Digitized by Google

PRESENTED BY
THE HEIRS OF
NATHAN B. HYDE

Digitized by Google

AE
27
.P62
1849

Digitized by Google

Digitized by Google

Universal-Lexikon

der

Gegenwart und Vergangenheit

oder

neuestes encyclopädisches Wörterbuch

der Wissenschaften, Künste und Gewerbe

bearbeitet

von mehr als 300 Gelehrten

herausgegeben

von

H. A. Pierer
Herzogl. Sächs. Major a. D.

Dritte Auflage. (Vierte Ausgabe.)

Ueber das Aufsuchen von Gegenständen, die nicht unter dem Artikelwort, wo sie gesucht werden, zu finden sind, gibt die Nachweisung hinter dem Titelblatt zum Ersten Bande Nachricht. Wir bitten, jedesmal, wenn ein solcher Fall vorkommt, in jener Nachweisung nachzusuchen, und sie wird fast stets die gewünschte Auskunft ertheilen.

Sechster Band.

Flug — Grey.

Altenburg
H. A. Pierer.
1850.

Digitized by Google

Digitized by Google

Flug (außer der gewöhnl. Bedeut.), **1)** (Herald.), ein Paar Adlerflügel; wenn sie so gestellt sind, daß die Sachsen (das Inwendige, den großen Federn Entgegengesetzte) sich gegen einander kehren, so ist es ein offner, ausgebreiteter; wenn die Flügel aber über einander liegen, daß vom hintern Flügel nur wenig hervorragt, so ist es ein geschlossener F. Einzelne Flügel heißen Flügel od. halber, gebrochner F. Nach der Richtung der Sachsen wird ihre Stellung bestimmt. Sie sind zwar auch Schildeofiguren, jedoch weit öfter Helmschmuck. Man findet sie auch mit Federn u. dgl. besteckt u. durchbohrt. **2)** (Kriegsw.), s. u. Haubitze; **3)** (Med.), so v. w. Hautmoos. *(Mch., Pr. u. Pt.)*

Flügbahn (Kriegsw.), s. u. Ballistisches Problem u. Schießen 2.

Flügbette, s. u. Mühle.

Flügbeule, s. u. Nesselfriesel 2.

Flügbeutler, s. u. Phalanger.

Flügbienen, so v. w. Arbeitsbienen.

Flügblatt, ein zu schneller Bekanntmachung von Neuigkeiten im Publikum berechneter kleiner gedruckter Aufsatz; in größerm Umfang: **Flügschrift**; vgl. Broschüre, Pamphlet u. Pièce.

Flügbrand, gemeine Krankheit des Getreides, welcher Waizen, Dinkel, Gerste, Hafer, auch Mais u. Hirse unterworfen sind, u. die häufig schon an der dunkelvioletten od. ganz schwarzen Farbe der Aehren zu erkennen ist, wenn diese aus der Scheide treten; besteht in einem kleinen Pilz (Uredo segetum), der sich in der Blüthe, od. während der Ausbildung des Samenkorns daran ansetzt, das sich dann mit einem rußähnl. Staube anfüllt; nach Zerreißung der Samenhülle verbreitet sich dieser Staub u. zerstört auch die Aehren, so daß oft kaum mehr als die nackte Spindel bleibt. Grundursachen des F.s sind: Kälte u. Nässe des Bodens, Anwendung von vielem, bes. solchem Dünger, der viel Stickstoff, Phosphor u. Schwefel enthält, endlich begünstigende Witterung, wenn zumal unvollkommner Same gesäet wurde. Vorgebeugt wird dem F. durch Vermeidung vorstehender Entstehungsursachen. Mittel dagegen: von einer Mischung von ⅔ blauem Vitriol u. ⅓ Grünspan, etwa ½ auf den Scheffel mit Wasser verdünnt u. damit wenige Stunden vor dem Aussäen die Saat benetzt. *(Pe. u. Lö.)*

Flüge (Bergb.), so v. w. Flocke 10).

Flügeidechse (Pterodactylus *Cuv.*, Ornithocephalus *Sömmer.*, Collinois*ches Thier*, weil es Collini, Director des Museums in Mannheim zuerst beschrieb), [1] ausgestorbne Thiergattung, versteinert gefunden in Baiern bei Solenhofen in Kalkschiefer, später auch in England. [2] Man rechnet die F. unter die fledermausartigen Thiere (Sömmering), auch unter die Amphibien mit Vorderfüßen zum Rudern (Voigt), od. unter die den Leguanen nahe stehenden Eidechsen mit Flughäuten (Latreille, Oken), od. zu den Monotremen, od. als Mittelgeschöpfe zwischen Säugethier, Vogel u. Amphibie (Goldfuß). [3] Kopf u. Hals sehr lang, Oberkiefer schnabelförmig verlängert u. gezahnt, Kiefern mit spitzigen Zähnen, Leib wie Froschleib, Füße lang, daran die 4. Zehe der Vorderfüße wenigstens so lang, als der ganze Körper (vielleicht zum Ausspannen der Flug- od. Schwimmhaut), Schwanz kurz. Arten: Ornith. antiquus, mit nicht so langem Schnabel, als die and.; bei Solenhofen; O. longirostris (O. priscus, Pterodactylus suevicus, Pt. longirostris), 10 Z. lang, 4. Fußzehe 10½ Z.; bei Oehningen, Altdorf, Weimar; O. brevirostris, kleiner als O. antiquus; bei Solenhofen. *(Wr.)*

Flügfeuer, **1)** s. u. Feuersbrunst 10.; **2)** so v. w. Rose (Med.).

Flüggestübe (Hüttenw.), so v. w. Flockgestübe.

Flughafer, s. u. Hafer.

Flughaut, Flügel der Fledermäuse u. ähnl. Thiere.

Flughörnchen (Pteromys *Cuv.*, *Geoffr.*), Gatt. der Nagethiere (der Klettermäuse bei Oken), Untergatt. von Eichhörnchen; wie Eichhörnchen, doch ist die Seitenhaut verlängert, daß sie zur Flughaut wird u. Vorder- u. Hinterbeine verbindet; kann sich einige Augenblicke schwebend erhalten u. weit springen. Arten: russ. F. (gemeines F., Pt. volans, Sciurus vol. *L.*), oben aschgrau, unten weiß, groß wie eine Ratte, Schwanz von halber Körperslänge, einsam im nördl. Europa u. in Sibirien, frißt Birkenblätter u. Birkensamen; virginisches F. (Assapanik, Pt. Volucella), graubraun, mit weißem Bauch, gesellschaftlich in Virginien u. Mexico, kleiner; Taguan (Pt. Petaurista), groß wie eine Katze, oben braun, unten rothgrau (Weibchen weiß); auf den ind. Inseln u. v. a. *(Wr.)*

Flügloch, s. u. Bienen u.

Flügmaschine, s. u. Fliegen u.

Flügmehl, s. u. Mühle. **F-russ**, s. u. Ruß.

Flügsand, der feine Sand, der außer Quarz oft Kalk- u. Thontheile enthält, leicht vom Winde über Aecker u. Wiesen geführt wird u. diese oft hoch überschüttet u. unfruchtbar macht. Enthält er 90 Proc. Sand, so ist er zum Pflanzenbau untauglich, durch Hülfe des Wassers läßt er sich

Digitized by Google

verbessern u. durch allerlei angesäete u. angepflanzte Pflanzen, bes. Sandhafer, Riedgräser, Rohr, Quecken, Schwingel ꝛc. befestigen; letztres geschieht auch durch **Coupirzäune**, d. h. 3—4 F. hohe, locker geflochtne Zäune, die rechtwinklig mit dem gewöhnl. Sandfluge aufgerichtet werden; hierdurch wird das Weitertreiben des Fs von den mit Sand überdeckten Grundstücken (**Sandschollen, Sandschellen**) verhindert. Auf schiefen Flächen werden diese Zäune 20—30 Schritte, auf der Ebene 70—80 von einander entfernt, die Sandschollen aber rundum mit einem Zaune umgeben. Solche Stellen baut man nun mit Kiefern an, indem man alle 2—3 F. einen Pfahl tief in den Sand einschlägt, diese Pfähle locker mit Kiefernzweigen durchflicht u. alle 2 Ruthen eine Strebe gegen den Wind anbringt, damit der Zaun feststehe. Zwischen den Zäunen wird dann im Frühjahre, alle 2—2½ F. eine tiefe Furche in den Sand gepflügt, dieselbe etwas dick mit gutem, abgeflügeltem Kiefernsamen besäet, ¼—½ Zoll dick mit Sand bedeckt u. mit Kiefernzweigen dachziegelförm. belegt; hierdurch bekommen später die aufgehenden Kiefern Schatten, der Sand kann weniger austrocknen u. der Wind ihn nicht fassen u. wegtreiben. Auch Gras kann man auf derart. Sandschollen bauen. Vgl. T. Hartig, Ueber Bildung u. Befestigung der Dünen ꝛc. u. über den Anbau der Sandschollen mit Holz, ebd. 1831; J. v. Pannewitz, Anleit. zum Anbau der Sandschollen ꝛc., Marienwerd. 1832. Vgl. Dänemark (Geogr.) 22. *(Hm.)*

Flugschiff (Schiffsb.), so v. w. Brigantine.

Flugschrift, s. u. Flugblatt, vgl. Buchhandel 10.

Flugschütze, der im **F-schiessen** Fertigkeit besitzt.

Flugtaube, so v. w. Feldtaube.

Flugwerk, s. u. Theater 11.

Flühbirnen, Aronia Amelanchier.

Flühe, bei den Schiffen der Boden vom Kiel bis an den Wasserspiegel; die Krümmung dieses Bodens heißt die **Erhebung der F.** **F-hölzer (F-wangen)**, so v. w. Bauchstücke. **F-sente**, eine von der Höhe der Schneidungen hinten nach der Spitze der F-hölzer gezogne Linie, durch welche nachher der Belauf oder die äußre Form des Schiffes bestimmt wird. **F-wanger**, die dem Kiele zunächst liegenden innern Verkleidungsplanken eines Seeschiffes, die mit ihrer Breite in gleichen Zwischenräumen an die Inhölzer genagelt werden. *(v. Hy.)*

Flühmenauge, so v. w. Blodaugenfisch.

Fluid (v. lat.), **1)** flüssig; **2)** ungezwungen; daher **Fluidität, Fluidum**, Flüssigkeit.

Flultans (Bot.), fluthend, Wasserpflanze, die, obgleich festgewurzelt, dem Strome des Wassers zu folgen scheint.

Flumendōso, Fluß in Sardinien; entspringt am Genargento, mündet bei Muravera.

Flūmen sālvum (a. Geogr.), s. u. Euphrat 1). **Flumentāna pōrta** (röm. Top.), s. u. Rom (a. Geogr.) 5.

Flünder u. **Flünderscholle**, s. u. Scholle. **F-lans**, s. u. Fischlaus 1).

Flünken (Schiffsw.), **1)** so v. w. Ankerschaufel, auch wohl **2)** so v. w. Ankerarme.

Fluolith, Mineral, vom Obsidian nicht sehr verschieden.

Fluōnia (röm. Myth.), Beiname der Juno, als Vorsteherin der weiblichen Reinigungen.

Flūor (F-rium, F-rine, F. Atomgew. = 116,66, Aequivalens = 233,3), [1] Radical aus der Klasse der Salzbilder, noch nicht isolirt dargestellt, weil es sich bei der Trennung aus seinen Verbindungen sogleich mit der Substanz der Gefäße verbindet. Pelouze u. Baudrimont wollen es als gelbbraunes, dem Chlor ähnliches, auf Glas nicht wirkendes, Indig entfärbendes, Gold angreifendes Gas dargestellt haben, was jedoch noch der Bestätigung bedarf. [2] Es findet sich in der Natur häufig im Flußspath, selten im Glimmer, Topas, Hornblende, auch in den Knochen u. dem Zahnschmelz der Thiere u. in manchen natürl. Phosphaten, hat zu fast allen einfachen Körpern bes. zu den meisten Metallen, zu Wasserstoff, Boron, Silicium, eine höchst energische Verwandschaft, weniger zu Blei; ist mit Chlor, Brom, Jod u. Sauerstoff noch nicht verbunden worden. [3] Die Verbindungen mit Metallen (**F-ride** u. **F-rüre**, sonst **flußsaure Salze** genannt), indirect mittelst der **F-wasserstoffsäure** dargestellt, entwickeln mit wasserhalt. Schwefelsäure glasätzenden **F-wasserstoff** u. verbinden sich unter sich u. mit F-wasserstoff, F-boron, F-silicium zu **F-salzen.** [4] **F. u. Wasserstoff** verbinden sich zu **F-wasserstoffsäure**, F. H. (**Flußsäure, Flußspathsäure**, Acidum hydrofluoricum), bei Erhitzung von F-metallen, bes. Flußspath, mit concentrirter Schwefelsäure im Augenblick ihres Freiwerdens. Diese war schon 1670 ihrer Existenz nach bekannt, wurde 1771 von Scheele absichtlich abgeschieden, 1808 von Gay-Lussac u. Thenard rein dargestellte, farblose, stechend riechende, höchst scharf schmeckende, stark sauer reagirende, an feuchter Luft rauchende, höchst ätzende, alles Organische zerstörende Flüssigkeit ist sehr flüchtig, kocht schon bei 15° R., greift fast alle Metalle an, außer Platin, Gold, Silber u. Blei; ihr Dampf wirkt, eingeathmet, sehr nachtheilig. In Wasser löst sie sich reichlich unter Erhitzung. Man bedient sich ihrer, theils in Dampfform, theils als wässrige Säure zum Aetzen des Glases (s. Aetzen 11). Mit Metallen u. deren Oxyden in Berührung gebracht, zersetzt sie sich. Das F. verbindet sich mit dem

dem Metall, der Wasserstoff entweicht oder verbindet sich mit dem Sauerstoff des Oxyds zu Wasser. Mit andern F-verbindungen bildet sie **F-salze.** [1]**Mit Silicium** verbindet sich F. leicht durch Behandlung des Kiesels (Kieselsäure) oder deren Salze (z. B. Glas) mit Flußspathsäure, Erwärmen von Glaspulver, Schwefelsäure u. Flußspath, zu **F-silicium** oder Siliciumfluorid SiF_4 (sonst Kieselflußsäure), farbloses, stechend riechendes, an der Luft rauchendes Gas, das beim Vermischen mit Wasser in sich trennende Kieselerde u. [2]**F-siliciumwasserstoffsäure** $SiF + 3HF$ (Kieselflußsäure), eine farblose, starksaure, das Glas nicht angreifende Flüssigkeit, zersetzt, die bei der Destillation Flußsäure entwickelt, mit Metalloxyden **F-siliciummetalle** (fluorkieselsaure Fsalze) bildet, u. als Reagens Kali u. Baryt bildet, die sie aus ihren Lösungen als unlösliche F-siliciummetalle niederschlägt. [3]**Borfluorid** od. **F-boron** BF_3, bildet sich beim Glühen von wasserfreier Borarsäure mit Flußspath, ist ein farbloses, erstickend riechendes, an der Luft rauchendes, sauer reagirendes, alles Organische zerstörendes Gas; wird von Kalium unter Abscheidung von Boron lebhaft zersetzt. Von Wasser u. Schwefelsäure wird es absorbirt, Borsäure abgeschieden u. **Borfluorwasserstoffsäure** $BF + 3HF$ (F-boron, Flußborarsäure) gebildet, die mit Basen **F-bormetalle (fluorborsaure Fsalze)** $= BF_4 + 3 \times F$ bildet. [4]**F-ammönium** (flußsaures Ammoniak), bildet sich durch Erhitzen des Salmiaks mit F-natrium im verschloßnen Platingefäß, neutral als weißer, das Glas stark angreifender Sublimat erhalten; leicht löslich in Wasser. Beim Verdampfen der wäßrigen Lösung schießt das saure Salz in undeutlichen, leicht an der Luft zerfließlichen Körnern an. Außerdem gibt es noch ein basisches Salz. [5]Bei Vermischen des F-ammoniums mit Borarsäure bildet sich unter Abscheidung von Ammoniak **F-boron-Ammönium.** [6]Aethylfluorid (Flußsäure-Aether) bildet sich bei Behandlung der Flußsäure mit Alkohol, sehr flüchtige, löffelkrautart. riechende u. schmeckende, Glas angreifende, sich schnell in Alkohol u. Flußsäure zersetzende Flüssigkeit. [7]**F-Cälcium** CaF (flußsaure Kalkerde) kommt in der Natur häufig als Flußspath (s. d.) vor, kann auch künstlich dargestellt werden, bildet mit schwefelsauren u. kohlensauren, Doppelsalze, geht auch mit Bor-Kiesel-Titan-Tantal-Fluor Verbindungen ein. [8]**Kupferfluorür** u. **Kieselkupferfluorür** sind kupferroth, andre einfache u. zusammengesetzte Kupfer-Fluor-Verbindungen hellblau od. blaßgrün. [9]Die **Molybdän-Fluorsalze** sind theils roth, theils schwarz; die **Nickel-Fluorsalze** grün, die **Kobalt-Fluorsalze** blaßroth. Die zahlreichen übrigen, bes. von Berzelius genauer untersuchten F-verbindungen bieten kein allgemeineres Interesse dar. *(Sn.)*

Flúor álbus (Med.), s. Leukorrhöe.

Fluörboron (Chem.), so v. w. Boron.

Fluörcalcium (Min.), so v. w. Flußsaurer Kalk. **F-Cërium**, s. u. Cererze, salinische, c). **Fluorëtum Cälcii**, s. Flußspath.

Flúorn, Marktfl. im Oberamte Oberndorf, Schwarzwaldkreis (Württemberg); Erzgruben, 1000 Ew.

Flups, Volk, so v. w. Felupes.

Flur, **1)** ebenes flaches Land, es sei Wiese od. Feld; **2)** die zu einer Stadt od. einem Dorfe gehörigen Grundstücke, deren Grenze **F-grenze** od. **F-scheidung**, der Grenzstein, **F-** od. **Märkstein** heißt u. oft mit einem Graben **(F-graben)** od. einem Zaun **(F-zaun)** bezeichnet wird; die Richtigkeit der F-grenze wird durch einen zu gewissen Zeiten bestimmten **F-zug** untersucht; vgl. Feldmark; **3)** mehr. neben einander liegende Aecker; **4)** (Landw.), so v. w. Art 3); daher Sommer-F., Winter-F., Brach-F.; **5)** (Bauk.), so v. w. Hausflur; **6)** der Fußboden in manchen Abtheilungen des innern Schiffsraumes; **7)** s. u. Mühle. *(Fch.)*

Flúrbacken (Bauk.), so v. w. Fließe 1).

Flúrbuch (F-register), so v. w. Kataster.

Flúrhölzer (Schiffb.), so v. w. Bauchstücke.

Flúrren (Rinden-Laubpflanzen), Okens 4. Zunft der 9. Kl. Kräuter, selten kleine Sträucher mit abwechselnden od. Gegenblättern, 2lippigen Blüthen, 2 Paar Staubfäden, einfächrigen Kapseln, mit vielen kleinen Samen an den Wandleisten, Keime aufrecht im Eiweiß. Hierher die Orobanchen, Cyrtandren, Gesnerien.

Flúrschütz, so v. w. Feldhüter.

Flúrziegel (Bauw.), **1)** so v. w. Fließe 1); **2)** so v. w. Pflasterziegel.

Flúrzug, s. u. Flur 2) u. Grenze 1).

Flus, **1)** Münze in Marokko, s. d. (Geogr.); vgl. Fels; **2) (Flusch)**, Rechnungsmünze in Bassora, 100 F. = 1 Mamudi, s. d.

Flúsor (a. Geogr.), Küstenfluß in Picenum; j. Chienti.

Flüss, [1]jedes bedeutende, nach einer bestimmten Richtung hin in Vertiefungen **(F-bett)** von Seitenerhöhungen (Ufern) begränzte, seiner natürl. Senkung nach abfließende Wasser. [2]Seinem Ursprung nach kann er entweder bis zu Quellen verfolgt werden, wo das Wasser schon als **F-wasser**, an einem Berge od. Hügel aus der Erde hervorkommt, od. bis zu einer sumpfigen, schlammigen Stelle, deren Wasser selbst aus mehreren kleinen ununterscheidbaren Quellen gebildet wird, od. bis zu einem stehenden Wasser (Teich, See), das auf gleiche Art seinen Ursprung nimmt, od. auch auf Hochgebirgen bis zu Gletschern,

Digitized by Google

schern, die schmelzend einen F. bilden. [1] In allen diesen Fällen bildet das nach seiner Schwere in niedrige Stellen strömende Wasser, eben so wie zusammenfließendes Regenwasser in lockerem u. nachgiebigen Boden, Gerinne, die, durch neuen Zugang od. Zufluß verstärkt, bei immer tiefrer Aushöhlung ihres Bettes zum Fließ, dann zum Bach werden, von denen mehr. zusammentretend u. bei gewöhnl. Wasserstande eine Breite von etwa 5—10 F. bildend, erst ein Flüßchen, dann einen F. in engrer Bedeutung bilden. Während des weitern Verlaufs erhält jeder F., u. oft sehr ansehnlich, durch seitwärts eingehendes Quellwasser Zugang. [2] Ein durch Verein mehr. Flüsse ansehnlich gewordener F. heißt in Bezug auf die ihm zugehenden Flüsse von minderer Wassermenge, od. die von einer ganz andern Richtung her in ihn gelangenden (Neben-Fe), Haupt-F., od. auch Strom. [3] Theilt sich ein F. in mehrere Abflüsse, so heißen diese dann Arme; vereinen sie sich wieder, so bilden sie Inseln. [4] Jeder F. führt zuletzt entweder zur Mündung in große Wassermassen (Seen od. das Meer), od. verliert sich in Niederungen, die an das Meer grenzen (wie zum Theil der Rhein), od. er versiegt im Sande (als Steppen-F.) u. verdunstet auf eine große Fläche verbreitet. [5] Das wenigste Wasser aus den Hochquellen eines F-es gelangt bis „u dessen Ausfluß, sondern verdunstet, od. wird zur Nahrung von Vegetabilien u. Thieren verwendet. Dagegen gibt Regen-u., im Frühjahr, Schneewasser den Flüssen einen ansehnlichen Zuwachs. [6] Die Flüsse entsprechen in ihrem Lauf dem Zug der Berge u. Landhöhen u. geben, eben so wie die Landhöhen, indem diese nach entgegengesetzten Seiten sich senken, natürliche Grenzscheiden von Ländern u. Gebieten, indem sie in diesen immer die tiefsten Stellen einnehmen. [7] Hierauf beruht die natürl. Eintheilung einer großen Landstrecke nach **F-gebieten,** indem alles Land, von wo aus das Wasser nach der natürl. Senkung einem gemeinschaftl. F. zuströmt, zu demselben gehört. [10] [a] Die mehrsten F-gebiete sind zieml. scharf durch Berge u. Landhöhen abgegrenzt. Diese Grenzen, welche ziemlich scharf zu ziehn sind, bezeichnet man als Scheidungen, u. sie sind sowie die Theilungen, wo sich, meist auf Hoch- oder Mittelgebirgen, die Quellen von 3 od. mehr. Flüssen trennen, in der Terrainlehre von hoher Wichtigkeit. [10] [b] Nur auf Hochebnen, so wie auch in niedrem, weit ausgedehntem flachen Lande, vermischen sich mehr. F-gebiete, u. es bilden sich durch Zusammenfluß von Gewässern mehrerer F-gebiete **F-netze;** zu diesen gehören auch zum Theil die Kanäle. [11] Im Ganzen genommen aber bilden F-gebiete lange, in vielfache Krümmungen verzogene Ellipsen, in die wieder seitwärts andere kleinere sich eben so einfügen. [12] Hinsichtlich ihrer Länge u. Größe sind die Flüsse sehr von einander abweichend. Die kleinsten Flüsse sind die Küstenflüsse, die nur von kurzen Strecken her dem Meere zuströmen. Die größten Flüsse finden sich in Amerika. [13] Für jeden F. sind seine Senkung od. sein Fall, die Schnelligkeit seines Laufes, die Höhe u. Beschaffenheit seiner Ufer, so wie deren Krümmung, endlich die Ebenheit od. Unebenheit seines Bettes, charakteristisch. [14] Meist hat der F. seine größte Tiefe u. Strömung nur nach Einem Ufer zu, u. dann ist gewöhnl. dieses steiler u. das entgegengesetzte flacher; durch das Zusammenrücken der Ufer wird die Strömung verstärkt u. durch Hindernisse, die das Wasser in seinem Abfluß erfährt, mannigfaltig geändert, es bilden sich Wirbel u. Strudel ꝛc. [15] Durch die Strömung wird ferner unaufhörlich von höhern Gegenden nachgiebiges Erdreich als Gerölle, **F-sand,** od. auch Lehm abgeführt, der sich dann theilweise auf ebnerem Boden, u. wo die Strömung geringer ist, absetzt. [16] Indem dieser sich erhöht, wird der fernere Wasserabfluß gehemmt, u. es versanden daher Flüsse meist in ihrem Ausfluß mehr u. mehr, od. es setzt sich auch weggeschwemmtes Erdreich an tiefern Stellen der Ufer an, od. es bilden sich Inseln u. Sandbänke ꝛc. [17] Das von Zeit zu Zeit erfolgende Anschwellen der Flüsse beruht theils auf periodischen Zugängen von Regen- u. Schneewasser, theils von zu unbestimmten Zeiten eintretenden Regengüssen, od. auch von stärkerer Ergiebigkeit von Quellen. [18] Die Strömung wird dann vermehrt, u. bei flachen Ufern tritt das Wasser in das Land aus u. bildet Ueberschwemmungen, deren Wasser nur nach u. nach wieder in den Fluß, unter Sinken des fließenden Wassers in ihn zurücktritt. [19] Oft ergießt dann auch ein Nebenstrom mehr Wasser in den Hauptstrom, als dieser selbst führt, das Wasser staut dann in diesem u. erhält wohl selbst auf eine Strecke einen Rückfluß. Auch der Eisbruch in der Winterszeit u. im Frühjahr veranlaßt häufig durch solche Stauungen Ueberschwemmungen. [20] Die Geschwindigkeit, mit der das Wasser abfließt, hängt von dem hydrostatischen Druck ab, den es erfährt, u. von der Beseitigung der Hindernisse, die es in seinem Laufe aufhalten, dah. fließt es am schnellsten auf der Oberfläche u. in jeder tiefern Schicht langsamer. [21] Bei ebenem Boden fließt ein breiter Strom nicht nur in der Mitte am stärksten, sondern es bekommt dadurch auch hier der Strom einen etwas höheren Wasserstand, der bis 3 F. betragen kann. Als eine schon ansehnliche mittlere Geschwindigkeit wird 3—4 F. Fortbewegung in 1 Secunde angesehen; die größte Geschwindigkeit hat ein Fluß, wenn er über eine unterbrochene Fläche, od. einen Bergabhang als Wasserfall abströmt. Der Hauptnutzen den die Flüsse gewähren ist die Flußschifffahrt (s. d.); sie sind in dieser Beziehung die Pulsadern des Niederlandes.

Der

Digitized by Google

Der Staat sollte daher darauf denken, diese zu erhalten, u. künstl. Hülfe ist um so nöthiger, da die größten Flüsse Deutschlands bei dem wegen des Wegschlagens der Wälder an den Quellen, abnehmenden Zuflusses immer mehr versanden; so hat die Elbe bei ihrem mittlern Wasserstande von 1781—1836 bei Magdeburg 3½ F. abgenommen. Demnach sollten **F-correctionen** vorgenommen u. die Fahrbahn (der Stromstrich) stets durch Ausbaggern u. zweckmäßige Uferbaue erhalten werden. [22]Ihre Namen führen Flüsse gewöhnlich von dem Hauptflusse fort; doch bekommen, wenn sie in Armen nach mehr. Richtungen ihren Fortgang nehmen, diese Eigennamen. Vgl. Brücke, Furth, Flußrecht, Flußschifffahrt u. andre Zusammensetzungen mit Fluß. *(Pt. u. Pr.)*

Fluss (Kriegsw.), [1]Flüsse, bes. große nicht zu durchwatende, sind einer der wichtigsten Terraingegenstände, u. im Kriege wohl zu beachten. [2]Die **Vertheidigung** einer langen F-strecke von 20—30 Meilen gegen einen klugen Feind ist aber schwer u. ohne Hülfe von Festungen fast nicht auszuführen. [2b]Der günstigste Fall tritt dann ein, wenn der Fluß einen Bogen um die zu vertheidigende Stellung herum macht. Man stellt sich dann, nachdem man die nicht durch Festungen od. Brückenköpfe in diesseitigen Händen befindlichen u. also nicht gesicherten hölzernen Brücken abgetragen, die steinernen gesprengt hat, im Mittelpunkt des Bogens auf u. läßt den F. durch kleine Detachements beobachten, diese senden zahlreiche Patrouillen aus, die das, was am andern Ufer vorgeht, beobachten u. bei Nacht an Punkten, wo es der Feind nicht vermuthet, auf Nachen übergehn u. Nachrichten einziehen ꝛc. [3]Bes. müssen sie die jenseitigen Mündungen von Flüssen in den zu vertheidigenden F. u. Stellen, wo der Feind Fahrzeuge verbergen kann, beobachten. Sobald sie bemerken, daß der Feind Miene macht, überzugehen, melden sie es dem Haupteorps. [4]Dieses geht, sobald es sich überzeugt hat, daß der Uebergang nicht ein Scheinangriff ist, auf den Feind los, um ihn wo möglich noch im Uebergehn zu treffen u. so getheilt zu schlagen. [5]Hält man durch eine Festung od. einen doppelten Brückenkopf beide Flußufer fest, so kann man, auch während der Feind übergegangen ist, selbst den F. überschreiten u. in seinem Rücken die Brücken zerstören, wodurch er in große Verlegenheit kommen wird. [6]Die ganze Armee am Ufer zu vertheilen, ist unzweckmäßig, indem der Feind dann doch an einem Punkt den Uebergang erzwingen u. die beobachtenden Corps einzeln aufreiben wird. [7]Der **Angriff eines F-s** ergibt sich zum Theil aus dem Gesagten. Der Angreifende sucht den Vertheidiger durch falsche Uebergangsversuche an mehr. Orten ungewiß zu machen u. seine Aufmerksamkeit zu erschlaffen, [8]wählt sich dann, wenn er nicht Brücken, die der Feind etwa nicht abgebrochen benutzen, od. nicht einen Brückenkopf überrumpeln u. so eine Brücke gewinnen kann, einen Ort, wo der F. (Taf. XX. Fig. 43.) einen kleinen, nach ihm zu converen, nach dem Gegner zu concaven Bogen (a b c d), von ungefähr 3000 Schr. Durchmesser, bildet, wo das diesseitige Ufer (ee) das feindl. überhöht u. vielleicht eine Insel in der Mitte des Flusses den Uebergang begünstigt, wo überall sich gleich tiefes fahrbares Wasser u. guter Ankergrund findet, wo das Terrain dies- u. jenseits so ist, daß die Truppen leicht nahn u. bes. jenseits leicht deployiren können, u. wo es demnach möglichst wenig sumpfig ist, od. wo man solche Stellen mit Hurden u. Faschinen wenigstens überdecken kann, zum Angriffspunkt, verbirgt dort, in einem einmündenden Nebenfluß Brückenbaumaterial, wozu in Ermangelung von Schiffbrücken aus andern schiffbaren Nebenflüssen Schiffe u. Kähne herbeigeschafft, andre vielleicht am Feindesufer versenkte Fahrzeuge durch Spione erkundet u. durch gute Schwimmer wieder flott gemacht u. zum Uebersetzen an das diesseitige Ufer gebracht werden, wo man sie gegen das feindl. Feuer in Buchten, Nebenflüssen u. dgl. sichert, od. auch Flöße aus trocknem Holz benutzt, u. schlägt sodann die Brücke möglichst still des Nachts, damit der Feind nicht durch herbeieilende Artillerie den Brückenbau hindern kann, läßt dann die Truppen erst im Augenblick, wo die Brücke geschlagen wird, nach dem Uebergangspunkt abgehn, setzt leichte Truppen der Avantgarde auf Kähnen über, während er das Terrain vor ihm durch an seinem Ufer aufgestellte, das Terrain flankirende Geschütze (xx) vom Feinde reinigt, errichtet dann in möglichster Eile auf der Feindesseite einen Brückenkopf (yy) u. geht, während dies geschieht, mit der Armee möglichst schnell über. [9]Man muß sich dagegen zu verwahren suchen, daß bei hohem Wasser der Feind nicht die schon fertige Brücke durch Brander, Sprengkästen, durch in das Wasser geworfene Baumstämme u. dgl. zerreißen kann, u. daher die Communication unterbricht. Letztres fand Ende Mai 1809 mit der über die Donau geschlagnen franz. Schiffbrücke nach der Insel Lobau Statt. Man baut daher lieber 2 Brücken auf einer kurzen Strecke neben einander, damit, wenn einer etwas geschieht, die andere doch zur Reserve bleibt. *(Pr.)*

Fluss (in and. Bed.), **1)** der Zustand von Natur fester, aber flüssig gewordener Körper; **2)** (Hüttenw.), geschmolznes Metall, bes. Eisen, auch nach dem Wiedererkalten; **3)** s. u. Email; **4)** gefärbte, sowohl undurchsichtige, als durchsichtige, glasartige Spatharten; nach der Aehnlichkeit mit mehr. Edelsteinen, Rubin-, Amethyst-F. ꝛc.; **5)** s. u. Porzellanfarbe; **6)** so v. w. Glasfluß; **7)** Mittel, das leichtere Schmelzen strengflüssiger Metalle zu befördern. Dergleichen sind: weißer F., die

Digitized by Google

die nach Verpuffung gleicher Theile Weinsalz u. Salpeter zurückbleibende weiße Salzmasse; schwarzer F., das durch gleiches Verfahren von 1 Theil Salpeter u. 2 Theilen Weinsalz erhaltene schwarze unreine Kali (die noch unverbrannten Mischungen von Salpeter u. Weinstein heißen roher F.), ferner Natron, Borax, Urinsalz, Flußspath ꝛc.; **8)** die aus Lauge hart gesottene Pottasche; **9)** gebrannte Pottasche; **10)** so v. w. Flußspath; **11) F., dichter**, s. u. Flußsaurer Kalk; **12) F., erdiger**, so v. w. Flußerde 2); **13)** das aus den in die Harzbäume gemachten Wunden fließende Harz; **14)** (Her.), s. u. Ehrenstücke a; **15)** (Med.), so v. w. Rheumatismus. *(Pt. u. Su.)*

Fluss, blauer, so v. w. Jantsekiang; **F., gelber**, so v. w. Hoangho; **F., schwarzer, 1)** so v. w. Amur; **2)** (großer F.), so v. w. Niger; **F., weisser**, s. u. Nil a.

Flüssaal, s. u. Aal 1) A) a).

Flüssadler (Pandion *Sav.*), Untergatt. der Gatt. Adler, dem Fischadler nahe verwandt, doch mit unten runden Krallen, netzförmigen Sohlen. Art: Flußfischadler (P. haliaëtus *Sav.*, Aquila h., Falco h. *L.*), Rücken braun, Kopf, Nacken, Brust mit einigen Längsflecken, am Nacken spitzige u. lange Federn, blaue (oft auch gelbe) Wachshaut u. Füße, in Mitteldeutschland u. nördlicher; frißt Fische, die er tauchend herausholt, muß seine Beute oft an den Seeadler ablassen, kann zur Jagd abgerichtet werden, nistet auf hohe Bäume, legt 2—3 weiße, rostfarben gewellte Eier. Brehm theilt ihn in den Seefischadler (Aq. haliaëtus), mit hohem, u. Flußfischadler (Aq. fluviatilis), mit sehr niedrigem Kopfe. *(Pr.)*

Flüssäther (Chem.), s. u. Fluor 10.

Flüssangriff, s. u. Fluß (Kriegsw.).

Flüssarbeit, s. u. Gerberei 4.

Flüssarche, so v. w. Geschnäbelte Nußmuschel, s. u. Arche 8.

Flüssbad, s. u. Bad (Med.) 12.

Flüssbarbe, Fisch, so v. w. Barbe.

Flüssbarsch (gemeiner Barsch, Perca fluviatilis *L.*), im ersten Jahre Heuerling, im 2. Fernderling od. Egli (Egling) im 3. Schaubfisch, Rauh-Egel, Stichling, Reechling, Eglt, Art der Gattung Barsch, grünlich braun, mit dunkeln Bändern über den Rücken, Bauchflossen u. Afterflosse roth, Rückenflosse violet, wird bis 2, gewöhnl. 1 F. lang, 2—4 Pfd. schwer, laicht im April u. Mai, der Laich ist 2—3 Ellen lang, hat gegen 10,000 (n. A. 270,000) Eier u. sieht netzförmig aus; Fraß: kleine Fische u. Wasserkäfer, junge Frösche u. dgl., stirbt, wenn der Blitz in den Teich fährt, worin der F. lebt; Fleisch schmackhaft u. gesund, ohne häufiges Fett; Bereitung der anderer Fische ähnlich; Haut dient zum Fischleim. *(Wr. u. Pr.)*

Flüssbaryt (Miner.), so v. w. Flußschwerspath.

Flüssbau, so v. w. Strombau.

Flüssbett, s. u. Fluß 1.

Flüssboraxsäure, s. u. Fluor 1.

Flüssbrachsen, so v. w. Brasse.

Flüssdeich, s. u. Deich 10.

Flüsserde (Min.), **1)** s. u. Apatit d); **2)** s. Flußsaurer Kalk c).

Flüssfieber, so v. w. Rheumatisches Fieber, s. d. u. Rheumatismus.

Flüssfischadler, s. u. Fischadler.

Flüssfischlaus (Argulus *Müll.*, Binoculus *Geoffr.*), Gatt. der Kiemenfüße (der Fischläuse), Leib schmal, oval, Rückenschild hinten ausgerandet, groß, oval, häutig, 12 Füße (1. Paar zum Ansaugen, 2 zum Anhalten), Schwanz zklappig, Schmarotzerthiere; Art: Karpfenlaus (A. foliaceus), platt, gelblich-grün, oft schaarenweise auf Froschlarven, jungen Fischen; drehen sich im Wasser, wie Drehkäfer. *(Wr.)*

Flüssgallen, s. u. Gallen 2.

Flüssgarneele, so v. w. Flohkrebs.

Flüssgebiet, s. u. Fluß 1).

Flüssgötter, Söhne des Okeanos, Beschützer der Flüsse, od. vielmehr die Flüsse selbst personificirend; dargestellt: ein Ruder od. Füllhorn in den Händen haltend, mit Schilf gekrönt u. bei einer Urne, aus welcher der Strom fließt, liegend.

Flüssgrundeln, Fische, so v. w. Schmerlen.

Flusshaloïd, bei Mohs Geschlecht der Haloïde; getheilt in oktaëdrisches F. (so v. w. Flußsaurer Kalk) u. rhomboëdrisches F. (so v. w. Apatit).

Flüssharz, so v. w. Animeharz.

Flüsshornschnecke, s. u. Hornschnecke. **F-käfer**, s. u. Schwimmkäfer.

Flüsskrabbe (Potamophilus, Thelphusa *Latreill.*), Gatt. der Spinnenkrebse (der 4seitigen Krabben bei *Cuv.*), Schild herzförmig, äußere Kinnladenfüße bedecken den ganzen Mund, äußere Fühlhörner kurz; Süßwasserthiere. Art: gemeine F. (P. fluviatilis), mit gelbem Schild u. gezähneltem Rande, in Bächen u. Seen Griechenlands, Aegyptens, Kleinasiens; wird von den Griechen roh gegessen. *(Wr.)*

Flüsskrebs, so v. w. Gemeiner Krebs. **F-muschel** (Unio), so v. w. Klaffmuschel. **F-neriten**, Neriten aus dem Süßwasser, häufiger sind die Seeneriten. **F-otter**, so v. w. Fischotter.

Flüsspatelle (Ancylus *Geoff.*), Gatt. der Kammkiemenschnecken; ist den Patellen verwandt, bildet Schale, die einen schiefen, oben etwas gekrümmten Kegel, u. bedeckt das eiförmige Thier ganz, in süßen Gewässern Europa's; steht unter Patella *L.* Arten: A. lacustris, fluviatilis u. A.

Flüssperlenmuschel (Unio margaritifer *Brug.*, Mya margaritifera *L.*), Art aus der Gatt. Klaffmuschel; Schalen dick, außen rauh u. schwarz, inwendig schön perlenmuttern, Wirbel abgerieben, finden sich in einigen Flüssen u. Bächen (der Elster in

Digitized by Google

in Sachsen, Schottland, Böhmen, Schlesien, in Franken) u. enthält Perlen (**F-perlen**). In Sachsen sind sie seit 1621 Regal u. die Elster bis Oelsnitz deshalb in 10 Districte getheilt, davon in jedem Jahre einer durchsucht wird. Nachdem die Muschel geöffnet ist, wird sie, wenn sie keine Perlen enthält, wieder ins Wasser geworfen. Eigne Aufseher sind bestellt; 1835 fand man 172, 1836 163 F-n, worunter zusammen 207 Stück erster Klasse sich befanden. 1835 wurden aus den voigtländischen Perlen, ein Collier 3000 Thlr. an Werth für das grüne Gewölbe in Dresden zusammengesetzt. Der Fang dauert 16—18 Wochen. Manche der gefundenen Perlen sind auf 20 u. mehr Thaler geschätzt worden. In Rußland gilt das Löth große Perlen 60 Rubel. *(Wr.)*

Flusspferd (Hippopotamus *L.*), Gatt. der Vielhufer (Dickhäutler), wird 12—14 F. lang, hat an allen Füßen 4 fast gleiche Zehen mit Hornscheiden, auf jeder Seite 6 Backen- u. in jeder Kinnlade 4 Schneidezähne, die Hauzähne sind von dem breiten Schlappmaul bedeckt; dick, haarlos, kurzbeinig (daß der Bauch fast die Erde erreicht), dickköpfig, breitschnauzig, kurzschwänzig, scheu, lebt in Flüssen, schwimmt gut, frißt Vegetabilien. Art: afrikan. F. (H. amphibius, H. africanus), wird gegen 8 Ellen lang, 3½ E. hoch; schwärzlich grau, mit einzelnen Borsten, in Afrikas Flüssen, auch noch im obern Nil, in großen Truppen im Niger; brüllt wie ein Ochs; dumm, geht auf dem Grunde des Wassers fort, thut auf dem Lande den Reisfeldern Schaden; die Zähne geben am Stahl Feuer; wird gegessen (bes. Zunge u. Füße schmackhaft), die Zähne als (nicht gelb werdendes) Elfenbein gebraucht; die Haut zu Schildern verarbeitet, wurd. früher für den Behemot gehalten. Findet sich fossil in Italien u. a. O., eine kleinere Art in Frankreich. *(Wr.)*

Flüsspferdinsel, s. u. Gambia.

Flussrecht (Ratium jus), [1] das Eigenthumsrecht über einen Fluß u. dessen Benutzung; seit dem 12. Jahrh. war in Deutschland u. der Lombardei, bes. bei schiffbaren Flüssen hinsichtl. der Anlegung von Brücken u. Mühlen, die Fischerei u. Fährgerechtigkeit, Perlenfischerei, Goldwäsche kaiserl. Regal, mit denen die Reichsfürsten ausdrücklich belieh̃n wurden. Nur die kleineren Flüsse wurden nicht zu den kaiserl. Regalien gerechnet. [2] Seit der Ausbildung der Landeshoheit u. erlangten unabhängigen Staatsgewalt sind die Rechte des Landesherrn über die Flüsse entweder Benutzungsrechte, welche dem landesherrlichen Fiscus zustehen, od. Befugnisse der Staatspolizeigewalt. Als letztere erstrecken sie sich auch auf die kleineren Flüsse u. Bäche, welche sich im Privateigenthum der angrenzenden Grundstücksbesitzer befinden. [3] Nach älterem Sachsenrecht waren alle Gewässer, welche stromweise fließen, öffentliche, d. h. in Keines Eigenthum, sondern gemeinsam zu benutzen. Nach heutigem Rechte müssen solche Ströme u. Flüsse für Staatseigenthum gehalten werden, so lange nicht Jemand ein besondres Nutzungsrecht daran erworben zu haben (durch Vertrag, Verjährung) nachweist. [4] Nicht schiffbare Gewässer können im Privateigenthume sein, wenn daran Jemand dergl. Rechte bisher ausgeübt hat. Bei nicht perennirenden Gewässern ist das Privateigenthum daran zu vermuthen, der anliegende Grundbesitz genügt jedoch nicht zum Beweise des Erstern. [5] Die Benutzung des vorüber fließenden Wassers zum gewöhnl. Lebens- u. Wirthschaftsbedarf steht Jedermann frei, so lange nicht polizeil. Verbote eine gewisse Art der Benutzung ausdrücklich untersagen. [6] Hinsichtlich des Eigenthumsrechts des vom Flusse erzeugten Grund u. Bodens geiten meist folgende Bestimmungen: Das Fbett gehört den angrenzenden Ufereigenthümern nach der Länge ihrer Besitzung u. bis zur Mitte des Flusses. F-inseln fallen den Ufereigenthümern ebenfalls zu, nach Länge ihrer Besitzungen u. soweit die Insel von der Linie an, welche man sich mitten durch den Fluß entlang der Stromung denken muß, nach dem diesseitigen Ufer zu sich erstreckt. Angespülte Strecken Landes gehören dem, welchem das Ufer wo dies geschieht gehört, u. der gegenüber liegende hat kein Recht, Entschädigung zu fordern, doch darf gewöhnlich der Uferanchbar keine Uferbauten unternehmen, welche dies bewirken. *(Bö. u. Hss.)*

Flüsssäure, s. u. Fluor 4.

Flüsssand, s. u. Fluß 10.

Flusssaurer Kalk (F-spath, oktaedrisches F-haloid, Calx fluorata), Gatt. aus der Gruppe Calcium bei Leonhard; wiegt 3, hat zum Krystallkern das Oktaeder, doch meist als Würfel, ist härter als Kalkspath, weicher als Bergkrystall, durchsichtig, auf Kohlen leuchtend u. verknisternd, hat einfache Strahlenbrechung, auf dem Bruch muschelig od. uneben, farblos, aber auch in den mannigfaltigsten Farben, daher sehr beliebt, wird als Zuschlag beim Schmelzen (daher der Name), zu Vasen, Dosen angewendet; wurde sonst auch als Edelstein gebraucht, so wie er auch zur Bereitung der Flußsäure u. zum Aetzen ins Glas dient. Arten: **a)** gemeiner F. (F-spath, spathiger Fluß, geformter F. K.), mit starkem Glasglanz, blättrigem Gefüge; oft in großen Krystallen, auf u. durch einander gewachsen, stänglicht abgesondert (stänglichter F. K.) od. schalig u. körnig (schaliger, körniger F. K.). Fast in allen Farben; findet sich häufig, fast in allen Gängen, selten im Flötzgebirge; **b)** **F-stein** (dichter Fluß), derb, mit großu. flachmuscheligem Bruch; ist durchscheinend, matt, weiß u. grau, grün gemischt, gefleckt u. geflammt, ähnlich dem Hornstein; auf Gängen im alten Gebirge mehrerer Ge-

gen-

Digitized by Google

genden; c) **F-erde** (erdiger Fluß, Ratofkit), blau, matt, mager, erdig als Ueberzug, od. erdig, in eignen Gängen, im Erzgebirge, Norwegen u. a. O. *(Wr.)*

Flüsschifffahrt, [1] die F. ist, verbunden mit der Schifffahrt auf Kanälen, eins der wichtigsten Förderungsmittel des Binnenhandels, wird auf Flußschiffen, (einmastigen Schiffen mit einem Häuschen [Bude] auf dem Hintertheil, zur Bewahrung der Schiffsmannschaft [Budenleute] gegen Unwetter), von geringer Größe, die nach den verschiedenen Flüssen verschiedene Namen (Elb-, Oderkähne ꝛc.) führen, betrieben. Die F. ist meist mit Zöllen belastet [2] u. dies um so mehr, wenn die Flüsse, auf denen sie betrieben wird, durch mehrere Gebiete gehn. Doch sind in Folge der wiener Congreßacte viele Hindernisse der deutschen Schifffahrt weggeräumt worden (vgl. Elb-, Weser-, Rheinschifffahrt). [3] An den meisten Flüssen existiren eigene Schiffergilden, welche die F. betreiben, doch sind auch deren Prätentionen neurer Zeit durch die Abschaffung des Stapelrechts u. durch Einführung der Dampfschifffahrt auf den bedeutendsten Strömen wesentlich beschränkt worden. [4] Flußabwärts treibt der Strom die Schiffe von selbst; stromaufwärts werden sie durch Pferde od. durch Menschen, wozu an der Donau die Galeerensklaven benutzt werden, gezogen. Um dies desto leichter zu können, sind eigne Leinpfade am Ufer der meisten Flüsse angelegt. [5] Die F. ist natürlich weit weniger gefährlich als die Schifffahrt zur See, weshalb die Schiffe auf Flüssen auch seltner u. weit niedriger assecurirt werden, als auf der See. [6] Auch Schiffe, die zu gewissen Zeiten abgehn u. ankommen (Marktschiffe, Postschiffe), sind auf den vorzüglichsten Strömen üblich; auf der Donau gehen jedoch dieselben wegen der starken Strömung von Regensburg nur abwärts bis Wien u. Preßburg. Auch ihnen hat die Dampfschifffahrt wesentlich geschadet. Vgl. Donau, Rhein, Main, Ems, Dampfschiff. *(Pr.)*

Flüsschildkröte (Emys *Brongn.*), Gatt. der Schildkröten; Füße fünfzehig, mit Schwimmhaut u. langen Nägeln, Kopf nackt od. beplattet, Schalen platter als bei den Landschildkröten; leben mehr im Wasser, fressen Insecten od. kleine Würmer. Arten: europäische F. (Emys europaea, Testudo Em. *Schneid.*, Testudo orbicularis), Schild eirund, flach, glatt, schwärzlich, gelbpunktirt, strahlig, Bruststück unbeweglich, lebt im südlichen Europa, ist ebbar, frißt Gewürm; gemalte F. (E. picta), glatt, braun, jedes Schild mit gelbem Bande, in NAmerika, an Felsen u. Bäumen kletternd; Buchstabenschildkröte (E. scripta), Schale gelbl. mit braunen Schlangenlinien, arab. Schrift ähnlich; E. expansa (Arrau, Tortuga), häufig im Orinoco u. dessen Nebenflüssen in SAmerika; legt ihre Eier im März an wenige, den Einw. dortiger Gegend bekannte Orte, in 3 F. breite, 2. F. tiefe Löcher, bei welchem Geschäft sie von eigen dazu bestellten indianischen Wachen geschützt wird. Nach Vollendung dieses Werks geht sie zurück u. man sammelt die Eier, wirft sie in steinerne Wassertröge, zerbricht sie, setzt diese Masse der Sonne aus u. rührt sie fleißig um. Das nun aufschwimmende Dotter wird abgeschöpft u. zu gutem Brenn- u. Speiseöl gesotten. Auf der Mission Uruana soll man jährlich auf 5000 Krüge solches Oel fertigen, zu jedem Kruge aber 5000 Eier gebraucht werden, was eine Summe von 25,000,000 Eiern gäbe. Im Durchschnitt werden 115 — 120 Eier auf eine F. gerechnet. Findet sich auch versteinert. *(Wr.)*

Flüsschnecken, Schnecken im Süßwasser, meist aus der Gatt. Helix. Ebenso **F-schrauben, F-patellen, F-trompeten,** aus der Gatt. Kinkhorn. **F-schwalbe,** so v. w. Regenpfeifer. **F-schwamm,** s. u. Fadenschwamm. **F-schwein,** so v. w. Capybara.

Flüssschwerspath, Verbindung von schwefelsauerm Baryt (51) u. Flußspath (49¼), wiegt 3¼; aus Devonshire in England.

Flüsschwimmschnecke, Art der Neritinen.

Flüsspath, 1) so v. w. Flußsaurer Kalk; **2)** bei Oken Sippschaft der Ordnung Kalke (od. der flußspathsauern Brenzkalke) dazu die Geschlechter: Flußsaurer Kalk u. Apatit.

Flüsspath (Pferdew.), s. Spath.

Flüssstein, s. u. Flußsaurer Kalk.

Flüssvertheidigung, s. u. Fluß (Kriegsw.).

Flüswanze, s. u. Wasserwanze.

Flüswasser, s. u. Wasser.

Flustrorïten (Petref.), rinden- u. pflanzenähnliche Epipetroniten, flechten-, moos- u. schwammartige Körper.

Flüte (fr., spr. Flüht), Flöte. **Flüte à bec (F. döuce),** so v. w. Flöte à bec.

Fluth, 1) angeschwollnes, mit Gewalt fortfließendes Wasser; **2) F. u. Ebbe,** s. u. Ebbe; **3)** (Hüttenw.), das von dem Pochwerke abgefallne Wasser; **Flüthner,** Arbeiter, der das davon fortgerissene Erz **(F-werk)** wieder sammelt.

Flüthanker, s. u. Anker. **F-bette,** s. u. Teiche. **F-pfähle,** s. u. Mühle. **F-räder,** so v. w. Wasserräder. **F-schiff,** so v. w. Fleute. **F-thor,** s. u. Schleuße. **F-wasser** (Mühlenb.), so v. w. Aufschlagwasser.

Flüthwerk, 1) so v. w. Wäschanlagen; **2)** (Bergb.), so v. w. Seifenwerk.

Fluvännah, Canton, s. Virginia 9.

Flüvia, Fluß in Catalonien (Spanien); fällt ins Mittelmeer (Busen von Rosas).

Fluviäl.. (v lat.), den Fluß betreffend.

Fluviäle, Amtskleidung der kathol. Geistlichen, wenn sie nicht Messe lesen.

Digitized by Google

Fluviālis (F.-ātilis, Bot.), in fließendem Wasser fortpflanzend.

Flūvius (a. Geogr.), Hafenplatz in Liburnien; j. Fiume. **F. oblivionis,** so v. w. Belio.

Flūxilis (Bot.), abfallend.

Fluxion (v. lat.), **1)** Strömung, das Fließen; **2)** (Med.), Fluß; dah. **Fluxionär,** der mit Flüssen behaftet ist.

Fluxionen (Math.), nach Newton die Geschwindigkeiten, womit fluente Größen, d. h. solche, die durch Bewegung eines Punktes, einer Linie od. einer Ebene entstehn, durch die erzeugende Bewegung zunehmen; ihr Verhältniß ist dasselbe, was Leibnitz Verhältniß der Differentiale nennt.

Flūxus coeliacus (lat., Med.), Milchruhr, s. d. **F. hepāticus,** s. Leberfluß.

Flygäre-Carlen (Emilie), schwed. Romanschriftstellerin, schr. um 1840 die Kircheinweihung zu Hammarby.

Flynis (Flynz), Gott der Sorben. Bild: ein alter Mann auf einem Kieselfelsen. Auf der linken Schulter stand ein Löwe, u. in der Rechten hielt er einen Stab mit einer aufgeblasenen Schweinsblase.

Flysch, Theil des Kreidegebirgs (s. d.), ist grauer Mergel- u. Kalkschiefer, feinkörniger, dunkler Mergel- u. Kalksandstein, mit Breccien, Conglomeraten, Versteinerung von Fucusarten (dah. Fucoiden-Sandstein) u. a. Bildet einen Theil der Karpathen, der Apenninen, der Kalkalpen; findet sich selbst in Afrika u. Asien.

Flystedt (Peter), mit Adolph Clarenbach Hauptverbreiter der Reformation in Westphalen u. am Rhein, beide 1529 zu Köln verbrannt.

F-Moll, s. u. Tonsystem.

Fo., chem. Zeichen für Formyl.

Fo, bei den Chinesen Name des Buddha (s. d. a), über ihn u. seine Priester (Bonzen) s. u. China (Geogr.) 21 u. 22.

Föa, See, s. u. Canton 2.

Foang, Münze, so v. w. Fouang.

Föbee (Föbl), Landschaft, s. Bambara 2).

Föben (Samen-Wurzelpflanzen), Okens 13. Zunft seiner 7. Klasse. Kräuter u. Stauden mit einfacher, kelchartiger Blume, Staubfäden meist mit dem Griffel verwachsen, od. 2häufig, Frucht vielfächrig, vielsamig, Samen mit Eiweiß. Theils Schmarotzer, ohne Blätter (Cytineen, Rafflesien); theils Nichtschmarotzer mit Blättern u. Zwitterblumen (Asarinen, Tacceen).

Focāl... (v. lat.), den Focus, s. d. 3) betreffend, z. B. **F-distanz,** so v. w. Brennweite.

Focārin (lat.), Köchin, Spitzname der Concubinen bei Geistlichen, dah. hieß ein solcher Geistlicher **Focārista (Focārius),** d. h. Küchenknecht.

Focāro, Gebirgsspitze, s. u. Otranto 1).

Föcha, Beiname Owens, s. u. England (Gesch.) 22.

Föchabers, Stadt, s. u. Banff.

Föchan, Flecken, s. u. Canton 12.

Föcher (Maschinw.), so v. w. Windrad.

Föchia vēcchia, so v. w. Fotscha.

Föckbrassen (Schiffsw.), s. u. Brassen.

Föcke, 1) das untere Segel am Fockmast; **2)** Zeckiges Vordersegel eines kleinern Schiffes; **3)** so v. w. Vordertheil des Schiffes; **4)** (Tuchm.), ein Stück Faden, welches zu wenig gedreht ist.

Föcke, Vogel, so v. w. Nachtreiher.

Föckea (F. *Endl.*), Pflanzengatt., gen. nach Gust. Woldem. **Föcke** (akadem. Lehrer zu Heidelberg; schr.: De respiratione vegetabilium, Heidelb. 1832) aus der nat. Fam. der Asklepiadeen. Art: F. capensis.

Föckenfeld, Dorf, s. u. Konersreuth

Föckmast, der vorderste Mast am 3mastigen Schiff, s. u. Mast; ebenso s. **F-mars, F-rahe, F-rusten, F-stag, F-stenge, F-takel, F-wand,** s. u. Mars, Rahe, Rusten, Stag, Stenge, Takel, Wand.

Föculus (röm. Ant.), Gefäß aus Erz; zur Erwärmung der Zimmer; stand auf dem Fußboden od. auf einem kleinen Heerde.

Focunātes (a. Geogr.), Volk in Rhätien, in den Thälern der Alpen.

Föcus (röm. Ant.), **1)** s. Herd; **2)** Brennpunkt; **3)** Brennraum; **4)** freier Gang auf dem Verdeck der Schiffe; **5)** für einzelne Stände abgesonderter Sitz im Schauspiel.

Foczāni, Stadt, so v. w. Fokschani.

Fodéré (François Emanuel), geb. zu St. Jean de Maurienne, früher in Aosta, Marseille, Nizza, auch Leibarzt Ferdinands VII. von Spanien zu Valencia, seit 1814 Prof. der ger. Medicin u. der Epidemien zu Straßburg, st. 1835; schr.: Essai sur le goître et le crétinage, Turin, 3. Ausg. 1802, deutsch v. Lindemann, Berl. 1796; Traité de médecine légale et d'hygiène publique, Par. 1812, f., 2. Ausg., 6 Bde., ebd. 1815, 3. Ausg.; Essai de physiol. positive, ebd. 1806, 3 Bde.; Voyage aux Alpes maritimes etc., Straßb. 1821, 2 Bde.; Leçons sur les épidémies, Straßb. 1822—24, 4 Bde.; Pneumat. humaine, ebd. 1829, deutsch, Jmen. 1832; Sur les diverses espèces de folie vraie, Straßb. 1833. *(He.)*

Föderungssatz (Math.), s. Postulat.

Fódor (Mad.), s. Mainville-Fodor.

Fódwyk, Dorf im Härad Helsingborg, im schwed. Malmö. Hier 1134 Steg des Königs Erich II. über den Gegenkönig Magnus mit den Gothländern.

Foë, so v. w. Fo.

Foe (spr. Foh, Daniel de F.), geb. 1662 zu London, Anfangs Strumpfhändler, verfocht als Schriftsteller des Königs Wilhelm Rechte, ward durch seine satyr. Ausfälle der Gegenstand mannigfacher Verfolgungen, u. sogar

Digitized by Google

sogar an den Pranger gestellt, st. 1731; schr.: Life and adventures of Robinson Crusoe (s. u. Robinson); Colonel Jack; Moll Flanders; Roxana; A new voyage round the world; Memoirs of a Cavalier; The family instructor u. a. Romane, in den Novels and miscellaneous works, Lond. 1840, 18 Thle., deutsch von C. Kolb, H. Döring u. a., Stuttg. 1842. Lebensbeschr. von H. Chalmers, Lond. 1790, ebd. 1840, Britt. Plutarch, Bd. 7, S. 41 u. f. *(Dg.)*

Föcundation (v. lat.), Befruchtung.

F-dität, Fruchtbarkeit.

Föderal... (v. lat.), zu einem Bunde gehörig, bundesmäßig. **Föderalisiren**, verbünden, den Föderalismus einführen.

Föderalismus u. **Föderalisten**, s. u. Föderativstaat.

Föderal-Methode (F-Theologie), die bes. von Joh. Coccejus, Burmann, Witsius u. A. in den Niederlanden aufgebrachte Behandlungs- u. Anordnungsweise der christl. Theologie, welche an die, in der heil. Schrift enthaltene Vorstellung von einem alten u. neuen Bunde zwischen Gott u. den Menschen geknüpft war.

Foederatae civitates, bei den Römern Städte, die durch einen Vertrag gewisse Verbindlichkeiten gegen die Römer übernommen hatten, so Capua, ehe es Präfectur wurde, Tarent, Tibur, Präneste, Neapel. Vgl. Bundesgenossen.

Foederati (lat.), **1)** Einwohner der Foederatae civitates, s. d.; **2)** die Germanen, welche in der Völkerwanderung im Römerlande aufgenommen u. zum röm. Reichsheer geschlagen wurden, s. Rom (Gesch.) III.

Föderation (v. lat.), Verbündung, Bund.

Föderativ, zu einem Bund gehörig.

Föderativstaat, [1] l. ein aus mehreren verschiedenen Staaten zusammengesetzter u. durch ein Bündniß für immer vereinigter Staat. [2] Die Vereinigung (Union) kann auf verschiedne Weise geschehn: **A)** in Folge eines Bündnisses od. Gesellschaftsvertrags (Conföderirte Staaten), od. **B)** in Folge eines gemeinsamen Regenten; solche Vereinigung besteht entw. blos hinsichtl. der Person des Regenten od. die Staaten selbst sind vereinigt (persönl. u. dingl. Union). Im letzten Fall sind die vereinigten Staaten entw. gleich berechtigt (coordinirt) od. einer ist der Oberherrschaft des andern untergeordnet, od. endlich gar dem andern einverleibt unter Vernichtung seiner polit. Selbstständigkeit u. Geltung (Unio inaequalis incorporativa). [3] **Eigentl. F-en** haben gleiche polit. u. gesellschaftl. Rechte, sie unterwerfen sich gewissen auf das Allgemeine Bezug habenden Gesetzen, ohne deshalb die innern bes. Anordnungen für jeden, die höchst verschieden sein können, zu verwerfen, vertreten sich gemeinschaftl. gegen andre Völker (Offensiv- u. Defensivallianz) u. führen gemeinschaftl. Krieg. Dabei hat eigentl. bei diesem **F-system** kein Staat den Vorrang vor dem andern, obschon factisch sehr oft ein od. mehr. Staaten den Ton angeben. [4] III. Am reinsten tritt der F. **A)** bei Republiken hervor. F. in diesem Sinne waren [5] **a)** die Amphiktyonien im alten **Griechenland**, u. so später der achäische u. ätolische Bund. [6] **b)** Auch der **latein.** u. **etruskische Städtebund** war ein solcher F. [7] **c)** Die **german. Völker** bildeten auch sechs F-en, so der Bund der Sueven, der Alemannen, der Sachsen, der Gothen, u. ähnlich war die Vereinigung der angelsächs. Reiche in England. Am schönsten ausgebildet haben aber das Fsystem in neuster Zeit **d)** die **Nordamerikan. Staaten.** [8] **e)** In der **franz. Revolution** strebten die Girondisten diesem Vorbild als **Föderalisten** zu folgen, sie unterlagen indessen dem Berg (Jakobinern), s. u. Franz. Revolution 44 ff. [9] In neuester Zeit hat das F-system bes. **f)** in **SAmerika** das Uebergewicht bekommen; Bolivia, Centro-Amerika, Columbia, die la Platastaaten sind F. mit sehr lockeren Banden zusammengehalten, wo die einzelnen Staaten oft mit einander in Krieg liegen (vgl. Buenos Ayres, Monte Video), andere, wie Peru, Chile, Ecuador, Texas haben sich ganz von dem F-system getrennt u. regieren sich selbst. Bisher hat Brasilien u. Mexico dem Föderalismus noch widerstanden, obschon das System bei beiden sehr die Oberhand zu gewinnen scheint. In SAmerika verbirgt sich indessen der Egoismus u. der Hang zur Zügellosigkeit, der sich bes. unt. der farbigen Bevölkerung zeigt, unter der Maske des F-lismus. [10] **B)** Weniger war das ehemal. **deutsche Reich**, der jetz. **deutsche Bund** u. die **Schweizer-Eidgenossenschaft** reine F-en. [11] Die Staaten von Tyrus u. Carthago im Alterthume dagegen, da diese präponderirend fast monarchisch herrschend an der Spitze der benachbarten Stämme standen, sind eigentl. keine F-en, mehr noch Ungarn, Böhmen u. Lombardei-Venedig ꝛc., unter östreichischem, Rußland u. Polen, unter russischem, Norwegen u. Schweden, unter schwedischem, England, Schottland u. Irland, unter großbritannischem, Aragon u. Castilien unter spanischem Scepter vereint, doch sind dies F-en 2. Klasse. *(Rü., Pr. u. Lb.)*

Föderirte (v. lat.), **1)** Verbundene, Verbündete, s. Foederati; **2)** in der franz. Revolution die Horden, die von andern großen Städten, z. B. von Marseille, auch wohl von dem Lande, nach Paris kamen, um daselbst zu rauben u. zu morden, s. Französische Revolution 33; **3)** 1815 eine von Napoleon aus der Hefe des Pariser Volks gebildete Miliz; gingen nach dessen Sturz wieder ein. *(Pr.)*

Föedus (lat.), **1)** Bündniß; **2)** Testament.

Digitized by Google

Föglön, Insel aus der russisch-finnischen Gruppe Aland; liefert den besten Alanderkäse.

Föhn, ein, in der mittlern Gebirgsgegend der Schweiz, bes. im Thale von Altorf im Canton Uri wehender Wind. Meist geht ihm ein Dunst voraus, der die Gegend wie in einen Flor hüllt; die Luft ist ruhig, od. nur in kleinern Strecken bewegt u. warm. Nun erhebt sich wahrnehmbar, wenigstens in der obern Gegend, ein Nordwind, der aber bald dem von Süden kommenden F. weicht. Die Thiere sind während desselben, namentlich in den von S. nach N. gehenden Thälern, unruhig, die Menschen sind abgespannt (vgl. Alpenstich), die Pflanzen werden welk; im Frühling aber bringt die den Wind begleitende Wärme, schnell die Pflanzen zum Blühen u. Grünen u. schmilzt den Schnee auf den Gebirgen mehr, als die Sonne im hohen Sommer. An einzelnen Stellen tobt der Wind mit der äußersten Heftigkeit, während er an and. nur leise weht. Eben so ungleich ist seine Dauer. Meist regnet es erst, wenn der F. sich gelegt hat; tritt er aber gleich mit Regen ein, so nennt man in der Gegend von Altorf ihn Dimmer-F. *(Pt.)*

Föhnwinde, s. u. Wind.

Föhr (Föhrde), Insel des Amts Tondern des dän. Herzogth. Schleswig; 1½ QM., 5700 Ew., meist Friesen, treibt Schifffahrt, Fisch- u. Vogelfang (jährl. 30,000 St., gewöhnl. in Essig gekocht u. in Fässer gepackt); führt Strümpfe u. Käse (**Föhringer Käse**) aus u. steht unt. einem Landvoigt u. 12 Rathleuten; theilt sich in Westerland-F. (zum Stift Ribe gehörig) u. Osterland-F. (mit 3780 Ew.), Hauptort Wyk, Marktfl. mit 700 Ew. u. gutem 1806 angelegten Hafen; Seebad, Wilhelminenbad, 1819 gegründet. Seit 1833 Dampfschiffverbindung mit Cuxhaven. Auf F. eigenthümliche Tracht, bes. bei den Frauen, die aus kurzem Rock, anschmiegendem Mieder, silbernen Knöpfen, Spangen u. Schnüren, hauptsächlich aber aus 2 Tüchern besteht, von dem das eine um den Kopf, das andre um Hals u. Schulter gewunden wird, so daß der größte Theil des Gesichts fast auf türk. Weise verhüllt ist, u. nur die Augen frei bleiben. Vgl. F. v. Warnstedt: Die Insel F. u. das Wilhelminen-Seebad, Schleßw., 1824. *(Vr. u. Pr.)*

Föhrde (dän.), so v. w. Meerbusen.

Föhre, 1) so v. w. Fichte; 2) so v. w. Kiefer.

Föhren ..., Zusammensetzungen damit, 1) s. u. Fichte; 2) s. u. Kiefer.

Fö lspan (Staatsw.), s. u. Ungarn (Gesch.) 11.

Földvar, 1) Bzk. in der ungar. Gespannschaft Tolna, 27$\frac{1}{10}$ QM.; 2) Marktfl. darin, an der Donau; Infanteriekaserne, Hausenfang, 10,000 Ew.; 3) so v. w. Marienburg, s. u. Kronstadt.

Fölger (Maschinenw.), so v. w. Afterramme.

Fölk, Marktfl., s. Sechszehnstädte b).

Foeneràtor (lat.), 1) Einer, der Geld gegen Zinsen ausleiht; bes. 2) so v. w. Wucherer.

Foeniculum, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Doldengewächse, Platyspermae Ammineae *Rchnb.*, Möhren *Ok.*, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: F. dulce, F. vulgare, s. u. Fenchel.

Foënum (lat.), Heu. **F. grăëcum,** 1) Pflanzenart, s. unt. Trigonella; 2) (Pharm.), s. Griechisch Heu.

Föënus (lat.), Zinsen, s. d.

Föënus, so v. w. Halswespe.

Förben, s. u. Salzwerk 11.

Fördern (aufg. b. gew. Bed.), [1] **1) Erz** durch einen **F-erstollen,** od. durch einen **F-erschacht** (der, wenn die Förderung durch eine Haspel geschieht, **Ziehschacht,** wenn sie durch Wasser od. Pferdegöbel geschieht, **Treibschacht** heißt), von einem Orte bis zum **Füllort** eines Schachtes, d. h. dem Orte, wo das Erz in **Frungstonnen** (die am Seile befindlichen Kübel u. Tonnen, **Tonnenfach**), gefüllt wird, durch Menschen, Thiere od. Maschinen fortschaffen u. aus dem Bergwerk herausbringen bis zum Ausschüttepunkt. [2] Zu diesem F. werden **F-strecken** angelegt. Die Bergleute, welche die Arbeit verrichten, heißen **Fördervolk;** die dazu nöthigen Behältnisse **(Fördergefässe)** sind Kübel, Hunde, Karren. Jene Kübel (**Bergkübel**) sind von Holz u. haben bewegliche eiserne Bügel, sie wurden sonst mittelst starker hanfner Seile (**Bergseile**), jetzt häufiger durch Drahtseile (**Bergketten**) an die **Bergaspel** befestigt u. so aufgezogen. [3] Die Zeit, in der der Kübel aus dem Schachte gezogen wird, heißt **Förderzeit.** [4] Die **Förderung** wird eingetheilt in **a) Streckenförderung,** sie wird in der Grube in fast söhliger Richtung bewirkt, wobei die Strecken nie über 6 Gr. Neigung haben sollten, bei Diagonalstrecken geht man bis auf 10 Gr.; sie zerfällt in das Einfüllen, Fortbewegen u. Entleeren. [5] **b)** Die **Schachtförderung** wendet man, um die Massen aus niedrer Tiefe in höhere u. umgekehrt zu bringen, sie wird da angewendet, wo sie kürzer ist, als die sonst eintretende Streckenförderung; in seltnern Fällen geschieht sie von oben nach unten, wie in Bremsschächten, in Rollen. [6] **c) Tagesförderung** geschieht auf Straßen od. Eisenbahnen mittelst Körben, Karren, Hunden, englischen Wagen, gewöhnl. Wagen, Kähne, um die gewonnenen Fossilien theils wie die unhaltigen über die Haide zu laufen, theils wie die ärmeren Massen zu den Wäschen, theils wie die reichern Massen in die Pochwerke u. von da in die Hütten zu bringen. [7] **2)** (Handwerksspr.), einen Gesellen, ihm Arbeit geben od. verschaffen. *(Fch. u. Ptz.)*

Digitized by Google

Förderung, 1) (Bauw.), der Ort, wo gearbeitet wird; **2)** s. u. Fördern 4.

Föring, Gew., so v. w. Fierding.

Förmerēi, Kunst der Anfertigung von Formen zur Eisengießerei.

Förmlich, 1) was die Form hat, die es nach der Regel haben soll, so **F-er Schluss, F-er Beweīs; 2)** der im Leben viel auf das Aeußre u. Conventionelle (s. Formalitäten) hält.

För Skīrnis, Eddalied, s. u. Edda 6.

Förste u. Zusammensetzungen s. u. Firste 2c.

Förster, s. u. Forstbeamtete 4.

Förster, 1) (Johann), geb. 1495 zu Augsburg; Schüler des Capito u. Mosellanus, Freund u. Gehülfe Luthers bei der Bibelübersetzung, ward von diesem 1536 nach Augsburg als Prediger gesendet, jedoch wegen seines Ungestüms in einem Streite mit Mich. Cellarius über die Abendmahlslehre 1539 wieder entlassen; lebte später zu Nürnberg, ging dann nach Regensburg, um 1542 den evangel. Gottesdienst einzurichten. **2)** (Joh. Christ.), geb. zu Auerstädt 1754; Diaconus, dann Domprediger zu Naumburg, Superintendent zu Weißenfels; st. 1800; schr. u. a.: Lehrbuch der christl. Religion, Weißenf. 1786, 11. Aufl. 1823; Beicht- u. Communionbuch, Offenb. 1794, 5. Aufl. Lpz. 1822. **3)** (Karl Aug.), geb. zu Naumburg 1784, Prof. am Cadettencorps zu Dresden; st. Ende 1841; übers. die Gedichte Petrarcas, Lpz. 1818; Torquato Tassos, Zwickau 1821; Dantes Vita nuova, Lpz. 1841; vollendete Müllers Bibliothek deutscher Dichter des 17. Jahrhunderts; schr.: Rafael, Lpz. 1827. **4)** (Lebrecht Günther), geb. zu Gotha 1788, trat früh in goth. Militärdienste, machte zum Theil als Hauptmann die Feldzüge in Pommern, Tyrol, Spanien, Rußland u. Frankreich mit; 1821 pensionirt, st. 1847 in Altenburg; schr.: Blätter aus der Brieftasche Alexis des Wandrers, Altenb. 1820, u. unter diesem Namen Loda, die Lautenspielerin, Quedlinb. 1823; übers. Ossians Gedichte, ebd. 1827, 2. Aufl. 1830, 2 Bde.; den Cervantes, ebd. 1825—26, 12 Bde.; Bottas Gesch. von Italien, ebd. 1827—1831, 8 Bde.; Segurs Memoiren 2c., ebd. 1827, 1828, 10 Bdchn.; Michauds Gesch. der Kreuzzüge, ebd. 1827—1832, 7 Bde. (vom 2. Bd. an); Napoleons Briefe an Josephine 2c., ebd. 1833, 2 Bde.; Memoiren des Marsch. Ney 2c., ebd. 1834, 1836, 2 Bde.; viele Romane u. a. **5)** (Friedr.), geb. zu Münchengosserstädt im Altenburgischen 1792; studirte Theologie, wohnte dem Feldzuge gegen Frankreich im Lützowschen Corps bei, ward Offizier u. hatte Antheil an der Zurückführung der geraubten Kunstsachen aus Paris, war dann mehrere Jahre Lehrer in der kön. Artillerie- u. Militärschule zu Berlin, verlor jedoch diese Stelle auf Befehl des Königs wegen eines Aufsatzes in der Nemesis, ward jedoch später 2. Director an der Kunstkammer u. dem ethnogr. Museum u. Hofrath; schr.: Beitr. zur neuern Kriegsgeschichte, Berl. 1816, 2 Bde.; Der König u. seine Ritter, Gedicht, ebd. 1816; Grundzüge der Gesch. des preuß. Staats, ebd. 1817—1818, 2 Thle.; Einleit. in die allgemeine Erdkunde, ebd. 1819, 2. Aufl. 1820; Handbuch der Geschichte, Geographie u. Statistik des preuß. Reichs, ebd. 1820—1822, 3 Bde.; Der Feldmarschall Blücher u. seine Umgebungen, Lpz. 1818, 2. Ausg. 1821; Friedrichs des Großen Jugendjahre, Bildung u. Geist, Berl. 1822; Reisen u. Reiseabenteuer, ebd. 1826; anonym: Briefe eines Lebenden, Berl. 1827, 2 Bde. (im Gegensatz der Briefe eines Verstorbenen des Fürsten Pückler, mit denen sie als 5. u. 6. Bd. in einer franz. Uebersetzung als Fortsetzung gegeben wurden); Gustav Adolf, histor. Drama, ebd. 1833; Wallenstein, Herzog von Mecklenburg 2c., Potsdam 1834 (er erwies durch seine Forschungen die Unschuld Wallensteins in Betreff der Anklage auf Hochverrath bis zur Evidenz); Friedrich Wilhelm I., König von Preußen, ebd. 1834 u. 35, 3 Bde., 4.; nebst Urkundenbuch, 2 Bde., n. Ausg. 1839; Die Höfe u. Cabinette Europas im 18. Jahrh., ebd. 1836—1839, 3 Bde.; Gedichte, Berl. 1838, 2 Bde.; Statist.-topograph.-histor. Uebersicht des preuß. Staats, ebd. 1839; Leben u. Thaten Friedrichs d. Gr., Meiß. 1840 u. 1841, 2. A. 1842; Die Perle auf Lindaheide, Neustrelitz u. Neubrandenb. 1841; Columbus, Lpz. 1842, u. m. a. **6)** (Ernst Joachim), Bruder des Vor., geb. 1800, studirte ebenfalls Theologie, wandte sich aber bald zur Malerkunst, malte in Dresden nach Holbein u. Tizian, schloß sich 1823 in München an Cornelius an, arbeitete 1824 u. 1825 an der Aula zu Bonn, später an der Ausschmückung der Arcaden des Hofgartens; sein erstes Frescogemälde eigner Erfindung ist die Erstürmung der veroneser Clause durch Otto von Wittelsbach. Er war mehrere Male (1826, 1829, 1832, 1837) in Italien, wo er manche alte nicht beachtete Gemälde großer Meister auffand u. eine reiche Sammlung von Handzeichnungen nach ältern Werken anfertigte; schr.: Leitfaden zur Betrachtung der Wand- u. Deckenbilder des neuen Königbaues in München, Münch. 1834; Beitr. zur neuern Kunstgeschichte, Lpz. 1835; Briefe über Malerei, in Bezug auf die Gemäldesammlungen in Berlin, Dresden, München 2c., Stuttg. 1838; München, ein Handbuch für Fremde u. Einheimische, Münch. 1838, 3. Aufl. 1843; Dasselbe französisch, ebd. 1838, 2. Aufl. 1842; Handbuch für Reisende in Italien, ebd. 1840, 2. Aufl. 1842; Die Wandgemälde der St. Georgenkapelle zu Padua, Berl. 1841, 2c.; gab auch vom 4. bis 8. Bde. Wahrheit aus Jean Pauls Leben, Bresl. 1826—1833; Polit. Nachklänge von Jean Paul, Heidelb. 1832; auch gab er seines Schwiegervaters, Jean Pauls, literar. Nachlaß, Berl. 1836—38, 5 Bde., heraus. 1842, nach dem Tode L. v. Schorns übernahm er einen

Digitized by Google

einen Theil der Redaction des Kunstblattes u. die deutsche Ausgabe des Vasari. **7)** (Wilh.), Artilleriehauptmann in Berlin; gab mit L. Schneider unter dem Namen L. W. Both, den 1. Bd. des Bühnenrepertoriums heraus. *(Pt., Lt., Pr. u. Hm.)*

Fōēs (Annce), geb. zu Metz 1528, gelehrter Arzt das., st. 1595; schr.: Oeconomia Hippocratica; Frankf. 1588, Genf 1662; gab den Hippokrates heraus u. übersetzte ihn ins Latein.

Fösinn (Louise Anna), Herzogin v. Anhalt-Dessau, s. Anna 37).

Fötidia (F. *Commers.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Myrteen mit Kapseln *Spr.*, Weidriche *Rchnb.*, Schuben *Ok.*, 12. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: F. mauritiana, Baum auf Isle de France, Holz röthlich, sehr fest, nutzbar, frisch stinkend.

Fōētor ōris (lat.), stinkender Athem.

F. pēdum, stinkender Fußschweiß, s. d.

Fōētus (lat.), s. Embryo.

Fōlnir (nord. Myth.), so v. w. Fasnir.

Fogāras, **1)** Bzk. im Lande der Magyaren (Siebenbürgen); 24½ QM., 34,000 Ew. (Wlachen, Sachsen, Ungarn), Gebirg: Karpathen, Fluß: Alt, bringt Holz, Wild, auch Gold, Silber, Blei, Dorf: Alsó Sebes, Alaunwerk; **2)** Hptort am Alt, unirter Bischof, schöne Brücke, 5000 Ew.; **3)** (Gesch.). F. war sonst starke Festung, u. die siebenbürg. Woiwoden hielten sich hier oft auf; 1511 von den Türken genommen; 1661 von den Siebenbürgern wieder erobert, aber nach einem Siege der Türken 1662 über Kemini Janos bei F. wieder von den Türken besetzt; 1721 wurde das Bisthum hier gegründet. *(Wr. u. Lb.)*

Foggāra, Reich, s. Amhara 1) c).

Fōggia (spr. Fodschia), Hauptort der neapol. Prov. Capitanata, Civiltribunal, Criminalhof, Handelsgericht, Zollhaus, Messe, Handel, bes. mit Getreide u. Kapern aus der Gegend; 21,000 Ew.

Fogliētto (spr. Folsietto, ital.), die 1. Violinstimme, in welche alle obligaten Stellen der übrigen Instrumente mit hineingeschrieben sind, um selbige nöthigen Falls mit od. allein zu spielen.

Fogliētti (spr. Folsietti), Flüssigkeitsmaß in Rom, hält 16½ Par. Kubikzoll.

Fōgo, Insel, s. Grünen Vorgebirgs-Inseln c). **Fōgreschmarkt**, so v. w. Fogaras 2).

Fōhi, chines. Kaiser u. gewöhnlich für den Stifter des chines. Reichs gehalten, s. u. China (Gesch.).

Fōhlen, s. u. Pferd 2.

Fōhman (Vincenz), geb. zu Asmannstatt 1794, Schüler Tiedemanns, seit 1827 Professor der Anatomie zu Lüttich; st. 1837; schr.: Ueber die Verbind. d. Saugadern mit den Venen, Heidelb. 1821, franz. Lütt. 1832; Das Saugadersystem der Wirbelthiere, 1. Heft, Fische, Heidelb. u. Lpz. 1827; Mém. sur les vaisseaux lymphatiques de la peau, Lütt. 1833.

Fohmänle, Stadt, s. u. Goldküste a).

Fohr, Land, so v. w. Darfur.

Foiblēsse (fr.), so v. w. Faiblesse.

Föignia, **Foīnī**, Reich, s. u. Combo.

Foīna, so v. w. Hausmarder.

Foinitza, Fluß, s. u. Bosna.

Foix (spr. Foa), **1)** Bzk. im franz. Dep. Arriège, 36½ QM., 80,000 Ew. Hier noch: Bastide de Seron, Stadt, 2000 Ew.; Taraścon, Leder- u. Stahlfabriken, 1600 Ew.; Barilles, Flecken, altes Schloß, 1600 Ew.; Montferrier, Alaunwerk, 1200 Ew.; Bedeilhac, Dorf, berühmte Tropfsteinhöhle. **2)** Hptstadt. darin u. des Depart. an der Arriège; hat die Departementsbehörden, altes Schloß, 4800 Ew. Sonst Hauptstadt der Grafsch. gl. Nam. (lat. Fuxum), welche in Ober- u. Nieder-F. eingetheilt. *(Wr.)*

Foix, berühmtes franz. Grafengeschlecht, leitet seinen Ursprung vom Grafen Roger I. von Carcassonne her, er erbte einen Theil der Grafsch. Carcassonne unter dem Titel einer Grafschaft u. die Grafschaft F. Sein 2. Sohn Bernhard I. erbte von ihm 1012 diese Grafsch. u. st. 1038, nach seinem Tode zerfiel sein Besitz unter 3 Söhne, der 2., Roger, erhielt F. Dieser nahm eigentl. erst den Titel Graf von F. als Roger I. an. Ihm folgte 1064 sein Bruder Peter, dann 1070 dessen Sohn Roger II., dann mit seinem Bruder gemeinschaftlich dessen Sohn Roger III. Dessen Sohn Roger Bernhard I. erkannte 1152 den Grafen v. Barcelona als Lehnsherrn, obschon dies eigentlich dem Grafen v. Toulouse zustand, Raimund Berengar Roger sein Sohn, folgte ihm 1188 u. st. 1223, sein Sohn Roger Bernhard II. folgte u. setzte den Kampf mit der Kirche, sich bald unterwerfend, bald abfallend, fort, er st. 1240 in Mönchskleidern, u. sein Sohn Roger IV. (st. 1265) u. sein Enkel Roger Bernhard III. folgte. Letzterer empörte sich gegen Philipp den Kühnen, unterwarf sich, ward gefangen gesetzt, 1273 befreit, aber von Neuem vom König v. Aragonien gefangen gesetzt. 1302 folgte ihm sein Sohn Gaston I., 1329 diesem sein Sohn Gaston II., dieser blieb vor Algesiras 1343 u. mit dessen Sohn Gaston III. von F. (s. Foix 2) st. 1391 die eigentl. Grafen v. F. aus, u. die Grafschaft fiel an König Karl VI., der sie einem Urenkel von Roger I. Matthieu, Graf v. Castella, als Lehn schenkte; nach seinem Tode fiel sie 1398 an seine Schwester Isabelle, deren Gemahl Archambaud de Grailly den Titel Graf v. F. annahm. Ihm folgte 1412 sein Sohn Johann. Dieser von König Karl VI. u. den Dauphin zum Generalgouverneur von Languedoc ernannt, benahm sich ziemlich zweideutig in den Kämpfen zwischen Frankreich, England u. Burgund, söhnte sich endlich 1423 mit Karl VII. aus, der ihm das Commando seiner

Digitized by Google

ner Armee im Süden gab u. mit Bigorre belehnte; st. 1436; sein Sohn **Gaston IV.** kaufte die Grafsch. Narbonne, vermählte sich mit Eleonore v. Navarra, u. war so **König v. Navarra**, s. Spanien (Gesch.) III; die Tochter von dessen Sohn Franz Phöbus, Katharina, heirathete aber Karl Albret, wodurch das königl. Geschlecht in Navarra seitdem den Namen Albret führte. Von dem 2. Sohn Gastons IV. stammte aber Gaston Graf v. F., Herzog v. Nemours, dieser, der letzte männl. Sprosse der F., blieb in der Schlacht von Ravenna gegen Venedig 1512. Archambaud de Grailly hatte aber noch einen 2. Sohn, Gaston Captal de Buch, hinterlassen, die Nachkommen von diesem, die zugleich Grafen v. Candelle u. Herz. v. Randau waren, nahmen nun den Titel Grafen v. F. an, starben jedoch mit Henri Charles 1714 auch aus. Merkw. sind: **1)** (Raimund Roger, Graf v. F.), begleitete 1190 König Philipp August von Frankreich nach Palästina, nahm später mit den Grafen v. Toulouse, Roussillon u. Carcassonne die Lehre der Albigenser an, konnte nur durch eine lange Fehde besiegt werden u. erhob die Waffen immer wieder; st. 1222. **2)** (Gaston III., Phöbus, Vicomte v. Bearn), geb. 1331; Eidam Philipps III., Königs von Navarra, kriegte 1373 mit Philipp III. von Frankreich tapfer u. edelmüthig, st. zu Orthez 1391; schr.: Phoebus des déduitz de la chasse, des bestes sauvaiges et des oyseaux de proye, o. O. u. J., kl. Fol., Paris 1620, 4. **3)** (Gaston IV. v. F.), s. Nemours. **4)** (Gaston v. F.), s. Gaston u. Spanien (Gesch.) III. **5)** (Anna v. F.), Gräfin v. Candelle, 2. Gemahlin des Königs Wladislaw II. von Ungarn, s. d. (Gesch.) 12. **6)** (Germaine), Nichte Ludwigs XII. von Frankreich, 1505 2. Gemahlin Ferdinands des Kathol. von Spanien. *(Pr. u. Lb.)*

Fojana, Ort, s. u. Fagifinlani.

Fokara (türk.), in Ober-Aegypten so v. w. Gelehrter, d. i. der den Koran lesen u. Zauberschrift schreiben kann.

Föke Kio (Relgsw.), s. u. Budsdo 1.

Fökia, so v. w. Fotscha.

Fökien, [1]**Provinz** in China, an der See, 2500 QM.; [2]**gebirgig**, terrassenförmig angebaut (Talao, mit 36 Gipfeln), schöne Thäler an den Flüssen (Siho, Tschan u. a.), an den Küsten viele **Busen** u. **Inseln**, Schiffsbauholz, Seide ꝛc. [3]**Die Einw.** (angebl. 15 Mill.) **treiben Ackerbau** (kunstreiche Bewässerung), auch Getreide, Gemüse, Thee, Zucker, **fertigen** Glas, Eisenwaaren, Papier, Seide, gelten für die besten **Seefahrer** Chinas, reden eine etwas abweichende **Mundart**. [4]**Hauptst.** Futscheufu. Sitz des Befehlshaber, Gerichtsbarkeit über 8 Städte, am Sihe, mehr. Brücken (eine von 100 Bogen u. mit doppelter Ballustrade), ansehnl. Handel (die größten Schiffe können bis zur Stadt) u. Gewerbe (Stahl- u. Baumwollenwaaren), Papier, Schiffsbau, gilt in Wissenschaften für ausgezeichnet; 500,000 Ew. [5]**Andre Städte**: Kiennin, Gebiet von 7 Städten; Yenpin am Min u. Si, starke Festung, Gebiet von 6 Städten; Hinhoa, Hafen; [6]Tschangtscheu, am Tschan, Brücke von 36 Bogen, großer Handel; Tingtscheu, am Han, Gebiet von 6 Städten; Schacu, große Hanfmanufactur; [7]Funing, am Meere, Hafen, Schifffahrt; Siuentschen (Thsinantscheu, Tsinantscheu), Seestadt, prächtig, viele Tempel u. Triumphbogen, Brücke mit 300 Pfeilern über den Meerbusen. [8]An der Küste liegen die Inseln: Emuy (s. d.), Taywan (s. d.), Haytan, mit H. tschin, Haymur, mit Hafen, Tong, in der Bai gl. N. mit der Festung Tongchantschin. *(Vr.)*

Fökmast (Schiffsw.), so v. w. Fockmast.

Fokschäni, Stadt in der europ. Türkei; durch die Milkow in 2 Theile getheilt, der westl. liegt im Zinut Rimnik der niedern Wallachei, hat 14 Kirchen, Weinbau, Handel, 4000 Ew.; der östl. im Zinut Putna des Unterlands der Moldau, viel Juden, Handel, 2000 Ew. 19. Aug. 1772 Beginn der Friedensunterhandlungen zwischen Russen u. Türken, zu Bukarest fortgesetzt; s. u. Türken (Gesch.) 108. 1. Aug. 1789 Sieg der Oestreicher u. Russen unt. Koburg u. Suwarow über die Türken, s. ebd. 113. *(Vr. u. Lb.)*

Fol., Abkürzung für **1)** Folio; **2)** (Med.), auf Recepten: Folia, Blätter.

Foläken, Volk, so v. w. Foulahs.

Fölard (spr. Folahr, Jean Charles de F.), geb. zu Avignon 1669; diente im Feldzuge von 1688 in einem Freicorps u. focht 1701—14 als Generaladjutant des Herz. v. Vendôme in allen Kriegen Frankreichs, ward 1705 bei Cassano, 1709 bei Malplaquet verwundet u. gerieth in östreich. Gefangenschaft; 1714 wohnte er einem Zuge gegen Malta, das die Türken belagerten, bei, ging dann in schwed. Dienste, aber nach Karls XII. Tode 1719 nach Frankreich zurück u. st. zu Avignon 1752. Zuletzt war er Mystiker u. Wundergläubiger. Schr.: Nouvelles découvertes sur la guerre, Par. 1724; Fonctions et devoirs d'un officier de la cavalerie, ebd. 1733, 12., u. m.; Commentare zu W. Thuillier's Uebersetzung des Polybius, Paris 1727—30, 6 Bde., 4., Amst. 1729 u. flg., u. ebd. 1753, 4., 7 Bde., deutsch von L. v. Oelsnitz, Bresl. 1755—69, 7 Bde., von Bion, Prag 1759, 6 Bde., 4. (Hauptwerk), Auszug von Chabot, Par. 1757, deutsch 1760, 3 Bde. *(Jb.)*

Folatrerīē (franz.), Leichtfertigkeit, Muthwille.

Földenfjord, Busen, s. u. Norder Trondhjem.

Földvar, so v. w. Földvar.

Folēngo (Girolamo), geb. zu Mantua; stud., ward aber bald Soldat u. nach langem Um-

Digitized by Google

Umherschwärmen Benedictinermönch unter dem Namen Theophilo, st. 1544; Erfinder der macaronischen Verse; schr. als Merlin Cocajes: Opus macaronicum, Amsterd. 1768, 2 Bde., 4.; Orlantino, Vened. 1565, Lond. 1773, als Limarno Pitocco schr. er noch: Chaos del triperuno, Vened. 1527, u. la Humanita del Figliuolo di Dio, ebd. 1533, 4., u. a. m. *(Dg.)*

Folge (Log.), Bestimmung der Gültigkeit eines Gedankens, Urtheils od. Satzes durch einen vorhergehenden (Grund); in der Form eines Satzes aufgestellt, heißt es **F-satz**, im Gegensatz zu Grundsatz, der den Grund enthält. Die Art der Gedankenverknüpfung von Grund u. F. heißt **Folgerung**; daher **F-richtig**, was aus dem, als Grund Gesetzten auch wirklich u. angemessen als Folge hervorgeht; **F-wesentlich**, was aus dem Wesen eines Dinges als seinen Eigenschaften gefolgert wird. *(Lb.)*

Folge, 1) Verbindlichkeit zu gewissen Dienstleistungen des Berechtigten, z. B. sonst zum Kriegsdienste, vgl. Gefolge; **2)** Recht diese zu fordern; **3)** Verbindlichkeit für alle Bauern, da, wo sich ein großes Raubthier zeigt, zu Erlegung desselben behülflich sein müssen; **4)** das Recht, Wild 24 Stunden lang nach dem Anschuß in ein fremdes Revier zu verfolgen, dasselbe steht gewöhnlich den Landesherrn in dem Reviere des Vasallen, aber nicht umgekehrt zu, doch zuweilen durch Verträge u. Herkommen auch diesen, u. gegenseitig. Mänchmal ist eine Abgabe für die F. **(F-keule)** bestimmt. Vor der F. mit dem Schweißhunde u. vor dem Abholen des erlegten Wildes muß jedoch Meldung bei dem Nachbar geschehen, u. auf Verlangen Ausriß u. Schweiß gezeigt werden. Nach andern Rechten muß, um auf das Recht der F. Anspruch zu haben, das Wild verendet sein, bevor man es findet, nach noch And. dürfen die Hunde dazu nicht angehetzt werden od. es muß schweißen u. der Jäger muß die Flinte auf seinem Revier zurücklassen od. die Schlösser abschrauben. *(Feh. u. Pr.)*

Folgefonde, Berg, s. u. Langfield.

Folgepunkte (Phys.), s. u. Magnetismus 2.

Folger, 1) (Maschinenw.), so v. w. Afterramme; **2)** s. u. Uhr.

Folgerkirsche, s. u. Süßweichsel c).

Folgers Swölfe, s. u. Glaskirsche.

Fölgia (Följa), Reich, s. u. Körnerküste d).

Folgsamkeit, die von eignem Gutdünken abhängige Befolgung dessen, was Andre wünschen od. wollen; vgl. Gehorsam.

Fölia (lat.), s. Blätter. **F. accessória**, so v. w. Blattansätze der Lebermoose. **F. Aurantiórum**, s. Pomeranzenblätter.

Fólia Búcco, Buccoblätter, von Diosma (Barosma) crenata, zollang, ellanzett- od. verkehrt eiförmig, drüsig gesägt, blaßgrün, unten mit braunen erhabenen Drüsen besetzt, stark gewürzhaft kümmelartig riechend, münzenartig schmeckend, enthalten ätherisches Oel, Diosmin ꝛc., werden in Aufguß gegen Magenkrämpfe, Rheumatismen, Krankheiten der Harnwerkzeuge, Gonorrhöe angewendet; sind Bestandtheil der gegen Cholera empfohlenen sogenannten Captinctur. *(Su.)*

Foliáceus (Bot.), blattähnlich.

Fólia colútea scorpióidis, Blätter von Coronilla Emerus. **F. Índi**, von Persea Tamala. **F. Láuri alexándrinae**, von Buscus hypophyllus. **F. Malabáthri**, von Persea Tamala. **F. Myrti Brabánticae**, von Myrica Gale. **F. Olivéllae**, von Cneorum tricoccum. **F. Ravensárae**, von Agathophyllum aromaticum. **F. Sénnae da Cámpo**, s. u. Cassia 4. **F. Sénnae maryländicae**, s. ebd. 5. *(Su.)*

Foliánt, ein Buch in Folio.

Foliantinen, s. Feuillants.

Foliárieae, s. Laubpflanzen *Ok.*

Foliáris círrhus (Bot.), Blattranke.

Foliátio (Bot.), das Ausschlagen der Pflanzen im Frühling.

Fólichon (fr., spr. Folischong), Schäkrer, Närrchen.

Folíe (fr.), Thorheit, Narrheit.

Fólie, dünnes Metallblatt, man hat Staniol- od. Zinn-F., für Spiegelmacher; u. Gold-, Silber- u. Kupfer-F., für Juweliere u. Goldarbeiter, gefärbt u. ungefärbt, zum Unterlegen unter die Edelsteine u. Glasflüsse. Die F. kommt von Nürnberg, Fürth, Augsburg, Wien, Berlin, Brüssel u. Lyon, in kleinen hölzernen Kästchen **(F-kästchen)** zu 6 Stück. Die F. wird von den **F-nschlägern** auf einer Marmorplatte mit einem breiten Hammer geschlagen u. durch Hängen in Rauch von bunten Sachen, Blumenblättern, Federn u. gefärbter Wolle u. Seide gefärbt. Silber- u. Gold-F. wird auf Streckwerken zwischen Walzen verfertigt. *(Wl.)*

Folíe d'Espágne (fr.), Tanz, dem span. Fandango nachgebildet, ernst u. voll Grandezza, sonst in Ballets u. zu Divertissements gewöhnl., meist nur von einer Person getanzt. Musik meist Moll u. im ¾ Takt.

Folígno (spr. Folinjo), **1)** Stadt am Topino in der päpstl. Deleg. Perugia; Bischof, Kathedrale, 20 Klöster, Rathhaus mit Sammlung antiker Steine, Wachsbleichen, Tuch-, Papier-, Confiturenbereitung; 3 Messen, Absatz von Seidenwaaren; 15,000 Ew. **2)** (Gesch.). F. hieß in alter Zeit Fulginia (Fontum), lag in Umbrien u. ward später Municipium; das Christenthum wurde früh von St. Crispold hier gepredigt, der auch der erste Bischof von F. war; im 8. Jahrh. wurde F. durch die Auswandrung der Einw. von Forum Flaminii hierher sehr vergrößert; 1281 von den Perugianern zerstört.

Digitized by Google

stört. Nach dem Wiederaufbau bemächtigte sich die Familie der Trinzi der Herrschaft u. herrschte sehr tyrannisch, bis der Cardinal Vitellesci 1439 den letzten Trinzi hinrichten ließ u. F. dem Papste wieder unterwarf; litt 1833 sehr durch Erdbeben. *(Wr. u. Lb.)*

Foligno (Nicolo di F.), s. Alunno.

Folliren (v. lat.), **1)** die Blätter eines Bandes Schriften mit fortlaufenden Zahlen beschreiben; hierbei werden jedoch nicht die Seiten gezählt (wo dies geschieht heißt es Paginiren), sondern bloß die Blätter u. zuweilen die beiden Seiten eines Blattes durch Hinzusetzung der Buchstaben von a u. b zur Nummer des Blattes unterschieden, s. u. Acten 2. Beim **F. von Rechnungsbüchern** bezeichnet man jedoch nicht die beiden Seiten eines Blattes, sondern die sich gegenüberstehenden Seiten von 2 verschiednen Blättern mit Einer Zahl. **2)** s. u. Spiegel. *(Pr.)*

Fölio, 1) (ital.), Blatt in einem Buche; **2)** auf dem u. dem Blatte eines (bes. Rechnungs-) Buches; so **F. rĕcto,** auf der 1. Blattseite; **F. vĕrso,** auf der Rückseite; **F. mihi,** bei doppelter Buchhaltung auf der diesseitigen Seite; vgl. Pagina; **3)** s. u. Format 2.

Foliolĕllum (Folĭolum, Bot.), s. u. Blatt 22.

Follŏsus (Bot.), blätterig.

Fölium (lat.), **1)** s. Blatt; **2)** Bogen Papier; **3)** Blattseite eines Buches.

Fölium Cartĕsii (Folĭăta cūrva, lat.), eine von Descartes zuerst angegebene krumme Linie von Blattform, deren Gleichung ist $x^3 + y^3 = axy$. Sie hat 2 Zweige mit einer geradlinichten Asymptote, an der diese auf derselben Seite sich erstrecken. Unter Newtons Linien der 3. Ordnung ist sie die 41.

Fölkfeld (m. Geogr.), Gau in Franken, der einen Theil der Pflege Koburg u. Henneberg umfaßte.

Fölksstone (spr. Fohkstohn, **F-kestöne),** Marktflecken (Stadt) am Kanal in der engl. Grafsch. Kent; befestigten Hafen, Fischerei; 4000 Ew. Geburtsort von Wilh. Harvey.

Folkunger, Herrschergeschlecht in Schweden, beginnt mit Waldemar 1250 u. endet mit Magnus II. 1374. Mehr s. unt. Schweden (Gesch.) 22–29.

Fölkwangr (nord. Myth.), Palast Freyas (s. d.), in Walhalla der Sitz tugendhafter Weiber.

Föllard, Busen, s. u. Skye.

Follēnius, 1) (Emanuel Friedr. Wilh. Ernst), geb. 1773 zu Ballenstedt, st. 1809 als Hofgerichtsrath zu Insterburg in OPreußen; setzte Schillers Geisterseher, 2. u. 3. Thl., Lpz. 1796 f. fort; schr.: Johnson od. der edle Taschenspieler, Lpz. 1797 f., 2 Thle.; Die Milchbrüder Ferdinand u. Ernst, Berl. 1798 f., 3 Thle., u. a. m. **2)** (August Adolph Ludwig), geb. 1794 zu Gießen, stud. die Rechte, ward dann Hauslehrer bei dem Freiherrn v. Löw zu Steinfurt in der Wetterau, machte als hessischer freiwilliger Jäger den Krieg von 1813 u. 14 mit, privatisirte dann in Gießen u. redigirte in Elberfeld mehr. Jahre die polit. Zeitung. 1819 in die demagog. Umtriebe verwickelt u. verhaftet, ward er erst 1821 wieder freigelassen. Er ging hierauf nach Aarau, als Professor einer dortigen Cantonsschule, lebt jedoch seit mehrern Jahren als Privatgelehrter auf dem Schlosse Altikon in der Schweiz; schr.: Freie Stimmen frischer Jugend, Jena 1819; Alte christliche Lieder u. Kirchengesänge, Elberf. 1819; Bildersaal deutsch. Dichtung, Winterth. 1828, 2 Thle.; Ein schön u. kurzweilig Gedicht von einem Riesen, genannt Sigenot, Constanz 1830 u. m. a. **3)** (Karl), Bruder des Vor., geb. 1795 zu Darmstadt, stud. die Rechte, ward 1818 Privatdocent zu Gießen u. Jena, verließ in Folge der demagogischen Untersuchungen Deutschland, ward Lehrer an der Cantonsschule zu Chur, dann Professor an der Universität zu Basel, ging, aus der Schweiz u. Frankreich verwiesen, nach NAmerika u. lebte dann, Unitarier geworden, als Professor an der Harwards-Universität in Massachusets. Er kam 1840 bei dem Brand eines Dampfschiffs zwischen New-York u. Boston um. Verfasser mehrerer beliebten Volkslieder: Schalle, du Freiheitsfang; Unterm Klang der Kriegeshörner, u. a. m. **4)** (Paul), jüngrer Bruder des Vor., u. dessen Begleiter nach Amerika, ward bei dem Unfalle gerettet; † st. 1844.

Follĭculi mucōsi, s. u. Darm 14.

Folliculīna, sov. w. Fleschenthierchen.

Follĭculi Sennae, Sennesbälgleln, s. u. Sennesblätter.

Follĭculus (Bot.), Fruchtbalg, Balgkapsel, s. u. Frucht 19.

Föllis, 1) Beutel; **2)** Münze unter den röm. Kaisern **a)** von Kupfer, 288 = 1 Solidus, nach Gronov, seit Constantin an statt der Sestertien, nach Suidas = 1 Obol. **b)** von Silber, so v. w. irgend eine Summe; nach Gronov bestimmte Summe, so v. w. Sestertium; vgl. Beutel.

Follöug, s. u. Christiania 1).

Fölter u. Zusammensetzungen damit s. u. Tortur, bes. 1, 2, 3, 9, 15, 17, 22.

Folz (Hans), geb. 1479 zu Worms, Barbier u. Meistersänger zu Nürnberg; erfand mehrere neue Gesangsweisen (s. u. Meistersänger); schr.: Ein teutsch wohrhaftig poetisch ystori, von wannen das heylig römisch reiche seinen ursprung erstlich hab, Nürnb. 1480, 4.; Die pehemisch irrung, ebd. 1483; Von eynem puler, ebd. 1488; Ein hübsch faßnacht spil von einer gar pewrischen pawrn heyrat, ebd. 1521; Von dem künig Salomon vnd Marcolffo 2c., ebd. 1521; der Kargenspiegel, ebd. 1543, 4., u. m. a. *(Dg.)*

Fo-

Digitized by Google

Fömahand (Fömalhaud), Stern 1. Größe, am Hals des südl. Fisches; wird auch zum Ende des Wasserguſſes vom Waſſermann gerechnet.

Föman, Stadt, ſ. u. Goldküſte a).

Fomēnt (v. lat.), warmer Umſchlag.

F-tatiōn, Bähung, ſ. d.

Fon, ſ. u. Canton e.

Fond (fr., ſpr. Fong), **1)** Grund; **2)** der hintre Sitz in dem Wagen; **3)** (Fonds), das zu einem gewiſſen Behufe beſtimmte Capital; mit Ausſchluß deſſen, was ſpäter dazu kommt; daher **4)** Vermögen, Mittel etwas zu beſtreiten.

Fondamēnto (ital., Grund), Grundſtimme; vgl. Baß.

Fōndaques (ſpr. Fongdahk), ſ. unt. Fez 4).

Fond d'or (ſpr. Fong d'ohr), Art Brocat.

Fond du Lac (ſpr. Fong dü Lak), Bai, ſ. u. Canadiſche Seen 2, a).

Fōndi, 1) ungeſunde Stadt am Garigliano u. Lago di F. in der neapol. Prov. Terra di Lavoro; Biſchof, Kathedrale; 5000 Ew. Der Lago di F. (ſonſt Lacus Fondanus) fließt durch 2 Arme ins Meer u. hat eine große Inſel. **2)** (Geſch.). F. hieß ſonſt Fundi u. war Stadt der Sabiner; ſie erhielt früh das röm. Bürgerrecht, dann ſchickte Auguſtus eine Colonie Veteranen hierher. Im Mittelalter war es Sitz einer eignen Grafſchaft. Hairaddin Barbaroſſa machte auf F. einen nächtl. Angriff, um Julia Gonzaga für Sultan Soliman zu entführen; da ſie aber entkam, ſteckten die Türken die Stadt an. 1594 wieder von den Türken verwüſtet. Zu Ende des 17. Jahrh. wurde F. von Karl II., König von Spanien, dem Grafen Heinrich Franz von Manſfeld geſchenkt, welcher von Kaiſer Leopold I. deshalb zum Reichsfürſten ernannt wurde. *(Wr. u. Lb.)*

Fonds, 1) (fr.), ſ. Fond 3) u. 4); **2)** ſ. u. Großbritannien (Staatsſchulden).

Fönduk, 1) frühere türk. Goldmünze, ſ. u. Türkiſches Reich (Geogr.) 22; **2)** (türk. Staatsw.), ſo v. w. Bondok.

Fondūkli, Vorſtadt, ſo v. w. Funduclu, ſ. u. Conſtantinopel 12.

Fonfrēde (ſpr. Fongfrähd), **1)** (Jean Baptiſte, Boyer F.), geb. 1766 zu Bordeaux; Sohn eines Kaufmanns, Anfangs Geiſtlicher, dann Kaufmann, ging nach Holland, kehrte aber nach Bordeaux zurück; einer der eifrigſten Girondiſten. 1792 klagte er Marat an, ſtimmte für den Tod Ludwigs XVI u. ſt. ſelbſt 1793 auf dem Blutgerüſte. **2)** (Henri), Sohn des Vor., geb. zu Bordeaux 1788; erſt Advocat, dann Kaufmann in Bordeaux, gründete das Haus F. u. Ducos. Erſt 1820 ward er publiciſtiſcher Schriftſteller, gab in Bordeaux die Tribune heraus; litt aber wegen eines Artikels gegen den Herzog von Angoulême arge Verfolgungen, ward vor Gericht gezogen u. ſein Journal unterdrückt. 6 Jahre ſpäter lebte es als Indicateur de Bordeaux wieder auf. 1830 unterſtützte er mit demſelben die Julirevolution. Seitdem wurde er in vielen Journalen Vorfechter der orleanſchen Partei, ward 1830 Deputirter, nahm aber die Wahl ſpäter nicht an. Er ſt. 1841 in Bordeaux. *(Pr.)*

Fōngyan (Fönsoan), ſ. u. Mandſchurei 10.

Fonīcza, 1) Fluß u. **2)** Marktfl. im Sandſchak u. Ejalet Bosna; Gewehrfabrik, Pulvermühle, Kloſter; 600 Ew.

Fonk (Peter Anton), geb. um 1781 zu Goch bei Kleve; ward Kaufmann u. heirathete 1809 zu Köln die Tochter des Tabaksfabrikanten Foveaux, errichtete eine Bleiweißfabrik, gab dieſe aber auf, um ein Geſchäft mit Branntwein mit dem Apotheker Schröder in Krefeld zu errichten. Mit dieſem gerieth er in Streit; Schröder argwöhnte, bei dem Gewinn übervortheilt zu ſein, u. ſendete einen Commis, W. Cönen, um F.s Bücher in Köln zu unterſuchen. Dieſer fand die Bücher richtig, u. F. that nun Vorſchläge zum Vergleich, die am 10. Nov. 1816 in Richtigkeit gebracht werden ſollten, doch verſchwand Cönen den Abend zuvor. Sogleich verbreitete ſich das Gerücht, F. habe Cönen ermordet, u. noch mehr, als man Cönen am 19. Dec. mit mehrern Wunden im Rhein fand, u. man bezeichnete F.s Küper, Hamacher, als Helfer. F. erhielt Hausarreſt u. auch Hamacher wurde ſpäter verhaftet. F.s Bücher wurden auf ſeinen Antrag durch das Handelsgericht unterſucht u. richtig befunden. Der Generalprocurator Sandt erhielt von Hamacher das Geſtändniß, daß Cönen von F. mit ſeinem Beiſtand ermordet worden ſei, u. gab dabei alle Umſtände der That an. Dies Geſtändniß widerrief Hamacher aber bald, u. ſein Bruder, den er als Mitwiſſer genannt, wollte gar nichts von demſelben wiſſen. Die Unterſuchung ward nun ſchwankend, u. weil man den Einfluß von F.s Familie fürchtete, im Oct. 1817 nach Trier verlegt, u. hier ward F. im Juni 1818 losgeſprochen, bald aber auf neue Verdachtgründe wieder eingezogen, jedoch auf ein Urtheil des Anklageſenats zu Köln wieder befreit. Hamacher wurde dagegen 1820, weil er geſtanden, bei Cönens Ermordung thätig geweſen zu ſein, zu 16jähr. Zwangsarbeit verurtheilt, F. aber im Nov. 1820 zum 3. Mal gefangen geſetzt u. im April 1822 durch die Geſchwornen in Trier von 7 Stimmen gegen 5 des Mords ſchuldig erklärt u. deshalb von dem Aſſiſenhof daſ. zum Tode verurtheilt. Das Geſuch um Reviſion ward vom Caſſationshof zu Berlin zurückgewieſen, dem Urtheil jedoch vom König, da alle Beweisgründe der That fehlten, die Beſtätigung verſagt, der Proceß niedergeſchlagen, F. frei gelaſſen, ihm auch die früher zuerkannten Proceßkoſten erlaſſen. Die Rheinprovinzen waren von F.s Schuld

Digitized by Google

überzeugt, wegen F-s unangenehmer Individualität, wegen seines frühern schlechten Rufs u. um die Ehre des von ihnen werth gehaltenen Instituts der Geschwornen zu retten; fast das ganze übrige Deutschland glaubte dagegen an F-s Unschuld. F. zog nun nach Goch, wo er von seiner Familie sehr liebevoll behandelt wurde u. 1832 ruhig starb. Eine italienische Buhldirne, die in einem Bordell zu Köln lebte u. mit Cönen in Liebesverhältnissen gestanden hatte u. die man in Verdacht hatte, Cönens Mörderin zu sein, soll 1834 die That auf dem Todbett zu Paris eingestanden haben. *(Pr.)*

Fons (lat.), Quell, Brunnen.

Fonsáfa (Relgsch.), s. u. Dschammabos 2).

Fons Daphne (a. Geogr.), Bach in Palästina, der in den Jordan mündet, viell. die Abflüsse des Sees Phiala. **F. Elisae**, Brunnen bei Jericho, mit trefflichem Wasser, das Elisa ihm durch hineingeworfenes Salz verschafft haben soll.

Fonsēca, Bai, s. Salvador, St.

Fons Tungrōrum (a. Geogr.), Quelle in Gallia belgica, j. Spaa.

Fontāine (fr., spr. Fongtähn), **1)** Brunnen; **2)** Springbrunnen; **3)** Feuerfontaine.

Fontāine (spr. Fongtähn), **1)** (Pierre François Louis), geb. um 1780 zu Paris, Architekt des Königs, der Civil- u. Königl. Bauunternehmungen. Unter Napoleon stand er den Restaurationen des Louvre, der Tuilerien, von Malmaison ꝛc. vor. 1810 entwarf er den Carousſel-Bogen. Er arbeitete fast immer mit Percier gemeinschaftlich. **2)** s. Lafontaine.

Fontaineblēāū (spr. Fongtänbloh), **1)** Bzk. im franz. Dep. Seine u. Marne; hat 16½ QM., 64,000 Ew. **2)** Wald darin mit Hügeln u. Felsen, von denen das Pflaster von Paris genommen wird; ist von Alleen durchschnitten. **3)** Hauptstadt des Bezirks, mitten in diesem Walde, unweit des linken Ufers der Seine, Porzellan- u. Fayancefabrik; königl., neuerdings geschmackvoll eingerichtetes Schloß, bestehend aus 4, nach dem verschiedenartigsten Geschmack u. Styl erbauten Gebäuden, vielen Höfen, Gängen, Gallerien, 9000 Zimmern, 4 Gärten. Hier u. in der Nähe die guten Weintrauben, Chasselas de F., in Paris gesucht. 8200 Ew. **4)** (Gesch.). Man hält F. für das alte Aquae Segeste, doch baute erst Kön. Robert d. Fromme 998 ein Jagdhaus hier. Dieses verfiel aber, u. Ludwig VII. erneuerte es 1169 u. baute dazu eine Kapelle, u. man hält ihn deshalb für den Gründer von F. (lat. Fons Bleaudi). Seine Nachfolger hielten sich alle sehr gern in dem dasigen Schlosse auf, se Philipp August, der nach seiner Rückkehr von dem Kreuzzuge viel bauen ließ, Ludwig d. Heilige, bes. aber Franz I., der das Schloß erneuern u. viel Anlagen machen ließ, auch 1530 die an griech. u. oriental. Manuscripten reiche Bibliothek gründete (1595 nach Paris geschafft), die berühmte Fontaine 1528 anlegte, die Heinrich IV. verändern u. um 5 vermehren ließ. 1539 ward Franz I. hier von Kais. Karl V. besucht. 1550 unter Franz II. hier eine Versammlung von Notablen gehalten, wo sich die Verschwörung von Amboise vorbereitete. 1562 machte der Herzog von Guise einen Versuch, hier den jungen Karl IX. aufzuheben. Unter Heinrich IV. hier Conferenz des Cardinals du Perron u. Duplessis Mornair über mehrere Stellen der Bibel. Ludwig XIII. wurde 1606 hier geboren. 1607 wurde der Thiergarten angelegt. 1725 ward hier die Vermählung Ludwigs XV. mit Maria Leszinska vollzogen. In dem Schlosse ließ 1657 Christina von Schweden den Monaldeschi ermorden; 1762 hier Friedenspräliminarien zwischen England, Frankreich, Portugal (s. Frankreich [Gesch.] ∞); 1784 Tractat zwischen Kaiser Joseph II. u. den Holländern zur Beilegung des Streites über den Barriereтractat, s. Deutschland (Gesch.) III. Napoleon, der das Schloß sehr liebte, ließ es 1804—13 durch Hertault mit ungeheuern Kosten verschönern; hier am 25. Nov. 1804 seine Zusammenkunft mit Papst Pius VII., u. er unterzeichnete hier am 11. April 1814 seine Thronentsagung, s. Russisch-deutscher Krieg gegen Frankreich m. Am 19. März 1815 Rückkehr Napoleons von Elba hierher. Nach der Restauration blieb F. unbewohnt, manche Baue wurden jedoch fortgesetzt, u. erst Louis Philipp hat seit 1833 wieder viel auf die Erneurung u. Verschönrung gewendet. 1837 wurde hier der Herzog von Orleans mit der Prinzessin Helene von Mecklenburg vermählt. 21. Nov. 1840 Zusammenkunft Louis Philipps mit der Königin Christina v. Spanien. Unter vielen Beschreibungen, bes. von Dan, Par. 1642, Fol., m. K., von Guilbert, ebd. 1731, 2 Bde., 12., von Jamin, 2. A., ebd. 1838; H. Laube, Franz. Lustschlösser (Manh. 1840, 3 Bde.), 1. Bd. *(Wr. u. Lb.)*

Fontāine brulānte (spr. Fongtähn brühlangt), Ort in der Dauphiné, nicht weit von Grenoble, der früher für eine brennende Quelle gehalten u. deshalb unter die Wunder der Dauphiné gerechnet wurde, aber mehr eine Art Erdbrand ist. **F. carrēe**, Mineralquelle, s. u. Archingeay. **F. française**, Flecken im Bzk. Dijon, Dep. Côte d'or, an der Vingenne, 1200 Ew. Hier Sieg Heinrichs IV. über den Herzog von Mayenne 1595, s. Frankreich (Gesch.) ∞. **F. l'Evēque**, Stadt im Bzk. Charleroi, der belg. Prov. Hennegau; Nagelschmieden, Marmorbrüche, Handel. **F. du Pēronet**, s. u. Ujès. *(Lb. u. Wr.)*

Fontāines, Berg, s. Cransac.

Fontāines (Biogr.), s. Desfontaines.

Fontāna, 1) (Prospero), geb. 1512; Maler aus Bologna, Schüler des Francucci, st. 1597. **2)** (Domenico), geb. 1543 zu

M

Digitized by Google

Melideam Comersee, Architekt des Papstes Sixtus V., für den er die Capella del Presepio in S. Maria Maggiore, die Villa Negroni, den Palast des Laterans ꝛc. baute, u. auf dessen Befehl er den Obelisk vom Circus des Nero auf dem Petersplatz, so wie die Kolosse vor dem Quirinal aufstellte. Nach des Papstes Tode trat er in die Dienste des Königs von Neapel 1592, dessen Schloß er baute; st. das. 1607; schr.: Del modo tenuto nel trasportare l'obelisco Vaticano e dello fabbriche di Sisto V., Rom 1589, Fol. **3)** (Lavinia), geb. 1542 in Bologna, Malerin, Tochter u. Schülerin Fontanas I); st. 1614. **4)** (Franz), geb. zu Neapel, st. das. 1656. Man schreibt ihm die Erfindung des Mikroskops zu. Schr.: Novae coelestium terrestriumque rerum observationes, Neapel 1647, 4. **5)** (Carlo), geb. zu Bruciato 1634; Baumeister, Schüler Berninis; st. zu Rom 1714; schr. u. a.: Trattato delle acque correnti, Rom 1696, Fol.; L'Amfiteatro Flavio, Haag 1728, Fol., m. Kupf.; Il tempio vaticano, Rom 1694, Fol., lat. von Bonnerue de St. Romain, ebd. 1753, Fol. **6)** (Felix), geb. zu Pomarole in Tyrol 1730; Prof. der Philosophie zu Pisa; Director des Museums zu Florenz, lieferte eine Sammlung von höchst getreuen Nachbildungen anatom. Präparate in Wachs (über 3000), wovon Kaiser Joseph II., der ihn auch zum Ritter des heil. röm. Reichs ernannte, Duplicate für die mediz.-chirurg. Militärakademie anfertigen ließ; st. 1805. Hauptschrift: Traité sur le venin de la vipère, sur les poissons américains, sur le laurier-cérise et quelques autres poissons végéteaux, Florenz 1781, 2 Bde., 4., deutsch Berl. 1787. **7)** (Franz), geb. zu Casalmaggiore 1750; Barnabit, Generalprocurator, dann Provinzial seines Ordens zu Mailand, leitete fast alle Unterhandlungen zwischen Frankreich u. Rom, begleitete 1804 den Papst nach Paris, reiste 1809 bei der Scheidung Napoleons von Josephinen abermals dahin, wurde jedoch kurz darauf, weil er das Breve des Papsts vom 5. Nov. 1810, wodurch der Card. Mauri zum Erzbischof von Paris ernannt wurde, unterschrieben hatte, zu Vincennes eingekerkert, wo er bis zu Napoleons Sturz blieb. Er begleitete hierauf den Papst im Frühling 1815 nach Genua, ward Cardinal, 1816 Mitglied einer Commission, die einen neuen Inquisitionscodex verfassen sollte, dann Präsident der Propaganda, u. st. 1822. *(Lt. u. Fst.)*

Fontāna Frēdda, Dorf in der östr. venet. Prov. Friaul, zwischen Sacile u. Pordenone. Hier am 16. April 1809 Schlacht der Franzosen unter dem Vicekönig u. den Oestreichern unter Erzherz. Johann; Letztre Sieger.

Fontānaischer Kanāl (Canalis Fontanae, Anat.), s. u. Auge 7.

Fontanarōse (Fontāna Rōsa), Marktfl., s. u. Principato ulteriore.

Fontanēll (Fonticulus), künstl. Geschwür in der Haut an einer schicklichen Stelle, am gewöhnlichsten am Oberarm unt. dem Deltamuskel, auch an der Wade, am Oberschenkel ꝛc., durch Aetzmittel, ein kleines spanisches Fliegenpflaster od. auch einen leichten Hautschnitt bewirkt, worein man ein Kügelchen von Epheuholz od. Violenwurz **(F.-kügelchen),** od., noch einfacher, eine Erbse od. kleine unreife Pomeranze od. auch mehrere darüber ein kleines Heftpflaster, eine kleine Compresse u. dann eine Binde od. eigne mit Agraffen ꝛc. versehene Apparate **(F.-apparate)** legt u. dann bei täglicher Erneurung der Einlagen die Wunde eine Zeit in Eiterung erhält. Sie sind von Nutzen, wo man eine Ableitung eines Krankheitsstoffs nach außen, od. einen Gegenreiz bei einer krankhaften Affection erregen will. *Alte F-e,* an die sich die Natur gewöhnt hat, zuheilen zu lassen, bleibt in den meisten Fällen bedenklich. *(Pt. u. He.)*

Fontanēlle (Jean Gaspard Dubois), geb. 1737 zu Grenoble; st. 1812; schr. außer mehr. Trauerspielen u. Romanen (Effets des passions, Par. 1767, 2 Bde.; Contes philosoph. et moraux, Bouillon 1779, 2 Bde., u. a. m.): Cours de belles lettres, herausgeg. von Renauldon, Par. 1813, 4 Bde., u. m. a.

Fontanēllen (Fontanēllae), die nur mit hautigknorpliger Substanz erfüllten Zwischenräume an den noch unverbundnen Scheitelknochen neugeborner Kinder, eine *vordere größere,* viereckige, zwischen den Scheitelbeinen u. dem Hinterhauptsbeine; *2 vordere u. 2 hintere Seiten-F.,* erstre an der untern vordern Ecke jedes Scheitelbeins, letztere **(F. des Cassērius)** zwischen den Schläfebeinen u. dem Hinterhauptsbeine. Mit der hintern F. stellt sich meist der Kindskopf zur Geburt; die beweglichen Kapfknochen geben nun dem Druck leicht nach, der Kopf erhält eine keilförmige spitzige Form u. wird zum Durchgang durch das Becken geschickt. Durch die F. ist ein neugebornes Kind leicht zu verletzen; bei Verdacht eines Kindermords ist daher eine Untersuchung derselben wichtig. Meist verwachsen sie bis zu Ende des 2. od. 3. Jahrs. *(Pt.)*

Fontanēllkügelchen (F.-erbsen), **1)** der Samen von Iris florentina; **2)** so v. w. Kleine Pomeranzen; **3)** s. u. Erbsen a.

Fōntanes (spr. Fongtahn, Louis, Marquis de F.), geb. 1757 zu Niort; zur Revolutionszeit Redacteur mehr. Journale, Senator, Mitglied u. 1805 Präsident des gesetzgeb. Corps. Unter den Bourbons zum Pair ernannt, wurde er 1816 Mitglied des geh. Raths u. Vicepräsident der franz. Akademie, st. 1821; Dichter; schr.: Le verger, Par. 1788; Poëme sur l'édit en faveur des non-catholiques, ebd. 1789; La journée des morts, ebd. 1790; Eloge de Washington, ebd. 1800; Le retour d'un exilé, ebd. 1817. *(Dg.)*

Digitized by Google

Fontanēsia (F. *Labill.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Jasmineen *Spr.*, Onagreae *Echnb.*, 2. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: F. phillyraeoides, schön blühender Strauch in Syrien.

Fontanētum (a. Geogr.), Ort in Gallia belgica, j. Fontenay.

Fontänge (fr., spr. Fongtangsch), **1)** ein von Spitzen, Bändern u. dgl. verfertigter Kopfputz für Frauenzimmer. Als auf der Jagd der Wind einmal den Kopfputz der Marquise v. Fontanges in Unordnung gebracht hatte, ließ sie ihn durch ein Band wieder befestigen u. fügte Zierrathen von Blättern hinzu, was dann Mode ward; **2)** jetzt ein altväterscher Frauenzimmerkopfputz.

Fontänges (spr. Fongtangsch, Marie Angélique Scoraille de Roussille, Herzogin von F.), geb. 1661, Ehrendame der Königin Mutter u. Maitresse Ludwigs XIV., der sie 1681 zur Herzogin erhob. Sie st. im Wochenbett 1681 zu Paris.

Fontänka (Geogr.), s. u. Newa.

Fontānus, 1) aus Quellen entnommen; so aqua fontana, Quellwasser; **2)** (Bot.), an Quellen wachsend.

Fontarăbia, Stadt, so v. w. Fuente Rabbia.

Fönte avellāna, Orden von, gestiftet 1001 von Ludolf, nachherigem Bischof von Eugubio, in der Einöde Fonte Avellana bei Faenza, bald mit Peter Damian u. dessen Einsiedlern vereinigt, streng lebend, über viele Klöster verbreitet, aber im 16. Jahrh. so ausgeartet u. in Commendenunfug versunken, daß man 1570 den Orden aufhob u. dem der Camaldulenser einverleibte. *(v. Bie.)*

Fönte azēda, Mineralquelle, s. u. Aljustrel.

Fontējus, Marcus, Pompejaner, Cicero vertheidigte ihn wegen seiner Verwaltung als Prophtor in Gallien, in einer verstümmelten noch vorhandnen Rede (pro Fontejo) 70 v. Chr.

Fontēllas, Berg, s. u. Kaiserkanal.

Fontemāggi (spr. Fontemadschi), **1)** (Antonio), zu Ende des vor. u. zu Anfange des jetzigen Jahrh. Kapellmeister an St. Maria Maggiore zu Rom, schr. Vieles für die Kirche, st. 1816. **2)** (Domenico), Sohn u. Schüler des Vor. u. seit 1823 Kapellmeister das., dessen viele Kirchencompositionen bei den meisten Feierlichkeiten dort aufgeführt werden.

Föntenay (spr. Fongtenäh), **1)** Bzk. südöstl. im franz. Dep. Vendée; 50½ QM.; 119,000 Ew.; **2) (F. le Cömte, F. le pēuple),** Hauptstadt desselben; 3 Messen, Vieh- u. Getreidehandel, 7500 Ew.; Mineralquelle. Sterbeort des Cardinals von Bourbon; am 16. Mai 1793 Sieg der Republikaner unter Chabot über die Vendéer, s. u. Vendéekrieg; am 25. Mai Niederlage der Republikaner, s. ebd.; **3)** Dorf im Bzk. Auxerre des franz. Dep. Yonne, am Serin; 300 Ew. Hier Niederlage am 25. Juni 841 (842) Lothars durch Ludwig den Deutschen u. Karl den Kahlen. *(Wr. u. Lb.)*

Föntenay (Therese), s. Chimay 2).

Föntenelle (spr. Fongtenell, Bernard le Bovier de F.), geb. 1657 zu Rouen; studirte, lebte seit 1684 zu Paris; st. 1757 das.; schr.: Entretiens sur la pluralité des mondes, Par. 1686, deutsch von Gottsched, Lpz. 1726, von Bode, Berl. 1780 u. 1789; Hist. des oracles, 1687; Poesies pastorales etc., 1688; Hist. du théatre français jusqu'à Corneille, u. a. m. Oeuvres, Amsterd. 1728, 3 Thle., Par. 1742, 6 Thle, 12.; Oeuvres posthumes, Par. 1759, 6 Thle., 12. *(Dg.)*

Föntenille, s. Mouton-Fontenille.

Föntenoy (spr. Fongtenoa), Dorf im Bzk. Tournay der belg. Prov. Hennegau; 600 Ew. Hier am 12. Mai 1745 Sieg der Franzosen unt. dem Marschall von Sachsen über die Engländer, Niederländer u. Oesterreicher unt. dem Feldmarschall von Königseck u. dem Herzog v. Cumberland, s. Oesterreichischer Erbfolgekrieg ꝛc.

Föntes (lat., Mehrzahl von Fons), Quellen, Heilquellen; Zusammenstellungen mit F., wie **F. Mattiaci, F. Tamarici** ꝛc., s. u. Mattiaci Fontes, Tamarici Fontes etc.

Font-Estĕrbe, Quelle, s. u. Beleſta.

Föntevrault (fr., spr. Fongt'wrohl), Mrktfl. im Bzk. Saumur des franz. Dep. Mayenne Loire; 1600 Ew.; merkw. wegen des Folgenden.

Fontevrāult, Orden von (Orden vom Ebraldsbrunnen, Arme Jesu Christi), Mönchsorden, gest. 1094 zu La Roe im Wald von Craon, von Robert v. Arbrisselles; 1099 in die Einöde von Fontevrault bei Candes verlegt u. für gemeinschaftl. cönobitisches Leben beider Geschlechter bestimmt. Arbeitsamkeit, Ordnung, Andacht unter St. Augustins Regel waren Hauptzwecke des Vereins. Der Stifter übertrug den Klosterfrauen die Herrschaft des Ordens, den Männern den Dienst gehorsamer Söhne, gab dem Orden St. Benedicts Regel, baute 4 Hauptabtheilungen, eine für 300 Klosterfrauen, eine für 120 Kranke, eine für reuige Sünderinnen gegen die weibl. Ehre, eine für seine Mönche u. eine Allen gemeinschaftliche Kirche. Der Orden verbreitete sich rasch, bes. über Spanien u. England; wurde 1113 bestätigt u. eximirt; übte Enthaltsamkeit, Schweigen, Armuth ꝛc. Aber das Verhältniß der Geschlechter führte zu manchen Unordnungen; die Mönche machten Versuche der Emancipation, Regelmilderung u. Schärfung, wollten Augustiner u. Chorherrn werden. Als die Aebtissin Maria von Bretagne 1459 auch mit päpstl. Hülfe nicht mehr helfen konnte, zog sie sich mit allen reformlustigen Schwestern in das Magdalenenkloster nach Orleans zurück,

Digitized by Google

rück, führte daselbst die alte strenge Zucht wieder ein, erhielt 1475 Bestätigung ihrer Reform u. zählte bald dafür 28 Klöster, während der Orden schon in mehrere Congregationen zerfallen war. Der ewigen Streite mit Mönchen des Stammklosters müde, bestimmte 1520 der König, die Aebtissinnen sollten für Lebenszeit im Amt bleiben, aber die Visitation aller Klöster des Ordens dem Religiosen irgend eines andern vom Papst ernannten Ordens übertragen werden. Die engl. Klöster gingen bei der Reformation verloren, den franz. machte die Revolution ein Ende. **Tracht der Frauen:** langes weißes Unterkleid, darüber ein weißes Rochetto, bis an das Knie mit sehr weiten Aermeln, Gürtel von schwarzem Zwirn, vorn sehr tief herabhängend, weißes Brustfuch u. Stirnband, darüber schwarzer Schleier, im Chor ein schwarzer Mantel. **Tracht der Mönche:** Rock, Kappe u. Kapuze schwarz, 2 eckige, schwarze Läppchen (**Roberte**) eins vorn auf der Brust bis hinab zu dem wollnen Gürtel, das and. auf dem Rücken, im Chor schwarze Kutten. *(v. Bie.)*

Fontibre, Quell, s. u. Ebro.

Fontina álba, Dorf, s. u. Dragomirna.

Fontinálien (röm. Ant.), Fest, den Quellnymphen am 13. Oct. gefeiert, bes. von mit Wasser hantirenden Männern, Walkern, Gerbern u. dgl.

Fontinális (F. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Laubmoose. Arten: F. *antipyretica* u. *squamosa*, in Wasser. Erstres gegen Keuchhusten empfohlen, u. bisweilen zum Verstopfen der Wände gebraucht, weil es angebl. kein Feuer fängt.

Fontinális (röm. Myth.), Gott der Quellen.

Fontinális pórta (röm. Top.), so v. w. Sepúlmiana, nach And. so v. w. Capena porta.

Fontíno (Bauk.), so v. w. Pfuhl.

Fóntius (Constantinus de la Fuente), Beichtvater Karls V. u. Canonicus zu Sevilla, wollte die luther. Lehre in Spanien verbreiten, wurde aber nach Karls Tode 1558 durch die Inquisition ins Gefängniß gesetzt, st. das. u. statt seiner wurde nun sein strohernes Bild verbrannt.

Fontsiánfu, Stadt, s. u. Schensi 6.

Fonture (fr., spr. Fongtühr), so v. w. Oberblei.

Fonyángfu, Stadt, s. u. Ngan-Hoei.

Fóoki, Fürstenthum, s. u. Nipon 11 nn).

Fóosi, Fürstenthum, s. u. Kiusiu 8 b).

Fóosjo, Prov., s. ebd. 8 a).

Fóote (spr. Fuht, Samuel), geb. 1719 zu Truro in Cornwallis; studirte Anfangs Theol., dann die Rechte, gerieth aber durch seine ausschweifende Lebensart in Dürftigkeit u. ward Schauspieler, fiel aber im trag. Fach durch u. widmete sich dem kom., indem er zugleich vorzügl. Schauspieldichter ward. Er verlor 1766 durch einen Sturz vom Pferde ein Bein, erhielt aber deshalb durch den Herz. von York das Haymarkettheater lebenslänglich, u. mußte sich nun mehr mit Schriftstellerei beschäftigen. In den letzten Jahren seines Lebens ward er oft durch eine falsche Anklage der Päderastie, durch einen entlassenen Diener gestört. Auf dem Theater traf ihn der Schlag u. er st. 1777 zu Dovre; schr. die Lustspiele: The young Hypocrite, the Author, the Nabob, the Orator u. a. m. Dramat. Werke a. d. Engl., Berl. 1796—1798, 4 Thle. W. Cooke gab seine Memoiren heraus, Lond. 1805, 3 Bde., ein Werk voll komischer u. pikanter Anekdoten. Vgl. Englische Literatur 81. *(Dg.)*

Fop (engl., Mehrzahl **Fops**), Geck, Zierbengel.

Föppa, 1) (Vincenz), geb. zu Brescia um 1420, Historienmaler; st. 1492. **2)** (Ambros.), s. Froppa.

For, Dorf am Loch Naves in der schott. Grafsch. Southerland; 3000 Ew.; in der Nähe 15 Höhlen.

Foradáde, Insel, s. u. Cabrera.

Forámen (lat.), Loch, bes. in Bot. u. Anat.; so: **F. centrále retínae,** s. u. Auge (Anat.) 16. **F. mágnum ossis occípitis,** s. u. Schädelknochen 11. **F. cöcum** u. **F. Meibómii,** s. u. Zunge. **F. ellíptícum (F. oesophagéum),** s. u. Zwerchfell. **F. mastoldéum,** s. Zitzenloch. **F. maxilláre antérius (mentále)** u. **postérius,** s. Unterkiefer. **F. palatínum antérius,** s. u. Oberkiefer. **F-mina alveolária,** s. ebd. **F-na zygomática,** s. Zygomatische Löcher. *(Pt. u. Su.)*

Foraminulósus (Bot.), mit wahrnehmbaren Poren versehn.

Foráth, 1) (a. Geogr.), Handelsst. in Babylonien, nordwestl. vom Tigris, wo die Kaufleute aus Syrien u. Palmyra sich sammelten u. von wo sie die Waaren den Fluß hinauf nach Charax schafften; i. Basra Ferath Messene. **2)** (n. Geogr.), Fluß, so v. w. Euphrat.

Förbach, Dorf im Amte Gernsbach des baden. Mittelrheinkreises, Hängebrücke über die Murg; 1350 Ew. Die Schwelung der Rauhmünzach in der Nähe dient zum bequemern Fortschaffen des Flößholzes in die Murg.

Förbes, 1) Herrschaft u. Dorf im böhm. Kreise Budweis, mit dem Hofe Troczнow, Geburtsort des Hussitenfeldherrn Ziska; **2)** District auf Vandiemensinsel.

Forbicína, Insect, so v. w. Zuckergast.

Förbin (spr. Forbäng), alte provençal. adlige Familie, zerfiel später, Grafen geworden, in die Linien F., F. des Issarts u. F. Janson. Merkw. sind: **1)** (Claude), geb. 1656 zu Gardane bei Aix in der Provence, entfloh seinen Eltern, um sich zu einem Oheim, der Schiffscapitain war, zu begeben u. that sich zur See bald sehr hervor,

Digitized by Google

vor, machte unter den Mousquetaires einige Belagerungen zu Land u. das Bombardement v. Algier unter Duquesne mit, ward Schiffslieutenant, ging dann mit der Expedition, die den König von Siam zum Christenthum bekehren sollte, dahin, ward siamesischer Admiral, kehrte 1688 zurück u. ward, obschon aus der Rangliste gestrichen, wieder angestellt, griff 1689 mit Jean Baert mit 2 Schiffen von 6 u. 24 Kanonen 2 engl. Fregatten an, ward zwar, um sein Convoy zu retten gefangen, entkam aber der Haft u. ward deshalb mit seinem Gefährten Jean Baert (ohne den er es nicht werden wollte) Schiffscapitain, zeichnete sich nun noch ferner aus, befehligte 1692 ein Schiff bei la Hogue, 1693 bei Lagos, 1696 vor Barcelona zu Anfang des span. Successionskrieges eine Escadre im adriat. Meere gegen Venedig, 1706 eine von 8 Schiffen gegen die engl. Handelsmarine in WIndien, u. dann 1706 u. 1707 in den nordischen Meeren u. nahm hier 180 engl., holländ. u. dän. Schiffe, ward deshalb Chef d'Escadre u. Graf. In Ungnade gefallen, zog er sich nach seinem Landhaus bei Marseille zurück u. st. 1735. **2)** (Louis Nicolas Philippe Auguste, Graf v. F.), geb. 1779 zu La Roque, nahm Kriegsdienste, war bei der Belagerung von Toulon u. wurde hier dem Maler Granet bekannt, der ihn in Davids Schule unterbrachte; ging dann nach Italien, wo er bis 1803 blieb; machte dann als Offizier mehrere Feldzüge in Oestreich, Portugal u. Spanien mit u. lebte 1809—14 in Rom. 1815 ward er Generaldirector des par. Museums, reiste 1816 nach dem Orient u. Sicilien, u. erhielt nach seiner Rückkehr die Inspection aller Kunstanstalten Frankreichs; schr.: das Baudeville Sterne ou le voyage sentimental, den Roman Charles Barlmore, Par. 1810, n. Ausg. 1823, 2 Bde., 12.; Voyage dans le Levant en 1817 et 1818, Par. 1819, deutsch mit histor. u. geogr. Bemerkung von F. L. Rammstein, Prag 1823—1825, 4 Lief.; Souvenirs de la Sicile, Par. 1823, deutsch, Jena 1823 u. a. Den Museen im Palast Luxemburg u. zu Versailles gab er eine andre Gestalt; er lieferte auch mehrere gute Gemälde. Er st. 1841.

Förbisher (spr. Forbischer, Martin), s. v. w. Frobisher.

Förbisher Strasse, s. Baffinsbai.

Forçados, Rio de, Fluß, s. unt. Benin 1.

Forcalquier, 1) Bzk. im franz. Dep. Niederalpen; 18½ QM., 34,000 Ew.; **2)** Hauptst. an der Laye; Seidenbau, Seidenweberei; 3100 Ew.

Förcas (Cabo de tres, Dreispitzencap), Vorgebirg im Reiche Fez.

Force (fr., spr. Forß), **1)** Stärke; **2)** Gewalt; **3)** Zwang.

Force (spr. Forß, Jacques Nompar de Chaumont, Duc de la F.), geb. um 1559, Protestant; entkam der Bartholomäusnacht, diente Heinrich IV. u. dann den Reformirten gegen Ludwig XIII. 1622 unterwarf er sich dem Könige, ward Marschall von Frankreich u. sein Marquisat zu einem Herzogthum erhoben. Hierauf nahm er Pignerol, schlug die Spanier bei Carignan 1639, befehligte 1634 in Deutschland, entsetzte Philippsburg, kam Heidelberg zu Hülfe u. nahm 1635 Speier. Er st. 1652. *(Lt.)*

Forcée par tönt (spr. Forßeh par tuh, Kartenspr.), s. u. Solo 1.

Forcellini (spr. Fortschellini, Egidio), geb. in einem Dorfe bei Feltre 1688; ward im Seminarium zu Padua Facciolatis Schüler, Freund u. Theilnehmer an mehr. umfassenden literar. Arbeiten; später Director des Seminars zu Ceneda, 1731 aber nach Padua zurückberufen, wo er 1768 st.; berühmtestes Werk ist der unt. Facciolatis Leitung begonnene Totius latinitatis thesaurus, Padua 1771, 4 Bde., Fol., neueste 3. Ausg. von Furlaneti, Lond. 1826, Schneeb. 1831—39, 4 Bde., Fol. *(Jb.)*

Förceps (lat., Zange), s. u. Cuneus 2).

Förchheim, 1) Landgericht im bair. Kr. Oberfranken; hat 3 QM., 11,500 Ew. **2)** Hauptst. darin, am Wiesent u. Regnitz, früher Festung; hat Bierbrauerei, Salpeter- u. Pottaschesiederei, Kutschenfabrik, Spiegelpolierwerk, 3 Beguinenhäuser, Handel mit Vieh, Obst rc.; 3600 Ew. Dabei die Jägersburg. **3)** (Gesch.). F. war schon zu Karls d. Gr. Zeiten ein namhafter Ort; man fabelt sogar, daß Pontius Pilatus hier geboren worden sei. Kaiser Karl hielt einige Mal Ostern hier; Lothar hielt hier 871 u. Arnulf 899 Reichstag. Die Abtei gehörte früher zum Stift Haug, seit 1002 zu Würzburg, seit 1017 zu Bamberg, daher auch die ganze Stadt unter dem Bisthum Bamberg stand. 1077 wurde hier auf einem Reichstage Kaiser Heinrich IV. entsetzt u. Rudolf v. Schwaben gewählt; am 7. Aug. 1796 Sieg der Franzosen über die Oestreicher, s. Französischer Revolutionskrieg rc. Die Werke wurden noch 1791 ausgebessert, aber seit 1838 ist die Festung vom Militär verlassen u. ohne Commandanten, doch sollen Wälle u. Gräben erhalten werden. F. kam 1802 mit Bamberg an Baiern. **4)** Dorf im Amte Kenzingen des bad. Oberrheinkreises; Viehhandel; 1800 Ew. *(Wr. u. Lb.)*

Förchtenau, Marktfl., s. u. Oedenburg 1). **F-tenberg**, Stadt am Kocher, Amt Oehringen, im würtemb. Jaxtkreis; 1130 Ew.

Förchtkäfer, s. v. w. Fruchtkäfer.

Forcîren (v. fr., spr. Forß....), **1)** zwingen, mit Anstrengung durchsetzen; **2)** s. v. w. Parforcejagd; **3)** im Whistspiel den Gegner nöthigen mit Trumpf zu stechen.

Forcirter Marsch, s. v. w. Eilmarsch.

Förculus (röm. Myth.), angebl. Gott der Thüren (fores).

Förderblech, s. u. Eisenblech 2.

Fördern, 1) s. u. Zweikampf; **2)**

Digitized by Google

vor Gericht bescheiden.

Förderung, Anspruch auf Erfüllung einer Rechtsverbindlichkeit (Obligation).

Fordicidia (F.-cālia, röm. Rel.), Ceremonie, wobei der Göttin der Erde eine von Numa eingesetzte trächtige Kuh (Bos forda) geopfert wurde. Jede der 10 Curien feierte das Fest (den 15. April) besonders; das Opfer ward vor der Stadt gebracht. Die älteste Vestalin mußte dabei gegenwärtig sein u. das ausgeschnittne, unzeitige Kalb, zur Sühnung des Schadens u. der Zerstörenden, zu Asche verbrennen, welche dann zu dem folgenden Feste aufbewahrt wurde. An demselben Tage begaben sich auch die Oberpriester ins Theater u. bestreuten das versammelte Volk mit Blumen, deren Ueberfluß als ein gutes Vorzeichen angesehn wurde. Am 19. April folgten noch Ritterspiele im Circus. Die F. erschienen als ein Frühlings- u. Jahresfest, woran die Römer zugleich den histor. Anfang ihres Staates reihten. *(Sch.)*

Fördon, Stadt im Kr. u. Regbzk. Bromberg, unweit Bromberg, an der Brahe u. Weichsel; Handel, 2 Kirchen, Hülfsseminar; 2450 Ew. (1300 Juden).

Fördoun, Marktfl. der Grafschaft Mearns in Mittelschottland; 3000 Einw. Dabei das Dorf Kinkardine, 80 Ew., sonst Hauptst. der Grafschaft.

Fördoun (John de F.), geb. zu Fordoun um 1350; schr.: Chronicon (bis 1037), herausgeg. von Hearne, Oxford 1722, 5 Bde., von Goodall, Edinb. 1747 (1759), 2 Bde., Fol.

Fördyce (spr. Fordeis'), **1)** (William), geb. zu Aberdeen 1724; Arzt zu London; st. zu London 1791; schr.: A review of the venereal disease, Lond. 1768, 1785, deutsch, Altenb. 1769; New inquiries into the causes etc. of putrid and inflammat. fevers etc., Lond. 1773, deutsch, Lpz. 1774. **2)** (Georges), Neffe des Vor., geb. zu Aberdeen 1736; Arzt zu London, st. das. 1802; schr.: Elements of the practice of physic, Lond. 1768, letzte Ausg. 1784, deutsch Breslau 1796; Dissertations on fever, Lond. 1796—1803, deutsch, Zittau 1797—99, 2 Bde.; On the digestion of food, Lond. 1791, deutsch v. Chr. Fr. Michaelis, Zittau 1793. *(He. u. Pl.)*

Forēēst (Peter v. F., **Forēstus**), geb. 1522 zu Alkmar; practicirte als Arzt abwechselnd zu Alkmar u. Delft, war auch seit 1575 Prof. zu Leyden; st. zu Delft 1597; prakt. Schriften gesammelt, Frankf. 1602—1611, 5 Bde., Fol. u. ö., zuletzt das. in 4 Bdn., 1660—61, Fol.

Foreign office (engl., spr. Forrin offis), das Fremdenbureau in London.

Foreign quarterly Review u. **F. Review and continental Miscellany**, s. u. Zeitungen 8.

Foreland (spr. Fohrländ), **1)** Vorgebirg in der engl. Prov. Kent; hier am 11. Juni 1666 4tägige Seeschlacht zwischen den Niederländern unter Ruyter u. den Engländern unter Monk; erstre Sieger. **2)** Insel, s. Spitzbergen 8.

Forelle (F-en, gefleckte Salm-, Salmo), [1] Gattung der Salme (Untergatt. der Gatt. Lachs); hat am Ober- u. Unterkiefer (1 Reihe), am Gaumen, auf der Zunge, am Pflugschaarbein (mehrere Reihen) Zähne (mehr, als irgend ein andrer Fisch) gefleckten Körper, feine Schuppen, große Schwimmblase, gutes Fleisch; die meisten können sich hoch über das Wasser herausschnellen. [2] Dazu die Arten: **a) Lachs u. Kupferlachs**, s. u. Lachs. [3] **b) Meerforelle** (Meerforche, S. argenteus, S. Schiffermülleri), 6 Pfd. schwer, Kopf wie mit Silberschuppen belegt (dah. Silberlachs), braune Flossen, an den silberigen Seiten schwarze Kreuzflecke; in Landseen, auch in der OSee. **c) Heuch-F.** (S. Hucho *L.*), auf dem Rumpfe u. dem Rücken braune, runde Flecken, Brustflossen ungedeckt; im Donaugebiet, in den bair. u. östreich. Seen; sehr schmackhaft, gewöhnl. 4—5, doch auch bis 40 Pfd. schwer. [4] Folgende gelten als F-n: **d) die Genfer-F.** (S. lemanus), im Genfer- u. benachbarten Seen, bis 50 Pfd. schwer. [5] **e) Lachs-F.** (S. Trutta *L.*), weiß, mit runden, weißeingefaßten schwarzen od. rothen od. mit Xförmigen Flecken, auf dem Rücken schwärzl.; in den größern Flüssen Deutschlands, auch in Seen u. Teichen, wird bis 10 Pfd. schwer, mit 5 Pfd. am schmackhaftsten, laicht im November, wird um des (rothen) Fleisches willen häufig gefangen u. verschiedentlich (meist wie die gemeine F. frisch gekocht) zubereitet, unter and. auch wie Häringe. Der Hautschleim leuchtet eine Zeit lang nach dem Tode. [6] **f) Gemeine F.** (Bach-F., S fario), Rücken dunkelgrün, schwarz- od. braungefleckt, Seiten grünlichgelb, Bauch weiß, viele rothe Augenflecke auf hellerm Grund, ist in klaren u. kalten Gewässern dunkler, auf den Alpen fast schwarz, heißt, wenn das Goldgelb vorherrschend ist, Gold-F., bei viel weiß Silber- od. Weiß-F.; Grund-F. nennt man die F., die ihr Futter in der Tiefe suchen, Schwed-F. hingegen, die des Futters wegen bis zur Oberfläche aufsteigen. [7] Die gemeine F. lebt gern in schnellfließenden Gebirgsbächen, mit kiesigem Boden, deren Wasser sich rein erhält; vorzügl. wenn solche **F-nbäche** hin u. wieder mit Gebüschen besetzt sind, wohin sich die F-n bei heißem Sonnenschein ziehn, wird 3 (selten bis 8) Pfd. schwer; [8] springt 2—3 F. hoch aus dem Wasser nach Insecten, od. über Wasserfälle. [9] Man fängt sie mit Angeln od. Reußen, zieht od. bewahrt sie auch in schattigen **F-teichen**, mit kiesigem Grund u. Durchzug von reinem Quellwasser u. hohem Ufer. [10] Man hat neuerdings gelernt sie künstl. zu befruchten. Zur Nahrung werden Grundlinge u. andre kleine

Digitized by Google

kleine Fische eingesetzt; außer den Bächen u. Teichen, bes. auf Transporten, stehn sie leicht ab, wenn sie nicht immerfort frisches u. ihnen zusagendes, helles, hartes Bachwasser erhalten. Für kurze Zeit legt man auch silberne Löffel in das Gefäß, wo man sie bewahrt. ***f)** Meist werden die F. **gesotten** genossen. Beim **Blausieden** müssen die F. lebendig sein u. die Eingeweide schnell herausgenommen u. dieselben in frischem Wasser ausgewaschen werden, dann läßt man sie in einer Schüssel mit scharfem Weinessig übergossen stehn u. siedet sie in einem großen Casserol. Zum Fisch sod kommen Zwiebeln, einige Nelken, 4 Lorbeerblätter, ½ Loth Pfeffer, ½ Loth Ingwer, Salz u. Wasser; siedet derselbe so thut man die F. 10 Minuten hinein, nimmt sie wieder heraus u. legt sie in eine Schüssel, worin eine Kanne Wasser u. eben so viel Essig ist; dann kommen sie nochmals in den heißen Fischsod, werden vom Feuer weggenommen u. ½ Stunde mit Papier zugedeckt; man gibt sie mit frischer Butter. Zum **Backen** nimmt man kleine F. von ½—¾ Pfd., weidet sie aus u. läßt sie mit Salz bestreut 1 Stunde liegen, dann trocknet man sie ab u. bestreicht sie auf beiden Seiten mit zerrührtem Ei, bestreut sie mit Mehl u. klarer Semmel u. bäckt sie schön gelb in heißer Butter. Außerdem hat man sie auch kalt mit Essig u. Oel, od. in Gelee gesetzt, eingesalzen, marinirt od. geräuchert ꝛc. Die gemeine F. ist leicht verdaulich u. sehr wohlschmeckend; im Winter verlieren sie aber viel von ihrem Wohlgeschmack. ***g) Alpen-F.** (S. alpinus), mit schwarzen, weißen, rothen Flecken, ohne weißen Grund, wird bis 11 Pf. schwer, ist schön gefärbt, sehr schmackhaft; in einigen Seen der Schweiz, auch in Lappland, vielleicht nur durch Färbung u. Aufenthalt von der gemeinen F. unterschieden. **h) Roth-F.** (F. salvelinus), Augenringe silberfarben, Rücken bräunlich, Bauch pomeranzenfarbig, Flossen roth, andre braun; in den Schweizerseen, nicht häufig, doch sehr wohlschmeckend. **i)** Der Ritter (S. umbla), grünlich, unten weiß, zartschuppig, mit grauen Flossen, ist vielleicht nur Abart des Obigen. ***k) See-(Grund-) F.**, so v. w. Anke, s. d.; zu diesem Art. ist noch zuzusetzen: häufig in den Schweizerseen, Gegenstand ansehnl. Fischerei, das röthl. Fleisch kocht sich goldgelb, ist sehr schmackhaft, gewöhnlich 8, doch auch wohl 30 Pfd. schwer; das Fett wird ausgeschmolzen u. als Oel verbraucht. *(Wr. u. Hm.)*

Forellenbirn, s. u. Herbstbirn A). **F-kirsche,** s. u. Weichsel. **F-radieschen,** s. u. Radieschen. **F-renette,** s. u. Rothrenette. **F-salat,** eine Art roth punktirter Kopfsalat. **F-schimmel,** s. u. Pferd ⁂.

Forellenteich, s. u. Forelle ⁂ u. Teich ⁂.

Forēnsis (lat.), **1)** was sich auf Justizverwaltung bezieht; so: Medicina f., s. Gerichtliche Arzneikunde; **2) (Forēnser),** der, welcher Grundstücke in einer andern Flur besitzt, als in welcher er wohnt. Als F. verletzt Einer die Gesetze des Landes nicht, worin er blos Grundstücke besitzt, wenn er in einem andern Lande etwas in jenem ohne Bezug auf seine Grundstücke Verbotenes thut; vgl. Unterthan. *(Bö. u. Bs.)*

Forēntum (a. Geogr.), Ort in Apulien am Berge Vultur; j. Forenza.

Föres (lat.), Thür, s. d.

Forēst, 1) Straße, s. u. Mergui 1); **2)** so v. w. Forez.

Forēst (Petrus), so v. w. Foreest.

Forestāgium (lat.), **1)** Genuß der Nutzungen eines Forstes od. der statt dieses bedungnen Zinsen; **2)** bes. Wildprettlieferung, welche die Familie der Waldstrohmer an die kaiserl. Küche zu thun hatte, weil sie mit dem Forstamt über die nürnberg. Reichswälder belieben war.

Forētier, 1) Inselgruppe, s. u. Dewittsland; **2)** Halbinsel u. Vorgebirg, s. u. Vandiemensinsel; **3)** Insel, s. u. Neubritannien 2).

Forēts (spr. Foräh), sonst Depart. Frankreichs; 122 QM., 246,500 Ew., das jetzige Großherzogth. Luxemburg u. Bouillon, Hauptstadt Luxemburg, kam 1814 von Frankreich.

Forēz (spr. Foreh), Grafsch. Frankreichs, früher von den Segusianern bewohnt, hatte im Mittelalter eigne Grafen, wechselte nachher öfter ihre Herrn u. ist seit 1523 mit der Krone vereinigt u. jetzt zum Depart. Loire gehörig.

Förfait (fr., spr. Forfäh), Unthat, Verbrechen.

Forfanterīe (v. fr., spr. Forfangt..), Prahlerei, Aufschneiderei.

Förfar, 1) Grafsch. in Mittelschottland, am deutschen Meere; 43½ QM., nördl. unfruchtbar (Braes of Angus), in der Mitte bergig (Grampian, Catlav von 2264 F.), an den Küsten felsig u. klippig (Vorgebirge Red-Head, dabei die zum Theil beschiffbare Höhle Geglit Pot), bewassert vom Northesk, Southesk, Isla u. a., mehr. kleinen Seen; 140,000 Ew., treiben Getreidebau, Pferdezucht, Fischerei (Lachsfang), Leinwandweberei. **2)** Hauptst. darin, im Thale Stratmoore; 7500 Ew. *(Wr.)*

Forficāria (F. *Lindl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae Ophrydeae *Lindl.* Art: F. graminifolia, am Cap.

Forficula, Insect, s. Ohrwurm. **Fōriae,** s. Käfergrillen.

Forōro, Gewicht, s. u. Aegypten (n. Geogr.) ⁂.

Forg, Stadt, s. u. Darabscherd 1) c).

Förgacz (spr. Forgatsch), altes ungar. Grafengeschlecht, dessen Ahn, **1)** Blasius F., dem König Karl von Durazzo, Neapel u. Ungarn 1386 bei Tafel den Kopf spaltete. Er ward später selbst von dessen Anhängern getödtet. Auf erstre That be-

Digitized by Google

zog sich der Gebrauch, daß sonst die Könige von Ungarn bei der Audienz eines F. stets ein blankes Schwert auf dem Tisch liegen hatten. **2)** (*Sigismund*), ungar. Feldherr, führte 1611 Krieg gegen Siebenbürgen, konnte aber nichts ausrichten, da die Feinde von den Türken unterstützt wurden, s. Ungarn (Gesch.) 10; 1618 zum Palatin des Reichs ernannt. **3)** (*Simon, Graf v. Borsod*), kaiserl. Feldherr, focht 1663 ohne Glück gegen die Türken; ging 1704 zu der Partei des Racoczy über, deshalb 1711 verbannt. **4)** (*Adam*), focht tapfer gegen die Türken, ward aber 1663 bei Neuhäusel geschlagen u. capitulirte mit dieser Festung. Deshalb zur Untersuchung gezogen u. gefangen gesetzt, ward aber freigesprochen. (*Lb. u. Pr.*)

Forgesia (F. *Juss., Spr.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Cactusgewächse Escallonieae *Rchnb.*, Onagreae *Spr.* (nach Desforges benannt). Art: F. borbonica.

Förges les Eaux (spr. Forsch les Oh), Marktfl. im Bzk. Neufchâtel, des franz. Dep. Niederseine; die stark besuchten Eisenquellen (Royal, Reinette, Cardinale) sind lange bekannt u. werden getrunken; 300 Ew.

Förges, Mâillard des (spr. Forsch, Mâlljahr dah, Paul), s. Desforges.

Förio, Dorf in der neapol. Prov. Neapel, an der W.Küste; 7400 Ew.

Förls pösiti, in der alten Kirche alle in Bann gethane Leute, weil sie draußen (d. h. außerhalb der Gemeinschaft der Gläubigen) bleiben mußten.

Fork, Fort, s. u. Indianerländer 8.

Förke, in Niederdeutschland so v. w. eiserne Gabel, so: Heu-F., Mist-F.

Förkel, s. u. Jagdzeug 8.

Förkel (Joh. Nikol.), geb. 1749 zu Meeder bei Koburg, fast 40 Jahre lang Musikdirector zu Göttingen; st. 1818; übersetzte: Arteagas Gesch. der ital. Oper, Lpz. 1789, 2 Bde.; schr.: Musik. krit. Bibliothek, Gotha 1777—1779, 3 Bde.; Allgem. Gesch. der Musik, ebd. 1790—1801, 2 Bde.; Allgem. Lit. der Musik, ebd. 1792; über Joh. Seb. Bach, ebd. 1802, u. a. m.

Förkeln, **1)** s. u. Jagdzeug; **2)** vom Hirsche, mit dem Geweihe verwunden.

Forläne, venetian. Tanz, bes. der Gondoliere, im $\frac{6}{4}$ Tact gesetzt.

Förle, so v. w. Fichte.

Förli, **1)** Legation im Kirchenstaate; 56 QM., 195,000 Ew.; meist eben, an adriat. Meere sehr morastig; Flüsse: Savio, Nanco, Marechia u. a. **2)** Hauptst. darin; hat die Legationsbehörden, Bischof, Rathhaus (dessen Saal von Rafael gemalt ist), 23 Klöster, 2 gelehrte Gesellschaften (Filomatica u. Filodramatica), Salzbereitung; 15,700 Ew. **3)** (Gesch.). F. ist das Forum Livii der Alten, eine Stadt der Lingonen im cispadan. Gallien, u. lag an der Via aemiliana. Es soll 208 v. Chr. von M. Livius Salinator, nach dem Siege über Hasdrubal am Metaurus gegründet u. nach Ersterem benannt sein. Später ließ sie Livia, Gemahlin des Augustus, erweitern, u. dah. erhielt sie auch den Namen Livia. St. Apollinaris predigte hier das Christenthum, u. St. Mercurialis war der 1. Bischof v. ist Schutzheiliger F-s. Hier vermählte sich der goth. König Athaulf mit der Placidia. Nach dem Sturze des röm. Reichs bildete F. eine Republik u. erhielt ihre Freiheit auch durch eine Zahlung von 6000 Goldgulden an Kf. Friedrich II. 1095 machte F. einen Kreuzzug mit u. erhielt daher vom Papst Urban II. ein silbernes Kreuz in rothem Felde in ihr Wappen. In der Zeit des Kampfes zwischen Guelfen u. Gibellinen wechselte F. oft seine Herrn. Bis 1315 hatten die Guelfen die Oberhand, da aber warf sich Cecco Ordelaffi als Herr des Staates auf, u. seitdem herrschte die Familie der Ordelaffi hier. Zwar wurden nach Ceccos Tode 1331 wieder päpstl. Statthalter eingesetzt, unter denen 1372 die eine Citadelle Ravaldini erbaut wurde, aber Sinibald Ordelaffi ward sich um 1385 wieder zum Herrn auf, diesen entsetzte sein Neffe Cecco II. (st. 1405) u. Pino I. (st. 1401) nach kurzer Zeit, herrschten gemeinschaftlich u. wurden 1390 vom Papst anerkannt. Auf Cecco II. folgte 1405 sein Sohn Antonio, der 1408 die westl. Citadelle Sclavonia bauen ließ, den aber 1410 Georg vertrieb u. die republikan. Verfassung wieder herstellte; ihm folgte (nach seinem Tode 1422) sein Sohn Theobald als Herr, unter der Vormundschaft seiner Mutter Lucretia. 1424 wurde er mit seiner Mutter als guelfisch gesinnt vertrieben, u. Antonio ward wieder Herr. 1426 vom Herzog v. Mailand gezwungen F. an den Papst abzutreten, ward er doch 1436—48 wieder Herr der Stadt. Ihm folgten seine Söhne Pino II. (st. 1480) u. Cecco III. (st. 1466) in gemeinschaftlicher Herrschaft u. 1480 des Erstern natürl. Sohn Sinibald II., der bald dem Römer Guilelmo Riario, einem Günstling des Papstes Sixtus IV., wich. Diesem entriß es jedoch 1502 Cäsar Borgia mit der ganzen Romagna. Doch unterwarf sich F. bald dem Papste Julius II. u. blieb nun päpstlich. (*Wr. u. Lb.*)

Förli (Melozzo da F.), ital. Historienmaler im 13. Jahrh. in Rom; einer der ersten, die kühne Verkürzungen wagten; st. um 1494.

Förli, Münze, s. unt. Aegypten (n. Geogr.) 11.

Forlimpöpoli, Stadt mit Bisthum in der päpstl. Legation Forli; Kathedrale. 6000 Ew. F. ist das Forum Popilii, eine Stadt der Lingoner in Gallia cispadana; sie wurde 700 von den Longobarden u. 1360 von dem Cardinal von Burgund zerstört.

Form, **1)** die äußere Gestalt eines Kunstproducts, bes. in Bezug auf die Gesetze der Schönheit u. der Mode; **2)** (Kunstw.), s. u. For-

Digitized by Google

Formen; **3)** die Art u. Weise, wie etwas gemacht wird; **4)** (Gramm.), das äußre Unterscheidungsmerkmal der Wörter als solcher unter einander; **5)** das Verhältniß eines Wortes zu seinem Stammwort; **6)** im Gegensatz einer Substanz, der Grund derselben od. überhaupt des wesentl. Seins; **7) F. der Erkenntniss**, die Art u. Weise, wie Vorstellungen zu Stande kommen. Für die Sinnlichkeit ist der Raum die **F. der Äussern** u. die Zeit die **F. der Innern Anschauung**; für den Verstand sind es die Verstandsbegriffe u. Grundsätze, für die Vernunfterkenntniß sind es die Ideen u. Vernunftgrundsätze. Ueberhaupt ist die F. das Bestimmende in der Erkenntniß, in dem Erkenntnißvermögen selbst liegend, wegegen das Bestimmbare, der Stoff der Erkenntniß, ihm von außen durch die Sinne gegeben wird. **8) F. des Schlüsses**, die Art, wie nach vorgeschriebnen Regeln aus den Vordersätzen eines Schlusses der Schlußsatz gefolgert wird; woher ein nach jenen eingerichteter Schluß, **Schluß in forma** (förmlicher Schluß) heißt. **F. einer Grösse** (Math.), die Art, wie sie aus andern Größen zusammengesetzt wird; vgl. Formel. **F. einer Reihe**, das Gesetz, welches die Exponenten der unbestimmten Größe, nach der die Glieder der Reihe geordnet sind, beobachten. *(Fch. u. Pl.)*

Form, **1)** Werkzeug, worin od. womit ein Körper seine Gestalt erhält, od. womit Figuren auf der Oberfläche desselben gebildet werden. Sie erhalten der Materie (wie Holz-, Gyps-F. ꝛc.) od. ihrer Bestimmung nach (wie Guß-, Kanonen-F.), verschiedne Namen; **2)** (Lichtz.), so v. w. Talgtrog; **3)** (Buchdr.), s. u. Buchdrucken; **4)** (Hüttenw.), kupfernes od. eisernes, trichterförmiges Werkzeug, in dem die Balgliese liegt u. welches verhindert, daß das Feuer in den Balg gezogen wird; **5)** ähnl. Vorrichtung in den Essen der Metallarbeiter; **6)** Röhre von Lehm, die in der Brustmauer angebracht u. auf die Mitte des Bodensteins des Ofens gerichtet ist; die metallne F. ruht auf dieser; **7)** s. u. Formstein. *(Fch.)*

Formāl (v. lat.), der Form angehörig, auf sie gerichtet; so ist Logik eine **f-e Wissenschaft**, der Wille f., sofern er durch Maximen der Vernunft **(F-e Principien)** bestimmt wird. Das **F-e der Natur** ist die Gesetzmäßigkeit der Natur.

Formāl (Chem.), s. u. Formyl.

Formāle delicti, f. Thatbestand.

Formāle Lēhrgegenstände, die Lehrgegenstände, welche die Seelenkräfte des Schülers kräftigen sollen, damit sie denken, einsehen, beurtheilen u. anwenden können. Sie sollen zum Unterricht befähigen, müssen daher bes. in den untersten Elementarklassen angewendet werden, u. sind vornehmlich: **Anschauungs-, Denk-, Sprach-, Schreib-, Zahlen-, Formen-** u. **Größenlehre**. **F-ler Unterricht**, s. u. Unterricht 1. *(Sk.)*

Formāle Wiēdervergeltung, s. u. Criminalrechtstheorie 2.

Formālien (Formalitāten, v. lat.), Förmlichkeiten, Dinge, welche blos auf die Form Bezug haben, also nicht wesentlich sind. **F-lisīren**, **1)** die Förmlichkeiten beobachten, Umstände machen; **2)** sich f., sich über etwas aufhalten, etwas übel nehmen. **F-list**, der an der Form, am Aeußern hängt. **F-lismus**, bloßes Berücksichtigen formaler Erfordernisse im Denken u. Handeln.

Formāliter (lat.), **1)** der Form nach, im Gegensatz von **Materialiter**, dem Stoff nach; **2)** in aller Form, förmlich.

Formālphilosophie, so v. w. Logik

Formālstücke, Salzstücke, s. unt. Wieliczka 2.

Formanīn, Alpe am Vorarlberg in Tyrol; Quelle des Lech.

Förmarbeit, **1)** die Verfertigung der Gießformen; **2)** so v. w. Gußarbeit.

Formārius, in Klöstern der Geistliche, der wegen bes. strengen Wandels Andern zum Muster u. Ermahner aufgestellt wurde. **Formāria**, in Frauenklöstern, welche bes. auch das Amt hatte, Zeugin zu sein, wenn eine Schwester mit weltl. Personen sich unterredete.

Formāt (v. lat.), [1] **1)** die Größe eines Buchs, u. die Art, wie die Bogen desselben gebrochen sind. [2] **Folio**, wo der Bogen nur einmal gebrochen, sonst sehr, jetzt nur noch bei Kupferwerken, Prachtausgaben gewöhnlich; sind mehr Bogen in einander gelegt u. paginiren zusammen fort, so heißen sie **Einsteckbogen, Duernen**, wenn 2, **Ternen**, wenn 3, **Quaternen**, wenn 4, **Quinternen**, wenn 5 Bogen eingelegt sind; das **Einstecken** geschieht vom Buchbinder mittelst des **Einsteckschwerts**. [3] **Quart**, wo der Bogen übers Kreuz in 4 Blätter gebrochen ist. [4] **Sextoformat**, jetzt nicht mehr sehr gewöhnlich, auf einen Bogen kamen 6 Blätter od. 12 Seiten, es ist so viel wie 1½ Bogen Quartformat, wovon die 5. — 8. Seite einen halben Bogen Quart bilden, der in die Mitte zwischen die 4. u. 9. Columne eingelegt wird. [5] **Octav**, wo der in Quart gebrochne Bogen nochmals gebrochen wird, so daß er 8 Blätter (16 Seiten) bildet. [6] **Duodez**, wo der Bogen so gebrochen ist daß 12 Blätter u. 24 Seiten entstehen u. die letzten 8 angeheftet od. auch eingelegt werden. [7] **Sedez** (**Sechzehnerformat**), wo ein Bogen aus 32 Seiten od. 16 Blättern besteht; meist sind die Seiten so gestellt, daß sie 2 Bogen in Klein-Octav bilden, wenn sie in der Mitte getrennt werden, u. in Formen gedruckt, was am gebräuchlichsten u. nützlichsten ist, gibt jeder Bogen Sedez 2 Klein-Octav-Bogen. [8] Bei **Octodez** (**Achtzehnerformat**) bildet der Bogen 18 Blätter (36 Seiten),

Digitized by Google

ten), Vierundzwanziger-F., 24 Blätter (48 Seiten), bei Trigesimo secundo (Zweiunddreißiger-F.), 32 Blätter (64 Seiten), bei Sechsunddreißiger 36, bei Achtundvierziger 48, bei Vierundsechziger 64, bei Octogesimo 80 Blätter u. 160 Seiten, bei Sechsundneunziger 96, bei Hundertachtundzwanziger 128 Blätter; es ist das kleinste vorkommende F., am häufigsten dient es zu kathol. Gebetbüchern. Zwar sind zwischen diesen noch mehrere F-e möglich, werden aber sehr selten gebraucht. [1] Nachdem das Papier, das zu dem Werke genommen wird, groß od. klein ist, unterscheidet man mehrere Unterabtheilungen von F-en; so Royalfolio, Royalquart, bei Papier von Royalgröße; Großfolio, -quart, -octav, -duodez ꝛc. bei Papier von Mediangröße; Kleinfolio, -quart, -octav bei Schreibgröße, Mittelfolio, -quart ꝛc. bei dem Papier von Registergröße, eben so wird [10] bei mehr in die Höhe ausgedehnten F-en dasselbe Langfolio, -quart, -duodez, -octav ꝛc., dem Querfolio, -quart, -duodez entgegen gesetzt ist. **2)** (Buchdr.), s. u. Stege 2. *(Pr.)*

Formatbildner, s. u. Buchdrucker 10.

F-buch, s. u. Buchdrucken 2.

Formatio liquidi, s. u. Concurs 11.

Formatiōn (v. lat.), **1)** Bildung; bes. **2)** die Bildungsart eines Gesteines auf ihren Ursprung bezogen; allgemeine F-nen sind, die in großer Verbreitung erscheinen u. in vielen Gebirgen liegen; dagegen örtliche (locale) F-nen, die auf einzelne Stellen beschränkten, so z. B. pariser F-nen (so v. w. Süßwassergyps). Die F-nen, bes. die allgemeinen zeigen sich durchaus unabhängig vom Wechselnden der Breite u. von allen klimat. Verhältnissen. F-nen, die sich einander wechselweise vertreten, heißen parallele F-nen (geognost. Aequivalente). Aus dem Verbundensein mehrerer F-nen wird ein Gebiet. **3)** Uneigentlich ein System mineral. Massen, die sich so unter einander verbunden zeigen, daß man sie für gleichzeitig entstanden halten darf, da sie, sogar in den fernsten Gegenden, dieselben allgem. Bedingnisse wahrnehmen lassen. *(Lb.)*

Formātschlagen (Buchb.), ein Buch zum letzten Male schlagen, wenn die Bogen schon gefalzt sind.

Förmbalken, s. u. Stückgießerei.

Förmbank, so v. w. Kanonenform.

Förmbolzen, ein cylindr. Eisen, beim Gießen der Röhren in der Form od. dem Mantel befestigt, die Höhlung der Röhre bildend.

Förmbret, 1) s. u. Formschneider; **2)** Bret von der Gestalt eines Fußes, auf welches die wollnen, gewalkten u. noch nassen Strümpfe gezogen werden, um darauf zu trocknen u. so die gehörige Form zu bekommen.

Förmdeckel, 1) (Metallarb.), ein Deckel auf verschiednen Gießformen; **2)** s. u. Papiermühle 12.

Förme, 1) s. u. Hornspalte; **2)** (Wasserb.), so v. w. Griesfäule.

Förmeisen, 1) Kolben, womit die Höhlung der Kugelformen rund gebreht wird; **2)** s. u. Buchbinder 4 a.

Förmel (v. lat.), **1)** vorgeschriebne od. allgemein gebräuchliche Worte für einen bestimmten Fall, also ein prakt. Satz, der für alle Fälle, in denen etwas geleistet werden soll, zureicht; so: Gebet-, Rechts-F. (s. Formula); so v. w. Recept. Ein Inbegriff solcher F-n: **Formulär,** z. B. die sonntäglichen Kirchengebete (dah. **Formulärgebete),** die Einsegnungsworte beim Abendmahl, die Taufworte; **2) (F-bücher),** Muster zu schriftl. Rechtsgeschäften; die neuere schwierige Verwaltung des Rechts hat zu Aufstellung einer Unzahl derselben geführt. **3)** der in allgemeinen Zeichen, Buchstaben gegebne Werth einer aus mehrern andern zusammengesetzten Größe, z. B. $\frac{\sqrt{a+b-8(a+c-e)}}{bc}$. F. heißt ein solcher Ausdruck, weil er die Form, die Art andeutet, auf welche die durch sie bezeichnete Größe aus ihren Theilen entstanden gedacht wird. Man unterscheidet algebraische, analytische, trigonometrische u. dgl. F-n, je nachdem sie in der Algebra, Analysis, Trigonometrie ꝛc. begründet sind; **4)** chemische F., die Art, durch Zusammenstellung chem. Zeichen die Bestandtheile eines Körpers zu bezeichnen, s. Chemische Zeichen 1 f. *(Pt., Tg. u. Su.)*

Förmelkunde, s. u. Diplomatik 2.

Formēlle Defensiōn (Criminalr.), s. u. Defension 2. **F. Währheit,** s. u. Criminalbeweis 2.

Förmeltafeln (Math.), s. u. Tafeln 12.

Förmen, 1) bestimmt abgegrenzte u. organisch begründete Theile eines Ganzen, z. B. Muskeln in Körpern, Falten im Gewand ꝛc.; **2)** Art u. Weise dieser bestimmten Abgrenzung, z. B. rund, eckig, breit ꝛc.

Förmen, 1) gestalten; **2)** etwas mit einer Form abdrucken; **3)** die zum Gießen nöthige Form bereiten; **4)** (Hüttenw.), die Lage der Form in einem Schmelzofen, nach Erforderniß abändern.

Förmen der Geschützröhre, s. u. Stückgießen.

Förmenlehre, Theil der Formlehre, behandelt die Wörter ihrer Form nach u. handelt von der Flexion derselben.

Formentēra, Insel in der Provinz Mallorca; bringt Waizen, Salz, Holz, Kaninchen; 1500 Ew. **Formēntor,** Vorgebirg, s. u. Mallorca 2).

Förmenwelle (Kattundr.), s. unt. Druckmaschine.

Förmer, 1) so v. w. Formschneider; **2)** so v. w. Formmacher; **3)** s. u. Tabakspfeife.

Digitized by Google

Förmerz (Hüttenw.), Erz, welches über die Hälfte Silber enthält.

Förmey, 1) (Joh. Heinr. Sam.), geb. zu Berlin 1711; 1737 Prediger an der franz. Kirche in Berlin, 1739 Director beim franz. Gymnasium, 1740 an der Akad. der Wissensch. zu Berlin beständ. Secretär u. dann deren Historiograph. F. ward zu Friedrichs II. vertrautem Umgang gezogen, war Mitglied des franz. Oberdirectoriums zu Berlin u. einer der Stifter der Ecole de charité u. griff vielfach auch in das thätige Leben ein; st. 1797. Schr. u. a.: La belle Wolfienne, Haag 1741—53, 6 Bde.; Le philos. chrétien, Leyden 1750—56, 4 Bde.; Mélanges philos., Leyden 1744, 2 Bde., 12. **2)** (Ludwig), Sohn des Vor., geb. zu Berlin 1766, Arzt, 1795 Rath des med. Obercollegiums zu Berlin, 1796 königl. Leibarzt zu Potsdam, 1798 Prof. der Kriegsarzneiwissenschaft bei dem königl. Coll. med. chir. zu Berlin, dann geheimer Obermedicinalrath; st. 1823; schr.: Versuch einer med. Topographie von Berlin, Berl. 1796; Med. Ephemeriden, ebd. 1799 f., 4 Hfte.; Verm. Schriften, ebd. 1821; Versuch einer Würdigung des Pulses, ebd. 1823, u. m. *(Pl.)*

Förmflasche (Metallarb.), so v. w. Gießflasche. **F-futter, F-futteral, F-hammer,** s. u. Goldschläger. **F-gewölbe** (Hüttenw.), s. u. Arbeitsseite.

Förmhagel, s. u. Schrot.

Förmholz, so v. w. Formbret

Förmiä (Formiä, a. Geogr.), Stadt in Latium, nördl. von Cajeta, mit Weinbau, von Spartanern bevölkert. Dabei Ciceros Villa, **Formiänum;** auf einer Reise dahin empfing er den Tod. Ruinen bei Mola.

Formica, 1) Insect, Ameise; **2) F. leo,** so v. w. Ameisenlöwe. **F-cärlae,** s. Ameisen. **F. vülpes,** s. Wurmlöwe.

Formicätio (Med.), s. Ameisenkriechen.

Formīche, 10 Fischerinseln im toscan. Meere, zum Compartimento Grosseto.

Formīcica sälia (Chem.), ameisensaure Salze. **F-cum ăcidum,** die Ameisensäure (s. d.).

Formicīten (Petref.), s. u. Ameisen 2).

Förmicon, s. u. Formyl.

Formidäbel (v. lat.), fürchterlich.

Formīdo (lat.), so v. w. Deimos.

Formīgas, 1) Klippen, s. u. Azoreng); **2) (Formīgues),** s. u. Koron 3).

Förmigny (spr. Forminji), Dorf im Bzk. Bayeux des franz. Dep. Calvados; 600 Ew. Hier 18. April 1460 Sieg der Franzosen über die Engländer.

Förmlo (a. Geogr.), Fluß in Istrien, j. Alben (Risano).

Formīren (v. lat.), **1)** bilden, formen; **2)** (Buchb.), so v. w. Abformen der Deckel.

Formīreisen, so v. w. Formeisen.

Förmis (Petref.), s. u. Rotalia.

Förmknöpfe, s. u. Knopf 2).

Förmkopf, s. u. Perücke n. **F-kugel,** s. u. Gießflasche. **F-lade,** s. u. Gießform.

Förmlehre, Theil der Grammatik, betrachtet die Wörter von ihrer ersten Bildung durch die Sprachorgane u. durch Schriftzeichen an bis zur völligen Ausbildung zu Redetheilen u. ihre Bedeutung nach der Verschiedenheit ihrer Abstammung u. ihrer Form. So umfaßt sie die Orthoepie, die Formenlehre u. die Etymologie (s. d. a.).

Förmmacher, Arbeiter, der die verschiednen Formen aus Gyps, Thon, Wachs, Stein, Metall u. Holz macht, welche zum Gießen u. Formen (z. B. Papiermühlen) dienen; bei Eisengießereien **F-meister.**

Formomethylāl, s. u. Formyl.

Förmonaz, Bergspitze in Savoyen, hat 5639 F. Höhe.

Formōsa (Taywan, Tywan), **1)** Insel im chines. Meere u. Prov. in China (Asien); hat 1062 QM., in der Mitte gebirgig, westlich den Chinesen, östlich einem freien Volke unterthan, hat viel (ungesundes) Wasser, große Häfen, heißes Klima, viel Erdbeben, Producte: Getreide, Obst, Südfrüchte, Palmen, Tabak, Zucker, Gewürz, Affen, Schuppenthiere, Babyrussas, Nashornvögel, Paradiesvögel, Fische; die Einw. der östl. Seite sind wenig bekannt, die der westl. geben Tribut, haben chin. Obrigkeit, doch noch eigne Verfassung, Gebräuche u. Religion (sie glauben an 22 gute u. böse Geister, Götter des Kriegs, der Frauen ꝛc. Priester sind Weiber [Juibus], geopfert werden Schweine u. Früchte; die Priesterinnen sind zugleich auch Wahrsager u. Zaubrer; sie glauben an die Ewigkeit der Welt, an eine Fortdauer nach dem Tode, die Bösen kommen an einen Ort der Qual); Anzahl unbekannt, der hier wohnenden Chinesen sollen 50,000 sein. Hauptst.: Taiwanfu, schöne, breite, mit Buden besetzte Straßen, Hafen, Handel von Fort Zelandia (s. unten); 50,000 Ew. Oestlich von F., zwischen ihm u. China liegen die Pescadoreś, wüst, bringen Schildkröten viel Fische; die größte, Ponghu, hat guten Hafen mit Fort u. ist, so wie einige andre Inseln der Gruppe, bewohnt; doch werden die Lebensmittel herbeigeschafft. **2)** (Gesch.). Auf F., den Chinesen schon lange gehörig, hatten sich mit der Zeit Japanesen niedergelassen; von diesen erhielten die Holländer Land an der Küste zur Ausbesserung ihrer Schiffe eingeräumt. Diese vertrieben um 1640 die Japanesen von da u. gründeten auf der SEeite der Insel bei Taiwanfu das Fort Zelandia. Das chin. Gouvernement räumte ihnen den Besitz ein, aber 1659 empörten sich die chines. Einwohner gegen die Holländer, weil diese dem Seeräuber Koksing, dem Sohn eines Schneiders, wehren wollten, vor den Einw. auf F. Abgaben zu erheben. Der Kampf dauerte bis 1662, wo endlich Loyet, der Commandeur

Digitized by Google

deur in Zelandia, mit Koksing capitulirte u. die Holländer F. verließen. Zwar bemühten sich die Holländer möglichst um die Wiedereroberung F.s u. schon hatten sie 1667, nach Koksings Tode, von dessen Onkel die Erlaubniß wieder erhalten, sich auf F. niederzulassen, aber Koksings Sohn widersetzte sich mit allen Kräften. 1683 wurde F. durch den Vicekönig von Fukien unterworfen u. mit dem chines. Reiche vereinigt. 1788 machten die Einw. einen Aufstand gegen die Härte der Mandarinen, u. als der Vicekönig von Fukien alle Einw. ohne Ausnahme auf das Grausamste deshalb behandelte, so stand die ganze Insel auf u. erst nachdem an 100,000 kaiserl. Soldaten geblieben waren u. nichts gegen die Empörer auszurichten war, wurden diese durch Geld gewonnen, sich zu unterwerfen; s. China (Gesch.) 46. Zu Anfang des 19. Jahrh. war F. wieder der Tummelplatz der Seeräuber unter Tschingyi u. Pao (s. ebd. 46). Unter dem jetzigen Kaiser empörte sich F. wieder, wurde aber wieder beruhigt, s. ebd. 47. **3)** Stadt in der sicil. Intendantur Trapani; 4000 Ew.; **4)** Fluß (wahrsch. eine der Mündungen des Nigers), s. u. Benin 2; **5)** Insel, s. Bissago. *(Wr. u. Lb.)*

Formosanisches Teufelchen, Säugthier, so v. w. Schuppenthier.

Formōsus, vorher Bischof v. Porto, 891—896 Papst, s. u. Päpste 112.

Förmothr (Förngothr), I. myth. König von Schweden (s. d. [Gesch.] 2) vor Odin.

Förmplatte, s. u. Eisenschmelzen 2. **F-presse,** s. u. Goldschläger. **F-sand,** s. u. Gießform. **F-scheibe,** s. u. Töpfer 4.

Förmschneidekunst, 1) Kunst der **F-schneider,** für Kattun-, Leinwand- u. Seidendrucker, auch wohl für Kartenmacher, Lederarbeiter, Pfefferkuchenbäcker u. für Holzschnitte 2c., Formen aus Holz u. Metall zu schneiden. 2 Sie nehmen zu den Druckformen ein Stück Buchsbaum- od. Birnbaumholz (Formbret od. Formholz), das zur Bequemlichkeit auf ein eichnes, mit Handgriffen versehnes Bret befestigt wird u. unten ein Loch hat, mit welchem es auf einen eisernen Stift der Werkbank gesteckt wird, um leicht herumgedreht werden zu können. 3 Nachdem der Formschneider die Zeichnung auf das Holz gemacht hat, schneidet er zuerst dicht an der Zeichnung auf beiden Seiten derselben mit dem **F-schneidemesser,** einem länglichen Stahlstreifen, das in einem hölzernen von unten herauf gespaltnen Heft steckt u. durch eine darüber geschobne Metallzwinge festgehalten wird u. mit der winkelförmig geschliffnen zweischneidigen Spitze nur einige Linien über die Zwinge hervorragt, schräg abwärts ein. 4 Das von der Zeichnung losgeschnittne Holz arbeitet er dann mit Hohl- u. Stemmeisen (Fültreisen), welche letztre vorn rechtwinklig ein- u. wieder ausgebogen sind, heraus, so daß die ganze Zeichnung im Holze erhaben stehen bleibt. Die in einem Muster vorkommenden Punkte werden durch eingeschlagene Drahtstifte hervorgebracht, u. man hat Formen (Stippelformen), deren Oberfläche ganz aus Drahtstiften u. Blechstücken besteht. 5 Zum Zerstückeln der Drahtstifte dient die **F-schneidemaschine,** deren Haupttheil eine große, mit dem einen Schenkel in einem Kloße befestigte Schere ist. Vor der Schere ist ein hölzerner Kasten, welcher auf 3 Seiten einen Durchschnitt hat, durch welchen die Scherenblätter gehen; wenn man nun in den Kasten ein Bündel Draht steckt, kann man auf einmal eine Menge Stifte losschneiden, welche in dem Kasten liegen bleiben. 6 Die feinsten Arbeiten sind die Holzschnitte (s. d.), zu deren Anfertigung zwar noch die Instrumente der F., aber zugleich die Instrumente der Kupferstechkunst angewendet werden. Die sie fertigenden F. sind daher völlig Künstler geworden. **2)** (Gesch.), s. unt. Holzschneidekunst. *(Fch. u. Hm.)*

Förmselte, s. u. Arbeitsseite.

Förmspath, gebrannter, mit Salmiak, Weinstein u. Vitriol vermengter Spath, welcher statt des Formsandes gebraucht wird.

Förmspindel, s. u. Stückgießerei 2.

Förmstein (Hüttenw.), s. u. Hohofen. **F-stock,** ein Futter, in welches bei Flußöfen die Form gesetzt wird. **F-stösser,** so v. w. Formstein. **F-stück,** so v. w. Formstein. **F-tisch,** so v. w. Bleitisch. **F-torf,** so v. w. Streichtorf. **F-trog,** s. u. Zuckerraffinerie 2.

Formūca, Insel, s. u. Pharmakusä.

Förmula (lat.), **1)** so v. w. Formel. **2)** (röm. Proceß), die schriftl. Instruction des Prätors an den von ihm bestellten Judex, in welcher er ihm angibt, um welche Thatsachen es sich bei dem vorliegenden Rechtsstreit handelt u. wie er entscheiden soll. Vgl. Proceß.

Förmula concŏrdiae, s. u. Symbolische Bücher. **F. consēnsus (F. henōtica),** s. u. Consensus helveticus.

Förmulae provĭnciae (lat., Rechtsw.), Gesetze, vom röm. Senat für die Regierung einer Provinz abgefaßt.

Förmula juramĕnti (lat.), Eidesformel.

Formulāre (lat.), **1)** die vorgeschriebne Weise einer Handlung, Rede od. Schrift. **2)** (Hdlgsw.), Vorschrift, nach welcher ein schriftl. Aufsatz gehörig eingerichtet werden soll; **3)** (Med.), so v. w. Receptirkunst.

Formulāria, s. u. Diplomatik 2.

Formularjurisprudenz, s. unt. Rechtswissenschaft.

Förmwand (Hüttenw.), s. u. Zinnofen.

Formyl (Fo u. Fl.). C_2H_3, nicht isolirbares, zuerst von Kane aufgestelltes Radical der Ameisensäure u. a. Verbindungen, verhält sich zu dem Methyl ganz so, wie das Acetyl zum Aethyl. Seine Verbindungen

Digitized by Google

gen entstehen zunächst durch Oxydation od. Entwasserstoffung der Methylverbindungen, aber auch aus Aethylverbindungen durch sehr energisch deshydragenisirende Einflüsse. [8] Wenn Methyloxydhydrat mit Platinschwarz in Berührung kommt, so erleidet es eine ganz gleiche Veränderung wie Alkohol unter demselben Verhältnisse. So wie bei diesem Essigsäure, bildet sich bei jenem **F-säure** od. Ameisensäure (s. d.), auch ameisensaure Salze (Ameisenäther). [9] Außer dieser kennt man das, dem Aldehyd entsprechende **F-oxydhydrat**, aber nur in Verbindung von Methyloxyd. [9] Diese Verbindung **F-oxydhydrat-Methyloxyd** (Formomethylal nach Dumas, Formal nach Kane) $C_3 H_8 O_4$, durch Destillation von Holzgeist mit Braunstein u. Schwefelsäure, u. wiederholte Rectification, erst für sich, wo die zuerst unter 38° Wärme übergehende Silbersalze reducirende Flüssigkeit zurückgestellt wird u. dann über Kali dargestellte farblose, ätherartige Flüssigkeit von angenehmem, gewürzhaftem Geruch, mit 3 Th. Wasser u. in allen Verhältnissen mit Methyloxydhydrat, Alkohol, Aether mischbar, leicht entzündlich, wird durch oxydirende Stoffe in Ameisensäure, durch Chlor zum Theil in $1\frac{1}{2}$-Chlorkohlenstoff verwandelt. [9] **F-chlorid** (Chloroform, **F-superchlorid** nach Berzelius, Chloräther nach Mitscherlich) $C_2 H Cl_3 Fo Cl_2$, durch Behandlung von Chlormethyl mit Chlor, durch Zerlegung von Chloral mittelst Kali ꝛc. dargestellt: farblose, ölart. Flüssigkeit, von ätherartigem, angenehmem Geruch, süßl. Geschmack, 1,₄₈₀ spec. Gew., schwer entzündl. [9] **F-bromid** (Bromoform) $Fo Br_3$, eben so erhalten, verhält sich ähnlich. [9] **F-jodid** (Jodoform) $Fo I_3$, bildet sich bei Behandlung von alkohol. Jodlösung mit Kali, bildet gelbe, glänzende safranartigriechende Blätter, in Wasser unlöslich, löslich in Alkohol u. Aether. [9] Aehnliche Verbindungen bilden sich mit Schwefel: **F-sulphid** (Sulphoform) u. mit Cyan **F-cyanid** (Cyanoform). [9] Methyloxyd gibt bei Behandlung mit Chlorgas u. a. **F-oxydchlorid** $C_2 H. Cl_3 O.$ [10] Chloryl $C_2 H_3 Cl_3 O_4$ ist nach Laurent Zersetzungsproduct des essigsauren Methyloxyds durch Chlor, u. liefert mit Aetzkali behandelt: Chloromethylase (**F-chlorür**) $= C_2 H Cl.$ Vgl. Methyl. *(Su.)*

Fornăcza, Dorf in der ungar. Gespannsch. Bibar; Tropfsteinhöhle, 150 Ell. hoch mit 5 Kammern, Menschen- u. Thiergerippen.

Fornări (Maria Vittoria), geb. zu Genua 1562, aus edler Familie; verrieth in ihrer Jugend schon Hinneigung zu relig. Schwärmerei, heirathete jedoch den Genuesen Giovanni Strato, verfiel nach dem Tode desselben in die vorigen Schwärmereien, baute, unter Mitwirken des Jesuiten Zannoni, ein Kloster für Nonnen der Jungfrau Maria 1604 u. ward Stifterin des Annunciaten-Ordens (s. d.). F. st. 1617. *(Jb.)*

Fornarīna, Geliebte von Raphael.

Fornax (röm. Myth.), Göttin der Oefen, in welchen man das Getreide dörrte, um es hierauf in Mörsern zu zerstoßen. Numa weihte ihr die **Fornacălia** (am 15. Febr.), wo man um Abwendung alles Schadens beim Dörren anrief.

Förngothr, so v. w. Formothr.

Fornicānt, Fornicatiōn, Fornicatiōnsstrafe, s. u. Fleischliche Verbrechen 1 u. Concubitus 2.

Fornicāria (lat.), Freudenmädchen, weil diese sich in Rom unter Arkaden (vgl. Fornix 2) aufhielten.

Fornicāta făux (Bot.), durch Schuppen geschloßner Schlund einer einblättrigen Blumenkrone.

Fornicāta vĭa (a. Geogr.), Straße bei Rom, s. Via 2.

Förnices vasculōsi, s. u. Nieren.

Fornītes, s. u. Feigenbaum 2.

Förnitz, Fluß, s. u. Aller 1).

Fornix (lat.), **1)** Gewölbe; **2)** Schwibbogen, Arkade; **3)** so v. w. Triumphbogen; **4)** (Bot.), Klappe, s. u. Blüthe 2r. **F. cĕrebri,** s. u. Gehirn; **F. ŏrbitae,** der obere Theil der Augenhöhle.

Fornōvo (Förnuo), Ort in den Apenninen (Herzogthum Parma); hieß im Alterthum **Forum novum** u. war ein Municipium der Bojer. Hier 6. Juni 1495 Sieg Königs Karl VIII. von Frankreich über das verbündete, venetian. u. päpstl. Heer, s. u. Frankreich (Gesch.) 2r.

Fornyrdarlag (Metr.), s. u. Isländische Literatur 2.

Forotimāh, Inseln, s. unt. Sierra Leone 5) d).

Förres, Stadt in der schott. Grafsch. Murray, an der Findhornbucht; 4000 Ew. Dabei ein mit Figuren bezeichneter Obelisk, angeblich Denkmal eines Sieges des Königs Malcolm Mac Kenneth über die Dänen unter Sueno; wenigstens residirten die schott. Könige oft in dem nahen Schlosse, wovon noch Ruinen übrig sind.

Förrest, berühmter angloamerikan. Schauspieler neurer Zeit, spielte 1836 in London.

Förro, Dorf in Siebenbürgen in der unteralbenser Gespannschaft, 140 walach. Familien.

Fors (lat.), **1)** Zufall; **2)** Göttin des Zufalls; ihr waren zu Rom 2 Tempel aus der Beute der Samniter erbaut. Fest (24. Juni) zur Belustigung für den Pöbel.

Försell (Karl v. F.), geb. 1788 in Westgothland; Zögling der Akademie zu Karlsberg, nahm seit 1803 an der Landesvermessung Theil, gehörte zu den Verschwornen, welche 1809 die Entthronung Gustavs IV. herbeiführten u. ward von Adlerfparre mit wichtigen Sendungen beauftragt, wurde Ad-

Digitized by Google

jutant des Prinzen Christian August, 1810 Major des Ingenieurcorps, Adjutant Bernadottes, 1813 Obristlieutnant, 1824 Obrist u. Oberdirector des schwed. General-Landvermessungs-Bureaus; er verfertigte mehrere nach eignen Vermessungen berichtigte Karten von Schweden u. Norwegen, nahm einen Plan von Stockholm auf u. schr. eine Statistik Schwedens, Stockh. 1830, 3. Aufl. 1836, deutsch von Freese 1845. Er st. 1848.

Forsëti (Vergessenheit, nord. Myth.), ein Ase, Sohn Baldurs u. Nannas, schlichtet alle Streite derer, die in schwierigen Sachen ihr Zuflucht zu ihm nehmen. Seine Wohnung heißt Glitner (Glitnir). Die Wände darin waren mit Gold geschmückt, das Dach mit Silber bedeckt.

Forsetiland (a. Geogr.), so v. w. Fosetisland.

Forskål (Peter), geb. 1736, ein Schwede u. Schüler Linnés, begleitete Carsten Niebuhr auf dessen Reisen nach dem Orient, durchzog mit ihm Aegypten u. Arabien, wo er zu Dscherim 1763 st. Aus seinem Nachlasse gab Niebuhr: Flora aegyptico-arabica, Kopenh. 1775, 4.; Descriptiones animalium etc. orientalium, ebd. 1775; Icones rerum memorab., quas in itinere orient. depingi curavit, ebd. 1776, Fol., heraus; den bot. Theil gab berichtigt heraus Vahl, Kopenh. 1790—94, 3 Thle., Fol. *(Pl.)*

Forskölea (F. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Urticeen, 8. Kl. 4. Ordn. *L.*, nach Vor. benannt. Arten: F. angustifolia, auf Teneriffa; F. candida, auf dem Cap; F. tenacissima, in Aegypten u. a.

Förspialls-Mal (nord. Lit.), s. u. Edda u.

Forst, [1] große Fläche Landes, mit Ober-, Unter-, Laub- od. Nadelholz bewachsen, die nach Regeln gepflegt wird, auch meist einem Besitzer gehört u. in mehrere Reviere getheilt ist. [2] Nach diesem Besitzer heißen die F-en landesherrliche F-en, Schatullen-F-en, Gemeinde- (Corporations-) F-en, Privat-F-en; besitzen mehrere Private einen F. gemeinschaftlich, so heißt er Corporationswald. [3] Herkömml. **F-gerechtigkeiten** (Waldrechte), des Besitzers der F-en sind Holznutzung, Eichel- u. Buchmast, Grasung, Harzreißen, Sammeln der Nüsse u. des wilden Obstes, Laub- u. Strauchrechen, Hutung u. Jagdgerechtigkeit. [4] Das Recht den F. jeder fremden Benutzung durch Verbot des Holzens u. Jagens zu entziehen, heißt **F-bann,** u. ist erst nach der röm. Zeit ein Recht des Landesherrn geworden, während vorher die F-en öffentl. Sachen u. gemein zur Benutzung u. Jagd darin waren, bis die Idee des F-banns allmählig geltend gemacht wurde. [5] Bisweilen haben noch in dem F. liegende u. daran grenzende Dorfschaften gewisse Vortheile darin u. zwar entw. als wahre Servituten, od. bis auf beliebigen Widerruf des **F-herrn** (precario). [6] Gute **F-beamte,** die unter einer **F-direction** stehn, die, ohne alles Neue blind anzunehmen, doch alles Zweckmäßige befolgt, ohne sich durch Vorurtheile irre machen zu lassen, sind die Seele einer guten **F-wirthschaft.** [7] Die erste Sorge derselben sind die **F-bäume,** der im Walde wild wachsenden od. leicht durch Cultur heimisch zu machenden, weniger wegen ihre Früchte, als wegen ihres Holzes, nutzbaren Bäume. Man theilt sie in Nadelholz, mit nadelähnlichen, erst im Frühjahr abfallenden, im Winter grün bleibenden Blättern, als Tanne, Fichte, Kiefer u. Lerchenbaum, u. in Laubholz, mit zärteren, breiteren, im Herbst abfallenden Blättern. Die letztern haben entw. hartes Holz, als Eiche, Buche, Ulme, od. weiches Holz, als Birke, Esche, Erle, Ahorn, Aspe, Linde ꝛc. [8] Das Gedeihn der F-bäume wird durch eine vernünftige **F-cultur** ungemein befördert. Diese zerfällt in [9] **A)** Erziehung der Waldbäume, durch **a)** Säen u. **b)** Pflanzen derselben u. **c)** die Baumcultur durch Laßreißer (s. d. a.), u. [10] **B) F-benutzung,** die Nutzung des F-s, die man so vortheilhaft als möglich betreibt, indem man **a)** die Schläge (s. Schlag) des Holzes möglichst zweckmäßig eintheilt, **b)** das Holzfällen (s. d.) gut besorgt, **c)** den Absatz des Holzes, z. B. durch Anlegung von Flößen u. da, wo es noch überflüssiges Holz gibt, durch Anlegung solcher Werke, welche viel Holz consumiren, u. deren Producte dennoch leichter verfahren werden können, als Holz, umsichtig besorgt u. deshalb **d)** das Bau- u. Nutzholz von dem Brennholze trennt. [11] Auch **e)** die Rinde als Gerb- u. Färbmittel, Bast zur Medicin, die Säfte der Waldbäume zu Theer, Harz, Pech, Oel, Ruß, auch wohl zu Medicin u. Zucker (Ahorn), die Früchte zur Speise, zur Mast, zu Oel, zu Branntwein, zum Gerben u. Färben, die Blätter zur Fütterung, zur Waldstreu, zum Gerben u. Färben sind zu benutzen, nicht weniger als die Fruchte der verschiednen Stauden, Büsche, Pilze u. Schwämme zur Speise u. Arzeneien, die Gräser zur Weide, Fütterung u. zu Streu. [12] Auch ist der Boden u. die sonstigen Verhältnisse des F-s genau zu untersuchen, um das daraus zu gewinnen, was unter F-beschreibung schon angedeutet ist. [13] Sehr wesentlich zur F-cultur ist der **F-schutz,** den der Staat durch Beschränkung der Triftgerechtigkeit u. des Waldstandes, so wie durch strenge Bestrafung des F-frevels ausübt. Vorzüglich ist das Aushauen der Hopfenstangen, Weinpfähle, Reifstäbe, das Schneiden der Quirle u. des Besenreisigs, das Bastschälen u. Laubstreifen, entw. gänzlich zu wehren, od. doch nur in holzreichen Gegend unter genauer Aufsicht zu gestatten. *(Fch. u. Pr.)*

Digitized by Google

Forst, Dorf im Canton Dürkheim des baier. Kr. Pfalz; 900 Ew. Weinbau: die sehr bekannten Sorten Forster gehören unter die pfälzer Weine, bes. bekannt der Forster Traminer, dunkel, von der Traminertraube benannt.

Forst, 1) feines Gewebe von Wolle, Seide od. Leinen; **2)** (Bauk.), so v. w. Firste 4); **3)** s. u. Berge 1.

Förstа, Herrschaft u. Stadt, so v. w. Forste.

Förstabschätzung, so v. w. Forsttaration.

Förstakademie, s. Forst- u. Jagdakademie.

Förstamt, 1) so v. w. Forstcollegium; **2)** die unter einem Forstmeister stehenden Förster, mit diesem als Ganzes betrachtet; **3)** so v. w. Forstgericht.

Förstassessor u. **F-assistent,** s. u. Forstdirection.

Förstbäume, s. unt. Forst 1. **F-bann,** s. unt. Forst 4.

Förstbeamte, s. Forst- u. Jagdbeamte.

Förstbegang (F-belauf), so v. w. Forstrevier. **F-benutzung,** s. u. Forst 10. **F-berg,** s. u. Berg 1.

Förstbericht, Bericht, welche ein Forstbeamter über seinen Forst u. über das in einer gewissen Zeit dort Vorgefallne an Vorgesetzte od. an das Forstcollegium macht.

Förstbeschreibung, genaue Beschreibung eines Forsts, die bei jedem gut organisirten Forste in 2 Duplicaten, bei dem Förster u. bei der Oberbehörde vorhanden sein müssen. Dabei sind zu berücksichtigen: Lage, Größe, Art des Bodens, Grenzen u. Grenzzeichen, darin befindliche Flüsse, Bäche u. Teiche, darin od. zunächst liegende Ortschaften, die darin angelegten Werke, Eintheilung des Forsts in Districte, Reviere, Haue, Treiben, Holzstand u. Wachsungsfähigkeit, Bewirthschaftung des Forsts, Ertragsfähigkeit in Material u. präsumtiver Verkauf desselben in Geld ausgeworfen, letztrer mit Berücksichtigung der Transportmittel, präsumtives Ergebniß der Jagd u. Fischerei, die etwa vorhandnen Torf-, Braunkohlen-, Steinkohlen- u. andrer Lager, Steinbrüche, Lehm-, Sand- u. Mergelgruben, u. wie sie benutzt sind od. es noch werden können, die Rechte des Landesherrn u. angrenzender Besitzer, Forstgerechtsame u. Servituten, die aus dem Forste etwa zu reichenden Deputatholzer 2c. Eben so nöthig als die F. ist die **F-vermessung,** die genaue Ausmessung eines Forsts nach seinem Terrain u. seinem Quadratinhalt, so daß eine **F-karte** darnach gefertigt werden kann. Auf letzter sind nicht blos alle Terraingegenstände, Grenzen u. Grenzzeichen, sondern auch die verschiednen Holzarten angegeben, welche vorzüglich in einer Gegend wachsen. Die Vermessung geschieht meist durch die im Aufnehmen unterrichteten F-candidaten u. Jägerbursche, sonst od. auch zuweilen noch jetzt, durch eigne **F-geometer (F-conducteure)** mittelst Boussole, od. zweckmäßiger mit dem Meßtisch. *(Fch. u. Pr.)*

Förstbiene, s. u. Blumenbienen 2.

Förstbohle, s. u. Dach 11.

Förstbotanik, s. u. Botanik 2.

Förstbuch, 1) Tagebuch, in dem der Forstbediente aufschreibt, was er täglich auf seinem Reviere hat vornehmen lassen, od. was sich in ihm zugetragen hat; **2)** Buch, worin die Gesetze der Forstordnung enthalten sind; **3)** sonst Angelegenheiten eines Forstes betreffendes Buch.

Förstbusstage, s. u. Forstgericht.

Försteandidat, s. u. Forstbeamte. **F-commissär,** s. u. Forstdirection.

Förstcultur, s. u. Forst 8.

Förstdirection (F-collegium, F-departement), zuweilen die Behörde, welche in manchen Staaten die Verwaltung der Forsten u. die einzelnen F-ämter beaufsichtigt, besteht gewöhnlich aus mehrern **F-räthen** u. einigen **F-assessoren,** auch **F-referendarien, F-assistenten** u. wird gewöhnl. von einem Oberforstmeister od. dem Landjägermeister präsidirt, hat auch einige **F-secretäre, F-expedienten, F-schreiber)** u. dergl. zugeordnet. Sie haben vornehmlich den **F-etat** stets genau aufrecht zu erhalten, d. h. dafür zu sorgen, daß die etatsmäßige Ausgabe nicht überstiegen, die etatsmäßige Einnahme mindestens erreicht werde. Die ihnen untergeordnete **F-kasse** verwaltet der **F-rentmeister (F-kassirer),** der wieder mehr. Untereinnehmer hat, die das Geld unmittelbar an der weit entfernten Verkaufsstelle von den Käufern in Empfang nehmen **(F-inspectoren, F-verwalter, F-commissäre).** Jetzt sind fast allenthalben die F-n mit den Kammercollegien, in größern Staaten aber mit den Finanzministerien, als eigne Sectionen vereint, u. obige Titel beschehen nur noch als reine Titel od. die Subalternämter, bes. bei den Forstkassen, als Namen von Gehülfen der Forst- u. Oberforstmeister. *(Pr.)*

Förste, 1) gräfl. brühlsche Standesherrsch. im Kr. Sorau des preuß. Rgsbzks. Frankfurt; ist mit Pförten (s. d.) vereint; 2 Städte, 69 Dörfer u. 16,000 Ew.; sandig u. waldig. **2)** Stadt darin, an der Neiße; Schloß, deutsche u. wendische Kirche; 2800 Ew. Dabei das Dorf Pokuschel mit Jagdhaus, Pechofen, 300 Ew.

Förstelnmlethe, s. Holzlesezettel.

Förstleve, s. unt. Forst- u. Jagdbeamte 2.

Förstentomologie, s. u. Forstinsecten.

Förster, 1) (Joh. Reinhold), geb. 1729 zu Dirschau in WPreußen; 1753 Pfarrer

Digitized by Google

rer zu Naßenhuben bei Danzig, bereiste 1765 die Colonien zu Saratof an der Wolga, 1766—67 Prof. der Naturgesch., der deutschen u. franz. Sprache an der Akademie zu Warrington in England; begleitete 1772—75 den Capitän Cook auf seiner 2. Reise um die Erde, 1780 Geh. Rath u. Prof. der Naturgeschichte zu Halle; st. 1798. Schr. außer vielen Uebersetz.: Observ. made during a voyage round the world, Lond. 1778, 4., deutsch durch seinen Sohn, Berl. 1779, 1780, 2 Bde., 2. Ausg. 1784, 3 Bde., auch franz. u. holl.; Zoologia indica, Halle 1781, 2. Aufl. 1795; Gesch. der Entdeckungen u. Schifffahrten im Norden, Frankf. a. d. O. 1784. Mit seinem Sohne: Descriptio etc. characterum et generum plantarum, quas in itinere ad insulas maris australis 1772—1775 coll., Lond. 1776, 4., deutsch v. Kerner, Gött. 1776, u. mit dems. u. M. S. Sprengel, Beitr. zur Völker- u. Länderkunde, Lpz. 1781—83, 3 Bde.; auch gab er das Magazin neuer Reisebeschreib., ebd. 1790—98, 10 Bde., heraus. **2)** (Joh. Georg Adam), geb. zu Naßenhuben bei Danzig 1754, des Vor. Sohn; begleitete ebenfalls Cook von 1772—75 auf seiner 3. Weltumseglung; 1779 Prof. der Naturgesch. am Carolinum zu Kassel, 1784 Prof. zu Wilna, 1788 Oberbibliothekar zu Mainz, 1793 Agent der Stadt Mainz in Paris, um eine Vereinigung mit Frankreich zu bewirken, verlor bei der Einnahme von Mainz durch die Preußen sein Vermögen; st. 1794 zu Paris, nicht unter der Guillotine, wie man oft meint, sondern auf dem Krankenlager. Er war mit Therese Heyne, nachmal. Therese Huber, vermählt. Schr. ebenfalls außer vielen Uebersetz.: Journey from Bengal to England, Calcutta 1790, 4., 2 Bde., Lond. 1798, deutsch v. Ch. Meiners, Zür. 1796—1800, 2 Bde.; Kleine Schriften, Lpz. 1789—97, 6 Bde.; Ansichten vom Niederrhein, von Brabant, Flandern, Holland, England u. Frankreich, im J. 1790, Berl. 1791—94. J. G. F.s Briefwechsel, Lpz. 1829, 2 Bde. **3)** (Franz), geb. 1790 zu Locle in der franz. Schweiz, einer der bedeutendsten in Paris lebenden Kupferstecher. *(Lr. u. Fst.)*

Forstëra (F. *L.*), nach Forster 1) u. 2) ben., Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Plumbagineen, Stylideen, Gynandrie Diandrie *L.* Arten: F. sedifolia, u. muscifolia, kleine Gebirgspflanzen in Neuseeland u. Feuerland.

Forsterit, Mineral prismat. Form, enthält Kieselerde u. Magnesium, weiß, durchscheinend, schwachglänzig, ritzt Quarz; kommt vom Vesuv.

Forsters Höhle, s. u. Weischenfeld.

Förster u. F. Traminer, Wein, s. u. Forst (Geogr.).

Förstetat, s. u. Forstdirection.

Förstexamen, s. u. Forst- u. Jagdbeamte a.

Förstexpedient, s. u. Forstdirection.

Förstfrevel, im Allgemeinen die Uebertretung der in einem Lande bestehenden Fg.esetze. Jagdvergehen u. -verbrechen sind, da die Jagdgesetze nicht den Forst, als solchen, zum Gegenstand haben, nicht darunter begriffen. Die F. sind entweder **F.-verbrechen** od. **F.-vergehen**, je nachdem die Handlung nach den besondern Landesgesetzen in die Kategorie der Vergehen od. Verbrechen (s. u. Verbrechen 11, 12, 14, 15 u. Criminalgericht 12 u. 14) gehört. Diese besteht in einer **F.-entwendung**, Holzdiebstahl (s. u. Diebstahl 11 g) od. **F.-polizeivergehen**, über deren Bestrafen besondre gemeine Gesetze nicht bestehn, sondern in der Regel die Landesgesetze entscheiden. *(Bs.)*

Förstfrohnen, s. u. Frohnen.

Förstgarten, Anpflanzung, nach Art eines Eichenkamps angelegt.

Förstgedinge, Vertrag des Eigenthümers eines Waldes mit einem Andern, durch welchen er diesem gegen ein Abfindungsquantum die freie Beholzung in dem gehörigen Holze gestattete. Vgl. Forstrecht.

Förstgeometer, s. u. Forstbeschreibung.

Förstgeräume, ein vom Holz befreiter u. zu Wiese gemachter Platz im Wald.

Förstgerecht, s. u. Gerecht 3).

Förstgerechtigkeit, obrigkeitliche Hoheit über einen Forst.

Förstgericht, untre Gerichtsbehörde, aus einem höhern Forstbeamten, einigen Förstern u. Civilbeamten bestehend, welche an F.-bußtagen Verletzungen der F.-gerechtigkeiten, Holz- u. Wilddiebereien untersucht u. bestraft, Waldbuße dictirt u. dgl. Schwerere F.-vergehn, größrer F.- u. Wilddiebstahl u. dgl. gehören meist nicht vor das Forum des F.-s, sondern vor das Civilgericht.

Förstgraf, so v. w. Holzgraf.

Försthafer, an manchen Orten die Verpflichtung zur Unterhaltung der Jagdhunde.

Försthammer, so v. w. Waldhammer.

Försthaus, die Wohnung eines Forstbeamten.

Förstherrlichkeit (F.-hoheit), so v. w. Forstregal.

Försthühner, Hühner, welche an manchen Orten dem Forstmeister von den Unterthanen jährl. gegeben werden müssen.

Försthufe, **1)** Besitzung eines Erbförsters an Holz, Feld u. Wiesen; **2)** Feld u. Wiese, früher mit Holz bewachsen.

Förstinsecten, **1)** Insecten, die in Forsten leben u. bes. **2)** ihnen durch ihre Raupen u. Larven schädlich sind. Es ist von höchster Wichtigkeit, daß der Forstmann sie genau kennt u. sie möglichst unschädlich zu machen versteht. Die **F.-insectologie** ist daher ein wichtiger Theil der Forstwissenschaften u. bes. die **F.-entomologie**, die Lehre von den **F.-schmet-**

Digitized by Google

terlingen. Vgl. Nonne, Fichtenspinner, Fichtenraupe ꝛc. *(Wr.)*

Förstinspector, s. u. Forstbeamte.

Förstkalender, Kalender, worin die nach dem Jahreslauf vorkommenden Arbeiten in den Forsten angegeben sind.

Förstkarten, s. u. Forstbeschreibung.

F-kasse, F-kassirer, s. u. Forstdirection. **F-knecht u. F-läufer,** s. u. Forstbeamte. **F-lehranstalt,** so v. w. Forstakademie. **F-liche Herrlichkeit,** so v. w. Forstregal. **F-mann,** ein beim Forstwesen angestellter od. mit den dazu nöthigen Kenntnissen vertrauter Mann. **F-meister,** s. u. Forst- u. Jagdbeamte. **F-miethe u. F-pfennig,** s. u. Zins. **F-pfetten,** s. u. Dach ꝛc. *(Fch.)*

Förstmiethe, s. Holzlesezettel.

Först-Pförten, Flecken, s. u. Pförten.

Förstpolizei, s. u. Forstregal. **F-polizeigericht,** so v. w. Forstgericht. **F-rath,** s. u. Forstdirection.

Förstrecht, 1) was hinsichtlich des Forstwesens gesetzlich ist; **2)** (Waldeigenthum), das nutzbare Eigenthum an Waldgrundstücken, verschieden von der Forstherrlichkeit od. Forstgerechtigkeit, welche auf dem landesthoheitl. Obereigenthum beruht. In dem F. sind in der Regel begriffen: das Recht, Holz zu fällen, das Recht der Mastung u. Eichellese, der Windbrüche, des Harzsammelns u. Pechbrennens, des Besenreisschneidens, des Streurechens, des Waldbienenstandes, u., wo die Jagd nicht ein Regal ist, die Jagdgerechtigkeit, auch häufig, als Servitut, das Beholzungsrecht. **3)** Das Recht, im Forste Vieh zu hüten, Streu, Gras od. Leseholz zu holen; zuweilen wird dafür ein gewisser Zins (F-zins) entrichtet. Vgl. Forstgedinge. *(Bs.)*

Förstregal, der Inbegriff der in der Staatsgewalt enthaltnen Befugnisse über die im Staate befindlichen Forsten, als das Recht der Beaufsichtigung des gesammten Forstwesens, die Forstgesetzgebung, Forstpolizei, Forstgerichtsbarkeit, welche Rechte sich über Staats-, Domanial-, Gemeinde- u. Privatforste erstrecken. Ganz verschieden vom F. sind an sich die Rechte des Waldeigenthums. Die niedere **F-gerechtigkeit (F-polizei,** Holzanweisung mit eigner Waldart) u. die **F-gerichtsbarkeit** (welche dem Standesherrn verblieben) können als verleihbares Regal auch auf Privatleute übergehn, vorbehältlich der Aufsicht des Staats. *(Hss.)*

Förstrentmeister, s. u. Forstdirection. **F-revier,** die einzelnen Abtheilungen, in die eine Forstdirection od. eine Oberforstmeisterei getheilt ist. **F-rügegericht,** so v. w. Forstgericht. **F-schmetterlinge,** s. u. Forstinsecten. **F-schreiber,** s. u. Forstdirection. **F-schule,** s. Forst- u. Jagdakademie. **F-secretär,** s. u. Forstdirection.

Förstschutz, s. u. Forst ıı.

Förstttaxation, die Berechnung des Werths eines Waldes, nicht blos nach dem Flächengehalt, sondern auch nach dem Werth des darauf stehenden Holzes. Bei kleinern Stücken kann man die einzelnen Bau- u. Nutzholzstämme u. die Klafterbäume zählen u. einzeln abschätzen. Die Taxation gerad gewachsener Bäume, bes. der Nadelholzbäume ist leicht. Man mißt die Höhe der Bäume u. den Durchmesser des Stammendes, wie den des Zopfendes, sucht von beiden letzten die mittlere Zahl u. berechnet den ganzen Baum als einen Cylinder, von dem die Höhe, die Länge, obige mittlere Zahl aber der Durchschnitt ist; stehen die Bäume noch auf dem Stamme, so kann man zu diesem Behuf die Höhe durch Messung eines Winkels einer Seite u. eine einfache trigonometr. Rechnung, die Stärke des Zopfendes aber durch eine Tabelle des Verhältnisses nach der Holzgattung finden. Schwieriger ist aber die Taxation von Bäumen, die kurz u. krüpplich gewachsen u. mit vielen starken Aesten, wie z. B. die Eichen, versehn sind. Hier wird die Schätzung eines alten geübten Forstmanns zu einem bessern Resultat führen, als die verwickeltste Rechnung, die jeden starken Ast als einen eignen Baum betrachten muß. Größre Waldungen theilt man nach der Güte des Bestandes in mehrere Klassen, u. schätzt nur einen Acker von jeder Klasse forgfältig, so daß das Uebrige darnach berechnet wird. Dabei müssen aber auch, wenn die F. behufs des Anschlags eines Guts u. nicht zu Schätzung des abzutreibenden Holzes gemacht wird, die Nebennutzungen von Mast, Gräserei u. Hutung in Anschlag kommen, u. zugleich berücksichtigt werden, ob das Holz leicht u. theuer verkauft werden kann. *(Pr.)*

Först- u. Jägdakademie, Lehranstalt für künftige Forst- u. Jagdbeamte, in welcher alle Zweige der Forst- u. Jagdwissenschaft, nebst den Hülfswissenschaften vorgetragen u. zum Theil praktisch geübt werden. Die erste stiftete der gräfl. Stollbergische Oberforstmeister von Zanthier in Ilsenburg. Später errichtete Cotta in Zillbach bei Eisenach eine solche. Dieser folgten mehr. in mehr. Gegenden, z. B. die von Bechstein in Waltershausen gegründete, später nach Dreißigacker verlegte, zu Tharand, Eisenach, Karlsruhe, Neustadt-Eberswalde, Wien ꝛc. *(Pr.)*

Först- u. Jägdbeamte. Die beim Forst- u. Jagdwesen Angestellten. Forst- u. Jagdwesen werden fast überall von denselben Beamten beaufsichtigt. Seit der letzten Hälfte des 18. Jahrh. hat man zwar wohl mehrmals vorgeschlagen, beide zu trennen, doch nur in wenig Staaten ist dieser Vorschlag ins Leben getreten, u. in der That sind beide Fächer so eng verbunden u. beide können so leicht zugleich bewirthschaftet

Digitized by Google

tet werden, daß die Trennung nicht räthlich ist. Als daher meist noch zu einander gehörig, mögen beiderlei Aemter auch hier zusammen erklärt werden. [11]Um zu einem F-amt geeignet zu sein, tritt der **F-eleve** bei einem Forstbeamten (der jetzt meist in Diensten des Landes stehn muß) 3 Jahre in die Lehre (**F-[Jäger-]lehrling**); er soll eigentlich das 1. Jahr nur eine Hirschfängerkuppel mit Genickfänger u. Jagdleine tragen, dann im 2. Jahre einen Hirschfänger ohne Bügel u. erst nach Ablauf des 3. (in andern Staaten 6.) Jahres, nachdem er als hirschgerechter Jäger losgesprochen u. wehrhaft gemacht worden ist, auch einen Lehrbrief erhalten hat, einen mit Bügel tragen. [12]Fast allenthalben haben die F-eleven nach überstandner Lehrzeit noch die Verpflichtung, eine F-akademie zu besuchen u. werden erst nach einem schriftlichen u. mündl. **F-examen** als **F-gehülfen** (Jägerbursche) angestellt. [13]In den meisten Staaten besteht aber auch die Einrichtung, daß der Adel ausschließlich die höhern F-stellen erhält, deshalb werden junge Adlige meist erst zu Jagdpagen, dann zu Jagdjunkern ernannt. Wo diese Einrichtung nicht mehr existirt, werden Examinirte u. die zur Anstellung notirten jungen Leute **F-candidaten** genannt. [14]Das Besuchen der F-akademien u. die dadurch erlangte höhere Bildung der Jäger, bringt die alte Unsitte immer mehr in Vergessenheit, daß die Jägerburschen sonst die Pferde u. Kleider der Förster putzen, ja bei Tische aufwarten mußten. Sind die Jägerburschen bei fürstl. Personen, um sie bei der Jagd durch Ladung der Gewehre u. dgl. zu unterstützen, angestellt, so heißen sie Büchsenspanner, Leibschützen, Leibjäger, leiten sie bes. die Treiben Oberjäger; oft werden diese, obschon ihre Beschäftigung rein der Jagd angehört, vorzugsweise zu F-ämtern befördert. [15]Eigentliche F. sind nun die Unterförster (**Förster**), welche die Forste u. deren Cultur, das richtige Fällen des Holzes, die Holzhauer, u. die Reviere beaufsichtigen; es stehn deren mehrere unter einem Oberförster (was auch zuweilen nur ein Titel für alte verdiente Förster ist); an noch andern Orten, heißen die Förster, wenn sie beritten sind, F-bereiter (reitende Förster) u. wenn sie keinen Forst, sondern blos ein Jagdrevier beaufsichtigen, Hegereiter; auch haben sie, bes. wenn sie die Reviere bei Hofhaltungen haben, oft den Titel Hofjäger od. Wildmeister. [16]Wird der Förster nicht im Dienst des Landesherrn, sondern blos eines Privaten angestellt, so heißt er Revierjäger (herrschaftl. Jäger) u. hat er einen Forst unter sich: Revierförster; vgl. Holzförster. Zuweilen dienen solche, wenn die Reviere klein sind, den Herrschaften als Diener, öfter sind solche Jäger nur jägermäßig ausgeputzte gewöhnl. Diener. [17]Höhre Forstbediente sind der **F-inspector**, der zuweilen den Titel **F-meister**, in Schlesien u. an and. Orten Landjäger, erhält, der mehr. Oberförster, u. der Oberforstmeister, der mehr. F-meister unter sich hat. Dem Ganzen steht ein Landjägermeister, Oberjägermeister od. Landoberforstmeister vor, doch sind letztre oft nur Titel. In großen Staaten existiren auch wohl Erbreichsjägermeister od. Erbämter unter ähnlichen Titeln. [18]Ganz untergeordnete, nicht eigentl. F. sind die Grenzschützen, welche bes. entlegne Reviere beaufsichtigen u. das Wild einkreisen sollen; [19]die Aufsicht aber über Theile der Jagd haben die **F-läufer** (F- od. **Füssknechte**), welche die Forsten begehn, auch wohl zuweilen ein sehr entlegnes Revier unter sich haben, u. die Kreiser, welche vorzüglich die Jagden in Ordnung halten, bei den Treiben die Flügel führen, das eingelaufene Hochwild bestätigen ꝛc. [20]Außerdem gibt es noch viele F., die zwar die Forsten nicht eigentlich beaufsichtigen, aber doch mittelbar administrativ u. im Rechnungsfache wirken, diese s. u. Forstdirection. [21]Die Besoldung der eigentl. F. besteht in einem Fixum u. aus **F-nec idenzien**, Deputaten an Holz, Benutzung der Grasung angewiesner Grundstücke, Anweise-, Stamm-, Abzähle-, Schießgeld, Aufbruch, Jägerrecht, Bälge kleiner Thiere ꝛc.

(*Pr.*)

Forst- u. Jagdzeitung, s. u. Zeitungen ꝛc. m.

Forst- u. Wildbann, s. u. Wildbann 4).

Forstverbrechen u. F-vergehen, s. u. Forstfrevel. **F-vermessung**, s. u. Forstbeschreibung. **F-verwalter**, s. u. Forstdirection. **F-wesen u. F-wirthschaft**, s. u. Forst-, -ff.

Forstwissenschaft, die Wissenschaft, welche lehrt, wie die in bestimmte Grenzen eingeschloßnen u. einer besondern Aufsicht anvertrauten Wälder u. Holzungen am besten angepflanzt, erhalten, verbessert u. wirthschaftlich benutzt werden können. Man theilt sie **A)** in **a) eigentl. F.** u. in **b) F-wirthschaft**, auch **B)** in **a)** Holzzucht, **b)** F-schutz, **c)** F-abschätzung, **d)** F-benutzung, **e)** F-direction. **Hülfswissenschaften** sind **a)** Mathematik, reine u. angewandte, bes. von letztrer Aufnehmen u. Stereometrie zum Berechnen der Hölzer; **b)** Naturkunde u. Naturwissenschaften, bes. F-botanik u. F-zoologie, namentl. F-entomologie; **c)** Technologie, bes. was die Handwerker, die in Holz, Harz, Pech ꝛc. arbeiten od. es gebrauchen, betrifft; **d)** Staats- u. Polizeiwissenschaft u. **e)** Rechtswissenschaft, wenigstens so weit sich beide auf Forsten beziehn. Gleichzeitig mit F. wird auch die Jagdwissenschaft vorgetragen.

Literatur: Beckmann, Lehrbuch der F.,

Chem-

Digitized by Google

Chemnitz 1758—63, 3 Thle., 4.; v. Brocke, Lehrb. der F., Lpz. 1768—74, 4 Bde.; von Gleditsch, Berl. 1774, 2 Bde.; von Jung, Marburg 1787, 2 Bde.; von v. Burgsdorf, Berl. 1792; von Nau, Mainz 1790; Allgem. ökonom. Forstmagazin, Stuttg. 1763—69, 12 Bde.; Laurop, Ueber F., Lpz. 1796; Bose, Wörterb. der Forst- u. Jagdwissenschaft, Lpz. 1808, 2 Thle. in 4 Bdn.; Hartig, Forstliches Conv.-Lexik., Stuttg. 1836, u. a. Schriften von Bechstein, Cotta, Hartig, Laurop, Leonhardi u. A. über einzelne Gegenstände der F. *(Fch. u. Pr.)*

Förstzeichen, s. u. Waldhammer.

Förstziegel, so v. w. Firstziegel.

Förstzins, s. u. Forstrecht 3).

Forsythia (F. *Vaht*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Sapotaceen, Mogorineae *Rchnb.*, Jasmineae *Spr.* Art: F. suspensa, in Japan u. China.

Forsythscher Bäummörtel, s. u. Baummörtel.

Fört (fr., spr. Fohr), kleiner, fester Ort, um einen Paß, Hafen od. Posten zu verwahren, od. die Annäherung an eine große Festung zu erschweren, od. nach deren Eroberung der Besatzung zur Zuflucht zu dienen; vgl. Citadelle. Solche F.s müssen der Besatzung bombenfesten Aufenthalt gewähren u. nach allen Regeln der Befestigungskunst befestigt werden. Die einzelnen F.s s. unter dem Hauptnamen, z. B. Fort William unter William ꝛc. *(v. Hy.)*

Fört (Biogr.), s. Lefort.

Fortaventúra, s. Canarias 1) b).

Förtbänder, s. u. Band 2) c) aa).

Fört bäumen, von Mardern, wilden Katzen, Eichhörnchen ꝛc., von einem Baume zum andern springen.

Förtcataract, s. u. Canadische Seen 1.

Förtdauer nach dem Tode, s. Unsterblichkeit.

Fort Däuphin, Seestadt, s. unt. Hayti 2.

Förte (ital.), **1)** stark; **2)** bes. in der Musik; noch mehr gesteigert wird er durch das **piu f.** u. möglichst stark gehoben, wenn **förtissimo** daneben steht.

Fortebräccio (spr. Fortebratscho, Nicolo), Neffe des Braccio di Montone; Condottiere, folgte seinem Oheim im Oberbefehl, diente 1429 den Florentinern, trat dann in Dienste des Papstes Eugen IV., dem er 1433 den Krieg erklärte, u. hatte schon einen Theil des Kirchenstaats erobert, als er in der Schlacht von Capo di Monte verwundet ward u. st.; s. u. Rom (Gesch.) 22. *(Lt.)*

Fortepiáno (ital.), [1] **1)** clavierähnl. Tasteninstrument; hat jetzt das Clavier u. den Flügel fast ganz verdrängt. [2] Erfinder, aber wegen Armuth nicht der erste Erbauer, war Gottlieb Schröter, Organist in Nordhausen; 1717 erklärte er seine Idee durch ein nach Dresden geschicktes u. dort geprüftes Modell, nach welchem Gottfr. Silbermann das erste F. baute. Lenker in Rudolstadt erfand 1765 die Dämpfung; viele Instrumentmacher allerwärts brachten Verbesserungen u. Veränderungen im Innern u. Aeußern an. [3] Sein Mechanismus besteht darin, daß die Claves nicht unmittelbar an die Saiten schlagen, sondern Hämmer in die Höhe heben, die einen einzigen Schlag an wenigstens 2 Saiten (2chörig) geben u. dann wieder niederfallen. [4] Durch einen besondern Zug (Pianozug) kommt zu dem gewöhnl. Dämpfer noch ein andrer hinzu, u. das Instrument wird dadurch sanfter u. leiser in seinem Ton. Durch den **Förtezug** wird auch der gewöhnl. Dämpfer aufgehoben u. der Ton wird stark u. rauschend. [5] In neurer Zeit hat man zu diesen Zügen noch andre dazu gesetzt, als Flötenzug, Guitarrenzug, Fagottzug, die durch eine Dämpfung andrer Art hervorgebracht werden. Auch Nachahmung der Janitscharenmusik u. großen Trommel hat man im F. dadurch erlangt, daß durch einen Zug ein Klöppel an den Resonanzboden schlägt u. zugleich ein klirrender Zug in Bewegung gesetzt wird. Doch sind F. dieser Art selten dauerhaft. [6] Die F. sind tafelförmig (Tafel-F.) od. flügelförmig (Flügel-F.); auch hat man Giraffe- od. stehende F.s, wo der längere, die Saiten enthaltende Theil des Instruments nicht die Stube verengt, sondern an der Wand schrankartig aufrecht steht. [7] Man glaubte sonst nur den Flügel-F.s den gehörig starken Ton geben zu können, neuerdings baut man aber auch tafelförmige F.s, die mit ihnen an Stärke wetteifern. **2)** Abbr. **fp.** bedeutet, eine Note angefangen u. schwach fortgesetzt. *(Hs. u. Pr.)*

Förtes (röm. Gesch.), s. u. Sanates.

Fort Férrier, Festung, s. u. Hayti 22.

Förtgesetzter Diébstahl, s. u. Diebstahl 11. **F.es Verbréchen**, s. u. Concursus delictorum 2.

Forth, Fluß in Schottland, entspringt in der Grafschaft Perth am Ben Lomond aus 2 Seen, nimmt die Flüsse Teith, Allan, Devon auf, fällt ins deutsche Meer u. bildet hier den Frith of Forth, zwischen den Grafschaften Murray u. Cromartie. Am F. 1297 Niederlage der Engländer durch die Schotten unter W. Wallace, s. England (Gesch.) 22. *(Wr.)*

Förthbai, Bai, s. Neu-Braunschweig 2.

Fört Hénry, Festung, s. u. Hayti 24.

Förth- u. Clyde-Kanál, Kanal in Schottland, eröffnet 1790; 7½ M. lang, geht vom Eisenwerke Carrion am Forth bis zum Clyde bei Glasgow; hat 10 große Wasserleitungsbrücken, 33 kleinere Wasserleitungen u. wird mit dem Unionkanal verbunden.

Förti (Anton, n. And. Franz), geb. zu Wien 1790; Baritonist, Hofopernsänger in Wien, bes. als Don Juan u. Figaro ausgezeichnet, war 1828 auf einige Zeit in Berlin, ging wieder nach Wien u. trat 1834 in den Pensionsetat.

Digitized by Google

Fortificatiōn (v. lat.), so v. w. Befestigungskunst. **F. moderne** (fr.), die Befestigungskunst nach Cormontaigne. **F. passagère**, Feldbefestigungskunst, s. Befestigungskunst 2. **F. permanente (F. royale)**, Festungsbaukunst, s. ebd. 2 u. unter Festung. **F. provisōire**, provisorische Befestigungskunst.

Fortificatiōnsachat, so v. w. Festungsachat. **F.-kobalt**, s. u. Kobalt.

Fortificatiōnssystem (Kriegsw.), so v. w. Befestigungsmanier. **Fortificīren**, befestigen.

Fortiguĕrra (Nicolo), geb. zu Pistoja 1674, Canonicus zu Neapel; st. 1735; schr. das Epos Il Ricciardetto, Vened. 1738, 2 Bde., 4., Par. 1767, 3 Bde., 12., deutsch von Schmit, Liegn. 1783—85, 2 Bde., von C. C. Heise, Berl. 1808, u. von J. D. Gries, Stuttg. 1831—33, 3 Bde.; F. lieferte auch eine poet. Uebersetzung des Terenz.

Fortin, Getreidemaß, s. u. Türkisches Reich (n. Geogr.) 22.

Fortissa, Fort, s. u. Florenz (Ggr.) 2.

Fortissimo (ital.), s. u. Forte.

Förtlaufende Dächluken, s. u. Fenster 2.

Fört Libertĕ, Stadt, s. u. Hayti 11. **F. Oränien**, s. u. Albany 2).

Förtpflanzung, 1) s. Verpflanzung; **2)** Vermehrung derselben Art von Organismen, eigentl. von Pflanzen, durch Keime, Zwiebeln, Knollen u. Samen, aber auch von Thieren (vgl. Zeugung); **3)** Verbreitung von Eigenheiten aller Art durch Uebertragung derselben von einem Individuum auf andre, so von Krankheiten, Tugenden, Gewohnheiten 2c.

Fört Prēüssen, s. u. Stettin. **F. Royāl**, Stadt, s. u. Martinique.

Förtrückung (Mus.), so v. w. Rückung. **F. der Finger u. Hände**, s. u. Fingersetzung B) c). **F. der Intervälle**, s. u. Intervalle.

Förtsatz, 1) s. Fortsetzung; **2)** (Anatom.), s. Apophyse.

Förtsatz des Hämmers im Ohr, s. u. Hammer (Anat.).

Förtsatzinfusorien (Pseudopodia *Ehrenb.*), [1] bei Oken eine Sippschaft der eigentl. Infusorien, bei Ehrenberg eine Familie der Polygastrica; diese Thiere können verschieden geformte, fußartige Theile vorstrecken u. sich dadurch willkührl. verändern. [2] Sie sind getheilt **A)** in **nackte F.** (panzerlose, Amoebaea), wobei der Mund deutlich ist. Gattung: Aenderling, (Amoeba, *Ehrenb.* Proteus); Art: A. diffluens, $\frac{1}{12}$ Linie groß, farblos, rundlich; wird durch Fortsätze bald kolbig, bald zackig, wodurch er sich fortbewegt; selten, in stehendem Gewässer. [3] **B) Umhüllte F.** (gepanzerte, Bacillaria), u. zwar **Aa)** mit **doppelter Schale**, aus welcher das Thier seinen Fortsatz streckt; einige schwimmen frei, andre sind angeheftet; Gatt.: **a)** Schiffthierchen (Navicula *Ehrenb.*), schiffartig, der Panzer der Länge nach theilbar; Art: N. gracilis, gelb, in der Mitte u. am Ende weiß, $\frac{1}{18}$ Linie, im Herbste in Wassergräben; N. fulva u. a. [4] **b) Stabthierchen** (Bacillaria), frei, stabförmig, meist kettenförmig an einander hängend, bewegen sich gemeinschaftlich; Art: B. (Fragillaria *Ehrenb.*) paradoxa, $\frac{1}{12}$ Linie, buzendweis zusammenhängend; B. (Fr.) pectinalis, u. a. **c)** Exilaria *(Ehrenb.)*, stiellos, strahlig; Art: E. flabellum. [5] Unter den Festsitzenden sind **d)** Ellenthierchen (Synedra *Ehrenb.*), stiellos; Art: S. ulna. **e)** Keilthierchen (Gomphonema *Ehrenb.*), gestielt, oft gabelig; Art: birnförm. Keilthierchen (G. paradoxum, Vorticella pyraria), $\frac{1}{12}$ Linie, seitl. ausgerandet, vorn mit 2 Kerben. **f)** Coconema *(Ehrenb.)*, gestielt, oft gabelig, oben u. unten verkürzt; Art: C. cistula. [6] **g)** Igelthierchen (Echinella *Ehrenb.*), gestielt, strahlenförmig, früher als Pflanze angesehn. Eben so sind bei Oken Exilaria, Gomphonema, Fragillaria u. Echinella unter den Pflanzen aufgestellt. **Bb)** Mit **einfacher** (walziger, quertheilbarer) Schale: **aa)** Spindelthierchen (Closterium *Ehrenb.*); Art: mondförm. Spindelthierchen (Cl. [Vibrio] lunula), $\frac{1}{4}$ Linie lang, grün, bogig, gemein in stehendem Wasser; gehört vielleicht zu den eigentl. Infusorien. [7] Bei den folgenden theilt sich die Schale nicht: **bb)** Schmelzthierchen (Difflugia *Ehrenb.*), der Panzer ist krugförmig; Art: veränderl. Schmelzthierchen (D. proteiformis), $\frac{1}{18}$ Linie, fast kugelrund. **cc)** Kapselthierchen (Arcella *Ehrenb.*), der Panzer ist schildförmig; Art: gemeines Kapselthierchen (A. vulgaris), $\frac{1}{18}$ Linie, gelblich-braun; A. dentata u. a. *(Wr.)*

Förtschreitende, s. u. Böhmische Brüder 10.

Förtschreitende Bewēgung, s. u. Bewegung 11.

Förtschreitung der Intervälle (Mus.), die Fortbewegung eines Tons zu einem andern mit specieller Rücksicht auf die grammatikal. od. orthograph. Richtigkeit, welche durch gewisse Fortschreitungen verletzt wird. Von den Hauptarten der Intervalle: Consonanzen u. Dissonanzen, kommen dabei nur die erstern in Betracht, weil die Fortschreitung der Dissonanzen deren Auflösung bewirkt; die Consonanzen aber sind entweder vollkommen od. unvollkommen, u. die Fortbewegung ist 5facher Art, näml. gerade, entgegengesetzt, seitwärts. Nun ist die Fortschreitung der Consonanzen 4fach möglich: **a)** von einer vollkommnen Consonanz zu einer andern vollkommnen; **b)** von einer vollkommnen zu einer unvollkommnen; **c)** von einer unvollkommnen zu einer dergl.; **d)** von einer unvollkommnen zu einer vollkommnen. Die besondre Art der Intervalle u. zugleich auch die Art der Bewegung bewir-

Digitized by Google

wirken nun in manchen Fällen, worüber die Compositionslehre weiter handelt, verbotne Fortschreitung, z. B. offenbare u. verdeckte Quinten u. Octaven. *(Hs.)*

Fortschreitung der Melodie, s. u. Modulation.

Fortsetzung, ein neuer Abschnitt einer wissenschaftl. Darstellung, entw. einer unterbrochnen, wenn Zeit u. Raum dazu nicht ausreichten, od. auch als Beifuge, wenn neue Materialien sich darbieten.

Fortsetzung des Blinddarms (Anat.), s. u. Wurmförmiger Anhang des Blinddarms.

Fortsetzung des Diebstahls, s. u. Diebstahl 11. **F. des Verbrechens**, s. u. Concursus delictorum 2.

Fortsetzung eines Rechtsmittels (Prosecutio remedii), die Durchführung eines eingewendeten Rechtsmittels bis zu dessen Ende.

Fortstecknagel, s. u. Pflug 14.

Forttragungstheorie (Criminalrecht), s. u. Entwendung.

Fortūna (lat.), **1)** Glück; **2)** (Myth.), s. u. Tyche; **3)** eine der Penaten, s. u. Etruskische Religion 2.

Fortūna, s. u. Taschenbuch 22.

Fortūnaspiel, Kinderspiel, ein Kästchen, 1 Elle lang u. 15 Z. breit; in der Mitte ist eine Rinne, in welcher eine Kugel mit einer Stahlfeder fortgeschleudert wird. Da das Kästchen hinten höher ist, als vorn, so läuft die Kugel wieder zurück; kommt sie wieder in die Rinne, so gilt dies für ein Loch u. man zählt 1 Point zurück; läuft sie außerhalb der Rinne zurück, so muß sie in eins der mit verschiednen Zahlen bezeichneten Fächer kommen, u. man zählt so viel Points vorwärts, als die Zahl angibt. *(Fch.)*

Fortunātae insulae (a. Geogr.), so v. w. Hesperiden.

Fortunatiānus (Chrius od. Curius), aus später, aber unbekannter Zeit; schr.: Ars rhetorica scholastica, in Fragen u. Antworten; herausgeg., mit Rutilius Lupus u. And., von Pithöus, Par. 1599, 4.

Fortunātus, 1) Freund des Paulus, von dem er den Korinthern den ersten Brief überbrachte. **2)** Bischof, s. u. Felicissimus. **3)** (Venantius Honorius Clementianus), Bischof von Poitiers, geb. 530 zu Ceneda bei Treviso, st. nach 609; schrieb in Hexametern Vita S. Martini Turonensis u. a. m. Opera herausgegeben Mainz 1617, 4.; von Luchi, Rom 1787, 2 Bde., 4.

Fortunātus, mit seinem Säckel u. Wünschhütlein, deutscher Volksroman des 16. Jahrh., wahrscheinlich nach einem bretagn. Original von einem unbekannten Verfasser bearbeitet; zuerst Augsb. 1509, 4., mit Holzschn., Frankf. a. M. 1551, u. ö., später auch als Schauspiel in den Englandischen Comedien u. Tragedien, 1620, wieder von L. Tieck im 2. Bd. des deutschen Theaters. *(Lb.)*

Fortūne (fr., spr. Fortühn), das Glück.

Fortunebai, Bai, s. Neufundland 2.

Fortunius, Graf von Navarra, s. u. Spanien (Gesch.) 112.

Förtzehnten (Landw.), s. u. Zehnten 12.

Föruli (a. Geogr.), Stadt der Sabiner, an der Mündung der Himella in den Tibris; nichts mehr übrig.

Fōrum (lat.), **1)** Marktplatz; **2)** öffentl. Platz in der Stadt, meist gepflastert, wo man umherging, Geschäfte abmachte, wo öffentl. u. feierl. Handlungen obrigkeitl. Personen vorgenommen, Gerichte u. Processe verhandelt wurden; über die **Fōra zu Rom**, bes. das **F. romānum (māgnum)**, **F. vĕtus**, **F. boārium**, **F. cupēdinis**, **F. olitōrium**, **F. piscatōrium**, **F. pistōrium**, **F. suārium**, **F. Augŭsti**, **F. Cāēsaris**, **F. Trajāni (F. Ulpium)**, **F. Vespasiāni**, s. u. Rom (a. Geogr.) 17 ff., u. die **zu Constantinopel**, bes. das **F. Amastrianōrum**, s. Constantinopel 10 a. 11, **F. Arcādii (F. Xerŏlophi)** 10 a. 12, **F. Artopōlion** 13, **F. Bŏvis** 10, **F. Constantīni** 10, **F. Taūri (F. Theodŏsii)** 11, 20, 26; dah. **3)** auch Gerichts- od. Kreisstadt in einer Provinz, weil in solchen Orten gern Waaren zum Verkauf feil geboten worden; auch **4)** Marktflecken, Städtchen; **5)** so v. w. Gerichtsstelle, Gerichtsstand; **6)** das Gericht selbst. Diese Fora, z. B. **F. arrēsti**, **F. commūne**, **F. connexitātis causārum**, **F. contractus**, **F. conventionāle**, **F. criminale**, **F. delicti**, **F. deprehensiōnis**, **F. domicilii**, **F. extraordinārium**, **F. generāle**, **F. gēstae administratiōnis**, **F. legāle**, **F. ordinārium**, **F. originis**, **F. privilegiātum**, **F. reconventiōnis**, **F. singulāre**, **F. speciāle**, **F. universāle**, s. u. Competenz des Gerichts 1, 2, 6—9. *(Sch. u. Lb.)*

Fōrum (a. Geogr.), Name vieler Flecken u. röm. Niederlassung (vgl. Forum 3) u. 4); die wichtigsten sind: **F. Agrippīnae**, so v. w. Agrippinae praetorium. **F. Allieni**, so v. w. Ferrara, s. d. (Gesch.) 1. **F. Appii**, so v. w. Appii forum. **F. Brintanōrum**, alter Name des jetz. Brenta. **F. Calvisii**, Stadt der Cenomanen in Gallia cisalpina; j. Calvisiano. **F. Cassii**, Ort in Etrurien, am Fuße des Ciminus; j. St. Maria Forcassi. **F. Claūdii**, Stadt der Centrones; j. Moutiers. **F. Clodii**, Hafenplatz auf der etrur. Küste; j. Orivolo. **F. Cornēlii**, alter Name für Imola, s. d. **F. Diuguntōrum**, Stadt der Insubrer in Gallia cisalpina; j. Bertonico, u. And. Crema. **F. Domĭtii**, Ortschaft in Gallia narbon.; j. nach Ein. Bouzique, nach And. Frontignan. **F. Egurrōrum**, Stadt der Asturen in Hispania tarracon., j. Cigarrosa, u. And. Salas od. Medina del

Digitized by Google

del Rio Seco. **F. Flamĭnii**, blühender Ort Umbriens; entstand aus dem Ort, aus dem Flaminius die Leitung zur Anlage seiner Straße führte; einst Bischofssitz, j. Dorf la Vescia. **F. Fŭlvii**, Stadt in Ligurien; j. Valenza im Mailänd. **F. Gallōrum**, Stadt in Gallia cispadana; j. Castel franco. **F. Jŭlii, 1)** alter Name von Friaul; **2)** alter Name der Stadt Frejus. **F. Jŭlium**, so v. w. Iluturgis. **F. Jutuntōrum**, so v. w. Forum Diuguntorum. **F. Lĕpidi**, so v. w. Regium Lepidi. **F. Libricōrum**, Stadt der Insubrer in Gallia cisalpina; j. Lavizara. **F. Licĭnii**, Stadt der Orobier im transpadan. Gallien; j. Barlassina od. Incino. **F. Limicōrum**, Stadt der Calaiker in Hispania tarracon.; viell. Ponte de Lima. **F. Līvii**, alter Name von Forli, s. d. (Gesch.). **F. Nerōnis**, Stadt in Gallia narbonensis; j. Forcalquier. **F. nŏvum, 1)** alter Name von Fornovo; **2)** Stadt in Picenum, an der Grenze der Sabiner; j. Forano od. Fornano. **F. Popĭlii, 1)** alter Name von Forlimpopoli; **2)** Stadt in Campanien, röm. Colonie; j. Palo; od. bei la Fossa. **F. Segusianōrum**, Stadt in Gallia lugdunensis, am Tiger; j. Feurs. **F. Semprōnii**, alter Name von Fossombrone. **F. Tiberii**, Ort im Lande der Helvetier, am Rheine; j. Kaiserstuhl. **F. Trajāni (F. Ulpium)**, Stadt im Innern Sardiniens, von Justinian mit Mauern umgeben; jetzt Fordingianu. **F. Vĭbii**, Stadt der Tauriner in Gallia cisalpina, nicht weit vom Ursprunge des Po; j. Budiena, u. And. Castel Fiori. **F. Vocōnii**, Ort in Gallia narbonensis; j. Vidauban; u. And. die östlichste Stadt der Salier. **F. Vulcāni**, j. Solfatara in Campanien, nahe bei Puteoli. *(Sch., Hl. u. Lb.)*

Fōrus (lat.), **1)** so v. w. Forum; **2)** (Mehrz. **Fōri**), der Theil auf dem Verdeck des Schiffs, wo die Passagiere umhergingen, s. u. Schiff (Ant.); **3)** im Circus der erhöhte Ort, wo die Zuschauer saßen.

Forȳnien (nord. Myth.), Weg weisende Schutzgeister der Menschen.

Forzándo (rinforcando, ttalien. Mus.), abbr. fz., rfz., verstärkend, stärker werdend. **Forzáto** (rinforzato), stärker geworden, verstärkt.

Fosatīsii (a. Geogr.), s. u. Hunnen 18.

Fóscar (Foscarīni), angesehene Familie in Venedig, ausgezeichnet darunter als **Doge: 1)** (Francesco F.), geb. 1373, Doge von 1423—1457, s. Venedig (Gesch.) 21; st. 1459. **2)** (Marco F.), Doge von 1762—1763, s. ebd. 22.

Fóscolo (Nicolo Ugone), geb. 1777 auf Zante, diente als Offizier in der Armee der cisalpin. Republik, folgte derselben 1805 nach Frankreich, ward Adjutant des Gen. Caffarelli, ging später nach Mailand zurück, ward um 1810 Professor der italien. Literatur zu Pavia, aber seiner polit. Freimüthigkeit wegen nach wenig Monaten von der Regierung Napoleons aus Italien verbannt, hielt sich später abwechselnd zu Florenz, Mantua u. Mailand auf, bereiste dann die Schweiz, ging 1815 nach England u. st. zu London 1827; ausgezeichneter neuer Dichter Italiens; schr. (in der Manier des Werther von Goethe): Ultime Lettere di Jacopo Ortis, Mail. 1802 (deutsch von H. Luden, Gött. 1807, von J. K. Orelli, Zürich 1817, von Fr. Lautsch, Lpz. 1829); das Gedicht: Gli sepolcri; die Trauerspiele Ajace, Tieste u. Ricciarda, Lond. 1820, u. a. m.; die Lettre due amanti sind durch den Selbstmord seines Bruders veranlaßt. *(Dg.)*

Fösi (a. Geogr.), german. Volk, wahrscheinl. an den Ufern der Fuse, zu den Cheruskern gehörend.

Fosite, bei den alten Friesen dem nord. Forsete entsprechender Gott. Auf Helgoland (früher nach F. **Fosētesland**) war sein Heiligthum mit Opferstätten, alle Thiere darin waren unverletzlich, aus der Quelle durfte nur schweigend Wasser geschöpft werden. Der Verletzung des Heiligthums folgte die Todesstrafe. Liudger verwüstete dieses Heiligthum u. führte christl. Dienst dort ein, s. Friesen (Gesch.) 10, 11. *(Lb.)*

Foss (Heinrich Herrmann), geb. 1790 zu Bergen in Norwegen, 1810 in dän. Diensten Commandeur einiger Strandbatterien auf der Insel Langeland, ging 1813 nach Bergen zurück, ward hier Lehrer an der Realschule, 1827 Repräsentant seiner Vaterstadt auf dem Storthing, dann Stabscapitän in dem Amte Smaalehnene, später Bataillonschef in Christiania, dessen Deputirter er auf den Storthingen der Jahre 1833 u. 1836—37 war, wo er sich rühmlich auszeichnete. Er ist Verf. zahlreicher nordischer Poesien, übersetzte Tegners Frithjof, war Mitherausgeber des Nordischen Zuschauers u. gab mit Albert Sagen eine Beschreibung der Stadt Bergen heraus. *(Ap.)*

Fóssa (lat.), **1)** Graben; **2)** s. u. Lager (Antiq.); **3)** (Anat.), eine grubenartige, bes. rinnenartige Vertiefung, meist in Knochen, doch auch in Weichgebilden, so am Oberarmbein die **F. antĕrior** u. **F. postĕrior**; am Oberkiefer **F. maxillāris** u. **F. nasālis**; ferner **F. ovālis** u. **F. semilŭnticа**, s. u. Ohr. **F. trochleāris**, s. u. Auge 11 rc. **F. glāndulae pituitōriae**, s. Türkensattel. **F. lacrymālis**, s. Thränenrinne. *(Pt.)*

Fóssa Ascónis (a. Geogr.), schiffbarer Kanal im cispad. Gallien, von Aemil. Scaurus von Placentia nach Parma geführt. **F. Clŏdia**, schiffbarer Kanal im transpad. Gallien; j. Chiozza. **F. Mariāna**, s. u. Rhodanus.

Fóssae (a. Geogr.), **1)** Kanal in Latium, führte das Wasser des Albanersees in den Tibris; **2)** einige kleine Eilande an Sardiniens Küste; j. Lovosse. **F. Cluĭliae,**

Digitized by Google

lae, so v. w. Clulia fossa. **F. Corbulōnis**, s. u. Cerbulo. **F. Drusiānae**, so v. w. Drusiana fossa. **F. Messanīciae**, so v. w. Messanicus. **F. Papirianae**, kleine Stadt in Etrurien, nördl. von Pisa. **F. Philistīnae**, s. Tartarus (a. Geogr.). *(Hl.)*

Fossa Eugeniana, jetzt meist verfallner Kanal im Kr. Geldern des preuß. Regbzks. Düsseldorf, welchen Isabella Eugenia, Tochter Philipps II. von Spanien, als Statthalterin der Niederlande, 1626 von Venloo aus der Maas bis Rheinberg in den Rhein führte u. 1627 zum ersten Mal von Geldern bis in den Rhein befuhr.

Fossa fastigiata (röm. Ant.), s. u. Lager.

Fossälta, Dorf 1½ Stunde von Modena an der Scultenna, hier am 26. Mai 1249 Schlacht zwischen den Kaiserlichen unter König Enzio u. den Bolognesern; Letztre Sieger; Enzio ward gefangen.

Fossa Martinēnga, Kanal im lombard.-venetian. Königreiche, verbindet den Serio u. Oglio u. damit die Adda. **F. Seriöla**, ebendas., verbindet den Chiese dem Gardasee.

Fossāne, s. u. Genettkatze.

Fossāno, 1) Stadt an der Stura in der Prov. Cuneo des sardin. Fürstenthums Piemont; hat Festungswerke, Kathedrale, 9 Klöster, Heilbäder, königl. Akademie der Wissenschaften, Seidenfabriken, Bischof u. 7000 Ew. **2)** (Gesch.). F. war früher ein Dorf u. wurde erst 1236 mit Mauern umgeben; von den Franzosen erobert, wurde es 1536 vom Herzog Karl von Savoyen wieder genommen u. um 1580 von Gregor XIII. ein Bisthum hier gegründet; 1639 ergab es sich dem Prinzen Thomas von Savoyen, wurde aber bald wieder von dem Marquese von Pianezza für Piemont genommen; hier 5. Nov. 1799 Niederlage der Franzosen unter Moreau durch die Oesterreicher unter Melas u. Kray, s. Französischer Revolutionskrieg 12a. *(Wr. u. Lb.)*

Fossāril (Fossōres), so v. w. Copiaten, in der alten Kirche die Todtengräber.

Fossavēggia (spr. Fossawetscha), s. u. Neapolitanische Weine.

Fösse-Canāl, s. u. Crapone.

Fossīl, 1) aus der Erdrinde gegraben, zu ihr gehörig, od. durch sie verändert; **2)** von frühern Pflanzen u. Thieren übrig, so **Fossilien; Artikel damit zusammengesetzt**, s. u. dem Hauptwort derselben; außerdem **F-es Cäöütchouc**, s. Elastisches Bergharz; **F-es Elfenbein**, s. u. Mammuth.

Fossīni (Santi), Maler, s. Angelico.

Fössnäs, Marktfl., s. u. Nord-Trondhjelm c).

Fossombröne, 1) Stadt am Metauro in der päpstl. Legation Urbino-Pesaro; Bischof, Kathedrale, bester Seidenbau (**Setta della Manca**) in Italien, 3500 Ew. **2)** (Gesch.). F. hieß im Alterthum **Forum Sempronii (Forosemproni)** u. lag in Umbrien; hier ward Hannibals Bruder Hasdrubal von den Römern geschlagen. Als F. von den Gothen u. Longobarden zerstört worden war, wurde es unweit der alten Stätte an einem bequemern Orte wieder aufgebaut. Galeotto Malatesta, der es um die Mitte des 14. Jahrh. an sich gebracht hatte, verkaufte es um 13,000 Goldgülden an Herzog Friedrich von Urbino. *(Wr. u. Lb.)*

Fossören (v. lat.), **1)** Gräber, sowohl Schanz-, als **2)** Todtengräber, s. Fossaril.

Fossōres, so v. w. Grabwespen.

Fossorièr (spr. Fossorieh), Flächenmaß, s. u. Waadt (Geogr.).

Fössum, Ort, s. u. Buskerud.

Fösta, Göttin der Friesen, dargestellt mit bedecktem Haupt, gegürtetem Kleid, in der Linken 4 Kornähren, in der Rechten 5 Pfeile; hatte mit Weda einen Tempel.

Föstat (Föstat Masr.), Vorstadt, s. Kairo 2) b).

Föster, 1) (Jak.), geb. 1697 zu Exeter, 1718 Prediger, erlangte bald Berühmtheit, erfuhr aber wegen Aeußerungen über die Lehre der Dreieinigkeit bald Anfechtungen, mußte seine Stelle verlassen u. seinen Aufenthalt oft wechseln, kam endlich nach London, wo er 1728 Prediger an einer Dissentergemeinde wurde. 1745 ließ er sich, von der Nothwendigkeit von dem Uebergießen mit Wasser bei der Taufe überzeugt, wieder taufen, u. st. 1753 am Schlagfluß. Er schr.: Versuch über die Grundlehren der Religion, 1720; Gespräche über die natürliche Religion u. die geselligen Verhältnisse, Lond. 1742—52, 2 Bde.; Predigten ꝛc. **2)** (Anna Emelinde F.), geb. zu Margat 1757, heirathete gegen den Willen ihres Vaters, ward deshalb enterbt, u. dadurch zu Schwermuth u. Schwärmerei, die sich in ihren romant. Dichtungen aussprechen, fortgezogen. Sie starb 1789. Bestes Gedicht The old maid. *(Pr.)*

Fötcha (Fötchia), Stadt, s. Fotscha.

Fötherby, s. u. Amerika 19.

Fothergill (spr. Foddherdschill, John), geb. 1712 zu Carr-End bei Richmond in Yorkshire, prakticirte zu London als Arzt; Quäcker, Besitzer herrl. naturhistor. Sammlungen u. eines botan. Gartens zu Upton; st. 1780. Seine Beobachtungen u. Erfahrungen gesammelt von Elliot, Lond. 1781, 2 Bde.; von Lettsom, ebd. 1783 f., 3 Bde., deutsch, Altenb. 1785, 2 Bde.; allein erschien blos: An account of the putride sore throat, Lond. 1748. *(He.)*

Fothergilla (F. *L.*), nach Vor. den Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Amentaceen, *Spr.* Rosaceae, Fothergilleae *Reichenb.*, Drumpen *Ok.*, 13. Kl. 2. Ordn. *L. Art:* F. alnifolia, Strauch, in Carolina zur Verbreitung künstl. Holzanlagen geeignet.

Digitized by Google

Föthergillscher Gesichtsschmerz, s. u. Gesichtsschmerz.

Fötheringay (spr. Foddderingeh), Dorf am Nee in der engl. Grafsch. Northampton; 320 Ew. Das hiesige Schloß gehörte den Grafen von Huntington, u. wurde unter Heinrich III. vom Grafen Wilhelm v. Albemarle zerstört; Eduard III. gab es seinem jüngern Sohn Edmund von Langley, Herz. von York, u. 1587 wurde in demselben Maria Stuart hingerichtet. Jetzt noch Ruinen davon. *(Lb.)*

Fötkien (Geogr.), so v. w. Fokien.

Fötöe, s. u. Göteborg 3).

Fötscha, Stadt, s. u. Szarukhan.

Fö-tse, so v. w. Fo.

Föttel, einer der 4 Hauptgötter der Sintoreligion in Japan; Gott des Reichthums, der Gesundheit u. der Glückseligkeit; bes. von Kaufleuten verehrt; vorgestellt mit einem dicken Bauche.

Fötusching, ind. Schamane, der einen chines. Prinzen lebendig machte u. dadurch bewirkte, daß der Kaiser die Religion des Fo sehr begünstigte. Er st. um 349.

Föû (fr., spr. Fuh), **1)** Narr; **2)** Läufer, s. u. Schachspiel 4.

Föûang, Münze u. Gewicht, s. unt. Siam (Geogr.).

Föûche (spr. Fuscheh, Joseph F., Herzog v. Otranto), geb. zu Nantes 1763; trat in die Congregation des Oratoriums, verließ sie aber zu Anfang der Revolution, heirathete u. nährte sich als Advocat. 1792 Mitglied der Nationalversammlung, stimmte für den Tod des Königs, ging 1793 mit Collot d'Herbois nach Lyon u. hatte Theil an den dortigen Schreckensscenen. Später angeklagt, wurde er durch die Revolution vom 4. Brumaire (26. Oct. 1795) wieder befreit. 1798 wurde er franz. Gesandter bei der cisalpin. Republik, 1799 Gesandter in Holland u. Polizeiminister, welches er auch unter Buonaparte blieb. Nach dem Frieden von Amiens zog dieser seine Stelle ein, stellte sie aber 1804 schon wieder her u. übertrug sie F. von Neuem; er behielt sie, nachdem er 1809 Minister des Innern geworden u. zum Herz. v. Otranto ernannt worden war, bis 1810, wo er, wegen des bei einer Proclamation gebrauchten Ausdrucks: Beweisen wir, daß Napoleons Gegegenwart nicht nöthig ist, um unsre Feinde zurückzuschlagen! in Ungnade fiel u. in seine Senatorie Aix verwiesen wurde. Er privatisirte nun bis 1813, wo er Generalgouv. in Illyrien ward, das er bei der Annäherung der Oestreicher verließ u. nach Neapel u. dann nach Lyon ging. Als Napoleon von Elba zurückkehrte, war er in geheimem Einverständniß mit ihm, gab aber zugleich damals u. später den Bourbons Nachrichten u. Rathschläge. Während der 100 Tage war er bei Napoleon Minister, hatte bedeutenden Einfluß auf die Auflösung der Deputirtenkammer u. die Capitulation von Paris, wurde von Ludwig XVIII., Anfangs nach seiner Rückkehr auf Wellingtons Veranlassung zum Polizeiminister ernannt, bald aber als franz. Gesandter nach Dresden geschickt. Durch das Gesetz vom 16. Jan. 1816 verlor er diese Stelle, u. als Königsmörder ward ihm die Rückkehr nach Frankreich gewehrt. Er lebte nun in Linz, dann in Triest, wo er im Dec. 1820 st. Ueber die Aechtheit der Mémoires de Fouché, Par. 1821 (deutsch v. G. K. Dambmann, Darmst. 1825), sind Zweifel erhoben worden, u. diese Sache ist sogar vor Gericht gekommen. Vergl.: Aus dem Leben J. F., Herzogs v. Otranto, Lpz. 1816; Denkwürdigkeiten aus dem öffentl. Leben des J. F., Herz. v. Otranto, Gotha 1819; Correspondance du Duc d'Otranto avec le Duc de *** (Wellington), Lpz. 1816; Denkwürdigk. von J. F., Herz. v. Otranto, Darmst. 1825, 2 Bde. *(Lt. u. Dg.)*

Föûdre (fr., spr. Fudr), Blitz! Donner! als Fluch; daher **Foudroyîren** (spr. Fudroj....), **1)** donnern; bes. **2)** (im gemeinen Leben **Füdern**), fluchen.

Föûdres, s. u. Champagner 4.

Föûets (fr., spr. Fuähs), engl. Reitgerten.

Fougâde (Fougässe), so v. w. Flattermine.

Föûgeray (spr. Fuschräh), s. u. Rédon.

Fougères (spr. Fuschähr), **1)** Bezirk, nordöstl. im franz. Depart. Ille-Vilaine; 19 QM., 80,000 Ew. Hier: Antrain, Stadt, Webereien, 1800 Ew. Bassoues, 5000 Ew. Bazouges du Désert, Papiermühlen; 2600 Ew. Louvigné du Désert, Marktfl., 3300 Ew. **2)** Hauptstadt darin am Nanson; fertigt Leinwand, Seegeltuch, Kattun, hält ansehnliche Märkte; 7800 Ew. Hier am 1. Nov. 1793 Sieg der Vendéer über die Republikaner, s. Vendéekrieg 11. *(Wr. u. Pr.)*

Fougerôûxia (F. *Del.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Amphicephalinae *Rchnb.*, Radiatae *Spr.*, Kiffen *Ok.*, 19. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: F. alba, in Amerika; F. recta, in Mexico.

Fougûêux (fr., spr. Fugö), aufbrausend, wild, zornig.

Föûlahs (spr. Fuhlas), [1] Volk in Senegambien (W. Afrika), am Senegal, hat sich (unter dem Namen Fellata) selbst nach Soudan ausgebreitet; ursprünglich röthlich od. gelblich, durch Vermischung mit Negern schwärzlich, Muhammedaner, mit eigner u. arab. Sprache, treibt Ackerbau u. Viehzucht (Rindvieh, mit Butter-, jedoch keinem Käse-Gewinn, Pferde). Die F. tragen Beinkleider, schmieren sich mit Butter, fertigen allerhand Zeuge u. Metallschmuck. [2] Ihr Land (Land der Poulen, Fouta-Toro, Siratrik) grenzt an Horal, steht unter theokrat.-oligarch. Regierungsform; Ew.: angebl. 2 Mill. [3] Hauptstadt Tilogu; an-

Digitized by Google

andre Städte; Sedo (6000 Ew.), Senopale (auf einer Ebene, bewohnt von 25,000 Ew.), Kanel (5—6000 Ew. u. Eisenschmelzereien). Hier auch die Inseln: Bilbas am Senegal, mit Elephantenhandel. Morfil, 60 Ml. lang, 11 Ml. breit, durch den Kanal Dualde getheilt, mit dem franz. Fort Podhor (Podor) u. Tabaks-, Baumwollen- u. Indigopflanzungen. Im Lande der F. wohnen auch die Torodos, Mischlinge der Dschalofer u. Sereren. Die F. haben auch das Reich Ludamar, an Sahara grenzend, die Bewohner zahlen den Mauren in Getreide u. Zeugen ihre Abgaben, haben Bogen u. Feuergewehr zu Waffen, das Land ist sandig, auch waldig, bringt wilde Schweine, Antilopen, Hyänen, Strauße. Hauptst. Dscharra, mit steinernen Häusern; Benaun, wo Mungo Park gefangen saß; Fuladu, gebirgig, hochliegend, am obern Senegal, mit vielen kleinen Städten. In der Nähe die Reiche Brooko u. Gadou, Foutadschalla; Kasson, volkreich, gut angebaut, steht unter einem erbl. muhammedan. Könige (Sagedowa), mit 4000 Soldaten. Hauptstadt Kuniakary. Stadt: Teese, groß; Gumel, Sitz eines Regenten. Oestl. von Kasson ist das Reich Kaarta, mit der Stadt Kemmoo, u. A. *(Wr.)*

Föülards (fr., spr. Fulahr), ostind. seidnes, meist sehr buntes Zeug zu Schnupftuchern, Kleidern u. dergl.; jetzt in England, Frankreich u. Deutschland, bes. zu Elberfeld nachgemacht; von Schnupftüchern gehn 7 auf ein Stück.

Föüle (fr., spr. Fuhl), **1)** Menge, Haufen; **2)** Gedränge.

Föülness, Insel, s. u. Colchester 1).

Föülon (spr. Fuhlong), geb. 1715, widmete sich früh dem franz. Civildienst, wurde Kriegscommissär u. in dem 7jähr. Krieg Intendant der Armee, u. einige Jahre später Staatsrath. Als er 1789 von Ludwig XVI. nur ungern nach Necker zum Generalcontroleur der Finanzen ernannt ward, verbreitete sich das Gerücht, daß er bei drohender Hungersnoth vom Volk gesagt habe: wenn diese Canaille nicht Brod hat, so fresse sie Heu! Das Volk war deshalb wüthend, er mußte den 16. Juli aus Paris entfliehen, ging nach Vitry zu Sartines u. ließ das Gerücht von seinem Tod verbreiten. Dort aufgesucht, ward er nach dem Hôtel de ville geschleppt u. sollte nach der Abtei gebracht werden. Vergebens strebte Lafayette den Zug zu decken; F. ward der Nationalgarde entrissen u., eins der ersten Opfer der Revolution, an einem Laternenpfahl aufgeknüpft. Der Strick riß zwar zweimal, er wurde aber doch aufgeknüpft, nach ihm sein Schwiegersohn Bertier (s. d. 1). Beider Köpfe wurden abgeschnitten u. in Paris herumgetragen. *(Pr.)*

Föülpoint (spr. Fuhlpoeng), **1)** s. u. Madagascar; **2)** Vorgeb., s. ebd. a. **Föülweather** (spr. Faulweddher), Vorgebirg, s. Oregan a. **Föündybai** (spr. Faundibai), so v. w. Fundybai.

Fouqué, **1)** (Henri August, Baron de la Motte F.), geb. 1698 im Haag; Page beim Fürsten Leopold von Anhalt, dann preuß. Offizier im nord. Kriege, gewann die Freundschaft Friedrichs II.; Mißverständnisse mit dem Fürsten von Dessau bewogen ihn, 1738 in dän. Dienste zu gehn; doch trat er bei Friedrichs II. Thronbesteigung wieder in preußische; machte die schles. u. den 7jähr. Krieg mit, ward General, erhielt ein Obercommando in Schlesien, wurde 1760 in einer von ihm nicht gebilligten, von Friedrich II. aber trotz des Widerspruchs ausdrückl. befohlnen Stellung bei Landeshut von Laudon angegriffen, überwältigt, verwundet u. gefangen u. blieb dies bis zum Frieden, wo er Gouverneur v. Glatz wurde. Er st., zurückgezogen, als preuß. General der Infanterie 1774. Mémoires du Baron de la M. F., Berlin 1788, 2 Bde., deutsch von G. A. Büttner, ebd. 1788, 2 Thle.; Lebensbeschreibung s. unt. F. 2). **2)** (Karl Friedr., Baron de la Motte F.), des Vor. Enkel, geb. zu Brandenburg 1777; stand 1794 in preuß. Diensten als Lieutenant in einem Cürassierregiment, nahm 1803 den Abschied, trat 1813 von Neuem als Lieutenant ein, wurde Rittmeister, mußte aber wegen schwacher Gesundheit den Dienst bald wieder verlassen, erhielt den Charakter als Major u. privatisirte erst zu Nennhausen bei Rathenow; dann zu Halle u. starb 1843 zu Berlin. Dichter der romant. Schule, voll Phantasie, Tiefe u. Wärme des Gefühls, vorzugsweise glücklich in mittelalterlichen Darstellungen; schr.: (früher unter dem Pseudonym Pellegrin) Sigurd, der Schlangentödter, ein Heldenspiel, Berl. 1808; Vaterländ. Schauspiele, ebd. 1811 f., 2 Bde.; Undine, ebd. 1813, 6. Aufl. 1841; Die Fahrten Thiodolfs, Hamb. 1815, 2 Bde.; Der Zauberring, Nürnb. 1816, 3 Bde.; Sängers Liebe, Tüb. 1816; Altsächs. Bildersaal, Nürnb. 1818 f., 4 Bde.; Lieder, Stuttg. 1816—27, 5 Bde.; Bertrand du Guesclin, ein Heldengedicht, Lpz. 1821, 3 Bde.; Der Verfolgte, Berl. 1821, 3 Bde.; Lebensbeschreibung des Generals Henri Aug. Baron de la Motte F., ebd. 1824; Gesch. der Jungfrau v. Orleans, ebd. 1826, 2 Thle.; General v. Rüchel, eine militair. Biographie, ebd. 1828, 2 Thle.; Erzählungen u. Novellen, Danzig 1833; Die Weltreiche zu Anfang des Jahrs 1835—1839, Halle 1835 ff.; Von der Liebeslehre, Hamburg 1837; Goethe u. Einer seiner Bewundrer, Berl. 1840; Selbstbiographie, Halle 1840; Ausgewählte Werke, ebd. 1841 ff., 12 Bde.; Der pappenheimer Cürassier, Nordh. 1842; gibt auch mit L. v. Alvensleben die Zeitung für den deutschen Adel, Lpz. u. Nordh. 1840—1842, 3 Jahrg. heraus. Auch hat er 1815—

Digitized by Google

1821 das Frauentaschenbuch herausgegeben. **3)** (Karoline Auguste, geb. v. Briest), geb. 1773 zu Nennhausen, war in erster Ehe an einen Hrn. v. Rochow vermählt, heirathete aber den Vor., nachdem ihre Ehe mit Jenem 1800 getrennt worden; st. 1831; schr.: Roderich, Berl. 1807; Briefe über weibl. Bildung, ebd. 1811; Magie der Natur, ebd. 1812; Feodore, Lpz. 1814, 3 Bde.; Edmunds Wege u. Irrwege, ebd. 1831, 3 Bde.; Das Heldenmädchen aus der Vendée, ebd. 1818, 2 Bde.; Heinrich u. Marie, Jena 1821, 3 Bde; Valerie, Berl. 1827; Der Schreibtisch, Köln 1833 u. a. m.; ihr Sohn aus 1. Ehe ist der preuß. Minister Rochow. *(Lt., Lr., Dg. u. Hm.)*

Fouquet (spr. Fuckeh), **1)** (F. Vicomte de Melun et Vaux), Oberintendant der Finanzen während der Minderjährigkeit Ludwigs XIV. Der König haßte ihn theils wegen seiner selbstständigen Stellung, die er unter Mazarin gewonnen hatte u. unter seiner Regierung bewahren zu wollen schien, hauptsächl. aber weil er sein Rival bei der la Vallière war. Er nahm ihn deshalb mit sich nach der Bretagne, wo die Stände bei der Steuerverwilligung Schwierigkeiten machten, ließ ihn 15. Sept. 1661 zu Nantes arretiren, nach Angers u. dann nach Vincennes führen, hochverrätherischer Umtriebe anklagen u. vor ein, meist aus seinen Feinden zusammengesetztes Gericht stellen. F. war zwar ein Verschwender öffentl. Gelder für Mazarin u. für seine eignen Vergnügungen gewesen, aber Staatsverbrechen hatte er nicht begangen, darum vertheidigte ihn der Maître des requêtes Lefèvre d'Ormisson standhaft. F. wurde dennoch zu Verbannung u. Confiscation seiner Güter verurtheilt; erstre Strafe verwandelte der König in lebensl. Gefängniß zu Pignerol, wo er 1680 st. **2)** (Charles Louis August, Graf von Belle Isle), s. Belle Isle. *(Lb.)*

Fouquier (spr. Fuckieh), **1)** (Jacob), geb. zu Antwerpen, niederl. Landschaftsmaler, von Ludwig XIII. geadelt; st. zu Paris 1659. **2)** (F.-Tinville, Antoine Quentin), geb. zu Héroulles bei St. Quentin 1747, Procureur au chatelet, verkaufte seine Stelle wegen Verschwendung, war während der Revolution unter der Schreckensregierung öffentl. Ankläger u. schrecklich durch Blutdurst; 1795 guillotinirt. Vgl. Französische Revolution §§ s. ss. *(Lt.)*

Fouquiēra (E. H. et B.), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Crasaceen, Fouquierieae Rchnb. Art: F. formosa, in Mexico.

Fōūra, Fluß, so v. w. Senegal.

Fourāge (fr., spr. Furasch), Fütterung von Hafer, Heu u. Stroh für die Pferde; vgl. Ration. **F-magazin**, s. u. Magazin.

Fouragiren (v. fr., spr. Furaschiren), das Heu von den Wiesen, wenn keine Magazine vorhanden sind, u. das Getreide auf dem Felde abmähn. Zu einer Garbe ist aber gewöhnl. 1 Quadratschritt Kornfeld hinreichend. Während ein Theil der Truppen das Getreide abmäht u. in Furagirbunde bindet, bildet ein andrer eine Postenkette, hinter der kleinre u. größre Abtheilungen zur Unterstützung bereit stehn, die nach beendigter **F-rung** sich so aufstellen, daß sie den abziehenden **F-girern** zum Schutz gegen den sich nähernden Feind dienen u. die Angriffe desselben zurückweisen. Das Erfouragirte wird in **F-rbunde**, mittelst der **F-rleinen**, deren jeder Reiter eine bei sich führt, 10 od. 12 Getreidegarben, deren man von Hafer, Gerste ꝛc. täglich 3 auf 1 Pferd nöthig hat, zusammengebunden. Diese F-leinen sollen von den Franzosen auf der linken Achsel getragen, Anlaß zu den Achselschnüren gegeben haben. *(v. Hy.)*

Fōūrbe (fr., spr. Furb), Schurke; dah. **F-berīē**, Schurkenstreich, Betrüger.

Fōūrche (spr. Fursch), **1)** Kirchspiel, s. Louisiana; **2)** la F., Mündungsarm, s. Mississippi 1).

Fourchūē, la, s. u. Barthelemy.

Fōūrcroy (spr. Furkroa), **1)** (Bonaventura de F.), geb. zu Noyon, Parlamentsadvocat zu Paris, st. 1692; schr.: Gedichte u. Lustspiele. **2)** (Ant. François de F.), geb. zu Paris 1755; 1784 Prof. der Chemie im Jardin du Roi, war einer der Bearbeiter der neuern chem. Nomenclatur u. vereinte sich bes. mit Vauquelin zu mehrern chem. Analysen. 1793 Mitglied des Nationalconvents, setzte das Gesetz wegen Gleichheit des Maßes u. Gewichts durch. Mitglied des Wohlfahrtsausschusses, begründete er später die polytechn. Schule u. die 3 Specialschulen der Medicin zu Paris, Montpellier u. Straßburg. 1795 kam er in den Rath der Alten, nahm aber 1797 seine Lehrstelle der Chemie wieder an. 1799 ward er Staatsrath u. bearbeitete einen Plan für den öffentl. Unterricht; st. 1809. Hauptschrift: Système de connaissances chimiques, Paris 1801, 6 Bde., 4., u. 11 Bde., 8.; deutsch im Auszug von F. Wolf, Königsb. 1801—3, 4 Bde.; Philosophie chimique, Par. 1792, 3. Aufl. 1806, deutsch von Gehler, Lpz. 1796; Médecine éclairée par les sciences phys., Par. 1791, 4 Bde. u. m. *(Lt.)*

Fōūrcroy (Pomol.), s. u. Winterbirn g).

Fourcröya *(Vent.)*, Pflanzengatt. nach Fourcroy 2) benannt, aus der nat. Fam. Narzissenschwertel, Bromeliae Reichenb., 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten, früher zu Agave gezählt: F. gigantea, mit stechenden, 6 F. langen, ½ F. breiten, im Kreise stehenden Blättern, treibt einen 32 F. hohen armsdicken, in viele Aeste u. Zweige getheilten Blüthenschaft, mit mehr. tausend hängenden, grünlichweißen Blüthen; aus den Blättern bereitet man hanfartige Fäden zu

Digitized by Google

zu Seilen. F. cubensis, kleiner als die vor., mit rundstachl. Blättern. Die Wurzeln benutzt man zu Schnüren, den Schaft als Brennholz, die Stacheln als Nägel, die Blätter zum Dachdecken, u. ihre Fasern wie Hanf, in der, durch Ausbrechen einiger Herzblätter entstandnen Höhlung sammelt sich täglich ein süßer Saft (Pulque), der vertrocknet Zucker, durch Gährung ein beliebtes berauschendes Getränk gibt. Beide in SAmerika. *(Su.)*

Fourcroysinseln, Inselgruppe, s. u. Napoleonsland.

Fourier (v. fr., spr. Furihr), ein Unteroffizier bei jeder Compagnie, der auf dem Marsche das Quartiermachen besorgt, in den Cantonirungen u. Bivouacqs Lebensmittel herbeischafft u. austheilt. Da hierbei oft Schreibereien vorkommen, so muß der F. des Schreibens kundig sein. Beim Quartiermachen ist über die F-e eines ganzen Batall. od. Reg. meist ein **F-offizier** gesetzt, der die Quartiere für das Ganze, im Einverständniß mit den Localbehörden, regelt; zugleich sind dem F. mehr. gemeine Soldaten als **F-schützen** beigegeben, die die Quartiere untersuchen u. von denen einer der anmarschirenden Compagnie entgegen geht. Vgl. Quartier u. Einquartirung. *(Pr.)*

Fourier (spr. Furrieh),[1] (Jean Baptiste Joseph, Baron de F.), geb. 1768 zu Aurerre, Prof. der Math. daselbst, hierauf Director der Ecole normale zu Paris, folgte Buonaparte nach Aegypten. 1802 Präfect des Iseredepartments, 1815 des Rhonedepart., legte letztre Stelle aber bald wieder nieder, u. lebte seitdem in Paris ganz seinen Studien. 1817 beständiger Secretär der mathemat. Klasse des franz. Nationalinstituts u. 1827 Mitglied der franz. Akademie; nach dem Tode von Laplace Präsident des Conseil de parfectionnement der polytechn. Schule, später Mitglied der von Martignac niedergesetzten Commission, welche über die Erfindung der Wissenschaften Vorschläge einreichen sollte; st. 1829. Schr.: Discours préliminaire, servant de préface hist. à sa description de l'Egypte, Par. 1810; Théorie analytique de la Chaleur, ebd. 1822; Mém. sur les températures du globe terrestre et des espaces planétaires, ebd. 1827 u. a. m. [2] (Charles), geb. 1772 (n. And. 1768) zu Besançon, Kaufmannsgehülfe zu Rouen, Marseille u. Lyon, kam zuletzt nach Paris, wo er sich unter Dürftigkeit der Ergrübelung seines Systems widmete. Als der St. Simonismus 1832 unterging, schlossen sich einige Anhänger desselben an F. an, der nun Vorlesungen hielt; er wurde 1837 in seiner Kammer todt gefunden. Schr.: Mouvement aromal (er nannte alle inponderabelen Stoffe Aroma), Par. 1808; Théorie des quatres mouvements, ebd. 1808; Traité de l'association domestique-agricole, ebd. 1822, 2 Bde.; Le nouveau monde industriel et sociétaire, ebd. 1829; Dangers de la situation sociale actuelle de la France, ebd. 1832; Etudes sur la science sociale, ebd. 1833; Théorie de Ch. Fourier, ebd. 1834; La fausse industrie, ebd. 1835. [3] Sein System (**Fourierismus**) nennt er selbst die Théorie sociétaire; es ist ein halb philosophisches, halb socialeS System, genial, aber voll Träumereien u. so excentrisch, daß es nur in Frankreich sich auszubilden vermochte. Es gründet sich auf den absoluten Zweifel (doute absolu) u. auf den absoluten Irrthum (écart absolu); physischer u. moral. Schmerz ist das Zeichen des Irrthums, Selbstgenugthuung u. Vergnügen Zeichen der Wahrheit. [4] Hierauf gründet er seine Theorie der Leidenschaften, in die seine Theorie der 4 Bewegungen, der socialen (passionellen), der animalen (instinctiven), der organischen u. der materiellen hinausläuft. [5] F. will die menschl. Leidenschaften auf den Urzustand zurückführen u. sie heiligen, indem er sie nützlich macht, im Widerspruch mit allen religiösen Gesetzgebern, Moralisten u. Philosophen, welche bisher die Leidenschaften für bös hielten, bes. aber gegen die Abstraction der Askese u. gegen die mittelalterliche Kirche, welche nach ihm die unbedingte Selbstvernichtung auf Erden fordern u. das diesseitige Glück für die ungewisse Hoffnung des Jenseits aufgeben. [6] Der Mensch sei, behauptet er, im Gegentheil gut, u. es komme nur darauf an, die Leidenschaften zum Guten zu leiten, um einen Halbgott aus dem zu machen, der sonst der verabscheuungswürdigste Bösewicht geworden wäre. [7] Das Bestreben, seine Bedürfnisse zu befriedigen, sei es aber, was die Leidenschaften erzeuge. Sie befriedigen zu machen, ohne die allgem. Wohlfahrt zu stören, sei die Aufgabe des Socialismus; denn in der pathet. Menschennatur sei die Harmonie der Gesellschaft untergegangen u. der Krieg Aller gegen Alle entzündet. [8] Das Mittel, wodurch er die Menschheit wieder herstellen will, ist eine nach der materiellen Welt eingerichtete Universal-Association, die alle Staaten, Kirchen, Religionen umfaßt u. von der die Menschen von ihrer Geburt an Mitglieder sein sollen. [9] Die Welt ist ihm eine gemeinschaftl. Werkstatt, worin er die Menschen eintheilt u. Jedem seine Beschäftigung anweist. Eine Phalanx soll aus 400 Familien (15—18,000 Menschen) bestehn, die in einem einzigen großen Phalansterium (Phalanstère) zusammenwohnen, eine Quadratstunde Landes cultiviren u. für sich die sonstigen Bedürfnisse, Häuser, Nahrungsbereitung, Kleider, Schuhe, Erziehung, Lehre ꝛc. besorgen; Gruppe ist die Vereinigung mehrerer Menschen von einerlei Geschmacksrichtungen; sie besteht mindestens aus 7 Personen u. bildet 8 Unterabtheilungen, Männer,

Digitized by Google

ner, Frauen, Kinder; Reihe ist die Vereinigung mehrerer Gruppen, aufgestellt in aufsteigender u. absteigender Linie, mit gleicher Einrichtung wie die Gruppe. Eine Gruppenreihe hat gleichartige Verrichtungen, Verrichtungen entgegengesetzter Art u. abwechselnde, selbst zu wählende Arbeit einer u. derselben Person. Die Beamten, Aufseher, Lehr- u. Werkmeister für Gruppen, Reihen u. Phalanx werden aus den geschicktesten von den Mitgliedern selbst erwählt. [10] Die Arbeit soll angenehm, alle Industrie, d. h. jede Gewerks-, Landwirthschafts-, wissenschaftl. u. künstlerische Arbeit soll in dem Grade anziehend sein, daß Männer u. Weiber, Erwachsene u. Kinder mit lebhafter Lust, ohne Mitwirkung des Zwangs od. des Hungers an sie gefesselt werden. [11] Dagegen sei sie jetzt für die gewöhnl. Menschen aller Stände widrig, da sie nicht wetteifernd u. sich gegenseitig unterstützend betrieben werde, durch das ewige Einerlei ermüdend sei u. nicht verhältnißmäßigen Antheil am Gewinn gönne, der meist Andern, als den die Arbeit Erzeugenden, werde. Unter den entgegengesetzten Umständen werde dagegen die Arbeit anziehend u. deswegen auch productiver, es müßten daher zu jeder Verrichtung möglichst viele Menschen sich zusammen finden, die Arbeitszeiten kurz u. abwechselnd, die Beschäftigungen getheilt u. Jedem an dem Gesammterzeugniß ein Antheil, der seiner Mitwirkung entspricht, zugemessen sein. Dies könne nur in der Phalanx möglich gemacht werden. [12] Die Verbindung von 400 Familien zu den Verrichtungen, **a)** der Stoffarbeit, d. h. der Stoffgewinnung (culture) u. Stoffveredlung (fabrique), **b)** des Gütergebrauchs od. der hauswirthschaftl. Arbeit u. **c)** der Gütervertheilung od. des Handels bringe unermeßliche Vortheile zu Wege. Anstatt der 400 Köchinnen u. Küchen wären nur 7—10 Köchinnen u. 3—4 große Herde hinreichend, die Speisen würden besser, wohlfeiler u. mannigfaltiger, in allen häusl. Angelegenheiten würde ungemeine Ersparniß an Brennstoff, Arbeit, Auslagen, Anstrengung, Zeit, Sorgfalt u. langer Weile eintreten. [13] Das Gebiet der Phalanx würde wie das Besitzthum eines einzelnen Menschen behandelt, indem näml. vermöge der Vereinigung der Landbesitz einzelner Personen sich in das Eigenthum einer Actiengesellschaft verwandelte, welcher die Ländereien, Gebäude, Geräthschaften u. Erzeugnisse zur Verbürgung dienten. [14] Die Abgrenzungsmauern, die Hecken, Raine, krummen Feldwege u. Fußsteige, die einen Theil des Raums zerstückeln u. verderben, würden verschwinden u. die Landwirthschaft von einem tüchtigen Oekonomen statt im Kleinen auf zerstückten u. von der Unwissenheit mehr verwüsteten, als rationell bebauten Grundstücken im Großen betrieben u. dadurch der Ertrag verdoppelt u. verdreifacht. [15] Alles solle gemeinschaftl. sein (Gütergemeinschaft), wie es die St.-Simonisten lehrten, doch solle jeder an dem Reinertrag, nach Abzug der Steuer, nach dem Maßstabe seines zugeschossnen Capitals, seiner Arbeit u. seines Talents, einen ihm nach Ablauf eines Jahres auszuliefernden Antheil haben. [16] F. gibt dem Menschengeschlecht eine Dauer von 80,000 Jahren u. theilt diese in 7 Perioden: Edenismus, Wildheit, Patriarchat, Barbarei, Civilisation, Garantismus u. Association; die Periode der Civilisation habe mit der Herrschaft des Adels begonnen, u. wir befänden uns in dem Uebergang zum Garantismus, indem wir mit dem industriellen Feudalismus endeten. [17] Kurz werde die Periode des Garantismus sein, dann werde die Zeit der Association eintreten, wo die nördl. Hemisphäre mit Hülfe zu machender großer physikalischer, chemischer u. industrieller Mittel bis zum 60° angebaut sein, eine Nordlichtkrone den Horizont in Ringform umgeben, in Norwegen Madeira, in Grönland Orangen wachsen, Kamtschatka ein Eldorado sein werde ꝛc. [18] Die Nordlichtkrone, sagt F., wird den Geschmack des Meerwassers gänzlich abändern, sie wird es in Limonade verwandeln. Alles wird riesenhaft wachsen, die Kartoffeln wie eine Melone groß, die Kürbisse auf 6 Ellen Höhe, der Mensch 8 F. hoch u. 144 Jahre alt, 400 Pfd. schwer, er wird täglich etwa 33 Pfd. an Nahrungsmitteln zu sich nehmen. [19] Unter diesen Riesenmenschen hat jede Frau einen Gemahl, von dem sie 2 Kinder, einen Erzeuger, von dem sie 1 Kind besitzt, einen Günstling, der aber den Anspruch auf seine Stellung nicht verliert, u. mehrere andre Besitzer, die jedoch keinen gesetzl. Anspruch auf sie machen können! Das fabelhafte Thier der Apokalypse, das Hieroglyphengeschöpf der neuen Weltordnung, wird alsdann in der Anti-Giraffe entstehn u. die große Wüste Sahara wird erobert u. schiffbar gemacht. Jedes Dorf wird ein Palast, ein Palais-Royal werden. Wie ganz gegen alle Erfahrung, gegen alle Wahrscheinlichkeit des Gelingens, ja gegen alle Anerkennung der menschl. Würde u. gegen alle Religion dieser Fourierismus ist, braucht nicht erst erläutert zu werden. Es würde dadurch ein völliger Umsturz aller Verhältnisse jedes Staates zuerst bewirkt werden, u. der Krieg Aller gegen Alle, den F. drohend zeigt, erst recht herbeigeführt werden. [20] Die Erfahrung hat auch bereits über das Phantom F.'s gerichtet. Zu Condé-sur-Vergres bei Versailles wurde wirklich ein Phalansterium gegründet, aber es ging bald ein. Seit F.'s Tod scheint diese ganze wahnsinnige Fortsetzung des St.-Simonismus der Vergessenheit entgegen zu gehn. *(Dg. u. Fr.)*

Fourmillemẽnt (fr., spr. Furmillmang), so v. w. Formication.

Fournẽäux (spr. Furnoh), **1)** Insel gruppe

Digitized by Google

gruppe, s. unt. Van-Diemens Insel • a). **2)** Gruppe, s. u. Niedrige Inseln 8.

Fournier (spr. Furnieh), **1)** (Jaq.), früherer Name des Papst Benedict XII., s. d. 17). **2)** (F. le Jeune, eigentl. Peter Simon), geb. zu Paris 1712; Schriftschneider u. Gießer; st. das. 1768; er machte sich um die Verbesserung der Notentypen verdient, obwohl er grundlos die Breitkopfsche Notendruckerfindung in 2 Abhandlungen für die seinige ausgab; er nämlich druckte erst die Linien u. dann die Noten darauf, also das Ganze zweimal. **3)** (François F. de Pescay), geb. zu Bordeaux 1771, franz. Militärarzt, dann prakt. Arzt zu Brüssel u. Prof. an der Secundärschule daselbst, später Regimentschirurg der Gensdarmes, prakt. Arzt zu Paris, Leibarzt Ferdinand VII. zu Valençay, seit 1813 Secretär der Inspection de santé des armées, dann zu Port au Prince auf St. Domingo, Director des ärztl. Lyceums u. Inspecteur génér. du service de santé, später in Paris; st. um 1820; schr.: Sur les scrofules, 2. Ausg. Straßb. 1805; Du tetanos traumatique, Paris 1805. Gab heraus: Actes de la société de médec. de Bruxelles, 4 Bde.; mit Biron: Journal de méd. et de chir. et pharm. milit., seit 1815 u. Recueil de mémoir. et de méd. chir. et pharm. milit., nach dessen Tode allein 12 Bde. **4)** (Antoinette), geb. 1809 in Mainz; ging früh zum Theater, wurde erst bei reisenden Gesellschaften, 1828 in Dresden, 1829 in Berlin, dann am Hofburgtheater in Wien engagirt; hier führte sie nach ihrer Verheirathung den Namen Kräser-F. Bei anmuthiger Persönlichkeit u. wohlklingendem Organ sind ihr besonders sentimentale Rollen eigen. *(Sp. u. He.)*

Fournīren, 1) Möbel, Thüren, Fußböden ꝛc. von geringem Holze (Blindholz) mit ganz dünnen Platten, **F-platten** od. **Fournüre**, von feinern Holzarten **(F-holz)**, glatt od. in verschiednen Figuren belegen. Zu F. nimmt man hartes Masernholz, bes. Mahagoni-, Nußbaum-, Buchsbaum-, Eben-, Cedern-, Cypressenholz ꝛc.; sie werden entweder von Hand-, od. in feinen Sägemühlen **(F-mühlen)** zu 1—1½ Linien dicken Platten geschnitten u. kommen so in den Handel. Bei rund zu fournirenden Formen an Möbeln ꝛc. werden diese Platten auf der rechten Seite mit Papier beklebt, in Wasser aufgeweicht u. mit Leim bestrichen, um das Blindholz gebogen, worauf ein gleichförmig gebognes Holz darauf geschraubt wird, bis der Leim trocken ist. Fournirte Meubles sind dem Werfen u. Verziehn weniger ausgesetzt; bisweilen ist das F. auch ein bloßes Auslegen mit feinem Holz, Perlmutter, Elfenbein, Schildkröte, Metall ꝛc.; **2)** verschaffen, liefern; daher **Fournisseür** (fr., spr. Furnisföhr), Lieferant. *(Fch. u. v. Eg.)*

Fournīture (spr. Furnitür), bei einigen Theatern, Spielgelder der Tänzer, für die sie sich Schuhe, Strümpfe, Handschuh, auch wohl bei den Frauen Kopfputz, Schmuck anschaffen sollen.

Föüsseret (spr. Fusseräh), Stadt an der Louge im Bzk. Muret des franz. Dep. Obergaronne; 1500 Ew.; Geburtsort des Abbé Sicard.

Fousū, s. u. Goldküste l).

Föüta Dschālla (F. Dschallon), Land der Foulahs in Senegambien (Afrika), südlich von Boudu, am Gambia, Gebirge: Tangue od. Badou, wasserreich; bringt Eisen, viel Palmen, Südfrüchte; bewohnt von Dschalonken, auf dem Gebirge, in Zelten, dreifaches gefärbtes Holz anbetend, mit eigner Sprache, in den Ebnen von Foulahs. Man treibt Viehzucht, Jagd, Ackerbau; fertigt Thon-, Eisen-, Lederwaaren, treibt Handel mit Elfenbein, Reis, Vieh, Sklaven. Hptst. Tiembo (Attembu, Timbe), 9000 Ew.; Forts, Moschee. Ferner Laby, 5000 Ew. Niebel (Niepole), Hauptort eines Bzks.; Languedana, mit Eisenschmelzereien. Oestl. von F. ist das Reich Iranké, auf dem Lantegueqebirg, u. westl. Dentilia, von Mandigoern bewohnt. *(Wr.)*

Foutalönges (Handelsw.), s. unt. Bast l).

Foutānier (Victor), franz. Reisender, vorzüglich verdient durch seine Nachrichten über die Gebirgszüge u. Wasserscheiden des nördl. Theils von Kleinasien, den Taurus u. Antitaurus; schr.: Voyages en Orient, entrepris par ordre du gouvernement français dès l'année 1821—1829, Par. 1829, 2 Thle.

Föüta-Töro, Land, s. u. Foulahs 2.

Föü-tcheu-fu, so v. w. Futschenfu.

Föven (lat.), **1)** Grube, bes. **2)** (Anat.), in einem Knochen; so **F. haemisphaërica**, s. u. Ohr. **F. lacrymālis**, s. u. Thränenorgane ꝛc.

Föveaustrasse (spr. Fowohst...), s. u. Neuseeland 11.

Foveölla, so v. w. Grubenqualle.

Fovīren (v. lat.), **1)** begünstigen; **2)** bähen, s. Foment.

Föwey (spr. Fo-ih), **1)** Fluß u. **2)** Borough daran, in der engl. Grafsch. Cornwall, befestigter Hafen, Zinngewinn, 4000 Ew. Dabei das Landgut der Familie Raleigh, Monabilly, mit großen Mineraliensammlungen. **Föwla**, Insel, s. u. Shetländische Inseln. **Föwler**, Bai, s. u. Flindersland 2.

Fox, 1) (Richard), geb. um 1465 zu Ropesley in Lincolnshire; studirte in Frankreich Theologie u. wurde dem Grafen Richmond (nachm. Heinrich VII.), als Unterhändler bekannt, durch diesen Bischof von Exeter u. Staatssecretär. Er unterzeichnete 1497 den 7jähr. Waffenstillstand mit den Schot-

Digitized by Google

Schotten u. unterhandelte wegen der Heirath Jakobs IV., Königs von Schottland, mit Margarethe, Tochter Heinrichs VII. Dann Bischof von Winchester, begleitete er den König nach Frankreich u. schloß mehr. Verträge. Unter Heinrich VIII. zog er sich 1515 in sein Bisthum zurück u. st. 1523. **2)** (John), geb. 1517 zu Boston in Lincolnshire; studirte Theologie, nahm die Lehren Luthers an u. mußte deshalb unter der Königin Maria nach Basel fliehn, kehrte unter Elisabeth zurück u. erhielt eine Präbende an der Kirche zu Salisbury; st. 1587. Hauptwerk: Martyrologium, Lond. 1563, 9. Aufl., ebd. 1684, 3 Bde. **3)** (Luc.), engl. Seefahrer, beschäftigte sich bes. mit Aufsuchung einer NWDurchfahrt, befuhr 1631 die Hudsonbai, entdeckte das Cap Lord-Westons-Portland, die Insel James Island ꝛc.; seine Reise, London 1635, 4. **4)** (Georg), geb. 1624 zu Drayton in Leicestershire; Sohn eines Leinwebers, eines eifrigen Presbyterianers. Bei einem Wollhändler in der Lehre hütete er dessen Schafe, kam hierauf zu einem Schuster u. grübelte bei beiden Beschäftigungen über Religionsgegenstände, 19 Jahr alt beschloß er dahin zu streben, die Menschen zur Tugend zurückzuleiten. Hierin wurde er durch Visionen bestärkt. Er verließ nun seinen Lehrherrn, schlief auf Bäumen u. las nur in der Bibel. Bald schien ihm auch die Bibel entbehrlich, u. er überredete sich, daß in ihm dieselben Inspirationen erwacht wären, wie bei den Aposteln u. Propheten. Er predigte 1548 in Manchester, gewann Proselyten u. unterbrach nun sogar in Kirchen den Gottesdienst. Zu Nottingham wurde er deshalb 1649 eingekerkert, bekehrte jedoch seine Verfolger u. ward frei gelassen. So entstanden die **Quäker** (s. d.). Er predigte nun gegen den Trunk, Processe u. den Krieg, verbot den Hut vor Jemand abzunehmen, die Knie vor einem Menschen zu beugen, einen Eid abzulegen ꝛc. Deshalb verfolgt, in ein Narrenhaus gesperrt u. gepeitscht, ertrug er dies Alles u. predigte, entlassen, immer wieder. Wieder verhaftet ward er nach London geschickt, wo ihn Cromwell sah, jedoch auf sein Versprechen, keine Unruhen zu beginnen, frei ließ. Die Zahl seiner Anhänger wuchs, da er nun seine Lehre öffentlich lehren u. durch den Druck verbreiten durfte, noch mehr. 1658 hielten seine Anhänger zu Bedford die 1. allgemeine Versammlung. Neue Verfolgung unter Karl II., die aber 1666 endete. 1669 heirathete er die Witwe eines seiner Anhänger, begab sich 1671 nach Amerika, um dort seine Lehre mehr auszubreiten, kehrte 1673 nach England zurück, wurde hier zu Worcester eingekerkert, weil er eine Generalversammlung der Quäker berufen, ging dann nach Holland u. später, um 1684 nach Holstein, Hamburg u. Danzig, um dort die Mennoniten u. a. Sectirer für seine Lehre zu gewinnen. Das Parlament hob unter Jakob II. u. Wilhelm III. die Verfolgungen, wie gegen andre Secten, so auch gegen die Quäker, auf. F. st. 1691. Seine Schriften gesammelt, 3 Bde., Fol. **5)** (Charles James), geb. 1748, 2. Sohn des Lord Holland u. von mütterlicher Seite Urenkel Karls II. Anfangs großer Verschwender, trat er 20 Jahr alt für Midhurst ins Parlament; Tory, ward er Commissär der Admiralität u. der Schatzkammer, legte jene Stelle nieder, ward von dieser, zur Opposition sich neigend, entlassen; 1774 trat er völlig zur Opposition u. stand bald an ihrer Spitze. Er ließ jetzt sein lockres Leben u. zeichnete sich durch Beredsamkeit, Anmuth des Umgangs, Offenherzigkeit u. Entschlossenheit aus. Als Lord Norths Gegner widersetzte er sich mit Burke dem Kriege mit den Colonien, trug viel zur Beendigung desselben bei, kam 1782 nach Norths Abdankung ins Ministerium, schied aber bald aus, bildete mit North ein Coalitionsministerium u. wurde 1783 Staatssecretär. Als solcher brachte er die ostind. Bill ins Unterhaus, nach welcher die Regierung der ostindischen Gesellschaft fast ganz in die Hände der Regierung kommen sollte; allein sie ging im Oberhause nicht durch u. führte zum Sturz des Ministeriums. Er stritt nun fortwährend gegen Pitt u. vereitelte dessen Pläne, Rußland u. Spanien den Krieg zu erklären; begab sich aber später auf Reisen. Zu Anfang der franz. Revolution trat F. als ihr Vertheidiger auf, sprach 1793 wider den Krieg, wurde aber überstimmt. Wegen seiner fortwährenden Opposition gegen Pitt wurde er vom König 1798 aus der Liste der Geheimräthe gestrichen. Deshalb ging er aufs Land, kehrte aber bald wieder ins öffentliche Leben zurück, zeigte sich jedoch nur bei wichtigen Verhandlungen im Parlamente. So sprach er gegen die Einkommensteuer, für die Emancipation der Katholiken, für die Abschaffung des Sklavenhandels, gegen die Union Irlands ꝛc. Nach dem Frieden von Amiens ging F. nach Frankreich, kehrte aber 1803 nach England zurück, stritt von Neuem gegen Pitt, bis nach dessen Tode 1806 er als Staatssecretär ins Ministerium trat, nach dem Willen des Königs wegen des Friedens mit Frankreich unterhandelte. Er st. aber schon als die Unterhandlungen kaum begonnen hatten, den 13. Sept. 1806. Man hat von ihm: Hist. of the early part of the reign of James the second, London 1808 (vgl. Englische Literatur 28); Lebensbeschr., franz. von J. Martinet, Paris 1807; F. in seinem polit., literar. u. Privatleben dargestellt, Lpz. 1808. (*Lt. u. Pr.*)

Fox, 1) Fluß, s. u. Nordwestgebiet 3; **2)** mehrere andre Flüsse in den nordamerikan. Freistaaten.

Föxborough, Ort s. u. Massachusetts 17.

Digitized by Google

Föxes, Volk, s. Missourigebiet.

Föxrenette, s. u. Rothrenette.

Foy, **1)** s. u. Dahomeh; **2)** Reich, s. Sierra Leone 5) f); **3)** so v. w. Fowey.

Foy (spr. Foa), **1)** (Maxim. Sebast.), geb. zu Ham 1775; an der Artillerieschule zu La Fère erzogen, ward 1790 Artillerie-Offizier, machte seine ersten Feldzüge 1792—93 in Belgien. Obgleich eifriger Republikaner wurde er doch wegen seiner Aeußerungen zu Cambray festgesetzt, aber freigelassen; diente hierauf unter Moreau u. Desaix als Capitän im 2. reitenden Artillerieregiment, zeichnete sich 1796 bei der Vertheidigung von Hüningen aus, ward bei dem Rheinübergange bei Diersheim verwundet, aber dort Chef d'Escadron, ward dann an die Küste entsendet, schlug eine Adjutantenstelle bei Buonaparte aus, focht 1798 gegen die Schweiz, 1799 unter Oudinot in Massenas Armee bei Feldkirch gegen Korsakoff u. Souwarow, ward Generaladjutant u. Brigadechef, focht 1800 bei der Rheinarmee unter Lecourbe u. Moreau, ging dann mit Moncey über den St. Gotthard, war bei Marengo, 1801 Commandant von Mailand u. nach dem Frieden von Mailand Obrist des 5. reitenden Artilleriereg., erhielt 1803 unter Admiral Bruix den Befehl über 5 schwimmende Batterien zu Boulogne. Chef des Generalstabs der Artillerie des Lagers von Utrecht geworden, ward er in Moreaus Proceß compromittirt u. entging einem Verhaftsbefehl nur durch die Flucht. Napoleon schlug die Sache nieder u. ignorirte es, als er 1804 gegen die Erhebung zum Kaiser stimmte u. Napoleon auch Anfangs nicht als solchen betrachtete. Er entzog sich diesen Verlegenheiten durch eine Reise nach Italien u. Aegypten, u. ward 1805 Chef der Artillerie in Friaul. 1807 sandte ihn Napoleon mit 1200 Kanonieren den Türken zum Beistand gegen die Engländer nach Constantinopel. Die Mannschaft kehrte um, als sie Selims Tod erfuhr, F. aber setzte die Dardanellen in Vertheidigungsstand. 1808 nach Portugal gesandt, wurde er bei Vimeiro verwundet; dann Brigadegen., blieb er auf der pyren. Halbinsel u. zeichnete sich unter Soult rühmlichst aus, ward mehrmals blessirt u. wäre bei seiner Rückkehr nach Frankreich 1810 fast noch von Guerillas gefangen od. getödtet worden. In Paris Napoleon erst näher bekannt geworden, imponirte ihm F. durch seinen Bericht über den Zustand der Armee in Portugal, u. wurde von ihm zum Divisionsgen. ernannt. 1811 u. 1812 befehligte er in Spanien fast stets detachirte Corps, rettete die franz. Armee nach der Schlacht bei den Arapilen durch geschickte Deckung des Rückzugs. Ebenso tapfer benahm er sich 1813 auf dem Rückzug nach Frankreich, u. errang bei den Unfällen, welche andre trafen, doch für seine Person, mit seinem Corps kleine Vortheile. 1814 bei Orthez verwundet u. geschlagen, überraschte ihn die Abdankung des Kaisers auf dem Krankenlager. Unter den Bourbons Generalinspector der Infanterie geworden, befehligte er bei Waterloo eine Division Infanterie u. wurde verwundet. 1819 ward er Generalinspector in der 2. u. 16. Militärdivision u. Deputirter des Depart. der Aisne. Hier setzte er sich mit Nachdruck u. Beredsamkeit gegen die antiliberalen Maßregeln der Minister u. erwarb sich dadurch die Liebe des Volks; er st. im Nov. 1825. Allgemein war die Trauer bei seinem Tode; mehr als 50,000 Menschen folgten seinem Sarge. Eine Subscription zu einem Denkmal für ihn u. zu einer Dotation für seine Kinder eröffnet, gab ein Resultat von mehr als 2 Mill. Fr. Schr.: Hist. de la guerre de la Peninsule sous Napoléon, Par. 1827, 4 Bde., nach seinem Tode herausg. von Tissot; Lebensbeschr. v. demselben, Par. 1825. **2)** (François), geb. zu Fontaine-sous-Montaiguillon; Prof. der Chemie u. Pharmakologie, Oberapotheker am Hospital de l'Oureine; schr.: Manuel de pharmacie, 2. Ausg. Par. 1828; Cours de pharmacologie, Par. 1830—31, 2 Bde.; Du cholera-morbus de Pologne, ebd. 1832; Du cholera-morbus de Paris, ebd. 1832; Nouveau formulaire de praticiens, ebd. 1833. *(Lt., Pr. u. He.)*

Foyer (fr., spr. Fojeh), **1)** Feuerherd; **2)** so v. w. Minenherd, **3)** Unterhaltungszimmer od. Gang zum Promeniren neben einem Theater od. Concertsaale, wo sich gewöhnlich ein Buffet befindet. In Frankreich hat man **F. publics** (gewöhnl. F.) u. **F. des artistes**, Conversationszimmer, wo sich außer den Schauspielern, Journalisten, Dichter, u. wer sonst mit den Schauspielern in Verbindung steht, einfinden, u. mit ihnen conversiren. In der engl. großen Oper sieht man in dem F. nur elegante Ballanzüge u. Damen in voller Parüre; in denen der andern Theater findet man oft auch Hetären der ersten Klasse. *(Pr.)*

Föyer, Reich, so v. w. Dahomeh.

Föyers, Wasserfall von 170 (212) F. Tiefe am Loch Neß in der schott. Grafsch. Inverneß.

Foy la Grände, St. (spr. Foa la Grangd), Stadt, s. u. Libourne 1).

Foyle (spr. Feu.), **1)** Fluß mit **2)** See in der irischen Grafsch. Donegal u. Londonderry, nimmt den Derg, Fin u. a. auf.

F-Pülver, s. u. Pulver.

Fr., Abkürzung, so v. w. Fragmentum, s. u. Corpus juris 11.

Fra (ital., Bruder), in Spanien u. Italien **1)** Name der Mönche, die nicht Geistliche sind; **2)** aller Bettelmönche.

Fra Bartholomëo di San Märco, so v. w. Baccio della Porta.

Frabösa, Dorf am Mandagna u. Corsaglia in der sardin. Prov. Coni; Fundort von schwarzem Marmor; 4000 Ew.

Fracassänes, Fraccazzäni, s. u. Feigenbaum 11.

Digitized by Google

Fracastōro (Girolamo), geb. zu Verona 1483; ward im 19. Jahre Prof. der Dialektik zu Padua, dann erster Leibarzt des Papstes Paul III., lebte meist in Zurückgezogenheit auf einem Landhaus bei Verona u. st. 1553. Er gab der Lustseuche den Namen Syphilis. Schr.: Syphilidis s. de morbo gallico (ein Gedicht) lib. III., Verona 1530, u. ö., Lpz. 1830, von Choulant; Poemata omnia, Padua 1728; Opera omnia, Vened. 1555, 3. Ausg., ebd. 1584. *(Pl.)*

Frachētta (spr. Fraketta, Geronime), geb. 1560 zu Rovigo, hielt sich in Geschäften des span. Hofs eine Zeit lang in Rom auf, mußte aber wegen seiner Satyren diese Stadt verlassen; st. in Neapel zu Anfange des 17. Jahrh.; schr. in Versen: Il Seminario del governo di stato e di guerra, Genf 1648, 4. (deutsch Erfurt 1681); eine ital. Paraphrase des Lucretius (Vened. 1589, 4.); Dialogo del furor poetico, Padua 1581, 4.; Il principe, Vened. 1599, u. a. m. *(Dg.)*

Fracht, 1) die Ladung für einen Schiffer od. Fuhrmann; ist das Schiff od. der Wagen völlig beladen, so heißt es volle F.; im Gegentheil halbe F.; Rück-F. ist, wenn der Befrachtete von seinem Bestimmungsort wieder Ladung zurückbringt; vgl. Befrachten; **2)** Fuhr- od. Schiffslohn. **F-brief (F-zettel)**, offner Zettel, der dem Fuhrmann über den Inhalt der Ladung, die bedungne F. u. die Lieferungstage gegeben wird. Vgl. Connolssement u. Declaration 5). **F-fuhrmann**, s. Fuhrmann. **F-karren**, 2rädriges, festes Fuhrwerk mit Gabel, bei dem die Pferde nicht neben, sondern hinter einander ziehn; dagegen **F-wagen**, ein 4rädriger Wagen zu gleichem Zweck. **F-schiff**, Lastschiff, das Waaren um Lohn verführt. **F-zettel**, so v. w. Frachtbrief. *(Fch.)*

Frack, 1) ursprüngl. ein engl. Ueberrock von grobem Tuche; **2)** Rock, welcher vorn in der Mitte des Leibes ausgeschnitten ist u. hinten lange bis in die Knie od. doch bis in die Mitte der Schenkel reichende Schöße hat. Die F-s kamen im Anfang des 18. Jahrh. durch das Uebereinanderschlagen der Schöße des damaligen Staatskleides, eines kurzen Ueberrocks, zuerst in Frankreich auf, sind aber gegen alles Schönheitsprincip; dennoch hat sie die Mode bis jetzt erhalten, obgleich der Rock jetzt wieder in seine Rechte treten zu wollen scheint. *(Fch.)*

Fractiōn (v. lat.), **1)** Bruch; **2)** das Brechen.

Fractūr (lat. **Fractūra**), **1)** Bruch; **2)** (Med.), bes. Knochenbruch; **3)** (Buchd. u. Schriftg.), s. u. Schrift 3; **4)** (Schönschreib.), so v. w. Kanzleischrift.

Fra Diāvolo (d. h. Bruder Teufel, eigentl. Michael Pozza), geb. 1760 in Calabrien; floh wegen Ausschweifungen aus der Werkstätte eines Strumpfwirkers zu einer Räuberbande u. ward bald ihr Hauptmann u. wegen seiner Unthaten, die er in der Gegend von Itri verübte in contumaciam zum Tode verurtheilt. Nach Andern wiederete er früher Ziegen, ward dann Mönch unter dem Namen Fra Angelo, entfloh u. wurde nun Räuber. Bei der Ankunft der Franzosen erklärte er sich für den König von Neapel u. erhielt deshalb 1799 vom Cardinal Ruffo Verzeihung u. Obersten-rang, organisirte seine Bande u. machte den Feldzug im röm. Gebiete mit. Als 1806 die Franzosen wieder in Neapel einrückten, nahm er sich Itri wieder zum Mittelpunkt, that den Franzosen viel Schaden, zog sich dann eingegriffen, nach Gaeta zurück, wurde aber wegen schlechter Aufführung vom Prinzen von Hessen-Philippsthal vertrieben, begab sich über Calabrien nach Palermo, insurgirte unter Leitung des Commodore Sidney Smith Calabrien u. that den Franzosen großen Schaden. Durch Verrätherei zu St. Severino gefangen, ward er, ungeachtet die Engländer seinen militär. Charakter geltend machten, zu Neapel im Nov. 1806 gehenkt. Er hat zu vielen Sagen, Liedern u. zu der Auberschen Oper F. D. Anlaß gegeben, obschon dort nichts als der Name geblieben ist. *(Lt u. Pr.)*

Frähn (Christ. Martin Joach.), geb. zu Rostock 1782, lehrte seit 1804 an mehr. Schulanstalten in der Schweiz, 1806 Privatdocent zu Rostock, 1807 Prof. der orientalSprachen zu Kasan, 1815 wollte er nach Rostock zurückkehren, wohin er an Tychsens Stelle berufen war, ward jedoch für Petersburg als Akademiker u. Oberbibliothekar, auch Director des asiat. Museums gewonnen; ward später Staatsrath. Schr. u. a.: De quibusdam Samanidarum numis, aus dem Arab. F-s (Kas. 1808) lat. von Erdmann, Gött. 1816; De arabic. auctorum libris vulgatis crisi poscentibus emacularl, exemplo posito historiae Sarac. Elmacini, Kasan 1815; Numophylacium orientale Pototianum, ebd. 1817; De academiae Imper. scient. Petropolitae Museo numario Muslemico, Petersb. 1818, 1. Bd.; Beiträge zur muhammedan. Münzkunde, Berlin 1819; Novae symbolae ad rem numariam Muhamedanorum, Petersb. 1819; Antiquitatis Muhamedanae monumenta varia, ebd. 1820—1822, 2 Bde.; Ibn-Foßlans u. andrer Araber Berichte über die Russen ältrer Zeit, ebd. 1823; Die ältesten Nachrichten über die Wolgabulgaren nach Ibn-Foßlans Reisebericht, ebd. 1832; Numi Muhamedani, qui in Academ. imper. Petrop. etc. asservantur etc., Petersb. 1826, 4.; Die Münzen der Khane vom Ulus Dschutschis ꝛc., ebd. 1832; Samml. kl. Abhandl., die muhamm. Numismatik betr., Lpz. 1839. *(Lr. u. Lb.)*

Frälsehemman (schwed.), s. u. Heimman.

Fränkische Kaiser, die deutschen Kaiser von Konrad II. bis Heinrich V., 1024—1125, s. Deutschland (Gesch.) a.

Fränkische Kirchenlieder, unrichtige Bezeichnung von 4 althochdeutschen, aus dem latein. (nicht in fränk., sondern eher alemann. Sprache) übersetzten Hymnen ad noctem u. 2 ad matutinum u. das Te Deum; zuerst von Hickes in der Grammatica franc.-theod., dann die 3 ersten von Eckard in Franc. orient., das Te Deum bes. Helmst. 1714, 4., herausgeg.

Fränkischer Dialect, s. Deutsche Sprache n.

Fränkischer Höcken (F. Hacken, F. Handstab), eine Waffe des Mittelalters, bestehend in einem kurzen Stab, oben mit Widerhaken. Man stach ihn in das feindl. Schild u. suchte dies so dem Gegner zu entreißen, um Blößen zu erhalten.

Fränkischer Kreis, Kreis des ehemaligen deutschen Reichs, zwischen Obersachsen, Böhmen, Baiern, Schwaben u. dem Oberrhein; 490 QM. u. 1¼ Mill. Ew.; begriff die Hochstifte Bamberg, Würzburg, Eichstädt, die Fürstenthümer Anspach, Baireuth, Hohenlohe, das Deutschmeisterthum, die gefürsteten Grafschaften Hennenberg u. Schwarzenberg, die Grafschaften Castell, Wertheim, Reineck, Erbach, Limburg, die Herrschaften Seinsheim, Hausen, Speckfeld, die Reichsstädte Nürnberg, Rothenburg an der Tauber, Schweinfurt, Weißenburg u. Windsheim. Der f. K. stellte als einfaches Contingent 1902 M. zu Fuß, 980 zu Pferd. Kreisausschreibende Fürsten waren der Bischof von Bamberg u. der Markgraf von Brandenburg (Anspach u. Baireuth), Letzrer auch Kreisoberst. Der f. K. wurde 1806 aufgehoben u. ist jetzt meist in dem baier. Ober-, Mittel- u. Nieder-Franken enthalten. Henneberg besitzen der Großherz. von Weimar u. die Herz. von Koburg-Gotha u. von Meiningen, ferner Preußen u. Kurhessen, Wertheim Baden u. Erbach Hessen-Darmstadt. *(Wr. u. Pr.)*

Fränkischer Merkur, s. u. Zeitungen 11, 12 u. 20.

Fränkische Sprache, einer der 3 Hauptdialekte der altdeutschen Sprache, den die Franken sprachen, der uns jedoch wenig bekannt ist, da keine rein fränk. Schriftdenkmäler erhalten worden sind, außer den sehr zerrütteten Malbergschen Glossen u. Namen bei den Schriftstellern des 6.—8. Jahrh. Daraus erkennt man blos, daß die f. S. in ihren Lautelementen sehr von der alemannischen abwich, wiewohl in andern Schriftwerken, die fränkisch genannt werden, wie Otfried, Isidor u. Tatian, sich größre Annäherungen an das Alemannische, auch Sächsische zeigen. Dem Erstern nähert sich der Bundeseid Ludwigs u. Karls (um 842), die Namen der Winde u. Monate bei Eginhard; während sich die Uebersetzung des Capitulars in der trierschen Handschrift wieder etwas von ihm entfernt. Ausgeprägter in sprachl. Eigenthümlichkeit ist das Fränkische seit dem 12. Jahrh. in den Ost- u. Rheinfränkischen, s. u. Deutsche Sprache n f. *(Lb.)*

Fränkisches Recht, im Gegensatz zum sächsischen Rechte, das Recht der fränkischen Herrschaft (namentlich der Capitularien) sowohl, als auch das persönliche Recht der Individuen fränk. Abkunft. Vgl. Schwabenspiegel.

Fränkisches Reich, s. u. Franken.

Fränenum (lat.), so v. w. Frenum.

Fränzchen, Diminutiv von Francisca u. Franz.

Fräulein, 1) eine junge Person weibl. Geschlechts, bes. **2)** wenn sie erwachsen, unverheirathet u. von guter Abkunft, bes. **3)** von Adel ist; vgl. Comtesse, Mademoiselle u. Jungfer. Der 1814 gemachte Vorschlag, alle zu den Honoratioren gehörige Personen weibl. Geschlechts F. zu tituliren, ist trotz alles Widerstrebens des Adels nach u. nach ziemlich allgemein eingeführt worden.

Fräuleingerechtigkeit, was einer freiherrl. od. adeligen Witwe von der Erbschaft ihres Gemahls zukommt, Mußtheil, Leibgedinge ꝛc.

Fräuleinsteuer, so v. w. Prinzessinsteuer.

Fräuleinstift, Stift für adelige unverheirathete Damen.

Fräulein von Numidien, Vogel, so v. w. Numidische Jungfer.

Fra Filippo, Stifter einer der beiden toskan. Malerschulen, s. Malerschule.

Fraga, Stadt am Cinca u. Segre in der span. Prov. Saragossa; Festung; 5000 Ew.; das Flavia Gallica der Alten. Hier 1134 Niederlage Alfons I. von Aragonien durch die Mauren; der König selbst blieb.

Fragaria (F. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rosaceen, Potentilleen *Spr.*, *Rchnb.*, Bromen *Ok.*, 13. Kl. 5. Ordn. *L.*, s. u. Erdbeere.

Frage, 1) Aufforderung an Einen, uns durch eine Antwort über Etwas zu belehren, od. Auskunft zu geben, od. unsre Meinung zu bestätigen; **2) (F-satz**, Gramm.), die F. ist entweder eine directe F., wo man sich gerade zu an Einen wendet, z. B. was ist die Seele? od. indirecte F., wenn die F. abhängig von einem Wort od. einem andern Satze gestellt wird, z. B. die Seele weiß selbst nicht, was die Seele sei. Es gibt dazu besondre **Frägwörter**, z. B. wie? warum? nicht? etwa? u. bes. das **F-pronomen**, s. Interrogativum. Eine Doppel-F. od. einander entgegengesetzte F-n, ist, wenn man disjunctivisch fragt, z. B. ist die Seele etwas Einfaches od. etwas Zusammengesetztes? **3)** (Aesth.), rhetor. Figur, man fragt da nicht aus Zweifel, sondern aus voller Ueberzeugung, indem man, bei der Gewißheit, daß eine Sache nicht geläugnet werden kann, gleichsam auffordert, sie zu läugnen. Z. B. wozu Umwege, da wir leichter zum Ziele kommen können? Man

Digitized by Google

Man will dadurch die Aufmerksamkeit erhöhen u. Theilnahme, bisweilen Verwunderung erregen; **4)** so v. w. unentschiedne Angelegenheit, die aber in der nächsten Zeit entwickelt werden soll, so *oriental.* Frage; **5)** (Rechtsw.), s. u. Criminalverhör; **6)** (peinliche F., harte F.), so v. w. Tortur; **7)** (Kartensp.), der Fall, wo man ein einfaches Spiel machen kann; vgl. Solo Skat. *(Lb., Wd., Bs. u. Pr.)*

Frägenstein, Marktfl., s. unt. Hertenberg.

Frägesatz, 1) (Gramm.), s. u. Frage 2); **2)** (Math.), in der zusammengesetzten Proportionsrechnung u. den ähnlichen Rechnungen alle die Zahlen, die mit der zu suchenden in Verbindung stehen u. unter einander kein Verhältniß bilden können.

Frägezahl, die gewöhnlich mit ? od. x bezeichnete Zahl, die bei den Rechnungen des gemeinen Lebens, Regel de tri, Zinsrechnung ꝛc. gesucht wird.

Frägezeichen, s. Fragzeichen.

Fragil (v. lat.), zerbrechlich, gebrechlich, hinfällig; davon **Fragilität.**

Fragilāria (F. *Lgb.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Fadenalgen *Rchnb.*, Fäsen *Ok.* Art: F. pectinalis, gelbliche, gegliederte Bänder, breiter als lang, an Wasserpflanzen, Holz ꝛc. in Bächen.

Frägilis (Bot.), leicht zerbrechlich.

Fragillāria, s. u. Fortsatzinfusorien 4.

Fragīza (a. Geogr.), Stadt in Kyrrhestike; j. Radschik.

Fragmēnt (v. lat.), **1)** Bruchstück; bes. **2)** eines nicht vollendeten od. verlornen (bes. alten klassischen) Werkes. Man fand F-e entw. als einzelne Theile einer Schrift in einer unvollständigen Handschrift, od. als Citate bei andern Schriftstellern. Es gibt viele Sammlungen von F-en, sowohl der eines einzelnen Autors, als der von Autoren Eines Faches; **3)** Titel literar. Aufsätze, die einen Gegenstand nur von gewissen Seiten berühren u. nicht erschöpfend behandeln, z. B. Musäus physiognom. Fe, Lessings Wolfenbüttler F-e, s. d.

F-tārisch, bruchstückweise. *(Sch.)*

Frägonard (Nicolaus Honoré), geb. 1733 in der Grafsch. Nizza; Geschichtsmaler u. Maler schlüpfriger Scenen; st. 1806 zu Paris.

Fragōsa (F. *R. et P.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Doldengewächse, Hydrocotyleae *Rchnb.*, *Spr.* Arten: in Peru u. Chili.

Frägstücke (Interrogatoria), schriftl. Fragen, welche im Beweisverfahren des Processes beim Zeugenbeweise den Zeugen vorgelegt werden. Im Civilprocesse entwirft sie der Product od. der Richter ex officio, im Criminalproceß (vorzügl. im Anklageproceß, da ihre Zulässigkeit im Inquisitionsverfahren bestritten ist) der Defensor od. der untersuchende Richter. Sie sind **a)** allgemeine F. (Int. generalia), welche nur die persönl. Glaubwürdigkeit der Zeugen zu erforschen suchen; **b)** besondre (Int. specialia), welche die einzelnen Beweisartikel erläutern, eine bestimmtere Beantwortung derselben veranlassen, od. den Grund des Wissens eines Zeugen erforschen sollen, u. deshalb nicht suggestiv (s. d.) sein dürfen. Unzulässig u. gesetzl. verboten sind solche F., die zu Widersprüchen verleiten (Int. captiosa), u. die, welche des Zeugen eigne Schande enthalten (Int. criminosa); s. Articulirtes Verhör ꝛc. *(Ham. u. Hss.)*

Frag- u. Antwortsspiel, Gesellschaftsspiel, wo jeder seinem Nachbar auf der einen Seite eine beliebige Frage, auf der andern eine beliebige Antwort zuflüstert u. jeder Mitspielende die erhaltnen Fragen u. Antworten laut sagt, was dann zu manchen ergötzlichen Contrasten Anlaß gibt.

Frägzeichen, log. Unterscheidungszeichen (?, im Griech. ;) zur Bezeichnung einer Frage, s. d.; vgl. Ausrufungszeichen.

Frägzeichen, Schmetterling, s. u. Eulchen u.

Fraichēūr (fr., spr. Fräschör), **1)** Kühle, Kühlung; **2)** Frischheit, vorzüglich der Gesichtsfarben.

Fräīle, Berg, s. u. Mexico 1.

Fräīn, 1) Herrschaft im mähr. Kreise Znaym; **2)** Marktfl. an der Taya; Steingut- (Wedgewood-) Fabrik u. Eisenwerke; Schloß; 800 Ew.

Fräīs, die, Bzk. im Kr. Ellnbogen des Königreichs Böhmen; 1 QM. mit 13 Dörfern; die Gerichtsbarkeit wechselt zwischen Oestreich (Eger) u. Baiern (Waldsassen); dazu Albenreut, Ernestgrün, Ottengrün u. a., meist mit Eisenwerken.

Fräīsam (Med.), so v. w. Ansprung.

Fräīsamkraut, Viola tricolor.

Fräīse (fr., spr. Frähs), **1) (Freisētte),** ein gekräuselter Halskragen für Frauenzimmer; **2)** s. u. Sturmpfähle.

Fraisīren (v. fr.), einen Nagel od. Bolzen so abreiben, daß er für sein Loch genau paßt.

Fraiss, 1) so v. w. Untersuchung, Gefahr, Untergang, Gericht; **2) (Fraisch, höhe F., Fräisliche Obrigkeit,** so v. w. Criminalgerichtsbarkeit. **F-buch u. F-herr, F-pfand (F-zeichen),** s. u. Criminalgerichtsbarkeit 1.

Fräissen (Med.), gemeiner Name der Eklampsie.

Fräkmont, Berg, so v. w. Pilatus.

Fräkno, s. u. Oedenburg 1.

Frambösīē (Frambōēsia, v. fr., Med.), chronische, ursprünglich wahrscheinlich aus Afrika stammende, von da auch über die Tropen u. benachbarten Länder verbreitete, am meisten unter den Negern vorkommende Ausschlagskrankheit, früher irrig in Yaws, das Uebel in frühern Zeiträumen u. in leichtrer Gestalt, u. in Pians, die schlimmere Form, geschieden, körnige od.

Digitized by Google

schwammige Tuberkeln od. Blattern darstellend, welche nach Reißen, gastrischen od. fieberhaften Zuständen, meist in mehrern Absätzen, auf dunkelrothen, gruppenweisen Flecken ausbrechen, schwammige, erdbeerartige Auswüchse, die eine übelriechende, Schuppengrinde bildende Jauche absondern, auch, wo sich mehrere zusammenhäufen od. große Auswüchse befinden, in Geschwüre übergehen (Mama Paws), od. in den Fußsohlen u. Handflächen warzenförmige, schmerzhafte Erhabenheiten (Crabbe Paws) bilden, ihre Ausdehnung überhaupt erst in 8—9 Monaten erreichen u. erst im 2. u. 3. Jahre heilen, indem sie vertrocknen u. abfallen, in schlimmen Fällen, bes. bei kachekt. Personen, im Ganzen jedoch seltner, in bösartige Rachen- u. Nasengeschwüre, Knochenauftreibungen, Knochenfraß ꝛc. übergehen u. durch hektisches Fieber tödten können; erscheint selten zweimal; wird geimpft milder. Wahrscheinlich mit der Syphilis verwandt. Die Cur besteht in der Anwendung von Bädern, Spießglanz-, Schwefelmitteln, Guajak, Sassaparille, Holzthee, später stärkenden; das Queckſilber paßt nur für schlimmere Fälle. *(He.)*

Främee, 1) (Främea, deutsche Ant.), Speer mit Eisenspitze, s. u. Deutschland (Ant.) ■; **2)** im Mittelalter Stockdegen, Dolch.

Frameriēs, Dorf im Bzk. Mons der belg. Prov. Hennegau; Steinkohlengruben; 8000 Ew.

Främmersbach, Marktfl. im Landgericht Lohr des baier. Kr. Unterfranken; Hausirer u. Frachtfuhrleute, Eisenhammer; 2500 Ew.

Fra Moriāle, im 14. Jahrh. berühmter Hauptmann einer Söldnerrotte in Italien; oft zum Bundesgenossen der streitenden Parteien gesucht, so 1354 von den Venetianern gegen Visconti. Als er 1354 nach Rom kam, ließ ihn Cola Rienzi gefangen setzen, als Störer der Ruhe anklagen u. enthaupten.

Franc, 1) Einheit des neuern franz. Münzfußes seit 1795, nach dem Münzregulativ vom 28. März 1803 in Silber, gesetzlich $51\frac{1}{2}$ Fs = 1 feine M. kölnisch, also 8 Sgr. $1_{,07}$ Pf. preußisch, nach der gewöhnl. Ausprägung $52\frac{1}{2}$ — 1 f. M. od. 8 Sgr., 80 Fs = 81 alte Livres, 5 Gramm an Gewicht, 14 Loth $7\frac{1}{2}$ Grän fein; er ist in 100 Centimes getheilt; geprägt sind in Silber: $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ (Demi-F.), 1, 2 u. 5 Francstücke, in Gold: früher nur 20 u. 40, seit 8. Nov. 1830 auch 10 u. 100 Fstücke; **2)** Silbermünze des ehemal. Königreichs Westfalen, von gleichem Werth u. Gewicht; **3)** Silbermünze der Schweiz, s. d. (Geogr.), in 100 Rappen getheilt, jedoch 50 Procent besser als der franz. F. *(Jb.)*

Fränça (Ricardo José Rodrigues), geb. um 1790 zu Lissabon, Seelieutenant, unter Dom Miguels Herrschaft Commandeur eines nach Indien bestimmten Kriegsschiffs, desertirte aber u. floh nach England u. Frankreich, unter Dom Pedro Capitao Tenente bei der Flotte, bewirkte 1837 als Werkzeug der demokrat. Clubbs den Umsturz der von Dom Pedro dem Lande gegebenen Verfassung u. die Proclamation der Charte von 1821, ward dann 1. Intendant des Arsenals u. Oberst des Arsenalbataillons; seine Frechheit u. Widersetzlichkeit veranlaßte seinen Sturz 1838. *(Ap.)*

Françāise (spr. Frangsähs'), **1)** franz. Tanz in $\frac{2}{4}$ Tact, von 4, 6, 8 od. mehrern Paaren, nach Art der Quadrille, zu 4, 6, 8 Paaren getanzt; er hat sehr viel Touren (die eigentliche F.: l'été, poule, Chaine, Changement de places ꝛc.). Auf diese folgt die Gavotte in $\frac{2}{4}$ Tact, worin mehr. Touren getanzt werden. In Frankreich werden die Touren von einem Tanzmeister, der vom Orchester od. einer and. Erhöhung herab commandirt, vor ihrer Ausführung genannt. Die Pas der F. werden mehr geschliffen als gesprungen; die F. jedoch mehr zu gehen als zu tanzen, wie neuerdings hier u. da Mode geworden ist, widerspricht dem Charakter des Tanzes; sie ist der Probirstein der Grazie u. des guten Tanzes; **2)** (Fuhrw.), s. u. Fiacre.

Franc-archērs, 1448 errichtete franz. Miliz von 16,000 M., von der jedes Kirchspiel einen Mann mit Bogen, Pfeilen, Rüstung u. Degen stellte. Sie mußten stets marschfertig sein. Die F. waren frei von allen Abgaben; daher ihr Name.

Francatu (Pom.), s. u. Plattäpfel ●.

Francatür, das Freimachen eines Briefes ꝛc.

Francavilla, 1) Stadt in der neapolitan. Prov. Otranto, zwischen mehrern Seen liegend; 11,500 Ew.; Baumwollenarbeiten u. Weinbau; **2)** Stadt in der Prov. Basilicata, ebd.; 1800 Ew.; **3)** Stadt am Aetna, in der sicil. Intendanz Messina; fertigt leinene u. seidne Waaren; 4000 Ew. Hier Schlacht 1719 zwischen den Oestreichern u. Spaniern.

Franc d'argent, franz. Silbermünze unter Heinrich III.; 1575 zuerst geprägt an die Stelle der Testons = 20 Sols = $10\frac{1}{2}$ Sgr., sank aber bis auf 7 Sgr., neuerlich als Franc hergestellt. **Franc d'or,** so v. w. Florin d'or.

Fränces, Hafen, s. u. Venezuela 2).

Francēsca (ital.), s. Francisca.

Francēschetto, s. Mura (Francesco della M.).

Franceschini (spr. Frantscheskini), so v. w. Franceschini.

Franceschino (spr. Frantscheskino), Münze, s. u. Francescone.

Francēsco (ital.), der Franke, Franzose, so v. w. Franz.

Francēsco (St.), 1) Rio di F., s. u. Niederguinea ■; **2)** Bai; **3)** Presidio, u. **4)** Ort, s. u. Californien ■■; **5)** Cap F.,

Digitized by Google

ſ. u. Panama; **6)** St. F., Cordilleras, ſ. u. Bolivia 2; **7)** Vorgeb., ſ. u. Ecuador 1); **8)** Fluß, ſ. u. Chile 2; **9)** Strom Braſiliens, entſpringt in Minas Geraes, nimmt in Minas den Velhas, Karacatu, Verde u. Caryuhanha, in Pernambuco den Rio grande u. a. auf, fällt auf der Grenze von Serpigo u. Alagoas in das atlant. Meer, läuft 321 (270) Meilen; **10)** San F., ſ. u. Alagoas, dos. **F. de Campêche,** Fluß, ſ. u. Yucatan; **F. del Oro,** Goldmine, ſ. u. Chihuahua; **F. de Paulo,** Stadt, ſ. u. Rio grande do Sul; **F. de Quito,** ſo v. w. Quito. *(Wr.)*

Francescône, toscan. Silbermünze, unter Franz III. u. Leopold (dah. Leopoldino) geprägt, 9,₁₁₁ F=i = 1 feine Mark köln. od. 1 Thlr. 14$\frac{1}{7}$ Sgr. preuß. Cour., der halbe **(Franceschino)** im Werth nach Verhältniß.

Franc Flöre, Maler, ſ. Floris.

Fränche Comtê (ſpr. Frangſch-Kongteh), **1)** (Ober-, Hoch-, Klein-, Freigrafſchaft Burgund), ſonſt franz. Prov. zwiſchen Burgund, Champagne, Lothringen, Mümpelgard, Schweiz, Breſſe u. Ger; jetzt in die Dep. Doubs, Oberſaone u. Jura vertheilt. Sie beſtand aus den Oberämtern Beſançon, Dole, Amont od. Gray u. Aval; 841,000 Ew. Hauptſtadt Dole od. Beſançon; **2)** (Geſch.), ſ. u. Burgund (Geſch.) u. u. *(Wr.)*

Fränche-Comtê Wêine, liebliche u. ſüße, dem Champagner ähnliche, rothe u. weiße Weine, beſ. ſind die weißen von Arbois (ſ. d.) beliebt.

Franchemênt (fr., ſpr. Frangſchmang), **1)** frei, offen; **2)** gerade heraus.

Francheschîni (ſpr. Frankeskini, Antonio), geb. zu Bologna 1648, Maler, Schüler von Cignani u. der Caracci, malte in Bologna, Genua, Rom, Wien ꝛc.; ſt. 1729 zu Rom als der letzte der eklektiſchen Schule.

Franchêtti, 1) F.-Walzel, ſ. Walzel. **2)** (Louiſe), Schweſter der Vor., geb. zu Wien um 1815; Sängerin u. beſ. Soubrette, 1831 am Theater an der Wien, 1832 am Königſtädter Theater zu Berlin, 1834 in Bremen, ſeit 1840 in Hannover engagirt.

Fränchimont, Dorf, ſ. u. Hodimont.

Franchîni (ſpr. Frankini, Francesco), geb. zu Cerſenza, Dichter; begleitete Karl V. auf ſeinem Feldzuge nach Algier; ward ſpäterhin Geiſtlicher, Biſchof zu Maſſa, dann zu Populonia; ſt. 1554; ſchr.: Dialogen u. Gedichte, Rom 1554, auch in Gruters Deliciae poetarum Italorum.

Franchipâne, ſ. u. Sonnenbirn 1.

Franchîse (fr., ſpr. Frangſchiſ), **1)** Freimüthigkeit, Offenheit; **2)** ſo v. w. Quartierfreiheit.

Fränci a, 1) Gallien, nachdem es durch die Franken in Beſitz genommen worden war; **2)** der Strich zwiſchen Lippe u. Lahn; **3)** ſ. Francien; **4)** ſ. u. Franken 1. **F. occidentâlis, F. orientâlis, F. rhenênsis,** ſ. u. Franken (Geſch.) 2. u. Franken (Herzogth.) 2.

Fränci a (ſpr. Frandſcha), **1)** (Francesco, eigentlich Raibolini), geb. zu Bologna um 1450; Goldſchmidt (deshalb häufig F. aurifex), dann Hiſtorienmaler; Gründer der bologneſiſchen Malerſchule, bedeutend durch Ernſt u. Milde des Ausdrucks ſeiner heiligen Geſtalten u. durch eine ſo klare Farbenbehandlung, daß keins ſeiner Werke bis jetzt nachgedunkelt. Künſtler, auch im Nielliren u. im Stempelſchneiden; ſt. zwiſchen 1517 u. 1535. Rafael ehrte ihn ſehr u. überſandte ihm zur Aufſtellung in Bologna die heil. Cäcilie; daß er vor Schreck über die Schönheit dieſes Bildes geſtorben, iſt Fabel. Werke: in München u. in Bologna. **2)** (Dr. Don Joſ. Gaspar Rodriguez da F.), geb. 1757 in Paraguay, nach And. 1763 zu Aſſomption, wo ſein Vater, ein geborner Franzoſe, eine Creolin geheirathet hatte, ſtudirte erſt Theologie, ward Dr. der Theologie, ſpäter Advocat, dann in Aſſomption Mitglied des Stadtraths u. Alcade, ergriff, als ſich Paraguay 1810 unabhängig gemacht hatte, wo er erſt Staatsſecretär war, 1814 die Regierung u. führte ſie ſeitdem, Anfangs als Conſul, ſpäter als Dictator. Wie die Jeſuiten, die das Land früher beherrſchten, iſolirte er daſſelbe vollkommen. Er herrſchte bei guten Einrichtungen mit Grauſamkeit u. Strenge; Hunderte von Verdachtigen ließ er, oft auf den kleinſten Anlaß, hinrichten, Fremden war der Eintritt in Paraguay bei Todesſtrafe verboten u. wirklich hielt er Bonpland, den Schweizer Renngers u. über 60 Fremde in Itapua in Haft, behandelte ſie aber anſtändig u. ließ ſie ſpäter los. Er ſt., oft todt geſagt, erſt den 10. Nov. 1840 an der Waſſerſucht. Vgl. Paraguay (Geſch). *(Pr.)*

Franciâde, während der franz. Revolution von der Nationalverſammlung verordnete Jubelfeier, die von der Stiftung der Republik an ſtets nach 4 Jahren gefeiert werden ſollte.

Fränci en, [1](Herzogthum F., Herzogthum Isle de France), Herzogthum, eigentl. Grafſchaft in Frankreich, umfaßte beſ. die Grafſchaften Paris (dah. auch Herzogthum Paris) u. Orleans, Gatinois, Chartram, Blaiſois, Perche, Touraine, Anjou, Maine, die Diſtricte von Sologne im S. der Loire, Beauvaiſis u. einen Theil von Amienois. Der erſte bekannte **Herzog** iſt [2]Robert d. Starke, Urenkel Childebrands, Bruders von Karl Martell; er zeichnete ſich gegen die Bretonen u. Normannen aus, erhielt von Karl dem Kahlen den Theil von Anjou, der Entre-maine heißt, ſchlug 865 die Normannen an der Loire u. blieb gegen ſie 866 bei Briſſarte; [3]ſein Sohn Eudo (Odo), gewöhnl. nicht Herzog, ſondern nur Graf von Paris genannt, ward 888 an Karls des Dicken Stelle zum Kö-

Digitized by Google

König v. Frankreich gewählt u. war seit 898 in Krieg mit Karl d. Einfältigen, mit dem er endlich theilte; s. Frankreich (Gesch.) u; st. 898. Im folgte sein Bruder [1]Robert II., der auch 922 als Gegenkönig Karls d. Einfältigen auftrat, aber 923 in der Schlacht bei Soissons gegen ihn blieb. Zwar gewann diese Schlacht sein Sohn [2]Hugo d. Große durch persönl. Tapferkeit, aber die auch ihm angebotne Krone schlug er aus, ja kämpfte, nachdem er doch seinen Schwager Herzog Rudolf von Burgund als König vorgeschlagen, gegen denselben für Karl d. Einfältigen. Seit 936 Vormund Ludwigs IV., eroberte Hugo die Hälfte von Burgund. Deshalb mißtrauisch auf Hugo geworden, verbannte Ludwig denselben. Hugo fing Krieg gegen den König an, doch wurde 942 Friede geschlossen u. Hugo erhielt noch die andre Hälfte von Burgund u. Neustrien. Da Ludwig in einem Kampfe mit den Normannen gefangen worden war, so löste ihn Hugo gegen Abtretung Laons aus, doch mußte er dies zurückgeben, da ihn der Papst, von Ludwig gegen Hugo zu Hülfe gerufen, excommunicirt hatte. Von Ludwigs Nachfolger Johann II. erhielt er 955 auch das Herzogthum Aquitanien abgetreten, kam jedoch nie in den Besitz desselben, da er schon 956 starb. Sein Sohn [3]Hugo Capet trat seinem Bruder Burgund ab u. behielt Neustrien; von Lothar II. erhielt er Poitiers. Nach Ludwig V. ward er 987 zu Noyon zum König gewählt u. ward so Gründer der Dynastie der Capetinger, s. Frankreich (Gesch.) 1 a. Das Herzogthum F. hörte nun auf. *(Lö.)*

Francīn (fr., spr. Frangsäng), so v. w. Melin.

Fräncis, **1)** (St.), Canton, s. u. Canada B); **2)** (St.), Fluß, s. Lorenz (St.); **3)** Fluß, s. u. Missouri 3; **4)** (St.), Fluß, s. u. Nordwestgebiet 3.

Fräncis (spr. Fränzis), machte 1842 ein Attentat auf das Leben der Königin v. England, s. u. Großbritannien (Gesch.) gegen das Ende.

Francisatiōn, Bildung nach franz. Art u. Sitte.

Francīsca, eherne u. eiserne Streitaxt, bes. bei den Franken beliebt, daher der Name.

Francīsca, weibl. Vorname, weibl. Form von Franz. **1)** F. da Rimini, Tochter von Guido da Polenta, Herrn v. Ravenna, gegen das Ende des 13. Jahrh.; an einen häßlichen Malatesta da Rimini vermählt; dessen Stiefbruder Paul v. Rimini war dagegen schön, u. F. liebte diesen. Einst überraschte sie der Gemahl in zärtlicher Umarmung u. tödtete beide mit einem Degenstoß. Dante in seiner Hölle hat diese Geschichte verewigt, denn indem er seinen Helden die Hölle durchstreifen läßt, kommt er auf den Ort, wo die wegen Liebe Verdammten sich befinden. Hier ist auch dies Paar u. erzählt, daß es den Lancelot vom See von Galeotto gelesen habe u. durch die Schildrung eines küssenden Paars selbst zur Sünde verleitet worden sei. Wer dieser Galeotto gewesen u. wie die Stelle, die ihn erwähnt, zu deuten sei, hat den Kritikern Dantes zu vielem Streit Anlaß gegeben. **2)** F., **Herzogin von Bretagne**, geb. 1427, Tochter Ludwigs von Amboise, seit ihrer Kindheit dem Prinzen v. Bretagne, Grafen Peter de Guicamp, später als Peter II. Herzog v. Bretagne, seit 1450, bestimmt; ward ihm auch wirklich vermählt, aber, obschon voll Tugenden u. trefflicher Eigenschaften, anfangs schlecht, später besser behandelt; nach dessen Tode 1457 ging sie, mehrfach angefeindet, in ein Kloster zu Vannes, u. st. hier 1474. Sie ward 1485 selig gesprochen. Biographie von H. v. Barrin, Brüssel 1704. **3) Gemahlin des Herzogs Karl v. Württemberg**, s. Hohenheim. *(Pr.)*

Francisca, Pietro della F., vgl. Perugino.

Franciscāner (Minoriten, Seraphische Brüder, Fratres minores), [1]Mönchsorden, 1208 vom heil. Franz von Assisi bei der Kirche U. L. F. zu den Engeln auf dem Berg Portiuncula ¼ Meile von Assisi, gestiftet. [2]St. Franz gab ihnen, als sie bis auf 10 wuchsen, eigne Regeln: äußerste Armuth u. Entsagung alles weltl. Besitzes, Sorgfalt für die Seelsorge, an jedem Tage eine Messe zu hören u. in derselben mehr Betrachtungen als dem Gebet obzuliegen u. zu predigen; verboten: Geld zu bewahren, Nonnenklöster zu betreten, Gelehrsamkeit u. Geistesbildung zu cultiviren. Da die F. selbst kein Geld nehmen sollen, so sind die Einnehmer u. Rechnungsführer meist Tertiarier. [3]Innocenz III. bestätigte den Orden 1210 u. 1215 mündlich, Honorius III. 1223 durch eine eigne Bulle als ersten der 4 großen Bettelorden (s. d.), ertheilte ihnen auch das Recht, Almosen einzusammeln, allein unter ihren Obern u. dem Papst zu stehen, reichl. Ablaß u. manche andre Vorrechte. [4]Der Orden wuchs schnell u. gründete in allen Theilen der Welt durch Almosen Klöster; bald wurde die Regel minder streng, namentlich das Gesetz der Armuth gegen das Testament des Stifters gedeutet u. mit Ausnahmen geschmückt, die F. nahmen Beichtväterstellen bei Fürsten an, erlangten hohe Kirchenwürden, lagen den Wissenschaften ob, erhielten Lehrämter auf Universitäten u. geriethen mit den Dominicanern über die unbefleckte Empfängniß der Jungfrau Maria u. andre Punkte in Streit. [5]Ueber mehr. Neuerungen erhoben sich heftigere Streitigkeiten, als in andern Orden, weil hier zugleich über Farbe u. Schnitt der Kleidung, Form u. Größe der Kapuze u. andre Kleidungsstücke die Gemüther sich erhitzten u. wahres Märtyrerthum für die Ansichten nicht selten erduldet wurde. Viele **Congregationen für strenge, strengere**

Digitized by Google

gere u. strengste Observanz bildeten sich in allen Ländern: Cäsariner (Cäsarianer), welche 1236 bei der Wiedererwählung des prachtliebenden Generals Elias sich unter dem Mönch Cäsarius von Speyer, der jenen wegen Uebertretung der Ordensregeln zurechtgewiesen, vom Orden absonderte u. in Einsiedeleien zerstreute, aber 1256 durch eine Ordensreform zufrieden gestellt wurden. Minoriten=Cölestiner (arme Einsiedler Cöl.), gest. 1294 von Peter von Macerata, 1307 als Ketzer von der Inquisition verdammt u. aufgehoben. Minoriten von Narbonne u. die Spiritualen, gest. 1308 in der Provence von den vertriebenen Min.=Cöl., Anhänger der Ansichten des Peter Johann Olive, 1318 von der Inquisition verdammt u. aufgehoben. Minoriten=Clareniner, gest. 1302 von dem Min.=Cöl. Angelo di Cordona im Anconitanischen, auch mit einer weibl. Congregation der Clareninerinnen vermehrt: 1506 den Observanten beigetreten. Minoriten von der Congregation Philipps von Majorka, von dem Schwärmer Philipp von Majorka ersonnen, vom Papst Johann XXII. verboten. Minoriten des Johann v. Valles u. Gentile di Spoleto, gest. 1357 u. 1351 nach sehr strengen Grundsätzen, in Italien, 1355 aufgehoben. 1363 spaltete sich der Orden in 2 Hauptäste: **A) Conventualen**, die den höchsten Orts genehmigten Milderungen der Regel treu blieben u. fortan eigentl. den Namen der Minoriten führten; u. **B) Observanten**, gest. 1368 durch den Schweden Paoletto di Foligno auf dem Berge Cesi, Soccolanti, Sokkolaner, Sokkenträger, Familienbrüder, Barfüßer, Bullisten, Observantiner ꝛc. genannt, welche die Strenge der Urregel ansprachen, oft überboten u. den allgemeinen Namen F. erhielten. Beide Aeste zerfielen wieder in viele Zweige, u. das Kostnitzer Concil glaubte dem Hader ein Ende zu machen, indem es alle Unterabtheilungen 1415 aufhob u. fortan nur Conventualen u. Observanten kennen wollte. *Seit 1517 lieferten die Observanten das Haupt des Ordens, den Generalminister; die Conventualen aber hatten unter diesem einen Generalmagister als Oberhaupt. Auch darüber entstanden vielfache neuere Kämpfe, aber es blieb dabei. †Die F. erfüllten alle Welttheile mit ihren Genossen. Der von dem heil. Franz gestiftete zweite Orden (s. Clarissinnen) u. in noch höherm Grade der dritte Orden schlangen ein wahres Zauberband um alle Völker u. Stände, noch mächtiger durch die vielen geistl. u. weltl. Brüderschaften u. die Anstellung der sogenannten geistlichen Freunde (Amici od. Fratres spirituales), welche alle Finanzgeschäfte des Ordens ausübten, weil der F. selbst kein Geld berühren durfte. *Der Orden zählte in seinem höchsten Flor über 150,000 Mitglieder in mehr als 9000 Klöstern; er ist noch mächtig in Asien u. Amerika, aber in Europa auf Italien, Baiern, Türkei, Schweiz, Oestreich, Polen ꝛc. beschränkt. *Die Observanten zerfielen im 16. u. 17. Jahrh. wieder in regulirte, strenge u. strengste unter verschiednen Namen u. sind in die cismontanische Familie mit 66 schwachen Provinzen in Italien u. in Deutschland, u. in die ultramontanische mit 81 Provinzen in Spanien, Portugal, Asien u. Amerika getheilt, wovon die in Spanien u. Portugal wegfielen. Die Conventualen hatten 1789 noch in 30 Provinzen gegen 100 Klöster mit 15,000 Mönchen, jetzt findet man sie nur noch in dem südl. Deutschland, in der Schweiz u. in Italien, wo sie längst nicht mehr Bettelmönche sind u. nicht selten dem Lehramt eifrig sich widmen. Hauptcongregationen beider Zweige: Verbesserte Conventualen, gest. 1562 von Anton Calascibato in Italien, 1669 den Conventualen wieder einverleibt. Minoriten des Peter von Villacrezes: Von diesem gest. 1390 auf dem Berge Celia für strenge Beobachtung der Regel; 1517 den Observanten einverleibt. Min.=Colettaner, gest. von der Clarissin Colette von Corbie für strenge Observanz, in dem in ein Kloster verwandelten Schlosse La Beaume in Savoyen, für männl. u. weibl. Klöster (Colettanerinnen), sehr verbreitet; 1517 den Observanten einverleibt. Min. Amadeisten: gest. von dem Spanier Amadeo im italien. Kloster Marliano 1457; weit verbreitet; 1517 den Observanten einverleibt. Min. von Philipp von Berbegal (Min. der kleinen Kapuze, della Capucciola), u. Min. Neutrale: jene gest. 1426 von Ph. von Berbegal in Aragonien, 1434 vom Papst aufgehoben; diese gest. 1462 in Italien, bald vom Papst wieder aufgehoben. Min. Caperolaner: gest. 1475 in Italien von Peter Caperole, 1481 aufgehoben. Min. des Anton von Castel St. Jean: von diesem gest. 1475 in Toscana, bald wieder gewaltsam unterdrückt. Min. des Mathias von Tivoli: von diesem gest. 1495, bald aufgehoben u. den Conventualen einverleibt. Min. des Juan de la Puebla: von diesem gest. 1489, in Spanien; 1566 den Observanten einverleibt. Min. der strengen Observanz in Spanien (Min. Barfüßer, von der Kapuze, vom heil. Evangelio): gest. von Joh. von Guadelup 1494; nach vielen Kämpfen 1517 den Observanten einverleibt u. dann als Verbess. Observanten über Spanien, Portugal, Italien, Amerika verbreitet. Min. der strengen Observanz in Italien, Riformati: gest. von den Spaniern Stephan Molina u. Martin de Guzman in Italien 1525; in sehr strenger Observanz noch heute bestehend. Min. der Observanz in Frankreich (Recollecten, les Recollets), ge-

Digitized by Google

gegründet durch den Herzog von Nevers mit Italien. Riformati, 1592; bald über ganz Frankreich verbreitet, Missionen in Canada ꝛc. bildend; 12 Provinzen u. die Custodei Lothringen wurden 1792 aufgehoben u. jetzt blühen wieder viele Klöster. Min. der strengsten Observanz des heil. Peter von Alcantara (Alcantaristen): gest. 1540 zu Placenzia; bald auch über Italien verbreitet, durch den Beitritt der Paschasiten vermehrt; bestehn noch heute in beiden Landen. Verbess. Min. des heil. Paschasius (Paschasiten), gest. von diesem 1517 zu Aquila, durch die Anhänger der Reform des Alfonso de Mazaneta vermehrt; nach dem Tode des Stifters mit den Alcantaristen sich vereinigend. Verbess. Min. des Hieronymus von Lanza: von diesem gest. 1545, aber 1562 wieder aufgehoben. Minoriten-Kapuziner, s. Kapuziner. Tracht der Observanten im Allgemeinen: eine enge braune Kutte mit spitzer Kapuze daran, ein Strick als Gürtel, Sandalen; einzelne Congregationen Bärte; der Conventualen (Minoriten): gleicher Schnitt, etwas weiter, Farbe meistens schwarz, zuweilen noch grau, niemals Bärte; Schuhe. Die Observanten sind die Bewahrer des heil. Grabes zu Jerusalem. *(Pr. u. v. Bie.)*

Franciscänerinnen, so v. w. Clarissinnen.

Franciscea (F. *Pohl*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Larvenblüthler, Caprarieae; Arten: in Brasilien.

Francisco (St., Geogr.), so v. w. Francesco.

Franciscus, männl. Name, der Freie, Franke, so v. w. Franz, bes. Franz von Assisi; s. Franz 58).

Franck (Gust. Ritterv.), geb. zu Wien 1807 (n. And. 1798); stud. dort die Rechte, ward Dr. derf., trat 1831 in östr. Kriegsdienste, ward Hauptmann u. lebt in Wien; schr.: Gedichte, Wien 1828; König Eduards Söhne, Trauerspiel nach Delavigne, Lpz. 1835; Taschenb. dramat. Originalien, ebd. 1836—41, 5 Jahrg.; Dramat. Zeitbilder (darin die Dramen: der Emporkömmling u. die Patrizier), u. a. m. Seine Lustspiele: Autorsqualen, die Gesandtschaftsreise nach China u. Sylvesternacht haben auf mehrern Bühnen Glück gemacht. *(Dg.)*

Francke, 1) (Joh. Valent.), geb. 1792 zu Husum, 1815 Privatdocent zu Kiel, 1819 Subrector zu Flensburg, 1821 Prof. der klass. Philologie, Literatur u. Pädagogik zu Dorpat; schr.: Examen crit. J. Juvenalis vitae, Alt. 1820; Ueber die Richterschen Inschriften, 1828; gab den Kallinos heraus. **2)** so v. w. Franke.

Francmaçon (fr., spr. Frangmaßong). Freimaurer; dah. **F-nerie.**

Franco (ital.), **1)** frei; **2)** portofrei.

Franco, 1) (gen. Parisiensis Magister), geb. zu Köln um 1047; Scholasticus an der Kathedralkirche zu Lüttich. Er erhöhte die Zahl der Noten auf 4 von verschiedner Länge, erweiterte die Notenschrift, begründete den Takt ꝛc. (s. Musik [Gesch.]). Seine Lehre verbreiteten u. vervollkommneten im 15. Jahrh. Johann v. Muris aus der Normandie u. Franchinus Gastor (geb. 1451 zu Lodi). F. st. um 1083; schr.: Musica sive ars cantus mensurabilis (in Gerberts Scriptor. eccles. de musica sacra, Bd. 3.). **2)** Maler aus Bologna, in der 1. Hälfte des 14. Jahrh. **3)** (Baptista, genannt Semolei), geb. zu Venedig 1498, arbeitete zu Bologna u. Venedig; st. 1561 (oder 1580). **4)** (Niccolo), geb. 1510 zu Benevent; schr. Schifferssonette u. Eklogen u. wetteiferte als Pasquillant mit Peter Aretino, schr., mit ihm zerfallen, Rime contra Pietro Aretino, 1548. Wegen mehrerer hierin enthaltener satyr. Ausfälle durch Papst Pius V. verhaftet u. 1559 gehenkt. Schr. noch: Il Petrarchista, Vened. 1539, 1541, 1543; Le pistole volgari, ebd. 1538, 1541; La philena, Mantua 1547, u. a. m. **5) F-Barreto** (Juan), geb. 1606 zu Lissabon, war 1646 mit bei der Eroberung Brasiliens. Er st. 1664; übers. Virgils Aeneide, Lissab. 1670; unter seinen Gedichten ist bes. das mythol. Cyparisso, ebd. 1631, berühmt. **6)** Arzt, s. u. Steinschnitt. *(Dg. u. Lb.)*

Francōa (E. *Cavan.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Gehörnfrüchtige, Saxifrageae *Rchnb.*, Heppen *Ok.* Art: u. a. F. sonchifolia, in Chili, rothblühend, saftig, der Saft als kühlendes, schmerzstillendes Mittel bei Hämorrhoiden, die Wurzel zum Schwarzfärben gebraucht.

Francocastēllo, Castell auf Kandia; vgl. Griechischer Freiheitskampf ꝛc.

Francōcūria (F. *Cass.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Inuleae. Art: F. crispa, in Aegypten, Indien.

François (fr., spr. Frangsoa), Vorname, so v. w. Franz. Als Familienname führen diesen Namen: **1) F. de Neufchateau,** s. Neufchateau. **2) F. de Nantes** (Antoine Comte de), geb. 1756 zu Valence; Gegner des Directoriums, Staatsrath, unter Napoleon Directeur-General des droits réunies, unter der Restauration Deputirter, einer der besten Stylistiker in Frankreich, auch pseudonym als Deformeaux u. Coudrier bekannt; er st. 1836 zu Paris. *(Pr.)*

François, 1) (Fort St.), s. u. Cayor; **2)** Marktfl., s. u. Guadeloupe; **3)** Cap, s. u. Haïti ꝛc.

Francolīn (Francolīnus), bei Cuvier Rebhühner, mit stärkerm, längerm Schnabel, größerm Schwanz, meist bespornten Flügeln. Art: gem. F. (F. europaeus, Perdix f., Tetrao f. *L.*), Füße roth, Bauch u. Hals schwarz u. weiß gefleckt, rothes Halsband; Weibchen schwärzlich mit rostgelben Flecken. In SEuropa, Asien, Afrika; sehr

Digitized by Google

sehr wohlschmeckend; F. perlatus, in China u. viele andre Ausländer. *(Wr.)*

Francolīno, Dorf bei Ferrara; hier am 29. August 1309 Schlacht zwischen den Venetianern u. den vereinten Italienern unter Card. Pelagrua, Letztre Sieger, zum Theil Schiffsschlacht, s. Ferrara 4. u. Venedig 11.

Francomanīe, so v. w. Gallomanie.

Francōni, Familie, s. u. Kunstreiter.

Francōnia (m. Geogr.), s. u. Franken (Herzogthum) 2).

Francōnville (spr. Frangkongwihl), Marktfl., s. u. Pontoise.

Franco-Spēsen, beim Abschluß eines Geschäfts den Preis der Waaren od. Wechsel so stellen, daß alle Unkosten, als Provision, Courtage u. Briefporto mit einbegriffen sind.

Francowitz (Matthias Flach), s. u. Flacius.

Francreale, s. Herbstbirnen C).

Francsarchērs (Kriegsw.), s. Franc-Archers.

Francūcci, Maler, s. Imola.

Francum feūdum (Rechtsw.), so v. w. Ehrenlehn.

Fränecker, 2) Stadt im Bzk. Leuwarden der niederländ. Prov. Friesland, an dem Kanale von Harlingen nach Gröningen; Athenäum, botan. Garten; 4000 Ew.; 2) (Gesch.). F. soll 1191 erbaut worden sein u. seinen Namen von dem holländ. Fraen-Acker (d. i. zum Ackerbau dienliches Erdreich) erhalten haben. 1577 vertrieben die Bürger die span. Behörde u. verbanden sich 1579 mit den vereinigten Niederlanden, 1585 ward hier eine Universität gestiftet (ein aufgehobnes Kloster gab die Fonds dazu her), die durch bedeutende Gelehrte bald berühmt wurde. 1809 wurde sie jedoch aufgehoben u. statt derselben ein Athenäum angelegt. *(Wr., Lb. u. Pr.)*

Frängen (Jagdw.), so v. w. Scherzen (Jagdw.).

Frangipāni (spr. Frandschipani), röm. Fam., so benannt von einer Brodvertheilung bei einer Hungersnoth; erregte mehrmals im 11. u. 12. Jahrh. durch Kampf mit den Leonis Unruhen daselbst, mächtig bis zur Erhebung der Colonnas u. Orsinis. Ein Zweig davon kam nach Ungarn. Merkwürdig: 1) (Cencio), Gegner des Papstes Gelasius II., s. u. Päpste 11. 2) (Franz Christoph, Graf v.), empörte sich mit seinem Schwager, Grafen Zrini, gegen Kais. Leopold I., Haupt der Rebellion von 1665; gefangen u. 1671 zu Neustadt hingerichtet; seine Güter wurden eingezogen u. seine Familie des Adels beraubt, s. Ungarn (Gesch.) 11. *(Lt.)*

Frangīren (v. fr., spr. Frangschiren), mit Franzen besetzen.

Franguläceae, s. unt. Rhamneen *Rehnb.* a.

Frank, 1) (Sebast.), geb. zu Donauwörth 1501; protestant. Geistlicher, als Wiedertäufer mit Luther, Melanchthon u. A. in Streit, lebte unstät in SDeutschland u. st. zu Basel 1545 als Buchdrucker u. Verleger; einer der besten deutschen Prosaiker seiner Zeit; schr.: Chronika, Zeitbuch u. Geschichtbibel von anbeghn bis 1531, Straßb. 1531, Ulm 1535, Fol., fortgesetzt von einem Ungenannten bis 1551 o. O. 1551, holländ. Bolswart 1549 (vielleicht die erste Weltgeschichte in deutscher Sprache); Germania, von des ganzen Teutschlands, aller teutschen Völker Herkommen 2c., 1539 Paradora u. Ein Wunderreden; Sprichwörter Schöne, Weise, Herrliche Clugreden u. Hofsprüch, Frankf. 1541, 4., u. ö., n. A. von B. Guttenstein, Frankf. 1831; vgl. Wald, De vita 2c. Franci, Erl. 1793; Ch. K. am Ende, Nachlese zu F.s Leben u. Schriften, Nürnb. 1796. 2) (Joh. Georg), geb. zu Tennstädt in Thüringen 1705; st. 1784 als Superintendent zu Hohenstädt im Fürstenthum Kalenberg; schr.: Novum systema chronologiae fundamentalis, Gött. 1778, Fol.; Praelusio chronologiae fund., ebd. 1774, 4., u. a. m., auch einige theolog. Schriften. 3) (Baron F.), geb. 1712 in Polen; frommer jüd. Schwärmer u. Kabbalist, hielt sich für eine neue Incarnation des Messias u. verband äußerlich die röm.-kathol. Religion mit dem Judenthum. Er kam 1750 aus dem Orient zurück, siedelte sich in Podolien an, stiftete die Secte der Sohariten od. Contra-Talmudisten, nach ihm auch **Frankisten** genannt, wurde von den Rabbinern verfolgt u. als Irrlehrer verklagt, dann aus seiner mehrjährigen Haft auf der Festung Czenstochau durch die Russen bei ihrem Einfall in Polen entlassen, ging nach Wien, wo er einen fürstl. Aufwand machte, von da weggewiesen, nach Brünn, endlich 1788 nach Offenbach. Hier hatte er öfters gegen 1000 Personen aus Polen um sich, unter denen er die strengste Sittenzucht hielt. Als aber für deren Ernährung u. die Pracht seines Hofstaats die Geldquellen nicht mehr zureichten, so wurde das Vermögen vieler Juden u. Christen durch seine u. ihre kühnen Hoffnungen auf seine Person verschlungen, u. obgleich er für unsterblich gehalten wurde, verschied er doch am 10. Dec. 1791 am Schlagfluß. Er wurde mit fürstlichem Gepränge begraben, unter einem Geleite von mehr denn 800 der Seinigen, die sein Wiederaufleben erwarteten. Nach seinem Tode brach der förmliche Concurs aus. Er hinterließ 2 Söhne u. 1 Pflegetochter. Seine Secte ist in Polen noch vorhanden; s. P. Beer, Gesch. der jüd. Secten, u. v. Meyer, Blätter für höhere Wahrheit II, 381 ff., VII, 306. 4) (Joh. Peter), geb. zu Rotalben in der Herrschaft Gräveneck 1745; 1769 Hof- u. Garnisonsarzt zu Rastadt, 1772 Leibarzt zu Bruchsal, 1784 Prof. der Klinik zu Göttingen u. 1785 Prof. der Medicin zu Pavia, 1786 Protophysikus u. Generaldirector des Sanitäts-

Digitized by Google

nitätswesens der Lombardei u. 1788 Gubernialrath, 1795 nach Wien berufen, um das Militärsanitätswesen zu reguliren; zugleich kaiserl. Hofrath u. Generaldirector des Civilhospitals zu Wien; 1804 Professor der Klinik zu Wilna, später Staatsrath, zog sich mit einer Pension nach Freiburg im Breisgau zurück; 1811 ging er wieder nach Wien u. st. hier 1821; schr.: System einer medicin. Polizei, Manheim 1779—1817, 5 Bde.; Epitome de curandis hominum morbis, ebd. 1792—1811, 6 Thle. (unvollendet), deutsch ebd. 1794—1811, 3. Ausg. ebd. 1839, Berl. 1839, 1840. Einen 7. Theil der Epitome hat Eyerel, Wien 1821 beigefügt. Seine Opuscula gab sein Sohn F. 7), Wien 1824, heraus; Selbstbiographie, ebd. 1821. **5)** (Sigmund), geb. 1769 zu Nürnberg; der Wiedererfinder der Glasmalerei; 1800 hat er seine ersten Versuche gemacht, 30 Glaswappen für den Freiherrn von Stauffenberg auf Greifenstein. 1818 nach München berufen, hatte er die Kunst schon beträchtlich vervollkommt, 1824 die Ueberfanggläser gewonnen, konnte 1826 den Auftrag übernehmen, im Dom zu Regensburg die fehlenden Fenstergemälde zu ersetzen. Er hat das Geheimniß der farbigen Glasschmelzung der königl. Anstalt übergeben, s. Glasmalerei. **6)** (Othmar), g. b. 1770 zu Bamberg; lehrte als Benedictiner seit 1795 zu Banz Philosophie, Physik, Mathematik u. Theologie, wurde 1800 Erzieher eines Neffen des Fürstbisch. Christoph Franz von Buseck, 1802 Prof. der Philosophie an der Universität u. 1803 am Lyceum zu Bamberg, privatisirte 1805 bis 1817 zu Nürnberg, München, Paris u. London, ward 1817 Akademiker zu München, 1821 Professor der pers. u. ind. Sprachen zu Würzburg u. 1826 daselbe zu München; st. 1840 zu Wien; schr.: Das Licht vom Orient, 1808, 1. Th.; De Persidis lingua et genio, 1810; Persien u. Chili, als Pole der phys. Erdbreite ꝛc., 1813; Bemerk. über die orient. Handschr. in der Bibl. zu München, Münch. 1814; Fragm. eines Versuchs dynam. Spracherzeugung, 1815; Chrestomathia sanscr., Münch. 1820—1824, 2 Bde., 4.; Philosophie der Hindu, ebd. 1835, 4.; Ueber das Bild des Wisvakarman ꝛc., ebd. 1835, 4.; gab heraus: Vyacaranam schostratshuk, ebd. 1823, u. die Zeitschrift über Philosophie, Mythologie, Literatur u. Sprache der Hindu, ebd. 1826, 4 Hfte. **7)** (Jos.), Sohn von F. 4), geb. zu Rastadt 1771; 1795 Repetitor u. Gehülfe in der med.-klin. Schule zu Pavia, 1796 Primärarzt des allgemeinen Hospitals zu Wien, 1804 Professor der Pathologie zu Wilna u. 1805 Prof. der medicin. Praxis u. Klinik; nahm 1824 seinen Abschied u. privatisirte in Wien, am Comerzee, in Dresden, bereiste dann den Ohiostaat u. st., im Begriff, die südl. Staaten, bes. im bot. Interesse, zu bereisen, 1835 in Neuorleans am gelben Fieber. Früher ein thätiger Förderer des Brownianismus, schr.: Ratio instituti clinici ticinensis, Wien 1797, deutsch von F. Schäffer, ebd. 1797; Erläuterung der Brownischen Arzneilehre od. der Erregungstheorie, 2. Aufl. Rothenburg 1797, 3. Aufl. 1808; Grundriß der Pathol. nach den Gesetzen der Erregungstheorie, Wien 1803; Acta instituti clinici Caes. universitatis Vilnensis, Lpz. 1808—13; Praecepta praxeos med., ebd. 1817—25, **8)** (Ludwig), Neffe von F. 4), geb. zu Lauterburg; Arzt des Prinzen von Kevenhüller zu Mailand, 1789 öffentl. Arzt am großen Spital daselbst. Beim Einrücken der franz. Armee in Italien folgte er dem Prinzen nach Florenz; 1797 ging er nach Aegypten, um die dort. Krankheiten zu studiren. Nach der Einnahme von Kairo wurde er Arzt der Armee des Orients u. blieb bei dem großen Militärspital zu Kairo angestellt. Nach Wiedereinschiffung der franz. Armee blieb er noch zu Alexandrien, kam jedoch bald, wiewohl nur auf kurze Zeit, nach Paris zurück, indem er 1802 auf ein Jahr nach Tunis ging. 1804 wurde er Arzt des Militärspitals zu Alexandrien, bald aber 1. Arzt von Ali Pascha von Janina, wo er 6 Jahre lang blieb. Nun bekam er von der franz. Regierung die Stelle eines Oberarztes zu Korfu, die er aber 1814 verlor, worauf er bei der Herzogin von Parma als Leibarzt eine Anstellung erhielt; schr.: Mémoire sur le commerce des nègres au Caire et les maladies, auxquelles lls sont exposés en y arrivant, Par. 1802; Collection d'opuscules de médec. pratique, ebd. 1800, deutsch 1817; De peste, dysenterla et ophthalmia aegyptiaca, Wien 1812, deutsch von Rincocini, Brünn 1817. **9)** (Gustav R. v.), s. Franck. *(Lt., Fst., v. Mr., Lb. u. Pl.)*

Frank, Münze, so v. w. Franc.

Fränke, 1) (August Hermann), geb. zu Lübeck 1663; Schüler Speners, ging von Leipzig, wo er seit 1681 Privatdocent war, u. auch von Erfurt, wo er seit 1690 Diaconus war, wegen Pietismus vertrieben, 1691 nach Halle, wurde dort Prof. der griech. u. hebr. Sprache u. 1715 Pastor in der Vorstadt Glaucha zu Halle, dann an der Ulrichskirche u. Prof. der Theol. u. st. da 1727; ausgezeichnet durch ungeheuchelte Frömmigkeit u. Eifer für Pädagogik u. bes. durch die Stiftung des hall. Waisenhauses, gewöhnlich die **Fränkschen Stiftungen** genannt. Er begann dieselben 1695 durch Anlegung eines Gymnasiums, das noch jetzt als Pädagogium besteht. Der Grund zum Waisenhause ward 1698 gelegt; über dasselbe s. u. Halle (Geogr.). Sein Denkmal steht vor demselben. Schr.: Manuductio ad lectionem sacr. script., Halle 1693, 1704; Observatt. bibl., ebd. 1695; Praelect. hermen., ebd. 1717; Methodus studii theolog., ebd. 1723; Viele Predigten u. m. a.; Lebensbeschreibung von Guerike, ebd. 1827; A. H. Niemeyers Ueberf. von F-s Leben u. Verdienste

Digitized by Google

dien ſte um Erziehungs- u. Schulweſen, ebd. 1788. **2)** (Georg Sam.), geb. 1763 zu Hörnerkirchen, 1787 Rector zu Huſum, 1806 Hauptprediger zu Sonderburg, ſeit 1811 Prof. der Theologie zu Kiel; ſt. daſ. 1840; ſchr.: Kanzelreden, 1793; Ueberſ. der Lehren u. Meinungen unſrer vornehmſten neuen Weltweiſen üb. d. Unſterblichkeit der Seele, Lpz. 1796; Institut. psychol. emp. et log., Alt. 1802; Ueber Gehalt u. Charakter des 3. u. 4. Tusculan. Dialogs, 1805; De operationibus spiritus sancti, 1810; De hist. dogmatum Arminianorum, 1813; Ueber die neuren Schickſale des Spinozismus, Kiel 1811; Theolog. Encyklopädie, 1813; Grundriß der Vernunfttheologie, 1824. *(Lt. u. Lb.)*

Fränkelsen, 1) Lanzenſpitze; **2)** die heraldiſche Lilie.

Fränkel, Vogel, ſo v. w. Francolin.

Fränken (d. i. n. Ein. die Frameenträger [von Framea], n. And. die Glänzenden, richtiger die Kräftigen, Mannhaften, Freien). I. **Periode. Aelteſte Zeit bis zur Zeit des Königs Chlodio.** [1] F. iſt ein erſt nach dem Anfang des 3. Jahrh. n. Chr. vorkommender Geſammtname der am Niederrhein, von den Alemannen abwärts bis zur Mündung des Rheins wohnenden germ. Völker, beſ. der Sigambrer (deren Land **Francia** hieß), u. zunächſt an den Alemannen der Chatten. Umgekehrt erzählt die Sage, daß die F. von der brit. Prinzeſſin Cambra, der Gemahlin des 2. Königs der F., Antenor, Sigambrer genannt worden wären. [2] Nach ihren Sitzen unterſchied man: **A) Nieder-F.,** an dem Oſtufer des Rheins, von der Lippe bis eine Strecke an der Yſſel hinab, dort wohnten die Sigambrer, Chamaven, Chattuaren, u. bald erſcheint hier ein neuer Name, der der Salii (**ſaliſchen F.,** nach Ein. Bewohner des übergebnen, erworbnen Landes, nach And. Bewohner des Sallandes an der niederländ. Yſſel). Dieſe F. thaten den Römern nicht nur Schaden durch Einfälle zu Lande, ſondern auch zur See, u. unter Kaiſer Probus (reg. 276—282) kamen fränk. Seeräuber ſogar bis ins Mittelmeer. Anfangs brauchten die Römer den Menapier Carauſius gegen die F., aber bald verließ dieſer die Sache der Römer u. während er ſelbſt Britannien nahm, beſetzten die F. unter ſeiner Begünſtigung ſeit 287 Batavia u. das Land bis an die Schelde. Damals wird Atec als ihr König genannt. 293—306 entriß ihnen der Kaiſer Conſtantius das genommene Land wieder u. verpflanzte einen Theil ins röm. Gebiet, auch Conſtantinus ſoll ſie von Batavien fern gehalten haben, aber unter Kaiſer Julianus waren die F. nicht nur wieder über Batavien, ſondern auch über das Land im W. der Maas ausgebreitet. Von Paris aus ſchickte Julianus 357 den Severus gegen ſie u. zwang einen Theil ſich zu ergeben; übrigens blieben dieſe u. die freien F. in ihren Sitzen wohnen. [3] Sie blieben nun lange ruhig, wenigſtens unternahmen ſie nichts gegen die Römer, in deren Heeren ſie ſogar als Hülfstruppen dienten. Erſt zu Anfang des 5. Jahrh. begannen ſie ihre Streifzüge wieder gegen Weſten. [4] **B) Ober-F.,** zu denen die Chatten, Ampſivarier, Bructerer gehören, ſie nahmen den Namen F. ſpäter an als die Nieder-F., zuerſt die Chatten (früher unter den Sueven genannt) u. die Ampſivarier, u. nahmen dann auch Theil an den Einfällen in Gallien. Kaiſer Aurelianus ſchlug ſie; unter Gallienus ſtreiften ſie bis Spanien u. über das Meer hinüber nach Afrika. Am meiſten wurde das Reich von Mainz bis Köln von ihnen mitgenommen. Im 4. Jahrh. waren die Könige Aſcarich u. Merogais (wahrſch. zu den Ober-F. gehörig) unglücklich gegen die Römer. Dann hatten ſie ſich wieder der Städte am Rhein, ſelbſt Köln auf 10 Monate bemächtigt, doch vertrieb ſie Kaiſer Julianus wieder von hier. [5] Zu Ende des 4. Jahrh. werden genannt die Fönige Mellobaudes, beſ. aber Genobaudes, Marcomer u. Sunno, welche auf dem Oſtufer des Rheins gegen die Römer kriegten; Arbogaſt zog gegen ſie; Marcomer ward gefangen u. nach Etrurien ins Exil geführt, Sunno wurde, da er des Genoſſen Niederlage rächen wollte, von den Setnigen ermordet. [6] Während die ſaliſchen F. in ihren Sitzen blieben, wurden die Ober-F. von Julianus wieder über den Rhein gedrängt. Erſt im 5. Jahrh. behielten ſie feſten Fuß in ihren Sitzen, nachdem ſie Mainz, Trier u. Köln zu verſchiednen Malen geplündert (Trier 418—440 4mal), beſ. ſeit 430. Seitdem erſcheint hier der Name Ripuarier (**ripuariſche F.,** eigentl. Ripuarier, Uferbewohner, n. And. vom deutſchen Ripwaren, d. i. Bewohner des Ripod. Rif- [Ufer-] landes), wahrſcheinlich die ſeit Aetius mit den Römern verbundnen u. mit röm. Namen von ihren Sitzen am Rhein genannten Ampſivarier (ſ. u. ⁂). Nach der Niederlage Attilas beſetzten die Ober-F. auch das Land an der Moſel, wo früher Burgunder wohnten. Der größte Theil der chatt. F. blieb dieſſeit des Rheins, zwiſchen Sachſen, Ripuariern, Alemannen u. den Wenden vom Thale der Sieg u. der Diemel bis an die Murg, die Ens u. den Main bis in ſeine obern Thäler an den Quellen der Rednitz u. Werra (oſtfränk. Gaue). **II. Periode. F. unter den Merovingern, Aa) bis zur Stiftung der großen fränk. Monarchie, 511.** [7] Das Hauptvolk waren die ſaliſchen F. Unter ihrem (fabelhaften) Könige **Pharamond** waren ſie unglücklich u. Aetius trieb ſie wieder zurück. Deſto glücklicher waren ſie unter [8] **Chlodio.** Dieſer reſidirte zu Dispargum, das die F. eben erobert hatten, fiel nach einem 430 glücklich ausgeführten Zuge um 437 (444) in Hennegau u. Artois ein, ſchlug die Römer u. eroberte Cam-

Digitized by Google

Cambrai, Tournay u. Amiens, wo er nun seinen Sitz aufschlug, u. von wo aus er alles Land bis an die Somme einnahm. Um 445 überschritt er diesen Fluß, ward aber von Aetius geschlagen u. st. 448. [a] Nach ihm herrschte über die F. **Merowig** (Merovеus) 448—458, nach welchem die 1. Dynastie der fränk. Könige Merowinger genannt ist. Erbfolgestreit mit seinem Bruder **Chlodowald** war Mitveranlassung, daß Attila nach Gallien kam; Merowig scheint in der Schlacht bei Chalons, wo Attila geschlagen wurde, mit gefochten zu haben. [b] Auf Merowig folgte 458 sein Sohn **Childerich** I. Wegen des Strebens nach unumschränkter Herrschaft u. Gewalt u. wegen seines Hanges zur Wollust vertrieben, floh er zu dem Thüringerkönige Bassinus, dessen Gemahlin Basina er aber entführte. Nach 8jähriger Verbannung ward Childerich I. 466 zurückgerufen. Er bekämpfte 477—481 Orleans, half den Römern die WGothen bekriegen u. gewann Anjou durch Odoakers Beistand, dem er dafür die Alemannen unterwerfen half. Er hatte so das Reich der F. bis an die Loire u. Schelde ausgedehnt, seine Residenz war Tournay; er st. 481 u. ihm folgte [a] **Chlodwig** I. **d. Große**, sein u. der Basina Sohn. 486 zog er mit seinen Vettern, Rachnachar, König von Cambrai, u. Cararich, gegen den Römer Syagrius, der von Chlodwig bei Novon gänzlich besiegt u. so dem Reste **der röm. Herrschaft ein Ende** gemacht wurde. Darauf unterjochte Chlodwig die Tungern u. stand seinem Vetter Sigbert, dem König der Ripuarier, der von den am Oberrhein wohnenden Alemannen bekriegt ward, 496 bei, schlug diese bei Tolpiacum (Zülpich) u. unterwarf sie. [a] Dem in der Schlacht gethanen Gelübde zu Folge u. auf Bitten seiner Gemahlin Chlothilde nahm Chlodwig nun mit 3000 F. das **Christenthum** nach dem Lehrbegriffe der röm. Kirche an. [a] Der gleiche Glaube bewirkte nun, daß die Armoriker, von denen zuerst die F. zurückgetrieben worden waren, mit diesen sich zu Einem Volke vereinigten, u. daß **die in Gallien zerstreuten Römer in das Volk der F. aufgenommen wurden.** Nach einem Kampfe gegen Gundobald von Burgund, auf Veranlassung von dessen Bruder Godegiesel (s. Burgund [Gesch.].) fiel Chlodwig I. von seinen Bischöfen, die die WGothen als Arianer haßten, ermuntert, ins Land der WGothen ein. In der Schlacht bei Poitiers blieb Alarich, u. Chlodwig **eroberte so das westgoth. Reich** bis an die Pyrenäen, mit Ausnahme von Languedoc. 508 unterwarf er sich vollends Angouleme u. Toulouse. Chlodwig I. legte um 508 die vom Kaiser Anastasius ihm gesendeten consular. Ehrenzeichen in der Kirche zu Tours feierl. an u. wählte Paris zu seinem Sitze. [b] **Nachdem Chlodwig I. die Herrschaft der F. nach außen gesichert, reizte er seinen Vetter Chloderich, König der ripuar. F., 509 zum Morde seines Vaters Sigbert, ließ ihn dann meuchelmorden u. bewog auch die Ripuarier** ihn als König anzuerkennen. Doch behielten sie ihre Verfassung u. Gesetze (Lex Ripuariorum) u. ihr District bildete ein **eignes Herzogthum Ripuarien** (Ducatus Ripuariorum, Pagus R.) auf beiden Seiten des Rheins von den Ardennen abwärts, auf dem Ufer bis über die Ruhr, auf dem Ufer bis zu der Maas, mit der Hauptstadt Köln u. den Städten Bonn, Aachen, Zülpich, Jülich, Werden an der Ruhr. [b] Außerdem ließ er alle fränk. Könige umbringen, wie Cararich, Rachnachar, Richar u. A., vereinigte so das ganze F-land unter seinem Scepter u. ward so **Stifter der großen fränk. Monarchie.** Von Gallien war nur Burgund, die Provence (welche die OGothen behielten) u. ein Theil von Languedoc (der den WGothen blieb) übrig u. gehörte nicht zu seinem Staate. [a] Nach der Vereinigung aller F. unter die Herrschaft der sal. F. wurde die ganze Masse der fränk. Völker in 2 Hauptheile geschieden: **A) Austrasier (Austro-, Ost-F.,** Franci superiores, ihr Land Austria od. Francia orientalis), alle F. im Rheingebiete, im O. bis an die Weser, wovon später der südl. Theil Francia orientalis im engern Sinne, der westl. Theil Francia Rhenensis hieß (s. Franken, Herzogthum 2); **B) Neustrasier** (Neustri, **West-F.**), ihr Land Neustria (Francia occidentalis), das außerhalb des Rheingebiets liegende, bes. das Land der Salier. [a] Chlodwig st. 511 zu Paris u. nach ihm erfolgte die **Bb) Erste Theilung des F-reichs, 511—558.** Nach Chlodwigs Tode theilten seine 4 Söhne, Theoderich, ein natürl. Sohn, u. Chlodomir, Childebert u. Chlothar, Söhne von Chlothilde, das F-reich: **a) Theoderich** I. erhielt **Austrasien,** u. zwar das F-land diesseit des Rheins, die Städte zwischen Rhein u. Maas, Rheims, Chalons sur Marne, Troyes u. in **Aquitanien** die Städte Clermont, Rhodez, Cahors, Albi u. Usez; er nahm seine **Residenz in Metz.** [a] 511, bald nach seiner Thronbesteigung, fielen die Normannen in Belgien ein, wurden aber zurückgeschlagen; 530 besiegte er Hermanfried, Fürsten von Thüringen, weil er ihm nicht, wie er doch versprochen, seines Bruders Balderich Reich zur Hälfte gegeben; 531 nahm er seinem eignen Bruder Childebert Auvergne, belagerte das Schloß Merollacum u. nahm es 532 durch Kriegslist. Zu jener Zeit machte ihm Munderich, der aus königl. Hause zu sein vorgab, die Krone streitig, wurde aber gefangen u. umgebracht. Theoderich st. 543. [b] Ihm folgte sein Sohn **Theodebert** I., u. seine Oheime Childebert u. Chlothar suchten ihm vergebens sein Land zu entreißen; er selbst eroberte noch von den Gothen **Alemannien** (Schwaben) dazu; auch in Italien

Digitized by Google

lien machte er Eroberungen (Ligurien, Venetien, die cottischen Alpen). Nun wollte er sogar den Kaiser Justinian in seinem Lande angreifen, aber über seinen Zurüstungen zu diesem Zug starb er 548 zu Rheims, wie Ein. sagen, an den Folgen einer Verletzung durch einen Baum, den ein Aucrochse umriß. [103] Ihm folgte sein Sohn **Theodebald**, der sich sehr bemühte, Italien zu erobern; er st. 555 u. sein Reich erbte Chlothar (s. unten 11). [104] **b) Chlodomir** erhielt den Theil von **Aquitanien**, welchen Theoderich u. Childebert nicht bekommen hatten, u. zwar Orleans, Tours, Bourbonnais, einen Theil von Berry, Bourges, Nevers, Auxerrois, Senonois, zum Theil Anjou, Maine, OBretagne, Gascogne ꝛc. u. **residirte zu Orleans.** Er fiel 524 in einer Schlacht gegen Sigbert von Burgund u. seine Söhne **Theodebert** u. **Chlothar** wurden von ihrem Onkel Chlothar in demselben Jahr erstochen (s. unt. 104). [104] **c) Childebert**, der 3. Sohn Chlodwigs d. Gr., erhielt **Neustrien**, u. zwar Meaux, Paris, Senlis, Beauvais, u. das Land bis ans Meer, Lyonnois, Rennes, Nantes, Vannes, WBretagne u. einige Städte Aquitaniens, u. **residirte in Paris.** Von seiner Mutter Chlotilde, welche den Tod ihres Vaters Childerich an dem Hause ihres Oheims Gundobald rächen wollte, gereizt, bekriegte Childebert 523 u. 524 mit seinen Brüdern Chlodomir (der jedoch schon 524 fiel) u. Chlothar den König Sigmund von Burgund. Nach der Ermordung der Söhne Chlodomirs durch Chlothar, theilten Childebert u. Chlothar deren Besitz unter sich. Nachdem Childebert 531 seine Schwester Chlotilde an ihrem Gemahl, dem Westgothenkönig Amalrich, blutig gerächt u. mit Chlothar 534 vergebens ihrem Neffen Theodebert sein Reich hatten entreißen wollen (s. ob. 104), fiel er 534 in Burgund, dessen König Gundomar spurlos verschwand, ein u. **verband** nun das **Königreich Burgund mit dem fränk. Reiche.** Darauf machte Childebert mit Chlothar 542 noch einen Zug gegen die Gothen, ward aber bei Saragossa geschlagen, führte mit Chlothar Krieg gegen die Sachsen mit abwechselndem Glück u. st. 558. Auch sein Reich riß Chlothar an sich. [114] **d) Chlothar** (Lothar) I. erhielt **Soissons**, Laon, St. Quentin, Amiens, alles Land diesseit der Somme, zwischen der **Maas** u. dem Meere u. einen Theil von Aquitanien; er **residirte in Soissons.** Wie nun Chlothar zuerst Chlodomirs Reich Aquitanien 524 durch Ermordung von dessen Söhnen, dann 555 Austrasien nach Theodebalds Tode, u. nach Childeberts Tode, auch dessen Reich, Neustrien, sammt dem eroberten Reich Burgund, 558 an sich riß, s. ob. 103—104. So hatte er die **fränk. Monarchie zum 2. Mal** vereinigt. [115] Er sollte dies mächtige Gebiet aber nicht lange beherrschen, denn von Kummer über einen neuen Aufruhr seines Sohnes **Chramnus**, den er besiegte u. mit seiner ganzen Familie verbrennen ließ, u. von der Reue über diese That aufgezehrt, st. er 561. **Cc) Zweite Theilung des Fr eichs, 561—814.** [115] Chlothars I. 4 Söhne theilten wieder in 4 Theile: [115] **a) Charibert** erhielt **Neustrien** mit der Residenz **Paris**; er war, seine ehelichen Verhältnisse abgerechnet (er verstieß seine Gemahlin u. heirathete 2 Töchter eines Wollarbeiters zugleich u. später die Tochter eines Hirten), ein Fürst von vieler Tugend u. großer Fähigkeit u. bes. ein ausgezeichneter Richter; auch gerühmt wegen genauer Kenntniß der lat. u. deutschen Sprache; aber außer daß er den Betrüger Gundobald, der sich für Chlothars I. Sohn ausgab u. Ansprüche auf das fränk. Reich erhob, fing, that er keine Kriegsthat. Er st. 567; das Reich fiel in Ermanglung eines männl. Erbens an Chilperich v. Soissons, s. unten 116. [116] **b) Guntram**, Chlothars I. 2. Sohn, erhielt **Aquitanien** u. **Burgund** u. residirte in **Orleans**; seine u. seines Reichs Schicksale s. unten 120 u. 121, sowie unter Burgund (Gesch.) 8. [117] **c) Sigbert**, Chlothars I. 3. Sohn, erhielt **Austrasien**, verlegte aber seine Residenz von Metz nach **Rheims.** Während dieser nun, ein verständiger, tapfrer u. milder Regent, 567 gegen die, in seine thüring. Besitzungen eingefallnen Avaren zu Felde zog, war sein Bruder Chilperich v. Soissons in sein Land eingefallen u. hatte sogar seine Residenz Rheims weggenommen. [118] Zwar vertrieb er Chilperich wieder u. die Avaren entfernte er 569 mit Geld aus Thüringen, aber der Bruderkrieg dauerte fort (s. unten 119). Sigbert war eine Zeit lang glücklich, wurde aber 575 durch seine Schwägerin Fredegunde bei Cambray ermordet, s. unten 119. [117] **Childebert II.**, sein u. Brunhildens Sohn, ward bei des Vaters Tode als 5jähriger Knabe, nebst seiner Mutter Brunhilde, von Chilperich I. gefangen, von Herzog Gundobald aber entführt u. zum Könige von Austrasien ausgerufen u. unter den Schutz seines Oheims Guntram von Burgund (s. Burgund [Gesch.] 8) gestellt, der ihn 577 an Sohnes Statt annahm. Auf Childeberts Bitten bekam auch Brunhilde die Freiheit wieder, welche nun eine große Gewalt über ihn übte. Vom Kaiser Mauritius durch 50,000 Goldgülden gewonnen, bekriegte er von 584—590, unter abwechselndem Glücke, die Longobarden u. Garibert I., Herzog der Baiern. 593 bekriegte er, durch die Macht des in diesem Jahre **geerbten burgund. Reichs** verstärkt (s. Burgund 8), Chlothar II. u. 594 die Briten. Die Warnen, die sich gegen ihn aufgelehnt, vernichtete er 595, u. st. 596. [119] **Theodebert II.**, sein Sohn, reg. nach ihm über Austrasien von 596—612; sein Bruder Theoderich II. erhielt Burgund (s. d. 8) u. den Sundgau. Dieser vereinigte sich 602 auf Anstif-

ten

Digitized by Google

ten seiner Großmutter Brunhilde, welche die Vormundschaft über Theodebert führte, mit diesem gegen Chlothar, König von Neustrien; sie überwanden ihn u. machten dann einen glückl. Zug nach Navarra. 604 stiftete Brunhilde Uneinigkeit zwischen Theoderich II.u. Theodebert II.; doch versöhnten sich diese wieder; allein 610 erneuerte sich der Zwiespalt, indem Theoderich behauptete, sein Bruder besäße gewisse Länder mit Unrecht; Theodebert that hierauf einen siegreichen Einfall in Elsaß, in dessen Folge ihm Theoderich viel Gebiet abtreten mußte, aber 612 siegte Theoderich in 2 Schlachten, worauf er sich großer Gebietsstrecken bemächtigte. Theodebert II. st. 613. [10b] Ihm folgte **Sigbert II.**, sein Sohn, der aber noch 613 durch seinen Vetter Chlothar II. v. Soissons besiegt u. mit seiner Mutter Brunhilde ermordet ward, s. unten [10]. [10] **d) Chilperich,** Chlothars I. 4. Sohn, erhielt **Soissons** u. nahm zur Residenz **Soissons.** Der Anfang seiner Regierung u. der Krieg gegen seinen Bruder Sigbert, ist schon oben [11] erzählt. Nachdem er seine 2. Gemahlin Fredegunde verstoßen hatte (seine 1. war Audowere gewesen), vermählte er sich 567 mit der westgoth. Prinz. Galswinde, doch aus Liebe zu Fredegunde ließ er Galswinde erdrosseln. Diese Mordthat entzündete den Haß zwischen Brunhilde, Galswindens Schwester, u. Fredegunde, welche er wieder angenommen hatte, u. er ward von seinen Brüdern des Throns für unwürdig erklärt. Nach Chariberts Tode (s. ob. [14]) bemächtigte sich Chilperich 567 Neustriens u. machte auch Einfälle in Austrasien. Sigbert schloß hierauf ein Bündniß mit Guntram gegen Chilperich; bald verband sich Chilperich aber wieder mit Guntram u. bekriegte Sigbert, ward aber von diesem geschlagen u. 575 in Tournay hart belagert; Fredegunde rettete ihn durch Sigberts Ermordung. Chilperich ward nun von Neuem Herr von dem Reiche Chariberts, bekriegte 581—583 Guntram, fiel aber 584 zu Chelles durch Meuchelmord. [20] Ihm folgte sein Sohn **Chlothar II.**, der erst 4 Monate alt war, unter Vormundschaft seiner Mutter **Fredegunde.** Trotz dem Verdacht, daß er nicht Chilperichs Sohn sei, erhielt ihn doch sein Oheim Guntram von Burgund u. Aquitanien auf dem Throne, u. nach dessen Tode 593 vertheidigte ihn Fredegunde gegen Victor, Herzog v. Champagne, u. dann 597 nach Paris vor u. in Burgund ein. Später mußte er seine Eroberungen wieder aufgeben, so daß ihm bei dem Frieden um das Jahr 600 nur noch 12 Gaue zwischen der Oise, der Seine u. dem Meere blieben. Nach Theodeberts II., Königs von Austrasien, Tode (s. ob. [16]) 613 lud eine Partei austras. Großer Chlothar II. in dieses Land ein, wo Brunhilde Sigbert II., Theodeberts II. u. der Ermenberga Sohn, zum Könige ernannt hatte. Chlothar II. eroberte Austrasien u. Burgund, ließ Brunhilde an einen Pferdeschweif binden u. so zu Tode schleifen, Sigbert II. 613 ermorden u. **vereinigte zum 3. Mal das ganze Fereich.** [20b] **Dd) Einsetzung der Majores domus.** In Austrasien, Soissons (Neustrien) u. Burgund setzte Chlothar II. nun je einen Major Domus (Praefectus aulae, Pr. palatii) ein. Diese, eigentl. blos die Verwalter der königl. Domänen, seit 561 auch Befehlshaber im Kriege u. der königl. Schatzkammer, wurden später bald so mächtig, daß sie nach u. nach die ganzen Regierungsgeschäfte an sich rissen, bes. seit Grimoald die Würde erblich an seine Familie brachte (s. unten [21]) u. die Könige blos noch den Namen hatten. 615 berief Chlothar II. eine Versammlung aller Bischöfe u. weltl. Großen nach Paris, welche die Feudalverfassung im fränk. Reiche einführte; u. nachdem er noch die Sachsen besiegt, st. er 628; er war einer der besten Fürsten seiner Zeit. [21] Ihm folgte sein ältester Sohn **Dagobert I.**, der schon seit 622 Statthalter von Austrasien mit königl. Titel gewesen war. Dieser trat bei seiner Thronbesteigung seinem jüngern Bruder **Aribert** einen Theil Aquitaniens ab; Aribert st. jedoch schon 630. Da die Wenden fränk. Kaufleute beraubt hatten, so überzog er sie 630 mit Krieg, aber die Austrasier, unwillig auf den König, daß er, seitdem er Herr des ganzen Fereichs war, seine Residenz in Neustrien genommen hatte u. nicht mehr gerecht, wie früher, regierte, flohn nach dem Thüring. Kampfe v. Wogastisburg. Dagobert zog 631 wieder gegen die Wenden; allein die Sachsen versprachen, für Erlassung des Zinses, die fränk. Grenze vor den Einfallen derselben zu vertheidigen. Da aber dessenungeachtet die Slaven fortfuhren, die fränk. Grenzen zu verheeren, so gab Dagobert seinen, erst im 3. Jahre stehenden natürlichen Sohn, Sigbert III. den Jüngern od. Heiligen, den Austrasiern, die von nun an das Land tapfer vertheidigten, zum Könige. Die Wasconen, die sich gegen ihn auflehnt, unterwarf er 635. Er hatte Nanthilde, Wulfgunde u. Berchilde zugleich als rechtmäßige Gemahlinnen, u. neben ihnen hielt er sich eine große Menge Concubinen. Seine Regierung schändete er durch den Mord von 10,000 Bulgarenfamilien, die bei ihm vor den Hunnen Schutz suchten, u. die er aus Furcht, daß sie das angewiesene Land als Eigenthum behalten möchten, in einer Nacht hinschlachten ließ. Er st. 638 u. das Reich ward nun wieder in Austrasien u. Neustrien getheilt. [22] **a) Austrasien. Sigbert III.**, Dagoberts I. natürl. Sohn, bereits zu des Vaters Lebzeiten (s. ob. [21]) König in Austrasien, behielt dies Reich. Anfangs unter dem Einfluß des Bischofs Kunibert v. Köln, dann unter dem Major Domus Pipin, dann unter Grimoald; er war zwar ein sehr frommer, aber sehr unkriegerischer Mann u. st. 656. [23] **Dagobert II.**, damals noch Kind, ward von sei-

Digitized by Google

seines Vaters Major Domus, Grimoald, für todt ausgegeben, durch den Bischof v. Poitiers aber nach Irland gebracht u. dort erzogen. Grimoald wollte nun seinen eignen Sohn Childebert, den Sigbert III. adoptirt haben sollte, auf den Thron setzen, allein Chlodwig II. von Neustrien bemächtigte sich Grimoalds durch List u. ward so Herr von Austrasien. Erst nach Chlodwigs II. Tode erschien plötzlich **Dagobert II.** wieder als Kronprätendent, jedoch erhielt er nur das Stück von Austrasien längs dem Rheine. Er herrschte nun seit 674, nachdem er den, vom neustrischen Major Domus, Ebroin, für Chlothars III. Sohn ausgegebnen Chlodwig verdrängt hatte, unter dem Major Domus Wulfwald, gerieth aber wegen Grenzstreitigkeiten mit Neustrien in Krieg u. ward 678 von Ebroins Anhang in Austrasien ermordet. [32] **b) Neustrien u. Burgund.** Diese Reiche erhielt in der Theilung Dagoberts I. ehel. Sohn **Chlodwig II.** u. reg. unter der Vormundschaft seiner Mutter Nanthilde u. des Major Domus Aega. Wie er sich nach Dagoberts II. Verschwinden des austrasischen Major Domus Grimoalds bemächtigte, ist so eben erzählt worden. Hierdurch ward er 656 zum **4. Mal Herr des ganzen fränk. Reichs,** doch st. er noch in demselben Jahre. [32a] **Austrasien** erhielt nun Chlodwigs II. 2. Sohn, **Childerich II.** 660, während sein ältrer Bruder **Chlothar III.** seit 656 Neustrien u. Burgund beherrschte. Beide standen unter der Vormundschaft ihrer Mutter Bathilde, später unter dem Major Domus Ebroin. [32b] Da 669 Chlothar III. gestorben u. von dem Major Domus Ebroin **Theoderich III.**, Chlothars u. Childerichs Bruder, eigenmächtig auf den Thron gesetzt, dieser aber von den neustrischen u. burgundischen Großen ins Kloster Fontanelle geschickt worden war, **vereinte Childerich II. zum 5. Mal das ganze Frankenreich.** Sein Leichtsinn u. Jähzorn machten ihn verhaßt, u. er kam durch eine Verschwörung des Badillo, eines durch eine entehrende Strafe geschändeten fränk. Großen, nebst seiner Gemahlin Bilihilde 673 um, **u. Theoderich III.** wurde nun von Ebroin aus dem Kloster geholt u. als Schattenkönig auf den Thron gesetzt. [33] Denn von nun an waren die Könige nur Schattenfürsten (Rois fainéans, od., wie man es übersetzt hat, gekrönte Schlafmützen, nennen die Franzosen die Könige dieser Zeit), die Majores domus schalteten nach Belieben, setzten auch die Könige nach Willkühr ein u. ab, trachteten auch, die Krone sich aufzusetzen, doch jetzt noch vergebens. Vor allen zeichnete sich jetzt **Pipin v. Heristal** aus. Pipin ward nebst seinem Vetter Martin von den Austrasiern, welche sich nach Dagoberts II. Tode 679 nicht unter Theoderichs III. Herrschaft bequemen wollten, 680 zum **Herzog v. Austrasien** u. unter diesem Titel zum Regenten dieses Landes ernannt. Da zogen Theoderich u. Ebroin wider Beide zu Felde, u. Martin u. Pipin wurden geschlagen. Erster verlor durch den Verrath der Neustrier sein Leben, Letzter rettete sich in sein Land, u. Ebroin konnte ihn weder durch List noch Gewalt bezwingen. Nach Ebroins Untergang durch Hermanfried 682 machte der neue neustrische Major Domus Waratto mit Pipin Frieden. [34] Gegen die Neustrier ergriff Pipin das Schwert 687, schlug sie bei Testri u. bemächtigte sich der Stadt Paris u. des Königs selbst. Dieser mußte ihn zum Major Domus aller 3 Reiche machen, u. Pipin regierte so, daß er bald das allgemeine Zutrauen erwarb. Er führte die nicht mehr Statt habenden Volksversammlungen auf dem Märzfelde wieder ein. Nachdem Pipin das Innere der Monarchie in Ordnung gebracht, zog er gegen den König der Friesen, Ratbod, schlug ihn u. machte ihn zinsbar. Doch 697 kriegte Ratbod von Neuem, Pipin schlug ihn bei Durstädt u. ließ, um den Frieden zu befestigen, seinen Sohn Grimoald die Tochter des friesischen Fürsten Teutsand heirathen. Gegen die Alemannen machte er 709 u. 710 siegreiche Feldzüge. [37] Da der merowingische Thron durch das schnelle Hinsterben der jungen Könige so oft erledigt ward, so ist Pipin dem Verdachte der Ermordung dieser Fürsten nicht entgangen. Auf König Theoderich III. folgte nämlich nach dessen Tode 691 sein 10jähriger Sohn **Chlodwig III.** (691—695), auf diesen sein 12jähriger Bruder **Childebert III.** (695—711), auf diesen der minderjährige **Dagobert III.** Letztrem sandte Pipin seinen eignen Sohn Grimoald als Major Domus zu u. nach dessen Ermordung seinen unmündigen Enkel Theudobald. Er selbst st. 714. Nach ihm stellte sich sein Sohn **Karl Martell** (d. i. der Hammer) an die Spitze der Austrasier; er schlug die Angriffe des Königs **Chilperich II.** (der nach Dagobert III. 716 den fränkischen Thron bestiegen hatte u. ernstlich gesonnen war, die Macht der Majores Domus in Schranken zu halten u. selbst zu regieren), durch einen Ueberfall bei Stablo u. durch die Anfälle des mit ihm verbundenen Herzogs Eudo von Aquitanien zurück. [38] Nach dem Sieg bei Vinciacum über Chilperich II. 717 öffnete Köln, wo sich seine Stiefmutter Plektrude immer noch behauptete, obwohl ihr Enkel Theudobald unterdessen gestorben war, die Thore, u. diese überlieferte ihm die Schätze Pipins u. erkannte ihn als Major Domus an. Karl erhob nun den Merovinger **Chlothar IV.** zum König von Austrasien u. sich, als einige Grafen von Neustrien u. Burgund den Abkömmlingen Chilperichs die alte Macht wieder zu verschaffen strebten, 719 zum Major Domus von Neustrien. Nach dem Tode Chlothars IV. nahm er sich nicht die

Digitized by Google

die Mühe, einen neuen König von Austrasien zu creiren, sondern ließ Chilperich II. den Titel als König dieses Landes u. gab sich den Titel als **Herzog u. Fürst aller F.** (Dux et Princeps Francorum). Nach Chilperichs II. Tode ernannte Karl noch einen Schattenkönig, **Theoderich IV. von Chelles,** der von 720—737 den Königsnamen besaß. Als dieser gestorben, hielt Karl Martell sein Ansehen für so befestigt, daß er keinen neuen König ernannte, ohne sich jedoch den Königstitel anzueignen. [32] Während dieser Zeit sorgte Karl Martell kräftig für die Erhaltung der äußern Ruhe. Zunächst war die Wiederherstellung der aufgelösten fränk. Herrschaft über die german. Völker sein Streben. Ratbod, Fürsten der Friesen, der ihn 717, mit Chilperich vereint, angriff, schlug er bei Köln. Dreimal (718, 720 u. 733) zog er wider die Sachsen, schlug sie 733 an der Lippe u. nöthigte sie zu dem alten Tribut von 500 Kühen. 725 zog er gegen die Baiern, drang über die Donau, schlug sie, machte sie sich unterwürfig u. befestigte diese Unterwürfigkeit durch einen 3 Jahr nachher wiederholten Feldzug. Darauf zog er zur See nach Friesland, erlegte den Herzog Poppo u. machte sich das Land unterwürfig. [33] Um 730 begannen die Sarazenen Einfälle in den Süden des fränk. Reichs zu machen. Unter Abdorrahman plünderten sie Bordeaux u. drangen bis an die Loire vor; da Karl Martell in Geldverlegenheit war, griff er das Kirchengut an, rüstete ein Heer u. **schlug die Sarazenen bei Poitiers 732.** Bald erschienen die Sarazenen unter Amur von Neuem, u. Karl Martell sendete nun 737 seinen Bruder Childebrand gegen dieselben; er selbst zog bald gegen sie u. schlug dieselben an der Berre. Durch die Eroberung Septimaniens, gänzliche Bezwingung Burgunds u. endliche Eroberung (739) Marseilles brachte Karl Martell die fränk. Herrschaft über Gallien zur Vollendung; er st. 741. [34] Schon kurz vor seinem Tode 741 hatte Karl Martell mit Zuziehung der Großen das Reich unter seine Söhne getheilt; **a) Austrasien** nebst **Alemannien u. Thüringen** erhielt **Karlmann; b) Neustrien** nebst **Burgund u. der Provence Pipin der Kurze;** sein natürl. Sohn **c) Gripho** sollte **Theile von Neustrien, Burgund u. Austrasien** haben. Aber Karlmann u. Pipin nahmen Gripho in Laon gefangen u. setzten ihn auf die Burg Neufchateau in den Ardennen. Gegen sie erhoben sich die Herzöge v. Baiern, v. Schwaben u. Aquitanien. Karlmann u. Pipin d. Kurze wendeten sich zuerst gegen Hunald, Herz. v. Aquitanien, der ihnen getreu zu sein bereits bei ihres Vaters Leben geschworen. Auf diesem Zuge machten sie zu Vieux-Poitiers eine neue Eintheilung der Länder unter sich, in welcher Karlmann Austrasien, Alemannien u. Thüringen, das Uebrige Pipin bekam. Auch gaben sie den F. wieder einen König, **Childerich III. (742—751).** Den Herzog Odilo v. Baiern u. den ihm verbündeten Herzog Theodebald v. Schwaben, schlugen sie 743 am Lech u. zwangen Odilo zur Unterwerfung. Während hierauf Karlmann die Sachsen zum Frieden nöthigte, suchte Pipin Theodebald in seinem Lande heim. Beide zwangen 745 den Herzog v. Aquitanien Geißeln zu stellen. [35] Karlmann ging aber 747 in ein Kloster u. es ward nun **Pipin zum 6. Mal Herr des ganzen Reichs der Franken.** Zuvor hatte dieser dem gefangenen Gripho die Freiheit u. Güter verschafft. Aber die Baiern, Sachsen u. Schwaben wollten Pipin die gegen Karlmann eingegangnen Verbindlichkeiten nicht halten. Gegen die Sachsen, zu denen der unzufriedne Gripho geflohen war, brachte Pipin die Friesen u. Slaven in die Waffen; er selbst bezwang die Nordschwaben, dann eilte er gegen die Baiern, deren Herzog Thassilo von Gripho vertrieben worden war, sie lieferten ihm Gripho aus, u. Pipin überließ das Land Thassilo als fränk. Lehn; dem Gripho aber, mit dem er sich wieder versöhnt hatte, gab er Mans u. 12 Grafschaften. Aber auch damit nicht zufrieden, entwich derselbe nach Aquitanien u. kam auf der Flucht nach Italien 753 um. [36] Nach dieser Befestigung des fränk. Reichs glaubte Pipin, daß die Zeit gekommen, die merowing. Könige ganz vom Throne zu stoßen. Auf einer Reichsversammlung der F. 751 brachte er es dahin, daß nach Rom gesandt ward, mit der Frage: ob derjenige mit Recht König heiße, welcher sorglos daheim sitze, od. derjenige, welcher die Last des Reichs u. aller Staatsgeschäfte zu tragen habe. Der Papst Zacharias antwortete: es sei besser, daß derjenige König heiße, auf dem die Regierung beruhe. Da ließ Pipin 752 Childerich III. u. seinen Sohn Theoderich in Klöster gehn, u. sich selbst zu Soissons auf dem Schild erheben, d. i. nach fränk. Sitte von dem Volk als König anerkennen, u. sich nebst seiner Gemahlin Bertha vom heil. Bonifacius zum Könige salben. So war das **merowingische Haus vom Throne gestürzt** u. auf denselben wurde das **karolingische** erhoben. **III. Periode. Die F. unter den Karolingern.** [37] Von dem Könige der Longobarden Aistulph heftig bedrängt, flehte der Papst Stephan III. Pipin um Schutz an. Da ließ Pipin ihn zu sich kommen u. sich zu St. Denis von ihm nochmals salben u. krönen, u. zugleich auch seine Söhne Karlmann u. Karl (d. Großen). Allen dreien übertrug der Papst im Namen des röm. Senats u. Volks das röm. Patriziat. An den Pässen der Alpen überwand nun Pipin 756 die Longobarden; Aistulph, König derselben, gelobte, die fränk. Oberherrschaft anzuerken-

nen

Digitized by Google

nen u. Ravenna mit dem Exarchat abzutreten, that es aber nach Pipins Abzuge nicht. Pipin zog 757 wieder gegen ihn, schlug ihn, belagerte ihn in Pavia u. zwang ihn zu einer jährl. Steuer u. zur Abtretung des Exarchats, welches Pipin dem röm. Stuhl schenkte. Dies betrachten die Päpste als rechtl. Anfang ihrer weltl. Macht. [36] 753 bis Remen an der Weser vordringend, hatte Pipin die Sachsen zu einem jährl. Zinse von 300 Rossen gezwungen; doch 757 mußte er sie in der Schlacht bei Sitten im Münsterschen von Neuem überwinden. Durch Eroberung Narbonnes trieb er die Sarazenen völlig über die Pyrenäen. 760—768 that er wiederholte Heerfahrten wider den Herzog Waifer von Aquitanien, u. als dieser umgekommen, schien Aquitanien unterworfen; aber gegen seine Söhne u. Nachfolger Karlmann u. Karl, unter die Pipin bei Annäherung seines Todes das Reich getheilt hatte, erhob Hunold v. Aquitanien von Neuem die Waffen. Pipin st. 768. [37] **Karl d. Große** hatte bei jener Theilung 768 Austrasien u. einen Theil von Aquitanien, **Karlmann** das Uebrige erhalten. Indeß wurde die Theilung mehrmals geändert, gab jedoch stets Anlaß zu Argwohn u. neuen Mißverständnissen, welche der König der Longobarden, Desiderius, der seinen Schwiegersohn Karl haßte, weil er seine Tochter verstoßen hatte, sorgfältig nährte u. die auch die fränk. Großen, die in dem Zwist der Fürsten den eignen Vortheil zu finden hofften, gern sahen. 769 empörte sich ein Theil von Aquitanien; Karl zog gegen die Rebellen u. rechnete dabei auf die Hülfe seines Bruders, dem ein Theil von Aquitanien gehörte. Dieser ließ ihn jedoch im Stich; aber dessenungeachtet ging Karl verwärts, besiegte die Empörer u. brachte sie zum Gehorsam. Karlmann st. 771, u. sogleich bemächtigte sich Karl d. Gr. seines Besitzthums; Karlmanns Witwe u. ihre Söhne flohn zu Desiderius, der ihnen Schutz gewährte. [38] Karl d. Gr. mußte seine Großen beschäftigen, um sie in Ruhe zu halten, er war daher zu Eroberungen sehr geneigt. Der erste Kriegszug Karls, nachdem er das F-reich allein besaß, war 772 gegen die Sachsen; er eroberte die Eresburg u. zerstörte die Irmensul. Die Kriege mit den Sachsen währten 32 Jahre lang mit Unterbrechungen fort (s. Sachsen [Gesch.] 11 ff.). Endlich 803 brachte es Karl zu einem dauerhaften Frieden, nach dessen Bedingungen die Sachsen den in ihrem Lande von Karl eingesetzten Bischöfen gehorchen, übrigens frei nach ihren Gesetzen unter den Grafen u. den königl. Sendboten (Missi regii) leben u. dem F-reich einverleibt sein sollten. 804 versetzte Karl 10,000 Sachsen von denen, die über der Elbe u. an den Grenzen der Dänen wohnten u. am halsstarrigsten sich gezeigt hatten, in verschiedne Landschaften des fränk. Reichs, bes. nach Flandern u. Helvetien. [39] Die Wilzen, welche die Obotriten als fränk. Bundesgenossen beunruhigten, brachte Karl 789 durch den Sieg an der Peene zum Gehorsam. Durch seinen Sohn Karl zwang Karl d. Gr. 805 die Böhmen zu einem jährl. Zins u. die Sorben zur Unterwerfung. Durch Thassilos II. Sturz machte Karl aus Baiern eine, unter Grafen stehende Landschaft. Auch mit andern Völkern, mit den Avaren, Hunnen, Sarazenen, Basken u. Gaelen hatte er zu kämpfen. [40] Vom Papst Hadrian zu Hülfe gegen die Longobarden gerufen, eilte Karl nach Italien, belagerte Pavia, eroberte es u. nahm dort Desiderius gefangen. Auch Karlmanns Witwe u. deren Söhne fielen ihm in die Hände, u. er ließ sie nach Frankreich bringen, wo sie spurlos aus der Geschichte verschwinden. 774 setzte sich nun Karl selbst die **eiserne Krone** aufs Haupt, ließ den Longobarden aber ihre eignen Gesetze u. Verfassung. 775 u. 786 eroberte Karl noch die Trümmer der longebard. Herrschaft, die Herzogthümer Friaul, Spoleto u. Benevent. [41] Von Ibn al Arabi, einem maur. mit andern muhammedan. Fürsten in Krieg verwickelten Großen in Spanien, zu Hülfe gerufen, drang Karl 778 bis an den Ebro vor, eroberte unter andern Städten Pampelona, u. vereinigte ein großes Stück von Spanien, zwischen den Pyrenäen u. dem Ebro, nebst den balear. Inseln (778 u. 799) als Mark Barcelona mit dem fränk. Reich. Bei der Rückkehr jedoch ward sein Heer in den Schluchten der Pyrenäen von den Sarazenen u. den baskischen Gebirgsbewohnern angegriffen u. erlitt in dem Thal von Ronceval eine vollständige Niederlage, in der mehr. der vorzüglichsten Paladine Karls d. Gr. (s. Roland) umkamen. [42] Nach seiner Rückkehr aus Spanien setzte er seinen jüngsten Sohn Ludwig den Frommen zum Statthalter von Aquitanien ein, während sein 3. Sohn Pipin Italien verwalten sollte, der 2. Sohn Karl blieb immer bei ihm im Lager. 790, 791 u. 799 brachen neue Kriege gegen die Avaren los; Karl besiegte sie gänzlich u. dehnte sein Reich bis an die Raab aus. Alle diese Siege verbreiteten den Ruhm Karls bis zu den entferntesten Gegenden der damals bekannten Welt. Auch Irene, Kaiserin von Byzanz, hatte von ihm vernommen, sie schlug ihm vor, sie zu heirathen u. so die Reiche des Occidents u. des Orients wieder zu verbinden. Karl d. Gr. ging auf diesen Plan ein, aber die Kaiserin wurde noch vorher entthront. [43] Dem Papste hatte Karl d. Gr. Pipins Schenkung bestätigt, jedoch so, daß Karl nicht allein Oberherr der geschenkten Länder, sondern auch der Stadt Rom u. des ganzen päpstl. Stuhls ward. Um dem Papst Leo III. Genugthuung von Frevlern an seiner Person zu verschaffen, ging Karl d. Gr. selbst nach Rom, u. als er am Weihnachtsfeste 800 in der Peterskirche vom Gebete vor dem Altare auf-

Digitized by Google

aufstand, setzte ihm der Papst eine Krone auf, Karl d. Gr. nannte sich von dieser Zeit an nicht mehr Patricier von Rom, sondern **röm. Kaiser.** "806 gewann Karl durch den Stallmeister Burkhard im Hafen von Corsika eine Seeschlacht, gegen die Seeraub treibenden Sarazenen u. bestimmte darauf auf einem Reichstage zu Thionville eine Theilung des Reichs nach seinem Tode unter seine 3 Söhne. Aber schon 810 starben Karl u. Pipin, u. Ludwig d. Fromme war also außer Bernhard, Pipins Sohn, dem Karl d. Gr. das Königr. Italien gab, der einzige Erbe. Karl d. Gr. schloß 812 durch besondre Gesandten in Constantinopel einen Vertrag, durch den er den Griechen Venedig u. einen Theil von Dalmatien überließ. Karl berief als letzte Regierungshandlung 813 den König Ludwig von Aquitanien u. eine Reichsversammlung nach Aachen u. hieß ihm eine goldne Krone mit eigner Hand nehmen u. sich aufsetzen. Karls einzige Beschäftigung war nun fast nur noch Beten, Almosen geben u. Bücher lesen u. verbessern. Er st. 814 zu Aachen. Uebrigens hatte Karl nicht blos für die Vergrößerung seines Reichs gesorgt (es umfaßte dasselbe ganz Frankreich u. Holland, den größten Theil von Deutschland, bis an die Elbe, den Böhmerwald u. die Raab, Istrien, fast ganz Italien, nur die Südspitze ausgenommen u. Spanien bis an den Ebro; außerdem waren ihm die Böhmen u. Sorben zinsbar), sondern er sorgte auch durch die Einsetzung von Grafen für zweckmäßige u. durch königl. Sendboten (Missi regii) für gerechte Verwaltung u. Justiz, er verbesserte u. ergänzte das salische u. ripuarische Gesetz, sorgte für Unterrichtsanstalten, schmückte das Reich mit großartigen u. nützl. Bauten, unterstützte den Handel rc., s. u. Karl I). "Karls d. Gr. einziger Nachfolger war **Ludwig der Fromme.** Die ersten Jahre seiner Regierung waren glückl.; den Sachsen bewies er sich gütig dadurch, daß er ihnen in die Heimath zurückzukehren erlaubte. Doch die 817 vollzogne Theilung des ganzen Reichs unter seine 3 Söhne, **Lothar**, der Italien, **Pipin**, der Aquitanien, u. **Ludwig d. Deutschen**, der Baiern erhielt, wobei Ludwig selbst nur Neustrien für sich behielt u. den ältern Lothar zum Mitkaiser annahm, der auch 823 vom Papst Paschalis als Kaiser gekrönt wurde, erregte Unruhen. Seinen Neffen, König Bernhard von Italien, der deshalb einen Aufstand erregte, besiegte er, ließ ihn 818 blenden u. stieß dessen Söhne ins Kloster, that aber, als er hierüber Gewissensbisse empfand, Buße u. dem kaiserl. Ansehn hierdurch Schaden. Von den Geistlichen übel berathen, warf er sich dem Adel in die Arme, verließ jedoch bald auch diese Partei, u. hatte es nun mit beiden Ständen verdorben. Ludwig überließ sich Günstlingen, u. schenkte erst Adelhard, dann Bernhard von Aquitanien sein Vertrauen. Nach seiner 1. Gemahlin Irmgards Tode heirathete er die schöne Judith von Baiern. Mit dieser zeugte er Karl d. Kahlen, u. die Vorliebe Ludwigs für diesen Nachgebornen entzündete neue Kriege. "Denn da er diesem Karl 829 Alemannien (d. i. das Land zwischen dem Rhein, Main, Neckar u. der Donau) gab, so nahm Lothar, hiermit unzufrieden, 830 den Vater gefangen, trennte ihn von seiner Gemahlin u. beschuldigte diese des Ehebruchs, aber die Reichsversammlung zu Nimwegen gab ihm Krone u. Gemahlin wieder. 833 empörten sich die andern Söhne, Pipin u. Ludwig d. Deutsche, wurden zwar Anfangs besiegt, aber doch gab endlich Ludwig durch die Treulosigkeit seines Heeres sich bei Kolmar gefangen. Nun wollte Lothar den Vater zu einem Mönch umschaffen, ließ ihn, um ihn thronunfähig zu machen, förmlich Kirchenbuße thun, u. zu Compiegne des Throns entsetzen. Aber seine beiden andern Söhne, Pipin u. Ludwig, nahmen sich des gemißhandelten Vaters an, befreiten ihn zu St. Denis u. setzten ihn wieder in das Reich ein. Auf dem Reichstage zu Stramiacum bei Lyon 835 vertheilte er das Reich dergestalt, daß Pipin zu Aquitanien noch 28 Gaue von Neustrien, Ludwig d. Deutsche zu Baiern noch Sachsen, Thüringen, Hessen, Friesland u. Belgien, Karl d. Kahle zu Alemannien noch Burgund, Provence u. Languedoc, Lothar nur Italien bekam, der Vater aber das übrige Neustrien u. die Oberherrschaft über das Ganze behielt. Durch den Einfluß der Kaiserin erhielt Karl d. Kahle auf dem Reichstage zu Aachen 837 auch Neustrien; darüber mißvergnügt, verband sich Ludwig d. Deutsche mit Lothar. "Nach Pipins Tode kam, um Lothar zu versöhnen, eine neue Theilung zu Stande (838), worin sich Lothar das Ostreich wählte, Karl d. Kahle das Westreich erhielt, u. Ludwig d. Deutsche sich mit Baiern begnügen sollte; aber da empörte sich dieser 839, ward jedoch unterworfen u. erhielt Verzeihung. 840 erhob er sich wieder gegen den Vater, aber er unterlag. Bald darauf starb Ludwig der Fromme auf einer Rheininsel unweit Mainz, Ingelheim gegenüber, den 20. Juni 840, u. ward zu Metz begraben. Mit Unrecht beschuldigte man Ludwig des Blödsinns, sein Fehler war zu große Güte. "Nach des Vaters Tode verfolgte **Lothar** aus Herrschsucht seine Brüder; Karl d. Kahlen, über den er die Oberherrschaft prätendirte, griff er, mit seinem Neffen Pipin verbunden, an, besiegte ihn u. nahm ihm sein Land bis an die Loire ab; dann wandte er sich über den Rhein gegen seinen Bruder Ludwig d. Deutschen. Doch erschrocken vor dessen unvermutheter Nähe, schloß er mit ihm einen Waffenstillstand, zwang Karl d. Kahlen zu einem unvortheilhaften Frieden u. zog 841 wieder gegen Ludwig über den Rhein. Da ver-

Digitized by Google

verbanden sich gegen den Arglistigen Ludwig d. Deutsche, Pipin, Sohn Pipins von Aquitanien, u. Karl der Kahle u. schlugen ihn bei Fontenay am 25. Juni 840. Lothar brachte zwar die Sachsen gegen seine Brüder unter die Waffen, mußte aber 842 vor denselben aus Aachen fliehen. "Da die Bischöfe ihn wegen seines schlechten Betragens des Reichs für verlustig erklärten u. es seinen Brüdern zusprachen, legte er sich aufs Bitten u. behielt im **Theilungsvertrag von Verdun** (11. Aug. 843) nicht nur den Kaisertitel, sondern bekam auch zu Italien noch alles Land zwischen dem Rhein u. den Alpen, der Schelde, Maas, Saone u. Rhone; Karl d. Kahle Neustrien, einen Theil von Burgund u. Septimanien, nebst der span. Mark; Ludwig d. Deutsche ganz Deutschland zwischen dem Rhein u. den Alpen. Seit diesem Vertrage erscheint die fränk. Monarchie in 3 **große Haupttheile**, Frankreich, Deutschland u. Italien (nebst Lothringen), getheilt, u. da der Name F. hiermit verlischt, so ist die Geschichte in der jener 3 Reiche, fortgesetzt zu lesen. "**Literatur:** Gregor v. Tours, Historia Francorum; Fredegars des Scholastikers Chroniken, Sammlungen alter Chroniken (z. B. des Chronicon Moissiacense); Annalen (z. B. Annales Francorum Fuldenses, Metenses), Gesta Francorum (z. B. von dem Mönch Noricon, Aimon ꝛc.) u. Urkunden in M. Frehers Directorium histor. medii potissimum aevi, zuletzt von Hamberger, Gött. 1772, 4.; Du Chesne, Historiae Francorum scriptores coaetanei, Par. 1636—1649, 5 Bde. Fol.; Bouquet, Rerum gallicarum et franc. scriptt., ebd. 1733—86, 13 Bde. Fol.; Laureau, Hist. de France avant Clovis, Par. 1786; Gruner, Histor. Unterss. vom Ursprung des fränk. Reichs in Gallien, Kob. 1764; Cointe, Annales eccles. Francorum, Par. 1665—83, 3 Bde. Fol. *(Lb.)*

Fränken, Herzogthum, **1)** so v. w. Francien; **2)** [1]eins der großen Herzogthümer, worin Deutschland nach der Zerstückelung der Karolingischen Monarchie eingetheilt war, u. in der Mitte gelegen, wohl das mächtigste derselben; entstand aus Ostfranken od. dem, was Ludwig d. Deutschen auf dem rechten Rheinufer in Deutschland zugetheilt war, u. welches den speciellen Namen des **Frankenlands** behielt, als für das Ganze der Name Deutschland adoptirt wurde. [2]Es war nun wieder getheilt in **a)** Francia orientalis (Ostfranken, Franconia, vgl. Fränkischer Kreis), das bis auf die neuere Zeit als Herzogthum F. blieb, wo der Bischof von Würzburg den Titel führte; **b)** Francia Rhenensis (Rheinfranken). [3]Der **erste Herzog** von F. war Konrad I., u. als dieser 911 deutscher König wurde, folgte ihm als Herzog von F. [4]sein Bruder Eberhard. Das von seinem Bruder erhaltne Herzogthum Baiern konnte er nicht behaupten, aber wohl erhielt er 923 von König Heinrich I., nachdem er sich 919 als König anerkannt hatte (s. Deutschland [Gesch.] ⁊⁊). Lothringen. Aber mit Heinrichs Nachfolger Otto I. war er nicht befreundet; weil Eberhard 937 Ottos Bruder, Herzog Heinrich von Baiern gefangen u. eingesperrt hatte, wurde er verbannt; nach seiner Rückkehr 938 verband er sich mit Herzog Giselbert von Lothringen gegen den König, blieb aber 939 bei Andernach. Kaiser Otto verlieh nun Rhein-F. an [5]Konrad II. den Rothen od. Welfen, Sohn des Grafen Werner, den Grafen v. Speier u. Worms. 944 ertheilte er ihm noch Oberlothringen u. die Aufsicht über die Städte Ostfrankens. 952 nahm ihn der Kaiser mit nach Italien u. ließ ihn, da er nach Deutschland zurückkehren mußte, dort, um die Sachen zu ordnen. Dort aber schloß er sich an Ottos Feind, Berengar, an u. verband sich mit Ottos Sohn Ludolf, der sich gegen den Vater empörte. Die Sache lief aber übel ab u. Konrad rettete sich nach Lothringen. Der Kaiser, den er um Gnade anflehte, nahm ihm Lothringen wieder u. ließ ihm blos Rhein-F. Als er 955 von Otto gegen die Hunnen geschickt wurde, blieb er in der Schlacht bei Augsburg gegen sie. Sein Sohn [6]Otto (geb. 947) folgte ihm, Anfangs unter der Vormundschaft seines Oheims Wilhelm, Erzbisch. von Mainz. Da er 978 von Kais. Otto II. das Herzogth. Kärnthen u. die Markgrafschaft Verona erhielt, setzte er Vicare in seine fränk. Lande u. lebte in seinen neuen; diese trat er 985 an Herzog Heinrich II. von Baiern ab, erhielt sie aber nach dessen Tode 995 wieder. 1002 wurde ihm nach Ottos II. Tode die deutsche Königskrone angetragen, die er aber ausschlug. Er st. 1004, nachdem er 1003 noch einen Zug nach Italien gegen Arduin, der sich gegen Kaiser Heinrich empört hatte, unternommen, aber nichts gegen ihn ausgerichtet hatte. [7]Ihm folgte sein Sohn Konrad III. (Kuno) von Worms od. der Alte, der seine Residenz in Bekelnheim bei Kreuznach nahm. Diesem folgte 1011 sein Sohn [8]Konrad IV. der Jüngre in F., dagegen Verona u. Kärnthen verlieh der Kaiser an Adelbero, deshalb bekriegte ihn jener u. schlug ihn 1009 bei Ulm. Nach Heinrichs II. Tode bewarb sich Konrad vergebens um die deutsche Königskrone, vielmehr ward Konrad der Salier, Sohn des Herzogs Heinrich (der mit seinem Vater Otto das rheinisch-fränk. Herzogthum theilte u. vor demselben 989 gestorben war), 1024 zum König gewählt, durch den nun die fränk. Herzöge in einer Seitenlinie auf den **deutschen Kaiserthron** kamen (Fränkische Kaiser bis 1125, s. Deutschland [Gesch.] ⁊⁊ — ⁊⁊). Aus Verdruß darüber empörte sich Konrad IV. 1025 gegen den Kaiser, mußte sich ihm aber unterwerfen u. ward ins Exil geschickt. Nachdem Adelbero 1035 geächtet war,

Digitized by Google

war, erhielt Konrad 1036 das Herzogthum Kärnthen u. Istrien wieder, ging mit dem Kaiser nach Italien u. st. 1039. Der Kaiser Konrad erbte von ihm seine Herzogthümer, auch F., da er aber auch in demselben Jahre st. u. ihm sein Sohn Heinrich III. als Kaiser folgte, so ließ er den Herzogstitel von F. ganz eingehen, u. hob dagegen das Ansehn der rhein. Pfalzgrafen. Erst Heinrich V. erhob seinen Neffen [9] Konrad (V.) von Hohenstaufen, Sohn des Herz. Friedrich von Schwaben, wieder zum Herzog v. F. Während nun Konrad auf einem Kreuzzug ins gelobte Land begriffen war, riß Lothar, Heinrichs V. Nachfolger, mehr. Güter Konrads an sich. 1128 zurückgekehrt, verband sich Konrad mit seinem Bruder Friedrich gegen Lothar, nöthigte denselben, die Belagrung Nürnbergs aufzuheben u. strebte sogar nach der Kaiserwürde, s. Deutschland (Gesch.) 65. Er söhnte sich aber 1135 mit Lothar aus, da er sich nicht gegen ihn zu halten vermochte, u. 1148 folgte er ihm als Konrad III. als deutscher Kaiser, s. ebd. 66. Sein Nachfolger auf dem deutschen Throne, Friedrich Barbarossa, setzte Konrads Sohn [10] Friedrich von Rothenburg, als Herzog von Rhein-F. ein, u. als dieser 1167 ohne männl. Erben starb, so belehnte er seinen eignen jüngsten Sohn [11] Konrad VI. mit Rhein-F., u. sein ältester Bruder Heinrich gab ihm, als er 1191 seinem Vater als deutscher Kaiser folgte, u. sein 2. Bruder Friedrich starb, noch die Herzogthümer Elsaß u. Schwaben dazu. Konrad VI. st. 1197 auch ohne Erben, u. das Herzogth. Rhein-F. wurde großentheils mit **der Pfalzgrafenherrschaft Rhein** verbunden, Franconien aber gab Heinrich nun seinem Bruder [12] Philipp, der ihm dann als deutscher Kaiser folgte. Nachher erhielt den Titel eines fränk. Herzogs in diesem östl. Theile der Bischof v. Würzburg, s. d. (Gesch). Vgl. Croll, De ducatu Franciae Rhenensis, im 3. Bde. der Act. Acad. Theod. Palat., S. 337 ff. **3)** Der ehemalige fränk. Kreis, als Hauptbestandtheil des Herzogth. F.; u. **4)** neuester Zeit Benennung dreier Kreise (Ober-, Mittel- u. Unter-F.) in Baiern. *(Lb.)*

Franken, **1)** das Volk der Franken, s. Franken (Gesch.); **2)** die Bewohner des fränk. Kreises; **3)** im türk. Reiche alle sich dort aufhaltenden Europäer. Sie haben in Constantinopel u. andern großen Städten eigne Quartiere **(F-quartiere)**; s. u. Türkisches Reich 44.

Frankenau, **1)** Stadt im Kreise u. Amte Frankenberg der kurhess. Prov. Oberhessen, über 900 Ew.; **2)** **(F-berg)**, Mrktfl., s. u. Schillingsfürst.

Frankenberg, **1)** F. mit Sachsenburg, Amt im sächs. Kreise Zwickau, 11,000 Ew.; **2)** Stadt hier, nahe an der Zschopau; Webereien, Bleichen; 5550 Ew.; **3)** s. v. w. Frankenau 2); **4)** Kr. u. Amt in der kurhess. Prov. Oberhessen; mit 18,000 Ew.; **5)** Hauptst. u. Amtssitz darin an der Edder; 3100 Ew., Leder- u. Tuchbereitung.

Frankenfelde, Dorf in Kr. Oberbarnim des preuß. Rgsbzks. Potsdam; Merinoschäferei u. Lehranstalt für Schafzüchter; hier wurden die ersten Merinos erzogen.

Frankenhäusen, **1)** Herrschaft in dem rudolstädtschen Antheil der untern Grafschaft Schwarzburg; enthält die Aemter F. u. Straußberg mit 1 Dorf, u. die Gerichtsörter Schlottheim u. Meerstedt; mit 14,000 Ew.; **2)** Amt darin, mit 10,500 Ew.; **3)** Stadt darin, am Fuße des Schlachtbergs an einem Arm der Wipper; Sitz einer Regierung u. andrer Behörden; Schloß, Sitz der Landeshauptmannschaft, Kammer u. des Amts; hier große, den Bürgern gehörige Saline mit 3 Gradirhäusern u. 11 Salzkothen (liefert 9—10,000, sonst 25,000 Tonnen Salz jährl.), 7 Soolschächte; Leimsiederei, etwas Weinbau, starke Bierbrauerei; dabei die vorfähnliche, Gemüse- u. Gartenbau treibende Vorstadt Altstadt; 4700 Ew.; das dort. Mineralwasser ist ein muriat. dem Meerwasser ähnlicher Quell. In der Nähe Braunkohlengruben u. das Jagdschloß Rathsfeld, weiter entfernt der Kyffhäuser. **4)** (Gesch.). F. soll Anfangs Bären- (Beeren-) klau geheißen haben, aber 528 von den Franken, als diese zum Schutz der Soolquellen gegen die Sachsen, dem sächs. Schlosse Sachsenhausen gegenüber, das obre Schloß (jetzt Hausmannsthurm) erbauten, den Namen F. erhalten haben. 932 waren Meginward, im 12. Jahrh. Rudolph Markgrafen über den Gau, zu dem F. gehörte. Im 10. Jahrh. waren die sächs. Kaiser Gebieter von F. Als die Vasallen mächtiger wurden, emancipirten sich die in F. eingesetzten Grafen. Vielleicht im 12. Jahrh. wurden die Grafen von Rothenburg damit belichen. Als der Mannsstamm dieser um 1210 ausstarb, fiel die Stadt durch die Vermählung der Erbtochter des letzten Grafen, Hedwig, an Friedrich III., Grafen von Beichlingen. 1340 verkauften die Grafen von Beichlingen beider Linien F. mit Allem an ihre Vettern, die Grafen Günther XXI., nachmal. deutscher Kaiser, u. Heinrich XII. (XV.) zu Schwarzburg, Herren zu Arnstadt, für 6500 Mark löth. Silbers. Kaum hatten die Grafen von Schwarzburg F. in Besitz genommen, als sie deswegen mit dem Landgrafen von Thüringen, dessen Mißfallen diese Vergrößrung ihres Gebiets erregte, in heftige Streitigkeiten verwickelt wurden, welche 1342 in offne Fehde ausbrach. Durch Vermittelung Kaisers Ludwig IV. wurden 1343 zu Würzburg die streitenden Partheien versöhnt, u. den Grafen v. Schwarzburg der ungehinderte Besitz von F., so wie sie es von Beichlingen gekauft hatten, zugesichert u. dieser Friede 1345 im Lager zu Dornburg bestätigt. Nach dem sohnlosen Tode von Heinrich XVIII., Grafen von Schwarzburg, 1357, wollte

Digitized by Google

wollte der Landgraf von Thüringen F. als eröffnetes Lehn einziehen, doch verblieb es den Grafen v. Schwarzburg in einem Vergleich, u. sie traten dagegen Dornburg, Lobdaburg, Windberg ꝛc. ab. Am 15. Mai 1525 bei F. (auf dem Schlachtberg) Sieg der Sachsen, Braunschweiger u. Hessen über die aufrührerischen Bauern unt. Thomas Münzer, s. Deutschland (Gesch.) nn. Hier 1810 vom damal. Cantor Bischof veranstaltetes Musikfest, das erste in Deutschland. 1833 brannten 168 Häuser ab. *(Wr. u. Lb.)*

Frankēnia (F. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Jonideen *Spr.*, Cistusgewächse, Frankenieae *Rchnb.*, Horden *Ok.*, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: F. hirsuta, u. laevis in SEuropa u. Asien; F. corymbosa, in der Barbarei; F. microphylla, in SAmerika u. a. **Frankeniēae**, s. u. Cistusgewächse *Rchnb.* m.

Fränkenrecht, s. Fränkisches Recht.

Fränkenreich, s. u. Franken.

Fränkenscharrner Hütte, s. u. Klausthal 2).

Fränkensprache, s. Lingua franca.

Fränkenstein, 1) Kreis des preuß. Rgbzks. Breslau, $8\frac{1}{7}$ QM. u. 42,000 Ew.; **2)** Kreisstadt daselbst, am Pausebach; 5500 Ew., welche bes. breite Leinwand **(Fränkensteiner Lēinwand)** fertigen, 4 Kirchen, schiefer Thurm in der Stadtmauer, Ruinen einer Burg. **3)** (Gesch.). F. soll nach Ein. von den Franken, die mit der Pfalzgräfin Richsa, Gemahlin Königs Miecislav II. von Polen, dahin kamen, 1015—1021, nach And. von den Franken, die im 13. Jahrh. mit der St. Hedwig, einer meran. Prinzessin, nach Schlesien kamen, erbaut worden sein. 1341 wurde hier Herzog Bolco von den Böhmen belagert. Im 15. Jahrh. wurde F. von den Hussiten sehr verwüstet u. 1468 bei der Einnahme durch Georg Podiebrad (s. Schlesien [Gesch.] m) das alte Schloß zerstört. 1520 ließ Herzog Karl die Stadt wieder herstellen u. seit 1524 das Schloß bauen, wo die Herzöge dann residirten. 1622 brannte die Stadt ab, 1646 wurde das Schloß zerstört. *(Wr. u. Lb.)*

Fränkenthal, 1) Landcommissariat mit $5\frac{1}{2}$ QM., 40,000 Ew., im baier. Kr. Pfalz; **2)** Canton hier, $2\frac{1}{4}$ QM., 17,000 Ew.; **3)** Hauptstadt darin an der Isenach u. einem Rheinkanale; hat Armenhaus, Lagerhaus, Kunst- u. Naturaliensammlung, Progymnasium, Strafarbeitshaus, Fabriken in Leder, Silberdraht, Eisenwaaren, Siegellack u. a., Glockengießerei, Handel mit Holz, Freimaurerloge, zur Freimüthigkeit am Rhein; 5000 Ew. **4)** (Gesch.). F. war früher eine 1110 (1119) vom Freiherrn Eckenbert v. Dalberg gestiftete Abtei; Kurfürst Friedrich III. von der Pfalz gab dem, nach u. nach zu einem Flecken erwachsenen F. Stadtgerechtigkeit, veranstaltete hier 1571 ein Religionsgespräch u. nahm 1574 viele der Religion wegen ausgewanderte Franzosen auf; durch Friedrich IV. ward F. befestigt, 1623 von den Spaniern vergebens belagert, 1632 von den Schweden u. 1635 von den Kaiserlichen erobert; 1648 dem Kurfürsten zurückgegeben, 1688 von den Franzosen genommen u. zerstört (s. Pfalz [Gesch.] nn), darauf wieder erbaut, 14. Juni 1796 von den Franzosen genommen, s. Französischer Revolutionskrieg nn. **5)** Colonie, s. unt. Brasilien (Gesch.) nn. *(Wr. u. Lb.)*

Fränkenwald, s. u. Thüringerwald.

Fränkenweine, [1] die in Franken wachsenden meist weißen Weine; etwas geringer als die Rheinweine doch in den guten Sorten dem besten Rheinweine an Güte u. Blume gleich. [2] Zu den feinsten gehören **A)** von den **Würzburgern a)** Leistenwein, auf den Bergen um die Citadelle Würzburgs (Leiste) wachsend, [3] **b)** Steinwein, auf dem Stein, einem Berge bei Würzburg zwischen Veitshöchheim u. der Stadt wachsend, nicht so lieblich von Geruch u. Geschmack, allein feuriger u. kräftiger; [4] **c)** der Harfenwein, auf der Harfe, einem Berge bei Würzburg, gewonnen. Alle 3 führen, da ein Theil der Berge, auf denen sie wachsen, dem Spital zu Würzburg gehören, den Namen heil. Geistwein; [5] **d)** Schalksberger, wird als feiner Wein benutzt; [6] **e)** Kalmuth, von Natur süß, wächst auf einem fürstl. Löwenstein Wertheimischen Felsen, über Trieffenstein, zwischen Leugfurth u. Homburg, am Main nach Aschaffenburg zu, u. gleicht dem Oberungar. [7] **B)** Unter den **Werthheimerweinen** ist bes. bekannt **a)** Haslocher, kommt dem Rheinweine sehr gleich; **b)** Distelhäuser, hat wenig Kraft, wird aber, mit etwas Branntwein versetzt, stark verbraucht; **c)** Klingenberger, zwischen Schweinfurt u. Kitzingen am Main wachsend, ist vorzügl. berühmt. [8] **d)** Remberger u. Wetterburger, **e)** Kaffelsteinerwein. [9] Da Würzburg u. Wertheim für die ersten Lagen gelten, so gehn unter den Namen Würzburger u. Wertheimer auch die andern F. mit, doch liefern [10] auch andre Orte, bes. am Main, so **C)** Sommerach, Rödelsee, Eibelstadt, Heidingsfeld, Frickenhofen, Iphofen, Mühlbach, Nordheim, Mainstockheim, Marktsteft, Volkach, Bäringsfeld, Altenburg, Ochsenfurt, Ziel, Sommerhausen, Mainbernheim u. die Gegend von Schweinfurt gute Weine, womit [11] Würzburg, Kitzingen, Bamberg, Fulda, Bensheusen, Frankfurt a. M. ꝛc. in der Gegend selbst u. nach Sachsen, Westfalen, Hessen, Brandenburg, Schlesien, Polen, Preußen ꝛc., einen starken Handel treiben. [12] In neurer Zeit hat der Verbrauch der F. im Ausland sehr abgenommen, weil man des häufigen Molocherns (Melocherns), d. h. Verschneidens des F-s mit Sprit, Rosinenbrühe, Zucker, gebrannten Zucker ꝛc., bes.

Digitized by Google

bes. durch Juden, argwöhnisch gegen F. geworden ist. Zwar haben die städtischen Behörden, z. B. zu Würzburg, durch strenge Verbote solcher Verfälschungen, u. dadurch, daß man einige verfälschte Weine auf die Straßen ausgießen ließ, sehr hiergegen gewirkt, indessen ist das Vertrauen des Publikums bis jetzt noch nicht wieder gekommen, u. es werden die kleinen Rhein- u. Pfälzerweine, die leicht, mild, wohlschmeckend u. wohlfeil sind, von Vielen jetzt statt des F-s gern getrunken. Auch wirft man den F. mit Recht Erdgeschmack vor. Indessen wird F. hin u. wieder als Pfälzerwein verkauft. *(We. u. Pr.)*

Fränkesche Stiftung, s. u. Franke 1) u. Halle (Geogr.).

Fränkfort, 1) Hauptstadt, s. u. Kentucky; **2)** Hauptstadt, s. u. Virginia, B); **3)** Ort, s. u. Philadelphia (Stadt).

Frankfurt (Großherzogthum), durch Napoleon 1810 gestifteter Staat, der zeither. Furst Primas (s. Dalberg 4), zum Großherzog ernannt, nach dessen Tode es Eugen Beauharnais erhalten sollte. Das Land enthielt 94½ QM. mit 302,100 Ew. (das Gebiet der freien Reichsstadt Frankfurt u. Aschaffenburg, so wie mehr. andre ehemal. kurmainz. Parzellen, die Grafschaft Wetzlar u. die Fürstenth. Fulda u. Hanau), hatte die 4 **Departements** F., Aschaffenburg, Fulda u. Hanau u. wurde 1814 aufgelöst; Fulda u. Hanau kamen größtentheils an Hessen, Aschaffenburg an Baiern; F. wurde wieder freie Stadt. *(Wr.)*

Frankfurt, Colonie, s. u. Jamburg.

Frankfurt am Main, [1] **1) Staat** des deutschen Bundes, **grenzt** an die kurfürstl. u. großherzogl. hess., nassau. u. hessen-homburg. Länder. [2] F. hat eine **demokrat. Verfassung,** die sich aber vor der Constitution von 1816 einer aristokratischen näherte. Nach derselben sollen die Hoheits- u. Souveränitätsrechte im weitesten Sinne des Worts auf der Gesammtheit der christl. Bürgerschaft ruhen. Die Ausübung der Hoheitsrechte ist aber dem gesetzgebenden Körper, dem Senate u. dem Bürgerausschusse übertragen. [3] Der **gesetzgebende Körper,** der über Gesetzgebung, Steuern u. Militärverfassung entscheidet, besteht aus 20 Senatoren, 20 Ausschußmitgliedern, u. 45 gewählten Bürgern. Seit 1823 wählen die Landbewohner 11 Repräsentanten in den gesetzgebenden Körper. [4] Der **Senat** besteht aus 42 Mitgliedern, ihm fällt, in 3 Bänke getheilt, die vollziehende Gewalt, die Staats- u. Justizverwaltung, u. das Kirchen- u. Schulwesen zu, aus ihm werden jährl. der ältere u. jüngere **Bürgermeister** gewählt, [5] der **Bürgerausschuß** zählt 51, u. mit den Rechnungsrevisoren 61 gewählte Mitglieder, kann aber nur, wenn ⅔ seiner Mitglieder anwesend sind, gültige Beschlüsse fassen. Alle christl. Religionsparteien haben, wie im ganzen deutschen Bunde, gleiche Rechte, die Juden können nicht das volle Bürgerrecht erlangen, namentl. nicht zu einer der 3 regierenden Corporationen gewählt werden. [6] **Gerichtsverfassung:** Für **Civilsachen** in 1. Instanz bis auf 300 Fl. das Stadtamt, für größere das Stadtgericht, in 2. u. 3. Instanz das Appellationsgericht (beide letztere mit Senatsmitgliedern besetzt), in 3. Inst. für Stadtgerichtssachen das gemeinschaftl. Oberappellationsgericht zu Lübeck od. eine akadem. Facultät. Für **Criminalsachen** das peinl. Verhör- od. Criminalamt als Untersuchungsbehörde, u. das Appellationsgericht als richtende in 1. Inst., das Oberappellationsgericht in 2. u. letzter Inst. Für geringere Verbrechen das Polizeigericht in 1. u. das Appellationsgericht in 2. Instanz. Dem Senat steht die Begnadigung u. bei Lebens- od. ihnen nahekommenden Leibesstrafen die Bestätigung od. Milderung des Urtheils zu. [7] **Rechtsquellen:** die Stadtreformation von 1611, viele ältere u. neuere Verordnungen, die Wechselordnung von 1739, u. das gemeine Recht. [8] F. hat am **Bundestage** im Pleno 1 Stimme, u. mit den andern freien Städten die 17. Stelle. [9] **Einnahme** über 800,000 Gulden, **Schulden** 8 Mill. Für das Postregal zahlt der Fürst von Thurn u. Taxis jährl. 12,000 Fl. rhein. [10] Das **Militär** besteht aus 5 Comp. Linie, (1 Infanteriebat. zu 600 M., in 4 Compag. u. 1 Scharfschützencomp.), 1 Batterie Artillerie (von 6 6pfünd. Kanonen, 2 Haubitzen, mit Bedienungsmannschaft von 120 M.); **Bundescontingent,** wenn es keine Cavallerie u. Artillerie stellt, 693 M. Inf., die zur Reserveinfanteriedivision gehören, sonst 479 M. Uniform blau, roth aufgeschlagen, weiße Knöpfe, Beinkleider blau, Czakos, weißes Lederzeug, Gewehr mit Bayonnet; die Schützen schwarzes Lederzeug, Büchsen- u. Hirschfänger; seit 1836 ist auch ein Gensd'armeriecorps für die öffentl. Ordnung errichtet; 4 Bat. Stadtwehr, wozu alle Männer vom 19.—35. Jahre gehören, u. wovon das 4. ein Löschbataillon ist, u. 1 Escadron Cavallerie gegen 200 M. Außer diesem seinen Contingent hat F. seit dem frankf. Attentat, zum Schutz des Bundestags, 1 Bat. Oestreicher zur vorübergehenden Besatzung. [11] **Wappen:** ein einfacher, goldgekrönter silberner Adler mit ausgebreiteten Flügeln im rothen Feld. **Feldzeichen:** eine Kriegsdenkmünze für den Feldzug 1814 u. 1815, am weiß u. rothen Bande. [12] **Gebiet** von 4½ QM.; 64,000 Einw. in 1 Stadt, 1 Marktfl. u. 6½ Dörfern. Außer der folgenden sind darunter zu erwähnen: Bonames, Marktfl. an der Nidda, 500 Ew., Bornheim, schönes Dorf mit vielen Gasthäusern, über 2000 Ew.,

Digitized by Google

Ober- u. Niederrad, mit schönen Landhäusern, zusammen 2700 Ew., Dortelweil, Gemüsebau, 500 Ew. u. m. a. [15] **2) Hauptstadt u. freie Stadt** am rechten Ufer des Mains; hängt durch eine 1342 erbaute **steinerne Brücke** von 14 Bogen mit der Vorstadt Sachsenhausen (6000 Ew.) zusammen, [16] hat 20 freie **Plätze** (darunter Roßmarkt, Römerberg [vgl. Krönung »] u. Liebfrauenberg, alle 3 mit Springbrunnen, deren Wasser, so wie der Wasserbedarf der Stadt durch eiserne Röhren von der Gegend der friedberger Warte kommt), 220 meist enge u. krumme **Gassen** (die Zeil, 750 Schritte lang, die neue Straße [schöne Aussicht] am Main, dann die neue Mainzerstraße, der Steinweg, der Wollgraben die schönsten), nicht schön gebaut, doch neuerdings bes. am Main u. auf der Zeil mit viel schönen u. großen Gebäuden; sonst war noch die Judengasse merkwürdig, die höchst schmutzig u. mit des Nachts geschlossenen Thoren versehen war, wo sämmtliche Juden ausschließlich wohnen mußten, aber seit der Beschießung F-s durch die Franzosen 1797 wurde den Juden gestattet, in andern Straßen zu wohnen u. seit 1819 u. 1824 ist die Straße breiter geworden, die Juden wohnen in der Stadt, wo sie wollen u. in die Judengasse sind viele Christen gezogen. **Straßenbeleuchtung** zum Theil mit Gas. [17] Die frühern **Festungswerke** sind in schöne Anlagen verwandelt, die neuerbauten, mit eisernen Gittern u. schönen Wachhäusern versehenen **Thore** (im Ganzen 6 Land- u. 6 Wasserthore, so wie 3 Landthore u. einige Wasserpförtchen in Sachsenhausen) zeichnen sich durch ihre Bauart in antikem Styl vortheilhaft aus, so das Bockenheimer, das Allerheiligen-, das Obermain-, das Affen-Thor (bei dem Gasthaus zum Affen, irrig Avethor). Vor dem Friedberger (neuen) Thor das Denkmal des Prinzen von Hessen-Philippsthal u. der Hessen, die hier bei Erstürmung der Stadt 1792 fielen, von Friedrich Wilhelm II. König von Preußen gesetzt, ein auf Felsen ruhender Würfel mit metallner Inschrift u. Kriegssymbolen aus erobertem Geschütz. [18] **Behörden:** Senat u. andre Oberbehörden der Stadt (s. ob. »_«) u. **Sitz des Bundestags.** [19] F. hat 15 **Kirchen** u. **Bethäuser** (so 3 kath., 6 luth., 2 reform. Kirchen, 4 luth. Bethäuser), katholische: die Domkirche (Bartholomäuskirche), in geth. Styl erbaut, einst Wahl- u. Krönungskirche der röm. Kaiser, mit Grabmal des Kaisers Günther v. Schwarzburg, die Kirche St. Leonhard, die Kirche unserer lieben Frauen; protestantische: die neue, 1833 eingeweihte (einst Barfüßer-) od. Paulskirche mit schöner Orgel, in großartigem Styl erbaut, die Katharinenkirche, die Weißfrauenkirche, die Peterskirche ꝛc.; neuer Friedhof mit musterhaftem Leichenhause; Synagoge. [20] **Andre merkw. Gebäude:** der **Römer,** Rathhaus, sonst Kaiserhof, worin die goldene Bulle aufbewahrt wird u. sonst die Krönungsmahlzeiten der deutschen Kaiser gehalten wurden, in dessen Kaisersaal auch bisher die (en camayeux schlecht gemalten) Bildnisse aller deutschen Kaiser, von denen Franz II. die letzte unbesetzte Stelle einnahm, an der Wand befindlich waren, aber jetzt durch neue, von den besten deutschen Malern gemalte, ersetzt werden sollen; bereits sind einige dieser Gemälde fertig; [21] der (das) **Braunfels** ist zugleich Börse (eine **neue Börse** ist im Bau) u. Messenszeit Ausstellungsort von Luxusartikeln aller Art; Leinwandhaus, wo auch Messenszeiten viele Waaren aufgestapelt sind, Saalhof (Saala), nebst Hauscapelle St. Elisabeth, Pfalz der deutschen Kaiser, seit 1717 neu gebaut, in ihm wurde Karl der Kahle geboren u. wohnte Ludwig der Deutsche mit seinen Söhnen; der Palast des Fürsten Thurn u. Taxis, Versammlungsort der Bundestags, mit 140 Zimmern, das Schauspielhaus, 1780 gebaut. 1827 im Innern restaurirt, das Waisenhaus, die Stadtwache, Münze, der Marstall mit Reitschule ꝛc., das schöne Stadtbibliotheksgebäude, das schöne Gebäude des städelschen Instituts, Zeughaus (jetzt Polizeiwache), das schweizerische Haus (Gasthaus zum russ. Hof), das Palais der Gräfin Reichenbach, das Casino, das cronstettische Damenstift. In Sachsenhausen: ist das deutsche Ordenshaus, jetzt Kaserne für die östr. Besatzung mit kathol. Kapelle u. a. [22] **Wissenschaftl. u. Kunstanstalten** sind: das senkenberg. Institut (eigentl. Krankenanstalt), mit trefflichen, von Rüppell sehr vermehrten naturhistor. Sammlungen, botan. Garten u. anatom. Theater, chem. Laboratorium; das Museum, zu Zusammenkünften (alle 14 Tage, Freitags) u. Besprechungen über Kunstgegenstände, zu Vorlesungen u. musikal. Unterhaltungen, hier Sammlungen von Gemälden, Kupferstichen, Büchern; Stadtbibliothek, 80,000 Bde. mit einigen Handschriften, gestiftet 1484 durch ein Vermächtniß Ludwigs von Marburg, vermehrt durch mehrere Privatbibliotheken, in ihr auch Münzcabinet u. Alterthümer, bes. ägyptische, an den einzelnen Anstalten mehrere andre Bibliotheken, städelsches Kunstinstitut, gestiftet von J. F. Städel mit 1,200,000 Fl. u. Ueberlassung vieler, jetzt bedeutend vermehrten Kunstschätze; Bethmanns Antikensaal im Bethmannschen Privatgarten vor der Stadt, mit Sammlung von Statuen u. Gypsabdrücken, hier die herrliche Ariadne u. die kolossale Büste Schillers, beide von Dannecker. [23] **Unterrichtsanstalten:** Gymnasium, Taubstummenanstalt, große Bürger- (Muster-), israe-

Digitized by Google

israelitische, 4 luther., 3 kathol. öffentliche, auch mehrere Privatschulen, Zeicheninstitut. **Wissenschaftliche, Kunst- u. allgemeine Gesellschaften:** Medicinisch-chirurg. Gesellschaft, Gesellschaft zur Beförderung schöner Künste, naturforschende Gesellschaft, Gesellschaft für Deutschlands ältere Geschichtskunde (s. Alterthumsvereine), Gelehrtenverein für deutsche Sprache, Gesellschaft zur Beförderung nützl. Künste (mit Sonntagsfreischule, Schule für Modelliren u. Mechanik u. Wintervorlesungen über Experimentalphysik), Bibelgesellschaft, Missionsverein, evangel. Verein zur Förderung christl. Erkenntniß, auch unter den Juden, Verein zur Beförderung der Handwerke unter den Israeliten ꝛc. **Wohlthätigkeitsanstalten:** die Armenverpflegung besorgt die allgem. Armencommission, weshalb die Stadt in 90 Bezirke, deren jeder ein Armenpfleger vorsteht, getheilt ist; außerdem sorgen die Confessionalkasten, das Bürgerspital, 5 andre Spitäler, Irrenhaus, Waisenhaus, ein Frauenverein, Sparkasse u. Bibelgesellschaft für das öffentl. Wohl, auch ist ein Pfandhaus, ein Versorgungshaus für Alte u. Gebrechliche, ein Zucht- u. Arbeitshaus vorhanden. **Einw. der Stadt** mit Sachsenhausen 57,000 (darunter 5000 Kathol., 3500 Juden [nicht, wie gewöhnl. angegeben wird, 5500 od. 6000], die übrigen Protestanten). **Beschäftigung:** wegen der noch bestehenden Zunftverhältnisse u. des theuern Lebens bestehn in F. verhältnißmäßig wenig Fabriken, doch findet man deren in Tabak, Gold- u. Silberdraht, Teppichen, Papiertapeten, Wachstuch, Kupferdruckerschwärze; 32 Buchhandlungen, mehr. bedeutende Buch- u. Steindruckereien, Schrift-, Stereotypen- u. Glockengießereien, in Sachsenhausen Eisengießerei; desto ausgebreiteterer Handel (Staatspapier- [dieser der wichtigste in Deutschland], Colonialwaaren-, Speditions-, Commissions-, Wechsel-, Wein-, Holz- u. Buchhandel ꝛc.), welcher durch Schifffahrt (tägl. Abgang von Marktschiffen nach Mainz, Offenbach, Hanau), gute Straßen, Dampfschifffahrt nach Mainz u. seit 1842 auch nach Bamberg, u. durch die **Taunuseisenbahn** nach Wiesbaden u. Mainz (2 andre **Eisenbahnen**, die über Darmstadt nach Heidelberg u. weiter den Rhein hinauf, die andre nach Kassel, um die Verbindung mit Braunschweig, Magdeburg, u. andrerseits mit Gotha, Weimar, Halle, Leipzig ꝛc. herzustellen, sind projectirt, u. beider Ausführung in der nächsten Zukunft zu hoffen), 2 Messen (zu Ostern u. Mariä Geburt), die, obschon weniger als früher besucht, doch noch sehr beträchtlich sind, befördert wird. Das Geschichtliche über die Messen s. unt. 40 u. 41. [39] Die Bewohner des O- u. WEndes von F., so wie die Sachsenhausens treiben Garten-, Wein-, Obst- u. Feldbau od. sind Tagelöhner, Fuhrleute, Lastträger u. Aufläder; bes. die Sachsenhäuser zeichnen sich durch Stämmigkeit u. Derbheit aus, jetzt jedoch weniger als sonst. Ihr eigenthüml. Dialekt verschmilzt jetzt immer mehr u. mehr mit der übrigen Sprache Fs, doch bilden sie noch immer einen abgeschloßnen Volksstamm. [40] In F. bestanden sonst viele alte Geschlechter od. Ganerbschaften, von denen jetzt nur noch die adeligen Gesellschaften von Alt-Limpurg u. Frauenstein übrig sind. [41] Es erscheinen in F. das Frankfurter Journal (das älteste Journal Deutschlands, seit 1615) u. die damit verbundne Didaskalia, die Frankfurter Oberpostamtszeitung mit dem Conversationsblatt; das Journal de Francfort. [42] **Vergnügungen:** die Spaziergänge um die Stadt, mehrere öffentl. Gärten, bes. am Main, Mainlust, Vauxhall, Tivoli, Sanssouci, Theater mit trefflichem Orchester, zahlreiche Concerte, mehrere musikal. Vereine (Cäcilienverein, musikal. Akademie), mehr. geschloßne Gesellschaften, bes. das Casino, der Kaufmannsverein, Gelehrtenverein; Excursionen nach den benachbarten Dörfern u. Flecken (bes. Oberrad, Bornheim, Hausen, Bockenheim, Rödelheim, das Forsthaus, Niederrad) u. Bädern (Soden, Wilhelmsbad, Wiesbaden ꝛc.). **Freimaurerlogen:** Provinziallloge engl. Constitution, Sokrates zur Standhaftigkeit, zur Einigkeit, Karl zum aufgehenden Licht, zur aufgehenden Morgenröthe (letztre auch Juden aufnehmend). [43] In der Nähe Fs viele Privatgärten (Bethmanns [hier der Antikensaal s. ob. 20], Rothschilds), Gartenhäuser u. Landsitze. [44] F. ist Geburtsort von Goethe, Schlosser, Klinger, Karl dem Kahlen u. A. **Münzen, Maße u. Gewichte:** In F. wird **gerechnet** nach Gulden à 60 Kreuzer à 4 Heller od. nach Reichsthalern à 90 Kreuzer à 4 Heller; 1 Reichsthlr. hat 1½ Guld., 22½ Bz., 30 Kaisergrosch., 90 Kreuz., 360 Heller; die Währung ist der 24 Guldenfuß, od. nach der süddeutschen Münzconvention vom 25. August 1837 der 24½ Guldenfuß; nur die Banquiers bedienen sich der Valuta in Wechselzahlung in dem Verhältniß von 9½ Fl. Wechselgeld = 11 Fl. im 24½ Guldenfuß, u. in derselben Valuta wurden auch die Wechselcurse bedungen; von dem Jahre 1843 an soll aber die Berechnung in dieser Valuta aufhören u. die Notirung der Wechselcurse in Gulden im 24½ Guldenfuß geschehen; 1 Thlr. frankf. Wechselg. = 1 Thlr. 8,₁₁₁ Pf. pr. Crt. u. 1 Fl. in 24½ Guldenf. = ⅘ Thlr. od. 17 Sgr. 1,₇₁₁ Pf. pr. Crt. [45] Geprägte Münzen der Stadt F. gibt es in Gold: Ducaten; in Silber: ganze, ½ u. ¼ Conv.-Species, 20, 10 u. 5 Kreuzer (Kopfstücke) im Conv.-Fuß; diese Silbermünzen werden aber nicht mehr geprägt, sondern lediglich nach der süddeutschen

Digitized by Google

schen Münz-Convention: ganze u. ½ Gulden à 60 u. 30 Kreuzer im 24½ Guldenfuß, als Scheidemünze 6, 3 u. 1 Kreuzerstücke im 27 Guldenfuß, u. nach der Münz-Convention vom 30. Juli 1838 3½ Fl. od. 2 Thalerstücke als Vereinsmünze nach dem 14 Thalerfuß; in Kupfer: Zweipfennigstücke (v. J. 1795) u. Heller. **Maße:** Längenmaße sind der Fuß, Schuh od. Werkschuh à 12 Zoll à 12 Linien, 100 frankf. Werkschuh = 90,₆₆₅ par. Fuß, 1 F. = 126½ par. Lin.; die Elle, in ½, ¼, ⅛ ꝛc. getheilt, hat 242,₆₁₆ par. Lin., die hiesige brabanter Elle = 309,₀₃₃ par. Lin., 100 frankf. Ellen = 82,₀₆₁ berl. Elle, 100 frankf. brab. E. = 104,₀₂₇ preuß. Ellen; der frankf. (französ.) Stab = 523,₉₇₆ par. Lin., 100 St. = 177,₂₂₆ preuß. Ellen; das Klafter der Seiler hat 6 Werkschuh, das Reff (eine Reihe aufrecht neben einander stehender) Schieferſteine 8 Werkschuh; die gewöhnl. od. Feldruthe = 12½ Werkschuh, ist in 10 Feldschuh à 10 Zoll à 10 Lin. getheilt, 2 Feldzoll = 3 Werkzoll; die Waldruthe = 15,₀₆₉ Werkschuh ist in 16 Theile, aber auch in 10 Waldschuh à 10 Z. à 10 L. getheilt; **Flächenmaß:** der Morgen od. Feldmorgen hat 160 □Ruthen, 100 Morgen = 79,₀₁₆ preuß. Morgen, er ist in ¼ getheilt, der Waldmorgen, eben so, hat 160 □Waldruthen, 100 WM. = 75,₁₆₀ pr. Morg.; **Kubikmaß:** Brennholzmaß ist der Stecken, 3,₀₁₆ Werkschuh in Lichten breit u. hoch, enthält also bei gewöhnl. Scheitlänge von 3 Werksch. 37,₀₀₃ Kubik-Werksch., 2 Stecken sind 1 Gilbert u. bei Tannenscheiten 3 St. = 1 Gilbert; das Waldklafter ist 6 Schuh breit, 7 Sch. hoch, hält bei 3 Schuh Scheitlänge 126 Kub. Werksch., das Klafter im Forstamts-Holzmagazin ist 55 Werkzoll breit, 49½ W3. hoch, 1 Kl. also = 3 Stecken; Fruchtmaß: **das Malter** hat 4 Simmer à 4 Sechter à 4 Gescheid à 4 Viertelgescheid; das Gescheid hält 1 altes Maß, das Malter 8600 frankf. Kub.-Werkzoll, 100 Malter = 208,₇₇₃ preuß. Scheffel, gemessen wird mit dem Simmer; die Kohlenbütte hält 5,₀₁₆ Kub.-Werkschuh, die Kalkbütte 6,₁₀₁₃ Kub.-Werkschuh; Getränkemaße, das Fuder Wein hat 6 Ohm, das Stück od. Stückfaß 8 Ohm, die Zulast ist ½ Stück od. 4 Ohm, das Oxhoft od. die Pièce wird zu 1½ Ohm gerechnet; die Ohm hat 20 Viertel oder 80 alte (Aich-) Maß à 4 alte Schoppen, die alte Maß = 1,₇₀₂₈₉ Liter, 100 alte Maß = 156,₈₀₀ pr. Quart, 1 Ohm = 2,₀₁₂ pr. Eimer; die Jungmaß ist das Schenkmaß der Wirthe, sie hat 4 Schoppen, 9 Jungmaß = 8 Altmaß, 100 junge M. = 140,₀₀₁ preuß. Quart; **Gewichte:** das Handelsgewicht ist doppelt; das im Kleinhandel allgemein, im Großhandel für einige Waaren gewöhnliche Leichtgewicht u. das nur im Großhandel gebrauchte Schwergewicht; das Pfund Leichtgewicht ist in 32 Loth à 4 Quentchen getheilt, bildet zugleich das Mark- od. Gold- u. Silbergewicht à 2 Mark od. 32 Loth à 4 Quentchen à 4 Pfennig à 256 Richtpfennig, als Probirgewicht hat die Mark 24 Karat à 12 Grän, als Kronengewicht für verarbeitetes Gold 69½ Kronen à ½, ¼, ⅛ ꝛc., das Pfund Leichtgew. wiegt 467,₀₁₂₈ Gramm od. 9735,₅₈ holl. As, die Mark also 233,₉₆₄ Gr. od. 4867,₀₈ holl. As, die Krone 3,₃₆₃ Gramm od. 70,₃₁₀ holl. As. 108 Pf. Leichtgew. sind 1 Centner; das Pfund Schwergewicht ist in Halbe, Viertel u. Achtel getheilt, hat 505,₂₆₀ Gr. od. 10514,₅₃ holl. As, der Centn. hat 100 Pf. u. ist dem Centner Leichtgew. gleich, 100 Pf. Leichtgew. = 100,₀₂₃ preuß. Pfund, 100 Pf. Schwergew. = 108,₀₆₈ pr. Pf.; das Zollgewicht ist das in den Zollvereinsstaaten angenommene badische, s. unt. Baden (Geogr.) ꝛc.; das Pfund Butter- od. Fleischgew. hat 33 Loth Leicht- od. Silbergew., das Fischgewicht 35 Loth desselben; Münzgewicht ist die preuß., von den Zollvereinsstaaten angenommene Münzmark, als Apothekergew. gilt das alte nürnberger, als Juwelengew. der holländ. Juwelenkarat mit seiner Eintheilung; bei der Landfracht hat das Schiffspfund 3 Centn., bei Schifffracht die Last 2 Tonnen à 20 Centn., die Last grobes Seefalz 18 Tonnen, Heringe, Thran, Theer, Pech ꝛc. 12 Tonnen; die Wage Eisen ist 120 Pfund Leichtgewicht; das Fäßchen weißes od. verzinntes Blech hat 300 od. 450 Blatt, Eisen- od. Schwarzblech 450 Blatt, die Kiste engl. Weißblech 240 Blatt. **3)** (Gesch.). **Gründer** u. Zeit der Gründung werden sehr verschieden angegeben; nach Ein. soll sie Helenus, ein Fürst der Sigambrer, um 310 n. Chr. erbaut haben, od. gar Helenus, des Priamus Sohn, doch scheint dies nur aus dem alten Namen der Stadt, Helenopolis geschlossen worden zu sein, u. vielmehr hieß der Ort deshalb so, weil ihn Helene, Constantins d. Gr. Mutter, erweiterte; nach And. wurde F. gegen Ende des 4. Jahrh. unter Kaiser Valens, nach noch And. erst 630 von dem fränk. Fürsten Chlodomir od. Geneabald III. erbaut. Den Namen F. (od. auch in alten Urkunden Frankonefurth, d. i. der Franken Anfurth) soll die Stadt durch Karl d. Gr. erhalten haben, als er mit seinen Franken hier durch die Furt ging u. die jenseit des Mains gelagerten Sachsen überfiel u. schlug. **4)** 794 wurde hier unter dem Vorsitz Kaiser Karls d. Gr. ein Concil gehalten, wo die Adoptianer verdammt, der Bilderdienst verworfen u. bestimmt wurde, daß keine neuen Heiligen angerufen würden. Ludwig der Fromme, der F. oft besuchte, legte 822 ein Palatium (Salhof) an; 838 wurde F. mit Mauern umgeben u. 843 zur Hauptstadt

Digitized by Google

stadt des ostfränk. Reichs erhoben. Damals erhielt F. auch die 1. Messe u. der Römer wurde gebaut, jedoch erst im Anfang des 15. Jahrh. zum Rathhaus eingerichtet, nachdem er zuvor in Privathände gekommen war. Nachdem 1152 hier Kaiser Friedrich I. gewählt worden war, wurde F. Wahlstadt der deutschen Könige. Ueber die Kaiserwahl s. Kaiser c. 1339 erhielt die Stadt vom Kaiser Ludwig das Münzrecht. 5. Aug. 1246 hier Sieg Heinrichs Raspe über König Konrad, s. Deutschland (Gesch.) n. " 1245 wurde F. unmittelbare Reichsstadt. 1250 ward die angeblich seit Ludwig d. Deutschen bestandne dasige Burggrafschaft in das Reichsschuldheißenamt verwandelt. Der frankfurter Schöffenstuhl war der Oberhof (Obergericht) für die ganze Wetterau u. mehrere benachbarte Länder. 1329 erhielt F. das Recht, alle von den Kaisern in der Nähe versetzten Güter einzulösen. 1330 erhielt F. das Privilegium zur Haltung einer 2. Messe u. 1360 die Erlaubniß, Juden gegen ein Schutzgeld aufzunehmen. 1390 wurde Sachsenhausen mit der Stadt verbunden. " 1489 Friede zwischen Kaiser Maximilian mit den empörten Reichsständen, s. Deutschland (Gesch.) m. Im Juni 1531 Convent der protestant. Fürsten, wo der Kurfürst von Sachsen den, vom Landgrafen von Hessen gewünschten Zutritt der Schweizer zum schmalkald. Bunde wegen ihrer Abweichung in der Lehre vom Abendmahl, verwarf. Diese beiden Fürsten wurden in der 2. Convention im Decbr. 1531 zu Häuptern des Bundes gewählt. 1536 u. 1539 wurden wieder 2 Convente der Protestanten mit kaiserl. Gesandten gehalten, wo eine Erneuerung des nürnberger Religionsfriedens auf 15 Monate beschlossen wurde. Gleiche, die Befestigung des schmalkald. Bundes u. die Erörterung einzelner unter den Protestanten noch unentschiedener Punkte bezweckende Convente wurden auch 1543 u. 1546 zu F. gehalten. 1558 hier auf einem Fürstentage der frankfurter Receß (s. d.) geschlossen. 1599 abermaliger Convent der Protestanten zur Vereinigung der kathol. Stände, s. Deutschland (Gesch.) nn. " 1681 Congreß der deutschen Fürsten, um der franz. Willkühr gegen Deutschland entgegen zu treten, doch wurde wegen der lächerlichen Rangstreitigkeiten unter den Gesandten nichts ausgemacht. Auch verlangten hier die franz. Gesandten die Führung der Verhandlungen in franz. Sprache. " 1711 brannte die Judenstraße ganz ab. 1711 wurde auch die 1. Kaiserkrönung an Karl VI. hier vollzogen, s. u. Krönung; 22. Mai 1744 Union zwischen Preußen einer- u. dem Kaiser Karl VII., Pfalz u. Hessen-Kassel andrerseits, s. Oestreichischer Erbfolgekrieg m. 1. Jan. 1759 von den Franzosen unter Soubise überrumpelt, s. Siebenjähriger Krieg m. " 23. Oct. 1792 von den Franzosen unter Custine genommen, 2. Dec. unter Rüchel durch Sturm wieder erobert, s. Französischer Revolutionskrieg 13; 15. Juli 1796 von den Franzosen unter Kleber beschossen u. am 16. Juli durch Capitulation von den Oestreichern unter Wartenberg erhalten, s. ebd. nn. " 1803 erhielt F. seine Reichsfreiheit, während die meisten andern Reichsstädte solche verloren. F. wurde 1806 Bundesstadt des Rheinbundes, 1810 Hauptstadt des Großherzogthums F., 1814 wieder freie Stadt, 1816 Sitz des deutschen Bundes, 1816 erhielt es auch eine neue Constitution, s. ob. 2. 1817 fand ein Versuch einer Union zwischen den Lutheranern u. Reformirten hier Statt, s. Union m. " 3. April 1833 das frankfurter Attentat, s. u. Deutschland (Gesch.) nn. 2. Mai 1834 Versuch, die beim Attentat Gefangnen zu befreien, s. ebd. nn. 1836 schloß sich F., nachdem ein Handelsvertrag mit England von 1832 aufgehoben worden war, an den deutschen Zollverband an. " Literatur: Faber, Topogr.-polit. u. histor. Beschreibung von F. a. M., Frankf. 1788 u. 1789, 2 Bde.; Moritz, Staatsverfassung der Reichsstadt F., ebd. 1785; G. Käppel, Topograph.-histor. Beschreib. von F. a. M., Eßling. 1811; Skizzirtes Gemälde von F. u. Umgebung, Mainz 1811; C. L. Frank, Topography. Ueberblick der Stadt F., Frankf. 1821; A. Kirchner, Gesch. d. Stadt F., Frankf. a. M. 1807—1810, 2 Bde.; (F. S. Feyerlein), Nachträge u. Berichtigungen, ebd. 1809—1810, 2 Bde.; F. C. v. Fichardt, Die Entstehung der Reichsstadt F. u. des Verhältnisses ihrer Bewohner, ebd. 1819; Panorama von F., gezeichnet von F. Morgenstern, beschrieben von B. Hundeshagen, Frkf. 1814; A. Kirchner, Ansichten von F. u. der umliegenden Gegend, Frankf. 1825, 2 Bde., mit 25 Kpfrn. *(Wr., Pr., Jb., Lb. u. Dg.)*

Frankfurt a. d. Oder, 1) (Sgr.), Regierungsbezirk der preuß. Provinz Brandenburg, gebildet aus fast der ganzen Neumark, Theilen der Mittelmark, des Fürstenthums Glogau (Kr. Schwiebus), aus der Niederlausitz, Theilen des sonst. meißner Kreises Sachsens (Hoyerswerda, Finsterwalde u. Senftenberg) u. aus einer Parzelle Posens; grenzt an die Rgsbzke. Stettin, Köslin, Marienwerder, Posen, Liegnitz, Merseburg u. Potsdam u. das Königr. Sachsen; 348¼ QM., 752,000 Ew.; Boden: eben, sandig, waldig (Spreewald), nur längs der Flüsse fruchtbar; Flüsse: Oder mit Bober, Neiße, Wartha (nebst Netze u. Drage), Spree, schwarze Elster; Seen: Soldiner, Schwielochsee; Eintheilung in die 16 Kreise: Arnswalde, Friedeberg, Guben, Kalau, Königsberg, Kottbus, Kroffen, Landsberg, Lebus, Luckau, Lübben, Soldin, Sorau, Spremberg, Sternberg, Züllichau.

2) Hauptst., an der Oder, mit hölzerner Brücke, hat 3 Vorstädte (eine auf dem rech-

Digitized by Google

rechten Oberufer) u. franz. Colonie, Regierung, Oberlandesgericht u. neumärk. Ritterschaftsdirection, [7] **6 Kirchen**, darunter die Marien-(Ober-)Kirche, mit Glasmalerei u. großer Orgel (3500 Pfeifen), Nikolaikirche, 1 kathol. Bethaus, Synagoge, [8] Waisenhaus, Zucht- u. Arbeitshaus, landwirthschaftl. Gesellschaft, Hebammeninstitut, jüd. Buchdruckerei, [9] Friedrichsgymnasium mit Bibliothek, die Oberschule, 2 Knaben-, 2 Mädchen-, 3 Vorstadtschulen, Leopoldsfreischule (s. unt. n), Armenschule, Branntweinbrennereien u. mehrere andre Fabriken in Fayance, Tabak, Zucker, Mostrich, Strümpfen, Seidenwaaren, Töpfereien, 5 Buchhandlungen, mehrere Buch- u. Steindruckereien. [10] Jährl. passiren 2000 Schiffe F. **Frankfurt-berliner Eisenbahn** im Herbst 1842 eröffnet. Eine andre nach Posen ist, eine 3. nach Breslau war projectirt. 3 Messen, nach Reminiscere, Margarethe und Martini benannt, die jedoch seit 1835 minder lebhaft sind, als früher. Bei der Stadt [11] Denkmäler des in der Oder bei einem Rettungsversuche 1785 ertrunknen Herzogs Leopold von Braunschweig u. des in der Schlacht von Kunnersdorf gefallnen Dichters v. Kleist. Zu des Erstern Gedächtniß Leopolds-Freischule, für mehr als 300 Kinder. Die 1506 gestiftete Universität ist seit 1810 in Breslau. **Vergnügungen:** Casino, Ressource mit Winterconcerten, Spaziergänge auf dem Thonberg u. der Lindenallee; Damm, Simonsmühle, grüner Tisch, Buschmühle; Freimaurerloge: zum aufrichtigen Herzen, mit Freimaurerclubb; ohne Militär 24,000 Ew. Bei F. eisenhaltige Mineralquelle mit Badehause u. russ. Dampfbade. **3)** (Gesch.). [12] F. ist eine alte Stadt; doch ist es nur Chronikennachricht, daß die Franken unter Kön. Sunno II. aus Skythien kommend, 140 v. Chr. hier die Oder passirt haben; denn aus Skythien sind nie Franken gekommen u. um diese Zeit war der Name Franken hier noch gar nicht bekannt. [14] 1253 wurde F. von Gedin von Herzberg um den Theil zwischen dem obern u. gubenischen Thore erweitert u. erhielt von den Markgrafen Johann I. u. Otto III. (IV.) von Brandenburg die Stapelgerechtigkeit. [15] 1290 ward es von Markgraf Dietrich von Meißen belagert u. 1318 von dem Markgrafen Waldemar noch mehr befestigt; [16] 1348 belagerte es Kaiser Karl IV. wegen seiner Anhänglichkeit an den falschen Waldemar; 1351 erhielt es vom Kurfürst Ludwig d. Aeltern Zollfreiheit durch die Mark u. auf der Oder; 1426 that es der Papst wegen eines Zwists mit dem Bischof von Lebus in Bann. 1432 wurde es von den Hussiten, 1450 von den Polen, 1477 von dem Herzoge von Sagan vergeblich belagert. Den 27. April 1506 stiftete Kurfürst Joachim I. die Universität, die 1516 wegen der Pest auf eine Zeitlang nach Kottbus verlegt ward; 1538 nach reformirten Grundsätzen eingerichtet. 1561 hatte F. Streitigkeiten mit Stettin, weil dies von der Stapelgerechtigkeit Fs ausgenommen sein wollte. [17] Im 30jähr. Kriege ward F. von beiden Parteien mehrmals erobert, zuerst 3. April 1631 von den Schweden, u. dann öfter, u. kam erst 1644 von den Schweden wieder an Brandenburg. [17] Im 7jähr. Kriege u. den Kriegen von 1806—7 litt F. beträchtlich, 1810 ward die Universität nach Breslau verlegt. [18] **Literatur:** K. R. Hausen, Gesch. d. Universität u. Stadt F. a. d. O., Frankf. a. d. O. 1806; Sachse, Gesch. der Stadt F. a. d. O., Frankf. 1830; Topograph.-statist. Uebersicht des Rgsbzks. F. a. d. O., nebst einer Karte, Frankf. 1807; Specialkarte von dem königl. preuß. Rgsbzk. zu F. a. d. O., Weim. 1816; Wißleben, Karte vom Rgsbzk. F. a. d. O., Berl. 1839. *(Cch., Pr. u. Lb.)*

Fränkfurter Attentät, s. unt. Deutschland (Gesch.) [110] u. Frankfurt [41].

Fränkfurter Journäl, s. u. Zeitungen u. Zeitschriften [8, 22-27]; **F. Oberpöstamtszeitung**, s. u. Zeitungen [8].

Fränkfurter Recëss, 1558 auf einem Fürstentage zu Frankfurt, zwischen den evangelischen Kurfürsten von der Pfalz, von Sachsen u. von Brandenburg, dem Landgrafen von Hessen, dem Herzog von Württemberg u. dem Pfalzgrafen von Zweibrücken, geschloßner Vergleich, worin sie erklärten, daß sie bei der Augsburg. Confession bleiben wollten u. nähere, von Melanchthon in sehr mildem Geiste verfaßte Bestimmungen über 4 Punkte hinzufügten, welche die Zänkereien unter den luther. Theologen veranlaßt hatten. Mehr. Stimmen, bes. Flacius, erhoben sich gegen dieselben auf das Feindseligste, u. dieser verfertigte auf Herzog Johann Friedrichs Befehl eine Confutation, nach der im Herzogth. Sachsen gelehrt werden mußte. *(Lb.)*

Fränkfurter Schwarz, Ruß aus Weinhefen gebrannt, bes. fein.

Fränkfurtische gelëhrte Zëitung, s. u. Zeitungen [8].

Fränkfurter Unïon, s. u. Union u. Frankfurt [45].

Fränkïren (v. ital.), frei machen, bes. einen Brief; vgl. Franco.

Frankl (Ludw. August), geb. 1809 zu Wien, lebt als prakt. Arzt daselbst; schr.: Sagen aus dem Morgenlande, Lpz. 1834; Episch-lyrische Dichtungen, Wien 1834; Christoforo Colombo, Stuttg. 1836; Gedichte, Lpz. 1840; überf. Byrons Parisina, Wien 1836; gab heraus: J. E. Hilschers Dichtungen, Originale u. Uebersetz., Pesth 1840; gegenwärtig redigirt er die Sonntagsblätter, eine wiener Wochenschrift. *(Jb.)*

Franklandïa (*F. R. Br.*), Pflanzengatt. aus der natürl. Fam. der Proteaceen, Ordn.: Kelklismenen, 4. Kl. 1. Ordn. *L. Art:* F. semifolia, Strauch in Neuholland.

Frank-

Digitized by Google

Fränklin, 1) (Benj.), geb. zu Boston 1706, Sohn eines Seifensieders, erst Gehülfe seines Vaters, dann Lehrling seines Bruders als Buchdrucker; legte 1728 in Philadelphia eine eigne Druckerei an. Ein öffentl. Blatt, welches er hier redigirte u. mehr. eigne gemeinnützige Schriften, gaben ihm bald Celebrität. Papierhandel vermehrte seinen Wohlstand; 1731 legte er die erste öffentl. Bibliothek in Amerika an, 1738 gründete er in Philadelphia die erste Hülfs- u. Sicherungsgesellschaft gegen Brandschäden; 1734 begann er seine Untersuchungen über Elektricität, gründete die Theorie derselben, erfand den Blitzableiter, den elektr. Drachen ꝛc. 1743 erhielt er den Auftrag, den Plan der philos. Gesellschaft zu entwerfen (wurde 1769 errichtet). Vor dem Ausbruch der nordamerikan. Revolution war er es, der die letzten, aber vergebl. Vorstellungen über die zu strenge Anforderung des engl. Parlaments an die Colonien machte. Nach Ausbruch des Kriegs wurde er mit unbeschränkter Vollmacht des Congresses 1776 nach Paris gesandt, wo er 1778 einen Allianztractat Frankreichs u. des Congresses gegen England zu Stande brachte, eben so wie 1783 den Frieden, wodurch NAmerika als Freistaat anerkannt wurde. Durch ihn wurden nun auch mit Preußen u. Schweden Handelstractate von den nordamerikan. Freistaaten abgeschlossen. 1785 Gouverneur von Pennsylvanien, veranlaßte er 1788 die Zusammenberufung der Generalstaaten zu Philadelphia. Er starb zu Philadelphia 1790. Mehr. seiner kleinen Schriften dienten, Verbreitung einer, auf Mäßigung u. Einfachheit gegründete Lebensweisheit zu bezwecken, mit and. physikal. u. polit. Inhalts in mehrern Sammlungen, am vollständigsten herausgeg. von seinem Enkel William Temple F., als: The complete works in philosophy, politics and morals, London 1806, 3 Bde., denen auch seine Selbstbiographie beigefügt ist; franz., Paris 1773, 2 Bde., deutsch von Wenzel, 1780, 3 Bde.; Lebensbeschr., Weimar 1817 f., 5 Bde., von A. Binzer, Kiel 1829, 4 Bde.; B. F-s Tagebuch, entworfen 1730 u. 100 Jahre darnach als ein Denkmal für die Nachwelt an das Licht gestellt, Eschweg 1830; sein Leben (das aber nur bis 1757, reicht), unt. dem Titel: F-s Jugendjahre, übersetzt von G. R. Bürger, Berl. 1792; C. Milons Denkwürdigk. zur Gesch. F-s, Petersb. 1793; J. Santon, Denkwürdiges Gespräch zwischen F. u. Washington, Königsb. 1815. **2)** (William), durchreiste einen großen Theil von Indien u. schrieb engl.: Beobacht. auf einer Reise nach Bengalen, 1790; Liebesgesch. von Camarupa u. Calamata, aus dem Persischen, 1793; Gesch. des Reichs von Schah Allum, 1798, 4.; Bemerk. über die Ebene von Troja, 1800 4.; Krieger. Denkwürdigkeiten von Georg Thomas, Lond. 1805; Ueber Ava u. den NWTheil von Hindostan, 1811. **3)** (John), geb. 1786 zu Shilsby in der Grafsch. Lincoln, trat 14 Jahr alt, in den engl. Seedienst, war als Midshipman 1801 vor Kopenhagen, dann 1803 mit Flinders bei der Entdeckungsreise an den Küsten von Neuholland, später in China bei der Seeschlacht in der Straße von Malakka, auf dem Bellerophon 1807 bei Trafalgar, u. 1814 auf dem Bedford, bei 1814 die alliirten Monarchen nach England brachte, u. commandirte 1818 als Schiffslieutenant die Brigg Trent bei der Nordpol-Expedition des Capt. Buchan, der dagegen das Schiff Dorothee befehligte. Hierdurch gewann er Geschmack an Entdeckungsreisen, u. übernahm, Capitän geworden, nachdem die Aufsuchung der NWDurchfahrt durch Capt. Roß mißlungen war, in Auftrag der Regierung 1819 eine Fußreise nach den Mündungen des Kupferminenflusses im Einverständniß mit dem Capt. Parry, der diese Gegenden zu Schiff besuchen sollte. Glücklich kam er mit Hülfe der nordöstl. Handelsgesellschaft 1820 mit unendl. Mühe dahin, zum Theil die Schiffe ziehend, zum Theil dieselben u. das Gepäck tragend, zum Theil auf Schneeschuhen gehend, untersuchte die Küste nordwestl. 120 geogr. Meilen weit, u. fand das Land voll von Inseln, die durch kleine Kanäle durchschnitten waren. Nach mannichfachen Leiden (sie litten den größten Mangel, mußten nur von Rennthieren u. Rebhühnern leben, endl. von Schuhleder u. halbfaulen Häuten, die sie von gefallnem Wild unter dem Schnee fanden, wurden oft in ihren Zelten eingeschneit u. hatten nur dünne Decken, sich warm zu halten), erreichte F. bei der Rückkehr den Kupferminenfluß; allein hier mehrte sich das Elend nur noch mehr, es fehlten die Mittel, um über der Fluß zu setzen, Wahnsinn, durch Mangel erregt, bemächtigte sich eines Theils der Gesellschaft, meist Indianer, u. nur mit Mühe erreichten 20 Menschen von der Expedition die engl. Niederlassung wieder. F. kehrte 1822 nach England zurück. 1825 unternahm er wieder in Auftrag der Regierung mit Lieutenant Back, Dr. Richardson u. A., eine neue Reise dahin, um eine schiffbare Durchfahrt, westl. von der Mündung des Mackenzieflusses zur Behringsstraße zu entdecken, wo ihm Capt. Beechey, aus dem stillen Meere entgegenkommen sollte. Er schiffte den Mackenziefluß hinab, erreichte das arktische Meer, u. kehrte nach dem Fort Franklin am Bärensee zurück. 1827 sollte die Expedition, in 2 Theile getheilt, jede mit 2 Booten, ihre Reise antreten; während Richardson den östl. Arm des Flusses, bis 69° 29′ N. Br., 133° 24′ WL., befuhr, bereitete F. selbst jetzt den westl. Arm (vorher hatte er den mittlern Arm untersucht), wo sie von 250 Eskimos feindlich angegriffen wurden, deren Angriff aber ohne Blutvergießen abwiesen. Unter vielen Hindernissen kam F. am 18. Aug. bis zu 70° 30′ NBr., 150° WL., mußte

Digitized by Google

mußte aber hier, wegen vorgerückter Jahreszeit, umkehren, ohne seinen Zweck ganz erreicht zu haben. Er war hier einmal nur noch 32 geogr. Meilen vom Capt. Beechey, der das Eiscap umsegelt hatte, allein wenn er es auch gewußt, hätte er doch wegen Erschöpfung seiner Mannschaft nicht zu ihm gelangen können. Er kehrte nach dem Bärensee zurück, hier blieben sie den Winter u. kehrten im Septbr. 1827 nach England zurück. Durch diese Expedition wurde die Küste auf eine Strecke von beinahe 36 Längengraden aufgenommen, wichtige Erfahrungen über den Magnet u. die Wirkung des Nordlichts auf die Magnetnadel gemacht, u. reiche naturhistor. Sammlungen, bes. an Pflanzen, mitgebracht. Die Strapazen u. Entbehrungen dieser Reise waren lange nicht so groß, als die der vorigen. Zurückgekehrt ward F. Ritter u. Dr. der Rechte an der Universität zu Oxford u. erhielt von der geogr. Gesellschaft zu Paris die goldne Medaille. 1830 ging er als Capitän eines Linienschiffs nach dem Mittelmeere. **4)** (Eleonora Anna), des Vor. Gattin, geb. Miß Porden, geb. 1795, 2 ihrer größern Gedichte, The veils u. Löwenherz, machten ihr, wie ihre kleinern Gedichte, in England einen Namen. Ihres Gatten 1. Expedition besang sie in einem Gedicht The arctick expedition, u. dies war der Anlaß, daß F. sie kennen lernte u. ehelichte. Schon hatte sie eine unheilbare Krankheit gefaßt, dennoch trieb sie ihren Gemahl zur Abreise u. gab ihm eine von ihr gestickte Flagge, die er nicht eher, als an der Küste des Polarmeers wehen lassen sollte, mit. Sie st. 1825, wenig Tage nach F.s Wiederabreise. Wirklich entfaltete F. seine Flagge erst, als er auf der Parryinsel anlangte. *(Pl., Lt., Lb. u. Pr.)*

Fränklin, 1) Canton, s. u. Alabama»; **2)** s. u. Georgia»; **3)** s. u. Illinois»; **4)** s. u. Indiana»; **5)** Grafsch. u. **6)** Ort, s. u. Kentucky»; **7)** Grafsch., s. u. Massachusetts»; **8)** Canton, s. u. Mississippi»; **9)** Grafsch. u. **10)** Ort, s. u. Missouri»; **11)** Canton, s. u. New-York»; **12)** s. u. Nord-Carolina»; **13)** Grafsch., s. u. Ohio»; **14)** mehrere Hauptorte, s. u. Virginia»; **15)** Canton, s. u. Pennsylvania»; **16)** Ort, s. u. Pennsylvania»; **17)** Canton, s. u. Vermont»; **18)** Grafsch. u. **19)** Ort, s. u. Tennessee A»; **20)** Inselgruppe, s. u. Flindersland; **21)** so v. w. Mottaway.

Franklinit, Mineral zur Gruppe Zink (Geschlecht der Eisenkalche bei Walchner); krystallisirt als Oktaëder, doch auch mit Dodeka- u. Triakisokta-Eder-flächen, hart zwischen Feldspath u. Quarz; wiegt 5, Farbe schwarz, Strich röthlichbraun, Metallglanz, undurchsichtig, hat blättriges Gefüge, unebnen Bruch, enthält 21,43 Eisenoxydul, 10,61 Zinkoxyd, 47,25 Eisenoxyd, 18,12 rothes Manganoxyd, etwas Kiesel- u. Thonerde; erscheint in NAmerika bei Franklin. *(Wr.)*

Fränklins elektrisches System, s. Elektricität 47. **F-sche Tafel,** s. Leydner Flasche 2 ff.

Fränklinzbal, s. unt. Indianerländer 1.

Franköa, s. Francoa.

Frankreich (la France, Geogr.), 1 Königreich in Europa, **grenzt an** Belgien, die Nordsee, den Kanal, das atlant. Meer, den Meerbusen von Biscaya, Spanien, das Mittelmeer, Savoyen, die Schweiz u. Deutschland (Baden, Rheinbaiern, Rheinpreußen), hält nach den Civilangaben 9617 QM., nach Angaben des großen franz. Generalstabs 9662 QM. 2 **Die Hauptgebirge** liegen in Südwest u. Südost u. haben gegen Westen u. Norden, doch auch nach Süden ihre Hauptabdachung. In SD. liegen **a)** die **Alpen,** u. zwar die cottischen (höchste Spitze 13,236 F.), südl. in die Seealpen, die sich gegen Süden mit einem breiten Bergrücken in das Mittelmeer stürzen, auslaufend; nördl. schließt sich der Jura, 35 Ml. lang (h. S. 5310 F.) an die cott. Alpen, u. an diesen die Vogesen (h. S. 3247 F.) an. Niedre Landhöhen verbinden sie durch Lothringen mit den Ardennen (h. S. etwa 1800 F.), welche allmählig in die NSee auslaufen. Südl. erheben sich an der span. Grenze **b)** die **Pyrenäen,** 56 Ml. lang (h. S. 10,578 F.). 3 Niedriger sind die von ihnen nach NW. auslaufenden Lozèregebirge, die sie mit den Sevennen (h. S. 5288 F.) verbinden u. sich in die Gebirge von Auvergne (h. S. 5964 F.) verzweigen, nordöstl. durch die Cotes d'Or mit den Vogesen u. durch die Gebirgszüge von Gevaudan u. Vivarais östl. mit den Alpen zusammenhängen. In der Bretagne erheben sich einige beträchtl. Hügel, das Gebirge de l'Arrée. 4 F. hat 5 große **Flüsse, a) Seine,** von der Cote d'Or u. and. Gebirgen Mittelfrankreichs kommend, u. in nordöstlicher Richtung in den Kanal mündend, mit 29 Nebenflüssen: Aube, Yonne, Marne, Oise (mit Aisne), Eure ꝛc.; **b) Rhein** (nur theilweise ein franz. Grenzfluß), aus der Schweiz kommend; außerhalb F. ins deutsche Meer mündend, u. auch mit den aus F. kommenden Nebenflüssen: Mosel (mit Meurthe, Saar), Maas; **c) Rhone,** aus der Schweiz kommend, südl. in das Mittelmeer mündend, mit den Nebenflüssen: Ain, Saone (mit Doubs), Isère, Ardèche, Durance u. a.; **d) Garonne,** auf den Pyrenäen, Sevennen u. Lozèregebirgen entspringend, in den biscayischen Meerbusen mündend, mit 50 Nebenflüssen: Arriège, Tarn, Gers, Baise, Lot, Dordogne u. a.; **e) Loire,** ebenfalls in Mittelfrankreich entspringend u. ins atlantische Meer mündend, mit 41 Nebenflüssen: Allier, Cher, Indre, Vienne, Sarthe, Mayenne, Maine ꝛc. **Kleinere u. Küstenflüsse** sind noch: Schelde (mit Scarpe u. Lys), nur kurze Strecke auf franz.

Digitized by Google

franz. Gebiet, Var, Herault, Aude, Tet, Bidaſſoa, Adour, Charente, Sevre, Vilaine, Orne, Somme. Im Ganzen zählt man 6000 Gewäſſer, darunter 300 ſchiffbare. [8]Dieſe Flüſſe werden durch **Kanäle** verbunden, deren im Ganzen 74 ſind, darunter befinden ſich 15, die unter Ludwig XVIII. u. Karl X. eröffnet wurden, der Bau von 11 aber ſeit der Julirevolution in den Kammern beſchloſſen u. zum Theil ſchon begonnen. Die wichtigſten von den ältern ſind der Canal du midi, zwiſchen der Garonne u. dem Mittelmeer, der Arbennenkanal, der Kanal von Berry, von Burgund, von der Ille u. Rance, der Canal du centre, der von Briare, der Seitenkanal der Loire, die von Nantes nach Breſt, von Nivernais, von Ourcq, der Rhone- u. Rheinkanal, der von St. Quentin u. der Kanal der Somme. Unter den in Arbeit befindlichen ſind zu bemerken: der von der Marne nach dem Rhein, von der Aisne nach der Marne, vom Adour nach dem Baſſin der Garonne, ein Seitenkanal zur Garonne ꝛc. [9]**Seen** gibt es wenige; der bedeutendſte iſt der See von Grandlieu, bei Nantes; **Strandſeen** (Etangs), ähnl. den Haffs mit förml. Nehrungen gibt es viele am biscayiſchen Buſen u. am Mittelmeere, größter Etang de Thau. [7]F. hat gegen 100 **Mineralquellen**, die berühmteſten zu Barrèges, Cauterets, St. Sauveur, den beiden Bagnères, den beiden Bourbons, Aix, Plombières, Forgé, Enghien. [8]**Klima**: die Temperatur ſteigt von der ital. Hitze bei Hyères u. Marſeille bis zu dem kalten Klima Deutſchlands u. iſt daher höchſt verſchieden. [8]F. iſt im Ganzen **fruchtbar**, obſchon ſüdweſtl. große, nicht uncultivirbare Haiden (ſ. Landes), ſübl. eine ſteinige, unfruchtbare Strecke (le Crau, ſ. d.) vorkommen. Auch manche Gebirgsſtriche in den Alpen u. Pyrenäen, Sevennen u. and. Gebirgen u. der Kreideboden der Champagne pouilleuse geben geringen Ertrag. [10]Der **Ackerbau** erzeugt ſelbſt in ſchlechten Mitteljahren den Bedarf fürs ganze Land, u. hat ſich durch Zerſplitterung der zu großen Güter während der Revolution ſehr gehoben, dennoch iſt er noch ſehr der Vervollkommnung fähig, u. erreicht den in Deutſchland, England, NAmerika lange noch nicht. Von 54 Mill. Hektaren Bodenfläche ſind 14—15 Mill. angebaut. Man baut beſ. Waizen, weniger Roggen, Mais, Gerſte, Hafer, Hülſenfrüchte, Kartoffeln, Oelgewächſe (Mohn, Raps, Rübſen u. dgl.), Flachs, Hanf, Cichorien, Anis, Coriander, Kapern, Senf u. andre Gartengewächſe, vorzüglich ſind die Trüffeln von Perigord. Färbekräuter, wie Safran, Gelbbeeren (Grains d'Avignon), Krapp, Sumach ꝛc. gedeihn (u. werden, wie auch Arzneikräuter vielfach verfahren). Auch Galläpfel u. Kermesbeeren ſammelt man ein. Südfrüchte gedeihn im Süden, jedoch nur auf den gegen S. gewendeten Abhängen. Edle Kaſtanien erſetzen in vielen Gegenden das Getreide. Auch der Gewinn von Oel (Provenceröl) durch den Oelbaum iſt einer der wichtigſten Culturzweige von Süd-F., [11]der **Weinbau** aber eine unerſchöpfl. Quelle des Reichthums in dem größten Theile F-s, nur der Norden von Paris an (in 11 Departem.) erzeugt keinen Wein. Champagner, Burgunder, Bordeaux, Rouſſillon, Medoc, St. Julien, Graves ꝛc., ſind die edelſten u. im Ausland bekannteſten Sorten, viele andre Sorten ſind im Inland beſ. geſchätzt. Das Weinland nimmt $\frac{1}{7}$ des Bodens ein, erzeugt werden im Durchſchnitt 16—18 Mill. Muids Wein, ausgeführt werden für 30 Mill. Thlr.; ſämmtl. Werth des jährl. Weinertrags 160—180 Mill. Thlr. Selten tritt eine Mißernte ein, u. Ein gutes Weinjahr decken 3—4 ſchlechte. Am ſchlimmſten ſind die Weinbauern in der Champagne daran, die noch zu nördl. liegt, ſo daß Mißjahre öfter eintreten u. wo der Kreideboden zu viel Arbeit macht u. zu wenig Ertrag gibt. Der ſchlechte Wein wird zu **Branntwein** verwendet. [12]In den nördl. Gegenden, beſ. in der Normandie u. Picardie erſetzt der **Obſtbau** den Wein. Aepfel- (weniger Birn-) bäume der beſten Sorte ſind im Quincunx auf alle Felder gepflanzt; die Früchte werden größtentheils zu Cider (weniger zu Poiré) verwendet. [13]An **Holz** leidet F. Mangel, nur in der Bretagne gibt es anſehnl. Waldungen, ſonſt nur an einigen Orten, u. von dieſen ſind mehrere, wie der Forſt v. Fontainebleau, der von Rambouillet ꝛc. zu Thiergärten verwendet. Selbſt in den Gebirgen ſind die Abhänge nur ſelten mit Holz bedeckt. Vor der franz. Revolution hatte F. 17 Mill. Hektaren Wald, jetzt nur noch 8½ Mill., die 55 Mill. Stères an Holz ergeben. Beſ. ſchlecht iſt die Forſtcultur u. der größte Theil des Schiffbauholzes muß daher eingeführt werden. [14]Die **Viehzucht** iſt wenig cultivirt u. namentl. die Pferdezucht (obgleich die normaniſchen u. limouſiner Pferde gut ſind) ſehr vernachläſſigt; das gewöhnl. franz. Pferd iſt grob in Knochen, plump in Bewegungen u. die Armee bedarf im Kriegsfall über die Hälfte fremder Pferde zur Remonte. Auch die Rindviehzucht reicht durchaus nicht aus, u. Oſt-F. hat die Schlachtviehein-fuhr von Deutſchland u. der Schweiz durchaus nöthig. Eſel ſind das gewöhnl. Laſtthier, das jeder franz. Bauernfrau ihre Waaren auf den Markt u. ſie ſelbſt zurück trägt, ſie werden daher viel gezogen; auch Mauleſel zieht man im Süden, ſonſt auch zur Ausfuhr. [15]Schafe ſind durch ſpan. u. deutſche veredelt, doch bezieht man den größten Theil der Wolle vom Ausland; Schöpſen-

Digitized by Google

senfleisch ist neben dem Rindfleisch die gewöhnl. Fleischspeise. Die Schweinezucht ist in der Auvergne, Bretagne u. in der Gegend von Bayonne sehr bedeutend; Ziegen sind durch Angoraziegen u. durch tibetanische (s. Ternaux) veredelt, u. ihr Flaum wird zu Zeugen verwendet. [16] **Geflügel** zieht man in F. viel, bes. Hühner, Truthühner u. Enten, weniger Gänse. Tauben sind in vielen Gegenden F.s noch von der Revolution her, vor der sie nur der Adel halten durfte, u. wo sie dann weggeschossen wurden, verrufen; man hält deshalb jetzt wenige. [17] **Bienen** werden in den Haiden u. Wäldern gezogen; **Seidenwürmer** bes. in Süd-F., es werden für 100 Mill. Francs Seide producirt, für 60 Mill. eingeführt, doch nimmt die eigne Production sehr zu, bes. in der Provence u. den Pyrenäen, der Normandie ꝛc. [18] Der **Fischfang** wird an den Küsten u. in offnem Meere lebhaft betrieben, bes. fischt man Häringe, Stockfische, Makrelen, Turbots, Schollen, Austern, Korallen ꝛc. [19] Das **Wild** hat sich seit der Revolution, wo die drückende Jagdgerechtigkeiten aufgehoben u. an die Gemeinden übertragen wurden, sehr gemindert. Hirsche u. Rehe findet man nur noch in ummauerten Parks, Rebhühnerjagd (bes. auf rothe Rebhühner) u. Jagd auf Schnepfen, Seevögel u. dgl. ist die noch am stärksten betriebene. In den Hochgebirgen, bes. in den Pyrenäen, gibt es Gemsen u. Steinböcke (sehr selten), auch Wölfe u. Bären, auf den corsischen Bergen lebt der Mouflon (wilder Widder), auf den Rheneinseln wohnen (auch sehr selten) Biber, auf den Alpen Murmelthiere am Mittelmeer Flamingos. Niemand darf jagen, ohne nicht jährl. einen Port d'armes gelöst zu haben. [20] Der **Bergbau** gibt wenig Gold, mehr Silber, Kupfer, Blei u. Eisen (hierin hat sich die Production neuerdings sehr gehoben). [21] Von **Fossilien** findet man Granit, Kalk, Schiefer u. Steinkohlen in mächtigen Lagern, namentl. im Depart. des Nordens, doch wird nur ¼ des Bedarfs gewonnen, der Rest eingeführt, Asphalt (in Seissel, Lobsam u. a. and. O.), feinen Thon, Flintensteine ꝛc. [22] **Salz** wird meist aus Meerwasser bereitet u. ist daher grau u. unansehnlich, Quellsalz ist selmer, Steinsalz findet sich an mehreren Orten in Menge u. 1819 hat man bei Vic in Lothringen ein Lager entdeckt, das sich über 7 QM. erstreckt u. so mächtig ist, daß es 96,000 Jahre lang ganz F. mit Salz versorgen könnte. [23] Der **franz. Kunstfleiß** ist außerordentl. thätig, er beschäftigt gegen 3 Mill. Arbeiter u. fabricirt jährl. über 550 Mill. Thlr. an Werth, gegen 1000 Dampfmaschinen unterstützen denselben. Die vorzüglichsten Fabriken sind in Wolle (Tuch von Sedan, Elboeuf, Louviers, Abbeville, Rouen u. sehr viele andre Stoffe), Seide (die besten Fabriken der Welt, bes. die von Lyon, Nismes u. Paris), Baumwolle (bes. in der Normandie u. Oberelsaß, 300,000 Ballen jährl. Verbrauch), Lederarbeiten (bes. Schuhe u. Handschuhe, letztre bes. in Grenoble, Paris, Chaumont u. Luneville, auch Sattlerwaaren), Leinwand (außer gewöhnlicher Leinwand, Batist [doch wird der sehr gute Flachs lange nicht verbraucht, sondern noch viel Leinwand eingeführt]), Spitzen (bes. in der Normandie, jedoch jetzt weit weniger als sonst), Strümpfen, Leder, Hüten, Papier (200 Fabriken, u. a. die von Annonay, Essonne, Courtalie u. Montargis, mit mehr als 1200 Bütten, gegen 3 Mill. Ries jährl. Production), Zucker (1836 gab es 582 Runkelrübenzuckerfabriken, die jedoch, da seit 1841 die Colonialzuckereinfuhr zum Nachtheil der Runkelrübenzuckerfabrikanten [durch eine Auflage von 16½ Fr. auf 100 Kilogramme Runkelrübenzuckers] begünstigt wurde, großentheils [100 im ersten Jahre] eingegangen sind), Mode-, Galanterie-, Bijouterie- u. Quincailleriewaaren (indem F. u. namentl. Paris hiermit die ganze Welt versorgt), Bänder (bes. in St. Etienne), Seife (bes. in Marseille), Tapeten (bes. in Paris [Gobelins], Beauvais, Aubusson), Eisen- u. überhaupt Metallarbeiten (mehr zierlich als dauerhaft, doch gute Gewehre, Geschütze u. dgl.), Uhren (in Paris u. den Depts. Jura, Doubs, Ain u. Yonne), Glas- u. Krystallwaaren, Spiegeln (zu St. Gobin u. la Tour la Ville), Porzellan (bes. zu Sevres, Paris, Moustier u. Limoges), Fayence (in Nantes u. Rouen, so wie in den Depts. Mosel, Meurthe, Nieder-Seine), Flintensteinen (zu Mousnes), Holzwaaren (im Jura u. in den Pyrenäen), Schiffen, Kutschen, Tabak, Stärke, chem. Präparaten ꝛc. [24] Bes. dient die jährl. Kunstausstellung zu Paris die Industrie zu fördern; auch die Societé d'encouragement de l'industrie nationale zu Paris u. ähnl. Gesellschaften tragen dazu bei. [25] Der **franz. Seehandel** ist, den engl. ausgenommen, der bedeutendste der Welt; er geht nach allen Welttheilen u. versendet theils Landeserzeugnisse u. treibt auch Zwischenhandel. Am lebhaftesten wird er mit Amerika u. der Levante betrieben. Bordeaux, Rouen, Havre, Marseille, Nantes sind die Städte, welche ihn bes. betreiben. Ueber die **Handelshäfen** s. unt. III. Die **Handelsflotte** zählte 1837 15,200 Schiffe. Zahlreiche Dampfschiffe unterhalten die Communication zwischen den wichtigsten Seeplätzen. Die Communicationen des Innern mit den Seestädten u. der **Landhandel** sind höchst bedeutend, Paris, Lyon, Rouen, Bordeaux, Toulouse, Lille sind die größten Binnenhandelsplätze, Beaucaire die wichtigste Meßstadt. Die meiste Verbin-

Digitized by Google

bindung ist mit der Schweiz u. Belgien. Der Handel wird begünstigt durch den Associationsgeist, der zahlreiche Actiengesellschaften, die aber oft Verlust statt Gewinn brachten, hervorrief, durch viele **schiffbare Flüsse** u. durch sie verbindende **Kanäle** (über sie s. oben a). [27] Der **Chausseen** gab es 1836 200 königliche auf einer Strecke von gegen 5000 Ml., diese waren aber in so schlechtem Zustande, daß es gegen 132 Mill. Fr. erforderte, um sie wieder herzustellen. Hierzu hat das Budget 22 Mill. Fr. jährl. ausgeworfen. Ein großer Theil der Chausseen war gepflastert, soll aber macadamisirt werden. Außerdem gibt es noch Departementalchausseen, welche von den Depts., u. Vicinalwege, die von den Communen erhalten werden. [28] **Eisenbahnen** sind in F. wenige fertig, die älteste ist die von St. Etienne nach Lyon. ferner gibt es deren von Epinac nach dem Centralkanal, von Alais nach Baucaire, von Bordeaux nach Lateste, die von Mühlhausen nach Basel, die von Paris auf beiden Ufern der Seine nach Versailles u. die nach St. Germain. Dagegen haben die Kammern 1842 900 Lieues Eisenbahnen bewilligt, die zum Theil schon früher begonnen, von Paris aus in folgenden Richtungen gehn sollen: **a)** über Rouen nach Havre; **b)** über Valenciennes nach der belg. Grenze, wo die mons-brüsseler Eisenbahn beginnt, mit einer Zweigbahn nach Lille, die sich hier wieder in die von Calais u. Dünkirchen theilen soll; **c)** die nach Dijon, wo sie in 2 Aeste sich theilt, der **aa)** rechts geht nach Lyon u. Marseille, **bb)** der links nach Strasburg, jedoch verlangt Strasburg eine directe Bahn längs der Aube u. über Nancy; **d)** südwestl. über Bordeaux nach Bayonne; sie soll **e)** eine Zweigbahn von Orleans od. Tours nach Nantes haben. [29] Der **Geldumlauf** ist außerordentlich gewachsen, 1661 berechnete man ihn auf 600 Mill. Fr., 1754 auf 1000 Mill., 1812 auf 2300 Mill., u. jetzt auf 2800 Mill. Fr. [30] Trotz dem herrscht bei viel Reichthum u. Wohlhabenheit viel **Armuth** in F., man rechnet 5 Mill. Bettler u. eben so viel, die nicht über 1 Monat hinaus ihres Unterhalts sicher sind. [31] **Einw.** hat F. 34,500,000. Das Verhältniß der Frauen zu den Männern ist 23 : 24, davon kommen auf je 43 unverheirathete Männer 44 unverheirathete Frauen, auf 13 ehel. Kinder durchschnittlich 1 unehel. (In Paris auf 2 etwa 1). Die Bevölkerung nimmt jährlich um etwas mehr als 200,000 Menschen zu. [32] F. hat 1377 städtische, 37,188 ländl. **Communen.** Unter den Städten haben 119 mehr als 10,000, 78 10 — 20,000, 26 20 — 40,000, 7 (Strasburg, Amiens, Rismes, Metz, Caen, St. Etienne, Orleans), 40 — 60,000, 3 (Nantes, Lille u. Toulouse) 70 — 80,000, 2 (Bordeaux u. Rouen) 90 — 100,000, 1 (Paris) über 900,000. [33] Der Hauptstamm sind **Franzosen**, ein Volk, das ursprünglich Celten, aber durch Eroberungen u. Einwanderungen von Römern u. german. Stämmen, namentl. Westgothen, Burgundern u. Franken, auch wohl Briten u. Spaniern ein Mischlingsvolk geworden ist, doch waltet der südl. Typus vor, u. nur in NO. Fs ist das german. Element wahrnehmbar. Unter ihnen leben 1,100,000 Kymren (Bretonen), etwa 110,000 Basken, 3,600,000 Deutsche u. 200,000 Italiener, 70,000 Juden u. mehrere Tausend Cagots u. Zigeuner. [34] Die **franz. Sprache** ist die herrschende, sie zerfällt in die großen Sprachstämme der Langue d'oui u. der Langue d'oc u. mehrere Dialekte, s. Französische Literatur 1; außerdem wird noch Bretonisch, Baskisch, Deutsch, Italienisch (s. d. a.) in den betreffenden Districten, u. Wallonisch von etwa 1,800,000 M. an der belg. Grenze gesprochen. [35] Der **eigentl. Franzose** ist von mittlerer Größe u. südl. Habitus, meist dunklen Haaren, dunklen Augen u. leicht gebräunter Gesichtsfarbe. [36] Die Hauptzüge seines **Nationalcharakters** sind Leichtigkeit des Körpers u. Gemüths, Gewandheit, Beweglichkeit, große Liebe zu den Frauen u. Zuvorkommenheit gegen diese, die Gabe, sich in jede Lebenslage zu schicken, u. sie zu seinem Vortheil auszubeuten. Daher sein Talent zu erfinden u. auszuführen, sein Fleiß (aber doch minder als der Deutsche), bes. aber sein Geschick, fremde Erfindungen sich anzueignen, u. dann als eigne zurückzugeben, sein Talent in Handel u. Wandel, sein Eigennutz. [37] Er ist streitsüchtig u. übereilt in der Jugend, liebenswürdig, wenn er will u. bes. im Alter, liebt sein Vaterland bis zum Extrem, u. arbeitet im Ausland immer mit der Idee, das Errungene einst im Vaterland verzehren zu können. [38] Seine Lebendigkeit ist mit einer außerordentlichen Reizbarkeit, Eitelkeit u. Ueberschätzung seiner selbst, seines Landes, franz. Zustände, Einrichtungen u. Sitten verbunden. Daher nimmt er sich nicht die Mühe, in die Verhältnisse fremder Länder einzudringen u. seine Kenntniß von denselben ist daher meist schief u. schielend. [39] Politik ist seit der Revolution seine Hauptleidenschaft; während er früher, bis 10 Jahr vor derselben, nur in Ergebenheit gegen den König, in Liebe, Tanz u. Chansons lebte, sind letztre, obgleich er sie noch leidenschaftlich liebt, doch im Verhältniß zur Politik in den Hintergrund getreten. Er hängt meist seiner Partei mit Leidenschaftlichkeit an, oft mit Selbstaufopferung, zeigt aber oft nach Jahren auch in seinen politischen Ansichten eine Wetterwendigkeit ohne Gleichen. [40] Die **Hauptparteien** in F. sind **a)** die Legitimisten, Anhänger der ältern Bourbons, wenig zahlreich, aber meist durch Reich-

Digitized by Google

Reichthum u. hohen Rang imponirend; **b)** die Buonapartisten, aus Soldaten der großen Armee u. Beamten Napoleons, zum Theil auch aus jungen Leuten, durch den Ruhm der vergangnen Generation bestochen, bestehend, allmählig aussterbend u. mit dem Begräbniß des Kaisers im Dom der Invaliden 1840 eigentl. begraben; **c)** die Anhänger des jetzigen Königs u. der bestehenden Ordnung, die ruhigen u. besonnenen Leute, die Grundeigenthümer u. die Inhaber eines festen Besitzes; **d)** die Republikaner u. Radicalen, zu denen nur sehr wenig der Letztren, aber alle, die ohne einen, ihnen genügenden Besitz sind u. alle Proletarier gehören; jung, verwegen, Alles wagend, u. daher sehr zu fürchten. Jede dieser Parteien hat ihre **Journale**, die in F. von größter Wichtigkeit sind, s. unt. Zeitungen. " — " **Staatsverfassung:** Seit dem 4. Juni 1814 eine constitutionelle Erbmonarchie, beruht dieselbe auf der damals von Ludwig XVIII. verliehenen (octroirten), unter Mitwirkung der Kammern am 7. Aug. 1830 abgeänderten u. für vereinbart (paciscirt) erklärten **Charte constitutionelle des Français**, welche, so wie alle durch sie geheiligten Rechte, nach Art. 66 der Vaterlandsliebe u. dem Muthe der Nationalgarden u. aller franz. Bürger anvertraut bleibt. " Der **König**, dessen Person heilig u. unverletzlich ist, übt als Oberhaupt des Staats die vollziehende Gewalt aus, befehligt die Land- u. Seetruppen, erklärt Krieg, schließt Frieden, Handels- u. andere Bündnisse, ernennt die Pairs u. alle Beamten der Justiz u. öffentl. Verwaltung, hat das Recht der Begnadigung, theilt die gesetzgebende Gewalt mit der Nation, erläßt die **Verordnungen** (Ordonnances) zu Ausführung der Gesetze, welche letztern er jedoch weder suspendiren, noch einseitig aufheben kann, macht dieselben aber bekannt u. sanctionirt sie. " Er bezieht eine für die Lebensdauer festgesetzte **Civilliste** (Ludwig Philipp 12 Mill. Francs in Gold u. gegen 4 Mill. an Einkünften aus Domänen), u. legt bei seinem Regierungsantritt vor den versammelten Kammern den Eid auf Befolgung der Charte ab, ohne daß es der früher gewöhnlichen Krönung u. Salbung in Rheims bedarf. " Der seit 1830 lebhafte Streit über die **constitutionellen Befugnisse des Königs** bewegt sich innerhalb der Frage, ob er nur herrscht, nicht auch regiert (le roi règne, il ne gouverne pas). Die **Thronfolge** ist nach Vertreibung der ältern bourbonschen Linie, seit dem 9. Aug. 1830 durch Wahl der Kammern in der Familie Orleans des Hauses Bourbon, u. zwar im Mannsstamme nach der Erstgeburt u. Landesfolge, also nach salischem Gesetze erblich; vgl. E. H. Weiße, Ueber die Legitimität der gegenwärt. franz. Dynastie, Lpz. 1832. " Ein Gesetz über die **Regentschaft** wird jetzt (Aug. 1842) discutirt. Der König wird mit dem 18. Jahre mündig, bis dahin führt der nächste männliche Agnat, wenn er 21 Jahre alt u. nicht Inhaber eines fremden Throns ist, die Regentschaft. Die Mutter od., im Fall von deren Ableben, die Großmutter ist Vormünderin u. Erzieherin des Königs u. der Prinzen unter Beirath eines Familienraths. " **Königl. Haus:** der König führt nur den Titel König der Franzosen (Roi des Français) u. die Königin mit ihm das Prädicat Majestät. In der 2. Person wird der König mit Sire angeredet, in der 3. mit le Roi; von fremden Mächten wird er der allerchristlichste, vom Papste der erstgeborne Sohn der Kirche, von den oriental. Herrschern Padischah von F. genannt. Der **Kronprinz** (Graf von Paris) heißt Prince royal (früher Dauphin) u. führt wie die übrigen königl. Prinzen den vom König ihm namentlich zugetheilten Titel u. die Anrede Monseigneur, auch wie die andern **Prinzen** u. die **Prinzessinnen**, welche Prinzessinnen von Orleans genannt werden, das Prädicat Allesse royale. " Der **Hofstaat** besteht nur aus einem Großmarschall des Palastes, dem Intendanten der Civilliste, dem Einführer der Botschaften, dem Cabinetssecretär u. Oberstallmeister, den Generaladjutanten (Aides de camp) des Königs u. der Prinzen, den Ehren- u. Gesellschaftsdamen u. den Cavalieren der Königin u. der Prinzessinnen. " Besondre **Hoffähigkeit** wird zur Theilnahme an der Geselligkeit des Hofs nicht verlangt; alle **Etiquette** ist aufgehoben. " Jeder im Reiche geborne u. wohnende Mann, dessen Namen in das Bürgerregister eingetragen worden, ist vom 21. Jahre an **Staatsbürger** (Citoyen), ein Fremder erlangt erst nach 10jähr. Aufenthalte das Bürgerrecht. Wenn auch vor dem Gesetze gleich, bestehn doch als **Stände:** Bauern, Bürger (Bourgeois), Clerus (le Clergé) u. Adel (s. d. ↔↔), der sich in den alten u. den neuen theilt. " Die **Nation** bilden alle persönlich freien, vor dem Gesetze gleichen **Franzosen**, die ohne Unterschied zu den Staatslasten im Verhältniß ihres Vermögens beitragen, gleiche Ansprüche auf Civil- u. Militärämter, **Religionsfreiheit** u. das Recht haben, ihre Meinungen " durch Rede u. Presse bekannt zu machen, jedoch mit Beobachtung der Gesetze, unter denen die Septembergesetze von 1835 besonders einschränkend wirken; die Censur aber kann niemals wiederhergestellt werden. Ueber Preßvergehen entscheidet die Jury (vgl. Hellie, Du Jury appliqué aux délits de la presse, Par. 1834; Chassan, Traité des délits et contraventions de la parole, de l'écriture et de la presse, ebd. 1837 – 39, 3 Bde.). " Alles

Eigenthum ist unverletzlich u. dessen Abtretung zum öffentl. Nutzen gegen Entschädigung durch Gesetz vom 7. Juli 1833 geregelt (vgl. Félix in Krit. Zeitschr. f. Rechtsw. u. Gesetzgeb. des Auslandes VI. Nr. 9. S. 177). "Die **Landesvertretung** zerfällt in 2 Kammern, welche mit dem Könige die gesetzgebende Gewalt theilen u. deren jeder der Vorschlag von Gesetzen (Initiative der Gesetzgebung) zusteht, während über jedes Steuergesetz zuerst in der Deputirtenkammer abzustimmen ist. Das Budget kann nur auf Ein Jahr, indirecte Steuern aber können auch auf mehrere bewilligt werden. Von beiden Kammern müssen alle Gesetze berathen u. von der Mehrzahl frei angenommen sein. Nur schriftl. Petitionen dürfen an die Kammern gelangen, u. die Minister haben Zutritt u. Recht auf Gehör in denselben. "Alle Sitzungen sind in der Regel öffentlich; die Verhandlungen werden durch Schnellschreiber aufgenommen, in den meisten franz. Blättern schleunigst, vom Messager schon desselben Abends, von den pariser Morgenblättern am andern Tage vollständig mitgetheilt, u. der Moniteur gilt für deren treusten Abdruck; jedoch wurde von Golbéry 1842 deren officielle Herausgabe durch die Kammern, unter deren Beifall, beantragt. Weder Pairs, noch Deputirte beziehn Gehalte od. Auslösungen, auch dürfen sie nur unter besondern Förmlichkeiten verhaftet, od. zur Criminaluntersuchung, die Pairs nur vor dem Pairshofe, gezogen werden. Der König beruft jährlich die Kammern u. vertagt sie gleichzeitig, kann die der Deputirten auflösen, muß dann aber die Kammern neu binnen 3 Monaten einberufen. "Die **Pairskammer** (Chambre des pairs), im Palais Louxembourg, besteht unter Vorsitz des Kanzlers von F. (Grand référendaire), aus den Prinzen von Geblüt (erbl. Pairs) u. einer unbeschränkten Anzahl vom Könige aus den nach dem Gesetze vom 29. Dec. 1831 bezeichneten Notabilitäten auf Lebenszeit, ohne Erblichkeit ernannten Pairs, welchen vor dem 25. Jahre nicht der Eintritt u. vor dem 30. keine Stimme gestattet ist (vgl. Pinheiro-Ferreira, Darstell. des jetzigen Zustandes der Pairie, in Krit. Zeitschr. V. Nr. 3. S. 52). "Als Gerichtshof (Réunie comme cour de justice) über schwere polit. Verbrecher, namentl. Anklagen der Minister, Hochverrath u. über Criminalanklagen gegen Pairs, kann sie auch außerhalb der Kammersession zusammentreten (vgl. Rauter, Ueber die Pairskammer als Gerichtshof, in Krit. Zeitschr. XIII. Nr. 12. S. 195). "Die **Deputirtenkammer** (Chambre des députés), im Palais Bourbon, besteht unter einem aus ihrer Mitte selbstgewählten Präsidenten aus 456 Abgeordneten, welche nach dem Wahlgesetze vom 19. April 1831 unter dem Erforderniß eines Wahlcensus von 500 Francs u. eines Alters von 30 Jahren, in den Departements nach Verhältniß deren Volksmenge von in Wahlcollegien vereinigten Wählern von 300 Francs Census u. einem Alter von wenigstens 25 Jahren nach Stimmenmehrheit auf 5 Jahre gewählt werden. Die Colonien haben nur Delegirte in Paris, welche Deputirte meist durch Geld zu Vertretung ihrer Interessen gewinnen. "Um u. vor der Rednerbühne befindet sich die **Ministerbank**, hinter welcher, im **Centrum** die conservativen u. durchaus ministeriellen Deputirten ihre Plätze nehmen; dieses zerfällt wieder in **rechtes Centrum**, das mehr mit den Ministern, u. **linkes Centrum**, welches, obschon den Ministern zuneigt, doch auch in liberalem Sinne stimmt; zur **Linken** der Rednerbühne setzen sich die liberalen Abgeordneten nach den verschiedenen Schattirungen bis zum Republicanismus u. Radicalismus, zur **Rechten** nehmen die Legitimisten, näher nach dem Centrum zu die gemäßigtern Royalisten Platz. "Ueber die **Gesetzentwürfe** findet eine Vorberathung in von der Kammer monatl. aus ihrer Mitte erwählten Bureaux Statt. Der Deputirtenkammer steht das Recht zu, die Minister anzuklagen u. vor den Gerichtshof der Pairs zu ziehn (vgl. Pailliet, Droit public franç., Par. 1822; Mahul, Tableau de la constitution selon la charte, ebd. 1830). "Die **Gesetzgebung**, beruhend auf der Charte (s. ob. a) u. den einzelnen Gesetzbüchern (s. unt. Code), besteht nach Ordonnanz vom 27. Nov. 1816 u. vom 18. Jan. 1817 aus den von den Kammern berathnen u. vom Könige sanctionirten u. erlassenen Gesetzen (Lois), den königl. Ordonnanzen unter Contrasignatur eines Ministers zu Vollziehung der Gesetze u. über Verwaltungsmaßregeln, den frühern kaiserl. Decreten, den früher genehmigten Gutachten des Staatsraths (Avis du conseil d'état) u. Senatusconsulten, u. den nur administrativen Rundschreiben (Lettres circulaires) u. Entscheidungen der Minister "**Amtliche Gesetzsammlung** ist seit 1794 das laufende Bulletin des lois; die Gesetze von 1789 bis dahin enthält die Collection des lois (Collection du Louvre), 23 Bde., 4., u. Lois et actes du gouvernement etc., Par. 1808, 8 Bde., u. Galliset, Corps du droit français, ebd. 1828; die noch frühern das Récueil du Louvre, Par. 1722—28, 18 Bde., Fol., begonnen von Laurière, fortgef. von Secousse, Villevault, de Lorequigni u. Pastoret, u. vollständig Récueil général des lois depuis 418 jusqu'en 1789, Par. 1820—31, 30 Bde., begonnen von Jourdan, fortgef. von Isambert, Decrusy u. Taillandier. Die früher beanspruchte authent. Gesetzauslegung des Staatsraths hat man fallen lassen u. durch Gesetz vom 1. April 1837 factisch auf den

Digitized by Google

den Cassationshof übertragen (vgl. Foucher, De la législation en matière d'interprétation de 5 lois, 2. Ausg., Rennes 1835; Königswarter, Ueber Doctrinal- u. authent. Gesetzauslegung in Krit. Zeitschr. f. Rechtsw. u. Gesetzgeb. des Ausl. XIV. Nr. 5. S. 68). [44] **Staatsverwaltung:** der König ernennt u. entläßt nach Willkühr die **Minister**, welche in ihrem Departement unabhängig wirken, die darauf bezüglichen Verordnungen unterzeichnen (contrasigniren) u. für deren Inhalt verantwortlich sind (s. unt. [45]). Diese **Minister-Staatssecretäre** bilden unter Vorsitz des Königs od. des vorsitzenden Ministers (Président du conseil) den **Ministerrath** (Conseil des ministres), welcher über die höchsten Regierungsinteressen, den Gang der Verwaltung nach Außen, den Parteien gegenüber, u. zur allgemeinen Sicherheit u. Wohlfahrt des Staats, u. über die vorzuschlagenden Gesetze ꝛc. berathschlagt. Nach der constitutionellen Praxis bedürfen die Minister der Bewilligung ihres Verfahrens durch die Majorität der Kammern, u. der König pflegt denjenigen, welchen er neben seinem Vertrauen deren für gewiß erachtet, mit Bildung eines Ministeriums zu beauftragen. [45] Nach diesem wird in der Conversation dasselbe bezeichnet, z. B. Ministerium Lafitte, Casimir Perrier, Molé, Guizot, Thiers, Soult ꝛc., u. meist wird der Genannte dessen Präsident. Aber auch nach den Tagen, von wo die Ordonnanz, welche dasselbe ernennt, datirt ist, benennt man zuweilen die Ministerien, oder auch nach dem Monat, wo dies geschah. [46] Die Minister pflegen einer von beiden Kammern entnommen zu sein, obwohl sie als solche in beiden erscheinen (s. ob. [44]). [47] Bei Uneinigkeit einzelner Mitglieder über Hauptstaatsfragen mit der Mehrheit der Minister, od. bei Niederlagen in den Kammern über Verwaltungsmaßregeln ihres Departements scheiden diese einzeln aus u. werden ersetzt, ohne den polit. Charakter des ganzen Ministeriums zu verändern; allein bei allgemeiner Mißbilligung der Kammern über den ganzen Gang der Verwaltung, bei Abwerfung des Budgets, ganzer Gesetzentwürfe od. sogen. Lebensfragen zieht das Ministerium sich in Masse zurück. [48] Nach eingereichter Dimission an den König pflegen die abtretenden Minister nicht mehr auf der Ministerbank in den Kammern, nur als deren Mitglieder zu erscheinen, um ihre Maßnahmen zu vertheidigen, die Kammern verhandeln während einer Ministerkrisis gar nicht, od. nur Unbedeutendes, die Minister führen die laufenden Geschäfte bis zur Ernennung ihrer Nachfolger fort, u. Einer von ihnen contrasignirt zuletzt die königl. Ordonnanz über die Bildung des neuen Ministeriums. [49] Ueber die **Verantwortlichkeit der Minister** ist in den Kammern von 1814, 1817, 1819, 1831, 1835 u. fast jährlich verhandelt u. Gesetzvorschläge erfolglos berathen, dieselbe gegen die Minister Karls X. im Sept. 1830 zur Anwendung gebracht, u. von B. Constant, Rey, Pagès, Loyson, Cottu, Ferrier, Rauter, Pinheiro-Ferreira viel geschrieben worden; jetzt (1842) wird wieder ein Gesetzvorschlag beabsichtigt (vgl. [Buddeus] Die Ministerverantwortlichkeit in constitutionellen Monarchien, Lpz. 1832, S. 105). Die Minister-Staatssecretäre mit 4 Staatsministern u. 2 vom König jedesmal berufnen Staatsräthen bilden nach Verordn. vom 19. April 1817 auch den **Cabinetsrath** (Conseil de cabinet), mit den Prinzen, allen Staatsministern u. sonst Berufnen den **geheimen Rath** (Conseil privé) u. mit den Prinzen, 30 Staatsräthen, 80 Requetenmeistern u. 30 Auditeurs den in 5 Abtheilungen zerfallenden, durch Ordonn. vom 18. Sept. 1839 neu organisirten **Staatsrath** (Conseil d'état), den eigentl. Mittelpunkt der innern Verwaltung, welcher die größten Capacitäten u. Erfahrungen Frs vereinigt, u. wo die Gesetzvorschläge ausgearbeitet, die regelmäßigen Verwaltungsangelegenheiten erledigt u. die Verwaltungsjustizstreitigkeiten in letzter Instanz entschieden werden (vgl. Siren, Jurisprudence du cons. d'état, Par. 1818, 4 Bde., 4.; Macarel, Récueil des arrêts du conseil d'état, ebd. 1821; Duvergier, Collection des lois, décrets etc. du conseil d'état depuis 1788, ebd. 1828; Rauter, in Krit. Zeitschr. XIV. Nr. 4 u. 16. S. 35 u. 204). [50] Die **Departementsministerien**, mit den Minister-Staatssecretären als Chefs u. in mehrere Abtheilungen zerfallend, an deren Spitze Unterstaatssecretäre od. Generaldirectoren stehn, u. mit einem Generalsecretär für die ganze Verwaltung, sind **a)** die des Innern (s. unt. [51]), **b)** der auswärtigen Angelegenheiten, unter welchem 7 Botschaften, 26 Gesandtschaften u. viele Consulate auswärts stehn, **c)** das der Justiz, dessen Chef Großsiegelbewahrer ist, **d)** das der Finanzen, neben welchem die hohe Rechnungskammer besteht, **e)** das des Kriegs, nach Reglement vom 30. Dec. 1821 in 2 Abtheilungen, **f)** das der Marine u. der Colonien in 7 Abtheilungen, **g)** das des öffentl. Unterrichts u. des Cultus in 2 Abtheilungen mit 5 Unterabtheilungen u. **h)** das des Handels u. der öffentl. Arbeiten. [51] Ein Hauptgebrechen der franz. Staatswirthschaft ist der **öftere Wechsel** derselben. Die Ministerstellen wechseln meist unter 40—50 allerdings talentvollen Capacitäten u. die, welche abtreten, pflegen von Herzen alles das zu hintertreiben, was die Gegner vorschlugen. Selten bleibt ein Ministerium länger, als Ein Jahr, oft nicht länger als einige Monate. Folge hiervon, daß jedes Ministerium, wegen der kurzen Dauer, mehr für sich als für

 den

Digitized by Google

den Staat sorgt, u. daß das, was das Eine Ministerium für F. Ersprießliches begonnen hat, von dem nachfolgenden oft vernachlässigt od. gar hintertrieben wird. Für die **innere Verwaltung** gilt der Grundsatz strengster Centralisation u. Bureaukratie, daher sofortige Entlaßbarkeit der Verwaltungsbeamten beim Mißfallen ihrer Vorgesetzten. Irrig u. übertrieben ist die Auffassung, als ob bei dem häufigen Wechsel eines Ministeriums allemal die gesammten Beamten seines Bereichs wechselten, indem dann nur die Departementchefs u. die Beamten (z. B. oft die Präfecten) abtreten, deren Stellung mehr auf polit. Gesinnung, als auf Geschäftskenntniß beruhend, angesehen wird. Dagegen verbleiben nach der Praxis gewisse Posten zu Erhaltung eines geordneten Geschäftsgangs u. Erfahrung unberührt vom Ministerwechsel, z. B. meistens die Unterdirectoren. [71] Als **Beamte** (Fonctionnaires publics), unter denen das Civil den Vorrang vor dem Militär hat, gelten nur die höhern Posten, alle Andern, selbst die Domänendirectoren, sind nur Employés du gouvernement u. alles Kanzleipersonal steht im Privatdienste seines Chefs. Die Gleichförmigkeit der Verwaltung ist durch allgemeine Reglements u. Instructionen über alle Gegenstände für das ganze Reich gesichert. [72] Die willkürl. Entlassung der Employés hat die Folge gehabt, daß die Depravation der Beamten u. ihre Bestechlichkeit, selbst der höhern, stärker als in den übrigen europ. Staaten, u. daß die ärgsten Beispiele hinsichtl. Lieferungen u. dgl. fortwährend bekannt werden. Dagegen ist der Justiz als unabsetzbar keineswegs dieser Vorwurf zu machen. [73] Die von Frankreich ausgegangene **Administrativjustiz** (Droit contentieux administratif) hat auch hier besondre Ausbildung erhalten. Die erste Instanz bildet das Conseil municipal (s. unten ∞), die letzte der Staatsrath (s. oben ∞; vgl. Fleurigeon, Code administratif, Paris 1822, 6 Bde.; Portiez, Cours de législation administrative, ebd. 1808; Bonnin, Principes à l'étude des lois admin., 3. Ausg., ebd. 1812, 3 Bde.; Lalouette, Élemens d'administration publique, 2. Ausg., ebd. 1817; Cormenin, Questions de droit administratif, 2. Ausg., ebd. 1823, 2 Bde.; Lefer, Droit public et admin., ebd. 1836). [74] Die **Polizei**, auch als Wohlfahrtspolizei vortreffl., früher unter einem besondern Ministerium, jetzt unt. dem des Innern, u. für Paris unt. Leitung eines nur unter dem Minister stehenden Polizeipräfecten, dessen Erlasse den Titel Ordonnances führen, ist auch als Sicherheitspolizei, zumal in Paris, ausgezeichnet, hat aber wegen geheimer Polizei, deren Agenten (Mouchards) unzählig u. mannigfaltig sind, den öffentl. Geist gegen sich (vgl. Gisquet, Mémoires, Par. 1838, 8 Bde.). [75] **a) Das Ministerium des Innern** steht nun an der Spitze der **innern Verwaltung**; es zerfällt mit dem Minister als Chef außer dem Generalsecretär mit 4 Bureaux in die 4 Abtheilungen, der allgemeinen Verwaltung, der allgemeinen Polizei, der Nationalgarde u. der Staatsgelderverrechnung (Comptabilité), eine, F. eigenthüml. Einrichtung, nach welcher die Baarzahlung der öffentl. Kassen durch Eigenwechsel der Beamten auf den Zeitpunkt der Steuereinnahme geschieht, wo dann jene eingelöst u. hierdurch die Circulation befördert, aber todte u. gefährdete Anhäufung des baaren Geldes vermieden wird (vgl. Reigebauer, Darstell. des Kassen- u. Rechnungswesens bei der franz. Verwaltung, Hamm 1820; Bresson, Histoire financière de la France, Par. 1830, 2 Bde.). [76] Früher war F. in 17 **Provinzen** getheilt; diese Eintheilung wurde aber durch Beschluß der Nationalversammlung vom 12. Nov. 1791 abgeändert u. dagegen die in 86 **Departements**, nach Gebirgen, Flüssen u. dgl. benannt, angenommen. Wir setzen hier der bessern Uebersicht halber beide Eintheilungen her:

Alte Provinzen.	Jetzige Departements.
I. Isle de France.	1) Seine, 2) Seine-Oise, 3) Oise, 4) Aisne (mit Theilen von Champagne u. Picardie), 5) Seine-Marne (mit Theilen von Brie).
II. Picardie mit Artois.	6) Somme u. 7) Pas de Calais (Artois u. Theile der Picardie).
III. Champagne.	8) Ardennen, 9) Marne, 10) Obermarne, 11) Aube u. 12) Yonne (mit einem Theile von Burgund).
IV. Lyonnois mit Beaujolois, Forez, Auvergne, Bourbonois u. Marche.	13) Rhone (Lyonnois u. Beaujolois), 14) Loire (Forez), 15) Allier (Bourbonois), 16) Cantal (Oberauvergne), 17) Puy de Dôme (Niederauvergne), 18) Oberloire (Oberauvergne u. Velay), u. 19) Creuse (Marche).
V. Burgund.	20) Côte d'or, 21) Saône-Loire u. 22) Ain.
VI. Dauphiné.	23) Isère, 24) Drôme u. 25) Oberalpen.

Digitized by Google

Alte Provinzen.	Jetzige Departements.
VII. **Provence** nebst Avignon u. Venaissin u. Orange.	26) Rhonemündungen, 27) Niederalpen, 28) Var u. 29) Vaucluse (Avignon, Venaissin u. Orange).
VIII. **Languedoc** nebst Foix, Roussillon, Velay, Gevaudan u. Vivarois.	30) Ardeche (Vivarois), 31) Lozère (Gevaudan), 32) Gard, 33) Herault, 34) Tarn, 35) Obergaronne (mit einem Theile von Comminges), 36) Aude, 37) Ostpyrenäen (Roussillon u. 38) Arriège (Foix).
IX. **Guienne** mit Saintonge, Angoumois, Bordelois, Périgord, Limousin, Angenois, Quercy u. Rovergue; **Gascogne** mit Condomois, Marsan, Chalosse, Landes, Armagnac u. Bigorre u. **Navarra.**	39) Charente (Angoumois u. Theile von Saintonge u. Limousin), 40) Gironde (Bordelois), 41) Landes (Marsan, Chalosse u. Landes), 42) Oberpyrenäen (Bigorre), 43) Gers (Armagnac u. Condomois), 44) Lot-Garonne (Condomois u. Agenois), 45) Dordogne (Périgord), 46) Lot (Quercy), 47) Tarn-Garonne (Quercy, Agenois u. Rovergue), 48) Aveyron (Rovergue), 49) Niedergaronne (Saintonge), 50) Obervienne (Limousin u. Theile von Marche u. Poitou), 51) Corrèze (Limousin), 52) Niederpyrenäen (Navarra u. Bearn).
X. **Orleanois** mit Nivernois, Berry, Perche, Maine, Anjou, Touraine u. Poitou.	53) Eure-Loire (Orleanois u. Perche), 54) Loir-Cher (Orleanois), 55) Loiret (Orleanois), 56) Mayenne (Maine u. Anjou), 57) Sarthe (Maine u. Anjou), 58) Indre-Loire (Touraine), 59) Indre (Berry u. Theile von Touraine u. Marche), 60) Maine-Loire (Anjou), 61) Vienne (Poitou), 62) Vendée (Poitou), 63) beide Sevres (Poitou), 64) Cher (Berry) u. 65) Nièvre (Nivernois).
XI. **Bretagne.**	66) Finisterre, 67) Nordküsten, 68) Ille u. Vilaine, 69) Morbihan u. 70) Niederloire.
XII. **Normandie.**	71) Niederseine, 72) Eure, 73) Calvados, 74) la Manche u. 75) Orne (mit Theilen von Perche).
XIII. **Französ. Niederlande.**	76) Norden.
XIV. **Franche-Comté** nebst Mömpelgard.	77) Obersaone, 78) Jura, 79) Doubs.
XV. **Lothringen** mit Barr, Metz, Toul u. Verdun.	80) Vogesen, 81) Meurthe, 82) Mosel, 83) Maas.
XVI. **Elsaß** nebst dem Sundgau.	84) Niederrhein (Niederelsaß), 85) Oberrhein (Oberelsaß u. Sundgau).
XVII. Die Insel **Corsica.**	86) Corsica.

"In jedem Departement, das wieder in **Arrondissements** (Bezirke), diese in **Cantone**, diese in **Communen** zerfallen, ist dem Minister unmittelbar ein Préfect untergeordnet, der dem Departement vorsteht, unterstützt von seinem Generalsecretär als Kanzleidirector u. einem Conseil de préfecture aus einigen angesehenen Einwohnern, die zugleich die 1. Instanz der Administrativjustiz (s. ob. a) bilden. Als jährl. Controle versammeln sich, organisirt durch Gesetz vom 22. Juni 1833 u. vom 10. Mai 1838, jährl. auf 1—2 Wochen ein in den Centralversammlungen für jedes Departem. gewähltes Conseil général, Provinzialständen vergleichbar. "Für die übrigen Verwaltungszweige hat jedes Departement einen Domänendirector, Director der indirecten Abgaben, Generaleinnehmer, Inspector der Brücken u. Straßen, Militärcommandanten ꝛc. (vgl. Péchart, Dictionnaire de l'administration départementale, Par. 1823; Lévynois, Code administratif, ebd. 1825). "Jedem Arrondissement steht ein Unterpräfect vor, ihm gegenüber ein von den Gemeinden gewähltes Conseil d'arrondissement, eine Art jährlich auf einige Tage versammelter Kreisstände, außerdem hat deren jedes ein Tribunal 1. Instanz u. einen Finanzeinnehmer. "Jeder Canton hat einen gemeinschaftl. Friedensrichter, jede Commun, gleichviel ob Stadt od. Dorf, u. von denen die unter 1000 Einw. einen gemeinschaftl. Gemeindebezirk bilden, hat nach dem Gesetz über Municipalverfassung vom 21. März 1831 u. 18. Juli 1837 einen Maire (Bürgermeister) mit einem od. mehrern Adjuncten u. einem Gemeindesecretär, controlirt von einem, aus den höchst Besteuerten gewählten Gemeinderath, Conseil municipal (vgl. Péchart, Eléments de l'administration municipale, 4. Ausg Par. 1822; Roudeunean, Manuel des maires etc., 3. Ausg., ebd. 1825; Dument, Manuel alphab. des maires, 8. Ausg., ebd. 1825, 2 Bde.; Dupin, Histoire de l'administration locale, ebd. 1829; Delacau, De la

Digitized by Google

la nature du pouvoir municipal, ebd. 1829; Rauter in Krit. Zeitschr. VI. Nr. 11. S. 244. X. Nr. 12. S. 221; Depping, Ueber die Departementsräthe in Deutsch. Vierteljahrsschrift 1840; Bülau, Ueber die Municipalverfassung in s. Jahrb. der Gesch. u. Politik, 1841. S. 1). [84] **b)** Der **Minister des Auswärtigen** hat die Angelegenheiten mit fremden Mächten zu ordnen, meist ist er od. der des Kriegs Präsident des Ministeriums; über die Organisation seines Ministeriums s. oben. **c)** Der **Justizminister** überwacht alle Gerechtigkeitspflege, die vom Könige ausgeht u. in seinem Namen durch von ihm ernannte, unabsetzbare Richter ausgeübt wird. Niemand kann seinem ordentl. Richter entzogen werden, womit alle Commissionen u. außerordentl. Gerichte wegfallen. [85] Die **Civilgerichtsordnung** beruht auf Décr. sur l'organisation judiciaire vom 14. Aug. 1790, Ordonn. sur l'organisation des tribunaux vom 18. Mai 1800, Loi sur l'organisation de l'ordre jud. et l'administration de la justice vom 20. April 1810 u. dem Code de procédure civile (s. u. Code 11). [86] Die **Vergleichsinstanz** (Bureaux de conciliation), die zu gewissem Betrage entscheidend, u. durch Gesetz vom 7. Juni 1838 neu organisirt, bilden die 2700 vom König ernannten, aber absetzbaren u. gering besoldeten Friedensrichter (Juges de paix), welche bei ermangelndem Vergleiche die Parteien an die Tribunaux de première instance verweisen, 361 Gerichte mit 1630 Richtern, auch Juges suppléans, organisirt durch Gesetz vom 11. April 1838, welche die 1. Instanz bilden mit den 216 Tribunaux de commerce (Handelsgerichten) aus 5 vom Handelsstande vorgeschlagenen, von der Regierung ernannten Kaufleuten als Richtern u. den Tribunaux de police correctionelle (Zuchtpolizeigerichten), deren Personal aus dem der Trib. de prem. inst. besteht. Die Appellation geht an die 27 Cours royales od. Cours d'appel (s. u. Appellation 88), welche in 3 Klassen zerfallen, u. auf Cassationsgesuche entscheidet die Cour de cassation (s. u. Cassationsgericht), dessen rein negative Thätigkeit mit Nichtigkeitserklärung des, auf Formfehlern od. irriger Gesetzauslegung beruhenden Urtheils u. Verweisung zur Entscheidung vor einem andern Gerichtshofe gleichen Ranges durch Gesetz vom 1. April 1837 in so fern in eine positive verwandelt ist, als bei zweiter Cassation desselben Urtheils aus derselben Gesetzauslegung nun das Untergericht die Auslegung des Cassationshofs annehmen muß (s. ob. 83). Außer den Richtern ist jedem Gerichte ein Staatsanwalt (Ministère public) zu Wahrnehmung des Staatsinteresses durch seine Anträge (Conclusions) u. die nöthige Zahl Greffiers u. Huissiers beigegeben, u. deren Amtsdienst geordnet durch Decret vom 31. März 1808 u. 14. Juni 1813. [87] Die **freiwillige Gerichtsbarkeit** wird durch Notaires verwaltet, deren Organisation durch Gesetz vom 15. Mai 1803 hinsichtl. der verkäufl. Uebertragung ihrer Praxis (Étude) einer Veränderung bevorsteht. [88] Der **ordentl. Civilproceß** mit hauptsächl. schriftl. Verfahren, dem gemeinen deutschen nicht unähnlich, ist langwierig u. kostspielig, wird aber von rechtsgelehrten Richtern entschieden; die summar. Processe führen schnell zur Entscheidung. Die Anwälte (Avocats) bilden nach Decret vom 14. Dec. 1810 u. vom 20. Nov. 1822 einen Orden u. zugleich Conseil de discipline, an dessen Spitze ein gewählter Bâtonnier steht; die Vorarbeiten besorgen Avoués (s. d.) u. sie Beide heißen Officiers ministériels. [89] Vgl. Pansey, De l'autorité judiciaire, 3. Ausg., Par. 1827, 2 Bde.; Carré, Les lois de la procédure civile, ebd. 1826, 2 Bde., 4.; Théorie de procédure civile, Poitiers 1828; Pigeau, La proc. civile, 4. Ausg., Par. 1824, 2 Bde., 4.; Berriat St. Prix, Cours de proc. civ., 4. Ausg., ebd. 1821, 2 Bde.; Rauter, Cours de proc. civ., ebd. 1835; Schenck, Traité sur le ministère public, ebd. 1813; Maulx, De l'indépendance du min. publ., Colmar 1830; Perrin, Sur le travail des greffiers, Par. 1823, 4.; Dumont, Manuel des huissiers, ebd. 1824; Delaporte, Le parfait huiss., ebd. 1811, 2 Bde.; Léglige, Répertoire etc. des huiss., 2. Ausg., ebd. 1828, 5 Bde.; Foulon, Code des huissiers, ebd. 1828; Le parfait Notaire, ebd. 1813, 3 Bde., 4.; Pansey, De la compétence des juges de paix, 7. Ausg., ebd. 1825, deutsch von Hoffmann, Zweibr. 1834; Levasseur, Manuel des justices de paix, Par. 1827; Carré, Le droit franç. dans ses rapports avec la jurisdiction des juges de paix, ebd. 1830, 4 Bde.; Lavaur, Man. du trib. de cassat., ebd. 1827. [90] **Strafgerichtsordnung**: kleine Vergehen (Contraventions) untersuchen u. bestrafen bis höchstens mit 5 Tagen Gefängniß od. 15 Francs Geldbuße die Juges de paix (s. ob. 88), u. man appellirt von ihnen an die Tribunaux correctionels, zusammengesetzt aus den Richtern der Tribunaux de première instance (s. ob. 84), welche auch die groben Vergehen (Délits) untersuchen u. bis 5 Jahre Gefängniß od. 12,000 Francs Geldbuße erkennen, u. man appellirt von ihnen an die Cours d'appel (s. ob. 86). Deren 5 Richter u. eine Jury, jetzt mit geheimer Abstimmung, aber in öffentl. Verhandlung (Cour d'assises), untersucht u. bestraft Verbrechen (Crimes) u. kann zum Tode verurtheilen. Nur in bes. Fällen urtheilt der Pairshof (s. ob. 81). [91] Für Militärs s. unt. 122. [92] Das **Strafverfahren** beruht auf dem Code d'instruction criminelle (s. u. Code 11). Kein Verhafteter soll über 24 Stunden unverhört bleiben oder binnen 8 Tagen nicht von Neuem verhört werden. Dem Anklageproceß geht eine geheime Voruntersuchung vor-

Digitized by Google

voraus, dann sind die Verhandlungen öffentlich u. mündlich, der Vertheidigung ist viel Raum vergönnt, doch verliert sie sich oft in rhetor. Declamationen, der Präsident resümirt die Verhandlungen, die Geschwornen urtheilen über den Thatbestand, seit Gesetz vom 4. März 1831 nach Stimmenmehrheit, seit den Gesetzen vom 9. Septbr. 1835 u. 13. Mai 1836 geheim, u. nach Gesetz vom 28. April 1832 auch über das Dasein mildernder Umstände. Hierauf stellt die hier sehr wichtige Staatsbehörde, Ministère public (s. ob. 24) ihre Anträge wegen der Strafanwendung, welche die anwesenden Richter aus der Cour royale festsetzen u. das Urtheil abfassen u. publiciren. Eine Appellation kann es nicht geben, u. nur bei Cassation (Pourvoi en cassation) wegen, oft geringer Fehler durch den Cassationshof (s. ob. 22) wird die Untersuchung vor eine andre Jury gewiesen. Vgl. Dufour, Code criminel, Par. 1810, 2 Bde.; Pigeau, Cours élémentaire, ebd. 1818; Beriat St. Prix, Cours de droit crim., Grenoble 1822; Carnot, Instruction criminelle, Par. 1817, 3 Bde.; Dupin, Observations, ebd. 1821; Bavour, Leçons préliminaires, ebd. 1824; Marcel de Serres, Manuel de cours d'assises, ebd. 1823, 3 Bde.; Bourguignon, Jurispr. des codes crim., ebd. 1825, 3 Bde.; Rauter, Traité du droit crim., ebd. 1836, 2 Bde.; Boitard, Leçons de droit crim., ebd. 1836; Mittermaier, Das deutsche Strafverfahren in Vergleichung mit dem franz., 3. Ausg., Heidelb. 1838. [21] Das **Civilrecht** hat seinen Mittelpunkt im Code civil, früher C. Napoléon (s. u. Code 7—11), u. nur wenige Gesetze, z. B. vom 14. Juli 1819, haben Bestimmungen desselben geändert. Auf dem röm. Rechte, den frühern Gesetzen u. Gewohnheiten beruhend, stellt sich das Civilrecht unter keine Religion, greift aber auch in das rein Kirchliche nicht ein, daher die Ehe als Civilact betrachtet wird. Bes. scharfsinnig ist die Gesetzgebung über sie, die ehel. Gütergemeinschaft, die Lehre von den Abwesenden; eigenthümlich ist der Civilstand, die Rechte des Familienraths u. das Pfandrecht. [22] Anderwärts ist oft ein Mangel der Uebereinstimmung, schlechtes Verständniß des röm. Rechts u. der Gewohnheiten, u. durchweg mangelhafte Ordnung zu verspüren; am Schwächsten ist die Einrichtung des Hypothekenwesens, vgl. Fölix in krit. Zeitschr. II. Nr. 22 S. 48; Grenier, Traité des hypothèques, 3. Ausg., Par. 1828, 2 Bde., 4. [23] Vergl. außer den Bearbeitungen des Code (s. d. 10—13): Delvincourt, Institutes du droit français, Par. 1824, 3 Bde., 4.; Proudhon, Cours du droit, ebd. 1837, 21 Bde.; Zachariä, Handbuch des franz. Civilr., 4. Ausg., Heidelb. 1837, 4 Bde. (auch franz. bearbeitet 1842); Frey, Lehrbuch des franz. Civilr., Mannh. 1840, 3 Bde.; Deff., Fr. Civil- u. Crim.-Verfass., ebd. 1842; Thilo, Controversen des franz. Civilrechts, nach Boileux, Stuttg. 1841; Thibaut, Lehrb. des fr. Civilr., Berl. 1841 (jurist. Nachlaß 1. Bd.). [24] Besausgebildet ist das **Handelsrecht** durch den Code de commerce (s. u. Code 14—22), dessen ganzes 3. Buch u. Art. 69 u. 635 durch Gesetz vom 28. Mai 1838 über Fallimente ersetzt ist, vgl. Duvergier darüber in seiner Collection complette des lois, Par. 1838, S. 364; Fölix in krit. Zeitschr. XI. Nr. 23 S. 364 u. XII. Nr. 1 S. 1. [25] Literatur: Pardessus, Bibliothèque de droit commercial, Par. 1821. Commentare über den Code s. u. dems. u. Sabary, Le parfait négotiant, 3. Ausg., Par. 1752, Fol.; Pardessus, Cours de droit commercial, 3. Ausg., ebd. 1826, 5 Bde., deutsch von Schiebe, Lpz. 1838; Boulay-Paty, Cours de droit comm., Par. 1821, 4 Bde.; Vincent, Législation commerciale, ebd. 1821, 3 Bde.; Horson, Questions sur le Code de comm., ebd. 1829; Frémery, Études de droit comm., ebd. 1833; Persil, Des sociétés comm., ebd. 1833; Derf., Des commissionnairs et des achats, ebd. 1836; Bravard-Veyrières, Manuel de droit comm., ebd. 1838; Journal de Jurisprud. commerciale et maritime, herausgeg. von Girod u. Clariond. [26] Das **Strafrecht** beruht gänzlich auf dem Code pénal (s. u. Code 23—31) u. dessen kleiner Abändrung durch Gesetz v. 28. April 1832. [27] Der Verbesserung des **Gefängnißwesens** hat sich jetzt sehr die Theilnahme, vielfach in mehr philanthropischen u. declamirenden als prakt. Abhandlungen zugewendet, u. für jugendl. Sträflinge ist in Paris ein besondres Gefängniß, la Roquette, hergestellt, s. krit. Zeitschr. XIV. Nr. 9. S. 104. [28] d) Der **Finanzminister** sorgt dafür, daß das von den Kammern bewilligte Budget möglichst aufrecht erhalten werde. Seine Aufgabe ist die schwierigste, bes. im gegenwärtigen Augenblick. Die **Einnahme** war für 1842 auf 1,150,683,142 Fr. festgesetzt, hiervon waren gegen 400 Mill. directe Steuer (über 260 Mill. Grundsteuer, gegen 127 Mill. Personal-, Mobiliar-, Thür- u. Fensterſteuer, Patent- u. Gewerbsteuer), gegen 700 Mill. indirecte Steuer, das Uebrige Holzung-, Fischfang-, Domainen-, Universitätsertrag, u. Diverses; die **Ausgabe** sollte 1,276,338,076 Francs betragen. Die **Staatsschuld** betrug 1838 schon nahe an 4,600,000,000 Fr. u. wird jetzt die 5. Milliarde weit überstiegen haben, da sie 1842 allein um fast 900,000,000 anwächst. Die Zinsen allein betragen über 350,000,000 Fr. Die Staatsschuld ist großentheils auf das große Buch von F. eingetragen u. als 5procentige (repräsentirt ein Capital von fast 3 Milliarden), 4½procentige (desgl. für wenig über 1 Mill.), 4procentige (desgl. fast 300 Mill.) u. 3procentige (desgl. fast 1 Milliarde 200 Mill.) Rente zahlbar. Als **Tilgungsfond** hat der Staat ohne die Zinsen eine jährl. Einnahme von 88 Mill.

Digitized by Google

zu verwenden. Die wohlfeilste Regierung war die Consular- u. Kaiserregierung (1801 gegen 550 Mill., 1811 über 950 Mill. u. selbst 1813, wo doch ein unglückl. Krieg war, nur 1 Milliarde 150,000,000 Mill.), die theuerste ist die jetzige, wenn man berechnet, daß kein allgemeiner Krieg ist; allein freilich ist zu bedenken, daß allein auf den Bau fester Plätze, u. Befestigung von Häfen 324 Mill. (auf Paris allein 130 Mill.) Fr. kommen u. daß die übrigen öffentl. Bauten über 225 Mill. angeschlagen sind. [98] **c)** Der **Kriegsminister** hat die Verwaltung u. Verpflegung des Heers unter sich, ohne jedoch dasselbe zu commandiren, was dem Herzog von Orleans bis zu seinem Tode zustand. Die **franz. Armee** besteht aus [99] **aa) Infanterie**, 100 Regimenter, davon 75 der Linie, 25 leichte Infanterie. Das Regt. besteht aus 3 Bat., das Bat. aus 7 Comp. (1 Grenadier-, 1 Voltigeurs- [beide Eliten-], 4 Füselier- [Centre-], 1 Depotcomp.); die 8. ist aufgelöst, kann aber, wie eine 9. Depotcomp., im Fall des Kriegs schnell wieder errichtet, auch ein 4. Bat. gebildet werden. Bei der leichten Infant. heißen das, was die Grenadiere der Linie sind, Carabiniers u. das, was dort Füseliere sind, Chasseurs. Von diesen Regimentern sind 8 Linien- u. 4 leichte Regtr. 1840 neu errichtet. Jede Comp. bildet ein Peloton, 2 zusammen eine Division. [100] Außerdem bestehn noch 10 Bat. Jäger von Orleans, von denen 9 nach dem schon früher bestehenden Bataillon Tirailleurs von Vincennes bei St. Omer (deshalb früher Jäger von St. Omer) vom Herzog von Orleans ausgebildet wurden. Sie enthalten 8 Comp. u. ihre Stärke war auf 1280 M. (jetzt auf 960 M.) bestimmt; ihre Bestimmung ist zu tirailliren, u. zwar im Lauf, was in Algier jedoch nicht praktisch befunden worden ist; 5 Bat. sind in Afrika. [101] Noch bestehn 2 Regimenter Fremdenlegion von 3 Bat. in Afrika, 3 Bat. leichter Infanterie von Afrika (Chasseurs d'Afrique, zu einer entehrenden Strafe verurtheilte Soldaten, welche diese hier abbüßen, ausgelassen, liederlich, aber sehr tapfer), 3 Bat. Zuaven (türkisch uniformirt) ebenda. [102] **Veteranen** bestehn für die Infanterie 8 Unteroffizier-, 10 Füseliercomp.; **Disciplinar-(Straf-)compagnien** bestehn 8 Comp., darunter 7 in Afrika, u. 4 Pionier-(Arbeiter-) comp., darunter 3 in Afrika. [103] **Bewaffnung:** mit percussionirten Bajonnetgewehren, die Elitencomp. mit geraden u. kurzen Säbeln von neuer Form, die Jäger von Orleans mit Büchsen (schwerer als das Infanteriegewehr) u. Hirschfängern. [104] **Uniformirung:** bei der Linieninfanterie bisher blaue u. rothe Uniform mit rothen Kragen u. Aufschlag, die Grenadiere rothe, die Voltigeurs gelbe Epaulettes, die Füseliers rothe Achselstücke ohne Franzen, die leichte Infanterie eben so, nur daß Alles, was bei der Linie roth, bei ihnen gelb ist, u. daß sie statt gelber, weiße Knöpfe hat, Beinkleider, wie bei der ganzen Armee, mit Ausnahme der Artillerie, des Genies u. der Jäger von Orleans, frappreth. Lederzeug weiß, schmäler als das deutsche, Kopfbedeckung hohe Czakos, die oben so breit sind, als unten, der Schirm groß u. rechtwinkelig vom Czako stehend. Der Czako ist mit stets in die Höhe geschlagnen Schuppen (Kinnbändern) verziert, außerdem ist eine messingene Verzierung an ihm, die den gallischen Hahn (der ein Medaillon mit der Regimentsnummer hält) mit ausgebreiteten Flügeln vorstellen soll; auf dem Czako tragen die Grenadiere rothe, die Voltigeurs gelbe wollne Kugeln mit verschiedenfarbigen Büscheln (Flammen), die Centrecompagnien nach den Bat. verschiedenfarbige, kreisförmige flache Pompons mit messingenen Compagnienummern. Fußbekleidung Schuhe u. Kamaschen. Der Soldat hat eine blautuchne Jacke u. einen graublauen Capot ohne Abzeichen, die er bei Paraden unter dem Tornister trägt. Die Offiziere haben goldne Bälle auf dem Czako, die der Grenadiere rothe, die der Voltigeurs gelbe Flammen auf ihnen u. goldne Epauletted, der Secondlieutenant ein Epaulette mit Franzen auf der linken u. ein Contreepaulette auf der rechten Schulter, der Lieutenant dieselben Abzeichen, aber umgekehrt, der Capitän 2 Epaulettes mit Franzen, der Adjutantmajor (der Capitänsrang hat) eben solche in Silber, der Major hat ein volles Epaulette mit Bouillons auf der linken, der Obristlieutenant, der Wirthschaftschef ist, auf der rechten Schulter, der Oberst hat 2 volle Epaulettes mit Bouillons. Die Stabsoffiziere tragen auf Parade 3farbige Federbüsche. In Afrika ist diese Uniformirung durch das Klima geändert, statt des Czakos werden rothe Mützen u. die Beinkleider in die Kamaschen geknöpft getragen. Die Jäger von Orleans tragen kurze, dunkelgrune Röcke (unsern Litewken ähnlich), gelb vorgestoßen, grüne Epaulettes, eine Reihe weißer Knöpfe, schwarzgraue Beinkleider, die Patrontaschen vor dem Leib u. niedrige, mühenähnl. Czakos (Kepis), die mit einer messingenen Kette unter dem Kinn befestigt werden. [105] Seit Anfang 1842 ist eine complete Umgestaltung der franz. Uniformirung im Werke. Die Infanterie soll näml. königsblaue Kurtkas (Litewken), weiß vorgestoßen, mit bei der Linie rothen, bei der leichten Infanterie gelben Kragen u. Aufschlägen u. Litzen vor der Brust bekommen. Die Beinkleider bleiben roth, die Knöpfe in einer Reihe u. gelb u. weiß wie früher, auch die Grenadiere behalten rothe, die Voltigeurs gelbe Epaulettes. Statt des hohen Czakos wird ein niedriges Kepi, wie es die Jäger von Orleans, denen die ganze Uniform sehr nachgebildet ist, haben, getragen. Das Lederzeug besteht in einem weißen Riemen, der um den Leib geschnallt wird u. an dem

Digitized by Google

dem die weit kleinre Patrontasche nach vorn zu u. der Säbel nach neuer Façon befestigt ist. [106] **bb) Cavallerie.** Diese zählt gegenwärtig 2 Regtr. Carabiniers, 10 Kürassiere, 12 Dragoner, 8 Lanciers, 13 Chasseurs, 9 Husaren. Je 2 Waffengattungen bilden sie zusammen die Reserve-, Linien- u. leichte Cavallerie. Das Regiment hat 5 Escadr., die aber im Kriegsfall durch eine 6. zu vermehren sind. Auch sollen, wenn Krieg eintritt, noch 2 Regtr. Chasseurs à 6 Escadr. zum Dienst der Armeestäbe als Guiden errichtet werden. 1 Lancier- u. 3 Husarenregimenter wurden 1840 neu formirt u. 1 Chasseurregt. in ein Husarenregiment verwandelt. [107] Außerdem gibt es noch 4 Regtr. Chasseurs d'Afrique, 3 Schwadronen Spahis in Bona u. 4 Regtr. reguläre Spahis in Oran. Die Cavallerie hat auch 4 Veteranencomp. [108] **Bewaffnung:** mit langen, nur wenig gekrümmten Säbeln mit Körben u. mit, für die Reserve- u. Linienca-vall., längern Karabinern, als bei den deutschen Armeen. [109] **Uniform** sehr prächtig, kleidsam u. reich; Carabiniers u. Kürassiere blaue Collets, mit Helmen u. blanken Brust- u. Rückencürassen; Dragoner grün, auch mit Helmen; Lanziers hellblau, mit rothen Kragen u. Czapkas; Chasseurs grün, gelb aufgeschlagen, mit weißen Knöpfen, rothen, zuckerhutförmig zulaufenden, abgestutzten Czakos; Husaren mit Pelzen u. Dolmans von verschiedner Farbe. Die Spahis nach türk. Weise, sehr prächtig gekleidet. Sattelbecken jetzt sämmtl. von Schaffellen. [110] **ee) Artillerie:** 14 Regimenter, 10 zu 15, 4 zu 14 Batterien, also 206 Batterien, darunter 32 reitende, jede Batterie à 6 Geschütze, zusammen also 1236 Geschütze resp. 8- u. 12-Pfünder. Beim 1.—4. Regt. sind 3 reitende u. 12 montirte (fahrende) Batt.; bei den übrigen nur 2 reitende Batt.; jede Batterie hat 6 Kanonen u. 1 Depot. Zur Artillerie gehören 13 Veteranencomp., 1 Regt. Pontonniere von 12 Comp.; außerdem gibt es 12 Handwerkscomp., 4 Comp. Waffenschmiede u. 6 Escadr. Train, jede zu 8 Comp. Auch die Artillerie (bes. ihr Material) sollte 1840 um 38 Batterien vermehrt werden. [111] **Uniform:** blaue, roth vorgestoßne Collets mit eben solchen Kragen, rothen Aermelaufschlägen, gelben Knöpfen u. Epaulettes, weißes Lederzeug, blaue Beinkleider mit rothen Streifen, Czakos mit 2 übereinander liegenden Kanonenröhren, rothen fliegenden Federstützen, rothen (bei den Offizieren goldnen) Fangschnüren. [112] **Bewaffnung** wie die Infanterie; bei der Artillerie montée die Gewehre zum Umhängen. [113] **dd) Geniecorps:** 3 Regtr., jedes zu 2 Bat. u. dieses 1 Mineur-, 7 Sappeurcomp.; außerdem hat jedes Regt. 1 Comp. Sappeurconducteure u. 2 Comp. Arbeiter; das ganze Geniecorps auch 1 Comp. Veteranen. [114] **Uniform:** blau, roth vorgestoßen, schwarz aufgeschlagen, weiße Knöpfe. [115] **Bewaffnung:** Infanteriegewehre, jedoch kürzer. [116] **ee) Gensdarmerie:** 24 Legionen, welche den Dienst in den Departements versehn, u. 2 Comp. auf Martinique u. Guadeloupe, 1 Legion reitender Municipalgarde zu Paris u. 1 Bat. corsischer Voltigeurs, wie leichte Infanterie organisirt, zur Unterstützung der Gensdarmen daselbst. Die ganze Gensdarmerie zählt 15,500 M. [117] **Uniform:** blau. [118] Zu ihnen gehören auch die **Sappeurs Pompiers** zu Paris, Sprützenleute zum Löschen der dortigen Feuersbrünste, zuweilen auch gegen das Volk verwendet. [119] **ff) Oberer Generalstab der Armee** (Generalität); zerfällt außer 8 Marschällen in 2 Sectionen, der activen u. der Reserve. Zu erstrer sollen im Frieden 80 Generallieutenants u. 160 Marechaux de camps gehören. [120] **gg) Adjutantur:** 12 hohe Offiziere u. eben so viel Ordonnanzoffiziere beim König, einige bei den Prinzen, 1 bei der Königin u. 1 bei der Prinzessin Adelaide. [121] **hh)** Das **Corps des großen Generalstabs der Armee.** Derselbe soll nach einer Ordonnanz von 1833 aus 560 Offizieren (30 Obristen, 30 Obristlieutenants, 100 Escadronschefs u. Majors, 300 Capitäns u. 100 Lieutenants) bestehn. Die Geschäfte desselben sind ungefähr die des Generalstabs der deutschen Armeen, incl. einer großen militär. Aufnahme von ganz Frankreich u. des Adjutanturgeschäfts bei Generalen. Es kann sich jeder Offizier zum Generalstab melden, muß aber schon 1 Jahr in einem Regt. gedient haben u. sich dem strengsten Examen unterwerfen, u. sich hier nicht nur in allen wissenschaftl. Kenntnissen, sondern in den Reglements jeder Waffe völlig tüchtig erweisen, auch als Lieutenant 2 Jahre bei der entgegengesetzten Waffe (Inf. bei Cav., Cav. bei Inf., 1 Jahr bei Artill. u. 1 Jahr beim Geniecorps) Dienste leisten. Dann treten sie in ihr Corps zurück, werden schnell Capitäns u. treten dann in den Generalstab über. [122] **Uniform** ganz blau, roth vorgestoßen, mit goldnen Epaulettes u. Achselschnuren auf der rechten Schulter. Hüte mit goldner Agraffe, aber ohne Federbusch. Außerdem besteht [123] **ii)** eine **Militärintendantur,** aus 25 Intendanten, 75 Unterintendanten, so wie aus 40 Intendanturadjutanten 1. u. 35 2. Klasse bestehend; verwandt sind mit ihr die Verwaltung der Kleidungsstücke u. der Feldlager, aus 45 u. die Verpflegungsadministration, aus 300 Beamten verschiedner Klassen bestehend. Zu diesen ist die Verwaltung der Armee zu zählen, aus 1 Bat. Arbeitern, von 10 Comp. u. 1 Depotcomp., 4 Schwadronen Wagentrain, jede zu 4 Comp. u. 1 Depotcomp., 4 Comp. Wagentrainarbeiter, bestehend. Im Ganzen kostet die franz. Armee gegenwärtig (nach der Reduction) 364,174,000 Fr., vor der-

Digitized by Google

derſelben nach Thiers Plane weit über 1 Milliarde. [123] **kk) Die militär. Gerichtshöfe** für jede Div., jeder beſtehn aus *a*) 2 permanenten Kriegsräthen (Conseil de guerre) für jede Diviſion, jeder aus 1 Obriſt, 1 Bataillonschef. 2 Capitäns, 2 Lieutenants, 1 Unteroffizier, nebſt 1 Capitän als Referent u. 1 als Commiſſär des Königs, u. *β*) aus 1 permanenten Reviſionsrath (Conseil de revision), von 1 General, 1 Obriſt, 1 Bataillonschef u. 2 Capitäns zur 2. Inſtanz. Die Mitglieder dieſer Behörden ernennt der Diviſionsgeneral. [124] Deſerteure werden zum Schleppen einer 8pfündigen Kugel, od. zu öffentl. Arbeit, beide in Militärſtrafanſtalten, verurtheilt (vgl. Foucher, Ueb. Geſetzgeb. f. die Militärgerichtshöfe in Krit. Zeitſchr. VII. Nr. 20. S. 931 u. Mittermaier ebd. VIII. Nr. 8. S. 171). Erſtre werden auf den Inſeln Aix u. Belle Isle en Mer zu ſchweren Arbeiten, letztre zu Belle Croix, Belle Isle en Mer, zu Algier u. im Fort Mers el Kibir bei Oran, zu leichtern verwendet. [125] **ll) Das Geſundheitsperſonal** beſteht aus Aerzten, Chirurgen u. Apothekern, es iſt aus 3 Inſpectoren, 48 Principalbeamten, 66 gewöhnl. Beamten, 468 Bataillonsärzten, 460 Compagnieärzten zuſammengeſetzt. Der Geſundheitsrath der Armee beſteht aus 2 Aerzten, 2 Chirurgen u. 1 Pharmazeuten. Auch die Verwaltung der Militärhoſpitäler gehört hierher u. beſteht aus ähnl. Beamten, wie jenes u. 550 Krankenwärtern. [126] Von **Militärſchulen** gibt es mehrere Artillerie- u. Genieſchulen, die Schule des großen Generalſtabes, die Cavallerieſchule zu Saumur, die Militärſpecialſchule zu St. Cyr, das Militärcollège zu la Flèche, 8 Militär-Gymnaſien u. die Regimentsſchulen von allen Waffengattungen. Außerdem exiſtiren bei jedem Regiment die Enfants de troupe, wo Kinder von Unteroffizieren u. Soldaten, wenn der Vater noch lebt vom 2., ſonſt vom 8. Jahre an untergebracht, in die Uniform des Regiments eingekleidet u. in der Caſerne lebend, zu Tambours u. Soldaten erzogen werden. Die polytechniſche Schule zu Paris bildet Offiziere aus. [127] Vor den Kriegsausſichten von 1840 ſollte die franz. Armee 311,583 M. u. 56,000 Pferde zählen, jedoch nach dem, durch Thiers erhöhnen Kriegsgeſchrei bis auf 639,000 gebracht werden, das Friedenscabinet Soult-Guizot rüſtete aber nur bis auf 480,000 M. Auch dieſe Zahl iſt 1841 bis auf 433,000 M., im Anfang 1842 auf 344,000 M. vermindert worden, die neuerrichteten Regimenter ſind aber beibehalten u. alles ſo veranſtaltet, daß durch Einberufung neuer Altersklaſſen, die Armee ſogleich auf die frühre Zahl gebracht werden kann. Nach dem im Jan. 1841 gemachten Geſetzvorſchlag Soults, ſollen ſämmtliche 80,000 M., die jedes Jahr dem Kriegsminiſterium überwieſen werden, die aber nach dem Abgang von Untauglichen u. dgl. höchſtens 65,000 M. betragen, in die verſchiednen Waffengattungen eintreten u., nachdem ſie die gehörigen Uebungen gemacht haben, nach 2—4 Jahren zur Reſerve entlaſſen u. dafür andre eingeſtellt, die Beurlaubten die Reſerve bilden u. das franz. Heer in wenig Wochen auf 500,000 M. (nach officiellen Angaben ſelbſt auf 640,000 M.) gebracht werden können. Es hat ſich die franz. Armee hierdurch dem preuß. Landwehrſyſtem genähert. [128] Die franz. Armee iſt in 21 **Militärdiviſionen** getheilt, dieſe haben in Paris, Chalons, Metz, Tours, Straßburg, Beſançon, Lyon, Marſeille, Montpellier, Toulouſe, Bordeaux, Nantes, Rennes, Rouen, Bourges, Lille, Baſtia, Dijon, Clermont, Bayonne u. Perpignan ihren Sitz. Jede wird von 1 Generallieutenant beſchligt. 12 Regimenter ſind nach Paris u. die Umgegend commandirt, andre (jetzt gegen 70,000 M.) ſtehn in Algerien. [129] Die franz. Armee **ergänzt ſich** durch freiwilligen Eintritt u. Conſcription, doch wird nach den Ordonnanzen jetzt die ſämmtl. waffenfähige Mannſchaft eingeübt. Freiwillige ſind in Friedenszeiten wenig, bei Kriegsausſichten ſtrömt aber die Jugend zu den Fahnen (1840 meldeten ſich in wenig Wochen 30,000 Freiwillige). Im Frieden kauft faſt jeder, der kann, einen Remplaçant u. die Soldaten ſind daher meiſt aus den ärmern Ständen. Die Regimenter haben keine ſpeciellen Bezirke, ſondern erhalten ihre Rekruten aus dem ganzen Lande. Die Rekruten werden folgendermaßen vertheilt, erſt werden die Carabiniers u. Cüraſſiere, die Artilleriſten u. das Genie, dann Dragoner, Lanciers, Chaſſeurs, Huſaren, endlich Infanterie u. der Train ausgewählt. [130] Die Dienſtzeit währt 8 Jahr; Leute die ſich wieder anwerben laſſen, od. als Remplaçants für einen Andern weiter dienen, giebt es außer den Unteroffizieren wenig. [131] Das **Avancement** geht nach gewiſſen Regeln. Wenn nicht Jemand aus den Kriegsſchulen kommt u. auf Avancement dient, muß er als Gemeiner eintreten u. 6 Monate als ſolcher u. 6 Monate als Corporal dienen. Von allen Avancements zum Souslieutenant behält ſich der König ⅓ meiſt zur Beſetzung aus den Kriegsſchulen vor, ⅓ erhalten die auf Avancement dienenden, ⅓ alte Unteroffiziers. Letzteren ſchenkt der König gewöhnlich die Equipage, meiſt 500 Fr. für die Inf., 1000 für die Cav. Von den Capitänſtellen vergibt der König die Hälfte, die andre Hälfte avancirt nach Anciennetät. Vom Major an vergibt der König ſämmtl. Stellen nach Willkür. Um zu avanciren, muß jeder Offizier 2 Jahre als Souslieutenant, 2 als Lieutenant, 4 als Capitän, 3 als Major, 2 als Obriſtlieutenant gedient haben. [132] Die **Remonte** ſoll aus dem Inlande genommen werden, ſie gibt aber ſchlechte Pferde u. man hat 1840 eine

Digitized by Google

eine ungeheure Menge ausländischer Pferde bedurft, um nur den dringendsten Bedarf zu erfüllen, indem bei den geringen Ansprüchen von 50,000 vorhandnen Pferden, über 15,000 nicht felddienstfähig waren, man wird daher wahrscheinlich diese Maßregeln ändern. [128] Die Waffen u. die Bekleidung bei der franz. Armee sind vortrefflich, Alles was geliefert wird ist ächt u. gut. Dagegen fehlt es bei den Regimentern an der innern Zucht, an Kasernenordnung, u. auch die Subordination ist schlecht, die Offiziere, die vormals Unteroffiziere waren, fraternisiren viel mit den Untergebnen u. stehn deshalb nicht sehr im Ansehn. [129] Das Exerciren geschieht noch nach den Reglements von 1790; es geht in den Handgriffen gut u. flink, im Bataillon geschieht dagegen der Marsch mit krummen Knieen u. nicht in strenger Richtung, u. ist daher leichter. Die Commandos sind weit länger u. umständlicher als im Deutschen. Beim Bataillonsfeuer fällt das 1. Glied noch auf die Knie u. das 3. schießt mit. Das Tirailliren geschieht in der Regel von Voltigeurscompagnien, den zur Unterstützung einzelne Pelotons, doch nie über 5, nachgeschickt werden. Das 3. Glied bildet stets das Soutien, die 2 ersten rücken neben, nicht hintereinander, so daß die Tirailleurlinie in Einem Glied besteht. In neuer Zeit sind auch Turnübungen (Somasketik), zuerst bei den Jägern v. Orleans, dann auch allmählig bei der übrigen Infanterie begonnen worden. [130] Die Infanterie ist unter den franz. Truppen am wenigsten geachtet u. die Offiziere kommen, da sie meist alte Unteroffiziere, die nur bis zum Capitän vorrücken, sind, wenig ins Publikum. [131] Angesehner ist die Cavallerie, doch bei dieser, wie bei der Artillerie sind die Pferde in schlechtem Stand, schlecht geputzt, schlecht gehalten, das Lederzeug, Sättel, Riemenzeug u. dgl. nach alten Mustern gearbeitet u. wenig geputzt. [132] Der Franzose ist ein schlechter Reiter u. die franz. Reiterei wird, da sie das Pferd blos als Transportmittel betrachtet, schlechte u. schmutzige Stallwirthschaft hält, nicht wie der deutsche, engl., ungar., poln., russ. Reiter mit dem Pferde gleichsam verwächst, schwerlich die Angriffe dieser aushalten u. nur Erfolge erkämpfen, wenn die franz. Cav. von guten Feldherrn, wie Napoleon u. Mürat, in Massen u. zweckmäßig gebraucht wird. [133] Artillerie u. Genie sind als Armes spéciales bei Weitem mehr geachtet, als die vor. u. werden auch von der Regierung den andern Waffen sehr vorgezogen. In der That haben sie sehr gute Leute u. noch bessre Offiziere, u. leisten in Allem, die Bespannung ausgenommen, die sehr schlecht ist, Vorzügliches. Die Offiziere derselben, aus den Militärschulen kommend, sind die Dandys der franz. Armee. [134] Der Geist der Armee ist gut; Soldaten u. Offiziere hassen die Revolution u. die Revolutionärs, u. die Regierung hat dadurch, daß sie die Soldaten in den Kasernen hält u. daß es bei den Offizieren nicht gern gesehen wird, daß sie sich zu sehr mit dem Civil amalgamiren, auch daß durch öftern Garnisonwechsel (manche Regimenter haben seit der Julirevolution die 12. Garnison) die Truppen isolirt u. diese bleiben ihr dafür desto sichrer. [135] Der franz. Soldat ist tapfer, unternehmend, ungestüm im Angriff, ausharrend im Feuer, gewandt vorzüglich im Tirailliren, geschickt im Schießen, auch mit dem Geschütz, hingebend, Alles, so lang er im Glück, mit Aufopferung ausführend. Darum hält er lange aus, aber wenn er einmal zur Flucht sich wendet, lösen sich die Banden des Gehorsams mehr als bei einer andern Nation, u. panischer Schrecken u. gänzl. Verzagtheit tritt an die Stelle der früheren Tapferkeit. [136] Die jetzige Armeeverpflegung der Franzosen ist schlecht u. methodische Plünderung u. Blutsaugen förml. organisirt. Verkäuflichkeit u. Bestechlichkeit sind bei ihr zum System geworden. [140] Die in Afrika Statt findenden Razzias u. die gräulwürdigsten Unordnungen, welche die franz. Truppen dort verüben, sind ein Beispiel davon. [141] F. hat sehr viele Festungen, die bes. gegen Belgien einen 2fachen Gürtel bilden. Am schwächsten ist derselbe gegen den Jura u. gegen die Alpen, wo der Feind wenig Festen findet. [142] Den Mittelpunkt von allen diesen Festungen wird aber, wenn die Befestigung fertig ist, Paris bilden, das ein verschanztes Lager im großartigsten Styl, ein Waffenplatz u. eine Festung 1. Ranges werden wird. [143] Im übrigen hat F. 6 Plätze 1. Ranges: Metz, Strasburg, Toulon, Brest, Lille, Gravelines; 11 2. Ranges: Mezières, Givet, Charlemont, Thionville, Besançon, Perpignan, Bayonne, Rochefort, Cherbourg, Valenciennes, Calais; 24 vom 3. Range: Vincennes, Briançon, Grenoble, Antibes, Mont Louis, Rhé, Oleron, Rochelle, Belle Isle, l'Orient, St. Malo, Havre, Amiens, Peronne, Dünkirchen, Cambray, Maubeuge, Douai, Bitsch, Arras, Boulogne, St. Omer, Bastia u. Ajaccio; 75 vom 4. Range: Condé, Landrecies, le Quesnoy, Bellegarde, Bergues, Aire, Bethune, Bouchain, Avesnes, Rocroy, Ardres, Montreuil, Hesdin, Doulens, Bayaume, Guise, Abbeville, la Fère, Ham, Soissons, Laon, Sedan, Verdun, Longwy, Montmedy, Toul, Pfalzburg, Lüneville, Lichtenberg, Schlettstadt, Neu-Breisach, Befort, Dijon, Fort Ecluse, Fort Barraux, Blianson, Mont Dauphin, Embrun, St. Tropez, Cette, Prats de Molo, Villefranche, Lourde, Navarreins, St. Juan Pied de Port, Andage, la Rochelle, Port Louis, St. Malo, Dieppe, Calvi ꝛc. Außerdem existiren noch gegen 30 einzelne Forts. [144] Diese Eintheilung dürfte aber sehr ungenügend sein, denn die meisten dieser Plätze sind höchst

Digitized by Google

höchst verfallen u. fast aufgegeben, andre kleinere, die an Päſſen aus Deutſchland liegen, in neurer Zeit wieder aufgenommen, beſ. aber die Plätze 1. Ranges außerordentlich verſtärkt worden. [145] Zur Erhaltung der Ordnung u. Ruhe im Innern u. im Nothfall zur Vertheidigung gegen Angriffe nach außen ſoll die **Nationalgarde** dienen. Alle Franzoſen von 20 bis 60 Jahren ſind in ihr zu dienen verpflichtet. Sie theilt ſich in den gewöhnlichen Dienſt u. die Reſerve. Zu erſtren gehören nur die zu perſönl. Steuer Eingeſchriebnen u. ihre Söhne. Uniform blau u. roth. [146] Die Offiziere werden gewählt; 1832 waren 3,781,000 Individuen zum gewöhnl. Dienſt, 1,948,000 zur Reſerve eingeſchrieben. 928,800 waren bewaffnet, 473,000 equipirt u. 724,500 uniformirt. Die Cavallerie war 10,900, die Artillerie 19,000 M. ſtark. Man rechnet 2 Mill. mobiliſirbare Nationalgarden. [147] So groß dieſe Summen auch klingen, ſo ſehr reduciren ſie ſich in der Wirklichkeit. Nur in ſehr wenigen Dörfern iſt die Nationalgarde förmlich organiſirt u. in den meiſten Städten nicht viel von ihr zu hoffen. Nur die Nationalgarden der größern Städte, wie Paris, Strasburg, Metz, beſitzen einige militär. Haltung u. ſind zum Theil fähig gegen den Feind. Beſſer eignen ſie ſich zum Dienſt im Innern, u. haben da Bedeutendes geleiſtet. Oft aber harmonirt ihre polit. Anſicht nicht mit der der Regierung u. in mehrern Städten war letzte genöthigt, die Nationalgarde zu ſuspendiren. [148] **f)** Der **Miniſter der Marine u. der Colonien** beaufſichtigt die Flotte u. die Colonien. 1840 hatte F. 15 Linienſchiffe, 27 Fregatten, 73 Corvetten, 30 Kriegsdampfboote im Dienſt, 25 Linienſchiffe, 20 Fregatten, 93 Corvetten u. 10 Kriegsdampfboote auf dem Stapel; jedes Linienſchiff hatte 4, jede Fregatte 2, jedes Dampfſchiff 3 Haubitzen à la Paixhans. Seitdem iſt die Flotte u. beſ. die Dampfflotte ungemein vermehrt worden. Die Zahl letztrer ſoll laut königl. Ordonnanz auf 5 Dampffregatten zu 540, 15 zu 450 Pferdekraft, 20 Dampfcorvetten zu 220—320 Pferdekraft u. aus 30 Dampfſchiffen zu 160 Pferdekraft gebracht werden. [149] Es beſteht in F. ein Admiralitätsrath, der das Marineweſen leitet, die franz. Seehäfen theilen ſich in dieſer Beziehung in 5 Präfecturen, die 1. von der belg. Grenze bis Cherbourg (Dünkirchen u. Havre), die 2. von da bis Quimper (Breſt), die 3. von da bis Primbeouf (l'Orient), die 4. von da bis an die ſpan. Grenze (Rochefort), die 5. die Küſten des Mittelmeers (Toulon). Die Marine befaßt auch die **Marinetruppen** unter ſich; es ſind dies 3 Regt. Infanterie, 40 Comp. Artillerie, von denen 10 in der Formation begriffen ſind, außerdem 1 Depot, 8 Colonialcomp. u. 22 Comp. in den franz. Kriegshäfen. 10 Arbeitercomp. [150] **Kriegshäfen:** Boulogne, Cherbourg, l'Orient, die Inſeln Rhé u. Oleron, la Rochelle, Bayonne, Toulon, St. Tropez, Antibes; mehrere **Handelshäfen:** Calais, Dieppe, St. Malo, Quimper, Port Vendre, Aiguesmortes, Cette, Marſeille, Frejus, Cannes ꝛc. [151] **Colonien** hat F. **a)** in **Aſien:** Mahé, Karikal u. Pondichery nebſt mehrern Handelscomtoiren in Bengalen u. Siam; **b)** in **Afrika:** außer Algier nebſt Algerien die Niederlaſſungen am Senegal nebſt den Inſeln St. Louis u. Gorée, auch die Inſel Bourbon, St. Marie ꝛc. u. mehr. Factoreien auf Madagascar (St. Marie, Foulpoint u. Tamalave); die meiſten dieſer Niederlaſſungen, beſ. auf der W.küſte Afrikas, waren des Sklavenhandels wegen errichtet; aber nach deſſen Aufhebung ſtreben ſie Einfluß auf den innern Handel zu gewinnen; **c)** in **Amerika:** Guadeloupe, Martinique, Martegalante, St. Martin, Deſiderate, les Saintes bei New-Foundland, die Inſelchen St. Pierre u. Miquelon bei New-Foundland zum Behuf der Fiſcherei wichtig, u. auf dem Continent ein Theil von Guiana u. Cayenne. Im Ganzen dürften die franz. Colonien in allen Welttheilen mit Algier 13,800 QM. u. 4,130,000 Ew. enthalten. [152] **g)** Der **Miniſter des öffentl. Unterrichts u. des Cultus** hat die Religionsangelegenheiten, die höhern u. niedern Schulen unter ſich. F. genießt allgem. **Religionsfreiheit,** doch hat nur die **kathol. Kirche,** ſo wie die **evangel.** Zuſchuß vom Staate. [153] Katholiken ſind bei weitem die Mehrzahl, man rechnet deren über 34,000,000 (nach Andr. 32,600,000). Die kathol. Kirche wird durch ein Concordat von 1801, durch welches das von 1516 erneuert iſt, geregelt u. durch 14 Erzbiſchöfe u. 66 Biſchöfe, zu denen neuret Zeit noch der von Algier kommt, geleitet. Die einzelnen Biſchöfe ſ. u. Gallikaniſche Kirche. [154] Außerdem ſind 834 Generalvicare u. Domherren, über 36,000 Pfarrer, Hülfspfarrer u. Vicare, über 25,000 Geiſtliche in den Seminarien vorhanden, die 16 Mill. Fr. koſten. [155] Obſchon der überwiegende Einfluß, den der Ultramontanismus auf F. durch Miſſionäre, Frères ignorantins etc. übte, nicht mehr ſo groß iſt, als 1815—30, ſo gibt doch die Regierung der kathol. Kirche in allem Billigen nach. [156] Die kathol. Staatskirche in F. bezeichnet man als **Gallikaniſche Kirche** (ſ. d.), die Fraction derſelben, welche neue reformirende Abänderungen derſelben, beſ. unter dem Abbé Du Chatel, beabſichtigt, nennt man **Franzöſiſche Kirche,** ſ. u. Gallikaniſche Kirche. [157] **Klöſter** gibt es jetzt etwa 1780, darunter etwa 910 mit, 870 ohne Erlaubniß. Vor der Revolution 1789 gab es 488 Abteien u. 41 Domſtifte mit 27,000 Mitgliedern, unter dem Kaiſerreiche, das ihre Herſtellung begann, 12,426 Religioſen, zu Ende der Reſtauration 18,500, jetzt 25,000!

[160] Wie

Digitized by Google

[160] Wie in F. alles des Beifalls sicher ist, was Mode ist, so ist auch die **Religiosität** in die Mode gekommen, u. darum ist sie in F. wieder mehr Gebrauch, aber nicht die ächte Frömmigkeit, sondern jenes devote Wesen, was mehr unserm Pietismus gleicht, während vor 30—50 Jahren die ganze Nation freigeistisch dachte. Nur die Republikaner bleiben ihrem Priesterhaß u. ihrem Sansculotismus treu. [158] Der **protestant. Cultus** hat ein Luther. Oberconsistorium zu Strasburg, unter dem verschiedne Inspectionen stehn, die **Reformirten** haben mehr. Localconsistorien, bes. zu Montauban. Meist gibt man die Zahl der Protestanten zu 3,500,000 an, andre setzten die Zahl der Reformirten zu 1 Mill., die der Lutheraner zu 300,000. [157] Auch die **Juden** (70,000) haben ein Consistorium zu Paris. [158] Es bestehn neuerdings mehrere **deistische Secten** in F., die excentrischsten sind die St. Simouisten u. die Fouristen (s. d.); die Regierung versuchte einmal erstre zu verfolgen, später hat sie dies aufgegeben. [159] Alle **höhern Unterrichtsanstalten**, ausgenommen die Kunst-, Ingenieur-, Militär-, Navigations-, Veterinär- u. Bergwerksschulen stehn unter der **Universität zu Paris**, Universitäten deutscher Art gibt es nicht, sondern nur **Akademien**, d. h. Facultäten einzelner Wissenschaften u. zwar für kathol. Theologie zu Paris, Lyon, Aix, Bourdeaux, Rouen u. Toulouse, für protest. Theologie zu Strasburg (lutherisch), zu Montcuban (reformirt), für Jurisprudenz zu Paris, Aix, Dijon, Grenoble, Caen, Poitiers, Rennes, Strasburg, für Medicin zu Paris, Montpellier, Strasburg, für Mathematik u. Naturwissenschaften zu Paris, Caen, Dijon, Grenoble, Toulouse u. Strasburg, für Literatur zu Paris, Toulouse, Strasburg, Dijon, Besançon. [160] Den Akademien ähnl. Unterrichtsanstalten sind die Schule für oriental. Sprachen, das Collège de France für Wissenschaften u. Literatur, die Ecole spéciale für schöne Künste, die Ecole polytechnique für Mathematik, Ingenieurkunst, Baukunst aller Art u. alle Gewerbe im höheren Sinne, die Normalschule für Gymnasiallehrer, das Museum für Naturgeschichte, die Zeichnen-, Declamations- u. Gesangschule ꝛc. in Paris. In den Provinzen die Militärschule zu St. Cyr u. die Cavallerieschule zu Saumur, die Artillerie- u. Ingenieurschulen, das Institut für Seewesen u. das Seegeniecorps zu Brest, die Malerschule zu Lyon u. Dijon (auch in Rom besteht eine franz., von der franz. Regierung unterstützte Kunstschule), die Bergwerksschule zu St. Etienne, die Forstakademie zu Nancy, die Landwirthschaftsschulen zu Roville u. Grignon, Thierarzneischulen zu Alfort, Lyon u. Toulouse, Kunst- u. Gewerbschulen zu Chalons sur Marne u. Angers, mehr. pharmaceut. u. chirurg. Anstalten. [161] Die **mittleren Unterrichtsanstalten** sind theils in den genannten begriffen, theils sind zu diesem Zwecke viele **Gymnasien** u. **Lyceen** vorhanden. [162] Schlecht ist es mit den **niedern Unterrichtsanstalten**, dem Volksunterricht, bestellt. Vor der Revolution absichtlich niedergehalten, trug die Verwilderung der franz. Nation während derselben u. die Umschaffung der Nation zu Soldaten zur Kaiserzeit nicht dazu bei, ihn zu fördern, die ältern Bourbons unterdrückten durch ihre Missionärs, Frères ignorantins u. deren Obscurantismus, den Volksunterricht absichtlich u. trotz der großen Mühe, die sich die jetzige Regierung, bes. Guizot, früher Cousin, gibt, denselben zu verbessern, sind doch noch in fast der Hälfte der franz. Gemeinden keine Schullehrer angestellt. Noch gegenwärtig findet man daher bes. im Süden u. Westen F.s außerordentl. viele der Proletarier, die nicht lesen u. schreiben können. [163] **Gelehrte Gesellschaften** zur Beförderung der Wissenschaften (s. u. Akademie 10 ff.) gibt es in F. sehr viele. Voran steht aber allen das königl. Institut. Die oriental. Gesellschaft, die geographische u. sehr viele aus andern Wissenschaften zu Paris u. in den Provinzen haben den Wissenschaften wahren Gewinn gebracht, allein wie bei vielen andern Dingen in F. herrscht auch hier das Concentrationssystem nach der Hauptstadt vor, u. während Paris deren sehr viele enthält, zählen die Provinzialstädte, selbst die größten, deren verhältnißmäßig wenige. [164] Gleiches gilt von den **Sammlungen**, denn während in Paris im Musée national, im Musée de l'histoire naturelle, in dem Jardin des plantes in Versailles u. in vielen andern ähnl. Anstalten die großartigsten Sammlungen angehäuft sind, ist dafür verhältnißmäßig wenig in den Provinzen gethan u. nur in den größten Städten u. wo Akademien sind, finden sich zuweilen gute Anstalten. [165—166] Die **Nationalfarben** u. **Flagge** F.s sind weiß, roth u. blau (tricolore) anstatt der früher weißen Fahne u. Cocarde. Das Oriflam, eine feuerfarbige Kirchenfahne von St. Denys, mit 3 grünen Quasten, diente seit Karl VII. nicht mehr als Reichspanier. [167] **Wappen:** das Staatssiegel enthält ein aufgeschlagnes Buch mit der Inschrift Charte de France, auf einem Scepter u. der Hand der Gerechtigkeit beide kreuzweis liegend, darüber die geschloßne Krone, hinter dem Wappenschilde die dreifarbigen Fahnen mit der Unterschrift Louis Philippe I. Roi des Français. [168] Das **alte (bourbonische) Wappen** der ältern Linie waren 2 zusammengeschobene Schilder; das rechte (blaue) hat 3 goldne Lilien (wegen Frankreich), im linken (rothen) befanden sich goldne, in Form eines gewöhnlichen

Digitized by Google

lichen u. Andreaskreuzes zusammengelegte, mit Knöpfen geschloßne Kettenglieder, mit einem 4eckigen Saphir in der Mitte (wegen Navarra). Um das Schild waren die Ketten des Ordens vom heil. Michael u. des heil. Geistes gelegt. Die Schildhalter waren Engel in Wappenröcken, mit der franz. u. navarr. Flagge. Das Wappenzelt war außen blau, mit goldnen Lilien, inwendig Hermelin; darüber die Königskrone, hinter ihr das Oriflam mit den Worten Mont-joye St. Denys. [109] Die 3 Lilien wichen während der franz. Revolution (auch während der Julirevolution) dem gall. Hahn u. unter **Napoleon** dem goldnen, auf Blitzen sitzenden Adler, kehrten mit den ältern Bourbons zurück u. fielen 1830 mit ihnen. [110] **Orden:** Ehrenlegion u. Julikreuz; durch Ordonnanz vom 10. Febr. 1831 sind dagegen aufgehoben: der Lilienorden, die Orden des heil. Ludwig, des heil. Geistes, des heil. Michaels, des heil. Lazarus, unserer lieben Frauen vom Berge Carmel u. der Militärverdienstorden. [111] **Münzen, Maß u. Gewichte.** In F. wird seit 1795 gerechnet nach Francs zu 100 Centimes, s. unt. Franc; die Kupfermünzen sind: Stücke zu 1, 2 Centimes, 5 Cent. (Sous, Sols) u. 10 Cent. (2 Sous, Décimes); vor 1795 rechnete man nach Livres à 20 Sols (Sous) à 12 Deniers Tournois im Werthe von 81 Livr. tourn. = 80 Francs. [112] Von den **frühern Münzen** kommen noch vor in **Gold:** Louisd'or von 1640—1709 (alte Louisd'or), 21½ Karat fein, 38,₄₈ = 1 Mark fein od. 5 Thlr. 3 Sgr. 1 Pf.; Louisd'or von 1709—1716 (Sonnen-Louisd'or), 21½ Kar. fein, 32,₀₉₈ = 1 Mark fein od. 6 Thlr. 4½ Sgr.; Louisd'or von 1716—18 (Noailles od. Bierwappenpistolen), 21 Kar. 8 Gr. fein, 21,₁₉₄ = 1 Mark fein od. 9 Thlr. 9 Sgr. 2 Pf.; Louisd'or von 1718—1723 (Chevaliers, Malteserkreuz-Louisd'or u. JL), 21½ Kar. fein, 28,₄₈₈ = 1 Mark fein od. 6 Thlr. 27 Sgr. 7 Pf.; Louisd'or von 1723—1726 (Mirlitons), 21½ Karat fein = 40,₁₀₈ = 1 Mark fein od. 4 Thlr. 17 Sgr. 5½ Pf.; Louisd'or von 1726—85 (Schildlouisd'or), 21 Kar. 8 Gr. fein, 32,₀₄₈ = 1 Mark fein od. 6 Thlr. 4 Sgr. 8 Pf., doppelte u. halbe nach Verhältniß; Louisd'or von 1785—1793, 21 Kar. 8 Gr. fein, 33,₀₇ = 1 Mark fein od. 5 Thlr. 24 Sgr. 1 Pf., doppelte nach Verhältniß. [113] In **Silber:** Ecus (Louis blanc) von 1604—1709, 9,₀₄₈ = 1 Mark fein; von 1709—1718 (neue Kronenthaler), 8,₀₉₇ = 1 M. f.; von 1718—1724 (Navarra-Thaler), 10,₃₄₈ = 1 M. f.; von 1724—1726 (Bidet neuf, JL-Thaler), s. Bidet neuf, vgl. Ecu; Ecus neufs, à 6 Livres, von 1726—95 (Laubthaler, königl. u. republikan.), 8,₀₄₄ = 1 M. f. od. 1 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf., an deren Stelle der Fünffrancthaler, Ecu de cinq francs getreten ist, Halbe (3 Livres), Fünftel (24 Sols tourn.), Zehntel (12 Sols) u. Zwanzigstel (6 Sols) nach Verhältniß; 30 Sols währ. d. Republik = 12 Sgr. u. 15 Sols = 6 Sgr.; in Kupfer: Solsstücke zu 12, Doppel-Liards zu 6 u. Liards zu 3 Deniers; die **neuern Gold- u. Silbermünzen** s. u. Franc. [114] **Maße:** gesetzlich eingeführt seit 10. Dec. 1799 sind die metrischen Maße u. Gewichte, s. u. Maß u. Gewicht; Längenmaß: die Einheit desselben ist der Meter (mètre), 1 M. hat 10 Décimètres, 100 Centimètres, 1000 Millimètres; 1 Myriamètre hat 10,000, 1 Kilomètre 1000, 1 Hectomètre 100, 1 Décamètre 10 Mètres; 100 Mètres = 318,₀₈ rhein. Fuß od. 149,₀₄ preuß. Ellen; die neue Lieue ist der Myriamètre, 11¼ Lieue auf den gewöhnl. Grad des Aequators, od. 1,₃₃ deutsche Meilen (der Erdkreis ist jetzt in 400 Grad getheilt, 1 Grad = 10 Myriamètres), od. 2,₂₅ Lieues de France; [115] **Flächenmaß:** 1 Quadrat-Mètre hat 100 □Décimètres ꝛc., 1 □Décimètre hat 100 □Mètres ꝛc.; Feldmaß: die Einheit ist der Are, auf jeder Seite 1 Décamètre lang, also = 1 □Décamètre; 1 Hectare hat 100 Aren ꝛc., s. Are; [116] **Cubikmaß:** 1 Cubik-Mètre hat 1000 CDecimètre ꝛc., 1 Cubik-Décamètre hat 1000 CMètres; [117] Brennholzmaß: die Einheit ist der Stère = 1 Cubikmètre; 1 St. hat 2 balbe Stères od. 10 Déci-Stères; 1 Déca-Stère hat 5 Doppel- od. 10 Stères; in mehr. Städten F-s wird das Brennholz nach dem Gewicht verkauft. [117a] **Hohlmaße** für trockne u. flüssige Waaren: die Einheit ist der Litre, er hat 10 Décilitre, 100 Centilitre, 1000 Millilitre; 1 Decaliter 10, 1 Hectoliter 100, 1 Kilolitre 1000 Litres ꝛc. 1 Hectoliter trockne Gegenstände = 1,₅₁₀ berl. Schffl., flüssige Gegenstände = 87,₂₃₅ berl. Quart. [117] **Gewicht:** die Einheit ist das Gramme à 10 Decigrammes, 100 Centigrammes, 1000 Milligrammes, 1 Gramme = 20,₀₁₃₆ holl. Aß, 1 Decagramme = 10, 1 Hectogramme = 100, 1 Kilogramme = 1000, 1 Myriagramme = 10,000 Grammes; 1 metr. Centner (Quintal métrique) hat 100 Kilogr., 1 Millier od. 1000 Kilogr. ist die neue Schiffstonne; 100 Kilogrammes = 200 bad. (Zoll-)Pfund od. 213,₂₀₇ preuß. Pfd. [118] Beim **Medicinalgewicht** wird das Pfund zu 500, die Unze zu 32, die Drachme zu 4, 20 Gran zu 1, 1 Gran zu 0,₀₆ Gramme angenommen. [119] Das **Juwelengewicht** ist das alte, die Feine das Goldes u. Silbers wird nach 1000 Theilen (Millièmes) ausgedrückt. [120] **Alte Maße u. Gewichte:** Längenmaße: der Fuß (Pied, P. du roi) hat 12 Zoll (Pouces) à 12 Linien (Lignes), also 144 Linien, 324,₈₃₆ Millimètres; 100 F. = 32,₄₈ Mètres od. 103½ rhein. F.; die Elle s. Aune; die Klafter (Toise) hat 6 Fuß; die alte Meile (Lieue de France) 25 auf den Grad,

Digitized by Google

Grad, ist 2280½ Toisen od. 4444,4 Metres lang; Feldmaß war der Arpent, s. d.; der Muid od. Tonneau war Rechnungsmaß, wirkl. Maß der Boisseau, s. d., für Flüssigkeiten: der Muid u. die Pinte mit ihren Eintheilungen; [10] **Gewichte: Handelsgewicht:** der Quintal, Poids de marc, Marc mit ihren Eintheilungen, Gold- u. Silbergew. die Mark; Gold- u. Juwelengew. der Karat (Carat) à 4 Grän. [10] **Literatur:** Expilly, Dictionn. géogr., hist. et pol. des Gaules et de la France, Par. 1761—1770, 6 Bde. Fol.; Dict. univ. géogr. statist. hist. et pol. de la Fr., ebd. 1804; Th. Fr. Ehrmann, Histor.-statist.-topogr. Lexikon von Frankr., Ulm 1795—1807, 4 Bde.; Briand de Verze, Dict. complet géogr. statist. et comp. du rayaume de Fr. et de ses colonies, Par. 1830; J. Peuchet, Description topogr. et statist. de la Fr., ebd. 1807; Herbin, Statistique générale et particulière de la Fr. et de ses colonies, ebd. 1807, 7 Bde. mit Atlas; J. G. Chanlaire, Descr. topogr. et statist. de la Fr., ebd. 1810, 1811, 2 Bde. 4.; Parrot u. Aupik, Nouveau atlas de la Fr., herausgeg. von Duprat Duverger, ebd. 1828; J. F. Neigebauer, Handb. für Reisende in F., Wien 1833; Richard, Travellers classical guide through France, Par. 1830, 18.; Clayton, Journey to Fr., Lond. 1832, 12.; Lady Morgan, F. in den J. 1829 u. 30, deutsch von F. Gleich, Lpz. 1831, 2 Thle.; Bailly, Hist. financière de la Fr., Par. 1830, 2 Bde.; J. Peuchet, Situation actuelle des colonies, ebd. 1820, 11 Bde. *(Pr., Bs. j. u. Jb.)*

Frankreich (Gesch.). I. **Von der Urgeschichte bis zum Ende der röm. Herrschaft, 486 v. Chr.** [1] Das jetzige F., sobald es in der Geschichte erschien, hieß **Gallien** bei den ältesten Schriftstellern; als erste Bewohner des Landes werden die **Celten** (s. d.) genannt, wenigstens heißen so die im Lande; die auf Eroberung ausgegangen, hießen gewöhnlich, u. zwar zumeist bei den Griechen, Galater (Celtogalater); der gewöhnl. röm. Name war Gallier; er fing im 1. Jahrh. allgemein zu werden an u. galt für die im Lande Bleibenden u. in Oberitalien (Gallia cisalpina) Angesiedelten. [10] Bekannt ward Gallien zuerst durch **phönizische, karthagische u. griechische Colonien**, die sich an der Küste ansiedelten; bes. bauten **Phokäer**, etwa 600 v. Chr., Massilia (jetzt Marseille). [2] Damals war **Ambigatus** mächtig in (dem südl.) Gallien, u. seine beiden Neffen, Sigovesus u. Bellovesus, unternahmen, als Führer großer Geleite, Eroberungszüge, s. unt. Celten u. Italien (Gesch.). [11] Die **Römer** kannten Anfangs nur diese Gallier in Italien, u. wurden von ihnen mehrmals mit dem Untergang bedroht (vgl. Brennus). Erst seit **Cäsar** tritt Gallien jenseit der Alpen mit Bestimmtheit in der Geschichte auf; durch ihn lernen wir, daß Gallien von 3, an Sprache, Sitten, Gebräuchen u. Gesetzen verschiednen Völkern bewohnt wurde, nämlich in SO. von den **Galliern** od. Celten, im engern Sinne bis an die Garonne, in NW. von den **Aquitaniern**, von der Garonne bis ans Meer, von den **Belgiern** nördl. an der Marne u. Seine. Cäsar machte einen Einfall in dieses Land, s. Gallischer Krieg. Er fand dort so viele Staaten als Stämme; in den meisten war die Gewalt zwischen Priester (vgl. Druiden) u. Adel getheilt, das Volk diente; doch waren einige dieser Staaten in einem Schutz- u. Trutzbunde (Clientel), andre handelten für sich allein. [12] Von 59—49 v. Chr. ward ganz Gallien, theils durch Waffengewalt, theils durch Ueberredung von den Römern bezwungen u. nahm röm. Sitten, Cultur, Sprache u. Religion an. [13] **Auch germ. Völker** überschritten öfter den Rhein, theils um Krieg u. Beute zu suchen, theils auch von einem Stamme zum Schutze gegen den andern, so Ariovist zu Cäsars Zeit von den Arvernern gegen die Aeduer gerufen. Nach Cäsar blieb F., meist von der röm. Provinz (narbonnes. Gallien) aus beaufsichtigt, unter Rom, freilich häufig unter den Kaisern von Usurpatoren erregt (s. Rom [Gesch.] [12, 13, 14, 15]) u. von Parteiungen zerrissen. [14] 287 n. Chr. zwang ein Schwarm Deutscher, die sich **Franken** (s. d.) nannten, u. welche schon früher (265) Gallien durchzogen hatten, die Römer, ihnen Wohnsitze in Gallien in der Gegend von Cambray einzuräumen. Sie bestanden aus verschiednen Stämmen, doch behaupteten seit dem 5. Jahrh. die salischen Franken die Oberherrschaft über Alle, s. Franken (Gesch.) 2. ff. Ein unruhiges Volk, begannen sie, von transrhenan. Germanen unterstützt, oft neue Kriege, u. obgleich sie damals von den Römern öfter besiegt wurden, so gelang es ihnen doch nach u. nach, bes. unter Merowig, ihre Macht in F. immer weiter u. weiter auszudehnen, u. endlich nach langen Kämpfen unter König Chlodwig die Römer gänzlich aus F. zu verdrängen, 486. Nun waren die Franken das befehlende Volk in F., s. Franken (Gesch.) 2., 4. Außer ihnen hatten sich noch andre german. Völker in F. niedergelassen, wie die **Leten** (Leti, Laeti) in der Gegend von Trier, die **Westgothen** in SF., wo sie ein eignes Reich gestiftet hatten, dessen Sitz Toulouse war (s. Gothen), die **Alanen** bei Valence u. a. II. **F. unter den Franken von 486 an bis zur Gründung des franz. Königshauses durch den Vertrag von Verdun 843.** [15] In diesem Zeitraum regierte das Haus der **Merowinger als eigner Staat.** Schon unter Chlodwig d. Gr. hatten die Franken 496 das **Christenthum** angenommen, u. dadurch viele christl. Stämme in Gallien bewogen, zu ihrem Bund zu treten u. so Theilnehmer des großen Frankenreichs

Digitized by Google

reichs zu werden. [81] Noch unter Chlodwig theilte sich das Frankenreich in 2 große Theile: **Austrasien** den östl. u. **Neustrien** den westl. Theil, nach dessen Tode 511 theilten aber dessen 4 Söhne, von denen der jüngste Chlothar I., indem er seine Brudersöhne u. Brudersenkel besiegte od. beerbte, 558 das Frankenreich wieder vereinigte. In dieser Zeit war das **burgund. Reich** mit dem Frankenreich vereint worden. [82] Aber schon 561 theilten dessen 4 Söhne wieder, allein auch hier vereinte der jüngste Sohn Chilperichs, Chlothar II. 600 n. Chr. das Frankenreich zum 3. Male. [83] Allein er beging den Fehler, in die verschiednen Provinzen Majores domus (s. u. Franken [84]) einzusetzen, u. als nach Dagoberts I. Tode 638 das Reich wieder unter dessen 2 Söhne Siegbert III. u. Chlodwig II. getheilt wurde u. später durch die Nachkommen noch mehr Hader entstand, erhielten diese solche Macht, daß, obgleich das Frankenreich das 4. Mal unter Childerich II. vereinigt wurde, doch die Majores domus die wahren Herrscher waren u. die Schattenkönige in Austrasien u. Neustrien ein- u. ausfetzten. [85] Bes. ragten unter den Majores domus außer Ebroin in Neustrien, in Austrasien Pipin v. Heristall hervor, dessen Sohn Karl Martell, u. Enkel Pipin d. Kurze immer größere Macht erlangten. Dieser machte dem Unwesen ein Ende, indem er den letzten Schattenkönig Childerich III. 752 in ein Kloster schickte u. sich durch Schildeserhebung als König von Franken erkennen ließ. Seine Nachkommen bildeten die Dynastie der **Karolinger.** Dies Alles s. ausführlicher unter Franken (Gesch.) 1—11. [86] Nach Pipins Tode 768 trat dessen Sohn Karl d. Gr., nach dem Tode seines Bruders Karlmann 771, der mit ihm das Reich gemeinschaftlich, u. nach Vertreibung von dessen Söhnen, so als mächtiger Eroberer auf, daß **Karls d. Gr. Reich,** als er 814 zu Aachen st., außer daß es das ganze ehemal. Gallien u. fast ganz Italien umfaßte, bis an den Ebro, die Nordsee, die Elbe, den Böhmerwald u. das adriat. Meer reichte. [87] Auch dieses Reich hatte aber nicht lange Bestand; zwar erbte es Ludwig d. Fromme allein, aber als er seinen Söhnen Lothar, Pipin, Ludwig d. Deutschen u. später Karl d. Kahlen noch bei seinem Leben Theile des Reichs gab, kriegten diese so heftig mit einander u. gegen den alten Vater, daß dieser 830 gefangen ward, u. als er 840 st., nur einen Schatten von Macht besaß. [88] Nun kam der **Theilungsvertrag von Verdun** am 11. Aug. 843 zu Stande, worin Lothar die Kaiserwürde u. Italien, nebst einem Strich längs des linken Rheinufers (seitdem Lothringen genannt) u. den östl. Theil von Süd-F., Ludwig d. Deutsche Deutschland, Karl d. Kahle aber das übrige F. u. die span. Mark Catalonien erhielt. Seitdem blieben Italien, Deutschland u. F. getrennt, u. **Karl d. Kahle** ist daher der Stifter der eigentl. franz. Monarchie, s. u. Franken (Gesch.) 11—16 u. Deutschland (Gesch.) 12—18. III. Fs **fernere Geschichte unter den Karolingern.** [89] Unter Karl dem Kahlen verheerten die Normannen die Küsten, selbst Rouen, Paris u. Nantes, vergebens suchte er ihnen zu wehren u. er mußte ihren Abzug von St. Denys endlich durch Geld erkaufen. Gegen Pipin, seinen Neffen, den rebell. Herzog von Aquitanien, u. den Grafen Bernhard v. Barcelona, führte er mehrere Kriege, wobei der Letztre im Kampf umkam u. der Erstre vertrieben wurde. Nominoes, Herz. v. Bretagne, der sich unabhängig zu machen strebte, zwang er, obgleich 2 Mal besiegt, endlich 845 zur Unterwerfung. Karl u. seine Brüder, Lothar u. Ludwig d. Deutsche, versprachen sich auf den Zusammenkünften zu Mersen 847 u. 851 Freundschaft u. Hülfe gegen inure u. äußre Feinde, u. verhießen, im Fall ihres Todes, ihre Söhne ruhig in ihren Besitzthum folgen zu lassen. [90] 848 drangen die Normannen wieder bis Paris vor u. eroberten Bordeaux; Herispeus, Herzog v. Bretagne, empörte sich u. zwang Karl ihm den Königstitel u. die Städte Nantes u. Rennes zuzugestehn. Auch Pipin von Aquitanien kam 852 zurück; wurde aber mit seinem Bruder Karl gefangen u. in ein Kloster zu Soissons gebracht, er entsprang jedoch 854 u. setzte sich in seinem Besitzthum wieder fest. Ludwig d. Deutsche wollte nun, von den Ständen angerufen, Aquitanien in Besitz nehmen u. Karl vom Throne stoßen, u. wurde, als er sich nährte, von den franz. Großen zum König ausgerufen u. Karl, der nur eigenmächtig regiert hatte, auf dem Landtage zu Aachen 858 u. dann im Lager zu Orleans von Allen verlassen u. nach Burgund zu fliehen genöthigt. Die Großen zwangen indessen Ludwig, sein deutsches Heer zu entlassen, u. als nun 859 Karl mit einem Heere wieder erschien u. ihm die franz. Großen zufielen, mußte Ludwig aus Frankreich entfliehn u. Karl nahm wieder von seinem Lande Besitz; 860 wurde der Friede zu Koblenz vermittelt. Unterdessen war Kaiser Lothar gestorben u. seine Söhne waren ihm, dem Vertrag von Mersen zufolge, gefolgt. [91] Fortwährend machten Karln die Normannen zu schaffen, die nur dadurch besiegt werden konnten, daß Karl einen Haufen gegen den andern in Sold nahm. 861 machte er einen Versuch, die Länder Königs Karl von der Provence, zu erobern, ward jedoch von diesem geschlagen; nach dem Tode desselben 863 stritt er mit Lothar II. um die Erbschaft u. theilte endlich mit ihm. Als 869 König Lothar v. Austrasien starb, nahm Karl d. Kahle ohne gegründete Ansprüche dessen Land in Besitz u. ließ sich zu Metz zum König von Loth-

Digitized by Google

Lothringen erklären. Ludwig der Deutsche machte gleiche Ansprüche, u. Karl mußte 870 mit ihm theilen u. behielt nur den westl. Theil. Nach des Kaisers Ludwig Tode eilte Karl nach Italien, um dessen Länder in Besitz zu nehmen; Ludwig d. Deutsche, der größres Recht darauf hatte, schickte nach Italien seinen Sohn Karl, dann Karlmann, u. ließ selbst in F. einen Einfall machen. Doch Karl d. Kahle achtete dieses Einfalles nicht, nur bedacht, sich Karlmanns zu entledigen; er überlistete ihn, indem er vorschlug, die Ansprüche auf Italien friedlicher Entscheidung zu überlassen u. vorläufig dieses Land beiderseitig zu räumen. Karlmann zog nach Baiern zurück, u. Karl d. Kahle eilte nun nach Rom, wo er sich Ende 875 durch Papst Johann VIII. krönen ließ, hielt zu Pavia einen Reichstag u. ging dann nach F. zurück. Aber dadurch, daß Karl d. Kahle dem Papste mehrere Concessionen in F. machte, machte er sich bei der franz. Geistlichkeit verhaßt. ** Nach der Rückkehr aus Italien vertrieb Karl d. Kahle zunächst den bereits bis Attigny vorgedrungenen Ludwig d. Deutschen, der bald darauf, 876 st. Karl d. Kahle strebte, von dessen 3 Söhnen Ludwig d. Jüngern zu überfallen, allein das Vorhaben ward entdeckt u. Karl d. Kahle 876 von den Söhnen Ludwigs d. Deutschen bei Andernach gänzlich geschlagen. Nach einem Reichstag zu Chiersey, worin neue Auflagen zum Krieg gegen die Normannen bewilligt u. die Erblichkeit der großen Kronvasallenämter anerkannt wurde, zog Karl d. Kahle über die Alpen, um dem Papst gegen die Saracenen u. den Herzog von Benevent u. Neapel Hülfe zu bringen; als er zu Pavia Nachricht von dem Heranziehn Karlmanns erhielt, ging er sogleich über den Mont Cenis zurück, st. aber unterwegs in dem kleinen Dorfe Brios (n. And. Abries) den 6. Oct. 877 an der Ruhr, nach And. an durch seinen Leibarzt Zedekias gereichtem Gift. Von seinen, mit seiner 1. Gemahlin, Irmentrude, erzeugten Söhnen, folgte ihm **Ludwig II. der Stammler (Nichts). Nicht ohne viele, ihm von seiner Stiefmutter Richilde in den Weg gelegte Schwierigkeiten, bekam er die Reichskleinodien zu Compiegne ausgeliefert u. ward vom Erzbischof Hinkmar zu Rheims u. den 7. Sept. 878 vom Papst Johann VIII. zu Troyes noch einmal (ob zum König od. zum Kaiser, ist streitig), gekrönt; doch weigerte sich der Papst Ludwigs 2. Gemahlin, Adelheid, zu krönen, welche er nach Verstoßung der Ansgard, Mutter Ludwigs III. u. Karlmanns, geheirathet hatte. Nur auf Andringen der Stände versöhnte sich Ludwig II. mit dem Papste. Mit Ludwig dem Jüngern, König der Deutschen, schloß Ludwig 878 zu Mersen einen Vertrag, welcher seinen Söhnen die Succession sichern sollte, Ludwig st. den 10. April 879 zu Compiegne, der Sage nach vergiftet. ** Das Recht Karlmanns u. seines Bruders Ludwig auf den Thron war zweifelhaft, da Ansgard, ihre Mutter, ohne Willen von Ludwigs Vater dessen Gemahlin geworden war u. er sie nach einigen Jahren wieder hatte verstoßen müssen, dazu auch Karls 2. Gemahlin, Adelheid, bei des Königs Tode schwanger war. Dennoch setzte Beider Vetter, der Abt Hugo, u. dessen Anhang die Einsetzung Beider zu Königen durch, u. sie wurden vom Erzbischof Ansgar gekrönt. **Karlmann** erhielt Burgund u. Aquitanien, **Ludwig III.** aber Neustrien. Ihr Besitz blieb aber nicht unangefochten. Der Abt Gozlin, Graf Konrad u. viele And. riefen **Ludwig** d. Jüngern von Deutschland als Erben ins Reich. Hugo erkaufte von ihm den Frieden durch Abtretung Wilhelms. Doch erschien Ludwig d. Jüngere, von Gozlin 880 abermals gerufen, u. die königl. Brüder zogen ihm unt. Hugos Leitung entgegen. Es kam jedoch abermals zum Frieden. König Boso hatte indessen einen Theil von Burgund an sich gerissen u. sich zum König von Arelat erklärt, s. Burgund (Gesch.) ∞. Karlmann belagerte ihn in Vienne u. gab die Belagerung auch nicht auf, als seine Helfer, Karl d. Dicke, nach Italien u. sein Bruder 881 gegen die Normannen gerufen wurden. Als Ludwig III. 882 st., riefen seine von den Normannen bedrängten Unterthanen Karlmann zu Hülfe u. übertrugen ihm das Reich. Karlmann ließ ein Heer unter Richard gegen Boso zurück (welches Vienne auch 883 eroberte) u. schlug die Normannen 882 bei Avaur an der Aisne; 883 aber wurde er von den Normannen bei Mianai geschlagen, u. erkaufte 884 endlich für 10,000 Pf. Silber einen 12jähr. Waffenstillstand. Karlmann wurde 884 auf der Jagd von einem Eber verwundet, nach And. brachte ihm einer seiner Jagdgenossen, Barthold, unversehens die Wunde bei, als er ihm gegen den Eber beistehn wollte, u. Karlmann gab nur vor, ein Eber habe ihn verwundet, um den Freund zu retten. ** Schon 879 war als Postumus Ludwigs des Stammlers, Karl III. der Einfältige, geboren worden, aber als sein Oheim Karlmann gestorben war, wählten die Franzosen nicht ihn, sondern, weil sie von den Normännern von Neuem bedrängt, einen Mann als König brauchten, nahmen sie **Karl** den Dicken von Deutschland zum König an u. setzten denselben Karln zum Vormund. Der Normannenherzog Gottfried war in F. eingebrochen, vorgebl. um Hugos Anspruch auf Lothringen zu unterstützen. Beide räumte Karl d. Dicke durch Verrath aus dem Wege, aber als nun die Normannen von Neuem 885 bis gegen Paris kamen, schloß der König 886 wieder einen schimpflichen Frieden mit ihnen, wornach sie 700 Pfd. Silber u. die Erlaubniß erhielten in Burgund zu überwintern. ** Karl d. Dicke ward Ende 887 vor

Digitized by Google

vor den zu Tribur versammelten Reichsständen des Throns entsetzt; er gerieth in den bittersten Mangel, wo ihn nur die Unterstützung Liutperts, Bischofs von Mainz, vor dem Verhungern sicherte. Er st. 888 auf der Insel Reichenau u. nach seinem Tode ward unter zahlreichen Mitbewerbern, Berengar, Herzog von Friaul, Guido, Herzog von Spoleto (aus der weibl. Linie der Karolinger), Arnulf, Graf von Anjou, u. Rudolf, Herzog von Burgund, der Graf **Eudo** (Odo) von den Franzosen zum König gewählt. Karl der Einfältige wurde der Leitung des Herzogs Ranulf v. Aquitanien übergeben, der dagegen eidlich gelobte, daß Karl nichts unternehmen solle. Als er aber selbst als Eudos Gegenkönig auftrat, setzte 893 eine Partei, an deren Spitze Herbert von Vermandois, Pipin v. Senlis u. Fulius, Erzbischof zu Rheims, standen, **Karl III.** dem Einfältigen zu Rheims die Krone auf. Bis 898 kriegten beide Parteien; da aber verglichen sie sich, u. Eudo erhielt das Land zwischen der Seine u. den Pyrenäen als Lehn von der Krone, Karl III. d. Einf. aber die Provinzen zwischen der Seine u. Maas als Königr. Nach Eudos Tode 898 ward Karl d. Einf. König von ganz F. Nach Kaiser Arnulfs Tode hatte Zwendibold, dessen natürl. Sohn, Lothringen erhalten, Karl d. Einf. von dessen Gegnern 899 gerufen, vertrieb ihn u. drang bis Aachen u. Nimwegen vor, bis Zwendibold wieder Anhänger sammelte, gegen Karl zog u. den Frieden erhielt. Als mit Ludwig d. Kinde, Arnulfs Sohne, 911 der Stamm der Karolinger in Deutschland erlosch, nahmen die Lothringer nach dem Tode Zwendibolds, Karl d. Einf. zum König an. Dieser aber bewog dadurch die Normannen zum Frieden, daß er 911 ihrem Herzoge, Rollo, die Normandie als Lehn u. Bretagne als Afterlehn überließ, wofür Rollo die Taufe empfing u. Karls Tochter, Gisela, zur Gattin erhielt. So hatten sich, von Fs Krone unabhängig, Oberburgund u. Normandie gebildet, u. Lothringen hing mit nur sehr lockren Fäden noch an ihm. [a] Beim Zwiespalt zwischen Kaiser Konrad I. u. Herzog Heinrich von Sachsen richtete Karl d. Einf. seine Blicke auf Deutschland u. nahm Heinrich als Lehnsträger an. Als aber Heinrich nun als Heinrich I. den deutschen Thron bestieg, übersiel Karl d. Einf. Elsaß, den noch bei Deutschland zebliebnen Rest von Lothringen, u. drang bis Worms vor. Als hingegen Heinrich I. mit einem Heere anrückte, floh Karl u. erkannte später Heinrich als König der Ostfranken an. Als Karl d. Einf. 920 seinen Rathgeber u. Günstling Hagano nicht entfernen wollte, ward er von fast allen Grafen Fs, an deren Spitze der Graf **Robert**, Bruder Königs Eudo, stand, verlassen, doch wendete da er Hagano endlich entfernte, der Erzbischof von Rheims ihm die Unzufriednen wieder zu. Als er denselben jedoch wieder zurückrief, erhob sich Robert von Neuem, warf sich 922 zum **Gegenkönig** auf u. verjagte Karl d. Einf. nach Aquitanien. Diese mißliche Lage benutzte König Heinrich I. von Deutschland, u. Karl d. Einf. mußte Lothringen an ihn abtreten. Karl d. Einf. lieferte 923 die große Schlacht bei Soissons gegen den Gegenkönig Robert; Robert blieb zwar in der Schlacht, aber sein Sohn Hugo setzte die Schlacht fort u. schlug Karl d. Einf. gänzlich. Dennoch verschmähte derselbe die franz. Krone u. wandte sie **Rudolf, König von Burgund**, zu. Karl d. Einf. floh zum Grafen Heribert v. Vermandois, dieser setzte ihn aber in Chateau-Thierry fest. Heribert verfeindete sich indessen 927 mit König Rudolf u. entließ Karl d. Einf. der Haft, führte ihn aber lange, scheinbar frei, immer mit sich herum. Als er aber 928 Rudolf wieder als König anerkannte, kerkerte er Karl d. Einf. wieder ein. Doch Rudolf machte mit Karl d. Einf. Frieden u. gab ihm Attigny wieder. Aber schon 929 st. Karl d. Einf. zu Peronne, nach der Meisten Meinung noch in Heriberts Haft. [b] Nach Karls d. Einf. Tode waren Hugo, Graf von Paris, u. Herbert, Graf von Vermandois, mächtige Nebenbuhler; Beide beschlossen daher, Karls d. Einfältigen Sohn, **Ludwig IV., Outremer** (übers Meer, so genannt, weil seine Mutter Ogiva ihn in England erziehn ließ) zum König zu wählen, um keinem der Andern die Krone zuzugestehn; doch gab sein Oheim, Adelstan, König v. England, Ludwig IV. nur gegen Stellung von Geißeln heraus. Ludwig ward nun im Juni 936 zu Laon gekrönt, wählte Hugo von Paris zu seinem ersten Diener, aber dieser war, da seine Macht noch die des Königs übertraf, zu mächtig, um diesen Posten aufrichtig bekleiden zu können. Obschon Ludwig durch Verheirathung mit Gerberge, verwitweten Herzogin von Lothringen, mit Hugo verschwägert wurde, brach der Unfriede doch bald aus. Ludwig suchte nämlich dem unmündigen Richard, Herzog der Normandie, sein Land zu entreißen, gerieth jedoch durch List bei einer Zusammenkunft in die Gefangenschaft des Dänenkönigs Harald, des Bundesgenossen der Herzogs der Normandie, u. wurde an Hugo ausgeliefert, der ihn nicht eher losließ, bis er ihm od. den Kindern des Grafen von Vermandois die Grafschaft Laon abgetreten hatte. Dieß veranlaßte offnen Krieg, der indessen damit endete, daß Hugo, mit Hülfe Kaiser Ottos, besiegt wurde u. Laon wirkl. herausgeben mußte. Ludwig st. den 10. Sept. 954, an den Folgen eines Sturzes mit dem Pferde. [c] Als Ludwig IV. starb, war sein Sohn **Lothar**, ältrer Sohn von Gerberge, noch Kind, wurde aber 954 von Hugo d. Großen, der dafür das Herzogth. Aquitanien erlangte, zum

Digitized by Google

zum König eingesetzt. Man ging hier zum 1. Mal von dem Herkommen bei den Franken, Lothars jüngern Bruder, Karl, einen Theil des Reichs zu geben, ab. Lothar stand unter der Leitung seiner Mutter **Gerberge u. Hugos d. Großen**, der den Titel Beschützer des Königreichs führte. Unter diesen Beiden wurde 955 Poitiers belagert u. ein Treffen gegen dessen Grafen Wilhelm gewonnen. 956 st. Hugo. Als Lothar mündig ward, führte er mehr. Kriege unglücklich gegen Richard, Grafen d. Normandie, indem dieser die Normannen zu Hülfe rief u. diese F. verwüsteten. Dagegen besiegte er Arnulf, Grafen von Flandern, nahm Arles u. mehr. Städte ein u. behielt im Frieden einen Theil der Eroberungen. [**] Zu Köln erneuerte Lothar die alten Verträge mit den Deutschen, Lothringen nicht zu beunruhigen, u. erhielt 965 Kais. Ottos Stiefschwester Emma, Tochter Lothars von Italien, zur Gemahlin. So lange Otto der Große lebte, wagte Lothar nichts gegen Lothringen zu unternehmen, als aber Otto II., 977 Niederlothringen an Karl, Lothars Bruder, zur Lehn gegeben, überfiel Lothar 978 Otto in Aachen u. wendete den Adler auf der Pfalz zu Aachen nach Westen, blieb aber nur 3 Tage, da Otto ein Heer sammelte. Für diesen Einfall rächte sich Otto durch einen Verheerungszug bis in die Vorstädte von Paris, den er vom 1. Octbr. bis 1. Decbr. unternahm. 980 ging Lothar mit seinem Sohne Ludwig, den er zum **Mitkönig** ernannte, u. mit prächtigen Geschenken zu Otto, leistete Genugthuung u. gelobte Freundschaft. Nach Ottos II. Tode strebte Lothar nach der Vormundschaft über dessen Sohn, Otto III., als seinen Verwandten, nahm unter dem Vorwande, daß er ihn gegen Heinrich den Zänker schützen wolle, Verdun u. führte den dem Hause der Ottonen ergebnen Grafen Gottfried gefangen hinweg. Lothar st. 986; ihm folgte sein Sohn **Ludwig V.** der Faule, unter Leitung Hugo Capets. [**] Dieser war von seinem Vater schon 966 als Mitregent angenommen worden, trat zwar nach dessen Tode 986 die Regierung an; allein er st. schon 987, angeblich von seiner Gemahlin Blanca vergiftet. Mit ihm **endete die Dynastie der Karolinger.** Zwar wäre sein rechtmäßiger Erbe, der Sohn Ludwigs IV., Karl, Herzog zu Niederlothringen, gewesen, doch die Uebermacht Hugo Capets hinderte diese Wahl.

III. Der Stamm der Capetinger bis zum Erlöschen desselben in gerader Linie, od. der Gelangung des Hauses Valois auf den französ. Thron (987—1328). [*] Dieser **Hugo Capet**, Herzog v. Isle de France (Francien), Vormund Ludwigs V., war nämlich so mächtig, daß er mit Uebergehung des Herzogs von Lothringen zum König gewählt u. am 3. Juli 987 zu Rheims gekrönt wurde. Seine Macht beschränkte sich indessen blos auf sein Herzogthum (s. Francien). Außer diesem waren die mächtigsten Lehnherrschaften die Herzogth.: Normandie, Guienne (Aquitanien), Gascogne u. Burgund, u. die Grafschaften: Toulouse, Vermandois u. Flandern; die Bretagne war seit 907 in die 4 Grafschaften: Rennes, Vannes, Nantes u. Cornuaille zerfallen, u. auch die Champagne bestand damals aus mehreren Lehnen, von denen die wichtigste Troyes war. [*] So war also Hugo nur der Erste unter Gleichen (Primus inter pares), aber er wußte sich in Ansehn zu setzen, erhob Paris zu seiner Hauptstadt, bezwang den Herzog von Niederlothringen, der auf Fs Krone Anspruch machte, so wie auch den Herzog Wilhelm von Guienne, der jenen unterstützte; 988 wurde sein Sohn Robert als Mitregent gekrönt. Hugo st. schon 996 u. ihm folgte [*] **Robert** ohne Widerspruch als König. Schon Hugo hatte mit dem Papste u. der Kirche Händel gehabt, u. den Erzbischof Arnulf von Rheims gefangen gesetzt, der es mit dem Herzog u. Lothringen gehalten hatte. Robert bemühte sich mit dem Papste Gregor V. auf guten Fuß zu kommen, u. setzte Arnulf wieder in sein Bisthum ein, aber dennoch that ihn der Papst in den Bann, weil er seine Gemahlin Bertha, die Wittwe des Grafen von Chartres u. Blois, nicht verstoßen wollte, die im 4. Grade mit ihm verwandt war. Endlich fügte er sich u. vermählte sich in 2. Ehe mit Constanze, Gräfin v. Toulouse. Als 1002 mit Herzog Heinrich von Burgund der Mannsstamm des Herzogthums Francien erlosch, wollte sich Robert, von dem Herz. Richard von der Normandie unterstützt, des heimgefallnen Lehns bemächtigen, das ihm Heinrichs Stiefsohn, Otto, streitig machte. Erst 1015 war sein 3. Sohn, Heinrich, als Herzog von Burgund allgemein anerkannt. 1017 wurde sein ältester Sohn Hugo als Mitregent gekrönt, u. da dieser schon 1025 st., nachdem er sich früher auf Anstiften der Königin gegen seinen Vater empört hatte, so wurde Heinrich 1027 zu Rheims gekrönt. Robert st. 1031 zu Melun. [*] Gleich nach dem Tode Roberts bewirkte die verwittwete Königin, daß viele Große sich gegen Heinrich erklärten u. dessen jüngern Bruder Robert huldigten. Heinrich mußte nach der Normandie flüchten u. Robert behielt die Oberhand. **Heinrich** I. verglich sich aber mit ihm, indem er das Herzogthum Burgund an ihn abtrat. Eine Empörung eines 2. Bruders, Eudes, wurde eben so glücklich gestillt u. Eudes gefangen. Auch bezwang der König den unruhigen Grafen Otto II. v. Champagne u. strafte ihn u. den Grafen Balduin v. Flandern durch Entziehung von Burgen u. Städten. Er bekriegte seines Wohlthäters, Roberts, Sohn, den von aufrührerischen Baronen bedrängten Wil-

helm

helm d. Bastard von der Normandie (später als Wilhelm der Eroberer bekannt), um nach dessen Vaters Tode sein Gebiet zu vergrößern. Schon waren die Franzosen weit an der normänn. Küste vorgedrungen, als 2 Siege der Normannen Heinrich I. zum Frieden u. zur Zurückgabe des Eroberten bewogen; er st. 1060. Unter ihm wurde das Königreich Arelat od. Hochburgund der franz. Oberherrschaft entzogen u. dem deutschen Reiche einverleibt (1034), u. der Gottesfriede 1041 eingeführt. [10] **Philipp I.** war schon 1059 förmlich als Nachfolger Heinrichs anerkannt worden. Graf Balduin V. von Flandern führte die Vormundschaft mit Kraft u. Klugheit, u. hielt wenigstens in Philipps Erbstaaten die Vasallen in Ordnung, dämpfte auch 1062 einen Aufruhr in der Gascogne. Leider st. aber Graf Balduin V. schon 1067 u. nun übernahm Philipp selbst die Regierung. Er mischte sich in den Krieg, den Balduins Söhne, Balduin u. Robert, um die Herrschaft in Flandern führten, erlitt aber 1071 bei St. Omer eine große Niederlage. Bald darauf vermählte er sich mit Roberts von Flandern Stieftochter, Bertha, u. überließ dieses Land seinem Schwiegervater. Da Philipp mehrere Klöster beraubte u. geistl. Güter verkaufte, so gerieth er deshalb 1074 mit Papst Gregor VII. in böse Händel, die er nur durch Bitten beilegen konnte. Als sich Robert, der Sohn Wilhelms des Eroberers v. England, gegen seinen Vater empörte, unterstützte ihn Philipp. Wilhelm verheerte dafür 1087 einen großen Theil F-s, u. nur sein Tod rettete Paris. Zu dem Allen kam noch, daß er schwelgerisch lebte, seine Ehe 1093 mit Bertha eigenmächtig trennte u. dem Grafen Fulco von Anjou seine Gemahlin Bertrade entführte, mit welcher er sich vermählte. Er wurde deshalb 3 Mal mit dem Banne belegt, u. F. würde in die größte Verwirrung gerathen sein, wenn sein Sohn Ludwig, den er 1100 zum Mitregenten angenommen hatte, nicht die Ruhe erhalten hätte. Als Abgeordneter Paschalis II. ertheilte ihm 1105 Lambert, Bischof von Arras, die Absolution, nachdem er versprochen hatte, sich mit Bertrade nie wieder einzulassen, was er nicht hielt, u. wahrscheinlich billigte endlich der Papst diese Ehe, denn Bertrades Söhne wurden für rechtmäßig u. successionsfähig erkannt. Philipp starb zu Melun 1108, u. sein Sohn Ludwig hatte mit seiner Stiefmutter Bertrade u. ihrem Sohn Philipp, dem sie die Krone zu verschaffen suchte, wobei sie vom Grafen von Anjou u. von Montfort unterstützt wurde, harte Kämpfe zu bestehn, bevor er sich auf dem Throne befestigte. [11] Jetzt aber faßte **Ludwig VI., der Dicke**, die Zügel der Regierung mit Kraft, trennte die Bündnisse der Vasallen u. schlug u. demüthigte sie. Der gefährlichste Feind war Heinrich I. v. England, als Herzog der Normandie. Eine Reihe von Kriegen entspannen sich, in denen zwar Ludwig VI. den Feind 1109 bei Néaufle schlug, aber doch in den Frieden von 1109, 1111, 1115 u. 1119 die Besitzungen Heinrichs I. bestätigen mußte. Als der Krieg 1120 wieder begann, bewog der König von England den Kaiser Heinrich V. zum Krieg gegen F., doch hatte der Krieg keinen Erfolg. Als Heinrich I. starb, kam es 1125 zu einem Frieden mit England, der mehr Bestand als die frühern hatte. Nun wendete sich Ludwig gegen die Vasallen u. bekämpfte sie mit Glück. 1128 ließ er seinen ältesten Sohn Philipp zu Rheims krönen, doch starb dieser Prinz 1130, u. nun ließ er seinen 2. Sohn, Ludwig, vom Papste Innocenz II., zu Rheims krönen. Sehr verdient machte sich Ludwig um F. durch Einführung der städtischen Gemeinde, als Gegengewicht gegen Adel u. Klerus, auch gab er den Leibeigenen (Serfs) auf seinen Gütern die Freiheit. Unter seiner Regierung ward zuerst das Oriflam gebraucht. Er st. 1137 zu Paris. Sein Sohn Ludwig folgte ihm, u. ein andrer, Robert, war Herzog von Bretagne, u. ein 3., Peter, stiftete die Linie von Courtenay. [12] **Ludwig VII.** hatte, als sein Vater st., eben Eleonoren v. Guyenne, Erbin des Herzogs Wilhelm X. von Aquitanien geheirathet, u. so Guyenne u. Poitou erworben. Er eilte sogleich nach Paris, u. nahm den Abt Suger von St. Denys zum Minister. 1141 versuchte er vergebens Toulouse zu erobern, worauf seine Gemahlin Ansprüche prätendirte. Später wurde er in Streitigkeiten mit dem Papst verwickelt, u. von demselben excommunicirt. Schnell zog er gegen den Anstifter dieser Excommunication, Thibaut von Champagne, u. zwang ihn, den Papst selbst um Aufhebung dieser Kirchenstrafe zu bitten. Bald erneuerte sie jedoch der Papst, u. gleich fiel Ludwig wieder in die Staaten Thibauts ein. Bei diesem Kriege steckte er die Kirche von Vitry, in die sich 1200 Menschen geflüchtet hatten, in Brand, fühlte aber hierüber solche Gewissensbisse, daß er 1147 einen Kreuzzug unternahm, u. den Abt Suger u. den Grafen Robert v. Vermandois als Reichsverweser zurück ließ. Er führte den Kreuzzug ohne Glück (s. Kreuzzüge 10); kehrte 1149 zurück, ward von den Griechen gefangen, aber von der Flotte Roberts von Sicilien wieder befreit. [13] 1152, nach Sugers Tode, trennte er sich, unter dem Vorwand zu naher Verwandtschaft, auf dem Concil zu Beugency, von seiner Gemahlin Eleonore; sie erhielt ihre Mitgift zurück u. heirathete Heinrich II., Herzog der Normandie. 1155 vermählte sich Ludwig VII. mit Constanze, Tochter Alfons von Castilien, diese st. aber schon 1160 in den Wochen, u. er vermählte sich nun mit Adelheid, Tochter Thibauts von Champagne.

Digitized by Google

pagne. Unterdessen war Heinrich II., früher Herzog der Normandie (als der er schon Ludwig VII. bekriegte), jetzt König von England, in einen beständigen Krieg (1154, 1158 u. 1162, durch kurze Frieden zu Paris u. Touci unterbrochen) mit Ludwig VII. verwickelt, u. der Krieg währte mit abwechselndem Glück bis 1173 fort. Unter Ludwig VII. wirkten die Kreuzzüge sehr vortheilhaft auf die Franzosen. Nicht nur machten sie die Städte vorzügl. reich u. angesehn, sondern auch auf die Cultur hatten sie dadurch, daß sie die Verbindung mit Constantinopel u. dem Orient beförderten, Einfluß. Unter ihm wurde die Universität zu Paris, die erste in Europa, gestiftet. Ludwig VII. st. 1180 u. ihm folgte [14] sein einziger Sohn aus 3. Ehe, **Philipp II. August** der Eroberer, damals erst 15 Jahre alt. Dieser stand Anfangs unt. der Vormundschaft des Grafen Philipp von Flandern, welcher ihm zwar Einfluß in die Regierung vergönnte, dagegen des Königs Mutter u. ihre Brüder von dieser fern hielt. Diese, darüber aufgebracht, flüchteten in die Normandie, u. reizten den König Heinrich II. von England gegen Philipp II. auf. Schon standen die Armeen einander gegenüber, als der päpstl. Legat den Frieden vermittelte, in dessen Folge der Graf von Flandern vom Hofe verwiesen u. der Königin nebst ihren Brüdern größrer Einfluß auf die Regierung verschafft wurde. Der Graf von Flandern verbündete sich nun mit dem Herzog von Burgund u. Gr. Stephan, von Sancerre gegen F., aber sie konnten nichts ausrichten, u. es kam 1182 durch engl. Vermittlung ein Friede zu Stande. Durch Beraubung der Juden hatte Philipp II. es mögl. gemacht ein großes Heer zusammen zu bringen, das nun nach dem Frieden in einzelnen Banden das Land durchzog u. verwüstete. Mit Hülfe der Edeln, Priester u. Bürger gelang es dem Könige, diese Banden (Coterellen od. Brabançons) 1183 zu vernichten. Sodann entriß er (1184) dem Grafen von Flandern Vermandois, unterdrückte die Fehden der großen Vasallen, verschönerte u. befestigte Paris u. a. Städte, vertrieb die Juden u. zog ihre liegenden Gründe, von den ausstehenden Schulden aber 20 Procent ein. 1190 machte er mit einem großen Heere einen Kreuzzug (s. d. m) u. half 1191 Acre erobern. 1192 nöthigte er Balduin von Flandern, ihm die Grafschaft Artois zu überlassen. Hierauf griff er die engl. Besitzungen in F. an, obgleich er geschworen, nichts gegen Richard während seiner Abwesenheit zu unternehmen. Philipp wurde aber von Rouen mit Verlust zurückgeschlagen u. schloß einen Waffenstillstand auf 6 Monate, während dessen er Ingelberga, eine dänische Prinzessin, heirathete. Diese verstieß er bald darauf, um sich mit Agnes, Prinzessin v. Meran, zu vermählen. Der Papst that ihn deshalb in den Bann, doch löste er denselben wieder, als er versprach, seine frühre Gemahlin wieder anzunehmen. [15] Noch einmal zog Philipp 1199 gegen Richard I. Löwenherz v. England, als dieser aber gestorben u. ihm sein Bruder Johann ohne Land gefolgt war, unterstützte er den Neffen desselben, Arthur von der Normandie, der sein Näherrecht an die Krone Englands behaupten wollte. Arthur wurde geschlagen u. auf Anstiften Johanns ermordet. Philipp zog ihn als franz. Vasallen dafür zur Verantwortung, erklärte ihn, als er nicht erschien, aller Lehn verlustig u. eroberte bis 1204 die Normandie, Maine, Touraine u. Poitou. Als der Papst Innocenz III. 1209 den König Johann in den Bann that u. 1212 sogar des Throns entsetzte, so forderte er Philipp August auf, den Spruch zu vollstrecken u. England für sich im Besitz zu nehmen; doch rief ihn der Papst 1213 zurück, da Johann sich mit der Kirche versöhnt hatte. Philipp August mußte sich diesem fügen, da die Grafen Ferdinand von Flandern u. Rainald von Boulogne sich für Johann erklärten. Die Franzosen fielen nun in Flandern ein u. eroberten Gent, Lille, Douay u. Courtrai, aber während dessen landete Johann 1214 in Rochelle u. drang in Anjou ein, indem zugleich Kais. Otto IV. in Flandern einrückte, um die Grafen von Flandern u. Boulogne gegen F. zu unterstützen, wurden aber am 27. Juli von Philipp II. bei Bovines gänzlich geschlagen, u. die Grafen von Flandern u. Boulogne gefangen. Zugleich hatte auch Philipps Sohn, Ludwig, die Engländer aus Anjou verjagt. Dieser Sieg befestigte F. in seinen Eroberungen u. verschaffte dem Könige großes Uebergewicht über seine Vasallen. 1219 machte des Königs Sohn, Ludwig (der 1216 zum Kön. v. England gewählt, aber bald wieder verdrängt worden war, da die ihm von seiner Gemahlin Blanca zu Hülfe geschickte Flotte 1217 bei Dover geschlagen wurde, s. England [Gesch.] ss) einen vergeblichen Zug gegen den Grafen Raimund VI. von Toulouse, den Beschützer der Albigenser. Philipp August st. am 14. Juli 1223; er hatte die königl. Würde zu hohem Ansehen gebracht, sein Gebiet ansehnlich vermehrt u. aus den Vasallen die Pairie gebildet, die aus den 6 mächtigsten weltlichen u. 6 geistlichen Pairs bestand. [16] Sein ältester Sohn **Ludwig VIII.**, der im August 1223 mit seiner Gemahlin, Blanca v. Castilien, zu Rheims gekrönt wurde, hatte 1217, als er England verlassen mußte, eidlich versprochen, alle dem König Johann entrissenen Besitzungen in F. an England zurückzugeben, aber er weigerte sich nicht nur dessen, sondern wollte auch die noch übrigen Besitzungen der Engländer in F. erobern. Er hatte sich früher gegen Raimund VII., Grafen v. Toulouse, gerüstet, u. da sich dieser dem Papste unterwarf, so fiel er in Poitou 1224 ein u. eroberte Niort, St.

Digitized by Google

St. Jean d'Angely u. la Rochelle. 1225 erklärte er sich gegen die reg. Gräfin von Flandern u. erkannte den falschen Balduin IX. als Grafen v. Flandern an, nachdem dieser aber in Lille hingerichtet worden war, schloß er im April 1226 einen vortheilhaften Vergleich mit der Gräfin Johanna, dem nach er gegen die Zahlung einer großen Summe die Freilassung des bei Bovines gefangnen Grafen Ferdinand, ihres Gemahls, versprach. Der Krieg mit England ging nur langsam vorwärts, da die Macht der Engländer nur gering war u. Ludwig wieder mit Toulouse Krieg anfing, um dieses Land zu erobern. Er eroberte auch 1226 Avignon, Nismes, Beaucaire, Carcassonne u. a. Städte; st. aber am 8. Nov. 1226 zu Montpensier. Von seinen Söhnen erhielt der 2., Robert, Artois, der 3., Johann, Anjou u. Maine, der 4., Alfons, Poitou u. Auvergne, der 5., Karl, trat in den geistlichen Stand, der älteste aber, [17] **Ludwig IX. der Heilige**, folgte ihm als König; er war damals erst 11 Jahre alt, stand unter der Vormundschaft seiner treffl. Mutter Blanca, die den ital. Cardinal Romanus Bonaventura zu ihrem Minister wählte. Sie hatte Anfangs viel mit den franz. Großen zu kämpfen, aber unterdrückte sie; nöthigte den Grafen von Provence u. Herzog von Bretagne nach Palästina zu gehn, endigte den Krieg der Albigenser durch die Verheirathung Ludwigs an Margaretha von Provence u. ihres Sohns Alfons an die Gräfin Johanna von Toulouse u. dadurch, daß sie den jüngern Grafen Raimund von Toulouse zwang, allen Ansprüchen auf diese Grafschaft zu Gunsten jener zu entsagen u. den westl. Theil derselben an F. abzutreten. Als sie daher 1236 die Regierung ihrem Sohne übergab, erhielt er ein beruhigtes Reich. Ludwig bemühte sich nun die Zwiste zwischen dem Papst u. Kaiser Friedrich II. beizulegen, schlug 1239 für seinen Bruder, den Grafen Artois, die ihm vom Papst gebotne Kaiserkrone aus u. weigerte sich den Kaiser zu bekriegen. 1241 griff er den Grafen von der Mark, der sich empört hatte, an u. schlug ihn, u. schloß dann einen Waffenstillstand mit England. 1244 sprach er nach einer schweren Krankheit das Gelübde aus, das Kreuz zu nehmen. Er übergab seiner Mutter die Regierung u. schiffte sich 1248 zu Aigues-Mortes über Cypern nach Aegypten ein, landete im Frühjahr 1249 zu Damiette u. drang gegen Kairo vor. Wie er dort bei Mansurah geschlagen u. am 6. April gefangen wurde, u. nach seiner Befreiung nach Syrien ging, ohne auch doch dort etwas auszurichten, s. u. Kreuzzüge 4). [18] In F. waren indessen Unordnungen eingerissen u. Ludwigs Mutter 1252 gestorben. Im Juli 1254 kehrte Ludwig endlich zurück u. begann die Ordnung wieder herzustellen. Er gab gute Gesetze, verbot die Privatfehden u. die Bestechung der Richter, errichtete ein Appellationsgericht, machte mit Aragonien 1258 einen Vertrag, worin F. allen Lehnsrechten auf Barcelona, Girona, Urgel, Ampurias, Cerdagna u. Roussillon entsagte, Aragonien aber seine Ansprüche auf viele franz. Gebiete aufgab, s. Spanien (Gesch.) 2), schloß mit England 1259 Frieden, worin er diesem Gascogne, Limousin, Perigord, Quercy, als Herzogth. Guyenne unter franz. Lehnbarkeit abtrat, wogegen Heinrich III. auf die Normandie, Anjou, Maine, Poitou 2c. allen Ansprüchen entsagte. Ludwig stiftete mehr. Hospitäler u. legte eine Bibliothek an. Aber als 1267 die Saracenen neue Eroberungen in Palästina machten, u. der Papst eifrig das Kreuz predigen ließ, entschloß sich Ludwig wieder zu einem Kreuzzuge, gab aber vorher noch einige zweckmäßige Gesetze, als die franz. pragmatische Sanction, durch welche er die Macht des Papstes in F. beschränkte, setzte den Abt von St. Denys u. den Grafen von Nesle zu Reichsverwesern ein, u. ging 1270 nach Tunis unter Segel, st. aber hier am 25. Aug. 1270, s. Kreuzzüge 4). Unter ihm hatte sich das königl. Ansehn, auch der Bürgerstand, in F. hoch erhoben. Der hohe Adel aber verlor durch Ludwigs Gesetze u. die Gerichtshöfe, immer mehr von seiner Gewalt. [19] **Philipp III.** d. Kühne, der älteste Sohn Ludwigs IX., der bei seines Vaters Tode mit vor Tunis war, kehrte im Nov. 1270 nach Europa zurück. An den Küsten von Sicilien zerstreute ein Sturm seine Flotte, u. auf der weiten Rückreise zu Lande st. seine Gemahlin, Isabella v. Aragonien. Zunächst brachte er den unruhigen Grafen von Foix zum Gehorsam. 1274 vermählte er sich mit Maria v. Brabant, durch deren Einfluß der unwürdige La Brosse, den er vom Barbier zum Minister erhoben hatte, gestürzt u. gehängt wurde. Um den Söhnen seiner Schwester Blanca die Erbfolge in Castillien zu sichern, worauf sie nach dem Tode ihres Vaters, Ferdinand de la Cerda, Ansprüche hatten, führte er 1276 einen erfolglosen Krieg. Nicht günstiger fiel ein Feldzug aus, den er 1285 gegen Catalonien that, um die sicilian. Vesper zu rächen u. Aragonien, welches ihm der Papst für seinen neugebornen Sohn geschenkt hatte, zu erobern. F. war unter ihm reich u. blühend, obschon in Languedoc u. Guyenne Unruhen ausbrachen, die er aber ohne Mühe unterdrückte. Er führte zuerst die Adelsbriefe ein u. st. 1285. Die unmittelbaren Besitzungen der Krone, waren unt. seiner Regierung sehr vermehrt worden. Durch den Tod seines Bruders, Johann Tristan, fiel Valois, u. durch den seines Oheims, Alfons, Poitou u. Auvergne ihm zu. Auch Toulouse u. die Provence vereinigte Philipp nach dem Tode der Gräfin Johanna von Toulouse vollends mit F. [20] **Philipp IV.** d. Schöne, erst 17 Jahre alt,

Digitized by Google

alt, als er den Thron F-s bestieg, erbte von seinem Vater den Krieg gegen Aragonien, den er schläfrig u. blos auf Betrieb des röm. Hofs fortführte. Erst als Papst Bonifacius VIII. 1294 zur Regierung kam u. den König Jakob II. von Aragon vom Banne lossprach, u. als Philipp sich in einen Krieg mit England verwickelt sah, kam 1295 zu Anagni ein Frieden zu Stande, in welchem F. seinen Ansprüchen auf Aragon entsagte, dieser aber Philipp IV. Hülfe gegen England versprach, s. Spanien (Gesch.). — Eduard I. von England hatte 1286 in Paris die Lehn über seine Besitzungen in F. empfangen, aber bald entstanden, geraubter Schiffe wegen, Händel zwischen beiden Monarchen, u. Philipp IV. lud im Nov. 1293 Eduard I. als seinen Vasallen nach Paris, um sich dort seinem richterl. Ausspruche zu unterwerfen. König Eduard I. schickte seinen Bruder Edmund v. Lancaster, den Stiefvater der Königin von F., nach Paris, u. durch diesen kam ein Vertrag zu Stande, demnach England sich anheischig machte, um Philipp Genugthuung zu geben, ihm 6 feste Plätze in der Gascogne einzuräumen. Nur sollte Philipp die Vorladung widerrufen u. dann, da seiner Ehre genug gethan, die festen Plätze an Eduard zurück geben. Der Letztre. froh diese Sache beendigt zu sehn, übergab ganz Guyenne an F., aber kaum war dieses geschehn, als Philipp IV. nicht nur die Zurückgabe der Provinz verweigerte, sondern auch Eduard I. nochmals vor Gericht lud. [21] Eduard kündigte ihm nun die Lehnspflicht auf, verband sich mit dem deutschen Kaiser, Adelf v. Nassau, mit dem Herz. v. Brabant, dem Grafen v. Flandern, Geldern u. Bretagne, u. begann den Krieg. Philipp dagegen schloß ein Bündniß mit Schottland (1295), u. da auch die Waliser in Aufstand waren, konnte Eduard nicht selbst nach F. übersetzen. Da Philipp zu diesem Kriege Geld brauchte, so hatte er die Kirchen F-s zur Mitleidenheit gezogen, u. dieß wollte ihm Papst Bonifacius VIII. durch die Bulle Clericis laicos (s. d.) 1296 nicht verstatten, doch der König kehrte sich nicht daran. Die Schotten wurden zwar im April 1295 nach der Schlacht bei Dunbar unterworfen, aber die Engländer kurz darauf bei Tartas in der Gascogne geschlagen, u. obgleich 1297 Philipp Lille u. a. Städte Flanderns verheerte, so mußte er doch, obgleich die Schotten wieder aufstanden, mit Eduard v. England im Juni 1298 einen Waffenstillstand eingehn, in welchem er einen Theil seiner Besitzungen in F. abtrat, die bis zum Ende des Krieges dem Papste übergeben wurden, der den Vermittler machte. Eduard heirathete Philipps Schwester, Margarethe, u. sein Sohn wurde mit Philipps Tochter, Isabella, verlobt. 1300 bemächtigte sich Philipp ganz Flanderns. 1303 kam ein völliger Friede mit England zu Stande, dagegen empörte sich 1301 Flandern gegen F. u. bald war der größte Theil des Landes von den Franzosen befreit. Robert v. Artois zog mit einem franz. Heer nach Flandern, aber er wurde am 11. Juli 1302 bei Courtrai geschlagen. Dennoch setzte der König den Krieg fort u. am 18. Aug. 1304 schlug er die Flanderer bei Mons, worauf ein Frieden zu Stande kam, in welchem F. einen Theil von Flandern erhielt. [22] Inzwischen war Philipp mit dem Papst in Streit gekommen, indem er in Folge der Bulle Clericis laicos alle Geldsendungen nach Rom verboten hatte. Alle Versuche, diese Streitigkeiten beizulegen, scheiterten, weil des Königs Räthe, Wilhelm Nogaret u. Peter Flotte, die Feindschaft mit dem Papste unterhielten, u. 1302 that Bonifaz VIII. den König in den Bann. Philipp sandte Wilhelm Nogaret u. Sciarra Colonna nach Anagni, um den Papst aufzuheben. Dies mißlang zwar, aber in Folge der erlittnen Kränkungen st. der Papst, sein Nachfolger Benedict XI. auch bald darauf, u. nun brachte es Philipp dahin, daß 1304 der Erzbischof v. Bordeaux, Bertrand d'Agoust, als Clemens V. zum Papst gewählt wurde, der in F. seinen Sitz nahm, die Verfügungen Bonifaz's VIII. für nichtig erklärte, die Besteuerung der Geistlichkeit gestattete u. in die Aufhebung der Tempelherrn 1307 willigte, deren Güter in Frankreich sich der König bemächtigte, darüber s. unt. Tempelherrn. Er herrschte mit großer Willkühr u. Ungerechtigkeit, doch vergrößerte er F. durch einen Theil von Flandern, durch die Grafschaften la Marchée, Angoulbe, Bigorre u. Lion, die königl. Gewalt wurde erweitert u. die Vertretung des Bürgerstandes auf den Reichstagen eingeführt. Auch vermehrte er die Zahl der Pairs u. stiftete das Parlament zu Paris. Philipp IV. st. am 29. Nov. 1314. [23] Ihm folgte sein ältester Sohn Ludwig X. der Zänker. Er überließ aus Hang zur Zerstreuung die Regierungsgeschäfte seinem Vatersbruder, Karl v. Valois, der die Räthe Philipps IV. absetzte u. dessen Finanzminister Enguerrand v. Marigny 1315 zu Montfaucon hängen ließ, da das Volk gegen diesen, als den Urheber des Steuersystems, sehr aufgebracht war. Ludwig mußte viel Steuern aufheben u. den Vasallen viele Rechte zurück geben, welche ihnen sein Vater entzogen hatte. Um die Kosten seiner Krönung u. der seiner jungen 2. Gemahlin, Clementia v. Ungarn, zu bestreiten, mußten die Juden für die Erlaubniß in F. zu verweilen große Summen bezahlen. Die 1., Margarethe v. Burgund, war wegen Ehebruchs verhaftet worden u. nach 2 Jahren im Gefängnisse gestorben. Ein Feldzug gegen Flandern, um einige Städte, welche Philipp der Schöne verloren hatte, wieder zu nehmen, mißlang gänzlich, u. auch die Belagerung von Courtray mußte Ludwig

Digitized by Google

wig wegen Hungersnoth u. Regen aufheben. Er st. 1316, hinterließ seine Gemahlin schwanger, u. Philipp der Lange führte bis zu ihrer Niederkunft die Regentschaft. Clementia gebar einen Sohn, **Johann I.**, der jedoch nur 5 Tage lebte. [1] **Philipp V. d. Lange** bestieg hierauf den Thron. Philipps Thronbesteigung war unrechtmäßig, Ludwig hatte eine Tochter, Johanna, aus 1. Ehe hinterlassen u. kein Gesetz in F. schloß die Töchter von der Thronfolge aus, aber Philipp, seit einigen Monaten schon im Besitz der Regierung, ließ sich eilig, trotz der Widersprüche vieler Großen, bes. seines Bruders, des Herz. v. Burgund, krönen (9. Januar 1318), u. berief eine Reichsversammlung im Februar 1317 nach Paris, welche, einverstanden mit dem Parlament, dahin entschied, daß das **weibliche Geschlecht von der franz. Thronfolge ausgeschlossen** sei. Johanna, die jedenfalls auf Navarra Anspruch hatte, erhielt auch dieses erst nach ihres Oheims, Karls IV., Tode. Den Krieg mit Flandern, den er noch unbeendigt fand, setzte nun Philipp V. schläfrig fort. 1320 schloß er Frieden u. erhielt darin Lille, Douai u. Orgies abgetreten. Zu seiner Zeit wurden die Juden beschuldigt, die Brunnen vergiftet zu haben, wodurch der durch ganz F. verbreitete Aussatz entstanden sein sollte. Deshalb wurden viele Juden von dem Volke ermordet, u. Philipp vertrieb sie 1321 aus dem Reiche. Im Begriff, gleiches Maß u. Gewicht einzuführen, st. er am 3. Januar 1322, nachdem er Vieles wieder gut gemacht hatte, was sein Vorgänger verdorben. Unter ihm durchzogen die Pastoureaus (Pastorels), 50—60,000 in Süd-F. zusammengelaufne u. unter dem Mönch Jakob zur Eroberung des gelobten Landes verbundne Bauern, das Land u. begingen viele Ausschweifungen, weshalb die Regierung ihren Führer tödten ließ u. sie zerstreute. [2] Da Philipp V. keine Söhne hinterließ, so folgte ihm sein Bruder **Karl IV.** Graf von der Mark. Das Streben dieses Fürsten ging hauptsächlich auf Bereicherung. Deshalb bemächtigte er sich der unter Philipp IV. u. Ludwig X. verkauften u. verschenkten Domainen wieder, besteuerte alle Waaren u. Landeserzeugnisse u. verschlechterte die Münzen. Von seiner Gemahlin Blanca von Burgund ließ er sich unter dem Vorwand zu naher Verwandtschaft scheiden u. heirathete Maria, die Tochter Kaiser Heinrichs VII. Weil König Eduard II. von England, ihm die Huldigung wegen Guyenne weigerte, erklärte er demselben 1324 den Krieg, doch stiftete Isabelle, Königin von England u. Karls Schwester, 1326 den Frieden, u. der Prinz v. Wales, ihr Sohn, erhielt Guyenne u. huldigte dem König. Seit 1326 Witwer heirathete er Johanna v. Evereux, u. st. 1328 zu Vicennes. Karl war übrigens der erste, welcher dem Papste Johann XXII. den Zehnten bewilligte. [3] Da seine Gemahlin ihm nur 1 Tochter geboren hatte, aber schwanger war, so entstand über die Vormundschaft, bis sie geboren hatte, Streit. Dem Erbfolgegesetz nach stand Philipp von Valois, der Sohn Karls v. Valois, Bruders Philipp des Schönen, dem Thron am nächsten; außer ihm machte aber der König Philipp III. von Navarra, Gemahl der Prinzessin Johanna u. Tochter Ludwigs X., auch Eduard III. v. England, als Neffe des vorigen Königs von weibl. Seite, auf die Regentschaft u. eventuell auf die Krone Anspruch. Aber die Pairs des Reichs u. das Parlament sprachen Philipp v. Valois die Regentschaft zu u. erklärten ihn für den Thronfolger, im Fall die Königin Wittwe eine Tochter gebären würde. Als Letztres geschah, bestieg er den Thron u. von ihm nahm der neue Königsstamm den Namen **Valois** an, während die **Capetinger**, von dem sein Stamm eigentlich eine Seitenlinie war, **erloschen.**

V. **Das Haus Valois bis zum Aussterben der geraden Linie desselben, 1328—1498.** [1] **Philipp VI.** der Glückliche ließ sich, sobald die Succession entschieden war, zu Rheims krönen. Gleich nach seinem Regierungsantritt verglich er sich mit Johanna v. Navarra, überließ ihr das Königreich Navarra definitiv, behielt aber die Grafschaften Champagne u. Brie, wofür er später 1336 ihr noch die Grafschaften Angoulême u. Mortain gab. Johanna mußte dagegen für sich u. ihre Nachkommen zu Gunsten des Hauses Valois auf F. verzichten. Gleich darauf zog er gegen die empörten Flanderer, die ihren Grafen Ludwig verjagt hatten, besiegte sie in der Schlacht bei Kassel 1328 u. setzte den Grafen wieder ein. Dieser Sieg bewirkte, daß Eduard III. 1329 erschien u. dem König von F. als Herzog von Guyenne persönl. die Huldigung leistete. 1330 schlichtete Philipp VI. die Streitigkeiten wegen der geistl. Gerichtsbarkeit. [2] Wenn Eduard III. von England auch den Ansprüchen auf F. entsagte u. Philipp VI. gehuldigt hatte, so war dieses doch mit einem geheimen Vorbehalte geschehn, wegen dessen es zu diplomat. Verhandlungen kam. Um diese zu beschleunigen, rückte ein franz. Heer in Guyenne ein u. eroberte Xaintes 1330. Zwar wurde dieses zurück gegeben, als Eduard III. die Occupation für ungültig erklärte, aber der Friede zwischen beiden Mächten wurde wieder gestört, als Robert III., Graf v. Artois, dem der König diese Grafschaft zu Gunsten der Gräfin Mathilde abgesprochen hatte (s. Artois [Gesch.] 4) u. Philipp VI. die Schotten heimlich gegen England unterstützte. Philipp, der aber zu einem Kreuzzug gegen die Mauren in Spanien rüstete u. auch 1335, wiewohl vergebens, die Bretagne, deren Herzog, Johann III. keine Söhne hatte,

Digitized by Google

hatte, mit F. zu vereinigen suchte, konnte denselben nicht ernst betreiben u. verbündete sich langsam mit dem König von Navarra, dem Herzog v. Bretagne, dem Herzog v. Baiern u. m. A., während der Kurfürst von Köln, der Herzog v. Jülich u. der Graf von Flandern u. Holland mit Eduard III. waren. Die für einen Kreuzzug vom Papst zugestandnen, von den Geistlichen erhobnen Gelder dienten Philipp VI. zur Aufstellung einer großen Heeresmacht, u. ein Einfall in Guyenne u. Ponthieu 1339 begann den Krieg. Zu derselben Zeit rückte Eduard III. vor Cambrai, das er vergebens belagerte, ließ sich von Flandern huldigen u. nahm den Titel eines Königs v. F. an. [»] Nachdem 1340 die franz. Flotte auf der Höhe von Sluis von den Engländern vernichtet worden war, kam ein Waffenstillstand auf 2 Jahre zu Stande, der mehrmals erneuert, nie aber gehalten wurde, da sich wegen der Erbfolge in Bretagne ein neuer Streit erhob. Völlig erneuert wurde der Krieg 1346. Philipp VI. griff am 26. Aug. 1346 die Engländer bei Crespy an, wurde aber so geschlagen, daß sein Bruder Karl, Graf Ludwig von Flandern, nebst 12 and. Grafen, 1200 Ritter, 80 Bannerherrn u. 30,000 Franzosen umkamen. Calais ergab sich nach langer Belagerung am 4. Aug. 1347, u. lange vermochten die Franzosen nicht sich im Felde zu halten, sondern mußten einen Waffenstillstand auf 1 Jahr abschließen, der oft verlängert u. immer wieder erneuert wurde u. bis zum April 1351 dauerte. Aus Noth sah sich der König gezwungen, schlechte Münzen zu prägen u. das Reich mit Steuern zu belasten, unter welchen die Salzsteuer (Gabelle) war. 1349 trat der kinderlose Humbert II. an F. die Dauphiné mit dem Beding ab, daß einer der königl. Söhne stets Titel u. Wappen eines Dauphin führen sollte. 1350 kaufte der König die Herrschaft Montpellier von dem König Jakob von Majorca für 120,000 Goldthaler. Früher schon hatte er von seiner Mutter Margarethe, Tochter Königs Karl II. von Neapel, Anjou u. Maine geerbt. 1350 st. Philipp VI. [»] **Johann** (da der Sohn Ludwigs X., der nur wenige Tage lebte [s. ob. u.], als Johann I. gezählt wird) II. der Gute, bisher Herz. von der Normandie genannt, bestieg den Thron seines Vaters u. ließ gleich zu Anfang seiner Regierung den Connetable des Reichs, Raoul v. Eu u. Guines, aus wahrscheinl. ungegründetem Verdacht, als stehe er mit den Engländern in Verbindung, enthaupten u. seine Güter einziehn. Den hierüber gereizten Adel, suchte Johann vergebens durch Stiftung eines Sternordens, der dem engl. Hosenbandorden entsprechen sollte, zu beruhigen. Dieses war um so schlimmer, da im April 1351 der Krieg mit England von Neuem losbrach; zwar kam im Sept. ein neuer Waffenstillstand auf 1 Jahr zu Stande, der aber von den Engländern durch die Ueberrumpelung von Guines verletzt, aber doch wieder erneuert wurde. Während desselben verband sich Johann II. mit dem Grafen von Flandern gegen England, u. verlobte seine 8jähr. Tochter, Johanna, mit dem König Karl d. Gottlosen v. Navarra. Zugleich vermählte er den neuen Connetable des Reichs, Karl de la Cerda, Prinz v. Spanien, mit seiner Nichte Margarethe v. Blois u. schenkte ihm die Grafschaft Angoulême, welches Beides den Adel u. bes. den König Karl den Bösen von Navarra in die Waffen brachte, der Karl de la Cerda 1353 zu Aigle in der Normandie durch Meuchelmörder ermorden ließ, sich aus Furcht vor Ahndung mit England verband, u. selbst den Dauphin gegen seinen Vater aufzureizen suchte. Jedoch lockte Johann II. den König von Navarra nach Rouen, ließ seinen Rathgeber hinrichten u. ihn ins Chatelet nach Paris setzen. [»] Aufgebracht hierüber erklärten dessen Bruder Philipp u. König Eduard III. v. England den Waffenstillstand für gebrochen; der Sohn des Letztern, Eduard, der schwarze Prinz, verwüstete Auvergne, Limousin u. Poitou u. drang bis Poitiers vor, wo die Engländer in ziemlich üble Lage geriethen. Vergebens boten sie für ihren freien Abzug einen 7jähr. Waffenstillstand an. Johann schlug jeden gütlichen Vergleich aus. Es kam daher am 19. Sept. 1356 bei Poitiers zur Schlacht, in der die Franzosen besiegt u. König Johann II. von den Engländern gefangen u. nach England gebracht wurde. Gleich nach der Schlacht war ein Waffenstillstand geschlossen wurden, aber doch hatte der Dauphin **Karl**, der die **Reichsverwaltung** übernommen hatte, einen schlimmen Stand. Die Reichsstände, die er sogleich in Oct. 1356 versammelte, bewilligten zwar eine Steuer, wollten ihm aber einen Staatsrath von 28 Personen aufdringen, ohne deren Theilnahme er nichts unternehmen sollte, u. verlangten die Freilassung des Königs v. Navarra. Karl löste deshalb die Stände auf u. suchte bei seinem Oheim, dem Kaiser Karl IV., Hülfe, den er in Metz aufsuchte, aber während seiner Abwesenheit brach in Paris ein Aufstand aus, der ihn zwang eilig zurückzukehren. Karl mußte in Februar 1357 abermals eine Reichsversammlung berufen, durch welche der Dauphin, so lange er noch unmündig war, alle Macht verlor. [»] Während der Zeit ging, trotz des Waffenstillstandes, in der Bretagne der Krieg fort u. der Herzog von Lancaster belagerte Rennes. Hier that sich zuerst Bertrand du Guesclin hervor, der viel dazu beitrug, daß die Engländer die Belagerung aufheben mußten. Indessen dauerten auch die Unruhen fort; Paris war fortwährend im Aufstande u. auf dem flachen Lande hausten Banden abgedankter Soldaten u. Bauern, die unt.

einem

einem Bauer aus dem Dorfe Mallo bei Beauvais, Jaques Bonhomme (daher Jaquerie), über 100,000 M. stark, mit eisenbeschlagnen Stöcken bewaffnet, mehr als 200 Schlösser der Edelleute zerstörten. Um dieselbe Zeit wurde der König v. Navarra aus seinem Gefängniß durch List befreit, u. der Dauphin sah sich durch die aufrührerischen Pariser gezwungen, ihm freies Geleit nach Paris zu geben u. alle seine Forderungen zu bewilligen. Am 13. März 1358 trat endlich der Dauphin, da er 21 Jahre alt war, die Regentschaft förml. an, verlegte die Residenz nach Compiegne, zerstörte die Jaquerie, ließ ihren Hauptanführer Caillot hinrichten u. stellte hierauf die Ruhe in Paris wieder her. Ungeachtet des Waffenstillstandes mit den Engländern gingen die Neckereien derselben u. des Königs von Navarra immer fort, bis endlich 1360 der für F. sehr harte Friede von Bretigny zu Stande kam. "Johann II. sollte nämlich für seine Freiheit 3 Mill. Goldgulden abzahlen; England sollte auf die Normandie, Maine, Touraine, Anjou verzichten, aber dagegen Poitou, Saintogne, Agenois, Perigard, Limousin, Quercy, Rovergue, Angoumois u. a. Districte mit voller Souverainetät abgetreten bekommen. Die Streitigkeiten mit Bretagne sollten durch Schiedsrichter ausgeglichen werden, 40 Geißeln den Engländern gegeben, der König Karl von Navarra in alle seine Rechte eingesetzt werden. König Johann kam nach F. zurück u. suchte die Bedingungen des Friedens zu erfüllen. Er trat die, in dem Frieden für England bestimmten Provinzen ab, u. suchte auf alle Art das Geld zusammen zubringen, das er als Ranzion bezahlen sollte. Er rief sogar die Juden ins Land u. ließ sie dafür hohe Steuer zahlen. Da Johann II. das Lösegeld nicht zusammen brachte, ging er, seinem Versprechen gemäß, nach London zurück u. st. dort am 8. April 1364. 1361 war durch den Tod des Herzogs Philipp, Burgund an die Krone gefallen, womit Johann seinen jüngsten Sohn, Philipp den Kühnen, belehnte. "Karl V. der Weise od. Beredte bestieg als Dauphin u. Reichsverweser jetzt den Thron, u. kurz darauf war Bertrand Guesclin in der Normandie siegreich gegen die Engländer u. Navarresen. Karl obgleich selbst nicht Feldherr, wußte doch durch die Wahl der Heerführer u. bes. durch Bertrand von Guesclin große Erfolge zu erlangen. Der Streit um die Bretagne zwischen den Häusern Montfort u. Blois gab Anlaß zum Wiederbeginn des Krieges; England unterstützte Erstres. Der Sieg von Auray am 22. Sept. 1364 entschied für das Haus Montfort, das nun Karl aus Furcht, daß es England huldigen werde, anerkannte. Um F. von den bewaffneten Banden zu befreien, ließ er sie durch Bertrand v. Guesclin sammeln u. nach Castilien gegen Peter den Grausamen führen. Diesem half der schwarze Prinz, mußte jedoch mehrere Lasten in Guyenne auflegen, worüber sich die Guyenner beim König beklagten. Dieser citirte den schwarzen Prinzen als Lehnsmann, u. ließ, als dieser nicht erschien, sein Lehn Guyenne einziehn. "Erst 1370 konnte der schwarze Prinz gegen Paris vordringen, Bertrand de Guesclin schlug die Engländer in mehreren Gefechten so, daß sich der Prinz fast allein rettete. Der König Karl v. Navarra entsagte nun der engl. Allianz u. Karl V. zog auch einen großen Theil des engl. Soldheeres auf seine Seite, u. ein Angriff des schwarzen Prinzen 1372 mit 2 Armeen mißlang, indem die eine vor Rochelle zur See geschlagen u. die 2., bald durch Krankheiten aufgerieben, nach Bordeaux ging. 1373 wurde durch Vermittelung des Papstes ein Waffenstillstand geschlossen, u. Eduard III. wünschte den Frieden, da sein Sohn, der schwarze Prinz, 1376 gestorben war; doch kam er erst nach seinem Tode 1377 zu Stande u. Karl erhielt Poitou, Saintogne, Rouen, einen Theil von Limousin, Ponthieu u. Guyenne mit Ausnahme von Bordeaux abgetreten. Schon früher hatte sich der Herzog von Bretagne wieder empört u. dann nach England geretet, Karl V. konnte aber 1379 nichts gegen ihn ausrichten. Kurz darauf st. er 1380 zu Vincennes, wahrscheinl. an den Folgen eines frühern Vergiftungsversuchs des Königs Karls des Bösen v. Navarra. Karl V. hatte, trotz der unruhigen Zeiten, die Wissenschaften begünstigt, in Paris eine Bibliothek gegründet u. einen Schatz gesammelt. Auch die Bastille wurde von ihm erbaut, so wie auch durch ihm das Gesetz gegeben ward, daß der König von F. mit dem 14. Jahre gesalbt werden könnte. "Karl VI. war 12 Jahre alt als sein Vater st., u. sogleich nach Karls V. Tode, eilte der Herzog Ludwig v. Anjou, sein ältester Oheim, nach Angers, bemächtigte sich des Schatzes u. machte auf die Vormundschaft Anspruch. Gleiches Verlangen hegten jedoch auch die 2 and. Brüder, die Herzöge Johann v. Berry u. Philipp d. Kühne v. Burgund, u. der **Bürgerkrieg** begann. Glücklicher Weise herrschte in England, mit dem F. seit dem Einfall der Franzosen in Bretagne wieder in Krieg war, gleiche Verwirrung (s. England [Gesch.] " ff.) u. daher kam ein Vergleich der Brüder Karls V. unter Vermittelung der Stände dahin, daß dem Herzog von Anjou die Regentschaft, aber den Herzögen von Berry u. Burgund die Gouvernements der Provinzen Languedoc u. Normandie blieben, u. daß sich alle 3 in die, eigentlich für Karl VI. bestimmten Schätze theilen u. beide Letztre die specielle Vormundschaft über den jungen König führen sollten. Karl VI. wurde hierauf den 3. Nov. 1380 zu Rheims gekrönt. 1381 brach aber die Uneinigkeit der königl. Vormünder wie-

Digitized by Google

wieder aus, u. in dieser Verwirrung landete der Herzog v. Buckingham in Bretagne, u. von ihm unterstützt erzwang der Herzog der Bretagne einen vortheilhaften Frieden von F., der seinem Lande fast seine ganze Unabhängigkeit zurück gab. 1382 erhob sich zu Paris, während der junge König persönl. zur Belagerung von Rouen ausgezogen war, eine Empörung; Aufrührer (Maillotins) überfielen die Steuerbeamten, erschlugen sie mit bleiernen Hämmern u. plünderten die Stadt. Karl kehrte zurück, allein die Empörer wehrten sich hartnäckig, bis es endlich zu einem Vergleich kam. [1] Kurz nachher wurde der Herzog Ludwig v. Anjou von der Königin v. Neapel, Johanna, zum Thronfolger berufen; er nahm die Provence, die Johanna gleichfalls besaß, in Besitz u. ging nach Neapel, u. die Reichsverwaltung fiel fast ganz dem Herzog Philipp von Burgund zu. Dieser war der präsumtive Erbe seines Schwiegervaters, des Grafen von Flandern, es lag daher in seinem Interesse, die flandr. Aufrührer zu bezwingen. Mit dem unmündigen König zog er daher im Nov. 1382 nach Flandern u. schlug die vereinigten flandr. Städte unter Arteville u. eroberte alle außer Gent, doch bald kehrte er nach Paris zurück, stillte daselbst den wieder ausgebrochnen Aufstand, brachte auch Rouen, Orleans ꝛc. zur Ruhe u. zog Ende 1383 wieder nach Flandern, wo die Engländer den Gentern Hülfe gebracht hatten, vertrieb sie u. schloß einen kurzen Waffenstillstand mit ihnen. 1385 vermählte sich Karl VI. mit Isabelle von Baiern. 1385—87 wurde eine Landung in England vorbereitet, u. 1385 fand sogar die Ausschiffung franz. Truppen durch ein kleines franz. Schiff in Schottland Statt. Alle diese Unternehmungen mißlangen aber, wegen der Unthätigkeit der Oheime des Königs, dagegen mußte Karl dem Herzog von Burgund Flandern, daß dieser nach dem Tode seines Schwiegervaters wirklich geerbt hatte, erobern. 1388 erklärte der König plötzlich vor einer Reichsversammlung seinen Entschluß, die Regierung selbst zu übernehmen; freudig wurde dies angenommen u. seine Oheime begaben sich in ihre Provinzen. [2] Dieser schloß nun mit England einen Waffenstillstand auf 3 Jahre, entsetzte 1389 den Herz. v. Berry seines Gouvernements in Languedoc, u. änderte das Ministerium. Zu einer Unternehmung gegen Tunis, die 1390 in Afrika landete, aber erfolglos abzog, stellte er 1500 M. unter dem Herzog von Bourbon. 1392 unternahm er einen Zug gegen Bretagne, u. auf demselben ward er bei Amiens plötzlich wahnsinnig, wovon er früher schon Spuren gezeigt hatte. Die Herzöge v. Burgund u. Berry übernahmen die Staatsverwaltung wieder u. änderten Vieles, aber bald genaß der König, verlängerte den Waffenstillstand, bestimmte die Thronfolge u. ernannte die Vormundschaft auf den Fall seines Todes. 1394 verfiel der König von Neuem in Wahnsinn u. von nun an zeigten sich nur noch einzelne lichte Zwischenräume, u. diese benutzte man, um den König wie zur Schau herumzuführen. In solchen lichten Zwischenräumen wurde der Waffenstillstand mit England 1396 auf 25 Jahre verlängert u. die Verlobung der Tochter Karls, Isabella, mit Richard II., Kön. v. England, geschlossen, eben so fand in einer derselben die Zusammenkunft mit Kaiser Wenzel zu Rheims, wegen des Schisma, Statt. 1399 überzog F. den König Heinrich IV. v. England, weiler seinen Oheim ermordet, mit Krieg, der jedoch bald durch einen Waffenstillstand beendigt wurde, mittelst dessen Karl seine Tochter Isabella, die als Verlobte Richards II. bisher in England gewesen war, wieder erhielt. [3] In dieser Zeit begann die Nebenbuhlerschaft zwischen dem Herz. Ludwig I. v. Orleans, Bruder des Königs, u. dem Herzog Philipp von Burgund, Oheim desselben, ernsthafter zu werden. Erster war in einem hellen Augenblick 1400 vom Könige zu seinem Lieutenant ernannt worden u. führte die Regentschaft. Der Herzog von Burgund war dagegen nicht gesonnen, die Regentschaft, die er schon einmal geführt hatte, so leicht aufzugeben, u. ein ewiger Zwist war die Folge dieser Nebenbuhlerschaft. Da schloß Karl wieder in einem lichten Augenblick beide 1403 von der Regentschaft aus u. übergab dieselbe einem Staatsrath u. der Königin; dennoch strebten beide Nebenbuhler noch immer sich Einfluß zu verschaffen, als der Herzog Philipp von Burgund 1404 st., u. sein Sohn, Johann d. Unerschrockene, für ihn in die Schranken trat. Anfangs hielten beide Parteien Friede, u. 1406 bekriegten sie gemeinschaftl. die Engländer in Guyenne u. der Picardie. Der Herzog von Orleans belagerte Blayeu. Bourg vergebens, der von Burgund mußte die Belagerung von Calais aufgeben, worauf ein neuer Waffenstillstand abgeschlossen wurde. Die Streitigkeiten zwischen den Prinzen wurden 1407 anscheinend gänzl. ausgeglichen, aber Ludwig v. Orleans beleidigte kurz darauf den Herzog Johann durch einen Angriff auf die Ehre seiner Gemahlin so tief, daß ihn dieser im Nov. 1407 ermorden ließ. Anfangs floh Johann aus Paris, aber bald kehrte er mit Heeresmacht zurück, zwang das Parlament seine That zu billigen u. bemächtigte sich der Regentschaft. Vergebens suchte die Königin Isabelle ihn zu stürzen, u. ließ ihn 1408, als er einen Zug nach Lüttich unternahm, vom Parlament für des Mordes schuldig erklären, dann zwang er den König ihm neben der Regentschaft auch die Erziehung des Dauphins Ludwig zu übertragen u. ließ 1410 den Finanzminister Montagu, den Günstling der Königin, hinrichten. [4] In demselben Jahre bildete der Herzog von Berry eine Partei gegen Burgund, das drohende Un-

Digitized by Google

Ungewitter wurde aber durch eine, von Karl, wieder in lichten Momenten befohlne Aussöhnung 1412 zu Auxerre besänftigt. Doch kurz nachher vereinigte sich die Partei wieder unt. einem and. Führer, dem Grafen v. Armagnac, Schwiegervater des jungen Herzogs Karl v. Orleans. Hiernach hießen die Parteien Armagnacs u. Burgunder (Bourgignons). Ungeheure Greulthaten wurden gegen einander verübt; selbst in Paris tobte der Aufruhr, u. 1413 eroberte das Volk die Bastille u. hielt den Dauphin u. König gefangen. Dem Erstern gelang es mit Hülfe der Herzöge von Orleans u. Berry, Paris zu beruhigen u. die Aufrührer zu bestrafen. Der Herzog Johann von Burgund, an den Unordnungen in Paris mit Schuld, begab sich im August 1413 heimlich nach Flandern, wurde für einen Reichsfeind erklärt u. 1414 der Krieg gegen ihn begonnen, der für F. glücklich ablief. Compiegne, Soissons u. Bapaume wurden erobert, Arras belagert, u. blos die Furcht, daß sich der Herzog mit England verbinden möchte, von wo König Heinrich V., der eben zur Regierung gekommen war, mit einem Kriege drohte, war Ursache, daß man mit ihm im Sept. 1414 zu Quesnoi einen Frieden schloß. " Wirklich landete Heinrich V. 1415 bei Havre de Grace, eroberte Harfleur u. schlug, selbst für seine Rettung kämpfend, am 25 Oct. mit etwa 30,000 M. die 54,000 M. starken Franzosen, unter dem Connetable d'Albret, der hierbei blieb, bei Agincourt entscheidend, u. nun drang der Herzog von Burgund mit Heinrich V. verbunden gegen Paris vor. Die Königin vertraute dem Connetable Grafen v. Armagnac die Vertheidigung des Landes an, dieser rächte sich aber nur an seinen Feinden. Dennoch wagte Burgund nicht, Paris selbst anzugreifen, sondern ging nach Flandern zurück. Um diese Zeit starben die beiden ältern Söhne des Königs Karl VI., u. der jüngste, nachmals Karl VII., ward Dauphin. 1416 ließ Armagnac Ludwig Bois de Bourbon, den Liebling der Königin, hinrichten, bemächtigte sich ihrer Schätze u. verwies sie nach Tours. Isabelle warf einen tödtlichen Haß auf ihren, mit Armagnac verbundnen Sohn, den neuen Dauphin, schloß sich insgeheim an ihren bisherigen Feind, den Herzog von Burgund, an, u. dieser drang in F. ein, gewann die meisten Städte durch das Versprechen, alle Abgaben aufzuheben, befreite die durch Armagnac u. den Dauphin verhaftete Isabelle, die nun die Regentschaft des Reichs übernahm, löste das Parlament auf u. setzte ein neues zu Troyes ein. Gleichzeitig eroberte Heinrich V. die Normandie, während bewaffnete Banden von allen Parteien das Land plünderten. 1418 glückte es einem burgund. Haufen Paris zu überrumpeln u. den König u. Armagnac gefangen zu nehmen. Der wüthende Pöbel beging nun ungeheure Ausschweifungen, mordete die Reichen, stürmte die Gefängnisse u. metzelte dort Alles nieder, bei welcher Gelegenheit auch Armagnac das Leben verlor. Der Dauphin war nach Bourges geflohen u. setzte dort seine Vertheidigungsanstalten fort. 1419 fanden Friedensunterhandlungen zwischen ihm u. Johann von Burgund Statt u. eben sollten diese in einer Unterredung auf der Brücke von Montereau zu einem festen Tractat gedeihn, als der Herzog von Burgund daselbst unter den Streichen der Begleiter des Dauphins fiel. Der Sohn Johanns, Philipp, um den Tod seines Vaters zu rächen, schloß zu Arras einen Vertrag mit der Königin von F. u. Heinrich V. v. England, dem gemäß Karl VI. zwar lebenslang den Titel u. die Würde eines Königs von F. behalten, nach dessen Tode aber der Thron nicht an den Dauphin, Karl VII., sondern an Heinrich V., der deshalb die Tochter Karls VI. heirathete, kommen sollte. Derselbe Vertrag ward von Karl VI. zu Troyes bestätigt. Auch das Parlament genehmigte ihn. Der Dauphin zog sich nun hinter die Loire, siegte zwar bei Bouge in Anjou über die Engländer, ohne jedoch großen Vortheil hiervon zu ziehn. 1422 st. endlich Karl VI., kurz nach Heinrich V. " **Karl VII.** ließ sich sogleich in Poitiers zum König ausrufen, da die Engländer Paris in Besitz hatten. Dort wurde Heinrich VI., der unmündige Sohn Heinrich V., Königs von England, als Herrscher anerkannt u. der Herz. John Plantagenet v. Bedfort führte die Regierung mit Kraft u. Entschlossenheit in seinem Namen. Karls Angelegenheiten schienen hoffnungslos zu sein, denn nicht nur waren die schönsten Provinzen F-s in den Händen der Engländer u. Philipp v. Burgund sein erbittertster Feind, sondern es gelang auch dem Herzog v. Bedfort 1423 Bretagne von Karls Seite auf die seine hinüber zu ziehn. Karl VII. besaß nur Languedoc, Dauphiné, Auvergne, Bourbonnais, Berry, Poitou, Saintonge, Touraine, Orleanois u. einen Theil von Anjou u. Maine. Anfangs hatte Karl VII. einiges Glück, sein Heer unter dem Connetable Johann Stuart v. Schottland eroberte La Ferté Milon u. Meulan, u. der Graf d'Aumale schlug 1423 bei Gravelle ein engl. Corps; aber im Juli wurde der Connetable Stuart bei Crevant in Burgund von den Engländern geschlagen u. gefangen, u. sein Nachfolger Boucham hatte wenig Glück. Dieser wurde am 27. Aug. 1424 bei Verneuil vom Herzog von Bedfort besiegt u. fiel daselbst. Ein Streit zwischen dem Herzog von Burgund u. dem Herzog von Gloucester, dem Regenten von England, wegen Hennegau, in dessen Folge sich die meisten engl. u. burgund. Truppen nach den Niederlanden wendeten, u. daß der neue Connetable von F., der Herzog von Richemont, seinen Bru-

der,

Digitized by Google

der, den Herzog Johann VI. von Bretagne 1425 beredete, sich wieder mit Karl VII. zu vereinigen, verbesserte aber die verzweifelte Lage Karls VII., auch entsetzte der Graf Dunois, Bastard v. Orleans, mit Lahire die Festung Montargis, während ein andres franz. Corps Mons eroberte. " Aber bald änderte sich Alles wieder; Bedfort fiel 1427 in Bretagne ein u. zwang den Herzog sich von Karl VII. loszusagen u. 1428 rückten die Engländer vor Orleans, das auch, der tapfern Gegenwehr des Grafen Dunois ungeachtet, in ihre Hände gefallen wäre, wenn nicht die Jungfrau von Orleans, Jeanne d'Arc (s. d.), den Muth der Franzosen wieder belebt hätte. Nach mehrern glückl. Gefechten befreite sie Orleans am 8. Mai 1429, u. nun ging sie von der Vertheidigung zum Angriff über, drang durch die Engländer nach Rheims vor u. ließ daselbst Karl VII. krönen. Auf dem Wege dahin schlug sie die Engländer bei Patay, wo die Anführer Talbot u. Scales gefangen wurden, u. eroberten alle feste Plätze bis in die Nähe von Paris. Indessen ließ Bedfort 1430 Compiegne belagern, bei welcher Belagerung die Jungfrau von Orleans, als sie einen Ausfall gegen das engl. Lager anführte, gefangen u. darauf als Zauberin zu Rouen verbrannt wurde. Dennoch gingen die Angelegenheiten der Engländer von jetzt an rückwärts. Zwar suchte Bedfort durch die feierliche, 1431 zu Paris vollzogne Krönung des kaum 10jährigen Heinrichs VI. demselben mehr Ansehn zu geben, auch den Herzog Philipp von Burgund, durch Verleihung von Brie u. Champagne, zu gewinnen, allein dennoch schloß dieser 1435, als die Engländer ihm nichts von dem gewährten, was er wünschte, mit F. einen für sich vortheilhaften Vertrag zu Arras. Einige Tage später st. die Königin Isabelle, die Mutter des Königs, zu Paris u. bald darauf Bedfort. So war denn Karl seiner bittersten Feinde entledigt u. bald ergaben sich die noch den Engländern anhängenden Städte u. endlich 1436 auch Paris. " Da Karl VII. mit kirchl. Angelegenheiten beschäftigt war, führte nur Burgund den Krieg fort u. belagerte 1436, wiewohl vergebens, Calais. Die Engländer eroberten 1437 dagegen Pontoise u. die Franzosen Montereau. 1439 wurden angeblich Friedensunterhandlungen gepflogen, dann aber zog Karl VII. nochmals selbst ins Feld, eroberte am 19. Sept. 1441 Pontoise wieder, entsetzte 1442 das von den Engländern belagerte Tarbes, ließ 1443 Dieppe durch Dunois entsetzen u. durch den Dauphin Ludwig die Grafschaft Comminges dem Grafen Armagnac entreißen. 1444 kam endlich ein Waffenstillstand zwischen den Franzosen u. Engländern auf 1 Jahr zu Stande, der aber bis 1448 verlängert wurde. Um Oestreich gegen die Schweiz beizustehn, dem Concil zu Basel Furcht einzujagen, dem Grafen v. Mömpelgard wegen einiger Einfälle in F. zu bestrafen, vor Allem aber, um seine Armeen zu beschäftigen, ließ Karl VII. 1444 den Dauphin Ludwig gegen die Schweiz aufbrechen. Dieser schlug am 25. Aug. ein kleines Corps Schweizer bei St. Jakob, bekam aber solchen Respect vor ihrer Tapferkeit, daß er am 25. Oct. mit ihnen Frieden schloß, u. sich dann gegen Metz wendete, das Karl VII. belagerte, um die Stadt für den Herzog René von Lothringen zu erobern. Die Stadt erkaufte aber ihre Freiheit. " 1449 begann der Krieg gegen England von Neuem. Der König u. Dunois zwangen im Novemb. Rouen zur Uebergabe; 1450 verloren die Engländer die ganze Normandie u. 1451 Guyenne, so daß von ihren Eroberungen nur Calais übrig blieb. 1458 erschien sogar eine franz. Flotte an Englands Küsten, um diese auszuplündern. Endlich kam es wieder zum Waffenstillstand. Die letzten Lebensjahre Karls VII. trübte der Dauphin (nachmals Ludwig XI.), der sich 1451 wider Willen desselben mit der savoyischen Prinz. Charlotte vermählte u. fortwährend Unruhen erregte. Aus Furcht vor Vergiftung entzog sich Karl aller Nahrung u. st. zu Mehun sur Yèvre in Berry 1461. Durch Errichtung der pragmat. Sanction zu Bourges den 7. Juli 1438 hemmte Karl das Ansehn des päpstl. Hofes in F., führte zuerst eine regelmäßige Steuer (Taille) ein u. machte die zeitweiligen Steuern, Aides et Gabelles, fest. Die bis dahin bestandne Gensdarmerie zog er bis auf 1500 M. ein, aber durch Errichtung von 5400 Armbrustschützen, zu Fuße u. zu Pferde, legte er den Grund zum stehenden Heere. " Ludwig XI., Sohn u. Nachfolger Karls VII., lebte, seit 5 Jahren mit diesem entzweit, in Jemappe in Hennegau, als er den Tod Karls erfuhr. Er ließ sich zu Rheims krönen u. empfing dort den Lehnseid von dem Herz. Philipp v. Burgund für die Länder, welche unter franz. Souveränetät standen. Alle bisherigen Minister u. ausgezeichneten Heerführer seines Vaters wurden sogleich entlassen u. ihre Stellen mit Leuten aus dem Pöbel besetzt. Abgaben wurden auferlegt, obgleich Ludwig bei der Krönung beschworen hatte, keine neuen einzuführen, u. dies erzeugte Empörungen in Rheims, Alençon ꝛc., die jedoch blutig u. schnell gestillt wurden. Er bereitete den Süden seines Reichs, unterstützte hier den König v. Aragon gegen Navarra, von welchem Reiche er Roussillon u. Cerdagne abgetreten erhielt. Immer deutlicher entwickelte sich die treulose Politik Ludwigs. Er hetzte die Parteien immer schärfer an einander, u. indem er Zusammenkünfte mit auswärtigen Fürsten hielt, gewann er Personen aus deren Gefolge, die ihm alles Geschehne, hinterbrachten. So handelte er 1463, wo er als Schiedsrichter zwischen

Digitized by Google

Castilien u. Aragon auftrat, so bei einer Zusammenkunft, mit Heinrich IV. von Castilien auf der Bidassoa, so hatte er früher am Hofe des Herzogs von Burgund verfahren, u. jetzt versuchte er den Herzog Philipp von Burgund mit seinem Sohne, dem Grafen von Charolais, nachmaligem Karl dem Kühnen, zu entzweien. 1463 hob er auch die von seinem Vater eingeführte pragmat. Sanction wieder auf, zum großen Schaden für sein Land, da jetzt so eine Menge Geld nach Rom ging, daß der König sich genöthigt sah, an die Concilien zu appelliren. Für den Handelsstand traf er günstige Einrichtungen u. mit England wurde der Waffenstillstand verlängert. "Als er 1464 den Herzog von Bretagne, Franz II., gänzl. unterdrücken wollte, unterwarf sich dieser zwar zum Schein, regte aber die Herzöge v. Lothringen, v. Bourbon, v. Alençon, v. Nemours, v. Burgund, u. endlich den eignen Bruder des Königs, den Herzog Karl von Berry insgeheim zu Schließung eines Bündnisses (Ligue du bien public) auf. 1465 brach die Verschwörung los, die Burgunder belagerten Paris, u. kaum konnte sich der König durch die Schlacht von Montl'hery am 16. Juli 1465 einen Weg aus der Prov. Bourbonnais, wo er sich befand, nach Paris bahnen. Immer mißlicher ward die Lage des Königs, als es ihm gelang, durch geschickte persönl. Unterhandlungen die Verträge von Conflans u. St. Maur zu schließen, durch die er die Normandie seinem Bruder gab, einen Theil der Picardie dem Herzog v. Burgund, die Grafschaft Etampes dem Herzog Franz II. v. Bretagne abtrat u. dem Grafen v. St. Pol zum Connetable ernannte. Kaum hatte er aber den Bund auf diese Weise getrennt, als er nichts von seinen Versprechungen hielt, durch die zu Tours versammelten Etats généraux die Unabtrennlichkeit der Normandie von F. erklären ließ u. den Herzog von Berry, seinen Bruder, zum Herzog v. Bretagne zu fliehn zwang. Dieser aber war zu schwach, um allein den Kampf fortzusetzen, u. Karl d. Kühne, Herzog v. Burgund war eben mit den Lüttichern beschäftigt u. konnte daher nicht früher als 1468 ins Feld rücken, um den bedrängten Herzog v. Bretagne zu unterstützen. Der König zog es vor, einen 9jähr. Waffenstillstand zu schließen. Die Unterhandlungen gingen indessen sehr langsam von Statten, u. Ludwig wagte es endl. Karl d. Kühnen v. Burgund um freies Geleit zu einer persönl. Zusammenkunft zu Peronne zu ersuchen, erhielt dies u. ging nun nach Peronne. Kurz zuvor hatte er indessen die Lütticher gegen Karl d. Kühnen aufgehetzt u. ihnen Hülfe versprochen. Dieses erfuhr Karl u. hierüber erzürnt, ließ er den König streng bewachen, sah ihn 3 Tage lang gar nicht u. schwankte, ob er den Thron von F. selbst einnehmen od. an Ludwigs Bruder geben sollte. Nur die Heiligkeit des königl. Namens u. die Ruhe, die Ludwig behauptete, retteten ihm wahrscheinl. das Leben. Er bot Karl d. Kühnen günstige Bedingungen zum Frieden, versprach, seinem Bruder, dem Herz. v. Berry, statt der Normandie, Champagne u. Brie zur Apanage zu geben, gestattete Burgund nach Belieben Bündnisse zu schließen, half Lüttich in Person mit belagern u. kehrte erst nach dessen Einnahme nach Paris zurück (Nov. 1468). "Nach seiner Rückkehr beredete er den Herzog v. Berry, Guyenne statt Champagne anzunehmen. Dies brachte Karl den Kühnen v. Burgund sehr auf. u. derselbe schloß nun insgeheim ein Bündniß mit England u. Bretagne. Unterdessen war dem Könige 1470 ein Prinz (nachmals Karl VIII.) geboren worden, u. dadurch ging dem Herzog v. Berry die Aussicht auf den Thron verloren. Derselbe fand sich daher bewogen, die alten Verbindungen mit Karl v. Burgund wieder anzuknüpfen. Ludwig erfuhr dies, fiel in Burgund ein, nahm einige Städte, schloß aber 1471 einen Waffenstillstand, welchem 1472 der Friede von Crotoy, folgte, in dem der Herzog von Burgund St. Quintin u. Amiens wieder erhielt, aber die Herzöge v. Berry u. Bretagne der Gnade Ludwigs überließ. Als aber kurz darauf Ersterer an Gift starb, nahm der König dessen Staaten in Besitz, u. Karl d. Kühne, Herzog v. Burgund, gab dem Könige diesen Mord seines Bruders, so wie Mordversuche gegen ihn selbst, Schuld. Der Krieg brach 1473 wieder aus, bald ward aber ein erst 3monatl., dann 2jähr. Waffenstillstand geschlossen u. in diesem der Herzog von Bretagne, nicht aber der König v. Aragonien, der ebenfalls gegen F. gekriegt hatte, u. den Ludwig XI. nun allein züchtigte u. ihm bedeutendes Gebiet abnahm, eingeschlossen. Er sendete nun den Cardinal Jouffroi gegen den Grafen von Armagnac u. ließ diesen seine immerwährenden Aufstände durch einen schmäligen Tod büßen. "Karl der Kühne hatte die Waffenruhe benutzt, um Neuß zu belagern, dort jedoch großen Verlust erlitten. Ludwig verband sich mit Kaiser Friedrich III. u. den Schweizern u. griff 1475 Burgund an. Mit dem König v. England, Eduard IV., der vertragsmäßig Karl dem Kühnen zu Hülfe eilte, schloß er einen 7jähr. Stillstand, indem er ihm 75,000 Thlr. sogleich u. 50,000 jedes Jahr, so lange er od. Eduard lebe, zu zahlen versprach u. Eduards Tochter für seinen Sohn als Gemahlin zugesagt bekam. Bald darauf schlossen Burgund u. Bretagne einen Waffenstillstand auf 7 Jahre mit ihm, dem gemäß er St. Quentin abtrat, den Connetable, Grafen v. St. Pol, aber ausgeliefert bekam, den er auch hinrichten ließ. Nach dem Tode Karl d. Kühnen vor Nancy gegen die Schweizer, 1477, nahm er die Picardie, Flandern, das Herzogthum u. die Graf-

Digitized by Google

Grafsch. Burgund, als erledigte franz. Lehen, in Besitz, schlug aber die ihm von den Ständen angetragne Heirath, welche des Herzogs Tochter Marie mit dem 10jähr. Dauphin einzugehn sich entschlossen erklärte, aus. Nur zu bald sah er jedoch den begangnen Fehler ein, als Maximilian, Sohn Kaisers Friedrich III., als Bewerber um Mariens Hand auftrat u. von seinem Vater unterstützt, einen Theil der verlornen Provinzen wieder gewann u. bei Guinegate 1478 über das franz. Heer siegte. Schon 1478 hatte ein kurzer Waffenstillstand zwischen beiden Theilen bestanden, jedoch zu keinem Frieden geführt, er ward 1480 erneuert, u. nach langen Unterhandlungen kam es endlich, als Marie schon gestorben war u. die Stadt Gent die beiden Erben derselben, Margarethe u. Philipp, verwahrt hielt, den 23. Dec. 1482 zum Frieden zu Arras; der Dauphin sollte demselben gemäß, Margarethen (die von nun an in Paris erzogen wurde u. den Titel als Königin erhielt) heirathen u. die Grafsch. Artois u. Burgund zur Mitgift bringen, Philipp aber den Rest der Erbschaft behalten. Der Städte in der Picardie, der Grafsch. Boulogne u. dem Herzogthum Burgund geschah in diesem Vertrag keine Erwähnung, u. sie verblieben F. Von 1481 an zog sich der kränkl. Ludwig XI. nach Plessis le Tour zurück u. st. dort 1483. Bei aller Schlechtigkeit seines Charakters, erhob er F. zur Macht, Einigkeit u. Selbstständigkeit, u. verschaffte ihm in der europ. Politik ein großes Uebergewicht. Mit Hülfe der Städte, die er stets beschützte, brach er die Macht des Adels u. der Geistlichkeit u. gründete die reine Monarchie. " Da Karl VIII., Sohn u. Nachfolger Ludwigs XI., noch minderjährig war, so entstand Streit wegen der Regentschaft. Ludwig hatte verordnet, daß seine älteste Tochter Anna, Herzogin v. Beaujeu, dieselbe führen sollte, aber die verwittwete Königin Charlotte machte ihr das Recht dazu streitig, u. als diese bald darauf st., so wollte sich der Herzog Ludwig v. Orleans, der Gemahl der 2. Tochter des Königs, der Vormundschaft bemächtigen; auch der Herzog Karl v. Bourbon machte ebenfalls Ansprüche darauf. Anna suchte vergebens diese Prinzen u. ihre Anhänger zu gewinnen, u. mußte die Reichsstände auf den Januar 1484 nach Tours berufen, die ihr die Regentschaft zuerkannten. Auch majoreun geworden, war Karl VIII. schwächlich an Körper u. vernachlässigt an Geist, u. nach Ludwigs XI. Verordnung sollte ihn seine Schwester auch später noch unterstützen. Der Herzog Ludwig v. Orleans war von der Regentin zwar zum Statthalter von Paris, Isle de France, Champagne u. Brie ernannt worden, erregte aber dennoch Unruhen, u. sah sich endlich 1485 zur Flucht von Paris nach Berneuil u. 1487 zum Herzog v. Bretagne genöthigt. "" Der Herzog Franz II. v. Bretagne, stets mit dem franz. Hofe gespannt, gab dem Anliegen Orleans nach, u. auf Hülfe aus England u. Deutschland hoffend, rüstete er sich zum Kriege. Da hielt Karl VIII. am 1. Febr. 1488 eine feierl. Parlamentssitzung (Lit de justice), erklärte die Herzöge v. Bretagne u. Orleans für Hochverräther u. schickte den Marschall la Tremouille nach Bretagne. Am 28. Juli 1488 schlug dieser die Bretagner bei St. Aubin u. nahm Orleans gefangen, der nach Bourges gebracht wurde, wo er 2 Jahre im Gefängniß blieb, u. am 21. Aug. ward mit Bretagne Friede zu Sable geschlossen. "" Jetzt st. Franz II. v. Bretagne u. hinterließ eine Erbtochter, Anna, u. Karl begriff sogleich, welche weit überwiegenderen Vortheile die Erlangung dieser Provinz, statt der Mitgift Margarethens, seiner Verlobten (s. ob. "), der Grafschaften Burgund, Artois u. Charelais, haben mußte. Ohne Wissen der Regentin gab er den Herzog v. Orleans frei u. sendete ihn zur Prinzessin v. Bretagne, daß er für ihn um dieselbe werbe. Als aber deren Zweifel nicht besiegt wurden, brach der König in der Bretagne ein u. forderte diese Prov. frühern Verträgen zu Folge für sich. Die in Rennes belagerte Anna, schloß am 15. Nov. 1491 mit ihm Frieden, in welchem seine Ansprüche auf die Entscheidung von 12 Schiedsrichter verwiesen wurden, u. Anna ward endlich bewegen, Karl VIII., durch den Vertrag vom 6. Dec. 1491, zum Gemahl zu nehmen, er gleich sich schon dem Erzherzog Maximilian durch Procuration angetraut war. Karl vereinte so Bretagne mit der franz. Krone. " Seit der Freilassung des Herzogs v. Orleans hatte Karl allein regiert u. seiner Schwester keinen weitern Einfluß gestattet. Maximilian von Oestreich durch die Zurücksendung seiner Tochter u. die Entreißung seiner Braut doppelt gekränkt, rüstete sich zum Kriege, u. Heinrich VII. v. England, der Maximilian durch Verträge verpflichtet war, belagerte Boulogne in der Erwartung, daß Maximilian F. von einer andern Seite angreifen würde. Aber Geld fehlte zum Krieg. Heinrich VII. schloß dah. den Frieden zu Etaples am 3. Nov. 1492 u. Maximilian den zu Senlis am 23. Mai 1493, u. erhielt dadurch für seinen Sohn Philipp die Mitgift Margarethens zurück. Diesen Frieden u. die unentgeltl. Abtretung der Grafschaften Rousillon u. Cerdagne an Ferdinand den Katholischen, die Karl blos gegen das Versprechen herausgab, daß Ferdinand den aragon. Zweig, der Neapel besaß, nicht unterstützen wollte, gestattete der König blos wegen seines entworfnen Feldzugs nach Italien, um die schon von seinem Vater ererbten Ansprüche des jüngern Hauses Anjou auf Neapel geltend zu machen. Die Aufhetzungen mißvergnügter Emigranten u. die Einladung Ludwigs More, Herz. v. Mailand, gaben den Ausschlag. Mit 30,000 M. u.

Digitized by Google

u. 140 Stücken Geschütz brach Karl im Sept. 1494 nach Italien auf. Florenz u. Pisa öffneten dem Könige die Thore, u. er hielt am 22. Febr. 1495 seinen Einzug in Neapel u. ward hier zum Könige von Neapel u. Jerusalem ausgerufen. " Bald erwachte aber Italien aus seiner Betäubung u. andre Mächte wurden eifersüchtig; ein Bündniß zwischen dem Herzog von Mailand, dem Papst Alexander VI., dem Kaiser Maximilian, dem Erzherzog von Oestreich u. dem König Ferdinand v. Aragonien gegen Karl VIII. kam zu Stande. Eilig zog dieser den 20. Mai 1495 aus Neapel u. schlug sich den 6. Juli bei Fornovo durch die Venetianer u. ihre Verbündeten durch u. befreite den Herzog v. Orleans, der zu Navarra belagert wurde. Die unter dem Herzog v. Montpensier in Neapel zurückgebliebnen 4000 M. mußten zu Atella capituliren, u. Ferdinand II. gelangte wieder zum Besitz seines Reichs (s. Neapel [Gesch.] »). Karl st. an den Folgen eines, bei Gelegenheit einer Baubesichtigung in den Gallerien zu Amboise empfangnen Stoßes an den Kopf, am 7. April 1498, u. da er keine Söhne hinterließ, so **erlosch** mit ihm die Hauptlinie des Hauses **Valois. VI. Die 2. Linie des Hauses Valois (1498—1589).** " Der nächste Thronerbe war der Herzog v. Orleans, der Enkel Ludwigs von Orleans, der Bruder Karls VI. u. Urenkel Karls V. Er bestieg unter dem Namen **Ludwig XII.** den Thron u. erwarb sich den Beinamen: Vater des Volks. Großmüthig verzieh er seinen frühern Gegnern, bes. der Prinzessin Anna v. Beaujeu, der ehemal. Regentin, u. dem Marschall Tremouille; er minderte auch die Steuern u. traf viele gute Einrichtungen. Von Ludwig XI. war er zur Heirath mit dessen Tochter, Johanna, gezwungen worden u. hatte gleich insgeheim gegen diese Ehe protestirt, jetzt ließ er sich durch den Papst scheiden u. vermählte sich mit der Königin Wittwe, Anna v. Bretagne (1499), mit welcher er schon, ehe sie Karl VIII. heirathete, ein Liebesverständniß gehabt hatte. Ludwig XII. dachte ernstlich auf Eroberungen in Italien. Gleich bei seiner Krönung hatte er den Titel eines Herzogs v. Mailand, auf welches er von seiner Großmutter, Valentine Visconti, Ansprüche hatte, u. eines Königs v. Neapel u. Sicilien angenommen. Er verband sich später mit Venedig, Savoyen u. der Schweiz, gewann den Papst Alexander VI. dadurch, daß er dessen natürl. Sohn, Cäsar Borgia, zum Herzoge von Valentinois erhob, u. verschaffte sich Geld durch den Verkauf einträglicher Civilämter. Die Franzosen eroberten Genua u. Mailand 1499 leicht, Ludwig hielt hier am 6. Oct. seinen Einzug u. bekam den, mit einem neuen Heere zurückkehrenden Ludwig Sforza in seine Hände. Da Mailand ein deutsches Reichslehn war, wurde Ludwig von Maximilian bekriegt, nahm aber den, von dem Reiche ihm angetragnen Waffenstillstand an, um freie Hand zur Eroberung Neapels zu haben. Wirklich erhielt er Neapel von dem fliehenden König Friedrich abgetreten u. schloß mit Ferdinand dem Katholischen, der Ansprüche auf das Reich hatte, einen Theilungsvertrag, nach dem Ferdinand Apulien u. Calabrien als Herzogthum, er selbst den Rest als Königreich erhalten sollte. " Während Ferdinand d. Katholische aber Ludwig durch Unterhandlungen hinhielt u. dessen Heer sich sicher wähnte, griffen die Spanier unter Gonsalvo di Cordova desselbe an, schlugen d'Aubigny bei Seminara am 21. April 1503 u. wenige Tage darauf den Herzog v. Nemours bei Cerignola, u. Ferdinand wurde so alleiniger Herr des Königreichs Neapel, u. der Rest des französ. Heeres mußte heimkehren. Ohne sonderlichen Erfolg setzte Ludwig nun den Krieg an den Pyrenäen fort, bis Ferdinand, Witwer geworden, Ludwigs Schwestertochter, Germaine de Foix, heirathete u. der Oheim ihr, gleichsam zur Mitgift, bewilligte, daß Neapel den Kindern, die Ferdinand mit ihr erzeugen würde, gehören sollte; dagegen erhielt F. von Maximilian 1504 die Belehnung mit Mailand. 1507 zog Ludwig nach Genua, wo 1506 Unruhen ausgebrochen waren, u. stellte die Ordnung wieder her, s. Genua (Gesch.) ıı. " Vom Papste Julius II. ließ sich der König in die Ligue von Cambrai (geschlossen am 10. Dec. 1508) gegen die Venetianer verwickeln, schlug Letztre am 14. Mai 1509 bei Agnadello u. nahm ihnen viel Land ab. Doch die Siege der Franzosen beunruhigten den Papst, er beschloß ihre Vernichtung in Italien u. vereinte alle Mächte, welche an der frühern Ligue Theil genommen hatten, gegen Ludwig zur heil. Ligue. Dieser ließ nun auf den Concil zu Tours im Sept. 1510 die Rechtmäßigkeit seines bisherigen Verfahrens vertheidigen u. betrieb auf einem neuen Concil zu Pisa, 1. Nov. 1511, das zu Mailand 1512 fortgesetzt wurde, die Verbesrung der Kirchenzucht an Haupt u. Gliedern. Siegreich führten die Franzosen in Italien 1512—1513 den Krieg, bis der junge Gaston de Foix bei Ravenna, 11. April 1512, Schlacht u. Leben verlor, u. bei Vervollständigung der heil. Ligue, durch welche der Papst, Venedig, Ferdinand v. Aragon, Heinrich VIII. v. England, die Schweizer u. (seit 1511) auch Kaiser Maximiltan gegen F. vereinigt waren, Ludwig einen Theil seiner Truppen aus der Romagna, um sie Heinrich VIII. entgegen zu stellen, rufen mußte. Der Papst nahm ohne Mühe die von den Franzosen besetzten Plätze wieder, u. die Schweizer, welche der König gegen sich aufgebracht hatte, eroberten Mailand, im Mai 1512. Ludwigs, der am 23. März

Digitized by Google

März 1513 mit den Venetianern ein Bündniß schloß, erneuerter Versuch zur Wiedereroberung wurde durch die Schlacht bei Novara, 6. Juni 1513, vereitelt. Dazu setzte Heinrich VIII. nach Calais über, siegte bei Guinegate am 17. Aug. 1513, u. eroberte Artois u., in Verbindung mit Kaiser Maximilian, Tournay. Nach diesen glückl. Erfolgen wollte Maximilian für seinen Enkel, Karl, Burgund erobern. Schon belagerten die von ihm in Sold genommenen Schweizer Dijon, als La Tremouille einen betrüger. Vergleich schloß, in welchem Ludwig auf Mailand verzichtete u., ihn zubekräftigen, gem. Soldaten statt vornehmer Offiziere zu Geißeln gab. Der König strafte La Tremouille öffentlich u. belohnte ihn im Geheim. Die Ligue löste sich auf, da der neue Papst, Leo X., sich mit Ludwig versöhnte, als er am 6. Oct. 1513 das Concil zu Pisa verwarf u. dem lateran. beitrat. Mit Ferdinand wurde leicht Friede, als ihm Ludwig Navarra überließ u. seine Tochter, Renata, einem von Ferdinands Enkeln zur Ehe gab, wodurch auch der 2. Großvater, Maximilian, versöhnt wurde. 1514 war Ludwigs Gemahlin, Anna, gestorben, u. seine Vermählung mit Heinrichs VIII. 17jähriger Schwester, Maria, beschleunigte seinen Tod; er st. am 1. Jan. 1515. Da er keine Söhne hinterließ, so folgte ihm **Franz I.**, Herzog von Angouleme, Sohn Karls von Orleans u. Louisens v. Savoyen, mit ihm von einem Ahnherrn, dem Herzog Karl v. Orleans, stammend. Franz, damals noch nicht 20 Jahre alt, war übrigens auch mit der Tochter Ludwigs XII., der Prinzessin Claudia, vermählt. Er wurde am 25. Januar 1515 zu Rheims gekrönt u. verlieh dem Prinzen Karl v. Bourbon die erledigte Connetablewürde. Dann suchte er die alten Ansprüche auf Mailand, wo die Schweizer den Herzog Maximilian Sforza eingesetzt hatten, geltend zu machen, u. nachdem er im März mit dem Erzherzog Karl (nachmals Kaiser Karl V.) in den Niederlanden ein Schutz- u. Trutzbündniß geschlossen hatte, rüstete er eine Armee von 55,000 M. aus u. brach, obgleich Ferdinand d. Katholische mit England ein Bündniß schloß, das gegen ihn gerichtet zu sein schien, im Juni 1515 gegen Italien auf. "Er umging die Alpenpässe, welche die Schweizer besetzt hielten, u. besiegte dieselben am 13. u. 14. Sept. bei Marignano, nahm durch Vertrag mit Maximilian Sforza Mailand (am 12. Oct.), besetzte Genua u. schloß mit dem Papst Frieden u. ein Concordat (im Dec. 1515). "Mit dem Kaiser Karl V. (als König v. Spanien, Karl I.), erneuerte er 1516 zu Noyon die alten Verträge, da Ferdinand d. Katholische gestorben war, u. mit den Schweizern verglich er sich 1516 zu Freiburg. 1519 bewarben sich die Könige von F. u. Spanien um die, durch Maximilians I. Tod erledigte Kaiserkrone, die Letztrer erhielt. Erbittert hierüber stand Franz 1521 dem Kön. Heinrich II. von Navarra u. Robert von der Mark gegen den Kaiser bei. "Ueber die nun beginnenden Kriege, von denen der 1. mit der Gefangennehmung Franz I. bei Pavia 1525 u. durch den Frieden von Madrid im Jan. 1526 endete, über den 2. (da er den Frieden nicht hielt), den nach Unfällen in Italien durch den Frieden von Cambray (Damenfrieden) 1529 schloß, über den 3., durch das Aussterben der Sforzas in Mailand (1536—38), dem der Waffenstillstand zu Nizza 1538 ein Ziel steckte, u. über den 4., von der Ermordung der franz. Gesandten 1542 im Mailändschen veranlaßt, der durch den Frieden von Crespy beendigt wurde, s. Karls V. 5 Kriege gegen Frankreich. Nachdem Franz I. auch mit England 1546 Frieden geschlossen hatte, rüstete er sich eben zum neuen Kriege, als er am 21. März 1547 starb. "**Heinrich II.**, der Sohn u. Nachfolger Franz I., vermählt mit Katharine v. Medizis u. beherrscht von seiner Maitresse Diana v. Poitiers u. dem Connetable Montmorency, änderte beim Antritt seiner Regierung den Hofstaat u. die Minister, entließ die alten Diener seines Vaters u. umgab sich mit den Creaturen seiner Günstlinge. Gegen die Protestanten, die Franz I. schon hart bedrückt hatte, wurden scharfe Gesetze erlassen; er unterstützte die Schotten, die durch König Eduard VI. v. England hart bedrängt wurden, 1548 mit Truppen, u. die junge Königin, Maria Stuart von Schottland, kam nach F., da sie dem jungen Dauphin, Franz, verlobt war. Während die Franzosen u. Schotten in Schottland mit abwechselndem Glück gegen die Engländer kämpften (s. Schottland [Gesch.]), begann 1549 auch der Krieg auf dem Festlande gegen England, u. Heinrich II. belagerte Boulogne, das noch in engl. Händen war. Indessen kam im März ein Friede zu Stande, nach welchem Boulogne an F. zurückgegeben wurde. Schottland wurde in diesen Frieden mit eingeschlossen. 1550 wollte Kaiser Karl V., mit dem Papst Julius III. verbunden, dem Hause Farnese Parma entreißen, der Herzog von Parma begab sich unt. franz. Schutz u. 1551 kam es deshalb zu einem Kriege mit dem Kaiser. Die näheren Umstände desselben s. ebenfalls unter Karls V. 5 Kriege gegen Frankreich. Heinrich II. kam dadurch, da England, die Niederlande u. Spanien an demselben Theil nahmen, an den Rand des Verderbens, doch stellte das Kriegsglück später die Verhältnisse wieder her, u. der Friede von Cateau Cambresis am 6. Febr. 1559 endete denselben, ihm zu Folge blieb Calais bei F. u. Philipp II., König von Spanien, heirathete Heinrichs älteste Tochter Elisabeth. "Um den Calvinismus, der sich immer weiter ausbreitete, zu unterdrücken, nahm Heinrich II., der da-

Digitized by Google

bei aber in Deutschland die Reformation begünstigte, mehr. reformirt gesinnte Parlamentsräthe gefangen, ließ ihren Präsidenten hinrichten u. verwandelte diesen Gerichtshof in ein Inquisitionsgericht gegen die Hugenotten. Heinrich wurde 1559 bei der Doppelvermählung zwischen seiner Tochter Elisabeth u. Philipp II. v. Spanien u. der andern Tochter Margarethe mit dem Herz. v. Savoyen, bei dem festl. Turnier, als er mit dem Herz. v. Montmorency eine Lanze brach, von einem abgesprungnen Lanzensplitter in das Auge verwundet u. st. kurz darauf hiervon. " Unter Heinrichs II. Sohn u. Nachfolger, **Franz II.**, gingen die Verfolgungen der Hugenotten, an deren Spitze das Haus Bourbon stand, fort. Die Häupter dieses Hauses waren Anton, durch seine Vermählung mit Johanna v. Navarra König v. Navarra, u. Ludwig, Prinz v. Condé, Antons Bruder. Nächst ihnen stand der Admiral Coligny u. sein Bruder Andelot am meisten bei den Protestanten in Ansehn. An der Spitze der kathol. Partei standen die Guisen, von denen Franz von Guise u. dessen Bruder Karl, Cardinal von Lothringen, die angesehnsten waren. Fortgesetzte Verfolgungen der Hugenotten u. Beleidigungen, die bes. dem Prinzen Condé zugefügt wurden, bewogen diesen, sich an die Spitze der unzufriednen Partei zu stellen. Um den Einfluß der Guisen zu vernichten, wollte Condé dieselben durch le Renaudie in Blois aufheben lassen. Die Guisen, die mit dem Hofe zu Blois waren, erhielten aber davon Nachricht, begaben sich nach Amboise u. trafen dort so gute Anstalten, daß, als le Renaudie sie dort im März 1560 angriff, sein ganzer Haufe gefangen od. getödtet wurde. Condé, damals selbst in Amboise anwesend, wußte sich so gut zu verantworten, daß man ihm nichts anhaben konnte, aber er begab sich bald darauf nach Bearn zum Könige v. Navarra. Bald entdeckte der Hof, daß Condé den Plan habe, sich mehrerer Städte in F. zu bemächtigen. Hierauf berief der König eine Reichsversammlung nach Orleans, wohin Condé selbst verlockt, aber dort verhaftet u. ihm den 31. Octbr. 1560 der Proceß gemacht wurde. Im Nov. wurde das Todesurtheil über ihn gesprochen u. schon sollte es vollzogen werden, als Franz II. am 5. Dec. 1560 st. u. nun die Guisen sich nicht getrauten es vollziehn zu lassen. " Da Franz II. keine Kinder hinterließ, folgte sein Bruder **Karl IX.**, für den, da er erst 10 Jahre alt war, seine Mutter, **Katharine von Medicis**, die Regentschaft führte. Der Kön. Anton v. Navarra, dem, als erstem Prinzen vom Geblüt, die Vormundschaft eigentl. gehört hätte, überließ ihr die Regierung freiwillig. Schon unter Heinrich II., ihrem Gemahl, hatte Katharine großen Einfluß geübt u. 1552, während des Königs Feldzug in Deutschland, die Regentschaft geführt, aber während Franz II. kurzer Regierung hatten die Guisen (Herzöge v. Lothringen) mit Hülfe der jungen Königin Maria Stuart, ihrer Nichte, so vielen Einfluß auf den König erhalten, daß der Königin Mutter alle Herrschaft entrissen wurde. Katharine setzte während dieser Zeit alle Hebel der macchiavellist. Politik in Bewegung; sie beschützte sogar die protest. Partei heimlich gegen die Guisen, hintertrieb die Einführung der Inquisition in F. u. wirkte den Guisen noch in Vielem entgegen. Um ihrer Partei Anhänger zu gewinnen, hatte sie sich bereits schon längre Zeit mit einem Kranz der liebenswürdigsten u. klügsten Hoffräulein umgeben, diese aber insgeheim in allen Künsten der Coquetterie unterrichtet. Durch Buhlerei lockten nun diese alle feurige Männer des Hofes an sich u. gewannen sie entweder für Katharinen od. lockten ihnen wenigstens ihre Geheimnisse ab, die sie dann ihrer Herrin hinterbrachten. " In diesem Geist führte sie die Regierung fort. Anfangs begünstigte sie auch ferner die Protestanten, bald aber kam es durch das Religionsedict vom Januar 1562 zu Rüstungen der Katholiken u. dadurch zu Gegenrüstungen der Protestanten, welches endlich den **1. Hugenottenkrieg** herbeiführte (s. Hugenotten 11). 1563 wurde Friede zu Orleans geschlossen u. beide Parteien vereinigten sich nun, den Engländern Havre zu entreißen. In demselben Jahre wurde Karl für mündig erklärt, dennoch behauptete Katharine von Medicis ihren Einfluß, da sie den jungen König absichtlich entnervt hatte, um desto sichrer die Herrschaft zu behaupten. Sie führte ihn in F. umher, um dem Volke seinen König zu zeigen. In Bayonne hatte Karl IX. u. seine Mutter eine Zusammenkunft mit des Erstern Schwester, Elisabeth, Gemahlin Philipps II. v. Spanien, u. mit dem Herzog v. Alba. Die Hugenotten argwöhnend, daß es auf ein Bündniß gegen sie abgesehn sei, wollten den König auf dem Lustschloß zu Monceaux aufheben, der Plan ward aber verrathen u. Karl ging eilig nach Paris, ward hierdurch vollens ganz gegen die Hugenotten gestimmt u. der **2. Hugenottenkrieg** brach aus (s. Hugenotten 12), den der Frieden von Longjumeau bald endigte. Das Mißtrauen dauerte jedoch fort, u. schon nach 6 Monaten kam es zum **3. Hugenottenkrieg**, an dem auch der König v. Navarra, nachmals Heinrich IV., u. seine Mutter für die Hugenotten Theil nahmen (s. Hugenotten 13). Dieser Krieg wurde 1570 durch den Frieden von St. Germain geendigt, in welchem die Protestanten so günstige Bedingungen erhielten, daß sie eine Hinterlist vermutheten, u. wirkl. soll Katharine beabsichtigt haben, die Anführer der Hugenotten bei der Vermählung Karls IX. mit Elisabeth, Tochter Kais. Maximilians II., mit einem Schlage ge-

Digitized by Google

gefangen zu nehmen od. nach Umständen zu ermorden. Allein nicht alle Häupter der Hugenotten erschienen, da sie die gelegte Falle ahneten. [**] Als jedoch die nächste Zeit friedlich hinging u. Katharine dem jungen König von Navarra, die Prinzessin Margarethe, die Schwester Karls IX., zur Ehe gab, schwand aller Anlaß zum Verdacht u. fast alle Anführer der Protestanten erschienen zum Feste dieser Vermählung im August 1572 zu Paris, wo ihnen Verderben bereitet wurde, obgleich der König für den Admiral Coligny sehr eingenommen war, u. ihm den Oberbefehl über ein gegen Flandern bestimmtes Heer versprach. Am 22. Aug. wurde ein Mordversuch gegen Coligny gemacht u. dieser bedeutend verwundet; doch schien diese That dem König fremd, da er den Admiral am 23. besuchte und sein Beileid bezeigte. Dennoch brachte ihn seine Mutter u. ihre Anhänger dahin, daß er am 24. Aug. den Befehl zur Niedermetzelung der Hugenotten gab; wobei Coligny schmählig umkam u. der König selbst aus dem Louvre auf die vorbeiflichenden Hugenotten feuerte; ein Ereigniß das unt. dem Namen **Bartholomäusnacht (Pariser Bluthochzeit)** bekannt ist (s. Hugenotten [23]). Die Angriffe des Herzogs von Anjou (nachmals König Heinrich III.) auf den Rest der Hugenotten veranlaßten bald den **4. Hugenottenkrieg** (s. Hugenotten [24]). Karl IX. schob Anfangs alle Schuld auf die Guisen, bald aber erklärte er im Parlament, daß die That auf seinen Befehl geschehn sei, um die Hugenotten wegen ihrer Verbrechen zu strafen. In großer Angst schwebte er, daß sein Bruder Heinrich, Herz. v. Anjou, ihm das Reich entreißen werde, u. als dieser 1573 als König nach Polen ging, erregte ihm sein 3. Bruder, Franz v. Alençon, durch seine Sucht, sich geltend zu machen, neue Unruhe. Katharine, die jetzt aufs Neue die Regentschaft führte, wußte ihm die Verschwörung des Herzogs Franz von Alençon so furchtbar vorzustellen, daß er um Mitternacht vor ihm aus Paris flüchten zu müssen glaubte. Karl IX. st. am 30. Mai 1574 in dem Schloß Vincennes. Der Herz. Franz v. Alençon hatte sich allerdings an die Spitze einer 3. Partei, der Politiker od. Mißvergnügten gestellt, zu welcher auch Heinrich v. Navarra u. Condé, die mit Gewalt am Hofe gehalten wurden, u. die Marschälle Cossé u. Montmorency gehörten, u. den Plan hatten den Herzog v. Alençon zur Krone zu verhelfen. Die Pläne dieser Partei wurden aber entdeckt u. vereitelt. [**] Da der Thronfolger **Heinrich III.**, Bruder des kinderlosen Karl IX., die poln. Krone angenommen hatte u. sich bereits seit einigen Monaten in Polen befand (s. Heinrich III u. Polen [Gesch.] [25]), so übernahm, nach dem Testamente Karls VI., **Katharine v. Medicis die Regentschaft** bis zur Ankunft des Königs, u. behielt auch, nachdem diese im Sept. 1574 erfolgt war, die Regierung. Während ihrer Regentschaft unternahm sie wenig von Bedeutung, denn die Partei der Mißvergnügten, obwohl ihrer Häupter, Franz von Alençon, des Königs Heinrich von Navarra, Cossés u. Montmorencys beraubt, sammelte sich von Neuem u. suchte den Prinzen von Condé an ihre Spitze zu stellen, der nach Deutschland entflohen war. In Milland schlossen sie ein Bündniß, u. aus diesem entstand der **5. Hugenottenkrieg** (s. Hugenotten [26]). Als Heinrich III., der dem Herzog v. Savoyen Pignerol, Sevigliano u. Pérouse geschenkt hatte, endlich in Febr. ankam, gab er zwar den Kön. Heinrich v. Navarra u. den Herz. v. Alençon frei, beschloß aber, auf Antrieb seiner Mutter, die Hugenotten zu vertilgen, u. ließ auch den König Heinrich v. Navarra beobachten. Doch stellte er sich nicht persönl. an die Spitze des Heeres, sondern bereitete seine Heirath mit der Prinzessin von Condé vor u. vermählte sich, als diese plötzlich starb, 1575 mit der Prinzessin Louise, aus dem Hause Lothringen. König Heinrich v. Navarra entkam aber vom franz. Hofe 1576; mit ihm verbanden sich Herzog Franz von Alençon u. der Prinz v. Condé. Am 6. Mai 1576 schlossen diese mit Heinrich III. einen Vertrag, wornach die Hugenotten Religionsfreiheit bewilligt erhielten u. der Herzog von Alençon Anjou, Touraine u. Berry zur Apanage bekam. [**] Kurz darauf ging jedoch Heinrich III. auf dem Reichstag zu Blois 1576 wieder von diesem Vertrag ab u. unterstützte die von den Guisen gebildete **heil. Ligue.** Der Krieg brach wieder aus, u. die kurzen 6. u. 7. **Hugenottenkriege** folgten 1576 u. 1579 hieraus (s. Hugenotten [27 u. 28]). Herz. Franz v. Alençon war in dieser Zeit von den empörten Niederländern zum Parteihaupt wider Spanien berufen u. that Alles, um die Ruhe in F. zu erhalten u. seine Pläne dort desto kräftiger verfolgen zu können. Die Niederländer ließen ihn jedoch im Stich, u. er st. 1584 unverheirathet. Da Heinrich III. auch keine Kinder hatte, so schien die Succession dem protestantischen Heinrich IV. gewiß zu sein; an dessen Stelle wollte die Ligue das Haus Lothringen Guise auf den Thron setzen. Ja auf das Gerücht, daß sich Heinrich III. zum Protestantismus neige, bildete sich in Paris aus eifrigen Katholiken die Faction des Seize (Bund der Sechzehner). An der Spitze stand ein reicher Bürger, la Roche-Blond, u. mehrere Geistliche u. Doctoren; sie wählten zunächst einen Ausschuß von 6 Personen u. vertheilten unt. diese die 16 Viertel der Stadt, um darin für Ausbreitung des Bundes zu wirken (dah. der Name). Vom König Anfangs nicht beachtet erhielt er bald viele Anhänger, so daß der Herz. v. Guise, wiewohl er ohne sein Wissen sich gebildet hatte, mit ihm in Verbindung tretend, eine kräftige Stütze zu seinen Unternehmungen gegen den Kö-

Digitized by Google

nig fand. [46] Im Vertrag von Nemours 1585 mußte Heinrich III. dem Hause Guise große Bewilligungen machen, 10 Festungen zugestehn u. den Hugenotten die übrigen abzuverlangen versprechen. Dies veranlaßte den 8. **Hugenottenkrieg** (s. Hugenotten 22 u. 23), in welchem Heinrich v. Navarra durch den Herzog v. Joyeuse die Schlacht von Coutras 1587 gewann, die er aber unbenutzt ließ. Paris berief 1588 den Herzog v. Guise in seine Mauern, Heinrich III. verbot ihm aber, mit Truppen einzurücken. Heinrich v. Guise erschien dennoch, wurde, bes. durch Anstiften des Bundes der Sechzehner, am 11 Mai mit dem Heere mit Jauchzen von dem Volke empfangen, die königl. Truppen, die am 12. Mai einrückten, vom Volk, das die Plätze mit Ketten gesperrt hatte (daher Barricadentag), vertrieben u. der König nach Chartres zu fliehen gezwungen. Zu Blois vereinigten sich im Dec. 1588 die Guisen wieder mit dem König; dieser hatte sie aber nur verrätherisch herbeigelockt u. ließ den Herzog Heinrich, so wie seinen Bruder, den Cardinal von Guise ermorden. Dies reizte die Ligue gegen den König; der Bruder der Ermordeten, Herzog von Mayenne, erhob sich gegen ihn, die Stadt Paris fiel ihm bei, u. der König wurde genöthigt, sich zu seinem bisherigen Gegner, dem König Heinrich von Navarra, zu flüchten. Mit diesem belagerte Heinrich III. eben Paris, als er von einem fanatischen Dominicaner, Jakob Clement, in einem Landhaus bei St. Cloud am 1. August 1589 ermordet wurde.

VII. Das Haus Bourbon auf dem franz. Thron (1589–1792). [47] Da mit Heinrich III. der Mannsstamm der Valois erloschen war, so war der König Heinrich von Navarra, als König von F. **Heinrich IV.**, der nächste Thronerbe, da er der einzige Prinz des jüngern bourbon. Stammes, des nächsten Verwandten der Valois, war, s. Bourbon (Biogr.) 6). Heinrich III. hatte auch den König v. Navarra auf dem Todtenbette als seinen Nachfolger anerkannt u. dieser nahm daher sogleich als Heinrich IV. den Titel eines Königs von F. u. Navarra an, aber die ganze Ligue stand gegen ihn in Waffen, an ihrer Spitze der Herzog von Mayenne, der den Cardinal v. Bourbon (s. Bourbon [Biogr.] 5) in Uebereinstimmung mit dem Parlament als Karl X. zum König proclamirte. Der Cardinal nahm aber die Krone nicht an u. st. schon 1590. Der größte Theil der Armee Heinrichs III. fiel Heinrich IV. zu, aber viele Herren von Adel verließen ihn u. gingen zu den Liguisten od. auf ihre Güter. Heinrich berief hierauf einen Reichstag auf den October 1589 nach Tours u. hob die Belagrung von Paris auf, zu welcher seine Armee nicht stark genug war. Diese theilte er in 3 Theile, wovon 2 gegen die Spanier in die Picardie u. Champagne marschirten, während Heinrich IV. selbst mit dem Rest, etwa 7000 M., nach der Normandie zog, um sich mit einem engl. Hülfscorps zu vereinigen, das ihm die Königin Elisabeth zuschickte. [48] Dieses Corps kam aber erst im October an, u. schon im September ersthien der Herzog v. Mayenne mit 25,000 M. vor Dieppe, wo Heinrich im Lager stand. Aber am 21. Sept. schlug der König die Liguisten bei Arques, die sich dann nach Flandern abzogen, während Heinrich mit dem Corps aus der Picardie u. Champagne u. 4000 Engländern vereinigt am 1. Nov. vor Paris erschien. Der Herz. v. Mayenne eilte jedoch zur Hülfe herbei u. der Kön. hob nochmals die Belagrung auf, ging nach Tours u. von dort nach Maine u. der Normandie, die er fast ganz bezwang. Von dort wendete er sich wieder nach Paris, schlug am 14. März 1590 den Herz. v. Mayenne u. den span. General Egmont bei Ivry, schloß im Mai nochmals Paris ein u. ängstigte die Stadt mit Hunger, litt aber doch, als die Noth in Paris aufs höchste gestiegen war, aus Mitleid, daß man Lebensmittel zuführe, verlor indessen so Zeit u. wurde durch eine Zufuhr des Herzogs von Parma genöthigt, die Belagrung am 10. Sept. 1590 in eine Blokade zu verwandeln. Da der Cardinal Bourbon gestorben war, so machte sein Neffe, der jüngere Cardinal Karl v. Bourbon u. Philipp II., König v. Spanien, für seine Tochter Eugenie auf den Thron Ansprüche. Der Krieg dauerte 1591 ohne große Ergebnisse fort, doch erhielt Heinrich IV. Hülfstruppen aus Deutschland. Mit ihrer Hülfe belagerte er Rouen (October 1591), aber der Herzog von Parma zog ihm entgegen u. schlug ihn im Januar 1592 bei Aumale, u. Heinrich hob im Februar 1592 die Belagrung von Rouen auf. Es wurde nun mit abwechselndem Glücke gefochten, aber auch mit dem Herzoge von Mayenne u. dem Papst unterhandelt, ohne daß es Heinrich IV. gelungen wäre, zum vollen Besitz des Reichs zu kommen. [49] 1593 sah der König wohl ein, daß er allein mit der liguist. Partei nicht fertig werden könne, u. er trat daher, bes. auf Perrons Rath, zu St. Denis zur kathol. Kirche über. Mit dem Herzog v. Mayenne schloß er nun einen 3monatl. Waffenstillstand, während desselben ergaben sich Bourges, Lyon, Orleans u. m. andre Städte; er ließ sich am 27. Febr. 1594 zu Chartres von dem Bischof dieser Stadt krönen (Rheims war noch in den Händen der Ligue), nachdem er schon früher sich von dem Erzbischof von Bourges vom Bann hatte lossprechen lassen, nahm im März Paris durch List, indem die Bürger selbst die span. Wachen überrumpelten u. den König einließen, verkündete nun einen Generalparden, erhielt auch Rouen durch Capitulation, schlug die Spanier u. Liguisten 3mal, nahm Laon, Amiens, beruhigte fast die ganze Picardie, gewann einige Gouverneurs durch Geld u. alle Herzen durch Güte u. Milde. Der Mordversuch Chatels mis-

Digitized by Google

mißlang. 1595 rückte er mit einer span. Armee nach Burgund u. nach der Franche Comté, die noch die Ligue besetzt hielt, entgegen u. schlug die Spanier im Mai bei Fontaine Française. Unglückl. waren seine Generale in der Picardie. Dessen ungeachtet unterwarfen sich, nach Lossprechung vom Bann im Sept. 1595, die Häupter der liguist. Partei, die Herzöge v. Mayenne u. Joyeuse. Nur die Spanier waren noch als Feinde übrig, diese eroberten zwar 1595 Doulens u. Cambray, 1596 Calais u. Ardres, u. überrumpelten 1597 Amiens, als aber die Franz. letztre Statt wieder erobert hatten, kam endlich der Friede von Vervins 1598 zu Stande, wo Franzosen u. Spanier gegenseitig Alles herausgaben, was sie seit 1595 erobert hatten. Hierauf demüthigte Heinrich noch den Herzog von Mercoeur, den letzten Rest der Ligue, in der Bretagne, zerstörte vollends den Bund der Sechzehner, der sich nach dem Verlust von Amiens wieder erhoben hatte, ließ 5 derselben hängen u. gab hierauf das berühmte, den Protestanten mehr Freiheit als je verstattende **Edict von Nantes.** [9] Mit seinem großen Minister Herzog v. Sully regierte Heinrich trefflich, legte den Kanal von Briare an, begünstigte die Maulbeerbaumanpflanzungen u. die Seidenzucht, errichtete die Gobelinsfabrik, sendete Colonien nach Canada u. Guyana, baute u. verschönerte den Pont neuf, die Schlösser von St. Germain, Fontainebleau, Louvre, errichtete mehrere Hospitäler u. gelehrte Schulen. Dabei vermehrte er das Heer u. verbesserte die Festungen. 1599 ließ er sich von seiner Gemahlin Margarethe v. Valois scheiden u. 1600 vermählte er sich mit Maria v. Medicis, Prinzessin von Toscana. Er vermittelte den Frieden zwischen Spanien u. den Niederlanden, dem Papst u. Venedig u. stellte das Ideal eines ewigen Friedens u. einer europ. Fürstenrepublik auf. Einen Augenblick störte der Herzog von Savoyen durch einen unbesonnenen Angriff den Frieden. 1601 kam aber der Friede zu Lyon zu Stande, worin F. Savoyen den Besitz des streitigen Saluzzo zugestand, aber dagegen Bresse, Bugey, Valraney u. Ger erhielt. Am 14. Mai 1610 wurde Heinrich bei einer Fahrt ins Arsenal in der Rue de la Feronie in Paris von Ravaillac erdolcht. Ueber sein Privatleben, sein Verhältniß zu seinen Mätressen ꝛc. s. u. Heinrich IV. [10] Der 9jähr. **Ludwig XIII.** folgte seinem Vater Heinrich IV. Die Regentschaft führte die Königin **Maria v. Medicis** mit Hülfe ihres Landsmanns Concini, des Herzogs v. Epernon u. des pariser Parlaments, nachdem sie die Prinzen Condé u. den Grafen v. Soissons, die dem Parlament das Recht streitig machten, die Regentschaft ohne Zuziehung der Prinzen von Geblüt zu bestellen, durch große Jahrgelder gewonnen hatte. Die von Heinrich IV. gegen Oestreich gesammelte Armee schickte Maria nach Julich, um das mehrere deutsche Fürsten sich stritten, u. das der Erzherzog Leopold von Oestreich besetzt hatte. Die Truppen mehrerer deutscher Fürsten stießen zu ihr u. am 1. Sept. 1610 ergab sich Jülich den Franzosen. Zu derselben Zeit wurde Ludwig gekrönt, aber schon jetzt zeigte sich das veränderte Regierungssystem. Sully wurde erst vernachlässigt, dann abgesetzt u. seine Einrichtungen, das Steuerwesen betreffend, aufgehoben u. ungeheure Verschwendung trat an die Stelle weiser Sparsamkeit. Dagegen wurde Concini zum Marschall v. Ancre ernannt. Bald zeigten sich im Reiche wieder Parteiungen u. die Prinzen von Geblüt waren entschieden gegen die Regentin, die von dem Papste u. Spanien, deren Werkzeug Ancre war, ganz geleitet wurde. Der Prinz Condé, die Herzöge von Bouillon, Nevers, Vendome u. A. verließen den Hof, man fürchtete den Ausbruch neuer Unruhen, aber am 15. Mai 1614 kam ein Vergleich zu St. Ménéhould zwischen der Regentin u. den Prinzen zu Stande, nach dem im August d. J. eine allgemeine Versammlung der Reichsstände nach Sens berufen werden sollte. Diese kam aber erst im Oct. zu Paris zu Stande u. war die letzte vor der von 1789; in ihr that sich zuerst Richelieu, Bischof v. Lucon, hervor. Sie brachte übrigens kein Resultat hervor, ob sie gleich 6 Monate dauerte. [11] Am 2. Oct. 1614 trat Ludwig XIII. die Regierung selbst an, aber seine Mutter u. der Marschall von Ancre hielten ihn noch in kindl. Abhängigkeit, begünstigten die Spanier, ließen den König 1615 Anna von Spanien heirathen u. regierten gänzlich für Ludwig. Hierdurch ward Condé bewogen, den Hof 1615 zu verlassen u. die Waffen gegen die Partei der Königin zu ergreifen. Mehrere reformirte Große traten auf Condés Seite, als die Prinzen Soubise u. Rohan, doch kam es nur zu unbedeutenden Feindseligkeiten, u. im Febr. 1616 ward die Ruhe durch den Frieden von Loudun hergestellt (s. Hugenotten ɴ). Kaum war dieser aber geschlossen, als die Königin Mutter den Prinzen Condé verhaften u. in die Bastille setzen ließ (1. Sept. 1616). Empört hierüber begannen seine Anhänger, die durch Flucht einem gleichen Schicksal entgangen waren, den Krieg von Neuem. Beleidigt durch das Betragen des Marschalls von Ancre, ließ sich Ludwig XIII. von seinem Günstling Luynes einen Verhaftsbefehl gegen den Marschall entlocken, in dessen Folge derselbe ermordet u. die Königin nach Blois verwiesen wurde (24. April 1617). Luynes bemächtigte sich nun des Einflusses auf den schwachen König, hielt jedoch, um seine Herrschaft zu sichern, Condé noch immer gefangen. Erst als sich Ludwig 1619 zu Angoulême mit seiner Mutter versöhnte u. sie zurückkam, wurde auch Condé, um ein Gegengewicht mehr gegen sie zu haben, befreit. Bald erregte

Digitized by Google

.egte die Königin neue Unruhen; ihre Anhänger wurden jedoch geschlagen, u. am 9. Aug. 1620 kam der Friede mit ihr zu Stande. Der Einfluß der span. Partei erbitterte den König gegen die Hugenotten. Die Folge hiervon war die Vereinigung Bearns mit F. u. der Befehl, daß dort die Protestanten den Katholiken die entrissenen Kirchen wieder geben sollten. Dagegen erhoben sich die Protestanten u. es kam zum Krieg, der 1622 durch den Frieden von Montpellier geendigt wurde (s. Hugenotten »). "» Nach Luynes Tode (Dec. 1621) war der Cardinal Richelieu Minister geworden. Mit ihm kehrte auch die Königin Mutter an den Hof zurück u. erhielt wieder Einfluß. Er beruhigte 1624 das empörte Veltlin u. sandte 1625 dem Herz. v. Savoyen Hülfe gegen Genua. 1626 ergriffen die Reformirten, von England aus unterstützt, die Waffen von Neuem. Die brit. Flotte ward indessen den 1. Nov. 1627 bei der Insel Rhé geschlagen u. die Hauptfestung der Protestanten, Rochelle, 1628 nach 1jähr. tapfrer Vertheidigung erobert u. auch die Protestanten in Languedoc unterdrückt u. ihr Waffenplatz Montauban erobert. "» Spanien, Oestreich u. Savoyen wollten den neuen Herzog v. Mantua, Herz. v. Nevers, seiner Staaten berauben, u. der Kaiser weigerte ihm die Belehnung. Ludwig XIII. drang 1629 ihm zur Hülfe in Italien ein, zwang Savoyen zum Frieden, u. setzte den Herzog von Nevers in den Besitz seiner Staaten. Als aber der Kaiser den neuen Herzog wieder angriff, schickte Ludwig ein neues Heer zu Mantuas Hülfe ab, eroberte damit ganz Savoyen u. Piemont, was 1631 den Frieden von Chierasco, in dem dem Herzog von Nevers Mantua gesichert wurde, herbeiführte. Die Gewalt, welche Richelieu durch alle diese Glücksfälle u. durch eigne Charakterstärke über den König bekam, ward immer größer; er beleidigte die Königin Mutter u. Ludwigs XIII. Bruder, den Herzog Gaston von Orleans. Die Erstre suchte ihn 1630 zu stürzen u. kam in eine anständige Haft nach Compiegne, von wo aus sie sich 1631 nach Brüssel begab, u. der Herzog v. Orleans floh nach Lothringen. Dieser Umstand gab dem König einen Vorwand ab, um Lothringen von 1631—34 nach u. nach zu besetzen. Unterdessen hatten die Anhänger des Herzogs von Orleans die Waffen ergriffen, u. vornehmlich nahm der Gouverneur v. Languedoc, der Herzog v. Montmorency, die Partei des Herzogs v. Orleans, er ward aber bei Castelnaudary am 1. Sept. 1632 geschlagen, gefangen u. später auf Richelieus Rath zu Toulouse im Oct. 1632 enthauptet. Der Herzog Gaston von Orleans verglich sich mit seinem Bruder, floh aber nach Montmorencys Hinrichtung in die Niederlande. Die Königin Mutter erhielt trotz aller ihrer Bemühungen keine Erlaubniß zur Rückkehr nach Paris, sondern sollte sich in Florenz ansiedeln. Sie ging 1639 nach England, 1640 nach Köln u. st. hier 1642 fast in Elend. "» Die enge Verbindung Spaniens u. Oestreichs gegen die Protestanten veranlaßte Richelieu schon 1631, sich an die auswärtigen protestant. Mächte anzuschließen (s. Dreißigjähriger Krieg »). Zwar zahlte Ludwig XIII. jährlich 400,000 Thlr. Subsidien an Schweden, war aber nicht dazu zu bringen, etwas Ernstliches gegen Oestreich zu unternehmen, u. der Beichtvater redete demselben so dringend in das Gewissen, daß Richelieu mehrmals in Gefahr war, das Ruder des Staats zu verlieren. Erst 1634 verband Ludwig XIII. sich mit den Niederlanden, Savoyen u. Mantua u. ließ ein Heer am Rhein ins Feld rücken, das zwar Trier eroberte, aber sonst keine sonderl. Fortschritte machte (s. ebd. »). Eben so schlaff gingen die Operationen in den Niederlanden, wo Arras erobert wurde, in Italien u. an der span. Grenze; allenthalben errangen die Spanier große Vortheile, als die Franzosen. 1636 wollte der Graf Chalois, ein Anhänger Orleans, den Card. Richelieu ermorden, der Anschlag aber mißlang, Chalais wurde hingerichtet u. Richelieu erhielt eine eigne Garde von 200 Musketieren u. 2 Comp. Reiterei. 1640 gab ein Aufstand Cataloniens den Franz. dort Vorschub, sie eroberten diese Provinz, u. der König wollte sich 1641 selbst dahin begeben, kam indessen blos bis Perpignan, das er belagern ließ. Es hatten sich nämlich durch Richelieus Stolz wieder viele Große empört u. die Armeen des Königs, die sich absichtlich schlagen ließen, besiegt. Zwar blieb der Führer der Rebellion, der Graf v. Soissons, bei Sedan am 6. Juli 1641, aber nichts desto weniger setzten die andern Unzufriednen den Krieg in Süd-F. fort. In der Umgebung des Königs benutzte Cinqmars, des Königs Günstling, während des Aufenthalts in Roussillon, Ludwigs Aerger über Richelieus Herrschsucht, um den Minister zu stürzen. Dieser aber machte sein Uebergewicht über den König geltend, stürzte Cinqmars u. ließ ihn enthaupten. Richelieu war hierauf allmächtiger als je, starb jedoch bald darauf, Ende 1642. Mazarin war sein Nachfolger. Auch der König st. den 14. Mai 1643 zu Paris, an der Auszehrung. "» Die Regentschaft für den, kaum 5 Jahr alten Ludwig XIV. sollte, nach Ludwigs XIII. letztwilliger Verfügung, die Königin Mutter Anna u. ein Regentschaftsrath, an dessen Spitze der Herzog Gaston von Orleans, Ludwigs XIII. Bruder, erhalten, aber schon am 18. Mai erklärte das Parlament die Königin Mutter Anna für die einzige Regentin u. Orleans mußte sich mit dem Titel eines Generalstatthalters ohne weitre Macht begnügen, der Cardinal Mazarin aber wurde 1. Minister u. bald unumschränkter Gebieter; er wußte alle seine Nebenbuhler u. alte Vertraute der Königin zu stürzen u. zu entfernen, u. Orleans u. den Prinzen Con-

Digitized by Google

Condé ganz für sich zu gewinnen. Der Krieg in Deutschland, Italien, Catalonien u. den Niederlanden gegen Spanien, Oestreich u. die Ligue ging unter seiner Regierung fort, u. in ihm thaten sich bes. die Feldherrn Schomberg, Guebriant, Enghien, Turenne hervor. Erst der westfäl. Friede, in dem F. die Bisthümer Metz, Toul u. Verdun u. das Elsaß erhielt, endigte 1648 den allgemeinen Krieg u. blos F. u. Spanien blieben einander feindlich gegenüber. [76] An die Stelle des äußern Kriegs traten jetzt innre Unruhen. Der Krieg hatte hohe Auflagen erfordert u. das Parlament nahm sich der pariser Bürger an, als diese 1644 eine neue Häusersteuer zahlen sollten. Schon damals entstanden Unruhen, die zwar gestillt wurden, aber immer wieder zum Ausbruche kamen, da der Hof stets neue Steuergesetze in Antrag brachte, die, um Gültigkeit zu erlangen, von dem Parlament von Paris einregistrirt werden mußten. Das Volk klagte laut, u. am 17. Mai 1648 beschlossen die Mitglieder des Steuerhofs, der Rechnungskammer u. des großen Raths, sich mit dem Parlament zu vereinen, um eine Verbeßrung des Staatshaushaltes zu erstreben. Dieses war der Anfang der Unruhen, die mehrere Jahre F. erschütterten. Die Gegenpartei des Hofs nannte sich die Fronde (s. d.). Sie bestand aus den Prinzen, bes. aus dem Marschall Retz, die gegen den Cardinal aufgebracht waren, das Volk selbst nahm nur theilweise von Zeit zu Zeit an dem Kampfe Antheil. Einige Zeit über gab Mazarin scheinbar nach, aber am 26. Aug. 1468, als ein Tedeum wegen des bei Lens erfochtnen Siegs in Paris gesungen wurde, ließ er den Anführer der Fronde, Broussel, u. mehr. Parlamentsräthe verhaften. Nun brach der Aufstand in Paris aus u. am 27. Aug. versperrte das Volk alle Straßen von Paris durch Barricaden u. erzwang die Loslassung der Gefangnen (Barricadentag). Die Loslassung der Gefangnen bewirkte der Cardinal Retz, Coadjutor von Paris, u. nun wurde die Ruhe hergestellt. Diese benutzte Mazarin, um am 13. Sept. den König aus Paris nach St. Germain zu führen, u. von dort aus befahl er die Verhaftung des Ministers Chavigny, seines Hauptgegners. Da erneuerte das Parlament ein altes Gesetz, welches für den Marschall von Ancre gegeben war, u. das jedem Ausländer die Einmischung in Staatsgeschäfte verbot; doch vermittelte der Prinz von Condé noch einen Vergleich, dem zu Folge der König zurückkehrte, Chavigny aber in Freiheit gesetzt wurde (Ende Oct. 1648). Mittlerweile hatte der Friede von Münster u. Osnabrück am 8. Septbr. 1648 F. Ruhe nach außen, hauptsächlich mit Oestreich, gegeben u. nur mit Spanien u. im Innern dauerte der Kampf fort. [77] Doch im Stillen glimmte die Unruhe fort u. Mazarin verließ im Januar 1649 Paris mit dem König nochmals u. beschloß, diese Stadt durch Hunger zu zwingen. Ein Befehl, der das Parlament nach Montargis verwies, ward nicht eröffnet, Mazarin vom Parlament als Feind des Staats aus F. verwiesen, u. der offne Krieg mit der Fronde brach aus. Bald waren die Pariser aber des Kampfes müde, bes. da Condé die Stadt blokirte, u. es kam den 11. März 1649 ein Friede zu Stande, der aber keine Partei befriedigte. Mazarin kehrte mit dem König den 18. Aug. nach Paris zurück. Die Verhaftung des Prinzen Condé, der bald auf der Partei der Fronde, bald auf der der Regierung stand, in der That aber den Cardinal haßte, seines Bruders, des Prinzen Conti, u. seines Schwagers, des Herzogs von Longueville, erneuerten den Krieg mit der Fronde wieder. Gegen die Regentschaft erklärte sich jetzt auch der Herzog Gaston v. Orleans (dessen Vertraute, den Coadjutor Retz u. den Abbé la Rivière, Mazarin durch Verweigerung des Cardinalhutes beleidigt hatte), das Parlament u. selbst Turenne. So u. noch durch einen Volksaufstand in die Enge getrieben, kündigte Mazarin selbst den gefangnen Prinzen ihre Freiheit an u. ging hierauf im Febr. 1651 nach Brühl zu dem Kurfürsten von Köln. Dennoch leitete er von da aus die Königin u. die Regentschaft; Chateauneuf verlor die Reichssiegel u. Mazarins Creaturen kamen ins Conseil, Condé wurde mit der Königin entzweit u. begab sich in sein Gouvernement Guyenne, um den Krieg vorzubreiten, u. Mazarin kehrte zurück. Das Parlament, hierüber erzürnt, ächtete Mazarin nochmals u. setzte einen Preis auf seinen Kopf. [78] Unterdessen hatte Ludwig XIV. im Sept. 1651 die Regierung selbst angetreten, überließ aber die Reichsgeschäfte seiner Mutter u. sich den Vergnügungen. Condé wurde für einen Majestätsverbrecher erklärt u. Mazarin im Febr. 1652 von dem König in Poitiers gut aufgenommen. Die königl. Armee unter Turenne, der sich wieder mit dem Hofe versöhnt hatte, rückte vor Paris, Condé eilte aber dahin, u. am 2. Juli 1652 kam es zu einem Gefecht in der Vorstadt St. Antoine von Paris, das sich mit dem Rückzug Condés nach der Hauptstadt endigte. Jetzt erklärte das Parlament, obgleich Ludwig XIV. mündig war, den Herzog von Orleans zum Lieutenant du roi u. Condé zum Generalissimus des Reichs, so lange, als sich der König in den Händen Mazarins befände. Dieser Beschluß ward jedoch cassirt u. dem Parlament befohlen, sich nach Pontoise, wo der Hof war, zu begeben. Der Cardinal ging zum 2. Mal in ein freiwilliges Exil nach Bouillon, herrschte aber durch seine Vertrauten im Conseil fort. Mittlerweile ward Condé, von den mächtigsten Häuptern seiner Partei verlassen, genöthigt, sich den Spaniern in die Arme zu werfen, der König zog im Oct. 1652 wieder in Paris ein, ver-

Digitized by Google

verbannte Orleans, dessen Tochter u. Chateauneuf, verkündigte eine allgem. Amnestie, ließ aber kurz darauf den Cardinal Retz verhaften, der jedoch bald wieder freigelassen ward. Alle diese Staatsstreiche waren in Mazarins Abwesenheit geschehen, im Triumph kehrte derselbe am 3. Febr. 1653 nach Paris zurück, alle beeiferten sich, ihn mit Ehrenbezeugungen zu überhäufen, der König gab ihm sogar eine Compagnie Garde zur Bedeckung. Nun wurden alle Unruhen gestillt u. der Prinz Conti heirathete 1654 eine Nichte des Cardinals. [70] Der Krieg gegen Spanien war während dieser Zeit in Italien, Catalonien u. den Niederlanden träge fortgeführt worden, doch hatten die Spanier 1652 Casale, Barcelona u. Dünkirchen erobert. Glücklicher fochten die Franzosen 1653 unter Turenne in den Niederlanden, u. 1654 ging der König mit Mazarin selbst dahin. Die Franzosen eroberten Stenay u. entsetzten Arras, das der Prinz Condé mit den Spaniern belagerte. Letzrer wurde am 25. August bei Arras gänzlich geschlagen. In Catalonien u. Italien war 1653—55 wenig Bedeutendes geschehen, doch trat Lothringen 1655 von Spanien zu F. über u. Mazarin schloß mit Cromwell ein Bündniß gegen Spanien. Unter verschiednen Belagrungen verliefen die nächsten Jahre; 1658 belagerte Turenne mit den Engländern Dünkirchen, schlug am 15. Juni den zum Entsatz anrückenden Don Juan d'Austria u. eroberte am 25. Juni die Stadt. Dieser Sieg bewog endlich Spanien zum **pyrenäischen Frieden** (7. Nov. 1659). Nach einem Artikel desselben vermählte sich Ludwig XIV. mit der Infantin Maria Theresia, Tochter Philipps IV. von Spanien, gelobte jedoch eidlich an, daß er, wie seine Gemahlin, auf jeden Antheil an der Erbschaft verzichte. F. behielt Roussillon, Artois u. Elsaß, u. Prinz Condé ward begnadigt. [71] 1661 st. Mazarin u. Ludwig XIV. begann nun selbstständiger zu regieren. Als Rathgeber hatte er vornehmlich Letellier, dessen Sohn Louvois u. Colbert zur Seite, ohne sich jedoch von ihnen beherrschen zu lassen. Für thätliche Beleidigungen, die seinen Gesandten in England u. Rom wiederfahren, forderte u. erhielt er glänzende Genugthuung, dem Kaiser sendete er ein Hülfscorps von 6000 M. gegen die Türken, das bei St. Gotthard unter Coligny tapfer focht; unterstützte Venedig gegen die Barbaresken, u. 4000 Franzosen unter dem Marschall v. Schomberg gingen, gegen die ausdrückl. Bestimmung des pyren. Friedens, zur Unterstützung des Hauses Braganza nach Lissabon. Von Karl II. von England kaufte Ludwig XIV. den Hafen von Dünkirchen, der seit Cromwell in engl. Händen war, für 4 Mill. Fr. u. von dem Herzog von Lothringen Marsal. Die Armee u. Flotte wurden vermehrt u. besser disciplinirt, das Finanzwesen geordnet (ob er Fouquet der Verwaltung wegen oder als sein Nebenbuhler verhaften u. erilirn ließ, ist nicht ausgemacht, s. u. Fouquet), die Manufacturen begünstigt ꝛc. [72] Seit 1667, nach seines Schwiegervaters Philipps IV. Tode, machte Ludwig, ungeachtet des ausdrückl. Vertrags (s. ob. 71), für seine Gemahlin auf einen Theil der Erbschaft Ansprüche u. begehrte Flandern, Hennegau u. Franchecomté, unter dem Vorwand, daß hier, vermöge des daselbst geltenden Devolutionsrechts, seiner Gemahlin vor seinem Schwager die Succession gebühre. Er fiel im Juni in Flandern, im Winter, unter Condé, in Franchecomté ein u. eroberte das Land sammt allen Festungen. Holland, dem diese Angriffe auch drohend erschienen, schloß nun mit England Friede zu Breda, verband sich mit dieser Macht u. Schweden zur Tripelallianz, warf sich, indem dieser Bund dem den Krieg zu erklären zum Zweck hatte, der sich den (für F. jedoch vortheilhaften) Friedensbedingungen nicht unterwürfe, zum bewaffneten Friedensvermittler auf, u. nöthigte Ludwig XIV. 1668 zum Frieden von Aachen, in dem er ein bedeutendes Stück von Flandern abgetreten erhielt, s. Ludwigs XIV. Kriege ₁. [73] Tief hatte die Republik Holland Ludwig XIV. durch diesen erzwungnen Frieden beleidigt. Sie schien aber, durch innre Spaltungen der Löwensteiner u. Oranier getrennt, leichte Beute zu sein, um so mehr, da Ludwig Holland von England u. Schweden trennte. Der Krieg begann nun 1672 gegen die Niederlande, ein Krieg, der bis 1678 dauerte, s. u. Niederlande ₈₈—₁₁. Von 1673 an nahmen der Kaiser, das Reich, Spanien, Dänemark u. Brandenburg zu Gunsten der Niederlande an dem Kampfe Theil, von diesem Kriege s. Ludwigs XIV. Kriege ₈—₈. Diesen Krieg beendigte der nymweger Friede. In demselben erhielt F. die Franchecomté, ein Stück von Flandern u. für Philippsburg Freiburg im Breisgau. Ludwig XIV. hatte in diesem Kriege gegen das vereinte Europa Stand gehalten, was ihm nur durch Colberts Genie, immer neue Geldmittel herbeizuschaffen, durch Louvois Talent, als Kriegsminister regelmäßige Heere zu schaffen u. zu erhalten, u. durch seiner Feldherren Condé, Turenne, Crequi, Luxembourg u. Vauban, Talente gelang. Uebermüthig geworden durch sein Glück, trat der König schon während des Kriegs alles Völkerrecht mit Füßen, ließ u. a. die eroberte Pfalz mit Feuer u. Schwert verwüsten, behielt einige Städte, die er nach dem Vertrag abtreten sollte, fortwährend besetzt, vereinigte mehrere Reichsstädte u. reichsritterschaftl. Gebiete in Elsaß mit F., u. errichtete in Metz, Breisach, Besançon u. Tournay Reunionskammern welche ausmitteln sollten, was jemals Zubehör zu dem von F. jetzt besetzten Gebiete gewesen wäre. Was diese Kammern für solche Zubehör erklär-

Digitized by Google

klärten, ward sofort in Besitz genommen. Auf diese Weise wurden Alzei, Lauterbach, Germersheim, Falkenburg, Zweibrücken, Veldenz, Saarbrücken, Theile des Herzogthums Luxemburg, von Brabant u. Flandern, ja selbst Straßburg, zu dem franzöſ. Gebiet geſchlagen u. Pfalz, Trier u. a. Reichsfürſten ſo beraubt. Der Kaiſer, mit den Türken beſchäftigt, konnte nichts thun, den Bund, den Schweden, Holland u. Spanien 1682 ſchloſſen, verachtete der König; er eroberte Luxemburg u. fiel in Catalonien u. in das Trierſche ein. Holland u. Spanien ſchloſſen 1684 einen 20jähr. Waffenſtillſtand mit F., den der Kaiſer u. der Reichstag zu Regensburg beſtätigte, u. worin beſtimmt ward, daß F. Luxemburg u. das durch die Reunionskammern ihm Zugeſprochne einſtweilen behalten ſolle. Zu derſelben Zeit ward Algier u. Genua von einer franz. Flotte bombardirt, der Papſt gedemüthigt u. Allianzen mit Brandenburg u. Dänemark geſchloſſen. [81] 1683 ſt. Colbert, der menſchlichſte Miniſter des Königs, u. von jetzt an gewannen Letellier u. Louvois einen immer unſeligern Einfluß auf Ludwig. Durch dieſe, ſeinen Beichtvater Lachaiſe u. die Marquiſe v. Maintenon, ſeine Mätreſſe, u. ſpäter insgeheim ſeine Gemahlin, ward Ludwig den 22. Oktbr. 1685 zur **Widerrufung des Edicts von Nantes** (ſ. d.) gebracht. Der erſinnlichſte Zwang ward angewendet (ſ. Dragonaden), um die Proteſtanten zum Katholicismus zu bekehren; doch der eine Theil, über 500,000, größtentheils Manufacturiſten, wanderten aus u. ſiedelten ſich als Refugiés mit beträchtl. Capitalien in England, Holland u. in NDeutſchland an u. ſteigerten den Gewerbfleiß dort bedeutend; der andre, in Süd-F., ward in die Sevennen gejagt u. erregte dort ſpäter den Krieg der Camiſarden, ſ. Sevennenkrieg. Beides gereichte F. zum größten Schaden. Eben ſo verderblich waren die Wirkungen, die des Königs offnes Streben nach einer Univerſalmonarchie, ſeine Nichtachtung geſchloßner Verträge, ſeine Treuloſigkeit, ſein offner Hohn u. Spott der Schwächern zur Folge hatten. Ueberall zogen ſich die Bündniſſe gegen ihn enger zuſammen, während ſeiner Anhänger immer weniger wurden. Der 1686 erfolgte Tod des Kurfürſten von Pfalz-Simmern, des Bruders der Herzogin von Orleans (ſ. Orleans), gab ihm wieder Gelegenheit, auf die Alleodialerbſchaft im Namen der Herzogin, obſchon dieſe bei ihrer Heirath förmlich darauf Verzicht geleiſtet hatte, Anſpruch zu machen. Zugleich gab die Wahl eines Kurfürſten von Köln, zu der Ludwig XIV. den Biſchof v. Straßburg, Egon von Fürſtenberg, vorſchlug u. deſſen Wahl 1688 durchſetzte, der aber vom Papſte u. Kaiſer nicht beſtätigt wurde, ſo wie das Glück des Kaiſers gegen die Türken, Veranlaſſung zu einem neuen Kriege mit dem Kaiſer, Spanien, England, Holland, Savoyen u. dem deutſchen Reiche, ſ. Ludwigs XIV. Kriege 10–20. F. entwickelte in dieſem 9jähr. Kriege eine ſeltne Kraft. Erſt 1697 kam der Friede zu Ryswick, unter ſchwed. Vermittlung, zu Stande. In ihm gab F. alle ſeine Eroberungen, ſelbſt das durch die Reunionskammern Uſurpirte, mit Ausnahme des mit Elſaß vereinten Straßburg u. noch einiger Plätze, zurück. [82] So günſtige Bedingungen hatte Ludwig XIV. noch nicht zugeſtanden. Außer der Erſchöpfung war jedoch die Ausſicht auf die baldige Erledigung des ſpan. Thrones, nach deſſen Beſitz er ſtrebte, die Urſache hiervon. Wirklich gelang es ihm durch allerhand Ränke, die Einſetzung ſeines Enkels, Philipps von Anjou, durch Teſtament vom 2. Oct. 1700, zum Erben der ſpan. Monarchie von dem ſterbenden König Karl II. zu erlangen, u. der **ſpan. Erbfolgekrieg** (ſ. d.) entwickelte ſich 1701 hieraus. Dieſer Krieg brachte F. an den Rand des Verderbens, da faſt ganz Europa gegen daſſelbe ſtritt u. bis 1712 alle Verſuche ſchmetterten, das Bündniß zu trennen. Endlich ſchloß 1712 Großbritannien den Separatfrieden zu Utrecht, dadurch wurde die Allianz geſprengt, eine Macht nach der andern bequemte ſich zum Frieden u. 1714 endlich auch zu Baden der Kaiſer. F. ging ſiegreich aus dem Kriege hervor, denn wenn es durch den Frieden auch keine weſentl. Vergrößrung erhielt, ſo war doch die ſpan. Krone auf dem Haupte eines ſeiner Prinzen befeſtigt; doch waren faſt alle europ. Nebenländer Spaniens, die Niederlande, Neapel u. Sicilien, Sardinien, Mailand von Spanien abgeriſſen u. Oeſtreich u. Savoyen übergeben worden. Zugleich hatte F. unendlich gelitten, Millionen waren durch den Krieg u. durch die innern Unruhen (Sevennenkrieg) getödtet worden, das Land lag verödet, der Handel war zerſtört, die beſten Arbeiter ausgewandert, die übrigen ſehr unzufrieden, u. eine Schuldenlaſt von 900 Mill. Fr. drückte den Staat. Dazu hatte der alternde u. kränkelnde Ludwig noch den Schmerz, den Dauphin u. faſt alle ſeine Nachkommen ſterben zu ſehen, bis auf ſeinen Urenkel, einen ſchwachen Knaben, der 1710 geboren ward. Er ſelbſt ſtarb den 1. Sept. 1715. Ueber ſeine Ausſchweifungen mit ſeinen zahlreichen Mätreſſen ſ. Ludwig XIV.; über die Aenderungen, die zu ſeiner Zeit in den franz. Sitten, in Kunſt u. Wiſſenſchaft hervorgingen, u. über das geiſtige Uebergewicht, das F. dadurch über das übrige Europa erhielt, ſ. Ludwigs XIV. Zeit. [83] Sterbend verordnete Ludwig XIV. noch in einem, bei dem Parlament von Paris niedergelegten Teſtamente, daß ſeine natürl. Kinder vor der Linie ſeines Neffen zur Regierung gelangen ſollten, u. daß einer derſelben, der Herzog von Maine, während der Unmündigkeit Ludwigs XV. die Regentſchaft führen, der Herzog von Orleans aber

Digitized by Google

aber blos Präsident des Conseils sein sollte; allein den Tag nach Ludwigs XIV. Tode (2. Sept. 1715) begab sich der **Herzog Philipp von Orleans**, des verstorbnen Königs Neffe, nach dem Parlament, stieß die Bestimmungen des Testaments, als im Widerspruch mit den vorgeblichen mündlichen letzten Aeußerungen des sterbenden Königs, um, ward einstimmig zum **Regenten** erklärt u. von demselben Volke, das ihn 3 Jahre zuvor zu zerreißen gedroht hatte, da man ihm Schuld gab, den Dauphin vergiftet zu haben, in Triumph nach seinem Palast begleitet. Sogleich sicherte er seinen frühern Gegnern Vergessenheit zu, erklärte den hart bedrückten Jansenisten seine Protection, verjagte die Jesuiten u. nahm die unter Ludwig XIV. gegen Erstre erlaßnen Verhaftsbefehle zurück, legte die geistl. Angelegenheiten in die Hände des Cardinals von Noailles, stellte die Befugnisse des Parlaments wieder her, dankte 25,000 M. Truppen ab, verließ die Sache der Stuarts gänzlich, gab allen Mächten Friedensversicherungen, u. machte solche Einschränkungen, daß bis 1718 schon 400 Mill. Fr. Schulden bezahlt waren. ⁂ Dennoch drohte noch ein allgemeiner Staatsbankerott. In dieser Verlegenheit erschien Law (s. d.) mit seinen Finanzplänen u. creirte das erste currente Papiergeld. Seine Pläne hatten Anfangs einen unerwarteten Erfolg u. davon verblendet, überhäufte der Regent seine Freunde mit Reichthümern u. zahlte selbst England Subsidien, indem er das Papiergeld auf unsinnige Weise vermehren ließ. Zuerst nahm das pariser Parlament die unseligen aus diesen Schritten entstehenden Folgen wahr, es verweigerte die Einregistrirung der weitern Befehle, die Schulden noch zu vermehren, untersagte alle Gemeinschaft zwischen dem Schatz u. Law, u. setzte eine Commission gegen Law nieder. Allein der Regent schützte Law in seinem eignen Palast, entließ die Minister (Noailles u. Aguesseau), die dessen System entgegen waren, u. hielt im August 1718 ein Lit de justice, wo er das Parlament heftig zur Ruhe verwies u. wo es sich unterwarf. Der Herzog von Maine u. der Graf v. Toulouse, natürl. Söhne Ludwigs XIV., wurden hierbei von dem Range als Prinzen von Geblüt zu dem gewöhnl. Pairs zurückgeführt. ⁂ Der Herz. v. Maine unterwarf sich zwar dem Regenten, aber seine Gemahlin ließ sich mit dem span. Gesandten in eine Verschwörung ein, um mit span. Hülfe den Regenten zu entsetzen u. dem Herzog von Maine die Regentschaft zu übertragen. Des Regenten erster Minister u. Vertrauter aber, der berüchtigte Dubois, entdeckte diese Verschwörung, ließ den span. Gesandten, Herzog von Cellamare, verhaften u. den Herzog u. die Herzogin von Maine in die Bastille setzen u. ihnen den Prozeß machen. Indessen gaben diese noch zu rechter Zeit nach, die Hauptsache wurde unterdrückt, nur unbedeutende Personen hingerichtet, die Hauptverschwornen aber der Haft entlassen u. Cellamare zurückgesendet. Doch ließ Spanien seine Intriguen nicht, mehrere neue Verschwörungen wurden entdeckt, Cellamare dem Regenten zum Hohn zum Statthalter von Navarra ernannt, u. der entnervte Orleans sah sich endlich doch genöthigt, um sich die Regentschaft zu erhalten, sich mit England, Holland u. Oestreich in die Quadrupelallianz gegen Spanien einzulassen u. diesem den 2. Jan. 1719 den Krieg zu erklären. Der Herzog von Berwick fiel mit 35,000 M. in Spanien ein, eroberte am 16. Juni Fuentarabia u. am 17. Aug. St. Sebastian, zerstörte hier die span. Kriegsflotte u. zwang so den König von Spanien, nachdem er im Dec. 1719 den Cardinal Alberoni aus Spanien verwiesen hatte, im Jan. 1720 der Quadrupelallianz beizutreten. ⁂ Mittlerweile war der Sturz des Lawschen Systems erfolgt u. hatte unzählige Menschen zahlungsunfähig gemacht, das Parlament weigerte sich beharrlich, die Befehle, die das System halten sollten, einzuregistriren u. ward nach Pontoise verwiesen. Der Lauf der Gerechtigkeit ward hierdurch aufgehalten, u. zum Ueberfluß rief Orleans, um seine Partei zu verstärken u. sich den röm. Hof, der Dubois den Cardinalshut geben sollte, geneigt zu machen, die Jesuiten zurück. Dieser Dubois leitete neben den Angelegenheiten des Staats auch die Orgien des Regenten. Durch diese Beiden wurde die niedrigste Libertinage Mode, u. die Sittenverderbniß, die Verachtung aller Religion u. der Spott über das Heilige zum guten Ton erhoben, u. so der Revolution vorgearbeitet. 1723 st. Dubois u. Ludwig XV. wurde mündig. ⁂ In Abhängigkeit erzogen, überließ **Ludwig** XV. bei vielen Anlagen, Kenntnissen u. selbst Scharfblick, doch seinem vormaligen Vormund, den er zum Premierminister ernannte, die Regierung ganz u. übertrug nach dessen Tode (Dec. 1723) seinem vormaligen Lehrer, Fleury, u. dem nächsten Verwandten, dem Prinzen Ludwig Condé, die Ministerien, er selbst beschäftigte sich mit kindischen Spielen. Auf Condés Betrieb wurde 1725, um bald Erben zu haben, die 8jährige, seit 4 Jahren bereits am franz. Hofe lebende, zu des Königs Gemahlin bestimmte, ja ihm bereits angetraute Infantin, Maria Anna, zurückgeschickt u. Ludwig XV. heirathete Maria Leszinska, die Tochter des entsetzten Polenkönigs, welche sich in F. aufhielt. ⁂ Die neue Regierung machte sich in F. aber nicht beliebt. Die zum Behuf des auswärtigen Handels befohlne Herabsetzung des baaren Geldes brachte eine allgemeine Gährung hervor, u. zugleich wurden strenge Verordnungen gegen die Protestanten erlassen. Neue Auflagen wurden vom Prinzen von Condé ausgeschrieben u. das Parlament zur Einregistrirung derselben gezwun-

Digitized by Google

zwungen, dadurch aber bes. die Geistlichkeit so aufgebracht, daß sie den Sturz des Herzogs bewirkte (1726). Der Cardinal Fleury war jetzt unumschränkter Minister u. bemüht, F. den Frieden zu erhalten. Er brachte es dahin, daß 1729 zu Sevilla alle Mißverhältnisse zwischen Spanien, England, Holland u. F. ausgeglichen wurden, wich aber der Gewährleistung der pragmat. Sanction aus, so sehr Kaiser Karl VI. deshalb auch in ihn drang. Da die Königin dem Prinzen Condé anhing, so verleitete Fleury den jungen König zum Umgang mit üppigen u. leichtfertigen Frauen u. veranlaßte so das so höchst nachtheilige Mätressenwesen Ludwigs XV. (s. Ludwig XV.). ** Trotz der Friedensliebe des Cardinals wurde F. 1733 in einen Krieg mit dem Kaiser u. Rußland verwickelt, weil nach des Königs August II. von Polen Tode (1733) durch franz. Einfluß der Exkönig Stanislaus Leszinski, Ludwigs XV. Schwiegervater, zum König von Polen gewählt worden war. Ueber die Vorfälle in dieser Zeit s. u. **Polnischer Königswahlkrieg.** Derselbe ward 1738 durch den Frieden von Wien geendigt, in dem Stanislaus der Krone von Polen entsagte u. Lothringen u. Bar mit der Bedingung, daß es nach dessen Tode an F. fallen sollte, erhielt, auch F. die pragmatische Sanction anerkannte. Neue Streitigkeiten hatten sich im Winter 1734 mit dem Parlament, das die Bulle Unigenitus nicht als Staatsgesetz anerkennen wollte, erhoben, es ward deshalb aus Paris verwiesen. ** 1740 verband sich F. mit Spanien gegen England, da dieses einige Handelsprivilegien in Anspruch nahm. Eine franz. Flotte segelte nach Amerika, um die span. Besitzungen zu beschützen u. zugleich wurde Dünkirchen, gegen die Bestimmung des utrechter Friedens, neu befestigt. Eine 2. franz. Flotte lief 1741 aus Toulon aus u. unterstützte die Spanier, die eine Armee in Italien landeten. In diesem Kriege erlitt F. s Flotte großen Verlust in Amerika. Wie F., die Anerkennung der pragmatischen Sanction vergessend, für Baiern an dem **östreich. Erbfolgekriege** Theil nahm, ist unter östreich. Erbfolgekrieg erzählt; dieser Krieg wurde durch den Frieden von Aachen 1748 geendigt. Während dieses Kriegs st. 1743 der Cardinal Fleury; dadurch wurde die Kriegspartei übermächtig u. der König wohnte selbst dem Feldzug von 1744 in den Niederlanden bei, verfiel aber während desselben, als er sich ins Elsaß begeben wollte, zu Metz in eine gefährliche Krankheit, in welcher er sich wieder mit seiner Gemahlin, wiewohl nur auf kurze Zeit, vereinigte, die seit der Mätressenherrschaft, unter der Ludwig XV. stand, ganz von ihm getrennt lebte. ** Nach dem aachner Frieden begannen die Streitigkeiten mit dem pariser Parlament von Neuem, das sich den Eingriffen der hohen Geistlichkeit entgegensetzte. Zugleich fingen aber auch Händel mit England wegen Grenzbestimmungen in NAmerika an, die immer gefährlicher wurden. Schon vor dem utrechter Frieden hatten die Grenzirrungen begonnen, sie waren weder durch den utrechter noch aachner Frieden beseitigt worden, u. alle Commissionen, die abgeschickt wurden, an Ort u. Stelle die festen Grenzen zu bestimmen, gaben nur zu neuen Klagen für beide Theile Veranlassung. So kam es schon 1754 zu Wasser u. zu Lande in Amerika zu kleinen Kämpfen; 1755 fingen die Briten an, alle franz. Schiffe aufzubringen, u. im Frühjahr 1756 erklärte F. den Krieg. Dieser Krieg, der in Amerika, Europa, Asien u. Afrika geführt wurde, führte auch zur Allianz Fs mit Oestreich gegen Preußen u. Großbritannien, welche zu gewinnen die stolze Kaiserin Maria Theresia sich herabließ, an die Marquise von Pompadour, die allmächtige Mätresse des Königs zu schreiben, u. am 1. Mai 1756 kam wirklich ein geheimes Bündniß zwischen beiden Mächten zu Stande, in dessen Folge F. eine Armee am Rheine, in Westfalen, Niedersachsen, Sachsen stellte u. dort eine Episode des **siebenjähr. Kriegs** machte. Unter diesem sind die Begebenheiten in Deutschland, Spanien u. in fremden Welttheilen erzählt. Er wurde im Febr. 1763 durch den Frieden zu Fontainebleau geendigt, in welchem F. alle seine Besitzungen in NAmerika an England abtrat, so wie auch sein Gebiet am Senegal. Zugleich hatte F. zu Lande, vornehml. durch die Schlacht von Roßbach, seinen alten Kriegsruhm eingebüßt, u. außerdem waren die Schulden des Landes ungeheuer vermehrt worden u. ein Steuerdruck härter als je lastete auf den Unterthanen. Dazu kamen die fortwährenden Religionsstreitigkeiten, die Kämpfe der Jesuiten gegen die Jansenisten u. das Parlament, die Ausschweifungen des Königs u. der Uebermuth seiner Mätressen, die allgemeine Sittenverderbniß, die vom Hofe aus sich weiter u. weiter verbreitete u. der Mißbrauch, der mit den Verhaftsbefehlen (Lettres de cachet) getrieben wurde. So stand F. an dem Rande des Verderbens, als am 10. Mai 1774 Ludwig XV. an den Blattern starb. Unter Ludwig XV. wurde auch am 15. Aug. 1761 zwischen F., Spanien, Neapel u. Lucca das **bourbon. Familienpact** geschlossen, worin sich die bourbon. Höfe alle ihre Besitzungen garantirten. ** Auf Ludwig XV. folgte sein Enkel **Ludwig XVI.**, seit 1770 mit Maria Antoinette v. Oestreich vermählt. Er berief Turgot u. Malesherbes in das Ministerium, aber da Ersterer die Frohndienste abschaffen, die Klöster aufheben, Gewissensfreiheit verkünden u. ein Civilgesetzbuch entwerfen lassen wollte, da erhoben sich alle Privilegirten u. die Parlamente gegen ihn, u. er u. Malesherbes wurden gestürzt (1776). An Turgots Stelle trat Necker, der es über-

Digitized by Google

übernahm, die Finanzen zu ordnen. Und wirklich war hier schon Erfreuliches geschehen, als der **nordamerikan. Freiheitskrieg** gegen England, an dem F. seit 1778 Theil nahm (s. Nordamerikanischer Freiheitskrieg u. c), zu unermeßlichen Ausgaben Anlaß gab. Dieser Krieg, den 1783 der pariser Friede endigte, brachte zwar F. zu Land u. Meer Ruhm, verbreitete aber durch die rückkehrenden Truppen republikanische Ideen immer mehr, u. hatte die Finanzen des Landes von Neuem so verwirrt, daß Necker öffentlich erklärte, es gäbe nur ein Mittel, der Noth abzuhelfen, u. das sei: Gleichheit der Abgaben. Die Folge dieser Erklärung war 1781 sein Sturz u. an seine Stelle trat 1783 Calonne, der das feste Vertrauen in sich setzte, Alles in Ordnung bringen zu können. Anfangs schien auch Alles trefflich zu gehn, denn in allen Kassen war Ueberfluß von Geld, das durch Aemterverkauf, eine Steuer, Anleihen u. Anticipationen beigetrieben wurde. Er kaufte für den König das Schloß Rambouillet, begann große Bauten, sah sich aber nach 3 Jahren an dem Ende seiner Weisheit, nachdem er in dieser Zeit die Schuldenlast um 700 Mill. Francs vermehrt u. ein jährl. Deficit von 140 Mill. Fr. bewirkt hatte. Nun bestimmte er selbst den König um Zusammenrufung der Notablen, d. h. der Vornehmsten der Geistlichkeit, des Hofs u. der Beamten, u. nachdem der König sein Gesuch genehmigt hatte, wurde die **Versammlung der Notablen** am 22. Jul. 1787 eröffnet. Vor dieser legte Calonne seine Rechnung ab u. verlangte die Verwilligung einer allgemeinen Grundsteuer u. Stempeltare, um das jährl. Deficit zu decken. Dadurch fiel Calonne u. an seine Stelle trat der Erzbischof Brienne, der noch unfähiger war, als sein Vorgänger u. bald auf die Vorschläge desselben zurückkam. Aber das Parlament von Paris weigerte sich, die Grundsteuer u. Stempeltare einzuregistriren, was zur Gültigkeit derselben herkömmlich erforderlich war, obgleich der König in einer außerordentlichen Parlamentssitzung dieses befahl, u. die Verweisung des Parlaments nach Troyes beschloß, als es erklärte, daß diese neuen Steuern blos durch eine Versammlung der Reichsstände bewilligt werden könnten. Wirklich wurden die **Reichsstände** am 5. Mai 1789 einberufen. VIII **Frankreich als Republik u. Kaiserthum bis zur Restauration (1791—1814).** *Schnell durchlief nun F. alle Phasen einer **Revolution** (s. Französische Revolution). Von der **constitutionellen Monarchie** (Sept. 1791) ging es, nachdem in Paris Excesse der mannigfachsten Art vorgekommen waren, die Garde du Corps in Versailles ermordet, der König u. dessen Familie aus Versailles mit Gewalt durch eine unbändige Volksmenge nach Paris entführt, später auf einem Versuche zu entfliehn zu Varennes eingeholt u. wieder nach Paris geführt, dort die Tuilerien erstürmt, die Schweizer u. Hofleute getödtet u. der König u. die Königin verhaftet in den Tempel geführt, der Adel schon früher abgeschafft u. die ausgewanderten Prinzen u. Adligen geächtet worden waren, im Sept. 1792 zur **Republik** über, während Oestreichs u. Preußens Heere zur **1. Coalition** verbunden u. mit ihnen die Emigranten F-s Grenzen überschritten u. in der Champagne eindrangen (s. Französischer Revolutionskrieg). Aber schlechtes Wetter u. schlechte Leitung der Streitkräfte machten den Entwurf scheitern; die Coalition mußte aus F. weichen u. Ludwig XVI. ward am 21. Jan. 1793 **guillotinirt.** England, Spanien, die Niederlande, Sardinien u. das deutsche Reich traten theils der Coalition gegen die Republik bei, theils erklärte ihnen diese den Krieg; Streitigkeiten im Innern des Landes u. des herrschenden Nationalconvents kamen dazu, die Vendée stand auf (s. Vendeekrieg) u. von allen Seiten drangen die Feinde in F. ein. Aber der Convent stellte ihnen 14 Armeecorps entgegen, welche die äußern Feinde abhielten, die Oestreicher 1794 aus Belgien verdrängten, Holland eroberten u. das ganze linke Rheinufer besetzten; die terroristische Partei (der Berg) siegte im Convent über die Girondisten (31. Mai 1793), das **Schreckenssystem** kam an die Herrschaft u. führte sein blutiges Regiment bis zum Sturze Maximilien Robespierres (28. Juli [9. Thermidor] 1794). Die republican. Constitution von 1793 war nicht ins Leben getreten, der **Convent** hatte schrankenlos geherrscht, viele Tausende waren während der Schreckensherrschaft unter der Guillotine gefallen, fast eine gleiche Zahl wurden in Lyon, das sich gegen den Convent erklärt hatte, durch Kartätschenfeuer niedergestreckt, eine große Zahl in Nantes erfäuft u. in ganz F. flossen, durch den Mißbrauch des Rechts u. der Gewalt, Ströme Bluts. Nach dem 9. Thermidor traten mildere Grundsätze an die Tagesordnung; Preußen u. Spanien fielen 1795 durch den **Frieden von Basel** von der Coalition ab, eine Verfassung mit einer vollziehenden Gewalt, dem **Directorium,** wurde eingeführt. Der Sieg begleitete die Heere der Republik, u. obschon Moreau in Deutschland durch Erzherz. Karl bis an den Rhein zurückgedrängt wurde, war Buonaparte 1796 in Italien desto siegreicher, eroberte das Land, drang durch das Venetianische in Oestreich ein u. zwang den Kaiser zum Frieden v. Campo Formio, durch den Oestreich Belgien abtrat, das linke Rheinufer Preis gab u. die cisalpin. Republik anerkannte, aber durch Venedig entschädigt werden sollte. Das Nähere sollte auf einem Reichsfriedenscongreß zu Rastadt entschieden werden. Außerdem wurde unter der Herrschaft des Directoriums die Vendée beruhigt,

Digitized by Google

ruhigt, aber dennoch sanken die Assignaten, die 1790 creirt worden waren, auf Null herab u. der Staat machte völlig Bankerott. [91] Schon früher hatte F. mit Sardinien u. dem Papst Frieden geschlossen, Genua in eine, unter seinem Einfluß stehende ligurische Republik verwandelt u. mit Spanien einen Allianztractat geschlossen. England u. Rußland waren nun noch allein auf dem Kampfplatz. Erstres hatte, obschon auf dem Continent besiegt, doch sich durch Wegnahme vieler franz. Colonien entschädigt u. die franz. Flotte zu Toulon u. Brest vernichtet. Angeblich um dasselbe an seinem verwundbarsten Theil, in OIndien, anzugreifen, in der Wahrheit aber mehr, um den ihm gefährlich werdenden General Buonaparte zu entfernen, sandte das Directorium diesen General 1798 nach Aegypten, das er, obgleich seine Flotte bei Abukir vernichtet wurde, eroberte. Die Eroberungssucht des Directoriums, das Rom zur Republik machte u. die Schweiz unterjochte, u. der Einfluß Englands, das neue Subsidien versprach, vereinten Rußland, Oestreich, die Pforte u. England zur 2. **Coalition**; der Congreß zu Rastadt ward aufgelöst u. der Krieg begann wieder. Zwar eroberten die Franzosen, nachdem sie die auf dem festen Lande gelegnen Provinzen des Königs von Sardinien weggenommen hatten, Neapel, wo sie die parthenopäische Republik errichteten, u. besetzten Toscana, wurden aber 1799 aus Italien durch die Oestreicher u. Russen vertrieben. Von der Gefahr, die F. dadurch lief, unterrichtet, kehrte **Buonaparte** aus Aegypten zurück, stürzte das Directorium durch die Revolution vom 10. Brumaire (9. Nov. 1799) u. ergriff unter dem Titel eines **ersten Consuls** die Zügel der Regierung mit fast monarch. Gewalt. Zur Seite standen ihm noch 2 andre Consule, das Tribunat u. das gesetzgebende Corps (Corps législatif). Ein Erhaltungssenat sollte die Consuln, die Tribunen u. die Mitglieder des gesetzgebenden Corps wählen. [92] Buonaparte schuf, nachdem er diese 4. Constitution eingesetzt hatte, ein neues Heer, ging über den großen Bernhard, siegte bei Marengo am 14. Juni 1800, stellte die cisalpin. Republik wieder her u. schloß mit Oestreich, nachdem Moreau am 3. Dec. 1800 in Deutschland bei Hohenlinden gesiegt hatte, am 9. Febr. 1801 den **Frieden von Lüneville** (s. Französischer Revolutionskrieg 10). Bald folgten Neapel, die Türkei u. zuletzt England (**Frieden zu Amiens** am 27. Mai 1802) Oestreich nach, u. mit der Kirche versöhnte F. ein Concordat (s. d. 11), das die kathol. Religion wieder zur herrschenden erklärte. Alle diese Begebenheiten sind ausführlich unter franz. Revolution u. franz. Revolutionskrieg erzählt. Buonaparte ward nun 1803 zum lebenslängl. Consul ernannt u. erhielt fast unumschränkte Macht. Seine Politik hatte auf das Schicksal Europas entscheidenden Einfluß: durch ihn entstand das Königreich Etrurien, wurde das Entschädigungsgeschäft der durch den Verlust des linken Rheinufers beeinträchtigten Fürsten geleitet, erhielt Helvetien eine andre Constitution u. wurde Piemont F. einverleibt. Bis dahin s. u. Französische Revolution. In F. befestigte Buonaparte die öffentliche Ordnung, indem er die Wiederherstellung der Kirche immer mehr ausdehnte, gute Einrichtungen traf u. eine Commission zur Ausarbeitung eines Civilgesetzbuchs, so wie später eines Criminalgesetzbuchs niedersetzte, aus welchen später der Code Napoléon (s. d.) entstand. Zugleich rief er viele Deportirte zurück, errichtete das Institut der Ehrenlegion u. näherte sich so dem monarch. Princip allmählig immer mehr, bis er am 18. Mai 1804 sich durch ein Senatusconsult zum **Kaiser der Franzosen** ernennen, diese Würde für erblich erklären u. sich am 2. Dec. 1804 von Pius VII. krönen ließ, wodurch der letzte Schein von Republik vernichtet ward. Alle Eigenheiten einer sehr unumschränkten Monarchie erstanden nun in F. mit dem Kaisertitel, u. auch der letzte Schein von Beschränkung schwand, als 1807 das Tribunat aufgehoben ward. Nur der Senat ward beibehalten; allein die Ernennung der Mitglieder desselben durch den Kaiser machte ihn unfähig zum Widerspruch. Auch näherte sich Napoleons Hofstaat mehr u. mehr dem des alten Regime, u. es war bei ihm die Schwäche nicht zu verkennen, sich mehr u. mehr mit Personen vom alten Adel zu umgeben, was den Mitgliedern des von ihm neu geschaffnen Adels nicht eben erwünscht war. Die Republiken, welche unter dem Directorium in Italien gegründet worden waren, wurden, sobald Frankreich sich zum Kaiserthum erhoben hatte, ebenfalls in erbliche Königreiche u. Fürstenthümer verwandelt, u. 1805 wurde der republ. Kalender wieder mit dem gregorianischen vertauscht u. so die letzte Erinnerung an dieselbe vernichtet. [93] Im März 1805 ward der neue Kaiser auch zum König von Italien ernannt. Er vereinte bald darauf Genua u. Piombino mit F. u. setzte die übrigen Fürstenthümer von Italien unter franz. Verwaltung. Dies brachte die 3. **Coalition** wider F. zwischen England, Rußland u. Oestreich zu Stande; allein Napoleon eilte von den Küsten des Kanals, wo er ein Heer zur projectirten Landung in England versammelt hatte, herbei, verstärkte dieses durch ein andres Heer, das Hannover seit 1803 besetzt hielt, vernichtete die östreich. Armee in Schwaben, schlug die Russen bei Austerlitz (vgl. Krieg von 1805) u. schloß den **Frieden von Preßburg** mit Oestreich (26. Dec. 1805), in welchem er diesem Staate 3 Mill. Ew. nahm u. sie an seine Bundesge-

Digitized by Google

genossen Baiern, Württemberg, Baden u. an das Königreich Italien vertheilte. Gleichzeitig verlor jedoch F. durch den Sieg der Engländer bei Trafalgar den letzten Schein einer Gewalt zur See. Neue Anmaßungen, die Ernennung von Napoleons Bruder, Joseph, zum König von Neapel, von seinem Schwager, Murat, zum Großherzog von Berg, die Errichtung des Rheinbundes am 12. Juni 1806 erregten, nach vereitelten Friedenshoffnungen, neue Anstrengungen Englands; es gewann Preußen (obgleich dasselbe Hannover aus der gemeinschaftl. Beute für sich davon getragen hatte) u. Schweden zur Allianz mit ihm u. Rußland. Preußen ward jedoch im Herbst 1806 u. im Anfang 1807 vollständig besiegt, auch Rußland geschlagen (s. **Preußisch-russ. Krieg v. 1806 u. 1807**) u. so der **Frieden von Tilsit** erzwungen, in dessen Folge das Königreich Westfalen aus den, Preußen u. 3 andern deutschen Fürsten (Hessen-Kassel, Braunschweig u. Oranien) abgenommenen Ländern, ferner das Herzogthum Warschau, eine Republik Danzig errichtet u. Rußland u. Preußen zum Beitritt zum Continentalsystem (s. d.) genöthigt wurde. Napoleon hoffte dadurch Englands Handel zu vernichten u. so den Inselstaat zu Lande zu besiegen, da er es zur See nicht vermochte. " Bis dahin war Talleyrand Minister der auswärtigen Angelegenheiten gewesen, aber im August 1807 gab Napoleon dessen Portefeuille an den Grafen Champagny, da Talleyrand in des Kaisers Plan auf Spanien nicht eingehn wollte. " F. besetzte nun 1807 mit Bewilligung Spaniens Portugal unter dem Vorwand, auch dort die Häfen den Engländern zu sperren, u. mischte sich in einen Zwist in der span. Königsfamilie, um sich im Juli 1808 die **Krone von Spanien** abtreten zu lassen u. seinem Bruder Joseph dieselbe zu geben, während er die erledigte von Neapel seinem Schwager Murat gab. Dies gab Veranlassung **zum span. Befreiungskrieg** (s. d.), wo die Franzosen zwar die ganze Halbinsel überschwemmten, aber der Krieg durch den Aufstand u. die heldenmüthige Tapferkeit der Spanier u. Portugiesen u. mit der Hülfe der Engländer erst zum Stehen kam u. 1813 an die Grenze, 1814 selbst über sie nach F. gespielt wurde (s. Spanischer Befreiungskrieg). Zwar wurde dieser durch das Erscheinen Oestreichs auf dem Kampfplatze im Anfang 1809 (s. **Oestreichischer Krieg gegen Frankreich von 1809** unterbrochen; indessen war Rußland durch den Congreß zu Erfurt im Oct. 1808 zum Gegner von Oestreich gewonnen, u. dieser Staat ward daher besiegt u. zum **Frieden von Schönbrunn** gezwungen, der ihm wieder 3 Mill. Menschen raubte. Aus den eroberten Provinzen wurde zum Theil ein neuer Staat, die illyr. Provinzen, gebildet, der Kirchenstaat mit F. vereint, Schweden durch Rußlands Einfluß zum Beitritt zum Continentalsystem bewogen u. der Friede scheinbar durch die Heirath Napoleons mit der östreich. Prinzessin Maria Luise gesichert. Die Revolution schien geendet; denn Napoleon hatte alle Attribute des Königthums, Herzogs-, Grafentitel, einen neuen Adel (jedoch ohne besondre Vorrechte), Orden ꝛc. eingeführt, F. war mit dem monarch. Princip versöhnt u. stand, da es durch die Vertreibung des Bruders von Napoleon, Ludwig, vom Thron von Holland, den er seit 1806 besaß, durch die Gewinnung des Elbdepartements u. durch die Einverleibung von Catalonien, Toscana u. dem Kirchenstaat um die Hälfte vergrößert worden war (es bestand damals aus 130 Departem., von denen 82 ursprünglich bei F. u. 48 seit der Revolution einverleibt waren), u. da der Rheinbund bis an die Grenzen Oestreichs u. Preußens, ganz Oberitalien, Neapel, Napoleon blind gehorchen mußten, da die pyrenäische Halbinsel in Begriff schien, den franz. Waffen zu unterliegen, da selbst Oestreich u. Preußen seinem gewaltigen Willen sich beugten, auf dem höchsten Gipfel der Macht, u. das Glück schien Napoleon durch die Geburt eines Sohnes (des Königs von Rom) auch ferner Bürgschaft für die Dauer desselben zu leisten. Eine Zeit lang beschäftigte sich der Kaiser mit großen Maßregeln für Verbeßrung des Innern, für Belebung der Fabriken, für Unterstützung des Handels, bald riß ihn aber sein unruhiger Geist u. der Wunsch, das Continentalsystem zu Befestigung der Engländer vollständig in Europa eingeführt zu sehen, wieder zu neuen Kämpfen hin. Zu dieser Zeit trat Maret, der zum Herzog v. Bassano ernannt wurde, als Minister des Auswärtigen an Champagnys Stelle. " Rußland war durch die Vertreibung des Herzogs von Oldenburg (eines nahen Verwandten vom Kaiser Alexander) aus seinen Ländern beleidigt u. durch die fortwährende Vergrößrung F-s aufmerksam gemacht worden u. stellte seine bisherigen Maßregeln zur Continentalsperre ein. Napoleon beschloß deshalb den **Krieg gegen Rußland**, bot alle seine Bundesgenossen zum Zug gegen dasselbe auf u. fiel 1812, noch ehe er den Kampf in der pyren. Halbinsel beendet hatte, mit einer halben Mill. Menschen in Rußland ein, drang bis Moskau vor, verlor jedoch auf dem Rückzug sein ganzes Heer, mehr durch die Strenge des Winters u. die ungewohnten Entbehrungen, als durch die russ. Waffen. Preußen erklärte sich nun im Feb. 1813 gegen F. u. drang nach Sachsen vor. Napoleon siegte zwar in einigen Schlachten u. gewann Terrain; allein der geschloßne Waffenstillstand brachte keineswegs den Frieden zu Stande, u. nach demselben erschienen Oestreich u. Schweden als Gegner F-s mit auf dem Kampfplatz.

Die

Digitized by Google

Die **Schlacht bei Leipzig** ward verloren u. die Franzosen über den Rhein gedrängt. Ganz Deutschland erklärte sich nun für die Alliirten, die 1814 von allen Seiten in F. eindrangen u. endlich durch die **Einnahme von Paris** (im April) durch die Russen, Preußen u. Oestreicher u. die durch den Senat ausgesprochne **Absetzung Napoleons** erzwangen. Nicht unbedeutend hatte zu diesem Sturz der Abfall des Königs von Neapel, Murat, beigetragen, der sich gerade im entscheidenden Moment gegen den Kaiser erklärte. Ueber alle diese Begebenheiten s. mehr unter Russisch-deutscher Krieg gegen Frankreich von 1812—1815. IX. **Frankreich unter der Restauration bis zur Revolution von 1830.** "Ein Bourbon, der Bruder des hingerichteten Königs Ludwigs XVI., **Ludwig XVIII.** (**Ludwig XVII.** war noch als Kind in der Gefangenschaft der Republicaner gestorben), bestieg wieder den Thron u. langte den 3. Mai 1814 in Paris an. Einen ihm vom Senat vorgelegten Verfassungsentwurf wies er zwar zurück, gab jedoch am 4. Juni durch die **constitution. Charte** F. eine **Constitution**, die Gleichheit vor dem Gesetz, in den Staatslasten u. in den Ansprüchen auf Aemter, Amnestie, Unverletzlichkeit des Eigenthums, persönl. Religions- u. Preßfreiheit u. 2 Kammern feststehte, welche über neue Gesetze u. Abgaben entscheiden sollten. Ludwig XVIII. versöhnte F. durch den **Frieden von Paris** (30. Mai 1814) mit Europa; im Wesentlichen behielt es sein Gebiet, das es vor dem 1. Jan. 1792 gehabt hatte, u. seine Colonien, mit Ausnahme von Tabago, St. Lucie u. Isle de France, die England behielt. Die Absichten der neuen Regierung waren gut, indessen konnte sie die zum Theil sehr drückenden, bes. indirecten Abgaben nicht mindern; dazu machten die Einführung der Censur, der immer bedeutender werdende Einfluß der Geistlichkeit u. des Adels (größtentheils alter Emigranten, die mit Ehrenbezeigungen u. Belohnungen überhäuft wurden), die Furcht, welche die Besitzer von Nationalgütern über das Fortwähren dieses Besitzes hegten, eine allgemeine Unzufriedenheit rege, bes. war der Groll der Armee rege, die sich nach u. nach aufgelöst, ihre Dotationen u. Pensionen vermindert, ihren langjährigen Ruhm durch die letzten Ereignisse geschmälert sah. Als daher Napoleon, der bisher in Elba, das ihm zum Besitzthum angewiesen war, ruhig verweilt hatte, am 1. März 1815 bei Antibes landete, fiel ihm Alles zu, u. ohne Schwertschlag gelangte er am 20. März nach Paris, u. es mußte die königl. Familie nach Gent entfliehen." Sogleich hob Napoleon verschiedne drückende Maßregeln auf u. setzte ein neues Ministerium ein. Die alliirten Mächte, welche noch zu Wien versammelt waren, erklärten jedoch Napoleon als Störer des Weltfriedens u. verhießen Alles anwenden zu wollen, um denselben wieder vom Throne zu vertreiben. Vergebens versuchte Napoleon das franz. Volk durch das Maifeld u. andre Mittel zu seinen Gunsten zu elektrisiren, vergebens Unterhandlungen anzuknüpfen, vergebens fiel er selbst angreifend über die Preußen u. Engländer her; er ward bei **Belle Alliance** geschlagen, s. Russisch-deutscher Krieg v. 1812—1815 m—m. Am 21. Juni **legte er zu Blois die Krone zu Gunsten seines Sohnes, Napoleon II., nieder**, u. am 3. Juli capitulirte Paris; die Alliirten, welche am 7. Juli einzogen, erkannten jedoch die Abdankung Napoleons zu Gunsten seines Sohnes nicht an, u. den 8. Juli schon traf **Ludwig XVIII.** in Paris ein, um vom Throne wieder Besitz zu nehmen. Napoleon wollte nach Amerika entfliehen, engl. Schiffe machten ihm dies jedoch unmöglich, er gab sich nun den Engländern, die ihn **nach St. Helena brachten** u. dort als Gefangnen behandelten, bis er 1821 starb. "Am 20. Nov. 1815 schloß nun Ludwig XVIII. **zu Paris einen Vertrag (2. pariser Friede)** mit den Verbündeten, wodurch F. gegen eine halbe Mill. Menschen abtrat, **die Besetzung von 15 Festungen durch ein Occupationsheer von 150,000 M. Alliirten**, das von F. unterhalten werden sollte, auf 3—5 Jahre zugestand u. 175 Mill. Thlr. Contribution zu zahlen versprach. Auch nahmen die Alliirten die in den frühern Kriegen geraubten Kunstschätze, die sie 1814 den Franzosen gelassen hatten, wieder. Viele Reactionen gegen die frühere Kaiserl. Regierung folgten hierauf. Der Regierung ward von der neuerwählten Kammer die Befugniß eingeräumt, Alle, die einer Verschwörung gegen den König verdächtig wären, ohne Weiteres verhaften zu können, u. das Gesetz gebilligt, das alle die, welche für den Tod Ludwigs XVI. gestimmt hatten, so wie viele Häupter der Kaiserregierung, verbannte. "Man hatte nach der Rückkehr des Königs den Plan, F. in royalist. Sinne zu theilen. Das nördliche u. westl. F. sollte das eigentl. F. mit constitutionellen Institutionen, das südliche u. östliche, mit Toulouse u. Bordeaux als Hauptstadt, das Königreich Aquitanien mit absolutistischen Grundsätzen unter dem Grafen Artois bilden. Doch scheiterte dieser Plan an dem Willen der Prinzen selbst. Der König u. das Ministerium war den Ultras noch lange nicht ultra, d. h. den Adel, die Geistlichkeit u. das Alte begünstigend, genug, sie griffen Ende 1816 in der Kammer der Deputirten das Ministerium an, u. erstre ward deshalb aufgelöst. "In den **neuen Kammern** ward die schwierige Lage Fs erörtert, u. noch immer hatte die Ultrapartei viele Stimmen für sich, jedoch ward

Digitized by Google

ward ihre Macht nach der Entdeckung der sogen. weißen Verschwörung, wodurch sie die Alliirten zum Umsturz der Charte in ihr Interesse ziehen wollte, u. durch die Aufdeckung der durch sie 1815 u. 1816 verübten Gräuel u. Ermordungen in S Frankreich (s. Brune) im Wesentlichen unterdrückt. Im Frühjahr 1817 zog ein Fünftel der alliirten Armee aus F. ab; den großen Ausfall in den Finanzen deckten 3 1817 u. 1818 gemachte Anleihen. Der Congreß zu Aachen im October 1818 bewilligte den völligen **Abzug der alliirten Occupationsarmee** aus F., ließ bedeutende Summen an den liquidirten Forderungen u. an den Contributionsgeldern nach u. gestattete den **Beitritt F-s zur großen Allianz** zur Erhaltung des europ. Friedens. Die royalistische Partei erhob jetzt aufs Neue ihr Haupt; der erste Minister, der **Herzog von Richelieu**, stand an der Spitze desselben u. beabsichtigte, das Fortschreiten des constitutionellen Systems aufzuhalten; der Minister **Decazes** drang jedoch an der Spitze der liberalen Gegenpartei durch u. ein neues Ministerium ward gebildet. Es folgte dem liberalen Princip, konnte sich jedoch nur bis gegen das Ende 1819 halten, wo gemäßigtere, sich mehr der royalistischen Partei nähernde Ansichten an die Stelle traten, ein Theil der Minister aus dem Ministerium trat u. Decazes 1. Minister ward. Dieses Ministerium ward von den Ultras beider Parteien gleich heftig angegriffen, die Gebrechen, die F. noch in der Criminaljustiz, in der Besetzung der Beamtenstellen, in der Einrichtung der Gefängnisse ꝛc. hat, heftig gerügt, dagegen fanden auch wahrhaft weise Maßregeln, wie das St. Cyrsche Recrutirungssystem, welches keine Ausnahme gestattet, heftige Tadler. Ein neues Wahlgesetz, welches die begüterten Klassen allein zur Deputirtenkammer zuließ, u. Ausnahmegesetze zu Beschränkung der persönlichen u. Preßfreiheit wurden gegeben. Die **neue Kammer** begann mit der stürmischen Ausschließung des Deputirten Gregoire, der früher ein sehr eifriger Republikaner u. auch für die Verurtheilung Ludwigs, jedoch wohl weislich ohne den Zusatz zum Tode, gestimmt hatte u. deshalb für unwürdig, in der Kammer zu sitzen, erklärt wurde. Da gab die **Ermordung des Herzogs von Berry** durch Louvel am 13. Febr. 1820 der ganzen Sachlage ein andres Ansehen; die Ultrapartei bekam völlig die Oberhand, Decazes mußte abdanken, der **Herzog von Richelieu** ersetzte ihn, von Neuem zum Ministerium gelangend, u. ein strengerer Monarchismus ward nun leitender Grundsatz. Neue Ausnahmegesetze traten ein, die Presse wurde durch eine Censur beschränkt, wieder ein neues, die großen Güterbesitzer noch mehr begünstigendes Wahlgesetz gegeben, viele Angestellte im Civil u. Militär, weil sie anders dachten, als das Ministerium, entlassen, die Charte vielfach umgangen, ohne jedoch ausdrücklich verletzt zu werden. Unzufriedenheit des größten Theils der Nation entstand aus diesen Maßregeln u. aus dieser wieder mehrfache, schlecht angelegte Versuche zu Militärrevolutionen, die die Royalisten indessen weit gefährlicher machten, als sie wirklich waren. Ende 1821 traten die bisherigen Minister ab, um einem **Ministerium, ausschließlich auch aus strengen Royalisten gebildet**, Platz zu machen. Legtres nahm, um sich die liberale Partei geneigt zu machen, sogleich einen Vorschlag zur Verlängerung der Censur zurück, u. diese hörte den 5. Febr. 1822 auf. Dieses Ministerium machte aber in seinem Streben, dem Adel u. der Geistlichkeit Vorrechte zu verschaffen, Fortschritte u es gelang ihm, bei den Wahlen 1822 die Kammern mit Candidaten nach seinem Sinn zu besetzen. Missionarien wurden nun in die Departements ausgeschickt, die Freres ignorantins bemühten sich, sich des Unterrichts zu bemächtigen, u. die Geistlichkeit that überhaupt Alles, um den alten Einfluß wieder zu begründen u. die Aufklärung zu unterdrücken. In der Sitzung der Deputirtenkammer von 1822 zeigte der Finanzminister **Villèle** solche Talente, daß ihn der König zum Präsidenten des **Ministerialconseils** erhob. Obgleich früher entschiedner Ultra, wandte er sich doch nun zu der Partei der gemäßigten Royalisten u. zog sich dadurch den Haß u. die Verwürfe der Ultras, die ihn erhoben hatten, zu. Diese Mäßigung war um so mehr nöthig, als bei Gelegenheit der Verschwörungsversuche des Generals Berton u. des Obristlieutenants Caron u. A. die Parteien höchst leidenschaftlich auftraten u. die Royalisten die Liberalen öffentlich einer, durch ganz Europa reichenden Verschwörung gegen den Monarchismus beschuldigten. 1822 wurde auch ein Vertrag mit NAmerika zu Festsetzung gleicher Rechte im gegenseitigen Handel gemacht. 1823 beschloß der König den **Krieg mit Spanien**, um die dortigen Constitutionellen, welche Ferdinand VII. gezwungen hatten, die Charte von 1812, welcher die franz. Constitution von 1791 zu Grunde lag, zu unterdrücken. Die Kammern stimmten für die, durch den Krieg nöthig werdenden Maßregeln; doch gab es dabei lebhafte Discussionen, welche die Ausstoßung des Deputirten Manuel, wegen einer zweideutigen Aeußerung über die übeln Folgen des Einfalls fremder Armeen in ein Land, zu Folge hatten. Der Herzog von Angoulême drang nun mit 100,000 Mann in Spanien ein, siegte dort überall fast ohne Schwertschlag, befreite Ferdinand VII. zu Cadix u. setzte ihn in seine Macht wieder ein (s. Spanien [Gesch.] 100). Wichtiger war aber der span. Krieg für die Bourbons dadurch, daß sich dabei die Treue der Armee zuerst bewährte.

Digitized by Google

währte. Nach dem Kriege blieb ein Theil der franz. Armee in Spanien, um die Ordnung zu erhalten. In der Deputirtenkammer gewann das Ministerium 1824 dadurch, daß es die gänzliche Erneuerung der Kammer alle 7 Jahre u. die Dauer der Wahlen auf diese ganze Zeit durchsetzte, einen noch entscheidendern Einfluß. Dennoch ging der Vorschlag Villèles, an die Stelle der 5procentigen Rente 3procentige zu setzen, nicht durch, weil dabei das Privatinteresse jedes Einzelnen zu sehr ins Spiel kam (vgl. Rente). Kurz vor dem Tode Ludwigs XVIII. (16. Sept. 1824) war die Censur wieder eingeführt worden. [101a] **Karl X.**, sein Bruder u. Nachfolger, hob sie sogleich wieder auf, sicherte die Aufrechterhaltung der Charte der Nation zu u. änderte Einiges im Ministerium, ohne deshalb die Leitung des Ganzen aus den Händen Villèles zu nehmen. In der Sitzung der Deputirtenkammer von 1825 ging die Verwandlung der 5procentigen in 3procentige Rente, ein Gesetz über Entschädigung der Emigranten, welche für ihre, zum Vortheil des Staats verkauften Güter 250 Mill. Thaler, deren Vertheilung aber in die Hände des Königs gelegt wurde, erhielten, u. ein anderes über geschärfte Bestrafung des Sacrilegiums durch, auch ward die Unabhängigkeit von Hayti, so wie 1826 die südamerikan. Republiken stillschweigend anerkannt, das Gesetz über das Vorzugsrecht der Erstgebornen bei Erbschaften aber nicht angenommen u. [101b] die fast öffentlich wieder aufgetretenen **Jesuiten** durch den Grafen Montlosier denuncirt. Nichts desto weniger dauerte dieser Orden ohne ein früheres, unter Ludwig XV. gegebnes Gesetz, das ihn ausdrücklich aus F. verbannte, fort. Die Jesuiten errichteten an mehrern Orten, bes. zu St. Acheul, Collegien u. bemächtigten sich durch Ausdehnung der von ihnen besetzten kleinen Seminarien eines bedeutenden Theils des öffentl. Unterrichts. Dadurch, so wie durch mehrere Finanzgebrechen, die sich in Folge der Operationen Villèles immer deutlicher zeigten, wuchs der Unwille gegen das Ministerium immer mehr u. mehr, u. bei den neuen Wahlen zur Deputirtenkammer, Ende 1827 ergab sich eine demselben entschieden feindselige Mehrheit in der Versammlung. In Paris selbst hatte bei einer Revue der Nationalgarde im April ein Theil derselben: Nieder mit den Ministern! gerufen, worauf dieselbe am 30. April aufgelöst wurde, was aber noch mehr erbitterte. Vergebens versuchte Villèle den Sturm durch die, kurz vor der Eröffnung der Kammer eingeführte Censur der period. Presse zu beschwören, dieselbe mußte bei der Eröffnung der Kammer constitutionsmäßig wieder aufhören. [101c] Der König fand sich nach langem Widerstreben endlich doch bewogen, Villèle u. sein Ministerium zu entlassen, u. durch ein neues, obgleich auch im ultraroyalist. Geiste gebildetes, zu ersetzen, an dessen Spitze **Martignac** stand. Dieses opponirte sich der theokratisch-jesuit. Partei doch einigermaßen, u. von ihm gedrängt, gab der König im Juli 1828 eine Ordonnanz, welche die Beschränkung der kleinen Seminarien u. die fortdauernde Ausschließung der Jesuiten aussprach. Unmittelbar darauf erfolgte vor der Deputirtenkammer eine offne Anklage des ehemaligen Ministers Villèle, die aber zu keinem Resultate führte. [101d] Schon 6. Juli 1827 hatte F. einen Tractat mit Rußland u. England geschlossen, der die **Vermittlung eines bessern Zustandes in Griechenland** zum Zweck hatte, u. im Sept. vereinigte sich eine franz. Flotte aus 4 Linienschiffen, 4 Fregatten, 4 Corvetten u. 11 kleinern Schiffen bestehend, unter der Führung de Rigny's im griech. Archipel mit der engl. Flotte unter Codrington u. der russ. unter Heyden. Diese lieferten am 20. Oct. 1827 die **Schlacht bei Navarin** (s. Türken [Gesch.] III), worauf der franz. Gesandte Constantinopel verließ. Den fernern Antheil F-s an dem griech. Befreiungskrieg, s. unt. d. ff. [102] In den Kammern kam es 1829 wegen der Gemeinde- u. Departementalorganisation u. wegen einer Dotation der Pairskammer zu heftigen Debatten. Die Letztre wurde von den Ministern durchgesetzt, die Gesetze aber wegen der Municipal- u. Departementalorganisation zurückgenommen. Am 31. Juli 1829 wurde die Kammer aufgelöst, die weder die Hoffnungen des Volkes noch des Hofes erfüllt hatte, u. 8 Tage später das Ministerium Martignac durch das Ministerium des **Fürsten Polignac** ersetzt, da jenes eben so wenig die Hoffnungen erfüllte, die besonders die Hofpartei gehegt hatten. Dem Fürsten Polignac zur Seite, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten u. Vorsitzender des Cabinets war, wurden Courvoisier als Siegelbewahrer, Labourdonnay als Minister des Innern, Chabrol de Crousol als der der Finanzen, Montbel als der des Cultus, de Rigny als Marine- u. Bourmont als Kriegsminister gesetzt. Die Ernennung des Letztern empörte bes. das Heer, denn wenn er sich 1814 auch als einsichtsvollen u. tapfern General gezeigt hatte, so war es doch nicht vergessen, daß er 1815 den Tag vor dem Ausbruche der Feindseligkeiten aus den franz. Reihen in die des Königs, was gleich mit denen der Alliirten galt, übergetreten war. Der Unwille über die Ernennung dieses ultramontanen u. ultraaristokrat. Ministeriums war fast allgemein, viele Männer von Bedeutung weigerten sich entschieden, unter ihm zu dienen. Auch de Rigny schlug das Portefeuille der Marine aus, das nun an d'Haussez übergeben wurde. [103] Bald zeigten sich drohende Vorboten eines Sturmes. Steuerverweigerungsvereine bildeten sich zuerst in den 5 Departements der ehemal.

Digitized by Google

Bretagne, bald in andern Departements auch, u. selbst in Paris. Das Ministerium erkannte dieses wohl, aber es war unter sich nicht einig; während die Mehrzahl Mäßigung predigte, drang La Bourdonnay auf energ. Maßregeln, womit sich am wenigsten Polignac vereinigen konnte. La Bourdonnay trat deshalb wieder aus dem Cabinet, Montbel erhielt dessen Portefeuille u. Guernon de Ranville wurde Minister des Cultus. Am 2. März wurden die **neuen Kammern** von Karl X. in Person eröffnet, aber schon die Wahl des Präsidenten zeigte, daß das Ministerium auf die Mehrheit in der Deputirtenkammer nicht rechnen könne, u. in ihrer Adresse an den König erklärte diese mit 221 Stimmen gegen 116: daß entweder das Ministerium od. die Deputirtenkammer aufgelöst werden müsse. Am 19. März wurde hierauf die Deputirtenkammer bis zum 1. Sept. d. J. vertagt, dann eine Menge liberaler Präfecten, Unterpräfecten u. a. Beamte abgesetzt u. durch Anhänger des Hofs ersetzt, am 17. Mai die Kammer für aufgelöst erklärt u. die Wahlcollegien auf den 23. Juni zusammenberufen. Am 20. Mai wurde Peyronnet zum Minister des Innern, Chantelauze zum Siegelbewahrer u. Montbel zum Finanzminister ernannt, wogegen Chabrol u. Courvoisier austraten. [105] Während sich im Innern F-s Alles mehr u. mehr verwirrte, wurde eine **Expedition nach Algier** unter Bourmonts Führung vorbereitet. Wie nun F. diesen Krieg glücklich 1830 führte, im Juni landete, Algier am 5. Juli eroberte, s. unt. Algier 1). [106] In F. hatten unterdessen die Wahlen aufs Neue begonnen, aber sie fielen trotz aller Machinationen, Drohungen u. trotz der Siegesberichte aus Algier, entschieden gegen das Ministerium aus. Karl X. beschloß nun, von der Partei der Höflinge u. Priester u. durch einen Ministerialbericht bewogen, der die Freiheit der Presse u. das Wahlgesetz als die Veranlassung zu allen polit. Umtrieben denuncirte, die Sachlage durch einen **Staatsstreich** zu ändern. Auf die Armee, die Schweizer, Gensdarmen u. auch auf den Pöbel von Paris glaubte man rechnen zu können, da die Kohlenträger u. die Damen der Halle am 19. Juli eine Deputation an den König geschickt hatten, die ihm zu der Eroberung Algiers Glück wünschten, u. da man annahm, daß die Eitelkeit der Nation, durch diese Eroberung geschmeichelt, sich in der Freude um das Innere weniger kümmern werde. So erschienen denn am 25. Juli 1830 4 **Ordonnanzen**, welche die Preßfreiheit aufhoben, die Kammer auflösten, noch bevor sie zusammengetreten war, die Wahlgesetze veränderten (die Zahl der Deputirten wurde von 430 auf 258 herabgesetzt) u. die Wahlcollegien auf den 6. u. 18. Septbr. zusammenberiefen. Zugleich wurde der Marschall Marmont zum Befehlshaber der 1. Militärdivision ernannt u. beauftragt, alle Anstalten zu treffen, um die Rechte der Krone zu wahren u. Ruhe u. Gehorsam gegen das Gesetz aufrecht zu erhalten. [106] Als am 26. Juli diese Ordonnanzen bekannt wurden, war ganz Paris betäubt. Die meisten Buchdruckereibesitzer, Buchhändler u. Buchbinder schlossen ihre Werkstätten, wodurch 6000 Menschen arbeitslos wurden, u. die Gensdarmen zertrümmerten die Pressen mehrerer liberalen Journale. Bald aber wich die Betäubung wilder Aufregung, Volkshaufen strömten mit dem Rufe: es lebe die Charte! durch die Straßen u. am 27. wurden schon hier u. da die königl. Wappen zertrümmert. Die Volkshaufen mehrten sich u. schon weigerte sich ein Theil der Linientruppen, Gewalt gegen dieselben zu gebrauchen. Die königl. Garde indessen zerstreute die Volkshaufen durch Pelotonfeuer u. obschon am Abend des 27. die königl. Macht noch überall im Vortheil war, so war doch die **Julirevolution** ausgebrochen. Am 28. nahm nämlich der Aufstand eine andre Gestalt an; der Hof, die Minister, bis auf Polignac, u. ein Theil der hohen Geistlichkeit gingen nach St. Cloud, wo der König war; die Nationalgarde bildete sich von selbst wieder, man fing an Barrikaden in allen Straßen von Paris zu errichten, suchte sich Waffen zu verschaffen u. die Nachricht, daß der König Paris in Belagerungsstand erklärt habe, fachte die Wuth der Pariser nur noch höher an. In der Nacht zum 29. Juli bemächtigte sich das Volk mehrerer Kirchthürme u. läutete Sturm, von den Barrikaden wehte die 3farbige Fahne, u. da die Linientruppen mehr u. mehr zum Volke übergingen, od. wenigstens ihre Waffen nicht gegen dasselbe gebrauchten, so blieb dem Marschall Marmont zur Unterdrückung des Aufstands nichts als 8 Bat. Schweizer u. einige Bataillons u. Escadrons der Garde, nebst 12 Geschützen. Ob man nun gleich unter diese viel Geld austheilte, so fehlte es den Königlichen doch bald gänzl. an Lebensmitteln, da alle Laden gesperrt waren u. ihnen Niemand etwas verabreichte; dazu waren sie nach vielen Seiten hin zerstreut u. bald ohne alle Verbindung mit einander. [107] Indessen hatten sich am Morgen des 29. Juli mehrere in Paris anwesende Deputirte versammelt u. einige von ihnen eilten zum Marschall Marmont, um ihn zur Einstellung der Feindseligkeiten zu vermögen. Sie verlangten Zurücknahme der Ordonnanzen, Auflösung des Ministeriums u. Berufung der Kammern auf den 3. August. Marmont eilte mit diesen Vorschlägen zu Polignac, der sie aber entschieden ablehnte, u. um 10 Uhr Morgens entbrannte der Kampf von Neuem, der gegen Abend, nachdem das Louvre, das Arsenal u. Palais royal erobert worden waren, wohin sich die königl. Truppen zurückgezogen hatten, zu Gunsten des Volkes sich

Digitized by Google

sich entschied. Die königl. Truppen capitulirten theils, theils zogen sie sich aus der Stadt zurück; die Nationalgarde wurde am Abend des 29. für wiederhergestellt erklärt u. Lafayette an ihre Spitze berufen. Eine **provisor. Regierung** aus dem Herzoge von Choiseul u. den Generalen Lafayette u. Gerard bestehend, bildete sich, ebenso eine Municipalcommission für Paris, zu der der Graf v. der Lobau, Lafitte, Casimir Perrier ꝛc. gehörten, u. in den Sitzungssälen der Kammer versammelten sich die in Paris anwesenden Pairs u. Deputirten u. faßten den Entschluß, den **Herzog Louis Philipp von Orleans**, der sich in Neuilly befand, zu ersuchen, nach Paris zu kommen u. die **Regentschaft** als Lieutenant général du royaume zu übernehmen. Der Herzog schwankte; endl. gab die Unvermeidlichkeit eines Bürger- u. auswärt. Kriegs, wenn er nicht vermittelnd einträte, den Ausschlag, er nahm die dargebotne Würde an, kam den 30. Juli nach Paris u. ernannte ein **provisor. Ministerium**, bestehend aus Gerard, Kriegsminister, Dupont de l'Eure für die Justiz, Louis für die Finanzen, Guizot für das Innere, Bignon für den Unterricht, Jourdan für das Auswärtige. Blau, roth, weiß wurden als Nationalfarben beibehalten. [108] Die Nachrichten von dem stets wachsenden Aufstande, die stündlich in St. Cloud eintrafen, erschreckten die Umgebung Karls X., aber alle Bitten der treuen Umgebungen des Königs, dem Volke nachzugeben, waren vergebens. Als aber am 30. Juli die Botschaft von der gänzlichen Niederlage der Schweizer u. der Garde eintraf, hielt sich der König nicht mehr für sicher u. reiste am frühen Morgen des 31. nach Rambouillet, wo sich noch einige 1000 M. Garden um ihn versammelten. Als dieses in Paris bekannt wurde, beauftragte die provisor. Regierung den General Lafayette mit 6000 M. von der Nationalgarde gegen Rambouillet aufzubrechen, aber diese 6000 M. vermehrten sich schnell bis auf 40,000 M., als der Grund ihres Aufbruchs bekannt wurde. Karl X. hatte am 2. August an den Herzog von Orleans geschrieben, ihn als Generallieutenant des Reichs bestätigt u. ihm gemeldet, daß er u. der Dauphin zu Gunsten des Herzogs von Bordeaux resignirt hätten, aber daß sie darauf bestehen müßten, daß dieser sogleich als Heinrich V. zum König ausgerufen würde. Als er aber gleich darauf Nachricht von dem Marsche der Nationalgarde gegen Rambouillet erhielt, so ließ er dem 1. Briefe schnell einen 2. folgen, in welchem er die provisor. Regierung einlud, ihm Commissarien zuzuschicken, welche die königl. Familie auf ihrer Reise nach der Küste begleiten u. für ihre Sicherheit sorgen sollten. Auf diese Aufforderung schickte die Regierung den Marschall Maison, den General Jacqueminot, den Herzog von Coigni u. die Deputirten Odillon Barrot u. von Schoonen nach Rambouillet, die noch vor der Nationalgarde dort eintrafen u. mit Karl X. u. der königl. Familie noch am 3. Aug. abreisten, am 16. Aug. zu Eberbourg ankamen u. sich sogleich nach England einschifften. [109a] Indessen hatte sich ganz F., einschließlich der Armee, für die Julirevolution erklärt; auch die Armee in Algier steckte sogleich die dreifarbige Cocarde auf, aber Marschall Bourmont legte das Commando nieder u. reiste ab; Clauzel nahm seine Stelle ein. Hierüber, so wie über die folgenden Begebenheiten in Algier, s. d. a ff. [109b] Statt Aristokratie u. Jesuitismus hatte nun der übertriebenste Liberalismus die Oberhand gewonnen. Der Herzog von Orleans nahm sich gleich, als er die Regentschaft übernahm, vor, keiner übertriebnen Partei sich zu überlassen, sondern die gerechte Mittelstraße (Juste milieu) zu verfolgen u. so zu handeln, wie gesunde Vernunft, Rechtschaffenheit u. die Umstände es eingäben. Dieser Ansicht huldigend, glaubte er, ungeachtet der Ansprüche, die der ehemal. Herzog von Bordeaux, jetzt Heinrich V., nach der Abdankung Karls X. u. des Dauphins auf den Thron hatte, den ihm fast von der ganzen franz. Nation am 7. Aug. angebotnen Thron annehmen u. bestiegen zu müssen. Am 8. Aug. ward er als König proclamirt u. er **bestieg als Louis Philipp den franz. Thron.** Alle von Karl X. ernannte Pairs wurden dieser Würde für verlustig erklärt, jedoch Soult u. Duperry von Neuem dazu ernannt, die dreifarbige Fahne zum Nationalzeichen erklärt, die vormaligen Minister (von denen Polignac, Peyronnet, Chantelauze u. Guernon de Ranville verhaftet worden waren) in Anklagestand versetzt, die Garden, die Schweizer u. die pariser Gensdarmerie, welche sich durch den Kampf gegen das Volk in den Julitagen verhaßt gemacht hatten, abgedankt, die Nationalgarde in ganz F. wieder organisirt, Lafayette zu ihrem Chef ernannt, das Sacrilegiengesetz aufgehoben, Kammern, wie sie gewählt waren, berufen u. den 13. Aug. das frühere provisor. Ministerium in ein definitives verwandelt; der **Herzog von Broglie** ward Staatsrathspräsident u. Minister des Unterrichts, Gerard erhielt das Ministerium für den Krieg, Sebastiani das für die Finanzen, Guizot das für das Innere; Cas. Perrier, Lafitte, Dupin, Bignon waren Mitglieder des Staatsraths ohne Portefeuille. [110] Die erste Sorge Ludwig Philipps war, seinem Königthum von andern Mächten Anerkennung zu verschaffen, daher wurden Gesandte an alle größere Höfe, Briefe an kleinere geschickt u. alle Höfe (England zuerst, Rußland zuletzt) **erkannten den König an**; der einzige Herzog von Modena sendete das Notificationsschreiben uneröffnet zurück. Alles

schien

schien einen Gang zu gehn, der den Frieden Europas nicht bedrohte. Aber dieses war den Planen der äußersten franz. Linken, so wie dem Militär u. der kriegslustigen Jugend völlig entgegen. Diese Partei verlangte den Rhein als Grenze u. predigte fortwährend den Krieg als nöthig u. unvermeidlich u. zugleich die Republik als Fs einziges Heil. Lafayette, Gen. Lamarque, Odillen Barrot, Mauguin u. Salverte standen in der Deputirtenkammer an der Spitze dieser Partei, u. ihr gab man die Bildung einer Propaganda Schuld, die überall hin Emissaire aussendete, um da Revolutionen einzuleiten, wo sie Zündstoff fände. Nur zu bald zeigte sie sich durch Aufstände, welche im Aug. 1830 in Belgien, in vielen Theilen Deutschlands u. Italiens u. im Nov. in Polen von größrer od. minderer Bedeutung ausbrachen, obschon dort allenthalben innere Zustände u. das Beispiel noch mehr einwirkten, als die Propaganda. Ungemein groß war bei der Partei der Bewegung in F. der Jubel bei diesen Ereignissen. Schon wähnte sie, daß die Franzosen allenthalben mit Jubel aufgenommen werden u. F., wie unter Napoleon, über Europa herrschen werde. [111] Andrer Meinung war jedoch der König. Er gab der Ansicht Raum, daß Europa die Unruhen zu vermitteln u. zu versöhnen suchen müsse, u. diese Ansicht ward von den großen Mächten, namentlich England u. Preußen, durchaus getheilt. Man versammelte einen Ministercongreß zu London, an dem die 5 Großmächte, Oestreich, England, F., Preußen u. Rußland, Theil nahmen, u. stellte die revolutionirten Länder, bes. Belgien, unter seine Vermittlung. Als Grundsatz ward auf Fs Veranlassung ausgesprochen, daß keine dritte Macht in Beziehung auf revolutionäre Länder mit der Gewalt der Waffen interveniren, sondern daß man Alles durch Unterhandlungen auszugleichen streben solle. Jede Intervention, erklärte dagegen das franz. Ministerium, als eine Kriegserklärung gegen sich ansehn zu wollen. In Beziehung auf Belgien nahmen alle Mächte diesen Grundsatz an, nicht aber in Bezug auf Italien u. auf ihre eignen insurgirten Landestheile. Durch diese gemäßigten Gesinnungen fühlte sich die revolutionäre Kriegspartei sehr geärgert, u. ihren Umtrieben, noch mehr aber der seit der Julirevolution eingetretnen Nahrungslosigkeit, so wie der aufgeregten Stimmung der niedern Klasse war es zuzuschreiben, daß seit den Julitagen eigentliche innere Ruhe lange fern blieb. [111a] Das Ministerium war unterdessen in den ersten Novembertagen wieder geändert worden u. **Lafitte** zum Ministerpräsidenten u. Finanzminister, Gerard zum Kriegsminister, Montalivet zum Minister des Innern, Sebastiani zum Minister der Marine, Maison für die Auswärtigen, Merilhon für den Unterricht ernannt worden. Bald traten (Mitte Nov.) jedoch wieder Aenderungen ein, so ward Sebastiani Minister des Auswärtigen, Soult an des wegen seiner Gesundheit zurücktretenden Gerard Stelle Minister des Kriegs, Graf d'Argout Minister der Marine; noch später (27. December) erhielt Merilhon das Justizministerium u. Barthe das Cultministerium. [111b] So gut dieses Ministerium auch zusammengesetzt schien, so fehlte ihm doch die nöthige Energie gegenüber der innern Bewegungen. Die ersten ernsten Volkszusammenrottungen fanden während der Sitzungen der Pairskammer, um die Exminister zu richten, zu Ende des Decembers Statt. Die Kraft der Nationalgarde machte sie aber wirkungslos. Nach diesen Unruhen legte Lafayette, auf Anlaß der Regierung, den Oberbefehl über die Nationalgarde von F. nieder, u. General Mouton ersetzt ihn als Chef der Nationalgarde für Paris. [112] Unterdessen hatte sich der **Proceß der angeklagten Minister Karls X.** entschieden, Polignac, Peyronnet, Chantelauze u. Guernon de Ranville wurden zu lebenslängl. Gefängniß verurtheilt, die andern waren aus F. entkommen. [112a] Am 15. Febr. 1831, dem Todestage des Herzogs von Berry, wollte ein Theil der Anhänger der vertriebnen Königsfamilie in der Kirche St. Roch zu Paris eine Todtenfeier veranstalten, bei der weiße Fahnen aufgestellt wurden. [112b] Das Volk erhob sich aber hiergegen, demolirte die Kirche u. zugleich den nahen Palast des Erzbischofs von Paris v. Quelen. Von diesem Tage an fanden sehr häufig Zusammenrottungen in Paris Statt, u. auch in den höhern Schulen brachen Unruhen aus, die von der äußersten Linken angestiftet zu sein schienen. Viel hatte das Ministerium von allen Parteien daruber zu hören, daß es fast nichts hiergegen thue, noch mehr aber wurde es wegen seiner äußern Politik getadelt. Bes. machte die Kriegspartei es ihm zum Vorwurf, daß die Regierung die Polen nicht unterstütze, u. daß der König die Anerbietung der Krone Belgiens für seinen zweiten Sohn, den Herzog von Nemours, ausgeschlagen habe. [112c] Am 12. März 1831 legten mehrere Minister ihre Stellen nieder u. ein neues Ministerium, an dessen Spitze **Casimir Perrier** stand, wurde gebildet; Soult u. Sebastiani behielten ihre Portefeuilles, Montalivet u. Perrier theilten sich in das Ministerium des Innern, Louis wurde Finanz-, Barthe Cultminister u. de Rigny erhielt das Portefeuille der Marine. [112d] Dieses Ministerium kündigte gleich bei seinem Auftreten an, sowohl gegen Außen, als gegen Innen kräftiger als das vorige auftreten zu wollen. Es legte zunächst der Kammer den Finanzstand vor u. zeigte, daß sich das Budget von 1831, wegen der außerordentl. Rüstungen, durch die Soult

Digitized by Google

Soult die franz. Armee von 230,000 auf 500,000 M. u. F. in einen sehr respectabeln Zustand gebracht hatte, von einer Milliarde auf 1500 Mill. Franken gesteigert habe od. sich steigern werde, ja noch bedeutend gesteigert werden müsse, wenn es wirklich zum Krieg käme. [113] Wirklich schienen beim Beginnen des Ministeriums die Verwickelungen der Politik die Aussichten zu diesem zu mehren. Einerseits mißbilligte Perrier offenbar das Einrücken der Oestreicher in Bologna als dem Grundsatze der Nichtintervention widersprechend; anderntheils schien die gedrohte Besetzung des Großherzogth. Luxemburg durch deutsche Bundestruppen gefahrdrohend, indem sich, wenn auch nicht eine Einmischung der franz. Regierung, doch der franz. Grenzprovinzen auf eigne Hand fürchten ließ. Indessen glaubte Perrier durch einen Gegencoup genug gethan zu haben, indem er ein Regiment einschiffen, bei Ancona landen u. diese päpstl. Festung überrumpeln u. besetzen ließ. [114] Noch gefährlicher waren aber die polit. Associationen im Innern, durch die sich nämlich die Kriegslustigen u. Republikaner zu besondern Vereinen verbanden, angebl. um dem Angriff von Außen u. den Legitimisten, welche die Rückkehr Karls X. u. dessen Familie betrieben, mit Kraft entgegen zu wirken. Indessen trat Perrier diesen Associationen kräftig entgegen u. wußte ihren Einfluß zu lähmen. [114] Im Aug. 1831, als die Holländer Anstalt trafen, Belgien wieder zu erobern, u. König Leopold von Belgien die Franzosen zu Hülfe rief, eilte ein Armeecorps, das unter Gerard an der Nordgrenze aufgestellt war, über die belg. Grenze, worauf Holland einen Waffenstillstand einging u. seine Truppen zurückzog. [114] Trotz der Energie des Ministeriums brachen im Sept. 1831 auf die Nachricht von dem Falle Warschaus in mehrern Städten F-s Empörungen aus, die mit Waffengewalt gedämpft werden mußten. Auch Carlistische Unruhen wurden in Marseille durch Priester erregt. Die allerschlimmste unter erstern war aber im November 1831 in Lyon, wo gegen 30,000 Fabrikarbeiter, bes. auf dem Croix rousse, einen höhern Lohn ertrotzen wollten; 10 Tage dauerte die Bewegung, u. die Empörer waren Herren der Stadt, bis am 3. December der Herzog von Orleans mit Marschall Soult u. 20,000 Mann dort einrückte u. Alles entwaffnete. Die linke Seite der Deputirtenkammer, an ihrer Spitze Lafayette, Lamarque, Odillon Barrot u. A., fuhr indessen fort, das Volk aufzuregen, durch die Vorwürfe, welche es gegen das Ministerium machte, u. die flüchtigen Polen, die ein Asyl in F. suchten, regten auch die Gemüther auf. Im Jan. 1832 wurde eine Verschwörung zu Gunsten Heinrichs V. entdeckt, welche die Gefangennehmung der königl. Familie u. die Proclamation einer Regentschaft im Namen Heinrichs V. zum Zweck hatte u. am 2. Febr. ausbrechen sollte. Da man Verdacht gefaßt hatte, daß auch die Partei der Volksfreunde (eigentl. Republikaner) in dieses Complott eingeweiht sei, so wurde der Versammlungssaal derselben ebenfalls geschlossen u. mehrere Mitglieder verhaftet. [115] Fast unmittelbar darauf aber brachen in Süd- u. West-F. fast in allen bedeutenden Städten Emeuten aus, bald zu Gunsten der vertriebnen Königsfamilie, wie in Marseille, Toulon, Nismes ꝛc., bald wegen andrer Ursachen od. Localinteressen, wie in Orleans, Laon u. Grenoble, u. um die Verwirrung zu vollenden, landete im Mai 1832 die Herzogin von Berry an der SKüste von F., von 6 ihrer Anhänger, worunter Bourmont, begleitet, u. eilte nach der Vendée, um diese zu Gunsten ihres Sohnes aufzuregen. Mehrere Offiziere der aufgelösten Garden u. einige 100 Schweizer fanden sich dort ein u. bildeten den Kern des großen Haufens, der sich um die Herzogin schaarte. Aber der Gen. Solignac dämpfte schnell diesen Aufruhr u. die Herzogin sah sich zur Flucht genöthigt; sie irrte lange hülflos umher, ward endlich im October 1832 durch Verrath gefangen u. im November ins Schloß Blaye gebracht, von wo sie später entlassen u. nach Palermo eingeschifft wurde. [115] Während die Vendée noch nicht beruhigt war, kam es in Paris am 5. Juni, bei Gelegenheit des Begräbnisses des Gen. Lamarque, der an der seit Ende März in Paris u. F. furchtbar wüthenden **Cholera** gestorben war, zu einer Emeute, die gefährlicher war, als irgend eine frühere. Der Leichnam sollte nämlich, nach dem Willen der republikan. Clubbs, in das Pantheon gebracht werden, u. als sich diesem Vorhaben eine Dragonerabtheilung widersetzte, wurde diese von den in großen Massen versammelten Republikanern zersprengt, hierauf mehrere Posten von der Linie u. Nationalgarde entwaffnet, ein Pulvermagazin erstürmt u. darauf das Bankgebäude angegriffen. Dieses wurde zwar durch Linientruppen u. Nationalgarden gerettet, dagegen das Gewölbe eines Waffenschmieds in der Straße St. Honoré erbrochen, wodurch den Empörern eine Menge Waffen aller Art in die Hände fielen. Mehrere Barrikaden in verschiednen Straßen wurden erbaut u. die Nacht brach ein, ohne daß die Ruhe hergestellt war. Der König eilte von St. Cloud nach Paris, die Legionen des Arrièrebanns marschirten nach Paris ein u. nach 10 Uhr rückten eine große Anzahl Truppen u. Nationalgarde aller Art gegen die Empörer an, die sich fast bis auf den letzten Mann wehrten. Am 6. Juni wurde Paris in Belagerungszustand erklärt, Verhaftungen folgten auf Verhaftungen u. die Kriegsgerichte sprachen Todesurtheile aus, die aber vom Cassationshofe sämmtlich verworfen wurden. [116] Der Minister Perrier starb an der Cholera u. im October 1832 wurde

Digitized by Google

wurde deshalb ein theilweise neues Ministerium gebildet, dessen Präsident der Kriegsminister Marschall **Soult** war. Der Herzog von Broglio wurde Minister des Auswärtigen, Thiers des Innern, Guizot des Cultus, Humann der Finanzen, Barthe der Justiz, d'Argout des Handels u. de Rigny der Marine. Mit diesem Ministerium war zwar die linke Seite der Kammer keineswegs zufrieden, doch wußte sich dasselbe der Majorität zu versichern. [116b] Gegen Ende des J. 1832 blokirte eine franz. Escadre mit einer engl. die Küste Hollands, um den König der Niederlande zur Annahme des zu London zwischen den Großmächten geschlossnen Vertrags vom 15. Nov. 1831 (der 24 Artikel) zu zwingen. Zugleich rückte auch der Marschall Gerard mit einer fast 50,000 M. starken Armee vor **Antwerpen**, um im Einverständniß mit der Londoner Conferenz die Citadelle dieser Stadt den Holländern zu entreißen. Die Herzöge von Orleans u. von Nemours begleiteten diese Armee, der es auch gelang, den holländ. General Chassé nach dem tapfersten Widerstande am 23. December 1832 zur Capitulation zu zwingen, s. Belgien (Gesch.). [116c] Als der König sich am 19. Nov. 1832 nach den Kammern begab, um diese zu eröffnen, fiel auf dem Pont neuf ein Schuß nach ihm, der ihn aber nicht verletzte. Der Thäter konnte nicht ermittelt werden, u. dieses 1. **Attentat** auf das Leben des Königs war der Anfang zu einer Reihe von Mordversuchen, die später gegen ihn unternommen wurden. Das Jahr 1833 verlief ruhig; die republik. Partei war zu sehr geschwächt u. die legitimist. an sich zu schwach, um etwas zu unternehmen, konnte nicht einmal am 29. Sept. d. J., an welchem Tage der Herzog von Bordeaux das 14. Jahr antrat, eine Emeute in irgend einer Stadt Fuß zu Stande bringen. Beide begnügten sich, Carrikaturen gegen den König erscheinen zu lassen u. in ihren Journalen seine Regierung anzugreifen. [117a] Stürmischer war das Jahr 1834. Schon im Februar brachen fast gleichzeitig zu Lyon u. Marseille Unruhen aus; in letztrer Stadt wurde die Emeute, die durch eine kleine Anzahl republikanisch gesinnter Personen erregt wurde, schnell gestillt, in Lyon aber, wo der Abschluß des deutschen Zollvereins einen empfindlichen Eindruck von Mißbehagen gemacht hatte, standen die Fabrikarbeiter, bes. die Seidenarbeiter, gegen die Fabrikherrn auf. Schon früher hatten sich daselbst politische Associationen unter den Arbeitern gebildet, die auch die Ruhigen unter ihnen zwangen, den allgemeinen Beschlüssen beizutreten. Kein Arbeiter arbeitete, die meisten Magazine wurden geschlossen, eine Menge Familien verließen Lyon u. die zahlreiche Garnison war fortwährend auf den Beinen, um den etwaigen Aufstand zu unterdrücken. Die Kammer gab Ende März ein Gesetz gegen polit. Associationen, aber dieses brachte im Verein mit einem Proceß gegen mehrere Mitglieder derselben in Lyon, dort eine große Bewegung hervor, die am 10. April in eine offne Empörung ausbrach. Erst am 12. konnte sie durch Waffengewalt unterdrückt werden. Auf die Nachricht des Lyoner Aufstandes brach am Abend des 13. auch in Paris eine republik. Emeute aus (**Aprilunruhen**), die aber ebenfalls durch die Garnison u. Nationalgarde schnell unterdrückt wurde. Gleiches Schicksal hatten die kleinern Unruhen zu St. Etienne, Toulon, Grenoble, Nismes u. an andern Orten, die fast gleichzeitig mit jenen vorkamen. [117b] Gleich nach Annahme des Associationsgesetzes war auch das Ministerium wieder verändert worden. Am 1. April hatten Sebastiani u. Broglio ihre Portefeuilles niedergelegt u. am 5. April wurde die Reorganisation des neuen Ministeriums bekannt gemacht. **Soult** blieb Präsident des Conseils u. Kriegsminister, Humann behielt das Portefeuille der Finanzen, Guizot des Unterrichts, Thiers bekam das des Innern, Persil wurde Siegelbewahrer, Duchatel Minister des Handels, de Rigny des Auswärtigen u. der Viceadmiral Jakob Marineminister. Dieses Ministerium schloß im Mai mit England, der Regentin von Spanien u. der Königin Marie von Portugal eine **Quadrupelallianz**, deren Zweck die Herstellung der Ruhe auf der pyrenäischen Halbinsel war. [118] Am 24. Mai 1834 wurde die Deputirtenkammer nach 5jähr. Dauer aufgelöst u. die Wahlcollegien auf den 21. Juni einberufen. Diese Auflösung traf mit dem Leichenbegängniß des am 20. Mai verstorbnen Gen. Lafayette zusammen, das ruhig vorüberging, so großen Eindruck auch sein Tod auf alle Parteien, bes. die republikanische hervorbrachte. Die neuen Wahlen fielen für die Ministerialpartei sehr günstig aus, u. am 31. Juli wurden die **Kammern wieder geöffnet**. Bevor dieses aber geschah, reiste der Kronprätendent von Spanien, Don Carlos, dem nach Ferdinands VII. Tode eigentl. der Thron zustand, der aber durch das Testament Ferdinands VII., welches das salische Gesetz umstieß u. seine Tochter Isabella unter Vormundschaft ihrer Mutter Christine v. Sicilien auf den Thron rief, davon verdrängt wurde, u., da er nicht resigniren wollte, sich nach Portugal u. später nach England flüchtete, von da jedoch entwichen war, um sich in die ihm treu gebliebnen nördl. Provinzen Spaniens zu begeben, insgeheim durch F. u. kam glücklich in Spanien an, ein Ereigniß, das im Verein mit einem frühern Zwist zwischen Thiers u. Soult wegen Besetzung der Gouverneurstelle in Algier im Conseil zu heftigen Debatten Veranlassung gab, in deren Folge Soult sein Portefeuille niederlegte, das Marschall Gerard

Digitized by Google

am 19. Juli mit dem Vorsitz im Cabinet erhielt. Schon früher war eine Observationsarmee an den Pyrenäen zusammengezogen worden, die jetzt verstärkt wurde, u. im franz. Ministerium selbst erhoben sich Stimmen, die eine Intervention F-s zu Gunsten der Königin verlangten. Diese erfolgte aber nicht, theils aus Rücksicht gegen die nordischen Mächte, theils aus persönl. Widerwillen des Königs gegen eine solche. Das Ministerium erlitt im Herbst wieder mehrere Veränderungen; zuerst gab Marschall Gerard sein Portefeuille am 29. Oct. ab u. ihm folgten wenige Tage darauf Humann, Thiers, Guizot, de Rigny u. Duchatel. Ein neues Ministerium unt. Marxet, Herzog von Bassano, wurde am 11. Nov. ernannt, legte aber nach 4 Tagen wieder nieder, u. wurde durch ein Cabinet ersetzt, in dem der Marschall Mortier präsidirte (18. Nov.), dessen eigentl. Leiter aber Thiers u. Guizot waren. Dieses Ministerium hatte in den Kammern heftige Debatten wegen einer Amnestie der polit. Angeklagten zu bestehn, worauf die linke Seite bestand. [119] Auch mit den nordamerikan. Freistaaten hatte F. zu Ende des Jahres 1834 wegen einer Schuld unangenehme Erörterungen, indem der Präsident Jackson eine für F. beleidigende, selbst drohende Erklärung wegen derselben im Congresse gab, obgleich F. die Rechtmäßigkeit der Schuld anerkannt hatte, u. das Ministerium mit den Kammern über die Mittel u. Wege zu ihrer Tilgung 1834 verhandelt, die Kammern dieselben aber verworfen hatten. Im Januar 1835 wurden deshalb die Gesandten beider Mächte zurückberufen u. ein gespanntes Verhältniß trat bis 1836 ein (s. unt. [121]). [119a] Schon am 20. Feb. 1835 legte Mortier sein Portefeuille nieder u. an seine Stelle trat als Präsident des Conseils u. Minister des Auswärt. der Herzog v. Broglio. Thiers u. Guizot blieben im Cabinet, in welchem jetzt aber Guizot u. die Doctrinärs (s. d.) die Oberhand hatten, Thiers aber vereinzelt stand. Am 18. April erkannte die Kammer der Deputirten die Gültigkeit der Schuld von 25. Mill. Franken an Nmerika an, worauf sie das Budget ohne Schwierigkeit bewilligte u. sich vertagte. [119b] Am 28. Juli, bei der Feier des Gedächtnisses der Julirevolution, als der König 30,000 Mann von der Linie u. 20,000 Nationalgardisten musterte, explodirte plötzlich, als er vor der 8. Legion der letztern angekommen war, eine Höllenmaschine von mehreren Flintenläufen (2. Attentat), 21 Menschen wurden von den Schüssen getroffen, der König aber u. seine Prinzen blieben verschont. Mehr s. u. Fieschi 2), der diese Explosion veranlaßt hatte. Anfangs fürchtete man den Ausbruch einer neuen Emeute, bald aber beruhigte man sich u. die Revue wurde vollendet. [119c] Schon am folgenden Tag wurde die Pairskammer mit der Untersuchung des Attentats beauftragt u. die abwesenden Mitglieder der Deputirtenkammer durch den Telegraphen nach Paris berufen, u. am 4. August die Sitzung der Kammer wieder eröffnet. 3 Gesetzentwürfe wurden ihr vorgelegt, welche Beschränkung des Mißbrauchs der Presse, Beengung des Journalwesens u. eine Veränderung des Verfahrens bei den Geschwornengerichten zum Zweck hatten. Diese Gesetzvorschläge erregten bei Vielen Mißvergnügen, u. in den Kammern zeigte sich eine lebhafte Opposition, aber dennoch wurden sie am 9. Sept. 1835 angenommen u. 2 Tage darauf die Kammer vertagt. [120] Zu derselben Zeit nöthigte das Umsichgreifen des karlist. Aufstands die Königin v. Spanien, die Hülfe F-s u. Englands als Mitglieder der Quadrupelallianz (s. ob. [111]) in Anspruch zu nehmen, u. F. schickte die früher für Algier errichtete Fremdenlegion aus Algier nach Catalonien. [120a] Am 29. Dec. 1835 wurden die vertagten Kammern von Neuem eröffnet u. die Minister hatten in denselben eine gesicherte Majorität. Erst bei Gelegenheit des Budgets, als der Finanzminister Humann die Fortbestehung des Deficits eingestand u. zur Deckung desselben blos 2 Mittel zu kennen erklärte: Erhöhung der Abgaben od. Herabsetzung der 5procentigen Rente, kam es zu lebhaften Debatten. Die linke Seite bestand auf Letztrem u. stellte dem Minister einen Termin, binnen welchem er den letzten Vorschlag als Gesetz der Kammer vorlegen sollte, aber Humann nahm noch vor Ende desselben den Abschied u. wurde durch Argout ersetzt. Der König widersetzte sich bestimmt der Reduction des Zinsfußes, um die Rentenbesitzer nicht zu erbittern, das Cabinet stimmte ihm bei, aber die Kammer bestand so entschieden auf jener Maßregel, daß am 5. Februar 1836 sämmtl. Minister zur Niederlegung ihrer Portefeuilles sich genöthigt sahen. [120b] Der König ernannte nun nach 14täg. Zaudern Thiers zum Präsidenten u. Minister des Auswärtigen, Argout blieb Finanz-, Maison Kriegs- u. Duperré Marineminister; die Doctrinärs Guizot, Broglio u. Duchatel schieden aus u. wurden durch Sauzet, Passy u. Pelet ersetzt, Montalivet wurde Minister des Innern. Trotz des neuen Cabinets war von der Reduction der Renten in diesem Jahre nicht mehr die Rede, die Minister versprachen aber im nächsten Jahre selbst einen Gesetzentwurf den Kammern vorzulegen u. diese vertagten sich hierauf. [121] Als der König mit der Königin u. seiner Schwester der Prinzessin Adelaide am 25. Juni 1836 nach Neuilly fahren wollte, legte ein junger Handlungsdiener Alibaud, unweit des Portals der Tuilerien, als der Wagen aus demselben herausfuhr, seine Stockflinte an u. schoß sie auf den König ab (3. Attentat).

Digitized by Google

tat). Der Schuß fehlte, da Ludwig Philipp sich so eben zum Wagen hinausbeugte, um die Wache zu begrüßen, der Mörder ward ergriffen, u. da es sich bald ergab, daß er keine Mitschuldigen hatte, schon am 11. Juli guillotinirt. Dieses Attentat erregte wieder eine unruhige Stimmung, doch beruhigten sich die Gemüther bald wieder. Das neue Ministerium trat gegen das Ausland entschiedner als die vorigen auf; zwar unterstützte es in der Schweiz die Forderungen der östl. Mächte wegen Ausweisung der fremden Flüchtlinge, dagegen wies es den Antrag, Ancona zu räumen (s. ob. III.), das seit 1832 von einem franz. Regiment besetzt war, von der Hand, nahm sich der Republik Krakau an, schützte den Dey von Tunis gegen die Türken u. entwarf den Plan, mit 25,000 M., die man als Freiwillige anwerben u. in kleinen Corps über die Grenze schicken wollte, Spanien bis zum Ebro zu besetzen u. so den karlistischen Aufstand zu ersticken. Thiers wußte den König für diese Ansicht zu gewinnen, aber die Aufstände, die gerade damals überall in Spanien ausbrachen, der Ruf nach der Verfassung von 1812 u. die gezwungne Wiederherstellung derselben durch ein Decret der Königin, so wie auch die Indiscretion des Commandeurs der franz. Fremdenlegion in Spanien, Generals Lebeau, der in einer Proclamation laut die baldige franz. Hülfe verkündigte, änderte den Plan Ludwig Philipps. Die Werbungen für Spanien wurden nun verboten, der Kern der Fremdenlegion aufgelöst u. der Moniteur mußte der Versicherung Lebeaus, daß ihn der König zum Chef der Fremdenlegion ernannt habe, widersprechen. Dadurch wurde das Ministerium compromittirt, u. deshalb dankte es am 25. August 1836 ab. [123] Erst am 7. Sept. dieses Jahres kam ein neues Ministerium zu Stande, an dessen Spitze der Graf **Molé** als Minister des Auswärtigen stand; Persil stand der Justiz u. dem Cultus, Rosamel der Marine, Duchatel den Finanzen, Guizot dem öffentl. Unterricht, Gasparin dem Departement des Innern u. Bernard dem Kriegsministerium vor. Dieses Ministerium stellte die freundschaftl. Verhältnisse mit NAmerika wieder her, nachdem schon unter dem vorigen die Regierung der Freistaaten die Erklärung gegeben hatte: sie wolle die franz. Regierung keineswegs beleidigen. Eine ähnliche Erklärung der Schweizer Tagsatzung erfolgte am 5. Nov. 1836, nachdem die Verhältnisse mit der Schweiz wegen der polit. Flüchtlinge einige Zeit aufs Höchste gespannt gewesen war, u. so wurde auch hier der auf kurze Zeit unterbrochne Verkehr wieder hergestellt. Um die öffentl. Meinung für sich zu gewinnen, bewirkte am 6. Oct., als dem Geburtstag des Königs, das Ministerium die Begnadigung von 63 Gefangnen wegen polit. Vergehen; bald darauf wurden auch die Minister Karls X., Peyronnet u. Chantelauze aus Ham entlassen, worauf denn kurz nachher auch die Freigebung von Polignac u. Guernon de Ranville erfolgte. Nachdem Karl X. 1836 zu Görz gestorben war, erklärte der Herzog v. Angoulême den Herzog v. Bordeaux als Heinrich V. zum König, ohne jedoch hierdurch die mindeste Bewegung in F. hervorzubringen. Höchstens reisten einige der enragirtesten Legitimisten nach Görz, um dem jungen König ihre Huldigung zu bringen. [123] Schien jetzt auch seit länger als 2 Jahren in F. tiefe Ruhe zu herrschen, so war doch eine ziemlich allgemeine Mißstimmung nicht zu verkennen, die seit der letzten Ministerialveränderung zugenommen hatte, da mit Thiers das liberale Element fast ganz aus dem Ministerium entfernt worden war. Auf diese Verstimmung bauend, machte ein Neffe des Kaisers Napoleon, Sohn des Grafen St. Leu, des ehemal. Königs v. Holland, der Prinz Ludwig Napoleon, einen Versuch, die Regierung Ludwig Philipps zu stürzen. Im Einverständniß mit dem Obersten Vaudrey, der das 2. Artillerieregiment, in dem einst Napoleon gedient hatte, in Straßburg befehligte, suchte der Prinz, am Abend des 29. Octbr. 1836 dort anzukommen, am 30. eine Revolution zu bewirken. Das Regiment durchzog unter dem Rufe: Es lebe Napoleon II.! mit ihm die Straßen der Stadt, der Gouverneur General Voirol u. der Präfect wurden von ihm verhaftet, aber der übrige Theil der Garnison ließ sich nicht gewinnen, sondern ergriff die Waffen, trieb das Regiment in eine Bastion u. nahm dort den Prinzen mit seinen Anhängern gefangen. Auf königl. Befehl wurde der Prinz von Straßburg in einen Seehafen gebracht u. von dort nach Amerika eingeschifft, die Mitschuldigen dagegen vor die Assisen des Niederrheins gestellt, aber aus dem Grunde, daß der Hauptschuldige durch die Regierung der Untersuchung entzogen worden sei, am 18. Januar 1837 sämmtlich freigesprochen. [124] Am 27. Dec. 1836, als der König mit seinen 3 ältesten Söhnen nach dem Palast der Deputirtenkammer fuhr, um die vertagte Sitzung derselben zu eröffnen, schoß ein Arbeiter Meunier aus der Entfernung von wenigen Schritten, ein Pistol auf ihn ab (**4. Attentat**). Die Kugel zerschmetterte die Fenster des Wagens, ohne Jemand zu verletzen, u. der Thäter wurde sogleich ergriffen. Dennoch eröffnete der König die Sitzungen durch eine Thronrede, die sich aber in ziemlich allgemeinen Ausdrücken hielt. Meunier wurde am 30. April 1837 zum Tode verurtheilt, die Strafe aber in Deportation verwandelt; auch er hatte keine Mitschuldigen gehabt. [124] Im Vertrauen auf die Majorität brachte das Ministerium jetzt mehrere Gesetze in die Kammern, die auf Vermehrung der königl. Macht zielten. Das wich-

Digitized by Google

wichtigste von demselben war das Loi de disjonction, das der Kriegsminister am 24. Januar 1837 der Kammer vorlegte. Nach ihm sollten für den Fall, daß Militär- u. Civilpersonen ein gemeinschaftliches Verbrechen zusammen begingen, die erstern vor ein Kriegsgericht, die andern vor die Jury gestellt werden, u. an diesen schloß sich ein andrer Entwurf an, dem zu Folge Jeder mit harter Gefängnißstrafe belegt werden sollte, der von einer Verschwörung gegen den König od. dessen Familie Nachricht erhielt u. davon binnen 24 Stunden keine detaillirte Anzeige machte. Aber diese Gesetze wurden am 7. März 1837 verworfen, u. dieses hatte die Folge, daß im April die Doctrinärs Guizot, Gasparin, Persil u. Duchatel aus dem Ministerium austraten u. durch Salvandy, Montalivet, Barthe u. Lacave-Laplagne ersetzt wurden. [135] Das neue Ministerium schritt auf der Bahn des alten fort. Die Kammer bewilligte dem Kronprinzen, Herzog von Orleans, der sich mit der Prinzessin Helene von Mecklenburg-Schwerin vermählte, eine jährl. Dotation von 2 Mill. Franken statt der bisherigen 1 Mill., gestattete die Aussteuer für die Königin von Belgien von 1 Mill. u. wendete in der Eile gegen das Budget von 1039 Mill., wozu noch 50 Mill. außerordentl. Zuschüsse kamen, nichts ein. Hierauf wurde die Kammer vertagt. Obgleich sie alle Geldhülfen bewilligt hatte, so vergaß die Regierung doch nicht, daß sie einige Gesetzvorschläge verworfen hatte, u. beschloß deshalb, sie aufzulösen. Dieses sogleich zu thun, fand man nicht für rathsam, weil die Erfolge der span. Karlisten u. der precaire Stand der Dinge in Algier (s. d. 10. ff.) auf die Wähler einen übeln Eindruck machen konnte, als aber im Laufe des Sommers 1837 die Sachen in Spanien u. Algier eine günstigere Wendung zu nehmen schienen, so erfolgte am 4. Oct. die Auflösungsordonnanz. Die Wahlcollegien wurden auf den 4. Nov. u. die Kammer auf den 18. Dec. zusammenberufen. Aber obgleich alle Mittel von der Regierung angewendet wurden, um eine recht günstige Wahl zu bewirken, so nahmen in der neuen Kammer noch immer eine bedeutende Anzahl Deputirter auf der linken Seite ihren Platz. Daher erhielt der Vorschlag zur Adresse der Deputirtenkammer einen liberalen Anstrich u. in ihr sollte die Regierung an die Aufrechthaltung der Quadrupelallianz u. die Reduction der Armee erinnert werden. Doch gelang es den Anhängern des Ministeriums durch die Stellung der Worte in der Adresse die indirecten Vorwürfe derselben zu bemänteln, ja bei der span. Frage sogar in Lob zu verwandeln. Die Berathung über die Rentenreduction begann am 17. Apr. 1838 u. endigte damit, daß sich die Kammer fast einstimmig für Herabsetzung des Zinsfußes erklärte, obgleich die Minister diese nicht zeitgemäß nannten, u. eben so wenig konnte der Handelsminister die Kammer bewegen, ihre Einwilligung dahin zu geben, daß Eisenbahnen auf Rechnung des Staats angelegt würden; ihre Anlegung wurde den Privatspeculanten überlassen. Das Gesetz über die Rentenreduction wurde aber von der Pairskammer verworfen. [135a] Diese Verwerfung des einzigen Mittels, die Lasten des Landes zu erleichtern, machte auf die Deputirtenkammer den übelsten Eindruck, aber der Umstand, daß die Polizei nicht lange vorher einen neuen Anschlag auf das Leben des Königs entdeckt hatte, lenkte die allgem. Aufmerksamkeit auf einen andern Gegenstand. Man hatte näml. das Modell zu einer neuen Höllenmaschine gefunden, durch welche nach Aussage des Mechanikers, der das Modell an einen durch die Amnestie begnadigten Republikaner Namens Huber verkauft hatte, der König, seine Familie u. die ganzen Kammern bei ihrer Eröffnung durch einen Schlag vernichtet werden sollten. Huber wurde nicht vor den Pairsgerichtshof gestellt, sondern vor die Jury, u. von ihr zur Deportation verurtheilt. [135b] Indessen war der Prinz Ludwig Napoleon aus Amerika in die Schweiz zurückgekehrt, wo er Bürger des Cantons Thurgau war, u. hatte in einer Schrift, die einer von seinen Anhängern, der Lieutenant Laity, statt seiner herausgab, sein Recht auf Frs Thron zu erweisen gesucht. Laity wurde deshalb vor den Pairsgerichtshof citirt u. in schwere Strafe verurtheilt, zugleich die liberalen Journale auf alle Art verfolgt u. unterdrückt. Machte schon diese Bedrückung der Presse auf alle Liberalen einen übeln Eindruck, so wurde dieser noch vermehrt durch einige Unterschleifsprocesse, in welche einige Generale u. der ehemal. Polizeipräfect Gisquet verwickelt waren. Die Anwesenheit Ludwig Napoleons in der Schweiz gab zugleich zu diplomat. Verhandlungen Veranlassung. Das franz. Cabinet ließ durch seinen Gesandten, den Herzog von Montebello, bei der Tagsatzung auf Entfernung des Prinzen antragen, aber dieses Ansinnen empörte den Stolz der Schweizer, sie wiesen die Anmuthung zurück u. ließen sich auch durch das Anrücken franz. Truppen gegen die Grenze nicht schrecken; schon waren die Sachen so weit gediehen, daß man dem Ausbruch des Kriegs entgegensehen mußte, als Ludwig Napoleon aus eigner Bewegung die Schweiz verließ. [137] Zugleich gewannen die Händel mit Buenos Ayres u. Mexico ein immer bedenklicheres Ansehn. Mit erstrem Freistaat kam es zum Krieg, weil Franzosen dort in ihrem Eigenthume verletzt worden waren; über den darüber geführten Krieg bis 1841, wo der Friede zu Stande kam, u. die Franzosen den Genuß gleicher Rechte mit den Engländern erhielten, s. u. Buenos-Ayres 21—30. [138a] Den 17. December 1838 war die eine Kammer eröffnet worden,

Digitized by Google

den, mit ihr hatte das Ministerium einen harten Kampf. Die Liberalen, durch die neue Verfolgung der Presse höchst erbittert, hatten sich mit den Doctrinärs vereinigt u. setzten die Berathung eines Adressentwurfs an den König durch, in welchem die polit. Maßregeln der Regierung entschieden getadelt wurden, bes. die Räumung von Ancona u. die Zustimmung des Cabinets zu den Drohungen der übrigen vermittelnden Mächte gegen Belgien, wenn es die 21 Artikel nicht ohne Weiteres annehmen wollte. [138] Während der Berathung dieser Adresse traf die Nachricht von der Eroberung des Forts von **St. Juan de Ulloa**, der **Citadelle von Veracruz** in Mexico in Paris ein, u. wurde von den Ministern so treffl. benutzt, daß mehrere schwankende Mitglieder der Kammer sich der Regierung zuwendeten, u. es den Anhängern derselben nun gelang, mehrere Amendements durchzusetzen, durch welche die stärksten Stellen aus der Adresse entfernt wurden. Dennoch war die Majorität, die dem Ministerium zu Gebote stand, so gering u. schwankend, daß dasselbe es für gerathen hielt, am 22. Jan. 1839 abzudanken. Der König versuchte Alles, wenigstens Molé festzuhalten, u. als er sich überzeugte, daß dieser unbewegl. blieb, übertrug er dem Marschall Soult die Bildung eines neuen Ministeriums. Dieser erklärte aber bestimmt, daß er nur mit Thiers im Verein ins Cabinet treten könne, da bei der Lage der Sachen blos eine liberale Verwaltung möglich sei, u. auf diese Erklärung hin wendete sich Ludwig Philipp nochmals an Molé, der sich dann auch bewegen ließ, sein Entlassungsgesuch einstweilen zurückzunehmen. Das alte Cabinet blieb in Activität u. versuchte den letzten entscheidenden Schritt, die Appellation von der Kammer an die Wähler. Am 31. Jan. wurde die Kammer vertagt, am 2. Febr. aufgelöst u. auf den 2. März die Wahlcollegien, auf den 26. März aber die **neue Kammer zusammenberufen.** [139] Von beiden Seiten geschah Alles, um sich die Oberhand zu verschaffen. Zahlreiche Flugschriften von allen Farben wurden unter die Wähler vertheilt, u. das ministerielle Bulletin français wies die Wähler auf die Schrecken der Anarchie hin. Alles vergebens, denn die am 8. März vollendeten Wahlen fielen für das Cabinet so ungünstig aus, daß sämmtliche Minister ihre Stellen niederlegten. [140] Jetzt begann eine gewaltige **Ministerialkrisis.** Der König beauftragte den Marschall Soult mit der Bildung eines Ministeriums, aber dieser erklärte wieder, daß er nicht ohne Thiers in dasselbe eintreten würde, u. Thiers wollte kein andres Portefeuille als das des Auswärtigen annehmen. Nach langen Versuchen ein sich genehmes u. den auswärtigen Mächten nicht zu widriges Ministerium zu bilden, erfolgte endl. am 15. März die Entschließung u. am 1. Apr. die Ernennung eines Ministeriums, aber die Namen, als Gasparin für das Innere, Girod für die Justiz, der Herz. v. Montebello für das Auswärtige, Gautier für die Finanzen, Despans-Cubières für den Krieg, Tupinier für die Marine ꝛc. waren so unbekannt u. die Männer so unbedeutend, daß es allgemein nur für ein provisorisches angesehen wurde. Der König eröffnete die Kammern nicht selbst, sondern der Minister Gasparin die der Deputirten u. der Präsident der Pairskammer, Pasquier, die Pairskammer. Auch erhielt sich das Gerücht, daß Soult noch immer mit der Bildung eines definitiven Cabinets beauftragt sei. [141] Bei der Prüfung der Wahlen schien es Anfangs, als ob die Liberalen in entschiedner Majorität wären, aber dieses wurde bei der Präsidentenwahl wieder zweifelhaft, da Passy über Odilon Barrot den Sieg davon trug, u. Erstrer wenigstens nicht zu den entschiednen Liberalen gehörte, auch seine polit. Farbe mehrmals gewechselt hatte. Indessen dauerten die Gerüchte einer bevorstehenden Ernennung des definitiven Ministeriums immer fort, erhielten alle Gemüther in Spannung u. übten einen bösen Einfluß auf Handel u. Gewerbe. Der Präsident der Kammer, Passy, wurde nun mit der Zusammensetzung eines Ministeriums beauftragt, u. am 29. April schienen alle Schwierigkeiten gelöst u. die Ordonnanzen waren zur Unterschrift fertig, als sich abermals alles wieder zerschlug. Neue Ungewißheit u. neue Aufgeregtheit, ganz F. u. bes. die Hauptstadt waren in ängstlicher Erwartung, u. wirklich brach am 12. Mai Nachmittags zwischen 3 u. 4 Uhr, als wegen Sonntags der größte Theil der Nationalgarde außerhalb der Barrieren war, ein Aufstand los, dem Anschein nach von der republikan. Partei angestiftet. Einige 100 junge Männer erstürmten das Gewölbe eines Waffenhändlers, bewaffneten sich u. griffen die Wachtposten des Stadthauses, des Gerichtspalastes u. der Polizei zugleich an. Erstre beiden Posten wurden im ersten Anlauf genommen, aber der Angriff auf die Polizei scheiterte, u. bald wurden von herbeieilenden Linientruppen auch die Wachthäuser wieder genommen, u. die Empörer in die Straßen St. Denys u. St. Martin gedrängt, wo sie sich verbarrikadirten. Gegen Abend siegten zwar die Linientruppen, aber am andern Morgen begann der Kampf von Neuem u. endigte erst um 5 Uhr Nachmittags mit der gänzlichen Zerstreuung der Aufrührer. Die nächste Folge des Aufstandes war die endliche Bildung des definitiven Ministeriums. Am 13. Mai wurde bekannt gemacht, daß der Marschall **Soult** zum Conseilpräsidenten u. Minister des Auswärtigen, Teste zum Justizminister, General Schneider zum Kriegsminister, Duperré zum Marine-, Passy zum Finanz-, Cunin-Gridaine zum **Handelsminister, Villemain** zum Minister.

Digitized by Google

ster des Unterrichts, Duchatel zum Minister des Innern u. Dufaure zum Minister der öffentl. Arbeiten ernannt sein. Die Untersuchung über die Anstifter u. Theilnehmer der Empörer wurde der Pairskammer übertragen. [133] Das neue Ministerium schien Anfangs der liberalen Partei einigermaßen entgegenkommen zu wollen. Soult hatte zur Bedingung seines Eintritts in das Cabinet eine strenge Seeblokade gegen Spaniens Küsten verlangt, um dem Infanten Carlos alle Zufuhr abzuschneiden, u. der König hatte seinen Wünschen nachgegeben; ja als in der 2. Kammer die Reform des Wahlgesetzes zur Sprache kam, gestanden die Minister sogar die Nothwendigkeit einer solchen Reform ein, wußten aber die Berathung über dieselbe zu umgehn, so wie sie überhaupt alle polit. Erörterungen in den Kammern vermieden. Diese beschäftigten sich mit der Berathung über die geheimen Fonds, mit Bewilligung für Denkmäler ꝛc. u. ließen sogar die wichtigen Fragen über Eisenbahnen, Colonial- u. Runkelrübenzucker unerörtert, so daß sie eigentl. nichts thaten, als daß sie das Budget bewilligten. Am 7. Aug. 1839 wurde die Session beendigt. [133] Vor der Eröffnung der neuen Sitzung, wurden 20 neue Pairs ernannt, die an die Stelle mehrerer seit 2 Jahren verstorbnen treten sollten. Unter ihnen war Teste, Cavaignac, Desprès-Cubières, Persil, Etienne, Rossi. Zu derselben Zeit, kurz nachdem der Herzog v. Orleans Algier verlassen hatte, brach dort Abdel Kader den Frieden von der Tafna (Nov. 1839), wodurch die dort. Agelegenheiten noch mehr verwirrt wurden. In Spanien unterlag endl. Don Carlos u. nahm seine Zuflucht nach Frankreich, wo er in Bourges seinen Aufenthalt angewiesen erhielt; im Orient siegte Ibrahim Pascha über die Türken bei Nisib u. kurz darauf st. Sultan Mahmud u. hinterließ das zerrüttete Reich seinem schwächl. Sohne Abdul Medschid. Die europ. Diplomatie bemühte sich die Pforte gegen die Aegypter zu schützen, u. bei dieser Gelegenheit zeigte es sich deutlich, daß das brit. Cabinet sich von dem franz. mehr u. mehr trennte u. dem russ. zuneigte. Unter solchen Umständen eröffnete Ludwig Philipp am 23. Dec. 1839 die Session für 1840. [134] Gleich in einer der ersten Sitzungen wurde der Gang der Diplomatie in den oriental. Angelegenheiten von Thiers hat angegriffen u. seine Rede fand so viel Anklang in ganz Frankreich, daß der König sich bewogen fand, Sebastiani von London abzurufen u. durch Guizot zu ersetzen, auf dessen doctrinäre Gewandheit er sich verlassen zu können glaubte. Am 25. Jan. 1840 eröffnete der Marschall Soult den Kammern die Verlobung des Herzogs von Nemours mit der Prinzessin v. Sachsen-Koburg-Kohary u. verlangte für ihn eine Dotation von 500,000 Fr. jährlich. Diese Forderung führte zu bittern Erörterungen; vom 20. Febr. wurde dieselbe mit geringer Majorität verworfen u. gleich darauf gab das ganze Ministerium seine Entlassung ein. [134b] Am 1. März wurde ein neues Cabinet gebildet, an dessen Spitze Thiers als Minister des Auswärtigen stand, Remusat erhielt das Portefeuille des Innern, Pelet das der Finanzen, Vivien das der Justiz, Cubières wurde Kriegsminister, Cousin Minister des Cultus, Gouin des Handels, Roussin der Marine u. Jaubert der öffentl. Arbeiten. Dieses ganz liberale Ministerium, dessen Seele Thiers war, erfüllte zwar einen großen Theil der Franzosen mit Hoffnungen, erschreckte aber nicht nur die Conservativen in Frankreich, sondern machte auch Besorgnisse in ganz Europa rege. Indessen u. obgleich Thiers in den Kammern eine entschiedene Majorität fand, die schon am 26. März, bei der Bewilligung der geheimen Fonds, deutlich hervortrat, schienen die Befürchtungen wegen dessen ultraliberalen Maßregeln sich nicht zu realisiren, denn die Reform der Wahlgesetze erkannte er an, verschob sie aber ebenfalls auf beßre Zeiten; die Rentenreduction verwarf die Pairskammer, die Septembergesetze gegen die Presse blieben in Kraft, die Präfecten im Amte. Dagegen entfalteten Cousin u. Jaubert eine weise Thätigkeit, der erstre in der Reform des Schulwesens, der andre bei der Anordnung öffentl. Arbeiten. Zu Anfang des Mai erhielt Guizot auf Thiers Betrieb in London die Bewilligung, daß Napoleons Asche von Helena abgeholt werden dürfe, u. am 13. Mai verlangte Remusat eine Million Franken von den Kammern, um damit die Kosten der Expedition zu bestreiten, die sogleich bewilligt wurde. Der 3. Sohn des Königs, der Herzog von Joinville, segelte am 7. Juli mit der Fregatte Belle-Poule nach Helena, um die sterblichen Ueberreste des Kaisers nach Frankreich überzuführen. Am 14. Juli wurde die Session der Kammern für 1840 geschlossen, nachdem von ihr für die Erbauung von Eisenbahnen u. 21 transatlant. Dampfschiffe beträchtliche Summen bewilligt worden waren. [134c] Thiers Hauptaugenmerk schien aber auf die auswärtige Politik gerichtet zu sein. um F. in den **oriental. Angelegenheiten** einen seiner Stellung würdigen Einfluß zu sichern. Die Pforte muß erhalten, aber der Pascha von Aegypten darf nicht vernichtet werden, erklärte er am 24. März 1840 in der Kammer. Um dieses zu erreichen, fing er zu temporisiren an. Das brit. Cabinet machte dem franz. im Mai einen Ausgleichungsvorschlag, dem zu Folge der Pascha von Aegypten dieses Land u. das Paschalik von Akre behalten sollte, aber Thiers verwarf ihn, da der Lord Palmerston schon dem vor. Ministerium mehr für Mehemed-Ali bewilligt hätte. Zu gleicher Zeit eröffneten die Gesandten von Preußen

Digitized by Google

ßen u. Oestreich in London dem franz. Gesandten daselbst, daß ihre Höfe gesonnen wären, Syrien dem Pascha auf Lebenszeit zu überlassen, u. daß sie hofften, auch den Lord Palmerston dazu zu bewegen, doch auch hierauf gab Thiers keine entscheidende Antwort, sondern sendete einen Vertrauten nach Aegypten, seiner Angabe nach, um den Pascha zur Annahme eines solchen Vorschlags zu bewegen, Andrer Meinung zu Folge aber, um den Pascha zu einem directen Abkommen mit dem Großherrn zu veranlassen. Die letztre Ansicht gewann um so mehr Wahrscheinlichkeit, als der Vicekönig von Aegypten nach dem Sturz seines Hauptgegners in Constantinopel, Khosrew-Pascha, der mit diesen Ereignissen zusammentraf sich zu allen Opfern bereit erklärte, die der Sultan verlangen würde, um seinen Frieden mit ihm herzustellen. [136a] Von jetzt an betrieben England u. Rußland die Verhandlungen immer eifriger u. geheimnißvoller; Preußen u. Oestreich schlossen sich ihm an, u. da ein Aufstand in Syrien gegen die Aegypter ihnen zu Statten kam, so schlossen sie am 15. Juli 1840 einen Vertrag (**Julinsvertrag**) mit einander ab, dem zu Folge Mehemed Ali zwar Aegypten als erbl. Reich u. alles Land zwischen dem rothen Meere u. dem See Tiberias auf Lebenszeit behalten sollte, aber nur unter der Bedingung, daß er sogleich alle andern Provinzen räumen u. die türkische Flotte, welche der Kapudan Pascha aus freier Bewegung u. verrätherischer Weise ihm zugeführt, herausgeben solle. [136b] Am 17. Juli wurde dem franz. Gesandten in London eröffnet, daß die 4 Mächte ein Uebereinkommen in Betreff des Vicekönigs getroffen hätten, ohne ihm aber den Inhalt des Tractats mitzutheilen. Zugleich erhielt der Admiral Stopford Befehl die ägypt. Flotte zu überfallen, u. die mit ihr vereinigte türkische zu befreien, aber Thiers verhinderte dieses dadurch, daß er auf die telegraphische Nachricht von der Entfernung Stopfords von seiner Station bei Neapel der ägypt. Flotte dies mittheilte, die sich hierauf in den Hafen von Alexandrien zurückzog. [137a] Die Nachricht von dem Vertrag des 15. Juli, durch den F. isolirt wurde, machte in ganz F. einen tiefen Eindruck. Alles schrie nach Krieg u. überall hörte man den Ruf: Syrien liegt für uns an dem Rhein! Thiers bes. entwickelte große Thätigkeit u. während er einen diplomat. Kampf gegen die Unterzeichner des Tractats, bes. gegen den Lord Palmerston, eröffnete, betrieb er die Rüstungen der Landarmee u. Flotte nicht nur mit ungeheurer Thätigkeit, sondern trat auch mit der Erneuerung des Vorschlags, **Paris zu befestigen**, hervor, der auch vorläufig von dem Könige bewilligt wurde. [137b] Mitten in dieser Aufregung verließ der **Prinz Ludwig Napoleon** England, landete mit einigen Anhängern, an deren Spitze der Gen. Montholon stand, den 6. Aug. bei Boulogne, drang in diese Stadt ein, rief die Herstellung des Kaiserreichs aus u. ließ sich von seinem Gefolge Napoleon II. nennen. Er erhielt aber gar keinen Zulauf, wurde mit seinen Begleitern gefangen genommen, vom Pairshof nebst diesen am 6. Octbr. zu lebenslängl. Haft verurtheilt u. nach Ham abgeführt. [138] Die **Kriegsrüstungen** wurden indessen lebhaft fortbetrieben. Der König gestand zwar nur eine Vermehrung der Armee bis zu 480,000 M. zu, gab aber auf den Rath des Herzogs von Broglio endlich doch seine Zustimmung zu einer Erhöhung derselben auf 639,000 M. Am 2. Oct. nämlich hatte Thiers dem Könige einige Bedingungen vorgelegt, unter denen er der Leitung der Angelegenheiten sich ferner unterziehn wollte. Er verlangte die Absendung der franz. Flotte an Syriens Küste zum Schutze des Vicekönigs; die Vollendung der Rüstungen u. die Einberufung der Kammern auf die nächste Zeit. Den ersten Punkt bewilligte der König nur so weit, daß sich die Flotte bei den hierischen Inseln concentrirte, u. daß Thiers vom 18. Oct. ein Ultimatum erlassen durfte, in welchem er erklärte, daß die Absetzung des Vicekönigs v. Aegypten eine heftige Erschütterung des allgem. Gleichgewichts hervorbringen würde, u. F. dieselbe unter keiner Bedingung zugeben könne. Bei dem 2. Punkte gab Ludwig Philipp ebenfalls theilweise nach, u. die Kammern wurden auf dem 28. Oct. 1840 einberufen. Während dessen aber blokirte die engl. Flotte Syrien, bombardirte u. eroberte Beirut, sah die ägyptische Armee sich überall zurückgedrängt, u. F.'s Einfluß im Orient ging verloren. [139] Ein 5. **Attentat** auf den König kam zu dieser Zeit vor. Ein gewisser Darmès drängte sich am 15. Oct. bei einer feierl. Auffahrt durch die Reihen der Nationalgarde u. schoß ein mit 6 Kugeln geladnes Gewehr auf den königl. Wagen ab, das Gewehr zersprang u. verletzte nur den Thäter. Bei der Untersuchung soll herausgestellt worden sein, daß 20 junge Männer sich zur Ermordung des Königs verschworen hätten, doch ist Näheres darüber nicht bekannt geworden. Darmès wurde guillotinirt. [140] Am 20. Oct. legte Thiers dem König die Thronrede vor, mit welcher die Session am 28. eröffnet werden sollte. In ihr sollte Ludwig Philipp den Tractat vom 15. Juli verwerfen u. die Nothwendigkeit fortgesetzter Rüstungen entschieden aussprechen, damit F. im Stande sei, mit einer Million Krieger die Ausführung jenes Tractats zu verhindern. Dies verweigerte indessen der König bestimmt, u. so forderte am 21. Oct. 1840 das ganze Ministerium seine Entlassung. Der König nahm diese an, vertagte das Zusammentreten der Kammern bis auf den 5. Nov. u. ernannte am 29. Oct. ein neues Ministerium, in dem **Soult** das Prä-

Digitized by Google

Präsidium übernahm. Guizot ward Minister des Auswärtigen, Duchatel des Innern, Humann der Finanzen, Martin du Nord erhielt das Portefeuille der Justiz, Teste der öffentl. Arbeiten, Cunin-Gridaine das des Handels, Villemain das des Unterrichts u. Duperré das der Marine. Die Seele dieses Cabinets ward Guizot u. **Aufrechterhaltung des Friedens** sein Bestreben. [141] Am 5. Nov. wurden die Kammern eröffnet u. es ergab sich, daß das neue Ministerium in ihnen auf eine Majorität von einigen 60 Stimmen zählen konnte, ob sich gleich in der Zeit zwischen ihrer Einberufung u. ihrem Zusammentritte die Lage der Sachen gänzlich geändert hatte. Man hatte sie berufen, damit sie Mittel zum Krieg schaffen sollten, jetzt aber, bei ihrem Zusammentritte, sollten sie die Bemühungen, den Frieden aufrecht zu erhalten, gut heißen. Trotz der Majorität mußte Guizot, als er in den Kammern erklärte, daß F. trotz aller Kriegsrüstungen nicht im Stande wäre, den Krieg gegen einen großen Theil Europas zu führen, bittre Entgegnungen hinnehmen u. eine Stelle der von Dupin redigirten Adresse, die sich auf Spanien bezog u. gegen Espartero gerichtet war, mußte geändert werden. Im Ganzen aber behielt das Cabinet die Oberhand in den Kammern. Die Kriegsrüstungen wurden ziemlich eingestellt, das Geschrei nach der Rheingränze hörte auf u. der Finanzminister bemühte sich, die durch Thiers kriegerisches Benehmen verwirrten Finanzen wieder zu ordnen. Und dieses that Noth, denn das Budget war von ihm in der kurzen Zeit seines Ministeriums um viele Mill. Francs überschritten worden, u. die **Befestigungsarbeiten um Paris** sollten fortgesetzt werden u. erforderten ungeheuern Aufwand. [143] Zu derselben Zeit überschwemmte die Saone u. Rhone Lyon u. die ganze Umgegend u. richtete große Verheerungen an; durch sie wurden so viele Menschen ihres Eigenthums beraubt, daß trotz der polit. Spannung zwischen Deutschland u. F., auch in ersterm Lande Collecten für die Verunglückten eingesammelt wurden. Am 25. Nov. begann in der 2. Kammer ein lebhafter Kampf über die Adresse an den König, der bis zum 5. Dec. fortdauerte. [143] Unter diesem Parteikampfe landete die Belle-Poule mit Napoleons Asche in Cherbourg. Von Cherbourg wurde er auf einem andern Schiffe, aber stets unter dem Commando des Herzogs v. Joinville über Havre nach Paris gebracht u. dort am 15. Dec. mit großem Pomp in dem Dom der Invaliden beigesetzt. Trotz der Declamationen der radicalen Blätter fand aber dieser Trauer-act im Ganzen nur wenig Theilnahme; ein Enthusiasmus, wie man ihn erwartet, wurde nirgends gespürt u. auch zu feindl. Aeußerungen gegen das Ministerium wurde diese Gelegenheit, aller Anreizungen ungeachtet, nur ganz einzeln benutzt. Deutlich war wahrzunehmen, daß mit Napoleon Buonaparte auch der Buonapartismus zu Grabe getragen worden war. [144] In der äußern Politik änderte sich auch Manches zu Gunsten F.s. Am 31. Oct. 1840 wurde ein **Vertrag mit Buenos-Ayres** von dem Adm. Mackau abgeschlossen, in welchem die den Franzosen gebührenden Entschädigungen anerkannt u. sie den am meisten begünstigten Nationen gleich gestellt wurden. Dagegen wurde die franz. Blokade dieser Stadt aufgehoben, die Insel Martin-Garcia geräumt u. die Unabhängigkeit der östl. Republik Uraguai anerkannt. Die diplomat. Verhältnisse mit Europas übrigen Großmächten wurden auch wieder freundlicher, u. eine Zeit lang schien es sogar, als wollte Rußland sich näher an F. anschließen. In Algier aber hatten die Franzosen unter dem Marschall Valée eine durchaus verwerfliche Art Krieg begonnen. Franz. Colonnen führten nämlich nach allen Seiten zu sogen. Razzias aus, d. h. sie überfielen die Bewohner der feindl. u. halbfeindl. Ortschaften, tödteten die Bewohner od. führten sie gefangen fort, zerstörten die Ernten u. führten das Vieh weg. In den letzten Tagen des J. 1840 wurde Marschall Valée aus Algier abberufen u. wurde durch General Bugeaud ersetzt, den die Prinzen Nemours u. Aumale begleiteten. [146] Das Ministerium Soult-Guizot vom 29. Oct. 1840 hatte übrigens den thiersschen Plan, der **Befestigung von Paris**, beibehalten, u. am 20. Jan. 1841 begannen in der 2. Kammer die Berathungen darüber, u. der Gesetzvorschlag ging am 1. Febr. 1841 in der Deputirten Kammer ohne Abändrung durch, u. am 31. März nahm ihn auch die Pairskammer an. [146] Zu derselben Zeit veröffentlichten die legitimist. Journale mehr. Briefe, die König Ludwig Philipp angeblich theils während Napoleons Regierung, theils als König geschrieben haben sollte, in denen er den Engländern die Räumung Algiers versprochen u. sich sehr feindselig gegen die Polen, die damals im Kampf gegen Rußland begriffen waren, ausgesprochen haben sollte. Die Sache machte viel Skandal, bis endlich bekannt ward, daß die schon mehrfach compromittirte Contemporaine, Mad. de St. Edme, die Briefe in Händen zu haben behauptete. Zwar gab sie dieselben in London heraus, aber schon die Person erregte Verdacht u. die Mehrzahl der franz. Nation glaubte der Regierung, welche behauptete, daß diese Briefe größtentheils von der Contemporaine untergeschoben wären. Die Deputirtenkammern beriethen noch einen Handelsvertrag mit Holland u. nahmen ihn am 22. Mai an. Die Sitzung für 1841 wurde hierauf geschlossen. [146] Die Revision des Steuercatasters für die einzelnen Häuser durch ganz Frankreich, auf Befehl des

Digitized by Google

des Ministeriums, veranlaßte am 6. Juli Unruhen in Toulouse, die zwar für den Augenblick gestillt, am 12. Juli aber ärger losbrachen. Die städt. Behörden u. die Nationalgarde erklärten sich gegen die Regierung, u. es mußten beträchtl. Truppenabtheilungen nach Toulouse gesendet werden, um dort die Ruhe wieder herzustellen. Eine königl. Ordonnanz vom 24. Juli löste hierauf den Municipalrath u. die Nationalgarde von Toulouse auf. Schneller wurden die Unruhen zu Montpellier, Cahors, Auch ꝛc. gestillt; im Norden aber wurde diese Maßregel, ohne Bewegung zu erregen, durchgeführt. [147] Die Herzöge von Nemours u. Aumale kehrten im Sept. aus Afrika zurück, der Herz. v. Aumale als Chef des 17. leichten Infanterieregiments, das nach mehrjähr. Anwesenheit in Afrika nach F. zurückkehrte. Als der Herz. v. Aumale, begleitet von seinen Brüdern, den Herzogen v. Orleans u. Nemours, an der Spitze des Regiments am 13. Sept. 1841 in der Vorstadt St. Antoine von Paris einzog, feuerte ein Arbeiter, Quenisset, ein Pistol auf die Prinzen ab, verwundete aber blos das Pferd eines Stabsoffiziers in seiner Umgebung, u. wurde sogleich verhaftet. Bei der Untersuchung ergab es sich, daß Quenisset zu einer Verbindung gehörte, die sich die Ouvriers égalitaires nannten u. deren Zweck es war, die Regierung zu stürzen. Sie hatten gehofft, nach der gelungnen Ermordung des Prinzen das 17. Regiment auf ihre Seite zu ziehn u. einen Aufstand zu bewirken. Der Proceß zog sich sehr in die Länge u. erst am 23. Dec. wurde vom Pairshof das Urtheil gesprochen, in dessen Folge Quenisset mit 2 Mitschuldigen zum Tode, 3 Mitverschworne zu lebenslängl. Deportation u. mehrere andre zu 15-, 10- u. 5jähr. Gefangenschaft verurtheilt wurden; doch wurde auch die Strafe Quenissets, da er so viel er konnte, Nachweisungen über die Verschwornen gegeben hatte, in Deportation auf Lebenszeit u. die der beiden andern zum Tode Verurtheilten in Galeerenstrafe verwandelt. Eine deutl. Einsicht in das innre Getriebe der geh. Gesellschaften mochte aber auch dieser Proceß nicht gewährt haben. [148] Nachdem der König durch eine Ordonnanz vom 13. Dec. die **Vermindrung der Armee** um 90—100,000 M. befohlen hatte, eröffnete er am 27. Dec. 1841 die Sitzung der Kammern für 1842, in welcher das Cabinet zu Anfang wiederum der Majorität gewiß zu sein schien. Aber schon in der ersten Zeit wurden die Debatten in den Kammern, bes. über die auswärtige Politik, sehr lebhaft. Der Etiquettenstreit des franz. Gesandten Salvandy, die Spannung zwischen den resp. Gesandten in Spanien, in Petersburg u. Paris, die oriental. Frage, u. das gegenseitige **Durchsuchungsrecht**, das die seefahrenden Nationen gegen die, des Sklavenhandels verdächtigen Schiffe ausüben sollten, lieferten dazu reichl. Stoff, u. am Ende des Januars vermochte das Cabinet kaum über eine Majorität von 25—30 Stimmen zu gebieten. [149] Der Streit über letztre Frage wurde bes. lebhaft, die franz. Eitelkeit fühlte sich durch die Unbill, die grobe engl. Schiffecapitäne franz. Handelsschiffen angethan, u. durch die Idee, daß die Suprematie der Briten zur See dadurch deutlicher hervortrete, gedemüthigt u. in den Verhandlungen sprach sich eine gereizte Stimmung gegen England aus. Der König konnte daher nicht umhin, auf die Protestation eines großen Theils beider Kammern im Febr. 1842, die unbedingte Ratification des lond. Vertrags vom 20. Dec. 1841, das gegenseitige Durchsuchungsrecht der Schiffe betreffend, zu verweigern, u. machte sie von verschiednen Modificationen abhängig. Hierdurch wurde aber die, bereits seit dem Julivertrag eingetretene Spannung zwischen dem engl. u. franz. Ministerium noch schärfer, u. beide Theile rüsteten sich unter allen Vorwänden zur See, die übrigen europ. Großmächte (Oestreich, Preußen, Rußland) ratificirten aber den Durchsuchungsvertrag ganz in der von England aufgestellten Form. Der Finanzminister Humann, der den 25. Apr. plötzl. starb, wurde durch Lacave-Laplagne ersetzt, ohne daß dadurch eine Veränderung in die Grundsätze der Finanzverwaltung gekommen wäre. Ein furchtbares Unglück das am Abend des 8. Mai sich auf der Eisenbahn von Versailles nach Paris zutrug, indem durch das Zerbrechen eines Rades von einer Locomotive mehr. Wagen des Zugs auf diese geworfen, in Brand geriethen u. mit Allen, die darin saßen, u. a. auch mit dem Adm. Dumont d'Urville, dem Weltumsegler, mit seiner Familie verbrannten, fiel gerade in die Berathung der Kammer über die **Eisenbahnen**, die am 12. Mai dennoch einen Gesetzvorschlag annahm, dem zu Folge auf einer Strecke von 900 Lieues Eisenbahnen auf Staatskosten angelegt werden sollen. Als dies geschehn war wurden die Kammern aufgelöst. [150] Am 13. Juli wurde der Thronerbe, der Herzog Ferdinand Philipp v. Orleans, als er von Paris nach Neuilly fahren wollte u. die Pferde durchgingen, durch einen Stoß des Wagens, aus demselben geschleudert, u. so am Kopf verletzt, daß er wenige Stunden darauf starb. Allgemeine Theilnahme erregte dieser Trauerfall, zugleich aber allgemeine Bestürzung, da man in einer, im Fall des Ablebens Ludwig Philipps, wo darn der Thron dem Grafen v. Paris, dem unmündigen Sohne des Herzogs, gebührte, nöthig werdenden **Regentschaft**, die nach früheren Herkommen u. Analogien dem nicht sehr beliebten Herzog v. Nemours zukam, den Keim vieler Unruhen u. auch eines auswärtigen Kriegs u. einer Revolution erblickte. Die Kammern sollten über diese Frage entscheiden. Indessen waren die Wah-

Digitized by Google

…tung des franz. Kai-
…e u. sich am 7. Sept.
…sion. Ueber dies Alles,
…w u. Entschädigungen
…Formio 1798 u. Lüs-
…Länderverluste 1805
…winnen derselben mit
…ung 1814, im Frieden
…en wiener Congreß,
…mit seinen Heeren nach
…en bestens arrondirte,
…Frieden 1814 zugab,
…n Napoleon, Kaiser
…seit 1810 mit seiner
…vermählt war, nach
…St. Helena verbannt
…n König Murat von
…Heere in die Grenzen
…treiben u. den König
…der in sein Reich ver-
…n mit Hülfe des Fürsten
…lig u. mild regierte, den
…chen, Troppau, Laibach
…gresse, 1821 den Carbona-
…eine neue, fast unblutige
…durch die Oestreicher kräf-
…daß weder damals, noch
…Jahre der Demagogismus
…ruck von Bedeutung auf die
…machte, darüber s. Deutsch-
…Oestreich (Gesch.) u., Un-
…Französischer Revolutions-
…lischer Krieg gegen Frank-
…Oestreichischer Krieg 1809 u.
…Krieg 1812—15. Für sein
…liebte u. von dem er geliebt
…Alles, was die Umstände erlaub-
…ten. Groß war dah. auch der
…er 1835 zu Wien an einer
…ung st. Nach dem Tode seiner
…hatte er sich von Neuem mit
…Louise Beatrix, Tochter seines
…des Erzherz. Ferdinand, Herzogs
…u. Breisgau, u. nach deren Tode
…4. mal mit Charlotte, Tochter
…lefsky, Königs v. Baiern, geschiednen
…in des jes. Königs v. Württemberg,
…. Von beiden letztern hatte er keine
Ihm sind Denkmale zu Wien u. Prag
…. **3)** Ferdinand F., römischer
…g, s. Ferdinand 4). **B) Könige:**
König von Böhmen, 4) so v. w.
…s 2), **b) Von Frankreich, 5)** F. I.,
…1494 zu Cognac, Sohn von Karl von
…leans u. Louise von Savoyen; führte
…Prinz den Titel Herzog v. Angou-
…me u. folgte seinem Schwiegervater Lud-
…g XII., mit dem er von Einem Ahnherrn,
…em Herzog Karl von Orleans, stammte,
…auf dem franz. Thron. Nach einer langen
Regierung, die sich durch seine Pläne auf
Italien u. seine 4 Kriege gegen Kais. Karl V.,
…mit dem mitunter die Schweiz, der Papst,
…ndig, Genua, England ꝛc. verbunden
…n, auszeichnete u. in deren erstem
1525 von den Kaiserlichen bei Pavia
geschlagen u. gefangen wurde, u. erst 1526 durch den Vertrag von Madrid die Freiheit wieder erhielt, st. er, angeblich durch die Fereniere (s. d.) inficirt 1547 an der Syphilis. Mehr über ihn s. Frankreich (Gesch.) u. u. G. H. Gaillard, Gesch. F. I., Königs v. Frankreich. Aus dem Franz., Braunschw. 1767—69, 4 Bde.; A. L. Hermann, F. I., König v. Frankreich, ein Sittengemälde, Lpz. 1824. **6)** F. II., Heinrichs II. u. Katharina's von Medicis ältester Sohn, geb. 1544; vermählte sich, 15 Jahre alt, mit der jungen Maria Stuart v. Schottland u. folgte seinem Vater 1559; st. aber schon 1560. Mehr über ihn s. ebd. u. **c) Von Navarra, 7)** F. Phöbus (so wegen seiner Schönheit genannt), geb. 1468, Sohn des Grafen Gaston v. Foix u. der Prinzessin Eleonore v. Navarra, folgte 1479 seiner Mutter in Navarra, unter der Vormundschaft seines Vetters, des Cardinals Peter von Foix; ward 1482 zu Pampelona gekrönt u. 1483 zu Bearn vergiftet; ihm folgte seine Schwester Katharina, s. u. Spanien III. Er schrieb ein Werk über die Jagd. **d) Beider Sicilien. 8)** F. Januarius Joseph, Sohn Ferdinands I., geb. 1777; 1790 mit Maria Clementine, Tochter Kais. Leopold II., vermählt (aus welcher Ehe die Herzogin von Berry entsprossen ist), u. nach deren 1801 erfolgten Tode 1802 mit Maria Isabelle, Tochter des Königs Karl IV. von Spanien (aus welcher Ehe Ferdinand II., König beider Sicilien, die Königin Christine von Spanien u. 2 Infantinnen, die Großherzogin von Toscana u. m. a. Prinzen u. Prinzessinnen sind), folgte seinem Vater, Ferdinand I, 1825 in der Regierung, u. st. 1830. Ueber ihn s. Neapel (Gesch.) u. u. Sicilien (Gesch.) u. **e) König von Ungarn, 9)** so v. w. Franz 2). **C) Andre Fürsten: a) Herzog v. Anhalt. 10)** Leopold Friedrich F., Herzog von Dessau, Sohn des Fürsten Leopold Maximilian, geb. 1740; wohnte im preuß. Heere den ersten Feldzügen im siebenjähr. Kriege bei, nahm aber auf Betrieb seines Oheims u. Vormunds, des Fürsten Dietrich, seinen Abschied, trat 1758 die Regierung über Dessau an u. vermählte sich 1765 mit Louise Henriette Wilhelmine von Brandenburg-Schwedt. Ueber seine treffl. Regierung, unter der das Philanthropin, der Garten v. Wörlitz ꝛc. entstanden u. die polit. Verhältnisse unter ihm, s. Anhalt (Gesch.) u. Er erhielt 1807 den Herzogstitel u. st. 1817. **b) Herzog v. Braunschweig. 11)** F., 4. Sohn Heinrichs des Mittlern von Braunschweig, geb. 1508 in Giffhorn, Fürstbischof von Minden; erhielt, in der Theilung mit seinem Bruder Ernst, 1528 das Amt Giffhorn, 3 Voigteien u. das Kloster Isenhagen u. führte den Titel Herz. zu Braunschweig-Lüneburg-Giffhorn u. st. 1549 blos Töchter hinterlassend, s. Braun-

Digitized by Google

Aufl., Par. 1832, 10 Bde., deutsch von F. Philippi, Lpz. 1836, 5 Bde.; W. Wachsmuth, Gesch. Fs im Revolutionszeitalter, Hamb. 1840—42, 2 Bde.; Bignon, Hist. de Fr. depuis le 18 brumaire jusqu'à la paix de Tilsit, ebd. 1829—30, 6 Bde., Forts. bis 1812, ebd. 1838, 2 Bde.; J. Ch. Bailleul, Hist. de Napoléon Bonaparte, Par. 1828, 2 Bde.; G. H. R. Montgaillard, Hist. de France depuis la fin du règne de Louis XVI jusqu'en 1825, Par. 1826, 9 Bde.; Ch. Lacretelle, Hist. de France depuis la restauration, ebd. 1838, 4 Bde.; Capefigue, Hist. de la restauration etc., ebd. 1831, 32, 6 Bde. *(Lb., Pr., Wk., Js. u. Jb.)*

Fränkstadt, Stadt im mähr. Kreise Preran; 3200 (mit den eingepfarrten Dörfern 8900) Ew.; berühmte Käse.

Fränquemont (spr. Frangkmong, Friedrich Graf von F.), geb. zu Ludwigsburg 1770; ward 1787 Lieuten. bei einem holländ. Infanterieregg., das nach dem Cap ging, wurde dann nach Batavia u. nach Trinkonomale auf Ceylon versetzt, ward 1795 von den Engländern gefangen u. nach Madras, dann nach England geführt, ward 1800 befreit u. württemb. Hauptmann, stieg bis zum Generallieutenant, zeichnete sich in dem Feldzuge von 1812 aus, ward dann Gen. der Infant. u. Graf, zeichnete sich 1814 u. 1815 wieder aus, ward 1818 Staats- u. Kriegsminister, u. 1819 Standesherr. Ihm bes. verdankt Württemberg seine neue, zweckmäßige Militärverfassung; st. 1842. *(Lt.)*

Fränquetot (Franç. de F.), s. Coigny.

Fränsche Höck, s. u. Stellenbosch.

Fränschholz, so v. w. Franzholz.

Fränselrudel, früher bei Oken, so v. w. Räderthierchen.

Fränsen, so v. w. Franzen.

Fransčria (F. *Caven.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Urticeen *Spr.*, Compositae, Ambrosiaceae *Rchnb.*, Monöcie, Pentandrie *L.* Arten: F. ambrosioides, in Mexico; F. artemisioides, in Peru; F. Chamissonis, in Californien.

Fränul, weibl. Vorname, Abkürzung von Veronica.

Franz (lat. Franciscus), männl. Vorname, bedeutet der Franzmann, Franzose, ihn führte zuerst St. Franziscus von Assisi, s. Franz 58), wegen seiner Fertigkeit im Französischsprechen. I. **Fürsten: A) Kaiser v. Deutschland u. Oestreich u. röm. Könige. 1)** F. I. Stephan, Sohn des Herz. Leopold Joseph Karl v. Lothringen, Bar u. Teschen, geb. 1708; kam, kaum 12 Jahre alt, nach Wien, wo ihn Kaiser Karl VI. als bestimmten Schwiegersohn u. Nachfolger betrachtete, nahm 1729 von der Erbschaft seines verstorbenen Vaters Besitz, traf aber schon 1735 mit Frankreich ein Uebereinkommen, dem gemäß er dieselbe an Ludwigs XV. Schwiegervater, Stanislaus Leszinsky, vormal. König von Polen, u. nach dessen Tode an Frankreich abtrat u. dafür Toscana, nach dem Tode des damal. Besithers, Johann Gaston, dem Letzten der Medicis, erhalten sollte u. bis dahin von Frankreich jährl. 5,500,000 Fr. bezog. 1736 vermählte er sich mit Maria Theresia, Erbin Kaisers Karl VI., u. ward schon 1737, durch den Tod des bisherigen Großherzogs, Großherzog v. Toscana. 1740 starb Kaiser Karl VI.; er meinte seiner Tochter, Maria Theresia, die Erbschaft sämmtl. Länder durch die pragmat. Sanction gesichert zu haben; allein gleich nach des Kaisers Tode erhoben sich auf allen Seiten Ansprüche auf dieselbe, u. der Kurfürst v. Baiern ward unter dem Namen Karl VII zum Kaiser erwählt. Maria Theresia ward dadurch in Kriege mit Preußen, Frankreich, Baiern, Sachsen ꝛc., von 1740—48 verwickelt, die jedoch für Baiern unglücklich ausfielen; Karl VII. st. aus Kummer 1745, u. F. ward sein Nachfolger als Kaiser. Schon 1740 hatte ihn Maria Theresia als Mitregenten sämmtlicher östreich. Staaten angenommen, sie führte indessen die Geschäfte dessen ungeachtet fast allein. 1763 übertrug er die Succession von Toscana seinem 2. Sohne Leopold u. st. zu Insbruck 1765. Von seinen 5 Söhnen wurden Joseph u. später Leopold Kaiser, u. Ferdinand, Herzog von Modena, von seinen 4 Töchtern wurde Carolina Königin von Neapel, u. Maria Antoinette Königin von Frankreich. Mehr über ihn s. u. Lothringen (Gesch.) u, Toscana (Gesch.) u. Deutschland (Gesch.) u. **2)** F. Joseph Karl, als **röm. Kaiser** F. II., als **Kaiser von Oestreich** F. I., Sohn des Kais. Leopold II. u. Maria Louisens, Infantin v. Spanien, geb. 1768; vermählte sich 1788 mit der Prinzessin Elise Wilhelmine Ludovica v. Württemberg u., als diese nach 2 Jahren st., mit der Prinzessin Maria Theresia von Neapel, mit der er 13 Kinder zeugte. 1788 machte er den Krieg gegen die Türken mit u. übernahm unter Laudons Leitung den Oberbefehl. 1792 trat er nach seines Vaters Tode die Regierung in den östreich. Erblanden an, wurde am 6. Juni zum König von Ungarn gekrönt, am 7. Juli zum röm. Kaiser erwählt u. den 14. Juli gekrönt. Er wurde in vielfache Kriege verwickelt, so in den Revolutionskrieg 1792 — 1801, in den Krieg v. 1805, in den von 1809 u. in den von 1812 — 15, größtentheils gegen Frankreich, nur der 1812 gegen Rußland. 1793 — 94, 1805, 1809, 1813 u. 1814 war er persönl. beim Heere, ohne eigentlich ein Commando zu führen. Am 6. Aug. 1806 legte er in Folge des Friedens von Preßburg u. der Errichtung des Rheinbunds, wodurch sich ganz SDeutschland von dem deutschen Reich losgesagt u. zu Frankreich gewendet hatte, die deutsche Reichskrone nieder u. führte nun einzig den Titel Kaiser von Oestreich, für dessen Erbkaiser er sich schon am 11. Aug.

Digitized by Google

Aug. 1804, nach Errichtung des franz. Kaiserthums, erklärt hatte u. sich am 7. Sept. dazu hatte krönen lassen. Ueber dies Alles, über die Abtretungen u. Entschädigungen im Frieden von Campo Formio 1798 u. Lüneville 1801, über die Ländervertuste 1805 u. 1809, das Wiedergewinnen derselben mit reichlicher Entschädigung 1814, im Frieden von Paris u. durch den wiener Congreß, wie er 1814 u. 1815 mit seinen Heeren nach Paris kam u. seine Staaten bestens arrondirte, wie er im 1. pariser Frieden 1814 zugab, daß sein Schwiegersohn Napoleon, Kaiser von Frankreich, der seit 1810 mit seiner Tochter Marie Louise vermählt war, nach Elba, 1815 aber nach St. Helena verbannt wurde, wie er 1815 den König Murat von Neapel durch seine Heere in die Grenzen seines Reichs zurücktreiben u. den König beider Sicilien wieder in sein Reich versetzen ließ, wie er dann mit Hülfe des Fürsten Metternich weise, klug u. mild regierte, den Congressen von Aachen, Troppau, Laibach u. Verona beiwohnte, 1821 den Carbonarismus, bes. durch eine neue, fast unblutige Besetzung Neapels durch die Oestreicher kräftig unterdrückte, so daß weder damals, noch 1830 u. die folg. Jahre der Demagogismus irgend einen Eindruck von Bedeutung auf die östr. Monarchie machte, darüber s. Deutschland (Gesch.) 11, Oestreich (Gesch.) 11, Ungarn (Gesch.) 11, Französischer Revolutionskrieg, Oestreichischer Krieg gegen Frankreich 1805, Oestreichischer Krieg 1809 u. Russ.-deutscher Krieg 1812—15. Für sein Volk, das er liebte u. von dem er geliebt ward, that er Alles, was die Umstände erlaubten u. forderten. Groß war dah. auch der Schmerz, als er 1835 zu Wien an einer Brustentzündung st. Nach dem Tode seiner 3. Gemahlin hatte er sich von Neuem mit Maria Louise Beatrix, Tochter seines Onkels, des Erzherz. Ferdinand, Herzogs v. Modena u. Breisgau, u. nach deren Tode 1816 zum 4. mal mit Charlotte, Tochter Max Josephs, Königs v. Baiern, geschiednen Gemahlin des jetz. Königs v. Württemberg, vermählt. Von beiden letztern hatte er keine Kinder. Ihm sind Denkmale zu Wien u. Prag errichtet. **3)** Ferdinand F., römischer König, s. Ferdinand 4). **B) Könige a) König von Böhmen, 4)** so v. w. Franz 2). **b) Von Frankreich, 5)** F. I., geb. 1494 zu Cognac, Sohn von Karl von Orleans u. Louise von Savoyen; führte als Prinz den Titel Herzog v. Angoulême u. folgte seinem Schwiegervater Ludwig XII., mit dem er von Einem Ahnherrn, dem Herzog Karl von Orleans, stammte, auf dem franz. Thron. Nach einer langen Regierung, die sich durch seine Pläne auf Italien u. seine 4 Kriege gegen Kais. Karl V., mit dem mitunter die Schweiz, der Papst, Venedig, Genua, England ꝛc. verbunden waren, auszeichnete u. in deren erstem er 1525 von den Kaiserlichen bei Pavia geschlagen u. gefangen wurde, u. erst 1526 durch den Vertrag von Madrid die Freiheit wieder erhielt, st. er, angeblich durch die Feronière (s. d.) inficirt 1547 an der Syphilis. Mehr über ihn s. Frankreich (Gesch.) 11 u. G. H. Gaillard, Gesch. F. I., Königs v. Frankreich. Aus dem Franz., Braunschw. 1767—69, 4 Bde.; A. L. Hermann, F. I., König v. Frankreich, ein Sittengemälde, Lpz. 1824. **6)** F. II., Heinrichs II. u. Katharina's von Medicis ältester Sohn, geb. 1544; vermählte sich, 15 Jahre alt, mit der jungen Maria Stuart v. Schottland u. folgte seinem Vater 1559; st. aber schon 1560. Mehr über ihn s. ebd. 11. **c) Von Navarra, 7)** F. Phöbus (so wegen seiner Schönheit genannt), geb. 1468, Sohn des Grafen Gaston v. Foix u. der Prinzessin Eleonore v. Navarra, folgte 1479 seiner Mutter in Navarra, unter der Vormundschaft seines Vetters, des Cardinals Peter von Foix; ward 1482 zu Pampelona gekrönt u. 1483 zu Bearn vergiftet; ihm folgte seine Schwester Katharina, s. u. Spanien III. Er schrieb ein Werk über die Jagd. **d) Beider Sicilien. 8)** F. Januarius Joseph, Sohn Ferdinands I., geb. 1777; 1790 mit Maria Clementine, Tochter Kais. Leopold II., vermählt (aus welcher Ehe die Herzogin von Berry entsprossen ist), u. nach deren 1801 erfolgten Tode 1802 mit Maria Isabelle, Tochter des Königs Karl IV. von Spanien (aus welcher Ehe Ferdinand II., König beider Sicilien, die Königin Christine von Spanien u. 2 Infantinnen, die Großherzogin von Toscana u. m. a. Prinzen u. Prinzessinnen sind), folgte seinem Vater, Ferdinand I, 1825 in der Regierung, u. st. 1830. Ueber ihn s. Neapel (Gesch.) 11 u. Sicilien (Gesch.) 11. **e) König von Ungarn, 9)** so v. w. Franz 2). **C) Andre Fürsten: a) Herzog v. Anhalt. 10)** Leopold Friedrich F., Herzog von Dessau, Sohn des Fürsten Leopold Maximilian, geb. 1740; wohnte im preuß. Heere den ersten Feldzügen im siebenjähr. Kriege bei, nahm aber auf Betrieb seines Oheims u. Vormunds, des Fürsten Dietrich, seinen Abschied, trat 1758 die Regierung über Dessau an u. vermählte sich 1765 mit Louise Henriette Wilhelmine von Brandenburg-Schwedt. Ueber seine treffl. Regierung, unter der das Philanthropin, der Garten v. Wörlitz ꝛc. entstanden u. die polit. Verhältnisse unter ihm, s. Anhalt (Gesch.) 11. Er erhielt 1807 den Herzogstitel u. st. 1817. **b) Herzog v. Braunschweig. 11)** F., 4. Sohn Heinrichs des Mittlern von Braunschweig, geb. 1508 in Giffhorn, Fürstbischof von Minden; erhielt, in der Theilung mit seinem Bruder Ernst, 1528 das Amt Giffhorn, 3 Voigteien u. das Kloster Isenhagen u. führte den Titel Herz. zu Braunschweig-Lüneburg-Giffhorn u. st. 1549 blos Töchter hinterlassend, s. Braun-

schweig (Gesch.) u. **12)** F. Otto, Sohn Ernsts von Braunschweig-Lüneburg, folgte ihm 1546 u. st. 1559; seine Brüder folgten ihm, s. ebd. u. **c) Herzöge von Bretagne. 13)** F. I., geb. zu Vannes 1414; folgte 1442 seinem Vater Johann V. u. st. 1450, s. Bretagne (Gesch.) u. **14)** F. II., Sohn Richards von der Bretagne u. Grafen v. Etampes, Enkel Johanns VI.; folgte 1458 seinem Vetter Arthur III. u. reg. bis 1488, s. Bretagne (Gesch.) u — , vgl. Frankreich (Gesch.) u. u. **Seine Erbtochter Anna heirathete nach seinem Tode Karl VIII. von Frankreich u. so kam Bretagne an Frankreich. d) Großherzöge v. Florenz,** s. Herzöge von Toscana. **e) Herzog von Korinth. 15)** s. Acciajuoli 6). **f) Herzöge von Mailand. 16)** F. I., natürl. Sohn von Jakob Sforza, geb. 1401; ward vom König Ladislaus von Ungarn zum Grafen von Trimacino ernannt, führte die Mailänder gegen Venedig, vermählte sich mit Bianca, Tochter Philipp Maria Viscontis, Herz. von Mailand, bemächtigte sich 1450 der Stadt u. des Herzogthums Mailand, 1464 der Republik Genua u. st. 1466. Mehr s. u. Mailand (Gesch.) u. **17)** F. II. Sforza, Sohn von Ludwig Moro, geb. 1496; floh mit seinem Vater nach Deutschland u. blieb dort bis 1521. Als ihn Karl V. u. der Papst wieder einsetzen wollten, der Kaiser aber mit der Belehnung zögerte, verband er sich mit der ital. Ligue, ward von den Kaiserl. in Mailand belagert, mußte sich 1526 ergeben u. erhielt erst 1529 die Belehnung mit Mailand. Er st. kinderlos 1535 u. vermachte sein Land dem Kaiser. Ueber ihn s. Mailand (Gesch.) u. **g) Herzöge von Mantua. 18)** F. I. Gonzaga, Sohn Guidos von Mantua, von seinem Bruder, dem Podesta Ludwig II. von Mantua, wie sein älterer Bruder Ugolino, um 1365, wegen angeblicher Verschwörung hingerichtet. **19)** F. II. Gonzaga, Sohn von Ludwig II. u. Nachfolger desselben 1382, ließ auf Anstiften Johann Galeazzos, Herzogs v. Mailand, seine Gemahlin unschuldig hinrichten, gerieth, als er den Betrug erfuhr, mit diesem in Krieg u. st. 1407. **20)** F. III. Gonzaga, ältester Sohn Friedrichs II.; kam 1540 Anfangs unter Vormundschaft seines Oheims, des Cardinals Herkules Gonzaga, zur Regierung, u. ertrank, als er über den mantuaner See fuhr, 1550. **21)** F. IV. Gonzaga, ältester Sohn Vincents I., kam 1612 zur Regierung, st. aber kurz darauf. Ueber diese s. u. Mantua (Gesch.) s f. **h) Großherzog v. Mecklenburg-Schwerin. 22)** Friedr. F., geb. 1756; vermählte sich 1775 mit Louise, Tochter des Prinzen Johann August v. Sachsen-Gotha, u. folgte seinem Oheim Friedr. 1785 in der Regierung. Ueber dieselbe, wie er Wismar erwarb, 1806 von Napoleon bis zum tilsiter Frieden suspendirt ward, 1807 zum Rheinbund, dann seit Anfang 1813 zu den Alliirten trat, 1815 den großherzogl. Titel annahm ꝛc., s. u. Mecklenburg (Gesch.) u. Er st. 1837 zu Ludwigsburg. **i) Herzog von Modena. 23)** F. I. von Este, Sohn Alfons III.; übernahm, nachdem sein Vater in ein Kloster gegangen war, 1629 die Regierung von Modena, kaufte von Spanien das Fürstenthum Correggio u. st. 1658. **24)** F. II. von Este, regierte von 1662 an unter Vormundschaft seiner Mutter, Laura Martinozzi, überließ nach ihrem Tode die Regierung seinem natürl. Bruder Cäsar u. st. 1694 kinderlos. **25)** F. III. Maria von Este, geb. 1698; regierte von 1737—1780, wo er starb. **26)** F. IV. Jos. Karl Ambrosius Stanislaus, Erzherzog von Oestreich, Sohn des Erzherzogs Ferdinand, Herzogs zu Modena, dann von Breisgau, u. der Erbtochter des letzten Herzogs v. Modena, Maria Beatrice, geb. 1779; gelangte nach seines Vaters Tode, Ende 1806, nicht zur Erbfolge in dessen Staaten, indem diese 1805 durch Napoleon eingezogen worden waren, erhielt aber durch die Aufhebung des Königreichs Italien u. durch die Tractate von 1814 u. 1815 das Herzogthum Modena zurück u. succedirte seiner Mutter in den Herzogthümern Massa u. Carrara. Im östreich. Dienst ist er Feldzeugmeister. Schon 1821 war er die Seele der Verfolgungen des Carbonarismus u. soll schon damals die geheime Polizei Italiens geleitet haben; noch unerbittlicher hat er sich seit 1831 gegen denselben gezeigt u. sich dem liberalen Prinzip durchaus abhold bewiesen. Deshalb entstand ein Aufruhr, er mußte fliehn, kehrte zwar mit einem östreich. Corps wieder nach Modena zurück, zeigte aber damals, wie 1832, eiserne Strenge. Auch die Juden verfolgte er hart. Er gilt für den eifrigsten Freund der Jesuiten u. des Absolutismus. Er allein unter allen europ. Mächten weigerte sich nach der Julirevolution, Ludwig Philipp anzuerkennen u. der engl. Regierung wegen einiger Beleidigungen, die in, unter seinem Schutze herausgekommenen öffentl. Blättern ausgesprochen waren. Satisfaction zu geben. Er starb 1846. Mehr s. u. Modena (Gesch.) s. Seit 1812 war er mit der Tochter des Königs v. Sardinien, Beatrix, die 1840 st., vermählt. **k) Erzherzöge v. Oestreich. 27)** Jos. Karl Ambros. Stanisl., so v. w. Franz 26). **28)** F. Sigismund, so v. w. Franz 39). **l) Herzog von Parma. 29)** F. Farnese, Sohn von Ranuzio II., geb. 1678; regierte vor 1694 u. st. 1727 kinderlos, s. Parma (Gesch.) u. **m) Herzog in Pommern. 30)** F., Sohn von Bogislaus XIII. u. Clara von Braunschweig-Lüneburg, geb. 1577; erhielt 1665 das Stift Kamin u. nach seines Vaters Tode 1606 Amt u. Stadt Bütow, folgte 1618 auf seinen Bruder Philipp II. in Stettin u. st. 1620 kinderlos, s. Pommern (Gesch.) u. **n) Herzöge von Sachsen-Saalfeld. 31)** F. Josias, Sohn des Herzogs Johann

Digitized by Google

dann Ernst u. Charlotten Johannens von Waldeck, geb. 1698; zeichnete sich 1719 in kaiserl. Diensten als Hauptmann in Italien aus u. folgte seinem Bruder Christian Ernst 1749. Er st. 1764. Mehr s. u. Sachsen (Gesch.) 118. **32)** F. Friedrich Anton, geb. 1750, ältester Sohn des Herzogs Ernst Friedrich u. Sophia Antoinettens von Braunschweig-Wolfenbüttel, folgte seinem Vater 1800. Ueber seine Finanznoth, welcher der Minister Kretschmann theilweise abhalf, s. Sachsen (Gesch.) 134. F. st. 1806. **bb) Von Sachsen-Lauenburg. 33)** F. I., geb. 1498, Sohn Magnus II., folgte diesem 1543 u. st. 1581. Ueber ihn s. Sachsen-Lauenburg (Gesch.) 11. **34)** F. II., Sohn des Vor., geb. 1547; ward zu Dresden erzogen, focht 1566 in Ungarn, war 1567 bei der Belagerung von Gotha u. dann in den Niederlanden unter Alba. In diesen Diensten blieb er auch, als er 1574 die Regierung erhielt, machte 1594 auch einen Kriegszug nach Ungarn u. st. 1619. Ueber seine Regierung s. ebd. 11. Er war zuerst mit Margarethavon Pommern u. dann mit Maria von Braunschweig vermählt u. hinterließ 19 Kinder. **o) Herzog von Savoyen. 35)** F. Hyacinth, Sohn des Herzogs Victor Amadeus I., geb. 1632, folgte seinem Vater 1637 unter Vormundschaft der Mutter Anna Maria v. Orleans, st. aber schon 1638, s. Savoyen (Gesch.) 11. **p) Herzog von Teschen. 36)** F., s. Franz 1). **q) Großherzog v. Toscana. 37)** F. I. Maria, Sohn u. Nachfolger Cosmos I.; trat, lange Mitregent seines Vaters, die Alleinregierung 1571 an. Stolzer, ausschweifender u. schlechter Regent. Nach dem Tode seiner Gemahlin Johanna, Tochter des Kaisers Ferdinand I., vermählte er sich mit Bianca Capello, mit der er an einem Tage an Gift, das, wie sein Bruder u. Nachfolger Ferdinand behauptete, Bianca, wie die Welt glaubt, dieser ihm beigebracht hatte, 1587 st. Maria von Medicis, Königin von Frankreich, war seine Tochter. Ueber seine Regierung s. Toscana (Gesch.) 2. **38)** F. II. Stephan, s. Franz 2). **r) Graf von Tyrol. 39)** s. Sigismund Franz, Graf von Tyrol. **s) Herzog von Urbino. 40)** F. Maria I. von Rovera, Herzog von Urbino, Sohn von Johann, Herzog von Sora u. Sinigaglia, u. von Johanna von Montefeltre; ward von seinem Oheim, dem Herzog Guido Ubald von Urbino, adoptirt u. folgte ihm 1508. Papst Julius II., auch Oheim von ihm, ernannte ihn zum Gouverneur von Rom u. zum General der Kirche, während des Kriegs mit Venedig, Ferrara u. Frankreich. Unter Leo X. mußte er mit seiner Familie nach Mantua fliehen, u. Leo X. gab Urbino seinem Neveten Lorenz von Medicis; allein nach Leos X. Tode eroberte er sein Land wieder, ward 1523 von Adrian II. in dem Besitze bestätigt u. venetian. General, s. Urbino 1); st. 1538 an Gift. **41)** F. Maria II., Sohn Guido Ubaldos u. der Prinzessin von Parma Victoria Farneſe; folgte diesem 1571 u. st. 1643; s. ebd. 11. **II. Nicht regierende Fürsten: a) französische Prinzen. 42)** Dauphin von Frankreich, Sohn Franz I., geb. 1517; ward 1532 zu Rennes zum Herzog von Bretagne gekrönt u. st. 1536 zu Lyon an Gift, das ihm sein Mundschenk, Sebastian Montecuculi, beigebracht haben soll. **43)** Herzog von Alençon u. Maine 2c., 3. Sohn Heinrichs II., Bruder Heinrichs III., gegen ihn empört, schloß mit diesem 1536 Frieden, st. 1584. **b) Herzog von Lothringen. 44)** F., so v. w. Franz 1). **c) Erzherzog von Oestreich. 46)** F. Karl Jos., 2. Sohn des Kaisers F. I. von Oestreich, u. dessen 2. Gemahlin Marie Therese von Sicilien, geb. 1802, vermählt seit 1824 mit Friederike Sophie Dorothee von Baiern, Schwester des Königs Ludwig; im Fall Kais. Ferdinand I. keine Söhne erhalten sollte, dessen präsumtiver Thronfolger. **d) Herzog von Reichstadt. 47)** Napoleon F. Joseph Karl, sonst **König von Rom**, s. Reichstadt. **e) Prinzen von Sachsen-Lauenburg. 48)** F. Karl, Sohn Franz II., Herzogs von Lauenburg, geb. 1594; nahm sächsische, 1630 aber schwed. Kriegsdienste, sammelte ein kleines Corps für Gustav Adolf bei Hamburg, welches aber mit ihm 1630 von Pappenheim bei Ratzeburg gefangen ward, erhielt, katholisch geworden, seine Freiheit wieder u. st. 1669. **49)** F. Albert, Bruder des Vor., geb. 1598; nahm östreich., später 1630 schwed. Kriegsdienste, u. war 1632 bei Lützen, wo er in Verdacht gerieth, den König Gustav Adolf erschossen zu haben; mehr s. unter Gustav Adolf. Er trat hierauf in sächs. Dienste, ward 1633 in geheimen Unterhandlungen von Wallenstein an den Herzog Bernhard von Weimar nach Regensburg gesandt, gerieth auf dem Rückwege in die Hände der Kaiserlichen u. ward nach Wien gebracht, wo er katholisch wurde u. kaiserl. Dienste nahm. 1642 führte er ein Corps in Schlesien unter Erzherzog Leopold, ward bei einem Versuche, Schweidnitz zu entsetzen, durch Torstensohn geschlagen, schwer verwundet u. gefangen u. st. an den erhaltnen Wunden zu Schweidnitz. **f) Prinz von Savoyen. 50)** F. Eugen, so v. w. Eugen 18). **g) Infant von Spanien. 51)** Joseph F. de Paula Anton Maria, 3. Sohn Karls IV., span. Infant, vermählt an die Schwester der Königin Christine, Louise Charlotte, Tochter des verstorbenen Königs Franz II. von Sicilien, schwach, schlecht erzogen, der einzige span. Prinz, der es, als Ferdinand VII. die span. Thronfolge zu Gunsten seiner Tochter Isabelle änderte, mit dieser hielt. Mit der Abdankung seiner Schwägerin Christine 1840 ging er nach Frankreich, kehrte aber 1842 nach Madrid zurück u.

 spielte

Digitized by Google

spielte dort ganz den Liberalen. Der Zweck war, seinen Sohn, Herzog Franz d'Asis Maria, Cadix der Königin vorzuführen u. womöglich dessen Vermählung mit jener zu bewirken. Dieser Plan wurde aber von Espartero u. Arguelles auf jede Weise vereitelt, u. der Infant zuletzt indirect aus Madrid verwiesen. III. **Geistliche Fürsten. a) Kurfürst v. Mainz. 52)** F. Ludwig, geb. 1664, ein Sohn des Kurf. Philipp Wilhelm von der Pfalz; 1683 Bischof von Breslau, 1685 Oberhauptmann von Ober- u. Niederschlesien, 1687 Canonicus zu Köln, 1694 Hochmeister des deutschen Ordens, Bischof v. Worms u. Propst zu Ellwangen, 1716 Kurfürst u. Erzbischof von Trier, das er 1729 mit Mainz vertauschte; trug viel zur Annahme der pragmat. Sanction bei u. st. 1731. **b) Kurfürst von Trier. 53)** F. Ludwig von der Pfalz, regierte von 1716—29, mehr s. u. Trier (Kurfürstenth. Gesch.) ꝛc u. so v. w. Franz 52). **54)** F. Georg, Graf v. Schönborn, Kurf. seit 1729, st. 1756, s. ebd. ꝛc. **c) Deutschordensmeister. 55)** F. Ludwig, Prinz v. Pfalz-Neuburg, 1684—1694, s. u. Deutscher Orden ꝛc. **d) Fürstbischof von Bamberg. 56)** F. Ludwig, Freiherr v. Erthal, geb. 1730, Regierungsrath in Würzburg, dann Präsident u. auf Joseph II. Betrieb, in dessen Diensten er stand, Bischof von Bamberg u. Würzburg; st. 1795; s. Bamberg (Gesch.) ꝛc. Schr.: Predigten zu dem Landvolke, Bamb. 1797, 2. Aufl. Würzb. 1840. Vgl. Biogr. Nachricht des Bischofs Freih. F. Ludwig von u. zu Erthal, Freib. 1803. **e) Bischof von Verden. 57)** F. Wilhelm, s. Verden ꝛc. **f) Bischöfe v. Würzburg. 58)** F., Graf v. Hatzfeld, seit 1617 Bischof, s. u. Wurzburg (Gesch.) ꝛc. **59)** F. Ludwig v. Erthal, seit 1788, st. 1796, s. ebd. ꝛc. IV. **Heilige. 60)** St. F. von Assisi Seraphicus, Sohn des Kaufmanns Peter Bernardoni zu Assisi. Bei der Taufe Johann, später, wegen seiner Fertigkeit im Französischsprechen, Francisco genannt, lebte in der Jugend sehr verschwenderisch, zog in den Krieg u. ward gefangen; wieder befreit, kehrte er nun zu seinen Eltern zurück u. ward nach einer gefährl. Krankheit 1208 durch Anhörung einer Predigt über Luc. 10, 1—10, u. And. durch einen Traum erweckt, sich der Armuth zu befleißigen. Er warf alle Kleider, bis auf einen grauen Rock, von sich, wandelte jenen in eine Kutte mit einer Kapuze um, umgürtete sich mit einem Strick, trat als Bußprediger auf u. fand Beifall. In einem Hause bei Assisi vereinigten sich seine Anhänger zu dem Grundsatz, nichts zu besitzen u. überall zu betteln, selbst wenn sie mit Härte u. Scheltworten empfangen würden. 1210 entwarf F. eine Regel für seine Gefährten (s. Franciscaner), reiste nach Rom, ward Anfangs vom Papste abgewiesen, aber, nachdem jener in der Nacht eine Offenbarung gehabt hatte, zurückgerufen. Er machte später Reisen außer Europa u. soll u. a. auch zum Sultan von Babylon gekommen, dort sehr gut aufgenommen worden sein u. sich, um jenen zum Christenthum zu bekehren (was jedoch nicht gelang) erboten haben, sich in einen Scheiterhaufen zu stürzen. Nach seiner Rückkehr bestätigte der Papst Honorius III. seine Regel 1223 öffentlich. 2 Jahre vor seinem Tode soll ihm Christus erschienen sein u. ihm seine Wunden eingedrückt haben, die er bis an seinen Tod ohne Fäulniß mit sich herumtrug (Stigmata S. Francisci). Wegen einer Verzückung, wo er einen gekreuzigten Seraph sah, hat er den Beinamen Seraphicus u. sein Orden den der Seraphische erhalten. Er st. bei Assisi, wo er auf einem Berge als Einsiedler lebte, 1226. Man verglich, ja erhob ihn sogar noch über Christus. Vgl. Bartholom. de Pisa, Liber conformitat. S. Franc. cum Jesu Chr.; Bonaventura, Vita S. Francisci. Ausgaben seiner Werke, unter denen bes. die Briefe höchst geistreich sind, Antw. 1423, 4.; Leyden 1653, Fol.; Volgt, Leben von F. v. A., Tüb. 1840. **61)** St. F. v. Paula, geb. zu Paula in Calabrien 1416, n. Ein. von edeln, n. And. von geringen Eltern; ward früh Franciscaner, machte mehrere fromme Reisen, zog sich nach seiner Rückkehr in eine Höhle zurück, schlief hier auf bloßem Boden u. begnügte sich mit den gröbsten Lebensmitteln. Er sammelte Schüler um sich, erhielt vom Erzbischof von Cosenza Erlaubniß zum Bau eines Klosters u. einer Kirche u. stiftete so 1436 einen neuen Orden, dessen Glieder von Sixtus IV. 1474, als Eremiten des St. Franz, 1493 vom Papst Alexander VI. aber als Minimen (s. d.) bestätigt wurden. Von Ludwig XI. nach Frankreich berufen, um ihm das Leben zu retten, kam er erst auf des Papstes Befehl, ward von Ludwigs Nachfolgern, Karl VIII. u. Ludwig XII., sehr ehrenvoll behandelt u. st. zu Plessis les Tours 1507; 1519 canonisirt. Tag der 2. April. **62)** St. F. Xaverius, der Apostel der Indianer, geb. zu Xavier bei Pampelona 1506; stud. zu Paris, ward Prof. der Philos. im Collegium Beauvais das., verband sich hier mit Ignaz von Loyola zur Stiftung der Jesuiten, reiste mit ihm nach Rom, ging von da als päpstl. Legat 1541 nach Ostindien, predigte dort das Christenthum u. st. im Begriff, nach China zu reisen; 1622 canonisirt. Tag der 3. Dec. **63)** St. F. Borgias, Herzog v. Gandien, geb. den 28. Oct. 1510 in Spanien, mütterl. Seits Urenkel Ferdinands des Kathol.; bekleidete am Hofe Karls V. die ansehnlichsten Würden, ward Vicekönig u. Generalcapitän von Catalonien, vermählt mit Eleonora de Castro. Nach seiner Gattin Tode ward er 1551 Jesuit, Generalcommissär aller span. u. portug. Jesuitencollegien u. 1565 der 3. Ordensgeneral. Er begleitete auf Befehl des Papstes

Pius

Digitized by Google

Pius V. den Cardinallegaten Alexandrin auf der Reise nach Spanien, Portugal u. Frankreich u. st. bald nach der Rückkunft zu Rom 1572; 1671 canonisirt. Tag der 10. Oct. **64)** St. F. von Sales, Sohn des Grafen F. von Sales, geb. 1567; stud. zu Paris, ward Propst zu Annecy, Coadjutor, 1602 Bischof v. Genf, führte 72,000 Reformirte zur kathol. Kirche zurück, stiftete 1610 die Salesianerinnen u. st. 1622 zu Lyon; 1665 canonisirt. Tag der 29. Jan. **65)** Mehr. andre Heilige. V. **Gelehrte. 66)** (Joh. Georg Friedrich), geb. zu Leipzig 1737; st. als Prof. der Medicin 1789; schr. (meist anonym u. pseudonym): Der Arzt der Gottesgelehrten, Lpz. 1769, auch 1770; Von dem Einfluß der Musik auf die Gesundheit, ebd. 1770; Der Arzt der Reisenden, ebd. 1774; Briefe über versch. Gegenstände d. Arzneik., Langens. 1775 u. 1776, 3 Bde.; gab heraus: Scriptores physiognom. veteres, Altenb. 1779; des Plinius Naturgeschichte u. m. a. Auch redigirte er nach Leske's Tode die Commentarii Lipsienses, bis zum 29. Band, u. m. a. staatswirthschaftl. u. ökonom. Schriften. **67)** (Agnes), geb. zu Militsch in Schlesien 1795; Tochter eines Regierungsraths F., lebt in Schweidnitz; schr.: Gedichte, Hirschb. 1826; Parabeln. Wesel 1829; Stundenblumen, Essen 1833; Gesammelte Erzählungen (u. d. Titeln: Glycerien, Bresl. 1824 u. Cyanen, Essen 1833, 2 Bdchn.); gab ein Niederrhein. Taschenbuch heraus, Wesel 1834. *(Lt., Pr., Pt., Lö. u. Dg.)*

Franz I. Orden (Sicilianischer Orden Franz I.), gest. am 28. Septbr. 1828 von König Franz I., für Belohnung von Civilverdienst jeder Art; für 3 Klassen, Großkreuze, Commandeure, Ritter; alle Ordensgeschäfte besorgt eine aus Ordensmitgliedern ernannte Commission.

Fränzbänder, colorirte seidne Bänder, so genannt, weil sie zuerst aus Frankreich kamen.

Fränzbäume, Obstbäume, welche sich niedrig halten lassen; ihre Früchte heißen Franzobst, als Fäpfel, Fbirn ꝛc. Diese Art Obstzucht kam aus Frankreich. Doch haben auch einige andre Obstarten den Beinamen Franz . . .

Fränzband, s. u. Buchbinder, vgl. Einband 2).

Fränzblau, s. u. Blau.

Fränzbohne, so v. w. Zwergbohne.

Fränzbranntwein, s. u. Branntwein a.

Fränzbrod, Backwerk aus Weizenmehl, Milch u. Hefen, in Form kleiner Brode; wird zum Frühstück od. als Brod bei gewöhnl. Mahlzeiten genossen, od. in Küchen, ausgehöhlt u. mit Ragouts gefüllt, zu einer Art Pastete benutzt, wo es dann denselben Namen behält.

Fränzburg, **1)** Kreis des preuß. Rgbzks. Stralsund, 22 QM. (davon sind fast 3 Gewässer), 49,000 Ew.; eben, niedrig u. fruchtbar; an der [illegible] Gellen, enthält in dem nördl. der Meerenge das große Binnenwasser mit den Winkel ther, Saler (trennt zum Theil Pommern von Darß u. Zingst, theilt sich in den Bläk- u. Binnensee) u. Ribnitzer Bodden; **2)** Kreisstadt das., am richtenberger See, gegen 1000 Ew. *(Ch.)*

Fränzen, Säume od. Bänder mit dicht herabhängenden Fäden von Gold, Silber, Seide, Wolle, Zwirn, Kameelgarn, die zu Besetzungen von Kleidern, Mänteln, Vorhängen, Bettdecken, Meubles, Kirchenornaten ꝛc. dienen. F. mit gedrehten Fäden werden geschnittene u. die mit untermischten kleinen Troddeln Crepines genannt; sie werden von den Gold- u. Silberarbeitern, Posamentirern u. jetzt auch häufig im sächsischen Gebirge, zu Annaberg, Chemnitz, Buchholz ꝛc. von den Klöpplerinnen verfertigt. *(Hm.)*

Fränzen (Bot.), **1)** Besatz von etwas breiten Haaren am Rande eines Blattes; **2)** der aus nach innen bald in einfacher, bald in mehrfacher Reihe vorstehenden saftigen Fortsätzen od. gefärbten Häutchen bestehende Theil des zwischen der Moosbüchse u. deren Deckel befindl. Ringes.

Fränzén (Franz Michael), geb. zu Uleåborg in Finnland 1772, studirte seit 1785 zu Åbo, durchreiste 1795 u. 96 Dänemark, Deutschland, Holland, Frankreich u. England, nach seiner Rückkehr ward er Bibliothekar u. 1798 Prof. der Literaturgeschichte u. 1801 der Geschichte u. Moral, 1804 Pastor zu Pemar u. Assessor des Domkapitels zu Åbo, 1810 Pastor zu Kumla u. Halsberg im Stifte Strengnäs, 1820 Contractsprobst, 1824 Pastor der St. Claragemeinde, Vicepräses des Consistoriums u. Secretär der schwed. Akademie zu Stockholm u. 1831 Bischof zu Hernösand. Als Dichter trat er in Stockholms Posten auf; Schr.: Sång öfver Grefvo Creutz (1797 von der Akademie gekrönt); Skaldestykken, Oerebro 1824—36, 5 Bde.; das hist. Gedicht Columbus, Stockh. 1813, 12; Julie de St. Julien eller Frihetsbilden, Oerebro 1825; mit Wallin gab er heraus: Prosposalmer, Stockh. 1812 f., 2 Hefte; in Prosa schrieb er: Tal om Svenska Drottningar, Inträdestal i Svenska Akademien, Tal vid åtskilliga tillfällen, Oerebro 1835; Gustaf III. med de forste Aderton af Svenska Acad., Stockh. 1836. Als Secretär der schwed. Akademie wurde er Verf. der Biographien berühmter Männer (in den Abhandl. der Akademie abgedruckt). *(Lb.)*

Fränzenlippe, s. u. Labeo.

Fränzenquall (Callirrhoë *Péron*), Gattung der Scheibenquallen (der Hutqualle bei Oken); flach od. halbkugelig, hat viele Fühler am Munde, 4 große Arme; der Magen u. der Mund sind einfach. Art: C. (Medusa) marginatus, häufig an den Küsten Hollands.

Digitized by Google

…, s. u. Raupen 11.

Fränzenskraut (Kaiser-Franzens-Kraut), volksthümlich: **Fränzensbrunnen**, bad. Benennung nur der ältesten Quelle u. nicht dem Curorte selbst zukommt), Curort im Bzk. Eger u. dem böhm. Kreise Elbogen, seit 1793 unter dem Schutze des Kaisers Franz, dessen Namen es trägt, erbaut, bis zu welchem Zeitpunkte die Kranken, welche die Quellen benutzen wollten, in dem 1 kleine Stunde entfernten Eger wohnen mußten, geschmackvoll gebaut u. mit trefflichen Brunnenanstalten u. 2 öffentlichen, großartig u. elegant eingerichteten Badehäusern versehn u. sich von Jahr zu Jahr erweiternd. Die Quellen hießen sonst von dem nahen Dorfe Schlada, schladaer Säuerlinge; als solcher war die Franzensquelle (der Franzensbrunnen) schon im Jahre 1613 mit genauer Angabe der Localität von Macasius beschrieben u. von Fremden besucht. Man benutzt 6 Quellen: **a)** die **Fränzensquelle (Fränzens-[Eger-]brunnen)**, die kräftigste u. berühmteste, vorzügl. zum Trinken, auch zum Baden, so wie zu bedeutenden Versendungen; **b)** die seit 1807 gefaßte Luisenquelle, zum Baden, beide alkal.-glauberſalzhaltige Eisenwasser, reich an Kohlensäure u. auflösenden Salzen; **c)** die Salzquelle, seit 1819 bekannt, ärmer an Kohlensäure, als die andern, beinahe ganz eisenfrei u. durch ihren Salzgehalt mehr auflösend; wird getrunken u. stark versendet; **d)** den kalten Sprudel, ein alkalisch-glauberſalzhaltiges Eisenwasser, zum Trinken u. Baden; **e)** die Wiesenquelle, erst seit 1837 benutzt, mit vorwaltendem noch stärkerem Salzgehalt, als bei der Salzquelle, daher noch mehr auflösend u. abführend; **f)** das Gasbad, in einem eignen Gebäude über dem verschütteten Polterbrunnen, seit 1812 benutzt, von der starken Gasentwicklung desſelben so genannt, wird zu Gasbädern benutzt. Außerdem gibt es auch noch kräftige Moor- u. Douchebäder, wie denn die ganze Gegend moorigen u. gashaltigen Boden hat u. ehedem der Boden eines Landsees gewesen zu sein scheint. Das Wasser, beſ. des ersten Brunnens, wird als Egerwasser (jährl. gegen 180,000 Krüge) weithin versendet. Ein eigens errichtetes Curhaus gehört der Stadt Eger. Sonnabends sind meist Bälle, sonst ist F. aber ein stilles, fast nur von Kranken beſuchtes Bad (jährlich von 900—1000 Familien). Die umliegende Gegend bietet angenehme Spaziergänge u. Vergnügungsorte, so das Jägerhaus (Siechenhaus), St. Anna, das Egerthal mit Sternfelds Garten, Liebenstein, Hochberg, Waldſassen, Seeberg, Schönberg, Wildstein, Stöckermühle, Maria Kulm ꝛc.; merkwürdig ist der Kammerbühl (s. d.). E. Hsann, Die Mineralquellen zu Kaiser-Franzensbad. 2. Aufl., Berl. 1828; F. X. Lautner, Kaiser-Franzensbad u. seine Heilquellen, Eger 1841. *(He. u. Pr.)*

Fränzensberg, s. u. Brünn 2). **F-brücke**, s. u. Wien 4. **F-burg**, s. u. Larenburg. **F-kanal**, Kanal in der ungar. Gespannschaft Bacs, verbindet die Theiß u. Donau; 13¼ Meilen lang, 66 F. breit, wenig Fall; wurde nach dem Plane des Ingenieurs von Kis erbaut u. 1802 eröffnet. Der See Fekete Mocsár (schwarzer Morast) wurde in diesen Kanal umgewandelt. **F-vorstadt**, s. u. Triest. *(Wr. u. Hm.)*

Fränzente, so v. w. Krickente.

Franzeschini (Biogr.), so v. w. Francheschini.

Fränzesco (St.), Vorgeb. s. unt. Ecuador 1).

Fränzfilet (Buchb.), so v. w. Bortfilet. **F-gold**, s. u. Blattgold f).

Fränzhagen, Dorf im dän. Herzogtg. Lauenburg, sonst mit Schloß, nach ihm ward die Linie der Herzöge von Holstein-Franzhagen 1627—1708 benannt, s. Holstein (Gesch.) 11.

Fränzholz, aus Frankreich kommendes Nußbaumholz.

Fränzien, so v. w. Francien.

Fränzinseln, Inselgruppe, s. unt. Flindersland.

Fränzis (St.), Fluß, s. u. Arkansas 1.

Franziskäner, so v. w. Franciscaner.

Franzisco (St.), Insel, s. u. Toledo; Golf von.

Franzisochello (gen. della Maura), guter Maler aus der neapolit. Schule; Schüler des Solimene; st. nach 1756.

Fränzkanal, so v. w. Franzenskanal.

Fränzleinwand, s. u. Leinwand.

Fränzmadam, s. u. Sommerbirnen

F-obst, s. u. Franzbäume.

Französisch, 1) aus Frankreich stammend, **2)** zu Frankreich gehörend; **3)** so v. w. Welsch; **4)** so v. w. Französische Sprache.

Französisch, Zusammensetzungen die hier nicht zu finden sind s. u. dem Substantivum, zu dem dies Beiwort gesetzt ist, od. unt. Frankreich (Geogr.).

Französisch-afrikänische Händelsgesellschaft, F.-akädische Gesellschaft, F-canädische Gesellschaft, F.-chinesische Gesellschaft, s. u. Handelsgesellschaften β).

Französisch Büchholz, Dorf, so v. w. Buchholz 2).

Französische Bäckwaaren, Backwerk, worin Mandeln od. auch Eidotter mit Zucker die Hauptsache sind, u. das durch Zusätze von feinen Gewürzen, Pomeranzen- od. Citronenschalen u. sonst mannigfaltigen Abänderungen unterliegt.

Französische Beeren, die Frucht von Rhamnus infectorius (fr. Graines d' Avignon); unecht gelb färbend.

Fran-

Digitized by Google

Französische Bildhauerkunst, s. u. Bildhauerkunst.

Französische Colonien, 1) s. u. Colonien in Frankreich; **2)** s. u. Réfugiés.

Französische Confessiön, s. Confessio gallica.

Französische Gärtenkunst, s. u. Garten.

Französische Händelsgesellschaften, bes. **F. Guinéagesellschaft** u. **F. Hüdsonsbaigesellschaft** u. viele andre, s. u. Handelsgesellschaften B).

Französische Jagd, so v. w. Parforcejagd.

Französische Kärten, s. unt. Spielkarten.

Französische u. F. katholische Kirche, so v. w. Gallicanische Kirche.

Französische Kunst, s. Bildhauerkunst, Malerkunst, Musik ꝛc.

Französische Literatur. I. Geschichte der Sprache u. Literatur. A) 1. Periode. Aelteste Zeit bis zur Bildung der französischen Sprache. a) Sprache. [1] Es ist neulich zu beweisen versucht worden, daß die franz. Sprache von dem Sanskrit abstammt; nachdem schon früher von Perion, Leon Trippault u. bes. von Heinrich Stephanus behauptet worden war, daß sie sich aus der griech. unmittelbar gebildet habe. Abgesehen davon, daß letztre Behauptung einen Schein der Wahrheit darin haben könnte, daß sich wirklich Griechen schon früh in SFrankreich angesiedelt hatten (s. u. Marseille [Gesch.]), so kann die obige Annahme auch in so fern gelten, da die franz. Sprache zu dem indoeurop. Sprachstamm gehört, der in dem Sanskrit seine Wurzel hat u. zu dem auch das Griechische, ja auch das Celtische, das doch die, uns bekannte älteste Sprache in Frankreich war, endlich auch das Lateinische gehört, aus dem die franz. Sprache hervorgegangen ist: aber es ist ein sehr unnöthiger Umweg, da es unbestritten ist, daß die franz. Sprache sich unmittelbar aus dem Lateinischen gebildet hat. [2] Denn nachdem die Römer Gallien unterworfen hatten, wurde auch die lat. Sprache als Gerichts- u. Geschäftssprache eingeführt, selbst das Christenthum begünstigte dieselbe durch ihr latein. Ritual. Zwar war es nicht mehr die echt lat. Sprache der alten Römer, sondern jene Lingua romana rustica genannte, die in den Ländern WEuropas durch den Gebrauch u. durch die Beimischung von landesthümlichen Elementen sich weit von der ursprüngl. Reinheit entfernte. [3] Als Germanen in Frankreich einwanderten, so trugen auch diese zu einer neuen Gestaltung der Sprache bei; zwar Wörter flossen in geringrem Maße ein, diese blieben meist die lat., da die dort einwandernden Germanen selbst die röm. Sprache für Kirche u. Staatsangelegenheiten annahmen, aber wohl in grammat. Hinsicht brachten die Germanen eine wichtige Veränderung in die Sprache, wenigstens scheint nur von diesen die Annahme des Artikels, die Ablegung aller Declination, die Vorsetzung der Personalpronomina vor die Verbalformen u. der ausgedehntere Gebrauch der Hülfswörter haben u. seyn (avoir u. être) zur Bildung der Tempora, Modi ꝛc. des Verbum herzurühren. Man nennt diese, so durch den landesthüml. u. germ. Einfluß modificirte Sprache das Romanzo (Langue romane). [4] Nach der Verschiedenheit der german. Einwandrer in SU. NFrankreich, bildete sich das Romanzo auch in beiden Landespartien, als deren Grenze die Loire anzunehmen ist, verschieden; in SFrankreich blieb es sonorer u. weicher, es hieß, weil man dort „auch" oc aussprach Langue d'oc (Desprache, occitan. Sprache), u. seit dem 12. Jahrh., wo die Grafen von Provence die Oberhand in SFrankreich erhielten, Provençalische Sprache (s. d.); in ihr sangen die Troubadoure. [5] In NFrankreich, wo die Franken, u. seit dem 10. Jahrh. noch die Normannen, ein skandinav. Stamm, herrschten, war die Sprache rauher u. unbiegsamer, sie hieß, von den vorwaltenden Franken Langue france ob. weil den Dortigen „auch" oui ob. oil hieß, Langue d'oui (Langue d'oil); in ihr dichteten die Trouvères, u. sie wurde, als in der Mitte des 13. Jahrh. das Haus Anjou auch SFrankreich erhielt, auch hier, noch Unterdrückung der provençalischen (die von jetzt an nur noch Provinzialsprache blieb), u. so in ganz Frankreich als Schriftsprache die herrschende, nachdem sie schon im 11. Jahrh. von Wilhelm d. Eroberer mit nach England getragen worden u. dort die herrschende geworden war; u. hier zeigte sich auch noch ihr Einfluß, als im 14. Jahrh. sich die engl. Sprache bildete, s. Englische Literatur u. [6] **b)** Was die **Literatur** anlangt, so haben die Großkreisigen unter den franz. Kritikern dieselbe sogar mit Virgil beginnen wollen, da dieser ein Gallier (aus Andes bei Mantua in Gallia Transpadana) gewesen wäre. Aber es ist mit Recht widersprochen worden, da der Name Gallia sie täuschte. Eher könnte man mit Aud. Ausonius, Salvianus, Sulpicius Severus, Sidonius Apollinaris u. A. hierher rechnen, da sie wirkl. Gallier waren; aber da sie latein. schrieben, u. zwar zu einer Zeit, wo es noch gar keine franz. Sprache gab, so gehören auch sie nicht hierher, [7] u. darum auch die spätern Gregor v. Tours, Berengar, Abälard u. A., so wie die ganze Karolingische Zeit nicht. Man hat alles bis zur Ausbildung der franz. Sprache in Frankreich an Literaturwerken Erschienene, wenn man es sonst berücksichtigen wollte, unter dem, nicht eben sehr passenden Namen einer gall. Literatur zusammenzufassen vorgeschlagen. [8] Mit Recht hat man auch die Troubadoure nicht zur f.

Digitized by Google

L. rechnen wollen, denn sie sangen u. schrieben nicht in der heutigen franz. Sprache, sondern in jener, als ein bes. Idiom sich bildenden provenç. Sprache (s. d.). [9] Mit besserm Rechte aber gehören hierher die, nach dem Aufhören des provençal. Gesanges hervortretenden nordfranz. **Trouvères** od. Fabliers, die gewissermaßen die s. L. beginnen. Auch sie hatten, wie die Troubadoure Große unter ihren Gliedern, so Thibault Graf v. Champagne u. König v. Navarra (1201—1253) u. Karl von Anjou (1220—1285). Sie sangen zwar auch Lieder, aber vorzügl. treten sie mit den Fabliaux (romant. Erzählungen u. Mährchen) u. den Contes (unterhaltenden Anekdoten) hervor, die theils in Prosa, theils in Versen gedichtet waren (s. unt. [10]). [10] Die Fabliers waren im 12. Jahrh. die eigentl. Schöpfer des Romans (s. d. u. unt. [11]), sangen auch seit dem 13. Jahrh. allegor. u. satyr. Gedichte. Unter ihnen sind bes. zu nennen: Gautier de Coinsi, Raoul de Houbanc, Jehan le Galois d'Aubepterre, Gautier le Long, Adam de la Hale u. v. A. **B) 2. Periode. Bildung der Sprache u. eigentl. Anfang der Literatur. 13.—15. Jahrh.** [11] In diese Zeit fällt zwar die Erhebung der Schule zu Paris zur Universität, doch hatte dieses Institut auf den Gang der Literatur nicht den mindesten Einfluß, da hier scholast. Philosophie u. Theologie nur in lat. Sprache getrieben wurde. Die Bildung der franz. Prosa begann mit den Versuchen, die verificirten Ritterromane in Prosa umzuschreiben, u. da die Dichtersprache sich lange gleich geblieben war, die Sprache des Volks aber sich mit dem Fortschreiten der Cultur auch fortgebildet hatte, so waren jene Umschreibungen schon damals fast eine Art Uebersetzungen. Außerdem dient die Prosa jetzt auch schon zu histor. Schriften; der trefflichste Historiograph ist Philipp v. Comines (1445—1509), u. lange vor ihm der Dichter Froissart (1333—1419). In der Poesie ging von dem allgemein befolgten Wege der Dichter des Romans von der Rose, Guillaume de Lorris u. Jean de Meung (s. unt. [11]), zuerst Villon ab, er war der erste originelle franz. Dichter, u. zwar ein derber Volksdichter. Auch Trinklieder wurden schon von Olivier Baisselin, dem Einführer der sogen. Vaudevilles (1350—1418), gedichtet, Andre schrieben noch allegorisirende Gedichte. Gegen das Ende des 14. Jahrh. wurden auch förmlichere Dramen aufgeführt. **C) 3. Periode. Entwicklung der Literatur im 16.—Mitte 17. Jahrh.** [12] Bis jetzt waren doch die Werke der Literatur nur schwache Versuche gewesen; erst in dieser Periode entfaltete sich das, wozu der Keim in dem franz. Geiste lag. Zunächst fällt in diese Periode, welcher König Franz I., als Dichter u. Beförderer der Wissenschaften berühmt u. deshalb le Père des lettres genannt, angehört, die Erhebung der franz. Spr. zur Gerichtssprache, welche bisher die latein. gewesen war, u. 1539 die Errichtung einer Professur der franz. Spr. zu Paris. Um die Bildung der, bisher nur vom Volke gesprochnen u. deshalb der edlern Ausdrücke u. alles Reichthums einer guten Schriftsprache ermangelnden Sprache machte sich bes. Rabelais u. Montaigne, welcher Letztre sich strengen leg. u. grammat. Regeln unterwarf, vorzügl. aber Balzac u. Voiture verdient; durch Letztern wurde der Brief in die s. L. eingeführt. Calvins Buch l'Institution, de la religion chrétienne von 1536, ist das erste bedeutende Denkmal franz. Prosa. Richelieu stiftete 1635 die Akademie (s. d. u.). Durch das Studium der klass. Sprachen gewann auch die Historiographie, als deren Schöpfer Eudes de Mézeray angesehen werden darf. [13] In den Gattungen der leichten Poesie machte sich bes. Marot, Kammerdiener des Königs Franz I. berühmt, dessen Freunde die Alten u. Italiener nachahmten; die Bekanntschaft u. Nachahmung der Letztren in Frankreich schreibt sich von Heinrichs II. Gemahlin, Katharina v. Medicis, her. Amyot übersetzte klass. Schriften der Alten. Noch weiter trieb diese Nachahmung Ronsard, le Prince des poëtes (der Fürst der Dichter) genannt, der bes. griech. u. provençal. Wörter häufig einführte u. auch mit seinen Freunden Jodelle, du Bellay, Ant. de Baif, Pontus de Thyard, Remi Belleau u. Jean Dorat das alte Drama nachahmte; sie heißen, nach der alexandrin. Pleias, la Pleïade française (das franz. Siebengestirn), u. wurden Schöpfer des franz. Dramas, u. in ihren erfolgreichen Bestrebungen wurzelt der, lange im franz. Drama festgehaltne Klassicismus (vgl. unt. [11], [12], [13]). Durch sie kamen auch die, durch des Königs Franz I. Liebhaberei am Ritterwesen wieder eine Zeit lang im Schwang gekommnen Ritterromane zum Fall, wogegen der eigentl. Roman allmählig eingeführt wurde. [14] Viel von dem Fremdartigen in Sprache u. Form entfernte Malherbe; er bildete die Sprache selbst nach den alten Mustern aus, ohne ihre Wörter anzunehmen, er verschmähte die antike Metrik im Scandiren der Verse, als unpassend für die franz. Sprache, u. die ital. Sentimentalität, so wie das, im Französischen geziert erscheinende Epithetenwesen der klass. Sprachen. Er drang um so leichter mit dieser Reaction durch, da Viele das Ungeeignete der Ronsardisten gefühlt hatten. Doch macht man bei alle dem den, Ronsard u. seiner Schule entgegen tretenden Dichtern zum Vorwurf, daß sie ihre Muse zum Servilismus erniedrigt u. zur Schmeichelei des Hofes gemißbraucht hätten. **D) 4. Periode. Die Blüthe der fr. Liter. unter Ludwig XIV. 1643 bis An-**

Digitized by Google

Anfang des 18. Jahrh. [15] Die kurz vorher gestiftete Akademie bemühte sich bes. der Sprache die noch mangelnde Richtigkeit, Bestimmtheit u. Eleganz zu geben, was ihr auch gelang, u. fortan übte die Akademie den entschiedensten Einfluß auf die Sprache, indem nur für französisch galt u. gebraucht wurde, was u. wie sie es gut geheißen hatte; zugleich wurde die französische Sprache theils durch die vielfachen Reisen nach Frankreich, theils durch die Verbreitung der franz. Refugies in andre Länder, theils dadurch, daß man aus Frankreich, als dem Sitze aller feinen Bildung, Erzieher u. Erzieherinnen für die Jugend u. an Höfe, bes. an die norddeutschen holte, fast überall gemein, u. das Selbstbewußtsein der Franzosen hatte sich so gesteigert, daß sie 1681 auf dem Congreß zu Frankfurt unerschütterlich die Führung der Verhandlungen in franz. Sprache verlangten, seit welcher Zeit dieselbe die diplomat. Sprache wurde. [16] Außer dem Könige hatten die Wissenschaften auch an seinen Ministern, bes. Richelieu, der außer der Akademie auch noch andre wissenschaftl. Anstalten gründete, u. Colbert, der die Akademie der Inschriften (1663) u. der Wissenschaften (1666) u. viele andre wissenschaftl. Institute stiftete, u. durch dessen Unterstützung das Journal des Savans begann, mächtige Gönner u. Unterstützer; Bibliotheken wurden angelegt u. bereichert, wissenschaftl. Reisen auf königl. Kosten gemacht, große Gelehrte nach Frankreich gezogen. Diese Zeit war das **goldne Zeitalter der f-n L.** [17] Für diese großartigen Unterstützungen diente aber auch jeder Geist dem Hofe, bes. gilt dies von den Dramatikern dieser Zeit; Corneille wurde der Vater des klassischen franz. Theaters, dessen Tragödie nun lange auf unnatürl. Kothurn u. in abgeschmackter Vermischung des Antiken u. Modernen einherschritt. Besser gestaltete sich das Lustspiel u. die Posse, bes. gepflegt von Molière. Die Oper begann jetzt bearbeitet zu werden; weil die Markttheater (s. unten [18]) seit 1697 nicht mehr sprechen durften, so fand theils die Pantomime Ausbildung, theils erhielten die Vaudevilles mehr Zusammenhang. Die lyr. Poesie war in dieser Zeit fast ganz untergegangen u. nur noch leichtfertige Dichtungen fanden bei dem Geschmack u. Ton dieses Zeitalters, die der Hof anzab, Dichter u. Liebhaber; Romane wurden zahlreich geschrieben. [19] Von der so treffl., in dieser Zeit gebildeten Prosa geben bes. Zeugniß die Werke der Beredsamkeit, bes. Kanzelreden (s. unten [20]), Briefe u. Geschichtswerke. Von der franz. Philosophie, die erst jetzt mit einiger Freiheit u. Selbstständigkeit hervorzutreten begann, wird unt. [21] ff. im Zusammenhang gesprochen werden. **E) 5. Periode. Das Sinken der franz. Lit. unter Ludwig XV. bis zur Revolution.** [22] Die f. L. hat nur eine kurze Blüthe gehabt; mit dem ganzl. Verfall der Sittlichkeit in der letzten Zeit der vor. Periode verfiel auch die Literatur. Große, geistreiche Männer haben in dieser Zeit gelebt u. geschrieben, unter ihnen Voltaire u. Rousseau; aber durch Jenes Verspottung der Sache des Christenthums, dem sich bald Condillac mit seinem von Locke entlehnten Sensualismus u. die Encyclopädisten mit frei ausgesprochnem Atheismus anreiheten, wurde alles Heilige in den Staub gezogen u. lächerlich gemacht; gleichwohl haben diese Leute ihre Zeit das **philosoph. Zeitalter** der f-n L. genannt; es ist vielmehr das der philosoph. Freigeisterei. Der menschl. Geist hatte sich bis dahin noch nie so sehr verehrt u. verirrt, in Helvetius mit seiner Lehre, daß das Princip aller Tugend u. Thätigkeit der Eigennutz sei, u. in Marmontel, mit der Predigt des keckſten u. wildſten Geistes polit. Ungebundenheit u. Empörung. Aber die Früchte dieser unseligen Richtung haben sich in der Revolution, die aus ihrer, allmählig von der Religion zur Politik übergehenden Frivolität hervorging, sattsam in ihrer giftigsten Wirkung gezeigt. [23] Nur Geschichte ist in dieser Zeit noch lobenswerth geschrieben u. Mathematik (Lalande, Laplace) u. Naturwissenschaften (Buffon, Lavoisier) abgehandelt worden; für die Kanzelberedsamkeit war jetzt keine Zeit, die Poesie stimmte außer den, Geßner nachahmenden Idyllendichtern, u. den Dichtern der neu eingeführten Ballade u. Heroide, meist in den frivolen Ton mit ein, so auch der Roman, u. der Versuch des Grafen Tressan, die jenen Ton ableiten sollenden Ritterromane wieder einzuführen, fand keinen Anklang; im Drama ahmte man die ältern Producte nach u. schuf gelegentlich das Schauspiel; auch jetzt gedieh das Lustspiel noch am besten. **F) 6. Periode. Die f. L. während der Revolution u. ihr Wiedererwachen im 19. Jahrh.** [24] Während der Revolution war nichts für die Literatur gethan worden, nur die polit. Beredsamkeit hatte Ausbildung erhalten u. polit. Flugschriften waren erschienen. Ein Decret des Convents hob die Akademie auf u. setzte an ihre Stelle die Société populaire et republicaine des artes, wo der Republikanismus alles galt. Damals mußte der herrschenden polit. Ansicht Alles huldigen; die Beredsamkeit schmeichelte den Sansculotten, die Poesie würdigte sich im Liede u. im Drama zum Geschmack wilder Pöbelseelen herab. Schon das Directorium hatte wieder die Pflege der Wissenschaften übernommen u. durch Verschmelzung der Akademie der Wissenschaften u. der der Inschriften das Institut de France (s. u. Akademie [25]) gegründet. Also das neue Jahrh. trat ein mit der Hoffnung, lit. Bestrebungen gefördert zu sehn, u. selbst Napoleon, der als General des Directoriums

Digitized by Google

riums seinen Feldzügen Männer der Wissenschaft zugesellte, bewahrte auch als Consul u. Kaiser wissenschaftl. Unternehmungen aller Art seinen Schutz u. wollte Frankreich, zumal Paris, zu einem Weltmuseum u. zu einer Weltbibliothek machen, wozu er in allen Ländern, die er als Sieger betrat, sehr ernstlich sammelte. Aber doch zu seiner Zeit hat die f. L. keine großen Werke gesehn, wissenschaftliche ausgenommen, u. unter ihnen bes. mathem. u. naturhistorische. Zur Poesie fehlte es an stiller Selbstbetrachtung u. idealer Richtung des Geistes, nicht anders als zur Zeit des alten Regiments machte sie sich zur kriechenden Dienerin u. Lobhudlerin des Kaisers u. seines Hofes; Philosophie, wenn sie sich von dem rein speculativen Standpunkte entfernte u. sociale Fragen besprach, galt als Ideologie, u. Ideologie war unter der Kaiserherrschaft nicht beliebt. [21] Indeß bereitete sich in der Jugend Frankreichs eine neue Richtung der Literatur vor. Die steife Gemessenheit des Ausdrucks u. die vorgeschriebne Form in der Composition mißfiel den jugendl. Geistern u. bes. nach Byrons u. deutschen Mustern gebildet, strebten sie vor Allem nach Originalität; freilich ihre Compositionsmanier war noch ein Haschen nach pikanten Contrasten u. Darstellen in Gegensätzen; aber ihre Sprache war kühn, blumenreich, natürlich u. kein Sujet war ihnen zu gering, zu klein, zu niedrig, das sie nicht als der poet. Bearbeitung fähig erachteten. Durch dies Alles traten sie der Akademie, ihren Gesetzen u. ihrem Geschmack schnurstracks entgegen. Dieser gewiß tadellosen Richtung, der freilich erst die Originalität die Weihe geben u. Anerkennung verschaffen konnte, gab die Frau v. Staël nach der deutsch-romant. Schule den Namen **Romanticismus**, dem gegenüber sich die alte Schule die des **Klassicismus** nannte. Aber der franz. Romanticismus ist von der deutschen Romantik weit verschieden u. der Name überhaupt ein ganz unpassender, da er nur ein Verlassen des Alten, ein Umwerfen des Bestehenden bezeichnen sollte; richtiger sollte man sie die moderne Schule nennen. [22] Eigentlich schon eingeleitet durch Diderot u. Beaumarchais, die viel für die Befreiung der Poesie von den alten starren Fesseln des Klassicismus thaten, durch St. Pierre, der mit Sinn für Natur u. Natürlichkeit u. in gerader Stellung gegen den Materialismus des Zeitalters religiös gesinnt, auch in Sprache u. Styl einen neuen Weg ging, u. durch André Chenier, der von dem Geist der Alten durchdrungen war; schon begonnen dadurch, daß man Shakespeare, Ossian, die göttl. Komödie, die Messiade, Göthes Werther u. Götz übersetzte u. mit Theilnahme las: begann dieser franz. Romanticismus mit der Restauration, u. merkwürdig, nicht etwa die Liberalen gehörten dazu, sondern die Royalisten. Als Führer dieser Richtung gilt Chateaubriand. Er erschien begeistert für den Glauben der Kirche ohne Intoleranz gegen protestant. Freiheit, seine poet. Gefühle waren die der Zeit in dem Gewande alter klass. Formen, in polit. Hinsicht hielt er, wegen des Geschmacks an mittelalterl. Sittlichkeit, an dem legitimen Königshause. Aus letzterm Grunde fand der Romanticismus nicht viel Freunde, weder im Volke, noch in der gelehrten Welt, ja in der Akademie ward er nicht anerkannt. Indeß wurde diesen Romantikern bald klar, daß mit dem Vorwärtsschreiten der Zeit auch die Idee selbst eine andre geworden sei, u. mit den Regeln der Theorie warfen sie bald auch die polit. Fessel von sich u. schlossen sich den Liberalen an. Zu den Romantikern gehören Courier, durch die altfranz. Poesie gebildet, Nodier u. Béranger, beide echte Volsdichter, Lamartine ein, aller Regel u. Kunst spottender, aber gefühlvoller u. bes. von gebildeten Geistern am meisten begriffner Naturdichter. Der Globe wurde das Organ, Victor Hugo das Haupt der Romantiker, u. mit der Aufführung von dessen Hernani (25. Febr. 1830) auf dem Théâtre français war der Sieg des **Romanticismus** über den Klassicismus entschieden. Der Klassicismus hatte auch, außer der Auctorität, u. bes. in der Akademie u. einigen Literaten des Kaiserreichs, wenige Vertheidiger gehabt, nur die Satyre Vaour-Lormians hatte ein vorübergehendes Lachen über die neue Schule erregt. Dazu kam, daß sich der Klassicismus lächerlich gemacht hatte, weil er das Einschreiten der polit. Macht gegen die Romantiker anrief u. mit aller Gewalt die Dramen derselben von dem Theater zurückhalten wollte. Seit der Julirevolution ist der Romanticismus durch sein Bestreben, eine Volkspoesie einzuführen, als Element in die f. L. übergegangen u. viele Klassiker haben sich zu ihm gehalten. Andre, wie Cas. Delavigne, suchten einen versöhnenden Mittelweg einzuschlagen (Halbromantiker). Doch ist nicht zu verkennen, daß nach der Julirevolution sich der Repräsentanten der f. L., wie Victor Hugo, Vigny, Dudevant, wieder eine Zerfahrenheit des Geistes u. Zerrissenheit des Gemüthes bemächtigt hat, in der ihre Poesie sich in das Nichts auflöst, um welches ihr religiöser Glaube schwelft. Diejenige Richtung des Romanticismus, die die Kunst als Selbstzweck annimmt (l'art pour l'art), wurde am hervortretendsten von Pilothée O'Neddy repräsentirt. Uebrigens hat der Romanticismus außer der Wiedereinführung des Sinnes für Natur u. Naturgenuß auch das Gute gehabt, daß der einst vom Pater Bouhours ausgesprochne u. von ganz Frankreich bis zu dieser Zeit geglaubte Satz, die Deutschen hätten gar kein Genie, nicht mehr geglaubt wurde u. daß man sich durch ernsteres Studium der poet. u. philo-

soph.

Digitized by Google

seph. Werke der Deutschen von dem Geiste derselben überzeugte, sie gerecht würdigte u. mit Nutzen nachahmte. Vgl. Huber, Die neuromant. Poesie in Frankreich, Lpz. 1833. Seit der Restauration der Bourbons, die überhaupt die Poesie zu einer Hofsache machen wollten, wie es weiland zur Zeit Ludwigs XIV. gewesen war (s. ob. 11), wurde auch der, von Napoleon verhinderte Wiederabdruck der klass. Werke der fr. L. begonnen, u. sie erschienen in allen Formaten, um allgemein zu werden. Von den socialen Richtungen hat bes. der von Lamartine aufgebrachte Humanitarismus in der Poesie ein Mittel der Civilisation erkennen wollen, u. da er erwartete, daß die bedeutendsten socialen Fortschritte aus dem Familienkreis hervorgehn würde, so ist er im Gebiet des Romans aufgetreten. II. **Literaturwerke. A) Poesie.** [21] **a) Epos. aa)** das ernste franz. Epos verschmilzt in der ältesten Zeit mit den Ritterromanen (s. unten 22); ein eigentl., wiewohl verunglücktes Epos schrieb zuerst Ronsard (s. ob. 13), la Franciade; nach ihm, mit eben so wenig Glück, Jean Chapelein la Pucelle; Ant. Houdart de la Motte la nouvelle Iliade, Georg de Scudery, Alarich, Desmartes Clovis, Lemoine Ludwig d. Heilige; als vollendetes Epos galt den franz. Kritikern lange Voltaires Henriade, aber sie ist doch nur eine histor. Schilderung mit frostigen Allegorien durchwebt u. in glänzendem Styl u. wohlklingenden Alexandrinern erzählt; Maria Anna de Boccage la Columbiade, noch geringer; Binnet, la Philippide, d'Arlincourt la Caroleïde, L. Buonaparte Karl d. Große, Cyreneïde, A. Fabre la Caledonie, Masson les Helvétiens, Lucede Lancival Achilles auf Styros, Parceval de Grandmaison Philipp August; die Franzosen rechnen auch Fénélons Telemach u. Florians Numa Pompilius u. Gonsalvo von Cordova, u. Barthélémy u. Méry Napoléon en Egypte zu den Epopöen; **bb)** Mouriers Richardet (eine prof. Nachbildung des Rittergedichts gl. Namens von Fortiguera) od. Cazottes Olivier zum **komt. Epos.** Dahin gehören auch Creuse de Lesser's Rittergedichte Table ronde, Amadis de Gaules, Roland. **cc)** Im **kom. Epos** ist Boileaus le Lutrin (das Chorpult) klassisch u. Voltaires la Pucelle d'Orléans würde es auch sein, wenn es nicht in frechstem Spott über Religion u. in schamlosestem Hohn aller Sitte geschrieben wäre. Man kann hierher auch Vert-Vert von Gresset, Caquet-Bombec, la Poule à ma Tante von Junquiares u. la Dunciade von Palissot rechnen. Segrais schrieb im 17. Jahrh. auch ein **idyllisches Epos** (Athis). [22] **b) Die poetische Erzählung.** Hierher gehören aus der Zeit der Troubadoure u. Trouvères bes. die Contes u. Fabliaux (s. ob. 19); in neuer Zeit versuchte sich u. a. Arnaud in seiner Elvire, St. Lambert, vor allen Voltaire, nachgeahmt von Perny, Gre court (die an Schamlosigkeit ihr Muster übertrafen), Gresset, Boufflers, in neuster Zeit Alfred de Musset u. die Desbordes-Valmore, Barthélémy u. Méry. In neurer Zeit gelang bes. die **kom. Erzählung,** deren eine große Anzahl von Lafontaine, Grecourt, Piron, Dorat, auch von Voltaire verfaßt wurden. Die Contes u. Fabliaux liegen großentheils noch unherausgegeben im Manuscript auf der königl. Bibliothek zu Paris; eine Auswahl von Barbazan, Par. 1756, 3 Bde., n. A. von Méon, ebd. 1808, 4 Bde. 1823, 2 Bde.; umgearbeitet von Grand d'Aussy, Paris 1781, 5 Bde. 12., 3. Ausg. v. Renouard, ebd. 1829, 5 Bde. (deutsch v. Lüttemüller, Halle 1795—97, 5 Bde.). [23] **c) Der Roman,** in der franz. Sprache des Mittelalters eigentl. ein im Romanzo geschriebenes Buch, war in ältester Zeit in den zahlreichen Rittergeschichten der nordfranz. Poesie begriffen, in welche dieselbe bes. von den Normannen eingeführt waren. Sie waren bes. poet. Umgestaltungen aus lat. erzählten Historien u. Chronikennachrichten, die später wieder in Prosa umgesetzt wurden (s. ob. 11). Viele dieser alten franz. Romane sind noch gar nicht gedruckt, werden aber jetzt nach u. nach von den franz. Philologen der Gegenwart herausgegeben, s. unt. 24. Als der erste Romandichter gilt ein geborner Engländer Rob. Wace (Gace), ein Geistlicher am Hofe der Eleonore v. Aquitanien, der im 12. Jahrh. den Brut d'Angleterre u. de Rou schrieb (od. aus dem Bretagnischen übersetzte, herausgeg. von Pluquet, Par. 1827, 2 Bde.); im 13. Jahrh. gaben die Mythen aus dem Sagenkreise des Königs Artus u. seiner Tafelrunde, des Zaubrers Merlin u. Karls d. Gr. u. seiner Paladine den Stoff zu Romanen, u. dieser Zeit gehört u. a. Tristan, Parceval le Gallois, Yvain, Doolin von Mainz, Huon von Bordeaux, Ogier le Danois, Flor u. Blanchefleur (s. d. a.) ꝛc. an, die auch von deutschen Dichtern damaliger u. neurer Zeit als romant. Epopöen wieder bearbeitet wurden. [24] Zu den romant. Dichtungen gesellten sich die historischen u. klassischen, z. B. die Züge Alexanders d. Gr., die Gesch. des trojan. Kriegs ꝛc., deren Benoit de St. More, Lambert le Cors, Alexander v. Bernay, Thomas v. Kent u. A. schrieben. Mit der Nacherzählung der, aus der pyrenäischen Halbinsel stammenden Geschichte des Amadis begann der Roman auf das Gebiet der Phantasie zu treten. Der Ritterroman dauerte fort, aber im 16. Jahrh., wo das Ritterwesen aufhörte (bes. seit Heinrichs II. unglücklichem Tournier) u. die f. L. das Gewand des Klassicismus umnahm, wurde er allmählig in den **historischen Roman** u. die Liebesgeschichte umgeändert; die

Digitized by Google

die letzten Verf. von Ritterromanen waren Calprenède, der Stoffe aus der griech. u. röm. Geschichte wählte od. vielmehr Stoffe aus der Ritterzeit nahm u. den Personen griech. u. röm. Namen gab, u. Fräulein Madeleine von Scudery. Zu dem histor. Roman fügte Rabelais den **satyr. Roman**, Scarron im 17. Jahrh. den **komischen Roman**, den später Le Sage u. Rousseau wieder bearbeiteten. " Der **eigentliche Roman** wurde nun seit dem 17. Jahrh. bearbeitet, doch meist von Damen; so von der Gräfin Lafayette (unter dem Namen Segrais), von der Chaumont de la Force, der Villedieu, der Gräfin d'Aulnoy; sehr sittenlos ist die Histoire araoureuse des Gaules vom Grafen Bussy de Rabutin. Im 18. Jahrh. folgten die Romandichter dem frivolen Geschmacke der Zeit, bes. Crébillon; de la Clos, Louvet de Couvray, Marquis de Sades, berüchtigt durch seine Justine ou les malheurs de la philosophie, u. Diderot schrieben **moralische Romane**, Marivaux u. Grafigny **sentimentale**, Marmontel u. Florian schrieben noch **histor. Romane.** Vergebens suchte Graf Tressan durch die Uebersetzung des Amadis den Ritterroman zurückzuführen, u. so den schmutzigen Geschmack der Zeit zu untergraben, auch der von Honoré d'Urfé in seiner Astrée eingeführte u. 1610 herausgegebene **Schäferroman**, der zu seiner Zeit so ungeheures Aufsehn machte u. in Deutschland so viel nachgeahmt wurde, wurde jetzt bes. von Florian bearbeitet. Besser gelang es Prevost d'Exiles u. Duclos, die engl. **Familienromane** in die f. L. einzuführen, deren er mehr. übersetzte, andre selbst schrieb; der neusten Zeit gehören Bernardin de St. Pierre, Chateaubriand u. die Staël an. Von Damen schrieben noch Romane mit verschiednem Glück die Gräfin von Genlis, Jul. Krüdener, Cottin, Say, die Girardin (Tochter des Vor.), Adele de Souza, die Herzogin von Duras, die Montolieu (die bes. viele Romane aus dem Deutschen übersetzte). " Die meisten Romanschreiber der Gegenwart gehören der romant. Schule an; sie sind in ihren Romanen theils politisch, theils spielen ihre Erzählungen auf dem Gebiete des Grauenhaften, theils geben sie sogenannte Seeromane, überhaupt aber treten sie, bei ihrer großen Reichhaltigkeit, wie in allen Literaturen, auf alle Gebiete u. folgen allen Zeitrichtungen. Einzelnen macht man nicht mit Unrecht den Vorwurf unsittlicher Tendenz, Andre, u. zwar die meisten dieser Schule, haben W. Scott nachgeahmt, noch Andre haben sich verleiten lassen, Hoffmann nachzuahmen, der allerdings nach franz. Sprachgebrauch der Romantiker schlechthin genannt zu werden verdient; der eigentliche histor. Roman wird jetzt weniger in Frankreich cultivirt. Die namhaftesten sind, außer den genannten im **Liebesroman:** Jouy, Benjam. Constant (Adolphe), Keratry, Charl de Pougens, George Sand, Rodier, Benedicrd Ds (La perle d'Ischia), F. Soulié, Alph. Royer, Louis de Maynard; **histor. Romane,** von verschiednem Werthe, einzelne auch mit polit. Färbung: v. Salvandy, d'Arlincourt, G. Sand, Merimée, Marhangy, Marville, Delatouche, Guinet, Victor Hugo (Notre-Dame), A. de Vigny (Cinq-Mars), Lacroix, Amedée de Pastoret, A. Pierre Barginet, P. Hedouin, Soulié, P. de Musset, Fournier, A. Arnould, Mortonval (Fray Eugenio), Merville, E. Mesnard, Brisset, B. Boireau, Fürstin Craon, Marchangy; im **psycholog. Roman** sind bes. zu nennen: die Herzogin von Duras, Xavier de Maistre, Delécluze, Sainstaine, Sainte-Beuve; den **didact. Roman,** der in Frankreich meist dem Socialen u. Moralischen gewidmet ist, bearbeitete Ferrières, Arbanère, Drouineau, Fartoul; von einzelnen Lebenssphären ist es bes. das Soldaten- u. Seeleben, was seine Dichter gefunden; im **Soldatenroman** zeichnete sich aus Lucas de Montigny, E. Blaze, E. Marco de St. Hilaire, Madame Charles Reybaud; im **Seeroman** sind Sue u. Corbière die bedeutendsten, doch haben auch A. Jal. H. Duroc, Eug. de la Gournerie, A. Roumieu, Gutes geleistet. " **Sittenromane** schrieben Balzac, Janin, Gaudichot, Masson, Luchet, H. Brucker, Leon Gozlan, A. Karr, Em. Souvestre, de Custine (in seinen Reisebildern); das niedre Leben schildern sittenlos Pigault-Lebrün, Paul de Kock, züchtiger Graf Xavier de Maistre. Erzählungen neben Kritik u. Anzeigen über Kunst u. Wissenschaft enthalten auch die **Feuilletons** der Journale, bes. Jul. Janin u. E. Guinot floriren in denselben; in ihm erscheinen auch meist, wie in deutschen Journalen, **Reisebilder, Schilderungen** u. dgl. in Stücken, die dann auch noch als Ganzes in besondre Bücher gesammelt werden. **Sittenschilderungen** hat die f. L. schon in ihren frühesten allegor. u. satyr. Gedichten (s. unt. «), auch die komischen Romane u. Montesquieu's Lettres persannes gehören zumeist hierher, vorzüglich aber wurden sie in neuster Zeit vielfach geschrieben; dahin gehören die Schildrungen von Jouy, Jay, Bazin (L'époque sans nom), M. de Stendhal (über italien. Leben), Graf Santo Domingo (Neapolitan. u. röm. Gemälde), Louis Viardot (über arab. u. maurische Sitten), Marmier (über Irland u. Island), Jaquemont (über Indien), Th. de Welsh (über England), Haussez, Hennequin (England u. Schottland), Aug. Chaho (über Navarra), Sucrouit u.

Digitized by Google

u. der pseudonym. Lord Feeling (über Spanien), Cornille (über den Orient), Malery (Italien u. die Inseln), Mercey (Tyrol u. NItalien) u. A. [30] Einen dem deutschen Eulenspiegel ähnl. **Volksroman** haben die Franzosen an Bourdignes La légende de Pierre Faiseu. Aeltre, bes. Ritter-Romane wieder abgedruckt in der Bibliothèque univ. des romans, Par. 1775 — 89, 224 Th., 12.; Nouvelle bibl. de rom., ebd. 1798 — 1805, 112 Th.; Corps d'extraits des romans de chevallerie, ebd. 1762, 4 Bde.; Huet, De l'origine des romans, ebd. 1711, 12. [31] **d) Novellen,** deren schon Franz I. Schwester, Margaretha v. Valois, in dem Heptameron geschrieben hatte, wurden durch Katharina u. Maria v. Medici von Italien eingeführt, doch hat sich nichts Bedeutendes von dieser Gattung erhalten; span. Novellen im 17. Jahrh. durch Segrais u. And. Von neusten Dichtern zeichnen sich Balzac, Janin, Gozlan, Madame Charles Reybaud in diesem Fache aus, die Zahl der Novellisten u. Novellistinnen aber außerdem ist ungeheuer. [32] **e) Mährchen,** deren schon in den alten Fabliaux zahlreiche waren, fanden wieder Liebhaber im 17. u. 18. Jahrh., deren schrieben bes. Charles Perrault, Fénélon, Graf Hamilton u. hauptsächlich viele Damen; Galland übersetzte Tausend u. eine Nacht, Petit de la Croix 1001 Tag. [33] **f) Lyrische Poesie, a)** das Lied (Chanson). Die lyr. Poesie fängt hier erst an, nachdem sich die rohen nordfranz. Dichter durch die Verbindung mit dem sanftern provençal. Elemente verbunden hatten, u. der erste, wenn nicht überhaupt (denn schon aus dem 12. Jahrh. werden Chrestien de Troyes u. Aubrine de Sezane genannt), doch bedeutendere Lyriker ist König Thibaut v. Navarra im 13. Jahrh., der viele Liebeslieder sang; Zeitgenossen von ihm u. im 14. Jahrh. lebende Lyriker waren noch Gassas Brulez, Castellan de Coucy, Thierry de Soissons, Moniot d'Arras, Robert von Rheims u. die Damen Doëtez de Troyes u. Marie de France, von denen Erstre auch ihre Lieder selbst componirte. Auch im 15. Jahrh. traten mehrere franz. Lyriker auf, sie charakterisiren sich durch Verständigkeit u. Witz mehr, als durch Gefühl, daher die Formen ihrer Lieder meist Rondeaus, Triolets, Quatrains ꝛc. sind; mit großem u. nicht unverdientem Ruhm nennt man aus dieser Zeit den Herz. Charles d'Orleans als gefühlvollen u. Villon als originellen Dichter; verschiedne Lieder sangen Alain Charetrier, Guillaume Coquillart, Guillaume Cretin lustige Lieder, Olivier Basselin, ein lustiger Walkmüller im Val de Vir in Normandie (s. ob. u u. unt. Vaudeville), Jean Molinet, Martin Franc, Jean le Maire, Clotilde du Vallon-Chalys u. m. A. [34] Die neue Zeit der f. L. unter Franz I. bezeichnet die Nachahmung der Classiker u. Italiener; dieser König war selbst Dichter u. seine Schwester Margarethe v. Navarra u. sein Kämmrer Marot, der eigentl. Tonangeber seiner Tage; die Schule Ronsards (s. ob. u) producirte unendl. viel **Sonette,** aber ohne Natürlichkeit u. Orginalität; diese findet sich auch nicht in François de Malherbe, den man den Schöpfer der franz. Lyrik nannte, obgleich schon Bertaud u. Desportes den Geschmack von dem Künstlichen ab- u. dem Natürlichen zugewendet hatten; Malherbe hat nur das Verdienst eleganter u. präciser Sprache u. strenger Beobachtung der Form, während ihm Gefühl u. Phantasie ganz abgehen. Dieser Zeit gehören noch Pierre de Godolin (in provençal. Dialekt), Maynard, Sarazin, Malleville u. A. an. [35] Im Zeitalter Ludwigs XIV. wurde bes. das **leichte Lied** mit galanter u. frivoler Tendenz von zahlreichen u. mitunter von den ersten Dichtern dieser Periode gedichtet, so von Corneille, Racine, Boileau, Lafontaine, Chapelle, Bauchaumont, Chaulieu, Delafare, Lainez u. A. Benserade war zu seiner Zeit der berühmteste Gelegenheitsdichter des Hofes, Houdart de la Motte zeichnete sich im **anakreont. Liede** aus. Eben so gefühlarm u. witzreich waren die lyr. Gedichte der folg. Zeit von Voltaire, Piron, Pannard, Colle u. Gallet (man bezeichnete das Eindrucklose u. Vorübergehende derselben schon durch ihren Namen Poesies fugitives). [36] Erst der neuen Zeit war es vorbehalten, lyr. Gedichte voll Phantasie u. Gefühl hervorzubringen; jetzt sang Lebrun, Jos. Chenier u. Rouget Delisle, der Dichter der Marseillaise, (die ihm einen unsterbl. Namen unter seinen Landsleuten gebracht); jetzt traten die Sänger der romant. Schule auf, an ihrer Spitze Lamartine u. Victor Hugo, die auf dem deutschen Boden, wo die Lyrik heimisch ist, sich zu religiöser Begeistrung, ernstren Gedanken u. reinem Gefühle geweiht hatten. Viennet, Guirand, Baour-Lormian, Ant. Deschamps, St. Beuve, Musset, Jul. Lefèvre, Graf Jules de Resseguier aus Toulouse, Turquety in Rennes, Drouineau u. A. gingen den alten Weg der Klassicität, nach beiden Richtungen schwankt Cas. Delavigne. Keiner Schule angehörend aber eine neue Richtung, nämlich die politisch-satyrische, einschlagend, zeigte sich Béranger in seinen Liedern, durch deren Geistesschärfe u. nationale Anmuth er Dichter des Volks ward, aber zu früh verstummte. Nächst ihm haben den meisten Beifall M. Ant. Madel. Desaugiers u. Debraux erworben; beißender gingen den Weg des polit.-satyr. Liedes Barthélémy u. Mery. Unter den dichtenden Damen ist nur die Desbordes-Val-

Valmore u. Amable Tastu, Elisa Mercoeur (geb. 1809, versprach viel, aber st. schon 1835), mit Auszeichnung zu nennen. Unter den franz. Naturdichtern sind zu nennen der Friseur J. Jasmin (schr. z. B.: L'Abuglo de Castel-Ciulé, 1836) zu Agen, der Bäcker Jean Reboul in Nimes (Poésies, 1836), der Buchdruckergehilfe Heg. Moreau, Em. Debraux, der Verf. der etwas gemeinen Chansons nationales (Par. 1819). [10] In der ernsten Gatt. des Liedes, bes. **bb) heil. Gesänge u. cc) Oden,** versuchte sich Charles de Bourdigné, Margarethe v. Navarra, die Schwester des poet. Königs Franz I., Malherbe, dann Ronsard, Theophil Viaud, Duché, J. B. Rousseau (den man sogar den franz. Horaz genannt hat), Lefrance de Pompignan, ausgezeichnet vor dem steifen u. affectirten Louis Racine u. Thomas, Lebrun, der mit wirkl. Begeisterung dichtete. Eine Sammlung von Cantaten, deren Werth, wie der Musik überhaupt, gering ist, veranstaltete Bachelier, Haag 1728, 12. Aeltre franz. Lieder wurden gesammelt in Recueil de chansons choisies, Haag 1736—46, 8 Bde., 12., u. in Monnets Anthologie franç., Par. 1767, 3 Bde. [11] **g) Balladen u. Romanzen** wurden in Frankreich vor dem 18. Jahrh. nicht gesungen, damals aber wurde Paradis de Moncrif ihr Schöpfer; nach ihm dichtete deren noch Feutry, Fabre d'Eglantine, Marmontel, Berquin, u. in neuster Zeit Gérard, Victor Hugo, Em. Deschamps. Sammlungen der ältern in Recueil de Romances historiques, tendres et burlesques, Par. 1767—73, 2 Bde.; Nouveau recueil de Romanc., ebd. 1774, 2 Bde., 12. Auch finden sich deren in den franz. Singspielen u. Vaudevillen eingelegt. [12] **h)** Die **Elegie,** schon von Marot, Ronsard u. Desportes versucht, erhielt erst durch die geistreiche Louise Labbé, die Gemahlin eines Seilers (daher la belle Cordière genannt), eine würdige Bearbeiterin; u. wiederum war es, daß in den folgenden Zeitraum Henriette de la Suze die nüchternen Versuche von Segrais u. Deshoulieres bei Weitem übertraf; im 18. Jahrh. wurde diese Gatt. von Dorat, de Pazan, St. Maure, Laharpe, am besten aber von Corlardeau, nach engl. Mustern u. von Bertin (Les amours), der als der beste franz. Elegiker gilt, bearbeitet; aus neuster Zeit sind zu bemerken Chénier, Soumet, Brizeux u. die Damen Babris u. Desbordes-Valmore; polit. Tendenz haben die Messeniennes von Delavigne. [13] **i)** Das **Idyll** wurde (als Postourelle) schon von Froissart im 14. Jahrh. gedichtet; dann von Marot u. Ronsard weniger glücklich, da sie ihre Schäfer aus dem Personale des Hofs nahmen, aber desto besser, u. vielleicht jetzt noch nicht in dieser Gattung von seinen Landsleuten übertroffen, von Sieur de Racan in seinen Bergeries, u. mit vieler Zartheit von Pierre de Godolin. Später verlor das Idyll durch die von Deshouliere eingewebte sentimentale Moralität u. durch Fontanelles Unnatur; natürl. schrieb deren Segrais; in neurer Zeit wurde Geßner nachgeahmt, so von Leonard u. Berquin; Chénier dichtete auch einige Idyllen, er, im antiken Geist dichtend, der beste Dichter der Gegenwart in dieser Gattung, auch Lamartine mit seiner Episode Jocelyn gehört hierher. [14] **k) Satyre.** Eine der ältesten franz. Satyren ist der alleger. Roman du Renard, die Quelle des deutschen Reinecke Fuchs (s. d.), Hugos de Bercy Bible Guyot de Provins, worin alle Stände beißend durchgezogen werden. Satyren waren auch die Possen, die zwischen den Mystéres von den Enfans sans soucy aufgeführt wurden (s. u. [15]). Eine andre Art Satyren waren auch die Vaudevillen (s. d.), die oft gegen Zeittheorheiten gerichtet waren, auch wohl persönl. Angriffe erhielten. So blieb auch lange noch die Satyre in der f. L. nur Pasquill; zuerst bearbeiteten sie besser nach röm. Mustern de la Fresnaye; als Muster stehn bes. Regnier u. Boileau-Despréaux, Letzter aber dem Erstern nachstehend; giftig schrieb Gaçon, kräftig Gilbert. In neuster Zeit hat sich die Satyre meist mit andern Gattungen, bes. mit der lyrischen, verschwistert (s. ob. [11]) u. ist meist auf polit. Gebrechen gerichtet, es zeichnen sich außer den oben genannten satyr.-polit. Liedern von Béranger, bes. Barthelemy u. Mery, noch Barbier in seinen Jambes aus; gegen die romant. Schule zog Baour-Lormian mit seinen Satires zu Felde. Sammlungen franz. Satyren in Le Parnasse des poètes satiriques, Par. 1623; Les satiriques du 18. siècle, ebd. 1800, 7 Bde. [16] **l) Didaktische Poesie,** u. zwar **aa)** das **Lehrgedicht** war Anfangs, wie die Satyre, allegorisch, u. hierher gehört bes. der berühmte, aus 22,000 Versen bestehende Roman von der Rose (Roman de la Rose), dessen erster kleiner Theil von Guillaume de Lorris gegen die Mitte des 13. Jahrh., der 2. von Jean de Meung im Anfang des 14. Jahrh. gedichtet worden ist u. als das erste franz. Nationalwerk gilt. Der Inhalt ist eine Kunst zu lieben, die ganze Allegorie dreht sich um eine, von einem Castell geschützte Rose, die endlich nach Eroberung des Castells gebrochen wird, die Aufführung ist unter viel Anwendung von derzeitiger Gelehrsamkeit, theils sehr schlüpfrig, theils satyrisch, bes. gegen die Frauen u. Geistlichen, daher Letztre sogar von den Kanzeln gegen das Buch predigten. Andre haben es über die Gebühr hoch erhoben (Et. Pasquier verglich es sogar mit der göttlichen Komödie) u. sogar commentirt; zuerst gedruckt 1440, Fol., wurde es oft u. zuletzt von Méon, Par. 1814, 4 Bde., herausgegeben u. in neuster Zeit

Digitized by Google

Zeit in neufranzösische Verse übersetzt. Das eigentliche Lehrgedicht begann in Frankreich mit dem vollständigen Siege des Klassicismus, mit Boileaus Art poetique, dem dann Brebeuf (Entretiens solitaires), L. Racine (La religion u. La grace), Voltaire (Discours sur l'homme, La religion naturelle u. Le désastre de Lisbonne), Dulard (La grandeur de Dieu dans les merveilles de la nature), St. Lambert (Principes des moeurs chez toutes les nations), Bernard (l'Art d'aimer, leichtfertig), folgten; technische Lehrgedichte schrieben Watelet (L'art de peindre), Dorat (La declamation théâtrale), Delille (L'art d'embellier les paysages, L'homme de champs, auch religiöse u. philosophische, wie La malheur de la pitié u. L'imagination), Boissolin (La botanique), Desmanard (La navigation), Daru (L'astronomie), Berchoux (ein Lehrb. der Gastronomie in Versen), Lalane (Le potager u. Les oiseaux de la ferme), Michaud (Le printemps d'un proscrit), Fabre, St. Victor (L'espérance), Lerour (Les trois âges), Legouvé, Chénodolle (Le génie de l'homme), Lebrun u. A. Den Letztern ausgenommen, gehören die meisten Didaktiker zur klass. Schule. "**bb) Poetische Beschreibungen** sind gegen das didakt. Gedicht nur wenige geliefert worden, einzelne, bes. auch engl. Vorbildern, Bernis (Les IV parties du jour), St. Lambert (Les IV saisons u. Le saisons), Castel (Les plantes), Fontanes (Le verger). "**m) Poet. Episteln** (Epitres) schrieben die Franzosen schon seit der Zeit Franz I. in großer Menge, so Baif, Marot, Ogier de Gombauld, Mellin de St. Gelais u. viele Andre, bis auf Boileau, der, wie später L. Racine, ein satyr. Element beimischte, u. Rousseau; der Hauptepistolograph des vor. Jahrh. war Chaulieu; in frivolem Ton schrieben deren Voltaire, Gresset, Bernis, Dorat, Sedaine, Pezay u. v. A. Viennets Episteln in neuster Zeit nahmen polit. Richtung. "Was die Franzosen auf dem engen Gebiete der von Colardeau zuerst versuchten **n) Heroide** geleistet haben, gehört dem vor. Jahrh. an; der Dichter derselben werden außer Dorat, de Sain-More, de la Harpe, Barthe, nur wenige sein; ihre Heroiden sind gesammelt, Lüttich 1769, 6 Bde., 12. "Dagegen ist die f. L. sehr reich an **o) Epigrammen**, bes. an witzigen u. beißenden; unter den ältern sind Marot u. u. bes. Mellin de St. Gelais u. Ogier de Gombauld ausgezeichnet, unter den Neuern J. B. Rousseau, Senecé, Panard, Piron u. A. Sammlungen: Nouveau recueil des Epigrammatistes franç. von Bruzen de la Martinière, Amst. 1720, 2 Bde., 12.; Choix des Epigrammes, Par. 1769, 2 Bde. "Unter den Dichtern der **p) Fabel** ist Lafontaine noch unübertroffen, seine Größe u. Unerreichbarkeit besteht in der naiven Erzählung. Ueberhaupt sind seine Fabeln nicht äsopische Fabeln, sondern mehr poet. Erzählungen, wie es den Franzosen die Verwandtschaft des Namens ihrer Erzählungen (Fabliaux) nahe legte; bei Weitem geringer waren die Fabeln von Houdart de la Motte, Richer, Bourfault u. le Noble; später schrieben dergleichen wieder mit mehr Glück Dorat, Aubert, Imbert, Didot, Florian u. der Herzog v. Nivernois. "**q) Allegorische Gedichte** der ältesten Zeit sind oben unter den Satyren (s. o.) u. unter den didaktischen Poesie (s. ob. a.) angegeben worden u. werden unten bei den Dramen (s. unt. a.) angegeben werden; in der spätern Zeit zeichnete sich die Allégories von J. B. Rousseau, Le temple des Grâces von Montesquieu, Le temple du gout u. Macare et Thelème von Voltaire (letztres eine allegor. Erzählung) aus. "**r) Das Drama.** Der Beginn der dramat. Literatur kann nicht mit den ersten theatral. Aufführungen angenommen werden, denn wie allenthalben, so waren auch hier die ersten Schauspiele improvisirte Geschichten aus dem A. u. N. T., zu ihnen kamen dann auch Zwischenspiele (Entremets) weltlichen Inhalts. Eine ordentl. Gesellschaft erscheint zuerst zu Paris 1380, die aus Pilgern bestand, sich nach ihrem Hauptstück La confrerie de la passion (Passionsbrüder) nannte u. zuerst zu Ehren des in Paris einziehenden Königs Karl VI. spielte. "Das Theater war Anfangs in dem Dreieinigkeitshospital, später im Hotel de Bourgogne, u. die Gesellschaft erhielt, nachdem sie an Karls VI. Vermählungsfeier eine Vorstellung gegeben hatte, 1402 ein Privilegium. Sie waren die erste privilegirte Schauspielergesellschaft in Europa. Ihre Spiele, aus der heil. Geschichte genommen (Mystères), waren sehr unförmlich, die Geschichte ganzer bibl. Bücher umfassend u. in mehr als 50 Abtheilungen zerfallend, bedurfte es oft mehrere Tage, ehe eins ganz aufgeführt wurde; ein Theil für einen Tag hieß Journée. "Zur Ergötzlichkeit wurden dazwischen auch Possen aufgeführt, aber da sich die geistl. Schauspieler dazu nicht qualificirt glaubten od. sich dazu nicht hergeben wollten, so übergaben sie diese Rollen jungen Leuten aus guten Familien, die auch wieder eine Gesellschaft, die Enfans sans soucy (Kinder ohne Sorgen) bildeten, vom König privilegirt wurden, einen Vorstand, den Prince des sots (Fürst der Dummköpfe), wählten u. nach diesem ihre Stücke Sottises (Dummbartsspiele) nannten, weil sie gegen die Thorheiten der Zeit gerichtet waren. Da sie indeß ihren Spott zu weit trieben u. auch auf gekrönte Häupter ausdehnten, so mußten die Sottisen unter Franz I. vor der Aufführung erst dem Parlamente zur Censur vorgelegt werden, wurden einige Mal ganz unter-

Digitized by Google

unterdrückt u. 1612 gänzlich aufgehoben. Auch die Passionsbrüder hatten sich schon in der Mitte des 16. Jahrhunderts aufgelöst u. ihr Privilegium wurde einer neuen Gesellschaft verpachtet, die sich Comédiens nannten u. aus deren Gesellschaft das noch bestehende Théâtre français hervorging. [a] Eine andre Gesellschaft bestand neben den beiden vorigen, die Clercs de la bazoche, bestehend aus Advocaten u. Procuratoren, auch diese führten, da sie die Festbesorgung überhatten, Schauspiele auf; da ihnen aber die Passionsbrüder wehrten Mysteres aufzuführen, so erfanden sie die allegorisch-moral. Schauspiele, die sie Moralités nannten u. denen sie als Nachspiele Farcen beigaben. Letztre machten großes Aufsehn u. erndten großen Beifall, aber die satyr. Angriffe u. unanständigen Zugaben zogen den Clercs harte Strafen u. endlich 1545 gänzl. Auflösung der Gesellschaft zu. Eine ihrer berühmtesten Farcen war Maistre Pierre Pathelin von Pierre Blanchet 1480. [b] Neben dem Théâtre français gab es noch mehrere Théâtres de la foire (Markttheater), auf denen, nachdem ihnen 1697 das Sprechen verboten worden war, sich die Komödie u. kom. Oper ausbildete, auch Pantomimen gegeben u. in die Vaudevilles mehr Zusammenhang gebracht wurde. Die große Oper hatte ein bes. Theater, s. unten u. [c] Zur Zeit der Auflösung der Gesellschaft der Passionsbrüder erfuhr das franz. Theater eine große Umgestaltung. Nachdem schon einige Dramen der Alten übersetzt worden waren, trat Jodelle auf u. nach dem Muster der Alten u. nach den Kunstregeln der aristotel. Poetik gab er mit seiner Schule (der Pleïade français, s. ob. 11) dem franz. Drama eine Form, die nur mit wenigen Modificationen bis auf die neuste Zeit geblieben ist, wo sie erst von dem Romanticismus aufgehoben wurde (s. unt. u). Jodelles Drama, womit er der, von der Akademie nachher unerschütterl. bewahrten Stabilität den Sieg errang, war die Cléopatre captive. Von nun an trennte sich das franz. Drama in Tragödie u. Komödie. [aa] Jodelles Nachfolger in der **Tragödie** waren Eb. Toutain, G. Bounin, die beiden de la Taille, R. Garnier, P. de la Rivey, Fronton, B. Baro, Mayret, A. Hardy (der 800 Schauspiele geschrieben haben soll), J. de Rotrou, Colletet Boisrobert; Pierre Corneille hatte span. Muster studirt u. wollte im Eid von den bisherigen Kunstdramen abweichen, aber dies ward ihm von Richelieu sehr übel genommen, u. erst nachdem er sich in die Fesseln des Klassicismus geschmiedet hatte, ward er ein großer Tragiker nach dem Begriff der Akademie u. der Vater der franz. Tragödie. Mit ihm gehört zu den Koryphäen der franz. Tragödie Jean Racine, als Meister im Rührenden. In ihre Zeit gehören noch Thomas Corneille u. der ältre Crebillon, groß im Fürchterlichen. Die Tragiker des 18. Jahrh. ahmten die Vorigen nach, von Bedeutung waren nur Voltaire, Ducis, der Shakespeare nachahmte, Chamfort, Dubelloy, der mit wenig Glück mittelalterliche Sujets wählte, Lemierre, Chateaubrun, Saurin, der wieder die Alten unmittelbar studirte; wenig bedeutend sind die Trauerspiele Marmontels, Dorats u. A. Im 18. Jahrh. entstanden auch die **bürgerl. Trauer-** od. **Schauspiele**, welche von Diderot eingeführt, viel, aber nur vorübergehnden Beifall u. an Destouches, de la Chaussee u. der Grafigny, weitre Bearbeiter fanden. [d] In dem 19. Jahrh. trat der Romanticismus in der f. L. auf, er wirkte auch bes. auf die Tragödie. Denn den Verständigen, wie z. B. Andr. Chenier, hatte schon früher nicht mehr der enge Weg des Klassicismus, die 3 aristotel. Einheiten in der Form, die Unnatur, Personen aus der alten Welt, gekleidet u. sprechend wie Herren u. Damen des franz. Hofs aus der Zeit Ludwigs XIV., gefallen; aber die Romantiker gingen nicht selten auch wieder zu weit, da sie in Streben nach Genialität allen Regeln der Natur u. des guten Geschmacks Hohn sprachen. Den Sieg erfocht dem Romanticismus Victor Hugo mit seinem 2. Trauerspiel, Hernani, das am 25. Februar 1830 zuerst auf dem Théâtre français gegeben wurde. Ihm folgten viele nach, doch ist unter den Romantikern wieder eine Spaltung, in die idealistische u. realistische Schule, bemerkbar; jener gehören an: Hugo, Dumas, A. de Vigny; dieser aber, Vitet, Merimée, Cavaignac, Thouret, Fongeray, Vicomtesse de Chamilly u. A. Unter den Klassikern zeichnen sich als Tragiker aus: Jouy, Joseph Chenier, de la Harpe, Arnault, Legouvée, Raynouard, Viennet, auch Delavigne in seinen frühern Tragödien; zwischen beiden Richtungen schwankt Soumet, mehr zum Romanticismus neigt sich Lomarcier. [dd] Der Begründer des **Lustspiels** wurde auch Jodelle mit seiner Eugène ou le rencontre, u. es war dies noch mehr als die Tragödie Kleopatra, welches die dram. Revolution hervorbrachte. Ueberhaupt gelang den Franzosen das Lustspiel besser als die Tragödie, als Meister gilt noch immer Molière, nahe kommt ihm Regnard, auch Brueys, Palaprat, Ch. Riviere Dufresne, Dancourt, Legrand schrieben gute Komödien; die Pièces à tiroir (Schubladenstücke) v. Boursault gefielen eine Zeit lang, während Lesage u. Scarron das theatral. Publikum mit Possen erfreuten; noch sind zu nennen Baron, Montfleury, Fagan, Sedaine, Piron, Saurin, Moissy, Marivaux (dem es jedoch an kom. Kraft gebricht), St. Foix, Destouches, Delachaussée, Fontenelle, Mercier.

Col-

Digitized by Google

Collé, der komisch, aber zu frivol ist, bes. aber Florian zu nennen. Die neusten Lustspieldichter von Bedeutung sind: Caillava, Delavigne, Collin d'Harleville, Andrieux, Fabre d'Eglantine, Picard, Lebrun, Duval, Scribe u. als Dichter theatral. Kleinigkeiten: Merville, Gosse, Mozérée, Melesville, Brazier, Ancelot, Leon Halevy, d'Epagny, Bagard, Mazères, Cas. Bonjour; unbedeutend dagegen sind: Laujon, Laya, Francde Neufchatel u. v. A. Von den Romantikern hat noch keiner ein Lustspiel geschrieben. **ee)** Für die große **Oper**, deren privilegirtes Theater Académie royal de musique hieß, u. die sich bes. seit dem 17. Jahrh. bildete u. zwar abweichend von der italien. Oper, indem sie nur Götter- u. Heldenoper war u. erst in neurer Zeit auch andre Sujets aufnahm, schrieb zuerst Quinault Texte; dann Corneille, Lafontaine, la Motte, Jouy; in der **kom. Oper**, die sich bes. auf den Markttheatern nebst dem **Vaudeville** ausbildete, zeichnete sich aus Anseaume, Marmontel, Marsollier, Bouilly, Duval, Dubreuil, Jouy, Laujon, Poinsinet, Bernard, Badé, Poullain de St. Foix, Favart, Sedaine, Beaumarchais, Jouy, Ch. G. Etienne, St. Just, Scribe; andre finden sich in Le magazin théâtral u. in La France dramatique au 19. siècle, in Braziers, Chroniques des petits théâtres de Paris, Par. 1837, 2 Bde.; Ed. Foucaud, Les Comédiens franç., ebd. 1838 f. Vgl. Parfaict, Hist. du théâtre franç., Par. 1745 ff., 16 Bde., 12.; Beauchamp, Recherches sur les théâtres de France, ebd. 1735, 4 Bde.; A. de Léris, Dictionnaire portatif des théâtres, Par. 1763; Mouhy, Dictionnaire dramatique, ebd. 1783, 3 Bde.; Maupoint, Bibliothèque des théâtres, ebd. 1733; Charnois, Recherches sur les costumes et sur les théâtres, ebd. 1790, 2 Bde. 4.; Suard, Coup d'oil sur l'hist. de l'ancien théâtre franç., Par. 1804; Hist. du théâtre de l'opera en France, ebd. 1757; Geoffroy, Cour du litt. dramatique, ebd. 2. A. 1825, 6 Bde.; Desessarts, Les trois théâtres de Paris, ebd. 1777; Dictionnaire des théâtres de Paris, ebd. 1756—58, 6 Bde., 12.; Dict. dramat., ebd. 1776, 3 Bde.; Petitot, Repertoire du théâtre franç., ebd. 1817 ff., 25 Bde.; Théâtre du I. et II. ordre, ebd. 1818 ff., 67 Bde.; Beure, Tableau de la poésie franç. du théâtre franç. au 18. siècle, ebd. 1828, 2 Bde.; Théâtre de la foire, ebd. 1721, 10 Bde., 12. **B) Prosa.** "Es ist schon oben (II) erwähnt worden, daß die prosaische Sprache der Franzosen sich fortbildete, während die poetische einen stabilen Charakter, gleich metrischen Formen hatte; die frühsten pros. Schriften waren histor., u. früh schon wurden rhetor. Anweisungen geschrieben, wie der Jardin de plaisance et fleur de rhétorique eines pseudonymen Infortuné gegen das Ende des 15. Jahrh. u. Pierre Lefevre's De grant et vray art de plaine rhétorique. Vervollkommt wurde die Prosa, bes. seit dem 16. Jahrh., durch Montaigne u. bes. durch Balzac, der als Vater der franz. Prosa zu gelten pflegt, nachdem das Studium der Alten viel Gutes gewirkt hatte; aber klassisch sind erst die Schriftsteller der Zeit Ludwigs XIV., sie sind es fast alle, denn wer damals nicht gut schrieb, durfte gar nicht schreiben, wurde wenigstens nicht gelesen. Diese klassische Zeit hatte freilich auch das Unbequeme, daß sich für den Ausdruck eine bindende u. zwingende Form bildete, welche erst der Romanticismus wieder zu verschmähen anfing. "Von den prosaischen Gattungen erwähnen wir zuerst **a)** den **Brief.** Briefe (Lettres) kamen in der Zeit Richelieus auf, Richelieu selbst schrieb deren, seine Briefe sind aber mehr polit. Inhalts; dagegen war es der elegante, unterhaltende, nicht selten aber sehr fade Brief, der von nun an viel geschrieben wurde, auch pflegten namhafte Schriftsteller ihren Briefwechsel (Correspondance) drucken zu lassen, daher sich eine Anzahl Briefe in den Werken aller gelehrten Franzosen finden. Zuerst schrieb deren Balzac, König Heinrich IV., Voiture, Costar, ausgezeichnet die Marquise von Sévigné an ihre Tochter, die Maintenon, Comtesse de Staal, vor allen andern Babet an ihren Geliebten Boursault; die Briefe der Ninon de Lenclos, die unter ihrem Namen herausgekommen sind, sind schwerl. echt, echte finden sich aber in ihres Geliebten Evremond zerstreuten Briefen; Fontanelles Briefe gleichen an Geckenhaftigkeit seinen Idyllen; die didakt. Briefe von Dupaty (über Italien) u. von Demoustier (über die Mythologie) haben unverdienten Ruf; wichtiger ist die von Grimm u. Diderot herausgegebene Correspondance littéraire, philos. et crit. u. Laharpes Correspondance litt. Ausgezeichnet zu werden verdienen noch aus der Menge die Briefe v. J. Racine, Voltaire, Rousseau, Montesquieu u. der in neuster Zeit herausgegebne Briefwechsel zwischen Napoleon u. Josephine. In der neuen Zeit fällt die Literatur des Briefs mit der der Memoiren zusammen, da der galante u. unterhaltende Brief so ziemlich aus der Lit. verschwanden ist, die wirklich geschriebnen Briefe aber in den Memoiren mit abgedruckt werden. **b)** Die Literatur des **Dialogs** der f. L. ist arm u. nur etwa Fénélons Dialogues de morts anciens et modernes, Fontenelles Dialogues des morts u. Remonds de St. Mard Dialogues de Dieux, sind zu nennen. **c) Reden.** So wenig den Franzosen der Ruhm streitig gemacht werden kann, große, ja vielleicht die größten Rednertalente in der neuern Zeit unter

Digitized by Google

sich gehabt zu haben, so hat doch die Oratorie verschiedne Blüthezeiten gehabt. Die Blüthe der **aa) Kanzelberedsamkeit** fällt in das goldne Zeitalter der f. L., damals schrieben u. hielten Predigten (Sermons) u. Reden (Oraisons) mit Ruhm Bordaloue, Fléchier, Bossuet, Fénélon, Massillon, Saurin, Mascaron, Delarue, Ant. Anselme; in den frivolen Zeiten des 18. Jahrh., wo die Verachtung der Religion systematisch, ja zuletzt gesetzlich herrschte, konnte diese Beredsamkeit nicht gedeihn u. nur Beauvais u. Bridaine sind mit Auszeichnung zu nennen, auch die neuste Zeit hat dem Ruhm des 17. Jahrh. hierin auch nicht im Entferntesten nahe kommen können, etwa der Cardinal Maury u. der Bischof Frayssinous mögen erwähnt werden aus der Zahl der geistl. Redner, die seit der Restauration auftraten, aber nur für ihre Tage sprachen, daher auch ihre Reden bereits vergessen sind. Recueil de diverses oraisons funèbres, harangues etc., Par. 1712, 6 Bde., 12.; Les orateurs chrétiens, ebd. 1820, 20 Bde. [a] Abwechselnd mit der Kanzelberedsamkeit blühte **bb)** die **polit. u. gerichtl. Beredsamkeit.** In der frühern Zeit wurden gute polit. u. gerichtl. Reden (Discours u. Plaidoyers) gehalten von M. l'Hopital, P. Seguier, Baron de Drui, G. du Vair, L. Serain, Puymisson, Fayilli, A. le Maistre, P. Pauliſſon, Fouquets beredtem Vertheidiger u. letztem großen Redner; Talon, Delamoigne, Teraſſon u. Cochin ſind mehr als gute Juriſten, denn als Redner berühmt. Erſt die Zeit der Revolution weckte u. bildete wieder große Redner unter allen Parteien der verſchiednen polit. Farben, unter ihnen Mirabeau, Vergniaux, Isnard, Barnave, Cazalès, Maury, Lameth, A. Duport, R. St.-Etienne, Lanjuinais, Sièyes. Als unter Napoleon die Freiheit aufhörte, verſtummten auch die polit. Redner, od. ſanken zu Knecht. Schmeichelei herab, u. erſt ſeit der Reſtauration der Bourbons traten wieder große Talente hervor, ſo Lainé, Raynouard, Royer-Collard, Bignon, B. Conſtant, Chateaubriand, Manuel, General Foy, Thiers, Kératry, Dupin, Villèle, Odilon Barrot, Mauguin, Guizot, Cormenin, Lafitte, Lafayette, Caſ. Périer u. m. A. Vgl. Fournel, Hist. des advocats au Parlament, Par. 1813, 3 Bde.; Choix de rapports, opinions et discours prononcés à la tribune nationale depuis 1789 jusqu'à ce jour, ebd. 1818—22, 20 Bde.; Cadiot, Collection des principaux discours etc. à la chambre des Pairs et à la chambre des Députés, depuis la session de 1815, ebd., 25 Bde.; Boinvilliers, Hist. abrégée d'éloquence judiciaire en France in ſeinen Principes et morceaux choisis d'éloquence etc., Par. 1826; Clair u. Clapier, Le barreau français, ebd. 1822—23, 16 Bde. [a] Als Napoleon der parlamentar. Beredſamkeit ein Ende machte, ſo ſchuf er, nach dem Muſter der Griechen u. Römer, eine **cc) militäriſche Beredſamkeit**; er wirkte Begeiſterung durch ſeine Reden (Harangues) in ſeinen Kriegern, u. wie Niemand ſein Genie, ſo hat auch Niemand dieſe Rednergabe u. Rednergewalt von ihm geerbt. Dieſe Gattung der Oratorie iſt auch nicht weiter Gegenſtand der Literatur geworden. [a] **dd) Die akademiſche Beredſamkeit**, in der früher beſ. Fontanelle geglänzt hatte, entfaltete ihre Blüthe beſ. im 18. Jahrh. in den akad. Lobreden (Eloges) d'Alemberts, Chamforts, Laharpes, Mairans, Bailly's, Guiberts; in dieſem Jahrh. iſt vor Allen Cuvier zu nennen. Vgl. Recueil des pièces d'eloquence présentées à l'Académie franç. depuis 1671 jusqu'en 1748, Par. 1750, 2 Bde., 12.; Cuvier, Recueil des Eloges hist. des membres de l'Académie roy. des sciences, Straßb. 1819—27, 3 Bde. [a] **d) Hiſtoriographie. aa)** Als erſtes franz. **Geſchichtswerk** gilt des Marſchalls Geoffroy de Ville-Hardouin Bericht über die Einnahme Conſtantinopels durch die Lateiner, der er ſelbſt beigewohnt; aus demſelben 13. Jahrh. ſtammt die ſpäter öfter herausgegebne Histoire de St. Louis von Jean de Joinville. Von den Hiſtorikern des 15. Jahrh., zu denen Chriſtine de Piſan u. Olivier de la Marche gehören, zeichnen ſich beſ. der Dichter Froiſſart, Philippe de Comines u. Claude de Seyſſel aus. [a] Mit dem Studium der Klaſſiker gewann zwar die franz. Hiſtoriographie an Gediegenheit, verlor aber auch die alte Naivetät der Darſtellung, an deren Stelle nun ängſtliche Correctheit trat. Es war gewöhnlich, außer Regentengeſchichten auch die Geſchichte ſeiner Zeit zu ſchreiben, wie noch Thou, der größte Hiſtoriker dieſer Zeit, u. der Herzog Heinrich v. Rohan (über die Bürgerkriege) thaten, d'Aubigné ſchrieb eine Weltgeſchichte; Kirchengeſchichte ſchrieb Th. Beza. [a] In der Zeit Ludwigs XIV., wo die Literatur dem Hofe unterthan war, konnte krit. Geſchichte, wenigſtens die des Landes, nicht aufkommen, die hiſtor. Werke dieſer Zeit haben das einzige Verdienſt guter Sprache. Hiſtoriker dieſer Zeit ſind: Varillas, Mézéray, d'Orléans, Daniel, Maimbourg, St. Real, Vertot d'Auboeuf, Baſſor, Bougeant; Rollins alte Geſchichte war mehr für die Jugend u. erhielt ſich lange als Lehrbücher; über Kirchengeſchichte ſchrieben jetzt Fleury u. Basnage. [a] Eine neue Epoche in der Geſchichtsſchreibung beginnt mit Voltaire u. Montesquieu, aber freilich hat der philoſoph. Geiſt dieſer Zeit auch der hiſtor. Treue ſehr geſchadet. Außer ihnen ſind noch bemerkenswerthe Hiſtoriker über Landesgeſchichte Mably, Velly-Villaret, Garnier,

nier, Henault, über ausländische Brosses, Barthélémy, Soguet, Raynal, Rapin de Thoyras, Rulhuière, de Castera, Millot, Crevier u. A. "Freier hat sich die Historiographie seit der Revolution bewegt, auch auf sie haben die Romantiker Einfluß geübt u. bes. Kritik in derselben u. Berücksichtigung der Eigenthümlichkeiten des Landes verlangt, dessen Geschichte erzählt wird. Ueber **allgemeine Geschichte** schrieben Michelet, Anquetil, Segur u. A.; über **franz. Geschichte** überhaupt: Sismondi, Guizot, Anquetil, Montgaillard, Montail, Trognon, Lavallée, Bonnechose; über **einzelne Provinzen u. Städte:** Barante u. Béchet (Burgund), Amanton, Chardon, Leblanc (Bourgogne), Darn (Bretagne), Dulaure u. Marles (Paris), Rebière u. Bréant (St. Germain en Laye), Tremblay (Beauvais), Jacob u. Martin (Soissons), Duseval u. Scribe (Amiens), Lavainne u. Dupont (Lille), Hecart (Valenciennes), Leglay u. Dinaux (Cambray), Begin (Lothringen), Fabre Rouchon, Boisson de la Salle (Provence), Chapuys-Montlaville (Dauphiné), Deladoucette (Hautes Alpes), Jiaccobi (Corsica), u. fast in allen Provinzen herrscht jetzt ein reges Leben zur Aufhellung der Geschichte derselben u. der Städte; Daniels begann eine Hist. de toutes les villes de la France; über **einzelne Partien,** namentl. über die **ältere u. mittlere Geschichte des Landes:** Aug. Thierry, Michelet, d'Urban (Celten), Am. Thierry (Gallien), Berlier (Gallien unter den Römern), Peyronnet (Franken), Depping (Normannen in Frankreich), Alex. Mazas (berühmte franz. Militärs des Mittelalters), Montlosier (die älteste Königgeschichte), St. Aulaire (über die Fronde); **über die Revolution,** u. v. A.: Mignet, Thiers, Dulaure, Lameth, Paganel, Conny, Marraft, Neilson, Bouzenot, Rour, Bouchez; **über die Geschichte des Kaiserreichs:** Arnault, Bignon, Bradt, Bailleul, Thibaudeau, A. Hugo; über diese Zeit u. die Zeit der Revolution sind bes. die Memoiren (s. unt. n) von Wichtigkeit, u. die Werke über die Kriegsgeschichte seit der Revolution von Jomini, M. Dumas, Gouvion St. Cyr, Foy, Segur, G. de Chamöray, Gourgaud, Suchet, Pelet, Soult, Vaudoncourt, Beauvais, Beauchamp; **über die Restauration der Bourbons,** seit welcher Zeit überhaupt ein bemerkenswerther Eifer in den Studien der Landesgeschichte nach allen Seiten hin rege wurde, Dulaure, Lacretelle, Capefigue; **über die Julirevolution** u. die Zeit nach derselben: Dupin, Sarrans, Roget, Bonnelier, Pepin, Bérard, Chatelin, Milleret, u. A.; **über die neuste franz. Geschichte überhaupt:** Chateaubriand, Thiers, Guizot, Capefigue, Salvandy. "Unter den **Quellensammlungen** für franz. Geschichte sind bes. zu nennen: Mém relatifs à l'hist. de France jusqu'au 13. siècle, herausgeg. von Guizot, Par. 1823 f., 29 Bde. Andre sind von Petitot, deren 1. Abtheilung von Philipp August bis zum Anfang des 17. Jahrh. reichte, Par. 1819, 52 Bde., die 2. Abthl. von Heinrich IV. bis zum pariser Frieden 1763, ebd. 1820 f., 56 Bde.; Buchon, Collection des chroniques nationales franç. écrites en langue vulg. du 13. au 16. siècle, ebd. 1824 f., 26 Bde.; Michaud u. Poujoulet, Nouvelle collect. des mém. pour servir à l'hist. de France depuis 1200, bis 1838 10 Bde.; Leber, Collection des meilleurs dissertations etc. relatives à l'hist. de France; Limber u. d'Anjou, Archives curieuses de l'hist. de France depuis Louis XI.; Pastoret, Ordonnances des rois de Fr., durch Guizots Anordnung Coll. de documents inédits sur l'hist. de Fr.; Perdessus, Diplômes; die Société de l'hist. de France beabsichtigt eine vollständige Sammlung aller Quellen u. hat bereits mit der Herausgabe einzelner begonnen. "Von andern Geschichtswerken ist zu bemerken: über **alte Geschichte** schrieben Clavier, St. Croix, Levesque, Michelet, Durozier, Poirson, Cayx u. m. A., doch hält man sich in der alten Geschichte gewöhnlich an Uebersetzungen aus dem Deutschen; **über das Mittelalter:** Desmichels, Graf Beugnot, Michaud (über die Kreuzzüge), Reinaud, Frant (Annales du moyen âge); **über die 3 letzten Jahrh.:** Ragon u. Filon; über einzelne Staaten des Auslandes wurde entweder im Ganzen, od. über einzelne Partien, u. zwar über **Spanien** von Lafon St. Marc, St. Hilaire, Romey, Al. Dumesnil, Martignac, **Italien** von Sismondi, Daru, C. Botta, Casta de Beauregard, Mimaut, St. Hippolyte, Delécluze, Orloff u. A., über die **Schweiz** von Seigneur geschrieben; **Deutschlands** Geschichte ist außer von Jos. Barre (Hist. générale d'Allemagne, Par. 1748, 11 Bde., deutsch Lpz. 1749—1751, 8 Bde., von wenig Werth) von den Franzosen nicht bearbeitet, außer in einigen wenigen Biographien, wohin auch **Preußen** gehört, von dem höchstens Friedrich der Gr. an Thibaut Paganel einen Historiker gefunden hat, u. **Skandinavien,** wo nur Catteau-Calleville über die norweg. Revolution geschrieben hat; **Belgien,** von Belgiern selbst geschrieben, so von Warnkönig, Praet, St.-Genois, Polain, Delepierre, Gunnot Lecointe; **Großbritannien** von Chateaubriand, Mazure, Pichot; **Polen** von Ferrand, Maleszewski, Salvandy; **Griechenland** von Pouqueville u. Raffanel; von **Asien** ist bes. Marlès Gesch. von Indien zu nennen; über **Amerika** schrieben Barbé-

Marbois, Placide Justin, Lallemant, Dufey u. A. Von umfassendern Büchern über die Staatengeschichte aller Länder u. Provinzen muß die von den Benedictinern begonnene u. vielfach wieder herausgegebne Art de vérifier les dates des états (s. u. Dantine) genannt werden. [70] **Religions- u. Kirchengeschichte** hat in neuster Zeit wenig Bearbeiter gefunden, außer etwa an Matter, Merle d'Aubigne (Gesch. der Reformation im 16. Jahrh.), Maccren, Muston (Gesch. der Waldenser), Faucillon-Duparc, Henrion (Ordensgeschichte), Liskennes (Gesch. der Jesuiten), Artaud (Pius VII.), Salvador (Gesch. des Mosaismus). [71] **bb)** Statt der **Biographien**, wenigstens mit derselben zugleich, müssen in der fran. L. die **Memoiren** erwähnt werden. Sie finden sich schon in der frühesten Zeit hier heimisch u. machten den größten Theil der histor. Literatur aus; es wurden deren geschrieben von Cardinal Retz, Blaise de Montluc, Michel de Castelnau, Margarethe von Valois, Bourdeille-Brantome, Sully, Harlouin de Perefixe, Aubigné, Rochefoucault. Die bisherige mangelhafte Form der Memoiren verbesserte sich auch in der Zeit Ludwigs XIV., aber diese Schriften verloren damals desto mehr an histor. Werthe, überhaupt gaben sie mehr Bilder verderbter Zeiten, als histor. Ereignisse. Unter der zahllosen Menge solcher Memoiren aus dieser Zeit sind etwa auszuzeichnen die des Herz. Louis v. St. Simon, d'Etrées, Brienne, Torcy, Duclos, Madame d'Epinay. So selten Memoiren in der Zeit der Revolution waren, so groß war ihre Menge nach derselben, bes. seit der Restauration. Unter ihnen sind bes. als bedeutend zu nennen, **die sich auf Napoleon bezogen**, die von ihm selbst, von Bourrienne, Lascases, Bausset, Constant, der Madame Campan, Herzogin von Abrantes, der Frau v. Laroche-Jaquelin, der Madame de Hausset, Carnot (Mém. hist. et milit. sur Carnot u. Correspondance de Napoléon avec Carnot pendant les 100 jours, herausgeg. von Tissot), Fleury de Chabulon (Mém. pour servir à l'hist. de la vie privée du règne de Napoléon en 1815, Lond. 1820, 2 Bde.), Marchand, Pelet de la Lozère. [72] Zur Vertheidigung Napoleons u. zur Beleuchtung seiner Zeit erschienen seit 1817 mehrere, unter dem Namen **Manuscrits** in die Literatur eingeführte, vom Baron Fain verfaßte Schriften, so Manuscrit venu de St. Helène, Lond. 1817, Second M. venu etc., Par. 1820, herausgeg. von O'Meara, Man. d'Ile Elbe, Lond. 1818, M. de 1814, Par. 1824, M. de 1813, ebd. 1824, M. de 1812, ebd. 1826. Auch gab Fleury in seinen angeführten Memoiren ein solches Manuscript heraus. [73] Wichtig u. interessant sind noch die Memoiren von Max. Robespierre, Brissot, Dumouriez, Mirabeau (von Montigny herausgeg.), Terziere, von der Mad. Staël (Considération sur la révolut.), de Pradt, Segur, Mad. Roland, Bouillee, Besenval, Garat, Ferron, Barbarour, Marmontel, Rochambeau, St. Just, Necker, Clery, Larray, Savary, Gaudin, de Genlis, Duvrard, Lafayette, Lamargue, Gregoire (herausgeg. von Carnot), Desgenettes, Gräfin Merlin u. v. A.; sogar Henker schrieben ihre Memoiren, wie die Mém. du bourreau Sanson pendant la règne de la terreur. Zu den, leider nicht selten untergeschobenen Memoiren gehören die von Fouché; die von Ney wurden auch mehrfach von der Kritik angefochten, doch von der Familie nicht ganz abgewiesen. Die Kritik muß in der Benutzung dieser Memoiren sehr vorsichtig sein, da sie theils von Leidenschaftlichkeit, wenigstens von Parteilichkeit dictirt sind u. durch die verschiedene Motivirung der Handlungen u. der Ereignisse das Urtheil sehr unsicher machen, theils aber auch ganz erdichtet sind. Sammlungen von St. Albin Berville u. Barrière: Collection des mém. relat. à la révolution franç., Par. 1822—28, 30 Bde.; Mém. particuliers pour servir à l'hist. de la révolut., Collect. des mém. hist. de dames franç. Von Biographiensammlungen u. biograph. Wörterbüchern bemerken wir: Biographie universelle anc. et mod., Par. 1811—27, 60 Bde.; Biogr. des hommes vivants, ebd. 1816—19, 5 Bde.; Biogr. nouvelle des contemporains, ebd. 1826 f., 25 Bde.; Biogr. médicale, ebd. 1820—25, 7 Bde.; Biogr. maritime, ebd. 1835. [74] Noch müssen wir in kurzen Umrissen den Gang **c)** der **Philosophie**, die bes. seit dem 18. Jahrh. so großen Einfluß auf die Literatur geübt hat, andeuten. Das franz. Volk hat viele Philosophen aber keine Philosophie gehabt; meist haben diese franz. Philosophen den Weg der Freidenkerei eingeschlagen, wie schon zu Anfange des 15. Jahrh. gesagt wird, daß in Paris 50,000 Atheisten (d. h. Bestreiter des Kirchenglaubens) gewesen. Im 17. Jahrh. wurden die Philosophen zwar etwas religiöser u. huldigten mehr dem **Dogmatismus**, wie Descartes, Malebranche, der größte Metaphysiker Frankreichs, Montesquieu, Condillac, Bonnet u. A., dagegen fanden sich aber Viele, welche sich dem **Scepticismus** überließen, wie Montaigne, Charron, de la Mothe Vayer, Huet, Bayle, Gassendi u. A.; daneben philosophirte, ohne einer besondern Richtung zu folgen, **Fénélon** u. Bossuet in edelm Geiste, gegen Ende des 17. Jahrh. St. Evremont mit seinem Libertinerianhange in liederlicher Gesinnung, Fontanelle in witzigen, nichtssagenden Tiraden. [75] Im Anfange des 18. Jahrh., welches die franz. Philosophen le siècle philosophique genannt haben (s. ob. 10), be-

Digitized by Google

begann der Dogmatismus sich allmählig zum **Empirismus** u. **Sensualismus** zu neigen, der beſ. durch die Bekanntſchaft mit Locke u. der engl. Philosophie genährt u. durch Condillac in ein Syſtem gefaßt wurde; dann zum **Materialismus** u. **Atheismus**, wo man ſtufenweis Kirchenglauben, Chriſtenthum u. Religion für Unſinn erklärte u. ſomit die Exiſtenz Gottes u. der Sittlichkeit leugnete. In dieſem Sinne, bald frivol ſpottend, bald ſcharf bekämpfend, philoſophirten Voltaire u. die Encyklopädiſten, unter ihnen vor Allen Diderot, d'Alembert, Helvetius, Holbach u. der bis zum Wahnſinn freigeiſtige Lamettrie, deſſen Atheismus ſelbſt Voltaire zu ſchrecklich fand. Es darf nicht befremden, wenn unter ſolchen Verirrungen, von denen ſich außer Rouſſeau, der ſich einem beſſern **Naturalismus** zuneigte, nur Wenige, wie Pauvenargues u. Vernet, frei hielten, in den Tagen der Schreckensherrſchaft das Chriſtenthum durch Decret abgeſchafft u. der Dienſt der Vernunft, die durch eine öffentl. Dirne repräſentirt ward, eingeführt wurde, ſ. Franzöſiſche Revolution 20. Aber nie iſt das Heilige eclatanter geächtet worden, als durch Robespierres eignes Decret, das kurz darauf den Glauben an Gott wieder einführte (ſ. ebd. 22). Und hätte die franz. Philoſophie keine andern Fortſchritte in neuſter Zeit gemacht, ſo wäre der Fortſchritt groß genug, daß ſie von dieſer Richtung des Atheismus zurückgekommen iſt. 20 In den 3 Hauptrichtungen, nach welchen die franz. Philoſophen der Gegenwart ſich hinneigen, iſt aus der frühern Zeit der Senſualismus u. Materialismus geblieben, er hat als **Ideologie** nach der Revolution in dem Inſtitut, unter der Kaiſerregierung, weil nicht wohl gelitten (ſ. ob. 22) nur im Stillen fortgewirkt bis zur Reſtauration, iſt aber jetzt als vernichtet anzuſehn; zu ihm gehörten Cabanis, Deſtutt de Tracy, Garat, Azais, Condorcet, Lancelin, der Arzt Brouſſais, Graf Volney u. A.; nach der Reſtauration traten auf: der **Theologismus**; er iſt eigentlich nichts Andres, als die zum kathol. Kirchenglauben zurückgekehrte u. die Offenbarung als ihre Leiterin anerkennende Philoſophie, die zugleich auch die Farbe der Reaction war; zu dieſer Farbe gehörten unter Andern Graf de Maiſtre, Lamennais, Bonald (vgl. Congregation 4), Frayſſinous, Ballanche; nach der Julirevolution hat in ihrem Geiſte Bautin philoſophirt, aber die Religion, wenn nicht vom Staate, doch vom Politicismus getrennt; u. der **Eklekticismus** od. **rationale Spiritualismus**, deſſen Bekenner, wie der Name beſagt, kein beſtimmtes Syſtem verfolgen; die Einen von ihnen hängen noch ſo **halbweg dem Materialismus** an u. ſind beſ. ſtark in der Metaphyſik, wie Berard, Biray, Baron Maſſias, Keratry, Droz, Azais, Adr. Pichard, Raucourtz; Andre, vornemlich Pſychologen, ſind **halbe Senſualiſten**, wie Laromiguère, Thurot, Degerando, Cardaillac; Andre philoſophiren **in dem Geiſte verſchiedener deutſcher Schulen**, wie Villars u. Frau v. Stael nach Kant, Benj. Conſtant nach Kant u. Jakobi, de Biran nach Leibniz; Andre nach **ſchott. Philoſophen**, beſ. Royer-Collard, Jouffroy u. die meiſten Lehrer an den Collèges in Frankreich folgen dieſem u. dem ganz beſondern **Couſinſchen Eklekticismus**, in dem auch griech., beſ. platoniſche Elemente aufgenommen ſind, ſo Damiron, Mazure, Mallet, Garnier, Poret u. A.; viel Gutes, auch in der Philoſophie, hat der **St. Simonismus** (ſ. d.) gewirkt, indem er von dem verbrauchten Liberalismus, von der retrograden Kirchenphiloſophie u. dem unſichern Eklekticismus abrufend, auf eignen Füßen ſtehn u. gehn wollte; noch Andre ſtreben nach einem **philoſoph. Radicalismus**, indem ſie bei Geſchichts- u. ſociale Philoſophie zum Gegenſtand ihrer Forſchung machen u. eine ziemlich deſtructive Stellung gegen Chriſtenthum u. Monarchismus nehmen; zu ihnen gehören beſ. Lerminier, Lerour, Cornot, Reynaud, Buchez. Vgl. Damiron, Essai sur l'hist. de la philos. en France au 19. siècle, Par. 1828. **f) Philologie.** **aa)** Obgleich die ganze franz. ſchöne Lit. durch die Alten eine beſondre u. viele Jahrhunderte hindurch ſtabile Richtung erhielt, ſo iſt Frankreich gleichwohl nicht reich an Philologen. Zwar hatten ſich Budé (Budeus) u. Robert u. Heinrich Etienne (Stephanus), von denen der Erſte das Studium des Griechiſchen in Frankreich begründet hatte, wahrhaft große Verdienſte um die **klaſſ. Philologie** erworben u neben ihnen wirkten nicht wenig Brodeau, Tournebu (Turnebus), Dion. Lambin, Fr. Hotoman, Pithou, Morel, Caſaubon u. A. als Kritiker u. Erklärer der Alten; aber zur Zeit Ludwigs XIV. hörten die gelehrten Studien großentheils wieder auf, theils war doch der Kanon für Literaturwerke gefunden, was ſollte man weiter ſuchen; theils ſchien die Philologie nicht recht geeignet, die Hoffarbe anzunehmen, welche damals Alles tragen mußte. Freilich mußten die röm. Klaſſiker in usum Delphini (zum Gebrauch des Dauphins Ludwig) auf Befehl des Königs (der 200,000 Fr. dafür beſtimmte) commentirt u. herausgegeben werden, aber nur wenige dieſer Ausgaben haben einen Werth, ſind auch caſtrirt (indem alle anſtößige Stellen weggelaſſen werden mußten) u. werden jetzt meiſt nur als Seltenheiten noch geſucht. Dennoch war auch dieſe Zeit nicht ganz verlaſſen von Philologen: Saumaiſe (Salmaſius), Bigier (Bigerus), Tanaq. Lefebre (Faber) u. ſeine gelehrte Tochter Anna Faber, Dufresne, Andr.

Da-

Digitized by Google

Dacier u. seine gelehrte Frau Anna Dacier, Petau, Vaillant, Danville, Montfaucon, Larcher wirkten als Kritiker, Grammatiker u. auf verschiednen Feldern der Antiquitäten; aus neurer Zeit sind Brunck, Schweighäuser, Oberlin, die bedeutendern Kritiker, eigentlich Deutsche, der Gegenwart näher stehn Villoison u. aus der Gegenwart Boissonade u. Letronne. Doch ist die Wirksamkeit der franz. Philologen in neuster Zeit unbedeutend u. für das Ausland ohne Erfolg geblieben. Dagegen sind in neuster Zeit 2 Richtungen hervortretend, von denen die eine die Philologen ehrt, die andre ihnen Anerkennung auch im Auslande verschafft hat; es ist das Studium der altfranz. Literatur u. die Beschäftigung mit den oriental. Sprachen. [*]Auf das **bb) Studium ihrer alten Literatur** wurden die Franzosen seit der Restauration geführt, wo ein großes Interesse für vaterland. Historie u. Alterthum erwachte, wofür man eine Basis in dem Studium der alten Schriftwerke suchte u. fand. Zwar ward schon im vor. Jahrh. von einigen Gelehrten, wie von Laravalière, Barbazan, St.-Pelaye, Caylus, Tressan, Legrand, Laborde u. A., einzelnes Alte wieder hervorgezogen u. bekannt gemacht, aber mit solcher Blödigkeit u. Furcht vor dem, mit dem Roste des Klassicismus überzognen Geschmacke der Akademie, daß es nur wie zum Amusement gegeben erschien; auch unter dem Kaiserreich fuhren Einzelne damit fort, wie Roquefort, Méon, Delarue, Robert, Pougens, Pluquet u. A., am ernstesten u. erfolgreichsten Raynouard; aber am freiesten u. mit wahrer Innigkeit wendete sich der alten Landesliteratur das Studium seit der Restauration zu, wo der Romanticismus die Fesseln der Akademie abwarf, u. mehr noch, nachdem nach der Julirevolution der Romanticismus den Sieg über den Klassicismus davongetragen hatte; jetzt auch mit mehr Geschmack u. richtigerem Takte, denn während man früher nur die Fabliaux, Contes, Ritterromane ꝛc. wieder hervorzog, so wendete man sich zu dem eigentl. Volksmäßigen, den alten Heldensagen. Unter denen, welche für dieses Fach bes. wirkten u. noch wirken, sind zu nennen: Fr. Michel, Reinaud, Berger de Xivrey, Quinet, P. Paris, Monin, Monmequé, Prompsault, Durand de Lancon, Depping, Jubinal, Teulot, A. le Prevost, Graf Beugnot, Demoiselle Dupont u. m. A. Dazu kommt noch die Wirksamkeit der 1820 gestifteten Société des bibliophiles français, deren Hauptaufgabe es ist, unedirte u. selten gewordne Schriftwerke herauszugeben, u. die vom Buchdrucker Crapelet seit 1826 begonnene Collection des anciens monuments de l'histoire et de la langue franç. [*]Die Beschäftigung mit den **cc) orientalischen Sprachen** begann unter Richelieu, der eine eigne oriental. Druckerei in Paris errichten ließ, aber in die Reihen gewichtiger Sprachforscher auf diesem Gebiete traten einige Franzosen bes. in diesem Jahrh. u. ihre Wirksamkeit erhielt in der 1822 gegründeten Société asiatique einen Einigungspunkt u. ein Förderungsmittel; für das **Chinesische** sind zu nennen früher Fourmont, dann Remusat u. Klaproth, jetzt Stan. Julien u. Pauthier; für das **Hindustanische** Garcin de Tassy; für das **Türkische** Kiefer, Bianchi, Jaubert; für **Sanskrit** Chézy, Langlois; für **Zend** Burnouf; für das **Armenische** St. Martin; für das **Georgische** Klaproth u. Brosset; für das **Malaiische** Jaquet; für das **Altägyptische** Champollion, u. unter den semitischen Sprachen ist bes. das **Arabische** von Silv. de Sacy, Perceval u. Delagrange bearbeitet worden. [*]**g)** Im Fache der **klass. Alterthumskunde** ist Einiges in der frühern Zeit geleistet worden, so in der **Numismatik** von Vaillant u. Pellerin, in den **Antiquitäten** von Montfaucon, Caylus, Barthélémy, Volney, Clavier, Courier u. A.; was auf Napoleons Zuge gegen Aegypten dort an Antiquitäten gesammelt u. beschrieben wurde, ist ziemlich das Letzte, was auf diesem Gebiete Bedeutendes von den Franzosen geleistet worden ist; sie haben sich mehr den **Antiquitäten ihres Landes** zugewendet u. nicht allein in der Hauptstadt, sondern auch in den Provinzen ist ein reges Interesse für Gründung von alterthumsforschenden Gesellschaften u. Sammlungen u. Beschreibungen der Antiquitäten, so bes. in der Normandie (vgl. ob. a), wo die Société franç. pour la conservation et la description des monuments besteht; von Seiten der Regierung wurde seit 1831 ein eigner Generalinspector der Denkmäler angestellt, der über die Erhaltung bes. alter Gebäude u. Kirchen wachen sollte; so wurden die Kirchen u. Schlösser im Elsaß von Schweighäuser u. Golbery, in der Normandie von de Caumont, le Prevost, Langlois, Deville, de Gerville, Deshayes ꝛc. beschrieben. [*]**h)** Die **Literaturgeschichte aa)** des **Auslandes** alter u. neurer Zeit ist erst neulich bearbeitet worden, aber nicht bedeutend, über alte Literatur etwa von Raoul, über englische von Mezières, über deutsche Frau v. Staël u. Pescher, über italienische von Salfi, nur angefangen wurden die Résumés über die Literatur der verschiednen Völker. Mehr u. Erhebliceres ist **bb)** in der **franz. Literaturgeschichte** geleistet worden, bes. von Bruchartat, Benoiston de Chateauneuf (Sur la poésie et les poètes franç. aux 12. 13. et 14. siècles, Par. 1815); Charpentier (Essai sur l'hist. litt. du moyen âge, ebd. 1833, u. Tableau hist. de la litt. franç. au 15. et 16. siècles, ebd. 1835); Girardin u. Chasles (Tabl. de la litt. franç. au 16. siècle, ebd. 1829); Vil-

Digitized by Google

Villemain, Tableau de la litt. an 18. siècle, Bazante (De la litt. franç. pendant 18. siecle, ebd. 1809 u. ö., deutsch von Ukert, Jena 1810); Chénier (Tableau hist. de l'état et de progrès de la litt. Fr. depuis 1789, Par. 1818. Vgl. Wolff, Die schöne Literatur Europas in der neusten Zeit, S. 1—158. (*Lb. u. Or.*)

Französische Malerkunst, s. Malerschule u.

Französische Manier, s. u. Befestigungsmanier 2.

Französische Melle, so v. w. Lieue.

Französisch-englischer Krieg. 1) von 1794—1801, s. u. Französischer Revolutionskrieg; 2) von 1803—15, s. u. Frankreich (Gesch.) m. u. Großbritannien (Gesch.). **F-er Krieg gegen die Niederlande u. Deutschland**, von 1672—79, s. u. Ludwig XIV. Kriege.

Französische Posäune, s. unt. Orgel 6.

Französischer Baustyl, s. Baustyl M) u. N).

Französischer Bergkümmel, Seseli tortuosum.

Französischer Deckel, s. unt. Buchdruckerpresse 7.

Französischer Ductus, s. unt. Schreibkunst.

Französische Revolution. 1) Revolution von 1789. I. Vorzeichen u. Anlaß der Revolution. [1] Die Sittenverderbniß des Hofes, des Adels u. der Geistlichkeit hatten seit der Zeit Ludwigs XIV., durch die Regentschaft u. Ludwigs XV. schmähliche Regierung, durch die Maitressenherrschaft, die wachsende Pracht des Hofs furchtbar zugenommen u. die große Schuldenlast war durch falsche Systeme seit Ludwigs XIV. Eroberungskriegen nur noch gewachsen u. Aussichten auf einen Staatsbankerott waren da. [2] Dazu waren die Staatslasten höchst ungleich vertheilt, dem Bürger u. bes. dem Bauer fielen fast alle Abgaben zu. Letztre waren noch durch Grundherrlichkeit u. Hörigkeit gedrückt, beide hatten nicht den mindsten Antheil an den Berathungen um das öffentl. Wohl, während ihre Vertreter, Geistlichkeit wie Adel, im Ueberfluß schwelgten. [3] Aber auch die begünstigten Stände waren uneinig, dem Hofadel, der die höchsten Staatsbedienungen inne hatte, trat der Dienstadel, in dessen beinah erbl. Besitze sich sämmtl. Parlamentsstellen befanden, schroff entgegen, u. auf beide blickte der Landadel in den Provinzen mit Zorn u. Neid; der hohe Klerus verzehrte großentheils seine Pfründen in Paris, u. wurde von der ärmern, niedern Geistlichkeit beneidet u. verachtet. [4] Mehrere Phänomene hatten in Adel, Geistlichkeit u. Bürgern die Herstellung einer neuen Ordnung der Dinge nothwendig gemacht. Montesquieus l'Esprit des lois hatte schon durch tiefsinnige Anschauung der Dinge die Gemüther vielfach aufgeregt, die Schulen der Encyklopädisten u. Oekonomisten (s. d.) einen großen Eindruck auf das Volk u. bes. auf Paris, den spätern Hauptsitz der materialist. Staats- u. Religionsanschauung, gemacht, mehr noch wirkten Voltaire u. J. J. Rousseau ein. [5] **Ludwig XVI.** hatte damals den franz. Thron inne; seine Tugenden, Kenntnisse u. sein fester Wille, alles für sein Volk zu thun, machten ihn des Thrones würdig; Mißtrauen gegen sich, Schwäche gegen Andre u. das Schwanken, wie die Halbheit in seinen Maßregeln, kosteten ihm das Leben. Sein Hof, seine Minister u. die Königin, Maria Antoinette, trugen, ohne es zu wissen, viel dazu bei. Schön u. geistreich, wie ihre Mutter, Maria Theresia, brachte sie deutsche Begriffe nach Frankreich, ward die Schützerin der Bevorrechteten u. arbeitete allen den Maßregeln entgegen, welche dem Könige von liberalen Männern vorgeschlagen wurden. Nachgebender war des Königs ältester Bruder, der Graf von Provence (später Ludwig XVIII.), der jüngre aber, der Graf von Artois (später Karl X.), war wegen seiner Verschwendung nicht beliebt. Philipp, Herzog v. Orleans, von einer Nebenlinie des königl. Hauses entsprossen, war durch seine Reichthümer, seinen Ehrgeiz u. sein Rachgefühl, bes. gegen die Königin, welche ihn persönlich beleidigt hatte, gefährlich, u. scheute kein Mittel, sich auf den Thron zu heben. [6] Kurz nach Ludwigs XVI. Thronbesteigung entspann sich der **nordamerikan. Freiheitskrieg**, an welchem Frankreich, trotz der erschöpften Finanzen, gegen England Antheil nahm u. durch welchen Ansichten von Freiheit u. Gleichheit, u. and. republik. Ideen durch die rückkehrenden Truppen verbreitet wurden. [8] So standen die Sachen, als die **Finanzuoth** 1787 den Ausbruch der Revolution veranlaßte. Sie hatte nämlich Ludwig XVI. bewogen, 1786 an Turgots Stelle Necker zum Director der Finanzen zu berufen, der sich durch Ordnungsliebe u. Sparsamkeit bald am Hofe verhaßt machte, aber durch Oeffentlichkeit seiner Verwaltung, indem er 1787 in seinem Compte rendu au Roi die Mängel der Verwaltung veranschaulichte, dem schon sehr erregten Volke gefiel. Als er daher bald mit Zeichen der Ungnade entlassen ward, entstand allgemeine Unzufriedenheit u. seine Nachfolger, Jolier de Fleury u. d'Ormesson, nahmen wegen der Volksabneigung auch bald ihre Entlassung u. Calonne verwirrte die Finanzen u. rieth endlich dem Könige, um das ungeheure Deficit decken zu können, die Notablen des Reichs zu berufen. **II. Von Berufung der Notablen bis zur Berufung der Reichsstände, 22. Febr. 1787 bis 4. Mai 1789.** [1] Am 22. Febr. 1787 wurden seit 1624 zum 1. Male die **Notablen des Reichs zusammenberufen.** Man theilte die 146 Versammelten in

Digitized by Google

7 Bureaux ab, u. hoffte durch diese Zersplitterung leicht zu siegen. Anfangs ging auch Alles gut; rasch wurden mehr. drückende Lasten mit Beifall abgeschafft, u. schon glaubte man Alles gewonnen, als Calonne zur Deckung des Deficits im Schatze, das er auf 140 Mill. angab, bei der Unmöglichkeit, neue Summen aufzuborgen (der Schatz hatte seit 10 Jahren 1050 Mill. entlehnt), eine Grundsteuer ohne Ausnahme u. eine Stempeltaxe beantragte. Bes. heftig widersprach Graf Lomenie v. Brienne, Erzbischof v. Toulouse, u. der Unwille gegen Calonne ward so laut, daß er den 8. April entlassen u. Brienne an seiner Stelle den 1. Mai Finanzminister ward. Am 25. Mai wurde die Versammlung der **Notablen entlassen.** [9] Bald zeigte es sich, wie unfähig der neue Finanzminister war, da er jetzt selbst kein andres Mittel, den Staat zu retten, kannte, als eben diese Steuern. Die Edicte über ihre Erhebung wurden dem **Parlamente von Paris** zur Eituregistrirung überschickt, u. als diese am 6. Aug. verweigert ward, vom Könige am 19. Nov. in einem Lit de justice befohlen. Dagegen protestirte das Parlament u. verlangte von Neuem Zusammenberufung der Reichsstände. Der König **verwies das Parlament nach Troyes**, u. erhob **Lomenie de Brienne** zum Principalminister. Das Volk ward unruhig u. Brienne begann mit dem Parlamente zu unterhandeln. Er versprach baldige Zusammenberufung der Reichsstände u. das Parlament kehrte nach Paris zurück. Die Regierung beantragte eine neue Anleihe von 450 Mill. Fr., aber sie ward von mehr. Mitgliedern des Parlaments verweigert, u. als der Großsiegelbewahrer Lamoignon sie ohne Stimmensammlung einzuzeichnen befahl, protestirte der Herzog v. Orleans im Namen der Pairs dagegen. Er ward auf eines seiner Güter verwiesen u. 2 der hartnäckigsten Parlamentsräthe verhaftet. Aber heftiger als je drang nun das Parlament auf Berufung der Reichsstände u. Befreiung der Gefangnen, u. wirklich wurden sie losgelassen, auch Orleans kehrte aus seiner Verbannung zurück. [9] Insgeheim wollte man aber die Parlamente vernichten, an ihre Stelle souveraine Gerichtshöfe u. an deren Spitze zu Paris eine Cour plenière stellen. Der Parlamentsrath d'Epresmenil enthüllte aber den Inhalt der vorbereiteten Edicte, u. sämmtl. Parlamente schwuren, sie nicht anzuerkennen. Zugleich erklärte das Parlament am 3. Mai 1788 das Recht des Volks durch die Reichsstände Abgaben zu bewilligen, u. das Recht jedes Bürgers nur von seinen ordentl. Richtern gerichtet u. diesem sogleich überliefert zu werden, für Grundgesetze der Monarchie. D'Epresmenil u. Montsalbert, die hierbei bes. thätig gewesen waren, wurden im Parlament am 6. Mai durch Schweizer verhaftet u. das Edict erschien am 8. Mai dennoch, blieb aber völlig wirkungslos; nur 2 Sitzungen hielt die Cour plenière, überall erklärte das Volk sich für die Parlamente u. bes. in der Bretagne u. Dauphiné traten aufrühr. Bewegungen ein. Die Erbittrung stieg noch, als ein 2. Edict am 16. Aug. erschien, wonach $\frac{3}{4}$ der Zahlungen des königl. Schatzes in Creditscheinen geleistet werden sollten, u. der Sturm wurde nur durch Brienne's Ausscheiden am 25. Aug. u. **Neckers Wiedereintritt als Finanzminister** gestillt. Dieser leistete sogleich wieder alle Zahlungen baar, die verhafteten Parlamentsglieder wurden befreit, die Cour plenière am 14. Sept. aufgehoben u. am 23. Sept. die **Reichsstände** auf den 1. Mai 1789 **zusammenberufen.** [10] Bes. heftig ward nun aber der Kampf über die Frage, wie abgestimmt werden solle, ob nach Köpfen od. Ständen, u. ob die Deputirtenzahl des 3. Standes der eines jeden der beiden and. gleich sein od. die doppelte betragen sollte. Nach langem Streite entschied die deshalb am 6. Nov. nach Versailles zusammenberufne **2. Notabelnversammlung** sich am 27. Dec. für die doppelte Stellvertretung des 3. Standes u. überließ die Entscheidung über die Abstimmungsweise dem künftigen Reichstag selbst. Der König nahm dies an, u. am 14. Jan. 1789 ward die Zahl der Abgeordneten auf 1200, zur Versammlung der 27. April zu Versailles bestimmt. Bei der Wahl ging es in den Provinzen unruhig zu, bes. in der Provence, wo Graf Mirabeau, von seinem Stande ausgestoßen, dem 3. dah. ganz zugewendet, die Wahlen leitete. Da bei den Wahlen keine bes. Bestimmungen über die Wählbarkeit gegeben waren, wurden viele Vermögenslose, Advokaten u. Landgeistliche gewählt, die später sehr bedeutend auftraten u. bald das Uebergewicht gewannen. Auch in Paris fielen Unruhen vor, durch den Herzog v. Orleans angestiftet, der schon jetzt sich unter dem Pöbel eine zahlreiche Partei zu bilden suchte. **III. Von Versammlung der Reichsstände zu Versailles, 4. Mai 1789, bis zur Entführung des Königs durch den Pöbel von Versailles nach Paris den 6. Oct. 1789.** [11] Am 5. Mai 1789 wurde der **Reichstag** mit einer Rede des Königs eröffnet, dann sprach Necker u. gab das Deficit, dessen Deckung durchaus nothwendig sei, auf 26 Mill. Livres an. Gleich aber bei Untersuchung der Vollmachten entstanden Zwistigkeiten; Adel u. Geistlichkeit verlangten, dies Geschäft sollte von jedem Stande abgesondert, der 3. Stand, es sollte gemeinsam durch Bevollmächtigte versehn werden. Nach vergeblichen Unterhandlungen erklärte sich endlich 17. Juni bei immer heftigrem Streite der 3. Stand, auf Betrieb des Abbé Sieyes, für ein e **Nationalversammlung** u. schritt eigenmächtig zur Untersuchung der Vollmachten. Hierauf erklärte die Nationalversammlung

Digitized by Google

lung sämmtl. Abgaben u. Steuern für ungesetzlich, gestattete für den Augenblick jedoch ihre Erhebung, stellte die öffentl. Schuld unter den Schutz des Volks u. ordnete einen Ausschuß gegen mögliche Hungersnoth an. Den höheren Ständen hatte Montesquieu vergebens vorgeschlagen, sich für ein Oberhaus zu erklären, man versäumte den glückl. Augenblick u. bald entschied sich die Geistlichkeit u. ein Theil des Adels für gemeinsame Vollmachtsuntersuchung. König u. Hof, verlegen über die muthmaßliche Vereinigung der 3 Stände, ergriffen halbe Maßregeln; Truppen wurden versammelt, eine königl. Sitzung beschlossen, durch Herolde der Schluß der Sitzungen bis zur Beendigung der Vorkehrungen hierzu am 20. Juni angekündigt u. der Ständesaal mit Wachen besetzt. Dennoch versammelten sich die Abgeordneten des 3. Standes gleich darauf unter Bailly's Vorsitze im **Ballhause**, u. schworen allenthalben zusammenzutreten u. nicht eher auseinander zu gehn, als bis die Wiedergeburt u. die Verfassung des Staates vollendet sei. Am 22. Juni versammelte man sich in der Ludwigskirche u. hier trat der größte Theil der Geistlichkeit nebst einigen Adelsabgeordneten zur Nationalversammlung. [12] Die königl. Sitzung ward indessen den 23. Juni gehalten, allein Necker, vom Könige beleidigt, erschien nicht, u. dies wirkte auf die Stimmung übel ein. Der König tadelte den Zwist der Reichsstände u. versprach, wenn sie ihn verließen, sich allein als wahren Stellvertreter des Volks anzusehn u. allein das Wohl des Staats u. der Kirche begründen zu wollen. Zwar Siegelbewahrer verlesene Edicte verhießen Alles, was das Volk zu seiner Erleichterung nur verlangen konnte, u. am Schlusse der Sitzung befahl der König den Ständen, sich sogleich wieder zu trennen u. folgenden Tags geschieden ihre Berathungen fortzusetzen. Zwar der Adel u. ein Theil der Geistlichkeit entfernte sich mit dem Könige, allein die Abgeordneten des 3. Standes blieben, u. als sie der Großceremonienmeister, Marquis v. Dreux, an den Befehl des Königs erinnerte, sagte Mirabeau laut, sie alle wären durch den Volkswillen versammelt u. nur die Gewalt der Bayonnette vermöchte sie von ihren Plätzen zu vertreiben. Der königl. Gesandte zog sich zurück, u. im Verlauf ihrer Berathungen bestätigte die Versammlung ihre gefaßten Beschlüsse, erklärte ihre Mitglieder für unverletzlich u. Alle, die Gewalt gegen sie brauchen würden, für Hochverräther. [13] Am 24. Juni trat ein Theil des Adels zu ihnen u. am 27. Juni vereinigten sich auch die übrigen Adeligen u. Geistlichen mit ihnen auf Befehl des Königs, der ungewiß von einem Entschlusse zum andern schwankte. Die Gährung stieg indessen, u. die Provinzen wiederhallten von Pöbelausschweifungen. Auch in Paris ward es unruhig, bes. als der Hof etwa 50,000 M., unter Marschall Broglio bei der Hauptstadt versammelte. Die abenteuerlichsten Gerüchte durchliefen die Stadt u. regten die Masse auf, u. als am 12. Juli **Neckers Entlassung** u. heiml. Abreise kund ward, brach der **Aufruhr** aus. [14] Die Sturmglocke tönte; Camille Desmoulins vorzüglich rief das Volk unt. die Waffen; Orleans selbst rieth dem versammelten Haufen dazu; die Zollhäuser wurden verbrannt, u. die Soldaten der Gardes françaises schlossen sich den Bürgern an. Vergebens suchte der Prinz v. Lambesc die Ruhe mit Gewalt herzustellen, das erste Bürgerblut floß u. der Sturm wuchs. Waffen u. Pulvervorräthe wurden am 13. Juli geplündert, die Errichtung einer **Nationalgarde** von 48,000 M. beschlossen u. an die Stelle der Obrigkeit trat ein **beständiger Ausschuß der Wähler von Paris.** Am 14. Juli waren 60,000 M. unter den Waffen, Anfangs, nachdem Camille Desmoulins Vorschlag, roth zur Nationalfarbe zu machen, verworfen worden war, mit grüner, dann nach den Farben der Stadt Paris (ein weißes Schiff auf rothem Grund, u. der Farbe des Hauses Orleans [blau]) mit dreifarbiger (blau, roth u. weißer) Cocarde, an ihrer Spitze stand der Marquis de la Salle. Einmüthig u. furchtbar wälzte sich der Zug gegen die **Bastille**, welche der Gouverneur Launoy nach kurzer Vertheidigung dem Volke auf Bedingungen übergab, welche man indessen nicht hielt, sondern nach Ermordung des Gouverneurs u. des Oberbürgermeisters Flesselles die Feste zerstörte, in der man nur 7 Staatsgefangene vorfand. [15] Die Nationalversammlung drang während dem wiederholt auf Entfernung der Truppen u. Einsetzung der Bürgermiliz. Lange schwankte der König, endlich gab er nach u. die Truppen erhielten Befehl zum Abmarsch. Umsonst rieth Broglio dem Könige sammt seiner Familie mit den Truppen nach Metz zu gehn, der Herz. v. Liancourt bewog ihn zum Bleiben, u. eben so vergebens rieth der Erzbischof v. Aix zur Gewalt u. Auflösung der Nationalversammlung. Dagegen folgte auch der Herzog von Orleans Mirabeaus Rathe nicht, als Generallieutenant des Königreichs den Vermittler zu machen. Am 15. Juli ging der König in die Nationalversammlung zu Versailles u. ermahnte sie, ihm in Wiederherstellung der Ordnung behülflich zu sein. Dies ward mit Beifall gehört u. Lafayette, Lally Tolendal u. der Herzog von Liancourt an das insurgirte Volk nach Paris gesandt. Die Abgeordneten erreichten ihren Zweck, u. Lafayette ward zum Commandanten der Nationalgarde, Bailly zum Maire von Paris ernannt. Am 16. Juli ward die Bastille dem Volksbeschlusse gemäß, vom Grund aus geschleift. Jetzt wanderte der Graf Artois, die Prinzen Condé, Broglio, Bretueil, die Polignacs

Digitized by Google

lignacs nach Deutschland aus u. erweckten so das Mißtrauen von Neuem. [14a] Ludwig indessen rief Necker aus seiner Verbannung, u. beschloß, wie es die Nationalversammlung wollte, in Paris vor dem Volke seine Zusagen zu wiederholen. Am 17. Juli kam er durch die Reihen von 200,000 Bewaffneten langsam fahrend nach Paris; ihn begleiteten Abtheilungen der Gardes françaises mit der Fahne der Bastille. Nur den Ruf: es lebe die Nation! hörte man. Erst als der König vor dem Stadthause vom Maire die 3farbige Cocarde empfangen, erscholl der Ruf: es lebe der König! Allgemeiner Jubel begleitete den König auf seiner Rückfahrt nach Versailles. [14b] Die Ruhe schien jetzt wieder hergestellt. Bald aber, am 23. Juli, ward der Minister Foulon von seinem Landgute gefangen nach Paris geführt, dort der Bedeckung entrissen, u. nebst seinem Eidam, dem frühren Intendanten von Paris, Bertier, an einen Laternenpfahl aufgehängt. Solche Auftritte fanden in Mirabeau, Pethion u. Robespierre warme Vertheidiger. Am 30. Juli traf **Necker** in Paris ein, die Einwohnerschaft empfing ihn mit Jubel u. man sagte ihm in der ersten Begeisterung Verzeihung für die sogenannten Volksfeinde, bes. für den Geu. Besenval, zu, bald aber nahmen auf Mirabeaus u. des Herzogs von Orleans Anträge die Sectionen von Paris diese Verfügungen als ungesetzlich wieder zurück, u. von diesem Augenblicke an sank die Beliebtheit Neckers. [15a] Die Nationalversammlung beschäftigte sich vom 27. Juli bis 4. August damit, die neue Verfassung des Staats zu entwerfen, an deren Spitze eine von Lafayette übergebene Erklärung der Menschen- u. Bürgerrechte stehn sollte. Vergebens verlangten die Gemäßigtern, daß dann auch eine Auseinandersetzung der Pflichten müßte hinzugefügt werden. In der Nacht des 4. Aug. erhob sich bei den Abgeordneten de la Borde de Mereville nach einem Gastmahle der Vicomte de Noailles, u. forderte alle Anwesende auf, gleich ihm allen Vorrechten zu entsagen. Jeder gab ihm Beifall, u. somit war das ganze Gebäude des Feudalismus vernichtet. [15b] Die Verfassungsarbeiten schritten indessen immer weiter, u. man entschied sich am 12. Sept. für **Eine Kammer**, die sich alle 2 Jahre erneuern sollte; gab dem Könige am 21. Sept. das **bedingte Veto**, wodurch er Gewalt erhielt jedes Gesetz 4 Jahre hindurch unwirksam zu machen, zugleich aber verlangte man am 20. Sept., er solle die bisher beschloßnen Verfassungsartikel unbedingt annehmen, u. von Drohungen erschreckt, that er dies. [17] Unterdessen ward jedoch die Finanznoth immer größer, so daß Necker endl. den Vorschlag thun mußte, jeder Staatsbürger solle ¼ seines Einkommens dem Staate überlassen, u. er selbst gab 100,000 Livres dazu her. Der König u. die Königin hatten schon den 22. April ihr Silbergeschirr in die Münze gesendet u. auch die Nationalversammlung nahm Neckers Vorschlag an. Allein, indem noch darüber verhandelt wurde, nahmen Geldmangel u. Hungersnoth auffallend überhand. Ein Gerücht, der Hof ziehe alles Geld ein, um Magazine für neue Truppenversammlungen zu füllen, regte Alles von Neuem auf, u. ward von der Partei des Herzogs v. Orleans benutzt, die Versetzung des Königs u. der Nationalversammlung nach Paris durchzusetzen. Auf das Gerücht, daß man es auf die Königin, vielleicht auch auf des Königs Leben abgesehn habe, daß man den Herzog v. Orleans zum Generalstatthalter erheben od. gar zum Könige ausrufen wolle, riethen Einige dem Könige, die Versammlung nach Tours zu verlegen, And. nach Metz zu gehn u. dgl.; Ludwig XVI. zog jedoch vor, in Versailles zu bleiben, u. seine Leibwache durch das Regiment Flandern zu verstärken. Man brachte auch die Bürgeroffiziere dahin, den Beschluß gut zu heißen, allein die Bürger selbst murrten, in der Nationalversammlung sprachen Mirabeau u. And. heftig darwider, u. von Paris machte der Bürgerrath die dringendsten Gegenvorstellungen. [18] Dennoch rückte am 23. Sept. das Regim. Flandern ein, u. ward von der Garde du Corps am 1. Oct. mit einem Gastmale, zu dem auch die Offiziere der Nationalgarde geladen waren, bewillkommt. Gegen Ende desselben erschienen der König u. die Königin, an ihrer Hand der Dauphin. Jubel empfing sie, u. als bei ihrer Entfernung die Musikchöre Gretrys Romanze spielten: O Richard, o mein König, u. Hofdamen weiße Cocarden austheilten, gingen Rührung u. Mitleid in wilden Taumel über, der zu manchen unvorsichtigen Aeußerungen führte. Dies benutzte die Gegenpartei, um das Volk durch übertriebene Schilderungen des Vorgefallnen u. durch reiche Geldspenden mehr zu reizen. Fischhändlerinnen, Höckerinnen u. Dirnen wurden gedungen, **nach Versailles zu ziehn** u. durch ihr Geschrei den durch Hungersnoth aufgebrachten Pöbel recht in Wuth zu setzen. Am 5. Oct. um 11 Uhr ward der Greveplatz zu Paris von einer tobenden Masse erfüllt, die nach Brod schrie, u. nach Versailles geführt zu werden verlangte. Unter Anführung Maillards, eines der Ersten bei Erstürmung der Bastille, zog der Haufen mit Trommelschlag nach Versailles. Ihnen folgten Nationalgarden, die franz. Garden, gegen 40,000 M. unter Führung Lafayettes, nachdem er alles gethan, sie zurückzuhalten. [19] Dort berieth eben die Nationalversammlung die Verfassung, als um 4 Uhr Maillard mit der wüthenden Weiberschaar in den Saal stürzte, u. den Präsidenten Mounier zwang, mit 12 aus ihrer Mitte zum Könige zu gehn. Dieser hörte die Weiber gütig an u. beschwichtigte sie durch die schriftl. Versicherung für Verpflegung der

Digitized by Google

der Hauptstadt zu sorgen. Bald erneuerte die Ankunft der pariser Armee die Unruhen. Auf Lafayettes Geheiß besetzten die franz. Garden die Posten am Schlosse u. die Garde du Corps zog sich auf Befehl zurück. Da ein starker Platzregen den Pöbel auseinander trieb, glaubte Lafayette dem Könige Ruhe verbürgen zu können. Allein schon am 12. Oct. Morgens um 5 Uhr erscholl das Gebrüll des Pöbels, u. ohne Widerstand drang derselbe in die Zimmer der Königin. Diese floh zum Könige, u. mühsam retteten die Grenadiere der franz. Garden u. die Garde du Corps den König u. vertrieben die Rotte aus dem Schlosse. Wüthend metzelte nun das Volk die Garde du Corps nieder, u. nur als der König u. mit ihm die Königin vom Balkon des Schlosses für sie flehte u. sie zu entlassen versprach, schonte man die noch Lebenden; dagegen forderte man vom Könige **nach Paris zu gehn**, u. dieser willigte auf Lafayettes Zureden endlich ein, unter der Bedingung, daß seine Familie ihn begleite. [10] Am 16. Oct. zog der König mit seiner Familie u. gefolgt von 100 Mitgliedern der Nationalversammlung (die später ganz nach Paris verlegt ward, da sie sich auf Mirabeaus Vorschlag für unzertrennlich von der königl. Person erklärt u. dadurch sich allen Ränken der Partei Orleans in die Hände gespielt hatte), u. von einer wüthenden Schaar, so wie von der Nationalgarde begleitet, nach Paris. Als der König am Rathhause aus dem Wagen stieg, erscholl der Ruf: an die Laterne! Die Nacht mußte die königl. Familie in dem seit 100 Jahren unbewohnten Zimmern der Tuilerien zubringen.

IV. Von der seit Ankunft des Königs stets zunehmenden Verwirrung, bis zur, nach der Flucht nach Varennes (22. Juli 1791), bestätigten Constitution (14. Sept. 1791). [11] So hatte denn die Partei des Palais royal gesiegt. Ueber 300 der gemäßigten Abgeordneten schieden aus der Nationalversammlung, unter ihnen Mounier, Lally-Tolendal u. Türkenheim; dennoch verdammten die Zurückbleibenden die Frevel des 5. u. 6. Oct., so daß Orleans nach England gehn u. Mirabeau kaum die Nationalversammlung zum Niederschlagen der Untersuchung bewegen konnte u. daß Lafayette trotz Robespierres Widerspruche das Martialgesetz vom 21. Oct. durchsetzte. Seitdem blieb die Hauptstadt ruhig. [11b] Nicht so die Provinzen. In der Nationalversammlung ward indessen am 2. Nov. alles Gut der Geistlichkeit, 3000 Mill. Livr., als der Nation gehörig erklärt, u. der König bestätigte die Aufhebung der geistl. Pfründen u. Güter. Am 3. Nov. wurden auch die Parlamente u. die geistlichen Orden aufgehoben, u. die Zulassung Farbiger zu allen Aemtern in den Colonien beschlossen. Am 12. Nov. wurde die alte Provinzialeintheilung aufgehoben u. die neue in 83 nach Bergen u. Flüssen benannte Departements von 4—500,000 Menschen beschlossen. Jedes Departem. ward in mehrere Districte, jeder District in 3—5 Cantons getheilt. Die Nationalversammlung sollte künftig 747 Mitglieder zählen, wozu jeder District 1 Abgeordneten, der Grundeigenthum besäße u. 1 Mark jährl. Abgabe gäbe, senden sollte, u. jedes Departem. erhielt einige Verwaltungsbehörden, jeder Ort eine Municipalität. Mirabeau u. Clermont Tonnère aber schlugen am 6. Nov. vergebens vor, den Ministern Sitz u. Stimme in der Nationalversammlung zu gestatten; eben so ward die Errichtung einer Nationalbank verworfen, dagegen beschlossen, auf die zu verkaufenden National-, Kron- u. geistlichen Güter bis zur Summe von 400 Mill. **Assignaten**, vollgültig in jeder Beziehung, ausgegeben. Am 30. Nov. 1789 wurde, trotz dem Vertrage mit Genua, Corsika Frankreich einverleibt. [12] Unruhig hatte das Jahr 1789 geendet, noch stürmischer begann das 1790. Ein Nachforschungsausschuß, wodurch die gehässigste Angeberei systematisch betrieben ward, wurde eingesetzt, u. der Marquis Favras, aus Furcht vor der herrschenden Volkspartei, weil er nach Aussagen zweier Zeugen den Grafen von Provence habe entführen wollen, gehängt. Die Nationalversammlung hielt ihre Sitzungen in einer Reitbahn nah bei den Tuilerien, in welcher oben ringsherum Gallerien für Zuschauer, u. unten Bänke für die Mitglieder befindl. waren, die amphitheatralisch den Stuhl des Präsidenten u. die Tische der Secretäre umgaben. Die demokrat. Abgeordneten saßen links, deren Gegner rechts (hiervon der Ausdruck linke u. rechte Seite, die heftigsten der Volkspartei nahmen die obersten Bänke ihrer Seite ein, u. deshalb der Berg). Auf dem Gipfel dieses Berges saß Robespierre, Deputirter von Arras. Schlechte Schauspieler, verdorbne Advocaten u. dgl., wie Camille Desmoulin u. Marat waren die Mitglieder der Nationalversammlung. Letzter wurde bald, nächst Robespierre, Führer der **Jacobiner**, die sich in Paris ungemein hoben u. bald über ganz Frankreich in Töchtergesellschaften ausbreiteten. In ihren Clubb konnte Jeder, der wollte, eintreten; die mißverstandnen Ideen von Freiheit u. Gleichheit erhitzten die Köpfe u. regten noch mehr die Masse auf. So ward diese Gesellschaft, deren Kern unter den Cordeliers (so von dem Franziscanerkloster in Paris, wo sie ihre Sitzungen hielten, genannt) war, Hauptursache der Revolutionserscheinungen. Neben diesem Clubb u. zum Gegengewichte bildeten sich allmählig, obschon vergeblich, der Clubb von 1789 (den Bailly u. Lafayette), der Clubb der Unparteiischen (den

Digitized by Google

(den Larochefoucauld), der der Feuillants (den 1791 Lamet u. Lafayette aus gemäßigtern Jacobinern gründeten), welche aber den Jacobinern unterlagen. [20] Der Minister Montmorin hatte Mirabeau für den Hof gewonnen, dieser meinte es redlich, allein seine Hülfe ward durch die Vorsicht, mit welcher er gehn mußte, um seine Volksbeliebtheit nicht zu verlieren, durch die Schritte der Gegenpartei, die seine Sinnesänderung dennoch bemerkte, u. durch das Mißtrauen des Hofs, sehr erschwert. Dadurch u. durch die Nationalversammlung geärgert, bestätigte Ludwig XVI. jedes ihm zugesandte Decret derselben unbedingt, theils um alle Ausbrüche des Unfriedens zu hemmen u. hauptsächl. um bei einer gehofften Umwälzung Alles als erzwungen darstellen zu können. Dadurch aber schadete er sich zugleich bei Freunden u. Feinden. [21] Am 19. Januar führte ein deutscher Baron Anacharsis Cloots, der sich den Redner des Menschengeschlechts nannte, eine Gesandtschaft desselben in allerhand Völkermasken an die Schranken der Versammlung u. wünschte ihr zu Vernichtung aller Vorurtheile Glück. Die Nationalversammlung hob hierauf den Erbadel auf u. gab dem Könige in dem dies aussprechenden Decret den Titel König der Franzosen statt dem König v. Frankreich u. Navarra, ließ ihm aber die Anrede Sire u. Majestät. Auch diese Beschlüsse bestätigte Ludwig XVI. trotz Neckers Einwendungen, dessen Volksbeliebtheit durch seinen Widerstand gegen dieses Decret noch mehr sank. Dann befahl die Nationalversammlung die 4 Figuren um das Standbild Ludwig XIV. wegzuhauen, um alle Zeichen der Knechtschaft, so wie alle darauf bezügl. Inschriften zu vertilgen. [22] Bei einer Procession im Kirchspiele St. Laurent, eben als das heil. Sacrament aus der Kirche getragen ward, sprangen 5 Dirnen herbei u. überreichten dem Pfarrer eine Nationalcocarde, um sie der Monstranz anzustecken, u. dieser geherchte den Frechen. [23] Ludwigs XVI. Gemüth, durch religiöse Zweifel über die Zulässigkeit aller von der Nationalversammlung gegen die Geistlichkeit beschlossenen u. theilweise vollzognen Decrete geängstigt, wandte sich insgeheim, mit Ausdrücken des Abscheus u. der Mißbilligung gegen diese Verordnungen nach Rom u. bat den Papst um seine Entscheidung. Der Papst verbot nun am 13. April 1790 der Geistlichkeit den Bürgereid zu leisten. Sogleich weigerten sich die hohen Geistlichen u. wurden sämmtl. abgesetzt bis auf Talleyrand, Bischof zu Autun, den ehemaligen Principalminister Brienne u. den Erzbischof zu Sens, die den Eid leisteten. Auch viele niedre Geistliche verweigerten den Eid u. wurden abgesetzt. [24] Sehr übel stand es auch mit dem Schatze, dessen Verlegenheit tägl. stieg, da die aufgehobnen Abgaben sehr mangelhaft od. gar nicht durch andre ersetzt waren. Schon betrug das Deficit 140 Mill. Livres. Vergeblich schlug Necker mehrere Maßregeln vor, sie wurden verworfen, dagegen aber am 18. März beschlossen, Nationalgüter an mehrere Municipalitäten zu verkaufen, wofür diese mit verbürgten Papieren zahlen sollten, die als allgemein baare Münze angenommen werden müßten. Zugleich wurden sämmtl. Pensionen (über 600 Livres) aufgehoben u. die Militärpensionen der Civilliste zugewiesen. Am 17. Juli endlich ward decretirt, daß keine rückständigen Staatsschulden ausgezahlt werden sollten, bis dieselben von einer Commission liquidirt u. durch ein Decret der Nationalversammlung anerkannt wären. Indessen wurden die Assignaten (17. April) durch Mirabeaus genehmigten Vorschlag zum förml. Papiergeld erhoben. Durch dies Alles verminderte sich Neckers schon tiefgesunkenes Ansehn noch mehr, u. den 4. Sept. forderte er seine Entlassung, indem er sein Haus, sein Landgut u. 1,600,000 Livres als Bürgschaft setzte. Die Nationalversammlung empfing sein desfallsiges Schreiben mit Beifall, u. am 8. Sept. reiste er nach der Schweiz zurück. Die öffentl. anerkannte Schuld betrug 1,008,816,734 Livres. [25] Bereits am 14. Juli sollte Ludwig XVI durch die Feier des Jahresfestes der Eroberung der Bastille, das auf dem Marsfelde zu Paris, in ganz Frankreich, wie hier, glänzend gefeiert wurde, dem Volke ein Pfand geben über die Aufrichtigkeit seiner Gesinnung. Alle Gewalten leisteten an diesem Tage dem Gesetze u. dem Könige den Eid, u. zuletzt schwor auch Ludwig selbst die Verfassung zu schützen. [26] Trotz dem nahmen die innern Unruhen in ganz Frankreich immer mehr überhand. Die Soldaten versagten den Offizieren den Gehorsam, die Marine war in Aufruhr, jeder Bürgerrath herrschte in seiner Stadt, u. die zügellose Presse förderte in Blättern u. Flugschriften die Unordnung. In Nancy wurde der Aufruhr nur durch die Entschlossenheit des General Bouille gedämpft, seine Strenge aber machte ihn verhaßt, u. angeklagt, entging er kaum der Verurtheilung der Volkspartei. Zu Marseille u. Valence hatten die Nationalgarden den Truppen die Forts gewaltsam entrissen u. den Commandanten ermordet. Zu Montaubau verfolgte das Volk die Protestanten, die Nationalgarde von Bordeaux wollte sie schützen, allein Montpellier trat gegen sie unter die Waffen. Zu Nismes hatte das Volk die königl. Cocarde aufgesteckt, u. mühsam nur hielten die Truppen Ruhe. In der Vendée begannen sich furchtbare Gährungen zu zeigen, u. selbst aus den Colonien kamen traurige Berichte. [27] Zugleich zeigte der König der Nationalversammlung an, daß Spanien eines drohenden Krieges mit England halber die durch den bourbon. Familienpact vertragsmäßige

mäßige Hülfe verlange. Hierbei kam es zu heftigen Debatten wegen des Rechts des Königs über Krieg u. Frieden, u. die Nationalversammlung wollte dem Könige auch dieses entziehn. Mirabeau brachte am 16. Mai einen vermittelnden Schluß zu Wege. Der Beistand übrigens ward bewilligt, der Friede jedoch erhalten. [31a] Mirabeau ward den wüthenden Demokraten immer verdächtiger, je deutlicher sich die Nationalversammlung in 3 Parteien spaltete, deren 1., die gemäßigte, geordnete Freiheit wollte, deren 2. als Ziel eine ungezügelte Herrschaft des Pöbels bezweckte, u. deren 3. u. schwächste, die Hofpartei, den alten Zustand der Dinge zurückzuführen gedachte. Mirabeau, der einzige, dessen Talent u. Volksbeliebtheit Danton, Marat, Robespierre, Camille Desmoulins hätte bändigen können, starb am 2. April 1791. Auch der König war krank gewesen; bei dem Feste zu seiner Wiedergenesung in der Kirche Notre Dame, schrie nach dem Te deum ein Theil der Versammlung: es lebe der König! u. der andre forderte stürm. das Lied Ça ira, ça ira, während das Volk unter Sprüngen den Chor machte. [31b] Jetzt fing der König an, dem schon früher vom Hofe eingeleiteten Plane Gehör zu schenken, sich durch die Flucht dem Joche der Nationalversammlung zu entziehn. Der Marquis Bouillé, Gouverneur zu Metz u. über mehrere deutsche Regimenter in franz. Solde, sollte den Plan unterstützen. Der König sollte, nach dem Rathe des Baron Bretueil, unter militärischer Begleitung an die luxemb. Grenze nach Montmedy fliehn. Bevor jedoch der König selbst Paris verlassen wollte, sandte er am 19. Febr. seine Tanten Adelaide u. Victoire, die nach Rom reisen u. dort in Ruhe leben wollten, fort. Dies erregte Argwohn, man hielt sie 2 Mal an, u. nur die ausdrückl. Erlaubniß der Nationalversammlung zur Weiterreise brachte sie in Sicherheit. [32] Am 22. Febr. 1791 erregte das Gerücht, daß der Graf v. Provence das Reich verlassen würde (was er u. der Graf Artois bald darauf auch ausführten), einen Auflauf vor des Prinzen Palais, der sich aber nach den Tuilerien begab. Der Pöbel erbrach nun die Gefängnisse von Vincennes, u. kum konnte Lafayette die Ruhe wieder herstellen. Als der König während der Osterwoche am 18. April nach St. Cloud reisen wollte, verbreitete sich das Gerücht, er wolle fliehn, das Volk hielt daher den schon in den Wagen Gestiegnen, trotz allen Bemühungen u. Drohungen Lafayettes u. Bailly's, auf u. nöthigten denselben in seinen Palast zurückzukehren. [33] Lafayette voll Zorn legte das Commando nieder u. zog als Gemeiner auf die Wache. Nur mehrfaches Bitten konnte ihn zur Wiederannahme seines Amts bewegen. Der König aber bat am 19. April die Nationalversammlung vergebens um Hülfe u. blieb nun gezwungen in Paris, schrieb aber dessen ungeachtet eigenhändig dem Prinzen Condé u. dem Grafen Artois, u. befahl ihnen zurück zu kommen. [34] Die Nothwendigkeit der **Flucht des Königs** wurde nun von ihm selbst begriffen u. der Entschluß dazu gefaßt. Er entschied sich für den Plan von Bouillé, dem er befahl, auf dem Wege nach Montmedy über Chalons u. Varennes in mäßiger Entfernung Eskorten aufzustellen. Bouillé traf die verlangten Anstalten. Allein am Tage der Ausführung (19.—20. Juni) schob die Königin die Reise bis zum 20. Juni Mitternacht auf, weil Frau von Teurzel, Erzieherin der königl. Kinder, fußfällig um Erlaubniß zur Mitreise bat. Glücklich entkam endlich die königl. Familie durch die Zimmer des Herzogs v. Villequier, die auf den Carousselplatz gingen, erreichte zu Wagen Bondy u. fand dort die große, vom schwed. Gesandten, Grafen Axel v. Fersen, besorgte Kutsche. Ein auf eine Frau v. Korff durch die russ. Gesandtschaft ausgestellter Paß gab Sicherheit. Ueberall erhielten die Reisenden ohne Weigerung Postpferde, u. Ludwig XVI. glaubte sich so sicher, daß er jede Vermummung für unnütz hielt, u. mehrmals auf den Poststationen ausstieg, um sich mit den Leuten vom Gange der Staatsangelegenheiten zu unterhalten. Schon war Chalons hinter den Flüchtigen, als man in Sommevillе die Escorte nicht mehr fand, indem, da Niemand vom Aufschub der Reise unterrichtet war, die Escorte sich zurückgezogen hatte. Aengstlich kam man am 22. Abends nach St. Menehould, wo sich das Volk eben dem Abmarsche der Dragoner widersetzte, u. Ludwig vom Postmeister Drouet erkannt ward. Dieser befahl dem Postillon einen Umweg zu nehmen, eilte nach Varennes, warf vor diesem Ort einen Wagen mit Hausrath zur Sperrung der Brücke um, u. berichtete dem Gemeindeprocurator u. dem Commandanten das Geschehne. Als daher der König ankam, forderte man seinen Paß, die Königin gab ihn u. man wollte schon den Flüchtigen passiren lassen, als der hinzugekommene Drouet die Leute überredete, der Paß sei falsch. Mittlerweile war ein Detachement Husaren angelangt, forderte, man solle die Reisenden nicht aufhalten, u. als nicht Folge geleistet ward, wollte der Offizier den König mit Gewalt befreien. Ludwig XVI. hinderte dies, er gab sich zu erkennen, ward nun durch den Gemeindeprocurator Sauce verhaftet u. nach Paris zurückgeführt. Bouillé von dem **Mißlingen der Flucht** unterrichtet, floh nach Luxemburg. Dem Könige kamen in Epernay Barnave, Pethion, Latour Maubourg als Commissarien entgegen u. man kam am 25. Juni in Paris an. [35] Die Nationalversammlung hatte, als sie am 21. Juni die Flucht des Königs erfuhr, sogleich den Ministern die

die weitre Amtsverwaltung geboten, die Versicherungen der Treue der Generale empfangen, u. sich gegen die Anschuldigungen in Ludwigs XVI. Schreiben bei den Intendanten der Civilliste vertheidigt. Die wegen der Flucht niedergesetzte Untersuchungscommission erklärte am 14. Juli, der König habe keine ungesetzmäßige Reise unternommen u. seine unverletzliche Person könne nicht vor Gericht gezogen werden, u. obschon sich am 17. Juli durch Jacobinerränke zerlumptes Gesindel (Sansculottes, hier erschien der Name zuerst) zusammenrottete, ließ die Nationalversammlung dasselbe nach Vorlesung des Martialgesetzes mit Gewalt aus einander treiben; doch entkamen die Aufruhrstifter. [32a] Während dessen ward der König jedoch hart behandelt, u. erst zur **Beschwörung der Constitution vom 3. Sept. 1791** ohne Wachen gelassen. An der Spitze dieser Constitution stand die Erklärung der Menschen- u. Bürgerrechte, nach ihr bildete sich ein durch Demokratie beschränktes Königthum, dessen Haupt ein unverletzlicher König sein sollte, mit verantwortl. Ministern, die Sitz u. Stimme in der Nationalversammlung hatten. Beiden gegenüber stand die Nationalversammlung, die sich alle 2 Jahre erneute u. deren Gesetze der König durch ein Veto aufschieben, nicht aufheben konnte; das Begnadigungsrecht hatte der König nicht. Die Gewalt der Nationalversammlung war fast unumschränkt u. den Bürgern waren selbstständige Justiz- u. Geschwornengerichte, Gewissens-, Preß- u. jede Art bürgerl. Freiheit u. Gleichheit, Eigenthumsschutz u. Abschaffung aller Feudal- u. hierarch. Lasten zugesagt. Wählbar war jeder, der eine Steuer von 3 Tagelohnen an Werth zahlte, die Wahlherren aber mußten mehr zahlen. Diese Verfassung beschwor Ludwig XVI. am 14. Sept. u. **entließ am 30. die Nationalversammlung.** Am 14. Sept. war auch die Einverleibung der bisher päpstl. Besitzungen Avignon u. Venaissin von der Nationalversammlung ausgesprochen worden. Die Republikaner zu Avignon vertrieben die kleine päpstliche Partei nach Carpentras, der Hauptstadt von Venaissin, u. vor diese rückte der Kopfabschneider Jordan mit einem Haufen republikanischen Gesindels, die er die Armee von Vaucluse nannte. Anfangs richtete er wenig aus, später, von Paris aus unterstützt, siegte er u. verübte den größten Greuel. [32b] Die **äußern Verhältnisse Frankreichs** hatten sich während dessen sehr getrübt. Zu Koblenz hielten die, bes. von Rußland u. Schweden unterstützten ausgewanderten Prinzen, welche sich das auswärtige Frankreich nannten, Hof, der deutsche Kaiser schloß, durch viele Uebergriffe der Nationalversammlung in die Rechte deutscher Fürsten u. namentl. durch die Einverleibung vieler deutscher in franz. Gebiet enclavirter Gebiete bei der Departementseintheilung schwer beleidigt, mit dem König von Preußen am 27. August 1791 den **Vertrag zu Pillnitz** u. sprach in demselben die Absicht aus, Frankreich zum Gehorsam zurückzuführen, u. Alles hoffte, daß die Waffen beider hierin keinen Widerstand finden würden. **V. Von der Annahme der Constitution am 14. Sept. 1791 bis zur Verhaftung des Königs am 10. Aug. 1792.** [33] An die Stelle der Nationalversammlung trat unmittelbar die **gesetzgebende Versammlung** (Constituante). Die 747 Abgeordneten, aus denen dieselbe durch Jacobinereinfluß, meist aus der demokrat. Partei, großentheils ohne Grundbesitz gewählt, bestand, theilten sich sogleich in 2 Parteien, die rechte, welche das beschränkte Königthum u. die linke, welche die Republik wollte. Letzte spaltete sich wieder in 2 Zweige, die Gemäßigtern, von den talentvollen Abgeordneten der Gironde u. Garonne, **Girondisten** genannt, u. die eigentl. pariser **Jacobiner**, die rohsten Menschen, welche die Republik in vollem Umfange wollten. Gleich die Debatten über die Empfangsfeierlichkeiten beim Eintritt des Königs am 5. Dec., zeigten den Geist, welcher in der Versammlung vorwaltete. Sehr hart verfuhr man in den Beschlüssen gegen die Ausgewanderten u. unbeeidigten Priester am 31 Oct. u. 29. Nov. Die Erstern, die Prinzen mit einbegriffen, betrachtete man als Verschworne, u. bei längerem Versammeltsein als des Todes schuldig u. ihre Güter als der Nation verfallen; die unbeeidigten Priester gingen ihres Gehalts verlustig, u. wurden, als der Empörung verdächtig, vertrieben u. im Widersetzlichkeitsfalle od. bei Aufwiegelung Andrer mit 1—2jähr. Festungsstrafe bedroht. Beide Beschlüsse bestätigte der König nicht, u. brachte so die Jacobiner, so wie durch Kälte die Girondisten, namentlich Vergniaud auf. Bei der Mairewahl von Paris unterstützte er dagegen Pethion, Manuel aber ward Procureur-Syndique. [34] Am 26. Dec. wurde von der Constitutionsversammlung die Aufhebung der Feuillans, auf Antrag Grongeneuves u. Merlins v. Thionville beschlossen. Um sich der Minister zu entledigen, ward zuerst de Lessart, Minister des Auswärtigen, in Anklagestand versetzt u. nach Orleans geschickt. Aehnliches drohte dem Großsiegelbewahrer Dupont du Tertre, u. deshalb nahmen alle Minister von 16.—30. März 1792 ihre Entlassung. Jacobinisch gesinnte Minister traten nun ein, Duranthon für die Justiz, Lacoste für die Marine, Roland de la Platière für das Innere, Clavière für die Finanzen u. Dumouriez für den Krieg. [35] Bisher war der **Krieg gegen das Ausland** trotz dem Andringen der Jacobiner,

Digitized by Google

ner, die denselben wünschten, immer noch verhütet worden, noch Dec. 1791 hatten der deutsche Kaiser Leopold II. u. der Kurfürst von Trier scheinbar Maßregeln gegen die Emigrirten ergriffen, allein durch die Unterhandlungsweise der neuen Minister ward der Krieg unvermeidlich, u. er ward von Ludwig XVI. am 20. April selbst der Versammlung vorgeschlagen u. von dieser **Krieg dem Könige v. Ungarn** angekündigt (s. u. Franz. Revolutionskrieg 1). Am 30. Mai verlor der König seine constitutionsmäßige Leibwache, u. als er auf Dumouriez Rath, den Vorschlag, ein Föderationslager von 20,000 M. bei Paris zu errichten, am 8. Juni nicht bestätigte, gebot ihm drohend der Minister Roland am 11. Juni dies zu thun. Ludwig aber entließ ihn u. seine jacobin. Collegen am 18. Juni, worauf auch Dumouriez u. Duranthon abdankten. Am 17. Juni ward die Nationalgarde reorganisirt, hierdurch verlor Lafayette fast allen Einfluß. [2] Um den König zur Abdankung od. zur Flucht zu zwingen, erregten die Girondisten einen unblutigen Aufstand in Paris u. ließen Pöbelhaufen aus Marseille (Föderirte) kommen. Da dies großentheils befreite Galeerensklaven waren u. daher noch die rothen Mützen dieser trugen, kamen in Paris die rothen Mützen in die Mode u. wurden die Abzeichen der Jacobiner. [3] Aus Furcht vor diesem Gesindel mußte am 20. Juni Morgens Ludwig die Tuilerien mit Kanonen u. Nationalgarden besetzen lassen. Um Mittag brachen aber an 50,000 Aufrührer ins Schloß, u. König u. Königin hielten 5 Stunden lang die Schmähungen des rasenden Haufens aus. Endlich um 8 Uhr Abends kam Pethion, ermahnte das Volk zur Ruhe, u. um 10 Uhr waren die Tuilerien geräumt. Der Unwille der Bessern jedoch war überall gleich groß über die Beschimpfung des Königs, Pethion u. Manuel wurden am 11. Juni ihres Amts entsetzt (jedoch nur, um am 13. von der gesetzgebenden Versammlung wieder eingesetzt zu werden) u. Lafayette erschien in Paris, um sich Namens der Armee über das Geschehene zu beklagen, jedoch nicht mehr gefürchtet, kehrte er bald zur Armee zurück. [4] Immer größer wurden nun die Beleidigungen des Königs u. Königthums; am Bundesfeste am 14. Juli wurde in Ludwigs XVI. Gegenwart selbst geschrien: nieder mit dem Veto, mit Lafayette, es lebe Pethion! Neue marseiller Banden trafen am 30. Juli ein, u. der 9. August wurde zur Berathung über die Absetzbarkeit des Königs festgesetzt, die Sitzung aber aufgehoben, als man vernahm, daß, Falls man die Absetzung des Königs nicht ausspräche, ein Aufruhr ausbrechen sollte. [5] So kam **der 10. August** herbei, u. mit ihm der **Angriff auf die Tuilerien.** Die pariser Sectionen traten, nachdem um 11 Uhr Generalmarsch geschlagen war, zusammen u. setzten die pariser Municipalität, bis auf Pethion, Danton u. Manuel, ab u. eine neue an deren Stelle, die jacobinisch gesinnt, sogleich den General-Commandanten der Nationalgarde, Mandat, einen gemäßigten Mann, ins Gefängniß schleppen ließ. Er ward unterwegs ermordet, u. Santerre trat an seine Stelle. Während dessen vereinten sich die Aufrührer, u. um 8 Uhr Abends waren sie bei den Tuilerien. Ein wildes Geschrei forderte von allen Seiten Ludwigs XVI. Absetzung, die Truppen waren nicht zum Widerstande zu bewegen, u. um 9 Uhr floh der König u. seine Familie in die gesetzgebende Versammlung. Dort wurden sie in die enge Sitterloge eines Zeitungsschreibers geführt, während die Tuilerien erstürmt, u. über 4500 Menschen, meist Schweizer, niedergemetzelt wurden. Zugleich faßte die gesetzgebende Versammlung auf Vergniauds Antrag einstimmig den Beschluß, den König seiner Gewalt vorläufig zu entheben, die Minister abzusetzen, den Beschlüssen auch ohne königl. Bestätigung Gesetzeskraft zu geben u. jeden Beamten, der jetzt seinen Posten verließe, für einen Vaterlandsverräther zu erklären. Es ward ferner die Berufung eines National-Convents angeordnet, die Urversammlungen sollten den 26. Aug., die Wahlversammlungen den 2. Sept. berufen u. der Convent am 20. Sept. eröffnet werden. Endlich wurden die entlassenen Minister Servan, Roland u. Clavière, statt der abgesetzten, mit Hinzufügung Dantons, Mongés u. Lebruns bestellt. Der König hörte dies Alles 16 Stunden mit an, schlief die Nacht in dem Versammlungshaus der constituirenden Versammlung u. ward am 13. Aug. mit den Seinigen **gefangen in den Tempelthurm** gebracht. VI. **Von der Erstürmung der Tuilerien bis zur Hinrichtung des Königs, den 14. Aug. 1792 bis 21. Jan. 1793.** [6] Da es vorzüglich darauf ankam, wie die Armee diese Ereignisse aufnehmen würden, so hatte Condorcet eine Rechtfertigungsschrift darüber aufgesetzt, die gedruckt u. überallhin versandt ward. In Lafayettes Heer war Anfangs die Stimmung für den König, da dieser General aber nach Verhaftung der Commissarien der gesetzgebenden Versammlung von der Armee am 14. August den günstigen Augenblick entschlüpfen ließ, so mußte er ohne etwas wirken zu können, am 19. August zu den Feinden entfliehn, u. ward in Paris angeklagt. Die Armee leistete ohne Widerspruch der Nationalversammlung den Eid, u. Königthum u. die Constitution von 1791 waren gestürzt. Auch aus den Provinzen liefen Beifallsadressen ein. Unterdessen setzte die constituirende Versammlung die Vertheidiger der Tuilerien in Anklagestand, errichtete auf dem Carousselplatz eine stehende Guillotine, vertrieb die unbeeidigten Prie-

Digitized by Google

Priester aus Frankreich, hob die letzten gutsherrl. Rechte auf u. verhaftete eine Menge Personen. Bald erfolgten 4 Hinrichtungen, allein das Volk empfand keine Freude an der Lage der Dinge, so daß die constituirende Versammlung dadurch entmuthigt, am 30. Aug. einen Beschluß wagte, den Bürgerrath aufzuheben. Allein die Drohungen des Abgeordneten Tallien machten, daß bereits am 2. Sept. derselbe vermehrt wieder errichtet ward u. die frühern Mitglieder wieder wählbar wurden. Auf Dantons Betrieb hatte man indessen Haussuchungen angestellt u. alle unbeeidigten Priester eingekerkert. Schon am 17. Aug. hatte man, nach Aufhebung des hohen Nationalgerichtshofes zu Orleans das Revolutionstribunal errichtet, u. am 26. machte der tolle Jean de Bry den Vorschlag, ein Corps von 1200 Königsmördern zu errichten! [39] Durch die Einnahme von Longwy durch die Preußen (s. Franz. Revolutionskrieg.), ward die **Schreckensregierung** hervorgerufen, denn die Nationalversammlung beschloß, jeden Bürger als Verräther zu behandeln u. des Todes schuldig zu erkennen, der von Uebergabe spräche, verbot den Commandanten anders als nach Uebereinstimmung mit den Verwaltungsbehörden zu capituliren u. diesen, je zur Uebergabe zu rathen. Die 1. Nachricht von der Einschließung Verduns benutzte Robespierre zu einer Anklage Brissots u. der Gironde, während Danton in der Nacht Verabredungen zu den Gräueln der **September-Tage** nahm. Am Morgen des 2. Sept. wurden die Barrièren geschlossen, die Sturmglocke tönte u. die durch Jacobiner aufgewiegelte Pöbelrotte stürzte blutdürstig in die Gefängnisse, angeführt von Mitgliedern des Bürgerraths, u. mordete ungestört mehrere Tage hinter einander, erst die gefangnen Priester, dann viele and. Gefangene in der Abtei St. Germain, la Force, der Salpetrière, Chatelet, im Palast der Justiz u. Bicêtre. Maillard u. seine Genossen waren die Helden dieser Tage, u. unter ihren Streichen fielen die Minister Montmorin, de Lessart u. Abancourt, der Dichter Cazotte, die Prinzessin Lamballe, der Herzog v. Brissac, 3 Herzöge von Larochefoucault u. A., im Ganzen 7000 Menschen! Niemand that diesen Gräueln Einhalt, sondern die Nationalversammlung gab während dessen am 3. Sept. ein Gesetz über die Scheidemünze! Auch der Maltheserorden ward aufgehoben. [40] Am 21. Sept. löste sich die gesetzgebende Versammlung auf, um dem **National-Convent** Platz zu machen, dessen Mitglieder meist während der pariser Mordtage erwählt waren. Gleich nach dem Zusammentritt desselben am 21. Sept., trug Collot d'Herbois unter großem Beifall, auf **Abschaffung des Königthums** an. Dadurch erhob sich die Partei des Berges über die Girondisten, die bei Eröffnung des Convents die Wahl Pethions zum Präsidenten durchgesetzt hatte, u. selbst die glückl. Wendung des Kriegs, indem die Preußen eben damals die Champagne räumten, half sie stürzen u. das Schicksal Ludwigs XVI. entscheiden. Am 25. Sept. ward die **Einheit u. Untheilbarkeit der Republik** erklärt, am 1. Oct. ein Ausschuß von 24 Mitgliedern zur Untersuchung der in den Tuilerien gefundnen Papiere niedergesetzt, über die am 6. Nov. durch Malazé Bericht erstattete, während am 7. Nov. Mailhé, Namens des Gesetzgebungsausschusses, noch stärker sprach, u. endlich ward nach Untersuchung der von Roland übergebnen, in einem Wandschrank in den Tuilerien vorgefundnen übrigen Papiere Ludwigs XVI. am 5. Dec. die Unverletzlichkeit des Königs aufgehoben u. dem Convent die Macht ihn zu richten zugesprochen. Am 6. Dec. ward Ludwig vorgeladen, am 7. Dec. 21 Mitgliedern die **Anklageacte gegen den König** übertragen u. den 10. Dec. stattete Lindet den Bericht darüber ab. Am 11. Dec. um 1 Uhr traten zu Ludwig XVI., den man bisher in gänzlicher Unwissenheit erhalten, der Maire Chambon, der Procureur Syndique Chaumette, ein Schreiber u. Santerre, Stadtgardencommandant ein, u. forderten den König vor die Schranken des Convents. Nach 2 Uhr kam er dort an, hörte die Vorlesung der Anschuldigungen gegen sich, vertheidigte sich dagegen nach Barreres Aufforderung ruhig u. klar, u. forderte am Schluße einen Advocaten für seine Sache. Hierauf ward er in den Tempel zurückgeführt, u. der Anwalt, nach langem Parteienkampfe, ihm bewilligt. Tronchet, Malesherbes u. Deseze waren Ludwigs Vertheidiger. Auswärtige übersandten ebenfalls, aber ungehört, Vertheidigungsschriften des Königs; auch Spanien verwandte sich umsonst für ihn. [41] Am 26. Dec. erschien er zum letzten Male vor dem Convent, wo Deseze eine treffliche Vertheidigungsrede hielt, der Ludwig nur wenige Worte hinzufügte. Am 14.—16. Jan. ward über folgende Fragen abgestimmt: **a)** Ist Ludwig Capet (so nannte man jetzt den König) schuldig? Beinahe einstimmig bejaht. **b)** Soll das Urtheil über ihn dem Volke zur Bestätigung vorgelegt werden? mit 424 Stimmen gegen 283 verneint. **c)** Welche Strafe hat er verdient? Nach Aufhebung des Gesetzes, das erst eine Mehrzahl von $\frac{3}{4}$ Stimmen den Schuldigen verurtheilen solle, ward er, nach fast 24stündiger Sitzung, mit 5 Stimmen mehr zum Tode verdammt; der von der Gironde verlangte Aufschub ward durch Mehrheit von 70 Stimmen verweigert, u. Malesherbes machte unter Thränen seinem Herrn sein Schicksal bekannt. Er hörte ihn, so wie den Justizminister Garat u. die Conventsabgeordneten, welche ihn den Urtheilsspruch überbrachten, am 20. Jan. ruhig an, u. bat nur um 3 Tage Aufschub, den

Digitized by Google

den schott. Priester Edgeworth de Firmont zum Beichtvater u. seine Familie ohne Zeugen sehn zu können. Der Aufschub ward abgeschlagen, das Andre bewilligt. Ludwig nahm Abschied von seiner Familie u. betrat am 21. Jan. früh um 9 Uhr, von Santerre u. Munizipalen abgeholt, begleitet von seinem Beichtvater, das Schaffot auf dem Revolutionsplatze (dem Platze Ludwigs XV.). Er begann noch einmal mit gebundnen Händen zum Volke zu reden, allein Trommelwirbel übertönten seine Worte u. wenige Minuten nach 10 Uhr fiel **Ludwigs XVI. Haupt unt. der Guillotine.** Kurz nach des Königs Hinrichtung dankten die Minister Roland u. Pache, der aber bald Maire von Paris wurde, ab, Beurnonville ward Kriegsminister u. Garat des Innern, u. viele Girondisten verließen den Convent u. Paris. Am 1. Febr. 1793 erklärte auch England den Krieg u. der Convent selbst erklärte am 7. März denselben auch Spanien. Das **deutsche Reich** erklärte am 22. März der franz. Republik den Krieg u. schon früher stand die **Vendée** gegen sie auf. VII. **Steigerung des Schreckenssystems, Kampf der Jacobiner u. Gironde, Sieg der Ersteren, Sturz der Letztern.** Schon bei Ludwigs XVI. Proceß hatte sich der Kampf zwischen Girondisten u. Jacobinern immer mehr entzündet, u. jetzt gab die Ermordung eines ihrer Clubbmitglieder, Lepelletier St. Fargeau, den Jacobinern den Vorwand, dieselbe für das Werk der Gironde auszugeben, u. alle Mittel der Gironde, die Oberhand zu bekommen, blieben erfolglos. Die Jacobiner wollten aber jetzt zweierlei erreichen, den Fall der Gironde u. die Erhebung des Herzogs v. Orleans (Egalité) zum Protector des Reichs. Viel Geld, bes. aus der Erbschaft des kurz zuvor verstorbnen Herzogs v. Penthièvre, ward, um diesen Plan durchzusetzen, vertheilt. Am 9. März setzte Danton die **Errichtung eines Revolutionstribunals** durch u. Marat setzte aus den Septembermördern die Richter zusammen. Aber eben dies diente dazu, Orleans zu verderben. Bei deshalb ausgebrochnen Unruhen verschloß er sich mehrmals in seinem Palast, u. zeigte so viel Unentschlossenheit, daß ihn die Jacobiner fallen u. gänzlich den Haß Robespierres walten ließen. Um diese Zeit hob ein Decret des Convents alle Obrigkeit, die Güter der Fürsten, des Adels u. der Geistlichkeit, die Zehnten u. gutsherrl. Rechte in Belgien, wohin die Armee Dumouriez, nach dem Rückzug der Preußen u. Oestreicher aus der Champagne, vorgedrungen war (s. Französische Revolutionskrieg), auf. Vergebens versuchte Dumouriez beim Convent Schritte für die Aufhebung des Decrets zu bewirken. Als er aber durch die östr. Armee bei Neerwinden geschlagen ward u. Belgien räumen mußte, blieb ihm über seine Zukunft kein Zweifel, daher beschloß er Ende März, im Einverständniß mit den Oestreichern, gegen Paris zu ziehn, den Convent zu sprengen u. einen König mit der Verfassung von 1791 einzusetzen. Der verrathne Plan mißglückte u. Dumouriez mußte, nachdem er die ihm zur Aufsicht gesetzten Conventsmitglieder verhaftet u. den Oestreichern überliefert hatte, am 6. April mit den Brüdern Thouvenot, dem jungen Louis Philipp, Herzog von Chartres (Sohn von Orleans Egalité u. jetzigem König der Franzosen), der bisher tapfer gegen die Oestreicher gefochten hatte, einigen Staabsoffizieren u. einigen Truppen, im Ganzen 1200 M. zu den Oestreichern übergehn. Sogleich ward er vom Convent für vogelfrei erklärt, u. gab nun Robespierre, der geschickt bes. gegen Brissot die Anklage der Mitschuld erhob, Gelegenheit, den Sturz der Gironde zu vollenden. Am 6. April ward auf Dantons u. Marats Betrieb ein **Wohlfahrtsausschuß** (Comité de süreté et de salut public) mit dictatorischer Macht errichtet u. zu Mitgliedern wurden lauter Männer des Berges erwählt. Am 8. April ward, unt. Zustimmung der Gironde, decretirt, auch Conventsmitglieder sollten wegen Nationalverrath dem Revolutionstribunal überliefert werden können u. somit die frühere Unverletzlichkeit des Convents aufgehoben. Zuerst ward dies Gesetz gegen den Herzog v. Orleans Egalité von der Gironde angewendet, der in seinem Beisein für verdächtig u. der Republik gefährl. erklärt u. mit seinen zurückgebliebnen Söhnen als Gefangner nach Marseille geführt wurde. Nun vereinigten sich Orleanisten u. Jacobiner, u. Danton, Marat u. Robespierre richteten ihre gesammten Waffen gegen die Gironde. Am 3. Mai setzte der Berg die Bestimmung des Maximums für Getreide durch, wogegen es den Girondisten am 18. Mai gelang, einen Sicherheitsausschuß, meist aus ihrer Mitte erwählt, zu errichten, der aber wechselnd bald aufgehoben, bald wieder bestätigt ward. Endlich benutzten die bedrohten Girondisten einen günstigen Augenblick u. setzten am 12. u. 24. Mai die Anklage gegen Marat durch; dennoch ward Marat frei gesprochen. Hierauf traten Abgeordnete einer pariser Section an die Schranken des Convents u. forderten 25 genannte Girondisten als Vaterlandsverräther zu richten. Bald darauf wurden die Führer dieser Section bekannt, der Bürgerrath wollte die 25 Bezeichneten in der Nacht morden lassen, u. als dies sich bestätigte, ward Hebert, eins der wüthendsten Mitglieder des Bürgerraths, am 24. Mai verhaftet u. nach der Abtei gebracht. Ein tobender Haufe verlangte Heberts Freiheit; Isnard, am 29. Mai Präsident, wies die Bittsteller zurück u. brachte den Pöbel durch seine

seine Beredsamkeit außer Fassung u. zum Abzug. Als aber Jénard die Versammlung schließen wollte, bestieg Hérault de Séchelles den Präsidentenstuhl, die Sitzung dauerte fort, u. die Bittsteller wurden in die Reihe der Conventsmitglieder aufgenommen. Die Freilassung Héberts ward nun durchgesetzt. " Am Abend des 30. Mais wagten die Girondisten sich schon nicht mehr in ihre Wohnungen zurück, in der Nacht zum 31. Mai vereinigte sich der bewaffnete Pöbel der Vorstädte mit dem der Stadt. Am 31. Mai früh läuteten die Sturmglocken, dem Convent ward verkündet, daß man nach Entlassung des ehemaligen Bürgerrathes die Mitglieder desselben zu einem Revolutionsbürgerrathe wieder eingesetzt habe. Hierauf erschienen Abgeordnete desselben, die ein Anklagedecret gegen 34 Girondisten, 40 Sous tägl. Sold für jeden bewaffneten Sansculotten, Erniedrigung des Brodpreises auf 3 Sous Assignaten, u. die Verhaftung Clavières u. Lebruns im Namen des Volks forderten. Gezwungen gewährte der Convent dem Volke Einiges von diesem. "" Unzufrieden beschloß die Bergpartei am 1. Juni einen 2. Aufstand. Eine neue Pöbelgesandtschaft forderte die Aechtung von 27 Girondisten, u. Barrère rieth den Bestürzten, ihre Stelle nieder zu legen. Indessen erlangten sie doch 3 Tage Aufschub, während deren der Wohlfahrtsausschuß Bericht über die Anklage erstatten sollte, allein der Berg ordnete auf den 2. Juni einen neuen Tumult an. Vor allem ward das Generalcommando der Nationalgarden, nach Santerres Abreise nach der Vendée, dem Jacobiner Henriot übergeben, der sogleich eine Bande von 5000 M. um sich sammelte. Am Morgen des 2. Juni erschienen nur 7 Girondisten, unter andern Lanjuinais im Convente, u. gleich nach dessen Eröffnung verkündeten Sturmglocken u. Lärmkanonen den Aufruhr, u. Henriot besetzte die Tuilerien. Lanjuinais ward während seiner Rede von einem Jacobiner vom Rednerstuhl gestürzt. Abgeordnete des Bürgerraths u. der Section drangen bewaffnet ein u. forderten die Aechtung der Girondisten, u. man ließ den Convent nicht eher aus einander gehn, bis der Beschluß gegen 34 Mitglieder der Gironde, deren Liste Marat entwarf, genehmigt war. So war der **Sturz der Girondepartei** entschieden, ihre meisten Mitglieder waren entflohn, u. endeten, da ihre Hoffnung in den Departements Anhänger zu finden, nicht erfüllt ward, unter der Guillotine od. durch Mord. Mehrere verschmachteten in den Haiden S Frankreichs, "" Andre riefen die südl. u. westl. Departem., bes. von Caen aus, unt. die Waffen; General Felix v. Wimpfen verhaftete die Conventsdeputirten, rief die benachbarten Departements zum Aufstand u. wollte nach Paris ziehn. Rouen weigerte sich, "Orient, Brest u. Nantes erhoben sich zwar, nützten aber den Girondisten wenig. Mit geringer Macht, von England aus unterstützt, stieß er bei Vernon auf eine starke Abtheilung Republikaner, größtentheils Gensdarmen mit Geschütz, ward geschlagen u. floh nach England; die meisten seiner Gefährten wurden aber gefangen u. hingerichtet. Caen aber unterwarf sich u. erhielt die Verzeihung des Convents. " Unterdessen, am 13. Juli, war aber auch Marat, der Pöbelliebling, von Charlotte Corday ermordet u. sie guillotinirt worden. Bald darauf wurden 73 Mitglieder des Convents geächtet, welche gegen das Verfahren gegen die Gironde protestirt hatten. "" Kurz vorher legte Hérault de Séchelles die in wenigen Tagen entworfne **neue demokrat. Verfassung**, die Aufzuhr für Pflicht u. Recht erklärte, vor u. am 24. Juni ward sie angenommen. Auch die Departements erklärten sich nach 3 Tagen, wegen der Drohungen, für sie; u. am 10. Aug. fand die Feier des Bundesfestes u. die Beschwörung der Constitution auf dem Marsfelde Statt. Allein schon am 28. Aug. wurde auf St. Justs Antrag die Regierung bis zum Ende des Kriegs im Revolutionsstande verbleibend erklärt. Indessen schien doch das Fortschreiten der östr. u. preuß. Waffen in den Niederlanden u. die Einnahme von Mainz, u. der Krieg, der sich nach dem Sturz der Gironde in den südl. Departements entspann, dem Convent zu bedeutend. "" Lyon namentl. hatte sich gegen die Bergpartei erklärt u. ward nun nebst Rennes, Bordeaux, Marseille, Toulon u. Toulouse, die sich auch vom Convent losſagten, der Zufluchtsort der Girondisten. Sogleich gab der Convent Kellermann, der die Alpenarmee führte, Befehl, was er nur könne, gegen Lyon zu entsenden, u. ließ zugleich 2000 M. in SFrankreich zusammenraffen, die sie unter Carteaux gegen Marseille dirigirte. Bei Avignon begegnete Carteaux 8000 M. Marseillern, die Lyon zu Hülfe zogen; er griff sie an u. schlug sie. Der größere Theil ging zu ihm über u. der Pöbel von Marseille öffnete 25. Aug. den Conventstruppen die Thore. Carteaux u. bes. der Conventsdeputirte Fréron verübten nun die entsetzlichsten Gräuel in der Stadt sans nom, wie sie Fréron nannte. "" Auch Bordeaux ward mit Hülfe des Pöbels in der Stadt von Conventstruppen genommen. "" Erschreckt hierdurch, wandte sich Toulon, die Verfassung von 1791 u. Ludwig XVII. als König anerkennend, an den engl. Admiral Hood, der mit einer engl.-span. Flotte bei Toulon kreuzte, u. bat um Hülfe, u. beide Flotten liefen in den Hafen ein u. nahmen am 29. Aug. von der Stadt Besitz. "" Nun begann am 21. Aug. die Belagerung des ganz offnen Lyons, wo die Bevölkerung unter Precy die größten Anstalten zu dem hartnäckigsten Widerstand machte. Die Con-

Digitized by Google

Concentstruppen ängstigten die Stadt mit heftigem Bombardement u. bald herrschte Hungersnoth in derselben. Die zum Entsatz anrückenden Sardinier zogen sich zurück, u. im Oct. beschloß man, sich zu ergeben, u. nur Precy, mit etwa 3000 M., wollte sich am 9. Oct. durchschlagen; allein beide Colonnen wurden, indem sie aus der Vorstadt Vaisse hervorkamen, angegriffen u. gesprengt u. nur Wenige, unter ihnen Precy, entkamen nach der Schweiz. In Lyon wurden nun von den republikanischen Truppen auf Befehl der Conventsdeputirten Collot d'Herbois, Couthon u. Maignet die grösten Gräuel verübt, die für aufrührerisch gehaltnen Einw. zu Tausenden mit Kartätschen niedergeschossen, denn Lyon sollte nach dem Conventsdecret vom 22. Oct. zerstört, u. die geschonten Häuser der Patrioten den Namen Commune affranchie erhalten. [467]Gegen Toulon wendete sich nun die ganze Kraft des Convents. Anfangs führte Carteaux, dann Doppet u. zuletzt Dugommier den Oberbefehl über die große Belagerungsarmee. Die Artilleriearbeiten leitete Buonaparte, u. er hatte gleich Anfangs eine, die Rhede beherrschende Höhe, deren Besetzung die Republikaner versäumt u. wo die Engländer eine Schanzenkette (Klein-Gibraltar) angelegt hatten, bemerkt. Seit dem 20. Nov. drehte sich der Kampf um diese Schanzen u. um deren Schlüssel das Fort Malbosquet. Als dasselbe von den Republikanern erstürmt war, sprengte Admiral v. Hood Nachts das Fort Pone u. verbrannte die Franz. Schiffe sammt dem Arsenal, u. verließ, von etwa 12,000 Toulonern begleitet, Toulon, das er den Feinden überließ. Die Republikaner wütheten furchtbar unter den Zurückgebliebenen. [468]Auch in der obschon oft besiegten Vendée, erneute sich der Aufruhr gegen den Convent immer von Neuem. [469]Durch alle diese Wechselfälle des Kriegs, gelang es der Schreckensherrschaft immer mehr Macht zu erlangen. Am 13. Aug. erhielt Carnot die Leitung des Kriegswesens, am 16. ward, auf Barrères Antrag, bis zum Ende des Kriegs das Volk in Masse aufgeboten u. mehr. Punkte in Frankreich wurden zur Zusammenfuhr von Lebensmitteln für die Armeen bezeichnet. Dies gab schnell Soldaten; Geld brachten die Assignatendecrete, die Güter der Hingerichteten u. sehr bald die Fortschritte der Armee der Republik, die in Flandern vordrangen u. die Fortschritte der feindl. Heere am Rhein wenigstens zum Stehn brachten (s. Französischer Revolutionskrieg »). Zudem ward auf Drouets Antrag beschlossen, jeder Eigenthümer von Nationalgütern müsse die Armeebedürfnisse bei Todesstrafe umsonst herbeischaffen, es ward ferner eine gewaltsame Anleihe von 1000 Mill. gemacht u. das Maximum noch weiter ausgedehnt (3., 16. u. 28. Sept.). [470]In Paris hatte man die Königin Marie Antoinette aus dem Tempel mitten in der Nacht vom 3. Juli nach der Conciergerie gebracht, u. am 15. Oct. vor ein Gericht gestellt. Sie vertheidigte sich würdevoll, aber die Geschwornen fällten noch in derselben Nacht ihr Todesurtheil, welches sie gefaßt u. ruhig empfing, u. am 16. Oct. fiel ihr Haupt unter der Guillottne. Auch die gefangnen Häupter der Gironde wurden nun angeklagt, u. am 31. Oct. wurden sie guillotinirt, unter ihnen Vergniaud, Brissot, Ducos, Foafrède u. Gensonne; Valazé hatte sich selbst erstochen. Am 6. Nov. ward der mitangeklagte, wieder nach Paris gebrachte Orleans Egalité, am 10. die Madame Roland guillotinirt, u. kurz darauf der Leichnam ihres Gemals zwischen Rouen u. Paris entleibt gefunden; Clavière u. seine Gattin tödteten sich freiwillig im Gefängnisse; Condorcet, der als Bettler in der Nähe von Paris umher irrte, ward als Geächteter erkannt u. vergiftete sich. Auch Bailly, Rabeau, St. Julienne, Manuel, u. viele Tausende zu dieser Zeit fielen unt. der Guillotine. Bes. wüthete der Conventsabgeordnete Lebon in Arras. [471]Der Kalender wurde auf Antrag Fabres d'Eglantine am 6. Oct. abgeschafft, u. ein neuer republikan. Kalender, mit dem Neujahrstage, 21. Sept. 1792, als dem ersten der Republik eingesetzt. [472]Auch Wissenschaften u. Künste verfolgte man; so wurde die pariser Universität mit ihren Facultäten, so alle Akademien u. Gelehrtenvereine am 8. Aug. aufgehoben (vgl. Französische Literatur »), u. alle wissenschaftl. u. Kunstanstalten einem Unterrichtsausschusse zur Beaufsichtigung übergeben, in dem Hebert, Chaumette u. Anacharsis Cloots den Vorsitz führten. Auch das **Christenthum ward abgeschafft.** Schon hatte man am 3. Nov. alle Güter, Geräthschaften u. Kostbarkeiten der Kirche für Nationaleigenthum erklärt. Am 7. erschien Hebert u. mit ihm der 70jähr. Gobel, beeidigter Erzbischof von Paris, vor den Conventsschranken, u. Letzter erklärte, Namens seiner anwesenden Vicaren, daß er jetzt, da keine and. Verehrung mehr Statt fände, als der der Freiheit u. Gleichheit, allen seinen Amtsverrichtungen entsage u. sein Priesteramt vor dem Convent niederlege. Dafür ward ihm der Bruderkuß u. die Jacobinermütze. Am 10. Nov. ward der neuersonnene **Vernunftdienst** zum ersten Male in der Kirche Notre Dame eingeführt. Eine fittenlose Schauspielerin, halbnackt auf einem Triumphwagen sitzend, ward als Symbol der Vernunft, zum Altare gefahren u. dort mit Gesängen u. Räucherungen angebetet. Dann brachen, unter Chaumettes Anführung, die Jacobiner nach dem Convente auf, welchen Chaumette aufforderte, der Vernunft allein zu dienen u. sodann die verschleierte

Göt-

Digitized by Google

Göttin enthüllte. Sie nahm neben dem Präsidenten ihren Sitz, Notre-Dame ward dem Vernunftdienste eingeräumt u. der Convent brach dahin auf, um eine von Chenier gedichtete Freiheitshymne zu singen. Auch die Denkmäler der Kunst wurden vernichtet u. die Gräber der Könige zu St. Denis verwüstet. [1] Im Januar 1794 kehrte Danton aus Arcis sur Aube, wohin er sich seit dem Proceß des Herzogs von Orleans begeben hatte, nach Paris zurück u. verband sich mit Robespierre, der sich arglistig als Freund stellte, um die Gewalt des Gemeinderaths von Paris zu brechen. Vergebens schrieb Camille Desmoulins in le vieux cordelier gegen Chaumette, Hebert, Cloots, u. für einen Gnadenausschuß. Am 6. März klagte Robespierre den Anacharsis Cloots als Vaterlandsverräther an u. ließ das Blatt Heberts, le père Duchesne, unterdrücken. Heberts Unentschlossenheit hinderte ihn an kräftigen Gegenanstalten, u. so ließ Robespierre die ganze Partei, an 20 Personen, am 13. März durch einen Antrag St. Justs, verhaften. Am 24. wurden alle, bis auf Einen, guillotinirt. Kurz darauf wurden der Unterschleife, Verfälschungen, geheimer Agentschaft für die Feinde u. Bestechlichkeit bezüchtigt, angeklagt: Julien, Delaunay von Angers, Fabre d'Eglantine, Chabot u. Bazire. In der Nacht zum 31. März ward auch Danton verhaftet u. mit ihm Lacroix, Cam. Desmoulins u. Herault de Sechelles. Sie wurden von St. Just nebst Julien u. seinen Genossen, der Verschwörung gegen die Republik beschuldigt u. am 5. April hingerichtet. [2] Nach dem Tode Dantons herrschte nun der Wohlfahrtsausschuß u. in ihm Robespierre unumschränkt. Fouquier de Tinville, der öffentliche Ankläger, führte das abscheulichste Spionirsystem selbst unter den Gefangnen ein. Die Verhöre der Angeklagten waren kurz u. existirten nur zum Schein, die Protokolle waren schon gedruckt, nur wenige Zeilen blieben auszufüllen, u. Nachmittag 3 Uhr fand die Hinrichtung statt. Anfangs 15, bei Robespierres Fall 150. Ganze Geschlechter wurden ausgerottet. Der 72jähr. edle Malesherbes st. am 22. Apr. mit Eidam, Tochter, Enkeltochter u. deren Gatten auf der Guillotine. Auch die Prinzessin Elisabeth, Ludwigs XVI. Schwester, ward mit 24 Gefährten am 10. Mai hingerichtet, eben so die Familie Lomenie de Brienne ward, bis auf den ehemal. Premierminister u. Bischof von Toulouse, der sich vergiftete, ein Opfer der Guillotine. Am 10. Juni ward ein neures schnelleres Blutgesetz, veranlaßt durch den mißglückten Versuch Lamirals, Collot d'Herbois zu ermorden, u. einer angebl. zweiten Corday, Cäcilie Renaud, gegen Robespierre, erlassen. Beide wurden mit 60 and. angebl. Mitschuldigen ermordet. Am 26. Mai erließ der Convent ein Decret, keinem Engländer u. Hannoveraner mehr in Schlachten das Leben zu lassen, weil man obige Meuchelmordsversuche dem engl. Ministerium zuschrieb. Trotz dieser blutigen Gewalt fühlte Robespierre schon, daß sein Ansehn wanke, u. um es neu zu beleben, trug er am 7. Mai im Convent darauf an, daß der Convent decretire, es sei ein Gott, was, nebst verschiednen Festen, welche die Menschen an Gott u. die Würde seiner selbst erinnern sollten, auch wirklich beschlossen wurde. Am 8. Juni wurde das 1. Fest unter Robespierres Vorsitz gefeiert. [3] Eine Spaltung unter dem Convent zeigte sich aber schon merklich, als Robespierre Carnots Ausstoßung vom Ausschuß verlangte, dieser sich widersetzte u. von Billaud de Varennes vertheidigt ward. Mehr noch trat sie hervor, als Robespierre, in Folge dieses Streits, nicht mehr im Convent u. im Ausschuß erschien, u. bald überzeugte sich Robespierre, daß nur St. Just, Couthon u. Lebas noch seine Freunde waren. Bald bildete sich nun gegen ihn unter Mitwirkung von Billaud, Tallien u. Fouché eine Partei, welche ihn zu stürzen suchte. Er selbst beschleunigte seinen Fall durch eine Anklagerede am 26. Juli, wo Cambon zum 1. Male seine Anklagen auf ihn selbst zurückschleuderte, u. die Sitzung des 27. Juli entschied durch St. Justs Rede Robespierres Schicksal. Großer Lärm erhob sich in ihr u. Robespierre ward, als er sich des Rednerstuhls bemächtigen wollte, mit dem Geschrei: nieder mit dem Tyrannen! zurückgedrängt. Tallien bestieg die Rednerbühne, klagte Robespierre an u. zückte gegen ihn den Dolch. Endlich, nach vergeblichen Versuchen zu reden, sank Robespierre mit versagender Stimme auf eine Bank u. sah, wie durch allgemeines Aufstehen ein Anklagedecret wider ihn u. seinen Bruder, so wie gegen Couthon, St. Just u. Lebas, in Kraft gesetzt ward. Die Gensd'armen brachten die Angeklagten nach dem Palais Luxembourg, wo aber Robespierre, durch die Jacobiner befreit u. aufs Stadthaus zu der ihm ergebnen Commune gebracht ward. Eben so wurde der gleichfalls verhaftete Henriot durch Coffinhal befreit, u. bald hörte man, daß die Jacobiner die Waffen gegen den Convent brauchen wollten. [4] Der Convent indessen erklärte Robespierre, seine Mitgenossen u. Henriot außer dem Gesetz, ernannte Barras zum Generalcommandanten der Nationalgarde, befahl, daß Legendre den Jacobiner-Clubb sprenge u. schickte Abgeordnete zur Bewaffnung in die Sectionen. Barras drang mit 5 Bat. zum Stadthause u. sprengte die Thüren, Robespierre wollte sich erschießen, zerschmetterte sich aber nur durch ein Pistol die Kinnlade, Lebas erschoß sich. Der jüngere Robespierre stürzte sich durch ein Fenster u. aus einem andern ward der betrunkene Henriot in einen Abzugskanal geworfen u. die **Revolution des 9. Thermidor** war vollendet. Am Morgen des

Digitized by Google

des 28. Juli waren alle verhaftet u. Abends dem Revolutionstribunal überliefert, welches sie (die beiden Robespierre, Couthon, St. Just, Dumas, Payan, Henriot, Lescot u. noch 14 andere Gemeinderathsmitglieder u. bald noch 84 Schreckensmänner) hinrichten ließ. "Der Convent theilte sich nun in die Gemäßigten (Thermidoristen) u. die Terroristen, deren Häupter jetzt Collot d'Herbois, Amar, Vadier u. Barrère waren. Dadurch entstanden schwankende Maßregeln. Der Jacobinerclubb ward am 31. Juli wieder eröffnet, die Ausschüsse, wiewohl am 30. Juli geändert, beibehalten, das Revolutionstribunal am 29. Juli nur anders besetzt, das Gesetz vom 10. Juni vernichtet u. viele Gefangene befreit. Doch bald wurde Collot d'Herbois u. seine Genossen gestürzt, namentlich durch die am 26. Aug. wiederhergestellte Preßfreiheit u. durch Legendres Bemühungen. Endlich gab am 28. Oct. Carriers Anklage den Ausschlag. Die Jacobiner wollten ihre Genossen gewaltsam befreien, allein Fréron, der die reiche Jugend von Paris (die goldne Jugend Frerons) als Leibwache um den Convent versammelte, hinderte dies u. am 11. Nov. ward der Clubb der Jacobiner für immer geschlossen, ein Decret des Convents am 12. Nov. bestätigte diese That, dann wurden die 73 geächteten Girondisten, auf Antrieb Sieyes, wieder aufgenommen. Auch der jacobinische Stadtrath ward nicht wieder besetzt u. am 17. Dec. ward Carrier, Lebon, Maignet u. Fouquier Tinville hingerichtet. Am 27. Dec. wurden Collot d'Herbois, Billaud de Varennes, Vadier u. Barrère wiederholt angeklagt u. auch den 2. Apr. 1795, trotz allen Widerstrebens, ihrer Partei u. trotz eines Aufruhrs der Jacobiner am 1. Apr., zur Verbannung nach Cayenne verurtheilt, u. am 5. Apr. noch andre Schreckensmänner verhaftet. "Während dies geschah hatte man viele vernünftige Einrichtungen getroffen, so wurde dem Revolutionsgericht eine neue Einrichtung gegeben, die unumschränkte Requisition aufgehoben u. die Anverwandten der Hingerichteten wieder in den Besitz ihrer Güter gesetzt. Auch Freiheit des Gottesdienstes, Primairschulen u. eine Normalschule zu Paris war um diese Zeit wieder hergestellt worden. "Nichts desto weniger regten sich die Jacobiner noch einmal. Am 20. Mai erhoben sich die Vorstädte St. Antoine u. St. Marceau, die Rotte drang in den Sitzungssaal der Abgeordneten, Ferraud ward erschossen u. Abends um 9 Uhr der Convent gesprengt. Allein schon um 11. Uhr drangen Legendre u. Boissy d'Anglas nach heftigem Kampfe wieder in den Sitzungssaal, zersprengten die Jacobiner u. vernichteten alle ihre gesetzwidrigen Beschlüsse. Am 23. wurden die Vorstädte entwaffnet u. 6 Rädelsführer gefangen u. zum Theil guillotinirt. Nun zog man zur Sicherheit des Convents Truppen nach Paris u. die Ruhe blieb ungestört. "Desto ärger wüthete aber der Mord in den Provinzen. Toulon, von Jacobinern seit Zerstörung ihres Pariser Clubbs bevölkert, erhob sich im Mai für diese, ward aber von den südl. Städten, bes. Marseille, bezwungen u. fast alle Jacobiner getödtet. Auch in den südl. Departements verbreiteten geh. Gesellschaften Furcht u. Schrecken durch Mordthaten, welche sie gegen die Anhänger der Schreckensherrschaft übten. "Indessen wurde am 25. Juni die **neue Constitution von 1794** dem Convente vorgelegt u., wenig abgeändert, angenommen. Sie war von Cambacérès u. Sieyes entworfen worden. Nach ihr sollten 2 Kammern, ein Rath der Alten von 250 Mitgliedern u. ein Rath der 500 errichtet werden, u. der letztere Gesetze vorschlagen, der erstere sie bestätigen können. Die vollziehende Gewalt ward 5 von beiden Kammern erwählten **Directoren** (Barras, Rewbell, Reveillère-Lepeaux, Lerourheur u. Carnot) übertragen. Jedes Jahr sollten ⅕ der Räthe u. ⅕ des Directoriums erneuert werden. Man gab den letzteren wirkl. Macht u. setzte dem Ganzen die Erklarung der Menschenrechte u. Pflichten vor. Nachträgl. wurden am 22. Aug. die Volksgesellschaften abgeschafft u. festgesetzt, daß nothwendig ⅔ Conventsmitglieder in den neuen gesetzgebenden Körper treten müßten. Alles dies mißfiel Paris u. bald brach der Aufruhr aus. Die pariser Sectionen, vorzüglich die Lepelliers, im Théâter françois versammelt, weigerte sich die Verfassung mit ihren letzten Zusätzen anzuerkennen. Der Convent waffnete sich dagegen auch, umgab sich mit etwa 3000 Mann (heilige Phalanx), verschanzte die Tuilerien u. übertrug nebst Barras, auf dessen Verlangen, den Oberbefehl an den Gen. Buonaparte. Auch sammelte man 30,000 M. unter dem Namen einer Armee des Innern u. erwartete in ruhiger Positur die Gegner. Diese, vom Gen. Danican befehligt, ließen sich Anfangs durch Scheinunterhandlungen täuschen u. wurden am 5. Oct. durch Buonapartes Kartätschenfeuer niedergeschmettert. Am 6. Oct. wurden die Sectionen entwaffnet u. Buonaparte zur Belohnung Divisionsgeneral u. 2. Commandant der Armee des Innern. Anfangs war man blutig streng, bald milder, u. die letzten Conventssitzungen waren dem Lande wohlthätig. Man richtete Primär-, Central- u. Specialschulen, ein National-Institut für Künste u. Wissenschaften in Paris ꝛc. ein. Eine Amnestie mit wenigen Ausnahmen ward verkündigt u. die Abschaffung der Todesstrafe in der Republik. Am 26. Oct. trennte sich der Convent, nach einer Dauer von 3 Jahren 4 Monaten u. 4 Tagen u. das Directorium

rium begann seine Regierung am 28. Oct. VIII. **Frankreich unter dem Directorium, vom 28. Oct. 1795 bis zur Revolution des 18. Brumaire** (10. November) **1799.** [60] Das **Directorium** fand die Lage des Staats nach außen hin glänzend, Holland erobert, die Deutschen über den Rhein gedrängt, den Frieden mit Preußen (5. April 1795) u. Spanien (22. Juli) eben geschlossen u. Neutralität in NDeutschland bestehend; auch im Inland hatten die Bürgerkriege in der Vendée, wenigstens theilweise, aufgehört u. nur zur See war England Sieger. Die einzige noch lebende Tochter Ludwigs XVI. (**Ludwig XVII.** war Anfang 1795 in dem Gewahrsam eines Arbeiters Lannes [nicht des Schusters Simon, unter dessen Obhut er früher war] gestorben), ward gegen die seit Dumouriez Verrath gefangenen Conventsabgeordneten, nebst dem bei Maubeuge gefangenen Drouet u. den östreich. Seits aufgehobenen Marat u. Semonville, bei Basel ausgewechselt. [60] 1796 protestirte dieser kaum ausgewechselte Gen. Drouet mit Grachus Baboeuf, welcher Letztre eine allgemeine gleiche Aeckervertheilung durch ganz Frankreich durch Flugschriften forderte u. mit Jacobinern einen Aufruhr beabsichtigte; Beide wollten alle Directoren u. fast alle Mitglieder beider Räthe ermorden, allein das Directorium ward früh genug durch den Polizeiminister Cochon davon unterrichtet. Drouet entkh, Baboeuf, Amar, Vadier, Rossignol u. A. wurden verhaftet u. mußten eine langwierige Untersuchung vor dem Nationalgerichtshof zu Vendôme aushalten. Ein Befreiungsversuch von 700 M. in der Nacht vom 9. —10. Sept. 1796 mißlang, die Anführer wurden gefangen u. vom Kriegsgericht verurtheilt, erschossen zu werden. Am 25. Mai 1797 wurden Baboeuf u. Darthe hingerichtet u. die übrigen Verschwörer verbannt. [60] Am meisten setzten außer diesen Unruhen die Finanzen das Directorium in Verlegenheit, bes. da seit dem Aufhören des Terrorismus die Assignaten immer tiefer sanken, u. die heillose Verwirrung, worin schon der Convent die Sache hinterlassen, das Directorium zu entscheidenden Maßregeln treiben mußte. Von 29,430½ Mill. Assignaten, die seit Beginn der Revolution gemacht worden waren, fand das Directorium 18,933½ Mill. noch im Umlaufe. Man glaubte sich Anfangs durch Creirung eines neuen Papiergelds helfen zu können, allein dies, so wie die Hoffnung auf ein gezwungenes Anleihen von 600 Mill. in Metallwerth u. der theilweise Verkauf der Staatswaldungen täuschte, denn schon am 1. Tage ihres Erscheinens, Anfangs 1796, verloren die Rescriptionen 9 pCt., während die Masse der Assignaten auf 21,000 Mill. stieg. Auch den Territorialmandaten ging es nicht besser, denn noch ehe die ganze Summe derselben in Umlauf war, standen sie so tief, daß am 16. Juli ihr gezwungner Umlauf aufgehoben werden mußte u. vor Ende des Jahres 21 Milliarden Assignaten, einige Milliarden Rescriptionen dergestalt werthlos waren, daß die Louisd'or in Gold mit 27—28,000 Francs Papier bezahlt wurden. [60] Diese Verlegenheit zwang das Directorium, trotz des Siegeslaufs der franz. Armeen in Italien, Buonapartes bis Mantua v. Anfang 1797 bis Innerösterreich, in Deutschland Moreaus u. Jourdans bis Augsburg u. fast an die böhm. Grenze, trotz aller von den siegreichen Heeren in Italien u. Deutschland eingehenden Summen u. Kunstschätzen, trotz der eroberten Provinzen (s. Französischer Revolutionskrieg 1794 u. a.), zu Ersparnissen aller Art. Allein diese, so wie der Verkauf der geistl. eingezognen Güter in Belgien u. auf dem linken Rheinufer halfen wenig u. durch Vernichtung des Papiergeldwerthes wurden die Staatsgläubiger dem furchtbarsten Mangel Preis gegeben. Demoralisation u. gehäufte Selbstmorde waren die Folgen. Eine Grundsteuer auf 240 Mill. Fr., eine Aufwands- u. Personensteuer zum Betrage von 60 Mill. Fr., eine Einregistrirungs- u. eine Stempeltaxe, einige kleinere Abgaben auf Kanäle, Spielkarten, eine Patentsteuer für Gewerbtreibung u. ein Zoll wurden eingeführt, doch ertrug letztrer für jetzt fast noch nichts. Dies alles reichte aber nicht zu, die laufenden Ausgaben zu decken, geschweige denn den Staatsbankerott aufzuhalten. Durch das Decret vom 20. Sept. 1797, worin die öffentliche Schuld um ⅔ herabgesetzt u. nur die consolidirte (⅓ der Nominalschuld), in das große Buch eingetragen u. Zinsen tragend, die beiden andern aber nur beim Nationalgüterkauf gültig sein sollten, brach ein förml. Staatsbankerott aus u. die Assignaten entwertheten sich nach u. nach gänzlich. [61] Dazu kam noch, daß alle Parteien gegen das Directorium waren, welches immer schwächer wurde, je mehr alte Conventsglieder aus den beiden Räthen ausschieden u. je mehr gemäßigte Männer eintraten, bes. aber seit Pichegru, des Einverständnisses mit den Royalisten offenkundig bezüchtigt, am 20. Mai 1797 Präsident der 500 ward. Zwar ließ das Directorium einige Agenten Ludwigs XVIII. verhaften, allein dadurch ward nichts gebessert. [61] Unter dem Directorium selbst war keine Einigkeit, **Barras** strebte näml. offenbar nach Obergewalt, auf seiner Seite standen Rewbel u. Reveillère-Lepeaux, während Carnot u. Letourneur ihm die Widerpart hielten; Letztrer schied jetzt aus, statt seiner trat Barthélémy ein, aber auch auf Carnots Partei u. um die Gegner zu vernichten wendeten sich die Triumvirn (Barras, Rewbel u. Reveillère) an Gen. Hoche um Unterstützung, der dieselbe aber ablehnte, dann an Buonaparte, der, von dem Rathe der 500 beleidigt, ihnen im Aug. 1797 die Gen. Bernadotte u. Augereau sen-

Digitized by Google

sendete, von denen der Letztre den Befehl über die pariser Militärdivision erhielt. In der Nacht vom 3. zum 4. Sept. rückten die vorher bei Paris gesammelten Truppen ein, Augereau besetzte die Tuilerien u. bald wurden Ramel, Gen. der Directorialleibwachen, Barthélémy u. Pichegru (Carnot war entronnen) verhaftet u. die **Revolution vom 18. Fructidor** war ohne Blutvergießen beendet. Am 5. Sept. wurden, nach einem Ausspruche beider Räthe, 2 Directoren, 11 Mitglieder vom Rath der Alten, 42 der 500 u. viele Journalisten, zur Verbannung nach Cayenne verdammt. Viele entkamen nach Deutschland u. Dänemark, aber Pichegru u. Barthélémy mit 16 Andern wurden nach ihrem Bestimmungsort gebracht, wo ein Theil derselben starb, 8 jedoch, unter ihnen die beiden genannten, über Surinam nach Europa entwichen. Dasselbe Decret vernichtete die Wahlen von 48 Bezirken u. gab dem Directorium Vollmacht zu einer neuen Auswanderer- u. Priesterverfolgung. Zu neuen Directoren wurden Merlin u. François von Neufchateau ernannt u. 42 Zeitschriften unterdrückt. " Indessen kehrte auch Gen. Buonaparte, nach Einrichtung der ligurischen Republik u. Schließung des Friedens von Campo Formio nach Paris zurück, u. da er lange schon durch Gewaltmißbrauch u. Eigenmächtigkeit, durch seinen Einfluß auf Heer u. Volk dem Directorium verdächtig geworden war, wollte man ihn entfernen u. übertrug ihm den Oberbefehl über ein, an den Küsten des Kanals gesammeltes Heer (Armee von England). Da aber Buonaparte sich von der Unausführbarkeit des Unternehmens überzeugte, so trat an die Stelle dieses Plans der einer Eroberung Aegyptens. Mit 20,000 M. schiffte er sich im Mai 1798 in Toulon ein u. ging nach Aegypten unter Segel, s. Franz. Revolutionskrieg III. " Indessen nun Buonaparte Aegypten eroberte, wurde das eigenmächtig u. willkührlich herrschende Directorium in Frankreich stets verhaßter. Am 5. Jan. 1798 wurde unter dem Vorwande zur Deckung der Landungskosten in England ein gezwungenes Anlehn von 80 Mill. Franken ausgeschrieben u. Auflagen, Lotterien, die Wegegelder u. Stempeltaxen, sollten die trotz aller gewaltsamen Mittel steigende Finanznoth hemmen. " Durch dies Alles, bes. aber durch Abneigung des Directoriums gegen den Frieden, durch den Uebermuth, nach dem es im Jan. 1798 fast in Krieg mit NAmerika verwickelt worden wäre, durch den Stolz, mit dem es die durch die Gewalt der franz. Waffen entstandne cisalpinische u. die sich als Republik neu organisirende Schweiz behandelte, stieg der Volksunwille gegen das Directorium u. machte sich bes. bei den Wahlen für die Ergänzungen des Raths der 500 im April 1798 bemerklich. Diese wurden größtentheils durch die Jacobiner geleitet, aber das Directorium warf sich eigenmächtig zum Schiedsrichter der streitigen Wahlen auf u. cassirte am 11. Mai 1798 alle ihm mißfällige. " Dennoch schmeichelte bei allen dem die Präponderanz nach außen der franz. Nationaleitelkeit, so die Vereinigung von Mühlhausen, Piemont u. Genf mit Frankreich, außer der schon früher geschehnen Stiftung der cisalpinischen Republik, die Errichtung der helvetischen, römischen u. endlich der parthenopäischen Republik (Jan. 1799) an der Stelle des umgestürzten Throns von Neapel, so wie die erst später im März 1799 erfolgte Wegführung des Papstes Pius als Gefangenen nach Frankreich u. verhütete so den Ausbruch erneuter Unruhen. " " An die Stelle des im Mai ausgetretenen François de Neufchateau ward Treilhard, damals Gesandter in Rastadt, zum Director erwählt. Nach seinem Antritt wurde den 26. Aug. 1798 ein Gesetz gegeben, das die Preßfreiheit bis auf Ausarbeitung eines Preßgesetzes binnen Jahresfrist, wenigstens für die Zeitungen u. Journale einstellte. Am 5. Sept. erschien auf Antrieb des Gen. Jourdan das neue Conscriptionsgesetz, welches alle Franzosen waffenpflichtig machte, es erregte jedoch in Belgien mehrere Aufstände, die aber schnell unterdrückt wurden. Ein anderes Decret am 6. Oct. betraf die nach Cayenne Verbannten, von denen man die nach London entkommenen als Auswandrer ansah, alle aber ihrer Güter beraubte, u. für die Zukunft die Insel Oleron als Verbannungsort bezeichnete. " " Das Deficit des Schatzes betrug am 3. Oct. 114 Mill. Franks, u. mußte im nächsten Monat allein um 44 Mill. steigen. Das Directorium forderte die schleunigsten Unterstützungsmaßregeln u. sagte sich öffentlich von aller Verantwortlichkeit für die Folgen los, als am 22. Febr. 1799 ein Salzsteuervorschlag von dem Rathe der Alten verworfen ward. So zerfallen im Innern, begann 1799, nach dem Mißlingen des Congresses von Rastadt, der **Krieg mit der 2. Coalition** (England, Oestreich, Rußland), der bald eine für Frankreich unglückliche Wendung nahm. " " Nachdem Rewbel aus dem Directorium durch das Loos ausgeschieden war, trat an dessen Stelle Sieyes, ein Gegner des bisher befolgten Systems, am 16. Mai ein u. zugleich fielen am 20. Mai die Wahlen, durch Jacobiner geleitet, auf Gegner des Directoriums u. Anhänger ihres Clubbs. Heftig ward nun die Beschränkung der Presse, noch heftiger der Angriff auf das Directorium von Lucian Buonaparte, Boulay de la Meurthe u. François de Nantes, bes. wollte man die Entfernung Treilhardts, Merlins von Douay u. Reveillère-Lepeaux von der Verbindung, welche sich seit dem Eintritte von Sieyes ins Directorium gebildet hatte u. an dessen zahlreiche

Mit-

Mitglieder (unter ihnen die Generale Augereau u. Joubert), sich Barras aus Haß u. Furcht anschloß. Am 16. Juli 1799 ward die Wahl Treilhards vom Rathe der Alten, als zur ungesetzlichen Zeit geschehen, für nichtig erklärt, u. sein Nachfolger war der frühere Justizminister Gohier. Am 17. Juli klagte Lucian Buonaparte Merlin v. Douay u. Reveillère-Lepeaux vor dem Rathe der Alten der Verschleuderung öffentl. Gelder u. der Willkührherrschaft an u. forderte sie auf, ihr Amt niederzulegen. Dies geschah u. ihre Nachfolger waren Roger Ducos u. der Gen. Moulin. Dadurch war freilich jeder Gewaltstreich des Directoriums gegen den Rath der Alten verhindert; allein nicht gleich behutsam war man gegen die Jacobiner gewesen, die schon im Juli 1799 wieder als Verfassungsfreunde Sitzungen hielten; selbst mehrere Generale wurden Clubbmitglieder, so Jourdan, Augereau u. Massena, aber der Polizeiminister, Fouché, ließ am 26. Juli die Reitbahn u. am 13. Aug. die Dominicanerkirche der Vorstadt St. Germain, ihre Versammlungsorte schließen. [67] Am 6. Aug. ward eine gezwungene Anleihe von 100 Mill. Franks in Vorschlag gebracht, die vornehml. von Verwandten der Ausgewanderten, von Adligen u. der Auswanderung Verdächtigen erhoben werden sollte. Schon früher, im Juli, war das Gesetz der Geißeln erschienen, wodurch Anverwandte der Ausgewanderten, so wie Aeltern u. Großältern der Theilnehmer an Zusammenrottungen zu schwerem Schadenersatz an die Beraubten u. zur Verbannung verurtheilt wurden. Eine Folge dieser Verfügung war der wiedererwachte Bürgerkrieg mit den Chouans u. Vendeern, der seit Ende Octobers 1799 mit wechselndem Vortheile geführt ward. [68] Unter so mißl. Umständen u. bes. da er die Fortschritte der Oestreicher u. Russen in Italien vernommen, kehrte Buonaparte aus Aegypten zurück. Nach seiner Ankunft in Paris, am 4. Oct., suchte ihn jede Partei in ihr Interesse zu ziehen. Die Jacobiner boten ihm eine Militärdictatur, Barras das Commando in Italien an, u. Sieyes kam ihm mit dem Antrage entgegen, eine neue Verfassung mit ihm zu bilden. Den letzteren Plan ging Buonaparte ein, Röderer u. Talleyrand machten die Unterhändler. Buonaparte lebte jetzt äußerst eingezogen, gab u. empfing wenig Besuche u. schien sich aller Politik entschlagen zu wollen. Einem Feste, ihm zu Ehren angestellt, wohnte er am 6. Nov. bei, war aber stiller u. einsylbiger als je u. zog sich früh zurück. [69] Durch das Gerücht daß Barras zurücktreten wolle u. an seine Stelle der General Hedouville gesetzt werden solle, ward die Revolution nur noch beschleunigt. Am 7. Nov. versammelten sich bei Lemercier die in das Geheimniß Eingeweihten aus dem Rath der Alten u. man setzte den 9. Nov. als Tag der Ausführung fest. In der Nacht vom 8. zum 9. luden die miteinverstandnen Saalaufseher etwa 150 gleichgesinnte Mitglieder des Raths der Alten zu einer außerordentlichen Sitzung für den nächsten Morgen um 6 Uhr. Nach Eröffnung der Sitzung machte auf Cornets, eines der Saalaufseher, Antrag, der Rath der Alten den Beschluß bekannt, seine u. des Raths der 500 Sitzungen auf morgen nach St. Cloud zu verlegen u. untersagte bis dahin jede Berathung. Das Commando der 17. Militärdivision ward Buonaparte übertragen. Um 8 Uhr erschien Buonaparte im Sitzungssaale u. nahm den Auftrag an. Moreau, Commandant von Paris, u. Macdonald, hatten sich unterworfen. Die Directoren Gohier u. Moulin entboten inzwischen die Minister u. den General Lefèbre zu sich; dieser aber ließ sagen, nur Buonaparte sei er Rechenschaft schuldig, u. als das Directorium ihn wollte verhaften lassen, erklärten die Offiziere der Directorialleibwache, sie gehorchten nur Buonaparte. Das Directorium u. Barras sandten nun Buonaparte seinen Abschied zu, u. Letzter ward unter Bedeckung einer Ehrengarde nach seinem Landgute gebracht. Gohier u. Moulin wurden im Palast Luxembourg verhaftet, bald aber in ihre Heimath entlassen. Auch der Rath der 500 hatte sich unter Lucian Buonaparte versammelt, der ihm den Beschluß der Verlegung nach St. Cloud mittheilte u. dann die unruhige Versammlung aufhob. Hierauf erschien ein Aufruf Buonapartes an die Nationalgarde u. an die Truppen, zur Unterstützung des Staatswohls beizutragen, die Bürger dagegen wurden zur Ruhe ermahnt u. diese erhalten. Am 10. Nov. (18. Brumaire) begann die Sitzung des Raths der 500 im Gewächshaussaale zu St. Cloud sehr unruhig, zumal da die Mitglieder bei ihrem Eintritte Schloß u. Umgebung mit Truppen angefüllt sahen. Gaudin, der eine Dankadresse an den Rath der Alten beantragte, ward mit Gewalt vom Rednerstuhl gedrängt u. der Vorschlag Delbrels angenommen, daß jedes Mitglied einzeln die Verfassung von Neuem beschwören solle. Es geschah, u. selbst Lucian Buonaparte konnte sich nicht weigern. Auch der Rath der Alten schwankte, u. schon spottete Augereau des Gestürzten, als Buonaparte in den Saal des Raths der Alten trat u. bestimmten Entschluß verlangte. Als aber nun der Abgeordnete Langlet auch ihn aufforderte, die Verfassung vom Jahre III. zu beschwören, erklärte Buonaparte, die so häufig von allen Seiten verletzte Verfassung sei nicht mehr da, u. nur eine Umgestaltung der Dinge könne den Staat retten. Dieser Rede stimmte zwar der größere Theil bei, aber dennoch widersetzte sich die Minderzahl unter Drohungen. [70] Indessen empfing Buonaparte die Nachricht, daß die Eidesleistung im Rathe der

Digitized by Google

500 vollzogen sei u. sein Bruder eben über seine Achtserklärung abstimmen lassen müsse. Sogleich eilte er, von Soldaten umgeben, in den Sitzungssaal, ließ die Grenadiere an der Thüre u. trat entblößten Hauptes dem Präsidentensitze zu. Er ward gleich bei dem Eintritt mit dem Geschrei empfangen: nieder mit dem Dictator! nieder mit dem Tyrannen! Dolche wurden gegen ihn gezückt u. mühsam entrissen ihn Gen. Lefebre u. seine Grenadiere dem Tode. Dieser Gefahr entronnen, gewann er die fast verlorne Fassung beim Anblicke Murats u. seiner Waffengenossen wieder u. schickte einen Hauptmann u. 10 Soldaten zu dem Rath der 500, um seinen Bruder zu befreien. Dieser wollte eben die Rednerbühne besteigen, um das Todesurtheil gegen Buonaparte durch seinen Einspruch mindestens zu verzögern, als die eingetretenen Grenadiere ihn in ihre Mitte nahmen u. in Sicherheit brachten. Kaum im Freien, schwang er sich auf ein Pferd, laut rufend, der Gen. Buonaparte solle die Ordnung wieder herstellen, die Berathungsfreiheit sei durch Dolche gehemmt u. der Rath der 500 daher aufgelöst. Nun ward Murat befehligt, in geschlossener Colonne den Saal zu säubern. Dieser eilte in den Saal u. rufte an der Thür der Versammlung zu, sogleich aus einander zu gehn, u. als die Mitglieder sich weigerten, rückten unter Trommelschlag die Truppen, gefällten Bayonnets, im Sturmschritt in den Saal. Die Abgeordneten wurden erst an die Wände gedrängt u. mußten dann aus den Fenstern, die zu ebner Erde waren, entspringen. Die meisten flohen nach Paris. Im Rathe der Alten ward eine ähnliche Bewegung zu Gunsten der alten Verfassung, wie bei den 500, leichter durch die überwiegende Gegenpartei unterdrückt, u. noch am Abende versammelten sich beide Räthe unter dem Vorsitze Lucian Buonapartes, um einen Ausschuß von 5 Abgeordneten zu bilden, um die von Chaval vorgeschlagenen Maßregeln für den Staat zu prüfen. Um Mitternacht noch wurde das **Directorium aufgehoben**, 62 Abgeordnete aus dem Rath gestoßen u. an Sieyes, Roger Ducos u. Buonaparte, unter dem Namen von **Consuln** die Directorialgewalt u. vor Allem die Sorge für Wiederherstellung der Ruhe der Republik übertragen. Zugleich wurde der gesetzgebende Körper bis zum 20. Febr. 1800 vertagt u. eine Commission von 25 Mitgliedern ernannt, die Vorschläge der Consuln zu prüfen u. sich bes. mit der neuen Verfassungsveränderung zu beschäftigen. Noch in derselben Nacht bestätigte der Rath der Alten dies Alles u. die Consuln schwuren Treue der neuen untheilbaren Republik, der Freiheit, Gleichheit u. dem Repräsentativsystem. Schon am 11. Nov. um 3 Uhr Morgens kehrten die Räthe u. die Consuln nach Paris zurück, die **Revolution des 18. Brumaire** war vollendet u. die neue Regierung begann.

IX. Consulat. " Die 3 Consuln wechselten täglich u. der Präsidirende hieß Consul des Tages. Von den Ministern behielt man nur Cambacérès für die Justiz, Bourdon, dem bald Forfait folgte, für das Seewesen, u. Fouché für die Polizei. Ernannt wurden: Berthier für den Krieg, Gaudin für die Finanzen, Laplace für das Innere u. Maret zum Generalsecretär. Bald aber trat Talleyrand an die Spitze des Auswärtigen; die 1200 Mann starke Consulargarde befehligte Murat. " Die **neue Verfassung** ward am 15. Dec. bekannt gemacht, am 27. Dec. in Wirksamkeit gesetzt u. am 7. Febr. 1800 für angenommen erklärt. Durch dieselbe ward die Gewalt scheinbar unter 3 Consuln getheilt, eigentl. aber nur dem Ersten, Buonaparte, übertragen, der alle königl. Gewalt in sich vereinigte. Alle 3 waren aber ohne Verantwortung u. wurden zuerst auf 10 Jahre, mit Vorbehalt der Wiedererwählbarkeit, ernannt. Sie schlugen die Gesetze vor, verwalteten die öffentl. Einkünfte, hatten die innere u. äußere Sicherheit zu besorgen, leiteten das Auswärtige; nur sollten Kriegserklärungen, Friedensschlüsse u. Gesetze dem gesetzgebenden Körper zur Berathung u. Bestätigung vorgelegt werden. Neben diesen Consuln wurden 3 höchste Staatsbehörden geschaffen, ein Erhaltungssenat von 80, ein gesetzgebendes Corps von 300 u. ein Tribunat von 100 Mitgliedern. Der Erhaltungssenat wählte seine, des gesetzgebenden Corps u. des Tribunats Mitglieder, so wie die Consuln, u. sollte die Verfassung gegen Eingriffe bewahren. Das Tribunat u. das Corps législatif hatte zwar die gesetzgebende Gewalt, aber die Redner des Staatsraths, Wortführer der Regierung, einen verfassungsmäßig bedeutenden Einfluß auf diese Institute. Bald traten Sieyes u. Roger Ducos aus dem Consulat u. in den Senat zurück, u. an ihre Stellen wurden Cambacérès u. Lebrun gewählt. Auch Laplace legte an 24. Dec. seine Stelle im Ministerium des Innern nieder u. Lucian Buonaparte erhielt dieselbe, u. da Berthier Obergeneral der Armee in Italien ward, so ward am 2. April 1800 Carnot Kriegsminister. " Vor Allem suchte nun Buonaparte alle Parteien, die sich ihm gegenüber befanden, zu schwächen; die Jacobiner gewann er leicht durch Bestechung, die sehr geschwächten Republikaner lockte er durch persönl. Vortheile, od. entfernte sie unter geschickten Vorwänden, die Royalisten waren aber zu schwach, als daß sie furchtbar hätten sein können. Zugleich setzte Buonaparte die Staatsgewalten absichtlich aus verschiednen Parteien zusammen, so daß eine Scheinversöhnung Aller das Volk blendete. Allerdings war Frankreich beim Antritte der Consularregierung in einer sehr gefährl. Lage

Lage u. bedurfte ohne innere Einheit, ohne Finanzen, mit sehr geschwächter Armee, im Westen mit dem Vendeekriege beschäftigt, eines kräftigen Arms. Buonaparte theilte nun das Land in 25 Militärdivisionen, denen er Befehlshaber (Delegirte) vorsetzte u. denen er alle Truppendivisionen unterordnete. Gen. Hedouville unterhandelte mit den empörten Departements, u. man versprach in Aufrufen Aufhebung des Gesetzes über die Geißeln, Abschaffung der willkührl. Eintragung auf die Auswandererliste u. Wiederherstellung des kathol. Gottesdienstes. Da dies nichts half, so wurden die Dep. Morbihan, der Nieder-Loire u. der Ille u. Vilaine, außer der Verfassung erklärt u. mit Gewalt bezwungen, u. am 18. Jan. 1800 schlossen Hedouville u. Brune, unter Zusicherung völliger Verzeihung, **Friede mit der Vendée u. den Chouans.** Um die Finanzen zu heben, wurden, obgleich man das verhaßte gezwungene Anlehn aufhob, für 39½ Mill. Fr. Papiergeld geschaffen, die Grundsteuer beträchtlich erhöht u. die pariser Banquiers durch eine nachdrückl. Einladung Buonapartes zu einem terminweise zu zahlenden Vorschuß von 12 Mill. Francs vermocht. Bald wurden Zulagscentimen zur Grund-, Personen- u. Möbelsteuer, so wie Cautionsgelder eingeführt u. von allen öffentl. Beamten Caution gefordert. Obgleich nun auch die Tilgungskasse u. die neu errichtete Bank benutzt wurden, den Finanzverlegenheiten abzuhelfen, so machte doch schon die letztere am 5. Jan. 1800 durch Rückhaltung der, den Lieferanten an Zahlungsstatt angewiesenen öffentlichen Einkünfte, Bankerott. Die Departementsverwaltung erlitt eine gänzl. Umänderung (17. Febr.), indem Präfecten in den Dep., Unterpräfecten in den Districten u. Maires in den Gemeinden, streng einander u. alle der Regierung untergeordnet, angestellt wurden. Hierauf ließ Buonaparte die Liste der Ausgewanderten am 3. März schließen, u. am 20. Oct. wurden, mit Ausnahme derer, so die Waffen gegen Frankreich getragen, u. einiger Andern, alle von der Liste gestrichen. Die Preßfreiheit hingegen wurde eingeschränkt u. der Generalcommissär der Polizei erhielt am 27. Oct. das Recht, die Buchdruckereien u. Buchhandlungen zu beaufsichtigen. Buonaparte bewohnte seit dem 29. Oct. 1800 die Tuilerien wieder. Um den Frieden zu bringen, gab Buonaparte den Neutralen wieder freie Schifffahrt u. ein Prisenrath ward eingesetzt; aber dennoch lehnte England Frieden u. Waffenstillstand beharrlich ab. Auf dem Festlande jedoch erzwang bald das Waffenglück der Franzosen, nachdem Rußland vom Kampfplatz abgetreten war, gegen die süddeutschen Staaten u. Oestreich (s. Französischer Revolutionskrieg 10) am 9. Febr. 1801 den **Frieden von Lüneville,** dem England endlich nach einer Ministerialveränderung am 25. März 1802 im **Frieden von Amiens** folgte. Am 10. Oct. 1800 sollte der 1. Consul ermordet werden, u. die Polizei wollte 16 Verschworne gefunden haben, welche auch zum Theil hingerichtet wurden. Bald darauf, am 24. Dec., wurde sein Leben nur durch die Trunkenheit seines Kutschers vor der Höllenmaschine gerettet. Dies brachte den Verhafteten vom 10. Oct. am 13. Jan. 1801 den Tod. Ein gewisser Chevallier, bei welchem man eine, der Höllenmaschine ähnl. Vorrichtung fand, ward ebenfalls am 11. Jan. hingerichtet, allein die Polizei bemühte sich umsonst die wahren Urheber der That zu entdecken. In Folge hiervon wuchs Buonapartes Mißtrauen, er umgab sich mit Hofetiquette, nur für ihn Wohlgesinnte durften sich ihm nahn, u. seine Consulargarde ward vermehrt. Auch die Republikaner entfernte er immer mehr. Carnot war am 8. Octbr. 1800 aus dem Kriegsministerium getreten u. Alex. Berthier ihm gefolgt, Barras ward nach Brüssel verwiesen, Gen. Lannes als Gesandter nach Lissabon geschickt u. Moreau gänzlich ins Privatleben zurückgedrängt. 129 Bürger, meist Septembriseurs u. Jacobiner, unter andern Destrem, Karl Hesse, Felix Lepeletier, Lebeis u. Vatchar, wurden am 9. Jan. 1801 außerhalb der europ. Besitzungen der franz. Republik verbannt. Am 3. Febr. 1801 wurden in 29 Städten Specialgerichtshöfe errichtet, denen man sogar rückwirkende Kraft in 1. u. letzter Instanz beilegte u. deren Richter der 1. Consul allein wählte. Am 21. März wurde ein Gesetz angenommen, wornach zur Bezahlung der Rückstände des verflossenen Jahrs immerwährende Renten zu 5 pCt. u. 80 Mill. Franken, zu einer zu errichtenden Schuldentilgungskasse bewilligt wurden. Am 21. März stellte das gesetzgebende Corps verfassungsmäßig seine Zusammenkünfte ein, dem unerwartet das Tribunat folgte, u. so **regierte Buonaparte mit dem Staatsrathe** allein. Schon seit Anfang des Jahres hatte Buonaparte mit dem Papste **über die Wiederherstellung des kathol. Gottesdienstes in Frankreich** unterhandelt u. zur Erreichung seiner Vorschläge beim Papste ein **Nationalconcil** angeordnet, welches sich in Nôtre-Dame zu Paris versammelte, am 12. Juli den Papst zwar als Oberhaupt anerkannte, aber von ihm nicht als Concil betrachtet ward. Am 15. Juli kam zwischen dem Cardinal Consalvi u. Buonaparte ein **Concordat** (s. d. m.) zu Stande, welches am 15. August bestätigt ward. Das Nationalconcil löste sich auf u. sämmtl. beeidigte Priester legten ihre Würde freiwillig nieder. Der Cardinal Caprara ward zum Legaten des Papstes in Frankreich ernannt u. am 8. Oct. unter dem Staatsrath Portalis eine Generaldirection der geistl. Angele-

Digitized by Google

legenheiten errichtet. Den 20. April ward ein Gesetz über den öffentlichen Unterricht vorgeschlagen u. den 1. Mai angenommen. Am 26. April wurde durch ein Senatusconsult allen Ausgewanderten, bis auf wenige Ausnahmen, die vor dem 24. Sept. 1802 erscheinen u. den Verfassungseid leisten würden, Verzeihung zugesagt. Auch das lange schon vorbereitete, oft verschobene neue Gesetzbuch wurde vollendet (s. Code s). [70] Gleich nach dem Frieden von Amiens im Mai 1802 beschloß man, auf Chabots Antrag im Tribunate, dem Oberconsul ein glänzendes Pfand der Nationaldankbarkeit zu überreichen. Der gesetzgebende Körper begnügte sich, ihm Abgeordnete zu seiner Beglückwünschung zu senden, der Senat aber beschloß, Buonaparte auf neue 10 Jahre zum Consul zu ernennen. Der Consul empfing die Botschaft bescheiden u. wollte nur, wenn es der gesammte Volkswille sei, die Würde annehmen. Daher war der Senatsbeschluß dahin geändert, das franz. Volk solle stimmen, ob Buonaparte lebenslänglicher Consul sein solle od. nicht, u. sogleich die Stimmlisten ausgelegt u. ihr Ergebniß war, das von 3,577,399 Bürgern 3,568,885 für das lebenslängliche Consulat abgestimmt hatten. [71] Daher ward Napoleon Buonaparte durch einen Senatsbeschluß vom 2. Aug. 1802 zum **lebenslänglichen Consul** ernannt. Durch diese ward die vollziehende, gesetzgebende u. richterliche Gewalt in die Hände des 1. Consuls gelegt u. am 21. August ihm der Eid der Treue vom Senat geleistet. [72] Alle Aeußerungen des Mißvergnügens über diese Schritte wurden auf das Strengste bestraft. Dagegen ging der Antrag der Regierung auf Errichtung einer Ehrenlegion jetzt nur mit schwacher Majorität durch u. Buonaparte ließ ihn einstweilen fallen. [73] Das franz. Heer blieb selbst im Frieden 300,000 Mann stark, die Residenzschlösser des 1. Consuls, St. Cloud, die Tuilerien u. Malmaison wurden reich geschmückt u. die Civilliste von ½ bis 6 Mill. erhöht. Auch die alte Etiquette, die Hofämter u. nach u. nach der alte Adel kehrten zurück. Kräftig nahm sich die neue Regierung des Handels, der Gewerbe, des Ackerbaues an, u. rühml. zeichnete sich Chaptal, Minister des Innern, darin aus. [80] Auch mit Tunis u. Algier war am 17. Dec. 1801 u. 23. Febr. 1802 Friede geschlossen u. so der Handel im Mittelmeere gesichert worden. [81] Am 4. Jan. 1803 wurde durch Errichtung von 31 Senatorien mit 20—25,000 Fr. Einkünften, die Stellung u. Bedeutung des Senats sehr gefährdet, da jeder mit solcher Besitzung Beschenkte mindestens 3 Monate auf derselben bleiben mußte. Die Armee wurde am 10. März wieder in Regimenter getheilt u. Buonapartes Bild auf die Münzen gesetzt. Auch das Nationalinstitut erhielt am 23. Jan. 1802 eine veränderte Einrichtung u. ward in 4 Klassen getheilt, s. u. Akademien. Ebenso erlitt der öffentl. Unterricht mannigfache Umgestaltungen u. die neuerschienene Ordnung der Lyceen stellte sie unter militär. Institutionen. [82] Buonapartes Ziel war die Kaiserkrone. Anfangs suchte er mehrmals vergeblich Ludwig XVIII. zur Entsagung seiner Ansprüche an Frankreich zu bewegen, dann bes. die Jacobiner für sich zu gewinnen, u. vor allem die republikanische Partei u. bes. Moreau zu vernichten. [83] Als daher Pichegru, der in England lebte, der Chouansanführer George Cadoudal, Buonaparte stürzen wollten u. Anfang des J. 1804 heimlich bei Beville, obschon verrathen, landeten, ward ein Besuch Pichegrus bei Moreau Letztrem zur Schuld angerechnet, mit der Verschwörung in Verbindung gebracht u. nun am 15. Febr. 1804 die Verschwörung bekannt gemacht. Moreau ward verhaftet u. bald auch Pichegru u. Cadoudal. [84] Auch zu Calais hatte man Einzelne, wie den General Lajolais (im Ganzen 47) verhaftet. Pichegru entleibte sich im Gefängnisse, Moreau wurde vom Gericht für schuldig erklärt u. auf Feuchés Vermittelung nach Amerika verwiesen, George Cadoudal ward guillotinirt; auch der Herzog von Enghien, ein bourbon. Prinz, auf den Buonaparte argwöhnisch war, ward in Ettenheim aufgehoben u. sehr rasch in Vincennes erschossen, s. Enghien 6). [85] Der Briefwechsel der engl. Gesandten zu München u. Stuttgart, Drake u. Spencer Smith, mit Mehée de la Touche, einem als Royalist verkappten Spion, bekannt gemacht u. Beide verließen eilig Deutschland, zugleich ward auf Verlangen des franz. Gesandten zu Karlsruhe Dan. Thum als Haupt eines gegen Frankreich u. den Consul gerichteten cisrhenanischen Bundes verhaftet u. später die Sache weitläufig dem Publicum berichtet. [86] Viel schien Buonaparte daran gelegen zu sein die Welt zu überzeugen, daß England unversöhnlich sei, u. ihm von dort aus nach dem Leben getrachtet werde. Deshalb wurde Buonapartes Erhebung zur Kaiserwürde beschleunigt. Anfangs, Ende März, ward das Vorhaben vom Senate nur angedeutet, bald aber am 25. April von Buonaparte selbst in einem Schreiben an den Senat ausgesprochen u. am 30. April im Tribunat, auf Antrag Curées, der mit Simeon u. Carion Nisas dafür sprach, in Vorschlag gebracht. Nur Carnot stimmte den 1. Mai dagegen u. am 3. Mai, beschloß das gesammte Tribunat die Erhebung Buonapartes zum erblichen Kaiser von Frankreich. Der dem Senate überbrachte Schluß ward von diesem bestätigt u. eine bestimmende Antwort auf das Schreiben des Consuls vom 25. April durch Abgeordnete an Buonaparte gesendet, u. durch Senatsbeschluß am 18. Mai **Napoleon Buonaparte zum erblichen Kai-**

Digitized by Google

Kaiser der Franzosen erklärt. Am 29. Mai ward er zum Kaiser in Paris ausgerufen u die neue Verfassungsurkunde bekannt gemacht, durch welche Senat u. gesetzgebender Körper gänzlich von der Regierung abhingen u. dem Kaiser alle Willkühr gelassen war. Anerkannt von den Mächten Europas, außer von Rußland, Schweden, der Pforte u. England, reiste er am 16. Juli an die N Küste des Reichs, das Landungsgeschwader gegen England zu besichtigen, von da am 24. Aug. nach Aachen, durch die Rheindepartements u. kehrte erst am 12. Oct. nach Paris zurück u. ward am 2. Dec. als **Napoleon** I., **Kaiser der Franzosen**, in Nôtre Dame gekrönt, der Papst **Pius VII.** salbte ihn u. seine Gemahlin Josephine, u. Buonaparte selbst setzte der Kaiserin die Krone auf das Haupt. So **endigte die franz. Revolution.** Ihren Nachhall s. u. Frankreich (Gesch.) 22 u. f. **2) Neueste französische Juli-Revolution** von 1830, s. u. Frankreich (Gesch.) 109. *(Bl. u. Pr.)*

Französischer Krieg gegen Deutschland u. die Seemächte, von 1668, s. Ludwigs XIV. Kriege. F. **Krieg mit Deutschland, England u. Holland** 1684—97, s. Ludwigs XIV. Kriege.

Französischer Klöben (Uhrm.), s. u. Unruhkloben.

Französischer Räuchfuss, so v. w. Zwerghuhn, s. u. Huhn.

Französischer Revolutionskrieg. I. **Veranlassungen zu demselben.** [1] Die großen innerl. Erschütterungen Frankreichs durch die Revolution machten die benachbarten Mächte besorgt für die eigne Existenz u. es wünschenswerth, die Bewegung in Frankreich durch die Waffen zu unterdrücken. Dennoch trug man lange Bedenken, ob man den ausgewanderten Prinzen u. Edelleuten Gehör geben u. einen Krieg, unberechenbar in seinen Folgen, beginnen sollte. Da kamen die Jacobiner in Paris den Fürsten zuvor, u. nachdem am 20. April 1792 Ludwig XVI. bei der Nationalversammlung auf Krieg gegen Oestreich angetragen hatte, ward er beschlossen, aber (um nicht mit dem ganzen deutschen Reiche anzubinden) nicht dem Kaiser, sondern dem König von Ungarn erklärt. [2] Schon am 27. Aug. 1791 war von Oestreich u. **Preußen die Erklärung zu Pillnitz** über die Lage Frankreichs u. den Zweck des deutschen Fürstenbundes bekannt gemacht worden, u. kaum hatte der Feldzug gegen Oestreich begonnen, als (19.—21. Juli) zwischen Preußen, Oestreich u. einigen andern deutschen Fürsten zu Mainz der gemeinschaftl. Feldzugsplan verabredet wurde. Auch das deutsche Reich erklärte 22. März 1793 den Franzosen den Krieg, auch Sardinien verband sich am 25. Juli zu Schutz u. Trutz mit den Alliirten; Hessen, Sachsen u. Pfalzbaiern u. die geistl. Kurfürsten rüsteten sich eifrig, u. nur England, Spanien u. die Schweiz wollten nicht mit Frankreich brechen. [3] Friedrich Wilhelm II. König v. Preußen ging selbst an den Rhein, den Feldzug zu leiten, dessen besondre Führung dem Herzoge von Braunschweig, Karl Wilhelm Ferdinand, übergeben ward. Noch bevor Preußen den Krieg begann (25. Juli), erschien das vom Herzog von Braunschweig zwar unterzeichnete, aber ohne sein Mitwissen erlassene, von einem gewissen Dulimon verfaßte **Manifest**, dessen Wirkung den Verbündeten mit seinem, den Franzosen bis auf das Innerste verletzenden Ton, nur Unheil brachte. Am 27. Juli erließ der Herzog von Braunschweig eine ähnliche Erklärung von Koblenz aus, gegen welche die der Prinzen (8. Aug.) gemäßigter u. den Umständen paßlicher erschien, u. am 1. Aug. gingen die vereinigten Heere über den Rhein. II. **Krieg 1792—95 bis zum Frieden von Basel. A) Eröffnung des Feldzugs 1792. a) 1. Theil des Kriegs in den Niederlanden.** [4] Schon bei den ersten Kriegsaussichten hatte Kaiser Leopold II. den Feldmarschall Bender befohlen, in den Niederlanden Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Dieser verproviantirte Luxemburg u. die Citadellen von Namur u. Antwerpen. Bald darauf wurde die östreichsche Macht am Oberrhein um 50,000 Mann vermehrt, die unter Fürst Hohenlohe-Kirchberg durch das Elsaß in Frankreich vordringen sollte, u. Preußen schickte andre 50,000 M. an den Niederrhein, um unter dem Herzog von Braunschweig, von einem östreich. Hülfscorps unter Feldzeugmeister Clairfait unterstützt, vorzudringen. Der Herzog Albert von Sachsen-Teschen befehligte ein abgesondertes Corps zur Vertheidigung der Niederlande. [5] Die Franzosen hatten damals 125,000 M. am Rhein: Rochambeau mit 45,000 M. stand in Flandern bei Lille, Luckner u. Lafayette mit 45,000 Mann unweit Trier u. die Alpenarmee war 20,000, die Pyrenäenarmee 15,000 M. stark. [6] Der Operationsplan der Alliirten war offensiv, doch zeigte sich Preußen einem entschiednen Angriff geneigter, als die noch in ihrem Cordonsystem beharrenden Oestreicher. Die östreich. Macht in den Niederlanden bestand aus ungefähr 30,000 M. u. 250 Geschützen; Rochambeau sollte nun, nach Dumouriez Kriegsplane, auf Mons losgehn, während Lafayette Namur nähme, über Brüssel ins Lüttichsche vordränge, Dillon gegen Tournay u. Carle bis Furnes vorginge u. so den Krieg auf niederländ. Gebiet spiele. Allein am 29. April ward Dillon zwischen Lamain u. Marquain geschlagen, Biron bei Quievrain zurückgedrängt u. Gouvion 28. Mai von dem östreichischen Feldmarschall Sztarrey bei Florennes ge-

Digitized by Google

geworfen u. bis Philippeville verfolgt. Am 11. Juni ward Gouvion nochmals von Clairfait bei Grisvelle geschlagen u. getödtet. [9] Der Herzog v. Braunschweig überschritt nun, nachdem er sich am 23. Juli mit Clairfait bei Luxemburg vereint hatte, am 18. August die franz. Grenze, u. seine Avantgarde unter Hohenlohe trieb am 19. Aug. die Franzosen mit Verlust in ihr festes Lager bei Fontoi vor Longwy. Longwy fiel am 22. Aug. Der von den Bürgern zur Uebergabe des Platzes gezwungene Commandant stürzte sich ins Wasser. Verdun wurde am 2. Sept. eingenommen, nachdem Clairfait 1. Sept. die Franzosen bei Stenay geschlagen hatte. Hohenlohe rückte indessen mit dem Vortrapp vor Thionville u. begann die Belagerung des von 3 Seiten inundirten Platzes. Auch Landau ward durch den östreich. General von Erbach eingeschlossen. [10] Während dessen hatte der Herzog von Sachsen-Teschen St. Amand genommen, u. suchte durch Beschießung von Lille eine Diversion zu machen, dessen Besatzung u. Bürger sich indessen tapfer vertheidigten. **b) Mißglückter Zug der Preußen nach der Champagne.** [8] Mittlerweile war der Herzog v. Braunschweig in Frankreich vorgedrungen, u. die franz. Heere eilten Paris zu decken. Am 14. Sept. ward Chazot bei Croix au Bois geschlagen, u. Dumouriez zog sich nach St. Menehould zurück. Da die Verbündeten nicht rasch vorwärts drangen, so konnte dieser sich mit Beurnonville u. Kellermann vereinigen, u. am 19. Sept. die Preußen in einer Stellung auf der Hügelkette zwischen Valmy u. St. Menehould erwarten. Der Herzog von Braunschweig suchte die Franzosen zu veranlassen, diese Stellung zu verlassen. Seine Avantgarde sollte am rechten Ufer der Aisne hinauf marschiren u. das Hauptheer nachrücken, zugleich aber eine starke Colonne nach Varennes rücken, u. die Verbindung mit den Oestreichern herstellen. [7] Allein durch die falsche Nachricht getäuscht, daß die franz. Armee aufgebrochen sein u. nach Chalons zu entrinnen suchen sollte, befahl der König von Preußen einen Nachtmarsch, um dem Feinde den Rückzug abzuschneiden; am Morgen sah man indessen die Franzosen, statt auf der Flucht, kampffertig vor sich. Auf einer Anhöhe, unfern des Vorwerks La Lune bei Valmy, begann am 20. Sept. die Kanonade auf das Corps des Generals Kellermann, allein als eine preuß. Granate einen franz. Pulverwagen sprengte u. dies Unordnungen in den franz. Reihen veranlaßte, u. um 5 Uhr Abends die Oestreicher unter Clairfait erschienen, versäumte man den Angriff wiederum. Die Nacht endete die Kanonade; die Heere blieben sich mehrere Tage thatenlos gegenüber. Ruhren, die Ungewohntheit des Feldzugs, Mangel an Lebensmitteln, schlechte Kleidung u. bes. durch fortwährenden Regen u. die Herbstluft veranlaßt, stellten sich ein, Marodirungen rissen ein, u. der Herzog v. Braunschweig zweifelte an der Möglichkeit, mit einer so demoralisirten Armee nach Paris vorzudringen. [7] Daher trat er am 29. Sept. den Rückzug unter den mißlichsten Umständen, auf fast unfahrbaren Wegen, von Mangel gedrängt, an, den die Franzosen, einer geheimen Uebereinkunft zu Folge, ungehindert bis hinter die Mosel geschehen ließen. [7] Zugleich hob der Herzog v. Sachsen-Teschen in Folge hiervon die Belagerung von Lille am 8. Oct. auf u. zog sich über die franz. Grenze zurück. **c) 2. Theil des Kriegs von 1792 in den Niederlanden; Vordringen der Franzosen.** Am 23. Oct. rückte Dumouriez über die niederl. Grenze, der Vortrab drang bis Quievrain vor, drückte die östr. Posten zurück u. drang unt. Beurnonville bis Crespi. Dadurch ward Mons sehr bedroht u. der Herzog von Sachsen-Teschen nahm dort sein Hauptquartier. Zugleich rückte General Labourdonnaye von Lille aus vor, u. bedrohte von da u. Dünkirchen aus, Ostende. [8] Vom 29. Oct. bis 6. Nov. drangen die Franzosen gegen Mons vor; die Oestreicher wichen langsam u. geordnet, 13,200 M. u. wenig Artillerie stark, bis Jemappe, einem Dorfe vor Mons, zurück. Dumouriez, 50,000 M. stark, griff am 6. Nov. früh das Dorf Guaregnon vor der Front an, welches die Oestreicher aufgaben u. sich nach dem verschanzten Jemappe zurückzogen; als auch dies um Mittag angegriffen u. nach tapferm Widerstande u. großem Verluste Dumouriezs genommen worden war, erfolgte der Rückzug der östreich. Armee. Die Kaiserlichen hatten etwa 1200 M., Dumouriez 2000 M. eingebüßt. Mons ging nun verloren, Ypern, Furnes u. Ostende wurden genommen, u. nach dem Gefecht bei Anderlecht am 14. Nov. zog Dumouriez in Brüssel ein, u. nahm am 18. Nov. Mecheln. [10] Herzog Albert hatte sich bei Löwen aufgestellt, u. übergab Kränklichkeit halber am 16. Nov. das Commando an Clairfait, welcher nun, da durch Mechelns Fall die Communication mit Antwerpen unterbrochen war, sich weiter zurückzog u. sich endlich, da er durch Desertion sehr geschwächt u. seine linke Flanke bedroht wurde, sich am 20. Nov. nach Tirlemont hinter die Maas zog. [11] Bei Cumptich bescheß Dumouriez die Oestreicher 3 Stunden hindurch, u. bald kam es bei Clairfaits weiterem Rückzuge bei Lüttich zu einem Gefecht, in Folge dessen die Franzosen am 18. Nov. in Lüttich einrückten. Miranda nahm am 27. Nov. Antwerpen durch Capitulation u. rückte auf Ruremond, u. am 3. Dec. ergab sich die Citadelle v. Namur an Valence. Da zog sich endlich am 14. Dec. Clairfait hinter die Erft, u. Dumouriez besetzte nun Aachen, wahrscheinl. weil auf seinem rech-

Digitized by Google

ten Flügel an der Saar, bes. bei Pellingen, am 6.—16. Dec. Beurnonville mehrere Angriffe mißlangen. **d) Krieg 1792 am Mittelrhein.** [12] Am Mittelrhein war inzwischen Gen. Custine Ende Sept. mit 15,000 M. der Rheinarmee im Rücken der Verbündeten unerwartet erschienen, hatte die wenigen hess. u. pfälz., zum Schutze der Pfalz bestimmten Regimenter zerstreut, am 30. Sept. Speier, Worms u. Oppenheim besetzt, war tief in die Pfalz Ende Oct. vorgedrungen u. hatte durch den Verrath der Jacobiner u. Illuminaten sogar am 21. Oct. Mainz genommen, hatte am 23. Oct. Frankfurt a. M. gebrandschatzt u. hielt es besetzt, bis es ihm nach heftigem Kampfe von den Preußen u. Hessen am 12. Dec. wieder genommen ward, u. Custine sich nach Mainz zurückzog, welches indessen von ihm in Vertheidigungsstand gesetzt worden war. **e) Krieg mit Savoyen.** [13] Am 24. Sept. drangen die Franzosen unt. Montesquieu ohne Kriegserklärung über die savoyische Grenze vor u. kamen ohne Widerstand bis Chambery. Am 28. Sept. nahm Gen. Anselme Nizza, u. am 27. Nov. ward Savoyen als Departement des Mont blanc, u. 31. Jan. 1793 Nizza als Dep. der Seealpen mit Frankreich vereint. **B) Feldzug von 1793. a) Dumouriez u. seine Nachfolger in den Niederlanden.** [14] Am 1. Febr. 1793 ward von Seiten Frankreichs auch der Krieg gegen Holland u. England erklärt, u. England trat nun an die Spitze aller Bündnisse gegen Frankreich u. brachte durch Verträge mit den Hauptmächten Europa's die **1. Coalition** zusammen. [15] Indessen war Dumouriez mit 20,000 M. Franzosen einer Légion du Nord, aus holländ. Patrioten von 1787 bestehend, u. vielen freiwilligen Brabantern am 17. Febr. in Holland eingedrungen, hatte Breda am 25. Febr., Gertruidenburg am 4. März u. Klundert am 3. März erobert u. war bis an den Mardyk vorgedrungen. Er wollte nun nach Dordrecht, Amsterdam u. Rotterdam gehn, als die Unfälle, die Miranda gegen den Prinzen von Koburg erlitt, ihn zwangen, den Plan aufzugeben. [16] Miranda hatte nämlich nach mehrern Vorpostengefechten an der Roer die Belagerung Mastrichts am 25. Febr., welches der Prinz von Hessen-Kassel tapfer vertheidigte, begonnen, während ein andres franz. Corps sich am 17. Febr. des Forts St. Michel bei Venloo bemächtigte, letztres aber, das preuß. Besatzung hatte, belagerte. Beide Belagerungen wurden aber durch das Wiederbeginnen der Offensive durch die Oestreicher unter dem Prinzen von Koburg, Clairfait u. dem jungen Erzherzog Karl vereitelt; die Oestreicher gingen nun längs der Roer vor u. schlugen die Franzosen so, daß vorzügl. bei Aldenhoven unter Erzherzog Karl alle Bande des Gehorsams gelöst wurden u. viele bis Paris flohn. Bei Schwalmen siegten am 3. März die gegen Roermonde dringenden Preußen, u. die Franzosen verließen Aachen. Miranda ward am 4. März, von Mastricht abziehend, bei Tongres noch vom Erzherzog Karl geschlagen, worauf am 5. März die Oestreicher Lüttich wieder besetzten u. über Tirlemont nach St. Tron u. Löwen vorrückten. [17] Dumouriez, nach der Sprengung von Klundert u. nach der Besetzung Breda's, bald von den Preußen, Holländern u. den bei Gorkum bereits mit ihnen vereinigten Engländern u. Hannoveranern gedrängt, übergab unterdessen das Commando der holländ. Armee dem General Desters u. eilte zur belg. Armee, brach am 14. März gegen die Oestreicher auf, welche nach einem, für sie nachtheiligen Gefecht bei Tirlemont am 16. März sich [18] bei Neerwinden aufstellten. Hier griff sie Dumouriez mit Uebermacht am 18. März an. Er gedachte mit dem rechten Flügel seines Heeres die Oestreicher zu überflügeln, allein sein linker Flügel unter Miranda ward bei einem Angriffe, von der Chaussée nach Tirlemont aus, durch den Erzherz. Karl so in die Enge getrieben, daß er unaufhaltsam floh. Sogleich entsendete der Erzherz. Karl Hülfe nach dem öftr. linken Flügel, u. von diesem geworfen, zogen sich die Franzosen Abends mit Verlust an 7000 M. u. einen großen Theils ihres Geschützes über Tirlemont nach Löwen zurück, wo am 22. März durch einen Angriff der Oestreicher auf den Eisenberg der Rückzug zur verwirrten Flucht wurde. [19] Bald ward Brüssel geräumt u. von den Oestreichern besetzt; Namur u. Gertruidenburg ergaben sich am 26. März u. Breda am 3. April den Verbündeten, u. diese rückten langsam, da sie seit 22. März durch den Obristen Mack mit Dumouriez unterhandelten, Letzterm nach, welcher am 26. u. 27. März auf Mons u. Tournay zurückwich. Als die Folge der Unterhandlung Macks wollte **Dumouriez Verrath üben,** u. da er die Jacobiner fürchtete u. stürzen wollte, mit den Oestreichern nach Paris ziehen u. dort einen König u. die Constitution von 1791 ausrufen, u. schloß daher vorläufig Waffenstillstand. Allein sein Heer weigerte sich ihm zu folgen, u. Dumouriez mußte nach Verhaftung der Conventsdeputirten u. nach ihrer Auslieferung an die Oestreicher mit nur 1500 seiner Anhänger, unter denen sich der Sohn von Orleans Egalité, Louis Philipp (der jetzige König der Franzosen), befand, selbst zu diesen fliehen. [20] Nach seiner Entweichung übergaben Conventsdeputirte das Heer dem General Dampierre u. setzten anerkannte Republikaner als Commandanten in die Festungen ein. Dampierre sammelte sein Heer im festen Lager bei Famars. [20] Die Verbündeten beschlossen nun, daß 8000 M. Preußen unter Knobels-

Digitized by Google

belsdorf die Strecke bis nach Tournay, 7200 Engländer u. 12,500 Hannoveraner unter dem Herzog v. York die Strecke von Menin bis Ostende vertheidigen, 8000 Holländer unter dem Prinzen von Oranien diese bis Ende April dort ablösen, die Engländer sodann nach Tournay gehn u. die Holländer einstweilen bis zum 30. Mai die Linie von Menin bis Furnes besetzen sollten. Den Oberbefehl über die an 48,000 M. starke Hauptarmee bei Quievrain u. über die Reserve unter Clairfait, welche zwischen Condé u. Valenciennes stand u. deren Verbindung unterbrach, führte der Prinz Josias v. Koburg, der nun am 9. April den bisher noch seit der Dumouriezschen Unterhandlung bestandnen Waffenstillstand aufkündigte. [21] Der nächste Zweck war nun die Einnahme Condés, welches General Otto u. der Prinz von Württemberg einschlossen, während Latour Maubeuge beobachtete. Am 1. Mai ließ aber Dampierre zugleich bei Valenciennes, Maubeuge, Quesnois, Orchies u. St. Amand Scheinangriffe machen, während er selbst aus seinem Lager hervorbrach, um Condé zu entsetzen. Aber er wurde geschlagen u. verlor 12 Kanonen. Am 21. Mai wurde der Angriff wiederholt, aber auch diesmal zurückgewiesen. Am 8. Mai griff Dampierre, unterstützt aus Lille u. Douay, Clairfait zum 3. Mal an, ward jedoch wieder zurückgeschlagen, verwundet u. starb bald nachher. Dagegen gelang dem Prinzen von Koburg am 23. Mai der Angriff auf das Lager bei Famars, er eroberte es u. schloß hierauf Valenciennes ein. Unter diesen Umständen erhielt Custine das Commando der franz. Armee, u. machte auch mehrere mißglückte Versuche, die Sachen zu Gunsten Frankreichs herzustellen. [22] Am 11. Juni fiel Condé, am 28. Juli Valenciennes nach hartnäckiger Gegenwehr u. Custines Stellung selbst wurde von den Oestreichern überwältigt. Nach einem Stillstand von 9 Tagen trennte sich nun, da die Ansicht der Briten im Kriegsrathe durchging, das verbündete Heer, u. der Herzog v. York zog vor Dünkirchen (s. unten 23), während der Prinz von Koburg sich gegen le Quesnoi wandte u. diesen Ort erfolglos beschoß. Am 7. August wurden die Franzosen aus dem Cäsarlager vertrieben u. flohen bis nach Avesnes u. Bapaume, so daß Houchard die Geschlagnen nur bei Vitry, gedeckt durch Lille, Douay u. Cambray, wieder sammeln konnte. [23] Unterdessen belagerte der Herzog von York Dünkirchen mit 22,000 Engländern u. Hannoveranern u. 15,000 Oestreichern. Allein Houchard mit der Nordarmee entsetzte diesen Platz nach 3tägigem mörderischen Gefechte bei Hondschooten am 7. Sept. Nach einem, von den Franzosen am 11. Sept. vergeblich auf Ypern unternommenen Angriff wurden die Holländer am 13. Sept. bei Menin geschlagen. Am 15. Sept. ward Houchard aus Menin wieder vertrieben u. dafür guillotinirt. [24] Am 11. Septbr. fiel le Quesnoi durch häufige Angriffe, u. wenn auch die Armee der Kaiserlichen beunruhigt ward, verloren doch die Franzosen viele Mannschaft, so bei Villers en Couchie (Avesnes le Sec) durch 2000 M. östreich. Reiter unter Bellegarde u. Liechtenstein, die eine franz. Division niedermachten, am 12. Sept. 2000 Todte, 2000 Gefangne, 5 Fahnen, 20 Kanonen, wogegen der Oestreicher Verlust nur in 81 M. bestand. [25] Der Prinz von Koburg ging am 29. Sept. über die Sambre, wobei die Franzosen 11 Kanonen u. 500 M. verloren, u. am 30. Sept. ward die Einschließung Maubeuges vollendet, worauf Jourdan zum Entsatz am 7. Oct. herbeieilte u. am 15. u. 16. Oct. Clairfait bei Wattignies schlug u. so Maubeuge entsetzte. Nun erfolgten mehrere zum Theil den Franzosen vortheilhafte Gefechte, bis am 10. Nov. die beiden Heere in die Winterquartiere rückten u. so der Feldzug hier beendet wurde, obwohl es den Winter hindurch nicht an kleinen Gefechten fehlte. **b) Krieg am Mittel- u. Oberrhein.** [26] Gleich zu Anfang des Jahres hatten die Preußen das Fort Kassel, Mainz gegenüber, angegriffen, allein durch die Jahreszeit gezwungen, die Belagerung bald wieder aufgehoben. Später suchte Custine, der damals noch hier befehligte, den Uebergang über den Rhein zu erschweren, allein derselbe gelang am 26. u. 27. März bei Rheinfelden u. Bacharach, worauf noch an demselben Tage Custine bei Stromberg an der Nahe geschlagen ward, auch von den über den Rhein gegangnen Oestreichern unter Wurmser bedroht, eiligst nach Landau u. den weißenburger Linien zurückging. Mainz ward nun von den Preußen, Sachsen u. Hessen unter General Kalkreuth belagert. Vergebens machte Beauharnais nach Custine's Abberufung mehr. Entsatzversuche, es fiel am 22. Julij der Commandant General d'Oyre erhielt mit der noch 15,000 M. starken Besatzung freien Abzug. [27] Durch diese Aufstellung waren die Franzosen flankirt. Gen. Wurmser unternahm am 13. Oct. des Nachts den Angriff auf die weißenburger Linien u. ließ den Prinzen von Waldeck über den Rhein setzen, um die rechte Flanke der Franzosen zu bedrohn. Die franz. Armee wäre verloren gewesen, wären die Verbündeten einig gewesen, so entkam Beauharnais Armee u. nur die Linien sammt Lager, Feldgeräth u. Artillerie der Rheinarmee wurden genommen, Fort Louis ward am 29. Oct. eingeschlossen u. am 14. Nov. genommen, Landau heftig beschossen u. Straßburg von Wurmser bedroht. [28] Das preuß. Heer hatte sich nach der Einnahme von Mainz in 4 Corps getheilt; das 1. unter König Friedrich Wilhelm II. stand bei Türkheim; das 2. unter dem Herzog von Braunschweig

Digitized by Google

schweig in Kaiserslautern; das 3. unter dem Erbprinz von Hohenlohe bei Lauterneck, das 4., wobei auch die Sachsen, unter Kalkreuth bei Kreuznach. [28] Das 2. u. 3. Corps rückte am 16. Aug. über die Erbach u. besetzten die Höhen hinter Pirmasens, Hier griff diese der franz. General Moreau an, wurde aber mit einem Verluste von 4000 Todten, 2060 Gefangnen u. 98 Kanonen zurückgeschlagen. [29] Durch dieses Gefecht u. den Verlust der weißenburger Linien in Verlegenheit gebracht, ließ nun der Convent Beauharnais guillotiniren u. stellte Pichegru u. Hoche an die Spitze der Rheinarmee, die nun die Preußen am 18. Nov. bei Bitsch u. Bliescastel u. dann am 28.—30. Nov. bei Kaiserslautern angriffen. Die Franzosen fielen bes. Moorlautern u. den linken Flügel der Preußen an, wo sie vergebens die Batterien Kalkreuths zu stürmen suchten. Auch die Angriffe auf Erlebach u. den Galgenberg wurden zurückgewiesen, jener wurde von den Sachsen, dieser von den Preußen zurückgewiesen, u. am 30. November gegen Abend zogen die Franzosen nach einem Verlust von 7000 Mann sich nach Homburg u. Zweibrücken zurück. Die Deutschen büßten 1300 M. ein. In steten Gefechten suchte nun aber Pichegru die Deutschen zu ermüden u. Landau zu entsetzen. So ging endlich Wurmser am 9. Dec. in die jetzt völlig befestigten Linien hinter die Motter zurück. [30] Auch hier griff ihn Hoche an, u. nahm am 13. Dec. den Posten bei Tannbrück. Da zog endlich Wurmser, nachdem Pichegru am 22. Dec. bei Froschweiler die östreich. Linien durchbrochen hatte, hinter die Sur, u. von da nach dem Geisberge bei Weißenburg. Hier wurden am 26. Dec. Oestreicher u. Preußen geschlagen, die weißenburger Linien von den Franzosen wieder erobert u. Landau am 27. Decbr. entsetzt. Wurmser zog sich am 29. u. 30. Dec. zwischen Philippsburg u. Mannheim über den Rhein zurück, die Preußen aber zogen sich über Oppenheim u. Bingen zurück. Am 17. Jan. 1794 ward auch Fort Louis von den Deutschen wieder übergeben. **c) Krieg an den Grenzen Italiens.** [31] In Savoyen, wo die Truppen zurückgedrängt waren, hatten sich mit der sardin. 40,000 M. starken Armee 8000 M. Oestreicher unt. Devins vereinigt. Als nun Kellermann, der bisher ihnen entgegengestanden, gegen Lyon zog, rückten sie langsam nach u. zwangen die Franzosen, sich hinter die Isere zurückzuziehen. Bald aber kam Kellermann zurück u. schlug sie am 20. Sept. bei dem Passe von Albarette, worauf sie auf den Bernhard, dann nach dem Treffen bei Balmenie am 14. Oct. auf den Mont Cenis zurückgingen. Eben so wenig richteten sie etwas gegen Nizza aus, obschon sie der König von Sardinien selbst führte. [32] **d) Krieg in den Pyrenäen.** Schon am 7. März 1793 hatte der Convent Spanien den Krieg erklärt. Hier hatten die Franzosen nur etwa 33,000 M., die in eine Ost- u. Westpyrenäenarmee getheilt waren. Die Spanier aber sendeten 2 wohlgerüstete Heere, jedes 30,000 M. stark. Durch sie wurden die Franzosen am 20. April bei St. Laurent de Lacerda u. Ceret von Ricardos geschlagen, u. mußten sich gegen Perpignan zurückziehen. [33] Auf der Seite von Bayonne drangen die Spanier am 23. April unter Ventura Caro über die Bidassoa, verjagten am 30. April die Franzosen unt. Servan aus ihrem Lager bei Sarre u. drängten sie bis Bayonne zurück. Nun ward Servan zurückgerufen u. Deflers erhielt das Commando. Allein auch diesen schlug Ricardos am 19. Mai bei Mas d'Eu, worauf er Bellegarde belagerte u. am 23. Juni nahm, u. Ventura Caro trieb den, am 6. Juni bei Chateau Pignon Besiegten bis nach St. Jean Pied de Port, Ricardos aber hemmte, trotz des mißlungenen Angriffs auf Perpignan am 17. Juli u. der Wegnahme Puycerdas durch die Franzosen am 24. Aug., ihre weitern Fortschritte. [34] Endlich aber ward am 5. Dec. der General Doppet in seinem Lager zum Schluß des Feldzugs bei Villelongue, unweit Ceret, von den Spaniern u. 6000 M. Portugiesen geschlagen, u. Bagnoles, Collioure, Fort St. Elme u. Port Vendre wurden von den Spaniern genommen. **e) Krieg im innern Frankreich.** [35] Diesen s. u. Vendéekrieg. Die andern blutigen Parteikämpfe aber, namentlich der Girondisten zu Caen, Lyon, Bordeaux, Nantes, Avignon, Toulon, s. unt. Französische Revolution u. ff. u. unter der Geschichte dieser Städte. Ueberall ward die Erhebung durch kräftige, aber Schreckensmaßregeln des Convents unterdrückt. **C) Feldzug 1794. a) In den Niederlanden.** [36] Beim Beginnen des Feldzugs hatten die Oestreicher eine etwa 70,000 M. starke Macht von dem Trierscher über Luxemburg, Namur u. Valenciennes bis Nieuport cordonweise vertheilt, um diese zu bewachen, während die Hauptarmee Landrecy belagern u. erobern, u. dann über St. Quentin nach Paris zu operiren sollte, wogegen 200,000 Franzosen unter Pichegru u. Jourdan das Centrum der Alliirten beschäftigen, mit beiden Flügeln zugleich vordringen u. beide Flanken u. Rücken der Verbündeten zugleich bedrohen wollten, um nach Umständen den einen od. den andern zum Hauptangriff übergehn zu lassen u. so die Verbündeten zum Rückzug zu nöthigen. [37] Am 17. Apr. begann die Bewegung der Armee der Alliirten in 9 Colonnen, u. die Holländer nahmen am 18. das verschanzte Lager vor Landrecy u. beschossen dieses, welches auch am 30. fiel. [38] Die Franzosen aber griffen, um ihre wahre Absicht zu verbergen, vom

18.—

18.—26. April vielfach an. " Bei Troisville ward am 26. April der General Chapuis gefangen, bei dem sich der franz. Feldzugsplan vorfand. Die Alliirten sandten deshalb in der ersten Bestürzung Ersekine mit 5000 M. Clairfait zur Verstärkung. " Pichegru hatte sich nämlich, dem obigen Plane zu Folge, nach Wflandern, wo Clairfaits u. Yorks Corps cordonmäßig standen, gewendet, u. ließ im Centrum nur Guise, St. Quentin u. Cambray stark besetzt. " General Charbonier aber sollte mit der Ardennenarmee den linken Flügel der Verbündeten beschäftigen u. ihre Aufmerksamkeit von dem rechten ablenken. " Mit etwa 30,000 M., die unter Souham bei Lille gestanden, u. mit 20,000 M. unter Moreau, nahm er Courtray u. Menin, " schlug Clairfait, der letztern Orte zu Hülfe kam, am 28. April bei Moescrön, u. nahm Menin, obgleich sich der hannöv. General Hammerstein mit der Besatzung durchschlug, am 29. April. " Clairfaits Versuch, sich mit dem Herzog von York vor Courtray zu vereinigen, mißlang, denn durch ein heftiges Gefecht bei Tournay am 19. Mai ward der Herzog von York von Pichegru zum Rückzuge gezwungen, u. Clairfait mußte nun zur Deckung von Gent nach Thielt umwenden. " Der Prinz von Koburg brach nun mit dem größten Theile des Heeres am 16. Mai nach Tournay auf, während eine andre Abtheilung an die Sambre rückte. Pichegru griff am 22. Mai die Oestreicher an, allein ohne Entscheidung, u. die Heere blieben in ihren gegenseitigen Stellungen. " Clairfait stand bei Thielt so vortheilhaft, daß Pichegru es nicht wagte, ihn anzugreifen, als er aber dem von Souham bedrängten Ypern zu Hülfe eilte, ward er am 15. Juni bei Hooghlede von Moreau g'schlagen u. in seine frühere Stellung zurückgeworfen. Am 17. Juni fiel nun auch Ypern. " An der Sambre hatte unterdessen Charbonier 4 Mal den Uebergang vergeblich versucht. " Auch Jourdan mit der Moselarmee bestand mehrere siegreiche Gefechte gegen Beaulieu, " nahm Dinant u. vereinigte sich mit dem rechten Flügel der Nordarmee u. dem Ardennenheere. " Zwar mißlangen Anfangs die Versuche, über die Sambre zu gehen, u. der Prinz von Oranien siegte auch am 16. Juni über Jourdan, allein am 18. Juni gelang der Uebergang Jourdans über die Sambre, u. sogleich erfolgte die Einschließung u. heftige Beschießung von Charleroi, zu dessen Entsatz der Prinz v. Koburg von Tournay herbeizog. " Er griff am 26. Juni die Mosel- u. Ardennenarmee unt. Jourdan bei Fleurus an. 9 Stunden ward heftig gekämpft u. der Sieg entschied sich bereits für die Oestreicher, als der Prinz von Koburg den Fall von Charleroi vernahm, u. dadurch bestimmt wurde, auf Nivelle zurückzugehen. " Dies entschied das Geschick der Niederlande. Durch den Marsch Pichegrus auf Gent ward er bis vor Brüssel zurückmanövrirt u. legte hier das Obercommando nieder, welches Clairfait übernahm, allein nach einem harten Gefechte mit Pichegru u. Jourdan, die sich am 4. Juli bei Laupe vereint hatten, bei Soignes am 10. Juli mußte auch er bis zwischen Löwen u. Mecheln zurückweichen. Nun fielen die Festungen, Landrecy am 15. Juli, Quesnoy am 15. Aug., Valenciennes am 27. Aug. u. Condé am 29. Aug. den Franzosen wieder in die Hände. " Auch Antwerpen konnten die Verbündeten, als es von Pichegru angegriffen wurde, nicht behaupten, am 15. Juli fiel die Stadt, am 24. die Citadelle, u. am 21. Juli zogen die Oestreicher bis Lüttich, die Engländer u. Holländer nach Breda zurück. Alle Verbindung beider Heere hörte auf. " Jourdan, durch einen Theil von Scherers Armee verstärkt, drang bald über die Maas u. drängte am 18. Sept. die Oestreicher bei Aspremont zurück, u. zwang sie, Aachen zu räumen. Kleber schloß Mastricht ein, während Jourdan, durch einen Angriff zwischen Jülich u. Düren am 2. Oct., die Oestreicher von der Roer bis hinter den Rhein trieb u. Jülich, Köln u. Bonn besetzte. " Pichegru drang während dem in Holland ein, nahm Sluys am 24. Aug., dann Breda u. zwang durch die Gefechte bei Bortel am 14. Sept. u. Geetzel am 15. den Herzog von York hinter die Maas zu weichen. Crevecoeur ward nun eingeschlossen u. fiel am 2. Oct., Herzogenbusch am 18. Oct. Venloo, Grave u. Nimwegen wurden eingeschlossen. Bei Teffelen ging Pichegru in der Nacht vom 19. Oct. über die Maas. Souham griff nun sogleich den rechten Flügel des Herzogs von York, der sich an Druiten u. die Waal lehnte, an, schlug ihn u. drängte am 20. Oct. die Hauptarmee nach Arnstein zurück. Nimwegen, Grave u. Venloo fielen bald darauf, u. 10,000 Oestreicher, die nun Venloo entsetzen wollten, mußten zurückweichen. " Auch das gewöhnliche Rettungsmittel der Holländer, die Ueberschwemmungen, half diesmal nichts, denn der Winter brach so stark herein, daß bald alles eine große Eisfläche bot, die den Franzosen den Weg eröffnete. Zwar mißlang noch am 17. Dec. ein Angriff auf die Bommelinsel, allein Pichegru ließ gestissentl. die Nachricht von einem Aufstande in Belgien u. daß ein Theil des Heeres eilig zurückkehren, der andre die Standquartiere beziehen werde, verbreiten; getäuscht zogen die Holländer ihre Truppen von der Bommelinsel zurück u. schickten Gesandte mit Friedensvorschlägen nach Paris; allein am 24. Dec. wurde die Bommelinsel genommen, am 27. Dec. die verschanzten Linien von Breda gesprengt u. durch Ueberschreitung der Waal bei Pandern am 3. Jan. 1795 die Verbindung der Holländer u. Engländer unter-

brochen. Holland blieb sich nun selbst überlassen, der Erbstatthalter schiffte am 19. Jan. 1795 sich zu Scheveningen nach England ein, die Patriotenpartei in Holland siegte, errichtete eine **batav. Republik** u. schloß am 16. Mai 1795 mit Frankreich ein Schutz- u. Trutzbündniß ab. **b) Feldzug am Mittel- u. Oberrhein.** " Das preuß. Heer war nach den Gefechten von Kaiserslautern (s. ob. u. a. 19) so erschöpft, daß der König als Bedingung seines fernern Antheils an der Coalition forderte, der deutsche Kaiser solle die Verpflegung der Truppen übernehmen. Nach langem Unterhandeln schloß Preußen am 19. Apr. 1794 mit England u. Holland zu Haag einen neuen Subsidienvertrag, dem zu Folge Preußen 6,300,000 Thlr. empfing u. dagegen 67,000 M. zu stellen versprach. Der Feldmarschall v. Möllendorf übernahm nun den Oberbefehl, u. begann am 22. Mai die Operationen mit der Vertreibung des Generals Ambert aus den Stellungen bei Kaiserslautern u. Moorlautern, worauf die Franzosen den Hundsrück verließen u. hinter die Saar gingen. " Verstärkt drang aber die Rhein- u. Moselarmee nach wenigen Wochen wieder vor u. verdrängte nach mehrern vergeblichen Angriffen bei Landstuhl am 2. u. 3. Juli unter General Michaud die Oestreicher am 13. Juli nach einem blutigen Gefechte aus ihrer Stellung bei Edesheim. " Hierauf zog sich Möllendorf, ebenfalls auf seinem linken Flügel bedroht, wieder nach Kaiserslautern, ward aber am 15. Juli zurückgedrängt, zog sich mit Hohenlohe auf Alzei u. Worms u. behauptete diese Punkte, die einzigen auf dem linken Rheinufer, gegen die Franzosen. Die Kaiserlichen u. Reichstruppen aber zogen sich bei Manheim über den Rhein zurück. " Um sich mit dem Hauptheere in den Niederlanden in Verbindung zu setzen, wandte sich die wieder verstärkte Moselarmee am 9. Aug. gegen Trier, schlug die Oestreicher u. Preußen daselbst u. nahm die Stadt. Vergeblich versuchten die Verbündeten zur Rettung derselben am 20. Sept. einen Angriff auf die Rheinarmee bei Kaiserslautern, die erhaltne Nachricht von Clairfaits Rückzug aus Belgien machte, daß die Preußen Anfangs in ihre frühern Stellungen, am 24. Oct. aber über den Rhein zurückgingen, wodurch Luxemburg mit zahlreicher Besatzung, unter dem Feldmarschall Bender, abgeschnitten u. ausgehungert, am 6. Juni 1795 zur Capitulation gezwungen ward. Rheinfels war am 2. Nov. u. die Rheinschanze bei Manheim am 24. Dec. gefallen, so daß Mainz der einzige Punkt blieb, den die Verbündeten am linken Rheinufer noch besaßen. **c) An den Pyrenäen.** " Dugommier hatte hier den Oberbefehl der franz. OPyrenäenarmee übernommen, dem der unerfahrne Graf de la Union gegenüber stand. Sogleich ergriffen die Spanier die Offensive, sie wurden bei Bagneles u. Ceret am 30. April mit Verlust von 8000 M. u. 200 Kanonen geschlagen u. bis an die Grenzen getrieben. Hierauf belagerten die Franzosen die weggenommenen Plätze u. nahmen, nachdem die Spanier St. Elme freiwillig geräumt, das von 6000 M. vertheidigte Collioure am 26. Mai, Port Vendre fiel später. An den WPyrenäen griffen die Spanier die Franzosen wiederholt an, benutzten aber die errungnen Vortheile schlecht, bis Verstärkung aus der Vendée unt. General Manco herbeizog. " Der franz. Oberbefehlshaber Müller bemächtigte sich nun der Haupteingänge zum Thale Bastan. Der span. General Ventura Caro legte mißmuthig das Commando nieder u. Calomera, bisher Vicekönig von Neapel, übernahm es. Dugommier drang nun, nach Einnahme Bellegardes (18. Sept.), auf die Spanier ein, u. deren Heer ward am 17.—20. Nov. bei Monte Nero, wo Dugommier u. Graf de la Union fielen, durch Perignon so vollständig geschlagen, daß sie bis nach Gerona flohen. Am 27. Nov. ward Figueras erobert, mit 10,000 M. am 4. Febr. 1795 Rosas nach hartnäckigster Vertheidigung u. mehr. Entsatzversuchen Gravinas genommen. " Auch die WPyrenäenarmee unter General Müller machte schnelle Fortschritte. Rasch hinter einander fielen Anfangs Aug. Fuentarabia, St. Sebastian u. Tolosa. Gen. Moncey, welcher Müller im Oberbefehl ablöste, rückte nach Navarra vor, durchbrach die Linien der neuen aragon. Armee, unt. dem Prinzen v. Castelfranco, am 17. u. 18. Nov., schlug sie am 28. Nov., eroberte die meisten Plätze Navarras u. bedrohte Pampelona, u. vielleicht hielten nur Aufstände der bask. Provinzen, Mangel u. Krankheiten, so wie geheime Befehle des Convents, von Friedensunterhandlungen veranlaßt, Moncey ab, gegen Madrid vorzurücken. " Obgleich sich diese temporär zerschlugen, u. im **Feldzug 1795** der franz. Gen. Scherer, damaliger Oberbefehlshaber über die OPyrenäenarmee, bei Figueras noch am 14. Juli gänzl. geschlagen wurde, wogegen Moncey mit der WPyrenäenarmee am 28. Juni gegen Pampelona vordrang, die Spanier am 6. Juli bei Ormea schlug u. Bilbao am 17. Juli 1795 nahm, so machte doch der **Friede zu Basel** am 22. Juli durch den span. Gesandten Priarte geschlossen, indem Frankreich gegen Abtretung des span. Antheils von St. Domingo, alle gemachten Eroberungen zurück gab, dem Krieg an den Pyrenäen ein Ende. **d) Krieg in Italien.** " Von Nizza aus gingen Anfangs April die Franzosen durch das neutrale genues. Gebiet auf Oneglia, besetzten es ohne Widerstand u. schlugen am 16. April bei Ceva den östr. Gen. Argenteau. Am 28. Apr. überwan-den

Digitized by Google

den sie die Oestreicher u. Sardinier auf allen Punkten u. drangen in Piemont ein. Doch Krankheiten u. das Erscheinen einer engl. Flotte an den Küsten der Provence u. Genuas, bewogen die Franzosen Piemont wieder zu räumen. Die Alpenarmee in Savoyen hatte indessen nur ihre Stellung behauptet, da sie ebenfalls sehr durch Krankheiten litt. "Erst im Sept. brachen 3 franz. Colonnen auf das bisher neutrale genues. Gebiet ein, u. besetzten Ende Sept. Savona, Vado u. Finale. Erschreckt durch dieses Waffenglück schloß der General Carletti für **Toscana** zu Paris, unter Anerkennung der Republik, Zahlung von 1 Mill. Franken u. des Versprechens der Neutralität, mit Frankreich am 15. Febr. 1795 **Frieden**. **c) Friede Preußens zu Basel.** "**Preußen** hatte, erschöpft an Mannschaft u. Geld u. durch manche andre Rücksicht bewogen, ebenfalls durch den Minister von Hardenberg am 5. April **Frieden zu Basel** geschlossen u. Frankreich bis zum Reichsfriedensschlusse den Besitz der preuß. überrheinischen Lande gelassen, auch Hessen, welches die Festung Rheinfels u. die Grafschaft Katzenellnbogen auch interimistisch abtrat, u. die meisten übrigen norddeutschen Staaten zogen ihre Truppen von dem Kampfplatz zurück; dagegen ward im Mai unter den Auspicien Preußens eine Demarcationslinie gezogen, die fast ganz NDeutschland umfaßte. So blieb SDeutschland allein auf dem Kampfplatze, u. Oestreich, dem von NDeutschland nur Sachsen noch treu geblieben, übernahm die Hauptrolle. **III. Krieg in Europa 1795 — 1801. A) Feldzug von 1795. a)** In **Deutschland.** "Die franz. Nordarmee unter Moreau stand damals an den Grenzen Hollands u. Westfalens, die Sambre-Maasarmee unter Jourdan, Clairfait gegenüber, am Mittelrhein u. die Rhein- u. Moselarmee unter Pichegru, gegen Wurmser u. die Emigrirten, am Mittelrhein. Erst im Spätjahr begannen die Franzosen den Feldzug. Jourdan verletzte gleich Anfangs die preuß. Demarcationslinie u. ging den 7. Sept., 80,000 M. stark, bei Eichelcamp über den Rhein. Düsseldorf fiel, u. überall wichen die Oestreicher. Pichegru ging am 15. Sept. bei Neuwied über den Rhein, u. die Oestreicher wichen langsam an die Wupper, die Sieg u. die Lahn zurück, u. die Franzosen belagerten nun sogleich Mainz u. Ehrenbreitstein. "Manheim fiel auch am 22. Septbr. u. alle pfälz. Besitzungen an beiden Rheinufern wurden für neutral erklärt. Doch bald wandte sich das Kriegsglück; Wurmser drang vom Oberrhein bis nach Manheim, Quasdanovich schlug am 24. Sept. bei Handschuchsheim den franz. Gen. Dufour, u. Clairfait am 11. Oct. bei Höchst Jourdan. Die Franzosen wichen über den Rhein zurück, verloren den größten Theil des Belagerungsgeräthes vor Mainz, welches Ende Octob. von beiden Rheinufern frei war. Auch Manheim war von Wurmser am 18. Oct. zurück erobert worden. Nach dieser überraschenden Wendung ward am 31. Dec. ein früher von Seiten Frankreichs abgelehnter Waffenstillstand geschlossen u. so der Feldzug geendet. **b)** In **Italien.** "Hier wurden die Franzosen durch mehrere blutige Gefechte aus Piemont vertrieben, u. die OPyrenäenarmee unter Scherer mußte, nach dem Frieden mit Spanien, Kellermann zu Hülfe eilen. Durch den Sieg Scherers über den östr. Gen. Deoins am 23. Nov. bei Loano, ward nun den Verbündeten ein Ziel gesetzt. **B) Feldzug von 1796. a)** In **Deutschland.** "Carnots Plan war hier folgender: die **Rhein- u. Moselarmee** unt. Moreau, mit der **Sambre- u. Maasarmee** unt. Jourdan, sollte durch Deutschland gegen Oestreich verdringen u. sich mit dem ital. Heere, welches Buonaparte jetzt beschligte, bei Wien vereinigen, während Beurnonville mit der NArmee die preuß. Neutralitätslinie beobachten sollte. "Am 31. März kündigte Erzherzog Karl den Waffenstillstand auf. Jourdan drang am 21. Mai über den Hundsrück, u. "Kleber schlug mit dem linken Flügel der Maas- u. Subarmee die Oestreicher am 4. Juni bei Altenkirchen, wo diese 3000 Gefangne, 12 Kanonen u. 4 Fahnen verloren. Der Feldzeugmeister Ferdinand v. Württemberg mußte sich deshalb, von Jourdan verfolgt, nach Limburg hinter die Lahn zurückziehn. "Als der Erzherzog Karl diese Unfälle erfuhr, besetzte er Mainz mit 20,000 M. u. ging am 8. u. 9. Juni über den Rhein zurück, um sich Jourdan entgegenzuwerfen. Der franzöſ. Hauptmacht gegenüber hielt Gen. Graf Wartensleben mit 20,000 M. die Uebergänge über die Lahn fest. "Gen. Wernek ging am 15. Juli über die Lahn u. ward vom franz. Gen. Lefebre angegriffen, der sich Mittags der Gebirgspäße bei Wetzlar bemächtigen wollte. Die Oestreicher waren seit 4 Stunden im Nachtheil u. das Dorf Altenberg schon genommen, als Erzherzog Karl erschien u. das Treffen erneute. Wernek griff nun die Höhen von Altstetten u. den naheliegenden Wald an u. nahm sie beim 2. Angriff. Zugleich hatten sich die Sachsen unter Gen. Lindt bei Wetzlar gesammelt, u. die Franzosen wurden durch die östr. leichte Reiterei aus dem Walde bei Altstetten vertrieben. Auch die 2. Höhe sammt der sie vertheidigenden Artillerie, wurde durch die sächs. Reiterei unt. Gen. Zeschwitz genommen. Ein sächs. Regiment nahm auch Altenberg wieder, u. die Franzosen zogen sich Nachts in den Wald zurück. Nun gingen sämmtl. Colonnen der Verbündeten über die Lahn u. verfolgten die, sich am 16. Juni nach dem Rhein auf Koblenz u. über Montabauer u.

Alten-

Altenkirchen nach Düsseldorf zurückziehende Maas- u. Sambrearmee. [75] Graf v. Wartensleben verfolgte letztre Colonne u. Kray erreichte dieselbe am 19. Juni bei Ukerath, wo die Deutschen endlich siegten u. die Franzosen nach Düsseldorf hineinwarfen. [76] Die **Oberrheinarmee** unt. Wurmser (s. unten [77]), durch die Detachirungen von 20,000 M., die Beaulieu zur Hülfe nach Italien gesendet, u. durch den Abzug des Erzherzogs bedeutend geschwächt, mußte den Plan, in Elsaß einzufallen, gänzl. aufgeben u. sich in einer Stellung zwischen der Rehhütte u. Frankenthal verschanzen. [78] Moreau ließ am 14. Juni durch Desair die Rehhütte, durch St. Cyr Frankenthal angreifen, u. nöthigte Wurmser am 16. Juni, die Schanzen bei Mannheim, Mundenheim u. Rheingönheim besetzt haltend, über den Rhein zurück zu weichen. Das Letztre nahm am 20. Juni Moreau nach hartnäckigem Gefechte, in den folgenden Tagen, nachdem er den 24. Juni den Rhein überschritten hatte, alle Schanzen der Deutschen auf den Rheininseln, auch das befestigte Kehl. [79] Der franz. Gen. Ferino folgte nun dem Condeschen Corps über Offenbach, während Gen. Desair den Oestreichern über Neumühl u. Appenweyer nachrückte. Alle Lager der Oestreicher bei Biehl ꝛc. wurden geräumt u. viele kleine, sämmtlich für die Oestreicher nachtheilige Gefechte, so bei Appenweyer, Urloffen, Zimmern u. bes. am 28. Juni bei Renchen, wo Desaix mit dem Feldmarschalllieutenant Sztarray focht, geliefert, u. am 2. Juli der Paß von Knielis u. dem Roßbühl über den Schwarzwald unter La Roche erstürmt, [80] am 4. Juli Freudenstadt genommen, das Dorf Dos mit Sturm erobert u. endl. Rastadt von Moreau angegriffen u., während die Oestreicher geschlossen abzogen, genommen. [81] Unterdessen hatte Erzherzog Karl vom Rheinübergange bei Kehl Nachricht erhalten, war von Hechheim aufgebrochen u. war Wurmser zu Hülfe ins Lager bei Durmersheim gerückt. Da aber die Stellungen Moreaus zu vortheilhaft waren, zogen sich am 6. Juli die Oestreicher in ein Lager zwischen Ettlingen u. Mühlberg, u. am 7. Juli trafen die Sachsen in Pforzheim ein. Der Erzherzog wollte am 10. Juli angreifen, allein Moreau kam ihm am 9. Juli zuvor. Die Deutschen wurden in dieser Schlacht bei Ettlingen auf allen Punkten geworfen. doch zog sich der Erzherzog in guter Ordnung am 10. u. 11. Juli über Ettlingen, Karlsruhe u. Durlach hinter Pforzheim gegen den Neckar zurück, wohin Moreau schnell folgte. [82] Während dieser Vorfälle hatte sich auch die **Maas- u. Sambrearmee** wieder in Bewegung gesetzt u. Kleber war am 28. Juni von Neuem über den Rhein gegangen. Er hatte am 30. Juni die Oestreicher vom linken Ufer der Sieg vertrieben, u. am 2. Juli bewerkstelligte Jourdan selbst bei Neuwied seinen **2. Rheinübergang.** Die Oestreicher wurden kurz darauf nach Dillenburg, u. von da über die Lahn gedrängt. Nach hartnäckigem Gefechte bei Obermerl verdrängte Kleber sie am 10. Juli aus Friedberg. [83] Am 12. Juli standen die Franzosen vor Frankfurt a. M., welches sie am 15. Juli beschossen u., nachdem 180 Häuser abgebrannt waren, durch Vergleich einnahmen. Am 22. Juli ergab sich aus Wassermangel auch die Bergfestung Königstein. [84] Die schnellen Fortschritte beider franz. Heere bewogen nun **Württemberg** zu Stuttgart, u. **Baden** zu Baden, sowie den **schwäb. Kreis** auch am 27. Juli zu Stuttgart mit Moreau **Waffenstillstand** u. dann den **Frieden zu Paris**, freilich unt. harten Bedingungen, zu schließen. Beide traten von der Coalition ab; Württemberg gab 4 Mill. Francs baar, sehr große Lieferungen u. trat Länder am linken Rheinufer ab. Baden 2 Mill. Francs u. Lieferungen u. Gebietsabtretungen. [85] Nach der Schlacht von Ettlingen zog sich Erzherz. Karl, jeden Fuß breit Landes vertheidigend, nach der Donau zurück, so vertheidigte er den Neckarübergang am 21. Juli bes. bei Kannstadt, ferner die Stellung bei Bopfingen am 5. Aug., bei Forchheim am 7.. bei Neresheim am 8., bei Heidenheim am 11., hier temporär selbst wieder in die Offensive übergehend, so daß die Franzosen erst nach 17stündigem Gefecht wieder in Vortheil kommen konnten, u. 900 Gefangne u. 2 Kanonen verloren. Am 16. Aug. war er bereits hinter der Donau. Von da zog er sich hinter den Lech u. nach Baiern. [86] Indessen war der linke Flügel der Oestreicher, den der Feldzeugmeister Latour, an des, zum Commando in Italien abberufnen Wurmser Stelle, unter dem Oberbefehl des Erzherz. Karl, commandirte, den 9. Aug. auch aus Bregenz vertrieben, u. Condé war nach einem erbitterten Gefechte den 13. Aug. nach dem Lech gedrückt worden. Hier stand Latour, welchen Moreau am 22. Aug. angriff u. schon am Mittage sein Hauptquartier in Augsburg nahm. So war es denn so weit gediehn, daß die Rheinarmee in 4 Tagen Nachricht von Buonaparte aus Italien erhalten konnte u. daß Moreau durch einen, bei Donauwörth auf den Schellenberg gestellten Posten gleichfalls von Jourdan Nachricht einziehn konnte. [87] Jourdan hatte indessen nach Zurücklassung Marceaus, um Mainz u. Ehrenbreitstein zu belagern, sich zu Verfolgung Wartenslebens in Bewegung gesetzt, u. war den 18. Juli in Aschaffenburg, dann den 22. Juli in Schweinfurt angelangt; am 24. Juni ergab sich Würzburg, [88] den 2 Aug. Königshofen u. den 4. Aug. zogen die Franzosen in Bamberg ein. Auf dem Marsch nach Forchheim kam es den 6. Aug. bei Allendorf zwischen den Oestreichern u. Lefebre zu einem Gefechte, worin

Digitized by Google

worin die östr. Cavallerie erst nach 3 Angriffen den Franzosen wich. Am 7. Aug. wurden die Oestreicher auch bei Forchheim nach mehreren Angriffen geworfen. Gleich darauf ergaben sich die Festen Forchheim u. Rothenberg. Wartensleben hatte sich bei Sulzbach u. Amberg aufgestellt. Hier griff ihn Ney am 17. Aug. an, allein er konnte ihn erst am 18. vertreiben, worauf sich Wartensleben am 22. Aug. nach Schwarzenfeld in eine der trefflichsten Positionen zog u. hier den Feind erwartete. [88] Während dessen hatte auch der **fränkische Kreis** zu Würzburg am 7. Aug. u. der **obersächsische Kreis** (worin auch Kurhessen begriffen war) am 13. Aug. zu Erlangen einen **Waffenstillstand** mit dem franz. Gen. Ernouf geschlossen, der u. a auch die Bedingung erhielt, von der Coalition abzutreten, u. so stand, da später auch **Baiern** zu München mit Moreau einen Vertrag schloß, wonach es 10 Mill. Franken Kriegssteuer, 3300 Pferde u. große Lieferungen verhieß, Oestreich nun fast ganz allein da. [89] Jourdan war inzwischen mit der Division Bernadotte über Neumarkt bis Teining vorgedrungen, stand nur noch 7 Meilen von Regensburg u. drohte die Verbindung Wartensleben mit dem Erzherzog zu durchbrechen. [90] Da aber stellte der Erzherzog Karl Latour am Lech auf, täuschte dadurch Moreau über seine wahren Pläne u. setzte selbst, ein kühnes u. treffliches Manöver ausführend, mit dem Heere am 17. Aug. unvermuthet u. ohne daß Jourdan die Möglichkeit davon ahnte, bei Ingolstadt über die Donau, rückte den Altmühlfluß bei Dietenfurth u. Rübenburg hinauf u. nahm am 21. Aug. seine Stellung auf den Höhen von Hernried, während Hotze bis Berching vorrückte. Der Erfolg rechtfertigte seine Berechnungen. [91] Bei Berching fand am 22. Aug. das 1. Gefecht zwischen Bernadotte u. dem östr. Vortrabe Statt; Teining trennte die Kämpfenden, endlich nahmen es die Oestreicher, Bernadotte wich u. der Erzherzog Karl folgte ihm augenblicklich. Am 23. Aug. ward Bernadotte, nachdem Hotze zum Erzherzog gestoßen war, bei Neumarkt wieder geschlagen u. floh bis zwischen Lauf u. Nürnberg. Dadurch kam die Maas- u. Sambrearmee, durch die Uebermacht bedrängt, in die bedrohteste Lage. Der Erzherzog ließ nun Jourdans Hauptmacht von allen Seiten zugleich angreifen. [92] Vergebens suchten die Franzosen am 24. Aug. sich auf den Höhen von Amberg zu halten, 4 Grenadierbataillons rahmen sie mit dem Bayonnet; umsonst suchte General Bonnand bei Kassel sich mit dem Kern der Reiterei dem Vordringen des Erzherzogs zu widersetzen, die Franzosen wurden in voller Flucht auf Sulzbach geworfen u. litten bei Rosenberg neuen Verlust. Zugleich hatte Fürst Lichtenstein in Nürnberg Gepäcke u. Kanonen erbeutet u. auch die Bergfeste Rothenberg ward wieder genommen. [93] Unterdessen war Moreau, sobald ihm der Plan des Erzherzogs klar geworden, zur Unterstützung Jourdans am 24. Aug. über den Lech gegangen u. hatte den General Latour bei Haustetten u. Friedberg, mit Verlust von 1500 Gefangnen, 16 Kanonen u. 2 Fahnen, geschlagen u. bis über Rheinthal hin verfolgt. [94] Hierdurch hoffte Moreau den Erzherzog von der Verfolgung Jourdans abzuziehn, def. da er durch eine Bewegung in die rechte Flanke die Idee einer künftigen Verbindung mit Buonaparte in Italien hervorzubringen überzeugt war. Dieser hatte indessen diese Diversion vorhergesehn, sandte den Gen. Nauendorf mit 12—15,000 M. zur Verstärkung an Latour u. fuhr fort Jourdan, der von dem gebahnten Wege abgedrängt, von Sulzbach nach Velden u. Vilseck, Kleber aber, der zwischen Baireuth u. Bamberg nach Holfeld marschiren mußte, zu drängen. Auf diesen Märschen verloren Beide Gepäck u. Artillerie. Zwar griffen die Franzosen am 28. Aug. Hotze bei Burg Ebrach an, allein sie mußten am 29. Aug., da der Erzherzog anrückte, sich nach Bamberg zurückziehn. Indem nun die Oestreicher das linke Mainufer stark besetzten, drohten sie der Sambre- u. Maasarmee, den Rückzug nach Würzburg abzuschneiden, dah. eilte Jourdan am 30. Aug. über Schweinfurt u. Lauingen dorthin. [95] Alle Schrecknisse eines Rückzugs kamen nun über das franz. Heer, denn überall standen die erbitterten Bauern auf u. schlugen alle Franzosen nieder, welche ihnen einzeln in die Hände fielen. Jourdan aber war von aller Verbindung abgeschnitten u. ward rathlos verfolgt. Hotze war am 31. Aug. bei Schwarzbach u. am 1. Sept. vor Würzburg. [96] Er ließ den Commandanten Bellemont vergebens zur Ergebung auffordern, zwang aber die Franzosen durch den Oberst Plomquet, sich in die Citadelle zurückzuziehn, während er selbst den Galgenberg besetzte. Kienmayer schloß die Citadelle vom linken Ufer ein, u. Plomquet schlug einen Ausfall der Besatzung auf die Brücke zurück. Am 2. Sept. drang Grenier bei Arnstein u. Zengfeld gegen den Geisberg vor, worauf Hotze die Besatzung der Stadt verstärkte, Plomquet die Thore verrammelte u. Hiller den Franzosen auf der schweinfurter Straße ein unentschiednes Gefecht lieferte. In der Nacht kam Jourdan mit der Hauptmacht an, u. Nachts zuvor war der Erzherzog bei Schwarzbach über den Main gegangen. Am 3. Sept. griffen die Franzosen Hiller von Neuem an, der den Geisberg nahm. Auch Hotze hatte ungestüme Angriffe auf seinem rechten Flügel abzuwehren u. beschäftigte die Franzosen, während Sztarray den Franzosen bei Lengfeld in der Flanke erschien. Indessen standen die Sachen, da die Franzosen allenthalben Uebermacht zeigten, noch Nachmittags

Digitized by Google

4 Uhr mißlich, als der Erzherzog erschien. Sogleich warf die östr. Reiterei die Franzosen, die östr. Husaren durchbrachen 2 franz. Vierecke u. nahmen sie gefangen, u. als Gen. Wernek den Wald, durch dessen Besitz die Franzosen Sztarray abzuschneiden drohten, ohne Schuß wieder eroberte, wurden die Franzosen von Stellung zu Stellung geworfen u. verfolgt. Sie verloren in dieser Schlacht 5000 Todte, Verwundete u. Gefangne u. 10 Kanonen, den 4. Sept. capitulirte die Citadelle Würzburg mit 1000 Mann u. dem General Bellemont. [91] Bei Aschaffenburg ward am 8. Sept. der Rest der Division Bernadotte aufgerieben, u. die Oestreicher besetzten die Stadt. Am 8. Sept. räumten die Franzosen auch Frankfurt a. M., u. am 9. Sept. wurde die Belagerung von Mainz dieseit des Rheins aufgehoben. Jourdan selbst ward am 16. Sept. von Gießen die Lahn hinauf bis zur Lahnmündung getrieben, verlor bei Gießen beträchtl. u. mußte sich hinter die Sieg zurückziehn. Bei Altenkirchen wurde Jourdan am 19. Sept. abermals geschlagen u. Gen. Marceau blieb. Nun legte Jourdan das Commando nieder, Beurnonville übernahm es u. zog sich am 19. Sept. nach Düsseldorf zurück. [92] Durch diese Flucht der Sambre- u. Maasarmee gerieth nun auch Moreau, der noch am 18. Sept. in Baiern stand, in große Verlegenheit, da die Oestreicher schon auf Stuttgart u. Kehl marschirten, um ihm den Rückzug zu versperren, u. beschloß daher eiligst den so berühmt gewordnen **Rückzug.** Am 19. Sept. bis 27. Oct. führte er sein Heer, dessen linker Flügel ganz Preis gegeben war, ohne Verbindung mit der Besatzung von Kehl u. dem Belagerungscorps von Philippsburg, beinah 50 Meil., durch ein gegen seine Truppen erbittertes gebirgiges Land, über Augsburg, Ulm, wo er ein unglückl. Arrieregardengefecht bestand, Biberach, wo er am 12. Oct. gegen den Gen. Latour selbst Vortheile errang u. so nur durch das Höllenthal am 15. Oct. entrinnen konnte, Emmendingen, wo er am 19. Oct. mit dem Erzherzog, Wartensleben u. dem Prinzen v. Württemberg vereint focht u. einen Verlust von 1800 Gefangnen u. 2 Kanonen erlitt, Schlingen, wo er am 22. Oct. wieder aus seiner festen Stellung verdrängt wurde, über die Rheinbrücke bei Hüningen am 28. Oct. glücklich nach Frankreich zurück. [93] Dieser Rückzug war um so schwieriger, da die Oestreicher den Gen. Tarneau, der mit einem kleinen Corps die Verbindung mit Buonaparte aufsuchen sollte, am 13. Sept. bei Fraessen, am 17. bei Kempten u. am 20. bei Isny mit bedeutendem Verluste geschlagen hatten u. Moreau auch auf dem rechten Flügel bedrohten. [94] So war das ganze rechte Rheinufer befreit; denn Kehl, die Brückenköpfe bei Manheim u. Hüningen wurden am 9. Jan. bis 2. Febr. 1797 nach langwieriger Belagerung genommen. Indessen wurde der Erzherz. Karl nach Italien gegen Buonaparte zu fechten berufen (s. unt. III ff.), u. am Rhein trat eine Zeit hindurch der That nach ein Waffenstillstand ein. **b) Feldzug in Italien.** [95] Auf Antrieb von Barras war **Buonaparte** zum Obergeneral der ital. Armee ernannt worden u. übernahm am 30. März das Commando. Scherers Habsucht u. Trägheit hatten hier alle Bande der Mannszucht gelöst, u. die franz. Armee war, an allen Bedürfnissen Mangel leidend, in die größte Muthlosigkeit versunken, wogegen die Oestreicher u. Sardinier unt. Beaulieu, 60,000 M. stark, durch die Lombardei u. das verbündete Modena u. Parma versorgt u. durch Neapolitaner verstärkt, voll Muth waren. Buonaparte entfernte sogleich die habsüchtigen Verpflegungsbeamten, setzte, ohne beim Directorium zu fragen, neue Offiziere, sogar neue Generale, ein, brachte selbst auf franz. Boden Geld u. Lieferungen für die Truppen zusammen u. erwarb sich bald das allgemeine Zutrauen der Soldaten. Um gleich bei Eröffnung des Feldzuges schlagfertig zu sein, zog er sein Heer an der genues. Küste zwischen Voltri u. Finale zusammen, theilte es in die Divisionen La Harpe, Massena, Augereau u. Serrurier, u. erwartete nun, wo ihm eine Blöße der Gegner gegeben werden würde. [96] Beaulieu verschob die Eröffnung des Feldzuges immerfort u. folgte, als er sich endlich im Anfange Aprils gegen die Küste hin bewegte, dem Rathe der sardin. Obergenerals Colli nicht, der mit der Hauptmacht das Centrum der Franzosen sprengen, bis zur Küste vorprallen u. so den rechten franz. Flügel abschneiden u. vernichten wollte. Er glaubte vielmehr dem absichtlich ausgestreuten Gerüchte, als wolle Buonaparte zuerst Genua erobern, u. rückte deshalb zuerst gegen den äußersten franz. rechten Flügel nach Voltri hin vor, wodurch zwischen ihm u. Colli eine Lücke entstand. Kaum bemerkte diese Buonaparte, als er hier durchzubrechen, Colli von Beaulieu zu trennen, rasch an der Bormida u. dem Tanaro herabzuziehn, die Gegner wo mögl. einzeln zu schlagen u. so früher, als sein Gegner den Po zu erreichen beschloß. Er hatte Montenotte, den Paß der Apenninen, über welchen das Corps gehn mußte, das die östr. Linie zu durchbrechen bestimmt war, gleich nachdem sich die Absichten des östr. Feldherrn deutl. gezeigt hatten, von einer Brigade besetzen lassen. [97] Ungestört ließ er nun Voglera am 10. April von Beaulieu angreifen u. nehmen, er eilte nun mit den gesammelten Truppen des rechten Flügels u. Centrums nach Montenotte, das Colli durch den Gen. Argenteau mit 5000 M. hatte nehmen lassen, um dies wieder zu erobern. Tapfer griffen aber am 10. April die Oestreicher die Ruhenden an u. drängten

ten sie bis Monte Negro zurück. Allein hier mühten sie sich umsonst, die Verschanzungen zu nehmen, General Rampon vertheidigte sie tapfer u. die Division La Harpe eilte zu Hülfe. Am 11. April gingen die Franzosen selbst zum Angriff über, die linke Flanke Argenteaus ward von Buonaparte mit den Divisionen Serrurier u. Massena überflügelt, mit Verlust von mehr als 8000 M. geschlagen u. mußte nach Ponte Ivrea fliehn. Rasch stieg nun Buonaparte in die Thäler der Bormida u. ließ durch Massena Dego besetzen, während La Harpe sich gegen Beaulieu wandte u. Augereau über Millesimo vorrückte. Dieser stieß hier auf das Corps Proveras, welches die Verbindung zwischen Colli u. Beaulieu bei dem Schlosse Cossaria erhalten sollte, u. durchbrach die östr. Linie. Wohl 1000 M. retteten sich in das Schloß, vertheidigten es tapfer u. schlugen 3 Stürme der Franzosen zurück. [99] Colli versuchte nun am 14. April, durch einen Angriff auf die Franzosen bei Millesimo, Provera in Cossaria zu Hülfe zu eilen, aber Massena überwältigte den linken Flügel des Feindes, u. Colli mußte sich mit Verlust von 8000 M. Gefangnen (worunter 24 Generale), 2000 Todten, 24 Kanonen u. 20 Fahnen zurückziehn; Provera aber, da kein Entsatz erschien, sich ergeben. [99] Nun drang Massena auf dem rechten, La Harpe auf dem linken Ufer der Bormida gegen Dego vor. Beaulieu, der nach dem Unfalle bei Mont. notte den Küstenangriff aufgegeben, stand dort, u. Argenteau sollte mit 10,000 M. bei Acqui die Bormida vertheidigen. Dego selbst war mit 3000 M. besetzt, welchen Argenteau mit ebensoe vielen beim Angriffe der Franzosen zu Hülfe eilte u. den Oberst. n Vukassovich mit 4000 M. nach Ponte Ivrea sandte, um den Feind in den Rücken zu nehmen. Allein bald selbst in Flanke u. Rücken durch Massena genommen, wurden am 14. April die Oestreicher geschlagen u. verloren 4000 M. u. 18 Kanonen. Am 15. April erschien jedoch Vukassovich u. nahm den Franzosen alles Erbeutete u. noch 19. Kanonen ab, u. erst am Abend gelang es der vereinigten französ. Heeresmacht, ihn zum Rückzug zu zwingen. [100] Buonaparte sendete nun am 17. April die Divisionen Serrurier u. Augereau in Collis linke Flanke bei Ceva u. zwang diesen nach dem Tanaro zurückzugehn. Vergebens griff Serrurier ihn dort am 20. Apr. an, erst am 22. Apr. wich er zurück, da die Franzosen den rechten Flügel zu umgehn drohten. Indessen eilte Beaulieu sich mit Colli zu vereinigen. [101] Der Kön. v. Sardinien aber, durch Buonapartes rasches, durch keine Festung verhindertes Verdringen erschreckt u. verwirrt, eilte indessen einen Waffenstillstand zu unterhandeln, welcher auch am 28. April zu Genua zu Stande kam, u. wodurch den Franzosen Coni, Ceva, Tortona u. Alessandria überliefert u. der Poübergang unterhalb Valenza gestattet wurde. Beaulieu hierdurch alles Schutzes im Rücken beraubt u. um 15,000 M. geschwächt, zog sich hinter den Po u. erwartete in einer Stellung zwischen Tortona u. Valenza Verstärkungen, um den Franzosen den Flußübergang zu verwehren. Allein schon am 7. Mai setzten die Franzosen unt. Lannes bei Piacenza über den Po, trieben am 8. Mai die Oestreicher nach Pizzighetone u. besetzten Cadagno. Hierdurch war Beaulieu von dem Theile seines Heeres bei Pavia u. von Oestreich abgeschnitten, schlug sich aber dadurch durch, daß er über die nachlässig marschirenden Franzosen herfiel, ihnen 6 Kanonen abnahm u. bei Lodi über die Adda ging. [102] Unterdessen hatte auch der Herzog von Parma am 9 Mai unter schweren Bedingungen einen Waffenstillstand erlangt, dem im Oct. der Friede folgte, u. raschen Schrittes folgte Buonaparte den Oestreichern nach. Feldmarschalllieutenant Sebottendorf sammelte hinter der Adda 9000 M. Infanterie u. 1500 Reiter, während Beaulieu nach Mantua eilte, um diesen Platz in Vertheidigungsstand zu setzen; die Hauptarmee von 60,000 M. stand in Reserve. [103] Am Mittag des 11. Mais erschien der Vortrab der Franzosen zugleich mit dem Nachtrabe der Oestreicher, die von Pavia her nach Lodi eilten, was die Franzosen eilig nahmen. Die Divisionen Augereau u. Massena bereiteten sich nun die Brücke von Lodi anzugreifen. 2 franz. Batterien, welche den Angriff decken sollten, waren gegen Abend vernichtet u. die Bedienung fast aufgerieben. Dennoch sollte die Brücke noch vor Abend erobert werden, u. Buonaparte bildete daher eine Colonne, die gerade auf die Brücke eindrang. Das furchtbare Feuer der Oestreicher, welche die jenseitigen Ufer der Adda mit Kroaten besetzt u. die Brücke durch 14, im Halbkreis aufgefahrne Kanonen der Länge nach bestrichen, machte die Soldaten im Anfange doch schwankend, als sich Massena, Berthier u. Lannes an ihre Spitze stellten, u. es endlich doch gelang, mit großem Verluste, die Brücke zu nehmen u. die Oestreicher mit Verlust von 20 Kanonen, 1000 M. Todten u. 2000 Gefangnen zum Rückzug zu zwingen. Dies entschied das Geschick der Lombardei. Eremona, Pizzighetone (12. Mai), Pavia (14. Mai) fielen den Siegern in die Hände, u. 4 Tage nach der Schlacht zog Buonaparte als Sieger in Mailand ein u. erhob dort 20 Mill. Contribution, verließ jedoch diese Stadt am 24. Mai, um die östr. Armee anzugreifen. [104] Während seiner Abwesenheit entstand in Mailand u. Pavia ein höchst gefährlicher Aufstand, den nur Waffengewalt zu dämpfen vermochte. Pavia ward mit Sturm genommen u. geplündert, Mailand entwaffnet. [105] Unter-

[106] Unterdessen schlug Buonaparte am 29. Mai beim Uebergang über den Mincio die Oestreicher bei Borghetto u. Vallegio, u. Augereau nahm Peschiera, während die Oestreicher über Castel Nuovo die Etsch passirten. Am 31. Mai gingen die Franzosen nach Rivoli. Am 3. Juni zog Buonaparte in Verona (das Ludwig XVIII. kurz zuvor verlassen hatte) ein, nachdem er auch Brescia genommen hatte. Durch dessen Besetzung verletzte Buonaparte die Neutralität Venedigs u. machte deren Existenz problematisch; Venedig rüstete sich daher. [106] Massena folgte nun der östr. Armee u. nahm eine starke Stellung bei Rivoli u. La Corona, um sie zu beobachten, während d'Allemagne u. Lannes am 4. Juni einen Brückenkopf u. die Vorstädte Sct. Giorgio von Mantua wegnahmen. Auch Augereau, der über den Mincio gegangen war, rückte vor u. nahm die Vorstädte Ceriola. Am 18. Juni ging Augereau bei Borgoforte über den Po u. kam am 21. Juni zu Bologna an, nachdem am 19. Juni Buonaparte Urbino u. Ferrara genommen hatte. Er kam hierauf nach Bologna, verjagte die päpstl. Behörden, erklärte die Stadt für frei u. ließ sich den Eid der Treue schwören. [107] Hierdurch beunruhigt sandte der **Papst** den span. Gesandten Azara u. den Marquis Guidi ab, um einen **Waffenstillstand** zu schließen, der auch am 25. Juni auf die Bedingung, 20 Mill. Francs zu zahlen u. 100 Statuen u. 500 Handschriften den Franzosen zu überlassen, zu Stande kam. Schon am 5. Juni hat **Neapel** durch den Fürsten Pignatelli um Frieden u. unterzeichnete einen **Waffenstillstand zu Brescia**, dem am 10. Oct. der Friede zu Paris folgte, dem gemäß es 5 Mill. Fr. zahlte. Auch **Toscana** ward, ungeachtet der ihm früher zugesicherten Unverletzbarkeit seines Gebiets, in Schrecken gesetzt, u. mit Mühe erhielt es die Zusicherung, daß die franz. Truppen nicht über Florenz, sondern über Siena gehn sollten, dennoch wurde Livorno am 28. Juni durch die Division Vaubais besetzt, um die dort im Hafen liegenden engl. Schiffe in Beschlag zu nehmen; über 80 brit. Schiffe liefen aber, zeitig gewarnt, kurz vor Ankunft der Franzosen aus u. entkamen so. Auch der **Herzog von Modena** hatte indessen ebenfalls gegen 10 Mill Fr. u. 20 Gemälde einen **Waffenstillstand** geschlossen. Doch half diesem die Unterwerfung wenig, denn als später, am 8. Oct., Ferrara, Bologna u. die Romagna sich zum **cispadan. Bunde** vereinte, ward Modena ohne Weiteres zu demselben geschlagen. Am spätesten unter den italien. Staaten unterwarf sich **Genua**, das erst am 9. Oct. mit Frankreich eine **Uebereinkunft zu Paris** schloß, sich unter franz. Schutz begab, 2 Mill. Franken Contribution zahlte u. 2 Mill. bis zum Frieden unverzinslich vorschoß. [108] Am 29. Juni fiel auch die Citadelle von Mailand. In Lugo brach indessen am 6. Juli ein Aufruhr aus, den Augereau mit vielem Blutvergießen dämpfen mußte, u. der Ort ward geplündert. [109] Nun wandte sich Buonaparte selbst gegen Mantua, während Massena die östr. Vorposten aus La Bocchetta de Campion u. Bellona vertrieb. Unterdessen war **Wurmser** bei der östr. Armee in Italien eingetroffen, hatte das Commando übernommen u. wollte Mantua entsetzen. In **Mantua** lagen unt. dem Gen. Conto d'Yrles 14,000 M. u. machten mehrere Ausfälle gegen das Einschließungscorps unter Serrurier, dem das Belagerungsgeschütz noch fehlte, doch eröffnete es am 18. Juli die Laufgräben, während Gen. Sebottendorf, Davidovich, Mitrowsky, Mejaros, Quasdanovich, auf der ganzen Linie Massena mit Glück angreifend u. die Franzosen überall zurückdrückend, so den **1. Entsatzversuch von Mantua** machten. Buonaparte hob daher die Belagerung Mantuas auf u. zog mit seiner ganzen Macht an den Mincio. Am 1. Aug. kam es bei Lonato u. Salo zu Gefechten, welche zu Vortheil der Franzosen ausfielen, u. Augereau nahm das schon von den Oestreichern wieder eingenommene Brescia ihnen wieder ab. [110] Wurmser war indessen in Mantua eingerückt u. hatte seine Truppen bis Castiglione vorgeschoben, wo erst Augereau seine Vorhut dann Buonaparte ihn selbst schlug u. mit 2000 M. Verlust nach Mantua zurück warf. In 5 Tagen war dieser ganze Feldzug geendet, in welchem Buonaparte 70 Geschütze eroberte u. 12—15,000 Gefangne machte. Durch Erstürmung des Lagers von Pizzighetone, durch Massena am 6. Aug., wurde Wurmser auch aus der Stellung hinter dem Mincio verdrängt u. zog sich, in Gefahr von Tyrol u. dem General Quasdanovich abgeschnitten zu werden, nachdem er die Garnison Mantuas verstärkt hatte, mit Quasdanovich zurück. Massena griff ihn aber am 11. Aug. bei Montebaldo u. Corona noch einmal an u. nahm ihm 7 Kanonen u. 400 Gefangne ab, u. Wurmser zog sich nun Mitte Aug. nach Trient zurück. [111] Hierauf nahm Buonaparte die Blokirung Mantuas, durch Gen. Sahuguet mit 10,000 M. verstärkt, von Neuem auf, da Krankheiten (15,000 Franzosen lagen am Fieber darnieder) eine förml. Belagrung hinderten. [111a] Von Neuem kam nun in den letzten Tagen des Augusts Wurmser aus den tyroler Engpässen hervor, um einen **2. Entsatzversuch von Mantua** zu machen, während Davidovich mit 25,000 M. Tyrol deckte. Buonaparte aber ging ihm mit 33,000 M. nach den Engpässen von San Marco u. bei Mori entgegen u. griff am 3. Sept. das dortige verschanzte Lager an, u. nach 2stünd. heftigem Widerstande zogen sich die Oestreicher auf Roveredo zurück. [111b] Am 4. Sept. wurden die Engpässe u.

Digitized by Google

u. der fast uneinnehmbare Posten bei Calliano forcirt, wodurch die Oestreicher völlig geschlagen wurden u. sich mit Verlust von 6—7000 Gefangnen u. 25 Kanonen weiter zurückzogen. Am 5. Sept. zog Massena in Trient ein, u. Buonaparte ließ durch d'Allemagne die Verschanzungen Davidovichs hinter dem Lavis nehmen. Wurmser wurde nun von Augereau verfolgt, die Verschanzungen hinter der Brenta bei Primolano am 8. Sept. gestürmt, der Nachtrab am 9. bei Solano angegriffen u. die Oestreicher mit Verlust von 25 Kanonen, 2 Brückenequipagen, vielem Gepäck u. Gefangnen aus Bassano verjagt. [115] So geschlagen, wandte sich Wurmser nach Verona, um nach Mantua zu gelangen; allein auch dies hinderte Kilmaine, welcher Verona vertheidigte. Er zog hierauf die Etsch herab, überschritt sie, da er seine Pontons verloren, bei Porto Legnano, schlug die Franzosen bei Cerea, nahm 500 M. gefangen u. rückte am 13. Sept. in Mantua ein. Indessen hatte Augereau Porto Legnano genommen, u. nun wandte sich die ganze Macht der Franzosen nach Mantua u. warf hier Wurmser nach hartnäckigem Gefecht am 15. Sept. mit seinen 3000 M. aus seinem verschanzten Lager in die Festung zurück, worauf die Blokade Mantuas sogleich wieder begann. [116] Oestreichs ganzes Interesse war es nun, den in Mantua eingeschloßnen Wurmser zu retten, u. schon am 31. Oct. drangen Alvinczy nebst Davidovich, 45,000 M. stark, zu einem 3. **Entsatzversuch Mantuas,** durch Friaul u. Tirol abermals in Italien ein. Massena zog sich gleich Anfangs zurück, verband sich bei Montebello, wo bei San Michel ein Treffen Statt fand, mit Augereau u. wich bis Verona. Allein alle diese Vortheile vernichtete Buonaparte. Dieser hatte von Verona aus bei Ronco die Etsch überschritten. [117] Sodann wandte er sich auf langen u. schmalen Dämmen, den einzigen gangbaren Straßen in dieser Gegend, am 15. Nov. sogleich nach dem Dorfe Arcole, zu dem eine kleine steinerne von den Oestreichern verrammelte Brücke führte. Augereau griff das Dorf umsonst an, u. trotz dem, daß Lannes, Verdier, Bon u. Verne, die sämmtlich verwundet waren, u. auch Augereau mit einer Fahne sich an die Spitze stellten, wichen die Franzosen dem heftigen Gewehrfeuer in den Flanken. Auch Buonaparte machte, eine Fahne mit eigner Hand auf die Brücke pflanzend, den letzten Versuch, die Stellung zu nehmen, die weichenden Truppen riffen ihn mit sich fort, er stürzte bis an die Hüften in einen Sumpf u. nur durch die Tapferkeit seiner Grenadiere, welche unter dem Gen. Belliard den Feind über die Brücke zurücktrieben, ward er vor Gefangenschaft gerettet. [118] Erst als Gen. Guyeux am linken Ufer des Alpon erschien, räumten die Oestreicher Arcole u. Buonaparte besetzte es, obgleich es nun keinen Nutzen mehr hatte, da Alvinczy in Kenntniß gesetzt, daß er es mit der franz. Hauptmacht zu thun habe, seine Stellung veränderte. Die Franzosen zogen sich in der Nacht wieder auf das rechte Ufer der Etsch zurück u. die Oestreicher griffen sie am 16. Nov. an. Massena warf den General Provera nach Porcil, Augereau suchte aber das stark besetzte Arcole vergebens zu nehmen. Während der Nacht ließ Buonaparte eine Brücke an der Mündung des Alpon schlagen u. griff am 17. Nov. wieder an. Erst als sich die Oestreicher durch die Besatzung Porto Legnanos im Rücken bedroht sahen, wichen sie in Unordnung u. mit Verlust von 8200 M. u. 18 Kanonen. Buonaparte schlug am 21. Nov. Davidovich bei Campana u. trieb ihn über Rivoli nach Ala. [119] Nach diesen siegreichen Schlachten besetzten die Franzosen Brescia, Salo, Peschiera, Castel nuovo, Dolce, Corona u. das Ufer der Etsch von Verona bis Porto Legnano. [117] Bald unternahmen die Oestreicher den **4. Entsatzversuch Mantuas.** Am 16. Decbr. drang Alvinczy mit 80,000 M. aus Tyrol hervor. Provera schlug mit 10,000 M. Augereau am 9 Jan. 1797 an der untern Etsch, warf ihn aus Porto Legnano, überschritt aber die Etsch erst den 17. Massena ward am 12. Jan. 1797 ebenfalls bei San Michele geschlagen, u. Alvinzi schlug Joubert bei Montebaldo u. Corona am 12. u. 13. Jan. u. griff nun Buonaparte den 14. Jan. selbst bei Rivoli an. Eine blutige u. verwickelte Schlacht entspann sich, endlich ging die Schlacht für die Oestreicher mit Verlust von 15,000 M. Gefangenen u. 9 Kanonen verloren. [118] Nun wandte sich Buonaparte mit den ermatteten Truppen noch gegen Provera, u. am 14. Jan. nahm Augereau bei der Etschbrücke den Oestreichern 14 Kanonen, worauf er die Brücke abbrannte. Provera indessen war bei der Vorstadt St. Giorgio vor Mantua angekommen, hatte sich nach einem vergeblichen Angriffe auf dieselbe mit Wurmser in Einverständniß gesetzt, u. dieser that am 16. Jan., um sich der Vorstädte Favorite u. San Antonio zu bemächtigen, einen Ausfall, während Provera angriff. Allein Wurmser ward zurückgeschlagen u. Provera mußte sich mit 6000 M. u. 20 Kanonen ergeben. [119] Da nun auch am 15. Jan. Alvinczy nochmals durch Joubert geschlagen war, auch die Oestreicher bei dieser Expedition beinahe 18,000 M. verloren hatten, so schwand die Hoffnung auf den Entsatz Mantuas gänzlich, u. dieser Platz mußte sich am 2. Febr. 1797 ergeben. Die Besatzung, 18,000 M. stark, ward auf Ehrenwort nach Oestreich entlassen. nur Wurmser blieb nebst einigen auserlesenen Truppen vollkommen frei. Der Fall Mantuas entschied den Krieg. **C) Feldzug von 1797. a) In Italien.** [120] Eine 6 Wochen lange factische Waffenruhe trat nun

Digitized by Google

nun in Italien ein, während welcher der **Erzherz. Karl** den Oberbefehl über die östreich. Streitkräfte in Italien übernahm. Als am 10. März Buonaparte den Feldzug begann, zog sich der Erzherzog langsam, fast ohne Gefecht, von der Piave zum Tagliamento u. weiter nach dem Isonzo zurück. Allein auch aus dieser Stellung verdrängten am 16. März ihn die Franzosen, trieben ihn ganz aus dem venetian. Gebiet u. besetzten am 23. März Gradisca, Görz u. Triest. [121] Nach dem Gefechte bei Tarvis am 20. März wurden auch die Pässe der kärnth. Alpen von Massena genommen u. Gen. Laudon zog sich nach Finstermünz, der Erzherzog nach Steier zurück. Brixen, Botzen, Klagenfurth, Laibach wurden von den Franzosen besetzt. [122] Nur 9 Poststationen war Buonaparte noch von Wien, da sandte Karl auf erhaltenen Befehl die Generale Bellegarde u. Meerfeld in Buonapartes Hauptquartier zu Judenburg an der Muhr, wo am 7. Apr. ein 6tägiger **Waffenstillstand** geschlossen ward, den die Franzosen um so eher eingingen, da ihre Lage unsicher ward, theils durch das von Wien aus am 4. April ergangene Aufgebot in Masse, theils durch die Niederlage Jouberts in Tyrol, welcher von Laudon bis Lienz geworfen war, worauf die Oestreicher Fiume u. Triest besetzten, bis in die Nähe Veronas streiften u. so die Verbindungen des franz. Heers mit Italien abschnitten. [123] Trotz dieser ungünstigen Verhältnisse, u. obschon Erzherz. Karl bei Wien 30,000 M. gesammelt hatte, ward auf dem Schloß Eckenwalde bei Leoben am 18. Apr., um Zeit zu gewinnen u. da man östreichischer Seits fürchtete, daß das Glück keinen Bestand hätte, der **Präliminarfriede zu Leoben** geschlossen. Durch denselben verzichtete Oestreich auf Belgien u. auf alle ital. Besitzungen jenseit des Oglio u. sollte dagegen das venetian. Gebiet zwischen dem Oglio, Po u. adriat. Meere, venetianisch Istrien u. Dalmatien, nebst der Bocca di Cattaro u. die dalmat. Inseln erhalten. Venedig sollte durch Theile vom Gebiet des Papstes entschädigt, zum Abschluß des Friedens mit dem deutschen Reiche aber ein Congreß niedergesetzt werden; Oestreich erkannte auch die cisalpin. Republik an. Die gleichfalls angebotne Anerkennung der franz. Republik hatte Buonaparte verworfen, weil, sie nicht anerkennen, eben so viel heiße als das Dasein der Sonne am hellen Mittag leugnen. [124] Indessen änderten sich mehr. Verhältnisse in Italien. Gleich nach dem Falle Mantuas war dem **Papst** der Waffenstillstand aufgekündigt worden, seine Truppen waren am 2. Febr. am Senio geschlagen u. Foligno von den Franzosen besetzt worden. Hierauf ward am 19. Febr. ein **Friede zu Tolentino** mit dem Papst geschlossen; dieser trat Avignon, Venaissin, Bologna, Ferrara u. die Romagna ab, überließ Ancona den Franzosen bis zum allgem. Frieden u. zahlte noch 15. Mill. Franken neue Contribution. So war Oestreich fast von allen Bundesgenossen verlassen u. ganz auf seine, durch Verlust u. Muthlosigkeit geschwächten Heere beschränkt. [126 b] Noch mehr wuchsen aber die disponiblen Kräfte der Franzosen durch das **Schutz- u. Trutzbündniß, welches am 5. April der König v. Sardinien mit der franz. Republik schloß.** [125] Gleich nach dem Frieden von Leoben erklärte Buonaparte, die Republik **Venedig** habe die Neutralität verletzt, schlug ihre Truppen am 14. Apr. bei Salo u. erklärte ihr am 1. Mai förmlich den Krieg, worauf den 16. Mai Venedig u. die venetian. Inseln von den Franzosen besetzt u. gebrandschatzt wurden. [126] Auch **Genua** ward durch die **Uebereinkunft zu Montebello** am 6. Juni unter dem Namen der **ligurischen Republik** unter franz. Botmäßigkeit gebracht u. ihr ein 2. Darlehn von 4 Mill. abgezwungen. [127 a] Eben so ward den 29. Juni die Selbstständigkeit der **cisalpin. Republik** statt des cispadan. Bundes von Buonaparte erklärt, eigentl. aber unter diesem Namen eine neue franz. Provinz geschaffen. [127 b] Die weitern Unterhandlungen mit Oestreich wurden indeß seit dem 19. Mai zu Udine geführt u. brachten es endlich am 17. Oct. definitiv zu dem **Frieden von Campo Formio**, bestätigt den 3. Nov., nachdem Buonaparte schon am 27. Sept. die Vereinigung Mantuas mit der cisalpin. Republik erklärt hatte. Die Friedensbedingungen waren fast dieselben wie beim Frieden zu Leoben, nur erhielt Oestreich noch die Stadt Venedig u. die griech.-venetian. Inseln, das venetian. Albanien erhielt Frankreich. Der Herzog von Modena sollte Entschädigung durch den Breisgau erhalten. Die batavische Republik ward anerkannt. In beigefügten geheimen Artikeln gab Oestreich die Einwilligung zur Abtretung des linken Rheinufers, wogegen es Salzburg u. den Theil Baierns zwischen Tyrol, dem Inn u. der Sulza erhalten, das Frikthal aber an Frankreich kommen sollte. Preußen sollte nichts erhalten u. der Erbstatthalter von Holland u. die Reichsfürsten, die Besitzungen am linken Rheinufer hatten, sollten entschädigt werden. Die östreich. Truppen sollten das ganze Reich sammt allen den Festungen bis zur Grenze seiner Erbstaaten räumen. [127 c] **b) Verhältnisse in Deutschland.** Hier war der Krieg lässiger betrieben worden. Zwar war am 18. Apr. Hoche mit der **Sambre- u. Maasarmee** bei Neuwied über den Rhein gegangen u. hatte den Gen. Werneck geschlagen, während Moreau bei Straßburg den Rhein überschritt u. bei Diersheim Sztarray warf; allein die Nachricht von dem Präliminarfrieden machte den Feindseligkeiten im Mai ein Ende. [128] **β) Friedensunterhandlungen zu Rastadt. Wie-**

Digitized by Google

Wiederausbruch der Feindseligkeiten. Am 9. Dec. 1797 ward der **Friedenscongreß zu Rastadt** versammelt, u. während dieser in langen fruchtlosen Berathungen sich mühte, überschritten die Franzosen unter Gen. Hatry am 16. Dec. den Rhein bei Oppenhein, eroberten Mainz am 28. Decbr. durch Capitulation, belagerten Ehrenbreitstein, erstürmten die Rheinschanze bei Manheim am 25. u. 26. Jan. 1798 u. handelten auf dem linken Rheinufer als Herren. [120] Auf dem rastadter Friedenscongresse waren indessen die franz. Abgeordneten, Treilhard u. Bonnier d'Arco, kaiserl. Seits der Graf Metternich, die Gesandten von Preußen, Schweden u. Dänemark, als Reichsmitglieder, u. die andern reichsfürstl. Gesandten erschienen. Das gegenseitige Mißtrauen der deutschen Mächte gab den Franzosen entschiednes Uebergewicht. [120] Nach langen Streitigkeiten über die Vollmachten u. die von den Franzosen kategorisch geforderte Rheingenze, die das Reich nicht zugestehen wollte, ging die Reichsdeputation am 11. März 1798 endlich diese Bedingung u. am 4. April den Grundsatz der Entschädigungen durch Säcularisation der geistl. Stifter ein, allein indem sie das früher Geforderte zugestanden, wurden die franz Forderungen immer härter u. stolzer. So verlangten die franz. Unterhändler sämmtl. Rheininseln, die Forts Kehl u. Kassel, die Schleifung Ehrenbreitsteins, die Wiederherstellung der Brücke von Breisach, einen Bezirk der Brücke von Hüningen gegenüber, alle Familiengüter u. Domänen der frühern abtretenden Besitzer auf dem linken Rheinufer u. die Uebertragung der Staatsschulden des linken abgetretenen Rheinufers auf die Entschädigungsländer am rechten. Mit Mühe erhielt die Reichsdeputation endlich von dem, statt Treilhard neu eingetretnen Jean de Bry, dem Bonnier u. Roberjot am 13. Juli beigegeben wurden, einige Ermäßigungen, allein wie es schien nur, um diese durch neue übermüthige Forderungen zu ersetzen. Dennoch war zum Jahresschluß 1798 das deutsche Reich eben im Begriff alle franz. Forderungen zu bewilligen, als der Krieg zwischen Oestreich u. Frankreich in Italien wieder begann u. nach wenigen Monaten den rastadter Friedenscongreß auflöste. [121] Am 8. Apr. 1799 erklärte nämlich Graf Metternich den franz. Bevollmächtigten, der Kaiser betrachte Alles, worüber man zu Rastadt, unter Voraussetzung kaiserl. Bestätigung übereingekommen sei, als nicht geschehen u. am 25. Apr. erklärten die Bevollmächtigten der Republik unter bittern Klagen über Verletzung des Völkerrechts durch Auffangen ihrer Couriere, daß sie in 3 Tagen Rastadt verlassen, allein in Straßburg die Wiederaufnahme der Unterhandlungen abwarten würden. [122] Am 28. Apr., als dem zu ihrer Abreise festgesetzten Tag, blieben sie jedoch den größten Theil desselben noch zu Rastadt, als Abends um 7 Uhr eine Abtheilung Szekler Husaren einrückte, deren Oberst, Barbaczy, erklärte, es sei nothwendig, daß die franz. Gesandten binnen 24 Stunden abreisten. Auf Bonniers Betrieb reisten sie nun, ungeachtet ihnen die verlangte Escorte nicht gegeben ward, noch um 9 Uhr Abends ab u. wurden 200 Schritt von der Stadt, auf dem Wege nach Plittersdorf, von einer Patrouille von Szekler Husaren angehalten, Roberjot u. Bonnier getödtet, ihre Papiere geraubt u. die Leichname geplündert. Jean de Bry entkam verwundet u. der Gesandtschaftssecretär Rosenstiel flüchtete sich ebenfalls; Beide stellten sich unter Schutz der preuß. Gesandtschaft. Man hat nie die Thäter u. Urheber dieses Meuchelmordes entdeckt, u. obgleich der Reichstag zu Regensburg Untersuchungen deshalb veranstaltete u. Erzherzog Karl dieselben Anfangs eifrig betreiben ließ, blieben sie später doch liegen. Der preuß. Gesandte Dohm erstattete einen Bericht deshalb an alle Mächte u. widerlegte dort die Meinung, daß die franz. Regierung, um Erbitterung gegen Oestreich aufzuregen, den Mord durch verkleidete östr. Husaren habe vollziehen lassen, od. daß die Emigranten ihn veranlaßt hätten. Daß der Mord nicht von der östreich. Regierung, noch weniger von dem Erzherzog Karl veranlaßt wurde, ist unbezweifelt, aber gewiß, daß einzelne Mächtige dabei implicirt waren. Vgl. Eggers Briefe über die Auflösung des rastadt. Congr., Braunschw. 1809, 2 Bde. **E) Feldzug von 1798. a) In Italien.** [123] In Italien, bes. in **Rom**, war es unterdessen zu Unruhen gekommen; ein Haufen Volks hatte am 28. Dec. die dreifarbigen Cocarden aufgesteckt u. die Republik leben lassen, u. bei dem dadurch entstandnen Aufruhr ward der franz. Gen. Duphot erschossen. Dies nahm Joseph Buonaparte, der franz. Gesandte, zum Vorwand, seine Pässe zu fordern u. reiste den 29. Dec. ab. Das franz. Directorium ergriff diesen Anlaß zum Friedensbruch u. befahl Berthier, von Mailand mit 15,000 M. auf Rom zu marschiren, ein 2. Corps zog über Ancona heran u. am 11. Febr. wurde Rom u. die Engelsburg besetzt. [124] Am 15. Febr. kam allerhand Pöbel auf den Campo vaccino zusammen, verkündete die **römische Republik** u. zog dann in Berthiers Hauptquartier zu Monte Mario, ihn zum Schutze anzurufen. Berthier kam sogleich nach Rom, bestätigte auf dem Capitol das Geschehne u. erkannte die neue Republik an. Der Papst mußte seiner weltl. Herrschaft entsagen u. die Republik anerkennen. Bald jedoch riefen die Erpressungen der Franzosen einen Aufstand der Transtiberiner hervor, der nur nach heftigem Kampfe vom General d'Allemagne geendet werden konnte

konnte u. der um so gefährlicher schien, als am 24. u. 25. Febr. zu Velletri, Marino u. Cartello gleichfalls Unruhen ausbrachen. Doch auch diese wurden unterdrückt, da Murat am 27. Febr. die Insurgenten schlug u. zerstreute. [138] Die Errichtung der röm. Republik mußte dem **König v. Neapel** bes. bedenkl. sein u. er nahm vorläufig das von seinem Gebiet umschlossene Herzogthum Benevent in Besitz. Die Franzosen versuchten dagegen auch in Neapel eine Republik zu errichten, u. die Entdeckung dieser Umtriebe ließ Neapel ein Bündniß mit England schließen. Dies u. das Bündniß mit Oestreich ward dem Directorium verrathen, u. dieses suchte nun mit Neapel zu brechen. Der König von Neapel gab scheinbar nach, vermehrte aber seine Armee auf 120,000 M., nahm den östr. Gen. Mack am 19. Sept. in seine Dienste u. brach endlich gegen die Franzosen mit 60,000 M. unter Mack am 22. Nov. nach der röm. Grenze auf. Championet wich ohne Verlust, nach Zurücklassung einer Besatzung, in der Engelsburg am 24. Nov., bis nach Ancona u. Civita Castellana zurück, um Joubert aus Piemont an sich zu ziehen. Am 19. Nov. zog der König von Neapel in Rom unter Jubel ein u. sein Heer rückte fast unangefochten bis zur toskan. Grenze. Doch wo Neapolitaner die Franzosen angriffen, zogen sie den Kürzern, so bei Terni (27. Nov.), Formo (30. Nov.) u. Civita Castellana (4. Dec.); u. bei Calvi ergaben sich selbst am 9. Dec. den Franzosen 5000 Neapolitaner ohne Gegenwehr. [139] Als die Franzosen ernstlichen Widerstand leisteten, zogen sich die Neapolitaner auf Rom zurück u. am 13. Dec. wurde es wieder von Franzosen besetzt. Die entmuthigte neapolitan. Armee, die schon über 12,000 M. an Gefangenen eingebüßt hatte, zog sich zurück u. nur ein Theil unter Roger Damas focht tapfer gegen Kellermann, zog sich auf Civita Vecchia u. von da nach Orbitello, wo er sich einschiffte. [140] Mack indessen hatte bei Capua die Heerestrümmer gesammelt u. gegen ihn wandten sich die Franzosen. Capua u. Pescara fielen am 4. Jan. 1799 u. Championet griff nun Mack am 6.—8. Jan. ohne Erfolg zwischen Capua u. Caserta an. Allein da Meuterei im Volke u. unter den Soldaten ausbrach, Verschwörungen der Großen gegen Mack u. Pignatelli hervortraten, Muthlosigkeit unter den Truppen sich zeigte, schloß Mack zu Calpi am 10. Jan. 1799 einen Vertrag, durch welchen die Franzosen Capua erhielten, die Häfen von Neapel u. Sicilien für neutral erklärt wurden u. die Franzosen binnen 15 Tagen 10 Mill. Francs erhalten sollten. Am 12. Jan. legte Mack den Oberbefehl nieder u. kehrte mit Erlaubniß Championets durch die franz. Armee nach Deutschland zurück. Zu Bologna jedoch ward er verhaftet u. nach Frankreich geführt. [139] In Neapel hatten indessen die Lazzaronis sich des Forts St. Elmo bemächtigt u. steigerten ihre Wuth nach Verbrennung der Kriegsschiffe im Hafen von Neapel, erwählten Abgeordnete der Bürger, ernannten den Prinz Moliterno zum Oberanführer u. erklärten nur von der erwählten Volksobrigkeit Befehle annehmen zu wollen. Hierauf schiffte sich Pignatelli in der Nacht vom 16. zum 17. Jan. nach Sicilien ein. Am 19. Jan. rückten die Franzosen in Eilmärschen heran, waren bald bei Caserta u. trafen bereits Anstalten zum Sturme, als Moliterno u. Abgeordnete zur Unterhandlung erschienen. Hierüber der Verrätherei beschuldigt konnte Moliterno kaum sich in das Fort St. Elmo retten. Die Franzosen hatten sich bereits des Quartiers del Seraglio in Neapel bemächtigt, wurden aber am 20. Jan. wieder daraus vertrieben. Endlich nach 3 blutigen Kampftagen u. nachdem 10,000 M. Lazzaronis getödtet waren, zogen die Franzosen ein, brandschatzten die Stadt um 5 Mill. neapolitan. Ducati u. erklärten am 25. Jan. die **parthenopäische Republik.** [139] **b) In der Schweiz.** Schon lange hatten die Franzosen die Revolutionirung der Schweiz betrieben, vorzüglich aber Buonaparte, der darin bes. von Ochs u. La Harpe unterstützt ward. Die Wegnahme des Bisthums Basel zeigte den Schweizern die Gefahr, in der sie schwebten. Am 15. Dec. 1797 rückte St. Cyr ein, nahm Biel, Erguel, Neuveville u. Münsterthal für die franz. Republik in Besitz u. erklärte, daß man Entschädigung für diesen Verlust ausmitteln werde. [140] Dann ward Freiburg u. Bern beschuldigt, die Freiheiten des Waadtlands angetastet zu haben u. dieses rief Frankreich, als in die Rechte Savoyens getreten, um Schutz an. Hierauf wurde franz. Seits die Eidgenossenschaft für Freiheit u. Eigenthum der Waadtländer verantwortlich gemacht. In Bern ergriff man halbe Maßregeln, weshalb die Patrioten der franz. Partei immer kecker wurden, bis sie am 25. Jan. Freiheitsbäume aufrichteten, eine grüne Cocarde aufsteckten u. eine **lemanische Republik** verkündeten. [141] Der franz. General Menard indessen rückte mit 15,000 in das Ländchen Ger u. bedrohte Bern. Unbedachtsam zog sich hierauf der bernsche Gen. Wyß von Lausanne nach Yverdun u. gab so das Waadtland Preis. Die Mißvergnügten brachen hierauf in Ausschweifungen aller Art aus, u. da von 2 Husaren, welche den einen Befehl Menards an Wyß überbringenden Offizier begleiteten, durch eine schweizer. Patrouille der eine erschossen u. der andere gefangen ward, so drang Menard am 25. Jan. ins Waadtland u. erhob 700,000 Francs Brandschatzung. [142] Die am 2. Jan. zu Aarau versammelte Tagsatzung that nichts, die Unruhen, bes. in Basel, durch Mengaud u. Ochs betrieben, wurden bedenklicher u. schon wählten die Demokraten am 2. Febr.

Ab-

Digitized by Google

Abgeordnete einer Nationalversammlung, als endl. nach Aufhebung der aarauer Tagsatzung am 30. Jan. die Regierung Berns Ernst zeigte. Sogleich entwichen die Aufrührer nach Liestall. [143] Doch am 8. Febr. besetzten die Franzosen Basel, am 15. schloß die Regierung zu Bern u. Erlach einen 14tägigen Waffenstillstand zu Peterlingen u. versicherte sie günstiger Antworten aus Paris. Indessen säeten er u. Mengaud heimlich Mißtrauen u. unter stetem Schwanken kam das Ende des Waffenstillstandes, wo Erlach einsah, daß er mit seiner, 35,000 M. starken Armee zu schwach sei, die ausgedehnte Stellung von 35 Stunden zu behaupten. Erlach erhielt von der Rathsversammlung am 26. Febr. die Vollmacht, bei der geringsten Gebietsverletzung Seitens der Franzosen die Feindseligkeiten zu beginnen. Allein dieser Beschluß ward wieder zurückgenommen u. an den franz. Gen. Brune Abgeordnete mit Friedensvorschlägen gesendet. Doch dieser forderte Entlassung der Armee u. von Neuem ward der Krieg beschlossen. [144] Indessen wußte der franz. General die Schweizer so lange hinzuhalten, bis er 45,000 M. stark, am 1 März Dornecк wegnehmen ließ, in der Nacht vom 1. zum 2. März Lengnau eroberte u. am 2. März Solothurn u. Freiburg einnahm. Zwar trieben 2000 Landleute u. 1 bernsches Bataillon die Franzosen wieder aus Freiburg, da jedoch Brune den unhaltbaren Ort bombardirte, zogen sich die Berner nach St. Gines. Die Schweizertruppen, die sich verrathen glaubten, zerstreuten sich, andre brachen in offenbare Meuterei aus, noch andre weigerten sich zu fechten u. nur ein kleiner Theil blieb in Ordnung. [145] In Bern selbst hatte man die neue Obrigkeit eingesetzt, die sich zur Entlassung der Armee erbot. Um die Volkswuth von sich abzuhalten, begann man aber von Neuem den Krieg unter den ungünstigsten Verhältnissen, da die Franzosen dreimal so stark, als die Berner waren. Den 5. März ward der Posten bei Gumminen, Neueneck, Laupen u. St. Gines von den Franzosen, obschon vergeblich, angegriffen, aber zu Frauenbrunn am 5. März überwältigte der franz. Gen. Schauenburg, 3mal stärker, den Posten von der Fronte u. den Flanken zugleich. Erlach wich auf Urtenen u. von da nach dem Grauholze, 1½ Stunde von Bern. Hier durchbrachen die Franzosen nach einem 3stündmörderischen Gefecht die Verhaue u. umgingen die Stellung der Berner, allein diese wichen erst nach 2000 M. Verlust, u. so fiel Bern. [146] Hierauf zogen sich die bei Gumminen u. Neueneck stehenden Truppen in die Berge u. in die Stadt. Auch die Truppen, die bei Frauenbrunn gefochten, zerstreuten sich u. verübten, im Wahne verrathen zu sein, wie jene, große Ausschweifungen. So ward Erlach mit seinem Adjutanten am 8. März bei Münsingen ermordet. Brune verlegte sein Hauptquartier nun nach Zürich u. ließ nach einem Aufstand des Landvolks zu Luzern, zu Gunsten der alten Verfassung, Truppen einrücken. [147] Am 15. Apr. ward die neue Verfassung der **helvetischen Republik** angenommen u. am 19. Mai öffentlich erklärt. Dagegen ward neben dieser eine rhodanische Republik u. die kleinen Cantone als Tells-Gaue vorgeschlagen u. leidenschaftlich verfochten. [148] Unterdessen hatte Gen. Schauenburg an Brunes Statt den Oberbefehl über die Franzosen erhalten u. war entschlossen, die helvet. Republik zu unterstützen. Die Schweizer rückten dagegen den 22. April unter Paravicini u. Auf der Mauer aus Unterwalden nid dem Wald in Ob dem Wald ein, allein, obgleich die Franzosen am 26. Apr. in einem harten Treffen bei Häglingen geschlagen wurden, wurden die Schweizer doch nach Muri zurückgeworfen. Am 19. Apr. nahmen die Schweizer, durch Priester entflammt, Luzern, allein dies ward schnell wieder verlassen, als die Eroberung von Zug den 29. Apr. durch die Franzosen bekannt wurde. Am 30. Apr. ward Paravicini bei Willerau geschlagen. Zugleich griffen die Franzosen am 1. Mai Immensee u. Küßnacht an; die Schweizer siegten u. Küßnacht ergab sich nur, von der luzerner Seite angegriffen. [149] Allein bei der Uneinigkeit der Schweizer ruhte die ganze Kriegslast auf den Schwyzern, die, etwa 4000 M., unter Reding bei Morgarten am 1. Mai den Feind erwarteten. Am 2. Mai 10 Uhr griffen 2000 Franzosen vergebens die Stellung an. Aber von allen Seiten trafen Nachrichten von den Fortschritten der Helvetier u. vom Abfalle der einzelnen Cantone ein, daher capitulirten die Schwyzer endlich am 4. Mai zu Einsiedeln, Eigenthum, Religion u. Befreiung von Brandschatzungen wurden verhießen, u. dagegen von Schwyz u. den übrig. kleinen Cantonen die helvet. Republik anerkannt. Nur Graubünden versagte, durch 25,000 Oestreicher geschützt, jede Theilnahme an der helvet. Republik. [150] Die Bedrückungen der Franzosen wuchsen nun täglich, u. der Volksunmuth brach aus, als der Eid der Treue gegen die neue Verfassung gefordert wurde. Ueberall weigerten sich die kleinen Cantone, den Eid zu leisten, u. oft entstand Aufruhr. [151] Indessen dämpften ihn die Franzosen, nur in Unterwalden nicht, wo 1200 M. am 7. u. 8. Sept. die Angriffe von 5000 Franzosen zurückschlugen, am 9. Sept. siegte die Uebermacht dennoch. Die Burg Stanzstadt u. die Flecken Stanz u. Unterwalden wurden verwüstet. **F) Wiederausbruch des Kriegs mit Oestreich. Feldzug 1799. a) In Deutschland u. der Schweiz.** [152] Schon in der 2. Hälfte 1798 hatte sich auf Englands u. Rußlands Betrieb, dessen Kaiser Paul bes. über die Wegnahme Maltas durch

durch Buonaparte empört, die thätigste Hand zur Unterdrückung der Revolution bot, ein Bündniß gegen Frankreich gebildet. **England, Rußland, Oestreich, die Pforte, Neapel u. Portugal** traten zur 2. **Coalition** zusammen. 60,000 M. Russen rückten unt. Suwarow im Nov. 1798 in Galizien ein. Die Pforte erklärte am 12. Sept. 1798 den Franzosen u. den 16. Jan. 1799 der batav. Republik den Krieg. Portugal schloß sich am 28. Septbr. 1799 dem Bunde gegen Frankreich u. Spanien an, Preußen aber hielt strenge Neutralität. [135] Noch vor Auflösung des rastadter Friedens-Congresses Anfangs Jan., forderte das franz. Directorium über das Erscheinen von 28,000 Russen an der Donau Erklärung, u. als diese ausblieb, überschritt die **Donauarmee** unt. Jourdan den 28. Febr. bis 1. März zwischen Basel u. Straßburg in mehr. Colonnen den Rhein u. Massena marschirte gegen Graubündten u. als sich am 28. Apr. der rastadter Congreß (s. eb. 130) auflöste, war der Krieg bereits im Gange. [136] Massena eröffnete den Feldzug am 6. März mit einem glückl. Ueberfall des Gen. Auffenberg in Graubündten, bewältigte den Lucienſteig, trieb die Oestreicher bis Chur u. nahm hier am 7. März Auffenberg mit 3000 M. gefangen. Zugleich drang Gen. Lecourbe von Bellinzona hervor, Oudinot u. Massena griffen aber die Oestreicher unter Hotze u. Jellachich bei Feldkirch am 13. März vergebens an. Dagegen warf eine Abtheilung der italien. Armee unter Dessoles, am 11. März den Gen. Laudon aus seiner Stellung bei Taufers u. nahm am 26. März, vereinigt mit Lecourbe den Paß Finstermünz u. die übrigen Eingänge nach Tyrol, allein am 30. März vertrieb sie Bellegarde, mit 20,000 M. zu Hülfe eilend, wieder. [137] Die Donauarmee unter Jourdan brach aus ihrer Stellung bei Tutlingen u. Hohentwiel, nach erhaltenen Verstärkungen in Schwaben ein. Souham u. Lefebre drangen über Stockach, Mösskirch u. Pfullendorf vor, während St. Cyr gegen Sigmaringen auf dem rechten, Vandamme von Tutlingen auf dem linken Donauufer über Ehingen u. Gamerdingen u. der rechte Flügel unter Fernio über Salmannsweiler u. Ueberlingen vorrückte. Schnell aber zog ihnen von Mindelheim am 17. — 19. März der Erzherzog Karl über Memmingen nach Schuhlenried entgegen, griff Jourdan bei Ostrach u. Pfullendorf am 20. März an u. warf ihn bis Stockach u. Liptingen mit Verlust von 3000 M. zurück. Am 25. u. 26. März griff er ihn bei Stockach wieder an u. schlug ihn. [138] In der Nacht zogen sich die Franzosen zurück; Jourdan aber gab das Commando ab u. Ernouf führte das geschlagene Heer zum Rhein zurück. Da jedoch Souham am 3. Apr. bei Triberg von den Oestreichern überfallen ward, ging er hinter den Rhein u. Massena übernahm den Oberbefehl über die gesammte Macht. Der Erzherzog folgte der weichenden Donauarmee langsam, sein rechter Flügel unter Sztarray stand bis Kehl u. Manheim, Hotze in Vorarlberg u. das Hauptquartier des Erzherzogs war zu Stockach, von wo aus den 30. Apr. er einen Aufruf an die Schweizer erließ, zu ihm zu treten. Endlich zur That übergehend ward Lecourbe am 1. — 4. Mai von Bellegarde aus den tyroler Pässen am 15. Mai nach Verlust von fast 5000 M., u. dem Engadin vertrieben, u. nahm Hotze dem franz. Gen. Menard den Lucienſteig u. setzte sich über Sargans u. Glarus mit dem Erzherzoge in Verbindung, u. am 23. u. 24. Mai ging der Erzherzog bei Schaffhausen über den Rhein u. rückte in die Schweiz. [139] Auch Massena mußte sich am 27. Mai nach einem Gefecht bei Winterthur auf Zürich zurückziehen u. der Erzherzog u. Hotze vereinigten sich. Zugleich besetzte Bellegarde den St. Gotthard. Am 3. u. 4. Juni ward Massena bei Zürich angegriffen, verlor einen großen Theil seiner Artillerie u. mußte sich in eine noch stärker verschanzte Stellung auf dem Albisberg zurückziehen. Diese durfte der Erzherzog, durch Befehle gebunden, nicht angreifen. Diese Ruhezeit benutze Massena sich zu verstärken, den Erzherzog zu beschäftigen u. [137] Jellachich an der Sihl, auf dem Josterge n. bei Einſiedeln, u. den General Simbschen den 16. Aug. auf dem St. Gotthard zu schlagen. Als die zur Ablösung der Oestreicher bestimmten Russen unter Fürst Korsakow ankamen, zog der Erzherzog am 28. Aug. schnell ab u. ließ nur 12,000 M. Oestreicher unter Hotze zu Uznach, 8000 M. unter Jellachich in den graubündtner Pässen u. 10,000 M. als Reserve in der Schweiz. Die Russen besetzten die Hauptstellung an der Aar u. Limmath von Baden bis Zürich. Unterdessen hatten die Franzosen eine neue **Rheinarmee,** zwischen Mainz u. Manheim, unter Gen. Müller gebildet. Diese gingen 30,000 M. stark am 26. Aug. bei Manheim über den Rhein, während Baraguai d'Hilliers, von Mainz her, Frankfurt brandschatzte u. dann nach Heidelberg u. Aschaffenburg hinzog. Der Erzherzog verstärkte aber den Gen. Sztarray, u. ging dem Feinde selbst über Donaueschingen entgegen. Zugleich erhob sich unter dem mainzischen Minister Albini im Spessart u. Odenwalde der Landsturm gegen die Franzosen u. that ihnen großen Schaden. [140] Müller hatte am 6. Sept. vergebens die Festung Philippsburg heftig bombardirt u. war bald gezwungen bei Annäherung des Erzherzogs die Belagerung am 12. Sept. aufzuheben u. mit Zurücklassung des Gen. Laroche u. von 6000 M. in Manheim am 15. Sept. üb. den Rhein zurückzukehren. Der Erzherzog nahm aber am 18. Sept. Manheim mit Sturm.

Digitized by Google

Sturm. [100] Nach dem Abzuge des Erzherzogs aus der Schweiz war es Oestreich endlich gelungen zu bewirken, daß **Suwarow** zur Verstärkung Korsakows aus Italien nach der Schweiz gesandt wurde. Massena griff aber zuvor die Russen mit voller Macht bei Zürich am 25. Sept. an, überschritt vor Tagesanbruch bei Dietikon die Limmath, schlug hier die Russen, stürmte die Höhen von Affholtern u. ging gegen Winterthur vor, um den Rückzug der Russen zu versperren. Soult griff gleichzeitig Hotze an. Dieser blieb gleich zu Anfang des Treffens u. Petrasch, welcher das Commando nach Hotze übernommen, mußte weichen u. sich über Lichtensteg nach St. Gallen zu ziehen. Am 26. Sept. erstürmten die Franzosen Zürich, eroberten dort das russ. Gepäck u. die Kriegskasse u. verfolgten Korsakow, der erst nach Winterthur, dann nach Eglisau, von da mit Oestreichern u. Baiern unter Kienmayer vereinigt nach Schaffhausen u. von dort am 7. Oct. über den Rhein ging. Der Verlust der Verbündeten in diesen Gefechten betrug über 30,000 M. Suwarow indessen, der aus Italien (s. unt. [101]) über Airola u. Altorf am 30. Sept. nach Glarus gekommen war, zog sich, als er Korsakows Niederlage erfuhr, nach Graubünden zurück. Alle eroberten u. zum Theil seine eignen Kanonen stürzte er, da fast alle Zugthiere auf dem beschwerlichen Wege erlagen, in Abgründe u. dennoch schlug er am 10. Oct. bei Matten die Franzosen unter Massena u. Lecourbe. Endlich vereinigte er sich über Chur zu Feldkirch u. in Oberschwaben mit Korsakow. [100] Auch der Erzherzog machte, auf die Nachricht von den Unfällen der Russen, eine Bewegung nach der Schweiz, blieb aber an der Grenze Schwabens stehn. Am 16. u. 17. Oct. war Lecourbe, nun Obergen. der Rheinarmee, bei Oppenheim wieder über den Rhein gegangen, hatte Manheim u. Heidelberg besetzt u. wollte eben auf Stuttgart gehen, als ihn die Niederlage Neys am 3. Nov. bei Lauffen durch den Fürst Hohenlohe zwang, nach dem Rhein zurückzukehren u. am 5. Dec. wurde er selbst von Sztarray bei Bisloch geschlagen u. auf das linke Rheinufer zurückgedrängt. **b) In Italien. aa) In Ober-Italien.** [101] In Italien war der Krieg unter den glücklichsten Aussichten für die Coalition begonnen worden. Gen. Scherer, welcher die franz. Armee, 60,000 M. stark, befehligte, wollte, bevor die Russen den Oestreichern zu Hülfe kämen, diese einzeln angreifen, während Macdonald sich in Neapel u. Rom behaupten sollte. Er griff daher Krays Stellung an der Etsch, wohin er nach Wiederausbruch der Feindseligkeiten gegangen war, bei Legnano, Verona, Buscolengo u. Pastringo am 26. März an, aber so unglücklich, daß Gen. Montrichard eine gänzliche Niederlage erlitt. Ein neuer Angriff am 30. März bei Ronco mißlang eben so u. kaum vermochte die Kaltblütigkeit Gen. Serruriers seine Division zu retten. Ein 3. Angriff am 5. Apr. gegen Magnano u. Verona, ward mit noch bedeutenderem Verluste abgeschlagen, ein Theil der Armee gesprengt u. die Fliehenden bis hinter den Mincio u. dann hinter den Oglio verfolgt. [101] Durch diese Gefechte u. durch Verstärkung der Besatzungen in Mantua u. Pizzighetone schon bis auf 30,000 M. geschwächt, ward Scherer durch den, am 16. Apr. anlangenden Suwarow gleich am 22. hinter die Adda gedrängt. Scherer überließ nun das Commando interimistisch an Moreau, u. dieser bezog auf dem rechten Ufer der Adda, hinter dem starken Brückenkopf bei Cassano, eine verschanzte Stellung. Allein Suwarow griff sogleich am 26. Apr. bei Lecco an, ging in der Nacht zum 27. Apr. über die Adda u. Serrurier, hierdurch abgeschnitten, ward mit 3000 M. gefangen; Moreau aber ward bei Cassane geschlagen, verlor 100 Kanonen u. 8000 M., worunter 4 Generale, u. floh hinter den Ticino. Am 28. Apr. ward Mailand besetzt u. die cisalpinische Republik verschwand. Moreau verstärkte in der Ebene bei Alessandria sein Heer u. erwartete hier die Ankunft Macdonalds, der eilig von Neapel kam. [102] Indessen fielen Peschiera u. Pizzighetone, u. Suwarow sandte dem aus Unter-Italien heranziehenden Macdonald, die Gen. Klenau, Ott u. Hohenlohe entgegen, um ihm den Rückzug abzuschneiden. Zugleich hatte er Casale nach kurzer Belagerung erobert u. warf nun Moreau durch das Gefecht bei Percetto am 12. Mai u. nach Räumung von Alessandria u. Valenza, nach Coni am 22. Mai zurück, wo er sich aufstellte, um die Verbindung mit Genua zu erhalten, u. um sich mit Macdonald vereinigen zu können. [102] Dieser drang bis Bologna vor, drängte Klenau zurück u. setzte sich mit Genua in Verbindung. Auch Moreau zog sich am 6. Juni nach Genua. Macdonald wandte sich indeß nach Modena u. beschloß, nachdem er auch Hohenzollern am 12. Juni, der ihm entgegen trat, geschlagen, das Centrum der Verbündeten zu durchbrechen. Er griff auch sogleich die Citadelle von Piacenza an u. war bis an die Trebbia vorgedrungen, als Suwarow mit ihm zusammentraf u. ihn vom 16. — 29. Juni, wo Macdonald 20,000 M. verlor, schlug. Kaum 14,000 M. rettete er nach Firenzuola u. Lucca. Moreau der am 16. Juni auch hervorbrach u. am 18. bei San Giuliano die Oestreicher unter Bellegarde schlug u. Tortona u. Alessandria entsetzte, zog sich nun nach Novi zurück. Klenau hatte schon am 25. Mai die Citadelle von Ferrara, Hohenzollern am 24. Mai die von Mailand, Bukassovich am 27. Mai die Stadt u. am 20. Juni die Citadelle von Turin erobert. Bellegarde nahm nun

Digitized by Google

nun am 21. Juni Alessandria u. die Oestreicher nahmen am 28. Juni den Gen. Fossac-Latour u. 7000 M. in Mantua. [103] Indessen war Joubert, der neu ernannte franz. Feldherr, in Italien angekommen u. wollte Suwarow angreifen, bevor noch Kray von Mantua aus mit 20,000 M. herangezogen sei, allein schon am Abende vor der Schlacht bei Novi am 14. Aug. hatte sich dieser mit Suwarow vereinigt u. als Joubert am 15. Aug. angriff, wurden die Franzosen, von denen Moreau an des, in der Schlacht gebliebenen Joubert Stelle das Commando übernahm, nach 20stünd. Gefechte vollständig geschlagen. Sie verloren 16,000 M., die Verbündeten 8000. Am 23. August fiel Tortona, während Moreau seine Heerestrümmern in die Apenninen führte, wo er am 18. Aug. den Oberbefehl an Championnet übergab. Allein auch dieser ward am 4. Nov. bei Sevigliano u. bei Fossano am 5. Nov. von Melas u. Kray geschlagen, worauf am 3. Dec. Coni sich dem Fürsten Lichtenstein ergab u. noch am 18. Dec. trieb Klenau, obwohl Anfangs am 12. Dec. von St. Cyr geschlagen, die Franzosen nach Genua, welches nebst Nizza allein von allen italien. Eroberungen ihnen blieb. **bb) In Neapel, Rom u. Unter-Italien.** [104] Schon im Februar waren in **Calabrien** Unruhen ausgebrochen, die der Pfarrer von la Scala, Reggio Rinaldi, leitete. Diesem ward auf sein wiederholtes Ansuchen der Cardinal Ruffo beigegeben. Cotrone, Contanzaro, Cosenza wurden genommen u. nun erschienen der Ritter Micherour u. der Fürst Leporcno mit Truppen, um die errungenen Vortheile zu erhalten. Bald landeten 400 Russen u. Türken zu **Bari**, u. nun machte **Apulien** gemeinschaftl. Sache mit Calabrien. Zwar rückte der franz. Gen. Duchesne in Apulien ein u. stürmte San Severo u. Andria, [105] allein in dieser Zeit kamen die Nachrichten von den Unfällen in der Lombardei u. der Befehl an Macdonald, die dort. Armee zu unterstützen, nach Neapel. Sogleich ward Duchesne zurückgerufen u. am 4. Mai brach Macdonald, nach Dämpfung eines Aufruhrs zu Castelmare am 5. Mai, auf, ließ nur im Fort St. Elmo, Capua u. Gaëta schwache Besatzungen zurück u. eilte nach Rom. Allenthalben wurden die neapolit. Republikaner geschlagen. Ruffos Heer, 100,000 M. stark, drang vor, schlug den Kriegsminister der Republik, Manthone, der ihm mit etwa 6000 M. entgegenzog, u. verfolgte ihn nach Neapel. Als nun der gelandete russ. Gen. Uschakow Brindisi, Bari u. ganz Apulien genommen hatte, Nelson vor Neapel erschien, Russen u. Türken bei Sinigaglia landeten u. nach Eroberung von Fano, Ancona belagerten, stiegen in Neapel Schrecken u. Gährung auf das höchste. Endl. griff Ruffo, nachdem er die Außenposten genommen, die Stadt Neapel von 3 Seiten an, während im Innern schon am 13. Juni ein blutiger Kampf zwischen den Lazzaronis u. den Patrioten entstanden war. [106] In der folgenden Nacht drang Ruffo in Neapel ein u. vor Abend hatte er den größten Theil der Stadt, äußer dem Fort, erobert. Nach blutigen Gefechten in der 2. Hälfte Juni, capitulirte das Fort St. Elmo am 1. Juli. Die Republikaner erhielten Amnestie zugesagt u. sollten auf neutralen Schiffen nach Marseille geführt werden. Schmählig ward auf königl. Befehl, den Nelson brachte, diese Capitulation u. die Häupter der Republikaner, unter ihnen der greise Admiral Caraccioli, hingerichtet. [106] Auch Capua, Gaëta u. St. Elmo ergaben sich am 5. Juli, wo nur die Franzosen u. Cisalpinier Capitulation erhielten. Indessen hatten Russen, Türken u. Neapolitaner unter Gen. Burcard Rom besetzt. Auch vor Ancona erschienen unter Gen. Fröhlich Russen, Türken u. Oestreicher u. nahmen es am 29. Oct., u. so ging die letzte Eroberung der Franzosen in Italien verloren. **c) Feldzug in Holland.** [107] Wie in Neapel wollte England auch in **Holland** mit engl.-russ. Landungstruppen eine Diversion versuchen u. dies Land u. später Belgien insurgiren. Die Anstalten hierzu waren aber so offen u. schlecht getroffen u. der Oberbefehlshaber, Herzog von York, so wenig zum Feldherrn geeignet, daß das Unternehmen schon vor seinem Beginn für verloren zu achten war. Zwar landete Abercromby mit der Avantgarde von 12,000 M. Briten den 17. Aug. u. die holländ. Flotte steckte die orange Cocarde auf, verhaftete ihre Offiziere u. ergab sich an den engl. Admiral Mitchel, aber die Ueberschiffung der übrigen Expedition dauerte 19 Tage, die Ankunft des Gen. Herman mit 10,000 Russen noch länger, u. obschon nur die batav. u. franz. Gen. Daendels u. Brune mit sehr wenig Truppen in Holland waren u. Ersterer sogar wich, so war doch das Land so mit Gräben durchschnitten u. zu Ueberschwemmungen geeignet, daß die zusammengerafften franz. u. batav. Truppen leicht Widerstand leisten konnten. Der Herz. von York machte zwar 2 glückliche Angriffe bei Pellen u. Alkmaar, aber ein 3. auf den Gen. Brune am 6. Oct. bei Castricum ward abgeschlagen u. der Herzog wich hinter den Zyp zurück, wo er bald durch die schlechte Witterung genöthigt ward, mit Brune Unterhandlungen wegen freien Abzugs anzuknüpfen. Brune verlangte die Herausgabe der holländ. Flotte u. die Freilassung von 15,000 franz. u. holländ. Gefangenen, begnügte sich aber am Ende in der Capitulation von Alkmaar am 18. Oct. mit der Freilassung von 8000 Gefangnen, dagegen versprachen die Briten nichts an den wichtigen Dämmen zu zerstören. Bis zum 1. Novbr. hatte die engl.-russ. Armee das hol-

Digitized by Google

holländ. Gebiet geräumt. **F) Feldzug von 1800. a) In Deutschland u. der Schweiz.** Während alle Eroberungen der Franzosen in Italien u. Deutschland verloren gingen, war Buonaparte aus Aegypten, wo er bisher gekämpft, am 14. Octbr. nach Paris gekommen u. war nach der Revolution vom 18. Brumaire am 10. Nov. Consul geworden. Er fand die Sachlagen schon zum Theil vortheilhafter für Frankreich, denn Kaiser Paul von Rußland hatte, auf die Coalition u. bes. auf England zürnend, die Coalition verlassen. Dagegen hatte durch Englands Eifer Pfalzbaiern, Württemberg u. Mainz im Frühjahr ihre Hülfe wieder zugesagt. Erzherzog Karl war vom Oberbefehl der Heere entfernt worden u. Gen. Kray hatte das Obercommando bekommen. [169] Ihm gegenüber stand Moreau, welcher damit begann, daß er am 25. April auf 6 Punkten, zwischen Kehl u. Diesenhofen, den Rhein überschritt. Er schlug Kray am 3. Mai bei Engen u. Stockach, am 5. Mai bei Möskirch, am 6. Mai bei Pfullendorf, während die andern östreich. Generale bei Biberach am 9. Mai durch Richepanse, u. bei Memmingen am 10. Mai durch Lecourbe Schlappen erhielten. Kray ward dadurch gezwungen, sich auf das feste Ulm zu ziehen u. als er versuchte, Moreaus linken Flügel unter Richepanse bei Biberach u. Ochsenhausen am 5. Juni anzugreifen, um das franz. Heer an dem Zug nach Augsburg zu hindern, ward er zurückgeschlagen. Hierauf ging er bei Leipheim u. Günzburg am 15. Juni über die Donau u. Lecourbe folgte ihm am 19. Juni mit 30,000 M. [170] Bei Höchstädt ward der östreich. Nachtrab geschlagen u. das Heer zum Rückzuge nach Neuburg u. der Oberpfalz gezwungen, u. so fast ganz Baiern erobert. Moreau wollte schon weiter vordringen, nachdem Gen. Decaen sich Münchens bemächtigt hatte, Kray bei Neuburg geschlagen u. am 27. Juni die Stellung bei Ingolstadt genommen worden war, als [171] der **Waffenstillstand zu Parsdorf** am 15. Juli, in Folge der in Italien eingetretnen Waffenruhe geschlossen, ihn aufhielt. Nach langen Unterhandlungen u. nach einer Verlängerung des Waffenstillstandes bis zum 20. Septbr. u. länger, den Moreau nur gegen Einräumung von Philippsburg, Ulm u. Ingolstadt bewilligte, u. nach vergeblichen Versuchen zu Luneville den Frieden zu Stande zu bringen, begannen die Feindseligkeiten den 28. Nov. wieder. Während der Waffenruhe hatte Moreau sein Heer auf 90,000 M. gebracht u. am Niederrhein stand eine Reservearmee unter St. Suzanne, wie eine andre am Main unter Augereau, so daß sämmtl. franz. Armeen in Deutschland 200,000 M. zählten. [172] Die Oestreicher überschritten nun am 30. Nov. den Inn u. zwangen 1. Dec. den Gen. Grenier bei Ampfingen zum Weichen. Darauf marschirte ihr Mitteltreffen auf Hohenlinden zu, der linke Flügel suchte die Straße von Wasserburg zu gewinnen u. der rechte ging über Burgau. In der Ebene von Anzing hoffte der Erzherzog Johann, der jetzt den Oberbefehl führte, seine Truppen zu vereinigen u. die Franzosen aus München zu vertreiben. Am 3. Dec. um 8 Uhr Morgens begann der Kampf bei Hohenlinden. Erst ward Grouchy, dann Ney mit schlechtem Erfolge angegriffen u. endlich wurden die Oestreicher durch die geschickten Bewegungen des Generals Richepanse, welcher sie von Ebersberg über St. Christoph im Rücken angriff, vollständig geschlagen. Die Oestreicher verloren 7000 Todte u. Verwundete, 11,000 Gefangene, worunter 2 Generale, u. 100 Kanonen, die Franzosen nur 2500 Todte u. Verwundete. Moreau verfolgte seinen Sieg schnell, ging am 9. Dec. über den Inn, am 14. Dec. über die Salza u. war nach mehrern blutigen Gefechten gegen Erzherzog Karl, der am 18. Dec. den Oberbefehl wieder übernommen hatte, den Oestreichern bis Linz am 19. Dec. gefolgt, [173] von wo aus ihm der Erzherzog am 21. Dec. Waffenstillstand anbot. Er nahm ihn an, doch nur unter der Bedingung, auch während desselben weiter vorrücken zu können. Er ging daher über die Ens u. die Vorposten des Gen. Richepanse standen nur noch 11 Meilen von Wien. Da erschien am 24. Dec. der Gen. Grüne im Hauptquartier des franz. Generals u. schloß mit demselben in seinem Hauptquartier einen neuen **Waffenstillstand zu Steier**, in dem den Franzosen Würzburg, Braunau, Kufstein u. die Päße Scharnitz und Finstermünz überlassen wurden, Tyrol aber von den Oestreichern geräumt ward, die sich nach Bruck zurückzogen u. keine Verstärkungen nach Italien schicken wollten. [174] Nun ward der Graf v. Kobenzl, nachdem Oestreich von England seines Versprechens entlassen war, ohne dasselbe keinen Frieden zu schließen, bevollmächtigt, Friedensunterhandlungen anzuknüpfen, u. der Friede kam auch den 9. Febr. 1801 zu Lüneville (s. unt. [175]) zu Stande. [176] Zu diesem Frieden hatte **b) der Feldzug in Italien** nicht wenig beigetragen. Hier begann Melas, dessen Ziel die Eroberung von Genua war, mit 90,000 M. am 6. April mit der Wegnahme des Forts von Vado, am 9. April nahm er die Bocchetta, wodurch er Massena von Suchet trennte. Am 18. April zwang er Massena durch die Schlacht von Voltri, sich mit 25,000 M. nach Genua zu werfen, welche Stadt er am 8. Mai zu Lande u. der engl. Admiral Keith zur See einschloß. Zugleich hatte Gen. Kniaczewicz am 6. Mai den Col de Tenda erobert u. Gen. Elsnitz den Gen. Suchet am 7. Mai bei Monte Pietra geschlagen; Nizza ward am 11. Mai von den Oestreichern besetzt, Suchet zog hin-

hinter den Var, Graf St. Julien eroberte am 15. Mai Savona u. Melas rüstete sich zum Einfall in die Provence. [176] Inzwischen hatte Buonaparte bis zum 29. April bei Dijon 60,000 M. als Reservearmee unter Berthier versammelt, die sich bald nach Genf hin in Bewegung setzten. Am 8. Mai kam auch Buonaparte dorthin u. in 5 Colonnen bewegte sich am 15. Mai das Heer nach Italien u. überstieg mit unsäglicher Anstrengung die Alpen. Die Hauptarmee nämlich, unter Buonapartes persönl. Leitung, obwohl von dem durch die Oestreicher besetzten Fort Bard genirt, überstieg 35,000 M. stark den St. Bernhard, der rechte Flügel (5000 M.) unter Gen. Turreau drang über den Mont Cenis in der Richtung von Turin, der linke (15,000 M.) unt. Gen. Moncey über den St. Gotthard in der von Mailand vor. Letzter hatte den Gen. Bethencourt detachirt, der mit 3—4000 M. über den Simplon zog; Gen. Cambran zog mit seiner Division über den kleinen Bernhard. Allenthalben trieben die Franzosen die Oestreicher vor sich her, nahmen das befestigte Ivrea u. besetzten Mailand (2. Juni), wo sie am 11. die **Wiederherstellung der cisalpin. Republik** erklärten, Pavia, Piacenza, Brescia u. Turin. [177] Melas stand am Var gegen Suchet, als er den Uebergang vernahm, u. wendete sich sogleich, Nizza am 29. Mai räumend u. seine Truppen möglichst concentrirend, gegen Buonaparte. Glücklicherweise ergab sich noch Genua, durch Hunger u. innere Unruhen aufs Aeußerste gebracht, am 5. Juni an die Oestreicher u. das Belagerungscorps ward nun disponibel. Mit diesem brachte Gen. Melas 40,000 M. zusammen u. hoffte, sich durchschlagen zu können. Die Lage beider Armeen war höchst gefährlich, die der Oestreicher, da ihre Communication mit Mantua sehr gefährdet war, die der Franzosen, da ihre einzige Rückzugslinie in ihrer Flanke lag u. durch ein höchst schwieriges Hochgebirge ging. [178] Buonaparte sammelte nun alle seine disponibeln Truppen, da aber sehr viele Besatzungen u. Detachements abgingen, brachte er nur 30,000 M. zusammen. Diese zogen Mitte Juni bei Piacenza über den Po u. durchschnitten so die letzte Rückzugslinie der Oestreicher. Der Gen. Lannes schlug den Oestreich. Gen. Ott, der von der Belagerung von Genua zurückkam, mit 6000 M. Verlust am 9. Juni bei Montebello u. folgte demselben über Voghera u. Tortona bis an die Scrivia. Dort stellte sich die franz. Armee bei **Marengo** auf. Der rechte Flügel stand unter Lannes, das Centrum unter Desaix, der linke Flügel unter Victor. Die Consulargarden bildeten die Reserve, die Cavallerie befehligte Murat. [179] Die Gegend zwischen der Scrivia u. der Bormida bildet eine etwa 4—5 Stunden breite, mit Dörfern u. Häusern besetzte, von der Chaussee von Tortona nach Alexandria durchschnittne Ebene. Buonaparte erwartete in dieser Ebene die östreich. Armee aufgestellt zu finden; als er daher am 13. Juni, wo er die Scrivia überschritt, blos ihre Arrieregarde antraf, meinte er, Melas mache einen Flankenmarsch, entsendete Desaix links nach Rivalta u. ließ nur die Division Gardanne den östreichischen Vortrab verfolgen. [180] Melas hatte aber keine Flankenbewegung gemacht, sondern sich hinter dem Tanaro concentrirt, überschritt diesen am 13., die Bormida mit Anbruch des 14. Juni u. griff die Franzosen am Morgen an. Buonaparte rief sogleich Desaix zurück u. wollte die Oestreicher bis zu dessen Ankunft mit etwa 22,000 M. aufhalten. Die Oestreicher griffen gegen 8 Uhr Morgens den linken Flügel unter Victor an, nahmen Marengo u. trieben Victor 2 Stunden weit bis St. Giuliano. Zugleich erschien östreich. Cavallerie in der rechten Flanke der Fliehenden, u. es war sehr zu fürchten, daß ein heftiger Angriff Lannes Division sprengen würde. Da warf Buonaparte einen Theil der neu ankommenden Division Monnier vom Desaixschen Corps nach dem Dorfe Castel Ceriolo u. ließ 2 Bataillons seiner Garde sich zwischen diesem Dorfe u. der sich zurückziehenden franz. Armee in Quarré aufstellen, um die Angriffe der Oestreicher auf sie zu ziehn, u. glücklich kamen die Franzosen so bei St. Giuliano Vecchio an, wo sie von Desaix aufgenommen wurden. In 2 große Angriffscolonnen formirt, 15 Kanonen an der Spitze, drang nun Desaix gegen eine Colonne von 5000 Grenadieren, die Gen. Zach persönlich auf der Chaussee zum Entscheidungskampfe heranführte, vor; wegen der Gewalt des unerwarteten Angriffs betroffen, stutzte die Spitze dieser Colonne, sie gerieth durch heftige Angriffe in die linke Flanke von der Cavallerie des Gen. Kellermann u. der Consulargarde in Unordnung, u. mußte sich zwischen Marengo u. St. Giuliano sammt Zoch ergeben. Bald war auch der linke Flügel der Oestreicher, der sich zu weit ausgedehnt hatte, durchbrochen; schnell wurden die Kaiserlichen in ihre erste Position zurückgetrieben u. Marengo gegen 8 Uhr wieder genommen; die Erstürmung von Pedra bona durch die Division Gardanne endigte die Schlacht u. die Oestreicher zogen sich über die Bormida zurück. Verlust der Oestreicher: 5000 Todte u. Verwundete, 6000 Gefangene, 20 Kanonen; der Franzosen: 6000 Todte u. Verwundete. [181] Am folgenden Morgen sandte Melas Parlamentäre, um einen Waffenstillstand zu unterhandeln. Er kam am 16. Juni durch die **Convention zu Alessandria** zu Stande, doch mußte die östreich. Armee die Lombardei räumen u. durfte nur das Land hinter dem Mincio u. auf dem linken Ufer des Po u. auf dem rechten Ufer desselben, Stadt u. Festung Ferrara u. das Toscanische u. Anconi-

Digitized by Google

conische besetzen. Der Landstrich zwischen der Chiesa u. dem Mincio blieb neutral. Dagegen übergaben die Oestreicher die Citadellen von Tortona, Alessandria, Mailand, Turin, u. die Festungen Pizzighetone, Arona, Piacenza, Ceva, Coni, Savona u. Genua. [182a] Nach vergebl. Friedensunterhandlungen, Aufkündigung am 2. Sept. u. Wiederverlängerung des Waffenstillstandes am 25. Sept. brachen die Feindseligkeiten wieder aus. Macdonald, bestimmt in Tyrol einzufallen, ging am 25. Nov. mit der Armee von Graubündten über den Splügen u. drang ins Veltlin ein. Zugleich ging Dupont am 25. Dec. mit dem rechten Flügel der italien. Armee bei la Volta über den Mincio, dem Brune am 26. Dec. folgte, u. trieb bei Monzambano Bellegarde, der Melas Commando übernommen hatte, mit Verlust zurück. Auch die Etsch wurde am 1. Jan. 1801 zu Bussolengo überschritten, Verona am 3. Jan., so wie Vicenza am 8. Jan. besetzt u. die Vorposten über die Brenta bis Treviso vorgeschoben. Während dessen hatte Dupont Trident am 7. Jan. genommen u. se seine Verbindung mit Brune wieder hergestellt. [182b] Endlich ward am 16. Jan. der **Waffenstillstand von Treviso** geschlossen, welcher den Franzosen das linke Ufer der Livenza bis Lienz an der Drau, die Festungen Peschiera, Serminone, die Forts von Verona u. Legnano, so wie Ferrara u. Ancona einräumte. Mantua blieb von den Oestreichern eingeschlossen. Deshalb bes. weigerten sich Macdonald u. Buonaparte, den Vertrag anzuerkennen, u. erst als durch eine neue **Uebereinkunft** am 26. Jan. zwischen Joseph Buonaparte u. dem Grafen Kobenzl zu Lüneville auch Mantua fiel, hörten die Feindseligkeiten auf. [183] Seit dem 1. Jan. 1801, nach Thuguts Abreise, der durch Kobenzl ersetzt worden war, machten die **Friedensunterhandlungen zu Lüneville** ernste Fortschritte. Der frühere Friede von Campo Formido (s. oben 182.) u. die rastadter Bewilligungen bildeten deren Grundlagen, u. nur die Abtretung Toscanas gegen eine Entschädigung in Deutschland, die Grenze der cisalpin. Republik, für die Frankreich beide Etschufer begehrte, u. der Definitivfriede für das Reich, den Oestreich, dem gebieterischen Verlangen Frankreichs nachgebend, ohne Vollmacht vom Reichstag dazu, abschließen mußte, waren Anstoßpunkte, doch wurden sie alle beseitigt u. der Friede am 9. Febr. 1801 unterzeichnet. Oestreich verzichtete in ihm nochmals auf Belgien u. das Frickthal, das an die Schweiz kam, u. erhielt dagegen das venetian. Gebiet. Der Thalweg der Etsch war die Grenze der cisalpin. Republik gegen Oestreich. Der Herzog von Modena verlor seine ital. Staaten u. erhielt zur Entschädigung Breisgau; Toscana kam als Königreich Etrurien an Parma, u. dessen Großherzog sollte eine Entschädigung in Deutschland erhalten. Das ganze linke Rheinufer wurde an Frankreich abgetreten, dagegen gab dieses Alles, was es auf dem rechten besetzt hielt, zurück, doch sollten Düsseldorf, Ehrenbreitstein, Philippsburg, Kastel, Kehl, Altbreisach geschleift bleiben od. werden. Die deutschen Fürsten, welche durch Abtretung des linken Rheinufers verloren, sollten durch Säcularisationen entschädigt werden. Die helvet., cisalpin., ligur. u. batav. Republik wurden anerkannt. Am 7. März nahm der Reichstag zu Regensburg diesen Frieden an, u. am 16. März erfolgte die Auswechslung der Ratificationen zu Paris. So war denn der Krieg in Europa auf dem Continent geendet, u. nur die Kämpfe auf den Inseln außer Europa u. der Seekrieg bleiben uns zu erzählen übrig. Die wichtigste Begebenheit unter diesem war IV. **Buonapartes Zug nach Aegypten 1798—1801.** [184] Gleich nach dem Frieden von Campo Formio hatte das Directorium Frankreichs an den Küsten des Oceans die Armee von England unter Buonaparte versammelt. Anfangs beabsichtigte man wohl eine Landung in England, später, als man sich von deren Unausführbarkeit überzeugt hatte, die Eroberung Aegyptens u. Syriens, vielleicht in Zukunft OIndiens; deshalb setzte man die Rüstungen am Kanal nur zum Schein fort u. ließ zu Toulon u. der Umgegend an 30,000 M. Kerntruppen sich sammeln. [185] Buonaparte u. die Truppen waren am 20. Mai auf der Transportflotte von 194 Schiffen eingeschifft u. segelten, vom Adm. Brueys mit 13 Linienschiffen, 8 Fregatten u. mehrern kleinen Kriegsschiffen convoyirt, nach Malta; dort wurde am 10. Juli an 7 Punkten gelandet u. man bemächtigte sich, durch die Trägheit u. Unentschlossenheit des Großmeisters Ferdinand v. Hompesch u. bes. durch Verrätherei der Ritter von der franz. Zunge begünstigt, Maltas, Gozzos u. Caminos. Der Orden trat den Franzosen alle Rechte an diese Inseln ab, u. am 17. Juni segelte Buonaparte, nach Zurücklassung von 4000 M. unter Gen. Vaubais, mit 350 Schiffen weiter. [186] Nelson hatte indessen Toulon beobachtet, Stürme zwangen aber denselben, kurz vor dem Auslaufen der franz. Flotte in den Hafen von St. Pietro einzulaufen, u. als er am 11. Juni wieder vor Toulon erschien, erfuhr er Buonapartes Abfahrt, worauf er am 13. Juni nach Neapel segelte u. am 19. Juni zu Messina die Eroberung Maltas erfuhr. Sogleich verfolgte er die franz. Flotte, verfehlte sie aber, indem er vor derselben, am 28. Juni, in Alexandrien eintraf, u. segelte, da er sie nicht fand, sogleich wieder ab. Kaum war er fort, als Buonaparte erschien u. am 1. Juli glücklich bei Alexandrien landete, die Truppen ausschiffen ließ u. am

Digitized by Google

3. Juli Alexandrien mit Sturm nahm. Sogleich setzte sich Buonaparte gegen Kairo über Demanhur u. Rosette in Bewegung u. zu Ramanhee vereinigten sich am 7. Juli die verschiednen Divisionen der Armee. Bei Schebreisse trafen die Franzosen zuerst auf die Mameluken unter Murad Bey u. schlugen sie, doch wurden die meisten ihrer Fahrzeuge auf dem Nil durch Murads Kanonenböte in den Grund gebohrt. Zum 2. Male griff Murad die Franzosen bei Embabeh am 21. Juli an (Schlacht bei den Pyramiden); er ward geschlagen, verwundet u. sein Lager u. seine Artillerie erobert. Kairo wurde nun am 22. Juli von den Franzosen besetzt u. das Land auf franz. Art organisirt. [102] Die Flotte lag indessen immer noch unter Adm. Brueys bei Abukir, als am 1. Aug. Nelson daselbst erschien u. sie angriff, zwischen das Ufer u. die Schiffe drang, sie einzeln in den Rücken nahm, das Admiralschiff, nachdem Brueys gleich Anfangs tödtlich verwundet worden war, in die Luft sprengte u. die Flotte bis auf 2 Linienschiffe nahm od. vernichtete. Hierdurch ward Buonaparte von Europa abgeschnitten. [103] Buonaparte indessen verfolgte Ibrahim Bey mit den in Kairo gewesenen Streitkräften nach Syrien hin. allein dieser wies einen Angriff der franz. Reiterei bei Salahieh am 11. Aug. ab u. sicherte diesen eine Zeitlang. Die Seeschlacht bei Abukir störte Buonaparte anscheinend nicht; er fuhr mit Organisiren des Landes fort, unterdrückte noch einzelne Volksaufstände u. eroberte bald ganz Nieder- u. Mittel-Aegypten. Nur in Ober-Aegypten lagerte noch Murad Bey zu Behnesse am Kanal vor Fayum, Desair schlug aber auch ihn am 26. Aug. in seine Verschanzungen bei Sedman. Trotz aller Siege ward jedoch die Lage Buonapartes höchst bedenklich, als aller Vorsicht ungeachtet, die Kriegserklärung der Pforte gegen Frankreich in Aegypten bekannt wurde. [104] Ein höchst gefährlicher Aufruhr brach zu Kairo aus u. erst nach 2 Tagen, während denen 6000 Türken niedergemacht wurden, stellten die Franzosen die Ruhe her. Aber vergebens bemühte sich Buonaparte, nun dem Volk u. dessen Führern Ibrahim u. Dschezzar, Pascha von Syrien, zu denen jener sich geflüchtet hatte, zu beweisen, daß die Franzosen mit der Pforte in Frieden lebten, u. ließ eben so vergebens das franz. Heer durch die Mollahs für Muselmänner erklären. [105] Buonaparte beschloß daher, Dschezzar in Syrien anzugreifen. Er ernannte Gen. Dugua zum Oberbefehlshaber Nieder-Aegyptens u. brach Anfang des Jahres 1799 mit 13,000 M. gegen Syrien auf. [106] Schnell war am 28. Febr. El Arisch, dann Gaza genommen, Jaffa am 7. März mit Sturm erobert u. 2 Tage lang verwüstet u. am 10. März die 1200 türk. Gefangnen, weil sie schon in El Arisch capitulirt v., gegen das Versprechen, nicht wieder gegen die Franzosen zu dienen, entlassen, dies Versprechen gebrochen hatten, niedergemacht. [107] Hierauf ernannte Buonaparte den Gen. Menou, welcher zum Islam übergetreten war u. den Namen Abdallah Bey angenommen hatte, zum Statthalter von Palästina u. rückte, stets fechtend, am 16. März gegen Acre vor. Allein dies vertheidigten die Türken, von Sidney Smith, Befehlshaber des engl. Geschwaders an der ägypt. Küste, u. dem franz. Ingenieuroffizier Philippeaux (einem Emigranten) gut geleitet, so trefflich, daß alle 8 Stürme abgeschlagen wurden, u. das herbeigekommene Belagerungsgeschütz vermochte nicht einen Thurm in den Mauern zu zertrümmern. Zwar schlug Kleber am 16. April das zum Entsatz herbeieilende Volksaufgebot beim Berge Tabor, aber dennoch mußte Buonaparte, durch Mangel u. die türkische Hartnäckigkeit bezwungen, die Belagerung am 19. Mai aufheben u. mit kaum noch 7000 M. nach Aegypten zurückkehren. Grausame Verwüstungen Jaffas u. Gazas bezeichneten diesen Rückzug. [108a] Schon zu Jaffa vernahm Buonaparte die Kunde vom Erscheinen der Engländer vor dem schon am 9. Dec. 1798 von den Franzosen besetzten Suez u. eilte mit Menge u. Menou dem Heere nach Aegypten voraus, das endlich am 14. Juni in Kairo einzog. [108b] Seit 3 Monaten schon hatte man indessen in Nieder-Aegypten gekämpft. Emir Hadschi, Stellvertreter des Ibrahim Pascha von Kairo, unterstützt von einem Schwärmer, der zu Demanhur im Bezirke Bahireh aufgestanden war, hatte die Provinz Scharkieh empört, die Mameluken unter Elfy Bey versuchten einen Einfall in Nieder-Aegypten, der Großwesir zog von Syrien heran u. der Kapudan Pascha rüstete sich von Rhodus aus zu einer Landung in Aegypten. [109] Am 11. Juli erschien eine türk. Flotte, landete am 14. u. 15. Juli u. erstürmte die Forts von Abukir. Allein Buonaparte eilte herbei, griff am 25. Juli die Türken an, schlug sie u. vernichtete fast die ganze Armee. Am 2. Aug. eroberte Menou die Forts von Abukir wieder. Buonaparte, der am 27. Juli nach Alexandrien zurückgekehrt war, erhielt theils durch die Gefangenen, theils durch Unterhandlungen mit Sidney Smith Nachricht von der Lage der franz. Angelegenheiten in Europa u. beschloß, sogleich nach Europa zurückzukehren. Man verbreitete das Gerücht eines 2. Zugs nach Syrien, u. Buonaparte reiste am 6. Aug. nach Kairo. [110] Als aber die türk. Flotte Aegypten verlassen hatte u. die engl. Kreuzer aus Mangel an Lebensmitteln nach Cypern zurückgekehrt waren, kehrte Buonaparte für seine Person nach Alexandrien zurück, bestieg am 22. Aug. die von Adm. Ganthomme bereits seit Anfang Juli segelfertig gehaltnen Schiffe u. kehrte mit Berthier, Andreossy, Monge, Ber-

Digitized by Google

Berthollet, Denon u. Bessières, nachdem er an Menou verschloßne Befehle für Kleber gegeben hatte, glücklich über Corsica nach Frankreich zurück, wo er in Frejus landete. [196] Nun übernahm Kleber den Oberbefehl über die noch ungefähr 15,000 M. starke franz. Armee u. schlug am 1. Nov. die bei Damiette gelandeten Türken. Da aber unter den Truppen die Pest wüthete, offenbare Meutereien herrschten, keine Verstärkungen nachkamen, der Großwesir von Syrien heranzog u. bereits El Arisch am 29. Dec. genommen hatte, sah sich Kleber genöthigt, am 24. Jan. 1800 **mit dem Großwesir eine Uebereinkunft bei El Arisch** wegen der freien Rückkehr der Franzosen nach Europa zu schließen. [197] Doch am 8. April zeigte Sidney Smith Kleber an, die engl. Regierung verlange die Kriegsgefangenschaft der franz. Armee u. er werde sich dem Vollzug des Tractats von El Arisch auf alle Weise widersetzen. Da nun auch der Großwesir wieder vordrang, schlug Kleber ihn am 20. März bei Heliopolis u. nahm Kairo den Türken wieder ab. Allein am 13. Juni wurde Kleber von einem Türken in seinem Garten ermordet u. der unfähige Menou bekam den Oberbefehl. [198] Sidney Smith zeigte nun am 17. Juni an, daß seine Regierung in den Tractat von El Arisch willige, allein Menou verlangte vor Allem die Einwilligung Buonapartes, u. so zerschlugen sich die Unterhandlungen. 17,000 Engländer unter Abercromby landeten nun bei Abukir u. nahmen am 8. März 1801 die dortigen Forts. Menou zog ihnen entgegen, es kam am 21. März bei Rahmanieh zur Schlacht, in welcher Abercromby fiel, die Franzosen aber mit Verlust von 3700 M. geschlagen wurden. Auch Rosette ging am 19. April an Gen. Hutchinson verloren. Da nun um diese Zeit die Engländer durch Baird verstärkt wurden u. der Großwesir von Neuem aus Syrien gegen Kairo heranzog, so schloß Gen. Belliard, welcher dort befehligte, eine Capitulation am 27. Juni, vermöge der seine Division allein frei nach Toulon zurückkehrte. Auch Menou schloß am 30. Aug. 1801 eine ähnl. Uebereinkunft u. verließ Aegypten, worauf den 25. Juni 1802 **zu Paris ein Frieden zwischen der Pforte u. Frankreich** zu Stande kam.

V. Seekrieg in den europ. Gewässern u. Landungsversuche der Briten in Frankreich u. der Franzosen in Irland, 1793—1802. [199] Am 1. Febr. 1793 erklärte die Republik Frankreich den Engländern den Krieg u. im Mai erschien der Admiral Hood engl., u. die Admirale Langara u. Gravina span. Seits mit ihren Flotten im Mittelmeere. Beide vereint nahmen am 29. Aug. Toulon (s. u. Franz. Revolution [189]), u. wenn sie es auch am 19. Decbr. wieder räumen mußten, so wurde doch die franz. Flotte dabei verloren. Aber schon während Toulons Belagerung entstanden Mißhelligkeiten zwischen den Befehlshabern beider Flotten, in Folge deren sie sich nach Räumung der Stadt trennten, u. während die Spanier an ihren Küsten kreuzten, nahm Hood für den König von England Corsica (s. d. [Gesch.] u). [200] Im Ocean waren die Franzosen nicht glücklicher, denn als der Admiral Villaret Joyeux den Hafen von Brest verließ, um das Einlaufen einer westind. Kauffahrteiflotte zu schützen, ward er am 1. Juni von dem Admiral Howe auf der Höhe von Quessant mit Verlust von 7 Schiffen geschlagen. Die Kauffahrteiflotte jedoch erreichte glücklich Brest. Auch ein 2. Versuch Villarets im Jan. 1795 mißlang, indem er zwar das Abfahren der engl. Flotte nach O- u. WIndien störte, aber mit den durch Stürme sehr beschädigten Schiffen nach Brest zurückkehren mußte. [201] Das Jahr 1795 war übrigens noch durch die Landung der Ausgewanderten, von den Engländern unterstützt, bei Quiberon bezeichnet. Wie dieser Versuch gänzlich mißlang u. ein Theil der Ausgeschifften froh sein mußten, auf engl. Schiffen zu entkommen, der übrige aber gefangen u. die 560 franz. Emigrirten mit ihrem Führer Sombreuil zu Auray Ende Juli 1795 erschossen wurden, s. unt. Vendéekrieg gegen das Ende. [202—205] Noch geringer war der Erfolg eines 2. Landungsversuchs unter dem Grafen Artois, welchen Adm. Harvey von Portsmouth am 27. Septbr. nach der Insel d'Yeu führte. Die Royalisten versuchten vergeblich sich der Insel Noirmoutiers zu bemeistern u. kehrten endlich am 16. Dec. nach England zurück. [206] Den 15. Sept. 1795 erklärte auch die neue **batav. Republik England** zu Folge eines mit Frankreich geschloßnen Bündnisses **den Krieg,** u. verlor dadurch fast alle seine ost- u. westind. Colonien (s. unt. [210]), während die Franzosen im Mittelmeere, obschon von Brest aus verstärkt, von Hotham in Zaum gehalten wurden, u. in der NSee blokirte ein engl. u. russ. Geschwader unter Duncan am 14. Juni die holländ. Küsten. 1796 verlor England auch Corsica wieder, s. Corsica (Gesch.) u. Am 10. Aug. 1796 schloß auch **Spanien** zu St. Ildefonse ein Bündniß mit Frankreich u. in Folge dessen **erklärte** es am 5. Oct. an **England den Krieg.** [207] Am 22. Decbr. 1796 unternahmen die Franzosen, 15,000 M. stark, unter Hoche eine **Landung zu Bantry Bay in Irland.** Da jedoch der Sturm Hoche u. den Admiral Morand de Galles von der Expedition getrennt hatte, so kehrten die Schiffe, nachdem sie mehrere Tage vergeblich auf ihre Ankunft gewartet hatten, am 31. Dec. unverrichteter Sache nach Frankreich zurück. [208] 1797 hatte Admiral Jervis, der die auf Corsica gewesenen engl. Truppen nach dem durch die Ver-

Digitized by Google

Vereinigung Spaniens u. Frankreichs gefährdeten Portugal geführt hatte, mit 13 Linienschiffen den Hafen von Lissabon verlassen u. war am 11. Febr. der span. Flotte unter de Cordova beim Cap St. Vincent begegnet, die, 27 Linienschiffe u. 10 Fregatten stark, sich mit der franz. Flotte zu Brest vereinigen wollte. Obschon weit schwächer, griff er am 14. Febr. die span. Flotte an u. zwang sie, nach Verlust von 4 Linienschiffen, nach Cadix zurückzukehren, wo er sie auf das Engste einschloß. [210] Auch die Holländer wurden geschlagen. Nachdem nämlich der Adm. Duncan 4 Monate lang den Texel, wo die holl. Flotte lag, blokirt hatte, ging er mit einer Abtheilung seiner Flotte nach Yarmouth u. der Commodore Trollope beobachtete den Texel. Dies benutzte am 7. Oct. der holl. Adm. de Winter, um mit 15 Linienschiffen u. 13 Fregatten aus dem Texel zu entwischen. Kaum war Duncan aber hiervon benachrichtigt, so kehrte er schnell von Yarmouth zurück, erreichte die Holländer auf der Höhe von Campreduine, zwischen Wyk u. Egmond, u. zwang sie, nach Verlust von 7 Linienschiffen u. 3 Fregatten, in den Texel zurückzugehn. [211] 1798 ward der Seekrieg Anfangs nur nachlässig geführt. Man machte öftere Versuche in Frankreich zu landen, griff Ostende am 22. Mai an, bombardirte am 23. u. 24. Mai Havre u. setzte Landungstruppen aus, welche zwar, 2000 M. stark, unter Coote gefangen wurden, allein doch vorher die Schleußen, wie sie beabsichtigten, größtentheils vernichtet hatten. [212] Später suchte das Directorium die Unruhen Irlands zu benutzen u. sandte deshalb den Gen. Hatry dahin. Widrige Winde hielten diesen zurück u. nur Gen. Humbert landete am 25. Aug. mit 1000 M. in der Bai von Killala. Anfangs erfocht er einige Vortheile, aber bald ward er vom Lord Cornwallis bei Ballinamuck am 8. Sept. geschlagen u. gefangen. Der franz. Gen. Rey, der am 16. Septbr. an der Insel Rutland gelandet war, schiffte sich daher wieder eiligst ein u. eben so verunglückte ein 3. Versuch des Gen. Hardy, der am 16. Sept. von Brest aus mit 3200 M. abgesegelt war, indem ihn am 12. Oct. der Commodore Warren bei der Insel Tory angriff u. sämmtl. Schiffe, bis auf 2 Fregatten, nahm. Ein 4. Geschwader erschien unter Savary am 27. Oct. allerdings in der Bai von Killala, wandte jedoch schleunig nach Rochefort um, als es von den bisherigen Unfällen Nachricht erhielt. [213] Die Engländer dagegen eroberten fast ohne Widerstand Minorca von den Spaniern, deren starkes Fort am 15. Nov. 1798 capitulirte. [214] Auch die griech.-venezianischen Inseln gingen für Frankreich verloren, indem der russ. Adm. Uschakow, der am 20. Septbr. durch die Dardanellen gegangen war u. sich mit der türk. Flotte vereinigt hatte, am 15. Nov. 1798 vor Cerigo erschien u. durch die Einwohner unterstützt, diese Insel nebst Cefalonia, Zante, San Mauro u. Korfu, dessen Festung am 1. März 1799 genommen ward, eroberte. Weitere große Ereignisse fanden zur See weder 1799, noch 1800 Statt, außer daß die Engländer am 2. Sept. 1800 das von Buonaparte 1798 eroberte Malta (s. ob. 199) den Franzosen wieder abnahmen. [215] Als Pitt am 16. Mai 1801 vom Ministerium zurücktrat u. Addington dasselbe übernahm, ward, zumal nach Nelsons vergebl. Versuchen, am 4. Juli u. 16. Aug., gegen die im Hafen von Boulogne befindl. franz., zur Landung in England bestimmten Schiffe u. nach dem Unfalle des Admirals Saumarez gegen den franz. Adm. Lenoir am 16. Juli, welcher dennoch am 22. Juli bei Cadix geschlagen ward, [216] leicht eine **Präliminarunterhandlung** angeknüpft, welche am 1. Oct. einen **Präliminarfrieden** zu **London** u. den **Definitivfrieden** zu **Amiens** am 25. u. 27. März 1802 hervorriefen. England gab, außer daß es die Bestimmungen des Friedens von Lüneville anerkannte, alle Eroberungen an Frankreich, Spanien u. Holland zurück, die neuerrichtete Republik der 7 Inseln wurde von den Franzosen anerkannt, Malta dem Malteserorden wieder übergeben, Neapel sollte von den Franzosen, Elba u. a. Inseln von den Engländern geräumt, der Erbstatthalter Prinz von Oranien entschädigt werden. **VI. Colonialkrieg.** [217] **a) OIndien.** Auch über Asien, Afrika u. Amerika verbreitete sich der Revolutionskrieg. In OIndien verloren die Franzosen zuerst am 20. Aug. 1793 alle Colonien u. behielten nur die Inseln Isle de France u. Insel Bourbon. [218] Von hier aus thaten sie den Engländern beträchtl. Schaden. Auf Isle de France bildete sich bald ein Jacobinerclub (Chaumière), allein alles Blutvergießen ward vermieden. Die Freilassung der Sklaven durch die Nationalversammlung minderte die Theilnahme an der Revolution sehr u. als man Robespierres Sturz erfuhr, wurden die Jacobiner verhaftet u. die Gefangnen befreit. [219] Als nun am 18. Juni 1796 Abgeordnete des Directoriums, Baco u. Burnel, mit Truppen unter Gen. Malagon erschienen, um die Sklaverei wirkl. abzuschaffen, wurden diese bald mit Gewalt wieder nach Frankreich zurückgeschickt. [220] Auch die batav. **Republik** verlor nach ihrem Entstehn alle sonst als holländ. geschonte Besitzungen, so durch Admiral Blanket auf Ceylon Trincomale am 26. Aug. 1795 u. mit Colombo im Febr. 1796 die ganze Insel, Malacca im Aug. 1795, die festen Plätze von Malabar u. die Molukken im Frühjahr 1796, im Juli 1801 Ternate, u. nur Sumatra u. Java konnten sie in Asien noch behaupten. [221] **b)** In **Afrika.** Eher

Digitized by Google

Eben so fielen die afrikan. Besitzungen der **batav. Republik** während des Kriegs mit England diesen in die Hände. Lord Elphinstone u. unter ihm Gen. Clarke eroberten, nachdem sie den 14. Juli gelandet, das **Vorgebirg der guten Hoffnung** am 16. Sept. 1795. Es zu retten, sandte man im März 1796 den Adm. Lucas mit 2000 M. ab, allein es gelang Elphinstone leicht, die holländ. Flotte, 3 Linienschiffe, 3 Fregatten u. mehr. kleine Fahrzeuge in der Saldanhabai zur Capitulation zu zwingen. [b] Dagegen zerstörten die Franzosen 1793 die engl. Colonie Sierra Leone, mit dessen Hauptstadt Freetown u. 1795 die engl. Forts an der W.Küste Afrikas. Im April 1800 nahmen sie auch die Insel Goree. [c] **c) In Amerika.** Im Laufe des Kriegs zwischen Frankreich u. England ward außer Guyana u. Cayenne 1793, Tabago u. Martinique 1795, St. Lucie, Guadeloupe, St. Pierre, Miquelon, Marie galante u. Desirade von den Engländern erobert. [a] So blieb nur noch **Domingo** übrig u. auch diese Insel ging durch eine Negerrevolution 1803 für Frankreich verloren, nachdem sie 1794 sich den Briten ergeben hatte, aber bald durch Adm. Hugues wieder genommen worden war. Ueber alle diese Begebenheiten auf St. Domingo s. mehr unter Hayti (Gesch.). [a] Auch Guadeloupe hatte Hugues zum Theil erobert u. Anfangs des Jahres 1795 St. Eustaz, St. Lucie u. Granada den Engländern wieder entrissen, u. St. Vincent, Dominica, Marie galante, Antigua. St. Kitts u. Barbadoes geplündert. Später ward von England eine Armee von 25,000 M., die unter Lord Moira hatte in Frankreich landen sollen, u. der Gen. Abercromby in jene Gegenden gesandt u. die franz. u. batav. **Colonien** erobert. Granada, St. Lucie, St. Vincent wurden 1796 genommen u. bald die batav. Besitzungen Demerary u. Essequebo, so wie am 18. Febr. 1797 das span. Trinidad hinzugefügt. Außerdem nahm England die batav. Colonien Surinam den 21. Aug. 1796, Curaçao den 13. Sept. 1800, St. Eustach den 21. Sept. 1801. *(Js. u. Pr.)*

Französischer Sāuerampfer, s. u. Rumex.

Französischer Schlag, so v. w. Kanonenschlag. **F-er Schlüssel,** s. u. Schloß. **F-er Stich,** s. u. Nähen.

Französischer Thāler, so v. w. Laubthaler.

Französischer Wēin, so v. w. Franzwein.

Französische Sāulenordnung, s. u. Säule.

Französische Schule (Mal.), s. u. Malerschulen.

Französische Schwēīz, so v. w. Waadt.

Französisches Dach, so v. w. Mansarddach.

Französisches Lappē (Spielw.), s. u. Pharao.

Französisches Lēder, so v. w. Erlanger Leder.

Französisches Pāroli (Spielw.), s. u. Pharao.

Französische Sprāche. [1] Die f. S. ist eine der roman. Sprachen (s. d.), u. wie sie sich aus der lat. unter einigem Einfluß der german. Sprachen bildete u. seit dem 13. Jahrh. Schriftsprache wurde, s. unt. Franz. Literatur. [2—4] Sie wird von 29 Mill. franz. Unterthanen in 70 verschiednen Dialekten gesprochen. [5] Das **Alphabet** der f.n S. ist das der roman. Sprachen (s. d.) u. wird mit latein. Buchstaben geschrieben. [6] Hinsichtl. der **Aussprache** weicht sie von der Schreibung etwas ab, läßt auch Vocale u. Consonanten oft ganz weg. Von den **Vocalen** heißt y das i grec (griechisches i); e wird bald gar nicht ausgesprochen (e muet, stummes e), bald wie das deutsche e in wenig, wo es dann é (e fermé, geschlossnes E) bezeichnet wird, bald wie das deutsche ä, wo es, je nachdem es kurz od. lang gesprochen werden soll, als è od. ê (e ouvert, offnes E) bezeichnet wird; vor n u. m wird es wie a gesprochen u. bildet mit diesen Consonanten einen Nasenlaut (ang); i vor ll wird diesen Consonanten noch nach gesprochen; vor n u. m lautet es wie ä u. bildet auch einen Nasenlaut (äng); y lautet wie ü, vor n u. m wie ö; oi wie oa, vor n wie oä; ou wie u. Sollen 2 Vocale nicht als Diphthong gelten, sondern jeder für sich ausgesprochen werden, so werden über den 2. zwei Punkte (l'rema) gesetzt, z. B. Moïse; sie bleiben weg, wenn dieser 2. Vocal den Accent hat, z. B. poésie. [7] Von den **Consonanten** ist zu bemerken, daß die weichen (b, d) vor den harten (p, t) durch die Aussprache durchaus als weich u. hart deutlich unterschieden werden müssen; c lautet vor e, eu, i, y wie ein scharfes s, vor a, o, u u. vor Consonanten wie g, soll es auch vor diesen Vocalen wie s gesprochen werden, so erhält es ein Häkchen (Cedille) unter sich (ç); nach s u. vor t wird es oft gar nicht gesprochen; ch lautet wie ein scharfes sch; d am Ende der Wörter ist stumm; g ist am Ende meist stumm, vor e, eu, i, y wird es wie ein sanftes sch gesprochen, soll es diesen Laut auch vor andern Vocalen erhalten, so wird dem g ein e beigefügt (Flageolet), wird es aber vor e, eu, i, y wie das deutsche g gesprochen, so wird ihm ein u beigefügt (guide); h ist zu Anfang der Wörter meist stumm; j lautet wie ein sanftes sch; k, nur in fremden Wörtern vorkommend, wie deutsches k; l u. p ist am Ende oft stumm; mn lautet wie nn; q lautet oft wie das deutsche g; p vor t wird oft nicht ausgesprochen; r wird sehr oft am Ende, u. zwar stets im Infinitiv, nicht ausge-

Digitized by Google

gesprochen; s wird scharf zu Anfang eines Wortes u. zwischen Consonanten, aber zwischen Vocalen sanft gesprochen; am Ende wird es gewöhnl. nicht ausgesprochen; t am Ende ist gewöhnl. stumm, vor l lautet es oft wie s; v wird immer wie w gesprochen; x lautet bald wie s, bald wie ss; z wie gelindes s. [8] Das **Nomen** hat in der f. S. nur 2 Geschlechter, das masculin (männl.) u. feminin (weibl.). Die Declination geschieht nicht durch Endungen, sondern durch vorgesetzte Präpositionen; im Genitiv durch de, im Dativ durch à. [9] Doch ist diese einfache Bestimmung nur noch beim Nomen proprium u. bei den Pronominibus vorhanden, im Uebrigen wird die Declination an od. mit dem **Artikel** angezeigt, u. zwar [10] beim unbestimmten Artikel d'un, d'une eines, einer, à un, à une, einem, einer; beim bestimmten Artikel du, de l' (wenn sich das Substantivum mit einem Vocal od. h anfängt), de la, des, der, au u. à l' (im angegebnen Fall), à la dem, der; im Plur. in allen Fällen gleich, im Genit. des der, im Dat. aux den. Der Accusat. ist stets dem Nominat. gleich, un (einen), une (eine), le (den), la (die), les (die im Plur.); dazu kommt noch in der f. S. ein sogen. Theilungsartikel, den Wörter in den Fällen erhalten, wo im Deutschen kein Artikel steht, des Nominativs u. Accusativs entbehrend lautet er im Genitiv du, de la, im Dativ à du, à de la, im Plur. des u. à des. [7] Außerdem erhalten die Substantiva u. Adjectiva im Plural noch ein s, wobei die mehrsylbigen auf nt erst noch das t abwerfen u. mit Ausnahme derer auf s, x u. z, die kein Pluralzeichen annehmen; ferner die auf au, eau, eu u. ou, die statt s meist ein x annehmen, u. die auf al u. ail, welche diese Sylbe meist in aux verwandeln. [8] Im **Adjectivum**, das, wie das Substantivum, nicht weiter verändert wird, nimmt das Femininum im Singular noch ein e an, wenn sich nicht schon das Wort auf ein solches endigt, wo es dann ohne Unterscheidung vom Masculinum bleibt. Die **Comparation** geschieht im Comparativ durch Beisetzung von plus (plus grand größer), u. im Superlativ ren le plus (le plus grand, der größte). [9] **Pronomina** gibt es persönliche, demonstrative, relative, interrogative, indefinite u. possessive, die alle nach der Angabe s declinirt werden. Die persönl. Pronomina zerfallen in absolute u. construirte, von denen die letztern nur in Verbindung mit dem Verbum, sei es als Subject (j'écris, ich schreibe) od. als Object (je lui écris, ich schreibe ihm) vorkommen, die erstern in den übrigen Fällen (z. B. ich, moi; an sie, à eux). [10] Das **Verbum** hat 8 Tempora, von denen das Présent (gegenwärtige Zeit), das Relatif od. Imparfait (vergangene Zeit in Bezug auf eine andre solche, bei der Bezeichnung fortdauernder Handlungen), Défini (vergangne Zeit in Bezug auf eine früher vergangne, ist historisches Tempus u. drückt eine vorübergehende Handlung aus) u. Futur (zukünftige Zeit) durch verschiedne Endformen, dagegen das Indéfini od. Parfait composé (Perfectum, absolut vergangne Zeit), das Antérieur od. Plusque parfait (Plusquamperfectum, längst vergangne Zeit), Antérieur défini (Plusquamperfectum, in Bezug auf ein Défini) u. Futur passé (das lat. Futurum exactum) durch Umschreibung mit Hülfszeitverbis gebildet werden; [11] ferner 6 Modi, näml. außer den, auch andern Sprachen eignen Indicatif, Imperatif, Subjontif (Conjunctiv), Infinitif u. Participe noch das Conditionel zur Bezeichnung der bedingenden Redeweise; alle haben 2 Numeri u. 3 Personen (scheinbar 4, da in der 3. Masculin u. Femin sich trennen u. im Singular 5, da man [on] bezeichnet wird, doch liegt der Unterschied nur in dem vorgesetzten Pronomen, während die Form dieselbe bleibt). [12] Die Conjugation geschieht, außer durch Vorsetzung des Personalpronomens (je, tu, il, elle, on, nous, vous, ils, elles), noch durch besondre, aus dem Latein. durch Abschleifung entstandne Endungen, die auch nach 4 verschiednen Conjugationen (nach den Infinitiven auf er, ir, oir, re) verschieden flectirt werden. Unregelmäßige Verba, die jedoch nicht mit der starken Conjugation der german. Sprache verglichen werden können, gibt es viele. [13] Das ganze Passivum wird durch Umschreibung des Hülfszeitwort être (sein) u. des participe passé gebildet. [14] Außerdem hat die f. S. **Adverbia** (die als Umstandswörter auch gesteigert werden können, nach s), **Präpositionen, Conjunctionen** u. **Interjectionen**. [15] Die **Wortstellung** ist eine meist bestimmte; zuerst im Satze steht das Subject, dann das Verbum mit seinen Bestimmungen, die es vor sich nimmt, dann der Accusativ (außer wenn er ein Pronomen ist, welches vor dem Verbum nach dem Subjecte steht, s. ob.) u. dann die andern Bestimmungen; der Genitiv steht stets nach dem regierenden Worte; die Stellung des Adjectivs zum Substantiv ist verschieden, indem es bald vor, bald nach demselben steht, einsylbige, auch gewöhnl. kürzre Adjectiva als die Substantiva sind, stehn gewöhnlich vor, wogegen die mehrsylbigen u. welche eine Farbe, Zustände, äußre Verhältnisse ꝛc. bezeichnen, meist nachstehn; doch steht der Gebrauch hier über der Regel. [16] Der Anfang des Vater Unsers lautet: Notre père, qui es au ciel, ton nom soit sanctifié, d. i. unser Vater, welcher bist im Himmel, dein Name sei geheiligt. [17] **Grammatiken** (Grammaires): die erste franz. Grammatik ist die von L. Meigret (Tretté de la grammere francoeze, Par. 1550, 4.), die berühmteste in Frankreich für die ältre Zeit ist Favre de Vaugelas Remarques sur la langue françois, Brüssel.

Digitized by Google

sel, 4. Ausg. 1657, zuletzt Par. 1738, 3 Bde.; Meynier, Discours acad. sur les gramm. franç., Erlang. 1763, 2 Bde., Feroud, Par. 1788, 2 Bde.; de la Veaux, Berl. 1784—87, 4 Bde.; Belin, Dresd. 1788—92. 3 Bde.; Roullé, Paris 1747, 3 Bde.; Merin, ebd. 1801; Prevost Desfournaux, ebd. 1802; Boinvilliers, ebd. 1803, 2 Bde.; Dufresnoy (vergleichende Gramm. des Engl. u. Franz.), ebd. 1805, 2 Bde.; vgl. Regnier des Marais Hist. de la gramm. franç., Par. 1706, 12.; für u. von Deutschen, außer der Uebersetzung der Gramm. von Pepliers, von Hilm. Curas, Berl. 1739 u. ö.; von Rour, Jena 1746; Meidinger, Frkf. 1784, 35. Aufl. 1834; Mozin, Tüb. 1802, 10. A. 1830; von Hirzel, Aarau 1821, 12. A. von Orell, ebd. 1840; Taillefrer, Lpz. 1828, Noel u. v. a. [10] Das älteste **Wörterbuch** (Dictionnaire) ist das franz.-lat. von Rob. Stephanus, Par. 1549, Fol.; das berühmteste das Dictionnaire de l'Acad. franç., Par. 1643—94, 4 Bde. Fol.; Nouveau dict. de l'Acad. fr., ebd. 1718, 2 Bde. 4.; 6. A. 1836; Complément du Dict. de l'Acad. franç., von Barré, Marc. Landois, Paulin Paris, Jouannin Regault ꝛc., ebd. 1842, 4., deutsche Ausgabe von Catel, Berl. 1810, Grimma 1836—39, 15 Hefte, 4., u. 1840, 2 Bde., gr. 8.; franz.-deutsch von Rondeau, Lpz. 1711, 4. u. ö.; Veneroni, Frankf. 1710, 2 Bde. 4. u. ö.; Frisch, Lpz. 1712 u. ö.; Rour, Halle 1744, 2 Bde. u. ö.; Schmidlin, Hamb. 1771, 9 Bde. 4. (unvollendet); Schwan, Manh. 1787—93, 4 Bde. 4., Auszug Tüb. 1799 fg., 4 Bde., 2. Aufl. 1807; de la Veaux, Berl. 1784, 2 Bde., u. ö., Mozin, Tüb. 1811—13, 4 Bde., 4., neuste Aufl. 1842 (noch unvoll.), u. v. a. [11] **Synonymiken** von Girard, Amst. 1737 u. ö., zuletzt Par. 1801, 3 Bde.; Roubeau, Par. 1785, 4 Bde., u. ö. Vgl. Geruzez, Sur l'origine et le progrès de la langue franç., Par. 1802; Henry, Hist. de la langue fr., ebd. 1809. *(Lb.)*

Französisches Zeitungswesen, s. u. Zeitungen 18.

Französische Wäge, so v. w. Schrotwage.

Französische Zeichnung der Nelken, s. u. Nelken.

Französisch-östreich. Krieg von 1791—1800, s. u. Französischer Revolutionskrieg. **F.-östr. Krieg**, 1) von 1805, s. Oestreichisch-französischer Krieg von 1805, u. 2) von 1809, s. Oestreichisch-französischer Krieg von 1809; 3) von 1813—1815, s. u. Russisch-deutscher Befreiungskrieg. **F.-preuss. Krieg**, 1) von 1792—95, s. unt. Französischer Revolutionskrieg; 2) von 1806—1807, s. u. Preußisch-französischer Krieg von 1806—1807; 3) von 1813—15, s. u. Russisch-deutscher Befreiungskrieg. **F.-span. Krieg**, 1) von 1793—95, s. u. Französischer Revolutionskrieg; 2) von 1808—1814, s. unt. Spanischer Befreiungskrieg. *(Pr.)*

Französisch-republikanische Zeitrechnung, s. Jahresrechnung m.

Französe, 1) Bewohner von Frankreich; 2) (Zool.), s. u. Blasenschwanz 2).

Franzosen (Med.), 1) gemeine Bezeichnung der venerischen Krankheit; 2) Krankheit des Rindviehs, selten, aber doch zuweilen endemisch; **Kennzeichen**: ungewöhnlich gesteigerter Begattungstrieb, der entw. unfruchtbar bleibt od. leicht Verkalben nach sich zieht; später seltner, feuchter, trockner Husten, wobei sich jedoch die Thiere noch wohl befinden (fette F.); der Husten wird heftiger, trockner, dumpf, die Haare struppig u. glanzlos, die Freßlust gestört, Abmagrung tritt ein, ängstliches Athmen, große Empfindlichkeit gegen Druck in der vordern Brustgegend (magere, dürre F.); die Abmagrung nimmt zu u. das Thier stirbt bald. Nach dem Aufhauen finden sich auf dem Rippenfelle, den Lungen, dem Zwerchfelle u. zuweilen auch auf einigen Eingeweiden des Hinterleibs klumpenweise Wärzchen od. Knötchen, wie Hirsekörner, meist traubenartig zusammenhängend, von braunrother, gelber, bleiartiger od. auch schwärzlicher Farbe. **Ursachen**: zu reichliche nahrhafte Fütterung, Mangel an Bewegung u. Befriedigung des Geschlechtstriebes, zu zeitiger Gebrauch zur Zucht, dunstige, warme Ställe ꝛc. **Behandlung**: bei den fetten F. wiederholter Aderlaß kurz vor der Begattung, wenig nahrhafte Stoffe als Futter mit bittern Mitteln, Pulver von Eicheln u. Roßkastanien, innerlich täglich 2 Mal 8—12 Gr. Calomel; im weiteren Verlauf, von letzterem weniger, mit Ofenruß, Schwefelspießglanz u. bittern Mitteln, z. B. Bitterklee, Enzian ꝛc. Das Fleisch eines solchen Thieres kann genossen werden, wenn dasselbe nicht bereits zu sehr abgemagert ist u. sich schon ein Zehrfieber eingestellt hat; sonst ist es durchaus zu untersagen; 3) bei Schweinen, so v. w. Finnen; 4) s. u. Hacke 10. *(Pl. u. Hm.)*

Franzosen (Spielw.), s. u. Pharao 6.

Franzosendorf, Dorf, s. u. Treysa 2).

Franzosenharz, F-holz, F-öl (Pharm.), s. Guajakholz.

Fränzperlen, unächte Perlen, s. u. Perlen.

Fränzscharlach, s. u. Scharlach.

Fränzstadt, s. u. Pesth.

Fränzthaler, ehemals deutsche Benennung des franz. Ecu blanc.

Franzwalzen, so v. w. Buchweizen.

Fränzweine, 1) alle in Frankreich erzeugte rothe u. weiße Weine. Außer den bekanntesten Sorten, dem Burgunder-, Champagner-, Bordeaux-, Montauban er Weinen, nennt man noch 2) die Languedoc-, Charente-, Orleans-, Anjou-, Borderie-, Contatsche Weine (aus der Gegend von Avignon) u. die Provenceweine, überhaupt die geringren Sor-

Digitized by Google

Sorten franz. Weins u. bes. in Deutschland 3) die weißen Sorten unter diesen F. Mit Schwefel süß gemacht heißt der F. Bastard. *(Wt.)*

Fraomar, 460—464 König der Sueven (s. d. a.) in Spanien, s. d. (Gesch.) u.

Fra Paolo, so v. w. Sarpi (Paul).

Frappiren (v. fr.), **1)** überraschen; **2)** befremden; dah. **Frappant.**

Frari (Il, Biogr.), s. Bianchi 1).

Frasangen, Meilen, s. Parasangen.

Frascati, 1) Stadt im Districte Tivoli, des päpstl. Gebiets von Rom; Bischof, 7 Klöster, alte Festungswerke, 2000 Ew. u. die an Kunstwerken reichen Villen Pamfilius, Aldobrandini; Gartenbau; daher **Frascatinerin**, ital. Gartenmädchen. Aufenthalt der Römer in heißer Jahreszeit. **2)** (Gesch.). F. ist das Tusculum der Römer, eine uralte von Pelasgern gebaute Stadt. Geburtsort des Cato Major. Dabei viele Landhäuser vornehmer Römer, bes. Ciceros Tusculanum, das von Clodius zerstört, aber vom Senat wieder für Cicero hergestellt wurde, angeblich an dessen Stelle j. die Benedictinerabtei Grotta Ferrata (deren Mönche ihre griech. Liturgie beibehalten haben; sonst bedeutende Bibliothek, Kirche mit berühmten Kunstwerken von Domenichino u. Caracci). Gegen das Ende des 12. Jahrh. wurde Tusculum, weil es auf Seite des Kaisers war, von den Päpstlichen zerstört u. an seiner Stelle F. gebaut. **3)** Berühmtes Gesellschaftslocal, früher Spielhaus in der Rue Richelieu zu Paris. *(Wr. u. Lb.)*

Fräsco, im Kleinhandel gebräuchliches Flüssigkeitsmaß in Rio Janeiro, = 2,m franz. Liter.

Fräsdorf, sonst Amt im Herzogth. Anhalt Dessau (jetzt Amt Qualendorf); Amtssitz im Dorfe F., mit herzogl. Gute; 250 Ew.

Fräser, Fluß, s. Nord-West-Küste 1.

Frasēra (F. *Walt.*), Pflanzengatt., ben. nach dem Engländer Charles **Fräser** (der mit Andern Neu-Holland bereiste), aus der nat. Fam. der Drehblüthler, Gentianeen *Rchnb.*, Hulken *Ok.*, 4. Kl. 1. Ordn. *L.* Merkw. Art: F. Walteri, spannenhoch, ästig, an sumpfigen Orten in Carolina, Virginien. Die knollige Wurzel (Radix fraserae) wird in Amerika als tonisches, fieberwidriges Mittel gebraucht, kommt als falsche, od. amerikanische Columbo, (Colombo v. Mariette), auch häufig mit der ächten Colambo, der sie sehr ähnlich sieht u. schmeckt, vermischt, vor. *(Su.)*

Fräserburgh (spr. Freserborro), Marktfl. am Meere, in der schott. Grafsch. Aberdeen; Hafen, 3200 Ew.; in der Nähe Borgeb. Kinnaird Head mit Schloß

Frasmindur Brägar (Urheber der Dichtkunst, nord. Myth), so v. w. Braga.

Fräsnes (spr. Frahn, F. les Buissenal), Marktfl. mit Bzk. Ath, der belg. Prov. Hennegau; 4000 Ew.; fertigt Spitzen, Leinwand, Tuch u. Strümpfe; philharmonische u. literarische Gesellschaft. Trümmer des Schlosses Desmottes. Aufenthalt Kais. Karls V.

Frass, 1) was ein Thier, bes. **2)** was Raubthiere, bes. Raubvögel, auch **3)** Hunde u. wilde Sauen fressen.

Frässmontag, Fastnachtsmontag.

Frässo, Dorf in der neapolit. Prov. Terra di Lavoro; 3500 Ew.

Frat, so v. w. Euphrat.

Fratēlli, Inseln, s. u. Droini.

Fräter (lat.), **1)** Bruder u. zwar **F. consanguineus**, der mit einem Andern von demselben Vater erzeugt, aber von einer andern Mutter geboren ist; **F. uterīnus**, dagegen mit einem von derselben Mutter, aber von andrem Vater abstammend; **F. adoptīvus**, der durch Annahme an Kindes- od. Enkelsstatt in ein geschwisterliches Verhältniß zu einem Andern tritt; **2)** bei den Römern Liebhaber einer Buhlerin; **3)** der Liebling eines Päderasten; **4)** früher die Benennung der Statthalter von Seiten der Regenten; **5)** freundliche Benennung der Regenten unter einander, wofür oft auch Vetter gebraucht wird; **6)** jedes Mitglied eines Ritterordens; **7)** jeder Mönch der nicht Geistlicher (Pater) ist (s. Bruder 4); **8)** in Italien, Spanien als Fra die allgem. Bezeichnung der Bettelmönche zur Unterscheidung von den andern Orden. *(Sch.)*

Fräter de St. Cösma, so v. w. Baselthac (Jean).

Fraternēl (v. lat.), brüderlich.

Fraternisīren, 1) in Freundschaft wie Brüder leben; **2)** Brüderschaft machen; **3)** sich eng an einander anschließen; dah. **Fraternisatiōn.**

Fratērnitas, 1) (Fraternität), so v. w. Brüderschaft; **2)** Erbtheil, den nachgeborne Brüder da, wo das Erstgeburtsrecht eingeführt ist, erhalten. **Fraternitātes** (lat.), so v. w. Brüderschaften.

Fratērnitas christiāna, s. Rosenkreuzer 2.

Fraternité d'ármes (fr.), so v. w. Waffenbrüderschaft.

Frāti, Inseln, so v. w. Brüder (Geogr.).

Fraticēlli, Schwärmer, gaben sich für Franziscaner des 3. Ordens aus, mit den Begharden verwechselt, 1317 vom Papst als Ketzer verdammt, trieben dennoch später viel Unfug; verschwanden im 15. Jahrh. Aehnlich die Brüder u. Schwestern des freien Geistes, s. Fratres et sorores liberi spiritus.

Frāti della Camisia (ital.), so v. w. Hemdenbrüder.

Frātres (lat.), Brüder, s. Frater.

Frātres albāti (F. candīdi), in der uralten Kirche die umgetauften Christen, weil sie einige Zeit in weißer Kleidung gehen mußten.

Frātres arvāles (röm. Rel.), s. Ar-

Digitized by Google

Arvales. **F. barbāti**, s. Laienbrüder. **F. Calendārum**, s. Calenderbrüder. **F. cliēntes**, 1) so v. w. dienende Brüder 1) u. 2); 2) so v. w. Franciscaner. **F. commissi (F. convērsi)**, so v. w. Laienbrüder bei den Humiliaten, Serviten ꝛc. **F. conscrīpti**, 1) s. Brüderschaft guter Werke; 2) so v. w. Fratres spirituales. **F. crūcis**, so v. w. Kreuzbrüder. **F. de Vitōria**, so v. w. Minimen. **F. domīnici**, so v. w. Canonici. **F. extērni**, die Mönche aus andern Klöstern während ihres Aufenthaltes im Kloster; dagegen **F. exterlōres**, die Laienbrüder. **F. gēmini**, s. u. Zwillingsbrüder. **F. ignorāntiae**, s. Brüder der christl. Lehre. **F. lēgis Christi**, so v. w. Böhmische Brüder. *(v. Bie.)*

Frātres et Sorōres liberi spīritus, pantheistisch-mystische Secte des 13. Jahrh., die dieselben Lehren u. Grundsätze wie Almarich v. Leona hatten, u. kurz nach seinem Tode in verschiednen Gegenden Frankreichs u. der Niederlande auftraten. Sie benannten sich davon, daß der Geist allein frei u. selig mache, daher Alles Aeußre unnütz sei. Sie zeigten sich 1212 in Straßburg, etwas später im übrigen Elsaß u. Thurgau, 1250 in Köln, vermischten sich später immer mehr mit den Begharden u. Waldensern. Sie zogen, seltsam gekleidet u. stürmisch bettelnd, umher, hielten Arbeit für eine Störung aller Gott schuldigen Andacht, fröhnten in nächtlichen Versammlungen der Unzucht wildester Art, da sie behaupteten, daß körperliche Handlungen die Seele nicht beflecken könnten. Sie wurden durch die Synoden zu Köln 1306 u. zu Trier 1310, verdammt u. ausgerottet. Indeß zeigen sich ihre Grundsätze bei den böhm. Picarden od. Adamiten (s. d.) im 15. Jahrh. *(Pt. u. Sk.)*

Frātres matūri, in Mönchsklöstern was die Discreti in Nonnenklöstern sind. **F. Mīnimi**, so v. w. Minimen. **F. pārvi**, so v. w. Fratricelli. **F. pontīfices (F. pōntis)**, so v. w. Brückenbrüder. **F. praedicatōres**, so v. w. Dominicaner.

Frātres spirituāles, 1) so v. w. Minoriten-Spiritualen; 2) so v. w. Fratres maturi; 3) Weltleute, welche sich einem Mönchsorden einverleibten u. durch Vermächtnisse an Klöster ꝛc., das Recht der Theilhaftigkeit an allen guten Werken des Ordens, ein Grab im Kloster ꝛc. erwarben; 4) so v. w. Fratres clientes 2).

Frātres unitātis, so v. w. Böhmische Brüder.

Frātria (lat.), Schwägerin.

Fratriāgium, Erbtheil nachgeborner Brüder.

Fratricēllen, so v. w. Fratricelli.

Fratricīdium (lat.), Brudermord.

Frātta, Marktfl. am Scortizo, in der venet. Prov. Padua; viele Villen; 3000 Ew.

Fratten (Ader-Samenpflanzen, Helleboraceen), 2. Zunft von Ökens 10. Klasse. Kräuter u. Stauden mit zerschlitznen Wechselblättern, regelmäßigen u. unregelmäßigen Blumen, vielen freien Staubfäden, vielsamigen Fruchtbälgen um ein Mittelsäulchen. Meist sehr giftig.

Frättling, Marktfl., so v. w. Wrattenv.

Frättseln, so v. w. Wundsein u. Excoriation.

Fratuerītum (a. Geogr.), Stadt in Calabrien; j. Copertino.

Frätze, 1) durch Grimassen verzerrtes Gesicht; 2) häßliches Gesicht; 3) (Bauk.), Kopf mit verzerrtem Gesicht, bes. aufgesperrtem Munde, als Schlußstein über Thüren, Bogen ꝛc.

Frätzenvogel (Scythrops *Lath.*), Gatt. der Klettervögel; Schnabel lang, groß, messerförmig, zusammengedrückt, mit scharfem Rücken, meist in Querfurchen an den Seiten, kahlen Kreis um die Augen, knorpelige, zweispaltige Zunge. Art: neuholländ. F. (Sc. Novae-Hollandiae), von Port Jakson, Größe des Rabens.

Fräu, 1) Person weibl. Geschlechts, s. Weib; 2) Ehegattin, s. u. Ehe u.

Fräu, Berg, s. u. Berner Alpen.

Fräubrunnen, 1) Amt im schweiz. Canton Bern, darin Buchsee (München-B.), Schloß, Schullehrerseminar, 2100 Ew.; 2) Dorf darin. Hier Ueberfall u. Sieg der Berner über de Couci, Grafen v. Soissons, 1375; am 5. März 1797 Niederlage der Schweizer durch die Franzosen, s. Französischer Revolutionskrieg m.

Fraudātor (lat.), der sich einer **Fraus** (s. d.) oder einer **Fraudātiōn** (Bevortheilung, Betrügerei) schuldig gemacht hat, daher: **F-dīren**, betrügen; **F-dulēnt**, betrügerisch; **F-dulēnz**, Betrügsamkeit.

Fräuenader (Anat.), Saphena, s. u. Schenkelvene ꝛc.

Fräuenapfel (Pomol.), so v. w. Weiberrenette.

Fräuenaurach, Pfarrdorf im Landgericht Erlangen des baier. Kr. Mittel-Franken an der Aurach; Brauereien, Tabacksbau, Handel mit Butter, Milch u. Vieh; sonst hier Dominicanerinnenkloster, 1275 vom Freiherrn Herdegen v. Grundloch gestiftet.

Fräuenbad u. F-quelle, s. u. Teplitz.

Fräuenberg, 1) Herrschaft u. Marktflecken im böhm. Kr. Budweis, mit Schloß u. Flecken Podhrad, Zamost u. a. 2) (Lykludoka), Flecken im böhm. Kr. Pilsen, 1500 Ew.; Bergschloß, im 30jähr. Kriege vergebens von den Schweden belagert, 1742 erst nach langer Belagrung von dem Fürsten v. Lobkowitz genommen, 1744 von den Preußen besetzt, aber von dem Prinzen Karl von Lothringen wieder genommen, s. Oestreichscher Erbfolgekrieg u; 3) s. u. Würzburg; 4) Kloster, s. u. Fulda u; 5) so v. w. Maria Zell. *(Wr.)*

Fräuenbettstroh, Galium verum.

Fräuenbirn, 1) s. u. Sommerbirnen B) ζ; 2) so v. w. Wadelbirn. **F-biss**,

Digitized by Google

1) Alchemilla vulgaris; **2)** Teucrium chamaedrys. **F-blume,** Anagallis arvensis.

Frauenbrēītungen, 1) Amt im Herzth. Sachsen Meiningen, an der Werra, 3000 Ew.; **2)** (sonst Königsbreitungen), Hauptort darin, Marktfl. an der Werra; 550 Ew.

Fräuenbrüder, so v. w. Unbeschuhte Carmeliter.

Fräuenburg, 1) Stadt im Kreise Braunsberg des preuß. Rgbzks. Königsberg, an der Baude u. dem frischen Haff. Auf dem Domberg Kathedrale u. Wohnung des Bischofs von Ermeland. Copernicus, dessen Haus noch gezeigt wird u. der hier begraben liegt, war hier Domherr. Hier Officialat, bischöfl. Appellations- u. Prosynodalgericht, über 2000 Ew. **2)** (Gesch.). F. wurde 1297 von Bischof Hederich I. von Ermeland gegründet u. zu Ehren einer edlen Preußin genannt, die zum Christenthum übergetreten war. 1455 wurde das Schloß, weil sich das Kapitel dem deutschen Orden unterworfen hatte, von den Danzigern erobert u. 1461 u. 62 belagerten die Ritter vergebens die Stadt. Hierher floh 1656 König Karl Gustav von Schweden vor der in Preußen wüthenden Pest. *(Wr. u. Lb.)*

Fräuenbusse (Rechtswiss.), s. u. Strafe u.

Fräuenbutter, s. u. Butter a.

Fräuenchiemsee, See, s. Chiemsee.

Fräuendistel, 1) Carduus Marianus; **2)** Onopordon Acanthium.

Fräuenеis (Min.), so v. w. Gypsspath.

Fräuenfeld, 1) Bezirk im schweiz. Canton Thurgau; **2)** Hauptst. des Cantons u. des Bezirks, an der Murg; Seidenfabriken, 1900 Ew. **3)** (Gesch.). F. soll den Namen daher haben, weil St. Helena, Constantins d. Gr. Mutter, lange daselbst gewohnt habe; nach And. von einer Gräfin Winterthur, der Stammmutter der **Grafen von F.** Nach deren Absterben kam es an die Grafen von Kyburg, u. dann an Oesterreich; 1460 von den Eidgenossen genommen u. ihnen 1461 im kostnitzer Frieden gelassen. Seit 1712 wurden hier die Tagssatzungen gehalten. *(Wr. u. Lb.)*

Fräuenfeste, so v. w. Marienfeste.

Fräuenflngerkraut, Lotus corniculatus. **F-fisch,** so v. w. Drf. **F-flachs,** Linaria vulgaris.

Fräuengeld (Rechtsw.), so v. w. Bauernmiethe. **F-gerade** (Rechtsw.), s. u. Gerade.

Fräuenglas, 1) so v. w. Gypsspath; **2)** (russisches F.), s. u. Glimmer.

Fräuengüter, das Vermögen, welches eine Frau ihrem Manne in die Ehe mitbringt od. während der Ehe erwirbt, s. Dos.

Fräuenhaar, 1) schwarzes F., Asplenium Adiantum; **2)** canadisches F., Adiantum pedatum; **3)** wahres F. (Herba capilli Veneris), Adiantum capillus Veneris, in den Fugen der Mauern u. in Felsenritzen, in Südfrankreich, Italien u. der Schweiz häufig, süßlich, zusammenziehend, bitterlich, nicht unangenehm schmeckend, zu Bereitung des Syrop capillaire benutzt; **4)** so v. w. Flachsseide, s. u. Cuscuta. *(Su.)*

Fräuenhemd, s. u. Hemd.

Frauenhöfen, s. Wilsbiburg.

Fräuenkirche, Kirche der Maria geweiht, so zu Wien, München, Dresden ꝛc.

Fräuenkirchen, Stadt, s. Wieselburg *1)*.

Fräuenkloster, s. u. Kloster.

Fräuenlehn, so v. w. Kunkellehn.

Fräuenlob (eigentl. Heinrich von Missen [Meißen], genannt F.), Meistersänger im 14. Jahrh.; st. als Domherr zu Mainz 1317. Den Beinamen F. erhielt er, weil er in seinen Liedern (in Rüdiger Manesses Sammlung der Minnesänger, Zürich 1758) vorzüglich die Frauen pries; Frauen trugen, der Sage nach, ihn zu Grabe u. begossen seine Ruhestätte mit Wein. Sein Grabstein, der dies darstellt, im Kreuzgang des Doms zu Mainz; 1842 erneut. *(Dg.)*

Fräuenmantel, Alchemilla vulgaris

Fräuenmark, Stadt, s. Bath 2).

Fräuenmilch, s. u. Milch 4.

Fräuenmünze, ist Balsamita major

F-nabel ist Cotyledon umbilicus.

Frauenprīēssnitz, Dorf im Amte Bürgel des Kr. Weimar Jena des Großherzogth. Weimar, Schloß, Rentamt, 550 Ew.

Frauenrēūt, s. Berchtesgaden.

Fräuenschenkel, s. u. Sommerbirnen.

Fräuenschneider, s. u. Schneider.

Fräuenschuh, Cypripedium calceolus.

Fräuensee, Amt, s. u. Kraienberg.

Fräuensommer, s. Alter Weibersommer.

Fräuenspiegel, 1) Hedysarum Onobrychis; **2)** Campanula Speculum.

Fräuenstädtl, Stadt, so v. w. Bergstädtl.

Fräuenstein, 1) Amt im sächs. Kr. Dresden, bergig u. waldig, 12,000 Ew.; **2)** Stadt darin, etwas Bergbau, Schloß u. Burgruinen, 1030 Ew. **3)** (Gesch.). F. wurde wahrsch. zur Zeit des Kf. Heinrich I. erbaut u. hatte kaiserl. Vögte, die seit dem 11. (12.) Jahrh. erbl. wurden; im 13. Jahrh. starben sie aus u. F. wurde 1329 an die Burggrafen v. Meißen gegeben, nach deren Aussterben an die Vögte von Reuß-Plauen älterer Linie. Im 14. Jahrh. erhielt F. das Recht einer Bergstadt. 1438 von Kurfürst Friedrich d. Sanftmüthigen das Schloß genommen, weil die Bergleute es mit Böhmen hielten, u. die Stadt an den jetzigen Platz verlegt. 1473 Schloß u. Stadt um 9000 Gulden an die von Schönberg verkauft. 1534 brannte die ganze Stadt ab. 1585—88 ein neues Schloß gebaut. 1632 von den Kaiserlichen überrumpelt, 1667 von Kurf. Jo-

Digitized by Google

Johann Georg I. gekauft. 1728 brannte ein großer Theil der Stadt mit beiden Schlössern ab; das alte Schloß blieb Ruine, das neue wurde 1783 wieder aufgebaut, u. 1814 nochmals ausgebrannt, wurde es 1817 wieder hergestellt. *(Wr. u. Lb.)*

Fräuenstift, Anstalt zur Aufnahme regulirter od. weltl. Chorfrauen, s. d. a).

Fräuentag, **1)** ein Marienfest überhaupt; **2)** bes. Mariä-Heimsuchung.

Fräuentaschenbuch, s. u. Taschenbuch 10.

Fräuenthal, **1)** Herrschaft im steyerschen Kr. Marburg; **2)** Schloß u. Dorf an der Laßnitz, Messing- u. Drahthütte, Alaunsiederei; 300 Ew.

Fräuenveilchen, Hesperis matronalis.

Fräuenvereine, Vereine, die bes. in den Kriegsjahren 1809—15 zum Einsammeln vaterländ. Opfer u. zur Unterstützung von Verwundeten u. zu sonstigen wohlthätigen Zwecken aus den Frauen der gebildeten Stände in Deutschland zusammentraten. Der erste war der wiener F., an dessen Spitze die Fürstin Lobkowitz trat; ihm folgten 1813 in Schlesien u. in ganz Preußen (letztre von der Prinzessin Wilhelm v. Preußen geleitet), u. in ganz Deutschland ähnliche, unter denen der Kanstadter Verein mit seiner Vorsteherin, der Herzogin Wilhelmine von Württemberg, hauptsächlich ausgezeichnet ist. An einigen Orten bestehen sie noch fort, u. haben Wohlthätigkeit im Allgemeinen zum Zweck. *(Pr.)*

Fräuen-Wörth, Insel, s. u. Chiemsee.

Fräuenzimmerbad, s. u. Terlitz.

Fräuenzins, s. u. Bauernmiethe 1).

Fräuenzwinger, s. u. Zwinger 3).

Fräunhofer (Joseph v.), geb. 1787 zu Straubing in Baiern, trieb erst das Handwerk seines Vaters, eines Glasers, kam dann zu einem Drechsler u. dann zu einem Glasschleifer in München in die Lehre, ward dort in einem einstürzenden Hause verschüttet, jedoch gerettet, u. dadurch dem geheim. Rath von Utzschneider u. dem König Max Joseph v. Baiern, von welchem er 18 Ducaten zum Geschenk erhielt, bekannt. Diese wendete er zu einer Glasschleifmaschine an, schliff optische Gläser u. studirte in seinem Fach mit Eifer weiter. Als Professor Schieg u. v. Utzschneider mit Reichenbach u. Liebherr zu München u. Benedictbeuern 1806 eine Gesellschaft zur Fertigung opt. Instrumente errichteten, wurde er als Dirigent der Schleifung von opt. Gläsern angestellt. Bald zeichnete er sich als solcher ungemein aus, machte neue mechan. Erfindungen u. ward 1809 als Theilnehmer an der Gesellschaft zu Benedictbeuern angenommen. Er erfand nun eine treffliche Polirmaschine für opt. Gläser, erhielt 1811 auch die Glasschmelzerarbeiten unter seine Aufsicht u. erfand bald Flintglas, von dem auch die untersten Schichten dasselbe Brechungsvermögen hatten, wie die obersten, bereitete auch Crownglas, besser als das englische, u. schuf so die vollkommensten achromat. Fernröhre. 1814 schied Reichenbach aus der Gesellschaft, u. F. erhielt fast die einzige Leitung. 1823 ward er Conservator des physikal. Cabinets u. 1824 geadelt; st. 1826. Seine Instrumente, vorzüglich sein Heliometer, sein Ringmikrometer, sind durch ganz Europa verbreitet. Sein schönstes Instrument ist aber sein Riesenrefractor für Dorpat, von 13½ par. F. Länge u. von 9 par. Zoll im Objectivglas Weite; derselbe vergrößert im Durchmesser 200 — 500mal, im Flächeninhalt 40,000 — 422,500mal u. wiegt mit dem Stativ 3000 Pfund, worunter 1000 Pfund Messing, 450 Pfund Eisen, 300 Pfund Blei, das übrige Holz ist. Er übertrifft die Herschelschen u. Schröterschen Spiegeltelestope an Deutlichkeit u. Bequemlichkeit der Handhabung. Die Entdeckungen, die er in der Physik über Farben gemacht, s. u. Farben 12 u. f. *(Hr.)*

Fraunhofera (F. *Mart.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Celastrinae *Mart.* Art: F. multiflora in Brasilien.

Fräunhofers Spectrum (Phys.), s. u. Farben 12 ff.

Fräunleiten, so v. w. Fronleiten.

Fraurēüth, Marktfl. (Dorf) der reuß. Herrsch. Greiz; 1200 Ew.

Fräus, **1)** (lat.), Betrug, s. d.; **2)** (röm. Myth.), so v. w. Apate, vgl. Dolus.

Fräus lēgis (lat.), jede Umgehung des Gesetzes durch täuschende oder Scheinhandlungen, d. h. solche, die zwar ihrer Absicht u. ihrem Inhalte nach unter ein bestimmtes Gesetz fallen würden, ihrer äußern Erscheinung (der gegebnen Form) nach aber nicht darunter begriffen zu sein scheinen. Z. B.: A. cedirt dem B. eine unsichre Forderung von 100 Thlr. u. erhält dafür von diesem blos 25 Thlr. Um aber die lex Anastasiana (s. d.) zu umgehen, stellt er dem B. eine Urkunde aus, in welcher er ihm die ganzen 100 Thlr. schenkt. *(Hss.)*

Fräustadt (poln. Wszowa), **1)** Kreis des preuß. Regbzks. Posen u. Prov. Posen, an d. Obra, mit Waldung, Morast u. Haide, 18 QM., 51,000 Ew.; hier Schlichtyngsheim (Szlichtyngowa), 1000 Ew.; Schwetzkau (Szwiecichowo), Drillichweberei, 1500 Ew.; Storchnest (Osieczno), Kloster, Weberei, 1100 Ew.; Zaborowa, 750 Ew., Städte; u. **2)** Kreisstadt daselbst, unweit der schles. Grenze, besteht aus der Alt- u. Neustadt; Gymnasium, höhre Bürgerschule, Hülfsseminar, 4 Kirchen, Kloster, Kreislazareth, Waisenhaus, Tuch-, Cichorien- u. and. Fabriken, Gerbereien, einiger Handel u. 6300 (8500) Ew. **3)** (Gesch.). F. gehörte früher zu Schlesien, wurde aber 1348 von den Polen erobert, denen es auch in dem Frieden gelassen wurde. 1630 wurde F. durch viele hierher gezogne Protestanten sehr vergrößert. Hier am 13. Aug. 1706 Sieg der Schweden un-

Digitized by Google

unter Menschikoff über die Russen u. Sachsen unter Schulenburg, s. Nordischer Krieg »; 1716 von den Polen verwüstet. *(Cch. u. Lb.)*

Fravitta (Flav.), edler Gothe; leitete, als die Gothen von Theodosius d. Gr. in Thrazien angesiedelt wurden, die friedliebende Partei derselben, die größere, die nach Unruhen trachtete, der stolze u. treulose Eriulf, den er, als zwischen Beiden bei einem Gastmale des Kaisers die Erbittrung laut hervorgetreten war, tödtete u. der Rache von Eriulfs Partei nur mit Mühe durch die kaiserl. Garde entrissen wurde. 401 v. Chr. ward F. Consul, diente dem Arcadius treu; bes. durch die Siege über Gainas berühmt. *(Sch.)*

Fraxinella, ältere Benennung von Dictamnus albus.

Fraxinetum (a. Geogr.), Römer-Castell in Gallia narbon.; j. Frainet.

Fraxinetus (Carlus), so v. w. Fresne.

Fraxinus (F. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Amentaceen *Spr.*, Sapotaceen, Oleinae *Rchnb.*, Flieder *Ok.*, 23. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten s. u. Esche.

Fräyles, les, Inselgruppe, s. u. Hayti 11.

Fräyssinous (spr. Fräßinuh, Denis de), geb. 1765 zu Curieres im Dep. Aveyron, ward unter Napoleon Geistlicher zu Paris, dann Canonicus zu Notre Dame u. endlich Pfarrer an der Kirche St. Sulpice u. erhielt hier als Prediger vielen Beifall. Nach der ersten Rückkehr der Bourbons wurde F. polit. Censor, ging als Napoleon wiederkehrte nach dem Dep. Aveyron, ward nach der Rückkehr der Bourbons Mitglied der Commission für den öffentl. Unterricht, Akademiker, Bischof in partibus von Hermopolis, 1823 Großmeister der Universität u. später Minister des Cultus, huldigte dem Obscurantismus u. ward einer der größten Beförderer des Jesuitismus. Mit Villèle verlor auch er 1828 sein Portefeuille, das er erst halb, bald ganz abgab. In der Julirevolution 1830 folgte er der königl. Familie in die Verbannung u. verlor, da er der neuen Regierung den Eid nicht leistete, seine Stellen, leitete bis 1838 die Erziehung des Herzogs v. Bordeaux u. st. 1841 zu Görz. Er schr.: Vrais principes de l'Eglise gallicane, Par. 1818, u. Défense du Christianisme, Par. 1825, 2 Bde. *(Pr.)*

Frazil, Gewicht, so v. w. Farcell.

Frêa (Myth.), so v. w. Freya.

Frech (Joh. Georg), geb. 1790 zu Kaltenthal bei Stuttgart, Organist u. Musikdirector an der Hauptkirche u. Lehrer am Schullehrerseminar zu Eßlingen; gab heraus in mehrern Auflagen: Gesänge u. Lieder, zum Theil volksthümlich geworden, Orgel-Vor- u. Nachspiele, deutsche Messe für Männerstimmen, das Vater Unser von Mahlmann, Polymelia, Samml. 4stimm. Lieder relig. Inh., Stuttg. 1834, 1837, 2 Hefte u. m. A. *(Sp.)*

Frechen Dorf im kölner Landkreise des preuß. Regbzks. Köln; viele Pottbäckereien u. Töpfereien, welche die **Frechener Krüge** liefern; 2300 Ew.

Frechheit, schamlose Dreistigkeit, welche die Verachtung der Gesetze des Anstandes u. der guten Sitten zur Schau trägt. Als Fehler der Gesinnung u. des Betragens spricht sie sich in Mienen, Geberden u. Handlungen aus.

Freckenhorst, Stadt im Kr. Warendorf des preuß. Regbzks.-Münster, adeliges freiweltliches Fräuleinstift; 1550 Ew.

Frecksen (Dekon.), s. u. Gans 9.

Frédeburg, Stadt im Kr. Meschede des preuß. Regbzks. Arnsberg; Potaschesiederei, 700 (1100) Ew.

Frédegar (Scholasticus), fränk. Schriftsteller im 7. Jahrh., wahrscheinlich aus Burgund; schr.: Chronicon (Geschichte seiner Zeit), als Anhang des Gregor v. Tours mehrmals gedruckt, auch Basel 1568 u. 1610.

Fredegünde, aus niederem Stande, zuerst Hoffräulein bei Audowera, 1. Gemahlin König Chilperichs I. von Neustrien, bald darauf dessen Geliebte; bewog endlich den König, seine Gemahlin zu verstoßen. Aber ohne sie zur Gemahlin zu nehmen verstieß er sie auch wieder, als er 567 die westgoth. Königstochter Galswinde heirathete. Bald gewann jedoch F. Chilperichs Liebe wieder, sie ließ Galswinde erdrosseln u. ward hierauf von Chilperich zur Gemahlin u. Königin angenommen. Brunhilde, Galswindens Schwester, bewog deshalb ihren Gemahl Sigbert, Bruder Chilperichs, zum Krieg gegen diesen. Er schlug Chilperich u. belagerte ihn in Tournay; allein F. ließ Sigbert ermorden, jagte die Belagrer bis nach Paris, bemächtigte sich hier Brunhildens u. ihrer Kinder, sperrte sie in ein Kloster ein u. schaffte später ihre 3 Stiefsöhne heimlich bei Seite. Nach Chilperichs Ermordung 584 wollte sie Childebert II. wegen dieser Verbrechen zur Strafe ziehn, allein König Guntram v. Burgund schützte sie, u. sie war Vormünderin Lothars II. bis zu ihrem Tode 597; vgl. Franken (Gesch.) 8, 10, 20. *(Wh.)*

Frédelsloh, Dorf, s. u. Moringen 2).

Frédensberg, s. u. Kopenhagen 11.

Fredenwälde (Groß-F.), Marktfl. im Kr. Templin des preuß. Regbzks. Potsdam, an einigen Seen; 350 Ew.

Frederica, Ort, s. u. Georgia 2.

Frederik (dän. u. holländ.), so v. w. Friederich. **Ortschaften, die hier nicht zu finden,** s. u. Friedrich.

Frederik, 1) Canton, s. u. Maryland 9; **2)** Canton, s. u. Virginia 9; **3)** Fort, s. u. Uitenhage.

Frederikd'or, dän. Goldmünze, s. u. Dänemark (Geogr.) 22.

Frederik Henrich (F. Hendrick), 1) Schanze an der Schelde in dem belg. Bezirk u. der Prov. Antwerpen; **2)** Bai, s. u. Van-Diemens-Insel 2.

Digitized by Google

Frēderiksbai, s. u. Grönland 3. **F-berg**, Lustschloß, s. u. Kopenhagen 3.

Frēderiksborg, 1) Amt im dän. Stifte Seeland, 22¼ QM., 44,000 Ew.; 2) Lustschloß, Krönungskapelle der Könige, liegt bei den Städtchen Hillerød (Gymnasium, Salpetersiederei, 1700 Ew.) u. Frederiksund (150 Ew.); hier noch Hirschholm, Marktfl., sonst mit Schloß, 400 Ew.; Esrom, berühmtes Kloster, am See gl. N.; Helsingör (s. d.); Slangerup, 400 Ew.; Horn, Bezirk, darin das Lustschloß Jägerpriis, wobei ein Hain als Denkstätte für berühmte Dänen u. Normänner eingerichtet ist; Frederiksvärk, Fabrikort für Kanonen, Salpeter, Pulver in 6 Mühlen, Kupferwaaren, Stahl, Bier u. Branntwein; Schloß nebst Park. Dabei der Arresee, angeblich früher ein Meerbusen, dessen Ausfluß durch Flugsand verstopft. 3) Festung, s. u. Skärgård. 4) (F-berg), s. Bergen 2); 5) (Fort Royal de F.), s. u. Goldküste c). *(Wr.)*

Frēderiksburg, Ort, s. u. Albany 4). **F-burgh**, Stadt, s. u. Virginia 3. **F-gabe**, 1822 angelegte Armencolonie bei Altona im dän. Herzogth. Holstein, 2000 Ew. **F-gave**, s. u. Tönset. **F-hääb**, dän. Colonie, s. u. Grönland 11.

Frederikshald, Hauptst. des norweg. Amts Smaalehen am Einfluß der Tistedals-Elf in den Swinesund, Hafen, Zuckersiederei, Tabacksfabrik, Handel mit Eisen u. Bretern; 4700 (5100) Ew. Dabei außer mehrern Forts auf einem 400 F. hohen Felsen die Festung **F-stein**, vor welcher Karl XII. 1718 blieb. Hier steinernes Monument seit 1814.

Frēderikshamm (F-havn), 1) sonst Kr. im russ. Gouvern. Finland; 36,⅞ QM., 26,000 Ew.; 2) Stadt im finnischen Län Wiborg, Sitz eines luther. Consistoriums, Festung; hat Zeughaus, Cadettenschule, Kasernen für 14,000 M., Hafen am finn. Meerbusen u. 3600 Ew. 3) Gefch.). F. wurde 1727 von den Schweden erbaut; 1742, um einer Belagerung der Russen zu entgehn, von ihnen selbst verbrannt, aber dann wieder aufgebaut. Bei F. am 15. Mai 1790 Seesieg der Schweden unter Gustav Adolf III. über die Russen, s. Russ. Reich 111; hier auch Friede am 17. Sept. 1809 zwischen Rußland u. Schweden, s. Russisches Reich 111. *(Wr. u. Lb.)*

Frēderiksholm, Fort, s. u. Christiansand 2). **F-nagor**, Stadt, s. u. Trankebar. **F-oord**, Armencolonie in der niederl. Prov. Drenthe, an der Grenze von Overyssel u. Friesland, angelegt von der Gesellschaft der Wohlthätigkeit; zählt jetzt 5000 Bewohner, welche sich mit Ackerbau, Spinnerei, Weberei, Ziegelstreichen beschäftigen.

Frēderikstadt, 1) Stadt im Amte Stavelholm des dän. Herzogth. Schleswig, an der Treene u. Eider; Seifenbereitung, 2500 Ew. Erbaut von holländ. Flüchtlingen 1621; 2) Stadt, s. u. Smaalehnen. **F-stein**, Festung, s. u. Frederikshald. **F-sund** u. **F-värk**, Ort, s. u. Frederiksborg 1). **F-värn (F-warn)**, Festung, s. u. Laurvig 3). **F-town (F-ton)**, 1) Hauptstadt, s. u. Neubraunschweig 3; 2) Ort, s. u. Maryland 3. *(Wr.)*

Frēdmann, so v. w. Bellmann.

Fredönia, Ort, s. u. Indiana 1).

Frēdro (Joh. Mar. Graf F. v. Plessowice), geb. 1784 in Gallizien, trat 1806 in Militärdienste, wurde Adjutant des Prinzen Poniatowski u. 1813 Oberst u. Commandeur eines franz. Chasseurregiments. Nach der Wiederherstellung Polens wurde er Adjutant, bald Major-General des Kaisers Alexander, trat als Hofmarschall zu Warschau in Civildienste über, wurde Mitglied des Verwaltungsrathes, Gehülfe des Ministers des öffentl. Unterrichts, Curator der Universität Warschau. In Folge der Revolution von 1830 trat er ins Privatleben zurück. Im Sommer 1840 zu Weimar von einem Schlagfluß getroffen, lebt er seitdem zu Nizza. Uebersetzte ins Polnische Mehreres aus dem Deutschen, Englischen u. Französischen, aus Horaz u. die Episode Orpheus u. Eurydice von Virgil, der erste glückliche Versuch im Hexameter; schr.: Balladen (die ersten derartigen Versuche), die Trauerspiele Widow, Harald, Wanda (von denen er eine deutsche metrische Uebersetzung begonnen hat). Gegenwärtig arbeitet er an Delores (einem Genrebild nach einem arab. Manuscript über die Eroberung von Granada) u. an einer Polyglotten-Ausgabe des Virgil. *(v. Bie.)*

Frēdum (Frēdus), Strafgeld, s. u. Strafe 11.

Frēēhold, Ort, s. u. Neujersey 10 b).

Frēēholders (engl., spr. Friholders), in Großbritannien die freien Landbesitzer; die, wenn sie von ihren Gütern 40 Pfd. Sterl. Abgabe geben, das Recht haben, Parlamentsdeputirte mit zu wählen. Vgl. Copyholders.

Frēēmantle (spr. Frihmäntel), 1) Insel, s. u. Mandana 3; 2) Niederlassung, s. u. Schwanenfluß. **Frēētown** (spr. Frihtaun), 1) Stadt, s. u. Sierra Leona 5); 2) Stadt, s. u. Sklavenküste e).

Frēēwill Baptists (spr. Frihwill Bäpt...), so v. w. Particularbaptisten, s. Baptisten 7.

Fregatōn, span. u. venetian. Fahrzeug mittler Größe, hinten 4eckig, mit einem Hinter- u. Mittelmast.

Fregātte, leichtes 3mastiges Kriegsschiff, das 60 Kanonen od. weniger führt, lang u. scharf gebaut, zum Schnellsegeln, Kreuzen bei einer Flotte, Auskundschaften u. Nachrichten Ueberbringen eingerichtet, übrigens in Hinsicht der Bauart u. des Takelwerks den gewöhnl. Kriegsschiffen gleich, nur daß es fast immer sein Geschütz in einer Lage führt. Die Fn haben ein Back u. Schanze u. vorn

Digitized by Google

vorn ein Galion. Die engl. F-n führen entweder 60 30—24pfünd. Kanonen u. auf dem Verdeck 2 Kan. u. 28 42pfünd. Caronaden; od. 46 28—18 pfünd. Kan. u. auf dem Verdeck 2 Kan. u. 16 32pfünd. Caronaden; od. endlich 24 32—16pfünd. Kan. u. u. auf dem Verdeck 2 Kan. u. 6 18pfünd. Caronaden; letztre heißen leichte, erstre schwere F. Die Bemannung einer F. ist 450, 300 u. 125 Mann. Vgl. Kriegsschiff. *(v. Hy.)*

Fregattvogel (Tachypetes *Vieill.*), Untergatt. der Familie Pelicane; Schnabel abwärts gebogen, Beine kurz, mit weit ausgeschnittner Schwimmhaut, Flügel sehr lang, Schwanz gabelförmig; fliegen fast immer, oft bis 100 Meil. vom Lande, fressen Fliegfische, jagen andern Vögeln den Raub ab. Art: T. aquilus, Carbo aq., Pelecanus aq. *L.*), von Gansgröße, 12 F. spannend, schwarz, Schnabel u. Gesicht roth. *(Wr.)*

Frege, 1) (Christian Gottlob), geb. 1715 in Lampertswalde bei Oschatz, wo sein Vater Pfarrer war, Urenkel eines im 30jähr. Kriege zurückgebliebenen Schweden Wreede, ward Kaufmann, etablirte sich in Leipzig 1739 mit einem geringen Capital u. gründete dadurch das noch jetzt bestehende Banquierhaus **Frege & Comp.** das, mit Thätigkeit u. Umsicht wußte er bald sein Geschäft zu heben u. Achtung u. Vertrauen zu gewinnen. 1763 erhielt er den Titel als Kammerrath u. kurz darauf von Kais. Joseph II. das, von der Familie noch geführte Wappen; bis 1764 hatte er die Münze in Pacht, was ihn während des 7jähr. Krieges mehrmals zur Flucht aus Leipzig nöthigte; er ward Mitglied des Stadtrathes, war in diesem Beruf höchst thätig u. st., allgemein beliebt, 1781. **2)** (Chr. Gottl.), geb. zu Leipzig 1747, 2. Sohn des Vor.; trat nach tüchtig erworbener Bildung u. Reisen durch Frankreich, Italien u. England 1773 als Compagnon in das väterl. Geschäft, welches bes. durch seine Geschäftskenntniß, Erfahrung u. Thätigkeit die große Ausdehnung u. ehrenvolle Stellung erhielt, die es noch jetzt behauptet. Für Sachsen löste er kurz nach seines Vaters Tode die in Holland verpfändeten Juwelen des grünen Gewölbes wieder ein u. übernahm während der franz. Revolution mehr. Aufträge der kriegführenden Mächte. Nach der Schlacht von Jena war er mit dem Herzog von Weimar u. Freiherrn von Gagern bei den vorläufigen Unterhandlungen Sachsens mit Napoleon thätig u. wirkte beim Abschluß des Friedens zu Posen wesentlich; 1807 u. 1810 übernahm er zwei Anleihen für Sachsen von 3 Mill. Thaler. Sein reges Interesse für Gemeinwohl u. seinen Sinn für Wohlthätigkeit zeigte er durch Sammlung von Unterzeichnungen für das 1792 gestiftete Arbeitshaus für Freiwillige u. gab den ersten Anlaß zu der 1803 gegründeten leipziger Armenanstalt, der ersten aus Communmitteln u. unter Communalverwaltung in Sachsen, für welches er auch in der großen Theurung 1804 im Auftrag des Kurfürsten den Getreidekauf in Rußland besorgte. F. st. 1816. **3)** (Christ. Gottl.), ältester Sohn des Vor., geb. zu Leipzig um 1778, seit 1801 mit seinem Schwager Christian Adolph Mayer Theilnehmer am väterlichen Geschäft, in welches schon früher auch der Kammerrath Ploß (st. 1825) u. 1804 sein jüngster Bruder Christian Ferdinand F. (st. 1821) getreten waren. Seit 1804 in verschiedenen städtischen Verwaltungsangelegenheiten beschäftigt, war er, seit 1812 Mitglied des Stadtraths, bis 1814 in dieser für Leipzig verhängnißvollen Zeit als solches sehr thätig. Bei der Schlacht von Lützen am 2. Mai 1813 wurde er von der Stadt Leipzig als Mitglied einer Deputation aufs Schlachtfeld zu Napoleon gesandt, um diese gegen dessen ungerechte Beschuldigungen zu rechtfertigen; es gelang ihm, den Zorn des Kaisers zu beseitigen. Im Laufe des Befreiungskriegs übertrug ihm sein König mehrere Missionen, die ein besonderes Vertrauen erheischten, u. er wurde deshalb mit dem Kammerrathstitel u. dem Civil-Verdienstorden beehrt. Da er in den Kriegsjahren 1813 u. 14 an der Spitze der Verwaltung der Militärlazarethe stand, so erhielt er dafür den russ. Annenorden 2. Kl. u. später den schwed. Nordsternorden. Nach des Vaters Tode übernahm er mit den 3 Genannten die Leitung des ausgebreiteten Banquiergeschäfts, das bes. unter ihm durch die höchste Solidität u. durch das Festhalten des Grundsatzes, durchaus für eigne Rechnung keine gefährl. Speculationen in Staatspapieren zu machen, sich zu einem der ersten Häuser Deutschlands erhob. Außer ihm sind die jetzigen Chefs des Hauses sein ältester Sohn Christ. Gottlob F. (st. 1846), dän. Consul u. Commerzienrath, sein Schwager Christ. Adolf Mayer u. dessen ältester Sohn Ch. A. Mayer-F. **4)** (Livia F.), geb. Gerhard, geb. 1818, betrat das leipz. Theater als jugendl. Sängerin 1833 u. leistete in den ersten Partien Vorzügliches, ging dann 1835 nach Berlin, wo sie jedoch 1836 dem Theater durch Heirath mit dem Dr. F., 2. Sohne des Vor., entführt wurde. *(Jb.)*

Fregellä (a. Geogr.), Stadt der Volsker in Latium am Liris. Von den Römern 328 v. Chr. colonisirt. 126 v. Chr. nahm F. gegen Rom Partei; daher gänzlich zerstört; j. Ceprano.

Fregenä (a. Geogr.), Seestadt in Etrurien; seit 246 v. Chr. röm. Colonie; j. Torre Macarese.

Frēghi, s. u. Gozo 1).

Frēgilus, Vogel, so v. w. Steindohle.

Fregose, den Adorni feindliche genuesische Familie; **Dogen von Genua; 1)** Domenico, Doge 1370—1378, dann entsetzt, s. Genua (Gesch.) 11; **2)** Thomas, Doge 1415—1443, mit Unterbrechung, s. ebd. 11; **3)** Janus, 1447—48, s. ebd. 11; **4)**

Digitized by Google

4) Luigi, Doge 1448—50, s. ebd. u.; **5)** Pietro, Neffe von Thomas, Doge 1450—58, fiel 1459 gegen die Franzosen, s. ebd. u.; **6)** Spinetta, Doge 1462, s. ebd. u.; **7)** Paolo, Cardinal u. Erzbischof v. Genua, seit 1462 zu verschiednen Malen Doge, s. ebd. u.; st. 1498 zu Rom; **8)** Giov. Battista, Neffe des Vor., 1479—1483 Doge, dann abgesetzt u. nach Frejus verwiesen, s. ebd. u.; **9)** Giovanni, Doge 1512—13, s. ebd. u.; **10)** Ottaviano, Doge bis 1515, dann Statthalter von Genua, s. ebd. u. *(Lb.)*

Fregöso, so v. w. Campo Fregoso.

Frēher (Marquard), geb. 1565 zu Augsburg, studirte zu Altdorf u. Bourges Jurisprudenz, ward dann Rath des Pfalzgrafen Johann Kasimir, 1596 Prof. zu Heidelberg, unternahm mehrere diplomat. Reisen u. st. 1614 zu Nürnberg. Gab heraus: Germanicarum rerum scriptores aliquot insignes, Frankf. 1600—11, 3 Bde., Fol., n. A. von Struve, Straßb. 1717; Rerum Moscovitar. scriptt. aliquot, Frankf. 1600, Fol.; Rerum Bohemic. scriptt. aliq. ant., Frankf. 1602, Fol.; schr.: De re monet. vet. Romanorum, Ladeb. 1605, 4.; Origines Palatinae, Heidelb. 1599, Fol.; Corpus francicae hist. vet., Hanau 1613, Fol. *(Lb.)*

Frēhmen (Holz-Pflaumer, Galegen), 6. Zunft der 14. Kl. in Okens Pflanzensystem; Kräuter u. Bäume warmer Länder, meist mit süßen Wurzeln u. bisweilen eßbaren Bohnen, unpaarig gefiederte Blätter, Schmetterlingsblumen, 2 Blumenblätter frei, 9 Staubfäden verwachsen, einer frei, Hülsenfrüchte.

Frēi, **1)** in Freiheit (s. d.) begriffen; **2)** keine persönl. Dienstpflichten auf sich habend; **3)** nicht gemuthet od. aufkässig geworden; das **F-fallen** geschieht durch nicht Erlangung der Bestätigung einer Muthung binnen 14 Tagen, wenn nicht wöchentlich 3 Schichten zu 6 Stunden verfahren werden u. wenn in 4 Quartalen das Recessgeld nicht bezahlt wird; **4)** eine Zeche baut sich f., wenn keine Zubuße dabei mehr nöthig ist, sondern die Kosten von dem Ertrage bestritten werden können. Eine solche Zeche kommt in den **F-bau.** *(Fch. u. Ptz.)*

Frēi (nord. Myth.), so v. w. Freyr.

Frēia (nord. Myth.), Tochter Njords; Göttin der Liebe, nach Frigg die vorzüglichste der Asinnen, liebt Gesang, ihr Wagen ist mit 2 Katzen bespannt; ihre Wohnung im Himmel heißt Folkwangr (Volkfeld), in welchem der große u. schöne Saal Sesrymner. Mit ihrem Gemahl Odr, der fernhin fortzog u. den sie vergebens, goldrothe Thränen weinend, bei den verschiedensten Völkern suchte u. von ihnen hierbei die Namen, wie Mardöll, Horn, Gefion, Syr, Vanadys, erhielt, zeugte sie Hnoß u. Gersemi; nach And. nur die Hnoß. Ihr goldnes Halsband heißt Brevsing. *(Wh.)*

Frēi ab, Bezeichnung, daß ein Colli bis auf den genannten Punkt frachtfrei geliefert wird, so F. a. Leipzig.

Frēiarche (Wasserbauk.), so v. w. Arche 5).

Frēiartig, ein Acker, dessen Besitzer ihn nach Willkühr bewirthschaften darf, z. B. nicht wegen einer Triftgerechtigkeit zu gewissen Zeiten Brache liegen lassen muß.

Frēibalken, in einer Balkenanlage diejenigen Balken, auf denen kein Binder steht; dah. **Frēigebind,** Leergebind, das zu einem solchen Balken gehörige Paar Sparren nebst den Kehlbalken.

Frēibann auf röther Erde, so v. w. Fehmgericht.

Frēibataillon, s. u. Freicorps.

Frēibau (Bergb.), s. u. Frei 4).

Frēibauern, s. u. Freigut.

Frēibauern, Gebiēt der, Gebiet zwischen Baiern u. Böhmen, zum Parchimer Kreise gehörig, am Böhmerwald, die Ew. haben einige Freiheiten, fertigen Glas, Spiegel u. A.

Frēiberg, **1)** (Geogr.), Amt im k. sächs. Kreise Dresden; Hütten- u. Bergbau, Spitzenklöppelei, 70,000 Ew.; **2)** Stadt hier, unweit der Mulde u. vom Münzbache, der in dieselbe fällt, durchflossen; hat zum Theil noch alterthüml. Ringmauern u. Thore, wie sie im 30jähr. Kriege standen, die Gräben sind zum Theil in Gärten u. Spatziergänge verwandelt. 1 F. hat 5 Thore, 4 Vorstädte, ist Sitz (außer der Bergbehörden) eines Kreisamts, 1 hat alten, nach den verschiednen Bränden stets wieder aufgebauten Dom, an dessen goldner Pforte man bujant. Styl bemerkt u. in welchem die fürstl. Gräber von Heinrich d. Frommen bis Johann Georg IV. u. die Denkmäler des Kurfürsten Moritz (Monument von Marmor, nebst dessen Standbild mit der Rüstung, die er in der Schlacht von Sieversbausen trug), Annas v. Dänemark u. ihrer Schwester Hedwig, des Mineralogen Werner sind, 4 andre Kirchen, 1 Schloß (Freudenstein), seit 1801 zum Getreidemagazin für Bergleute verwendet, alterthüml. Rathhaus, 1410 erbaut, Amthaus, Kaufhaus, Kornhaus, Theater, Gymnasium, mit Schullehrerseminar, Eusebienschule mit Arbeitsschule, Hospital. 1 Das Wichtigste in F. ist aber der **Bergbau,** hauptsächlich auf Silber- u. Blei, auch etwas Kupfer, der fast ausschließend durch Privaten, welche die Gruben einzeln oder in Gemeinschaft (Kuxen) besitzen, betrieben wird. Er wird durch das Oberbergamt, das die Oberaufsicht der Bergwerke in Sachsen hat, durch ein Bergamt, das die zu Tage Förderung des Erzes, u. durch das Oberhüttenamt, das die Ausscheidung desselben besorgt, geleitet; auch besteht ein Oberzehntenamt, welches die Zehnten u. Zwanzigsten von Bergergebnissen einnimmt. Wichtigere Bergsachen werden von dem Bergschöppenstuhl ent-

Digitized by Google

schieden. [7]Unter dem Berg- u. Oberhüttenamte arbeiten über 5000 Personen, in F., dessen Umgegend u. in u. beim Städtchen Brand. Das **Freiberger Bergamtsrevier** theilt sich in 5 Bezirke u. betreibt 150 Zechen, von denen an 100 auf das Gangbarste u. Geschickteste betrieben werden. Die splendidesten, von Fremden am häufigsten besuchten Gruben sind die Himmelfahrt, Kurprinz, Beschert Glück, alte Hoffnung Gottes u. Himmelsfürst, welcher letztre seit 400 Jahren entdeckt u. seit 200 Jahren ununterbrochen bebaut ist, u. 1769—1818 2176 Ctr. Silber gab. [8]Um die jetzt zum Theil von den Gewässern überwältigten Erzreichthümer der F-er Gegend benutzen zu können, hat man jetzt einen großen Stollen projectirt, der auf dem sächs. Landtag 1842 wieder zum Vortrag kommen u. 2 od. 3¼ M. lang, in der Gegend von Meißen od. Rothschönberg beginnen u. in der Gegend der Halsbrücke bei F. in die alten Baue kommen wird. Selbst in der kürzern Distanz, von Rothschönberg, wird er 2¼ Mill. Thlr. kosten, aber auch für wenigstens 9 Mill. Erze aufschließen. [9]Außerhalb F. sind in bergmänn. Beziehung noch merkwürdig: die Silberschmelzhütten, mit 8 Hohöfen u. 14 Reverberiröfen, u. das große, 1785 gegründete, auf kaltem Wege die Erze zu Gute machende Amalgamirwerk bei Halsbrück, 1793 nach einem Brande wieder errichtet, das jährl. gegen 60,000 Ctr. Erz amalgamirt u. durch den 1788 angelegten Kurprinzenkanal die Erze entfernter Gruben zugeführt erhält, u. wo die Schiffe, 60—80 Ctr. Last, durch ein Hebewerk in dem Hebehaus aus der Mulde in einen 20 F. höhren Kanal gehoben werden. Vom Anfang bis 1825 gab F. für mehr als 240 Mill. Thlr. od. 82,000 Ctr. Erz. [10]F. besitzt noch zur Ausbildung der Bergwerksbeamten die **Bergakademie,** 1765 gegründet, die vorzüglichste Bergwerksschule in Europa, deren Ruhm seit 1775 bes. Werner gründete, Freiesleben, Lampadius, Breithaupt ꝛc. erhielten. Die Akademie besitzt seit 1791 ein eignes Bergakademiegebäude u. in ihm Laboratorium, Bibliothek, Wernersches Museum, geognostische, Petrefacten-, geograph. Karten-, Edelstein-, Modellsammlung ꝛc., u. enthält 7 Prof. u. mehr. Hülfslehrer u. etwa 70 Studirende; Vorschule für sie ist die Hauptbergschule. [11]F. verfertigt noch Spitzen, leonische Gold- u. Silbertressen, Dosen (auch mit Perlmuttermalerei), Schrot, Zwirn, Saffian, Tuch u. Kasimir, Bier (weniger gut als sonst), Bleiweiß, Diaphan- u. Perlmutterwaaren, Messing- u. Kupferwaaren ꝛc. Freimaurerloge: zu den 3 Bergen; 12,000 Ew. 3) (Gesch.). [12]Die Bergwerke bei F. wurden im 12. Jahrh., der Sage nach von einem goslarer Fuhrmann, entdeckt u. der Bau der Stadt jedenfalls nach 1175 unter Otto dem Reichen begonnen; doch bestand schon früher ein Dorf, Christiansdorf, u. bei ihm Bergwerke, die nur damals durch goslarer Bergleute lebhafter in Angriff genommen worden zu sein scheinen. [13]F. war in ältester Zeit eine freie Reichsstadt, ohne den Namen zu haben, u. stand unmittelbar unter dem Kaiser, der hier Vögte hatte, welche den Blutbann ausübten, später bald von den Markgrafen von Meißen eingesetzt wurden. Letztre wußten, bes. seit Heinrich d. Erlauchten, sich bald ganz unumschränkte Herrschaft zu erwerben. F. war inzwischen sehr stark befestigt worden, u. weil die Bürger ihre Stadt tapfer vertheidigten, so erhielten sie das Recht, wie der Adel, überall Waffen tragen zu dürfen. Kaiser Adolf eroberte F. 1295 nach 10monatl. Belagerung wieder, jedoch wurde es 1307 von Friedrich d. Gebißnen wieder eingenommen. Von da an hob sich F., bes. durch den immer bedeutender werdenden Bergbau, sehr. Unt. Friedrich d. Streitbaren war F. der Waffenplatz gegen die Hussiten, vor deren Verwüstungen es ganz sicher blieb. [14]14. Juli 1455 wurde der Prinzenräuber Kunz v. Kauffungen (s. Prinzenraub) auf dem Markte enthauptet, welche Stelle noch jetzt ein Stein mit einem Kreuz bezeichnet. 1375, 1386, 1471 u. 1480 wurde F. durch große Feuersbrünste verwüstet. [15]1485 bei der Theilung der meißnisch-thüringischen Lande kam F. an die albertinische Linie, doch blieben die Einkünfte der Bergwerke gemeinschaftlich, u. erst als Johann Friedrich d. Großmüthige die Kur verlor, erhielt die albertin. Linie die ausschließl. Benutzung der Bergwerke. [16]Heinrich d. Fromme, Herzog von Sachsen, nahm hier seinen Sitz, richtete das, wahrscheinl. mit der Stadt entstandne Schloß (Freystein, Freudenstein) zur Residenz ein, erbaute die Domkirche u. die Fürstengruft u. begünstigte die Stadt sehr. Im 30jähr. Kriege ward F. den 5. Oct. 1632 von Gallas genommen u. schrecklich verwüstet; 1633 wieder von den Kaiserlichen, trotz der tapfren Gegenwehr der Bürger, erobert; 2. März u. 10. April 1639 vergebens von Baner, u. eben so vom 27. Dec. 1642—17. Febr. 1643 von den Schweden unter Torstenson vergebens belagert. Aber die Anstrengungen bei dieser Vertheidigung kosteten der Stadt auch ihre Blüthe; von ihren 32,000 Einw. waren etwa noch 10,000 übrig. [17]Am 14. Oct. 1762 wurden die Preußen unter Prinz Heinrich durch die Kaiserlichen unter Haddik, die auch F. nahmen, zum Rückzug gezwungen; dagegen siegten am 29. Oct. 1762 die Preußen unter Prinz Heinrich entscheidend über die Oestreicher u. Reichsarmee, s. Siebenjähr. Krieg 61. [18]1813 hielten die Franzosen F. besetzt, am 18. Sept. wurde es durch einen Ueberfall der Oestreicher unter dem Generalmajor v. Scheither genommen, s. Russisch-deutscher Krieg 111. [19]**Literatur:** A. Breit-

Digitized by Google

Breithaupt, Die Bergstadt F., Freib. 1825; Grundr. der Bergstadt F., ebd. 1824; A. H. Schiffan, Geograph.-bergm. Karte der Umgegend von F., Dresd. 1824; Trebnas, Merkwürdigkeiten der tiefen Hauptstollen des Bergwerks F., Freib. 1804; d'Aubuisson, Des mines de F. et de leurs exploration, Lpz. 1802, 2 Bde. **4)** (Przibor), Stadt an der Lubina im mähr. Kr. Prerau, 3400 Ew.; **5)** Schloß im Canton Graubündten, Stammschloß der Familie Freyberg. *(Wr., Dg., Lb. u. Pr.)*

Freiberger Bergwerkskanal, große, sehr merkwürdige Wasserleitung, leitet vom Ursprung der Flöha das für die freiberger Berg- u. Hüttenwerke nöthige Wasser ab. Zu ihm gehört der Friedrich-Bennostollen, in dem das Wasser ½ St. unter der Erde durch einen Berg geleitet wird, u. der dörenberger Kunstgraben, aus einem Teiche bei Dörenberg dem Kanal Speisung zuführend, geht ebenfalls durch mehrere Berge. *(Wr.)*

Freiberger Mülde, Fluß, s. unt. Mulde.

Freibeuter, 1) so v. w. Seeräuber; **2)** überhaupt so v. w. Räuber; **3)** so v. w. Raubbienen.

Freibillets, Entreebillets, eigens bezeichnet, damit der Inhaber freien Eintritt irgend wohin habe, sie sind für immer, für eine längere Zeit od. für eine einzelne Gelegenheit gegeben.

Freibote, s. u. Fehmgericht.

Freibrief, 1) Urkunde, wodurch Einem gewisse Freiheiten od. Privilegien ertheilt werden; bes. **2)** Concursbescheinigung, daß der Fallit während desselben von seinen Gläubigern nicht angegriffen werden darf; **3)** so v. w. Paß.

Freibürsche (Jagdw.), so v. w. Bürsch.

Freiburg im Breisgau, 1) Hauptstadt des bad. Oberrheinkreises an der Treisam u. am Fuße des Schwarzwaldes, in einer sehr schönen Gegend, u. des Stadtamts (von 19,000 Ew.), Sitz eines Erzbischofs (dem die Bischöfe von Mainz, Fulda, Rottenburg u. Limburg untergeordnet sind), eines Domcapitels, eines Landamts von 25,000 Ew. u. der Kreisbehörden; auf dem Fischmarkt steht die 1807 errichtete Statue Bertholds III., des Stifters von F.; hat 7 Kirchen, darunter den schönen goth. Münster, Meisterstück goth. Baukunst, mit 26 Altären u. 356 F. hohem Thurm von durchbrochner Arbeit, evangel. Ludwigskirche (sonst Kirche des Klosters Thenneberg), mehr. Klöster, Zuchthaus ꝛc. Die **Universität** ward 1457 von Erzherzog Albert v. Oestreich gestiftet. Sie hatte früher großes Grundeigenthum, wovon jedoch ein bedeutender Theil der im Elsaß gelegenen Güter durch die franz. Revolution verloren ging. Noch jetzt besitzt sie bedeutende Güter, Zehnten u. Lehengefälle in Baden u. Württemberg, welche ihr jährl. 45,000 Fl. tragen; diese Rente wurde unter Baden durch einen Staatszuschuß von 30,000 Fl. auf 75,000 Fl. erhöht. Sie hat 41 Professoren u. zählt zwischen 300 u. 400 Studenten. Universitätsbibliothek, 170,000 Bände; Naturaliencabinet, chem. Laboratorium, Clinicum, botan. Garten, anatom. Theater; außerdem ist hier ein kath. theol. Seminar in schönem Gebäude, die beiden weibl. Lehrinstitute Adelhausen u. der Ursulinerinnen, Krankenhaus, Hospital, Waisenhaus, Militärhospital, Gymnasium, Industriegarten, neues Museum, Theater, Cichorien- u. Tabaksfabrik, 2 Potaschesiedereien, Gerbereien, Fertigung von musikal. u. chirurg. Instrumenten, Glockengießerei, 2 Papiermühlen. In F. sind 4 Buchhandlungen, 6 Buchdruckereien, 3 Antiquare, 6 Steindruckereien. Bes. bemerkenswerth ist das Herdersche Kunstinstitut (s. Herder) mit Kupferstecherei u. Kupferdruckerei, Lithographie u. geogr. Institut. Hier erscheint auch die Freiburger Zeitung, s. u. Zeitungen ꝛc. Eisenhammer ꝛc.; mehrere schöne Spaziergänge auf dem ehemal. Wall, im Alleegarten, auf der Ludwigshöhe (sonst Schloßberg). Mit den eingepfarrten Dörfern u. Militär 15,000 Ew. **2)** (Gesch.). F. ward 1118 von Berthold III., Grafen von Zähringen, erbaut, kam 1228 durch Heirath an die Grafen v. Fürstenberg. Nachdem sie schon mehrere Versuche gemacht, sich von der Grafen Gewalt zu befreien, machte sie 1327 mit andern Städten einen Bund u. behauptete ihre Unabhängigkeit bis 1366, wo die Grafen v. Fürstenberg gegen 20,000 Mark Silber dieselben anerkannten. Das Geld dazu gab Oestreich her, u. diesem mußte sich die Stadt für diese Schuld 1368 unterwerfen. Da Erzherzog Friedrich auf dem costnitzer Concil in den Bann kam, wurde F. vom deutschen Reiche eingezogen, aber dem Erzherzog bei der Restitution wieder eingeräumt. 1457 wurde die Universität hier gestiftet. F. als bedeutende **Festung** ward 1634 u. 1638 von den Schweden erobert, am 24. Juli 1644 aber von den Baiern unter Mercy genommen; 5.—9. Aug. 1644 hier Schlacht zwischen den Baiern unt. Mercy u. Franzosen unter Enghien u. Turenne, letztre mußten sich zurückziehn, s. Dreißigjähriger Krieg 11. Am 25. Nov. 1677 von den Franzosen unter Crequi durch Verrath genommen, die es bis 1697 besetzt behielten u. bedeutend die Festungswerke verstärkten; im ryswicker Frieden an Oestreich zurückgegeben; am 16. Sept. u. 17. Oct. 1713 wieder von den Franzosen belagert u. durch Capitulation genommen, u. mit dieser Eroberung endigte sich der Span. Erbfolgekrieg, s. d. 21. Im rastadter Frieden erhielt Oestreich F. zurück. 1744 wurde F. wieder vom 30. Oct. bis 25. Nov. von den Franzosen belagert u. am 28. Nov. durch Capitulation genommen, s. Oestreich. Erbfolgekrieg 13. Die

 Fran-

Digitized by Google

Franzosen schleiften die bedeutenden Werke, bevor sie die Stadt den Oestreichern in dem Frieden zu Aachen zurückgaben. 1801 erhielt Erzherz. Ferdinand den Breisgau mit F. statt Modena, u. trat ihn 1806 wieder ab. F. kam nun an Baden. Vgl. H. Schreiber, Gesch. u. Beschr. des Münsters zu F., Freiburg 1825. *(Wr., Pr. u. Lb.)*

Freiburg in der Schweiz. [1] 1) 9. Canton in der Schweiz, **grenzt** an die Cantons Bern u. Waadt u. an den neufchateller See, hat 23½ QM. [2] **Gebirge:** Jorat, ein Sandsteingebirg, u. die Alpen (Spitze Molesson, 6181 F.), nördl. hügelig u. ziemlich flach. [3] **Flüsse:** Saane (mit Sense) u. Broye; **Seen:** Murten-, Neuenburger u. schwarzer See (½ Mil. lang u. breit); [4] **bringt** Getreide, Obst, Wein, Steinkohlen ꝛc.; [5] **Einw.:** 91,300, zum Theil sehr arm (82,800 Katholiken, 8500 [im Bzk. Murten] Protestanten); [6] **Sprache:** meist ein verdorbnes Französisch od. Deutsch, doch erläßt die Regierung ihre Befehle deutsch. [7] Man **treibt** Viehzucht, Alpenwirthschaft (Gryerkäse, jährl. 24,000 Ctn.), weniger Getreidebau, weshalb es den ärmern Ew. oft an der nöthigen Brodfurcht fehlt, mehr Obstbau, Strohflechterei, auch gibt es Cichorien- u. Lederfabriken. [8] Seit 1831 hat der Canton eine **demokratische Verfassung,** die höchste vollziehende Gewalt liegt in den Händen eines Staatsraths (13 Mitgl.), u. die souveräne Gewalt in denen eines großen Raths (100 Mitgl.), die Mitglieder desselben werden auf 9 Jahre vom Volke gewählt. [9] F. ist in 13 Amtsbezirke **getheilt.** Jeder Amtsbezirk hat seinen Oberamtmann, jede Pfarr- u. Ortsgemeine einen Amtmann. [10] **Bundescontingent:** 2677 M., 27,345 Schweizerfranken Beitrag. [9] **Einnahme** über 800,000, **Ausgabe** über 500,000 Schweizerfranken. [11] **Münzen, Maße u. Gewichte.** F. **rechnet** wie Aarau, s. Aargau (Geogr.) [9]; als **Maße** ꝛc. sind seit 1838 die Concordats-Maße, s. u. Schweiz (Geogr.) u., gesetzlich; von den alten freiburger Maßen sind noch gebräuchlich als Längenmaße: der Fuß, ist der berner Werkschuh, s. Bern (Geogr.) [18]; das Ellenmaß ist im Canton sehr verschieden, in der Stadt F. hat der Stab 474,11 par. Linien = 1,0021 neue schweiz Elle; die Werklafter hat 10 Schuh, der Juchart Feld hat 50,000 □Schuh = 43 franz. Aren; das Getreidemaß ist ebenfalls verschieden, in F. hat der Mütt 3 Sack, 12 Coupes od. Kopf, 24 Bichets od. Mäß, 28 Quarterons, 288 Emines od. Immi, 1 Sack = 127,710 Liter = 6440 par. Kubikzoll = 0,8616 neue schweiz. Malter; Flüssigkeitsmaß: das Faß à 16 Brenten od. Eimer à 25 Maß à 4 Schoppen od. Viertel; die Maß selbst ist verschieden, in F. enthält die Maß 9,582 Liter = 78,14 par. Kubikzoll = 1,0113 neue schweiz. Maß, die Brente = 39,010 Liter = 1968,3 par. Kubikzoll = 0,2009 neue schweiz. Saum, das Gewicht ist auch verschieden, in F. hat das Pfund Krämer- od. Eisengewicht (Poids de fer) 528,21 Gramm = 11,002,4 holl. As = 1,0216 neue schweiz. Pfund, vgl. Centner; das Gold- u. Silbergewicht ist das alte par. Poids de marc. [12] **2) (F. im Uechtlande), Hauptstadt** des Cantons an der Saane, auf beiden Felsenabhängen zu diesem Fluß u. im Thal gelegen, welche eine 834 F. lange, 145 F. über dem Wasserspiegel sich erhebende Drahtbrücke verbindet. In der untern Stadt spricht man deutsch, in der obern französisch. [13] F. ist mit alterthüml. **Mauern** u. **Thürmen** umgeben u. sonderbar gebaut, so daß auf dem Court chemin das Pflaster einer obern Straße den Häusern der untern als Dach dient; es hat 8 Thore (davon das de Bourguillon durch den Felsen gebrochen ist); 4 Quartiere (Burg, Aue, Neustadt, Platzpanner), 4 Plätze; [14] **Sitz** des Bischofs v. Genf u. Lausanne, streng kathol., der Zufluchtsort der aus Frankreich vertriebnen Jesuiten. [15] F. hat 8 **Klöster** u. 4 **Kirchen** (Haupt-[Dom-]kirche, St. Nikolas, mit 365 F. hohem Thurme, dem höchsten der Schweiz, schöne Jesuitenkirche, Franciscanerkirche), Jesuitencollegium u. Seminarium, zu dem den Jesuiten 1818 das fast 1 Mill. Fr. Einkünfte habende Michaelskloster eingeräumt wurde; das Seminar war auf 1200 Schüler berechnet, hatte aber solchen Andrang, daß die Väter bald eine Filialanstalt zu Sion (Sitten) im Canton Wallis errichten mußten; ferner ist daselbst ein Lyceum, Gymnasium, alterthüml. Rathhaus (sonst Residenz der Herzöge von Zähringen); der Stumpf der alten Linde, welche der Siegesbote von Murten pflanzte, u. deren dürre Aeste noch jetzt durch steinerne Pfeiler gestützt sind, steht auf dem Markte; Zeug-, Salz- u. Münzhaus, ökonom. Gesellschaft, mehrere Fabriken, 100 Weinhäuser, 8500 Ew. [17] **3)** (Gesch.). Der Canton F. gehörte im frühen Mittelalter, als ein Theil des Uechtlandes, zur Franche Comté. [18] Mit dieser kam es im 11. Jahrh. zum **deutschen Reiche** u. zwar zum Gebiet der Grafen von **Zähringen.** [19] Graf Berthold III. baute 1179 F., 1219 ward es reichsunmittelbar, später aber den Grafen v. **Kyburg** u. dann den Grafen v. **Habsburg** unterworfen. [20] 1450 eroberte es der **Herzog von Savoyen** u. besaß es bis 1477. [21] 1481 trat F. mit seinem Gebiete durch das Stanzer Verkomniß der **Eidgenossenschaft** bei u. wurde der 9., später der 10. Canton. Hier 1516 **Friede** zwischen König Franz I. v. Frankreich u. den Schweizercantonen, welche sich der Besitznahme Mailands widersetzten, s. Frankreich (Gesch.) [34]. [22] F. blieb beim Beginn der Reformation bei der kathol. Kirche, weshalb sich 1525 der Bischof u. das Domstift von

Digitized by Google

von dem protestant. Basel nach F. begaben. [25] Dennoch stand F. 1530 Bern u. Genf gegen den Herzog v. Savoyen bei, der die Gerichtsbarkeit in letzterer Stadt auszuüben hatte, u. die Reformation hart bedrückte, u. diese 3 Städte nöthigten ihn mit zum Frieden von St. Julien. Als aber 1534 der Rath von Genf die öffentliche Ausübung der reformirten Religion gestattete, hob F. seinen Bund mit Genf auf. F. theilte nun das allgemeine Geschick der Schweiz, s. d. (Gesch.). [26] Die Verfassung des Cantons war Anfangs demokratisch, doch nach u. nach bemächtigten sich die Patrizier der Regierung u. bildeten den Rath der Sechziger od. die heimliche Kammer (die Heimlichen). Unter diesem Rathe entstanden Parteiungen, die sich bald weiter verbreiteten, u. 1787 empörten sich Bürger u. Landleute u. wollten die bisherige Verfassung umstoßen. Anfangs begünstigte das Glück den Aufstand, aber mit Berns Hülfe unterdrückte ihn der Rath u. nachdem er durch Versprechungen alles beruhigt hatte, ließ er es beim Alten. [27] Am 2. März 1798 besetzten die Franzosen F., s. Französischer Revolutionskrieg III, wo kurz vorher sich das Volk gegen die Regierung empört hatte, u. 1803 wurde F. einer der 19 Cantone u. zwar einer der 6 Vorörter. [28] Die gegebene demokrat. Verfassung wurde nach Napoleons Sturz, durch die neue Verfassung vom 27. Mai 1815 wieder aufgehoben u. die aristokrat. Verfassung mit einigen Modificationen wieder hergestellt. [29] Der große Rath von 116 Mitgliedern u. der kleine von 16, so wie das Censurgericht (Gericht der Heimlichen), welche über Erhaltung der Constitution wachen sollten, wurde wieder eingeführt. Die Wiederherstellung der Jesuiten 1818 (s. ob. II) war die Folge hiervon. [30] Schon 1829 zeigte sich in F. große Unzufriedenheit, die aber durch strenge polizeiliche Maßregeln, Preßzwang ꝛc. niedergehalten wurde, aber im Herbst 1830 wurden die Unruhen bedrohlicher, u. der Rath hoffte vergebens, das Volk durch die Priester, denen es sonst gewöhnlich folgte, in Ordnung erhalten zu können. Am 27. Nov. 1830 verlangten Abgeordnete von Murten eine Veränderung der Verfassung in demokrat. Sinne, u. obgleich der Rath das Gesuch abschlug u. Truppen in der Stadt zusammenzog, sah er sich doch bald genöthigt, dem Dringen des Volks nachzugeben. [31] 1831 wurde nun eine neue Verfassung eingeführt, durch welche alle Vorrechte der verschiedenen Oerter von den andern u. der Patrizier aufgehoben u. vollkommene Gleichheit der Rechte u. Pflichten für alle Staatsbürger eingeführt wurde, s. ob. a. Dennoch wurden die Jesuiten dort geduldet, so wie F. sich durch seinen unduldsamen Katholicismus auszeichnet, was bei dem Streite über die Klöster in Aargau sich von Neuem bethätigte. [32] **Literatur:** Lalive d'Epinay, Etrennes Fribourgeoises pour les années 1806—1809, Freib. 1810; Geograph.-statist. Darstell. d. Cant. F., im Helvet. Almanach für 1810, Zürich 1810; Staatsverfassung u. Gesetze der Stadt u. Republik F., Freib. 1816; Decrete, betreff. die Organisation des Cantons F., Freib. 1817; Samml. der Gesetze, Decrete ꝛc. der Regier. des Cantons F., Freib. 1803—1817, 8 Bde. *(Wr., Pr., Jb. u. Js.)*

Freiburg (andre Städte), 1) Stadt im Kr. Querfurt des preuß. Rgsbzks. Merseburg, an der Unstrut (hier Schleuße), merkwürdig gebaute Stadtkirche, Bergschloß Neuburg, Kammergut), Weinbau; 2200 Ew.; auf dem Markte eine vergoldete Reiterstatue des vorletzten Herzogs v. Sachsen Weißenfels, Christian. **2)** (Gesch.) Das Schloß Neuburg wurde um 1060 vom Landgrafen Ludwig d. Springer erbaut, der auch hier residirte. Bei F. pflügte Ludwig der Eiserne einen Acker mit den thüringer Edelleuten, s. Thüringen (Gesch.) II. 1293 eroberte es Kaiser Adolf von Nassau u. verwüstete es gänzlich; Friedrich d. Gebißne ließ es wieder aufbauen. 1307 verpfändete es Albrecht d. Ausgeartete an den Bischof von Merseburg; da aber Raub von da aus getrieben wurde, so eroberte Landgr. Friedrich d. Ernsthafte 1332 das Schloß, u. nun residirten die sächs. Pfalzgrafen u. die Landgrafen von Thüringen in F. Hier den 21. Oct. 1813 Gefecht zwischen den Franzosen unt. Bertrand, u. den Preußen unt. York. Mehr s. u. Russisch deutscher Krieg von 1812—15 III. **3) F. unterm Fürstenstein,** gräfl. hochbergsche Stadt im Kr. Schweidnitz des preuß. Rgsbzks. Breslau, an der Polsnitz; 2100 Ew. Dabei das alte u. neue Schloß Fürstenstein, jenes 1288 F., errichtet, mit Marmorbrüchen, mancherlei Sehenswürdigkeiten; dieses gegenüber mit Gemälde-, Kupferstichsammlung u. Bibliothek (45,000 Bde.) ꝛc. **4)** Marktflecken, s. u. Kehdingen. *(Wr. u. Lb.)*

Freicorps, ein für die Dauer eines Kriegs geworbnes, zu gewagten Unternehmungen in des Feindes Rücken bestimmtes Corps, besteht nach den Umständen aus Cavallerie oder Infanterie, oft aus beiden, auch wohl aus etwas Artillerie. Vermöge der Art ihrer Werbung waren die F. oft aus liederlichem Gesindel zusammengesetzt u. machten sich daher gewöhnlich großer Unordnungen schuldig. Im Mittelalter waren eigentlich alle größre Heere F. (vgl. Armagnaken, Banden, Landsknechte), od. durch Aufgebot zusammengebracht. Als die stehenden Heere entstanden, hatte jedes nur einzelne F., so z. B. waren im schwed. Heere, während des 30jähr. Kriegs, die Holkeschen Jäger, im östreich. Successionskriege das Trenksche F. ꝛc. Friedrich d. Gr. organisirte im 7jähr. Kriege aus Kriegsgefangnen u. Gesindel die **F-bataillons,** brauchte sie aber wie andre Truppen in der Linie. In den neuern Kriegen gegen Napoleon haben die F. eine höhere Bedeutung erhalten u. bestan-

Digitized by Google

standen vorzügl. aus Jünglingen, zu Allem entschlossen. So war das Braunschweig-Oelsche F. 1809, das Lützowsche F. 1813 u. 1814 u. a. m., u. die preuß. u. andre freiwillige Jäger. F. sollten eigentl. nicht zum Dienst in Schlachten u. zu größern Unternehmungen verwendet werden, sondern den kleinen Krieg führen, Streifzüge in des Feindes Rücken unternehmen, Magazine vernichten, Couriere aufheben, kleine Trupps, die dem Heere nachziehen, sprengen u. wenn ein größres Corps dem F. naht, durch forcirte Märsche sich ihm entziehn. Ihre Stärke sollte daher nie über 1000 M. steigen. *(Pr.)*

Freidank (Bridank), pseudon. Verfasser des altdeutschen Spruchgedichts **Bescheidenheit**; nach Ein. soll es Walther v. der Vogelweide sein, auf jeden Fall war es ein Schwabe. Es handelt in 53 Abschnitten u. 4133 Versen von Gott, Messe, Ketzern, Armen u. Reichen, Spiel, Sorgen ꝛc. u. schließt mit einem Gebet. Das Gedicht, wenigstens der histor. Theil, ist vor der Mitte des Jahres 1229 in Syrien, in der Begleitung Kaiser Friedrichs II. gedichtet. Es ist, obgleich ohne tiefen Inhalt, doch voll Volksweisheit u. wurde sonst die weltliche Bibel genannt. Im Manuscript zu Heidelberg, Straßburg u. Gotha; oft herausgegeben, zuletzt von W. Grimm, Gött. 1834, umgearbeitet von Seb. Brandt, 1508. *(Lb.)*

Freidenker, s. Freigeist.

Freiding, **1)** (Rechtsw.), so v. w. Freigericht; **2)** s. u. Fehmgericht 4.

Freie, **1)** (Staatsw.), s. u. Deutschland (Ant.) 4 ff. **2)** Seit 1842 nach den öffentl. Blättern in Berlin Leute, die so ziemlich aus dem christl. Kirchenverband austreten wollen, zwar ihre Kinder noch taufen u. confirmiren u. ihre Ehen kirchlich einsegnen lassen, übrigens aber Kirchenbesuch u. Theilnahme am Abendmahl aufgeben wollen. Ob sie, dem Namen nach noch nicht bekannt, als Gesellschaft u. Partei hervortreten, bes. aber von dem Staate anerkannt werden, ist jetzt noch eine Frage. Ueberhaupt ist es mehr als wahrscheinlich, daß das Ganze eine nur versuchsweise ausgesprochne Stimme eines Einzelnen, gegenüber der Pietisterei, war.

Freie Aemter, Gegend der Schweiz an der Reuß u. Bünz, gehörte sonst den alten Cantonen 1803 mit Aargau vereinigt.

Freie Bauern, s. u. Leibeigne.

Freie Blume, s. u. Gartennelke.

Freie Bursch (Jgdw.), s. u. Bursch 3).

Freieck (Her.), so v. w. Vierung, s. Ehrenstücke 12.

Freie Handlungen, s. u. Freiheit 4.

Freie Handwerker, so v. w. Unzünftige Handwerker, s. u. Handwerk.

Freie Hemmung (Uhrm.), s. unt. Hemmung.

Freieigengut (F.-eigenerbe), so v. w. Freigut.

Freie Künste, **1)** (Artes liberales), s. u. Schöne Kunst 1; **2)** später Künste im Gegensatz der zunftmäßigen Handwerke; die sogenannten sieben freien Künste: Grammatik, Arithmetik, Geometrie, Musik, Astronomie, Dialektik, Rhetorik, sind mit Ausnahme der Musik Wissenschaften; **3)** so v. w. Schöne Künste. Der **freien Künste Magister**, s. Magister liberalium artium. *(Sch.)*

Freie Meernesseln, s. Medusen.

Freienhagen, **1)** Stadt an der Watter im Bzk. Werbe des Fürstenth. Waldeck; 700 Ew. **2)** Kurfürstl. Schloß bei Kassel (Kurhessen), Vergnügungsort. **F.-nohl**, Marktfl. im preuß. Kr. u. Rgsbzk. Arnsberg, an der Ruhr; Handel mit Holzwaaren; bis nach Amerika; 900 Ew. **F.-see**, Marktfl. in der Herrschaft des Grafen von Solms Laubach in der großherzogl.-hess. Prov. Oberhessen; 1100 Ew. **F.-stein**, Marktfl. im ostpreußischen Kr. des preuß. Rgsbzks. Potsdam; Schloß, 800 Ew. **F.waldau**, Ort, so v. w. Freiwaldau. *(Wr.)*

Freienwalde, **1)** Kreisst. des oberbarnim. Kr., im preuß. Rgsbzks Potsdam, an der Oder; dabei Alexandrinenbad, Gesundbrunnen mit erdig salin. Eisenquellen, mit guten Badeeinrichtungen u. schönem Brunnengebäude, gegen Gicht, paralytische Zufälle, Nervenschwäche u. dgl. gebraucht, bes. von Berlinern besucht; zum Trinken u. Baden gebraucht, u. großes Alaunwerk, dem potsdamer Waisenhaus gehörig (5—6000 Ctr. Gewinn), Braunkohlenbergwerk u. Grube von feinem Quarzsand, zur Spiegelfabrik in Neustadt a. d. Dosse; 3100 Ew. Vgl. J. Ph. v. d. Hagen, Beschreib. der Stadt F., des dortigen Gesundbrunnens u. Alaunwerks, Berl. 1784; v. Reichenbach, Alterthumskunde der Stadt F., Berl. 1824. **2)** (Neu-F.), Stadt im Kr. Saatzig des preuß. Rgsbzks. Stettin, am hier aus 3 Bächen sich vereinigenden Krampehlfluße, der bei Stargard in die Ihna fällt, u. am Staritzer See; 1350 Ew. *(Wr.)*

Freie Orte, sonst Ortschaften in der Schweiz, die unter dem Schutze eines Cantons, aber ihm nicht unterthänig waren. Deren waren 12, als Aarau, Brug, Diessenhofen, Engelberg (Abtei), Gersau (Republik), Lenzburg, Rapperswil, Sempach, Stein am Rhein, Zursee, Winterthur, Zoffingen; Aarau ist eigner Canton geworden, die übrigen sind zu and. Cantons geschlagen.

Freier Bürgsass, so v. w. Burgsaß 1).

Freie Reichsdörfer, s. Reichsdörfer. **F. Reichsstädte**, s. Reichsstädte.

Freiersbach, Dorf im Bezirksamte Oberkirch des bad. Kr. Mittelrhein; hier Sauerbrunnen Petersthal.

Freier Theil (F. Part), Antheil eines Gesellschafters an einer Handlung, der ohne Einschuß vom Capital von allen Unkosten od. allem Verlust befreit ist.

Freier Wille, **1)** s. u. Freiheit 4.

Digitized by Google

2) (Arbitrium liberum), das sittl. Vermögen, sich selbstständig u. unabhängig zu seinen Handlungen zu bestimmen. Die Lehre von der Natur u. Gnade ist von jeher ein Zankapfel in der christl. Kirche gewesen, über welchen schon Augustin u. Pelagius sehr heftig stritten. Luther stritt mit Erasmus von Rotterdam darüber, wobei dieser das arbitrium liberum, jener das servum arbitrium behauptete, welches nur durch göttl. Gnade frei werden könne. Nach seiner Meinung ist der Mensch nur zum Bösen, nicht zum Guten frei, weil er immer einen Hang zum Bösen hat, vgl. Erbsünde. Auch später, bis auf Spener u. bis auf die Pietisten herab, die Luthers Ansicht waren, wurde diese Streitfrage lebhaft discutirt. *(Wth.)*

Freie Schicht, Kux, welche von den andern Gewerken mit verbauet wird.

Freies Lassgut (Rechtsw.), so v. w. Arlesgut.

Freiesleben, 1) (Christ. Heinr.), Kammer- u. Bergrath zu Altenburg; st. um 1733; besorgte Handausgaben des Corp. jur. civilis, Altenb. 1721, Bas. 1789, u. des Corp. jur. canonici, Altenb. 1723, Basel 1773. **2)** (Joh. Karl), geb. zu Freiberg 1774; stud. 1792—94 zu Leipzig die Rechte, widmete sich aber bes. dem Berg- u. Hüttenwesen; 1797 Assessor in den Bergämtern Geyer u. Ehrenfriedersdorf, 1799 Bergmeister in den Revieren Johanngeorgenstadt, Schwarzenberg u. Eibenstock, 1800 Bergcommissionsrath zu Eisleben, 1808 Assessor u. 1818 Rath des Oberberg- u. Hüttenamts zu Freiberg, 1838 Berghauptmann u. als solcher Chef des ganzen sächs. Berg- u. Hüttenwesens, erhielt auf sein Nachsuchen 1842 auf die ehrenvollste Weise seine Entlassung. Schr.: Bergmännische mineralog. Beschreib. des Harzes, Lpz. 1795, 2 Bde.; Geognostische Arbeiten, Freib. 1807—18, 6 Bde.; Beitr. zur Kenntn. des Kupferschiefergebirgs, 1807—15, 4 Bde.; Beitr. zur mineralog. Kenntniß von Sachsen, 1817; Magazin für Oryktographie von Sachsen, 1828 ff. u. m. a. *(Pt., Lr. u. Lb.)*

Freie Städte, 1) so v. w. Reichsstädte; **2)** jetzt die unmittelbar zum Deutschen Bunde gehörigen Städte: Lübeck, Frankfurt a. M., Bremen, Hamburg. **F. Standesherrschaften,** s. Standesherrschaften.

Freie Wirthschaft (Landw.), s. u. Feldwirthschaft 2c.

Freifahne, Fahne, welche, öffentlich aufgesteckt die Freiheit zu kaufen u. zu verkaufen, anzeigt.

Freifahren (Bergb.), s. u. Freimachen.

Freifahrt (Theaterw.), der Laufwagen, der auf dem untern Versenkungsboden auf Scheiben ruht u. durch quer durch das Podium gehende Kanäle über die Breite der Bühne gezogen wird; Decorationsgegenstände, Möbels, Erscheinungen 2c. werden mit ihm über die Scene gezogen.

Freifrau, Gemahlin eines Freiherrn.

Freifrohn, der Gerichtsdiener bei den Fehmgerichten.

Freigebigkeit, die thätige Neigung, Andern durch Geschenke Freude zu machen; sie gründet sich bes. auf das eigne Vergnügen, das die Spendung der Geber macht, u. gibt oft reichlich u. wiederholt; wogegen Gutthätigkeit das Bedürftigste zunächst beachtet u. Mildthätigkeit reichlich u. oft an Dürftige spendet u. aus reiner Quelle eines edlen Mitgefühls fremde Leiden zu lindern bemüht ist. *(Pt.)*

Freigeborne, 1) (röm. Ant.), so v. w. Ingenuus. **2)** Nach altdeutschen Gesetzen die, welche durch ehel. Geburt von solchen Eltern u. Großeltern, sowohl väterl. als mütterl. Seits abstammten, die in keiner Leibeigenschaft gestanden haben, s. Deutschland (Ant.). **3)** Jetzt jeder, der nicht in Sklaverei od. Leibeigenschaft geboren ist.

Freigedinge, 1) so v. w. Freigericht; **2)** so v. w. Fehmgericht.

Freigeist, der ohne die Gründe zu prüfen, die Religion, bes. die geoffenbarte, verachtet. Vgl. Atheist, Deist, Naturalist, Materialist; dah. **Freigeisterei.**

Freigelassner, 1) ein durch einen bes. Act in Freiheit gesetzter Sklave, s. u. Sklaverei; **2)** der, dessen Eltern od. Großeltern in diesem Zustande gelebt haben.

Freigelenk, s. u. Gelenk 11.

Freigericht, 1) Gericht, das über Frei od. Freigelaßne gehegt wird; **2)** Gericht, worin freie Leute über Leibeigne urtheilen; **3)** so v. w. Fehmgericht.

Freigerinne (Mühlenw.), so v. w. Ablaß.

Freigraf, F-grafschaft, s. u. Fehmgericht 8.

Freigut, frohndienst-, oft zinsfreies Gut, s. u. Allod 2; das bei der Landesregierung unmittelbar in Lehen geht; die Besitzer **F-bauern** od. **F-sassen.** Kleiner heißt es **F-hof.**

Freihäuser, 1) Häuser in einer Stadt die den bürgerl. Lasten, bes. der Einquartirung, nicht unterworfen sind; **2)** Häuser, welche einer andern Gerichtsbarkeit als der Stadtbehörde unterworfen sind.

Freihafen, 1) s. u. Hafen; **2)** s. u. Zeitungen.

Freihan, 1) Minderherrschaft im Militscher Kr. des preuß. Rgsbzks. Breslau; 1 Marktfl. u. 9 Dörfer. **2)** Marktfl. das., Schloß, Park, 1100 Ew.

Freiheit, [1] **1)** das Vermögen der Selbstbestimmung für das Handeln. Eine absolute F., d. i. eine Entbundenheit von allen äußern Motiven, ist eine bloße Idee u. kann nur Gott beigelegt werden. [2] In der Erfahrung tritt die F. uns nur in unserm eignen Bewußtsein entgegen. [3] Unter einer Menge Bestimmungen, die uns im Leben etwas zu thun od. zu lassen nöthigen, ist auch

Digitized by Google

auch eine innre, mit unserm geistigen Wesen innigst verbundne, von welcher Handlungen ausgehn. [4]Jene Bestimmung bezeichnen wir als Willen, od. schärfer als freien Willen, u. die davon ausgehenden Handlungen, als freie Handlungen. [5]So offen liegende Thatsache auch die Selbstbestimmbarkeit des menschl. Geistes im Leben ist, so schwierig ist sie doch mit dem Gesetz der Causalität in Verbindung zu bringen, nach dem Alles, was in die Erscheinung tritt, einen zureichenden Grund seines Werdens u. Seins in einem frühern u. anderweitigen Zustande hat, u. wir müssen, da jedem Willen Vorstellungen u. diesen sinnl. Eindrücke vorhergehn, dem menschl. Geist eine relative F. zugestehn, nämlich sofern er, zwar aus der Natur hervorgegangen, doch auch sie selbst (wenigstens theilweise) erkennend u. beherrschend, über sie erhaben ist. Eine blos vom naturalistischen Standpunkte ausgehende Philosophie führt nothwendig zur Verleugnung aller Freiheit od. zum Determinismus (s. d.). [6]Diese Ansicht ist jedoch in neuer Zeit zuerst durch den Kriticismus untergraben u. dadurch der F. des Geistes zunächst als Antinomie der theoretisirenden Vernunft unantastbare Sicherung ertheilt, zugleich aber ist sie als Postulat der prakt. Vernunft, mit einer Strenge dargelegt worden, deren Nichtanerkennung eine Selbstverleugnung der Vernunft sein würde, da der Mensch allein sich als moral. Wesen entwickeln u. zur Religiosität erheben, durch Beides aber nur zur Vollendung gelangen kann. **2)** (Staats- u. Naturrecht). [7]In jedem wohlgeordneten Staat, steht dem Staatsbürger die F., zu thun u. zu lassen was er will, zu, in so fern dies nicht den Staatszwecken im Allgemeinen u. der Gesetzgebung im Besondern widerspricht. Letztre können u. müssen der F. in diesem Sinne Schranken setzen, wenn nicht der Staat in Anarchie fallen soll. Die F. äußert sich aber in mehr. Richtungen, u. zwar bes. in folgenden Beziehungen. Sie ist nämlich [8]**A) persönliche (natürliche) F.**, nach welcher der Staatsbürger nicht willkührlich eingekerkert od. detinirt werden darf, es sei denn, daß die öffentl. Sicherheit od. Vergehn gegen die Gesetze des Staats dies nöthig machen **(F-strafen**, s. u. Strafe [9], [10], [11]). Der Staat hat aber auch darauf zu sehn, daß die persönliche F. nicht durch andre Staatsbürger, so durch unrechtmäßige Gefangenhaltung, Menschenraub, Entführung (s. d. a.) gestört werde. Der Mensch ist keine Sache, sein Leib, als der sinnliche Repräsentant seines Vernunftlebens, darf nicht der willkührlichen entehrenden Verfügung u. Mißhandlung Andrer preisgegeben werden. Modificirt wird diese natürl. F. in Staaten, wo Sklaverei u. Leibeigenschaft gesetzlich ist. [8]**B) Bürgerliche F.**; sie bezeichnet das Verhältniß der Regierten zur Staatsregierung, nach welchem die Regierten nicht zu blindem, sondern blos zu staatsbürgerlichem, verfassungsmäßigem Gehorsam verpflichtet sind, u. nicht blos Pflichten, sondern auch Rechte haben u. nach der nicht blos für die Interessen des Regierenden, sondern für das Wohl des Staats u. der Staatsbürger regiert wird. Ein solches Verhältniß muß auch in absolut monarch. Staaten angenommen werden, denn hierdurch unterscheidet sich die absolute Herrschaft von der Despotie u. Tyrannei. [10]**C) Politische F.** ist das Recht u. das Verhältniß eines Volks, nach welchem es vermöge der Grundverfassung des Staats für die Ausübung gewisser Theile der Staatsgewalt (Gesetzgebung, Finanzhoheit) auf bestimmte Weise durch Stellvertreter mitwirkt. Die Ausübung der Rechte der polit. F. steht nur den activen Staatsgenossen (im Gegensatz zu den temporären), die Rechte der bürgerl. F. allen Unterthanen zu. [11]Außerdem kommt die F. noch in gewissen Beziehungen auf einzelne Gegenstände in Betracht, so als **Denk-F., Gewissens- (Glaubens-) F., Preß-F.** (s. d. a.). [12]**3)** Bei Naturwesen die Entbundenheit von einem Naturzwange, der ihrer Bestimmung u. Vollendung entgegen ist. In diesem Sinne kommt organ. Naturen eine F. zu, sofern in ihnen Lebenskräfte rege sind, die auf Entwickelung u. Erhaltung des organ. Lebens directen Bezug haben, also anorgan. Stoffen abgehen. So wächst ein Baum frei hervor, wenn seinen Trieben zu seiner vollen Entwickelung keine Hemmung entgegentritt. Thier. Naturen kommt bes. F. zu, in wie fern sie in Verrichtungen nicht durch Beeinträchtigung der Organe gestört sind, so freier Lauf, freier Flug ꝛc. *(Hss. u. Pf.)*

Freiheit, s. u. Herford 3).

Freiheitsbaum, zur Zeit der franz. Republik ein, als Sinnbild der wachsenden Freiheit auf öffentl. Plätzen gepflanzter Baum, Anfangs eine Pappel, dann, da der Name (Peuplier) zu Spöttereien Anlaß gab, auch das Laub zu bald verwelkte, eine Tanne. Meist war die Spitze des F. mit einer rothen Jacobinermütze geziert. Die Jacobiner in Paris pflanzten den ersten F.; ihnen ahmten bald andre Städte u. dann alle Gemeinden Frankreichs nach. Auch die Armeen der Republik pflanzten in jeder Stadt, die sie betraten, einen F. *(Pr.)*

Freiheitsinseln, so v. w. Fidschi.

Freiheitskrieg, **1)** so v. w. Nordamerikanischer Freiheitskrieg; **2)** der Krieg auf der pyrenäischen Halbinsel, 1808—13; **3)** so v. w. Russisch-deutscher Krieg gegen Frankreich 1812—15.

Freiheitsmahl, s. Coena libera.

Freiheitsmütze. Das Recht, den Kopf zu bedecken, war schon von je ein Zeichen der Freiheit u. daher der Hut od. die Mütze ein Symbol derselben, s. Hut (Gesch.). Daher führt Britannia zuweilen, personificirt, statt des Dreizacks eine blaue

Digitized by Google

blaue Mütze mit weißem Rande u. der goldnen Umschrift Liberty, als Freiheitssymbol auf einer Lanze, u. auch in Frankreich ward die Mütze, während der Republik, gleiches Symbol. Nach der rothen Farbe der Mützen der befreiten Galeerensklaven, die 1792 von Marseille nach Paris zogen, erhielt diese Mütze gleiche Farbe u. ward so Abzeichen der Jacobiner. *(Pr.)*

Freiherr, 1) ursprünglich ein Edelmann, der ein Gut, welches keinem Großen lehnspflichtig war, besaß; jetzt **2)** Adelstitel zwischen dem Grafen u. dem gewöhnl. Edelmann stehend, dem Baron entsprechend. Vgl. Adel u. **F-herrnkrone** (Her.), ein Reif, der mit einer Perlenschnur umwunden ist, u. auf dem gemeiniglich 5 Perlen ruhen.

Freijahr (Judenth.), so v. w. Brachjahr.

Freiknecht, so v. w. Abdecker.

Freikugeln, s. u. Freischütz 2).

Freikux, s. u. Kux.

Freilassung der Sklaven, s. u. Sklaverei.

Freilauf (Mühlenw.), so v. w. Ablaß.

Freilaut, 1) vom Jäger, wenn er zu voreilig die Fährte anspricht; **2)** vom Hunde, wenn er zu hitzig u. zu bald bellt; Vgl. Dressiren 2.

Freileute, so v. w. Freiknechte.

Freiligrath (Ferdin.), geb. 1810 zu Detmold, lernte als Kaufmann in Soest, wo er mit Grabbe in freundl. Verkehr stand; 1836 Commis auf einem Wechselcomptoir in Amsterdam, ging er 1837 nach Barmen u. conditionirte daselbst, trat 1839 in die Stille des wissenschaftl. Lebens in ein Dörfchen am Siebengebirge zurück; seine ersten Gedichte erschienen im Morgenblatt u. im Musenalmanach für 1835 (von Schwab u. Chamisso), gesammelt Stuttg. 1838, 6. Aufl. Tüb. 1844; Rolands Album, Köln 1840; Rheinisches Odeon, herausgeg. mit J. Hub u. A. Schnezler, Kobl. 1839, u. m. a. *(Jb. u. Dg.)*

Freilinge (deutsche Ant.), so v. w. Freie.

Freimachen, 1) (Bergb.). Erfüllt der Muther eines Gangtheils seine Obliegenheiten nicht wie er soll, u. will ein andrer dieses Lehn sich aneignen, so trägt der Letztre bei dem Bergmeister auf das F. durch das **F-fahren** an; bes. ist dies bei mit Frist verschriebenen Zechen der Fall. Es besteht darin, daß der Geschworne der Reviere bei dreimaliger Befahrung des Grubengebäudes binnen 8 Tagen (die letzte Befahrung muß am 8. Tage geschehn) keine Arbeiter antrifft. Hierauf wird die Zeche frei gemacht u. in das **F-machungsbuch** eingetragen. **2)** Die von einer ein- od. ausgehenden Waare nöthigen Abgaben (Zoll ꝛc.) entrichten. **3)** Das Porto für einen Brief gleich beim Aufgeben desselben auf die Post entrichten. *(Fch. u. Ptz.)*

Freimänner, 1) so v. w. Freigeborne; **2)** welche unmittelbare Reichsgüter besaßen.

Freimaurerei *) ' eine unter eignen Formen bestehende Gesellschaft, die zunächst in England als ein bereits gebildeter Verein öffentlich bekannt wurde u. von da aus sich in Kurzem durch einen großen Theil der Welt verbreitete. '1. Die **F-ergesellschaft** od. **F-erbrüderschaft**, welche erst (mit Unrecht) nach ihrer Ueberpflanzung auf den Continent den Namen eines **F-erordens** erhielt, besteht als ein (mit Ausschließung der Frauen für die eigentl. F.) von Männern aus allen Ständen, die eine selbstständige Stellung im Leben u. sittlich guten Ruf haben, gebildeter Verein, dessen, unter vorgeschriebnen Formen zu demselben getretne Mitglieder sich **Freimaurer**, einander aber **Brüder** nennen, zur Andeutung der gegenseitigen Anhänglichkeit u. Hülfe, die sie sich in Fällen der Noth zu leisten verbunden erachten. ' In ihren, nach bestimmten Regeln geordneten Zusammenkünften betrachten sie allen Unterschied des Ranges, der Glücksgüter u. der Religionsparteien für aufgehoben. ' Die wahre F. ist von allem Wirken nach Außen, das auf Staatsverhältnisse und Religionsverfassung Bezug haben könnte, fern, so daß in ihren echten Versammlungen alle Discussionen über politische u. kirchliche Gegenstände grundgesetzlich ausgeschlossen sind, wogegen Achtung der bestehenden Staatseinrichtung u. Unterwerfung unter die gesetzliche Ordnung u. Befehle des Regierenden, selbst wenn von diesem Schließung der Versammlungen geboten würde, so wie die Bewahrung eines streng relig. Sinns an der Spitze aller freimaurerischen Verpflichtungen steht. ' Nach dieser wesentl. Grundlage hat die F. den Zweck: ihren Theilnehmern die Möglichkeit zu gewähren, unter temporärer Abstreifung der äußeren Formen des Staats u. der Kirche, mit

*) Der Artikel Freimaurerei war noch nicht in unsern Händen, als der Druck desselben beginnen sollte. Er war mehrern, zum Theil weit entfernten Mitarbeitern übertragen u. von diesen das bestimmte Versprechen gegeben, nur etwa ½ Bogen auf ihn zu verwenden. Auf dieses Versprechen bauend, druckten wir, in der Hoffnung, durch Umarbeiten den Stoff in den vorgeschriebnen Raum bringen zu können, weiter; als der Artikel aber ankam, fand sich, daß derselbe kaum in dem Raum von etwas weniger als 1 Bogen mitzutheilen war. Ihn noch mehr zusammendrängen zu wollen, wäre so gut gewesen, als ihn vernichten. Wir haben daher vorgezogen, einen halben Bogen hinter dem Bogen 15 einzufügen, u. um die Ordnung der Seitenzahlen herzustellen, die beiden gegenüberstehenden von der folgenden Seite an nach Art der Folios mit derselben Seitenzahl zu bezeichnen, u. nur die beiden Seiten dadurch zu unterscheiden, daß bei der Seitenzahl links ein Sternchen steht, bei der gleichlautenden rechts aber die Ziffer ohne Sternchen. Wir glaubten auf diese Weise uns besser zu helfen, als wenn wir, wie bei ähnlichen Werken oft geschehn ist, den Artikel am Schluß des Werks gäben.

Die Redaction.

Digitized by Google

mit Gleichgestimmten Reinmenschliches zu erstreben, sich fern von allem Positiven für ein freies Vernunftreich zu bilden u. in Gemeinschaft mit einander das Urbild der Menschheit darzustellen. So für alles Gute angeregt, sollen die Brüder als beßre Menschen in die Außenwelt zurücktreten u. an allem Edlen regen Antheil nehmen, wie denn von der Brüderschaft selbst häufig wohlthätige Anstalten begründet werden. Ueber den Mißbrauch der F. zu falschen Zwecken u. über ihr mehrfaches Verbot deshalb s. unt. Freimaurerei(Gesch.). [8] Meist nur in den freimaurer. Versammlungen nennen sich die Mitglieder des Bundes Brüder, die außerhalb desselben Stehenden Profane; außerhalb der Logen, im profanen Leben, zwingt nicht selten die Achtung vor den bestehenden Verhältnissen, namentlich bei Brüdern, die amtlich einander untergeordnet sind, diese Beziehung höchstens unter 4 Augen eintreten zu lassen u. in vertraulichem Briefwechsel die maurer. Formen beizubehalten, wenn auch Jedem die Pflicht obliegt, ein edles, humanes Betragen auf keine Weise zu verletzen. [9] Jeder Freimaurer gelobt feierlich bei seiner Aufnahme **Verschwiegenheit**, d. h. von allen dem, was ihm in der Loge von der F. mitgetheilt wird u. was er von den innern Verhältnissen des Bundes dort erfährt, Niemand etwas zu entdecken. Längst ist jedoch durch gewissenlose Freimaurer, od. durch maurer. Papiere, die durch den Tod oberer Brüder od. sonst durch Zufall in die Hände Profaner kamen, das Geheimniß des Bundes gebrochen worden u. im Sarsena, Mac Benac, die F. in einer Nuß u. andern unzähligen Schriften maurerische Gebräuche dem profanen Publicum mitgetheilt worden, ohne daß jedoch dadurch wesentl. der F. geschadet worden wäre. Einmal nämlich widersprechen sich diese Schriften aus mehr. Gründen so, daß der Nichtmaurer sie nicht versteht, u. das Wahre nicht vom Falschen zu unterscheiden vermag, u. dann betreffen sie nur die Schale der F., ihr Formenwesen, nicht ihren Kern, heben auch die maurer. Verschwiegenheit nicht auf, die jeder Freimaurer aus eigner sittl. Würde bewahrt, oft aus solchen Profanationen nähern histor. Unterricht schöpfend. [10] II. Die Brüderschaft einer Stadt u. der Umgegend vereint sich, wenn sie sich stark genug fühlt, zu Einem Complex, **Loge**, in größern Städten befinden sich auch wohl 2 od. mehr Logen, die neben einander bestehn. Die gewöhnl. Logen sind Johannislogen, die auch, weil sie blaue Bekleidung haben, Logen von den blauen Graden (Johannisgraden, niederen Graden) genannt werden. [11] Jede Loge wird, um gesetzmäßig (gerecht) doch heißt gerecht auch eine Loge, wo 3 Meister versammelt sind] u. vollkommen) zu werden, von einer andern, schon ältern gestiftet (constituirt) u. erhält von dieser ihre schriftl. Constitution (Constitutionspatent), auch ein eignes Gesetzbuch (Constitutionsbuch). Bei großen Logenvereinen in Einem Lande steht das Recht zu constituiren nur der od. den leitenden Mutterlogen zu. Nicht gehörig constituirte Logen heißen Winkellogen u. werden von den übrigen nicht anerkannt. Dagegen kann jede Johannislege (Hauptloge) in der Regel eine Deputationsloge einrichten, um zu einem bestimmten Zweck neben ihr zu arbeiten. Werden solche Deputationslogen während des Kriegs bei im Felde stehenden Truppen errichtet, so heißen sie Feldlogen, ja die Franzosen hatten während der Kaiserzeit eigne Regimentslogen. Jede Loge führt einen symbol. Namen, dem der Name des Orts, wo sie ihren Sitz hat, beigesetzt wird, z. B. Minerva zu den 3 Palmen im Orient zu Leipzig, Memphis im Orient zu Memel ꝛc. [12] Da das Maurergelübde auf das neue Testament u. zwar auf das Evangelium Johannis abgelegt wird, so wird angenommen, daß kein Jude Maurer sein könne. Die um 1802 zu Berlin projectirten Toleranzlogen, die Juden aufnehmen wollten, wurden daher von der Nationalmutterloge zurückgewiesen, wie denn auch die aus Juden bestehenden Logen zur aufgehenden Morgenröthe u. zum frankfurter Adler in Frankfurt a. M. von den meisten Logen nicht anerkannt werden. [13] **Logen** heißen aber auch die Versammlungen selbst, die wo möglich in eignen, der Loge gehörigen Logengebäuden (Logenhäusern) od. gemietheten Logenlocalen gehalten werden. [14] Die St. Johannislogen zerfallen in mehr. **Grade**: 1. Grad: **Lehrlinge**, wenn sie eben erst aufgenommen, 2. Grad: **Gesellen**, wenn sie einige Zeit (meist nicht unter ½ bis 1 Jahr) in der Loge gewesen sind, 3. Grad: **Meister**, welche noch länger thätig gewesen sind. [15] Aus den Meistern werden die verschiednen Beamten gewählt. Der Vorstand der Loge ist der **Meister vom Stuhl** (Logenmeister), welcher die Logenangelegenheiten leitet u. die Loge in der Regel eröffnet u. schließen läßt. Ihm zur Seite steht wenigstens in größern Logen der deputirte (zugeordnete) Meister, der ihn bei Abwesenheit u. Krankheit vertritt, ihm, wenn der Geschäfte zu viel werden, einen Theil derselben abnimmt, u. wenn sich die Zahl der zu haltenden Logen zu sehr häuft, einen Theil von diesen hält. Meister vom Stuhl, die diese Würde mehrere Jahre lang bekleideten u. mit denen die Loge Ursache hatte, zufrieden zu sein, erhalten oft nach ihrem Zurücktritt die Würde als Alt- od. Ehrenmeister u. stehn als solche dem Meister vom Stuhl berathend bei. Sie werden in einigen Logen sehr ehrwürdiger, in andern hochwürdiger Bruder benannt. [16] Der Meister vom Stuhl, wie die beiden folgenden **Vorsteher** (nach altengl.

Digitized by Google

engl. Ritualen Aufseher) werden gewöhnl. durch Stimmenmehrheit der Brüder gewählt. Diese Vorsteher haben die Aufsicht in den Logen, assistiren dem Meister bei Eröffnung u. Schließung der Loge u. stehn ihm berathend zur Seite. Sie werden ehrwürdige (in manchen Logen auch sehr ehrwürdig) benannt. [18] Die übrigen Beamten werden gewöhnl. von dem Meister vom Stuhl aus den Meistern ernannt u. heißen würdige (ehrwürdige) Brüder. Diese Beamten sind der Ceremonienmeister, der auf die richtige Befolgung des Rituals u. der Gebräuche achtet; der Secretär, welcher die Protokolle u. sonstigen Logenschriften, auch wenn ihm nicht ein correspondirender Secretär zugegeben ist, die Correspondenz besorgt; der Archivar, der das Logenarchiv, u. der Bibliothekar, welcher die Logenbibliothek unter sich hat; der Schatzmeister, welcher die Kasse u. Finanzen der Loge verwaltet; der Aumonier (Armenpfleger), welcher das Almosen u. die Armenpflege unter sich hat; der Redner, der die in den Logen zu haltenden Reden vorträgt; die 2 Stewards führen, nach Vorgang des engl. Ceremonienwesens lange, blaue Stäbe u. sind die 2 niedrigsten Beamten, Gehülfen der 2 Vorsteher, eigentlich Schaffner, welcher aber jetzt in vielen Logen getrennt fungirt, u. die Aufsicht über die Meubles u. die Tafel hat, u. den Einkauf der eigentl. Utensilien der Loge besorgt. [18] Der Meister vom Stuhl u. seine Assistenten, die Vorsteher u. die Beamten bilden das Beamtencollegium, welches wichtige Logensachen vor der eigentl. Loge berathet. In einigen Logen gibt es auch noch ein bes. Directorium, das aus dem Meister vom Stuhl, dem deputirten Meister, Altmeister u. den Vorstehern besteht. [18] In Ländern, wo der Regent od. ein Prinz od. sonstiger Verwandter der Fürstenfamilie Freimaurer ist, übernimmt derselbe meist das Protectorat seiner Logen. [19] Jede Loge besteht aus: **a) Ehrenmitgliedern**, Brüder auswärt. Logen, die sich um die F. od. um die diesseitige Loge verdient gemacht haben; **b) eigentl. Mitgliedern**, die sich wieder in einheimische, aus denen meist die Beamten gewählt werden, u. auswärtige theilen, **c) musikal. Brüdern**, die meist keine Beiträge zahlen, dagegen aber die Feierlichkeiten der Loge durch Musik erhöhen, u. aus **d) dienenden Brüdern**, welche nicht nur keine Beiträge zahlen, sondern meist noch Bezahlung erhalten, dagegen bei Logensachen nicht stimmfähig sind u. die Aufwartung in der Loge u. bei Tafel, das Herumtragen der Umläufe u. dgl. besorgen. Einer der letzten (Thürhüter, Ziegeldecker) steht während der Loge an der Thür des Logensaales u. achtet darauf, daß kein Unbefugter eintritt. [17] Die ganze F. lebt in Bildern u. Symbolen, die bei den Logenversammlungen, bei den herkömml. Attributen, Geräthen, Bekleidungen ꝛc. immer wieder vorkommen. In ihnen waltet die Idee vor, daß die F. eine Gesellschaft wirklicher Werkmeister, ihr Ziel der Bau eines (geistigen) Tempels (Tempel Salomonis) sei, wozu noch einige auf König Salomo u. dessen erschlagnen Baumeister Adon Hiram Bezug habende Anspielungen kommen, die sich durch alle Grade ziehen. [18] Die versammelte Loge wird als Licht ausstrahlend betrachtet u. deshalb, n. weil angenommen wird, daß der Meister vom Stuhl in Osten seinen Platz habe, auch Orient genannt. Der Saal od. das Local, in dem die Loge gehalten wird, bildet überhaupt ein längl. Viereck, dessen eine schmale Seite durch 3 Stufen erhöht ist u. im engern Sinne auch Orient heißt. Hier sitzt der Meister vom Stuhl, an einem mit einer blau u. goldnen Decke behangnen Tisch (Altar) u. führt den Hammer. Die schmale Seite, dem Orient gegenüber, heißt der Westen, hier sitzen die Vorsteher. Auf den beiden andern Seiten der Loge befinden sich in Süden, die Meister, in Norden die Gesellen u. Lehrlinge; jede Seite heißt Colonne. [19] In der Mitte der Loge liegt der Teppich (Tapis), auf ihm sind mehrere Embleme abgebildet, die sämmtlich symbol. Bedeutung haben. An 3 Ecken des Teppichs stehn 3 größere Lichter. [20] Die Mitglieder der Loge erscheinen in derselben stets in einer bes. Bekleidung, nämlich mit dem Hut auf dem Kopfe, mit weißen Handschuhen, das Logenzeichen (aus allerhand Emblemen bestehend, für jede Loge ein besondres) an sich, u. einen ledernen Schurz umgegürtet, so wie die Beamten mit ihren Beamtenzeichen, meist irgend ein dem Amte entsprechendes Emblem, das sie an blau u. gelbem Bande um den Hals hängen haben. [21] Die meisten Symbole der F. haben nicht nur auf die Handwerksmaurer, sondern auch auf die bibl. Geschichte u. daraus gesponnene Mythen, bes. aus der Zeit des Tempelbaus durch König Salomo, Bezug. Auf diesen u. die im ältern Maurerschwur enthaltnen Sagen haben auch das Zeichen, der Griff u. das Wort Bezug, woran sich die Freimaurer in u. außer der Loge u. auch den Grad erkennen, in den ein Mitglied der Loge eingeweiht ist, ja es sind selbst gewisse Erkennungs(Paß-)worte für jeden Grad bestimmt, die dem Thürsteher eigentl. bei Logen für jeden Grad bes. in das Ohr geflüstert werden müssen. Auch ein Nothzeichen haben die Freimaurer, was in den höchsten Bedrängnissen angewendet, schon oft Freimaurern in Schlachten u. and. Todesgefahren den Beistand eines Bruders u. dadurch Rettung geschafft hat. [22] Besonders sind gewisse Zahlen bedeutungsvoll u. vor allen als heilige Zahl die 3, drei mal drei od. 9, die 5 u. 7 (letztre bei-

den,

Digitized by Google

den, weil, als man höhere Grade anwendete, zuerst 5, zuletzt 7 Grade waren). [29]Auch die Farben der Johannismaurerei sind bedeutend: Himmelblau u. Gold; ferner die Rose, vermuthlich weil sie besonders zu Johannis blüht, auch wohl weil sie als Sinnbild der Verschwiegenheit galt (vgl. Sub rosa); auch die Akazie ist ein maurerisches Symbol. [30]In den Logen wird nun stets nach einem gewissen Ritual gearbeitet (d. i. Loge gehalten). Die Arbeit beginnt mit feierl. Eröffnung der Loge. Die im Interesse der Loge liegenden Gegenstände werden dann discutirt u. nach Beendigung der Discussion die schwebende Frage entweder durch Acclamation, bei minder wichtigen Fragen, od. durch Ballotage, die entw. leuchtend (hellleuchtend), d. h. günstig, od. ungünstig für die Frage ausfällt, entschieden. Wer die Loge früher, als sie beendet, verlassen (decken) will, muß eigentlich von dem 2. Vorsteher Erlaubniß dazu erbitten. [31]Die Logen sind nun im ersten Grad: **a)** Arbeitslogen, in denen über innere Verhältnisse der Logen verhandelt wird, Correspondenzen mit auswärtigen Logen (jede Loge schickt jeder andern von Zeit zu Zeit ein gedrucktes Logenschreiben Zirkelcorrespondenz), welchem die Logenlisten [s. unten 32] beigefügt sind) u. sonstige interessante Sachen, so wie freie Vorträge mitgetheilt werden. Sie heißen **aa)** Instructionslogen, wenn der Hauptgegenstand Unterricht über den Zweck, die Ceremonien u. Gesetze der Maurerei ist. **bb)** Monatslogen, wenn sie monatlich in jedem Grade wiederkehren; **cc)** Receptionslogen, wenn ein neues Mitglied aufgenommen wird, s. unt. 33. [34]**b)** Festlogen, die zu festlichen Gelegenheiten Statt finden, u. zwar **aa)** ordentliche, welche zu bestimmten Tagen gehalten werden, wie bes. das Johannisfest, am 24. Juni zum Gedächtniß des St. Johannes, als Schutzpatrons der F., ferner das Stiftungsfest, entw. der Loge selbst, od. deren Mutterloge (s. unt. 41), der Geburtstag des Landesherrn ꝛc.; **bb)** außerordentliche, zur Feier der Anwesenheit eines ausgezeichneten Fremden, des Jubiläums eines Logenmitglieds od. der Loge selbst u. dgl. Immer sind die Festlogen von einer Rede (Festrede) u. von Gesang u. Musik begleitet, welche letztre die F. sehr liebt u. wo sie kann, auch in andern Logen anwendet. [35]**c)** Trauerlogen, meist zum Gedächtniß eines od. mehrerer verstorbner Brüder. Alle Brüder erscheinen schwarz gekleidet, der Vortrag ist ernst u. würdevoll, u. auch Gesänge u. Reden finden der Feier angemessen Statt. [36]Die Logentage, Monats- u. Festlogen, pflegen im Logenkalender verzeichnet zu sein, welcher meist der jährl. od. 2jähr. Logenliste, welche das Verzeichniß aller Beamten, Ehren-, einheimischer, auswärtiger, musikal. u. dienender Brüder, die vorgegangnen Aenderungen durch Tod, Entlassung ꝛc. enthält, angehängt ist. [37]Bei den Aufnahmen wird gefordert, daß der, welcher dazu sich freiwillig entschlossen hat, frei u. volljährig sei, es werden dann erst die sorgfältigsten Erkundigungen über ihn, bes. über seine Moralität, eingezogen, worauf sich die Loge entscheidet, ob ihm die gewöhnl. schriftl. Fragen über seine Bildung, über seine Meinung von dem Bund u. einige andre Dinge, vorgelegt werden sollen; wenn er diese Fragen beantwortet hat, auch sonst den Mitgliedern der Loge nichts Ungünstiges über ihn zu Ohren gekommen ist, wird über ihn abgestimmt u. seine Aufnahme vorgenommen. Die Schrecknisse, die mit dem Neuaufzunehmenden angeblich vorgenommen werden sollen, sind Erdichtung, od. wie der Frère terrible, ein Beamter, der den Muth des Neuaufzunehmenden durch allerlei Schrecken prüfen soll, höchstens noch in einigen, bes. in franz. Logen gebräuchlich. [38]Der Neuaufgenommene erhält nach geschehener Aufnahme vom Meister vom Stuhl einen im Namen der Loge ausgestellten u. vom Secretär der Loge contrasignirten u. mit dem Logensiegel beglaubigten Schein (Certificat), daß er wirkl. Maurer sei. Durch das Certificat empfängt jeder Freimaurer das Recht, fremde Logen zu besuchen (Besuchender Bruder). In mancher Loge ist dieser Besuch dem länger am Orte Lebenden untersagt, u. er erhält nur dann die Erlaubniß dazu, wenn er sich affiliren läßt. [41]Außer der Aufnahme kann ein Freimaurer, der schon in einer andern Loge aufgenommen ist, durch Affiliation in eine Loge übertreten, wodurch er das Zeichen u. Affiliationscertificat der Loge erhält. Ist die Loge, bei welcher derselbe früher Aufnahme fand, nicht von der, ihn nun in ihren Schooß aufnehmenden anerkannt, so heißt die Affiliation Rectification. [42]Alles, was bis jetzt von der Aufnahme gesagt worden ist, galt von dem 1. Grade (Lehrlingsgrade) u. von Lehrlingslogen, der aber auch die Brüder der andern Grade beiwohnen. Aber auch Gesellen- u. Meisterlogen hat man, in welchen beiden letztern bes. Ritual-, veränderte Zeichen, Griff, Wort u. veränderte Symbole vorkommen. Die Gesellenlogen sollen das Freudige, Muntere, die Meisterlogen den Ernst des Lebens ausdrücken u. an Tod u. Auferstehung erinnern. [43]In den 2. u. 3. Grad, so wie in die höhern Grade geht man durch bes. Beförderungslogen, die oft an im Logenkalender vorher bestimmten Tagen (die Meisterloge oft Charfreitags) gehalten werden. [46]Der Freimaurer übernimmt durch seine Aufnahme mehrere Pflichten, nämlich stets auf sich zu achten, um nicht den kleinsten Flecken, schon des Bundes halber, auf sich zu dulden, die Loge möglichst regelmäßig zu besuchen, seine Logenbeiträge zu entrich-

Digitized by Google

ten u. nach Kräften Almosen zu geben, theils an die Logenalmosenkasse, theils in den Logen, wenigstens den Festlogen, nach Beendigung derselben od. bei der Tafel. Außerdem werden gewisse Aufnahme- u. Beförderungsgebühren, auch wohl bei einigen Logen bes. sonst ein Johannisducaten (der Beitrag der Logenbrüder zu dem Aufwand der größren), entrichtet. " Wenn ein Freimaurer wieder aus der Loge treten will, so deckt er die Loge, d. h. erklärt seinen Abgang. Die Deckung kann für einige Zeit, od. für immer sein. Er erhält meist die einfache Entlassung. Oft gibt ihm die Loge dann auch, wenn er für sie mit bes. Eifer gewirkt hat, ehrenvolle Entlassung, od. ertheilt sogar die Ehrenmitgliedschaft. " Mitglieder, die sich als Maurer unwürdig benehmen, od. ihre Pflichten nicht erfüllen, werden mit Exclusion belegt, od. wenn Entschuldigungsgründe vorliegen nur von der Liste gestrichen. Mitglieder, die freiwillig decken, haben keinen Anspruch, an den Logen mehr Theil nehmen zu dürfen, wohl aber diejenigen, welche ehrenvoll entlassen sind. Auch fremde Logen pflegen besuchende Brüder nicht mehr zuzulassen, wenn sie nicht mehr in den Logenlisten stehn. III. " Die F. schließt erlaubte Genüsse nicht aus, daher werden oft nach beendeter Arbeit, bes. nach Festlogen u. Aufnahmen, **Tafellogen** gehalten. Die Brüder bleiben dabei in ihrer 19 beschriebnen Bekleidung u. beobachten ein vorgeschriebenes Ritual. Gewisse Toasts auf den Landesherrn, auf den Meister vom Stuhl, auf die Vorsteher u. Beamten, auf die Besuchenden, auf die Schwestern, auf alle Brüder auf dem Erdenrund ꝛc., werden ausgebracht u. die Loge, ähnlich einer andern Loge, eröffnet u. geschlossen. Musik u. Gesang besondrer Freimaurerlieder, würzen das Mahl solcher Tafellogen. Geschieht das Zusammenspeisen ohne weitres Ritual, oft auch ohne maurer. Bekleidung, zuweilen selbst ohne vorangegangene Loge, so heißt es ein **Brudermahl.** " Wie sich die Tafellege zum Brudermahl verhält, so zur eigentl. Loge der **Logenclub.** Es sind dies meist wöchentliche Versammlungen, an denen nur Maurer Theil nehmen, jedoch ohne maurer. Bekleidung u. Ritual; es werden maurer. Gegenstände besprochen, freie Vorträge gehalten u. auf F. nähern od. fernern Bezug habende Schriften vorgelesen. " Unter **Schwestern** versteht die F. nicht nur leibliche Schwestern der Mitglieder der Logen, sondern auch Gattinnen u. Bräute; die Brüder weihen diesen bei den Tafellogen stets einen Toast, u. manche Logen vereinen sie bei feierl., außerordentl. maurer. Begebenheiten, Jubiläen, Einweihungen neuer Locale u. dgl. zu **Schwesterlogen,** wo die Brüder mehrentheils ohne maurer. Bekleidung, nur mit den Logenzeichen erscheinen u. selbst Mütter, Töchter u. andre nahe weibl. Verwandte zugelassen werden. Das Ritual ist verschieden u. ziemlich willkürlich. Die maurer. Formen werden nicht beachtet, statt ihrer treten aber andre analoge ein. Reden, Gesänge, Musik, machen die Unterhaltung aus. Fast stets folgen den Schwesterlogen, Tafellogen. Auch Trauerschwesterlogen hat man. " Die franz. Maurerei hatte auch Adoptions- u. Esperanceslogen, an der Frauen u. Männer zugleich Theil nehmen, s. Adoptionslogen. " **Lufton** (engl., wahrsch. von Lewis [Stärke]), nennt man den Sohn eines Freimaurers; er genießt meist bei der Aufnahme einige Vortheile; **Luftonslogen** sind daher maurerische Versammlungen, in denen die heraufwachsenden Söhne der Brüder Theil nehmen; die Einrichtungen sind willkührlich; meist sind die Luftonlogen mit Schwesterlogen verbunden, aber noch seltner als diese. IV. " Bald nach dem Entstehen der F. bewirkten mehrere ihr beigemengte fremde Zwecke, die Errichtung **höherer Grade.** Ueber diese wird unter Freimaurerei (Gesch.) II_{2} das Nöthige gesagt werden. " In neurer Zeit, wo die sonst dahinter gesuchten verborgnen Zwecke, Geistersehen, Goldmachen u. dgl., von Niemand mehr erwartet werden, sind die höhern Grade mehr Ausschüsse der verständigern, durch die Zeit bewährteren Brüder geworden, durch die man unter Bildern u. Symbolen Unterricht über die Geschichte der F. erhält; manche besondre Systeme der Freimaurer (Bündnisse mehr. Logen, die unter einer Loge nach gleichem Ritual u. gleichen Grundsätzen arbeiten) nennen sie daher auch Erkenntnißstufen, s. Freimaurerei (Gesch.) 22 u. 23. " Mehr noch dienen sie, um Ausschüsse (innere Oriente) für die Großlogen zu begründen, die unter besondrer Aufsicht des Staats stehn u. in den meisten größern Ländern die andern Logen unter sich haben. Als Errichterinnen andrer Logen sind solche Großlogen in Beziehung zu diesen Mutterlogen u. diese in Beziehung zu ihnen Töchterlogen. " Letztre tragen aber auch diesen Namen, wenn sie, obgleich von andern gestiftet, den Großlogen nur untergeordnet sind. Ist dies Subordinationsverhältniß weniger vorhanden u. stehen die Logen mehr neben als unter einander, so nennt man dies Logenbund. " Die Großlogen haben Großmeister, Großbeamte ꝛc., u. die Töchterlogen Repräsentanten bei den Großlogen, die ihre Interessen bei derselben vertreten. Auch Provinziallogen errichtete man, bes. von England, doch auch von andern Großlogen aus, welche die Logen einer Provinz unter sich haben, aber selbst unter einer Großloge stehn. " **Literatur:** s. u. Freimaurerei (Gesch.) 100. *(Pl., Sch., de Chau. u. Pr.)*

Freimaurerei (Gesch.). I. **Entstehung der F.** [1] Die F. nimmt symbolisch an, daß sie so alt als die Welt, u. daß die Welt 4000 v. Chr. erschaffen sei; deshalb zählt

Digitized by Google

zählt sie immer in ihrer Zeitrechnung die Jahre nach Christus + 4000, also gegenwärtig 5842 als Jahr des Lichts. [3]Bes. sonst fand man es oft, daß Schriftstellerei über F. dieselbe oft in der Absicht, um zu täuschen, oft symbolisch, zuweilen auch in dem Glauben, daß dem so sei, bis auf die ägypt. Priester od. die eleusin. Geheimnisse, den pythagoräischen Bund, die Essäer (Therapeuten), die röm. Baugewerbe (s. sub ascia dicare), die Druiden, Culdeer ꝛc. zurückführten, aber ohne allen Grund, denn obschon alle diese Einrichtungen, bes. hinsichtlich des Geheimhaltens, eine gewisse Aehnlichkeit mit der F. haben, so hängen sie doch in histor. Beziehung auf keine Weise mit ihr zusammen. [3]Dagegen ist der Zusammenhang der F. mit den **Baugesellschaften** (s. d.) des Mittelalters, durch welche im 12.—15. Jahrh. die herrl. Bauwerke des Mittelalters, bes. der straßburger Münster, hervorgingen, nachzuweisen, denn fast überall finden sich an letztren Embleme der F. schen angewendet, u. es ist wohl anzunehmen, daß die Vorsteher dieser Bauhütten, die alten kunstverständigen u. in der Kunst lebenden Baumeister, die Baugesellschaften nicht blos in einem zunftmäßigen, sondern höhern Sinne nahmen. [4]Auch Urkunden, so die Ordnungen der Steinmetzen 1464 in Straßburg, scheinen schon hierauf hinzudeuten, obschon die kölner Urkunde, angebl. vom 24. Juni 1535, die dies geradezu ausspricht, u. bei der mehrere bekannte Männer damal. Zeit, wie Melanchthon, Coligny u. A. mit unterschrieben sind, höchst wahrscheinl. zu Ende des vor. Jahrh. untergeschoben worden ist. [5]Unbezweifelt kamen die Baugesellschaften bald nach **England**, u. schon in früher Zeit ist, nach der altengl. Sitte, daß die Großen Mitglieder einer Zunft waren, nachzuweisen, daß Prinzen u. Könige v. England Protectoren der dasigen Baugesellschaften waren, so Prinz Edwin 926 der yorker Baugesellschaft. [6]Seit dem 14. Jahrh. schied sich dort die **Gesellschaft der freien Maurer**, d. h. die Baumeister u. Bauordner von den Handwerksmaurern. Sie hielten ihre Beschlüsse geheim, weshalb 1425, während der Minderjährigkeit Heinrichs VI., ihre Sitzungen untersagt wurden; 1436 prüfte aber Heinrich VI. ihre Statuten, billigte sie 1440 u. ließ sich 1442 in die Gesellschaft aufnehmen. Auch Jakob I., der Card. Wolsey u. Graf Esser, waren Großmeister, dennoch scheint die Gesellschaft noch keinen höhern Zweck, als den der Ausbildung der Baukunst gehabt zu haben. Um 1561 erschien das älteste Ritual der F. in England. [7]Unter dem Großmeister Inigo Jones ward die Gesellschaft der freien Männer immer mehr vergeistigt, d. h. sie beschäftigte sich außer der Baukunst auch mit andern Wissenschaften u. so trat schon 1645 gegen Bacons croter. Geselsch. der physikal. u. philosoph. Wissenschaften, die Gesellsch. der Freimaurer auf, um diese Wissenschaften esoterisch (d. i. geheim) auszubilden. 1649 führten die Freimaurer, damals kathol. u. königl. gesinnt, die jetzigen Zeichen u. Sinnbilder ein. Um diese Zeit bildete sich auch der Lehrlings-, Gesellen- u. Meistergrad, d. h. die Handwerksmaurermeister mußten erst Lehrlinge bei den Freimaurern werden. [8]Nach der Rückkehr Karls II. stand die F. 1660 unter dem speciellen Schutz desselben. Chr. Wren wurde nun Großmeister, er wirkte, bes. da der Wiederaufbau der Paulskirche u. des abgebrannten Londons viele Baumeister dahin zog, viel u. durch ihn nur wurde die Gesellschaft erhalten, da Jakob II. ihr abgeneigt war. [9]Nach 1688, als Jakob II. England verlassen hatte, reformirte Chr. Wren die F. u. bildete sie nach der Weise aus, die der jetzigen Form zu Grunde liegt. Bis dahin hatte man die F. im großen Publikum nicht gekannt, u. erst seit dem 18. Jahrh. trat sie aus diesem Schleier hervor. Wilhelm III. ward 1693 aufgenommen u. davon erhielt die F. den von ihr fortgeführten Namen Königliche Kunst, u. die englischen Logen dadurch eine antijakobitische Tendenz. Unter Wilhelms III. Auspicien wurde die erste große Loge in London gestiftet. Nach dem Tode Wilhelms III. u. als der alternde Wren sich der F. wenig mehr annahm, geriethen die Logen mehr u. mehr in Verfall; deshalb beschloß die fast einzig noch bestehende Loge zu St. Paul 1702, auch **Personen die nicht Handwerksmaurer wären, als Mitglieder anzunehmen** u. legte so den Grund der **Allgemeinheit der F. II. 1. Periode der eigentl. F. 1717—1783.** [10]1717 vereinten sich die 4 Logen zu London zur **höchsten großen Loge v. London.** 1720 feierte die lond. Großloge zuerst ihr Stiftungsfest, u. 1723 ließ Anderson sein Constitutionsbuch der engl. Großloge erscheinen, nachdem Georg I. sie völlig anerkannt hatte. Dies Andersonsche Constitutionsbuch galt lange für die Grundlage der Maurerei. [11]Seit dem 10. Jahrh. bestand aber die **Hauptbauhütte zu York**, u. diese, welche die F. ebenfalls geistig veredelt hatte, behauptete die eigentl. Großloge in England u. im Besitz der alten ächten Rituale zu sein, u. wollte das veränderte Ritual der neuen Großloge nicht anerkennen. So schied sich die engl. Maurerei, in die **altenglische**, yorker System, u. die **neuenglische**, londoner Systems. Mehr. engl. Logen beharrten bei der alten F., auch die irischen Logen, die 1730 zu einer **Großloge zu Dublin** sich verbanden, wollten unabhängig bleiben u. Gleiches beabsichtigte die 1736 aus den schott. Logen zusammengetretene **Großloge zu Edinburg**, u. ein langer Zwist entspann sich, der bis Ende 1813 währte. [12]Mit Jakob II. waren 1688 einige Hofherrn nach **Frankreich** gegangen, die zugleich Freimaurer

Digitized by Google

waren; diese benutzten die maurer. Formen, um sich mit Großbritannien, u. bes. mit Schottland, wo die Stuarts die meisten Anhänger zählten, in Verbindung zu erhalten. Zwar hat man vor 1725 keine Nachricht von einer in Frankreich von ihnen errichteten Loge, wohl aber benutzten sie einen, 1689 in Schottland für Jakob errichteten, gleichfalls geheimen Orden, St. Andreas zur Distel, u. dieser Orden gab später Anlaß zu Errichtung des 4. Grads der Schotten u. des 5. der Andreasritter. Die Jakobsleiter u. mehr. Embleme, die auf den Zweck, Jakob II. wieder auf den Thron zu bringen, Bezug hatten, kamen hierdurch später auf den Teppich u. in die F. [12] Unterdessen starb aber Jakob II. 1701; die Versuche des Prätendenten 1715 u. 1722 zur Wiedererlangung des brit. Throns mißlangen vollständig u. die Anstrengungen zu seinen Gunsten wurden zwar nicht aufgegeben, aber auf künftige Zeiten verschoben, u. da man sich einmal in maurer. Formen bewegt u. dieselben lieb gewonnen hatte, 1725 die **erste Loge in Frankreich** u. zwar zu Paris gestiftet, in der man den obgenannten 4. u. 5. Grad einführte, um hinter den Johannesgraden, die eigentl. damalige Absicht der franz. Maurerei, die Stuarts wieder auf den Thron zu heben, in Sinnbildern zu verbergen. Der 4. Grad war aber grün, der 5. roth, in ihnen traten die Glocken an die Stelle des Hammers (Zeichen, daß die Geistlichkeit auf denselben eingewirkt hatte) u. allerhand Todeswerkzeuge, Dolch, Strick, Galgen deuteten darauf, daß man den Tod derjenigen beabsichtige, die den Stuarts im Wege ständen. [13] Als später die Aussichten des Prätendenten wieder günstiger wurden, war ihm die pariser Loge noch ein zu offner Schauplatz zur Vorbereitung seiner Pläne, u. es wurde im Palast Clermont zu Paris, wo sein Vater residirt hatte u. er noch wohnte, eine eigne Loge gegründet, die den Namen **Clermontsches Hochcapitel** annahm, u. welche ein eignes System **(Clermontsches System)** gründete. [14] Hauptsächlich hatten die Jesuiten auf dieses System den wesentlichsten Einfluß. Von ihnen vornehmlich scheint die Fiction eines Zusammenhangs der F. mit dem Tempelherrnorden zu stammen. Es wurde näml. behauptet, daß nachdem Jakob Molay, der Großmeister der Templer, 1714 zu Paris verbrannt worden sei, 7 Templer, worunter der Marschall des Ordens, Aumont, nach einer schott. Insel geflüchtet wären, dort einen, schon beim Beginn der Verfolgung der Templer dahin geflüchteten Tempelherrn, Harris, gefunden u. daß sie alle als Handwerksmaurer, um ihr Leben zu fristen, gearbeitet u. den Tempelherrenorden fortgepflanzt, ihn jedoch, um verborgen zu bleiben, in Bilder u. Sinnbilder der Handwerksmaurer gehüllt hätten. Hierauf wurde nun der 6. Grad, der Tempelherr, gegründet. Da die Geistlichkeit auf diese höhern Grade den bedeutendsten Einfluß übte, so kam nächst dem Namen Ritter, der schon im 5. Grad gewöhnlich gewesen war, der: Tempelherr u. Cleriker, nebst dem des Capitels, statt der Loge auf. [14a] Während nun die engl. F. von London aus, in **Spanien** (1726 in Gibraltar, 1727 in Madrid), in **Portugal** (1735 in Lissabon), in **Italien** (in Florenz 1735), in **Rußland** (1731 in Moskau), in den **Niederlanden** (1734 in Haag [obschon bereits 1731 der Großherz. v. Toscana, nachmal. Kaiser Franz I., in einer zu Haag von Delegirten der großen Loge zu London gebildeten, später sogleich wieder geschlossnen Deputationsloge aufgenommen worden war]), in **Schweden** (1736 in Stockholm), in der **Schweiz** (1735 in Genf, 1739 in Lausanne), noch später in der **Türkei** u. in **Deutschland** (1737 ward die Loge St. Georg, später Absalom, auch die Loge zu Sachsenfeld [später in Rußdorf erloschen], dann die zu Naumburg, in Hamburg, 1740 die Provinzialloge zu Naumburg u. 1746 die Provinzialloge in Hannover von England aus gegründet) Logen errichtet hatte, breitete sich dieselbe auch nach fernen Welttheilen aus; in Aleppo u. Damask wurden seit 1728 Logen eröffnet, dieselben 1730 nach Amerika übergetragen u. auch in Ostindien die F. auf engl. Weise geübt u. überall Provinzialgroßmeister ernannt. Unabhängig hiervon ließ es sich auch das clermont. Hochcapitel angelegen sein, die F. weiter zu verbreiten. Es theilte demnach Europa in 9 Provinzen, zuerst Aragonien, Auvergne, Languedoc, Leon, Burgund, Britannien, Niederdeutschland (mit Einschluß Polens, Liefflands u. Kurlands), Italien u. Griechenland, in deren jeder der Sitz eines Heermeisters sein sollte; da sich aber später die meisten dieser Provinzen ungeneigt zeigten, das clermont. System anzunehmen, in 9 andre, nämlich Niederdeutschland (mit Polen u. Preußen), Auvergne, Languedoc, Italien u. Griechenland, Oestreich, die Lombardei, Rußland u. Schweden. [15] Gleich Anfangs war der **Freiherr von Hund**, welcher 1742 zu Frankfurt a. M. zum Freimaurer aufgenommen u. zu Paris katholisch geworden, 1743 von dem clermont. Hochcapitel zu den höhern Graden selbst zum Tempelherrn befördert u. dem Prätendenten vorgestellt, in Mastricht aber zum Heermeister der 7. Provinz (Nieder-Deutschland) ernannt worden war, einer der thätigsten Verbreiter der F. u. bes. der höhern Grade des clerment. Systems in **Deutschland.** Hier hatte er den k. k. General Graf Marschal, welcher schon früher in England in den Bund aufgenommen u. zum Provinzialgroßmeister von Ober-Sachsen ernannt worden war u. seit 1734 Logen (so

zu

zu Naumburg, 1741 zu Leipzig, 1742 zu Altenburg) gestiftet, später aber bei einem Aufenthalt in Paris sich zum clermont. System hatte bekehren lassen, gewonnen u. v. Hund errichtete 1747 im Einverständniß mit demselben einzelne Logen, ja sogar einen Logenbund, der den Namen **stricte Observanz** erhielt, weil in den lat. Reversen jedes Mitglied strengen Gehorsam (strictam observantiam) geloben mußte. [10]Der Freiherr von Hund war so durchdrungen von der Wahrheit der Erzählung von dem Templerorden (von dem seine Anhänger ein Namensverzeichniß seit Molay bis zur neuesten Zeit publicirten), daß er hoffte, es werde einmal ein Monarch denselben zum wirkl. Orden erheben u. Alles that, denselben in Ansehn zu erhalten. Sein System wurde auf 7 Grade erhöht (den 7. hatte er denen des clermont. Systems noch hinzugefügt), nämlich außer den 3 Johannisgraden bestand der Schottische Meister, der Novizdes Ordens, der Tempelherr (der entweder zum Eques Socius od. Armiger ernannt wurde), u. der Eques professus, dem angeblich Aufschlüsse über die Geheimnisse u. Geschichte der Maurerei ertheilt wurden. Geheime Oberhäupter (hohe, od. unbekannte Obere, Cleriker) leiteten angeblich den Orden, zu Zwecken, welche, so wie die Oberen selbst, den Brüdern der niedern Grade geheim gehalten wurden; wahrscheinl. waren es wenigstens Anfangs Jesuiten, die unter diesem Namen ein verdecktes Spiel trieben. Der höchste Obere hieß Eques a penna rubra (Ritter von der rothen Feder). Jeder von den höheren Graden bekam einen Ordensnamen, so Eques ab ense (von Hund), Eques a struthione (Schubart von Kleefeld), Eques ab aquila fulva (Stark) ꝛc. u. führte denselben in maurer. Angelegenheiten. [11]Wirklich gelang es v. Hund, viele Logen zu errichten u. selbst die Mutterloge zu den 3 Weltkugeln zu Berlin zur stricten Observanz zu bekehren. Bereits vor Errichtung der stricten Observanz war nämlich Friedrich d. Gr. 1738 noch als Kronprinz in Braunschweig von vertrauten u. ihm befreundeten Mitgliedern zum Freimaurer aufgenommen worden u. hatte gestattet, daß nach seiner Thronbesteigung die Loge aux trois globes (jetzt die Nationalmutterloge zu den 3 Weltkugeln) zu Berlin 1740 gestiftet werde, welche in kurzer Zeit 14 Töchterlogen zählte. Sie arbeitete Anfangs in franz. Sprache. Nach Friedrich II. hatten sich mehrere fürstl. u. andre vornehme Personen in den Bund aufnehmen lassen. Die Logen, bes. die stricte Observanz, waren damals Sammelplätze der vornehmen Welt, sie zählten zwar nur wenig Brüder, aber fast alle aus den ersten Klassen der Gesellschaft. [12]Solche große u. schnelle Ausbreitung der F. mußte aber Reaction erwecken. Schon 1731 unterfagten die F. Neapel, 1735 die Niederlande, 1738 Kaiser Karl VI. (aber nur in den östreichischen Niederlanden), Hamburg, Schweden (hier bei Todesstrafe), Polen 1734, Toscana 1740, ja in Spanien u. Portugal wurden die Freimaurer eingekerkert u. hart verfolgt. In der Türkei, wo man auch Muhammedaner (mehrere derselben, die gegen Ende des 7jähr. Kriegs nach Deutschland kamen, legitimirten sich als Maurer) aufnahm, befahl die Pforte, daß man, sobald wieder Logen gehalten würden, das Haus, worin sie Statt fänden, umzingeln u. mit Mann u. Maus verbrennen solle. [13]Am wichtigsten war aber, daß Papst Clemens XII. die F. 1738 mit **Bann u. Excommunication** belegte, was Benedict XIV. 1751 bestätigte. Dies bewog einen großen Theil, bes. der franz. Geistlichkeit, die Logen zu verlassen. Nur die Jesuiten achteten die päpstl. Bulle nicht, denn sie begannen eben damals ihr clermontisches System (s. ob. 11) u. bildeten es vielleicht eben darum zum neuen Tempelherrnorden aus. [14]In andern Gegenden wirkte das Verbot nur wenig u. wurde sogar in manchen bald, wie in den Niederlanden (1740), Toscana, Schweden (1746) zurückgenommen. Innoch andern wichen die Freimaurer durch Stiftung ähnl. Gesellschaften aus; solche waren z. B. der Mopsorden, vom Kurfürsten von Köln gestiftet, der Esperanceorden, von Paris ausgehend, der Harmonieorden (s. d. a.) ꝛc. [15]Das Austreten der meisten Geistlichen aus den franz. Logen hatte diesen die bestimmte Farbe u. den Halt genommen; franz. Lebhaftigkeit, Frivolität u. Leichtgläubigkeit, so wie das bereits in den Templergraden mit ihnen getriebne, noch für baaren Ernst gehaltne Spiel, waren Ursachen, daß dort Grade auf Grade gehäuft, die verschiedensten Systeme geschaffen u. die gröbsten Täuschungen in den Logen vorgenommen wurden. Alchemie, Geisterseherei u. Theosophie wetteiferten mit einander, den Brüdern den Kopf zu verdrehn. Der Graf St. Germain, Casanova u. Cagliostro (s. d. a.) schlichen sich ein, spiegelten das Auffinden tiefer Geheimnisse als Zweck der F. vor, stifteten neue Systeme u. Orden (Letztrer bes. die ägyptische Maurerei, s. d.), ja manche Systeme gaben, bes. seit dem 7jähr. Kriege 90 höhere Grade, mit hochtrabenden Namen, (wie Conseil de Chevalier de l'Orient, C. des empereurs de l'Orient et de l'Occident etc.), noch andre Zweige der Maurerei stifteten bes. Abzweigungen u. Orden, die als Koëns (Elu-Coëns), hermet. Freimaurerei, Philalethen ꝛc., welche die größte Verwirrung in der F. verursachten. [16]Mit der franz. Armee, die 1757 in Deutschland erschien, drang auch die neure franz. Maurerei mit allem ihren Unwesen ein u. machte der stricten Observanz viel

Digitized by Google

viel zu schaffen, indem dadurch viele Brüder an deren Vorspiegelungen u. daraus hervorgehende Betrügereien glaubten. " Ein früher anhaltischer Superintendent, **Rosa**, verbreitete im Namen u. Auftrag der 3 Weltkugeln, 1755—61 sein System (Rosaisches System), durch Deutschland u. Schweden, u. behauptete, daß dasselbe Aufschlüsse über Alchemie, Theosophie, Kosmosophie u. Mechanik gäbe. Auch die afrikan. Bauherren (s. d.) trennten sich von Hund. Eben so wie sie waren die Illuminaten (gestiftet 1767 von Weishaupt) u. die neuen Rosenkreuzer (s. d.), ein Auswuchs u. Mißbrauch der F., od. schlichen sich doch, sie benutzend, später in sie ein. " Bedeutender war aber für von Hund das Mißtrauen, das man in ihn u. sein Heermeisterthum zu setzen begann. Der Betrüger Johnson a Fünen (eigentlich ein Vagabund Becker od. Leucht, der Kassendefecte gemacht hatte), wollte von den geheimen Obern in Schottland als Großprior abgeschickt sein, die deutsche Maurerei zu reformiren, auch höhere Geheimnisse besitzen; er berief die echten Maurer nach Jena u. beredete v. Hund 1764 zum **Congreß von Altenberge** bei Kahla, im Herzogth. Altenburg, wo man viel Spielereien trieb, Johnson Posten, geharnischt u. in Templertracht aussetzte u. in gleichem Costüm Patrouillen reiten ließ u. selbst ritt, um zu vermeiden, daß ihn der König v. Preußen, der ihn, wie er angab, verfolgte, nicht aufheben lasse, u. als Johnson endlich mit der Kasse entfloh, die übrigen Brüder so in Hund drangen, mehr zu sagen, als bisher, daß er endlich auf sein Ehrenwort u. seinen Degen versicherte, daß das, was er über dies Heermeisterthum ausgesagt habe (s. ob. u), Wahrheit sei, u. daß er bis vor Kurzem mit unbekannten Obern zu Old Aberdeen correspondirt habe. Die Mehrzahl des Convents nahm diese Erklärung an, ein nicht unbedeutender Theil erklärte sich bes. später dagegen. " 1767 erregten die Cleriker des Tempelordens (Clerici ordinis templarii), die sich durch ihr Haupt, den Frater Archidemidis ab aquila fulva, ankündigten, der sich aber zuerst nicht öffentlich nannte, sondern unter dem neuen lat. Namen verbarg, aber behaupte, die wahre Weisheit mittheilen zu wollen, die besondre Aufmerksamkeit der Häupter der strikten Observanz. Dies clerikalische System hatte aber den Oberhofprediger **Stark** in Darmstadt zum Stifter. Außer den 3 Graden der Johannismaurerei hatte das System noch 4 höhere, nämlich: a) den Jungschotten; b) den schott. Altmeister, od. St. Andreasritter; c) den Provinz-Capitular vom rothen Kreuze u. d) den Magus, od. den Ritter der Klarheit des Lichts, welcher letzte Grad aber wieder folgende 5 Abtheilungen hatte: aa) den Ritter u. Noviz vom 3. Jahre; bb) denselben vom 4. u. cc) denselben vom 5. Jahre; dd) den Leviten, u. ee) den Priester. " Auf dem **Convent zu Kohlo**, wo eine Reformation der strikten Observanz vorgenommen u. der **Herzog Karl von Braunschweig** zum **Großmeister** ernannt wurde, blieb v. Hund, nachdem er seine sogen. Legitimation nochmals auf seine Ehre u. seinen Degen bekräftigt hatte, nur Heermeister über die Logen strikter Observanz in Ober- u. Niedersachsen, Dänemark u. Kurland. " Noch nicht ganz hatte sich aber der alte mystische u. leichtgläubige Geist durch diesen Convent in der F. gegeben, denn noch vermochte der leipziger Weinwirth Schröpfer in seinen Logen 1772—74 durch Geisterercheinungen zu blenden, u. " von Gugomos (Eques ab cygno triumphante) brachte, sich für einen Abgesandten des heil. Stuhls in Cypern ausgebend u. sich auf Geisterercheinungen, Goldmachen u. göttl. Geheimnisse berufend, den Convent von Wiesbaden 1775 zusammen, wo er aber entlarvt wurde, entfloh u. später widerrief. " Eben so fanden die theosoph.-myst. Martinisten Anhang in Deutschland, in Schlesien entstanden die Kreuzbrüder, dagegen in Oberdeutschland die asiat. Brüder (s. d. a.), aber alle waren nur von kurzer Dauer. " Auf der andern Seite wurden viele bisher Gläubige enttäuscht, u. selbst **Schubart v. Kleefeld**, der Nachfolger Rosas bei den 3 Weltkugeln zu Berlin, erkannte die Nichtigkeit des Tempelherrnsystems u. legte seinen Hammer nieder. " Die Convente von Braunschweig 1775 u. Wolfenbüttel 1778 machten dasselbe noch mehr wankend u. endlich siegte die Vernunft bei dem durch ein Circular des Herzogs Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig, der seinem Vater nach dessen Tode 1783 als Großmeister der strikten Observanz gefolgt war, veranlaßten **Convent zu Wilhelmsbad 1783**, worin die stricte Observanz, die neuen Rosenkreuzer u. auch Illuminaten Theil nahmen. Die Rücksicht auf v. Hund, war seit dessen Tod (er st. 1776 zu Meiningen) geschwunden, ein andrer Heermeister der 7. Provinz, der schon früher zu Turin erwählt worden war u. jetzt anerkannt wurde, Bernez, wurde vom Convent nicht beachtet u. das schon sehr wankend gewordne Tempelherrnsystem für aufgehoben erklärt, u. die stricte Observanz auf neue Grundsätze u. auf 4 Grade mit verändertem System zurückgeführt (Wilhelmsbader od. rectificirtes System). " Dieser Convent war durch die starken Angriffe des Oberhofpredigers Stark zu Darmstadt veranlaßt worden, die dieser, als es ihm mißlungen war, die Logen Kurlands für sein clerikal. System zu gewinnen, gegen die stricte Observanz gerichtet hatte; durch denselben erhielt aber auch das clerikal. System einen bedeutenden

Digitized by Google

Stoß u. löste sich nun nach u. nach von selbst auf, bes. durch Nicolais, Biesters u. Gedikes entschiedne Sprache in der berliner Monatsschrift, die den protest. Oberhofprediger v. Stark von 1784 an geradezu des Katholicismus beschuldigten, was sich bei seinem Tode auch als wahr bewies. III. 2. Periode. **Die F. seit dem wilhelmsbader Convent 1783 bis zur franz. Revolution.** "Die F. hatte sich geläutert; alle hell-denkenden Maurer begriffen, daß man mit den höheren Zwecken der Oberen mit Geisterseh., Goldmachen ꝛc. getäuscht worden sei, daß zum Theil politische Zwecke, zum Theil das Streben für den Katholicismus Proselyten zu gewinnen unter den Bildern, bes. der höheren Grade, verborgen gelegen hätten, u. in vielen Systemen zeigte sich (wie zum Theil schon früher) das Streben, **die F. in ihrer Reinheit darzustellen**, u. man suchte, da man sich über die Mittel hierzu nicht einigen konnte, dies in besonderen **Systemen** u. in **inneren Orienten** od. **Großlogen** zu erreichen. "Schon oben 11 ist gesagt, daß sich in **Großbritannien** nächst der alt-engl. Yorker Großloge große Logen in London (1717), Dublin (1730), Edinburgh (1736) bildeten, von denen die zweite bes. wichtig ward. Diese neuengl. london. höchste Großloge nahm 1777 nach dem Vorbild andrer Systeme einen 4. Grad, Royal Arch, an, während die alt-engl. Logen von York u. die schottische u. irische Großloge fortfuhren, nur in 3 Johannisgraden zu arbeiten. Die neuengl. Großloge verpflanzte diesen Grad seit 1783 auch in ihre Provinziallogen. "In **Frankreich** existirten trotz des Verbots der F. durch Ludwig XV. fast seit dem Beginn der F. schon Großlogen u. 1738 nahm der Herzog v. Antin, 1743 selbst der Herzog Louis v. Bourbon, Graf v. Clermont, also ein Prinz von Geblüt, das Großmeisterthum an. Diese vornehmen Großmeister bekümmerten sich indessen wenig um ihr übernommenes Amt u. ließen dasselbe durch deputirte Großmeister verwalten, von denen einer, Lacorne, 1761 Tanzmeister war. Ein Theil der Logen wollte ihn nicht anerkennen, u. es gab dah. einige Jahre lang 2 franz. deputirte Großmeister, bis es dem Grafen v. Clermont doch zu arg wurde u. er Lacorne absetzte. Aber nicht konnte er die inzwischen erfolgte Bildung von Großlogen zu Bordeaux, Lyon, Marseille, Orleans u. Bouillon verhindern. "1767 erfolgte ein neues Verbot der F., das durch frühere, ebenfalls erneute scharfe Edicte der Bischöfe gegen sie schon vorbereitet war, aber eben so vergeblich, als früher, denn 1771 gelang es dem **Herzog v. Chartres** (später v. Orleans, während der Revolution Egalité genannt), der sich als **neuer Großmeister** an die Spitze aller Systeme u. die ihn sämmtlich anerkennenden Großlogen stellte, die F. wieder gestattet zu sehn. Er ernannte den Herzog v. Luxemburg zu seinem Administrateur général (deputirten Meister). Ein Grand Orient de France, bestehend aus Deputirten aller Logen, wurde 1772 in Paris eingesetzt u. der Herzog von Orleans selbst zum Souverain grand maitre des tous les conseils, chapitres, et loges écossaises de France ausgerufen. Dieser große Orient hielt Ordnung unter den Logen, suchte 1776 die höhern Grade einigermaßen einzuschränken u. ein Convent zu Lyon verwarf 1778 das Tempelherrnsystem, das bes. in Lothringen u. Elsaß Eingang gefunden hatte, u. die Logen desselben schlossen sich nun dem Grand Orient an. "Schon 1756 hatte die **holländ.** F. unter der Bedingung, daß alle holländ. Logen unter Einer Großloge zu Haag ständen, die Anerkennung des Staats erlangt u. 1770 schloß auch sie einen Vereinigungsvertrag mit der höchsten londoner Großloge. "In **Dänemark** wurde von Staatswegen 1792 die ganze F. unter den Großmeister Prinz Karl von Hessen gestellt. "In **Schweden** bestimmte 1785 ein Gesetz, daß keine Loge mehr anders als unter der Großloge in Stockholm arbeiten dürfe, u. derselbe König, der die F. früher bei Todesstrafe verboten, ließ sich von den neuen Logen feierlich huldigen. Die schwed. F. war aber nach franz. Formen gestaltet, arbeitete nach clermont. System u. dabei hatte sie eine starke Beimischung von Rosenkreuzerei. 1765 führte Schubart von Kleefeld das Templersystem bei der schwed. F. ein, u. um 1777 war dasselbe u. das clermont. System zu einem ganz veränderten, neuen System umgebildet, das dem altengl. nahe kommt. Der Untergang des Tempelherrnordens u. die Wiederherstellung desselben durch die F., soll nach diesem System ohne alle Beimischung von Katholicismus verstinnlicht werden; das alte Symbol fehlt u. wird gesucht; Wohlthätigkeit wird als Urzweck des Tempelherrenordens betrachtet. "Die schwed. Maurerei hat 9 Grade, nämlich die Johannisgrade, den erwählten Schotten, den schott. Meister, den Ritter in Osten (Johannisvertrauter), den Ritter in Westen (Tempelritter, Unterofficiant), den Großofficiant, den Magister templi (Ufor). Andre führen dieselben Grade mit einigen Abweichungen an. Indessen war die schwed. F. nicht frei von Schwedenborgianismus u. damals die meisten Redner Schwedenborgianer. Dadurch, daß Gustav III. die F. gegen den Adel, welcher die Macht damals in Händen hielt, benutzte u. seinen Bruder, den Herzog v. Südermannland, zum Großmeister ernannte, bekam die F. dort eine eigenthümliche Beziehung. "In **Rußland** konnte lange keine eigentl. Großloge zu Stande kommen, obschon Katharina II. Protectorin der Loge Klio in Moskau ward, war diese doch nicht Großloge.

Digitized by Google

loge. 1768 ward vom russ. Obrist, nachmal. Generallieutenant, Melesino, einem gebornen Griechen, das Melesinoische System eingeführt; es enthielt die 3 Johannisgrade u. außer diesen 4 Grade (das dunkle Gewölbe, schott. Meister- u. Rittergrad, Philosophengrad, das Clericat); in das Clericat war viel Rosenkreuzerei verwebt. Dies System bestand nur in wenig Logen in u. um Petersburg u. war außer Rußland wenig bekannt. 1776 ward von England aus das Großmeisterthum des von Jolachin anerkannt. 1786 waren bereits 15 russische Logen bekannt. "In **Polen** entstand 1769 die erste Großloge aus der 1749 begründeten Loge zum guten Hirten in Warschau. Als der russ. General Igelström 1783 u. 1794 Warschau besetzt hielt, wurden die Logen durch ihn geschlossen. Später, als die Theilungen Polens eintraten, kamen die einzelnen Logen der abgerißnen Theile Polens unter die Gesetze des Staats, zu dem sie geschlagen wurden. "In der **Schweiz** nahm die Loge zu Lausanne, den Titel eines helvetisch-roman. Directoriums an. Später schlugen sich in der Schweiz mehrere Logen zur stricten Observanz u. die zu Basel nahm den Titel eines altschott. Directoriums an, dagegen erhoben sich die 7 Logen zu Genf zu einem unabhängigen Großdirectorium. Doch wurde ersteres nach dem erneuten Verbot der F. zu Basel 1782 aufgehoben. "Am meisten aber zeigte sich das Suchen nach dem Besten in **Deutschland.** "Hier wurde **a)** das rectificirte wilhelmsbader System durch den Großmeister Herzog Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig u. dessen Loge Karl zur gekrönten Säule repräsentirt. "In Anfang gehörte die **Nationalmutterloge zu den 3 Weltkugeln** zu Berlin zu diesem System, es begannen aber bald Streitigkeiten mit ihr, u. schon 1784 erklärte sich die Nationalmutterloge mit allen ihren Töchterlogen von allen maurerischen Verbindungen, also auch von den wilhelmsbadern, für unabhängig; sie erkannte daher auch den, von jenem beschloßnen 4. Grad nicht für gültig, sondern behielt, wie bisher, ihre 7 Grade bei. Daher ging denn auch der Name stricte Observanz vornehmlich auf das von ihr befolgte System über, zumal da die leitende Loge des wilhelmsbader Systems später ein andres System annahm u. die eigentl. stricte Observanz sich nach u. nach auflöste. "**b)** Bereits 1764 hatte in Berlin die Loge de l'Amitié ihre Constitution von der Loge Puritas in Braunschweig erhalten, sie hatte den Herzog v. York, Prinzen v. England 1765 aufgenommen u. durch seine Vermittlung eine Constitution von daher bekommen. Sie nannte sich deshalb **Royal York zur Freundschaft**, zog später Logen zu ihrem System u. nahm die Stelle einer Mutterloge ein. "**c)** Nur wenig später begann (1766) der Generalstabsarzt Ellermann, der durch Adoption den Namen **v. Zinnendorf** angenommen hatte, die Bildung eines bes. Systems. Er hatte v. Hunds Legitimation als Heermeister der 7. Prov. auf dem Convent zu Altenberge nicht anerkannt u. verschaffte sich durch den Großsecretär der Großloge in Schweden deren Rituale, erklärte die stricte Observanz für unecht, u. vereinte 12 Logen 1770 zu einer Großloge in Berlin. Auch diese erhielt ein Patent von London, u. nach vielem Hin- u. Herstreiten, wo er sich unduldsam zeigte (so war es den Brüdern seiner Loge, so wie den der Nationalmutterloge, eine Zeit lang untersagt, die Logen des andern Systems zu besuchen), u. nachdem die schwed. Großloge erklärt hatte, daß Zinnendorf ohne ihr Wissen ihre Rituale erhalten habe, erklärte sich diese Großloge zu Berlin zur **großen Landesloge von Deutschland.** "Im Gegensatz der stricten erklärte Zinnendorf sein System für die **late Observanz**, obschon es weit strenger war, als die stricte, u. daher eigentl. die Namen hätten umgekehrt sein sollen, u. schloß mit der höchsten großen Loge in London, durch Vermittlung des Landgrafen Georg Karl v. Hessen, 1773 einen Vertrag, nach dem alle Logen in Deutschland ihr zugehören sollten. Auch Zinnendorf nahm 7 Grade nach Art der schwedischen an u. die Landesloge führt sie noch bis jetzt. "Die Loge Royal York vereinte sich 1776 mit der Landesloge, trennte sich aber 1778 wieder von ihr u. reclamirte ihre alten Rechte. "1798 erging von der preuß. Regierung der Befehl, daß jede geheime Gesellschaft untersagt sei, nur die F. nicht, wenn sie sich einer der genannten 3 Großlogen anschließe. Dieser Befehl ist noch jetzt in Kraft. "**d)** In Frankfurt a. M. hatte eine engl. Provinzialgroßloge bestanden; diese erlosch 1782 durch den Tod des Provinzialgroßmeisters Gogel; vermöge einer ausdrücklichen Bestimmung der höchsten Großloge zu London hätte die Provinzialloge zu Frankfurt a. M. der großen Landesloge zu Berlin sich anschließen sollen, dazu wollte sich jene aber nicht bequemen, sondern errichtete mit der Loge zum Reichsadler zu Wetzlar den **eklektischen Bund** (so genannt, weil er aus Vielen das Beste auswählen wollte), der nur die 3 Johannisgrade haben, sich von Secten geist u. Schwärmerei frei halten, also das alte englische System fest halten sollte. Viele Logen traten ihm bei, doch ward er 1789 temporär dadurch aufgelöst, daß der Repräsentant der höchsten großen Loge in London die frankf. Provinzialloge wieder einsetzte. Allein der Verein hatte sehr zum Nachdenken Anlaß gegeben u. mehrere Logen modelten ihr Ritual nach demselben. Später constituirte sich der eklektische Bund wieder, wozu sich die darmstädter u. a. Logen hiel-

Digitized by Google

bielten. "So sehr sich die F. in fast allen gewonnten Ländern der Fortschritte erfreute, so trafen sie doch auch in dieser Periode in vielen Ländern Verbote u. Verfolgungen. So wurden in Neapel, Spanien u. Portugal die Maßregeln gegen sie geschärft u. erneuert u. 1774 in Danzig, 1778 in Aachen die Freimaurer verfolgt. In Oestreich unterfagte die Kaiserin Maria Theresia 1764 die F.; zwar lebte sie bald wieder auf u. blühte unter Joseph II. so, daß schon 1785 eine Landesloge aller östreichischen Staaten in Wien errichtet wurde u. Joseph II. 1785 eine Cabinetsordre gab, wonach zwar in jeder östreich. Hauptstadt nur 3 Logen bestehen sollten, zugleich aber die F. völlig erlaubt u. unter Schutz der Behörden gestellt wurde; Leopold II. war ihr dagegen nicht geneigt, doch arbeiteten die östreich. Logen bis 1794 fort. "Großen Einfluß hatte das Aufblühen der östreich. F. auch auf das Gedeihen der italienischen; fast in allen großen Städten der Lombardei entstanden Logen, ja selbst in Rom wurde 1784 eine solche stillschweigend geduldet u. setzte sich mit dem großen Orient in Paris in Verbindung, ja 1786 wurde die päpstl. Bulle von 1751 in so fern gemäßigt, daß die Freimaurer nicht mehr excommunicirt werden sollten. "Schon 1784 war die F. in Württemberg unterfagt worden, wie denn schon 1775 den Geistlichen u. wehll. Dienern des Fürstbisch. von Hildesheim, Seitens desselben verboten wurde, Logen zu besuchen. In Pfalz-Baiern wurde die F. 1784 u. in Venedig 1785 streng verpönt. IV. 3. Periode. **Die F. während der franz. Revolution u. unter dem franz. Kaiserreiche.** "Die **franz. Revolution** schien Anfangs der Institution der F. höchst nachtheilig zu sein. In **Frankreich** hörten fast alle Logenversammlungen auf, da die Mitglieder auswanderten od. guillotinirt wurden od. voll andrer Tendenz zu den Clubs traten; sehr schädlich wirkte auch ein, daß der Herzog v. Orleans (Egalité) als Großmeister erst Republikaner war u. dann unter der Guillotine fiel. "In **Großbritannien** trug man darauf an, daß alle geheime Gesellschaften geschlossen werden sollten, was durch Parlamentsschluß auch wirklich geschah; dabei wurde aber die F. ausdrücklich ausgenommen, weil Wohlthätigkeit einer ihrer Zwecke sei. "In **Deutschland** trug Kf. Franz II. 1794 beim Reichstage ebenfalls darauf an, alle geheime Gesellschaften, also auch die F., in allen Reichsländern zu verbieten, viele Reichsstände, bes. Preußen u. Braunschweig, remonstrirten hierauf, daß dies dem Kaiser zwar in seinen Ländern überlassen bleibe, es den Reichsständen aber freistehe, vermöge der deutschen Freiheit, diese Maßregeln in den ihrigen zu ergreifen od. zu unterlassen. Die östr. Logen deckten darauf freiwillig. 1801 mußte jeder östr. Beamter einen Revers unterschreiben, nicht Freimaurer zu sein od. werden zu wollen; auch mehrere kathol. Staaten (Mainz, Trier, Würzburg ꝛc.) schärften das frühere Verbot ein. Im übrigen Deutschland blieb die F. bestehen, doch stellten mehrere Logen temporär ihre Sitzungen ein, theils (wie in Frankfurt a. M.) des Kriegs wegen, theils um jeden Verdacht polit. Umtriebe zu vermeiden. "Auch in den **Niederlanden** bestand die F. selbst nach der franz. Invasion fort, eben so ward sie in **Dänemark u. Schweden** nicht gestört. "In **Rußland** entzog 1794 Katharina II., auf den Verdacht, daß die Logen zu polit. Clubs führen könnten, der moskauer Loge ihren Schutz, allein dennoch dauerten die Logen fort u. selbst der höhere Adel nahm an ihnen Theil. Unter Paul I. wurden 1798 alle geh. Gesellschaften, also auch die F., untersagt, wohl um den Malteserorden zu heben, wenigstens wurden die Logenmeister auf gegebnen Handschlag, keine Logen mehr zu halten, zu Malteserrittern ernannt. Alexander I. bestätigte 1801 dies Verbot; 1803 ward er aber durch den Staatsrath Böber bewogen, sie zu gestatten; ja er ließ sich sogar selbst von diesem aufnehmen. "In den innern Verhältnissen der Logen änderte sich im Ganzen wenig, die Systemsucht hatte aufgehört, ja man schaffte in einigen Großlogen die höhern Grade ab u. ersetzte sie durch andre Institutionen. "Dies war bes. bei der Großloge Royal York der Fall. Nachdem die Mutterloge Royal York in Berlin sich von der großen Landesloge 1778 wieder getrennt hatte, arbeitete sie näml. eine Zeit lang nach dem früheren System, dann trug sie dem Prof. Feßler u. 7 Mitgliedern auf, ihre Rituale u. Verfassung zu revidiren; Feßler gab ihr 1797 statt der 4 höhern Grade 6 Erkenntnißstufen (Allerheiligstes, Justification, Feier, Uebergang, Heimath, Vollendung). Jeder dieser Erkenntnißstufen geht eine Einleitung (Initiation) voran, die den Namen derselben führt. "Schon früher hatte Feßler um 1792 in Schlesien den Bund der Euergeten (Wohlthäter), auf maurerische Formen gestützt, zu Beförderung der Sittenreinheit, zu gründen versucht, er kam aber eigentlich nie damit recht zu Stande u. die Euergeten lösten sich 1795 wieder auf. Als Feßler aus Royal York ausgetreten war, gab er eine geschriebene Geschichte des Freimaurerbundes heraus, die an Logen auch andrer Systeme verkauft wurde u. viel Gründliches über Geschichte der F. enthält. "Die Großloge Royal York nahm 1800 das altenglische (Yorker) Ritual für die 3 Johannisgrade an, u. vereinte sich 1801 mit der Großloge für das Kurfürstenthum Braunschweig-Lüneburg u. mit der großen engl. Loge zu Hamburg zur reinen

F.

Digitized by Google

F. in den 3 ersten Graden. "In dieser großen Provinzialloge zu Hamburg hatte nämlich der Schauspieldirector Schröder in den letzten Jahren des 18. Jahrh. im Stillen eine ähnliche Aendrung bewirkt. Er ging näml. ganz auf das einfache altengl. (Yorker) Ritual zurück u. dies Ritual war es, was viele andre Logen annahmen (Hamburger oder Schröderſches System); doch hat auch dieſes System Eine Erkenntnißſtufe, mit feierlicher Aufnahme in sie. "Seit 1796 war die F. in Frankreich wieder aufgelebt, um 1800 stand sie schon in voller Blüthe u. als das napoleoniſche Kaiſerreich 1804 an die Stelle der Revolution trat, wurde der große Orient von Paris errichtet, alle Logen Frankreichs unter denſelben geſtellt, u. Napoleons Bruder, Joſeph, zum Großmeiſter ernannt, obgleich derſelbe nicht Maurer war u. auch nie eine Loge beſuchte. An ſeiner Stelle beſorgte Cambacérès das Großmeiſterthum. Er vereinte das bisher auf dem Continent unbekannte, 1804 von dem Grafen v. Graſſe u. Tilly aus NAmerika dahin gebrachte System des Suprême Conseil, welches 33 Grade kannte, mit dem des großen Orient u. ward auch von dieſem System Großmeiſter. In Paris gab es damals 120 Logen, im ganzen franz. Reich 1200. "Faſt überall, wohin die franz. Waffen reichten, in Italien, Polen, Spanien, Portugal, lebte die F. wieder auf, u. viele franz. Regimenter führten Regimentslogen. In den beſtehenden Syſtemen änderten die franz. Invaſion wenig, nur im Königreich Weſtfalen ward eine Großloge zu Kaſſel errichtet u. in Warſchau 1809 der große Orient von Polen wieder proclamirt u. die Logen in Polen mußten ſich demſelben anſchließen od. decken. In Preußen ſtellten die berliner Logen vom Oct. 1806 bis Dec. 1808 ihre Arbeiten ein, um Colliſionen mit Freimaurern der franz. Armee zu vermeiden, doch dauerten die innern Oriente der Großlogen, in beſ. Ausſchüſſen, ohne maureriſche Formen fort, um die Arbeit in den Logen außerhalb der Hauptſtadt zu leiten. "Wie die franz. wirkte die engl. F. in dieſer Zeit bedeutend, u. engl. Logen entſtanden, wohin die britiſchen Waffen reichten, in Portugal, Spanien, Sicilien, Malta ꝛc. "Auch in Schweden wuchs das Anſehn der F., als der bisherige Großmeiſter, Herzog v. Südermannland, 1809 nach Guſtavs IV. Abſetzung als Karl XIII König wurde. Derſelbe ſtiftete 1811 ſelbſt für Freimaurer den Karls XIII. Orden, den außer den Prinzen noch 36 Mitglieder bekamen, u. welcher den Ritbergrad des ſchwed. Syſtems bildet. V. 4. Periode. Seit dem Sturz Napoleons 1815 bis jetzt. "Nach dem 2. pariſer Frieden ſchienen faſt allenthalben für die F. gute Ausſichten zu ſein. Zwar ſuchte ſich hie u. da (z. B. in Frankreich das Misphraimiſche Syſtem von 90 Graden, das von Aegypten ſtammen u. über Venedig nach Europa gekommen ſein wollte u. in Paris eine Großloge zu bilden verſuchte) die alte Syſtemſucht u. die alte Täuſchung zu verbreiten, aber nirgends mit ſonderl. Erfolg. "Großbritannien ſchützte die F. allenthalben, wohin ſeine Arme reichten, nur in Irland wurden 1829 die Logen, wahrſcheinlich wegen der manchen Unfug verübenden Orangelogen (ſ. d.), für die F. eine Zeit lang mit den andern geheimen Geſellſchaften geſchloſſen. Die neuengliſche Großloge zu London hatte nach 96 Jahre geführtem erbittertem Zwiſt, ſich mit der altengl. Yorker Großloge verſöhnt u. auch die Großlogen von Schottland u. die von Irland ſendeten zu dieſer feierlichen Vereinigung Deputirte. "In Frankreich wurden ſtatt der bisherigen Großmeiſter, Joſeph Napoleon u. Cambacérès, 3, Macdonald, Beurnonville u. der Graf von Valence, zu Großmeiſtern ernannt, u. die F. eifrig fortbetrieben; in Sicilien war die F. wenigſtens geduldet; "in Rußland u. Polen ſchien ſie in dem kaiſerl. Bruder Alexander I., einem eifrigen Freimaurer, der ſelbſt zuweilen Hoflogen mit ſeiner nähern Umgebung hielt, eine mächtige Stütze zu haben u. dort ward 1815 ſtatt der ſeit 1811 beſtehenden großen Directorialloge Wladimir zur Ordnung die Großloge Asträa zu Petersburg geſtiftet. "In den Niederlanden war der Prinz Friedrich Großmeiſter der Großloge in Haag; auch in Dänemark u. in der Schweiz, blühte die F. in vorzüglichen Grade; "in Deutſchland war die F. auf demſelben Fuß wie vor dem Krieg; in Preußen nahm die Zahl der Logen bedeutend zu, ob aber der König Friedrich Wilhelm III., wie man neuerdings behauptet hat, wirklich in Paris vom Kaiſer Alexander zum Freimaurer aufgenommen worden war, iſt wohl höchſt zweifelhaft; in Baiern blieb zwar die F. verboten, die Logen in den 1805—1815 neuerworbenen Staaten, namentlich in Ansbach, Baireuth, Nürnberg, Regensburg ꝛc., wurden geduldet, nur durften keine neuen errichtet werden u. ſämmtl. Beamte mußten einen Revers unterſchreiben, wodurch ſie ſich verpflichteten, keiner Loge anzugehören, auch nicht ſpäter Freimaurer werden zu wollen; in Hannover hatte die alte Großloge ſich wieder erneuert; die Logen des Königreichs Sachſen waren aber ſeit 1811, mit Ausnahme zweier leipz. Logen, die unabhängig blieben, zur großen Landesloge von Sachſen zuſammengetreten, die große Loge zu Hamburg u. die des eklektiſche Bundes zu Frankfurt a. M., wie die große Loge von Kurheſſen u. mehrere iſolirte Logen, blühten u. nur in Baden, wo der Kurfürſt Karl Friedrich die F. 1805 wieder hergeſtellt u. eine große Loge ge-

Digitized by Google

gebildet hatte, die sich an den großen Orient in Paris anschloß, wurden die Logen durch Verordnung des neuen Großherzogs von 1813 u. 1814 wieder geschlossen. [69] In Oestreich, Spanien u. dem größten Theil von Italien, blieb dagegen die F. untersagt, nicht ohne daß die Freimaurer gehofft hätten, einst wieder überall Genehmigung ihres Strebens zu erhalten. [70] Da störte der **Carbonarismus** u. die **Abirrung der span. Logen** den gehofften Fortschritt der F. u. bewirkte die Sistirung derselben in vielen Ländern. In **Neapel u dem übrigen Festland von Italien,** so wie in **Spanien** waren nämlich alle Logen, als von den Französischen herrührend, geschlossen worden, dennoch setzten viele Logen ohne Wissen der Regierung, ganz den allgemein anerkannten Grundsätzen der wahren F. entgegen (s. Freimaurerei 4 f.), die Arbeit in gesetzlich unerlaubten Versammlungen fort, gründeten falsche, niedre u. höhere Grade, mischten Politik ein, u. conspirirten gegen den Staat, kurz verwandelten die ächte F. in Carbonarismus. So lagen denn viele Elemente des Aufstands, eben weil die Logen nicht überwacht u. offen bestanden, in diesen Afterlogen, u. die Verschwörung des span., nach Amerika bestimmten Corps auf der Insel Leon u. also die 1. span. Revolution soll bes. von solchen falschen Freimaurern ausgegangen sein. [71] Als die neapolit. Revolution 1821 u. die span. 1823 mit Waffengewalt unterdrückt worden war, begann natürl. dort eine harte Verfolgung der Freimaurer. Bes. in Spanien galten Freimaurer u. Negros (Liberale) für gleichbedeutend u. der polit. u. relig. Fanatismus brauchte erstre Benennung, wenn sie den fanatisirten Pöbel u. die königl. Freiwilligen gegen irgend ein Individuum anhetzen wollte. [72] Auch in **Rußland** erging Ende 1822 der Kaiserl. Befehl an den Minister des Innern, Graf Kotschubey, die Logen bis auf Weiteres zu schließen u. allen Mitgliedern einen Revers abzufordern, weder in- noch ausländ. Logen zu besuchen. Da Kaiser Alexander selbst eifriger Maurer war (s. ob. 69), so hat man vermuthet, daß die kurz zuvor (1818) aus Rußland vertriebenen Jesuiten in den russ. Logen einen Schlupfwinkel gesucht hätten, um für ihre Gesellschaft thätig zu sein, andre geben an, daß die Logen auf Anregung Oestreichs, noch andre, daß sie deshalb geschlossen worden wären, weil man schon damals Spuren der, Ende 1825 explodirenden Verschwörung u. dabei Mitglieder von Logen compromittirt gefunden u. deshalb aus Vorsicht jene Maßregel genommen hätte. Auch in **Polen** erfolgte 1822 die Schließung der Logen. [73] Nach **Mexico** war die F., während der dortigen Revolution, von England aus gekommen u. der lebhafte Charakter der Mexikaner ergriff dieselbe mit solchem Eifer, daß bald die Logen überfüllt waren. Auch hier spaltete die Systemsucht die F. u. Ecossinos u. Yorkinos bezeichneten die Anhänger der franz. (schott.) u. altengl. Maurerei. Bald mischte sich Politik in die F. u. diese Namen wurden Bezeichnungen der beiden politischen Hauptparteien in Mexico, u. die Regierung ward dadurch bewogen, die F. zu schließen. [74] In **Europa** hatte 1830 die Julirevolution in Paris auf die F. wenig Einfluß gehabt. In **Polen** restituirten sich zwar während der polnischen Insurrection 1830 u. 1831 einige Logen, die nach deren Unterdrückung wieder geschlossen wurden. Das von den Niederlanden getrennte **Belgien** bekam eine eigne Großloge zu Brüssel u. in **Kurhessen** fand sich der Kronprinz Mitregent bewogen, die Großloge in Kassel u. die übrigen kurhessischen Logen zu schließen. [75] Sonst arbeiten die Logen wie früher ruhig fort, wenig Zwiste u. Systemsucht finden mehr Statt u. außer den Controversen, über die in Frankfurt a. M. nur aus Israeliten bestehenden Logen zur aufgehenden Morgenröthe, welche von der höchsten Großloge zu London, u. der zum frankfurter Adler, welche von der Großloge von Paris ihre Constitution erhielten, aber von den preuß. Logen u. dem eklektischen Bunde zu Frankfurt a. M., der sich deshalb als Provinziallloge völlig von der engl. Großloge in London trennte, nicht anerkannt wurden u. der Zulaßfähigkeit der Juden in der F. überhaupt, haben in der letzten Zeit wenig Streitigkeiten der Logen unter sich Statt gefunden. [76] Dagegen wurden die Brüder Krause, Mosdorf u. Heldmann, weil sie die F. in philosoph. u. histor. Hinsicht nach nichtmaurer. Quellen bearbeitet beleuchteten u. ihre Schriften in den öffentl. Buchhandel gaben, um 1829 wegen Verletzung der Verschwiegenheit arg angefeindet u. Erstre sogar ausgeschlossen; was jetzt wenigstens an dem noch lebenden Mosdorf durch ungeforderte Wiederaufnahme gut gemacht worden ist. Unter diesen Umständen konnte auch der von Krause vorgeschlagne Menschheitsbund, in den er die F. verwandeln wollte, keinen Fortgang finden, doch war er auch schon aus innern Gründen unausführbar. [77] Der **gegenwärtige Zustand der F.** ist folgender. I. In **Europa.** A) In **Großbritannien.** Hier bestehn Großlogen, a) die höchste Großloge in London, die nach neuengl., 1717 geordnetem System arbeitet u. den höhern Grad Royal Arch hat. Von ihr ist hauptsächlich die F. ausgegangen. Großmeister, der königl. Prinz Herzog von Sussex, doch wie man sagt beabsichtigt man, daß nächstens der Prinz Albert von Sachsen-Koburg, Gemahl der Königin Victoria, in den Bund aufgenommen u. ihm dann das Großmeisterthum übertragen werde. Die Großloge London hat zahlreiche Provinziallogen in Eng-

Digitized by Google

England, so wie auch (bes. sonst) auf dem Continent u. in andern Welttheilen. b) Die Großloge zu York; sie arbeitet nach altengl. System u. hat keinen höhern Grad. c) Die Großloge von Schottland in Edinburgh; sie arbeitet nach eignem Ritual, das dem altengl. ähnelt. Sie erkennt höhere Grade nicht an. Bei der schottischen Maurerei besteht aber der Orden des St. Andreas, wenn auch gesondert, u. es scheint fast, als ob die Johannisgrade nur Vorbereitungen zu der höhern schottischen Maurerei wären. d) Die Großloge von Irland zu Dublin. [28] Die F. steht in ganz Großbritannien in hohem Ansehn; alle Großlogen haben viele Töchterlogen, in England, Schottland, Irland, wie in den Colonien. Die F. ist auch dort weit mehr öffentlich; kein großes öffentl. Gebäude wird bes. in Schottland errichtet, wo nicht die Logen eingeladen werden, an der Grundsteinlegung Theil zu nehmen. Oft ziehn sie hierzu u. bei Großwahlen, Stiftung neuer Logen ꝛc., in ihrem maurerischen Ornat über die Straße. [29] **B)** In **Frankreich** blüht die F. trotz der Bemühungen der kathol. Geistlichkeit; der große Orient leitet dieselbe, statt der 3 Großmeister trat 1830 der Herzog v. Orleans (ältester Sohn Ludwig Philipps) als Großmeister ein, wahrscheinl. wird ihn nach seinem 1842 erfolgten Tode der Herzog v. Nemours ersetzen. Höhere Grade in großer Menge werden in Frankreich wohl nie aufhören, da sie der Eitelkeit u. Ehrbegierde der Franzosen entsprechen. 1814 wurde der Grad der Grands conservateurs, den außer den 3 Großmeistern nur noch ein Individuum besaß, für den höchsten erklärt. Auch die franz. F. ist polit. Umtrieben unter 4 Regierungen fremd geblieben. [30] **C)** In den **Niederlanden** ist die große Loge zu Haag die Leiterin; sie hat 75 Logen unter sich, von denen jedoch die größre Hälfte auf die Colonien kommen; in Belgien erkennen 5 Logen den großen Orient für Belgien in Brüssel nicht an, sondern arbeiten unter der Großloge von Haag; sie sind deshalb von jener für Winkellogen erklärt worden. Großmeister der Prinz Friedrich der Niederlande. Der Geist der niederländ. Logen ist dem Nationalcharakter der Holländer gemäß, ruhig u. loyal. [31] **D)** **Belgien** zählt unter dem Grand Orient des Belges, der aus den Deputirten der einzelnen Logen gebildet wurde, zu Brüssel 32 Logen, hierzu kommen noch die 5 in [28] genannten. Die belg. F. hat viel von der kathol. Geistlichkeit zu leiden, welche den Mitgliedern oft die Sacramente versagt. [32] **E)** In der F. der **Schweiz** arbeitet a) das Directorium zu Zürich, seit 1811 zuerst in Basel wieder hergestellt, später nach Zürich zurück verlegt, mit mehrern Logen unter dem Großorient von Paris, b) die große Landesloge zu Bern; sie u. die ihr untergebnen Logen arbeiten seit 1822 nach altengl. System. Auch in der Schweiz hat die Geistlichkeit die F. in den kathol. Cantonen fast ganz unterdrückt. [33] **F)** In **Dänemark** leitet die **Großloge zu Kopenhagen** die F. Generalgroßmeister ist seit 1836, wo der Landgraf Karl von Hessen starb, der König Christian VIII. selbst; Ritual u. höhere Grade sind denen der alten stricten Observanz ähnlich. [34] **G)** **Schweden.** Die Verhältnisse dieses Landes sind noch die oben [28] beschriebenen. Großloge in Stockholm, Großmeister der Kronprinz Oskar. [35] **H)** **Deutschland.** In gegenwärtigem Artikel ist am meisten von Deutschland die Rede gewesen u. die Entstehung der verschiednen Systeme bereits in [11]–[22] erzählt worden. Der Staat Deutschlands, wo die F. am meisten blüht, ist [36] **a)** der **preußische.** Hier hat der Prinz von Preußen, Wilhelm, nach seiner Aufnahme 1840, die Leitung der F. als Großmeister sämmtl. Systeme übernommen. [37] **aa)** Die Nationalmutterloge zu den 3 Weltkugeln in Berlin zählt 89 arbeitende Töchterlogen in 86 Städten (in Berlin 4), von denen jedoch 9 nicht in Preußen befindlich sind. Im Ganzen zählt die Nationalmutterloge etwa 7500 Mitglieder; sie arbeitet nach dem, aus der stricten Observanz entstandnen Systeme u. hat mit den Johannisgraden 7 Grade. [38] **bb)** Die große Landesloge der Freimaurer von Deutschland in Berlin zählt 53 Logen in 37 Städten (7 in Berlin, 3 in Breslau, 6 in Hamburg, 2 in Königsberg, 3 in Rostock; auch sind in Breslau, Königsberg, Hamburg u. Rostock Provinzialloggen für Schlesien, Preußen, Niedersachsen u. Mecklenburg); hiervon sind 18 außerhalb des preuß. Staats. Sie hat etwa 3770 Mitglieder, arbeitet nach dem v. Zinnendorfschen, dem altschwedischen entnommenen Systeme u. hat 7 Grade. Die Nationalmutterloge u. die Landesloge ließen sich bisher gegenseitig nicht in den höhern Graden zu, 1841 sind sie aber übereingekommen, dies in dem 4. Grade zu thun. [39] **cc)** Die große Loge von Preußen, genannt Royal York zur Freundschaft, zu Berlin zählt 23 Logen in 22 Städten (4 in Berlin; auch ist die Loge in Breslau Provinzialloge) u. etwa 1440 Mitglieder. Sie hat statt der höhern Grade 6 Erkenntnißstufen. [40] **b)** Im Königreich **Hannover** bestehn unter der Großloge des Königreichs Hannover zu Hannover 11 Logen in 9 Städten, sämmtlich innerhalb des Landes (zu Hannover 3). Diese Loge arbeitet nach altenglischer Weise. Außerdem bestehn im Königreich Hannover 2 Logen, die der Nationalmutterloge zu Berlin u. 2, die der Landesloge ebenda angehören. [41] **c)** Die **große Mutterloge des eklekt. Bundes in Frankfurt a. M.** hat 12 Logen unter od. neben sich, von denen 3 in Frankfurt a. M., 6 im Großherzogth. Hessen-Darmstadt, 3 im

Digitized by Google

im Königreich Baiern u. 1 im Herzogthum Koburg sind. Der eklektische Bund arbeitet nur in den 3 Johannisgraden. [92] **d)** Die **große Loge zu Hamburg** (nach Schröderschem System) zählt 14 Logen, darunter 5 Logen zu Hamburg, die Provinziallloge von Mecklenburg zu Rostock mit 2 andern mecklenburg. Logen, 2 im Herzogth. Oldenburg, 1 im Herzogth. Braunschweig, 1 im Großherzogth. Weimar, 1 zu Lübeck u. 1 im Königr. Württemberg. [93] **e)** Die **große Landesloge zu Dresden** zählt 10 Logen in 9 Städten, wovon nur Meiningen außerhalb des Königreichs Sachsen liegt, u. ist ein Verein von Logen, die nach den verschiedensten Systemen arbeiten (1 nach dem System der Nationalmutterloge, 7 nach altengl. [Schröderschem] System, 2 nach dem von Royal York). Außerdem bestehn im Königr. Sachsen 2 isolirte Logen (zu Leipzig), die sich der großen Landesloge von Sachsen nicht angeschlossen haben. [94] **f)** Die **große Landesloge in Baireuth** zählt 5 Logen, wovon 1 außerhalb (zu Stuttgart), die übrigen innerhalb des Königreichs Baiern bestehn. [95] **g) Isolirte Logen**, sind Logen, die, obschon regelrecht constituirt, doch von Anfang an bes. arbeiteten, od. durch Zufall von den Großlogen, zu denen sie früher gehörten, entfernt wurden. Es sind deren 6, nämlich zu Altenburg, Gera, Hildburghausen, Leipzig (2) u. Regensburg. [96] **h) Logen, die von Großlogen außerhalb Deutschland abhängen**, näml. **aa)** 2 jüd. Logen zu Frankfurt a. M., welche die eine von der höchsten Großloge zu England, die andre vom großen Orient zu Paris ihre Constitution empfingen, u. **bb)** die Loge zu Altona, welche verfassungsmäßig zur Großloge von Dänemark zu Kopenhagen gehört. [97] Diese 61 deutschen Logen verschiedener Systeme mögen außer den 164 preußischen etwa 4600 Brüder u. mit jenen in 225 Logen gegen 17,500 Brüder zählen. [98] Außerdem gibt es noch viele ruhende Logen, die aus irgend einem Grunde ihre Arbeit einstellten. Viele von ihnen nehmen wohl in Zukunft ihre Arbeit wieder auf. [99] Untersagt ist die F. in Oestreich, Kurhessen u. Baden, doch soll in letzterm Lande Aussicht zur baldigen Wiedergestattung der F. vorhanden sein. Keine (wenigstens nicht arbeitende) Logen sind in Anhalt-Dessau u. Köthen, Hessen-Homburg, Hohenzollern-Hechingen u. Sigmaringen, Lichtenstein, Lippe-Detmold u. Schaumburg, Nassau, Reuß jüngere Linie, Schwarzburg-Rudolstadt u. Sondershausen. II. [100] **In fremden Welttheilen.** Hier haben fast sämmtliche engl., franz., niederländische Colonien Logen, die meist von ihrem Mutterland ausgegangen sind. [101] Auch in **Amerika** besteht die F., doch wird hier nach höchst verschiednen Systemen, am häufigsten nach den beiden engl., gearbeitet. Auch in **Brasilien** gibt es Logen. [102] In **Ostindien** sind dgl. in den großen Städten. Zu Ende des vor. Jahrh. hatten die Franzosen auch in dem Theil Indiens, wo sie Einfluß hatten, Logen errichtet, u. 1786 sollen franz. Offiziere Tippo Saib aufgenommen haben. [103] **Literatur.** J. Andersen, neues Constitutionsbuch der alten u. ehrwürd. Brüderschaft der Freimaurer, Lond. 1723, a. d. Engl. Frankf. a. M. 1747; Der Signatstern, od. die enthüllten sämmtl. 7 Grade der myster. F., nebst dem Orden der Ritter des Lichts, Berl. 1811—21, 16 Thle.; Sarsena, od. der vollkommene Baumeister, Bamb. 1816, 4. Aufl. ebd. 1820; F. W. Lindner, Mac-Benac, er lebt im Sohne, od. das Positive der wahren F., Lpz. 1819, 3. Aufl.; Die F. in Einer Nuß, 2. Aufl. Lpz. 1827; Gädicke, Freimaurerlexikon, Berl. 1818; C. Lenning, Encyclopädie der F., Lpz. 1822—28, 3 Bde.; (Lessing) Ernst u. Falk, Gespräche für Freimaurer, Wolfenbütt. 1778, 1780; (Fischer) Eleusinien des 19. Jahrh., od. Resultate vereinigter Denker über Philos. u. Gesch. der F., 1. u. 2. Bdchn. Berl. 1802, 1803; W. Blumenhagen, Akazienblüthen, Hann. 1815, 2 Thle.; F. Heldmann, Akazienblüthen aus der Schweiz, Aarau 1819; G. Friedrich, Sarons-Rosen. 2. Aufl. Frankf. a. M. 1825; G. von Wedekind, der pythagor. Orden, die Obfcurantenvereine in der Christenheit u. die F. in gegenseitigen Verhältnissen, Lpz. 1819; Desselben Bausteine, Gieß. 1820 u. 21, 2 Hfte.; A. Lavriès, Gesch. der F., Freib. 1810; Acta Latomorum, ou Chronologie de l'histoire de la Franche-Maconnerie Franç. et étrangère, Par. 1815, 2 Bde.; (Jacobi u. von Starck) Saint-Nicaise od. Sammlung merkwürd. maurer. Briefe für Freimaurer u. die es nicht sind (angeblich), a. d. Franz., 2. Aufl. Frankf. 1786; Anti-Saint-Nicaise, ein Turnier im 18. Jahrh., gehalten von 2 T*** H*** (Keßler von Sprengeisen), als etwas für Freimaurer u. die es nicht sind, Lpz. 1786 u. 87, 3 Thle.; Feßlers sämmtl. Schriften über F., Berl. u. Dresd. 1801—4, 2 Bde.; 2. Aufl. Freib. 1805—7; C. C. F. Krause, die 3 ältesten Urkunden der Freimaurer-Brüderschaft, Dresd. 1810, mit 3 Kupf., u. Ausg. ebd. 1820 u. 21, 2 Bde.; F. Heldmann, die 3 ältesten geschichtl. Denkmale d. deutschen Freimaurerbrüderschaft sammt Grundzügen zu einer allgem. Gesch. der F., Aarau 1819; Freimaurerbibliothek, Berl. 1778—1803, 8 Stück; Almanach für Freimaurer auf das Schaltjahr 1784, 16. (Prag); F. W. v. Sydow, Asträa, Taschenbuch für Freimaurer, Ilmenau 1824—28 u. 30, 5. Jahrh.; Wiener Journal für Freimaurer, Wien 1784—86, 3 Jahrg.; Journal für F., Altenb. 1804 u. 5, 2 Bde.; Neues Journal f. F., ebd. 1812—20, 1. Bd.; Zeitschr. für F., ebd. 1823—27, 5 Bde.; Neue u. neueste Zeitschr. f. F., ebd. 1832—42, 9 Bde.; Latomia, Lpz. 1842. *(de Chau. u. Pr.)*

Digitized by Google

Frēimeister, 1) Meister, dem eine gewisse Aufsicht über seine Zunftgenossen übergeben ist; **2)** unzünftiger Meister; **3)** beschränkter zünftiger Meister. Daher **Frecht**, das Recht eines F-s, u. **Fschaft**, die sämmtl. F. Mit Rücksicht auf die einzelnen Handwerker nennt man sie Freifleischer, Freischneider, Freischmiede ꝛc.

Frēimüthiger, s. u. Zeitungen ꝛc.

Frēimüthigkeit, Aufrichtigkeit im Reden, wo es Wahrheit gilt, aber der Charakterstärke bedarf, um Nachtheil u. Gefahren nicht zu scheuen. **Frēimuth** bezieht sich mehr auf die Gesinnung, aus der die **frēimüthige Rēde** hervorgeht, als auf die Aeußerung derselben.

Frēimund Rēimar, Pseudonym für Rückert.

Frēind (spr. Frennd, John), geb. zu Croton in Northamptonshire 1675; Prof. der Chemie zu Oxford, dann Feldmedicus, ging 1713 nach London u. war seit 1727 Leibarzt der Königin Karoline; st. 1728. Schr.: Emmenologia, Oxf. 1703, Par. 1727; The hist. of physic from the time of Gallen, Lond. 1725 f., 2 Bde. (Hauptwerk); Opera omnia medic., Lond. 1733 u. öft.

Frēinsheim, Marktfl. (Stadt) im Canton Dürkheim des baier. Kr. Pfalz, Weinbau; 2100 Ew.

Frēinsheim (Johann, **Freinshēmius**), geb. 1608 zu Ulm; 1642 Prof. der Politik u. Beredsamkeit zu Upsala, 1647 Bibliothekar u. Historiograph zu Stockholm; st. 1660 als Prof. zu Heidelberg; schr. ein histor. Gedicht: Deutscher Tugendspiegel od. Gesang von dem Stamm u. Thaten des neuen Hercules (Herz. Bernhard von Weimar), Straßb. 1639, Fol. Außerdem schätzbare Erläuterungen zum Livius, Tacitus, Curtius, Florus u. a. *(Dg.)*

Frēir (nord. Myth.), einer der Asen, Sonnengott, Sohn Njords u. Bruder der Freia, liebreicher Gott, der über Sonne u. Regen gebietet, den Ernten u. Allem, was auf der Erde wächst, vorsteht, daher man ihn anrufen mußte, wenn man ein gutes Jahr u. Frieden haben wollte. Auch über güterreiche Menschen waltet er. F-s Gemahlin war Gerdur, Gymirs u. Aurboda's Tochter. F. hatte sie von Hlithskjalf gesehen, als sie von ihres Vaters Wohnung in ihren Frauenzwinger ging, u. erkrankte vor Liebessehnsucht, bis sein Diener Skirnir mit seinem Roß (Blodughofi) über die Flamme, die Gymirs Wohnung umloderte, u. mit seinem Schwert, das sich von selbst gegen die Riesen schwang, zu Gerdur ritt u. sie für ihn freite. Gerdur weigerte sich lange, F-s Liebe anzunehmen, verschmähte die 11 ihr angebotenen goldnen Aepfel u. den wunderbaren Ring Draupnir; nur durch Zauberformeln besiegt, versprach sie im Hain Barey nach 9 Nächten zu erscheinen u. ward F-s Gemahlin. Nun wohnte F. mit Gerdur in Alfheim. Als Sonnengott gehörte ihm der goldhelle Eber Gullinbursti; außerdem hatte er noch das genannte Roß Blodughofi; das kunstvolle Schiff Skidbladnir hatten ihm Dvalins Söhne gegeben; es war so groß, daß es alle Asen faßte, u. so eingerichtet, daß es, wenn die Segel aufgezogen waren, günstigen Wind bekam u. ließ sich ganz aus einander nehmen u. in kleinem Raume verbergen. Zu F-s Umgebung gehörten die Liosalfar (s. d.), auch Beyggvir u. dessen Gattin Beyla. Berühmt ist sein Kampf mit dem Riesen Beli, den er, weil er sein Schwert an Skirner gegeben hatte, mit einem Hirschhorn tödtete, daher F. den **Beinamen** Beliadalgr bekam. Andre Beinamen desselben waren Vanagod, Vanr, Fegiafi (Reichthumspender). **Haupttempel** hatte F. in Upsala u. theilte daselbst die Verehrung mit Thor. Vgl. Sonargaultr. *(Lb.)*

Frēire (Biogr.), so v. w. Freyre.

Frēirecht (Rechtsw.), so v. w. Baulebung.

Frēireis (Georg Wilh.), geb. zu Frankfurt a. M., Sohn eines Schuhmachers, ward Handlungslehrling, stud. Naturwissenschaften, wurde 1805 Begleiter Langsdorfs nach Persien, wo er aber zugleich die Stelle eines Bedienten versah, 1811 trennte er sich in Petersburg von ihm, ging aber 1812 wieder zu ihm, da er, seine Reise nach Asien aufgebend, nach Brasilien ging, verließ ihn aber, angeblich von ihm schlecht gehalten, wieder u. reiste mit dem Prinzen Maximilian v. Neuwied durch Brasilien. Später unternahm er dort die Gründung der deutschen Colonie, starb aber dort 1825; schr.: Beitr. zur Kenntniß des Kaiserthums Brasilien, Frankf. a. M. 1824. *(Lr.)*

Frēireüth, Ort, so v. w. Fraureuth.

Frēisach, so v. w. Friesach.

Frēisam, so v. w. Milchschorf. **Fkraut**, Viola tricolor, s. u. Viola.

Frēisassen, s. u. Freigut.

Frēischiessen, s. u. Vogelschießen.

Frei Schiff, frei Gut, Grundsatz des Völkerrechts, nach dem alles Gut, selbst feindliches, auf neutralen Schiffen nicht weggenommen werden darf.

Frēischleusen (Wasserb.), s. Wehr.

Frēischöppen, so v. w. Fehmschöppen.

Frēischürfen, die Erlaubniß, in einer Gegend zu schürfen u. das Gebirge zu untersuchen; sie wird durch einen vom Bergmeister ausgestellten Schürfzettel erlangt, u. kein Grundbesitzer darf dann das Schürfen hindern.

Frēischütz, 1) (Wasserb.), das Schutzbret an einem Ablaß. **2)** (Abergl.), ein Schütz, der sich mit Hülfe des Teufels **Fkugeln** verschafft hat, die **Fschüsse** thun, d. h. auch in der größten Entfernung, was man will, unfehlbar treffen. Von 7 treffen aber nur 6, die 7. (nach Ein. die letzte,

Digitized by Google

letzte, nach And. unter 7 Eine) nimmt den Weg, den ihr der Böse vorschreibt. Diese Jägersage hat zuerst Apel in seinem Gespensterbuch 1. Th., in einer Novelle behandelt, Fr. Kind u. Maria von Weber zu ihrer Oper: der F. (franz. Robin le bois) benutzt. *(Pr.)*

Freischützen (Kriegsw.), so v. w. Franc Archers.

Freischule, **1)** Schule, wo Unterricht unentgeldlich ertheilt wird; daher **2)** so v. w. Armenschule, s. Armenpflege.

Freischuss, s. u. Freischütz.

Freising, **1)** Landger. im baier. Kr. Ober-Baiern, 6½ QM., 15,000 Ew. **2)** Hauptstadt darin an der Mosach u. Isar, Schloß, erzbischöfl. Domcapitel, Domkirche mit Kunstwerken, Lyceum mit theolog. Facultät, Schullehrerseminar, Appellationsgericht für Ober-Baiern, Blindenschule, 2 Tabaksfabriken, 4800 Ew. Auf dem gegenüberliegenden Berge die Abtei Weihenstephan, jetzt Schloß mit Musterwirthschaft. **3)** F. ist sehr alt, Ein. schreiben ihre Erbauung den Römern zu, wenigstens war es schon 444 da, wo auch schon eine Kirche daselbst gebaut worden sein soll. 724 (716) ward das Bisthum gegründet (s. unt.). 955 von den Hunnen verbrannt. 976 wurde F., kurz zuvor erst befestigt, von dem Kaiser erobert; eben so 1082 von dem Herzog Welf v. Baiern u. 1086 von den Sachsen. Im 13. Jahrh. brannte es wieder ab, s. unt. 2. Nicht weit von F. erschlug 1485 Herzog Christoph v. Baiern den Grafen Niklas v. Abensperg, wo ihm ein Kreuz aufgerichtet ist. Im 30jähr. Kriege hart mitgenommen, s. Freising (Bisth.) 12. *(Wr. u. Lb.)*

Freising, [1] **1)** sonst **Bisthum** von 5 QM. u. 27,000 Ew., dessen Bischof auf dem Reichstag Sitz u. Stimme hatte; **2)** (Gesch.). [2] Das Bisthum wurde 724 (716) gegründet u. St. Corbinian zum 1. Bischof eingesetzt; sein Nachfolger Erimbert wurde 739 von Bonifacius geweiht; schon der 5. Bischof Atto (784—810) soll fürstl. Würde besessen haben; [3] unter dem 10. Bischof, Waldo (883—906), der einer der Vormünder Ludwigs d. Kinds war, brannte die Kathedrale ab, die Waldo wieder prächtig aufbauen ließ; sie blieb stehn, als unter dem 14. Bischof, Lantpert (938—956), 955 F. von den Hunnen ganz verbrannt wurde. Lantperts Nachfolger, Abraham (bis 994), führte während Heinrichs d. Zänkers Unmündigkeit mit dessen Mutter Judith, die Regentschaft u. floh vor Otto II. nach Krain (s. Baiern [Gesch.] 10). [4] Gottschalk (bis 1006), der, wie einige seiner Nachfolger, unter den Wählern des deutschen Kaisers erscheint, erwarb dem Bisthum das Münzrecht. Der 20. Bischof, Meginward (1078—1098), machte sich um die Verbreitung des Christenthums in Böhmen verdient u. st. in Prag. [5] Otto d. Große, seit 1137 Nachfolger Heinrichs I. (1098—1137), war der Enkel des Kaisers Heinrich IV. u. Stiefbruder des Kaisers Konrad III.; unter ihm wurde F. von der Advocatie der Grafen v. Scheyern befreit u. die Grenze der Bisthümer F. u. Regensburg festgesetzt. Den Kaiser Friedrich Barbarossa begleitete er 1158 auf dessen Zug nach Italien, doch fühlte er seinen nahen Tod u. kehrte deshalb um; er st. im Kloster Morimund. Er ist auch als Chronist berühmt, s. u. Otto. [6] Unter Ottos Nachfolger, Albert (Adelbert, Adilbert), hatten die Streitigkeiten zwischen dem Kaiser u. der Kirche auf F. einen übeln Einfluß, doch vermochte Albert den Kaiser, den Wiederaufbau der abgebrannten Stadt u. der Kathedrale zu unterstützen; Albert st. 1183. [7] Otto II. (bis 1220) erwarb der Kirche viele Güter; dagegen verschleuderte Gerold dieselben u. überantwortete auch die Stadt F. dem Herz. v. Baiern, er wurde deshalb 1229 abgesetzt u. in den Bann gethan u. st. 1231; unter ihm brannte wieder ganz F. ab. [8] Konrad I. (st. 1258) fiel 1237 in östreich. Gefangenschaft. [9] Unter dem 38. Bischof, Berthold (1380—1410), der die meisten Städte seines Sprengels befestigen od. verstärken ließ, geschah das unter Baiern (Gesch.) 11 erzählte Attentat auf F. Konrad V. wurde 1411 von seinen Kämmerlingen ermordet, u. da die Mörder ihm das Messer nach der That in die Hand gegeben hatten, so wurde er als Selbstmörder betrachtet u. als 18 Jahre nachher die Mörder ihre That gestanden hatten, wurde er feierl. beigesetzt. [10] 1495—98 war Prinz Ruprecht von der Pfalz Bischof, der nach seiner Entlassung die Tochter Georgs d. Reichen heirathete (s. Baiern [Gesch.] 14 f.) u. das Bisthum seinem Bruder Philipp überließ. Ruprecht gehörte unter die bedeutendsten Gegner der Reformation. Er erhielt 1517 die Administration des Bisthums Naumburg u. st. 1541. [11] Ihm folgte sein Bruder Heinrich III. (st. 1551); die Kriege gegen die Türken u. die Protestanten nöthigten ihn zu großem Aufwand, weshalb sein Nachfolger Leo (st. 1559) den Schatz sehr erschöpft vorfand; Moritz v. Sandizoll, der 1566 abdankte, zahlte einen großen Theil der Schulden ab. Diesem folgte Ernst, Herz. v. Baiern, Sohn Albrechts V. u. der Anna v. Oestreich, der 1583 Erzbischof von Köln u. 1585 Bischof von Münster wurde u. 1612 st.; s. unt. Köln (Gesch.) 14. [12] Nach ihm war bis 1618 Stephan Bischof; unter dessen Nachfolger, Veit Adam, den der Kaiser Ferdinand II. zum **Fürstbischof** erhob, brach der 30jähr. Krieg aus; 1632 plünderten die Schweden F., u. der Bischof floh auf kurze Zeit nach Tyrol. Beim Anzug Bernhards v. Weimar 1634 u. der Schweden 1648 floh der Bischof wieder, u. F. wurde wieder geplündert; doch machte sich Veit Adam durch mehr. innre Einrichtungen um das Stift ver-

Digitized by Google

verdient; er st. 1651. Ruhiger war die Regierung seines Nachfolgers, [13] Albert Sigismund, eines baier. Prinzen, der sich bes. viel mit Jagen, Schießen, Steinschneiden, Schnitzen beschäftigte; er starb 1684, nachdem ihm 1683 Joseph Clemens, Bruder des Kurfürsten Maximilian Emanuel, als Adjutor beigegeben war, der 1688 Erzbischof u. Kurfürst von Köln (s. d. [Gesch.] [13]) wurde; bis 1694 blieb er noch Fürstbischof von F., dann aber wurde auf päpstl. Befehl Johann Franz Eckar, Baron v. Kapfing u. Liechteneck, als ein besondrer Bischof für F. gewählt; der das Gymnasium zu F. errichtete; er st. 1727, nachdem schon [14] 1723 Johann Theodor, Sohn des Kurfürsten Maximilian Emanuel, der bereits Bischof von Regensburg war u. später Bischof von Lüttich wurde, sein Adjutor gewesen war; dieser st. 1763. [15] 1802 erhielt Pfalz-Baiern das Bisthum F. als Fürstenthum, nur die Besitzungen desselben in Oestreich u. Tyrol kamen an Salzburg. [16] Meichelbeck, Historia Frisingensis, Augsb. 1724—29, 2 Bde., Fol.; Tabellar. Beschr. des Bisth. F., München 1821; Schematismus der Diöcesangeistlichkeit des Bisth. F., Freis. 1822. *(Lb.)*

Freisingen, s. u. Meistersänger 2.

Freisinn (Freisinnigkeit), eine auf Verfolgung edler, uneigennütziger Zwecke gerichtete Denkungsart.

Freisprechung, so v. w. Absolution u. unter Urtheil.

Freistaat, so v. w. Republik.

Freistadt, 1) Minderherrschaft im Kr. Teschen (östreich. Schlesien), an der Olsa, hat 4 Oerter. **2)** Stadt darin, Lederfabrik; 2300 (1200) Ew. **3)** Hauptst. im östreich. Mühlkreise, an der Feld-Aist, Zwirnhandel, 2 Schlösser; 2300 Ew. **4)** Kr. des preuß. Rgsbzks Liegnitz, 14½ QM., 41,000 Ew. **5)** Kreisstadt das. an der Sieger, 4 Kirchen, Zeughaus, Hospital u. Waisenhaus, Bibelgesellschaft; 3300 Ew.; **6)** s. u. Rosenberg. **7)** Stadt an der Schwarza im Landger. Neumarkt des baier. Kr. Ober-Pfalz, sehr reiches Hospital, Drahtfabriken. **8)** (Neu-F.), Stadt am Rheine im Amte Rhein-Bischofsheim des bao. Mittelrheinkreises; 600 Ew.; 1740 gegründet. **9)** (Alt-F.), Dorf hier, Kahnfahrt, 1600 Ew. *(Wr.)*

Freistadtl (F-städtel). 1) Stadt im mähr. Kr. Hradisch, 1600 Ew. (viele Böttcher). **2)** Stadt an der Waag, der ungar. Gespannsch. Neitra, gräfl. erdödysches Schloß, Garten, Gestüt; 3600 Ew.

Freistädte, 1) (Bibelk.), s. u. Asyl 2; **2)** (königl. F.), in Ungarn Städte 4. Klasse, mit eignem Rath, Gerichtsbarkeit, Rechten u. Freiheiten des Adels.

Freistätte, so v. w. Asyl.

Freistelle, in öffentl. Unterrichts-, Speiseanstalten (dann **Freitisch**) u. dgl. Stelle, für welche der Inhaber nichts od. nur wenig bezahlt.

Freistift, 1) Stift, welches unmittelbar unter dem Papste steht; **2)** Stift, wo die Nonnen wieder austreten u. sich verheirathen können.

Freistuhl, s. u. Fehmgericht 2.

Freitag, s. u. Woche.

Freitag, Orientalist, so v. w. Freytag.

Freitagische Befestigungsmanier, s. unt. Niederländische Befestigungsmanier.

Freitreppe, unbedeckte, steinerne Treppe vor dem Eingange eines Gebäudes, die vom Terrain in das Erdgeschoß od. auf Terrassen führt; solche Treppen legen entweder ganz vor dem Gebäude, od. sie sind in dasselbe hineingebaut, wodurch Hallen gebildet werden. An der Thür erhält die F. immer ein geräumiges Podest (Perron). Die Stufen bestehen aus Sandstein, Marmor od. Granit, u. liegen in schräg ansteigenden Wangen; bei größren F., wo die Stufen zu lang werden, um zwischen den Wangen sich frei zu tragen, werden dieselben auf ansteigende Bogen gelegt. Die Form der F. kann sehr verschieden sein u. man kann ihnen eine recht gefällige Anlage geben, indem man Eingänge, Sitze, Nischen, Brunnen ꝛc. unter u. zwischen dieselben legt. *(v. Eg.)*

Freiung, 1) Marktfl. im baier. Kr. Nieder-Baiern, mit Schloß Wolfstein, Sitz eines Landgerichts, Porzellanerdgruben; 600 Ew.; **2)** s. u. Neustadt an der Waldnab.

Freiung, 1) so v. w. Freistätte; **2)** von der ordentl. Gerichtsbarkeit befreite Gegend; **3)** (Meistersf.), Lossprechung der Neulinge, s. Meistersänger 2.

Freiviertel (Her.), s. u. Ehrenstücke 11.

Freiwächter, s. u. Urlaub.

Freiwagen, s. u. Theater 11.

Freiwaldau, 1) Bergstadt am Fuße der Goldkoppe im Herzogth. Neiße, des schles. Kr. Troppau; Schloß, deutsche Nationalschule, Vorstadt (Freiheit); 2100 Ew. Hier Kaltwasserheilanstalt des Dr. J. Weiß, der früher homöopath. Thierarzt war, ganz nach der Gräfenberger eingerichtet; es halten sich hier auch viele Kranke Priznitzens auf, die in Gräfenberg nicht Platz finden können, od. bequemer u. unterhaltender wohnen wollen; jetzt geschlossen, da Dr. Weiß mit vortheilhaften Bedingungen als Kaltwasserarzt sich nach England gewendet hat. Dabei der Berg Hochschar (4084 F.) u. das Dorf Ober-Thomasdorf am Bielaflusse, unfern welchem bei Waldenburg am Hungerberge ein gegen 200 F. hoch herabfallender Wasserfall (Hochfall). **2)** Marktfl. im Kr. Sagan, Rgsbzk. Liegnitz (Preußen), in der Herrschaft Halbau, 800 Ew. *(Wr., Hm. u. He.)*

Freiwalde, Stadt, so v. w. Freienwalde.

Freiwillig..., Artikel mit diesem Adjectiv verbunden, die hier nicht zu finden sind, s. u. den dabei stehenden Substantiven.

Digitized by Google

Freiwillige, 1) Personen, die sich von freien Stücken od. nach einer Aufforderung zu etwas verstehn. 2) Soldaten, die sich zu einer schwierigen u. gefährl. Unternehmung, z. B. zum Sturm auf eine Bresche u. dgl., ohne dazu commandirt zu sein, sondern blos aufgerufen, verstehen; 3) s. u. Freicorps; 4) so v. w. Freiwillige Jäger.

Freiwillige Ärme, fromme Brüderschaft, die 1370 bei Hildesheim entstand, 1470 die Regel St. Augustins annahm, in Halberstadt, Köln, Hildesheim, den Niederlanden Häuser hatte, blos aus Laien, die Handwerke trieben, bestand, Kranke wartete, Todte begrub u. Almosen sammelte; im 18. Jahrh. erloschen. Tracht: Rock grau, Scapulier u. Kapuze schwarz, beim Ausgehn ein grauer Mantel. *(Pr. u. v. Bie.)*

Freiwillige Jäger. [1]Beim Beginn des Kriegs von 1813 erließ der König von Preußen am 3. Febr. einen Aufruf an die Jugend seines Volks, die nicht militärpflichtig war, sich zum Dienst zu stellen u. die Equipirung nebst Waffen, aus eignen Mitteln zu schaffen, um während des Kriegs Soldat zu sein; nach dem Frieden sollten sie sogleich den Abschied erhalten. Niemand sollte künftig eine Staatsstelle erhalten können, der nicht wenigstens ein Jahr gedient hätte. [2]Dagegen wurde ihnen gute Behandlung zugesichert, sie sollten Sie genannt u. aus ihnen vorzugsweise die Offizierstellen besetzt werden. [3]Aus den sich Meldenden sollten theils besondre Detachements zu Fuß od. Pferd gebildet werden, die den Infanterie- od. Cavallerieregimentern beigegeben würden, theils sollten die Jäger in besondre Corps (Lützowsches, Reichesches Freicorps) vereint werden. Offiziere u. Unteroffiziere sollten die f. J. nach einigen Monaten aus ihrer Mitte wählen, u. sie bis dahin von Commandirten der Linie eingeübt werden. [4]Die f. J. sollten den Dienst der leichten Truppen versehn u. von allem Garnisondienst, Ehrenposten, Bagagetransports befreit sein. [5]Der Andrang war gleich Anfangs so groß, bes. bei der Garde, daß man außer ihnen ein besondres freiw. Gardejägerbat. errichtete u. auch dem Gardefüsilierbat. ein besondres Jägerdetachement gab, eben so hatten mehr. Füsilierbat. der Linie Detachements f. r J. Selten zählte ein solches Detachement unter 100, öfters 100—150 M., Cav. 60—80 M. Zahlreiche Beiträge an Geld von den Zurückbleibenden erleichterten den Unbemittelten, bes. bei dem Lützowschen Corps, die Equipirung u. Bewaffnung. Im ganzen traten auf diese Weise 7—8000 M. ein. [6]Die Uniform der Jägerdetachements sollte grün mit den Aufschlägen des Regiments, zu dem sie gehörten, sein; die des Lützowschen u. Reicheschen Freicorps waren bes. bestimmt. [7]Wirklich wurden nun auch die f. J. tüchtig gebraucht, u. in den Schlachten von Lützen, Bautzen, Leipzig, zeichneten sich die der Garde u. andrer Regimenter sehr aus. [8]Nach der Schlacht von Leipzig waren die Jägerdetachements durch Verluste u. Besetzung der Offizierstellen aus ihnen bedeutend geschwächt, recrutirten sich aber durch Freiwillige aus den wieder eroberten Provinzen. [9]Die andern deutschen Staaten, Sachsen (als Banner, s. d. 4), die sächs. Herzogthümer, Braunschweig, Hessen, Baiern, ahmten die Einrichtungen der F. mit Modificationen nach, jedoch kamen diese F. wenig zum Gefecht. [10]Nach dem pariser Frieden wurden die f-n Jäger aufgelöst, jedoch 1815 von Neuem berufen, wo sie aber bei Weitem weniger leisteten, auch mehr aus Leuten aus den untern Klassen, Handwerkern u. dgl. zusammengesetzt waren. *(Pr.)*

Freiwillige Rechtspflege (F. Gerichtsbarkeit, Jurisdictio voluntaria), s. u. Gerichtsbarkeit.

Freiwilliges Bekenntniss (Criminalr.), s. u. Strafmilderung e.

Freiwilliges Hinken (Med.), s. Arthrokace 2) u. Hüftweh.

Freizins, s. u. Zins.

Freizügigkeit, die Freiheit, aus dem Staate, in welchem man seither gewohnt hat, auszuwandern, ohne deshalb Abgaben, näml. Abzugsgelder od. Nachsteuer (s. d.) zu entrichten. Die deutsche Bundesacte, im Art. 18, sichert den Unterthanen der deutschen Bundesstaaten die Befugniß des freien Wegziehens aus einem Bundesstaat in den andern, der ihn erweislich aufnehmen will, zu, wenn die Leistung der Militärpflicht im Vaterlande nicht hindernd im Wege steht. Vgl. Auswanderung, f. *(Hss. u. Bö.)*

Frej u. **Frēja** (nord. Myth.), so v. w. Frei u. Freia.

Frējus (**Frējuls**, spr. Freschüh), 1) Stadt an der Argens im Bzk. Draguignan des franz. Dep. Var; Bischof, Kathedrale, Handelsgericht, 3200 Ew.; Sardellenfischerei, Fertigung von Waaren aus Rohr u. Handel. Ueberbleibsel aus der Römerzeit (Thor, Porte dorée, Leuchtthurm, Tempel, Wasserleitung). Die Umgegend bringt viel Südfrüchte; das Meer bildet in der Nähe einen Busen (Golf von F.), u. in der Nähe der Fischerhafen St. Raphael. F. ist wegen der nahen Sümpfe ungesund. 2) (Gesch.), F. ist das Forum Julii; es lag in Gallia cispadana u. war von Julius Cäsar angelegt od. vielleicht nur colonisirt (u. ursprünglich eine Ansiedlung der Marseiller) u. von Augustus verschönert, indem er die Wasserleitung, Bäder, einen Circus u. den Hafen anlegen ließ. Im Mittelalter kam die Stadt an die Grafen v. der Provence. Gegen Ende des 9. Jahrh. von den Sarazenen zerstört; gegen das Ende des 10. Jahrh. vom Bischof Riculf wieder aufgebaut, wofür das Bisthum die Hälfte der Stadt erhielt, bis 1189, wo Bischof Bertrand einen Aufstand gegen den Grafen Alfons v. Provence machte, weshalb der Kirche

Digitized by Google

Kirche die Schenkung entzogen wurde. Bei F. landete Buonaparte 1799 bei seiner Rückkehr aus Aegypten u. fuhr von hier 1814 nach Elba. F. ist die Vaterstadt des Jul. Agricola, Corn. Gallus u. Sieyes. *(Wr. u. Lb.)*

Frēkastein, mythischer Ort in Skandinavien, wo die berühmte Schlacht vorfiel, in der Helgi (s. d.) Hundigabani Sigrunns Geschlecht vernichtete.

Frēki (nord. Myth.), Wolf Odins, s. d. a.

Frelīn, Gewicht, so v. w. Ferlino.

Frēmde, [1] **1)** Personen, die in einem Lande od. Orte weder geboren sind, noch daselbst das Unterthanenrecht erlangt haben. Sie genießen nur Schutz- u. Gast-, nicht das Bürgerrecht. [2] F., welche innerhalb eines Staates eine in diesem Staate verbotene Handlung vollbracht haben, werden nach den Gesetzen dieses Staates bestraft (s. Verbrechen 2); nachgewießne Unwissenheit ist ein Milderungsgrund. Eine Rechtsverletzung außerhalb des Staatsgebietes kann eigentlich nicht von dem Staate bestraft werden, selbst wenn sich der F. in der Gewalt dieses Staates befindet u. die That gegen ein Mitglied dieses Staates od. diesen selbst gerichtet wäre, doch weichen davon häufig die Particulargesetze ab. [3] Obgleich die Strafgewalt hiernach auf die Grenzen des Staates beschränkt ist, so werden doch in der Regel Inländer, die in einem fremden Staat ein gemeinrechtliches Verbrechen begangen u. sich in ihre Heimath geflüchtet haben, da bestraft, weil sonst, wegen der zu verweigernden Auslieferung die Heimath ein Asyl für Verbrecher sein würde. [4] Alle Rechtsverhältnisse F-r in einem Staate, begreift man unter dem Namen **F-nrecht.** Jetzt, wo die Uebervölkerung in den meisten Staaten fühlbar wird, sucht man sich mehr gegen Ansiedlung F-r zu sichern, als ehedem, u. erschwert dem F-n ohne Vermögen an den meisten Orten die feste Ansiedlung dadurch, daß er ein bestimmtes Vermögen nachweisen od. daß sich eine Gemeinde zu seiner Aufnahme u., im Fall der Verarmung, zu künftiger Versorgung seiner Familie bereit erklären muß. Nur Rußland, Amerika u. einige andere Staaten suchen noch F. ins Land zu ziehen. Vgl. Auswanderung 2c. **2)** (Gesch.). Im **Alterthum** wurden an einigen Orten, z. B. in Taurīs alle F., die der Sturm an die Küste verschlug, den Göttern geopfert; in andern waren alle F. Sklaven u. dasselbe findet noch bei einigen wilden Strämmen der afrikan. Küste u. Mittel-Asiens Statt. [5] Bei den **Juden** war jeder Nichtjude, der im jüd. Staate lebte, fremd, sie mochten entweder besiegte Urbewohner des Landes, od. Kriegsgefangene, die im Lande blieben, od. freiwillig ins Land Gezogene sein. Sie waren entweder Fremdlinge der Gerechtigkeit od. Fremdlinge des Thors. Ueber ihre verschiedne Stellung s. u. Judenthum. [6] In **Griechenland** bildeten die in Handelsstädten, auch in Athen, wo sie auf 10,000 Familien stiegen, u. Korinth bes. häufigen F-n (theils Xenoi, die sich nur kurze Zeit an einem Ort aufhielten, theils Metoikoi, Schutzverwandte, od. Gewerb- u. Handeltreibende), eine Mittelklasse zwischen den freigebornen Staatsbürgern u. den Sklaven, s. u. Athen (Ant.) 2. [7] In **Rom** u. den übrigen Städten des röm. Reichs hieß F-r (Peregrinus) Jeder, der nicht röm. Bürger war, wenn er auch das Jus latinum od. Jus Italicum besaß; auch die Freigelassenen, die nicht das Bürgerrecht erhielten. Ueber ihr Verhältniß s. Rom (Ant.) 10. [8] Die einwandernden Stämme während der **Völkerwanderung** betrachteten Niemand als frei, als wer im siegenden Heere war, alle Andern verloren ihr Eigenthum u. wurden Leibeigne. [9] Hörten auch diese Beraubungen des Eigenthums gegen Leute aus andern Ländern nach u. nach auf, so standen doch F. in allen Ländern, wo deutsche Stämme eingewandert waren, überall noch im Mittelalter den Eingebornen bedeutend nach; so wurde der Todtschlag eines F-n geringer bestraft, als der eines Eingebornen; der F. hatte vor Gericht selten gleiches Recht mit dem Eingebornen 2c. Ueber die Gastfreundschaft gegen Fremde s. u. Deutschland (Ant.) 10. [10] Diese Beschränkungen des F. nahmen indessen überall in dem Verhältniß ab, als die Cultur zunahm; jedoch blieb noch bis auf die franz. Revolution das Heimfallsrecht, nach dem die Verlassenschaft des, in einem Staate verstorbenen F-n dem Fiscus des erstern heimfällt, geltend, u. das Wildfangsrecht, nach dem der Landesherr einen, eine gewisse Zeit in einem Lande Verweilenden als Leibeignen betrachten konnte, war an manchen Orten nicht viel früher aufgehoben worden. [11] Auch das Recht, nach dem in Concursen fremde Gläubiger den einheimischen nachstehen mußten, ist jetzt allgemein, so wie das Abzugsrecht (s. Abzugsgeld) von den deutschen Bundesstaaten durch gegenseitige, seit 1816 geschlossene Verträge abgeschafft. *(Hr., Bs., Sch. u. Kh.)*

Frēmdenbill (Alienbill), die vom Staatssecretär Lord Grenville vorgeschlagne u. vom Parlament 1793 genehmigte, 1802, 1803, 1816 u. 1818 das letztemal auf 2 Jahre genehmigte Bill, daß jeder Fremde bei der Ankunft in England einen Sicherheitspaß vom Staatssecretär erhalten mußte u. daß die Minister die (constitutionswidrige) Befugniß hatten, jeden Fremden nach Willkühr aus dem Lande zu verweisen u. an einen beliebigen Punkt des Continents auszusetzen. *(Pr.)*

Frēmdenlegion (Légion des étrangers), [1] in Frankreich den 9. März 1831 aus freiwillig in franz. Dienst tretenden deutschen, span. u. italien., später poln. Flüchtlingen errichtete, nach den Beschränkungen der franz. Charte nur zur Verwendung

dung außerhalb des Königreichs u. zwar bes. für den Dienst in Algerien bestimmte u. dahin Ende 1831, 1800 M. stark, eingeschiffte Legion. [2]Sie ist der franz. Inf. an Sold, Unterhalt u. Ausrüstung gleich. Unter- u. Oberoffiziere sind fast ausschließlich Franzosen. [3]Die F. wurde in Algerien sogleich an den gefährlichsten u. beschwerlichsten Posten verwendet, u. verlor daher vor dem Feind (wo sie immer sehr tapfer war) durch Desertion u. in den Lazarethen gleich vom Anfang an bedeutend. Fortwährend durch fremde Recrutirung (bes. durch Polen) ergänzt, wuchs sie bis 1833 auf 5000 M. [4]1835 wurde sie bedeutend geschwächt, laut Vertrag vom 28. Juni als Auxiliarcorps zum Dienst in Spanien gegen die Karlisten für die Königin Isabella verwendet u. trat nun als span. F., mit Ausschluß derjenigen Offiziere, die, da sie sich mitzugehn weigerten, mit halbem Sold nach Frankreich eingeschifft wurden, in span. Dienste. Oberst Bernette befehligte sie. [5]Die F. landete am 16. Aug. in Tarragona, wurde aber auf das Schlechteste verpflegt, u., obgleich das beste Corps im Dienste der Königin, höchst unzweckmäßig verwendet. Dennoch drohte ihnen als Ausländern, laut Decret vom 30. Juli, wenn sie in die Hände des Don Carlos kämen, unausbleiblich das Schicksal füsilirt zu werden. [6]Zwar siegte die F. zuerst, nach Urgel, zur Div. el Pastor u. von da nach Niederaragonien gegen den Karlistengen. Quiley geschickt, dann nach Catalonien zurückkehrend, bei Gerri, Jaca u. unter Oberst Conrad bei Barbastro, stieß dann im Decbr. bei Vittoria zum Obergen. Cordova, litt aber in vielen kleinen Gefechten u. im Sturm auf die Höhen von Artaban (16. Jan. 1836) u. in den folgenden Wintermonaten in der Gegend von Pampelona viel, gehörte dann zu dem Operationscorps von Navarra unter Bernette, siegte im Sommer 1836 bei Jubiri, Ilero, Estella, Linzorin u. deckte fast allein die Strecke zwischen Pampelona u. Burguetta. [7]Nach Bernettes Rückkehr nach Frankreich übernahm Gen. Lebeau u. Oberst Conrad den Oberbefehl, allein nach Proclamirung der Constitution von 1812 in Spanien, ward die franz. Unterstützung immer lauer u. die Recognoscirung gegen das von den Karlisten belagerte Bilbao lief blutig ab u. im Novbr. führte Gen. Lebeau die F. nach Pampelona zurück u. ging nach Frankreich, während Gen. Conrad nun den Befehl über die F., welche durch Desertion sehr gelitten hatte, u. Gen. Clonard über das Corps von Navarra übernahmen. [8]Nach einem Zug gegen den Ebro unter Gen. Jribarren im Dec. nahm die Unzufriedenheit immer zu, denn die F. erhielt weder Sold noch Verpflegung, noch Avancement, noch die verhießenen Orden, noch Abschiede, u. auf alle Klagen von Madrid nicht einmal Antwort. [9]Ende Dec. war die F. in offner Meuterei, Uniformstücke wurden verkauft, ganze Schaaren flohn zu Don Carlos, od. nach Frankreich u. die Offiziere wendeten sich um Abhülfe ihrer Noth an die Cortez, erhielten jedoch nur leere Versprechungen. Im Feb. 1837 zog Gen. Conrad den Rest der F., 2300 M. stark, zusammen u. schloß sich an die Div. Sarsfield (später Jribarren) an, aber auch hier wurde ihnen wieder die gefährliche Avantgarde u. ihr Verlust war beträchtlich. [10]Im Treffen bei Huesca, am 24. Mai, blieb Jribarren, ward Conrad verwundet u. schmolz die Legion auf 600 M., aber auch diese wurden Anfangs Juni bei Barbastro, wo sie die Christinos im Stiche ließen, mit Conrad bis auf Wenige niedergemacht. [11]Die Trümmern wurden zu Pampelona gesammelt, durch einige Recruten verstärkt, aber wieder ohne Sold gelassen, bis die ernstl. Mahnungen der franz. Regierung Ende 1838 ihre Zurückberufung unter Oberst Galant bewirkten u. die wenigen Ueberreste im Jan. 1839 in Pau anlangten, wo die Offiziere u. Unteroffiziere in die franz. Armee, die Soldaten in die neue franz.-afrik. F. untergesteckt wurden. [12]Diese waren schon 1835 aus den zurückgebliebenen Cadres neu errichtet worden. Sie nahm an der Expedition nach Constantine ehrenvollen Antheil u. scheint besser behandelt zu werden, als die frühere. Jetzt besteht dieselbe aus 2 Regimentern, jedes zu 3 Bat. *(Pr.)*

Frẽmdling, so v. w. Fremder.

Frẽmdling (F-falke), so v. w. Wanderfalke.

Frẽmdlingsrecht, so v. w. Heimfallsrecht.

Fremõna, Ort, s. u. Tigre 1) q).

Fremönt d'Ablancourt (spr. Fremong d'Ablangkuhr, Nicolas), geb. zu Paris 1625, Neffe des bekannten Perrot d'Ablancourt (s. Perrot), lehnte mehrere ehrenvolle Rufe ins Ausland ab, ward durch Turennes Vermittelung Gesandter in Portugal u. später franz. Resident zu Straßburg; bei Aufhebung des Edicts von Nantes ging er nach Holland, wo er als Historiograph des Prinzen von Oranien eine Pension erhielt u. 1693 st.; schr.: Mémoires concernantes l'hist. de Portugal (1659—1668), Paris 1701; ferner einen Katechismus für die Reformirten, der ihn in manche Streitigkeiten mit den holl. Geistlichen verwickelte. *(Jb.)*

Frẽnay, Stadt, so v. w. Fresnes.

French (spr. Frentsch, engl., d. i. französisch), nordamerikan. Flüsse, **1)** Nebenfluß des Alleghany, **2)** des Quenebough. **F-broad**, Nebenfluß des Tennessee.

Frẽnchman (engl., d. i. Franzose), Bai im N. der NAmerikan. Freistaaten.

French-River, Fluß, s. u. Canada 2.

Frẽnejal, de la Sierra, Stadt in der span. Prov. Sevilla; 3000 Ew.

Fre-

Digitized by Google

Frenesié u. **Frenétisch**, so v. w. Phrenesie u. Phrenetisch.

Frenéuse, See, s. Neu-Braunschweig.

Frentáni (a. Geogr.), mit den Sabinern verwandter Volksstamm im NO. des Gebiets der Samniten, zwischen dem Aternus u. Tifernus. Ihr Land bildete mit einem Stück des eigentl. Samnium die jetz. Prov. Abruzzo citra; ihre Grenze nach Apulien machte der **Frento**, j. Fortano.

Frénulum (Anat.), Schamlippenband.

F. linguae, s. u. Zunge.

Frénum (lat.), Zaum.

Frequént (v. lat.), volkreich, stark besucht. **F-tánt**, Meßkaufmann. **F-tatión**, **1)** öftere Wiederholung; **2)** Umgang, Verkehr. **F-tiren**, einen Ort, ihn häufig besuchen. **Frequénz**, Zusammentreffen vieler Menschen.

Frequentativum (Gramm.), s. u. Verbum.

Feràglum (lat.), Erbtheil, welches nachgeborne Brüder da, wo das Erstgeburtsrecht eingeführt ist, bekommen.

Frëren, **1)** Voigtei in der niedern Grafschaft Lingen, des hannöv. Fürstenth. Osnabrück; **2)** Hptort darin, Stadt an der Aa mit 450 Ew.

Frères (spr. Frähr), französisch für Fratres, s. d.; so: **F. de la Jubilatión**, s. Fratres gaudentes. **F. ignorantins**, s. Brüder der christl. Lehre.

Frerét (spr. Freräh, Nic.), geb. zu Paris 1688; Anfangs Advocat, trat 1714 in die Akad. der Inschriften u. wurde wegen einer dort gehaltenen unzieml. Rede über den Ursprung der Franzosen in der Bastille verhaftet, studirte den Bayle, ward durch ihn Skeptiker u. später nach seiner Befreiung Erzieher der Kinder des Marschalls von Noailles. 1723 kehrte er nach Haus zurück u. schr. Mehreres über Chronologie, Geschichte u. Geographie, st. 1749. Oeuvres complètes, Par. 1796, 20 Bde. *(Dg.)*

Frère terrible (fr.), s. u. Freimaurer n.

Frëron (spr. Frerong), **1)** (Elie Catherine), geb. zu Quimper 1717 (od. 19), Gegner Voltaire's u. der Encyklopädisten, st. 1776 zu Paris; gab heraus: Lettres de Madame la Comtesse (ein krit. Journal), 1746 ff.; das bald unterdrückt wurde, fortgef. als: Lettres sur quelques écrits de ce temps; als auch dies verboten wurde, gab er heraus: Année littéraire, seit 1754 fortgef. von seinem Sohn, Royou, Geoffroy u. A. bis 1790, 292 Bde., 12.; auch schr. er Hist. de l'Empire d'Allemagne, Par. 1771, 8 Bde., 12., u. m. a. **2)** (Louis Stan.), Sohn des Vor., in der Revolution Conventsmitglied u. eifriger Jacobiner; veranlaßte in Toulon u. Marseille manche Greuel; später Robespierre verdächtig wirkte er thätig mit zu dessen Sturz u. trat nach dem 9. Thermidor als Gegner der Terroristen auf; s. unt. Französische Revolution m. 1802 ward er bei der Expedition nach St. Domingo Unterpräfect, st. aber bald nach seiner Ankunft dort. Er setzte seines Vaters Année littéraire fort u. begann 1789 den Orateur du peuple, erst jacobinisch, später aber unter Dussaulx's Einfluß gemäßigter. *(Jb.)*

Freröti (geist. Bed.), so v. w. Fraticelli, vgl. Beguinen 1.

Fréschweiler, Dorf im franz. Dep. Niederrhein. Hier 22. Dec. 1793 Gefecht zwischen den Oestreichern u. Franzosen, wo Pichegrü die Linien der Letztern durchbrach; s. Französischer Revolutionskrieg m.

Fresciugágium (lat.), s. u. Zins.

Frëscomalerei (v. ital.), Malerei auf frischem Mörtelgrund, mit dem sich die Farben genau verbinden. Die hierbei anzuwendenden Farben müssen von der Art sein, daß der Kalk dieselbe nicht verändert, also Erd- u. Mineral-, keine Pflanzenfarben, u. werden mit Wasser angerieben. Fein geriebener Kalk ist das Weiß u. zugleich das Hauptbindemittel. Das Verfahren erfordert Raschheit der Hand u. Sicherheit der Ausführung, da der Mörtelgrund immer nur eine kurze Zeit (6—10 Stunden) frisch genug bleibt die Farben einzusaugen. Im Auftrocknen verändern sich die Farben u. werden mehr od. weniger hell, was die Ausführung erschwert. Man pflegt daher zu solchen Gemälden erst Cartons zu machen u. die auf solchen befindliche Zeichnung auf durchsichtiges Papier durchzuzeichnen, u. die Umrisse mittelst eines spitzigen Instruments ganz leicht auf den Mörtel überzutragen. Raphaels u. Michel Angelos herrlichste Werke im Vatican sind auf diese Art gemalt. Die F. ist die älteste u. dauerhafteste Malerei. Die Alten scheinen die Behandlung der Farben bei derselben auf das Vollkommenste verstanden zu haben. Die Bedeutung der F. in ihrer Verbindung mit der Baukunst war lange Zeit außer Acht gelassen u. die Technik ganz vernachlässigt. Jetzt hat sie Cornelius mit seinen Freunden wieder eingeführt u. zu ihrer alten Würde erhoben, vorzüglich bei den Kunstunternehmungen in München. *(Fst.)*

Fresënia (F. *De C.*), Pflanzengatt. benannt nach Fresenius 2), aus der nat. Fam. Compositae Asteroideae *Dec.* Arten: in SAfrika.

Fresënius, **1)** (Joh. Phil.), geb. zu Nieder-Wiesen in der Pfalz 1705, Prof. der Theologie zu Gießen; st. als Senior zu Frankfurt a. M. 1761. Schr.: Streitschriften gegen die Herrnhuther, Frankf. 1748—60, 24 Bde.; Predigten u. Communionbuch, neuste verbesserte Ausg., Frankf. a. M. 1833. **2)** (Georg), seit 1833 Lehrer der Botanik am Senkenbergschen Stifte zu Frankfurt a. M.; schr.: Taschenb. zum Gebr. auf bot. Excursionen in der Umgegend von Frankfurt, Frankf. 1832 f., 2 Abtheil.; Grundr. der Botanik, ebd. 1840. *(Lb.)*

Fresilia (a. Geogr.), Stadt der Mar-

Digitized by Google

sen in Latium; j. Riesciolo.

Fresison, 1. Schlußmodus in der 4. Figur, wo der Obersatz allgemein verneint, der Untersatz besonders bejaht, der Schlußsatz besonders verneint, s. u. Schluß.

Frēsnay le Vicōmte (spr. Fränä lö Wikongt), Stadt an der Sarthe im Bzk. Mamers des franz. Dep. Sarthe; fertigt treffl. Hanfleinwand u. kleine Servietten (Tintaux); 2500 Ew.

Frēsne (Charles du F.), s. Ducange.

Fresnēda, Stadt, s. u. Saragossa.

Frēsnel's Prisma, s. u. Lichtpolarisation.

Frēsnes (spr. Fräh'n), Marktfl. an der Schelde im Bzk. Douay des franz. Dep. Nord; Glashütten, 6200 Ew. **Fresnillo**, Villa, s. u. Zacatecas.

Frēssbrunnen, s. u. Graupen.

Frēssen, 1) von Thieren, Nahrung zu sich nehmen. Der Mangel an **Frēsslust** entsteht bei denselben von sehr verschiednen Ursachen; der Darmkanal ist entweder überfüllt od. es tritt Schwäche od. Trägheit desselben ein; in erstrem Falle dienen abführende, im 2., Magen reizende u. stärkende Mittel. Bei Pferden tritt die Appetitlosigkeit oft bei Abänderung der Futterordnung ein; ist dieselbe nothwendig, so läßt man das Pferd hungern, gibt ihm nur wenig Kleie u. 6 Unzen Glaubersalz in ¼ Quart Wasser gelöst; später erhält es nüchtern 1 Pille aus weißer Seife u. 1 Unze Aloe; öftre Bewegung u. reichl. Trinkwasser sind wirksam. Benagt das Pferd die Lehm- u. Kalkwände u. frißt es von dem nassen Streustroh, so streut man ihm Kochsalz auf od. legt ihm Steinsalz in die Raufe; oft dient auch eine abwechselnde Gabe von Salz u. etwas gebranntem, gelöschtem u. gepulvertem Kalk. Schweinen gibt man nach Verschiedenheit der Größe u. des Alters 1—2 Quentchen schwarze, gepulverte Nießwurz unter etwas Teig gemengt ins Futter, tritt nach 3—4 Tagen keine Besserung ein, so gibt man ihnen ½—1 Eßlöffel eines Pulvers, das aus 3 Loth Wachholderbeeren, 3 Loth Enzianwurzel u. 2 Loth Spießglanz besteht; 2) (Jagdw.), von Raubthieren, das Gefangene zerreißen u. verzehren; 3) von leblosen, bes. ätzenden Dingen, etwas auflösen, verderben, vertilgen. *(Hm.)*

Frēsser (Gärtn. u. Forstw.), so v. w. Krebs.

Frēsskäfer, s. u. Schattenkäfer.

Frēsskölbchen (Palpi), so v. w. Tastspitzen.

Frēsskrankheit, s. Gefräßigkeit.

Frēssrehe, Pferdekrankheit, von Ueberfuttrung od. auch von zu schlechtem Futter (dann Futterrehe); besteht in Magenschmerz, Beängstigung, Aufgetriebenheit ꝛc.; Mittel: abführende Klystiere, sparsamere u. bessre Fütterung u. mehr Bewegung des Thiers in freier Luft.

Frēsssack, so v. w. Futtersack 2).

Fret (fr., spr. Fräh), das Miethen od. Vermiethen eines Frachtschiffes; dah. **Frētēür**, ein Schiffsherr, der sein Schiff von Andern befrachten läßt. **Fretīren**, ein Schiff 1) vermiethen, 2) miethen.

Frētbohrer, langer Bohrer, aus einer halben schneidenden Walze bestehend, unten mit einer gewundnen Spitze, oben mit einem hölzernen Griffe versehen, zum Bohren der Löcher in das Riegelholz.

Frēteval, Marktfl. am Loir im Bzk. Vendôme des franz. Dep. Loir u. Cher; 400 Ew., Eisenhütte. Hier 1194 Niederlage des Königs Philipp August v. Frankreich durch die Engländer.

Fretinigau (mittl. Geogr.), Gau im Stift Hildesheim.

Frett (Frēttchen, Mustela Furo), Art aus der Gatt. Wiesel; weißgelb mit rothen Augen, stammt aus Afrika, gilt irrig für einen Kakerlaken vom Iltis, ist es aber nicht, denn er ist in der Rippenzahl verschieden, wird zahm gehalten u. zur Jagd der Kaninchen benutzt; ihre Benutzung, das **Frettīren**, s. u. Kaninchen a.

Frētte, eisernes Band, das oben um die einzurammenden Pfähle gelegt wird, damit sie nicht spalten u. splittern.

Frētum (lat.), Meerenge, z. B. **F. Sīculum**, Sicilische Meerenge u. a.

Frēude, 1) angenehmes Gefühl aus der Wahrnehmung des vermehrten Wohlseins; unterscheidet sich vom Vergnügen dadurch, daß es eine bestimmte Veranlassung hat, sich gern laut äußert, sich wohl zur Stärke eines Affects erhebt u. dann zum Entzücken wird, wo der Geist, mit Nichtachtung alles Uebrigen, sich blos dem Eindruck seines freudigen Gefühls überläßt. Die niedrigsten Grade, aber dann auch dauernder, werden als stille F. bezeichnet, die mit Seelenruhe verträglich ist, ja aus ihr selbst Nahrung zieht; dahin gehören: religiöse F., F. an Gott, häusliche F. ꝛc. 2) (lat. Laetitia), allegor. Gottheit, dargestellt mit Kränzen, Zweigen u. and. Symbolen heitrer Festlichkeit. *(Pl. u. Sch.)*

Frēudenberg, 1) Marktfl. im Kr. Siegen des preuß. Rgsbzks. Arnsberg, Schloß, 1 Stahlraffinir- u. 8 Stahlhämmer; 700 Ew.; 2) Stadt am Main im Bezirksamt Wertheim, des badenschen Rheinkreises; Schloß, der Linie Löwenstein-Wertheim-F. gehörig; 1600 Ew.; Schiffer; 3) Stadt im Landger. Amberg des baier. Kr. OPfalz; Schloß, 900 Ew.; 4) Amt in der Prov. Hoya des Königr. Hannover; 2½ QM., 4000 Ew.; 5) Hptort desselben, s. u. Bassum; 6) s. u. Gallen, St. *(Wr.)*

Frēudenberg, geistl. Ritterorden vom, s. Montjoie-Orden.

Frēudenburg, Marktfl. im Kreise Saarburg, des preuß. Rgsbezirks Trier, Schloßruine u. 700 Ew.

Frēudenfahne, bei den Leichenbegäng-

Digitized by Google

gängnissen von Fürsten ward sonst zuweilen zu Ende des Zuges ein sehr geschmücktes **F-pferd**, auf dem manchmal ein Ritter in glänzender Rüstung ritt, geführt u. hinter diesem die F. von glänzender Farbe getragen. Oft ging auch neben dem Freudenpferd ein schwarz behangenes **Trauerpferd**, mit einem Ritter in schwarzer Rüstung. *(Fch.)*

Freudengeld (Rechtsw.), so v. w. Bauernmiethe.

Freudenheim, 1) Marktfl. im Amte Ladenburg, des badn. Unterrheinkreises; 1900 Ew., Rheinüberfahrt; **2)** Lustschloß, s. Passau; **F-lund**, Lustschloß, s. Kopenhagen.

Freuden Mariä (kathol. Kirche), die Geheimnisse der Erlösung, welche der Jungfrau Maria zu bes. Freuden gereichten, **a)** die Menschenwerdung des göttl. Worts; **b)** die Heimsuchung der heil. Elisabeth; **c)** die Geburt Christi; **d)** dessen Anbetung von den Weisen; **e)** sein Wiederfinden im Tempel. Hiernach wird auch der **Rosenkranz** von den Geheimnissen der F. M. in 5 Absätzen gebetet; Andere, die dies in 7 Absätzen thun, setzen hinzu: **f)** die Wiedererblickung Christi nach dessen Auferstehung u. **g)** die Krönung der Maria im Himmel. Vgl. Marienfeste. *(Xx.)*

Freudenopfer (jüd. Ant.), s. u. Opfer.

Freudenpferd, s. u. Freudenfahne.

Freudenschloss, s. Reimswaldau.

Freudenstadt, 1) Amt im württemb. Schwarzwaldkr.; 10 QM., 25,000 Ew.; **2)** Stadt an der Murg, etwas befestigt, schöne Kirche, schöner Marktplatz, 4300 Ew. Dabei 43 Potaschensiedereien u. 1 Fabrik chem. Waaren. Angelegt 1599 für vertriebene Protestanten.

Freudenthal, 1) freie Minderherrschaft im Kr. Troppau (östreich. Schlesien), an der Mora u. dem Schwarzwasser; 13¼ QM., sehr gebirgig im N. u. W. (Spitzen: Altvater, 4505 F.; Peterstein, 4420 F.; große Heide, Justenkamp, Wiesenberg, Hoheberg, Grützenberg ꝛc.), zu Karlsbrunn (Hinnewider) 2305 F. sind die Mineralquellen Maximilian- u. Antonibrunnen, Karlsquelle; 16,500 Ew., Eisenwerke. **2)** (Gesch.). F. gehörte von 1163—1246 den Herzögen von Ober-Schlesien (von Teschen); dann den Herzögen von Troppau, bis es Herzog Ernst 1454 an den Freiherrn von Wrbna verkaufte. Nach der Schlacht bei Prag flüchtete Hans von Wrbna ins Ausland u. Ferdinand II. nahm es in Besitz u. gab es 1621 dem Hoch- u. Deutschmeister Erzherz. Karl als beständiges Eigenthum des Ordens; 1639 wurde F. zur freien Minder-Standesherrschaft u. 1683 zum Fürstenthum erhoben. **3)** (Brunnthal), Hptstadt, am Schwarzwasser; Vicestatthalter u. Regierung, Dechantskirche, Piaristencollegium, Schulen, Strumpf- u. Tuchweberei; 3000 Ew. **4)** Marktfl. im kön. Schlosse, im Amte Besigheim, des Neckarkreises (Württemberg) 800 Ew. (viele Juden). *(Wr. u. Hm.)*

Freudentheil, 1) (Wilh. Nic.), geb. 1771 zu Stade, ward Lehrer an dem Gymnasium zu Zelle, dann Conrector zu Stade u. später Prediger in Hamburg; geistl. Dichter, bes. Cantaten u. Oratorien; schr.: Gedichte, Hamb. 1803, neue Aufl. ebd. 1831; Siona, Darstellungen das A. T. betreffend, ebd. 1809, 3. Aufl. ebd. 1820; Eustach von St. Pierre, dramat. Gedicht, Oldenb. 1811 u. a. m. **2)** (Gottlieb Wilhelm), geb. 1792 zu Stade, seit 1815 Advocat daselbst, 1816 Procurator für die Provinz Bremen u. Verden, 1819 Consulent der Stader Bürgerschaft, 1831—33 Deputirter der Ständeversammlung, 1838 einer der Vertheidiger des hannover'schen Staatsgrundgesetzes von 1833; schr.: Darstellung der Verhandlungen in der 2. Kammer der hannöv. Ständeversammlung über den Entwurf eines Criminalgesetzbuchs, Halle 1838; Ueber den Mysticismus, Tüb. 1833; Blüthen aus meinen Weihstunden, Hannov. 1835. *(Dg. u. Ap.)*

Freudigkeit, Gemüthszustand, der, aus dem Gefühl von Entschlossenheit u. Muth hervorgehend, sich zugleich durch Selbstzufriedenheit u. Gemüthsruhe andeutet.

Freund, 1) ein durch Freundschaft (s. d.) mit Jemand Verbundener; **2)** (Hdlgsw.), bei den Kaufleuten, Jeder, mit dem sie in Handelsverbindungen stehen; **3)** so v. w. Verwandter.

Freund (Bernhard Erich), Herz. von Sachsen-Meiningen, s. Bernhard 36).

Freunde, 1) s. Freund, **2)** so v. w. Quäker.

Freundinnen (kirchl.), s. Liebesschwestern.

Freundlichkeit, äußrer Ausdruck des Wohlwollens; ist als Forderung des Wohlstandes u. der Sitten häufig auch nur Maske.

Freundschaft, 1) die gegenseitige Anhänglichkeit, welche Personen von übereinstimmenden Gesinnungen für einander empfinden u. durch Handlungen, die auf Förderung gegenseitiger Zufriedenheit u. Wohlseins gerichtet sind **(F-sdienste, F-serzeigungen)**, bethätigen. Sie gründet sich auf das Bedürfniß des Gemüths, mit Andern, die gleiche Zwecke im Leben, wenn auch auf verschiednen Wegen, verfolgen, in Gemeinschaft zu leben u. zu wirken. Sie ist also eine Erhöhung des Lebens, das blos in menschl. Gesellschaft sich in seinen weitern Kreisen entfaltet. Sie ist bis zu völliger Aufhebung aller selbstsüchtigen Strebungen hingebend, indem dem Wohl des **Freundes** jeder eigne Lebensvortheil, ja das Leben selbst geopfert wird. Die Erfahrung lehrt, daß F. auf dieser

Höhe,

Digitized by Google

Höhe, wenn auch häufig zwischen edeln Seelen, in der Wärme des Jugendgefühls geschlossen, nur selten sich bis zu den spätern Jahren erhält, u. daß F. zu ihrer Dauer, einer gewissen Gleichheit äußrer, vom Glück abhängiger Lebensvortheile u. Lebensstellungen, auch eine Anregung durch Selbstbefriedigung erheischt, die der Umgang mit Freunden u. das Zusammenwirken mit ihnen gewährt. **2)** Der Umgang u. das Zusammenleben mit Personen, deren Neigung auf Einen Zweck gerichtet ist, zu dessen Verfolgung blos Selbstsucht antreibt, der aber ohne Verbindung Mehrerer nicht erreicht werden kann. Es bezieht sich daher auch F. **3)** auf Familienverbindungen, fofern ein Familieninteresse ein gemeinschaftliches ist, eben so **4)** auf gesellige Cirkel für Lebensgenuß aller Art, die dah. auch als **Freündschaftlicher Cirkel** sich als eine Gemeinschaft betrachten. Ein **F-sbündniss** ist dann auch schon eine solche, förmlich od. stillschweigend geschlossene Uebereinkunft, in der die Leistung gegenseitiger Hülfe u. Unterstützung bedungen ist. **5)** (Gesch.). Geachtet war die F. unter den Völkern des Alterthums, bes. bei Griechen u. Skythen (Germanen). Die großartigen, durch Aufopfrung der Freunde od. wenigstens Bereitwilligkeit dazu, ausgezeichneten F-en waren zumeist in den ältsten heroischen Zeiten, wo man sich zur Ausführung von Großthaten vereinigte, u. dann in Zeiten, wo ein tyrann. Herrscher in einem Staate regierte, wo dann Männer von gleichen Gesinnungen u. gleichen Gefühlen für Freiheit sich suchten u. zu Tyrannenmord u. Freiheitsrächung verbanden. In der spätern Zeit der Philosophie wurde F. bei den Griechen auch noch sehr empfohlen; Pythagoras, dessen Schule so reich an F-en war, daß man sie **pythagoräische F-en** nannte, heißt der erste Gesetzgeber der F.; Aristoteles widmete der F. 2 (das 8. u. 9.) Bücher der Ethik. Auch unter den Römern ward F. hoch geachtet u. Cicero schrieb ein eignes Buch De amicitia (s. u. Cicero ₁₁₃), so von den spätern Griechen auch Lukian den Toxaris, worin er einen Wettstreit zwischen einem Griechen (Marsippos) u. einem Skythen (Toxaris), welches Volk höhre Begriffe habe u. schönre Beispiele echter F. aufweisen könnte, darstellt. Bei den german. Völkern wurden F. auf Leben u. Tod, häufiger zwischen ganzen Gesellschaften geschlossen, s. Blutbrüderschaften u. Werserker, deren ähnl. auch schon in Griechenland, bes. bei den Thebanern in dem Hieros Lochos vorkommen, woraus in Griechenland dann die Hetärien entstanden. S. K. G. Jacob, Prolegg. zu Lukians Toxaris; Ständlin, Gesch. der Vorstellungen u. Lehren von der F., Hannov. 1826. **6)** (lat. Amicitia, gr. Philia), alleget. Göttin, Tochter der Nacht u. des Erebos, dargestellt mit unverhüllter Brust, neben ihr die vereinigten Grazien. *(Pt. u. Lb.)*

Freündschaftliche Pöle, s. u. Magnetismus 4.

Freündschaftsinseln, s. Tonga.

Freündschafts-Orden, von Johann Georg IV., Kurf. v. Sachsen, zum Andenken an einen, ihm 1692 von Friedrich III., Kurf. v. Brandenburg, zu Torgau gemachten Besuch u. das. geschloßne Allianz, gestiftet. Ordenszeichen: ein Armband mit 2 geharnischten, in einander geschlungenen Händen u. der Inschrift: Unis pour jamais. Von jedem der beiden Hofe erhielten 12 Herren den Orden; ging bald wieder ein. *(Pr.)*

Freündskauf, s. u. Kauf.

Freüsburg, Marktfl. im Kr. Altenkirchen, des preuß. Rgsbzks. Koblenz, an der Sieg; Bergschloß, 500 Ew., viele Eisengruben.

Frevel, willkührl. Handlung, wodurch gegen Recht u. Gesetz, absichtlich einem Andern, oder dem Staate geschadet wird. Er setzt einen boshaften Sinn voraus, der in dem Schaden Anderer eine Selbstbefriedigung findet.

Frevelbusse (Rechtsw.), s. u. Strafe 11.

Freÿ..., Wörter, die hier nicht stehen, s. u. Frei...

Freÿ, 1) (Maximilian), geb. um 1804, ging 1835 als baier. Kanzlist mit dem Regierungsdirector Greiner nach Griechenland, wandte sich dann bei der Entzweiung der baier. Behörden daselbst zu Armansperg u. ward Kabinetsrath, war als solcher sehr thätig im Staatshaushalt u. in der Landescultur, mit Armanspergs Zurückrufung fiel auch F. u. 1837 veranlaßte der Ministerpräsident von Rudhart seine Zurückberufung nach Baiern. Er ward hierauf in der baier. Rheinpfalz angestellt. **2)** (Jul.), Pseudonym für J. A. Bergk. *(Sp.)*

Freÿ u. **Freÿa** (nord. Myth.), so v. w. Freia.

Freÿberg (Maximilian Procop, Freih. v. F.), geb. 1789 zu München, 1817 Regierungsrath das., 1824 Vorsteher des Reichsarchivs, 1828 Ministerialrath, 1838 Staatsrath, 1837 Deputirter in der Ständeversammlung; schr.: Aelteste Gesch. von Tegernsee, Münch. 1822; Ueber das altdeutsche öffentliche Gerichtsverfahren, Landsh. 1824; Gesch. der bair. Landstände, Sulzb. 1828 f., 2 Bde.; Grundlinien einer Gesch. der bair. Landstände, Münch. 1832; Samml. deutscher Rechtsalterthümer, Mainz 1828; Samml. histor. Schriften u. Urkunden, Stuttg. 1827 — 39, 5 Bde.; Pragmat. Gesch. der bair. Gesetzgebung u. Staatsverwaltung seit Maximilian I., Lpz. 1836 — 39, 4 Bde., 4.; setzte mit Hormayr Lang's Regesta s. Rerum boicarum autographa fort; außerdem: Malerische Reise im obern Italien, Münch. 1830; Die Stauffen von Ehrenfels, ebd. 1833, 3 Bde.; Die Lö-

Digitized by Google

Löwenritter, ebd. 1830; Novellen, ebd. 1828 u. a. *(Ap.)*

Frēycinet (spr. Fräſſinäh), **1)** Dorf auf dem Gebirg Coveyrau, im Bzk. Privas des franz. Depart. Ardèche; hier ein alter Krater; **2)** ſ. u. Eendrachtsland; **3)** Inſel, ſ. u. Dewittsland; **4)** Halbinſel, ſ. u. Van Diemensinſel 4); **5)** ſ. u. Niedrige Inſeln 7.

Frēycinet (Claudes Louis de F.), geb. 1779, Seemann, trat 1794 in die Marine, Schiffsfähnrich 1797, nahm 1800 an der Expedition u. Erdumſeglung des Capitäns Baudin (ſ. d.) Theil, ward hier Schiffslieutnant u. erhielt das Commando eines kleinen Schiffs. Als dies Schiff dienſtunfähig geworden war, ging er 1804 wieder nach Europa, befehligte dann eine Corvette, ward 1805—15 zur Anfertigung der Karten des auf Isle de France geſtorbenen Baudin gebraucht, vollendete das Werk Perons über dieſelbe u. wurde 1812 Fregattencapitän; unternahm 1817 eine neue Reiſe nach den Auſtralgegenden, litt aber an den Malouinen Schiffbruch. 1820 kehrte er nach Europa zurück u. ſt. 1842 in Saulces bei Vienne als Schiffscapitän. Die Beſchreibung ſeiner Reiſe, Par. 1824 f., 8 Bde., 4.; der botan. Theil, von Gaudichod, Par. 1826 ff. *(Pv.)*

Freycinētia (F. *Gaud.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Narziſſenſchwertel Bromeliaceae *Rchnb.* Arten: auf Südſeeinſeln, Molukken, Oſtindien.

Frēydank, 1) ſo v. w. Freidank; **2)** (Jac.), deutſcher Dichter des 16. Jahrh. lebte zu Altenhofen in Kärnthen; ſchr.: Abriß der bibl. Geſch. des A. u. N. T., unter dem Titel: Der Layen Biblia, mit Holzſchnitten, Frankf. a. M. 1569, Fol.

Frēyer (nord. Myth.), ſo v. w. Freir.

Freyēra (F. *Rchnb.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Doldengewächſe, Scandicinae *Rchnb.* Art: F. Biasolettiana, in Iſtrien.

Frēygang, 1) (Wilhelm v. F.), geb. zu Petersburg 1783, trat 1804 ins ruſſ. diplomat. Corps, war bei einer Geſandtſchaft nach Perſien, dann in der Moldau u. Wallachei, 1807 Geſandtſchaftsſecretär in Wien, wurde 1811 nach Georgien, 1812 nach Perſien geſendet, wo er die Grundlage zum Frieden legte u. lebte ſpäter als ruſſ. Geheimerrath u. Generalconſul zu Leipzig, kehrte 1833 nach Petersburg zurück u. ging 1834 als ruſſ. Conſul nach Venedig; ſchr. (meiſt franz.): Gedanken über die Luftſteine, deutſch, Gött. 1805; Lettres sur Alexisbad, Lpz. 1830, deutſch 1831; die Luſtſpiele: Doctor Gall auf der Reiſe, Gött. 1805; Geniestreiche, ebd. 1806. **2)** (Friederike v.), geb. von Koudriaffinsky, Gemahlin des Vor., den ſie im September 1811 nach Georgien begleitete. Sie beſchrieb dieſe Reiſe franz., Hamb. 1816, deutſch von v. Struve, Hamb. 1817. *(Dg.)*

Freylinghäuſen (Joh. Anaſt.), geb. 1670 zu Gandersheim, ſt. 1739 als Paſtor u. Director des Pädagogiums u. Waiſenhauſes zu Halle; gab heraus: Geiſtreiches Geſangbuch ꝛc., Halle 1704 u. 14, 2 Thle., u. Anh. von Franke, 1741, Auszug 1718. Lebensbeſchr. von Niemeyer, Halle 1786. J. L. Schulze, Denkmal der Liebe u. Hochachtung für F., Halle 1784.

Freylinia (F. *Benth.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Larvenblüthler, Caprarieae Gratioleae *Rchnb.* Arten: F. lanceolata, undulata, am Cap.

Frēyr (nord. Myth.), ſ. Freir.

Frēyre, 1) (F. d'Andrada, Gomez), geb. 1762 zu Wien, wo ſein Vater portug. Geſandter war; diente Anfangs in der portug. Armee, ging dann in ruſſ. Dienſte, zeichnete ſich bei der Erſtürmung Oczacows 1789 aus, ward deshalb Oberſt, befehligte 1792—94 eine portug. Brigade in Catalonien u. Rouſſillon, ward nach dem Frieden Generallieutenant, trat 1808 in franz. Dienſte, machte als Diviſionsgeneral den ruſſ. Feldzug mit u. war 1813 Commandant von Dresden, wo er gefangen wurde u. es bis zum pariſer Frieden blieb. Nach Portugal zurückgekehrt wurde er 1817 durch den Marſchall Beresford als Theilnehmer einer Verſchwörung gegen die Engländer verhaftet u. erſchoſſen. **2)** (D. Manuel), geb. 1765 zu Oſuña in Andaluſien, trat früh in die ſpan. Cavallerie, machte als Lieutnant den Krieg 1793—95 gegen Frankreich mit, ſtieg bis zum Obriſtlieutenant, zeichnete ſich 1808 als Obriſt eines Huſarenregiments aus, deckte nach der Schlacht bei Talavera Cueſtas Rückzug, ward General, zeichnete ſich bei Alcaña aus u. erhielt 1811 das 3. Armeecorps; vertheidigte Murcia u. Granada u. vertrieb die Franzoſen aus dieſen Königreichen. Nach der Schlacht von Salamanca verlor er bei der neuen Organiſation der Armee das Commando u. erhielt eine Diviſion, nahm Ende 1813 mit dieſer die Höhen von Irun u. St. Martial. 1813 trug er viel zur Einnahme von St. Sebaſtian bei, hatte weſentlich Antheil an dem Uebergang über die Bidaſſoa, an der Schlacht bei Orthez u. der von Toulouſe u. ward Generallieutenant. Nach dem Kriege ſchlug er doch das Kriegsminiſterium u. den Oberbefehl über die Truppen gegen SAmerika aus, befehligte aber das gegen den Aufſtand der Truppen auf Isla de Leon 1820 beſtimmte Corps u. ließ den General Riego in die Gebirge von Ronda verfolgen, doch verband ſich faſt ſein ganzes Corps mit den Empörern. Als der König die Conſtitution angenommen hatte, ſchloß er ſich ihr auch an, wurde hierauf gefangen geſetzt, erſt durch die Reſtauration befreit, lebte nun in Zurückgezogenheit, erklärte ſich 1833 für Iſabelle, ward Mitglied der Proceres, Obercommandant der Garde u. Generalcapitän zu Madrid,

Digitized by Google

drid, st. aber 1834. **3)** (Agostinho José F.), geb. 1780, Findelkind, aber angeblich von hohem Range, studirte zu Coimbra, wollte sich der Jugenderziehung widmen, ward aber bei der Invasion der Franzosen in Portugal 1808 Soldat, zeichnete sich bei den Schlachten von Albuera, Vittoria u. in den Pyrenäen aus, ward 1815 Capitän, 1820 Major, Deputirter von Estremadura bei den portug. Cortes, 1821 Secretär, 1822 Vicepräsident u. Präsident derselben, wanderte nach deren Sturz 1823 nach Frankreich u. England aus, kehrte 1826 zurück, ward Major im Generalstab u. kämpfte eifrig gegen die Absolutisten. Von Don Miguel 1828 wieder vertrieben, ging er nach Frankreich, 1832 nach den Azoren zu Don Pedro, ward dessen Kriegs- u. Marineminister. Unter ihm landete Don Pedros Armee im Juni bei Oporto; er sprach die Amnestie aus, ward Staatsrath, Oberstlieutenant, Oberst, 1834 von 2 Provinzen zum Abgeordneten bei den Cortes gewählt, 1835 Minister des Innern, fiel aber bei der Königin Maria da Gloria in Ungnade u. legte am 27. Mai 1835 alle seine Stellen nieder, ward im April 1836, da man ihn brauchte, wieder angestellt, mußte aber am 9. Sept., wo die Charte Don Pedros aufgehoben wurde, wieder abdanken. Am 4. Nov. 1836 berief ihn die Königin von Lissabon nach Belem, unterwegs wurde er aber von Nationalgarden angehalten u. erschossen. **4)** (Ramon), war 1822 Gouverneur v. Concepcion, 1823—27 mit Unterbrechung Oberdirector des Staates Chile, s. d. (Gesch.) c. s. 1829 Oberbefehlshaber der Truppen, wurde 1830 von Prieto bei Maypu u. Camberavoda geschlagen, floh nach Peru u. machte von dort einen Einfall in Chiloe, ohne großen Erfolg, s. ebd. 12—14. *(Pr. u. Lb.)*

Freytag (Georg Wilhelm Friedrich), geb. 1788 zu Lüneburg, studirte 1817—19 oriental. Sprachen zu Paris, ward dann Prof. der morgenländ. Sprachen zu Bonn; gab heraus: Selecta ex historia Halebi, Par. 1819; Locmani fabulae, Bonn 1823; Lexicon arabico-lat., Halle 1830—36, 4 Bde., 4., Auszug aus demselben, ebd. 1837, 4.; Hamâsae carmina, Bonn 1828; Darstell. der arab. Verskunst, ebd. 1830; Chrestomathia arab., ebd. 1834; Hebr. Grammatik 1835; Arabum proverbia, Bonn 1838—43, 3 Bde., u. a. *(Ap.)*

Frézier (spr. Fräsiéh, Amadée François), geb. zu Chamberi 1682 von einer ursprüngl. schott. Familie; 1701 Ingenieur, untersuchte auf Befehl des franz. Hofes Peru u. Chile (1712—14), befestigte St. Malo u. Landau (1728) u. st. zu Brest 1773. Schr.: Traité sur les feux d'artifice, Par. 1747; Voyage de la mer du Sud, ebd. 1716, 4., deutsch, Hamb. 1745; Théorie et pratique de la coupe des pierres et des bois, Straßb. 1769, 3 Bde., 4. *(Lt.)*

Freziéra (F. *Sw.*), Pflanzengatt. nach Vor. ben., Fam. der Agrumen *Spr.*, Theegewächse, Ternströmieae *Rchnb.*, 13. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: F. canescens, chrysophylla, nervosa, reticulata, sericia, schöne Bäume auf den Anden ꝛc.

Friábel (v. fr.), zerreibbar.

Friánd (fr., spr. Friang), Leckermaul; daher **Friandisen**, Naschwerk u. Leckereien, bes. Italienerwaaren. Der Handel mit ihnen **F.-handel.**

Friant (Louis, Graf), geb. 1758 zu Villers Morlancourt im Sommedepartement, trat, 23 Jahre alt, in die Garde, ward bald Instructionsoffizier, nahm 1787 den Abschied, war aber 1792 wieder als Bataillonschef bei der pariser Nationalgarde, 1793 bei den Gefechten der Moselarmee, 1794 unter Jourdan an der Sambre, focht bei Arlon u. Fleurus unter Lefèbre, dann unter Championnet, kam als Brigadegeneral zu Kleber, befehligte die 4. Division bei Mastricht, stand 1795 unter Hatry vor Luxemburg u. dann 1796 unter Poncet, Marceau u. Bernadotte, dem er nach Italien folgte, half unter Desair Malta erobern, war in Aegypten, bes. in Oberägypten, thätig u. ward Divisionsgeneral. Kleber übertrug ihm die Verwaltung von Behira, Alexandrien u. Rosette. F. kehrte ruhmbedeckt nach Marseille zurück u. ward Generalinspector der Infanterie; 1804 war er in Boulogne, dann 1805 in Oestreich u. Mähren, traf unvermuthet mit seiner Division bei Austerlitz ein, vertheidigte das Debouché von Sokolnitz, eroberte bei Pratzen 20 Kanonen u. machte 4000 Gefangne, worauf der Kaiser ihm eine lebenslängl. Pension von 20,000 Fr. gab. Gleich rühmlich focht er bei Jena u. Eylau, Eckmühl u. Wagram, ward Graf, befehligte 1812 wieder eine Division, focht tapfer bei Borodino, wo er verwundet u. erst im folgenden Jahre wieder dienstfähig wurde. Als Oberst der Grenadiere befehligte er nun die Grenadiere der Garde, war bei Dresden, Leipzig, Hanau u. 1814 überall bei dem Kaiser u. 1815 bei Waterloo, worauf ihn eine bourbon. Ordonnanz außer Dienst setzte. F. st. 1829 auf seinem Landgute Gaillonet bei Meulan. *(Sp.)*

Frias, Ort, s. u. Montana.

Frías (Don Bernardin Fernandez de Velasco, Marquese de Villena, Graf de Haro, von Oropesa, Herzog von F.), aus dem alten berühmten Geschlecht der Velascos, geb. zu Madrid 1783, ward Lieutenant in der Garde, machte als solcher den Krieg in Portugal 1801 mit, wurde 1804 Capitän bei den Dragonern u. wohnte dem Zuge Junots 1807 nach Portugal bei, ward 1808 von den Franzosen gefangen, entfloh, war bei Bayles Adjutant beim Gen. Castannos, dann Obristlieutenant u. Oberst u. zeichnete sich mehrfach während des Unabhängigkeitskriegs aus, war 1812—1820 Kammerherr bei Ferdinand VII., nach der

Digitized by Google

der Revolution von Isla Leon Gesandter in England, 1821 Minister, 1823 nach der Restauration 15 Meilen im Umkreis von Madrid u. allen königl. Schlössern verwiesen; 1827 erhielt er die Erlaubniß zur Rückkehr, ergriff 1833 die Sache der Königin Christine mit Eifer, wurde 1834—36 Gesandter in Frankreich u. schloß hier die Quadrupelallianz. 1837 von mehrern Provinzen als Senatsmitglied gewählt, nahm er die Berufung von Leon an, ward 1838 Ministerpräsident, legte aber diese Stelle 1839, bei Abdankung der Königin, wieder nieder; 1843 Präsident der Staatsjunta.

Friaul, [1] **1)** Provinz, jetzt **2)** Dekagtion des lombard.-venetian. Königreichs, durch Zweige der kärnth. u. jul. Alpen **gebirgig,** mit vielen **Pässen** (Chiusa di Verzone, Tolmino, Flitscher Klause), **fruchtbar** an Getreide, Wein (Piccolet), Obst; **bewässert** von der Lisonza, dem Tagliamento u. a.; **bewohnt** meist von Italienern katholischer Confession mit eigenthümlichem Charakter u. eigenem Dialekt; 130 QM.; 350,000 Ew.; [2] bringt Seide, Kupfer, Eisen, viel Holzwaaren u. Leinwand; Hauptstadt: Udine. Hier noch: Caneva, Dorf, bester Weinbau der Provinz, 3000 Ew.; Colloredo, Dorf, Stammort der Grafen gl. N.; Cordovado, Marktflecken, bischöfl. Schloß, 2500 Ew.; Faedis, Dorf, 3000 Ew.; Gemona, Marktfl., Handel, 4500 Ew.; Maniago, Dorf, 3800 Ew.; Tarcento, Dorf, Eisenwerk, 2000 Ew. [3] **3)** (Gesch.). F., nach der alten Stadt Forum Julii benannt, theilte in den alten Zeiten das Schicksal der nordital. Grenzländer; Anfangs von **gall. Völkern** bewohnt, ward es nachher **römisch** u. bei der Völkerwanderung ließen sich **Germanen** hier nieder. Hier setzten die **Longobarden** nach dem Eindringen in Italien zuerst einen ihrer **Herzöge** ein, u. F. umfaßte damals das Land zwischen dem Tagliamento (nach And. dem Flusse Livenza), den norischen u. julischen Alpen u. dem Fluß Formio (Risano). In der **fränk.** Zeit, wo F. in eine **Mark** verwandelt wurde, kamen noch im O. Istrien u. in W. mehr. Städte diesseit der Piave dazu. Hauptst. war Civitas Austriae, das alte Forum Julium. [4] Der erste Herzog, vom König Alboin eingesetzt, war sein Neffe Grasulf I., 568—588 (590); sein Nachfolger war Gisulf; unter ihm brachen 611 die Avaren aus Pannonien in F. ein, er selbst blieb; seine Gemahlin Romilda ergab sich dem avarischen Khane, der sie aber nachher ermorden ließ. [5] Gisulfs Nachfolger ward sein Bruder Grasulf II. als Vormund für seine Neffen Tasso, Cacco, Radoald u. Grimoald, die sich vor den Avaren mit ihrer Mutter gerettet hatten; von diesen traten Tasso u. Cacco die Regierung 621 an; aber weil sie nicht in Abhängigkeit von den longob. Königen bleiben wollten, ließ sie der König Aribald durch den Exarchen Isaak nach Ravenna locken u. ermorden (nach And. geschah dieß in Oberzo durch den Patrizier Gregor) u. ernannte 635 Grasulf II. zum Herzog, der bis 651 regierte; [6] ihm folgte Azo (Azzo); auf diesen um 663 Welf (Lupus), der in der Abwesenheit des Königs Grimoald sich von dem longobard. Einfluß befreite. Grimoald rief gegen ihn die Avaren zu Hülfe, gegen welche Welf 666 fiel. Sein Sohn Warnefried wollte nun Herzog werden, allein statt seiner wählte der König den Vectaris, einen edlen Vicentiner, der rühmlich bis 678 regierte. [7] Sein Nachfolger war Laudaris u. bald Rodoald, welcher Letztre 694 (695) abgesetzt wurde, worauf der König Kunibert den Ligurier Ferdulf zum Herzog erhob; dieser stolze Mann fiel 705 gegen die Slaven, die er in das Land gerufen hatte, um an ihrer Niederlage eine Großthat zu beweisen. [8] Sein Nachfolger Corvul saß 706 nur kurze Zeit auf dem Throne, denn König Aribert, den er beleidigt, ließ ihn blenden u. setzte an seine Stelle den tapfern Pemmo, der nach mehr. Siegen über die Slaven mit denselben Frieden schloß. Weil er aber den Patriarchen von Aquileja, Callistus, wegen eines Gewaltstreichs gefangen setzen ließ, so setzte ihn Kön. Luitprand ab (737) [9] u. gab die Herzogswürde Ratchis, einem Sohne des Pemme. Als dieser, wegen seiner Tapferkeit 744 König wurde, folgte ihm 745 in F. sein Bruder Aistulf u. 749 dessen Schwager St. Anselmus, u. als dieser, ein Freund Karls d. Gr., vom König Desiderius verdrängt worden u. 751 ins Kloster gegangen war, so ward ein edler u. tapfrer Longobard, Peter, Herzog. [10] Ihm folgte Rotgaud; dieser war Herzog, als Karl d. Gr. das longob. Reich stürzte, der Sieger ließ ihn auch in seiner Würde. Da derselbe aber des Adelchis Versuch, sich wieder zum König einzusetzen, 776 unterstützte, zog Karl wider ihn; Rotgaud blieb in einer Schlacht u. mit ihm endigen die longob. Herzöge in F. [1] Karl d. Gr. setzte nun den **Franken** Markar (Marcarius) als Herzog ein, u. da er zugleich die Mark Treviso mit zu bewachen erhielt, so hießen die Herzöge von F. von da an auch **Markgrafen v. Treviso.** Sein Nachfolger Hunrok I. (Heinrich, Erich) blieb 799 in der Schlacht bei Tersacz gegen die Hunnen, mit denen er an 8 Jahre Krieg geführt hatte. Ihm folgte Cadaloak (Cadolaus), ein harter, aber gerechter Fürst, der 819 st. Balderich vertrieb den Ludwit, Herz. v. Niederpannonien, der ihn, wie seinen Vorfahr, bei den Kaiser anzuschwärzen suchte, u. Niederpannonien ward zu F. geschlagen. 820 ergaben sich ihm auch die Kärnthner an der Save. Doch da 827 die Bulgaren in der Mark große Unordnung anrichteten, ward Balderich abgesetzt u. die große Mark in 4 Grafschaften: Kärnthen, Nieder-Ungarn,

Digitized by Google

F. u. Istrien, Krain u. Liburnien getheilt; die Statthalter führten nun bald den Titel Graf, bald Markgraf, bald Herzog. [8]846 war Eberhard, Schwager des Kf. Lothar, Graf, der 868 (869) st.; sein Sohn Hunrok II. reg. bis 874, worauf ihm sein Bruder Berengar folgte; dieser wurde 888 König von Italien u. F. gewährte ihm in seinen langen, unglücklichen Kämpfen gegen Arnulf v. Kärnthen u. Guido v. Spoleto, einen sichern Zufluchtsort. Als ihm aber 895 Arnulf aus Italien vertrieben hatte, setzte dieser Walfred als Markgrafen von F. ein, er st. aber schon 896 u. als Berengar 897 Italien wieder eroberte, so setzte er Grimoald als Markgr. v. F. ein. [9]Da unter den sächs. Kaisern auch Istrien von F. getrennt wurde u. die Markgrafen ihre Residenzen wechselten, so bekamen sie ihre Namen von diesen Städten, so die Markgr. v. Verona, v. Aquileja, v. Treviso ꝛc., u. F. ward eine bloße Grafschaft u. blieb nun Reichslehn, [10]bis 1028 Kaiser Konrad II. dasselbe dem Markgrafen v. Aquileja, Poppo, schenkte, dessen Nachfolger es bis 1415 besaßen, wo es die Venetianer eroberten u. behielten. [11]Kaiser Maximilian I. eroberte es 1509, doch nahmen es die Venetianer 1515 wieder. Das **östreich. F.** (die Grafsch. Görz u. Gradiska) war schon früher an Oestreich gelangt, indem die Grafen von Görz, denen es seit dem Mittelalter gehörte, ausgestorben waren. Das **venetian. F.** blieb bis 1797 bei Venedig, kam dann mit diesem an Oestreich, 1805 an das Königreich **Italien**, von dem es mit einem Theile des östr. F. das Dep. Passerino (53 QM., 290,500 Ew., Hauptst. Udine) bildete. 1809 kam der übrige Theil des östreich. zu dem illyr. Provinzen. Beide kamen 1814 wieder an **Oestreich**, dessen Kaiser den Titel als Herzog u. das Wappen (einen gekrönten Adler in blauem Felde) von F. führt. Ein Theil davon gehört jetzt zu Illyrien. *(Wr., Pr. u. Lb.)*

Friäül, Herzog v. F., s. Duroc..

Fribänum (Rechtsw.), s. Fehmgericht u.

Fribürg, **1)** so v. w. Freiburg 1); **2)** so v. w. Friedeberg.

Fribürgo, Colonie, s. u. Brasilien (Gesch.) III.

Fribus, Marktfl. im böhm. Kr. Elnbogen, am Hantelberg; 800 Ew. Fundort von Edelsteinen.

Fricandëäü (fr., spr. -ngdoh, **Fricandön**, spr. -dong), man häutet große Kalbskeulen, verfolgt dann die Einschnitte, welche sich in dem Fleische zeigen, mit einem scharfen Messer u. schneidet mehr. Stücke heraus, klopft diese, spickt sie fein u. bratet sie mit viel Butter in einem Casserol hellbraun. Zu der Sauce kommt Gewürz, fein gehackte, ausgewässerte Sardellen u. Citronenschale. *(Hm.)*

Fricandëlle (fr.), Buttergebacknes aus Kalbfleisch, Semmel, Speck u. dgl., meist in Form kleiner Würste.

Fricassëë (fr.), **1)** gedämpftes Fleisch, bes. von Kalbfleisch, Hühnern, Tauben u. a., wobei das Fleisch mit etwas Salz u. ein Paar Zwiebeln halb gar gekocht, herausgenommen u. in frisches Wasser gelegt wird, dann läßt man es darin abkühlen u. schneidet es in beliebige Stückchen, die in Butter geschmort, dann mit Fleischbrühe u. Thymian, od. einem andern Gewürzkraute gedämpft werden. Die Dampfbrühe wird zuletzt mit einigen Eidottern, etwas Wein, Citronensaft od. Essig abgerührt; dah. **Fricassiren. 2)** Auvergnat. Tanz, eine burleske Pantomime mit Begleitung der Leier, versinnlicht Liebeserklärung, Uneinigkeit, Kampf, Versöhnung. *(Pl. u. Hm.)*

Fricätor, so v. w. Mops.

Fricco, altschwedischer, zu Upsala mit Odin u. Thor in Einem Tempel verehrter Gott; gewöhnl. hält man ihn für den Freier der Edda, doch scheint er, nach seiner Abbildung mit großem Geschlechtsglied u. nach seiner Anbetung bes. von Heirathenden, wohl vielmehr als Gott der sinnlichen Liebe gedeutet werden zu müssen.

Fricënti, Stadt, s. u. Ampsanctl lacus.

Frickenhausen, Marktflecken am Main im Landger. Ochsenfurt, des baier. Kr. Unterfranken; 1000 Ew.; Obst- u. Weinbau.

Frickenhofen (Weinb.), s. Frankenweine 10.

Frickthal, Thal nach den Dörfern **Ober-** u. **Unter Frick**, jetzt in den Bzk. Lauffenburg des schweiz. Cant. Aarau, im ehemal. Breisgau, hatte 5½ QM. u. 19,500 Ew., theilte sich in die Landschaften Möhlibach, F. u. die Herrsch. Laufenburg; war sehr alte Besitzung des Hauses Habsburg, bis 1802 Oestreichisch, kam aber im Frieden von Lüneville an den Canton Aarau. Vgl. M. Lutz: Das vorderöstr. F. in hist. topogr. Hinsicht, Bas. 1801. *(Wr.)*

Friction (v. lat., Phys.), [1]**1)** die Reibung, der Widerstand, den feste Körper bei Bewegung auf od. gegen einander leisten. Sie beruht größtentheils auf der Ungleichheit der Oberfläche der Körper, indem die hervorragenden Theile des einen in die Vertiefungen des andern sich einsenken u. die Erhabenheiten dann von ihrem Zusammenhang gelöst werden (wie beim Zerreiben unter der F.), od. sich über dieselben wegheben müssen (wie wenn man Kugeln über Kugeln wegrollt). [2]Wo solche Erhabenheiten sichtl. wahrnehmbar sind, nennt man den Körper rauh; aber auch der glatteste Körper ist dies nur relativ u. nur weniger rauh. Ohne F. würde auch bei der geringsten Senkung einer geraden Fläche ein darauf liegender fester Körper eben so abgleiten, als tropfbar flüssige Körper abfließen.

Digitized by Google

ßen. ⁴Man unterscheidet nach der Bewegung gleitende u. rollende F. Die F. wächst proportional mit dem Drucke der sich berührenden Körper, u. hängt nicht allein von der Materie derselben, sondern wohl auch von andern Ursachen ab. S. Tribometer. Die Zunahme der Geschwindigkeit, so wie die Größe der Berührungsfläche hat keinen wesentl. Einfluß auf die F., deswegen ist die F. bei einem Parallelepipedon mit ungleichen Seiten gleich stark, es mag mit einer breiten od. einer der schmalen Seiten von einer Unterlage abgleiten. ⁵Die F. wird vermindert durch möglichste Abglättung der Körper, durch Ausfüllung der Vertiefungen mit einem in sie sich einsenkenden Körper (wie beim Schmieren), durch Wechsel der Berührungspunkte in der Fortbewegung (bei Verwandlung der gleitenden in eine rollende Bewegung); durch einen Mechanismus, wo die F. durch Hebelkraft überwunden wird, wie beim Räderwerk. ⁶Wenn sich Körper blos hin u. her bewegen sollen, wie bei einem Wagbalken, so wird fast alle F. aufgehoben, wenn man die Zapfen der Axe, um welche die Bewegung geschehen soll, unten abschärft. Nach Reepold kann auch die Luft dienen, die F. zu vermindern, indem man eine vertikale Axe in einer Hülse von Glockenmetall sich drehen läßt, die den Raum so genau ausfüllt, daß die darunter befindl. comprimirten Lufttheilchen zu groß sind, um durch den Zwischenraum entweichen zu können u. also die Axe tragen müssen. ⁷Die F. erschwert zwar in der Mechanik die Bewegung, ist aber in vielen Fällen von Vortheil, wo sie nämlich dazu dient, Bewegungen, die vermieden werden sollen, zu widerstehn; ohne sie würden weder Schrauben noch Keil benutzbar sein. ⁸Von der F. der Ruhe, die sich durch die Größe des Winkels (Ruhewinkel) andeutet, bis zu dem ein Körper auf einer schrägen Fläche eines andern nicht hinabgleitet, ist in der Mechanik die **F. der Bewegung** unterschieden. Jene verhält sich auf wagrechter Fläche zum Drucke, wie die Tangente des Ruhewinkels zum Sin. tot. (Ist näml. die F. ¼ des Drucks, so findet man für die Tangente 0,⁷⁷⁷⁷⁷⁷ u. den Ruhewinkel = 18° 26'. ⁹Die F. der Bewegung wird stärker, wenn die Geschwindigkeit zunimmt; daher gehn Maschinen nicht immerfort geschwinder, obschon die treibende Kraft ununterbrochen fortwirkt, sondern kommen in einen Beharrungszustand, wo die Bewegung gleichförmig wird u. die Ueberwucht der Kraft über das Gleichgewicht nur auf die F. verwendet wird; die Unterschiede der Geschwindigkeit scheinen sich hierbei wie die Logarithmen der F-en zu verhalten. ¹⁰Wenn F., in so fern sie der Bewegung einen Widerstand leistet, einen mehr negativen Charakter hat, so ist sie dagegen eine der kräftigsten Potenzen, um schlummernde Kräfte zu wecken, worüber uns aber mehr die Erfahrung, als die Theorie Aufschluß gibt. So macht sie sich zunächst als Wärme erzeugendes Princip wichtig, eben so zu Erzeugung der Elektricität, in organ. Körpern aber zu Erhöhung der Lebensthätigkeit überhaupt, bes. in thier. Organismen zu Erhöhung der Sensibilität u. Irritabilität, weshalb sie auch in Krankheits- u. Schwächezuständen eines der wirksamsten Erregungsmittel ist; **2)** (Med.), s. Reiben. *(Pt. u. Ml.)*

Friktionsfeuerzeug, so v. w. Streichfeuerzeug, s. u. Feuerzeug 11. **F-maschine (F-messer)**, so v. w. Tribometer. **F-rollen (F-schelben)**, s. u. Rad an der Welle. **F-entzündungen für Geschütze**, s. u. Schlagröhre 4.

Frictōrium (röm. Ant.), Gemach in Bädern, wo die Badenden gerieben wurden, s. Bad 2.

Friderīcia (F. *Mart.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Larvenblüthler, Stignoniariae *Rchnb.*, 14. *Kl.* 1. Ord. *L.* Arten: F. Guilielma, F. speciosa, in Brasilien.

Friderīcia (Friedrichsodde), Stadt im Amte Veile des dän. Stifts Ribe, am Anfang des kleinen Belts; schwache Festung, Zoll; fertigt Hüte, baut Tabak; 4000 Ew. Ueberfahrt nach Fühnen; erbaut durch Friedrich III. seit 1650.

Friderīcianae authēnticae, s. u. Corpus juris 21.

Friderīcus (lat.), s. Friedrich.

Frīdigern, **1)** gothischer König u. Held aus der Sagenzeit; **2)** Fürst der Therwinger, s. Gothen 6, 7 u. 15.

Frīdigild, Königin der Markomannen; zum Christenthum bekehrt, schickte sie Geschenke an die Kirche v. Mailand u. bat den heil. Ambrosius, sie zu unterrichten. Er schrieb einen Brief in der Form eines Katechismus an sie u. ermahnte sie, ihren Gemahl zu überreden, mit den Römern Frieden zu halten. Sie bewirkte dieses u. kam selbst nach Mailand, fand jedoch den heil. Ambrosius schon todt. *(Wk.)*

Frīdleif (Frīdlev), 3 dän. Könige aus der Dynastie der Skiolbungr, der Sagenzeit angehörig, s. u. Dänemark (Gesch.) 1, 2, 3.

Frīdolin, so v. w. Friedrich.

Frīebus, Marktflecken, so v. w. Fribus.

Frīed-Ailek, s. u. Lappländische Religion 6.

Frīedau, **1)** Schloß u. Dorf im östr. Kr. ober dem wiener Wald; Kattunfabrik (12,000 Weber u. Spinner); Eisenhütte u. Kupferhammer; **2)** Stadt im steyer. Kr. Marburg; 400 Ew., an der Drave.

Frīedberg, **1)** Stadt am Wechselberge des steyer. Kr. Grätz; 550 Ew.; **2)** Landger. im baier. Ober-Baiern; 6¼ QM., 14,500 Ew.; das Lechfeld rechts vom Lech; **3)** Hauptst. darin, an der Aacha; Schloß; Uhrmacherei u. Bandweberei; 2000 Ew. Hier

Digitized by Google

Hier Gefecht zwischen den Oestreichern unter Feldzeugmeister Graf Latour u. den Franzosen unter General Moreau; Erster erreichte seinen Zweck, den Feind aufzuhalten, s. Französischer Revolutionskrieg ꝛc. **4) F-Scheer,** früher gräfl. Truchsessische, seit 1786 fürstlich Thurn- u. Taxische Standesherrschaft u. Amt, im Oberamte Saulgau des württemberg. Donaukreises; 3¼ QM., 12,000 Ew.; vergrößert 1802 durch Buchau, Marchthal u. a. Wappen: eine Schneiderscheere u. ein goldner Löwe im rothen Felde. Hauptstadt: Scheer, an der Donau, Wallfahrtskirche mit dem Haupte des heil. Wilibald; 930 Ew.; **5)** Kreisamt in der großherz. hess. Prov. Ober-Hessen. **6)** Kreisstadt an der Usbach; befestigte Burg (Burgfriedberg, mit Schullehrerseminar), fertigt Tabak, gebrannte Wasser, Wollenzeuge, Leder, Tischlerwaaren, Würste; Stadtkirche mit schöner Glasmalerei u. Orgel; Freimaurerloge: Rudolph zu den 3 Sternen; 2800 Ew.; Wappen: ein schwarzer Adler mit einem schwarzen Herzschild u. darin drei silberne Thürme, dabei die **F-er Wärte,** weithin sichtbar. **7)** (Gesch.). 1211 wurde F. durch Kaiser Friedrich II. freie Reichsstadt. 1252 stiftete Kais. Friedrich II. hier auf der Burg, zum Schutz der kaiserlichen Kammergüter, die Burgmannschaft, die bis auf 300 Mitglieder stieg, die von altem Adel u. Söhne od. Schwiegersöhne von Burgmännern sein mußten. 12 Burgmänner (von denen später 6 kathol., 6 protestant. waren), 2 Baumeister, u. 1 aus ihm erwählter Burggraf repräsentirten die Burgmannschaft, bildeten die Regierung auf F. u. erhielten eine Besoldung; der Burggraf mit 6 Burgmännern bildeten die Oberrichter der Stadt F., welcher sie auch immer ihre Reichsunmittelbarkeit streitig machten. Bald erwarben sie in der Umgegend große Güter, z. B. die Reichsgrafschaft Kaichen, die in 3 Cantons Altstadt, Ober-Karken u. Lüdesheim getheilt waren. Stadt u. Burg bildete zusammen auf der rheinischen Bank 2 Stimmen. Vgl. Josephsorden. Anfangs war die Stadt sehr bedeutend, u. bis Kaiser Karl IV., der die Stadt an den Grafen von Schwarzburg verpfändete, wurden die frankfurter Messen hier gehalten. Dann kam es mit F. pfandweise an Mainz, an die Herrn v. Epstein, Grafen Isenburg u. an die Stadt Frankfurt. Letztere überließen ihr Pfand endlich dem Burggrafen von F., u. die Stadt mußte nun der Burg auf einem bes. Platze förmlich huldigen. 1306 setzte Kaiser Albrecht I., 1335 Ludwig IV., 1349 Karl IV. u. 1531 Karl V. das Verhältniß der Burgmannschaft unter sich u. bes. zur Stadt fest. 1600 hier Zusammenkunft der Protestanten. 1706 versuchte die Stadt vergebens der Burg die Pfandschaft aufzukündigen u. einzulösen. Hier 1762 Sieg der Franzosen über die alliirte Armee, u. den 10. Juli 1796 Gefecht zwischen den Oestreichern unter Graf Wartensleben u. den siegreichen Franzosen unter Jourdan, s. Französischer Revolutionskrieg ꝛc. 1801 wurde die Burgmannschaft aufgehoben. **8)** So v. w. Friedberg. *(Wr., Pr. u. Lb.)*

Friede, [1] Zustand der Ruhe u. des Rechts zwischen Staaten, dem Krieg entgegengesetzt. [2] Jeder geschloßne F. wird auf immer (ewiger F.) angenommen; ein blos auf eine gewisse Zeit geschloßner F. ist Waffenstillstand (Zeit-F.). [3] Menschliche Schwäche u. Leidenschaften u. die verschiednen Ansichten über verschiedne Verhältnisse (z. B. Religion, Staatsverfassungen) haben aber bis jetzt keinen wahrhaft ewigen F-n zu Stande kommen lassen, u. noch ist derselbe nicht zu hoffen. [4] Doch soll jedes Volk im Geiste des ewigen F-ns, d. h. so handeln, daß die Thaten desselben den Forderungen der Vernunft entsprechen, u. daß alle Streitigkeiten zwischen Einzelnen wie zwischen Völkern, auf vernünftige, d. h. gesetzl. Weise, entschieden werden könnten. [5] Mittel, die man zur Erlangung eines ewigen F-ns vorgeschlagen hat, sind (nach Friedrich d. Gr.) ein polit. Gleichgewicht der Staaten, ein (nach St. Pierre u. Kant) Bündniß der Völker, eine (nach Heinrich IV.) Universalmonarchie od. ein Völkerstaat. Die Ausführung stößt sich aber daran, daß es unter Völkern keine sichre Bürgschaft des Gesetzes od. Vertrags gibt, daher sie höchstens einen dauernden F-n, nicht aber einen ewigen erreichen. In neuester Zeit sprach die heil. Allianz die Idee des ewigen F-ns zwar nicht aus, sie machte dieselbe aber, so weit sie zu realisiren ist, zu einem Theil ihres Zwecks. [6] Neuester Zeit wird der F. durch die schriftl. (Notenwechsel) u. mündl. Verhandlungen (mittelst der Gesandschaften) der Cabinette aufrecht erhalten. Der Mangel im Staatsschatz, die Gefahr des Kriegs für die dermal. kostbaren Institute der Industrie (Fabriken, Eisenbahnen u. dergl.) u. die Furcht vor innren Aufständen u. Unruhen im Fall eines Kriegs sind die Hauptstützen u. Garantien eines dauernden F-ns. Man begnügt sich mit Demonstrationen, weshalb man auch die stehnden Heere als Mittel zur Erhaltung des F-ns neuerdings bezeichnet. [12] **(Friedensschluss, F-nsvertrag),** der Vertrag, durch den der Zustand des Kriegs zwischen 2 kriegführenden Mächten beendet u. der F. wieder hergestellt wird. [8] Zuweilen wird er auch durch eine 3. neutrale Macht vermittelt **(F-nsmediation, F-nsvermittelung),** welche nur mit Uebereinstimmung der streitenden Theile geschehn kann. [9] Es wird gewöhnlich ein zu den Unterhandlungen günstiger Ort bestimmt, wo die Gesandten zusammen kommen **(F-nscongress, F-nsrath).**

Zu-

Digitized by Google

Zuerst kommen in den **F-nsconferenzen** die Punkte zur Sprache, über die man streitig ist, u. über die man sich vereinigen will **(F-nsunterhandlungen)**. [10] Ist ein Theil durch die Kriegsereignisse sehr im Vortheil, so verlangt er, wenn ihm nicht Großmuth od. Rücksichten auf einen 3. Staat andre Maßregeln gebieten, von dem unterliegenden Theil Gebietsabtretungen, oft unter dem Titel von Entschädigung für die Kriegskosten. [11] Meist vereinigt man sich zuerst über die Hauptpunkte des F-nsvertrags **(F-nspräliminarien)**, setzt dieselben auch wohl in Form einer Punctation auf u. läßt sie auch wohl von den zur Schließung des F-ns Abgesandten unterzeichnen. In besondern wichtigen Fällen, bei Beendigung von Kriegen, wobei viele Staaten interessirt sind, werden diese F-nspräliminarien zu einem eignen Präliminar-F-n (wie der von Campo Formio 1797) ausgedehnt, u. dieser von den Bevollmächtigten der kriegführenden Staaten unterzeichnet. Ein solcher Präliminar-F. handelt nur von den wichtigsten Punkten, während das Detail des F-ns in einem auf jenen folgenden Definitiv-F-n (wie der von Luneville) bestimmt wird. [12] Von F-nspräliminarien u. von Präliminar-F-n verschieden wird noch oft vor dem Beginnen der Unterhandlungen eine Präliminarconvention, d. h. eine vorläufige Uebereinkunft über einen Punkt geschlossen, ohne dessen Zugestehung sich ein Theil durchaus in keine Unterhandlungen einlassen will. [13] Das **F-nsinstrument**, das von den Gesandten zur Abschließung des F-ns unterzeichnet, von den Häuptern der betreffenden Staaten genehmigt u. unterschriftl. vollzogen wird **(F-nsratification)**, beginnt gewöhnl. mit Anrufung Gottes; darauf erfolgt die Veranlassung zum Vertrage, dann die Namen der Gesandten u. Erwähnung ihrer Vollmachten; dann kommen die Hauptbestimmungen, daß künftig F. zwischen den betreffenden Staaten sein solle, über Auswechslung der Gefangnen, Amnestie ꝛc., u. hierauf folgen die eigentl. **F-nsartikel**, worin meist festgesetzt wird, welches die künftigen Grenzen der Staaten u. ihre sonstigen Rechtsverhältnisse sein sollen. Ort, Datum u. die Unterschriften beschließen diese Urkunde **(F-nsinstrument)**. [14] Sonst war über den Vorrang der Unterschrift manche Streitigkeit; jetzt hilft man sich dadurch, daß in jedem Instrument, das der andre Theil erhält, dessen Name oben ansteht, od. man Reverse ausstellt, worin gesagt ist, daß künftig der gegenwärtige Fall nicht als Regel gelten soll. Neuerdings unterzeichnen die Großmächte nach dem Alphabet der Namen in franz. Sprache ohne einen Unterschied zu machen zwischen Kaiser, König ꝛc., wobei jedoch in dem, jeder Partei verbleibenden Instrument der Name dieser oben an steht. [15] Angehängt sind oft noch geheime Artikel, die nicht, od. wenigstens nicht sogleich, zur öffentlichen Kenntniß kommen. [16] Früher waren alle F-nsinstrumente lateinisch verfaßt, seit 1735 werden aber alle, seit 1614 die meisten F-nsinstrumente französisch verfaßt, hierbei jedoch Anfangs bei F-n mit Frankreich meist ein besondrer Artikel angehängt, worin bestimmt ist, daß dies nicht als Regel gelten solle. [17] Zuweilen tritt eine neutrale Macht als **F-nsgarant** ein, d. h. dieselbe verspricht, im Fall die **F-nsbedingungen** nicht erfüllt werden, dem verletzten Theil zu Gewährung derselben zu verhelfen. [18] Die mit mehr od. weniger Feierlichkeiten verbundne **F-nspublication** schließt das F-nsgeschäft. [19] Die einzelnen F-n s. u. den Namen des Orts, wo sie geschlossen wurden, od. unter ihren anderweit. Namen, z. B. unter Pyrenäischer Friede. [20] Dem deutschen Bunde gebührt als einer unabhängigen Gesammtheit auch das Recht des F-ns, d. h. F-verträge mit auswärtigen Staaten zu schließen. Dagegen darf kein Mitglied derselben, nach einmal erklärtem Bundeskriege, einseitig Verhandlungen mit dem Feinde anknüpfen, od. Verträge u. F-n schließen (s. Deutscher Bund 11). 3) (Gesch.). [21] Bei den Alten ging der F-nsschluß mit bes. Feierlichkeiten vor. Man gab sich den Handschlag, rief die Götter, bes. den Zeus, den Rächer des Meineids, als Zeugen u. Rächer der Bundesbrüchigen an u. setzte dann die Bedingungen fest, von denen Wiedererstattung u. Entschädigung die gewöhnlichsten waren. Bisweilen geschah dies Alles von den Anführern beider Heere im Angesicht derselben. Schon die **Griechen** schlossen F. durch Abgeordnete, oft Herolde, verbanden Opfer, deren Fleisch jedoch nicht gegessen, sondern weggeworfen wurde u. Libationen damit. [22] Bei den Alten, wie im **Mittelalter**, wurden die F-n meist beschworen, auch oft Geisel gegeben, was in **neurer Zeit** ganz weggefallen ist, vielmehr sind Kunstgriffe der Diplomatie eingetreten, doch wird die Etiquette nicht so streng wie im 17. u. Anfang des 18. Jahrh. beobachtet, wo beim Frieden zu Utrecht 1713 ein rundes Zelt, mit so viel Eingängen als Gesandte waren, gebaut war, in welche die Gesandten auf einen Trompetenstoß gleichzeitig eintraten, auf einen 2. sich begrüßten, auf einen 3. sich an einem runden Tisch niederließen. Vgl. Friedenspfeife. *(Hss. u. Pr.)*

Friede, s. Friedensgöttin.

Friedebann, Befehl des Richters, Ruhe u. Friede zu halten. Er wurde sonst stets vor Eröffnung des Gerichts, auch vor der Eröffnung des hochnothpeinl. Halsgerichts, ausgerufen.

Friedeberg, 1) Kreis des preuß. Rgbzks. Frankfurt; 19¼ QM., 36,600 Ew.; eben, mit sandigen Höhen u. torfigem

Bruch; 2) Kreis daselbst, zwischen Seen; hat 3900 Ew. Hier 1627 Niederlage des protestant. Corps des Administrators von Magdeburg u. des Grafen v. Thurn durch die Kaiserlichen, s. Dreißigjähriger Krieg 43; 3) gräfl. Schafgotschsche Stadt, im Kr. Löwenberg, des preuß. Rgbzks. Liegnitz, am Queis, Bergamt, Sauerbrunnen, man schneidet Steine, fertigt Strümpfe, Mousselin, Damast u. Spitzen; 1600 Ew.; 4) Stadt am Schlippenbache, im östreich. Kr. Troppau; Flachsbau; 300 Ew. (Ceh.)

Friedebrecher, 1) Verletzer des Friedens; 2) Verletzer des Landfriedens von 1495 u. des Religionsfriedens von 1555. Des **F-nsbruchs** schuldige Reichsstände wurden in die Acht erklärt, od. zu Geldstrafen verurtheilt, andre Privatpersonen dagegen mit dem Tode bestraft.

Friedeburg, 1) Amt in der hannöv. Prov. Ostfriesland; 4 QM., 5400 Ew.; 2) Dorf das., mit (sonst befestigtem) Schlosse; 3) Dorf im mannsfelder Seekreise, des preuß. Rgbzks. Merseburg, an der Saale; mit Kupferschmelzhütte, Salpetersiederei, Schiffsbauerei; 700 Ew.

Friedebusse, Geld, welches man dem Richter für den zu erhaltenden Schutz, Sicherheit, Bestätigung seiner Rechte, zahlte. Bes. zahlte man einen **F-pfennig**, wenn man ein liegendes Gut erwarb u. darin bestätigt wurde. Auch der, von der Acht Freigesprochene zahlte einen F.

Friedeck, 1) Minderherrschaft im östr. schles. Kr. Teschen; 26 Ortschaften, 18,000 Ew.; 2) Stadt darin, an der Ostrawitza; Schloß, Wallfahrtskirche, Handel; 3600 Ew.; 3) Stadt, s. u. Kulm 2).

Friedemann (Friedrich Traugott), geb. 1793 zu Stolpen in Sachsen, 1813 Conrector am Gymnasium zu Zwickau, 1817 zu Wittenberg, 1820 Rector des Gymnasiums das., 1823 Director des Catharineum zu Braunschweig, 1828 des Gymnasiums zu Weilburg, nassauischer Oberschulrath; schr.: Prakt. Anleitung zur Verfertigung lat. Verse, Braunschw. 1824, 1828, 2 Abth., 1. Abth. 4. Aufl. Lpz. 1836, 2. Abth. 2. Aufl. ebd. 1840; De media syllaba pentametri Graec., Zwick. 1825, in Spitzners De versu Graec. her.; Paränesen für studirende Jünglinge, Braunschw. 1827—41, 6 Bde.; Deutsche Schulreden, Gieß. 1829; Beitr. zur Kenntniß des Herzogth. Nassau, Weilb. 1833; Christlich-religiöse Anregungen für studirende Jünglinge, ebd. 1837; Orationes latinae de scholis et ecclesiis regundis, ebd. 1837; gab heraus den 7. Bd. des Tschuckeschen Strabo, 1818; die Bentleyschen Epistolae, 1824; Vitae hominum eruditissimorum a viris eloquentissimis scriptae, Braunschw. 1825, 2 Bde.; Ruhnkens Orationes, dissertationes et epist., ebd. 1825, 2 Bde.; neue Ausg. des Gradus ad Parnassum, Lpz. 1828, 2 Bde.; Ruhnkens Dictata in Ovidii Heroidas, ebd. 1831; Wittenbachs Opuscula selecta u. mit Seebode die Miscellanea critica. (Ap.)

Friede mit Gott, die Seelenruhe eines christl. Gemüths, auf Vertrauen zu Gott, Liebe zu ihm u. kindliche Unterwürfigkeit unter seine Schickungen gegründet.

Frieden . . ., dänische Orte, die sich damit anfangen u. sich hier nicht finden, suche unt. Freden . . .

Friedens . . ., Artikel mit diesem Wort zusammengesetzt, s. u. Friede.

Friedensberg, Camaldulenserkloster, im Kr. Kowno, der russ. Statthalterschaft Wilna, bewohnt von 24 Einsiedlern; angelegt 1674 von Christoph Graf Pac.

Friedensbriefe (Kirchw.), s. Literae pacis.

Friedensborg, 1) Fort, s. Goldküste g); 2) Burg, s. u. Utrecht.

Friedensexecutionshauptabschied, s. u. Deutschland 99.

Friedensfest, kirchl. u. Volksfest, zur Feier eines Friedensschlusses angeordnet.

Friedensflagge, s. u. Flagge 1.

Friedensfluss, 1) s. u. Indianerländer 22); 2) Fort, s. u. Indianerländer 6.

Friedensfürst (Principe de la Pac), Titel mehrerer span. Minister, die einen Frieden geschlossen haben, denselben erhielten u. A. Don Louis d' Haro u. Manuel Godoy (s. b.).

Friedensgericht, 1) kaiserl. Gericht in Thüringen um 1290, s. Thüringen (Gesch.) 43; 2) s. u. Friedensrichter.

Friedensgöttinn (griech. Eirene [Irene], lat. Pax), allegor. Gottheit, abgebildet mit Oelzweig, Füllhorn, Kranz u. eisenlosem Spieß; auch zuweilen das Bild des Plutus (Reichthums) auf den Armen trogend. Auf ihren Altar durfte nie Blut kommen.

Friedenskirchen, den schles. Städten vom Kaiser verwilligte Kirchen, s. unt. Schlesien (Gesch.) 123.

Friedenskuss (Osculum pacis), ein Stück der alten christl. Liturgie, daß sich nach Beendigung der Agapen (s. d. 2) u. des Abendmahls (s. d. 22) die Versammelten desselben Geschlechts küßten. Später als die Gemeinden größer wurden, wegen Unordnungen abgeschafft u. man reichte statt dessen nach der Communion ein Bild des Gekreuzigten herum, welches alle küßten (Osculatorium). Ueberbleibsel dieser Sitte ist der in der griech. Kirche noch übl. Osterkuß u. der F. in den Brüdergemeinden vor u. nach dem Abendmahle. (Kh.)

Friedenslibelle (Kirchw.), s. Libelli pacis.

Friedensmedaillen, s. unt. Medaillen.

Friedenspfeife (Calumet), bei den NAmerikanern eine buntverzierte hölzerne Tabakspfeife, etwa 4 F. lang, die bei Friedensunterhandlungen der Anführer mit einigen Zügen anraucht u. dann dem Abgesand-

Digitized by Google

sandten, so wie and. Vornehmen, zum Fortrauchen reicht.

Friedenspfennig, F-schilling, so v. w. Friedebuße.

Friedensrichter, [1] **1)** (Justices of peace), in **England**, von König Eduard III. im 14. Jahrh. eingeführte Magistratspersonen, um auf königl. Autorität den gem. Frieden zu erhalten, daher sich auch das engl. Staatsrecht den König als obersten F. denkt. Sie wachen darüber, daß die Ruhe u. Sicherheit der Bürger nicht gestört werde, die Verbrecher verhaftet u. durch Verhöre u. sonstige Verhandlungen die Entscheidung der Oberrichter in den Gerichtshöfen vorbereitet werden. [2] **2)** (Juges de paix), in **Frankreich**, beim Beginn der Revolution, obrigkeitl. Personen, Vermittler u. Schiedsmänner des Volks in bürgerl. Rechtsstreitigkeiten; später jedoch Ortsbeamte der Regierung mit ausgedehnterm Wirkungskreis. [3] Ein Alter von 30 Jahren u. die Eigenschaft eines Notablen sind erforderl., um als F. gewählt zu werden. [4] Früher wurden sie von den Activbürgern des Cantons gewählt, jetzt aber werden 2 von den Bürgern Erwählte dem Könige präsentirt, der dann einen für Lebenszeit zum F. ernennt. [5] Außer dem F. gehören noch zu dem **F-gericht** 2 Suppleanten, welche den F. bei Verhinderungen vertreten, ein Gerichtsschreiber (Greffier) u. wenigstens 2 Huissiers. [6] Der jetz. **Wirkungskreis der F.** ist: **a)** über jede Klage, welche vor einem ordentl. Gericht angebracht werden soll, muß erst vor ihnen die Güte gepflogen sein. Durch eine bescheinigte Buße von 10 F. kann man jedoch jene Verhandlungen ohne weitern Nachtheil vermeiden. **b)** Der F. hat in vielen kleinen bürgerl. Rechtsstreitigkeiten das Amt eines Civilrichters, theils nur in 1. Instanz, so daß eine Berufung von ihrem Ausspruche an die Bezirksgerichte nachgelassen ist, theils in 1. u. letzter Instanz. Bes. sind die summarischen Sachen im deutschen Proceß, an ihr Forum gewiesen. **c)** Es sind den F. mehrere Acte der freiwill. Gerichtsbarkeit übertragen; sie sind die Vorsitzenden im Familienrath, sie legen die Siegel bei Sterbefällen an u. nehmen sie wieder ab, sie stellen sogen. Notaritätsacte bei Heirathen aus. **d)** Sie bilden das einfache Polizeigericht (Tribunal de police simple) u. erkennen über Polizeivergehen, deren höchste Strafe 15 Fr. od. 5tägiges Gefängniß ist; wird auf eine höhere Strafe erkannt, steht Berufung an das Bezirksgericht zu. **e)** Sie sind Hülfsbeamte der Gerichtspolizei (Officiers de police judiciaire); sie haben Denunciationen anzunehmen u. berichten darüber an den königl. Procurator des Bezirksgerichts, sie stellen die Gewißheit eines Verbrechens od. Vergehens auf frischer That her, vernehmen Zeugen, ordnen Haussuchungen an, u. meist wird ihnen von den Untersuchungsrichtern, bei dem Bezirksgericht, die Generaluntersuchung der in ihrem Bezirk verübten Verbrechen übertragen. [7] Die F. erfüllen ihren Zweck weniger, als man erwarten sollte. [8] **3)** Auch in **Polen**, am **Rhein** u. in and. auf franz. Art organisirten Ländern sind die F. eingeführt u. bestehn zum Theil noch. [9] Die Einrichtung unsrer deutschen Gerichte macht jedoch für uns die Einführung dieses Instituts weniger nöthig. *(Bs. j.)*

Friedensstab (Ant.), s. Caduceus.

Friedenstein, Schloß, s. u. Gotha 1, 2.

F-sthal, Colonie, s. u. Pyrmont.

Friederich u. Friederike, so v. w. Friedrich u. Friedrike.

Friederika, Stadt, s. u. Parahyba.

Friedersdorf, 1) Dorf im Kr. Görlitz, des preuß. Rgsbzks Liegnitz, am Queis, 1600 Ew.; **2)** desgl. an der Spree; Armenversorgungsanstalt, Leinweberei, 550 Ew.; **3)** (Ober- u. Nieder-F.), Dorf, in dem sächs. Kr. Oberlausitz; viel Leinweber, 1800 Ew.

Friedewald, 1) Amt an der Werra, im Kr. Hersfeld der Kurhess. Prov. Fulda; hat 5000 Ew. **2)** Marktfl. darin, hat 1250 Ew.; hier Bündniß zwischen Frankreich, Hessen u. Kurfürst Moritz von Sachsen, den 5. Oct. 1551, zu Ueberfallung u. Bekriegung Kaisers Karl V. Mehr s. unt. Schmalkaldischer Bund 3a.

Friede wirken, 1) Handlungen, die gegen die Sicherheit u. das Ansehen des Gerichts laufen, richterlich verbieten; **2)** vom Richter dem obsiegenden Theile zum Besten einen Friedebann ertheilen; **3)** einem Käufer die Gewähr gerichtlich leisten.

Friedgebot (Rechtsw.), so v. w. Friedebann.

Friedhof, so v. w. Todtenacker.

Friedigen, so v. w. Befriedigen 3).

Friedlingen, 1) Stadt im Amt Tuttlingen, des württemberg. Schwarzwaldkreises, an der Donau; 1000 Ew.; **2)** Flecken im Amte Radolfszell, im bad. Seekreise; 400 Ew.

Friedländer, 1) (Dav.), geb. zu Berlin 1750, Generaldeputirter sämmtl. preuß. Judenschaften, Stadtrath u. israelit. Banquier zu Berlin, st. 1834; schr.: Reden, der Erbauung gebildeter Israeliten gewidmet, Berl. 1818; Leben Moses Mendelssohns, ebd. 1819; Beitrag zur Geschichte der Juden im 19. Jahrh. durch Schriftstellerei, ebd. 1820; übers. M. Mendelssohns Abhandlung über die Unsterblichkeit der Seele (1787) u. besorgte die neusten Ausg. von dessen Phädon, 1814 u. 1821. **2)** (Michael), geb. zu Königsberg 1769; Arzt aus jüd. Familie, eine Zeitlang Arzt zu Berlin, seit 1800 in Paris; st. 1824; schr. u. a.: De l'éducation physique de l'homme, Par. 1815, deutsch von Oehler, Lpz. 1819. **3)** (Ludw. Herm.), geb. 1790; Prof. der Medicin zu Halle; schr.: De institutione ad medicinam, Halle 1823; Fundamenta doctrinae patholog., Lpz.

 1828;

Digitized by Google

1828; Vorlesungen über die Gesch. u. Heilkunde; Lpz. 1838, 1839, 2 Hefte. *(Pl. u. Ile.)*

Friedland, 1) Herrschaft u. **2)** Stadt am Wittich, im böhm. Kr. Bunzlau; schönes Schloß auf einem Basaltberge, mit Rüstkammer, darin Wallensteins Schwert, man fertigt Tuch, Kattun u. Leinwand, 3400 Ew.; Wallenstein hatte davon den Titel als Herzog; **3)** Marktfl., an der Mora, im mähr. Kr. Olmütz; 700 Ew.; **4)** Dorf an der Ostrawicza im mähr. Kr. Prerau; große Eisenwerke; **5)** (Brilan), Stadt im Kr. Lübben, des preuß. Rgsbzks. Frankfurt; 950 Ew.; **6)** Marktfl. im Kr. Falkenberg des preuß. Rgsbzks. Oppeln, an der Steinau; 800 Ew.; **7)** gräfl. Hochbergsche Stadt im Kr. Waldenburg, des preuß. Rgsbzks. Breslau, an der Steinau; Handel mit Garn u. Leinwand **(F-länder Leinwand)**; 1100 Ew.; **8)** Kreis des preuß. Rgsbzks. Königsberg; $15\frac{1}{8}$ QM., 31,500 Ew.; hier noch Comnau, Stadt, 1300 Ew. u. and. Städte; **9)** Kreisstadt daselbst; fertigt Leder u. Wollenzeuge; 2300 Ew. Hier den 14. Juni 1807 Sieg Napoleons über die Russen u. Preußen unter Benningsen; mehr s. u. Preußisch-Russischer Krieg 1806 u. 7 ss; **10)** (Preußisch-F.), Stadt im Kreise Schlochau des preuß. Rgsbzks. Marienwerder; Korn u. Malzhandel, 3 fischreiche Seen, 1600 Ew.; **11)** (Märkisch-F.), Stadt im Kr. deutsch Korn des preuß. Rgsbzks. Marienwerder; viel Juden, Synagoge, fertigt Tuch, Branntwein; 3000 Ew.; **12)** (F.-Brakenberg), Amt im hannöv. Fürstenthum Göttingen; 5100 Ew.; **13)** Dorf darin an der Leine; 300 Ew.; **14)** Stadt im Großherzogth. Mecklenburg-Strelitz; Gymnosium, 4400 Ew. *(Wr.)*

Friedland (Herzog v.), s. Wallenstein.

Friedliche Tage, in den deutschen Gesetzbüchern Tage, an welchen nicht Recht gesprochen wurde. Nach dem Sachsenspiegel sind solche Tage: der Sonntag, Donnerstag, Freitag u. Sonnabend.

Friedlingen, Schloß zwischen Basel u. Hüningen; in der Nähe Schlacht den 14. Oct. 1702, s. Spanischer Erbfolgekrieg ss.

Friedreich, 1) (Nikol. Ant.), geb. zu Würzburg 1761, ward 1795 außerordentl. Prof. der Medicin, 1798 Generalstabsarzt der würzburg. Truppen, 1805 bei der Besitznahme Würzburgs durch Baiern ordentl. Prof. der Medicin daf., 1818 Hofrath u. st., seit 1834 quiescirt, 1836; schr.: Ueber den Typhus ic., Würzb. 1814; Entzündung, der endem. Charakter im Würzb., ebd. 1818 u. m. a.; seine Programme, gesammelt von dem Folg., ebd. 1824. **2)** (Joh. Baptist), geb. zu Würzburg um 1792, früher Privatdocent, seit 1832 Prof. der Physiologie an der Universität zu Würzburg, 1833 Gerichts- u. Landgerichtsphysikus zu Weißenburg; schr.: Skizze einer allgem. Diagnostik der psych. Krankheiten, Würzb. 1819, 2. Aufl. ebd. 1832; Handbuch der pathol. Zeichenlehre, ebd. 1825; Notizen üb. Baierns Heilquellen, ebd. 1826; Versuch einer Literärgesch. der Pathol. u. Therap. der psych. Krankheiten ic., ebd. 1830; Systemat. Literatur der ärztl. u. gerichtl. Psychologie, Berl. 1833; Systemat. Handb. der gerichtl. Psychologie, Lpz. 1835, 2. Aufl. Regensb. 1842; Histor.-krit. Darstell. der Theorie ic. der psych. Krankheiten, ebd. 1836; Arbeiten für Pathol. u. Therapie der psych. Krankh., Erl. 1809, u. a.; mit A. K. Hesselbach gab er heraus: Beiträge zur Natur- u. Heilkunde, Würzb. u. Nürnb. 1825, 27, 2 Bde., u. die Bibliothek der deutschen Medicin, ebd. 1828—1832; allein: Jahrbuch der philos.-medic. Gesellsch. in Würzburg, ebd. 1828; Annalen der ausl. Medicin, ebd. 1830, 3 Hfte.; Magazin für philos., medic. u. gerichtl. Seelenkunde, ebd. 1828—1833, 10 Hfte.; Blätter für Psychiatrie, Erl. 1837, eine Collectio operum medicor. antiqu. (den Prosper Alpin), Nördl. 1828, 1829, 4 Bde., u. m. a. *(Jb.)*

Friedrich, männl. Vorname, soll der Friedenreiche bedeuten, n. And. richtiger der starke Schutz. I. **Regierende Fürsten: A) Deutsche Kaiser: 1)** F. I., genannt der Rothbart (Barbarossa), Herzog F.s d. Einäugigen von Schwaben (Hohenstaufen) u. Judiths Sohn, geb. 1121. F. wurde nach seines Vaters Tode 1147 von seinem Oheim, Kaiser Konrad III., mit Schwaben u. Elsaß belehnt u. nach Konrads Tode 1152 zum deutschen König erwählt u. gekrönt. Ueber seine 4 Römerzüge, auf deren 2. er Mailand eroberte u. der Erde gleich machte, über sein Wirken in Deutschland, wie er Anfangs Heinrich den Löwen begünstigte, sich später mit ihm entzweite, ihn in Deutschland schlug u. ächtete, über seinen Kreuzzug nach Palästina, wo er den Sultan von Ikonium schlug, s. unt. Deutschland (Gesch.) ss. Er st. in Palästina 1190 beim Uebergang über den Kalykadnos bei Seleukia, vom Schlag getroffen. Sein Tod in fernem Land machte mancherlei Sagen rege, die noch jetzt in dem Munde des Volks leben (vgl. Kyffhäuser). F. beschützte Wissenschaften u. Künste u. war namentlich der Baukunst sehr gewogen. Vgl. Burkhard, Hist. Friderici Imperat. Magni, Ulm 1790; B. Hundeshagen, Kaiser F. I., Barbarossa, Pallast; eine Urkunde vom Adel der Hohenstaufen, Mainz 1819, Fol.; J. Voigt, Gesch. des Lombardenbundes u. seines Kampfes mit Kais. F. I., Königsb. 1818; F. Kortüm, Kaiser F. I. mit seinen Freunden u. Feinden, Aarau 1818 **2)** F. II., Sohn Kaisers Heinrich VI. u. Constantias von Sicilien, geb. 1194, des Vor. Enkel; ward, noch nicht 3 Jahre alt, 1196 röm. König, folgte aber seinem Vater, der 1197 st., nicht, sondern seinem väterl. Onkel, Philipp v. Schwaben, u. nach dessen Ermordung durch Otto v. Wittelsbach, Otto IV. von Braunschweig. Seine Mutter ließ ihn dagegen b[illegible] zum König von

Digitized by Google

von Sicilien u. Neapel krönen. 1209 hatte sich der Papst mit dem guelf. Kais. Otto IV. entzweit, bewog die deutschen Fürsten, F. nochmals zum röm. König zu wählen, u. dieser erschien 1212 in Deutschland, wurde von der hohenstaufischen Partei freudig empfangen u. von den Schwaben als geborner Herzog anerkannt, als sich des Gegners Macht 1214 in der Schlacht von Bovines brach u. derselbe 1218 st. Wie nun F. II. den Papst zu besiegen strebte, um Deutschland u. Italien zu Einem Reiche zu verbinden, wie dieser aber F.s Versprechen eines Kreuzzugs benutzte, um ihn zu schwächen, wie er 1224 mit Johanna von Brienne, Erbin des Königreichs Jerusalem vermählt, 1227 den 1., u. da er alsbald umkehrte u. in den Bann gerieth, 1228 den 2. Kreuzzug unternahm, den der Papst selbst zu vereiteln strebte, wie er dennoch zu Jerusalem sich die Königskrone aufsetzte u. 1230 nach Italien zurückkehrte u. sich vom Bann lossprechen ließ, wie sein Sohn Heinrich (VII.), der als röm. König u. Reichsverweser in Deutschland zurückgeblieben war, vom Papst Gregor IX. aufgereizt, sich empörte u. F.s 2. Sohn statt seiner König ward, wie er mit den ital. Städten kriegte, seinen natürl. Sohn Enzio zum König von Sardinien erhob, wie er von Gregor IX. wieder mit dem Bann belegt, 1240 gegen Rom vordrang, aber den Schiedsspruch zwischen ihm u. dem Papst einem Concil überließ, wie Innocenz IV., sein frührer Freund, nach Gregors IX. Tode den aufgesprochnen Bann 1244 bestätigte u. Heinrich Raspe von Thüringen als Gegenkönig aufstellte, der jedoch bald starb, u. wie er gegen die lombard. Städte glücklich war, obschon Bologna seinen Sohn Enzio 1249 fing u. lebenslang gefangen hielt; darüber alles s. Neapel (Gesch.) u., Deutschland (Gesch.) u. s. u. Kreuzzüge u. F. st. 1250 zu Fiorentino, n. Ein. an Gift, das ihm Innocenz IV. beigebracht haben soll. F. war einer der größten Männer seiner Zeit. Gegen die päpstl. Macht streitend, eilte er seiner Zeit um 3 Jahrh. voraus. Er beschützte die Wissenschaften, stiftete zu Neapel eine Universität u. gab durch Petrus de Vineis u. Thaddeus Suessa weise Gesetze zu Gunsten des Handels, der Schifffahrt u. des Volkswohls. Er schr. ein latein. Werk über die Falkenjagd, beste Ausgabe von Schneider, Lpz. 1788. Vgl. K. W. F. v. Funck, Gesch. Kais. F. II., Züllichau 1792. **3)** F. III., der Schöne, Sohn des röm. Königs u. Herzogs v. Oestreich, Albrecht I., u. Elisabeths v. Kärnthen, geb. 1286; kam in Oestreich 1308 zur Regierung, ward aber 1314 zum deutschen Könige gewählt u. von seinem Gegenkaiser Ludwig d. Baier bei Mühldorf 1322 gefangen, u. blieb es, immer mit seinem Gegner Ludwig Wohnung u. Gesellschaft theilend, bis 1325, wo er unter dem Versprechen der Krone zu entsagen frei gelassen würde. Als er dies nicht halten konnte, indem seine Partei nur ihn als Kaiser anerkannte, kehrte er, ein echter Deutscher, zur Haft zurück. Sein Gegner, solche Treue anerkennend, setzte das frühere Freundesverhältniß fort u. übertrug ihm sogar einmal in seiner Abwesenheit die Verwaltung seiner bair. Erblande. F. st. zu Guttenstein an der Piesting 1330. Mehr über ihn s. Deutschland (Gesch.) u. u. Oestreich (Gesch.) u. Vgl. Fr. Kurz, Oestreich unter F. d. Schönen, Linz (Lpz.) 1818. **4)** F., als deutscher Kaiser F. III., als röm. König F. IV., als Erzherz. von Oestreich F. V., Sohn Ernsts d. Eisernen, Herzogs von Oestreich, u. der Cymburgis v. Masovien, geb. 1415; folgte 1424 seinem Vater in Oestreich unter Vormundschaft, wallfahrtete nach dem gelobten Lande u. trat, mündig geworden, 1435 mit seinem Bruder Albrecht d. Verschwender die Regierung in Steiermark, Krain u. Kärnthen an, ward bald nach dem Tode seines Bruders u. Vetters Vormund über die Prinzen der beiden andern Linien, von denen noch die Linie Nieder-Oestreich Ungarn u. Böhmen besaß. 1440 wurde er nach Kaiser Albrechts II. Tode zum Kaiser gewählt. Ueber seine ohnmächtige Regierung als Kaiser, die zuletzt sein Sohn Maximilian I., als röm. König, noch etwas hob, s. Deutschland (Gesch.) u. u. Oestreich (Gesch.) u. F. st. 1493 an zu reichlichem Genuß von Melonen. In den letzten Jahren seines Lebens war ihm ein Bein abgenommen worden. F. war bei aller Unthätigkeit doch ein geistreicher Mann, der die Wissenschaften, bes. die Botanik u. Astrologie liebte. F. schr. ein Tagebuch, welches sich in Lambecii Diar. itin. cell. u. findet. Prodr. hist. findet. Vgl. Fr. Kurz, Oestreich unt. Kais. F. IV., Wien 1812, 2 Bde. **5)** Pseudo-F. II., Betrüger, trat 1260 in Sicilien an des 10 Jahre zuvor verstorbnen Kaisers F. II. Stelle auf, ward aber unterdrückt, s. Sicilien (Gesch.) u.

B) Czare von Rußland: 6) F. I., so v. w. Fedor 1). **7)** F. II., so v. w. Fedor 2). **8)** F. III., so v. w. Feder 3) (irrthümlich sind die Feders [Friedrichs] unter Feodor [Theodor] gegeben, wir bitten daher die genannten Czare unter Feodor nachzusuchen). **C) Könige: Aa) Von Böhmen: 9)** F., s. Friedrich 143). **Bb) Von Dänemark: 10)** F. I., jüngrer Sohn Christians I., aus dessen 2. Ehe mit Dorothea von Brandenburg, geb. 1471; bei seines Vaters Tode zum Herzog von Schleswig u. Holstein bestimmt, erhielt er aber von seinem Bruder, König Johann I., blos einen Theil von Holstein, davon Gottorp die Hauptstadt war, wurde, als Johanns I. Sohn, König Christian II., vom Throne vertrieben wurde, 1523 von den dän. u. später von den norweg. Ständen zum König gewählt; reg. bis 1533, s. Dänemark (Gesch.) u. u. Norwegen (Gesch.) u. **11)** F. II., Sohn Christians III. u. der Dorothea von Sachsen-Lauenburg, geb. 1534; folgte

Digitized by Google

folgte seinem Vater 1558, u. reg. bis 1588. Mehr s. ebd. ꝛc. **12)** F. III., Sohn Christians IV. u. der Anna Katharina v. Brandenburg, geb. 1609; folgte seinem Vater 1648, u. reg. bis 1670. Er war ein eifriger Alchymist, u. verschwendete dadurch mehrere Mill. Thaler. Mehr über ihn s. ebd. ∞ f. **13)** F. IV., Sohn Christians V., geb. 1671; folgte seinem Vater 1699, u. reg. bis 1730. Er war vermählt mit Louise von Mecklenburg, seit 1721 mit einer schon früher von ihm geliebten Gräfin v. Reventlow. Mehr s. ebd. ∞ f. u. Nordischer Krieg 2, u. Vgl. A. Bussäus, Leben od. histor. Tageregister der vornehmsten Begebenh. F.s IV., Kopenh. 1782. **14)** F. V., Sohn Christians VI. u. der Sophie Magdalene v. Brandenburg, geb. 1723; folgte seinem Vater 1746 —1766. Bef. begünstigte er Künste, Wissenschaften, Gewerbe u. Handel; mehr s. ebd. ꝛc. **15)** F. VI., Sohn Christians VII. u. der Karoline Mathilde v. England, geb. 1768, ward 1784 Mitregent seines Vaters u. 1808 König, st. am 3. Dec. 1839; mehr über ihn s. Dänemark (Gesch.) ∞ — ∞.

Cc) Von Neapel. 16) F. von Aragon, 2. Sohn Ferdinands I., Königs von Neapel, aus dem Hause Aragon, erhielt nach dem Tode seines Neffen Ferdinands II., der 1496 ohne Kinder starb u. ihm Neapel hinterließ, das Königreich Neapel; wurde aber von Ludwig XII. von Frankreich 1501 u. durch die Treulosigkeit Ferdinands des Kathol., der unter der Bedingung, Apulien u. Calabrien für sich zu behalten, in einen Vertrag einwilligte, sein Heer mit dem franz. Heere zu vereinen u. die Stadt Neapel nebst andern ihm anvertrauten Plätzen Frankreich zu übergeben, gezwungen, die Krone niederzulegen u. sich mit dem Herzogthum Anjou zu begnügen. Er st. in Frankreich 1504. Sein ältester Sohn st. in span. Gefangenschaft ohne Kinder, u. mit ihm erlosch die Dynastie der Könige von Neapel aus aragon. Stamme; s. Neapel (Gesch.) ꝛc. u. Spanien (Gesch.) ∞∞. **Dd) Von Preußen. 17)** F., als König von Preußen F. I., als Kurfürst von Brandenburg F. III., Sohn Friedrich Wilhelms, des großen Kurfürsten u. der Prinzessin Louise Henriette v. Oranien; geb. 1657 zu Königsberg; folgte seinem Vater als Kurfürst 1688 u. setzte sich u. seiner Gemahlin, da der Kurfürst von Sachsen die poln. Krone u. der Kurfürst von Hannover die Aussicht auf den engl. Thron erlangt hatte u. er einen königl. Titel wünschte, Oestreich durch frühere Verpflichtungen u. Versprechungen von Geld u. Truppen gewinnend, am 18. Jan. 1701 zu Königsberg die Krone auf. Alle Mächte, mit Ausnahme des Papstes u. Frankreichs, erkannten ihn an. Ueber seine Regierung s. u. Brandenburg (Gesch.) ꝛc, u. Preußen (Gesch.) ∞. F. st. 1713. Vgl. Pasendorf, De rebus gestis F. III., Berl. 1786; F. Horn, F. III., Kurfürst v. Brandenb., erster Kön. v. Preußen, Berl. 1816; F. Förster, F. W. I., Potsd. 1834 f., 3 Bde., 4., dazu Urkundenb., n. A. 1839, 2 Bde. **18)** F. Wilhelm I., Sohn des Vor. u. Sophien Charlottens von Hannover, geb. 1688; folgte seinem Vater 1713 als König u. Kurfürst, ein strenger u. sparsamer Fürst, wie er im nord. Kriege 1715—20 focht u. im Frieden Vorpommern erhielt u. über seine fernere Regierung s. Preußen (Gesch.) ∞. Er st. 1740. Ueber die harte Behandlung die sein Sohn F. II. von ihm erfuhr, s. u. F. 19). F. Wilh. war ein eigner Mann voller Rauheiten u. Härten, dessen Kern aber trefflich war. Seine Eigenheiten leben noch jetzt im Munde des Volks fort. Leidenschaftlich liebte er große Soldaten u. scheute keine, selbst nicht ungerechte Mittel, um aus ganz Europa ein Gardebataillon von Riesen zusammenzutreiben. Wissenschaften u. Künste achtete er nicht, Müssiggang haßte er u. ließ nicht selten reiche Pflastertreter die Gassen kehren. Ihm verdanken sein Sohn u. Preußen viel von ihrer Größe, indem er erstrem ein wohlgerüstetes Heer von 70,000 M. u. einen Schatz von mehr als 8 Mill. hinterließ. Vgl. K. F. v. Benckendorf, Charakteristik aus dem Leben F. W. I., Berl. 1787—89, 12 Stücke; J. P. Erman, Instruction donnée pour le Roi F. Guillaume I. au prince roy. son fils pour la campagne du Rhin, Berl. 1790. **19)** F. II., der Große od. der Einzige, Sohn des Vor. u. Sophien Dorotheens von Hannover, geb. zu Berlin am 24. Jan. 1712; durch den Tod von 2 ältren Brüdern ward er früh Kronprinz. Den ersten Unterricht verdankte er der Hofmeisterin seines Vaters, der verwitweten Obristin von Rocoules, u. einem franz. Protestanten, Duhan de Jandun; vom 7. Jahre an leitete der General Graf v. Finkenstein u. der Major v. Kalkstein seine Erziehung. Von seinem strengen Vater hatte er früh viel zu leiden, da er den Wissenschaften u. Künsten, die jener verachtete, zugethan war u. sich mehr zu seiner Mutter als zum Vater hinneigte. Derselbe wollte ihn sogar zu Gunsten seines jüngern Bruders August Wilhelm von der Thronfolge ausschließen. Der Prinz versuchte es daher, 18 Jahr alt, heimlich von Wesel aus nach England zu seinen Oheim Georg II. zu entfliehn; sein Vorhaben wurde aber entdeckt, er eingeholt u. 1730 nach Küstrin in strenge Haft gebracht. Der König wollte seinen Sohn durch ein Kriegsgericht als Deserteur zum Tode verurtheilen lassen u. konnte blos durch die Verwendung des kaiserl. Hofs u. des Königs v. Polen hiervon abgehalten werden; doch ward F.s Liebling, der Lieutenant v. Katt, welcher zur Flucht Anlaß gegeben u. ihn begleitet hatte, vor den Fenstern des Prinzen enthauptet u. ein andrer Mitschuldiger, Keith, nachher Feldmarschall, konnte ähnlichem Schicksal nur durch die Flucht entgehn. Nach einjäh-

Digitized by Google

jähriger Haft wurde der Kronprinz wieder auf freien Fuß gestellt u. milder behandelt. Er arbeitete dann, ehe er an den Hof zurückkehrte, als jüngster Kriegsrath an der Domainenkammer zu Küstrin. Während des Arrestes hatte ihm sein Vater vergebens die Freiheit, so wie die Erlaubniß, zu reisen u. zu studiren antragen lassen, wenn er dem Throne entsage. Der Kronprinz erklärte, daß er hierzu bereit sei, wenn sein Vater erkläre, daß er nicht sein Sohn sei u. sofort war von dem, die ehel. Treue über Alles hochschätzenden König nicht mehr von der Sache die Rede. Auf des Vaters Befehl vermählte sich F. 1733 mit der Prinzessin Elisabeth Christiane v. Braunschweig u. lebte zu Reinsberg den Wissenschaften; beider Verhältniß blieb aber immer ein fremdes. 1734 begleitete er seinen Vater im poln. Königswahlkrieg u. zum Feldzug an den Rhein u. lernte dort den Prinz Eugen von Savoyen persönlich kennen. 1740 folgte er seinem Vater auf dem Thron. Wie er nun gleich nach Kaiser Karls VI. Tode von der östreich. Allianz sich trennte, ohne die von seinem Vater garantirte pragmat. Sanction zu achten, alte Ansprüche auf einige schles. Fürstenthümer geltend machend, in Schlesien im Dec. 1740 einfiel, bei Molwitz u. Chotusitz siegte, dadurch aber Marien Theresien viele Feinde, Frankreich u. Baiern, aufregte, so daß sie, um sich ihres schlimmsten Feindes zu entledigen, Anfang 1742 den Frieden von Breslau schloß, worin F. Schlesien bekam; wie er 1743 Ostfriesland erhielt u. dann fürchtend, daß Oestreich die Oberhand wieder erhielte u. ihm Schlesien nähme, im 2. schles. Kriege wieder gegen Maria Theresien auftrat, Prag besetzte u. die Oestreicher u. Sachsen bei Hohenfriedberg, Soor u. Kesselsdorf schlug, u. den frühern Frieden durch den zu Dresden 1748 bestätigen ließ, u. nun Alles that, um sein Land zur höchsten Blüthe zu bringen, wie er 1756 durch den siebenjähr. Krieg, in welchem ihn Oestreich, Sachsen, das deutsche Reich, Schweden, Rußland u. Frankreich bekriegten u. worin er nur in England, Braunschweig u. Hessen Alliirte fand, oft geschlagen, noch öftrer siegend, endlich 1763 doch siegreich ohne Länderverlust durch den Frieden von Hubertsburg hervorging, wie er mit Sachsen die Integrität Baierns im baier. Erbfolgekrieg bis zum Frieden von Teschen verfocht, 1772 die 1. Theilung Polens mit Oestreich u. Rußland genehmigte, 1778, als Oestreich nach Aussterben des Kurfürstenhauses Baiern, um die Vereinigung dieses mit Oestreich zu vermeiden, mit Sachsen, Hannover u. and. den deutschen Fürstenbund schloß, über alles dieses s. mehr unt. Preußen (Gesch.) 81 ff., Deutschland (Gesch.) 108 u. 110 ff., Oestreichischer Erbfolgekrieg, Siebenjähriger Krieg, Baierscher Erbfolgekrieg, Fürstenbund ꝛc. 1786 den 17. August st. F. zu Sanssouci an der Wassersucht. F. d. Gr. war eben so bedeutend als Gelehrter, als groß als Staatsmann, nur lag die Zeit seiner Bildung in einer Periode, wo ausschließend franz. Bildung auch in der Literatur galt, u. daher war er, obschon ganz deutsch, blind gegen den, in seiner ersten Periode kaum beginnenden Aufschwung deutscher Literatur. Deshalb zog F. fast nur franz. Gelehrte (Voltaire, d'Argenson, Maupertuis u. A.) an seinen Hof, daher seine Freigeisterei, die jedoch mehr Mode, ein Verachten des Priesterthums u. ein Zuvorfliegen der Zeit war, daher, daß er, nach dem Muster Ludwigs XIV., ausschließend auf sich selbst vertrauend, autokratisch regierte. Seine wichtigsten, fast in alle Sprachen übersetzten u. sämmtl. ohne seinen Namen erschienenen Schriften sind folgende: Anti-Macchiavel, Haag 1740, 4. Aufl. 1759; Mémoires pour servir à l'histoire de Brandenbourg, Berl. 1751, 2 Bde., 3. Aufl. 1767; Oeuvres ou Poésies diverses du philosophe de Sanssouci, ebd. 1760; Instruction militaire, ebd. 1770, 3. Aufl. 1796; Eloge de Voltaire, ebd. 1778; Réflexions sur les talents militaires et sur le caractère de Charles XII., Lpz. 1786; Oeuvres posthumes (enthält: Histoire de mon temps, Histoire de la guerre de sept ans, Kleine philos. Werke, Gespräche, Gedichte ꝛc.), Berlin 1788, 15 Bde.; Suppléments aux oeuvres posthumes, Köln 1789, 6 Bde.; Oeuvres complètes, Hamb. u. Lpz. 1790, 20 Bde., u. Ausg., Potsdam 1804, 24 Bde.; deutsch sind F.'s Werke übers. von J. E. Biester, J. F. Zöllner, J. D. Sander u. A., mit den Suppl. 19 Bde., Berl. 1789. Eine neue Ausg. der Werke wird jetzt von Preuß, F. Förster u. A. zu Berlin veranstaltet. Briefwechsel: Correspondance familière et amicale de F. II., Berl. 1787, 2 Bde.; F. II. Correspondenz mit Voltaire, Berl. 1789—1790, 4 Bde.; Correspond. de F. II. avec Mr. Duhan de Jandun, ebd. 1791; Correspond. entrée entre F. II. et le Marquis d'Argenson, Königsb. 1788, 2 Bde. (deutsch ebd. 1798); Lettres inédites de F. II. avec Mr. et Madame de Cames, Berlin 1802; F. II. Briefe an seine Verwandte, geschr. in d. J. 1732—1739, ebd. 1838; **Literatur** über ihn: Beitrag zur Lebensgesch. F. II., Berl. 1788; v. Herzberg, Mémoire sur la dernière année de F. II., ebd. 1787; Helden-, Staats- u. Lebensgesch. F. II., Frankf. 1792—69, 9 Thle.; Seyfrieds Lebens- u. Regierungsgesch. F. II., Lpz. 1784—1788, 3 Bde.; (F. Schulz), F. d. Gr., Weimar 1786—87, 3 Hfte.; J. F. Zöllner, Lobschr. auf F. II., Berlin 1788; Fischer, Gesch. F. II., Halle 1787, 2 Thle.; Zimmermann, Ueber F. d. Gr., Lpz. 1788; Dessen Fragmente über F. d. Gr., ebd. 1790, 3 Bde.; Büsching, Charakter F. II., Halle 1788; Dessen Beitr. zur Regierungsgesch. F. II., Hamb. 1790; Ch. Denina, Essai sur la vie et le regne de F. II., Berl. 1788; J. Bourdais,

Digitized by Google

dais, Portrait de F. le Grand, Berl. 1788; Röder, De rebus gestis F. M., Hildburgh. 1788—90, 4 Bde.; Audré, F. d. Einzige, authent. Charakteristik, Berl. 1790; Funke, Leben u. Charakter F. II., ebd. 1790, n. A. 1806; Garve, Fragmente zur Schilderung des Charakters u. der Regierung F. II., ebd. 1798—99, 2 Bde.; C. G. D. Stein, Charakteristik F. II., ebd. 1798, 3 Thle.; Struve, F. II. Borussorum Rex, Regensburg 1800; K. D. Büfer, Die Lebensrettungen F. II. im 7jähr. Kriege, Berl. 1797; J. v. Müller, Ueber die Gesch. F. II., ebd. 1805; A. Müller, über F. II., ebd. 1810; K. v. Seidel, F. d. Gr. u. seine Gegner, Gotha u. Dresden 1819 f., 3 Bde.; Krieger, Leben u. Thaten F. II., Halberst. 1817; Tschudes Handbuch der Gesch. F. II., Berl. 1817 f., 2 Bde., n. Ausg. 1821; F. Förster, F. d. Gr. Jugendjahre, Bildung u. Geist, ebd. 1822; Dess., Leben u. Thaten F. W. des Gr., Meiß. 1840 ff.; B. Jominis krit. u. milit. Gesch. der Feldzüge F. II., Tüb. 1811, 4 Bde.; Die merkwürdigsten Begebenheiten a. d. Leben F. d. Gr., Quedlinb. 1840; C. K. Henke, Fr. d. Gr., Sangerh. 1840; (v. Minutoli), F. u. Napoleon, eine Parallele, Berl. 1840; (F. H. Unger), Anekdoten u. Charakterzüge aus dem Leben F. II., ebd. 1786 f., 19 Stücke; F. Nicolais Anekdoten von F. II., ebd. 1788—1792, 6 Hfte. **20)** F. Wilhelm II., Sohn von August Wilhelm, Prinz v. Preußen, jüngerem Bruder des Vor., geb. 1744, wurde von F. II. nach seines Vaters Tode 1758 zum Kronprinz erklärt, machte den 7jähr. u. baier. Erbfolgekrieg, ohne etwas Bemerkenswerthes zu leisten, mit u. folgte F. II., der wegen F. Wilh. freier Lebensweise nicht immer mit ihm zufrieden gewesen war, 1786. Wie er 1789 ein Heer, das bis Amsterdam vordrang, nach Holland sendete, um die Rechte des Erbstatthalters, seines Schwagers, gegen die Angriffe der patriot. Partei zu wahren, 1791 Ansbach u. Baireuth erwarb, 1792 vermöge der Convention von Pillnitz ein Heer in die Champagne einfallen ließ, 1794 ein andres gegen Polen sendete, das Warschau vergebens belagerte u. nach der 2. Theilung 1793 zur 3. Theilung Polens 1795 schritt, dagegen aus Geldmangel u. bei den geringen Erfolgen gegen Frankreich den Frieden zu Basel 1795 schließen mußte u. eine Demarcationslinie, um seine u. einiger Fürsten bewaffnete Neutralität zu wahren, durch seine u. dieser Truppen besetzen ließ, wie er nächst mehr. guten Einrichtungen im Innern (s. Landrecht), mehr. andre, bes. im Bezug auf Religionszwang, Günstlinge, Dotationen ꝛc., minder zweckmäßige traf, über Alles dies s. mehr u. Preußen (Gesch.) ⁹⁹, Niederlande (Gesch.) ¹⁰⁰, Französischer Revolutionskrieg ²¹ ff. u. ⁶⁶ u. Polen (Gesch.) ⁶⁶. F. W. II. starb am 16. Novbr. 1797. Ein Denkmal wurde ihm zu Ruppin durch Tieck errichtet. Vgl. (F. v. Cölln) Vertraute Briefe über die innern Verhältnisse am preußischen Hofe seit dem Tode F. II., Amsterd. 1807—1809, 6 Thle.; Kosmar, Leben u. Thaten F. W. II., Berlin 1798; F. W. II., Versuch einer Darstellung seines Lebens, Lpz. 1798; L. Ph. v. Segurs Geschichte der vorzügl. Begebenh. u. der Regier. F. W. II., a. d. Franz., Lpz. 1801. **21)** F. Wilhelm III., ältester Sohn des Vor. u. Louisens von Hessen-Darmstadt, geb. den 3. Aug. 1770; machte als Prinz die Rheincampagnen mit u. vermählte sich im Dec. mit der Prinzessin Louise v. Mecklenburg-Strelitz. Die zärtlichste Gattenliebe der hohen Vermählten war nun fortan ein Vorbild für Volk u. Welt, u. Louise das Muster weiblicher Tugenden. 1797 trat F. W. III. nach seines Vaters Tode die Regierung an. Wie er sogleich mehr. Mißbräuche der vorigen Regirung abschaffte, eine weise Sparsamkeit einführte, 1803 zur Entschädigung für Gebiet auf dem linken Rheinufer auf dem rechten 800,000 Ew. erhielt, wie er 1805 Anfangs gegen Rußland sich wenden zu wollen schien, aber später wegen der Verletzung des ansbachschen Gebiets durch Frankreich der östreich-russ. Allianz gegen Frankreich beitrat u. nur durch die Schlacht von Austerlitz verhindert wurde, den Krieg zu beginnen, wie er vielmehr durch den Vertrag zu Wien vom 15. Nov. Ansbach, Baireuth, Kleve, Berg zur Verfügung Frankreichs abtrat u. zur Entschädigung Hannover erhielt, wie dies England im Juni 1806 zur Kriegserklärung veranlaßte, wie er später doch zur Allianz mit Rußland bewogen, im Oct. 1806 mit Frankreich in Krieg gerieth, durch den er, in Folge der Schlachten bei Jena u. Auerstädt, mit einem Schlag fast sämmtl. Länder bis an die Weichsel verlor u. trotz der größten Anstrengungen in den Schlachten von Eylau u. Friedland doch den 9. Juli 1807 den nachtheiligen Frieden von Tilsit, worin Preußen mehr als die Hälfte seiner Staaten verlor u. die schmachvollsten Bedingungen eingehn mußte, zu schließen genöthigt war, wie er dadurch keineswegs entmuthigt, im Unglück die zweckmäßigsten u. großartigsten Maaßregeln im Bezug auf inneres Staatsleben u. um das Verlorene wieder zu gewinnen, traf, wie er 1809 von Memel nach Berlin zurückkehrte, 1810 die Königin Louise durch den Tod verlor, 1812 sich nothgedrungen gegen Rußland erklären u. die Hälfte seines Heers gegen dasselbe fechten lassen mußte, wie er ferner nach dem Feldzuge in Rußland, der das franz. Heer fast ganz vernichtete, sein Volk 1813 aufrief zur Rächung der Schmach, worauf die Erhebung der Nation u. nach den vorübergehenden Unfällen bei Lützen u. Bautzen, nach der Schlacht bei Leipzig der Siegesflug nach Paris u. der 1. pariser Frieden 1814 erfolgte, wie er dann nach England

ging

Digitized by Google

ging u. zum wiener Congreß bei Napoleons Wiedererscheinen neue gewaltige Anstrengungen durch die Armee in den Niederlanden machte, die es möglich machten, die Schlachten bei Ligny u. Belle-Alliance zu schlagen u. Napoleon gänzlich zu besiegen, wie der 2. Friede von Paris erfolgte, dies Alles s. u. Preußen (Gesch.) 78 ff., Preußisch-russischer Krieg gegen Frankreich 1806 u. Russisch-deutscher Krieg gegen Frankreich von 1812 u. 13. Preußen hatte durch den wiener Congreß (zum Theil durch Theilung Sachsens) mehr als das Doppelte an Gebiet u. Unterthanen erhalten. 1818 besuchte F. W. II. den Kaiser Alexander v. Rußland u. wohnte dem Congreß von Aachen, so wie 1820 u. 1822 dem von Troppau u. Verona bei; 1824 vermählte er sich mit der Gräfin Auguste v. Harrach in morganat. Ehe, u. diese erhielt den Titel Fürstin v. Liegnitz. Seit dem Frieden trug F. W. III. die größte Sorgfalt für möglichsten Wohlstand seines Landes. Die Specialitäten seiner Regierung s. u. Preußen (Gesch.) 78 bis gegen das Ende. Er st. den 27. Juni 1840. F. W. III. war ein durchaus ehrenwerther Charakter. Seine Verhältnisse zu seiner Gemahlin u. seinen Kindern waren die musterhaftesten, die Regierung führte er, unter Beirath der Staatsmänner, die er für die erfahrensten u. tüchtigsten hielt, selbst; in der glänzendsten Periode seiner Regierung war der Fürst Hardenberg sein erster Minister, dennoch durchschaute er mit gesundem Sinne die verwickeltsten Verhältnisse, u. oft entschied seine Ansicht; vielleicht kann Mangel an Selbstvertrauen, bes. in der ersten Zeit seiner Regierung, ihm einigermaßen vorgeworfen werden. Vgl. Jahrbücher der preuß. Monarchie u. der Regierung F. W. III., Berl. 1798—1801, 4 Bde.; Preußen in den Jahren der Leiden u. der Erhebung; Abriß einer Gesch. des preuß. Staats unter F. W. III., 3 Thle. 1821; J. F. Benzenberg, F. W. III., Lpz. 1821; F. W. III., ein Denkmal dankbarer Erinnerung an seine Regierung, Berl. 1840; F. W. III., eine biograph. Skizze, Halberst. 1840; K. F. Klöder, Lebens- u. Regierungsgesch. F. W. III., Berlin 1841; F. W. III., Elberfeld 1840; H. Döring, F. W. III., Lebens- u. Regierungsgesch., Quedlinb. 1841; C. K. Hense, F. W. III. u. die berühmtesten Männer des preuß. Staats, Sangerhausen 1841; F. Wilh. III. letzter Wille, Berlin 1841.

22) F. Wilhelm IV., Sohn des Vor. u. Louisens, Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz, geb. am 15. Oct. 1795; machte alle Feldzüge des preuß. Heers von 1813—15 mit, ward von Delbrück, Savigny, Scharnhorst, Kneseбeck, Ritter, Lancizelle, Schinkel u. Rauch unterrichtet, bereiste dann alle Provinzen des preuß. Staats, vermählte sich 1823 mit der Prinzessin Elisabeth v. Baiern u. ward Mitglied des Staatsraths u. commandirender General in Pommern. 1840 kam er nach seines Vaters Tode zur Regierung. Ueber dieselbe s. mehr unt. Preußen (Gesch.) gegen das Ende. F. W. IV. ist entglüht für alles Gute u. Wahre; ein religiöser Fürst ist er denen geneigt, die die religiöse Richtung für den Hauptzweck des Staats- u. Privatlebens halten. Obgleich er das Mittelalterliche liebt, verfolgt er doch alle neuern, ihm zweckmäßig scheinenden Institutionen mit Feuereifer u. Raschheit. Künste u. Wissenschaften schützt u. liebt er, bes. die Baukunst.

Ee) Von Sachsen.

23) F. August I. d. Gerechte, geb. am 23. Dec. 1750, Sohn des Kurfürsten F. Christian von Sachsen; folgte diesem 1763 unter Vormundschaft seines Onkels Xaver u. trat die Regierung selbst 1768 an. Wie er nun segensreich u. klug regierte, die Wunden des 7jähr. Kriegs heilte, 2mal (nach Josephs II. u. Leopolds II Tode) Reichsvicar war, am baier. Erbfolgekrieg, an dem franz. Revolutionskrieg 1792—96 durch sein Reichscontingent Theil nahm, 1805, mit Preußen alliirt, gegen Frankreich rüstete, 1806 für Preußen, dann nach dem posener Frieden 1807 für Frankreich focht, dem Rheinbund beitrat, König u. Großherzog von Warschau wurde, sein Rheinbundscontingent 1809 gegen Oestreich, 1812 gegen Rußland stellte, 1813, im Conflict mit dem Wohl Sachsens, sich endlich für Napoleon erklärte, nach der Schlacht bei Leipzig im Oct. 1813 als Gefangner nach Friedrichsfelde bei Berlin gebracht wurde, seinem Lande 1815 wiedergegeben, laut Beschluß des wiener Congresses fast die Hälfte desselben abtreten mußte, wie er nun aus allen Kräften strebte, die Wunden des Landes gründlich zu heilen, über Alles dies s. u. Sachsen (Gesch.) 80—86 u. Polen (Gesch.) 86. Er st. den 5. Mai 1827.

24) F. August II., ältester Sohn des Prinzen Max u. der Prinzessin Karoline Maria von Parma, Neffe des Vor., geb. 1797, begleitete den Vor. während der Wechselfälle 1809 nach Leipzig u. Frankfurt a. M. u. 1813 nach Regensburg u. Prag, ging aber 1815 mit seinen Brudern in das östreich. Hauptquartier nach Dijon, ohne jedoch ein Gefecht mitzumachen, da die Schlacht von Belle-Alliance den Krieg endete, bevor die Oestreicher zum wirkl. Kampf kamen. Er wurde nun 1818 Generalmajor, 1819 Mitglied des Geheimraths, 1822 stimmberechtigtes Mitglied dess., Mitte 1830 General u. Chef der sächs. Armee u. machte 1824, 1825 u. 1828 Reisen nach den Niederlanden, Paris u. Italien. Bei den Unruhen im Sept. 1830 in Sachsen wurde er nach der Verzichtleistung seines Vaters auf die eventuelle Thronfolge Mitregent u. nach dem Tode des Königs Anton 1836 König. Mehr über seine Regierung s. Sachsen (Gesch.) 91 bis zu Ende. Er war zum 1. Male mit Karoline, Erzherzogin von Oestreich, u. nach deren kinderlosem Tode 1833 an Maria von Baiern vermählt, doch ist auch diese Ehe ohne Nachkommen.

Ju

Digitized by Google

In allen Fächern wissenschaftlich gebildet, liebt er bes. Botanik u. Mineralogie, macht in dieser Beziehung gern Ausflüge nach Tyrol u. den Alpen, 1818 auch nach Dalmatien u. Istrien. **Ff) Von Schweden. 25)** F., geb. 1676, Sohn des Landgrafen Karl v. Hessen-Kassel; vermählte sich 1715 mit Ulrike Eleonore, König Karls XI. von Schweden Tochter, 1719 zum König von Schweden gekrönt überkam er 1720 mit Bewilligung der Stände die Regierung u. st., nachdem er seit 1730 auch Landgraf von Hessen-Kassel geworden war, 1751. Ueber seine Regierung s. Schweden (Gesch.) 56 u. Hessen (Kurfürstenth.) 10. **Gg) Von Sicilien. 26)** F. I. von Aragon, König von Sicilien, 3. Sohn Peters von Aragon u. Constanzens v. Schwaben; ward nach dem Entsagen seines ältern Bruders Alfons auf die Krone von Sicilien zu Gunsten Karls von Anjou 1296 zum König v. Sicilien gewählt, kriegte 1296—1302 gegen diesen als König v. Neapel, so wie gegen Frankreich u. den Papst u. st. 1337. Ueber ihn s. Sicilien (Gesch.) 29 u. 40. **27)** F. II. der Einfältige, Sohn Peters II., Enkel des Vor.; folgte seinem Bruder Ludwig 1355; ein schwacher Fürst, erklärte er sich der Königin Johanna I. von Neapel 1365 tributbar, entsagte dem Titel König von Sicilien, führte nun den eines Königs von **Trinacrien** u. st. kurz darauf; seine Erbtochter Marie vermählte sich mit Martin II., König v. Aragon. Mehr s. u. Sicilien (Gesch.) 41. **Hh) Von Württemberg. 28)** F. I. Wilhelm Karl, geb. 1754 zu Treptow in Hinter-Pommern, wo sein Vater, der Herzog Friedrich Eugen von Württemberg, als preuß. Offizier in Garnison stand, u. Sophien Dorotheens von Brandenburg-Schwedt; trat in preuß. Kriegsdienste, stieg 1778 bis zum Generalmajor, kam dann 1787 als Generallieutenant u. Generalgouverneur von Finnland in russ. Dienste, nahm 1787 seinen Abschied u. lebte zu Montrepos bei Lausanne, zu Badenheim bei Mainz, ward 1795, als sein Vater die Regierung von Württemberg erhielt, Erbprinz, stellte sich 1796 den Franzosen entgegen, lebte verjagt zu Ansbach, Wien u. London u. kehrte 1797 in sein Herzogthum zurück, wo er in demselben Jahre die Regierung antrat. Wie er dort bis 1803 als Herzog, bis 1806 als Kurfürst, bis 1816 als König wirkte u. sein Land durch Bündniß mit Napoleon u. später mit den Alliirten von 153 QM. auf 383 brachte, s. u. Württemberg (Gesch.) 42, 44. F. st. 1816. **D) Andre regierende Fürsten. Aa) Markgraf von Ancona. 29)** Neffe Heinrichs V., Herzog u. Markgraf, s. Ancona (Gesch.) 2. **Bb) Fürsten von Anhalt. a) Von Anhalt-Bernburg. 30)** F., Sohn Christians I. u. Annas von Bentheim, geb. 1613; 1634 in schwed., dann in hess. Kriegsdiensten, übernahm 1641 die Regierung der anhalt. Länder am Harze (Anhalt-Harzgerode), u. st. 1670, s. Anhalt (Gesch.) 28. **31)** F. Albrecht, Sohn von Victor Friedrich, Fürst von Anhalt-Bernburg, regierte 1765—1796, s. ebd. 21. **b) Von Anhalt-Zerbst. 32)** F. August, geb. 1737, vermählte sich 1764 mit der Prinzessin Friederike Auguste Sophie von Anhalt-Bernburg, regierte 1747—1793. Mit ihm erlosch die Linie Anhalt-Zerbst, s. ebd. 28. **c) Von Anhalt-Köthen. 33)** F. Ferdinand, s. Ferdinand 44). **Cc) Markgrafen v. Ansbach. 34)** So v. w. Friedrich 52). **35)** So v. w. Friedrich 53). **Dd) Markgrafen von Baden. 36)** F. I., Sohn des Markgrafen Hermann VI. zu Baden u. Gertruds, Tochter des Herzogs Heinrich des Gottlosen von Oestreich, geb. 1249; war nur 1 Jahr alt, als sein Vater starb, u. Ottokar, König von Böhmen, vertrieb ihn aus seinem Besitz Oestreich; dennoch nannte er sich immer Herzog von Oestreich, unternahm mit seinem Freunde Konradin von Schwaben den Zug nach Neapel u. wurde mit diesem von Karl von Anjou gefangen u. 1269 enthauptet, s. Baden (Gesch.) 11. **37)** F. II., Sohn Hermanns VIII., Markgrafen von Baden; folgte seinem Vater 1291, residirte wie dieser auf dem Schlosse Eberstein u. st. 1333, s. ebd. 14. **38)** F. III., Sohn Rudolfs IV., folgte diesem 1348 u. st. 1353, s. ebd. 15. **39)** F. IV., geb. 1458, Sohn des Markgrafen Karl I.; ward Bischof zu Utrecht, dankte 1516 ab u. st. 1517 zu Baden (eigentlich nicht regierend, aber in der Reihe als Markgraf mitgezählt). **40)** F. V., Sohn des Markgrafen Georg Friedrich von Durlach, geb. 1594; erhielt 1620 von seinem Vater, der mit Friedrich V. von der Pfalz gegen den Kaiser verbunden gewesen war u. den Krieg weiter gegen denselben fortsetzte, die Regierung, mußte aber dennoch Baden-Baden herausgeben, ward 1634, weil er sich 1631 für Gustav Adolf von Schweden erklärt hatte, geächtet u. erhielt sein Land, das mit kaiserl. Sequester belegt wurde, erst im westfäl. Frieden 1648 zurück; st. 1659. Mehr über ihn s. Baden (Gesch.) 18. **41)** F. VI., geb. 1617, Sohn u. Nachfolger des Vor.; st. 1677. Mehr über ihn s. ebd. 21. **42)** F. VII. Magnus, geb. 1647, Sohn u. Nachfolger des Vor.; st. 1709. Unter ihm ward Baden durch die Kriege Ludwigs XIV. sehr verheert. Mehr über ihn s. ebd. 28. **Ee) Herzog von Baiern. 43)** F., 2. Sohn Stephans I. u. Margarethens, Burggräfin von Nürnberg; führte Anfangs die Regierung mit seinen 2 Brüdern gemeinschaftlich, eigentl. aber allein, erhielt 1391, da der jüngste majoreun geworden war, in der Theilung Landshut u. st. 1393, s. Baiern (Gesch.) 9 u. 11. **Ff) Markgrafen von Baireuth. 44)** So v. w. Friedrich 54). **45)** So v. w. Friedrich 55). **Gg) Herzog von Böhmen. 46)** F., Sohn des Königs Wladislaus II.

von

von Polen; st. 1190; s. Böhmen (Gesch.) 10.

Hh) Von Brandenburg. a) Kurfürsten. 47) F. I., Sohn Friedrichs V. v. Hohenzollern, Burggrafen v. Nürnberg, geb. 1372; folgte seinem Vater 1389 in den Besitzungen in Franken, leistete dem Kaiser Sigismund bei der Kaiserwahl große Dienste u. erhielt, um ihm eine Entschädigung für den Aufwand dabei zu gewähren, 1411 die Mark Brandenburg verpfändet, 1415 aber dieselbe nebst der Kur erb- u. eigenthümlich. Ueber ihn u. seine dortige Regierung s. Brandenburg (Gesch.) 17, 42. F. st. zu Kadolzburg 1440. **48)** F. II., 2. Sohn des Vor., geb. 1413; erhielt gegen den Willen des Vaters die Kur, der ältere Bruder Johann dagegen die Hälfte der fränkischen Besitzungen. 1470 überließ er seinem Bruder Albrecht die Regierung; über letztre s. mehr unt. Brandenburg (Gesch.) 42. F. st. 1471 zu Plassenburg. **49)** F. Wilhelm, der große Kurfürst, geb. 1620, des Kurf. Georg Wilhelm Sohn; trat nach seines Vaters Tode 1640 die Regierung an, u. führte sie, nicht nur die Unabhängigkeit Preußens von der polnischen Lehn erringend u. tapfer gegen Frankreich, Polen u. Schweden fechtend, sondern auch sein Land nach dem 30jähr. Krieg beruhigend u. ihm durch fremde Einwandrer u. gute Einrichtungen aufhelfend bis zu seinem Tod 1688. Ueber seine Regierung s. mehr unter Brandenburg (Gesch.) 20. **50)** F. III., s. v. w. Friedrich 17).

b) Markgrafen. 51) F. der Dicke, 4. Sohn Friedrichs I., Markgraf von der Altmark; st. 1463, s. Brandenburg (Gesch.) 41. **52)** F., älterer Sohn des Kurf. Albert Achilles von Brandenburg u. Annas von Sachsen, geb. zu Ansbach 1460; erhielt von seinem Vater Ansbach, u. nach seines Bruders Sigismunds Tode 1495 das Fürstenth. Kulmbach. Er regierte bis 1515, wo er sich wegen Geisteszerrüttung auf die Feste Plassenburg zurückzog; dort st. er 1536. Ueber seine Regierung s. Ansbach (Gesch.) 2. 3. c. **53)** F., Sohn von Joachim Ernst, Markgr. von Ansbach, geb. 1616; folgte seinem Vater 1625, stand unter der Vormundschaft seiner Mutter, bevor er die Regierung angetreten hatte, u. blieb 1634 bei Nördlingen; s. Ansbach (Gesch.) 7. **54)** F., geb. zu Westerlingen bei Halberstadt 1711, Sohn von Georg Franz Karl, nachmal. Markgr. von Baireuth, u. Dorothea von Holstein-Beck; trat nach des Vaters Tode 1735 die Regierung über Baireuth an. Er st. 1763. Mehr s. unt. Baireuth (Gesch.) 11. Er war mit Friederike Sophie Wilhelmine, Schwester Friedrichs d. Gr., Königs von Preußen, u. nach deren Tode mit Sophie Karoline von Braunschweig-Lüneburg vermählt. **55)** F. Christian, geb. 1708, jüngster Oheim des Vor.; folgte ihm 1763, regierte bis 1769; F. st. kinderlos. Sein Land fiel an Ansbach; s. Baireuth (Gesch.) 11. **Ii) Grafen von Brehna. 56)** s. Friedrich 119); **57)** s. Friedrich 120).

Kk) Herzöge von Braunschweig. a) Von Grubenhagen-Osterrode. 58) F., Sohn Herzogs Ernst des Aeltern; folgte ihm 1361, st. 1420 (n. And. 1421), s. Braunschweig (Gesch.) 8. **b) Von Wolfenbüttel. 59)** F., ältester Sohn Magnus des Jüngern; folgte seinem Vater Magnus II., sollte als Gegenkönig gegen Wenzel zum König der Deutschen erwählt werden, blieb aber auf der Rückreise von dem Wahltage bei Fritzlar gegen Heinrich von Waldeck 1400, s. ebd. (Gesch.) 10. **60)** F. Wilhelm, s. Wilhelm (von Braunschweig). **c) Von Braunschweig mittlerer Linie. 61)** F. d. Jüngre (d. Unruhige), Sohn Wilhelm des Siegreichen; that als Prinz viele Kriegszüge, von 1482 regierte er mit seinem Bruder Wilhelm II. gemeinschaftlich, ward aber von diesem gefangen gesetzt u. st. 1495, s. ebd. (Gesch.) 12. **d) Von Lüneburg. 62)** F. der Andächtige, od. der Fromme, Sohn Herzogs Bernhard; folgte ihm in Lüneburg 1434, regierte bis 1458, wo er ins Kloster ging; übernahm die Regierung wieder 1471 u. st. 1478, s. ebd. (Gesch.) 10. **63)** F. Ulrich, des Vor. Sohn, geb. 1591; regierte von 1613—34, Verbündeter Christians IV., s. ebd. (Gesch.) 11 u. Dreißigjähriger Krieg 10. **64)** F., 4. Sohn Herzogs Wilhelm zu Zelle, geb. 1574; folgte seinem Bruder August, regierte von 1636—1648. Durch die Heirath mit eines Secretärs Tochter ward er Stifter der adligen Familie von Lüneburg, s. Hannover (Gesch.) 2. **Ll) Landgrafen v. Elsaß. 65)** F. I., der Schöne, Landgr. von Elsaß, Sohn Kaisers Albrecht I.; seit 1299 Landgraf, s. Elsaß 13 u. Oestreich 12. **66)** F. II., s. Elsaß 17 u. Oestreich 19. **67)** F. von Oettingen, Landgraf v. Niederelsaß, s. Elsaß 21. **Mm) Herzog von Franken. 68)** F. von Rothenburg, Sohn Kaiser Konrads III., Herzog bis 1167, s. Franken (Herzogth.) 10.

Nn) Landgrafen u. Kurfürst von Hessen. a) Von Hessen-Kassel. 69) F. I., Landgraf von Hessen, s. Friedrich 25). **70)** F. II., Sohn des Landgrafen Wilhelm VIII., geb. 1720; ward in Genf erzogen, trat schon als Erbprinz 1749 zur kathol. Religion über, 1756 in preuß. Dienste; er gab im nordamerikan. Kriege nach u. nach 17,000 M. Hessen gegen eine bestimmte Summe in engl. Sold. Er liebte die Künste u. Wissenschaften, wie er denn das Museum Fridericianum gründete u. Kassel sehr verschönerte; s. Hessen (Gesch.) 20; st. 1785. **71)** F. Wilhelm, geb. 1802, Sohn des Kurfürsten Wilhelm II. u. der Prinzessin Auguste von Preußen; Kurprinz von Hessen-Kassel; studirte in Marburg u. Leipzig, lebte dann mit seinem Vater, wegen dessen gestörten Verhältnisses zu seiner Mutter, sehr gespannt, als sein Vater die Regierung bei den eingetretnen Unruhen niederlegte, in Ver-

Digitized by Google

Berlin bei seiner Mutter u. in Fulda u. trat 1830 dieselbe als Kurprinz u. Mitregent an, s. ebd. ⁴⁴. Er ist seit 1831 in morganat. Ehe mit Gertrude, Gräfin v. Schaumburg, geschiednen Lieuten. Lehmann vermählt. **b) Landgrafen v. Hessen-Homburg. 72)** F. I., Georgs III., Landgrafen von Hessen-Darmstadt, 3. Sohn, Stifter der Linie Homburg; erhielt nach dem Tode seines Vaters 1595 Homburg als Fürst u. st. 1638; s. ebd. ⁴¹. **73)** F. II., 4. Sohn des Vor. u. Margarethes Elisabeths v. Leiningen, geb. 1633; nahm schwed. Kriegsdienste, verlor in der Belagerung von Kopenhagen 1658 ein Bein, trat dann als Generallieuten. in brandenburg. Dienste, wohnte der Schlacht bei Fehrbellin bei, nahm die reformirte Lehre an u. st. zu Homburg 1707; s. ebd. ⁴⁶. **74)** F. III. Jakob, des Vor. ältester Sohn u. Nachfolger; geb. 1673; folgte ihm 1707 u. st. um 1746; s. ebd. ⁴⁷. **75)** F. Karl Ludwig Wilhelm, geb. 1724; Sohn vom Landgrafen Kasimir Wilhelm, des Vor. Bruder; folgte F. III. in der Regierung u. st. 1751; s. ebd. ⁴⁸. **76)** F. Ludwig Wilhelm Christian, geb. 1748, Sohn u. Nachfolger des Vor.; vermählt seit 1768 mit der Prinzessin Karoline v. Hessen-Darmstadt; verlor durch Bildung des Rheinbundes 1806 die Souverainetät; erhielt sie aber durch den wiener Congreß 1815 wieder u. ward für einige Gebietsabtretungen durch ein neues Gebiet auf dem linken Rheinufer entschädigt; st. 1820; s. ebd. ⁴⁹. **77)** F. Joseph Ludwig, geb. 1769, Sohn des Vor.; östreich. General der Cavallerie, zeichnete sich im franz. Revolutionskriege u. den Kriegen Oestreichs mit Frankreich, 1805 u. 1809, bei mehr. Gelegenheiten aus, befehligte 1813—16 das Reservecorps der östr. Armee u. trug zum Gewinn der Schlacht bei Leipzig u. a. Gefechte bei, vermählte sich 1815 mit der Prinzessin Elisabeth v. England u. folgte seinem Vater 1820 in der Regierung; st. 1829; s. ebd. ⁵⁰. **Oo) Grafen u. Fürsten v. Hohenzollern a) vor der Theilung. 78)** F. I., Graf um 980. **79)** F. II., Graf um 1030. **80)** F. III., Graf um 1106 (nach And. um 1165), beständiger Begleiter Kaiser Heinrichs V. **b) Nach der Theilung, aa) ältre (schwäb.) Linie. 81)** F. IV., 1. Sohn des Vor., gründete die ältre Linie um 1170; diese alle s. u. Hohenzollern ⁴. **82)** F. Wilhelm, geb. 1663, Sohn von Philipp F., erhielt den Fürstentitel u. st. 1732; s. ebd. ¹². **83)** F. Ludwig, geb. 1688 zu Straßburg, Sohn des Vor., folgte ihm 1732 u. st. 1798; s. ebd. ⁸⁴. **84)** F. Hermann Otto, Fürst von Hohenzollern-Hechingen, geb. 1776 zu Namur, Sohn des Fürsten Hermann Otto u. der Prinzessin Savre d'Aysseau; vermählte sich 1800 mit der Prinzessin Marie Louise Pauline von Kurland u. folgte 1810 seinem Vater Hermann F., der 1806 dem Rheinbund beigetreten war, 1813 aber ging er mit den andern deutschen Fürsten zu den Alliirten über; st. 1838; s. ebd. ¹³. **85)** F. Wilh. Hermann Constantin Thassilo, einziger Sohn des Vor., geb. 1801; erhielt 1834 bei der Kränklichkeit des Vor. die Regierungsgeschäfte übertragen u. folgte 1838 seinem Vater. Ueber seine Regierung s. ebd. ¹⁴. Er ist seit 1826 mit der Prinz. Eugenie v. Leuchtenberg, bis jetzt aber kinderlos, vermählt. **bb) Die jüngere (burggräfl. nürnberg.) Linie. 86)** F. II. (indem der Stammvater der Linie, F. III. 80), von dem beide Linien durch 2 Söhne entsprangen, für F. I. gezählt wird), Sohn Heinrich III., st. kinderlos 1263; s. ebd. ²¹. **87)** F. III., Sohn Konrads v. Hohenzollern, Neffe des Vor., Burggraf von Nürnberg, st. 1297; s. ebd. ²². **88)** F. IV., geb. 1282, 2. Sohn des Vor., folgte seinem Bruder Johann I., der 1300 st., erwarb Ansbach, Hof u. m. a.; st. 1332. **89)** F. V., Sohn Johanns II., folgte seinem Vater 1357 u. st. 1398; über diese alle s. ebd. ²³. **90)** F. VI., Sohn des Vor., geb. 1373, folgte seinem Vater in der Burggrafschaft Nürnberg 1398, kam durch Treue u. Klugheit bei Kaiser Sigismund so in Ansehen, daß er die Mark Brandenburg 1411, erst pfandweise, dann erblich erhielt, mehr s. Friedrich 47) u. Brandenburg ²⁴—⁴². Ueber die spätern Kurfürsten v. Brandenburg, Markgrafen v. Brandenburg u. Könige von Preußen aus dem Hause Hohenzollern s. Friedrich 47) —55). **Pp) Von Holstein-Gottorp. 91)** F. I., so v. w. F. 10). **92)** F. II., Neffe des Vor.; über ihn s. Holstein (Gesch.) ³¹. **93)** F. III., Sohn u. Nachfolger Johann Adolfs, folgte ihm 1616; st. 1659. Ueber ihn s. ebd. ³². **94)** F. IV., Sohn Christian Alberts, geb. 1671; folgte 1694, Schwager Karls XII.; verband sich mit Schweden gegen Dänemark, das ihm die Souverainetät streitig machte, wohnte unt. Karl XII. dem poln. Kriege bei u. blieb bei Clissowa 1702; s. ebd. ³³. **Qq) Herzöge von Kurland. 95)** F., Sohn von Gotthard Kettler, 1. Herz. v. Kurland u. Semgallen, u. Anna v. Mecklenburg, geb. 1569; folgte seinem Vater 1587, theilte mit seinem Bruder Wilhelm das Land u. erhielt Kurland, jedoch nach Vertreibung seines Bruders durch die Polen auch Semgallen u. st. 1642; mehr s. u. Kurland (Gesch.) ⁴. **96)** F. Kasimir, Herzogs Jakob Sohn u. 1682 Nachfolger, st. 1698; s. ebd. ⁶. **97)** F. Wilhelm, geb. 1692, des Vor. Sohn u. Nachfolger unt. Vormundschaft; mündig geworden heirathete er 1710 die Großfürstin Anna v. Rußland, starb aber schon 1711 zu Petersburg; s. ebd. ⁷. **Rr) Markgraf v. Landsberg. 98)** s. Friedrich 122). **88) Herzöge von Liegnitz u. Brieg. 99)** F. I., s. Friedrich 175). **100)** F. II., s. Friedrich 176). **101)** F. III., s. Friedrich 177). **102)** F. IV., s. Friedrich 178).

Digitized by Google

178). **Tt) Von Lothringen. 103)** F., Graf v. Bar, erhielt, mit einer Nichte Kaisers Otto I. vermählt, um 960 Oberlothringen; st. 984; s. Lothringen (Gesch.) 7 u. 8. **104)** F., Sohn Dietrichs; folgte diesem 1027, s. Lothringen (Gesch.) 8. **105)** F. I., jüngerer Sohn des Herzogs Matthäus v. Lothringen, erhielt nach dessen Tode um 1181 die Herrschaft Bitsch, gewann aber seinem ältern Bruder in mehr. Fehden ein bedeutendes Gebiet ab u. überließ 1215 seinem Sohn die Regierung in Lothringen; s. ebd. u. **106)** F. II., Sohn u. Nachfolger des Vor., wurde von seinem Schwiegervater, dem Grafen Diebald v. Bar, in einer Fehde gefangen u. st. 1211; s. ebd. **107)** F. III.; st. 1304; s. ebd. **108)** F. IV., Sohn Theobalds II., Herzogs v. Lothringen; folgte diesem 1312, blieb bei Montcassel; s. ebd. 11.

Uu) Herzöge von Mantua. 109) F. I., Sohn Ludwigs III. v. Mantua, folgte diesem 1478, st. 1484; über ihn s. Mantua. **110)** F. II., Sohn von Johann Franz II.; folgte ihm gemeinschaftlich mit seinem Bruder Ferdinand I. 1519 u. theilte mit diesem so, daß er Mantua, dieser Guastalla bekam; erhielt vom Kaiser 1530 die Herzogswürde u. 1535 wegen Ansprüche von seiner Gemahlin das Marquisat Montferrat; st. 1540; s. ebd. **Vv) Herzöge u. Großherzöge v. Mecklenburg. 111)** jüngerer Sohn des Herzogs Adolf F. I. von Mecklenburg-Schwerin u. Maria Katharinas von Braunschweig, geb. 1638; vermählte sich 1671 mit Christiane Wilhelmine von Hessen-Braunfels; sein ältrer Bruder Christian verkürzte ihm aber die Mitregierung od. Theilung, u. ohne zu regieren residirte er zu Grabow u. st. 1688; s. Mecklenburg (Gesch.) 23; doch sein Sohn **112)** F. Wilhelm, geb. 1679, machte seine Ansprüche geltend, ward durch Reichshofschluß eingesetzt u. so Gründer der Linie Mecklenburg-Schwerin. Er st. 1713. Ueber ihn s. ebd. 18 u. 19. **113)** F., Sohn Christian Ludwigs, geb. 1717; folgte diesem 1756 u. regierte bis 1785; mehr über ihn s. ebd. 20. **114)** F. Franz I., Neffe des Vor., s. Franz 22). **115)** F. Franz II., Sohn des Großherzogs Paul Friedrich u. der Prinzessin Alexandrine von Preußen, geb. 1823, kam nach dem Tode seines Vaters 1842 zur Regierung; mehr über ihn s. Mecklenburg (Gesch.) gegen das Ende. **Ww) Markgrafen von Meißen, einschließlich der frühern Grafen von Wettin u. Brehna. 116)** F. I., Graf zu Wettin, Landvoigt der Sorben; blieb 810 in einer Fehde mit Herzog Ludolf von Sachsen. **117)** F. II., des Vor. Sohn, 876 von den Dänen erschlagen. **118)** F. III., des Vor. Sohn, angeblich erster von König Heinrich I. um 930 eingesetzter Markgraf v. Meißen, wie die beiden Vorigen wahrscheinlich erdichtet. Spätere: **119)** F. IV., jüngster Sohn Konrads, Markgrafen von Meißen, u. Bruder Ottos des Reichen; erhielt nach seines Vaters Tode 1156 die Grafschaft Brehna; st. zu Anfang des 13. Jahrh. **120)** F. V., Graf v. Brehna, Sohn u. Erbe des Vor.; blieb unter Kais. Friedrich II. vor Ptolemais. **121)** F. der Kleine (Jüngere) od. F. von Dresden, Heinrich des Erlauchten u. Elisabeths von Maltiz, der Tochter eines Dienstmanns, Sohn; ward von Rudolf von Habsburg in den Stand der Edelfreien erhoben, jedoch von seinem Vater nicht zum Nachfolger in der Mark Meißen bestimmt, sondern erhielt nur 1288 die Herrschaft Dresden u. Radeberg, verkaufte sie aber an seines Vaters Nachfolger, Friedrich Teut, Markgrafen von Meißen, u. erhielt statt ihrer die Herrschaft Gera. Nach F. Teuts Tode erhielt F. Dresden u. Radeberg vom Bischof von Meißen wieder zu Lehen. Da F. 1316 von Jutta von Schwarzburg keine Kinder hinterließ, so beerbte ihn F. mit der gebißnen Wange. **122)** F. Teut (Tuta) der Stammler, Markgraf von Landsberg u. Meißen, geb. 1269; folgte seinem Vater Dietrich dem Weisen 1285 in Landsberg u. 1288 mit seinem Vatersbruder, Albrecht dem Entarteten, seinem Großvater, Heinrich dem Erlauchten, in Meißen, gerieth aber darüber mit Albrechts Söhnen, F. dem Gebißnen u. Diezmann in Krieg, kaufte, um die Einheit der Markgrafschaft Meißen zu erhalten, Albrechts des Entarteten Ansprüche 1289 u. Friedrichs v. Dresden (s. d. Vor.) Landestheil ab. F. st. 1291, wie es heißt an vergiftetem Kirschen; s. Meißen (Gesch.) 21. **123)** F. d. Gebißne, s. Friedrich 187). **124)** F. d. Ernsthafte, s. Friedrich 188). Vgl. Friedrich, Sächsische Fürsten.

Xx) Fürsten u. Herzöge von Nassau. a) Von Nassau-Usingen. 125) F. August, 2. Sohn des Fürsten Karl, trat die Regierung nach seines Bruders, Karl Wilhelms Tode 1803 an u. st. 1816, s. Nassau (Gesch.) 22. **b) Von Weilburg. 126)** Sohn Ernst Kasimirs, kam 1655 zur Regierung u. st. 1675, s. ebd. 23. **127)** Sohn Karl Christians, geb. 1768, kam 1788 zur Regierung u. st. 1816, s. ebd. 27. **Yy) Herzöge von Oestreich. 128)** F. I. der Katholische, ältester Sohn Herzogs Leopold VI. von Oestreich; theilte 1194 mit seinem Bruder Leopold das Erbe u. blieb kurz nach dem Tode seines Vaters bei Joppe 1198, s. Oestreich (Gesch.) 7. **129)** F. II. der Streitbare, Sohn Leopolds VII., übernahm nach seines Vaters Tode 1230 die Regierung u. st. 1246, s. ebd. 8. **130)** F. III. der Schöne, Kaiser Albrechts I. Sohn, Gegenkaiser gegen Ludwig den Baier, s. Friedrich 3). **131)** F. IV., so v. w. Friedrich 4). **132)** F. mit der leeren Tasche, Herzog von Oestreich-Tyrol, Sohn des Herzogs Leopold des Gütigen v. Steiermark, regierte, wegen Eigenmächtigkeiten während des costnitzer Concils geächtet u. hart ver-

Digitized by Google

verfolgt, von 1406—1439, wo er st., s. Oestreich (Gesch.) u. u. Tyrol (Gesch.) u. **133)** F. V. der Jüngere, Sohn Ernsts des Eisernen, Herzog von Steiermark, seit 1440 deutscher Kaiser als F. III. (gewöhnl. F. IV., weil er als deutscher König der 4. war, genannt), s. Friedrich 4). **Zz) Graf von Oettingen. 134)** Stifter des Hauses Oettingen zu Anf. des 12. Jahrh., s. Oettingen (Gesch.) 1. **135)** So v. w. Friedrich 67). **Aaa) Herzog von Oldenburg. 136)** F. August, geb. 1711, commandirte 1748 in Holland, ward 1750 als Herzog von Holstein-Eutin Gottorp, erst Fürstbischof von Lübeck, dann seit 1775 Regent u. seit 1777 Herzog von Oldenburg; st. 1785; s. Holstein (Gesch.) u. u. Oldenburg (Gesch.) 12. **Bbb) Grafen von Orlamünda. 137)** F. I., angebl. Stifter des Hauses 968, s. Orlamünda (Gesch.) 1. **138)** F. II., vom Landgrafen Balthasar von Thüringen unterworfen; st. 1365; s. ebd. 10. **Ccc) Von der Pfalz. a) Kurfürsten. 139)** F. I. der Siegreiche (der böse Fritz), Sohn Ludwigs des Bärtigen, folgte ihm 1410 mit seinem ältern Bruder, Ludwig IV. dem Sanftmüthigen, bekam nach dessen Tode 1440 die Alleinregierung u. die Vormundschaft über dessen hinterlaßnen Sohn Philipp u. 1454 die Kurwürde; die Verhältnisse mit dieser u. überhaupt seine Regierung s. u. Pfalz (Gesch.) 21. Er st. 1476. **140)** F. II. der Weise (Fromme), 4. Sohn des Kurfürsten Philipp, geb. 1483; folgte 1544 seinem Bruder Ludwig dem Friedfertigen als Kurfürst, war 1529, als Soliman II. Wien belagerte, Anführer des Reichsheers u. st. 1556; über sein Wirken s. Pfalz (Gesch.) 22. **141)** F. III. der Fromme, Sohn des Pfalzgrafen Johann von Simmern, geb. 1515; nahm früh die reformirte Lehre an, zeichnete sich im Kriege gegen die Türken aus u. folgte 1557 dem Pfalzgrafen Otto Heinrich, da dessen Linie ausgestorben war, in der Kur. Ueber seine Regierung s. ebd. 22. Er st. 1576. **142)** F. IV. der Aufrichtige, geb. 1574, Sohn des Kurfürsten Ludwig u. der Elisabeth von Hessen; folgte Ersterem unter Vormundschaft seines Oheims Johann Kasimir, 1583 u. trat nach dessen Tode 1592 die Regierung an; über ihn s. ebd. 21. Er st. 1610. **143)** F. V., geb. zu Amberg 1596, Sohn des Vor.; folgte diesem 1610, stand bis 1614 unter Vormundschaft des Pfalzgrafen von Zweibrücken, Johanns VI., verheirathete sich 1613 mit Elisabeth von England, Jakobs I. Tochter, u. trat an die Spitze der protestant. Union. 1619 von den Böhmen zum König gewählt, nahm er die Krone auf Zureden seiner Gemahlin an; jedoch auf dem weißen Berge bei Prag 1620 von den Kaiserlichen u. Baiern unter Tilly geschlagen (s. Dreißigjähriger Krieg 11—21), mußte er durch Schlesien u. Brandenburg nach Holland flüchten, ward 1621 in die Reichsacht erklärt u. sein Kurfürstenthum vom Herzog Maximilian von Baiern u. span. Truppen besetzt. Ueber seine fernern Schicksale s. Pfalz (Gesch.) 22. F. st. zu Mainz 1632, ohne wieder zur Kur zu kommen, in welche erst später seine Söhne wieder eingesetzt wurden. **b) Pfalzgrafen. aa) Simmernsche Linie. 144)** F. der Hundsrücker, Stephans Sohn u. Nachfolger, folgte demselben u. st. 1680. **145)** F. der Fromme, so v. w. Friedrich 141), s. d. u. Pfalz (Gesch.) 22. **bb) Von Pfalz-Landsberg. 146)** F. Kasimir, 2. Sohn Johanns I., erhielt zum Antheil nach des Vaters Tode Landsberg 1645, s. ebd. 22. **147)** F. Ludwig, Sohn von F. Kasimir, folgte diesem 1645 u. st. 1686; über ihn s. ebd. 22. **cc) Jüngere zweibrückensche Linie. 148)** Sohn Johanns II., folgte diesem 1635 u. st. 1661, s. ebd. 21. **Ddd) Hochmeister von Preußen. 149)** F., Herzog v. Sachsen, Hochmeister 1498—1510, s. Preußen (Gesch.) 22. **Eee) Fürsten der Rugier. 150)** F. I., s. u. Rugier. **151)** F. II., s. ebd. **Fff) Von Sachsen. a) Pfalzgrafen von Sachsen. 152)** F., regierte 1050—1088, s. Sachsen, Pfalzgrafen von 6. **153)** F., des Vor. Sohn, wegen seiner Gemahlin Adelheid, Tochter des Markgrafen Ildo von Nordsachsen, 1087 auf Anstiften Ludwigs des Springers ermordet, s. ebd. **154)** F., des Vor. Sohn, gelangte nicht zur Pfalzgrafschaft, führte aber den Titel Pfalzgraf von Putelendorf u. st. 1124; mehr über ihn s. ebd. 7. **155)** S. Friedrich 187). **b) Kurfürsten von Sachsen.** (Ueber die Vorfahren derselben s. Friedrich, Markgrafen von Thüringen u. Landgrafen von Meißen.). **156)** F. I. d. Streitbare, geb. 1369, Sohn von F. 189), folgte diesem nebst seinen jüngern Brüdern, Wilhelm II. u. Georg, 1381 unter Vormundschaft seiner Mutter, Katharina von Henneberg, erhielt 1382 nebst seinen Brüdern in der Erbtheilung der meißnisch-thüring. Lande mit seinen Vatersbrüdern, Balthasar u. Wilhelm, das Osterland nebst einigen andern Stücken. Ein tapfrer u. kluger Fürst, der gegen die Litthauer, Ungarn, König Wenzel u. bes. gegen die Hussiten focht u. 1425 wegen dieser Thaten von Kaiser Sigismund die Kurwürde erlangte. Mehr hierüber s. u. Sachsen (Gesch.) 22—30. F. st. 1428 aus Gram über die Verwüstungen der Hussiten auf dem Schlosse zu Altenburg. **157)** F. II. der Sanftmüthige, geb. 1412, Sohn des Vor. u. Katharinas von Braunschweig; folgte seinem Vater 1428 in der Kur u. in dem Herzogthum Sachsen allein, u. in Meißen u. den übrigen väterl. Ländern mit seinen Brüdern Sigismund (der jedoch 1436 Geistlicher ward), Heinrich (der 1436 st.) u. Wilhelm III. gemeinschaftlich, theilte daher mit Wilhelm interimistisch, welche Theilung, als F. der Fried-

Digitized by Google

Friedfertige, Landgraf von Thüringen, 1440 st., durch die Erbtheilung zu Altenburg 1445 eine definitive wurde, u. worin F. Meißen u. die Kur, Wilhelm Thüringen bekam. Wie nun der Bruderkrieg u. der sächs. Prinzenraub entstand, s. b. u. unt. Sachsen (Gesch.) 21. F. st. 1464 zu Leipzig. Er war mit Margaretha von Oestreich vermählt. Ihm folgten seine Söhne Ernst u. Albert.

158) F. III. der Weise, geb. zu Torgau 1463; folgte seinem Vater Ernst 1486 in dem Herzogthum Sachsen u. in der Kur allein, in den übrigen Besitzungen der Ernestinischen Linie regierte er mit seinem Bruder, Johann dem Beständigen, während seiner ganzen Regierung zusammen. Wie er die Universität Wittenberg stiftete, Luther u. die Reformation begünstigte u. sonst regierte, s. u. Sachsen (Gesch.) 21 u. Reformation.

159) F. August I. der Starke, so v. w. August 3).

160) F. August II., s. August 4).

161) F. August III., so v. w. Friedrich 23).

162) F. Christian, geb. 1722, ältester Sohn Königs August III. v. Polen u. Kurfürsten v. Sachsen u. Maria Josephas von Oestreich; folgte diesem den 5. Oct. 1763, st. schon den 17. Dec. 1763. Er hatte von Maria Josepha von Oestreich 4 Söhne, darunter sein Nachfolger F. August; s. Sachsen (Gesch.) 24.

c) Herzöge von Sachsen aus der Ernestinischen Linie: aa) von Sachsen-Weimar.

163) F. Wilhelm I., geb. 1566, ältester Sohn Herzogs Johann Wilhelm von Weimar; folgte diesem 1577 unter Vormundschaft des Kurfürsten August v. Sachsen, erhielt die Regierung selbst bei seiner Mündigkeit nicht, sondern erst 2 Jahre später 1586, nach des Vormunds Tode, u. vermählte sich mit Sophia von Württemberg. Ueber seine Vormundschaft über seinen jüngern Bruder Johann, über seine Regierung in den diesseitigen Landen u. über die als Administrator von Kursachsen s. Sachsen (Gesch.) 25, 27 u. 28. F. st. 1601. Ihm folgten unter Vormundschaft seines Bruders Johann seine Söhne, Johann Wilhelm u. F. Wilhelm. Diese erhielten in der Theilung mit ihrem Oheim Johann den altenburg. Antheil, den sie gemeinschaftlich verwalteten, sein Bruder aber Weimar.

164) F. II., Sohn Herzogs Johann von Weimar u. Dorothea Marias von Anhalt, geb. 1596; studirte zu Jena, ging 1617 mit seinem ältern Bruder Johann Ernst nach den Niederlanden u. 1618 nach Frankreich, wohnte der Wahl u. Krönung Ferdinands II. zu Frankfurt u. dem Unionsconvent zu Nürnberg, so wie der Schlacht auf dem weißen Berge in böhm. Diensten bei u. blieb in der Schlacht bei Fleurus 1622. An der Regierung nahm er keinen Theil, obgleich eine Gesammtregierung Statt fand.

bb) Herzöge von Altenburg, älterer Linie.

165) F., geb. zu Torgau 1599, 2. Sohn F. Wilhelms, Herzogs von Weimar, u. Sophias von Württemberg; erhielt in der Auseinandersetzung mit seinem Oheim Altenburg mit seinen 3 Brüdern gemeinschaftlich, überließ dem ältern, Johann Philipp, die Alleinregierung 1620 auf 4 Jahre, trat 1620 in sächs., dann in span. Dienste u. warb für den Kaiser; 1623 ging er in braunschweig. Dienste, ward bei Stadt Lohr von den Kaiserlichen gefangen, 1624 entlassen u. blieb 1625 bei Salsen als dän. Obrist; mehr über ihn s. u. Sachsen (Gesch.) 28.

166) F. Wilhelm II. (so genannt, weil F. [s. b. 165] Wilhelm I. v. Weimar, sein Vater, Stammvater der altenburg. Linie als F. Wilhelm I. betrachtet wird), des Vor. jüngster Bruder, geb. nach des Vaters Tode 1603; erhielt nebst seinen 3 Brüdern Altenburg, war in sächs. Diensten, machte die Schlacht von Leipzig mit u. befehligte die sächs. Armee eine Zeitlang in Schlesien, bei Arnims Abwesenheit, übernahm 1639, nach dem Tode Johann Philipps, u. nachdem die andern 2 Brüder im 30jähr. Kriege geblieben waren, die Regierung; über selbige s. ebd. 100. Er st. 1669. Ihm folgte

167) F. Wilhelm III., des Vor. u. der dän. Prinzessin Magdalene Sibylle Sohn, geb. zu Altenburg 1657, reg. unter Vormundschaft seiner Mutterbrüder, des Kurf. Johann Georg II. u. des Herz. Moritz v. Naumburg-Zeitz. F. W. starb jedoch schon 1672, 14 Jahre alt, an den Blattern. Mit ihm erlosch das Haus Altenburg. Mehr über ihn s. ebd. 101.

cc) Von Gotha.

168) F. I., geb. 1646, ältrer Sohn Ernsts des Frommen; trat nach dessen Tode 1675 die Gemeinregierung für sich u. seine Brüder an. Diese bewogen ihn aber, gegen das Testament des Vaters, zu theilen, u. es entstanden so außer Gotha die Linien Koburg, Meiningen, Römhild, Eisenberg, Hildburghausen, Saalfeld. Ueber seine Regierung s. u. Sachsen (Gesch.) 111. Er st. 1691 auf dem von ihm erbauten Schlosse Friedrichswerth.

169) F. II., geb. 1676, Sohn des Vor. u. Magdalenen Sibyllens von Sachsen-Halle; folgte seinem Vater, 14 Jahre alt, unter Obervormundschaft seiner Oheime, der Herzöge Bernhard I. von Meiningen u. Heinrichs von Römhild, ward aber schon 1693 vom Kaiser für mündig erklärt. Mehr über ihn s. u. Sachsen (Gesch.) 114. F. st. den 23. März 1732 zu Altenburg.

170) F. III., des Vor. u. Magdalenens v. Anhalt-Zerbst ältster Sohn, geb. 1699; folgte seinem Vater 1733. Ueber seine Regierung s. ebd. 118. F. st. 1772.

171) F. IV., Sohn Ernsts II. u. Charlottens von Sachsen-Meiningen, geb. 1772; trat 1792 in preuß. Dienste, kam 1793 als Obrist zu dem goth. Regiment in holländ. Diensten, ging 1794 als Generalmajor ab u. hielt sich nun in Gotha u. in Italien auf. Dort ward er um 1817 katholisch. 1820 kehrte er nach Gotha zurück. Er litt an einem Kopfübel, welches ihn später völlig stumm machte; dennoch trat er nach seines Bruders

Digitized by Google

ders Augusts Tode 1822 die Regierung an. Ueber diese u. den darauf folgenden Erbfolgestreit s. Sachsen (Gesch.) 128. Er st. 1825 unvermählt u. mit ihm erlosch der gothaische Mannsstamm. **dd) Von Sachsen-Altenburg, jüngre Linie** (früher Sachsen-Hildburghausen). **172)** F., geb. 1763, Sohn Ernst F. Karls, Herzogs von Sachsen-Hildburghausen; folgte seinem Vater 1780, unter Vormundschaft seines Großoheims, des Prinzen Joseph F. von Hildburghausen, u. übernahm, obschon früher volljährig, die Regierung erst nach dessen Tode 1787. Ueber seine Regierung zu Hildburghausen u. wie er 1826 seine Lande gegen das Herzogth. Altenburg, mit Ausnahme des Amts Kamburg einiger Enclaven vertauschte, s. ebd. 144—146; über die in Altenburg s. ebd. 146—150. Er st. 1834 u. sein Sohn Joseph folgte ihm. **ee) Von Koburg. 173)** F. Josias, s. Josias. **ff) Von Meiningen. 174)** F. Wilhelm, 2. Sohn Bernhard I., folgte diesem 1724 mit seinen 2 Brüdern, überließ aber, nebst seinem jüngern Bruder Anton Ulrich, Ernst Ludwigen die Regierung allein. Nach dessen Tode 1743 führte er nebst Anton Ulrich die Vormundschaft u. st. 1746. Ueber ihn s. ebd. 122. **Ggg) Herzöge v. Schlesien: a) Zu Liegnitz u. Brieg: 175)** F. I., Sohn Herzogs Johann in Schlesien u. Hedwigs v. Liegnitz, geb. zu Brieg 1446; vermählte sich 1475 mit Ludmilla, Tochter des Königs Georg Podiebrad von Böhmen. Dessen Nachfolger Mathias ernannte ihn zum Oberhauptmann von Schlesien u. der Oberlausitz; st. 1499 (n. A. 1518), s. Schlesien (Gesch.) 67. **176)** F. II., Sohn des Vor., geb. 1480; theilte mit seinem Bruder Georg I. u. erhielt Liegnitz, machte 1507 eine Reise ins gelobte Land, erhielt nach Georgs I. Tode 1521 Brieg zurück, führte 1522 die Lutherische Lehre ein u. st. 1547, s. ebd. 69 u. 122. **177)** F. III., Sohn u. Nachfolger des Vor., geb. 1520; erhielt bei der Theilung mit seinem Bruder Georg II. Liegnitz, Goldberg, Hainau ꝛc., verließ aber, als er in Schulden gerathen war, sein Fürstenthum, machte, zum Theil in Völlerei, die tollsten, eines Fürsten unwürdigsten Streiche, nahm später franz. Dienste, worauf der Kaiser das Land, zu Gunsten des Sohnes F's, von Georg II., Herzog von Brieg, verwalten ließ. Als F. 1559 zurückkam, ließ ihn der Kaiser in das Gefängniß setzen, wo er 1570 st., s. ebd. 122. **178)** F. IV., Sohn des Vor., geb. 1552; folgte durch kaiserl. Befehl seinem Bruder, dem verschwenderischen, halbtollen Heinrich IX. in der Regierung von Liegnitz, die diesem genommen wurde (s. Schweinichen), er fand das Land sehr verschuldet, regierte gut u. st. 1596 kinderlos, s. ebd. 124. **b) Zu Teschen: 179)** F. Wilhelm, Sohn Adam Wenzesl, st. 1625; mit ihm endete der piastische Zweig in Oberschlesien, s. ebd. 124. **Hhh) Herzöge von Schwaben: 180)** F. I. der Alte, von Hohenstauffen; erhielt 1079 von Heinrich IV. das Herzogthum Schwaben u. dessen Tochter Agnes zur Gemahlin; st. 1105. Ueber ihn s. Schwaben (Gesch.) 17. Ihm folgte **181)** F. II. der Einäugige, des Vor. Sohn; st. 1145; s. ebd. 18. **182)** F. III., des Vor. Sohn, als Friedrich I. der Rothbart deutscher Kaiser, s. Friedrich I) u. Schwaben (Gesch.) 18. **183)** F. von Rothenburg, nach dessen Residenz genannt, Sohn des deutschen Kaisers Konrad II., erhielt von Kaiser Friedrich I. die Herzogthümer Schwaben u. Franken. Ein guter Fürst, starb 1167 in Rom an der Pest. Ueber ihn s. ebd. 22. **184)** F. V., Sohn Kaisers Friedrich I., geb. 1166; 1169 Nachfolger des Vor., unter Vormundschaft seines Vaters, begleitete 1189 seinen Vater auf dem Kreuzzuge u. st. bei der Belagerung von Akkon 1191, s. ebd. 26. **Iii) Von Schwarzburg: 185)** F. Günther, s. Günther 4). **Kkk) Herzog v. Steiermark: 186)** so v. w. Friedrich 133). **Lll) Landgrafen v. Thüringen: 187)** F. I., der Freudige, der Hübsche, der Gebissene (mit der gebissenen Wange), geb. 1256 (n. And. 1257 od. 58), Sohn vom Landgraf Albert d. Unartigen u. Margaretha v. Oestreich. Sein Vater liebte Kunigunden von Eisenberg mehr als seine Gattin. Margaretha entfloh daher 1270. Beim Abschiede von ihren Kindern soll sie F., im Mutterschmerz der Trennung, in die Wange gebissen, dieser davon ein bleibendes Mal u. obigen Beinamen erhalten haben. Wie er nun mit Dietzmann vorbunden mit seinem Vater, der ihn der Erbschaft berauben wollte, 1279—86 u. 1289 in Krieg gerieth, wie er 1286 als Pfalzgraf von Sachsen auftrat, wie er 1291, nach dem Tode F. Teuts, nicht ohne einigen Kampf mit seinem Vater u. Joachim v. Brandenburg, Markgraf von Meißen wurde, wie Albrecht 1294 Thüringen an Kaiser Adolf von Nassau verkaufte u. darüber Krieg mit dem Kaiser entstand, u. wie auf F. 1296 in Altenburg ein Mordanfall von den Kaiserl. gemacht wurde, wie der Krieg unt. Kais. Albert I. 1306 wieder begann, aber 1307 nach den Schlachten bei Lucka u. 1308 bei Borna eine für F. günstige Wendung nahm, wie, nachdem F. schon 1300, als sein Vater in das Kloster gegangen war, Thüringen mit Dietzmann in Besitz genommen hatte, nach Dietzmanns Tode 1307 dasselbe ausschließlich erhielt, 1310 von Kaiser Heinrich VII. in allen Besitzungen bestätigt ward, 1312 in einer Fehde mit Markgraf Otto von Brandenburg bei Großenhayn gefangen, aber später wieder frei ward, über alles das s. u. Thüringen (Gesch.) 41—43 u. Meißen (Gesch.) 22. 1322 rührte ihn der Schlag; seine Gemahlin, Elisabeth von Arnshaugk, führte nun bis zu seinem Tode 1324 die Regierung. **188)** F. II., der Ernsthafte, Sohn des Vor. u. Elisabeths

Digitized by Google

von Arnshaugk, geb. 1310; folgte ihm 1324 unter Vormundschaft seiner Mutter; er st. 1349; über seine Regierung s. ebd. u. **189) F. III.**, der Strenge (der Tapfere od. richtiger der Gütige), des Vor. u. Mathildens von Baiern ältester Sohn, geb. 1331 (nach And. 1333); folgte seinem Vater u. führte Anfangs für seine unmündigen, dann volljähr. Brüder Balthasar u. Wilhelm die Regentschaft bis 1379, wo sie in Erwartung von Friedrichs Tode theilten. Er st. auch wirklich 1381 zu Altenburg. Vermählt war er mit Katharine von Henneberg. Ueber seine Regierung s. ebd. u. **190) F.** der Friedfertige (Einfaltige), Balthasars einziger Sohn; folgte ihm 1406 als Landgraf von Thüringen, vermählte sich mit Anna, Tochter des Grafen Günther von Schwarzburg. F. st. 1440 zu Weißenfels ohne Nachkommen, deshalb fielen seine Lande an den Kurfürst Friedrich d. Sanftmüthigen u. dessen Bruder Wilhelm III. Ueber ihn s. ebd. u. **Mmm) Herzöge von Toscana: 191) F.**, Sohn des Herzogs Bonifacius II., kam nach dessen Tod 1052 unter der Vormundschaft seiner Mutter zur Regierung, st. 1055. **Nnn) Großherzog von Warschau: 192)** s. Friedrich 23). **Ooo) Von Tyrol: 193)** s. Friedrich 132). **Ppp) Grafen v. Wettin: 194)** s. Friedrich 116). **195)** s. Friedrich 117). **196)** s. Friedrich 118). **Qqq) Herzöge u. Kurfürsten v. Württemberg: a) Von Württemberg-Stuttgart: 197)** Sohn des Grafen Georg zu Württemberg-Mömpelgard, geb. 1557; folgte 1581 seinem Vater in der Grafschaft Mömpelgard, dann, als sein Vetter Ludwig 1693 kinderlos st., in dem Herzogthum Württemberg u. st. 1608, s. u. Württemberg (Gesch.) u. **198) F. Karl**, Sohn Eberhards III., geb. 1652; erhielt 1677 die Vormundschaft über seinen Neffen Eberhard Ludwig von Württemberg, verlor sie aber, als er im Kriege gegen die Franz. 1692 gefangen ward. Er st. als kaiserl. Feldmarschall 1698; über ihn s. ebd. u. **199) F. Eugen**, Sohn von Karl Alexander, geb. 1732; nahm preuß. Kriegsdienste, wohnte 1755 der franz. Expedition nach Minorca bei, zeichnete sich im 7jähr. Kriege gegen die Russen u. Schweden aus, lebte seit 1769 zu Mömpelgard, ward 1792 Generalgouverneur über Ansbach u. Baireuth, 1795 preuß. Generalfeldmarschall u. nach seines Bruders, Ludwig Eugen, Tode 1797 Herzog v. Württemberg. Ueber ihn s. ebd. u. Er st. 1797 u. ihm folgte **200)** F. II., der 1803 Kurfürst, 1806 König ward, s. Friedrich 28). **b) Von Württemberg-Neuenstadt: 201)** F., Sohn von Johann Friedrich, geb. 1614; 1649 erhielt er von seinem Bruder Eberhard III. die Aemter Neuenstadt u. Weinsberg u. ward so Stifter der Linie Württemberg-Neuenstadt; st. 1682, s. ebd. u. **202) F. August**, des Vor. Sohn, geb. 1654; st. 1716; über ihn s. ebd. u. **c) Von Württemberg-Weiltingen: 203) F. Ferdinand**, Sohn Manfreds, Herzogs von Württemberg-Weiltingen, reg. von 1662—1705. Mit ihm st. die Linie Weiltingen aus, s. ebd. u. **II. Nicht regierende Fürsten: A) Prinz v. Anhalt-Köthen: 204) F. Erdmann**, geb. 1731, 3. Sohn des Fürsten August Ludwig, war von 1750—1755 in preuß. Diensten, trat 1757 in franz. Kriegsdienste, wurde 1761 Generalmajor u. 1765 Generallieutenant, verließ den franz. Dienst erst 1793. Er war Stifter des mediatisirten Fürstenthums Anhalt-Pleß, s. Anhalt u. **205) F. Franz Nicolas**, Sohn des Herzog v. Anhalt-Dessau u. Friederikens, Prinzessin von Preußen, geb. 1831, gegenwärtig Erbprinz von Anhalt-Dessau. **B) Herzog von Anjou: 206)** s. Friedrich 16). **C) Prinzen von Braunschweig: 207) F. Franz**, Sohn Herzogs Ferdinand Albert; blieb als preuß. Obrist bei Hochkirch 1758. **208) F. August**, Sohn des Herzogs Karl, Herzog von Oels u. Beenstadt, st. 1805, s. unt. Schlesien m. **D) Von Dänemark: 209) F. Karl Christian**, geb. 1808, ältester Sohn des Königs Christian VIII. von Dänemark u. der Prinzessin Charlotte Friedrike von Mecklenburg-Schwerin, Kronprinz, vermählt 1828 mit der Prinzessin Wilhelmine Marie von Dänemark, geschieden wegen sehr ernster Mißhelligkeiten 1837, wieder vermählt 1841 mit Karoline, Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz; gegenwärtig Generallieutenant, commandirender General in Nßütland u. in Langeland, Gouverneur des Stifts Fühnen, Commandant von Friedericia, Mitglied des Staatsraths. **E) Von England: 210) F. Ludwig**, ältester Sohn Königs Georg II., geb. zu Hannover 1707; blieb, als sein Großvater König von England wurde, zurück, folgte aber 1728, wo er zum Prinzen von Wales erklärt wurde, heirathete 1736 die Prinzessin von Sachsen-Gotha. Er st., bevor er den Thron bestieg, 1751 u. hinterließ 9 Kinder, unter ihnen den nachmaligen König Georg III. u. Mathilde von Dänemark. **F) Prinz von Gonzaga. 211) F.**, Herr von Bozzolo, Enkel des Markgrafen Ludwig III. von Mantua u. einer der besten Feldherrn Italiens zu Anfang des 16. Jahrh.; diente König Franz I. u. wurde in der Schlacht bei Pavia 1525 von den Spaniern gefangen. **G) Landgrafen von Hessen. 212) F.**, auch Landgraf von Hessen-Rumpenheim genannt, Sohn Fs II., Landgrafen von Hessen, geb. 1747; Bruder des Kurfürsten Wilhelm I. v. Hessen-Kassel, aber abgesondert von seinem Vater, der katholisch geworden war, zu Hanau erzogen, trat 1760 als Oberst in dän. Dienste, ward Generalmajor, trat 1769 in niederländische Dienste, vermählte sich 1780 mit Karoline Polyxena von Nassau-Usingen, ward niederländ. Gen. der Cavallerie u. Gouver-

neur von Mastricht, hielt als solcher 1793 die franz. Beschießung aus, übergab aber die Festung nach 3monatl. Einschließung 1794 u. privatisirte nun auf seinem Schlosse zu Rumpenheim, in Hanau, Frankfurt, u. seit 1814 in Kassel, von wo er 1821 nach dem Tode seines Bruders u. bei Mißhelligkeiten mit dessen Nachfolger ging, zu Gotha u. Hannover lebte, u. 1837 zu Frankfurt st. Seine Kinder sind der Landgraf Wilhelm, der Folg., Georg, Gouverneur von Magdeburg, die Herzogin v. Cambridge u. die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz. **213)** F. Wilhelm, Sohn des Vor., geb. 1790, trat früh in preuß. Dienste, machte die Feldzüge von 1806, 1813—14 mit, stieg zum General, u. ist Generallieutn. u. Gouverneur der Festung Luxemburg. **214)** F., Sohn des Landgrafen Karl, älteren Bruders von F. 212), geb. 1771; trat auch in dän. Dienste, wo er bis zum Feldmarschall, Statthalter von Schleßwig u. Holstein, Gouverneur der Ditmarschen u. Oberpräsident der schleßwig-holsteinschen Regierung stieg. Wegen eines Zwists mit der dän. Regierung legte er 1842 diese Stellen nieder. **215)** F. Wilhelm Georg Adolf, Sohn von Wilhelm, Landgraf von Hessen, u. Charlotte, Tochter des verstorbenen Erbprinzen von Dänemark, geb. 1820; welche Aussichten er auf den dän. Thron durch seine Mutter u. auf das Kurfürstenthum Hessen hat, s. u. Dänemark (Gesch.) 101 u. Hessen, Kurfürstenthum (Gesch.) gegen das Ende. **H) Prinz von Lothringen. 216)** s. Friedrich 227). **I) Von Mecklenburg. 217)** F. Ludwig, Erbgroßherzog, Sohn des Großherzogs Friedrich Franz u. der Prinzessin Louise von Sachsen-Gotha, geb. 1778, vermählte sich 1799 mit der Großfürstin Helene von Rußland, die jedoch schon 1803 st., er selbst st., bevor er zur Regierung kam, 1819. **K) Prinzen von den Niederlanden (Oranien). 218)** F. Wilhelm Georg, 2. Sohn des Erbstatthalters Wilhelm V. der Niederlande und Friedriken Sophiens v. Preußen, geb. 1774; trat früh in niederländ. Dienste, erst bei der Garde zu Pferd, sammelte 1793, als Holland von Dumouriez angegriffen wurde, als General ein Corps, führte dies gegen die Franzosen u. nahm denselben mit ihm Gertrudenburg u. Klundert wieder ab, zeichnete sich in den Niederlanden, bes. an der Lys, sehr aus, ward bei Warwick schwer verwundet, schloß eine enge Freundschaft mit dem Erzherz. Karl v. Oestreich, ward niederländ. General der Cavallerie, mußte aber nach der Eroberung der Niederlande durch die Franzosen 1795 mit seinem Vater nach England gehn. 1796 trat er als Generalmajor in östr. Dienste u. zeichnete sich bes. gegen Moreau u. vor Kehl mit seiner Brigade sehr aus. 1797 kam er zur Armee des Erzherzogs Karl nach Italien, ward Feldmarschalllieut. u. erhielt im Nov. 1798 den Oberbefehl über das östr. Heer in Italien als Feldzeugmeister. Er st. jedoch am Typhus Anfang 1799. **219)** F. Wilhelm Karl, geb. 1797, 2. Sohn des Königs der Niederlande, Wilhelm I., u. Wilhelminens v. Preußen; wurde größtentheils am preuß. Hofe erzogen, machte mit dem preuß. Heere die Campagne 1813 mit, trat dann in das niederländ. Heer u. gab dort, bes. in der Schlacht von Belle-Alliance 1815, Beweise von besondrer Tapferkeit. Er hatte Ansprüche auf die deutschen Besitzungen des niederländ. Hauses Oranien, trat dieselben aber, als sie gegen das Großherzogthum Luxemburg vertauscht worden waren, 1816 gegen Domänen von 190,000 holländ. Fl. Einkünften ab, zugleich erhielt er den Titel Prinz der Niederlande. Er ist seit 1825 mit der Prinzessin Louise von Preußen vermählt, wurde bald darauf Generalcommissär des Kriegsdepartements, Admiral, Generalobrist u. Feldmarschall der Landmacht. 1830 nach der belg. Revolution führte er das holländ. Corps gegen Brüssel, ward aber am 27. Sept. zum Rückzug genöthigt, s. Belgien (Gesch.) 00. 1831 leitete er den Angriff gegen Belgien, mußte aber beim Anrücken der französ. Interventionsarmee weichen. **L) Erzherzog von Oestreich. 220)** F. Ferdinand Leopold, Sohn des Erzherzogs Karl, geb. 1821; widmete sich dem Seedienst, ist jetzt Oberst, Inhaber des Infantriereg. Nr. 16 u. Schiffscapitän. Er that sich vor Beirut u. im ganzen syr. Feldzug 1840 sehr hervor, u. machte jetzt auf einer eignen Fregatte eine Seereise durch das Mittelmeer nach Lissabon, England 2c. **M) Prinzen von Preußen. 221)** F. Heinrich Wilhelm, Prinz von Preußen, gewöhnl. Prinz Heinrich genannt, s. Heinrich (Prinz von Preußen). **222)** F. von Preußen, Sohn des Prinzen Ludwig Friedrich Karl u. der Prinzessin Friedrike von Mecklenburg Strelitz, Schwester der Königin von Preußen (später Königin von Hannover), geb. 1794; machte die Campagne 1813—15 mit, stieg rasch empor, ist gegenwärtig preuß. Gen. der Cav. u. residirt in Düsseldorf; vermählt mit Louise von Anhalt Bernburg. **N) Von Sachsen. 223)** s. Friedrich 149). **O) Prinz von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg. 224)** F. Emil August, Sohn des Herz. Friedrich Christian, Bruder des Herzogs Christian Karl Friedrich August, geb. 1800; ward dänischer Oberst, opponirte sich bei den schleswig-holsteinschen Ständen der Regierung, bes. hinsichtlich des Militärwesens, ward jedoch nichts desto weniger Anhänger des Adels, den Adelsprivilegien geneigt, dagegen der Lehr- u. Preßfreiheit nicht freundlich. Er ist seit 1839 mit der Gräfin Henriette v. Danesköld-Samsö vermählt. **P) Prinz v. Solms-Braunfels. 225)** F. Wilhelm,

Digitized by Google

helm, Sohn des Fürsten Wilhelm von Solms-Braunfels, 2. Gemahl der Prinzessin Friedrike von Mecklenburg-Strelitz, verwittweten Prinzessin Ludwig v. Preußen; st. 1814. **226)** F. Wilhelm Heinrich Kasimir Georg Karl Max, Sohn des Vor. u. Friedrikens von Mecklenburg-Strelitz; kön. preuß. Major a. D. **III. Geistliche Fürsten. A) Päpste. 227)** F., Prinz v. Lothringen, nachmals als Papst Stephan IX., s. d. **228)** F. Theodorich, Gegenpapst v. Paschalis II., s. u. Päpste III. **B) Erzbischof von Bremen. 229)** Prinz von Dänemark, letzter Erzbischof von Bremen, 1644 von den Schweden verjagt, s. Bremen (Gesch.) II. **C) Erzbischöfe v. Köln. 230)** F. I., geb. Markgraf von Friaul; von 1112 (nach And. von 1099) an ein gewaltiger Krieger, schlug die Baiern bei Andernach, st. 1152 (nach And. 1122), s. Köln (Gesch.) 8. **231)** F. II., Sohn Kaiser Adolfs, dem Capitel vom Papste aufgedrungen; regierte von 1157 u. st. zu Pavia 1159 (1169), s. ebd. 8. **232)** F. III., Edler von Zarwarden, Erzbischof von 1370; krönte die Kaiser Wenzel, Ruprecht u. Sigismund; er stiftete die Universität Köln, s. ebd. 12. **233)** F. IV., Graf v. Wied-Runkel, vermählt 1562; dankte 1567 freiwillig ab, s. ebd. 16. **D) Von Mainz. 234)** F., Erzbischof von Mainz, von 938. Von seinem Bruder Giselbert II. u. Herzog Eberhard von Franken zum Aufruhr gegen Otto den Gr. verleitet ward er vom Kaiser gefangen u. nach Hamburg in Haft geschickt. Wieder eingesetzt dankte er, nochmals einer Empörung verdächtig, ab u. st. 954 als Einsiedler, s. Mainz (Gesch.) 7. **235)** F. Karl Joseph, Baron v. Erthal, geb. 1719; 1774 Kurf. von Mainz u. Fürstbischof von Worms; zog protestant. Staatsdiener (Johannes von Müller, Sömmering, Forster) in sein Land, war Mitglied des Fürstenbundes, verlegte, nach dem Einfall der Franzosen, 1792 seine Residenz nach Aschaffenburg, hatte Dalberg zum Coadjutor u. st. 1803, s. ebd. 22. **E) Bischöfe v. Würzburg. 236)** F. von Wirsberg, Bischof 1558—73, s. Würzburg (Gesch.) 17. **237)** F. Karl, Graf von Schönborn-Puchelsheim-Wolfsburg, geb. 1604; ward 1705 Reichsvicekanzler, 1707 Dompropst zu Würzburg, 1729 Fürst-Bischof zu Bamberg u. zu Würzburg; st. 1746, s. ebd. 19. **F) Cardinal von York. 238)** F., Herzog von York u. Albany, s. York 11. **G) Bischof von Utrecht. 239)** (St.), Irländer, 808 Bischof von Utrecht; bekehrte die heidnischen Einwohner der Insel Walcheren, ward auf Anstiften Judiths, deren Ehe mit Ludwig dem Frommen er für unerlaubt erklärte, um 838 ermordet. Tag der 18. Juli. **IV. Andre Personen. 240)** (Deutsche Heldens.), F., Ermrichs I. Sohn, s. u. Ermrich. **241)** F. von Annenburg, Minnesänger um 1180, Gedichte in der Manesischen Sammlung; mehrere handschriftlich in dem Jenaischen Codex, u. zum Theil im 2. Bande der Müllerschen Sammlung. **242)** F. (der Oberst F.), Sohn des Königs Theodor (von Neuhoff) von Corsika u. seiner Gattin, einer Irländerin; lebte einige Jahre in England vom Unterrichtgeben in der italien. Sprache, verheirathete sich daselbst mit einer Deutschen, stand dann einige Zeit im Dienste des Herzogs von Württemberg u. nahm sich 1797 aus Verdruß, weil der König von England eine Anleihe getadelt, die er für den Prinzen von Wales in Antwerpen unterhandelte, das Leben. Schr.: Mém. pour servir à l'hist. de la Corse, Par. 1768, engl. Lond. 1768, 12. **243)** (Karl Julius), geb. 1756 zu Sagan in Schlesien, Secretär beim Consistorium der helvet. Confession in Wien; schr.: Situationen, Lpz. 1782; Gedichte, ebd. 1786, Lieder der Liebe u. Freude, ebd. 1787; Die Zwillinge, Magdeb. 1818, 2 Thle., u. a. m. **244)** (Theodor Heinrich), geb. 1776 zu Königsberg in der Neumark; Regierungsassessor in Plock, Oberlandgerichtsrath in Stettin; trat 1813 als freiwilliger Jäger unter das Lützowsche Corps, lebte nachher meist zu Berlin u. ertränkte sich 1819 zu Hamburg in der Elbe. Schr. u. a.: Satyrischer Feldzug, Berlin 1814, 3. Aufl. 1816; 2. satyr. Feldzug, ebd. 1815, 2. Aufl. 1817; 3. satyr. Feldzug, ebd. 1816, 2. Aufl. 1817; Deutsche Volkstracht, ebd. 1815; Satyrischer Zeitspiegel, ebd. 1816—1819, 7 Hefte; Almanach lust. Schwänke für die Bühne, ebd. 1816; Sardellen für satyr. Nascher, Hamb. 1818. **245)** (Kaspar David), geb. 1776 in Greifswalde; bildete sich auf der Kunstakad. zu Kopenhagen zum Maler u. kam 1795 nach Dresden, wo er 1817 Mitglied u. Prof. der königl. Akad. der Künste wurde; st. 1840. Er arbeitete meist nur in Sepia u. wird in Behandlung dieser Kunst nicht leicht übertroffen werden. Später widmete er sich mehr der Landschaftsmalerei in Oel. Die Stimmung, in die man durch die Natur versetzt wird, galt ihm als Hauptaufgabe, ja oft sogar der Gedanke, der dadurch angeregt wird. Er zog ernste Bilder, neblichte Tageszeiten, Winter, Eis ꝛc. dem heitern südlichen Naturleben vor. **246)** (Gerh. Friedrich), als Pseudonym Friedrich Waller, geb. 1779 zu Frankfurt a. M.; Prediger daselbst; schr.: Lyrische Gedichte, Frankf. 1809; Gustav Hermann, ein psycholog. Roman, ebd. 1812—13, 2 Thle.; Libellen, ebd. 1814, 2. Aufl. 1817; Reden, der Religion u. dem Vaterlande gew., ebd. 1816, 2 Thle., 2. Aufl. ebd. 1819; Heliodor, des Jünglings Lehrjahre ꝛc., ebd. 1820; Reise durch einen Theil der Bergstraße u. des Odenwaldes ꝛc., Wiesbad. 1819, 1823, 2 Thle., 2. Aufl. ebd. 1824; Serena, die Jungfrau nach ihrem Eintritt in die Welt, ebd. 1820, 4. Aufl. ebd. 1833; Christliche Vorträge, 3. verb.

 u.

Digitized by Google

u. verm. Aufl., Hanau 1829, 1833, 2 Thle.; Sarons Rosen, 2. Aufl. Frankf. 1825; Gustav Adolfs Heldentod, histor. Gedicht, Kass. 1833; Serena's Brautmorgen, Stuttg. 1835; Das Christenleben, ebd. 1836, 4 Bdchn.; Der Freimaurerbund u. die jesuitisch-hierarchische Propaganda, Darmst. 1838. *(Jb., Wh., Dg. u. Pr.)*

Friedrich-Bennostollen, s. u. Freiberger Bergwerkskanal. **F. Heinrich Insel**, s. u. Neu Guinea 1 d).

Friedrichs..., *Artikel mit diesem Worte zusammengesetzt, die hier nicht zu finden, s. u. Frederiks....*

Friedrichsberg, Stadttheil, s. Schleswig. **F-sbrunnen**, s. u. Altwasser 1).

Friedrichsburg, **1)** so v. w. Frederiksborg; **2)** Citadelle, s. u. Königsberg n; **3)** (Groß-F.), Festung auf der Küste von Guinea, ehemalige preuß. Colonie, durch den großen Kurfürsten von Brandenburg 1683 erbaut, zum Besten der afrikan. Compagnie in Emden; später an die Holländer verkauft; **4)** s. u. Königstein 2) c; **5)** Schloß, s. u. Laubach 1); **6)** Schloß, s. u. Hohenstrauß. *(Wr.)*

Friedrichsd'or, preuß. Goldmünze seit 1713 nach dem Pistolenfuß à 5 Thlr. Gold; bis 1770 21 Karat 9 Grän fein, von da an 21 Kar. 8 Gr. fein, was 1821 beibehalten worden ist, 35 Stück auf die Mark brutto, $384\frac{4}{7}$ Stück auf die feine Mark, also 6,m Gramm od. 125,001 holl. Aß fein Gold haltend, 5 Thlr. Court. mit dem schwankenden Agio nach Cours werth, in Preußen seit 1. Jan. 1832 allgemein zu $5\frac{1}{2}$ Thlr. in den königl. Kassen genommen; es sind halbe zu $2\frac{1}{4}$, u. doppelte zu 10 Thlr. Gold geprägt; die geringen, sogenannte Mittel-F. von 1755 u. 1757 sind ungefähr $3\frac{1}{2}$ Thlr. Court. werth. *(Jb.)*

Friedrichsdorf, **1)** s. u. Suderode; **2)** gewerbtreibende franz. Colonie im Hessen-Homburgschen.

Friedrichs Ehre, Sternbild, zu Ehren Friedrichs d. Gr., 1787 von Bode gebildet. Schwert, Feder u. Lorbeerzweig, worüber eine Strahlenkrone ist, steht zwischen dem Vierecke des Pegasus u. dem Kopfe des Cepheus. 4 Sterne 4. Größe, vorher zur Rechten der Andromeda gehörig, bilden es.

Friedrichsfelde, Dorf im Kreise Niederbarnim, preuß. Rgsbzk. Potsdam, v. Treskowsches Lustschloß, großer Garten, Vergnügungsort der Berliner; 850 Ew. F. ward Friedrich August, König von Sachsen, im Oct. 1813 bis Anfangs 1815 zum Aufenthaltsort angewiesen.

Friedrichsgesundbrunnen, s. u. Berlin a).

Friedrichsgraben, 2 Kanäle in dem Kr. Labiau, des preuß. Rgsbzks. Königsberg, von 1688—1696 angelegt, wodurch die Flüsse Pregel u. Memel verbunden sind, der 3 Meil. lange große F., zum Theil nur durch mühsam erhaltne Dämme vom kur. Haff, das hierdurch vermieden wird, getrennt, vereinigt die mit dem Pregel verbundne Deine mit der Nemonin, u. der 1 M. lange kleine F. die Nemonin mit der Gilge. *(Wr.)*

Friedrichsgräz, böhm. Colonie im preuß. Kr. u. Rgsbzk. Oppeln; 750 Ew. **F-grube**, Bergwerk, s. u. Lichtenberg 5). **F-grund**, Dorf im Kr. Glatz, des preuß. Rgsbzk. Breslau; Potaschensiederei u. Glashütte.

Friedrichshafen, **1)** Stadt, am Bodensee, im Oberamte Tettnang, des württemberg. Donaukreises; Schloß (sonst Priorat Hofen), Hafen, Stapelplatz des württemberg. Handels auf dem Bodensee mit der Schweiz u. Italien; Hauptzollamt; 1250 Ew. **2)** (Gesch.). F. hieß sonst Buchhorn u. hatte eigne Grafen, kam dann an die Grafen von Altorf u. Ravensburg, u. ward nach dem Aussterben zur Reichsstadt erhoben, u. stand unter dem Schutze von Ubelingen; 1291 vom Abt zu St. Gallen erobert, aber bald wieder frei. Im 14. Jahrh. trat es zu den schwäb. Städte- u. Ritterbünden. 1363 abgebrannt; 1462 vom Pfalzgraf Ludwig befehdet; 1634 von den Schweden befestigt, aber nach der Schlacht bei Nördlingen von denselben verlassen. Nachdem Buchhorn 1803 an Württemberg gekommen war, ließ der vor. Kön. Friedrich den Hafen anlegen, u. daher erhielt die Stadt den Namen F. **3)** Dorf im Landgerichte Ingolstadt des baier. Kr. Oberbaiern; 1833 durch eine Gesellschaft Actionäre gegründet; **4)** Citadelle, s. u. Kopenhagen c; **5)** Stadt, s. Hörring. *(Wr. u. Lb.)*

Friedrichshain, Glashütte im Kr. Spremberg, des preuß. Rgsbzks. Frankfurt; in der Haide Reuthnisch.

Friedrichshall, **1)** Saline bei Lindenau, im sachsen-weimar. Amte Heldburg; 300 Ew. Das hier gewonnene Glaubersalz brachte, als F-salz, Delius (de sale aperitivo Fredericiano, Hildburgh. 1767) eine Zeitlang in Ruf; **2)** so v. w. Friedrikshald.

Friedrichshamm, s. Friedrikshamm.

Friedrichshöhe, **1)** das Haus auf dem Brocken; **2)** Berg im Steigerwald in der Nähe von Erfurt. **F-höhle**, s. u. Ehrenfels 3). **F-hof**, Dorf, s. u. Ortelsburg. **F-holm**, **1)** s. u. Erdholmen; **2)** s. u. Mandal 2). **F-hütte**, Eisenwerk, s. u. Laubach 1).

Friedrichshuld, **1)** 1712 von, der Religion halber verfolgten Schlesiern u. Polen erbauter Marktfl., mit Stadtgerechtigkeit, im Kr. Züllichau (Trebschen); 300 Ew.; **2)** Fabrik, s. u. Billerbeck 2).

Friedrichsodde, Stadt, s. u. Veile.

Friedrichsorden, gestiftet am 1. Jan. 1830 von König Wilhelm von Württemberg, zum Andenken seines Vaters König

Digitized by Google

nig Friedrichs; für 1 Kl., für Civil- u. Militärverdienst u. als Zeichen besondern königl. Wohlwollens; Insignien: ein goldnes 8spitziges weißemaillirtes Kreuz, mit hellen Goldstrahlen in den Winkeln, vorn in der Mitte ein Rundschild von matterm Gold das Bild von König Friedrich, erhaben u. auf dem blauemaillirten Rand die Umschrift: Friedrich, König von Württemberg, in Gold; hinten auf weißem Grund die Worte: Dem Verdienste, u. auf dem blauen Rande König Friedrichs Wahlspruch: Gott u. mein Recht, in Gold. Dazu ein 8spitziger Stern mit 4 Hauptfeldern in Silber u. Zwischenstrahlen von Gold, im runden mattgoldnen Mittelschild das Bild vom König Friedrich, darunter der Wahlspruch: Gott u. mein Recht. Band königsblau, von der rechten Schulter nach der linken Hüfte. Der Orden verleiht persönlichen Adel u. Zutritt bei Hofe. Die Aufnahme darf nie nachgesucht werden u. hängt allein vom König ab, das Zeichen darf dem Wappen beigefügt werden. *(v. Bte.)*

Friedrichsort, 1) kleine Festung am Ende des Hafens von Kiel, in der Landschaft Dänischwalde des Herzogthums Schleswig (Dänemark); Zeug- u. Provianthaus, Baracken für 1 Bat. Infanterie. **2)** (Gesch.). F. hieß früher Christianspreis, nach König Christian IV. der sie 1637 anlegen ließ; bald darauf eroberten sie die Schweden u. nach dem Kriege ließ sie der König schleifen. Aber sein Sohn Friedrich III. baute sie wieder auf u. nach ihm erhielt die Festung den Namen F. Bei F. 1715 Sieg der Dänen unter Admiral Gabel über die Schweden. *(Wr. u. Lb.)*

Friedrichsrode, Stadt im Amte Reinhardsbrunn des Herzogthums Gotha; Weberein, bes. von Drillig (5300 Stück), Bleichen (auf 240 Stätten 1,440,000 Stück jährl.), Bergbau auf Eisen; 1600 Ew.

Friedrichsruh, s. u. Draga.

Friedrichssalz (Pharm.), s. unt. Friedrichshall.

Friedrichsstadt, Nebenstädte **1)** von Berlin, **2)** von Magdeburg, **3)** von Wittenberg, **4)** von Memel, **5)** von Dresden, s. d. a.; **6)** s. u. Seelburg; **7)** s. u. Jungferninseln c). **F-stein**, Schloß, s. u. Wildungen. **F-tabor**, Colonie in dem Kr. Wartenberg, des preuß. Rgsbzks Breslau; von Hussiten gegründet.

Friedrichsthal, 1) Dorf im Kr. Niederbarnim des preuß. Rgsbzks. Potsdam, an der Havel, Glashütte, Uhrmacherei; 500 Ew.; **2)** Glas- u. Spiegelhütte im Kr. Kalau des preuß. Rgsbzks. Frankfurt; **3)** s. u. Kreuzburg 3); **4)** Dorf im Kr. Saarbrück des preuß. Rgsbzks. Trier, Glashütte, Eisengruben; 400 Ew.; **5)** s. u. Hasserode; **6)** s. u. Wildenfels; **7)** s. u. Gotha u; **8)** Landhaus, s. u. Baiersbronn; **9)** Marktfl. im Landamte Karlsruhe des bad. Mittelrheinkreises; 850 Ew.; **10)** Lustschloß, s. u. Kopenhagen 1c. *(Wr.)*

Friedrichsthälia (F. *Fenzl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rauchblättrige, Borragineae. Art: F. physaloides, in SAfrika.

Friedrichswerder, s. u. Berlin 1c).

F-werk, s. Fredericksborg. **F-werth**, Dorf im koburg-goth. Amte Gotha (sonst Erfa), an der Nessa, mit herzogl. Lustschloß, Kammergut, Waisenhaus; 400 Ew.

Friedrich-Wilhelmsbad, s. u. Putbus. **F-Wilhelmsfort**, so v. w. Ehrenbreitstein 2). **F-Wilhelmsgarten**, s. u. Magdeburg 6). **F-Wilhelmsgraben**, s. u. Brandenburg (Geogr.).

Friedrich-Wilhelmskanal, 1) (Müllroser Kanal), Kanal im Kr. Lebus des preuß. Rgsbzks. Frankfurt a. d. O., von 1662—68 angelegt; 3 Meil. lang, 50 F. breit, 6 F. tief, hat 10 Schleußen u. ein Gefälle von 65 F.; verbindet die Spree mit der Oder, geht bei Neubrück aus der Spree über Müllrose, fällt bei Briesekow in die Oder; **2)** so v. w. Wilhelmskanal.

Friedrich-Wilhelmskaserne, jetziger Name des Schlosses zu Weißenfels. **F-Wilhelmsstuhl**, s. u. Rügen.

Friedrike, weibl. Form von Friedrich. Merkw. sind: **A) Königinnen: a) von Hannover. 1)** (F. Louise Karoline Sophie Alexandrine), geb. 1778, Tochter des Herzogs Karl von Mecklenburg-Strelitz, zum 1. Mal 1794 vermählt mit dem Prinzen Ludwig von Preußen, Bruder Friedrich Wilhelms III., Witwe seit 1796, zum 2. Mal an den Prinzen Friedrich Wilhelm von Solms-Braunfels, auch von diesem seit 1814 Witwe, zum 3. Mal an den König von Hannover, Mutter des Prinzen Friedrich (s. d. 222) v. Preußen, der Herzogin F. von Anhalt-Dessau, geb. Prinzessin von Preußen, des Prinzen Friedrich Wilhelm von Solms-Braunfels, der Prinzessin Albertine von Schwarzburg-Rudolstadt, geb. Prinzessin von Solms-Braunfels, des Prinzen Alexander u. Karl von Solms-Braunfels u. des Kronprinzen Georg von Hannover. Sie st. den 29. Juni 1841. **b) Von Schweden. 2)** Geb. 1781, 4. Tochter des Erbprinzen Karl Ludwig von Baden u. der Markgräfin Amalie, Schwester der Kaiserin von Rußland, Elisab. th, 1797 mit König Gustav IV. von Schweden vermählt, 1800 zu Norköping gekrönt, verließ Schweden 1809, in Folge der Abdication ihres Gemahls, begab sich nach Baden u. st. dort 1826. **B) Andre regierende Fürstinnen: a) Fürstin von Anhalt-Zerbst. 3)** (F. Auguste Sophie), geb. 1744, Tochter des Fursten Victor Friedrich von Anhalt-Bernburg, vermählte sich 1764 mit dem Fürsten Friedrich August von Anhalt-Zerbst u. verließ mit ihm das Land, um in Basel zu leben. 1780, als ihr Gemahl nach Luxemburg ging, blieb sie in Basel zurück, verließ es erst, durch die polit. Verhältnisse bewogen, 1791 u.

Digitized by Google

zog nach Jever, einer reichsunmittelbaren Besitzung ihres Gemahls, nach dessen Tode 1793, durch den die Linie Zerbst ausstarb, sie Koswig als Witwensitz erhielt, jedoch übertrug ihr ihre Schwägerin Katharina von Rußland, welche Jever von ihrem Bruder geerbt hatte, die Administration dieses. Durch den Frieden von Tilsit 1807 verlor sie dieselbe, zog nach Koswig u. st. dort, nachdem sie sehr wohlthätig gewirkt, 1827. **4)** (F. Wilhelmine Louise Amalie), Tochter des Prinzen Ludwig von Preußen u. von F. 1), geb. 1796, 1818 mit Leopold, Herzog von Anhalt-Dessau, vermählt. **b) Markgräfin von Baireuth. 5)** (F. Sophie Wilhelmine), Tochter Friedrich Wilhelms I. von Preußen, geb. zu Berlin 1709, Lieblingsschwester Friedrichs II., vermählte sich 1731 mit Friedrich, Erbprinzen, dann seit 1735 Markgrafen von Baireuth. Sie st. 1758; schr.: Denkwürdigkeiten aus dem Leben der königl. preuß. Prinzessin F. Sophie Wilhelmine von 1706—42, franz., Braunschw. 1810, 2 Bde., deutsch Tübing. 1810—11. **C) Gemahlinnen von nicht regierenden Prinzen: a) Prinzessin von Braunschweig-Oels. 6)** (F. Sophie), Erbtochter des letzten Herzogs von Württemberg-Oels, Gemahlin Friedrich Augusts, Herzogs zu Braunschweig, brachte ihm 1792 u. so dem braunschweig. Hause das Mediatherzogthum Oels zu u. an das Haus Braunschweig. **b) Prinzessin von Preußen. 7)** S. Friedrike 1). **c) Prinzessin von Solms-Braunfels. 8)** S. Friedrike 1). **d) Von Württemberg-Oels. 9)** (F. Sophie), so v. w. Friedrike 6). *(Pr.)*

Friedsäule, so v. w. Baunsäule.

Friedsleif (Sagengesch.), s. u. Rolf Krali.

Friedlendorf, Marktfl. an der Elze im Kr. u. in der Grafsch. Ziegenhain (Kurhessen); Braunkohlenwerk; 600 Ew.

Frieren (auß. d. gew. Bed.), so v. w. Wechselfieber, s. u. Fieber n.

Fries, 1) der mittelste Theil des Säulengebälkes zwischen dem Architrav u. Kranzgesims, s. Säulengebälke in Säule; **2)** bei Fenste.-u. Thürverdachungen der glatte od. verzierte Streifen zwischen der Einfassung u. Verdachung, in gleicher Höhe wie diese; **3)** an Façaden, auch der durch ein schwaches Gesims begrenzte Raum unmittelbar unter dem Haupt- od. einem Gurtgesims; dient zu Verzierungen, auch zu Inschriften; **4)** (Tischl.), bei Holztäfelungen die schmalen Streifen zwischen den Füllungen; **5)** bei Fußböden, zu denen die Länge der Bretter nicht ausreicht, die gewöhnl. aus hartem Holze bestehenden 4—6 Z. breiten Streifen, da wo die Bretter an einander gestoßen werden müssen u. an den Wänden entlang; bei Parquetböden die den ganzen Fußboden in größre od. kleinre Quadrate od. andre geradlinige Figuren eintheilenden 4—6 Z. breiten Streifen von Eichen- od. Nußbaumholz; daher **F-boden.** *(v. Eg.)*

Friēs, grobes u. ungeschornes, von geringer Landwolle gewebtes, wenig gewalktes u. nicht gepreßtes Zeug, zu Bett- u. Pferdedecken, zu Unterröcken u. dgl.; es gibt davon einfachen u. geköperten, breiten u. schmalen, groben (gekräuselten) u. feinen F.

Friēs, 1) (Jak. Friedr.), geb. zu Barby 1773; Anfangs Hauslehrer in der Schweiz, 1801 Privatdocent u. 1804 Prof. der Philos. zu Jena, 1805 der Mathem. zu Heidelberg, 1816 Hofrath u. Prof. der theoret. Philosophie zu Jena, wurde aber 1819 wegen angebl. demagog. Lehren von seinem Lehramte suspendirt; seit 1824 Prof. der Physik u. Mathematik u. seit 1842 Mitredacteur der neuen Allg. Lit.-Ztg.; st. 1843. Schr.: Reinhold, Fichte u. Schelling, Lpz. 1803; Philos. Rechtslehre u. Kritik aller positiv. Gesetzgebung, Jena 1803; System der Philos., Lpz. 1804; Wissen, Glauben u. Ahnung, ebd. 1805; Neue Kritik der Vernunft, Heidelb. 1807, 3 Bde., 2. Aufl. 1828—31; System der Logik, ebd. 1811, 3 Aufl. 1837; Populäre Vorles. üb. die Sternkunde, ebd. 1813, 2. Aufl. 1833; Ueber die Gefährdung des Wohlstandes u. Charakters der Deutschen durch die Juden, ebd. 1816; Vom deutschen Bunde u. deutscher Staatsverfassung, ebd. 1817; Handb. der prakt. Philosophie, ebd. 1817—32, 2 Bde.; Handbuch der psych. Anthropologie, Jena 1820—1821, 2. Aufl. ebd. 1837—39, 2 Bde.; Die mathemat. Naturphilos., ebd. 1822; Julius u. Euagoras (philos. Roman), ebd. 1822, 2 Bde.; Die Lehre der Liebe, des Glaubens u. der Hoffnung, ebd. 1823; System der Metaphysik, ebd. 1824; Polemische Schriften, Halle 1824; Die Gesch. der Philosophie ꝛc., ebd. 1837—1840, 2 Bde. Gab mit Schmid u. Schröter die Oppositionsschr. für Theol. u. Philos. heraus. **2)** (Elias Magnus), geb. 1794 in Femsi in Schweden; 1814 Docent, 1824 Prof. der Botanik in Lund, später zu Upsala. Schr.: Observatt. mycol., Kopenh. 1815—18, 2 Thle.; Symbolae mycol., Lund 1817 f., 3 Hfte., 4.; Flora hallandica, ebd. 1817 f.; Om Brand och Rost på växter, ebd. 1821; Systema mycologicum, Greifsw. 1821—32, 3 Bde; Lichenographia Europaea, ebd. 1823, u. Lich. eur. reformata, 1831; Lichenes Sueciae exsiccatae, ebd. 1824—28, 7 Fasc., 4.; dazu Schedulae crit. de Lichenibus, ebd. 1824 f., 4., u. Novae sched., 1826—28, 4.; Systema orbis vegetabilis, ebd. 1825; Novitiae florae Sueciae, ebd. 1827, 2. Aufl. 1828; dazu Mantissa I., ebd. 1832; Elenchus fungorum, ebd. 1828, 2 Bde.; Synopsis generis Lentinorum, Upf. 1836; gibt seit 1835 das Corpus Florarum provincial. Sueciae (zuerst die Flora scanica) heraus. **3)** (Ernst), geb. 1801 zu Heidelberg; Landschaftsmaler; st. 1833. *(Pt., Lb. u. Fst.)*

Frīē-

Friesach, Stadt, **1)** am Mellnitz im illyrisch-österreichischen Kreise Klagenfurth; Schloß, deutsche Commende, Eisenwerke, Bad (St. Barbara) u. Sauerbrunnen; 1200 Ew. **2)** F. halten Ein. für Rozreja. Im Mittelalter gehörte F. den Grafen v. Zeltschach; da dem Grafen Wilhelm seine beiden Söhne von den Zeltschacher Bergknappen ermordet worden waren, so ging er in ein Kloster u. schenkte F. dem Erzbisthum zu Salzburg, zwischen 1060 u. 70; nach And. geschah die Schenkung durch Kaiser Heinrich II. Erzbischof Gebhard erbaute das Schloß in F. 1275 wurde F. von den Böhmen zerstört, 1285 vom Herzog Albrecht von Oestreich verbrannt, 1481 von den Ungarn erobert, aber 1496 diese wieder daraus vertrieben. *(Wr. u. Lb.)*

Friesack, Stadt im Kr. Westhavelland des preuß. Rgbzks. Potsdam, am Rhin; 1800 Ew.; dabei der **F-sche Kanal,** s. u. Havel-Luch.

Friesel (Miliaria, Med.), **1) (Friesseln, F-fieber),** meist mit Fieber verbundner Ausbruch kleiner hirsenkornähnlicher Bläschen auf der äußern Haut, bes. des Rumpfes, auch an den Gliedern, seltner im Gesicht u. an den Händen, gewöhnlich über größere Flächen, doch nicht häufig über den ganzen Körper gleichmäßig verbreitet, selten zusammenfließend, mit Brennen u. Stechen in der Haut. [2] Die Bläschen enthalten eine wasserhelle Lymphe, erreichen bisweilen auch die Größe von Erbsen, Perl-F. (M. crystallina) u. darüber u. füllen sich dann auch manchmal mit einer milchartigen Flüssigkeit, Milch-F. (M. lactea) od. Eiter, Eiter-F. (M. purulenta), od. gehn selbst in noch größere Blasen über, Blasen-F. (M. bullosa), die jedoch immer einzeln stehen. Sie sind bald von einem rothen Hof umgeben u. selbst mehr von geröthetem Ansehn, rothes F. (M. rubra), bald ohne jenen u. weiß, weißes F. (M. alba). [3] Das F. **erscheint** meist als symptomatisches Leiden in Begleitung u. äßig entzündlicher, nervöser, fauliger, gastrischer, katarrhalischer, vorzüglich auch rheumatischer Fieber u. and. Krankheiten, bes. von Störungen im Unterleibe, so wie in Folge von, in Fiebern im Uebermaß angewendeten schweißtreibenden u. erhitzenden Mitteln u. Verhalten. Idiopathisch kommt es noch am häufigsten bei Wöchnerinnen (Wochen-F.) u. im Geleite einer rheumat. Constitution in manchen Gegenden Frankreichs u. Deutschlands, manchmal selbst epidemisch, sehr selten ansteckend vor. [4] Das **fieberhafte F. verläuft** in 4 Zeiträumen, dem der Vorboten, des Ausbruchs, des Exanthems u. der Abschuppung. **Eintritt** meist mit starkem Froste u. darauf folgender, mit Frösteln abwechselnder Hitze, welcher bald starke, klebrige, eigenthümlich modrig u. sauer riechende Schweiße folgen, wobei die äußern Theile leicht kalt werden; ist **begleitet** von Angstgefühl u. Brennen in der Herzgrube, Herzklopfen, Ohnmachten, Husten, flüchtigem od. auch anhaltendem Stechen in der Brust od. im Unterleibe, den rheumatischen Schmerzen ähnlichen Empfindungen in den Gliedern, so wie Prickeln, Stechen u. Pelzigsein darin. [5] Der **Ausbruch des F-s** erfolgt bald schon am 2. Tage, bald später selbst erst am 14. u. keineswegs immer an den kritischen Tagen, weshalb er auch nicht immer kritisch ist, oft nur zum Theil od. gar nicht, so daß sich auch die Zufälle darauf bald unmerklicher, bald merklich mindern, bald nicht. Der Ausbruch ist entweder in 24 Stunden vollendet, od. es folgen ihm neue. Gewöhnlich dauern die Schweiße noch länger darnach fort. Die **Abschuppung** ist kleienartig u. erfolgt am 9. bis 14. Tage. [6] Das **chron. F.** entsteht theils, indem das acute wiederholte Anfälle macht, theils tritt es in Folge innerer Störungen, für die es Ableitungen bildet, auf. [7] Die **Entstehung des F-s** beruht auf einer eigenthüml. Schwäche od. erschöpfender Thätigkeit der Haut. Die Gefahr desselben wird hauptsächlich durch das begleitende Fieber od. die zum Grunde liegenden Krankheitszustände bestimmt. Sehr schlimm sind die Verbindungen mit Nerven-, fauligem Fieber, oft auch die mit Wochenfiebern (s. u. Kindbetterin). Leicht wird das F. auch durch Zurücktreten od. Metastasen gefährlich. Bei leichtern Fiebern bringt das F. weniger Gefahr, bildet aber oft nur eine unvollkommene Krisis u. zieht die Krankheit leicht in die Länge. [8] Die **ärztl. Behandlung** muß sich hauptsächlich nach den damit verbundnen Fieberzuständen richten. Zu warmes Verhalten ist eben so sehr zu meiden, als zu kaltes, denn Erkältungen erzeugen sehr leicht Zurücktritt des Ausschlags. Ein kräftig antiphlogistisches Verfahren ist eben so unpassend, als ein zu reizendes u. erhitzendes. [9] **2)** Schweiß-F. (Sudamina), mehr in Folge starker Schweiße, vorzüglich auf der Brust u. am Halse ausbrechender Bläschenausschlag, blos im Aeußern dem F. ähnlich. *(He.)*

Friesel, Beiname mehrerer Thiere wegen ihrer frieselartig punktirten Oberfläche, so ein Seeigel (Echinus milliaris), mehrere Porzellanschnecken (Cypraea poraria u. a.), die **F-schlange** (Boa cenchris) u. a.

Friesellechte (Med.), s. u. Flechte 1.

Friesen (Frisii, Frisiones, Frisones, sie selbst nannten sich **Frésan), [1] 1)** german. Volk in NOdeutschland, wohnten Anfangs um die Seen des östl. Rheinarmes (Yssel), dann auch zwischen der Ems u. dem ORhein südl. herab bis zu den Bructerern, u. wurden dort von röm. Schriftstellern als größre (Frisii majores) u. kleinre F. (F. minores, Frisiabones) nach der Größe ihrer Streitkräfte unterschieden. [10] Die F. sprachen eine eigne **Sprache** (s. Friesische Sprache) u. hatten ein eig-

Digitized by Google

nes Recht (s. Friesisches Recht). Zur gemeinsamen Berathung über neue Gesetze u. Erhaltung von innern Frieden u. Freiheit, wurden jährl. Gesandte von den 7 fries. Landschaften (Seelande) zu den Hauptversammlungen auf den Hügel Upstallsboom bei Aurich geschickt. Als Gottesurtheile galten bei den F. bes. Loos, Zweikampf u. Kesselfang, als Hinrichtungsarten galten Enthaupten, Hängen u. Ertränken, auch Foltern war gewöhnl. [1]Ihre **Religion** bewahrten die F. am längsten unter den german. Völkern; sie verehrten bes. Wodan, Thor u. Fosite (s. d. a.), von denen sie Bildsäulen hatten, die vielleicht zum Orakelgeben eingerichtet waren; zu ihrem Dienste waren Priester u. Tempel (Haraha). Opfer bestanden in Thieren u. in Menschen, letztre, bes. Kinder u. Verbrecher, wurden zu Ehren der Götter an einen Galgen gehängt od. ertränkt. Außerdem wurde auch in die Tempel viel Schmuck von Gold u. Silber geweiht. **2)** (Gesch). [1]Zuerst erscheinen die F. in der Geschichte zur Zeit als Drusus die NW. Küste Deutschlands befuhr; dieser röm. Feldherr bezwang sie u. machte sie den **Römern** zinsbar; der Zins bestand in Thierhäuten. Sie waren ihm dann zu seinen weitern Zügen, zur Einfahrt in die Ems u. zum Kriege gegen die Bructerer u. Chauken behülflich. [2]Da aber der Centurio Olennius, der als Befehlshaber dort gelassen worden war, den Tribut mit unerträgl. Strenge einforderte, u. bald ihnen Heerden, Aecker, Weib u. Kinder nahm, so empörten sich die F. 28 n. Chr. u. erschlugen die Soldaten, u. Olennius rettete sich durch die Flucht in das Castell Flevum, wo ihn die F. belagerten; L. Apronius entsetzte ihn, erlitt aber bei Holt Pade (Baduhenna) eine große Niederlage. Die F. blieben frei, bis 47 n. Chr. Corbulo sie unterwarf u. ihnen Sitze gab u. ihre Grenzen bestimmte. Doch ließ Kaiser Claudius die röm. Besatzung jenseit des Rhein zurückziehn. [3]Die F. behaupteten nun die Stellung in ihrem angestammten Lande u. dehnten sich auch weiter aus bis an den Mittelrhein, über den westl. Theil der batav. Halbinsel, an den Ufern der Maas unt. ihrer Mündung in die Wahl; man bezeichnet die F. in diesem Lande als **West-F.**; die sich über die Ems hinaus bis zur Wesermündung, in das alte Land der Chauken zogen, heißen **Ost-F.** (nach Ein. waren diese die Chauken selbst, die den Namen von ihren Wachtern annahmen), ihnen gehörte auch Helgoland (Fosetesland); endl. die von der Eider bis nach Tondern zur Widoa auf der Küste u. den nahen Inseln (Nordstrand, Föhr, Sill u. a.) heißen **Nord-F.**, ihr Land Frisia minor; sie waren nach Ein. nicht eigentl. F., sondern der nördlichste Rest der transalbin. Sachsen, die den Namen von den mächtig gewordnen West-F. annahmen. [4]Lange blieben nun die F. in der Geschichte **ungenannt**, da sie auch nicht mit den benachbarten Franken u. Sachsen Gemeinschaft in ihren Unternehmungen machten. **Erst als 677 Bischof** Wilfried an ihre Küsten verschlagen, das Christenthum ihnen zu predigen versuchte, werden sie wieder genannt. Damals herrschte bei ihnen Adgill od. Adalgis (seit 631), nach seinem Tode 679 [1]dessen Sohn Radbot. Ungeachtet des schlechten Erfolgs der Bekehrung zum **Christenthum**, schickte der Erzbischof Egbert v. York wieder 12 Missionäre zu den F., unter ihnen Swibert u. **Willibrod**, u. da sie unter Radbot den Tempel Fosites auf Helgoland zerstörten, so wurde einer derselben, Wigbert, erschlagen, u. als auf ihren Betrieb der fränk. Major Domus Pipin 689 die F. bekriegt hatte, so mußten die Missionäre, die er immer noch geduldet hatte, das Land räumen. Nach der Niederlage der F. durch die Franken 695 bei Duerstädt, wurde das an Franken grenzende Land der F. dem **fränk. Könige zinsbar**, u. Willibrod, geschützt von Pipin, begann nun sein Bekehrungsgeschäft hier unter hartnäckiger Weigerung der F. Um auf Radbot zu wirken, heirathete Grimoald, Pipins Sohn, die Tutsind, Radbots Tochter, u. an Willibrods Stelle trat mit neuem Bekehrungseifer Wulfram, Bischof v. Sens. Dieser gründete das Bisthum Wiltaburg (Utrecht), taufte viele F., selbst **Radbots Sohn**; Radbot selbst ward nicht Christ, ja da er einst schon mit einem Fuße in das Taufbecken getreten war u. den Priester fragte, ob seine Vorfahren in dem Himmel od. in der Hölle wären, trat er, da der Täufer antwortete, daß sie in der Hölle wären, wieder mit dem Fuße heraus u. sagte, er wollte lieber bei seinen Ahnen in der Hölle sein, als bei einem Haufen Bettler in dem Himmel. Nach Pipins Tode 714 eroberte Radbot sein an die Franken verlornes Land, zog mit den Neustriern gegen Karl Martell, fiel 716 in Austrasien ein, schlug Karl u. drang bis nach Köln vor. Auf diesem Zuge hatte Winfried zu Utrecht eine fruchtlose Unterredung mit Radbot, u. dieser st. 719 als Heide. [1]Nach ihm regierte sein Sohn Adgill II. (Poppo); ihn griff Karl Martell an u. schlug ihn 730 in einer Schlacht an der Burdine (Borden), worin Poppo blieb. Die Franken zerstörten nun die heidn. Heiligthümer u. nöthigten die F. mit ihnen gegen die Sachsen zu fechten. Aber Christen wollten sie nicht werden; zwar war ein Friese, Liudiger, der in seiner Jugend nach Frankenland geflohen war, 776 als Bekehrer zu ihnen gekommen, allein aufgefordert von Wittekind hatten sie die Kirche verbrannt u. die Priester verjagt, u. bis zum Zuydersee war wieder Alles heidnisch. Auch Liudiger verließ 785 Friesland wieder. [2]Erst **Karl d. Gr.** eroberte Fries-

Digitized by Google

Friesland wieder, zerstörte den Fositetempel auf Helgoland, rief Liudiger von Rom zurück u. setzte ihn als Bischof von Mimigernefurth (Münster in Westfalen) ein. Das Land galt nun für bekehrt, doch blieb das Heidenthum noch bis ins 14. Jahrh. als Volksglaube zurück. [8]Fürsten hatte es jedoch nicht, die Städte wurden vielmehr von Magistraten, das platte Land nach bes. Bezirken, von einem erwählten Richter regiert. Es galt dah. beim deutschen Reiche als **Republik**, u. die Kaiser sendeten nur zuweilen Gouverneure (Potestats) nach Friesland, die indessen keine unumschränkte Gewalt hatten. [9]Sehr wurden die F. von den Nachbarn gedrängt, bes. WFriesland von den Grafen v. Holland; doch wiesen sie die Angriffe derselben oft zurück, u. Wilhelm, Graf v. Holland u. deutscher Kaiser, u. Wilhelm IV. v. Holland, blieben selbst gegen dieselben (jener 1256, dieser 1325). Vgl. Holland (Gesch.). Dennoch bemächtigten sich die Grafen von **Holland** nach u. nach WFrieslands u. nannten es NHolland, dagegen untersagte 1419 ein kaiserl. Befehl den Grafen von Holland, die F. ferner zu beunruhigen. [10]Die Grafen v. OFriesland (s. d.), so wie Groeningen mit den Ommellanden, machten sich schon im 11. Jahrh. unabhängig, u. dies, wie Drenthe, kam um diese Zeit an die Bischöfe v. Utrecht. [11]Der gefährlichste Feind für F. war aber das Meer, das oft viele Dämme durchbrach u., durch die die Fossa Drusiana u. durch stehende Gewässer begünstigt, 1170 u. 1225 in einem großen Sturme viele Dörfer u. Menschen überschwemmte u. so den Zuydersee bildete. [12]Zur Zeit, als die unter burgund. Herrschaft stehenden niederländ. Provinzen an das Haus Habsburg kamen, mehrte sich auch das kaiserl. Ansehn in Friesland. Maximilian I. sendete 1487 den Herzog **Albert v. Sachsen** als Potestat dahin u. nach Gröningen u. gab ihm beide 1499 zu Erblehn. Albert aber hatte mit den unruhigen Einwohnern viel Aerger u. unterwarf sie nie vollkommen. Am Meisten machte ihm die Stadt Gröningen (s. d.) zu schaffen. Unter seinem Sohne, dem Herzoge Georg von Sachsen, empörten sich die F. von Neuem u. begaben sich unter den Schutz des Herzogs **Karl v. Geldern.** Die schwache Regentschaft der Prinzessin Margaretha in den Niederlanden vermochte die Unruhigen nicht zu bändigen, u. die F. verjagten die Sachsen aus dem Lande. Georg trat daher 1515 seine Rechte dem nachmaligen Kaiser Karl V. ab, der auch Friesland unter seine Litel aufnahm u. es vollständig unterwarf. [13]Von diesen Zeiten an gehörte Friesland zu den **Niederlanden** u. seine Geschichte mit derselben zusammen. [14]**Literatur.** Okko van Scharls Chronik (aus den 10. Jahrh., herausgeg. von J. Wlytrap u. verbessert von A. Cornelis, 1742); Ubbo Emmius, Rerum Frisiacarum hist., Leyd. 1616, Fol.; Pier. Winsem, Cronique oste hist. Geschiedniss van Vrieslandt (bis 1622) u. Hist. Fris., Leuw. 1646; Mart. Hameen (in lat Versen), Fran. 1620; Sjoerd Pietar, De Frisiorum antiquitate et orig., Fran. 1698; bes. von Schotanus (bis 1584); F. Sjoerd, Beschrijving van Oud- en Nieuw-Vriesl., 2 Bde., u. Histor. Jaarboeken, 1768, 5 Bde.; P. Thaborita, Histor. van Friesl., herausg. als Archief voor vaderland. en inzonderheid Vriesche Geschiedeniss von Wisser u. Amersfoordt, Leuw. 1824 f., 2 Bde.; Schwarzenberg, Groot Placaat en Charter Boek, ebd. 1768, Fol.; darin Kempo's van Martena Annael oste Landboek von 1531. (*Lb. u. Js.*)

Friesen, Secte der Wiedertäufer, s. d. u.

Friesenheim, Dorf im Landcommiss. Speier des bair. Kreises Pfalz; 3 Kirchen; 1200 Ew. 1814 Uebergang der Verbündeten über den Rhein. **F-stein,** s. u. Landshuter Kamm.

Friesische Reiter, so v. w. Spanische Reiter.

Friesisches Grün, s. Friesländisches Grün.

Friesisches Pferd, s. u. Pferd.

Friesische Sprache u. Literatur. [1]Die f. S. ist ein Zweig des german. Sprachstammes, gesprochen als altfries. Sprache von den Friesen in dem nordwestlichsten Theil Deutschlands. Sie bildet den Uebergang von den sächs. Sprachen zu der altnordischen. Durch die polit. Absonderung der Friesen von den Nachbarvölkern u. das zähe Halten derselben an ihren Sitten, ihren Rechten u. ihrer Religion, entwickelte sich ihre Sprache langsamer, als die andern germanischen, aber sie blieb auch gehaltner, daher die altfries. Quellen des 13. u. 14. Jahrh. den althochdeutschen u. angel- u. altsächsischen des 8. — 10. Jahrh. gleich zu stellen sind. [2]Ueber den Charakter der f. S. s. u. Germanische Sprachen. [3]Seit dem 15. Jahrh. änderte sich die polit. Lage der Friesen, u. somit traten auch Veränderungen in der Sprache ein; bes. drängte sich gegen Westen die niederländische, gegen Norden die dänische, in der Mitte die nieder- u. hochdeutsche; jetzt scheidet sich die f. S. als Dialekte in das Nord-, West- u. Ostfriesische, sie ist nur noch Volkssprache, u. wird weder in Schulen gelehrt, noch auf der Kanzel, noch in höhern Kreisen gesprochen, aber in neurer Zeit, nach langer Vernachlässigung, bes. von Dichtern wieder geschrieben. In neurer Zeit hat sich zur Sammlung der Denkmäler altfries. Kunst u. Literatur in Franken eine Gesellschaft unter dem Prof. Crane gebildet, die auch ein Jahrbuch heraus gibt. [4]Die Kenntniß des Altfriesischen ist beschränkt auf einzelne Ausdrücke in der Lex Frisionum u. einzelne Eigennamen in den Annalisten u.

Ur-

Digitized by Google

Urkunden. Die Hauptquellen sind die friesischen **Rechtsbücher**, bes. die Brockmer Wilküren u. das Asegabuch, jenes aus dem 12., dies aus dem 13. Jahrh.; die oude friesche Wetten (alte friesische Gesetze, herausgeg. von Campen, Leuw. 1782, 4.) u. das Hunsingoer Landrecht (herausgeg. von Halsema, in 2 Thln. der Verhandelingen van de Wetten, Grön. 1778) sind erst später aufgezeichnet, s. außerdem unt. Friesisches Recht. De Wal, Oratio de clariis Frisiae jureconsultis, Leeuw. 1825. • **Dichterwerke** aus alter Zeit gibt es gar nicht. Unter den Dichtern der neuern Zeit zeichnet sich bes. Gisbert Japicx (s. d.) in westfriesischer Sprache aus; Althusen (Friesche Rymlery, Leeuw. 1755), R. Postumus (Prieuwke fen Friesche Rymmerley, Grön. 1824), der auch Stücke aus Shakspeare im Versmaß des Originals übersetzte, Salverda, Schullehrer zu Wons (Ylijke friesche Rijmekes, 1824), Fräulein van Assen u. P. Deketh (Prove van dichterlijke Mengelingen, Zaand. 1822), Halbertsma (3 Brüder, ein Prediger, Kaufmann u. Arzt, schrieben unt. dem Pseudonym Gabe Skroor, De Lape Koer). Das Nordfriesische ist erst seit Kurzem von Hansen wieder geschrieben worden. Eine aus westfäl. Idiomen übertragne **Posse** (Walter Gribberts Hochzeit) gab Wassenberg im vorigen Jahrh. wieder heraus; für die neure Zeit in De Postwagen, Proben des groening. u. friesl. Dialekts. •• Eine **Sprüchwörtersammlung** (Verzameling van Spreekwoorden) gibt es von Hoefft, Breda 1812, u. von Scheltema, Fran. 1826. Einzelnes aus der ältern Zeit für die friesl. Lit. findet sich in Driessens Monumenta groningana vet. aevi inedita, Grön. 1822—30, 4 Thle. •• Die friesl. **Historiker**, die meist latein. geschr. haben, s. u. Friesen. • **Grammatiken** von Japicx (s. d.), bes. von Rask, Kopenh. 1825 u. in Grimms deutscher Grammatik; **Wörterbücher** von Wiarda, Aurich 1786; Richthofen, Gött. 1840, 4.; Epkema, Wörterb. zu Japicx, Leuw. 1824; Wassenberg, Idioticon Fris. Ueber die Sprache: Wiarda, Gesch. der f. S., Aur. 1784; Swagman, Ueber die Verwandtschaft u. den Einfluß der belg., german. ꝛc. Sprache, auf den Dialekt von Groeningen, Groen. 1827 (Preisschr.); Laurmanns Prove van kleine taalkundige Bijdragen tot beter kenniss van den Tongval in de prov. Groningen. *(Lb.)*

Friesisches Recht (F-e Gesetze), das in dem vor 1300 verfaßten Asegabuch (s. d.), in dem, zu Anfang des 14. Jahrh. verfaßten Emsiger Landrecht (in Spangenbergs Beitr. zur Kunde der deutschen Rechtsalterth., Hannov. 1824, S. 108—118 u. ein Thl. in Wichts Ostfries. Landr., Aur. 1746, S. 646—669), in den Wilküren der Brokmänner (s. d.) u. im Hunsingöer Landrecht (von 1252, in dem 2. Thl. der Verhandlingen der Genootschap pro excol. jure patrio) enthaltne Recht der alten Friesen. Die Gesetze (Wetten) sind sehr oft in stabreimenden Versen abgefaßt. Spätrer Abfassung sind die Oude friesche Wetten (gesammelt herausgeg. zuerst Köln 1470, 4.), das alte Fivelingoer u. Oldamster Landrecht. Wenn die Lex Frisionum, latein. geschrieben u. in Form u. Gehalt mit der Lex Saxonum u. Lex Anglorum et Verinorum übereinstimmend, abgefaßt ist, ist unbekannt; Einverlegen sie in Karls d. Gr. Zeit. Die alten friesl. Gesetze blieben bis zur sächs. Periode in Kraft, wo sie durch die Statuten en Landrechten der Sachsen verdrängt wurden. Sammlung friesl. Gesetze (latein.) von Sibrand Siccama, Franecker 1617, 2. A. Lpz. 1730. *(Lb.)*

Friēskachel (Bauk.), s. u. Kachel.

Friēsländer Rindvieh, s. unt. Rindvieh. **F. Spitz**, s. u. Hund.

Friēsländisches Grün (Färb.), so v. w. Braunschweiger Grün.

Friēsland, **1)** (a. u. m. Geogr.), s. Friesen 1). **2)** Prov. im Königreich der Niederlande, am deutschen Meer; 54½ (49, 61) QM., **niedrig**, durch Dämme geschützt, sandig u. haidig, doch auch fruchtbar, nur mit kleinen **Flüssen** (größter: Lauwers, mündet in den Meerbusen gl. N.), mehr **Seen** (durch Torfstechen entstanden) u. vielen Kanälen; **Einw.** (Friesen) 221,000, meist Reformirte, hängen am Alten, sprechen eignen Dialekt (s. u. Friesische Sprache), sind redlich u. treu, treiben **Ackerbau** (Getreide, Erbsen, Kleesamen), **Viehzucht** (Butter, für 700,000—1,000,000 Fl., u. Käse, 4½ Mil. Pfd.), mit Zucht von Pferden, Schafen, Schweinen; haben etwas **Industrie**. F. sendet 5 Deputirte zu den Generalstaaten. Hauptstadt Leeuwarden. Einzelne Landstriche sind nördl. Oester- u. Wester-Goe, in der Mitten Seven, südl. Wolden. **3)** (Gesch.), s. Friesen; **4)** niedriger Landstrich im Herzogth. Schleswig an der Westsee; **5)** s. Ostfriesland; **6)** District, s. u. Worcester (England). *(Wr.)*

Frīesland (mittl. Geogr.), auf der Charte der Gebrüder Zeni aus dem 14. Jahrh. große, von geringern umgebne Insel im Süden von Island u. im NO. von Scotland zwischen 61—63° n. Br., angeblich dem Könige von Norwegen gehörig. Columbus hatte von dieser Insel Kunde, u. man hielt sie im 16. Jahrh. für Amerika, während sie doch wohl nur die Farör war. *(Wr. u. Ill.)*

Frīeslands-Ōrden, so v. w. Kronenorden in Friesland.

Frieyras, Montañes las, Gebirg, s. Cantabrisches Gebirg.

Frigento (spr. Fridschento), Stadt in der neapol. Prov. Principato ulteriore; hat (mit Avellino) Bischof; 3000 Ew. Dabei Ruine des alten **Frigentum** u. das Thal An-

Digitized by Google

Anfanto, mit 2 Seen mit erstickenden Ausdünstungen, im Alterthum deshalb verrufen.

Frigg (F-a, nord. Myth.), Fiörgyns Tochter, Odins Gattin, die oberste der Asinnen; wahrscheinl. Göttin des Lebens, denn sie wußte eines Jeden Schicksal; nach And. Schutzgöttin der Erde. Ihre Wohnung hieß Fensaler, ihre vertraute Dienerin die Asin Fylla, in ihren Geschäften versendete sie die Asin Gna.

Frigid (v. lat.), **1)** kalt; **2)** kaltsinnig, gleichgültig; dah. **F-dät, 1)** Kälte, Gleichgültigkeit; **2)** männl. Unvermögen.

Frigidārium (röm. Ant.), s. u. Bad (Ant.) a.

Frigidārium (a. Geogr.), so v. w. Zigana. **Frigidus,** früherer Name der Wippach.

Frigor (lat.), Kälte, Frost.

Frilinge (germ. Ant.), so v. w. Freie.

Frimänn, 1) (P. H.), geb. 1752 in Kopenhagen; dän. Konferenzrath; st. das. 1839; dän. Dichter, bestes Werk: Axel Thordsen u. Schön Walburg. **2)** (Klaus), geb. 1746, dän Lyriker; st. 1829; s. Dänische Literatur 1 a. 12.

Frimäire (spr. Frimähr'), s. u. Jahr, republikanisches.

Frimont (spr. -mong, Joh., Graf v. F., Fürst v. Antrodocco), geb. 1756 aus altadeligter Iethring. Familie, wanderte 1791 aus Frankreich aus, nahm Dienste im Condéschen Corps u. ging nach Auflösung desselben als Oberst eines Jägerbat. in östreich. Dienste, wo er nach u. nach bis zum Feldmarschallieutenant stieg. Er zeichnete sich in dem Feldzuge von 1812 aus u. übernahm nach des Fürsten von Schwarzenberg Abgang von dem östr. Auriliarcorps, dessen Commando hinter der Pilica. 1813 u. 1814 befehligte er die Cavalerie u. den rechten Flügel der Armee von Italien rühmlichst unt. dem Feldzeugmeister Hiller. 1815 befehligte er das Heer gegen Murat, blieb aber mit 60,000 M. am Po stehn, u. entfendete nur den Feldzeugmeister Bianchi mit einem Heer gegen denselben, der dessen Reich in Neapel bald ein Ende machte. Mit der Hauptmacht zog F. gegen die franz. Alpen u. kam Suchet mit der Besatzung der Päße derselben zuvor, stürmte Fort Esceluse, besetzte Grenoble u. Lyon u. entsendete einen Theil des Heers gegen Besançon (s. Neapel [Gesch.] 22); befehligte 1821 das östreich. Heer, das 52,000 M. stark nach Neapel ging, um das. die Ruhe wieder herzustellen, rückte in Neapel ein u. stillte so die Revolution, s. ebd. 23. Der König von Neapel ernannte ihn zum Fürsten von Antrodocco u. der Kaiser von Oestreich zum General der Cavallerie u. zum Grafen. 1825 erhielt er das Generalcommando in der östreich. Lombardei u. ward Feldmarschall. Er st. 1831 im Dec. als Hofkriegsrathspräsident in Wien an der Cholera. (Lt.)

Fringilla, Vogel, **1)** Fink; **2)** im System so v. w. Fink u. Sperling.

Fringiren (Fringen) u. Fringir- (Fring-) eisen, s. unt. Färbekunst 11.

Friniätes (a. Geogr.), so v. w. Briniates.

Frio, 1) Cap, s. u. Wüste Küste; **2)** Fluß, s. u. Nicaragua.

Fripön (fr., spr. Fripong), Schelm, Spitzbube; **Friponnerīe,** Gaunerei.

Frisch, 1) ein wenig kalt; **2)** unverdorben: **3)** (Hüttenw.), von Mineralien, welche noch nicht todt gebrannt sind; daher **f-e Schläcken,** welche von flüssigen Erzen kommen; **4)** erst vor Kurzem geschehn, verfertigt; dah. vom Brode, **f-backen,** an demselben Tage gebacken, u. **F-bäcker,** welcher solches Brod zu verkaufen hat; **5) f-e Färben,** lebhaft.

Frisch (Johann Leonh.), geb. zu Sulzbach 1666; wurde, nachdem er u. a. auch lange in der Türkei Dolmetscher gewesen, 1706 Subrector, 1708 Conrector u. 1726 Rector am grauen Kloster zu Berlin; st. 1743. Schr.: Franz.-deutsch. u. deutsch-franz. Lexikon, Berl. 1712, 2 Bde., u. ö., zuletzt Lpz. 1743; Latein.-deutsch. u. deutsch-latein. Lexicon, Berl. 1741, 1747, 4.; Origo characteris slavonici, ebd. 1727 ff., 5 Hfte., 4.; gab heraus: Grammatica marchica graeca major, ebd. 1718; Beschr. von allerlei Insecten in Deutschland, ebd. 1720—38, 12 Lief., 4. (n. A. 1768); Beschr. aller Vögel Deutschl., ebd. 1755, beendigt mit dem 3. Bde., 1765, Fol., durch seinen Sohn Jos. Leop. (Sch.)

Frischarbeit, die Arbeit des Eisen- u. Bleifrischens (s. Frischen), so wie des Anfrischens. **F-balg** (Hüttenw.), der Blasebalg bei einem Frischfeuer. **F-blei, 1)** s. u. Blei ∞; **2)** Blei in seiner metall. Beschaffenheit. **F-boden,** so v. w. Bodenplatte des Eisenfrischgestelles.

Frische Fähre, s. u. Fähre 2.

Frischeinstrich, Blei, welches zum Saigern silberhaltigen Kupfers gebraucht worden ist. **F-eisen, 1)** durch das Frischen geschmeidig gemachtes Roheisen; **2)** Eisen, welches im Hohofen nicht schmelzen will, weil das allzustarke Gebläse es wieder abkühlt.

Frischen, 1) so v. w. Abfrischen u. **2)** Erfrischen; **3)** (Jägerw.), von Hunden u. and. Thieren, saufen, daher die **Frische,** ein Ort mit Wasser; **4)** (Jagdw.), von wilden Schweinen, Junge bekommen; **5)** so v. w. Ausfrischen; **6)** (Büchsenm. u. Metallarb.), 2 Stücken Metall an dem Orte, wo sie zusammengelöthet werden sollen, glatt feilen; **7)** (Goldschm.), Silber, welches vergoldet werden soll, mit einem Drahtbüschel abreiben; **8)** (Bergb.), eine Grube f., Stollenörter treiben; **9)** (Hüttenw.), so v. w. Anfrischen 4); **10)** Frischarbeit, silberhaltigen Rohstein in dem Frischofen (einer Art Hohofen) mit Kalkstein schmelzen u. das Geschmolzne in den, auf dem Boden des

des Ofens befindl. Tiegel fließen lassen. Ist der Rohstein auf dem Blei in Gestalt einer Scheibe erkaltet, so wird er abgenommen u. heißt **Frischlech**; die Arbeit wird 10—12 Stunden fortgesetzt, u. dann hat das Blei (Reichblei) so viel Silber aufgenommen, daß es auf den Ctr. 1–2 Mark enthält, u. das Silber wird daraus durch Treibarbeit gewonnen; **11)** silberhaltigem Kupfer Blei zusetzen, damit das Silber vom Blei aufgenommen werde u. nachher beim Saigern beides zugleich herausschmelze. Dieses F. geschieht in einem Schmelzofen (Frischheerd); das Geschmolzne wird in eiserne Pfannen (Frischpfannen) gegossen, wodurch die Frisch- u. Saigerstücke entstehn; ist aus diesen beim Saigern Blei u. Silber ausgeschmolzen, so heißen die zurückgebliebnen Stücke Frischlechnstöcke; **12)** s. u. Eisenschmelzen. *(Fech. u. Pr.)*

Frischer Wind, günstig u. ziemlich starker Wind.

Frisches Gebirg, Gebirg, das noch nicht bearbeitet wird. **F. (Frisch-) Gestein**, vermöge seiner Festigkeit leicht gewinnbares Gestein, welches den Grubenausbau nicht nothwendig macht.

Frisches Haff, **1)** Strandsee in der preuß. Prov. Preußen, erstreckt sich von Elbing bis Königsberg, 13 M. lang, 3 M. breit, 14½ QM. groß, hat süßes Wasser; durch die **F-e Nehrung**, eine schmale Landzunge im Kreise Fischhausen des preuß. Rgsbzks. Königsberg, von der OSee getrennt, mit welcher es durch die schmale u. 12 F. tiefe Meerenge, Gatt, verbunden ist; nimmt die Pregel, Passarge, Elbing u. 2 Weichselarme auf. **2)** Binnensee, mit süßem Wasser, in der preuß. Prov. Pommern; durch die Inseln Wollin u. Usedom von der OSee getrennt, mit dieser durch die 3 Oderausflüsse Divenow, Swine u. Peene in Verbindung stehend, 6 QM. groß. Der östl. Theil heißt großes u. der westl. kleines Haff. Die Flüsse Oder, Ucker u. Peene ergießen sich in dasselbe. *(Cch.)*

Frisches Wetter (Bergb.), gesunde reine Luft, welche durch Maschinen in die Gruben gebracht wird. Vgl. Luftwechselmaschine.

Frischfeuer, **1)** eine Hütte, welche die Gerechtigkeit hat, Eisen zu frischen, u. in welcher der **F-heerd**, s. u. Eisenschmelzen, u. der **F-hammer**, der bei derselben das gefrischte Eisen zusammenschweißende Hammer, die vorzüglichsten Theile sind; **2)** so v. w. Frischheerd; **3)** Feuer, welches zum Fproceß erforderl. ist, um den Fofen auszufüllen; **4)** das stärkste Feuer, welches zum Brennen der Ziegel angewendet wird u. nach dem Schmauchfeuer folgt. *(v. Eg. u. Fch.)*

Frischgestübe (Hüttenw.), Gestube, welches noch nicht zum Ausstoßen eines Heerdes gebraucht worden ist. **F-glätte**, Bleiglätte, welche nicht als solche verkauft, sondern welche wieder reducirt werden soll.

Frischkiehnstöcke, s. unt. Frischen 11). **F-lech**, s. ebd. 10).

Frischlin (Nikod.), geb. zu Bahlingen im Württembergschen 1547; 1568 Prof. der Poetik u. kurz darauf der Mathematik zu Tübingen, 1582 Rector zu Laibach; kehrte 1584 zurück, ward 1588 Rector der Martinsschule in Braunschweig, ging darauf nach Marburg u. an den Rhein. Mit der württemb. Regierung in Streit wegen der Ausantwortung des Vermögens seiner Gattin verwickelt, wurde er nach der Feste Hohenurach geführt. Bei einem Versuch zu entfliehn riß das Seil, u. er zerschmetterte sich 1590 am Felsen. F. war ein guter Philolog u. Grammatiker. Seine Werke erschienen als: Operum poetic. pars epica, Straßb. 1598 (verm. 1612); Pars scenica, ebd. 1592 u. 1604; Hebraels (Gesch. der jüd. Könige, die er auf Hohenurach fertigte), ebd. 1599; Orationes insigniores, ebd. 1598; Carmina, ebd. 1622; außerdem hinterließ er lat. Grammatiken, Erklärung zu Aristophanes u. a. *(Jb.)*

Frischling, ein junges Wildschwein.

Frisch machen (Hüttenw.), so v. w. Frischen 11).

Frischofen, s. u. Eisenschmelzen u. Frischen 10). **F-pfanne** (Hüttenw.), s. u. Frischen 11). **F-schlacken**, Schlacken, die beim Frischproceß fallen; vgl. Eisenschlacken u. Frischen. **F-schmelzen**, aus welchen Erzen das Silber ohne Zusatz von Blei herausschmelzen. **F-schmiede**, so v. w. Frischfeuer 1). **F-stahl**, so v. w. Rohstahl. **F-stück**, s. u. Frischen 11).

Frischung (Jagdw.), **1)** so v. w. Wasser; **2)** Purganz.

Frischzacken (Hüttenw.), die Platten des Eisenfrischgestelles.

Frisingägium (lat.), s. u. Zins.

Frisé (fr.), ein mit Gold od. Silber besponnenes krauses Gespinnst, zu verschiednen Galanteriewaaren, auch von den Webern zum Einbroschiren gebraucht.

Frisen, so v. w. Spanische Reiter (Kriegsw.).

Frisëur, **1)** so v. w. Perückenmacher; **2)** der das Frisiren versteht u. treibt.

Frisia, Friesland, s. u. Friesen (**Frisii**).

Frisiabönes (a. Ggr.), kleines Volk, wohnte mit auf den Inseln zwischen den östl. u. westl. Rheinmündungen; vgl. Friesen 1.

Frisīreisen (Perückenm.), so v. w. Brenneisen 4).

Frisīren (v. fr.), **1)** die Haare einer Perücke od. am Kopfe regelmäßig kräuseln, toupiren u. in Locken ordnen; dah. **Frisür**, das Kräuseln der Haare; **2)** (Mähterin), an Kleidungsstücken, Vorhängen u. dgl. Band, Fransen od. einen Streif (dies alles zusammen Frisur), faltig od. kräuselig annähen; **3)** s. u. Tuch n; **4)** (Tanzk.), einen Pas f., ihn etwas gebogen machen; **5)** (Kochk.), Aepfel u. rübenartiges Gemüse künstl. ausschneiden; **6)** (Metallarb.), s. u. Löthen 1).

Digitized by Google

Frisirkamm (Kammm.), s. u. Kamm.
Frisirter Flanell, s. Flanell.
Frisolētbänder, s. u. Band.
Frisōn (fr., Hdlgsw.), **1)** s. u. Fries; **2)** so v. w. Fadenseide.
Frisones (a. Geogr.), so v. w. Friesen.
Frisoÿthe, 1) Amt im oldenb. Kr. Kloppenburg, an der Saterems u. Söste; 6000 Ew. **2)** Stadt u. Amtssitz; 900 (mit Kirchspiel 1200) Ew.
Frissonniren (v. fr.), schauern, frösteln.
Frist, [1] **1)** Zeitraum, innerhalb dessen entweder nach gesetzl. Vorschrift (Noth-, Ordnungs-F., Fatalien), od. nach der Bestimmung des Gerichts (od. nach der Uebereinkunft der Parteien unt. Genehmigung des Richters, **Conventional-, gewillkührte F.**) die Vornahme einer einzelnen Proceßhandlung geschehn muß. Man unterscheidet zunächst **dilator. u. peremtor. F.**; jene sind von der Art, daß ihre Versäumung nicht den Verlust des Rechts, der vorzunehmenden prozessual. Handlung, für die die F. gesetzt war, nach sich zieht, sondern nur die durch das Versäumniß bewirkten Kosten od. etwa angedrohte Strafe; die F. wird erneuert u. deren abermalige Versäumniß mit höhrer Strafe u. dem Verluste der vorzunehmenden Handlung bedroht, wodurch sie eine peremtorische F. wird, denn die F. muß erst wiederholt u. erneuert werden. [2] Durch Versäumniß einer peremtor. F. dagegen geht die Berechtigung, von welcher innerhalb einer gesetzten F. Gebrauch zu machen war, sogleich verloren, u. zwar ohne daß es einer Ungehorsamsbeschuldigung bedarf, wenn die peremtor. F. eine vom Gesetz bestimmte (fatale in der engern Bedeutung) war. [3] Regelmäßig sind alle gesetzl. F-en peremtorisch; von den richterl. dagegen immer nur erst die 3. gesetzte F., wenn nicht (was den Gerichten auch frei steht) alle 3 F-en in Eine verhältnißmäßig lange peremtorische zusammengenommen sind. [4] Ein fernerer Unterschied ist der, daß die richterl. F-en auf Ansuchen der Parteien **(F-gesuch)** verlängert werden können **(F-ertheilung, F-erstreckung,** Prorogation, Dilatio), die gesetzl. dagegen nicht. Die Zeitrechnung in Anseh̃ung der F-en ist die gewöhnl. juristische; nur fangen im Zweifel die richterlich bestimmten F-en erst den Tag nach dem Insinuationstag der richterl. Verfügung an zu laufen, u. die Erben einer Partei, welche vor Ablauf der zur Vornahme einer Handlung bestimmten F. stirbt, genießen die volle F. wieder, welche für sie von der Zeit der Antretung der Erbschaft an berechnet wird. [5] Im sächs. Recht ist bes. die sächs. F. merkwürdig; sie kommt von der alten 3maligen Vorladung her, von denen eine jede den Zeitraum von 14 Nächten in sich faßte; sie besteht aus 6 Wochen u. 3 Tagen; diese F. wird auch bei der sächs. Verjährung von Jahr u. Tag (annus Saxonicus) zu dem Jahre noch hinzugerechnet. [1] Die langen F-en in den ältern Proceßordnungen verzögern das Ende eines Processes auf eine lästige Weise; neure Proceßgesetzgebungen, wie die preuß. u. französ., haben durch zweckmäßige Abkürzungen diesem Uebel zu steuern gesucht. Vgl. Termin. [2] Der deutsche Untersuchungsproceß, nach materiellem Recht strebend, kennt die, blos bei formellem Recht mögl. Nothfristen nicht. Selbst die F. zur Einreichung der Defension hat nur den Sachwalter treffende Versäumnißnachtheile: Geldstrafe, Bestellung eines andern Defensors, nicht das Präjudiz des Verlustes der Defension. Eben so ist der Gebrauch der Rechtsmittel gemeinrechtlich an keine Präclusion hervorbringende Noth-F. gebunden. Im Anklageproceß aber, selbst nach der Peinl. Ger. Ordn. Art. 21. u. noch jetzt da, wo er besteht, z. B. in Frankreich, finden Nothfristen Statt. **2)** Die Nachsicht od. Gestundung bei jeder Zahlung, die zu einem gewissen Zeitpunkt geleistet werden sollte. *(Bö., He. u. Bs.)*
Fristungsbrief (Rechtsw.), so v. w. Anstandsbrief.
Frisūr, s. u. Fristren 1) u. 2).
Frisztak, Stadt, so v. w. Freistadtl.
Frittliege, s. u. Lippenfliege.
Frith (engl., spr. Fridd̃h, v. latein. fretum), so v. w. Meerbusen, **F. of Clyde, F. of Forth, F. of Tay etc.,** s. u. Clyde, Forth, Tay ꝛc.
Frithjofs-Säge, altnord. Sage, von **Frithjof,** Sohn Thorstens, eines Bonden (freien Bauern) zu Framnäs, welcher mit Ingeborg, Tochter Beles, des Königs von Syrstrand, bei Hilding erzogen wurde. Frithjof liebte Ingeborg u. warb nach Beles Tode bei dessen Söhnen, dem wilden Helge u. dem weichl. Halfdan, um Ingeborgs Hand. Diese aber schlugen sie ihm, als einem Bonden, ab; Frithjof dadurch gekränkt, verging sich an Helge u. mußte zur Strafe Angantyrs Schatz holen; darauf mußte er, weil er den Brand von Baldurs Tempel veranlaßt hatte, landflüchtig werden. Damals kam er zu dem alten König Ring (Hring), der inzwischen Ingeborg geheirathet hatte, u. dieser vermachte ihm Reich u. Weib bei seinem Tode. Frithjof ging nun nach seiner Heimath, sühnte seinen Frevel dadurch, daß er einen neuen Tempel baute, u. erhielt von Halfdan (Helge war erschlagen worden, da er einen finnischen Tempel stürzen wollte) die Hand Ingeborgs; Rings Reich verwaltete er blos bis zur Mündigkeit des Sohns desselben. Dies der Inhalt der, durch Tegnérs (s. d.) Bearbeitung berühmten F.; vgl. Norwegen (Gesch.) s. Die isländ. F. (von Frithjof dem Starken, s. u. Saga) auch übers. von Mohnicke, Straſs. 1830. *(Lb.)*
Frithleif (m. Gesch.), so v. w. Fridleif.
Fritigern, so v. w. Fridigern.
Fritigild (Gesch.), so v. w. Fridigild.

Digitized by Google

Fritillária (F. *L.*), [1] Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Coronarien, Ordn. Lilliaceen *Spr.*, 6. Kl. 1. Ordn. Merkw. Arten: [1] F. imperialis, Kaiserkrone, aus Persien stammend, mit großen, braunrothen, glockenförmigen, abwärts hängenden Blumen, über denen noch ein Blätterbusch befindlich. Die betäubend riechende, sonst officinelle, scharf schmeckende, faustgroße, schuppige Zwiebel ist giftig. Der in den an jedem Blumenblatte befindl. Nectarien abgesonderte Honigsaft erregt Erbrechen. [2] F. persica, pers. Schachblume, mit purpurrothen, hängenden, ährenständigen Blumen. [3] F. meleagris, Schachblume, Kibitzei in SEuropa, mit einblumigem Stengel, hängender, glockenförmiger, fast eiförmiger, würflig gefleckter Blume. [4] F. verticillata u. m. a., sämmtlich beliebte Zierpflanzen in Gärten. *(Su.)*

Fritillärienfalter (F.-schmetterlinge), so v. w. Scheckfalter.

Fritillus (röm. Ant.), s. u. Würfelspiel.

Fritsch, 1) (Thomas v. F.), geb. zu Leipzig 1700, wo sein Vater, Kaspar F., Buchhändler war; studirte die Rechte, ward in Dresden angestellt u. ging 1740 in Aufträgen des Hofes nach Paris; ward unter Kaiser Karl III. Reichshofrath. Nach dessen Tode ging er wieder nach Sachsen, wurde Freiherr, unterschrieb als sächs. Bevollmächtigter den hubertusburger Frieden u. st. als Conferenzminister u. geh. Rath zu Dresden 1775; Anonym erschien von ihm: Zufällige Betrachtungen über die Einsamkeit, Lpz. 1761—63, 3 Stcke. **2)** (Karl Wilhelm, Freiherr v. F.), Sohn des weimar. geheimen Raths Jacob Friedrich Freiherr von F., geb. 1769 zu Weimar, stud. in Jena u. Leipzig, trat 1789 als Hofjunker u. Regierungsassessor in weimarsche Dienste, wurde 1793 Regierungsrath, 1805 Generalpolizeidirector, 1810 Mitglied des geheimen Conseils, 1815 wirkl. Geh. Rath u. Generalcommissar zu Uebernahme der Weimar zufallenden preuß. Gebietstheile, am 1. Dec. Staatsminister u. Chef des 1. Depart., 1819 Ordenskanzler, Oberaufseher des geh. Haupt- u. Staatsarchivs, Curatel-Repräsentant der Universität Jena, Chef des Depart. des großherzogl. Hauses, des Auswärtigen, der deutschen Bundessachen, Gesandter am Congreß zu Karlsbad u. bei den wiener Ministerialconferenzen, 1833 Abgeordneter bei den Cabinetsconferenzen sämmtlicher deutschen Bundesregierungen zu Wien. *(Lt. u. v. Bte.)*

Fritschia (F. *Cham.*), Pflanzengatt., benannt nach Julius **Fritzsche** (1833 Lehrer der Botanik zu Berlin, dann zu Petersburg; schr.: Beitr. zur Kenntniß der Pollen, Berl. 1832, 1. Hft.; De plantarum polline, ebd. 1833; Ueber den Pollen, Petersb. 1837, 4.); aus der nat. Fam. der Melastomeen. Arten: in Brasilien.

Fritte, 1) s. u. Blaufarbenwerk; **2)** so v. w. Glasfritte.

Frítüre (fr.), in einer Pfanne gebräunte Butter, od. Speisebereitung damit; wie Würstchen, Fische u. and. feine Farcen ꝛc.

Fritz, verkürzter Name von Friedrich.

Fritzchen, 1) Diminutiv von Fritz; **2)** von Friedrike; **3)** Vogel, so v. w. Gartenrothschwänzchen.

Fritzdorf, Ort, s. u. Adendorf 1).

Fritze, verkürzter Name von Friedrike.

Fritzlar, 1) sonst Prov. in Kurhessen; besteht aus mehrern getrennt liegenden Stücken; 60,000, meist kathol. Ew. Jetzt Kreis der Prov. Niederhessen. **2)** Amt darin; 4000 Ew. **3)** Hauptst. darin, an der Edder; hat Steingut-, Tabaksfabriken u. mehr. geistl. Stiftungen; 3000 Ew. **4)** (Gesch.). F. ist eine sehr alte Stadt; im 8. Jahrh. stand schon das Benedictinerkloster, u. Bonifacius soll hier eine Kirche gebaut haben. 774 von den Sachsen überfallen u. verbrannt; 905 hier Sieg des Grafen Adalbert von Babenberg über die Rothenburger, s. Deutschland (Gesch.) ꝛc. 919 Reichstag, wo Heinrich d. Vogler zum deutschen Kaiser gewählt wurde; 1232 vom Landgrafen Heinrich Raspe, der sich an dem Erzbischof v. Mainz, dem F. gehörte, rächen wollte, u. den die Ew. verhöhnt hatten, erstürmt u. verbrannt. 1400 hier Ueberfall u. Tod des Herz. Friedrich v. Braunschweig durch den Grafen von Waldeck, s. Braunschweig (Gesch.) ꝛc. 1631 von dem Landgrafen Wilhelm von Hessen erstürmt, doch nachher wieder geräumt. Bis 1802 blieb F. mainzisch, ward dann hessisch, gehörte 1807—14 zu Westfalen, dann wieder hessisch. *(Wr. u. Lb.)*

Fritzöewerk, s. u. Laurvig 3).

Fritzower Sée, See, im kamin. Kr. des preuß. Rgsbks. Stettin, hängt mit dem Kaminschen Bodden u. dem Binnensee Koperow (Kr. Usedom Wollin) zusammen. Dabei **Fritzow**, Dorf mit Fischerei.

Fritzsche, 1) (Christian Friedr.), geb. 1776 zu Rauendorf bei Zeitz; 1799 Pfarrer zu Steinbach bei Borna, 1809 Superintendent zu Dobrilugk, 1827 Prof. der Theologie zu Halle; schr.: Amtl. Gutachten eines offenbarungsgläubigen Gottesgelehrten über das Verderbliche des Rationalismus, der durch Wegscheider u. Gesenius verbreitet wird, Schlesw. 1830; Welche Zeit ist 1830 im Reiche Gottes, Halle 1830; Vorlesungen über das Abendmahl, das echte Lutherthum u. die Union, ebd. 1834; De anamartesia J. Christi, ebd. 1835 ff., 3 Abh., 4., u. a. **2)** (Karl Friedr. August), ältster Sohn des Vor., geb. zu Steinbach 1801; 1823 Privatdocent in Leipzig, 1825 Prof. der Theologie das., 1826 in Rostock, 1841 in Gießen; st. 1846; schr.: Comm. üb. den Matthäus, Lpz. 1826; Marcus, ebd. 1830, u. den Römerbrief, 1836; Ueber Tholucks Verdienste um die Schrifterklärung, Halle 1831, u. a. **3)** (Otto Fri-

Digitized by Google

Fridolin), geb. zu Dobrilugk 1812; jüngster Sohn von F. 1); 1836 akadem. Lehrer in Halle, 1837 Prof. der Theol. in Zürich; schr.: Ueb. schwere Stellen der Johann. Briefe, in Opuscula academ. Fritzschiorum, Lpz. 1838; Confessio Helvetica posterior, 1841, u. a. **4)** (Franz Volkmar), geb. 1806, 2. Sohn v. F. 1); Collaborator an der Thomasschule, 1828 Prof. der Beredsamkeit u. alten Liter. zu Rostock; schr.: Quaestiones Lucianeae, Lpz. 1826; Quaestiones Aristoph., ebd. 1835; Streitschriften gegen O. Müller über des Aeschylus Eumeniden, ebd. 1834 f., gab her.: Lucians Alexander, Demonax u. a., Lpz. 1826; des Aristophanes Thesmophoren. **5)** (Julius), s. u. Fritschia. *(Ap.)*

Friuli, Land, so v. w. Friaul.

Frivöl (v. lat.), **1)** leichtfertig; **2)** kleinlich; **3)** armselig; **4)** nur im jurist. Sinne, **Frivola appellātio, F. excēptio**, vermessen, strafbar; dah. **Frivolität.**

Friwald (Emmerich Friwaldski v. F.), Adjunct am ungar. Nationalmuseum zu Pesth, ließ durch C. Hinke u. C. Manolesko 1833—36 Rumelien, das Rhodopegebirg u. den Balkan in botan. Interessen bereisen, u. machte so den Anfang zur Kenntniß der bisher ganz unbekannten Flora der Türkei; schr.: Succinctae diagnoses specierum plantarum nov. in Turcia europ. collectarum. *(Lb.)*

Fro (deutsche Myth.), dem nord. Freir (s. d.) entsprechender Gott, dessen Namen auch noch lange nach Annahme des Christenthums gebraucht u. auf den christl. Gott angewendet wurde.

Fröben, 1) (F-nius, Johann), geb. zu Hammelburg in Franken 1460; bildete sich in Basel, war bei Amorbach u. Petri Corrector, legte 1491 eine Buchdruckerei an u. druckte unt. and. die Werke des Erasmus u. die lat. Kirchenväter. Er st., als er eben die griech. Kirchenväter herausgab, was dann seine Söhne, **2)** Hieronymus u. **3)** Johann, u. sein Eidam, Nikolaus Episcopius, 1521 vollendeten. **4)** Stallmeister des großen Kurfürsten von Brandenburg, fiel durch seine Treue 1675 bei Fehrbellin, s. Brandenburg (Gesch.) ∞. *(Pr. u. Sch.)*

Fröberg (Regina), s. Frohberg.

Fröberg (m. Geogr.), Grafschaft des deutschen Reichs, an der Doubs, zwischen dem vormaligen Stifte Basel u. Hochburgund; seit dem 16. Jahrh. dem Hochstift Basel gehörig, das 1780 F. an Frankreich gegen Franquimont abtrat; j. Montjoie.

Fröbisher (spr. Frobisch.., Martin), geb. zu Doncaster in Yorkshire, suchte mit 3 kleinen Schiffen eine nordwestliche Durchfahrt, entdeckte mehrere Inseln im nördl. Eismeere u. die Straße **Fröbisher** (s. unt. Amerika [gesch. Geogr.] ∞). 1577 u. 1578 bewog er die Königin Elisabeth zu einer neuen Expedition, wo er dieselben Länder besuchte, jedoch ohne das versprochne Gold zu finden. 1585 folgte er Drake nach WIndien, befehligte 1588 gegen die unüberwindliche Flotte, führte 1590 mit W. Raleigh die Flotte gegen Spanien, ward 1593 Heinrich IV. zu Hülfe gesendet, u. starb 1594 an den bei Brest erhaltnen Wunden zu Plymouth. *(Lt.)*

Froc Frock, Frok, engl. u. fr.), ordinärer gekörperter Serfch.

Fröde, 1) — 5) 5 dän. Könige aus dem Haus der Skiöldungen (s. Dänemark [Gesch.] 1—6, der Sagenzeit angehörig; der erste derselben war der Besitzer der Mühle Grotta. **6)** König von Lethra, s. ebd. a.

Frödesham, Marktfl., s. u. Ches.

Frodoārdus, aus Champagne, geb. 894; st. als Pfarrer u. Chorherr zu Cormici 966; schr.: Annales, sive chronicon ab anno 919—966; Historia ecclesiae remensis u. Gedichte.

Fröbing (Johann Christoph), geb. 1746 zu Ohrdruff; Conrector an der Neustädter Schule zu Hannover, 1795 Pfarrer zu Lehrte u. 1799 zu Markoldendorf; st. 1805; schr.: Kalender f. d. Volk, Hannov. 1783 — 1805; Der Jugendgesellschafter, Stendal 1784; Der Volkslehrer, Nürnb. 1787—1788, 2 Thle.; Die Bürgerstube, Hannov. 1788—1800, 4 Thle.; Gespenster- u. Hexenbüchlein, ebd. 1798; Das angenehme Mancherlei, Halle 1799; Nützliches Lesebuch, ebd. 1803 u. a. m. *(Dg.)*

Frödeburg (Geogr.), so v. w. Fredeburg.

Fröhlich, 1) (Abr. Eman.), geb. 1796 zu Brugg, erst Prof., jetzt Prediger zu Aarau; schr.: Fabeln, 2. A. Aarau 1829; Elegien an Wieg' u. Sarg, Lpz. 1835; Ev. Johannis in Liedern, ebd. 1835; schr. auch Lyrische Gedichte. **2)** (Friedr. Theodor), Bruder des Vor., geb. zu Brugg im Schweizercanton Aargau 1803, war 1820 auf dem Gymnasium zu Zürich, wo er mit Nägeli befreundet, schon als Liedercomponist auftrat, 1823 studirte er zu Basel Jurisprudenz u. Musik fort, lebte seit 1823 in Berlin u. Aarau, ward 1830 Musikdirector zu Aarau, st. das. 1836; er componirte mancherlei für die Kirche, bes. aber Lieder von seinem Bruder F. 1), W. Müller, J. Kerner, Rückert u. A., u. zuletzt: Herz, du bist sehr alt geworden, von Wackernagel. *(Lb. u. Sp.)*

Fröhliche Brüder (Fratres gaudentes, Frères de la jubilation), **1)** Brüder des Ritterordens der heil. Jungfrau Maria, 1233 gestiftet, 1262 von Papst Urban IV. mit der Regel des heil. Augustin versehen; sie konnten mit Frau u. Kindern leben, wo es ihnen beliebte; 1589 als unnütz aufgehoben; **2)** Abtheilung Franciscaner, die sich von der strengen Regel entfernten, Güter u. Einkünfte hatten. *(Fch.)*

Fröhlicher Sonntag (Kirchenv.), der Sonntag Lätare.

Fröhlichkeit, die herrschende Stimmung

mung der Freude, sofern sie sich im Aeußern auf eine ungezwungene u. gefällige Weise andeutet. **Lustigkeit** unterscheidet sich davon theils durch einen höhern Grad des Freudegefühls, theils durch Ausbrüche, die nicht selten Andern lästig werden.

Fröhner, s. Frohndienste.

Frömmigkeit, 1) religiöser Sinn, sofern er sich durch äußre Handlungen bewährt. Sie artet in **Frömmelei** aus, sofern sie geflissentlich sich zur Schau legt. **2)** (Myth.), s. Pietas.

Fröen, Kirchspiel, s. unt. Christian (Geogr.).

Fröndenberg, Dorf im Kr. Hamm, des preuß. Rgsbzks. Arnsberg, an der Ruhr; freiweltl. Fräuleinstift u. 750 Ew.

Frösche, 1) (Froschthiere, Froschartige Reptilien; Batrachier, Batrachii, Batrachia), Ordn. aus der Klasse der Reptilien, Leib nackt, schlüpfrig, bisweilen warzig, Mund ohne Zähne, Zehen meist ohne Nägel; Herz nur eine Kammer u. eine Vorkammer, Lunge doppelt, doch holen sie jung, auch noch durch Kiemen Athem, welche beim Größerwerden fast bei allen verschwinden u. von denen 2 sich zu Lungenästen bilden. Die Weibchen legen schalenlose Eier (s. Froschlaich), die das Männchen außerhalb befruchtet; die Jungen haben Fischgestalt (Kaulquappen) u. die Füße entwickeln sich später; der anfängl. Schwanz verliert sich mit der Zeit. Diese F. werden eingetheilt, von Goldfuß in Larvenmolche (Hemisalamandrae), Molche (Salamandrae) u. F.; von Cuvier in eigentl. F. (Ranae), Salamander, Riesensalamander (Menopoma), Amphiuma, Axolotl (Siredon), Menobranchus, Olm (Hypochthon) u. Sirene (Siren). **2)** (Ranae), Familie (Rana Gattung) derselben; Leib glatt od. warzig, Schwanz fehlt, 4 ungleiche Füße, Kopf flach, Rachen weit, Zunge weich, am Rande des Unterkiefers befestigt, vorstreckbar, gespalten, Augen mit 3 Augenlidern (das eine nur für den Aufenthalt unter dem Wasser); Eier kommen durch die Sonnenwärme in 6—8 Tagen aus; die Jungen (Kaulquappen, so lange sie geschwänzt sind) haben einen fleischigen, langen Schwanz, hörnernen Schnabel, keine Füße, athmen durch Kiemen; nach einiger Zeit werden sie dicker, die Füße zeigen sich erst als kleine Auswüchse, der Schwanz schrumpft in sich selbst zusammen, der Schnabel macht den Kinnladen Platz. Die Verwandlung geschieht im Wasser; die Begattung, wobei das Männchen die aus dem Weibchen strömenden Eier (Froschlaich) außerhalb befruchtet, dauert oft Wochenlang. Im Winter kriechen sie meist in Schlamm od. unter die Erde. Leben sehr zäh, Reproductionskraft groß. Dazu die Gattungen: nach Cuvier eigentl. F. (Rana), Hornfrosch (Ceratophrys), Dactylethra, Laubfrosch (Hyla), Kröte (Bufo), Feuerkröte (Bombinator), Rhinella, Otilophus, Engystoma; Oken theilt sie in Baum-F. (wo die Spitzen der Fußzehen in Ballen verdickt sind) u. Erd-F. (ohne solche Ballen); jene meist auf Bäumen. *(Wr.)*

Frösche (Landw.), s. u. Ernte 1.

Frösche, Landplage in Aegypten, s. Zehn Plagen b).

Fröschel, 1) (Fröschen, Fröschelring, F-spritzen), s. u. Saugwerk; **2)** (Bergb.), ein Stück gezimmertes Holz, das auf den Einstrichen u. in den kurzen Stößen befestigt ist, um die Fahrten mit Fahrthaspen befestigen zu können; s. Fahrt.

Fröschling (Bauk.), so v. w. Knagge.

Frösteln, s. u. Frost 5).

Frögenstreet, Straße, s. Hudsonsbai.

Fröger, so v. w. Frothi II.

Fröhberg (Regina, geb. Salomo), geb. 1783 zu Berlin, Tochter wohlhabender jüd. Eltern, lebte seit 1813 in Wien; schr. zahlreiche Romane, von denen der erste Louise, Berl. 1808, u. die neusten Eigne u. fremde Schuld, Lpz. 1837, 2 Thle.; Vergangenheit u. Zukunft, Gera 1840, 2 Thle. ꝛc. sind. Auch mehrere Lustspiele: Onkel u. Neffe, So bezahlt man seine Schulden, Die Geschäftige, Alter u. Jugend, sind von ihr, gesammelt in ihrem Theater, Wien 1827—1828. *(Pr. u. Hm.)*

Fröhburg, Vasallenstadt im Amte Borna des sächs. Kr. Leipzig, an der Wyhra; hat 2450 Ew.

Frohn, Gerichtsdiener.

Fröhnaltar, so v. w. Hochaltar. **F-amt**, Hochamt, das an ihm gelesen wird.

Fröhnau, Dorf im Mühlamte Annaberg, des sächs. Kr. Zwickau; 500 Ew. Prägort der ersten Schreckenberger.

Fröhnaufseher, so v. w. Ackervoigt.

Fröhnbote, 1) so v. w. Frohn; **2)** so v. w. Scharfrichter.

Frohndienste (Fröhnden, Fröhnen), [1] persönl. Dienstleistungen als Reallasten der Bauergüter **(F-güter)**, an den Gerichts- oder Gutsherrn **(F-herrn)**, entweder ohne allen Lohn, od. gegen verhältnißmäßig nur geringe Vergütung. [2] Sie gründen sich auf einen ausdrückl. od. stillschweigenden Vertrag, durch welchen freie Leute sich mit ihrem Eigenthum einem mächtigen Herrn od. einer geistl. Stiftung als Hörige, Schutz-, Dienst- od. Zinsleute übergaben, od. durch welchen sie sich für das Eigenthum od. die erbliche Belehnung mit einem Gute, welches ihnen von dem Gutsherrn eingeräumt wurde, statt des Kauf- od. Pachtgeldes, zu Diensten u. Zinsen verpflichteten, die jetzigen Rechtstitel für Vertrag, od. Verjährung. [3] Zum Beweise derselben dienen die Dienst- od. F-recesse, d. h. Vergleichs- od. Vertragsurkunden über zu leistende Frohnen, ferner Erbregister, Kaufbriefe, Lehnscheine ꝛc. des Herrn sowohl, als

als der Verpflichteten **(Fröhner, F-bauern).** [1]Die F. werden eingetheilt **A)** in **a) vertrags-** od. **observanzmäßige** u. **b)** in **gesetzliche,** d. h. solche, die ihren nächsten Grund in allgemeinen Landesgesetzen haben. [2]Ferner **B)** nach **dem Subjecte des Berechtigten** in: **a) Landfolge** (Sequela territorialis), Dienste, welche der Landesherr von den Unterthanen fordern darf. Sie sind entw. aus der in der Landeshoheit liegenden Grafengewalt entstanden, wohin die Dienste zur Aufsuchung, Arretirung u. Bewachung der Verbrecher, die Angariae et Parangariae, d. h. Kriegsfuhren, Spanndienste zur Ausbesserung der Wege u. Brücken ꝛc., od. aus der in der Landeshoheit enthaltenen Schutzherrschaft, wohin die Jagdfrohnen, die Burgfesten od. Burg-F. ꝛc. gehören; [3]**b)** in solche, welche dem Gerichtsherrn od. Gutsherrn geleistet werden müssen, u. endlich **c)** in **Gemeindedienste** (Nachbarpflichten, Reihedienste), wie die Wacht-F., wo jeder der Reihe herum wacht, die in der Gemeindeverfassung ihren Grund haben und von jedem Nachbar geleistet werden. Selten kommen diese F. bei Stadtbewohnern **(F-bürgern)** vor. [4]**C) Nach der Art der Leistung** in **a)** Spann- (Pferde-) F. u. in **b)** Hand-F.; hiernach sind die Bauern entweder Pferde- od. Handfröhner. Das nöthige Geschirr u. Geräth muß von dem Pflichtigen mitgebracht werden. [5]**D)** Rücksichtlich der **Zeit der Leistung: a)** in gemessene F. (Operae determinatae), bei welchen Zeit, Ort, Zahl u. Art der Dienste bestimmt ist, u. in **b)** ungemessene F. (O. indeterminatae), bei welchen bald nur das eine od. andre, bald gar nichts festgesetzt ist. In diesem letztern Falle müssen die F. geleistet werden, in so weit es nach dem Bedürfniß der ordentl. Bewirthschaftung des berechtigten Gutes gefordert werden kann, od. es seit rechtsverwährter Zeit geschehen ist; **c)** in ordentliche u. in **d)** außerordentliche, je nachdem sie für ein, zu bestimmten Zeiten wiederkehrendes Verhältniß geleistet werden, od. dieses der Zeit nach unbestimmt ist. [6]**E)** dem **verschiedenen Zweck** nach, zu dem die F. geleistet werden; so Bau-F., ein neues Gutsgebäude aufzuführen, Jagd-F., um Treiberdienste bei einer Jagd zu leisten, Jagdzug aufzustellen ꝛc., Forst-F. (Holz-F.), um im Forst des Gutsherrn Holz zu fällen od. abzufahren ꝛc. Mehrere von diesen können ordentl. od. außerordentl. sein. In den meisten Staaten ist untersagt, die F. abgesondert von dem Gut einzeln zu veräußern od. zu verpachten; so darf z. B. die Jagdfrohne nicht mit der Jagd verpachtet werden. [7]Auch Zwangdienste gehören hierher, vermöge deren die Kinder der Unterthanen die Verbindlichkeit haben, dem Grundherrn eine gewisse Zeit lang entweder unentgeldlich, od. für einen, oft nur geringen, in den Frohnrecessen bestimmten Lohn u. eine eben so bestimmte Kost Gesindedienst zu leisten. Solch Gesinde (Zwanggesinde, Zwangmägde, Zwangknechte, auch Zwangdrescher) leistet gewöhnlich mehr Schaden als Nutzen. Häufig hat der Zwangdienstherr in die Wahl des Berufs der jungen Zwangdienstleute, d. i. derer, welche zum Zwangdienst verbunden sind, eben deshalb mit zu sprechen. Da dies aber den F-pflichtigen große Beschwerde bringt, so ist dieser Zwangsdienst in den meisten Staaten abgeschafft. [8]Die F. können nur an Werktagen gefordert werden, u. die Dienstzeit dauert in der Regel von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang, wobei die Zeit mit eingerechnet wird, welche der Frohnpflichtige auf den Hin- u. Herweg verwenden muß. Sie werden nur nach vorgängigem Ansagen geleistet, ein nicht Geforderter ist nicht verbunden, nachzudienen. [9]Ist die Zeit, zu welcher sie geleistet werden, fest bestimmt, so ist es dem Dienstherrn nicht erlaubt, statt eines ganzen Diensttags 2 halbe zu fordern, od. umgekehrt. [10]Jeder Dienst, dessen Qualität u. Quantität, muß von dem, der das entsprechende Recht behauptet, erwiesen werden, u. weder für gemessene noch für ungemessene F. streitet eine rechtliche Vermuthung. [11]Die F. können durch tüchtige Stellvertreter geleistet, müssen, wenn nicht alle Frohnpflichtige zugleich erforderlich sind, der Reihe nach gefordert, u. können von Kranken nicht durch Stellvertreter gefordert werden. [12]Die F. erlöschen durch Verjährung binnen 30 Jahren resp. 31 Jahren 6 Wochen 3 Tagen, von da an gerechnet, wo der Berechtigte die Dienste fordern konnte, u. nicht gefordert hat. [13]Ob statt der wirklichen Dienste Geld **(F-geld, F-pfennig)** geleistet u. gefordert werden kann, hängt von Herkommen u. Verträgen ab. [14]Dasselbe gilt von der Entschädigung, welche der Berechtigte den Frohnern an Nahrungsmitteln ꝛc. **(F-bier, F-brod, F-käse, F-lieferung)** zu leisten hat. Bisweilen ist diese auch gesetzl. bestimmt. [15]Ueber die geleisteten F. werden oft Verzeichnisse geführt **(F-register),** die unter gewissen Voraussetzungen für den **F-hof** (den frohnberechtigten Herrenhof) wie für die Frohnpflichtigen Beweiskraft haben können. [16]Die F., obschon privatrechtl. vollkommen begründet, sind eine drückende Last des Bauernstandes, ein Hemmniß der Intelligenz, des Wirthschafts- u. Wohlstandes; deshalb sind in den meisten neuern Landesgesetzgebungen den ungemessenen F. nicht allein gemessene Grenzen gesetzt, sondern es ist auch die **F-ablösbarkeit** der Grundlasten beliebt worden. Vgl. Ablösung. *(Bö. u. Hss.)*

Fröhnfasten (Kirchenw.), so v. w. Fronfasten.

Fröhnfeste, das öffentl. Gefängniß;

Digitized by Google

bes. in kleinen Städten u. kleinen Gerichten.

Fröhngewicht, in Augsburg ehemals so v. w. Schwergewicht.

Fröhnhausen, **1)** Amt der kurhess. Prov. Ober-Hessen, im Kreise Marburg; 2800 Ew.; **2)** Marktfl., an der Lahn; Amtssitz; 600 Ew.

Frohnleichnamsfest, s. Fronleichnamsfest.

Fröhnloch (Landw.), s. u. Pflug 10.

Fröhnlosung, s. u. Gefpildrecht.

Fröhnrecht, **1)** das gemeine Standrecht; **2)** die Rechte des Frohnherrn.

Fröhntanz, Tanz, z. B. in dem reuß. Städtchen Langenberg bei Gera, bei Gelegenheit der Rügegerichte im Freien getanzt, wobei den Tänzern Kuchen gereicht wird, der Gerichtsfrohn den Vortanz hat, u. Keiner den Tanz bei Strafe der Pfändung ausschlagen darf; früher am 2., seit 1656 am 3., seit 1728 am 4. Pfingstfeiertag. Man weiß nicht, was die Bedeutung dieses F-s ist, ob er wirklich eine Frohne ist (der Sage nach soll er von einem deutschen Kaiser Heinrich, dem die dortigen Leute nicht ehrerbietig begegneten, zur Strafe eingesetzt worden sein), od. ob er vielleicht einer heidnischen gottesdienstl. Feier seinen Ursprung verdankt. Diesen Tanz zu besuchen waren auch Unterthanen aus mehrern alterburg. Dörfern genöthigt, da aber diese (bes. von Rüdersdorf) im vor. Jahrh. längre Zeit nicht gekommen waren, so wurden sie von den Reußen, jedoch ohne Erfolg, verklagt. Der F. selbst wurde 1832 eingestellt. S. Behr, Ueb. d. Wort Fron, Gera 1795, S. 152 ff.; 1. u. 2. Jahresber. der Alterthumsforsch. Gesellsch. des Osterlandes, 1842, S. 29. *(Lb.)*

Fröhse, Stadt, s. u. Schönebeck.

Fröhsinn, andauerndes Gefühl von Wohlbefinden u. freierm Gebrauch aller Kräfte. Schelle, Ueb. den Frohsinn, Lpz. 1804.

Frölla, **1)** F. I., König zu Oviedo, Leon u. Asturien, Sohn Alfons I.; reg. von 757—86, s. Spanien (Gesch.) 122. **2)** F. II., Sohn des Königs Waramund u. Graf von Galicien; entthronte seinen Neffen, Alfons III., von ihm 875 ermordet, s. ebd. 121. **3)** F. III., Sohn u. Nachfolger Ordognos, Kön. von Leon 923—24, s. ebd. 123.

Froissart (spr. Froaſſahr, Jean), geb. zu Valenciennes 1337; st. zu Chimai im Hennegau 1401; war einer der ersten franz. Historiker, s. Französische Literatur 11 u. 44; auch Dichter; schr.: Chronique de France, d'Angleterre, d'Ecosse, d'Espagne, de Bretaeign (von 1322—99), Lyon 1559—61, 4 Bde., Par. 1806, 12 Bde., Fol.; Hauptquelle der Geschichte des Mittelalters, oft benutzt, auch neuerlich von Scott u. a. *(Dg.)*

Fromantine, Meerenge, s. Noirmoutiers.

Frömberger, s. u. Schlosser.

Fröme (spr. Frohm), **1)** Fluß, in der engl. Grafsch. Somersetk; **2)** Stadt darin, Tuch- u. Kasemirwebereien; 17,000 Ew.

Fromentine, Meerenge, s. u. Noirmoutiers 1).

Fromentiner Pfirsche, s. unt. Pêches.

Fromm, **1)** sittlich gut, aus Gottesfurcht u. in Gottseligkeit, s. Frömmigkeit; **2)** sanftmüthig, lenksam; **3)** auch von Thieren. Wild macht man f., indem man in einem Bürschwagen lange, ohne zu schießen, auf dem Platze wo dies steht, umherfährt. Man kann dann Jemand anders, aber nur auf demselben Wagen, herbeifahren, so daß er zum Schuß kommt.

Frömmann, **1)** (Benj. Gottlob), aus Wolkenstein im sächs. Erzgebirge, ward an der 1727 mit königl. Privilegium errichteten Buchhandlung des 1719 gegründeten Waisenhauses zu Züllichau erster Director; st. 1741; ihm folgte als solcher der nachherige Gatte seiner Witwe J. J. Dendeler u. diesem sein Sohn **2)** (Nathan. Siegmund), geb. zu Züllichau 1737; er erhielt bereits 1757 durch den Ankauf der alten Großschen Buchhandlung in Leipzig von seinem Lehrherrn J. G. Beyer Antheil an derselben u. erkaufte endlich 1785 vom Waisenhaus das ganze Geschäft mit Privilegium; st. 1786. Seine Verlagsgeschäfte waren bedeutend, u. a. verlegte er neue Aufl. von Baileys engl. Wörterbuch, Arnolds Grammatik, Heyms, Steinbarts Schriften, Bahrdts (s. d. 1) Magazin für Prediger ꝛc. Sein Sohn **3)** (Karl Friedr. Ernst), geb. zu Züllichau 1765, lernte den Buchhandel bei Mylius in Berlin, übernahm nach seines Vaters Tode die Leitung von dessen Handlung für der Mutter u. 2 Geschwister Rechnung u. 1794 für sich allein. 1798 zog er, nachdem er das Sortiment an Darnmann verkauft hatte, nach Jena u. widmete sich von jetzt an ausschließlich dem Verlagsgeschäft, mit dem er 1799 unter seines Schwagers J. C. Wesselhöfts Leitung noch eine eigne Druckerei verband. Er war in Deutschland einer der Ersten, welcher für eine elegante typograph. Ausstattung sorgte. In seinen Verlagsunternehmungen überwog Anfangs noch die praktisch-theolog. Richtung, das Magazin für Prediger erlangte unter Tellers Leitung mehr als 3000 Abnehmer, Löfflers u. Herzliebs Predigten mehr. Auflagen, zugleich aber forderte F. J. G. Schneider zu Ausarbeitung des ersten griech.-deutschen Wörterbuchs auf, dem später der noch mehr verbreitete Riemersche Auszug u. andre philolog. Bücher folgten; 1800 erschien zuerst Dörings Anleitung zur Uebersetzung Latein., von 1806 an auf F-s Veranlassung die Elementarbücher der griech. u. latein. Sprache von Jacobs u. fast gleichzeitig die Lehrbücher der Physik u. Mathematik von Kries. Früchte seiner in Jena angeknüpften Verbindungen waren z. B. Hufelands System der Medicin, Himlys ophthal-

Digitized by Google

thalmolog. Bibliothek, Okens Naturphilosophie u. die Uebersetz. des Tasso u. Ariost von Gries, so wie mehrere Schriften von Tieck. Im Frühjahr 1836 feierte er sowohl in Jena als in Leipzig unter allseitiger Theilnahme sein 50jähr. Geschäftsjubiläum u. ward bei dieser Gelegenheit zum Ehrenbürger der Stadt Leipzig ernannt. Er st. 1837 in Folge der Wassersucht am Schlagfluß. Sein einziger Sohn **4)** (Friedrich Johannes), geb. zu Züllichau 1797, erlernte den Buchhandel im väterl. Geschäft, studirte von 1815—1818 in Jena u. Berlin, arbeitete dann in mehreren auswärt. Buchhandlungen, trat 1825 als Theilnehmer in das väterl. Geschäft, wo er bes. die Druckerei, aus der Wesselhöft ausgeschieden war, leitete. Im J. 1830 nahm er wieder den Sortimentshandel auf u. führt seit 1837 das Geschäft allein fort. Ohne daß durch ihn die, beim Vater vorherrschende Richtung auf wissenschaftl. u. Schulverlag verlassen worden wäre; wie Baumgarten-Crusius bibl. Theologie, Schwarz Predigten, Kunze Geometrie, van Swinden, übersetzt von Jacobi, Straß-Havemann Weltgeschichte u. andre beweisen, bekamen seine Unternehmungen doch eine durch den Zeitgeist u. den eignen Bildungsgang veranlaßte Erweiterung nach der Seite des Staatsrechts, der Staatswissenschaft u. der Politik u. es sind in dieser Beziehung zu nennen: Gülich (histor.-statist.) Darstellung des Handels, der Gewerbe u. des Ackerbaus; Stüve, Ueber die gegenwärtige Lage des Königr. Hannover, Vertheidigung des Staatsgrundgesetzes für Hannover, Gutachten der drei Juristenfacultäten, das deutsche Staatsarchiv u. a. In den Angelegenheiten des Börsenvereins des deutschen Buchhandels hat F. seit 1830 theils als Vorstandsmitglied, theils in den Ausschüssen, seit 1840 als auf 3 Jahre gewählter Vorsteher mitgewirkt, u. ist ihm in Folge davon 1834 bei Erbauung der Buchhändlerbörse, gleichzeitig mit Andern, das leipz. Ehrenbürgerrecht zu Theil geworden. Schr.: Das Burschenfest auf der Wartburg, Jena 1817 u. einige Artikel in Zeitschriften. *(Pr.* u. *Jb.).*

Frömme, so v. w. Pietisten.

Frömme Kirche, Russen im Gegensatz zur unirten griech. Kirche; auch heißt der Kaiser von Rußland der ausgezeichnet Fromme (Blagotschestiwieschi).

Frömmel (Karl), geb. 1789 zu Birkenfeld, Kupfer- u. Stahlstecher, seit 1817 Prof. an der Kunstschule zu Karlsruhe, seit 1830 Director der Gallerie das., u. Gründer einer ausgedehnten Schule von Stahlstechern in englischer Manier.

Frömmer Betrug, Betrug in (angebl.) guter Absicht.

Frömme Stiftungen, so v. w. Milde Stiftungen.

Fronde, Partei, die sich während der Minderjährigkeit Ludwigs XIV. seit 1648 dem Card. Mazarin widersetzte. Sie erhielt ihren Namen von Bachaumont, der einst witzelnd sagte: das Parlament käme ihm vor, wie die Kinder, die im Stadtgraben von Paris mit Schleudern spielten (Frondes); keck u. übermüthig gegen einander u. gegen die Vorübergehenden, ergriffen sie eilig die Flucht, wenn sie einen Polizeibeamten von Weitem sähen. Dies Witzwort benutzend trugen die Anhänger der F. Hutcordons in Form einer Schleuder u. nannten sich **Frondeurs** (Schleuderer). Endigte etwa 1654. Mehr s. u. Frankreich (Gesch.) n. Dah. **Frondiren** (v. fr., spr. Frong....), über die Regierung spötteln. *(Pr.)*

Frondiröstres, bei Duméril Abtheilung der Halbdecklügler; begreift verschiedne Gattungen der Baumwanzen, als Pentatoma, Lygaeus, Coris u. a.

Frondös (v. lat.), belaubt.

Fröndsberg, 1) (Ulrich von), Herr von Mindelheim, Urheber od. doch erster Hauptmann des schwäb. Bunds. **2)** (Georg), geb. 1473; zog mit dem schwäbischen Bund gegen Herzog Albert von Baiern, bildete sich in den Kriegen Kaiser Maximilians I. gegen die Schweizer u. befehligte von 1512 an die kaiserl. Truppen in Italien, focht 1525 bei Pavia, führte dem Kaiser mehrmals Truppen, so 1526 12,000 Mann, die er auf eigne Kosten, mittelst Verpfändung seiner Güter, geworben hatte, zu u. verstärkte hierdurch das Heer des Connetable von Bourbon, der in kaiserl. Diensten stand, so, daß er Rom stürmen konnte, führte dann den schwäbischen Bund gegen Ulrich von Württemberg u. befehligte in den Niederlanden unt. Philibert von Oranien. Er verbesserte das Fußvolk wesentlich u. gab ihm mehr Festigkeit u. Zusammenhang. Er war es, der in Worms auf dem Reichstage 1521 zu Luthern die Worte sprach: Mönchlein, Mönchlein, Du gehst einen schwerern Gang als ich u. mancher Feldoberst je gethan! F. st. zu Mindelheim 1528, verschuldet u. unbelohnt. Er war der stärkste Mann seiner Zeit. *(Pr.)*

Frönfasten (Quartal-, Weihfasten), das allgemeine vierteljährige Fasten, wozu jeder Katholik verpflichtet ist.

Fronleichnamsfest (von fron, heilig, u. Leichnam, Leib, Festum Theophoriae, F. corporis Christi), das glänzendste Fest der kathol. Kirche; vom Papst Urban IV. 1264 eingeführt, u. von dem Concil zu Vienne 1311 überall angeordnet, zur Feier der Gegenwart des Leibes Christi im Altarsacrament, am Donnerstage nach dem Trinitatisfeste, in den Filialkirchen am Sonntage darauf, wobei die Hostie in der Monstranz in glänzender Procession, der Fürsten u. and. Große mit unbedecktem Haupt beiwohnen, u. wo die Häuser u. Straßen, durch die der Zug geht, mit Teppichen u. and. Zierathen geschmückt sind, unter Gesängen u. Gebeten, außerhalb der Kirche umhergetra-

gen

gen u. an 4 eigens hierzu errichteten Altären der Segen damit gegeben wird. *(Xx.)*

Fronleiten, Marktfl. mit Kloster, an der Mur, im steierschen Kr. Grätz; 700 Ew.

Frons (lat.), **1)** Stirn; **2)** Vorderseite.

Frons (Bot.), **1)** Belaubung; **2)** Stamm der Palmen; **3)** Belaubung der Palmen; **4)** so v. w. Wedel, s. Kryptogamen 2c.

Frons, Falkenkrankheit, s. u. Falkenjagd 11.

Frönsac, Stadt im Bezirk Libourne (s. d.); hier der **Frönsac**, ein guter Bordeaurwein (s. d. 2).

Frönsac, Herzog v., s. u. Richelieu 3).

Front à front (fr., spr. Frongt a Frong), Stirn gegen Stirn, Mann gegen Mann.

Fröntag (Herrentag), so v. w. Sonntag.

Frontāl (v. lat.), was sich auf die Stirn od. das Stirnbein bezieht.

Frontäle (lat.), **1)** Stirnschmuck; **2)** das über dem Vordertheil des Altars hängende Tuch; **3)** so v. w. Antependium.

Frontälmarsch, s. u. Marsch. **Fschlacht**, s. u. Schlacht.

Fronte (spr. Frongt), **1)** die vordre od. Gesichtsseite eines Menschen od. Gegenstandes; dah. **2)** die Seite einer Truppenaufstellung, welche dem Feinde im Fall eines Angriffs zugekehrt werden soll. Dort hat das erste Glied seine Stelle, das Commando: **Front!** bezieht sich daher immer auf eine Achtel-, Viertel- od. halbe Wendung nach dem ersten Gliede hin. Zuweilen, wenn ein Truppentheil in Flanke od. Rücken angegriffen wird, wird jedoch auch von einzelnen Gliedern od. Rotten nach andern Seiten hin, als nach dem ersten Gliede zu, F. gemacht; vgl. Quarré; **3)** so v. w. Façade. **4)** F. einer Festung, so v. w. Befestigungsfronte. *(Pr.)*

Frontefra (spr. Frontera), Stadt, s. u. Portalegre.

Frontēllum, so v. w. Frontale.

Frontenhäusen, s. Wilsbiburg 1).

Fröntignan (spr. Frongtinjang), Stadt am Etang Maguellonne, im Bzk. Montpellier, des franz. Depart. Hérault; Weinbau, hier **Fröntignac**, rother und weißer, lieblicher u. süßer Muscateller-Franzwein; zieht Muscatrosinen; 1800 Ew. Nach Ein. das alte Forum Domitii.

Frontīnus (S. Jul.), 70 n. Chr. Prätor, in Britannien des Agricola siegreicher Vorgänger als Feldherr; unter Nerva Curator aquarum; st. 105; von seinen, die angewandte Mathematik betreffenden Schriften, ist übrig: De aquaeductibus urbis Romae, herausg. v. J. Polen, Padua 1722, 4., von Adler, Altona 1792; Strategematica, herausgeg. in Stewechs Scriptt. rei milit., Leyden 1592, von P. Scriver, Leyden 1644, von Fr. Oudendorp, Leyden 1731, von Schwebel, Lpz. 1772, von Wigmann, Göttingen 1798; sämmtliche Werke (auch die ihm untergeschobenen: de re agraria, 2 Fragmente de limitibus, 2 Fragmente de colonis), herausgeg. von Scriver, Amsterd. 1661. *(Sch.)*

Frontīrlis (Kirchw.), so v. w. Frontale.

Frontispīce (v. lat.), so v. w. Fronton.

Fröntmarsch, so v. w. Frontalmarsch.

Frönto, Familienname der Cornelia gens, wenig bekannt. Vielleicht gehört dazu: **1)** M. Corn., aus Cirta in Afrika, Sachwalter in Rom u. in der Rhetorik Lehrer der Kaiser Marc Aurel u. L. Verus, zu seiner Zeit als Redner geschätzt. Schr.: De differentiis vocum (in Putsch Gramm. lat. scriptt.) u. a. Werke, zuerst, mit neu entdeckten Werken des F., von A. Mai, Mailand 1815, 2 Bde., v. Niebuhr, Berl. 1816; Eichstädt, M. C. Frontonis opp. notitia et specimen, Jena 1816, Fol. **2)** Aus Emesa, Rhetor in Rom, zur Zeit des Alex. Severus, des Longinus Oheim; schr. viele Reden; übrig sind nur 4 ökon. Schriftchen; in der Samml. des Cassianus Bassus. *(Sch.)*

Frontōn (fr., spr. Frongtong), **1)** so v. w. Giebel; **2)** die dreieckige Giebelfläche, welche von den 2 Dachseiten eines Satteldaches gebildet, gewöhnl. die Mitte einer Façade etwas vorspringend einnimmt; je niedriger das Verhältniß der Höhe zur Breite ist, desto besser nimmt sich das F. aus, 1 : 6 — 9 ist das beste Verhältniß. F. befinden sich auch an Fensterverdachungen, über Dachfenstern 2c. wo sie indessen ein Verhältniß von 1 : 3 — 4 erhalten. **3)** (Schiffb.), so v. w. Spiegel. *(v. Eg.)*

Fröntpfeilen, s. u. Orgel 2.

Fröntveränderung, die Bewegung einer Truppenabtheilung, wodurch deren Fronte nach einer andern Seite hin, als zuvor, gekehrt ist. Einfache F-en sind die Achtel-, Viertel- u. halben Wendungen, andere Rottenaufmärsche, Schultervornehmen u. Schwenkungen.

Froombridge (spr. Frumbridsch) Stadt, s. u. Gloucester.

Frora, Fluß, s. u. Sutherland.

Frorieр, 1) (Ludwig Friedrich v. F.), geb. zu Erfurt 1779, 1800 Privatdocent der Medicin zu Jena, 1802 Prof. daselbst, 1804 zu Halle, wo er eine öffentl. Entbindungsanstalt errichtete (woraus sich die königl. Universitätsanstalt nachher bildete). 1807 zu Berlin, 1808 zu Tübingen Prof. der Chir., Geburtshülfe u. der dazu gehörigen Klinik, u. seit 1810 der Anatomie; 1814 Leibarzt des Königs v. Württemberg zu Stuttgart; entsagte 1816 dieser Stellung u. ging nach Weimar als großherzogl. Obermedicinalrath u. übernahm nach dem Tode seines Schwiegervaters Bertuch die Leitung des Landes-Ind.-Compt.; st. 1847. Schr. u. a.: Darstellung der neuen Theorie der Physiognomik Galls in Wien, Weimar 1800, 3. A. 1802, Ueber populäre Medicin, ebd. 1807; Bibliothek für vergleichende Anatomie, 1. Bds. 1. u. 2. Stück, ebd. 1802; Handb.

Digitized by Google

Handb. der Geburtshülfe, ebd. 1802, 9. A. 1832; Hysteroplasmata, ebd. 1802; Notizen aus dem Gebiete der Natur- u. Heilkunde, ebd. 1821—36, 50 Bde.; mit dem Folg., Neue Notizen ꝛc., ebd. 1837—44, 29 Bde.; Geburtshülfl. Demonstrationen, 1. — 11. Heft, ebd. 1824—32. **2)** (Robert), Sohn des Vor., geb. 1804; Medicinalrath, Lehrer der Anatomie an der Akademie der Künste, Prosector u. Conservator des pathol. Museum der Charité zu Berlin; schr.: Chirurg. Anatomie der Ligaturstellen am menschl. Körper, Weimar 1830; Symptom der asiat. Cholera, ebd. 1832; Chirurgische Kupfertafeln, 1. — 8. Heft, ebd. 1820—40; Klinische Kupfertafeln, 1. — 11. Lieferung, ebd. 1828—37; Atlas der Hautkrankheit, ebd. 1833—39, 8 Lefer., 1 Supplem., ebd. 1841. *(v. Bie. u. He.)*

Frosch, 1) (Rana *L.*), [1] Gattung der Frösche; Leib gestreckt, eckig, Haut glatt, Hinterbeine länger, stark, mit ganzer Schwimmhaut, in der obern Kinnlade eine Reihe knorpeliger Zähne, die Männchen an jeder Seite der Ohren eine Blase, die sich beim Quaken ausdehnt; können gut schwimmen u. hüpfen; Fortpflanzung, s. u. Frösche. [2] Arten: sehr zahlreich, darunter: **a)** der grüne Wasser-F. (R. esculenta), dunkelgrün, 3 gelbe Längsstreifen oben, mit einigen dunkleren Flecken, unten meist schwarz gefleckt, 3 Z. groß, lebt in stehenden Wassern, hüpft oft 3 Ellen weit, geht nicht weit vom Wasser weg, häutet sich aller 8 Tage, frißt Fischlaich, junge Fische, Insecten, Würmer, soll auch junges Wassergeflügel ins Wasser ziehn u. alte Fische anbeißen, hat sehr laute Stimme, dient Störchen, Hechten, Aalen, Wasserratten u. andern Thieren zum Fraß. [3] Schläft wie der Folgende im Winter im Schlamm unterm Wasser. [4] Die Schenkel **(F-keulen)** werden von den Bewohnern von SEuropa, bes. Frankreichs, doch auch in Holland, zum Leckerbissen gespeist. Sie werden mit etwas Salz u. klarem Pfeffer bestreut, mit Citronensaft betröpfelt, u. eine Stunde darin liegen gelassen, dann in Butter geschmort u. so verspeist, od. auch in Fricasseesauce, worin sie vorher noch ein wenig gekocht werden. Auch kann man sie in geschlagne Eier tauchen, mit klarer Semmel bestreuen u. in Schmelzbutter backen. Aufenthalt fast überall. [5] **b)** der braune Grasfrosch (R. temporaria), Rücken glatt, scharfkantig, Hinterbeine lang, Kreuz höckerig, Leib körnig, ist oben rothbraun, schwarz gefleckt, mit schwarzem Streif hinter dem Ohr; ist der im Frühjahr zuerst kommende F., lebt die erste Zeit nach seinem Erwachen im Wasser, dann auf dem Lande, frißt allerlei Insecten, wächst 2 Jahr, vermehrt sich ungeheuer, kommt nach Regenwetter oft schaarenweise zum Vorschein (F-regen); [6] **c)** Bastard-F. (Jakje, Jak, R. paradoxa), mit großem Schwanz, der mehr. Jahre stehn bleibt, außerdem so groß wie ein Wasser-F., grünlich, braun gefleckt, Schenkel braun gestrichelt; aus Surinam u. Guiana; [7] **d)** Ochsen-F. (Brüll-F., R. mugiens), oben grün, unten gelblich, schwarz gefleckt, 8—10 Z. groß, brüllt laut, wie ein Ochs, wohnt gern in Quellen, die sie rein halten sollen, fressen aber auch junges Wassergeflügel, u. m. a.; **2)** so v. w. Laubfrosch. *(Wr., Pl. u. Hm.)*

Frosch, 1) (Chir., Ranula), eine gewöhnl. schmerzlose, allmählig entstehende Geschwulst zur Seite des Zungenbändchens, od. an andern Stellen unter der Zunge; enthält meist eine speichelartige od. gallertartige Feuchtigkeit, doch auch wohl breiige, käsige od. kalkartige Masse, u. besteht bald in einer Erweiterung des Whartonschen Ganges, od. in krankhaften Auftreibungen von Balgdrüsen, od. ist Balggeschwulst ꝛc. Im erstern Fall muß man sie mit dem Messer od. einer Scheere öffnen, u. um den Ausfluß des Speichels zu unterhalten, ein Röhrchen von Gold od. Platina einlegen; in letztern Fällen durch Einführung einer Sonde in die Oeffnung des Gangs helfen. Balg- u. ähnl. Geschwülste erfordern die Ausrottung mit dem Messer od. der Scheere. **2)** (Pferdek.), Anschwellung des Zahnfleisches an den Schneidezähnen; bei Füllen sehr gewöhnlich; hindert, ist sie groß, das Thier zuweilen am Fressen, wird dann mit einem Einstich geöffnet (Rachenstechen), od. auch (nicht gut) gebrannt (Rachenbrennen). Vgl. Bohne 2). **3)** s. u. Pferd u. Zäumung 4. *(He.)*

Frosch (Feuerw.), lange papierne Hülse, mit gekörntem Pulver gefüllt u. zickzackförmig zusammengebunden. Angezündet explodirt der F. in mehr. Schlägen u. wird dadurch nach verschiednen Richtungen geworfen.

Frosch (in and. Bed.), **1)** (Böttcher), so v. w. Kimme; **2)** (Bauk.), ein am Fuße eines Gebäudes eingeschlagener Pfahl mit einer Rolle, um welche das Seil des Flaschenzugs beim Aufziehen des Holzwerks geschlungen u. so in die für Anwendung der Zugkraft nöthige horizontale Lage gebracht wird; **3)** bei angefaulten Balken das Stück Holz, welches dieselben wieder ergänzt; das Faule wird abgeschnitten u. sodann der F. angepfropft; **4)** (Tischl.), ein 6eckiges Bret, welches an die Wand genagelt, Blumenbreter, Regale ꝛc. trägt; **5)** so v. w. Erhöhung, Ansatz; **6)** s. u. Bogen (Mus.) 1); **7)** s. u. Orgel n; **8)** s. u. Buchdruckerpresse 1; **9)** s. u. Sattel; **10)** (Maschinw.), so v. w. Daumen 4); **11)** s. u. Presse. *(Fch., v. Eg. u. Hm.)*

Frosch (lat. Rana. Joh.), geb. zu Bamberg; stud. zu Wittenberg Theologie. Luther wohnte während seines Aufenthalts in Augsburg, wo er Prior war, bei ihm, dann begleitete F. denselben nach Sachsen, ward 1522 evangel. Prediger in Augsburg. Als die Reformirten dort Oberhand gewannen, mußte er die Stadt verlassen.

Digitized by Google

Fröschadern (Arterlae raninae, Venae r.), Blutgefäße, die (eine Arterie u. eine Vene) als äußerste Zweige der Zungenarterie u. Zungenvene, auf beiden Seiten des Zungenbändchens nach der Zungenspitze zu verlaufen.

Fröschbiss (Bot.), Hydrocharis morsus ranae.

Fröschdorf, Dorf im östr. Kr. Unterwienerwald; gehört der Witwe Murats; Schloß, Park.

Fröscheler, so v. w. Froschlaich.

Fröschfisch, 1) (Batrachus *Schn.*, Batrachoides *Lacep.*), Gatt. der dickköpfigen Brustflosser (der Stachelflosser bei Cuvier); Kopf groß, flach, breiter als der Leib, Mund weit, Kiemendeckel stachelig, in der ersten Rückenflosse 3 Stacheln; halten sich im Sande verborgen, locken andere Fische durch das Spiel ihrer Bartfasern an. Art: Krötenfisch (B. Tau, Gadus Tau *Bloch.*), mit glatter schwammiger Haut u. ein Lappen über dem Auge, braun u. weißgefleckt; in Carolina; grunzender F. (B. grunniens), schuppig, ohne Lappen, grunzt wenn er angegriffen wird; in Brasilien; 2) so v. w. Lophius; 3) s. u. Schellfisch. *(Wr.)*

Fröschgeier, so v. w. Wespenfalke.

Fröschgeschwulst, so v. w. Frosch (Chir.) 1).

Fröschhecht, Fisch, s. u. Hecht 2.

Fröschkeulen (Kochkunst), s. unt. Frosch 4.

Fröschkopf, Fische, s. u. Schellfisch 1).

Fröschkrabbe (Ranina *Latr.*), Gatt. der Spinnenkrebse (der Notopoden bei *Cuv.*), alle Brustfüße flossenförmig, Schwanz kurz, stets ausgebreitet, ohne Flossen, Schale gestreckt, eiförmig, Füße platt, mit Nägeln. Arten: gezähnte F. (R. serrata, Cancer raninus *L.*), Scherenfüße stark gezähnt, Schale fast kugelartig, mit Spitzen besetzt; sollen auf die Dächer steigen; in OIndien; Laus krebs (R. dorsipes), eßbar. *(Wr.)*

Fröschkrebs, so v. w. Froschkrabbe.

Fröschlaich, die in einer zähen, durchsichtigen, gallertartigen Masse eingehüllten Froscheier; man findet sie im Mai häufig in stehendem Wasser, worin, nachdem das Männchen die schon gelegten befruchtet hat, sie durch Sonnenwärme zu Lärvchen belebt werden, indem dann der um den Kopf gekrümmt liegende Schwanz sich losmacht u. die Larve eine längliche Form annimmt u. allmählig zur Kaulquappe wird. Sonst bereitete man in Apotheken, durch Zusammenkochen mit Baumöl, das **F-öl** (Oleum spermatis ranarum); auch **F-pflaster** (Emplastrum de spermate ranarum) hat sich hie u. da in Credit erhalten. *(Pi.)*

Fröschlöffel (F-kraut, Bot.), Alisma Plantago.

Fröschmäusler (Literat.), s. unt. Rollenhagen.

Fröschpeterlein, Oenanthe Phellandrium.

Fröschpulsader, s. Froschader

Fröschregen, s. unt. Frosch 2.

Fröschsattel, s. u. Sattel.

Fröschschnecke, s. unt. Stachelschnecke. **F-speichel**, s. u. Cicaden m.

Fröschschnepper (F-bogen), s. u. Armbrust.

Fröschsteine (F-versteinerungen, Batrachites), Versteinerungen von froschartigen Thieren; sind sie von salamanderartigen Thieren, so heißen sie Salamandriten, von eigentl. Fröschen Batrachiliten; ob letztre urweltliche Ueberreste sind, ist zweifelhaft; im öninger Schiefer finden sich einige, doch scheinen dies Gerippe von Bufo calamita, Rana portentosa u. a. zu sein. Bei Mehrern sind Batrachilites so v. w. Buforniten. Auch heißen versteinerte Fischzähne, Seeigel 2c. F. *(Wr.)*

Fröschteufel, Fisch, so v. w. Seeteufel.

Fröse, Dorf im anhalt-bernburg. Amte Hoym am aschersleb ner See, sonst mit Stift, 1500 Ew.

Frosinone, 1) Legation im Kirchenstaate, ein Theil der Campagna; hatte früher 62½ QM., mit 160,000 Ew.; gab 1832 einen Theil zur neuerrichteten Legation Velletri ab; bewässert vom Sacco u. Garigliano, hat zum Theil guten, fruchtbaren, aber ganz vernachlässigten Boden. Hier Anagni, Stadt, Bisthum, 3000 Ew.; Piperno, Stadt, armselig, doch mit Bisthum, 10 Kirchen; Pantoffelholzbau; 2) Hauptstadt darin, an der Cosa, Sitz des Delegaten, 6000 Ew. F. hieß bei den Alten Frusino, u. war eine freie Stadt der Herniker in Latium. *(Wr.)*

Frösön, Insel, s. u. Storsiön.

Frosolone, Stadt in der neapolit. Prov. Molise; 3000 (4000) Ew.; zerstört durch Erdbeben 1805.

Frost, [1] Kältegrad, bei dem Wasser zu Eis wird u. sich so erhält. [2] Man unterscheidet am Thermometer eben so die Grade des F-es von dem Eispunkt an abwärts, als in der Wärme aufwärts, doch am Quecksilberthermometer nur bis zum — 35,₀₀, weil dann dasselbe selbst gefriert, wogegen das Weingeistthermometer auch noch stärkere **F-grade**, wie solche in Polarzonen vorkommen (bis zu 70° u. drüber) anzeigt (vergl. Kälte). [3] Man hat Blach-F., einen oberflächlichen F., nach einem Regen, u. Bar-F., der eintritt, bevor das Land mit Schnee bedeckt ist. [4] Sehr fürchtet man **F-nächte** (Nacht-F.), Nächte, in denen es außer der Winterszeit, bes. im Frühherbst u. Spätfrühjahr, friert, wegen des Schadens, den sie den Gewächsen (den Blüthen, dem Wein 2c.) bringen. Gewöhnlich tritt solcher F. erst in den Morgenstunden ein; am nachtheiligsten ist er nach Regen u. bei Nebel; helle Fröste, wo es bei heitrem Himmel friert, weit weniger.

Digitized by Google

niger. [1]Man hat die Gewächse durch **F-ableiter,** Stroh- u. Hanfseile, die man um Fruchtbäume windet u. mit dem Ende in ein Gefäß mit Wasser legt, schützen wollen, doch scheinen sie wenig zu helfen, eher Rauch, bes. in Weinbergen. [2]Der F. dringt unter Schneebedeckung weniger tief, als in von Schnee entblößten Stellen in die Erde ein, in Deutschland in strengen Wintern bis 3 F., in nördl. Ländern 4 F. u. drüber.

Frost, [1]das unangenehme Gefühl, welches die Entziehung der Wärme auf die Nerven macht, in leichterm Grade Fröst'eln, zumal im Vorübergehen. [2]Dies Gefühl gründet sich auf die Zusammenziehung der empfindl. Fasern durch die Kälte, kommt daher auch krankhafter Weise vor, ohne daß dem Körper von außen her Wärme entzogen wird, bes. bei Fiebern. [3]Angemeßne Körperbedeckung, körperl. Bewegung, kräftige Nahrung, Aufregung der Lebenskraft durch geistiges u. gewürzhaftes Getränk, welches erstre jedoch oft auch zum Erfrieren führt, schützen auch bei strenger Kälte gegen F. [4]Hohe F-grade sind mit Zittern des Körpers u. Zähneklappern begleitet, ferner mit Röthe des dem F-e ausgesetzten Theils, wenn die Haut desselben fein u. blutreich ist, Erstarrung der Gelenke, Schmerz u. Brennen, wenn die Theile, wie bes. unter den Nägeln, der Zusammenziehung nicht nachgeben können, Beförderung der Absonderungen in Organen, die der Kälte bloß gestellt sind, wie die innere Nase, bei sehr hohen F-graden Kraft- u. Gefühllosigkeit, Schläfrigkeit u. Schlaf, der bald zu einem Todtenschlaf wird. Vgl. Erfrieren. *(Pt.)*

Frostbeulen (Perniones), örtl. Entzündungen, als Folgen des Erfrierens eines Theils, entstehn meist zur Winterzeit, bes. bei wiederkehrender Kälte (auch wohl als Vorboten derselben), u. belästigen durch Jucken u. Brennen. Sie verlieren sich nach u. nach, werden aber am sichersten geheilt, wenn man den Theil so lange mit Schnee reibt, bis man von der Kälte desselben nicht mehr afficirt wird, od. auch ihn eben so lange in eiskaltes od. Schneewasser steckt. Bei höhern Graden des Uebels wird der Schmerz heftiger, es entstehen Bläschen auf der Haut u. oft bedeutende Geschwüre; ja in den heftigsten Graden wird der Theil brandig. Hier sind äußre entzündungswidrige Mittel, Thedens Schußwasser, Goulardsches Wasser, Kampher, Salmiak in Wasser aufgelöst, Blutegel u. nach Befinden erweichende Salben **(F-salben)** ꝛc. räthlich. Schutz dagegen: Abhärten gegen Kälte u. Temperaturwechsel, kaltes Waschen, salbige Einreibungen. *(Pt. u. He.)*

Frostbohrer (Jagdw.), s. u. Jagd 5.

Frösten, Stadt, s. u. Nord-Trondhjem.

Frostfieber (Febris algida), Fieber, bei dem der Fieberfrost anhaltend fortdauert, ohne daß Fieberhitze folgt, od. doch nur auf kurze Zeit u. nur theilweise nachläßt; selten u. immer eine lebensgefährliche Anomalie eines Fiebers.

Frösti (nord. Myth.), s. u. Zwerge.

Fröstspanner (F-schmetterling, F-motte, Phalaena geometra brumata *L.*), Art der Gattung Spanner (Schmetterling); grau mit dunklern Streifen; das Weibchen hat nur Flügelstümpfchen; Raupe hellgrün (auch dunkler) mit hellern Längsstreifen u. dunkler Rückenlinie; heftet 1 od. 2 Blätter zusammen, u. sammeln sich zu 4—5 in den Knospenblättern, fressen die Knospen aus u. thun den Obstbäumen (Zwetschenbäumen bes., auch den Linden, Ulmen, Birken u. a.) großen Schaden. Der Spanner kriecht mit Anfang des Winters aus. Das Weibchen kriecht auch bei kalter Witterung auf die Bäume, legt seine Eier ab; man sucht sie durch angezündete Feuer, worein die Männchen häufig fliegen, durch um den Baum geschmierten Wagentheer, auch durch Feststampfen des Bodens um die Bäume zu vertilgen. *(Wr.)*

Fröthl (dän. Gesch.), so v. w. Frode.

Frotscher (Karl Heinr.), geb. 1796 zu Weyra bei Neustadt a. d. O., 1819 Rector zu Schneeberg, 1820 Lehrer an der Nikolaischule zu Leipzig, 1822 Unterbibliothekar an der Rathsschule daselbst, 1828 Conrector an der Nikolaischule u. Prof. der Philosophie an der Universität daf.; gab heraus Xenophons Hiero, Sallustius, Quinctiliand 10. Buch, Justinus, Rutilius Lupus, Muret; ferner: Eloquentium virorum narrationes de vitis hominum conditione et virtute excellentium, Lpz. 1826, 2 Bde.; auch die n. A. von Havercamps Sammlung der Doctorum hominum commentaria in Sallustium, ebd. 1826, 2 Bde. *(Lb.)*

Frottīren (v. fr.), **1)** überhaupt reiben; **2)** bes. einen äußern Körpertheil, um dadurch eine höhere Lebensthätigkeit in ihn zu bringen, durch Bürsten **(Frottīrbürsten,** s. u. Bürste 1), Reiben mit wollenen Tüchern **(Frottōir,** spr. -toahr), **Frottēur** (spr. -töhr), **Frottīrer** Reiber, ꝛc.

Fröward (Fröüard), Cap, s. u. Patagonien 2.

Frucht (fructus), [1]**1)** der nach dem Abblühen der Blume, Behufs der fernern Ausbildung des in ihm enthaltnen Samens veränderten F-knoten, welcher, nebst den in vielen Fällen gleichzeitig u. auf gleiche Weise höher ausgebildeten Blumentheilen u. Hüllen, [2]die F-hülle (Pericarpium, Perispermium, Spermodermis, im weitern Sinne des Wortes) bildet, die aus einer innern (Fächerhaut, Endocarpium), einer äußeren (F-hüllenhaut, F-decke, Epicarpium), u. einer, zwischen beiden gelegnen, bes. bei manchen Früchten, als Fleisch erscheinenden Haut (Sarcocarpium) besteht, wozu bisweilen stehen gebliebene **Blumentheile** (In-

Digitized by Google

duviae) kommen. Man unterscheidet 1. [8]**Vollkommne Früchte**, die wirklichen Samen in sich einschließen. **a)** Einfache F.: [9]**aa)** sogenannte nacktsamige F. (F. gymnospermi), mit so dicht anschließenden F-hüllen, daß diese als ein integrirender Theil des Samens erscheinen. [9]**bb)** Einfache Spelzenfrucht (Caryopsis), wo die einfache zarte F-hülle mit der eignen Haut des Samens zusammen fließt, wie bei Roggen, Waizen ꝛc. [9]**cc)** Einfache Kelch-F. (Achenium), wo die Caryopse noch mit dem fest verwachsenen Kelche bedeckt ist, wie bei den Syngenesisten. [9]**dd)** Mehrfache Kelch-F. (Polachena), wenn eine Kelch-F. 2, wie bei den Dolden, od. mehrere Samen, wie bei den Aralien, enthält. [8]**b)** Kapselartige F.: **aa)** Flügel-F. (Samara), lederartiges, zusammengedrücktes, ein von selbst aufspringendes, ein- od. mehrsamiges, in seinem ganzen Umfange, od. nur nach einer Seite hin, in eine dünne Haut (Flügel, Ala) auslaufendes Samenbehältniß. [9]**bb)** Blüthen-F. (Cleranthium), von der Blumenkrone od. dem Kelch gebildet, den Samen dicht einschließend. [10]**cc)** Hautfrucht (Utriculus), einsamige, einfächrige, mit dem Kelche nicht zusammenhängende, eine deutliche Nabelschnur habende F., oft mit sehr dünner u. durchscheinender F-hülle. [11]**dd)** Eichel-F. (Glans), fleischige od. stärkenmehlhaltige, einfächrige, einsamige F., deren F-hülle fest mit dem Kern zusammenhängt u. die an der Basis in ein lederartiges, aus den verwachsenen Kelch- od. Hüllenschuppen gebildetes Näpfchen (Cupula) eingefügt ist. [11]**c)** Nuß-F. (Nux), wo der Same mit einer beinharten, selten aufspringenden Schale umgeben ist. Manche unterscheiden hiervon das Nüßchen (Nucula), wo nur die harte Schale (Putamen) einen einzigen Kern umschließt, während die Nuß mehrere Samen u. auch noch eine Hülle haben kann. Hierher gehört auch das Nuculanium, wo um die verticale Axe einer fleischigen, keinen durchbohrten Nabel habenden F-hülle, mehrere Nüsse gelagert sind (z. B. bei Achras Sapota). [11]**d)** Fleischfrüchte: **a)** Stein-F. (Drupa), eine Nuß, mit einer fleischigen Hülle umgeben; **aa)** wahre Stein-F., wenn diese Hülle (Sarcocarpium) fastig u. weich (wie bei der Kirsche), **bb)** rindenart. Stein-F. (Fructus corticati), wenn dieselbe (Naucum) lederartig, mehr trocken (wie bei der Mandel) ist; ist die Hülle nicht, wie in den meisten Fällen, gleichförmig, sondern durchlöchert, knotig, od. mit einer eignen Art Schuppen bedeckt, so heißt die F. **c)** bepanzert (loricatus). [11]**aa)** Apfel-F. (Pomum), wo ein ein- od. mehrfächriges, aus einer dünnen, pergamentartigen Haut gebildetes Kernhaus (Receptaculum, Antrum) von einer fleischigen, saftigen Hülle umgeben ist. [11]**bb)** Die Pomeranzen-F. (Aurantium, nach Linné Bacca corticata), unter der, nach außen mit vielen Oeldrüsen versehnen, nach innen schwammigen Schale, befinden sich mehrere, mit saftigen Parenchyma erfüllte, von zarter Haut umschlossene, von einander trennbare Zellen, in denen die Samen liegen. [10]**cc)** Die Beere (Bacca), fleischiges, wenigstens zur Zeit der Reife nicht in deutliche Fächer abgetheiltes Samenbehältniß, dessen Samen unmittelbar im Fleische liegen, u. wenn ihre harte Schale sich vom Kerne nicht ohne Verletzung des letztern trennen läßt Pyrena genannt werden. Sie ist einfach (simplex), wenn auf einem Fboden eine einzige Beere sitzt, zusammengesetzt (composita, syncarpa), wenn mehrere auf demselben Boden sitzende Beeren zu einer Frucht vereinigt sind (z. B. die Himbeere). [11]**dd)** Die F-Höhle (Antrum), ein fleischiges Samenbehältniß, deren Samen in einer im Innern befindlichen Höhle, ohne, außer, durch den Nabelstrang, mit der äußern Hülle verbunden zu sein, liegen (z. B. bei Berberis). Manche rechnen die Apfel-F. hierher. [10]**ee)** Die Kürbis-F. (Pepo), ein nach außen fleischiges, innen meist hohles, die Samen an der Wand dieser Höhle tragendes Samenbehältniß. Dieser ähnlich ist die Pisang-F., Peponium. [9]**f)** Eigentl. Kapselfrüchte (Fructus capsulares): **aa)** die Balgkapsel (F-balg, Folliculus), längliches, meistens gepaartes, einfächriges, nach innen der Länge nach aufspringendes, vielsamiges, häutiges, Samenbehältniß. [9]**bb)** Die Hülse (Legumen), zweiklappiges, häutiges, die Samen an einer Naht tragendes Behältniß (Erbse). [11]**cc)** Die Gliedhülse (Lomentum), längliche, scheinbar zweiklappige, zweinähtige, durch Querwände in einsamige Fächer abgetheilte, nie der Länge nach aufspringende, sondern, wenn sie zerspringt, sich in einzelne geschlossene Kapseln, den Querwänden entsprechend, auflösende F. [12]**dd)** Die Schote (Siliqua), zweiklappiges, langes, die Samen an beiden Seiten eines gemeinschaftlichen, zwischen den Rändern der Klappen befindlichen, beim Aufspringen stehen bleibenden Fruchtbodens, tragendes Samenbehältniß (bei Levkoie, Rübsamen). [12]**ee)** Schötchen (Silicula), von der Vor. nur dadurch unterschieden, daß sie fast, od. ganz so breit als lang sind. [11]**ff)** Die Kapsel, Jedes, nicht zu den Vor. zu rechnendes, bei der Reife trocknes, bestimmt aufspringendes, aus mehreren Schalenstücken (Valvulae, Klappen), die durch außen sichtbare Fugen od. Nähte (Suturae) vereinigt sind, bestehendes, meistens mehrsamiges, theils einfächriges (unilocularis), theils durch Scheidewände (Dissepimenta septa), die entw. der Länge nach, durch die nach innen umgeschlagenen Ränder der Schalenstücke (Randscheidewände, Dissep. marginalia) od. durch eine, quer die Kapsel durchschneidende Haut (Querscheidewände, Diss. horizon-

Digitized by Google

rizontalia) gebildet, od. dem, zwischen den Klappen befindlichen, gemeinschaftlichen Samenboden (Dissep. intervalvia) eingefügt sind; in Fächer (Loculamenta) od., wenn die Scheidewände nicht völlig durchgehen, in Halbfächer (Semilocula), innen abgetheiltes, 2-, 3-, 4- ꝛc. mehr-, vielfächriges (bi-, tri-, quadri- et pluri-multiloculare) Samenbehältniß. Hierher gehört auch **aa)** der Knopf (Korn, Kopf, Coccus, Capsula tricocca), ein aus mehreren, an der Basis vereinigten, einsamigen, einfächrigen, elastisch aufspringenden Kapseln bestehendes Samenbehältniß; **bb)** die Büchse (Pyxidium, Capsula circumscissa [umschnittne Kapsel]), einfächriges, der Quere nach so, daß der obere Theil wie ein Deckel abfällt, sich öffnendes Samenbehältniß; **cc)** die Beerenkapsel (Theca), wo die Kapsel vor der Reife beerenartig u. später trocken wird (Th. baccans), od. wo dieselben Beeren (Th. baccata) od. Fleischhöhlen (Th. antrosa) enthält. **g)** Zusammengesetzte Früchte (Syncarpia), Früchte, die durch ihre Verbindung, u. durch die Veränderung andrer Blüthentheile ein Ganzes bilden. Hierher: **aa)** die Erdbeer-F. (Sarcose), wo der saftig gewordne gewölbte Fruchtboden mit zahlreichen Karyopsen besetzt ist. **bb)** die Feigen-F. (Sycone), wo der fleischige F-boden, früher die Blüthen, später die Samen, in sich einschließt, u. bei der Reife saftig u. weich wird u. das Ansehen einer Apfel-F. gewinnt. **cc)** Die Rosen-F., wo der mehr od. minder saftige, die Samen einschließende Kelch, sich fruchtähnl. gestaltet. **dd)** Die zusammengesetzte Beere (Bacca composita), s. u. **ee)** Der Zapfen (Strobilus), eine mit holzigen od. lederartigen Schuppen, unter deren jeder 1—2 Früchte liegen, bedeckte F-ähre. **ff)** Die Zapfenbeere (Galbulus), durch kugelartige Zusammenstellung der, bei der Reife im Schilde aufspringenden (wie bei Cupressus) od. fleischig werdenden, in eine Beere verwachsenden (wie bei dem Wachholder, wo sie wohl auch als Pseudocarpon bes. unterschieden wird) Schuppen gebildet. **II. Unvollkommne Früchte der Kryptogamen,** keinen wirkl. Samen, sondern blos Keimkörner enthaltend, auch wegen ganz abweichender Bildung der Befruchtungsorgane, oft aus andern Theilen des Gewebes gebildet (Samenbehältnisse, Sporangia). Sie sind in den verschiednen kryptogamischen Pflanzenfamilien wesentl. von einander verschieden, fallen aber, da deutliche Befruchtungswerkzeuge fehlen, mit der Blüthe überhaupt zusammen (s. u. Befruchtungstheile B). **2)** was die Erde zur Nahrung von Menschen, doch auch von Thieren, hervorbringt; dann auch mit Zusätzen, wie Feld-, Baum-, Garten-, Hülsen-, Kern-, Stein-F. ꝛc.; **3)** bes. Sämereien, die zur Nahrung dienen (Getreide), wie: Winter-, Sommer-F.; **4)** bei Thieren u. Menschen, Leibesfrucht, so v. w. Embryo. *(Su. u. Pt.)*

Früchtauge (Gärtn.), s. u. Auge.

Fruchtbarkeit, bei organ. Wesen die Fähigkeit ihrer Vermehrung durch Absetzen von Keimen, die dann aus eignem Vermögen sich zu Wesen gleicher Art entwickelt. Bei Organismen mit getrennten Geschlechtern wird F. immer auf das weibl. Geschlecht bezogen u. dann durch vorherige Befruchtung bedingt. Unter Thieren ist die F. der Insecten u. noch mehr der Fische eine ungeheure. Es ist Ordnung der Natur, daß durchaus bei Weitem nicht so viele Individuen zum Dasein gelangen u. auch als befruchtete Keime sich ausbilden, als nach der F. der Geschlechter möglich wäre. Beim Menschen können z. B. auf eine **fruchtbare Ehe** gar wohl 16 Kinder (unter seltner Begünstigung wohl 30—32) gerechnet werden, eine Zahl, die aber gleichwohl nicht leicht ein Ehepaar bei seinem Tode zurücklassen wird. Die F. einer Frau hängt von mehr. Bedingungen ab, deren Mangel nicht immer in Krankhaftigkeit, sondern auch in der Constitution begründet ist. Das Klima hat großen Einfluß. In heißen Gegenden sind die Neger bes. fruchtbar. Die Anhebung der F. wird bei Menschen gewöhnlich durch das Erscheinen der Menstruation, deren Ende durch deren Aufhören angedeutet. *(Pt.)*

Früchtbarkeit (Myth.), allegorische Gottheit, sowohl der Feld-F. (lat. Fertilitas), als auch der weibl. F. (lat. Fecunditas), jene wurde abgebildet mit Füllhorn, Aehren, Früchten, Scheffel; diese mit vollem entblößtem Busen, 2 Kinder neben sich.

Fruchtbehälter der Flechten, s. u. Kryptogamen u.

Fruchtblase, s. u. Geburt (Physiol.).

Fruchtboden, 1) so v. w. Kornboden. 2) (Bot.) die Basis, auf der die Befruchtungstheile einer Blüthe stehen.

Fruchtbranntwein, s. u. Branntwein 2.

Fruchtbringende Gesellschaft (Palmenorden), 1617 von Kaspar von Teutleben (Hofmeister des Prinzen Johann Ernst d. Jüngern von Sachsen-Weimar; st. 1628 zu Wien als koburg. Geh. Rath), zur Erhaltung u. Reinigung der deutschen Sprache gestiftete Gesellschaft, die zuerst ihren Sitz in Köthen, dann in Weimar, zuletzt in Halle hatte. Ein regierender Fürst war stets ihr Präsident, u. unter vielen Fürsten waren auch der große Kurfürst u. König Karl Gustav von Schweden, 3 Herzöge von Weimar u. 2 Fürsten von Anhalt, Mitglieder. Sie war der Academia della crusca nachgebildet. Jedes Mitglied hatte einen besondern Namen, dessen es sich in der Gesellschaft bedienen mußte, u. wählte sich bei der Aufnahme ein besonderes Sinnbild u. einen

Digitized by Google

Wahlspruch. In Spielereien verfiel sie durch puristische Versuche u. in der hyperkrit. Verbesserung der deutschen Orthographie. Ueberhaupt leistete sie, da kein großer Gelehrter an ihr Theil nahm, wenig. Sie bestand bis zum Jahr 1680. Neumarks, Neusprossender deutscher Palmbaum, Nürnb. 1668. *(Pr. u. Lb.)*

Fruchtdarre, ein Ort, wo das Getreide vor od. nach dem Dreschen getrocknet wird. Die kurländischen F-n bestehen aus Scheune, Darrkammer u. Tenne, letztre ist überall mit Windthoren, um Zugwind zu veranlassen, versehen. Die Darrkammer liegt in der Mitte zwischen Tenne u. Scheune u. ist an der Decke gut verwahrt, um das Verflüchtigen der Hitze zu verhindern. Auf der Hälfte der Höhe der Darrkammer sind einige starke Balken durchgezogen, von denen aber keiner über den Ofen wegläuft. Auf diese werden Stangen lose hingelegt u. auf diese das Getreide geschichtet. Wenn dasselbe trocken ist, so packt man es zusammen od. legt es nur locker hin u. trocknet es allgemach. Ein in der Erde der Darrkammer stehender Ofen erwärmt dieselbe. Die F-n zum Trocknen des gedroschnen Getreides gleichen zum Theil den Malzdarren. Vgl. Darre. *(Fch. u. Lb.)*

Fruchtdecke (Bot.), s. u. Frucht 2.

Frucht der Mööse, s. u. Kryptogamen 21 ff.

Fruchtdiebstahl, s. u. Diebstahl 18.

Fruchtdratteln (Bot.), s. u. Dratteln.

Früchter, so v. w. Fruchtpflanzen.

Früchterwerb (Rechtsw.), s. u. Accession 13.

Fruchtessig, so v. w. Getreideessig od. Obstessig; s. u. Essig.

Fruchtfarrn, s. unt. Drosselpflanzen 10.

Fruchtfliegen (Carpomyeae), bei Latr. 7. Abtheilung der Gatt. Musca, Flügel in der Ruhe aufgerichtet od. ausgespannt, oft zitternd, gelblich od. schwarz gefleckt, Augen entfernt; Larven meist in Früchten u. Saamen. Gattungen: Diopsis, Cephalia, Sepsis (Tephritis), Ortalis, Tetanops, Platystoma.

Fruchtfruchter, s. Bromen. **F-gehäus**, s. unt. Kryptogamen 20. **F-häufchen**, s. ebd. 22.

Fruchthäutchen (Anat.), so v. w. Schafshaut. **F-halter**, so v. w. Gebärmutter.

Fruchthautrinde (Bot.), s. unt. Frucht 2.

Fruchthöhler, die Raupen, welche im Obste, bes. Aepfeln, Pflaumen, Birnen ꝛc. (angestochenes Obst) sich finden; sie kommen von Schaben, in Birnen, Aepfeln, Pflaumen von Tinea pomonella, in Weinbeeren von Tinea uvella od. von Pyralis vitana.

Fruchthorn, so v. w. Füllhorn.

Fruchthülle (Physiol.), so v. w. Eihaut; s. u. Ei 10.

Fruchthüllenhäutchen (Bot.), s. u. Frucht 2.

Früchtkäfer (Galeruciae *Latr.*), Abtheilung der Familie Cyclica, die Fühler sind halb so lang als der Körper, auch länger, gleich dick (od. am Ende wenig verdickt), zwischen den Augen eingefügt, am Grunde ein wenig genähert. Dazu die Gatt. Galeruca, Taster in der Mitte verdickt, das Kinn quer, Leib eiförmig od. etwas viereckig; zerfällt in **A)** nicht springende (gleichfüßige); Untergatt.: **a)** eigentl. F. (Galeruca *Geoff.*), Fühlhörner mit verkehrt kegelförmigen Gliedern, Füße gleichgroß. Art: Meinfarben-F. (G. tanaceti), schwarz punktirt; G. calmariensis, thut den Eschen großen Schaden; **b)** Luperus, 2 letzten Kinntastenglieder wenig verschieden, Fühler mit walzigen Gliedern, von Körperslänge; **c)** Adorium (Oides *Weber*), vorletztes Kinntasterglied größer. Art: A. bipunctatum. **B)** Springende (ungleichfüßige, Erdflöhe) F.; Gatt.: **a)** eigentl. Erdfloh (j. d.); **b)** Octogonotes, dem Adorium ähnlich; **c)** Oedionychis *(Latr.)*; **d)** Psylloides *(Latr.)*; **e)** Dibolia *(Latr.)*. *(Wr.)*

Fruchtkapsel (Bot.), Folliculus, s. u. Frucht 10.

Fruchtkelch (Bot.), s. u. Blüthe 16.

Fruchtkern, s. u. Kryptogamen 18. **F-knoten**, (Germen), s. u. Blüthe 16. **F-lager**, (Apothecium), s. u. Kryptogamen 18 ff.

Fruchtkrebs, s. u. Kartoffeln.

Fruchtmalerei, untergeordnete Gattung der Malerei, welche Früchte nachahmt u. so F-stücke liefert. Bes. haben sich darin durch Sorgfalt der Nachahmung u. der Ausführung die Niederländer ausgezeichnet, u. zwar vor Allen: Gillemans, Verbruggen, de Heem, Mignon, Huysum, Ruysch, van Royen u. Fontenay. Unter den Neuern hat Mettenleitner viel Ruf. *(Op. u. Kr.)*

Fruchtpflanzen, s. Okens Pflanzensystem 12, vgl. Blüthenpflanzen.

Früchtsäfte, aufbewahrte Säfte verschiedener Früchte, z. B. Himbeeren, Erdbeeren, Johannisbeeren, Weichselkirschen ꝛc. ohne Zusatz von Zucker, bes. dienlich, um Conserven, Gefrornes, Gelees, kühlende Getränke ꝛc. in Jahreszeiten zu bereiten, wo die Früchte selbst fehlen; letztre werden hierzu zerdrückt, gerieben, od. zerquetscht, gelind unter sanftem Umrühren über dem Feuer in einem verzinnten Kessel od. Topfe erhitzt, oder auch einige Stunden od. Tage an einem mäßig warmen Orte stehen gelassen, damit sich der Saft besser abscheide; derselbe wird dann durch einen reinen leinenen Beutel gepreßt, hierauf läßt man ihn im Keller absetzen, gießt ihn durch ein wollenes Tuch, füllt ihn auf Flaschen u. bedeckt seine Oberfläche ¼—½ Z. hoch

Digitized by Google

hoch mit frischem Provencer- od. Mandelöl od. mit einer ¼ Z. dicken Lage geschmelzenen, weißen Wachses; dann wird die Flasche mit Wachspapier u. Blase zugebunden in den Keller gestellt. *(Hm.)*

Fruchtschnur, s. u. Festons.

Fruchtsperre, s. u. Getreidehandel.

Fruchtstein, **1)** (Petref.), so v. w. Pfennigstein; **2)** (Min.), Thonstein mit runden Zeichnungen u. Flecken.

Fruchtstiel (Bot.), der frühere Blüthenstiel. **F. der Laubmoose**, s. u. Kryptogamen 6.

Fruchtstück, s. u. Fruchtmalerei.

Fruchtsyrup, s. u. Saft 1).

Fruchtteller, s. u. Teller.

Fruchtwasser, s. Schafswasser.

Fruchtwechsel, die Reihenfolge, in der die Feldfrüchte hinter einander auf einem Acker erbaut werden. Vgl. Feldwirthschaft 6. 12.

Fruchtwein, so v. w. Cider.

Fruchtwucher (Criminalr.), s. u. Dardanariat.

Fruchtzehnt, s. u. Zehnt. **F.-zins**, s. u. Zins.

Fruchtzullen, s. u. Zullen (Bot.).

Fructēssa (röm. Myth.), angeblich Göttin, von der das Gedeihen des Getreides erfleht wurde.

Fructidor (fr.), Fruchtmonat, s. u. Jahr (republikanisches). Merkw. ist d. 18. Fructidor des Jahres IX, an dem Pichegru bestürzt wurde; s. Französische Revolution 21.

Fructificatiōn (v. lat.), **1)** Befruchtung; **2)** **(F.-stheile)**, die Pflanzentheile, die darauf Bezug haben; **3)** die Zeit der Befruchtung, oder auch **4)** der Fruchtreife.

Fructisten, s. u. Botanische Systematik 6.

Fructuārine, so v. w. Fruchtpflanzen.

Fructuārius, so v. w. Usufructuarius, s. u. Niesbrauch.

Fructuōsus, St., aus kön. Geschlechte, Erzbischoff v. Braccara in Gallizien, eifrigster Beförderer des Mönchslebens in Spanien, st. 670; nach ihm nannten sich die **Mönche u. Klosterfrauen des F.**, ein in Spanien 656 gestifteter Orden mit milder Regel, worin auch ganze Familien aufgenommen, die Väter mit den Söhnen, die Mütter mit den Töchtern in eigne Klöster zusammenkamen, Kinder vom 7. Jahr an Aufnahme fanden; alle legten nur einfache Gelübde ab. Erlosch bald. *(Sk. u. v. Bie.)*

Fructus (v. lat.), **1)** s. Frucht; **2)** Früchte, in den Officinen vorräthig gehaltene Früchte. **F. Aeaciārum**, s. Prunus spinosa; **F. Castaneārum equinārum**, s. Aesculus Hippocastanum; **F. Cynosbati**, s. Rosa canina; **F. Hippocastani**, s. Aesculus Hippocastanum; **F. Lilac**, s. Syringa vulgaris; **F. ūvae marīnae**, s. Ephedra distachya. Andre s. u. den betreffenden Pflanzennamen. **3)** (Rechtsw.), s. u. Accession 7. *(Su.)*

Früchtekauf auf dem Halm, **1)** jedes listige Rechtsgeschäft, vor der Ernte mit einem Bauer, zum Vortheile des Andern, wodurch dieser die Früchte nach der Ernte um einen wohlfeilern Preis erhält, als der zur Zeit des Vertrags od. 14 Tage nach der Ernte; **2)** jeder Ankauf eines jährl. Fruchtzinses, höher als 5 pCt. des Kaufgeldes. Beides gilt für Wucher, mit Verlust des Hauptstammes, außerdem Richteramtswegen an Ehre u. Vermögen, zu bestrafen; bei den Römern als Emtio rei sperata erlaubt. *(Bs.)*

Früh.., Zusammensetzungen hiermit, die hier nicht zu finden, s. u. dem damit zusammengesetzten Wort.

Frühabricose, in seinen verschiedenen Arten, s. Abricosenbaum 4.

Frühauf (Auguste), geb. Mayerhofer, geb. zu Karlsruhe um 1810, wo ihr Vater Schauspieler war, debutirte am das. Hoftheater als Gurly, wurde Gattin des Sprachlehrers F. u. ging später nach Frankfurt a. M.; noch jetzt ausgezeichnete Schauspielerin im Lust- u. Schauspiel.

Frühbirn, **1)** große F., so v. w. Sparbirn; **2)** muskirte F., s. u. Sommerbirn.

Frühe Tägeszeit (Rechte Gerichtsfrühe), die Tageszeit von früh 9 od. 10 Uhr an, wo sich das Gericht versammelt, bis 12 u. resp. 1 Uhr Vormittags od. bis 5 Uhr Nachmittags; die Formel wird namentl. in den sächs. Landen den Gerichtsvorladungen einverleibt, um anzudeuten, daß sich der Vorgeladene zu rechter Zeit, die entw. gesetzlich od. herkömmlich bestimmt ist, vor Gericht einzustellen habe. *(Hss.)*

Frühgeburt, **1)** so v. w. Fehlgeburt; **2)** (künstliche F.), das geflissentl. Bewirken eines zeitigen Abgangs der Leibesfrucht im 8. Monate, wenn man fürchtet, daß ein reifes Kind wegen Mißgestaltung des Beckens der Mutter, namentl. Verengerung der Conjugate bis auf 3¼—3 Z., auf gewöhnl. Wege ohne Anwendung schlimmerer blutiger Operationen geboren werden könnte; kann (aber nicht ohne Gefahr) durch allmählige Ausdehnung des Muttermundes u. durch künstl. Entbindung durch die Wendung od. Zange bewirkt werden, milder aber durch Oeffnung der Eihäute mittelst eines durch den Muttermund eingeführten Troikars nach vorhergegangner Erweiterung des Muttermundes mit Preßschwamm u. dadurch bewirktes Ausfließens des Schafwassers, worauf dann die Geburt meist nach 2—5 Tagen von selbst erfolgt; die Operation bringt seltner der Mutter, öfter aber dem Kinde Gefahr. Vgl. Reuß, Die künstl. F., Augsb. 1820. *(Pt.)*

Frühkirsche, **1)** schwarze (spanische) F., s. u. Süßweichsel; **2)** kleine (weiße) F., s. Herzkirschen 2 a).

Frühleipziger, Traube, s. u. Zibeben.

Digitized by Google

Frühling (F-jahr), 1) die Jahreszeit von dem Tage an, an welchem die Sonne (scheinbar) beim Aufsteigen in den Aequator tritt, bis dahin, wo sie den weitsten Abstand von ihm hat. Dies ist für die nördl. Hemisphäre der Fall, wenn sie den ersten Punkt des Widders durchschnitten hat u. dem Wendepunkt des Krebses sich nähert, also die Zeit vom 20. od. 21. März, als **F-sanfang**, bis zum 21. od. 22. Junius, als Sommersanfang. Auf der südl. Hemisphäre hebt der F. mit dem 22. od. 23. Sept. an u. entspricht unserm Herbste. Mit Frsanfang begannen die meisten alten, bes. den Ackerbau treibenden Völker ihr neues Jahr; im F. feierten sie viele, bes. ländliche Feste, so die **Griechen** die Thargelien, Xanthika, Bendidia, die **Römer** die Feriae sementinae, Arvalien, Lupercalien, Cerealien, Liberalien, Matronalien, Ver sacrum; so auch die **german. Völker** das März- u. Maienfeld, die **Skandinavier** u. **Slaven** ꝛc. **2)** Im gemeinen Leben die Zeit, wo in der Regel die strenge Winterkälte aufhört, bis zum Eintritt der lästigen Sommerhitze, der Grenze nach unbestimmbar u. nach den Erdgegenden von verschiedner Dauer. Innerhalb der Wendekreise ist F. (u. auch Herbst) in diesem Sinne gar nicht vorhanden. In den höhern nördlichen, so auch dem SPol näher liegenden Gegenden befaßt F. (u. Herbst) nur wenige Wochen. **3)** (lat. Ver), allegor. Gottheit, von Neuern als junges, freundl. Mädchen, Blumen tragend u. mit Blumen bekränzt, dargestellt. *(Pl. u. Sch.)*

Frühlingsadonis, Adonis vernalis.

Frühlingsfliege, so v. w. Köcherjungfer.

Frühlingskuren, Gebrauch von Arzneien in der Frühlingszeit, um vom Winter genährte Krankheiten u. Unpäßlichkeiten, bes. des Unterleibs, zu heben, weil die Bewegung in freier Luft der Wirksamkeit der Arzneien in dieser Zeit förderlich sind, od. weil das Frühjahr vorzügl. die angemessensten Arzneien (ausgepreßte Kräutersafte) bietet; auch wirken Brunnen, Molken u. a. Mittel am besten. Caspari, Taschenbuch der F., Lpz. 1842. *(Pt.)*

Frühlingsnachtgleiche, s. u. Nachtgleiche.

Frühlingspunkt, so v. w. Widderspunkt.

Frühlingsschaum, s. u. Cicaden ꝛc.

Frühmesse (F-mette), s. u. Mette.

Frühpfirschen, s. u. Pêches.

Frühpflaume, mehrere Pflaumensorten: **1)** große, schwarze F., mittelgroß, Schale violett, stark bestaubt, sauer, Fleisch fest, fein, hellgrün, ins Weiße spielend, bei der Reife gelblich, süßsaftig, Stein lösbar; reift Mitte Julius. **2) F. von Tours,** klein, schwarz, eirund; Fleisch gelblich, mit einigen rothen Fasern; reift Mitte Julius; **3)** gelbe F., so v. w. Spilling; **4)** s. Johannispflaume. *(Wr.)*

Frühreife, Beschleunigung der Ausbildung des Körpers od. des Geistes, so daß selbige noch vor der gewöhnlichen Lebensperiode erfolgt. Kinder erreichen dann im ersten Falle noch in den Kinderjahren die Größe eines erwachsnen Menschen, od. gelangen schon in dem frühern Kindesalter zur Pubertät. Nicht leicht entwickelt sich der Geist in gleichem Schritt. Oft aber eilt dieser dem Körper voraus **(F. des Geistes)**; sie wird meist auf Kosten der Gesundheit, ja des Lebens erkauft, u. nur selten leistet ein solches Kind in reifern Jahren etwas Vorzügliches. *(Pl.)*

Frührousselet, s. u. Rousselet b).

Frühschicht (Bergb.), s. u. Schicht.

Frühstück (fr. Dejeuner, gr. Ariston, Akratisma, Dianeστismos, lat. Prandium), die Nahrung, die in der Morgenzeit genossen wird; ist in der Regel nur für thätige Personen nicht zu umgehn, ohne sich in der Vormittagszeit geschwächt zu fühlen. Die Wahl u. die Zeit, auch ob es auf 1- od. 2mal genossen wird, wird durch Körperconstitution, Lebensordnung, Convenienz ꝛc. bestimmt. In der Regel soll das F. kräftig sein, ohne zu überreizen u. ohne allzusehr zu sättigen, also nicht leicht die Hauptmahlzeit des Tages. Es besteht daher auch gewöhnlich mehr in flüssigen, als in festen Stoffen. Das allgemeine Wohlbefinden hängt sehr mit der Anordnung des F-s jeden Tag zusammen, weswegen auch gewöhnlich mit demselben in den verschiednen Lebensaltern gewechselt wird. Nach franz. u. engl. Sitte, wo das Mittagsessen in die Nachmittagsstunden von 4—6 Uhr verlegt worden ist, pflegt man um 11 od. 12 Uhr ein Gabel-F. (dej. à la fourchette), meist aus einer od. 2 warmen od. auch kalten Speisen, Eiern, Cotelets u. dgl. bestehend, einzunehmen. Bei den Engländern heißt dies 2. F. Lunch-F.; auch bei den Römern war dies gewöhnlich; s. u. Mahlzeit. *(Sch. u. Pr.)*

Frühzwetzsche, s. Dattelpflaume.

Früga, Stadt, s. u. Erhamena.

Frugal (v. lat.), **1)** genügsam, mäßig; **2)** einfach; daher **Frugalität.**

Fruganit (Miner.), so v. w. Idokras.

Früges (lat.), **1)** Früchte, bes. **2)** Feldfrüchte u. zwar hauptsächl. **3)** Hülsenfrüchte.

Früges (spr. Frühsch), Marktfl. im Bzk. St. Pol des franz. Depart. Pas de Calais; 3000 Ew. u. Mineralquelle.

Frugifer (lat.), Fruchtgeber.

Frugoni (Carlo Innocenz Maria), geb. 1692 zu Genua; Prof. der Rhetorik zu Brescia u. Rom, dann zu Parma u. Piacenza sich aufhaltend; st. zu Genua 1763. Gedichte, in der Gesammtausgabe seiner Werke, Parma 1779 in 9 u. zu Lucca in 15 Bdn.; Auswahl, Brescia 1782, 4 Bde.

Fruition (v. lat.), Genuß.

Digitized by Google

Frumentāriae lēges (Annonāriae lēges), röm. Gesetzvorschläge, daß auf Kosten des Staatsschatzes Getreide unter das Volk ausgetheilt werden sollte; sie sind: **a) Frumentāria lex Sempronia**, 123 v. Chr. von Ti. Gracchus gegeben, daß dem Volke alle Monate aus den Magazinen das nöthige Getreide um einen bestimmten (niedrigen) Preis geliefert, der Fehlbetrag aber aus der Staatskasse zugeschossen werden sollte. Eine Erneurung dieser Lex wurde versucht durch die **b) F. lex Appulēja**, von dem Tribunus L. Saturninus; da der Quästor Urbanus, Q. Cäpio, dem Senat sagte, daß solche Nachzahlungen die Staatskasse nicht leisten könnte, untersagte dieser das Vorschlagen des Gesetzes, da aber der Tribun dennoch die Stimmurne aussetzen ließ, so brauchte der Senat Gewalt u. vertrieb die zum Abstimmen Versammelten. **c) F. l. Octāvia**, nach Ein. 120, nach And. wahrscheinlicher erst 87 v. Chr. von M. Octavius vorgeschlagen u. mit Zustimmung des Volks durchgesetzt, daß die Plebejer etwas mehr, als nach der F. l. Sempronia zahlten. **d) F. l. Cässia et Terēntia**, 73 v. Chr. von den Consuln C. Cassius u. M. Terentius mit Zustimmung des Senats vorgeschlagnes Gesetz, daß alle Jahre eine bestimmte Quantität Getreide gleichmäßig aus ganz Sicilien von Staatsmitteln gekauft würde, das zu Vertheilungen gebraucht werden sollte. **e) F. l. Clōdia**, 58 v. Chr. vom Volkstribun P. Clodius vorgeschlagen, daß dem Volke das Getreide aus den öffentl. Magazinen ganz unentgeldlich geliefert werden sollte. *(Lb.)*

Frumentārii (röm. Ant.), **1)** Magazinverwalter, Privatcommissäre u. andre mit dem Getreide beschäftigte öffentl. Personen, deren Oberster Magister census hieß; **2)** Getreidehändler; **3)** röm. Schaumünzen, den Consuln u. Kaisern zu Ehren geschlagen, welche Theurungen abgeholfen hatten.

Frumentātio (lat.), Vertheilung von Getreide **(Frumēntum)** unter die Armen, entweder unentgeldlich, od. nach den Frumentariae leges (s.d.) zu geringem Preise. Jeder Getreideempfänger erhielt eine Marke **(Frumentāria tēssera)** mit Bezeichnung der zu beziehenden Portion; ausgetheilt ward es von den Frumentarii.

Frumēntius, Apostel der Abyssinier; ein geb. Römer, gerieth als Jüngling in abyssin. Gefangenschaft, wurde Diener u. Liebling des Fürsten, Erzieher von dessen Sohn Acizanes u. Regierungsverweser während dessen Minderjährigkeit. 326 Bischof von Auruma, breitete er das Christenthum daselbst aus, s. Habessinische Kirche.

Frumēntum (lat.), Getreide.

Frundsberg (Georg v.), s. Frondsberg.

Frushka-Göra, Gebirg, s. u. Slavonien u. Syrmien.

Frusīno (a. Geogr.), s. u. Frosinone.

Frustratiōn (v. lat.), Täuschung, Vereitelung.

Frustūlia, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Fadenalgen *Rchnb.*, Fäsen *Ok.*, Süßwasserpflanzen, aus 4seitigen, an beiden Enden zugespitzten Stäbchen, mit einem Längstheilungsstrich bezeichnet, bestehend.

Frütex (Mehrzahl **Frütices**, lat.), Strauch. **Fruticēta** (Bot.), Gesträuche.

Frütigen, 1) Amt im schweizer Canton Bern; **2)** Marktfl. hier, 4200 Ew.

Frütis (Myth.), Beiname der Venus, dessen Erklärung ungewiß ist; vielleicht ist es eine etrur. Form für Aphrodite.

Fry (spr. Frei, Elisabeth, der Engel der Gefängnisse genannt), Tochter des Gutsbesitzers u. Quäkers John Gurnay auf Cartham-Hall in der Grafschaft Norfolk, geb. das. 1780, errichtete auf dem väterl. Schlosse eine Freischule, für arme u. verwaiste weibliche Kinder, die sich mehr u. mehr erweiterte, nachdem die Stifterin sich mit Joseph Fry, einem Kaufmanne in London verheirathet, dann eine Schule, für die Kinder der Gefangenen in Newgate u. ebend. eine Lehr- u. Arbeitsschule für verurtheilte Gefangene, worin 12 Frauen unter einer Oberwerkmeisterin (Newgater Verein) bei allseitiger Anerkennung segensreich fortwirkten; sie st. 1845. *(Sp.)*

Frÿburg, so v. w. Freiburg.

Frÿdank (Frÿgedank, Lit.), so v. w. Freidank.

Frÿggen, See, s. u. Karlstadt (Län).

Frÿkdal, Thal, u. **Frÿken**, See, s. u. Karlstadt (Län).

Frÿxell (Anders), geb. 1795 in Dalsland, 1828 Rector der Marienschule zu Stockholm, 1833 Professor, 1835 Pfarrer zu Sunne in Wermland; schr.: Erzählungen aus der schwed. Geschichte, Stockh. 1823—1843, 10 Bde.; Charakteristik der Zeit von 1592—1600 in Schweden, ebd. 1830; Actenstücke in Bezug auf Schwedens Geschichte, ebd. 1836, 2 Bde.; Gustav Wasas Leben 1831; Schwedische Schulgrammatik, 1825, 5. A. 1835, u. a. *(Ap.)*

F-schlüssel, so v. w. Baßschlüssel.

Fu (chines.), **1)** Stadt 1. Ranges, s. u. China (Geogr.) 13; **2)** Departement, s. ebd. 9.

Fualdes (spr. Füaldes), **Ermordung des.** F. lebte als Protestant u. Liberaler zu Rhodez im Depart. Aveyron u. war zu Napoleons Zeit Gerichtsprocurator dort. Er stand mit dem Mäkler Jaufion u. dem Kaufmann Bastide-Grammont auf gutem Fuß, entzweite sich aber 1817 mit ihnen u. wollte von Rhodez wegziehn. Er verkaufte daher seine Besitzungen u. kündigte seine Capitale. Jaufion u. Bastide schuldeten ihm u. ließen sich, wahrscheinl. durch die Furcht vor der Zurückzahlung, bewegen, F. zu ermorden. F. ward den 19. März Morgens in das berüchtigte Haus eines

Digitized by Google

nes gewissen Bancal, vor dem er vorüberging, geschleppt, dort gezwungen, einige Wechsel zu unterschreiben, dann entkleidet, gebunden u. ihm langsam auf einer Bank die Kehle abgeschnitten. Gegenwärtig waren Jausion, Bastide u. dessen Bruder, Louis Bastide, Bancal u. dessen Frau (die den Topf hielt, in dem man das Blut des F. auffing), der Exsoldat Collard, dessen Geliebte Anna Benoit, ein andres Mädchen, u. Bax, Missonier, Bousquier, die Notare Bessière-Beynac, Vence-d'Istournet u. René. Man trug hierauf den Körper, wie einen Ballen Kaufmannswaare gepackt, aus der Stadt in den nahen Aveyron. Als er dort Tags darauf gefunden wurde, erschienen Jausion u. Bastide nebst deren Frauen in seinem Hause, brachen in Abwesenheit von dessen Sohne, der verreist war, das Pult von Fualdes auf u. nahmen weinend mehrere Papiere ꝛc. weg. Die 10jähr. Tochter Bancals war während des Mords in einer nahen Kammer gewesen, doch hatte man gemeint, sie schlafe; jetzt äußerte sie aber, sie wisse, wie F. ermordet worden sei, worauf ihre Eltern u. später Jausion u. Bastide eingezogen wurdem. Während des Processes sagte eine Dame in Rhodez, Mad. Manson, geschiedne Frau eines Offiziers, Tochter des Prevotalgerichtspräsidenten Enjalran, sich verrathend, aus, daß sie der Mordthat zugesehn habe. Sie wurde ebenfalls vor Gericht gezogen u. nach mehrmaligem Gestehn u. Widerrufen u. nachdem sie Memoiren, wo sie die Geständnisse widerrief (3000 Exemplare davon wurden an Einem Tage verkauft), herausgegeben, blieb sie endlich, durch Bastides Frechheit, der sie öffentlich vor Gericht aufforderte, die Wahrheit zu sagen, bewogen, bei der Aussage, sie sei den 19. März Abends, in Männerkleidern (wegen Liebesverhältnissen) in der Nähe des Bancalschen Hauses gewesen u. habe sich dort, durch das Nahen eines Menschen erschreckt, in das Bancalsche Haus geflüchtet. Hier habe sie Jemand ergriffen u. in ein Cabinet geschoben wo sie noch ein verschleiertes Frauenzimmer gefunden habe. Dort sei sie, da das Cabinet nur durch eine Bretterwand von dem Zimmer, wo der Mord vorfiel, geschieden war, Zeuge desselben geworden u. aus Schrecken in Ohnmacht gefallen. Durch das hierdurch verursachte Geräusch entdeckt, habe Bastide sie ermorden wollen, Jausien ihn hieran gehindert, sie aber einen schrecklichen Eid auf F-s Leiche schwören lassen, nichts zu verrathen. Durch ihre Aussage wurden die meisten bei dem Morde thätig Gewesenen zum Geständniß bewogen; nur Jausion u. Bastide gestanden nicht. Trotz der Machinationen der damals in SFrankreich sehr mächtigen, die Protestanten verfolgenden kathol. Partei wurden Jausion, Bastide, Collard, die Wittwe Bancal (Bancal selbst hatte sich entleibt) u. Bax von der Assise zu Rhodez zum Tode, die Uebrigen zum Gefängniß verurtheilt. Zwar cassirte der Cassat'onshof dieses Urtheil wegen Fehler in der Form, allein eine neue Assise zu Alby entschied auf ähnliche Weise, daß Anna Benoit zur Brandmarkung u. lebenslängl. Karrenarbeit, die Andern zu Gefängniß verurtheilt, die Manson aber freigesprochen u. entlassen wurde, doch war erst in dieser neuen Untersuchung das entscheidende Geständniß der Manson u. das Selbstgeständniß mehrerer Theilnehmer erfolgt. Dieses Urtheil ward den 3. Juni 1818 an Jausion, Bastide u. Collard wirklich vollstreckt, Bax erhielt statt der Todesstrafe 20jähr. Karrenstrafe, die Bancal lebenslängl. Gefängniß. Bis auf den letzten Augenblick leugneten Jausion u. Bastide. Nach ihrem Tode ward die Sache im Oct. 1818 aufgenommen, um einige Individuen schärfer anzuklagen, einige neu zu beschuldigen. Hier verwirrte sich aber die Sache so, daß man auf die Vermuthung kam, an Jausion sei ein Justizmord begangen worden; doch gab die Untersuchung kein neues Resultat u. es wurde auch keiner der neuen Angeschuldigten überführt. Wie es scheint, verwirrte auch hier wieder der Parteihaß absichtlich die Untersuchung. Die Manson ward seit ihrer Befreiung fromm, doch vermochte ein pariser Kaffetier dieselbe, daß sie eine Zeitlang die Wirthin bei ihm machte, um Kunden anzulocken. Sie starb 1825. *(Pr.)*

Fuäng, Münze u. Gewicht, so v. w. Fouang.

Füca (Juan de F., eigentlich Apostolio Valerianos), Seefahrer im 16. Jahrh., aus Cephalonien; als Pilot vom Vicekönig von Mexico ausgesandt, um den District Anian, an der WKüste von Amerika, zu suchen, fand ihn auch, wurde aber schlecht belohnt. Er soll eine Durchfahrt der NWKüste nach dem Mittelmeer gefunden haben, was sich in der That neuerdings bestätigte. Seine Reisebeschreibung im 3. Theile von Purchas Sammlung. *(Lt.)*

Fúca, Bai, s. u. Nordwestküste 2.

Fucēchio (spr. Futscheckio), **Lago di,** s. u. Toscana (Geogr.).

Fúchan, s. u. Canton 10.

Fúchs, 1) (Canis vulpes L., Vulpes vulgaris), Art aus der Gattung Hund, fast 2 F. lang (mit dem Schwanze 3 F. 4 Z.), 2½ F. hoch, von rothgelber (fuchsrother) Farbe, Kehle u. Brust weißlicht, Bauch weiß, mit spitziger Schnauze, stark haarigem, geradem, schwarz- od. weißspitzigem Schwanze, an demselben die Viole, eine kleine, etwa eine Hand breit unter dem Anfang des Schwanzes auf dem obern Theil desselben sitzende Drüse, die wie Veilchen riecht. Wenn der F. verwundet ist, fährt er nach dieser Viole. Die Füchsin heißt Fährbetze. 2) **Varietäten:** der Brand- (Kohl-) F., kleiner u. rother, mit schwarzer Blume, grauer Kehle, meist die Jun-

Digitized by Google

gen (Kreuz-F.) mit einem schwarzen Kreuz auf dem Rücken, der schwarze F., schwarz od. (Braun-F.) dunkelbraun, der graue F., silber- od. wolfsgrau, der ganz rothe F., der Birk-F., mit weißen Kehlen, Bäuchen u. Spitzen der Ruthe. [8] **Jägersprache:** wie beim Wolf, der Schwanz heißt auch Lunde (Stange), er rennt od. trabt, mauset, schreit wie ein Pfau, bellt (reibt) ꝛc. [9] **Verbreitung:** in allen Erdtheilen, am häufigsten in nördlichen Gegenden. Der F. ersetzt die Stärke durch List, Gewandheit u. scharfe Sinne, macht sich Höhlen in die Erde **(F-baue)**, s. u. Bau. Oft wohnt er mit dem Dachs zusammen, beide durch eine gemeinschaftl. Röhre eingehend, der eine rechts, der andre links. [10] Der F. frißt Geflügel, Eier, junge Hasen, Igel, Mäuse, Krebse, Honig. Schlangen, in Gesellschaft jagt er auch alte Rehe, frißt auch im Nothfall Früchte; er jagt niemals in seines Baues Nähe, verspart das von einer Mahlzeit Uebrige, begattet sich od. ranzt (rollt, von der Füchsin rennt) im Februar (Rollzeit) u. wölft nach 9 Wochen 3—8 Tagen 14 Tage lang blinde Junge. Man kann Bastarde mit Hunden erziehn u. den F. auch zähmen. [6] Der F. wird von Flöhen geplagt; **Krankheiten:** Raude, Auszehrung u. Hundswuth; **Nutzen:** Vertilgung der Feldmäuse u. Maulwürfe, Bälge zu Pelzen, Haare zu Hüten u. dgl.; **Schaden:** an der Niederjagd, auch an Rehen u. an Federvieh. Er wird 12—15 Jahre alt. [7] Die **F-jagd** gehört zur niedern Jagd u. wird vom Ausgang Octobers bis zum Februar, od. der Vertilgung wegen das ganze Jahr betrieben. Man fängt den F. **a)** durch Ausgraben, s. d., **b)** mit dem **F-eisen**, nämlich dem Schwanenhals, dem Tellereisen u. der F-angel, s. d. **c)** Das Schießen der Füchse geschieht auf dem Anstande, indem man in der Nähe des F-baues auf einem Baume eine **F-hütte** macht, od. indem man sich auf dem Wechsel anstellt; dann schießt man bisweilen auf das Reizen; od. indem man sich auf einem Luderplatze (einem Orte, wohin man den F. durch todtes Vieh kirrt) anstellt; gewöhnlich macht man auch hier eine zur Hälfte in die Erde gegrabne Hütte (Luderhütte, **F-hütte**). **d)** Auch schießt man den F. gelegentlich bei Treibjagden u. auf der Hasensuche. [8] Das **F-hetzen (F-hatze)** mit Windhunden ist in England sehr gewöhnlich. Die **F-jäger** folgen dem aufgejagten F. u. der Meute zu Pferde; meist sind sie hierzu mit rothen Röcken, weißen Lederbeinkleidern, Stolpstiefeln u. runden Hüten bekleidet. Die Leidenschaft für selbiges ist so stark, daß man in Ermangelung der ziemlich seltnen u. oft vom Continent absichtlich hinüber gebrachten Füchse einen Heringsschwanz, so daß er an der Erde schleift, in den Schweif eines Pferdes bindet u. dieses durch einen geübten Jäger, so wie der F. ungefähr laufen würde, reiten läßt. Diese Spur, die so gut Haken schlägt, als der F. selbst, wird dann mit Hunden verfolgt, bis man den supponirten F. findet. [9] Seltnere Fangarten sind das Ausräuchern, das Ausgießen (s. d.), das Vergiften, wo man pulverisirte Krähenaugen (Nux vomica) in kleine Fleischwürfchen mengt u. diese hinwirft. [10] Kostspielig ist der **F-garten**, ein umzäunter Platz, auf welchen man todtes Vieh wirft; in dem Zaune sind hier u. da Oeffnungen, vor welche man inwendig Tellereisen od. Schlagbäume stellt. [11] **2)** (Blau-F., Canis lagopus *L.*, Vulpes arctica, *V.* alba; Isatis alba), im Sommer schwärzlich, im Winter meist weiß od. blaugrau; Füße unten dicht behaart; in den Polargegenden Asiens u. Amerikas, gräbt Löcher, frißt Fische, Vögel, kleine Säugthiere, Beeren; listig u. gesellig; liefert sehr schönes geschätztes Pelzwerk. [12] **3)** Brasilianischer F. (C. brasiliensis), grau, jedes Haar hat 2 schwarze u. 2 weiße Ringe; [13] **4)** virginischer F. (C. virginianus), weißgrau, an den Ohren röthlich. Andre Arten sind noch ungewiß. **5)** S. u. Pferd [21]; **6)** so v. w. rothe Feldtaube, s. u. Taube [11]; **7)** (blaue Kante), einige Tagschmetterlinge aus der Gattung der Eckflügelfalter; **a)** kleiner F., kleine Aurelia (Papilio nymphalis phaleratus urticae *L.*, Vanessa urt. *Latr.*), Flügel braun; schwarz gefleckt, Vorderflügel mit 3 schwarzen Punkten u. einer Reihe hellblauer Flecken; fliegt sehr frühzeitig, Raupe (schwarz, gelb gestrichelt) gesellig auf Nesseln; **b)** großer F., große Aurelia (Pap. nymph. ph. Polychloros, Vanessa p.), Flügel roth, mit schwarzen Flecken, am Vorderrand einen gelben Streifen mit 3 schwarzen, am Rande mehrern blauen Flecken; Raupe schwärzlich, gelbdornig, auf Rüstern, Weiden ꝛc.; **c)** schöner großer F. (P. n. p. Xanthomelas), Flügel wie jene, der hintere hat eine blaue Binde, unten braun nebst mit blasserer Mittelbinde. *(Wr. u. Pr.)*

Fuchs (in and. Bed.), **1)** (Studentenw.), s. u. Student, vgl. Schulfuchs; **2)** (Log.), so v. w. Füchschen; **3)** (Hüttenw.), im Hohofen ein Klumpen, welcher sich mitten im Werke bildet u. nicht mehr vom Feuer geschmolzen werden kann; **4)** s. u. Glashütte [5]; **5)** s. u. Flammenofen; **6)** (Bergw.), einen F. schießen od. machen, wenn beim Sprengen des Gesteins das Pulver durch das Bohrloch herausfährt; man sagt auch, das Loch pfeift aus; **7)** F. bohren, bei dem Bohren eines Lochs Unebenheiten auf dem Boden erhalten, so daß man dasselbe nicht tiefer bohren kann; **8)** den F. mitbringen, aus der Grube Erz entwenden; **9)** den F. schleppen, faul arbeiten; **10)** s. u. Billard [5]; **11)** ehemals Kupferscheidemünze am Niederrhein, so v. w. Pfennig. *(Fch., Hm. u. Ptz.)*

Digitized by Google

Fuchs, 1) (Leonh. v. F.), geb. zu Wemdingen in Schwaben 1501, zuerst Schullehrer daselbst, 1521 Professor der Medicin in Ingolstadt, dann in Ansbach, 1526 wieder in Ingolstadt, 1535 zu Tübingen, wo er 1565 st. Vertheidiger der hippokrat. Medicin u. Botaniker, von Karl V. geadelt. Er gab mehr. hippokrat. u. galensche Schriften, auch Nicol. Myrepsius latein. heraus, schr. auch mehrere medicin. Schriften, wie: Medendi method., Basel 1541, Par. 1550; De sanandis corp. hum. malis etc., Bas. 1542, 1568; Institutt. medic., ebd. 1567, 1618; Opera, Frkf. a. M. 1604; De historia stirpium, Bas. 1542 u. ö., zuletzt Lyon 1555, 12., deutsch als New Kreuter-Buch, Bas. 1543, Fol., auch franz., holländ. u. spanisch. **2)** (Hans Christoph), Pastor u. Senior zu Wellenburg u. Arnschwang; schr. das komische Epos: Der Ameisen- u. Mückenkrieg, 1600, Straßb. 1612, n. A. von Büsching, Lpz. 1806. **3)** (Johann Nepomuk), geb. 1777 zu Mattenzell in Baiern, 1805 Privatdocent u. 1807 Prof. der Chemie u. Mineralogie in Landshut, 1826 Prof. der Mineralogie zu München, 1835 Oberberg- u. Salinenrath; schr.: Ueber den gegenseitigen Einfluß der Chemie u. Mineralogie, Münch. 1824.; Ueber die Theorien der Erde, 1837, u. m. a. **4)** (Joh. Friedr.) geb. zu Themar in Franken 1774, studirte in Jena Medicin u. dabei Humaniora, ward 1801 hier Doctor, 1804 Professor der Anatomie zu Würzburg, 1805 zu Jena u. weimarischer Hofrath u. rückte 1811 in die 2. Stelle der Facultät ein; st. das. 1828; schr. u. a.: De perforatione membranae tympani praecipue de vera hujus operationis indicatione, Jena 1809; De strumae exstirpatione per ligaturam, ebd. 1810; Hist. anatom. prolapsus vesic. urinar. inversae in corpore femineo observati, ebd. 1810—14, akad. Progr. **5)** (Konr. Heinr.), geb. 1803 zu Bamberg, 1831 Privatdocent, 1836 Prof. der Poliklinik u. Veterinärmedicin zu Würzburg, später der Materia medica, 1838 Prof. u. Vorstand der Poliklinik zu Göttingen; schr.: Histor. Untersuch. über Angina maligna u. ihr Verhältniß zu Scharlach u. Croup, Würzb. 1828; De lepra Arabum, ebd. 1831; Bemerkungen üb. Gehirnerweichung, Lpz. 1838; Die krankhaften Veränderungen der Haut u. ihrer Anhänge ꝛc., Göttingen 1840 u. 1841, 3 Abtheilungen, ꝛc. *(Pl., Ap., Sp. u. Hm.)*

Füchsaffe, Säugthier, so v. w. Beutelthier. **F-affen,** s. u. Saki.

Füchsangeln (Jagdw., Taf. XXII. Fig. 25 u. 26), 4 scharfe eiserne Haken, welche durch 2 eiserne Kränze (deutsche F.), od. durch eine Kapsel mit Feder (italien. F.) auseinander u. zusammengedrückt werden. Andre F. sind die lothringenschen, fränkischen, thüringischen. Sie werden 4 Fuß über der Erde an einen Baumast gehängt, der Fuchs, Wolf od. Marder (dann sind sie kleiner) will springend den zwischen den Haken aufgesteckten Bissen abnehmen, die Schnur, an die der Bissen befestigt ist, zieht die Haken zusammen, sie greifen in die Schnauze u. der Fuchs ist gefangen. *(Pr.)*

Füchsbaum, so v. w. Fuchsschlagbaum.

Füchsbeere, so v. w. Brombeere.

Füchsblume, so v. w. Viole, s. u. Fuchs 1).

Füchsducaten, goldne Spielmarke von der Größe eines Doppelducatens, am Hofe Kurfürsts Friedrich Augusts I. von Sachsen um 1700 gewöhnlich, mit dem Bilde eines Fuchses.

Füchselsen, so v. w. Schwanenhals.

Füchsente, so v. w. Kriekente. **F-eule,** so v. w. Ohreule, mittlere. **F-gans,** so v. w. Brandente.

Füchsgabel, s. u. Ausgraben der Füchse, Dachse. **F-grube,** so v. w. Fluchthau des Fuchses.

Füchshaube (Jagdw.), ein Decknetz von 5—6 F. Seitenlänge, 3 Z. langen spiegeligen Maschen, das über die Ausgänge der Röhre vom Baum gestellt wird; an jeder Ecke des Netzes ist eine Schnur mit einer Bleikugel, damit sich der in die F. verwickelnde u. fortschleppende Fuchs noch mehr mit den Füßen in selbige verwickele.

Füchshund, so v. w. Spitz.

Füchsia (F. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Nachtkerzen, Fuchsieae *Rechenb.*, Wilchen *Ok.*, 8. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: F. coccinea, zierlicher Strauch mit scharlachrothem großem Kelch, kleiner violetter Blumenkrone, roth geaderten Blättern, in SAmerika zum Schwarzfärben benutzt; F. macrostemma, in Chile, der Aufguß der Blätter als kühlendes Getränk bei Fiebern gebraucht; F. racemosa, auf Domingo, mit dunkelrothen, wie Oliven großen, eßbaren Beeren, die Blätter als auflösendes Mittel angewendet; F. fulgens, globosa, splendens, in Mexico, u. m. a., bei uns als Zierpflanzen in Töpfen cultivirt. *(Su.)*

Füchsindianer, s. Missourigebiet.

Füchsinseln, 1) 2 Eilande an der Küste der Mainegrafschaft Hancock, mit 2000 methodist. Bewohnern, die in dem Vinalhafen vielen Stockfisch trocknen; **2)** Gruppe der Aleuten; enthält viele, meist bewohnte Inseln, mit ungefähr 200 Ew. Hauptinseln: **a)** Kodjak (s. d.); **b)** Kigalga (Tigalda), mit 2 Orten; **c)** Schujech, nahe an der Küste Amerikas; **d)** Unimak, 15 M. lang, 4—5½ M. breit, bergig, hat tiefe Thäler u. einige rauchende Vulkane, an der Küste viele Inseln u. Klippen, ist von der Halbinsel Alaschka durch die Meerenge Isannak (Isannakskoi Prolyf) getrennt; **e)** Isannak (Sannach), flachuferig; **f)** Unalaschka (Unaljaschka, Agun

Digitized by Google

Agun Alaschka), eine der größten dieser Gruppe, sehr gebirgig, 10—12 Meilen lang, hat 2 Vulkane, zerrißne Küsten mit mehrern guten Buchten u. Baien u. mehrere gefährliche Felsen, im Innern mehrere Bäche, Süßwasserteiche u. warme Quellen. Holz (außer Treibholz u. einige niedrige Sträucher) mangelt. Bewohner Aleuten (vielleicht kaum 100) u. Russen; Hauptbeschäftigung Fang von Seehunden, von allerhand Fischen (Lachse, Kabliau, Heringe, Schollen) u. Vögeln, so wie von mehrern Arten Pelzwild. Die Russen haben eine Factorei zu Illuluk. Zwischen Unalaschka u. Umnak hatte sich 1795 eine neue Insel mit einem Vulkan erhoben; sie hatte gegen 6 Meilen im Umfang u. trug einige Gewächse. **g)** Spirkin, nahe dabei; **h)** Umnak, westlich, mit Vulkan, schwach bewohnt, angebl. 20 QM. groß; **i)** Amuchta (Amuschta); **k)** Aktunaf; **l)** Agattu; **m)** Unalga, nordöstlich von Unalaschka. Zu ihnen werden auch gerechnet die **n)** Jewkolejewschen Inseln, Gruppe von 7 Inseln, unbewohnt, mit viel Robben u. Seevögeln, darunter Semida, Ukanok u. a., u. **o)** die Schumaghs-(Schumaghinische) Inseln (Nagai), entdeckt 1741, von Jägern besucht, darunter Saluluktusisch, Nunák u. a.; **p)** die in Süden von der Halbinsel Alaska liegenden F. heißen auch Alaska- (Alaschka-) od. Renntier-Inseln. *(Wr.)*

Fuchskaninchen, so v. w. Chinche.

Fuchskasten, s. u. Fuchssprellen.

Fuchs mit der Gans, kleines Sternbild in der Milchstraße, nördlich über dem Pfeile; 35 kleine Sterne.

Fuchsmonat, früher so v. w. Februar.

Fuchsnetz, s. u. Jagdnetz 2.

Fuchspelz, **1)** so v. w. Fuchsfell; **2)** mit Fuchsfellen gefütterter od. aufgeschlagner Rock.

Fuchsperücke, s. u. Perücke.

Fuchsprellen, sonst Belustigung Vornehmer; mehrere Personen stellten sich in 2 Reihen u. nahmen je 2 ein langes Netz od. Tuch in die Hände, ein lebendiger, auf die Netze gelaßner F. ward durch schnelles Anziehn der Netze so oft in die Luft geschnellt, bis er todt od. ganz ermattet war. Die Füchse wurden dazu in **F-zwingern** aufbewahrt u. in hölzernen **F-kasten** transportirt. Auch mit Dächsen geschah Gleiches, Dachsprellen. *(Pr.)*

Fuchsquäke, F-reizen, s. u. Fuchs 1.

Fuchsriedgras (Bot.), Carex vulpina.

Fuchsschecke, s. u. Pferd m.

Fuchsscheide, 3 pyramidenförmige Hölzer, auf welchen der abgezogne Fuchsbalg ausgespannt u. getrocknet wird.

Fuchsschlagbaum, s. u. Schlagbaum.

Fuchsschnauzige Äffen, so v. w. Maki A).

F-schwänziger Äffe, so v. w. Schweifaffe.

Fuchsschwanz, **1)** der Schweif eines Fuchses; **2)** s. u. Säge; **3)** ein kleines Segel.

Fuchsschwanzgras, **1)** das Pflanzengeschlecht Alopekurus; **2)** Amarantus caudatus; **3)** Lythrum salicaria; **4)** so v. w. Nixhaare.

Fuchsschweif, **1)** so v. w. Fuchsschwanz; **2)** so v. w. Fuchsperücke.

Fuchsspitz, s. u. Hund d).

Fuchssucht, bei Füchsen so v. w. Raute.

Fuchsthurm, Thurm bei Jena, s. d.

Fuchswitterung (Jagdw.), s. u. Witterung.

Fuchswurz, Aconitum Napellus.

Fuchszange, s. u. Ausgraben der Füchse.

Fuchszwinger, s. u. Fuchssprellen.

Fuchtel, veraltet für Degen, daher **Fuchteln**, **1)** Jemand mit flacher Degenklinge wiederholte Schläge auf den Rücken geben; sonst Strafe für Unteroffiziere u. Junker; **2)** s. u. Pferd m.

Fucl (Bot.), s. Tange. **Fucinene, Fucoldène**, s. Tangalgen *Rchnb.*

Fucinus (a. Geogr.), s. Lago di Celano.

Fucites, versteinerte Seetangarten; sind den Fucoiden öfters ähnlich.

Fucolden (Petref.), nach Brongniart fossile Pflanzengattung, die nicht gegliederten Algen; muthmaßlich aus verschiedenen Bildungsperioden, bes. in Braunkohlenlagern; gegen 20 Arten.

Fucolden-Sändstein, s. u. Flysch.

Fucologiē (v. lat. u. gr.), Lehre von den Algen.

Fūcus (lat.), s. Schminke.

Fūcus, Pflanzengatt. aus der Familie der Tangalgen *Rchnb.*, Kläder *Ok.* Merkw. Arten: F. vesiculosus, fast in allen Meeren, sonst unter dem Namen Meereiche (Quercus marina), so wie die davon bereitete Kohle als vegetabilischer Mohr (Aethiops vegetabilis) officinell, jetzt nur noch zur Mästung der Schweine u. zur Bereitung der Soda benutzt. F. natans, häufig an der N- u. OSee, F. amylaceus, gibt das Material zu den Salangannennestern; viele sonstige Arten gehören jetzt zu andern Geschlechtern. *(Su.)*

Fūddea (spr. Foddih), ostind. Münze, so v. w. 2 Pice, s. d.

Fūdder (spr. Fodder), Bleigewicht in England, so v. w. Ton.

Fūder, **1)** so viel, als auf einen 2-spänn. Wagen geladen werden kann; daher **2)** Wiesenmaß, z. B. eine Wiese von 3 F., auf welcher 3 F. Heu erbaut werden; **3)** ein in mehrern deutschen Staaten, größern Handelsplätzen, in der Schweiz, Dänemark u. Schweden ꝛc. übliches größeres Weingebind, gewöhnlich zu 6 Ohm od. 12 Eimer, die genauern Angaben finden sich in den

Digitized by Google

geograph. Artikeln der betreffenden Länder u. Städte; **4)** auch ein Maß trockner Dinge, so hält z. B. 1 F. Getreide zu Hildesheim 40 Scheffel; **5)** in Bergwerken sonst ein Maß für Erze, Kiese, Eisensteine ꝛc., = 3 Karren 1 F. *(Fch. u. Jb.)*

Füchschen (Log.), kategor. Schluß mit 4 Hauptbegriffen, s. Sophisma amphiboliae unt. Sophistik.

Füchse, hundeartige Thiere mit langhaarigem, gerade ausgehendem Schwanz u. senkrechtem Sehspalt; dahin die verschiedenen Arten F.

Füchse, Volk, s. unt. Missourigebiet.

Füchseln, 1) Füchse jagen; **2)** von Füchsen in der Ranzzeit, unangenehm riechen.

Fuĕdas-Nĕger, s. u. Goldküste.

Fügebank (Techn.), so v. w. Falzbank. **F-hobel,** so v. w. Bankhobel.

Fügemesser, s. u. Glaser.

Füger (Friedrich Heinrich), geb. zu Heilbronn 1751; bildete sich zum Maler zu Stuttgart unter Guibal, studirte dann zu Halle die Rechte, ward aber wieder Maler; 1784 Vicedirector bei der Maler- u. Bildhauerschule zu Wien, später Director der Gemäldegallerie zu Belvedere, Hofmaler u. Prof., st. 1818. Er zeichnete sich bes. durch süßes u. weiches Idealisiren, durch Haschen nach Lichteffecten u. einen glänzenden Vortrag aus. *(Lt.)*

Fuĕgo, 1) Insel, s. Grünen Vorgebirgs-Inseln c); **2)** Insel, s. u. Mozambique 1) s; **3)** Insel, s. u. Bissayer s; **4)** Vulkan, s. u. Guatemala; **5)** Terra del F., so v. w. Feuerland.

Fügung, 1) Ereigniß, das, ohne absichtlich herbeigeführt worden zu sein, Statt hat, od. das durch Vorsicht nicht hat vermieden werden können; **2)** Ereigniß, in dem man aber zugleich eine Weisheit unterscheidet; vgl. Vorsehung.

Fühlen, 1) einen sinnl. Eindruck durch den Tastsinn, od. durch das Gemeingefühl erhalten; **2)** überh. Empfindungen haben. **3)** (Bergb.), mit dem Handfäustel das Gestein untersuchen, ob es locker od. fest sei; **4)** das Gestein fühlt sich, es ist schon etwas locker.

Fühler, so v. w. Fühlhörner.

Fühlergänge, s. u. Seeigel.

Fühlfäden (Tentacula), 2—6 fadenförm., einstülpbare Auswüchse an den Köpfen mehr. Weichthiere, zum Fühlen.

Fühlfarrn, Onoclea.

Fühlhaare, s. u. Haare.

Fühlhebel (Mech.), s. u. Hebel.

Fühlhörner (Antennae), hornartige, bewegliche, gegliederte Spitzen, welche Insecten bei den Augen auf der Stirn sitzen, dienen zum Befühlen der ihnen auffstoßenden Dinge; sie sind borstenartig (setaceae), fadenförmig (filiformes), schnurförmig (moniliformes), durchblättert (perfoliatae), in eine Granne geendigt (aristatae), od. mit Endknöpfchen versehen (capitatae) ꝛc.; die untersten 3 Glieder heißen Wurzelglieder, die obern Geißel (Flagellum). *(Wr.)*

Fühlhornträger, s. u. Flügelfloſſer.

Fühlkäfer, 1) (Psellaphii *Latr.*), bei Latreille Fam. der Käfer mit 3 Fußgliedern, Fühler schnurenförmig, am Ende verdickt, von der Länge des halben (vorn schmälern), längl. eirunden Körpers, Kopf stumpf, Flügeldecken halbabgekürzt; unter Steinen in der Erde. Einige Gattungen haben 6 u. weniger gliederige Fühler, als: **a)** Keulenkäfer (Claviger), Augen u. Lippe undeutlich, Oberkiefer kurz, eine Fußklaue; in Ameisenhaufen, wo sie die Ameisen füttern u. an ihren Haarbüscheln saugen. Arten: langhörniger K. (C. longicornis), zimmtbraun; bei der gelben Ameise; brauner K. (C. testaceus); **b)** Articerus, Augen deutlich, Fühlhörner 1gliedrig. Andre haben 11gliedrige Fühler, als: **c)** Chennium *Latr.*, Fühler, schnurenförmig, fast durchblättert, letztes Glied größer, u. an jedem Fuß 2 Klauen; Art: zweihöckeriger F. (Ch. bituberculatum, Pselaphus b.), braun, mit vorstehender Stirn u. einer eingedrückten Linie an den Flügeldeckrändern.; in SFrankreich; **d)** Dionyx, 2 Fußkrallen, 3.—7. Fühlerglied, sehr klein, 8.—11. dicker; **e)** Bythinus *Leach.*, 2. Fühlerglied dicker, gezähnt; **f)** Arcopagus *Leach.*, 2. Fühlerglied dünner; **g)** Clenistes, **h)** Bryaxis *Leach.* **2)** Eigentliche F. (Pselaphus *Herbst.*), letzte 2—3 Fühlerglieder größer, Oberkiefer hornartig, gezahnt, 3seitig. Art: eingedrückter F. (P. impressus), schwarz, mit eingedrücktem Halsschild, u. a. **3)** s. u. Geißelkäfer. *(Wr.)*

Fühlkraut, Mimosa sensitiva.

Fühlnase (Erpeton *Lacép.*, Rhinopirus *Meer.*), Gattung der Schlangenfamilie Schlinger; Kopf stumpf, flach, hinten breiter, mit großen Platten bedeckt, Oberleib beschuppt, Bauch beschildert; an der beschuppten Nase 2 weiche Vorsprünge. Art: Lacépedesche F. (E. tentaculatum, Rhinopirus Erpeton *Mess.*), blaßröthlich.

Fühlpflanzen, so v. w. Sinnpflanzen

Fühlschlange, so v. w. Runzelschlange (Caecilia). **F-spitzenkäfer,** so v. w. Samenkäfer.

Fühlung, das leise Gefühl mit dem Ellnbogen des im Gliede stehenden Soldaten von seinem Nebenmanne. Die F. ist im Marsche, um das Auseinanderkommen der marschirenden Abtheilung zu vermeiden, nöthig. Abtheilungen haben die F. in der Regel nach dem Flügel, wohin die Richtung ist, größere, von der Stärke eines Bataillons nach der Mitte, schwenkende immer nach dem stehen bleibenden Flügel. *(Pr.)*

Fühlwurm, so v. w. Halshakenwurm.

Fühnen, Insel, so v. w. Fünen.

Führer (auß. d. gew. Bedeut.), **1)** so v. w.

Digitized by Google

v. w. Erzieher; **2)** in mehr. Armeen, z. B. bei den nach franz. Reglement geübten, die Unteroffiziere, od. Soldaten auf den Flügeln der Züge (Pelotons), bes. beim Marschiren od. Schwenken derselben thätig; **3)** bei mehr. Maschinen der Theil, welcher die Richtung eines in Bewegung gesetzten Körpers bestimmt; **4)** (Mus.), s. u. Fuge 1.

Führich (Joseph), geb. 1800 zu Krasgau in Böhmen, Prof. an der Akademie zu Wien, einer der ersten östreich. Historienmaler, die sich der durch Overbeck gegebenen Kunstrichtung anschlossen.

Führig, von einem jungen Hunde, so alt, daß er an der Leine ausgeführt werden kann, d. i. wenigstens 1 Jahr alt; ihn f. (gänge) machen, an die Leine gewöhnen.

Führkäfer, s. u. Feistkäfer 2, b).

Führung (ausß. d. gew. Bed.), **1)** die Leitung eines Pferdes mit dem Zügel, so eine schwere, eine leichte F.; **2)** so v. w. Fügung 2). **3) F. des Pinsels, F. des Stiftes**, die mehr od. weniger freie u. leichte Weise, sich dieser Instrumente zum Malen od. Zeichnen zu bedienen. **4)** Was ein Schiffsbedienter für sich laut Schiffsordnung auf das Schiff mitnehmen darf. **F. auf das Leibzeichen**, s. u. Gottesurtheil 2. *(Fch.)*

Führungsbogen, wenn 2 Räder in einander greifen, der Bogen, der zwischen 2 Zähnen od. Triebstöcken.

Führungslinie, die Richtung, in der der Kopf des Kindes bei der Geburt durch das Becken gelangt, künstlich bestimmt, indem man durch den Winkel, in welchem sich die Axen des obern u. untern Beckens schneiden, eine Bogenlinie zieht; s. Beckenaxe. **F-stäbchen**, s. Wendungsstäbchen.

Fülk, Stadt, so v. w. Fölk.

Füllbaum, auf die obere Oeffnung eines Schachtes gelegter Baum, worauf die Haspelstützen ruhn, u. worauf starke Bretter gelegt werden, damit die Haspelzieher darauf stehn können.

Füllbecken, s. u. Zuckerbereitung 11.

Fülle, 1) womit eine Speise angefüllt wird, z. B. gehacktes Fleisch, geriebne Semmel u. Ei zu einem Teig gemacht; **2) (Füllwein, F-bier)**, Wein od. Bier, mit welchem das Faß wieder angefüllt wird; **3)** s. unt. Kohlenbrennen 2.

Fülleborn (Georg Gustav), geb. zu Glogau 1769, seit 1791 Prof. am Elisabetharum zu Breslau, st. 1803. Schr.: Beiträge zur Gesch. der Philos., Züllichau 1791—1800, 12 Stücke; Kleine Schriften zur Unterhaltung, Bresl. 1797; Rhetorik, ebd. 1802, 4. Aufl. 1823; gab heraus: Persius mit Uebersetzung; G. E. Lessings Nachlaß zur deutschen Sprache, alten Literatur, Gelehrten- u. Kunstgeschichte, 1795, so wie die Garvesche Uebersetz. der Politik des Aristoteles, 2 Bde., 1799—1802. *(Lr.)*

Füllen, ein junges Pferd, s. d. 2.

Füllendruse, so v. w. Druse 2). **F-nahrung**, so v. w. Hippomanes, vgl. Pferd. **F-zähne**, s. u. Pferd 11.

Füllerde, 1) fette Erde zur Ausfüllung der Deiche; **2)** trockne, von vegetabilischen Stoffen freie Erde, mit welcher die Gewölbekappen oberhalb ausgefüllt werden, besser trockner Bauschutt; eben solche F. wird auch unter das Pflaster gebracht.

Füllfass, 1) Holzgefäß, etwas damit zu füllen, so **2)** (Bergb.), Körbe, zum Kohlentragen; **3)** (Müll.), s. u. Füllkleien.

Füllhals, s. u. Trichter.

Füllhölzer, 1) (Bauk.), die Hölzer, welche bei Döbelbecken zwischen die Hauptbalken gelegt werden; **2)** s. u. Blockhaus 1).

Füllhorn (Cornu copiae), ein mit Blumen, Früchten ꝛc. gefülltes, meist gewundnes Horn, Symbol des Ueberflusses, Attribut des Reichthums. Nach dem Mythus soll es das Horn der Amalthea, od. das dem, in einen Stier verwandelten Acheloos abgebrochne Horn sein, vergl. Abundantia. Die Baukunst bringt es in Kapitälen u. Gesimsen, bes. der korinth. Ordnung, an, auch über Bögen, unter Fenstern. *(Fst.)*

Füllhorn, 1) (Cornularia *Lamark*), Gatt. der Korallinen (der eigentl. Polypen bei Oken), Stamm röhrenförmig, häutig, Zelle erhöht, länglich. Art: C. cornucopiae (Tubularia c. *L.*), Röhren einfach, unten verdünnt, gebogen u. runzelig, mit einer Art von Wurzelsprossen. **2)** (Petref.), so v. w. Hippuriten. **3)** (Bot.), so v. w. Cornucopiä.

Füllhühner, s. u. Zins.

Füllkanne, s. u. Kanne.

Füllkarren, s. u. Salzwerk 14.

Füllkorb (Bergb.), so v. w. Füllsaß 2).

F-lager, s. u. Bierbrauen 10.

Füllloch, bei den Bomben einiger Artillerien ein kleines Loch seitwärts des Brandloches, durch welches, nachdem der Brand bereits eingesetzt ist, die Sprenglabung hineingefüllt wird. Dasselbe wird hierauf mit einem Holzpfropf verkeilt.

Füllmund u. F-pfähle, (Bauk.), s. unt. Grundbau.

Füllopfer (Judenth.), s. u. Opfer.

Füllort (Bergb.), s. unt. Einfüllen u. Fördern 1.

Füllquader, s. unt. Quadersteine.

F-röhre s. unt. Gebläse. **F-schlüche**, s. unt. Salzwerk 4. **F-schnüre**, so v. w. Herp (Seew.).

Füllsel (Kochk.), so v. w. Fülle 1).

Füllstange, so v. w. Schürbaum.

Füllstimme, 1) Stimme, welche die Hauptstimme im Einklange od. in den Octaven verstärkt; od. **2)** durch Verdoppelung der Accordintervalle zur Verstärkung derselben dient; **3)** (Orgelb.), so v. w. Quint- u. Terzstimmen.

Füllstube, s. unt. Zuckerbereitung 11.

F-trichter, so v. w. Füllhals.

Füll-

Digitized by Google

Füllung, 1) jede vertiefte, od. mit einer erhöhten Einfassung versehene Fläche in Holz-, Mörtel- od. Gypsbewurf als Verzierung der Außenseiten des Gebäudes u. der Zimmerwände; auch **2)** an Thüren, wo sie schwächer, als die Rahmstücke sind; die Thüren haben 2, 4 od. mehr F. u. heißen überschoben, wenn sie auf der einen Thürseite tiefer, auf der andern höher, als die Rahmstücken, liegen; **3)** so v. w. Fülle 2); **4)** (Schiffsb.), s. Weger. *(Gü.)*

Füllungsrohr, s. u. Dampfmaschine 4.

Füllwerk (F-mauer, Bauk.), so v. w. Emplekton u. Diamikten.

Fuën, Münze, so v. w. Fen.

Fuënearal, Villa der span. Provinz Madrid, 2000 Ew.; Muskatweinbau.

Fündiger Gang, Gang, der Erz führt.

Fündig machen, so v. w. Findig machen, s. u. Finder.

Fündling, s. Findling.

Fündling (Geol.), so v. w. Erratischer Block.

Fünen, 1) Stift in Dänemark, begreift die Inseln F., Langeland u. mehrere kleine Inseln im Kattegat, 61 QM., meist ebenes, wenig waldiges Land, mit feuchtem, unbeständigem Klima, 167,000 Ew.; theilt sich in die 2 Aemter Odense u. Svendborg. **2)** Insel-F.; 56 QM., 152,000 Ew., mehrere Busen u. Vorgebirge (Fyens Hoved im Kattegat, Knuts Hoved u. Halnes am großen Belt), mehrere Flüßchen (meist Aa [d. i. Fluß]); die Einw. (meist Dänen) treiben Ackerbau, wenig Obst- u. Gemüsebau, viel Viehzucht; hier Bischof. Hauptstadt des Stifts u. der Insel: Odense. **3)** (Gesch.) F. (lat. Fionia) soll nach altnord. Nachrichten von Odin angebaut u. bevölkert worden sein, daher hieß es auch Odinsey (Odinsinsel); nach Ein. wohnten hier die Phundusi des Ptelemäus. König Skiold eroberte sie dem jütischen Reiche, doch blieben auch hier einzelne Seekönige, bis Gorm d. Alte auch F. (Fyen) zu seinem Reiche schlug, s. Dänemark (Gesch.) 11. Im 11. Jahrh. kam F. an Schleswig aber im 16. wieder an Dänemark. 1658 wurde F. von den Schweden erobert, aber 1659 von den Dänen wieder genommen, seit welcher Zeit es dänisch geblieben ist. *(Wr. u. Lb.)*

Fünf, in der Reihe der einfachen Zahlen die erste aus 2 ungleichen mehrfachen Zahlen (3 u. 2) sich bildende. In der Dekadik ist sie die Endzahl der 1. Hälfte u. wird daher auch mit V, als der Oberhälfte von X (zehn) bezeichnet. Hiervon mehrere Eigenheiten, z. B. daß sie mit ungleichen Zahlen multiplicirt, ein Product gibt, das immer 5 zur Endzahl hat. Sie gehört zu den mystischen Zahlen, bes. in Configurationen. Vgl. Drudenfuß. *(Pl.)*

Fünfachtelstakt, s. u. Takt (Muf.).

Fünfbätzner, schweiz. Silbermünze zu 5 Batzen od. 20 Kr.

Fünfberge, s. u. Himalaya 2.

Fünfblättriger Weinstock, Ampelopsis quinquefolia.

Fünfeck, 1) (Math.), eine von 5 geraden Linien eingeschlossne Figur. Die Construction des regulären F-s s. Vieleck 10, in ihm ist die Summe aller Winkel 540°, der Centriwinkel aber 72°. **2)** Manche Seesterne u. Gelenksteine.

Fünfer, 1) alte Fünfkreuzerstücke in der Schweiz; **2)** Fünfkreuzerstücke in S-Deutschland; **3)** alte bamberger Batzen; **4)** früher in Riga preuß. u. sächs. $\frac{1}{7}$ Thlr., sie galten 5 Ferdings; **5)** schwed. 5 Oerstücke.

Fünfer, die melodischen Glieder einer Periode, welche zu ihrer Darstellung 5 Takte einer einfachen Taktart erfordern.

Fünferling, 1) früher Scheidemünze von 5 Pf. in Nürnberg u. Donabrück; **2)** im Königr. Sachsen, Gotha u. Altenburg der halbe Neugroschen à 5 Pf.

Fünffeder, Schmetterling, s. u. Federmotte a).

Fünffelderwirthschaft (Landw.), s. u. Feldwirthschaft 2.

Fünffingerberg, Fünf Gipfel der Priester, so v. w. Besch-Barma.

Fünffingerklaue (F-fingerkrabbe), Schnecke, so v. w. Teufelsklaue. **F-fingerkraut,** Potentilla.

Fünf-Fränkthaler, die franz. 5 Frankstücke, s. u. Franc.

Fünfhäfen, Häfen, so v. w. Cinque ports.

Fünfhaus, Sechshaus u. **Währing,** Fabrikdörfer dicht bei Wien; fast Vorstädte.

Fünfhundert, Rath der, s. unt. Französische Revolution 11.

Fünfinselhafen, s. u. Antigua 1).

Fünf Inseln, s. unt. Camden 4).

Fünfkirchen, 1) Bzk. der ungar. Gespannschaft Baranya; 11½ QM. **2)** Hptstadt der Gespannschaft, königl. Freistadt an der Pecs; hat nur Eine Straße (¾ Stunden lang), Kathedrale (mit 4 Chören, 3 Orgeln, 3 Kanzeln, worauf zum Kirchweihfeste zu gleicher Zeit gepredigt wird, gebaut 1009), Bischof, Bibliothek, Münzcabinet, Seminar, Handel mit Knoppern, Galläpfeln u. a., Gerbereien, Tuch- u. Flanellweberei, Wein- u. Tabaksbau; Comitatsort u. Sitz mehr. Provinzialbehörden; 11,300 Ew., **3)** (Gesch.). F. fand schon früh u. war bedeutend; 1009 wurde das Erzbisthum gegründet. 1543 wurde F. den Ungarn von den Türken abgenommen u. auf dem dasigen Schlosse st. 1566 Sultan Solyman. 1686 wurde F. wieder von den Kaiserlichen genommen. *(Wr. u. Lb.)*

Fünfkönigthaler, 1801 auf das Jubiläum der preuß. Krone geprägte Medaille mit den Bildnissen der 5 Könige.

Fünflinge, 1) fünf zugleich von Einer Mutter geborne Kinder, die erweislich höchste

Digitized by Google

höchste Zahl menschl. Fruchtbarkeit; doch sind solche Kinder nicht lebensfähig; **2)** (Miner.), s. u. Zwillinge.

Fünfmonarchisten, zur Zeit der Republik in England eine Secte, die die alte weltliche Herrschaft verfaren u. auch die Herrschaft über England für den bald wiederkehrenden Jesus in Beschlag nehmen wollten, mit welcher Regierung dann das **fünfte Weltreich** beginnen sollte (daher der Name). Bis zur Erscheinung Jesu sollte ein, aus ihnen gewählter Rath der Heiligen einstweilen die Administration führen. Sie hatten 1657 eine Verschwörung gemacht, aber am Abende vor dem Ausbruch wurden die Rädelsführer von Cromwell in den Tower gesetzt u. die einzelnen Krieger Christi gefangen. *(Lb.)*

Fünfnationen, so v. w. Irokesen.

Fünfpforte, s. unt. Fischerei 10.

Fünfschäftig (Web.), s. u. Schäftig.

Fünfschillingstücke, in Lübeck u. Holstein die dän. 12 Schillings- u. bischöfl. lübeck. 6 Schillingsstücke, welche 5 Schill. nach dem 17 Guldenfuß gelten.

Fünfseitige Schanze (Kriegsw.), s. u. Redoute.

Fünfstimmig (Mus.), s. u. Quintett.

Fünfundzwanzigjähr. Dienstauszeichnung, s. u. Militärdienstauszeichnung.

Fünfwundencapelle, s. u. Burgkunstadt.

Fuenglröle, Flecken, s. Suel.

Fuën-ho, s. u. Hoangho.

Fuente (span.), Quell, Brunnen, daher mehrere der folg. geogr. Namen.

Fuente de la Higuëra, Stadt, s. u. Alicante 1). **F. Ovejüna,** Stadt, s. u. Cordova 2.

Fuente Rábbia, 1) Stadt mit von Philipp II. angelegtem Fort u. Festung an der Bidassoa in Guipuscoa; hat Hafen u. 2300 Ew. **2)** (Gesch.). Nach Ein. soll F. das Oeaso der Alten sein; nach And. soll es vom goth. König Svintilla gebaut worden sein; 1202 von Alfons IX. von Castilien genommen; 1521 von den Franzosen eingenommen u. von den Spaniern, nachdem sie F. 1522 ein Jahr vergebens belagert hatten, erst 1524 wieder erobert; 1638 Niederlage der belagernden Franzosen unter Condé u. Herzog v. Epernon; 1719 von den Franzosen genommen, aber bald den Spaniern wieder übergeben; 1794 von den Franzosen unter Müller genommen, s. Franz. Revolutionskrieg 2., im Frieden zurückgegeben; **3)** Meerbusen dabei. *(Wr. u. Lb.)*

Fuëntes, 1) (Don Pedro Henriquez d'Azevedo, Graf v. F.), geb. zu Valladolid 1560; nahm 1580 Kriegsdienste, zeichnete sich im niederländ. Kriege unter Farnese u. Spinola aus, war sogar 1596 eine Zeitlang Statthalter, wurde zu verschiednen Gesandtschaftsposten gebraucht u. blieb 1643 als Gen. der Inf. bei Rocroy; über seinen Einfluß u. seine Verwaltung s. Niederlande (Gesch.) 20—22. **2)** (Bartolomeo de F.), angeblich span. Seefahrer, der 1640 aus dem Hafen von Callao ausgefahren, längs der Westküste Amerikas hin-, einen großen Fluß hinaufgesegelt, durch mehrere Seen hindurch gefahren u. einem aus Boston kommenden Schiffe begegnet sein soll, wodurch eine nordwestl. Durchfahrt unbezweifelt geworden wäre. 1708 ward die Erzählung oft wiederholt, aber dennoch beruht sie wohl nur auf einem Schiffermährchen. *(Lt. u. Hr.)*

Fuëntes d'Hönor (F. de Önor), Dorf in der span. Prov. Salamanca, östl. von Almeida. Hier am 3. — 5. Mai 1811 Sieg der Engländer, Portugiesen u. Spanier unter Wellington über die Franzosen unter Massena, s. u. Spanisch-Portugiesischer Befreiungskrieg 11.

Fuën-tschëu, Stadt, s. unt. Schansi.

Für, deutsche Präposition mit dem Accusativ, bezeichnet **1)** das Verhältniß, da ein Ding statt des andern ist, so v. w. statt; **2)** den unmittelbaren Gegenstand einer Handlung od. Wirkung. In Zusammensetzungen steht es meist in der 2. Bedeutung, z. B. Fürbitte, Fürsorge.

Fürbann, 1) nach altem Gerichtsstyl die Vollziehung eines Urtheils; **2)** bisweilen auch der richterl. Schutzbrief.

Fürbitte, s. u. Gebet. **F. der Heiligen,** s. u. Heilige.

Fürchterlicher Brüder (Freim.), so v. w. Frère terrible.

Füred, Badeort im Szalader Comitat Ungarns, am Plattensee; die 3 Mineralquellen, alkalisch-salinische Säuerlinge, haben 9—10° R. u. sind angenehm zu trinken. Das Bad ist Eigenthum der Abtei Tihony, die 1055 König Andreas I. (der auch hier beigesetzt ist) stiftete u. später in ein kriegsfestes Schloß verwandelte; das Schloß verödete nach u. nach, bis östr. u. 1719 ungar. Benedictiner davon Besitz nahmen. 1745 ließ der Abt Lecs ein kleines hölzernes Haus an die Quelle bauen u. 1748 entstand auch ein Gasthaus nebst Badehaus. Häuser u. Anstalten nahmen zu, bis unter Joseph II. Anlagen von Parks, Promenaden ꝛc. gemacht u. so das Bad bedeutend ward (1837 waren 1000 Badegäste). *(Lb.)*

Fürfeld, Stadt (Dorf) im Amte Heilbronn des württemberg. Neckarkreises; 900 Ew.; Schloß.

Fürkli-Schëideck, Berg, s. u. Graubündtner Alpen 2.

Fürlaufen (Hüttenw.), s. Vorlaufen.

Fueros (span.), alte Vorrechte, welche die baskischen Provinzen in Spanien u. Navarra sonst genossen u. die der König beschwören mußte. Schon 1805 begann man sie zu schmälern, unter franz. Herrschaft noch

Digitized by Google

noch mehr, doch Ferdinand VII. stellte sie wieder her. Man fürchtete die Abschaffung durch die Cortes u. deshalb schlossen sich 1833 die gesammten Provinzen gleich an Don Carlos, den sie als Vertheidiger der F. betrachteten. Seit 1840 sind sie aufgehoben worden. Vgl. Basken (Gesch.) 11 u. f. u. bes. Spanien gegen das Ende. *(Pr.)*

Fürsehung, so v. w. Vorsehung.

Fürspänger Orden, Orden zu Ehren der Jungfrau Maria, 1355 zu Nürnberg von Kaiser Karl IV. für den fränk. Adel gestiftet. Zeichen: eine goldne Gürtelspange.

Fürsprecher, so v. w. Sachwalter.

Fürst (lat. Princeps), [1] **1)** im frühen Mittelalter so v. w. der Vorderste, [2] **2)** daher Herzog, [3] **3)** später ein dem freien Herrenstande Angehöriger, der ein ursprüngl. Reichsamt (Herzogthum, Pfalz-, Mark- od. Landgrafschaft) wirklich erworben od. der (noch später) den Titel eines solchen wenigstens erlangt hat. [4] **4)** Collectivbenennung aller Herrscher, die mehr als Graf u. weniger als Kaiser, König u. Kurfürst sind, also der Erzherzöge, Großherzöge, Herzöge, Großfürsten, Landgrafen, Markgrafen, Burggrafen, ja selbst [5] **5)** der ersten mit, also so v. w. Regent. Die Söhne aller dieser Häuser, so wie die der meisten mediatisirten, führen in der Regel den Titel Prinz, der eigentl. mit Fürst gleichbedeutend ist, außerdem ist bei kaiserl. u. königl. Häusern der Titel Erzherzog, Großfürst, Herzog noch üblich; [6] **6)** bes. Titel von Herrschern, die eine Stufe unter den Herzögen stehn. [1] Souveräne F-en in diesem Sinne sind jetzt in Deutschland nur: Schwarzburg, Reuß, Lippe, Waldeck, Hohenzollern, Liechtenstein. Die F-enwürde wird bisweilen, besonders in neurer Zeit auch als Standeserhöhung mit dem Erstgeburtsrechte verbunden, so daß der ältere, die Majoratsgüter besitzende, F., die übrigen Grafen heißen. F-en ohne Landeshoheit gibt es viele, u. fast alle alten Dynastengeschlechter haben nach u. nach den F-entitel erhalten. [2] Zuweilen erhalten einzelne Personen den Titel F., vererben ihn jedoch nicht auf ihre Nachkommen u. erhalten dadurch auch nicht Ebenbürtigkeit, so erhielt Blücher, Hardenberg den Titel F. für ihre Person. [3] Sonst war ein großer Unterschied zwischen Reichs-F-en, d. h. solchen, welche auf dem Reichstage Sitz u. Stimme hatten (waren sie früher Grafen gewesen, so führten sie oft den Titel gefürstete Grafen), u. solchen, bei welchen dies nicht der Fall war; jetzt ist dieser Unterschied, da der größte Theil dieser ehemal. Reichsfürsten mediatisirt ist u. keine Stimme auf dem Bundestag hat, weniger bedeutend geworden. [4] Die F-en u. die Prinzen aus fürstl. Stamm erhalten jetzt das Prädicat Durchlaucht, im alten Kanzleistyl wurden sie hochfürstl. Gnaden, od. höchstens hochfürstl. Durchlaucht, noch früher nur Excellenz titulirt. [5] Neben den F-en kommen noch vor: **Fürstenmässige Personen**, die keinen Fürstentitel haben, aber dennoch den fürstl. Personen ebenbürtig gehalten werden, wie die Land- u. Markgrafen, sonst die wirklichen Reichsgrafen, auch solche, die zum alten Dynastenstande gehören. [6] Bei den Reichs-F-en unterschied man auch weltl. u. geistl. F-en; letztre waren zu geistl. Kurfürsten, Erzbischöfen, Bischöfen gewählte Personen, u. brauchten nicht aus fürstl. Geblüt zu sein. [6] Die weltlichen deutschen Fürstenhäuser im allgemeinen Sinne, theilte man in alte u. neue, u. theilt erstere in die, welche vor dem augsburger Reichstage 1582 Sitz u. Stimme auf dem Fürstentage hatten, letztre die, welche erst später vom Kaiser zu Reichsfürsten ernannt wurden. Man hält die neuern F-enhäuser nicht für vollkommen ebenbürtig mit den alten. Da dieser Unterschied jedoch blos in Beziehung auf die in der Reichsverfassung begründete Berechtigung zu Legal-Austrägen bestand, so ist er eigentl. jetzt unwirksam; daher kommen Ehen unter neuen u. alten F-enhäusern häufig vor, ohne gerade für Mesalliancen zu gelten. [7] Auf dem Wappen ist das Zeichen des F-enrangs ein F-enhut, der jedoch bei den jetzigen Souveränen des deutschen Bundes die Bügel einer Königskrone, als Zeichen der Souveränetät über sich hat, doch sollen die F-en u. Herzöge den F-en- u. Herzogshut innerhalb desselben führen. *(Pr. u. Hss.)*

Fürst, 1) (Walther), aus dem Canton Uri; verband sich 1307 mit Werner Stauffacher aus Schwyz u. Arnold Melchthal aus Unterwalden, um ihr Vaterland vom Drucke Geßlers zu befreien, was vollkommen gelang; st. 1317; s. unt. Schweiz (Gesch.) 11. **2)** (Joh. C.), geb. 1785 in Frauendorf in Baiern, Director der dasigen Gartenbaugesellschaft, schr.: Der verständige Bauer Simon Strüf, eine Familiengeschichte, Passau 1835—38, 4 Thle. Gibt auch die Frauendorfer allg. Gartenzeitung, Regensb. 1822 u. f. J. u. die Bauernzeitung aus Frauendorf, ebd., heraus. *(Lt. u. Lö.)*

Fürst, Art der Kegelschnecken.

Fürst der Liebe (Gesch.), so v. w. Bergfürst.

Fürst dieser Welt, s. u. Welt.

Fürstenapfel, 1) s. unt. Gülderlinge 2, a); **2)** grauer F., s. unt. Plattäpfel 4, i).

Fürstenau, 1) Amt im hannöv. Fürstenth. Osnabrück; 7 ¼ QM., 11,500 Ew.; **2)** Stadt hier, Schloß, 1200 (950) Ew. **3)** Marktfl. im großherzogl. hess. Landrathsbz. Erbach. **4)** Schloß, s. u. Auerbach 4).

Fürstenau, 1) (Kaspar), geb. 1772 zu Münster, Flötist, trat 1788 in die bischöfliche Kapelle, machte 1793 eine Kunstreise durch Deutschland, kam 1794 als Kam-

Digitized by Google

mermusikus u. 1. Flötist nach Oldenburg, st. hier 1819; schr. Mehreres für sein Instrument. **2)** (Anton Bernhard), Sohn u. Schüler des Vor., geb. zu Münster 1792, Flötist, nach mehreren Kunstreisen u. Anstellungen seit 1820 in Dresden fixirt. Schr. u. a. eine Flötenschule u. componirte Vieles für sein Instrument. **3)** (Moritz), Sohn u. Schüler des Vor., geb. zu Dresden 1824, auch Flötist. *(Sp.)*

Fürstenbad, s. u. Teplitz.

Fürstenbank, F-collegium u. F-rath, s. u. Reichstag 11.

Fürstenberg, 1) (F. an der Oder) Stadt im Kr. Guben des preuß. Rgbzks. Frankfurt a. d. O.; Fähre über die Oder, 1700 Ew. Bef. bekannt durch den dortigen Oberzoll. **2)** (Gesch.). F. soll vom Markgrafen Albert dem Bären von Brandenburg erbaut worden sein; Kaiser Karl IV. ließ 1370 das Schloß bauen; dann kam F. an die schles. Herzöge v. Schweidnitz u. Jauer, 1431 von den Hussiten verbrannt; bis 1817 gehörte F. zu der Cisterzienserabtei Neuzelle; **3)** s. unt. Königshain; **4)** Dorf im Kr. Büren des preuß. Rgbzks. Minden; Glashütte u. gegen 1300 Ew.; **5)** Ruine, s. u. Diebach; **6)** Spitze der sächs. Schweiz; **7)** s. u. Grünhain 2); **8)** Schloß, s. unt. Bozen; **9)** Amt im Großherzogth. Mecklenburg-Strelitz; **10)** Stadt hier an der hier schiffbar werdenden Havel, zwischen 2 Seen gelegen; Schloß, Handel mit Butter; 2600 Ew. (viel Juden) **11)** Stadt im Bzk. Eisenberg des Fürstenthums Waldeck; 700 Ew.; **12)** Stadt im Großherzogth. Baden, mit Ruine; 250 Ew. Stammort der Fürsten von Fürstenberg. *(Wr.)*

Fürstenberg, [1]altes Geschlecht in Schwaben, dessen Glieder jetzt nach ihrem Stammvater Egon (lebte um 670) den Vornamen Egon führen. [2]Im 13. Jahrh. nahm Heinrich vom Städtchen F. in Schwaben den Namen an. [3]Dies Geschlecht theilte sich im 16. Jahrh. in 2 Stämme; **a)** der **jüngre**, Heiligenberger, ward 1664 in den Reichsfürstenstand erhoben u. erhielt 1667 Sitz u. Stimme im Reichsfürstenrath, erlosch aber 1713; **b)** der **ältre**, Kinzingthaler, erbte nun Güter u. Fürstentitel; letztren erhielten beide aus der Kinzingthaler Linie entsprossenen neuen Linien, die **aa)** Westkirchner u. **bb)** Stuhlinger Linie. [4]Erstere erlosch 1744, u. Fürst Joh. Wilh. Ernst vereinte nun die gesammten Besitzungen u. erhielt zugleich vom Kaiser, daß alle ehel. Söhne der F., Fürsten waren, während bisher nur der Regierende Fürst, die andern Familienglieder Landgr. v. F. hießen. [5]Sein Sohn, Karl Egon, erhielt die reichsunmittelbaren schwäb. Länder; seine Linie st. aber 1804 aus, u. ihre Länder fielen an die [6]von Karl Egons Bruder, Joseph Wenzel, gestiftete fürstl. Subsidiarlinie in Böhmen. [7]Ihr Fürstenthum (36 QM. u. 97,000 Ew.) wurde 1806 mediatisirt. Es liegt sehr zerstückelt in Baden, Württemberg u. Hohenzollern, in welchen Staaten die Fürsten von F. sämmtlich standesherrl., in Baden 1823 u. 1825, in Württemberg 1839 regulirte Rechte haben. Residenz: Donaueschingen; Religion: katholisch. Es bekam damals **a)** Baden den größten Theil der fürstenberg. Besitzungen, 30 QM., 87,500 Ew.; **b)** Hohenzollern-Sigmaringen, die Herrschaften Tochtelfingen u. Jungmar u. den größten Theil vom Amt Möskirch auf dem linken Donauufer, 5½ QM., 6700 Ew.; **c)** Württemberg die Herrschaft Neufra, ½ QM., 2600 Ew. [8]Außerdem besitzt die Hauptlinie noch in Böhmen mehrere Herrschaften. [9]In Oestreich u. Mähren blüht noch eine vom jüngsten Sohn des Fürsten Prosper Ferdinand v. F. (st. 1704) gestiftete landgräfl. **Seitenlinie**, die nach der Hauptbesitzung derselben die Weytraer heißt. [10]Wappen: Hauptschild: goldner Adler im rothen Felde wegen F., das Mittelschild quadrirt, im 1. u. 2. Feld eine silberne Kirchenfahne in Roth wegen Werdenberg, im 3. u. 4. ein eckiggeschobner Rechtsquerbalken in Silber wegen Heiligenberg; Einfassung Silber u. Blau; mit doppelten Wolken getheilt, wegen Blumeneck. Merkw.: **1)** (Egon, Graf v. F.), geb. 1588, sollte erst Geistlicher werden, entsagte aber diesem Stande, als seine ältern Brüder starben u. trat in bair. Dienste als Hofmarschall u. geh. Rath, ging 1629 als liguistischer General u. Feldzeugmeister nach Mantua, vollzog, zurückgekehrt, 1631 das Restitutionsedict in Franken u. Württemberg, vereinte sich dann mit Tilly, befehligte bei Leipzig den rechten Flügel, ward Generallieutenant des schwäb. Kreises u. st. 1635; **2)** (Franz Egon v. F.), geb. 1620; 1665 Bischof von Straßburg; Minister des Kurfürsten von Köln, trug viel dazu bei, daß Straßburg franz. ward; st. zu Köln 1682. **3)** (Wilh. Egon), geb. 1629, des Vor. Bruder, Minister des Kurfürsten von Köln u. eifriger Anhänger der Franzosen; ward von den Kaiserl. zu Köln 1674 aufgehoben u. gefangen nach Wien gebracht, wo er erst durch den nimweger Frieden wieder frei wurde. Später Erzbisch. von Straßburg u. Cardinal; st. 1704 zu St. Germain en Laye. **4)** (Anton Egon), Günstling Augusts des Starken, Kurfürsten zu Sachsen u. Königs v. Polen, Statthalter von Sachsen; st. 1716 zu Hubertsburg. **5)** (Friedr. Wilh. Franz Freih. v.), geb. 1728; regierte als Domherr zu Münster während des 7jähr. Kriegs unter den Kurfürsten v. Köln u. Fürstbischöfen v. Münster, Clemens August u. Maximilian Friedrich, fast unumschränkt, legte nach der Wahl des Erzherzogs Maximilian zum Coadjutor 1780 seine Ministerstelle nieder u. st. 1817. **6)** (Karl Egon), geb. 1796,

Digitized by Google

1796, jetziger Standesherr, succedirte seines Großvaters Brudersohne, dem Fürsten Karl Joachim, 1804, ist badenscher General u. 7) (Friedr. Karl Joh. Nep. Egon, Landgraf von F.), geb. 1774, succedirte seinem Vater 1828, Joachim Egon, lebt zu Wien u. ist k. k. östr. geh. Rath u. Kämmerer, Oberstho fceremonienmeister, Präsident der k. k. Hofcommission über die reichshofrathlichen Acten. *(Pr.)*

Fürstenbrunnen, s. u. Ziegelhausen.

Fürstenbund. [1] Als nach dem baier. Erbfolgekrieg Joseph II. von Neuem die Idee faßte, seine Erbstaaten durch Baiern zu arrondiren, ließ er dem Kurfürsten von Baiern, Karl Theodor, 1781 durch die Kaiserin v. Rußland, Katharina II., den Vorschlag machen, seine Staaten gegen die niederländ. Provinzen, mit Ausnahme von Luxemburg, Limburg u. Namur, zu vertauschen, u. versprach ihm den Titel eines Königs von Burgund u. dem muthmaßlichen Erben, dem Herzog v. Pfalz-Zweibrücken, die Summe von 5 Mill. Gulden [2] Der Kurfürst ging auch den Vorschlag ein, der Herzog v. Zweibrücken wies ihn aber ab u. wendete sich an Friedrich II., König v. Preußen, um ihn zu bitten, den Plan zu vereiteln. Dieser erhielt von der Kaiserin v. Rußland, Katharina II., die Versicherung, daß der Tausch von ihr, nur in dem Glauben, er sei für beide Theile von Vortheil, vorgeschlagen worden sei, daß sie aber keinen Theil dazu zwingen wolle. Auch Frankreich, als Mitgarant des teschner Friedens, erklärte, daß Oestreich die Sache aufgegeben habe, von Joseph II. war aber keine gnügende Erklärung zu erlangen. [3] Da schlug Friedrich II. Sachsen u. Hannover eine **feste Allianz** unter dem Namen des deutschen F. vor u. schloß sie auch am 23. Juli 1785 zu Berlin wirklich. Geheime Artikel bestimmten in derselben die gegen die Vertauschung Baierns zu treffenden Maßregeln. Bald trat auch Mainz, Trier, Hessen-Kassel, Anspach, Baden, Zweibrücken, Braunschweig, Mecklenburg, Weimar, Gotha u. Anhalt-Dessau dem F. bei u. derselbe [4] ward damals für ein Meisterstück der Politik u. für ein Sicherungsmittel gegen Oestreich gehalten, während er eigentl. noch die letzten Bande, die das Reich zusammenhielten, zerriß u. eine offne Opposition der Reichsstände gegen den Kaiser auch im Frieden aussprach. Vgl. Chr. K. W. Dohm, Ueber den deutschen Fürstenbund, Berl. 1785; Joh. Müller, Darstellung des deutschen F., Lpz. 1787; Reust, Deutsche Staatskanzlei, Th. 13, S. 195 ꝛc. *(Pr.)*

Fürsteneck, 1) Schloß, s. u. Eiterfeld 2); **2)** Ruine, s. u. Oberkirch.

Fürstenfeld, Stadt an der Feistritz u. Lafnitz im steierschen Kr. Grätz, mit Komthurhaus des Malteserordens, Augustinerkloster; große Tabaksfabrik (jährlich 30,000 Ctr.), Zoll- u. Salzamt; 1800 Ew.

Fürstenfeldbruck, s. u. Bruck 6).

Fürstenfelde, Stadt im Kr. Landsberg, des preuß. Rgsbzks. Frankfurt; 1600 Ew.

Fürstengroschen, thüring. Silbermünze des Landgr. Balthasar seit 1397; Größe u. Gewicht der Breitgroschen, aber nur 6löthig; Werth 2 Sgl.

Fürstengut, die einem regierenden Herrn od. dessen Familie zugehörigen Effecten; es genoß, sonst wenigstens factisch u. resp. auf Ansuchen, der Zollfreiheit, die jedoch durch den deutschen Zollverein aufgehört hat.

Fürstenhägen, Bergrücken, 1 Meile südlich von Heiligenstadt im Kr. gl. N., des preuß. Rgsbzks Erfurt.

Fürstenhut, ehedem eine breite rothe Mütze mit breitem Hermelingebräme, welche oben meist den Reichsapfel trug, der oft mit einem, mit Perlen verzierten Bügel versehn war. Er wurde im 14. u. 15. Jahrh. als Auszeichnung der Kurfürsten (dah. auch Kurfürstenhut), dann auch von Herzögen (daher Herzogshut) u. a. Fürsten getragen, ist aber jetzt nur auf Wappen gewöhnlich. Bei souveränen Fürsten steht er jetzt in einer offnen Krone. Die Stelle des Fs-s ist entw. unmittelbar auf dem Schilde od. auch auf Helmen. Von den gräfl. Häusern, mit den Prädicat Erlaucht, wird er gleichfalls gebraucht. Der Hut der neufranz. Fürsten ist eine Toque von schwarzem Sammt mit Eisenhütchen, bei den Herzögen mit Hermelin ausgeschlagen, mit goldner Spange versehen u. mit 7 Federn besteckt. *(Mch.)*

Fürsteninseln, so v. w. Demonesos.

Fürstenkeller, so v. w. Burgkeller 1).

Fürstenmässige Personen, s. u. Fürst n.

Fürstenmantel, ein meist rother, mit Hermelin gefütterter Mantel, wie ihn sonst die Fürsten trugen u. noch jetzt die Rectoren u. Prokanzellarien einiger Universitäten tragen.

Fürstenrath, s. u. Fürstenbank.

Fürstenrecht, 1) ehedem das Recht des Kaisers, in Sachen deutscher Fürsten, in Leib, Ehre u. Lehn Richter zu sein. Ob u. wie er hierbei ein Todesurthel fällen u. wie executiren dürfe, ist unter den Publicisten streitig. Der Kaiser richtete durch den Reichshofrath u. bedurfte nach dem westfäl. Frieden (Art. 5 §. 54) dabei der Zuziehung von Reichsständen nicht, sondern es wurde dies seinem Ermessen anheim gestellt. **2)** (Privat-F., Jus privatum illustrium, Jurisprudentia heroica), die Gesetze u. Herkommen, welche ein Fürst in Angelegenheiten seines Hauses zu beobachten hat, nach denen Erbstreitigkeiten entschieden u. Vermählungen, Vormundschaften u. andre Familiensachen angeordnet, die Disposition über das Privatfürstengut bestimmt, u. das Schulwesen des Fürsten od. der Glieder seines

Digitized by Google

nes Hauses geordnet wird. Die Vorschriften stützen sich auf Familienverträge, Hausgesetze u. Observanzen, ihr Inbegriff, selbst wenn er in Staatsgrundgesetze verflochten wäre, bleibt doch privatrechtl. Natur. Diese sind gesammelt in: Struvii jurisprud. heroica, Jena 1743—53, 7 Bde., 4.; Neumann, Institt. jur. princip. privati, Frankf. 1747, 4., dessen Meditatt. juris etc., ebd. 1751—56, 4.; Moser, Pers. Staatsrecht der deutschen Reichsstände, ebd. 1775, 4.; dessen Deutsches Familienstaatsrecht, ebd. 1775, 4.; Gribner, Princ. jurispr. priv. ill., ebd. 1745; Pütter, Primae lineae jur. priv. princ., Gött. 1768—69, zuletzt 1789; Struben, De origine nobilitatis etc., Jena 1745, 4.; Maier, Allgemeine Einleitung in das Privatfürstenrecht, Tüb. 1783; Bauer, Beiträge zum deutschen Privatfürstenrecht, Gött. 1839, u. in den Schriften über deutsches Staatsrecht von Maurenbrecher, Löpfl u. A. **3)** Schlesisches, s. Schlesien (Gesch.) 10. *(Hss. u. Pr.)*

Fürstenried, königl. Jagdschloß im Landger. München, Kr. Ober-Baiern; Vergnügungsort der Münchner.

Fürstenruf, s. u. Parforcejagd.

Fürstenschnepfe, so v. w. Heerschnepfe.

Fürstenschulen (Landschulen), die von Kurfürst Moritz zu Sachsen 1543 aus den eingezogenen Klostergütern gestifteten u. noch bestehenden Landschulen Pforta, Meißen u. Grimma, in denen eine Anzahl Schüler (Alumnen) freien Unterricht, Kost u. Wohnung erhalten, od. nur eine gewisse kleine Summe für dieselben zahlen. Die Frei- u. Koststellen werden theils vom Landesherrn durch das Consistorium, theils von bestimmten Städten vergeben. Ausgezeichnet durch das klass. Studium u. eine strenge Disciplin, streben sie auch nach körperlichem Gedeihn u. Beseitigung alles Pennalismus. Andre Schüler wohnen u. speisen bei den Professoren, nehmen aber am Unterrichte Theil u. sind einer weniger strengen Ordnung unterworfen (Extraneer, Kostgänger). Die Schule zu Schleusingen zählte man ebenfalls zu den F., auch wohl, doch uneigentlich, die zu Roßleben. *(Sk.)*

Fürstenspiegel, Schrift, worin ein Fürst nach seiner Denk-, Handlungs- u. Regierungsweise dargestellt wird, meist zur Bildung für junge Fürsten, u. entweder in Biographien großer u. edler Fürsten bestehend od. nach ihnen entworfen, od. auch aus der Lebens- u. Regierungsgeschichte solcher Fürsten als Ideale dargestellt. Solche F. sind: Xenophons Kyropädie, Petrachs Schrift: De republica optime administranda et de officio et virtutibus imperatoris, Fénélons Telemach u. Directions pour la conscience d'un roi u. Engels F. Von Fürsten selbst geschrieben ist der deutsche F., aus dem 16. Jahrh. (von Herzog Julius u. Elisabeth v. Braunschweig), herausg. von F. K. v. Strombeck, Braunschw. 1826, 4.; auch Wladimir Monomachos, des Großfürsten von Kiew, Schrift über die Tugend, gehört hierher, u. Senecas Schrift: De clementia ad Neronem Caesarem, hat man als F. angenommen u. als solche Stendal 1806, übersetzt, herausgegeben. Als ein negativer F., d. h. Darstellung, wie ein Fürst nicht sein soll, kann Macchiavels Principe dienen. *(Lb.)*

Fürstenstein, gräfl.-hochberg. Standesherrsch. u. Schloß im schweidnitzer Kr., des preuß. Rgsbzks. Breslau, ¼ Meile von der Stadt Freiburg. Das Schloß F. soll vom poln. Herz. Boleslaw IV. im 12. Jahrh. erbaut sein, dann kam es an die Herzöge v. Schweidnitz, welche Burggrafen hier hielten. 1475 nahmen die Böhmen das Schloß u. dann ward es von Raubrittern bewohnt, 1509 an den Landeshauptmann Konrad v. Hochberg verpfändet u. zu Anfang des 17. Jahrh. von seinen Erben vollends erkauft. 1646 von den Schweden erobert. Das jetz. Schloß baute Graf Konrad Ernst Max v. Hochberg, u. seit 1800 enthält F. schöne Anlagen, oft Aufenthalt preuß. Prinzen. 1840 vom König v. Preußen zu einer Standesherrschaft erhoben. *(Wr. u. Lb.)*

Fürstenstuhl, s. u. Marienfaal.

Fürstentage, 1) s. u. Fürstenbank; **2) F. in Schlesien,** s. u. Schlesien (Gesch.) 42, 100.

Fürstenthum, 1) s. u. Fürst 10; **2)** Kreis im preuß. Rgsbzk. Köslin, an der Ostsee, 46½ QM., 67,000 Ew. Hauptstadt Köslin.

Fürstenverein, Bund der Herzöge, Fürsten u. Grafen, gegen die Kurfürsten u. Leopold I., 1692 durch die Verleihung der Kur an Braunschweig-Lüneburg veranlaßt; löste sich bald wieder auf.

Fürstenwalde, Stadt im Kr. Lebus, des preuß. Rgsbzks. Frankfurt, an der Spree; Wollenweber; 4000 Ew. **F.-werder,** Marktfl. im Kreise Prenzlow, des preuß. Rgsbzk. Potsdam, zwischen 2 Seen; 1300 Ew.; dabei das gräfl.-schwerin. Schloß Wolfshagen.

Fürstenzwirn, s. u. Zwirn 2).

Fürstlicher Caländ, s. u. Calandsbrüder.

Fürstlicher Täfelapfel, so v. w. Lostrieger.

Fuérte, 1) (Villa del F.), Ort u. **2)** Fluß, s. u. Cinaloa. **Fuértaventura** (Fort von), Insel, s. u. Canarias 1) b). **Fuérte,** Fluß, s. u. Cinaloa.

Fürterer (Ulrich), deutscher Dichter des 15. Jahrh., lebte als Briefmaler zu Nürnberg, von ihm eine cyklische Bearbeitung der Sagenkreise von Artus u. dem heiligen Gral, wovon indeß nur einzelne Bruchstücke gedruckt sind; Handschriften zu München u. Wien.

Digitized by Google

Fürth, 1) Stadt an der Pegnitz u. Rednitz, im Landger. Nürnberg, des baier. Kr. Mittel-Franken; Sonntags-Industrieschule, mehrere Volksschulen, **jüdische Universität** (talmudische Schule), jüdisch-geistliches u. weltliches Gericht, 1 Buchhandlung, 2 Buchdruckereien, Gesellschaft zur Beförderung vaterländ. Industrie u. a. Anstalten; viele Fabriken in Baumwolle, Leinwand, Spiegel, Drechslerwaaren, Uhren, Gold- u. Silberpapier, Siegellack, Nudeln, Rechenpfennigen, Brillen, Brieftaschen, Bleistiften, Mützen, Tabak, Dosen, ferner viele Goldschläger, Schlosser, fertigen bes. Kaffeemühlen (fabrikmäßig), Tischler, Gürtler, Juwelliere u. a.; Handel hiermit, 14tägige Messe (Kirmes) zu Michaelis, Freimaurerloge zur Wahrheit u. Freundschaft; 15000 Ew., darunter 3000 Juden. Seit 1835 geht eine sehr besuchte **Eisenbahn** (die erste in Deutschland) von hier nach dem 1½ St. entfernten Nürnberg. **2)** (Gesch.). F. entstand durch eine Kapelle, die Karl d. Gr. hier, wo er ein Nachtlager gehalten, dem St. Martin zu Ehren baute, wohin nachher zahlreiche Wallfahrten geschahen. Den bald entstandnen Ort zerstörte Liuthelf, Sohn Ottos d. Gr., doch erhob sich F. wieder u. kam an Baiern, 1007 aber an das Hochstift Bamberg. Die Vogtei über F. hatten nach einander die Grafen v. Kassel, die Markgr. von Vohburg u. die Burggrafen v. Nürnberg. Im 30jähr. Kriege wurde es von den Schweden besetzt, dann von dem Kaiser u. 1634 vollends von den Kroaten niedergebrannt. Wieder erbaut brannte es 1680 ab. **3)** Marktfl. an der Weschnitz im Kreise Heppenheim, der großherzogl.-hess. Prov. Starkenburg; 1100 Ew. (*Wr., Pr. u. Lb.*)

Fürwährhalten, etwas aus Gründen für wahr annehmen; geschieht es aus unzureichenden Gründen, so ist es entweder, wenn man wahrhafte Gründe dafür hat, Meinen, wenn blos eingebildete Gründe, Wähnen; geschieht es aus zureichenden Gründen, u. diese sind nur subjectiv, so ist es Glaube, sind sie objectiv, so ist es Wissen (s. d. a.). Es ist in dem Glaubenseid Jusjur. de credulitate, aufgenommen.

Fürwort, 1) im alten Gerichtsstyl so v. w. Vertrag, Vorbehalt, Schutzrede eines Sachwalters, Exception; **2)** (Gramm.), so v. w. Pronomen.

Füsse (Pedes), [1] die dem thier. Körper zu seiner Erhebung über den Boden (zum **Füssen**) u. zu seiner Fortbewegung darauf verliehnen Organe. [2] Sie sind nicht wesentlich zum Bestehen des Thierlebens (wie Kopf u. Rumpf); daher ermangeln ihrer (sind **Füsslos**) ganze große Klassen von Thieren, namentl. Zoophyten u. Mollusken, Würmer (von denen wenige nur analoge Organe haben), Fische u. von Amphibien die Schlangen. [3] Insecten haben in dem Zustande ihrer vollkommnen Entwicklung wenigstens 6 F., Spinnen, Krebse 8, einige Crustaceen (Vielfüße) noch mehrere (der Erdvielfuß z. B. 100 auf jeder Seite). Von Amphibien haben Frösche, Eidechsen, Schildkröten 2 **F-paare,** ein vorderes u. ein hinteres. Vögel sind ohne Ausnahme zweifüßig, indem ihr vordres Fußpaar zu Flügeln ausgebildet ist. [4] Säugthiere sind, wegen des constanten Charakters eines vordern u. eines hintern Fußpaars, auch Vierfüßler benannt; doch sind bei den vogelartigen Uebergangsthieren (Fledermäusen) die Vorderfüße zum Flug, bei den fischartigen vorzügl. die Hinterfüße zum Schwimmen organisirt. [5] Meist ist bei Säugthieren das hintre Fußpaar das am kräftigsten ausgebildete u. vornehmlich zum Tragen u. zur Fortbewegung des Körpers geschickt, das vordre Fußpaar aber mehr ein unterstützendes Organ u. vorzugsweise zu Nebenzwecken, Festhaltung des Raubes, Scharren, Klettern, Vertheidigung ꝛc. dienend. [6] Bes. bei Menschen hat das vordre Fußpaar als Arm u. Hand eine höhre Lebensbestimmung, daher der Mensch auch als zweifüßig, in Behauptung einer aufrechten Haltung über die Vierfüßler sich erhebt. Bei Menschen bilden (nach Vollendung des Wachsthums) die beiden Füße etwas mehr als die Hälfte der Körperlänge ($\frac{7}{12}$ bis $\frac{4}{7}$); die Spaltung des Rumpfs in die Schenkel fällt aber in die Mitte der Körperlänge od. wenig darunter. [7] Die F. bestehen: **a)** aus dem Oberschenkel von der Hüfte bis zum Knie; **b)** dem Unterschenkel (mit 2 knöchernen Grundlagen), von da bis zu den Knöcheln u. **c)** dem Plattfuß (Fuß im engern Sinn), als Unterlage u. vorwärts gestreckter Theil. Dieser besteht wieder wesentlich **aa)** aus der Fwurzel (Hintertheil), **bb)** Mittelfuß u. **cc)** fünf Zehen (Vordertheil, vgl. diese alle, auch Fußbänder, Fußgelenke, Fußknochen, Fußmuskeln). Bei den **F. der Säugthiere** ist der Bau mannigfaltig abweichend, nach Natur u. Bestimmung jedes Thiergeschlechts. Nur bei Affen ist das Oberschenkelbein viel länger als das Schienbein des Unterschenkels, obgleich schief in den Hüftknochen eingefügt; daher ihre kauernde Stellung (auch bei Vögeln ist der Oberschenkel durch Länge ausgezeichnet). Sonst ist bei Säugthieren der Unterschenkel der längre Theil u. der größre Theil des Fußes von ihm gebildet. Bei den meisten Nagern, Wiederkauern, auch einhufigen Thieren sind beide Unterschenkelknochen zu Einem verwachsen. Allen Vögeln aber, wie auch Fröschen, fehlt die kleine Röhre. [8] Die einzelnen Knochen, welche den menschl. Plattfuß bilden, sind bei den hochbeinigen Thieren aus dem Hunde- u. Katzengeschlecht u. bei denen mit Hufen u. gespaltnen Klauen sehr in die Länge gezogen, indem diese Thiere nur mit den Zehen auftreten. Auch ist die Zahl der Knochen der Fußwurzeln meist, wie

Digitized by Google

wie bei den Menschen, 7, doch ihre Form sehr verschieden. Die Zahl der Mittelfußknochen entspricht gewöhnl. der der Zehen, die von 3—5 wechselt. Die Nagelglieder derselben sind mit Nägeln, Krallen od. Klauen (s. d. a.) überzogen. [1] Das vordre Fußpaar der Säugthiere entspricht mehr od. minder der Arm- u. Handbildung der Menschen. Zu ihm kommt noch die Schulter, der das Schulterblatt zur Grundlage dient, das jedoch wegen schmäleren Rumpfes des Thierleibes mehr seitwärts als hinterwärts liegt. Nur solche Thiere haben Schlüsselbeine, die eine vorzügliche Gelenkigkeit der Vorderfüße bedürfen, namentlich die viel klettern (Affen, Faulthiere, Eichhörnchen), fliegen (Fledermäuse), graben (Maulwurf, Igel, Spitzmaus, Stachelschwein, Armadill, Ameisenbär) u. gut schwimmen (Biber). Der Oberarmknochen variirt bes. in seiner Länge. Sehr lang ist er beim Orang-Utang, bei Fledermäusen, Faulthieren, sehr kurz bei Wiederkauern, Einhufern, Cetaceen. Den Unterarm haben Affen wie bei Menschen gebildet. Bei Fledermäusen ist die Speiche sehr lang, das Ellenbogenbein nur wie ein Fortsatz. Bei Wiederkauern u. Einhufern ist das Ellenbogenbein fast der ganzen Länge nach mit der Speiche verwachsen. Die Bildung des untern Theils der Vorderfüße variirt eben so wie die der Hinterfüße. [2] **F. der Vögel** bestehen aus 3 Haupt- u. mehr. Zehenknochen, u. werden getheilt in Lende (bei A. Schenkel, Femur, oberstes Gelenk), Schenkel (bei A. Schienbein, Crus, mittelstes Gelenk), Fuß (bei A. Fußwurzel, Pes, 3. Gelenk) u. Zehen (Digiti, die vordersten meist mit 3, die hintern mit 2 Knochen). Lende u. Schenkel sind meist befiedert u. fleischig, bei den Wasservögeln der Schenkel nur halb; der Fuß meist walzenförmig, mit einer geschilderten, netzförmigen, härtern (bei Raubvögeln hornartigen) selten befiederten Haut bedeckt, u. hat bei den Männchen einiger Arten einen besondern Sporn (auch 2). Zehen sind nur 4, selten 3 (eine nach hinten, Daumen) u. gewöhnlich frei, bei Wasservögeln mit ganzer od. halber Schwimmhaut verbunden. [1] Die F. heißen Gang-F. (Pedes ambulatorii, alle Zehen frei, eine hinten), Schreit-F. (P. gressorii, 2 Vorderzehen sind etwas verwachsen), Lauf-F. (P. cursorii, Daumen fehlt), Renn-F. (P. didactyli, 2 Vorderzehen), Kletter-F. (P. scansorii, 2 Zehen nach hinten, 2 nach vorn), Klammer-F. (P. prehensiles, alle 4 Zehen nach vorn), Wad-F. (P. vadantes, Federn gehn nur auf den halben Schenkel), Schwimm-F. (P. natatorii od. P. palmati, mit einer, zwischen allen Vorderzehen ausgespannten Haut), halbe Schwimm-F. (P. semipalmati, die Schwimmhaut reicht nur bis zur Hälfte der Zehen), Ruder-F. (P. stegani, alle 4 Zehen sind durch Schwimmhaut verbunden), Lappen-F. (P. lobati, der Saum an den einzelnen Zehen ist getheilt) ꝛc. [2] **F. der Insecten** bestehen aus der Hüfte (Coxa, womit sie an den Körper befestigt sind), dem Schenkel, dem Schienbein, den Fußgliedern u. Klaue. Schenkel u. Schienbein sind bei einigen mit Stacheln od. Grübchen u. dgl. versehn; die Zahl der Fußglieder ist verschieden u. hat Grund zur Eintheilung der Insecten gegeben (Tetrameri mit 4, Dimeri mit 2 Fußgliedern ꝛc.); die Klaue ist meist 2spaltig. Die Wasserinsecten haben gefiederte od. gedrückte Schwimmfuße. Vgl. Zehen u. Fuß. *(Pt. u. Wr.)*

Füsseliēr (eigentl. Fusilier), **1)** jeder mit einer Flinte bewaffnete Soldat, bes. **2)** in manchen Armeen (z. B. in der preuß.) leichter Infanterist, bes. zum Tirailliren u. leichtem Dienst. Die F. sind in eignen Bataillons formirt u. bildeten sonst in der preuß. Armee eigne Brigaden, sind aber jetzt in derselben die 3 Bataillone der Feldregimenter; in andern Armeen heißen sie Schützen, Jäger u. sind in für sich bestehende Bat., in Brigaden u. Halbbrigaden formirt. *(Pr.)*

Füsselīren (v. fr.), Jemand zur Todesstrafe erschießen, s. unt. Todesstrafen; dah. **Füsseläde**, das Erschießen ganzer Massen auf einmal.

Füssen, 1) Landgericht im baier. Kr. Schwaben; 7 QM., 14,400 Ew. **2)** Hauptstadt darin am Lech; schöne Magnuskirche, des ehem. Benedictinerklosters zu St. Magnus, mit Gemälden (Todtentanz), Verfertigung von Holz-, Marmor- u. Alabasterwaaren u. Instrumentenhandel; 1600 Ew. **3)** (Gesch.). Ein. halten F. für das Abodiacum der Alten. Hier wurde früh eine Benedictinerabtei des St. Magnus (St. Mangen), angeblich des ersten Missionärs in Deutschland, gegründet, dessen Stab als Vertilgungsmittel gegen Ratten u. Mäuse in der Umgegend gebraucht wurde. Hier 22. April 1745 Friede zwischen Baiern u. Oestreich, s. Oestreichischer Erbfolgekrieg u. 13. Sept. 1796 Niederlage der Franzosen unter Tarneau durch die Oestreicher, s. Französischer Revolutionskrieg u. F. kam 1802 an Oettingen-Wallerstein u. 1806 an Baiern. *(Wr. u. Lb.)*

Füssli, 1) (Matthias), geb. zu Zürich 1598; lebte lange in Venedig; malte Schlachten, Seestürme, Feuersbrünste; st. 1664. **2)** (Joh. Kaspar), geb. zu Zürich 1706, Maler; st. 1781; schr.: Leben Rugendas u. Kupetzkis, Zür. 1753, 4.; Gesch. u. Abbild. der besten Maler in der Schweiz, ebd. 1769—80, 4 Bde.; Verzeichniß der besten Kupferstecher, ebd. 1771. **3)** (Joh. Heinrich), geb. 1742 bei Zürich, des Vor. Sohn; stud. Theologie u. Malerei. Erzieher eines Briten, machte er mit ihm die große Tour. 1772 ging er nach Rom, ward dort wieder Maler, malte bes. Geschichtsbilder, ging 1778 nach England zurück u. ward einer der besten Maler, Präsident der lond. Kunst-

Digitized by Google

Kunstakademie u. Inspector der Schulen derselben. Er st. 1825 zu Puttney-Hill bei London. **4)** (Joh. Kaspar), Bruder des Vor., geb. 1745; st. als Buchhändler zu Zürich 1786; schr.: Archiv der Insectengeschichte, Winterth. 1778—86, 8 Hefte; Magazin für Liebhaber der Entomologie, Zür. 1778, 79, 2 Bde.; Neues Magazin ꝛc., ebd. 1782—88, 3 Bde., u. m. **5)** (Joh. Rudolf), geb. zu Zürich 1709, Miniaturmaler; st. als Rathsherr zu Zürich 1793. Er begründete das von dem Folg. fortgesetzte Allgem. Künstler-Lexicon, Zür. 1763—1777; 2. Aufl., ebd. 1779. **6)** (Hans Heinrich), geb. zu Zürich 1744, des Vor. Sohn; Prof. der vaterländ. Geschichte u. Mitglied des großen Raths zu Zürich, nachher Mitglied des gesetzgebenden Raths zu Bern, zuletzt Mitglied des großen Cantonraths zu Zürich; st. 1832; setzte das allgemeine Künstlerlexikon, 1806—1824, fort; schr.: Ueber das Leben u. die Werke Raphael Sanzios, Zür. 1815, u. gab das schweizerische Museum, Zür. 1783—90, 8 Jahrg., u. Neues schweiz. Mus., 1793—96, 3 Jahrg., heraus. *(Lt. u. Jb.)*

Füttern, 1) (Schiffb.), auf der innern Seite mit Bretern beschlagen; dah. **Fütterung**, an Flußkähnen ein an der innern Seite des obern Randes angenageltes 4kantiges Holz; **2)** (Zimmerm.), so v. w. Auffüttern.

Füttern, 1) Hausthieren Futter reichen; hierüber s. den Art. über jedes einzelne, bes. Pferd, Rindvieh, Schaf, Schwein, Ente, Gans, Huhn, Truthuhn ꝛc. auch Stubenvögel. **2)** Dem Wilde bei strenger Kälte **Fütterung** geben; dazu dienen für Edelwild Eicheln, Roßkastanien, wilde Birnen, Erdäpfel u. Heu, auch Hafer (dann Körne, Körnung, diese vorlegen körnen); auf ein Stück Rothwild rechnet man bei strenger Kälte täglich ½—¼ Metze Hafer u. 1—2 Pfd. Heu. Von Zeit zu Zeit werden würflich geschnittne Möhren beigegeben. Auch gibt man einen Tag um den andern etwas Salz, auch pulverisirte Eberraute, Rainfaren u. Salz zu gleichen Theilen ist gut; wilde Schweine erhalten Eicheln, Erdäpfel, Malz u. wildes Obst, Hasen Erbsenstroh, Rebhühner Gerstengarben, die an einem Stock aufgebunden werden. *(Fch.)*

Füzégy, walach. Dorf in Ober-Ungarn, Biharer Gespannschaft; Marmorbrüche.

Füzes Gyármath, Marktfl., s. u. Bekesch (Ungarn).

Fuffétius (röm. Gesch.), s. u. Mettus.

Fufia lex, 1) vom Volkstribun M. Fufius, 61 v. Chr., daß Clodius, wegen des gegen die Bona dea verübten Frevels, nicht vom Volk, sondern vom Prätor u. einer auserlesenen Anzahl Richter gerichtet würde. **2)** Judiciaria l. F., vom Prätor M. Fufius Calenus, 59 v. Chr., daß die in die Provinzen gehende Magistraten eine bestimmte Anzahl Begleiter haben sollten, welche Klagen wegen unerlaubter Bereicherung der Magistrate anstellten. *(Sch. u. Lb.)*

Fufidius, aus Horazens Satyren bekannter Wucherer.

Fúfius, s. u. Calenus.

Fúga (lat.), **1)** Flucht; **2)** Fuge.

Fugacität (v. lat.), Flüchtigkeit.

Fúgae suspéctus (lat.), eine der Entweichung verdächtige Person; wird bei anhängigem Criminalproceß entw. in Haft gebracht, od. sie muß gnügende Caution leisten.

Fugára, s. u. Orgel ꝛc.

Fugáto (ital., Mus.), s. u. Fuge 2.

Fúga vácui (lat.), Scheu vor der Leere; früher als Erklärungsprincip von Erscheinungen, die man jetzt richtiger aus dem Druck der Luft ableitet.

Fúgbank (Böttch.), so v. w. Bankhobel.

Fúge, 1) so v. w. Einschnitt u. Falz; **2)** der Ort, wo 2 Dinge zusammengesetzt sind. **3)** (Bauk.), der Zwischenraum zweier Werkstücke, wo dieselben im Mauerwerk zusammenstoßen; auch der mit Kalk ausgefüllte Zwischenraum der gebrannten Steine im Mauerwerk, wobei man volle u. offne F. unterscheidet; erstre werden bei solchen Mauern angewendet, die keinen Abputz erhalten, letztre aber bei solchen, die abgeputzt werden, damit sich der Mörtel in den F. festsetzt u. so besser haftet. *(v. Eg.)*

Fúge (lat. Fuga, Mus.), [1] ein aus wenigstens 2 Stimmen bestehendes Tonstück, worin jede der Stimmen ihre eigne Melodie führt u. nicht blos eine der andern zur Begleitung dient, sondern ihren eignen Charakter behauptet, Contrafuge genannt, wenn ihr Gang dem Gange einer in demselben Tonstück vorhergegangnen F. entgegengesetzt ist; steigt z. B. die erste F. vom Grundton zur Dominante hinauf, so steigt die Contra-F. von der Dominante zum Grundton herab. [2] Die anfangende Stimme trägt zuerst den Hauptsatz vor. Wird dieser von den andern Stimmen genau u. ununterbrochen nachgeahmt, so nennt man dies eine kanon. F. (s. Canon); im andern Falle aber nennt man den Satz eine periodische F. od. schlechthin F. u. bezeichnet den Theil einer F., wo das Thema eher eintritt, als es die vorhergehende Stimme vollendet hat, mit Stretto. [3] Bei der innern Einrichtung der F. betrachten wir: **a)** den Hauptsatz (Thema, Subject), welchen die übrigen Stimmen nachahmen u. der im Fortgang, d. h. weiter ausgeführt wird u. in so fern er den andern Stimmen gleichsam zum Wegweiser dient, gewöhnlich Führer (Dux) genannt wird. Von der guten Wahl u. geschickten Einrichtung des Führers hängt gewöhnlich die Güte u. Schönheit der ganzen F. ab. Engführung des Thema findet statt, wenn bei Durchführung einer F., dasselbe vor seinem Schlusse, wo die verschiednen Stimmen näher auf einander folgen, beantwortet; Erweiterung, wenn ein

Inter-

Digitized by Google

Intervall des Thema in ein größres verwandelt wird, so eine Quinte in eine Sexte ꝛc.; *b) den Gefährten (Comes, Antwort), welcher, nachdem der Führer sein Thema vollendet hat, auf einer andern Stufe der Tonleiter, gewöhnl. der Quinte, eintritt u. das Thema entw. ganz genau od. doch ähnlich wiederholt; *c) den Wiederschlag (Repercussio), d. i. die Ordnung, in welcher sich Führer u. Gefährte wechselsweise in den verschiednen Stimmen hören lassen, u. die dadurch bedingt ist, daß der Gefährte das Thema auf einer andern Stufe der Tonleiter ausführt, als der Führer, u. wie natürlich, beide sich nicht zusammen hören lassen können; *d) die Gegenharmonie (Contrasubject), die Melodie, die im Fortgang der F. die Stimme, welche den Hauptsatz vollendet hat, gegen den nur eingetretnen Führer od. Gefährten hören läßt; oft wird aber auch gleich beim Anfang des Hauptsatzes der Führer mit einer Gegenharmonie begleitet; enthielten Themata mehrere der zum Grunde liegenden diatonischen Tonleiter fremde Töne, so nannte man erstre chromat. F-nsätze; *e) die Zwischenharmonie (Zwischensatz), die kurzen Sätze, die, so lange der Hauptsatz schweigt, sich zur weitern Fortführung der F. hören lassen, u. die auf den Hauptsatz wieder anspielen, od. doch mit demselben in einigem Zusammenhang stehn. *Die F. ist A) eigentl. (reguläre) F., wenn diese 5 Haupterfordernisse recht angewendet u. wo sie nicht so streng angewendet sind; B) uneigentl. (irreguläre) F., wo dies nicht so streng der Fall ist; C) contrapunktischen Satz (Fugato, od. ein in F-nform gearbeiteter, meist als Theil eines größern Ganzen ausgeführter Satz); D) strenge F., wo nur das Thema mit seinem Contrasubject durchgearbeitet wird; E) freie F., wo zwischen den Repercussionen des Hauptsatzes auch andre zum Ganzen passende Sätze gehört werden; F) Kunst-F. (Ricercata), ist die strenge F., bei der man künstl. Nachahmungen u. andre contrapunktistische Künsteleien noch mehr ausführt; G) Doppel-F., wenn in einer F. 2 od. mehrere Hauptsätze verbunden u. durchgeführt sind; H) Fughetta, wo der Hauptsatz weniger durchgearbeitet ist, als gewöhnlich. *Jede dieser F-n kann 2-, 3- u. 4stimmig sein; mehrstimmige F-n findet man jetzt selten. *Hinsichtlich des Intervalls, worin der Gefährte dem Führer antwortet, kann es Secund-, Terz-, Sext-F-n geben; doch ist die Quinten-F. bei weitem die gewöhnlichste. *Ueber den ästhetischen Werth der F-n ist viel gestritten worden. *Literatur: Marpurgs Abhandlung von der F., Berl. 1753, 2 Thle., 4. *(Ge. u. Sp.)*

Fügelse, Herrad auf der dän. Insel Laaland, 4¼ QM. mit 8,900 Ew. in 21 Kirchspielen; hierzu (die Eilande) Famöe, auf der N.Küste, ¼ QM., 1 Kirche u. 400 Ew.; Feyöe mit Skalöe, von jener westl., ¼ QM., 800 Ew. u. Asköe, südl. von den vor., mit 130 Ew.

Fügenkäfer, 1) bei Oken eine Sippschaft der Aaskäfer, kleine, fast kugelige Käfer, die Füße u. Fühlhörner in Fugen an den Körper legen können, mit den 2 Gatt. Byrrhus u. Anthrenus; *Latr.* stellt sie (unter dem Namen Byrrhi) als Zunft der Keulenhörner auf, mit den Gattungen: Byrrhus, Nosodendron, Prinodes (diese mit 3gliedriger Fühlerkeule, sehr haarig). 2) (Byrrhus *L.*), Gattung hiervon; Fühler 11gliedrig, gerad, am Ende (durch 4—5 Glieder hindurch) verdickt, Körper eiförmig, erhaben, Kopf eingezogen. Art: Kugelkäfer (B. pilula); beim Anziehen der Füße fast kugelrund u. a. *(Wr.)*

Fügenschnitt, die Bearbeitung u. Formung der Flächen der Werkstücke, welche dieselben fähig machen, sich ohne Verbindungsmittel in geraden, runden od. schiefen Mauern u. in Bogen u. Wölbungen zu halten u. so die verlangte Form eines Bauwerks herzustellen. Der F. muß demnach überhaupt einem zweckmäßigen, soliden u. regelmäßigen Verbande der Steine entsprechen. Bei geradem u. rundem Mauerwerk hat man daher nur darauf Rücksicht zu nehmen, daß die auf den Lagerfugen senkrecht stehenden Stoßfugen in den Schichten gehörig wechseln; bei Bogen u. Gewölben aber muß der F. so eingerichtet werden, daß jeder Stein den andern spannt u. sein Herabsinken verhindert. Bei einem kreuzförmigen Bogen od. Gewölbe geht daher der F. nach demjenigen Punkte, aus welchem der Kreis beschrieben wurde, d. h. nach seinem Mittelpunkte; eben so bei Bogen, die aus Kreisstücken bestehen, den gedrückten Bogen u. Spitzbogen; bei der Ellipse halbirt der F. den Winkel, welcher dadurch entsteht, daß man von beiden Brennpunkten Linien nach einem Punkte der Peripherie der Ellipse zieht, wo sie sich schneiden. Vgl. Steinschnitt. *(v. Eg.)*

Fügenstein, so v. w. Kreuzstein.

Függen-Glött, Herrschaft des Grafen Fugger-Glött im baier. Kr. Schwaben, dazu Oberndorf u. Glött; 500 Ew.

Függer. [1] Dieses in einer Linie fürstliche, in den andern gräfliche schwäb. Haus, stammt von *1) Johannes F., einem Webermeister in Graben, einem Dorfe auf dem Lechfelde, ab, der sich, um mit seinen Waaren Handel treiben zu können, in Augsburg niederließ u. daselbst durch die Heirath mit Klara Widolph das Bürgerrecht erlangte. Nach deren Tode heirathete er eines Rathsherrn Tochter, Elisabeth Gfattermann, wurde einer der Zwölfer seiner Zunft u. Freischöffe des Fehmgerichts. Er st. 1409 u. hinterließ 5 Söhne, von denen *Andreas u. Jakob, ihres Vaters Geschäft mit Glück fortsetzten, große Reichthümer

thümer erwarben u. Stifter zweier adeligen Familien wurden. **2)** Andreas wurde der Stammvater der [1] **A) F. vom Reh** (so genannt nach dem seinen Söhnen vom Kaiser Friedrich III. verliehnen Wappen), eines Geschlechts, das schon 1583 wieder ausstarb; **3)** Jakob aber, ist der Stammvater des noch blühenden Hauses [2] **B) F. von den Lilien.** Seine 3 Söhne **4)** Ulrich, **5)** Georg u. **6)** Jakob trieben den Handel u. Bergbau aufs Großartigste. 1473 ertheilte Kaiser Friedrich IV., der eine Anleihe bei ihnen machte, an Ulrich von F. ein Wappen mit den geldnen u. blauen Lilien für sich, seine Brüder u. seine u. ihre Nachkommen. Aber Ulrichs Söhne starben ohne Erben, Jakob hinterließ keine Kinder u. [3] nur die Söhne Georg F.s **7) Raimund** u. **8) Anton** (deren Mutter Regina Imhof war) pflanzten das Geschlecht fort. Sie standen bei Kaiser Karl V. in großem Ansehen; er wohnte bei dem Reichstag zu Augsburg 1530 in ihrem Hause u. erhob sie zu **Grafen u. Bannerherren** auf der schwäbischen Grafenbank. Die verpfändete Grafschaft Kirchberg u. Herrschaft Weißenhorn ward ihnen zum Eigenthum gegeben. Später verlieh ihnen Karl V. fürstl. Rechte, so wie das Recht, Gold u. Silbermünzen zu schlagen. Sie unterstützten dagegen den Kaiser mit Geld. Anton hinterließ 6 Millionen Goldkronen baar, ohne Juwelen u. Güter. Von Anton wird das Nämliche wie von Jan Dâns erzählt, s. u. Antwerpen (Gesch.) u. [4] Auch die folgenden Kaiser, bes. Ferdinand II., ertheilten den F. Vorrechte u. Freiheiten. Dennoch gaben die F. den Handel nicht auf, u. dieser brachte ihnen so reichen Segen, daß sie im 17. Jahrh. 2 Graf-, 6 Herrschaften, 57 andre Orte u. sehr viele Häuser in u. bei Augsburg besaßen. Dabei begünstigten sie die Wissenschaften u. Künste, unterhielten Maler u. Musiker, besaßen die kostbarsten Sammlungen u. waren sehr wohlthätig; so bauten sie zum Besten der Armen die **Fuggerei**, s. u. Augsburg, stifteten viele Krankenhäuser, Schulen, Legate ꝛc. Auch für die Kirche sorgten sie u. legten, der Reformation abgeneigt, zahlreiche Spenden für die kathol. Kirche nieder. [1] Von Raimund u. Anton stammen die noch bestehenden 2 Linien: **Aa)** Die **Raimundische Linie** theilte sich [2] **a)** in die **Linie Johann Jakobs** od. die **Pfirtische**, welche **9)** Johann Jakob, ältster Sohn Raimunds, stiftete. [3] Sie zerfiel wieder in 3 Aeste, von denen nur noch der **Franz Bennoische Ast** besteht, ihr Haupt ist **10)** Graf Johann Emanuel, geb. 1761, baier. Kammerherr. Er soll einst durch Uebereinkunft mit den Grafen F. v. Nordendorf (s. unt. 11) die Grafschaft Mickenhausen erhalten. Mit ihm stirbt wahrscheinl. seine Linie aus, da er 81 Jahr alt ist u. nur 2 Töchter hat, auch Wittwer ist; [2] **b)** in die **Georgische** od. **Kirchberg-Weißenhornsche (Haupt-Raimundianische Linie)**, von dem 2. Sohne Raimunds, **11)** Georg, gestiftet; jetziges Familienhaupt ist **12)** Nepomuk Friedrich, geb. 1787, königl. baier. Kämmerer, er hat seinem Sohne 1. Ehe durch Uebergangsvertrag 1839 seine in Baiern u. Württemberg gelegnen Güter abgetreten, dieser **13)** Raimund, Graf v. F., geb. 1810, k. bair. Rittmeister, besitzt Kirchberg u. eine Standesherrschaft, bestehend aus den Herrschaften Ober- u. Unterkirchberg, mit Kirchberg (1½ QM., 3800 Ew.) u. dem Mediatgericht Weißenhorn, in der baier. Prov. Schwaben (3 QM., 8200 Ew., Hauptort Weißenhorn). [1] **Bb) Antoniusche Linie**, gegründet durch **14)** Anton Grafen v. F., zerfiel mit dessen 3 Söhnen in 3 Aeste; **15)** Marx, der älteste, stiftete [2] **a)** die **marzische Linie**, erloschen mit **16)** Graf Nikolas 1676; [2] **17)** Hans F., der 2. Sohn, stiftete **b)** die **Hans-Fuggersche Linie**; diese zerfiel wieder [3] **aa)** in die **Johann-Ernestinische**, von der jetzt, nachdem **aaa)** die Linie **Hans Fugger-Stettenfeld** mit **18)** Joseph Maria Graf F., 1820 erloschen ist, nur die Linie **bbb) Hans Fugger-Glött** (auch **Marx Fugger-Oberndorf** genannt) noch besteht u. durch **19)** Graf Fidelis Ferdinand, geb. 1795, erbl. Reichsrath in Baiern, repräsentirt wird; er hat zahlreiche Nachkommen (8 Söhne, 5 Töchter) u. 2 Brüder u. besitzt ein Mediatgericht, bestehend aus den Herrschaften Glött, Hauptort Glött, u. Oberndorf, Hauptort Oberndorf, auch Blumenthal in Baiern. [2] **bb)** der **Otto-Heinrichsche Ast**, besteht aus den Häusern [3] **aaa) Hans F.-Kirchheim**, mit **20)** Graf Maximilian Joseph, geb. 1801, s. 1840; sein Vetter **21)** Graf Philipp Karl v. **F.-Kirchheim-Hoheneck**, geb. 1821, Sohn des 1837 verstorbnen Grafen **22)** Joseph Hugo von F.-Kirchberg u. der Anna Maria Desloch, Tochter eines baier. Forstraths, ist noch von diesem Ast übrig, er erbte von einem Vetter, auch einem Grafen von F.-Kirchheim, die Güter der Freiherren v. Hoheneck u. führt seitdem den Namen F.-Kirchheim-Hoheneck. Die folgende Linie erkennt seine Geburt nicht für ebenbürtig an u. macht deshalb (ohne die hoheneckschen Güter zu prätendiren) auf die kirchheim. Güter Anspruch, diese sind: das Mediatgericht Kirchheim im baier. Kr. Schwaben, Hauptort Kirchheim (7¼ QM., 4800 Ew.) u. die Standesherrschaft Alfingen, im württemberg. Jaxtkreise, Hauptort Nieder Alfingen (700 Ew.). [3] **bbb) Hans F.-Nordendorf**, welche das Dorf Nordendorf an der Schnutter, u. die Grafschaft Mickenhausen besitzt, welche an die Pfirtische Linie fallen soll (s. oben a), jetziges Haupt **23)** Graf Karl Anton, geb. 1776, er hat

keine

Digitized by Google

keine Söhne. [18] **c)** Die Jakobsche Linie, gestiftet von **24)** Jakob Graf F., Sohn Antons. [19] Sie wurde als **F.-Babenhäusen** mit **25)** Anselm Maria, geb. 1803, st. 1821, in den **Fürstenstand** erhoben u. ihre Besitzungen Babenhausen, Boos u. Kettershausen (Gablingen) bilden ein Fürstenthum (7 QM., 11,000 Ew.); diese Besitzungen sind aber seit 1806 mediatisirt. Das Fürstenthum Babenhausen ist jetzt in 3 Rentämter getheilt u. hat 60—66,000 rhein. Gulden Ertrag, der ganze Ertrag der fürstlich-fuggerschen Besitzungen (außer Babenhausen, die Herrschaften Heimertingen, Pleß, Wellenburg, Gablingen, Markt-Biberach, Nettenbach u. Irrmannshofen ob den Wald) beträgt 200,000 Gulden; Residenz Babenhausen. [20] Jetziges Haupt **26)** Fürst Leopold Karl Marie, geb. 1827, folgte seinem Vater Anselm 1836 unter Vormundschaft. [21] Die Verhältnisse der F-e sind 1806 durch eine königl. baier. Declaration festgesetzt, u. die Hausverträge der Grafen u. Fürsten F. 1822 bestätigt worden. Die Besitzungen in Württemberg werden als reichsritterl. Güter betrachtet. Die Gesammtbesitzungen der Grafen u. Fürsten F. betragen 21 QM., 47,000 Ew. *(Js. u. Pr.)*

Fughētta (ital., Mus.), s. u. Fuge 2.

Fūgia (röm. Myth.), Göttin der Freude über die geschlagnen Feinde.

Fugitīv (v. lat.), flüchtig.

Fugitīva, Insel, s. u. Gesellschafts-Inseln 7.

Fugitīvus (röm. Ant.), **1)** Flüchtling, bes. **2)** entlaufner Sklav, zu deren Aufsuchung die **Fugitivārii** bestellt waren, s. u. Sklaverei.

Füglefang, Bergzug, s. u. Langfjeld.

Füglöe, Insel, s. Färöer b).

Fugōsia (F. *Juss.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Malvengewächse, Ketmieae *Rchnb.* Arten: in SAmerika.

Fügschnitt (Bauk.), so v. w. Fugenschnitt.

Fühles (Fühlier), Volk, s. Foulahs.

Fühne, Fluß in Anhalt u. preuß. Sachsen; fällt bei Bernburg in die Saale, durch den Landgraben mit der Mulde verbunden.

Führmann (Frachtführmann), der ein Geschäft daraus macht, Waaren aus einer Gegend in die andre zu fahren.

Führmann, Sternbild in der Milchstraße, ostwärts vom Pegasus nordwärts zwischen Stier u. Zwillinge, kniender Mann, hält in der Hand Steigbügel u. Zaum u. trägt auf dem Rücken 1 alte u. 2 junge Ziegen; enthält nach den alten Astronomen 8 Sterne, darunter die Böcke u. die Ziege; nach neuern 66 Sterne, worunter der Stern 1. Größe Capella u. ein Stern 2. Größe. Nach Ein. soll es der Athener Erichthonios sein, der zuerst Pferde an einen Wagen spannte; nach And. Myrtilos. *(Pl.)*

Führmann (Wilh. David), geb. zu Soest 1764, studirte zu Halle 1783—1786 Theologie, trieb aber vorzugsweise Literatur, Philosophie u. Kirchengeschichte; 1790 ward er reformirter Pfarrer zu Mark bei Hamm, 1807 an Eylerts Stelle 2. reform. Prediger in Hamm u. st. das., mehrere vortheilhafte Rufe ablehnend, 1838. Schr.: Christl. Moral für den Kanzelgebrauch in alphab. Ordn., Dortmund 1797—1803, 6 Bde.; Christl. Glaubenslehre in alphab. Ordn., Lpz. 1802—3, 3 Bde.; Handb. der klass. Lit. od. Anleit. zur Kenntn. der griech. u. röm. Klassiker, Rudolst. 1804—10, 4 Bde.; Handb. der theolog. Liter., Dortm. 1808, 2. verm. Aufl. Lpz. 1818—21, 2 Bde.; Anleit. zur Gesch. der klass. Lit. der Griech. u. Römer, Rudolst. 1816, 2 Bde.; Kleines Handbuch zur Kenntniß der griech. u. röm. klass. Schriftsteller, ebd. 1823; Handwörterb. der christl. Religions- u. Kirchengesch. ꝛc., Halle 1826—30, 3 Bde.; Handb. der neuesten theol. Literatur, Iferl. u. Barm. 1835, 1. Bd. u. v. a.; auch lieferte er den 8.—10. Theil zu J. G. Grohmanns histor.-biogr. Wörterbuch. *(Jb.)*

Führmannshemd (F-kittel), weiß- od. blaueinenes Hemd der Fuhrleute über die übrigen Kleider, um dieselben vor Staub u. Schmutz zu schützen (vgl. Blouse).

F-peitsche, s. u. Peitsche 1). **F-pferde,** s. u. Pferd m. **F-sattel,** s. u. Sattel. **F-winde,** so v. w. Wagenwinde.

Führwerk, s. Wagen.

Fühse, so v. w. Fuse.

Fūimus Trōes! (lat., wir sind Troer gewesen!), ruft Panthus bei Virgil, bei der Erobrung Trojas aus, dah. sprichwörtl. so v. w. Alles ist verloren!

Fuirēna (F. *Rottb.*), Pflanzengatt. benannt nach Georg **Fuirēn** (Arzt zu Kopenhagen, geb. 1581, durchreiste zuerst Skandinavien im botan. Interesse, st. 1628) aus der nat. Fam. der Cypergräser, Scirpinen, 3. Kl. 1. Ordn. L. Arten: assat., afrikan. u. amerikan. Gräser.

Fū-kian, Provinz, so v. w. Fokien.

Fuladū, Reich, s. u. Foulahs 2.

Fulāli, Arm des Indus, s. d. 4.

Fūlas, Volk, so v. w. Foulahs.

Fulbert, Bischof von Chartres im 11. Jahrh. u. Schüler Gerberts, Oheim Heloisens (s. u. Abälard), gründete u. leitete in Chartres eine theolog. Schule. Er eiferte gegen die Verweltlichung der Bischöfe, namentlich gegen ihre Theilnahme am Kriege.

Fulcāldea (F. *Poir.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Mutisiaceae *Less.* Art: F. laurifolia in Peru.

Fulcīnius, C., ging 435 v. Chr. in einer Gesandtschaft nach Fidenä, um den Grund des Abfalls dieser Stadt an die Vejenter zu untersuchen; aber der Vejenterkönig Lar Tolumnius ließ den F. nebst seinen Collegen tödten. Zu Rom wurden ihnen

Digitized by Google

an den Rostris Denksäulen gesetzt.

Fülco, 1)—5) F. I.—V., Grafen v. Anjou, der Letzte zugleich König von Jerusalem, s. Anjou 3) 4) 6) 9) 11). **6)** s. u. Este; **7)** Abt u. seit 882 Erzbischof zu Rheims; that viel für Schulen, krönte Karl d. Einfältigen zum König, ward unter ihm Graf, 900 auf Anstiften Balduins, Grafen von Flandern, wegen eines Streits über Kirchengüter ermordet.

Fülcra (Bot.), Stützen, s. u. Nebenpflanzentheile.

Fülda, 1) Fluß in NDeutschland; entspringt in der bair. Provinz Unterfranken, an der kleinen Wasserkuppe (Spitze des Rhöngebirgs), über dem Dorfe Obernhausen, geht bei Döllbach nach Kurhessen, vergrößert sich links durch die Flieder, Lüder, Ebder, Bauna, Ahna u. a., rechts durch die Haun, Losse od. Lossemane u. a., wird bei Hersfeld für große Kähne schiffbar, vereinigt sich bei Münden mit der Werra u. nimmt den Namen Weser an. **2)** Provinz in Kurhessen, mit dem Titel eines Großherzogthums, zusammengesetzt aus den hessisch gewordnen Theilen des Bisthums Fulda, den Aemtern Friedewald u. Landeck des Fürstenth. Niederhessen, aus dem Fürstenth. Hersfeld u. der Herrschaft Schmalkalden; 43¼ QM.; gebirgig (Vorberge der Rhön), waldig, basaltreich (der Basalt bildet viele einzelne Kegelberge), bewässert von der Fulda (mit der Flieder u. Lüder) u. Kinzig; theilweise rauhes Land. **Producte:** Getreide, Kartoffeln u. bes. Flachs, Viehzucht, viel Wald (bes. Buchen); fertigt viel Leinwand, viele Bewohner gehn in die Maingegenden zur Ernte. 148,000, meist kathol. **Einw.** Theilt sich in 4 Kreise: Fulda, Hünfeld, Hersfeld u. Schmalkalden. **3)** Kreis hier, mit 3 Aemtern; **4)** Landgericht mit 27,000 Ew. **5)** Hauptstadt der Prov. an der Fulda, über die 2 lange steinerne Brücken führen, hat 8 Vorstädte (darunter Altenhof u. Hinterburg), Regierung u. Obergericht, Bischof, schönen Dom (mit 2 Thürmen, 170 F. hohe Kuppel, Bonifacius u. Kais. Konrads I. Grab), davor Domplatz mit 2 Obelisken, 4 kathol. Pfarrkirchen u. 1 evangelische, Residenzschloß, vor welchem das 1842 aufgerichtete kolossale Standbild des heil. Winfried (Bonifacius), durch W. Henschel aus Erz gegossen, prangt, ehemal. Jesuitencollegium (j. Infanteriecaserne), Gebäude der Landesbibliothek (diese hält 40,000 Bde., ist 1775 errichtet, erhielt einen Theil des Büchervorraths vom Kloster Weingarten), kathol. Prediger- u. Schullehrerseminar, Gymnasium, Domschule, 2 Nonnenklöster (weibl. Unterrichtsanstalten), Handwerksschule, viele Schulen, die größte Baumwollenfabrik Kurhessens, Tabaksfabriken, fertigt auch Strümpfe, Leinwand, Wollenzeuge; 1 Buchhandlung, 1 lithogr. u. 1 Buchdruckerei, 10,000 Ew. ohne Garnison. **10)** Dabei der Frauenberg (mit Anlagen u. einem Vergnügungsort, Franciscanerkloster), u. der Calvarienberg, an dessen Fuße der Bonifaciusbrunnen, die Fasanerie (Adolfeck), Lustschloß mit schönem Garten u. auf dem Johannisberg ein dem selterser ähnl. Mineralbrunnen; auf dem Salzwerk zu Salzschlirf gute Soolbäder. Vgl. Schneider, Topographie, Fulda 1806; Buchonia, Zeitschrift für vaterländ. Gesch. ꝛc., ebd. 1826—1829; Pfister, Landeskunde von Kurhessen, ebd. 1841. **11) 6)** (Gesch.). F. war in den ältesten Zeiten ein Theil der Prov. Buchonia. **12)** 744 veranlaßte St. Bonifacius den Abt Sturm, ein Benedictinerkloster bei einer Furth über die Fulda zu bauen, das Papst Zacharias I. 751 unmittelbar unter den röm. Stuhl setzte. **13)** Bald darauf wurde mit dem Kloster eine Gelehrten-Schule gegründet, welche damals die berühmteste in ganz Deutschland war, bes. als Hrabanus Maurus daselbst Lehrer war. Es waren zuweilen 600 Schüler da. 838 wurde es mit der Klosterschule Hirsau vermehrt. 968 ertheilte Johann XVII. dem Abte von F. das Primat unter allen Aebten in Gallien u. Deutschland, 999 bestätigte Sylvester II. dieses Recht u. fügte das Recht, an den röm. Stuhl zu appelliren u. Kirchenversammlungen zu halten, hinzu. Das Kloster wuchs an Macht u. Reichthum, u. die Aebte thaten viel für Gelehrsamkeit u. Wissenschaften; aber es verwilderte auch so, daß Abt Richard 1021 irländ. Mönche zur Herstellung der Zucht kommen lassen mußte. **14)** Ihr Kloster wurde ein eignes Hochstift, u. ihre Aebte waren Reichsfürsten (Fürstbischöfe). Abt Marquard umgab F. um 1150 mit Mauern. **15)** 1331 Aufruhr der Bürger gegen den Abt Heinrich v. Homburg, weil er ihnen zu streng regierte; aber 12 der Rädelsführer wurden enthauptet u. ihre Güter eingezogen. 1356 erhob Karl IV. den Abt zum Erzkanzler der Kaiserin, was jedoch blos Titel blieb. **16)** 1515 wurde die Abtei Hirschfeld dazu geschlagen. 1525 von den Bauern verwüstet. In der Reformation litt F. viel. **17)** 1734 legte der Abt Adolf eine **Universität** zu F. an; 1752 ward F. zu einem Bisthum erhoben. Im Nov. 1758 hier Ueberfall von 12,000 M. Reichstruppen durch den Erbprinz von Braunschweig. 1802 kam F. mit Korvei u. Dortmund durch den Reichsdeputationsschluß als eignes **Fürstenthum** an den Fürsten von Nassau-Dietz, der es sogleich an seinen Sohn Wilhelm (später König der Niederlande) abtrat. Dieser residirte zu F. u. verwandelte die Universität zu F. in ein Gymnasium. Der vorletzte Bischof Heinrich hatte schon 15 Jahre voraus gesagt, daß er der letzte Bischof von F. sein werde. Allerdings war er der letzte, der mit fürstl. Ehren begraben wurde; sein Nachfolger Adalbert wollte durch-

Digitized by Google

durchaus nicht an die Säcularisirung des Stifts glauben u. nicht von seiner Stelle weichen, selbst als der Fürst von Oranien erschien, war er noch nicht aus dem Schlosse gewichen. **"** 1806, als sich der Fürst von Oranien weigerte, dem Rheinbund beizutreten, mediatisirte Anfangs Napoleon die andern Erbstaaten des Fürsten u. nahm ihm im Oct. 1806, als er gegen Frankreich gefochten hatte, auch F., das nun 1809 der Fürst Primas erhielt. **"** F. blieb bis 1813 beim Großherzogth. Frankfurt u. ward 1815 an Preußen abgetreten, das es in demselben Jahre an Hessen u. zum Theil an Weimar abtrat. **"** Hier am 2. Nov. 1813 Vertrag der Alliirten unter Führung Oestreichs mit Württemberg (s. d. [Gesch.] 4) wodurch dieses der Sache jenes gegen Napoleon beitrat. **7)** Sonst Depart. im Königreich Westfalen, nach dem Fluß F. benannt, 101½ QM., 259,000 Ew., Hauptst. Kassel. *(Wr. u. Pr.)*

Fülda (Frdr. Karl), geb. zu Wimpfen 1724; ward holländ. Feldprediger, dann Prediger zu Hohen-Asperg, ferner zu Mühlhausen in Württemberg u. endlich zu Ensingen, wo er 1788 st.; schr.: Ueber die 2 Hauptdialekte der deutschen Sprache, Lpz. 1772; Sammlung u. Abstammung der german. Wurzelwörter, Halle 1776; Grundregeln der deutschen Sprache, Stuttg. 1778; Versuch einer allgem. Idiotikensammlung, Berl. 1788. Sein goth. Glossar steht (umgearb. von Reinwald) in Zahns Ausg. des Ulfilas; gab eine Geschichtskarte in 12 Blättern, Basel 1782; Ueberblick der Weltgesch. zu Erläuter. derselben, Augsb. 1783, heraus. *(Pr.)*

Fuldagebirg, die Gebirge an der Fulda, höchste Spitze 1500 F., basaltisch; theilt sich in mehrere Zweige, Söre, Habichtswald (westlich von Kassel, Spitze Karlsberg 1312 F.), Reinhardswald (am linken Weserufer bis zur Diemel, 4 M. lang, 2 breit, mit Spitze Staufenberg), Knüllgebirg (mit dem Eisenberg), Riedforst, Sillingswald; in Fulda u. Niederhessen. *(Wr.)*

Füldische Linnen, s. u. Leinwand.

Füldische Mark, so v. w. Bingenheim 1).

Füldisches Lehen (Rechtsw.), s. u. Lehen.

Füleck, Marktfl., so v. w. Filek.

Fülfulā (a. Geogr.), Stadt der Samniter in Latium; j. Monte Fuscone.

Fulgēnt (v. lat.), glänzend.

Fulgēntius, **1)** (Ferrandus), Donatist um 400; behauptete 2 Grundwesen u. eine doppelte Taufe. **2)** (Fabius Claudius Gordianus, St.), geb. 468 zu Leptis in Byzakene, aus einem vornehmen carthag. Geschlecht, Schatzmeister der Provinz, dann Einsiedler u. Mönch im Kloster des heil. Faustus, hierauf in einem andern Kloster, aus welchem er von den Arianern vertrieben wurde; ging nach Rom u. wurde nach seiner Rückkehr nach Afrika Stifter u. Vorsteher eines Klosters u. dann Bischof zu Ruspa. Er ward von dem arianischen König Thrasimund nach Sardinien verwiesen, wo er in der Nähe von Cagliari ein Kloster baute. Von König Hilderich aber zurückberufen, st. er 533. Opera (darunter Libri III ad Monimum; contra Arianos; ad Thrasimundum regem Vandalorum; ad Donatum contra Arianos; de fide; de Trinitate; de incarnatione et gratia; de remissione peccatorum; de praedestinatione; Homilien u. Reden), Par. 1684. **3)** (Fab. Plancianus [Planciades]), lebte im 6. Jahrh., wahrscheinl. ein Afrikaner, Christ; schrieb 3 Bücher Mythologica (Allegorien über Dichterfabeln), 1. Ausg. Augsb. 1521, Fol.; dann in Munkers u. in van Staverens Sammlung der Mythographen; de expositione Virgilianae continentiae (in van Staverens Mythographen); de priscis vocabulis lat., Par. 1586, 4.; de prisco sermone (in den Sammlung. der Grammatiker von Gothofredus u. Putsche). *(Sch.)*

Fulginium (a. Geogr.), s. u. Foligno 2).

Fülgora (röm. Myth.), angebl. Göttin des Blitzabwendens.

Fulgorēllen (Fulgorēlla), [1] bei Latreille Abtheilung aus der Fam. der Cicaden; die Fühlhörner sind unter den Augen eingefügt, die Stirn ist oft verlängert. [2] Dazu die Gattungen **A)** mit vorstehender Stirn, 2 Nebenaugen; Laternenträger (s. d.). **B)** mit vorstehender Stirn, ohne Nebenaugen, unter jedem Fühlhorn ein kleiner Anhang; Otiocerus (Cobax), aus der neuen Welt. [3] **C)** Kopf ohne Fortsatz, Fühler außerhalb der Augen, 2 Nebenaugen. **a)** Walzencicade (Lystra), Körper u. Flügeldecken verlängert. Art: L. lanata, aus SAmerika. **b)** Minircicade (Cixius), Fühlhörner unter den vorstehenden Augen eingefügt, Brustst. rautenförmig, Leib länglich 3eckig, Flügeldecken lang. Art: gerippte (C. nervosus, Flata nervosa *Panz.*), braun, Flügeldecken durchsichtig braungefleckt; auf Wiesen in Deutschland. **c)** Tettigometra *(Latr.)*, die Fühlhörner liegen beim hintern Winkel des Kopfs u. dem vordern des Brustst., die 2seitigen Augen stehen nicht vor. Art: grünlich (T. virescens), mit durchsichtigen Flügeln. [4] **D)** Kopf ohne Fortsatz, keine Nebenaugen. **a)** Schreckzirpe (Poeciloptera), Fühler auf einer Erhöhung, der Rückenschild groß, hinten spitzig, die Flügeldecken noch einmal so lang als der Körper. Art: P. phalaenoides, das Deckschild hinten mit zarter Wolke bedeckt. **b)** Flata *(Fabr.)*, Kopf kegelförmig, nach der Spitze zu eckig, auf der Stirne längl. Erhöhungen, Augen vorstehend, Rüssel länger als die Hälfte des Körpers. Arten: F. candelaria, aus China, schön gezeichnet. [5] **c)** Buckelcicade (Issus *Fabr.*), Leib kurz,

Digitized by Google

kurz, fast 3eckig, Flügel breit, an der Wurzel u. an der Spitze gebogen, Mittelbrustring von der Länge des Vorderbrustrings; auf Bäumen u. Sträuchern, hüpfen. Art: *käferartige* (Is. coleoptratus, Cercopis c.), Flügeldecken lederartig mit braunem Punkt u. Adern; im Grase in Deutschland. Bei diesen Gattungen, von C) u. D) an, sind die Fühler kürzer als der Kopf, bei den folgenden eben so lang od. länger, die Augen gewöhnlich in einer Ausrandung unten am Auge. *d) Anotria (Kirby); e) Hornzirpe* (Asiraca), Kopf etwas stumpf, Stirn lang, schmal, vorn abgestutzt, Fühler länger als Kopf u. Brust. Art: A. clavicornis. *f) Keulenzirpe* (Delphax *Fabr.*), Kopf vorn etwas stumpf, Stirn verlängert, schmal abgestutzt, mit aufgeworfnen Seitenrändern, die Fühler in der untern Ausrandhöhle, kurzes Halsschild, an den Hinterschienen 3ähne. Art: gerandete Keulenzirpe (D. limbata), Kopf braun, Flügeldecken weißlich, braun geadert. *g)* **Derba**, noch ziemlich unbekannt. *Noch wird hierher gerechnet die Flachzirpe (Ricania *Germ.*), Kopf kurz, fast so breit wie das Halsschild, Stirn nicht übergebogen, seitlich stark gewölbt, Augen vorstehend, Flügeldecken groß, breit, abgestutzt, breitrandig, flach. Art: augige Flachzirpe (R. ocellata), Flügeldecken gegittert. *(Wr.)*

Fulgōso, Campo, so v. w. Campo Fregoso.

Fülgur (lat.), Blitz.

Fülgur, bei Montfort Untergatt. der Stachelschnecken mit platter Spindel u. einer nach der Lippe zu gestreiften Mündung. Von Pyrula nicht sehr verschieden.

Fulgurāles libri, s. u. Etruskische Sprache 9.

Fülgurans (Bot.), blitzend, glänzend.

Fulguratiōn (v. lat.), **1)** das Blitzen, **2)** Wetterleuchten; **3)** Silberblick; daher **Fulguriren.**

Fulguratōres (röm. Ant.), so v. w. Bidentales.

Fulgurīquarz, so v. w. Blitzröhre.

Fülham (spr. Fullhäm), Dorf an der Themse in der engl. Grafsch. Middlesex; Palast des Bischofs von London, 6000 Ew.

Fūll (Waarenk.), s. u. Argyrokastro 2).

Fulläuser, Fuliänten, so v. w. Feuillants 1).

Fülica, Vogel, so v. w. Wasserhuhn.

Fuligīneus (Bot.), rußfarben. **Fuligīnis tinctūra**, s. Rußtinctur. **Fuliginōs**, schwärzlich braun, beraucht.

Fulīgo (lat.), Ruß. **F. splēndens**, Glanzruß. **F. tāēdae**, Kienruß, 2c.

Fulīgo (F. *Pers.*), Rußschwamm, Keimpilzgatt. nach *Spr.*, Rußkille *Ok.* Arten: auf Blättern u. Stämmen als staubiger od. feuchter mehrfarbiger Ueberzug. Gewöhnl. zu Aethalium u. Reticularia *Fr.* gerechnet.

Fülla (nord. Mythol.), so v. w. Fylla.

Füllererde, so v. w. Fullerde.

Füllo (Peter), u. seine Anhänger **Fullonläner**, s. u. Monophysiten 2 a. a.

Fülmar, so v. w. Eissturmvogel.

Fülmar, Mönch, s. u. Adoptianer.

Fülmen (lat.), Blitz; daher **Fulminiren, 1)** blitzen; **2)** fürchterlich drohen. **Fulminānt**, drohend; **Fulminatiōn**, Explosion mit lebhafter Entzündung.

Fulminātrix lēgio (lat.), s. Donnerlegion.

Fülnek, 1) (nach Ein. Philacia der Alten), Stadt mit doppeltem Schlosse im mähr. Kr. Prerau, Tuchweberei (dah. **Fülneker Tücher**, aus ungar. Wolle); 3500 Ew. Hier nahmen die Herrnhuter ihren Anfang. **2)** Stadt in der engl. Grafsch. York, Hauptsitz der engl. Herrnhuter, s. Brüdergemeinde n.

Fülpmes, Dorf, s. u. Stubayer.

Fülton (spr. Fult'n, Robert), geb. in der Grafschaft Lancaster in Pennsylvanien 1767; war erst Goldschmied, dann Schüler des Malers West in London, ward dann, als er sah, daß er hierin nichts leistete, in Verbindung mit Ramsey, Mechaniker. Als solcher erfand er eine Marmorsägemühle, einen Kahn, der unter dem Wasser schwamm, u. m. a. Maschinen, unter denen die wirkl. Benutzung des Dampfschiffes oben an steht. Versuche in Paris u. England fanden keinen Beifall; er wandte sich daher nach Amerika u. ließ dort zu New-York 1807 das erste Dampfschiff vom Stapel. Anfangs fand er auch wenig Anerkennung, später aber erhielt er Patente zur Dampfschifffahrt auf den verzügl. Flüssen Amerikas, doch, immer in Geldverlegenheit, mußte er die meisten dieser Patente verkaufen u. st. 1815. 100,000 Dollars Schulden hinterlassend. 1838 votirte der nordamerikan. Congreß seiner Familie 100,000 Dollars Gratification. Auch die Dampffregatte u. der Torpedo, eine Zerstörungsmaschine für den Seekrieg, waren Ideen von ihm, u. die Panoramas machte er zuerst in Paris bekannt. *(Pr.)*

Fülus, Münze, so v. w. Flus.

Fülvia, 1) vornehme Römerin, des C. Curio Geliebte, von dem sie den Plan der catilinar. Verschwörung erfuhr u. dies dem Cicero entdeckte, s. u. Rom (Gesch.) 28. **2)** F., des P. Clodius u., nach dessen Ermordung, des Triumvir Antonius Gemahlin, ehrsüchtig u. entschlossen; regierte durch Letztern u., bei dessen Aufenthalt in Aegypten durch seinen Bruder, den Consul L. Antonius, Rom fast unumschränkt; ihre Eifersucht gegen ihren Schwiegersohn Octavianus fachte den Bürgerkrieg in Italien an. Sie ging selbst nach Präneste, sammelte, völlig bewaffnet, ein Heer um sich, das sie leitete; aber geschlagen floh sie nach Brundisium u. von da nach Mazedonien u. st. bald darauf, 40 v. Chr., zu Sicyon. Cicero war ihr Todfeind, u. als ihrem Gemahl der Kopf des ermordeten Feindes gebracht wur-

Digitized by Google

wurde, durchstach sie seine Zunge mit Nadeln. **3) F. Plautilla**, des Kais. Caracalla Gemahlin. *(Sch. u. Lb.)*

Fulvia lex (nicht durchgesetzter) Vorschlag eines Fulvius, 146 v. Chr., daß alle ital. Bundesgenossen das Bürgerrecht erhalten sollten.

Fulvius. Die **Fulvia gens**, ein plebejisches Geschlecht, stammte aus Tusculum; zu ihr gehören bes. die Familien der Centumalus, Flaccus, Nobilior, Pätinus u. Veratius (s. d. a.).

Fulvus (lat.), braungelb.

Fumaglum, s. u. Zins.

Fumaramid, s. Fumarsäure 2.

Fumāria (F. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Mohngewächse, Fumarieae *Rchnb.*, Mohne *Ök.*, Diadelphie, Hexandrie *L.* Arten: F. officinalis, Erdrauch; F. vesicaria, Blasenerdrauch; viele andere stehn jetzt unter Corydalis, Adlumia, Diclytra, Cystikapnos rc.

Fumārium (röm. Ant.), **1)** Rauchkammer; **2)** Dörrkammer.

Fumarölen (v. ital.), in dünnen Säulen aufsteigende Dämpfe.

Fumarsäure (Paramaleal säure *Pelouze*), Fu = $C_8H_4O_8$, in der Fumaria officinalis, identisch mit Pfaffs Lichensäure, isomerisch mit der Equisetsäure. Ihr Hydrat bildet feine weiche glimmerart. Blättchen, od. lange rhomb. Prismen, ist schwer schmelzbar, noch schwerer sublimirbar. Sie fällt Baryt- u. Kochsalze nicht, fällt Silbersalze vollständig, bildet sich auch, wenn Aepfelsäure längre Zeit erhitzt wird. **²Fumāramid** $C_8H_3O_6$ + Ad entsteht, wenn man fumarsaures Aethyloxyd mit wäßrigem Ammoniak in verschloßnen Gefäßen bei gewöhnlicher Temperatur sich selbst überläßt: weißes nicht krystallinisches, in kaltem Wasser u. Alkohol fast unlösliches Pulver. **Fumarsaure Salze: ¹Fumarsaures Aethyloxyd (F-äther)**, ölartige, schwach aromatisch riechende Flüssigkeit, schwerer als Wasser, durch Destillation von mit trocknem Chlorwasserstoffgas gesättigter, alkoholischer Lösung von Fu-Hydrat dargestellt. **¹Fumarsaures Kali u. Natron** sind leicht löslich, krystallisirend. **Fumarsaures Ammoniak** = 2 Fu, Ad H, O, aq., sauer, bildet lange, durchsichtige, prismatische Säulen. **Fumarsaurer Kalk, Baryt, Strontian** sind schwerlöslich, krystallisirbar; **¹Fumarsaures Bleioxyd** krystallisirt aus Wasser in feinen glänzenden Nadeln; **Fumarsaures Silberoxyd** ist weiß, pulverförmig, sehr schwer löslich, wasserfrei, verpufft beim Erhitzen, u. v. a. *(Su.)*

Fumāta (ital.), s. u. Papstwahl 2.

Fümay (spr. Fühmä), **1)** Marktfl. an der Maas, im Bz. Rocroy, franz. Depart. Ardennen; große Schieferbrüche; 1800 Ew. **2)** sonst Herrschaft (wozu auch die Stadt Revin [2000 Ew.] gehörte) des Hauses Croy, später Chimay, wurde vom Erzbischof von Trier in Anspruch, von Ludwig XIV. von Frankreich 1680 in Besitz genommen, u. die Ansprüche des östr. Hauses von Maria Theresia 1769 aufgegeben. *(Wr.)*

Fumēt (fr., spr. Fümeh), **1)** Geruch der Speisen; bes. **2)** starker Geruch des Wildprets.

Fumigatiōn (v. lat.), Räucherung, Rauchbad, s. u. Bad (Med.) 10.

Fümmel, 1) erhabner Rand an den Mannschuhen; wird mit dem **F-holze (F-knochen, F-bein)**, gemacht; **2)** s. u. Hanf.

Fun, 1) Münze, so v. w. Fen; **2)** Maß, s. u. China (Geogr.) u. u.

Funāl, Insel, s. u. Kiusiu.

Funāmbuli (lat.), Seiltänzer.

Funāria (F. *Hedw.*), Laubmoosgatt., Tagel *Ök.*; darunter: F. hygrometrica, durch die gedrehten, hygrometrischen Fruchtstiele merkwürdig, in feuchten Wäldern, auf verlaßner Kohlenweilern u. sonst häufig.

Funcaliēnte, Vorgebirg, s. u. Canarias u.

Fünchal, Capitania u. Stadt, s. u. Madeira.

Funchēno, Reich, s. u. Monoemugi.

Funck, 1) (Johann Friedrich), geb. 1804 zu Frankfurt a. M.; stud. Theologie in Heidelberg u. Jena, ward Lehrer der niederländ. Gemeinde zu Frankfurt a. M. bis 1830. dann politischer Schriftsteller. Seine Opposition gegen die deutsche Fürsten, seine Vertheidigung volkssouveräner Principien u. sein Antheil an dem Männerbunde veranlaßten seine mehrmalige Verhaftung u. Gefangenhaltung zu Frankfurt a. M. u. auf dem Hardenberge bei Mainz, aus der er jedoch in neurer Zeit losgelassen wurde. Außer mehrern polit. Zeit- u. Flugschriften (der Eulenspiegel, die deutsche Volkshalle, die Fackel, Zeitspiegel, Erbsteine, Scherz u. Ernst u. a.) schr. er: Das Candidatenwesen in Frankfurt a. M. 1775 u. 1830, Offenb. 1830; Ludwig der Fromme, Frankf. 1832; Gemeinfaßlicher Ueberblick der ältesten deutschen Geschichte, Offenb. 1834. **2)** (Zacharias), Pseudonym für Kunz; **3)** s. Funk; **4)** s. Funke. *(Dg., Sp. u. Ap.)*

Functiōn, 1) (v. lat. **Functio**), Verrichtung; **2)** nach Kant die Einheit der Handlung, verschiedne Vorstellungen unter eine gemeinschaftliche zu ordnen.

Functionīren (v. lat.), sein Amt verrichten.

Functiōn veränderlicher Grössen, ¹nach Joh. Bernoullis Vorgange eine abhängige, d. h. aus andern unabhängigen Größen zusammenzusetzende veränderl. Größe, die man in der Regel mit x, y, z bezeichnet. In der Gleichung $y = ax + b$ ist y eine F. von x, a u. b sind beständige Größen, der Werth von y hängt also von dem von x ab, wird x klein, so nimmt auch y

ab,

ab, wächst es, so wächst y mit. Die Lehre von den Formen u. Werthen der F=en ist die Analysis. Um zu bezeichnen, daß eine Größe eine F. von einer andern sei, hat man folgende Bezeichnungen $y = f(x) = F(x) = \varphi(x) = \psi(x)$ u. liest dies Alles y ist eine F. von x; f, F 2c. heißen **F-szeichen.** Um anzudeuten, daß y zugleich eine F. von x u. z ist, schreibt man in die Klammern der vorigen Bezeichnungsweisen statt x beide Größen x, z hinein, mit einem dazwischengestellten Komma, also $y = f(x,z)$ u. s. w. [1]Man theilt die F=en ein **a)** nach der Menge der in ihnen vorkommenden Veränderlichen, in **F=en mit einer** $y = f(x)$ **u. mit mehreren Veränderlichen** $Z = F(x, y)$. Beispiele: $y = +\frac{b}{a}\sqrt{a^2 - x^2}$, $z = ax + by + c$. **b)** in **unmittelbare u. mittelbare,** die angeführten sind unmittelbare, denn die unabhängig Veränderliche ist unmittelbar gegeben, hat man dagegen $y = f(z)$, $z = \varphi(x)$ od. anders geschrieben $y = f[\varphi(x)]$, so ist y eine mittelbare F. von x, denn der Werth von x ist mittelbar erst durch z gegeben; bestimmtes Beispiel: $y = \sqrt{z}$, $z = a + b^2 x$; **c)** in **algebraische u. transscendente,** durch jene wird eine Abhängigkeit durch eine endliche Anzahl von Operationen dargestellt (wie bei allen vorigen Beispielen), der Werth von dieser ist nicht durch eine endliche Anzahl von Operationen darstellbar, er führt zu unendlichen Reihen, z. B. log. nat. $(1+x) = x - \frac{1}{2}x^2 + \frac{1}{3}x^3 - \frac{1}{4}x^4 + \frac{1}{5}x^5 -$ in infin; **d)** in **rationale u. irrationale.** Alle Ausdrücke, in welchen gebrochne Exponenten od. Wurzelausdrücke vorkommen, die sich nicht wegschaffen lassen, sind irrational, z. B. $y = a^{\frac{1}{2}} - x^{\frac{1}{2}} = \sqrt[2]{a^2} - \sqrt[2]{x^2}$. Dagegen $y = a^{\frac{4}{2}} - x^{\frac{4}{2}} = \sqrt[2]{a^4} - \sqrt[2]{x^4} = a^2 - x^2$ rational; **e)** in **ganze u. gebrochne,** zu letztern gehören die, wo die veränderliche Unabhängige x mit negativen Exponenten od. im Nenner vorkommt, zu erstern alle übrigen, z. B.: $y = \frac{a + bx + cx^2}{\alpha + \beta x + \gamma x^2}$ eine gebrochne F.; **f)** in **gesonderte (explicirte) u. ungesonderte (implicirte),** erstre sind von der Form $y = f(x)$, letztre von der $f(x,y) = 0$, z. B. $\frac{x^2}{a^2} + \frac{y^2}{b^2} - 1 = 0$. *(Tg.)*

Fund (F-punkt, Bergb.), ein Ort im Felde, wo ein Erzgang zuerst entblößt wird u. Kübel u. Seil eingeworfen werden. Der Finder hat bei dem Muthen das Vorrecht vor andern **(F-recht),** die F=grube sich bestätigen zu lassen, daß dieselbe ihm wenn ein Andrer Muthung einlegt, angeboten werden muß; das um den F. befindliche Feld heißt **F-grube.** Der F. wird vermessen, d. h. 42 (60 od. 28) Lachter auf jeder Seite des F=s abgesteckt. Entsteht über den F. Streit, so muß der **F-eid** abgelegt **(F. beschwören)** werden, d. h. der ältre Finder muß in Gegenwart der Berggerichte u., indem er den Zeige- u. Mittelfinger auf den Rundbaum des **F-schachts** legt, eidlich erhärten, daß er selbst der wahre Finder sei. **F. entblössen,** eine entdeckte Grube mit Arbeitern belegen. *(Fch.)*

Fünda (lat.), **1)** Schleuder; **2)** ein eiserner Schleuderkorb an dem Scorpion.

Fundāh, Stadt, s. u. Benin 4.

Fundamēnt (v. lat.), **1)** Grundlage zu etwas; **2)** (Bauk.), Grundbau u. Grundmauer; **3)** s. u. Buchdruckerpresse 4.

Fundamentāl, Einem zum Grunde liegend.

Fundamentālartikel des Glāubens (Theol.), s. u. Dogmatik 1.

Fundamentālbass, die Baßstimme, über welcher die Bezifferung: — Generalbaß — angebracht ist. **F-bret,** s. u. Orgel 9.

Fundamentāldreieck, s. Barycentrischer Calcul 2.

Fundamentālelektrometer (Physik), s. u. Elektrometer 1.

Fundamentālgesetze, so v. w. Grundgesetze.

Fundamentāllinie (Math.), **1)** so v. w. Grundlinie; **2)** s. u. Barycentrischer Calcul 2.

Fundamentālphilosophie, so v. w. Allgemeine Elementarphilosophie, s. u. d.

Fundamentālpunkt, 1) (Math.), s. u. Barycentrischer Calcul 2. **2)** (Physik), s. u. Thermometer 4. **F-pyramide,** s. u. Barycentrischer Calcul 2.

Fundamentālsatz, so v. w. Grundsatz.

Fundamentālversuch Völtas, s. u. Galvanismus 2.

Fundamēntum agēndi (lat.), Klaggrund, s. u. Klage.

Fundānius (a. Lit.), berühmter Komiker zu Horaz Zeit.

Fundātiōn (v. lat.), [1]die Handlung, durch welche eine Stiftung (z. B. eine Kirche, eine Pfründe, Beneficium, eine Schule u. dgl.) von einem **Fundātor** für künftige Zeiten begründet wird; [2]dies geschieht entweder mündlich oder schriftlich; im letztern Falle werden **F-sbriefe,** Urkunden 2c. gefertigt. [3]Man unterscheidet dabei 3 Acte: **a)** die Anweisung des Grundes u. Bodens für die Stiftung, wo solche erforderlich **(Fundātio in spēcie); b)** die Bestreitung der Erbauungskosten (Exstructio) u. **c)** die Anweisung der Einkünfte, Besoldungen der dabei nöthigen Personen (Dotatio in specie). [4]Fundiren u. dotiren kann jeder Dispositionsfähige. [5]Verschieden von der F. überhaupt ist die Erection der Stiftung, d. h. die Anerkennung von Seiten des Staats od. der Kirchenobern, wodurch die Stiftung ihre gesetzliche Existenz erhält. Bei geistl. Stiftungen steht die

Digitized by Google

die Erection in kathol. Ländern den Bischöfen, in protestantischen dem Consistorium od. dem Landesherrn zu. ⁹Der Staat oder die sonst zur Erection befugte Behörde hat die Oberaufsicht über F-en u. muß diese schützen, auch von der F. in der Art Kenntniß nehmen, daß keine zu staatswidrigen Zwecken geschehe, daß das zur Realisirung der F. angewiesne Capital **(F-capital)** auch zureichend für den Zweck u. für die Verwaltung sei, u. daß diese Verwaltung eine sichre u. durch pünktliche Rechnungsablegung u. genaue Controle der Absicht des Instituts entsprechend sei. Eine weitere Einmischung des Staates ist nachtheilig u. unpolitisch, ⁷wenn die Stiftung nicht ein solches Institut umfaßt, das an u. für sich nach rechtlichen Principien eine weitre Concurrenz der Staatsregierung erheischt (z. B. bei Kirchen, Schulen u. dgl.). ⁸Unbezweifelt ist das Recht des Staats, einmalige F-en, wenn dieselben den Staatszwecken u. dem jetzigen Geist der Zeit widersprechen, aufzuheben od. abzuändern, nur sollte dabei stets diese Abändrung möglichst im Geiste des Fundators geschehen u. z. B. Klostergüter nur zu frommen, wohlthätigen Zwecken, z. B. zum Besten der Erziehungsanstalten eines Landes, nicht unmittelbar zum Besten des Staats verwendet werden; vergl. Obereigenthum unter Eigenthum u. Säcularisation. *(Hg. u. Hss.)*

Fündbuch, so v. w. Fundregister.

Fünddiebstahl (Furtum inventionis), s. u. Diebstahl 9 u. 11.

Fündgrübner, **1)** Besitzer einer Fundgrube; **2)** der eine Zeche allein baut, od. dieselbe in Lehn hat.

Fündi (a. Geogr.), s. u. Fondi.

Fundībalum (röm. Ant.), Wurfmaschine zum Schleudern von Steinen 2c.

Fündinn (nord. Myth.), s. Zwerge.

Fündi pōpuli (röm. Ant.), s. u. Jus Latii.

Fundīren (v. lat.), eine Fundation machen.

Fundīrte Schuld, s. u. Staatsschulden.

Funditōres (lat.), Schleudrer, s. Rom (Ant.) 33.

Fündregister, so v. w. Inventarium.

Fündschein (Criminalr.), s. u. Besichtigung 4.

Fundūclu, Dorf, s. u. Constantinopel 11.

Fünduk, Münze, so v. w. Fonduk.

Fündulus, bei Lacépède Familie der Karpfen, Körper länglich, rundlich, Kopf beschuppt, oben niedergedrückt, viele Zähne, vierstrahlige Kiemenhaut. Art: Mudfisch (F. mudfish, Cobitis heteroclita *L.*, Poecilia coenicula *Schn.*).

Fündus (lat.), **1)** jedes Grundstück, **2)** (Anat. u. Bot.), s. u. Grund.

Fündus dotālis, Grundstück, das eine Frau ihrem Manne in die Ehe als Brautgabe mitbringt. **F. dōminans** u. **F. sērviens**, s. u. Dominans.

Fündy-Bai, s. u. Neu Braunschweig 2.

Fündzettel, **1)** Verzeichniß dessen, was eine Frau an Gold, Silber u. Mobilien in die Ehe bringt; **2)** so v. w. Fundregister.

Funēbre (fr., spr. Fünäb'r), traurig.

Fünebris lēctus (röm. Ant.), s. u. Todtenbestattung 20.

Funerāllen (v. lat.), **1)** Ceremonien bei Leichenbegängnissen; **2)** Begräbnißkosten. **Funerālkasse**, Begräbnißkasse.

Funēst (v. lat.), traurig, unglücklich.

Fünfzehneck (Math.), s. u. Vieleck 10.

Fünfzehnkreuzer, **1)** die Viergroschenstücke in Oestreich; **2)** östr. Kupfermünze von 1807, zu 15 Xr. wiener Währung u. von Guldengröße schön ausgeprägt, jetzt auf 3 Xr. Schein herabgesetzt, vgl. Dreißigkreuzer 2).

Fünfzehnmeilenfall, Fall des Flusses Connecticut, s. d. 1.

Fungāro, Land, s. u. Darfur.

Füngi, **1)** Volk, s. u. Schilluk; **2)** Land, s. Sennaar 3).

Füngia, so v. w. Pilzkoralle.

Fungibiles res (Fungible Dinge, Fungibilien), zähl- u. wiegbare Sachen, wie Geld, Lebensmittel 2c. s. Res.

Fungica sălia (Chem.), s. Pilzsaure Salze. **F-um ăcidum**, s. Pilzsäure.

Fungicolae, s. Pilzbewohner.

Fungin, von Braconnot u. Vauquelin zuerst unterschiedne, dem verhärteten Eiweiß ähnliche, in concentrirten Kalilaugen, nicht aber in Wasser od. Alkohol lösl. Substanz, aus welcher die meisten Pilze fast ganz bestehen; weiß, fibrös, weich, geruch- u. geschmacklos; liefert bei der Destillation Ammoniak, ist nahrhaft. Der zuweilen darin enthaltne Giftstoff läßt sich durch Auskochen mit Wasser trennen. **F-säure** (Chem.), s. Pilzsäure. *(Su.)*

Fungīren (v. lat.), verwalten, verrichten, versehen.

Fungiten, Versteinerungen von Madreporen.

Füngma, Insel, s. u. Korea 11.

Fungōs (v. lat.), **1)** schwammartig; **2)** schwammig; daher **F-gosität**, **1)** Schwammartigkeit; **2)** schwammiger Auswuchs.

Füngthisian-fu (Geogr.), s. unt. Schensi 6.

Füngus (lat.), **1)** Pilz, z. B. **F. chirurgōrum**, so v. w. Boviſt; **F. melitēnsis**, s. Cynomorium coccineum; **F. sălicis**, s. Weidenschwamm; **F. sambūci**, s. Hollunderschwamm; **2)** Auswuchs durch Insectenstich, wie **F. bedēguar**, s. Bedeguar; **3)** (Med.), Schwamm, z. B. **F. articulōrum**, s. Gliedschwamm; **F. haematōdes**, s. Markschwamm; **F. me-**

Digitized by Google

medullāris, s. u. Blutschwamm 2. *(Su.)*

Funicella, Kleid, so v. w. Colobium.

Funiculāre, s. Veras hydraulische Maschine.

Funiculina, Gattung von Seefedern nach Lamarck.

Funiculus (lat.), **1)** (Anat.), Fäden, Strang, Gebilde längl. Form, durch lockres Zellgewebe verbunden, z. B. **F. spermāticus**, so v. w. Samenstrang; **F. umbilicālis**, s. Nabelstrang; die Mehrzahl **Funiculi**, so **F. nervel**, s. Nervenbündelchen; **2)** (**F. umbilicālis**, Bot.), das Bündel von Spiralgefäßen, mittelst dessen der Samen mit dem Samenboden zusammenhängt. *(Pl.)*

Füning, Ort, s. u. Fokien 1.

Füning, Stadt, s. u. Fokien 1.

Funk, **1)** (Joh.), Theolog, folgte seinem Schwiegervater Osiander nach Preußen als Hofprediger, widerrief 1556 dort dessen Irrlehren, ward herz. Rath, ward aber wegen seines Raths, keinem Preußen zu trauen, auf Antrag einer poln. Commission 1566 zu Königsberg mit 2 andern Räthen, Schnell u. Horst, enthauptet. **2)** (Gottfr. Bened.), geb. 1734 zu Hartenstein im Schönburgschen; 1756 Hauslehrer in Kopenhagen, 1772 Rector an der Domschule zu Magdeburg, 1785 Consistorialrath; st. 1814; schr.: Kleine Beschäftigungen für Kinder, Magdeb. 1772; Gesammelte Schriften, Berl. 1820, 2 Thle. Zu seinem Andenken wurde eine wohlthätige Stiftung errichtet u. seine marmorne Büste im Dom aufgestellt. **3)** (Karl Wilhelm Ferd. von F.), geb. zu Braunschweig 1761; trat 1780 als Lieutenant in die sächs. Garde du Corps, nahm, Mißverhältnisse halber, 1785 seinen Abschied, trat jedoch 1791 als Rittmeister wieder in das neu errichtete sächs. Husarenregiment, kam 1805 als Major in den Generalstab, machte als Adjutant des Generals Zeschwitz, den Feldzug von 1806 mit, überbrachte dem Kurfürsten die Nachricht von dem erfahrnen Mißgeschick, u. daß Napoleon, wenn er ruhig im Lande bleiben wolle, ihm Waffenstillstand gewähren u. Allianz mit ihm schließen wolle, begleitete nun seinen Herrn nach Berlin u. den Minister des Auswärtigen, Graf Bose, nach Posen, um dort Frieden mit Frankreich zu schließen, ward 1807 Obristlieutenant, Flügeladjutant, Oberst u. Generaladjutant, ging zu Napoleon nach Finkenstein in Preußen, wohnte im Gefolge seines Königs dem Congreß von Erfurt 1808 bei, ward 1809 Generalmajor u. Generalinspector der Cavall., begleitete den König nach Plauen u. Frankfurt a. M. u. ging wieder zu Napoleon nach Wien. 1810 erhielt er eine Cavalleriebrigade, u. führte diese dem sächs. Corps unter Reynier 1812 zu, ward hier Divisionsgeneral der sächs. Cavallerie, als der er sich bedeutend im russ. Feldzug auszeichnete, folgte dem König 1813 nach Böhmen, erhielt jedoch nach dessen Rückkehr keine Anstellung, sondern privatisirte in Wurzen, erhielt 1814 vom russ. Gouvernement seinen Abschied, ward jedoch nach des Königs Rückkehr 1815 aus der Gefangenschaft wieder angestellt. Er ward nun 1818 zu Wellington, wegen zu zahlender Subsidien, nach London u. Paris gesendet, u. privatisirte nun wieder zu Wurzen, bis ihn 1825 ein Schlagfluß traf, an dem er 1828, als königl. sächs. Generallieutenant der Cavall., zu Wurzen starb. Napoleon hielt ihn für einen der ausgezeichnetesten Offiziere der sächs. Armee. Schr.: Gesch. Kaiser Friedrich II., Züllichau 1792; Gemälde aus den Zeiten der Kreuzzüge, Lpz. 1821—1824, 4 Thle.; Erinnerungen aus dem Feldzuge des sächs. Corps unter dem Gen. Reynier im Jahre 1812, Dresd. 1830, u. a. m. *(Pr.)*

Fünke (Ludwig Philipp), geb 1752 zu Görtsalke; Lehrer am Philanthropin zu Dessau, Inspector des Schullehrerseminars, 1804 rudolstädtischer Regierungsrath; st. 1807 zu Altona; schr.: Naturgesch. u. Technologie für Lehrer in Schulen, Braunschw. 1790 f., 2 Bde.; Neues Elementarbuch zum Privatunterricht, Berl. 1797—99, 2 Bde., 2. Aufl. 1800; Text zu Bertuchs Bilderbuch, Weim. 1798—1807; Neues Realschullexikon, Braunschw. 1800—5, 2 Bde.; Leitfaden zum Schulunterricht, ebd. 1804, 3 Bde.; Handbuch der Physik, 2. Aufl., von Fricke herausgegeben, ebd. 1804; Handwörterbuch der Naturlehre Lpz. 1805, 2 Bde.; Naturgesch., 10. A. v. Lippold 1841. *(Pr.)*

Fünkeln, s. Blinkern.

Fünkeln der Augen, das vielleicht elektrische, in gewissen Zuständen ungewöhnlicher Aufregung Thier-, auch selbst Menschenaugen, bei höchst angeregtem geistigem Leben, entströmende Licht.

Fünkeln der Sterne (Meteorol.), die scheinbaren Schwankungen, Licht- u. Farbeveränderungen, welche die Sterne, namentl. die Fixsterne, unter gewissen Bedingungen zeigen. Gewöhnlich funkeln die in der Nähe des Horizonts stehenden Sterne weit lebhafter, als die höher stehenden; vorzüglich stark ist es bei starkem Froste u. hellem Himmel, od. wenn in den obern Regionen der Atmosphäre lebhafte Winde wehen, u. dabei heitrer u. bewölkter Himmel in kurzer Zeit wechselt. Daher sieht man das F. d. St. nicht selten als Vorboten von Stürmen an. Bei regelmäßig wehendem Passatwinde zeigen nur die Sterne in der Nähe des Horizonts einiges F. In Europa ist das F. d. St. im Allgemeinen stärker, als in andern Erdtheilen. Die Ursache des F-s d. St. beruht einestheils auf der ungleichen Brechung, welche das Licht in warmer u. kalter, feuchter u. trockner Luft erleidet, anderntheils, in so fern es in einem Wechsel in der Helligkeit u. Färbung des

Digitized by Google

des Sterns besteht, in der Interferenz des Lichts. *(Ml.)*

Fünken, eine bei Verbrennung od. elektr. Processen Statt findende, auf den relativ kleinsten Raum beschränkte Lichterscheinung, gewöhnlich von einem glühenden od. brennenden Körper von ganz kleinem Umfang ausgehend, so daß er sich nur als ein leuchtender Punkt, od. wenigstens von unbestimmter Größe zeigt. Mit **F-glühen** beginnt entweder ein Glimmen, das sich dann weiter verbreitet, od. es entsteht auch, wie gewöhnlich, durch Ablösen glimmender Theile von großen brennenden od. glimmenden, od. auch, wie beim Feueranschlagen, nicht glimmenden Massen, vgl. Feuerzeug. *(Pt.)*

Fünken, Spottname der ehemaligen köln. Stadtsoldaten, wegen ihrer rothen Röcke; kommen jetzt nur noch beim kölner Carneval vor.

Fünken, elektrische, s. Elektricität 1) m.

Fünken aus dem Auge sprühen, s. u. Blitz im Auge.

Fünkensehen (Med.), Erscheinen von Funken, Blitzen ꝛc. vor den Augen, die nicht vorliegen; Ursachen: Störungen im Nervensystem, daher zuweilen Vorbote vom Schlagfluß.

Fünkentag, in Urkunden der Sonntag Invocavit.

Fünkin (F. *Spr.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Kronlilien, Hemerocallideae *Rchnb.*, Spathaceae *Spr.*, Lilien *Ok.*, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: F. ovata, F. subcordata, aus Japan; bei uns Zierpflanzen in Töpfen. *(Su.)*

Funt (Fünda), das russ. Pfund, s. n. Russisches Reich (Geogr.) m.

Funtäna, Stadt, s. u. Principato citeriore.

Fünus (lat.), **1)** Leiche; **2)** Leichenbegängniß.

Fuocöso (con fuöco, ital.), feurig, mit Feuer.

Fuöri Grötta, Vorstadt Neapels, s. u. Neapel m.

Fuornuövo, Stadt, so v. w. Fornovo.

Fur (lat.), Dieb.

Fur, Reich, so v. w. Darfur.

Füra, Gebirg, s. u. Monomotapa.

Fürca (lat.), **1)** Gabel; **2)** gabelförmiger Körper; **3)** ein wie V, Y od. □ gestaltetes Holz, das Sklaven zur Strafe am Halse in der Stadt umhertragen mußten; **4)** Galgen, Kreuz.

Fürca, Bergzug, s. u. Gotthard 1) a), vgl. Alpen s.

Fürcae Caudīnae (a. Geogr.), s. u. Caudium.

Furcātus (Bot.), gabelförmig.

Fürchau (Adolph Friedr.), geb. 1788 zu Stralsund; lebt als Prediger in seiner Vaterstadt; schr.: Hans Sachs, Lpz. 1819, 2 Thle.; Franz v. Sickingen (Schauspiel), Gött. 1821; Arkona (Heldengedicht), Berl. 1828.

Fürche, **1)** die mit dem Pflug od. der Hacke gemachten Rinnen, Pflugschnitte u. Kämme. Nach der Anzahl der F-n eines Beetes unterscheidet man 4, 6, 8, 9furchig. Wird der Acker nur einmal gepflügt, so erhält er eine 1furchige, dagegen eine 2furchige Bestellung, wenn er zwei Mal gepflügt wird. Jede erste F. heißt Sturz-F., die 2. Bearbeitungs-F. Wende-F. od. Falzen-F., wird sie aber mit der Hacke gegeben, Ruhr-F. Die Wende-F. erfolgt nach der Länge der Sturz-F., die Ruhr-F. quer über die Pflug-F. Die lichte F. ist die Saat-F., u. die F. zwischen 2 Beeten heißt Beet-F., die, welche um den Rand eines fertig bestellten Ackers gezogen wird, Umfahrts-F. Wasser-F-n sind tiefe mit dem Pflug gemachte Einschnitte an den niedrigsten Stellen des Feldes, um die Regen- u. Schneewasser abzuleiten u. die Krume vor überflüssiger Feuchtigkeit zu bewahren. Sommerwasser-F-n müssen völlig horizontal sein, vgl. Doppelfurche u. Acker s; **2)** so v. w. Geleise; **3)** Erhöhungen, welche das Garn auf der Spindel macht; **4)** (Sulcus, Anat.), längliche, schmale Vertiefung in einem Knochen, am kleinen Gehirn, in der Leber ꝛc. *(Lö. u. Fch.)*

Fürchenegge, s. unt. Egge m. **Fürharke**, s. u. Pflug.

Fürchenmolch, so v. w. Menobranchus.

Fürchennapf (Siphonaria *Sowerby*), Gatt. der Schnecken, den Napfschnecken sehr ähnlich, die Schale ist aber rechts verlängert u. hat eine leichte Furche für die (kammförmige) Kieme. Art: S. concinna u. andre.

Fürchenqualle, s. Walzenquallen.

Fürchenschrift, s. u. Bustrophedon.

Fürchensteine, Steine mit Furchen, theils Naturspiele, theils Versteinerungen.

Fürchenzieher, so v. w. Drillpflug.

Furcht, **1)** das Gefühl, das ein unvermeidliches Uebel erregt. Die vorwaltende Neigung zur F. (**F-samkeit**) ist gewöhnlich in zu lebhaften Vorstellungen von einer der eignen Kraft überlegnen äußern Gewalt begründet u. bemächtigt sich des Gemüths um so mehr, je beschränkter die Kenntnisse von den eigentl. Verhältnissen der Außenwelt zu uns sind. **F-losigkeit** ist Mittelzustand zwischen F. (wo diese Statt haben könnte) u. Muth, indem in ihr die Kraft, ein Uebel zu bekämpfen, noch mangelt. Häufig ist sie blos Folge der Unkunde einer Gefahr od. auch des Leichtsinns in einem gefährl. Zustande. **2)** (Rechtsw.). Wer aus Furcht (Metus) vor einem ihm widerrechtlich gedrohten Uebel (psycholog. Zwang, Vis) eine Verbindlichkeit übernimmt, ein Rechtsgeschäft eingeht, ist nicht verpflichtet, dies zu halten, da die Gesetze allenthalben eine

Digitized by Google

eine freie Willensbestimmung bei Eingehung rechtl. Geschäfte erfordern; nur muß die F. keine eitle sein, u. wer aus bloßer Ehrerbietung gegen gewisse Personen in etwas willigt, ist an seine Einwilligung gehalten. Man unterscheidet Metus causam dans u. Metus incidens mit denselben Wirkungen, wie beim Dolus. *(Pl.)*

Furcht Gottes, so v. w. Gottesfurcht.

Furcocĕrca, so v. w. Gabelschwanzthierchen.

Furcōnium (a. Geogr.), samnit. Stadt in Latium; die Trümmer j. **Furcône.**

Fūrcula, so v. w. Unpaariges Gabelbein.

Fūrculae Caudīnae (a. Geogr.), s. u. Caudium.

Furculāria, so v. w. Rotifer.

Furetière (spr. Füretiähr, Antoine), geb. zu Paris 1620, studirte die Rechte u. ward Advocat, später Geistlicher u. Abbé, schrieb aber Satyren in Prosa u. Versen unter mehrern Titeln, bes. gegen die Verfasser des Dict. univer. de la langue Franç., wozu er die Idee gehabt hatte, u. dessen Verfasser sich seiner, ihnen vertrauungsvoll mitgetheilten Hefte bedient hatten, da diese aber großentheils Mitglieder der Akademie waren, so wurde er 1686 aus derselben gestoßen. Er rächte sich durch viele Epigramme u. Satyren, worunter die Couches de l'Académie das stärkste war. Er st. 1688 u. sein Dictionnaire universelle de la lang. Franç. erschien Holland 1690, 2 Bde., Fol., 3 Bde., 4., n. Aufl. v. Basnage, Par. 1701 u. Amsterd. 1725, 4 Bde. Fol. *(Pr.)*

Fūrfur (Fūrfures), Kleien. **Fures amygdalārum**, s. Mandelkleien. **F. tritĭci**, s. Weizenkleien. **Furfurāceus**, mit kleinen spreuartigen Schuppen besetzt.

Furfurātio (Furfurīsca, Med.), s. Kleiengrind.

Furgg (Geogr.), so v. w. Hohgant.

Fūria lex, 1) vom Dictator Furius Camillus 368 v. Chr. gegebnes Gesetz wegen der Wahl der curul. Aedilen; **2)** s. Fufia lex; **3) F. Atĭlia lex**, 137 v. Chr. von den Volkstribunen P. Furius u. S. Atilius, daß C. Manelnus den Numantinern, mit denen er ohne Einwilligung des Senats od. Volks Frieden gemacht, ausgeliefert werden solle. **4) F. Caninia lex**, 2 v. Chr., bestimmte die Zahl der Sklaven, welche frei gelassen werden durften, im Verhältniß zur Anzahl der Sklaven Eines Besitzers, von 2—10: die Hälfte; von 10—30: ⅓; von 30—100: ¼; aber nie über 100. **5)** s. Fusia lex. *(Sch.)*

Fūrie, 1) so v. w. Erinnys; **2)** wildes, böses, rachsüchtiges Weib.

Fūrie (Fūria infernālis), angeblich kleiner Wurm od. Insect aus den lappländ. u. bothn. Sümpfen, auch in dem nördlichsten Liefland (als Megger), nicht dicker als ein Haar, ringsum mit feinen Härchen besetzt; er stürze sich aus der Luft auf Menschen u. Vieh herab, errege fürchterliches Jucken, Brandflecke, u. bald plötzlichen, bald langsamern Tod, wenn nicht der Wurm herausgeschnitten werde. Auch Halsschmerzen soll er verursachen, Räucherungen von Leinöl aber gut dagegen sein. Linné (in Nov. act. reg. soc. Upsalensis.) erwähnt ihn zuerst. Neure Beobachtungen haben keine Bestätigung davon gegeben, vielmehr haben sie es wahrscheinlich gemacht, daß derselbe die plötzlich entstehende schwarze Blatter, od. in Halsübeln die Bräune sei. Indessen besteht in Schweden u. Liefland noch immer der Volksglaube davon. *(Wr.)*

Fūrie, spänische, s. u. Antwerpen (Gesch.) n.

Furĭna, alte röm. Gottheit, hatte unweit Rom, jenseit der Tiber, einen Hain. Ihr Dienst war schon zu Varros Zeit nicht mehr gebräuchlich. Ihr Fest **(Furinālien)** wurde am 25. Juli zu Rom gefeiert.

Furiös (v. lat.), wild, rasend, heftig.

Furioso (ital.), wüthend, tobend, bezeichnet den leidenschaftl. Charakter einer Musik u. zugleich die Vortragsart bei entsprechendem Tempo.

Furioso, Seiltänzerin in Paris, s. u. Seiltänzer.

Furiosus, s. u. Wahnsinn.

Fūrius (früher **Fūsius**), die Furia (Fusia) gens war ein patricisches Geschlecht mit den Familien der Aculeo, Bibaculus, Camillus, Crassipes, Fusus, Leptinus, Luscus, Medullinus, Philus, Purpureo u. a. Hier nur: M., aus Cremona, Grammatiker u. Dichter in Rom, zu Horatius Zeit, von diesem als Epiker verspottet, von Quintilian als Jambendichter ehrenvoll erwähnt. Von seinen Annales Fragmente bei Macrobius; Weichert, Poet. lat., S. 351. *(Sch.)*

Furlanĕtto (Giuseppe), geb. zu Padua 1775; 1805 Lehrer an einem Seminar, 1817 Prof. der Exegese des N. T. an der Universität zu Padua, 1819 Rector eines Seminars, nahm aber 1822 seinen Abschied. Schr.: Le antiche lapidi del museo di Este, Pad. 1837; Illustrazioni di un antico monumento sepolcrale scoperto presso la citta di Padova, ebd. 1838; besorgte einen Wiederabdruck von Morellis Werke: De stylo inscriptionum, ebd. 1819—23, 5 Bde., u. eine neue verbesserte Ausg. von Forcellinis Lexikon, ebd. 1828—34, 4 Bde., wozu er 1816 schon einen Appendix besorgte. *(Ap.)*

Fūrlong, engl. Längenmaß, s. u. Großbritannien (Geogr.).

Fūrna, Thal, s. u. Azoren 1).

Fūrneaux (spr. Furnoh), **1)** Inselgruppe in der Baßstraße, zwischen Neuholland u. Vandiemensinsel (Australien); besteht aus 3 größern (F. Cap. Barren-inſel, Clark) u. mehrern kleinen Inseln (Paſſage, Preſervation, Barr, Night u. a.); **2)** Hauptinsel dieser Gruppe;

Digitized by Google

pe; 8 Meilen lang, 2—3 breit, strauchbewachsen, von Känghurus, Robben, giftigen Schlangen bewohnt; des Fischfangs wegen von den Briten besucht; dabei **3) F. Schwēstern**, 2 kleinere Inseln nördlich von F.; **4)** Gruppe aus dem Archipelagus der niedern Inseln; entdeckt 1773 durch Cook. *(Wr.)*

Fürnes (spr. Fürn), **1)** Bezirk in der belg. Prov. Westflandern, 34,000 Ew.; **2)** Hauptstadt darin, Festung am Kanale von F. (von Brügge über Nieuport u. F. nach Dünkirchen), große Cisterne, Handel mit Getreide, Butter, Käse; 4300 Ew.; **3)** (Gesch.). F. ist wahrsch. unter Herz. Balduin dem Eisernen im 9. Jahrh. erbaut od. wenigstens wieder hergestellt worden; Balduin III. erweiterte es u. baute das Schloß; 1297 vom Grafen Robert II. v. Artois verbrannt, nachdem er hier einen Sieg über die Flamänder erfochten hatte, s. Artois (Gesch.).; 1390 mit Mauern umgeben, 1480 bis 1578 zu verschiednen Malen befestigt; 1488 von den Franzosen eingenommen, 1583 von Alexander Farnese für Spanien erobert, blieb es bei den Niederlanden, 1743 von den Franzosen erobert, s. u. Oestreichischer Erbfolgekrieg u. *(Wr. u. Lb.)*

Fürni, Inselgruppe im ägäischen Meer bei Samos.

Furnīren, so v. w. Fourniren.

Furnologiē (v. lat. u. gr.), Lehre, Oefen zweckmäßig anzulegen.

Fūrnus (lat.), Ofen.

Fūro, Flußarm, s. u. Tocantins.

Fūror (lat.), **1)** Wuth, z. B. **F. amatōrius**, Liebes-, **F. uterīnus**, Mutterwuth; **2)** Wahnsinn; **3)** Begeisterung; so **F. poēticus**, dichter. Begeisterung.

Furōre (ital.), **1)** so v. w. Furor; **2)** begeisterter Beifall; daher **F. machen**, großen Beifall einärnten.

Furquēte, im 15. u. 16. Jahrh. die Gabel der Musketiere, auf die das Gewehr aufgelegt wurde.

Furrāge, so v. w. Fourage.

Fūrrah, 1) Prov. westl. in Afghanistan (Asien), **Gebirg**: Paropamisus, **Flüsse**: Furrahrud, Hilmend; südl. wasserlos, dürr, eben; **bewohnt** von den Nassiri, Gildscher, Tadschiks u. a., 250,000 Ew., bildet jetzt einen Theil von Herat; **2)** District darin, eben, fruchtbar, mit **3)** der Hauptstadt F., vielleicht einst Parra, am Furrahrud.

Fūrrahrud, Fluß, s. u. Lukh.

Fūrreisen, einfacher Pflug mit spitzem Schaar zum Aufreißen des Bodens.

Furrūkabad, 1) Distr. u. **2)** Stadt, s. u. Agra; **3)** Stadt, s. u. Malabar 2.

Furth, eine Stelle in einem Gewässer, wo man durchpassiren kann. Die Untersuchung der F-en ist bes. im Kriege wichtig, u. es muß bei Flüssen stets die Stauung des Wassers durch die durchgehenden Truppen mit in Anschlag kommen.

Furth, 1) Stadt am Cham, im Landgericht Cham des baier. Kr. Pfalz; Glashütte; 2300 Ew.; **2)** Ort, s. u. Chemnitz 2.

Furtīv (v. lat.), heimlich, verstohlen.

Furtivitātis vītium (lat.), die Eigenschaft einer Sache, daß sie gestohlen ist. Sie hindert die Verjährung, auch bei dem Besitzer in gutem Glauben (bonae fidei possessor, s. d.).

Fūrtum (lat.), so v. w. Diebstahl, **Zusammensetzungen damit**, wie **F. simplex, qualificātum etc.**, s. u. Diebstahl.

Fürtwangen, Bürgermeisterei u. Marktflecken im baier. Oberamte Tryberg (Oberrheinkreis); Holzwaaren- u. Strohgeflechtfabriken, Uhrmacher; 2000 Ew.

Furublöse, schwed. Schiff, fregattenartig, doch ohne Geschütz.

Furünkel (F-culus), eine härtliche, schmerzhafte, blaurothe Entzündungsgeschwulst, von der Größe einer Haselnuß bis zu der eines Taubeneies; entsteht bald ohne sichtliche Ursache, bald in Folge von Kacherien, an äußern, vorzügl. fettreichen Hautstellen, ist mehr beschwerlich als gefährlich, u. erregt nur selten Fieber, Nervenzufälle od. schlimme Geschwüre. Es erscheint entweder einzeln od. gewöhnlich in größerer Anzahl. Manche Personen sind bes. dazu geneigt. Er läßt sich schwer zertheilen, geht dagegen oft schnell in Eiterung über, ohne jedoch weich zu werden. An der Spitze erscheint dann ein wenig Eiter, meist mit Blut vermischt, in der Tiefe schreitet die Eiterung langsam fort, kommt zum Stillstand, u. es bleibt ein **Eiterstock** (**Eiterpfropf**, abgestorbnes Zellgewebe) zurück, mit Neigung, sich von Neuem zu entzünden. Bei der Heilung kommt es darauf an, durch etwas reizende Mittel, insbesondre Breiumschläge ꝛc., die Eiterung zu befördern u. so alles verdorbne Zellgewebe zu entfernen. *(He.)*

Füry-Hēkla-Strāsse, s. u. Bassinsbailänder d).

Fūsa (lat.), so v. w. Achtelnote.

Fusalū, s. u. Herbstbirn 2.

Fusānus (F. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Santaleen, Osyrideen *Rchnb.*, 4. Kl. 4. Ordn. *L.* Art: F. compressus, am Cap, u. a. in Neu-Holland.

Fusārium (F. *Lk.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Warzenpilze *Rchnb.*, Pôle *Ok.*, Coniomycetes, Tubercularini *Fries*. Arten: rothe od. gelbe erhabne Punkte auf abgestorbnen Vegetabilien bildend.

Fusāro, See in der Prov. u. dem Königreiche Neapel; sonst Palus acherusia.

Fusaröle (ital.), Rundstäbchen.

Fusayasūga, Fluß, s. Magdalena 1).

Fuschēndsch, Ort der pers. Prov. Khoraßan; Weinbau (100 Sorten), hier altes Gebäude, vorgeblich von Abraham.

Füschin (Staatswiss.), s. u. China (Geogr.) u.

Fuscin, brauner, humusartiger Stoff, der sich aus dem rohen Dippelschen Oel, dem

Digitized by Google

dem Ammelin u. ähnlichen Körpern, unter dem Einflusse der Luft freiwillig absetzt.

Fuscina (röm. Ant.), s. u. Retiarius.

Fuscit (Min.), so v. w. Skapolith.

Fuscus, Familie, zur Cornelia gens gehörig, Glieder nicht merkwürdig.

Füse, (links) Nebenfluß der Aller; entspringt bei Großflöte in Hildesheim, nimmt das Schwarzwasser, die Erfche u. a. auf, mündet bei Zelle.

Füsel, [1] **1) (Füselöl**, Chem.), das Oel, das während der Gährung in der Maische, wahrscheinl. aus dem Kleber der Körner, sich erzeugt u. mit der Destillation übergetrieben den Branntwein verunreinigt. Man scheidet es aus mit Wasser verdünntem Branntwein durch Kälte ab; es ist leichter als dieser, in der Kälte schmierig, gelb, löst sich im Wasser kaum auf, aber in 6 Th. absolutem Alkohol u. 2 Th. Aether; verbindet sich mit Alkalien zu seifenartigen Körpern. [2] Das **F. des Getreidebranntweins**, welches mit grüner Farbe aus der Lutterröhre des Vorwärmers abfließt, ist nach der Reinigung über kohlens. Natron u. Chlorcalcium gelblich grün, riecht durchdringend, schmeckt scharf, = $C_{30}H_{18}O_7$, besteht aus Oenanthsäureäther u. Kornöl, zerfällt, mit Aetzkalilauge destillirt, wo es 1 M. G. Wasser aufnimmt, in 1 M. G. Oenanthsäure = $C_{14}H_{26}O_3$, 1 M. G. Alkohol = $C_4H_{12}O_2$ u. 1 M. G. Kornöl = $C_{12}H_{10}O_4$. Das Kornöl ist hellgrünlich gelb, riecht durchdringend, schmeckt scharf, ist nur unter Zersetzung flüchtig. [3] Das **F. des Kartoffelbranntweins** ist roh rothgelb, riecht sehr unangenehm, Kopfweh u. Uebelkeit erregend. Durch Destillation gereinigt, ist es farblos = $C_5H_{12}O$, siedet bei + 131° C., riecht ekelerregend, ist in Alkohol u. in kaustischem Kali löslich, vgl. Branntwein 3; **2)** schlechter Branntwein. *(Su.)*

Fusella (lat.), Sechszehntheilnote.

Fusia lex, 1) von dem Volkstribun C. Fusius, daß Niemand mehr als 1000 As als Legat vermachen solle; wer mehr annähme, solle es vierfach erstatten; **2) F. I. decemtilis**, von dem Prätor Fusius, 60 v. Chr., daß in den Tribuscomitien jede der verschiednen Volksklassen in jeder Tribus bes. votire, um die Meinung jeder Klasse zu erfahren. *(Sch.)*

Fusidium, Warzenpilzgatt. aus der Klasse u. Ordn. Conlomycetes Tuberculatini *Fries*. Arten: F. candidum, aurantiacum, auf Rinden, Stengeln.

Füsien (Geogr.), See, s. u. Jünnan 1.

Fusiförmis (Bot.), spindelförmig.

Fusiläde, so v. w. Füselade.

Fusilier (Kriegsw.), s. Füselier.

Fusinoyama, Vulkan, s. u. Nipon 2.

Fusión (v. lat.), Schmelzung.

Fusispórium, Pilzgatt. aus der Kl. u. Ordn. Hyphomycetes, Sepedoniei *Fries*. Arten: auf Pflanzentheilen.

Füsius, so v. w. Furius, s. u. Fusia lex.

Fuss (Pes), [1] **1)** als Außentheil des Thierkörpers u. zum Gehen u. Stehen ihm verliehenes Organ, s. Füße; [2] **2)** bei den Schnecken der Theil des Körpers, den sie, um fortzukriechen, aus dem Schalengehäuse hervorstrecken; [3] **3)** bei Muscheln die zugeschärfte Vorderseite des Bauchs; er bekommt mehrere Gestalten (geißel-, haken-, axtförmig), wird von den Thieren zum Fortschieben im Sande, zum Einbohren, zum Verschließen der Schale ꝛc. gebraucht. In den Schalen ist oft eine Oeffnung zum Auslassen desselben. Die neuern Naturforscher bestimmen nach demselben mehrere Gattungen; **4)** (Jagdw.), die Sohle des Wilds; **5)** der untre Theil einer Sache; **6)** (Her.), der unterste Theil eines durch 2 Linien getheilten Schildes; **7)** das dickere Ende einer Sache; **8)** s. u. Feder 5); **9)** s. u. Flöte 1; **10)** s. u. Papiermühle 1; **11)** s. u. Färbekunst 1.; **12)** (Wasserb.), so v. w. Deichanker. *(Fch. u. Hm.)*

Fuss, 1) sehr gebräuchl. Längenmaß, vom menschl. Fuß entnommen; gewöhnlich wird er in 12 Zoll, die Zolle in 12 Linien ꝛc. getheilt u. heißt dann Werkschuh, Schuh, gemeiner F.; oft wird er aber auch in 10 Zoll getheilt, u. heißt dann Decimal-F. (vgl. Decimalmaß). Die Alten kannten schon den F. als Maß, die Römer nannten ihn Pes, die Griechen ποῦς. Sie theilten ihn in 4 Palmi (Querhände, s. Palmus u. Palaiste), 12 Zolle (Pollices), 16 Querfinger (Digiti). Die verschiednen Annahmen des F-es, als F. des kleinen Stadiums, des Eleomedischen Stadiums, des pythischen od. delphischen Stadiums, des Stadiums des Eratosthenes (vgl. Stadium), des geometrischen F-es, des griechisch-olympischen F-es, des königl. od. phileterischen F-es, sind in Grosses metroleg. Tabellen genau angegeben. Jetzt ist der gewöhnlichste der rheinländ. od. preuß. F., 130,11 par. Linien od. 313,855 Millimeter lang, 28 = 27 franz. od. par. F. u. 67 ungefähr = 69 engl. (genauer 1200 rheinländ. F. = 1169 engl. F.), das Verhältniß u. die Größe der verschiedenen F-e andrer Länder u. bedeutender Städte sind unter diesen aufgeführt, auf welche wir daher verweisen; 2 F. machen eine Elle, 6 eine Klafter, 10 od. 12 eine Ruthe (vgl. Faden, Lachter, Yard, Toise); **2)** ein Stück Holz, welches in 10 od. 12 F. getheilt ist; **3)** als Werthsbestimmung der Münzen, s. u. Münzfuß. **4)** Ein Versglied, eine nach der Zeitmessung andrer Füße nach rhythm. Gesetzen beigeordnete Mehrheit von Sylben, deren Verhältniß zu einander durch Länge u. Kürze bestimmt wird. Diese F-e sind die kleinsten rhythm. Größen, worin Arsis mit Thesis wechseln. Es unterscheiden sich Vers- u. Wort-F-e; jene werden in Beziehung auf den Vers, diese in Beziehung auf die einzelnen Wörter betrachtet, z. B.

Nachti | gall, das | Lied er | tönet

cat-

Digitized by Google

enthält, als Wortfüße, einen Creticus, einen Jambus u. einen Amphibrachys (– ∪ – | ∪ – | ∪ – ∪), als Versfüße aber 4 Trochäen: – ∪ – ∪ | – ∪ – ∪; **5)** (Muſ.), ſo v. w. Taktabtheilung, vgl. Takt; **6)** F. u. **F-gedackt**, ſ. u. Orgel 2c. *(Sch.)*

Fuss (Johann), geb. zu Tolna in Ungarn 1777; war u. a. Muſik- u. nach vollendeten Studien Kapellmeiſter zu Preßburg; ſt. daſ. 1819; er componirte Mehreres für die Kirche, für das Piano, Lieder 2c., Duo- u. Melodramen u. die Ouverture zu Schillers Braut von Meſſina.

Füssabhauen (Rechtswiſſ.), ſ. unt. Strafe u.

Füssangeln, 3ſeitige Eiſen mit vier 3 Zoll langen Spitzen, von denen immer eine emporſteht, wenn die F. zwiſchen die Wolfsgruben der Feldſchanzen, auf die Breſchen od. in zu ſeichte Ueberſchwemmungen geworfen werden, das Hindurchgehen feindl. Soldaten zu hindern. Auch um das Stehlen von Feldfrüchten, Obſt u. dgl. zu hindern, werden ſie an Orte, die man unzugänglich machen will, geworfen. Das Legen von F. iſt aber in der Regel nicht ohne obrigkeitl. Genehmigung erlaubt, weil ſie leicht den Unſchuldigen ſchaden können, vgl. Selbſtſchuß. *(Pr.)*

Füssangeln, einige Arten Stachelſchnecken, z. B. Murex ramosus, pedalium, ferreus.

Füssarterien, [1] alle die untre Extremität mit Blut verſorgenden Schlagadern. Sie ſind, außer den Geſäßarterien (Arteriae gluteae, Taf. XIII. Fig. 19, 21.), der Sitzbeinarterie (A. ischiadica s. glutaea inferior, ebd. 22) u. der Hüftlocharterie, die zu den außen am Becken liegenden Muskeln u. zum oberſten Theile des Schenkels gehen u. aus der Beckenarterie entſpringen, [2] ſämmtlich Fortſetzungen od. Veräſtelungen der Schenkelarterie (Art. cruralis s. iliaca externa) 2. Hauptäſtes der Hüftarterie, die, nachdem ſie im Bauchringe die untre Bauchdeckenarterie, die umſchlungne Hüft-, die Abdominalarterie (ſ. Baucharterien [22], [10], [11]) u. die äußre Schamarterie (ſ. Schamarterien) abgegeben hat, als [3] Oberſchenkelarterie (Art. femoralis s. cruralis) in der Scheide der Schenkelgefäße, dann in der Rinne zwiſchen den anziehenden Schenkelmuskeln u. dem Waſtus verläuft (ſ. Taf. XIII. Fig. 16, 27). Von ihr entſpringen: [4] die oberflächliche Bauchdeckenarterie (Art. epigastrica superficialis), die an der äußern Fläche der Bauchmuskeln in die Höhe geht; [5] die äußern Schamarterien (Art. pudendae ext., Taf. XIII. Fig. 1, 29), die zu den Leiſtendrüſen, dem Scrotum, im weibl. Körper zu den Schamlippen u. dem Mons veneris gehen. [6] Die innere Kranzarterie des Schenkels (Art. circumflexa femoris interna, ebd. 31), ſchlägt ſich dicht um das obere Ende des Schenkelknochens nach innen herum u. gibt 2 ſich in die Muskeln vertheilende Aeſte. [7] Die tiefe Schenkelarterie (Art. femoris profunda, ebd. 28), verläuft Anfangs dicht hinter dem Stamme der Oberſchenkelarterie, gibt dann die äußere Kranzarterie (Art. circumflexa fem. externa, ſ. ebd. 30), die um die vordre äußere Fläche des Schenkelknochens herum- u. in die benachbarten Muskeln geht, u. mehrere Muskeläſte, Art. perforantes, ſ. Taf. XIII. Fig. 19, 24, 25, 26, u. Ernährungsgefäße für den Knochen abgibt. [8] Die Kniekehlenarterie (Art. poplitaea, ſ. Taf. XIII, Fig. 19, 27), die Fortſetzung des Stammes der Schenkelarterie liegt in der Kniekehle, oben vor dem Nerven u. der Vene tiefer unten neben u. zwiſchen demſelben, gibt [9] die obere äußere, oft mit einem Aſt für das innere Gelenk, [10] die obere innere, [11] die untre innere, oft mit einem mittlern Aſt für das Innere des Gelenks, [12] die untere äußere Kniegelenkarterie, welche nebſt der rücklaufenden Schienbeinarterie ums Kniegelenk herum ein Geflechtnetz (Rete articulare genu) bilden, [13] u. mehrere Aeſte in die Haut u. Muskeln der Wade (Art. surales s. gastrocnemiae); theilt ſich dann in 2 Hauptäſte: [14] **a)** die vordre Schienbeinarterie (Art. tibialis antica, Taf. XIII. Fig. 16, 36), die ſich über den obern Rand der Zwiſchenknochenmembran hinweg nach der vordern Fläche des Unterſchenkels begiebt u. neben dem vordern Schienbeinmuskel, von der langen Strecke der Zehen bedeckt am Unterſchenkel verläuft, u. [15] die rücklaufende Schienbeinarterie (Art. recurrens tibialis), zur Kniefcheibe u. Kniegelenk; [16] die äußere vordere, u. [17] die innere vordre Knöchelarterie (Art. malleolaris anterior et posterior, Taf. XIII. Fig. 15 1, 2) zum Geflechtneß der Knöchel abgibt; [18] auf dem Rücken des Fußes angelangt, Fußrückenarterie (Art. dorsalis pedis s. pedisea, Taf. XIII. Fig. 9 1 u. Fig. 15 1) heißt. Aus ihr entſpringen: [19] die äußere Fußwurzelarterie (Art. tarsea externa, Taf. XIII. Fig. 15 2), von der ein Zweig zur kleinen Zehe; die innere Fußwurzelarterie; [20] die Mittelfußarterie (Art. metatarsea, Taf. XIII. Fig. 15, 4, daſ. Fig. 9, 4), die ſich mit einem Aſte der äußern Fußwurzelarterie zu dem Geflechtbogen des Fußrückens verbindet, aus dem Zwiſchenknochenäſte ausgehn, welche ſich in die Rückenarterien der Fußzehen theilen. Die Endäſte der Fußrückenarterie ſind [21] die erſte Zwiſchenknochenarterie des Fußrückens (Art. interossea dorsalis prima s. dorsalis hallucis, Taf. XIII. Fig. 9, 4, Fig. 15, 4), die auf den Zwiſchenraum des 1. u. 2. Mittelfußknochens verläuft u. ſich in 1 Art. für den innern, 1 für den äußern Rand der großen Zehe, 1 für den innern Rand der 2. Zehe ſpaltet. [22] Ein tiefer Aſt für die Sohle (Ramus plantaris pro-

Digitized by Google

profundus, Taf. XIII. Fig. 9, 7), der, den 1. Zwischenknochenmuskel durchbohrend, zur Fußsohle geht. [25] **b)** Die hintre Schienbeinarterie (Art. tibialis postica, Taf. XIII. Fig. 19, 22), verläuft an der hintern Fläche des Unterschenkels hinter dem innern Knöchel herum zur Fußsohle. Aeste: [26] Wadenbeinarterie (Art. peronaea s. fibularis communis, Taf. XIII. Fig. 19, 23), läuft am innern Rande des Wadenbeins herab u. spaltet sich über dem äußern Knöchel in die das Zwischenknochenband durchbohrende in das äußere Gefäßnetz des Knöchels eingehende Art. peronaea anterior s. perforans, Taf. XIII. Fig. 9, 2, u. in die zur Ferse verlaufende u. daselbst ein Gefäßnetz bildende Art. peronaea posterior [27] Art. malleolaris posterior interna geht um den innern Knöchel vorwärts zum innern Gefäßnetz des Knöchels; [28] Art. malleolaris transversa s. posterior externa geht dicht hinter dem untern Ende des Schienbeins, hinter der Achillessehne nach außen zu dem äußern Gefäßnetz des Knöchels. [29] Die innre Fußsohlenarterie (Art. plantaris interna) verläuft am innern Rande der Fußsohle, theilt sich in mehrere Aeste, hilft den oberflächl. Gefäßbogen der Fußsohle bilden u. endigt als Art. tibialis plantaris hallucis am innern Rande der Sohlenfläche der großen Zehe. [30] Die äußere Fußsohlenarterie geht zum äußern Rande des Fußes, hilft den oberflächlichen u. tiefen Fußsohlenbogen bilden. Aus letztern entspringen [31] 4 gemeinschaftl. Zehenarterien (Art. digitales communes s. interosseae plantares), die in den Zwischenräumen der Knochen vorwärts laufen, u. [32] Aeste an die Zwischenknochenmuskeln, u. [33] für jede Zehe eine äußere u. eine innere, an dem äußern u. innern Rande derselben verlaufende Arterie abgeben. *(Su.)*

Fussartillerie, f. u. Artillerie 11.

Fussbad (Med.), f. u. Bad (Med.) 20.

Fussbänder (Ligamenta extremitatis inferioris). Die, die Knochen der untern Extremität mit einander verbindenden Bänder. **A)** Am Hüftgelenk (Lig. articulationis coxae), [1] das Kapselband des Hüftgelenkes (Lig. capsulare femoris), das stärkste u. festeste Kapselband des Körpers, besteht aus 2 innigst vereinigten Platten, von denen die äußere aus schräg herabsteigenden, über einander gelegnen Faserschichten gebildet ist, u. auch wohl als Faserkapsel, so wie die innere als Synovialkapsel unterschieden wird. Es heftet sich an den knöchernen u. knorpligen Rand der Pfanne u. an den Schenkelhals (s. Taf. XII. Fig. 1s), u. umgibt sackförmig das ganze Gelenk. [2] Es wird verstärkt durch das Ringband des Schenkelhalses (Zona orbicularis), das vom vordern Hüftbeinstachel um den Schenkelhals herum wieder zu demselben Ansatzpunkt verläuft. [3] Das runde Schenkelband (Lig. teres) liegt als ein starker sehniger, cylindrischer, nach oben 3eckiger Strang innerhalb des Gelenkes, heftet sich an die rauhe Grube der Pfanne, wo es von einer drüsig-fettartigen Masse umgeben ist, u. an die für dasselbe bestimmte Grube des Schenkelkopfes. **B)** Am Unterschenkel. **a)** Am Kniegelenke. [1] Das Kapselband des Kniegelenkes. Es heftet sich an den Umfang der überknorpelten Gelenkflächen der Gelenkhügel des Schenkelknochens, an die Ränder u. innere Fläche der Kniescheibe, an den äußern convexen Rand der 2 (je auf einer Hälfte der überknorpelten Gelenkfläche der Tibia einer), im Innern des Gelenkes gelegnen, vorn durch ein eignes Querband (Lig. cartilaginum interarticularium genu transversale) verbundnen halbmondförmigen Zwischengelenkknorpel (Cartilagines semilunares s. falcatae s. lunatae), u. an den Umfang der Gelenkfläche der Schienbeinröhre, umschließt das Gelenk als eine weite, sackartige Umkleidung, die weniger zur Befestigung desselben, als zur Zusammenhaltung der Gelenkschmiere bestimmt scheint, 2 Falten, Flügelbänder (Lig. olare externum s. minus, u. internum s. majus) bildet, die beide in das Schleimband (Lig. mucosum) zusammenfließen, das sich in der Grube zwischen den Gelenkhügeln anheftet. [2] Es wird verstärkt durch das Kniekehlenband (Lig. poplitaeum s. posticum genu), einen dünnen, vom äußern Gelenkhügel des Schenkelknochens zum innern Rand des innern Condylus des Schienbeins sich ziehend. [3] Das innere Seitenband des Knies (Lig. laterale genu intern.), durch Stärke u. Breite ausgezeichnet, heftet sich an die Tuberosität des äußern Condylus des Schenkelknochens u. an die äußere, rauhe Fläche des obern Theils des Körpers u. des Köpfchens des Wadenbeins, erhält von der Aponeurose des innern Vastus Verstärkung, dient zur Förderung der Seitenbewegung der Tibia u. zur Haltung der Zwischenknorpel. [4] Das lange äußere Seitenband, von rundlicher Form, stärker als das folgende, erstreckt sich von der Rauhheit des Condylus externus femoris zur äußern rauhen Fläche des Köpfchens des Wadenbeins. [5] Das kurze äußere Seitenband (Lig. genu laterale externum breve), wenig kürzer als das vorige, aber dünner, erstreckt sich von dem untern hintern Theile der äußern Fläche des äußern Gelenkhügels, des Schenkelknochens, zur obern u. hintern rauhen Stelle des Köpfchens des Wadenbeins. [6] Das vordre Kreuzband (Lig. cruciatum genu anticum), liegt wie das folgende in der Gelenkhöhle selbst, heftet sich an die innere Fläche des äußern Gelenkhügels des Schenkelbeins, u. an die Grube vor der Erhabenheit zwischen den Gelenkhügeln des Schienbeins. [10] Das hintere Kreuzband, stärker als das vorige, heftet sich in die

Grube

Grube hinter der genannten Erhabenheit dicht am hintern Rande der Tibia, u. an die, gegen die Grube zwischen den Gelenkhügeln gerichtete Fläche des innern Condylus des Schenkelbeins. Beide dienen zur hauptsächlichsten Befestigung des Kniegelenkes. [11] Das Kniescheibenband (Lig. patellae) ist eigentlich nur das starke, sehnige Ende der gemeinschaftl. Flechse der Streckmuskeln des Fußes, heftet sich bes. an den untern Rand der Kniescheibe u. an die Tuberosität des Schienbeins. **b)** Zwischen Schien- u. Wadenbein. [12] Kapselband des Wadenbeinköpfchens, am Umfang dieses Köpfchens u. am Rande der seitlichen Gelenkfläche des Schienbeins angeheftet, bildet eine eigne Synovialkapsel. [13] Das Zwischenknochenband des Unterschenkels, den Raum zwischen dem äußern Rande des Schienbeins u. dem innern des Wadenbeins ausfüllend, mit Oeffnungen für durchgehende Blutgefäße u. Nerven, dient mehrern Muskeln zur Anlage. [14] Vorderes oberes Knöchelband (Lig. tibio-fibulare s. malleoli externi, anticum superius). [15] Vorderes untres Knöchelband, [16] Hinteres oberes u. [17] Hinteres untres Knöchelband, heften sich sämmtlich in die Nähe des für das Wadenbein bestimmten Ausschnitts des Schienbeins u. an den äußern Knöchel des Wadenbeins. **C)** Bänder am eigentl. Fuß. **a)** Am Fußgelenke. [18] Kapselband des Fußgelenkes, heftet sich an den Umfang der Gelenkgrube des Unterschenkels u. der obern Gelenkfläche des Sprungbeins, eine dünne, fehnige, innen mit einer Synovialhaut ausgekleidete, das ganze Gelenk umschließende Membran. Sie wird [19] auf der innern Seite unterstützt durch das dreieckige innere Seitenband (Lig. deltoideum s. laterale intern. [Deltaband]), das, mit seinem schmalen Theile am untern Theil des innern Knöchels entspringend, nach unten breiter werdend, sich an das Kahn-, Sprung- u. Fersenbein anlegt. [20] Das vordre innere Seitenband geht vom vordern Rande der untern Fläche des Schienbeins zum Sprung- u. Fersenbein. [21] Das äußere vordre Seitenband (Lig. lat. extern. anticum s. fibulare tali), vom vordern Rand des äußern Knöchels zum Halse des Sprungbeins. [22] Das äußere, hintre, oberflächl. Seitenband, von der Grube am hintern Rande des äußern Knöchels zum Höcker an der hintern Fläche des Sprungbeins. [23] Das äußere, hintre, tiefe Seitenband, von der innern Fläche des äußern Knöchels zur hintern Fläche des Sprungbeins. [24] Das äußere mittlere Seitenband (Lig. lat. ext. medium s. fibulare calcanei s. perpendiculare), von der Mitte des untern Randes des äußern Knöchels zur äußern Fläche des Fersenbeins senkrecht herabsteigend. **b)** Eigne Bänder zwischen den Fußwurzelknochen. [25] Eigne Kapselbänder der Fußwurzelknochen, die sich an den Rändern der sich berührenden Gelenkflächen anheften. [26] Dergleichen bestehen zwischen dem Sprung- u. Fersenbein, dem Sprung- u. Kahnbein, dem Fersen- u. Würfelbein, dem Kahnbein u. den keilförmigen Beinen, dem Sprung-, Würfel- u. Fersenbein. [27] Eigne Bänder zwischen den Tarsusknochen. Solche liegen theils auf dem Rücken, [28] theils an der Sohlenfläche, [29] theils an den Seiten der Fußwurzel, sind sehnig u. sehr straff u. verbinden die einzelnen Beine, nach deren Namen sie auch ihre Bezeichnung erhalten, mit einander. [30] **c)** Bänder zwischen Fußwurzel u. Mittelfußknochen, theils Kapselbänder, die das 1. keilförmige Bein mit dem 1. Mittelfußknochen, das 3. keilförmige Bein mit dem 2. u. 3. Mittelfußknochen, das Würfelbein mit dem 4. u. 5. Mittelfußknochen verbinden; [31] Hülfsbänder, welche auf der Rückenseite theils auf der Sohlenseite, theils an den seitlichen Flächen der betreffenden Fußwurzel- u. Mittelfußknochen gelegen sind. **d)** Eigne Bänder der Mittelfußknochen. [32] Deren befinden sich 3 an der Basis des Mittelfußes, verbinden den 2. u. 3., 3. u. 4., 4. u. 5. Mittelfußknochen u. bestehen jedes aus 3 Strängen od. Lagen, die auch als Dorsal-, Plantar- u. Lateralligamente, je nach ihrer Lage auf der Rücken-, Sohlen- od. Seitenfläche der betreffenden Knochen unterschieden werden. [33] 4 ähnliche (Lig. capitulorum ossium metatarsi, Capitularligamente), die an der Sohlenseite von einem vordern Ende der Knochen zu dem andern gehen, eigentl. von den Flechsen der Beugemuskeln entspringen. Nur das erste zwischen der großen u. 2. Zehe kommt vom äußern Sesambeine. **e)** Bänder der Zehen. Sie sind theils [34] Kapselbänder, die von dem Umfange des Köpfchens eines Gliedes zu dem der Basis des nächsten gehen. Die Sesamknöchelchen sind durch besondre Kapselbänder an die Seitenbänder des 1. Gelenks der großen Zehe angeheftet, u. zwischen beiden Knöchelchen ist das Lig. subcartilagineum ausgespannt, an welchem sich die Sehne des langen Flexors der großen Zehe hin- u. herbewegt. [35] Zur Verstärkung der Kapselbänder liegen an der innern u. äußern Seite jedes derselben von einem Gliede zu dem andern gehende Seitenbänder (Lig. lateralia). *(Su.)*

Füssbänkchen, so v. w. Fußschemel.

Füssballen (Anat.), s. u. Fußmuskel.

F-band, s. u. Tortur 9.

Füssbein (Pferdew.), so v. w. Hufbein.

Füssbekleidung, s. Stiefeln, Schuhe, Sandalen ꝛc.

Füssbett, Vorkehrung beim Bruch des Unterschenkels, um diesem während der Heilung eine gewisse Lage zu geben, es gehören dahin auch die Beinbruchschweben, s. d.

Digitized by Google

Füssblatt, 1) (Anat.), s. u. Fußrücken; **2)** (Bot.), Podophyllum; **3)** (Farsus), bei den Insecten der letzte Theil des Fußes, von der Klaue an bis rückwärts zu dem Schienbein; wird von Ein. zum Unterscheidungszeichen der Insecten gebraucht.

Füssboden (Bauk.), [1] der Boden eines Zimmers od. andern Raums in einem Gebäude. [2] Je nach der Bestimmung des Raums wird der F. aus Stein od. Holz gefertigt; Keller, Hausfluren, Küchen, Speisekammern, Waschhäuser ꝛc. erhalten stets steinerne, Wohnzimmer aber hölzerne, in südl. Ländern indessen auch steinerne F. [3] Die steinernen F. werden entweder aus hart gebrannten Ziegelsteinen, die auf die breite Seite, in Ställen aber auch auf die hohe Kante in Sand gelegt u. mit Kalk vergossen werden, od. aus Platten von Sandstein, auch von Marmor, od. von Gyps in verschiednen Figuren u. Farben (s. Estrich), gefertigt. [4] Die hölzernen F. bestehn entw. aus zusammengeleimten od. in Nuth u. Faden gesetzten Bretern, welche auf den Balken befestigt werden (Dielen), od. aus Parquets auf einem Blindboden (s. Parquetboden). [5] Die F. der Erdgeschosse müssen, der Feuchtigkeit wegen, möglichst vom Straßenpflaster erhoben werden, da, wo dies nicht möglich ist, muß man dieselben hohl legen, d. h. auf Balken, welche nicht unmittelbar auf der Erde, sondern auf gemauerten Pfeilerchen ruhen u. den Zutritt der Luft durch Zuglöcher erhalten; dies wird bes. da nöthig, wo keine Keller unter dem Gebäude sind. [6] Der **F. der Alten** bestand meistens aus einem Estriche von Kalk, Gyps, auch oft von Mosaik, wie man noch in den aufgegrabnen Ueberresten dergleichen häufig findet; hölzerne F. scheinen nicht üblich gewesen zu sein. Bei dem Estrich-F. wurde auf eine Unterlage von Steinen (statumen) Steinchen u. Kalk (rudus) fest gerammt, auf diese eine Lage von zerstoßnen Ziegeln u. Kalk (nucleus) gefügt u. hierauf der obre F. (pavimentum) aus steinernen, (später auch marmornen), oft mit einem feinen Mörtel überzogenen, oft auch mit Mosaik geschmückten Platten, od. aus schräg auf die hohe Seite gesetzten, je 2 unter einem spitzigen Winkel zusammenstoßenden Ziegeln (spicata testacea, spicatum opus) gelegt. Der F. auf den platten Dächern wurde noch fester gemacht. *(v. Eg.)*

Füssbodenspieker (Nagelschmied), so v. w. Bodenspieker.

Füssbote, s. u. Bote.

Füssbret, 1) so v. w. Deichselsteg; **2)** (Kattundr.), ein Bret unten am Drucktisch, worauf der ungedruckte Kattun liegt.

Füssdecken, s. u. Teppich.

Füssdeich (Wasserb.), so v. w. Banquet 3).

Fuss der Säule, s. u. Säule. **F. des Klöbens,** s. u. Kloben.

Füssdienst, Frohndienst durch Botenlaufen.

Fuss eines Berges, s. u. Berg 11.

Füsseisen (Rechtswiss.), s. unt. Geschmeide 2.

Füssen (auß. d. gew. Bed.), von Vögeln, sich niederlassen. **F. machen,** s. u. Vogelherd 2.

Füssfäule (Thierarzneik.), so v. w. Klauenseuche.

Füssförmig (Bot.), s. Pedatus.

Füssgallen, so v. w. Steingallen.

Füssgeburt, s. u. Geburt 10 e.

Füssgelenke (Articulationes pedis), die Gelenke der untern Extremitäten. Sie sind: [1] **A)** das Schenkel- od. Hüftgelenk, wird durch die Aufnahme des Kopfes des Schenkelknochens in die Pfanne des Hüftknochens (s. Becken 24) gebildet, durch starke Bänder (s. Fußbänder 1 f.) so befestigt, daß dem Schenkel eine freie Bewegung nach allen Seiten vergönnt ist. [2] **B)** Das Kniegelenk ist ein Charniergelenk, durch das wechselseitige Ineinandergreifen der Erhöhungen u. Vertiefungen des untern Endes des Schenkelknochens (s. Fußknochen 4) u. des obern des Schien- u. Wadenbeins (s. Fußknochen 7, 11) gebildet u. durch starke Bänder (s. Fußbänder 4 f.) befestigt; gestatten dem Fuß nur die Bewegung nach vorn bis zu völliger Streckung, nach hinten bis in einen spitzen Winkel von 30—35° gegen den Oberschenkel u. in sitzender Stellung einigermaßen rotirend. Wichtig ist für dasselbe [3] die Kniescheibe, die theils dasselbe u. die betreffenden Flechsen gegen Druck schützt, theils als Stützpunkt beim Knien dient. [4] **C)** Das F. im engern Sinne. [5] [6] Das Gelenk des Plattfußes durch die obre gewölbte Articulationsfläche des Sprungbeins (s. Fußknochen 10) u. die der untern ausgehöhlten Fläche des Schienbeins bewirkt, in welche seitwärts beide Knöchel, also nach außen auch der untre Theil des Wadenbeins, mit eingehen. Es wird durch ein Kapselband (s. Fußbänder 10) zusammengehalten u. läßt Ausstreckung u. Beugung des Plattfußes u. in etwas Abduction, auch, wiewohl minder, Adduction seitwärts zu. [7] [8] Die Fußwurzel u. Mittelfußknochen sind durch Amphiarthrosen straff verbunden. [9] **D)** Die Zehen sind mit den Mittelfußknochen durch freie Gelenke (Arthrodien) verbunden, daher sowohl nach oben, als auch seitwärts u. nach der Fußsohle zu beweglich, wiewohl letztres weit weniger als die Finger, was zum Theil von Mangel an Uebung abhängt, wobei die große Zehe etwas beweglicher ist. [10] Die Zehenglieder sind unter sich durch Charniergelenke (Gynglymus) verbunden. *(Su.)*

Füssgestell (außer d. gew. Bedeut.), **1)** (Jagdwiss.), die Schenkel; **2)** so v. w. Säulenstuhl; **3)** so v. w. Piedestal.

Füsshammer, s. u. Hammer 1).

Füsskäfer, s. u. Feuerkäfer c).

Füss-

Digitized by Google

Füsskluft (Kohlenbr.), so v. w. Fußscheite.

Füssknecht (Jagdw.), so v. w. Forstläufer.

Füssknochen [1] (Ossa pedis s. extremitatis inferioris, Anat.), die knöchernen Grundlagen des Fußes von der Hüfte an; **A)** Oberschenkelknochen (Os femoris, Taf. XII, Fig. 1), der längste u. stärkste Knochen des Skeletts, gehört zu den Röhrenknochen u. wird, wie diese, in den Körper u. 2 Extremitäten getheilt. An der obern, mit dem Becken verbundnen Extremität befindet sich zuerst ein überknorpelter, glatter, kugliger Kopf (s. Fig. 1, 11), dessen Umfang ungefähr ⅔ einer Kugel beträgt, u. der sich an dem äußern u. obern Theile etwas weiter herab erstreckt, als an dem innern u. untern. Die Axe des Kopfes ist bei der aufrechten Stellung des Körpers einwärts u. aufwärts gewendet. In der Mitte desselben, etwas mehr nach unten u. innen befindet sich eine rauhe, nicht überknorpelte Grube, in welcher das runde Band befestigt ist. [2] Die glatte Fläche des Kopfes ist mit einem rauhen Rande umgeben, an welchem das Kapselligament angeheftet ist. Unterhalb desselben geht der Kopf in den dünnern, oberwärts von der Anlage des Kapselbandes rauhen Hals (s. Fig. 1, 12) über, welcher von ihm schräg auswärts zum Körper od. Mittelstück des Knochens abgeht u. mit demselben einen stumpfen Winkel bildet, welcher beim männl. Geschlechte gewöhnlich 135 Grad beträgt, beim weiblichen etwas weniger stumpf ist u. sich mehr einem rechten nähert. Da, wo der Hals in den Körper übergeht, befinden sich 2 große Höcker, die Rollhügel (Trochanteren). Der an der äußern Seite liegende (s. Fig. 1, 13), der große obere od. äußre Trochanter, steht als ein beträchtl. Knochenproceß vor; nach außen ist er convex u. rauh von der Anlage mehrerer Muskeln, einwärts conver, so daß er eine Grube bildet, s. u. Fußmuskeln 4. An der innern Seite u. mehr nach hinten, zugleich etwas tiefer, als der große Trochanter, liegt der kleine (s. Fig. 1, 14), ein rundlicher, nach unten u. innen gerichteter Knochenfortsaz. An ihn setzen sich ebenfalls mehrere Muskeln, s. Fußmuskeln 2. [3] Von einem Trochanter zum andern läuft sowohl auf der vordern, als auf der hintern Fläche des Knochens eine rauhe Linie (Linea intertrochanterica, s. Fig. 8, 13), zur Anlage eines Theils des Kapselbandes u. mehrerer Muskeln dienend. Der Körper des Knochens ist vorn leicht conver, hinten etwas ausgehöhlt; er hat eine fast cylindr. Gestalt. Man theilt ihn in 2 Flächen, in eine vordre u. eine hintre; die hintre wird durch eine rauhe, stark hervorragende Linie (Linea aspera femoris, Taf. XII, Fig. 8, 12) in 2 Theile geschieden. Diese entspringt mit 2 Schenkeln, einem stärkern, von der Wurzel des großen Trochanter, u. einem schwächern, von der Wurzel des kleinen. In der Mitte vereinigen sie sich beide zu einer Linie; abwärts treten sie wieder in 2 Schenkel auseinander, von denen der äußre in die Tuberosität des Gelenkkopfes, der innre in den innern Gelenkkopf übergeht. Neben der rauhen Linie befinden sich an unbestimmten Stellen einige, meist 2 Ernährungslöcher. Die rauhe Linie dient mehrern Muskeln zum Ansatzpunkte. Die untre Extremität des Knochens ist der breitste u. stärkste Theil des Knochens u. hat eine fast herzförmige Gestalt. [4] Sie besteht aus den beiden neben einander liegenden u. hinterwärts stärker als vorn hervorragenden Gelenkknöpfen (Condyli femoris, s. Fig. 8, 10, 11), einem äußern u. einem innern, welche an ihren untern, von vorn nach hinten u. von innen nach außen gewölbten Enden überknorpelt sind. Beide Gelenkknöpfe sind durch einen Einschnitt von einander getrennt, welcher vorzüglich in seinem hintern Theile beträchtlich tief u. hier nicht überknorpelt ist. Der vordre Theil des Einschnittes ist viel flacher u. überknorpelt. Die Vertiefungen in beiden Theilen werden als besondre Gruben (Fovea intercondyloidea posterior et anterior, s. Fig. 8, 11) unterschieden. An dem nicht überknorpelten Theile der Gelenkknöpfe sind mehrere unregelmäßige Rauhigkeiten u. Vertiefungen von den an sie befestigten Gelenkligamenten bemerkbar. Der innre Gelenkknopf ist etwas dicker, als der äußre, ragt mehr nach innen hervor, als dieser nach außen, erstreckt sich auch etwas tiefer herab u. ist rundlicher u. länger, sein hintrer Theil gewölbter. Der äußre steht mehr vorwärts als der innre u. ist gerader als dieser. An die hintre Fläche beider sind mehrere Muskeln (s. u. Fußmuskeln) befestigt. In Hinsicht auf seine Substanz kommt das Schenkelbein darin mit den übrigen Röhrenknochen überein, daß es in der Mitte im Körper dicht u. fest, in den Extremitäten, vorzüglich in den untern schwammig ist. [5] Das Schenkelbein zeigt sich beim Embryo erst gegen das Ende des 2. Schwangerschaftsmonats. Beim reifen Embryo ist die Richtung des Knochens ganz gerade. Erst am Ende des 1. Lebensjahres fängt er an sich zu krümmen; seine Krümmung ist beträchtlicher beim Manne, als beim Weibe. Die untre Extremität beginnt erst im letzten Schwangerschaftsmonate mit einem rundl. Knochenkern in ihrer Mitte zu verknöchern. In der obern Extremität fängt die Verknöcherung bald nach der Geburt zuerst gewöhnlich im Kopfe an. Die Trochanteren bilden sich erst nach dem 3. u. 4. Lebensjahre, als ganz getrennte Theile aus eignen Knochenkernen. Der Hals ist eine Fortsezung des Körpers u. beim reifen Embryo nur unvollkommen angedeutet. Der Kopf, die beiden Trochanteren bleiben noch lange Zeit nach dem Eintritte der Pubertät, zum Theil bis zum vollendeten Wachsthum, von einander getrennt. Am früh-

Digitized by Google

frühsten verwächst der kleine Trochanter mit dem Körper, nach diesem der Kopf, dann der große Rollhügel u. zuletzt die untre Extremität. B) Unterschenkelknochen, [a] Schienbein (Tibia), der Hauptknochen des Unterschenkels, auf dem eigentlich nur die Last des Körpers im Stehen aufruht. Der Länge kommt es dem Schenkelbein ziemlich nahe; die Knochen der obern Extremität übertrifft es nicht nur an Stärke, sondern auch an Länge. Nebst dem ihm auswärts liegenden Wadenbeine vermittelt es die Verbindung des Schenkelbeins mit dem Plattfuß. Es gehört zu den langen od. Röhrenknochen des Skeletts. Man unterscheidet an ihm zunächst Mittelstheil u. obres u. untres Ende. [1] Das obre Ende, auch als Kopf bezeichnet, vermittelt die Gelenkverbindung zwischen Ober- u. Unterschenkel. An ihm befinden sich ein äußrer u. ein innrer Gelenkhügel (Condylus externus et internus, s. ebd. Fig. 1, ₂₁, ₂₂). Beide sind überknorpelt, oben flach vertieft, nehmen die entsprechenden Gelenkflächen des Oberschenkels auf, haben einen runden rauhen Rand, an den sich das Kapselband ansetzt, sind durch eine mittlere Erhabenheit (Eminentia media) getrennt, die gegen die Grube zwischen den beiden Gelenkhügeln des Schenkelbeins gerichtet, sehr uneben ist u. in 2 stumpfen Spitzen verläuft; zwischen beiden ist eine rinnenartige Vertiefung. Vor u. hinter diesen Spitzen befindet sich eine kleine Grube. Am hintern Ende der Seitenfläche der äußern Gelenkköpfe des Schienbeins, unterhalb des Randes, befindet sich eine kleine, rundliche, glatte, überknorpelte Gelenkfläche zur Aufnahme des Köpfchens des Wadenbeins. In der Mitte der Vorderseite des obern Endes, auf der Stelle ihres Uebergangs in den Körper, ist ein starker Höcker (Tuberositas tibiae, s. Fig. 1, ₂₃), wo sich das Kniescheibenband u. eine Muskelsehne ansetzen; seitwärts nach innen, etwas unter ihm, finden sich, vom Ansatze mehrerer Muskeln, rauhe Stellen. [2] Der Körper hat im Allgemeinen eine ziemlich gerade, abwärts gehende Richtung; nur wenig ist er vorwärts gewölbt, hinterwärts ausgehöhlt; er ist 3eckig prismatisch, doch oberwärts am breitesten, von wo aus er sich bis etwas unter der Mitte verschmälert, von da an aber wieder etwas breiter wird. Man unterscheidet an ihm 3 Flächen u. 3 Ränder od. Winkel. 2 Flächen liegen vorwärts; die innerste, nur von der Haut bedeckt, ist ziemlich glatt u. die breiteste; die äußre ist ganz flach, oben weit schmäler als die innre u. wendet sich unterwärts mehr nach vorn, ist von den Muskelansätzen ziemlich rauh; die hintre, von der Anlage mehrerer Muskeln rauh, ist oben breiter, in der Mitte ziemlich schmal; oberwärts unterscheidet man an ihr eine, von außen nach innen herablaufende Linie (Linea obliqua). Etwas über der Mitte, von oben nach unten, findet sich ein ansehnl. Ernährungsloch (Foramen nutritium). Von den 3 Winkeln ist der vorderste als Schienbeinkamm (Crista tibiae) bezeichnet, längs des Unterschenkels bis zum innern Knöchel herab im Leben deutlich fühlbar u. hauptsächlich in der Mitte scharf u. hervorragend, daher auch hier ein Stoß od. Schlag auf das Schienbein, wegen Quetschung der Haut, so empfindlich; der innre fängt oben rundlich an, wird erst in der Mitte deutlicher u. verliert sich unten in der Gegend des innern Knöchels. Der äußre nimmt von dem äußern Gelenkhügel seinen Ursprung u. läuft in die äußre Fläche aus. Er dient besonders dem Zwischenknochenband (Ligamentum interosseum, s. u. Fußbänder ₁₁) zur Anlage. [3] Das untre Ende des Schienbeins ist weniger dick u. breit, als das obre u. 4eckig, so daß sich 4 Flächen unterscheiden lassen, eine vordre, etwas convexe, rauhe; eine hintre, oben glatte, unterwärts höckrige u. rauhe; eine äußre, mit einer leichten Aushöhlung (Incisura fibularis), welche das untre Ende des Wadenbeins aufnimmt; eine innre rauhe, welche in einen ansehnl. 3eckigen Fortsatz, den innern Knöchel (Malleolus internus, s. Fig. 1, ₂₁), ausläuft. Neben dem hintern Rande dieses Theils findet sich eine flache Rinne (Fossa malleoli interni) für die Flechse des hintern Schienbeinmuskels. Der innre Knöchel dient, um das Sprungbein (s. d.) von der innern Seite her zu schützen u. die Verrenkung des Fußes nach innen zu verhüten. Die untre Fläche des untern Theils, durch eine von vorn nach hinten verlaufende Linie in 2 Theile getheilt, bildet die Gelenkfläche des Sprungbeins. Der innern Structur nach verhält sich das Schienbein wie andre Röhrenknochen, in ihren Körpern ist die Masse fest, eine Markhöhle geht durch sie hindurch, deren Länge der Hälfte des ganzen Knochens gleich kommt. Beide Enden sind von lockrer Substanz. Das Schienbein entwickelt sich aus 3 Knochenkernen, der Körper bildet sich beim Embryo zu Ende des 2. Monats, im letzten Monate aber zeigt sich erst der Knochenkern des obern Endes, das untre Ende verknöchert erst nach der Geburt; erst mit völlig beendetem Wachsthum vereinigen sich auch die Enden völlig mit dem Körper, u. zwar das untre zuerst. [10] b) Wadenbein (Fibula, Perone, s. ebd. ₁₀), der an der äußern Seite des Unterschenkels neben dem Schienbein liegende Knochen. Man unterscheidet an ihm: [11] das obre Ende (Köpfchen, Capitulum, s. Fig. 1, ₁₀), welches stumpfrundist, nach innen eine schief abgeschnittne, runde, mit Knorpel überzogne Fläche zeigt, die sich an eine ähnliche an der äußern Seite, etwas unterhalb des Gelenkkopfes des Schienbeines, dessen Höhe das Wadenbein nicht völlig erreicht, anschließt, übrigens von der Anlage der, dasselbe mit dem Schienbein vereinigenden Bänder rauh, u. nach hinten mit einem, der Sehne des

Köpf-

Digitized by Google

köpfigen Schenkelmuskels (s. Fußmuskeln ss) zur Anlage dienenden Höcker versehen ist. [12] Der Körper (s. Fig. 1, ss), im Verhältniß zu seiner Länge dünn, eigentlich gerade, doch auch mehrfach gekrümmt, 3seitig u. 3eckig. Die vordre Kante ist am schärfsten, an dem obern Theil der innern befindet sich das Ernährungsloch (Foramen nutritium), durch das die Arterie in den sie aufnehmenden Kanal eintritt, die äußre Kante ist am längsten u. am meisten abgerundet. An der innern Fläche bemerkt man eine, dieselbe in 2 Hälften theilende, schräg herablaufende, dem Zwischenknochenbande zur Anlage dienende, erhabene Linie. [13] Das untre Ende mehr platt, länger als das obre, in eine stumpfe Spitze auslaufend, bildet den äußren Knöchel (Malleolus externus, s. ebd. ss), ist nach oben u. innen an einen überknorpelten Ausschnitt des Schienbeins eingefügt, an seinem, unterhalb des Schienbeins hervorragenden Theil, nach innen zu etwas ausgehöhlt, mit Knorpel überzogen, hilft die Gelenkverbindung mit dem Sprungbein bilden. Das Wadenbein bildet sich beim Embryo langsam aus, erlangt erst nach dem 3. Monat gleiche Länge mit dem Schienbein, verknöchert früher am untern, als am obern Ende, u. früher an der äußern Fläche des Körpers, als an den übrigen. [14] c) Kniescheibe (Patella, s. Fig. 1, ss), der unmittelbar unter der äußern Haut an der vordern Seite des Kniegelenks liegende, einen wesentlichen Theil desselben bildende Knochen. Obgleich für sich bestehend ist er organisch doch als ein getrennter Theil des Schienbeins anzusehen u. verhält sich zu diesem, wie der mit der Ellenbogenröhre verwachsene Ellenbogenknorren. Seine Form ist rundlich glatt, doch so, daß man 3 Ränder, einen obern breiten (Basis) u. 2 in eine stumpfe Spitze zusammenlaufende Seitenränder unterscheiden kann. Seine vordre Fläche ist gewölbt u. rauh, die hintre in ihrem größren obern Theil überknorpelt. Die Kniescheibe nimmt hier mit einem Vorsprung die mittlere Vertiefung zwischen der vordern Fläche der beiden Gelenkhügel des Schenkelknochens ein. Von deren unterm Theil, od. der Spitze, hebt ein sehr starkes Band, das stärkste seiner Art im Körper (Kniescheibenband, Ligamentum patellae), an, welches aber als eine Fortsetzung der gemeinschaftl. Sehne der großen Streckmuskeln des Unterschenkels angesehen werden kann, die selbst sich an den obern Theil der vordern Fläche der Kniescheibe fügt. Von der Kniescheibe aus abwärts endigt sich dieses Band an einer eignen Rauhigkeit des obern Theils des Schienbeins auf seiner vordern Seite. Auf diese Weise ist der Kniescheibe in ihrer Anlage an dem Kniegelenk ein freier Spielraum verliehen; daher ist bei gestrecktem Knie, während die Streckmuskeln des Unterschenkels erschlafft sind, die Kniescheibe mit der Hand, sowohl auf- u. abwärts, als auch seitwärts, in etwas verschiebbar; so wie aber jene Muskeln wirken, wird dadurch die Kniescheibe in die Höhe gezogen u. fixirt; ist aber das Knie gebogen, so ist die Kniescheibe, wegen der Krümmung, in welche die Sehne der Streckmuskeln des Unterschenkels dann kommt, mechanisch zwischen den Gelenkhügeln des Schenkelknochens fest gehalten. Hier zeigt sich auch der Nutzen der Kniescheibe, u. warum selbige kein hervorragender Theil des Schienbeins sein konnte, weil dann das Knie nicht die abgerundete Gestalt haben würde, die ihm für viele Lebenszwecke von Vortheil ist. Nun wirkt die Kniescheibe wie eine Rolle, über welche die Streckſehne wegläuft u. sich dann in einem für die Bewegung vortheilhaften Winkel an das Schienbein ansetzt. Bei neugebornen Kindern ist die Kniescheibe noch ganz Knorpel, u. ihre Verknöcherung beginnt erst gegen das Ende des ersten Jahrs, od. zu Anfang des zweiten. [15] C) Eigentl. Fußknochen. a) Fußwurzelknochen. Deren sind 7, welche in 2 Reihen liegend, die Fußwurzel (Tarsus, s. Fig. 1, ss), d. h. den zwischen den Unterschenkel- u. Mittelfußknochen gelegnen Theil des Plattfußes bilden, u. zwar: [16] in der 1. Reihe [17] α) das Sprungbein (Talus, Astragalus, s. Taf. XII, Fig. 7, 1), der erste unter den Fußwurzelknochen; seiner Gestalt nach unregelmäßig, ist er entfernt einem Würfel ähnlich; wird oberwärts von den beiden Knöcheln eingefaßt, in die Gelenkfläche des Schienbeins aufgenommen, mit welcher er ein freies Gelenk bildet, wodurch bes. Beugung u. Streckung des Fußes möglich wird, unterwärts steht es mit dem Fersenbein u. vorwärts mit dem Kahnbein durch straffe Gelenke in Verbindung. Zum größten Theil ist es mit Knorpel überzogen. [18] β) Das Fersenbein (Calcaneum, -neus, s. Fig. 7, 2), der starke Knochen, der am Fuße unter dem Sprungbein (s. d.), mit ihm u. vorwärts mit dem Würfelbein durch straffe Gelenke verbunden ist u. beim Stehen den größten Theil der Körperlast trägt. Er ist unregelmäßig 4seitig; die obre Fläche ist abgerundet u. kürzer, als die mehr unebne, untre; die äußre, bis auf 1 od. 2 kleine Höcker nach vorwärts, unter denen eine Furche hinläuft, ziemlich eben; die innre ist von oben nach unten ausgehöhlt; hinten bildet der hier dicke Knochen den Fersenhöcker (Tuber calcanei), an dessen obern Hälfte sich die Achillessehne ansetzt, unten befinden sich 2 stumpfe Erhabenheiten. Der obre Theil des Körpers hat eine schief abwärts laufende, mit dem Sprungbein articulirende Fläche. Diese ist durch eine trichterförmige Rinne, die einer ähnlichen am Sprungbein entspricht, u. mit dieser die Höhle des Tarsus (Sinus tarsi, s. Sulcus sustentacull tali superior) bildet, von einem vordern Fortsatz geschieden, welcher eine flach ausgehöhlte Knorpelfläche zur Aufnahme des Sprungbeins, nach vorn eine der-

dergleichen fast senkrechte für das Würfelbein u. unten einen Höcker für den kurzen Zehenbeuger hat. Ein innrer Fortsatz (Processus interior, s. Sustentaculum tali), eigentlich ein Vorsprung des Vorigen nach innen, bietet durch seine überknorpelte u. ausgehöhlte Fläche dem Sprungbein nach innen eine Stütze dar. Unter ihm ist eine Rinne (Sulcus sustentaculi tali inferior) für Gefäße, Nerven u. Muskelsehnen. Der Knorpel des Fersenbeins zeigt schon in dem 6monatl. Fötus einen Knochenkern. Erst im 8—10. Lebensjahre bildet sich noch ein Knochenkern im Fersenhöcker, der bis zu den Jahren der Mannbarkeit Epiphyse bleibt. [10] **bb)** Inder 2., vordern Reihe [10] *a)* das Kahnbein (Os naviculare, s. scapholdeum, s. Fig. 7, *s*) liegt zwischen dem Sprungbein, den 3 keilförmigen Knochen u. neben dem Würfelbein nach innen. Die obre Fläche ist gewölbt u. uneben, an der untern schmälern ist eine Furche für die Sehne des hintern Schienbeinmuskels u. neben dieser am innern Ende eine in der Fußplatte hervorragende Tuberosität; das äußre Ende articulirt durch eine Knorpelfläche mit dem Würfelbein, die hintre ausgehöhlte u. überknorpelte Fläche mit dem Kopf des Sprungbeins, die vordre hat 3 Abtheilungen für die Anlage der keilförmigen Beine. Die Verknöcherung dieses Knochens beginnt erst meist zu Anfang des 2. Lebensjahres. [10] *β)* Das Würfelbein (Os cuboideum, s. Fig. 7, *u*), von einigermaßen würfelförmiger Gestalt mit überknorpelten Flächen, durch straffe Gelenkbänder nach hinten mittelst einer etwas convexen Fläche, mit dem Fersenknochen, nach vorn mit der Basis der Mittelfußknochen der 4. u. 5. Zehe, durch die innre Fläche nach vorwärts mit dem 3. keilförmigen, mehr nach hinterwärts mit dem kahnförmigen Knochen verbunden. Neben der äußern Fläche findet sich nach unten eine schiefe Erhabenheit, u. neben dieser beginnt eine über die untre Fläche hinziehende Rinne für die Flechse des Peronaeus longus. Die Verknöcherung dieses Knochens fängt zu Ende des 8. Lebensmonates der Frucht an. [11] Die keilförmigen Beine (Ossa sphenoidea, s. cuneiformia, s. Fig. 7, *s, i, u*), 3 neben einander liegende, von ihrer Form so benannte Knochen der Fußwurzel, die in Verbindung mit einem Theile des Würfelbeins, dem sie einwärts zur Seite liegen, den vordern Theil derselben bilden u. durch überknorpelte Flächen, mittelst straffer Gelenke, hinterwärts mit dem Kahnbein, vorwärts aber mit den 3 ersten Mittelfußknochen verbunden sind. Der erste ist der größte u. entspricht der Lage nach der großen Zehe, der 2., der kleinste, entspricht auf gleiche Weise der 2. Zehe, so wie der 3. der 3. Zehe. Sie zeigen beim neugebornen Kinde noch keinen Knochenkern. [12] **b)** Die Mittelfußknochen (Ossa metatarsi, s. Taf. XII, Fig. 1, *n*), deren sind 5. Man bemerkt an jedem von ihnen ein hintres, verdicktes, zur Seite wegen Anlage der benachbarten Mittelfußknochen, u. nach hinten wegen der Fußwurzelknochen überknorpeltes Ende (Basis), einen Körper mit ebner obrer Fläche u. 2 Seitenflächen, die unten in einen ziemlich scharfen, etwas ausgeschweiften Winkel zusammenstoßen, u. ein vordres Ende, das durch ein überknorpeltes Köpfchen mit dem ersten Gliede der betreffenden Zehe in Gelenkverbindung steht. Der zur großen Zehe gehörige Mittelfußknochen ist am stärksten u. hat an der Basis nach unten eine Tuberosität, eben so nach außen der 5. [12] **c)** Die Zehenknochen (s. Fig. 1, *n*). Der 1. Gliedknochen (Phalanx) der großen Zehe übertrifft die der andern Zehen weit an Größe, schließt sich mittelst einer an seiner Basis befindl. flachen Gelenkvertiefung an den Kopf des 1. Mittelfußknochens u. mittelst einer an dem vordern Ende od. Kopf befindl., rollenartigen Gelenkfläche an eine gleiche, der Basis der 2. Phalanx, welcher letztre von da an nach dem vordern Ende zu konisch zuläuft. Die übrigen Zehenknochen haben jede 3 Gliedknochen, von denen der 1. u. 3., ob sie gleich nach allen Dimensionen weit kleiner sind, als die der großen Zehe u. auch unter sich von der 2. bis zur 5. Zehe an Größe abnehmen, doch hinsichtlich der Gestalt den eben beschriebnen gleichen. Die 2. od. mittlern Gliedknochen sind dünner u. kürzer als die 1., walzenförmig u. an beiden Enden mit rollenartigen Gelenkflächen versehen. [12] **d)** Die Sesamknöchelchen (Linsenbeine, Ossa lenticularia s. sesamoidea) sind kleine, ellipt. Knochen, deren sich 2 an der Beugeseite des 1. Gelenkes der großen Zehe, auch wohl ein daselbst am 2. Gelenk, bisweilen auch an andern Zehen finden. Sie sind bis auf eine kleine Knorpelfläche, wo sie sich an die Vertiefung des Kopfs des Mittelfußknochens schließen, rauh u. uneben, mindern beim Auftreten den Druck auf das Gelenk u. dienen zur Erleichterung der Bewegung beim Beugen der Zehe. Sie verknöchern selten völlig vor den Jahren der Mannbarkeit. *(Su)*

Füsskrankheit, Krankheit des Rindviehs, der Maulsucht ähnelnd, nur daß hier die Uebel, die dort am Kopf erscheinen, am Fuß zum Vorschein kommen.

Füsskrümmungen, s. u. Verkrümmungen.

Fusskuss, im Orient von jeher ein gewöhnl. Zeichen der Unterwürfigkeit u. Verehrung. Im Abendlande führten ihn erst die spätern röm. Kaiser ein, u. auch bei diesen kommt er selten vor. Die Päpste verlangten ihn seit dem 8. Jahrh., als Zeichen der Demüthigung der weltl. vor der geistl. Macht. Papst Constantin I. ließ sich den F. zuerst bei einem Einzug zu Constantinopel 710 vom Kaiser Justinian II. gefallen. Valentin I., um 827, nahm den F. von Jedermann schon an, u. seitdem ward

es bis heute eine von den Päpsten gefoderte Ehrenbezeugung. Der Papst trägt bei dieser Feierlichkeit mit einem Kreuze bezeichnete Pantoffeln, u. dieses Kreuz wird geküßt. Den Protestanten ist er erlassen, sie küssen dafür bei Audienzen dem Papst die Hand, Katholiken, die nicht Fürsten sind, müssen bei Audienzen den F. leisten. *(Kh.)*

Fusslamperie, 4 bis 6 Z. hohe Bretverkleidung der Zimmerwände; sie schützt die Wand vor Verunreinigung, dient zur Befestigung der Tapeten u. wird an hölzerne in der Mauer liegende Dübel befestigt; jetzt ist sie allgemein abgekommen u. wird durch Tapeten ersetzt. Unmittelbar über dem Fußboden ist an der meist mit grauer Oelfarbe überstrichnen F. eine schmale Leiste, **F.-leiste,** befestigt, welche die Wand vor dem zu nahen Anrücken der Möbel schützt. *(v. Eg.)*

Füsslaus, s. u. Laus.

Füsslose, s. u. Zoologische Systeme 1 C).

Füssmaschine (Chir.), Apparat um Fußkrümmungen zu heilen.

Füssmass, so v. w. F. 1) als Längenmaß.

Füssmörser, s. u. Mörser (Kriegsw.).

Füssmuskeln. [1] Alle, die untre Extremität bewegenden Muskeln. **A) Oberschenkelmuskeln. Aa)** Beugemuskeln. [2] Der innre Hüftbeinmuskel (Musculus iliacus internus, s. Taf. XIII, Fig. 16, ,) heftet sich an die innre Fläche des Hüftbeins, die innre Lefze von dessen Kanne, das Ligamentum ileolumbale (s. Becken ««) u. an den kleinen Trochanter (s. Fußknochen ›). [3] Der große runde Lendenmuskel (M. psoas major, s. ebd. ., ebd. Fig. 17, ««); Anheftung: an die Seitenflächen der Körper u. der Querfortsätze des 12. Brust- u. 1.—4. Lendenwirbels u. an den kleinen Trochanter. [4] Der kleine Lendenmuskel (M. psoas minor), eigentl. nicht hierher, sondern zu den Bauchmuskeln gehörig, indem er dient, den Rumpf gegen das Becken vorwärts zu beugen, liegt an der äußern Fläche des Vorigen, heftet sich mit 1 od. 2 Zipfeln an den letzten Brust- u. 1. Lendenwirbel u. durch eine lange platte Flechse, die in die Hüft- u. Beckenaponeurose übergeht, an den Hüft-Schambeinhöcker. [5] Der Schambeinkammmuskel (M. pectinaeus, s. Taf. XII, Fig. 17, «, Taf. XIII, Fig. 13, .) geht vom Schambeinkamme schräg auswärts u. rückwärts zur rauhen Linie unter den kleinen Trochanter, zieht den Schenkel zugleich einwärts gegen den andern. **Bb)** Streckmuskeln. [6] Der große Gesäßmuskel (M. glutaeus maximus, s. Taf. XIII, Fig. 10, ››); Anheftung: hintrer Theil der äußern Lefze des Hüftbeinkammes, hintre Fläche des Kreuz- u. Schwanzbeins, der hintre Theil des Sitzknochens u. die untern Beckenbänder (s. Becken ««). [7] Der mittlere Gesäßmuskel (M. glutaeus medius, s. Taf. XII, Fig. 17, ««), zur Hälfte vom Vorigen bedeckt, beginnt an der obern, äußern bogenförmigen Linie, äußern Fläche, äußern Lefze des Kammes des Hüftbeins, u. setzt sich an den großen Trochanter. [8] Kleiner Gesäßmuskel (M. glutaeus minimus), wird vom Vorigen bedeckt; Anheftung: die untre, äußre, bogenförmige Linie des Hüftbeins u. der große Trochanter. Die Gesäßmuskeln strecken den Schenkel, ziehen ihn auswärts von dem andern ab u. können ihn zugleich aus- u. rückwärts rollen. Ist der Schenkel festgestellt u. das Becken vorwärts geneigt, so ziehen sie das Hüftbein rückwärts in die gerade Stellung. **Cc)** Den Schenkel auswärts rollende Muskeln, sämmtlich vom großen Gesäßmuskel bedeckt. [9] Birnförmiger Muskel (M. pyriformis, s. Taf. XIII, Fig. 10, ››), kommt mit mehrern Bündeln von der vordern seitlichen Fläche des Kreuzbeins, tritt durch den großen Ausschnitt des Sitzbeins aus dem Becken heraus u. setzt sich an die Spitze des großen Trochanters. [10] Der obre Zwillingsmuskel (M. gemellus superior, s. Taf. XIII, Fig. 16, ››) entspringt vom Stachel des Sitzbeines, [11] der untre Zwillingsmuskel (s. ebd. ››) vom Sitzknorren: beide heften sich an die Fossa trochanterica u. haben den [12] innern Hüftlochmuskel (M. obturatorius internus, s. Fig. 16, ««), der vom ganzen innern Umfange des von ihm verschloßnen Hüftloches u. der Hüftlochmembran entspringt, durch die kleine Incisur des Sitzbeines heraustritt, dann flechsig wird u. ebenfalls zur Trochantergrube geht, zwischen sich, indem sie ihn wie eine Scheide (Marsupium carneum) umschließen. [13] Der 4eckige Schenkelmuskel (M. quadratus femoris, s. Taf. XIII, Fig. 10, ››); Anheftungen: der Sitzknorren, der große Trochanter u. die hintre intertrochanter. Linie. [14] Der äußre Hüftlochmuskel (M. obturator. externus, s. ebd. ››) entspringt am äußern Umfang des Hüftloches u. an der äußern Fläche der Hüftlochmembran, legt sich verschmälert in die Rinne zwischen dem untern Rande der Pfanne u. dem Sitzknorren, verbindet sich mit dem Kapselbande u. befestigt sich unter der vereinigten Flechse der Zwillings- u. innern Hüftlochmuskeln als rundl. Flechse in der Trochantergrube. [15] Der Schenkelbindenspanner (M. tensor fasciae latae, s. Taf. XII, Fig. 17, ««) geht vom obern, vordern Hüftbeinflachel zur breiten Schenkelbinde (s. Fußmuskelbinden). **Dd)** Anzieher des Schenkels. [16] Langer Schenkelanzieher (M. adductor longus, s. ebd. ««); Anheftungen: absteigender Ast des Schambeines, mittlerer Theil der rauhen Linie des Schenkelknochens. [17] Kurzer Schenkelanzieher, vom absteigenden Ast des Schambeins zum obern Theil der rauhen Linie. [18] Großer Schenkelanzieher (M. adductor magnus, s. ebd. ››, Taf. XIII, Fig. 10, ››), vom ab- u. aufsteigenden Schambeinaste u. Sitzknorren zur ganzen rauhen Linie des Schenkelknochens,

Digitized by Google

chens, bis zum innern Gelenkhügel hin, hat in seinem untern Viertheil eine Spalte zum Durchgange der Schenkelgefäße. Da diese 3 Muskeln, obgleich ohne gemeinschaftliche Flechse, mit einander verbunden sind, werden sie auch zusammen als 3köpfiger Schenkelmuskel u. der 1. als langer, der 2. als kurzer, der 3. als großer Kopf desselben (Caput longum, parvum, magnum musculi tricipitis) bezeichnet. Sie ziehen bes. einen Schenkel nach innen gegen den andern, dienen daher z. B. zum Schließen beim Reiten (vgl. ob. a Schambeinmuskel). **B)** Den Unterschenkel bewegende Muskeln. [10] Gerader Schenkelmuskel (M. rectus femoris, s. Taf. XII, Fig. 17, 11), liegt an der vordern Fläche des Oberschenkels, zunächst unter der Haut u. der Schenkelbinde (s. Fußmuskelbinden) nur in seinem obern Theile von dem Schneidermuskel (s. u.) bedeckt, geht von dem untern vordern Hüftbeinstachel zur Kniescheibe. [11] Schenkelmuskel (M. cruralis, s. Fig. 17, 12), liegt hinter dem Vorigen, zwischen den beiden folgenden, von ihnen größtentheils bedeckt, an der vordern Fläche des Schenkels, geht von der vordern rauhen Linie zwischen den Rollhügeln u. der vordern Fläche des Schenkelknochens zur Kniescheibe. [12] Sein unterstes Bündel, das von ihm bedeckt von dem untern Viertheil des Schenkelknochens mit 2 Fleischzacken entspringt u. in 2 Schenkeln an die Kapselhaut des Kniegelenks geht, wird auch als untrer Schenkelmuskel (M. subcruralis) unterschieden. [13] Innrer großer Schenkelmuskel (M. vastus internus, s. Fig. 17, 13), liegt an der innern Fläche des Schenkelknochens, geht von der innern Lefze der rauhen Linie zur Kniescheibe. [14] Aeußrer großer Schenkelmuskel (M. vastus externus, s. Fig. 17, 14), liegt an der äußern Fläche der Schenkel, geht vom großen Rollhügel u. der äußern Lefze der rauhen Linie zur Kniescheibe. Die Flechsen der genannten, den Unterschenkel streckenden Muskeln vereinigen sich an der von ihnen dicht umschloßnen Kniescheibe zu einer gemeinschaftl. Ausstreckflechse des Fußes (Tendo extensorius communis pedis, s. Fig. 17, 15), die, mit dem Kniescheibenbande vereinigt, sich an den Höcker des Schienbeins ansetzt. [15] Der Schneidermuskel (M. sartorius, s. Fig. 17, 10) geht vom vordern, obern Hüftbeinstachel, dicht unter der Schenkelbinde liegend, schräg ab- u. einwärts zu dem innern Gelenkhügel des Schienbeins, beugt den Unterschenkel, denselben zugleich nach innen ziehend, u. dient dazu, im Sitzen einen Fuß über den andern zu schlagen. [16] Halbsehniger Muskel (M. semitendinosus, s. Taf. XIII, Fig. 10. 10) liegt, nebst den 3 folgenden, an der innern Seite des Schenkels, geht von dem Sitzbeinknorren zum innern Gelenkhügel des Schienbeins bis zur Tuberosität desselben hin. [17] Halbhäutiger Muskel (M. semimembranosus, s. Fig. 10, 11) hat dieselben Anheftungspunkte. [18] 2köpfiger Schenkelmuskel (M. biceps femoris, s. ebd. 11) heftet sich mit seinem langen Kopf an den Sitzbeinknorren, mit dem kurzen an die rauhe Linie, vereinigt an das Köpfchen des Wadenbeins. Die 3 ebengenannten Muskeln beugen den Fuß im Kniegelenk. [19] Der Kniekehlenmuskel (M. popliteus, s. Fig. 10, 12) heftet sich an den äußern Condylus des Schenkelknochens u. die schräge Linie des Schienbeins, beugt den Unterschenkel u. dreht ihn einwärts. [20] Der schlanke Schenkelmuskel (M. gracilis, s. Fig. 10, 13) liegt innen am Schenkel, oberflächlich unter der Schenkelbinde, die Anzieher bedeckend, heftet sich an den absteigenden Ast des Schambeins u. aufsteigenden des Sitzbeins, u. an den innern Condylus des Schienbeins, beugt den Unterschenkel u. dreht ihn etwas nach außen, unterstützt den 3köpfigen u. Schneidermuskel. **C)** Zur Bewegung des Plattfußes im Fußgelenk dienende Muskeln. **Aa)** Beugemuskeln: [21] der vordre Schienbeinmuskel (M. tibialis anticus, s. Taf. XII, Fig. 17, 16), der von der vordern, äußern Fläche des Schienbeins aus in eine rundliche starke Sehne auslaufend, an den innern Rand des Fußes gelangt, von hier, sich verflachend, sich an das erste Keilbein u. den ersten Mittelfußknochen ansetzt; [22] der 3. Wadenbeinmuskel (M. peronaeus tertius), der von der vordern u. innern Fläche des Mitteltheiles des Wadenbeins aus, mit dem langen Ausstrecker der Zehen (der selbst mit den Fuß beugen hilft), außen am Wadenbein herabgeht u. am hintern Ende des 5. Mittelfußknochens sich endigt. **Ab)** Ausstreckmuskeln: [23] u. [24] der lange u. kurze Wadenbeinmuskel (M. peronaeus longus et brevis), deren erster von der äußern Seite des Schienbeins u. dem Kopf des Wadenbeins, letzter von der äußern Fläche u. dem äußern Winkel des Wadenbeins kommt, beide mit ihren Sehnen in einer Rinne am äußern Knöchel ihren Lauf nehmen u. an der Fußsohle meist am Mittelfußknochen sich ansetzen; [25] der hintre Schienbeinmuskel (M. tibialis posticus, s. Fig. 17, 22), der von der hintern Fläche des Schien- u. Wadenbeins aus, mit seiner Sehne am innern Knöchel herabgeht u. an der innern Seite des Sprungbeins zur Fußsohle gelangt, wo er, sich spaltend, an mehrern Fußwurzelknochen sich ansetzt; [26] die starken Wadenmuskeln (welche die Waden bilden), wovon die äußern, auch als Zwillingsmuskeln (M. gastrocnemii, s. Taf. XIII, Fig. 10, 14) bezeichnet, von And. als ein 2köpfiger Muskel betrachtet, von den beiden Gelenkhügeln des Oberschenkelbeins ausgehen, [27] der innre aber, eigentl. Wadenmuskel (M. solaeus, s. Fig. 17, 23), vom Kopf des Wadenbeins an, an der hintern Fläche des Waden- u. Schienbeins seinen Ursprung nimmt, beide aber in die größte Sehne des Körpers (Achillessehne, s. d.)

Digitized by Google

ſ. d.) auslaufen, die dem Ferſenbein ſich anfügt; "der Fußſohlenmuskel (M. plantaris, ſ. Fig. 10, ∞), ein Muskel, deſſen kurzer Muskelbauch, vom äußern Zwillingsmuskel der Wade bedeckt, am äußern Gelenkhügel des Oberſchenkelbeins anſitzt u. in eine ſchmale, bandartige, ſehr lange Sehne ausläuft, die am innern Rand der Achillesſehne herabgeht u. ſich meiſt in der Kapſelhaut des Fußgelenks verliert, welche er während der Thätigkeit der Wadenmuskeln anſpannt. **D)** Eigentl. Fußmuskeln zur Bewegung der Zehen. **Aa)** Streckmuskeln: "der lange Strecker der großen Zehe (Extensor longus hallucis, ſ. Taf. XII, Fig. 17, ∞), der, mit dem folgenden, zwiſchen dem vordern Schienbein- u. 3. Wadenmuskel am Kopfe des Wadenbeins, der äußern Seite des Schienbeins u. dem Zwiſchenknochenbande entſpringend, bald zur Sehne werdend, die auf der vordern Fläche der Fußwurzel mit einem Schleimbeutel umgeben iſt, an der 2. Phalanx der großen Zehe endigt. "Der lange gemeinſchaftliche Strecker der 4 kleinern Zehen (Extensor digitorum communis longus, ſ. Fg. 10, ∞), der mit dem vorigen gleichen Urſprungs, ungefähr in der Mitte des Unterſchenkels ſehnig werdend ſich in 4 Sehnen ſpaltet, deren jede, nachdem ſie in der Gegend des Fußgelenks mit einer Schleimſcheide umgeben worden, zu einer Zehe geht, deren obre Fläche des 1. Gliedes umfaſſend, mit 2 Schenkeln ſich an das 3. u. mit einem 3., mittlern, an das 2. Glied derſelben anfügt. "Der kurze Strecker der 4 kleinen Zehen (Extensor digitorum communis brevis) entſpringt am vordern Fortſatz des Ferſenbeins u. dem Sprungbein, beſteht aus 4 kurzen Muskelbäuchen, von denen jeder ſich durch eine ſchmale Sehne an der Rückenfläche des 1. Gliedes ſeiner Zehe, in die Sehne des langen Streckers endigt. "Der kurze Strecker der großen Zehe verhält ſich eben ſo zu dieſer Zehe u. deren langen Strecker. **Bb)** Beugemuskeln (Flexores); "der kurze Beuger der 4 Zehen kann erſt nach Entfernung der, mit ihm genau verbundnen Fußſohlen-Aponeuroſe geſehen werden, entſpringt in der Fußſohle von dem Knorren des Ferſenbeins mit einem Muskelbauch, der für jede der 4 kleinern Zehen einen beſondern kleinen Muskel abgibt, deſſen Sehne, an der Sohlenfläche des 1. Zehengliedes ſich ſpaltend u. die Sehne des folgenden aufnehmend, ſich an der 2. Phalanx anheftet u. alſo die Zehe im 2. Gliede beugt. "Der lange Beuger der 4 Zehen entſpringt an der hintern Seite des Schienbeins u. dem Zwiſchenknochenbande, ſeine Sehne geht mit der des hintern Schienbeirmuskels in einer Furche an dem innern Knöchel unter dem Sprung- u. Ferſenbein durch eine beſondre Sehnenſcheide u. mit einem Schleimbeutel verſehen zur Fußſohle, trennt ſich da in 4 Sehnen, die hinter denen des kurzen Beugers liegen, durch die Spalten derſelben a.n 1. Zehenglied hervortreten, ſich an dem 3. Gliede anheften, um die Zehe im 3. Gelenk zu beugen. "Quadratmuskel des Sylvius (Caro quadrata Sylvii, ſ. Taf. XII, Fig. 5, ∞) liegt in der Fußſohle unter dem kurzen Zehenbeuger, entſpringt von der untern Fläche des Ferſenbeins, geht ſchräg vor- u. einwärts an den Rand der Sehne des langen Beugers der Zehen, zieht dieſelbe nach außen, wodurch dieſelbe beſtimmt wird, ſtatt von außen nach innen mehr in gerader Richtung beim Beugen der Zehen zu wirken. "Die Regenwurm- od. ſpulförmigen Muskeln (Musculi lumbricales, ſ. Taf. XIII, Fig. 4, ∞). Sie entſpringen, für jede der 4 Zehen einer, von der Sehne des langen Beugers u. gehen jeder an die 1. Phalanx ſeiner Zehe. "Der lange Beuger der großen Zehe (ſ. Fig. 5, ∞) iſt ein ſtarker Muskel, der, von der hintern Fläche des Wadenbeins u. dem Zwiſchenknochenband, neben dem hintern Schienbeinknochen entſpringt u. deſſen Sehne von einem Schleimbeutel u. einer Sehnenſcheide umgeben, in einer eignen Furche an dem innern Knöchel dem Sprung- u. Ferſenbein, die Sehne des langen gemeinſchaftl. Beugers in der Fußſohle kreuzend, ſich an die 2. Phalanx der großen Zehe anlegt, nachdem ſie, von dem Abzieher bedeckt, über das die Seſambeine vereinigende Band hinweggegangen iſt. "Der kurze Beuger der großen Zehe (ſ. Fig. 5, ∞) beſteht aus einem längern, vom vordern Fortſatz des Ferſenbeins entſpringenden, u. einem kürzern, von dem 3. keilförmigen Knochen ausgehenden Kopfe, welche beide ſich einander nähernd den Mittelfußknochen der großen Zehe in der Fußſohle bedecken, ſich an den Seſambeinen u. der Baſis des 1. Gliedknochens anlegen u. die Zehe im 1. Gelenk beugen. "Der kurze Beuger der kleinen Zehe geht von der Sehnenſcheide des langen Wadenmuskels u. der Baſis des 5. Mittelfußknochens zur Baſis des 1. Gliedknochens der kleinen Zehe, die er im 1. Gelenk beugt. **Cc)** An- u. abziehende Muskeln (Adductores et abductores), **a)** für die große Zehe: "der abziehende Muskel derſelben (Abductor hallucis, ſ. ebd. ∞), der, an dem innern Rande des Fußes gelegen, von dem Knorren des Ferſenbeins, dem 1. keilförmigen Bein u. dem 1. Mittelfußknochen entſpringend, ſich an das innre Seſambein, an die Baſis der 1. Phalanx u. deren Kapſelband anlegt u. die Zehe von den übrigen abzieht. "Der anziehende Muskel (Adductor hallucis, ſ. Taf. XII. Fig. 24, ∞), der, von dem vordern Fortſatz des Ferſenbeins u. der Baſis des 3. u. 4. Mittelfußknochens zu dem äußern Seſambein u. der Baſis der 1. Phalanx geht u. die Zehe zur 2. hinzieht. "Der Quermuskel des Fußes (Transversalis pedis, ſ. Taf. XII. Fig. 24, ∞), der, von dem Kopfe

des

des 5. Mittelfußknochens schräg nach dem äußern Sesambein u. der 1. Phalanx verläuft u. gleiche Wirkung mit dem vorigen hat. **b)** Zur 2. Zehe: "der 1. äußre Zwischenknochenmuskel (Interossens externus primus), von der Basis des 1. u. 2. Mittelfußknochens entspringend, zur innern Seite der Basis der 2. Zehe hingehend. "Der 2. äußre Zwischenknochenmuskel entspringt an der Basis des 2. u. 3. Mittelfußknochens, geht an die äußre Seite der Basis der 1. Phalanx. **c)** Zur 3. Zehe: "der 1. innre Zwischenknochenmuskel (Interosseus internus primus) geht von der innern Seite des Mittelfußknochens zur innern Seite der 1. Phalanx; "der 3. äußre Zwischenknochenmuskel entspringt von der Basis des 3. u. 4. Mittelfußknochens u. geht zur Außenseite der 1. Phalanx. **d)** Zur 4. Zehe: "der innre 2. Zwischenknochenmuskel, von der innern Seite des 4. Mittelfußknochens entspringend, heftet er sich innen an die Basis der 1. Phalanx; "der 4. äußre Zwischenknochenmuskel heftet sich an die Basis des 4. u. 5. Mittelfußknochens u. die äußre Seite der Basis der 1. Phalanx. **e)** Zur 5. od. kleinen Zehe: "der 3. innre Zwischenknochenmuskel entspringt an der innern Seite des 5. Mittelfußknochens u. legt sich innen an die Basis der 1. Phalanx. Die Zwischenknochenmuskeln liegen zwischen den Mittelfußknochen u. die innern ziehen ihre Zehen nach der großen Zehe, die äußern nach dem äußern Rande des Fußes hin. "Der abziehende Muskel der kleinen Zehe (Abductor digiti minimi) entspringt an dem Knorren des Fersenbeins, geht am äußern Rande des Fußes hin, nach dem 5. Mittelfußknochen u. der Basis der 1. Phalanx u. zieht die Zehe nach außen. *(Su.)*

Fussmuskelbinden (Fasciae musculares extremitatis inferiores). Dienen zur Befestigung u. Unterstützung der von ihnen umschloßnen Muskeln. **A)** An der Hüfte: [1] Fascia iliaca überzieht den innern Hüftbein- u. großen Lendenmuskel bis zum Poupartschen Bande, geht in dessen hintern Rand u. die Fascia transversalis (s. Muskelbinden im Bauche a) über, bildet eine Scheide um die Schenkelgefäße u. heftet sich an das Tuberculum ileo-pectinaeum, theils geht sie in das tiefe Blatt der breiten Schenkelbinde über. [2] Fascia glutaea heftet sich an die Dornfortsätze des Kreuzbeins u. die äußre Lefze des Hüftbeinkammes, überzieht mit einem oberflächl. Blatte den großen Gesäßmuskel, senkt sich mit einem tiefen Blatte zwischen diesen u. den mittlern Gesäßen, umschließt den Spanner der Schenkelbinde, u. geht in letztre über. **B)** Am Oberschenkel: [3] die breite Schenkelbinde (Fascia lata femoris); sie umschließt die Schenkelmuskeln von außen, senkt sich zwischen dieselben hinein, bildet hierdurch das äußre u. innre Zwischenmuskelband, heftet sich an die rauhe Linie des Schenkelknochens, an die Aeste u. den Kamm des Schambeins, so wie an das Poupartsche Band, theilt sich in mehrere Blätter u. Fortsätze, bildet Scheiden für die Schenkelg-fäße u. einzelne Muskeln. Vor den Schenkelgefäßen, am innern Rande derselben, bildet eine Abtheilung derselben eine, nach hinten mit der Gefäßscheide verbundne, senkrechte, nach innen concave Falte (Processus falciformis fasciae latae), die die eirunde Grube nach oben, außen u. unten begrenzt. Die ovale Grube (Fovea ovalis) verlängert sich nach oben in den trichterförmigen, durch eine, zwischen dem Gimbernatschen u. Poupartschen Bande u. der Schenkelgefäßscheide befindliche, von einem Theile der Fascia transversalis (Septum annuli cruralis) zum Theil verschloßne Oeffnung, dem Schenkelring (Annulus cruralis) mit der Bauchhöhle communicirenden Schenkelkanal (Canalis cruralis). **C)** Am Unterschenkel: [4] die Unterschenkelbinde (Fascia s. Vagina cruris) heftet sich an den Kamm des Schienbeins u. des Wadenbeins, überzieht die Muskeln an der vordern Fläche des Unterschenkels, nimmt hinten zwischen ein vordres u. ein hintres Blatt den Gastrocnemius u. den Soleus auf, befestigt sich an die Achillessehne, bildet dicht über dem Fußgelenk. an der vordern Fläche, das Ligamentum transversum s. vaginale cruris, von der Tibia zur Fibula, das Kreuzband der Fußwurzel (Lig. cruciatum tarsi) an der Dorsalfläche der Fußwurzel, aus 2 schrägen, sich durchkreuzenden, vom innern Knöchel zum Fersenbein u. vom äußern Knöchel zum Kahnbein gehenden Lagen bestehend u. 3 Scheiden für den Musc. tibialis anticus, Extensor hallucis longus, Extensor digitorum longus u. Peronaeus tertius bildend; das äußre geschlitzte Band der Fußwurzel (Lig. laciniatum tarsi externum) vom äußern Knöchel zum Fersenbein, 2 Scheiden für den Musc. peronaeus longus u. brevis bildend; das innre geschlitzte Band der Fußwurzel vom innern Knöchel zum Fersenbein, 3 Scheiden für den Musc. tibialis posticus, Flexor digitorum communis, Flexor hallucis longus bildend, u. geht dann in die [5] **D)** eigentl. F. über. Diese sind **a)** die Fußrückenbinde der Scheidenhaut des Fußrückens (Fascia dorsalis pedis, s. Membrana vaginalis dorsi pedis) überzieht den Fußrücken, hängt mit der vorigen u. folgenden zusammen u. geht an den Zehengliedern in die Sehnenscheiden über. **b)** Die Aponeurose der Fußsohle (Fascia s. Aponeurosis plantaris) ist am Fersenbein befestigt, spaltet sich vorn in 5 Zipfel, deren jeder sich mit 3 Schenkeln an die Sehnenscheide einer Zehe heftet, bildet in die Tiefe der Fußsohle hinein 3 Scheiden für Muskeln. **c)** Die Sehnenscheiden der Beugemuskeln der Zehen (Vaginae tendinum musc. flexoriorum), fehnige mit Syn-

Digitized by Google

Synovialhäuten ausgekleidete Scheiden für die betreffenden Flechsen. **d)** Sehnenbänder der Beugemuskeln; diese sind Haltbändchen (Tenacula) innerhalb der Scheiden, Ringbänder (Lig. annularia) quer über die Scheide an der innern Seite der Zehen, Scheidenbänder (Lig. vaginalia) quer über die Scheide in der Mitte u. am Ende jedes Zehengliedes, Kreuzbänder (Lig. cruciata) an der innern Fläche des 1. u. schiefe Bänder (Lig. obliqua) am 2. Gliede der Zehen. *(Su.)*

Füssnerven, s. u. Lendennerven u. Kreuzbeinnerven.

Füsspfad, so v. w. Fußsteig.

Füsspfähle (Bergb.), ein Stück Bret od. Pfoste, welches in den Anfall gelegt wird, worauf die Stempel angetrieben werden.

Füsspunkt (Astron.), s. Nadir.

Füsspunkt eines Perpendikels, s. u. Perpendikel 1.

Füssreihe (Her.), s. u. Reihe.

Füssreisen, s. u. Reisen.

Füssreiser (Vogelst.), so v. w. Krakeln.

Füssriemen, s. u. Hut 10. **F-ring,** s. u. Ring.

Füssröste (Kohlenbr.), so v. w. Fußscheite.

Füssrosten, s. u. Färbekunst 11 a.

Füssrücken (Dorsum pedis), der obre, gewölbte, auswärts abhängige Theil des Plattfußes, dessen obrer Theil bis zu den Zehen auch als Fußblatt unterschieden wird. **F-arterie,** s. Fußarterien 10. **F-bänder,** s. u. Fußmuskelbinden 2. **F-nerven,** s. u. Lendennerven.

Füsssack, großer Sack von grobem Tuche od. Aehnlichem, mit Pelz gefüttert, um darin die Füße warm zu erhalten.

Füssalz (Min.), s. u. Steinsalz.

Füsscheite, s. u. Kohlenbrennen 2.

Füsschellen (Criminalr.), s. u. Geschmeide 2.

Füsschemel, 1) s. u. Weberstuhl; **2)** so v. w. Fußbank.

Füsschwanzthierchen, so v. w. Springschwanzthierchen.

Füsschwebe (Chir.), s. u. Beinbruchmaschine.

Füsschweiss, Neigung zu starker Transspiration an den Fußballen u. den Fußsohlen, die manchen sonst gesunden Personen eigen ist, die aber wegen des eignen Geruchs, der sie begleitet, bei zu heißer Sommerszeit, Andern lästig wird. Reinlichkeit der Füße bes. durch öftern Wechsel der Strümpfe trägt viel bei, diesen zu mäßigen. Den F. zurückzutreiben, ist gefährlich; er muß dann durch warme, reizende Fußbäder, warme Fußbekleidung, viel Fußbewegung ꝛc. wieder hergestellt werden. *(Pt.)*

Füsschwinden (Pferdew.), so v. w. Hufschwinden.

Füsseuche (Thierarzneik.), so v. w. Klauenseuche.

Füssocken, grobe, starke Socken, meist von Pferdehaaren geflochten, auch von Filz, mit od. ohne einen, aus schmalen Tuchstreifen geflochtnen Ueberzug; zur Erwärmung der Füße.

Füssohle (Planta pedis, Anat.), die untre Fußfläche, die beim Auftreten die Basis für den ganzen Körper bildet, doch dies nicht gleichmäßig, indem sie, wie der ganze Plattfuß, auf der innern Seite der Länge u. Quere nach ausgeschweift ist, weshalb die Körperlast beim Stehen bes. nur auf 3 Stellen: hinten mit der Ferse, vorn mit den vordern Enden der Mittelfußknochen, auswärts (doch minder) mit dem hintern Ende des 5. Mittelfußknochens aufruht. Gebildet wird die F. von außen nach innen: **a)** durch den allgemeinen Hautüberzug, der sich hier aber durch strafferes Anspannen, daher auch Hautrunzeln, durch Festigkeit u. Dicke auszeichnet, die in dem Verhältniß zunimmt, als die F. beim Gehen (zumal ohne Fußbekleidung) einem starken Druck ausgesetzt wird, so daß sie theilweise durch Verdickung der Epidermis callöse Härte bekommt; **b)** die **F-nsehne** (Aponeurosis plantaris), s. Fußmuskelbänder D) b); **c)** mehrere zur Beugung u. Seitenbewegung der Zehen dienende Muskeln u. deren Sehnen; **d)** mehrere zu den Fußzehen gehörige Arterien, Venen u. Nerven; **e)** die untre Fläche des Knöchernen Plattfußes, nebst den zur Zusammenhaltung der einzelnen Knochen, die dieser bilden, dienenden Bändern, auf dieser untern Fläche. **F-sohlenarterie,** s. u. Fußarterie 11 u. 12. **F-sohlenbänder,** so v. w. Fußsohlensehnen. **F-snmuskel,** s. u. Fußmuskeln 14 u. 15. *(Pt.)*

Füsssplat (Her.), so v. w. Schildesfuß, s. u. Ehrenstücke 10.

Füssteig, Weg für Fußgänger; bei Chausseen meist neben dem Fahrwege; sie sind den Reitern verboten (vgl. Trottoir). Ueber Felder geführt kann sie, sobald Verjährung eintritt, der Besitzer nicht mehr verbieten.

Füssteine, die, die Dachtraufe bildenden Steine, s. Schiefersteine.

Füsstock (F-stab, Bauk.), **1)** eine dünne an beiden Enden mit Eisen beschlagne Latte, auf welcher mehrere in Zolle eingetheilte Fuße entweder durch Einschnitte od. durch schwarze u. weiße Oelfarbe angegeben sind. Je nach der Anzahl der darauf bezeichneten Fuße nennt man den F. Sechs-, Acht-, Zehn-F.; er dient bei jedem Baue u. beim Feldmessen zur Abnahme der erforderl. Maße; **2)** so v. w. Zollstock. *(v. Ey.)*

Füsstück (Her.), so v. w. Fuß.

Füsstücke, schwache Querhölzer, auf dem Boden eines Boots od. einer Schaluppe, gegen welche die Seeleute bei dem Rudern ihre Füße stemmen, um die Ruder mit mehr Kraft an sich ziehen zu können.

Füsstapfen, so v. w. Tappe.

Füssteppiche, s. u. Teppich.

Füssthier, Affe, s. Maki D).

Füssthran, s. u. Thran.

Füsston (Orgelb.), s. u. Orgel 11.

Füsstritt, **1)** eine von Bretern zusammengesetzte Erhöhung, auf die man tritt; **2)** s. u. Kutsche.

Füssvenen, [1]sie entsprechen in ihren tiefern Zweigen ganz denen der Schenkelarterie u. sammeln sich in der Schenkelvene, die an der innern Seite der gleichnamigen Arterie liegt (Vena cruralis, Taf. XIV, Fig. 1, x., V. profunda femoris, ebd. ∞, V. superficialis cruralis, ebd. ∞). [1]Die oberflächl. Venen machen durch vielfache Anastomosen ihrer Aeste Netze. Solche sind bes. auf den Zehen (Rete s. Plexus venosus digitalis pedis dorsalis et plantaris), auf dem Fußrücken u. der Sohle, an den Schenkeln, bes. an deren hintrer Fläche. [1]Merkwürdig unter den Hautvenen ist die große Rosenader (V. saphena magna, Taf. XIV, Fig. 1, ∞, ∞), die am innern Fußrande aus dem Rücken- u. Sohlennetze entspringt, vor dem innern Knöchel u. an der innern Seite des Unter- u. Oberschenkels in die Höhe lauft u. sich am Poupartschen Bande in die Schenkelvene ergießt. Sie wird bes. in der Gegend des Knöchels zum Aderlassen benuzt. [1]Die kleine Rosenader (V. saphena parva) entsteht am äußern Fußrande, geht hinter dem äußern Knöchel an der äußern Seite des Unterschenkels in die Höhe u. ergießt sich in die Kniekehlenarterie. *(Su.)*

Füssvolk, s. Infanterie.

Füsswaschen, **1)** der im Orient übliche diätetische Höflichkeitsgebrauch, daß der Hausvater seinen Gästen bei ihrem Eintritt die Füße entweder selbst wusch, od. durch einen Diener waschen ließ. Auch Homer gedenkt dieser Sitte bei den Griechen, doch leisteten hier diesen Dienst nur Sklaven. Noch jezt ist bei den Hindus es eine der ersten Höflichkeiten, dem eintretenden Gaste Wasser zum F. darzubieten. **2)** (Mandatum), der in Folge der symbolischen Handlung Jesu an seinen Jüngern bei Einsezung des Abendmahls in der römisch- u. griech. kathol. Kirche, den evangel. Brüdergemeinden, den Taufgesinnten stattfindende feierl. Gebrauch, daß am grünen Donnerstag der Papst, die Bischöfe, der Patriarch, gekrönte Häupter ꝛc., 12 Armen die Füße waschen u. sie später bei Tische bedienen. Es wird in der kathol. Kirche für ein Sacramentale geachtet. *(Wlh.)*

Füsswasser, die scharfe lymphat. Feuchtigkeit, welche bei Fußschäden von Pferden (bei Gallen, Mauken ꝛc.), bes. in der Fesselgegend ausfließt. Die Heilung beruht auf Entfernung des Uebels, das von diesem Ausfluß begleitet wird.

Füsswechsel, s. u. Marsch.

Füssweg, so v. w. Fußsteig.

Füsswürmer, bei Oken eine Zunft der Würmer, haben Borsten, Kiemen, außerdem noch Fäden an den Seiten od. am Kopfe; Meerthiere mit rothem Blut, stecken im Sande. Getheilt in die Sippschaften Faden-, Reihenkiemer (Gatt. Spio, Nereis, Amphinome u. a.), Schuppenwürmer (Gatt. Aphrodite u. a.) u. Halskiemer (Gatt. Amphitrite, Serpula u. a.).

Füsswunden, s. u. Wunden.

Füsswurzel (Anat.), s. Fußknochen 11.

F-arterie, s. unt. Fußarterie 11. **F-knochen**, s. u. Fußknochen 11.

Füsszehe, **1)** **Zusammensetzungen**, s. Zehen; **2)** s. u. Entenmuschel.

Füst, (Joh.), so v. w. Faust 1).

Fustage (fr., spr. Füßtahsch), **1)** auf den Schiffen u. a. hölzerne Gefäße, zur Aufbewahrung der Flüssigkeiten; **2)** ein mit verschiedenen Waaren bepacktes Gefäß; **3)** so v. w. Emballage.

Füste (Füst), an den italien. Küsten kleines 2mastiges Schiff mit 6eckigen Segeln.

Füstel, so v. w. Fustikholz.

Fusti (ital., Handelsw.), so v. w. Fusty.

Fustibalus (v. lat. u. gr.), Kriegsmaschine; ein 4 Fuß langer Steck, mit dem eine in der Mitte desselben befestigte Schleuder in Bewegung gesezt wurde.

Fustigation (v. lat.), s. u. Strafe 11, 12, 21.

Fustikholz, so v. w. Gelbholz 2).

Füsty (engl., spr. Fosti), alles Beschädigte. Unbrauchbare an einer Waare. Daher **F-rechnung** (Fustirechnung), Rechnung über alles Schadhafte an einer Waare, entgegengesezt der Tara.

Füsus (lat.), **1)** Spindel; **2)** so v. w. Spindelschnecke.

Fuszit (Miner.), so v. w. Skapolith.

Fütak, Marktfl., s. u. Bacser Gespannschaft.

Futih Ali Khan, Schah von Persien, s. Fethi Ali Khan.

Futil (v. lat.), von geringem Werthe; daher **Futilität**, Armseligkeit.

Fütile (röm. Ant.), Opfergefäß in dem Tempel der Vesta, ohne Füße.

Fu-tscheu-fu, **1)** Stadt, s. u. Fokien 4; **2)** s. u. Kiang-si 4.

Fu-tsiang (Kriegsw.), s. u. China (Geogr.) 44.

Fütsitz, Stadt, s. u. Nipon 11.

Futtafähl (Belgew.), s. u. Faikawa-Kadschiha.

Fütuaker, s. u. Tabak 11.

Futteghör, Stadt, s. u. Agra.

Futteghurhabad, Distr., s. u. Hyderabad 2) c).

Fütter, **1)** (Unter-F.), was zur äußern od. innern Bekleidung eines Dings, Kleidungsstücks, Sporen, in Uhren, Maschinen dient; in diesem lezterm Sinn **F-holz**, **F-breter**; **2)** (Jagdw.), so v. w. Pflaster.

Fütter, [1]**1)** alle Nahrungsmittel der Thiere; [1]**2)** bes. die Pflanzen u. Pflanzentheile, welche den zur Landwirthschaft gehörigen Hausthieren gegeben werden; solche Gewächse (**F-pflanzen**) sind: [1]**a)** Wurzel- u. Knollengewächse (Runkelrüben, Kartoffeln, Rüben); **b)** Gräser u. Kräuter (Spörgel, Spinat, Pimpinell ꝛc.); **c)** grü-

Digitized by Google

grüne Pflanzen (Luzerne, Esparsette, Klee, Wicken); **d)** Gräser (Fioringras ꝛc.). ⁴Der Anbau solcher ausschließlich zum Viehfutter dienenden Gewächse **(F-bau)** umfaßt im weitern Sinne auch den Bau des Wiesengrases (s. Wiese 2), im engern hingegen den Anbau solcher F-kräuter, welche gesät od. gesteckt werden. ⁵Der F-bau ist eine wichtige Verbesserung der neuern Feldwirthschaft, indem hierdurch die Stallfütterung herbeigeführt, größrer Düngergewinn bewirkt u. die reine Brache fast ganz abgeschafft worden ist. (Vgl. D. C. G. Whistling, die F-kräuter nach ihrem Bau, ihrer Beschaffenheit u. Anwendung, Lpz. 1805). ⁶Man theilt das F. in rauhes F., als Heu, Grummet, Stroh u. dgl.; hartes F., als Gerste, Hafer u. a. Körner, Eicheln, Kastanien ꝛc.; weiches F., als Trebern, Branntweinspülig, Spreu, Oelkuchen, Kartoffeln, Rüben u. dgl.; grünes F., als Gras, Klee, Wickfutter, od. zeitig u. grün abgemähte Gerste **(F-gerste)** od. Hafer **(F-hafer)** ꝛc.; dürres od. gedörrtes F., als Heu, Grummet, Stroh **(F-stroh**, wie Gersten-, Hafer-, Erbsen- u. Wickenstroh) u. dgl. ⁷Leztre Art F. wird gewöhnlich auf einem Boden **(F-boden)** aufbewahrt; wo er über Viehställen befindlich ist, müssen leztre eine Brodenröhre haben, wenn das F. nicht modrig u. dem Viehe schadlich werden soll. ⁸An nährender Kraft sind 100 Pfd. Wiesenheu = 200 Pfd. Kartoffeln, = 460 Pfd. Runkelrüben mit Blättern, = 350 Pfd. schwed. Rüben mit Blättern, = 525 Pfd. Wasserrüben, = 266 Pfd. gelbe Rüben, = 600 Pfd. Weißkohl, = 90 Pfd. Heu von Klee, Wicken u. dgl., = 150 Pfd. F-stroh. Rauhes F., welches klar geschnitten, u. hartes F., welches geschroten, gequellt od. gekocht ist, ist leichter zu verdauen u. daher nährender. ⁹**3)** Das was einem Thiere auf einmal zu fressen gegeben wird, z. B. das 2. u. 3. F.; **4)** die Zeit von einem Abfüttern zum andern; **5)** so v. w. Atzungsgerechtigkeit; **6)** s. u. Fenster ꝛc. *(Fch. u. Hm.)*

Futteral, Einrichtung, umetwas darin aufzubewahren, z. B. Brillen-, Scheren-, Hut-, Geigen- ꝛc. F.; je nachdem sie von Pappe, Leder u. dgl. sind, werden sie von verschiednen Handwerkern verfertigt, gewöhnlich von den **F-machern** od. öfter von Buchbindern gefertigt.

Futteralmacher, s. u. Raupen.

Futterbank, so v. w. Häckerlingsbank.

Futterbarchent u. **F-flanell**, s. u. Barchent b) u. Flanell.

Futterbau u. **F-boden**, s. u. Futter 2) a. u.

Futterbeutel, so v. w. Futtersack.

Futterblech, s. u. Eisenblech a.

Futterbohne, so v. w. Saubohne.

Futterbret (Bauw.), **1)** s. u. Futter 1); **2)** bei hölzernen Treppen so v. w. Setzstufe.

Futtergang, s. Rindviehstall u. Pferdestall.

Futtergras, **1)** so v. w. Wiesengras; **2)** so v. w. grünes Futter; **3)** so v. w. auf Feldern od. Wiesen angesätes, zum Viehfutter eigens bestimmtes Gras (vgl. Fioringras), bes. in England gewöhnlich.

Futterig, **1)** von Wolle u. Tuch, in welchem Futter, d. h. allerlei Unreinigkeiten enthalten sind; rührt größtentheils daher, wenn die über den Schafställen angelegten Futterböden nicht gut gedielt sind; **2)** von der Wolle, deren Haare nicht gleich stark, sondern kartig sind u. daher beim Verarbeiten leicht reißen; entsteht, wenn die Schafe haben hungern müssen.

Futterkammer, Kammer, meist Bodenkammer, auf der das Futter für das Vieh aufbewahrt wird.

Futterkartoffel, s. u. Kartoffel.

Futterkasten, s. u. Stallgeräthe. **F-klinge**, s. u. Häckerlingsbank. **F-kloben**, s. u. Fensterblei. **F-kräuter**, so v. w. Futterpflanzen. **F-lade**, so v. w. Häckerlingsbank. **F-leinwand**, s. u. Leinwand.

Futtermachen, s. u. Müller.

Futtermarschall, s. u. Hof.

Futtermaschine, s. u. Häckerlingsbank.

Futtermauer, **1)** ¹Mauer, zur Bekleidung u. Unterstützung der Erdwände an Kanälen, Kunststraßen, Terrassen, Flußufern u. Festungen bestimmt. ²Bes. bei leztern sind sie, um einen allgemeinen Sturm der Festung nach Eroberung des Grabens unthunlich zu machen, an der Escarpe unentbehrlich. Entbehrlicher sind sie auf der Contreescarpe, da sie hier zwar den Belagrer in der Grabendescente aufhalten, aber auch den Belagerten hindern, allgemeine Ausfälle auf den Feind zu machen, während diese durch eine schräge Contreescarpe erleichtert werden würden. ³Als mindeste Höhe der F. des Hauptwalls wird 24 F. angenommen, da dann zu deren Ersteigung 30 F. hohe Sturmleitern, die schwer zu handhaben sind, angewendet werden müssen. Oft macht man sie jedoch, bes. bei Außenwerken, nur 12—18 F. hoch. ⁴Bekleidet die F. zugleich Graben u. Wall, u. reicht sie also bis zur Brustwehr, so heißt sie ganze F., bekleidet sie nur die Böschung des Grabens, halbe F. ⁵Ihre Stärke hängt von ihrer Höhe u. von dem Druck der dahinter lastenden Erde ab. Meist macht man die F. an der Contreescarpe 3 F. oben stark u. gibt ihnen ¼ Böschung. Ist daher eine F. 18 F. hoch, so wird sie unten = 3 F. + 3 F. = 6 F. stark gemacht. An der Escarpe, wo sie mehr Druck auszuhalten u. auch noch dem Kanonenfeuer zu widerstehen haben, werden die F. oben 5 F. dick gemacht u. erhalten gleichfalls ¼ (oft auch nur $\frac{1}{10}$) ihrer Höhe zur Anlage der Böschung. Halbe F-n macht man, um ihr genug Widerstandsfähigkeit für den Erddruck zu geben, weit stärker u. zwar oben so stark, als

Digitized by Google

als sie es, wenn es eine ganze wäre, auf dem Punkte, wo sie beginnt, sein würde. Der Erddruck schadet dem F=n wesentlich; Montalambert u. Carnot haben daher abgerückte F=n vorgeschlagen, wo gar keine Erde hinter den F=n dieselben drückt, sondern erst der Fuß des Walles am Fuß der F=n beginnt. ⁴Die Festigkeit der F=n wird noch durch Strebepfeiler erhöht, die bei Uferbauten oft vorn, bei Festungen aber, damit sie nicht den Stürmenden Schutz gegen das Feuer der Festung geben, hinten in der Erde angebracht werden. Diese Arme bilden ein Prisma, pflegen 30—36 F. von einander angelegt zu werden u. an ihrer Wurzel, d. h. da, wo sie an die F. stoßen, 8 F. dick u. 5 F. breit zu sein. Sonst überwölbte man oft die Strebepfeiler u. bildete aus den F=n Casematten; neuerdings ist diese Manier zu bauen unter einigen Abändrungen wieder aufgenommen worden (s. **Arceaux de décharge**). ⁷Man baut die F=n aus Bruchstein, am besten aus Quadern, od. bekleidet sie wenigstens mit solchen, die Ecken mauert man stets von Quadern auf. In neuster Zeit hat man die Gußmauern wieder zu F=n angewendet, doch müssen dieselben erst gehörig ausgetrocknet sein, ehe man hinter ihnen den Wall aufschüttet. Am Wasser mauert man stets mit Cement. Die F=n an Kays werden immer mit Platten belegt, um so einen Gang zu gewinnen, vgl. Cordon; Treppen werden in denselben angebracht, um zum Wasser gelangen zu können; **2)** s. u. Schmelzofen. *(v. Hly.)*

Füttermeister, Beamter, s. u. Deutscher Orden 11.

Fütterpflanzen (Landw.), s. Futter 2) 2.

Fütterrehe (Thierarzneik.), s. u. Freßrehe.

Futtersack, 1) Sack, um Hafer zum Pferdefutter darin zu holen; **2)** Sack, den man den Pferden mittelst eines Bandes über den Kopf hängt, damit sie in Ermangelung einer Krippe daraus fressen können. **F-schneide,** so v. w. Häckerlingsbank. **F-schwinge, F-sieb,** s. u. Stallgeräthe. **F-stroh,** s. u. Futter 2) a.

Futtertaffet, so v. w. Zindeltaffet.

Futtertresch, Pflanze, s. u. Tresch.

Futtertrog, s. u. Rindviehstall.

Futtertuch, 1) Flanell u. Boy, zum Unterfutter der Kleider; **2)** so v. w. Futterleinwand.

Fätterwicken, s. Wicke.

Futtih Ali Khan, Schah von Persien, so v. w. Feth Ali Khan.

Füttipoor (spr. =pur), Stadt, s. u. Agra 1).

Futuribile *(lat.)*, was sich unter einer Bedingung, die nicht zur Wirklichkeit kommt, zugetragen haben würde; von den Scholastikern in der Lehre von Gottes Allwissenheit angewendet.

Futuritio (v. lat.), das Sein einer Sache in der Zukunft, verbunden mit dem Nichtsein derselben in der Gegenwart.

Futúrum (Gramm.), Form des Verbum, welche die zukünftige Zeit ausdrückt; **F. exáctum,** welches eine in der Zukunft als vergangen gedachte Handlung ausdrückt, s. u. Tempus.

Fúur (F-land), Insel, s. Wiborg 1).

Fuxländer, Bewohner von Friaul

Fúxum, lat. Name für Foix 2).

Fu Yang Fu, Stadt, s. u. Ngan-Hori.

Füyen, Prov., so v. w. Phuyen, s. u. Cochinchina e).

Fu-yûan (Staatsw.), s. u. China (Geogr.) 22.

Fu-yüe, Minister des Kaisers Wutiug, s. China (Gesch.) 44.

F. V., Abkürzung für folio verso, auf der Rückseite des Blattes.

Fyen (m. Geogr.), so v. w. Fünen, s. d. 3).

Fyens-Höved, Vorgeb., s. Fänen 2).

Fylgior (nord. Myth.), Geburtsgöttinnen, welche dem Menschen von dem ersten Augenblick seines Lebens beigegeben werden, die goldnen Fäden seines Geschicks spinnen u. sie im Himmel befestigen. Sie sind gut u. bös, reiten zuweilen auf Wölfen u. haben Schlangen als Zügel. Wenn sie gut sind, heißen sie Hamingien. Vgl. Nornen.

Fylkiskönungar (schwed.), Gaukönige im alten Schweden, s. d. (Gesch.) 4.

Fylla (nord. Myth.), Göttin der Anmuth, jungfräul. Asin; hat loses Haar u. ein Goldband um den Kopf, trägt Friggs Kästchen Eff vor, wartet ihrer Schuhe u. hat Theil an ihrem heiml. Rathe.

Fymbulty (nord. Myth.), Name Odins, vgl. Runen.

Fyne (spr. Fein), Meerbusen in der schott. Grafschaft Argyle; Heringsfischerei.

Fyris, 1) Vogtei im schwed. Län Upsala, darin Gamla (Alt)=Upsala, s. d.; **2) (Fyrisà),** Fluß hier; entspringt aus 2 Armen aus dem Dannemora u. dem Wendalsee, die sich bei Lena vereinigen; fällt in den Eckolnsiorden.

Fyrk, Fyrka, 1) frühere dän. Kupfermünze, 1 F = ½ Schilling od. 6 Pfenn. dän., 192 F. = 1 Reichsthlr.; **2)** ehem. schwed. Kupfermünze, 4 F. = 1 Oer Kupfer, 384 F. = 1 Daler Silber; **3)** in Pommern 288 F. = 1 Thaler, 1 F. = 2 Pfenn.

Fyrth (schott.), so v. w. Frith.

Fysingen, 1) Vogtei im Län Stockholm, ben. nach **2)** dem See F., 2½ QM., darin Sigtuna (s. d.), Rofersberg, königl. Lustschloß mit Anlagen.

Fysterlein, Vogel, so v. w. Wasserläufer, trillernder.

Fyt (spr. Feit, Joh.), geb. 1625 zu Antwerpen, Jagd=, Thier= u. Blumenmaler; in der Aetzkunst ausgezeichnet, gab 1642 Suiten Thierstücke heraus.

Fyzabad, 1) Stadt, s. u. Oude 2); **2)** Stadt, s. u. Badakschan 2).

G.

Digitized by Google

G, g, 1) als **Buchstab**, lat. (in welcher Sprache es erst, statt des frühern C, von Sp. Carvilius eingeführt wurde) u. romanisch G, g; griech. (Gamma) Γ, γ; hebr. (Gimel, d. h. Kameel) ג; der 7. Buchstabe der abendländ., der 3. der griech., goth. u. morgenländ. Sprachen; Guttural, die Media von den K Lauten, bildet sich unter leichter Berührung der Oberfläche der Zunge durch Hervordrängen der Luft zwischen dieser u. dem hintern Theil des Gaumes, während die Zunge sich an die Unterzähne legt. Doch weichen die Mundarten sehr von einander ab, u. der Brandenburger spricht G fast ganz weich aus, z. B. Gott fast wie Jott. Nach n bildet es mit diesem einen Nasenlaut, z. B. in Gang. **2)** Als **Zahlzeichen a)** im Hebräischen ג = 3, ג = 3000; **b)** im Griech. γ = 3, γ = 3000; **c)** im Latein. = 400, C = 400,000; **d)** in der Rubricirung 7. **3)** Als **Abkürzung: a)** in röm. Inschriften, Handschriften ꝛc. für Gajus, Gens ꝛc.; **b)** (Hdlgsw.), oben auf Courszetteln, Geld; **c)** (Num.), im Mittelalter so v. w. Senarius; **d)** (Goldschm.), so v. w. Garni; **e)** (Med.), so v. w. Gummi; **f)** (Heraldik), s. u. Schraffirung; **g)** (Münzk.), auf dem Revers neuerer Münzen: **aa)** französ., die Münzstadt Poitiers; **bb)** schweizer., Genève; **cc)** österreich., Nagybanya in Ober-Ungarn; **dd)** preuß., Stettin. **4)** (Mus.), **a)** die 5. diatonische Klangstufe, die wahre Quinte von c; zugleich ist der Ton g die 8. Stufe des diatonisch-chromat. Klangsystems. In der Solmisation wird G durch sol re, sol re ut od. auch blos durch sol bezeichnet (vgl. gis u. ges, auch G dur u. G moll). **b)** Das große G ist das tiefste der Menschenstimme, das kleine g aber dessen Octave; **c)** die dickste Saite der Violine; **d)** das Vorzeichen des Violinschlüssels (G-schlüssels), doch hat sich daraus in der Länge der Zeit ein ganz anderes Zeichen (𝄞) gebildet. **5)** Ḡ chem. Zeichen für Gallussäure. *(Sch.)*

Ga . . ., geograph., sich hiermit anfangende u. hier sich nicht findende Namen s. unt. Gha . . . od. Gua . . .

Gaab (Johann Friedrich von G.), geb. 1761 zu Göppingen in Württemberg, königl. württemberg. Prälat u. Generalsuperintendent, st. 1832; schr.: De locis quibusdam Siracidae, Tüb. 1809; Handbuch zum philolog. Verstehen der apokryph. Schriften des A. T., ebd. 1818 f., 2 Bde., u. a. zahlreiche Schr. über Kritik u. Exeſe des A. T., Kirchen- u. Dogmengeschichte.

Gaabenseesund, Meerenge, s. u. Seeland 2).

Gaal, 1) Sohn Ebeds; half den Sichemiten gegen Abimelech, wurde aber von diesem geschlagen u. floh aus Sichem. **2)** (Georg von G.), geb. 1783 zu Presburg; ward 1811 erst in Eisenstadt, dann in Wien Bibliothekar; schr.: Gedichte, Dresd. 1812, 2. Aufl. Zerbst 1825; Theater der Magyaren, Brünn 1820; Mährchen der Magyaren, Wien 1822; gab heraus: Polymnia (eine Sammlung lyrischer Gedichte verschiedner Verfasser), Brünn 1821, 4 Bde.; Sprüchwörterbuch in sechs Sprachen, Wien 1830; Sagen u. Novellen, nach dem Magyar., ebd. 1834; Uebersetzungen aus dem Ungr. u. a. m. *(Dg.)*

Gaar u. Zusammensetzungen, s. u. Gar.

Gaas (a. Geogr.), **1)** Berg u. **2)** Stadt im S. des Stammes n. SO. des Gebirges Ephraim.

Gaba (a. Geogr.), so v. w. Geba. **Gabaath**, Stadt in Judäa im Stamme Benjamin; hier Grab Eleazars.

Gababa (arab.), so v. w. Dschebel.

Gabä (a. Geogr.), **1)** feste Stadt der Sogdianer, da, wo die große Wüste anfängt; j. Kabaß; **2)** Lustschloß der pers. Könige in Persis, südöstl. von Pasargada.

Gabal, Sonnengott der Syrer, bes. zu Emesa u. Heliopolis verehrt, vorgestellt als Löwe am Haupte mit Strahlen.

Gabal (a. Geogr.), s. u. Giblim 2).

Gabala (a. Geogr.), **1)** Stadt in Kasfiotis (Syrien), j. Dschebili, mit Ruinen eines Amphitheaters; **2)** (Cabale), Stadt in Antiochene, unweit Laodikea.

Gaball (a. Geogr.), s. u. Gevaudan.

Gaballs (Graf), Roman des Abbé Villars (s. d.).

Gabanita (Katabaneis, a. Geogr.), Araberstamm im Innern von Jemen, um die Küste des arab. Meerbusens; mit ägypt. Sitten; ihr Land reich an Weihrauch; Hauptstadt: Tamna, wo 65 Tempel waren; dabei 903 n. Chr. Niederlage Husseins, des Anführers der Karmathier durch Muhamed, Feldherr des Khalifen Moktafi.

Gabanīza (türk.), sonst der fast fackförmige, nur von dem Sultan getragne kostbare Pelz, im Sommer mit Zobel, im Winter mit schwarzen Fuchsfellen gefüttert; dagegen **Gaban**, Regenmantel, von Filz.

Gabaon (a. Geogr.), Stadt in Judäa, im Stamme Benjamin. Ihre ursprüngl. Einw. Nathinäer, unterwarfen sich den Hebräern u. blieben stets in Gehorsam. Bei G. fiel Amasa durch Joas.

Gabaouat, el, s. u. Oase 4) c).

Gabara (a. Geogr.), eine der Hauptstädte des obern Galiläa, unweit Ptolemais.

Gabäre (franz.), **1)** so v. w. Patache; **2)**

Digitized by Google

2) so v. w. Lichter; **3)** Schiff, auf welchem der aus den Kanälen gezogene Schlamm verführt wird. **Gabārier,** Besitzer eines G. **Gabarēt,** noch kleinere Barke.

Gabārre (spr. -arr), Fluß, s. u. Louisiana 2. **Gābas,** Fluß s. u. Adour.

Gabāsti (ind. Myth.), ein Adityas.

Gabātha (a. Geogr.), Stadt in Judäa im Stamme Juda; hier das Grab Habakuks.

Gabāto (Gabotto), so v. w. Cabot.

Gābbatha, ein erhabner gepflasterter Platz vor od. doch nahe dem Haus des röm. Landpflegers zu Jerusalem, wo diese Recht sprachen.

Gābbe, Vogel, so v. w. Mere.

Gab Boon, Fluß u. Reich, s. u. Benin 1 u. 4 n).

Gābbro (Min.), zu den Hornblenden gehörig, Einmengung von Diallagon in Labrador; körnig, enthält auch Glimmer, Schwefelkies, Eisen; zu Bauten verwendet. **G-nit,** so v. w. Scapolit.

Gabbs, Stadt, so v. w. Gabs.

Gābbula (a. Geogr.), Stadt in Syrien, s. Dschebbel Schobeb.

Gābe (aus. d. gew. Bed.), **1)** (Rechtswiss.), Uebergabe; **2)** Schenkung; **3)** Steuer, Abgabe; **4)** Vollkommenheit, welche der Mensch nicht erworben hat, so **G-n der Natur, G-n des heil. Gēistes;** **5)** (Med.), s. Dosis.

Gābel, 1) Körper, mit 2 Spitzen od. Zacken u. einem Stiel; **2)** bes. Werkzeug von Silber od. Eisen, mit 2, 3 od. 4 Zacken (Zinken), um etwas damit anzuspießen. Die **Alten** kannten die G. beim Essen nicht, sondern sie aßen mit den Fingern. Die G., als Zubehör zum Messer, eine **ital.** Erfindung, war im Mittelalter sehr selten, doch kommen im Horʻus deliciarum der Ezerrad von Landsberg, Aebtissin von Hohenstein in Elsaß (st. 1195), G-n auf einer Darstellung einer Tafel neben dem Messer vor. Im Anfang des 16. Jahrh. waren G-n selbst bei Hofe neu. In **Frankreich** kam es im Kloster St. Maur über den Gebrauch der G-n zu einem heftigen Streite zwischen den alten u. jungen Mönchen, indem jene es für Sünde hielten, das Fleisch anders als mit den Händen zu essen, die jüngern aber die G. gebraucht wissen wollten. Ja nach **England** soll sie zuerst 1608 Th. Corgate aus Italien gebracht haben. In **Spanien** sind sie noch jetzt selten. In **China** kennt man sie nicht u. bedient sich statt der Messer u. G-n beim Essen kleiner hölz. Stäbchen; **3)** großes Instrument zur Landwirthschaft, Jagd u. Fischerei; so **1)** die Heu-G., mit langem, hölzernem Stiel u. 2 od. 3 gebognen Zinken, um Getreide u. Heu damit auf den Wagen zu langen; **5)** die Mist-G., mit kürzerem Stiel u. 3 Zinken; **6)** (Dach- u. Fuchs-G.), zweizinkige, etwas weite G., um in Netzen gefangene, od. aus dem Bau gegrabene Thiere, bes. reißende, am Halse damit gegen die Erde zu drücken; **7)** s. Forkel; **8)** s. u. Gehörn 7; **9)** s. u. Fischerei 11; **10)** s. u. Deichsel 5; **11)** s. u. Stangenkunst; **12)** (Meßk.), so v. w. Meßgabel; **13)** so v. w. Stimmgabel; **14)** (Her.), so v. w. Schäckerkreuz; **15)** mehr. technologische Instrumente, die einer G. mehr. od. minder gleichen, für sich od. als Theil einer Maschine vorkommend; **16)** so v. w. Kabel. *(Fch., Ilm. u. Pr.)*

Gābel (Bot.), s. u. Nebenpflanzentheile 2.

Gābel (bibl. Gesch.), s. u. Tobias.

Gābel, 1) Stadt im böhm. Kr. Bunzlau; 2000 Ew. Hierbei wichtiger Paß; Gefecht zwischen den Oestreichern u. Preußen 1757; **2)** Marktfl. im böhmischen Kr. Chrudim; 760 Ew.; **3)** (arab.), so v. w. Dschebel.

Gābelanker (Seew.), s. Anker 6. **G-band** (Schloss.), so v. w. Flämisches Band.

Gābelberg, so v. w. Furca.

Gābelbock, s. u. Reh 2.

Gābeldelchsel, s. u. Deichsel.

Gābelentz (Hans Konon von der G.), geb. 1807 zu Altenburg, 1830 Kammeraſſessor, 1831 Regierungs- u. Kammerrath zu Altenburg; G. war der erste in Deutschland, der die Sprachen des finnisch-tatarischen Sprachstammes nach rationalen Grundsätzen bearbeitete. Er schr.: Elémens de la grammaire Mandschoue, Altenb. 1832 u. Grundzüge der Syrjänischen Grammatik, ebd. 1841, nachdem er schon im 2. Bd. S. 235 — 284, 383 — 419, der, von ihm mit begründeten Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes, eine Mordwinische Grammatik gegeben hatte. Mit Löbe gab er den Ulfilas (s. d.) heraus. *(Lb.)*

Gābeler, so v. w. Gabelhirsch.

Gābelfelle, s. u. Felle 2.

Gābelfisch, so v. w. Panzerhahn, s. u. Seehahn. **G-floh,** s. Daphnia.

Gābelform, 1) was in 2 Enden ausgeht; **2)** (Her.), wenn 3 Linien in der Form der Gabel den Schild in 3 Theile theilen.

Gābelfrühstück, s. u. Frühstück.

Gābelgems, s. u. Gems 2. **G-gehörn,** s. u. Gehörn 2. **G-geier,** so v. w. Milan. **G-hirsch,** s. u. Hirsch 8.

Gābelholz, gabelförm. Stück Holz, in den Ecken angebracht, um 2 Theile fester dadurch zu vereinigen.

Gābelig gefiēdert, s. u. Blatt 11.

Gābelkopf (Eidechse), so v. w. Goniocephalus, s. u. Agama.

Gābelkoppel, s. u. Orgel 11.

Gābelkreuz (Herald.), schwebendes Kreuz, dessen Enden wie eine Gabel gestaltet sind. Das umbogene G. (Zirkelkreuz) hat die Gabeln unter sich einwärts gebogen.

Gābelle (fr. spr. -ell, lat. **Gabēlla**), **1)** indirecte Steuer (Accise u. Zoll, Consumtionsabgaben), bes. **2)** Abgabe für Salz, in

Digitized by Google

in der Revolution aufgehoben, unter Napoleon wieder eingeführt. **G. emigrationis**, so v. w. Abzugsgeld.

Gabello, Fluß, s. u. Sicilien.

Gabellus (a. Geogr.), Nebenfluß des Padus in Ober-Italien; j. Secchia.

Gabelmass, Instrument, womit der Durchmesser der Bäume gemessen wird.

Gabelmotte, Insekt, s. u. Perlfliege.

G-mücke, s. u. Stechmücke c).

Gabeln, 1) mit einer Gabel anspießen; **2)** (Jagdw.), so v. w. Aufspießen 1).

Gabelpflug (Landw.), s. u. Pflug w.

G-rad, s. u. Rad.

Gabelraupen, s. u. Raupen n k).

Gabelröhre (Maschinenw.), s. unt. Druckwerk c.

Gabelschnitt (G-strich, Her.), **1)** in Form eines Schächerkreuzes getheilt; **2)** s. Gabelform.

Gabelschwanz, 1) Raupen, die am Ende des Leibes einen gabelförmigen Schwanz haben, bes. die Raupe auf der Salix alba; **2)** so v. w. Springschwanz; **3)** s. u. Cerura. **G-thier** (Furcocerca *Lam.*), Gatt. der Monaden (Infusionsthierchen); durchsichtiges, bisweilen gewimpertes Thierchen mit einem Gabelschwanze; Art: grünes G. (F. viridis), in Gräbern.

Gabelstück, 1) (Schiffb.), so v. w. Gabelholz; **2)** kleines Kammergeschütz, das auf dem Oberverdeck der Schiffe mit seinem Schildzapfen in einer eisernen Gabel befestigt ist u. sich nach allen Seiten richten läßt. Vgl. Drehbassen.

Gabelthier, so v. w. Räderthier.

Gabelung (Bot.), so v. w. Bifurcation, s. Taf. X. Fig 21.

Gabelweihe, 1) so v. w. Milan, rother; **2)** (schwarze G.), so v. w. Milan, schwarzbrauner.

Gabelwerk, s. u. Windmühle.

Gabelwurm, so v. w. Rüsselwurm.

Gabène (a. Geogr.), District in Susiana (Persien), im Westen des Gebirgs Zagros. Hier 316 v. Chr. Schlachten des Eumenes gegen Antigonos, die erste unentschieden, in der andern erlag Eumenes.

Gäbenherr (Salzw.), so v. w. Bornmeister.

Gäber, Sohn Abul Kasems, 982 — 984 sarazen. Herrscher in Sicilien, d. d. (Gesch.) n.

Gäberich, westgoth. Häuptling, s. u. Walachei (Gesch.) a.

Gabèts, Menschenrace, so v. w. Cagots.

Gabiae Matrônae (Religw.), s. u. Matronae.

Gabian, Marktfl. im Bzk. Beziers, des franz. Dep. Hérault; 1000 Ew.; 2 Mineralquellen, deren eine Steinöl (Oel von G.) gibt; dabei der Diamanterberg mit schönen Quarz-Krystallen.

Gabiana (a. Geogr.), so v. w. Gabene.

Gäble, Gott der Liven, der in nassen u. kurzen Sommern, wenn man das Getreide in Hause trocknen mußte, angerufen wurde, daß er die Flamme anfachen möge.

Gabii (a. Geogr.), Stadt Latiums, nördl. am Albanergebirg, Colonie von Alba Longa; hatte in ihrer Nähe viele Steinbrüche. Hier führten die Pelasger den Dienst der Juno ein, die daher den Beinamen **Gabina** hatte. Hier soll auch Romulus erzogen worden sein, u. von hier empfingen die Römer die etruskische Disciplin. G. gehörte zum latinischen Städtebund u. stritt Anfangs mit Rom um die Herrschaft. Auf Anstiften der Volsker erklärte G. 528 v. Chr. den Römern Krieg. Diese verheerten das Gebiet u. belagerten G. lange vergebens. Da kam Sept. Tarquinius, Sohn des Königs Tarquinius, stellte sich beleidigt von seinem Vater u. bot den Gabiinern seinen Dienst an. Nachdem er sich ihr Zutrauen erworben u. die einflußreichsten Bürger aus dem Wege geräumt hatte, öffnete er seinem Vater die Thore. Zu Augusts Zeiten standen noch einige Häuser; j. nichts mehr. G. stand beim j. Gallicano. *(Sch. u. Lb.)*

Gabinde, Stadt u. Reich, s. Loango e).

Gabînia (a. Geogr.), so v. w. Samaria 3).

Gabînîae lêges, 1) Gabînia lex tabellâria, s. u. Tabellariae leges; **2) a)** vom Volkstribun Aul. Gabinius 67 v. Chr., daß Cn. Pompejus auf 3 Jahre innerhalb des Mittelmeeres zum Befehlshaber, der, gegen die Seeräuber zu schickenden Flotte, gewählt u. ihm gleiche Gewalt mit den Proconsuln in den Provinzen 50 röm. Meilen vom Meere landeinwärts gegeben, auch die Macht verstattet würde, See- u. Landtruppen nach Bedürfniß anzuwerben u. ohne Rechenschaft Geld dazu aus dem Aerar zu nehmen; s. Seeräuberkrieg; **b) Auli Gabinia lex**, von denselben 58 v. Chr. als er Consul war, daß den Provinzialen nicht Geld auf Zinsen gegeben würde od., wenn es geschehe, daß sie nicht auf den Wechsel verklagt werden dürften; **c) G. lex de Senâtu legâtis dândo**, daß der Senat den auswärt. Gesandten den ganzen Februar hindurch Audienz ertheilen solle. *(Lb.)*

Gabînia vîa (a. Geogr.), ital. Landstraße, s. u. Via a.

Gabînius, 1) A., 147 v. Chr., nebst Cn. Papirius u. Ael. Lamia, von Metellus an die Achäer zur Erhaltung des Friedens geschickt, aber von denselben beschimpft u. fortgejagt. **2)** O., 139 v. Chr. Volkstribun, gab die Gabinia lex tabellaria, s. u. Tabellariae leges. **3)** Aul., 67 v. Chr. Volkstribun; weil er die Gabinia lex (s. d. **2) a)** für Pompejus durchsetzte, verschaffte ihm dieser 58 v. Chr. das Consulat, während dessen Cicero, sein Gegner, ins Exil getrieben ward. Als Proconsul (vom Volk erwählt, der erste Fall dieser Art) in Syrien, führte er Krieg gegen Arabien (s. d. [Gesch.]

Digitized by Google

(Gesch.) 11) u. setzte er für Geld den Hyrkanus II., statt des Aristobulus, den er gefangen nach Rom schickte, zum König von Judäa, den Ptolemäos Auletes für 6000 Talente (über 7 Mill. Thaler), statt des Archelaos, wieder in sein Reich ein u. saugte seine Provinz fast ganz aus. Nach Rom zurückgekehrt u. wegen Erpressungen angeklagt, wurde er auf immer exilirt, aber von Cäsar zurückgerufen, fiel er bald darauf im Bürgerkriege. **4) P. Gab. Capito**, Catilinas Mitverschworner; hingerichtet. **5) P. Gab. Secundus**, Feldherr des Kaisers Claudius; siegreich gegen die Germanen. **6)** Um die Mitte des 4. Jahrh. n. Chr. König der Quaden (s. d.). *(Sch. u. Lb.)*

Gablnus cinctus (röm. Ant.), s. u. Toga.

Gablon (fr.), Schanzkorb.

Gablüsa pörta, Thor Roms, s. d. (a. Geogr.) 7.

Gablenz, 1) Nebenfl. der Chemnitz (s. d. 3); **2)** Ort, s. u. Chemnitz 2.

Gabler, 1) (Joh. Philipp), geb. zu Frankfurt am M. 1753; 1780 Privatdocent in Göttingen, 1783 Prof. der Philos. in Dortmund, 1785 Prof. der Theologie in Altorf, 1804 in Jena, wo er 1826 als geh. Kirchen- u. Consistorialrath st.; schr.: Entwurf einer Hermeneutik des N. T., Altorf 1788; Hist.-krit. Einleitung ins N. T., ebd. 1789; Kleinere theolog. Schriften, herausgegeben von seinen Söhnen, Th. A. u. J. Gfr. Gabler, Ulm 1831, 2 Bde. Er selbst gab Eichhorns Urgeschichte, ebd. 1791—93, 2 Bde., u., als Nachtrag zu ihr, Versuch üb. die Mos. Schöpfungsgesch., ebd. 1795, heraus, so wie mit Hänlein, Ammon u. Paulus, später allein: Neues theol. Journal, Nürnb. 1796—1811, 16 Bde. **W. Schröter**, Erinnerungen an J. P. G., Jena 1827; **G-s** Leben, vor dem 2. Bde. seiner kleinen theolog. Schriften, Ulm 1831; J. P. G., geschildert von Henneberg, in den Zeitgenossen, 3. Reihe, Bd. 3, Nr. 17, S. 61 f. **2)** (Georg Andr.), Sohn des Vor., geb. 1786 zu Altorf; seit 1807 Hauslehrer bei Schiller in Weimar, dann in Nürnberg, 1811 Lehrer am Gymnasium zu Ansbach, 1817 Prof. zu Baireuth u. 1821 Rector, 1824 Prof. der klass. Literatur u. philos. Propädeutik am Lyceum das. u. Kreisschularch, 1835, an seines Lehrers Hegel Stelle, Prof. der Philosophie in Berlin; schr.: Lehrb. der philos. Propädeutik, Erl. 1827, 1. Bd. *(Sb. u. Lb.)*

Gabler, 1) der zweijährige Hirsch; **2)** so v. w. Milan, rother.

Gablön, Stadt, so v. w. Gabel 1).

Gablönz (Böhmisch G., **Gablünka**), Stadt im böhm. Kr. Bunzlau, an der Neiße; Granatenschleiferei, Leinweberei, 3000 Ew.

Gabölto, gräfl. aspermontscher Marktflecken in der ungar. Gespannsch. Saroscb, 3 Sauerbrunnen.

Gaböon, 1) Fluß u. **2)** Reich, s. Benin 1 n).

Gabrantonicörum sinus (a. Geogr.), Meerbusen auf der OKüste von Albion; j. Bridlington-Bai. **Gabrēta sylva**, Wald in Germanien unter dem Sudetengebirge; j. Böhmerwald.

Gabrias (a. Lit.), s. Babrias.

Gabriel (d. i. Stärke Gottes), **1)** bei den Juden einer der 7 Erzengel, der Engel des Feuers, Donners, des Todes u. Reifens der Früchte; **2)** bei den Muhammedanern einer der 4 Engel der Offenbarung u. Aufzeichnung der göttl. Rathschlüsse, welcher Muhammed bei Abfassung des Korans inspirirte; vgl. Engel 1, Dämon 10 u. Muhammedanische Religion 1.

Gabriel, 1) Praefectus urbi in Constantinopel; ein Epigramm von ihm in der griech. Anthologie. **2)** Fürst von Siebenbürgen, s. Bathori 11). **3)** Sohn Samuels, im 11. Jahr. König der Bulgaren (s. d. [Gesch.] 11). **4)** Bischof von Rjäsan, s. Bushinski.

Gabriel (St.), Stadt, s. Ernaginum.

Gabrièle, weibl. Name, nach Gabriel gebildet. **G. d'Estrées**, s. Estrées.

Gabrielisten, anabaptistische Partei in Mähren, welche mit einer andern Partei (**Hultarianer**) heftigen Streit über Annahme des A. T. führte. Genannt nach ihrem Haupte **Gabriel Schilling**.

Gabriélli, italien. Familie, von Gubbio stammend u. bes. sich zu Florenz als eifrige Guelfen zeigend; bes. werden sind: **1)** (Cante G.), 1302 Podestà von Florenz; proscribirte die Weißen u. bes. Dante u. Petrarcas Vater. **2)** (Giacomo), 1336 Podesta von Florenz; sehr grausam. **3)** (Giovanni de Cantino), 1350 Podestà, verband sich als Guelfe mit Giov. Visconti, Erzbischof von Mailand; von Aegidio Albornas verdrängt. **4)** (Cante II.), 1379 Capitano von Florenz während der Revolution der Ciompi. **5) (Gabriélli, Katharina)**, geb. zu Rom 1730, Schülerin Porporas, betrat zuerst das Theater 1745 zu Lucca, ging dann nach Wien u. 1765 von Katharina II. berufen nach Petersburg, wo sie 2 Monate lang singen sollte. Sie verlangte dafür 5000 Ducaten; So viel erhält ja keiner meiner Feldmarschälle! rief die erstaunte Kaiserin. So können ja Ew. Majestät einen Ihrer Feldmarschälle singen lassen, antwortete die G. Nach Italien zurückgekehrt, wurde sie wegen einer ähnlichen Sottise durch den Vicekönig von Sicilien gefangen gesetzt. 1775—77 sang sie in London, 1780 verließ sie die Bühne u. st. 1796. Die damal. Zeit hielt sie für die erste Sängerin; zugleich war ihr Spiel anmuthig. *(Lb. u. Pr.)*

Gabriélli, Palast, s. unt. Rom (n. Geogr.) 11.

Gabrino, Nicol., so v. w. Rienzi.

Gabrömagus (a. Geogr.), Ort in Noricum; j. Windischgastein.

Gabrön, Reich, s. u. Benin n).

Gabronit (Min.), so v. w. Scapolith.

Digitized by Google

Gabs, Stadt, Fluß u. Busen, s. Tunis n.

Gabüssi (Nita), geb. zu Bologna 1818, Sängerin, trat zuerst hier im Teatro comunale auf, sang 1837 in Mailand, Florenz, 1838 in Turin, 1839 in Triest ꝛc. u. war 1840 auch für Wien engagirt; bei umfangreicher klangvoller Stimme übertrifft ihre Fertigkeit die Malibran; auch ihr Spiel u. Aeußres ist trefflich.

Gäcan, Avarenkönig, so v. w. Bajan.

Gachiren (v. fr., spr. gaschiren), **1)** sudeln, schlecht malen; **2)** Waaren verschleudern.

Gachupines (Geogr.), so v. w. Chapetones.

Gäckler, Vögel, so v. w. Kolbenschnäbler.

Gacon (spr. Gakong, Franç.), geb. 1667 zu Lyon; seit 1727 Prior von Notre-Dame de Baillon bei Beaumont für Oise u. st. daselbst 1729; schr.: Poëte sans fard, Köln 1696, 2 Bde., 12., u. mehr. and. satyr. Gedichte, auch eine Uebersetzung Anakreons, Par. 1712 u. 1754; vgl. Französische Literatur ꝛc.

Gacs, Marktfl., so v. w. Gatsch.

Gäcska, Fluß in der kroat. Militärgrenze (Oestreich); theilt sich bei Ottochacz in 5 Arme, welche einen See u. Wasserfall bilden, sich aber endlich unter der Erde verlieren.

Gaczina, Stadt, so v. w. Gatschine.

Gad, **1)** Sohn Jacobs u. der Zilpa, Rahels Magd; hatte 7 Söhne: Ziphon, Haggi, Suni, Osni (Ezbor), Eri, Arad (Areli). Sein Stamm (**Gaditer**) war beim Auszug aus Aegypten 40,650 Mann stark, hatte den Vortrab beim Einzuge ins gelobte Land u. bekam die reichen Gegenden jenseit des Jordans, zwischen dem Gebirge Gilead, bis zum See Genezareth u. bis zur Grenze Palästinas. Sie trieben vorzügl. Viehzucht. **2)** Prophet zu Zeiten Davids, diesem sehr ergeben. Er hatte eine Lebensbeschreibung Davids aufgesetzt, die wahrsch. eine der Hauptquellen des 1. Buchs der Chronik ist. **3)** Götze der Israeliten neben Meni; die Rabbinen nehmen ihn für den Planeten Jupiter. *(Pt.)*

Gad (a. Geogr.), **1)** einer der 12 Stämme Israels (s. Gad 1); **2)** so v. w. Arnon. so weit er den Stamm Gad begrenzte; **3)** Philisterstadt in Judäa.

Gäda (ind. Myth.), s. u. Wischnu.

Gädätsch, **1)** Kreis im russ. Gouvern. Pultawa; **2)** Hauptst. darin, am Psiol; 2800 Ew.

Gädames, Oase u. Stadt, s. Oase B g).

Gädara (a. Geogr.), **1)** Stadt in Judäa, im SO. von Joppe; **2)** zur palästin. Dekapolis gehörige feste Stadt in Peräa, östl. vom See Genezareth, am Jarmuk, hier eins der 5 großen Synedrien der Juden, später Bisthum; mit Mineralbädern. Die Umgegend **Gädaris**. Bei G. that Jesus das Wunder an den beiden Rasenden. Augustus schenkte G. dem Kön. Herodes, nach dessen Tode kam es zu Syrien *(Hl.)*

Gädda (a. Geogr.), **1)** so v. w. Gadara; **2)** so v. w. Hajar Gadda.

Gäddada (Geogr.), s. u. Brahmaputra.

Gädde, Fisch, so v. w. Wittling.

Gädli, ein Mann aus dem Stamme Manasse, von Moses auf Kundschaft nach Kanaan gesendet.

Gädli, **1)** (**Gädo**), florentinischer Maler u. Mosaicist, der um 1300 lebte, in Florenz am Dom u. Rom an S. Maria maggiore arbeitete u. im Styl dem Cimabue verwandt ist. **2)** (Taddeo), Sohn des Vor., geb. zu Florenz 1300, Maler u. Mosaikarbeiter, Schüler seines Vaters, dann Giottos, den er im Colorit u. Faltenwurf noch übertraf, aber in der Großartigkeit der Compostition nicht erreichte; auch baute er den Glockenthurm der Kirche St. Maria del Fiore u. nach Einigen die Brücken St. Trinita u. Ponte Vecchio zu Florenz; st. 1350 od. 1352, nach And. 1365. Werke: Leben der Jungfrau in S. Croce zu Florenz. Aus seiner Familie stammen viele Cardinäle u. Bischöfe, Mäcenaten der Kunst. **3)** (Angelo), Sohn des Ver., st. 1387 (n. And. 1394), Maler in Florenz. Werke: Die Geschichte von der Findung des Kreuzes in S. Croce zu Florenz; die Geschichte Marias im Dom zu Prato. *(Sp. u. Fst.)*

Gäddir (a. Geogr.), alter Name von Cadix, s. d. n.

Gädebusch, **1)** Amt im Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin; 4½ QM.; **2)** Stadt daselbst, Amtssitz, hat 1800 Ew. **3)** (Gesch.). G. ist eine alte Stadt; sie wurde schon 1181 von Heinrich dem Löwen verwüstet, 1201 von König Woldemar von Dänemark genommen; erhielt 1218 das Lübische Recht. Zwischen G. u. Grevsmühle 1283 Schlacht auf der Rambeeler Haide zwischen den Söhnen Herzog Heinrichs I. Hierosolymitanus von Braunschweig gegen Sachsen u. Brandenburg; Erster Sieger. 1394 König Albrecht von Schweden hier begraben. Hier am 20. Dec. 1711 Sieg der Schweden unter Steenbock über die Dänen; s. Nordischer Krieg n. Bei G., unweit des Dorfes Wöbbelin, blieb Theodor Körner im August 1813 in einem Gefecht u. liegt unter einer Eiche begraben; daselbst ruht auch seit 1831 sein Vater. *(Wr. u. Lb.)*

Gädeir (a. Geogr.), so v. w. Gaddir.

Gädeln (Laubstengelpflanzen, Gardeniaceen), 9. Zunft der 8. Klasse von Okens Pflanzensystem, enthält Sträucher u. Bäume in heißen Ländern, mit Gegen- u. Nebenblättern, oft eßbaren Früchten, 2fächrigen Beeren, vielen ungeflügelten Samen.

Gädemes, Oase, so v. w. Gobames.

Gäden (altdeutsch), **1)** die Grenzen eines Guts; **2)** so v. w. Stockwerke; **3)** Gemach, Hütte; **4)** Gehülfe, Gesellschafter;

Digitized by Google

ter; dah. Ehe-G., so v. w. Ehegatten; **Gädeling**, ein Verwandter; **Gädemer**, ein Beisasse.

Gädener u. Otadēner (a. Geogr.), Volk längs der Ostseite Schottlands, bis nördl. an den Frith of Forth; beide mit den Städten Curia u. Bremenium; j. n. Ein. Richester, nach And. Brampton.

Gädersleben, Marktfl., so v. w. Gatersleben.

Gädes (Gads, a. Geogr.), alter Name für Cadix; von dem dortigen, von den Phöniziern gestifteten Tempel, hieß Hercules **Gaditānus**.

Gädesrecht des Scheingehens, s. u. Gottesurtheil 9.

Gädilon, Ort in Pontus; Umgegend: **Gadilonītis**, bis zur Mündung des Halys; bes. fruchtbar u. reich an dicht- u. feinwolligen Schafen.

Gaditānum frētum (a. Geogr.), Straße von Gibraltar.

Gäditsch, Stadt, so v. w. Gadätsch.

Gädium (lat.), s. u. Testament.

Gädmenbach, Fluß, s. unt. Aar 4).

G-flue, s. u. Berner Alpen 12.

Gadŏides, so v. w. Schellfische.

Gadolinerde, s. Ytererde.

Gadolinīt, 1) Sippschaft der Thonerden bei Walchner; dazu die Gattungen: G., Orthit, Allanit, Yttrotantalit, Polymignit, Pyrorthit. Oken versteht darunter Thonerden mit Metallen, hat die G-e als 7. Zunft der Thone aufgestellt u. rechnet dazu Kreuzstein, G. u. Orthit. **2)** Gattung hier (bei Leonhard aus der Gruppe Yttrium, bei Mohs unter den Gemmen), nach einem schwäbischen Mineralogen **Gädolin** benannt; hat zum Krystallkern eine schiefe rhombische Säule, besteht aus 45 Ytter, 2½ Kiesel, fast 2 Eisenoxyd, fast 18 Cererxydul, hat Härte zwischen Feldspath u. Quarz, wiegt 4, hat grünlichen od. grauen Strich, muscheligen Bruch, Fettglanz, schwarz von außen, von innen braun; findet sich derb, nierenförmig, als Körner, im Granit in Schweden, selten. *(Wr.)*

Gädou, Reich, s. u. Foulahs 2.

Gädria, s. u. Etsch 5).

Gädriaberg, Alpen, s. u. Vintschgau.

Gadschēna, Lustschloß, s. Gatschina.

Gädschider, Stadt, so v. w. Ovidiopel.

Gädsden, Ort, s. u. Florida 16.

Gädus, s. Schellfisch.

Gä (lat. **Tellus**), die Erde (Erdfläche) als Göttin, welche sich aus dem Chaos entwickelte. Sie gebar aus sich selbst den Himmel (Uranos), die Berge (Ore), u. das Meer (Pontos); alsdann, von Uranos befruchtet, die Titanen u. von dessen, bei seiner Entmannung durch die Titanen ausströmenden Blutstropfen die Erinnyen, Giganten u. melischen Nymphen, später von Pontos den Nereus, Thaumas, Phorkys, die Keto u. Eurybia (s. d. a.). Unzufrieden wieder mit ihrem Sohn Krenes, der seine Kinder verschlang, veranstaltete sie die heimliche Erziehung des jüngsten, Zeus. Als dieser erwachsen war, half sie ihm auf des Kronos Thron. Später kommt G. in der olymp. Götterdynastie nicht weiter vor; sie hatte jedoch noch einige Orte, wo sie verehrt wurde, so auf der Akropolis in Athen. Auch Orakel hatte sie u. war die erste Besitzerin von Delphi, s. d. a. *(R. Z.)*

Gäbelshafer, so v. w. Doppelter Hafer, s. u. Avena.

Gäbris, Berg, s. u. Appenzeller Alpen.

Gäbüse, Pflanze, s. u. Artemisia 18.

Gäcke, Vogel, so v. w. Dohle.

Gäde (Heinrich Moritz), geb. 1796 zu Kiel; Prof. der Naturwissenschaften, früher in Rotterdam, j. in Lüttich; schr.: Observat. de insectorum vermiumque structura, 1817; Beitr. zur Anatomie der Insecten, Altona 1815; Beitr. zur Anatomie u. Physiol. der Medusen, Berl. 1815; Dieu dans la nature, Bonn 1825; Stilleben, Kiel 1833.

Gädicke (Joh. Christian), geb. 1763 zu Berlin; Associé des Industriecomtoirs zu Weimar; 1798 weimar. Commissionsrath, seit 1804 Buchhändler zu Berlin; st. das. 1837; schr. u. a.: Fabriken-Lexiken von Deutschland, Weimar 1798 f., 2 Bde.; Der Buchhandel, ebd. 1803; Lexicon von Berlin, Berl. 1806; Beschr. von Berlin, ebd. 1813; Freimaurerlex., ebd. 1818; Der berlin. Nachweiser, ebd. 1828, 2. Aufl. 1830; Zur Statistik der deutschen Literat. u. des deutschen Buchhdls., ebd. 1834; Der Buchhandel von mehr. Seiten betr., Neisse 1834. *(Pr. u. Jb.)*

Gädsfill (mong. Rel.), s. u. Gellong.

Gäēochos (gr., Myth.), so v. w. Geuchos, vgl. Asphaliäos.

Gägler, Vogel, so v. w. Bergfink.

Gähnen, Befriedigung einer instinctmäßigen Naturforderung eines Zustandes fühlbarer Ermattung dadurch, daß durch Einziehen frischer Luft in der tiefern Rachenhöhle, in der Gegend der Eustachischen Röhre, eine wohlthuende Anregung bewirkt wird. Deshalb ist Hauptbedingung eines gehörigen u. wirksamen G-s das Herabziehen des Unterkiefers u. weites Oeffnen des Mundes. Man gähnt dann in einem od. mehrern tiefen Athemzügen; am anregendsten u. befriedigendsten ist aber immer G. nur dann, wenn die Luft, unter Erweiterung des knorpl. Theils der Eustachischen Röhre in diese selbst u. durch sie bis in die Paukenhöhle des Ohrs gelangt, was sich besonders durch ein eignes Summen im Ohr andeutet. Meist tritt G. zugleich mit dem Schlafbedürfniß ein, wenn man sich des Schlafs noch erwehren will, eben so, wenn man, ohne noch zu voller Munterkeit gelangt zu sein, aus dem Schlafe erwacht; es ist dann mit dem Bedürfniß von Strecken der Glieder u. Reiben der Augenlider verbunden, welches eben so Anregungsmittel für die

Mus-

Digitized by Google

Muskel- u. Nerventhätigkeit ist. Schon neugeborne Kinder gähnen, auch Thiere mit Lungen, bes. beim Schläfrigwerden u. beim Erwachen. Aber auch in andern Zuständen von Lebensermattung entsteht Neigung zum G., so beim Hunger, bes. in kalter Luft, eben so vor Eintritt von Fieberfrost, Krämpfen od. Ohnmachten ꝛc. Auch ist G. der gewöhnliche Begleiter der Langeweile; ja schon die lebhafte Vorstellung, der Anblick vom G. erregt es selbst; daher ist auch G. ansteckend. *(Pt.)*

Gähnmuscheln, so v. w. Giennuscheln.

Gaedĕropus, Muschel, s. u. Lazarusklappe.

Gährbäder, Bäder in Flüssigkeiten, in denen Stoffe einer weinigen Gährung unterliegen; wegen der sich entbindenden Kohlensäure als Hautreizung von mancherlei Nutzen, wie Weintrester Bäder, s. Bad n.

Gährbottich, s. u. Bierbrauen n.

Gähren, **1)** in Gährung sich befinden; **2)** (Bäck.), s. u. Brod, Bäcker u. Backen; **3)** s. u. Bierbrauen n ff.; **4)** s. u. Gerberei n; **5)** (Kohlenbr.), so v. w. Durcheimern.

Gährgerüst, s. u. Backen r. **G-kammer**, s. u. Bierbrauen n. **G-stangen** (Bäck.), s. Gährgerüst. **G-stock** (Bierbr.), so v. w. Gährbottich.

Gährung (Fermentatio), die von selbst erfolgende Entmischung vegetabilischer u. animalischer Substanzen, wenn solche in gehöriger Verdünnung einer mäßigen Temperatur der Atmosphäre ausgesetzt werden. Es entstehen dann unter neuer Vereinigung von einander gewichener Stoffe neue Producte. Nach diesen unterscheidet man bes. 3 G-en: die Wein-, Essig- u. faule G. (Fäulniß, s. d. a.). Die 1. geht in die 2., diese in die 3. über; doch erfolgen auch beide letztern ohne die vorherige, od. auch mit schnellem Hindurchgehen durch sie, u. ohne daß jene eben bemerklich sich darstellen. G. nach Turpin besteht aus **G-spilzen. G-schemie**, Chemie, auf die techn. Leitung der Gährungen u. Benutzung von Gährungsstoffen angewendet. *(Pi.)*

Gährungsgefäss, s. u. Gerberei n. **G-sküpe**, s. u. Indig 1).

Gährungsstoff (G-mittel, Fermentum, Zymoma), Product der Gährung von Flüssigkeiten, die viel Kleber u. Zucker enthalten. Während der Wein- u. Essiggährung scheidet er sich an der Oberfläche der gährenden Flüssigkeiten, u. am Boden der Gefäße (als Hefe) ab. Um ihn rein darzustellen, wäscht man die obere Bierhefe mit kaltem Wasser aus u. preßt u. trocknet den Rückstand. Dieser ist grauweiß, fest, brüchig, geruch- u. geschmacklos, verliert durch Austrocknen ¾ am Gewicht u. läßt sich dann lange aufbewahren. Durch trockne Destillation gibt er kohlensaures Ammonium; in Wasser u. Alkohol ist er unauflöslich, Kalilauge aber löst ihn unter Entwickelung von Ammonium auf. Er verwandelt den Zucker in Weingeist, diesen in Essig u. bedingt so die weinige u. saure Gährung. Eine große Zahl von Pflanzen, bes. Trauben u. süße Früchte (auch die Milch,) enthalten, außer Zuckerstoff, auch G., der sich dann beim Gähren in aufquellenden Flocken ausscheidet. In andern Früchten, Getreidearten, Kartoffeln ꝛc. scheint er während der weinigen Gährung erst gebildet zu werden, daher dieselben ohne Zusatz anderen G-s nicht gähren. Vgl. Zymon. *(Pi.)*

Gäĕlen (spr. Galen), Volk in N Schottland u. Irland, Reste der alten G.; diese, ursprünglich Celten, bewohnten das mittlere Gallien u. Britannien nebst den Inseln dabei, bis sie von den Kymren u. Belgen in obige Länder gedrängt wurden. In Frankreich verloren sie u. ihre Sprache (s. Gaelische Sprache) sich ganz.

Gäĕlische Sprache u. Literatur (spr. Gal...), [1] Sprache der Hochländer in Schottland, ist ein Zweig der celtischen Sprachen (s. d.). Sie wird in 2 sehr von einander abweichenden Dialekten geredet, nämlich dem west- u. nordgaelischen, jener in der Grafschaft Argyle u. den westl. Hochlanden, dem Irischen ähnlicher; dieser in der Grafsch. Inverneß u. in den nördl. Hochlanden. [2] Das Alphabet besteht aus 18 Buchstaben: a, b, c, d, e, f, g, h, i, l, m, n, o, p, r, s, t, u. [3] Die Aussprache ist sehr schwierig; Folgendes sind die Hauptregeln: Die Vocale werden in volle, a, o, u, u. heile, e, i, eingetheilt u. sind bald lang, bald kurz; der Accent ruht gewöhnlich auf der ersten Sylbe. [4] A hat einen 3fachen Laut: a, dumpfes ŏ (vor gh u. dh) u. kurzes e od. ă; e lautet bald offen, wie ä, bald geschlossen, wie eh, bald kurz u. dumpf, wie in den deutschen Endsylben en, er ꝛc.; i lautet wie im Deutschen; o bald wie im Deutschen, bald dem au sich nähernd, bald wie dumpfes ŏ; u wie im Deutschen. [5] Außerdem gibt es noch die **Diphthongen** ae, ai, ao, ea, ei, eo, eu, ia, io, iu, oi, ua, ui, u. **Triphthongen** aoi, eoi, iai, iui, uai, deren Aussprache gleichfalls in verschiednen Fällen verschieden ist. [6] Die **Consonanten** werden, wenn sie allein stehn, ziemlich wie im Deutschen ausgesprochen, nur daß c u. g vor u. nach einem hellen Vocal fast wie kj, gj, t, d u. s aber vor u. nach e od. i wie tsch, dsch, sch lauten; l u. n werden etwas mouillirt; r hat eine scharfe, für den Fremden sehr schwierige Aussprache. Wenn die Consonanten aspirirt sind, lautet bh wie w, ch wie im Deutschen, dh u. gh fast wie j, sh ist stumm, mh wie w, doch etwas nasal, ph wie f, sh wie h, th wie h od. ist stumm. [7] Die g. S. hat einen bestimmten **Artikel**, der so declinirt wird:

Digitized by Google

	Singular.		Plural.
	Masc.	Fem.	Comm.
Nom.	an, am	an, a'	na
Gen.	an, a	na	nan, nam
Dat.	an, a, n'		na
	Acc. wie Nom.		Acc. wie Nom.

[9] Die **Substantiva** haben 2 Geschlechter, Masculinum u. Femininum, u. 2 Zahlen, Singular u. Plural. Sie werden nach 2 Declinationen flectirt, je nachdem der letzte Vocal ein voller od. heller ist. Die Declination geschieht nicht nur durch Veränderungen am Ende, sondern auch am Anfange des Wortes, z. B. am bard, der Barde, Gen. a' bhaird Dat. a' bhard, Plur. Nom. na baird, Gen. nam bard, Dat. na bardaibh. [9] Die **Adjectiva** werden auf dieselbe Weise flectirt. Der **Comparativ** wird durch Anhängung von e od. id an den Genitiv des Positivs gebildet u. dient auch als **Superlativ**. [10] Die **Zahlen** sind 1 aon, 2 dà, 3 trì, 4 ceithir, 5 cùig, 6 se, 7 seachd, 8 ochd, 9 naoi, 10 deich; die **Ordinalzahlen** werden durch die Endung amh gebildet, mit Ausnahme von an ceud, der erste, an dara der zweite. [11] Die **Pronomina personalia** sind mi ich, tu du, e, se er, i, si sie, sinn wir, sibh ihr, iad sie; **Possessiva** mo mein, do dein, a sein, ar unser, bhur euer, an, am ihr. Andre Pronomina sind a welcher, so dieser, co wer. [12] Das **Verbum** hat ein **Activum** u. ein **Passivum**, einen **Indicativ**, **Negativ** od. **Interrogativ**, **Conjunctiv**, **Imperativ** u. **Infinitiv**, zwei einfache Zeiten: **Präteritum** u. **Futurum** in den gewöhnlichen 3 Personen u. 2 Zahlen. Auch die **Conjugation** geschieht durch Veränderung am Anfang u. Ende der Wörter, z. B. bhuail mi ich schlug, buailidh mi ich werde schlagen, ta mi ag bualadh ich schlage (eigentlich ich bin im Schlagen). Es gibt 2 Conjugationen u. mehrere unregelmäßige Verba. [13] Von **Adverbien, Präpositionen, Conjunctionen u. Interjectionen** ist nichts Besondres zu bemerken. [14] Die **Wortbildung** geschieht durch Ableitungssylben od. Zusammensetzung. Die **Syntax** ist ziemlich einfach. [15] Der Anfang des Vaterunsers lautet: ar n' athair a ta air neamh, gu naombaichear t'ainm, d. h. unser Vater, welcher ist im Himmel, sei geheiligt dein Name. [16] **Wörterbücher** von Shaw, Lond. 1780; von Macleod u. Dewar, Glasgow 1831; von Leod (unter Mitwirkung der Highland Society), Edinb. 1828, II., 4. **Grammatiken** von Ahlwardt, in Vaters Vergleichungstafeln, Halle 1822, S. 221 ff., u. am Ende des Wörterbuchs von Leod. Vgl. J. Grant, Thoughts on the origin and descent of de Gael, Lond. 1828. [17] Die g. Literatur besteht fast nur in mündl. überlieferten Dichtungen der Barden, die man erst zu sammeln u. niederzuschreiben angefangen hat, seitdem durch die von Macpherson herausgegebne engl. Bearbeitung der Gedichte Ossians (s. d.) die Aufmerksamkeit auf diese allgemein ansprechenden poet. Erzeugnisse gelenkt wurde. Außer den Gedichten Ossians, die 1807 in London u. 1808 in Edinburgh in gaelischer Sprache erschienen, sind auch andre Bardendichtungen bekannt gemacht worden, namentlich von R. Macdonald, Edinb. 1776, 2 Bde., u. von einem Ungenannten, eb. 1804. Außerdem besitzt die g. L. wohl nur Bibelübersetzungen u. Religionsschriften u. war bis zum Erscheinen der Gedichte Alex. Macdonalds (geb. zu Ende des 16. Jahrh.) im J. 1751 blos darauf beschränkt. Von den Religionsschriften ist das älteste gedruckte gael. Buch des Bischofs Carsevell Uebersetzung von John Knors Liturgie (Edinb 1567), dann die Uebersetzung von Calvins Katechismus, 1631. *(o. d. Gz.)*

Gälliges Gestein, Gestein, welches mit dem Gang keine Ablösung zeigt.

Gaenga (ind. Myth.), so v. w. Ganga.

Gänge (auf. d. gew. Bed.), **1)** (Ductus), eigne röhrenförmige Organe, durch welche eine Flüssigkeit, bes. eine abgesonderte, an einen bestimmten Ort gelangt; **2)** so v. w. Kanäle; **3)** (Fistulöse G., Chir.), s. Fistel 1); **4)** s. Gang.

Gänge (Min.), [1] platten- od. flächenförmige Lagerstätten der Mineralien; [2] G. finden sich in geschichtetem u. ungeschichtetem Gebirg, setzen jenes der Quere durch u. sind mit Massen angefüllt, die dem Hauptgestein mehr od. weniger fremd sind. Es sind Spalten, die früher offen waren u. durch spätere Erzeugung von Fossilien ausgefüllt wurden. [3] Es sind Haupt-G., wenn sie bes. mächtig sind, Neben-G., wenn sie vom Hauptgange aus laufen u. zu ihm zurückkehren. Sie unterscheiden sich von den Klüften durch größre Mächtigkeit (von ½ 3. bis 3—4 Lachter), bei welcher der Gang entweder sich aufthut (an Mächtigkeit zunimmt), od. sich verdrückt (abnimmt); ihre nach dem Tage zu liegende Begrenzung heißt das Hangende, die nach der Tiefe das Liegende; ausgehend heißt der G., wo er an die Oberfläche kommt, das Tiefste, das ihm Entgegenstehende. [4] Der Gang keilt sich aus, wenn er allmählig aufhört, od. zertrümmert sich, wenn er in mehrere Zweige übergeht; selten vereinigen sich diese wieder (Trümmer legen sich wieder an). Rasenläufer heißt ein Gang, wenn er wenig Länge u. Tiefe hat. [5] Dem Laufe nach, den die G. nehmen, streichen od. fallen sie; fallen sie wie das Gebirge, so heißen sie rechte, gehen sie dieser Richtung zuwider, widersinnig fallende G. [6] Die Masse, womit sie angefüllt sind (**G-masse**), ist entw. Ausschram (aufgelöstes u. so verändertes Gestein des Gebirgs, worin der Gang sich befindet) od. **G-art** (vom Gebirge ganz verschiednes Gestein), deren gewöhnl. mehrere vermischt sind,

Digitized by Google

sind, wie Quarz, Kalkspath, Wacke (Butenwacke, oft 20—30 Lachtern mächtig, mit geringrer Länge gegen andre Gänze), Baryt ꝛc. u. häufig Erze (dann edler Gang, außerdem ein tauber Gang). Bisweilen finden sich auch Versteinerungen darin. [a] 2 oder mehr G., die zusammenstoßen, heißen Neben-G.; sie schleppen sich (wenn sie eine Zeit lang neben einander hinlaufen), od. setzen ab (wenn sie sich trennen) od. scharren sich an (s. Anscharren), od. setzen über (wenn einer den andern vollkommen durchschneidet; vergl. Kreuz, Schaarkreuz), od. reißen ab (wenn der jüngere beim Zusammenstoßen mit einem andern ganz aufhört), od. sie rammeln (wenn viele in einer Gegend zusammenlaufen). Enthalten sie Erz, so sind sie fündig, im Gegentheil taub. [b] Die G. finden sich gewöhnlich in sanft aufsteigenden Gebirgen mit regelmäßigen Gebirgslagern u. gehn mit dem Nebengestein mancherlei Verbindungen ein. [c] Die Entstehung der Spalten, die späterhin mit Masse ausgefüllt wurden, kann durch Zusammensetzung der noch lockern Gebirgsmassen, od. durch Lostrennung derselben nach tiefern Gegenden, od. durch Erdbeben u. dgl. bewirkt worden sein, ihre Ausfüllung ist durch Niederschlag der in der Umgegend sich befindenden Theile geschehen. *(Fch.)*

Gängehäuer (Bergb.), so v. w. Ganghäuer.

Gängeln, zum Gehen anleiten; daher **G-bänder,** Bänder um die Brust od. an Schnürleibern von Kindern, um die Kinder laufen zu lehren, u. **G-wagen,** Gestell mit Rädern, in das man Kinder bringt, um sie sicher laufen zu lassen; Ersteres schädlich, da es leicht schief machen kann, Letztres dann entbehrlich, wenn die nöthige Sorge für die physische Erziehung der Kinder nicht verabsäumt wird. *(Pr.)*

Gängig (Jagdw.), von Thieren, bes. von Hunden, schnell u. flüchtig.

Gänsbacher (Joh. Baptist), geb. 1778 zu Sterzing, stud. 1795 in Innsbruck Philosophie, 1802 in Wien unter Vogler u. Albrechtsberger Musik, ging dann zum Grafen Firmian nach Prag, wo er zur Todtenfeier der Gräfin Althan ein großes Requiem componirte; 1810 befehligte er, schon früher unter den wiener Freiwilligen angestellt gewesen, in Klagenfurt eine Landwehrcompagnie, focht 1815 als Jägerlieutenant gegen Murat u. ward 1823 Domcapellmeister an der Stephanskirche in Wien; er setzte viel Kirchenmusik, Märsche, Sonaten, Ouverturen, Gesangstücke ꝛc. *(Sp.)*

Gänse (Anserides), nach Illiger u. A. Familie aus der Ordn. der Schwimmvögel; Schnabel breit, stark, gerad, zarthäutig, dessen Ränder blätterig, obere Spitze mit Nagel, ganze Schwimmhäute, kurze Füße; mehr im Süßwasser, gehen schlecht, schwimmen gut, nähren sich aus dem Pflanzen- u. Thierreiche. Dazu die Gatt.: Taucher' Gans, Ente, Schwan. *(Wr.)*

Gänseauge (auf. der gew. Bed.), **1)** so v. w. Gerstenkorn (Med.); **2)** so v. w. Anführungszeichen.

Gänseblümchen (G-blume) Bellis perennis. **G-blume, große,** Chrysanthemum Leucanthemum.

Gänsebraten, G-brust u. andere Zusammensetzungen mit Gänse, die hier nicht zu finden s. u. Gans.

Gänsedistel, Sonchus arvensis.

Gänsefüßchen, so v. w. Anführungszeichen.

Gänsefuss, 1) (Bot.), so v. w. Chenopodium; **2)** (Pes anserinus, Anat.), s. u. Gehirnnerven u. **3)** (Weink.), s. unt. Traminer.

Gänsegarbe (Bot.), Potentilla anserina.

Gänsegekröse, so v. w. Gänsellein.

Gänsegrün (Merde d'oye), Farbe des Gänsekoths; eine Zeit lang Modefarbe.

Gänsehals (G-kopf), so v. w. Siebengebirg.

Gänsehaut (lat. Cutis anserina, gr. Phrikasmus), die durch Kälte, Angst, auch in Fieberfrost sich zusammenrunzelnde u. dadurch rauhe äußere Körperhaut.

Gänseklein, s. u. Gans.

Gänseköthig Erz, s. u. Silbererz.

Gänsekopf, s. u. Wirthschaftsbirnen.

Gänsekraut, 1) das Pflanzengeschlecht Arabis; **2)** Potentilla anserina u. Comarum; **3)** Chrysanthemum Leucanthemum; **4)** Alsine media. **G-kresse,** so v. w. Täschelkraut, Capsella bursa pastoris.

Gänseleberpastete, s. u. Gans u. Pastete.

Gänsepappel, Malva rotundifolia.

Gänsepfeffer (Kochk.), so v. w. Gänseschwarz.

Gänsereihe (G-marsch), s. u.

Gänserich, die männl. Gans.

Gänserich (Bot.), **1)** Potentilla anserina; **2)** goldner G., Alchemilla vulgaris u. argentina.

Gänsesäger (G-taucher), Vogel, s. u. Säger.

Gänsespiel, Würfelspiel, zu dem ein Bild gehört, worauf in 63 Abtheilungen nach Nummern Gänse u. andere Dinge abgebildet sind, u. wobei Gewinn od. Verlust von den Zahlen abhängt, die man wirft, u. denen entsprechend man mit einem Satz auf dem Bilde vorwärts od. rückwärts gelangt.

Gänsethaler, so. v. w. Lüdgerthaler.

Gänsefleisch zum Gutenberg, s. Gutenberg.

Gänze (Hüttenw.), so v. w. Eisengänse; s. u. Eisenschmelzen.

Gärbeliren (Hüttenw.), Eisenstein

auf

auf dem Rennherde mit hölzernen Hammern in eine Masse schlagen u. ihn so zum Schmelzen vorbereiten

Gärben ꝛc., s. Gerben ꝛc.

Gärberstein, Berg, s. u. Thüringer Wald.

Gäre des Weins, eigenthüml. gewürzhafter Geschmack, den manche Rhein- u. bes. Moselweine haben.

Gärten des Königs u. der Königin, Felsenklippen, s. u. Cuba 2.

Gärtner, 1) der die Anlegung u. den Anbau eines Gartens versteht u. betreibt. Die G. theilen sich in Gemüse- od. Kraut-G., die die gewöhnl. Gemüsesorten erbauen, in Kunst-G., die die Erzeugung der feinern Gemüsesorten u. Blumen aller Art, u. die Behandlung exot. Pflanzen in Gewächs- u. Treibhäusern, so wie das Anlegen geschmackvoller Gärten verstehen, u. in Handels-G., die vorzügl. Sämereien u. dgl. erziehen u. damit einen ausgebreiteten Handel treiben; **2)** an Höfen, der Aufseher über die Eßwaaren; **3)** s. u. Bauer 2. *(Fch.)*

Gärtner, Vogel, so v. w. Gartenammer.

Gärtner, 1) (Karl Wilhelm G. v. Rohrsdorf), geb. zu Dresden 1700; 1727 Prof. der Rechte in Leipzig, 1733 Appellationsrath in Dresden, ging 1749 nach Wien u. st. das. als kaiserl. Reichshofrath 1760; schr.: Institutt. juris criminalis, Lpz. 1729; Westfäl. Friedenskanzlei, ebd. 1731—38, 2 Bde.; gab den Sachsenspiegel heraus. **2)** (Karl Christian), geb. 1712 zu Freiberg im Erzgebirge; studirte in Leipzig u. gehörte hier zu dem Vereine, der die sächs. Dichterschule bildete (s. Deutsche Literatur 11). Um 1745 ging G. als Hofmeister nach Braunschweig, wo er 1747 am Carolinum Prof. der Moral u. Rhetorik ward u. 1780 Hofrath; st. 1791. Schr.: Reden, Braunschw. 1761; Die geprüfte Treue, ein Schäferspiel, ebd. 1768; Die schöne Rosette, ein Lustspiel, Lpz. 1782, u. a. m., gab heraus: Gisecke's poet. Werke u. J. A. Schlegels Fabeln u. Erzählungen, u. übers. mehrere Bände von Rollins Geschichte; vgl. Th. Roose, Ueber K. A. Schmid's u. K. Chr. G-s Verdienste um die deutsche Literatur, Helmst. 1792. **3)** (Joseph), geb. zu Kalw 1732; studirte zu Göttingen Medicin, nach mehrjähr. Reisen einige Zeit Prof. der Anatomie zu Tübingen, 1768 Prof. der Botanik u. Director des botan. Gartens zu Petersburg; doch kehrte er nach einigen Reisen, bes. in die Ukraine, schon 1770 nach Kalw zurück, st. 1791. Gab über die Unterscheidung der Pflanzen nach der Fruchtbildung Aufschlüsse u. so der Botanik eine neue Richtung. Schr.: De fructibus et seminibus, Stuttg. 1789, 1791, 2 Bde. **4)** (Karl Friedr.), des Vor. Sohn, auch Arzt zu Kalw; liefert ein Supplement. carpol., Lpz. 1805—7, 2 Abtheil.; schr. auch über die künstl. Befruchtung, 1837 (Preisschrift). **5)** (Friedr. v. G.), geb. 1792 zu Koblenz, kam mit seinem Vater, einem Baumeister, 1804 nach München, ging 1812 nach Paris, 1814 nach Rom u. Sicilien, 1819 nach England u. ward Prof. an der Bauakademie u. Oberbaurath zu München, so wie Generalinspector der architekton. u. plastischen Kunstdenkmäler in Baiern, widmete sich bis 1828 fast ganz seinen Schülern auf der Akademie; später verwendete er, seitdem er 1829 den Auftrag, die Ludwigskirche zu bauen, erhalten, seine Zeit mehrentheils für öffentliche Bauten, bes. zu München; baute u. a. das Bibliothekgebäude, das Blindeninstitut, das Universitätsgebäude, das Erziehungsinstitut für adelige Fräuleins zu München, fast die halbe Ludwigsstraße, das Kurhaus zu Brückenau u. a. m. In den meisten seiner Bauten zeigt sich das Bestreben nach Erlangung einer, unserm Zeitalter angemessenen selbstständigen Bauweise in dem Wiederaufnehmen des vaterländischen Rundbogenstyls des 11. Jahrh., mit Vermeidung jeder antiken Reminiscenz; 1836 begleitete er den König Ludwig nach Griechenland u. wurde Oberbaurath, 1842 aber an Cornelius Stelle, Dir. d. Akad.; st. 1847; schr.: Ansichten der am meisten erhaltenen griech. Monumente Siciliens mit erläuterndem Texte, Münch. 1819; Römische Bauverzierungen nach der Antike, 1824; Auswahl von Vasen u. Gefäßen, 1825, auf Stein gravirt. *(Dg., Pt., Lb., v. Eg. u. Fst.)*

Gärtnera (G. *Lam.*), nach Gärtner 3) benannt; Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rubiaceen, Ordn. Coffeaceen, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: G. longiflora, vaginata, exotisch.

Gärtnerei, s. u. Garten.

Gärtnergedichte, s. u. Idylle

Gärtnerinnen (Orden der), polit. geheime Gesellschaft von Frauenzimmern, entstand aus Nachbildung der Carbonari um 1820 in Neapel u. dem übrigen Italien. Sie nahmen Tracht, Zeichen u. alle Symbole von den Gärtnerinnen. Nach der östreich. Invasion nahmen sie zugleich mit den Carbonari ein Ende.

Gärtnermesser, so v. w. Baummesser.

Gärtnermesser, Fisch, so v. w. Gasteropelecus, s. u. Characinus.

Gärtnersäge, so v. w. Baumsäge.

Gaesätae (Ant.), **1)** mit einem gallischen Wurfspies (**Gaesum**) Bewaffnete; **2)** Leute in Gallien, die für Sold Kriegsdienste leisteten.

Gäscht, 1) die gährende Bewegung flüssiger Körper u. der dabei aufsteigende Schaum; **2)** so v. w. Oberhefe, s. Bierhefe 2.

Gäschtwurm, Insect, so v. w. Schaumcicade.

Gäse, Fisch, so v. w. Zärthe.

Gäsos (a. Geogr.), Nebenfluß des Mäander in Jonien.

Gäste (Schiffbw.), s. Gasten.

Digitized by Google

Gästrikland, Landschaft, jetzt Theil der schwed. Prov. Gefleborgslän; 58½ QM., 50,000 Ew.; Hauptst. Gefle, s. d.

Gaëta, [1] 1) Meerbusen u. 2) Seestadt u. Festung daran, in der neapolitan. Prov. Terra di Lavoro, auf einer Erdzunge, deren 2 Hügel sehr stark befestigt sind, weniger nach der Seeseite zu, wo es nur eine unregelmäßige Enceinte schützt, als nach der Landseite hin, wo mehrere starke Batterien etagenweise in die Höhe steigen u. ein doppeltes u. dreifaches Feuer gewähren. Auf der höchsten Spitze liegt der Thurm des Orlando, u. auf dem jenseitigen Abhange nach dem Meere zu 2 alte Schlösser aus dem Mittelalter; hat Hafen, Bischof, 15,000 Ew. Hier wird Karl v. Bourbon, der bei der Erstürmung Roms durch die kaiserl. Truppen 1523 blieb, als im Kirchenbann verstorben, in einem Glasschranke getrocknet aufbewahrt. Auch der Prinz von Hessen-Philippsthal liegt hier begraben. In der Nähe der Felsen Spaccata, der von oben bis unten gespalten ist, mit Wallfahrtskapelle, u. das als Vorstadt geltende Städtchen Mola. [3] 3) (Gesch.), G. bekam nach der Sage (Virgil. Aeneis 7, 1), nach Cajeta (s. d.) des Ascanius Amme, die daselbst begraben sein sollte, den Namen Cajeta. Auf jeden Fall war es eine alte, vor Rom gegründete Stadt; der sehr besuchte Hafen wurde vom Kaiser Antoninus Pius erweitert. [4] Nach dem Untergange des röm. Reichs ward G. ein eigner Staat mit republican. Verfassung, der unter den byzant. Kaisern stand u. mit von dem Prätor von Sicilien verwaltet wurde, der in G. seinen Sitz hatte. [5] Später kam es unter päpstl. Hoheit, u. Papst Johann VIII. vergab G. als Lehn an Pandenulf, Grafen von Capua. Darnach hatte auch G. seine eignen Herzöge, die zugleich den Titel kaiserl. Consuln führten. 877 war Docibilis Herzog der, um sich von Capuas Einfluß zu befreien, die Saracenen zu Hülfe rief. [6] Diese Verbindungen zwischen den Herzögen von G. u. den Saracenen blieb nun immer, weil jenen dadurch gelang, sich unabhängig zu erhalten. 850 wurde das Bisthum von Formiä nach G. verlegt. Nach Docibilis war um 915 Johann Herzog, u. nach diesem wählten die Gaetaner den Grafen Athenulf v. Aquino u. dadurch mit Aquino verbunden, vereitelten sie das Bemühen der Fürsten v. Salerno, G. sich zu unterwerfen. Um 969 war Johann II., um 1018 Johann III. Herzog, um 1040 Athenulf, der nach seines Bruders Lando Tode auch Graf von Aquino wurde, wodurch G. von Neuem mit Aquino verbunden wurde. [7] 1057 (1063) hatte Richard v. Capua G. an sich gebracht; nach des capuan. Fürsten Jordans Tode erhielt G. wieder einen eignen Herzog an Jordans 4. Söhne, Jonathas; da aber dessen Söhne Richard u. Bartholomäus ohne Kinder starben, so wurde G. meist Sitz apanagirter Prinzen aus dem nermann. Königshause. [8] 1435 nahm König Alfons von Aragonien die Stadt ein u. legte noch mehrere Werke, so die Citadelle an. Es blieb nun bei Neapel. Am 30. Sept 1707 stürmte es der östr. General Dann nach 3monatl. Belagrung, s. Spanischer Erbfolgekrieg :c. 1711 wurde es mehr befestigt. 1734 eroberten es die Spanier u. Sardinier, unter des nachmal. Königs Karl von Neapel, nach 5monatl. Belagerung. Im Mai 1799 von den Franzosen u. Republikanern besetzt, 5. Juli wieder an den König übergeben, s. Französischer Revolutionskrieg :c. 1806 vertheidigte der Prinz von Hessen-Philippsthal G. gegen die Franzosen auf das Tapferste, u. die Festung ergab sich erst nach einer fast halbjähr. Belagerung, nachdem der Prinz schwer verwundet nach Sicilien übergeschifft war; 1815 u. 1821 hielt es sich eine Zeit lang gegen die Oestreicher. Vgl. Gesch. von G., Oestr. Milit. Zschr. 1823, 1. Bd.; Nachrichten von der Festung G., Lpz. 1806. *(Wr. u. Lb.)*

Gaëta, Herzog von, s. Gaudin.

Gaëtanus, s. Cajetanus.

Gäten, das zwischen cultivirten Pflanzen, auch auf Wiesen wachsende Unkraut mit der Hand od. mit einer kleinen Hacke, in den Baumschulen mit einer Gabel, die kurze Zinken hat, herausreißen; auch hat man zum G. verschiedner Unkräuter bes. Instrumente (vgl. Disteleisen); bei perennirenden od. selchen Pflanzen, wo die zerstückelten Wurzeln neue Stöcke treiben, müssen auch die Wurzeln sorgfältig mit herausgenommen werden. Am Besten geht das G. wenn das Unkraut noch jung, doch nicht zu klein ist, damit es nicht mit den Culturpflanzen verwechselt wird, u. nach einem Regen. *(Lb.)*

Gätuli (a. Geogr.), kriegerischer Volksstamm im südl. Mauritania Tingitana, getheilt in **G. Därä** u. **G. Nigri** (Melano-G. von dunklerer Farbe); Stammvolk der Berbern. Sie bewohnten die Gegenden auf u. um den Atlas u. hielten es in den afrikan. Kriegen der Römer bald mit diesen, bald mit deren Feinden; sie wurden nie ganz gezwungen. Ihr Land **Gätülia.** *(Hl.)*

Gätülicus, unter diesem Namen hat die griech. Anthologie 9 Epigramme. Ob ein G. der Verfasser derselben sei, ist noch nicht bewiesen.

Gäfat (Gafätes), Volk in Abyssinien (Afrika). **Gäfat-Sprache**, s. u. Afrikanische Sprache a.

Gaffarëlli (Gaetan), s. Caffarelli.

Gäffel, G-amt (altdeutsch), so v. w. Zunft; dah. **G-herren**, Rathsherren, bei den Zunftversammlungen, u. **G-knecht**, 1) so v. w. Jungmeister od. 2) Diener einer Zunft. **G-meister**, so v. w. Obermeister.

Digitized by Google

Gäffelbaum, s. u. Mast (großer), **G-schick**, s. u. Schick, **G-segel**, s. u. Segel.

Gäffelknecht, so v. w. Stiefelknecht.

Gäffmuscheln, bei Oken: Sippschaft der Schuttermuscheln, dazu die Gatt. Tellina, Venus, Mactra, Cardium u. A.

Gag, Insel, s. u. Neu-Guinea 2.

Gagä (a. Geogr.), Stadt in Lydien, von Rhodern angelegt, nach G. soll der Gagat genannt sein.

Gagarin, alte russische fürstl. Familie, die ihren Ursprung auf die Waräger, die Gründer des russischen Staats zurückführt. Merkw. sind: **1)** Matfei Petrowitsch Fürst G., lange Zeit Gouverneur in Sibirien, fiel später in Ungnade u. ward, weil Peter d. Gr. ihn beargwohnte, kaiserl. Gelder u. Schätze unterschlagen, sowie auch darnach gestrebt zu haben, sich unabhängig zu machen, 1721 unschuldig hingerichtet, s. Russisches Reich (Gesch.) 118. **2)** (Georg Fürst G.), geb. 1781; trat früh in das russ. diplomat. Corps, ward Legationsrath u. 1827 Gesandter zu Rom, später in München, wo er 1837 st. *(Pr.)*

Gägres, Volk, so v. w. Schaggas.

Gagät (G-kohle), so v. w. Pechkohle.

Gagäüda (a. Geogr.), Nil-Insel in Aethiopien.

Gage (fr., spr. Gasch, gewöhnl. Gasche, bes. in der Bedeutung von G. 2), **1)** Pfand (daher **G. d'amour**, Liebespfand); **2)** Gehalt, Besoldung. **3)** (Jagdw.), so v. w. Cage.

Gage (spr. Gehdsch), geb. in England, trat früh in engl. Kriegsdienste u. stieg bald bis zum General. Als Generallieutnant war er brit. Generalgouverneur in Boston u. befehligte dort, als 1775 der nordamerikan. Freiheitskrieg begann. Ueber seinen Antheil daran, wie er die Provinzialversammlung von Massachusets stören wollte, s. Nordamerikanischer Freiheitskrieg 2. Zurückberufen st. er in England. *(Pr.)*

Gägea (G. *Salisb.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Kronenlilien, Asphodeleae *Rchnb.*, Lauche *Ok.*, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: G. lutea, gelbblühend, spannenhoch auf Aeckern, in Hecken sehr frühzeitig blühend; G. pratensis u. arvensis, ebenfalls auf Aeckern. Die kleinen, schleimig, süßlich-schmeckenden Zwiebeln erregen Erbrechen u. m. a.

Gägel, die Pflanzengatt. Myrica.

Gägern, 1) (Hans Christoph Ernst Freiherr v. G.), geb. zu Klein-Niederrhein bei Worms 1766; 1791 nassau-using. Gesandter in Regensburg, dann nassau-weilburg. Gesandter der nassauischen Höfe in Paris, geh. Rath u. Regierungspräsident, mußte aber wegen des Decrets Napoleons, welches jedem am linken Rheinufer Geborenen untersagte einem Staate außer Frankreich zu dienen, die nassauischen Dienste verlassen u. zog sich nach Oestreich zurück. 1813 ward er nassau. Minister u. ging, thätig für die Alliirten wirkend, nach England, ward dann niederländ. Minister, war bis 1818 niederländ. Gesandter am Bundestage zu Frankfurt, 1820 ward er Mitglied der darmstädt. Kammer, aber auch vom niederländ. Hofe pensionirt, privatisirte er dann in Hornau bei Höchst, nahm aber fortwährend an der darmstädt. Kammer, wo er immer als Deputirter höchst freimüthig sprach u. stimmte, Theil. Schr.: Resultate der Sittengeschichte. Frankf. a. M. 1808—19, 4 Bde.; Nationalgesch. der Deutschen, Wien u. Frankf. a. M. 1814, 1826, 2 Thle., 1. Thl. 2. Aufl., Frkf. 1825; Beitr. zur Zeitgesch., ebd. 1814; Ueber die Auswanderung der Deutschen, Frankf. 1817; Ueber Deutschlands Zustand u. Bundesverfassung, Stuttg. 1818; Mein Antheil an der Politik, ebd. 1823—33, 4 Bde.; Ansprache an die deutsche Nation üb. d. Vorgang in Köln, Lpz. 1838; Kritik des Völkerrechts, mit prakt. Anwendung auf unsre Zeit, Lpz. 1840. **2)** (Heinr. Wilh. Aug. Freiherr v. G.), Sohn des Vor., geb. 1799, studirte in Jena u. Göttingen, machte den Feldzug 1815 als Freiwilliger mit, war einer der Mitstifter der Burschenschaft, ward 1821 Landgerichtsassessor zu Lorsch, 1824 Regierungsassessor zu Darmstadt u. 1829 Regierungsrath, 1832 controlirender Beamter im Ministerium des Innern u. der Justiz. Beim Landtag 1832—33 Abgeordneter, u. die ständ. Adresse an den Großherzog redigirend, mißfiel er den obern Behörden durch sehr freimüthige Sprache u. als Führer des Liberalismus; er ward deshalb kurz nach dem Landtage pensionirt u. ihm der Kammerherrnschlüssel genommen; er wies die Pension zurück, machte sich durch Ankauf wieder wahlfähig, ward 1834 wieder gewählt, aber da er sich als Vorsitzender der Finanzdeputation in gleichem Sinne benahm u. durch eine Differenz, in die er mit dem Regierungscommissär Knapp gerieth u. wobei die Kammer ihm durch Abstimmung indirect Recht gab, Ursache, daß der Landtag wieder entlassen wurde. In gleichem Geist handelte er auf dem Landtage 1835—36, wo er wieder gewählt wurde, zog sich aber während desselben, zu viel u. oft verletzt, auf eins seiner Güter zurück, erschien aber wieder um den Antrag zu stellen, die darmstädt. Regierung möge die Auswanderung leiten, einen Antrag, den er 1842 wiederholte. *(Lr. u. Pr.)*

Gäges (spr. Gasch, Jean Bonaventure Dumont, Graf de G.), geb. zu Mons 1682; begleitete Philipp V. nach Spanien u. diente in der Wallonengarde. 1740 Generallieutenant beim Feldzuge der Spanier in Italien, 1742 Oberbefehlshaber über die span.-italien. Armee, siegte über die Oestreicher bei Campo-Santo 1743, nahm Nocera, Lodi u. Mailand, nöthigte 1746 den

Für-

Digitized by Google

Fürsten von Lichtenstein zum Rückzuge, mußte sich aber nach dem Rückzuge des Infanten Don Philipp selbst zurückziehn. Nach Philippe V. Tode übergab er den Oberbefehl dem Marchese de las Minas, ward Commandant zu Vittoria, dann Generalcapitän von Navarra u. st. zu Pampeluna 1754. *(Lt.)*

Gaggenau, Dorf im Amte Rastadt des badn. Mittelrheinkr.; Glashütte, Eisenhammer; 1200 Ew. u. die Villa Amalienberg.

Gagium (lat.), so v. w. Vadium, s. u. Zweikampf 2.

Gagliarde (fr., spr. Galliard), Tanz, s. Gaillarde.

Gagné (fr., spr. Ganjeh), gewonnen.

Gagnebina (*G. Neck.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Mimosaceen, Mimoseae *Rchnb.* Arten: auf St. Moritz.

Gägo, Prov., s. u. Haussa a. h) u. Bambara l).

Gägra, Fluß, s. Agoranis.

Gägur, Fluß, s. u. Pattialah.

Gah (pers. Chron.), **1)** Abtheilung des Tages. In den 7 Sommermonaten theilte man den Tag in 5, in den übrigen in 4 G.=e; **2)** die 5 Ersatztage, welche man dem Jahre beifügte, um es zu 365 Tagen zu bringen. Alle diese Gahs wurden als weibliche Izeds, Töchter Ormuzds, verehrt, so z. B. Eyes=Ruthrem.

Gahänbar (Religionsw.), s. u. Parsismus.

Gahêts (Geogr.), so v. w. Cagots.

Gâhjath, I. **Sultane von Ghaur**, **1)** G. Eddin Mahmud, st. 1208; s. Ghauriden a. **2)** G. Eddin Mohamed, Statthalter, dann Sultan, st. 1202, s. ebd. a f. II. **Sultane von Rum**, **3)** G. Kay Khosru I., Sohn Kilisch Arslans II., Sultan von 1197—1211, mit Unterbrechung, s. Rum 10. **4)** G. Kay Khosru II., Enkel des Vor., reg. 1236—1244, s. ebd. u. **5)** Massud G., s. Massud 6). **G.=Eddîn** (arab., Schluß der Religion), Beiname mehrerer oriental. Fürsten in Persien, s. d. (Gesch.) 27 ff. *(Lb.)*

Gähnia (*G. Forst.*), Pflanzengatt. nach einem schwed. Arzt F. Gahn (vgl. Mangan), benannt, aus der nat. Fam. der Cyperoiden, Ordn. Sclerinen. Arten: australische Gräser.

Gahnît, Gatt. der Zinkerze, Krystalle wie beim Spinell (wozu der G. auch von Einigen gerechnet wird), wiegt 4,1, hat Härte des Topases, Glas= bis Fettglanz, schmutzig grüne, ins Schwarze u. Blaue übergehende Farbe, ist durchscheinend, enthält 30 Zinkoxyd 55,1 Thonerde, 5,2 Bittererde, 5,0 Eisenoxyd, ebenso Kieselerde; aus Schweden, Newpersey u. a. O.

Gahr etc., was hier nicht gefunden wird, s. u. Gar 2c.

Gähre, **1)** der Zustand, in dem ein Körper gährt; **2)** bei den Bäckern vom Teige, Brode; von letzterm **3)** die G. bekommen, s. u. Backen 1; **4)** s. u. Tabak; **5)** so v. w. Gährungsmittel, bes. **6)** Hefen; vgl. Gährung u. Gare.

Gähren (Bäck.), so v. w. Gähren.

Gährer Sud, s. u. Zuckerraffinerie 4.

Gährkasten, s. Gährgerüst.

Galathêddin (oriental. Gesch.), so v. w. Gahjath.

Gâlbach, Dorf im Landgericht Wolkach des bair. Kr. Unter=Franken, Schloß, Constitutionssäule, auf dem Sonnenb. Kapellenberge, mit dem Kandelaber 994 F. hoch, auf 127 Stufen zu ersteigen, 600 Ew.; hier im Mai 1832 Constitutionsfest, das zwar ruhiger abging, als das hambacher Fest, aber doch die Verhaftung des Bürgermeisters Behr zu Folge hatte, s. Deutschland (Gesch.) 144 4.

Gâideris, Sohn Reocharc, Fürst v. Benevent (s. d. Gesch. 10), reg. 879—881. Ging nachher nach Constantinopel u. ward Statthalter von Oria.

Gâidulf, Herzog von Bergamo (s. d. Gesch.), im 6. u. 7. Jahrh. n. Chr.

Galduronîsi, Stadt an der Südspitze von Attika, westl. vom Vorgebirg Sunion, sonst Insel des Patroklos, von dem Aegypter Patroklos, der hier, von Ptolemäus Lagi geschickt, den Athenäern gegen Antigonos zu Hülfe kam.

Galêochos (gr.), so v. w. Gäeochos.

Gâifro, König v. Aquitanien, so v. w. Waifar.

Gâih (Geogr.), s. u. Makran m).

Gâil, Nebenfluß der Drave im illyr. Kr. Villach; entspringt in Tyrol, bildet das **Gâilthal**.

Gâil (spr. Gehl), **1)** (Jean Baptiste), geb. 1755 zu Paris, 1791 Prof. der griech. Sprache am Collège de France, st. das. 1829; er ist Wiederhersteller der griech. Literatur in Frankreich; übers. den Theokrit, Par. 1792—94, 2 Bde., 4.; Die Todtengespräche Lucians, ebd. 1780—84, 12.; Auszüge aus Lucian u. Xenophon, ebd. 1784, 2 Bde., 12; gab heraus: Theokrit, Bion, Moschus. Anakreon, Thukydides, Homer (griech., franz. u. lat., 7 Bde.); Discours grecs choisis de divers orateurs, ebd. 1788; schr.: Nouvelle grammaire grecque, Par. 1799; Essai sur l'effet etc. des désinences grecques, lat., franç. etc., ebd. 1808; Essai sur les prépositions grecques, ebd. 1821. **2)** (Wilh.), geb. zu München 1804; Architekturmaler, lebte 1822—27 in Italien, bes. in Neapel; gal Erinnerungen an Florenz, Rom u. Neapel, 1829, mit Lithographien, heraus. 1830 besuchte er Paris u. die Normandie, 1831 Venedig, 1832 Spanien. Seit der Zeit malt er am liebsten span. Gegenstände, wte er auch ein lithogr. Werk: Erinnerungen aus Spanien herausgegeben. *(Lt. u. Fst.)*

Gâila (Gallâne), s. unt. Thüringen (Gesch.), u. Kilian.

Gaildorf, **1)** Oberamt im württemberg. Jaxtkr.; 6¾ QM. u. 24,200 Ew.; begreift

greift die Grafsch. Limpurg; **2)** Hauptstadt darin, am Kocher; Sitz der Behörden, 2 Schlösser, Kirche mit merkw. Grabmälern u. 1600 Ew.

Gällen (Anat.), s. Geilen.

Gallenrēüth, Dorf im bair. Landger. Ebermannstadt, Kr. Oberfranken; hier die **Gallenrēüther Höhlen,** s. u. Muggendorf.

Galleswintha, so v. w. Galswinde.

Gāillac (spr. Galljack), **1)** Bzk. im franz. Dep. Tarn, 23¼ QM., 65,000 Ew. Hier Städte: Isle, 4600 Ew.; Puycelsy, 1800 Ew.; Penne, 2200 Ew., Eisengruben. **2)** Hauptst. darin, am Tarn (hier schiffbar); hat große Vorstädte, Bau von rothem u. weißem Franzwein **(Gāillac),** Weinhandel, 7700 Ew.

Gāillard (spr. Galljahr), Schloß, s. u. Andelys.

Gāillard (fr., spr. Galljahr), lustiger Bruder; daher: **G-dise,** Fröhlichkeit, Muthwille.

Gāillard (spr. Galljahr, Gabr. Henri), geb. 1726 zu Ostel bei Soissons; st. 1806 zu St. Firmin bei Chantilli; schr.: Hist. de Charlemagne, Par. 1782, 2 Bde.; Poétique franç. à l'usage des Dames, ebd. 1749, 2 Bde.; Hist. de Marie de Bourgogne, ebd. 1757, 12.; Hist. de François I., ebd. 1766—69, 7 Bde., 12., deutsch Braunschw. 1767—69, 4 Bde.; Hist. de la rivalité de la France et de l'Angleterre, Par. 1771—1802, 11 Bde., 12., 1. Thl. deutsch, Berl. 1787; Hist. de la rivalité de la France et de l'Espagne, ebd. 1801, 8 Bde., u. m. a. *(Dg.)*

Gaillärde (spr. Galljard), veralteter italien. heitrer u. schneller Tanz im ¾ Takt; stammt ursprünglich aus Rom (deshalb auch Romaneske).

Gaillärde (spr. Galljard), Schriftart, s. u. Schrift 8.

Gaillärdia (G. *Fouger.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Helianthoae. Arten: G. Drummondii (picta), in Mexico; G. pulchella, in NAmerika, 2c. als Zierpflanzen cultivirt.

Gāillon (spr. Galljong), Marktfl. im Bzk. Louviers des franz. Dep. Eure, an der Seine; Kirche mit Gräbern der Grafen von Soissons-Bourbon, 1200 Ew. Hier Vertrag 1360 zwischen den burgund. Ständen u. den Engländern, s. Burgund (Gesch.) 11.

Gāillon (spr. Galljong, Benj.), Botaniker zu Dieppe, Mitarbeiter an der Flore générale de France; schr. auch: Essai sur l'étude des Thalassiophytes, Rouen 1820; Résumé méth. des classifications des Thalass., Straßb. 1828.

Gaillönia, 1) (G. *Bonnem.*), steht als Abtheil. unt. Calithamnion; **2)** (G. *Rtch.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rubiaceen, Spermacaceae; Arten in Persien.

Gāin, Fluß, s. u. Thalwang.

Gāinas, Gothe, Feldherr unter Arcadius; ließ, im Auftrag Stilichos, den Rufinus tödten. Als aber Eutropius sich der Schätze desselben bemächtigte u. dessen Platz im Vertrauen des Kaisers einnahm, kündigte G. öffentlich den Gehorsam auf, vereinigte sich mit Tribigild, zwang den Arcadius, ihm seine Minister, Aurelianus u. Saturninus, zur Hinrichtung auszuliefern, u. sann schon auf Höheres, als seine Truppen in Constantinopel überfallen u. aufgerieben wurden. G. floh u. wurde von Arcadius geächtet, worauf er Thrazien verheerte, bis Chrysostomus Frieden vermittelte. G. begann den Krieg wieder u. fiel in Scythien gegen den Hunnenkönig Uldin 400 n. Chr. *(Sch.)*

Gāines, Fort, s. u. Alabama 8).

Gāings (holl.), sonst so v. w. Fleutschiff.

Gāinsborough (spr. Gehnsborro), Stadt an der Trent in der engl. Grafschaft Lincoln; Handel, 5400 Ew.; hier Landung der Dänen 1010.

Gāinsborough (spr. Gehnsborro, Thomas), geb. 1727 zu Sudbury in Suffolkshire; engl. Landschafts- u. Bildnißmaler; bildete sich ohne Meister nach der Natur, sowie vornehmlich nach Ruisdael u. Wynants Gemälden u. machte Epoche in der Kunst der Landschaft. Als Bildnißmaler wetteiferte er mit Josua Reynolds. Werke: Thee Woodman in the Storm, der Meeresstrand in der Devonshire-Galery, the blue boy ebd.; st. zu London 1788. *(Fst.)*

Gāinza, span. General, führte 1814 ein peruan. Hülfsheer den Königlichen in Chile zu Hilfe, mußte aber nach abwechselden Kriegsfällen Chile wieder verlassen, s. u. Südamerikanischer Revolutionskrieg 11.

Gāira, Fluß, s. u. Magdalena.

Gāirsay, Insel, s. u. Orkney 2.

Gāis u. **Zusammensetzungen,** s. Geis.

Gāisach, 1) kleiner Fluß in Oberbaiern, fällt bei Tölz rechts zur Isar; **2)** kleiner Fluß im Unterdonaukreise, fällt bei Gaishofen links in die Donau

Gāisberg, Berg im Kreise Salzburg (Oestreich), 4062 F. hoch, mit der Quelle des Aigen. **Gāishorn,** Berg, s. u. Allgauer Alpen. **Gāislochhöhlen,** s. u. Muggendorf. **Gāispitz,** Stadt im mähr. Kreise Znaym; 2 Schlösser, 950 Ew.

Gāismar, General, s. Geismar.

Gāiss, Dorf im District Außerrhoden des schweiz. Cantons Appenzell; Bad, schönes Kurgebäude, 2600 Ew., Kapelle am Stoß, bekannt durch die Schlacht 1405.

Gāissel, Maß, s. u. Bamberg 11.

Gaissin, 1) Kr. in der russ. Statthalterschaft Podolien, am Bug, Sab u. Uditsch; **2)** Hauptst. darin, am Sab; 90 Häuser.

Gaîté, Théâtre de, s. u. Paris 11.

Gaiūchos (gr., Myth.), so v. w. Geuchos.

Gāiuk-Khan, Mongolenkhan um 1240, s. u. Mongolen 7.

Gāja (röm. Ant.), so v. w. Caja.

Gāja (a. Geogr.), Eiland im Busen der großen Syrte.

Gājal, s. u. District der 22 2c. Radschahs.

Digitized by Google

Gajānus u. **Gajanīten** (Kirchengesch.), s. u. Monophysiten 9.

Gajazzo, Stadt, so v. w. Cajazzo.

Gajēta (a. Geogr.), so v. w. Gaeta.

Gājo, im 13. Jahrh. Herr von Cefalonia, s. d. u.

Gajūla (arab.), Maulthier- od. Kameelsattel der Damen in Marokko.

Gājus, 1) so v. w. Cajus; bes. **2)** Titus (Titius) G., röm. Rechtslehrer unter Hadrian, den beiden Antoninen u. Caracalla; hielt die Mittelstraße zwischen den Sabinianern u. Proculejanern. Fragmente seiner Schriften in den Pandekten u. bei Boëthius, sind gesammelt von Wieburg, Franecker, 1735, 4. Seine Institutionen, die frühzeitig ein gangbares Lehrbuch wurden, ließ Justinian den seinigen zum Grunde u. ließ sie größtentheils in seine Pandekten aufnehmen u. Alarich II. in einen Auszug bringen (Breviarium Alaricianum, s. d.); die Institutionen sind 1816 zu Verona in einem Codex rescriptus (die Briefe des heil. Hieronymus waren darauf geschrieben) von Niebuhr mit Hülfe Savignys entdeckt, u. von Imm. Bekker u. Göschen, welche die berliner Akademie der Wissenschaften dahin sendete, u. von Bethmann-Hollweg möglichst hergestellt u. Berl. 1820, auch nach einer 1824 von Blume veranstalteten Revision wieder ebd. 1825 herausgegeben; später Lpz. 1825, von Klenze u. Böcking ebd. 1829, von Heffter, Bonn 1830 u. in Corp. jur. clv. antejust. Darüber erschienen: Brinckmann, Notae, Schlesw. 1821; van Assen, Adnotatio, Leyd. 1826; Dupont, Disquisitiones in lib. IV., ebd. 1822; Heffter, Lib. quartus, Berl. 1827; Elvers, Promptuarium, Gött. 1825; Gans, Scholien, Berl. 1822; deutsch von Brockdorff, Schleswig 1825. *(Sch. u. Bs. j.)*

Gāla (v. arab. Chelat, Ehrenkleid, span.), festliche Prachtkleidung; daher **en G.**, festlich (en grande tenue) u. reich gekleidet, wie es bes. am Hofe u. bei uniformirten Corps Sitte ist. Die G. kam zuerst durch den span. Hof nach Europa u. war so bestimmt vorgeschrieben, daß nicht nur die Herrn, sondern auch das Gefolge, die Diener, ja die Pferde ihre G. hatten u. es nicht nur große (doppelte) G., prächtig u. auch gestickt, sondern auch kleine (halbe) G., noch immer in schweren seidnen od. sammtnen Kleidern, gab u. man für Cours, Tafeln, Bälle, Trauer, Ordensfeste eine eigne G. hatte. Jetzt ist die G. fast nur noch in gestickten Uniformen (**G.-uniformen**) u. reichen Kleidern der Damen übrig. *(Pr.)*

Gāla, Fluß in England; hat seit 1816 eine Drahtbrücke von 100 F. Länge, 4 F. Breite.

Gāla, König von Numidien, s. d. 1.

Gālaad (a. Geogr.), so v. w. Gilead.

Galāb (Religw.), s. u. Lamaismus.

Galabācs (Schloß u. Stadt), so v. w. Kolumbacs.

Galāes, Stadt, so v. w. Galaz.

Galact... (v. gr. Gala, Milch), Milch..., s. d. folg. Wörter.

Galāctia (G. *P. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Hülsenpflanzen, Fabaceae *Rchnb.*, Ordn. Diadelphie, Dekandrie *L.*: Arten im südl. Amerika heimisch.

Galactīdes (G. *Moench.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Zusammengesetzten, Ordn. Cynareen, Centaureen, 3. Ordn. der 19. Kl. *L.* Arten: G. tomentosa, sonst zu Centaurea galactides gerechnet, weißblühend, im südl. Europa; G. australis, in Neuholland. *(Su.)*

Galactīne (v. gr., Chem.), s. Käsestoff.

Galactīschesis (v. gr.), Zurückhaltung der Milch, Mangel der Ab- od. Aussonderung derselben.

Galactodēndron (G. *Kuth.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Nesselgewächse *Rchnb.*, Feigen *Ok.* Art: G. utile (Brosimum G. *Donn.*), ungeheurer Baum auf Felsen in Venezuela, Caracas, enthält in allen seinen Theilen viele weiße, wohlriechende, wohlschmeckende, genießbare Milch, dah. Kuhbaum (Palo de vaces) genannt, u.

Galactīn, Wachs davon, s. u. Wachs. *(Su.)*

Galactodiāēta (gr.), Milchdiät, Milchcur, s. d. **G.-diarrhöe**, milchartiger Durchfall. **G.-graphīe**, Beschreibung der Milchsäfte; **G.-logīe**, Lehre von denselben. **G.-metāstasis**, Milchversetzung. **G.-mēter**, (Milchmesser), Instrument zur Untersuchung der Milch, insbesondre in Bezug auf ihre Verfälschung durch Wasser. Man könnte dazu (wie man auch vorgeschlagen hat) ein gewöhnliches Aërometer brauchen, wenn nicht der Antheil an Rahm die Milch specifisch leichter, der an Käse aber sie schwerer machte. Angemessen ist dagegen der vom Hauptmann Meander zu Berlin angegebne G., der in einem gläsernen Cylinder besteht, in den gute reine Milch gethan u. an welchem bemerkt wird, bis wie weit der, nach einiger Zeit Ruhe, sich absetzende Rahm hinabreicht, denselben so bis wie weit die durch Säure niedergeschlagnen Käsetheile aufwärts den Cylinder füllen, um darnach Vergleichungen mit andrer schechter u. durchwässerter Milch anzustellen. *(He. u. Pl.)*

Galactophāgen (a. Geogr.), d. i. Milchesser, skyth. Volk am Abhange des kaspischen Gebirgs, Kirgisen- od. Mongolenstamm.

Galactōphora (**G.-poëtica**, v. gr.), die Milchabscheidung bei Säugenden befördernde Mittel. **G.-phora vāsa**, Milchgänge, s. d. **G.-plānīe**, Milchversetzung. **G.-poësis** (**G.-poëtica**), Milchbereitung. **G.-posīe**, das Milchtrinken, als Cur. **G.-pyretos**, Milchfieber, s. Fieber u. **G.-rrhöe**, zu starke, krankhaft vermehrte Milchabsonderung. **G.-sis**, Milchbereitung. **G.-trophīe**, Ernährung durch Milch. **G.-urīe**, Abgang eines

eines milchartigen Harns. *(He. u. Lb.)*

Gälacum (a. Geogr.), Ortschaft der Briganten in Britannia rom.; j. Kendale.

Galácz, Stadt, so v. w. Galatz.

Galägia (a. Geogr.), Flecken der Cherusker, am Ende des Harzes, mit Salzquellen; j. Halle an der Saale.

Galágo (Zool.), s. Maki C).

Galakrêne (Topogr.), s. u. Constantinopel 2.

Galäkt... (v. gr.), so v. w. Galact...

Gälam (Kajaga, Kojaga, Kadschaaga, Kadschaäga), Reich in Senegambien (Afrika), östl. von Bondu; enthält eine Menge kleiner Föderativstaaten, unter denen der von G. der größte; ist bewohnt von Serrawullis (Seracolet, Serraculai), einem muhammedan. Volke, mit eigner Sprache u. Handel treibend, ist fruchtbar. Der König (Tonka) soll von den andern Staaten gewählt werden. Seine Residenz ist Maana, n. Und. Konschur od. Lunel. Andre Orte: Dramanet, 4000 Ew., sonst mit franz. Fort Joseph Joag (Dschog), befestigt, 2000 Ew.; Manaka, Dorf mit franz. Niederlassung Sct. Charles; Bakel (Baquelle), eben so mit Niederlassung. *(Wr.)*

Gälambutter (Bambuk- od. Bambarrabutter), butterartiges, lange aufzubewahrendes, weißes od. röthlich-weißes, schmackhaftes Pflanzenfett, das aus den Früchten eines afrikan. Baumes (Bassia longifolia butyracea) erhalten u. wie thier. Butter benutzt wird.

Galän (v. fr.), Liebhaber, bes. mit böser Nebenbedeutung; vgl. Galant.

Galända, Flecken, so v. w. Galantha.

Galändaberg, s. u. Pfeffers 2).

Galändria (ital.), Kriegsfahrzeug, im 9. Jahrh. bei den Venetianern üblich.

Galänga rädix, s. Galgantwurzel.

Galäns (Galänden, v. fr.), **1)** gewundne u. mit Zucker überzogne Pomeranzen- u. Citronenschalen; **2)** Bandschleifen, zu allerlei Putz.

Galänt (fr., v. arab. Challa [vgl. Gala]), **1)** geputzt, geschmückt; **2)** artig, höflich, bes. gegen Frauenzimmer; **3)** verliebt; **4)** liederlich, ausschweifend; daher **G-terîe**; u. **G-te Krânkheit**, so v. w. leichte syphilitische Krankheit.

Galänt, wilder, s. u. Cyperngras 2.

G. du nuit, Cestrum nocturnum.

Galanteriedegen, s. u. Degen 2.

Galanteriewaaren, Artikel, die als Zierrathen, Putzsachen, Kleidungsstücke u. dgl. zum Luxus dienen u. in seidnen Zeugarten, Bändern, Galonen, Kopfputz, Fächern, Handschuhen, Flor, Schmuck, Berlocken, Colliers u. a. m. bestehn. Sie werden von **G-arbeitern**, allerhand Künstlern u. Handwerkern zum Handel geliefert. Unter den deutschen G. zeichnen sich bes. die augsburger, berliner, nürnberger, karlsbader aus, unter den fremden aber die pariser, mailänder, genfer ꝛc. **Die** Kaufleute, die mit G. handeln, **G-händler**; die kleineren, meist Italiener, zogen u. ziehn noch jetzt umher. *(Wl.)*

Galántes Sächsen (Lit.), s. Saxe galante.

Galántha, Marktfl. in der ungar. Gespannschaft Preßburg; 2 Castelle, viele Zigeuner, Kürbissölbereitung, 2500 Ew. Nach ihm nennen sich die Esterhazy: Esterhazy von Galantha.

Galánthis (Myth.), so v. w. Galinthias.

Galänt-hömme (fr., spr. Galangtomm), **1)** artiger, galanter Mann; **2)** ungewöhnlich: braver Mann, Ehrenmann.

Galánthus (G. L.), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Coronarien, Ordn. Spathaceen *Spr.*, Narzissenschwertel *Rchnb.*, Glitzen *Ok.*, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: Schneeglöckchen (G. nivalis), niedliche, weiße Frühlingsblume, in Grasgärten im Februar u. März oft noch unter dem Schnee blühend; G. plicatus, am Kaukasus.

Galantîn (fr., spr. Galangtäng), süßer Herr, lächerlicher Liebhaber.

Galantîne (fr.), **1)** Zwischengericht von fettem Hühnerfleisch u. dgl. ohne Knochen; auch **2)** ein mit einer Farce von jungem Hühnerfleisch gefüllter Kalbskopf.

Galäp (Lam.), so v. w. Galab.

Galapágos (Schildkröteninseln), **1)** Inselgruppe von 15—20 Inseln im Australocean, unter dem Aequator an Columbias W.Küste; sie sind vulkan. Ursprungs, haben brennend heißes Klima, Trinkwasser nur im Innern, sind arm an Vegetation, haben nur im Innern einiger Inseln Bäume, von Säugethieren nur mit Schiffen hergekommne Ratten u. Mäuse, aber mehrere Arten sonst nirgends vorkommender u. noch unbekannter Vögel, dagegen zahlreiche Eidechsen, Schlangen u. See- u. Landschildkröten (die bis 200 Pfd. wiegen u. oft von Reisenden getödtet werden, um das in ihrer Blase befindl. Wasser zu trinken). Die größte Insel ist Albemarle (75 engl. M. lang; noch thätige Vulkane), in ihrer westl. Bucht Narborough (auch noch thätige Vulkane), Charles (Karlsinsel) od. Floriana (20 engl. M. lang, 15 breit, im Innern Vegetation, am NEnde die Esserbai mit gutem Landungsplatz, seit 1832 von einem Nämerikaner Vilamil gegründete Colonie, bes. durch polit. Verbrecher von Quito vergrößert, zählt jetzt etwa 300 M., die Kartoffeln u. Bananen bauen, von wilden Schweinen, Ziegen u. Schildkröten sich nähren; höchste Bergspitze 1800 F.), Hood, Lord Chatham, James (auf ihren Höhen von 2000 F. schöne Vegetation, in einem erloschnen Krater ein Salzsee), Barrington, Infatigabile, Towers, Lindloes, Abington. **2)** (Gesch.). Die G. wurden von den Spaniern im 16. Jahrh. entdeckt, u. sie fanden das Trinkwasser, indem sie den Schildkröten,

Digitized by Google

ten, die dasselbe im Innern der Inseln aufsuchten, nachgingen. Aber die Spanier verließen die Inseln wieder, die auch in der Folge nur auf kurze Zeit von Freibeutern, Wallfischfängern u. Handelsschiffen besucht wurden, bis sie 1832 (s. oben) die erste bleibende Einwohnerschaft in einer Verbrechercolonie erhielten. **3)** Inseln, s. u. Bahamas 1. *(Lb.)*

Galar (Galarr, nord. Myth.), Zwerg, s. u. Quasir.

Galarcz, Berg, s. u. Karpathen 2.

Galardia (Bot.), so v. w. Gaillardia.

Galarina (a. Geogr.), so v. w. Galeria.

Galása (a. Geogr.), so v. w. Geresa.

Gálata, 1) (Gálate, a. Geogr.), so v. w. Kalathe; **2)** (n. Geogr.), Vorstadt von Constantinopel, s. d. 11e.

Gálatä (a. Geogr.), s. u. Celten 2.

Gálate (a. Geogr.), **1)** Spitze des Oeta in Thessalien; **2)** so v. w. Galata.

Galatëa, 1) Nereide, s. u. Acis; **2)** von Pygmalion verfertigte, nachher belebte Statue.

Galatëa, 1) Schmetterling, s. u. Bretspiel; **2)** Muschel, s. u. Kreismuschel.

Galateädae, bei Leach Familie der langschwänzigen Krebse (Astacini); das 4. Fußpaar ist länger, 2zehig, das 5., 6., 7. ist einfach, das 8. klein, 2zehig; der Schwanz besteht aus mehr als einem Stück; die untern Fühlhörner sind lang, schuppenlos; begreift die Gattungen: **a) Langarmkrebs (Galatea *Fabr.*),** Hinterfüße fadenförmig, schwächer als die vordern, eingeknickt, Schwanz ausgebreitet, mittlere Fühler hervorspringend; Art: **Löwenkrebs** (G. rugosa, G. Leo), Scheren sehr lang, walzenförmig, am stark eingeschnittnen Bauche sind 4 Füße; Stirn mit 3 langen Stacheln; im Mittelmeere, eßbar; G. squamigera u. a.; **b) Porzellankrebs,** s. d.; **c) Megalopus (*Leach*, Macropa *Latr.*),** Hinterfüße zum Laufen, Körper dick u. hoch, Schwanz ausgebreitet, wenig gekrümmt; **d) Aeglea,** von Galatea durch gezähnte Kinnbacken unterschieden; **e) Grimotea,** gebildet aus der Art Galatea gregaria, die durch ihre Menge das Meer roth erscheinen ließ; **f) Calypso** (lanira), wohl von Galatea nicht verschieden; **g) Monolepis *(Say),*** gleicht in Scheren u. Schwanz dem Porzellankrebse, sonst der Gatt. Megalopus; **h) Pisidia,** vom Porzellankrebs nicht unterschieden. *(Wr.)*

Galatélla (G. *Cass.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Asteroideae, aus Arten von Aster zusammengestellt.

Galater, s. u. Galatia u. Celten 2.

Galater, Brief an die G., s. u. Paulus.

Galates, Sohn des Herakles, angeblich Stammvater der Galater in Klein-Asien.

Galathon, Maler, wahrscheinl. zur Zeit der ersten Ptolemäer; malte einen sich erbrechenden Homer, um welchen Dichter stehn, die, was jener von sich gibt, auffangen.

Gálati, Stadt, s. Galata 1).

Galátia, 1) (a. Geogr.), fruchtbare Landschaft in Klein-Asien, nach den **Gálatä** od. Celten (s. d.) benannt, zwischen Paphlagonien, Pontus, Lykaonien, Kappadokien, Phrygien u. Bithynien; **Berge:** Olympos u. Magaba; **Flüsse:** Sangerios u. Halys; vorzügl. besaß es herrliche Weiden, Korn, Oel, Südfrüchte gab es im Ueberfluß. Die oberste Gottheit der Galatä hieß Agdistis u. man brachte ihr früher Menschenopfer. **Getheilt** in **G. prima,** mit der Hauptstadt Ankyra, u. **G. secúnda (G. salutáris),** mit der Hauptstadt Pessinos. **2)** (Gesch.). In den ältesten Zeiten gehörte G. zu Groß-Phrygien; im 4. Jahrh. v. Chr. zogen Celten hier ein, denen um die Mitte des 3. Jahrh. hier feste Sitze gegeben wurden, s. Celten 2. Da diese vorzüglich zu 3 Horden, den Trokmäern, Tektosagen u. Tolistbogen gehörten, so entstand eine 3fache Landesabtheilung: das Land der Trokmäer erstreckte sich im Osten des Halys, das der Tektosagen im Gebiet von Ankyra, das der Tolistobogen im Westen um Pessinos. Jede Abtheilung zerfiel wieder in 4 Tetrarchien, deren jeder 1 Tetrarch, 1 Dikastes u. 1 Strategophylax vorstand. **Verfassung** aristokratisch: ein Senat von 300 Alten hielt die gesetzgebende Gewalt in Händen, ihre Landtage hielten sie in einem Eichenwalde. Von den 12 Tetrarchen wurde im Krieg einer zum Hauptanführer erwählt. Diese Verfassung löste sich indessen in Monarchie auf, nachdem die Tetrarchen ihre Würde erblich gemacht hatten. Dejotar erhob sich zu dem ersten Erbkönige von G.; aber schon unter seinem Nachfolger Amyntas wurde das Land **Provinz der Römer** u. eine Proprätur; doch ließen die Römer dem Volke einen Schatten seiner Verfassung. **3)** Stadt im untern Italien, zwischen Capua u. Caudium; **4)** so v. w. Gallien. *(Hl.)*

Galatz, 1) Stadt im Zinut Kohurlui der Moldau, Sitz eines Befehlshabers, Stapelplatz für Moldau u. Walachei, an der Donau; viele steinerne Häuser, 7 Kirchen, Kloster, Krankenhaus, großer u. reicher Bazar, ansehnlicher Handel, Flußhafen, Schiffswerfte u. 8000 Ew. Bis hierher gingen sonst die Dampfschiffe von Wien, jetzt bis ins Meer. **2)** (Gesch.). G. soll das Ariopolis der Alten sein, wenigstens in seiner Nähe stehn. 1. Mai 1789 von den Russen erobert, s. Russisches Reich 11e. Hier 18. Aug. 1789 Niederlage der Russen unter Geismar durch die Türken (s. Türken [Gesch.] 11e), 11. Aug. 1791 hier Friedenspräliminarien zwischen Rußland u. der Pforte (s. Russisches Reich 11), 1821 Kampf zwischen Griechen u. Türken u. Ermordung dieser (s. Griechischer Freiheitskrieg 3), 10. Mai 1828 Niederlage der Türken durch die Russen, s. Türken 11e. *(Wr. u. Lb.)*

Digitized by Google

Gălava (a. Geogr.), Ort auf der Westseite Britanniens; j. Lorton.

Gălax (G. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. u. Ordn. der zweihörnigen Ericeen *Spr.*, Gehörntfrüchtige, Saxifragariae *Rchnb.*, Heppen *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: G. aphylla, in Virginien.

Galaxāura (*Lamour.*), Gattung der Korallinen; Stamm pflanzenartig, gabelig, gegliedert, mit hohlen Gelenken u. nicht sichtbaren Zellen u. Polypen; vielleicht blos Pflanze. Art: lange G. (G. oblongata), u. a. Bei And. unter Tubularia.

Galāxea, Korallthier, s. u. Sternkorall.

Galaxčen (Petref.), so v. w. Korallenorgeln.

Galāxia, Fest des Apollon **Galāxios** in Böotien, wo man Gerstenbrei in Milch gekocht opferte. In Böotien war ein Bach **Galāxios** mit milchähnlichem Wasser.

Galāxia (G. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Coronarien, Ordn. Spathaceen, *Spr.* Schwertel, Ixieae *Rchnb.*, Monadelphie, Triandrie *L.* Arten: G. ciliata, narcissoides, ovata u. a., Zwiebelgewächse vom Cap.

Galāxias (gr.), die Milchstraße.

Galāxias, Fisch, s. u. Hecht.

Galaxīdi, neue, aus mehr. Dörfern entstandene Stadt u. Hafen, unfern des Vorgebirgs Andromachi am Korinth. Golf, mit 2 guten Häfen, das alte Deantheia.

Gălba. I. **Römer.** Familienname der Sulpicia gens. **1)** P. Sulpicius G., 211 v. Chr. Consul; focht in Mazedonien gegen Philipp u. die Achäer mit abwechselndem Glücke, endlich siegreich; 200 zum 2. Mal Consul, kriegte er gegen Philippus u. besiegte ihn; später war er des T. Q. Flamininus Legat. **2)** Ser. Sulp. G., 144 Consul, guter Redner, durch Habsucht u. Grausamkeit berüchtigt, bes. als Feldherr gegen die Lusitanier, wo er 50,000 M. treulos u. vertragswidrig niedermachen ließ. Hierdurch erregte er den Viriathischen Krieg. **3)** Ser. Sulp. G., Sullas Legat im Bundesgenossenkriege, schlug die Peligner, eroberte ihr Land, entsetzte den, in Firmum von Afranius belagerten Pompejus, besiegte die Picenter u. Marruciner, eroberte Teate u. überwand den Popädius, Oberbefehlshaber der Bundesgenossen. **4)** Ser. Sulp. G., Sohn von G. 2), 55 v. Chr. Prätor, dann Cäsars Legat in Gallien, aber später Mitverschworner des Brutus u. Cassius. **5)** Des Vor. Sohn, Rechtsgelehrter; schr. eine röm. Geschichte. **6)** König der Suessionen, Herr von 12 Städten, dem die Belgier den Krieg gegen Cäsar übertrugen. Nach der Eroberung von Noviodunum bekam Cäsar dessen beide Söhne als Geißeln. **7)** Ser. (vorher L.) Sulp. G., des Vor. Sohn, 5 n. Chr. geb. von der 2. Gemahlin seines Vaters, der Römerin Livia Orcellina, adoptirt, bald Prätor u. Consul u. Caligulas Feldherr in Germanien unter **Nero**, Statthalter des tarracon. Spaniens. Weil er hier sehr geachtet war, so gab Nero insgeheim den Befehl, ihn hinzurichten. Dadurch zum Aufstand gezwungen, wollte er denselben eben beginnen, als die Nachricht von Neros Tod eintraf. Er wurde 68 n. Chr. von den röm. Prätorianern zum Augustus ausgerufen, ging, 70 Jahre alt, nach Rom, beleidigte aber bald Alle durch Kargheit u. Strenge u. nahm den Piso Licinius zum Sohn u. Nachfolger an; allein Otho ward von den Soldaten zum Imperator ausgerufen u. G. 69 getödtet, s. Rom (Gesch.) u. Fr. Horn, G., Otho u. Vitellius, Berl. 1812. II. **Dogen von Venedig: 8)** G., um die Mitte des 8. Jahrh. auf kurze Zeit Doge, s. u. Venedig a. **9)** G. aus Heraclea, Doge 765—787, s. ebd. c. **10)** Giovanni G., Sohn des Vor., 787—804, wo er mit seinem Sohn **11)** Mauritio, seit 796 Mitregent, wurde durch eine Verschwörung vertrieben, s. ebd. a. *(Sch. u. Lb.)*

Gălba, Käfer, s. u. Springkäfer.

Gălbanöl, Gălbarumöl (Oleum galbani), s. u. Galbanum a.

Galbānum (röm. Ant.), grasgrüne, weibliche Kleidung.

Galbānum (G. *Don.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Doldengewächse, Platyspermae *Rchnb.*, Möhren *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.*; Art: G. officinale, in Persien heimisch, noch nicht näher bekannt, Mutterpflanze des Galbanumharzes.

Galbānum (Gummi Galb., Pharm.), das aus dem durchschnittnen Stengel einer noch nicht mit Bestimmtheit bekannten Pflanze (Galbanum officinale *Don.*, Bubon Galbanum, B. gummiferum, Ferula Ferulago) ausfließende, an der Luft erhärtete Schleimharz, das aus dem innern Syrien, Persien, Arabien, auch wohl Afrika zu uns kommt; von eigenthümlichem, balsamischem Geruch, scharfem, harzig-bitterm Geschmack. Man unterscheidet: **a) G. in Körnern (G. in grānis)**, bestehend aus zusammenklebenden, blaß- od. rothgelben, harzglänzenden größern od. kleinern Körnern, von Wachsconsistenz in der Wärme erweichend. **b) G. in Kuchen (G. in mässis s. placēntis)**, besteht in mehr od. weniger hell- od. dunkelbraunen, zusammengeflossnen, weißlichen, mandelartigen, durchscheinenden Körnern, auch Stiele u. Samen enthaltenden Massen. Beide Sorten sind nur bei strenger Kälte spröde genug, um gestoßen u. dadurch gereinigt werden zu können. **c) G. persicum** (Martins), ist weicher, so daß es bei ruhigem Stehn aus einander fließt, röthlich-gelb, mit hellern Stücken u. Streifen u. vielen Pflanzenüberresten vermischt, sehr kräftig von Geruch u. Geschmack. **b)** Das G., schon im Alterthum gebraucht, wird meistens in Pillenform als auflösendes, reizendes, krampfstillendes Mittel,

Digitized by Google

tel, gegen hysterische Beschwerden, Amenorrhöe ꝛc. innerlich, äußerlich als Hauptbestandtheil des **G-pflasters mit Safran** (Empl. de galbano crocato), aus 12 Thln. G., 6 Thln. Bleiglättepflaster, 6 Thln. Melilotenpflaster, 4 Thln. Wachs, 2 Thln. venetischem Terpentin, 1½ Thl. Safran bereitet, als zeitigendes u. zertheilendes Mittel, auch als **G-tinctur** (Tinctura galbani), 1 Thl. G. mit 5 Thln. Weingeist ausgezogen, bei üblen Geschwüren, beſ. der Knochen, angewendet. Durch Destillation mit Wasser erhält man ein ätherisches, farbloses, erst brennend, dann kühlend, bitter schmeckendes u. durch trockne Destillation, wenn die Hitze nicht über 100° R. gesteigert wird, ein schön dunkelblaues, bei stärkerer Hitze ein widerlich riechendes, dunkelbraunes, brenzliches Oel. *(Su.)*

Galbāras (Lam. Rel.), ſ. u. Enada-Mina.

Gālbula, ſo v. w. Glanzvogel.

Gālbulus (Bot.), **1)** Zapfenbeere, ſ. Frucht ₂₁; **2)** ſo v. w. rindige Beere; **3)** ſo v. w. Nuß; **4)** ſo v. w. Zapfen.

Gālbus, C. (Cn.) Sulpitius, erklärte in der Armee des P. Aemilius gegen Perseus zuerst Sonnen- u. Mondfinsternisse.

Gāldagummi, aus Indien, in großen, formlosen, undurchsichtigen Stücken kommendes, in Weingeist lösl. Harz, gelblich, grau gestreift, zerreiblich, auf dem Bruche matt, leicht entzündlich, beim Verbrennen wie Weihrauch, nach And. wie Elemi riechend. Mutterpflanze unbekannt.

Galdorcröftigan, angelsächs. Priester, die kräftige Zauberlieder wußten; vgl. Zauberei.

Gāle, Festung, ſ. u. Ceylon c) ₁₀.

Gāle (spr. Gehl, Thomas), geb. zu Scruton in Yorkshire 1642; ſt. als Dechant zu York 1709; gab heraus: Hist. poeticae antiqui scriptores, Par. 1675; Hist. anglicanae scriptores V, Oxf. 1687, Fol.; Hist. britannicae, saxonicae et anglo-danicae scriptores XV, ebd. 1687, 1691, 2 Bde., Fol.; den Jamblichos, ebd. 1678; des Antoninus Itinerarium, ebd. 1709, 4.; Rhetores selecti, ebd. 1676; Opuscula mythologica, ethica et physica, Cambridge 1671, u. a. m. *(Dg.)*

Gālea (lat.), **1)** Helm, ſ. d.; **2)** (Bot.), ſ. u. Blüthe ₃₁; **3)** (Galeola, Petref.), ſ. u. Echiniten ₁₁.

Gālea aponeurōtica (Anat.), ſ. Aponeurotische Haube.

Galliäncon (gr.), ſo v. w. Wieselarm.

Galeändra (G. *Lindl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae Vandeae. Arten: in S-Amerika.

Galeāria (*Prest.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Schmetterlingsblüthige Loteae *Rchnb.* Arten: gewöhnlich unter Trifolium gestellt.

Galeārii (Ant.), ſo v. w. Galones.

Galeässe (ital. **Galeázza**), **1)** größtes Ruderschiff im Mittelmeere, von A. Badoaro 1560 erfunden; Dreimaster, in Allem den Galeeren ähnlich, nur auf dem Vorder- u. Hintertheile mit mehr Geschütz u. deshalb größer u. schwerer; hatte 800—1000 M. Bemannung; j. abgekommen. **2)** **(Gāleas)**, kleines dänisches, schwed. u. holländ. Schiff mit Haupt- u. Besahnmast, der Galiote ähnlich, nur mit platterem Spiegel. *(o. Hy.)*

Galeātus (Galeiförmis), helmförmig.

Galeäzzo, italienischer Vorname, beſ. in der Familie Visconti gewöhnl. I. **Herrscher v. Mailand. A) Aus dem Hause Visconti: 1)** G. I., Sohn Matheo Visconti, Herrscher von Mailand, geb. 1277. Den Namen G. empfing er von seiner Mutter, weil sie während ihrer Entbindung sehr von krähenden Hähnen gestört worden war. Er vermählte sich mit Beatrix von Este, der reichen Witwe Minos di Gallura, u. focht die dadurch entstandnen Fehden für seinen Vater u. für Kaiser Heinrich VII. als tapfrer Feldherr u. Ghibellinenführer aus. 1322 folgte er seinem Vater; in Mailand von Ludwig d. Baier eine Zeit lang verhaftet; ſt. vor Pistoja 1328 im Bann. **2)** **G. II.**, **2.** Sohn von Stephan Visconti, wegen Ehebruch mit seiner Tante, Isabella Fieschi, Gemahlin von Luchino Visconti, nach Holland verbannt, von Matthias II. aber zurückberufen, empfing nach seines Oheims Johann Tode die Hälfte von Mailand, nebſt Como, Novara, Vercelli, Asti, Tortona u. Alessandria, theilte nach Matthias II. Tode dessen Besitzungen mit seinem Bruder. Ein weicht., prachtliebender Fürst; bedrückte seine Unterthanen hart, begünstigte aber die Literatur. Zuletzt fürchtete er die Nachstellungen seines Bruders u. residirte daher zu Pavia, das er 1356 erobert hatte, u. ſt. dort, zum ärgsten Geizhals geworden. **3)** Giovanni G., geb. 1347, Sohn des Vor.; nahm nach seines Vaters Tode durch List seinen Oheim gefangen u. vergiftete ihn, obschon er dessen Tochter zur Gemahlin hatte, 1385; 1395 nahm er den Titel Herzog von Mailand an u. erkaufte sich die Erlaubniß dazu vom Kaiser Wenzel. Unter seine krieger. Regierung, ſ. Mailand (Gesch.) ₂₁. Er ſt. im September 1402 zu Marignano an der Pest. **B) Aus dem Hause Sforza. 4)** (G. Maria), geb. 1444, seit 1466 Herzog, 1476 in der Kirche ermordet (ſ. Mailand [Gesch.] ₂₁. **5)** (G. Giovanni), geb. 1469, des Vor. Sohn, folgte ihm, von seinem väterlichen Oheim u. Vormund, Ludovico Moro, 1494 vergiftet. **II. General. 6)** (G. von Mantua), diente zuerst unter Albrich von Barbino u. befehligte 1405 die Venetianer vor Padua. Franz von Carrara, Herr von Padua, capitulirte u. erhielt zum Unterpfand seiner Freiheit das Wort des G. Der Rath der Zehn aber verweigerte die Bestätigung dieser Capitulation u. ließ G. später ver-

Digitized by Google

vergiften. *(Pr. u. Lt.)*

Galëëre, 1) (Galëë, Galële), [1] sonst ein 130—140 F. langes u. 16—20 F. breites Ruderfahrzeug, der Galeasse ähnlich, nur kleiner u. deshalb zum schnellren Laufe geschickter. Auf jeder Seite befinden sich 25 Ruder, die sämmtl. durch, mit ihnen bewegl. Balken (Aposte) gehn, innerhalb des Bords sind die Bänke der Ruderknechte (s. Galeerensklaven) angebracht, von welchen Letztern zu jedem Ruder 5 gehören; in der Mitte aber läuft ein bedeckter Gang (Bande) durch die ganze G., der zu Aufbewahrung des Gepäckes der Bemannung dient u. auf dem die Aufseher der Ruderer hin u. her gehen, um ein gleichförmiges Rudern zu bewirken u. die Nachlässigen zu bestrafen. [2] Im Vordertheil standen 5 Geschütze, auf dem Bord einige Drehbassen u. Schwanenhälse. Im Hintertheil (Dragan), wo Bild u. Name der G. stand, waren die Kajüte des Capitains u. bisweilen 2 Sechspfünder befindlich. Die G. führte 2, nicht zu hohe Masten, mit 3eckigen Segeln, davon das größte, Bastard, nur bei schwachem Winde aufgezogen ward, bisweilen auch noch hinten einen kleinen Besahnmast. Die vornehmste G. hieß Reale, auf diese folgte die Capitana. Kleinere, nur mit 16—20 Rudern auf jeder Seite, hießen Halb-G. G-n mit plattrem u. breitrem Hintertheil hießen Bastarden (Bastard-G-n). Der Aufseher einer G. hieß Argousin. [3] Da diese Schiffe kein Verdeck hatten, konnten sie bei schwerem Wetter die See nicht halten, dagegen eigneten sie sich mehr zur Fahrt zwischen Klippen u. Untiefen. [4] Die G-n sind eine alte Erfindung; schon die Griechen hatten solche Ruder (s. Trieren); im 13. Jahrh. waren sie die einzigen Schiffe, deren man sich im Kriege bediente. Im 14. Jahrh. theilte man sie schon in 3 Klassen, im 16. erschienen sie auch außer dem Mittelmeere, z. B. in der Ostsee. Seit der Mitte des 17. Jahrh. sind sie, durch bequemere Schiffe ersetzt, größtentheils abgekommen. **2)** so v. w. Galeerenqualle. *(v. Hy. u. Pr.)*

Galëëranker, s. u. Anker 4.

Galëërenofen, s. u. Ofen.

Galëërenqualle (Arethusa *Brown.*, Physalia *Lam.*), Gatt. aus der Familie der Blasenquallen, gallertartige, längliche, querliegende, schwimmende Blase, mit oben aufsitzendem (als Segel zu gebrauchendem) Kamme, unten mit einer Menge langer fadenförmiger (in der Mitte) u. kurzer u. walzenrunder (nach außen), mit vielen Saugwärzchen besetzter, herabhängender Fühler, die, so wie das Wasser, worin das Thier aufbewahrt wird, nesselartiges Brennen verursachen. Die kürzern Fühler werden nach neuern Beobachtungen für Eiergänge angesehn, die eigentlichen Mäuler aber sollen an der Blase selbst sitzen. Sie schwimmen truppweise in trop. Meeren, betäuben die unter ihnen hinschwimmenden Thiere, bes. die jungen Fliegfische, u. fressen sie bis auf die Gräten auf. Die Fortpflanzung geschieht durch Abfallen der ästig werdenden Fänger u. Eier. Steht bei Linné unter Holothuria u. Medusa. Arten: gemeine G. (A. caravella, Hol. physalis, Physal. a.), roth u. blau, bis zur Größe einer Kokosnuß, durchsichtig, mit mehr als 50 kürzern u. eben so viel von 1—30 F. ausdehnbaren Fühlfäden, unter ihnen einige dickere, bandförmige, in allen Meeren; A. glauca, die meergrüne, wie ein Taubenei; A. pelagica, die kleine, wie Mandelkern u. a. *(Wr.)*

Galëërensklaven, [1] Verbrecher, welche in Staaten am Meere, bes. in Frankreich u. Italien, zum Rudern in der Galeere verdammt sind. Man wählte dazu Verbrecher, da ehemals, wo die Galeeren die ganze Kriegsmacht ausmachten, die Ruderer zu diesem Geschäft auch zu dem höchsten Lohn nicht zu bekommen waren. Dies Rudern ist nämlich sehr kraftanstrengend, indem auf ein Zeichen alle 5, an einem Ruder befindl. G. anziehen u. sich mit dem Oberkörper rückwärts hinwerfen müssen, weshalb auch die Arbeit mit entkleidetem Oberkörper geschieht. Deshalb ist auch die **G-strafe** eine der härtesten Strafen. [2] Die Flucht der G. zu hindern, sind dieselben mit einer Kette so angeschlossen, daß sie am Rudern nicht gehindert werden; diejenigen daher, welche auf der linken Seite rudern, sind mit dem Rechten, die andern mit dem linken Beine befestigt. [3] Wegen der geringsten Vergehen werden sie hart gezüchtigt, u. Selbstverstümmelungen, die eine Unfähigkeit zum Rudern bewirken, werden mit dem Tode bestraft. Beim Antritt der Strafe werden sie gebrandmarkt, ihnen die Haare glatt abgeschnitten u. ein langer Rock, der bis auf die Füße geht, gegeben. [4] Die Strafe wird auf eine Anzahl Jahre od. auf Lebenszeit erkannt, in welchem Falle sie den bürgerl. Tod zur Folge hat. [5] Da jetzt die Ruderfahrzeuge fast ganz außer Gebrauch gekommen sind, werden G. zu and. Arbeiten, wie Hafenarbeiten, Festungsbauen ꝛc. gebraucht u. seit der Mitte des 17. Jahrh. auch nicht mehr die alten Galeeren, sondern eigne Häuser (Bagnos) zu Gefängnissen der G. verwendet. Seit 1817 verwendet man die G. in Frankreich zweckmäßiger, zu Toulon u. Brest, als sonst, u. scheidet auch die lebenslängl. Gefangenen von den auf kürzere Zeit Verdammten. Dies Verfahren hat schon großen Nutzen gezeigt. [6] Ehedem brauchte man in Italien auch die türkischen Gefangenen zu G., u. gegenseitig die Türken die christl. Gefangenen noch zu diesem Geschäft. [7] In Ländern, die nicht am Meere liegen od. keine Galeeren haben, steht der Festungsbau (vgl. Baugefangene) ungefähr mit der Galeerenstrafe auf gleicher Stufe. *(Pr. u. Bö.)*

Galëërensklavenfluss, s. unt. Benin 2.

Galëërenstock, ein rundes Holz, die

die Galeere daran am Ufer zu befestigen.

Galēga, Inseln, s. u. Sechellen.

Galēga (*L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Familie der Schmetterlingsblüthigen, Loteae *Rchnb.*, Frehmen *Ok.*, Diadelphie, Dekandrie *L.* Arten u. a.: G. officinalis, Geisraute, in Deutschland u. der gemäßigten Zone, sonst officinell als Herba galegae u. rutae caprariae; verdiente näher untersucht u. bes. auf Indig geprüft zu werden; G. orientalis, blaublühend, Zierpflanze in Kleinasien. *(Su.)*

Galēga (Galēīa), Fahrzeug mit einer Reihe Ruder.

Galēgo, Bewohner von Galicia.

Gälen, Volk, so v. w. Gaelen.

Gälen, gräfl. Familie in Westfalen. Merkwürdig: **1)** (Joh. van), geb. zu Essen in Westfalen 1600, wurde 1626 holländ. Schiffscapitain, zeichnete sich gegen die Engländer, Franzosen u. Türken aus u. schloß 1652 6 englische Schiffe im Hafen von Livorno ein. Als diese jedoch Hülfe erhielten, entstand ein Gefecht, in welchem er stark verwundet wurde, u. bald darauf zu Livorno 1653 st. **2)** (Christoph Bernh.), geb. 1600; erst Soldat, dann Domherr in Münster, führte dessenungeachtet 1641 ein mainzisches Corps am Mittelrhein, wurde 1650 Fürstbischof von Münster. Da sich diese Stadt aber ihm widersetzte, mußte er sie mehrmals belagern u. eroberte sie 1661. Mit dem Herz. Rudolf-August von Braunschweig hatte er wegen Hörter Streitigkeiten, die 1671 friedlich beigelegt wurden. 1664 wurde er einer der Directoren der Reichsarmee gegen die Türken, doch endete der Krieg bevor er beim Heere ankam. 1665 führte er mit England gegen Holland Krieg, wurde aber 1666 von Ludwig XIV. zum Frieden gezwungen; er brach diesen schon 1672 u. entriß, mit Frankreich u. England alliirt, den Holländern mehrere Plätze. 1674 zwang ihn jedoch der Kaiser zum Frieden; er verband sich nun mit Dänemark gegen Schweden, nahm diesem mehrere Orte an der Weser u. st. 1678. Lebensbeschr. von Orlich, Ulm 1804. **3)** (Ferdinand Graf v.), geb. um 1800, preuß. Kammerherr u. Legationsrath, Geschäftsträger am hessen-darmstädter Hofe: 1838 erhielt G. den Auftrag, die Verbindungen zu ermitteln, welche der Erzbischof v. Köln, Droste v. Vischering, in Belgien hatte, u. gegenseitig die, welche der belg. Clerus mit Rheinpreußen unterhielt. Er ward jedoch schnell durch einen andern ersetzt, angeblich weil G. zu viel Hinneigung zu Droste v. Vischering zeigte. *(Lt. u. Pr.)*

Galēn (Biogr.), s. Galenos.

Galēna, Stadt in der Grafsch. Stark des nordamerik. Staats Illinois; hebt sich. In der Nähe Bleiminen.

Galēna *(Dec.)*, Liebersche Kräuter.

Galēne, so v. w. Theriak, s. u. Andromachos 5).

Galēnia (*G. L.*), Pflanzengatt., nach Galenos ben., aus der nat. Fam. Alzoideae genuinae *Rchnb.*, 8. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: G. linearis, Strauch in Afrika; G. procumbens, auf dem Cap.

Galēnica (Log.), die 4. Schlußfigur; s. u. Syllogismus.

Galēnische Arznēīen, zusammengesetzte Medicamente, die blos durch mechan. Mischung od. durch Kochen bereitet werden, wie Pulver, Latwergen, Decocte ꝛc. im Gegensatz der chemischen.

Galēnische Bīnde (Fascia Galeni, Chir.), **1)** Hauptbinde mit 4, 6 u. 8 Köpfen: **2)** Krebs des Galens (Cancer Galeni), die vierköpfige Hauptbinde, s. Binden (Chir.) u.

Galēnische Facultäten, s. u. Facultäten.

Galenīsten, **1)** Aerzte aus der Schule od. sonst Anhänger des Galenos; **2)** Partei der Wiedertäufer (s. d. u), gestiftet von Galenus von Haën.

Gālenok, russ. Weinmaß, 8=1 Wedro.

Galēnos, Cl., geb. zu Pergamos 131 n. Chr.; erhielt vor seinem Vater Nikon, einem Geometer, eine gelehrte Erziehung, dann studirte er Medicin. Nach mehrern Reisen u. einem Aufenthalt zu Alexandrien übernahm er zu Pergamos die Cur der öffentl. Kämpfer. Ein Aufstand daselbst bestimmte ihn aber, sich 164 n. Chr. nach Rom zu wenden, wo er großen Ruf erlangte. Von 169 an lebte er mehr. Jahre an verschiednen Orten Griechenlands, kehrte dann nach Rom zurück, war eine Zeit lang im Gefolge der Kaiser Marc Aurel u. L. Verus zu Aquileja, dann Leibarzt des Kais. Commodus zu Rom. Zuletzt wendete er sich wieder in sein Vaterland. Er st. um 200. Er suchte alle zu seiner Zeit in den Medicin. Schulen herrschenden Secten in Verein zu bringen. Er stellte zunächst die Hippokrat. Lehrsätze als Grundsätze auf, brachte sie aber mit Platon. u. Aristotel. Lehren in Verbindung. In seinem Vortrag ist er Dialektiker u. weitschweifig, aber kritisch u. scharfsichtig. Das ganze Gebäude der theoret. Medicin war viele Jahrh. hindurch bes. aus seinen Schriften genommen. Die **Galēnischen Lehren** gingen meist auch, nach Untergang der griech. Literatur, in die Schriften der Araber über u. behaupteten sich bis in die neuesten Jahrh., wo erst ein geläuterter Geist die Verdienste des G. um die Wissenschaft auf ihren wahren Werth zurückbrachten. Die Zahl seiner anerkannt ächten griech. Schriften ist 82, die etwas verdächtigen (worunter auch, wie von den folgenden, mehrere blos in lat. Uebersetzung erhalten sind) 18, die der offenbar unächten 45; von 19 hat man nur Fragmente. Außerdem sind 18 sehr weitschweifige Commentare über Hippokrat. Schriften von ihm erhalten. Seine berühmteste Schrift ist *Τέχνη ἰατρική* (im Mittelalter Microtechnum od. **Tegnum** genannt). Die Ga-

Digitized by Google

Galenschen Werke erschienen zuerst (theilweise) griech., Venedig (1525), 5 Bde., Fol., Basel 1538, 5 Bde., Fol.; Hauptausgabe (mit Hippokrates) von R. Chartier Par., 1679, 13 Bde., gr. Fol., n. A. von Kühn, 1821—1830, 20 Bde. Von lat. Uebers. allein erschien die früheste in 2 Bdn., Venedig. 1490, Fol. (n. Aufl. 1502), u. in 3 Bdn. 1522, Fol., u. ö. Auch einzelne Schriften sind einzeln herausgeg.; Lebensbeschr. von Eustachius, Neap. 1577, 4.; Par. 1660. *(Pt.)*

Gälenstock, Berg, s. unt. Gotthard 1) a).

Galeōbdolon *(Sm.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Labiaten, Nepeteen *Spr., Rchnb.*, Schnoppen *Ok.*, 14. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: G. luteum, deutsche Waldpflanze mit gelben, rothgefleckten Rachenblumen, ehemals zu Galeopsis gezogen, u. als Herba Lamii lutei officinell.

Galeōte s, s. Afterscorpione a).

Galēola nudifōlia (G. *Lour.*), ist Granichis nudifolia.

Galeolāria *(Lam.)*, Gatt. der Röhrenwürmer, von Serpula durch mehrschaligen Deckel verschieden, darunter G. caespitosa, aus Neu-Holland, u. a.

Galeomyomāchia (gr. Lit.), der Katzen- u. Mäusekrieg, s. u. Prodromos.

Galeōne (Schiffsw.), so v. w. Galione.

Galeopithēcus, s. Flatterkatze.

Galeōpsis (G. *L.*),[1] Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Labiaten, Nepeteen *Spr., Rchnb.*, Schnoppen *Ok.*, 14. Kl. 1. Ordn. *L.* Einheimische Arten:[2] G. Ladanum, mit purpurrothen Blüthen, doppelt so groß als die Kelche; [3] G. versicolor *Curtis* (G. cannabina *Roth*), rauchhaarig, die Gelenke des Stengels stark angeschwollen, stachl. Kelche, weißliche, blaßgelbe, rothgefleckte große Blüthen, beide auf sandigem Boden in Getreidefeldern; [4] G. Tetrahit, rauchhaarig, ästig mit 2—4 Z. langen, ovallängl. Blättern, lang-, borstenförmig-stachlichen Kelchen, purpurrothen Blumen, in Waldungen, Hecken; sonst das Kraut als Herba cannabis sylvestris officinell; [5] G. ochroleuca *Lam.* (grandiflora *Hoff., Roth*), häufig in der Rheinpfalz, Westfalen u. a. Gegenden Deutschlands, auf Sandboden, Getreidefeldern, mit 1—1½ Fuß hohem, ästigem, stumpf-vierseitigem Stengel, der wie die eirund-lanzettförmigen od. ovalen Blätter, mit weichen Seidenhaaren dicht bedeckt ist, u. gelben Blüthen, 4mal größer als die Kelche. Die ganze Pflanze ist blaßgelblich grün. [6] Das blühend getrocknete Kraut stand als Blankenheimer Thee od. Liebersche Auszehrungskräuter als Mittel gegen die Lungensucht in ausgebreitetem Rufe. Schon die älteren Aerzte haben das Kraut gegen Lungenkrankheiten angewendet. In neuer Zeit (1792) machte der Stiftsvikar Martenstock in Bonn auf dessen Wirksamkeit aufmerksam. In den Ardennen wird das Kraut, dort Ganot genannt, zu gleichem Zwecke benutzt, u. sind ein Bestandtheil des, dort sehr verbreiteten Brusttrankes der Demois. Libert in Malmedy, u. ihre Wirksamkeit wurde von Dr. Lejeune in Verviers bestätigt. Ungefähr um 1807 begann der Regierungsrath Lieber in Kamberg dieselben als Geheimmittel, das Packet à 24 Loth für 3 fl. zu verkaufen u. hatte überaus starken Absatz, bis es gelang das benannte Kraut als Bestandtheil des Thees zu erforschen, u. die königl. preuß. Regierung dieses 1824 im Aachner Amtsblatte bekannt machen ließ. *(Su.)*

Galeōt, so v. w. Galeerensklav.

Galeōta, Cap, s. u. Trinidad 4.

Galeōtä, dorische Zeichendeuter, bes. zu Hybla (s. d.) in Sicilien, genannt nach

Galeos, Sohn des Apollo u. der Themisto, Tochter des Hyperboreerkönigs Zabios, od. von den bunten Eidechsen **(Galeōtä)**, deren sie sich bei der Weissagung bedienten.

Galeōte, 1) so v. w. Halbgaleere, s. u. Galeere; **2)** so v. w. Galione; **3)** die kleinste Art Galeeren mit 10—20 Ruderknechten u. ohne Kanonen; **4)** länglichrundes Fahrzeug von mittler Größe mit einigen Kanonen od. auch Mörsern.

Galeōtes *(Cav.)*, s. u. Agame g).

Galeōtes (a. Geogr.), so v. w. Hybla.

Galēpsos (Gapfelos, a. Geogr.), von Thasiern gegründete Stadt in Thrazien, später in Mazedonien, auf der Halbinsel Sithonia; j. Cekikavala.

Galēra, 1) Cap, s. u. Trinidad 4.; **2)** Ort, so v. w. Careja.

Galēra, 1) s. u. Bielfraß; **2)** s. u. Blätterschwamm 11. **G-ria,** s. Aftermotte.

Galēria, 2. Gemahlin des Kaisers Vitellius, s. d.

Galēria (a. Geogr.), Stadt im Innern Siciliens, am westl. Fuße des Aetna; j. Gagliano.

Galēria tribus (röm. Ant.), s. unt. Tribus 1.

Galerīculum (röm. Ant.), Kopfbedeckung, wahrscheinl. eine Haartour. Vgl. Perücke 1.

Galerīta, so v. w. Schlangenkäfer.

Galerītes (Zool.), s. u. Echiniten 1. 2.

Galērius, C. Val. Maximinus, aus einem Dorfe bei Sardica in Dacien, Hirt, dann Soldat; schwang sich durch Tapferkeit zu den höchsten Stellen auf; Diocletian adoptirte ihn, gab ihm seine Tochter Valeria, ernannte ihn zum Cäsar u. ertheilte ihm Thrazien u. Illyrien. Von Diocletian gegen die Perser gesendet u. von ihnen in Mesopotamien geschlagen, nöthigte er sie endlich, 297 n. Chr., um Frieden zu bitten. Als 305 die beiden Augusten abdankten, ward er, nebst Constantius, Augustus u. st. 311 an den Folgen seiner Ausschweifungen. Ueber seine Regierung s. Rom (Gesch.) 10 f. Er war abgesagter Feind der Christen. *(Lb.)*

Ga-

Digitized by Google

Galẽrne, kalter Nordwestwind in dem nordwestl. Frankreich; oft der Vegetation schädlich.

Galeropīē (v. gr.), Gesichtsfehler, wobei die Gegenstände ungewöhnlich hell erscheinen.

Galerūca u. Galeruĕlae (Zool.), s. Fruchtkäfer.

Galĕrus (röm. Ant.), **1)** kegelförmige Mütze; von Fellen wurde sie in Etrurien von den Lucumonen, in Rom von den Pontifices getragen; **2)** Reisekappe. **G. ălbus,** so v. w. Albogalerus, s. unt. Flamen.

Galĕso, Fluß, s. u. Otranto 1). **Gălesong,** Prov. u. Stadt, s. u. Makassar 1).

Galĕsus (a. Geogr.), Fluß in Unter-Italien; mündete in den Busen von Tarent; j. Galeso.

Galĕta, Cap, s. u. Molukken 2.

Galĕttas, Vorgeb., s. u. Teneriffa 1.

Gāleus, Fisch, so v. w. Meersau.

Gālfer (Criminalw.), s. u. Diebstahl 1.

Gālgagus, im 1. Jahrh. nach Chr. Fürst der Caledonier, s. Schottland (Gesch.) 1.

Gālgala (a. Geogr.), so v. w. Gilgal.

Gālgalath (bibl. Gesch.), s. u. Drei Könige 1).

Galgăllel (talm. Religion), Fürst der Sonne od. der sie regierende Engel.

Galgānt, 1) ächter G. (kleiner G.), Wurzel von Alpinia Galanga, kommt aus Ostindien in fingers- bis daumensdicken, ästigen, nicht gespaltnen Stücken vor, ist außen u. innen dunkelrothbraun, holzig, faserig, schwer zu pulvern, riecht, bes. gerieben, angenehm gewürzhaft, schmeckt feurig, scharf, aromatisch, stärker als Ingwer, wird als wirksames Verdauungsmittel in ihrem Vaterlande häufig angewendet. Die dünnern Stücke (Galanga minor) werden als kräftiger vorgezogen; **2)** deutscher G., die Wurzel von Cladium mariscus; **3)** großer G., die Wurzel von Kampferia Galanga. *(Su.)*

Gālgas (Waarenk.), so v. w. Golgas.

Gālgbrunnen, so v. w. Schöpfbrunnen.

Gālgen, 1) eigentl. 2 in die Höhe gerichtete Pfosten, über die ein Querholz liegt; **2)** Vorrichtung zum Hängen der Verbrecher, dem Vor. ähnl. od. aus 3 durch Querhölzer mit einander verbundnen Pfosten od. Pfeilern bestehend; s. Todesstrafen 2) u. eben so **G-berg, G-holz, G-rift** u. **G-steuer;** 3) Gerüst in Form eines Galgens; **4)** s. u. Buchdruckerpresse 1; **5)** s. u. Stange 2.

Gālgenhof, Dorf, s. u. Nürnberg.

Gālgenmännchen, so v. w. Alraun 1).

Gālgenmundstück, G-stange, s. u. Stange.

Gālgenpresse, s. unt. Steindruckpresse.

Gālgenvogel, so v. w. Rabe u. Mandelkrähe.

Gālgulis (Geogr.), Ort im Distr. Saronas in Judäa.

Gālgulus *(Vieill.)*, **1)** Vogel, so v. w. Racke; **2)** s. u. Wasserwanzen.

Gālhus, Dorf, s. u. Tondernsches Horn.

Galiāni (Ferdinand), geb. zu Chieti im Neapolit. 1728; reiste im Auftrage des neapol. Hofes als Numismatiker. Papst Benedict XIV. ertheilte ihm ein Canonicat; als Legationssecretär des Grafen von Cantlana war er von 1759—1769 zu Paris; st. 1786; schr.: Della moneta, Neapel 1750, 4., 2. Aufl. 1780; Del doveri del principi neutrali verso i principi guerreggianti, ebd. 1782, deutsch von Cäsar, Lpz. 1790; Dialogues sur le commerce des blds, Lond. 1770, deutsch von Beicht, Glogau 1802, 2 Bde., u. m. a. *(Dg.)*

Galiāno (Don Antonio Alcalá-G.), geb. 1790 in Cadix, Xefe politico zu Cordova, Cortesdeputirter der eraltirtesten Art 1822—23, der einen Aufstand in Masse gegen die franz. Invasion vorschlug, ferner daß Ferdinand VII. sich nach Cadix begeben möge, u. als dieser dies nicht wollte, eine Regentschaft, indem ein moral. Hinderniß den König die constitutionellen Pflichten auszuüben hindere. Nach der Einnahme des Trocadero floh er nach England; 1833 kehrte er zurück, wurde 1834 Deputirter von Cadix, spielte wieder seine alte Rolle, ward 1835 verhaftet, aber durch Mendizabal frei gelassen, für den er nun sprach. Nach der Revolution von la Granja 1836, welche den Ultraliberalismus in Spanien gehässig machte, verlor G. sehr an Ansehn, ward aber doch Deputirter für Madrid. *(Pr.)*

Galibē Dīvan (Staatsw.), s. u. Divan 2.

Galĭbi (G. Stone), s. u. Anthropolithen 2.

Galĭboli, 1) Sandschak in dem europ.-osman. Ejalet Dschesair; umfaßt die Küste des alten Thraziens, die Halbinsel G., einen Theil Mazedoniens, 390 QM., 4—600,000 Ew., meist Griechen; an der Küste **Gebirge** (Fortsetzung des Tekiri, Despoto, Pangäus u. a.), mit den **Vorgebirgen** Cap Greco, Pasi u. dem **Busen** von Saros, Enos, Kontessa u. a., wird **durchflossen** von der Mariza (hier schiffbar), Strymon u. a., freundliches **Klima,** theils fruchtbar, theils sandig, leidlich **angebaut** (Korn u. Weizen zur Ausfuhr), bringt Südfrüchte, Wein (Rosinen), bes. Baumwolle; gute Viehzucht (auch Wild, Füchse), **Industrie:** Baumwollenwebereі, Lederfabriken, Handel. **2)** Halbinsel darin; sonst thrazischer Chersones; hat vor sich die Straße der Dardanellen, meist unfruchtbaren Boden; einen Leuchtthurm. **3)** Hauptst. des Ejalets u. Sandschaks an der Dardanellenstraße, mit Citadelle, griech. Bischof, 2 Häfen, reichen Bazars, den besten Saffianfabriken

in der Türkei, 17,000 (10,000) Ew.; Sitz eines Aga. **4)** (Gesch.). G. hieß bei den Griechen **Kallipolis** u. war erst unter den spätern mazedon. Königen gebaut; hier wurde früh ein Bisthum errichtet u. die Stadt von den byzantin. Kaisern befestigt. Sie war höchst wichtig als Schlüssel des Hellespont u. als Stapelplatz des griech. u. ital. Handels. Nach der Eroberung Constantinopels durch die Lateiner 1204 bekamen sie die **Venetianer**; 1235 von den **Lateinern** erobert. 1294 bei G. **Seesieg** der Genuesen über die Venetianer, s. Venedig (Gesch.) 36. 1306 setzten sich hier unter Roger Flor die **Catalonier** fest u. ermordeten nach ihres Anführers Tode fast alle Bürger; nach langer vergeblicher Belagrung des Kaisers u. der Genuesen zogen sie 1307 ab, nachdem sie selbst die Werke zerstört hatten. 1356 von den Türken erobert; die erste Stadt, die sie in Europa besetzten. Nun wurde G. wieder befestigt u. 1391 von Bajazet noch mehr verstärkt u. der Hafen angelegt. 29. Mai 1416 **Seesieg** der Venetianer unter Peter Loredano über die Türken, s. Venedig (Gesch.) 46. Als nach Muhameds I. Tode 1421 **Mustapha** den Thron einnehmen wollte, bemächtigte er sich G.s; allein Murad II. eroberte G. u. ließ den Usurpator hier hängen. *(Wr. u. Lb.)*

Gallica sălia (Chem.), gallussaure Salze. **Gallicum acidum**, s. Gallussäure.

Gallicia la nuĕva, Provinz, s. unt. Xalisco 2.

Gallicien. 1) Provinz im nordwestl. Spanien, an das atlant. Meer u. an Portugal **grenzend**; $748\frac{1}{19}$ (835 span.) QM., **Gebirge**: cantabrisches Gebirg (Sierra Segundere, S. de Mamed u. m. a.) u. **Vorgebirge**: Finisterre, Estaca, Ortegal u. a., hat sehr buchtige Küsten; **Flüsse**: Minho (Nebenflüsse Cadre, Ferreyra, Sil u. a.), außerdem die Ulla, Mandro, Eo u. a. Küstenflüsse, rauhes Klima auf den Bergen. Die **Einw.** (1,500,000 [1,240,000]) sind stark, arbeitsam, ehrlich, mäßig, nähren sich vom Ackerbau (wegen der Berge nicht ergiebig genug), doch ziehen sie Obst, Flachs (den besten in Europa, der aber für ihre Fabrikation nicht zureicht), Wein, Vieh (bes. Schafe), bereiten Leder, wandern zur Arbeit in andre Provinzen (mehr als 100,000 jährl.) aus; **Handel** (unterstützt durch mehr. Seehäfen, Corunna, Ferrol, Betanzos u. a.). **Münzen, Maße u. Gewichte. G. rechnet**, wie Castilien, nach Reales de Vellon à 34 Maravedis, s. u. Spanien (Geogr.) 11. Bes. für G. geprägte Münzen gibt es nicht. **Maße: Längenmaße**: der **Fuß** (Pié) u. die **Elle** (Vara) sind gewöhnlich die castilischen; für Leinwand ist jedoch die **galicische Vara** (**V. gallega**), 30 Proc. größer als die castilische, 1 Vara gallega = 1,0000 Meter od. 481,1070 par. Linien. **Getreidemaß**: die **Fanega** hat 4 Ferrados; der gewöhnl. **Ferrado von Ferrol, Neda** 2c. ist = ¼ castil. Fanega, dah. 1 Fanega von Ferrol = 1¼ castil. Fanega, also = 73.0057 ($\frac{1}{13}$) Liter od. 2762,0 par. CZoll, 100 Fanegas von Ferrol = 132,000 preuß. Schffl.; die **Fanega von Coruña** ist 10% Proc. kleiner, also = 66,1037 Liter od. 3336,0 par. CZoll, 100 Fanegas von Coruña = 120,000 preuß. Schffl. **Weinmaß** der **Moyo** (Müdd) hat 4 Cañadas, 16 Ollas, 68 Azumbres, 272 Quartillos; 1 Quartillo = 0,0700 Liter od. 29,000 par. CZoll, 1 Cañada = 1,0000 frankf. Ohm od. 2,2000 preuß. Eimer. **Gewichte: Handelsgewicht**: das galicische **Pfund** (Libra gallega) ist = 2¼ castil. Mark, s. u. Centner (Coruña); 100 Libras gallegas = 123,000 preuß. Pfund. **Gold- u. Silbergewicht** ist das castilische. G. hat eignes **Gesetzbuch** u. mehrere Freiheiten; **theilt** sich neurer Zeit in die **Subdelegationen** Coruña, Vigo (Pontevedra), Lugo, Oranſa. **Hauptstadt Coruña. 2)** (Gesch.). G. hat seinen Namen von den **Calläci**, welche das nördlichste Portugal bewohnten. Als die **Römer** dasselbe besiegten, wurde G. römische Provinz, kam dann, wie das übrige Spanien, unter die Herrschaft der **Vandalen, Westgothen u. Sarazenen**, dann der Könige von **Leon** u. **Castilien**. Ferdinand d. Gr. erhob es um 1060 zum Königreich u. gab es seinem Sohne **Garcias** zur Apanage. Ueber diese Zeit s. Spanien (Gesch.) 200. Unter gleichen Umständen kam es an Heinrich I., Grafen von Portugal, s. d. (Gesch.) 9. Unter **Ferdinand dem Kath.** hatte sich G. fast ganz unabhängig gemacht, so daß es nur dem Namen nach noch Spanien unterthan war; allein dieser demüthigte den Adel u. unterwarf G. wieder, doch behielt es große Freiheiten. Uebrigens vgl. Spanien (Gesch.) 111. *(Wr. u. Pr.)*

Galliczin, General, s. v. w. Galyczin.

Galligái, Graf, s. Aucre.

Galiläa (a. Geogr.), **1)** im vorexilischen Zeitalter Distr. an Palästinas Grenze; **2)** zur Zeit Herodes d. Gr. eine der 3 Hauptprovinzen Judäas, zwischen Phönizien, dem Antilibanon, Jordan, galiläischen Meere, dem Thale Esdrelon u. der phönizischen Seeküste; getheilt: in Ober-G. (**G. superior**), den nördl. Theil, von vermischten syrischen Völkerschaften (dah. auch **G. gentium**), u. Unter-G. (**G. inferior**), den südl. Theil, hauptsächlich von Juden bewohnt. *(Sch.)*

Galiläa, in der griech. Kirche der 3. Osterfeiertag od. die 3. Woche nach Ostern, od. die Zeit von Ostern bis zur Himmelfahrt, weil Christus in dieser in Galiläa weilte.

Galiläer, 1) Bewohner von Galiläa; **2)** s. u. Christenthum 2b.

Galiläisches Meer (a. Geogr.), so v. w. Genezareth.

Galilei, 1) (Galileo), geb. zu Pisa

Digitized by Google

1564, stud. Medicin u. Philosophie. Einst wurde er durch die Schwingungen einer Lampe im Dom zu Pisa auf die Gesetze vom Pendel geleitet. 1586 erfand er die hydrostat. Wage. 1589 Prof. der Mathematik zu Pisa geworden, eiferte er bes. gegen die damals herrschende Aristotel. Philosophie. Um sie zu widerlegen, stellte er seine Versuche mit dem Fall auf dem Thurm zu Pisa an u. zeigte, daß das Gewicht auf die Geschwindigkeit fallender Körper keinen Einfluß habe. Seine Feinde zwangen ihn, sein Amt niederzulegen, worauf er 1592 Prof. der Mathem. in Padua wurde, wo er zuerst italienisch lehrte. 1597 erfand er den Proportionalzirkel, u. später machte er wichtige Beobachtungen über das Wesen des Magnets u., mittelst des eben erfundnen Fernrohrs, das er vervollkommte, viele wichtige astronom. Entdeckungen. So bemerkte er zuerst die Mondberge u. berechnete ihre Höhe aus ihrem Schatten, entdeckte einen Jupitertrabanten, den Saturnring, die Sonnenflecken u. schloß aus der Fortbewegung auf eine Umdrehung der Sonne. 1610 ward er wieder erster Prof. der Mathem. zu Pisa, u. wohnte auf dem Lustschloß alle Selve bei seinem Freund Salviati. Hier machte er Beobachtungen über das Schwimmen fester Körper u. bestätigte durch die Beobachtungen der abwechselnden Lichtgestalten der Venus u. des Mars das Copernikanische System. Dieses schien aber einigen Stellen in der Bibel zu widersprechen, erregte daher die kathol. Geistlichkeit, u. er mußte auf einer Reise nach Rom versprechen, zur Vertheidigung des Copernikan. Systems weder etwas zu reden, noch drucken zu lassen. 1618 schrieb er über 3 damals erschienene Kometen. Der Jesuit Grassin gerieth über die Schrift mit einem Schüler G.s in einen schriftlichen Streit; G. vertheidigte diesen u. reizte dadurch die Jesuiten gegen sich. 1630 schr. er: Dialogo sopra i duo sistemi del mondo, Tolemaico e Copernico, worin er 3 Personen redend einführte, eine, die das Copernikanische, eine, die das Ptolemäische System vertheidigte, u. eine, die beide Systeme mit einander verglich, die Streitfrage aber unentschieden ließ. Diese Schrift, obgleich mit röm. Censur gedruckt, zog ihm die Verfolgungen der Aristoteliker u. der Geistlichkeit von Neuem zu; er wurde 1633 vor die Inquisition zu Rom gefordert, mußte dort seine Behauptungen kniend abbitten u. seine Meinung abschwören u. wurde sodann auf unbestimmte Zeit ins Gefängniß gesetzt. Man ließ ihn später wieder los u. verwies ihn Anfangs in den bischöfl. Palast zu Siena u. bald in das Kirchspiel Arceti bei Florenz. Hier beschäftigte er sich mit Untersuchungen, die die Ballistik u. Mechanik betrafen, entdeckte noch, obschon halb blind, das Schwanken des Mondes u. ahnete, daß man die Beobachtungen der Bahn der Trabanten des Jupiter zu Längenbestimmungen nutzen könne. Er st. blind, taub u. mit Schlaflosigkeit u. Gliederschmerzen geplagt, 1642. Seine Werke erschienen Padua 1744, 4 Bde., 4., Mailand 1808, 13 Bde.; Lebensbeschr. von C. J. Jagemann, Weimar 1787. **2)** (Vincenz), Sohn des Vor.; wandte zuerst den Pendel, den sein Vater erfunden hatte, auf die Uhren an (1649), welche Erfindung Huygens später noch verbesserte. *(Pf.)*

Galliēische Fernröhre, s. ant. Fernrohre.

Galimafrée (fr.), gehacktes Fleisch mit Pfefferbrühe.

Gallimathias (Rethₒ.), s. Gallimathias.

Galīnder (m. Geogr.), sarmatischer Stamm in Kurland, s. Preußen (Gesch.).

Galīnger (a. Geogr.), so v. w. Kallinger.

Galinsōga (G. P. et P.), Pflanzengatt., nach **Galinsōga** (erstem Arzt der Königin von Spanien u. Intendanten des königl. Gartens zu Madrid) benannt, aus der nat. Fam. Compositae Amphiceianthae, Heliantheae *Rchnb.*, Strecppen *Ok.*, 19. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: amerikan. Pflanzen.

Galinthias (Galanthis), Tochter des Prötos, Dienerin der Alkmene, s. d.; von Here, weil sie der Alkmene Entbindung gefördert hatte, in ein Wiesel verwandelt. Ihr wurden zu Theben die **Galinthiādia**, ein feierliches Opfer, gebracht.

Gallo, Ort, s. u. Communi 2).

Gallōn, bei Kriegsschiffen u. Fregatten eine Art Schiffsschnabel, gewöhnl. mit einer Figur verziert u. anstatt des Fußbodens mit einem Rostwerk versehen, wo meist die Abtritte des Schiffsvolks sind; diesen nutzlosen, das Vorschiff beschwerenden Ansatz, haben zuerst die NAmerikaner u. nun auch die Engländer abgeschafft. *(v. Hy.)*

Gālion, **1)** Insel, s. u. Madura (Insel); **2)** Bai, s. u. Martinique.

Galiōne, **1)** bei den Spaniern große Kriegsschiffe mit 3 Masten u. 3—4 Verdecken, die über 4000 Lasten tragen konnten. Sie dienten bes. zur Ueberfahrt der Metalle aus Amerika nach Spanien u. bildeten die Silberflotte, weshalb sie auch, zum Schutz gegen Seeräuber, mit schwerem Geschütz u. Soldaten besetzt waren; daher **Galionist**, welcher seinen Handel nach Amerika auf diesen Schiffen treibt, im Gegensatz der Flottisten; **2)** jedes nach Amerika gehende Schiff. *(v. Hy.)*

Galiōte (Schiffbₒ.), so v. w. Galeote.

Galipaea *(Aubl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rautengewachse Ruteae, 5. Kl. 1. Ordn. *L.*, Jäcken *Ok.* Merkwürd. Art: G. Cusparia (Bonplandia trifoliata *W.*, Cusparia febrifuga *Humb.*), hoher, immergrüner, südamerikan. Baum, mit weißen, traubenständigen Blüthen, von dem die ächte Angusturarinde u. ein schönes gelbes,

 dem

Digitized by Google

dem Buchsbaum ähnl. Holz kommt. *(Su.)*

Gallpoli, Städte, **1)** so v. w. Gallipoli; **2)** so v. w. Galiboli.

Gällpot, s. u. Colophonium 1.

Galissonnière (spr. -niähr, Roland Michel Barrin, Marquis de la G.), geb. zu Rochefort 1693; nahm 1710 Seedienste, 1738 Schiffscapitän u. 1745 Generalgouverneur von Canada, kehrte 1749 nach Frankreich zurück, wo er Chef d'Escadre ward, berichtigte 1750 mit Lord Stanley die Grenzen Canadas; schlug 20. Mai 1756 den engl. Admiral Byng bei Port Mahon u. st. 1756 zu Nemours. *(Lt.)*

Galite, Insel, s. Calata 2).

Gälitzin, Familie, so v. w. Galyczin.

Gälitzsch, 1) Landsee im russ. Gouvernement Kostroma; 1½ M. lang, 1 M. breit; **2)** Kreis hier; fruchtbar; **3)** Hauptstadt des Kreises am See; hat 2 alte Festungen, Leinwandmanufacturen, 6000 Ew.

Gälium (G. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rubiaceen, Ordn. Stellaten *Spr., Rchnb.*, Krappe *Ok.*, 4. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: zahlreich, über 160, gegen 30 einheimisch: G. verum, Labkraut, in Wäldern u. Wiesen gelb blühend, zum Gerinnen der Milch benutzt (wie auch mehr. and. Arten); die Wurzel zum Rothfärben; auch die Knochen der damit gefütterten Thiere werden, wie von Färberröthe, roth; G. mollugo, in Hecken; G. sylvaticum, in Wäldern, ebenfalls mit roth färbender Wurzel, G. Aparine, Klebkraut, in Zäunen, Unkraut, das sich eben so wie der Same an andere Gewächse, auch an die Kleider anhängt; G. rubrum, G. palustre, u. a. Es gibt Pflanzenversteinerungen, die dem G. ähnlich sind, in Steinkohlen. *(Su.)*

Galiväten, Schiffe in OIndien, zu Waarenversendungen.

Galizenstein (Färb.), so v. w. Zinkvitriol.

Galizien, 1) (G. u. Ludomerien, Galizische Erbstaaten), [1]**Königreich** des Kaiserthums Oestreich; zwischen Krakau, Polen, Rußland, Moldau, Ungarn, Mähren, 1548 QM.; [2]**Gebirge**: Karpathen, im südl. Theile (dazu das Kerzergebirg), nördl. eben, hat sandige u. morastige, südöstl. sehr fruchtbare Gegenden; [3]**Flüsse**: Weichsel (mit Dunajetz, Sän, Bug), dem Dniestr (mit Stry, Podhorze), Pruth, Sereth, Moldawa u. a.; [4]**Klima**: im Gebirge ziemlich rauh, nicht mild genug zu gutem Feldfrucht- u. Obstbau, nördl. in den Ebnen mild, doch immer das kälteste Land Oestreichs; [5]**Producte**: in den Gebirgen viel Metalle, außer Eisen wenig benutzt, treffl. Thon, sehr viel Steinsalz, ferner Schwefel, Marmor, Kalk, Gyps, Steinkohlen, Bernstein u. a.; viel Holz, Getreide, Tabak ꝛc., Zuchtvieh, Wild, Bären, Wölfe, Fische, Geflügel, Birnen; [6]**Einw.**: 4,650,000; meist Polen, Masurten (2,300,000), Russniaken (1,800,000), Wlachen (300,000), Juden (häufig), Zigeuner, Deutsche, Armenier, der **Religion** nach meist Katholiken, dann Juden, Griechen, Protestanten. [7]**Beschäftigung**: Ackerbau (nachlässig betrieben, jeder Bauer bekommt jährl. and. Felder zu bebauen); Viehzucht (Pferde, Schweine, Gänse u. Bienen); Holzbau ist stark, noch stärker der Bergbau (auf **Salz** [Wieliczka u. Bochnia] Eisen, Kupfer, Blei u. a.). [8]**Industrie**: fast ganz vernachlässigt (doch etwas Lein- u. Tuchweberei), daher der **Handel** nicht lebhaft; **Münzen, Maße u. Gewicht** sind gesetzlich die östreich. [9]G. wird zwar unumschränkt durch ein Landesgubernium **regiert**, doch hat es Landstände (Geistlichkeit, Herren [wozu Fürsten, Grafen u. Freiherrn], Ritter [dazu die andern Edelleute], Städte) mit jährlich einmaliger Zusammenkunft; der Kreis Czernowitz ist für sich. Die Einkünfte sollen 10 Mill. betragen. [10]G. **theilt** sich in 19 Kreise: Lemberg, Wadowice, Bochnia, Sandecz, Jaslow, Tarnow, Szeszow, Sanok, Sambor, Przemisl, Zolkiew, Zloczow, Brzezany, Tarnopol, Czortkow, Stry, Stanislawow, Kolomea, Czernowitz (Bukowina), mit gleichn. Hauptstädten. [11]**Hauptstadt**: Lemberg. [12]**Wappen**: 2 goldne Kronen in rothem Felde, von Ludomerien, ein blauer Schild mit 2 roth u. weiß geschachten Querbalken. **2)** s. Galicien. *(Wr.)*

Galizien (Gesch.). [1]G. heißt eigentlich **Halicz**; es war in der ältesten Zeit von den german. Lygiern, dann wahrscheinlich von Rugiern u. Gepiden, nach der Völkerwandrung von den slav. Chrowaten bewohnt. [2]Seit dem Ende des 9. Jahrh. gehörte G. zu **Rußland**, Oleg hatte es erobert; gegen Ende des 10. Jahrh. eroberte es Mieczislaw I., König von **Polen**, von dem schwachen Jaropolk; aber 981 entriß es Wladimir I. von **Rußland** demselben wieder. [3]Als nach dem Tode des Großfürsten Jaroslaw 1054 dessen 5 Söhne das Reich theilten, kam G. mit Podolien u. einem Theil von Volhynien an den 4., den Fürsten Igor, der 1058 auch noch Smolensk dazu erhielt. Fürst Igor stand, wie die andern, unter dem ältesten Bruder, dem Großfürsten Isäslaw, in einer Art Lehnsverhältniß, s. Rußland (Gesch.) u. Igor ward mit in den Strudel des Bürgerkriegs gerissen u. starb zuerst unter seinen Brüdern; [4]G. riß nun Rostislaw an sich, u. 1097 erhielt es dessen Sohn Wolodar. Dieser machte mit dem Fürsten von Wladimir oft Einfälle in das Land des Polenkönigs Boleslaw, u. da sich dieser des Feindes nicht mit Gewalt erwehren konnte, so erbot sich Peter Wlast, ein Günstling des Königs, jenen durch List zu fangen. Er kam zu Wolodar, stellte sich, in Ungunst bei Boleslaw gefallen, u. blieb bei Wolodar, bis er ihn einst auf der Jagd, weit von den Seinen entfernt, fing u. nach Po-

Digitized by Google

Polen brachte (um 1120); [9] sein Sohn Wladimirko löste ihn um großes Lösegeld u. Wolodar mußte auch Unterwürfigkeit unter Polen geloben. Sein Nachfolger Wladimirko machte sich wieder unabhängig u. durch die Eroberung mehrerer Nachbarstaaten, wie Peremysl, Terebowl, Swenigrod, vergrößerte er sein Fürstenthum, [10] das unter seinem Sohn u. (seit 1153) Nachfolger Jaroslaw Ostromysly (d. i. dem Scharfsinnigen) durch Handel u. Erhaltung des Friedens sehr blühend ward. [11] 1187 folgte ihm sein unähnlicher Sohn Wladimir Jaroslawitsch, der Raubzüge in die Nachbarstaaten machte, heilige Orte entweihte u. Gräuel aller Art verübte; zur Bestrafung fiel König Kasimir II. v. Polen 1188 in G. ein, zwang Wladimir zur Flucht u. gab G. an Roman, Fürst von Wladimir. Doch von diesem eroberte König Bela III. von Ungarn, zu dem Wladimir geflohen war, G. wieder (seit welcher Zeit sich die Könige von Ungarn Rex Galatiae schreiben) u. gab es seinem Sohn Andreas. Wladimir, den Bela gefangen hielt, entkam, suchte Hülfe bei den Polen u. wurde von Kasimir durch den Palatin Mikolaj 1189 nach Vertreibung des, von Allen gehaßten Andreas wieder in G. eingesetzt. Dieser blieb nun in dem ruhigen Besitz G.s, nachdem Ungarn u. Polen Frieden geschlossen hatten. [12] Als Wladimir 1198 ohne Kinder starb, wurde Roman mit poln. Hülfe wieder auf den Thron von G. gesetzt u. **G. mit Wladimir verbunden.** Roman wüthete aber so gegen die Galizier, daß viele das Land verließen u. ungeachtet einer verhießnen Amnestie nicht wiederkehrten. So wurde das blühende Land zur Einöde. Nach Romans Tode 1205 wurde G. von vielen Seiten angegriffen, bis es dem Ungarnkönig Andreas gelang, seinem unmündigen Enkel Daniel, Romans Sohn, den Thron zu erhalten. Aber sogleich begannen die alten Angriffe wieder u. 1206 mußte Andreas gestatten, daß Daniel mit seinem Stammland Wladimir zufrieden war u. in G. Fürst Jaroslaw von Perejaslawl, Sohn des Großfürsten Wsewolod, folgte. Aber diesem kam der, von den Galiziern gewünschte Fürst [13] Wladimir Igorewitsch von Severien zuvor u. bemächtigte sich des Throns, eroberte dann auch Wladimir u. Swenigorod, welche Fürstenthümer er seinen Brüdern Swätoslaw u. Roman Igorewitsch gab. Aber nicht lange darnach entstanden Uneinigkeiten unter den Brudern, die Bojaren machten Aufstände, Ungarn u. Polen drohten; [14] Roman vertrieb mit Hülfe der Ungarn seinen Bruder Wladimir vom Thron u. verband wieder Swenigorod mit G.; Swätoslaw wurde von Alexander von Bels mit Hülfe des Polenkönigs Leschko d. Weißen vertrieben. Roman verscherzte bald die Gunst des Königs Andreas; daher schickte dieser den Magnaten Benedict nach G., ließ Roman gefangen nehmen u. das Land auf das Härteste bedrücken. Doch entfloh Roman, u. mit Wladimir ausgesöhnt, vertrieb er die Ungarn, u. auch Swätoslaw ward von den Polen entlassen. Da aber die Brüder grausamst regierten, riefen die Unterthanen Andreas zu Hülfe; dieser kam, die Fürsten wurden geschlagen, von dem Pöbel durch die Gassen geschleift u. dann aufgehängt. [15] Nun saß Daniel, aber als Schattenfürst wieder auf dem Thron, denn die Bojaren achteten seiner nicht; eine Empörung derselben stillte Andreas, indem er den Rädelsführer der Bojaren, Wladislaw, einkerkerte. Bald vertrieben die Polen den schwachen Daniel aus G., u. Andreas setzte nun den, inzwischen befreiten [16] Wladislaw als Fürsten von G. ein. Aber Daniel suchte Hülfe bei den Polen; diese schlugen 1214 Wladislaw, konnten aber G. nicht ganz erobern, daher verhandelte König Leschko mit Andreas dahin, daß Daniel Wladimir erhalten, G. aber an Andreas Sohn, Colomann, kommen u. Leschkos Tochter Salome heirathen sollte; darauf wurde Colomann als **König von G.** vom Erzbischof von Gran gekrönt. Die Ruhe des Landes störte Andreas jetzt dadurch, daß er den röm.-kathol. Glauben in G. einführen wollte; die Bojaren, damit unzufrieden, verbanden sich mit dem [17] Fürsten Mstislaw von Nowgorod, den der inzwischen mit Andreas entzweite Leschko gegen G. aufgehetzt hatte. 1218 vertrieb er die ungar. Magnaten, nahm Halicz ein, fing Colomann u. ließ sich von russ. Bischöfen mit Colomanns goldner Krone als **Zar von G.** krönen. Darauf schloß er mit Andreas Frieden u. gab dessen Sohne Andreas, der seine Tochter heirathen sollte, G. Aber Andreas war nicht beliebt u. nach Mstislaws Tode 1228 vertrieb sein andrer Schwiegersohn, [18] Fürst Daniel von Wladimir, seinen Schwager Andreas. 1244 kamen des Tatarenkhans Batu Abgesandte zu ihm, die entweder Abtretung des Fürstenthums G., od. Anerkennung der Obergewalt Batus forderten; Daniel that Letztres u. ward so den **Tataren tributpflichtig** (die Galizier lieferten den Tataren Weizen u. Hirse als Tribut). Um sich von diesem Joche zu befreien, bat er den Papst Innocenz IV. um Hülfe u. versprach ihm dafür, zur röm. Kirche überzutreten; dies geschah u. 1249 ließ er sich zu Drogitschin von einem päpstl. Legaten zum **König v. G.** krönen. Aber die päpstl. Hülfe blieb aus, u. da nach Innocenz IV. Tode 1254 dessen Nachfolger Alexander IV. gar nichts für Daniel that, so brach dieser 1257 alle Verbindung mit Rom ab u. trat zur griech. Kirche zurück. Mit dem König Bela IV. von Ungarn fiel er in Schlesien ein u. drang bis Troppau vor; so weit war noch kein russ. Heer nach Westen gedrungen. Daniel ertrug das Joch der Tataren immer unlieber, aber er fand keine Hülfe gegen sie,

Digitized by Google

sie, u. da der Khan Burondai Mißtrauen in seine Treue setzte, so mußte Daniel die Befestigungen der Städte schleifen; so sanken Danilow, Stoschek, Kremenez, Luzk, Lemberg zu Dörfern herab. Daniel st. 1266. In G. folgte ihm sein jüngster Sohn [16] Schwarno, der auch von seinem Schwager, dem Fürsten Woischolg von Litthauen, als derselbe in das Kloster ging, dieses Fürstenthum erhielt u. so **Litthauen mit G.** vereinigte. Aber er starb darauf, u. in G. folgte ihm sein ältrer Bruder Leo, der sein früheres Besitzthum Kiew ganz vernachlässigte u. auf G. alle Sorgfalt verwendete; er befestigte auch Lemberg von Neuem. 1280 machte er einen vergebl. Versuch, den Polen Krakau u. Sendomir zu entreißen, doch zogen aus Krakau viele Leute wegen einer dort herrschenden Hungersnoth nach G., wodurch das Land sehr blühend wurde. Mit Litthauen lag Leo stets in Streit. Er unterstützte Bela IV. von Ungarn gegen den deutschen Kaiser u. führte zuerst die Russen bis Wien. Dadurch, daß er die Tataren von den Durchmärschen durch G. abhielt, ward dasselbe eine Schutzwehr gegen die fernern Einfälle der Tataren in WEuropa. Nach seinem Tode (1311) [16] kam **G. mit Wladimir an Moskwa, u. nach** des Fürsten **Georg Tode** 1336 erkannten die Bojaren von G. dessen Neffen **Boleslaw**, Sohn der Schwester Georgs u. des Fürsten Troiden von Masovien, als ihren Herrn an, nachdem er ihnen geschworen, ihre Gesetze nicht ändern, das Staats- u. Kirchenei genthum nicht antasten u. in wichtigen Angelegenheiten die Bojaren u. das Volk um ihre Zustimmung fragen zu wollen. Er hielt seine Zusage schlecht u. st., wahrscheinlich vergiftet, schon 1340, [17] worauf sein Schwager, **König Kasimir von Polen, das Fürstenthum G. u. Lemberg für sich nahm.** Von nun an schwand der Glanz des alten Königshauses von G., denn die Schätze u. Reichthümer wanderten nach Krakau u. das Fürstenthum selbst wurde zerstückelt. So kam G. an **Polen**, u. 1352 trat auch König Ludwig d. Gr. von Ungarn dem poln. Könige seine Ansprüche an G. ab, der nun das Fürstenthum bis 1366 von den Litthauern reinigte, aber Wladimir an Litthauen abtrat. 1377 starb Kasimir; [18] Ludwig d. Gr. von **Ungarn** erhielt G. u. Wladimir zurück u. theilte in beiden Fürstenthümern die röm.-kathol. Religion ein. [19] Aber schon 1382 kamen diese Fürstenthümer durch Hedwig, Tochter Ludwigs u. Gemahlin des Königs Wladislaw von Polen, wieder an **Polen, u.** blieben demselben bis 1773, [20] wo in der 1. Theilung Polens die halbe Woiwodschaft Krakau, die Herzogthümer Auschwitz u. Zator, Theile von den Woiwodsch. Sendomir u. Lublin, ein Theil von Chelm, ganz Rothrußland u. Theile von Belz, Wolhynien u. Podolien, endlich Halicz u. Pokutien (zusammen 1400 QM.) als **Königreich G. u. Lodomerien** an **Oestreich** kamen, nachdem Maria Theresia schon seit 1769 das Wappen geführt hatte. Diese Provinzen hießen **Ost-G.**, nachdem 1795 in der letzten Theilung Polens noch der Rest von Krakau, Chelm, Sendomir, Lublin, Masovien u. Podlachien u. Theile von Brzesc-Litewski (860 QM. u. 1,307,000 Einw.) als **West-G.** zu Oestreich geschlagen worden waren. Seitdem verschwand auch der Name Lodomerien aus der Kanzleisprache u. kommt nur noch im Titel u. Wappen vor. [21] 1809 trat Oestreich in dem wiener Frieden ganz West-G., Theile von Ost-G. u. den zamoscer Kreis an das **Großherzogthum Warschau** u. an **Rußland** den Kreis Tarnopol ab. 1815 blieb das Abgetretene bei Polen, der tarnopoler Kreis wurde von Rußland zurückgegeben, u. Theile von G. wurden zur neuen Republik Krakau verwendet. *(Lb.)*

Galizin, Stadt, so v. w. Galitzin.

Galizur (G. Rabiel, talm. Rel.), Engel, vor dem Moses zitterte, als er im Himmel war, um das Gesetz zu empfangen.

Gälkar, s. unt. District der 22 ꝛc. Radschahs.

Gall, 1) geb. 1748 in Weil, Katechet an der Normalschule zu Wien, ward 1778 k. k. Hofcaplan, 1779 Pfarrer zu Burg-Schleinitz, 1787 Domherr u. Scholarch der Metropolitankirche zu Wien u. 1788 Bischof zu Linz; st. 1807, schr.: Sokrates unter den Christen, Wien 1784, 3 Bdchn.; Sonn- u. festtägliche Evangelien, Wien 1782—84, 2 Hefte; Andachtsübungen, Gebräuche u. Ceremonien der kathol. Kirche, ebd. 1799 u. a. m. **2)** (Franz Jos.), geb. zu Tiefenbrunn 1758; prakt. Arzt in Wien bis 1805, wo wo er es unternahm, seine anatomisch-physiolog. Lehre (Schädellehre, Kraniоskopie, s. Gallsches System) durch Vorträge darüber zu verbreiten. Er machte dann Reisen in Frankreich u. Teutschland, u. fixirte sich 1808 als prakt. Arzt in Paris, wo er, in Verbindung mit seinem Schüler Spurzheim, seine Lehre noch mehr ausbildete, u. darüber seit 1823 Vorlesungen das. so wie auch in London u. Deutschland hielt, die neues Aufsehen machten. Er st. zu Montrouge bei Paris 1828. Schr.: Philosophisch-medicin. Untersuchungen über Natur u. Kunst im kranken u. gesunden Zustande des Menschen, Wien 1791, 2 Thle. (mit neuem Titel, Lpz. 1800); Introduction au cours de physiologie du cerveau, Par. 1808; (mit Spurzheim) Mém. concernant les recherches sur le système nerveux, Par. u. Straßb. 1809, 4., deutsch, ebd., 4.; Des dispositions innées de l'ame et de l'esprit, ebd. 1812; (mit Spurzheim) Anatomie et physiologie du systeme nerveux, Par. 1810—18, 4 Bde., 4., Fol., deutsch ebd. (Hauptwerk); Sur les fonctions du cerveau et sur celles de chacune de ses parties, ebd. 1822, 2 Bde. **3)** (Ludw.), geb. zu Trier; unternahm

nahm Reisen nach NAmerika; Erfinder des **Gällschen Brennapparats.** Schr.: Techn. Mittheil. aus dem G.-biete der Erfahrung, Trier 1824, 1831, 2 Bde.; Was könnte helfen? Immerwährende Getreidelagerung, um jeder Noth des Mangels u. Ueberflusses auf immer zu begegnen, u. Creditscheine, durch die Getreidevorräthe verbürgt, um der Alleinherrschaft des Geldes ein Ende zu machen, ebd. 1825; Anleit. für den Landmann zur Syrup- u. Zuckerbereitung aus Kartoffeln, ebd. 1825; Ueber die Verbesserung der Weine, der Obstweine u. des Bieres u. Erhöhung der Branntweinausbeute aus Trestern ꝛc., ebd. 1826; Die Branntweinbrennerei mittelst Wasserdämpfen, ebd. 1830; Der Gällsche od. rheinländ. Dampf-Brennapparat in seiner höchsten Vereinfachung, ebd. 1834; Vorschläge zur Errichtung von Versuchs- u. Lehranstalten für die landwirthschlich-technischen Gewerbe ꝛc., ebd. 1835; Verfahren, die Gährungsgefäße dauernd gegen Säurung zu schützen, ebd. 1836. *(Dg., Pt. u. Lö.)*

Gälla (Ceremonienw.), so v. w. Gala.

Gälla. 1) Sosia, Gemahlin des C. Stilius; **2)** Tochter des Kaisers Valentinian u. der Justina, Theodosius des Gr. Gemahlin; **3)** Gemahlin des Jul. Constantius, Mutter des Gallus.

Gallácen sälla (Chem.), s. Gallussaure Salze. **G-um ácidum,** s. Gallussäure.

Galläda u. Galläd on (Spielw.), s. u. Trisett.

Galläcl (a. Geogr.), so v. w. Callácl.

Galläcia, s. u. Hispania.

Gälläpfel (Gallae), [1] kugelförmige Auswüchse von ¼—1 Z. Durchmesser, äußerlich glatt od. auch höckerig, mit ungleichen Zacken, von verschiedner Farbe; [2] es sind Auswüchse, die an der Blättern u. and. zarten Theilen mehrerer Eichenarten (bes. Quercus cerris, auch Q. pedunculata u. aegilops) durch den Stich der Eichengallwespe entstehen. Sie müssen eingesammelt werden, ehe noch das Insect sich durchgebohrt hat, u. wenn sie vorzüglich sein sollen, mit einer dichten Substanz erfüllt sein. Ihr Hauptbestandtheil ist in ihnen enthaltne Gallāpfelsäure u. der Gerbestoff, weswegen sie auch zur Färberei u. verschiednen technischen Zwecken, bes. zur Bereitung der schwarzen Tinte, benutzt werden. [1] Die besten schwarzen od. dunkelblauen, sehr höckrigen u. stachligen, kommen von Aleppo, sie enthalten vorzüglich viel Gerbestoff u. Gallussäure; hierher gehören auch die cyprischen G., welche aber nicht in Cypern, sondern in Karamanien wachsen, von denen die höckrigen od. stachligen (Gallae spinosae) die besten sind; dann folgen die von Tripolis in Syrien, dann die schwärzlichen, grünen od. gelblichen, von Smyrna u. Acre. Eine geringere Sorte der aus Syrien kommenden G., sind die sorianer G., die man auch G. aus Surinam nennt. [2] Aus den Abbruzzen u. and. Gegenden Italiens, aus Istrien u. der Provence kommen auch G., aber geringer. Noch schlechter sind die ungar. u. böhm. u. am schlechtesten die von unsern Eichen von rother Farbe, die beim Trocknen sehr einschrumpfen. Die chines. G. sind sehr gut, doch kommen sie selten im Handel vor. Die G. kommen vielleicht versteinert vor, sind aber wohl mehr diesen ähnl. Naturspiele. *(Pr., Wt. u. Hm.)*

Gälläpfelbad, s. u. Färbekunst.

Gälläpfellack, schwarze Malerfarbe; bereitet, indem man einer Gallāpfelabkochung Eisenvitriollauflösung so lange zufügt, als noch ein Niederschlag entsteht, diesen durch Ruhe sich zu Boden senken läßt u. dann auslaugt.

Gälläpfelsäure, so v. w. Gallussäure.

Gälläpfelsaure Sälze, s. Gallussaure Salze.

Gälläpfeltinctur (Tinctura gallarum), der wäßrige, od. geistige, stets gefärbte Auszug der Gallāpfel, je nach längerer od. kürzerer Berührung mit der Luft, od. auch Aufbewahrung in verschlossnen Gefäßen, wechselnde Mengen Gerbsäure u. Gallussäure enthaltend, dient als Reagens auf Metallsalze, die sie großentheils gefärbt, od. organische Basen, die sie farblos niederschlägt. Sie gibt mit den Salzen des Eisenoxyds dunkelblauschwarze, des Nickeloxyds gelbgrünliche, des Kobaltoxyds weißgelbliche, des Kupferoxyds graue, der Titansäure rothe, des Tellur-, Zinn-, Ceriumoxyds gelbliche, des Antimon-, Bleioxyds weiße, des Tantaloxyds rothgelbe, des Molybdänoxyds braune, des Uranoxyds rothbraune, des Wismuthoxyds röthlich-, des Silberoxyds schmutziggelbe, des Platinoxyds dunkelgrüne, des Goldoxyds braune, des Osmiumoxyds violette; mit den Cinchonin-, Chinin-, Brucin-, Strychnin-, Codein-, Narcotin-, Morphinsalzen weiße, in Essigsäure lösliche Niederschläge. *(Su.)*

Gälläpfelwespen, so v. w. Cynipsera.

Gällais (spr. -läh, Jean Pierre), geb. zu Doué 1756; ward Benedictiner, trat mit der Revolution aus dem Orden, gab 1792 das Journal général heraus; wegen seines Appel à la postérité, Par. 1793, wurde sein Verleger hingerichtet u. er verhaftet; 1794 befreit, redigirte er die Quotidienne u. den Censeur des Journaux, welcher ihm die Verbannung zuzog. Nach 2 Jahren zurückgerufen wurde er Herausgeber des Journal de Paris (1799 bis 1809) u. 1820 Prof. der Philosoph. u. Eloquenz bei der Akademie der Gesetzgebung; st. zu Paris 1820. Schr.: Hist. de la révolution du 18 Fructidor; Hist. de la révol. du 18 Brumaire, Gesch. Buonapartes, Par. 1817; Moeurs et caractères du XIX. siècle, ebd. 1817, 2 Bde.; Hist. de France depuis la mort de Louis XIV.

Digitized by Google

XIV. jusqu'au traité de paix du 20. Nov., ebd. 1815, 3 Bde., die aber alle höchst partei[isch] sind. *(Lt.)*

Gälland (spr. -lang, Antoine), geb. zu Rollot in der Picardie 1646; reiste in Colberts Auftrag nach dem Orient, um dort alte Denkmäler u. Inschriften zu untersuchen; st. 1715 als Professf. der arab. Sprache am königl. Collegium zu Paris; schr. u. a.: Mille et une nuit, Par. 1704 (deutsch von J. H. Voß, Bremen 1781—85, 6 Bde.; vgl. Tausend u. eine Nacht); Traité de l'origine et des progrès du café, Caen 1699; Relation de la mort du Sultan Osman etc., Par. 1678, 12.; Les paroles remarquables etc. tirées des ouvrages des Orientaux, Lyon 1695, 12.; vgl. Französische Literatur u. *(Dg.)*

Gällant, Bai, s. u. Patagonien 2.

Gallapágos, Inseln, so v. w. Galapagos.

Gallaräte, Marktfl. in der lombard. Delegation Mailand; Baumwollenspinnerei; 6000 Ew.

Gallárques (spr. -lark), Marktfl., so v. w. Grand Gallarques.

Gällas, [1] Volk im östl. Mittelafrika, getheilt in die südwestl. um Habesch, zwischen Narea u. Amhara wohnenden Boren-G., u. in die Anfangs südöstl. um Habesch in Ourrue bis zum Meere wohnenden Bertuma-G., die aber jetzt auch in Efat, Bizamo, Schoa, Bali, Dowaro (Dawaia), Lasta, Angot, Wodscherat u. Enderta (in Tigre) wohnen. Diese beiden Hauptstämme sind wieder in mehrere kleine Stämme getheilt, die sich gegenseitig bekriegen. Eine Haupteintheilung sind die in der Ebne wohnenden Edjou (Jedschu u. Edscha), dazu die Dschabi Tolumo, Wohalt (Woldutsch); eine andre sind die Basso-G., Babilye-G. u. a. [2] Sie sind nicht ganz schwarz, kräftig, gewandt, arbeitsam, ausdauernd (daher sie in Afrika u. Arabien als Sklaven theuer bezahlt werden), treu, mäßig, grausam gegen Feinde (sie entmannen ihre Gefangnen u. hängen das Zeichen dieser That als Trophäen an ihren Thüren auf); [3] **Kriege** führen sie schnell, sie haben nur Reiter; **Waffen**: krummer Säbel, heilebardenartige Lanze, Schild aus der Haut des Flußpferdes, Bogen u. Pfeile selten; [4] **Kleidung**: ein Lappen um die Hüfte, das Fell eines wilden Thiers über die Schultern; die **Weiber** sind den Männern ganz unterworfen, stehn aber dennoch in großer Achtung; anerkannt gewissermaßen als ehrlich wird eine Frau von den andern Weibern bes. dann, wenn ihr Mann die obgenannten Trophäen vor seiner Thür hängen hat. [5] Sie reden eine eigne **Sprache**, s. Afrikan. Sprachen 11; **Religion**: Feuer- u. Fetischdienst, auch Sabäismus u. Thierdienst; es gibt auch Christen u. Muhamedaner unter ihnen; jedes Dorf hat seine eigne Religion u. Regierung, die **Häuptlinge** meist den mächtigen Nachbarfürsten in Habesch tributpflichtig, sonstunumschränkt herrschend, nähren sich meist von Räubereien. [6] Bei ihnen ist die Sage: vor mehrern Tausend Jahren wanderten ihre Voreltern aus dem hohen Norden jenseit eines breiten Salzmeers aus, wendeten sich dann nach O. u. ließen sich nach vielen Kämpfen in einem schönen Lande nieder. Nach vielen Jahren zogen sie, von dort verdrängt, südlich, gingen über ein andres Meer nach Afrika u. ließen sich in der Mitte dieses Landes auf hohen Gebirgen (wahrscheinl. in dem nördl. Theile der Mondgebirge) nieder. (Man hat dabei an eine Verwandtschaft mit den Galliern u. Celten gedacht). Weil sie sich gegen das Gebot ihrer Väter mit Schwarzen vermischten, so wurden sie, ursprünglich weiß, auch schwarz. [7] Auch von da wieder verdrängt, ließen sie sich in u. um Habesch nieder. Dies geschah gegen das Ende des 14. Jahrh. Damals waren sie Ein Stamm unter Einem Fürsten; sie eroberten Gingiro u. drangen bis Alaba u. Cap Guardafui; später zogen sie unter ihrem Könige Duro von da nach Schabesch, nahmen Kaffa u. Narea u. bis Gondar vorgedrungen, standen sie im Begriff, ganz Habesch zu erobern, als der Kaiser von Habesch durch eine 2tägige Schlacht in der Previnz Maruscha von dem weitern Vordringen abhielt. Darauf folgten Kriege mit abwechselndem Erfolg. Seitdem sie sich feste Sitze erkämpft hatten, hörten ihre Kriege mit den Abyssiniern auf u. sie vermischten sich sogar mit den Eingebornen. Vgl. Combes u. Tamisier, Voyage en Abyssine dans les pays des Gallas etc., Par. 1837 ff., 4 Bde. *(Lb.)*

Gällas, gräfl. ausgestorbne Familie in Böhmen u. Schlesien, aus dem Bisthum Trident stammend. Merkw.: Matthias, Gr. v. G., geb. zu Trient 1589; diente erst in Neapel, dann unt. Tilly u. Wallenstein in Deutschland, befehligte bei Lützen den rechten Flügel, erhielt nach Wallensteins Tode unt. Ferdinand IV. als Feldmarschall den Oberbefehl über die kaiserl. Truppen, befehligte 1635 am Rhein gegen Herzog Bernhard von Weimar, eroberte Mainz u. Frankenthal, ging dann nach der Franche Comte u. 1636 nach Böhmen, von wo aus er gegen Baner 1637 nach Torgau zog, u. vereinte sich mit Maradas u. Götz, ließ aber trotz der Uebermacht Baner entkommen, nahm aber, geschickt Wrangel u. Baner trennend, Pommern u., nach Hin- u. Hermärschen 1638 in Pommern, Mecklenburg, Niedersachsen u. der Mark, ging er mit einer sehr geschwächten Armee Ende 1638 nach Böhmen zurück. Wegen dieser erfolglosen Feldzüge wurde G. seines Commandos entsetzt. 1643 erhielt er trotz seiner Unfähigkeit u. seines Unglücks das Obercommando wieder, folgte Torstenson nach Schlesien u. Holstein u. meinte ihn hier einschließen u. gefangen nehmen zu können, während Torsten-

Digitized by Google

stenson durch die Kaiserlichen durchmanövrirte u. ihn längs der Elbe bis Bärenburg u. später nach Magdeburg zurückdrängte. Dort ward das sehr durch Fatiguen u. Krankheiten erschöpfte kaiserl. Heer, dessen Cavallerie schon bei Jüterbogk zersprengt worden war, geschlagen u. enrkam mit genauer Noth Ende Dec. mit 2000 M. Verlust nach Wittenberg. Er ward seines Commandos nochmals entsetzt, welches nun Hatzfeld bekam. G. ward aber 1645 nach der Schlacht von Jankowitz wiederum angestellt u. sollte die Flüchtlinge sammeln, u. stellte eine neue Armee zu Prag her; st. 1647 zu Wien. *(P.-.)*

Gällassprache, s. unt. Afrikanische Sprachen u.

Gallatin, **1)** Fluß, s. u. Missouri (Fluß); **2)** Canton, s. u. Illinois; **3)** Canton, s. u. Kentucky; **4)** Ort, s. u. Tennessee).

Gällatsch, Stadt, so v. w. Galatz.

Gällatzet, Gebirg, s. u. Pegu 1).

Gälldrar (nord. Myth.), s. u. Zauberei.

Gälldrsfauthr, Beiname Alfaduns u. Odins, s. d.

Gälle, **1)** (Bilis, Fel), [1] eine allen Thieren, die mit einem Herzen u. einem Blutcirculationssystem versehen sind, eigne, aus dem Blute durch die Leber abgesonderte gelbe, grüne od. braune Flüssigkeit, deren nächster Zweck ist, den assimilirbaren Chylus in dem Darmkanal von den Excrementen zu trennen, mit welchen, sie zugleich färbend, sie dann aus dem Körper gelangt. Auch bei vielen niedern Thieren, denen die Leber fehlt, findet man gelb gefärbte Gefäße in der Gegend des Magens u. einen gallenähnlichen Stoff, der sich in den Magen ergießt. [1a] Bei den Menschen u. vielen Thieren wird sie, zugleich mit dem Bauchspeichel, in den Zwölffingerdarm nur dann ergossen, wenn sich Speisebrei darin befindet, außerdem aber in der Gallenblase angesammelt. [2] Hiernach unterscheidet man **Leber-G.** (Bilis hepatica) u. **Gallenblasen-G.** (Bilis cystica), die dann beide während der Verdauung sich ergießen; letztre ist in jeder Rücksicht intensiver. [3] Die bei Menschen in der Gallenblase sich befindende G. beträgt im Durchschnitt 1 Unze u. bei jungen Personen meist etwas mehr als bei alten. [4] Die G. ist leicht Veränderungen unterworfen, spielt daher auch eine wichtige Rolle in Krankheiten, die dann, wenn sie als Ursache andrer patholog. Erscheinungen erscheint, als **G.-krankheiten** u., wenn diese fieberhafter Natur sind, als **G.-fieber** (s. d. u. Fieber) bezeichnet werden. [5] Schon die Alten erkannten es, daß die G. für die Gesundheit höchst wichtig sei; die Aerzte der Hippokratischen Schule stellten sie nicht nur, nebst dem Blute u. dem Schleime, als Elementarfeuchtigkeit des Körpers auf, sondern unterschieden auch eine gelbe u. schwarze G., welche letztre aber nur eine in Krankheiten vorkommende Verderbniß des Blutes der Pfortader ist. [6] Auch brachte man in der Temperamentenlehre die G. in Beziehung, so daß das Vorwalten der Galle unter den 4 Elementarfeuchtigkeiten dem choler. Temperamente, wie das der schwarzen G. dem melancholi. zum Grunde liegen sollte. [7] Erfahrungsmäßig ist auch die G. mit dem psychischen Leben in einem nächsten Zusammenhange, so daß bes. Zorn u. Aerger durch Nerveneinwirkung auf die Leber die Natur der G. verändern u. ihre Erzeugung u. Aussonderung befördern daher die Störungen der Verdauung durch dergleichen Gemüthsbewegungen, daß aber auch gegenseitig reichliche Erzeugung einer intensiven od. auch reizenden Galle, wie dergl. bei Leberaffectionen häufig Statt hat. [8] Zum medicin. od. auch techn. Gebrauch wird bes. die Rinds-G. benutzt. **2)** (Chem.). [9] Die Resultate der chem. Untersuchung der Galle sind noch einigermaßen schwankend, da sie sich leicht, selbst schon im lebenden Körper in ihren Bestandtheilen u. deren Verhalten verändert, u. nicht allein bei den verschiednen Thieren, sondern nach Lebensalter u. Lebenszuständen verschieden ist. Außer einer Anzahl kohlen-, phosphor-, öl-, talg-, essig-, schwefel-, salzsauren Salzen findet sich [10] als wesentlichster Bestandtheil **Bilin (G.-nzucker)**. Nach seiner Reindarstellung, die sehr umständlich u. schwierig ist, stellt es eine unkrystallinische, schwach gelbliche, weiche, geruchlose, bittersüßliche, in Alkohol u. Wasser leicht, in Aether nicht lösliche Substanz dar, deren Lösung zwar unmittelbar weder auf Chlor, noch Säuren od. Alkalien reagirt, aber sehr leicht, auch schon für sich zersetzt wird. Aus dessen, wohl auch bereits im lebenden Körper erfolgender Zersetzung gehen außer Ammoniak folgende Producte hervor. [11] Bei längrer Behandlung des Bilins mit Säuren, bes. Salzsäure, entstehn **A)** 2 noch nicht genau analysirte Säuren, **a)** die **Fellinsäure** *(Berzel.)*, welche einen flockigen Niederschlag ohne Geruch u. von bittrem Geschmack bildet, in der Hitze schmilzt, in heißem Wasser, in Alkohol, in Aether sich auflöst, mit Basen Salze bildet; **b) Cholinsäure** *(Berzel.)*, welche als weiße, leichte Flocken beim Fällen erscheint, die beim Trocknen zu einer braunen spröden Masse zusammengehen, leicht schmelzbar, in Wasser nicht, aber in Alkohol u. Aether löslich ist; ferner [12] **B) Dislysin** *(Berz.)*, ein indifferenter, harzartiger, in Alkohol schwer löslicher Körper, u. [13] **C) G.-nharz** (Acide chololdique *Demarcay*, $C_{36}H_{30}O_7$), aus der Verbindung des letztern mit den genannten Säuren, welches sich in der Flüssigkeit niederschlägt. [14] In der sauern Flüssigkeit ist Taurin ($C_4H_7NO_{10}$, **G.-asparagin** *Gmel.)* aufgelöst, welches aus derselben, nachdem beim Abdampfen Kochsalz ausgeschieden u. heißes Alkohol zugesetzt worden, beim Erkalten in strahligen, farblosen, pikant, aber weder süß-

Digitized by Google

süßlich noch sauer schmeckenden, sich neutral verhaltenden, im Feuer schmelzenden u. unter Aufblähung u. süßlich brenzlichem Geruch sich zersetzenden Krystallen ausscheidet. [15] Die Fellinsäure verbindet sich in verschiedenen Verhältnissen mit dem Bilin, u. diese Bilifellinsäuren sind identisch mit dem **G-nstoff** *(Berzel.*, Pikromel *Thenard*, Acide choléique *Demarcay)*. Letztre ist gelb, unkrystallisirbar, bitter, wenig in Wasser, leicht in Alkohol löslich, gibt mit Basen bittre, nicht krystallisirende Salze, zersetzt sich bei mehr als 200°, u. besteht aus $C_{52}H_{38}NO_{13}$ *(Dumas)*. [16] Durch Kochen des Bilins mit ätzenden Alkalien entsteht Cholsäure $= C_{48}H_{40}O_{10}$ *(Dumas)*. Sie bildet farblose, süß u. scharf schmeckende, in der Hitze zerfeßbare, in Wasser wenig, in Alkohol leicht mit saurer Reaction lösliche Nadeln, gibt mit Basen farblose, lösliche, meist nicht krystallisirbare, süßschmeckende Salze. [17] Beim Faulen der G. verwandelt sich das Bilin nach Berzelius in Fellan- u. Cholansäure. Letztre wurde aus eingedickter, lang aufbewahrter Ochsen-G. als ein weißes, erdiges, geruch- u. geschmackloses Pulver dargestellt, schmilzt bei mehr als + 100°, erstarrt zu einer klaren, durchscheinenden, farblosen Masse, brennt wie Harz, gibt bei der Destillation ein brenzliches, dickes, das Lackmus röthendes, zum Theil erstarrendes Oel; löst sich wenig in Wasser, schwierig in kaltem, leicht in heißem Alkohol, wenig in Aether, bildet, obgleich eine sehr schwache Säure, mit Basen Salze. [18] Aus der Lösung des Ammoniaksalzes wurde durch Kochen, Concentriren, Fällen mit Salzsäure, Extraction des pflasterartigen Niederschlags mit Aether die Fellansäure, als weiße Flocken dargestellt, die in der Wärme leicht schmelzen, u. beim Erkalten zur harten, halbdurchscheinenden Masse werden. Sie ist geruch- u. geschmacklos, gebt bei der trocknen Destillation als ein saures, nicht erstarrendes Oel über; wird in kaltem Wasser wenig, mehr in kochendem, leicht in Alkohol, wenig in Aether aufgelöst, bildet mit Basen eigenthümliche Salze. [19] Außer dem Bilin u. seinen Metamorphosen findet sich in der G. das **G-nbraun** (Bilipbain *Sim.*), wahrscheinlich normal in der G. aufgelöst, Ursache der Färbung der Excremente u. der in der Gelbsucht, kommt zuweilen als gelbes Pulver in der menschlichen G. aufgeschlemmt vor; ist oft Hauptbestandtheil der Gallensteine des Rindviehes, bildet, durch Aether von Fett u. G-harz gereinigt, eine rothbraune, gepülvert pomeranzengelbe, geruch- u. geschmacklose, in Wasser nicht, in Alkohol wenig, in Alkalien leicht mit gelber Farbe lösliche Masse. Sie wird durch Salpetersäure nach einander grün, blau, roth u. endlich gelb, wodurch sich das Vorhandensein von G. im Blute u. andern thierischen Säften erkennen läßt. [20] Wenn der in der weingeistigen Lösung getrocknete G. durch Chlorbaryum erhaltne Niederschlag, durch Salzsäure von Baryt u. durch Aether von Fett gereinigt wird, erhält man durch Abdampfen **G-ngrün** (Biliverdin *Berzel.)*, geruch- u. geschmacklos, in Wasser nicht, in Alkohol wenig, in Aether u. concentrirter Essigsäure mit rother, in Alkalien, Fett, Schwefel- u. Salzsäure mit grüner Farbe löslich, wird durch überschüssige Salpetersäure gelb u. zerstört. [21] Aus der Flüssigkeit, aus der durch Chlorbaryum das Biliverdin gefällt werden kann, durch Behandlung mit Barytwasser, Bleizucker, Schwefelwasserstoff, ein in kleinen rothgelben Krystallen anschießender Farbestoff: Bilifulvin *(Berzel.)* gewonnen werden. Beide letztern dürften wohl nur Zersetzungsproducte des G-nbrauns sein. [22] Die G. enthält noch **G-nschleim** in reichlicher Menge, theils in der G. aufgelöst, theils derselben nur beigemischt, zum Theil für Käsestoff u. Speichelstoff angesehen u. ferner [23] Fett, theils fette Säuren in seifenart. Verbindung in der G. aufgelöst, theils gewöhnl., nicht verseiftes Fett, Cholesterin, Serolin (s. d.), endl. Fleischextract, verschiedne Salze u. flüchtige Riechstoffe u. 87—90 Proc. Wasser. *(Pf. u. Su.)*

Gälle (in and. Bedeut.), **1)** eine Erhöhung, dah. so v. w. Gallapfel; **2)** so v. w. Stelle od. Fleck, Makel; so **3)** (Landw.), feuchte Stelle in einem Acker; rührt von kleinen Quellen her u. muß durch offne od. bedeckte Abzugsgräben u. ausgegrabne Kessel unschädlich gemacht werden; **4)** moorige od. sandige Stelle in sonst guten Aeckern (Sand-G. od. Brandacker), kann durch Abfahren des Sandes u. Auffahren guter Erde verbessert werden; **5)** Lücke in gegossnen Metallwaaren, entsteht leicht, wenn die Gußform keine bes. Windpfeifer hat; **6)** das alte Bette eines Flusses, wenn er einen neuen Lauf bekommen hat; **7)** (Wasser-G.), ein unvollkommner Regenbogen (s. u. d.); **8)** (Wind-G.), ein heller Fleck am Himmel, der Sonne gegenüber; wird als ein Zeichen eines nahen Sturms betrachtet; **9)** der Schwanz des Rothwilds; **10)** (Glash.), so v. w. Glasgalle; **11)** (Harz-G.), Flecken in Nadelhölzern, von durch Risse der Rinde austretendem Harze; **12)** (Pferdewiss.), s. Gallen. *(Fch.)*

Gälle (Cornelius der Aeltre), geb. zu Antwerpen 1570; Kupferstecher; lebte lange in Rom; st. nach 1645.

Gall d'Inde (Waarenk.), so v. w. Bablah.

Gallēgo, Nebenfluß des Ebro; entspr. auf den Pyrenäen, mündet bei Saragossa.

Gallēgo, in einigen Provinzen Spaniens der auffallend kalte Nordostwind.

Gallēgo (Don Juan Nicasio), geb. in Zamora 1777; 1805 königl. Hofcapellan in Madrid u. geistl. Director der Erziehungsanstalt für die Edelknaben des Königs, nahm

Digitized by Google

3 Jahre hindurch als Deputirter an den Sitzungen u. Arbeiten der Cortes Theil, nach der ersten Restauration eingekerkert u. verwiesen, 1820 Kanonikus zu Sevilla, jetzt königl. Rath, Mitglied der Generaldirection der Studien u. der königl. Akademie; schr.: Oda à Buenos Ayres, 1807; Elegia al Dos de Mayo, 1808, u. a. *(Ap.)*

Gallēgos, Strom, s. u. Patagonien a.

Gallēgos (Fernando), geb. bei Salamanca 1461; span. Maler, bildete sich nach Albert Dürer u. st. zu Salamanca 1550.

Galleiche, so v. w. Burgundische Eiche.

Gällen, **1)** s. unt. Färbekunst a); **2)** (Jagdw.), so v. w. Urin lassen.

Gällen (Pferdew.), mehr. Arten äußrer Schäden an Pferden; **a) Stein-G.**, ein rother Fleck in den Ecken der Hornsohle bei dem Ballen, zwischen der Wand u. dem Strahl, meist an den Vorderfüßen an der innern Seite. Alles, was zu einer Entzündung in der Fleischsohle Veranlassung gibt, veranlaßt sie, daher ein zu harter Boden, worauf die Pferde stehn, so wie auch das zu dünne Auswirken der Hornsohle in den Ecken. Man hat sie nicht zu fürchten, wenn das Pferd auf steinigem Boden ohne Beschwerde geht, wenn sie kleinen Umfang haben, blaßroth od. nur gelb sind, wenn die davon abgeschnittnen Hornspäne zähe sind. Dann heilen sie auch von selbst, wenn nur die Sohle in den Ecken bei Stärke erhalten bleibt; doch ist es gut, den Fuß weich zu erhalten durch Leinölkuchen, od. Lehm mit Schweinefschmalz. Ist aber die Entzündung bedeutender u. dem Thiere schmerzhaft, so muß vorzüglich der Beschlag verbessert werden, so daß der Ort weder durch den Erdboden, noch durch das Eisen gedrückt wird. Zeigt sich das Horn blutroth, so muß dies mit einem an der Spitze gekrümmten Messer weggenommen werden, ohne jedoch gesundes Horn wegzuschneiden. Uebrigens behandelt man den Schaden mit entzündungswidrigen Mitteln, Heilsalben ꝛc. **b) Fluß-G.**, eine wässerige Geschwulst der Vorder- od. Hinterfüße, am Knie, od. zwischen dem Schienbein u. dem Hufe, von der Größe einer Haselnuß bis zu der eines Hühnereies; ist nicht schmerzhaft, doch in dem Gange hinderlich. Erscheint sie an beiden Seiten der Sehne, so nennt man sie durchgehende G., sind sie unbeweglich, festsitzende G. Die Fluß-G. entstehn gewöhnlich von zu großer Anstrengung od. Erhitzung zur Winterzeit u. sind selten aus dem Grunde zu heilen. Schonung der Thiere, kalte Umschläge von Wasser mit Essig, od. letztern mit Salmiak, od. bei starkem Schmerze Goulardsches Bleiwasser zeigen sich heilsam; sonst dienen Einreibungen von Kampherliniment, od. graue Quecksilbersalbe mit Kampher od. Terpentinöl. **c) Spat-G.**, eine Fluß-G. am Spatknochen, meist ein ererbtes Uebel, übrigens wie jene zu behandeln. Im Allgemeinen dienen gegen veraltete G. entweder Einreibungen einer scharfen Salbe aus 6 Th. Lorbeeröl, 3 Th. Terpentinöl, 1 Th. Cantharidenpulver, täglich 1 Mal 1 Eßlöffel; tritt starke Anschwellung ein, warme Bähungen von Heusamenaufguß; od. Auflegen eines heißen scharfen Pflasters aus 1—2 Loth gemeinem Pech, mit ½ Loth Wachs u. 1½ Quentchen Cantharidenpulver, bis es abfällt; Bähungen, dieselben; od. Glühfeuer in Punkten od. Strichen, doch darf dann keine Feuchtigkeit vor dem gänzl. Abheilen der Brandstellen darauf gebracht werden. **d)** Ein Auswuchs unter der Zunge von der Größe einer Bohne; wird mit einer Scheere weggeschafft; **e)** eine Anschwellung des Gaumens um die Vorderzähne; vergeht leicht wieder bei kühlender Behandlung. *(Pl. u. Hm.)*

Gällen (St.), [1] **1) Canton** der Schweiz, an Lichtenstein, Tyrol, den Bodensee, die Cantons Thurgau, Zürich, Schwyz, Glarus u. Graubünden grenzend; schließt den Canton Appenzell ein, 35½ QM.; [2] **gebirgig** durch die Döbikette (Spitze: Sentis, Calanda), sonst hügelig; [3] **Flüsse**: Rhein, Thur, Linth, Sitter; [4] **Seen**: Boden-, Zürcher- u. Wallenstädtersee an den Grenzen; [5] hat mehrere **Mineralbäder** (Pfeffers), [6] **bringt** Gemsen, Luchse, Lämmergeier, Fische, viel Holz, Mineralien, von Metallen nur Eisen; [7] **Einw.**: 168,000 (103,000 Katholiken, 65,000 Protestanten), meist Deutsche; [8] **Beschäftigung**: Viehzucht u. Wein- u. Obstbau (Gewinn von Kirschsaft), weniger Ackerbau; [9] **Industrie**: Webereien (Mousseline in Kellern gewebt) u. Handel. [10] Die **Verfassung** ist sehr liberal, Jeder kann zu jedem Amte gelangen; jede Gemeine hat einen Gemeinerath, in jedem der 15 Bezirke ist ein Kreisammann; die obersten Behörden sind ein großer Rath (150 Mitglieder [88 Katholiken, 62 Protestanten], jährlich 2mal Sitzung) u. ein kleiner Rath (7 Mitglieder aus jenem); [11] die **Rechtspflege** wird durch Gemeinde- u. Bezirksgerichte u. ein Appellationsgericht gehandhabt. [12] **Münzen, Maße u. Gewichte**: St. G. rechnet wie Aargau (s. d. a. u. Schweiz [Geogr.] 11) nach schweizer Franken od. nach Fl. im 24-Guldenfuß. **Wirklich geprägte Münzen**: in Gold: Doppel- u. einfache Ducaten à 10 u. 5 Fl. mit dem Aufgeld nach Cours; in Silber: Conventionsspecies u. Gulden à 2½ Fl. u. 1½ Fl., 30, 20, 15 u. 10 Kreuzer in Conventionsmünze, als Scheidemünze: 12, 6 u. 3 Kreuzer, Batzen, ¼ Batz., Kreuzer u. ½ Kr.; Maße u. Gewichte sind die neuen, s. u. Schweiz (Geogr.) 11, u. Die alten, noch sehr gebräuchl. Maße sind: der Fuß à 12 Zoll à 12 Linien = 307,11 Millimètre, die Leinwandelle hat 735,11, die Wollenelle 610,00 Millimètre, 100 Lwdell. = 110,00 berl. Ellen, 100 Wollenell. = 91,00 berl. Ellen;

Ellen; der Schneller Baumwollen-Mousselingarn hat 1000 Faden à 4—5 Fuß Länge um den Haspel; Fruchtmaß: der Mütt hat 4 Viertel à 4 Mäßli, das Viertel im Kornhause = 20,₀₀₀ Liter, das alte Viertel 19,₀₀₀ Liter, doch ist es an andern Orten des Cantons, z. B. in Rorschach, verschieden; Weinmaß: das Fuder hat 74 Saum od. 30 Eimer, der Eimer 32 Maß od. 41,₀₀₀ Liter; Handelsgewicht s. u. Centner; Gold- u. Silbergewicht ist die köln. Mark. ****Einnahme:** gegen 345,000, **Ausgabe:** gegen 328,000 Fl.; *****Bundescontingent:** 4665 Mann. **†2) Bezirk** darin, von Reformirten bewohnt; ***3) Hauptst.** desselben u. des Cantons, an dem Sitten u. der Steinach, welche letztre mit and. Gewässern im Philosophenthal seit 1821 zu einem 1400 F. langen, 240 F. breiten, seeartigen Teich aufgedämmt ist u. dadurch Mühlen u. Hammerwerke treibt; hat 3 Vorstädte; Mauern u. Gräben sind jetzt abgetragen u. ausgefüllt u. in Gärten verwandelt. **Merkwürd. Gebäude:** die ehemal. Benedictinerabtei, von der Stadt durch eine hohe Mauer geschieden, mit schöner, neuer Stiftskirche, in der die Gebeine des St. Gallus u. andrer Heiligen verwahrt werden, u. außerdem 4 Kirchen; Pfalzgebäude (jetzt Regierungsgebäude, mit Archiv u. Bibliothek [worin 1000 Handschriften u. Incunabeln]), kathol. Cantonschule, Töchterschule, Sonntagsschule, Zeughaus, Casino, Hospital, Zucht- u. Waisenhaus, *reform. Bürgergymnasium mit der Wadianischen Bürgerbibliothek, welche der St. Gallner Bürgermeister Joachim von der Wirt (Vadianus, st. 1551) der Stadt schenkte. ****Gelehrte Anstalten:** literar. Verein mit Sammlung vaterländ. Schriften u. Handschriften, wissenschaftl. Verein, wo Vorlesungen gehalten werden, naturwissenschaftl. Cantongesellschaft, die St. Gallen-Appenzeller gemeinnützige, die landwirthschaftliche, die Bibelgesellschaft, der Predigerverein für Wissenschaft u. Amt, 2 musikal. Gesellschaften, 1 Buchhandlung, 1 Kunsthandlung, 3 Buchdruckereien. *****Wohlthätigkeitsanstalten:** Hospital, Hülfsgesellschaft, Sparkasse, die schweizer Wittwen-, Waisen- u. Altersklasse, 2 Wittwenkassen, 2 Majoratsvereine. **†Industrie:** Webereien, Bleichen, Lederfabrication, Handel (Stapelplatz der gewebten Waaren mehrerer Cantone); 10,500 Einw., darunter 1500 Katholiken. ***In der Nähe die Heilquelle Lämmlibrunnen**, der Badeort Dottenwyl mit Molkenanstalt, die schöne Kräzerns-(Martins-)brücke (590 F. lang) über den Sitten u. eine 85 F. tiefe Schlucht, mit schöner Aussicht, u. der Freudenberg. **4)** (Gesch. der Stadt.). ****Im 10. Jahrh. war G. nur noch ein Flecken, wurde aber 954—980, um es gegen die Hunnen zu schützen, mit Mauern umgeben u. von Kaiser Otto d. Großen zur Reichsstadt erhoben; 1401 erhielt es auch die Criminalgerichtsbarkeit, die früher ein Kaiserl. Vogt ausgeübt hatte. 1454 schloß sich auch die Stadt der Eidgenossenschaft an, s. unt. 12. 1529 hob die Stadt, die von jeher mit der Abtei in Streit gelegen hatte u. von den, der Geistlichkeit abholden Kaisern darin unterstützt worden war, die Abtei auf, mußte sie aber 1532 wieder herstellen, s. unt. 17. **5)** (Gesch. der Abtei.). **†St. G. entstand um 620 durch den Missionär St. Gallus. 720 wurde das, nach seinem Tode um 700 gebaute Kloster eine Abtei, der erste Abt war St. Othmar, u. nun wurde statt der bisherigen Regel des St. Columbanus die Benedictinerregel eingeführt. Abt Gosbert errichtete 816 die berühmte Bibliothek. Durch die Freigebigkeit der fränk. Kaiser wuchs es so an Besitz, daß die Aebte 1216 zu Reichsfürsten erhoben u. unter den Papst gestellt wurden. Seit dem 9. Jahrh. war zu G. auch eine hohe Schule. ****1451 schloß sich das Kloster mit seiner Besitzung, 1454 die Stadt an die Eidgenossenschaft an u. ward so der erste der zugewandten Orte. 1469 kaufte die Abtei die Grafsch. Toggenburg, nachdem ihre Grafen ausgestorben waren, von dem Freiherrn von Raron. **†1529 kam es zu Unruhen über Einführung der Reformation, die viele der Unterthanen annahmen; die Abtei ward 1529 an die Stadt St. G. verkauft u. der Abt vertrieben; indessen kam sie 1532 wieder in den Besitz des Abtes Diethelm u. die Stadt mußte der Abtei allen Schaden ersetzen. ***Im Anfang des 18. Jahrh. begannen Streitigkeiten über die Rechte der Grafschaft Toggenburg, welcher die St. Galler Bürger 1530 ihre Freiheit um 140,000 Fl. verkauft hatten, die 1714 in einen Krieg (toggenburger Krieg) ausbrachen, u. in dem Frieden zu Baden 1718 mußte der Abt die Gerechtsame der Toggenburger bestätigen. ****1803 wurde die Abtei aufgehoben u. das Land trat, zu einem Canton verbunden, zu der Eidgenossenschaft. **6)** Marktfl. im steyerschen Kreise Bruck, im Thale gl. N., worin 34 Eisenhammer; 400 Ew. *(Wr., Lb. u. Pr.)*

Gallenänis (Andreas de G.), s. Andreas 11).

Gallenasparagin, s. unt. Galle 11. **G-braun, G-farbstoffe,** s. ebd. 12. **G-fett,** s. ebd. 11. **G-grün,** s. ebd. 10. **G-harz,** s. ebd. 13. **G-stoff,** s. ebd. 11. **G-schleim,** s. ebd. 11. **G-zucker,** s. ebd. 10

Gallenberg (Wenzel Robert, Graf von), geb. zu Wien 1783; widmete sich vorzüglich der Musik, war bei Barbaja in Italien, mit diesem in Wien u. daselbst Präses des Operncomité, übernahm 1829 für eigne Rechnung das Kärnthnerthortheater, lebte dann abwechselnd in Italien, Frankreich u. bes. zu Rom, wo er 1839 starb; geschätzt sind seine zahlreichen Ballettcompositionen, worun-

Digitized by Google

worunter auch Alfred. *(Sp.)*

Gallenblase, 1) (Vesica fellea, Anat.), [1] ein eignes Gefäß von birnenförmiger Form, das an der untern Fläche der Leber in ihrem rechten Lappen mit seinem breitern Ende **(G-blasengrunde)**, nach dem vordern Leberrande zu, in einer eignen leichten Vertiefung **(G-blasengrube)** liegt, mit dem schmalen Theil [2] **(G-blasenhals)** aber in den **G-blasengang** (Blasengallengang, Ductus cysticus), übergeht, der, mit dem Lebergang zusammenstoßend, den gemeinschaftlichen **G-gang** bildet, durch welchen die Galle aus der Leber in die G. u. aus dieser, indem derselbe zugleich mit dem Ausführungsgang der Bauchspeicheldrüse die hintre Wand des absteigenden Zwölffingerdarms durchbohrt, in letztern gelangt. Bei manchen Säugthieren (dem Rindvieh) finden sich eigne Gänge (Duct. hepatocystici) aus der Leber in sie. [3] Sie selbst wird aus 2 Häuten, einer äußern Zellhaut, in welche sich **G-blasenarterien, G-blasenvenen** u. reichl. Saugadern, auch Nerven verbreiten, u. einer innern Schleimhaut gebildet. [4] Sie ist zu einem Behälter der in Zwischenzeiten der Verdauung abgesonderten Galle bestimmt. Man findet sie daher in Leichen mehr od. weniger voll Galle erfüllt; bei mehrern Thieren (bei den Pferden), dem Hirschgeschlecht, den Cetaceen) fehlt sie, auch bei vielen Vögeln (Tauben, Papageien) u. mehrern Fischen. **2)** (Zoot.), so v. w. Giftblase. *(Pl.)*

Gallenblasenarterie, s. u. Bauch u.

Gallenblasenkrankheiten. Die wichtigsten sind: [1] **1)** die **G-blasenentzündung**, meist mit Leberentzündung verbunden u. schwer zu unterscheiden, wird nicht selten durch in ihr vorhandne od. in den Gallengängen eingeklemmte Gallensteine veranlaßt, erfordert Blutegel, innerlich Calomel ꝛc. Bei vorhandnen Gallenblasensteinen die Behandlung dieser, kann in Vereiterung **(G-blasenabscess)** übergehn, der nach außen geöffnet werden muß, indem Ergießung in die Bauchhöhle den Tod bringt, leicht folgen auch **G-blasenfisteln,** s. Fistel (Chir.). [2] **2)** Die **G-blasenwassersucht** (Hydrops vesicae felleae), übermäßige Ansammlung einer gewöhnl. mit ausgeschwitzter Lymphe, Schleim ꝛc. vermischter Galle in der Gallenblase, in Folge von Gallensteinen, Entzündung ꝛc. eine oft enorme Anschwellung der Gallenblase bildend, sich bisweilen durch Schwappen in der Gegend der Gallenblase verrathend, bildet, wenn sie aufbricht, Gallenfisteln, erheischt die Entfernung der Gallensteine, Entfernung der Entzündung, in seltnen Fällen die Pirkenteese od. einen Einschnitt. **3) G-blasenwunden** s. Wunden (Chir.) u. *(He.)*

Gallenbrechen, s. u. Erbrechen 4.

Gallenfieber, s. u. Fieber (Med.) u. **G-fistel,** s. u. Fistel 1. **G-fluss,** so v. w. Gallenruhr. **G-gang, 1)** s. Gallenblase 2 u. Leber 10; **2)** s. Biliargänge.

Gallengangswürmer, Egelschnecken, sofern solche häufig bei Pferden u. andern Thieren in dem Gallengange zusammengekrümmt gefunden werden.

Gallenharz (Chem.), s. u. Galle 11.

Gallenkolik, s. u. Kolik.

Gallenkrankheiten (Med.), [1] die Krankheiten, welche zunächst von der Leber, Gallenblase u. den Gallengängen abhängen, bald auf Mangel od. Verminderung (Acholia) od. Vermehrung (Polycholia) der Gallenab- u. Ausson-drung od. krankhafter Beschaffenheit der Galle od. beiden Verhältnissen zugleich abhängen, u. bald als besondre Krankheiten, wie das Gallenfieber (s. Fieber [Med.] 11) u. die Gelbsucht (s. d.), bald als Begleiter u. Ursache andrer Krankheiten erscheinen, oft den herrschenden Krankheitscharakter bilden. [2] Neigung dazu erzeugt vorzüglich der Spätsommer u. Herbst. Sie verrathen sich durch mancherlei Störungen der Verdauung, galliges Aufstoßen, Geschmack, Erbrechen u. ähnliche Durchfälle, Verstopfung, gelbe Hautfarbe, Mangel der Gallenabsonderung durch weißliche Färbung des Stuhls. [3] **Schwarze Galle** (Bilis atra, Melancholia) nannten die Alten theils eine der natürlichen Cardinalflüssigkeiten des Körpers neben dem Blute, dem Schleime u. der Galle, glaubten diese vorzüglich in dem untern schwarzen Theile des Blutkuchens zu erkennen u. sahen die Milz als ihre Werkstatt an. Wurde diese in vermehrter u. in krankhafter Weise bereitet, so erschien sie als krankhafte schwarze Galle, die aber auch durch Entartung der gelben Galle entstehen sollte. Hypothetisch ließ man diese schwarze Galle im Blute vorhanden sein u. daraus abgesondert werden, u. schrieb ihr als solcher die Erzeugung von mancherlei Krankheiten, z. B. der Melancholie, zu. [4] Noch jetzt nehmen manche Aerzte eine **schwarzgallige Constitution (Constitutio atrabilaria)** u. selbst **schwarzgallige Fieber (Febres atrabilares)** an. In der Erscheinung gibt sich die schwarze Galle als eine dunkelgrüne od. bräunliche, weinhefenfarbige, kaffeesatz- od. theerähnliche, widerlich, oft aashaft riechende Flüssigkeit od. Masse zu erkennen, welche bald aus entarteter Galle, od. einem Gemisch von dieser u. andern krankhaft abgesonderten Flüssigkeiten des Magens u. Darmkanals, besonders aus schwarzem, verdorbenem Blute besteht u. durch Erbrechen od. Stuhlgang od. beide zugleich ausgeleert wird. [5] In dieser Weise stellt sie namentlich, wenn dies in chronischem Verlaufe geschieht die **schwarze Krankheit des Hippokrates,** od. **Meläna** (Morbus niger Hippocratis) dar. Es leidet dabei nicht blos die Leber, sondern öfter die Milz, auch andre Ver-

Digitized by Google

Verdauungsorgane. Zu G. neigen sich vorzüglich Menschen von cholerischem Temperament. *(He.)*

Gallenmaterie, so v. w. Gallenstoff.

Gallenraupen, Larven der Gallwespen.

Gallenruhr, 1) (Med.), s. Cholera; **2)** (Thierarzneik.), heftiger Durchlauf, mit Abgang stinkender, galliger Stoffe, vieler Unruhe u. Andeutung schmerzhafter Gefühle, Auftreiben des Leibes ꝛc., eine meist tödtliche Krankheit, der bes. Schafe in heißer Jahreszeit unterworfen sind. Veranlassung: schlechtes Futter, Mangel an reinem ob. frischem Wasser. Man empfiehlt zur Behandlung Kleienwasser, Wasser mit Hafermehl, Molken ꝛc. *(Pl.)*

Gallenschnake, so v. w. Gallmücke.

Gallenstein (Cholelithiasis), [1] steinartige Concremente in der Gallenblase, seltner in den Gallengängen, noch seltner in der Leber, von der Größe einer Linse bis zu der eines Taubeneies, auch kleiner u. größer, selbst bis zum Umfang eines Hühnereies, körnig, rund, oval, glatt u. flach od. vieleckig, weiß, grau, gelb, roth, braun, dunkelgrün, schwarz od. gemischt, innen krystallinisch, strahlenförmig, gestreift od. blättrig, od. einen Kern bildend mit einer ihn umgebenden Schale, selten einzeln, meist mehrzählig vorkommend, selbst bis zu Hunderten, ja bis zu Tausend, meist zerreiblich, seltner weich od. hart, am Lichte brennend, Fettwachs, Gallensteinfett, Cholestearin u. etwas färbendes Bitterharz (Pikromel) als Hauptbestandtheile enthaltend; [2] veranlassen bisweilen wenige od. keine Beschwerden, öfter jedoch durch Verstopfung der Gallenwege, Einklemmung u. daraus entstehende Entzündung derselben, so wie Ansammlung der Galle in der Gallenblase, Auftreibung derselben, Gallenblasenwassersucht, mancherlei Verdauungsbeschwerden, Gelbsucht, Kolikanfälle, krampfhafte Zustände, Erbrechen, Durchfall, Schmerzen in der Gegend der Gallenblase, wo bei Anschwellung derselben die Steine bisweilen äußerlich gefühlt werden können. Der Uebertritt der Steine in den Darmkanal u. Abgang durch den Stuhl erhebt manchmal augenblicklich die Zufälle. [3] Diese **G-steinkrankheiten** entstehn in Folge von Absondrung einer in ihrer Mischung entarteten Galle od. von Stockungen derselben in der Gallenblase u. den Gallenwegen, krankhafter Disposition dieser Theile u. betreffen vorzüglich das mittlere u. höhere Lebensalter, mehr fette, üppig lebende, viel sitzende, an Gicht, Hämorrhoiden, Verstopfung leidende Personen, mehr Frauen als Männer. [4] Die G-steinkrankheit besteht nicht selten lange Zeit ohne Gefahr für das Leben, kann aber auch durch Krankheiten der Leber, durch Gelbsucht, hektisches Fieber, Abscesse der Gallenblase, Ergießung ihres Inhalts in den Unterleib od. nach außen **(Gallenfisteln)** tödtlich werden. [5] Die Behandlung erheischt die Mäßigung der krampfhaften u. schmerzhaften Beschwerden durch Ipecacuanha, Opium, öligsalzige Abführungsmittel, dann Sorge für gehörige Leibesöffnung, auflösende, salzige, gelind bittre Mittel, Kräutersäfte, Molken, Selterser Wasser mit kohlensaurem Natron od. Kali, Vitriolather u. Terpentinöl, das Karlsbad, zuletzt bittre u. Eisenmittel, dabei strenge, mäßige u. leichte Diät mit fleißiger Bewegung. * **2)** Auch bei den Pferden, dem Rindvieh ꝛc. kommen häufig, meist runde, bräunliche, röthliche, gelbliche G-e vor, deren Grundlage Gallenstoff ist. *(He.)*

Gallenstein (Mal.), gelbbraune feine Farbe, aus Hecht- u. Aalgalle bereitet, getrocknet, dann in Wasser aufgelöst u. gereinigt u. wieder eingetrocknet.

Gallensteinfett, s. u. Cholesterin.

G-steinsäure, s. ebd. u.

Gallenstoff (Chem.), s. u. Galle.

Gallensucht, so v. w. Gallsucht.

Gallenwespe, so v. w. Gallwespe.

G-würmer, s. Gallengangswürmer.

Galleöne (Schiffsw.), **1)** so v. w. Galeasse; **2)** s. Galiene. **Galleöte**, so v. w. Galiote.

Gallĕria, s. Aftermotte.

Gallerīe, **1)** (Bauk.), ein schmaler, aber langer Raum in einem Gebäude, dient entweder als Corridor ꝛc., od. zur Aufstellung von Kunstwerken, Büchern ꝛc.; **2)** so v. w. Sammlung von Kunstwerken; bes. **3)** so v. w. Gemäldegallerie; **4)** der der Decke am nächsten u. daher wohlfeilste Rang eines Theaters, s. u. Theater; **5)** die in demselben versammelten Zuschauer, meist aus den niedrigsten Ständen bestehend, daher leicht zum Beifall stimmend, aber auch leicht zu erzürnen, als ein bedeutender, die dramat. Productionen mit Interesse betrachtender, keineswegs wie die vornehmern Theile des Publicums theatermüder Theil des Publicums, den der Schauspieler eben so wenig verachten, als nach deren Beifall haschen (auf die G. los spielen) darf. **6)** Vorbaue vor den 1. u. 2. Ranglogen **(1. u. 2. G.)**, in denen meist 2 Reihen Zuschauer sitzen; **7)** so v. w. Emporkirche; **8)** in Festungen lange u. schmale, meist bedeckte Gänge, um gedeckt nach Außenwerken gelangen zu können. Meist sind sie zugleich zur Vertheidigung des Grabens bestimmt, deshalb 5—6 F. im Lichten weit, 7—8 F. hoch u. mit Schußspalten versehen; **9)** so v. w. Minengang, s. u. Mine; **10)** auf großen Schiffen von mehr als 50 Kanonen der 4—5 F. breite offne Gang außerhalb des Hintertheils, der zu beiden Seiten an die mit ihr in gleicher Höhe liegenden Seiten-G-n stößt; unter ihm befinden sich die Abtritte für die Offiziere, zu denen Thüren aus der untern Kajüte führen. Bei den Dänen u. bei den Engländern, die erstern darin nachgeahmt haben, ist die ganze obre G. nicht

Digitized by Google

nicht mehr vorhanden, sondern das Hintertheil ist völlig rund u., gleich den übrigen Theilen des Bords, mit Stückpforten versehen; **11)** (Hüttenw.), langgestreckter Zug an Hütten- u. Laboratorienöfen; dahin **Gallerieöfen**, so v. w. Galeerenofen; **12)** Collectivtitel von Kupferwerken, die ausgezeichnete Gemälde, Porträts ꝛc. darstellen; **13)** auch Büchertitel von bildl. Darstellungen, auch geschichtl. Schilderungen. *(Fch.)*

Gallerieaufsatz (Hauw.), so v. w. Cassolette 3).

Gallertalgen (Nostochinea), 25. Familie in Reichenbachs Pflanzensystem, die hierher gehörigen Gewächse bilden schleimige od. gallertartige Knospenlager von verschiedner Form u. haben farblose od. auch gefärbte Keimknospen in einem Keimlager, ohne ein deutliches, zerstreut od. in Schnuren geordnet od. auf andre Weise angehäuft.

Gallerte, [1] **1)** (Gelatina), jeder durchsichtige, so weit eingedickte Saft, daß derselbe beim Erkalten zur zitternden Masse gerinnt; so: [1] Säfte od. Muße schleimiger u. saurer Früchte, G. von Johannisbeeren, Himbeeren (G. ribesiorum, G. rubi idaei), die durch Eindicken u. Zusatz von 1 Th. Zucker auf 2 Th. Früchte die gehörige Consistenz erhalten haben; [2] sehr concentrirter Absud von Isländ. Moos, durch Zusatz von Süßholz od. Zucker wohlschmeckender gemacht (G. lichenis islandici), so auch von Caraghaen, wo schon ½ Loth mit 24 Loth bis zur Hälfte eingekocht, eine sehr starke G. gibt; [3] Hirschhorn-G. (G. cornu cervi), aus ½ Pfd. geraspeltem Hirschhorn, mit 6 Pfd. Wasser so lange gekocht, bis eine herausgenommene Probe beim Erkalten gerinnt, bereitet u. mit Citronensaft, Mandelsyrup, Zucker od. Gewürzen versetzt, als sehr nährendes od. stärkendes Mittel in Gebrauch; G. von Fleisch (s. Suppentafeln), Knochen, Hausenblase ꝛc. eben so bereitet u. benutzt; **2)** (thierische G., Gallertstoff), Bestandtheile der thier. Körpers, wird durch längres Kochen aus verschiednen thier. Theilen: Haut, Sehnen, Knorpel, Knochen ꝛc. abgesondert erhalten, wobei er eine geringe Veränderung seiner quantitativen Zusammensetzung erleidet, besteht nach Mulder aus $C_{40} H_{62} NO_{14}$, im Wasser völlig auflöslich, klebrig, warm flüssig, kalt gerinnend, verbindet sich mit Oelen u. Harzen, wird durch ätzendes Kali zersetzt u. entwickelt Ammonium, gibt, mit Salpetersäure behandelt, Sauerkleesäure u. durch trockne Destillation, die von allen thier. Substanzen sich ergebenden Producte, kann durch Abdampfen in einen ganz trocknen Körper (Leim, s. d.) verwandelt werden. Für Suppenanstalten u. Haushaltungen sind thier. G. von großem Nutzen; vgl. Bouillontafeln unt. Bouillon ꝛc. *(Su.)*

Gallertflechten (Collemaceae), 22. Fam. in Reichenbachs Pflanzensystem, Flechten mit im feuchten Zustande gallertartigen, trocken zum Theil häutigen, massigen od. lappigen, mit dem Träger verschmelzenden Knospenlager, zu Schläuchen entwickelten Keimkörnchen in flachen, becher- od. schüsselförmigen, gallertartigen Trägen. *(Su.)*

Gallertsäure, s. Pektin.

Gallertschwamm, [1] (Epipetrum), Gattung von Alcyonien; vielgestaltige Gallerte mit Körnern, in Holland u. England, vielleicht nur ein Laichklumpen; **2)** (Bot.), Tremella Nostoc, s. Nostoc.

Gallertthiere, so v. w. Gedärmethiere.

Gallésios (a. Geogr.), Berg, der Kolophon von Ephesos trennte.

Gallétti (Joh. Georg Aug.), geb. zu Altenburg 1750, wohin sich seine Eltern (sein Vater war als Hoffänger bei der Oper angestellt) bei einem Landtag begeben hatten; 1772 Collaborator am Gymnasium zu Gotha, 1783 Prof., 1806 Hofrath u. Historiograph, legte 1819 seine Stelle mit Beibehaltung seines Gehalts nieder u. st. 1828; schr.: Gesch. u. Beschreib. des Herzogthums Gotha, 1779—81, 4 Bde.; Gesch. Thüringens, ebd. 1782—85, 6 Bde.; Gesch. von Deutschland, Halle 1787—96, 10 Bde., 4. (Theil der großen hall. Weltgesch.); Gesch. des 30jähr. Kriegs, ebd. 1791—92, 3 Bde., 4.; Geograph. Taschenwörterb., Lpz. 1807, 3. Aufl., Pesth 1821; Allgem. Weltkunde, ebd. 1807, 9. Aufl. von Cannabich u. H. Meynert, Lpz. 1840; Lehrb. der deutschen Staatengesch., Gotha 1787, 2. Aufl. 1807; Lehrb. der europ. Staatengesch., ebd. 1788, 3. A. 1815; Kleine Weltgesch., Gotha 1787—1819, 27 Bde. (Bd. 1—12 n. Aufl.); Gesch. v. Spanien u. Portugal, Erf. 1809—10, 3 Bde.; Anschaul. Erdbeschreibung ꝛc., Berl. 1825—26, 3 Bde.; u. A. Lehrbücher der Gesch. u. Geogr. *(Lt.)*

Gallford, Meerbusen, s. u. Wälen.

Gallglas, s. u. Glas a.

Galli (Ant.), nach dem Flusse Gallus (dessen Wasser man für begeisternd hielt), genannte phrygische Priester der Kybele, die an deren Festen unter geräuschvoller Musik umherzogen, in enthusiast. Gesängen **(Galliambi)** ihre Mysterien verkündeten u. sich auf das Ausschweifendste benahmen. Sie hatten einen (in Beziehung auf Atys 1) entmannten Vorsteher **(Archigallus)** u. ernährten sich von Almosen; nach And. mußten alle G. entmannt sein. *(Sch.)*

Galli (Ferdinand), s. Bibbiena 2).

Gallia, 1) (a. Geogr.), u. nebst Beisätzen, wie **G. Aquitánia, Lugdunensis, Belgica, Narbonénsis** ꝛc., s. u. Gallien; **2)** (n. Geogr.), s. u. Ohio a.

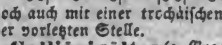
Galliambischer Vers, aus einem vollständigen u. abgekürzten Anakreontischen Verse zusammengesetzt,

$$\overset{\frown}{\cup\cup}\,|\,-\,-\,\cup\cup\,|\,-\,\overset{\frown}{\cup}\,|\,\overset{\frown}{\cup\cup}\,|\,-\,-\,\cup\cup\,|\,-.$$

Da er zum Tanz gebraucht wurde, sahm an mehr auf die Intervalle, als auf die übrigen

Digitized by Google

gen Verhältnisse; daher so vielfacher Art. Bei Catullus hat er folgende Form:



doch auch mit einer trochäischen Dipodie in der vorletzten Stelle. *(Sch.)*

Galliāni saltus (a. Geogr.), Stamm der Gallier in Gallia cisalpina, um Mutina.

Gallica, gallische Fußbekleidung, hölzerne Sohle, in der Folge mit Oberleder.

Gallicanische Kirche,[1] die kathol. Kirche Frankreichs, zur Bezeichnung des Alterthums ihrer eigenthümlichen Rechte. Lehrer aus Kleinasien gründeten um 170 zuerst christl. Gemeinden zu Lyon u. Vienne, italien. (ob vom röm. Bischof gesendet, ist unerwiesen) um 250 in 7 andern gall. Städten (z. B. Paris), von wo aus das Land bekehrt wurde.[2] Schon 362 handelt eine Synode zu Paris im Namen der Ecclesia gallicana. Unabhängig vom röm. Bischof, hatten sie eigne Liturgie u. Metropolitanverfassung. Erst im 5. Jahrh. erhielt jener als Schiedsrichter gall. Bischöfe Einfluß, doch lange noch keine durchgängig wirksame Oberherrschaft.[3] Unter den Merovingern war wenig, im 7. Jahrh. kein Verkehr mit Rom. Diesen knüpfte im 8. Jahrh. das päpstl. Gutheißen der Usurpation Pipins u. dessen Protectorat über Rom wieder an. Karl d. Gr. führte die röm. Liturgie Gregors I. in Frankreich ein. Noch wurde aber die Nationalkirche nur durch den König u. ihre häufigen, von ihm ausgeschriebnen u. geleiteten Synoden regiert.[4] Die Pseudoisidor. Decretalen brachten im 9. Jahrh. auch in Frankreich die Idee einer gesetzgebenden Gewalt des Papstes auf, u. dessen Herrschaft begünstigte die Schwäche der Könige, die Macht der Vasallen u. der Anwachs geistl. Orden. Gregor VII. fand daher in Frankreich wenig Widerstand.[5] Nur blieb der König Collator u. Lehnsherr der Bischöfe. Die päpstl. Bestätigung derselben kam erst unter den Capetingern auf. Der Stolz röm. Legaten, die Menge des nach Rom gehenden Geldes u. die päpstl. Anmaßung gegen die Könige öffnete diesen u. dem Clerus der Nation die Augen.[6] Dieser wußte, durch die scholast. Gelehrsamkeit zu stärkerm Selbstgefühl erhoben, seit dem 13. Jahrh. die Beschränkung der päpstl. Gewalt zum Vortheil seiner Selbstständigkeit u. der königl. Hoheitsrechte als **Freiheiten der g-n K.** zu nützen.[7] In diesem Sinne ward im März 1268 alten Stils die **pragmat. Sanction Ludwigs IX.** erlassen, welche den Prälaten u. Collatoren ihre alten Gerechtsame u. den Capiteln das Wahlrecht wiedergab, die Entrichtung der Abgaben an die röm. Curie von der Untersuchung ihrer Dringlichkeit u. der Zustimmung sowohl des Königs als des Nationalclerus abhängig machte u. ungesetzliche, fremde Einmischung in die Angelegenheiten der Nationalkirche nachdrücklich abwies.[8] Sie wurde mehr od. weniger streng aufrecht erhalten, je nachdem die Könige den Päpsten die Spitze zu bieten (wie 1301—1303 Philipp der Schöne dem Papst Bonifaz VIII.) od. sich mit ihnen in die Plünderung der Nationalkirche zu theilen wußten, was im 14. Jahrh. häufig geschah u. jene Sanction völlig entkräftete.[9] Das große Schisma brachte sie aber wieder ins Andenken u. gab den stärksten Reiz, die Kenntniß des alten Kirchenrechts auf den Concilien zu Costnitz (s. Gerson) u. Basel (Card. Allemand) zum Nutzen der Kirche dieses Reichs geltend zu machen.[10] Dies geschah durch Annahme der basler Reformationsdecrete auf der Reichsversammlung zu Bourges 1438 u. Promulgation derselben in der pragmat. Sanction Karls VII., dem Grundgesetze der g-n K. Sie stellt das allgemeine Concil über den Papst, spricht ihm alle Abgaben für die Bestätigung der Bischöfe u. Prälaten ab, erlaubt Appellationen an ihn nur in letzter Instanz u. bewilligt die Annaten nur bis zum Tode des damal. Papstes (Eugen IV., st. 1447).[11] Um den Papst für den Anfall Neapels an das Haus Anjou zu gewinnen, hob Ludwig XI. diese Sanction schon 1461 wieder auf; dagegen suchten Karl VIII. u. Ludwig XII. durch das Edict von 1496 sie desto eifriger in Kraft zu erhalten;[12] aber in den wichtigsten Punkten erlosch sie durch das **Concordat**, das Franz I. 1516 zu Bologna mit Leo X. abschloß. Ueber dasselbe s. Concordat 10.[13] Nur die Reservationen u. Expectanzen blieben abgeschafft, die Appellationen nach Rom auf die letzte Instanz beschränkt u. die Annaten unerwähnt. Parlamente, Stände u. Stifter protestirten vergeblich gegen dies Concordat; es galt bis zur Revolution.[14] Die g. K. wurde nun ganz vom Könige u. seinem Vernehmen mit dem Papste abhängig. Die monarch. Gewalt ward jedoch ihr Schutz gegen den Papst, da nöthigenfalls der König die Erhebung der, im Concordat nicht erwähnten Abgaben nach Rom u. die von seiner Genehmigung abhängende Publication päpstl. Verordnungen im Reiche verbieten konnte. Von den Decreten des tridentin. Concils nahm Frankreich die, mit seiner kirchl. Verfassung unverträglichen u. dem Papste allzu günstigen nicht an.[15] Die Streitigkeiten mit den Protestanten u. die Aufmunterungen der Wissenschaft unter Richelieu u. Ludwig XIV. weckten im franz. Clerus große Talente u. verdienstliche Forschungen bes. auf dem Felde der histor. Theologie. Vgl. Benedictiner, bes. von St. Maur, u. Väter des Oratoriums.[16] Die immer mehr gelichtete Kenntniß des kirchl. Alterthums, das Interesse an den wiederholten Reibungen der g-n K. mit der röm. Curie u. der den Franzosen vergönnte freie Spielraum kirchenrechtl. Untersuchungen führte zu Resultaten, die den Umfang der gallican. Kirchenfreiheiten bestimmter u. die Ueberzeu-

Digitized by Google

zeugung von ihrer Rechtmäßigkeit allgemeiner machte. [17] So bedurfte es nur des Anlasses, den das, von Ludwig XIV. 1673 auf alle Bisthümer u. Erzbisthümer ausgedehnte Regale (das herkömmliche Recht des Königs, die Einkünfte derselben zu der Zeit ihrer Erledigung zu genießen) den Bischöfen von Pamiers u. Alet zur Appellation nach Rom gab, u. der heftigen Opposition des Papstes gegen jene Ausdehnung, um ihm zu zeigen, daß die g. K. in Sachen, worin das Concordat ihm nicht ausdrücklich die Entscheidung zusprach, den Reichsgesetzen u. königl. Anordnungen zu gehorchen vorzöge. [18] Eine Versammlung der Geistlichkeit erkannte 1681 jenes Recht des Königs ohne Einschränkung an. So kam 19. März 1682 die von Ludwig XIV. durch Bossuet erwirkte **Declaration des franz. Clerus** (Declarationes cleri gallicani, **Artikel der g. K.**) zu Stande, welche die Freiheiten dieser Kirche in 4 Artikeln ausspricht. [19] **a)** Könige u. Fürsten sind in weltlichen Dingen keiner geistl. Macht unterworfen, u. diese kann Unterthanen nie vom Gehorsam gegen dieselben lossprechen. [20] **b)** Der Papst ist einem allgemeinen Concil unterworfen. **c)** Die allgemein angenommenen Canones u. die in Frankreich geltenden Regeln, Satzungen u. Gebräuche des Reichs u. der Kirche reguliren den Gebrauch der päpstl. Macht. **d)** Auch in Glaubenssachen ist das Urtheil des Papstes nicht unabänderlich (irreformabile), wenn die Kirche nicht beistimmt. [21] Diese Artikel wurden von den Reichsbehörden feierl. angenommen u. müssen nach einem, bis jetzt nicht aufgehobnen königl. Edicte auf allen Universitäten u. Priesterseminarien gelehrt werden. Zwar wurden sie zur Beruhigung des Papstes in Schreiben an denselben von 16 Bischöfen u. dem Könige für unkräftig erklärt, aber dieser Widerruf nie unter die Reichs- u. Kirchengesetze aufgenommen, dah. jene Artikel selbst als Staats- u. Kirchengesetze gültig blieben. [21b] Dagegen ließ sich aber die Staatsgewalt zur Unterdrückung aller reformator Versuche gebrauchen; wie im 13. Jahrh. dies die Dominicaner u. Franziscaner betrieben hatten, so betrieben es jetzt die Jesuiten u. Kapuziner. Zwar gelang es nicht mit dem Jansenismus, weil dieser an der gallican. Parlamenten eine Stütze fand, aber [22] desto erfolgreicher war das Gelingen gegen die Protestanten, gegen die sie 1685 die Aufhebung des Edicts von Nantes welches durch sein Erscheinen 1598 u. durch seine Erneuerungen 1614, 1615, 1643 den Hugenotten Religionsfreiheit gestattet hatte, erwirkten, wodurch diese auf immer für unfähig erklärt wurden, eine Corporation in Frankreich zu bilden. Und die Bestimmung dieses Edicts wurde erst 1787 durch das Edict von Versailles aufgehoben. [23] Während seit dem 18. Jahrh. Gelehrsamkeit u. Energie des Clerus, der in seinen höchsten Stellen aus dem, dem Hofe u. seinen Bestrebungen dienstbaren Adel entnommen war, schwand, sank dadurch auch sein Ansehn u. zwar um so mehr, da jetzt schon die, den Kinderschuhen des Kirchenglaubens immer mehr entwachsenden Geister der Gelehrten, jene philosoph. Richtung einschlugen, die vom Sensualismus zum Materialismus u. Atheismus leitete, u. zwar in einem Strome, den weder die Einwirkung der Jesuiten, noch das Entgegenwirken mancher wohlwollenden Bischöfe aufhalten konnte, da die Elite der Nation jene Richtung angegeben hatte u. verfolgte. So ward der Kirchenglaube untergraben u. als die Revolution ausbrach, stürzte das schon erschütterte Gebäude der Kirche zusammen. [24] Vor derselben **bestand der Clerus** aus 18 Erzbischöfen u. 118 Bischöfen, worunter 16 Erzbischöfe u. 100 Bischöfe (der Erzbisch. v. Rheims u. die 5 Bischöfe des Capetingischen Erbherzogthums [Picardie, Isle de France u. Orleanois] als geistl. Pairs), nebst den Aebten den 1. Stand des Reichs, 2 Erzbischöfe u. 18 Bischöfe in den, seit Heinrich II. erworbenen Provinzen (Bearn, Foix, Roussillon, Artois, Flandern, Elsaß, Lothringen u. Corsika) die ausländ. Geistlichkeit ohne Standschaft ausmachten, [25] 6800 Capitularen u. Canonici, 44,000 Pfarrer, 24,400 Hülfspriester u. Vicare, 16,000 Beneficiaten u. amtlose Geistliche, 600 Canonissinnen, 31000 Mönche u. Laienbrüder (1730 noch 80,000), 27,000 Nonnen u. 10,000 Kirchendiener aller Gattungen. Von 593 Abteien waren 368 regulirte (115 männl., 253 weibl.), 225 Commenden mit Laienäbten (adelige u. gelehrte Weltleute, welche davon 8 Millionen Francs genossen) u. regulirten Prioren. Alle, außer den Stammsitzen der großen Orden, vergab der König. [26] Die **jährl. Einkünfte** der gesammten Welt- u. Klostergeistlichkeit wurden auf 300 Mill. Fr., darunter 150 Mill. vom Grundeigenthum der Kirche ($\frac{1}{10}$ des gesammten), berechnet. Davon gab sie an den König, außer dem unter Franz I. eingeführten geringen Zehnten Dons gratuits von 18 Mill. auf 5 zu 5 Jahre als unverzinsliches Darlehn. [27] Alle diese u. die zur Tilgung ihrer Schulden nöthigen Abgaben der Geistlichkeit betrugen jährlich 11 Mill. Fr., wovon der König, außer den Steuern der ausländ. Geistlichkeit, 3½ Mill. erhielt. [28] Die **Nationalversammlung**, in der der schlecht besoldete, niedre Clerus sich sogleich an den 3. Stand anschloß, schaffte 1789 den Zehnten für die Geistlichen ab, erklärte alle Kirchengüter für Nationalgüter, setzte 1790 sie unter weltl. Administration, beschloß ihren Verkauf u. die Besoldung der Geistlichen aus den Staatskassen, hob alle Abgaben nach Rom u. alle geistl. Orden, mit Ausschluß der klösterl. Hospitäler u. Unterrichtsanstalten, auf, verpflichtete 1791 die Priester zum Eide (geschworne Geist-

Digitized by Google

liche, Clercs sermentés), auf die neue Constitution u. belegte, da viele Priester diesen Eid verweigerten (Clercs insermentés), die Widerspenstigen mit Entsetzung, Haft u. Todesstrafe. [29] Unter der **Schreckensregierung** 1793—95 rächten sich alle, früher von der kathol. Kirche verletzten Parteien u. Denkarten; die Protestanten u. Jansenisten drangen auf den Sturz der Hierarchie, die Theisten auf die Abschaffung der kathol. Kirche, als der Feindin der Republik, kann kamen die Naturalisten u. schafften gar noch das Christenthum ab, endlich alle Religion ab, nur den Dienst der Vernunft, in einer Dienerin der Venus vulgivaga repräsentirt, gestattend, s. Französische Revolution VI. [30] Dies war aber der Wendepunkt; schon am 7. Mai 1794 führte ein Decret des Nationalconvents den Glauben an Gott wieder ein u. in der, am 22. Aug. vom Papst Pius VII. erlaßnen Bulle *Auctorem fidei*, wurde die Wiedereinführung des mittelalterl. Kirchenglaubens mit Anwendung aller Mittel geboten. Die Mehrzahl wendete sich dem Kirchensystem wieder zu; eine kleine Anzahl edler Männer, die religiöse Verhältnisse mit den neuen Ideen des socialen Lebens in Einklang bringen wollten, gründete 1796 den **Verein der Theophilanthropen**. [31] Die beeidigten Bischöfe hielten 1797 in Paris eine Nationalsynode zur Aussöhnung mit dem Papste u. den ausgewanderten Bischöfen, doch vergebens. Der Priestereid trennte die Kirche der Republik von der exilirten. [32] Indessen hatte sich Buonaparte der Staatsgewalt bemächtigt, ihm schien das System der Kirche allein geeignet, die Ordnung herzustellen; sofort wurde dasselbe angewendet. Nach einer abermals fruchtlosen **Synode** (29. Juni 1801) schloß er am 10. Sept. 1801 ein **Concordat** (s. über dieses unt. Concordat II) mit dem Papste, das die alte Verfassung der Kirche wieder herstellte, u. schon am 4. Oct. wurden die öffentlichen Versammlungen der Theophilanthropen auf Befehl des Consuls geschlossen. [33] Damit verband Buonaparte den 8. April 1802 **organische Artikel**, welche die alten gallican. Grundsätze systematisirt zum Staatsgesetz erhoben. [34] Sie machten die Publication u. Vollziehung päpstl. Verordnungen aller Art, die Kraft der Conciliensschlüsse, die Functionen der Legaten u. die Abhaltung von Synoden im Reiche von der Genehmigung der Regierung abhängig u. schafften die alten Privilegien u. Exemtionen, wie die Zahlungen für geistl. Amtsverrichtungen, ab, stellten die Kirchenpolizei u. selbst die Geistlichen als Staatsbürger unter den Staatsrath, [35] gaben den Erzbischöfen Disciplinar-Jurisdiction über die Bischöfe, unterwarfen diese der Prüfung von Examinatoren, die die Regierung ernannte u. die Einrichtung ihrer Seminarien dem Urtheil des Regenten, befahlen, die 4 Artikel (s. ob. 18 f.) in denselben zu lehren, schlossen Ausländer vom Clerus aus, verboten die Trauung vor dem Civilschluß der Ehen, welche der Civilgerichtsbarkeit unterworfen blieben, sprachen dem Clerus die Führung der Civilstandsregister (über die Geburten, Ehen, Todesfälle) ab u. setzten die Besoldungen der Erzbischöfe auf 15,000, der Bischöfe auf 10,000, der Pfarrer auf 1500 u. 1000 Fr., außer den Accidenzien, fest. [36] Obgleich durch die Rhein- u. Niederlande vergrößert, erhielt Frankreich doch nur 10 Erzbisthümer u. 50 Bisthümer u. für jeden Friedensgerichtsbezirk 1 Pfarrer nebst Hülfspriestern. [37] Das wahre Bedürfniß der, bes. seit 1804 Pius VII. den Kaiser gesalbt hatte, zur Kirchlichkeit zurückgekehrten, von beeidigten (die aber 1801 freiwillig ihre Stellen niedergelegt hatten, um sie vom Papst wieder zu erhalten) u. unbeeidigten Priestern friedlich bedienten Gemeinden war hinlänglich, aber keineswegs der Anspruch des höhern Clerus auf Glanz u. Macht u. die röm. Curie befriedigt. [38] Eine Protestation derselben gegen die Punkte der organ. Artikel, welche die Einmischung der Regierung in geistl. Angelegenheiten, die Ehesachen, das Lehren der 4 Artikel u. das Verbot der Mönchsorden betreffen, erfolgte schon 1803, freilich fruchtlos, wie die spätern polit. Feindseligkeiten des Papstes gegen Napoleon, welche die Besetzung des Kirchenstaats, die **Gefangennehmung des Papstes** u. die Enthebung desselben von aller landesherrl. Gewalt nach sich zogen. [39] Dessen Unwille äußerte sich aber durch Bannflüche u. Maßregeln, welche wenigstens die Functionen bedenklicher Bischöfe hemmten u. zur Bildung einer streng papist. Secte in Frankreich aufmunterten. Diese sonderte sich unter dem Namen der **kleinen Kirche** (*reinen Katholiken*) von den, dem Kaiser gehorchenden Bischöfen ab, hielt unter unbeeidigten Priestern heimlichen Cultus u. conspirirte mit den, als *Väter des Glaubens* schon 1804 in Frankreich wieder aufgetauchten *Jesuiten*, ohne es aber zu einigem Ansehen zu bringen. [40] Die Weigerung des gefangnen Papstes, die von Napoleon ernannten Bischöfe kanonisch einzusetzen u. andre Acte der päpstl. Autorität für Frankreich zu vollziehen, nöthigte den Kaiser zu Berathungen mit der Geistlichkeit, welche zwar 1809—11 durch Ausschüsse u. auf dem, im August 1811 zu Paris gehaltnen Nationalconcil für die Bevollmächtigung der Erzbischöfe, die Bischöfe, Falls der Papst es verweigerte, selbst einzusetzen, im alten gallican. Kirchenrecht Gründe fand, aber doch die Zustimmung des Papstes für nöthig erklärte. [41] Pius gab sie durch eine *Breve* von Savona den 20. Sept. 1811, ja er schloß, durch die Umstände gedrungen, den 25. Jan. 1813 ein **Concordat zu Fontainebleau** mit Napoleon ab, das sie ohne Vorbehalt u. andre ihm noch unangenehmere Stipulationen be-

Digitized by Google

bestätigte, erklärte es aber, sobald er 1814 wieder in Rom war, für ungültig. "Nach der Restauration, welche die ausgewanderten Bischöfe wieder in ihre Sitze brachte, kamen die Bourbons den Wünschen des Papstes entgegen. Das am 11. Juni 1817 zu Rom abgeschlossene **Concordat** desselben mit Ludwig XVIII. stellte das von 1516 wieder her, hob das von 1801 auf u. verhieß der Kirche Dotation in Grundeigenthum u. Renten, blieb aber wegen des Widerspruchs der Kammern ohne Gesetzkraft (s. Concordat 11). "Nur kam die Zahl der Bisthümer für das auf seine alten Grenzen beschränkte Frankreich von 9 Erzbischöfen u. 40 Bischöfen nach langen Unterhandlungen durch eine päpstl. Bulle vom 10. Oct. 1822 auf 14 Erzbischöfe u. 66 Bischöfe (s. unt. Frankreich [Geogr.] III). "Diese Bulle erhielt die königl. Genehmigung mit der gewöhnl. Formel: ohne die Clauseln u. Reservationen zu bestätigen, welche mit der Charte, den Freiheiten des Reichs u. der g. K. im Widerspruch stehen. "Während nun die Priester der päpstl. Partei, unterstützt von der immer dreister hervortretenden Congregation (s. d. 4), einem geheimen Bunde von Geistlichen u. Weltleuten, welcher den Umsturz der, durch die Revolution gewonnenen Volksrechte u. der gallican. Grundsätze u. die Wiederaufrichtung untergegangner Prärogativen bezweckte u. welchem der Abbé Lamennais die Fahne vortrug, durch hierarchische Anmaßungen u. Angriffe gegen die bestehende Verfassung Frankreichs manches Aergerniß gaben, weit größeres aber das tumultuarische Verfahren der Missionärs, welche bes. unter den Bourbons das Land durchzogen, durch unwürdige Reizmittel zur Andacht u. Buße das Volk fanatisirten u. gegen die constitutionelle Charte, die Käufer der Kirchengüter, die Liberalen u. die Protestanten predigten: hatten andre Geister einen andern Weg für ihren Glauben u. ihr Gewissen gesucht; Einige fielen dem Deismus u. Naturalismus in die Hände, Andre suchten für ihre religiösen Bedürfnisse Befriedigung in der Freimaurerei, Andre dachten an eine gänzliche Regeneration. "Zu Letztern gehörten St. Simon u. Fourier. Ihre Hoffnungen waren um so weniger Chimären, da die restaurirten Bourbons mit der Congregation u. den Jesuiten gemeinschaftliche Sache machten, u. der größte Theil der Nation der Dynastie nicht geneigt war u. dadurch auch der Hierarchie abhold wurde; die Zahl der Theilnehmer an den, gegen jene Reaction wirkenden u. strebenden geheimen Gesellschaften wuchs immer mehr. "In dem offnen Kampfe zwischen St. Simon u. Lamennais, der sich seit 1826 entspann, sprach sich schon ein Theil des franz. Episkopats, an dem Bekenntniß der g-n K. haltend, gegen Lamennais aus; 1827 ward der Jesuitismus vom Grafen Montlosier angeklagt u. 1828 mußten die Jesuiten u. die von ihnen geleiteten Seminarien Preis gegeben werden; s. u. Congregation 4). 1829 trat St. Simon mit seiner Idee, eine Universalreligion zu stiften, deutlicher hervor, wogegen die Reactionspartei die Wirksamkeit der Journale u. der Kammern zu hemmen suchte. "Neben St. Simon traten 1829 noch andre Phasen von antikirchl. Richtung hervor; so des Generalvicars Deggez, eines Swedenborgianers Aufforderung, einen einfachen, erhabenen, nationalen Cultus zu gründen; der Gesellschaft Unideo, welche alle franz. Gottgläubige zu einer kirchl. Vereinigung versammeln wollte, die die religiösen Menschenrechte sichern u. die allgemeinen Religionselemente anerkennen sollten; auch die Templer (s. d.) suchten sich Allgemeinheit zu verschaffen mit ihren, dem deutschen Rationalismus ähnlichen Glaubensansichten. "Der Sturz der Bourbons gab den verschiednen religiösen Ansichten Gelegenheit, ungescheuter hervorzutreten u. auf weiterem Spielraum zu wirken. Am glücklichsten war Chatel (s. d.), der, nachdem er früher mit seinen Anhängern, ohne allen confessionellen Unterschied, nur priesterl. Verrichtungen unentgeldlich leisten u. sich von aller Einwirkung auf weitl. Dinge enthalten gewollt, im Jan. 1831 mit der Eröffnung einer **franz. kathol. Kirche** (Eglise catholique française) hervortrat, der, im Gegensatz zur röm.-kathol. Kirche u. bes. deren Unfehlbarkeit des Papstes u. der allgemeinen Concilien bestreitend, ein aus allen religiösen Richtungen in Frankreich zusammengesetztes System zu Grunde lag, dessen Princip reine Lehre des Evangeliums, Wiederknüpfung der socialen Bande u. Einführung des ursprüngl. Christenthums sind; sie statuirt 7 Sacramente, aber den Cölibat hat sie aufgegeben u. Ehehindernisse kann nur der Staat einlegen; der Gottesdienst wird in franz. Sprache gehalten, ihr Haupt soll ein Patriarch sein. "Zwar wollte die Behörde gegen die Functionen der Priester der neuen Kirche einschreiten, allein die Zerstörung des erzbischöfl. Palastes zu Paris 14. Febr. 1831 gab Veranlassung, ihre Instructionen an die Präfecten zurückzunehmen. "Durch den Eintritt Chatels, dem sich inzwischen Auzou, Priester zu Clichy bei Paris, u. Blachère, Professor der Philosophie zu Meaux, angeschlossen hatten, in den Templerorden u. durch die Anerkennung der Glaubenssätze der Urkirche mehrte sich der Anhang, selbst röm.-kathol. Priester schlossen sich an. Dem röm.-kathol. Clerus bangte u. der Papst verdammte den Reformator Chatel in einem Breve vom 27. Juli 1831. Dies schadete ihm weniger, als der Umstand, daß er, weil er den Gottesdienst zu einer Geldspeculation erniedrigte, von den Templern als Primasadjutor abgesetzt worden u. aus der Urkirche geschieden war, noch mehr, daß sich aus dem-

sel-

selben Grunde Anzou u. der, für die franz. Kirche sehr eifrige Priester Laverdet, von ihm getrennt hatten. Blachère war schon früher zur röm. Kirche zurückgetreten. Anzou beschränkte sich jetzt blos auf eine Reform der päpstl. Hierarchie. [a] Diese Trennung der neuen Kirche war verderblich; zwar wurde zu Ende 1832 eine Annäherung versucht, aber auf einer Synode des franz.-kathol. Clerus 5. Dec. 1832 wurde Chatel zum Bischofs-Primas gewählt u. nun trennten sich Chatel u. Anzou noch mehr. Jede Partei hatte ihre Zeitschrift, in der sie sich gegenseitig anfeindeten. [b] a) Die **franz.-kathol. Kirche Chatels.** Chatel schickte mehrere Gemeinden Priester; die weltlichen, d. i. die Finanzgeschäfte, übertrug er Dufour u. schrieb einen Katechismus u. eine Agende (Eucologe) für seine Kirche. Diese Kirche war im Wachsthum begriffen, doch auch Rücktritte aus ihr in die alte Kirche fanden Statt u. in mehrern Gemeinden mußten die Priester des neuen Glaubens wegen Mangels an Subsistenzmitteln ihre Stellen aufgeben. Wenn die Regierung öffentl. Schritte gegen Chatel that, so mehrte sich gewöhnlich die Zahl seiner Anhänger. [c] Neue Parteien, die aus Chatels Kirche hervorgingen, waren die des 1835 ausgestoßnen Yves Lejeune, der jedoch bald wegen Gaunereien gefangen gesetzt wurde; die des Priesters Pillot, der 1836 zu Pecq eine Église unitaire et réformatrice eröffnete, aber da er die von dem Präfecten versiegelte Kirche erbrochen hatte, zur Gefängnißstrafe verurtheilt u. seine Gemeinde aufgelöst wurde; auch die vom Abbé Merigot u. Abbé Plumet 1833 gestiftete Eglise constitutionelle de France mißglückte. [d] Nicht allein die Parteiungen in der neuen Kirche, sondern auch die in spätern Schriften Chatels entwickelten, schwankenden, oft sich widersprechenden Ansichten u. Principien des Glaubens, wie sie eben der Deismus schafft, u. bes. die innige Verbindung der Staatsregierung mit der röm.-kathol. Priesterschaft gegen die neue Kirche hat derselben sehr geschadet, u. schon 1838 war sie bis auf wenig über 10,000, meist aus Handwerkern, Krämern u. Soldaten bestehende Anhänger herabgesunken. [e] b) Die **Kirche Anzous**, die sich nach der Trennung von Chatel die **französisch-katholisch-apostolische**, seit 1833 blos **französische**, seit 1835 die **französisch-apostolische**, seit 1836 die **französisch-evangelische** nennt, hielt fest an den ursprüngl. Principien der neuen Kirche, sie bekämpfte die Auctorität des Papstes u. jedes Kirchenoberhauptes, u. hielt fest an der Gleichheit Aller, sie behielt die Glaubenssymbole der alten Kirche, verwarf aber auch den Cölibat der Priester, das göttl. Recht, Fasten, Excommunication, Censuren, Verweigerung der Absolution u. des Begräbnisses. Ohrenbeichte u. Ewigkeit der Höllenstrafe (vgl. Anzou, Profession de fol, 1833, u. Réponse de l'église française aux attaques de l'église rom., 1833). Ihr Sitz war in Clichy; Anzou verfaßte auch für sie einen Katechismus u. eine Agende (1835). [f] Da diese Kirche nicht einen Abfall, sondern eine Reformation der alten Kirche bezweckte, so schien sie gefährlicher als die Chatels, u. sie wurde von der Hierarchie u. Regierung härter verfolgt. 1831 wurde der Gemeinde die Kirche genommen u. versiegelt, widerspenstige Glieder eingekerkert u. Anzou mußte das Presbyterium räumen. Einen Zuwachs erhielt diese Kirche an den Gemeinden zu Lèves u. Vélaur, deren Pfarrer von den Bischöfen hart behandelt worden waren; 1835 durch eine Zahl Einwohner zu Senneville, aber hier wurde 1837 die Kirche auch versiegelt u. an den Siegeln begangne Gewaltthätigkeiten wurden hart bestraft. Auch die Kirche der Gemeinde zu Boulogne, die Hülfskirche zu Paris, die Hauptkirche in Clichy u. die Kirche zu Lèves wurden geschlossen u. dieser Partei somit alle Gelegenheit benommen, ihren Cultus frei zu üben. Doch haben ihre Stimmführer sich noch nicht entschlossen, ihre Kirche aufzugeben. Die Regierung suchte ihre Schritte durch die Angabe zu rechtfertigen, daß die im Art. 5 verbürgte freie Religionsübung nur auf 3, damals bestehende Religionsparteien, die katholische, protestantische u. jüdische, sich beschränke. [g] In der **röm.-kathol. Kirche Frankreichs** hat sich aber, bes. seit dem festern Anschluß des Hofs an die Hierarchie, eine große Reaction erzeugt; die Kirche überwacht mit größter Strenge die Richtung der Universitäten u. Seminarien, ruft längst vergeßne Ceremonien u. Aufzüge wieder ins Leben, fördert u. pflegt die Jesuiteninstitute, deren Hauptsitz zu St. Acheul ist, u. thut Alles, um im Sinne der röm. Curie zu handeln, Bildung zu hindern u. Fortschritte aufzuhalten. Ja am Geburtstage des Königs 1842 war der Hauptinhalt der erzbischöfl. Glückwunschrede, die sehnliche Erwartung, daß der Unterricht der Staatsaufsicht entzogen u. der Kirche wieder unterstellt werden möchte. *(Pt. u. Lb.)*

Gallicānus Vulcātius, röm. Senator zu Ende des 3. Jahrh.; angebl. Verf. des Lebens des Avidius Cassius in der Augusta historia.

Gallicēnā (celt. Rel.), s. u. Gwyllion.

Gallicīnium (röm. Ant.), Theil der Nacht, wo der Hahn kräht, d. h. gegen Morgen; unter den 16 Stationen des bürgerl. Tags die 3. von Mitternacht an.

Gallicīsmus, das Streben, Eigenheiten der franz. Sprache in andre Sprachen bes. die lat. od. deutsche überzutragen, vgl. Gräcismus.

Gallicīsten, s. u. Spanische Literatur.

Gallicolae, **1)** Insecten, so v. w. Cynipsera; **2)** s. u. Mücken.

Gallicum frētum (a. Geogr.), Meerenge

Digitized by Google

enge von Calais. **G-s sinus, 1)** Busen von Marseille; **2)** das ganze Mittelmeer an den Küsten Galliens; getheilt in **G. s. major**, den größern östl., u. **G. s. minor** (Sinus salsus), den kleinern westl.

Gallicus morbus (lat.), die Lustseuche, s. d.

Gallien (Gallia), 1 bei den Alten das Land zwischen dem Rheine, den Alpen, dem atlant. Meere u. den Pyrenäen. Die Griechen nannten es Keltike (vgl. Hispanien), später Galatia. Da Gallier auch in Italien wohnten, so hieß jenes, im Gegensatz zu dem italischen, auch Gallia transalpina (s. unten). **Gebirge:** Pyrenäen, Cebennen, Alpen, Jura, Arduenna; **Flüsse:** Rhodanus, Arar, Dubis, Isara, Garumna, Liger, Sequana, Matrona, Mosa, Rhenus ꝛc. 2 Der **Boden** des Landes war gut zum Getreidebau, hatte herrliche Wiesen, Waldungen, bes. im Norden, aber auch Sümpfe u. Moräste; obgleich das **Klima** (mit Italien verglichen) rauh u. kalt war, so war es doch gesund. **Producte:** Gold, Eisen, Kupfer, Blei; Mineralquellen waren an mehrern Orten, aus den salzigen gewann man Salz, Mergel (zum Düngen); das **Pflanzenreich** gab viel Getreide, bes. Waizen, Obst, Eichen, Ahorn, Birken, Taxus, später auch Oel u. Wein; die gallischen Flüsse u. Seen waren fischreich, auch Korallen, Austern u. Schnecken fand man, Auerhähne, Rebhühner, im Norden treffl. Gänse; Schaafe, Schweine, Pferde, Kühe ꝛc. Der **Handel** bestand schon früher mit Germanen u. Briten, wiewohl unbedeutend, mehr nach der Bekanntschaft mit den Römern nach Italien. 3 **Bewohner** G-s waren die Celten, die zwischen dem Mittelmeer, Garunna, Sequana u. dem Rhein wohnend, in viele Stämme getheilt waren, wie Bituriger, Arverner, Senonen, Aequer, Ambarren, Carnuter, Aulercer ꝛc.; außer diesen, welche südlich wohnten, waren noch Aquitaner zwischen den Pyrenäen u. der Garumna, u. Belgier, nördlich von den Celten, nach deren Namen Cäsar auch G. eingetheilt, dazu die Ligurer auf den Alpen. Die Gallier waren vor Ankunft der Römer wild u. zerfielen in eine Menge kleiner Stämme, u. hatten eine patriarchal. Verfassung. Ihre **Sprache** klang rauh u. hart; ein Fremder konnte die Worte kaum nachsprechen. Ueber ihre **Religion** s. Gallische Religion. 4 Die Gallier lebten von Viehzucht, Jagd, Fischerei; eine Art Bier, aus Gerste gebraut, war das einzige Getränk, welches, außer dem Wasser, Vornehme u. Geringe genossen. Eben so einfach waren sie in der **Kleidung** u. in der **Wohnung**; doch hatten sie ihre Hütten neben einander, u. schon waren sie in den gesellschaftlichen Zustand eingetreten, als sie mit dem Auslande bekannt wurden. 5 G. als jenseit der Alpen liegend, von Rom aus gerechnet, hieß im Gegensatz zu dem ital., **A) G. transalpina,** od. **G. ultĕrior,** auch **G. comāta** (von den langen Haaren der Einwohner). Die Römer eroberten die jetzige Provence u. die Dauphiné zuerst u. nannten die Provinz deshalb ausschließlich **Provincia** od. **G. provincia.** Das übrige G. theilt Cäsar in **G. cĕltica, G. aquitānica u. G. bĕlgica.** Augustus unterschied noch genauer nach dem Laufe der Flüsse, der Vertheilung in Legionen u. den hauptsächlichsten Unterscheidungszeichen. **a)** Die Küste des Mittelmeeres (Languedoc, Provence, Dauphiné) erhielt die Provincialbenennung von Narbonne, **G. narbonēnsis (G. romāna, G. braccāta); b) G. aquitānica** erstreckte sich von den Pyrenäen bis an die Loire; **c)** das Land zwischen der Loire u. Seine wurde **aa) G. cĕltica** genannt u. entlehnte bald darauf den Namen **bb) G. lugdunēnsis** von der Colonie Lyon. **d) G. bĕlgica** lag östl. der Seine u. hatte in ältesten Zeiten den Rhein allein zur Grenze; kurz vor Cäsars Zeiten aber hatten die Deutschen einen ansehnlichen Theil von Belgien weggenommen; daher gaben die röm. Erobrer der Grenze G-s von Basel bis Leyden den Namen Ober- u. Niederdeutschland (Germania superior u. inferior). Gratian theilte G. in 17 Provinzen, nämlich: Narbonensis prima, Narb. secunda, Alpes maritimae, Alp. viennenses, Alp. grajae et penninae, Novempopulana, Aquitania prima, Aquit. secunda, Lugdunensis prima, Lugdun. secunda, Lugdun. tertia, Lugdun. quarta, Belgica prima, Belg. secunda, Germania superior, Germ. inferior u. Maxima Sequanorum. Diese Eintheilung bestand, bis die Römerherrschaft ihr Ende erreicht; s. Frankreich (Gesch.). 6 **B)** Außer dem eigentl. G. hatten die Römer noch **G. cisalpīna,** welches das jetzige Ober-Italien, Savoyen ausgenommen, nebst einem Theile vom j. Tyrol u. Krain, u. von Mittel-Italien Ferrara, Bologna u. Romagna, umfaßte. Das von Fremden besetzte Land machte in den Augen der ältern Römer keinen Theil Italiens aus, sondern hieß G., weil Gallier es bewohnten, u. zwar **G. cisalpīna u. G. citĕrior,** um es von dem wenig bekannten großen eigentl. G. jenseit der Alpen zu unterscheiden; erst Augustus zog es zu Italien, früher eine vom Prätor verwaltete (daher **G. quaestōria**) Provinz, besetzten es aber mit Lateinern (die die Toga trugen), daher auch **G. togāta.** Die Gallier in G. cisalp. jenseit des Padus blieben als röm. Unterthanen in ihren Sitzen, u. ihr Land hieß ferner das Land der Insubrer, Cenomanen, wurde aber mit einem gemeinschaftl. Namen als **G. transpadāna** bezeichnet, unter welchem Namen zugleich die westl. Striche in Piemont bis an die Alpen

Digitized by Google

ven mit begriffen wurden; das diesseits gelegne G. cisalp. dagegen hieß **G. cispadāna.** *(Hl. u. Sch.)*

Gallĭēnus, P. Licinius, des Kaisers Valerianus Sohn, seit 253 Mitregent u. 259 Nachfolger, fertiger Redner, anmuthiger Dichter, geschickter Gärtner, trefflicher Koch. Gleich nach seiner Thronbesteigung drangen von allen Seiten Barbaren in das röm. Reich ein, u. in den verschiednen Provinzen erhoben sich Gegenkaiser gegen ihn (dreißig Tyrannen), s. Rom (Gesch.) III. Er blieb bei der Belagerung von Mailand 268. *(Sch.)*

Gällier, Bewohner aller Gallien genannter Länder in Frankreich u. Italien.

Gallignāna, Stadt, s. u. Istria 3).

Gallijambischer Vers (Metr.), so v. w. Galliambischer Vers.

Gallĭm (a. Geogr.), Stadt im Stamme Juda, an den Grenzen des Stammes Benjamin. Phalti, der Gatte der Michal, Sauls Tochter, war hier geboren.

Gallimathĭas (v. fr. Galimatias, angeblich v. lat., davon, daß ein, für einen gewissen Mathias wegen eines entwendeten Hahns [gallus] vor Gericht sprechender Sachwalter statt Gallus Mathiae, sich verwirrend, gesagt habe: Galli Mathias), Wortgewirr, Unsinn, Kauderwelsch.

Gallĭn (a. Geogr.), s. Beersaba 2).

Gallĭna, Henne, s. u. Hahn.

Gallĭno, Insel, s. Bissago.

Gallinācēae (Gallĭnae), s. Hühnerartige Vögel.

Gallināginis cāput (Anat.), s. Schnepfenkopf.

Gallinā̆go, so v. w. Heerschnepfe.

Gallinā̆ria (a. Geogr.), hühnerreiches Eiland im Ietrur. Meere, Ligurien gegenüber; s. **Gallinăra. G. sylva,** Fichtenwald in Campanien, bei Cumä, zwischen den Mündungen des Vulturnus u. Liternus ins ietrur. Meer.

Gallinsĕcta, so v. w. Schildläuse.

Gallĭnula, so v. w. Rohrhuhn.

Gallio, M. Annius (eigentl. Novatus, adoptirt von L. Jul. G.), Proconsul in Achaia, des C. Ann. Seneca (der ihm sein Werk De vita beata dedicirte) Bruder. Er nahm Paulus gegen die Juden in Schutz u. wurde, nebst seinem Bruder, auf Neros Befehl hingerichtet. Nach ihm **Gallionismus,** Gleichgültigkeit gegen Verschiedenheit der Religionen, weil man aus Apostelgesch. 18, 12 ff. irrig schließt, daß ihm Heidenthum u. Judenthum gleichgültig gewesen sei; dah. **Gallionisten,** Indifferentisten hinsichtlich der Religion. *(Sch.)*

Galliōne u. Galliōte, so v. w. Galione u. Galiote.

Gallionēlla *(Ehrenb.),* Gatt. der Bacillarien (bei Oken der Fortsatzinfusorien); gepanzert, 2schalig, rund, bildet einen Stamm, durch Theilung kettenartig; ist oft als Pflanze (Conferve) angesehn worden, findet sich ungemein häufig, namentlich im Tripel fossil. Art: G. ferruginea (Conferva ochracea), in Torfgewässern; Panzer aus Eisensilicat bestehend; bildet durch Niederschlag das Raseneri (s. d.). *(Wr.)*

Galliŏpolis, Ort, s. u. Ohio 9.

Gallipoli, 1) Seestadt u. schwache Festung in der neap. Provinz Otranto; auf einer Insel im Meerbusen von Tarent, hängt mit der Vorstadt Lizza auf dem Festlande durch eine Brücke zusammen, Hafen (seit 1834 ein neuer), Bischof, Handel mit Korn u. Landeserzeugnissen, 8500 Ew. Hiervon **G.-öl,** Baumöl zu Speisen u. bes. in England zu Baumwollen- u. Wollmanufacturen; das beste Pugliaöl. **2)** (Gesch.) G. hieß bei den Griechen ihrer schönen Lage wegen Kallipolis, die Römer nannten es Anxa; es war eine Anlage der Griechen, nach Andr. der fenonischen Gallier (daher sie Plinius auch **Gallipolis** nannte). G. wurde früh Bischofstadt. **3)** So v. w. Galiboli. *(Wr.)*

Gallīren, Gallīrung, s. u. Färbekunst 9.

Gällisch (Friedr. Andreas), geb. 1754 zu Leipzig, 1783 Prof. der Med.; st. 1783. Schr.: Ein Dutzend leichte Erzählungen, Petersb. 1782; Nettchen Rosenfarb, Lpz. 1782 f., 2 Bde.; Gedichte, herausgeg. mit einer biogr. Skizze von Jünger, Lpz. 1784.

Gällische Litteratūr, s. u. Französische Literatur 1.

Gällische Religiōn. [1] Die Religion der Gallier, ein Theil der celt. Religion, ist uns meist nur aus röm. u. griech. Dichtern (bes. Lucan), Historikern (bes. Cäsar, Diodor von Sicilien) u. Geographen (Mela, Strabo) bekannt. Die Druiden waren im Besitz aller Religionskenntniß; es ist wenig auf unsre Zeit gekommen, da die Lehren meist Mysterien waren. [2] Ueber **Kosmogonie** ist nichts bekannt, die Ansichten der Gallier, sofern sie die Welt betreffen, sind mehr phys. Art. Die **Theologie** fanden schon die Alten sehr räthselhaft; die Gallier hatten ihr Götterwesen in Triaden getheilt, man nannte sie unsterblich, mächtig, weltregierend; die **Moral** gebot die Götter zu ehren, nichts Böses zu thun u. tapfer zu sein. [3] Cäsar führt 5 **Hauptgottheiten** an: Teutates (Mercur), Esus (Gesus, vielleicht Mars), Taran (Taranis, Taranuenus, Jupiter). Andre waren nicht allgemein verehrt, sondern nur einzelnen Landschaften angehörig, wie Belen (Belin, Abelio), Apollo. Gehörnte Gottheiten gab es bei den Galliern mehrere, z. B. Cernunnos, von dem man nur den Namen kennt. Außerdem finden sich noch viele Localgötter, wie Remausus Deus von Nimes, Vasio von Vaison, Besunna Dea in Perigueux, Vibracte zu Autun rc. [4] Außer den Göttern hatte die gallische Glaubenslehre noch **Geister** u. Genien, die aber nur noch wenig bekannt sind; solche waren z. B. die Dusen, Feen, un-

Digitized by Google

unter Nesen bes. Esterelle, Meliure, doch gehören diese vielleicht erst einer spätern Zeit an, Melusine. [8]In das gallische Heidenthum greift das deutsche, bretanische auch röm. vielfach ein. [9]Der **Gottesdienst** der Gallier bestand bes. in **Opfern**, diese Opfer waren theils private, theils öffentliche, bei denselben wurden gewöhnl. Menschen dargebracht; die **Opferstätten** waren wahrscheinl. in heil. Wäldern, denn diese, so wie Inseln u. Berge, waren heil. Orte. Von Wäldern waren es bes. die Eichenwälder, denn die Eiche war der heil. Baum, ferner war aus der Pflanzenwelt heilig: Selago, Samolum. [7]**Priesterliche** Personen waren Druiden (s. d.), welche sich bes. mit der Naturkunde u. der Sittenlehre beschäftigten, dann Zauberei u. Weissagung trieben, so auch die Druidinnen; den Vaten (Eubages) lag der Opferdienst ob, Barden (s. d.) waren Sänger im Geleit der Großen. [6]Nach Einführung des Christenthums ging die g. R. bei ihren frühern Bekennern nicht ganz unter, nur daß sie sich zumeist in dem Volksglauben u. bes. Aberglauben erhielt. *(Lb.)*

Gallischer Krieg, [10] **1)** Krieg der Gallier unter Brennus gegen Rom, 391 v. Chr., s. u. Rom (Gesch.) 41, 42; [10] **2)** Krieg der Römer gegen die cisalpin. Gallier, 226—220 v. Chr., s. ebd. 43; [3] **3)** Krieg der Römer unter Cäsar im eigentl. Gallien, 58—53 v. Chr. **a) Helvetischer Krieg.** Als 58 v. Chr. die Helvetier einen schon vor 2 Jahren unt. Leitung eines helvet. Edeln, Orgetorix, gefaßten, dann aber durch dessen Tod verzögerten Plan, ihr Vaterland zu verlassen u. neue Sitze in Gallien zu suchen, ausführen wollten, beabsichtigten sie ihren Weg oberhalb Geneva durch das den Römern unterworfne Land der Allobroger zu nehmen. Bei Geneva angekommen, schickten sie Gesandte an Cäsar, welche denselben um freien Durchzug durch die röm. Provinz bitten sollten. [1]Da ihnen Cäsar dies abschlug u. sie den Durchzug nicht mit Gewalt erzwingen konnten, so nahmen sie ihren Weg durch das Land der Sequaner u. Aeduer. Aber so sehr plünderten sie die Gebiete der Aeduer, Ambarrer, Allobroger, daß diese Cäsar um Hülfe gegen die Helvetier baten. Dieser kam u. am Arar, über den schon 3 Züge der Helvetier gegangen waren, traf er noch den 4., der aus Tigurinern bestand, diesen schlug u. zerstreute er, dann setzte er den übrigen nach u. nachdem er die Anforderungen einer helvet. Gesandtschaft abgeschlagen hatte, durch die Verheißungen des Divitiacus u. Liscus, der Oberhäupter bei den Aeduern, wegen der ausbleibenden Getreidezufuhr beruhigt worden war u. dem Dumnorix, dem Bruder des Divitiacus, der unter den Aeduern eine Meuterei gegen die Römer angezettelt hatte, verzieht hatte, folgte er dem Haupttheere der Helvetier. [2]Durch eine Täuschung des Legaten P. Considius, der eine röm. Besatzung eines Berges für eine feindl. hielt, ging die Gelegenheit vorüber, die Helvetier zu überfallen u. aufzureiben; doch holte sie Cäsar bei Bibracte ein u. schlug sie so, daß von 368,000 nur noch 110,000 übrig blieben, welcher Rest nach Helvetien zurückgeschickt wurde. **b) Krieg gegen Arioviſt.** [3]Unter den Aeduern u. Sequanern war lange Streit über den Vorrang gewesen; um zu gewinnen, hatten die Sequaner Germanen über den Rhein gerufen. Diese waren unter Arioviſt gekommen, waren aber dann geblieben u. forderten ⅓ der Ländereien für sich; ja sie riefen noch ein Heer Germanen nach sich u. forderten für dasselbe noch ⅓. Die Sequaner, die endlich fürchteten, ganz von den Germanen vertrieben u. zu Knechten gemacht zu werden, riefen jetzt, nach der Niederlage der Helvetier, den Cäsar, der durch die Besiegung der Helvetier in große Achtung bei ihnen gekommen war, zu Hülfe. [4]Cäsar kam, forderte den Arioviſt zu einer Unterredung, was aber Arioviſt, wie alle Bedingungen, abschlug u. zur Entscheidung durch die Waffen aufforderte. Cäsar eilte nach Vesontio (Besançon), um dort mit den Germanen zu schlagen, aber durch die Furcht der Seinen vor den Germanen wäre sein Zug fast vereitelt worden; doch durch seine Beredsamkeit flößte er dem Heere Muth ein u. schlug auch wirklich die Germanen bei Vesontio gänzlich; was nicht in der Schlacht blieb, floh über den Rhein nach Deutschland zurück. **c) Belgischer Krieg.** [5]Während Cäsar nach Oberitalien gegangen war, hatten sich die, in den Winterquartieren bei den Sequanern liegenden Römer allerhand Gewaltthätigkeiten erlaubt. Die Sequaner, einsehend, daß sie durch die Befreiung von dem Drucke der Deutschen nichts gewonnen hatten, sondern unter röm. Druck gefallen waren, forderten die Belgier auf, die Waffen gegen die Römer zu ergreifen. Diese, aus Furcht, auch sie möchten nun von den Römern um ihre Freiheit gebracht werden, machten eine Verschwörung gegen die Römer. [7]Aber Cäsar, durch die Remer, den einzigen belg. Stamm, der dem Bunde der übrigen nicht beitrat, davon benachrichtigt, eilte im Jahr 57 nach Gallien u. kam den Belgiern zuvor; er verschanzte sich an der Arona (Aisne), u. nachdem sich die Belgier, die vergebl. Angriffe auf die röm. Stadt Bibrax u. auf seine Brücke über die Arona gemacht, zurückgezogen hatten, verfolgte er sie, schlug sie auf dem Rückzug u. unterwarf die Suessionen, Bellovaker u. Ambianer; die Nervier u. Aduatiker machten ihm am meisten zu schaffen, doch wurden auch sie besiegt, ihre Städte erstürmt u. sie selbst unterworfen. Die Legaten Titurius u. Labienus hatten sich in diesem Feldzug bes. ausgezeichnet; P. Lic. Crassus hatte unterdessen die Veneter, Unelle, Osismier, Curio-

soliter, Sesuvier, Aulerker u. Rhedoner, die sämmtl. am Ocean wohnten, unterworfen. **d) Eigentl. gallischer Krieg.** [8]Aber die Gallier ertrugen das röm. Joch nicht sogleich geduldig. Die röm. Besatzungen drückten die Seestaaten sehr u. diese erhoben sich im J. 56 gegen P. Crassus; die Römer verloren mehrere Treffen u. waren in großer Gefahr, ganz aufgerieben zu werden, doch siegten sie wieder, u. selbst in einer Seeschlacht unterlagen die Veneter; auch die Unelle r unterwarf Titurius u. Crassus die Sotiater, die sich der Solduri (s. d.) bedienten; darauf ergab sich fast ganz Aquitanien den Römern. [9]Die Unterwerfung der Menapier beendigte Cäsar erst im J. 55, wo er auch die nach Gallien herübergekommenen german. Usipeter u. Tenchterer schlug u. nach Deutschland zurückwarf. Damals ging Cäsar zuerst nach Deutschland (s. d. [Gesch.] 1) u. Britannien (s. England [Gesch.] 1) über. Unterdessen waren die Menapier u. Moriner abtrünnig geworden. Cäsar unterwarf sie wieder nach seiner Rückkehr aus Britannien. [10]Im J. 54 hatten die Eburonen unter ihrem Häuptling Ambiorix die, in weitläufigen Winterquartieren liegenden Römer überfallen u. 1 Legion u. 5 Cohorten gänzl. niedergehauen. Mit ihnen verbanden sich nun schnell die Aduatiker u. Nervier, doch wurden sie durch Cäsars eiliges Herbeikommen mit einem kleinen Heere besiegt, u. auch der Aufstand der Senoner, Carnuter u. Menapier gestillt. Während Cäsar wieder nach Deutschland ging, erhoben sich die Nervier von Neuem, wurden aber nach seiner Rückkehr mit großer Strenge behandelt. Ambiorix verschwand in der Schlacht, der andre Häuptling Cativolcus vergiftete sich. [11]In der Hoffnung, daß Cäsar in Rom beschäftigt sei u. die röm. Truppen durch die, durch den Winter verderbten Wegen verhindert werden würden, schnell nach Gallien zu kommen, erhoben sich i. J. 53 alle gall. Stämme nach dem Aufgebot der Carnuter unter Anführung des Arverners Vercingetorix. Cäsar kam nach Gallien u. schlug die Arverner; diese belagerten Gergovia, welches Cäsar den Aeduern gegeben hatte, Cäsar eilte dahin zum Entsatz u. nahm auf dem Wege Vellaunodunum, Genabum, Noviodunum, belagerte Avaricum, wohin sich alle Bituriger nach Verbrennung ihrer Städte gezogen hatten, u. nahm es nach der tapfersten Vertheidigung der Gallier endlich ein. Die Lage der Römer wurde bedenklich, da auch die Aeduer von ihnen abfielen, ja nach ihrer Beruhigung reizte sogar Litavicus, der ein Hülfscorps der Aeduer den Römern zuführen sollte, seine Landsleute zum Kampf gegen die Römer, doch wurde er daran gehindert. Endlich wurde Gergovia entsetzt u. Vercingetorix, in einem Reitertreffen geschlagen, zog sich mit 30,000 M. nach Alesia zurück. Um die Einnahme dieser Stadt röm. Seits u. die Vertheidigung u. Entsetzung derselben gall. Seits drehte sich nun der ganze Krieg; Cäsars Belagerungsheer war 60,000 M., er schloß die Stadt durch ein Bollwerk von 11,000 Fuß im Umfang ein u. schützte sich durch eine Circumvallationslinie gegen das 257,000 M. starke, zum Entsatz von den Galliern aufgebotene Heer. Endlich fiel Alesia u. selbst Vercingetorix, der weiter etwas gegen Cäsar, zu unternehmen verzweifelte, unterwarf sich u. rieth allen Galliern Gleiches an. Indessen verging noch das nächste Jahr, ehe vollkommne Ruhe in Gallien hergestellt wurde, u. Cäsar sah sich genöthigt, als seine Anwesenheit in Rom nöthig wurde u. er Gallien verlassen mußte, den Präfecten Galliens einzuschärfen, die unterworfnen Völker dieses Landes auf das Mildeste zu behandeln, um sie nicht von Neuem zum Krieg zu reizen. Auch die, 7 Jahre lang durch Krieg ermüdeten Gallier wünschten Ruhe. Seitdem ist Gallien römisch geblieben, s. Frankreich (Gesch.). Diesen Krieg hat Cäsar selbst in den Commentarii de bello Gallico beschrieben (s. u. Cäsar 7). *(Lb.)*

Gallissonière, franz. Seeheld, so v. w. Galissontere.

Gallīten (Petref.), versteinerte Gallāpfel.

Gallitzin, so v. w. Galyczin.

Gallitzinīt (Min.), so v. w. Rutil.

Gallivare, Berg in schwed. Lappland, besteht ganz aus Eisen.

Gallivāten, so v. w. Galivaten.

Gallive, Stadt, so v. w. Galway.

Gallizenstein (Min.), so v. w. Witriol, weißer, (Zinkvitriol).

Gallizien (Geogr.), so v. w. Galizien u. Gallicia.

Gällizinberg, s. u. Wien 8.

Gällmei (Min.), so v. w. Galmei.

Gällmücke (Cecidomyia *Meig.*), Gatt. der Mücken; Fühler aufgebogen, knotig, oben borstig behaart (beim Männchen 24-, beim Weibchen 12gliedrig), Netzaugen mondförmig, Flügel haarig, stumpf. Untergattungen: **a)** Winkelmücke (Camplomyza, mit Nebenaugen, Art: C. flavipes); **b)** Saummücke (Lasioptera, mit 2 Längsadern auf den Flügeln, Art: Las. picta); **c)** Cecidomyia (mit 3 Adern, wie vorige ohne Nebenaugen). Art: schwarze G. (C. nigra), u. a. Die Larven leben in Gallauswüchsen, kommen im Frühling erst aus. Hessenfliege (Hessische Fliege, Cecidomyia destructor), die Larve wohnt in den Halmen der Getreidearten, bes. des Weizens, u. zerstört oft ganze Ernten in NAmerika. *(Wr.)*

Gällneukirchen, Marktfl. im östr. Mühlenviertel, 1000 Ew.

Gällo, 1) Nebenfluß des Tajo in Spanien, entspringt auf der Molina; **2)** Cap,

an

Digitized by Google

an der Südspitze Messeniens (Griechenland), bei den Alten Akritas, vor ihm die Insel Venetiko. **3)** Cap in der sicil. Intendantur Palermo, Spitze des Monte Pelegrino; **4)** Land, s. u. Borgu 1) f); **5)** Eiland an der Küste von Brasilien, im N. von Catalina, unbewohnt.

Gallo (Marzio Mastrilli, Marquis von G.), Neapolitaner, während des franz. Revolutionskriegs neapolit. Gesandter in Wien, schlug aber 1795 die Stelle eines Premierministers aus, unterzeichnete in Neapels Namen 1797 den Frieden zu Campo Formio, war auch bei den Unterhandlungen mit Frankreich von 1798—1800 thätig, wurde Napoleon bekannt u. bei ihm beliebt. 1802 ging er als neapolitan. Gesandter zur ital. Republik u. von da nach Frankreich, unterzeichnete 1805 einen Vertrag mit Frankreich wegen Räumung Neapels von franz. Truppen u. nahm nach der Landung der Russen u. Engländer in Neapel seinen Abschied. Bei Joseph Buonapartes Thronbesteigung ward er Minister des Auswärtigen, unterzeichnete 1814 den Allianztractat mit Oestreich u. England u. diente Murat treu. Er lebte nun bis zur neapolitan. Revolution als Privatmann, ward 1820 wieder Minister des Auswärtigen bei Ferdinand VII. Später zum Gesandten in Wien bestimmt, wurde er zu Klagenfurth durch ein Handschreiben des Fürsten Metternich, das ihm anzeigte, er könne keine Audienz beim Kaiser finden, aufgehalten, kehrte nach Bologna zurück, begleitete aber später den König von Neapel zum Congreß von Laibach. Nach dem Einrücken der Oestreicher in Neapel zog er sich zurück u. st. 1833 zu Neapel. *(Lt.)*

Gallocánta, großer Landsee in dem Bezirk Calatayud der span. Prov. Aragon.

Gallöchen (v. fr., spr. Galloschen), **1)** Holzschuhe; **2)** Ueberschuhe.

Gallogräci, so v. w. Galater. **Gallogräcia**, so v. w. Galatia, s. Celten c.

Gallomanie (v. lat. u. gr.), übertriebene Vorliebe für alles Französische.

Gallon, engl. Maß zu flüssigen u. trocknen Gegenständen, s. unt. Großbritannien (Geogr.).

Gallonen (Waarenk.), s. Galonen.

Gallöp, Inselgruppe, s. u. Canada s.

Gallöp (Reitk.), s. Galop.

Galopágos, Inseln, so v. w. Galapagos.

Gallopávo, s. Truthahn.

Gallophilos (v. lat. u. gr.), Anhänger an Frankreich, dessen Sitten, Sprache ꝛc.

Gallos (a. Geogr.), Nebenfluß des Sangarios in Bithynien; j. Gatipo.

Galloway (spr. Galloweh), ehemal. Provinz in SSchottland, jetzt unter die Grafschaft Wigton u. a. vertheilt.

Galloway (spr. Galloweh, Heinrich Marquis von Rumigny, Graf v. G.), geb. 1647, General-Agent des protestant. Adels in Frankreich zur Zeit des Widerrufs des Edicts von Nantes; ging nach England u. nahm, naturalisirt, den Titel eines Grafen v. G. an, ward Obrist eines Reiterregiments franz. Flüchtlinge u. erhielt später 1696 vom König Wilhelm III. als Generalmajor den Oberbefehl über die engl. Truppen in Piemont. Die Königin Anna sandte ihn als Generalissimus beim Ausbruch des span. Successionskriegs nach Portugal, er übernahm daselbst 1704 das Commando an des Marschalls v. Schomberg Stelle, befehligte nun die ziemlich unthätig 1704 u. 1705 zwischen den Festungen an der portug. Grenze herum manövrirende engl. Armee, ward 1705 vor Badajoz verwundet, dann in der Schlacht bei Almanza 1707 u. bei Gubino 1709 geschlagen (s. Spanischer Erbfolgekrieg 88, 117, 127, 199), ward er nach England zurückberufen, verlor die Stelle eines Vicekönigs von Irland, ward später Lord-Oberrichter von Irland u. st. 1720. *(Lt.)*

Galloway-Race (spr. Galloweh-Rehs'), s. u. Pferd m.

Galls Gehirn- u. Schädellehre. [1] Diese Lehre gründet sich auf die Wahrnehmung, daß gewissen ausgezeichneten Geistesvermögen eine bestimmte äußre Schädelbildung entspreche u. umgekehrt. [2] In so fern nun in letzterer eine Erkenntniß der erstern verliehen sein dürfte, ist sie Kraniosko pie, u. als solche machte sie bes. in ihrem ersten Hervortreten Aufsehen, was sie aber jetzt größtentheils verloren hat, weil die gedachten Andeutungen am äußern Schädel in den wenigsten Fällen so scharf sind, daß sie, für sich herausgehoben, einen sichern Schluß verstatten. Bes. machte D. Frank in Wien mächtige Einwendungen dagegen. [3] Mehrern u. bleibenden Werth haben Galls u. Spurzheims Untersuchungen über den Gehirnbau u. dessen Abweichungen in Bezug darauf, wie bei Menschen diese Verschiedenheiten auch gewissen geistigen Thätigkeiten analog sind. [4] Jene Gehirnverschiedenheiten, wenn solche bes. an der Oberfläche des Gehirns sich darstellen, nennt Gall Gehirnorgane, u. diesen entsprechen dann allerdings auch gewisse Verschiedenheiten der Bildung des Hirnschädels, als der äußern Decke des Gehirns, wenn auch nicht immer ganz genau, weswegen bes. die Kranioskopie so trüglich u. unbestimmt ist u. nur entfernt Andeutungen geben kann. [5] Die Kenntniß des Gehirnbaues, in Bezug auf die materiell dadurch bedingten geistigen Vermögen, unterscheidet man als Organoskopie, u. diese ist bes. in spätrer Zeit von Gall u. Spurzheim zum bleibenden Gewinn der Wissenschaft ausgebildet worden, obgleich in der Art der Darstellung für ein Dilettantenpublikum sehr vieles einer gerechten Kritik unterliegt, bes. darin, daß Analogien u. Vergleichungen von Thier- u. Menschenschädeln, die nur für eine aufgefundne Spur gelten können u. höchstens zu Präsumtionen berechtigen, als

Digitized by Google

als ausgemittelte Erfahrungen dargestellt werden. Das Trügliche in der Gallschen Organen- u. Schädellehre erhellt bes. daraus, daß er sich selbst in Andeutung der Organe nicht gleich geblieben ist. *Folgende Gehirnorgane erkannte Gall noch zuletzt als solche, u. sie sollen als äußre auch durch gewisse sichtliche u. fühlbare Erhabenheiten od. Bildungen am Schädel sich charakterisiren (Taf. XV. Fig. 1 u. 2): **a)** Organ der Zeugungsenergie, **b)** der Anhänglichkeit an Kinder u. Junge, **c)** der Gelehrigkeit, **d)** der leichten Erkenntniß von Örtsverhältnissen, **e)** der Fähigkeit, Personen wieder zu erkennen u. zu unterscheiden, **f)** der Erkenntniß der Farben, **g)** der Musik, **h)** der Zahlenkenntniß, **i)** der Kenntniß der Worte, **k)** der Sprache, **l)** der Industrie, **m)** der Freundschaft, **n)** der Raufsucht, **o)** der Grausamkeit, **p)** der List, **q)** der Dieberei, **r)** des Höhesinns, **s)** des Ehrgeizes u. der Eitelkeit, **t)** der Umsichtigkeit, **u)** des vergleichenden Scharfsinns, **v)** der metaphysischen Penetration, **w)** der Schöngeisterei, **x)** der inductiven Beobachtung, **y)** der Sanftmuth u. Gutmüthigkeit, **z)** der Pantomimen od. der Nachahmung, **aa)** der Theosophie, **bb)** der Beharrlichkeit. Vgl. Gehirn u. Hirnschädel. *(Pl.)*

Gallsucht, **1)** Neigung zu zalligen Krankheiten; **2)** so v. w. Gelbsucht; **3)** (Icterus biliosus), Art der Gelbsucht, s. d.

Gallthier, s. u. Hirsch 2).

Gallus, **1)** Hahn; **2)** Fisch, so v. w. Meerhahn.

Gallus, l. Familienname mehrerer röm. Geschlechter: **A) aus der Aëlia gens: 1)** Aelius G., röm. Ritter, unter Augustus Statthalter in Aegypten; unternahm 24 v. Chr. auf dessen Befehl mit 130 Schiffen u. 10,000 M. einen Zug gegen Arabien, kehrte aber nach großen Mühseligkeiten u. ohne Erfolg zurück, s. Arabien (Gesch.) **a.**. **2)** Aelius G., röm. Jurist, Praefectus augustalis unter Augustus; schr.: De verborum, quae ad jus pertinent, significatione., verloren. **B) Aus der Annia gens: 3)** Annius G., Anführer der Armee Othos gegen Valens u. Cäcina; ward durch einen Sturz vom Pferde unthätig, commandirte aber später mit Cerealis gegen die Deutschen in Germania superior. **C) Aus der Asinia gens: 4)** C. Asinius G., Consul 8 v. Chr., auch Triumvir monetalis; von Tiberius hingerichtet 33 n. Chr. **5)** L. Asinius G., des Vor. Sohn, ließ sich in eine Verschwörung gegen Claudius ein, ward deshalb exilirt, unter Nero aber 62 n. Chr. Consul. **D) Aus der Aquilia gens: 6)** Aquilius G., s. u. Aquilius 13). **E) Aus der Cornëlia gens: 7)** Cn. Cornelius G., geb. 69 v. Chr. zu Forum Julii, Freund Augusts u. Virgils, wegen schlechter Verwaltung Aegyptens, dessen Präfect er war, verurtheilt od. bei August in Ungnade gefallen, tödtete er sich selbst 25 v. Chr.; schr. 4 Bücher Elegien auf die Lycoris, verloren; die ihm beigelegte Elegie Non fuit Arsacidum etc. gab Manutius zuerst Flor. 1590 heraus, dann Scaliger in den Opusc. var., Frkf. 1612, u. im 3. Bande von Wernsdorfs Poetae lat. min.; ihm wird auch, mit Unrecht, das gewöhnlich dem Virgil beigelegte Gedicht Ciris (s. u. Virgilius) zugeschrieben; noch weniger wahrscheinlich hat er die ihm auch zugeschriebnen 6 Elegien gedichtet, diese gehören vielmehr einem spätern **8)** Cornelius (Longinus) Maximianus G., aus Etrurien um 480, einem blosen Versificator, herausgeg. von Pomp. Gauricus, Venedig 1501, 4., Straßb. 1509.; dann in Maittaire's Corpus poet. lat. u. in Wernsdorfs Poet. lat. min.; gewöhnl. bei Catull, Tibull, Properz. **F) Aus der Mëmmia gens: 9)** Memmius G., 112 zu Jugurthas Zeit Volkstribun, suchte dieses Königs Ränke, wiewohl, von seinem bestochnen Collegen Bäbius verhindert, vergebens zu hintertreiben; in den Marianischen Unruhen 100 Consul geworden, ward er von Glaucia, seinem Nebenbuhler um das Consulat, ermordet. **G) Aus der Plötia gens: 10)** Plotius G., errichtete um 80 v. Chr. wieder die erste Rednerschule in Rom. **H) Aus der Rubria gens: 11)** Rubrius G., Commandant der röm. Truppen in Bruxellum u. Unterhändler des Cäcina mit Vespasian wegen des Abfalls von Vitellius. Vespasian sendete ihn von Gallien aus gegen die Scythen, welche mit großer Heeresmacht in Mösien eingefallen waren; G. kämpfte glücklich gegen sie u. trieb sie über die Donau zurück. **I) Aus der Sëxtia (Sëstia) gens: 12)** P. Sextius G., Sohn des P. Sext. Capitolinus, Quästor des Antonius in Mazedonien u. Freund des Cicero, dem er treuen Bericht von Allem, was sein Consul unternahm, abstattete u. dessen Zurückberufung er später, als er Volkstribun war, eifrig betrieb. Nach Ciceros Rückkehr wurde G. selbst in Anklagezustand versetzt, allein Cicero (in der noch vorhandnen Rede pro Sextio) u. Hortensius vertheidigten ihn, daß er freigesprochen wurde. Indeß nicht lange nachher mußte er neuer Beschuldigungen wegen in das Exil gehen. Er bestrebte sich immer witzig zu erscheinen, aber auf eine so fade u. lächerliche Weise, daß Sestiana dicta als abgeschmackte Scherzreden zum Sprichwort wurden. **K) Aus der Sulpícia gens: 13)** C. Sulpicius G., 167 v. Chr. Praetor urbanus, 166 Consul, Kriegstribun im macedon. Kriege, berühmt, guter Literator u. der 1. Römer, der astronom. Kenntnisse besaß u. schon Sonnen- u. Mondfinsternisse voraussagte, was er auf Bitten des Consuls Paulus Aemilius zur Ermuthigung der Römer gegen Perseus benutzte. Er soll auch über Mondfinsternisse ge-

Digitized by Google

geschrieben u. Cicero in der Astronomie unterrichtet haben. **I. Aus andern Geschlechtern: 14)** C. Vibius Trebonianus G., röm. Feldherr, durch die Soldaten 252 Kaiser; nahm des Decius, seines Vorgängers, Sohn **15)** G. Hostilianus Perpenna (ward bald darauf von ihm getödtet) u. seinen eignen Sohn **16)** G. Volusianus, zu Mitkaisern an; über ihre unglückl. Regierung s. u. Rom (Gesch.) m. Beide G. wurden von ihren Soldaten 253 getödtet. **17)** Flav. Claud. Constantius G., Sohn des Jul. Constantius, Bruder des Kaisers Julian, nebst dem er vor der Wuth der Soldaten, bei der Verfolgung unter seinem Vetter Constantius, aus der ganzen Familie allein gerettet ward, wurde hierauf sorgfältig erzogen u. bes. im Christenthum unterrichtet, verrichtete sogar das Amt eines Lector. Constantius gab ihm 351 die Cäsarwürde u. seine Tochter Constantina. Weil er aber höchst grausam war, das Orakel des Apollo zu Antiochien vernichtete, den Tempel u. Hain der Daphne in einen Begräbnißplatz der Christen verwandelte, die Juden grausam verfolgte, ließ ihn Constantius 354 auf der Insel Flamona, nach And. in Bola erdrosseln. **II. Heilige: 18)** ein Irländer u. Schüler St. Columbans; zog mit diesem nach Frankreich, ging 614 nach Deutschland, später mit einigen Gefährten in die Schweiz, u. baute mit ihnen an einem Falle der Steinach Zellen; Sigbert, König der Franken, schenkte ihm einen Strich Landes. Das Bisthum Constanz schlug er aus u. st. um 646 in hohem Alter. Tag der 16. Oct. 50 — 60 Jahre nach seinem Tode wurde an der Stelle, wo er sich niedergelassen hatte, das Kloster St. Gallen (s. d.) gestiftet. **III. Gelehrte u. Künstler: 19)** (Thomas G.), so v. w. Thomas von Vercelli. **20)** (Jacobus, eigentl. Hänel [Handl]), geb. zu Krain um 1550, des Bischofs von Olmütz, dann kaiserl. Kapellmeister, st. zu Prag 1591; seine Werke erschienen zu Prag, Nürnberg u. Frankfurt a. M., u. das Original von seinem Ecce quomodo moritur justus in Florilegium Portense ꝛc., Lpz. 1618, herausgeg. von Erh. Bodenschatz. **21)** (Gottfr. Traugott), geb. zu Sommerfeld in der Neumark 1762; Conrector zu Krossen, seit 1795 Prediger zu Hagenburg u. Altenhagen im Lippeschen; st. 1807; schr.: Handb. der brandenburg. Gesch., Sorau 1787—97, 4 Bde., 2. Aufl. (Gesch. der Mark Brandenb.), Züllich. 1792—1805, u. a. m. *(Lb., Sch., Sp. u. Dg.)*

Gallussäure, $\overline{G} = C_7 H_3 O_3 +$ 3 aq. [1] (Acidum gallicum, auch Gallaceum), Chem.), von Scheele 1786 entdeckt, hauptsächlich in Galläpfeln, doch auch in der Tormentille, Granatschale, Eichenrinde u. a. mit Gerbsäure verbunden, am meisten in den Mangokörnern enthalten, von adstringirendem Geschmack, krystallisirt in dicken, gehäuften od. feinen glänzenden, weißen od. schwach gelblichen Nadeln, ist geruchlos, löst sich schwer in kaltem Wasser (in 100 Thln.), leichter in siedendem, leicht in Alkohol, schwierig in Aether; sie wird von Alkaloiden, Leimlösung, thier. Häuten, nicht gefällt, weshalb man eine, zugleich Gerbsäure enthaltende Lösung der G. von erstrer durch Einhängen thierischer Haut reinigen kann. Durch Chlor wird sie zersetzt, aus Goldchlorit u. salpetersaurem Silberoxyd schlägt sie die Metalle regulinisch nieder; Eisenoxydsalze werden von ihr in der Kälte schwarzblau niedergeschlagen, welche Farbe sich beim Kochen verliert; beim längren Stehen der kalten Mischung wird nach u. nach ein zum Theil lösliches Oxydulsalz gebildet. Auch eine Auflösung von Eisenoxyduloxyd gibt mit G. einen tiefschwarzen, sich nicht verändernden Niederschlag (s. Tinte). [2] Die G. bildet sich durch Zersetzung der Gerbsäure (od. scheidet sich von dieser ab), so wenn gepulverte Galläpfel angefeuchtet, einige Monate sich selbst überlassen werden, wo unter Schimmelbildung Absorption von Sauerstoff u. Entweichen von Kohlensäure G. (auch Ellagsäure, s. w. u.) entsteht, die man durch Auspressen, Behandlung des Rückstandes mit siedendem Wasser u. Krystallisiren gewinnt; ferner wenn eine Auflösung von reiner Gerbsäure od. ein starker Auszug von Galläpfeln, durch kalte Schwefelsäure gefällt, das Präcipitat mit 1 Thl. Schwefelsäure u. 2 Thln. Wasser kochend, aufgelöst wird, die beim Erkalten sich bildenden Krystalle, durch Umkrystallisiren gereinigt, in siedendem Wasser gelöst, durch Bleizucker gefällt, aus dieser Verbindung durch Schwefelwasserstoff ausgeschieden werden. Auch aus dem kaltbereiteten, wäßrigen, concentrirten Auszug der Galläpfel ist durch freiwilliges Verdunsten an der Luft krystallisirte G. zu erhalten, die dann durch Umkrystallisiren u. Behandlung mit Thierkohle gereinigt wird. [3] Die G. bildet mit Basen gallussaure Salze, welche sich bei Gegenwart von überschüssigen Alkalien unter Absorption von Sauerstoff zerlegen, dabei durch gelb, grün, roth, in eine dunkelbraune Färbung übergehn, was bei Untersuchung von Mineralwassern ꝛc. zur irrthüml. Annahme eines vorhandnen Metalloxyds Veranlassung geben kann. Die gallussauern Salze sind theils einbasische (saure), theils zweibasische (neutrale); nur die erstern erhalten sich an der Luft unzersetzt. Löslich sind das g-saure Ammoniak, Kali, Natron, Manganoxydul, Eisenoxydul, Zink, Kobalt, Nickeloxyd. [4] Bei der freiwilligen Zersetzung der Galläpfeltinctur, od. der feuchten Galläpfel (s. ob.) bildet sich neben der G. Ellag- od. Ellagallussäure, ein graues Pulver, stellt, gereinigt, ein bräunlichweißes, geruch- u. geschmackloses Pulver dar, krystallisirt nicht, gibt bei der trocknen Destillation ein grünes Sublimat, ist $= C_7 H_3 O_4 +$ aq. [5] Gleiche Zusammensetzung

Digitized by Google

setzung hat die von Robiquet durch Behandeln der G. mit heißer Schwefelsäure u. Fällung der Lösung mit Wasser in glänzenden, rothbraunen Krystallen erhaltne Paraellagsäure, die mit Kali ein rothes krystallisirendes Salz gibt, gebeizte Zeuge roth färbt, worauf vielleicht die Wirkung der Galläpfel beim Türkischrothfärben beruht. *Bei trockner Destillation der G.- u. Gerbsäure setzt sich Brenzgallussäure (Acidum pyrogallicum), schon von Scheele entdeckt, als ein weißes Sublimat im Retortenhalse an. Sie bildet weiße, glänzende bittere, sauer reagirende, im Wasser, Alkohol, Aether lösliche Blättchen, zersetzt sich im Wasser u. an der Luft, röthet Eisenoxydsalze u. verwandelt Oxydulsalze, reducirt Gold- u. Silbersalze, gibt mit Alkalien farblose, krystallisirbare, lösliche Salze, die Eisenoxyd- uu. Oxydulsalze dunkelschwarzblau fällen. Ist = $C_6 H_3 O_3$. †Der nach Abscheidung der Brenzgallussäure in der Retorte gebliebne Rückstand, verändert sich bis zu 250° erhitzt in einen schwarzen, glänzenden, geschmacklosen, im Wasser unlöslichen, nicht flüchtigen, bei starker Hitze zersetzbaren, mit Basen zu schwarzen, unkrystallisirbaren Salzen sich verbindenden Körper: Mela- od. Melan-Gallussäure = $C_{18} H_3 O_3$ + aq. *(Su.)*

Gällway, Stadt, so v. w. Galway.

Gällwespe (Cynips *L.*, Diplolepis *Latr.*, *Geoffr.*), Gatt. der Gallwespen; hat kurzes Stielchen des Unterleibes, 13- bis 15gliedrige Fühlhörner, nach der Spitze zu etwas dicker, Hinterleib 3eckig-eiförmig, unten etwas zusammengedrückt. Macht durch Legen der Eier in verschiedne Pflanzentheile Verwundungen, aus welchen Auswüchse (Gallen) entstehn. Art: **a)** Rosen-G. (Rosenfliege, Cyn. rosae *L.*), schwarz, Beine rostroth, hinten schwarz; durchsticht die jungen Triebe der wilden Rosen, legt 1 Ei hinein, worauf die Stelle zu einem Auswuchs (Bedeguar) erwächst; **b)** Eichenstiel-G. (C. quercus pedunculi), ist grau, hat auf den Flügeln ein Kreuz; sticht die Eichelblüthen (die männlichen) an, daraus entstehen die Knoppern, als Färbemittel bekannt; **c)** Feigen-G. (C. psenes), Flügel röthlichweiß; auf den Inseln des Mittelmeers u. den an dasselbe grenzenden Ländern; wird zur Caprification gebraucht; **d)** Galleichenwespe (C. gallae tinctoriae), blaßrothgelb, weißlich weich behaart, hinten ein glänzender, schwarzbrauner Fleck, macht runde, höckrige, harte Galläpfel, auf den morgenländ. Eichen; **e)** Eichenbeere (C. quercus baccarum), schwarz, Füße u. Fühlerspitzen gelb, legt die Eier an die untre Seite der Eichenblätter, worans erbsengroße, durchscheinige Galläpfel entstehen; **f)** Eichenblattwespe (C. quercus folii), schwarz, hat gestrichelte Brust, graue Füße, unten schwarze Schenkel, bewirkt Galläpfel von der Größe einer Haselnuß an der untern Seite der Eichblätter; **g)** Eichenblattstielwespe Blüthennüßchen, C. quercus petioli), Kopf niederhängend, ist schwarz mit weißen Füßen u. braunen Schenkeln, legt die Eier in die Stiele der Eichenblätter, worauf diese sich verkümmern u. zu einer Art Knoppern werden. *(Wr.)*

Gällwespen, so v. w. Cynipsera; finden sich fossil an einigen Orten im Bernstein.

Galmäces, den Londres u. Demi-Londres ähnliche Tücher.

Gälmei (Cadmia), Gattung aus der Gruppe Zink bei Leonhard (Sippe der sauern Halden bei Oken, od. der salin. Zinkerze, od. Art der Gattung Zink-Barryt bei Mohs), ist kohlensaures Zink, enthält: 64,4 Zink, 35,4 Kohlensäure, auch etwas Eisen- u. Manganoxyd u. Thon; hat zur Grundgestalt rechtseitiges Ditetraeder, die Härte des Apatits, gelblichgrauen Strich, wiegt 4½, schmilzt am Lichte, braust mit Säuren, erscheint nierenförmig, auch faserig aufgehäuft, mit kleinkörnigem, unebnem Bruch, Perlmutterglanz, grau, gelb, grün, braun, in eignen Flözen in Kärnthen, Ungarn, Belgien u. v. O. Wird zur Bereitung des Messings u. des Zinkmetalls gebraucht. Der gegrabne G. wird zerstückt, ausgelesen u. in Reverberirösen od. auf Rösthaufen geröstet, wodurch er zerreiblicher u. von fremdartigen Theilen, bes. von Bleiglanze befreit wird; alsdann wird er noch kleiner gepocht u. auf **G-mühlen** zu Mehl gemahlen. Diese Mühlen haben 2 Laufer, welche an einer senkrechten Welle herumgedreht werden u. auf einem großen Steine ruhn; der gemahlene G. läuft durch ein Sieb u. wird in Tonnen geschlagen versendet. Zur Verfertigung des Messings gebraucht man auch den galmeiischen Ofenbruch od. Ofengalmei, welcher beim Schmelzen der zink. Blei- u. Silbererze sich an die Wände des Ofens anlegt. Ist er grünlich, heißt er frischer od. grüner G. *(Wr. u. Fch.)*

Gälmei, weisser (Pharm.), so v. w. Almey. **G-blende**, so v. w. Zinkblende. **G-blumen (G-flug)**, ein weißer wolliger Körper, welcher sich an den Wänden des Messingbrennofens ansetzt u. zu nichts mehr brauchbar ist. **G-kupfer**, eine Mischung von Kupfer u. Zink, bildet, in verschiednen Verhältnissen vereint, Messing, Bronze, Kanonenmetall, Glockenspeise, Prinzmetall, Tomback ꝛc. **G-mühle, G-rösten**, s. u. Galmei. *(Fch.)*

Gälmier (St., spr. -mieh), Stadt an der Coise, im Bzk. Montbrison des franz. Dep. Loire; 2500 Ew., Gesundbrunnen Font-Forte.

Galönen (fr. Galons), **1)** bandartige Gewebe von Seide, Floretseide, Zwirn u. dgl., mit ächtem od. unächtem Gold u. Silber durchwirkt; zur Verzierung an Kleidungsstücken, Hüten, Mützen ꝛc. Es gibt einfache u. doppelte, schmale u. breite, glänzende u. matte, gebogte u. ungebogte, fe-

Digitized by Google

Festons-, Massiv-, Band-, Livre-, Muskaten-, Lohe-, Atlas-G. (vgl. Borte), auch **G. à la grèceque, G. à la Soubise, G. à Cannetille etc.**, Sie werden in den Gold- u. Silbermanufacturen aller Länder geweöt, bes. gut liefert sie Berlin. **2)** Im weitern Sinne so v. w. Tressen. *(Wt.)*

Galonīren, 1) mit Tressen besetzen; **2)** bes. Art, das dichte u. langhaarige Pelzwerk zu verarbeiten; das Fell wird in ¼ Z. breite Streifen zerschnitten, u. diese Streifen werden mit schmalem Zwirnband wieder zu einem Ganzen zusammen genäht.

Galöp, die 3. natürliche Gangart des Pferdes, s. u. Reitkunst.

Galopāde, 1) ein kurzes Galopiren zur Uebung od. zur Probe; **2)** die Zeit, welche ein Pferd zur Vollbringung eines Reitbahngalops braucht.

Galopāde, Tanz in ¾ Takt, wie die Ecossaise, nur etwas langsamer; der Tänzer umfaßte, als der Tanz aufkam (um 1824), die Dame nur mit einem Arm, sie ihn eben so, u. beide schritten nun gemeinschaftlich stets mit einem Fuß (der andern nach sich ziehend) vorwärts. Gelegentlich ward der vorschreitende Fuß u. hierbei auch der umfassende Arm gewechselt, auch noch andre Allemanden-Touren gemacht. Später wurde die G. zu einem völligen Walzer, im ¾ Takt, dessen Pas geschliffen, nicht wie beim Ecossaisenwalzer gehüpft wurden. *(Pr.)*

Galopīr (fr., spr. Galopäng), **1)** s. u. Adjutant 4; **2)** Laufbursche.

Galopīn, altes franz. Maß ¼ Setier.

Galopīna (G. *Thunb.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rubiaceen, Anthospermeae *Rchnb.*, 4. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: G. circaeoides, auf dem Cap; G. axyspermae, in S.Afrika.

Galopīren, 1) Galop reiten; **2)** Galopade tanzen.

Galopīrende Schwīndsucht, s. u. Lungensucht 10.

Galörrheus (Bot.), s. unt. Blätterschwamm 10, b).

Galöschen (-Hölzgew.), so v. w. Gallochen.

Galötti (Antonio), aus der Gegend von Salerno, Secretär einer Carbonari-Venta, war bei der Revolution von 1820 thätig u. entging der Hinrichtung nur durch den Ausbruch derselben; später ward er wegen wiederholter revolutionärer Umtriebe 3 Jahre gefangen gesetzt, veranlaßte unter dem Kanonicus de Luca einen neuen, bald unterdrückten Aufstand u. entkam nach Livorno u. von da nach Corsica, ward auf Requisition der neapolitan. Regierung verhaftet u. auf die Angabe des Gesandten, Fürsten v. Castelcicala, daß er wegen Mordes verfolgt werde, ausgeliefert; die franz. Regierung forderte ihn zwar zurück, doch wurde er 1829 zum Tode verurtheilt, diese Strafe ward indeß in 10jähr. Verbannung auf die Insel Favignana bei Palermo verwandelt. Die franz. Regierung reclamirte ihn 1830 abermals u. er ward nach Corsica zurückgebracht. Schr.: Mémoires de A. G., officier napolitain, condamné trois fois à la mort, übersetzt von Vecchianelli, Paris 1831. *(Sp.)*

Galphīmia (C. *Cuv.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Nelkengewächse, Malpighieae *Rchnb.* Arten: in SAmerika.

Gälston, Dorf, s. u. Ayr.

Galswīnda, Schwester Brunhildens (s. d. 2), Gemahlin des fränk. Königs Chilperich, s. d. 2), vgl. Franken 10 u. Fredegunde.

Galt (Min.), so v. w. Gault.

Galt (John), geb. 1779 zu Irvine in Ayreshire; Anfangs Kaufmann, später Literat; st. 1839 zu Greenock; schr.: Voyages and travels in the years 1809—11, Lond. 1812, 4.; Reflexions on political and commercial subjects, ebd. 1812; Letters from the Levant, ebd. 1813; schr. auch die Leben vom Card. Wolsey, B. West, Byron, auch seine Selbstbiographie; Poems 1833 u. viele historisch-romant. Erzählungen, Tragöd.

Galtēlli, Fluß, s. u. Cedris.

Galtgärbenberg, isolirter Sandberg im Kr. Fischhausen, des preuß. Regbzks. Königsberg, höchster (506 F.) Punkt von OPreußen; darauf seit 1818 ein eisernes Landwehrkreuz, zum Denkmal des letzten franz. Kriegs. **Gälten**, Busen, s. u. Malaren. **Gälties (Gälty)**, Gebirg, s. u. Kerrygebirge.

Gältis (a. Geogr.), s. u. Gepiden.

Gältus, so v. w. Baltus 1).

Gälu, Herrschaft, s. u. Scheribon.

Galüppi, 1) (Balthasar), geb. 1703 auf der Insel Burano bei Venedig; noch nicht 20 Jahre alt, gab er seine 1. Oper: Gl'amici rivali, zu Venedig aufs Theater. 1741 kam er nach London, wo er bis 1745 blieb; ging 1766 als Oberkapellmeister nach Petersburg, kehrte 1768 nach Venedig zurück u. st. 1785; er schr. mehr als 70 Opern, mehrere Kirchenmusiken u. a. **2)** (Pasquala G. da Tropea), ital. Philosoph, geb. zu Tropea in Sicilien; schr.: Saggio filos. sulla critica della conoscenza, Neap. 1819 ff., 5 Bde.; Elementi di filosofia, Messina 1821—27, 5 Bde.; Lettere filos. relativ. a principi delle conoscenza umane da Cartesio a Kant, ebd. 1827. *(Ge. u. Lb.)*

Galūra (Bernhard, eigentl. Katzenschwanz), geb. zu Herbolzheim im Breisgau 1764; Pfarrer zu Freiburg, dann geistl. Rath zu Klagenfurt, seit 1815 Gubernialrath u. Referendar der geistl. Angelegenheiten zu Innspruck, ward Weihbischof zu Feldkirch, dann Fürstbischof von Brixen. Schr.: Grundsätze der sokrat. Katechisirmethode, Freib. 1793, 2. Ausg. 1796; Die ganze christl.-kathol. Religion in Gesprächen ꝛc., Augsb. 1795—99, 5 Bde., n. Aufl. 1800; Neueste Theol. des Christenthums, ebd. 1800—1805, 6 Bde.; eine Be-

Digitized by Google

arbeitung v. Sturms Betrachtungen über die Werke Gottes ꝛc., für kath. Christen, ebd. 1804, 2 Bde.; Gebetbücher, Katechismen u. m. a., die in mehrern Aufl. bis in die neueste Zeit erschienen sind. *(Jb.)*

Galūrus, so v. w. Caturus.

Galvāni (Aloys), geb. zu Bologna 1737; 1762 Prof. der Anatomie zu Bologna u. prakt. Arzt. Bei Ausbruch der Revolution in Italien, durch Weigerung den Beamteneid zu schwören, entlassen; später wieder angestellt. Entdecker des Galvanismus. Schr.: De viribus electricitatis in motu musculari, zuerst in den Commentar. acad. sc. Bonon., 7. Bd.; bes. Bologna 1791, 4., 2. Aufl. 1792, übers. von Mayer, Prag 1793. *(Pr.)*

Galvānischer Apparāt (Phys.), s. u. Galvanismus n ff. **G. Elektricität**, s. ebd. u. **G-s Feuererzeug**, s. u. Feuerzeug 9.

Galvanisīren, **1)** Jemand den Einfluß der galvan. Elektricität empfinden lassen; **2)** ärztl. durch Galvanismus behandeln.

Galvanismus, [1] Inbegriff der durch Berührung erregten elektr. Erscheinungen, die sich bes. durch ihre Dauer von den durch Reibung erregten elektr. Phänomenen unterscheiden, ihrer Natur nach jedoch mit letztern übereinstimmen. [2] A. Galvani bemerkte im Jahre 1790, daß in dem Schenkel eines vor kurzem getödteten Frosches Zuckungen entstehen, wenn man 2 verschiedene Metallplättchen, z. B. aus Zink u. aus Kupfer, wovon das eine den Schenkelnerven, das andere die Muskeln berührt, unter sich in Berührung bringt. [3] Er schrieb diese Erscheinung der in den Muskeln vorhandenen, aus dem Gehirn entwickelten (thierischen) Elektricität zu, u. glaubte, das elektr. Gleichgewicht derselben werde durch die leitenden Metalle wieder hergestellt. [4] Er suchte auch auf diese Art frühere, schon im Jahre 1767 von Sulzer gemachte Beobachtungen zu erklären, daß z. B. Blei u. Silber, unter sich u. mit der Zunge in Berührung gesetzt, auf dieser einen eisenartigen Geschmack erregen, u. seine Anhänger glaubten, in diesem Metallreiz (s. d.) ein Mittel entdeckt zu haben, den wahren Tod vom Scheintod zu unterscheiden, so wie das Geheimniß des organ. Lebensprocesses zu erklären. [5] Bald aber (1800) fand Alexander Volta, daß in den Beobachtungen am thier. Körper die Metalle die Erreger der Elektricität, die thier. Organe dagegen nur die Leiter derselben sind. Er überzeugte sich davon namentl. durch folgenden Versuch, der seitdem der **Voltasche Fundamentalversuch** genannt worden ist. Man nimmt 2 kreisförmige, sehr glatte Scheiben von Zink u. Kupfer, u. versieht sie in der Mitte mit isolirenden Handgriffen. Trennt man beide Scheiben von einander, nachdem sie sich mit ihren Oberflächen berührt haben, so ist die Zinkscheibe positiv-, die Kupferscheibe negativ elektrisch, was man sehr leicht mittelst eines Bohnenbergerschen Elektrometers nachweisen kann, dessen Collector man nach jedesmaliger Trennung von der andern Metallscheibe, entweder mit der Zinkscheibe, wenn man die positive, od. mit der Kupferscheibe, wenn man die negative Elektricität nachweisen will, berührt. [6] Alle in ihrer chem. Natur verschiedenen Substanzen werden bei der Berührung in den entgegengesetzten elektr. Zustand versetzt. Am auffallensten geschieht dies bei den festen Elektricitätsleitern, namentlich den Metallen, weniger zwischen festen u. flüssigen Substanzen, wiewohl auch hier die Elektricitätserregung jedesmal durch das Elektrometer wahrgenommen wird, wenn der feste Körper ein guter, der flüssige ein mittelmäßiger Leiter ist. War ersterer ein Metall, so nimmt es bei der Eintauchung negative, die Flüssigkeit positive Elektricität an. Zink u. Zinn in verdünnter Schwefel- od. Salpetersäure zeigen die stärkste Elektricitätserregung. Auch 2 Stücke desselben Metalls von verschiedenem Aggregationszustand od. verschiedener Temperatur werden bei der Berührung different-elektrisch. [7] Die wichtigsten Elektromotoren lassen sich in Beziehung auf die durch gegenseitige Berührung entstehende Elektricität in folgende Reihe so zusammenstellen, daß jeder vorhergehende, wenn er einen der nachstehenden berührt, + elektrisch u. dieser — elektrisch wird, u. daß die Elektricitätserregung um so größer ist, je weiter sie von einander abstehen: — Zink. Blei, Zinn, Eisen, Wismuth, Kupfer, Platin, Silber, Gold, Reißblei, mehrere Kohlenarten u. krystallisirter Braunstein. [8] Taucht man eine Zinkplatte u. eine Kupferplatte in ein u. dasselbe Gefäß mit verdünnter Schwefelsäure, ohne daß sie sich berühren, so hat das hervorragende Ende des Zinks — Elektricität, u. das des Kupfers + Elektricität. Die beiden heterogenen Metalle befinden sich dabei im Zustande schwacher Ladung u. wirken daher auch auf das Elektrometer nur wenig ein. Eine solche Vorrichtung heißt eine **einfache, offene, voltasche Kette.** [9] Berühren sich aber die beiden Metalle außerhalb der Flüssigkeit, od. werden sie durch einen Draht mit einander verbunden, so strömt die negative Elektricität vom Zink zum Kupfer u. die positive vom Kupfer zum Zink, u. zwar so lange, als die Berührung der Metalle mit der Flüssigkeit fortdauert. Man nennt eine solche Kette **eine geschlossene.** [10] Dabei steigen an der Oberfläche des Kupfers eine Menge, von der Zersetzung des Wassers herrührende Wasserstoffbläschen auf. Der Sauerstoff des Wassers verbindet sich nämlich mit dem Zink zu Zinkoxyd u. dieses mit der Schwefelsäure zu schwefelsaurem Zinkoxyd. Wird die Kette geöffnet, so hört auch diese Wasserzersetzung auf sichtbar zu sein. [11] Dergleichen einfache Voltasche Ketten od.

Vol-

Digitized by Google

Voltasche Elemente können aus sehr verschiednen Materialien u. in verschiedner Form u. Größe bereitet werden. Die gewöhnlichsten dieser **galvan. Apparate** sind folgende: **a)** der Oerstedsche Trogapparat, besteht aus einem schmalen parallelepipedischen, 10 Z. langen, ½ Z. breiten Troge von Kupferblech, in welchem eine 9 Z. lange Zinkplatte mit einem hölzernen Rahmchen so eingesetzt ward, daß sie das Kupfer nirgends berührt. Auf den Rand der Zinkplatte u. des Kupfertrogs sind Näpfchen von Eisen gelöthet, in die man etwas Quecksilber gießt. Füllt man den Trog mit einer verdünnten Säure, so hat man eine offene, taucht man nachher die Enden eines Kupferdrahts in die beiden Näpfchen, so hat man eine geschlossene Kette. [124] **b)** Hares Trogapparat (Taf. VII. Fig. 62), für Entwickelung sehr großer Mengen von Elektricität sehr zweckmäßig. Man rollt ein langes Stück Zinkblech u. ein gleichgroßes Kupferblech, zwischen welche man ein eben so langes Stück Leder gelegt, spiralförmig zusammen u. nimmt dann das Leder wieder heraus. Damit die Metallplatten sich nicht berühren, befestigt man oben u. unten kleine hölzerne Stäbe mit Einschnitten, welche die metallnen Ränder auseinander halten. Dieser Apparat wird nun in einen etwas größern gläsernen Cylinder gesetzt, in den man die saure Flüssigkeit gießt. Der Schließungsdraht wird wie bei a) angebracht. [125] **c)** Bunsens neuerfundner Trogapparat, besteht aus einem, aus einer Masse von Braunstein u. Kohle bereiteten cylinderförmigen, etwa 8 Z. hohen u. 2 Z. breiten Troge, in welchen ein Hohlcylinder aus Zink gesetzt u. verdünnte Schwefelsäure eingefüllt wird. Die gegenseitige Berührung wird durch 2 starke, zwischen beide Cylinder gestülpte Bindfaden verhindert. Dieser Apparat gibt die mächtigsten chemischen Wirkungen. [126] Verbindet man eine Anzahl einfacher galvan. Ketten so mit einander, daß in jedem Gefäße eine Zinkplatte einer Kupferplatte gegenübersteht, so erhält man eine **zusammengesetzte Kette** od. eine **galvan. Batterie.** Auch hier geht der Strom der + Elektricität vom Kupfer des ersten Gefäßes zum Zink im letzten, nun wird die Wirkung desselben durch die Anzahl der Kettenglieder vergrößert. 2 solche metallisch mit einander verbundne Platten nennt man ein Plattenpaar. [127] Mit der Zahl dieser Paare, die durch feuchte Leiter von einander getrennt sind, wächst die Menge der entwickelten Elektricität, welche an den Enden der Kette ausströmt. Das Zinkende derselben, d. i. das Ende, wo die äußerste Zinkplatte mit dem Leiter in Berührung ist u. die + Elektricität ausströmen läßt, nennt man den positiven, das Kupferende, wo die äußerste Kupferplatte wirksam ist, den negativen Pol der Kette od. Säule. [128] Die wichtigsten zusammengesetzten Ketten sind folgende: **a)** die Voltasche Säule (Taf. VII. Fig. 63), eine Anzahl von etwa 40—50 Plattenpaaren von 1—4 Z. Durchmesser, die zwischen 3 Glassäulen so auf einander geschichtet sind, das zwischen jedes Paar eine in einer Auflösung von Kochsalz in Essig od. von Salmiak in Wasser vorher eingeweichte Filz- od. Tuchscheibe von etwas kleinerem Durchmesser zu liegen kommt. Gewöhnl. baut man 2 solcher Säulen in umgekehrter Ordnung auf, verbindet deren obere Enden durch Drähte u. versieht die untersten Plattenpaare mit Hervorragungen, auf welche kleine metallne Gefäße gelöthet sind. [129] **b)** Der Voltasche Becherapparat, eine Anzahl Glasbecher, die mit einer schwachen Säure gefüllt sind u. in deren jeden ein starker 7—8 Z. langer Kupferdraht, mit dem einen Ende, an das eine Zinkkugel angeschmolzen ist, gesetzt wird. Der Kupferdraht des nächsten Kettenglieds fängt ½ Z. weit entfernt an u. s. f. **c)** Stadions Becherapparat, besteht aus großen kupfernen Cylindern mit kupfernen, Handhaben ähnl. Bogen, an deren Enden angelöthete Zinkstäbe bis nahe an den Boden des folgenden Gefäßes reichen, ohne diesen selbst zu berühren. [130] **d)** Die zusammengesetzten Trogapparate, bestehn am besten aus Trögen von Porzellan, welche durch Zwischenwände in 10—12 Flächen getheilt sind. Die Kupferplatte jedes einzelnen Gliedes ist um die Zinkplatte gebogen, ohne sie zu berühren, u. erhält dadurch die doppelte Oberfläche. Jede Zinkplatte ist durch einen angelötheten Draht mit der Kupferplatte des nächsten Paares verbunden, welche Drähte sämmtl. zur bequemern Handhabung an ein Stück gefirnißtes Holz geschraubt sind. Beim Faradayschen Trogapparate sind die Kupferplatten ebenfalls doppelt so groß als die an deren Enden angelötheten Zinkplatten, u. so gebogen, daß immer die nächste Zinkplatte von der vorhergehenden Kupferplatte klammerartig umschlossen wird. Zu nennen ist noch Erdmanns Kapsel-, Haupts Flaschen- u. Oersteds Röhrenapparat. [131] Wegen ihrer Größe sind berühmt die Batterie von Childrен, welche aus 6 F. langen u. ½ F. breiten Platten bestand; ferner der Deflagrator von Hare, endlich die aus 2000 Plattenpaaren von 32 □Z. Oberfläche bestehende Batterie, womit H. Davy in London die Zersetzung der Alkalien vornahm. [132] Da die Voltaschen Säulen u. Trogapparate immer nach einiger Zeit ihre Wirksamkeit verlieren, weil die Metallplatten durch die Flüssigkeit oxydirt werden, so hat man **trockne Säulen** verfertigt, welche Jahre lang elektr. Wirkungen zeigen, indem man statt der Flüssigkeit einen nur wenig feuchten Halbleiter, wie Papier, geschmolzenen Salpeter, Leder u. dgl. zwischen die Metallplatten

brachte

Digitized by Google

brachte. Doch ist die Wirkung solcher Apparate sehr schwach. Zamboni baute solche Säulen, indem er Scheiben aus unächtem Gold- u. Silberpapier (Kupfer u. Zink) schnitt u. diese so übereinander schichtete, daß immer eine Zink- u. eine Kupferfläche sich berührten. Diese Säule faßte er in eine Glasröhre u. preßte sie durch 2, oben u. unten angebrachte, mit Knöpfen versehene Metallkapseln zusammen. Der Knopf am Zinkende wird dadurch +, der am Kupferende — elektrisch. Mit mehrern solchen unter einander verbundnen Säulen kann man schon zieml. Wirkungen hervorbringen. So kann ein leichter Körper, z. B. ein in seinem Schwerpunkte, zwischen 2 solchen Säulen aufgehängtes Pendel abwechselnd von einem zum andern Pole gezogen u. wieder abgestoßen werden, u. so eine Art Perpetuum mobile darstellen, durch das sich selbst ein Uhrwerk in Bewegung setzen läßt. Vergl. auch Elektrometer a. [14]) Das von Rousseau zur Bestimmung der elektr. Leitungsfähigkeit erfundene Diagometer, besteht aus einer trocknen galvan. Säule, deren einer Pol die zu prüfende Substanz berührt, während diese vom Kupfer berührt wird, das mit einer sehr empfindl., mit einem Gradbogen versehenen Nadel in Berührung steht, welche, innerhalb eines gläsernen Recipienten schwebend, nur so stark magnetisch ist, daß sie stets eine bestimmte Richtung erhält; der andere Pol der Säule ist isolirt. Je mehr die zu untersuchende Substanz leitet, um so mehr wird die Nadel abgelenkt. So kann man z. B. die geringste Verfälschung im Baumöl entdecken. Vgl. Buchners u. Kastners Repert. d. Pharm. XVII. 125; Poggendorfs Ann. II. 192. [15]) Werden 2 Stücke Zink in eine Flüssigkeit getaucht, so wird das hervorragende Ende des einen —, das des andern + elektrisch. Hierauf gründet sich Zambonis doppelt elementige Säule, ein zusammengesetzter Trogapparat, dessen Glieder aus 4eckigen Stanniolstreifen bestehn, die in einen langen u. schmalen Streifen auslaufen. Das Viereck wird in die Flüssigkeit des einen Gefäßes, das Ende des umgebognen Streifens in die des andern eingetaucht; von dem Ende der Vierecke geht der positive, vom entgegengesetzten der negative Strom durch einen, die letzten Gefäße verbindenden Draht. [16]) Baut man eine Säule aus feuchten Tuchlappen u. einerlei Metallplatten auf, u. setzt sie mit den Polen einer Voltaschen Säule an beiden Enden in Verbindung, so ladet sie sich in einiger Zeit; man nennt sie dah. Ladungssäule od. sekundäre Säule. Auf ähnl. Art erhält auch ein feiner, abwechselnd mit den beiden Polen der Säule in Verbindung gesetzter Silberdraht am einen Ende +, am andern — Elektricität. [17]) Die Wirksamkeit einer einfachen od. zusammengesetzten galvan. Kette od. Batterie hängt theils von der Größe, theils von der Anzahl der Berührungsflächen, theils von der Beschaffenheit u. dem Leitungsvermögen des Zwischenkörpers ab. Im Allgemeinen läßt sich hier Folgendes annehmen: **a)** so lange der galvan. Strom besteht, geht durch jeden senkrechten Querschnitt des Leiters in gleichen Zeiten eine gleiche Menge von Elektricität. **b)** Die Stärke des Stroms wächst in geradem Verhältniß mit der Anzahl u. der elektromotor. Kraft der einzelnen Plattenpaare u. im umgekehrten Verhältniß des Leitungswiderstandes der zusammengesetzten Kette. **c)** Bei gleicher Kraft einer einfachen od. zusammengesetzten Kette verhält sich die Wirkung des Stroms auf den Galvanometer umgekehrt, wie die wahre Länge derselben. Eine Kette von 6 F. Länge wirkt hier also nicht stärker, als eine von 1 F. **d)** Wenn mehrere Elektricitätsquellen vereinigt werden, z. B. wenn mehrere einzelne einfache Ketten durch Verbindung der gleichartigen Metalle untereinander in eine große einfache verwandelt werden, so addiren sich ihre Wirkungen auf den Galvanometer, ohne einander zu modificiren. [18]) Die Wirkungen der galvan. Apparate sind mechanische, Licht- u. Wärmeerzeugung, physiolog., chem. u. magnet. Wirkungen. Bei jeden einzelnen derselben befolgt die Kette besondere Gesetze. **a) Mechan. Wirkungen.** Die Kügelchen eines, an dem einen Pole der isolirten Säule aufgehängten Korkkugelelektrometers stoßen sich mit geringer Kraft ab, lebhafter, wenn man den einen Pol mit der Erde verbindet. Denn wenn die einzelnen Elemente durch Glas isolirt sind, so kann am Zinkende die + Elektricität nicht entweichen u. wirkt daher bindend auf die — Elektricität der andern Seite. Eine vollkommen geschloßne Kette wirkt auf das Elektrometer nicht stärker, als ein einfaches Plattenpaar, dagegen zeigen die vom elektr. Strome durchlaufenen Schließungsdrähte auf einander besondere, von Ampère elektrodynamische genannte, Wirkungen, die unter dem Artikel Elektromagnetismus ausführlicher beschrieben worden sind. [19]) Die Spannung der Elektricität an den Polen ist veränderlich. Oeffnet man eine, längere Zeit geschlossen gewesene Säule wieder, so ist ihre Intensität an den Polen im ersten Augenblick des Oeffnens gering, doch kehrt sie allmählig wieder zum früheren Grade zurück, aber um so langsamer, je größer die überhaupt erlangte Intensität war. [20]) **b) Lichterscheinungen.** Ein lebhafter Funke entsteht, so wie die Pole einer Batterie durch einen spitzigen Metalldraht verbunden werden; er ist um so größer, je größer die Gesammtoberfläche der angewandten Platten ist. Ja es ist nicht einmal unmittelbare Berührung der beiden Metalle hierzu nöthig, denn stellt man eine Zink- u. eine zweimal so große Kupferplatte in eine saure Flüssigkeit getrennt von einander, u. nähert einen an die Kupferplatte gelötheten Draht der Zinkplatte,

Digitized by Google

platte, so springt ein Funke über. [20] **c) Wärmeerzeugung;** diese ist bei starken Batterien sehr groß, am größten beim einfachen Bunsenschen Trogapparate. Entladet man eine galvan. Säule od. Batterie durch einen feinen Eisendraht, od. durch an diesen angebrachtes Blattgold, Zinkblech u. dgl., so verbrennt dies Metall mit Funkensprühen. Diese erhitzende Kraft steht mit der Größe der Berührungsflächen, nicht mit der Zahl der Platten, in Verhältniß, u. sie scheint eine Folge des Hindernisses in der Verbindung beider Elektricitäten zu sein. [21] Nach de la Rive ist die Temperaturerhöhung im Querschnitte eines homogenen Drahtes, der sich im Schließungsbogen einer elektr. Batterie befindet, umgekehrt proportional dem Biquadrate seines Halbmessers, gerade proportional der angehäuften Elektricitätsmenge, dividirt durch die Zeit, in der dieselbe entladen wird, od. durch die Länge des Drahts, die mit der Entladungszeit in geradem Verhältniß steht. Man mißt die erzeugte Wärme durch ein Brequetsches Metallthermometer, höhere Hitzgrade durch die Ausdehnung eines die Wärme leitenden Platindrahts. [22] Die größten Erhitzungen entwickelten Children, Davy u. Hare mit ihren Apparaten. Erster brachte auf diese Art Iridium u. Davy Quarz u. Kalk zum Schmelzen. Hare vermochte sogar mittelst seines Calorimotors, der aus spiralförmig zusammengebogenen, in gute flüssige Leiter getauchten Zink- u. Kupferplatten besteht, Kohle zum Schmelzen zu bringen, d. h. in künstl. Diamant zu verwandeln. Bei stärkern Ketten werden längere, bei schwächern kürzere Verbindungsdrähte glühend. [23] Die kleinste geschloßene Kette, welche die erwärmende Kraft der elektr. Ströme zeigt, ist Wollastons Fingerhutapparat, bestehend aus einem plattgedrückten silbernen Nähringe, in welchen durch Siegellack ein Zinkplättchen befestigt ist. Beide Metalle sind durch ein sehr feines Platinplättchen verbunden, das ins Glühen geräth, wenn dieser Fingerhutapparat schnell bis über die Mitte in eine verdünnte Säure getaucht wird. [24] **d) Physiologische Wirkungen;** befeuchtet man die Hände mit Salzwasser u. berührt damit beide Pole, so erhält man einen Schlag, der um so stärker ist, je mehr Plattenpaare die Batterie enthält. Er wird auch verstärkt, wenn man große Metallstücke in die Hände nimmt u. damit die Pole berührt, od. die Hände in 2 Schalen mit Salzwasser taucht, die durch Drähte mit den Polen verbunden sind. Der Schlag ist weit stärker, wenn die Pole geschlossen od. getrennt werden, als während der ununterbrochen Strömung. Vgl. Blitzrad. [25] Der Schlag läßt sich mehreren Personen auf einmal mittheilen, wenn diese sich mit feuchten Händen anfassen. Schon ein schwacher Strom bringt im Auge einen Lichtschein, in den Ohren ein Klingen u. im Munde auf der positiven Seite einen sauren, auf der negativen einen alkal. Geschmack hervor. Auch soll man nach Ritter bei dem Schlage auf der positiven Seite die Empfindung einer Expansion, auf der negativen die einer Contraction erhalten. Längeres Einwirken der Säule auf den Körper bewirkt andauerndes Unwohlbefinden. An kurz zuvor getödteten Menschen od. Thieren, deren Gesichtsnerven man mit dem einen u. deren Fersen mit dem andern Pole in Verbindung bringt, ruft das Schließen der Kette eine furchtbare Thätigkeit der Muskeln, ja selbst Athembewegungen hervor. [26] **e) Chem. Wirkungen;** leitet man von den Polen einer galvan. Kette 2 Platindrähte in ein Gefäß mit reinem, od. noch besser angesäuertem Wasser, so steigen an beiden Drähten Gasblasen, u. zwar am negativen Pole doppelt so viel als am positiven, in die Höhe. Das am + Pole entwickelte Gas ist Sauerstoff-, das am — Pole Wasserstoffgas, weshalb auch bisweilen erster der Sauerstoff-, der andre der Wasserstoffpol genannt wird. Diese Zersetzung des Wassers ist meist sehr energisch u. geschieht sogar unter erschwerenden Bedingungen. Ebenso, wie das Wasser, werden auch alle andere chem. Verbindungen durch die galvan. Apparate zersetzt, u. zwar begibt sich immer der säurende od. die chem. Verbrennung unterhaltende Bestandtheil an den +, der zu verbrennende od. zu säurende dagegen an den — Pol, weshalb auch erstere Bestandtheile elektropositive, letztere elektronegative genannt werden. Vgl. Elektrochemismus. [27] Nach Faraday vermag schon Ein Pol manche Körper zu zersetzen, indem sich das eine Element (des Körpers) zum Pole begibt u. das andere sich in das entgegengesetzte Ende des Körpers zurückzieht. Mittelst des von Faraday erfundnen Volta-Elektrometers hat man gefunden, daß die chem. Zersetzungen von der Intensität u. Quantität der Elektricität in der galvan. Kette zugleich abhängen. [28] Schon einfache Ketten zeigen chem. Wirkungen. Berührt man eine in Wasser liegende Silbermünze mit Zink, so steigen sofort Wasserstoffbläschen in die Höhe; taucht man Kupfer allein in Salzwasser, so oxydirt es sich; löthet man aber nur eine sehr dünne Zinkplatte daran, so oxydirt sich diese sehr rasch u. das Kupfer bleibt unversehrt, weil es — elektrisch geworden ist. Daher schlug Davy vor, die kupfernen Beschläge der Schiffe durch innen angelöthete Zinkplatten vor der Zerstörung zu schützen. [29] Man kann durch galvan. Wirkung die Metalle unmittelbar aus ihren Auflösungen reduciren. Hat man in einem Platinlöffel eine concentrirte Metallauflösung, setzt dann einen Tropfen Säure hinzu u. berührt den Löffel auf der von der Flüssigkeit bedeckten Fläche mit einem Stücke Zink, so bedeckt sich das Platin mit dem reducirten Metalle. Hierher gehören die far-

bigen Ringe von Nobili. Es entstehn nämlich auf einem Silberplättchen, auf das man einen Tropfen essigsaures Kupferoxyd gebracht, wenn man in der Mitte dieses Tropfens das Silber mit einem Stück Zink berührt od. mit dem Silber die Pole eines galvan. Apparats verbindet, mehrere concentrische, abwechselnd helle u. dunkle farbige Ringe, die so glänzend sind, wie die farbigen Ringe von Newton, u. die sich mittelst mehrerer Spitzen, die man dem negativen Pol gibt, od. durch Mischung mehrerer Auflösungen, sehr vervielfältigen u. modificiren lassen. [30] Legt man in ein Gefäß mit einer concentrirten Auflösung von Kupfervitriol eine aus nicht ganz reinem Kupfer geprägte Münze, taucht in die Auflösung ein mit verdünnter Schwefelsäure gefülltes Gefäß mit porösen Wänden (z. B. aus Pergament od. Thon), in welchem eine Zinkplatte liegt, u. verbindet das Kupferstück des untern mit der Zinkplatte des obern Gefäßes durch einen leitenden Metalldraht, so schlägt sich aus der Kupferlösung das Metall auf der darin liegenden Münze nieder, u. man erhält auf diese Art einer metall. Abdruck derselben. Hierauf beruht das von Jacobi zuerst angegebene Verfahren der Galvanoplastik (s. d.). [31] Man sieht also, daß die metall. Berührung nicht durchaus nothwendig ist, um eine elektro-chem. Zersetzung hervorzubringen. So schlägt sich, wenn man eine Zinkplatte u. ein Platinblech in ein Glas mit verdünnter Schwefel- u. Salpetersäure taucht, u. die beiden hervorragenden Enden durch einen Platindraht verbindet, an dem mit Jodkaliumpapier belegten Zinkende, Jod nieder, so wie man den Draht dagegen drückt. [32] Faraday hat die elektrochem. Gesetze am besten erforscht u. eine neue Terminologie in diesem Gebiete eingeführt. Den Zinkpol, wo die + Elektricität austritt, nennt er die positive Elektrode, das Kupfernde die negative Elektrode. Die erster zugekehrte Fläche des zu zersetzenden Körpers, heißt die Anode, die entgegengesetzte Fläche Kathode; die Körper, welche wirkl. zersetzt werden, nennt er Elektrolyten, die Producte der Zerlegung Jonen, u. zwar Kationen, die an der Kathode, Anionen, die an der Anode zum Vorschein kommen. Den Zersetzungsproceß selbst nennt er Elektrolysirung. [33] Die Gesetze der Elektrolysirung sind im Allgemeinen bereits im Artikel Elektrochemismus 4—11 angeführt worden, wir fügen daher des bessern Verhältnisses halber nur noch einige wenige Bemerkungen hinzu. [34] Einfache Stoffe od. Jonen, d. h. chem. Elemente, werden von keiner der beiden Elektroden angezogen, sondern wo eine Elektrolysirung stattfinden soll, muß sich eine Reihe von Theilchen des Elektrolyten zwischen beiden Elektroden befinden u. sich von einem zum andern erstrecken. Aber auch nicht alle zusammengesetzten Körper sind direct zerlegbar od. Elektrolyten, sondern nur diejenigen, wo ein Mischungsgewicht des einen Elements auf ein Mischungsgewicht des andern kommt, z. B. Wasser, Salzsäure u. a. Bei andern, z. B. bei der Salpetersäure, die aus 2 Mischungsgewichten Stickstoff u. 5 Mischungsgewichten Sauerstoff besteht, erfolgt eine indirecte Zerlegung. Das Wasser der Salpetersäure wird nämlich zerlegt, u. sein an der — Elektrode ausgeschiednes Wasserstoffgas zersetzt die Salpetersäure, indem es mit einem Theile des Sauerstoffs der Salpetersäure wieder Wasser u. dadurch salpetrige Säure (2 Stickstoff mit 3 Sauerstoff) bildet. [35] Der Elektrolyt muß, um zersetzt werden zu können, ein Leiter sein u., wenn er es nicht ist, in leitungsfähigen Zustand versetzt werden. Daher sind Harz u. ähnl. organ. Körper keine Elektrolyten. Daher wirkt auch keine Flüssigkeit in den Zellen der galvan. Batterie Elektricität erregend, die kein Elektrolyt ist, u. umgekehrt wird die Kraft einer Batterie sehr geschwächt, wenn in der Kette ein Glied sich befindet, welches keine chem. Wechselwirkung auf den, obwohl sonst zerlegbaren Zwischenkörper ausübt, z. B. ein Paar Platinplatten. [36] Eine gewisse Menge Elektricität scheidet, wenn sie durch verschiedne Elektrolyten geführt wird, z. B. n Wasserstoff, 8 n Sauerstoff, 35 n Chler, 108 n Silber ꝛc. aus, welche Zahlen genau denen der Mischungs- od. Atomgewichte dieser Elemente entsprechen. Eine Kette von 100 voltaschen Elementen zersetzt in einer gegebenen Zeit dieselbe Quantität Wasser, die eine Kette von 50 gleichartigen Elementen in einer doppelt so langen Zeit zersetzt. Die Wirksamkeit einer Batterie ist daher um so größer, je leichter die dabei angewandte Flüssigkeit zersetzt od. das Metall oxydirt wird u. sie erlischt, so bald diese Zersetzung zu Ende ist. [37] Daher kann man auf galvan. Wege Metallegirungen prüfen u. namentl. Beimischungen von Kupfer u. andern leichter oxydirbaren Metallen in Silber u. Gold durch Vergleichung erkennen. Von 2 verschiedentl. mit Kupfer legirten Goldplättchen, die an das Ende eines Multiplicatordrahts befestigt in Salzetersäure gleichzeitig getaucht werden, wird das kupferhaltigere positiv, das andere negativ elektrisch. [38] Eine elektro-chem. Rotation zeigt sich, wenn ein elektr. Strom durch flüssige Körper, z. B. durch eine über einer Quecksilberschicht stehende saure od. alkal. Lösung, geleitet wird, in Folge einer zwischen den Poldrähten u. den Bestandtheilen des Körpers stattfindenden Anziehung. Ist die Flüssigkeit stark sauer, so geht die Rotation des Quecksilbers sehr rasch vom — zum + Pole, ist sie alkalisch u. das Quecksilber mit etwas Zink versetzt, vom + zum — Pole. Aehnliche Rotationen entstehen an den Spitzen der Poldrähte, wenn diese in eine Glaubersalzlösung, die über einer Quecksilberschicht steht, getaucht werden. [39]

Digitized by Google

„f) Magnet. Wirkungen; führt man den Schließungsdraht einer galvan. Batterie, in welchem die positive Elektricität vom Kupfer zum Zink strömt, nahe bei einer frei hängenden Magnetnadel vorüber, so wird der Nordpol stets links abgelenkt, wenn die Kette geschlossen wird. Dah. findet man aus der Lage eines Schließungsdrahtes gegen eine Magnetnadel u. aus der Richtung, in welcher der Nordpol der Magnetnadel abgestoßen wird, die Richtung, die der + elektr. Strom im Schließungsdrahte haben muß, so wie, daß ein gebogner über u. unter der Magnetnadel den + Strom in 2 entgegengesetzten Richtungen vorbeileitender Schließungsdraht, den Nordpol mit doppelter Kraft links abstoßen muß; endl. erklärt sich auch hieraus die Einrichtung u. Wirkung des elektromagnet. Multiplicators (s. d.). " Die allgemeinsten elektromagnet. Phänomene sind folgende: die Ablenkung der Nadel des Multiplicators ist bei Einwirkung eines einzigen Plattenpaares eben so groß, wie bei der einen großen Batterie; sie hängt also nur von der Menge der Elektricität, nicht von der Geschwindigkeit od. Intensität des Stroms ab; daher wird auch der Multiplicator zum Galvanometer, weil er die Größe der Elektricitätsmenge angibt. " Nach Ritchie ist die Größe der Ablenkung der Magnetnadel durch ein einziges Plattenpaar der Quadratwurzel der Entfernung beider Platten von einander umgekehrt proportional, u. nach Pfaff lenkt bei gleichbleibendem Strome der Leiter im glühenden Zustande die Magnetnadel eben so stark ab, als wenn er abgekühlt ist. " Einen Strom von constanter Wirkung erhält man am besten durch die von Jacobi verbesserte Zellen- od. Kammersäule von Becquerel (Taf. VII. Fig. 64). Sie besteht aus dem kupfernen Cylinder aa, dem hölzernen Reif bb, über den eine Rindsblase gespannt ist, u. der Zinkplatte cc, die oben mit Siegellack überzogen ist. Die Blase ist vom Kupfer u. Zink durch 4 liniendicke Glasstäbchen getrennt; d u. e sind Quecksilberschälchen u. f eine Röhre zum Ablassen der Flüssigkeit. Der Raum zwischen Blase u. Zink wird mit concentrirter Salmiak- u. der zwischen Blase u. Kupfer mit concentrirter Kupfervitriollösung gefüllt, welche letztere durch Zusatz von Kupfervitriol stets concentrirt erhalten werden muß. " Ueber die speciellern elektro-magnet. Erscheinungen s. Elektromagnetismus. Literatur: außer den unter Elektricität u. Elektromagnetismus genannten Schriften vgl. noch: Fechners Lehrbuch des G. (als 3. Theil seiner Bearbeitung von Biots Naturlehre), Lpz. 1829; Pfaff, Revision des G.-Voltaismus, Altona 1837; Faraday, in Poggendorfs Annalen 1837—41, 2c. *(Ml.)*

Galvänographiē, eine aus der Galvanoplastik (s. d.) hervorgegangne Erfindung des Prof. Franz von Kobell in München. Mit Hülfe der bei der Galvanoplastik angewandten Methode bringt man eine auf eine Silberplatte aufgetragne Malerei in die Kupfervitriollauflösung u. unter galvan. Strömung. Das Kupfer der Auflösung schlägt sich auf der Silberplatte u. über der Malerei nieder, u. bildet allmählig eine Kupferplatte, in welcher diese Malerei vertieft u. zum Kupferabdruck vollkommen geeignet erscheint. *(Fst.)*

Galvänomagnetismus, so v. w. Elektromagnetismus. **G-meter u. G-skop**, so v. w. Elektromagnetischer Multiplicator.

Galvanoplästik, vom Prof. Jakobi in Petersburg um 1838 erfundene Weise in Erz zu formen, die auf der Erfahrung beruht, daß durch eine galvanische Strömung (s. Galvanismus ») Kupfervitriollauflösung in seine Bestandtheile zerlegt wird, in Schwefelsäure, die sich dem Zink, u. Kupfer, das sich dem mit dem Zink in galvan. Verbindung gebrachten Metall mittheilt. Diese Mittheilung geschieht in so feinen Theilen, daß sie sich in u. an alle feinste Theile eng anlegen. Wählt man nun zu dieser metallnen Unterlage eine Münze, ein Relief 2c., so erhält man eine treue Abbildung davon in vertiefter Form, u. bringt man diese sodann in den oben angegebnen chem. Proceß, so ist eine genaue Wiederholung des Originals das Ergebniß. Auf demselben Wege kann man auch Gegenstände von Metall, von Gyps, selbst natürl. Steffe, Insecten, Zweige, ja Blätter mit einer beliebig zu färbenden Kupferauflösung überziehn, so daß sie wie von Gold od. Bronze aufs Feinste geformt aussehn, ja man hat bereits im Verfolg dieser Versuche die Kunst auf einfache u. höchst wohlfeile Art zu vergolden gefunden. Die Erfindung ist zwar neuerdings durch Spencer, Ed. Stolle u. A. wesentlich verbessert u. zum g-nischen Vergolden u. Versilbern angewendet worden, jedoch noch großer Vervollkommnung fähig. Vgl. Galvanismus ». Eine bes. gewinnreiche Anwendung davon ist die **g-stische Vervielfältigung von gestochnen Kupferplatten.** Böttger in Frankfurt a. M. versuchte Vervielfältigung gestochner Kupferplatten. Bei Anwendung einer auf 10 Theile Wasser, 1 Theil engl. Schwefelsäure enthaltenen verdünnten Schwefelsäure erhält man nach 10 Tagen zuerst einen Kupferniederschlag, auf der zuvor mit Olivenöl eingeriebnen u. abgeputzten Kupferplatte, der sich, nach Abfeilen der Ränder, durch einen dünnen Hornspatel mit leichter Mühe von der Originalplatte trennen läßt, ohne daß eine von beiden Platten nur im Mindesten beschädigt wird, u. dann ein galvanoplastisches Basrelief, eine erhabene Copie aller in die Platte eingestochnen Linien, bildet. Diese Copie, etwa ¼ Linie dick, dient, nach gehöriger Reinigung u. Einreibung mit Olivenöl, als Patrice für einen 2. Niederschlag;

schlag; eine Matrice, die man nach 14 Tagen von der Dicke 1 Linie durch das näml. Verfahren erhält, enthält alle in der ersten Platte befindl. Linien, Striche u. Ritzchen mit mikroskopischer Genauigkeit, u. ist somit der Originalplatte in jeder Hinsicht vollkommen gleich. Die galvan. Copie kann allem Anschein nach eine gleiche Anzahl Abdrücke, wie die gewöhnl. Kupferplatte, aushalten, u. die Abdrücke sind denen der ersten völlig gleich. Bisher war es ein von der Anwendung des Kupfers zum Stich unzertrennlicher Uebelstand, daß dasselbe nur eine beschränkte Zahl von Abdrücken zuläßt, die an Schönheit sehr bald abnehmen; der härtre Stahl läßt zwar eine 10 Mal größre Zahl von Abdrücken zu, ist aber weit schwieriger als Kupfer zu bearbeiten u. kann schon darum dasselbe nicht ersetzen. Die G. hilft nun diesem Uebelstand ab, da man, ohne die Originalplatte abzunutzen, eine beliebig große Zahl von Patricen u. dadurch auch von Matricen machen kann, von denen die Abdrücke unmittelbar auf Papier gemacht werden. Es müssen aber von der Originalplatte vor ihrer Anwendung zur Gewinnung galvanoplast. Copien, eine kleine Anzahl von Abdrücken gemacht werden, um ihre Rauhigkeiten u. Härten etwas zu mildern. **Literatur:** M. H. Jacobi, Die G., Petersb. 1840; M. Knobloch, Der Galvanismus in seiner techn. Anwendung seit 1840, Erlang. 1842; A. Petzholdt, Die galv. Vergoldung, Versilberung u. Verkupferung, Dresd. u. Lpz. 1842; A. Lipowitz, Prakt. Unterricht in der G., Lissa u. Gnesen 1842; Fr. Rößler, Prakt. Anwend. zur galv. Vergoldung u. Versilb., Frkfrt. 1842; G. W. Osann, Die Anwend. des hydroelektr. Stroms als Aetzmittel, Würzb. 1842. *(Fst. u. Lö.)*

Galvänopunctūr (Med.), Anwendung des Galvanismus in Verbindung mit der Acupunctur durch eine eingestochene Nadel.

Gälves, Gruppe, s. u. Tonga 13.

Gälveston, s. u. Texas.

Gälvez (Jose), s. u. Amerika 39.

Gälway (spr. -wehj), **1)** Grafsch. in der irländ. Prov. Connaught; an der See, hat 91½ QM., zerrißne Küsten, große Buchten (**G.-Bai,** Killery, Killerran, Biterbun), im östl. Innern fruchtbar, angebaut, im W. öde u. nackte Berge (Ben-Levagh, Cashel u. a.); See'n: Lough Corrib (4 Ml. lang, 2 breit, Einfluß der Bealnabrat), Lough Derg u. a.; Flüsse: Shannon, Blackwater u. a. Man treibt Ackerbau, Fischerei; 415,000 Ew., meist Katholiken. **2)** Hauptst. darin, schwache Festung, am Ausflusse des Lough Corrib in die G.-Bai, Hafen, ansehnl. Handel, Börse, Casernen, Erzbischof u. 47,000 Ew. **3)** (Gesch.). G. früher die bedeutendste Handelsstadt in Irland, hatte eigne Herren, von denen Fergus im 12. Jahrh. genannt wird; in dem Aufstand der Irländer gegen Karl I. war B. neutral, ergab sich aber endlich dem Grafen Ormond. 1651 von den Parlamentstruppen genommen, dann bis 1691 für Jakob II. gehalten. *(Wr. u. Lb.)*

Gälway, Vicomte von, s. Galloway.

Gälyczin (russ. Golitsyne, was aber Galyzin ausgesprochen wird, angeblich so genannt, weil Iwan G. [s. d. 1] Faust-[Panzer-] handschuhe [Golitsa] von starkem Leder über die Wollenhandschuhe trug), altes russ. Bojarengeschlecht, führt seinen Ursprung bis Gedimin, Großfürsten von Litthauen, zurück, stammt aber nicht von einem Tatarkhan, wie die meisten Quellen irrig angeben. Gedimins Sohn Narimund, u. sein Enkel Alexander, Patrik, Fürst von Zwenigorod, Jurj, welcher eine Schwester seines Fürsten heirathete, Wasilj, der schon Bojar genannt wird, u. **1)** Iwan Golitsyne, auch Bulgak genannt, Wasiljs Sohn, welcher dem Geschlechte den Namen gab (s. oben), werden als Zwischenglieder bis zu Iwan angegeben. Dieser Iwan hatte 3 Söhne, den folgenden ältern, den die G. als ihren Stammvater nennen, Iwan Jurjewitsch den 2. (s. Galyczin 4) u. einen 3., Andreas Iwanowitsch Kuraka, von dem die Fürsten Kurakin stammen. Jener ältre, **2)** Michael Iwanowitsch Bulgakow, ward Bojar u. Woiwode, befehligte die Russen gegen die krimischen Tataren u. gegen die Litthauer, ward aber 1514 von dem Fürsten Constantin von Ostrog gefangen u. 38 Jahre in Wilna in Gefangenschaft gehalten. Durch den Frieden befreit, ging er 1552 in das Dreieinigkeitskloster bei Moskau, wo er bald starb. **3)** Wasilj Wasiljewitsch, war 1610, nach der Entsetzung Schuiskos, nahe daran, Czar zu werden, da ihn der Patriarch hierzu vorschlug, allein der Hetman der Kosaken Zolkiewski setzte die Wahl Wladislaws von Polen durch, u. G. ward nun Anhänger der beiden falschen Demetrius. Mit dem Patriarchen Philaret als Gesandter nach Polen geschickt, ward er unterwegs verhaftet u. starb in poln. Gefangenschaft 1619. Er hinterließ keine Kinder, u. seines Oheims **4)** Iwan Jurjewitsch, des 2. Sohns von Iwan (s. Galyczin 1), Enkel, **5)** Andrej Andrejewitsch, setzte durch seine 4 Söhne das Geschlecht fort u. ist Stammvater aller jetzigen Fürsten G.; die Linie des 2. Sohns ist aber erloschen. Sein ältester Sohn **6)** Wasilj Andrejewitsch war Vater von **7)** Wasilj Wasiljewitsch dem Großen, geb. um 1633; dieser leistete erst als Soldat bedeutende Dienste gegen die krimischen Tataren u. gegen die Kosaken am Dnepr, ward nach Letztrer Besiegung Hetman derselben, 1680 unter Czar Fedor Minister, hob als solcher die alte starre Rangordnung auf u. organisirte die Armee, regierte unter der Regentschaft seiner Geliebten, Sophie, Schwester Peters d. Gr., nach Fedors Tode

Digitized by Google

1682 während der Minderjährigkeit Iwans u. Peters d. Gr. fast unumschränkt, besiegte 1682 die gegen diese von den Strelitzen u. Raskolniken versuchten Aufstände u. ward Generalissimus u. Großsiegelbewahrer. Moskau verdankte ihm viele Verschönerungen, Rußland dadurch, daß er Künstler u. Gelehrte ins Land zog, unendlich viel. Zwar war 1683 der Friede von Andrussow mit Polen ungünstig, aber 1686 der zu Moskau besser. G. sendete eine Gesandtschaft an Ludwig XIV. u. unternahm 1687 u. 1688 unglückl. Feldzüge gegen die krimischen Tataren; 1689 wollte er u. Sophie sich die in ihren Händen befindl. Regentschaft auf immer sichern. Peter d. Gr. vereitelte aber dies, zwang Sophien in ein Kloster zu gehn, u. verbannte G. nach Jarensk an der Grenze Sibiriens; später ward ihm erlaubt, auf seinen Gütern bei Moskau zu leben. Dennoch ward er 1693 wieder in Untersuchung gezogen, nach Pustorzesk im Gouvernement Astrachan verbannt u. erhielt später nur mit Mühe die Erlaubniß, bis an die Pinega zurückzukehren. Gegen das Ende seines Lebens ging er in ein Kloster, wo er 1713 st. **8)** (Boris Alexiewitsch), geb. 1641, Vetter des Vor., aus der 3. Linie, die von G. 5) entsprossen war; Regentschaftsrath, Gouverneur von Kasan u. Astrachan, Erzieher Peters d. Gr., stand bei demselben in großer Gunst, rettete ihm in der von seiner Schwester Sophie erregten Verschwörung das Leben u. st. 1713. **9)** Dimitrj I. Michaelowitsch, von der 4. Linie; war einer der Urheber der Erhebung Anna Iwanowas zur Kaiserin, fiel bei ihr, weil er sie eine beschränkende Acte hatte unterschreiben lassen, in Ungnade u. st. im Gefängniß zu Schlüsselburg 1738. **10)** Michael I. Michaelowitsch, des Vor. Bruder, geb. 1675; wohnte dem Kriege Peters d. Gr. gegen die Türken u. Schweden bei, zeichnete sich in allen diesen Feldzügen bes. durch große persönl. Tapferkeit, vornehmlich durch die Einnahme von Schlüsselburg aus, siegte bei Lesco über Löwenhaupt, ward deshalb Generallieutenant, war bei Pultawa, ward 1714—21 Gouverneur von Finnland, schlug den Gen. Armfeld bei Lapola u. nahm an der Seeschlacht bei Hangud Theil, ward deshalb Gen. en Chef, brachte den nystädter Frieden zu Stande; bei Peters d. Gr. Abwesenheit in den pers. Feldzügen ward er 1722 zum Gouverneur von Petersburg ernannt, commandirte 1723—1728 gegen die Türken, ward von Katharina I. 1725 zum Feldmarschall u. zum Präsidenten des Kriegscollegiums ernannt u. st. zu Moskau 1730. **11)** Michael II. Michaelowitsch, geb. 1685, Bruder der Vor.; bildete sich in Holland u. England für die Marine, ward Schiffslieutenant, Capitän u. Viceadmiral, Geheimerath u. Senator, ward zu Anna Iwanowna nach Mitau geschickt, um dieser die russ. Krone anzutragen, ward dann Präsident des Justizcollegiums, Gouverneur von Astrachan u. 1740 Grand-Ambassadeur in Persien u. Admiral unter Elisabeth. 1753 Gouverneur von Petersburg, 1756 Großadmiral u. Präsident des Admiralitätscollegiums. Er legte seine Stellen unter Peter III. nieder, erhielt sie aber unter Katharina II. wieder. Er st. 1764. **12)** Alexander Michaelowitsch, eins von den 17 Kindern von G. 10) u. der Prinzessin Kurakin; Gesandtschaftsrath in Constantinopel, Gesandter in Dresden, dann Generalmajor, zeichnete sich im 7jähr. Kriege aus, General en Chef, u. befehligte, als Katharina II. sich des Throns bemächtigte, in Liefland, kam bei ihr in große Gunst, ward Conseilmitglied, Generaladjutant, befehligte 1768 die erste Armee am Dnistr, focht mit ihr siegreich 1769 u. 1770 bei Chozim gegen die Türken, benahm sich aber später schlaff u. unentschlossen u. verlor deshalb das Commando, aber um ihm die Abberufung zu versüßen, durch ein sehr gnädiges Handschreiben Katharinens, das ihn zu ihrer Person berief. In Petersburg angekommen ward er Feldmarschall u. Gouverneur von Petersburg. Er st. 1783. **13)** Dimitrj II., Bruder des Vor., geb. 1724; russ. Gesandter in Wien; st. daselbst 1793. Legirte 850,000 Rubel zur Gründung eines Hospitals zu Moskau. **14)** Dimitrj III., von der 3. Linie (s. Galyczin 5), 1765 Gesandter in Paris, 1773 im Haag; zog sich beim Anfang der franz. Revolution nach Deutschland zurück u. st. 1803 zu Braunschweig. Schr.: Description physique de la Tauride, Lyon 1788; Traité de minéralogie, Mastricht 1792, n. Ausg. Helmst. 1796, 4.; L'esprit des économistes, Braunschw. 1796. **15)** (Amalie), Tochter d. preuß. Gen.-Gr. v. Schmettau, geb. 1748; verlebte einen Theil ihrer Jugend am Hofe des Prinzen Ferdinand von Preußen, heirathete den Vor. u. wählte, weil ihr Gemahl meist auf Reisen war, Münster zum Aufenthaltsorte. Sie versammelte Gelehrte um sich, kränkelte aber an religiöser Schwärmerei und trug viel zur Religionsveränderung Stolbergs bei. Sie st. zu Angelmode bei Münster 1806. Ihr Sohn lebt als Missionär in Amerika, u. ihre Tochter ist an den Fürsten v. Salm vermählt. **16)** Alexander Nikolajewitsch, russ. geh. Rath, Ordenskanzler, Minister des öffentl. Unterrichts u. des Cultus seit 1817, verlor 1824 seine Portefeuilles u. behielt nur die Generaldirection der Posten. Er war auch Präsident der russ. Bibelgesellschaften bis zur Auflösung derselben 1826. **17)** Dimitrj Wladimirowitsch, General der Cavall., befehligte 1812 das 2. russ. Reservecavallerie-, später bei der Verfolgung das 3. Infanteriecorps, ward aber durch den Gen. Kanowizin ersetzt, führte dann die 2. Gardecürassierdivision u. bei Lützen u. Bautzen interimistisch das Gardecaval-

Digitized by Google

cavalleriecorps u. das 2. Treffen der Russen. 1814 führte er die Reservecavallerie unter dem Großfürsten Constantin, war Militärgouverneur von Moskau seit 1820, Mitglied des Staatsraths, u. trug wesentl. zur Verschönerung von Moskau, so durch Anlegung der Boulevards vom Kreml u. von Twerkaja, bei. **18)** Viele andre G-es der neusten Zeit, indem das Geschlecht noch jetzt sehr verbreitet u. in hohen Würden ist. *(Lt. u. Pr.)*

Gam, pers. Längemaß = 3 Schritten.

Gāma, **1)** (Vasco de G.), geb. zu Synes um 1450; ward 9. Juli 1497 vom König Emanuel ausgesandt, den Weg nach OIndien um das Cap weiter zu verfolgen. Er vollführte mit 4 Schiffen u. 160 Mann glücklich den Auftrag u. kam, nachdem er beim Cap, bei Cabo de Corrientes, an Mozambique, zu Mozamba u. zu Melinde gelandet war, Ende Mai 1498 in Calcutta an. Die Handelseifersucht der Mohammedaner nöthigte ihn, nachdem er die Malediven besucht hatte, nach Melinde, Zanguebar, wo er eins seiner Schiffe verbrannte, u. Portugal zurückzukehren, wo er den 14. Sept. 1499 mit noch 55 Mann ankam. G. führte 1502, um den portug. Handel dort aufrecht zu erhalten, wieder 20 Schiffe nach OIndien, errichtete eine Factorei zu Mozambique, befestigte die von Cabral geschloßne Allianz mit dem König von Canor, schloß eine neue mit Cochin, beschoß Calcutta u. schlug die Macht des Zamorin in mehrern Seegefechten, legte Factoreien an der Küste Indiens an, ließ den Admiral Sodre zu deren Schutz zurück u. kam reich beladen, 1503 wieder zu Lissabon an. Der König ernannte ihn nun zum Marquis von Vidiguera u. zum Admiral der indischen Meere. Von Johann III., zum Vicekönig v. Indien ernannt, machte G. 1521 von Neuem eine Reise mit 14 Schiffen dahin u. starb den 25. Dec. 1524 zu Cochin. **2)** (Stephan de G.), Sohn des Vor.; zeichnete sich ebenfalls in OIndien aus u. ward 1536 Gouverneur von Malakka. Er schlug die Flotte des Königs v. Bintang u. nöthigte ihn zum Frieden, übernahm nach dem Tode des Vicekönigs von Goa, Garcias de Naronha, 1540 provisorisch die Verwaltung von Goa, stellte daselbst die Ordnung wieder her u. schlug die Muhammedaner im rothen Meere. Dennoch ward er seiner Statthalterwürde entsetzt, von seinem Nachfolger, Alfons de Susa, fast als Verbrecher behandelt u. st. auf seinen Gütern, wohin ihn König Johann III. verbannt hatte. **3)** (Christoph de G.), Bruder des Vor.; begleitete diesen nach Indien, befehligte die portug. Truppen gegen Abyssinien, erfocht mehr. Vortheile, gerieth aber in Gefangenschaft u. ward während derselben ermordet. *(Lt. u. Pr.)*

Gāma, Inseln, s. u. Malediven 1.

Gamāches (spr. Gamasch), Marktfl. s. Abbeville 1).

Gamāla (a. Geogr.), **1)** Stadt u. Bergfestung in Samaria; **2)** Stadt am See Genezareth, in Nieder-Gaulonitis, in dem Districte **Gamalitica**.

Gamāliel (hebr., d. i. mein Vergelter ist Gott), jüd. Gesetzlehrer, dessen Schüler der Apostel Paulus war, rieth zu milden Maßregeln gegen die Christen. Man hält ihn für den, in der Mischna öfter als Autorität angeführten Rabbi G. den Greis, einen Sohn des Rabbi Simeon u. Enkel des Hillel, der unter Tiberius, Claudius u. Nero Vorsitzer des Sanhedrins war u. um 90 n. Chr. starb. *(Sk.)*

Gāman, Reich, s. u. Bambarra v).

Gamānder, **1)** Teucrium chamaedrys; **2)** das ganze Pflanzengeschlecht Teucrium.

Gāmar, Niederlassung, s. unt. Portendik **2)**.

Gamārra, seit 5. Juni 1829 an La Mars Stelle Großmarschall u. Oberbefehlshaber über die Truppen Perus; schloß 22. Sept. Frieden mit Columbia, s. Südamerikanischer Revolutionskrieg III 1. Obgleich er die Staatseinkünfte verschwendete u. dem Heere deshalb den Sold schuldig blieb, erhielt er sich doch durch seine Energie u. ward 1833 zum Dictator erwählt; über ihn s. u. Peru (Gesch.) w. *(Lb.)*

Gamārta, Berg, s. u. Tunis II A).

Gamäschen, so v. w. Kamaschen.

Gāmasus, nach Latreille Gattung der Milben; hat an den Kinnbacken Scheeren, vorspringende, fadenförmige Fühlhörner, an den Füßen Blasenballen. Einige haben beschuppte, andre weiche Körper, leben auf Pflanzen u. Thieren. Arten: Käfermilbe (G. coleopterorum, Tacarus c.), gelb mit braunem Rückenfleck, auf Hummeln, Mai-, Mist-, Aas- u. and. Käfern schaarenweis, leben in der Erde, hängen sich aber gern an jene Thiere; G. marginatus, weiß, Schild braun, auf Fledermäusen, selbst am Gehirn des Menschen; Webermilbe, G. telarius, Trombidium telarium), auf Blättern (Linden), Gespinnste bauend. Nahe steht das Geschlecht Dermanyssus *Dugès*. Art: D. gallinae (D. hirundinis), in Taubenschlägen, Hühnerställen, Vogelbauern ꝛc.; saugt des Nachts Blut. Beide Gattungen bilden die Zunft **Gamäsel**. *(Wr.)*

Gāmba, Reich, s. Goldküste w).

Gämba, so v. w. Gambe.

Gämba, **1)** (Bartolomeo), geb. 1766 zu Bassano, widmete sich der Buchdruckerkunst bei dem Grafen Remondini, gründete nach dem Tode desselben eine Buchhandlung zu Padua, ward später Vicebibliothekar an S. Marco zu Venedig; st. 1841; schr.: Serie dei testi di lingua usati a stampa nel vocabolario della Crusca, Bass. 1805, 4. u. A. Veneb. 1828; Narrazione de Bassanesi illustri, ebd. 1807; Serie degli scritti impressi nel dialetto Veneziano, Veneb. 1832; Bibliografia delle novelle Italiane in prosa, 2. A. Flor. 1835 u. a. **2)** (Ritter v. G.), franz. Generalconsul in Tiflis, stammt

Digitized by Google

stammt aus einer alten italien. Familie, bereiste 1817—18 im Gefolge des Generals Permoloff Georgien u. den Kaukasus, kam 1819 u. 1824 nach Paris, ging aber bald wieder als Consul nach Georgien; schr.: Voyage dans la Russie (1820—1824), Par. 1826, 2 Bde. **3)** (Peter, Graf v.), geb. 1801 zu Ravenna, Bruder der, durch ihre Verbindung mit Lord Byron bekannten Gräfin Guiccioli, begleitete Byron nach Griechenland, folgte nach dessen Tode dem Obersten Fabvier als Freiwilliger, zeichnete sich durch Muth aus, erlag aber 1826 den Beschwerden des Klephtenkriegs; schrieb: Voyage dans la Russie méridionale 1820—24, Par. 1826, 2 Bde.; A narrative of Lord Byrons last journey to Greece, Lond. 1825. *(Ap.)*

Gambacörti, mächtige u. einflußreiche Familie zu Pisa, deren Glieder seit dem 14. Jahrh. oft an der Spitze der Regierung standen, s. u. Pisa (Gesch.).

Gambäde (fr., spr. Gangbahd), **1)** Luft-, Bocksſprung; **2)** Narrenpoſſen; **3)** Ausflucht; daher **G-diren**, dergleichen machen.

Gämbara (Veronica), italien. Dichterin, geb. 1485 bei Brescia; st. 1550 als Witwe Gilberts X., Herrn von Correggio; Opere, n. Aufl. Brescia 1759.

Gambärra, **1)** Marktfl. in der lombard. Delegation Bergano; 2500 Ew.; **2)** Marktfl. in der Delegation Padua, an der Brenta.

Gambärru, Stadt, s. u. Bornu a).

Gambärt (spr. Gangbahr, Jean Felix Adolf), geb. 1800 zu Cette, Director des Observatoriums zu Marseille, entdeckte von 1822—34 13 Kometen.

Gämbe (Viola di gamba [d. i. Bein-, Kniegeige], Basso di viola), **1)** mit 6 Saiten bezognes, D G c e a gestrichnes, d gestimmtes Geigeninstrument, etwas kleiner als das Violoncello; wird wie dieses senkrecht zwischen den Knien gehalten u. gespielt, daher der Name. Die Griffe sind, wie bei der Laute, durch Bünde in Entfernung von halben Tönen bezeichnet. Der Ton der G. ist angenehm u. durchdringend u. sie wurde wegen dieser Eigenschaften sehr häufig, so wohl zum Solo als auch zur Begleitung, gebraucht; jetzt ist sie aber gänzlich aus der Mode gekommen u. durch das Violoncello verdrängt worden; **2)** s. u. Orgel 20. *(Ge.)*

Gambētta, Maß, so v. w. Cambetta, s. u. Sardinien (Geogr.).

Gambēttstrandläufer, s. u. Wasserläufer.

Gämbia (Gambra), **1)** (bei den Alten Masitholos), Fluß in Senegambien (Afrika), entspr. im Reiche Fouta-Djallon, auf dem Gebirge Kong, macht bei Barraconda bedeutende Wasserfälle, bildet mehr. Inseln (Elephanten-, Flußpferds-, Vögelinsel u. a.); hat bis gegen 80 Stunden aufwärts vom Meer Ebbe u. Fluth, fällt mehrarmig (Palmera, Guianac, vielleicht auch Casamanza, u. a.), nach einem Laufe von 182 Ml., 4 Ml. breit, ins atlant. Meer. Ist weit aufwärts schiffbar, nimmt mehrere Flüsse auf. **2)** Insel, s. Sierra Leone 5) f). *(Wr.)*

Gämbiagans, s. u. Schwan.

Gämbio, Ort, s. u. Barra 5).

Gambiënser Gümmi, so v. w. Kino.

Gämbiers Insela, s. u. Südlichster Archipel.

Gämbir, ein dem Katschu ähnlicher, auch wohl statt dieses od. statt Kino verkaufter Pflanzenauszug von Uncaria Gambier. Er kommt in kleinen, 4eckigen, außen gelbbräunlichen, innen helleren Stücken, ch. in rundl. Plätzchen (Trochisken) von 1 L. im Durchmesser vor, von denen die beste Sorte weiß u. brüchig, od. wenn auch von außen dunkel, doch inwendig fast weiß ist. Der Geschmack ist zusammenziehend, bitterlich, zuletzt süßlich. Er wird von den Malaien zum Kauen mit Betelblättern, auch zum Färben des Naukings benutzt, u. findet sich auch bisweilen in europ. Apotheken. *(Sn.)*

Gambīst, der die Gambe spielte.

Gambīt, s. u. Schachspiel 13.

Gambōye-Gümmi, so v. w. Gummigutt.

Gämbra, Fluß, so v. w. Gambia.

Gambrīvii (a. Geogr.), Volk in NDeutschland, das um Hamburg **(Gambrīvium)** gewohnt, u. seinen Namen von einem ganz unbekannten u. unnachweisbaren Gotte **Gambrīvus** od. **Gambrīnus** (daher das Volk auch **G-ni**), dem angebl. Erfinder des Bieres, erhalten haben soll

Gambs, Zehend im schweizer. Canton Wallis, am Furka, Quellen der Rhône; Hauptort Aernen; 250 Ew.

Gambütta (lat.), so v. w. Cambuca.

Gamehüje (G-ja, Min.), so v. w. Camahyja.

Gämeldorf, Ort, so v. w. Gamelsdorf.

Gamēlia (gr.), **1)** Beiname der Here, als Göttin der Ehe, wie **Gamēlios**, des Zeus als Ehegott; dah. Beide **Gamēliol Thēoi** (Hochzeitsgötter). **2)** Der Here gefeierte Hochzeitfeste, bes. im Monat **Gamēlion**, dem 7. Monat des att. Jahres, vom 10. Januar bis zum 6. Februar; in ihm wurden auch die meisten Ehen geschlossen; **3)** so v. w. Kureotis.

Gamēlion (gr.), **1)** Gastmahl, von dem neuen Ehemann seiner Phratria gegeben, wobei zugleich die Neuvermählten in diese aufgenommen wurden; **2)** Monat, s. u. Gamelia 2).

Gamin (fr., spr. Gamäng), pariser Straßenjunge, liederlicher Bursche, bes. bekannt durch das Lustspiel **G. von Paris** von Bayard u. Vanderburch.

Gaminahūja (Min.), so v. w. Camahyja.

Digitized by Google

Gämka, Fluß, s. u. Capland 2.

Gämla (schwed.), alt, daher mehrere Zusammenstellungen, wie **G. Cärleby,** so v. w. Carleby 1). **G. Köpparberger,** so v. w. Falun 1). **G. Upsäla,** Dorf, s. u. Upsala. **Gamm,** s. u. Vierlande.

Gämma (gr.), Name des griech. G, s. d.

Gammädion (mit 4 Gamma [卐]), mit, ein Kreuz darstellenden Figuren gewirktes Zeug; häufig als Gewand griech. Bischöfe.

Gämmaeule (Zool.), so v. w. Ypsilon, s. u. Eulchen 11.

Gämmaharz, so v. w. Colophonsäure, s. u. Colophonium 2.

Gammarĭnae, so v. w. Amphipoda.

Gammarolithen, Versteinerungen von Gestalt des Krebsschwanzes, überhaupt von Krustenthieren. **G-logīe,** Kenntniß u. **G - graphīe,** Beschreibung der Krustenthiere.

Gämmarus, 1) so v. w. Wasserfloh; **2)** s. Hummer.

Gämme, 1) sonst das guidon. Tonsystem, weil Guido den Grundton seines Systems durch ein Gamma (*Γ*) bezeichnete; **2)** jetzt die Tonleiter jedes Instruments; **3)** gabelähnliches Stück Holz, das den Ziegen um den Hals gehängt wird, um das Durchbrechen durch die Hecken zu verhindern.

Gämmelsdorf, Dorf im Landgericht Moosburg, des baier. Kr. OBaiern. Hier 1313 Sieg des Kaisers Ludwig des Baiers, gegen Friedrich von Oestreich, s. Oestreich (Gesch.) 11 u. Baiern (Gesch.) 11. **Gämmen,** Straße, s. u. Neu-Guinea 11. **Gämmertingen u. Mettingen,** 2 Marktflecken in der, unter hohenzollern-sigmaringischer Hoheit stehenden Standesherrschaft der Familie v. Speth; die Herrschaft hat 1 QM., beide mit Schloß, jene mit 900, diese mit 500 Ew. *(Wr.)*

Gamödia (Heinrich), eigentlich Arler von Gmünden in Schwaben, Baumeister gegen Ende des 14. Jahrh. Der Dom in Mailand, gegründet 1386, ist sein Werk.

Gamölepis (G. *Less.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Senecionideae. Arten: in SAfrika.

Gamologīe (v. gr.), Abhandlung, Lehre von der Ehe; **G-nomīe,** Lehre von den Ehegesetzen.

Gämonal, Ort in Spanien, in der Nähe von Burgos; hier Sieg von Soult den 10. Nov. 1808 über die Spanier unter dem Marquis von Belvedere, s. Spanisch-portugiesisch-er Befreiungskrieg 28.

Gamonēde, Sierra, s. u. Valladolid 1).

Gämoros (gr.), **1)** Colonist, Landeigenthümer; **2)** einer, der von seinen Grundstücken Liturgien leistete; **3)** die Reichen, Vornehmen in Syrakus, s. d. (Gesch.) 2.

Gämos (gr.), **1)** Hochzeit; **2)** Hochzeitschmaus. **G. hieros,** heil. Hochzeitfest; Fest, dem Zeus u. der Here wegen ihrer Vermählung gefeiert.

Gämpendorf, Dorf bei Wien, s. d. m.

Gämrle, Marktfl., s. u. Banff.

Gämsel, Schiff, s. u. Donau 2.

Gämshaag, Alpe, s. u. Pinzgau.

Gämskarlkogel, Berg im östreich. Kr. Salzburg, 7800 F. hoch; s. u. Gastein.

Gan, 1) Stadt, s. u. Pau; **2)** Fluß, s. u. Mongolei 2.

Ganäschen (v. fr.), s. u. Pferd 2.

Ganāt, Oase, s. d. B) k).

Gand, Stadt, so v. w. Gent.

Gandālfur (nord. Myth.), s. unt. Zwerge.

Gandarā (a. Geogr.), s. u. Peukeliotis.

Gändecken (Geol.), s. u. Gletscher.

Gändelbeeren, so v. w. Heidelbeeren.

Gänder, Fluß, s. u. Neufundland 2).

Ganderkēsa, 1) Amt im Kr. Delmenhorst des Herzogthums Oldenburg; **2)** Marktfl. mit Kirchspiel, 5400 Ew.

Gändersheim, 1) District des Herzogth. Braunschweig; **2)** Hauptst. darin an der **Gände** (Nebenflüßchen der Leine); fürstl. Schloß, vormal. Reichsfrauenstift (mit Sitz u. Stimme auf der Prälatenbank), latein. Schule, 2300 Ew. **3)** (Gesch.). G. wurde gegen 860 von dem Herzog Ludolf v. Sachsen u. von seiner Gemahlin Oda als Stift für adliche Damen gegründet, nachdem das vorher in der Nähe gegründete Stift Brunshausen zu klein geworden war. Die erste Aebtissin war Hathumoda, die Tochter der Gründer; das neue Kloster wurde 881 beendigt, von aller weltlichen u. geistl. Jurisdiction eximirt u. unter den Papst selbst gestellt; in Kurzem wurde das Stift sehr reich, erhielt 991 das Recht zu münzen u. wurde nachher Reichsfürstenthum, das seine eignen Erbämter hatte; daher gewöhnlich fürstliche Prinzessinnen Aebtissinnen in G. waren. 1568 wurde das Stift lutherisch u. kam 1802 an Braunschweig, doch blieb die Aebtissin, eine braunschweig. Prinzessin, bis zu ihrem Tode in Besitz ihrer Würde. *(Wr. u. Lb.)*

Gandhārva (ind. Lit.), s. u. Veda.

Gandhārvas (ind. Myth.), Klasse guter Geister.

Gändja, Stadt in der span. Prov. St. Felipe, am Alcoy, hat Societät der Wissenschaften, Lein- u. Seidenweberei, Zuckerplantagen, 6300 (15,000) Ew.

Gandicōtta, 1) Bezirk u. **2)** Stadt, s. u. Cuddapah.

Gandölfi (Mauro), geb. zu Bologna 1771, st. das. 1834, Kupferstecher, Schüler Longhis. **Werke:** Hieronymus nach Correggio; Judith nach Allori.

Gändscham (Geogr.), s. Gangam.

Gandschatu (Gesch.), so v. w. Key Kafu.

Gändsha, Stadt, s. Jelisawethpol.

Gändstock, Berg, s. u. Döbi 2.

Gändsur, Religionsbuch der Buddhisten, s. Buddhaismus 11.

Gänea (röm. Ant.), **1)** öffentl. Haus, wo gespeist wurde; liederliche Dirnen warteten

teten auf; dah. **2)** Bordell; **3)** auch das Schmausen, Wohlleben; dah. **Gäneo**, Leckermaul, Schwelger, Schlemmer.

Gänerben, **1)** Miterben u. Mitbesitzer; **2)** die sich in den Zeiten des Faustrechts durch einen Burgfrieden zu gemeinschaftl. Vertheidigung vereinigten u. dazu eine Burg (**G-haus, G-schloss**) bestimmten, od. denen eine solche als Lehn überlassen wurde, z. B. Friedberg; **3)** so v. w. Seitenverwandte, dah. **G-erbschaft. G-erbenrecht**, so v. w. Condominialrecht, s. u. Näherrecht. *(Bö.)*

Ganēsa (Ganēsha, d. h. Vorsteher einer Versammlung, ind. Myth.), Gott der Weisheit u. des Schicksals, liebster Sohn des Schiwen u. der Parwadi u. zugleich der Anga, **dargestellt** mit einem Elephantenkopf, einem dicken Bauch u. 4 Armen, reitend auf einer Maus od. Ratte, diese ist aber der Riese Gedschemugaschurin, den G. besiegt hatte. Seinen unendlichen Hunger kann er nur im Zuckermeere, Ikschuda, wo er seinen Thron hat, befriedigen. Er hat überall in Indien besondre Tempel u. Verehrung, u. bei jedem Tempel des Schiwen seine eigne Kapelle, auch sieht man sein Bild am Eingange aller Tempel, auf Straßen u. Feldern, gewöhnl. unter irgend einem Baum u. in den Häusern. Vor allen Geschäften betet man zu ihm u. vor jedem Opfer wird er angerufen, damit er es durch seine Vermittelung dem Gott angenehm mache. Unter dem Namen Pollear wird er als Schutzgott der Ehe verehrt. *(R. D.)*

Ganēska, s. u. Zauberei 18.

Gänfer, s. u. Diebstahl 7.

Gang, **1)** (außer der gew. Bed.), von Speisen, so viel, als deren auf einmal aufgetragen werden; **2)** s. u. Fechtkunst 3 u. Zweikampf 13; **3)** s. u. Mühle; **4)** s. u. Weberstuhl; **5)** s. u. Perücke; **6)** (Jagdw.), der gewöhnl. Weg des Wildes auch des Wassergeflügels aus u. nach dem Walde, od. zu seiner Höhle durch das Schilf; **7)** so v. w. Schritt; **8)** (Bauk.), so v. w. Corridor; **9)** bes. eine, außerhalb eines Hauses, meist eines Seitengebäudes, von Holz gebaute Gallerie, um Raum für Kammern zu gewinnen u. zu diesen gelangen zu können; **10)** eine Reihe zum Lerchenfange aufgestellter Klebgarne; **11)** eine von vorn nach hinten fortlaufende Reihe auf die Seiten des Schiffes genagelter Planken, welche den Bord desselben bilden. Da die obersten Gänge in der Mitte unterbrochen sind, u. der Bord hinter u. vorwärts stufenweise ansteigt, erhalten sie den Namen zerbrochene Gänge. Liegen die Planken wegen der Ausbauchung des Schiffes nicht dicht neben einander, so daß ein an beiden Enden spitz zulaufender Raum bleibt, so heißt die darin befindl. Planke Spliess-G., die unterste Reihe der Planken, die auf einer Seite im Kiel des Schiffes eingelassen ist, aber Kiel-G. Beim Lavíren heißt ein G. die gerade Linie, auf welcher das Schiff, ohne zu wenden, fortgeht. **12)** Die Windung einer Schraube, Schnecke, eines Peitschenstabes u. dgl.; **13)** (Min., Bergb. u. Anat.), s. Gänge; **14)** (Hüttenw.), so v. w. Schlackentrift. *(Fch. u. v. Hy.)*

Gang, Stadt, s. u. Kuttenberg.

Ganga, **1)** (indisch), heil. Wasser; **2)** Fluß; **3)** der Ganges, als heiligster aller Flüsse.

Ganga (Gangadēwi), in Indien Personification des Gangesflusses; liebste Gemahlin Schiwens, die derselbe auf seinem Haupte trägt (daher sein Beiname **Gangadhāram**, Träger des Ganges); nur eine Modification der Bhawani. Sie gebietet über alle Flüsse. Die G. hat 8 Jungfrauen zu Gespielinnen, die Flüsse: Dschamuna, Sindhu, Kaweri, Kodaweri, Saraswadi, Nirumadei, Manneri. Man bildet sie ab als Frau, auf dem Wasser wandelnd, od. als halb Weib, halb Fisch. **Verehrt** wird sie durch Baden in ihren Wassern unter vorgeschriebenen Gebeten; vorgeschrieben ist es im October alle Tage, am Vollmond des Aprils, Mais, Junis u. am 10. Tage des Neumonds im September u. Mai, s. Drugah. *(R. D.)*

Ganga, s. u. Waldhuhnb 1.

Gangadhāram (ind. Myth.), s. u. Ganga.

Gängam (n. Geogr.), Distr. der Prov. der nördl. Circars (brit. Vorder-Indien); Hauptst. Gangam (Gandscham), am Gangam u. dem Meer; Hafen, Schifffahrt; Stadt Cicacole (Maphus Bunder), berühmte Moschee.

Ganganēlli (Franz Lorenz), Papst Clemens XIV., s. d. 24).

Gangāni (a. Geogr.), **1)** Volk in India extra Gangem, am Ganges zunächst am Imaus; **2)** Volk in Hibernien, im Gebiete der Lucerner.

Gängara (a. Geogr.), Ort in Albanien, nördl. von der Mündung des Kyros, beim j. Baku.

Gangāridä (a. Geogr.), ind. Volk in India extra Gangem, auf dem, von dem westl. u. östl. Arme des vom Ganges gebildeten Delta, mit besonderem König in der Stadt **Gänge**, an dem **Gangēticus sinus**, dem j. Bengalischen Meerbusen.

Gängaris (a. Geogr.), so v. w. Gangra.

Gängarten, **1)** (Bergb.), alle einen Gang constituirenden Massen, theils taube, theils haltige; vgl. Gänge 4 u. Erz; **2) G. eines Pferdes**, s. u. Reitkunst 21, 22.

Gängas, Priester der Neger in Nieder-Guinea.

Gangasāgara, Insel, s. u. Brahmaputra.

Gangāūtri (Gangavatāri), kleiner, dem Bhagirut geheiligter Tempel auf dem Himalaya, 10,300 F. über dem Meere, 1815 von Fraser besucht.

Gängbar (Jagdw.), so v. w. Befahren.

Gängbarer Satz (Maschinenw.), s. u. Satz.

Gang bei Pferden, s. Gangarten 2).

Gängbord, bei größern Flußfahrzeugen ein Gang an der innern Seite des Bords, um das ganze Fahrzeug herum, so breit wie ein Bret.

Gangdisri, Gebirg, s. u. Tibet a.

Gänge (a. Geogr.), s. u. Gangaridä

Gängelt, Marktfl. im Kr. Geilenkirchen des preuß. Rgbzks. Aachen; 900 Ew.

Gängerz (Bergb.), Erz, welches in Gängen gefunden wird. Vgl. Flötzerz.

Ganges (indisch, so v. w. Fluß), [1] **1)** Hauptfl. in Vorder-Indien, heil. Fluß der Hindus, entspr. auf den Schneegebirgen des Himalayagebirgs aus mehr. Quellen. [2] Der südl. (rechte) Quellenfluß, Bhaghiratty (Bhagirut, B-Ganga), entspr. am Berge Gangoutri, beim Dorfe gl. Nam., 12,000 F. hoch aus einer Gletscherhöhle, Gaumukhi (d. i. Kuhmaul), mit ihm vereinigt sich eine andre Quelle (Dschahnehwi, bei Hurdwar tritt er aus dem Gebirg; [3] der linke, Alaknanda (A-Ganga), bei Badrinah. Beide vereinigen sich zum G. im Alpenlande Sirinagur (Srinagara). [4] In die Ebene getreten nimmt der G., außer vielen andern Flüssen, den Yar Wefodar, die Ramgonga (bei Burumnagur), den Callee-Ruddee (spr. Cälli-Ruddi), die Dschumna (bei der Vereinigung mit diesen ist der G. 4200 F. breit), den Sone (aus Gundwana bei Patna, Goomty [Gumti]), Gogra (später Dewahee Rapty) bei Mangee, den Gunduk bei Hajipoor, Bagmuty bei Monghir, die Kosa bei Dschunneah, Mahamada bei Nabobgunge u. Teestah auf. [5] In Bengalen breitet sich der G. bei Moorshedabad in vielen Armen in ein großes Delta aus; der westlichste von diesen ist der Hoogly (gebildet aus dem Cossimbazar [Cossurbazur] u. Dschellinghy); [6] andere sind der Subtermooky, Dschumerah, Raymatla, Mandschabbony, Guasuba, Roymungul, Mollinscheir, Burranpungah, Murdschatlah, Bandscharah, Hooringotah, Rabnabad ꝛc. [7] Durch den östl. Arm endl. verbindet sich der G. mit dem Buramputer u. fällt mit diesem unter dem Namen Megna od. Padda in den Ocean. Dieses Delta durchziehen eine Menge Kanäle u. diese Gegend ist das eigentl. Bengalen. [8] Der G. ergießt aus seinen sämmtl. Mündungen jede Secunde 80,000 (21,500), in 1 Stunde 77,400,000 Kubikfuß Wasser ins Meer; bei höchstem Wasserstande wächst diese Wassermasse bis auf 405,000 Kubikfuß. [9] Sein Lauf wird zu 350 Ml., sein Gebiet zu 20,224 QM. berechnet. Er macht in Aude den Fall Curnur. [10] Er steigt durch seine Ueberschwemmungen, welche im April anfangen, erst langsam, Ende des Julius aber so hoch, daß man nichts mehr als Dörfer, Bäume u. Hügel aus dem Wasser hervorragen sieht, fällt dann allmählig wieder u. kehrt im Oct. in sein Bett zurück, läßt aber, wie der Nil, viel Schlamm zurück u. ist dah. sehr nützlich. [11] Der G. führt Gold, Perlen, Edelsteine, hat viel Fische u. eine eigne Art Krokodile. [12] Der G. wird in Indien für eine Göttin (s. Ganga), sein Wasser für das heiligste gehalten. Es schützt vor der Rückkehr in diese Welt u. reinigt von Sünden. Man bringt daher die Kranken der Nachbarschaft zu dem G., um sie darin zu waschen u. so nach dem Tode vor der Seelenwanderung zu schützen, wirft die Asche der Todten in den G., führt, vom G. entfernt, stets ein Gefäß mit Wasser aus dem Fluß bei sich. Viele stürzen sich in den G., um in ihm das Leben zu enden u. so gewiß selig zu werden. Auch andres Wasser nimmt nach ind. Religionsbegriffen die Kraft des G-wassers an, wenn man nur dabei spricht: Ganga sjanan, d. i., du Ganges, wasche mich! Die Gottheit des G. war Gakga, s. d. [13] Die **Alten** kannten den G. nur höchst unvollkommen. Sie wußten nur, daß er auf dem Imaus od. den Sthth. Gebirgen entspringe, daß er einer der größten Ströme sei, Indien durchströme (daher India extra Gangem u. India intra Gangem), daß er 19 sehr beträchtliche Flüsse aufnehme, nach Strabo in 1, nach Ptolemäus in 5 (6) Mündungen Cambusum, Magnum, Camberichum, Tilogrammum, Pseudostomum u. Antibole, in den ganget. Meerbusen fiel. Vgl. H. Coolebrookes Karte vom Lauf des G., Weimar 1805. **2)** so v. w. Mahawelle Gange; **3)** so v. w. Godavery. *(Wr. u. Lb.)*

Gänges, bei den Griechen Flußgott in Indien, Vater der Limnatia, der Gemahlin des Athis.

Ganges (spr. Gangsch), Stadt im Bzk. Montpellier, des franz. Dep. Herault; 1000 Ew. Bei G. am Felsen (Roc de Thaurach) der Eingang zu der Grotte des Fees, ganz mit Stalaktiten angefüllt, geräumiger u. tiefer als die zu Antiparos.

Gängeshirsch, so v. w. Axishirsch.

Gänges-Krokodil, so v. w. Gavial.

Gangëticus sinus, bei den Alten der bengal. Meerbusen.

Gängfisch, **1)** so v. w. Blaufelchen; **2)** so v. w. Weißfelchen; **3)** so v. w. Maräne, kleine.

Ganggebirge, Gebirge, welche Erzgänge enthalten; dazu bes. die aus Gneus u. Thonschiefer bestehenden Mittelgebirge; doch findet man auch in Granitgebirgen (doch selten) Erzgänge. Die Ganggebirge sind älter als die angeschwemmten Flötzgebirge. Vgl. Erz u. Gänge.

Ganggewicht (Uhrm.), so v. w. Gehgewicht.

Ganggräber, so v. w. Minirraupen.

Ganghäuer, so v. w. Erzarbeiter.

Ganghaspel, so v. w. Gangrad.

Ganghöl (nord. Myth.), so v. w. Ganglate.

Gang-

Digitized by Google

Ganghöfen, Marktflecken, s. Eggenfelden.

Gängl (Rel.), s. u. Lamaismus.

Gänglate (**Gänglas**, nord. Myth.), Knecht Hels, s. d. **Ganglēri**, Name Odins.

Ganglia semilunāria, s. u. Gangliennerv u. **G. centrālia**, s. u. Gangliennerv u. **G. phrēnica**, s. Zwerchfellnervenknoten.

Ganglien (**Gānglia**), [1]1) an Nerven Anschwellungen (**Nervenknoten**), die aber ihrer Substanz nach sich wesentlich von Nerven unterscheiden, u. dem Volumen nach, die mit ihnen verbundenen Nerven bedeutend überwiegen. [2]Jeder Nerv, der in ein **G-lion** tritt, gibt, in mehrere Aeste sich spaltend, sein Neurilem an die Hülle des G-lions ab, u. jeder austretende Nerv empfängt solches von dieser neu wieder. [3]Außer der Nervenmasse, die der in den Nerven enthaltenen ganz gleich ist, befindet sich in jedem G-lion noch eine 2. zellige Substanz mit eigner schleimig gallertartiger u. röthlich grauer Materie. Nach den neuesten Ansichten über diese Bildungen unterscheidet man: [4]**a)** Cerebral-G., wie: das Gasserſche G-lion, das Ciliar-G-lion, das Meckelſche Maxillar-G-lion (s. d. a. u. Gehirnnerven); ihnen fehlt die dichte starke Hülle der übrigen G.; die 2. Substanz ist weicher, der eigentl. Nervenmasse ähnlicher; die Nervensubstanz hängt nur mit wenigen Fäden zusammen, die meist nur zu Einem Nervenstamme gehören ꝛc. [5]**b)** Spinal-G.: außer 1 od. 2 G. im Stamme der herumschweifenden u. 1 Ganglion des Zungenschlundkopfnerven, die G. der Rückenmarksnerven, auf jeder Seite gewöhnlich 30; sie besitzen eine sehr feste dichte Hülle, die mit der harten Haut des Rückenmarks zusammenhängt; die 2. Substanz umgibt die Nervenfäden lockerer; die Richtung der Nervenfäden in ihnen ist mehr parallel nach der Länge verlaufend ꝛc. [6]**c)** G. des vegetativen Nervensystems, so v. w. Gangliennerv. *(Pt. u. Su.)*

Gangliennerven (Intercostal- od. sympathiſcher Nerv), [1a]eine Reihe Nerven, die längs des Rumpfs, also vom Kopf an bis zum Ende des Steißbeins laufen, finden sich auf jeder Seite der Rückenwirbelsäule in einer Reihe von 24 od. 25 Ganglien (**Grenzknoten**), als **G-kette**, die sowohl unter sich durch verbindende Nervenfäden, als auch durch abgehende Nerven mit den meisten Gehirnnerven, mit allen Rückenmarksnerven u. nach innen mit dem Sonnengeflecht verbunden sind. [1b]Die hierzu gehörigen Ganglien haben zwar eine feste, aber doch nicht so dichte äußere Hülle, wie die Spinalganglien; die 2. Substanz umschließt die Nervenfäden innerhalb des Ganglions auf das festeste, u. diese treten in sehr verschiedenen Richtungen ein u. aus. [1c]Die Organe, welche von diesen G. aus Nerven bekommen, sind dem Einflusse des Gehirns (also auch dem Willen u. der sinnlichen Wahrnehmung) weit mehr entzogen, als andere; ihre Verrichtungen gehn gewöhnl. ununterbrochen fort; sie sind keiner Vervollkommnung durch Uebung u. Ausbildung fähig; nur in krankhaftem Zustande u. bei erhöhter Reizung gelangen Affectionen in ihnen durch Schmerz zum Bewußtsein. [1d]Es haben daher die G. keinen Centralpunkt in der Maaße, wie die übrigen Nerven, die in Beziehung auf das Gehirn u. im Gegensatz auch in ihrer Gesammtheit als Cerebralsystem bezeichnet werden. [2]Die einzelnen Ganglien, welche mit den zu ihnen gelangenden n. von ihnen ausgehenden Nervenfäden das G-system bilden, sind gleichsam zerstreute kleine Gehirne, deren jedes für sich besteht, obgleich sie sämmtlich in Bezug auf einander zu ihrem Centraltheil, dem Sonnengeflecht (s. w. unt.), das deshalb auch als Unterleibsgehirn (Cerebrum abdominale) bezeichnet wurde, stehn, wodurch beſ. die Phänomene der Sympathie körperlich begründet werden, so wie auch das Gemeingefühl vorzugsweise in dem G-systeme seinen Sitz hat. So sehr auch die Zahl u. Größe dieser G. in verschiedenen Individuen, ja bei demselben Individuum, auf beiden Seiten variirt; so haben sie doch eine bestimmte u. wesentlich folgende Anordnung. **A)** Man unterscheidet an den G.: [3]**a)** einen **Halstheil**, dessen Ganglien in der gedachten Kette, 2 od. 3 an der Zahl, als **Halsknoten** (Ganglia cervicalia) unterschieden werden. [4]Der oberſte (Ganglion cervicale supremum, s. Taf. XIV. Fig. 2, B) liegt vor dem 2. u. 3. Halswirbel. Aus ihm entspringen [5]**aa)** der Kopfſchlagadernerv (Nervus caroticus), ein merkwürdiger Zweig, der in den Kopfarterienkanal (Canalis caroticus) aufsteigt, sich in 2 Aeste theilt, die innere Kopfschlagader umschlingt, das innere Kopfschlagadernervengeflecht (Plexus caroticus inter., s. Taf. XIV. Fig. 2, A) mit dem Zellknoten (Ganglia caroticum) bildet, aus welchem Plexus der Nervus carotico-tympanicus inferior, superior u. vidianus profundus entspringt u. sich mit dem 6. u. dem 2. Hauptast des 5. Gehirnnerven verbindet (daher der ganze Intercostalnerv nach der ältern Ansicht als in diesem Gehirnnerven wurzelnd angesehen wurde). [6]**bb)** Der Drosſellochnerv (Nerv. jugularis), der am Vagus zum Drosſelloch in die Höhe läuft, sich mit den 9, 10, 12 Gehirnnerven verbindet. [7]**cc)** 3—6 Stück weiche Nerven, die um die Theilungsstelle der gemeinschaftl. Carotis den Plexus nervorum mollium (s. d. 1) mit dem Ganglion intercaroticum bilden. [8]**dd)** Der lange Herznerv (s. d. a), der nach innen neben dem Stamme des Sympathicus zum obern Aortennervengeflecht herabläuft. [9]**ee)** Fäden zur Carotis den Schlund- u. Kehlkopf, den Halsgeflechten u. mehrern Gehirnnerven. [10]Der mittlere

Kno-

Digitized by Google

Knoten (s. Fig. 2 C) liegt vor dem 5. u. 6. Halswirbel, fehlt oft, gibt den mittleren Herznerven Zweige zum Aorten- u. Schilddrüsengeflecht u. zur Verbindung mit andern Nerven. [11] Der unterste Knoten (s. Fig. 2 D) gibt den untern od. großen Herznerven u. mehrern Nerven zu Geflechten u. andern Nerven. [12] **b)** Einen **Brusttheil**, mit 12 Brustknoten (Ganglia thoracica, s. Fig. 2 E, E), aus denen bes. die Eingeweidenerven (Nervi splanchnici, s. d. 10), u. zwar einen großen u. einen kleineren, die beide zum Sonnengeflecht gehen, auch die zum Nierengeflecht gehenden hintern Nierennerven entspringen; [13] **c)** einen **Lendentheil**, der bes. aus 5 (oft auch nur 4) Lendenknoten (Ganglia lumballa, s. d. F, F) zusammengesetzt ist; [14] **d)** einen **Beckentheil**, gewöhnlich aus 5 Kreuzbeinknoten (Ganglia sacralia, s. Fig. 2 G) bestehend, wovon die letzten auf beiden Seiten mit dem kleinen Steißknoten (Ganglion coccygeum) in der Mitte, der die ganze Kolbe unterwärts schließt, sich verbinden. **B)** Die von den Ganglien ausgehenden Aeste bilden viele wichtige Nervengeflechte (Plexus). Solche sind: **a) im Kopfe** [15] das s. erwähnte Kopfschlagadergeflecht, von welchem außer den oben genannten Nervenästen noch ein Ast (Radix media ganglii ciliaris) durch die obere Augenhöhlenspalte zum Ciliarganglion, ein andrer (Nervus tentorii Cerebelli) über den Sehnerven hinweg zum Hirnzelte geht. [16] Paukengeflecht (Jacobsonsche Anastomose, Plexus tympanicus), am Boden u. der innern Wand der Paukenhöhle. **b) Am Halse**; [17] Plexus caroticus externus inferior, der von den Schlund-, Kehlkopfsästen des ersten Halsknotens gebildet, unterhalb des Canalis caroticus rings um die Carotis liegt. [18] Plexus nervorum mollium (s. ob. 7). [19] Plexus caroticus communis, von Fäden des G. intercaroticum (s. ob. 7), des 2. Halsknoten u. der Herznerven gebildet, die gemeinschaftlich die Carotis umschlingen. [19b] Plexus subclavius, von Fäden des untersten Halsknotens gebildet, die Art. subclavia umgebend. **c) In der Brusthöhle** [20] das Herzgeflecht (Plexus cardiacus, s. aorticus superior), von Herznerven des Sympathicus u. Vagus gebildet, umstrickt den Aortenbogen, enthält zwischen Aorta u. Luftröhre das Ganglion cardiacum, zieht sich an der Lungenpulsader u. absteigenden Aorta zum Herzen herab, wo es sich in das rechte u. linke Kranzgeflecht des Herzens (s. d. a) fortsetzt. [21] Plexus aorticus thoracicus, von Fäden der Brustknoten gebildet, um die Brustaorta liegend, gibt Zweige zu den meist vom Vagus gebildeten Speiseröhren- u. Lungengeflechten. **d) Im Bauch u. Becken.** [22] Das Sonnengeflecht (Plexus solaris, coeliacus, s. Fig. 2 H), der Centraltheil der G. wird von den Eingeweidenerven, dem Vagus u. den Zwerchfellsnerven gebildet, steht mit allen Geflechten in Verbindung, enthält außer mehreren unbestimmten Knoten (Ganglia centralia) bes. den rechten u. linken halbmondförmigen Knoten (Ganglion semilunare), umgibt die Theilungsstelle der Baucharterie, setzt sich fort in dem rechten u. linken Zwerchfellsgeflecht, an den untern Zwerchfellsarterien, in dem großen Magen- od. Magenkranzgeflecht in der kleinen Curvatur des Magens, mit dem vorderen u. hinteren Magengeflecht an den Magenwänden; dem Lebergeflecht an der Leberarterie u. Pfortader, mit mehreren kleineren Plexus, u. in dem Milzgeflecht an der Milzarterie, mit wenigen aber ansehnlichen Knoten. [23] Das obere Gekrösgeflecht (Plexus mesentericus superior) an der obern Gekrösarterie. [24] Das untere Gekrösgeflecht umgibt die untere Gekrösarterie u. gibt zum Mastdarm Nervi haemorrhoidales superiores. [25] Das Nierengeflecht (Plexus renales, s. Fig. 2 I) an der Nierenarterie, gibt den Plexus suprarenalis zu den Nebennieren u. den Pl. spermaticus internus zum Hoden od. Eierstock. [26] Plexus aorticus abdominalis s. inferior auf der vorderen Seite der Bauchaorta. [27] Plexus hypogastricus superior (s. Fig. 2 K) um die Theilungsstelle der Aorta in die Hüftarterien liegend, setzt sich nach rechts u. links in die Plexus hypogastr. dexter u. sinister fort. Letztere beide Geflechte verbreiten sich mit den Zweigen der Art. hypogastrica u. bilden Geflechte an dem Mastdarm, der Blase, den Geschlechtstheilen. *(Su.)*

Ganglienſubſtanz (Anat.), s. u. Gehirn.

Gänglion (lat., v. gr.), **1)** (Anat.), s. Ganglien; **2)** s. Ueberbein.

Ganglionli pill (Bot.), Zwischenknopfhaare, faden- od. kegelförmige Haare, mit kugelförmigen Knoten, worauf abstehende Haare befindlich sind.

Ganglionītis (v. gr.), Entzündung der Nervenknoten

Gänglöt (nord. Myth.), Helš (s. d.) Magd.

Gängolf, 1) altdeutscher Name; **2)** Heiliger aus unbekannter Zeit; Tag der 11. März.

Gangoūtrl, Berg u. Dorf, s. u. Gurwal 2) e).

Gangr (nord. Myth.), so v. w. Gangur.

Gängra (a. Geogr.), alter Name für Kjangri, s. d. (Gesch.).

Gängrad, so v. w. Tretrad.

Gängradr (G-rathr, nord. Myth.), Name Odins, s. d.

Gangrāna (gr.), s. u. Brand (Med.) u. **G-nescēnz (G-nōsis)**, Neigung dazu. **G-nōs**, brandig; **G-nīren**, brandig werden.

Gängspill, auf Schiffen eine große, senkrechte, kegelförmige Winde mit Windebäumen, mit welcher beim Aufwinden die Welle umgedreht wird.

Digitized by Google

Gängstein, s. u. Erz 3). **G-ulmen,** in manchen Gebirgen bei vollkommen Gängen die, die Gänge einschließenden Flächen des Nebengesteins.

Gängur (nord. Myth.), des Riesen Oelwald Sohn; gebrauchte mit seinen Brüdern Thiassi u. Ide, als sie das Erbe unter sich theilten, das Maß zum Golde, daß jeder so viel erhielt, als er jedesmal im Munde halten konnte.

Gängvögel (Ambulatores *Illigen*), Ordn. der Vögel; haben 3 freie Zehen nach vorn, eine nach hinten, die 2 äußersten sind etwas verbunden. Dazu die Raben, Singvögel, Schwalben.

Gängwoche, so v. w. Betwoche, wegen der darin vorkommenden Processionen.

Gängzug, die einer bestimmten Hauptrichtung folgenden, zu gleicher Zeit bei Zerreißungen der Erdrinde entstandnen Gänge in einem Gebirg.

Gänhild, s. u. Zauberei.

Gäni, s. u. Ladronen 1.

Ganiren (v. fr.), im Spiel einen Stich gehen lassen; vgl. Gano.

Gänjam, Stadt, so v. w. Gangam.

Gann, so v. w. Seetaucher, rothkehliger.

Gänna, bei den Brukterern im 2. Jahrh. n. Chr. berühmte Weissagerin, vgl. Velleda.

Gannät (spr. -nah), **1)** Bzk. im franz. Dep. Allier; $20\frac{2}{10}$ QM., 5 Cantone u. 64,000 Ew.; hier Bellenave, Marktfl., Marmorbruch, 2000 Ew.; Ebreuil, Weinbau, 2000 Ew.; Pourçain, Weinbau, Hospital, 4000 Ew.; **2)** Hauptst. darin, am Andelot; Viehhandel, 5100 Ew.

Gäno (ital.), laß den Stich gehen. Vgl. L'hombre 18.

Ganodūrum (a. Geogr.), Stadt der Helvetier; j. Burg bei Stein am Rhein.

Gänos, Stadt in Thrazien, an der Propontis; j. Ganos.

Gans, 1) (Anser *Meger*), Gatt. aus der nat. Fam. der Gänsevögel; Schnabel kegelförmig, vorn beträchtlich schmäler, am Grunde höher als breit, an den Rändern kegelförmig spitzige Lamellen, Zunge fajerig, Beine lang, an der Luftröhre keine Trommel. Nahrung: Kräuter u. Körner; Weibchen u. Männchen gleich; lebt geselschaftlich, zieht im Winter südlich, fliegt dann in Form eines Winkels mit Geräusch u. Geschrei. Bei Linné unter Anas begriffen. **2)** Eigentl. G., bei Cuvier Untergattung von dieser; Schnabel so lang wie der Kopf, zähneähnliche Lamellen; zu ihr zählt Cuvier die gem. (Saat-) Bläß- u. Schnee-G. u. die übrigen zu Barnakelgänsen der 2. Unterabtheilung. Arten: 1 **a)** gem. G. (Anas *L.*, A. cinereus, A. vulgaris *Bechst.*), **aa) wilde G.** (A. vulgaris ferus), 2 F. 10 Z. lang, 5 F. breit; Schnabel orangefarbig, Augenlieder blaßroth, Füße gelblich fleischfarben, Kopf, Hals u. Oberleib braungrau, letzter weißlich canbirt, Unterrücken u. Flügel aschgrau, vordere Schwungfedern u. Schwanz dunkelbraun, mit schwarzer Spitze, Gurgel u. Brust dunkelaschgrau, Bauch grauweiß, braungefleckt; die Jungen grau wie die der zahmen; 2 wohnt in NEuropa, doch nicht höher als bis nach Dänemark hinauf, an Seen u. ausgetretnen Flüssen, zieht im Nov. u. Dec. in winkligen Zügen (Ketten), so daß ein alter Gänserich den Zug eröffnet, südlich, frißt Vegetabilien, schnattert wie die zahme Haus-G, nistet in Morästen auf der Erde u. legt gegen 8 schmuzig weißgrüne Eier, welche 4 Wochen gebrütet werden. 3 Die G. gehört zur niedern Jagd, man schießt sie auf dem Anstand, wenn sie auf das Feld fliegen, in Schießhütten, treibt sie, bes. die Jungen, auf in das Schilf gehauenen Gängen zum Schuß, läßt sie durch Wasserhunde aufjagen, fängt sie in Hals- u. Fußschleifen u. im Entengarne; nur die Jungen sind wohlschmeckendes Wildpret, u. die Alten müssen, ehe man sie verspeist, gebeizt werden; 4 **bb) zahme G.** (A. vulgaris domesticus), stammt von der wilden G. ab, ihr oft an Farbe ganz gleich, ist aber größer, oft jedoch auch weißer, ja meist ganz weiß. 5 Zur Gänsezucht wählt man große muntere Gänse, u. benuzt sie 8—10 Jahre lang. Die G. begattet sich Anfang Januars u. legt dann um Lichtmeß 12—24 Eier, die über 2 Jahr alten mehr als die jüngern. Jede G. erhält ein bes. Nest von Stroh u. Nesselwurz, u. man sperrt sie um die Zeit, wenn sie legen will, was sie durch öfteres Niedersetzen u. zum Neste Tragen ändeutet, ein, damit sie die Eier nicht verschleppt. Die Eier werden weggenommen, an einen warmen Ort, am besten in eine Mulde voll Roggen, gelegt. Die ältesten Eier werden der G., welche zuerst brüten will, untergelegt u. nach 26—30 Tagen, während welcher man sie so wenig als möglich stört, auch ihr das nöthige Futter gibt, ausgebrütet. Vor dem Ende der Brütezeit legt man die Eier in warmes Wasser, wo sich in den guten Eiern dann die Jungen bewegen. 6 Die ausgekrochnen, mit gelbgrüner Wolle bedeckten Jungen bleiben in Wolle gelegt, bis das Auskriechen der übrigen erfolgt, 1—2 Tage ohne Nahrung, erhalten dann gekrümeltes schwarzes Brot od. anfangs hart gesottne u. klein gehackte Eier, u. nach 3 Tagen Weizenkleie, gehackte Nesseln, Gerstenschrot in Milch geweicht 2c.; sie bleiben so 8—10 Tage eingesperrt u. werden dann durch die Alten auf das Gras u. nach 14 Tagen auf das Wasser geführt. Nach 4 Wochen fangen die Federn zu keimen an, sie müssen dann gut in Acht genommen u. Morgens u. Abends mit Hafer od. gutem, grünem, gestampftem Futter u. Schrot gefüttert werden. Man treibt die Gse in den Gänsestall, der gegen Raubthiere wohl verwahrt, auf dem Hofraum an einem vor Wind u. Näße gut verwahrten Ort angebracht ist; in ihm wird fleißig frisches Stroh, zum warmen

Sitz

Sitz in der Nacht, gestreut; hier füttert man sie höchstens mit etwas Hafer, überläßt sie sich selbst u. sorgt nur dafür, daß sie nicht in Regen kommen u. zeitig eingetrieben werden. Die Alten vertheidigen die Jungen lebhaft gegen Hunde, Katzen u. Menschen. Ein Gänserich mit 3—4 Gänsen erzieht gegen 50 Gänse. [9] Die Gänse einer ganzen Gemeinde werden von dem **Gänsehirten** an wasserreiche Stellen ausgetrieben. Sobald dieser den Ruf Hufalalah! hohol ertönen läßt, laufen sie unter großem Geschrei zusammen u. lassen sich willig treiben. [9] Die Gänse fressen Gras, Meerlinsen u. dgl., Körner, Kohl, Rüben, Kartoffeln ꝛc.; Himbeeren, Bilsenkraut u. Schierling sind ihnen Gift. Um sie zu mästen, schließt man sie in ein enges, bedecktes Behältniß (Stiege, Gänsestiege), in dem nur eine lange Oeffnung vorn, um den Kopf durchzustecken, u. eine andre hinten, damit der Koth durchfalle, ist, u. nährt sie mit gestoßnen Rüben u. mit Hafer, in den man groben Sand mischt, od. mit 2 Theilen Gerstenmehl, 1 Theil wälscher Korngrütze u. etwas Sand, od. mit in Milch geweichtem geschrotenem Malze, od. man stopft sie mit Nudeln (Nudelfütterung, Mulgerfütterung, Fräcksen), d. h. mit getrockneten, fingerlangen u. daumensdicken Cylindern von geschrotenem Mehl u. Wasser (besser von Hirse u. Butter, wobei man sie Milch saufen läßt), wodurch man, wenn man in dem Wasser Nudeln auflöst, auch sie alle 3 Stunden mit 10—12 Nudeln stopft, binnen 4—5 Wochen Gänse mit 15—18 Pfd. schweren Lebern (Gänselebern), von der Größe einer Kalbsleber, erhält; etwas Spießglanz befördert die Größe der Leber, u. etwas Pfeffer, Salz u. Ingwer die Verdauung. Grausam ist es, um die Gänse bes. fett u. ihre Lebern groß zu machen, sie an den Pfoten festzunageln, ihnen die Augen auszustechen, die Ohren mit Wachs zu verstopfen, sie mit Gurten unter den Bauch in die Schwebe aufzuhängen ꝛc. Besonders verstehn es in den Rheingegenden die Juden, schmackhafte Gänse zu ziehen. [10] Nur das Fleisch der jungen, nicht über 8 Monate alten Gänse ist schmackhaft. Die Gänse werden meist gebraten (Gänsebraten), seltner gekocht od. fricassirt. Die Verdaulichkeit ist gleich dem Schweinefleisch. Das beim Braten ausfließende wohlschmeckende Gänsefett wird als Butter benutzt, erfordert jedoch gute Verdauung. Schmackhaft ist auch das Gänseklein, die beim Braten wegfallenden genießbaren Theile (Kopf, Hals, Füße, Flügel, Magen, auch wohl Leber), durch Kochen mit dem Blut (Gänseschwarz) od. einer Petersilienbrühe bereitet. Auch die etwas schwer verdaul., ganz weißen Gänseeier werden gegessen. [11] Am wohlschmeckendsten, aber auch sehr schwer verdaulich, sind die künstlich vergrößerten Gänselebern (s. ob. 9), die unzerstückt in kaltes Wasser (wodurch sie weiß werden), dann in lauwarme Milch od. Branntwein gelegt u. mit Pfeffer bestreut werden; die Leber quillt hierdurch auf, u. wird in 2 Tagen sehr zart u. schmackhaft. Man dämpft, bratet sie, od. benutzt sie zu Gänseleberpasteten, wo die Leber gekocht u. mit einer Farce u. Trüffeln in eine Pastete gedrückt wird (straßburger, frankfurter, gothaische Gänseleberpasteten). [12] Die Gänsefedern werden zum Stopfen von Betten benutzt (s. Bett u.); die feinern um die Brust u. unter den Flügeln kommen den Eiderdunen fast gleich. Jede Sorte von Federn wird beim Rupfen besonders aufgehoben, u. nach den Sorten zu Kopfkissen u. leichten Deckbetten, zu Unterbetten u. zu Pfühlen angewendet. Die Schwungfedern geben Schreibefedern (s. d.). [13a] Gänsekrankheiten: die Gänsefeuche im Monat Juni u. Juli, wenn die Gänse anfangen die Flügel über das Kreuz zu legen (schränken); eine große Ermattung, indem das Hervortreiben der großen Kiele viel Kraft erfordert, auch die Folge von zu geringer Fütterung od. von unreinem Wasser tödtet oft. Präservativmittel: etwas Tabaksasche u. Kochsalz, aller 2 Tage unter das Futter gemengt. Oft sind auch kleine Mücken u. Motten, welche sich in die Ohren u. Nasenlöcher setzen u. die Gänse abmatten, tödtlich. Ein Trog mit Wasser, in welchen etwas Gerste geschüttet wird, so daß die Gänse beim Herausholen derselben die Nasenlöcher u. Ohren in das Wasser stecken müssen u. etwas Kienöl auf dem Wasser, hilft. Gegen den Durchfall helfen Brotbrocken mit Wein od. Branntwein befeuchtet, auch Theriak; Gänseläuse werden durch Reinlichkeit des Stalls, Einstreuen des Farrenkrautes, Bestreichen mit Mercurialsalbe (Läusesalbe) vertrieben. Auch plagt sie der Pips. [13b] Die G. war bei den **Alten** dem Priapus u. der Persephone heilig, auch wurden der Here Gänse geopfert. Am meisten standen die Gänse in **Rom** in Achtung; hier war beim Einfall der Gallier, da diese das Capitol in der Nacht stürmten u. Alles schlief, die Besatzung noch durch das Geschrei der Gänse erweckt u. so das Capitol gerettet worden (s. Rom [Gesch.] 42); deshalb wurde eine Anzahl Gänse auf dem Capitol gefüttert u. ihre Verpflegung von den Censoren an gewisse Leute verdungen. Auch sollen an dem Jahrestag dieses Vorfalls die capitol. Gänse, mit Gold u. Purpur geschmückt, auf Tragen umhergetragen, auch eine silberne G. auf dem Capitol aufgestellt worden sein. Nach Columella bediente man sich auch der Gänse statt der Hunde, als Wächter der Villen. Außerdem liebten die Römer auch das Gänsefleisch u. vor Allem war die Leber, die sie mit Fett u. Feigen schon groß zu machen verstanden, ein Leckerbissen der Römer. Zur Zucht der Gänse hatte man bei den röm. Meierhöfen bes. Gänsehäuser (Anseraria, Chenoboś-

Digitized by Google

boskia). Auch gingen in Deutschland, wo beſ. Gänſe des Fleiſches u. der Federn wegen gezogen wurden, die röm. Soldaten cohortenweis auf den Gänſefang aus. Die Germanen verhandelten ihre Gänſefedern als Bettfedern nach Rom, wo die von den kleinen weißen Gänſen das Pfund mit 1½ Thaler unſeres Geldes bezahlt wurden. In China gilt die G. als Symbol ehelicher Treue. [14] Im Mittelalter ſpielte die Martins-G., beſ. in Klöſtern am Martinitag, 11. Nov., eine große Rolle, nach der Legende war dies durch das Geſchnatter, das den heil. Martin bei der Biſchofswahl verrieth, veranlaßt. [15] Für eine Varietät hält (wohl mit Unrecht) Cuvier die **b)** Saatgans (Anser segetum), Schnabel ſchwarz, mit pomeranzenfarbigem Querband, Füße roth, Kopf u. Hals dunkelrothgrau, oben ſchwarzgrau mit röthlichgrauen Federkanten, unten hellgrau, Schwanz dunkelgrau, ſchwarzweiß gepudert; im Norden, legt dort 9—12 Eier, zieht, wie die wilde G., in Schaaren nach Mittel-Europa, wo oft Tauſende auf die Saatfelder auffallen, [16a] ſtellt Wachen aus, deshalb ſchwer u. nur mit dem Schießpferd, Schießkarren, Schlitten, od. als Weib verkleidet, zu ſchießen, auch ſchießt man ſie des Nachts, ganz weiß angezogen u. mit Filzſchuhen verſehen, auf dem Eiſe, wo ſie durch ihr Schnattern verrathen werden u. als ſchwarze Flecke auf dem Eiſe erſcheinen. Gezähmte locken ſie auch an eine Schießhütte heran, od. man fängt ſie auf Entenherden (ſ. unt. Ente). [16b] Sie läßt ſich leicht zähmen; beſ. die Jungen ſchmackhaft, das Fleiſch der Alten muß gebeizt werden. Schädlich durch Abfreſſen der Saaten. Andre Arten ſind: [17] **c)** Bläſſen-G. (Anas albifrons *L.* u. *Bechst.*), Schnabel gelb, Stirn weiß, Hals röthlich, Oberleib graubraun, mit gelben Federrändern, unten weiß, mit ſchwarzen Flecken; in kalten Gegenden, im Winter in Holland, auch wohl in Deutſchland, wohlſchmeckend. [18] **d)** Weißwangige G. (A. leucopsis *Bechst.*, Anas erythropus *L.*), Kopf, Bruſt, Hals ſchwarz, Stirn, Wange, Kehle weiß, Unterleib weißgrau, ſonſt aſchgrau, niſtet im Norden, kommt in ſtrengen Wintern nach Deutſchland. [19] **e)** Ringel (Bernikel)-G. (Anser torquatus *Frisch*, Anas berniela *L.*, Anas monachus), Schnabel, Füße, Kopf, Hals u. Bruſt ſchwarz, Halsring, Oberleib graubraun, After weiß, Bauch graubraun gewellt, Flügel ſchwärzlich, weiß gewellt, Schwanz ſchwarz mit weißen Kielen; Weibchen etwas heller. Im Norden, kommt im Winter ſüdlich. Sonſt meinte man, ſie entſtände aus der an Meeresküſten mit ihren Fäden an Zweigen hängen gebliebenen Bernikelmuſchel (Lepas anatifera), jetzt weiß man, daß ſie aus 6—8 weißen Eiern entſteht. [20] **f)** Rothhals-G. (A. ruficollis, Anas torquata *Gmel.*), Schnabel dunkelbraun, Hals u. Bruſt braunroth, zwiſchen Augen u. Schnabel u. am Halſe weiße Flecke, ſonſt weiß, auf der Bruſt eine weiße Binde, Flügel u. Schwanz ſchwarz; in Aſien. Man fabelt von ihnen daſſelbe, wie von der vorigen. [21] **g)** Schnee-G. (A. hyperboraeus), Schnabel orangenfarben, Stirn gelblich, Füße roth, Schwungfedern zur Hälfte ſchwarz, übriger Körper weiß; im Norden, zieht im Winter, ſehr hoch fliegend, nach Süden, ſehr dumm, wird gegeſſen u. ſoll in Sibirien dadurch gefangen werden, daß ein in ein weißes Rennthierfell gekleideter Mann unter ſie geht. Sobald er mitten unter ihnen iſt, machen ſeine Gefährten auf der andern Seite Lärm, der Mann geht nun fort u. die Gänſe halten ihn für ihren Führer u. folgen ihm. So kommt er unter ein Netz, das zuſchlägt, od. kriecht in eine Hütte, in die die Gänſe ſämmtlich nachkriechen. [22] **3)** Eidergans, ſ. d. *(Wr., Lb. u. Pr.)*

Gans (die kleine u. große), ſ. unt. Sächſiſche Schweiz.

Gans (in and. Bed.), **1)** (Bergb.), eine Art grober Sandſtein; **2)** überhaupt feſtes Geſtein; **3)** (Salzw.), ein großer Klumpen fertigen Salzes; **4)** (Hüttenw.), ſo v. w. Eiſengans; **5)** (Maſchinenw.), ſ. u. Preſſe; **6)** (Aſtron.), ſ. Fuchs mit der Gans.

Gans, 1) (Johann), Jeſuit, geb. zu Würzburg 1591; Beichtvater Kaiſer Ferdinands III.; ſt. zu Wien 1662; ſchr. u. a.: Arboretum genealogicum (über die Nachkommen Rudolfs von Oeſtreich), Köln 1630 u. 1638, Fol. **2)** (Salomon Philipp), geb. 1788 zu Celle, Advocat daſ. u. Procurator an der Juſtizkanzlei, Vertheidiger der des Hochverraths angeklagten Osteroder u. Göttinger; ſchr.: Vom Verbrechen des Kindermords, Hannov. 1824; Von dem Amte der Fürſprecher vor Gericht, ebd. 1820, 2. Aufl. 1827; Krit. Beleuchtung des Entwurfs eines Strafgeſetzbuchs für das Königr. Hannover, ebd. 1827—28, 2 Bde.; Entwurf einer Criminalproceßordnung für das Königr. Hannover, Gött. 1830; Ueber Verarmung der Städte u. des Landmanns, Braunſchw. 1831 u. a. **3)** (Eduard), geb. 1798 zu Berlin; Profeſſor der Rechte zu Berlin, Gegner der hiſtor. Schule, ſt. 1839; ſchr.: Scholien zum Gajus, Berlin 1820; Das Erbrecht in geſchichtlicher Entwickelung, ebd. 1824—35, 4 Bde.; Syſtem des röm. Civilrechts, ebd. 1827; Vorleſungen über die Geſch. der letzten 50 Jahre, in Raumers hiſtor. Taſchenbuche 1833—1834; Vermiſchte Schriften, Berl. 1834, 2 Bde.; Rückblicke auf Perſonen u. Zuſtände zu Paris, ebd. 1836; Ueber die Grundlage des Beſitzes, ebd. 1839. Auch gab er Hegels Vorleſungen über Philoſophie der Geſchichte, 1837, heraus; vgl. Laube, Gans u. Immermann in der Pandora II., S. 1 f. *(Lt., Ap. u. Bs.)*

Gansbein (Joh.), ſo v. w. Gensbein.

Ganser, Gebirg, ſ. u. Atlas.

Digitized by Google

Gänsert, männl. zahme Gans.

Gänstaucher, so v. w. Gänsesäger; s. u. Säger.

Gant, 1) der öffentl. Verkauf der Güter eines Ueberschuldeten; **2) (G-process),** so v. w. Concurs; daher **G-mann (G-schuldner),** der in Concurs Verfallne.

Gäntan (Gäntang, Gänton), ind. Gewicht, meist als Fruchtmaß gebraucht, **1)** in Malacca = 6 holl. Pfund; **2)** auf Prinz-Wales-Insel u. Sincapore = 4,m franz. Liter, 800 G. s = 1 Coyang; **3)** auf Borneo in Banjermassing = 12¼ holl. Pfd.; **4)** auf Sumatra = 4¼ od. auch 7¼ holl. Pfd.

Gantelēts (fr.), so v. w. Blechhandschuhe.

Gänten, sonst eine Art Pranger, welcher aus, an 2 Pfählen befestigten u. mit 3 Löchern versehenen Bretern bestand. Durch eins der Löcher mußte der Sträfling den Kopf u. durch die andern die Hände stecken u. in dieser Stellung die Strafzeit abhalten; vgl. Strafe 11.

Gänterisch, Berg, s. u. Berner Alpen 11.

Gäntheaume, Meerbusen, s. unt. Edelsland.

Ganthēäume (spr. Gangtohm, Honoré), geb. zu Eiotat 1755, Sohn eines Kauffahrteischiffscapitäns, diente, 14 Jahr alt, auf einem franz. Kauffahrteischiff, ging bald zur königl. Marine über, zeichnete sich im nordamerikan. Freiheitskriege aus, wurde 1786 Schiffsoussieutenant, 1793, als nicht auswandernd, Schiffslieutenant, 1794 Capitän, zeichnete sich in mehrern Seegefechten mit den Engländern aus, befehligte dann mit viel Geschick eine Escadre, bestimmt den engl. Handelsschiffen zwischen Constantinopel u. Smyrna aufzulauern, ward dann mit mehr. kleinen Expeditionen an der Küste der Bretagne beschäftigt, folgte dem Admiral Brueys als Chef des Generalstabs 1798 nach Aegypten, ward (nicht auf dem l'Orient befindlich, als dieser in die Luft flog) bei Abukir leicht verwundet, bereitete die Rückkehr Napoleons nach Frankreich vor u. begleitete ihn dahin, trat als Mitglied des Staatsraths für die Marine ein, sollte als Contreadmiral dann eine Escadre der Armee in Aegypten zu Hülfe zu führen, verfehlte hierbei aber seinen Zweck, u. kreuzte nur an der franz. u. ital. Küste, nahm aber doch den Briten 4 Schiffe, worunter 1 Linienschiff, ward 1802 Seepräfect zu Toulon, 1804 an Truguets, der sich gegen die Kaiserwürde erklärt hatte, Stelle, Viceadmiral, Commandeur der Schiffsstation von Brest, u. Generalinspector der Küsten des Oceans. Er scheute sich aber den Hafen zu verlassen u. kein Befehl des Kaisers konnte ihn, da die zu seiner Unterstützung bestimmte Escadre nicht erschien, zum Auslaufen bringen. 1810 Mitglied des Raths der Marine, 1814 unterwarf er sich den Bourbons u. versuchte 1815 die weiße Flagge auf der Touloner Flotte aufzupflanzen, was jedoch nicht gelang, deshalb wurde er von Ludwig XVIII. zum Pair u. zum Generalinspector der Flotte ernannt. Er st. 1818 zu Aubagne bei Toulon an der Gicht. *(Pr.)*

Gäntrecht, 1) das eine Auction betreffende Rechte; **2)** die Gerechtsame, Auctionen zu halten. **G-haus,** Auctionshaus. **G-register,** Auctionsregister.

Gäntschu, See, s. u. Tschyli.

Gänus (Gännus), s. v. w. Hyäne.

Ganymēdes, Name der Hebe zu Phlius.

Ganymēdes, 1) Sohn von Tros u. Kallirrhoë, ein schöner Jüngling, von den Göttern in den Olymp erhoben, um des Zeus Mundschenk zu sein; als Entgeld erhielt Tros ein treffliches Gespann. Nach And. entführte ihn Zeus auf dem Ida (od. dem bardan. Vorgebirg, od. bei Harpagia) durch seinen Adler, od. er selbst als Adler, od. er raubte ihn durch einen Sturm. Man versetzte ihn an den Himmel als Knabe, der Wasser ausgießt (Wassermann). Hiermit stand vielleicht der Mythus in Verbindung, daß er Hüter der Nilquellen sei. 2 schöne Statuen befinden sich im Vatican u. eine im Palast Farnese. **2)** Eunuch u. Günstling am Hofe des Ptolemäos Auletes, Erzieher der Arsinoë; entführte diese im alexandrin. Kriege aus Cäsars Gewalt zum ägypt. Heere, wo er durch List den Achilles vom Oberbefehl verdrängte; er setzte in diesem Kriege Cäsar mehrmals in Verlegenheit, wurde aber von demselben 2 Mal geschlagen. *(R. Z. u. Sch.)*

Ganz, Artikel mit diesem Beiwort, die hier nicht zu finden, s. u. dem Hauptwort.

Ganz (auß. der gew. Bed.), **1)** (Math.), Gegensatz von gebrochen, ist eine Zahl, Function; **2)** (Bergb.), von einem Gebirge, wenn noch kein Bergbau darin getrieben wird; **3)** von Gestein, fest, so daß es keiner Auszimmrung bedarf.

Ganz (Rabbi David), gelehrter Jude aus Prag; schr. eine jüd. Chronik in 2 Theilen, von Ersch. der Welt bis auf seine Zeit, worin er zuerst unter den Juden die Zeitrechnung nach Erschaffung der Welt einführte; lat. von G. H. Vorst, Prag 1592, 4.; vgl. Rabbinische Literatur.

Gänza, Scheidemünze in Pegu, aus Kupfer u. Zinn od. Blei gemischt; etwa 1 Sgr.

Gänzblumige, 5. Kl. in Reichenbachs nat. Pflanzensystem, s. d. 11.

Gänze Applicatūr (Mus.), s. u. Fingersetzung. **G. Döppelzunge,** s. u. Zunge.

Gänzer Schrot (Bergb.), eine Schachtzimmerung, wo die Jöcher, die alle Stöße eines Schachtes mit Holz verwahren, deren Theile durch Verplattung verbunden sind, dicht an einander liegen.

Gänzer Schwung, s. u. Pendel 1).

Digitized by Google

Gänzer Ton (Mus.), s. unt. Intervall u. Ton.

Gänze Rüdenhörner (Jagdw.), die größte Art Hifhörner.

Gänzer Zeüg, G. Zeügkasten, Gänzzeug, s. u. Papiermühle 11 a. 12.

Gänzer Zug (Bergb.), eine Aufnahme einer Zeche nach allen Theilen.

Gänzes, 1) der vollständ. Inbegriff aller Theile eines Gegenstandes od. einer Größe. Sind die Theile wirklich gegeben (z. B. bei einem Körper), so daß sie in ihrer Gesammtheit den Gegenstand unmittelbar darstellen, so ist es ein reales G.; werden aber die Theile erst durch die Vorstellung des G-n bestimmt (z. B. bei einem System), so ist es ein ideales G. **2)** Ein ästhetisches G. ist ein solches, dem nichts Wesentliches hinzugefügt u. von dem nichts hinweggenommen werden kann, ohne daß das Wohlgefallen, das es hervorbringt, vermindert wird, u. es ist sonach vollständig u. begrenzt, so wie in der Verbindung des Mannigfaltigen die Einheit des G-n besteht. Damit aber ein Kunstwerk als G. erscheine, darf kein Theil den übrigen Theilen od. der Grundidee des G-n widersprechen, od. sie so verdrängen, daß er allen übrigen die Aufmerksamkeit entzieht; wiewohl es Haupttheile (z. B. Hauptfiguren im Gemälde u. Hauptpersonen in der erzählenden u. dramat. Poesie) geben muß, in denen sich die Bedeutung des G. bes. ankündigt. **3)** (Math.), s. u. Größe 1. *(Sel. u. Wd.)*

Gänzes Gefälle (Mühlenw.), so v. w. Hauptgefälle.

Gänzes liegendes Kreüz, ein hölzernes Kreuz an der Kerdstange einer Kunstpumpe.

Gänzes Pferd, 1) ein Hengst, im Gegensatz eines Wallachs; **2)** Pferd, das sich nicht gut drehen u. wenden läßt.

Gänze Tinte, Farben, die nicht durch Beimischung einer andern gebrochen od. schattirt sind.

Gänzholz, Baumstämme, die gar nicht od. roh behauen verfahren werden. Schnittholz dagegen, wenn sie zu Bretern verschnitten sind. Vgl. Bauholz 1.

Gänzhüfner, so v. w. Vollbauer.

Ganz in Häären (Forstw.), so v. w. Stark beholzt.

Gänzi Villa, s. u. Cinco Villas 1).

Gänzlöhner, so v. w. Vollbauer.

Gänzmachen, 1) s. u. Treibjagd 1; **2)** s. u. Buchdrucken 11.

Gänzmetalle, sonst dehnbare Metalle unter dem Hammer (Gold, Silber, Eisen, Queckſilber, Kupfer, Zinn, Blei); Gegensatz: Halbmetalle, deren Dehnbarkeit nicht bekannt war, od. nicht Statt findet.

Gänznarbiges Pergamẽnt, s. u. Pergament 2.

Gänzpacht, s. u. Pacht.

Gänzvögel, s. u. Drossel 2.

Gäo (pers. Gesch.), so v. w. Kawah.

Gäon (hebr., Herrlichkeit), Amtstitel der religiösen Oberhäupter u. Präſidenten der jüd. Akademien in Babylonien, vom 7. Jahrh. bis 1040. Die letzten u. berühmtesten **Gäonim** (Plural von G.), waren Saadia, Sherira u. Hai (s. d. a.). Nach Ein. ist dieser Titel durch die Araber beigelegt u. heißt Gaawan. Später wurde dieser Titel oft ertheilt, bes. in Briefen 2c. *(Sdt.)*

Gäour, so v. w. Stacheldohſe.

Gap, 1) Bezirk im franz. Dep. Ober-Alpen; 45½ QM., 66,000 Ew.; **2)** Hptst. darin u. des Dep., an der Lui; hat die Departementalbehörden, Nacheiferungsgesellschaft, schlechte Straßen, Museum der Alpenerzeugnisse, röm. Alterthümer, prächtiges Grab des Connétable Lesdiguières u. 8000 Ew.; **3)** Thal zwiſchen den Gebirgen Nilgherry u. Travancore in OIndien.

Gap Ginnúnga (nord. Myth.), s. Ginnunga Gap.

Gäpselus (a. Geogr.), so v. w. Galepsos.

Gapt, erster König der Gothen (s. d. a.).

Gar, 1) gehörig zubereitet, fertig; **2)** von Eisen u. Kupfer, durch Schmelzen u. Schmieden völlig rein u. geschmeidig; **3)** vom Erz, hinlänglich geröstet; daher **Gärerz;** von der Silberprobe, wenn das Werk auf der Capelle abgegangen ist; **4)** s. unt. Kohlenbrennen 11; **5)** (Gerb.), vom Leder, gegerbt, od. **6)** von behaarten Fellen, geschmeidig gemacht; **7)** von Speisen, weich u. eßbar zubereitet. *(Fch.)*

Gára, 1) (Nikolaus), Ungar, von niederer Geburt; schwang sich bis zum Palatin von Ungarn empor. Er unterstützte die Witwe Ludwigs I., Elisabeth, mit Rath, u. auf seinen Antrieb ließ diese Karl von Durazzo, der zum König von Ungarn erwählt worden war, in ihrer u. G-s Gegenwart 1386 ermorden, wodurch Elisabeth die früher besessene Macht wieder erhielt. Der Ban von Kroatien, um die That an Karl zu rächen, überfiel auf dem Wege nach G-s Schloß 1387 ihn u. die Königin, nahm Beide gefangen u. ließ G. enthaupten. Sein Sohn **2)** Nikolaus G., focht tapfer für König Sigismund, der die Tochter der Elisabeth geheirathet hatte. **3)** (Ladislaus G.), des Vor. Bruder, war wieder Palatin in Ungarn, focht tapfer in den Kriegen dieses Landes, erklärte sich gegen König Mathias für den Kaiser Friedrich III., ward von Eistrem 1459 entsetzt, von Letztrem wieder eingesetzt u. st. 1460. *(Pr.)*

Garabúsa, Insel mit starkem Fort, auf Kandia, verblieb noch den Venetianern, nach Eroberung Kandias durch die Türken 1669; fiel den Türken 1692 durch Verrätherei des Commandanten Luca della Rocca in die Hände u. blieb ihnen; hat einen durch mehr. Inseln gebildeten Hafen; die eine der letztern heißt **G. Salvática.**

Garáffel, Pflanze, s. Geum urbanum.

G-wurz, so v. w. Nelkenwurz

Gārah, s. u. Indus 6.

Gārama (a. Geogr.), s. u. Garamantes.

Garamäi, Volk im Gebirge Assyriens.

Garamāntes (a. Geogr.), die südlichsten Völker Afrikas, die die Alten kannten; ihr Stammvater sollte **Gāramas**, ein Sohn des Apollon u. der Akakallis sein. Das Heer des Corn. Balbus gelangte, fast verdurstend, zu ihnen, traf sie in Fezzan, u. ihre Hauptstadt **Gārama** ist wahrscheinlich Ghema. Nach Strabon fand man in **Garamāntika**, dem Lande der G., Ochsen mit so ungeheuern, vorwärts gebognen Hörnern, daß sie nur weiden konnten, indem sie rückwärts gingen. *(Sch.)*

Garamāntis, libysche Nymphe, durch Zeus Mutter des Jarbas.

Gāramond (spr. -mong, Claude), Schriftgießer zu Paris; st. daf. 1561. Nach ihm heißt die Schriftart Corpus **G.** (Garmond).

Garānt (spr. Garang), **1)** der etwas garantirt; **2)** s. Friedensgarant unt. Friede.

Garantiē (fr.), **1)** Bürgschaft; **2)** in staatsrechtlichen Verhältnissen der Grund, welcher die Sicherheit für die Aufrechthaltung der Rechte der Völker gegen einander, oder der Staatsbürger leistet. In jener Beziehung verbürgt daher gewöhnlich bei Friedensschlüssen eine 3. Macht die Friedensbedingungen zwischen den paciscirenden Theilen. **Garantīren**, Bürgschaft leisten, gut sein für etwas. *(Bā.)*

Gāraphi (a. Geogr.), Gebirg in Mauritania Caesar., daher entsprang der **Gāras**; am Fuß der G. die alte phönik. Hafenstadt **Gāraphа.**

Gārarbeit, die Bereitung des Garkupfers, daher **Gārarbeiter.**

Gārat, 1) (spr. -rah, Dominique Joseph, Graf G.), geb. zu Ustariz, im Dep. der Nieder-Pyrenäen i. J. 1758; Conventsmitglied, kündigte 1792 als Justizminister Ludwig XVI. das Todesurtheil an. Unter Napoleon war er Mitglied des Senats, unter Ludwig XVIII. blieb er ohne Anstellung u. st. 1833; schr.: Eloges de l'Hopital, de Suger, de Montausier u. de Fontenelle; Mémoires sur la vie de M. Suard et sur le 18. siècle. **2)** (Pierre Jean), geb. zu Ustariz i. J. 1764, Neffe des Vor.; ging 1782 nach Paris, Lehrer beim musikal. Conservatorium, vorzüglicher Sänger; st. 1823. *(Lt.)*

Garātes (a. Geogr.), Fluß Arkadiens, an der Grenze von Argos.

Garavāglia (spr. -wahlia, Giovita), geb. zu Padua 1790; berühmter Kupferstecher, Schüler Longhis in Mailand, kam an Morghens Stelle als Prof. an die Akademie zu Florenz, st. 1835. Werke: Herodias, nach Luni; Beatrice Cenci, nach Guido Reni; Madonna della Seggiola, nach Rafael.

Garavēlle (Schiffb.), so v. w. Caravelle.

Garāye (spr. -räh, Claude Toussaint-Morot, Graf de la G.), geb. zu Rennes 1675; um seiner Neigung zum Wohlthun zu genügen, trieb er medicin. Studien, bes. Pharmacie; stiftete mehr. wohlthät. Anstalten u. Hospitäler zu Rennes, Dinan u. Paris; st. 1755. Hauptwerk: Chimie hydraulique, Paris 1745, n. Aufl., von Parmentier, 1775, 12.; deutsch, Frankfurt 1749, auch 1755. Hiernach **Garāyesche Extrācte** (Extracta Garayana), die auszuziehenden gepülverten Substanzen werden lange mit kaltem Wasser heftig geschüttelt od. gequirlt u. die filtrirte Flüssigkeit auf flachen Tellern bei ganz gelinder Wärme abgedampft; sind jetzt wenig mehr in Gebrauch u. nur von Vortheil, wo auf die Erhaltung flüchtiger Stoffe viel ankommt. Vgl. Chinaextract. *(Pt. u. Su.)*

Garb, el (Chus, Garbi), Provinz im NW. des Reiches Fez; theilt sich in die Districte: **a)** Hasbat (Habata), darin außer den Städten Tanger, Ceuta u. Tetuan (s. d. a.), Azila (Arzilla), Seestadt, Tabakshandel, einst Cilia; Almina, 8000 Ew. **b)** Azgar (Asgar), das Tiefland, darin außer Alkassar Larasch, Stadt u. Hafen, Castell, am Cucos u. atlant. Meere, 4000 Ew.; Alt Mamora, Hafenstadt; Wazan, Sitz eines Groß-Marabut. *(Wr.)*

Gārba, Insel, so v. w. Dschjerbi.

Gārbata (a. Geogr.), Hochgebirg in Aruma.

Gārbe, 1) (Landw.), s. u. Ernte 2.; **2)** (Bot.), das Pflanzengeschlecht Achillea; bes. die gemeine Schafgarbe; **3)** in mehr. Gegenden so v. w. Kümmel.

Gārben (Bäcker), so v. w. Gasseln.

Gārbenzehent, s. u. Zehent.

Gārbi (Gārbieh), Distr. in Unter-Aegypten; zwischen den beiden Armen des Nils im Delta, ist eine große Ebene, mit vielen Kanälen; 231,000 Ew. Darin Menouf, Hauptort einer Prov. von 225,000 Ew., Desuk, Dorf mit Wallfahrtsmoschee, oft für 30,000 Gläubige, Tanta, gut gebaut, Wallfahrtsort, oft für 200,000 M., achttägiger Markt, 100,000 Ew., Semmenoud, am Nil u. mehr. Kanälen, Messen, 5000 Ew., Baalbeit, Ruinen eines Jsistempels, Mehalleh el Kebir, Sitz eines Bai, viel Lustdirnen. *(Wr.)*

Garbiēri (Lorenzo, genannt Nipote bei Carracci), geb. zu Bologna 1580, Maler, Schüler Ludwig Carraccis, Nebenbuhler Guido Renis, den er an Kraft übertraf, aber in der Anmuth nicht erreichte. Er trat, nachdem er eine reiche Heirath gethan, von der Kunst zurück u. st. 1654.

Gārblick (Hüttenw.), so v. w. Garkupferblick.

Gārbo (Raffaelin del G.), geb. 1476, Maler in Florenz, Schüler des Filippino, st. 1524.

Gārboalsee, See, s. Jütland.

Gārbruch (Hüttenw.), s. u. Garkupfer.

Digitized by Google

Gärbrühe, s. u. Gerberei 11.

Gärçam (spr. -ßaung, Piedro Antonio Correa y Salema G.), geb. zu Lissabon 1735; ward wegen einiger Artikel gegen den Marquis de Pombal in der Gazetta di Lisboa verhaftet, u. st. 1775 im Gefängniß; schr.: Satyren, Sonette u. Oden, gesammelt Lissabon 1778; Lustspiele.

Gärce, ind. Fruchtmaß, **1)** in Madras u. Ceylan (s. d. [Georg.] a) von gleicher Größe u. Gew.; **2)** in Pondichery = 38 Hectoliter od. 13,1 engl. Imp. Quarter.

Gärcia (G. *Rohr*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Trikokken, Ordn. Linozosteen *Spr.*, Rautengewächse, Crotoneae *Rchnb.*, Monöcie, Polyandrie *L.* Art: G. nutans, Baum auf der Insel St. Martha.

Gärcia (spr. -ßia), **1)** (Don Diego de Paredes), der span. Bayard, geb. 1466 zu Truxillo, focht zuerst im Kriege gegen Granada 1485; 1497 Hauptmann in päpstl. Diensten, kämpfte er gegen die Orsinis; dann, unter seinem Freunde Consalvo de Cordova, im Kriege der Spanier gegen die Franzosen um die neapolitan. Erbfolge; wurde beim Ausbruch des Kriegs der Ligue gegen Venedig, dem Kais. Maximilian zu Hülfe geschickt u. focht mit Auszeichnung unter Karl V. in der Schlacht von Pavia, st. 1530. **2)** (Manuel), geb. zu Sevilla 1775, seit 1792 als Tenor, Componist u. Orchesterdirector berühmt, sang 1808 unter vollem Applaus an der ital. Oper zu Paris, 1811—16 in Italien, ging nach Paris zurück, 1817 nach London, 1819 wieder nach Paris, führte 1824 eine Gesellschaft nach Newyork u. 1827 nach Mexico u. wurde 1829 auf der Rückreise nach Europa bei Vera-Cruz von Räubern ausgeplündert, sang wieder in Paris u. st. das. 1832. Componirte die Opern: El preso, el poeta calculista, il Califo di Bagdad, u. a. **3)** (Maria), des Vor. ältere Tochter, s. Malibran. **4)** (Pauline Viardot-G.), 2. Tochter von G. 2), geb. zu Paris, nach A. zu Madrid 1821; war mit dem Vater in Nämerika u. Mexico, bildete sich dann in Paris zur Pianistin, seit 1837 zur Sängerin, machte mit Beriot u. ihrer Mutter 1838 u. 1839 eine Kunstreise durch Belgien u. Deutschland, dann nach England, trat in London mit größtem Beifall als Desdemona auf u. ward dort für die ital. Oper engagirt, seit 1840 ist sie an Viardot, den Director des Théâtre italien in Paris verheirathet. **5)** (Basilio), carlistischer Bandenführer, s. u. Spanien (Gesch.) gegen das Ende. (*Ap.* u. *Sp.*)

Gärcias, span. Name; merkw. sind: I. **König von Asturien u. Leon. 1)** Sohn Alfons III., des Großen; empörte sich 907 gegen ihn, ward aber gefangen, erhielt jedoch Asturien 910 freiwillig abgetreten, während sein Bruder Ordoño Galizien erhielt; er st. 914 kinderlos; s. Spanien (Gesch.) 12. II. **Könige von Navarra. 2)** G. I., Eneconis (d. i. Inigos Sohn), König um 858; st. 870. **3)** G. II., dessen Sohn. **4)** G. III., Tremulus od. Trepidator (weil er beim Beginnen einer Schlacht heftig zitterte); st. 925; er war Vater Sanchos. **5)** G. IV., Enkel von Sancho II., Vater von Sancho III., s. Spanien (Gesch.) 12. **6)** G. V., de Najera (weil er in Naja erzogen war); 1034—1054, wo er in einer Schlacht gegen seinen Bruder, Ferdinand von Aragon, fiel. **7)** G. VI., Sohn Ramiros von Monçon, erhielt als Abkömmling der alten Könige den Thron durch Wahl, 1134 jedoch als Lehn von Castilien; st. 1150, s. ebd. 13. III. **Grafen von Castilien. 8)** G. I. (G. Fernandez), geb. zu Burgos 938; Sohn von Fernando Gonsalez, reg. 970—990 (986), s. ebd. 12. **9)** G. II., Enkel des Vor., geb. 1214, Sohn von Sancho; reg. 1028 bis 1032, wo er an seinem Hochzeitstage mit Sanzio von Leon ermordet wurde, s. ebd. 12. IV. **Graf von Galicien u. Portugal. 10)** 3. Sohn von Ferdinand I. von Castilien, erhielt 1065 Galicien u. Portugal, ward aber von seinem älteren Bruder, Sancho II. von Castilien, vertrieben; s. Portugal 2. (*Pr.*)

Gärcias Arista, Regent von Navarra bis 824, s. u. Spanien (Gesch.) 12.

Garciläso de la Vega, s. Vega.

Garcinia (*L.*), [1] Pflanzengatt., benannt nach dem Engländer Lawrence **Gärcin** (der im 18. Jahrh. lange in Indien reiste u. bes. Pflanzen sammelte), aus der nat. Fam. der Guttagewächse, Mangostaneae *Rchnb.*, Druten *Ok.*, 11. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: [a] G. mangostana, schöner Baum in OJndien, Blüthen rosenroth, Früchte wohlschmeckend, süßsäuerlich gewürzhaft, sehr gesund, in eine harte, den Granatäpfelschalen ähnliche, zusammenziehend bittere, gegen Dysenterie heilsame, ehedem als Cortex mangostanae officinelle Schaale eingeschlossen; [b] G. cambogia (Cambogia gutta, unächter Gummiguttbaum), Baum auf den ostind. Inseln, Blüthen saffrangelb, Früchte von der Größe einer Pomeranze; soll Mutterpflanze des gewöhnl. Gummiguttis sein; [c] G. Roxburghii (zeylanica), Baum auf Ceylan, mit gelben Blüthen; von ihm kommt das ceylanische Gummigutti, das als gelber Saft aus der verwundeten Rinde fließt; G. celebica, Baum auf den Molukken, der Insel Moritz u. den Antillen, mit gelben wohlschmeckenden Früchten. Das, einige Jahre in Sumpf vergrabene Holz, wird hart wie Stein. (*Su.*)

Garciniène, s. u. Guttagewächse 12.

Gärçon (fr., spr. Garßong), **1)** Knabe; **2)** Aufwärter, Kellner; **3)** unverheirathete Mannsperson. **G-nière,** feile Dirne. **G-niren,** Päderasterie treiben.

Gärcy, poln. Maß, so v. w. Garniec.

Gard (spr. Gahr), **1)** Fluß im SO. Frankreich; entspringt im Depart. u. den Gebirgen Lozère aus den 2 Quellenflüssen **Gardon d'Alais** u. **Gardon d'Anduze,**

Digitized by Google

düze, die sich bei Rivalta vereinigen u. den Alson u. die Eysenne aufnehmen, fällt in die Rhône. Führt Gold, u. ist wegen seiner plötzlichen u. großen Ueberschwemmungen **(Gardonäden)** merkwürdig, die durch Gewittergüsse in den Alpen veranlaßt werden. Ueber ihn geht die Wasserleitung Pont du G. (s. u. Remoulins). Hiernach **2)** Depart., bestehend aus den Landschaften Nismes (zum Theil), Uzès u. Alais; **grenzt** an das Mittelmeer, die Depart. Rhönemündungen, Vaucluse, Ardèche, Lozère, Aveyron, Hérault, hat 105¼ (109) QM., 368,900 **Ew.** (über ¾ Katholiken), ist südl. **niedrig**, an den Küsten **morastig**, nördl. durch den Zweig Gevaudan der Sevennen (Gipfel: Esperou) **gebirgig**, **Flüsse:** Rhône, Ardèche, Eèze, Gardon, Vidourle, Hérault, Dourbie, hat mehrere **Kanäle** (Sylvereal, Bourdigon, grande Robine) u. **Seen** (Etang du Repausset u. a.), viele **Mineralwässer**, in den Ebnen heißes, auf den Gebirgen gelindes **Klima**, in den Thälern fruchtbar, sonst ziemlich dürr, **bringt** Seide, Wein, Baumöl, allerhand Gewürze, Taranteln, Scorpione, viele Steinkohlen, Mühlsteine, Gyps, Blei, Spießglanz u. a. Mineralien; doch gibt es auch Wölfe u. Füchse häufig; **Beschäftigung:** Acker- u. Wiesenbau können nicht überall getrieben werden, Schafzucht bedeutend, mit Gewinn von Käse (Roqueforter Käse), Obstbau ausgebreitet, die Kastanien tägliches Nahrungsmittel. **Fabriken** von Tüchern, Seidenwaaren, Branntwein, Glas ꝛc. **Bezirke:** Alais, Uzès, Vigan; Hauptst. Nimes; Hafen Acques Martes. *(Wr.*

Gärda, 1) See (Lago di G., G. See, bei den Alten Benacus lacus) im lombard.-venetian. Königreich (Oestreich); 14 QM. Fläche, nimmt den Sarca auf, entläßt den Mincio, trägt die stärksten Schiffe, schwillt Sommers sehr an, wird von 2 Winden (Sover von Mittag bis Mitternacht aus Norden u. Ora von Mitternacht bis Mittag aus Süden wehend) beherrscht, hat bisweilen einen unterirdischen Strom u. wirft an manchen Stellen rauschende, stinkende Blasen auf; das Wasser bleicht Garn bis zur schönsten Weiße. In ihm die reizenden Inseln: Isoletto, ein Fels bei Malsesine, Tremelone, östl. zwischen Brenzone u. Malsesine. u. Isole de'Frati, zwischen Desenzano u. Saló. In dem untern Theile die Halbinsel Sermione. 1402 Niederlage Ruprechts von der Pfalz am G. durch die Gibellinen unter Galeazzo Visconti, s. Deutschland (Gesch.) v. **2)** Marktfl. daran; 1800 Ew. *(Wr. u. Hm.)*

Gärdakul, Vorgebirg, s. u. Aschan.

Gardänne, Stadt im Bzk. Aix, des franz. Dep. Rhönemündungen; 2500 Ew.

Gardänne (spr. Gardann, Matthieu Claude Graf v. G.), geb. 1766 zu Marseille; trat 1780 als Souslieutenant in Militärdienste, ward 1793 vor Menin Capitän, 1796 Oberst, 1799 bei Novi Brigadegeneral, 1804 Adjutant Napoleons u. Pagengouverneur; zeichnete sich bei Austerlitz, Jena, Eylau aus, wurde dann nach Persien, dessen Schah die franz. Allianz gegen England u. Rußland suchte, geschickt, konnte dort aber wenig wirken, da sein Kaiser unterdessen Frieden mit Rußland geschlossen hatte, brach die Unterhandlungen ab u. kehrte 1809 zurück, ward 1809 Graf mit einer Dotation von 50,000 Fr. Einkünften; commandirte 1811 eine Division in Portugal, gerieth aber, da er sich hatte schlagen lassen, in Ungnade; trat erst zu den Bourbons, dann zu Napoleon über, erhielt deshalb von den Bourbons seine Entlassung, u. st. 1818 auf seinen Güter am Schlagfluß. *(Pr.)*

Gärdar, Haupt- u. Bischofsstadt von Winland, s. Amerika (Gesch.) 14.

Gärdarsholm, alter Name von Island (s. d. Gesch. 1), nach dem Schweden **Gärdar**, der es im 9. Jahrh. entdeckte, genannt.

Garde (fr.), **1)** eigentl. Wache, dann **2)** die Leibwache des Regenten eines Staates. Eine solche findet sich schon sehr früh bei den **assyr. u. pers.** Monarchen unter verschiednen Benennungen. **Alexander d. Gr.** nahm dazu die Söhne der Vornehmsten Mazedoniens, die sich in 2 Klassen unterschieden: die geringern waren Waffenträger u. besetzten die äußern Theile seiner Wohnung od. seines Zeltes, warteten seiner Pferde ꝛc. Aus ihnen wurden seine Jagd-, Tisch-, u. Schlafgenossen (Hetairoi) gewählt; mehr noch waren die Argyraspiden (s. d.) mit dem jetzigen Begriffe G. verwandt. Bei den **röm. Kaisern** vertraten die Prätorianer (s. d.) ihre Stelle u. hatten oft den größten Einfluß auf Besetzung des Throns. Später bewachten die Trabanten u. noch später die Hatschierer die Person der **deutschen** Kaiser, u. die Einrichtung an andern Höfen war dieser analog. Bis zum 17. Jahrh. blieb die G. jedoch stets blos zur Leibwache des Monarchen od. des Feldherrn bestimmt u. war daher nicht sehr stark; oft wählten mißtrauische Monarchen Ausländer, bes. Schweizer u. Schotten (so Ludwig XI., s. Becs de corbin) zu ihren G-n, da sie der Treue dieser am meisten vertrauten, wie schon am **byzantin.** Hofe bes. Germanen dazu erwählt wurden. In **Frankreich** scheint der prachtliebende Ludwig XIV. sie zuerst sehr vermehrt zu haben. Unter ihm bestand die G. (Maison du roi, worunter die Garde du Corps, die Mousquetaires, die Garde française) aus ungefähr 8000 M. In **Preußen** hatte Friedrich der Gr. zuerst einige Bat. Infant. u. einige Escadr. zur G. Stärker waren die **russ.** G-n, welche schon 1785 auf 10,000 M. gestiegen wa-

Digitized by Google

waren, u. "Napoleon schuf die **franz. G.** schon zur Zeit des Consulats als Consular- u. später **Kaisergarde**, aus den ausgesuchtesten Leuten der Armee, wovon niemand je eine Regimentsstrafe erlitten haben durfte. Jeder Mann erhielt eigne Zulage. Nach u. nach wurde die Kaiser-G. bis auf die Stärke eines Armeecorps erhoben u. meist im letzten entscheidenten Moment als Reserve verwendet. Man unterschied alte G. (3 Reg. Grenadiere, die schon länger bestanden hatten, u. 2 Reg. Jäger) u. seit 1812 junge G. (15 Reg.), 6 Reg. Cav. u. mehr. einzelne Schwadronen, worunter auch Mamelucken u. die Ehren-G-n, zusammen 38,000 M., waren. Die G. der Bourbons besteht aus etwa 2500 M. Haustruppen (G. du Corps, Mousquetaires ꝛc.) u. etwa ¼ der Armee; seit der Julirevolution wurde die franz. G. aufgelöst. "Auf ähnliche Weise waren 1812 die **russ. G-n** formirt; auch sie bildeten 3 Div. Infanterie u. 1 Div. Cav. Ueber die jetzige Formation s. u. Rußland (Geogr.). "Auch die **preuß. G-n** wurden 1815 auf ähnl. Weise formirt u., da sie früher nur 2 Reg. Infanterie, 1 Jägerbataillon, 1 Reg. G. du Corps u. 1 Normalcavall. Reg. stark gewesen war, zu 1 Div. G-n, 1 Div. Grenadiere u. 1 Div. G-cavallerie u. zu 1 Brigade Artillerie erhöht; s. unt. Preußen (Geogr.). "Die **engl. G-n** betragen 3 Reg. G. du Corps, 7 Reg. G-Dragoner u. 3 Reg. Fuß-G-n. "Bei **andern Armeen**, wie bei der sächs., baier. u. bes. bei der östreich. hat man angenommen, daß die G. nur im eigentl. Sinne Leibwache des Fürsten u. daher auch nicht so stark sein soll. Vgl. die geogr. Artikel über diese Staaten. "Die G-n haben meist Auszeichnungen vor den and. Truppen, durch reichere Uniform-Verzierungen mit Litzen ꝛc. "Sollen sie eine Elite der Armee sein, wie die franz. G. war, so werden sie aus den besten u. tapfersten Leuten auserlesen, verschlechtern aber die and. Reg. gerade um so viel, als sie besser sind als diese. "Am unzweckmäßigsten sind G-n, wenn sie ein Zufluchtsort des Adels u. der Begünstigten werden, welche von da bevorzugt, befördert werden, u. wenn ihre Offiziere, wie in Rußland, einen höhern Rang genießen als die der Armee. Vgl. Nobelgarden. *(Pr.)*

Garde des sceäux de France (fr., spr. Gard dößoh d' Frangs), Großsiegelbewahrer, s. u. Siegelbewahrer.

Garde du Corps (v. fr., spr. G. dü Kohr), **1)** Leibwache zu Pferde, gewöhnl. der vornehmste Theil der Garde, meist zur Bewahrung der innern fürstl. Gemächer bestimmt; **2)** so v. w. Becs de corbin.

Garde fōū (fr.), so v. w. Geländer.

Gardegericht (Gardvogtei), Gericht, an einem sichern Ort angelegt.

Gardel, 1) (Pierre Gabr.), geb. zu Nancy, der Sohn C. Gardels, Balletmeisters des Königs von Polen; trat zuerst in Paris 1774 auf, wurde 1787 erster Balletmeister des Königs u. der Akademie der Musik u. 1802 Balletmeister Buonapartes. Seine zahlreichen Ballets sind von Mehul, Cherubini, Kreuzer ꝛc. in Musik gesetzt. **2)** auch seine Gattin, geb. Miller, war 1786 — 1816 gute Tänzerin des pariser Theaters. *(Lt.)*

Gardelēgen, 1) Kreis im preuß Regbzk. Magdeburg, 38,000 Ew., eben u. fruchtbar, Hopfenbau; **2)** Kreisstadt darin. an der Milde, hat Schullehrerseminar, 2 Kirchen, 3 Hospitäler, Freimaurerloge, Friedrich zur Vaterlandstreue, 5000 Ew., Geburtsort von Joachim Lange u. Tiedge. **3)** (Gesch.). G. soll früher Isenburg (Castellum Isidis) geheißen haben u. nach der Göttin Isis genannt worden sein, die daselbst verehrt wurde, wie man denn noch lange die Stelle des Götterbilds zeigte. Nachdem das Heiligthum von den Franken zerstört worden war, wurde G. von Heinrich I. 924 gegründet u. war bis um 1478 Freistadt; seit 1547 befestigt litt G. im 30jähr. Kriege viel; 1643—47 von den Schweden noch mehr befestigt; 1638 von Kurfürst Friedrich Wilhelm die Werke geschleift. *(Wr. u. Lb.)*

Gārde mēūble (fr., spr. Gard möbl), Aufbewahrungsort in Schlössern von Meublen, Betten u. dgl., zu Paris dafür ein besonderer Palast auf der Place Louis XV.

Gārden, so v. w. Custodiae jus.

Gardēna, Thal, so v. w. Gröden.

Gārde national, s. Nationalgarde.

Gārdende Krīēgsknechte, im Mittelalter Leute, die den Vasallen im Kriege zu Pferde als Knechte dienten (vgl. Gensdarmes).

Gardēnia (G. *L.*), Pflanzengatt. nach **Gārden**, einem Arzte in Carolina, benannt, aus der nat. Fam. der Rubiaceen, Ordn. Cinchoneen *Spr., Rchnb.* Gabeln *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: G. florida, in OIndien u. am Cap, Blumen weiß, wohlriechend, leicht gefüllt werdend; G. Thunbergia, vom Cap; G. gummifera, Strauch in Ceylan, mit großen, trichterförmigen, weißgelblichen, wohlriechenden Blüthen, gibt, wie G. arborea *Rchnb.* u. lucida *Roxb.*, beide in OIndien, ein dem Elemi ähnliches, wohl auch als solches im Handel vorkommendes Harz; G. radicans *Thunb.*, liegender, wurzelnder Strauch in Japan, Blüthen weiß, wohlriechend, so groß wie Rosen, das rothgelbe Fleisch der Frucht wird in der Färberei benutzt; G. Rothmannia *L.*, am Cap, mit sehr scharfem, dunklem Holz (schwarzes Eisenholz), schönblühende, zierliche Sträuche od. Bäume der heißen Zone. *(Su.)*

Gardenīola (G. *Chamis.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rubiaceen, Cinchoneae. Art: G. concolor, in Brasilien.

Gārden-Rēāgh (spr. -Rihk), Stadt, s. u. Calcutta 4.

Digitized by Google

Gärdenscher See, fischreicher Strandsee, ¼ QM. groß, im Kr. Stolpe, preuß. Rgbzk. Köslin.

Gardeplattînen, so v. w. Hauptplattinen.

Garderôbe (fr.), **1)** Kleiderschrank mit verschiednen Fächern; **2)** kleines Zimmer zum Ankleiden u. zur Aufbewahrung der Kleidungsstücke, Wäsche ꝛc.; ist am besten dicht neben dem Schlafzimmer. od. wenigstens in dessen Nähe gelegen u. muß gelüftet werden können; **3)** die Gesammtheit der zum An- u. Auskleiden behülfl. Dinner bei fürstl. Personen; **4)** die Kleidungsstücke, welche ein Mensch besitzt; **5)** Zimmer im Schauspielhause, worin sich die Schauspieler umkleiden, s. u. Theater ɔ; **6)** die zu den verschiednen Schaustücken nöthigen Anzüge. *(Fch.)*

Garderobiēr, 1) Diener, der den Anzug eines Fürsten unt. sich hat; **2)** die Person, welche die Garderobe bei Theatern beaufsichtigt; **3) (G-ber)**, der Ordensbeamte, dem die Verwahrung der Ceremonienkleider, Ornate, Tapeten, Wappen ꝛc. übertragen ist; nicht selten ist auch das Amt eines Ordensherolds u. Ceremonienmeisters damit verbunden.

Garderôbemädchen (Garderobière), Dienerin an Höfen, die, geringer als die Kammerfrau, bes. die Sorge für den Anzug fürstl. Damen trägt.

Gärdian, 1) (Mönchsw.), s. Guardian; **2)** so v. w. Warden of the cinq ports.

Gardiē, 1) (Pontus, Baron de la G.), aus Carcassonne gebürtig; stand erst in franz., dann in schwed. Diensten, stieg bald zum Feldmarschall u. Senator. 1580 entriß er den Russen Karelien; st 1585. **2)** (Jakob, Graf de la G.), Sohn des Vor., geb. 1583; zeichnete sich unter Karl IX. von Schweden gegen die Russen aus, befehligte das Heer, welches dem Czar Schuskoy Hülfe gegen den falschen Demetrius brachte, drang mit demselben bis nach Moskau vor, ward aber durch Verrath seiner Leute von den Polen besiegt. Später bestand er mehrere glückl. Gefechte, schloß den Frieden von Stolbowa, ward Präsident des Kriegsdepartements u. st. 1652. **3)** (Magnus Gabriel, Graf de la G.), Sohn des Vor., Kriegsrath u. Kanzler von Schweden; versuchte, wiewohl umsonst, die Königin Christine, deren Günstling er war, von der Niederlegung der Krone abzuhalten, ward dann unter König Karl Gustav Generalissimus in Livland, erhielt 1656 das Gouvernement über Semgallen u. Lithauen u. vertheidigte Riga gegen die Russen. Nach Karl Gustavs Tode nahm er als Kanzler Theil an der Regentschaft, ward darauf erster Minister Karls XI. u. st. 1685. Dieser G. kaufte den Codex argenteus in Holland wieder u. schenkte ihn, in massives Silber eingebunden, 1669 der Universitätsbibliothek zu Upsala. Mehr über ihn s. Schweden (Gesch.) ɔ—ɔ. **4)** (Magnus Julius, Graf de la G.), wurde, als nach Karls VII. Tode die königl. Macht beschränkt wurde, Reichsrath u. Präsident des Handelscollegiums, schloß mit Preußen, Dänemark u. Rußland Friede u. st. als Oberhofmarschall 1741. **5)** (Gräfin de la G.), geb. Gräfin von Taube, Gemahlin des schwed. Generals Grafen Pontus de la G., zeichnete sich durch Wohlthätigkeit, Einführung der Blatterninoculation in Schweden ꝛc. aus u. st. 1763. **6)** (Ebba de la G.), s. Brahe 3). *(Lt. u. Pr.)*

Gardîke, Städtchen innerst dem Meerbusen, zwischen dem Golf von Zeitun u. dem Kanal von Trikeri (Griechenland), mit Ruinen.

Gärdin-Dumēsnil (spr. Gardäng Dümehnil, Jean Bapt.), geb. 1720 zu St. Cyr, 1758 Prof. der Rhetorik zu Paris, 1764 Director des Collegiums Ludwigs d. Gr., zog sich einige Jahre vor der Revolution nach St. Cyr zurück u. st. 1802. Schr.: Préceptes de rhétorique (nach Quintilian), Par. 1762, 12.; Synonymes latins, ebd. 1777, 12., 3. Aufl. von Jannet, ebd. 1813; 4. Ausg. von Achaintre 1815; übersetzt von Ernesti, Lpz. 1799, 3 Bde., letztres neu bearbeitet von Ramshorn als Lat. Synonymik, Lpz. 1831—33, 2 Bde. *(Lb.)*

Gardîne (fr.), **1)** Vorhang, s. unt. Bett ɔ; **2)** Theatervorhang, s. unt. Theater ɔ.

Gardiniĉae, s. u. Rubiaceen ɔ.

Gardînenpredigt, Vorwürfe, Verweise, die eine Ehefrau ihrem Manne (hinter den Gardinen) im Bett, überhaupt ohne Zeugen u. bei nächtlicher Weile macht.

Gärdiner (Stephan), geb. um 1483 zu St. Edmund Burg, Bischof von Winchester, eine der Hauptstützen der kathol. Partei unter Heinrich VIII. in England, ungeachtet er gegen den Primat des Papstes geschrieben u. die Ehescheidung des Königs befördert hatte; widersetzte sich der Bibelübersetzung, auf welche Crammer drang; wegen Verläumdung der Königin Katharina Parr fiel er in des Königs Ungnade. Unter Eduards VI. Minderjährigkeit zog er sich durch seine Vorschläge gegen die Reformation 5jähr. Gefangenschaft zu, aus welcher ihn die Königin Maria befreite, die ihn auch in sein Bisthum wieder einsetzte u. zum Kanzler erhob. Er verfolgte nun die Protestanten u. st. 1555. *(Hst.)*

Gärdiner, Insel, **1)** s. u. Tonga ɔ; **2)** s. Longisland.

Gärding, Stadt im Amte Eidersted der dän. Halbinsel Jütland, Handel; 1000 Ew.

Gardîngus (m. lat.), Pfalzgraf od. Richter im königl. Hofgericht; vornehme Charge am westgoth. Hofe.

Gardîren (v. fr.), **1)** bewachen; **2)** bewahren.

Gardîst, der Soldat eines Garderegiments od. sonst eines Gardecorps.

Gärdner, Berg, s. u. Nuytsland.

Gard-

Digitized by Google

Gardnēria (G. *Wallich*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Drehblüthler, Gentianeae *Rchnb.* Arten: ostind. Sträucher.

Gardōn (spr. Gardon), Fluß, so v. w. Gard. **G. d'Alais** u. **G. d'Andūze** (spr. G. d'Aläh u. G. d'Angdüs'), s. unt. Gard. **G-ne di Rivièra** (spr. G. di Riwiēhra), s. u. Trompia.

Gardōquia (G. *R. et P.*), Pflanzengatt. nach Diego **Gardōqui** (Finanzminister des Königs v. Spanien Karls IV.) benannt, aus der nat. Fam. der Lablaten, Ordn. Melisseen, 1. Ordn. der 14. Kl. *L.* Arten: in NAmerika.

Gardr (nord. Myth.), so v. w. Gerdr.

Gärdrichter, auf Rügen der Vorsitzer der **G-vogtei** eines Gerichts, welchem die nicht unmittelbar unter dem Landvogt od. städtischen od. Patrimonialgerichten Stehenden unterworfen waren.

Gardrūsa (nord. Myth.), s. u. Gna.

Gāre, **1)** der Zustand, da eine Sache gar ist; **2)** von Aeckern, gehörig bearbeitet, u. m Dünger durchdrungen; **3)** die Zahl von 24 Häuten.

Gāre, Meerbusen, s. u. Roß (Geogr.) 1).

Gārean, s. u. Tripolis u. **Garēb** (a. Geogr.), so v. w. Golgatha.

Gārelsen (Hüttenw.), **1)** s. u. Kupfer; **2)** s. u. Eisenschmelzen 4.

Gārelssel, Fisch, so v. w. Karausche.

Gārengeot (spr. Garangschoh, René Jaques Croissant de G.), geb. zu Vitré in Bretagne 1688; Prof. der Chirurgie u. königl. Chirurg, auch Chirurgien major im Regiment des Königs, st. zu Köln 1759. Schr. u. a.: Traité des opérations de chirurgie, Par. 1720, 2 Bde., 1749, 3 Bde., deutsch, Berl. 1733; Traité des instruments de chir., Par. 1723, 2 Bde., zuletzt 1729, deutsch, Berl. 1729; Splanchnologie, Par. 1728, 1742, deutsch, Berl. 1733; Myotomie, Par. 1724, 1750. *(Pi.)*

Garēnne, so v. w. Fischweide, s. u. Fischerei 11.

Garēssio, Marktfl. in der sard. Provinz Mondovi (Coni), am Tanaro; hat schöne Karthause Casotto; 5000 Ew.

Gāret (**Gāres**), nordöstlichste Prov. in Fez. Darin Melilla (Melilla, Ras el Dir, Rusadir), feste Stadt u. Hafen am Dreispitzencap, 2000 (800) Ew., spanisch seit 1497; Cazaza (Caçaça), alte Stadt dabei. **Garfagnāna**, so v. w. Carfagnana.

Gārfass, s. u. Gerberei 11.

Gārfeuer (Hüttenw.), starkes Flammenfeuer, wobei Kupfer gar gemacht wird.

Gargaliāni, wieder aufblühende Stadt, 1 Stunde vom Meere (wo das Inselchen Prodano, das alte Prote ist), nördlich von Navarin (Griechenland), wohl dem alten Vorgeb. Platamodes.

Gargallismus (gr.), das Kitzeln, der Kitzel.

Gargāno (bei den Alten **Gargānus**), Gebirg in der neapol. Prov. Capitanata, bildet fast runde Gruppe wohlbewaldeter Berge u. eine breite Landzunge ins adriat. Meer mit den Vorgebirgen Punta Saracena (Punta Gusmara, sonst **Gargāni promontōrium**), Porticello, Croce u. a., höchste Spitze: Calvo (4968 F.).

Gargāphia (a. Geogr.), **1)** Quelle bei Platää; **2)** Thal, wo Aktäon die badende Artemis belauschte, daher beide dieser heilig. Mardonios ließ erstre vergiften, um dadurch die in der Gegend belagerten Helenen zu vernichten. **Gārgara**, **1)** fabelhafter Theil des Bergs Ida (s. d.); **2)** Stadt in Troas, von **Gārgaros**, Sohn des Zeus, gegründet.

Gargarīsma (v. gr.), Gurgelwasser.

Gārgekrätz (Hüttenw.), so v. w. Libetten.

Gārgel, **G-kamm** (Böttch.), so v. w. Kröse.

Gargēttos (a. Geogr.), Demos in Attika, Geburtsort Epikurs.

Gargillus Martiālis, röm. Schriftsteller aus unbestimmter Zeit; schr. über den Gartenbau. Fragmente in den Script. rei rust. vet. lat.

Gargnāno, Marktfl., s. u. Brescia 1).

Gārgoris, alter König der Cynesii, s. Spanien (Gesch.) 2.

Gargōte (fr.), Garküche, gemeines Speisehaus, daher **Gargotāge**, schlechte Kocherei.

Gargouillāde (fr., spr. Gargulljahd), Tanzpas; der Tänzer macht, den Fuß von der Erde erhebend, einen Schnörkel (rond de jambe) nach innen, dann nach außen. Nur bei Groteskkänzern, etwa von Furien u. dgl. anwendbar.

Gargōūille (fr., spr. Gargulj), **1)** bei Springbrunnen eine Fratze, welche das Wasser ausspeit; **2)** so v. w. Drachenkopf.

Gargoulēttes, Gefäße, s. u. Patnische Erde.

Gārl, Rechnungsmünze in Delhi, = 4000 Rupien.

Garlanōnum (a. Geogr.), Ort in der Britannia romana; j. Yarmouth.

Gārlibald, **Herzöge von Baiern**, **1)** G. I., reg. seit der Mitte des 6. Jahrh., st. 595, s. Baiern (Gesch.) 4. **2)** G. II., Sohn Thassilos I., reg. 609—640 (628), führte das Christenthum ein, gab das 1. bair. Gesetzbuch, s. ebd. 2; Ein. nennen ihn den 1. König v. Baiern. Pallhausen, G. erster König Bojariens u. seine Tochter Theodelinde, Münch. 1811; Lang, Betrachtungen über Pallhausens G., ebd. 1815; Pallhausen, Diplomat. Widerlegung der von Lang gemachten krit. Bemerkungen, ebd. 1815. *(Lb. u. Dg.)*

Garidēlla (G. *L.*), Pflanzengatt., benannt nach Pierre Jos. **Gāridel** (Prof. der Botanik zu Aix, geb. zu Manasque 1659, st.

Digitized by Google

ſt. 1739; ſchr.: Hist. des plantes, qui naissent aux environs d'Aix, Aix 1715, Par. 1723, Fol.), aus der nat. Fam. der Ranunculeen, Helleboreae *Rchnb.*, Fratten *Ok.*, 10. Kl. 3. Ordn. *L.* Arten: G. nigellastrum u. unguicularis, unanſehnlich. *(Pl.)*

Garlĕlle, Plantage, ſ. u. Cayenne 2.

Gärlep, Fluß, ſo v. w. Orangefluß.

Garigliāno (ſpr. Gariljiano), Fluß in Terra di Lavoro (Neapel); entſpringt auf den Apenninen in der Prov. Abruzzo ult. II., nimmt rechts den Sacco auf, fällt in den Meerbuſen von Gaëta; bei den Alten Liris. Hier 1503 Niederlage der Franzoſen unt. dem Herzog Franz Gonſalvo v. Mantua durch die Spanier unter Gonſalvo v. Cordova, ſ. u. Neapel (Geſch.) 20. Bayard vertheidigte hier die Brücke allein gegen 200 Spanier. *(Pr.)*

Gärin, 769—770 Graf v. Oberelſaß, ſ. Elſaß (Geſch.) 2.

Garindăer (a. Geogr.), Volk, im glückl. Arabien an dem Elanitiſchen Buſen.

Găripot (Hdlgsw.), ſo v. w. Galipot.

Gărls, Stadt, ſ. u. Caraſa.

Garisĕndi, Thurm, ſ. u. Bologna 19.

Gărita del Păramo, Paß, ſ. u. Cauca 2).

Gărites (a. Geogr.), Volk im aquitan. Gallien, den Ausci unterthan, in der Comté de Gauve.

Garizīm (Garisīm), Spitzen der Ephraimkette, mit Tempel des Jehova, den die Samaritaner unter Alexander d. Gr. erbauten, Hauptſitz ihres Gottesdienſtes, von Johann Hyrkan zerſtört, noch ſpäter heil. Ort der Samaritaner, wie noch jetzt (vgl. Ebal); j. **Garizen**, Berg im Sandſchack Naplus.

Gärkoch, Koch, bei welchem man tägl. gekochte od. gebratne Speiſen bekommen kann; ſein Local **G-küche**, meiſt nur von der niedern Klaſſe benutzt. Gewöhnl. Privilegium des Stadtraths u. verpachtet.

Gärkrätz (Hüttenw.), ſo v. w. Libetten.

Gärkupfer (G-könig), ſ. u. Kupfer (Hüttenw.). **G-kupferblick**, ſ. u. Kupfer. **G-kupferprobe**, ſ. ebd. **G-kupferſchlacke**, ſo v. w. Garſchlacke.

Gärleder (Weißg.), ſo v. w. Weißgares Leder.

Garl el Mălah, ſo v. w. Farina.

Gärley, ſ. u. Bier 11.

Gärlieb, männlicher Vorname, vgl. Merkel.

Gärlix (Waarenk.), ſo v. w. Butzel.

Garlösco, Marktfl. in der ſardin. Provinz Mortara (Aleſſandria), Spargelbau; 2400 Ew.

Gärmachen, 1) (Gerb.), ſo v. w. Gerben. **2) G. des Eisens**, ſ. u. Eiſenhammer 1. **3) G. des Küpfers**, ſ. u. Kupfer. **4) G. der Plänken**, ſ. u. Planken.

Gärmannsche Tinctūra saturnīna, ſ. Bleipräparate 11.

Gärmisch, Dorf, ſ. u. Werdenfels 1).

Gärmon, Biſchof, ſo v. w. Germanus 5).

Gärmond (Schriftg.), ſo v. w. Corpus, vgl. Garamond.

Gärmsir, Landſtrich, ſ. Kandahar e).

Gärmur, der Gnipahelli bewachende Hund, ſ. u. Nordiſche Mythologie.

Garn, 1) ein aus Flachs, Hanf, Baumwolle, Schafwolle u. dgl. geſponnener Faden, daher leinenes, flachſenes, hanfenes, baumwollenes, wollenes G. (ſ. d. a.). Baumwollnes u. wollnes G. behält auch dann noch dieſen Namen, wenn mehrere Faden zuſammen gedreht ſind, wie bei dem Strick-G. Den Verkauf der verſchiednen Sorten des G-s **(G-handel)** beſorgen theils die, welche das G. fertigen laſſen, theils beſ. Kaufleute **(G-händler)**, oft übernehmen ſie auch das Bleichen u. Färben des G-s. **2)** Im engern Sinne, flachſenes u. hanfenes G. **3)** Ein von Hanf geſponnener Faden, 1- bis 3fach zuſammen gedreht, der entweder zum Nähen der Segel ꝛc. od. zu Verfertigung des Tauwerks angewendet wird. Für den erſten Zweck dient das Nutz-G., das Kardus-G. u. das Segel-G. Zu Verfertigung des Tauwerks iſt das ſtärkre G. beſtimmt; das Takel-G., als das ſchwächſte, zu dem Bewickeln der Taue, damit ſie ſich nicht abreiben; die ſtärkern, ebenfalls hierzu beſtimmten Arten ſind: das Schiemanns-G., Stoß-G. u. Trens-G. Das Lien-G u. das Leit-G. iſt ein einfacher Faden, vom beſten Hanf, aus dem die Leinen u. alles ſchwache Seilwerk verfertigt werden, deſſen Benennungen theils durch ſeine Stärke (von 6—12 Faden), theils durch ſeine verſchiednen Beſtimmungen bei Schiffen u. ſonſt erzeugt werden. Das Kabel-G., zu Litzen u. dann zu Tauen zuſammengedreht, iſt das ſtärkſte, ſo daß zu einem Faden von 150 Klaftern 5 Pfd. nöthig ſind. **4)** Größres, nicht ſackartiges Netz, ſ. u. Fiſcherei 1 ff.; **5)** (Jagdw.), ſo v. w. Jagdnetz; **6)** beſ. die kleinern für Hühner, Lerchen, Droſſeln u. dgl. Vögel; **7)** 2. Magen wiederkäuender Thiere. *(Fch. u. Hm)*

Garnächas, rothe, ſüße u. ſchwere ſpan. Weine, aus Catalonien u. Aragonien.

Gärnbaum (Web.), ſ. u. Weberſtuhl.

Garnēēle (Garnat), ſo v. w. Sägekrebs. **G-lenassel**, ſo v. w. Bopyrus, ſ. u. Aſſeln 2.

Garnēēlenkrebse (Salicoqui), 1 Abtheilung der langſchwänzigen Krebſe; die ſehr langen Seitenfühlhörner ſtehn unt. den mittlern, der Stiel eines jeden iſt mit einer Schuppe bedeckt, der Körper iſt gebogen u. faſt bucklig, alle Theile ſind weich. Werden gegeſſen, auch eingeſalzen. 2 Sie theilen ſich: **A)** in ſolche, deren 3 erſten Fußpaare 2fingerig ſind. Gattungen: **a) Stachelkrebs (Penaeus *Fabr.*);** Kinn-

Digitized by Google

Kinnladentaster aufgerichtet u. blätterig, Seitenfühlhörner einfach, haben an der Wurzel eine Schuppe. Arten: Furchenkrebs (P. sulcatus, P. Caramotes), mit 3 Furchen auf dem Schalenschild; P. monodon u. a. b) Stenopus, die 2 vorletzten Glieder der 4 Hinterfüße haben geringelte Querabtheilungen. Art: St. hispidus. c) Atya *(Leach.)*, Zange der 4 Scheren gespalten. Art: A. scabra. *B) Die Finger der Scheren entspringen nicht nahe beim Anfang des vorletzten Gliedes, Füße stark, ohne Anhängsel, Körper weniger weich. Gattungen: d) Garneelen-(Krabben-)krebs (Crangon *Fabr.*, Cancer Crangon *L.*), 4 Fühlhörner, 2 mittelste gespalten, die andern lang u. borstenförmig; der untre Finger der Vorderscheere kurz u. zahnförmig. Art: gem. Krabbenkrebs (C. vulgaris), 2 Z. lang, fingerlang, in großen Schaaren an den europ. Meeresküsten, werden gegessen, z. B. in England sehr gewöhnlich. Wenig unterschieden sind die Gattung Egeon *(Risso)* u. Pontophilus *(Leach)*. e) Nika *(Risso*, Processa *Leach)*, Schwanz lang, die mittlern Fühlhörner durch 2 Fäden geendigt, von den Vorderfüßen endigt sich einer in 2fingerige Scheere, der andre in eine Spitze, das folgende Fußpaar hat Kneipen. Vermehrt sich sehr. Art: eßbare Nika (italien. Garnat, N. edulis), glatt, fleischroth, gelb gefleckt; häufig in Nizza zu Markt gebracht. f) Hymenocera, das erste Fußpaar hat einen 2spaltigen Haken, das 2. ist sehr groß. *C) Scheren ohne besondre Auszeichnung, obere od. mittlere Fühler mit 2 Fäden. Gatt.: g) Gnathophyllum *(Latr.)*, vorderes Fußpaar wie 2fingerige Scheeren, 2. Paar länger u. dicker. Art: G. elegans. h) Pontonia *(Latr.)*, fast wie vorige, Handgelenk ungeringelt. Art: P. tyrrhenus. *I) Alpheus *(Fabr.)*, deren Fühlhörner 2spitzig, die äußern aber unten mit einer Schuppe bedeckt sind; die 2 vordern Fußpaare haben 2 Finger. Arten: A. avarus, flavescens, marmoratus. k) Hippolyte *(Leach)*, 2 Scheren, länger als die ersten. *D) Nur 1 Paar Füße, trägt Scheren. Gatt.: l) Autonomea, 1 Paar mit Scheren. Art: A. Olivii (Cancer glaber). m) Pandalus *(Leach)*, Art: P. annulicornis, in England. *E) Mit 3 Fäden an den obern Fühlern u. 4 2fingerigen Scheren u. verlängertem Schnabel. Gatt.: n) Sägekrebs (s. d.). F) Die Handwurzel ist gegliedert. Art: o) Lysmata (Melicerta *Risso*); p) Athanas *(Leach)*. Bei q) Pasiphaea *(Savig.)*, sind die Füße dünn, Schwanz groß, Körper lang, sehr weich. Art: P. Sivado, weiß, roth eingefaßt, durchsichtig. *(Wr.)*

Garnerey (spr. -ih), **1)** (Ambros Louis), geb. um 1785; Marinemaler u. Kupferstecher zu Paris, war 14 Jahre zur See, weshalb man ihn den Vernet der Seeschlachten nannte. Werke: Seeschlacht von Navarin; die Schlacht von Augusta, beide in Marseille; Vues des ports et côtes de la France, Par. 1815 — 32, 15 Lief. **2)** (Hippolyte Jean Bapt.), Bruder des Vor., geb. 1787 zu Paris, Aquarellmaler u. Kupferstecher. **3)** (August), Bruder des Vor., war Kostümzeichner der Akademie der Musik, u. als Maler am Werke über Aegypten beschäftigt, malte viel für Napoleon, die Königin Hortensie u. die Herzogin v. Berri; st. 1424. *(Sp.)*

Garnerin (spr. -äng) **1)** (Jean Baptiste), in der Revolution Secretär in dem Bureaux des Nationalconvents, trat im Proceß der Königin als Zeuge gegen dieselbe auf. Später war er Illuminateur der Königin Hortensia u. Joseph Buonapartes u. leitete 1825 mit dem Physiker Robertson die Versuche mit dem Fallschirm. Seine Tochter **2)** (Elisa), geb. 1791, ließ seit 1815 mehrmals (so vor dem König v. Preußen) mit dem Fallschirm herab. **3)** (Jacques André), jüngrer Bruder von G. 1), erfand den Fallschirm an dem Luftballon u. machte damit zu Paris 1799 den 1. Versuch, dann 1800 zu Petersburg. Gegen seinen Bruder schr. er: Usurpation d'état et de réputation par un frère au préjudice d'un frère, Par. 1815, 4. *(Lt.)*

Garnērius, so v. w. Werner.

Garnet (v. engl.), das Seil zum Ein- u. Auswinden der Schifffracht.

Garnet (Heinr.), geb. zu Nottingham 1555; 1575 zu Rom Jesuit, Lehrer der Philosophie u. Mathematik, ging 1586 nach England zurück, wurde 1604 als einer der vorzüglichsten Urheber der Pulververschörung (s. d.) 1606 zu London gehängt u. nachher geviertheilt, s. England (Gesch.).

Garnevēlen (Schiffb), so v. w. Caravelle 1).

Gārnez, russ. Maß, s. u. Russisches Reich (Geogr.) 122.

Gārnfärberei, s. unt. Färbekunst 22 u. 113 ff.

Gārnfalle, ein Netz mit einem Stellholze, aufgestellt daß Vögel darunter gefangen werden können. **G-gabel**, so v. w. Forkel. **G-handel**, s. u. Garn 1). **G-haspel**, s. u. Haspel.

Garnibassar, Distr., s. u. Eriwan 1).

Gārniec (poln., spr. Garnietz), Maß, s. u. Polen (Geogr.) 11.

Gārnier (spr. -nieh), **1)** (Robert), geb. zu Ferte Bernard in Maine 1534; ward Parlamentsadvocat zu Paris Lieutenantcriminel zu Mans u. unter Heinrich IV. Staatsrath; st. 1590 zu Mans; schr.: Plaintes amoureuses, Toul. 1565; 8 Trauerspiele (in denen Seneca sein Vorbild war), Par. 1580, 15. Aufl., Rouen 1618. Vgl. Französische Literatur 22. **2)** (Etienne Barthélemy), geb. 1759 zu Paris; Historien- u. Portraitmaler, war 1789 in Rom, 1828 vergebens Mitbewerber ums Directorat der

franz.

Digitized by Google

franz. Akademie in Rom. **3) G-Pagès**, s. Pagès-Garnier. *(Dg. u. Sp.)*

Garniren (v. fr.), **1)** mit etwas versehn, besetzen, einfassen. **2)** Kleider mit Band, Schleifen, Rollen, Spitzen, Tressen besetzen. **3)** Sallate mit Wurst, Brücken, Sardellen, Muscheln, Austern umlegen. **4)** Compots, Cremes auf ähnliche Weise mit etwas Wohlschmeckendem, Baisers, Mandeln, Bombons u. dgl. zieren. **5)** Dosen, Taschenuhren, Ringe, Nadeln u. dgl. mit kleinen Edelsteinen, Buckeln ꝛc. einfassen. *(Fch.)*

Garnirung, 1) so v. w. Garnitur; **2)** bei Seeschiffen die Planken, womit die Seitenwände inwendig belegt sind, damit sie eine gleiche Fläche bekommen; **3)** Unterlage von Strauchbündeln im Raume, wenn das Schiff mit sehr schweren Gütern beladen werden soll, um den Schwerpunkt der ganzen Ladung etwas höher zu bringen, damit das Schiff dem Segel u. Ruder besser folgt. *(v. Hy.)*

Garnisön (fr.), die zur Besatzung in einer Festung od. Stadt liegenden Truppen.

Garnisöncompagnie, G-regiment, zum Garnisondienst bestimmte Truppenabtheilungen, den Feldregimentern entgegengesetzt, meist aus Halbinvaliden bestehend, u. nur im äußersten Nothfall zu Blokaden u. dgl. verwendet. Vgl. Depot.

G-dienst, die Obliegenheit des Soldaten auf Wachen u. dgl., in Festungen u. überhaupt im Frieden, dem Felddienst entgegengesetzt. *(Pr.)*

Garnisönprediger, Prediger, der in einer Garnison die Feldpredigerstelle versieht.

Garnisönschule, s. u. Militärschule.

Garnitür, 1) was zur völligen Auszierung einer Sache gehört. **2)** Einzelne Stücke, welche so zusammen passen, daß sie ein Ganzes ausmachen. **3)** (Beschlag), [1]das Beschläge des Schaftes an einem Feuergewehr von Eisen od. Messing, um ihn gegen zufällige Beschädigungen zu schützen, u. um die andern Haupttheile des Gewehrs: den Lauf, das Schloß u. den Ladestock, damit zu vereinigen (Taf. XVII. Fig. 19). [2]Für erstren Zweck dient das Mundblech (a), das den obern Theil des Schaftes umgibt u. auf demselben festgenagelt ist; wenn das Gewehr Ringe hat, so ersetzt der Querring die Stelle des Mundblechs; [3]das Seiten- (Schlangen-, Schloß-) blech (b), von Gestalt eines S unten am Schafte, dem Schlosse gegenüber, damit die Köpfe der beiden Schloßschrauben nicht in das Holz eindrücken, wenn sie fest angezogen werden; [4]das Stoßblech (c), ein 4eckiges Blech, auf dem Boden der Ladestocknuth, um das Spalten des Holzes zu verhindern, wenn der Ladestock stark in den Schaft gestoßen wird; [5]die Kappe (d) umgibt das untre Ende der Kolbe u. ist mit 2 kurzen Holzschrauben (e) an dieselbe befestigt. Der Lauf ist entweder mit eingeschobnen Haften (Stiften, f) versehn, durch welche Stifte geschoben werden, um ihn im Schafte fest zu halten, od. es werden [6]3 flache Ringe (g) über Lauf u. Schaft geschoben, welche beide mit einander verbinden u. zugleich den Ladestock aufnehmen, damit er nicht aus der Nuth (h) herausfällt. Deshalb sind 3 Röhrchen od. Mütterchen (i) nöthig, wenn das Gewehr, statt der Ringe, Stifte hat. Von diesen Röhrchen ist das obre (Mundröhrchen) trichterförmig erweitert, um das schnelle Einbringen des Ladestocks zu erleichtern. Das mittlere hält den Ladestock fest, das untre ist mit einer spitzigen Verlängerung in das Schaftholz eingelassen (Spitzröhrchen, k). [7]Der Bügel (Handbügel, l) sichert den Abzug gegen zufällige Berührung, die das Losgehn des Gewehrs zu Folge haben könnte. Jener bildet daher bei den gewöhnlichen Soldatenflinten einen Halbkreis um den [8]Abzug (Drücker, m), einem zungenförmigen Eisen, das sich um einen Stift bewegt u. auf der Stange das Gewehr schließt; bei der Büchse hingegen, wenn sie mit einem Stecher versehn ist, muß der Bügel auch diesen decken u. bekommt deshalb eine mehr verlängerte Form. [9]Unter dem Bügel u. zum Theil von seinen Lappen (n) oder Verlängerungen bedeckt ist das Abzugblech (o) angebracht, das in der Mitte einen Ausschnitt hat, in welchem sich der Abzug leicht bewegt. [10]In das hinterwärts befindliche Gewinde des Abzugblechs stößt die Kreuzschraube (p), auf der die vornehmste Befestigung des Laufs im Schafte beruht. [11]Bei dem Büchsenschlosse hat das Abzugloch (q) vor dem Ausschnitte für den Drücker noch eine andre Oeffnung, durch welche der Stecher, ein 2. Drücker, in Form eines Stiftes, hindurchgeht u. das schnelle Losschlagen bewirkt. [12]Bei Militärgewehren ist die G. von Eisen (so bei den franz. Gewehren), od. Messing (so bei den preuß. Gewehren), bei Jagdflinten oft von weißem Kupfer, od. von Holz (Kapuziner-G.). [13]Endlich gehören noch die Riembügel (r), welche den Riemen, der an jedem Gewehr befindlich ist, festhalten, zur G. Sie sind, der untre durch eine Holzschraube an den Kolben, der obre durch Stifte an den Oberschaft od. auch an einen Wirbel des Mittelrings befestigt. *(Pr.)*

Garnitürarbeit, ordinaire Tressen, die auf beiden Seiten ausgeschweift sind.

Garnitürband, alle Bandsorten, die zum Besatz auf Frauenkleider passen.

Garnitürmacher, s. unt. Gewehrfabrik.

Gärnjagd, kupfernes, cylindr. Gefäß, in welchem das türkisch rothe baumwollne Garn gefärbt wird. **G-klotz,** s. u. Seifensieder. **G-leute, G-meister, G-reuse** u. **G-sack (G-schlauch),** s. u. Fischerei 20, c, 10b.

Digitized by Google

Gärnmass, Maß, welches zur Bestimmung der Länge u. Zahl der gesponnenen Garnfäden gebraucht wird; die gewöhnlichsten G-e sind: **a)** Faden, rücksichtlich der Länge, welche durch den Umfang der Weife od. Haspel bestimmt wird; **b)** Gebind, Unterband, Fitze, eine gewisse Anzahl dieser Faden; **c)** Schneller, Strang, Strehn, Stück, Zahl od. Zaspel, die bestimmte Anzahl der Gebinde; die näheren Bestimmungen s. unt. den betreffenden Ländern u. größern Handelsplätzen. *(Sb.)*

Gärnsäcke (Vogelf.), so v. w. Sackgarne.

Gärnsee (poln. Schlemmo), Stadt, s. u. Marienwerder 2).

Gärnstock, s. u. Färbekunst 11.

Gärnwage, Werkzeug, von dem Engländer W. Ludlam erfunden, zu erforschen, wie viel Strähne Garn auf das Pfd. gehn u. wie fein also das Garn ist. Sie besteht aus einem Wagebalken, dessen Zunge frei steht u. in dessen Mitte ein Loch ist, mit dem er an einem horizontalen Stifte hängt. Hinter diesem ist ein Blech, mit dem 4. Theil eines Cirkels in numerirte Theile getheilt. Wird nun an die eine Seite des Wagebalkens ein Pfundgewicht, an die and. ein Strähn gehengt, so zeigt die Zunge auf dem Bogen, die Zahl, wie viel Strähne von dieser Feinheit zu 1 Pfunde gehören. *(Fch.)*

Gärnwickel, s. u. Wickel 3). **G-winde**, s. u. Winde. **G-zug**, der Fischfang mit dem Zuggarn.

Gäro, s. u. Aloeholz 2.

Garôcho (span.), die Lanze bei Stiergefechten, s. d. 2.

Garofalo (Benvenuto, eigentl. Tisio), geb. bei Ferrara 1481; Schüler des Dom. Panetti u. eines der Häupter der Schule von Ferrara In Rom schloß er sich vornehml. an Rafael an u. suchte sich dessen Styl anzueignen, bes. für Zeichnung u. Anordnung. Im Colorit ist er durch Kraft u. Harmonie der Farbe sehr ausgezeichnet. Er st. 1559 in Ferrara.

Gärofen (Hüttenw.), s. u. Kupfer.

Gäron (gr.), s. Garum.

Garonne, 1) Fluß SFrankreichs, entspringt im Thale Aran auf dem Plan de Coucou in den span. Pyrenäen, enthält Goldsand, durchfließt die Dep. Ober-G., Tarn u. G., Lot u. G. u. Gironde, nimmt bei Bec d'Ambez die Dordogne auf, heißt nun Gironde, fällt nach 94 Meil. unterhalb Bourdaux in 2 Armen (Pas des Ânes u. Pas de Graves), ins atlant. Meer. Die G. ist schon bei Muret schiffbar, beim Ausflusse ½ M. breit, die Fluth zeigt sich bis 5 M. über Bourdeaux an. In ihr ist das Mascaret (s. d.) bemerklich. **Zuflüsse** im franz. Dep. Ober-G.: Pique, Neste (aus Oberpyrenäen), Salat mit Arbas, Louge, Arriège, Touch, Lers, geht unter dem Kanal von Languedoc hin, Save; in Tarn-G.: Gimone, Tarn, Rals; in Lot-G.: Barguelone, Saone, Gers, Baise (aus Oberpyrenäen, mit Losse u. Gelice), Lot; in Gironde: Ciron. Nach ihr wird **2)** das Dep. der obern G. (in SFrankreich) benannt; aus den Ländchen Toulousain u. Comminges zusammengesetzt, **grenzt** an das Departem. Tarra G., Tarn, Aude, Arriège, Spanien, Oberpyrenäen u. Gars, 112½ QM., 456,000 Ew., **gebirgig** durch die Pyrenäen (Spitze: Maladetta 10,548 F., Pässe von Benasque, la Glère u. a.; Thäler: Loudon, Lasto, Arboust u. a.), mit Gletschern u. Eisfeldern; **Flüsse**: G. (Nebenflüsse: Pique, Neste, Salat, Arriège, Lers, Save u. a.), **Kanäle**, der Südkanal nebst einigen **Seen. Klima** mild u. gesund. Es finden sich Bären, Wölfe, Gemsen, Seidenwürmer; **Beschäftigung**: Viehzucht, Ackerbau, Weinbau (weniger als sonst), Bienenzucht, Bergbau, auf Zinn u. (gute) Porcellanerde. Hat 4 **Bezirke**: Toulouse, Villefranche, Müret, St. Gaudens, u. **Hauptst.** Toulouse. **3)** Dep. Lot u. Garonne, s. u. Lot. **4)** Dep. Tarn u. G., Tarn. *(Wr.)*

Garosmantîē (v. gr.), Wahrsagen aus einer Wasserflasche, worin sich dem Auge des Sehers allerhand Figuren zeigen sollen.

Garôtte (span.), **1)** das Halseisen womit in Spanien Verbrecher an einem Pfahl, mittelst einer es zusammenpassenden Schraube, erwürgt werden; die G. ist ein Vorrecht des Adels; **2)** die Todesstrafe selbst, s. Todesstrafe 2.

Gärou, Reich, s. u. Bambara 1).

Garovâglio (spr. -waljio, Santo), Assistent der botan. Professur zu Pavia; schr.: Muschi dell Austria inferiore, Mail. 1836; I muschi rari della provincia di Como e della Valtellina, ebd. 1836; Lichenes (derf. Provinzen), ebd. 1838; Catalogo di alcune Crittogame (derf. Provinzen), Como u. Mail. 1837 f., 2 Bde.; mit Mondelli, Filices prov. Cumensis, Como 1837 f.

Gärpfanne, s. u. Kupfer (Hüttenw.).

Garphyttân, Alaunwerk, s. u. Oesterrike.

Gärrard, Grafsch., s. u. Kentucky.

Gärrau, Gebirg, so v. w. Garrow.

Gärrauch (Hüttenk.), so v. w. Dachfarbe.

Gärret Denys, Insel, s. u. Neu-Britannia 10.

Gärrick (spr. Gärrick, David), geb. 1716 zu Heresford; widmete sich Anfangs der Rechtswissenschaft, ward dann Kaufmann u. legte mit seinem Bruder eine Weinhandlung an, betrat 1741 zu Ipswich die Bühne, erregte bald großes Aufsehn u. ging zu der von London u. Dublin über, wo er mit großem Beifall, bes. in trag. Rollen spielte. 1747 kaufte er das Drurylane-Theater u. blieb auf demselben, bis er 1776 die Bühne mit seiner Gattin, der berühmten Tänzerin Violetti, verließ u. sich auf ein

Digitized by Google

ein Landhaus bei London zurückzog. Hier ſt. er 1779 am Stein u. wurde in der Weſtminſterabtei zu London beigeſetzt. Seine dramat. Schriften, Prologe, Gedichte ꝛc., Lond. 1798, 3 Bde., 12. *(Pr.)*

Garriguen (G-s, ſpr. Garrihk), Gebirg, ſ. u. Sevennen.

Garrotēür (fr., ſpr. -töhr), Räuber, der Leute des Nachts u. auf der Straße überfällt u. ſie knebelt, um ſie zu berauben.

Garrotillo (ſpan., ſpr. -tiljo), ſ. u. Bräune (Med.) 2).

Garrötte (ſpan.), ſo v. w. Garotte.

Gärrow (ſpr. -ro), **1)** Gebirg in Hinterindien, nicht ſehr hohe Fortſetzung des Himalaya, geht in das Gebirg Anopektumiu über. **2)** Land daſ., 130 QM., waldig, fruchtbar, grenzt an Aſſam u. Bengalen, theilt ſich in mehrere Fürſtenthümer (Currybarry, Gentiah, mit Hptſtdten gl. N., Cachar, von den Cacharins od. Bangas, brahman. Religion, bewohnt, Hptſt. Cospoor). **3)** Volk hier, ſtark u. kräftig; ißt rohes Fleiſch, auch Reiß, wenig od. nicht bekleidet; bauet ſich Hütten, ficht mit Speren u. Pfeilen, ſteht unter Oberhäuptern u. brit. Schutz, hat eigne Religion (oberſter Gott Saljung, ſein Weib Manin), u. Sprache (Gaura), die Gelehrtenſprache der jetzigen Indier, in der ſehr viele Sanſkritſchriften überſetzt ſind. Faſt aller Unterricht wird in ihr ertheilt. Die ſüdl. G. ſind weniger roh, putzen ſich mit Meſſing, heirathen ſehr bald, ſtehn unter Oberhäuptern (Chooneas), fechten mit Schwert u. Schild. Die einzelnen Landesabtheilungen haben Radſchahs. *(Wr.)*

Gärrulus, Vögel, ſo v. w. Heher.

Gars, 1) Marktfl. im öſtr. Viertel oo dem Manhartsberge, an der Kamp 400 Ew. **2)** Marktfl., Schloß im Landgericht Mühldorf des bair. Kr. Oberbaiern; 600 Ew.; ſonſt Abtei.

Garsaüra (a. Geogr.), Stadt in Kappadozien, in dem Diſtr. **Garsauritis.**

Gärschaum (-Hüttenw.), eine beim Eiſenſchmelzen entſtehende, weiße, ſchaumige Schlacke, ähnl. dem Bimsſtein.

Gärscheibe, ſ. u. Garkupfer. **G-schlacken, G-schmelzhütte,** ſ. u. Kupfer.

Gärse, ind. Maß, ſo v. w. Garce.

Gärsiel (talm. Rel.), der Engel der Furcht u. des Schreckens.

Garsīpa, Waſſerfall, ſ. u. Bedſchapur 1).

Gärspäne (Hüttenw.), ſ. u. Kupfer.

Gärstab (Salzw.), ſ. u. Garwage.

Gärstig, 1) höhrer Grad von Häßlichkeit, durch deſſen Wahrnehmung Ekel erregt wird; **2)** von Fett u. Fettwaaren, ſo v. w. Ranzig.

Gärstige Wand, Geſtein, welches einen edeln Gang abſchneidet.

Gärstück, ein Stück fertiges Salz.

Gärsud (Vitriolw.), ſo v. w. Gare Lauge 2).

Gart, Prov., ſ. v. w. Garet.

Gärtach, 1) (Groß G.), Marktfl. im Amte Heilbronn des würtemb. Neckarkreiſes; 1650 Ew. **2)** (Neckar G.), Dorf hier, an der Mündung des Leinabachs; 1000 Ew. **3)** (Klein G.), Stadt am Leinabach, im Oberamte Brackheim (ebd.); 860 Ew.

Gärtau, Flecken, ſo v. w. Gartow.

Gärtempe (ſpr. -tangp), Fluß in den franz. Dep. Creuſe u. Vienne, fällt in die Creuſe, für kleine Fagrzeuge ſchiffbar.

Gärten, [1] 1) ein eingehegtes Stück Land, nicht blos für Anpflanzungen, ſondern auch zu Wohnungen, als Gehöfe, Burg od. Stadt; daher die Endung vieler Städte- u. Schlöſſernamen in gard od. gart, wie Belgard, Stargard, Stuttgart ꝛc. **[2] 2)** Gewöhnlich aber ein eingefriedigtes Stück Land (vgl. Gartenrecht), in dem Gewächſe mit beſ. Sorgfalt erbaut u. cultivirt werden. Die auf G. gewendete Sorgfalt heißt **G-bau, G-cultur** u. in [3] inſofern dieſe kunſtmäßig u. geſchmackvoll iſt, **G-kunst.** Sie ſteht dann der Architektonik nahe, nur daß die Natur, die in ſich ſchon den Charakter des Schönen hat, durch ſie Nachhülfe erhält. [4] Eine ſchöne Gegend bedarf daher nur als in gewiſſe Grenzen befaßt gedacht werden, um einen Natur-G. darzuſtellen. [5] In ſofern dem Vergnügen bei dem G-bau der Nutzen untergeordnet iſt, wird die Gcultur zur **G-liebhaberei,** u. in ſofern dieſe kein Mittel ſcheut, um ſich zu genügen, zum **G-luxus.** [6] Man hat nach der Hauptbeſtimmung: Luſt-, Küchen-, Obſt-, Arznei-G., od. nach den cultivirten Gegenſtänden: botan. G., Blumen-, Baum-, Kräuter-, Gras-, Orangerie-G. ꝛc., od. nach dem Nebenzweck: Irr-, Thier-, Menagerie-, Bienen-G. u. a., od. nach der Localität: Haus-, Weinbergs-, Stuben-G. ꝛc., od. nach der Zeit: Winter-G., od. nach dem nationellen Geſchmack, in dem ſie angelegt ſind: engl., franz., holländ. G. ꝛc. Von allen dieſen u. auch hier ungenannten unter eignen Artikeln, vgl. Park. [7] G., in den man Blumen u. Gemüße ziehn will, ſind meiſt in **G-beete** (Quartiere) getheilt. Man wählt für ſie die freieſten u. der Sonne zugänglichſten Stellen. Sie werden der Reinlichkeit u. Zierde wegen von den mit Klarem geſtiebtem, wo möglich gelbem Sand **(G-sand)** zu beſtreuenden **G-gängen** (welche in den Hauptgängen für wenigſtens 3 neben einander gehende Perſonen, in den Nebenwegen aber wenigſtens 3 F. Raum haben müſſen), durch an Pflöcke mit Nägeln befeſtigte Latten geſchieden, od. durch Einfaſſungen mit niedern Pflanzen (z. B. Erdbeerenſtöcke, Buchsbaum, engl. Gras, Federnelken, Tauſendſchön, Lavendel, Schnittlauch ꝛc.) eingefaßt. Zuweilen werden auch von den zu Küchengewächſen beſtimmten Quartieren ſchmale Streifen von den Außen-theil-

Digitized by Google

theilen abgeschieden, die man dann als **Rabbaten** zu Gartenblumen benutzt. [8]Die Einfriedigung der G. geschieht mittelst **G-mauern** von Ziegeln od. Bruchsteinen, od. mittelst **G-zäunen** durch lebendige Pflanzen, das ihre Anlage wohlfeil macht u. die bei guter **G-lage** eine sehr freundliche, dichte u. dauerhafte Einfriedigung u. auch Brennmaterial, Viehfutter u. Dünger geben. Dagegen wachsen sie auch langsam, ihre Anlegung u. Cultur kostet viel Mühe, sie halten schädl. Thiere nicht gehörig ab, bieten dem Ungeziefer einen Aufenthaltsort, sömmern die anliegenden Beete, laufen mit den Wurzeln in den G. u. verhindern dadurch das Gedeihen der Gewächse. Die **Holzarten** zu G-zäunen sind: Hartriegel, Cornelkirschenbaum, Hagedorn, Berberisstrauch, Schwarzdorn, Hainbuche, junge Fichten, in südl. Gegenden Agave, u. Aloearten, Cactus u. a. stachl. Gewächse. Mit dem Beschneiden muß man zeitig anfangen u. dies alle Jahre wiederholen, nur die Hauptstämme stutzt man nicht eher, als bis sie die gewünschte Höhe erreicht haben. Höher als 6 F. läßt man solche Hecken nicht werden. [9]Im G. werden verschiedne **G-gebäude** zum Nutzen, zur Bequemlichkeit od. zur Zierde errichtet; zu ersteren gehören Wohngebäude zum Sommeraufenthalt (**G-häuser**) mit **G-sälen**, Pavillons, Tempel, Kiosks, Lauben, Einsiedeleien, Grotten, Hütten, künstl. Ruinen, Wasserkünste ꝛc. Im weitesten Sinne gehören auch mehr od. weniger elegante Gewächshäuser hierher. Die Errichtung der G-gebäude gibt die **G-baukunst** an, welche auch die G-anlagen in sich begreift. **3)** (Gesch.). [10]Die Form, welche die **Alten** ihren G. gaben, war regelmäßig u. symmetrisch. Die Nachrichten über die sogenannten hängenden Gärten (s. d.) zu Babylon gehören einer fabelhaften Zeit an. Die ersten Blumen-G. kommen bei den **Indern** vor. Einen Rosen-G. des **phryg.** Königs Midas erwähnt Herodot. [11]Die G. der **Perser** scheinen nicht sowohl kunstmäßig angelegte, als angenehme, der ungemein begünstigenden Natur überlassene, mit Fruchtbäumen, Blumen, Pflanzen besetzte Plätze gewesen zu sein. Ueberhaupt hielten die **Morgenländer** das G-wesen hoch; Plinius rühmt bes. die **Syrer** als Gärtner. [12]Bei den **Griechen** war die G-kunst über der Cultivirung der and. Künste vernachlässigt; der G. des Alkinoos (Odyss. 7, 221 ff.) war blos mit einer Mauer umgeben u. die Wunderkraft einer stets fortdauernden Obsternte spricht fast für ein außergriech. Lokal. [13]In **Italien** kam die G-kunst auch früh auf u. die **Römer** vervollkommneten sie; doch erst Lucullus brachte sie durch Aufnahme fremder Gewächse auf eine höhere Stufe. Die G. bei der Stadt dienten nur zu ökonom. Gebrauch; Lust-G. fand man um die Villen. Gärten, Wiesen, Felder, Weingärten, Oelbaumpflanzungen, Wälder, Thier-G., bildeten mit kleinen Tempeln, Denkmälern, Lusthäusern ꝛc. geschmückt, von Flüssen, Bächen, Teichen u. Seen bewässert, ähnlich unsern Parks, ein schönes großes Ganze. Nach Augustus Zeiten verderbten Künsteleien u. Spielereien (beschnittene Hecken, aus Bux gebildete Figuren u. Aehnliches), den Geschmack. Nach Hadrian u. Diocletian verfielen die röm. Pracht-G. (vgl. Böttiger Racemazionen zur Gartenkunst der Alten, im deutschen Merkur vom J. 1800; Ueber die Gärten der Hebräer; Schröder, De hortis vett. Hebr., 1722, 4.) [14]Im **Mittelalter** wurde in Europa der G-bau nur dürftig von Mönchen in Kloster-G. betrieben. Was Karl d. Gr. für G-bau that s. unt. Botanische Gärten. [15]Später wurden bes. in den **Klöstern** Obst u. Blumen cultivirt. Roscoe beschreibt zu Anfang des 16. Jahrh. die Gärten der Medicis. [16]Eine eigentl. G-kunst bildete sich erst in **Frankreich** vom 16. Jahrh. an aus, wie sich aber der ganze Geschmack damals verirrte, so auch der Geschmack in G-anlagen; man fand nur schön, was eine reguläre mathemat. Figur bildete, u. jede natürl. Anlage häßlich. So entstanden Gärten mit geraden Gängen, Alleen, Wänden von verschnittnem Buschwerk, in denselben Nischen zu Büsten od. Statuen, Pyramiden, Obelisken aus Tarushecken geschnitten; Springbrunnen dienten zur Zierrath; statt der Blumen waren Beete mit bunten Porzellanscherben angefüllt ꝛc. Ungeachtet dieser steife Geschmack abstieß, so vermochte es doch der den Franzosen inwohnende Sinn für das Schöne nach demselben Gärten imposant u. ansprechend auszubilden, u. le Notre hat bes. die Gärten zu Versailles in demselben genial u. schön ausgeführt. Vgl. Boyleau, Traité du jardinage, Par. 1638; d'Argenville, Théorie et pratique du jardinage, ebd. 1706, Haag 1739, deutsch Augsb. 1731. [17]In **England** verbreitete sich, seit Pope in seinem G. zu Trinkham das 1. Muster eines G-s gab, dem die Idee zu Grunde lag, daß ein G. eine idealisirte schöne Landschaft in beschränkten Raum sein soll, der Geschmack an G-anlagen, als **Parks**, ward bald allgemein, u. gewann auch nach u. nach in allen Ländern des europ. Continents Eingang, obgleich diese Richtung, die die G-baucultur der neuern Zeit nahm, häufig, statt zur Natur zurück, zur Unnatur führte u. theilweise in arml. Künstelei ausartete. [18]In **Holland** hat dagegen die G-kunst durch Cultur einzelner Pflanzen, bes. von Blumen, eine bedeutende Höhe erreicht, obgleich der franzsteife Geschmack hier noch greller in einer, der Witterung u. des Jahreswechsels trotzenden Reinlichkeit u. Sauberkeit hervortrat. [19]Zu bemerken sind noch die G. der **Orientalen**, die großen Geschmack an G. finden u. sie phantasiereich mit schattigen Bäumen, bes. Orangerie, Rosengebüsch, Lusthäusern ausschmü-

Digitized by Google

schmücken lassen. **Literatur. a)** Zeitschriften: Allgem. deutsche Gartenzeit., herausgeg. von der prakt. Gartenbaugesellschaft in Frauendorf, Passau 1823—1842, 20 Jahrg.; Allgem. Gartenzeit., herausgeg. von Fr. Otto u. A. Dietrich, Berl. 1833—42, 10 Jahrg.; Der Gartenbeobachter, herausgeg. von C. Gerstenberg, Nürnb. 1837—41, 5 Jahrg.; Nth. Fr. D. Dietrich, Zeitschrift für Gärtner, Botaniker u. Gartenfreunde, Jena 1840—41, 2 Jahrg.; Anhaltische Gartenbauzeitung, herausgeg. von C. Richter u. J. F. Naumann, Dessau 1838—39, 2 Jahrg.; Rheinländische landwirthschaftl. Gartenzeitung, herausgeg. von F. Petsch, Neuw. 1834—1840, 7 Jahrg.; Blumenzeit., herausg. von Fr. Häßler, Weißenfese 1828—42, 15 Jahrg.; **b)** Wörterb. u. Encyclop.: Fr. Gottlieb Dietrich, Lexikon der Gärtnerei u. Botanik, Berl. u. Ulm 1800—40, 30 Bde.; J. C. Loudon, Encyclopädie d. Gartenwesens, a. d. Engl., Weim. 1823—26, 2 Bde. **c)** Handbücher: A. J. Weidener, Anleit. alle Arten gr. u. kl. Gärten ꝛc. anzulegen, Lpz. 1839; Chr. Reichardt, Land- u. Gartenschatz, 6. Aufl. von H. L. W. Völker, Erf. 1819—21, 6 Thle.; J. Metzger, Gartenbuch, 2. Aufl. Heidelb. 1836; K. Ritter, Schlüssel zur prakt. Gartenkunst, Stuttg. 1836; C. H. Kleemann, Allgem. Handb. des Gartenbaues ꝛc., Glogau 1836, 37, 2 Bde.; A. Dietrich, Botanik für Gärtner u. Gartenfreunde, Berl. 1838—1840, 3 Bde.; Neues vollst. Gartenbuch, Ulm 1838—40, 2 Bde.; J. L. Christ, Allgemeines prakt. Gartenbuch für d. Bürger u. Landmann, 2. Aufl. Heilbr. 1840; Th. Theuß, Handbuch des ges. Gartenbaus nach monatl. Verrichtungen, 2. Aufl. Halle 1840; C. H. Nebbien, der nützliche schöne Hausgarten, Lpz. 1837; T. L. Seidel, der Küchen-Gemüsegärtner, 2. Aufl. Dresd. 1825; L. Hout, Handb. der Gemüse- u. Obstgärtnerei, 3. Aufl. Manh. 1838; Th. Nietner, die Küchengärtnerei, Berl. 1838—40, 2 Thle.; J. A. F. Schmidt, der kleine Hausgärtner, 4. Aufl. Weim. 1840, 2 Thle.; J. H. Kolbe, der thüringsche Dorfgärtner, Eisl. 1837, J. C. Leuchs, Anleit. zum Anbau zarter Gewächse, 2. Ausg. Nürnb. 1836; J. A. F. Schmidt, der Treib- u. Frühgärtner, Weim. 1838; J. H. Schumacher, d. Blumengarten, Mind. 1838; J. F. W. Bosse, Vollst. Handb. d. Blumengärtnerei, 2. Aufl. Hannov. 1840—42, 3 Bde.; L. Krause, der Zimmer- u. Fenstergarten, Quedlinb. 1840. *(Pl., Sch., Lö. u. Jb.)*

Gärtenacker, s. u. Gartenrecht.

Gärtenammer, so v. w. Ortelan.

Gärtenampfer, der gemeine Spinat. **G-baldrian,** großer Baldrian, s. u. Baldrian. **G-balsam,** Mentha gentilis. **G-balsamine,** s. Balsamine.

Gärtenbank, Sitz von Latten od. Knüppeln, auch Rasen in Gärten angebracht. **G-bau,** s. u. Gärten 2). **G-baukunst,** s. u. Garten 1.

Gärtenbeetchen, so v. w. Bettdecke (Zool.) 2).

Gärtenbeete, s. u. Garten 1.

Gärtenbibernell, Poterium Sanguisorba. **G-bohnen,** s. u. Bohnen 1.

Gärtenbrüder (Hortenses), die ersten Wiedertäufer, weil sie oft ihre Versammlungen in Gärten zu halten pflegten.

Gärtencypresse, Santolina chamaecyparissus.

Gärten der Provence, s. u. Cavaillon 1).

Gärtendiebstahl, s. u. Diebstahl 1.

Gärtendistel, die gemeine Artischocke. **G-endivie,** so v. w. Endivie. **G-epich,** gemeine Petersilie. **G-erbsen,** s. u. Erbsen 1. **G-erdbeere,** s. u. Erdbeere.

Gärtenerde, zum Gedeihen von Gartengewächsen dienl. Erdarten; die, da nicht alle Pflanzen in einerlei Erdarten gedeihen, besonders zubereitet werden muß. Es genügen dazu folgende Erdarten: **a)** G. (Pflanzenerde), die man überall antrifft u. die eine gelbe Farbe hat; man nimmt sie aus der Oberfläche eines Ackers u. mischt 4 Thle. gut verwesten Kuhmist darunter. **b)** Dammerde (s. Humus), unter die man ¼ Mist mischt. Man bereitet sie von Rasen, Unkraut u. alter Mistbeeterde, nach Art des Composts, mischt dann 6 Theile Sand darunter u. siebt sie vor dem Gebrauch. **c)** Moor- od. Torferde, ist locker u. besteht größtentheils aus verwesten Pflanzentheilen, die man aus sumpfigen Gräben nimmt u. 1 Jahr in flachen Haufen der Luft aussetzt. **d)** Heideerde, die man sich auch selbst bereiten kann, indem man Abgänge von Holz auf einem Haufen verwesen läßt u. Sand beimischt. Vor dem Gebrauch muß man sie durchsieben. C. F. Fritsch, Der Gypsdünger, Minden 1838. Vgl. Erdemagazin. *(Lö.)*

Gärtenfeld (Landw.), s. u. Gartenrecht.

Gärtenfink, so v. w. Fink, gemeiner. **G-frosch,** so v. w. Grasfrosch, brauner.

Gärtengänge, G-gebäude, s. u. Garten 1—e.

Gärtengleisse, Aethusa Cynapium. **G-grasmücke,** so v. w. Grasmücke, graue. **G-gurke,** gemeine Gurke. **G-haferwurzel,** Scorzonera hispanica. **G-kerbel,** so v. w. Kerbel 1.

Gärtenhacke (G-haue), so v. w. Ausgätehacke.

Gärtenhaus, s. u. Garten 1.

Gärtenhopfen, s. u. Hopfen.

Gärtenhüpfer, so v. w. Erdfloh.

Gärtenkalender, ein Verzeichniß der im Laufe des Jahres vorkommenden Gartenarbeiten, bes. wenn einzelne Pflanzenarten gesäet od. gesteckt werden müssen; vgl. G. von Vogel, Grimma 1838—40.

Digitized by Google

Gärtenkohl, gemeiner Kohl. **G-kresse**, Lepidium saticum.

Gärtenkunst, s. u. Garten 2.

Gärtenleiter, so v. w. Baumleiter.

Gärtenlerche, so v. w. Wiesenpieper.

Gärtenmauer, s. u. Garten 2.

Gärtenmaus, so v. w. Brandmaus. **G-meise**, so v. w. Sumpfmeise. **G-melde**, Atriplex hortensis. **G-melisse**, Melissa officinalis.

Gärtenmesser, **1)** so v. w. Baummesser; **2)** die zum Oculiren, Pfropfen u. Senken nöthigen Messer.

Gärtenmohn, gewöhnl. Mohn. **G-münze**, Mentha sativa. **G-nelken** u. **Verweifungen** hierher s. Nelken. **G-obst**, s. u. Obst.

Gärtenphilosophie, s. u. Epikuros 1).

Gärtenpriemel, s. Priemel. **G-raute**, Ruta graveolens.

Gärtenquelle, s. u. Teplitz 2.

Gärtenrecht, das Recht, ein Grundstück als Garten zu bewirthschaften, d. h. mit einer Umzäunung od. Mauer umgeben u. nach Belieben zu bestellen u. umzuwandeln. Eine Wiese heißt dann Hegewiese, ein Feld **G-acker (G-feld)**. Ein solches Grundstück ist dann von Viehhütung befreit. Das G. muß daher besonders erworben sein, durch Vertrag od. Verjährung.

Gärtenritterſporn, s. Delphinium Ajacis. **G-rose**, s. unt. Rosen. **G-rothschwänzchen**, s. unt. Sänger.

Gärtensaal, s. u. Garten 2.

Gärtensäge, so v. w. Baumsäge 1).

Gärtenſafran, so v. w. Safler. **G-salat**, s. Salat. **G-saturej**, Satureja hortensis. **G-schäck**, so v. w. Fliegenfänger, schwarzgraubrauner. **G-scharlach**, **G-scharlei**, Salvia Sclaren.

Gärtenschere, so v. w. Baumschere.

Gärtenschierling, Aethusa cynapium. **G-schläfer**, so v. w. Haselmaus, große. **G-schnecke**, s. Erdschnecke d) ß). **G-senf**, s. Senf. **G-silene**, Silene Armeria.

Gärtenſpritze, Instrument zur Reinigung der Bäume von Ungeziefer, ruht auf einem Räderkarren u. hat einen bewegl. Schlauch. Der runde, aus Zink, mit eisernen Reifen umgebene, Wasserbehälter enthält gegen 25 Maß Wasser, die Spritze treibt 30—50 F. hoch, je nachdem ein Mundstück aufgesetzt wird. Sie läßt sich auch mit Vortheil bei Feuersbrünsten gebrauchen. *(Lö.)*

Gärtenthür, s. u. Thür.

Gärten- u. Blümenvereine, Gesellschaften von Gärtnern, Blumisten u. Obstbaumzüchtern, die regelmäßige Zusammenkünfte halten, um ihre Ansichten u. Erfahrungen gegenseitig auszutauschen. Häufig sind damit auch Blumen- u. Fruchtausstellungen u. die Herausgabe von Gartenbau-, Blumen- u. pomolog. Zeitungen verbunden. Die G. u. B. haben dem G-bau großen Aufschwung gegeben. Der erste derartige Verein war die **engl. Horticultural society** in London, die die lebhafteste Theilnahme fand u. seit 1812 ihre Verhandlungen herausgibt. Bald folgte die **Caledonian horticultural society** 1809, u. dann fast in allen größern Städten Englands, namentl. **Esser, Leicester, York, Manchester, Suffolk, Gloucester, Durham, Bedford, Hereford** ꝛc. Auch in **NAmerika** wurden derartige Vereine in **Newyork** u. **Philadelphia** gestiftet. In **Frankreich**, wo bes. die Pomologie in dem Minister Chaptal einen eifrigen Vertreter fand, wurde 1809 bei der Wiedereinrichtung des Obstbaumgartens der Karthäuser in Paris, eine Schule für Obstbaumzüchter damit verbunden. 1827 wurde die **Société d'horticulture** in Paris angelegt, aus deren Schoße 1828 eine Société d'agronomie pratique hervorging. Mit erstrem Verein verbunden ist die 1829 von Soulange-Bodin gegründete Gartenanstalt in **Fremont**, die Karl X. später zu einem Royal institut horticole erhob. In **Holland** befinden sich G. u. B. in **Harlem, Aerschot**, in **Belgien** in **Antwerpen, Gent u. Brüssel**, hier die Floragesellschaft u. die Société d'horticulture. In **Deutschland** bildete sich zuerst 1803 die **pomolog. Gesellschaft zu Altenburg**, die seit 1822 pomolog. Annalen herausgab (jetzt mit den Mittheilungen der naturforschenden Gesellschaft u. des Kunst- u. Handwerksvereins verbunden), Anfangs blos für Obstbaumzucht, seit 1832 auch für Gartenbau und Blumenzucht, ihr folgte die prakt. **Gartenbaugesellschaft in Frauendorf in Baiern**, die eine seit 1823 allgem. deutsche Gartenzeitung herausgab; 1822 die **Gartenbaugesellschaft für den preuß. Staat**; 1828 die **Flora zu Dresden**; 1829 der **Verein für Blumistik u. Gartenbau in Weimar**; in eben diesem Jahre der **Thüringer Gartenbauverein zu Dietendorf**; 1831 die **Gartenbaugesellschaft zu Braunschweig**, die **Obstbaugesellschaft in Zittau** u. der **Verein der deutschen Obst- u. Weinproducenten**, der sich alljährl. an verschiednen Orten in Deutschland versammelt u. m. a. *(Lö.)*

Gärtenvergissmeinnicht, Omphalodes verna.

Gärtenwalze, hölzerne od. steinerne Walze, zum Ebenen der Sandgänge u. Zermalmen des Unkrauts in denselben; bewegt sich zwischen den Armen einer eisernen Gabel u. ist mit einem eisernen Stiel versehn, woran sie von 1 od. 2 Menschen gezogen wird. Vgl. Gleichwalze.

Gärtenwege, s. u. Garten 2.

Gärtenwermuth, Artemisia pontica. **G-wurz**, Artemisia abrotanum.

Gärtenzehnt, Zehnt von Gartenfrüchten.

Gär-

Digitized by Google

Gärtenzins, 1) Steuer von einem Garten; **2)** Abgabe an den Gutsherrn von einer Gartennahrung.

Gärter, 1) (engl.), Kniegürtel; daher **G-orden,** Hosenbandorden; **2)** Rang der engl. Kriegsschiffe nach ihrer Größe, s. u. Kriegsschiffe.

Garth (Samuel), Arzt, aus Yorkshire, st. als Leibarzt Georgs I.; schr. ein komisches Heldengedicht: The Dispensary, Lond. 1696, s. u. Englische Literatur 9.

Gärthagel, Gärtheil, Gärtenhahn, Gärthegen, Gärthau, Artemisia abrotanum.

Gärtow, 1) Patrimonialgericht im hannov. Fürstenthume Lüneburg; 5000 Ew.) **2)** Flecken, 750 Ew.

Garúdas, Gebirg, so v. w. Garrow.

Garúdha, 1) (ind. Myth.), adlerähnl. Reitvogel des Wischnu mit dem Gesicht eines schönen Jünglings. Man nennt ihn Gäneshvara (König der Vögel) u. Suvarna (Goldfarbiger). Um sich u. seine Mutter Banta von der Sklaverei der bösen Didi u. der Schlangen Naga zu befreien, erkämpfte er den Amrita vom Indra, um den Naga davon zu geben. Zwar bemächtigten sich die Götter des Amrita wieder, aber einige Tropfen waren auf Stroh gefallen, welche die Schlangen begierig aufleckten u. sich an dem scharfen Stroh die Zungen zerschnitten (daher die Schlangen gespaltne Zungen haben). G. wird als Deweta verehrt u. hat bei jedem Tempel Wischnus auch den seinigen. **2)** (Tibet. Myth.), wunderbarer Vogel, der in den Elephanten San-Gardii verwandelt wurde, Reitthier des Bisnae-Tänggri (Wischnu). Die Malayen nennen ihn Geruda u. erzählen, er niste auf dem großen, im Westmeere wachsenden Baume Pausengi, fliege nur des Nachts u. könne Tiger, Elephanten, Rhinoceros mit den Klauen in sein Nest tragen; **3)** in Indien eine Art rother Geier, mit weißem Halsringe; heil. Thiere. *(R. D.)*

Garúga (G. *Roxb*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Therebinthaceen, 10. Kl. 1. Ordn. *L. Art:* G. pinnata u. andre Sträucher in Ostindien. **Garúleum** (G. *H. Cass.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Calendulaceae. *Arten:* am Cap. *(Su.)*

Garúlhos, Indianerstamm, s. u. Rio-Janeiro 6.

Gárum (v. gr.), meist aus Salzfischen, hauptsächlich dem Garus u. dem Scomber bereitete, bes. als Voressen übliche, den Appetit reizende Brühe; bei den Römern bes. kostbar bereitet, noch kostbarer als die Muria.

Garúmna (a. Geogr.), alter Name der Garonne; daher **Garúmni,** Anwohner der G.

Garúra (ind. Myth.), so v. w. Garudha.

Gárve, 1) (Christian), geb. 1742 zu Breslau; 1769 Prof. der Philosopie in Leipzig; privatisirte seit 1772 in Breslau u. st. 1798; seine Philosophie war eklektisch u. populär. Schr. Uebersetzung von Ciceros Schrift De officiis, nebst Abhandl. darüber, Bresl. 1783, 4 Bde., 6. Aufl. 1819; Ueber den Charakter der Bauern, ebd. 1786, 2. Aufl. 1796; Ueber Gegenstände der Moral, der Literatur u. des gesellschaftl. Lebens, ebd. 1792—1797, 3 Bde.; 2. Aufl. ebd. 1821, 5 Bde.; Fragm. zur Schilderung Friedrichs II., ebd. 1798, 2 Bde.; übersetzte Ad. Smiths Untersuchung über die Natur u. Ursachen des Nationalreichthums, ebd. 1794—96; 2. Aufl. ebd. 1799; die Ethik des Aristoteles (herausg. Bresl. 1798, 2 Bde.), u. die Politik des Aristoteles, ebd. 1799—1803, 2 Bde. Vgl. G. nach seinem schriftsteller. Charakter, von Manso, Bresl. 1799; Schelle, Briefe über G-s Schriften u. Philosophie, Lpz. 1800; Schummel, G. u. Fülleborn, Bresl. 1804; G-s Briefe an eine Freundin, Lpz. 1801; Briefe an C. F. Weise u. einige andre Freunde, Bresl. 1803, 2 Thle.; G-s Briefwechsel mit Zollikofer, ebd. 1804; G-s Briefe an seine Mutter (herausgeg. von K. A. Menzel), ebd. 1830. **2)** (Karl Bernh.), geb. 1763 bei Hannover, ward in der Brüdergemeinde erzogen, ward Prediger, 1810—16 zu Berlin, dann in Neusalz a. d. Oder; einer der besten Kirchenliederdichter der Gegenwart; schr.: Christl. Gesänge, Görlitz 1825; Brüdergesänge, Gnadau 1827; Deutsche Verskunst, Berl. 1830. *(Lr., Dg. u. Lb.)*

Gärvesruh, s. u. Charlottenbrunn.

Gärwage, Werkzeug, womit man die Stärke der Soole untersucht. Dazu dient bisweilen ein bes. eingerichteter Stab **(G-stab);** sinkt dieser unter, so ist die Soole noch nicht zur Gare gesättigt. Vgl. Soolwage.

Gäry, Insel, s. u. Indianerländer 2.

Garyēnus (a. Geogr.), Fluß in Britannia romana; j. Yare.

Garz, 1) Stadt im Kr. Randow des preuß. Regbzks. Stettin, an der Oder; hat 3400 Ew.; **2)** Stadt auf Rügen im Kr. Bergen, Regbzk. Stralsund; 1350 Ew. Hier im Mittelalter Karenza, Festung der rügenschen Fürsten, 1477 übergeben an Herzog Wratislaw von Pommern; das in der brandenburger Fehde vom Graf Schulenburg durch List genommene G. wurde 1479 im Frieden mit Pommern abgetreten. 1630 wurde hier Gustav Adolf, der einer Recognoscirung mit 20 M. vorausgegangen war, von 500 neapolitan. Kürassieren, die ein kaiserl. Ueberläufer, der schwedische Obristlieutenant Quintl, der den Augenblick zuvor wieder abgefallen war u. die Sache mit dem General Contl abgekartet hatte, führte, überfallen. Schon waren alle Schweden blessirt, der König unerkannt gefangen, als die andern 70 M. der Recognoscirung heransprengten, den König befreiten, 200 Neapolitaner tödteten u. 30 gefangen nahmen. *(Wr. u. Pr.)*

Gar-

Digitized by Google

Garzétta, s. u. Reiher.

Garzétte, 1) so v. w. Aigrette 3); 2) Diamantstrauß zum Kopfpuß.

Gas, [1] Luftart, nennt man jede derjenigen elast. Flüssigkeiten, welche nicht wie die Dämpfe (s. d.) bei einer bestimmten Temperatur u. bei Verengerung des von ihnen erfüllten Raums in tropfbare Flüssigkeiten übergehen, sondern ohne Verlust ihrer wesentl. Eigenschaften sich bis zu einem sehr hohen Grad sowohl ausdehnen als einengen lassen. Manche G-e lassen sich jedoch durch sehr starken Druck in tropfbare Flüssigkeit verwandeln; man nennt sie dah. coërcible G-e, zum Unterschied von den incoërcibeln, deren Gzustand durch unsere bisherigen Compressionsmittel noch nicht hat aufgehoben werden können, wiewohl die dereinstige Möglichkeit dieser Umwandlung nicht geläugnet werden kann. [2] Die in der neuern Zeit ausgebildete Lehre von den G-arten bildet einen besondern Theil der Chemie, die pneumatische Chemie, welche sich vorzugsweise mit der Entbindung der G-e aus ihren festen u. flüssigen Verbindungen befaßt. Die Lehre von den Eigenschaften der G-e gehört jedoch großentheils der Physik an. [3] Die G-e unterscheiden sich von den tropfbarflüssigen Körpern namentl. dadurch, daß sie sich nicht nur, wie diese, nach unten u. seitwärts, sondern auch nach oben u. überhaupt nach allen Richtungen auszudehnen streben, insofern sie nicht durch, sie umschließende feste Körper daran verhindert werden. Schwere G-e, wie das kohlensaure u. das Jod-G., lassen sich zwar aus einem Gefäß in das andere gleichsam übergießen, weil sie vermöge ihrer Schwere die atmosphär. Luft verdrängen, u. nehmen auch in diesen Gefäßen auf eine Zeit eine horizontale Oberfläche an, allein sie streben doch fortwährend sich allseitig auszudehnen u. in der sie umgebenden Luft zu verbreiten, u. verschwinden daher bald aus einem offenen, mit ihnen erfüllten Gefäße. [4] Dies Bestreben, sich auszudehnen u. mit andern ihnen ähnl. Flüssigkeiten gleichmäßig zu vermischen, nennt man die Diffusion der G-e (s. d.). So wie sich die G-e in elast. Flüssigkeiten verbreiten, so werden sie auch umgekehrt von vielen festen Körpern absorbirt. [5] Diese bewirken eine Verdichtung des G-es an ihrer Oberfläche u., wenn sie porös sind, auch an der Oberfläche ihrer innern Theilchen. Dieses Absorptionsvermögen ist bes. der Kohle eigen, vor allen der Buchsbaumkohle, welche z. B. 35 Volumina kohlensaures, 65 schwefelsaures, 85 salzsaures, 90 Ammoniak-G. zu absorbiren vermag, bei höherem Luftdruck noch mehr. Manche G-e werden in einem porösen Körper so stark verdichtet, daß dadurch eine chem. Verbindung u. Entzündung hervorgebracht wird, z. B. wenn Schwefelwasserstoff- u. Sauerstoff-G. mit Kohle, od. wenn Sauerstoff-G. mit Wasserstoff-G. vermischt mit feinzertheiltem Platin (Platinschwamm) in Berührung kommt. Hierauf beruht die Einrichtung der Döbereinerschen Platinfeuerzeuge. Sogar feste, schwer oxydirbare Metallplatten absorbiren ziemL. Quantitäten von G-en. [7] Die G-e werden nicht minder von tropfbaren Flüssigkeiten absorbirt od. aufgelöst. Je größer die Zurückstoßungskraft der G-theilchen ist, in desto geringerer Menge geschieht dies; je weniger dagegen die Flüssigkeitstheilchen einander anziehen, desto mehr nehmen sie von G-en auf, zu denen sie die nöthige Anziehung haben. Daher nimmt eine erwärmte Flüssigkeit weniger leicht G-e in sich auf, eine kalte leichter u. eine größere Menge. Eben so kann durch Druck dem Wasser eine größere Menge G. einverleibt werden. [8] Auch durch Berührung mit andern Körpern, durch Luftveränderung, durch Gefrieren u. durch Vermischung mit andern Flüssigkeiten, die ein geringeres Absorptionsvermögen haben, wird dies Vermögen der Flüssigkeit geschwächt. [9] Die G-e sind insgesammt durchsichtig, wodurch sie sich von den Dämpfen unterscheiden. Sie besitzen ein gewisses specifisches Gewicht, was für die einzelnen G-e durch Vergleichung mit dem der atmosphär. Luft od. dem des Wasserstoff- od. Sauerstoff-G-es, die als Einheit gesetzt werden, bestimmt wird. Das leichteste G. ist das Wasserstoff-, das schwerste das Jod-G. Ersteres ist 13—14 Mal leichter, letzteres über 8 Mal schwerer, als atmosphär. Luft. [10] Die meisten G-e sind farblos, mehrere, wie das salpetrigsaure, das Chlor-, das Jod-, das Brom-, das Chloroxyd-G. u. a. aber in verschiednen Farben gefärbt. Die elementaren G-e sind geruchlos, die zusammengesetzten meistens unangenehm riechend u. irrespirabel. Ihre specifische Wärme u. ihr Vermögen, das Licht zu brechen u. den Schall zu leiten, ist sehr verschieden. [11] Es sind entweder einfache, elementare Stoffe, wie Sauerstoff, Wasserstoff u. Stickstoff (welche auch incoërcibel sind), od. binär zusammengesetzte, aus 2 Elementen bestehende, deren Zahl außerordentl. groß ist. Die meisten der festen einfachen u. binaren chem. Stoffe lassen sich durch Erhitzung in G-form versetzen, so wie auch die meisten Verbrennungsproducte diesen Aggregationszustand anzunehmen pflegen. [12] Die atmosphär. Luft ist ein **G-gemenge**, aus Sauerstoff- u. Stickstoff-G. bestehend. Die Hypothese der chem. Verbindung des Sauerstoffs mit dem Stickstoff in der Atmosphäre, muß durchaus als unhaltbar aufgegeben werden. Denn nach Dalton stoßen sich die Theilchen jedes gasförmigen Körpers mit einer Kraft ab, welche bei einer gegebenen Temperatur im umgekehrten Verhältnisse der Entfernungen ihrer Mittelpunkte von einander steht. Das Abstoßen findet aber nur zwischen den gleich-

Digitized by Google

artigen Theilchen desselben G-s, nicht zwischen den heterogenen Theilchen verschiedner G-e statt; letztere verhalten sich ganz indifferent gegen einander, u. jedes ist für das andere, hinsichtlich der Bewegung im Raume, gleichsam gar nicht da. [12] Demnach drücken auch nur homogene G-theilchen auf einander, u. jedes G. trägt nur das Gewicht der über ihm befindl. Theilchen seiner Art; heterogene, gemengte G-arten dagegen verbreiten sich in dem gemeinschaftl. Raume so, wie jede einzeln gethan haben würde, mag ihr specifisches Gewicht sein wie es wolle. Diese freie Vertheilung wird allerdings durch ein größeres specifisches Gewicht u. andere Hindernisse oft verzögert, doch nie ganz verhindert, wenn nicht ihre freie Vertheilung durch unüberwindl. Hindernisse unmöglich gemacht wird. So drückt auch mittelst nicht elastisch-flüssiger Zwischenkörper jede G-art auf die andere. Ist z. B. reines Sauerstoffgas in eine Blase eingeschlossen, so wirkt der Druck des atmosphär. Stickstoffgases so gut auf diese gefüllte Blase, wie der Druck des Sauerstoffgases selbst. [13] Gelangen heterogene G-arten in die Atmosphäre, so verbreitet sich jede derselben nach demselben Gesetze darin, als wäre sie allein da. Ueberhaupt kommen die meisten G-e, wenn sie nicht ausdrücklich isolirt od. gesperrt werden, wegen ihrer Diffusibilität als Gemenge vor. Ueber die Zusammendrückung der G-e vgl. Luftdruck, Mariotteches Gesetz, Aërostatik u. a. [14] Die erste **G-theorie** gab van Helmont. Ihm war G. vornehmlich der aus gährenden Flüssigkeiten sich entwickelnde Dunst. Doch unterschied er auch mehrere andere, wie G. sylvestre, fuliginosum, flammeum, pingue, ventosum u. a. Nach Helmont beachteten bes. Rey, Boyle, Meyrow, Hales, Black diesen Theil der Naturlehre; Letzter führte das Wort fixe Luft ein, glaubend, die Luft sei in festen u. tropfbaren Körpern als Bestandtheil nur gebunden vorhanden. Priestley u. nach ihm Scheele, Cavendish, Rutherford, Ingenhouß, Lavoisier, Fontana, Berthollet, Berzelius u. A. stellten neue G-arten durch Entbindung dar, u. bildeten überhaupt die G-lehre nach den Grundsätzen der neuern Chemie aus. *(Ml.)*

Gas (Gäse, Min.), bei Mohs 1. Ordnung 1. Klasse der Mineralien, sind nicht sauer, doch ausdehnbar, Gewicht 0,0001 bis 0,0014. Dazu Hydrogen- u. Atmosphärgas.

Gas ácidi carbónici, s. Kohlensaures Gas u. Kohlenstoff. **G. azóticum,** s. Stickstoffgas unt. Stickstoff. **G. chlóri,** s. Chlor. **G. hepáticum,** s. Schwefelwasserstoffgas. **G. hydrogénium,** s. Wasserstoff.

Gása, Stadt, so v. w. Gaza.

Gäsar-Ese-Bärildak (die nicht auf Erden Wohnenden, Lamaism.), Klasse von Geistern, die 80,000 Meilen über den 33 Tägrien wohnen.

Gäsarten, s. u. Gas 2 ff.

Gäsbad, s. u. Bad (Med.) 4.

Gäsbeleuchtung. I. **Geschichte derselben u. allgemeine chemische Verhältnisse.** [1] Steinkohlen, Holz, Torf, Oel, Fischthran, Harz, Pech, Talg, Knochen u. dgl., trocken destillirt, geben ein Gemenge von kohlensaurem u. Kohlenoxydgase, gekohltem Wasserstoffgase, gefättigtem Kohlenwasserstoff- u. Schwefelwasserstoffgase, das brenn- u. leuchtbar ist. [2] Es wurde dergl. Gas zuerst von Lebon aus Holz durch Destillation dargestellt u. zur Beleuchtung in einem eignen Apparat, Thermolampe, angewendet. [3] Späterhin lehrte Murdoch es aus Steinkohlen bereiten, u. 1811 machte schon Lampadius in Freiberg gelungne Versuche mit der G., während man in London dieselben 1819 im Großen ausführte. Bald bildeten sich in England **Gäscompagnien** (so die Congrevsche u. die International-Gascompagnie), welche es übernahmen, die Erfindung auch auf andre Städte Englands u. des Continents zu übertragen, u. kaum ein Vierteljahrhundert darauf sind die Straßen der bedeutendsten Städte Englands u. des Continents, so in Paris, Lyon, Wien, Berlin, Hannover, Dresden, Leipzig u. a., theils durch die Gascompagnien, theils durch eigne Mittel durch Gas erleuchtet, u. nur in wenigen großen Städten, wie z. B. in Hamburg, ist dies aus innern Ursachen unterblieben. [4] Reines Wasserstoffgas ist aber zur eigentl. G. untauglich, weil es mit nur wenig leuchtender bläulicher Flamme brennt, auch das Sumpf- (Gruben-) gas ist wegen seines geringern Kohlengehalts (2 Th. Wasserstoffgas auf 1 Th. Kohlenstoff) hierzu nicht wohl anzuwenden; dagegen ist das Leuchtgas (ölbildendes Gas), wo 2 Th. Wasserstoffgas mit 1 Th. gasartigen Kohlenstoffs verbunden u. auf 1 Maß verdichtet sind (Gewicht = 0,900) das geeignetste. [5] Bei diesem Leuchtgase geben bes. die Kohlentheile, wenn sie entzündet werden, Licht, je mehr also von diesen vorhanden sind, desto besser. Nächst den Kohlentheilchen trägt aber auch der Dampf des Gasöls, das in sehr comprimirtem Gase entsteht, aber eben so leicht wieder verdunstet, zur Gewinnung des Lichtstoffs bei. [6] Die gewöhnlichsten Stoffe zur Leuchtgasbereitung sind nun Steinkohlen u. Oel. Doch muß es bei erstern von Kohlenoxydgas u. von Schwefelwasserstoffgas, die sich zugleich entwickeln, gereinigt sein, da diese Gasarten, wie das Wasserstoffgas, weit weniger leuchtend brennen u. letztres auch einen übeln Geruch entwickelt. [7] **II. Fertigung des Leuchtgases aus Steinkohlen.** Unter allen Steinkohlensorten ist bes. die Schwarzkohle (Canel coal), zur Gasbereitung tauglich. Sie muß pechähnlich sein, angebrannt wie ein Licht brennen, sich durchaus nicht zur Braunkohle hinneigen u. gute auf-

Digitized by Google

aufgeblasene Coaks hinterlassen. Der Apparat zur Gasbereitung aus Steinkohlen besteht wesentl. aus 5 Theilen: **A) Entschwefelung der Steinkohle u. Gewinnung des Gases hierdurch.** Beide geschehn in dem gemauerten u. gewölbten Ofen, von dem Taf. XXXIV. Fig. 15 A. einen Längendurchschnitt, Fig. 16 aber eine Ansicht von vorn, Fig. 17 einen Querdurchschnitt zeigt; aaaa sind 5 gußeiserne, ellipsisch geformte, unten etwas eingedrückte Retorten, bbbb die mit eisernen Thüren zu schließenden Feuerlöcher zu den Rosten. Die Retorten werden nun durch darunter angebrachtes Feuer in kirschrothe Glühhitze gebracht, u. wenn sie so erhitzt sind, die Schwarzkohlen so in dieselben gebracht (früher eingebracht, würden zu viel Wasserdämpfe entwickelt), daß sie einige Zoll hoch den Boden bedecken, u. die Retorten dann durch den Deckel (cccc) geschlossen, zugeschraubt, mit Eisenkitt luftdicht verstrichen u. sie 5—8 Stunden in diesem Hitzgrad erhalten. Durch diese Hitze wird nun aus den Steinkohlen Gas entwickelt u. durch einen, an dem vorderen, außerhalb des Ofens befindlichen, mittelst Flantschen (gußeisernen Ansätzen dazu) fest angeschraubten Theil ff das Gas mittelst eines angegossnen, gußeisernen Leitungsrohres (dd), welches durch ein Sattelrohr (Bogen) (h) abwärts geführt wird, abgeleitet. Das meiste Gas ($\frac{4}{5}$) entbindet sich in der 1. Stunde, $\frac{14}{100}$ in der 2—5., in der 6. $\frac{1}{10}$ u. in der 7. u. 8. $\frac{10}{100}$, weshalb man nach Umständen zuweilen die Ueberbleibsel der Steinkohlen, die jetzt völlige Coaks (s. u. Steinkohlen) geworden sind, noch vor der 7. Stunde herausnimmt u. neue Steinkohlen einbringt. [1] **B) Absetzung von Steinkohlentheer u. ammoniakal. Wasser.** Das Gas in dem Leitungsrohr (d) wird durch dessen Biegung (h) in einen eisernen Cylinder (cylindrische Vorlage B) geleitet u. läßt hier, schon etwas erkaltend, den mitgebrachten Theer u. das mit Ammoniak geschwängerte, in den Wasserdämpfen noch enthaltne Wasser, noch mehr aber beide in die cylindrische Theercisterne (C), mit welcher der Cylinder durch ein abwärts gekrümmtes, dann vertical abfallendes gußeisernes (i), dann horizontales (k) u. endlich senkrecht fast bis zum Boden der Theercisterne reichendes Rohr (l) in Verbindung steht, fallen. Der Theer sinkt allmählig vermöge seiner Schwere zu Boden, während das Wasser oben bleibt. Beide können durch den Hahn m abgelassen werden. Indem die Biegung h des Rohrs d fast bis auf den Grund des sich mit Wasser füllenden Cylinders reicht, wird die Entweichung des Gases, wenn die zu jedem Rohr gehörige Retorte neue Steinkohlen empfängt, vermieden. Da nämlich dann der Druck des Gases aufhört, tritt das Wasser in das Rohr h bis zu o u. verhindert so das Gas zu entweichen u. die in das Rohr tretende Wassersäule wird erst dann wieder zurückgedrückt, wenn die, zu dem Leitungsrohr gehörige Retorte von Neuem mit Steinkohlen gefüllt ist u. sie neues Gas entwickelt. [2] Die Ablagerung des Theers u. des ammoniakal. Wassers wird nun fortgesetzt, indem das Gas durch die Röhre n in den Condensator D (einen viereckigen gußeisernen, oben offnen, unten mit runden, mit den Röhren correspondirenden Löchern versehenen Kasten, auf welchem die gußeisernen Röhren (xxxx) mittelst Flantschen aufgeschraubt sind) tritt, wo es, indem es durch die gußeisernen Röhren geht, sich noch mehr abkühlt u. noch mehr Theer u. ammoniakhaltiges Wasser fallen läßt. Diese Flüssigkeit fließt, sobald sie das Niveau qqqq erreicht hat, durch die Röhren n u. l wieder in die Theercisterne ab. Die einzelnen Röhren sind durch gußeiserne Wände rrr von einander geschieden u. nur durch Oeffnungen in diesen verbunden. Durch einen Hahn s kann die Flüssigkeit t im Condensator eben so gut abgelassen werden, wie im Theercylinder bei m. [3] **C) Reinigung des Gases, bes. von schwefeligen Dünsten.** Um dies zu bewirken, tritt das Gas wieder mittelst einer gußeisernen Leitungsröhre u in den Reinigungsapparat v, einen gußeisernen Cylinder mit aufgeschraubtem luftdichtem Kessel vvsehn, in welchem erstren der gleichfalls luftdichte Cylinder w eingesetzt ist, dessen untrer Rand sich hutförmig ausbreitet od. durchlöchert ist. Dieser Reinigungsapparat ist nun mit aller 5—6 Stunden zu wechselnder Kalkmilch (1 Th. gebrannter Kalk mit 22—25 Th. Wasser) gefüllt, u. damit der Kalk sich nicht zu Boden senke, wird der Rührer, an welchen Schaufeln yy befestigt sind, fortwährend durch einen Arbeiter gedreht. Durch ein Gefäß z wird von Zeit zu Zeit frische Kalkmilch nachgefüllt. [4] In diese Flüssigkeit nun wird das Gas, durch das Zunehmen desselben im Condensator, mit, wenn man das Ohr an den Reinigungsapparat legt, hörbarem Geräusch, durch die Mündung ausgestoßen, geht durch denselben durch, setzt die meisten fremden Stoffe, die schlecht leuchten, od. wie das Schwefelwasserstoffgas, einen unangenehmen Geruch geben würden, ab, steigt nun in Blasen wieder auf u. durch das Leitungsrohr ß weiter. Da aber die nach dem Gebrauch mit Schwefelwasserstoffgas geschwängerte Kalkmilch einen sehr übeln Geruch verbreitet, so wird der Abzugshahn mittelst einer Röhre in einen Abzugskanal od. eine Cisterne geleitet. Das Leuchtgas mehrmals durch den Reinigungsapparat zu leiten, ist nicht rathsam, da der Schwefelgeruch ihm nicht zu benehmen ist, weil statt des Schwefelwasserstoffgases ein andres schwefeliges Gas sich zu erzeugen scheint u. da die öftere Reinigung auch das Gas an Leuchtfähigkeit verringert, wahrschein-

scheinlich, weil sie das so wirksame Oelgas (s. ob. 4) absorbirt. [10] **D) Gasometer.** In diesen geht das Gas nun durch das Leitungsrohr δ weiter. Der Gasometer besteht aus einem, aus gußeisernen od. starken blechernen Platten zusammengesetzten, durch ein Fachwerk von eisernen Reifen mit Schrauben zusammengehaltenen großen, oben offnen, cylinderförmigen Wasserbehälter (γγγ), der einem Braubottig gleicht, u. meist, um die Einwirkung der Kälte zu schwächen, mit einem Mantel von Holz umgeben ist. In diesen mit Wasser (über das einige Zoll hoch Steinkohlentheeröl [Brandöl] gegossen wird, um das Gefrieren des Wassers zu hindern) fast gefüllten Behälter mündet nun das Mundloch γ′ der Leitungsröhre δδ bei E so aus, daß es stets über dem höchsten Wasserstand ist. In den Wasserbehälter wird nun ein ähnl. Cylinder (9999), der **Gasbehälter,** der aber stets von Eisenblech ist, nur daß der Boden oben, die Oeffnung unten ist, gesenkt, u. dieser dient zum Reservoir des Gases, das denselben, wenn reichlicher Zufluß da ist, hebt, wenn aber viel Verbrauch von Gas Statt findet, sinken läßt. [11] Aus demselben geht nämlich durch das Mundloch E wieder eine Leitungsröhre (ηηηη) ab, in welche das Gas durch den Druck desselben gebracht wird u. die es an andren gußeisernen Röhren zuführt, die es zu den Punkten leiten, wo Gasflammen brennen. Diese Leitungsröhren zu u. von dem Gasometer haben vor u. hinter demselben 2 Hähne, den einen (λ), um dem Gas, wenn der Gasometer gefüllt ist, den Zugang, den andern aber (μ), um den Ausgang zu wehren. Statt des letztren Hahns ist auch wohl, um den Gasbehälter recht luftdicht zu schließen, ein Wasser- oder Quecksilberventil, ungefähr von der Einrichtung des Gasbehälters, nur weit kleiner, angebracht. [12] Oben bei ν ist der Gasbehälter an eine Kette befestigt, die, über mehrere Rollen (ρρρ) weggehend, bei π eine Scala od. einen Zeiger an einer Scala bewegt, welche anzeigt, ob der Gasbehälter steigt od. fällt. Jede Stunde bei Tag u. bei Nacht muß nachgesehn werden, ob dieser Zeiger steigt od. fällt, damit der Aufseher über das Ganze weiß, ob mehr Steinkohlen aufgegeben werden sollen od. nicht. [13] Solche Gasapparate befinden sich meist in eignen großartigen Gebäuden **(Gasanstalten),** von welchen nach einem bestimmten System die G. einer ganzen Stadt gespeist wird. Es werden in diesen außer dem Gas noch nebenbei Coaks gewonnen, ferner Steinkohlentheer, Theeröl aus diesem ausgezogen (wie Terpentin zu verwenden), Brandharz (Pech); ferner aus dem Wasser: schwefelsaurer u. salzsaurer Ammoniak u. etwas blausaurer Ammoniak (zu Berlinerblau nutzbar), aus dem blausauren Kalk, welchen die gesättigte Kalkmilch gibt, erhält man eine grüne Farbe zum Anstreichen. Zur Gewinnung mehrerer dieser Producte bedarf es eigner Gebäude, andre ergeben sich in der eigentl. Gasbereitungsanstalt von selbst, alle gewähren aber der Gasanstalt mehr od. weniger Vortheil. Veränderungen u. Verbesserungen sind an diesen Einrichtungen vielfach vorgeschlagen u. ausgeführt worden, bes. am Condensator u. Reinigungsapparat. Sie hier alle zu erklären würde zu weit führen. [14] **III. Fertigung des Leuchtgases aus Oel od. andern vegetabilischen od. thierischen Stoffen.** Der 2. Hauptstoff für G. ist Oel u. zwar gewöhnl. ungereinigtes Rüböl, ja Abfälle u. Bodensatz desselben; Fischthran, Harz u. Pech sind auch anwendbar (s. ob. 1), ja man hat in England begonnen dergl. selbst aus Menschenkoth zu bereiten. [15] Der **Apparat zur Oelgasbereitung** ist, da demselben nicht solche unreine Stoffe beigemischt sind, als dem Steinkohlengas, bedeutend einfacher, namentlich fällt der Theercylinder u. der Condensator u. der Reinigungsapparat weg. Es ist nämlich Fig. 18 wie bei dem Vor. eine, jedoch nicht ovale, sondern cylinderförmige Retorte A in einem Ofen angebracht u. wird mit großen Stücken Coaks oder Stücken Ziegeln bis an die Wölbung gefüllt. Ueber dieser Retorte befindet sich ein Cylinder C. Das aus einem Gefäß mittelst des Hahns E abzulassende Oel wird nun durch einen Trichter D in den Cylinder C in dem Verhältniß gebracht, wie es durch das Rohr F, das mit einem Hahn versehen ist, in die zum Rothglühen gebrachte Retorte abfließt. Dort streichen die Oeldämpfe an den glühenden Coaks od. Ziegeln hin u. verwandeln sich in Gas, das durch die Röhre F in die Flüssigkeit des Cylinders steigt u. von da durch die Röhre G nach dem mit Wasser gefüllten Gefäß H geht, wo es durch die Röhre I ein- u. durch die K wieder austritt u. nach dem, freilich weit kleinern Gasometer geleitet wird, wo es wie das Vorige verwendet wird. Auch bei dieser Gasbereitung hat man noch Apparate andrer Art, indessen haben wir der Kürze halber nur den einfachsten aufgeführt. [16] Da die Bereitung des Gases aus Oel weit einfacher ist als die aus Steinkohlen, so wird dies Gas, sowie das aus Fischthran, Harz u. Pech bereitete, bes. für Privatanstalten, Fabriken, Gasthäuser ꝛc. verwendet u. damit oft 50—100 Flammen erzeugt. [18] Den Apparat abgerechnet, welcher freilich den Vortheil gewährt, daß die Retorten weit weniger angegriffen werden u. also länger dauern, daß ferner, da die Lichtkraft des Gases größer ist als bei Steinkohlen (etwa wie 3 : 1) für denselben Lichtbedarf nur ½ der Retorten nöthig sind u. auch Leitungsröhren von geringern Durchmesser nöthig werden, ist es aber als Material theurer als Steinkohlen. **IV. Verwendung des Leuchtgases.** [19] Das Leuchtgas wird nun durch Röhren an den Ort der G. gebracht. Es tritt in

Digitized by Google

in dieselben u. bewegt sich an den Ort seiner Bestimmung vermöge der Schwere, die das Gas in dem Gasbehälter auf dasselbe ausübt. Nach der Größe dieses Drucks u. nach der Entfernung, wird der Durchmesser der Röhren im Lichten bestimmt u. dieser steigt von ¼—¼ Z. bei kleinern Entfernungen von etwa 25—30 Schritten, bis auf ¼ F. bei großen Entfernungen von 4—5000 Schritten. Wird die Röhre unterwegs oft gebrochen, so mehrt sich der Durchmesser um ¼. [30] Die Hauptröhren sind von Gußeisen, an dem einen Ende mit einer Schnauze, an dem andern mit einer Wulst versehen, um das Ende des Rohrs wird ein locker gedrehtes, in Theer getränktes Tau gewickelt, die Schnauze dann in die Wulst getrieben u. der Zwischenraum mit Blei ausgegossen; so vorgerichtet werden 3—4 Röhren zusammen, wo möglich an den Häusern, in die Erde gelegt, daran auf ähnliche Weise neue gefügt, Krümmungen durch Kniestücke hergestellt u. der Graben, worin sie liegen, wieder zugefüllt. [31] Von diesen Hauptröhren gehen dann mittelst eingeschraubter Nebenröhren die Seitenleitungen ab, von 1½ Z. abwärts innerm Durchmesser sind aber die Röhren nur von hartgelöthetem Eisenblech od. Kupfer u. durch Flantschen, die mit nassem Hanf belegt sind, zusammengeschraubt. Im Innern der Häuser werden die Röhren am besten von Blei gefertigt, doch müssen sie, wenn sie in weitern Distanzen frei laufen, unterstützt werden. Zu den dünnsten Röhren, welche zuletzt unmittelbar zu den Flammen führen, nimmt man meist Messing. [32] An dem Orte nun, wo die Gasflamme brennen soll, werden Schnäbel (Leuchtansätze) angebracht. Diese können entweder in die Höhe gebogen werden, so daß eine Flamme durch eine kleine Oeffnung hervorbrennt (Fig. 19), od. man richtet sie ein, daß sie zu 2, 3 u. mehr. Oeffnungen heraus fächerförmig brennen (Fig. 20), od. so, daß die Oeffnungen dergestalt eingebohrt sind, daß die Flammen eines solchen Brennrings sich zu einer Flamme vereinigen (Fig. 21). Am besten brennen sie aber, wenn sie auf Art der archand. Lampen zum Auf- u. Zudrehen eingerichtet sind (Fig. 22), wo die Flamme bis auf halbe Fußlänge verlängert werden kann. Da auf letzte Weise natürlich mehr Gas consumirt wird, man auch nicht wissen kann, ob im Innern der Häuser die Gasflammen längre od. kürzre Zeit brennen, so hat man [33] Gasmesser eingerichtet, welche die Masse consumirten Gases nach Cubikfußen berechnen. Es sind dies ventilähnliche Räder (Fig. 23 im Durchschnitt, Fig. 24 von oben gesehen), die in den Röhren kurz vor der Flamme angebracht sind; a ist das cylindrische Gehäuse, worin ein kurzer, an beiden Enden geschloßner, an einer Achse bewegl. Cylinder bb, der in 4 Abtheilungen cdef getheilt ist, welche durch die Oeffnungen g mit dem Raume zwischen dem Cylinder u. seinem Gehäuse in Verbindung stehn. Das Gas tritt durch die Röhre h in das Gehäuse ein, diese trägt einen Zapfen, auf welchem sich der Mittelpunkt der Stütze i dreht, das andere Ende der Achse läuft in den Punkt k des Gehäuses, welches zugleich die Seitenwand eines oben offnen Gefäßes bildet, das mit Wasser angefüllt ist, u. in welchem an derselben Achse sich ein gezähntes Rad m befindet. Tritt nun das Gas durch h ein, so stößt es an die Scheidewand l u. dreht durch einen Druck den innern Cylinder links herum, bis die äußere Oeffnung g über das Wasser tritt, u. das Gas sich in den äußern Raum verbreitet, von wo es durch das Rohr n zur Flamme weiter geht. Mit jeder Umdrehung geht also eine bestimmte, sich gleichbleibende Gasmenge durch den Cylinder, der seinem Inhalt nach bekannt ist. Das Rad m greift in einige andre Räder, wodurch mittelst des Zeigers an einer Scheibe, die oben an dem Gehäuse angebracht ist, die Zahl der Kubikfuße angegeben wird, die in einer gewissen Zeit durch den Gasmesser gegangen sind. [34] Angezündet (als Gaslicht) gewährt die G. ein weißes Licht, obgleich der unterste Theil, wo die Flamme zuerst mit der atmosphär. Luft in Verbindung tritt, bläul. brennt, das weiße Licht läßt aber das Kerzenlicht und das Argandsche Lampenlicht weit hinter sich; zugleich brennt die Gasflamme gleichmäßig fort, bedarf keines Putzens, läßt keine Funken fallen, wird vom Winde bewegt, ohne zu verlöschen, kann durch bloßes Zudrehen der Hähne augenblicklich verlöscht, aber bei offnem Hahne u. Fortdauer des Nachströmens des Gases sogleich wieder durch einen brennenden Körper entzündet u. die Flamme durch nochmaliges Aufdrehen des Hahns verlängert werden, wo dann die Gasflammen bei festl. Gelegenheiten, Feuersbrünsten ꝛc. fast Tageshelle auf den Straßen verbreiten. Zugleich ist es, wenn nur das Gas gehörig gereinigt ist, ohne Geruch. [35] Uebelstände sind dagegen, daß, wenn mit dem Gasometer ein Versehen geschieht, alle Gasflammen, die er speist, zugleich plötzl. verlöschen, daß bei der kleinsten Oeffnung in der Gasleitungsröhre, wenigstens bei Steinkohlengas, ein übler Geruch, selbst bei gutem Gas entsteht, u. daß, wenn man einmal vergißt, in einem Zimmer die Ausströmungsöffnung nach dem Auslöschen gehörig zu schließen, das Gas das Zimmer erfüllt, wo es dann, wenn nach einiger Zeit, z. B. nach einer Nacht, ein Licht hineingebracht wird, sich entzündet, zwar keinen großen Schaden thut, aber doch Vorhänge u. andre leicht brennbare Stoffe verzehrt. Man kann indessen dies Durchdrängen des Gases leicht vermeiden, indem es an der Stelle, wo solches geschieht, einen übeln Geruch verbreitet u. dann, wo die Oeffnung ist, sich bei daran gehaltnem Licht sogleich zur Gasflamme entzündet, wodurch man die Oeffnung leicht entdecken u. verlöthen kann.

Digitized by Google

kann. V. **Tragbares Leuchtgas.** [11] Gordon erfand tragbare Gaslampen, für welche eine große Menge, auf die unter II. u. III. genannte Art erzeugtes Gas, in der Art, wie bei dem Laden einer Windbüchse, auf $\frac{1}{5}$—$\frac{1}{6}$ des vorherigen Raums mittelst der Druckpumpe u. durch einen Hahn in einem cylinderförm. Recipienten comprimirt u. so in tragbare Gaslampen gebracht wird. Indessen haben solche Gaslampen lange nicht die Allgemeinheit erhalten, wie man von ihnen erwartete. *(Pi. u. Pr.)*

Gasch, el, Land, s. Taka.

Gäschenzeuge, in manchen Gegenden die leichten u. rauhen wollnen Zeuge, wie Bergen=zoom u. a.

Gas chlöreum oxydätum u. oxydulätum, s. u. Chlor 1 a.

Gäsca (Petro de la), geb. zu Placentia 1485; 1525 Inquisitionsrath u. von Karl V. nach Rom gesandt, suchte er vergebens den Papst Clemens VII. von der Verbindung mit Frankreich u. England abzuziehen; 1542 brachte er Heinrich VIII. zu einem Schutz= u. Trutzbündniß mit Spanien, 1546 ging er nach Peru, wo er die von Pizarro gestörte Ruhe wieder herstellte (s. Peru [Gesch.] 11). Er kehrte 1549 nach Spanien zurück u. st. als Bischof von Placentia 1560. *(Lt.)*

Gascögne (spr. Gaskonni'), [1] **1)** Landschaft in SW Frankreich, nach den alten Einwohnern, den Basken, genannt, deren Eigenthümlichkeiten sich auch in den heutigen Einwohnern noch nicht verloren haben. **a)** Die **G. im weitern Sinne**, bildeten die Ländchen Condomois, Gabardan, Marsan, Tursan, Chalosse, Marennes (Albret, Acqs, Aorte), Landes, Bigorre, Labour, Soule u. Armagnac, die zum Theil im Mittelalter eigne Grafen u. Dynasten hatten; **b)** die **G. im engern Sinne** beschränkte sich auf Landes, Chalosse, Marsan u. Tursan; **c)** die **G. im allerweitesten Sinne**, begriff ganz Languedoc u. Guyenne. G. im erstern Sinne ist ein armes, theils haidiges, theils gebirges Land. Die Einw. **(Gascögner)** wandern daher oft aus. Tapfer u. klug, doch eitel, erzählen sie in der Fremde viel von ihren Besitzungen, die nur in ihrer Einbildung existirten, [4] daher **Gasconade** den Nebenbegriff Aufschneiderei, Lüge enthält, u. ein **Gascögner** ist in der franz. Literatur, bes. ältrer Zeit, gleichbedeutend mit einem prahlenden, jedoch nicht ohne Verstand lügenden Menschen. [5] **2)** (Gesch.). Die Basken bewohnten seit dem Ende des 6. Jahrh. die G. Der fränk. König Chilperich suchte das auch von den Römern nicht eroberte Land vergebens zu unterwerfen; seine Armee wurde 581 geschlagen, u. erst 602 gelang es, die G. dem Frankenreiche einzuverleiben. Sie wurde von Herzögen regiert, die oft zugleich auch Herzöge von Aquitanien waren, weshalb diese Länder zu jener Zeit als zusammenhängend betrachtet wurden. [7] 768 belehnte Karl d. Gr. Welf I. (Lupus) mit dem Herzogthum G., der bis 774 regierte, worauf ihm sein Enkel Welf II., Sohn Herzog Weifars von Aquitanien u. einer Tochter Welfs I., folgte. Als Karl d. Gr. 778 von seinem Zuge aus Spanien zurückkehrte, fiel ihm Welf II. in dem Thale Ronceval (s. d.) in Rücken u. schlug seine Nachhut. Der Kaiser bekam ihn aber gefangen u. ließ ihn aufhängen, belehnte aber seine Söhne Adalrich u. Welf Sancho mit der G., die das Land unter sich theilten. Erster empörte sich mehrmals gegen Karl u. wollte 812 den damaligen König von Aquitanien, Ludwig d. Frommen, bei seinem Zuge von Pampeluna nach der G. in dem Thale von Ronceval überfallen, wurde aber geschlagen, gefangen u. ebenfalls gehängt. [8] Welf Sancho hinterließ seinen Theil von G. seinem ältesten Sohn Aznar, der 823 siegreich gegen die Mauern kämpfte, 831 sich des Königreichs Navarra bemächtigte, aber 836 von den Normännern gefangen u. getödtet wurde. Adalrichs Sohn Siguin u. sein Enkel Welf Centulus wurden von Ludwig d. Frommen mit Adelrichs Ländern belehnt u. theilten sie abermals. Siguin empörte sich 815 gegen Ludwig d. Frommen, wurde aber 816 von dessen Sohn Pipin geschlagen u. fand im Gefecht seinen Tod. Dasselbe Schicksal hatte 818 sein Sohn Garzias, der ihm als Herzog gefolgt war. Welf Centulus setzte den Kampf gegen den Kaiser fort, wurde aber 819 geschlagen, gefangen, seiner Länder beraubt u. ging nach Spanien. Die G. wurde nun wieder mit dem Frankenreiche vereinigt u. von abseßbaren Herzögen (Ducs amovibles) regiert. [9] So blieben die Verhältnisse bis in die 2. Hälfte des 9. Jahrh., wo die G. sich wieder von Frankreich losrissen u. 872 Sancho=Miterra, einen Enkel des Welf Centulus, zu ihrem Herzoge erwählten. Dieser u. die ihm folgenden Herzöge, Sancho II., Garzia Sancho, Sancho Garzia ꝛc. erkannten die Oberherrschaft der franz. Könige nicht an. [10] Von den genannten Herzögen ist gar nichts bekannt, nicht einmal ihr Todesjahr, u. überhaupt mag Manches, was von ihnen erzählt wird, mehr der Sage als der Geschichte angehören, Wilhelm Sancho od. Sanchez aber, der um 984 st., hatte viel mit den Normannen zu kämpfen u. stiftete die Abtei des St. Severus, damit ihm dieser gegen die Feinde beistehen solle, ja er unterwarf sogar sein Land der Herrschaft des Heiligen, u. der Abt des Klosters zu St. Sever hatte das Recht, die Stände des Landes zu berufen. Auf ihn folgte sein Sohn Bernhard Wilhelm bis 1010, u. diesem nun sein Bruder Sancho Wilhelm bis 1032. [11] Da auch dieser blos Töchter hatte, so folgte ihm sein Enkel Berengar der aber schon 1036 st.,

u.

Digitized by Google

u. den Grafen Odo von Poitiers zum Erben hatte. Aber Odo fiel 1040 bei der Belagerung von Meuzé u. nun fiel G. an Aquitanien, u. Guyenne, obgleich Bernhard II. von Armagnac sich derselben zu bemächtigen suchte. [1]Seit der Revolution bildet die G. die Departmts. Landes, Ober-Pyrenäen, Gers, Lot-Geronne u. Nieder-Pyrenäen. *(Wr. u. Js.)*

Gascognisches Meer, Golf de Gascogne, Theil des atlant. Meers, von der Mündung der Garonne an bis zur Grenze von Spanien.

Gascoigne, Fluß auf der Westküste von Neuholland, erst 1839 entdeckt.

Gasconade, 1) Fluß, s. Missouri 1); **2)** Hauptort, s. Missouri (Staat) 7, 14).

Gasconade (Sittengesch.), s. u. Gascogne 2.

Gascönischer Archipelagus, s. u. Fulda.

Gasdouche, s. u. Bad 43 u. 47.

Gaselle, Säugthier, so v. w. Gazelle.

Gasele (Gazele, arab.), lyr. Gedichte mit gleichem Endreim, s. u. Arabische Literatur 2. u. Diwan.

Gasende, so v. w. Kossäthe.

Gasentbindung, s. u. Gas 2.

Gasiël, s. u. Dämon 11.

Gasimur, Nebenfluß des Argun in russisch Asien, Lauf 42 Meilen.

Gasinde, s. u. Kossäthe.

Gasipur, Stadt, so v. w. Ghazipoor.

Gasith (süd. Ant.), s. u. Tempel.

Gasni (Geogr.), s. Ghasni.

Gasochemie, die chem. Lehre von Gasen.

Gasometer, 1) (Gasmesser), nach Lavoisier, ein Instrument, um aus den Elementen des Wassers durch Verbrennen Wasser zu bilden u. die verbrannten Gasarten zu messen. **2)** (Techn.), s. u. Gasbeleuchtung 10.

Gasopyrion (gr.), so v. w. Elektrisches Feuerzeug.

Gäspar (fr.), so v. w. Kaspar.

Gespard grande, Insel, s. u. Trinidad 10.

Gaspari (Adam Christ.), geb. zu Schleusingen 1752; 1795 Prof. der Philos. zu Jena, 1803 Prof. der Gesch., Geogr. u. Statistik zu Dorpat, kam 1810 als solcher nach Königsberg u. st. 1830. Schr.: Lehrb. der Erdbeschreibung, 1. Cursus, Weimar 1792 (19. Aufl. 1840), 2. Cursus, ebd. 1793 (11. Aufl. 1826); Handb. der neuesten Erdbeschr., Weim. 1797—1805, 4 Bde., u. (mit Hassel, Cannabich u. Gutsmuths) Vollständiges Handb. der neuesten Erdbeschr., ebd. 1819—26; 1800—3 war er Mitherausgeber der allgem. geograph. Ephemeriden. *(Lr.)*

Gäspe, Distr., u. **Gaspésier,** Indianer, s. u. Canada 2, B) c).

Gäspresse (Mechan.), s. Luftpresse.

Gasquelle, s. u. Bad (Med.) 44.

Gässa, pers. Rechnungsmünze, bes. in Bender-Abassi, 20 G. = 1 Mamoudi, s. u. Persien (Geogr.) 20.

Gassänihh (arab. Gesch.), so v. w. Ghassan.

Gassätim gehn, s. Cassatengehn.

Gass Baltädschi, s. unt. Baltadschiy 2) b).

Gässe, 1) Weg, auf beiden durch Häuser, Mauern, Stakete u. dgl. begrenzt; **2)** in größern Städten nur die schmälern Wege, im Gegensatz der Straßen; **3)** (Kriegsw.), s. u. Lager; **4)** der Raum zwischen 2 Reihen Menschen, bes. Soldaten, vgl. Spalier; **5)** die abschüssige Sohle des Saigerherdes; **6)** die schiefen Flächen der Darrbalken im Darrofen; auch die unter denselben befindl. Rinnen im Herde; **7)** s. u. Hochofen. *(Fch.)*

Gässe (Ritter v. G.), Baumeister des Königs von Neapel, studirte in der pariser Baukademie unter Chagrin u. Labarre. Von ihm das Ministerialgebäude auf dem Toledo in Neapel u. war mit der Vollendung der schönen Straße Pilliero beschäftigt, als er 1840 st.

Gässeln, den fest gekneteten u. zu Broden ausgewirkten Teig auf einem Brete **(Gässel, Gëssel)** in den Ofen zwischen die zu beiden Seiten aufgehäuften Kohlen stellen, bis er eine gelbe Rinde bekommt u. gährt. Ist aller Teig gegasselt, wird der Ofen gekehrt u. das Brod zum Backen eingeschoben.

Gässen, Stadt im Kr. Sorau, im preuß. Rgsbzk. Frankfurt, an der Lubst, Schloß; 860 Ew.

Gassendach, Hof, s. u. Idstein.

Gassendi (Pierre), geb. 1592 zu Chantersier (Provence), ward 1608 Lehrer der Rhetorik zu Dijon, 1617 Prof. der Philos. zu Aix, 1645 Prof. der Mathem. zu Paris, wo er 1654 (1655) st.; Bekämpfer der aristotel. Philos. in Exercitationes paradoxicae adv. Aristotelem (Grenoble 1624 u. Haag 1659); weniger glücklich bekämpfte er Fludd u. Cartes. Sein, bes. nach der Atomenlehre Epikurs gebildetes System (dessen Anhänger **Gassendisten),** wurde bald wieder verlassen; vgl. Französische Literatur 11. Seine Opera, herausgeg. von S. Sorbière (der auch G.s Leben beschrieb), Lyon 1658, 6 Bde., von R. Averanius, Flor. 1727, 6 Bde., Fol.; gut Bernier, Abrégé de la philos. de G., Par. 1678. *(Jb.)*

Gässeng, s. u. Weberstuhl.

Gässenhauer, 1) leichte, kleine, singbare Verse, mit bittrer Moral u. naivem Schluß, meist persönl. Satyre, ursprüngl. von Muthwilligen auf der Straße gesungen, schon den Römern als Solemnes joci bekannt. Vgl. Vaudeville. **2)** Unkeuscher Gesang.

Gässenlaufen, s. Spießruthenlaufen.

Gässenmeister, so v. w. Bezirksvorsteher 2). **G-voigt,** so v. w. Bettelvoigt.

Digitized by Google

Gässensches Gänglion, s. Gehirnnerven 9.

Gasette (Porzelanf.), so v. w. Gazette.

Gässicourt, s. Cadet de Gassicourt.

Gassino, Marktfl. in der piemont.-sardin. Prov. Turin; hat 3000 Ew.

Gässion (Jean de), geb. 1609 zu Pau, ward unter dem Herzog v. Rohan in Piemont Militär, trat dann in Gustav Adolfs v. Schweden Dienste, zeichnete sich bei Breitenfeld u. beim Uebergang über den Lech aus u. erhielt ein schwedisches Regiment, wohnte mit diesem mehrere Belagerungen u. Schlachten bei, kehrte nach der Schlacht bei Lützen nach Frankreich zurück, focht nun in Lothringen u. dann in Deutschland u. Italien, ward 1639 nach Rouen gesandt u. Marechal de Camp, führte 1643 bei Rocroi den rechten Flügel u. Condé schrieb ihm bes. den Sieg zu. Er wurde nach der Einnahme von Thionville, wo er verwundet wurde, Marschall, focht dann unter Orleans in Flandern, nahm 1645 Bethune, St. Venant u. Armentières, schlug im Mai 1646 ein span. Corps zwischen Brügge u. Dünkirchen, wodurch Fournes, Courtrai u. Dünkirchen fielen. Nach einem mißlungenen Unternehmen bei Landrecies, ward er bei der Erstürmung von Lens verwundet u. st. zu Arras 1647. Vgl. Pure, Hist. du maréchal de G., Par. 1673, 4 Bde.; H. Renaudot, La vie et la mort du maréchal de G., Par. 1647. *(Sp.)*

Gässmann, 1) (Florian Leopold), geb. 1729 zu Brux in Böhmen, Sohn eines Kaufmanns, entfloh 13 Jahr alt dem elterl. Hause, reiste als Harfenvirtuos nach Italien; in Venedig ließ ihn ein Geistlicher durch Martini ausbilden, 1763 kam er als Balletcomponist nach Wien, ward 1771 Hofcapellmeister; gründete hier 1772 die Wittwenkasse für inländ. Tonkünstler; st. 1774; er setzte 23 kom. u. ernste Opern in Musik; unter seinen Kirchencompositionen wird bes. ein Dies irae geschätzt; seine Töchter **2)** (Marie Anna) u. **3)** (Marie Theresia, verehelichte Rosenbaum) hatte sein Schüler Salieri zu treffl. Sängerinnen gebildet, die ebenfalls in Wien engagirt waren. **4)** (Karl Georg), geb. 1779 zu Hannover, schloß sich 1779 in Blankenburg, dann in Stade einer reisenden Schauspielergesellschaft an u. ward 1800 in fast allen bedeutenden Städten NDeutschlands, u. a. in Bremen, Hamburg, Stettin, Danzig u. Kassel engagirt, ging endlich nach Braunschweig u. spielte zuletzt hier mit großem Beifall in Charakterrollen u. Väter. *(Sp.)*

Gässner (Joh. Jos.), geb. zu Brag bei Pludenz in Tyrol, Pfarrer zu Klösterle, legte sich die Kraft bei, Besessne zu heilen. Sein Ruf als Wunderthäter u. die Kraft seiner Exorcismen wurden bald sehr weit verbreitet. Er trieb Teufel bes. in Schwaben aus, seit 1744 in Elwangen, zuletzt in Regensburg, wo ihn der Bischof zum Hofcaplan u. geistl. Rath ernannte, bis endlich geschärfte Maßregeln gegen ihn genommen wurden. Er zog sich nun zurück, genoß die bedeutenden Einkünfte einer Dechantei zu Bendorf im Bisthum Regensburg u. st. 1779; schr.: Weise, fromm u. gesund zu leben, auch ruhig u. gottselig zu sterben, Kempten 1774. Eschenmeyer hat seine Kuren in Kiesers Zeitschrift für thierischen Magnetismus vertheidigt, wie Lavater sie der größten Aufmerksamkeit werth gefunden hatte. *(Pt.)*

Gast, 1) der in einem Gasthause für Geld Speise, Trank, Herberge bekommt, daher Tisch-, Wein-, Bier-G.; **2)** Person, welche man aus Freundschaft mit einer Mahlzeit bewirthet, od. welche man als Fremde in sein Haus aufnimmt u. mit allen Bequemlichkeiten versieht. In Privat- u. Gasthäusern sind für die Gäste **G-betten, G-kammern, G-stuben, G-zimmer** bestimmt. **3)** Person, welche bei Jemand kaufen u. arbeiten läßt, so Back-, Mahl-, Salz-, Bade-G. ꝛc.; **4)** so v. w. Gastprediger; **5)** der eine Gastrolle gebende Schauspieler. *(Fch.)*

Gästabar, Fluß, so v. w. Bidassoa.

Gästdorf, Stadt, s. u. Raudnitz.

Gästein, Marktfl. im Thale Pongau des östreich. Kr. Salzburg; Schloß, 2652 (2954) F. über dem Meere liegend; 600 Ew.; in der Nähe der 230 F. hohe Wasserfall der Acha u. Gold- u. Silberbergwerke. Das wichtigste in G. ist das kräftige, vielbesuchte **Warmbad**; früher ergiebiger als jetzt; welches dadurch bes. merkwürdig ist, daß darin nichts mehr an festen Bestandtheilen u. Gasen vorhanden ist, als sich im gem. Quellwasser auch findet. Nur etwas grüner Badeschlamm (Bademoos) setzt sich binnen 24 Stunden in Vertiefungen an, u. nur die galvanische Elektricität scheint es besser zu leiten u. an dem Multiplicator mehr auszuschlagen, als gewöhnliches Wasser. Es hat daher auch nicht an solchen gefehlt, welche die auffallende Wirksamkeit des g-er Wassers mehr der Einwirkung der gesunden Gebirgsluft in G. u. dem eine Zeitlang fortgesetzten Einfluß eines täglichen Warmbades, als dem Wasser zugeschrieben haben. Dennoch scheint es den Meisten höchst heilkräftig, vorzügl. gegen Nerven- u. allgemeine Körperschwäche selbst vom hohen Alter, Lähmungen, Impotenz, gichtische Zufälle u. ihre Nachlässe, Harnbeschwerden, Rückenmarksschwächen, Verschleimungen, Hypochondrie, Hysterie, Geschwüre, Ausschläge ꝛc. Es hat an der Quelle 37—38° R. Wärme u. wird theils an dieser im **Wildbade** G., das in einer Schlucht u. an einem Wasserfall liegt, theils an dem 2 Stunden davon entfernt liegenden Filialbade, dem Flecken **Hof-G.** (600 Ew.), wohin das Wasser seit 1850 durch Röhren geleitet wird u. dann nur 27—28° hält, zu Bädern von 26—28° R., weni-

Digitized by Google

weniger zum Trinken benutzt. Gebäude: Das Fürstenbad (nur für hohe Kurgäste) mit den neuen Bädern, das Straubingerhaus mit 5 Bädern, das Gemeinbad. Man nimmt gewöhnl. 21 Bäder, das erste zu 10—15 Min., das letzte zu 1 Stunde, muß aber die Kur wenigstens das nächste Jahr od. mehrmals wiederholen; G. hat auch eine, durch die Alpenweide vortreffl. Molkenanstalt. G. soll schon seit 680 n. Chr. benutzt worden sein. Wohnungen u. Restaurationen im Wildbade u. Hof-G., doch ist an ersteren oft Mangel, letztre sind oft mangelhaft; wenig Vergnügungen, doch ist im Sommer täglich Theater in Hof-G. Partien: Ersteigung des 7800 F. hohen Gamskarkogels, des Radhausbergs, mit schöner Aussicht u. der Ausflug in das Naßfeld ꝛc. Das **Gasteiner Thal** wird zu 3½ QM., mit 4000 Ew., gerechnet. Koch-Sternfeld, Das Gasteiner Thal, Münch. 1810, n. A. ebd. 1820; Eble, Die Bäder von G., Wien 1824; Mupar, Das Thal u. Warmbad G., Grätz 1834; Emil, Die Straubinger Hütte zu Bad G., Gastein 1832, 2. Aufl.; Normann, Hof-G., wie es ist, München 1834. *(Wr. u. He.)*

Gästen, Anzahl Seeleute od. Soldaten, die irgend eine besondre Verrichtung haben u. ausschließend für diese bestimmt sind, wie Backs-, Mars-, Kabel-G.

Gäster (gr.), Magen, dah. die **folgenden Zusammensetzungen** mit **Gastr...**, **Gästero...** u. **Gästro...**

Gäster, sonst Landvogtei am wallenstädter See; hatte eignen Herrn, kam im 13. Jahrh. an das Haus Habsburg, wurde 1438 vom Erzherz. Friedrich an die Cantone Schwyz u. Glarus abgetreten, 1803 kam sie an den Canton St. Gallen, wo es einen eignen Bezirk bildet; Marktfl. Wesen, 500 Ew., am Speerberg (Speerkamen, 5916 F.); Einw. sind katholisch.

Gasterysterotomīē (v. gr.), der Kaiserschnitt.

Gastēria (G. *Duvah*), Pflanzengatt. aus mehr. Arten der Gattung Aloe gebildet, nicht allgemein anerkannt.

Gasteromycetes (Bot.), s. Bauchpilze.

Gasteröpacha (G. *Germar*), Gattung der Spinner; tragen die Oberflügel in der Ruhe dachförmig, der Rand der Unterflügel geht über die obern fast horizontal hinweg. Raupe 16füßig. Dazu das Eichenblatt. **G-pēlecus** (**G-plecus**), s. Beilbauch; **G-plax**, so v. w. Umbrella; **G-poda**, so v. w. Schnecken. **G-thālami**, so v. w. Balgkornflechten.

Gasteröpteron (G. *Meckel*), Gattung der Flossenfüßler; Körper eiförmig, nackt, in seiner ganzen Länge von der noch darüber hinausragenden Flosse umgeben; Kopf viereckig, bedeckt mit einer fleischigen Kappe, keine Fühlhörner, Kiemen u. After auf der rechten Seite. Art: rothes G. (G. coccineum), roth, unten weiß gestrichelt. Bei Neapel. **G-pterygii** (Fische), so v. w. Bauchflosser. **G-steus**, Fisch, s. u. Stichling. **G-rüption**, so v. w. Halswespe. *(Wr.)*

Gästfreiheit, [1] die Tugend des Alterthums, dem Fremden Obdach u. Bewirthung zu bieten, großentheils herbeigeführt durch den Mangel an Wirthshäusern u. zur Gewöhnung geworden durch die aus gleichen Ursachen entstandne [2] **G-freundschaft** (gr. Proxenia, lat. Hospitalitas), d. h. das Verhältniß, in welches Privatpersonen, Familien, ja ganze Völkerschaften traten, u. wodurch sich dieselben verpflichteten, den in ihren Wohnort kommenden Fremden aufzunehmen, zu bewirthen, zu schützen ꝛc. [1] Wenn der Einzelne in den, durch Proxenie verbündeten Staaten nicht einen Gastfreund hatte, so wendete er sich an den Proxenos, einen Bürger, der sich verpflichtet hatte, die Genossen des fremden Staates aufzunehmen, zu versorgen u. ihnen Gelegenheiten verschaffen Alles zu sehn u. seine Geschäfte zu verrichten. Diese Proxenen waren also ähnlich den heutigen Consuln u. Handelsagenten. [2] Häufig kamen **G-geschenke** (Symbola, Xenika) dazu, die auch, so wie **G-freundschaftsmarken** (Tesserae), als Erkennungszeichen dienten, weil die G. auf die Familie forterbte; gewöhnl. war ein zerbrochner Ring, von dem jeder Theil eine Hälfte behielt, ein solches Zeichen. Jupiter (Zeus Xenios, Jupiter hospitalis, auch Artemis, Aphrodite, Kastor u. Polydeukes) galten als Beschützer der G. u. Rächer ihrer Verletzung; s. Deutschland (Ant.) u. Griechenland (Ant.) u. [3] G. verschwand immer mehr, je weniger die Reisenden zur Bequemlichkeit u. Annehmlichkeit in der Fremde ihrer bedurften. Noch jetzt ist die G. in dem größten Theile des **Orients** heilig geachtete Pflicht, selbst bei den räuberischen **Arabern**, die auch dem Todfeind gastl. Aufnahme nicht versagen, wenn er einmal ihre Schwelle betreten hat. [4] In den **Abendländern** ist die G. weniger geübt, seitdem in G-häusern für die Bewirthung des Fremden mehr gesorgt worden ist; man übt sie höchstens nur noch gegen Verwandte, Freunde u. Bekannte. [5] In weniger cultivirten Ländern, wie in **Polen**, **Corsica**, ist sie noch am meisten zu Hause. *(Sch.)*

Gästfreiheit, Congregation der, die barmherzigen Brüder in Spanien.

Gästhaus (**G-hof**), [1] ein Haus, wo man für Geld Speise, Trank u. Herberge bekommt, der Inhaber **G-wirth**; [2] im engern Sinne ein Haus, welches die Gerechtigkeit (**G-gerechtigkeit**) hat, Fremde über Nacht zu beherbergen u. den Pferden derselben Stallung zu geben; [3] es unterscheidet sich hierdurch von dem Speise-, Kaffeehaus u. von den Schenken (Krügen u. Kneipen) auf dem Lande, wo die Häuser, die das Recht der Ausspannung haben, Wirthshäuser hei-

Digitized by Google

heißen. Die vornehmsten Gasthäuser in großen Städten heißen Hotels. [1] Die G-häuser führen zur Unterscheidung meist Schilder, die von Personen, Städten, Thieren, Bäumen, Blumen ꝛc. hergenommen sind; nur die Hotels pflegen die Beinamen von Ländern zu führen, z. B. Hôtel de Bavière, de France, de Saxe etc. Andre nehmen den Namen Hof an, mit der Bezeichnung irgend einer Nation, z. B. Sächsischer Hof, od. einer Stadt, wie Stadt Berlin, Stadt Petersburg. In solchen G-häusern wird meist Mittags Table d'hôte gespeist, u. nur des Abends u. nur im kleinern, auch des Mittags portionsweise (nach der Charte). Die Bedienung geschieht fast allenthalben durch Kellner, nur in einigen Gegenden, z. B. Baiern, Oestreich, Frankreich, erfolgt sie, außer in den ersten G-häusern, durch Mädchen. Oft sind obrigkeitl. Taxen der verschiednen Bedürfnisse angeschlagen. [2] Die Zahl der G-häuser ist meist in einer Stadt od. in einem District bestimmt, so daß zwar die G-gerechtigkeit von einem Hause auf ein anders verlegt od. verkauft, jedoch nicht ohne Zustimmung der zeitherigen G-wirthe Jemand mit einer neuen G-gerechtigkeit beliehen wird. Vgl. Gastfreundschaft. [3] 3) (Gesch.). Die ersten G-häuser sollen auf Kreta od. in Lydien vorgekommen sein; zu Jesus Zeiten waren sie im **Orient** u. bei den **Römern** gewöhnlich; zu Jerusalem erbaute Johann Hyrkanos die erste Herberge für Fremde. [4] Doch glichen die sämmtl. G-häuser im Alterthume wohl mehr den **Karavanserais** (s. d.). [5] In **Spanien** u. **Griechenland** muß der Fremde in die G-häuser alle Speisen mitbringen u. sie sich daselbst bereiten lassen. [6] In den **italien.** u. **schweizer** G-häusern pflegt man um Alles, was man sich geben läßt, vorher zu handeln, um nicht auf das Aergste übertheuert zu werden. Engländer feilschen fast in allen G-häusern bevor sie einkehren. [7] Die besten G-häuser sind ohne Zweifel die franz., engl. u. schweizer, auch die in SDeutschland übertreffen an Eleganz u. prompter Bedienung viele norddeutsche, obgleich es auch in NDeutschland, bes. seit einigen Jahren u. seit Vermehrung der Communicationsmittel u. dah. auch der Reisenden weit besser geworden ist. 4) S. Hôtel garni. 5) In manchen Gegenden ein Hospital, in welchem Pilgrime, Arme u. Kranke aufgenommen werden. *(Fch. u. Pr.)*

Gastinois (spr. Gatinä), Provinz, so v. w. Gatinois.

Gastiren, ein Gastmahl geben.

Gastmahl, [1] ein Mahl, womit einige od. mehrere Freunde gastlich bewirthet werden. [2] Bei den **Hebräern** wurden G-er mit Opfern u. Bündnissen, od. mit Familienereignissen in Verbindung u. bei Entwöhnung der Kinder, bei Hochzeiten, Geburtstagen, bei dem Abschied von Freunden, der Schafschur, der Weinlese ꝛc., meist Abends, gehalten. Die Gäste lud man durch Sklaven ein, ließ sie auch wohl abholen. Bei der Einladung erhielten sie ein Festkleid mitgeschickt, bei ihrer Ankunft wurden ihnen die Füße gewaschen, Haupt- u. Barthaare, selbst die Kleider mit wohlriechenden Oelen gesalbt, auch ihr Haupt mit Blumenkränzen geschmückt. In frühster Zeit saßen die Hebräer bei Tisch, später lagen sie nach pers. Sitte auf Divans, u. zwar je 3 auf einem, nach einer gewissen Rangordnung. Die gewöhnl. Speisen waren Eier, Honig, Fleisch, mehrere Vegetabilien, Brod, Kuchen, Backwerk, Milch. Sie wurden zerschnitten herumgegeben; mit den Fingern langten sie das Fleisch aus der Schüssel u. tauchten das Brod in die, in Schüsseln aufgetragnen Brühen. Die Weiber aßen nicht mit den Männern, aber sie stellten selbst oft kostbare G-e an. Besondre Ehre ward den Gästen durch Vorsetzen einer doppelten, ja 5fachen Portion erwiesen. Dergleichen G-e, die Nachmittags od. gegen Abend begannen, dauerten weit länger, als bei uns. Musik, Scherz u. Räthselspiel belebte die Unterhaltung. Beim Abschiede räucherte man die Gäste, bes. am Barte, ein, besprengte sie auch mit köstlichen Wassern. [3] Den **Griechen in der homerischen Zeit** gaben zu einem G. (Dais) Feste, Opfer, Hochzeiten, Friedensschlüsse ꝛc. Veranlassung. Gewöhnlich waren das Picknick (Eranos), wo von den Theilnehmern (Daitymones) die Einen Schlachtvieh, die Andern Wein brachten, während ihre Frauen das Brod herbeischafften. Diese selbst gingen nicht mit zu den G-ern, während die Frauen des Hauses, wo das G. ausgerichtet wurde, dabei zugegen waren. [4] Ein G., welches Einer, gewöhnl. ein König od. Fürst ausrichtete, hieß Eilapine; zu solchem geladen zu werden, galt für eine Ehre, sonst waren gewöhnl. die Berather der Fürsten tägliche Tischgenossen. Die Zeit des G-s war, bei Opfermahlzeiten, der Morgen, sonst gewöhnlich Nachmittags (Deipnon), selten u. erst später begann man das G. gegen Abend u. dehnte es bis zur Nacht aus, daß ein Nachtmahl (Dorpon) daraus ward. [5] Die homer. Helden lagen nicht bei Tisch, sondern saßen auf, mit wollnen Decken belegten Sesseln (Thronoi) od. Lehnstühlen (Klismoi). Gewöhnlich stand für jeden Gast ein besondrer Tisch (Trapeza), doch saßen zuweilen auch an einem Tische 2 Gäste, aber einem dazukommenden Fremden wurde stets ein besondrer Tisch hingesetzt. Vor dem Beginn des G-s wuschen sich die Gäste die Hände; Mägde trugen das Brod auf, das Fleisch, die Hauptsache des G-s, bes. Schweinefleisch, wurde von einem besondern Zerleger (Daitros) geschnitten; jeder Gast bekam gleichen Theil, nur Vornehme u. wer sonst geehrt werden sollte, auch Fremde bekamen ein größres od. beßres (bes. Rücken-) Stück. Das Fleisch wurde mit den Händen gegessen. Edle Jünglinge Ku-

Digitized by Google

(Kurol, Pagen), die Jeder mit sich brachte, reichten den Wein umher, den sie aus einem Kruge (Krater), in dem Wein mit Wasser gemischt war, schöpften. Ueber dem Mahle unterhielten sich die Gäste, nach demselben begann der Sänger, der vorher mit gegessen, zu spielen u. zu singen, auch Tänzer tanzten ihre Nationaltänze. [8] Der Unterschied von Eranos u. Eilapine galt auch für die spätre Zeit, u. bei den ersten G=ern ging es viel sittsamer u. mäßiger her; Gäste, die dazu von den Eranisten geladen wurden, hießen Asymboloi. Jetzt wusch man sich nicht allein, sondern salbte sich auch vor Tisch, jetzt saß man nicht mehr, sondern lag; die Ruhebetten waren gewöhnlich für 5 Personen, Fremde u. Geehrte erhielten nach ihrem Range einen höhern Platz. [7] Das G. selbst bestand aus 3 Gängen: das 1. Gericht bestand aus den Appetit reizenden Kräutern, Brühen, Oliven, Rettigen, Austern ꝛc.; die Hauptmahlzeit bestand aus mehrern Gerichten, bes. Fleisch= u. Fischspeisen; zu jenen gehörten Hasen, von Geflügel Enten, Gänse, Meisen, Krammetsvögel, Rebhühner, zu letztern bes. Aale, u. überhaupt wurde in Fischen, den Lieblingsspeisen der athen. Lüstlinge, großer Aufwand gemacht; zum Nachtisch (Trapezai deuterai) gehörten Nüsse, Früchte, Backwerk, Käse. Zwischen jedem neuen Gericht wusch man sich die Hände. [8] Für das dem G. folgende Trinkgelag (Sympotion) wurde ein Anordner des Trinkens (Sympotiarches) gewählt, die Gäste waren bekränzt, zuweilen auch die Trinkgefäße; man sang Trinklieder (Skolien) u. brachte Toaste u. Trinksprüche aus. Auch wurde den Göttern libirt. Um sich vor Trunkenheit zu sichern, aß man Lupinen. Eine Hauptdelicatesse war der Thasierwein. Uebrigens wurde auch in dieser Zeit noch bei G=ern musicirt, bes. durch Flöten= u. Kitharspieler, u. von Mimen, oft nicht sehr sittsame Tänze aufgeführt. [9] Die Kosten eines G=s in Athen beliefen sich in der perikleischen Zeit mit Wein auf 45—50 Thaler (bei sehr niedrigen Preisen); des Königs Alexander Tafel, an der täglich 60—70 Personen speisten, auf 2300 Thaler. [10] Die G=er in Sparta gehörten zu den Staatseinrichtungen, s. u. Sparta (Antiquit.) [11 u. 12]. [11] Bei den Römern waren die G=er in ältster Zeit sehr einfach, aber später, bes. nach den pun. Kriegen u. seit ihrer Bekanntschaft mit Asien wurden sie sehr prächtig u. üppig; die kostbarsten hießen Coenae augustales od. pontificiales, weil die kostbaren G=er zur Versöhnung des Jupiter im Namen des Staats von Priestern dargebracht wurden; andre wurden von Freunden ihren heimgekehrten Freunden zu Ehren, andre von Kaisern dem Volke, andre von dem Triumphator seiner Begleitung (s. unt. Triumph) gegeben ꝛc. [12] Früher saßen die Römer auch bei ihren G=ern; die Sitte des Liegens wurde aus dem Orient zur Zeit des 2. pun. Kriegs eingeführt. Die Römer lagen höchstens je 3 auf einem Ruhebett (Lectus), u. höchstens waren deren 3 in dem Speisesaal aufgestellt (vgl. Triclinium), od., bes. seit der Kaiserzeit, das Ruhebett zog sich in halbzirkelförmiger Gestalt um den Tisch (Sigma). War ein Consul beim G., so hatte er den letzten Platz auf dem mittelsten Bett, der Hausherr lag neben ihm auf dem 3. zuoberst. Die übrigen lagen nach Rang; die Schmarotzer u. von den Gästen ungeladen Mitgebrachten (Umbrae) nahmen den letzten Platz ein. Auch Frauen nahmen an den G=ern Theil. [13] Vor dem Essen badeten die Römer, od. wuschen sich wenigstens die Hände, dann salbten sie sich, bei festl. Gelegenheiten bekränzten sie sich auch, dann beteten u. libirten sie; nun erst begann das Essen. Dies bestand aus 3 Theilen: die Gustatio war ein Voressen, bestehend in Gerichten, die den Appetit reizten, wie Eier, Sallat, Wurst, Oliven, Austern, Garum, mit Wasser u. Honig versetzter Wein; das Hauptgericht (Mensa prima, Caput coenae, Pompa) bestand aus Fleisch= u. Fischspeisen; von Geflügel aß man als Delicatesse Pfaue, Fasane, Nachtigallen, Krammetsvögel, Tauben, Enten, Gänse, von Fischen Seebarben, Butten, Muränen, dann Austern u. Schnecken, von anderm Fleisch liebte man bes. Wild; der Nachtisch (Mensa secunda, Bellaria) brachte Aepfel (daher das Sprüchwort ab ovo usque ad mala [vom Ei bis den Aepfeln] vom Anfang bis zu Ende), Feigen, Datteln, Nüsse, Weintrauben, Pistazien, Datteln, Backwerk, Kuchen, Pasteten u. Torten. [14] Da man mit den Fingern aß, so wurde nach jedem Gericht von den Sklaven, die in großer Menge dienstthuend zugegen waren (s. u. Sklaverei), Waschwasser herumgereicht. Die Speisen wurden auf Tafeln od. auf Tragmaschinen (Ferculae) aufgetragen. Zur Kaiserzeit wurden die G=er mit allem erdenkl. Luxus gegeben, den man nicht nur in den Speisen, sondern auch in den Gefäßen u. dgl. zeigte; man hatte G=er, wozu mit den größten Kosten, Speisen aus allen damals bekannten Ländern zusammen gebracht waren. Die öfter gegeben den zu großen Aufwand gegebnen Gesetze (s. Sumtuariae leges) hinderten nichts, da dieselben gewöhnlich nur gegen den hohen Preis der Leckereien gegeben waren. Ein G., das Lucullus dem Pompejus u. Cicero gab u. wozu sich diese erst am Morgen eingeladen hatten, kostete 10,000 Thaler. Ein G., zu dem der Kaiser Vitellius ging, durfte nicht unter 20,000 Thaler kosten. Und gemeiniglich wurden, um sich nicht Magenverderben zuzuziehn, nach dem G. Vomitive von den Gästen genommen, wie man sich auch durch Brechmittel vor dem G. genommen, Appetit zu verschaffen suchte. Einige pflegten auch in der von Hause mitgebrachten Serviette etwas mit heim zu nehmen. [15] Die Ergötz-

Digitized by Google

gößlichkeiten über Tisch beſtanden in Muſik u. Tanz durch Mimen od. Komöden, in Erzählungen (Acroamata), die Sklaven vortrugen; zur Zeit der Kaiſer kam die Vertheilung der Sortes (ſ. d.) an die Gäſte auf. Auch Gladiatoren zeigten ſich u. Poſſenreißer trieben allerhand Kurzweil; Vernünftigere zogen ernſte, geiſtreiche Unterhaltung od. Vorleſungen aus guten Büchern durch ihre Anagnoſten vor. Getrunken wurde über Tiſch nicht od. wenig, u. dann wurde der Wein erſt mit dem Nachtiſch aufgeſetzt; aber nach dem Abräumen ging das Trinkgelag (Comessatio) an, wo nach den Geſetzen, die der gewählte Trinkkönig (Arbiter bibendi, Rex od. Magister convivii) gab, gezecht wurde. Man trank ſich zu u. brachte Toaſte aus; man trank bis tief in die Nacht u. kehrte dann nicht ſelten mit ſtarkem Rauſche, begleitet von Fackelſchein u. Muſik, nach Hauſe. Obgleich man treffl. Weine in Rom hatte, ſo wurde doch ſeit dem 1. Jahrh. v. Chr. viel griech. Wein eingeführt, der Anfangs ſo koſtbar war, daß ein Becher herumgereicht wurde, aus dem jeder Gaſt nur nippte. Cäſar gab zuerſt 4 Sorten bei einem G., dann überſchritt auch hierin der Luxus alle Grenzen. [18] Von den alten **Germanen** erzählte Tacitus nur, daß ſie bei ihren G=ern Jeder an einem beſondern Tiſche ſaßen; man aß, was Hof u. Wald an Geflügel u. Vieh hergaben, andre Speiſen, außer Fleiſch, waren ſelten. Das Trinken war dabei die Hauptſache; man blieb u. zechte bis tief in die Nacht; Berathungen über Staats= u. Familienangelegenheiten bildeten die Unterhaltung; im Rauſch angethane Beleidigungen wurden auf der Stelle gerächt, denn bewaffnet ging der Germane zu den G=ern u. Verwundungen, ja Todtſchlag war nicht ſelten das Ende eines G=s. Der Häuptlinge ſtehende Tiſchgenoſſenſchaft war ſein Geleit, ſ. u. Deutſchland (Ant.) ss. [17] Wenn es bei den deutſchen Germanen ſo war, wie bei den **Skandinaviern**, ſo nahmen auch Weiber an den G=ern u. Gelagen Theil; von ihnen wiſſen wir, daß, wie die Königin nebſt dem König auf dem Hochſitz ſaß, ſo auch Männer u. Weiber dem Saal entlang an langen Tiſchen paarweis ſaßen u. mit einander tranken. Bei Opferſchmäußen brachten die Bauern Koſt u. Bier mit, das Fleiſch ward gekocht gegeſſen u. die Brühe getrunken. [18] Bei den G=ern des **Mittelalters** entſchied nicht die Feinheit des Geſchmacks der Speiſen, ſondern beſ. die Menge derſelben über die Köſtlichkeit eines G=s, u. noch im 16. Jahrh. kamen bis an 20 Gerichte vor, worunter beſ. Wild, Geflügel u. einheim. Fiſche waren, die oft nur verſchieden zubereitet zu verſchiednen Gängen dienten. Beſ. gefiel hier unmäßiges Trinken. Derſelbe Geiſt herrſchte auch bei den Bankets der Ritterzeiten. [19] Erſt in **neurer Zeit**, beſ. ſeit der Entdeckung Amerikas, herrſchte bei den G=ern wieder mehr Eleganz, u. die **Franzoſen** trugen viel zu dieſer Verfeinerung in den Sitten bei. [20] Nur bei den **Engländern u. ſlaviſchen Nationen** findet man bei den G=ern gebildeter Stände noch oft das Gegentheil; bei Erſtern herrſcht beſ. nach dem Wegnehmen des Tiſchtuchs das Trinken ſtarker Weine bis zum Uebermaß vor. [21] Im **Orient**, wo das Verbot, Wein zu trinken, nur ſelten die Sittlichkeit überſchreiten läßt, macht noch jetzt eine Menge u. große Fülle der Schüſſeln u. Beſoldung von Tänzern, die die Gäſte mit üppigen, oft unzüchtigen Tänzen unterhalten, die Koſtbarkeit der G=er aus, während das Speiſen an kleinen Tiſchen bei den Orientalen, beſ. [22] bei den **Chineſen**, die Geſelligkeit u. Fröhlichkeit verbannt. *(Sch., Lb. u. Pr.)*

Gäſto, Hausgeiſter, ſ. Wendiſche Mythologie.

Gäſton (ſpr. =ong), franz. Vorname, beſ. **1)** in der Familie Foix (ſ. d. 1), 2), 3) u. 4) üblich, welche den Namen in das Königshaus Navarra durch Heirath übertrug. **2)** G., Herzog von Orleans, ſ. Orleans 7). **3)** G. Henri, natürl. Sohn Heinrichs IV. u. der Marquiſe v. Verneuil, ſpäter Biſchof von Metz.

Gaſtönia (G. *Commers.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Doldengewächſe, Ordn. Aralieen *Spr.*, *Rchnb.* Reben, *Ok.* Dodekandrie, Dodekagynie *L.* Art: G. cuſpongia, auf der Inſel Moritz.

Gäſtor, Franche, ſ. u. Franco 1).

Gäſtpredigt, **1)** Predigt, mit welcher ein Prediger ſich zu einer vacanten Stelle empfehlen will; **2)** Predigt, die ein, zu einem neuen Amte deſignirter Pfarrer in der Kirche der Stadt thut, wo der Sitz des Conſiſtoriums iſt.

Gaſtralgiē (v. gr.), Magenſchmerz, ſ. Magenkrankheiten.

Gäſtrecht, Recht der Gaſtfreundſchaft.

Gaſtrenterītis (v. gr.), Magendarmentzündung, ſ. u. Magenkrankheiten.

Gaſtrepätiſch, Magen u. Leber betreffend.

Gäſtria, Kloſter, ſ. u. Conſtantinopel 12.

Gaſtricismus (v. gr.), **1)** auf vorwaltender Störung der Thätigkeit des Magens u. der Verdauungswege, Unreinigkeiten in denſelben, beruhendes, bald für ſich beſtehendes, bald mit andern verbundnes Leiden; **2)** Heilſyſtem, das dem G. viele od. die meiſten Krankheiten zuſchreibt u. beſ. durch Entfernung derſelben heilt, durch Stoll u. A. eingeführt. Ein Anhänger dieſes Syſtems **Gäſtriker**. *(Ile.)*

Gäſtricus (Med.), ſ. Gaſtriſch.

Gaſtrīdium (G. *P. B.*), Grasgatt. Agrostideae *Rchnb.* Arten: G. australe, im ſüdl. Europa; G. muticum, in Sicilien.

Gaſtrilōg (v. gr., lat. **Gaſtriloquus**), Bauchredner; dah. **G-giē. G-margiē**, Gefräßigkeit.

Digitized by Google

Gastrimărgus, so v. w. Wollhaaraffe.

Gāstrisch (Gāstricus), 1) was auf den Magen Bezug hat, so: **G-e Arterien, G-e Drüsen, G-e Nerven etc.**; **2)** auf Störung der Verdauung beruhend, insbesondre mit Ansammlung unverdauter Nahrungsmittel u. Getränke, od. krankhaft abgesonderter Flüssigkeiten im Magen u. Darmkanale verbunden, dah. **G-er Zustand, G-e Krankheiten, G-e Unreinigkeiten, G-es Fieber**, s. u. Fieber n. **G-e Schüle**, so v. w. Gastricismus 2). *(Pl.)*

Gastrīsmus (v. gr.), Magenentzündung, s. Magenkrankheiten.

Gastritis, Magenentzündung, s. Magenkrankheiten.

Gastro ..., s. Gastero ...

Gastrobränchus (Fische), s. Bauchkiemer.

Gastrobrōsis (v. gr.), Durchfressung, Durchbohrung der Häute des Magens, s. u. Magenkrankheiten. **G-cēle**, Bruch (s. d. Chir. a), in dem der Magen enthalten ist.

Gastrochāēna (G. *Spengler*), Gattung der Klaffmuscheln; Schalen klaffen weit u. schief, das Schloß ohne Zähne, Athemröhre ist doppelt, lang vorsteckbar; in Madreporen u. Kalkfelsen. Art: keilförm. G. (G. cuneiformis *Lam.*, Pholas hians *Chemn.*), auf Isle de France.

Gastrochīlus (G. *Wallich*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Bananen, Amomeae. Art: Congillora parvula pulcherrima, in OJndien.

Gastrocnēmii, s. u. Fußmuskeln u.

Gastrocōlisches Netz (Anat.), s. u. Netz.

Gastrōdia (G. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Orchideen, Ordn. Kerepagen *Spr.*, Orchideae genuinae *Rchnb.*, 20. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: G. sesamoides, in Neuholland.

Gastrodiabrōsis (v. gr.), so v. w. Gastrobrosis.

Gastroduodenālarterie u. **-vene**, s. u. Bauch n.

Gastrodynīē (v. gr.), so v. w. Gastralgie. **G-enteritis**, so v. w. Gastroenteritis.

Gastroglōttis (G. *Blum*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae malaxideae. Art: G. montana, auf Java.

Gastrolāter (v. gr.), Bauchdiener, ein Mensch, dem gutes Essen u. Trinken das Höchste ist; dah. **G-latrīē (G-manīē)**, Bauchdienst.

Gastrolīth (v. gr.), Magenstein. **G-lithīasis**, Magensteinkrankheit, s. Darmstein.

Gāstrolle, Rolle, welche ein, nicht bei einer Gesellschaft engagirter Schauspieler übernimmt.

Gastrolōbium (G. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Schmetterlingsblüthigen, Sophoreae *Rchnb.* Art: G. bilobum u. retusum, Sträucher in Neuholland.

Gastromalacīē (G-lāxis, G-lacōsis, v. gr.), Magenerweichung, s. u. Magenkrankheiten.

Gastromanīē (v. gr.), so v. w. Gastrolatrie.

Gastromantīē (gr. Ant.), **1)** Weissagung durch Bauchrednerkunst; **2)** Weissagung durch bauchige Gläser. In einem, mit klarem Wasser gefüllten, mit Leuchtern umgebnen Glase beobachtete ein Kind od. eine Schwangre die sich zeigenden Gebilde, aus denen dann die Zukunft gedeutet wurde.

Gastrometrotomīē (v. gr.), der Kaiserschnitt, s. d.

Gastromycētes (G-mȳci), so v. w. Bauchpilze.

Gastronōm (v. gr.), Leckermaul; daher **G-nomīē**, Gutschmeckerei.

Gastropathīē (v. gr.), **1)** Magenleiden; **2)** so v. w. Gastromalacie.

Gastrōphilus, Insekt, s. u. Gastrus.

Gastrophthīsis (G-phthoë, v. gr.), Magenschwindsucht, s. unt. Magenkrankheiten. **G-pōden**, Bauchfüßler. **G-rrhagīē, 1)** Zerreißung des Magens; **2)** Blutfluß im Magen, davon Blutbrechen u. blutiger Durchfall. **G-rraphīē (G-phe**, Chir.), Bauchnaht, s. d. u. Naht (Chir.). **G-rrhōēe, 1)** Durchfall; **2)** Milchruhr. **G-sis, 1)** Magenkrankheit; **2)** so v. w. Gastricismus 1). **G-stenōsis**, Magenverengerung. **G-tomīē**, Bauchschnitt. *(He.)*

Gāstrus (Gastrophilus *Leach*), bei Meigen Gatt. aus der Fam. Oestracides, Flügel ohne Spitzenquerader, Schwinger ohne Schuppen. Arten (aus Linnés Oestrus): Afterkriecher, Pferde-, Viehbremse u. e. a. (s. u. Bremse).

Gāststube, s. u. Gast 1).

Gastūni, 1) Eparchie in der Provinz Elea (Griechenland); **2)** Stadt hier, am Peneus; Hafen, Handel mit Getreide, Vieh, Wachs, Flachs u. a.; 2000 Ew. Hier wohnen auch die Lalioten auf dem Gebirg u. in der Stadt Lala mit Ruinen; **3)** Fluß von G., so v. w. Peneus.

Gāstwirth, s. u. Gasthaus 1).

Gasūrbänder, s. u. Band.

Gāsvulkane, quellenähnliche Ausströmungen von Wasserstoffgas, die sich in der atmosphär. Luft entzünden, kommen an mehr. Orten vor, im Modenesischen, Piacentinischen, bei dem Dorfe Pietra Mala zwischen Florenz u. Bologna.

Gat (holl.), **1)** das Hintertheil einer Sache; daher ein rundgattet, ein plattgattet Schiff, je nachdem es hinten rund gebaut ist, od. einen platten Spiegel hat; **2)** jede nicht sehr große Oeffnung; daher Zünd-G. eines Geschützes, Schieß-, Kabel-, Muskete-, Speis- ꝛc. G.

Gat, 1) großes Gebirg in Vorder-Indien; geht an der WKüste hinunter (westl. S-ö,

Digitized by Google

G.s, bis auf 13,200 F. hoch), mit den Nilgerri (blauen Bergen) u. den Quellen vieler, meist nach Osten fließenden Flüsse u. an der östl. bis gegen die Circars wieder hinauf (östl. G.s, 4000 F. hoch, verflächen sich nach der Kistnah zu), überall wild u. rauh, mit dichten Waldungen, vielen Pässen, darunter Paulighautcherry nach Malabar. Vorgebirge: Comorin, Namas (beide westlich), Palmyras, Callimere (östlich). Jede Kette hat mehrere Reihn von Bergen, dazwischen fruchtbare Thäler. Die G.s tragen viel zur Abwechselung der Witterung in Vorder-Indien bei, indem durch sie auf der einen Seite der Sommer, auf der andern die Regenzeit u. so abwechselnd bewirkt wird. **2)** So v. w. Panderscher Busen (*Wr.*)

Gäta, 1) (Cabo de G.), s. Charidemi promontorium. **2) (Sierra de G.),** s. u. Erstremadura;

Gätaker (spr. Gättäker, Thom.), geb. 1574 zu London; st. als Präfect des Trinitätscollegiums zu Cambridge; Hauptw. die Ausgabe des Antoninus, De rebus suis, steht mit der Abhandlung De disciplina stoica in seinen Opera critica (herausg. v. H. Witsius), Utrecht 1698, Fol.

Gätersleben, Marktfl. an der Selke mit Schloß u. Amt im Kr. Aschersleben des preuß. Rgbzks. Magdeburg; 1200 Ew. Dabei sonst **Gäterslebner See,** s. Aschersleber See.

Gätes (spr. Gehts), **1)** Gebirg, so v. w. Gat; **2)** Insel, s. unt. Bermudas d); **3)** Canton, s. u. Nord-Carolina e.

Gätes (spr. Gehts, Horaz), geb. in England 1728; nahm engl. Kriegsdienste u. trug viel zur Wegnahme von Martinique bei. Von 1765 kaufte er sich in Virginien an, nahm beim Ausbruch der amerik. Unruhen 1775 Dienste bei den Amerikanern, befehligte 1776 als Generalmajor mit glücklich in Canada, weniger glücklich im Süden; denn von Cornwallis bei Camden 1780 zurückgeschlagen verlor er den Oberbefehl, den er aber 1782 wieder erhielt. Nach dem Frieden zog er sich in die Grafschaft Berkley zurück, ließ sich dann zu Neu-York nieder, bekleidete einige Staatsämter u. st. 1806. (*Lt.*)

Gäteshead (spr. Gehtshedd), Vorstadt, s. u. Newcastle.

Gath (a. Geogr.), **1)** eine der Fünffürstenstädte der Philister, welche diese Stadt auch bis auf die Regierung des Kön. Saul behaupteten; David eroberte G. u. legte eine Besatzung hinein; Rehabeam befestigte es noch mehr, aber unter Hoseas kam es in die Gewalt der Assyrer; nachher wechselte sein Besitz zwischen Juden, Syrern u. Aegyptern. Im 1. Jahrh. n. Chr. war es noch ein bedeutender Flecken; j. unbedeutendes Dorf; Geburtsort Goliaths. **2)** (Chepher), Stadt in Galiläa; j. Dorf Mesched; Geburtsort des Propheten Jonas, dessen Grab man noch zeigt. (*Hl.*)

Gätheä (a. Geogr.), Ort in Arkadien; ein daselbst entspringender Nebenfluß des Alpheus hieß **Gathenates.**

Gätinois (spr. Gatinäh), Prov. in Frankreich, eine der alten Hausbesitzungen der Capetinger, zwischen Isle de France, Beauce, Orleannois, Berry, Nivernois, Champagne u. Brie, Hauptst. Montargis, hier mittlere Weine, noch jetzt **Gätinois** genannt, sehr gefärbt, grob geistig, doch zum Vermischen geeignet, bildete später die Gouvernements **G. français** (das kleinere), j. in die Dep. Seine-Marne, Seine-Oise u. Yonne zerstückelt, u. **G. Orleannois,** j. Theile von dem Depart. Loiret u. Seine-Oise. (*Hl.*)

Gäto, 1) Stadt, s. u. Benin a). **2) G. de Capo,** s. u. Agrodiri.

Gatrône, Stadt, s. unt. Fezzan 1).

Gatsch, Marktfl. in der ungar. Gespannsch. Neograd, am Jagar; Tuch- u. Fayancefabrik; 1300 Ew.; mit dem anliegenden **Gatsfálva,** 4000 Ew.

Gatschina, 1) Stadt im Kr. Sophia, des russ. Gouv. Petersburg; kaiserl. Lustschloß, große Gärten, Hospital, Erziehungshaus; 7000 Ew. Lieblingsaufenthalt Kais. Pauls I. vor seiner Thronbesteigung. **2)** Landsee dabei; von der Jschora gebildet.

Gatt, s. u. Frisches Haff.

Gätta Gämber (G. Gämbir, Med.), so v. w. Catagamber.

Gättam, Gebirg, so v. w. Gat.

Gattamelāta, Närnī; Condottieri in venetian. Diensten gegen Mantua u. Mailand, 1438—1441, s. Venedig (Gesch.) u.

Gätten, so v. w. Ehegatten.

Gätter, 1) eine, aus parallel od. kreuzweise vereinigten Stäben von Holz od. Eisen bestehende Umzäunung eines Gartens, Hofs, einer Wiese ꝛc. **2) (G-thor, G-thür),** Thore u. Thüren von Gatterwerk; **3)** s. u. Panstermühle u. Sägemühle; **4) durch das G. zeichnen,** Rahmen, durch kreuzweise Fäden in mehrere gleiche Vierecke getheilt; unter denselben legt man das Bild, welches man verjüngt od. vergrößert copiren will, macht auf dem Papier od. der Leinwand eben so viel Kreuzlinien u. zeichnet so viel auf einmal ab, als in einem Vierecke enthalten ist; bes. bei Landcharten anwendbar. **5)** (Schiffb.), auf den Elbschiffen so v. w. Steuerruder. **6)** (Hüttenw.), s. u. Gattern 3). (*Fch.*)

Gätterer, 1) (Joh. Christ.), geb. zu Lichtenau bei Nürnberg 1727; 1755 Gymnasialprof. zu Nürnberg; 1758 Prof. der Geschichte zu Göttingen, st. dort als Hofrath 1799; schr.: Abriß der Chronol., Gött. 1772; Weltgeschichte, ebd. 1785—87, 2 Bde.; Vers. einer allgem. Weltgesch. bis zur Entdeck. Amerikas, ebd. 1792; Prakt. Heraldik, Nürnb. 1791; Abriß der Diplomatik, Gött. 1798; Prakt. Diplomatik, ebd. 1799;

Digitized by Google

1799; gab heraus: Allgem. histor. Bibliothek, Halle 1767—71, 16 Bde., u. Histor. Journal, Gött. 1773—81, 16 Bde. Vgl. C. G. Heyne, Elogium Gatteri, Gött. 1800; Gatterer, Eine Skizze, Nürnb. 1800. **2)** (Magdalene Philippine), Tochter des Vor., geb. zu Nürnberg 1756, verheirathet an den Kriegsrath Engelhard zu Kassel; st. 1831; schr.: Gedichte, Gött. 1778, 2. Samml. ebd. 1782; Neujahrsgeschenk für Kinder, Kassel 1787; Ueber den Einzug in Paris u. Napoleons Flucht, ebd. 1814; Neue Gedichte, Nürnb. 1821. **3)** (Christoph Wilh. Jak.), Bruder der Vor., geb. zu Göttingen 1759; 1787 Prof. der Kammeralwissenschaft u. Technologie, 1797 der Diplomatie zu Heidelberg u. Oberforstrath; schr.: Anleit. den Harz u. and. Bergwerke zu bereisen, Gött. 1785—90, 3 Thle.; Beschreib. des Harzes, als Forts. des vor., Nürnb. 1792, 2 Bde.; Technolog. Magazin, Memmingen 1790—94, 3 Bde.; Allgem. Repert. der gesammten Bergwerks- ꝛc. Lit., Gießen 1798—99, 2 Bde., u. m. a.; setzte W. G. v. Mosers Forstarchiv fort u. gab mit Laurop den 1. Bd. der Annalen der Forst- u. Jagdwissenschaft heraus, auch naturhistor. Kinderschriften u. a. *(Dg.)*

Gattergeld (G-gabe, G-zins), bes. in Franken üblicher Zins noch außer dem Grundzins; so auch **G-hühner, G-mann**, der ihn leistet, u. **G-herr**, dem er geleistet wird, s. u. Zins.

Gätterhaube, s. u. Bundhaube.

Gättern, 1) mit gatterförmigen Linien versehen; **2)** s. u. Zinn; **3)** mehrere Erze, welche sich gut zusammen verarbeiten lassen, zusammen nehmen.

Gättersäulen, G-scheiden, G-ständer, s. unt. Pansermühle u. Sägemühle.

Gatti, 1) (Bernardino G., il Sojaro), geb. zu Cremona um 1491; Maler, Schüler von Correggio; st. 1575. **2)** (Oliv ier), geb. zu Parma; Maler u. Kupferstecher, war 1626 nach 30jähr. Aufenthalt in Bologna Mitglied der dortigen Akademie; man kennt 140 Blätter von ihm. Er st. zu Bologna.

Gättin, s. u. Ehe ꝛc.

Gattinära, Marktfl. an der Sesia in der piemontesisch-sardin. Provinz Vercelli (Turin); Weinbau u. 4000 Ew.; Geburtsort Kaiser Karls V.

Gattirung, s. u. Eisenschmelzen ꝛc.

Gätto, Stadt, so v. w. Gato.

Gätton, Borough der engl. Grafschaft Surry; 100 Ew.; sendete sonst 2 Parlamentsglieder.

Gättung (Genus), **1)** der Gegenstand eines allgemeinen Begriffs, unter dem andre, ebenfalls allgemeine Begriffe von geringrer Sphäre (als Art) befaßt sind. G. u. Arten sind hiernach nur relativ verschieden. Man unterscheidet hiernach höchste, niedrigste, entfernte, nächste G.; **2)** Unterabtheilung von Ordnung der Naturwesen, s. Ordnung u. Art 2) u. 3).

Gättungsbegriff (Logik), s. u. Begriff ꝛc. **G-fall** (Gramm.), so v. w. Genitivus. **G-name**, so v. w. Appellativum.

Gatzl, Flüssigkeitsmaß in Baiern, ein halbes Nösel haltend.

Gäu (lat. Pagus), Abtheilung des Landes in Beziehung auf Kriegs- u. Gerichtswesen der alten Deutschen. Die G-eintheilung blieb durch Deutschland bis ins 12. u. 13. Jahrh., wo dann die Grafschaften, deren eine od. mehrere einen G. ausmachten, immer mehr erblich wurden. Es gab größere (Landschaften) u. kleinere G-e, so daß in den größern (z. B. in dem Pagus Thuringiae provinciae) auch kleinere vorkommen, wie z. B. im G. Nordthüringen. Die Benennung der G-e waren verschieden entlehnt, so nach den Flüssen (der Rhein-G., Aar-G.), nach der Himmelsgegend (Nord-G., Wester-G.), nach der Abstammung der Bewohner (Schwaben-G., Hessen-G.) ꝛc. Musäus, De causis cur divisio germ. in pagos sensim desierit, Kiel 1778. *(Wh.)*

Gäu (Karl Franz), geb. zu Köln 1790; bereiste seit 1817 Italien, Sicilien, Aegypten, Nubien u. Syrien; vom franz. Generalconsul Drovetti unterstützt, gelangte er nach Theben u. auf dem Nil bis Essian u. über die Wasserfälle des Nils. Die zwischen dem 2. Katarakt u. Philä gefundnen 21 Denkmäler machte er nach seiner Rückkehr über Syrien nach Europa durch seine Inscriptiones nubienses, Rom 1820, 4., bekannt. Er begab sich später nach Paris u. gab seine Antiquités de la Nubie, Par. 1821—27, deutsch Tüb. 1821—28, 13 Hfte., heraus, die sich an das große franz. Prachtwerk anschließen. Seit 1825 in Frankreich naturalisirt, wurde er 1826 von der franz. Regierung als Architekt angestellt. *(Lt.)*

Gäu-Algesheim, Stadt, so v. w. Algesheim.

Gauänes (a. Gesch.), s. u. Mazedonien (Gesch.) 1.

Gäu-Angelloch, Dorf, so v. w. Angelloch 1).

Gäub (Hieron. David), geb. zu Heidelberg 1706; prakt. Arzt in Deventer u. Amsterdam, 1731 Prof. der Chemie, 1734 der Medicin zu Leyden, 1760 Leibarzt des Prinzen von Oranien; st. 1780; schr.: Institutiones pathologiae med., Leyd. 1758 u. ö., deutsch von Diebold, Zür. 1781, von Gruner, Berl. 1784—91 (Hauptwerk); Adversaria, Leyd. 1771, deutsch Jena 1772; Opuscula academica, Leyd. 1787, ꝛc. *(He.)*

Gäubil (spr. Gobil, Antoine), geb. 1689 zu Gaillac in Languedoc, ward 1704 Jesuit, ging 1723 als Missionär nach China u. starb, von dem chines. Kaiser geachtet, 1759 zu Peking; schr.: Gesch. Dschingiskhans, Par. 1739; Beschreib. von Peking, herausgeg. von Delisle, ebd. 1785; übers.

auch

auch den Schu-king, herausgeg. von Degaignes, ebd. 1771, 4.

Gäuch, 1) so v. w. Geck; **2)** so v. w. Kukuk.

Gäuchampfer, Oxalis acetosella.

G-bart, Tragopogon pratense. **G-blume,** Cardamine pratensis.

Gäuche, Vögel, so v. w. Raupenfresser.

Gäuche, 1) unreine, aus verdorbnen od. verfaulenden Körpern sich absondernde Flüssigkeit, vgl. Eiter u. Geschwür; **2)** der Harn od. die flüssigen Excremente der Thiere, die von der Streu nicht aufgenommen worden. Man muß sie, als ein gutes Düngmaterial, in bes., an den Stallgebäuden angebrachten G-behältern (**G-nloch**), die mit Thon ausgeschlagen u. mit einer Pumpe versehen, auch doppelt angelegt sind, damit der Harn in der einen faulen kann, wenn sich die andre füllt, sammeln, ohne aber dem Mist zu viel zu entziehen. Man darf die G. nicht ungegohren u. nicht bei trocknem Wetter anwenden, damit sie nicht ätzt. Sie eignet sich bes. auf Kleefelder, Wiesen, Kohl, Hackfrüchte u. Obstbäume, für letztre mit Wasser vermischt, u. wird in Fässern (**G-nfässern**) ausgefahren, die auf einem kleinen, am hintern Theile mit einem Bret versehenen Wagen liegen, worauf die G. läuft u. in Strahlen abfließt, vergl. Unrath; **3)** so v. w. Gausche. *(Lb.)*

Gaucherie (fr., spr. Goschrie), linkisches Benehmen.

Gäuchhafer, Bromus secalinus. **G-heil,** Anagallis arvensis, Ackerblume u. Gartenunkraut; die rothen Blumen öffnen sich früh nach 8 Uhr u. schliessen sich Nachmittags 4 Uhr; schmeckt bitter scharf; sonst als Herba anagallidis officinell; auch gegen den Biß toller Hunde gepriesen, jedoch nicht bestätigt.

Gäuchherd (Hüttenk.), s. u. Waschherd.

Gäuchos, halbwildes Volk in SAmerika, kühne Reiter, s. u. Plata 2.

Gäuda, Massinissas Enkel, Manastabals Sohn; diente unter Metellus gegen Jugurtha, hielt sich aber gegen jenen, der ihm königl. Ehre verweigerte, von Marius aufhetzen u. verbreitete in Rom nachtheil. Gerüchte von ihm.

Gäudae (a. Geogr.), Volk in Thrakien, am Hämos.

Gäudama (ind. Mythol.), so v. w. Gaudma.

Gäude (spr. Gohd), **1)** (de la G.), angenehmer Provencerwein, dem Frontignac ähnlich; wird alt; **2)** (Hdlgsw.), so v. w. Wau.

Gaudeämus (la:.), laßt uns lustig sein! bes. Anfangswort des **G. Igitur,** eines alten bekannten Studentenlieds.

Gäudens, St. (spr. Gohdangs), **1)** Bzk. südwestl. im franz. Dep. Obergaronne; 39½ QM., 120,000 Ew. Hier Arbas, Dorf am Arbas, Eisenwerke, Holzschuhe, Glasfabrik, 1000 Ew., Aspect, 3800 Ew.; Aurignac, Viehhandel, 1600 Ew., a. d. Louge; St. Beat an der Garonne; Pferde-, Esel-, Marmorhandel, 1800 Ew. Boulogne, 1700 Ew.; Martory, Garonnebrücke, 1100 Ew.; Montrejeau, 2700 Ew.; Salins, Salzquellen, Fayancefabrik, 800 Ew. **2)** Hauptst. darin, an der Garonne; 6100 Ew. Schöne Aussicht auf die Pyrenäen. *(Wr.)*

Gäudens, einer der Siebenschläfer, s. d.

Gaudēntius, 1) Philosoph im 2. Jahrh.; schr.: *Ἀμοιβικὴ εἰσαγωγή*, herausgeg. in Maiboms Antiqu. musicae ant. septem, Amsterd. 1652, 4. **2) St.,** 387 Bischof v. Brescia; ging 405 als Gesandter nach Constantinopel, um den Kais. Arcadius zu bewegen, den Chrysostomus wieder einzusetzen, u. st. zwischen 410 u. 427.

Gaudēnzio, Maler, s. Ferrari 2).

Gäudieb, diebischer Landstreicher, vgl. Gauner.

Gaudichäudia (G. K. H. B.), Pflanzengatt., ben. nach Ch. **Gäudichaud** (Marineapotheker der franz. Expedition, die 1817—20 unter Capitän Freycinet die Erde umsegelte, in des Capitäns Reisebeschreibung lieferte er den botan. Theil), aus der nat. Fam. Nelkengewächse, Malpighieae *Rchnb.* Arten: Sträucher, zum Theil windend in SAmerika.

Gäudin (spr. Gohdäng), **1)** (Martin Michael, Charles G., Herz. v. Gaeta), geb. zu St. Denis 1756; trat im 17. Jahre in ein Steuerbureau, ward bald Chef einer Unterabtheilung, nahm aber 1794 seine Entlassung u. zog sich nach Soissons zurück, ward aber später Generalcommissair der Posten. Nach der Revolution vom 18. Brumaire ward er Finanzminister, verbesserte die Angelegenheiten des Schatzes sehr, hob die Rente u. ordnete das ganze franz. Finanzsystem; er wurde 1809 zum Herz. v. Gaeta ernannt. Durch ihn wurde bes. das Kataster zur Ausgleichung der Steuern entworfen. 1805 war er bei der Commission, die Genua, u. 1811 bei der, welche die Elb- u. Wesermündungen Frankreich einverleibte. 1814 zog er sich von den Geschäften zurück. Später wurde er Pair u. Gouverneur der französ. Bank u. st. zu Paris 1841. Schr.: Memoiren, Par. 1826, *vgl.* Französische Literatur n. **2)** (Jean), st. 1833 als Pastor zu Nyon im Canton Waadt; schr.: Agrostologia helv., Par. 1810, 2 Bde.; Flora helv., Zür. 1828—30, 6 Bde.; der 7. Bd., ebd. 1833 auch unter dem Titel: Liber man. helv. botanicus in usum viatoris botanophili Helvetiam peragrantis; Die Synop. florae helv., vollendete u. gab Monnard heraus, ebd. 1836, 12. *(Pr. u. Lb.)*

Gäuding, so v. w. Gaugericht.

Gäudingen (Eremit v.), s. Hallberg.

Gaudīnia, 1) (G. *Beauv.*), Grasgatt., Gruppe Avenaceae. Arten: in SEuropa; **2)** (G. *Gay*), Pflanzengatt. aus der nat.

Digitized by Google

stat. Fam. Alsoideae Phytolacceae. Arten: am Senegal.

Gaudium (lat.), Luft, Freude.

Gaudma, in Birmanien Name des Buddha, ſ. d. 2.

Gaudy (Franz [Bernh. Heinr. Wilh.] Freih. v. G.), geb. 1800 zu Frankfurt a. d. O., Spielgenoß Königs Friedr. Wilhelm IV., nahm Militärdienſte u. ward Offizier; er diente bei mehrern Regimentern, zuletzt in Poſen, wohin er wegen eines Duells verſetzt worden war. 1833 nahm er ſeinen Abſchied u. lebte in Berlin, machte Reiſen durch Deutſchland, 1835 nach Rom, 1838 wieder nach Stalien u. ſt. 1840 in Berlin. Schr.: Erato, Glogau 1829, n. A. 1835; Gedanken eines der Cholera Entronnenen, ebd. 1832; Schildſagen, ebd. 1834; Deſengano, Lpz. 1834; Korallen, Gedichte, Glogau 1834; Kaiſerlieder, Lpz. 1835; Mein Römerzug, Berl. 1836, 3 Bde.; Aus dem Tagebuche eines wandernden Schneidergeſellen, Lpz. 1836; Novelletten, ebd. 1837; Lieder u. Romanzen, ebd. 1837; Venetian. Novellen, Bunzl. 1838, 2 Bde.; Novellen u. Skizzen, Berl. 1839; Nach Schwabs Rücktritt redigirte er mit Chamiſſo den neuen Muſenalmanach. Außerdem überſ. er die geſchichtl. Geſänge Niemcewicze u. Mickiewicze, Glog. 1833, aus dem Polniſchen; Clotilde v. Vallon-Chalys, Berl. 1836 aus dem Altfranz. u. mit Chamiſſo Berangers Lieder. *(Lb.)*

Gäuer, Volk, ſo v. w. Parſen.

Gäuermann, 1) (Jakob), geb. 1772 zu Offingen bei Stuttgart, Landſchafter, Zeichner u. Kupferſtecher, bereiſte die Schweiz und Tyrol, ſeit 1811 Kammermaler des Erzherzog Johann, der ihn mit der Darſtellung maleriſcher Anſichten von Steyermark beauftragte; G. lieferte gegen 200 Gebirgsanſichten u. Idyllen aus dem Leben der Alpenbewohner u. Oelbilder u. radirte Blätter. **2)** (Friedrich), Sohn des Vor., geb. 1807 zu Wieſenbach bei Gurkenſtein in Oeſtreich, iſt Landſchafter u. Thiermaler. *(Sp.)*

Gäuerstädt, Dorf im koburg. Amte Rodach, Kammergut; 450 Ew.

Gaufriren (v. fr. gaufre, Honigwabe), Band, Seidenzeug, Sammt, Krep u. dgl. mit einem heißen Eiſen nach Art der Honigwaben kraus brennen. Vgl. Band 2.

Gaugamēla (a. Geogr.), Flecken in der aſſyr. Landſchaft Aturia, bei Arbela, dah. auch die Schlacht bei Arbela Schlacht bei G. heißt; ſ. verfallnes Caſtell, Karmelis.

Gäugenossenschaften, Schutz- u. Trutzbündniſſe einzelner Gauen im alten Deutſchland, ſ. u. d. (Ant.) 2.

Gäugericht, Gericht, ſonſt von den Gaugrafen gehalten, ſ. unt. Deutſchland (Ant.) 10.

Gäugraf, bei den alten Sachſen ein, wenigſtens von 3 Dörfern außerordentl. gewählter Richter, um ohne Verzug über einen bei Diebſtahl od. Raub Ergriffenen zu richten.

Gaukärna, Stadt, ſ. u. Canara b).

Gaukler, 1) der ſchnelle, poſſenhafte Bewegungen macht, z. B. Seiltänzer, Taſchenſpieler; **2)** ein vorgeblicher Zauberer.

Gäukler (Falco [Circaetos] ecaudatus), Art aus der Gatt. Schlangenadler, Schwanz ſehr kurz, ſchöner Vogel aus Afrika. **G-spinne**, ſ. u. Sprungſpinne. **G-blume**, Mimulus.

Gäulbl, ſo v. w. Niger 2).

Gäull (ſpr. Göll, nord. Myth.), eine der Walkyrien.

Gäulna, Diſtr., ſ. u. Khandeſh.

Gäulon (a. Geogr.), ſo v. w. Golan.

Gaulonīten (jüd. Geſch.), ſ. u. Herodianer.

Gaulonītis (a. Geogr.), ſpätere Prov. Ober-Paläſtinas, von der Oſtſeite des Sees Genezareth bis an den See Samochonitis; benannt nach der Stadt **Gäulon**, die, von den Juden eingenommen, Leviteuſtadt u. eine der 3 Freiſtädte im Oſten des Jordan ward; außerdem hier die Städte Seleukia, Julias, Hippos, Gadara u. Gamala.

Gäulos (gr. Ant.), ſ. Schiff (Ant.) 2.

Gäulos (a. Geogr.), ſ. u. Gozzo.

Gäult, Gebirgsart in England, Frankreich, Belgien. Thonlager nach dem Obergrünſand; die obere Lage iſt bläulichgrau (zu Töpferwaaren, zum Walken tauglich), die untere enthält mehr Mergel; iſt mit Glimmer u. Verſteinerungen vermiſcht.

Gaulthēria (G-thiera *Kaln.*), Pflanzengatt. nach **Gäulthier** (Botaniker u. Arzt zu Quebec) ben., aus der nat. Fam. u. Ordn. der zweihörnigen Ericeen, Heiden *Ok.*, Ericaria *Rchnb.*, 10. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: G. odorata, immergrüner Beerenſtrauch, in Caracas, u. G. schallon, in NAmerika; G. procumbens, liegender Strauch in NAmerika, das deſſen gewürzhaft adſtringirenden Blättern ein beliebter wohlſchmeckender Thee, auch durch Deſtillation ein äther. Oel gewonnen wird. *(Su.)*

Gaultymöre (ſpr. Gohltimohr), Berg, ſ. u. Tipperary.

Gäumen (Palatum), [1] die Scheidewand zwiſchen Mund- u. Naſenhöhle. [2] Für jene macht der G. zunächſt als knöcherner G. die flach gewölbte, mit einer eignen, feſten, fleiſchigen Subſtanz **(G-haut)** überzogene Decke **(G-gewölbe)** aus, nimmt Theil an der Sprache (vgl. Gaumenbuchſtaben) u. gewährt beim Schlucken der Zunge eine feſte Anlage. [3] Der knöcherne G. wird vorwärts u. größtentheils von den Oberkieferbeinen, hinterwärts von eignen Knochen **(G-beinen)** gebildet. [4] Sie verbinden ſich durch die **G-naht** (Sutura palatina), die knöcherne Zuſammenfügung (faſt nur eine Harmonie bildend) der beiden Oberkieferbeine am Gaumen und hinterwärts der Gaumenbeine mit ihren horizontalen

Digitized by Google

Theilen. [4] Mit ihm ist hinterwärts der **G-vorhang** (weicher G., Velum palatinum) verbunden, der sich in der Mundhöhle hinterwärts als eine beweglich Haut herabsenkt, seitwärts rechts u. links von 2 bogenartigen Falten **(G-säulen)**, die zwischen sich die Mandeln aufnehmen, anheft, in der Mitte aber in eine eigne fleischige Verlängerung, das Zäpfchen, sich endigt. Durch dieselbe kann die Nase hinterwärts verschlossen werden; bes. legt er sich beim Schlucken an die Nasenöffnung fest an. [5] Die **G-muskeln** (Musculi veli palatini) dienen zur Bewegung des weichen G-s, also bes. beim Schlucken; namentlich als gepaarte Muskeln: [7] **a)** der **G-spanner** (Circumflexus palati); [8] **b)** der **G-heber** (Levátor veli palatini); [9] **c)** als ungepaarter Muskel der unpaarige Zapfenmuskel (Azygos uvulae), die sämmtlich zum Anspannen u. Aufwärtsziehen des weichen G-s wirken; ferner paarig: [10] **d)** der Rachenschnürer (Musculus glossostaphylinus) u. [11] **e) G-rachenmuskel (G-schlundkopfmuskel**, Musculus pharyngo-palatinus), die durch Herabziehen des weichen G-s zum Niederschlucken mit behülflich sind. [12] **G-drüsen** (Glandulae palatinae), kleine Schleimdrüsen, bes. in dem weichen Gaumen, deren abgesonderter Schleim sich mit dem Speichel vermischt. [13] Die **G-venen** (Venae palatinae), die dem Laufe nach den Daumenarterien entsprechenden Venen, wovon die größte sich in die Zungenvene einmündet. Die **G-arterien** sind unter Kopfarterien 4, 14 abgehandelt. **G-beine**, s. u. Gesichtsknochen 13. *(Su.)*

Gäumenbildung, s. u. Chirurgie 16, auch unter Gaumenkrankheiten. **G-bräune**, s. u. Bräune (Med.) 4.

Gäumenbuchstaben (Gramm.), s. u. Laute.

Gäumenentzündung, 1) (Med.), s. u. Bräune (Med.) 4; **2)** (Thierarzneik.), bei Pferden u. Rindvieh Entzündung von hartem u. scharfem Futter, bei ersteren auch von schlechten Gebissen; durch Auswaschen des Mundes mit Essig u. entzündungswidrigen Mitteln zu heilen.

Gäumenflügel des Keilbeins, s. u. Schädelknochen: Keilbein. **G-fortsatz des Oberkiefers**, s. u. Gesichtsknochen 12. **G-gewölbe**, s. u. Gesichtsknochen 13 u. Gaumen 2. **G-grube**, s. u. Schädelknochen 20. **G-haut**, s. u. Gaumen 2. **G-kanäle** (Canales palatini), **a)** vordere G. (C. naso-palatini), s. Gesichtsknochen u. Vorderes G-loch, s. ebd. **b)** Die Flügelgaumenkanäle (C. pterygo-palatini), s. Schädelknochen 21. **G-knochen**, s. Gesichtsknochen 13. **G-löcher**, s. u. Gaumenkanäle. *(Pl. u. Su.)*

Gäumenkrankheiten, [1] betreffen bald den harten, bald den weichen Gaumen, bald beide zugleich; die häufigste ist die Entzündung, bes. des weichen Gaumens, **G-bräune** (s. Bräune [Med.] 4). Den weichen Gaumen betreffen auch oft Geschwüre, bes. syphilitische. [2] Die **G-spaltung** (gespaltner Gaumen, Palatum fissum) besteht in einem theilweisen oder vollständigen Getrenntsein des Gaumens, in Folge ursprünglicher Mißbildung (**Wolfsrachen**) meistentheils mit Hasenscharte verbunden, od. in Folge von Geschwüren, vorzügl. venerischen, erfordert, wenn sie den harten Gaumen betrifft, die Verschließung durch einen Obturator (s. d.) besser aber hilft die von Gräfe zuerst ausgeführte [3] **G-naht**, wodurch die blutig gemachten Ränder vereinigt werden; neuerlich hat man sie auch durch ein klammerartig zusammenhaltendes Instrument, welches der Naht ähnlich wirkt, ersetzen wollen. *(He.)*

Gäumennaht, 1) s. u. Gaumen 4; **2)** s. u. Gaumenkrankheiten 2.

Gäumennerven, s. u. Gehirnnerven 22.

Gäumenreissen (Pferdew.), so v. w. Rachenstechen.

Gäumenton, so v. w. Halsstimme.

Gaumükh, Höhle, s. u. Ganges 2.

Gäumul (nord. Myth.), Fluß aus Hvergelmir.

Gäundler (Uneinigkeitsstifter, nord. Myth.), Name Odins.

Gäuner, 1) im weitesten Sinne Betrüger, sonst vorzügl. **2)** vagabundirende Betrüger; **3)** im engern Sinne Menschen, welche Räubereien, Diebstahl u. Betrug als Gewerbe nach gewissen Principien u. Regeln unt. dem Schutz einer eignen Sprache (s. Gaunersprache) u. wechselseitiger, wenn gleich nicht regelmäßig organisirter Verbindung treiben. [2] Ihren kirchl. religiösen u. ihren Diebessatzungen nach sind sie **a)** jüdische G., das sind sowohl jüdische als christl. Personen, welche das G-gewerbe nach den Grundsätzen, Gewohnheiten, Maximen, dem Charakter u. der Gesellschaftssprache gauner. Juden treiben, in dem Staate nur als Handeltreibende auftreten, ohne Weib u. Kind mit sich zu führen, vielmehr feste Wohnsitze haben u., selbst die Christen unter ihnen, in der Regel den jüdischen Cultus üben. [3] **b)** christl. G. sind die, mit welchen Jene in keiner Verbindung stehen, welche eine jener nur ähnl., aber nicht gleiche Sprache führen, auch nicht an so bestimmte Regeln wie Jene gebunden sind u. nicht in so naher Verbindung unter einander stehen, unter mehrern Gestalten, als Scheerenschleifer, Kesselflicker, Drehorgelspieler, Olitätenkrämer 2c., häufig auch mit Frau u. Kind herumziehen. [4] Einzelne Arten der G. s. u. Diebstahl 5 ff. Ihre Zahl in Deutschland wird verschieden zu 10—20,000 angegeben. Die neuste Schrift darüber ist: Thiele, Die jüd. G. in Deutschland, Berl. 1841, 1. Bd.; das. findet sich die Literatur, S. 6, 7, 9, 11, 19 2c. [5] Auch in Frankreich gibt es G., ihre G-sprache (s.

Digitized by Google

(s. d. a.) redend (dovides les jass) u. daran sich erkennend, in dazu bestimmten Wirthshäusern (Tapis francs) vorzüglich lebend, möglichst verhehlt von Wirth u. Wirthin (ogre u. ogrex), u. nach ihren Gewerben Banditen (chourineurs), Diebe (goinches), Sängerinnen (goualeuses) ꝛc., alles Ausdrücke der G-sprache, benannt. Die neuesten Nachrichten darüber s. Bran, Miscellen der neuesten ausländ. Literatur, 1842, 8. Heft S. 223; Die Mysterien von Paris nach Eugen Sue. *(Bs.)*

Gaünersdorf, Marktfl. in Oestreich unter der Ens, 1000 Ew.

Gaünersprache (Schurer- Kaloschensprache, Criminalr.), [1] die gemeinschaftl. Sprache der deutschen Gauner (s. d.). Sie zerfällt [2] in **A)** Rothwelsch, wovon die eine Art in Verdoppelung der Sylben der deutschen Worte, unter Einschiebung des Buchstaben p; die andere in Versetzung des vordern Consonanten der Worte an das Ende, unter Beifügung eines e, u. in Anfügung eines we an die mit Vocalen beginnenden Worte; die 3. Art in Verdoppelung aller Consonanten, unt. Einschiebung eines o; die 4. Art in Einschiebung der Buchstaben msr hinter den 1. Vokal jeder Sylbe besteht. [3] Häufig versteht man unt. Rothwelsch alle Arten der G., jedoch irrthümlich. Der Name ist entstanden aus dem Worte Rott, d. i. Bettler, od. aus dem Italienischen rotto, d. i. gebrochen, also gebrochne, verdrehte Sprache. [4] **B)** Die eigentl. Jenische, Gauner od. Kochemer Sprache, d. i. eine aus gemeinen hochdeutschen, jüdisch-deutschen u. selbstgemachten Wörtern gemischte Sprache, war schon seit Karls V. Zeiten in Deutschland bekannt; die Gauner selbst nennen sie auch Kokumloschen, d. h. kluge Sprache. [5] Schon 1601 erschien eine Grammatik, vollständiger in Frankfurt a. M. 1755; nachher die wahrhafte Entdeckung der G., ebd. 1791; 1807 von Meier im hannöv. Magazin; Beiträge im Allgem. Anzeiger der Deutschen 1807, No. 114—120 abgedruckt; einige Berichtigungen dazu, ebd. No. 163. Eine Sammlung Wörter aus dieser Sprache, im Anhang zu der actenmäßigen Geschichte der Räuberbanden ꝛc., Heidelb. 1812, u. in Darstellung der verschiedenen Klassen von Räubern, Berl. 1820, 2 Bde.; dazu die Berichtigungen im Allgem. Anzeiger 1812, No. 174 ff., 237, 304 u. 1815, No. 304 ff. Für die norddeutsche G. s. Christensen im alphabet. Verzeichniß einer Anzahl von Räubern ꝛc., Hamb. 1814, S. 34—54; Bischoff, Zigeuner- deutsches Wörterbuch, Ilmenau 1826; dann: Die jüdische Gauner- u. Kochemer Sprache in Thiele, die jüdischen Gauner, Berl. 1841, S. 193 ff. Vgl. auch Chochemer-Loschen, Wörterbuch der Gauner- ꝛc. Sprache in Heckel, Handbuch des Gensd'armerie- u. niedern Polizeidienstes, Weim. 1841, S. 198 ff. [1] Die franz. G. entspricht mehr der eben gedachten Kochemer Sprache, als dem Rothwelsch, indem darin nicht die franz. Wörter in den Sylben verändert sind, sondern sie entweder eine ganz andre Bedeutung haben, als gewöhnlich, od. die Wörter von der franz. Sprache ganz abweichend sind, z. B. Branntwein eau d'al, Laterne pendu-glacé, Herrgott meg de mega, Richter curieux ꝛc. Vgl. Gauner a. *(Bs.)*

Gau-Ödernheim, Stadt in Alzey der großherzogl. hessischen Prov. Rhein-Hessen; Weinbau, 1600 Ew.

Gäupp (Ernst Theodor), geb. 1796 zu Kleingaffron bei Rauden in Niederschlesien, Prof. der Rechte u. außerordentl. Mitglied des Oberlandesgerichts zu Breslau, gab heraus: Quatuor folia antiquissimi alicujus Digestorum codicis rescripta, Breslau 1828; schr.: Ueber deutsche Städtegründung, Stadtverfassung u. Weichbild im Mittelalter, Jena 1824; Gesch. des deutschen Reichs u. Rechts in Deutschland, Bresl. 1825; Das alte magdeburger u. hallische Recht, ebd. 1826; Das schlesische Landrecht in seinem Verhältniß zum Sachsenspiegel, Lpz. 1828; Miscellen des deutschen Rechts, Bresl. 1830; Lex Frisionum, ebd. 1832; Das alte Gesetz der Thüringer, ebd. 1834; Recht u. Verfassung des alten Sachsen, ebd. 1837, u. a. *(Ap.)*

Gäupul (nord. Myth.), Fluß aus Hvergelmir.

Gaür (türk.), **1)** so v. w. Kiafir; **2)** so v. w. Scur; **3)** so v. w. Parsen.

Gaüra (a. Geogr.), **1)** s. u. Alpen (n. Geogr.) a; **2)** (a. Geogr.), s. u. Garrow 3); **3)** so v. w. Gavri.

Gaüra (G. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Onagren, *Spr.* Nachtkerzen, Onagreae *Rchnb.*, Wilchen *Ok.*, 8. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: G. biennis, in Nämerika, mit straußartig stehenden, röthlichen, bis spät in den Herbst blühenden Blumen, Zierpflanze; G. fruticosa, G. mutabilis, Strauch in Neu-Spanien, u. m. *(Su.)*

Gaüre, Dorf, so w. w. Gavre.

Gaüren (Religionsg.), so v. w. Gebern.

Gaürl (ind. Myth.), s. u. Wischnu.

Gaürl (ägypt. Gesch.), s. u. Kanfu 3).

Gaurianum vinum (Ant.), geringere Sorte des Falernerweins.

Gauriden (oriental. Gesch.), so v. w. Ghauriden.

Gäurita, Fluß, s. u. Capland a.

Gäuros (a. Geogr.), Gebirge in Lande der Troglodyten, im innern Afrika.

Gäurus (a. Geogr.), Spitze des Apennin in Campanien, in der Gegend des Lacus lucrinus; davon **Gauräni montes**, ein Strich des Apennin. Am G. 342 v. Chr. Sieg der Römer unter M. Val. Corvus über die Samniten.

Gäusapos (G-pa, gr. Ant.), wollner, auf einer Seite zottiger Zeuch, gebraucht zu Tafeltüchern, Röcken ꝛc.

Gäusche (eigentl. Gauche, Weißgerb.),

gerb.), unreines, aus Fellen u. Lederabgängen gedrücktes Wasser, wenn sie aus dem Kalkäscher kommen.

Gauss (Karl Friedr.), geb. zu Braunschweig 1777, privatisirte zu Braunschweig, 1807 Prof. der Astronomie zu Göttingen, 1816 Hofrath; schr.: Demonstratio nova theoremata etc., Helmst. 1799, 4.; Disquisitiones arithmet., Lpz. 1801, 4.; Methodus peculiaris elevationem poli determinandi, Gött. 1808, 4.; Theoria combinationis observationum erroribus minimis obnoxiae, Gött. 1823; Intensitas vis magneticae terrestris etc., ebd. 1833, 4.; mit W. Weber gab er heraus: Resultate aus den Beobachtungen des magnetischen Vereins im Jahre 1836 ff., Gött. u. Lpz. 1837—1840, 3 Bde.; Dioptrische Untersuchungen, ebd. 1841, 2c. Erfinder des Heliotrops.

Gaussin (spr. Gossäng, Jeanne Katherine), geb. 1711 zu Paris, Tochter eines Logenschließers, zeigte frühzeitig ein glänzendes Talent, debutirte als Junie im Britannicus, Aricia in der Phädra u. Zaire im Mahomed, erhielt sofort die ersten Rollen des Trauerspiels wie der Komödie, u. mehr. Dichter, selbst Voltaire, besangen ihr Talent; bei einem liebenswürdigen Charakter, körperlich schön, spielte sie im 55. Jahre die jugendlichsten Rollen u. fand die leidenschaftlichsten Verehrer, heirathete 1759 den Tänzer Toaligo, ward bald Witwe, verzichtete wegen relig. Skrupel aufs Theater, u. st. bald in Dürftigkeit. *(Sp.)*

Gaustafjeld, Berg, s. u. Langfjelde.

Gautâma, Verfasser des Hauptwerks in der Nyaga-Philosophie der Indier, s. u. Indische Literatur 2.

Gauthert, Enkel (Neffe) des Erzbischofs Ebbo; ging um 836 als Missionär nach Schweden, stiftete eine Gemeinde in Birca u. ward Bischof, wo er den Namen Simon annahm, mußte aber nach einiger Zeit vor einem Volksaufstande wieder flüchten. Er st. um 867 zu Korvei od. auf seinen Besitzungen an der Elbe.

Gauth, Herrscher in Arabien (s. d. Gesch.) u. a.

Gauthey (spr. Gohteh, Emilan Marie), geb. zu Chalons sur Saone 1732; baute den Kanal von Charolais u. st. als Generalinspector der Brücken u. Chausseen 1806; schr.: Mémoire sur application de la mécanique à la construction des voûtes, Par. 1722, 4.; Traité de l'art de construire des ponts; Recueil de mém. sur les canaux de navigation, ebd. 1808, u. a. m.

Gauthier (Gauthier, spr. Gohtieh), französ. Vorname, so v. w. Walther. **1)** Herr von Yvetot, s. d. (Gesch.). **2)** (G. d'Agoty, Jacques), von Marseille; Maler u. Kupferstecher in der 2. Hälfte des vor. Jahrh., machte sich bes. durch den Druck anatom. u. botan. Werke in bunten Farben (deren er jedoch nur 4 anwandte) bekannt; st. zu Paris 1785; seine großen Kupferwerke erschienen Par. 1745—85. Gab heraus: Observations sur la physique, l'histoire nat. et la peinture, Par. 1752—55, 6 Bde., 4., woraus nachher das Journal de physique hervorging, u. m. a. **3)** (G. d'Agoty, Arnaud Eloy), Sohn des Vor.; wie mehr. seiner Brüder Kupferstecher u. Herausgeber anat. Werke; st. 1771. *(Lt. u. Pt.)*

Gautigoth (a. Geogr.), Stamm der Gothen, in der Umgegend von Gothenburg.

Gautschbret, G-schen, G-scher, G-scherstuhl, s. u. Papiermühle 11 a. 22.

Gauzanitis (a. Geogr.), Provinz in Mesopotamien, darin die Stadt **Gauzânia.**

Gavârdo, Flecken, s. u. Brescia 1).

Gavarnie (spr. Gawarni), **1)** Thal im Bezirk Argeles des französ. Departements Ober-Pyrenäen; **2)** Dorf in demselben, 350 Ew. Dabei ein Amphitheater von Felsen, deren höchster 1400 F. aufsteigt; daraus ergießen sich 10 Wasserfälle; der größte u. höchste (1266 F. Fall) bildet die Quelle des Gave de Pau. Im Thale ist nur wenige Tage des Jahres Sonnenschein u. ewiger Schnee, welcher als Brücke über den Gave geht. Die Rolandsbresche dabei, ist eine hohe Felsenwand mit einer natürl. Pforte, über der die Spitzen des Marboré (Thürme von Marboré) hervorragen. *(Wr.)*

Gavasinen u. **Gavasinschnuren**, s. u. Zampelstuhl.

Gâve, in den Pyrenäengegenden Bergstrom, unterschieden durch Ort od. Thal, wo er fließt; dah. **G. d'Oleron**, im franz. Dep. Nieder-Pyrenäen durch den Zusammenfluß des **G. d'Osseau, G. d'Aspe** gebildet, nimmt den Saisson u. den sehr mächtigen **G. de Pau**, dieser den **G. de Cöuterets** auf; fließt in den Adour, u. a. *(Wr.)*

Gâve (Hdlgsw.), s. u. Juften.

Gâveaux (spr. Gawoh, Pierre), geb. 1761 (1764) zu Bezières, ging 1780 nach Bordeaux, debutirte hier mit Erfolg als 1. Tenor, u. 1788 nach Paris, setzte u. a. an 30 Operetten, worunter L'amour filial u. Pygmalion von Rousseau; kindliche Liebe, der kleine Matrose, der Sänger u. Schneider u. a., die noch in Deutschland gern gehört werden, auch Componist des Reveil du peuple.

Gâveston (spr. Gaweston, Pierre de G.), Sohn eines Edelmanns aus Gascogne, der dem König Eduard I. v. England große Dienste geleistet hatte; von diesem, weil er dessen Sohn, Eduard II., verführte, nach Guyenne verwiesen; nach Eduards I. Tode 1307 zurückberufen, erhielt er die Besitzungen des Grafen von Cornwallis, die Insel Man u. unumschränkte Gewalt. Bald von den Großen gehaßt, ward er 1308 nach Guyenne verwiesen u., 1312 nach England zurückgekehrt, auf deren Antrieb enthauptet. *(Lt.)*

Gä-

Digitized by Google

Gävi, Stadt in der sardin. Prov. Genua, früher sehr fest, aber die Werke schon vor dem 18. Jahrh. geschleift; 1746 von den Kaiserlichen besetzt, s. Oestreichischer Erbfolgekrieg 11.

Gävia, Vogel, so v. w. Göland.

Gävial (Gavialis, *Cuv.*), Krokodile mit langem, schmalem, fast walzigem Rüssel, hinten Schwimmfüße, Zehen von fast gleicher Länge, der 4. geht über den Ausschnitt im Oberkinnbacken heraus; hinter den Augen sind 2 Löcher in der Hirnschale. Arten: der gangetische G. (G. [Crocodilus] gangeticus), grün, 2 gekielte Platten im Nacken, Rückenplatten 4eckig; gegen 30 F. lang, frißt Fische, dem Menschen nichts thuend, häufig in OIndien in Flüssen, bes. im Ganges. Fossile Ueberreste bei Altorf (Crocodilus cylindrirostris), u. an and. Orten. *(Wr.)*

Gavinter, mythischer König von Britanien, s. u. Amadis 2.

Gavötte (spr. Gawott), franz. Tanz von heiterm u. graziösem Charakter, in gerader Taktart, meist ¾ Takt, mit 2 Reprisen; von Einem Paare auf einmal getanzt. Sonst brauchte man die G. auch in Sonaten, Partien ꝛc.; kommt jetzt nur noch selten vor.

Gävre, Dorf in der sonst. Herrschaft Aloſt mit festem Schloß; Niederlage hier am 22. Juli 1452 der Genter, von denen 20,000 M. blieben u. der Burgunder, vgl. Gent (Gesch.).

Gavrêni, Grenzdorf im griech. Gouv. Phokis am Eingang in den Meerbusen v. Volo, Weßsteinbrüche; in der Umgegend viel wilde Schweine, aber auch Räuber.

Gävri, Insel, s. u. Bigha.

Gävus, König auf dem Orkney, s. d. (Gesch.) 12.

Gawarädi (ind. Myth.), Gemahlin des Darmen, s. d.

Gäwein (altd. Lit.), so v. w. Iwein.

Gäwelghur, **1)** Distr. u. **2)** Stadt, s. Berar 1) g).

Gäwler, Bellenden-G., so v. w Bellenden-Ker, s. d. u. Bellendena.

Gäwrah, Fluß, s. Agoranis.

Gay (spr. Geh), **1)** (John), geb. 1688 zu Barnstaple in Devonshire; widmete sich Anfangs dem Handelsstande; 1712 Secretär bei der Herzogin v. Montmouth, 1714 Begleiter des Grafen v. Clarendon nach Hannover; st. zu London 1732; Durch seine Rural sports, die er Pope widmete, ward er dessen Freund; seine Beggar's-Opera (Bettler-Oper), ward in London 63 Mal hinter einander aufgeführt u. ist noch jetzt in England beliebt; Schr. auch Fabeln u. Lustspiele (The wife of Bath, Three hours after marriage, The captives u. a.). Elegien u. vermischte Gedichte erschienen als: The Shepherd's week, Lond. 1713. **2)** (Sophie Cavalette G.), geb. zu Paris um das Jahr 1776, schr. die Romane: Laure d'Estell, Par. 1802, 3 Bde.; Leonie de Montbreuse, ebd. 1823, 2. Aufl.; Anatole, ebd. 1822, 2. Aufl.; Les malheurs d'un amant heureux, ebd. 1823; Théobald, ebd. 1828; vgl. Französische Literatur 22. Auch treffliche Clavierspielerin, componirte auch mehr. sehr beliebte Romanzen. **3)** (Delphine), Tochter der Vor., geb. zu Aachen um 1805, machte sich bereits im 17. Jahre als Dichterin bekannt, Gattin von Emil de Girardin. Schr.: Essais poétiques, 1824—26, 2 Bde., u. öft.; Le retour, ebd. 1827. **4)** (Jacques), französ. Botaniker, untersuchte bes. botan. die Pyrenäen u. reiste 1828 in gleicher Absicht nach Chili; schr. t Monogr. des genres Xeranthemum et Chardinia, Par. 1827, 4. *(Dg., Ap. u. Lb.)*

Gäya, **1)** Stadt im mähr. Kr. Hradisch; Piaristencollegium, 1700 Ew.; **2)** Marktfl., s. u. Porto; **3)** Insel, s. u. Sulu (Reich) a); **4)** Stadt am Fulgo im Distr. u. der Prov. Bahar, 40,000 Ew.; besteht aus dem eigentl. G. (Priesterstadt) mit Wischnutempel, zu welchem oft 100,000 Menschen wallfahrten, u. von denen die Abgabe bisweilen 16,000 Pf. Sterling beträgt; Sahebgunge (Hauptstadt), besser gebaut. G. soll die Geburtsstadt des Buddha sein. In der Nähe Trümmer der Stadt Buddha G. *(Wr.)*

Gäya, **1)** (G. *Gaud.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Doldengewächse, Seselineae. Arten: G. pyrenaica, auf den Pyrenäen, G. simplex, auf den Alpen; **2)** (G. *Kuth.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Malvengewächse Sideae. Arten, von Andern zu Sida gerechnet; canescens, in Quito, disticha in Neu-Spanien, hermannioides in Mexico, nutans in Peru, occidentalis in NAmerika, subtriloba in Neu-Granada. *(Su.)*

Gayäga, Reich, so v. w. Galam.

Gäyak, Berg, s. u. Java 2.

Gäyal (Bos frontalis), Art der Gattung Ochs, dem Hausochsen ähnlich, doch sind die Hörner nach hinten platt, Schwanz kurz, Haare kurz, schwarz, auf der Stirn u. eine Rückenlinie grau od. gelb, an den Beinen weiß; lebt wild auf den Gebirgen von Arracan u. Butan, auch als Hausthier benutzt; die Kuh gibt viel u. gute Milch.

Gayath-eddin, so v. w. Gajath-Eddin.

Gayätri (ind. Myth.), bei den Braminen 3 geheimnißvolle Vedasprüche von außerordentlicher Kraft. Wer sie 3 Jahre lang ohne Unterlaß wiederholt, dem werden alle unwissentl. Sünden getilgt.

Gäyler von Käisersberg, s. Geiler von Kaisersberg.

Gäy-Lüssac (spr. Geh-Lüssak, Nikol. Franz), geb. zu St. Leonhard im Depart. Ober-Vienne 1778, Zögling u. Freund Bertholets, durch diesen in die Tiefen der Chemie eingeführt, cultivirte bes. die Lehre von den Gasen u. Dämpfen, stieg mit Biot 1805 in

in einem Luftballon zu einer Höhe von mehr als 21,000 F. auf, um dort magnetisch-elektrische, thermometrische Beobachtungen zu machen; seit 1816 Professor der polytechn. Schule zu Paris, u. seit 1832 Prof. der Chemie am naturhistor. Museum; schr. mit Humboldt: Mém. lus à l'institut sur l'analyse de l'air atmosphérique, Paris 1804; mit Thenard: Recherches sur l'acide prussique, ebd. 1815; Sur l'iode, ebd. 1816; Sur la pile galvanique, sur les préparat. chim. etc. du potassium et du sodium, ebd. 1811. Mitherausgeber der Annal. de chim. et de physique. *(He.)*

Gaylussácea (G. *Humb.* et *Bonpl.*), Pflanzengatt., nach Vor. ben., aus der nat. Fam. der Haidegewächse, *Vaccinieae Rchnb.* Arten: 5Amerikanische Sträucher.

Gäy-Lussacit (Miner.), so v. w. Natronkalk, flußsaurer.

Gayóla, eine Art Sattel od. Sessel für Damen, wie er in Marokko gewöhnlich auf Maulthiere u. Kameele gelegt wird.

Gäysborough (spr. Gehsborro), Stadt, s. u. Neu-Schottland 6).

Gaz, nach arab. Historikern der 10. Sohn Japhets, am Flusse Bulgar mit seinem ältesten Bruder Türk mehrere Jahre in Krieg. Der verachtete Stamm (**Gázan**) eroberte 1043 Mossul, ward aber vom Khalifen Tahem nach Abserbidschan vertrieben.

Gáza, **1)** Sandschack im türk. Eyalet Damask, Theil von Palästina, an Arabien u. das Mittelmeer grenzend; hat Berge u. am Meere Sandebenen, durchflossen von einigen Küstenflüssen. **2)** Hptst. darin; hat griech. u. armen. Bischof, viele Bazars, Handel, u. 5000 (26,000) Ew.; liegt nicht weit vom Meere. **3)** (Gesch.). G. (**Gása**) ist eine der ältesten Städte Palästinas, es war eine Stadt der Pentapolis Philistäas; die Juden nahmen sie den Philistern ab u. sie ward nun auf einer Anhöhe liegend, starke, wichtige Grenzfestung gegen Aegypten, blühte durch Handel u. Gewerbe, wozu ihr Hafen Majuma (später Constantia) viel beitrug. Hier trug Simson die Thorflügel weg u. fiel unter Dagons Palaste. In der Folge kam G. in die Gewalt der Perser durch Kyros; unter Kambyses war sie ein Hauptwaffenplatz seiner Heere. Alexander d. Gr. griff sie mit Maschinen an, ward selbst dabei verwundet u. eroberte sie erst nach 2monatlicher Belagerung, s. u. Alexanders d. Gr. Zug nach Persien u. Den Eunuch Batis, der die Besatzung commandirte, u. der nicht bittend vor Alexander erscheinen wollte, ließ Alexander um die Stadt schleifen. 315 hier Sieg des ägypt. Königs Ptolemäos Lagi über Demetrios Poliorketes, der Syrien besetzt hielt, worauf der Sieger G. einnahm. Wechselsweise stritten sich nun Syrer u. Aegypter um die Stadt; 96 v. Chr. eroberte sie der jüdische König Alexander u. zerstörte sie; Pompejus ließ sie durch Gabinius wieder aufbauen, Augustus schenkte sie dem Herodes, nach dessen Tode sie zur Provinz Syrien geschlagen wurde, wobei sie ansehnl. Freiheiten erhielt. 634 nahm sie der Khalif Abubekr, 1100 die Kreuzfahrer, 1152 der Sultan Selah Eddin ein. 11. Oct. 1244 hier Schlacht zwischen den Aegyptern, den Christen u. den Emiren v. Damask; 30,000 Christen blieben, s. u. Kreuzzüge 4a. Der Wohlstand G-s ging unter der osman. Herrschaft verloren. 1799 von den Franz. genommen, s. Franz. Revolutionskrieg 10. **4)** Hptst. von Media Atropatene, in einer Ebene, einst Sommeraufenthalt der medischen Könige, die in dieser reichen Stadt einen herrlichen Palast besaßen; Trümmer davon zwischen Tauris u. Miana. **5)** Stadt in Sogdiana, nahe am Flusse Ferganaa; eine von den 7 Städten, die sich gegen Alexander d. Gr. erhoben. *(Wr., Hl. u. Lb.)*

Gáza, Theodoros v. Gaja, s. Theodor.

Gazáos (Aeneas), s. Aeneas 4).

Gázakon (a. Geogr.), feste Stadt in Persis, mit Sonnentempel; hier bewahrte Krösus seine Schätze auf; stand noch unter dem byzantin. Kaiser Heraklios.

Gázali, al, arab. Philosoph, s. u. Arabische Literatur 6).

Gázan (Biogr.), so v. w. Ghozan.

Gazánia (G. *Gaertn.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Corterieae, 19. Kl. 3. Ordn. *L.*, Arten *Ok.* Arten: G. pavonia, G. rigens, G. subulata, sonst zu Gorteria gerechnet; Zierpflanzen.

Gazárl (**Gazáres**, Kirchengesch.), s. u. Katharer.

Gázavon, Arsakide, Fürst der Prov. Ascharuni in Armenien; stand 383 Arschak III. im Kriege gegen die Perser bei, rettete ihm in der Schlacht bei Erevel das Leben u. erhielt nach dessen Tode vom Kaiser Theodosius den Oberbefehl über die Griechen in Armenien, verband sich aber mit Khosroes, wurde 388 mit ihm von den Persern gefangen u. st. im Gefängniß 390. *(Lt.)*

Gáze (Waarenk.), so v. w. Flor 1).

Gáze, [1] **1)** durchsichtiges, feines, florart. Zeug, wie Marli, Flor u. Filet; [2] das Weben derselben unterscheidet sich dadurch von dem andrer Zeuge, daß die Kettenfaden sich nicht blos durchkreuzen, sondern um einander geschlungen werden. [3] Daher ist an dem **G-stuhle** eine besondre Vorrichtung, der Perlkopf, ein Stab mit einer Menge Fäden (Latzen), an welchen eine Perle od. Koralle hängt. Durch das Loch jeder Perle wird ein Faden des obern Theils der Kette gezogen. Jede Hälfte der Kette, der Obersprung u. der Untersprung werden auf einen besondern Baum aufgebäumt. [4] Beim Einpassiren durch das Ried werden die Oberfäden so um die Unterfäden geschlungen, daß sie ein Kreuz machen u. sich beim Weben um einander wickeln. [5] Das **G-ried** muß übrigens sehr weitläufig sein. Zur glat-

Digitized by Google

glatten G. hat der G-stuhl 2 Tritte, den **G-tritt** u. den **harten Tritt.** Durch den G-tritt werden die Unterfäden heruntergezogen, zuerst aber auch die Oberfäden. Vermöge der Perlen des Perlenkopfs schlingen sich die Oberfäden um die Unterfäden, gehn aber auch sogleich an dem Perlenkopf wieder in die Höhe, u. der Einschuß kann nun geschehn. ¹Durch den harten Tritt wird die entgegengesetzte Wendung der Kettenfäden hervorgebracht u. der Einschlagfaden von denselben umschlungen. ¹Bekommt die G. Taffentstreifen od. Spiegel von Taffentgrund, od. damaskart. Blumen **(G-damast)**, meist weiß, schwarz od. grün, so muß eine besondre Kette auf einem 3. Baume dazu angebracht werden, welche mit einem Taffenttritt getreten wird. ¹Die Appretur der G. **(G-appretur)** wird bewirkt, indem man sie mit einem Brei von Gummi u. Stärke überstreicht u. schnell mit den Appreturkohlenkasten trocknet. ¹Die **G-weber (G-wirker)** gehören zwar zu den Seidenwirkern, haben aber meist nur auf G. gelernt u. arbeiten nicht auf eigne Rechnung, sondern in den G-manufacturen. ¹²**2)** Tressen, deren Aufzug Seide, der Einschuß aber Gold- u. Silberspinnst von starkem Lahn ist; brochirt sind sie, wenn in der Mitte Verzierungen von Cantillen eingewebt sind. *(Fch. u. Wt)*

Gāze de Barèges (spr. Gahs d'Baräsch), leicht u. locker gewebtes, meist buntes, oft auf schott. Art gegittertes, florartiges Zeug, theils ganz aus Baumwolle, od. halb Baumwolle u. halb Seide, theils aus Seide u. Leinen. **G. de Berlin** (Waarenk.), s. u. Tricot.

Gazēlle (in der Lingua franca so v. w. Ziege), **1)** bisweilen so v. w. Antilope. **2)** (Gazella), Untergatt. von Antilope, Hörner geringelt, 2—3 mal gebogen, Spitzen nicht rückwärts gerichtet; **A)** mit 2 mal gebognen Hörnern; Arten: **a)** eigentl. G. (G. dorcas, Antilope d. *L.*), Hörner rund, dick, schwarz, leierförmig; Fell oben hellbraun, unten weiß; Schwanz u. Seitenstreif dunkelbraun; fast von Größe des Rehs; im nördl. Afrika gesellig zu 1000 Stück, vertheidigen sich, angegriffen, in einen Kreis stellend. Die G. war der libyschen Kriegsgöttin geweiht, ihr Fell die krieger. Tracht der Libyer, von oriental. Dichtern bes. wegen seiner hellen, freundl. Augen gefeiertes Thier. **b)** Kevel (A. Kevella), **c)** Korinne (A. Corinna), u. And. sollen Abarten der eigentl. G. sein; andre Arten: **d)** der Springbock (A. euchore), wie vorige, doch mit einer weißhaarigen, ausdehnbaren Hautfalte auf dem Rücken, die sich beim Springen ausdehnt, in S.Afrika, heerdenweis, macht hohe Sätze, wandert zu Tausenden bei dürren Zeiten nordwärts, wird, wie die vorige, durch Falken u. Unzen gejagt; **e)** Ariel (A. arabica), **f)** Saiga (A. Saiga), wie der Damhirsch, im Sommer gelbbraun, im Winter graulichweiß, ihr Kopfbau nöthigt sie, rückwärtsgehend, zu fressen; vom östl. Polen bis tief in das asiat. Rußland, heerdenweis oft zu 1000 Stück; **g)** Nanguer (Damhirschantilope, A. dama), am Senegal, falb, unten u. hinten weiß; **h)** Kropf-G. (A. gutturosa), von der Größe eines Damhirsches, Farbe der gemeinen G., an der Kehle eine Art Kropf; Weibchen ungehörnt; heerdenweis auf den Steppen von Mittelasien, u. And. **B)** Hörner 3 mal gebogen; **a)** Hirschantilope (A. cervicapra), Hörner einer doppelten Leier gleich, zu Waffen verarbeitet; **b)** Bleßbock (Buntbock, A. pygarga), kastanienbraun, am Cap gesellig. *(Wr.)*

Gazēlle, Statthalter von Syrien, s. d. (Gesch.) 2; st. 1550.

Gazēllenfluss (Bahr el Gazel), Fluß, s. u. Borgu 1).

Gazēllenziege, so v. w. Antilocapra, s. Antilope a. h).

Gāzer, Stadt in Samaria, gehörte den Gerśitern; zur Levitenstadt bestimmt, ward erst israelitisch, als ein König von Aegypten sie seiner Tochter als Brautgeschenk an König Salomo gab; hierauf Festung.

Gazēta (span.), **Gazētta** (ital. u. poln.), u. **Gazēte** (franz.), so v. w. Zeitung, s. d. dort, so auch die einzelnen **Zusammensetzungen** damit, **G-tte de France, G-ta de Madrid, G-tta Krakówska, G-tta di Milano etc.**

Gazētta, früher kleine Silbermünze in Rom u. Venedig; 7 Quatrini od. 3 Pfennige.

Gāzhi Hassān, in der Schlacht bei Tschesme türk. Schiffscapitain des Admiralschiffs, befehligte 1787 eine Abtheilung der Flotte im schwarzen Meere, bei der Entwaffnung der Griechen auf den Inseln des Archipelagus Kapudan Pascha; 1787—90 war er Großvesir u. befehligte die Landarmee gegen die Russen u. Oestreicher u. erfocht mehrere Vortheile über sie, zog sich aber den Verlust von Ismail so zu Gemüthe, daß er wenige Tage nachher, 1790, st. Vgl. Türken (Gesch.) m. *(Lt.)*

Gāzi (türk., d. i. Erobrer), Ehrentitel des Sultan, welchen er verdient haben muß, ehe er ein Dschami (s. d.) bauen darf.

Gazīren, mit Gaze überziehn.

Gaziūra (a. Geogr.), Stadt u. Bergfestung in Pontus, die alte Residenz der pont. Könige, schon zu Strabons Zeit zerstört; wo j. Turkas.

Gāzna, Stadt, so v. w. Ghasna.

Gaznaviden (pers. Gesch.), so v. w. Ghasnaviden.

Gazophylākion (gr.), **1)** Schatz, Schatzkammer, Aerarium; **2)** in den Kirchen im Mittelalter Ort in der Sacristei, wo die Oblationen verwahrt wurden, welche man dem Bischofe ins Haus schickte.

Gazopyrion (v. gr.), elektrisches Feuerzeug.

Gazōron (a. Geogr.), so v. w. Zogora.

Gazōros (a. Geogr.), **1)** Stadt in Mazedonien, jenseit des Axos; hier Artemis verehrt, daher ihr Beiname **Gazōria**; **2)** so v. w. Jaezer.

Gāzua, die Sklavenjagd, die bes. von Aegypten aus in den afrikan. Staaten von Darfur u. Kordofan u. in den Ländern der Gallas betrieben wird.

Gāzzeri (G.), Prof. der Chemie zu Florenz; stellte eine neue Theorie des Düngers auf, seine Schrift hierüber ins Deutsche übers. von F. W. Berg, Lpz. 1823; Grundregeln des G. Systems: der Stallmist verliert durch lange Gährung die Hälfte seines Gewichts; die animal. Bestandtheile verlieren sich dabei gänzlich u. der Rückstand ist ohne große Wirkung. Vorhergegangne Auflösung des Düngers ist nicht nöthig, weil die lebenden Wurzeln, die mit dem Dünger in Berührung kommen, eine solche Thätigkeit auf denselben äußern, daß er allmählig zerfetzt wird u. die Pflanze so viel Nahrungstheile einsaugt, als sie zu ihrer Ernährung bedarf. *(Lö.)*

Gbellāni, Marktfl. der ungar. Gespannschaft Neitra, Gesundbrunnen.

Gdāmsla, Oase, s. d. B) g).

Gdansk, Stadt, so v. w. Danzig.

Gdow, **1)** Kr. im russ. Gouv. Petersburg; 128½ QM., 65,000 Ew., am Peipussee, der Narowa, Pliussa, **Gdöwka** u. a.; **2)** Stadt darin an der Gwodka u. dem Peipus; 1000 Ew.; **3)** Marktfl., s. u. Bochnia.

Gdur (Mus.), s. u. Tonarten.

Ge, **1)** Vorsylbe von Zeitwörtern, ohne allgemein zu bestimmende Bedeutung, die aber gewöhnl. den Sinn des Worts ändert. **2)** Vorsylbe, zur Bildung von Collectiven (z. B. Gefieder) u. Iterativen (z. B. Gebrüll) dienend. **3)** Vorsylbe des Participiums Passivi zusammengesetzter u. der übrigen Zeitwörter, wenn der Ton auf der ersten Hälfte des Worts ruht, z. B. gesungen; gerechtfertigt, von rechtfertigen, nicht aber gevollendet, von: vollenden. **Solche Participien die sich hier nicht finden**, s. u. dem Verbum, von dem sie abgeleitet sind. **4)** (Mus.), s. Bebisation; **5)** ehem. Maß in Oberdeutschland, so v. w. Jez. *(Sch.)*

Ge (Myth.), so v. w. Gäa.

Ge (a. Geogr.), **1)** hebr. Name für Thal, bes. **2)** Thal am todten Meere, durch mehr. Schlachten berühmt; **3)** so v. w. Thal Zephat; **4)** so v. w. Thal Zeboim, das Zimmerthal, im Stamme Benjamin; **5)** das Thal Hinnom od. Tophat; **6)** das Thal Jephthah; **7)** (n. Geogr.), großer indian. Volksstamm Brasiliens in Maranhao, der in die Stämme Augé, Crangé, Cannacatogo, Poncatage u. Paycogé zerfällt. *(Hl.)*

Geädert (Bot. u. Min.), so v. w. Aderig.

Geächteter (Criminalr.), ein in die Acht Erklärter.

Geäfter, beim Wild so v. w. Afterklauen, mehr s. u. Hirschfährte u. **Geäs**, bei Hirschen das Maul. **Geäse**, so v. w. Aesung.

Geägra, s. u. Combo.

Geänthis (G. *Rasin*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Simsenlilien, Melantheae *Rchnb.*, Colchicaceae *De C.* Art: G. colchicoides, in NAmerika.

Geänthrax, so v. w. Erdkohle.

Géant Möllineau, le, Berg, s. u. Neu-Guinea a.

Geäster (G. *Fries*), so v. w. Geastrum *Pers.*

Geästet (Her.), s. u. Ast 3)

Geästrum (G. *Pers. N. v. E.*), Pilzgatt. aus der Ordn. Sackschwämme *Spr.*, Trichogastres *Fries*, Streulinge *Rchnb.*, Buffe *Ök.* Sämmtl. Arten auf der Erde, G. rufescens u. hygrometricus, in Fichtenwaldungen, nach der Reife einen vielstrahligen, dunkelröthlichen Stern darstellend.

Geäugn, Grafsch., s. u. Ohio 6).

Gēba, **1)** (a. Geogr.), Stadt in Judäa, im Stamme Benjamin; hier Sieg Davids über die Philister; j. vielleicht Dschib; **2)** (n. Geogr.), Bergspitze, s. u. Thüringer Wald; **3)** Fluß in Senegambien (Afrika), entspringt bei Bondu, nimmt den Courbali auf, fällt in mehrern Armen ins atlant. Meer; **4)** Stadt, s. u. Combo.

Gebäckenes, **1)** jedes Essen, das in Butter gebacken wird, wie: **G-er Fisch** u. a.; **2)** s. Backwerk.

Gebäckenes Obst, **1)** so v. w. Backobst; **2)** das im Backofen getrocknete Obst, zum Unterschied von an der Luft gewelktem.

Gebäck, **1)** was auf einmal gebacken wird, z. B. Mehl, od. eine Anzahl Brode, die eben der Ofen faßt; **2)** so v. w. Backwerk.

Gebälke, **1)** so v. w. Balkenlage; **2)** s. u. Säule.

Gebäranstalten, s. Entbindungsanstalten.

Gebären, **1)** etwas hervorbringen, bes. seines Gleichen; **2)** bes. vom Weibe, ein Kind zur Welt bringen; s. Geburt; **3)** (werfen, hecken), von Säugethieren, Junge bekommen, wofür jedoch für einzelne Thierarten eigne Ausdrücke gewöhnl. sind; so nennt man das G. von Schweinen faseln od. ferkeln, von wilden Sauen frischen, von Ziegen zickeln, von Schafen lammen, von Kühen kalben, von Pferden fohlen, von Rehen, Hasen, Luchsen, Bären, Dachsen, Bibern u. Ottern setzen, von Wölfen, Füchsen u. Hunden wölfen, von Wildpret u. Hunden auch ausschütten, von kleinern Raubthieren bringen ꝛc. *(Pt.)*

Ge-

Digitized by Google

Gebärhaus, so v. w. Entbindungshaus. **G-lager**, so v. w. Entbindungslager.

Gebärmutter, so wie **Verweisungen hieher, die hier nicht zu finden**, s. u. Genitalien, weibliche, ꝛc.

Gebärmutterabscess, s. u. Gebärmutterentzündung. **G-arterie**, so v. w. Arteria uterina, s. u. Arteria. **G-aufsteigen**, so v. w. Aufsteigen der Gebärmutter.

Gebärmutterausrottung (Exstirpatio uteri, Chir.), Entfernung der ganzen od. eines Theils, bes. des Halses der Gebärmutter durch schneidende Werkzeuge, oder die Ligatur im Zustande ihrer natürl. Lage oder bei krankhaftem oder absichtlich bewirktem Vorfall derselben oder bei Umstülpung, glückte noch am öftersten bei Vorfall od. Umstülpung, selten bei Krebs, wird entweder durch die Mutterscheide od. mittelst Eröffnung der Bauchhöhle von vorn verrichtet; im Ganzen sehr gefährlich. *(He.)*

Gebärmutterbaum, s. u. Genitalien ꝛc.

Gebärmutterbeugungen, entw. **a)** Schieflagen (Uterus obliquus), wobei die Axe der Gebärmutter einen andern als den gewöhnl. Winkel mit der Axe des Körpers bildet u. zwar entweder **aa)** zu stark nach vorn geneigt ist, Vorwärtsbeugung (Anteversio uteri), in der Schwangerschaft Veranlassung zu dem Hängebauch gebend, od. **bb)** nach hinten, Rückwärtsbeugung (Reflexio [Retroflexio] uteri), od. **cc)** nach einer oder der andern Seite, od. **b)** Beugungen od. Verdrehungen der G. in der od. um ihre Axe, oder **c)** 2 der genannten Zustände vereint; wirken sämmtl. auf Schwangerschaft u. Geburt störend ein, erheischen Abhülfe durch besondre Lage, unterstützenden Verband, auch wohl künstl. Hülfe bei der Geburt, stören außer der Schwangerschaft auch vorzüglich Blase u. Mastdarm; **d)** Umkehrung der Gebärmutter (Inversio uteri), erfolgt bisweilen nach der Geburt durch unvorsichtiges Ziehen am Nabelstrang ꝛc., der Grund der Gebärmutter senkt sich u. tritt in die Höhle hinein, od. vollständig durch den Muttermund hindurch, selbst, so daß die ganze innre Fläche sich nach außen kehrt, veranlaßt Blutungen, erheischt die Zurückführung durch Einbringen der Finger in den Muttergrund. *(He.)*

Gebärmutterblutfluss, **1)** (Metrorrhagia, im schlimmsten, nicht selten schnell tödtl. Grade **G-blutsturz**), erfolgt am häufigsten gleich nach der Entbindung, od. auch im Wochenbette, vorzüglich durch Schwäche der Gebärmutter, nach gewaltsamen künstl. Entbindungen, bei Fehlgeburten, bei Placenta praevia, oder erscheint als übermäßige Menstruation, oder in Folge von Krankheiten der Gebärmutter ꝛc., erheischt blutstillende Mittel, innerlich. **2)** (Thierarzneik.), auch die größern Hausthiere sind demselben unterworfen, bes. während der Tragzeit u. nach dem Werfen. Er ist im Ganzen wie der bei Menschen zu beurtheilen u. zu behandeln, bes. durch Umschläge von kaltem Wasser, Einspritzungen, Reiben des Unterleibs. *(He. u. Pf.)*

Gebärmutterband, s. u. Gebärmutterentzündung. **G-bruch**, Bruch (s. d. Chir.), worin die Gebärmutter enthalten ist. **G-elterung**, s. u. Gebärmutterentzündung.

Gebärmutterentzündung (Metritis), **1)** entsteht selten bei Nichtmenstruirten auf Unterdrückung der Menstruation, Verletzung u. widernatürl. Reize der Gebärmutter, am meisten aber nach schweren Geburten u. Fehlgeburten. **Schmerz** fix, anhaltend, brennend od. stechend, u. in Begleitung eines Fiebers, das vorzüglich bei Wöchnerinnen leicht einen bösartigen Charakter annimmt. **Behandlung** die allgemeine antiphlogistische (s. d.), jedoch nach den begleitenden Umständen. Die G. **(G-abscess)** die zu **G-schwindsucht** führen kann, geht leicht in Eiterung über, od. in tödtl. **G-brand**, od. hinterläßt Skirrhositäten. Sie kann auch chron. Verlauf nehmen, doch ist sie dann mehr symptomatisch. **2)** (Thierarzneik.). G. ist auch bei Kühen eine sehr gemeine Krankheit, bes. bei übler Behandlung während des Kalbens; erfordert Aderlassen, erweichende Klystiere, nach Befinden Einspritzungen ꝛc. *(He. u. Hm.)*

Gebärmuttererweichung, s. u. Erweichung, auch Putrescenz der Gebärmutter.

Gebärmuttergefässe u. **G-geflecht**, s. u. Genitalien, weibliche ꝛc.

Gebärmuttergeschwulst, entsteht durch Verdickung u. Aufschwellung der Substanz der Gebärmutter, od. durch krankhafte Geschwülste in ihr, Wassersucht ꝛc.

Gebärmuttergrund, **G-hals**, s. u. Genitalien, weibliche ꝛc.

Gebärmutterhämorrholden (Med.), s. u. Hämorrhoiden. **G-infarcten**, s. u. Infarcten. **G-kolik**, s. Menstrualkolik u. Gebärmutterschmerz.

Gebärmutterkrampf (Hysterospasmus), erscheint bald als Menstrualkolik, oder Gebärmutterschmerz, oder auch als reiner klinischer od. tonischer Krampf; erster erzeugt vorzüglich bei der Geburt leicht unregelmäßige schmerzhafte Wehen; letzter befällt öfter den Gebärmuttermund bei der Geburt, sie erschwerend; erheischt krampfstillende Mittel; s. Krampf.

Gebärmutterkrebs, s. u. Krebs (Med.). **G-lähmung**, gibt bei der Geburt Veranlassung zu Mangel od. Schwäche der Wehen, nach derselben zu gefährlichen Blutflüssen, s. Lähmung. **G-mund**, **G-nerven**, s. u. Genitalien, weibliche ꝛc. u. **G-polyp**, s. u. Polyp (Med.). **G-riss**, s.

Digitized by Google

Gebärmutterzerreißung. **G-scheide**, so v. w. Mutterscheide. **G-schmerz** (Hysteralgia), von keiner Entzündung bedingter, mehr nervöser Schmerz der Gebärmutter, aus allgemein od. örtlich zu hoch gesteigerter Reizbarkeit hervorgehend, oft zur Zeit der Monatsreinigung auftretend, erfordert beruhigende narkotische Mittel, warme Bäder, die kalte Douche ꝛc. **G-schnitt**, so v. w. Kaiserschnitt. **G-schwindsucht**, s. u. Gebärmutterentzündung. **G-steine**, steinartige Körper od. Verhärtungen in der Gebärmutterhöhle od. in ihrer Substanz. *(He.)*

Gebärmutterstich (Paracentesis uteri, Chir.), Einstechen mit einem gebognen Trokar in die Gebärmutter durch die vordre Bauchwand, den Muttermund, die Scheide, den Damm, um bei Wassersucht, od. Blutergießung in der Gebärmutter diese zu entleeren, od. um die Zurückbringung der Gebärmutter bei Rückwärtsbeugung zu bewirken; nur für Fälle der Noth anwendbar. *(He.)*

Gebärmutterstränge, s. u. Genitalien, weibliche. **G-umbeugung**, **G-umstülpung**, s. u. Gebärmutterbeugung. **G-venen**, s. u. Genitalien, weibliche ꝛc. **G-verhärtung**, ist bald Skirrhös (s. Skirrhös), bald knorplig, selbst knöchern, s. Verhärtung. **G-vorfall**, s. u. Vorfall (Chir.). **G-wassersucht**, s. u. Wassersucht. **G-windsucht**, s. u. Windsucht. **G-wunden**, s. u. Wunden (Chir.) ꝛc. *(Pt. u. He.)*

Gebärmutterzerreissung (Rupsura uteri), entsteht bei der Geburt bald durch zu heftige Anstrengungen der Gebärenden, od. durch Geschwür, vorzüglich auch Erweichung der Gebärmutter, od. auch durch Verletzungen bei künstl. Entbindungen ꝛc., ist meist tödtlich, erheischt die schleunige Entbindung, künstliche, auf dem gewöhnl. Wege, wenn diese noch möglich ist, od. den Bauchschnitt. *(He.)*

Gebärstuhl, so v. w. Entbindungsstuhl.

Gebähn (Jagd), so v. w. Losung.

Gebäil (a. Geogr.), so v. w. Byblos.

Gebaléne, District SPalästinas; gebirgig, von Einigen zu Idumäa gerechnet.

Gébali, Volk, so v. w. Kabylen. **Gebanitä**, so v. w. Gabanitä.

Gebännene Täge, 1) so v. w. Gebundene Tage; **2)** Tage, an denen etwas gethan werden muß, zu Folge einer richterl. Auflage. **Gebännen Gericht**, Gericht, dem durch ein öffentl. Gebot Sicherheit u. größres Ansehn verschafft wird.

Gebännter Hau (Forstw.), so v. w. bestecketer Hau; s. Bestecken 2).

Gebauer, 1) (Georg Christ.), geb. zu Breslau 1690; 1727 Professor des Lehnrechts zu Leipzig, 1734 der Rechte zu Göttingen; st. daselbst als geh. Justizrath 1773; Hauptw.: Corpus juris civilis, herausg. von Spangenberg, Gött. 1776—1797, 2 Bde., Fol.; schr. auch: Leben u. denkwürd. Thaten Richards, erwählten röm. Kaisers, Lpz. 1744; Portugies. Geschichten, ebd. 1759; Exercitationes academ. varii argumenti, Erfurt 1766 f., 2 Bde., 2. Aufl. Gött. 1794. **2)** (Christ. August), geb. 1792 zu Knobelsdorf im Königreich Sachsen; Collaborator in Meißen, dann Lehrer an einem Institut in Köln, 1818 Professor in Bonn, später Instructor des Prinzen von Wittgenstein; lebt als Hofrath in Manheim; schr.: Geistl. u. weltl. Gedichte, Heidelb. 1814; Bilder aus der Gemüthswelt, Elberfeld 1819; Blüthen religiösen Sinns, ebd. 1819, n. A. 1828; Legende vom heiligen Engelbert, Köln 1819; Bilder der Liebe, ebd. 1819; Die Morgenröthe, Elberf. 1819—1820, 2 Thle.; Stunden der Einsamkeit, Aachen 1820; Lebensbilder, Ulm 1825—28, 2 Thle.; Deutscher Dichtersaal, Lpz. 1827, 2 Thle.; Das Schönste aus Jean Pauls Schriften, ebd. 1827, 2 Thle.; Lilienblätter, Stuttg. 1831, u. a. m. *(Lr. u. Dg.)*

Gébefall (Gramm.), so v. w. Dativ.

Gébel (arab.), so v. w. Dschebel, s. d. u. dort **alle Artikel**, die hierher verwiesen sind.

Gébelsdorf, Dorf im Kr. Striegau des preuß. Rgbzks. Breslau; hier am 1. Juni 1813 36stündiger Waffenstillstand, der dem Waffenstillstand von Poischwitz vorausging, s. Russisch-deutscher Krieg ꝛc.

Gébennä (a. Geogr.), so v. w. Cebenna.

Géber (Abu Moussah Dschafar al Sofi), geb. zu Hauran in Mesopotamien; so berühmt als Chemiker, Mathematiker u. Astronom, daß er den Namen **König der Araber** erhielt. Von ihm schreibt sich bes. der Glaube an die Verwandlung der Metalle u. an Universalmedicin, als die Basen der Alchemie des Mittelalters, her. Man leitet auch die Erfindung der Algebra von ihm ab. Schr.: Liber, qui flos naturarum vocatur, ohne Ort 1473, 4.; Summa perfectionis magisterii etc., o. O. u. J. (1470—80, 4.), u. a.; gesammelt: deutsch: Vollständ. chem. Schriften, Erfurt 1710, auch Wien 1751. Vgl. Arabische Literatur ꝛc. *(Pt.)*

Gebérdensprache, s. u. Sprache.

Géberich, heldenmüthiger König der Gothen, zu Constantins d. Gr. Zeit, Helderichs Sohn; schlug die Wandalen.

Gébern, Volk, so v. w. Parsen.

Gébes (a. Geogr.), Fluß in Bithynien.

Gébesklaven, Leibeigne in Schweden, die sich freiwillig der Sklaverei unterworfen hatten; durch den Folkunger Birger, zu Ende des 14. Jahrh., abgeschafft.

Gebesée, v. Oldershausensche Stadt im Kr. Weißensee des preuß. Rgbzks. Erfurt, an der Gera; Schloß; 1800 Ew.

Gebét, **1)** die mit Ernst, Aufmerksamkeit u. Bewegung des Gemüths verbundne

Digitized by Google

bundne Richtung der Gedanken zu Gott; 2) die aus einer bes. Lebhaftigkeit dieser Stimmung hervorgehnde Anrede od. Anrufung Gottes. [1]Man betet a) um Gottes Majestät u. unendl. Güte Eindruck auf sich machen zu lassen, od. diesen Eindruck auszusprechen (Lob-G.); b) Gott für empfangne Wohlthaten zu danken (Dank-G.), od. c) die Erfüllung seiner Wünsche zu erflehn (Bitt-G.); d) das G. für andre Menschen an Gott gerichtet ist Fürbitte. [4] e) Der höhre Grad des G-s ist Anbetung, die nur Gott gebührt. [5]Diese ist meist mit bes. äußern Zeichen des innren demüthigen Sinns, z. B. Kniebeugen u. a. religiösen Gebräuchen vereinbart u. findet daher meist nur beim öffentl. Gottesdienst Statt. [6]In ästhetischer Hinsicht gehört das G., als unmittelbare Anrede an Gott u. isolirt, als ein selbständiges Ganzes von religiösen Gesinnungen, od. als integrirender Theil der religiösen Reden, als Ausdruck einer individuellen Stimmung, zum Monologe. [7]Als Theil der religiösen Rede scheint Einigen das G. am Anfange derselben von geringrer Wirkung als am Schluß, wo der Redner, nachdem er die Vernunft überzeugt u. den Willen belebt hat, die Gesammtheit des, bei seinen Zuhörern durch die ganze rhetor. Darstellung angeregten Gefühls in ein feierliches, kräftiges u. kurzes G. zusammengedrängt, u. wo dasselbe die subjective Stimmung des Gefühlsvermögens bezeichnet. [8]Von jeher ist dieses relig. Uebungsmittel von allen Völkern, die über Religion nachgedacht haben, als eins der wichtigsten erkannt worden.

Man hat bemerkt, daß, wo das G. vorwaltet, sofort auch eine Vorherrschaft des geistigen Lebens bemerkbar ist. [9]Ueber die Art u. Weise, die Eintheilung, den Inhalt ꝛc. des G-s bei den verschiednen alten u. neuern Völkern, s. die besondern, der Darstellung ihrer Religion gewidmeten Artikel, so bes. Parsismus, Indische Religion, Griechische Religion, Römische Religion, Judenthum, Mohammedanische Religion ꝛc., od. überhaupt die ethnograph. Artikel. [11]Hier nur vom christl. G. Die Lehre Jesu gibt über das G. den trefflichsten Unterricht, u. den Christen wird es bes. empfohlen durch Jesu u. der Apostel Lehre u. Beispiel u. als Pflicht gegen Gott. Dah. war schon bei den ersten Christen das G. eins ihrer Hauptandlungen, wodurch sie den Gottesdienst heiligten. [13]Auch behielten sie Anfangs die Sitte, beim G. die Hände auszubreiten, bei, veränderten aber, als die Staurodulie einriß, diese Haltung, indem sie, um die Kreuzigung des Heilands zu versinnbilden, die Arme gleichweit ausspreizten, wobei sie oft, bei langen G-en, die der Unterstützung bedürftigen Arme durch Diener stemmen u. halten ließen. Später legte man auch die Arme kreuzweis über einander, die orientalische Sitte der Unterthänigkeit u. Demuth nachahmend; dann hob man blos die über einander gelegten halb hohlen Hände, bis es endlich zu dem jetzt üblichen Händefalten kam, das im Alterthum sowohl ein Zeichen des tiefsten Schmerzes als der Herabwürdigung war. [14]Die gewöhnlichsten G-e der alten Christen waren das Vaterunser u. die Collecte (s. d. 3). [16]Die Einführung der latein. Sprache beim Gottesdienst entzog frühzeitig den Laien die innigre Theilnahme an dem öffentl. G. [17]Auch der Aberglaube fing früh an, in der christl. Kirche sich in die Anwendung des G-s zu mischen. [18]In Hinsicht der Stellung der betenden Christen, die jedoch nicht unter strengem Kirchengebote lag, so stand der Betende bald (beim sonntägl. Gottesdienst u. an jedem Tage zwischen Ostern u. Pfingsten), bald kniete er, bald lag er auf dem Boden, bald (am gewöhnlichsten) wechselte Stehn u. Knien. Das Gesicht richteten die Christen gewöhnl. gegen Osten. Auch jetzt noch richten die griech. Christen beim G. sich gegen Morgen. [19]Die Zeit des Betens ist den Christen nicht vorgeschrieben; doch eignen sich aus natürl. Gründen gewisse Tageszeiten vorzügl. dazu. [20]Auch der Ort ist nichts Wesentliches für das G., obgleich nicht ohne Einfluß auf den Betenden. [21]Zur Erleichtrung des G-s hat man G-sformeln, G-svorschriften, Formular-G-e, d. h. G-e, die Andre, entweder weil sie nicht mit eignen Worten zu beten vermögen, od. sich dadurch zum G. erwecken u. sich deshalb erleichtern wollen, beten od. nachbeten. Es gibt besondre Kirchen-G-e für verschiedne Feste, Veranlassungen ꝛc., die entw. in der Agende, od in besondern Kirchengebetbüchern enthalten sind u. die bei verschiednen Confessionen u. an verschiednen Orten entw. vor od. nach der Predigt verlesen werden. In ihnen wird gewöhnlich für den Landesherrn, auch wohl für den Kirchenpatron gebeten, u. im Orient war das Aufnehmen des Herrschers in das Kirchen-G. ein Zeichen seiner Anerkennung, wenn er auch Usurpator war. [22]Die katholische, so wie auch die engl. Kirche hält streng auf den Gebrauch der vorgeschriebnen G-e (vgl. Liturgie, Sacramentaria, Psalteria, Brevier, Kanonische Stunden u. ähnl.), während die übrigen Protestanten den Predigern hierin mehr Freiheit gestatten. Die Quäker, Socinianer u. Armenier verwerfen den Gebrauch der G-sformeln, als dem wahren Herzens-G. hinderlich, u. weil weder Christus noch die Apostel G-sformeln gebraucht od. vorgeschrieben haben (das Vaterunser sei blos eine G-sanweisung). Spener suchte nur den Mißbrauch derselben einzuschränken. [21]Obgleich nicht zu verkennen ist, daß das G. eigentl. der reine Erguß des Herzens ist, so sind doch nicht nur für das Volk, das nicht aus eigner Kraft zu beten vermag, wie es soll, sondern auch für den Ge-

Digitized by Google

Gebildeten, der nicht immer zu dieser Uebung gestimmt ist u. der äußern Anregung seiner Gefühle bedarf u., für die öffentl. Andachtsübungen überhaupt vorgeschriebne G-e nothwendig, u. wenn dieselben ihrem Zweck entsprechen, sehr heilsam. Empfehlungswürdige **G-bücher** sind von Tobler, Sander, Rosenmüller, Hundeiker, Wolfrath, Zollikofer, Meister, Ewald, Thieß, Baur, Lpz. 1805, Dyckhoff, Münster, 2. A. 1820, Flatt, Stuttg. 1821, 2 Bde., Witschel (Morgen- u. Abendopfer), 9. A. Sulzb. 1828, u. A., Jahrb. der häusl. Andacht, Gotha 1829—27. Vgl. Rehm, Hist. precum biblica, Gött. 1814; Cramer, Vom G., Hamburg 1786; Die Lehre vom G. (in Predigten) von Velthusen, Lemgo 1770, von Leß, Gött. 1776 u. 1783; von Münter, Kopenh. 1789; Stäudlin, Gesch. der Vorstell. u. Lehren vom G., Gött. 1824. *(Sch., Wth. u. Lb.)*

Gebet Asarjä, s. u. Asarja.

Gebet der drei Männer im feurigen Ofen, s. Drei Männer im feurigen Ofen.

Gebet, ewiges, das in jeder Kirche durch sich ablösende Personen ununterbrochen zu haltende G., welches Papst Clemens VIII., bei den vom Protestantismus u. von den Türken dem Katholicismus drohenden Gefahren, 1592 durch eine Bulle verordnete.

Gebet Manässe, s. u. Manasse.

Gebetriemen (jüd. Ritual.), so v. w. Tephillin.

Gebet von vierzig Stunden, führte Joseph, ein Capuziner von Mailand, 1556 zum Gedächtniß der 40 Stunden ein, die Jesus im Grabe zugebracht. Die Sitte verbreitete sich in Italien u. Frankreich u. erhielt sich bis ins 17. Jahrh. Nachahmungen davon u. vom ewigen G. sind: **G. von zwölf Stunden, G. von einem Monat, G. von einem Jahre** ꝛc., nach den verschiednen Einfällen der Stifter mit verschiedner Bestimmung. *(Wth.)*

Gebett (Haush.), s. u. Bett 9.

Gebhard, I. **Grafen: A) von Mansfeld: 1)—6)** G. I.—G. VI., s. u. Mansfeld (Gesch.); **B) von Tyrol: 7)** G. von Hirschberg, Eidam des Grafen Albert I., bis 1254 Besitzer des Innthals, s. u. Tyrol (Gesch.) 9. II. **Geistliche Fürsten: A) Kurfürsten von Köln: 8)** G., aus dem Hause Truchseß von Waldburg, 1577 Kurfürst, 1582 Protestant geworden, abgesetzt; st. 1601 zu Straßburg; s. Köln (Gesch.) 11. **B) Erzbischöfe: a) von Eichstädt: 9)** G., so v. w. Victor II.; **b) von Salzburg: 10)** G., aus dem gräflichen Geschlecht Helfenstein, st. 1088, s. Salzburg (Gesch.). **C) Bischof von Würzburg: 11)** G. von Schwarzburg, Bischof 1378—1400, s. Würzburg (Gesch.) 9. III. **Andre Personen: 12)** (Joh. Georg), geb. 1743 zu Berlin, 1770 Hülfsprediger an der Hof- u. Garnisonkirche das., 1774 2. Prediger an der Jerusalemskirche, 1803 Mitglied des reformirten Kirchendirectoriums; st. 1807. Schr.: Vertheidigung des Papsts von einem Protestanten, Berlin 1782; Ueber den Einfluß Friedrichs II. auf die Aufklärung seines Jahrh. (Preisschrift), ebd. 1801, u. a. m. *(Lb. u. Dg.)*

Gebhardsberg, s. u. Bregenz. **Gdorf** (Alt-, Neu u. Ober-G.), Dorf im Kr. Lauban, des preuß. Rgsbzks. Liegnitz; Fabrik; geringes Mineralwasser; 1700 Ew.

Gebiet, 1) ein gewisser Bezirk, in welchem Jemand zu befehlen hat, weil ihm entweder das Eigenthum od. die Gerichtsbarkeit zusteht; dah. **2)** so v. w. Gerichtsbarkeit. Vgl. Staat, Staatsgebiet; **3)** s. unt. Windmühle; **4)** so v. w. Flußgebiet, s. u. Fluß 9; **5)** (Geol.), das Verbundensein mehr. Formationen, s. d.

Gebilde, 1) durch die verschiednen Bildungskräfte hervorgebrachten Erzeugnisse des Mineralreichs; man unterscheidet in normalen Felsmassen: diluvianische G., die in der vorgeschichtl. Zeit, da wo die Erde ihre jetzige Gestalt u. Ausdehnung erhielt, hervortraten, u. postdiluvianische G., die der neuern Zeit angehören; daher auch tertiäre G., die über der Kreide sich gebildet; in abnormen Felsmassen: vulkanische G., Erzeugnisse neuer Feuerberge u. diesen zunächst stehenden Felsarten, wozu die basaltischen G. gehören; plutonische G., die als primitive Felsmassen betrachtet u. der Uebergangszeit beigezählt werden; **2)** so v. w. Werk, Kunstwerk; **3)** so v. w. Drell. *(Lb.)*

Gebinde, 1) (Bauk.), ein mit seinen Sparren verbundner Dachbalken; liegen die Sparren auf dem Gradsparren, so heißt das G. Schift-G.; das G. in welchem sich der Gradsparren befindet, heißt Grad-G. Zum Abbinden der G. dient das Lehr-G., das erste, welches auf der Zulage vollständig zusammengesetzt u. nach welchem jedes andre G. angefertigt wird; es enthält nebst den Sparren, Balken u. Kehlbalken, die Dachstuhlsäulen od. die Hängewerke, während die übrigen G. blos aus Sparren, Balken u. Kehlbalken bestehn u. Leer-G. heißen. **2)** Zahl von 20 od. 40 Faden; 10 od. 20 G. = 1 Zaspel, Zahl od. Strähn; **3)** eine Reihe Schiefer längs der ganzen Dache; **4)** so viel Getreide, als in eine Garbe gebunden wird; daher starkes od. schwaches G. *(v. Eg.)*

Gebindsparren, s. u. Dach 6.

Gebirge, 1) (phys. Geogr.). [1] Reihen von Bergen (s. d.) mit in einander übergehenden Grundflächen. [2] Die höhern (als Haupt-G.) erstrecken sich zugleich auch auf lange Strecken von mehrern 100 Ml. [3] Von Hauptgebirgen laufen Seiten- od. Neben-G. als Arme aus. [4] Von Hauptästen (wie von den Alpen nach Frankreich, Deutschland u. Italien) gehen Nebenäste

Digitized by Google

n. von diesem **G-szweige** ab. Ihre Richtung u. Form ist höchst mannigfaltig. [a] Von Gatterer ist die Eintheilung der G. in Meridian-G., die nach Richtung der Meridiane, u. Parallel-G., die nach Richtung des Aequators oder der Parallelkreise von diesem, ausgegangen, daher spricht man von Bergäquator, dem Aequator parallel laufender Gebirge, von Bergparallelen, die dem Bergäquator parallel laufen, u. nimmt 3 Nord- u. 2 Südparallelen an, von Bergzonen, den Erdstrichen zwischen dem Bergäquator u. Bergparallelen, wo man auch 4 nördl. u. 2 südl. annimmt, endl. von Bergmeridianen, deren man 5 od. noch mehr aufzählt. [b] Das Willkürliche dieser Annahme ergibt sich von selbst; Andre behaupten, die Hauptrichtung der G. gehe von ON. nach SW. u. der Brite Aler. Walker stellt neuerdings die Theorie auf, die G. zögen im Allgemeinen von N. nach S., wie denn in der That die meisten großen Vorgebirge u. Halbinseln nach dieser Richtung hin gewendet sind. [c] Wie dem aber auch sei, immer sind G. mehr od. weniger gekrümmt u. stehn mit Seitenzügen in Verbindung, die meist niedriger werden u. ebenfalls Seitenzüge haben. [d] So bilden sich gleich Stämme u. Verästelungen von G-n u. im Ganzen Berggerippe, die einem ganzen Lande seinen Naturcharakter geben. In seltnen Fällen fügen sich die G. in eine gemeinschaftl. Höhe zusammen **(G-sknoten, G-sstock)** u. verbreiten sich von da aus nach allen Weltgegenden (wie der Hauptstock des Fichtelgebirges, des St. Gotthards, s. d.). [e] Wo auf diese Weise G. zusammenstoßen, u. wo daher das Regenwasser nach 3 od. 4 verschiednen Himmelsgegenden herabströmt, findet eine Theilung Statt. Solche Punkte sind als die höchsten u. beherrschendsten militärisch sehr wichtig, u. sie, od. der Zugang zu ihnen, bes. in den niedern Theilungen, pflegt daher im Kriege sehr oft der Gegenstand heftiger Kämpfe zu sein. [f] Wenn sich dagegen das Wasser nur auf 2 Seiten von einem G. ergießt, so heißt dies eine Scheidung. Solche Scheidungen laufen natürlich sehr lang gestreckt aus, u. jeder Continent hat eine Hauptscheidung, die sich durch denselben hinzieht. Eine solche läuft in Europa vom Cap St. Vincent aus durch Spanien, Frankreich, die Schweiz, Deutschland, österreichisch Gallizien, russisch Polen, Rußland, bis zum Ural. [g] Von jeder Hauptscheidung gehn wieder einzelne Nebenscheidungen aus, so von der großen europ. Scheidung auf dem St. Gotthard die Italien als Apenninen durchziehenden Gebirge, von den steiermärker Alpen, die sich nach Griechenland als Hämus ꝛc. erstreckenden G., von den russ. Landhöhen die Finnland, Schweden u. Norwegen bedeckenden G. Natürlich bilden die an einander stoßenden Scheidungen, stets Theilungen. [h] Wie an den Bergen (vgl. überhaupt diese, bes. die Benennung der Theile u. in mehr. andern Beziehungen) unterscheidet man an den G-n das **G-sjoch (G-srücken, G-skamm,** Förste), das mit der Scheidung (s. ob. f) zusammenfällt, den Abhang (Abfall, Absturz) u. den **G-sfluss.** [i] Dadurch, daß der Kamm meist näher an der einen Seite des G-s, als an der andern ist, entsteht ein ungleicher Neigungswinkel der schiefen beiderseitigen Flächen, welche den Abhang bildet, u. derselbe stürzt sich oft von der einen Seite steil in das Thal, während er auf der andern Seite flach verläuft, ja es verfolgen die G. ein bestimmtes geometrisches Verhältniß, indem, je näher der G-srücken dem Abhang ist, desto steiler dieser wird, je weiter er von ihm entfernt ist, desto flächer. Eben so ist das Wasser (Flüsse, Bäche, Seen) zwischen 2 G-n von verschiednem Abfall, stets näher an dem steilern. [k] Die Behauptung Walkers (s. ob. a), daß die G., bes. gegen W., steiler wären, als auf andern Seiten (was er einer Aufhäufung, vermöge der Umdrehung der Erde, zuschreibt), ist im Allgemeinen richtig, kann aber doch schwerlich als Grundregel gelten, da der Ausnahmen zu viele sind. [l] Die Scheidungen begrenzen die Flußgebiete (s. d. u. Fluß a) u. selbst das Gebiet des kleinsten Flusses, ja Baches, wird von einer eignen Scheidung eingeschlossen. [m] Entfernte Hauptgebirge werden auch wohl durch Quer-G. verbunden, wodurch sich wohl auch Ring-G. (wie die Böhmen umschließenden G., die G. der Grafsch. Glatz) bilden. G., die von einem andern durch ein Thal, das sie oft aber auch übersetzen, geschieden sind, heißen Gegen-G. [n] Der Höhe nach unterscheidet man Hoch-G. (große G.), die über 6000 F. hoch, über 50 Meil. lang u. über 6 Ml. breit sind (in Europa also die Alpen, die Karpathen, Pyrenäen, Apenninen u. norweg. G.); Mittel-G. (mittlere G.), welche über 3000 F. hoch, über 15 M. lang u. über 5 M. breit sind (also Jura, Sevennen, Vogesen, Schwarzwald, Böhmerwald, Sudeten, Harz, Erz-G., Fichtel-G.), u. Vor-G. (Vorberge, kleine G.), die wenigstens 1000 F. hoch, 15 Ml. lang u. 3 Ml. breit sind (z. B. schwäb. Alp, Odenwald, Spessart, Rhön-G. ꝛc.). G. von noch geringerer Höhe nennt man Landberge, Landhöhen, Feldberge, Hügel, vgl. Berge. [o] Das Terrain nächst einem Hoch-G. heißt Hochland, nächst den Mittel-G-n Mittelland, nächst den Vor-G-n Niederland. [p] Gemeinigl. enden die G. an Meeren mit (nicht selten bedeutenden) Vor-G-n; öfters sehen aber auch auf Inseln sich Züge des festen Landes fort, u. das Meer überfließt zwischen dem festen Lande u. der Insel die durchbrochne Stelle. [q] Solche Durchbrüche von G-n finden sich auch auf dem festen Lande, wie der von der Elbe durchbrochne Zug des Erz-G-s nach dem lausitzer G. [r] Das Innere der G. lehrt die Mi-

Digitized by Google

Mineralogie u. Dryktognosie kennen, über die Entstehung der G-e gibt aber die Geologie Aufschluß, s. d. a., bes. in dem Artikel Geologie, den Abschnitt **G-serhebung.** Vgl. Paß u. Gebirgskrieg. **2)** Gegend in welcher viele Berge sind, od. die sich über eine andere Gegend erhebt. **3)** Erd- u. Steinarten, sie mögen schon gebrochen sein od. noch in ihrer natürl. Lagerstätte liegen. **4)** So v. w. Erzgebirg. *(Pt. u. Pr.)*

Gebirgsarten, Gesteine aus welchen irgend ein Gebirg zusammen gesetzt ist; s. Gesteinslehre A).

Gebirgsartillerie, für den Gebirgskrieg eingerichtete, sehr bewegl. Artillerie; eine solche bildete bei den Franzosen im Revolutionskriege, für den Krieg in der Schweiz u. Ober-Italien eine besondre Abtheilung. Die Geschützröhre der **G-kanonen** waren piemontesische Vierpfünder mit hohlen Schildzapfen, so leicht, daß sie zum Theil nur 160 Pf. wogen. Die Röhre lagen auf **G-lafseten,** einer Schleif- (Bock-)laffete, die hinten am Schwanzriegel 2 Blockräder, von 15 Z. Durchmesser, in einer eisernen Achse hatte, den Vordertheil aber auf dem Marsche nachschleppte. Zum Gefecht ward der vordre Vordertheil auf einen, 28 Z. hohen Bock gelegt. Das Eisenbeschläge wog 354 Pf. Jede Kanone ward von 4 Maulthieren gezogen, 9 andre trugen Kasten mit Munition, Geräthschaften u. Vorrathsstücken ꝛc., u. 4 das Gepäck der Bedienungsmannschaft. Sie hatten aber den Fehler, nicht sicher zu treffen u. durch den Rückstoß leicht umgeworfen zu werden. Auch die Schweden führen 6pfündige Gebirgskanonen, $1\frac{1}{2}$ F. kürzer als die gewöhnl. Die Erfahrung hat den Nutzen sehr leichter Geschütze im Gebirgskriege erwiesen, weil die zerstörende Wirkung der leichten Kanonenkugel, z. B. gegen schwache Blockhäuser, durch kein andres Feuergewehr ersetzt werden kann. Größre Kanonen von 6—12 Pf. sind für G. zu schwer, wohl aber würden kleine, 7—10pfünd. Mörser mit Vortheil angewendet werden können. *(v. Hy.)*

Gebirgserhebung, s. u. Geologie.

Gebirgskrieg, im Hoch- od. Mittelgebirge, höchst beschwerl. durch die schlechten Wege, die möglichen Hinterhalte u. die selten vorfallenden Hauptschlachten. Er ist der wahre kleine Krieg u. leichte Infanterie, bes. aus den Gebirgsbewohnern (Tyroler, Miquelets, Tscherkessen), wenn auch für den Augenblick gebildet, hierbei unentbehrl. Der kriegerische, vaterlandsliebende Geist, der die Gebirgsbewohner meist beseelt, thut hierbei viel. Unablässige Beunruhigung od. Ueberraschung des Feindes, genaueste Terrainkenntniß, gutes Patrouilliren, weit vorausgeschickte Avantgarden u. weit zurückbleibende Arrieregarden, die jedoch immer mit dem eng zusammen bleibenden, u. jeden Augenblick zum Gefecht gerüsteten Hauptcorps gute Verbindung erhalten müssen, sind hierbei wichtige Rücksichten. Stets müssen die Pässe sorgfältig beachtet, wo möglich umgangen, wenn dies nicht möglich ist, von aufzusuchenden dominirenden Punkten beschossen u. nur im Nothfall forcirt werden. Am schwierigsten ist der Rückzug durch ein Gebirge, zumal wenn dessen Bewohner feindlich sind. Hier muß man suchen, den Feind aufzuhalten u. dabei das Gebirg in forcirten Märschen bald zurück zu legen, vor allem aber jede Umgehung zu vermeiden u., wenn sie dennoch Statt gefunden hat u. ein Paß zuvor besetzt ist, denselben wieder zu gewinnen suchten. Gebirgsartillerie (s. d.) wird bei dem G. von großem Nutzen sein. *(Pr.)*

Gebirgsneger, Volk, so v. w. Pygalotten.

Gebirgspässe, s. unt. Paß. **G-schutt,** Lagen zertrümmerten Gesteins im Innern der Gebirgsthäler. **G-stock, G-zweige,** s. u. Gebirg.

Gebirg von Auvergne (Geogr.), s. Auvergne 3).

Gebiss, 1) der meist eiserne Theil der Pferdezäumung im Maule des Pferdes, s. Stange u. Trense; **2)** (Jagdw.), bei den Raubthieren so v. w. Maul; **3)** (Schiffsw.), s. u. Mastenkoker.

Gebissträger, s. u. Zaum.

Gebläse, [1] die Vorrichtung, mit welcher, besonders in Hüttenwerken, z. B. bei Schmelzöfen, Frischherden ꝛc., die atmosphärische Luft aufgefangen, zusammengedrückt u. durch Leitungsröhren in die Oefen u. Herde geführt wird; solche einströmende comprimirte Luft heißt Wind. Man hat [2] **A) Cylinder-G.** (Taf. XXV. Fig. 1). Dies sind gußeiserne, auch wohl hölzerne Maschinen, wo in einem hohlen verschloßnen Cylinder ein ventilirter Kolben (Scheider) sich auf u. nieder bewegt u. dadurch den Luftinhalt des Cylinders auspreßt. Ist der Cylinder nur an einem Ende verschlossen u. dabei im Deckel u. Boden mit Ventilen versehen, so bläst er doppelt bei auf- u. niedergehenden Kolben. John Wilkinson erwarb sich um dessen Vervollkommnung viele Verdienste; es ist zweckmäßiger als die Bälge (s. unt. • ff.), weil seine Kraft leicht berechnet u. vermehrt werden kann, u. weil es, da weniger Friction ist, eine geringre bewegende Kraft erfordert. [3] Wird bei dem Cylindergebläse im Innern des Cylinders Wasser zu Hülfe genommen, so heißt es dann Cylinder-Wasser-G. (Cylindrisches Wasser-G.). Man arbeitet größtentheils mit 2 Cylindern, von denen dann jeder eingemauert ist. [4] Die Kolbenstange a ist in einer konischen Oeffnung in der Mitte des Kolbens, der aus einer Bodenplatte mit angegoßnen Rippen besteht; das Ausfüllen jedes schädlichen Raums zwischen diesen geschieht mit Holz bb. Auf dem äußern Theile der Bodenplatte cc befindet sich ein lederner Kranz, darauf ein Holzring

Digitized by Google

ring u. auf diesem wieder ein lederner Kranz; das Ganze wird mittelst Schrauben durch den obern äußern Ring d, d an die Bodenplatte angedrückt. Der Holzring ist an der Peripherie ausgekehlt u. mit Wolle gefüllt, die Lederkränze legen sich auswendig darum. [1]An der Deckplatte des Cylinders ist eine Stopfbüchse e angegossen u. eine Drückung f darauf befestigt; der Zwischenraum um die Kolbenstange ist mit Werg, das mit Talg u. Oel getränkt ist, ausgefüllt. Die äußere Luft tritt in den Cylinder durch die beiden Einlaßventile (Zuflußröhren) g u. h; die beiden entgegengesetzten (Ausflußröhren) i u. k leiten die verdichtete Luft durch das gemeinschaftliche Rohr l, l in den Windregulator m; nach der Form wird der Wind durch das Rohr n geleitet. Die atmosphärische Luft wird durch das Ventil h bei dem Aufgange des Kolbens eingesogen u. die verdichtete durch das Ventil i ausgedrückt; beim Niedergange des Kolbens geschieht das erstre durch das Ventil g, das letztre durch das Ventil k. [2]Da man in Deutschland nicht versteht, eiserne Cylinder von 3—6 F. im Durchmesser zu gießen u. sie ganz glatt zu bohren, so schlug Baader ein Wasser-G. (Baadersches Cylinder-G.) vor, wozu man statt der eisernen Cylinder hölzerne Gefäße, am besten rund, doch auch viereckig, nimmt. Das äußere Gefäß, welches fast bis zur Hälfte mit Wasser gefüllt wird, u. die durch den Boden desselben geleiteten 2 Röhren sind von eichnen Bohlen, der innere Cylinder ist von Eisen- od. Kupferblech, mit Oelfarbe bestrichen u. so groß, daß bei seinem niedrigsten Stande der untre Rand desselben fast auf dem Boden des äußern Gefäßes aufstößt, bei dem höchsten Stande darf dagegen der untre Rand des innern Cylinders sich nie über die Mitte des äußern Cylinders erheben, damit er immer im Wasser steht u. so das Wasser die Stelle der Lieberung vertritt. [3]Um bei diesen Cylinder-G-n dem Luftstrome noch mehr Gleichförmigkeit zu geben, als durch das Wasser hervorgebracht werden kann, so leitet man die Ausflußröhren bei den Cylinder-G-n zunächst in ein weitres Behältniß (Windkessel) u. aus diesem durch eine sich nach u. nach verengende Röhre (Conductor) in den Ofen od. Herd. Um der Luft in dem Windkessel eine noch gleichförmigere Elasticität zu geben, als hierdurch möglich ist, legt man eine ungefähr 100 F. lange Röhrenleitung mit 3 Fußgefällen an, welche auf der einen Seite mit einer 100 □F. weiten Cisterne, auf der andern durch ein 3—4 Zoll hohes Knie mit dem Boden des Windkessels in Verbindung steht. Nimmt die Dichtigkeit der Luft im Windkessel zu, so wird das Wasser in der Röhrenleitung zurückgedrängt; nimmt die Dichtigkeit ab, so tritt das Wasser wieder vor u. verhindert so einen bedeutenden Wechsel der Dichtigkeit der Luft, welche daher in fast immer gleicher Stärke dem Ofen zuströmt. [4]In England hat man Cylinder-G., wo ein einziger Cylinder, welcher aber doppelt (oben u. unten) bläst, 9 F. Durchmesser u. 9 F. Kolbenzug hat, 3 Raffinirösen u. 3 hohe Oefen mit Wind versorgt, von welchen letztern jeder wöchentlich 6000 Entr. Eisen liefert. Vgl. J. Baader, Beschreib. u. Theorie des engl. Cylinder-G-s, nebst einigen Vorschlägen zur Verbesserung dieser Maschinen, Münch. 1805, 4.; Anton Ritter v. Stahlberg, Prakt. Darstellung des Wasser-G-s zum großen Vortheil des Eisenhüttenbetriebes, Prag 1806, 4. **B) Lederne Balg-G.** (Blasbälge), bes. bei Essen od. Schmiedeherden angewendet, bei den eigentl. Hüttenprocessen weniger. **C) Hölzerne Bälge** (Balg-G.), sie sind einfach u. wohlfeil, doch sehr unvollkommen; bestehen aus einem hölzernen, keilförm. od. pyramidalen Kasten (Oberkasten), u. aus einem sehr flachen Kasten (Unterkasten), um welchen sich erstrer in einer bogenförmigen Richtung auf- u. niederbewegt. Im gehörig befestigten Unterkasten befindet sich eine Röhre (Düse), wodurch die Luft an den bestimmten Ort geführt wird, ferner die Ventilöffnung u. das dazu gehörende Ventil, durch welche die atmosphärische Luft in das G. tritt. Damit die zusammengedrückte Luft nicht zwischen den Wänden der beiden Kästen entweiche, befinden sich am Unterkasten bewegliche hölzerne Leisten, die beständig die Wände des Oberkastens mittelst gegen sie drückender Stahlfedern, reiben u. so den Austritt der Luft verhindern. Die Balgendüsen werden gewöhnlich nicht unmittelbar in die Form gelegt, sondern man verbindet mehrere Bälge mit einander, indem man die verdichtete Luft in einem Windkasten durch eigne Windleitungen führt u. aus diesem ausströmen läßt; die Bälge selbst lagern in einem Gerüst u. können nicht ganz von Luft entleert werden, sondern es bleibt ein bedeutender, schädlicher Raum zurück, wodurch Wind verloren geht. [1]**D) Kasten-G.**, bestehn gleichfalls aus einem Ober- u. Unterkasten, letztrer heißt Kolben, u. wird auf allen Seiten gleichförmig in erstern hineingeschoben. Diese G. bestehen gewöhnlich aus Holz, selten sind sie mit geschliffnem Roheisen od. mit Bleiplatten ausgefüttert, noch seltner aus Marmor u. haben eine sehr verschiedenartige Einrichtung; entweder haben **a)** die Kästen eine senkrechte Stellung u. die Luft wird entweder beim Auf- od. beim Niedergange des Kolbens, od. bei doppelten G-n (Doppelbläsern) bei beiden ausgepreßt, od. **b)** die Kästen haben eine liegende Stellung u. der Kolben bewegt sich in einer Bogenlinie od. horizontal. Erstre sind viel besser. [2]Die Kraft des G-s hängt theils von seiner Größe, theils von seiner Geschwindigkeit, also von der Menge des vorhandnen

Auf

Digitized by Google

Aufschlagwassers u. der Leichtigkeit, mit welcher sich das G. bewegt, theils von seiner guten Bauart ab, bei welcher keine od. nur sehr wenig Luft verloren geht. Wegen ihrer Größe müssen die Blasebälge in Hüttenwerken vom Wasser getrieben werden; daher heißt das dazu bestimmte Wasserrad, Kammrad, Welle ꝛc., welche die Bewegung hervorbringen, **G-maschine.** *(Hm.)*

Gebläsemesser (Maschinenb.), so v. w. Balgprüfer.

Geblätterte Weinsteinerde, s. essigsaures Kali.

Geblendet (Geblindet, Pferdew.), s. u. Blindheit der Thiere, bes. der Pferde

Geblendete Batterien (Kriegswiss.), so v. w. Bedeckte Batterien.

Geblera *(Fisch., Meyer)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rautengewächse, Buxeae *Rchnb.* Art: G. suffruticosa.

Geblüt, 1) so v. w. Blut; **2)** so v. w. Race.

Geblütsrecht, der Umfang der Rechte, welche sich auf Blutsverwandschaft (Cognatio) gründen.

Gebostäd, Kirchspiel, s. u. Senjen.

Gebót, 1) die deutliche u. bestimmte Erklärung eines Oberherrn über das, was seine Untergebnen thun u. lassen sollen; daher das G. entweder **a)** ein affirmatives (gebietendes), od. **b)** ein negatives (verbietendes, Verbot) ist; **2)** besonders die zehn Gebote (s. d.); **3)** Befehl, u. **4)** Vorladung des Richters; **5)** bei Subhastationen das Nennen einer Summe, um die man den Gegenstand der Versteigerung erstehen will, vgl. Auction; **6)** hohes u. niederes G. verleihen, bei Reichsständen oder Landesherren die höchste gesetzgebende u. richterliche Gewalt verleihen; **7)** die Mandate u. Interdicte, welche die richterl. od. gesetzgebende Behörde erläßt. *(Bö.)*

Gebräme, 1) (Kürschner), Verbrämung von Pelz od. einem andern Stoffe; **2)** (Her.), s. u. Ehrenstücke u.

Gebräuche bei den verschiednen Völkern, s. die einzelnen Völker, wie Türken, Perser ꝛc.

Gebräude, 1) s. u. Bierbrauen u.; **2)** die Gerechtigkeit, eine bestimmte Menge Bier zu brauen.

Gebrännte Mändeln, Mandeln mit einem zuckerähnlichen Ueberzug versehen; werden durch Kochen der süßen Mandeln in einer, mit Zimmt versetzten Zuckerauflösung bereitet; rothe werden mit Cochenille gefärbt.

Gebrännter Aläün (Pharm.), s. u. Alaun s.

Gebrännter Berg, Berg, s. unter Spessart.

Gebrännter Schwamm (Spongia usta), gemeiner Badeschwamm in irdener Retorte od. verschlossnem Tigel verkohlt od. geröstet (Spongia tosta) u. zu Pulver gerieben; enthält Natrum mit vegetabilischer Kohle, auch Jod; bes. (wegen Jodgehalt) gegen Kröpfe wirksam, auch bei andern Drüsenkrankheiten, zu 1 Scrupel bis ½ Drachme täglich in Pulverform od. Aufguß.

Gebrännter Stein, so v. w. Ziegelstein.

Gebrännter Teig, Teig aus Roggenmehl, mit siedendem Wasser angemacht u. mit etwas Salz vermischt; dient, große Pasteten darin zu backen.

Gebränntes Elfenbein, zu schöner schwarzer Farbe verkohltes Elfenbein; leistet nicht mehr als Knochenschwarz.

Gebränntes Küpfer (Aes ustum, Aes combustum, Aes veneris), calcinirtes Kupfer, dient bes. zur Bereitung des grünen Glases. In Frankreich legt man 2 Th. Schwefel oben u. unten, in der Mitte 6 Th. klein geschnittnes Kupferblech schichtweise in einen Tiegel, u. setzt diesen zugedeckt u. wohl verschmiert in einem Reverberirofen der Gluth aus. In Holland thut man noch ½ Th. Seesalz zu jeder Schicht. Das geschmolzene Kupfer ist erkaltet mürbe u. gibt gerieben ein ocherfarbiges Mehl. In Deutschland u. Spanien calcinirt man Garkupfer 3—4mal mit blauem Vitriol in einem Reverberirfeuer, indem man immer vom Gewichte der Masse die Hälfte blauen Vitriol hinzufügt. *(Pl.)*

Gebränntes Salz, s. u. Salz.

Gebränntе Wässer, über Vegetabilien destillirte u. mit den in den Pflanzen enthaltnen ätherischen Oelen, Riech- u. sonst flüchtigen Stoffen geschwängerte Wasser. Gewöhnlich als Wasser mit Beifügung des Namens des betreffenden Pflanzenstoffs bezeichnet. So Rosen-, Melissen-, Hollunderblüthen- ꝛc. Wasser. Sind zum Theil wirksame Arzneimittel; viele früher gebräuchlich, aber obsolet. Vgl. Branntwein u. Liqueur. *(Pl.)*

Gebratenes Fleisch, s. Braten. **G. Salz,** so v. w. Bratsalz.

Gebräuch, 1) (Usus), die persönl. Servitut, daß der Berechtigte jeden Gebrauch von einer fremden Sache machen darf, der sich ihrer Natur u. Bestimmung nach davon machen läßt, u. zwar ohne Rücksicht auf sein u. der Seinigen Bedürfniß u. ohne Vergeltung dafür zu leisten. Der G. gibt an sich kein Recht auf Benutzung der Früchte der Sache; dafern die letztre von der Art ist, daß sie ohne Fruchtgenuß gar nicht od. doch nicht vollständig gebraucht werden kann, so soll der Gebrauchende nach seinem Bedürfnisse auch einen mäßigen Antheil an den Früchten erhalten; **2)** überhaupt Benutzung von einer Sache. *(Hg.)*

Gebräuchsentwendung (Furtum usus), der verbotne od. widerrechtlich ausgedehnte Gebrauch einer fremden Sache; bei den Römern zum Diebstahl gehörig; jetzt nicht mehr so genannt u. nach Verhältniß

Digitized by Google

niß des Dolus dabei u. des Schadens gewöhnlich polizeilich bestraft; vgl. Diebstahl.

Gebrēch (Bergb.), so v. w. Gepräg.

Gebrēche, 1) Ort, wo wilde Schweine gewühlt haben; **2)** so v. w. Gestüber.

Gebrēchen, Unvollkommenheit des Leibes, die den Menschen verunstaltet u. zu ben gewöhnl. Geschäften untüchtig macht; das schwere G., so v. w. Epilepsie.

Gebrēīte (Landw.), so v. w. Breite 4) u. 5).

Gebrēītet (Färb.), s. u. Färbekunst 11.

Gebrēle, der Rüssel des Schweins.

Gebröchen (Her.), s. Ehrenstücke 11.

Gebröchne Accōrde, Accorde, die in den einzelnen Tönen hinter einander angegeben werden, vgl. Arpeggio.

Gebröchne Bänder, lange eiserne Bänder, die zum Beschlag **g-r Thüren u. Fēnsterladen,** d. h. solcher, die aus mehrern Theilen bestehend sich zusammenschlagen lassen, angewendet werden; sie reichen über beide Theile einer solchen u. sind in der Mitte, wo sie zusammentreffen, mit einem Charnier versehn; vgl. Band (Bauw.).

Gebröchne Batterīēn, Batterien, deren Fronte nicht in einer geraden Linie liegt, sondern wo wegen des Terrains ein Geschütz weiter vor u. das andre weiter zurückliegt u. die ganze Batterie daher das Ansehn eines Zickzacks hat.

Gebröchne Coefficiēnten, s. u. Numerische Gleichung.

Gebröchne Ēcke, eine solche, deren Flächen nicht in eine Linie zusammenlaufen, sondern durch eine 3. Fläche verbunden sind, damit die scharfe Ecke nicht abgestoßen werden kann; dies geschieht bei vielen Arbeiten des Tischlers, bes. bei Meubles, beim Steinmetz, Zimmermann ꝛc., auch bei Ecken von Gebäuden, um das Lenken um scharfe Ecken zu erleichtern.

Gebröchne Ēgge, s. u. Egge 11.

Gebröchne Färben, bei Gemälden die Farben, welche durch Zusatz andrer verändert worden; man bricht helle Farben durch dunkle, glänzende durch matte, alle durch weiß.

Gebröchne Functiōn (Math.), s. Theilbruch 1.

GebröchnerArm, s. Knochenbruch.

Gebröchne Regīsterzüge, s. u. Orgel 7.

Gebröchner Flug (Herald.), s. u. Flug 1).

Gebröchner Hēbel, so v. w. Winkelhebel. **G. Herd,** s. u. Pochwerk.

Gebröchner (Gekröpfter) Kanāl, s. u. Orgel 10.

Gebröchner Ort (Locus refractus, Astron.), die Stelle am scheinbaren Himmelsgewölbe, wo man einen Stern wirklich erblickt: er ist wegen der Strahlenbrechung durch die Atmosphäre immer von dem wirklichen Ort um etwas entfernter, je näher ein Stern dem Horizonte steht.

Gebröchner Pass (Pferdew.), s. u. Paß.

Gebröchner Stab, ein Muster, wo längliche Vierecke in 2 Parallellinien abwechselnd auf einander folgen.

Gebröchner Wēllbaum, s. unt. Thurmuhr.

Gebröchner Winkel (Optik), so v. w. Brechungswinkel.

Gebröchnes Äuge, s. Brechen der Augen.

Gebröchne Schäufeln, s. unter Schaufeln.

Gebröchne Schwīnge u. G-s Gestänge, G-s Krēüz, s. u. Stangenkunst.

Gebröchnes Clavīēr, s. unt. Orgel 22.

Gebröchnes Dach, so v. w. Mansardendach. **G-s Verdēck** (Schiffsw.), s. u. Deck.

Gebröchne Thür, s. unt. Thür. **G-e Trēppe,** s. u. Treppe.

Gebröchne Zahl (Math.), so v. w. Bruch.

Gebrödet (Gebrödet, Hausw.), so v. w. Brödling.

Gebröschen, so v. w. Bröschen.

Gebröoken Eiland, Inselgruppe, s. u. Nipon 8.

Gēbser (Aug. Rudolf), geb. 1801 zu Tauchardt in Thüringen, ward 1824 Privatdocent, 1828 außerordentl. Professor der Theologie zu Jena, ging 1829 als solcher u. als Superintendent u. Domprediger nach Königsberg, ward 1830 ordentl. Professor das.; schr. außer Programmen, Predigten ꝛc. Commentar über den Brief des Jacobus, Berl. 1827; Kurze Geschichte des Thomas Münzer u. der Bauernkriege in Thüringen, Sondersh. 1831; gab mit E. A. v. Hagen heraus: Der Dom zu Königsberg in Preußen, Königsb. 1833—35. G. reiste 1835 durch Deutschland u. Belgien nach Frankreich, benutzte die königl. Bibliothek zu Paris u. wohnte dann der 300jähr. Reformationsjubelfeier in Genf bei. *(Sp.)*

Gebück, s. u. Rheingau.

Gebündestahl, so v. w. Bürde 3).

Gebürstete Bögen (Bauk.), s. u. Bogen 1).

Gebüsch, so v. w. Busch.

Gebütte, so v. w. Bündel.

Gebünd, mehrere mit einander od. zusammengebundne Dinge, wie z. B. Stroh, Reisholz.

Gebünde (Buchb.), so v. w. Bund 1).

Gebünden, 1) s. Binden; **2)** s. u. Clavier; **3)** (Her.), s. Benestelt.

Gebündene Nōten, 2 gleiche, durch das Bindezeichen (⁀) zu einem Ton verschmolzene Noten.

Gebündener Bass, ein zu verschiedenen Melodien klingender Baß, von kurzem u. einfachem Thema.

Gebündene Rēde, poet. Styl, in-

Digitized by Google

sofern derselbe durch den Rhythmus an bestimmte Regeln gebunden ist, im Gegensatz der ungebundnen, d. h. prosaischen Rede. **G. Schreibart, 1)** s. v. w. Gebundene Rede; **2)** (Mus.), s. u. Styl.

Gebundene Täge (Gebännte Täge), Feiertage, an welchen kein Gericht gehalten wird.

Gebundene Violine, s. u. Violine.

Gebürt, [1] **1)** bei den Säugethieren die Thätigkeit, welche, nachdem die Gebärmutter im Fortgange der Schwangerschaft bis zu einem gewissen Grad erweitert u. vergrößert worden ist, in dieser erwacht, um durch ein eigenthümliches, der Muskelkraft entsprechendes Vermögen den in ihr aufgenommenen u. ausgebildeten Embryo durch die Mutterscheide auszutreiben. [2] Diese Zusammenziehungen treten bei den **Menschen** periodisch ein, nehmen in ihrem Wiederkehren immer mehr zu u. sind mit Schmerzen (Wehen) begleitet. [3] **1.** Die **natürl.** od. **regelmäßige G.** tritt gewöhnlich mit dem Ende der 40. Woche der Schwangerschaft ein (bei Erstgebärenden 8—14 Tage früher, vgl. Geburtszeit). Sie beginnt damit, daß der noch übrige kleine Theil des Gebärmutterhalses völlig verstrichen (ohne Wulst) wird. [4] Durch mäßige, immer häufiger werdende (vorhersagende) Wehen wird dies allmählige Verstreichen in der **1. Periode** der G. bewirkt, die mehrere Stunden, wohl einen Tag u. darüber dauern kann; durch die allmählig steigenden u. in kürzern Zeiten wiederkehrenden vorbereitenden Wehen wird in der **2. Periode** der Muttermund immer mehr erweitert; die gepreßten Eihäute (s. u. Ei a) dringen theilweise, von dem in ihnen enthaltnen Schafwasser gespannt, als eine halbkugelförmige Blase ein; zugleich entstehen durch die immer gewaltsamern Wehen leichte Einrisse in den allmählig bis zur Stärke eines Kartenblattes verdünnten Rand des Muttermundes, u. es mischen sich blutige Streifen in den zugleich reichlich abfließenden Schleim der Mutterscheide. Nun zerreißt eine der stärkern Wehen die aufs äußerste gespannte Blase, u. das Wasser fließt aus. [5] Die nun immer stärkern Wehen werden als Treibwehen (eigentl. wahre Wehen, während man die bisherigen als falsche bezeichnet), so wie die nun beginnende **3. Periode** als die des Wassersprungs bezeichnet. Der Kopf tritt nun an die Stelle der Blase in den Muttermund (steht in der Krönung); die Wehen u. der Drang dazu werden so heftig, daß auch unwillkürlich die Gebärende zum Mitpressen durch die Bauchmuskeln u. durch die des Zwerchfells genöthigt wird. [6] Das Bemühen hierzu, unter Einstemmen von Händen u. Füßen, ist die Geburtsarbeit (das Verarbeiten der Wehen). [7] Die Gebärmutter drückt nun unmittelbar auf das zur Geburt, in der Regel mit dem Kopfe, sich stellende Kind. Nun zeigt das Kind sich auch äußerlich in der Schamspalte (der Kopf schneidet ein); es beginnt unter den heftigsten u. erschütternden Wehen (Schüttelwehen) der Durchgang des Kopfes durch die Scheide und die äußern Geschlechtstheile (der Kopf ist im Durchschneiden), u. der Kopf des Kindes wird geboren. [8] So bei regelmäßigen Fällen, allein auch bei diesen kann die Stellung des Kopfes eine vierfache sein, nämlich **a)** als 1. Kopflage, wenn die kleine Fontanelle über der linken Hüftpfannengegend, die große nach der rechten Hüft- u. Kreuzbeinverbindung zu, die Hinterseite des Körpers nach vorn u. links liegen; od. **b)** wenn als 2. Kopflage die kleine Fontanelle über der rechten Pfannengegend, die große an der linken Vereinigung des Hüft- u. Kreuzbeins liegt, die Hinterseite des Körpers nach vorn od. rechts gerichtet ist; od. **c)** als noch seltner 3. Kopflage, wenn die kleine Fontanelle über der rechten Vereinigung des Hüft- u. Kreuzbeins, die große hinter u. über der linken Pfanne steht, die Hinterseite des Körpers nach hinten u. rechts gewendet ist; od. **d)** als 4. Kopflage, eben so selten, wenn die kleine Fontanelle über der linken Vereinigung des Hüft- u. Kreuzbeins, die große über u. hinter der rechten Pfanne steht, die Hinterseite des Körpers hinterwärts u. links gerichtet ist. Die 1. u. 2. Kopflage sind für Mutter u. Kind die leichtesten u. gefahrlosesten, die beiden letzten gehören schon mehr zu den widernatürlichen, als zu den natürlichen. Das Einkeilen des zu großen Kindskopfs in das zu enge od. mißgestaltete Becken ist ein Hinderniß der natürl. Geburt; es verlangt entweder die Anlegung der Zange, od. bei einem todten Kinde die Enthirnung des Kopfes. [9] Nachdem der Kopf geboren ist, folgt der Rumpf in der Regel leicht von selbst. Zögert er, so kann durch das Einsetzen eines Zeigefingers in eine der Achselhöhlen des Kindes nachgeholfen werden. Hiermit ist die **4. Periode** beendet. [10] Oft tritt aber der Fall ein, daß nicht der Kopf, sondern andre Theile zuerst kommen, so **a)** bei der Gesichts-G., hier stellt sich das Gesicht ebenfalls in vier den Kopflagen entsprechenden Richtungen zur Geburt voran; **b)** bei der Seitenlage des Kopfes (Ohrlage), hier geht eine Seite des Kopfes voran; **c)** bei der Fuß-G. (Partus agrippinus); **d)** bei der Steiß-G. (Partus clunibus praevlis); **e)** bei der Scheitel-G.; **f)** bei der Stirn-G.; **g)** bei der Knie-G., wo die genannten Theile vorangehen; **h)** bei der Zwillings-G., wo Zwillinge od. Drillinge ꝛc. erfolgen. [11] Nach der **Geburt des Kindes** erfolgt meist eine längere Ruhe der Gebärenden; aber bald treten die in der Regel weit gelindern Nachgeburtswehen ein, die ein Lostrennen der Nachgeburt von der Ge-

Digitized by Google

Gebärmutter, unter Ausfließen von Blut, bewirken, worauf dann auch diese ohne Beihülfe ausgepreßt wird, od. leicht an der Nabelschnur, mit den umgestülpten Eihäuten, aus dem Körper gezogen werden kann. Dieser Vorgang wird auch als eine **5. Periode** bezeichnet. Ueber diese Periode s. mehr unt. Nabelschnur u. Nachgeburt u. [13] Als **Folge der G.** tritt das Wochenbett ein, wo unter spätern Wehen (Nachwehen) immer noch Rückstände der Nachgeburt nach u. nach abgehen. [13] Bei dem Verlauf der unregelmäßen G=n, die bes. in Mißbildungen des Beckens, Schiefe od. andern Fehlern der Gebärmutter, Mißgestaltung des Embryos, falscher Lage desselben, od. in Krankheitszuständen der Gebärenden ihren Grund haben, muß in der Regel Kunsthülfe eintreten. [14] II. **Unregelmäßige G=en** entstehn aber **A)** durch krankhafte Zustände der Mutter, Schwäche derselben, Asthma, Blutungen, Erbrechen, Schluchzen, fehlerhafte Bildung derselben, Krankheiten u. Fehler der Geburtstheile, Fehler des Beckens, als Verengungen ꝛc., Mangel od. üble Beschaffenheit der Wehen; [15] **B)** durch krankhafte Zustände des Kindes u. seiner Theile, als Mißbildungen desselben verschiedner Art, Wasserkopf, zu dicke Eihäute, zu kurze od. zu lange Nabelschnur, Umschlingung, Knoten, Vorfall, Zerreißung derselben, Aufsitzen des Mutterkuchens auf dem Muttermunde od. in dessen Nähe, zu feste Verbindung derselben mit der Gebärmutter, zu vieles Fruchtwasser ꝛc.; [16] **C)** durch regelwidrige Lage des Kindes, wobei Kopf u. Füße sich in beiden Seiten der Gebärmutter in gleicher Höhe befinden, Querlage, od. der eine od. der andre Endtheil höher als der andre, Schieflage. [17] Nach den auf diese Weise vorliegenden Theilen unterscheidet man: **a)** Halslagen; **b)** Brustlagen, die häufigsten fehlerhaften Kindslagen; **c)** Unterleibs= od. Bauchlagen; **d)** Beckenlagen; **e)** Armlagen, wieder in unvollkommne Armlage, wo nur ein Arm durch den Muttermund tritt, u. vollkommne Armlage, wo beide Arme eintreten, getheilt; **f)** die Schulterlagen. Die sämmtlichen falschen Kindslagen erheischen die Wendung (s. d.). [18] **D)** Hinsichtlich der Zeit widernatürl. G=en sind: **a)** die zögernde, zu langsame G., wo aus irgend einer Ursache, vorzüglich wegen zu schwacher od. mangelnder Wehen, die G. zu langsam vor sich geht; u. für Mutter od. Kind od. Beide Gefahr entsteht; **b)** die übereilte G., wo die Wehen zu heftig wirken; **c)** die Spät-G. (Partus serotinus), wo die G. erst nach der 44. Schwangerschaftswoche erfolgt; **d)** die Früh-G., Fehl-G., wo sie **aa)** vor der 16. Schwangerschaftswoche erfolgt, die eigentl. Fehl-G. (Abortus); **bb)** die unzeitige G. (Partus immaturus), wo dies zwischen der 17. u. 28. Schwangerschaftswoche geschieht u. das Kind noch nicht lebensfähig ist; **cc)** von der 29. bis 37. Schwangerschaftswoche (Partus praematurus), wo das Kind lebensfähig ist. [19] Ueber den der Gebärenden zu leistenden Beistand selbst s. Entbindung, vgl. auch Embryo. [20] E. H. Wigand, Die Geburt des Menschen, 2. Aufl. von Froriep, Berl. 1839, 2 Bde. [21] **2)** (Criminalr.), über die Verheimlichung der G. s. Schwangerschaft, vgl. auch Kindermord. [22] **3) Thiere** gebären im Allgemeinen leicht, die meisten liegend, einige, wie Stuten, stehend, doch wohl alle lebendig gebärende nicht ohne Schmerz. Die Hausthiere, die veredelt, aber auch zugleich verweichlicht worden sind, leiden meistentheils etwas mehr bei dem Gebären, nicht selten kommen auch bei ihnen schwere Geburten vor, die Hand= u. andre Hülfsleistungen erheischen, die bei jeder Thierart verschieden sind. *(He. u. Pi.)*

Gebürt (in and. Bedeut.), **1)** (Anat.), so v. w. Gebärmutter u. Mutterscheibe; **2)** Geburtszeit; **3)** die Abstammung von einer Nation od. einer Familie; in dieser Hinsicht spricht man von hoher, edler, niedriger G.

Gebürtsadel, s. u. Adel 2.

Gebürtsbett, so v. w. Entbindungslager, s. u. Entbindung 2.

Gebürtsbrief, so v. w. Taufzeugniß.

Gebürtsfest, Fest, an der jedesmaligen Wiederkehr des Geburtstags eines Menschen gefeiert. Die Alten begingen es bes. sehr feierlich, durch Einladung von Freunden, jovialische Freude u. Munterkeit, in weißem Gewand, mit Schmückung der Laren durch Kränze, Salbung u. Umduftung derselben u. Opfer, seinem Genius od. von Frauen der Juno, gebracht. Wein u. Kuchen wurden nach der Zahl der Jahre herumgegeben. Oeffentlich feierte man auch die G=e der Götter (z. B. der Tellus, Diana, des Apollo), Kaiser u. verdienter Männer, ja Cäsars u. Augustus G. (d. 12. Jun. u. d. 22. Sept.) waren in dem Kalender als ordentl. Feste angesetzt, u. zu Ehren des Letztern hielten bes. die röm. Ritter 2 Tage lang öffentl. Spiele. Auch bei den Neuern ist diese Sitte geblieben, u. das G. wird sowohl bei Privaten im Familienkreise durch Glückwünsche, Geschenke (Angebinde), festl. Mahle ꝛc., wie auch bei Monarchen durch öffentl. Freudenbezeugungen, Theater, Feuerwerke ꝛc. gefeiert. Bei den Katholiken wird statt des Geburtstags meist der Namenstag festlich begangen. *(Sch.)*

Gebürtsgeilen, so v. w. Hoden. **Glieder,** so v. w. Genitalien.

Gebürtsgöttin (Myth.), s. Genetrix.

Gebürtshaus, so v. w. Entbindungsanstalt. **G-helfer,** s. Entbindung 2. Ueber die Straflosigkeit der von ihnen bewirkten Perforation s. u. Tödtung 2. **G-hülfe,** s. Entbindung. **G-hülfliche**

 In-

Digitized by Google

Instrumente, s. Entbindungswerkzeuge unt. Entbindung ». **G. Klinik**, s. u. Klinik. **G. Untersuchung**, s. u. Exploration. **G-er Apparat**, so v. w. Entbindungswerkzeuge, s. u. Entbindung ». **G-kissen**, s. u. Entbindung ». **G-lager**, so v. w. Entbindungslager. *(Pl. u. He.)*

Geburtslisten, die gewöhnlich von Kirchendienern geführten Verzeichnisse der neugebornen Kinder einer Gemeinde, aus deren Zusammenstellung die Uebersicht der sämmtl. Gebornen in einer Provinz od. einem Lande erhalten wird. Man bestimmt nach ihnen approximativ die Zahl der Landeseinwohner, welches Verhältniß man in großen Städten wie 1:28, in kleinen Orten wie 1:24, im Mittel also wie 1:26 annehmen kann. Ein beständigeres Verhältniß ist das des Ueberschusses von Knaben über Mädchen, nämlich = 24:23. Auch zeigt sich, wo nicht durch Zufälligkeiten eine ungewöhnl. Sterblichkeit eintritt, immer ein Ueberschuß der Gebornen über die Gestorbenen, im Allgemeinen $\frac{1}{2}$. Das Verhältniß der Zwillingsgeburten zu dem der übrigen schwankt zwischen $\frac{1}{70}$ u. $\frac{1}{75}$. Das Verhältniß der Todtgebornen zu den Lebendiggebornen ist, wo nicht besondre Ursachen dasselbe verändern, etwa wie 1:20. Das Verhältniß der unehelich Gebornen zu den ehelich Gebornen ist nach Umständen sehr abweichend u. in großen Orten wohl auch wie 1:5, ja sogar wie 1:2, ja es ist auch schon vorgekommen, daß in einzelnen Fällen die unehel. Gebornen die ehelich Gebornen übertroffen haben, durchschnittlich verhalten sie sich wie 1:9. *(Pl.)*

Gebürtsmakel, s. u. Unehelich Geborne.

Gebürtsstuhl, so v. w. Entbindungsstuhl. **G-stuhlbett**, s. u. Entbindung ».

Gebürtstag, so v. w. Geburtsfest.

Gebürtsthaler, s. u. Thaler ».

Gebürtstheile, so v. w. Genitallen.

Gebürtstisch, so v. w. Entbindungstisch.

Gebürtstitel, s. u. Ehrentitel.

Gebürtswasser, so v. w. Schafwasser. **G-wehen**, so v. w. Wehen.

Gebürtszange (Geburtsh.), [1] das wichtigste u. heilsamste geburtshülfl. Instrument, besteht aus zwei, aus gutem, nicht zu hartem u. nicht zu weichem polirtem Stahl verfertigten, gebognen Armen (Blättern, Branchen), deren Obertheile (Löffel) bestimmt sind, bei schweren Geburten den vorliegenden Kopf, zuweilen auch den Steiß, des Kindes zu fassen, deren Mittelttheil charnierförmig mit einem Schlosse vereinbar ist, u. deren Untertheil einen Griff bildet, um das Ausziehen des gefaßten u. zusammengedrückten Kopfes zu bewirken. Die Löffel sind in der Mitte durchbrochen (gefenstert), äußerlich abgerundet, innerlich nach der Form des Kindskopfs ausgehöhlt. Das Schloß muß einfach, leicht vereinbar, aber hinlänglich stark sein, um Sicherung gegen das Ausweichen der Arme zu gewähren. Die am besten mit Holz od. Horn belegten Griffe müssen in gehörigem Verhältniß zu den Löffeln, dem Schlosse u. der Breite der Hände des Geburtshelfers stehen. [2] Außerdem muß die G. eine der Führungslinie des Beckens entsprechende Krümmung haben. Erfinder der G. war Chamberlayne, der sie aber geheim hielt. Die erste von Palfyn bekannt gemachte Zange bestand aus 2 ungekreuzten Löffeln u. erhielt bald wichtige Verbesserungen, vorzüglich durch Levret, Santlin u. A., u. fast jeder namhafte Lehrer der Geburtshülfe schuf sich sein eignes Instrument. [3] Die Anlegung der Zange (Zangenentbindung) darf nur geschehen, wenn der Kopf vorliegt, sehr selten bei Steißgeburten, wenn jener so tief ins Becken hereingetreten ist, daß er sich bequem fassen läßt, wenn der Muttermund so weit geöffnet ist, daß sich die G. mit Leichtigkeit einbringen läßt, wenn die Conjugata nicht unter 3 Zoll beträgt. Nach richtigen Anzeigen u. kunstgerecht angewendet, gibt sie im Allgemeinen eine für Mutter u. Kind günstige Prognose. [4] Die wichtigsten Anzeigen für ihre Anwendung sind: übermäßig anstrengende, zu schwache, ganz fehlende, sehr schmerzhafte, krampfhafte od. sonst regelwidrige Wehen, Ohnmachten, große Erschöpfung, Erstickungsgefahr, heftiges Erbrechen, Convulsionen, Blutflüsse, eingeklemmte Brüche, hartnäckige, nicht durch den Katheter zu beseitigende Harnverhaltungen bei der Kreisenden, Vorfall, Entzündung, Verletzungen der Gebärmutter, im Allgemeinen od. theilweise verengertes Becken, Einkeilung des Kopfes, zu großer Kopf, bes. mit schon verknöcherten Nähten od. Fontanellen, Wasserkopf, enorme Kopfgeschwulst, eingekeilter Steiß, neben dem Kopfe vorgefallner Arm od. Nabelschnur, Placenta praevia, der abgerissene u. zurückgebliebene Kindskopf. [5] Die Anlegung der G. geschieht, wenn die Kreisende, wie bei der Wendung, auf eine Querlage gebracht worden ist, in leichtern Fällen in der gewöhnlichen Bettlage, nachdem das Kreuz durch ein festes Polster unterstützt worden ist. Die G. wird zuvor erwärmt, mit Oel bestrichen, hierauf wird gewöhnlich der Löffel für die linke Beckenseite (der männliche) eingebracht, indem derselbe mit 3—4 Fingern der linken Hand in der Nähe des Schlosses in vertikaler Haltung gefaßt, dem in den Muttermund eingebrachten Zeige- u. Mittelfinger der rechten Hand folgend u. am Rande von dem Daumen derselben Hand unterstützt, mit seiner innern Fläche sich an die Wölbung des Kopfes anlegt, u. indem der Griff zwischen die Schenkel der Kreisenden herabgesenkt wird, in die Gebärmutter eingeschoben wird. Auf ähnliche Weise geschieht dies mit dem für die rechte Seite bes-

Digitized by Google

bestimmten (weiblichen) Zangenarme von der entgegengesetzten Seite aus unter Wechsel der Hände. Beide Arme werden nun im Schlosse vereinigt. ‘Immer muß die Einführung der G. im queren Durchmesser des Beckens geschehen, selten ist sie im schiefen erlaubt. Indem sodann die G. mit der einen Hand an den Griffen, mit der andern im Schlosse gefaßt worden ist, wird dieselbe unter mäßigem Zusammendrücken der Griffe in kleinen spiralförmigen Zügen (Rotationen) jedesmal 6—12 hinter einander, wenn der Kopf noch hoch im Becken steht abwärts, wenn er schon ins Becken eingetreten ist, mehr vorwärts, u. wenn er an dessen Ausgange ist, mehr aufwärts ziehend bewegt. Jeder Reihe solcher Züge (Traction) folgt eine Pause in der Operation. Ist der Kopf im Ein- od. Durchschneiden, so wird die G. blos mit einer Hand geführt u. mit der andern das Mittelfleisch unterstützt. Ist der Kopf nach schon gebornem Rumpfe zu entbinden, so muß die Zange von der Unterseite des Kindskörpers aus eingeführt werden. *(He.)*

Gebürtszeit (Rechtswiss.), nach den neuesten Physiologen ist der 280. Tag nach der Conception der gewöhnl. Zeitpunkt, an dem ein Kind zur Welt kommt. Da indessen dies früher od. später geschehen kann, so haben die Gesetzgebungen darauf Rücksicht genommen u. einen Terminus a quo u. einen ad quem festgesetzt, um hiernach beurtheilen zu können, ob Jemand der wahre Vater zu einem Kinde sein könne. Der röm. Kaiser Antonius setzte nach Hippokrates den Anfangspunkt mit dem Anfang des 7. Monats nach dem Concubitus fest u. den Endpunkt mit dem Ende des 10. Monats. Das deutsche Recht hat hierin nichts geändert u. es gelten, Particularrechte ausgenommen, diese beiden Punkte noch. *(Pt.)*

Gebweiler, Stadt, so v. w. Guebweiler.

Gecarcīnus, so v. w. Erdkrabbe.

Gechol, Stadt, so v. w. Dschehol.

Geck, ein Narr, der seine vermeinten Ansprüche auf Vorzüge vor Andern zur Schau trägt, sich aber dadurch lächerlich macht; daher **Geckenhaftigkeit.**

Gecken (Her.), sind die sich häufig als Helmschmuck findenden, an den Armen gestümmelten Rumpfe, die als Träger der Schildfiguren gebraucht werden.

Geckenorden, so v. w. Narrenorden.

Gecko (Zool.), **1)** s. u. Geckone; **2)** bes. bei Gray die G. mit breiten Zehen, ohne Daumennagel, doch mit einer Porenreihe. Art: G. guttatus.

Geckone [1] (Ascalabotes *Cuv.*, Stellio *Schneid.*, Gecko *Daudin.)*, bei Cuvier Fam. der Eidechsen, sind weniger schlank als die Iguonen, vorzüglich mit plattem Kopf, Füße mäßig lang, Zehen fast gleich lang, breit, Nägel zurückziehbar od. fehlend, lieben dunkle, feuchte Orte, können mittelst der Sohlenscheiben an Wänden u. Decken hinkriechen, schwitzen an den Sohlen klebrige, giftige Feuchtigkeit aus. ‘Getheilt in **a)** Plattzeher (Platydactylus), Zehen ihrer ganzen Länge nach breit, unten aber mit Querschuppen versehen, alle haben Höcker u. lebhafte Farben, kommen meist aus den südostafrikan. Inseln; einige haben Löcher am Schenkel, andre nicht, einige haben Nägel, andre nicht. ‘Arten: Cuviers G. (P. inunguis), Zehen ganz gelappt, ohne Poren u. Nägel, Schwanz lang, geringelt, violett oben, weiß unten; Seitenlinie; schwarzaugiger G. (P. ocellatus), eben so, doch Schwanz glatt u. braun, weißgezeugelte Flecken auf grauer Haut; mauritanischer G. (P. mauritanicus), dunkelgrau, Kopf rauh, auf dem Rücken u. Seiten Warzen, ohne Poren u. ohne Nägel am Daume, 2. u. 5. Zehe, lebt in Mauerlöchern, stets mit Schmutz bedeckt, in den Ländern ums Mittelmeer; ächter G. (P. verus, Lacerta P. *L.*, P. guttatus), ohne Daumennagel, mit einer Porenreihe am After, warzig über den ganzen Körper, oben rostfarbig mit weißen Rundflecken, wahrscheinlich aus Ceylan; ‘**b)** Lappenzeher (Hemidactylus *Cuv.*), Zehen bilden eine runde Scheibe (durch doppelte Schuppenreihe verursacht), aus deren Mitte bildet sich das dünnere 2. Gelenk, die Füße haben 5 Zehen, die Schuppen unter dem Schwanze sind breit. Arten: röthl. G. (H. triedrus) u. a.; ‘**c)** Scheidenzeher (Thecadactylus), Zehen breit, mit Schuppen bedeckt, doch sind diese dutch eine tiefe Längsfurche getheilt, in welche sich der Nagel ganz verbergen kann. Dazu die Arten: glatter G. (T. laevis, Stellio perfoliatus), aus Surinam; ‘‘**d)** Fächerzeher (Ptyodactylus *Cuv.*), Fußblätter nur am Ende der Zehen breiter, der untre Theil fächerförmig zusammengelegt, die Mitte aber gespalten. In der Spalte liegt die Klaue, Nägel scharf, gekrümmt. Arten: ägypt. G. (gemeiner G., aussätziger G., Pt. aegypticus, Pt. lobatus, Pt. Gecco, Pt. ascalabotes), glatt, röthlichgrau, mit kleinen Schuppen u. Warzen; häufig in Aegypten, verursacht beim Berühren der Fußblätter, Entzündung auf der Haut u. soll die Speisen durch Darüberlaufen vergiften. ‘‘‘**e)** Uroplatus *(Duméril)*, Schwanz auf jeder Seite mit einer Haut besetzt, mit halben Schwimmfüßen. Arten: gefranzter Uroplatus (Plattkopf, Stellio fimbriatus), die Einfassung des Schwanzes erstreckt sich bis auf die Seiten des Leibes, kann seine Farben ändern, läuft beschwerl. auf der Erde, klettert geschickt, frißt Insecten; Schleuderschwanz (U. caudiverberus, Gecko caudiverberus), mit einem Hautkamm auf dem Schwanze, u. a. ‘‘‘**f)** Kolbenzeher (Sphaeriodactylus *Cuv.*), die Finger endigen sich kolbig, ohne Falten, Krallen sind zurückziehbar. Art: Porphyr-G. (S. porphyreus), röthlichgrau, braun punktirt u. gefleckt; ‘‘‘‘**g)** Stenodactylus, Finger nicht

Digitized by Google

nicht breit, gezähnelt u. unten gestreift, der Schwanz rund. Arten: St. guttatus u. scaber, finden sich bei ihnen regelmäßige Reihen kleiner Knötchen, so ists die Gattung Gymnodactylus *Spix*. Art: G. geckoides; **h) Laubschwanz** (Phyllurus), Ansehen des G., doch mit horizontal plattem u. blattähnlichem Schwanz. Einzige Art: neuholländ. P. (P. novae Hollandiae, Lacerta platura *L.*), graubraun, oben höckerig, Schwanzränder stachelig. *(Wr.)*

Gedäckt (Mus.), eigentl. so v. w. Gedeckt, s. u. Orgel **n**; vgl. Grob-, Klein-, Musicir-, Still-Gedackt u. Subbaß u. Orgel 1.

Gedächtpommer, s. u. Orgel **n**.

Gedächtniss, Vermögen des menschl. Geistes, frühere Vorstellungen aufzubewahren u. willkürlich wieder hervorzurufen. Indem die Vorstellungen sich bilden, müssen sie auch in einem verhältnißmäßigen Grade von Kraft fortwirken, bis anderweitige Einwirkungen dieselben vermindern od. verstärken. Dah. ein **gutes G.**, das gehabte Vorstellungen leicht faßt, schnell wieder erneuert, ein **treues G.**, das lange u. genau behält, **Wort-G.**, das mechanisch leicht Worte, **Sach-G.**, das mit selbstthätiger Urtheilskraft leicht Vorstellungen faßt u. bewahrt; **Zahlen-G.**, das leicht Zahlen u. **mathemat.** Formeln behält ꝛc. **G-schwäche**, der Gegensatz von gutem u. treuem G., ist angeborne Eigenthümlichkeit des Geistes od. Folge von Krankheiten, bes. des Gehirns u. Nervensystems, od. Begleiter des Alters u. geht im höchsten Grade in **G-losigkeit** über, in jüngern Jahren durch Uebung des **Gres** zu bessern, sonst schwer heilbar. Zur Ausbildung u. Stärkung des **Ges** werden in Schulen besondre Uebungen (**G-übungen**) angestellt. Früher waren diese Uebungen ein Hauptgegenstand des Volksunterrichts auf Kosten der Verstandesbildung; später wollte sie der Philanthropismus ganz verdrängen. Sie sind jetzt wieder in ihrer Nützlichkeit anerkannt u., natürlich verhältnißmäßig, mit den übrigen Lehrgegenständen, bes. in den Elementarschulen, verbunden worden. *(Wth., He.* u. *Sk.)*

Gedächtnissfeier, G-mahl, so v. w. Abendmahl.

Gedächtnisskunst, so v. w. Mnemonik.

Gedächtnissmünzen, so v. w. Medaillen. **G-predigt** u. **G-rede**, s. u. Predigt u. Rede. **G-säule**, s. Monument. **G-tage**, **1)** die dem Andenken eines Märtyrer od. Heiligen geweihten Tage; **2)** s. u. Dankfest.

Gedächtnisswappen, s. u. Wappen.

Gedämpftes Fleisch, G. Obst, s. u. Dämpfen 3).

Gedärme (Anat.), s. Darmkanal.

Gedärmethiere, bei Oken der 1. Kreis der Eingeweidethiere, s. d.

Gedärmlinie, s. u. Chiromantie 1.

Gedälja, Aufseher der Juden unter Nebukadnezar nach Zerstörung des Tempels, nahm sich des Jeremias an, von Ismael im Auftrag des Königs der Amalekiter ermordet; die kaum angesiedelte Bevölkerung zerstreute sich, bes. nach Aegypten.

Gedänke, 1) jede Vorstellung, die von dem Bewußtsein aufgefaßt wird; **2)** Vorstellung, durch Denken od. durch den Verstand, durch mittelbares willkürl. Vorstellen erzeugt, die immer eine allgemeine (abstracte) Vorstellung (Begriff) ist. **G-nfolge**, der natürl. Zusammenhang unsrer Vorstellungen, namentl. unsrer Begriffe, Urtheile u. Schlüsse.

Gedänkenlosigkeit, Unvermögen, Vorstellungen fest zu halten u. zur Klarheit zu bringen; Erstres bei Ueberlegenheit der Phantasie, Letztres zu Folge körperl. Schwäche, an der auch das Gehirn leidet, od. als eine Art von Blödsinn.

Gedänkenstrich, Interpunktionszeichen (—), bezeichnet eine längre Pause im Lesen, Ausgelassenes, od. Verschwiegenes, z. B. bei der Apostopese, beim Citiren einer Stelle, wo Se die Auslassung nicht zum Zweck gehöriger Worte ausdrücken, bei von der Censur gestrichnen Stellen; od. daß Wörter nicht zusammenhängend ausgesprochen werden sollen, od. der G. soll auf das Folgende aufmerksam machen, od. eine Ueberraschung vorbereiten. Auch dient er statt des Parentheſezeichens. *(Sch.)*

Gedänkenvorbehalt (Rechtsw.), so v. w. Reservatio mentalis.

Gēdanum (a. Geogr.), so v. w. Danzig.

Gedärrter Kiēnstock, so v. w. Darrkupfer (Hüttenw.).

Gēdda, Stadt, so v. w. Dschidda.

Gēddagummi, s. u. Arab. Gummi.

Gēddaischer Apparāt, s. unt. Kühlapparat.

Gēde, Berg, s. u. Java 2.

Gedēck, 1) mit einerlei Muster gewebtes leinenes Zeug zur Bedeckung einer Tafel, meist 1 Tischtuch u. 12 Servietten; **2)** so v. w. Couvert; **3)** s. u. Orgel 1.

Gedēckter Weg (Kriegsw.), so v. w. Bedeckter Weg.

Gedēckter Wēin, sehr dunkelfarbiger Wein.

Gedēkli (türk.), berittne Ehrengarde des Sultans, zu verschiednen polit. Sendungen verwendet. **G. Kiatībi**, Secretäre, nach der alten Einrichtung 50, welche in der 3. Section des Reis-Effendi sitzen u. arbeiten. **G. Schagīrd**, 20 Concipienten eben da. **G. Saim**, Lehnsmann bei der nicht besoldeten Reiterei. **G. Muteterrīker** u. die **G. Tschāusch**, die Staatsfouriere u. Staatsboten, welche zur Garde des Sultans gehören. **G. Suama-Kiatibi**, der Schreiber der G. Saims. *(Ws.)*

Gedēmüthigte (Ordensw.), so v. w. Humiliaten.

Digitized by Google

Gedẽnkemein (Taschenb.), s. unt. Taschenbuch u.

Gẽderah u. **Gẽderoth**, Städte im Stamme Juda.

Gẽdern, **1)** gräfl. stollberg-wernigerodische Herrschaft im Kr. Nidda der großherzogl. Prov. Ober-Hessen; 4000 Ew.; **2)** Marktfl. darin, Sitz der herrschaftl. Collegien; Schloß, Stecknadelfabrik; 1900 Ew.

Gẽdhaufer (ägypt. Gesch.), so v. w. Hadschi.

Gedĩcht, das Erzeugniß der Dichtkunst, eine ein bestimmtes Gefühl aussprechende Rede. Vgl. Dichtkunst.

Gedidãula-Mukatãsi (türk.), der Controleur neuer Abgaben in mehrern Gegenden des Reichs. Er gehört zum 1. Finanz-Comptoir des Reichsschatzes unter dem Defterdar-Pascha.

Gedĩegen, **1)** (Min.), ein Metall, welches seine allgemeinen Kennzeichen schon im natürl. Zustande darlegt u. mit andern Mineralien nur mechanisch verbunden ist; **2)** was in seiner Art so vortrefflich ist, daß nichts entstellendes Fremdartiges daran ist. **G-ne Erze** (Bergb.), s. u. Erz. **G. Eisen**, s. u. Eisenerze a u. Eisen ss. **G-nes Kupfer**, so v. w. Bergkupfer. **G-nes Platin**, s. u. Platin. **G-nes Silber**, s. Silber. **G. Wismuth**, s. u. Wismuth a. *(Wr.)*

Gẽdike (Friedrich), geb. 1755 zu Boberow in der Priegnitz; erst Prorector, dann seit 1779 Director des Friedrichswerder Gymnasiums zu Berlin, 1793 des Gymnasiums zum grauen Kloster u. des köln. Gymnasiums, Ober-Consistorialrath, Ober-Schulrath; st. 1803. Gab heraus: Griech. Lesebuch, Berl. 1782, 12. Aufl. von Ph. Buttmann, 1829; Lat. Lesebuch, ebd. 1782, 21. Aufl. von F. A. Beck, 1834; Franz. Lesebuch, ebd. 1785, 17. Aufl. 1833; Franz. Chrestomathie, ebd. 1792, 7. Aufl. 1833; Lat. Chrestomathie, ebd. 1792, 6. Aufl. von F. W. Burchard, 1842; Engl. Lesebuch, ebd. 1795, 6. Aufl. von S. H. Spieker, 1827; Gesammelte Schulschriften, ebd. 1789 u. 95, 2 Bde. Biographie von W. H. Schmidt, Gotha 1803; von Franz Horn, mit einer Auswahl aus G-s hinterlaßnen Papieren, Berl. 1808. *(Lr.)*

Gedimĩn, um 1320 Fürst von Lithauen, s. d. (Gesch.) a.

Gedĩnge, **1)** Vertrag, bes. **2)** über den Preis einer Waare od. Arbeit; **3)** bes. der Vertrag über eine gewisse Menge Steine od. Erz, welche um einen bestimmten Lohn, **G-geld**, herausgearbeitet wird. Die Bergleute, welche solche Arbeit im Ganzen, **G-arbeit**, übernehmen, heißen **G-häuer**; die dabei nöthigen Werkzeuge **G-gezähe**, werden bald von der Zeche, bald von dem Arbeiter erhalten. Bei den Schichten, **G-schichten**, in welchen der G-häuer die übernommene Arbeit verrichtet, das **G. heräusschlägt**, ist er nicht an Stunden gebunden. Wenn der Geschworne die Arbeit verdingt, untersucht er die Härte des Gesteins u. macht in dasselbe ein Zeichen, **G-stufe**, wornach er sich richtet, wenn er das **G. ãbgibt** oder **ãbräumt**, d. h. untersucht, ob die Arbeit vertragsmäßig vollbracht ist. Der Vertrag u. wie er erfüllt ist, wird in das **G-buch** eingeschrieben. **4)** Gehalt, Renten; vgl. Leibgedinge. *(Fch.)*

Gedĩngen (Rechtsw.), **1)** einen Vertrag abschließen; **2)** so v. w. Appelliren.

Gedörrte Kiẽnstöcke (Hüttenw.), s. u. Darren 7).

Gẽdor (a. Geogr.), Stadt des Stamms Juda, früher von den Chamiten bewohnt. Unter Hiskia ließ sich eine Colonie der Simeoniten hier nieder.

Gedörnter Schnẽpfenkopf, s. u. Stachelschnecke.

Gedrängt (Bot.), sehr dicht zusammenstehend.

Gedrängte Schrẽibart, Darstellung vieler Gedanken mit wenigen Worten.

Gedrẽhte Sẽide, s. u. Seide.

Gedrĩtte Blätter, s. u. Pflanzen u.

Gedrittreim (Poët.), s. u. Sonett

Gedrittschein (Astr.), s. u. Aspecten.

Gedrittspiel, so v. w. Brelan.

Gedrõsia (a. Geogr.), Landschaft Großasiens, **zwischen** Arachosia, Drangiana, Indosythia u. Karamania, also das j. Beludschistan. Der ganze südl. Theil war eine Sandwüste (**G-sische Wüste**), u. nur hier u. da an den, in der Steppe sich verlierenden Bergflüssen bewohnt; der nordwestliche Theil, durch den Bätios, die Parsischen u. Arbitischen Gebirge **gebirgig**, war mehr bewohnt; bedeutender **Fluß** der Arbis. Die **Einw. (Gedrõsier)** trieben Viehzucht, Handel mit Spezereien; die an der Küste waren Ichthyophagen. Durch G. zogen Semiramis, Kyros u. Alexander d. Gr. (s. Alexanders d. Gr. Krieg gegen Persien m), die alle großen Verlust an Menschen u. Zugvieh hier erlitten. Letzter kam nach der Hauptstadt Pura, wo sein Heer einige Erfrischungen fand, u. wo er Parsis kennen lernte. *(Hl. u. Lb.)*

Gedrückte Lẽinwand, s. u. Leinwand. **G-ter Musselin**, s. u. Musselin. **G-tes Lẽder**, Leder, auf welchem, nachdem es naß gemacht ist, mit besondern Formen Bilder u. Blumen eingepreßt sind. **G. Tapẽten**, s. u. Tapeten e.

Gedrückte Bögen (Bauk.), s. Bogen (Bauk.).

Gedrückter Pfuhl (Bauk.), s. u. Glied 13) s.

Gedrückte Söhle (Pferdew.), s. Sohlendrückung. **G-s Pferd**, s. Satteldruck.

Gedrückteschnäbler, Vögel, so v. w. Festschnäbler.

Gẽdsche-mũga-schũrin (ind. My-

Digitized by Google

Mythol.), Reittier des Ganeſa, ſ. d.

Geduld, 1) Fertigkeit, Widerwärtigkeiten ohne Widerſtand ſo zu ertragen, daß man dabei Hoffnung u. Gleichmuth behält; das Gegentheil Ungeduld. **2)** (Patientia), Eigenſchaft Gottes, daß er die Sünder ſchont.

Geduldampfer (G-kraut), Rumex patientia.

Geduldete Religion, eine Religion, die in einem Staate nicht Staatsreligion iſt, deren Bekenner aber freie Uebung unter gewiſſen Beſchränkungen u. Bedingungen erhalten haben, vgl. Toleranz.

Gedümah, Reich, ſ. u. Dſchalofer.

Gédydeh, Ort, ſ. u. Oaſe A) d).

Geefs (Wilhelm), geb. 1800 zu Antwerpen, wo er ſich u. ſpäter zu Paris zum vorzügl. Bildhauer bildete, ſchloß ſich in Brüſſel der belg. Revolution 1830 an. Von ihm das Monument auf dem Märtyrerplatze zu Brüſſel, eine Statue des Grafen Belliard, Grabmonument des Grafen Fr. Merode u. a.

Geëide (Rechtsw.), ſo v. w. Eideshelfer.

Géél, Marktfl. im Bzk. Turnhout, der belg. Prov. Antwerpen; merkwürdig wegen der großen Menge Wahnſinniger. Seit undenklichen Zeiten beſteht daſelbſt eine Irrenanſtalt. Die Irren ſind jedoch unter die Einw. vertheilt; 7500 Ew.

Géél, 1) (Johannes Franz van G.), geb. 1756 zu Mecheln, Bildhauer, Profeſſor der Akademie zu Antwerpen, ſt. daſelbſt 1830; Werke in den Kirchen der genannten Städte. **2)** (Johannes Ludovicus van G.), Sohn u. Schüler des Vor., geb. zu Mecheln 1787, 1807 Prof. an der Akademie daſ., ſtudirte in Paris von 1809—1813 die dort aufgehäuften europ. Kunſtſchätze, 1816 Bildhauer des damal. Kronprinzen, nachherigen Königs der Niederlande, der ihn nach Rom reiſen ließ. Nach ſeiner Rückkehr verfertigte G. den großen Löwen auf dem Schlachtfelde von Waterloo u. v. a. Sculpturen. **3)** (Jakob), geb. zu Amſterdam 1789, 1823 2. u. 1833 1. Bibliothekar u. Profeſſor zu Leyden. Von ihm: Ausgabe des Theokrit, Amſt. 1820, Die vatican. Excerpte aus Polybius, Leyd. 1829; ſchr. mehr. Belletriſtiſche u. überſetzte viel ins Holländiſche. *(Sp.)*

Géélberg, Dorf am Schwarzwald des Herzogth. Gotha, Glashütten, 250 Ew.

Géélen, 1) Fluß in der niederländ. Prov. Limburg; **2)** Dorf im Bezirk Maſtricht derſelben, 2300 Ew.

Géélvink, Bai, ſ. u. Neuguinea 2.

Geënna (Relw.), ſo v. w. Gehen a.

Géëren, G-taue, ſ. u. Taue.

Géërfalk, ſo v. w. Edelfalk.

Géëria (*G. Bl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Theegewächſe, Ternstroemieae *Rchnb.* Arten in Java.

Geertsbérge, Stadt an der Dender, im Bezirk Aloſt der belg. Prov. Oſtflandern; 7400 Ew.

Géërvlit, Flecken, ſ. u. Putten.

Géës u. **Géësen,** Land u. Volk, ſo v. w. Habeſch. **Géësa,** Fluß, ſ. u. Nubien. **Géëschen,** ſ. u. Habeſch 2. **Géëssprache,** ſo v. w. Aethiopiſche Sprache.

Géëst, hoch u. trocken gelegnes, unfruchtbares Land in NDeutſchland, im Gegenſatz des Marſchlands.

Géëste, Fluß im hannövr. Herzogth. Bremen, fällt in die Mündung der Weſer, auf einige Meilen ſchiffbar.

Géësthacht, Dorf, ſ. u. Bergedorf.

Géëstland, 1) überhaupt ſo v. w. Geeſt; beſ. **2)** Landherrenſchaft der Stadt Hamburg, darin Eppendorf, Dorf an der Alſter, ſchöne Kirche, Badeanſtalt, 700 Ew. Dabei Harvſtehude, ſonſt Kloſter, jetzt Landgut u. Gaſthof, in deſſen Garten die Hagedorns-Eiche; Barmbeck, Dorf, Färbeholzmühle, Katrunfabrik, mit den nahen Dörfern 1600 Ew.; Hamm u. Horn, 2 Dörfer, Baumwollenſpinnerei, viele Gartenhäuſer, 3000 Ew.; **3)** ſo v. w. Siethland, ſ. u. Hadeln; **4)** ſ. u. Bremen (Herzogth.) a. *(Wr.)*

Gefächholz (Forſtw.), ſo v. w. Fachholz.

Gefährde (Rechtsw.), ſo v. w. Argliſt, Bosheit. **G-eid,** ſ. u. Eid a.

Gefährliche Inſeln, ſ. u. Niedrige Inſeln a.

Gefährte, 1) eine Perſon, welche mit einer andern etwas gemeinſchaftlich thut; **2)** (Bergb.), eine ſchmale Kluft, welche den Gang begleitet od. durchſetzt; od. ſein Streichen verändert, dah. das **Gefährtstreichen,** die Richtung eines Ganges an einem Ort, zum Unterſchiede vom Hauptſtreichen. **3)** (Jagdw.), ſo v. w. Fährte; **4)** (Muſ.), ſo v. w. Comes 4), vgl. Fuge a.

Gefäll, Flecken, ſo v. w. Gefell.

Gefällbret, ſ. u. Waſchwerk.

Gefälle, [1] 1) Abhang der Stromfläche, od. die Abweichung ihrer Oberfläche von der wahren Horizontallinie. [2]Fälſchlich benennt man das G. eines Fluſſes nach dem gewöhnlich ungleichen Abhang ſeines Grundes; daher After-G., der Abhang zwiſchen 2 Erhöhungen im Flußbette. [3]Die Größe des G-s wird nach einer gewiſſen Länge des Waſſerſpiegels beſtimmt, z. B. auf 100 F. 1 Z. G. Durch das G. wird die Fortbewegung, Strömung des Waſſers bewirkt; je größer das G. iſt, deſto größer iſt die Geſchwindigkeit des Waſſerabfluſſes, welcher reißend wird, wenn das G. auf 60 F. Länge mehr als 1 F. beträgt. Das G. wird durch eingeſchlagne Stäbe u. daran befeſtigte Setzlatten, durch Viſiren u. eine Waſſerwage gefunden u. an einer an den Stäben bemerkten Horizontallinie gemeſſen. Archen-G., das G. der Mühlenarchen od. Gerinne, hölzerne Kaſten zum Zu- u. Abfluß des Waſſers auf die Räder. Daher Druckwaſſer, das G. der Gerinne oberhalb der Waſſerräder, zum Unterſchied des G-s der Gerinne

Digitized by Google

rinne unterhalb derselben. **2)** Der Abhang eines Orts gegen einen höher gelegnen. **3)** (Bergb.), so v. w. Durchlaß. **4)** Gräben, in denen sich die größten Körner aus den Pochtrögen absetzen. *(Gü. u. v. Eg.)*

Gefälle, 1) jede Art von Renten; **2)** das, was der Grundherr od. die Obrigkeit von einem Gute od. einer Sache erhält.

Gefällekästchen (Hüttenw.), s. u. Waschwerk.

Gefälligkeit, die Bereitwilligkeit, das Betragen so einzurichten, daß es Andern angenehm ist; Dienstfertigkeit scheut dagegen auch größre Aufopferungen, Andern zu nützen, nicht, nimmt auch mehr auf den reellen Nutzen Bedacht, den sie Andern bringt, als daß sie blos ihr Wohlgefallen zu gewinnen strebt; Verbindlichkeit ist ein höhrer Grad derselben, der jedoch zur Verpflichtung, zur Erkenntlichkeit, zu Gegen-G-en auffordert. *(Pi.)*

Gefällladen, s. u. Mühle.

Gefälte, so v. w. Faltenwurf.

Gefäng, so v. w. Zähne des Luchs.

Gefängniss, [1] **1)** Ort zur Aufbewahrung angeklagter od. höchst verdächtiger Personen (Untersuchungs-G.) oder solcher, die für eingegangne Verpflichtungen keine Zahlung geleistet haben (Schuld-G.), od. auch zur Beraubung der persönl. Freiheit als Strafe (**G-strafe**), meist für leichtere Vergehen, oft nur für Polizeivergehen, auch nur auf eine kürzre Zeit, von einigen Tagen, Wochen od. Monaten, während die mit längrer u. strengrer Haft zur Strafe belegten in eignen Strafanstalten (s. d.) verwahrt werden. [2] Diese Klassen von Gefangnen sollten stets streng von einander gesondert sein, wenn sie sich auch in Einem Gebäude befinden. Mehr über die verschiednen Klassen s. Gefangene. [3] Ein G. in diesem Sinne erheischt Festigkeit, um das Entkommen der Gefangnen zu hindern, u. gute innere Einrichtungen, um den Gefangnen, welche größtentheils doch nicht schwerer Vergehungen überwiesen sind, ihre Freiheitsberaubung nicht zu sehr fühlen zu lassen, u. ihnen bes. einen gesunden Aufenthalt zu gewähren. [4] Ersteres wird am Besten durch festen Bau mit großen Quadersteinen erreicht, oder, bei kleinern G-en, die wohlfeiler sein müssen, durch blockhausartiges Bauen mit Baustämmen. Will man bei letztern ganz sicher gehen, so baut man das G. aus Quadern, od. wohlfeiler aus 2 Balkenlagen, zwischen die man ganz feinen Sand füllt. Bricht der Gefangne aus, so läuft der Sand durch die gemachte Oeffnung in das G. u. hindert ihn so am Entweichen, od. verräth am nächsten Morgen seinen Plan. [5] Die Fensteröffnungen werden mit Gittern, die Thüröffnungen mit starken eichenen Pfostenthüren, auch wohl mit Eisen beschlagen u. mit guten Schlössern u. Riegeln versehn, die Ofenlöcher mit ähnlichen verschließbaren Thüren verwahrt. [6] Eine besondre Aufmerksamkeit erfordert das Local, wo wichtige Untersuchungsgefangne, bes. wegen derselben Sache sitzen, um ihnen die Verbindung mit Außen u. unter sich unmöglich zu machen, da sie Erstres durch Zuwerfen oder Zustecken von Briefen, Zetteln, Letztres durch lautes Sprechen, Zurufen, Klopfen ꝛc. möglich zu machen suchen werden. Erstres wird zum Theil durch nach außen u. oben sich erweiternde jalousieartige Verwahrungen mit Drahtgittern, Letztres dadurch vermieden, daß man die in derselben Untersuchung Begriffnen immer durch leere Zellen trennt; indessen wird die Verschlagenheit u. Langeweile oft auch die besten Mittel zu Schanden machen. [7] Ketten an die Hände u. Füße der Gefangnen gehören sich nur für schwerere Strafanstalten. Unterirdische, feuchte Gewölbe od. solche, wo wohl sogar Wasser steht, dürfen zu neuern G-en nicht mehr angewendet werden, wohl aber ist ein dunkles Behältniß erlaubt, um störrische Gefangne zur Besinnung zu bringen. [8] Förderung der Gesundheit u. verhältnißmäßige Bequemlichkeit wird am besten durch Reinlichkeit, Ordnung u. Zugang von freier Luft (letztre durch angelegte Ventilatoren eingelassen) befördert. Nie sollten G-e am Wasser, in Sümpfen oder sonst an ungesunden Orten liegen. [9] Corridors durch das Gebäude des G-es mit Licht u. Luft, nicht zu enge, doch wohlverwahrte Zellen zu beiden Seiten der Corridors, Arbeitssäle um die Schuld- u. Strafgefangnen (obgleich beiderlei nur in eigentl. Strafanstalten zur Arbeit zu zwingen sind) zusammen arbeiten zu lassen, wobei jedoch, der Ordnung wegen, Schweigen geboten sein muß, sind gut. Das G. muß auch einen **G-hof** zur körperl. Bewegung der Gefangnen zu gewissen Stunden, haben, u. in ihm einen bedeckten Ort, um auch bei schlechtem Wetter sich Bewegung machen zu können. [10] Von außen müssen G-e so gebaut werden, daß sie durch Festigkeit u. Solidität imponiren; zugleich müssen sie aber den Eindruck des Ernsten machen. Vermeidung jedes Schmuckes, wenig Fenster, kleine fest verwahrte, außen beschlagne Hausthüren, im untern Stock bäurisch Werk, niedrige Stockwerke müssen sie daher charakterisiren. [10] Das Seelenheil der Gefangnen in den G-en zu fördern, hat man in neuern Zeiten ebenfalls versucht, u. hauptsächlich zeichnete sich in England die Quäkerin, Mistreß Fry (s. d.), durch die Sorge für dasselbe aus. Sie brachte in das gänzlich verwilderte G. Newgate Lehre, Trost, Beschäftigung, u. so gelang es ihr, aus dieser Höhle des Jammers eine Schule zu machen, woraus die Verbrecher oft wahrhaft gebessert hervorgehen. Auch auf dem Continent hat dies in neurer Zeit Nachahmung gefunden. [11] **2)** (Gesch.) Bei den **Hebräern** befanden sich Staats-G-e an den Palästen der Könige, od. in den Häusern der Obersten der Leibwache u. der Statthalter, die zugleich Executoren der Cri-

Digitized by Google

Criminalurtheile waren. Auch Stadt-G-e werden erwähnt. Die Gefangnen wurden durch Ketten gefesselt in einen hölzernen Bock gespannt. [12] In **Athen** gab es mehr. G-e, eins auf dem Markte, worin Schuldner ꝛc. blos am Entlaufen gehindert wurden, ferner das Sophronisterion (eigentlich blos ein Correctionshaus) u. die Timoria für Staatsverbrecher. [13] In **Rom** erbaute Ancus Marcius das erste G. (Carcer publicus), in das bürgerlose Schuldner kamen; Servius Tullius vergrößerte es durch das **Tullianum**, einen unterirdischen gewölbten Gang, wohin meist schwere Verbrecher, gefährl. Kriegsgefangne ꝛc. gebracht u. gewöhnl. getödtet wurden. Ein 2. G. legte in der 9. Region der Decemvir Claudius unweit des Theaters des Marcellus an. [14] Im **Mittelalter** wurden hauptsächlich die Thürme von Burgen (s. Burgverließ) zu G-en gebraucht u. hierbei die Gesundheit der Gefangnen oft nicht im mindesten beachtet. Beſ. litten die Gefangnen in diesen, da die G-e meist unterirdisch waren (s. u. Dubliettен), durch Nässe u. Kälte, oft aber auch, wenn die G-e in der Höhe angebracht waren, im Sommer durch die unausstehlichste Hitze, wie dies in den Bleikammern zu Venedig u. zum Theil auch in der Bastille zu Paris der Fall war. [15] Andre G-e, beſ. in großen Städten, hatten die Unvollkommenheit, daß in ihnen eine Masse der verschiedenartigsten Gefangnen zusammengedrängt waren u. in einerlei Behältniß leben mußten. Zum Theil sind od. waren vor Kurzem solche G-e in großen Städten noch gewöhnlich (so zu Paris in St. Pelagie) u. often in England selbst in völlige kleine Gefangenstädte aus (vgl. Kinsbench). [16] Im **Orient** sind die G-e meist in dem Hause des Richters, der einen seiner Diener zum Gefangenwärter macht. [17] In **China** bilden die G-e meist große Vierecke, wo die Gefangnen in beſ. Zellen wohnen, aber die Erlaubniß haben, im Hofe spazieren zu gehn. Patrouillen durchschleichen bei Nacht das G. u. verhüten das Entkommen. [18] Bei den **europäischen** G-en hat man erst in den letzten Jahrhunderten Sorge für die Gesundheit der Gefangnen mit der für ihre Sicherheit zu vereinen gesucht, u. beſ. hat sich Howard in der 2. Hälfte des vor. Jahrh. u. in neurer Zeit Julius hierin große Verdienste erworben. Auch Oskar, Kronprinz v. Schweden, hat kürzlich ein eignes Buch über G-e geschrieben. Ueberhaupt hat man sich neuerdings der G-e sehr angenommen, u. in Frankreich, Preußen, Sachsen ꝛc. sind die alten G-e wesentlich verbessert u. sehr gute neue angelegt worden. [19] Beſ. sind die G-e in den **nordamerikanischen Freistaaten**, als Muster anzusehn. Mehr über sie s. u. Zuchthaus. Vgl. Arrest 5, Strafe 11—20 u. Verhaftung. *(Sch. u. Pr.)*

Gefängnisserbrechung (Rechtswiſſ.), Carceris effractio, s. u. Amtsverbrechen 11. unt. Gefangenbefreiung, beſ. 5.

Gefängnissfieber (Med.), s. Kerkerfieber.

Gefängnissstrafe, s. u. Strafe 11—m.

Gefärbtes Feüer, so v. w. Buntes Feuer, vgl. Indianisches Feuer.

Gefärbtes Glas, s. u. Glas.

Gefärbtes Gold, Behandlungsart des Goldes, wo man ihm durch Zusetzung verschiedner Metalle mehr. Farben gibt u. daraus auf Dosen, Stockknöpfen, Uhrgehäusen u. dgl. verschiedne Figuren bildet.

Gefärbtes Lëder, Pergamënt, Siëgellack, s. u. Leder, Pergament ꝛc.

Gefärbtes Papiër, so v. w. Buntes Papier.

Gefäss, **1)** der Theil einer Sache, wo man sie anfaßt, beſ. **2)** bei Degen; **3)** hohles hölzernes, irdnes, gläsernes, metallnes Werkzeug, andre Körper darin aufzubewahren, z. B. Brau-G., Wein-G., Trink-G. ꝛc. (s. d.), vgl. Schüssel, Krug, Vase, Urne, Krater ꝛc.; **4)** s. u. Glashütte 5.

Gefässbarometer, s. u. Barometer 5.

Gefässbogen, s. u. Armarterien 10, 11.

G. des Füssrückens, s. u. Fußarterien 10.

Gefässdurchschlingung, von Stilling angegebne Art der Blutstillung, wobei das Ende des durchschnittnen blutenden Gefäßes durch ein oberhalb durch beide Wände des Gefäßes gestochnes Loch durchgesteckt u. gezogen wird.

Gefässe (Vasa) **1)** (Anat.), Körperorgane, die in innern Höhlen Flüſſigkeiten umfassen; **2)** beſ. solche, worin Flüſſigkeiten während des Lebens hindurchgehen, so daß also auch Samen-, Gallen-, Harn-G. ꝛc. darunter begriffen sind; **3)** beſ. aber Blut- u. Lymph-G. (s. d.); diese sind auch nur in der **G-lehre** befaßt; vgl. Angiologie, so wie auch das **G-system**, als Inbegriff derselben in ihrer organ. Verbindung mit dem Herzen sich nur auf sie bezieht. Sie alle haben den Charakter, aus röhrenförmig zusammentretenden Häuten zu bestehn u. sich von größern Röhren aus **(G-stämmen)** zu verästeln **(G-äste, G-zweige** zu bilden), die in sich wieder auf mancherlei Art (wie durch **G-ringe, G-netze)** sich vereinen, in ihren kleinsten Enden aber **(G-mündungen)** sich in Körperhöhlen, od. auch nach außen öffnen. Die Bildung organ. Theile auf diese Weise wird als **G-bildung** bezeichnet. Sie ist die verbreiterteſte u. frühste des thierischen Körpers. Theile, die sich durch reichliche u. ansehnliche G. auszeichnen, nennt man **gefässreiche**. Größere G. haben wieder ihre kleinern **(G. der G.**, Vasa vasorum), die zu ihrem Eigenleben gehören, eben so **G-nerven. 4)** (Bot.), s. Saftröhren. *(Pl.)*

Gefässfieber (Med.), s. u. Fieber 11.

Gefässformation, s. u. Pflanzen 5.

Gefässhaut des Auges, s. u. Auge 5.

Ge-

Gefässkrankheiten, die wichtigsten sind die Entzündung der Arterien (Arteriitis) u. die Darmentzündung, das Aneurysma, die Telangiektasie u. die im höhern Alter öfter vorkommende Verknöcherung.

Gefässkranz, s. u. Gehirnarterien.

Gefässraum (Physiol.), s. u. Embryo 2.

Gefahr, 1) die Möglichkeit eines Uebels; **2)** dieses Uebel selbst; **3)** bei Käufen läuft der Käufer die G., die ein gekaufter Gegenstand leiden kann, von dem Moment an, wo der Kauf geschlossen ist.

Gefahr, Inseln der, Inselgruppe, s. u. Schifferinseln a).

Gefallen, mit Lust od. Vergnügen verbundner sinnlicher Eindruck, sofern sich die Vorstellung auf die nächste Veranlassung dieses Vergnügens wendet. Alles, was die Harmonie im Leben vollendet u. einem gefühlten Bedürfniß abhilft, **gefällt**, auch wenn es sich dem ästhet. Sinne nicht als schön darstellt. **Gefallsucht** ist die übermäßige Neigung, Andern zu gefallen. *(Wd.)*

Gefällene (Kirchw.), **1)** so v. w. Lapsi; **2)** so v. w. Geschwächte.

Gefängenbefreiung (Crimen effracti carceris), [1] die willkührliche Erlösung eines Straf- od. Detentionsgefangnen (nicht eines, blos wegen Schulden sitzenden Civilarrestanten, s. u. Arrest 1 ff) aus dem Gefängniß, geschieht **A)** durch den Gefangenaufseher, dann ein Amtsverbrechen (s. d. u); [2] **B)** durch den Gefangnen selbst. Strafe nach röm. Recht: **a)** bei Entweichung aus dem Sicherungsgefängniß: Tod, falls sie durch Complot mit Mitgefangnen od. durch Gewalt, willkürliche Strafe, wenn sie ohne erschwerende Umstände geschehen. [3] **b)** G. aus dem Strafgefängniß, bestraft mit Schärfung derselben Strafe od. deren Verwandlung in härtere. [4] Die Praxis nimmt häufig, nicht unstreitig, bei mangelnder Gewalt od. Complot, Straflosigkeit, sonst nur Disciplinarstrafen an. So auch in Oestreich, Frankreich (bei Gewalt 6 Monate bis 1 Jahr Gefängniß), Baiern (außer bei Gewalt an Personen oder mit andern Verbrechen), Sachsen (desgl. stillschweigend), Württemberg (bei Gewalt oder Complot 8 Tage bis 6 Monate Gefängniß). [5] **C)** G. durch einen Dritten wird, doch nicht unbestritten, bei Erbrechung des Gefängnisses (Carceris effractio im engeren Sinne) nach röm. Rechte mit körperlicher Züchtigung od. Bergwerksarbeit, od. Beidem; außerdem als Begünstigung des Verbrechens des Gefangnen, od. als Beihülfe zur Selbstbefreiung bestraft. [6] Strafe nach Particulargesetzen: in Oestreich bei einem gefangnen Hochverräther 5—10 J., außerdem u. bei Nichtverletzung einer Amtspflicht, 6 Monate bis 1 Jahr Kerker; Preußen 4—6 Monate, bei Gewalt u. Gefängnißerbrechung 1—6 Jahr Zuchthaus, bei einem gefangnen Hochverräther 10 Jahr Zuchthaus bis Schwert; Baiern Gefängniß nach Verschiedenheit der Verbrechen, bei einem Kapitalverbrecher 4—6 Jahr, bei einem, dem Zuchthaus unterliegenden Verbrecher 1—4 Jahr Arbeitshaus; Sachsen, bei Gewalt 6 Monate Gefängniß bis 2 Jahr Arbeitshaus, außerdem 3 Wochen bis 1 Jahr Gefängniß; Württemberg, Kreisgefängniß bis 3 Jahr Arbeitshaus; Braunschweig, 4 Monate bis 3 Jahr Gefängniß od. Zwangsarbeit. Der franz. Code pénal straft von 6 Tagen bis 3 Monaten Gefängniß u. von 1—5 J. Zuchthaus je nach der Größe der Strafbarkeit des Befreiten u. je nach der angewendeten Gewalt. *(Bs.)*

Gefängene, [1] **1)** Angeschuldigte, deren Verhaftung (s. d.) Behufs des Detentions- oder Strafarrestes (s. u. Arrest 2; daher Straf-G., Detentions-Gefängniß), erfolgt ist. [2] Ihre Aufbewahrung darf nur aus den, die Verhaftung rechtfertigenden Gründen (s. u. Verhaftung 5 ff) u. muß auf die möglichst leichteste Art (s. ebd. 11 ff), möglichst ohne Nachtheil der Gesundheit u. mit Sorgfalt für deren Herstellung bei entstehender Krankheit geschehen; s. u. Gefängniß. [3] Sofort nach der Verhaftung erfolgt die während der Detention öfter zu wiederholende Untersuchung des G-n, seiner Kleidungsstücke u. des Gefängnisses (Visitation) Behufs der Erlangung von Merkzeichen, Anzeigen u. gefährlicher od. schädl. Werkzeuge. [4] Geschieht die Verhaftung, um Collusion zu verhüten (s. u. Verhaftung 9), so muß jede Gelegenheit dazu entfernt werden. [5] Der Aufwand dafür ist von dem G-n, wenn er schuldig ist od. durch verdächtiges Benehmen die Untersuchung veranlaßt hat, außerdem von der Gerichtsherrschaft zu tragen. **2)** so v. w. Kriegsgefangene. *(Bs.)*

Gefängene Weine, s. u. Wein.

Gefängenschaft der Juden, s. u. Hebräer 21 u. 42.

Gefängenwärter (Commentariensis Carcerarius, Custos carceris), Gerichtsdiener, zur Verwahrung, Bewachung u. Verpflegung der Arrestaten, vgl. Criminalgericht 19.

Gefäscht (Her.), so v. w. in die Quere gestreift. **Gefässt,** wenn eine Figur von der andern getragen wird.

Gefecht (Kriegsw.), [1] der Kampf Einzelner od. ganzer Abtheilungen mit tödtl. Waffen gegen einander, mit der Absicht, den Gegner zu tödten, od. durch Wunden unschädlich zu machen. [2] Der Kampf des Einzelnen gegen den Einzelnen ist Zweikampf, der Mehrerer bis zum Betrag einiger hundert gegen einander Scharmützel, der von ungefähr 500—10,000 M. Affaire od. Gefecht im engern Sinne, der von noch zahlreichern Heerabtheilungen Schlacht (s. d. a., vgl. Rencontre, Attaque, Belagerung). [3-4] Jede Abtheilung muß, bevor das G. beginnt, das Terrain, auf dem sie fechten will, genau kennen lernen, dasselbe also gut

Digitized by Google

gut recognoscirten u., wo möglich, abpatrouillirten lassen; ferner muß jede ihre Streitkräfte dem Feinde verbergen, also sie in der Regel verdeckt aufstellen, um den Gegner, wenn man stärker ist, als er, abzuschneiden od. mit Cavallerie zu überraschen, wenn man schwächer ist, sich bei Zeiten zurückzuziehn. [8] Hat man das G. einmal beschlossen, so ist es meist zweckmäßig, rasch den Feind angreifen. Dabei müssen aber alle mögliche Fälle berücksichtigt werden, so ein Sammelplatz für den Fall, daß man geschlagen wird, die Uebergänge über einen im Rücken gelegnen Fluß, die Durchgänge durch ein Defilé ꝛc. bestimmt sein. Gute Reserven u. richtige Anwendung derselben sind das wahre Mittel, um ein G. zu seinen Gunsten zu entscheiden. [A] Bei der **Infanterie** werden die Gewehre u. die Munition vor dem G. gehörig untersucht u. die Soldaten erinnert, nicht zu früh zu feuern. Dies geschieht, geschlossen, nie unter 300 Schritt, wo möglich nicht unter 150—200. [9] Bei dem Avanciren gehn der Infanterie meist Tirailleurs voraus, die auch die Flanken der Inf. decken u., wenn das Vorrücken in Colonnen geschieht, die Lücken zwischen denselben ausfüllen. Soll die Inf. feuern, so werden die Tirailleurs vorher zurückgerufen, vgl. Tirailleurs; die angreifende Abtheilung marschirt auf u. gibt so das Feuer. [9] Bajonnetangriffe geschehn meist in Colonne. Es ist streitig, ob dabei die Gewehre geladen od. ungeladen sein sollen. Letztres scheint jedoch wegen der leicht durch zu frühes Schießen entstehenden Unordnung besser zu sein. [7] Gegen Cavallerie feuert Fußvolk nie unter 100, wo möglich auf 40 Schritt, u. hält die Quarrés, am zweckmäßigsten die vollen Quarrés, gehörig zusammen. Für das G. passend sind nur das Feuer in ganzen Bataillons u. das Rottenfeuer, s. Feuer. Gegen Cav. u. Inf. in großer Nähe (unter 80 Schritt) ladet man oft 2 Kugeln auf einmal. [8] Zur Deckung von Geschütz od. sonst außer eigentl. Thätigkeit befindliche Inf. muß sich hinter Ungleichheiten des Terrains gegen feindl. Kanonenfeuer ganz od. zum Theil zu decken suchen; wo dies nicht möglich ist, kann sie sich niederlegen. [8] Zur Eroberung von Geschütz werden gewöhnlich Tirailleurschwärme, denen die Colonnen, so viel wie möglich die Deckungen, welche der Boden bietet, benutzend, folgen, vorgesendet. Die Tirailleurs beobachten das Geschütz genau u. werfen sich, sobald sie den Blitz des gegen sie feuernden Geschützes wahrnehmen, zur Erde nieder. Hat man nur 1 Geschütz gegen sich, so rücken die Tirailleurs wohl auch (wie bes. in der Vendée geschah) in langen Reihen an, so daß immer die einzelnen Leute sich Nacken in Nacken decken u. sich so bewegen, daß stets der Vorderste zwischen dem Hintersten u. dem Geschütz ist. Das Geschütz hat daher, wenn 4—5 solche Tirailleurreihen anrücken, sehr wenige Zielpunkte, u. die Kartätschen können daher wenig wirken. [10] Infanterie gegen Infanterie vertheidigt sich, indem sie den Feind mit gutgezieltem Feuer fest empfängt. Hat der Feind hierbei ein Hinderniß, einen Bach, eine Hecke u. dgl. zu übersteigen, so stellt sie sich etwa 100 Schritt weiter rückwärts u. empfängt den Feind, während er das Hinderniß passirt, mit einem tüchtigen Feuer; gut ist es, wenn Inf., auf die man sich verlassen kann, im offnen Feld dem Feinde keck entgegen geht, od. in seiner Flanke während des Angriffs eine Bewegung ausführt, bes. beim Bayonnetangriff, da stehend eine Truppe wohl selten den Bayonnetangriff aushält. Tiraillirt die Infanterie u. wird von Tirailleurs angegriffen, so setzt sie diesen möglichst verdeckt u. geschützt, hinter allen Terraingegenständen ein wohlgezieltes Feuer auf 200 Schritt od. näher entgegen. Nie darf eine tirailllirende Truppe ohne geschloßene Soutiens sein. Rückt der Feind in einer einzelnen Colonne an, so umschwärmen ihn die Tirailleurs immer feuernd, rückt er in bedeutender Breite von mehr. Bat. vor, so ziehn sich die Tirailleurs auf ihre Gros zurück u. einige Rotten umschwärmen u. beschießen noch immer die Flanken des Feindes. [11] Infanterie gegen Cavallerie vertheidigt sich immer im Quarré u. jetzt stets im vollen Quarré. Gegen Flankeurs bilden die Flügelzüge der Bat. Flanken, u. greifen diese Flankeurs das Bat. im Rücken an, so macht das 3. Glied Front gegen dieselben u. wird sie mit Leichtigkeit abwehren. [12] Der vorzüglichste Schutz der Infanterie gegen Artillerie ist die Aufstellung. Jedes Ravin, jede irgend deckende Erhebung des Bodens, jede Terrainfalte, muß benutzt werden u. selbst die kleinste Erhöhung wird bei Rollschüssen machen, daß die Kugeln über die Infanterie weggehn. [13] **B)** Die Bestimmung der **Reiterei** ist der **Angriff**, indessen greift sie Inf. in der Regel nicht in der Fronte, sondern in der Flanke an; u. ist das Fußvolk in Quarrés aufgestellt, die Ecken, als die schwächsten Punkte. Sie unternimmt diesen Angriff nur, wenn die Infant. schon geraume Zeit gefeuert hat, welches Feuer sie ihr durch Blänker abzulocken sucht, od., wenn die Inf. durch anhaltendes Artilleriefeuer mit Kartätschen in Unordnung gebracht ist. [14] In der Regel erfolgt der Angriff auf ein Quarré escadronsweise en échelons, od. die einzelnen Escadrons mit halben od. ganzen Escadronsdistancen hinter einander. Wird der Angriff der 1. Escadron abgewiesen, so löst sich diese in Blänker auf u. formirt sich wieder hinter den andern Escadrons u. die 2. u. folgenden versuchen eben so den Angriff. Dringt die erste Schwadron in die Infant. ein, so unterstützen sie die herbeieilenden folgenden. Hier u. bei dem G. von Cav. gegen

Digitized by Google

gegen Cav. kommt der Angriff en échelons u. noch mehr der en muraille, immer weniger vor. [19] Bei Cav. gegen Cav. entscheidet beſ. der Nachdruck des Angriffs. Auf die Güte, Kraft u. Größe der Pferde kommt daher auch viel an, auch darauf, daß der Angriff nicht zu zeitig beginnt, der Angreifende also nicht zu bald, ſondern erſt auf etwa 300 Schritt in Galop, u. auf 80—100 Schritt in Carrière fällt. Auch das Ueberflügeln iſt wichtig, u. man ſucht daher beim Angriff dem Feinde immer einen Flügel abzugewinnen. [19] Leichte Cavall. pflegt ſchwere nicht gleich Anfangs anzugreifen, ſondern ſie durch Blänker zu beſchäftigen u. ihre Blänker zu werfen u. ihr in die Flanke zu kommen zu ſuchen ꝛc. Hat die ſchwere Cav. ſich hierdurch zu Angriffen auf einzelne Abtheilungen verleiten laſſen u. iſt ſie hierauf aus einander gekommen u. in Unordnung gerathen, ſo attaquirt ſie alle Abtheilungen, ſich vereinend, auf einmal. Schwere Cav. iſt hier meiſt im Nachtheil. Schwere Cav. hat ſich vornehmlich geſchloſſen zu halten u. ihre Flanken zu decken. Thut ſie dies u. braucht man die Cav. maſſenweiſe zu 5—10 Regimentern zu Angriffen in Colonnen von Escadrons- od. doppelter Escadronsbreite, ſo kann man ſelbſt mit ſchlechter Cavallerie Großes ausrichten. [17] Hat Cav. den Feind geworfen, ſo verfolgt ſie ihn mit Blänkern u. formirt, immer avancirend, ihre Escadrons wieder. Selbſt geworfen, ſuchen die Offiziere die am weiteſten fliehenden Leute wieder zu ſammeln. [19] Gegen Artillerie attaquirt die Cavallerie entw. in großen Schwärmen, od. in Linie od. Colonne, wo ſie ſo ſchnell wie möglich den Raum, wo ihr die Kartätſchen am meiſten ſchaden können (150—600 Schritt), zurückzulegen ſucht. [19] Vertheidigung der Cav. kann nur im Zuſammenhang mit andern Waffengattungen geſchehn u. auch hier muß ſie ſogleich wieder zum Angriff übergehn. Reiterei gegen Fußvolk kann eigentlich nie in den Fall der Vertheidigung kommen, allerdings ſind einzelne ſeltne Fälle vorgekommen, wo ſehr gutes Fußvolk ſchlechte Reiterei in Linie mit dem Bayonnet angriff u. warf, allein auch hier wirkte mehr das Ungewohnte, Ueberraſchende. [19] Reiterei gegen Reiterei wird ſtets unterliegen, wenn ſie den Gegner ſtehend erwartet. Sie muß daher, an Zahl phyſiſch od. moraliſch ſchwächer, wenn der Feind den Galopp beginnt, Kehrt machen u. ſich rückwärts zur Seite ausweichend od. im excentr. Rückzug nach mehrern Seiten, in mehrern Abtheilungen zurückziehen od. iſt ſie ſtärker, od. meint ſie es moraliſch zu ſein, ihm im Gegenchoc entgegen gehn. Dabei muß die letzte Strecke auch im Carrière zurück gelegt werden. Ueberflügelung des Gegners wird hierbei wahrſcheinl. entſcheiden. Beim Choc muß ſie ſtets eine Abtheilung zurücklaſſen; bei der Vertheidigung iſt dies um ſo nöthiger, damit, wenn der Gegenchoc mißlingt, die Reſerve die Verfolgenden attaquiren u. vielleicht werfen kann. Leichte Reiterei benimmt ſich blänkelnd ganz wie beim Angriff auf ſchwere (ſ. ob. 19). [21] Reiterei gegen Artillerie kann ſich nur durch Aufſtellung in einer gegen Kugeln gedeckten Falte des Terrains ſichern, die ſie um ſo leichter finden wird, da ſie ihrer Natur nach ſehr beweglich iſt u. im Nothfall einige 100 Schritt rückwärts ſchnell herbeieilen kann. Findet ſie aber kein ſolches Terrain, ſo bleibt ihr nichts übrig, als das Feuer ruhig auszuhalten, wenn einige Kugeln eingeſchlagen ſind, die Stellung zu ändern um den Feind in ſeiner Richtung irre zu machen, od. die Geſchütze, die ſie genitren, zu nehmen. [22]

C) Artillerie ſetzt vor dem Gefecht Alles in gehörigen Stand, ſchickt die Vorrathswagen, Feldſchmiede, Munitionswagen bis auf den nöthigen Bedarf außerhalb des Kanonenfeuers zurück, ſchließt die Protz- u. Laffetenkäſtchen auf, legt 2 Cartouchen auf Kartätſchen bereit ꝛc. Die Batterie hält ſich dann möglichſt verdeckt u. marſchirt, wenn ſie gebraucht wird, ſo ſchnell als möglich aus der Colonne in Zügen (zu 2 Geſchützen), in Linie (mit Diſtanz von 10—20 Schritten) zwiſchen den einzelnen Kanonen auf u. protzt eben ſo ſchnell ab, beides wo möglich auf einem vom Feinde nicht geſehnen Terrain u. avancirt dann, wenn es das Terrain zuläßt, am Langtau. [22b] Auch aufmarſchirt, maskirt man die Batterie durch Truppen, bis auf die wirkſame Schußweite, meiſt 1200 Schritt. Am Punkt, wo man feuern ſoll, angekommen, ſtellt man wo möglich die Protze u., bei der reitenden Artillerie, die Reitpferde der Mannſchaft gegen das Kanonenfeuer des Feindes gedeckt auf, ohne ſie zu weit (nicht über 100—300 Schritt) zu entfernen, od. andre Rückſichten einer guten Stellung zu vergeſſen. [23] Die beſte Aufſtellung der Geſchütze iſt auf einer ſanft nach dem Feinde ablaufenden Höhe; minder gut iſt die in einer Ebene, am nachtheiligſten, bergauf ſchießen zu müſſen. Harter, feſter Boden, wie Viehweiden, Wieſen, Brache iſt für den Schuß am beſten, am ſchlechteſten moraſtiger. Ueber ein Thal hinweg zu ſchießen, thut der Richtigkeit des Schuſſes Eintrag, wellenförmiges Terrain vor der Fronte ſchwächt die Wirkung der Kartätſchen. Beim Debouché eines Defiles fährt man die Geſchütze etwa 300 Schritt hinter ihm auf, um den Feind, wenn er aus ihm hervorkommt, mit Kartätſchen zu beſchießen. Kleine Hügel, Gräben ꝛc. benutzt man, um die Geſchütze wenigſtens in etwas gedeckt aufzuſtellen u. hilft hier auch mit dem Spaten nach. [24] Das Geſchütz ſteht, wenn man angreift, in 2—3 Batterien auf einem Punkt u. beſchießt ſodann die Stelle, wo der Angriff erfolgen ſoll, concentriſch. Außerdem vertheilt man noch die Batterien in Zwiſchen-

Digitized by Google

schenräumen von 600—1000 Schritt auf der ganzen Linie. Stets läßt man eine Reserve von Geschütz u. wählt hierzu meist die reitende Artillerie u. die 12pfünd. Batterien. [30] Das Feuern geschieht von jedem Geschütz einzeln u. nicht lagenweise. Die Geschütze sind hierbei 30—80 Schritt vor der Fronte aufgefahren. Ein Offizier od. Unteroffizier der Batterie beobachtet, etwas der Batterie zur Seite reitend, den Aufschlag der Kugeln u. berichtigt hiernach die Richtung u. den Aufsatz. Die Batterien auf den Flügeln schießen bes. nach der Cavall., die Batterien der Mitte auf den projectirten Angriffspunkt. [31] Auf feindl. Artill. feuert man nur dann, wenn diese ein Defilé beschießt, od. wenn das Gefecht blos in einer Kanonade besteht u. man den Hauptangriff auf einer andern Stelle unternehmen will, od. bei Deckung eines Flußübergangs. [32] Artillerie ist am geeignetsten zur Vertheidigung, indem sie die Stellungen wählen u. sich so aufstellen kann, daß sie gegen den angreifenden Feind in Vortheil ist. Nur Fußartill., u. bes. 12pfünd. Batt., werden hierzu verwendet. Man stellt sich aber so auf, daß die Flügel gedeckt sind, das Terrain das gegenüber liegende etwas, jedoch nicht zu sehr, dominirt, wo die Geschütze etwas gedeckt sind, u. vor sich einen sanften Abhang von höchstens 2—3°, u. an dessen Ende, 3—400 Schritt weit, natürl. od. künstl. Hindernisse, die der Feind, dem wirksamsten Feuer der Batterien ausgesetzt, nur langsam überschreiten kann, haben. Der Weg zum Rückzug muß leicht sein u. nicht nach der Flanke gehn. Die eigentl. Positionsgeschütze, die 12pfünder, werden nur zur Vertheidigung des Punktes, den der Feind passiren muß, verwendet, sonst aber auf den Flügeln u. im Centrum aufgestellt; die 6pfünd. Batt. zwischen ihnen, die Haubitzen so, daß sie Punkte, wo sich der Feind hinter Ravins, Gebüschen u. dgl. verbirgt, mit Granaten bewerfen kann. [33] Die Batterien werden so placirt, daß sie sich flankiren, so daß, wenn die eine gegen einen Angriff in Front mit Kugeln feuert, die zur Seite stehende den Angreifenden mit Kartätschen beschießt. Eine Artilleriereserve, wozu bes. reit. Art. u. sonst 6pfünd. Fußbatterien dienen, wird aufgestellt, um beweglich nach dem bedrohten Punkt zu eilen u. diesen zu schützen. Nöthigenfalls fahren sie in der Flanke des feindl. Angriffs auf, u. werden diesen oft durch die unerwartete Bewegung abwehren. Jede Batt. wird von Cavall. u. Inf., wo möglich von Beiden gedeckt u. muß bes. Acht auf die Flanken geben, da die Front meist hinlänglich durch das eigne Kartätschenfeuer der Artill. gesichert ist. [34] Artillerie gegen Infanterie feuert zuerst in der Entfernung von 800—1500 Schritt mit Kugeln, dann bei Positionsgeschütz mit 12löth. Kartätschen, von 600 Schritt an mit 6löth. u. von 400 Schritt an, bei 12pfündern, mit 3löth., von 300 Schritt an, bei 6pfündern, mit 2löth. Kartätschen. Selten wird die Inf., wenn nicht ungünstige Fälle eintreten, od. die Artill. ohne Munition ist, bis zu den Geschützen vordringen. Ist das Terrain vor den Geschützen faltig, so werden zuweilen Tirailleurs sich in Weite des kleinen Gewehrschusses verbergen u. die Artilleristen tödten. In diesem Falle sendet man eigne Tirailleurs, wenn das Terrain es erlaubt, über dieselben weg zu schießen, gegen die feindl. Tirailleurs vor die Geschütze od. zwischen dieselben vor, od. man wirft die zwischen die Geschütze eingedrungnen Feinde durch die Bedeckung zurück. Inf. die gegen die Flanken vordringt, weißt die Deckung der Geschütze zurück. [35] Von Artillerie gegen Cavallerie gilt ziemlich dasselbe, nur hat die Cavallerie durch die Schnelligkeit Vortheile, u. wird zuweilen zwischen die Geschütze eindringen, öfter aber gefährliche Flankenbewegungen machen können. Die Cavalleriebedeckung muß sie aber zurückschlagen. Gegen Cav. wie gegen Inf. wird aber die Artill. um so mörderischer wirken, je näher in ihren Bereich sie dieselben kommen läßt. Sie darf daher nicht zu früh abfahren, um sich zurückzuziehn. Vielmehr muß sie noch 180 Schritt weit u. auch näher eine Salve geben, u. dann müssen die Artilleristen sich mit dem Ladezeug hinter die Bedeckung u. im Nothfall in die Quarrés flüchten. Doppelt nachtheilig ist es aber gegen einen Cavallerieangriff aufzuprotzen u. abzufahren, denn bei diesem wird die Artillerie fast immer eingeholt werden. [36] Artillerie gegen Artillerie sucht bes. den Gegner wirksam zu beschießen, wenn er noch in Bewegung ist u. eben in Schlachtordnung auffährt od. beim Abprotzen der Geschütze die breite Seite derselben zeigt. Selten darf dies aber über 1200—1500 Schritt weit geschehn. Sie fährt damit nun so lange fort, als sich von Cavallerie u. Infanterie nichts als die Bedeckung des feindl. Geschützes zeigt, geht aber, sobald sich eine Angriffscolonne des Gegners bildet, sogleich von dem Feuer gegen Artillerie ab, um sich ganz gegen jene zu wenden. [37] Zieht sich Artillerie zurück, so fährt das Geschütz nach u. nach ab, das zuerst zurückgegangene nimmt dann rückwärts eine Stellung u. deckt den Rückzug des noch gebliebenen. [38] Ueber größre Bewegungen s. bes. Parallel-, Flanken- u. falsche Angriffe, concentrische u. excentrische Angriffe, Aufrollen, Umgehn, Durchbrechen des Centrums, Reserve u. Rückzug, Schlacht, Taktik u. Strategie. (P.)

Gefechtsflagge, s. u. Flagge 1.

Gefechtslehre, s. Taktik.

Digitized by Google

Gefēge (Jägersp.), so v. w. Dickmaß.

Gefell, Stadt im Kr. Ziegenrück, des preuß. Rgobzks. Erfurt; vom Fürstenth. Reuß u. dem voigtländ. Kr. (Sachsen) umschlossen, Baumwollenspinnerei, Mousselinweberei, Eisenbergbau; 1250 Ew.

Gefēsselt, s. u. Pferd 23 u. Hirsch 11.

Gefeūerter Wēin, s. u. Wein 11.

Geff (Miner.), so v. w. Arsenik.

Gefiēder, 1) die sämmtl. Federn, in od. an einer Sache, mit denen z. B. Vögel bedeckt u. Federbetten angefüllt sind; **2)** die Stahlfedern in einem Schlosse od. Uhrwerke; **3)** so v. w. Vögel.

Gefiēdert, 1) (Bot.), s. u. Blatt 10—12; **2)** (Her.), s. u. Pfeil.

Gefiēderte Mūskeln, s. u. Muskel.

Gefingert (Bot.), s. u. Blatt 11.

Gēflon (nord. Myth.), **1)** n. Ein. jungfräul. Asin, kannte alle Schicksale der Lebenden, u. ihr dienten alle, die als Jungfrauen starben; u. And. gefiel auf ihren Wanderungen dem König Gylfe v. Schweden ihr Gesang so, daß er ihr so viel Land versprach, als 4 Ochsen in einem Tag u. einer Nacht umpflügen könnten. G. verwandelte ihre u. eines Joten 4 Söhne in Ochsen, die so zogen, daß G. ein großes Stück Land mit sich nahm, das sie Fünen gegenüber ins Meer setzte. So entstand Seeland, während in Schweden von dem ausgerissnen Stück Land der Mälarsee zurückblieb. G. heirathete hier Skjoldr, Odins Sohn, u. von ihr stammen die dän. Könige, s. Dänemark (Gesch.) 13. **2)** Name Freias. (*Wk.*)

Geflämmte Zēuge, wollne, tuchartige u. seidne Gewebe mit flammigen Streifen, wozu das Garn erst gefärbt wird.

Gēfle (Gēfleborg), 1) Län in Nord-Schweden; die ehemal. Prov. Gästrikland u. Helsingland, 364 QM.; **gebirgig; Flüsse:** Ljusna-Elf, Dal-Elf, Worna; **Seen:** Dellen (Norra- u. Söder [Nord- u. Süd-] Dellen, durch einen Kanal verbunden, 1½ QM., mit Inseln); Hedsunda (¼ QM.), Stor (2 Seen, der eine fließt durch den G.-Å ab), Bergviken (2 Meil. lang); **Busen:** Ljusna, Hudiksvals-Fjärd; nur zum geringsten Theile bebaut, **bringt** Getreide (Hafer) u. Flachs, viel Holz, große u. starke Pferde, die Rindviehzucht wird als Sennwirthschaft betrieben, Wild (Bären, Wölfe, Auer- u. Birkhühner), Fische (bes. Strömlinge u. Lachse); Metalle (Eisen, mit vielfacher u. starker Bearbeitung); **Ew.:** 92,000 (106,000), wohlhabend, treiben Ackerbau (gewöhnlich auf einem Haupt- u. Nebenhof [Bolanden]), Jagd, Fischerei, Bergbau, auch Leinweberei; unter ihnen finden sich auch Finnen u. hier u. da Lappen, die sich mit Korb- u. Mattenflechterei beschäftigen. **Getheilt** in Gästrik- u. Helsingland. **2)** (Gevalia), Hauptst. in Gästrikland u. 3. Handelsstadt Schwedens, am bottnischen Meerbusen, auf einigen Inseln, durchflossen von dem breiten u. reißenden **Gefle-Å**, der in der Stadt kleine Kaskaden bildet, Sitz des Landhöfdings; Schloß, Gymnasium, Waisenhaus, Segeltuch-, Leder-, Tabak-, Zuckerverfertigung, Fischerei (die Fischer mit eignem Quartier, eigner Gilde, fangen gegen 8000 Tonnen Strömlinge), Schifffahrt (mit Eisen-, Getreide- u. Holzausfuhr), Schiffbau, Handel, Hafen, durch eine Schanze auf einer kleinen Insel gedeckt; auf einer schmalen Landzunge am Hafen anmuthige Promenade (Brobänke), durch mehr. Scheeren gesicherte Rhede u. 10,000 Ew. Hier wurde 1792 der Reichstag gehalten. (*Wr.*)

Gefleckt, Artikel mit diesem Beiwort, s. u. dem damit zusammengesetzten Hauptwort.

Gefleckter Salm, s. u. Forellen.

Gefiēdert (Holzarb.), so v. w. Fladerig 1).

Geflissenheit (Criminalr.), s. unt. Strafschärfung 2.

Geflöset (Geflösset, Her.), s. u. Delphin (Her.).

Geflöster Kalk, Kalk, welchen man im Kalkkasten gelöscht, als dünnen Brei (Kalkmilch) in eine Grube laufen läßt, wo er, zugedeckt, bis zum Verbrauch längere Zeit liegen bleibt u. dadurch mehr bindende Kraft erhält.

Geflössen, ein Mineral, das aus, an einander stoßenden rundlichen, in der Mitte eingedrückten Erhöhungen, die sich allmählich verflächen, besteht.

Geflüdder (Geflüdder, Bergw.), ein breites Gerinne, wodurch Wasser läuft.

Geflügel, Vögel, bes. solche, die im Hause gezogen werden u. zur Nahrung dienen; vgl. Feldgeflügel.

Geflügelt-gefiēdert, s. u. Blatt 12.

Geflūther (Wasserb.), so v. w. Fluthbette.

Geflūthet (Her.), stromweise geschoben, Wellenschnitt, wenn die Grenzlinien aus ganz flachen Bogen von entgegenstehender Richtung gebildet werden; wird von Figuren u. Sectionen gebraucht.

Gefölg, 1) mehrere Personen, welche Einem, bes. regierenden Fürsten u. Herrn, so wie in hohen Civil- u. Militärämtern Angestellte amtlich od. zur Bedienung begleiten; **2)** so v. w. Geleit, s. u. Deutschland (Ant.) 22.

Geförmt, Artikel mit diesem Beiwort, s. u. dem damit verbundnen Hauptwort.

Geförmter flüsssaurer Kalk, s. u. Flußsaurer Kalk a).

Geförmter Muschelquarz, so v. w. Bergkrystall.

Gefräss (Jagdw.), so v. w. Fraß.

Gefrässigkeit, 1) Unart, vorzügl. bei Kindern (Addephagie), in rücksichtsloser Befriedigung des Nahrungstriebs; **2)** Abnormität des letztern. Menschen, die dieser unterliegen heißen Polyphagen (Vielfresser) u. Allotriophagen, wenn sie sonst zur Nahrung ungeeignete Dinge (Steine, Leder, Kohlen, Gyps, Erde 2c.) zu sich nehmen,

Digitized by Google

men, bloß um den Magen zu füllen. Man hat Fälle, daß dgl. Menschen in 24 Stunden, soviel von allerhand Stoffen zu sich nahmen, als sie wogen. Nach dem frühen Tode solcher bis zu demselben oft robusten Menschen, findet man den Magen sehr ausgedehnt, von eigner Form u. den untern Magenmund auffallend erschlafft. Vergl. Kahle (Jakob). *(Pt.)*

Gefrees, 1) Landger. im baier. Kr. OFranken; 5 QM., durch das Fichtelgebirge (Spitze Ochsenkopf) gebirgig; 13,000 Ew. **2)** Marktfl. hier, fertigt Lebkuchen u. Baumwollenwaaren; 1200 Ew.

Gefreiter, Charge, zwischen dem gemeinen Soldaten u. Unteroffizier. Der G. dient auf der Wache zum Aufführen der Posten, zum Führen kleiner Patrouillen, zu minder wichtigen Meldungen, überhaupt bei Mangel an Unteroffizieren statt derselben.

Gefrierapparat, s. u. Eis (Nahrungsmittel) 8).

Gefrieren u. Gefrierpunkt, s. Eis 2 ff.

Gefrörnes, s. u. Eis (Kochk.) 4.

Gefrörne Weine, s. u. Wein.

Gefühl, 1) im Allgemeinen, mit Ausnahme der Oberhaut, Haare, Nägel, Knochen u. einigen ähnl. Gebilde, allen Theilen des Körpers, durch Vermittlung der Cerebral- u. Spiralnerven eigenthümliche Vermögen, die Berührungen u. unmittelbaren Einwirkungen der Außenwelt, so wie auch viele, bes. krankhafte Vorgänge im Organismus selbst körperl., jedoch nicht in der Weise der übrigen Sinne, zu empfinden (fühlen). [2] Es läßt uns im Allgemeinen die rein mechan. Eigenheiten der Körper, die Art u. Weise wie sie den Bewegungen unseres Körpers hemmend entgegentreten, wahrnehmen, u. nur einige Modificationen des G-s von Wärme u. Kälte lassen uns mehr dynam. u. chem. Wirkungsarten der Außendinge, welche auf den Organismus, die Lebenskraft örtlich od. allgemein erhöhend, od. niederdrückend, ja selbst lähmend u. das organ. Gefüge zerstörend einwirken, durch charakteristische, theils angenehme, theils lästige od. schmerzhafte Empfindungen wahrnehmen. [3] Krankhafte Empfindungen im Innern des Körpers, erscheinen unserm G. unt. dem Bilde mechan. od. chem. Beeinträchtigungen, als Drücken, Stechen, Schneiden, Brennen ꝛc. Auch die übrigen Sinnesorgane sind dem G. nicht verschlossen, u. können, ganz unabhängig von ihren eigenthümlichen Functionen, Wohlbehagen u. Schmerz empfinden, wiewohl durch letzteren, oder vielmehr durch die Ursache desselben, nicht selten ihre specielle Sinneswirkung beeinträchtigt wird. [4] Das G. unterscheidet sich vom Gemein-G. (s. d.) durch Deutlichkeit, Klarheit u. Oertlichkeit der Empfindung, u. wird, sofern es an einzelnen Organtheilen, bes. an den innern Flächen u. Spitzen der Finger verzügl. bestimmt hervortritt, zum Tastsinn (Getast, G-s-sinn). [5] Dieser dient bes. dazu, um sich über die Form, Größe, Härte u. Weichheit, Glätte u. Rauheit, Temperatur, Beweglichkeit od. Unbeweglichkeit eines Körpers zu unterrichten, mit welchem das tastende Organ in unmittelbare Berührung gelangen kann. [6] Der Tastsinn kann durch viele Uebung zu bewundernswürdiger Schärfe, Genauigkeit u. Feinheit ausgebildet werden, so bei Blinden. Täuschungen kommen auch bei diesem Sinne vor (s. Haptische Täuschungen), bei denen sich aber der aufmerksame Beobachter leichter als bei andern Sinnen zurecht finden kann. [7] Die G-e beruhen auf dem, bes. im Menschen ausgebildeten **G-svermögen,** welches, nebst dem Vorstellungs- u. Begehrungsvermögen u. mit diesem im unzertrennl. Verein, die Seele selbst ist. Man unterscheidet angenehme u. unangenehme, bestimmte u. unbestimmte, dunkle u. klare, wahre u. erkünstelte G-e ꝛc. Nach den Quellen, aus denen sie entspringen, unterscheidet man sinnliche, geistige, wohin bes. die ästhet. G. zu rechnen, u. vernünftige, wohin das sittliche u. religiöse G. gehört. **2)** (Aesth.), mittelbare Thätigkeit des Reflectionsvermögens od. der Urtheilskraft, indem man, ohne sich der Gründe klar bewußt zu werden, etwas für wahr od. falsch, schön od. häßl., gut od. schlecht hält. [8] Vgl. Krug, Grundlage zu einer neuen Theorie der G-e, Königsb. 1823; Beneke, Skizzen zur Naturlehre der G-e, Gött. 1825; Neubig, G-slehre, Baireuth 1829; H. Becker, Ueber das Wesen des G-s, Münch. 1830; Ed. Schmidt, Erster Versuch einer Theorie der G-e, Berlin 1831. *(Su., Pt. u. Lb.)*

Gefühl (verderbt aus Gefeil, Jagdw.), **1)** so v. w. Rauchwerk; **2)** diejenigen Thiere, welche nutzbares Rauchwerk geben.

Gefühllosigkeit, 1) Mangel an Empfindung, s. u. Gefühlskrankheiten; bes. **2)** Unempfänglichkeit für edle Gefühle.

Gefühlsglaube, s. u. Glaube.

Gefühlskrankheiten, bestehn in geschwächtem od. völlig aufgehobenem (Gefühllosigkeit, Anaphie), od. krankhaft gesteigerten (Hyperaphie), od. verkehrtem Gefühlsvermögen (Paraphie), wo Dinge anders als gewöhnl. ꝛc. gefühlt werden. **Gemensch,** der, weil bei ihm das Gemüth die vorherrschende Seelenthätigkeit ist, mehr durch das Gefühl, als durch den Verstand geleitet wird. **G-religion,** s. u. Glaube. **G-sinn,** so v. w. Gefühl (als Sinn). **Gvermögen,** s. u. Gefühl. *(Pt.)*

Gefüllt (Bot.), s. u. Blüthe 11.

Gefüllt blühende Birn, s. Wirthschaftsbirnen 1).

Gefülltes, 1) (Kochk.), s. Farce; **2)** (Herald.), s. Schächerkreuz.

Gefürstet, zur Zeit der alten deutschen Reichsverfassung, wer die Würde als Fürst u. auch Mitgliedschaft auf Reichstagen

Digitized by Google

tagen hatte; so **G. Äebte**, s. u. Abt 2. **G-e Gräfschaften**, dergl. waren Tyrol u. Henneberg.

Gefüsse (Jagdw.), so v. w. Fessel.

Gefütterte Münzen, s. Pelliculati numi.

Gefüsster hälber Flug (Herald.), eine oft vorkommende Figur, wo ein Flügel auf einem Adlerfuß steht.

Gefüsstes Blatt, s. u. Blatt 17.

Gegäbeltes Kreuz (Her.), so v. w. Gabel.

Gegëben (Math.), nennt man jede Größe deren Werth bekannt ist; man bezeichnet sie gewöhnl. durch die ersten Buchstaben des Alphabetes. Gegensatz: unbekannte Größe, s. d.

Gëgen, **1)** Präposition mit dem Accusativ, bezeichnet die Richtung eines Subjects nach dem andern, u. zwar mit dem Nebenbegriffen, **a)** der Bestreitung od. des Widerstandes, **b)** der Vertauschung, z. B. gegen baar Geld verkaufen, **c)** der Vergleichung, z. B. ein angenehmer Augenblick gegen eine traurige Ewigkeit, **d)** der Nähe od. Annäherung, wie: gegen das Ende; **2)** als Vorsylbe, bedeutet: **a)** ein Widerstreben, **b)** eine Vergeltung, od. die nähere Beziehung auf Etwas schon Vorhabendes, **c)** eine Wiederholung. *(Fch.)*

Gëgenabdruck, der Abdruck von Kupfer-, Stahlstichen 2c., Lithographien, Schriften, Zeichnungen 2c., auch natürlichen Gegenständen, als Schmetterlingsflügeln 2c. Man macht ihn von Druckwerken, wenn die Farbe noch naß ist, indem man ein weißes Papier auf dieselbe legt u. beides durch die Presse gehn läßt; bei Zeichnungen, die mit Röthel, schwarzer Kreide od. fettem Bleistift gezeichnet sind, so wie bei andern Dingen, indem man ein nasses Papier darauf legt u. es preßt. Natürl. zeigt der G. das Ganze umgekehrt. *(Fch. u. Fst.)*

Gëgenabweichung (Fechtk.), so v. w. Contrecavade, s. u. Fechtkunst 11.

Gëgenanzeigen, **1)** (Med.), s. u. Anzeige. **2)** (Rechtsw.), s. u. Indicien 2.

Gëgenausdehnung (Chir.), so v. w. Contraextension, s. u. Knochenbruch.

Gëgenbalken, in der alten Heraldik, nach dem Französischen (contrebarré), wenn die Theilung mit abgewechselten Tincturen gemacht war.

Gëgenbatterie, so v. w. Contrebatterie.

Gëgenbauer (Jos. Ant.), geb. zu Wangen in Schwaben 1800; Historienmaler, machte seine Studien in München u. Rom, jetzt Hofmaler des Königs von Würtemberg. In seinen Compositionen herrscht viel Bewegung, bes. ein glänzendes Colorit. Werke: Die Fabel der Psyche, im königl. Schloß Rosenstein. Ein Cyklus Darstellungen aus der schwäb. Geschichte, im Schloß zu Stuttgart. *(Fst.)*

Gëgenbewegung; **1)** Bewegung in der entgegengesetzten Richtung; **2)** in dem Gange eines zugerittenen Pferdes jede Bewegung, die mit der erforderl. Bewegung nicht harmonirt; so das plötzl. Anhalten eines trottirenden od. galopirenden Pferdes 2c.; **3)** so v. w. Reaction 3); **4)** (Mus.), s. u. Bewegung 2) b) bb).

Gëgenbeweis (Reprobatio), die Parteihandlung, wodurch der Beweis des Gegners vernichtet werden soll. Bezieht sich der G. lediglich auf die dem Beweis zu Grunde liegenden Thatsachen, so ist er directer G.; indirecter G. dann, wenn er die Beweisführung über ein anderes Angriffsmittel, als die Klage, ausmacht. Der G. setzt immer einen Beweis voraus, seine Zulässigkeit versteht sich von selbst auch ohne ausdrücklichen Vorbehalt u. ist blos ein Recht, nicht aber auch Pflicht einer Partei Das Verfahren mit dem G. ist dasselbe, wie beim Beweise, u. gegen den G. wird ferner G. nicht zugelassen (Reprobatio reprobationis non datur), vgl. Criminalbeweis 2. *(Hg. u. Hzz.)*

Gëgenblei, s. u. Strumpfwirkerstuhl.

Gëgenblendfenster, s. u. Kupferstecher.

Gëgenbock (Anat.), s. u. Ohr 2. **Gëgenbruch** (Chir.), so v. w. Contrafissur.

Gëgenbuch (Handlw.), so v. w. Contrabuch.

Gëgenbürge, so v. w. After- od. Rückbürge, s. u. Bürge.

Gëgenbulle, Bulle eines Gegenpapstes, wodurch der Inhalt der Bulle des andern Papstes aufgehoben werden soll.

Gëgencopie, die von hinten durchgezeichnete Copie einer Zeichnung.

Gëgend, **1)** ein Theil der Erde, der bes. in Bezug auf die Naturgaben, Producte, deren Stellung zu einander, Reichthum od. Armuth 2c., entweder als schöne, reizende 2c. G., od. einförmige, traurige 2c. G. in Betracht kommt; vgl. Aussicht; **2)** überhaupt ein ungefähr angenommener Ort; **3)** ein nach einer bestimmten Richtung liegender Strich, vgl. Region.

Gëgendämmerung, s. u. Dämmerung 7.

Gëgendreieck, s. u. Kugeldreieck 2.

Gëgendrucker, s. u. Strumpfwirkerstuhl.

Gëgendrumm (Bergw.), s. Gegentrum.

Gëgendurchschlag, s. u. Hufeisen.

Gëgenecke (Anat.), so v. w. Antitragos.

Gëgenecken (Math.), s. u. Parallelepipedon.

Gëgeneinändergekehrt (Her.), so v. w. Einwärtsgekehrt.

Gëgenemail, s. u. Zifferblatt.

Gëgenfarben (Phys.), so v. w. Ergänzungsfarben, s. u. Farben 11.

Gëgenfeuer (Forstw.), s. u. Waldbrand.

Gë-

Gegenforderung, s. Compensation u. Gegenrechnung.

Gegenform, s. u. Tapeten 3.

Gegenfüsser, Wein, s. u. Neustadt.

Gegenfüssler, so v. w. Antipoden.

Gegengänge (Kriegsw.), so v. w. Contreapproche.

Gegengebirge, s. u. Gebirge 11.

Gegengefälligkeit, s. unt. Gefälligkeit.

Gegengeld, so v. w. Gegenmitgift.

Gegengewicht, 1) Gewicht, welches an Schwere einem andern Gewichte gleichkommt; **2)** die Schwere eines Maschinentheils, welche die auf Schwere gegründete Wirksamkeit eines and. Theils mindert od. aufhebt u. dadurch der Maschine leichtre Bewegung gibt; **3)** s. u. Uhrgewicht.

Gegengift (Med.), s. u. Vergiftung 6.

Gegenhandbuch, s. u. Bergamtsbücher.

Gegenharmonie (Mus.), s. u. Fuge 6.

Gegenhermelin (Herald.), s. unt. Hermelin.

Gegenindicien, s. u. Indicien 2.

Gegenkaiser, Kaiser, welcher einem andern entgegengesetzt ist u. demselben die Herrschaft streitig macht; eben so **G.-König, G.-papst.**

Gegenkanten (Math.), s. unt. Tetraeder 1. **G.-kegel**, s. u. Kegel 2.

Gegen-Khan (chin. Gesch.), so v. w. Ying-tsung.

Gegenkiel (Schiffsw.), s. u. Kiel.

Gegenklage (Rechtsw.), so v. w. Widerklage.

Gegenkloben (Uhrm.), s. u. Steigradskloben.

Gegenklopfer der Hand (Anat.), so v. w. Antithenar.

Gegenkräfte (Phys.), Kräfte, die einander entgegenwirken, z. B. Raumerfüllung u. chem. Durchdringung.

Gegenkreis (Gegenleiste) des Ohrs (Anat.), so v. w. Anthelix.

Gegenlatter, eisernes Werkzeug mit gebognem Schnabel, beim Latten der Dächer zum Zusammenziehn der Sparren u. Latten.

Gegenlaufgraben, so v. w. Contre-Approche.

Gegenlicht (Malerk.), so v. w. Falsches Licht.

Gegenliebe, s. u. Liebe.

Gegenlochen, s. u. Hufeisen.

Gegenmarke, so v. w. Contremarque.

Gegenmesser, s. u. Gerberei 4.

Gegenmine, so v. w. Contremine.

Gegenmitgift (Donatio propter nuptias), das, was der Mann der Frau für das Eingebrachte verschreibt; bei den Deutschen das Leibgedinge; vgl. Schenkung.

Gegenmuskel (Anat.), so v. w. Antagonist 2).

Gegenöffnung, Einschnitt in eine Fistel od. in einen Schußkanal, an einem zugänglichen, der schon vorhandnen Oeffnung entgegengesetzten Orte, um Eiter od. fremde Körper schneller u. leichter, als durch Naturhülfe geschehn würde, zu entfernen.

Gegenort (Bergb.), s. u. Ort.

Gegenpart (G.-partei), der vor dem Gericht Begriffene, Kläger od. Beklagter, Einer od. Mehrere (Litisconsorten).

G.-pfändung, die Ausübung unerlaubter Selbsthülfe, nach welcher ein Gepfändeter den Pfänder pfändet; nur dann ist sie erlaubt, wenn sie bei einer offenbar ungerechten Pfändung Statt hat.

Gegenpfahl (Her.), so v. w. Gegenbalken.

Gegenpfanne (Uhrm.), s. u. Pfanne.

Gegenpfeiler, ein einem and. Pfeiler symmetrisch gegenüber stehender Pfeiler.

Gegenprobe, 1) die Untersuchung, ob eine schon gemachte Probe richtig ist; **2)** (Kupferst.), so v. w. Gegenabdruck.

Gegenprotest (Rechtsw.), so v. w. Contraprotest.

Gegenpunkt (Mus.), so v. w. Contrapunkt.

Gegenrechnung, Vergleichung u. Abzug einer Rechnung gegen die andere. Vgl. Compensation u. Scontriren.

Gegenrede, 1) (Rechtsw.), so v. w. Einrede, Exception; **2)** so v. w. Wechselrede.

Gegenrennen, s. u. Turnier 11.

Gegenrevolution, so v. w. Contrerevolution.

Gegenronde, so v. w. Visitirronde.

Gegensatz, 1) (Oppositio), Satz, dessen Wahrheit die Falschheit eines and. mit sich führt; **2)** (Rhet.), s. u. Contrast u. Antithese.

Gegenschattige, s. u. Asklos.

Gegenschein, 1) (Astrol.), s. u. Aspecten; **2)** so v. w. Revers.

Gegenschläger (Gegenschlag, Metr.), so v. w. Kretikus.

Gegenschnüre (Weber), so v. w. Contrecarden.

Gegenschraffiren (Malerk.), die ersten Schraffirungen durch neue kreuzen; dah. **G.-rungen.**

Gegenschreiber, so v. w. Controleur.

Gegenschrift, ausgefertigte Urkunde, die eine öffentl. frühre Versprechung aufhebt od. verändert; rechtl. ohne Wirkung.

Gegenseite, s. u. Gegenwinkel.

Gegenseitiger Unterricht, s. u. Bell-Lancastersche Methode.

Gegenseitiges Testament, s. u. Testament.

Gegensetzende Urtheile, s. u. Urtheil.

Gegensiegel, s. u. Siegel.

Gegensonne, durch Beugung des reflectirten Sonnenlichtes hervorgebrachtes opt. Phänomen, das bald als den Schatten des Beobachters, bes. den Kopfschatten umgebender Schein (**Heiligenschein**) sich dar-

Digitized by Google

darstellt, wenn die Sonne niedrig steht u. der Schatten auf Gras od. eine bethaute Fläche fällt, bald auf hohen Bergen od. auf den Polarmeeren den auf eine Nebel- od. Wolkenschicht fallenden Schatten als ähnliche Lichterscheinung umgibt. [2]Auch gehören hierher die concentr. Kreise, welche auf den Polarmeeren von dem Mars der Schiffe aus, 90—100 F. über den Meeresspiegel, auf dem Nebel, der die Mondesfläche bedeckt, beobachtet werden. Der Mittelpunkt dieser Kreise liegt in der geraden Linie, die aus der Sonne durch das Auge des Beobachters nach der Nebelwand geht, der Sonne gerade entgegengesetzt. Sie glänzen mit verschiednen Regenbogenfarben, die gegen die äußersten Ringe zu an Intensität abnehmen. [1]So wie beim gewöhnl., auf bethauten Grasflächen sich bildenden Heiligenschein, so wird hier das auffallende Sonnenlicht von den Nebelbläschen, die in der Nähe des Kopfschattens stehn, stärker reflectirt, als von den entfernter stehenden; da der Beobachter aber zugleich von der hintern u. vordern Fläche Licht erhält, wird die Helligkeit nach den Seiten hin abnehmen. Gehn aber diese reflectirten Strahlen bei ihrem Wege zum Auge vor and. Nebeltheilchen vorbei, so werden sie auch gebeugt u. bilden dadurch farbige Ringe. *(Ml.)*

Gegenspalt (Chir.), s. Contrafissur.

Gegensparren (G-strasse, Her.), s. u. Gegenbalken.

Gegenstand, 1) alles Denkbare; **2)** das Allgemeine einer Vorstellung; **3)** das in einer Vorstellung od. Wahrnehmung von dem vorstellenden Wesen (Subject) selbst unterschiedne Aeußere.

Gegensteller des Däumens, s. u. Handmuskeln 27.

Gegenstellung (Rechtsw.), so v. w. Confrontation.

Gegenstimme (Mus.), so v. w. Gegenharmonie.

Gegenstrahlende, Studentenverbindung, s. u. Polnisch-russischer Krieg von 1830—31 3.

Gegenstrophe (Poet.), so v. w. Antistrophe.

Gegenstück, 1) ein, einem and. entgegengesetzter Gegenstand; dah. **2)** (Aesth.), von Statuen, Kupferstichen, Gemälden ꝛc., die, gleich groß, 2 verschiedne Gegenstände darstellen, die meist gegen einander gehängt od. gestellt werden; **3)** (fr. Pendant), Gedicht, Roman ꝛc., einen Charakter, Vorfall ꝛc. schildernd, der dem in einem andern geschilderten entgegengesetzt ist; **4)** so v. w. Parodie, vgl. Travestie. *(Sch.)*

Gegentheil, so v. w. Gegensatz.

Gegentrieb, 1) das Stromaufwärtsfahren der Schiffe; **2)** so v. w. Leinpfad.

Gegentrümmer, die Gänge, die von einem Gebirg in ein anderes durch ein Thal übersetzen. **G-trum,** der Theil eines Ganges, der unter einem Gewässer od. Thal sich fortsetzt.

Gegenu (Rel.), so v. w. Kutuchtu.

Gegenüberliegende Seite (Math.), s. Gegenseite. **G-er Winkel,** s. Gegenwinkel.

Gegenverhör, so v. w. Confrontation. **G-vermächtniss,** so v. w. Gegenmitgift. **G-versprechen,** so v. w. Gegenschrift.

Gegenwärtige Zeit (Gram.), s. Präsens.

Gegenwart, s. u. Zeit 10.

Gegenwart des Geistes, so v. w. Geistesgegenwart.

Gegenwechsel, s. u. Wechsel 22.

Gegenwind, s. u. Wind 2.

Gegenwinkel (Gegenüberliegender Winkel), in einem Dreieck, der Winkel welcher einer Seite gegenüberliegt; man unterscheidet innere u. äußere G., ein innerer zu b ist z. B. in Taf. III. Fig. 2, B u. C zu c, äußere G. würden zu b sein einer der Nebenwinkel von B; umgekehrt ist b die Gegenseite od. gegenüberliegende Seite zu B. In einem Parallelogramm nennt man die Winkel G., die keine gemeinschaftl. Schenkel haben (Taf. III. Fig. 4, A B C u. A D C), Gegenseiten die, welche keine gemeinschaftlichen Endpunkte haben. Vgl. Winkel. *(Tg.)*

Gegenwirkende Mittel (Chem.), s. Reagentien.

Gegenwirkung (Physik), s. unt. Reaction. **G-sgrad** (Maschinw.), so v. w. Reactionsrad.

Gegenwohner, s. u. Antipoden.

Gegenzapfen, so v. w. Eingriffszirkel. **G-bestimmer,** s. u. Taschenuhr 4.

Gegenzeichen, so v. w. Contremarque.

Gegittert, 1) mit einem Gitter versehn; **2)** (Her.), Figur, von mehr. Rechts- u. Linksschrägbalken überzogen; **3)** (Bot.), durch Ritzen od. Linien in kleine Beetchen getheilt.

Gegittertes B (Mus.), so v. w. B cancellatum.

Geglättete Kämmstifte, so v. w. Geplättete Kammstifte.

Gegliedert, 1) s. Articulirt; **2)** (Bot., Articulatus), langgestreckte Theile, die durch Verdünnung od. zusammengezogne Stellen in Glieder abgetheilt sind.

Geglitpot (spr. Dschegilt Pot), Höhle, s. u. Forfar.

Gegössne Münzen, s. u. Münze.

Gegössne Wachsarbeit, s. u. Wachsbildnerei.

Gegürtete Dämen, s. Cordelière (Ordre de la).

Geh (Geogr.), s. u. Makran m).

Gehänge, 1) alles was herabhängt, z. B. Ohren-G., Hals-G.; **2)** (Jagdw.), so v. w. Hornfessel; **3)** so v. w. Behang; **4)** so v. w. Abhang, s. u. Berge; **5)** (Bergb.), so v. w. Hangendes; **6)** s. u. Stan-

Digitized by Google

Stangenkunst; **7)** s. u. Weberstuhl; **8)** s. u. Uhrgehäuse; **9)** (Fleisch.), das Eingeweide der Thiere; **10)** (Bauk.), so v. w. Festons.

Gehängewurst, so v. w. Bregenwurst.

Gehängte Brücken, s. Brücke u. cc).

Gehäufte Blüthen, s. u. Blüthenstand u. **G. Wurzel**, s. u. Wurzel.

Gehäus, **1)** Behältniß, worin eine Sache aufbewahrt u. vor Schaden gesichert wird, bes. bei Maschinen, wo auch das G. dazu dient, die einzelnen Theile zusammenzuhalten, vgl. Uhr-, Winden-, Orgel-, Hebel-G. ꝛc.; **2)** das Degengefäß außer Griff u. Knopf; **3)** bei Konchylien die Schale; **4)** beim Kernobst u. ähnlichen Gewächsen die den Kern umgebende Schale; **5)** so v. w. Fruchtgehäuse. *(Fch. u. Wr.)*

Gehäusmacher, so v. w. Uhrgehäusmacher. **G-schliessfeder**, s. u. Uhrgehäuse.

Gehäkter Hals, s. u. Pferd a.

Gehalt, **1)** der körperl. Inhalt u. Raum einer Sache; **2)** was eine Sache an andern Dingen höheren Werthes enthält; bes. die Menge Metall, welche sich in Erzen befindet; **3)** der Metallwerth einer Münze; **4)** so v. w. Korn; **5)** so v. w. Besoldung.

Gehänghir (pers.), so v. w. Dschihan Ghir.

Gehäsi, Diener des Elisa; hatte dem Könige der Israeliten die Wunderthaten seines Meisters zu erzählen, mißbrauchte aber des Propheten Namen, um von Naeman Geld u. Kleider zu erhalten; dafür von Elisa mit Aussatz gestraft.

Gehäu, **1)** ein Ort, wo Holz geschlagen wird; **2)** so v. w. Schlag (Forstw.).

Gehäubet, von Tüchern, welche eine breite u. gefärbte Saalleiste haben.

Gehäubtes Huhn, so v. w. Haubenhuhn, s. u. Huhn.

Gehe (Eduard Heinrich), geb. 1795 zu Dresden; lebte Anfangs als Advokat daf.; 1827 großherzogl. hessischer Hofrath, später k. s. Censor; st. 1850; schr. die Trauerspiele: Gustav Adolph, Lpz. 1818; Der Tod Heinrichs IV., Dresd. 1820; Dido, Lpz. 1821; lieferte den Text zu den Opern Jessonda von Spohr, die bezauberte Rose u. Schloß Candra von Wolfram; schr. außerdem: Novellen u. Erzählungen, Lpz. 1831—32, 2 Bde.; Das Schloß Perth, Lpz. 1835; Die Eroberung Sibiriens, ebd. 1835; Verm. Schriften, Bunzlau 1836—37, 3 Bde.; 4 histor. Novellen, Lpz. 1839; Reisebilder, ebd. 1839, u. m. a. *(Dg.)*

Gehecke, sämmtl. auf einmal ausgebrütete junge Vögel.

Gehege, **1)** ein lebendiger od. **2)** ein andr. Zaun; **3)** ein mit einem solchen umschlossener Ort; **4)** Revier was geschont, wo also einzelne Wildarten gar nicht, od. nur in geringer Zahl getödtet, dagegen durch Fütterung erhalten u. sonst gepflegt werden; so hat man Fasanen-G., Hasen-G. ꝛc.; dah. **G-bereiter**, so v. w. Hegereiter, s. u. Forst- u. Jagdbeamte a; **5)** (Jagdw.), Jagdrevier wo keine Koppeljagd (s. d.) Statt findet; **6) (Gehegtes Wasser)**, Fluß od. See, wo nicht Jeder fischen darf; **7)** (Forstw.), Bezirk, wo junges Holz steht, u. wohin daher kein Vieh getrieben werden darf; auf solchen Bezirken werden gewöhnlich Stangen oben mit einen Strohwisch (Hegewische) aufgesteckt. *(Fch.)*

Geheimbuch (G-conto), Buch, welches der Principal für sich allein führt, u. das gewöhnlich den Generalabschluß des ganzen Geschäfts enthält.

Geheime Artikel, bei Staatsverträgen, bes. bei Friedensschlüssen, s. Friede u.

Geheime Artillerie, s. u. Schuwaloffs.

Geheime Gesellschaften, **1)** Vereine, deren Dasein od. Zweck verborgen gehalten wird. Von jeher existirten dergl., indem immer einzelne, für das Gute glühende, der Zeit vorauseilende Köpfe in denselben ihre moral., polit. u. relig. Ideen zu entwickeln, od. Andre gegenseitige Betrügereien u. egoistische, täuschende Zwecke zu erreichen strebten, u. überhaupt das Geheimniß einen eignen Reiz für die menschl. Natur hat. G. G. im ersteren Sinne waren u. sind die Priester der Indet, Aegypter u. Gallier (Druiden), die Essäer, die Freimaurer, die Illuminaten. Egoistische, wenigstens einseitige Zwecke verfolgten die Jesuiten, die Rosenkreuzer, die Carbonari, der Tugendbund, die Hetäria, so wie alle, auf Umsturz der bestehenden Verfassung hinstrebenden geh. Gesellschaften. G. G. sind fast allenthalben verboten (in einigen Staaten bei Todesstrafe). Eine Ausnahme hiervon machen die Freimaurer (vgl. d.), die in England, Frankreich, Schweden, Dänemark, Preußen u. in einem großen Theile des übrigen Deutschlands geduldet u. gebilligt werden; **2)** (Criminalr.), s. u. Gesellschaft a. *(Pr.)*

Geheime Jügendsünden, s. Selbstbefleckung.

Geheime Polizei (Staatsw.), s. u. Polizei.

Geheime Qualitäten, sonst Eigenschaften der Materie, die man nicht aus den, für die 4 Elemente angenommenen Eigenschaften (Feucht-Trocken, Warm, Kalt) erklären konnte.

Geheimeräth, **1) (G-thscollegium)**, in den meisten deutschen Staaten das Ministerium, dessen Sitzungen der Fürst selbst beiwohnt, u. welches über alle Gegenstände in letzter Instanz entscheidet; **2)** so v. w. Geheimer Rath.

Geheimeräthsverordnungen, **1)** Verordnung eines solchen Geheimeraths; **2)** s. Order of Council.

Digitized by Google

Geheimer Procëss (Rechtsw.), s. u. Criminalproceß u.

Geheimer Rath, 1) in Oestreich, Sachsen u. a. deutschen Staaten Titel der obersten Staatsbeamten, z. B. der Minister, Präsidenten ꝛc. Hat ein solcher g. R. Sitz u. Stimme im Ministerium, od. wenigstens einmal gehabt, so wird dies meist durch den Zusatz **wirklicher g. R.** ausgedrückt, während g. R. ohne Zusatz gewöhnl. blos Titel ist. Der wirkl. g. R. hat gewöhnl. das Prädicat Excellenz. Ist zwischen dem G=n R. noch ein Einschalt befindlich, z. B. **G. Consistorialrath, G. Finanzrath, G. Kämmerrath, G. Regierungsrath,** so bezeichnet dies einen Rang, der zwischen dem G=n R. u. dem Consistorial-, Finanz-, Kammer-, Regierungsrath mitten inne steht. In Preußen gibt der Titel g. R. nur den Rang über dem Hofrath u. unter dem Regierungs- od. Oberlandesgerichtsrath. Er ist hier überhaupt nur Titel; **2)** so v. w. Geheimerath. *(Pr.)*

Geheimer Wille Gottes (Dogm.), s. unt. Wille.

Geheimes Pläuderstübchen, s. unt. Zeitungen ₆₆.

Geheime Trëppe (Escalier dérobé), s. unt. Treppe.

Geheime Verbindungen, so v. Geheime Gesellschaften.

Geheime Wissenschaften, Alchemie, Astrologie, Oneirokritik, Nekromantie, Chiromantie, Teufelsbeschwörung, Orakelwesen, Zauberei u. a. vermeinte Wissenschaften des Aberglaubens; jetzt sämmtlich für nichtig erkannt, meist Werk des Betrugs, seltner der Schwärmerei. Vgl. Jos. Salverte, Des Sciences occultes, Par. 1829, 2 Bde.

Geheimhaltung des Verbrëchens, s. unt. Concursus ad delictum ₆.

Geheimlehre, 1) Lehren einer Religionsgesellschaft od. eines philosophischen Systems, welche nicht allen, sondern nur einem erwählten, bes. befähigt erachteten Theil der Mitglieder bekannt gemacht werden, vgl. Mysterien, Esoterisch; **2)** meist nur einzelnen Personen, bes. den Priestern einer Religionspartei, bekannte Lehren, z. B. die Kabbala der Juden.

Geheimmittel, s. Arcanum.

Geheimniss, s. u. Amtsverbrechen ₃₈.

Geheimniss, 1) was nur einigen Personen bekannt ist; **2)** was verborgen od. unbekannt bleiben soll; **3)** s. u. Grenzstein; **4)** s. u. Mysterien; **5)** s. u. Hut ₉. **G. des Siëgels,** s. u. Siegel.

Geheimnisse (Mysteria), **1)** (Dogm.), Lehren, welche die menschl. Vernunft entweder gar nicht fassen, od. doch ohne besondre göttl. Offenbarung nicht hätte kennen lernen können, z. B. die Dreinigkeit Gottes; **2)** s. Geheimlehre; bes. **3)** die Eleusinischen Mysterien.

Geheimschreiber, so v. w. Secretair.

Geheimschrift (G-schreiberei, G-schreibekunst), 1) so v. w. Chiffreschrift; **2)** so v. w. Sympathetische Schrift.

Gëhen, [1]sich mittelst der Füße langsam fortbewegen, im Gegensatz von laufen. [2]Das **G. der Thiëre** ist bei jeder Thierart charakteristisch u. von dem Fußbau eines jeden abhängig. [3]**Vögel** g. nur schwerfällig, od. auch blos hüpfend, da Fliegen od. Schwimmen die hauptsächlichste Art ihrer Fortbewegung ist. [4]**Amphibien** mit Füßen u. **Insecten** g. mehr kriechend, weil entweder die Füße nur kurz sind, od. weil der Körper, wie bei Spinnen, den Füßen an Schwere bedeutend überlegen ist; [5]bei **vierfüßigen Thieren** lassen sich die 4 Gangarten annehmen: Schritt, Trab, Galop u. Paß (s. d. a.). [6]Der **Gang des Menschen** ist unter allen der freieste, als aufrechter Gang, obgleich, wegen der geringen Verbreitung der Stützfläche, welche die Fußsohlen gewähren, der unsicherste u. schwierigste, daher auch Menschen in der Kindheit erst g. lernen müssen, was jedes andre junge Geschöpf sogleich, wenigstens bald nach seiner Geburt kann. [7]Dieser Gang ist nun deshalb u. wegen des ungleichen Auftretens, erst auf die Zehen, dann auf den Plattfuß u. die Ferse, schwankend, eigentlich bei jedem Schritte im Fall begriffen, das dann nur durch den vorgesetzten Fuß unterbrochen wird, u. so entsteht: der steife, bedachtsame, schleichende, schlarfende, wackelnde, trippelnde, schwebende, schwerfällige, tapsende Gang u. a. [8]Mit jedem Vorsetzen des Fußes (Schritt) verkürzt sich auch jeder Gehende um etwas, um so mehr, je weiter er ausschreitet, u. bekommt seine volle Höhe erst wieder, wenn der den Körper tragende Fuß perpendiculär steht. [9]Jeder natürl. Gang ist ein vorwärts gerichteter. Doch weicht auch bei bedachtsamem Gange jeder Gehende immer etwas von der geraden Richtung ab, u. der Gang wird immer in etwas ein geschlängelter, wie man bei der Bildung jedes neuen Fußsteges, auch auf ganz ebenem Boden sieht. [10]Abweichungen des natürl. Ganges sind das seitwärts Ausschreiten u. das Rückwärtsgehen, wozu zwar der menschl. Fuß geeignet ist, was aber immer mit Schwierigkeit geschieht u. ermüdet. [11]Ungeachtet der Mensch blos Ein Fußpaar zum G. hat, so sind ihn doch die Arme dabei von manchem Vortheil, so schon durch das natürl. Schlenkern, um auch durch Schwung das G. zu fördern u. das Gleichgewicht zu erhalten, wobei die Vorwärtsbewegung eines schlenkernden Arms dem Vorsetzen des Fußes der andern Seite entspricht; dann durch Stützen, die dabei dem Oberkörper durch den Gebrauch eines Stocks, od. durch Anhalten an einen Führer, od. an

feste

Digitized by Google

feste Gegenstände bei unsicherm Gange verliehen werden. [12]Das **G. mit Krücken** nähert sich dem G. 4füßiger Thiere, indem die Krücken hier die Stelle eines vordern Fußpaares vertreten. [13]Das **G. auf den Händen** deutet blos den weiten Umfang an, den der Körper, unter Uebung seiner Muskelkräfte, in seiner freien Bewegung hat; vgl. Laufen, Springen u. verwandte Artikel. *(Pl.)*

Gehen (in and. Bed.), **1)** von leblosen Dingen, z. B. Maschinen, sich bewegen; **2)** (Bäck.), so v. w. Aufgehen 3); **3) G.,** vor Anker, s. u. Anker s.

Gehend (schreitend, Herald.), von rechtsgekehrten, 2füßigen Thieren, die den rechten Fuß, u. 4füßigen, die den rechten Vorderfuß ein wenig erheben. Sind die Thiere links gekehrt, so erheben sie den linken Fuß.

Gehenke, 1) so v. w. Degengehenke; **2)** (Jagdw.), so v. w. Hornfessel.

Gehenna (Gehennen, Gehem), 1) (a. Geogr.), so v. w. Ge Hinnom; **2)** so v. w. Hölle, s. u. Zustand nach dem Tode.

Gehgewicht (Uhrm.), s. u. Gehwerk.

Ge Hinnom (a. Geogr.), das Thal der Klagen im Stamme Benjamin, nahe bei Jerusalem; hier wurden vor der Ankunft der Israeliten dem Moloch Kinder geopfert.

Gehirn (Encephalum), [1](Anat.), das Hauptorgan des thier. höhern Lebens. Es mangelt nur Thieren, die auf den tiefsten Stufen der Animalität stehn; [2]bei mehreren **Würmern,** so wie bei **Insecten** bildet es jedoch nur das kleine Kopfende eines unterscheidbaren Rückenmarks. [3]Bei **Fischen** finden sich als G. blos paarweise gereihte Nervenanschwellungen, die nur einen kleinen Raum im Kopfe ausfüllen u. von einer schaumigen Hülle umgeben sind. [4]Auch bei **Amphibien** besteht das kleine u. einfache G. meist nur aus 5 Partien, die den Hemisphären, den Sehnervenhügeln u. dem kleinen G. der Säugethiere analog sind. [5]Erst bei **Vögeln** tritt der G-bau vollendeter vervor; doch finden sich bei ihnen noch viele Abweichungen von dem der [6]**Säugthiere,** der bei allen im Hauptsächlichsten übereinstimmt, [7]im **Menschen-G.** am vollendetsten ist. [8a]Die Hauptverschiedenheit von diesem besteht **a)** in seiner sphärischen Form, welcher entsprechend der ganze Kopf oberwärts gewölbt ist, der bei Thieren abgeplatteter sich darstellt, wogegen die Gesichtstheile, bes. Nase u. Mund, vorwärts gestreckt sind; **b)** in der relativen Größe, nicht sowohl gegen die übrige Körpermasse, als gegen das Rückenmark u. die sämmtl. Nervenmasse. [8b]Man betrachtet in neurer Zeit das G. u. Rückenmark als zusammengehörig u. befaßt letztres auch unt. G. als Fortsetzung desselben. [9]Gall zeigte zuerst, daß das ganze G. sich von seinen innern Höhlungen aus nach seiner Oberfläche hin in eine Art von markiger Membran entfalten lasse. [10]Er unterschied hiernach einen längl. Fasernapparat, vom Rückenmark aus nach der Peripherie (Hirnschenkelsystem) des G. zu sich verbreitend, u. [11]einen queren Fasernapperat (Balkensystem), der jene Fasern, alle doppelt verlaufend, zur Einheit verbindet, indem die Richtung dieser Fasern von der rechten u. linken Seite des Gehirnumkreises aus nach der Mittellinie geht. [12]Indem Gall den Zuwachs an Masse in mehrere Gehirnbildungen als Ganglien betrachtete, unterschied er auch **G-ganglien,** als eine eigne Art dieser Ganglien, u. gründete hierauf bes. seine G-lehre (s. Galls Gehirn- u. Schädellehre). [13]Das G. läßt sich, seiner Bildung nach, darstellen: **a)** indem man von seiner Außenseite nach Oeffnung der Hirnschale, zur Betrachtung der Innenseite u. nach Ablösung des G-s von den Nerven u. vom Rückgrathe auch zu der seiner untern Fläche fortgeht; [14] **b)** in seinem organischen Verhältnisse, also vom Rückenmark anhebend u. darlegend, wienach es von da aus nach seiner Außenseite zu eigne Bildungen darstellt. Diese Methode ist die belehrendste aber schwierigere. [15]Reil hat sich auf dem letzten Wege um die feinere Anatomie des G-s große Verdienste erworben. Indem er dem G. durch Alkohol, mit Kalien, worein er es vor der Zergliederung brachte, mehr Consistenz verlieh u. dann durch Auseinanderziehen u. Zerbröckeln der Theile den innern Zusammenhang untersuchte, gewann er auch über den, mehr od. minder faserigen Bau des G-s neue Ansichten, u. gab mehreren Theilen neue Namen. [16a]Das G. ist in einer eignen Knochenhöhle, der Hirnschale, eingeschlossen u. außerdem von eigenen G-häuten umkleidet. [16b]Man unterscheidet ein **großes** u. ein **kleines G.,** die beide zusammen tretend den G-knoten als 3. Theil, nebst dem verlängerten Marke bilden, welches selbst aber, aus der Hirnschale durch das große Hinterhauptsloch tretend, sich als Rückenmark fortsetzt u. also Anfangstheile des letztern ist. [17]**A)** Das **große Gehirn** (Cerebrum), s. Taf. XIV. Fig. 9, A B, Fig. 10, A, ist der 7—8mal größre u. obre Theil des gesammten G-s. Es ruht (bei aufgerichtetem Körper) vorwärts auf den Augenhöhlen u. ist hinterwärts durch das von der harten Hirnhaut gebildete Hirnzelt von dem kleinen G., s. ebd. Fig. 9, c, Fig. 10, B, größtentheils abgeschieden. [18]Es theilt sich seitwärts in 2 halbkugelige Hälften (Hemisphären), die durch die Sichel der harten Hirnhaut (s. u. Gehirnhäute) geschieden sind. [19]An jeder Hemisphäre ist unterwärts ein vorderer u. hinterer Lappen (Lobi cerebri), s. ebd. Fig. A B, die [20]durch eine Furche (großer Sylvischer Kanal, Fossa Sylvii), s. ebd. Fig. n, geschieden sind. [21]Auf der ganzen Außenseite des großen

Digitized by Google

ßen G. zeigen sich außerdem Furchen (Sulci) u. zwischen solchen [22] wie Kindergedärme gestaltete Windungen (Gyri); in jene senkt sich die weiche Hirnhaut ein, um dem G. Gefäße zuzuführen. [23] Zieht man die Hemisphären des großen G-s auseinander, so sieht man in der Tiefe zwischen ihnen einen weißen Körper von vorn nach hinten laufend, als vereinigenden Theil des großen G-s, den Balken (Hirnschwiele, callöser Körper), s. ebd. Fig. 10 a b c, Fig. 11 a. [24] Nimmt man nun von den Hemisphären durch Messerschnitte einzelne Schichten weg, so werden dadurch die innern **G-substanzen**, s. ebd. Fig. 11, sichtbar, von denen man, als hauptsächliche, [25] eine graue, hier wie meist, als äußere, auch als Rindensubstanz (Substantia cinerea, s. corticalis) u. [26] eine weiße, innere, markige (S. alba, S. medullaris), unterscheidet. In ersterer [27] (nach Neuern Gangliensubstanz) endigen die Blutgefäße als Capillargefäße; letztere ist reine Nervensubstanz. [28] Der Uebergang der Substanzen wird als gelbe Substanz unterschieden. Auch in mehreren G-theilen finden sich diese verschiednen Substanzen, nur in abweichenden Verhältnissen. Schneidet man die Hemisphären bis zum Balken allmählig schichtweise ganz weg, so verringert sich auf den Schnittflächen die graue Substanz, u. es zeigt sich dann [29] zur Seite des Balkens die markige Substanz in weitester Verbreitung, größter Umkreis des Marks (Centrum semiovale). [30] Von hier aus zeigt das G. in seinem Innern Höhlungen, mit einem wäßrigen Dunst erfüllt **(G-höhlen, Ventriculi cerebri)**, von denen man bes. 2 seitliche, [31] jede mit 3 gewundnen Gängen (Hörnern, Cornua) unterscheidet. Die Seitenhöhlen des G. enthalten **a)** in ihrem mittleren Raum: **aa)** den gestreiften Körper (vordere Hirnganglien, Corpus striatum s. Ganglion cerebri anterius), ein flacher von grauer Substanz gebildeter, vorn kolbiger, nach hinten spitziger Körper, s. ebd. Fig. 11, l. **bb)** Den Hornstreif (Stria corneas. Centrum semicirculare Vieussenii), ein bandförmiger, etwas erhabner weißer Streif, auf welchem das Seitenadergeflecht (Plexus choroideus, s. u. Gehirnhäute) liegt, zwischen den vorigen u. folgenden, s. ebd. Fig. n. **cc)** Der Sehhügel (Thalamus nervi optici, Ganglion cerebri posterius), eine weiße, nach vorn spitzige, nach hinten kolbige Erhöhung (s. ebd. Fig. 11 m), von dem ein Schenkel (s. ebd. x) zur Zirbeldrüse (s. w. unt.) geht, u. der sich hinterwärts in die Corpora quadrigemina (s. ebd. y) u. den Tractus nervi optici (s. Fig. 9, m) fortsetzt, u. hier den hintern Höcker od. knieförmigen Körper bildet. An den Sehhügeln finden sich, an seinem hintern kolbigen Theil, 3 rundl. Hügel, hintere Höcker od. knieförmiger Körper (Corpora geniculata) genannt. **b)** In dem vordern Horn, das sich in den vordern Hirnlappen zieht, liegt das vordere kolbige Ende des Körpers; **c)** in dem hintern Horn, welches sich dem hintern Hirnlappen mit einem scharfbegrenzten Winkel endet, u. auf dessen Boden 3, durch 2 scharfe Einschnitte bestimmte Wülste: fingerförmige Erhabenheiten, Vogelklaue, kleiner Seepferdsfuß (Pes hippocampi minor, s. Calcar avis, s. ebd. Fig. 11, i) sich befinden; **d)** das untere od. absteigende Horn tritt bogenförmig in den mittlern Hirnlappen herab, ist fast ganz von einer rundlichen Wulst ausgefüllt (großer Seepferdsfuß, Pes hippocampi major, Cornu Ammonis), an dessen scharfem Rande sich ein Saum (Taenia s. Fascia dentata), der mit dem Gewölbe (s. w. unt.) zusammenhängt, u. an seinem kolbigen Ende 3—4 kleine Wülste (Digitationes) befinden, s. Fig. 11, h. [32] Die Seitenhöhlen stehn durch das Foramen Monroi mit der 3. Hirnhöhle, s. ebd. Fig. 11, o, in Verbindung, welche ein mit dem in den Seitenhöhlen befindl. zusammenhängendes Adergeflecht enthält (Plexus choroideus tertius), zwischen den Sehhügeln, unter dem Gewölbe (s. w. unt.) über der Substantia perforata media u. dem Tuber cinereum gelegen u. nach vorn u. hinten von den Commissuren begränzt ist. In ihr befindet sich der Zugang zum Trichter (s. w. unt.), s. ebd. Fig. 11, p, u. der Anfang des Sylvischen Kanals (s. ebd. q), der sich mit [33] der 4. Gehirnhöhle, s. ebd. Fig. 11, r, die in dem verlängerten Mark (s. w. unt) gelegen ist, verbindet. [34] Die beiden Seitenhöhlen werden durch eine, vom Balken, dessen Querstreifen abwärts gehen, gebildete, markige Scheidewand (Septum pellucidum), s. ebd. Fig. 10, d, Fig. 11, d, getrennt, die selbst eine kleine Höhle (5. Hirnhöhle), s. Fig. 11, e, zwischen sich hat. [35] Die Scheidewand verbindet den Balken vorwärts mit einem tiefern markigen Bogen (Gewölbe, Fornix), [36] der vorn zwischen die beiden gestreiften Körper, hinterwärts zwischen die beiden Sehhügel tritt u. sich dann mit dem Balken selbst vereint, s. ebd. Fig. 10, e, Fig. 11, b. Er theilt sich nach vorn [37] in 2 Schenkel (Crura s. Columnae fornicis), die sich mit den Markkügelchen (s. w. unt.) vereinigen u. [38] nach hinten in 2 ähnl., welche nach unten mit einem Saum u. einer grauen gezahnten Leiste (Fascia dentata) versehn sind, u. [39] den untern Theil des Balkens in einer 3eckigen Begrenzung (Davidsharfe, Psalterium, s. Fig. 11, f), zwischen sich haben, sich dem großen Seepferdsfuß anschließen. [40] Als verbindende Theile der beiden G-hälften zeigen sich markige Querfaden (Commissurae), zwischen den beiden Sehhügeln, ein vorderer u. ein hinterer. [41] Unter jenem, zwischen den vordern Theilen der Sehhügel, führt eine Oeffnung zum Trichter (s. w.

Digitized by Google

w. unt., Aditus ad infundibulum); [42] eine andre, unter dieser, zwischen den hintern Theilen der Sehhügel, führt zum Sylvius'schen Kanal (s. ob. 20) u. dieser [43] zu dem Vierhügel, s. ebd. Fig. 15, h (Eminentia quadrigemina), die als 2 Paare (ein vorderes u. ein hinteres), kugelig gewölbt, das Mark des großen u. kleinen G-s mit einander verbinden. [44] Zwischen dem vordern Paar liegt die Zirbeldrüse (Glandula pinealis), s. ebd. Fig. 15, f, ein röthlichgrauer, linsengroßer, welcher, länglichrunder, auf jeder Seite durch einen kurzen markigen Schenkel (Stiel, Pedunculus glandulae pinealis) mit dem hintern Umfange des betreffenden Sehhügels verbundner Körper, in u. um welchen sich kleine gelbe feste Körner (Hirnsand, Acervulus) finden. [45] Durch die Vierhügel geht von vorn nach hinten die Wasserleitung des Sylvius (Aquaeductus Sylvii) u. [46] zu seiner Mündung zieht sich von dem Ausgange des Rückenmarkkanals, im Grunde der 4. G-höhle eine vertiefte Linie, deren unterer Theil als Schreibfeder (Calamus scriptorius) bezeichnet wird. An der untern Fläche des großen G-s (Basis cerebri) bemerkt man [47] in der Mittellinie des G-s, wenig hinter der die Hemisphäre trennenden Spalte, die Kreuzung (Chiasma) der Sehnerven, s. ebd. Fig. 9, l, an welche sich von hintenher die Tractus nerv. opt. (s. ebd. m) anschließen u. aus denen die Sehnerven (s. ebd. 2) hervortreten. [48] Der graue Höcker (Tuber cinereum, s. ebd. k), ein welcher röthlichgrauer Hügel, dessen vordere, fast senkrecht von der vordern Commissur zum Chiasma herabsteigende Fläche auch graue Endplatte (Lamina terminalis) heißt. [49] Aus ihm geht ein weicher, mehr röthlicher, cylindrischer, etwa eine Linie dicker Theil: der Trichter (Infundibulum, s. ebd. Fig. 10, n) ab, der sich aber auf dem Boden des 4. Ventrikels öffnet, u. mit seinem untern, dünnen, nicht hohlen Stiel, an den [50] Hirnanhang (Schleimdrüse, Glandula pituitaria), einen länglichrunden, auf dem Türkensattel liegenden, durch eine Querspalte, in deren Mitte sich der Trichter einsenkt, in 2 Lappen getheilten Körper anschließt. [51] Die Markkügelchen (weiße od. brustförmige Erhabenheiten, Corpora mamillaria, s. candicantia, s. ebd. Fig. 9, i), kleine kugelförmige, dicht an einander, vor dem Hirnknoten, zwischen den Hirnschenkeln liegende Körperknochen, aus denen die vordern Schenkel des Gewölbes entspringen. [52] In der Vertiefung zwischen den Hirnschenkeln liegt die den hintern Theil des Bodens der 4. Hirnhöhle bildende Substantia perforata media. Auf der untern Fläche des vordern Hirnlappens, [53] parallel mit dem innern Rande desselben, die Furche für den Riechnerven (s. ebd. Fig. 9, i) [54] u. an deren hinterm Ende eine 3seitige, pyramidale Erhabenheit (Caruncula myrtiformis), [55] die, von den 3 Wurzeln des Riechnerven durchzogen, von vielen für Blutgefäße bestimmten Löchern durchbohrte Siebplatte (Lamina cribrosa od. Substantia perforata anterior). [56] Zwischen den vordern u. mittlern Hirnlappen befindet sich eine tiefe Spalte, das Thal (Fossa Sylvii, s. Fig. 9, n), in welcher [57] von Theilen der 3 Hirnlappen bedeckt, eine von vorn nach hinten gehende, mit Hirnwindungen umgebende Wulst, die Insel gelegen ist. An der untern Fläche des mittlern Hirnlappens [58] die Hirnschenkel (Pedunculi s. Crura cerebri, s. ebd. Fig. 9, g), starke Bündel von Nervenfasern, am Rande des Hirnknotens eng zusammengedrängt hervorkommend, dann sich excentrisch gegen jede Halbkugel ausbreitend; Ursprung des 3. u. 4. Hirnnervenpaars. **B)** [59] Das kleine G. (Cerebellum, s. ebd. Fig. 9, C, Fig. 10, B), ruht in der hintern Grube der Hirnschale u. besteht ebenfalls aus 2 Hemisphären, von mehr rundl. Gestalt, [60] mit einem schmalen Mittelstheil (Wurm, Vermis). Es hat gleichfalls Windungen auf seiner Oberfläche, mit Furchen dazwischen, aber in gleicher Richtung verlaufend, schmäler u. tiefer eingehend. Auch in ihm unterscheidet man graue u. markige Masse, doch zeigen die Schnittflächen in das kleine G. eine andre Verbindung beider Substanzen mit einander, [61] indem sich die erste auch zwischen die Windungen in die Vertiefungen u. Nervenvertiefungen einsenkt, so daß die Schnittflächen ein baumartiges Ansehn haben (Lebensbaum, Arbor vitae, s. ebd. Fig. 14, h). [62] Auch vom kleinen G. gehn markige Schenkel (Crura cerebelli) ab, u. zwar ein oberes Paar zu dem 4fachen Hügel, s. ebd. d, ein mittleres zu den G-knoten, ein unteres zu dem verlängerten Mark. Zwischen dem 1. Schenkelpaare findet sich ein kleiner markiger Querfaden (Trabecula medullaris cerebelli) u. dahinter ein dünnes markiges Plättchen (Valvula cerebelli), welches klappenartig die 4. Hirnhöhle bedeckt. [63] Man unterscheidet folgende Lappen: **a)** in der Mittellinie, der Centrallappen im vordern halbrundförmigen Ausschnitte, auf dem Markfegel (s. w. unt.) liegend, in der Mitte am dicksten, nach beiden Enden sich verschmälernd. [64] Der obere od. vordere Wurm (d. h. die vordere Hälfte des Wurms) u. an diesem die erhabenste Stelle der Berg (Monticulus) genannt. [65] Mehrere Commissuren od. Querbänder. [66] Der untere Wurm, der das Dach des 4. Ventrikels bildet, u. zwischen beiden Hemisphären im Grunde des Thals liegt. An ihm Tuber valvulae, ein unter dem hintern Ende des Oberwurms befindl. Blatt, die Wurmpyramide (Pyramis vermis,

Digitized by Google

mls, s. ebd. Fig. 18, i), vor dem Vorigen gelegen, in den zarten u. 2bäuchigen Lappen (s. w. unt.) übergehend. Mehr nach vorn an der Basis der Pyramide: der Zapfen (Uvula, s. ebd. Fig. 18, h) an beiden Seiten mit den Mandeln zusammenhängend; das Knötchen (Nodulus Malacarne, s. ebd. Fig. 18, c), das spitzig zulaufende Ende des Wurms, auf dem verlängerten Marke ruhend, von welchem das hintre Marksegel als eine weiße Platte zu den Flocken (s. w. unt.) hingeht. **b)** An den Hemisphären. [67] Diese sind an der obern Hälfte durch einen tiefern Einschnitt in die vordern 4seitigen u. hintern obern Lappen getheilt. [68] An der untern Hälfte sind die Hemisphären durch eine längliche von vorn nach hinten gehende Vertiefung (das Thal, das auf dem verlängerten Mark ruht) getrennt. Mit diesem sich kreuzende, tiefere, schroffe Einschnitte bilden folgende, durch die, das ganze Cerebellum in seinem Umfang umziehende Horizontalfurche, von denen der obern Hälfte geschiedne Lappen, die hintern untern od. halbmondförmigen neben dem Tuber valvulae, die vordern untern, welche in die zarten u. 2bäuchigen getrennt sind, neben der Wurmpyramide. Zwischen diesen Lappen liegen [69] auf jeder Seite in einer rundlichen Vertiefung, dem Schwalbennest, die Mandeln (Tonsillae, s. Lobi spirales), rundliche, mit Quereinschnitten versehene Abtheilungen, u. endl. die Flocken, s. Fig. 18, l (Flocculi), welche zackige Fortsätze, die sich in die, am Knötchen anhängende, unt. dem Schwalbennester ausgespannte hintere Hirnklappe (Valvula cerebelli posterior, s. Velum medullare posterius) fortsetzen. [70] **C) Der G-knoten** (Barols Brücke, Pons Varolii, Protuberantia annularis), s. ebd. Fig. 9, G, noch bedeutend kleiner, als das kleine G., wird aus dem 2., dickern Paare der Schenkel des kleinen G-s zusammen gesetzt. Er ist eine gewölbte Wulst, zeigt sich äußerlich markig, hat aber innerlich viel graue Masse. Die markigen Schenkel des großen G-s mischen sich theilweise mit ihm, so daß das Mark des großen u. kleinen G-s sich hier vereint. [71] **D) Das verlängerte Mark** (Medulla oblongata, s. ebd. Fig. 9, F), geht vom hintern Rande des G-knotens in die Grube des Grundtheils des Hinterhauptbeins bis zum großen Hinterhauptsloche fort u. zeigt, als Kopftheil des Rückenmarks, zur Seite 3 Erhabenheiten; die als Pyramidalkörper (Corpora pyramidalia, s. ebd. a), Fortsetzungen der Schenkel des großen G-s, als strangförmige Körper (C. restiformia, s. ebd. Fig. 14, g) u. als Olivenkörper (C. olivaria, s. ebd. Fig. 9, b), zwischen beiden, bezeichnet werden. Von ihm u. den G-knoten entspringen die meisten G-nerven. **2)** (Physiol.). [72] u. [73] Das G. erreicht schon bis zum 3. u. völlig bis zum 7. Jahre seine Ausbildung. Bis dahin ist das G. seiner Consistenz nach weicher; auch die G-windungen sind bis dahin noch unvollkommen. [74] Im höhern Alter verschwindet die graue Substanz immer mehr, u. die markige wird gelblicher. Im höchsten Alter verschrumpft das G., es wird specifisch leichter u. Geistesschwäche tritt ein. [75] Mit der geistigen Verstandesthätigkeit steht bes. das große G. in Beziehung, u. es ist für diese nicht nur seine Größe u. gewölbte Form, sondern auch die Eigenheit seiner Windungen, die kein Thier so hat, von Einfluß. [76] Daß auch die bes. Größen- u. Entwickelungsverhältnisse einzelner G-theile, ihre mehrere u. mindere Entwicklung gewissen Geistesfähigkeiten u. Geisteseigenheiten entsprechen, ist entschieden, obgleich die Deutung derselben, wie solche Gall versucht hat, sehr problematisch ist. [77] Der Bau des kleinen G-s entspricht weit mehr, als der des großen, dem der Thiere; doch ist der innere Bau, bes. in der Menge u. Feinheit der Blättchen, die sich durch Einführung von grauer Substanz in weiße bilden, beim Menschen vollendeter u. scheint auch mit der höhern Ausbildung des geistigen u. Gefühlsvermögens in Uebereinstimmung zu stehn. [78] Für das **G-leben** ist eine unaufhörl. Zu- u. Rückströmung des Blutes nach dem G. nothwendige Bedingung, u. es scheint dasselbe vorzugsweise in den Abgränzungsstellen der grauen u. weißen Substanz seine materielle Bedingung zu haben, wo in der Absonderung aus dem Blute ein animalischchem. Proceß, in unaufhörlicher Zersetzung u. Wiedererzeugung, vor sich gehn mag, dessen eigentl. Natur jedoch der wissenschaftl. Einsicht entzogen ist. [79] Alles, was das G. drückt u. in seiner Thätigkeit hemmt, bewirkt Abstumpfung, auch wohl gänzliche Unterdrückung der Geisteskräfte, was durch Reiz einwirkt, größere Lebhaftigkeit der einzelnen geistigen Kräfte, aber auch Geistesverwirrung. [80] Bes. ist das Vorstellungsleben in ihm concentrirt, weshalb auch alle Sinne, mit Ausnahme des über den ganzen Körper verbreiteten Tastsinns, Kopfsinne sind u. eigene G-nerven erhalten. [81] Mittelst des Rückenmarks u. eigener G-nerven steht aber das G. mit dem ganzen Körper in nächster Verbindung u. ist in diesem Centralorgan für Wahrnehmung u. Gefühle, obgleich an letztren auch Brust- u. Unterleibsorgane Theil nehmen u. sie durch besondre Nerveneinwirkung, die vornehml. vom Gangliensystem ausgehn, zu leidenschaftlichen steigern. Um deswillen gehen auch G-reize, sowohl erregende als niederdrückende, auch von and. Theilen, bes. von Brust- u. Unterleibsorganen, aus, u. [82] überhaupt scheint das G-leben nur ein gesteigertes u. überwiegendes allgem. Nervenleben zu sein, welches letztre daher auch in and. Theilen, wenn das G-leben in gewissen Lebenszuständen, wie im thier. Magnetismus, unterdrückt ist, sich in gleicher Weise geltend macht.

Digitized by Google

macht. [80] Auch wird vom G. aus der Wille geleitet, durch Nerven, die Theils von ihm unmittelbar, theils, u. noch mehr vom Rückenmark aus zu den der Willkühr unterworfnen Muskeln gehn. Hauptschrift: K. F. Burdach, vom Bau u. Leben des G-s, Lpz. 1822, 3 Bde. 3) (Chem.), [84] man unterschied schon früher, in chem. Hinsicht, in der G-substanz außer Eiweiß, ein flüssiges G-fett (Cerebrin, Cerebrot) u. ein festes (Hirnmachs *Gmel.*, Myelokonis *Kühn.*). Couerbe fand, daß sich im G. außer Cholesterin, noch 4, sämmtl. schwefel- u. phosphorhaltige Fette finden. Diese sind [85] Cerebrot (Hirnwachs, Hirnstearin), weißes, in der Wärme nicht völlig schmelzbares, in heißem Wasser u. Alkohol lösliches, in Aether unlösliches Pulver, wird aus der alkohol. Lösung durch Salzsäure u. den meisten Metallsalzen weiß gefällt; ist: C_{100}, H_{100} N_4 S_2 P_2 O_{16}. [86] Eleencephol (Cerebrol) hat außer O_3, mehr ganz die Zusammensetzung wie das Vorige, ist flüssig, röthlich, leicht in Aether, schwerer in Alkohol löslich. [87] Cephalot hat gleiche Zusammensetzung, ist gelblichbraun, in Aether, aber nicht Alkohol lösl., schmilzt nicht in der Wärme, [88] Stearoconot, gelbbraunes Pulver, nicht in Aether, wohl aber in Oelen löslich, C_{144} H_{144} N_{10} S_2 P_2 O_{31}. Salpetersäure verwandelt es in ein weißes krystallisirbares, in Alkohol lösliches Fett. [89] Fremy fand bei genauer Revision der Couerbeschen Untersuchungen, daß die von Letzterm namhaft gemachten 4 Substanzen, keine reinen Stoffe, sondern vielmehr seifenartige Verbindungen von mehreren seien. Nach ihm enthält das G. 80 Thle. Wasser, 7 Thle. Eiweißstoff u. 5 Thle. fette Substanzen. Letztre bestehn [90] a) aus Cerebrinsäure, schon von Vauquelin in unreinem Zustande bemerkt. Völlig gereinigt stellt sie sich in Gestalt weißer, kleiner, krystallinischer Körner dar, löst sich ganz in siedendem Alkohol, weniger in siedendem Aether, fast gar nicht in kaltem Aether, quillt in heißem Wasser wie Stärkemehl auf, bildet Hydrat, schmilzt bei hoher Temperatur, verbrennt mit eigenthüml. Geruch, hinterläßt eine schwer verbrennl. merklich saure Kohle u. besteht aus C 66,7 H 10,6 N 2,5 Ph 0,6 O 19,5. Sie ist eine schwache Säure, geht aber mit Basen leicht Verbindungen ein. [91] b) Aus Oleophosphorsäure, sie ist noch nicht ganz rein dargestellt worden, sondern stets mit etwas Cholestrin u. Cerebrinsäure verbunden. Sie ist von klebriger Consistenz, gelb, unlöslich in Wasser u. kaltem Alkohol, löslich in heißem u. in Aether, bildet mit Alkalien seifenartige, mit andern Basen in Wasser unlösl. Verbindungen, brennt an der Luft u. hinterläßt eine stark saure, phosphorsaure Kohle. [92] c) Aus Olein; d) Cholesterin; e) Spuren von Olein- u. Margarinsäure; f) Natron, phosphorsaurem Kali mit den Säuren verbunden. *(Pl. u. Su.)*

Gehirnarterien (Anat.), [1] die Arterien im Gehirn, sie sind im Verhältniß zum Gehirn sehr groß, entspringen sehr nahe beim Herzen, sind fast einzig dem Gehirn bestimmt, haben zahlreiche Krümmungen u. Schlangengänge, sehr dünne Häute u. geringe Ausbildung der Muskelhaut unter diesen, häufige Anastomosen auch schon in ihren Stämmen u. sind in ihrem Lauf nicht von Venen begleitet. [2] Der Stämme sind 4, ein Paar auf jeder Seite; **a)** die **G-kopfarterien** (Carotis cerebralis), als Hauptzweig der gemeinschaftlichen Kopfarterie (s. d.); geht durch einen eignen Knochenkanal (Canalis caroticus) u. mehreren Krümmungen zur Gehirnhöhle, gibt hier blos die Augenarterien ab u. verbreitet sich dann vorzüglich in dem vordern Theile des Gehirns, als vordere G., deren 4 großen Aeste als Verbindungs-, Adernetz-, Balkenarterie u. Arterie der Sylvischen Grube unterschieden werden; [3] **b)** die **Wirbelarterie** (Arteria vertebralis), die, als ein Zweig der Schlüsselbeinarterie, durch eigne Löcher der Querfortsätze des 6. bis 2. Halswirbels aufsteigt, durch das Hinterhauptloch in einem ebenfalls gekrümmten Laufe in die Gehirnhöhle gelangt, hier [4] an dem hintern Rande des Hirnknotens mit der andern Seite die größte Anastomose des Körpers, die Basilararterie, bildet, die auf der untern Fläche des Hirnknotens in einer besondern Furche, bis zum Vorderrande desselben verläuft, den hintern Theil des Gehirns u. dessen innern Theile, [5] desselben rechts u. links durch die tiefe G. (Art. cerebralis profunda), auch das kleine Gehirn mit Blut versehend, [6] mit der Verbindungsarterie u. andern Zweigen der vordern G., auf u. neben dem Türkensattel u. rings um das Chiasma der Sehnerven herum, einen ansehnl. Gefäßkranz (Circulus Willisii) bildet, wodurch eine Gemeinschaft sämmtl. G. unterhalten wird. *(Pi.)*

Gehirnatrophie (Atrophia cerebri), Verkümmerung u. Zusammenschrumpfen des Gehirns, zuletzt meist noch mit Gehirnwassersucht verbunden, bei Kindern u. Greisen vorkommend, verräth sich durch Stumpfsinn, schwankenden Gang, Lähmung, Blind- od. Taubheit, Zuckungen ꝛc. bei Greisen gewöhnl. tödlich.

Gehirnaugenvene, s. u. Auge a).

Gehirnbalken, s. u. Gehirn n.

Gehirnblutung, Ergießung von Blut im od. auf dem Gehirn, fällt in den meisten Fällen mit dem Schlagfluß zusammen.

Gehirnbruch (Encephalocele), Geschwulst an der Hirnschale, von unvollkommner Ausbildung der Schädelknochen, vorzüglich in den Nähten u. Fontanellen, von einem Theil des herausgetriebenen Gehirns

Digitized by Google

hirns bewirkt; kommt fast nur bei neugebornen Kindern vor; Druck, od. auch Kälte, können apoplektische od. convulsivische Zufälle bewirken; zuweilen läßt er sich zurückbringen; auf diese Weise können, so wie durch vorsichtige Compression, kleinere geheilt werden; größere muß man unberührt lassen. *(He.)*

Gehirnbrücke (Anat.), so v. w. Gehirnknoten, s. Gehirn 10.

Gehirndunst, ein sich in den Gehirnhöhlen anhäufender Dunst, häuft sich oft krankhaft od. im Tode zu Gewasser an.

Gehirnentzündung (Encephalitis), [1]a) eine heftige, mit heftigem Fieber, starkem Blutandrang nach dem Kopf, Kopfschmerzen, Betäubung, Irrereden, Convulsionen 2c. verbunden, zunächst in den Gehirnhäuten (Meningitis), od. in der Gehirnsubstanz selbst (Encephalitis), oft in beiden, bei nicht schnell angewandter Hülfe leicht Gefahr bringend u. and. Gehirnübel hinterlassend. Der Tod erfolgt unter apoplektischen, od. soporösen Zufällen, Convulsionen, Lähmung; erscheint symptomatisch oft bei typhösen Fiebern. [1]b) Verborgne, schleichende G., kann leicht durch Mangel od. Unbedeutendheit der Schmerzen täuschen, u. selbst unerwartet Eiterung erzeugen. Die G. erheischt Aderlässe, Blutegel, Umschläge von kaltem Wasser, Eis u. andere antiphlogistische Mittel. [1]c) Die mit Ausschwitzung in die Gehirnhöhlen od. in die Gehirnsubstanz verbundne Hirnentzündung (Hydrocephalus acutus), hitziger Wasserkopf, betrifft vorzüglich Kinder, ist höchst gefährl., bald akut bald chronisch, verläuft manchmal in Gestalt eines nervösen Fiebers (Febris hydrocephalica), od. tritt plötzl. u. unerwartet tödtlich (Wasserschlag) auf; hat oft mancherlei Vorboten: Verstörung, Schläfrigkeit, strauchelnden Gang, leichtes Ermüden 2c. Man unterscheidet 3 Zeiträume; [1]der 1. ist durch Gegenwart der Zufälle der G. ausgezeichnet, im 2. erfolgt Ausschwitzung u. mit ihr Betäubung, im 3. erfolgt unter Convulsionen, Lähmung 2c. der Tod; kann leicht mit Wurmleiden verwechselt werden. Ursachen: die Zahnentwickelung, Skrophelsucht, Erkältungen, äußere Verletzungen, Scharlachfieber, unterdrückte Durchfälle, Ausschläge. Selten ist nach erfolgter Ergießung noch Rettung, erfordert schnelle u. ergiebige Anordnung von Blutegeln u. kalten Umschlägen auf den Kopf, Calomel, kühlende Abführungsmittel, Vesicatorien im Nacken od. auf dem Kopf. Die Homöopathie gebraucht nach Umständen vorzügl. Akonit, Belladonna, Bryonia, Bilsenkraut, Opium, Strammonium, bei vorausgegangnen Erschütterungen Arnika. *(He.)*

Gehirnerschütterung (Commotio cerebri), durch äußere Gewalt, einen Fall auf den Kopf 2c., mit od. ohne äußere Verletzung entstandnes Leiden des Gehirns; kann Convulsionen, and. Affectionen des Gehirns, ja häufig augenblicklichen Tod od. Gehirnentzündung mit deren Folgen, Durchschwitzen von Lymphe, Eiterung 2c. erzeugen, s. Erschütterung.

Gehirnerweichung, s. u. Erweichung.

Gehirnfett, s. u. Gehirn (Chem.) 11.

G-feuchtigkeit, so v. w. Gehirndunst.

Gehirnfieber der Kinder, s. u. Gehirnentzündung 1.

Gehirnganglien, s. u. Gehirn 11.

Gehirnhäute (Meninges, Ant.), [1]der 3fache häutige Ueberzug, den das Gehirn (eben so wie das Rückenmark) hat; [2]a) die harte Hirnhaut (Mater dura, Meninx d.), die äußerste u. festeste derselben; besteht aus dichten Fasern, ist in der Kopfhöhle mit ihrer Außenfläche fest mit der Hirnschale verwachsen, senkt sich aber mit ihrer innern Fläche zwischen die Hemisphären sowohl des großen u. kleinen Gehirns ein u. bildet hier die sogenannten Sicheln. Solche sind [3]die Sichel des gr. Gehirns (Falx cerebri), bildet durch den Raum, zwischen ihren Blättern, den sichelförmigen Blutbehälter (Sinus falciformis, S. longitudinalis superior), von Seckiger Form am obern Rande, [4]den untern Längenblutbehälter, welcher bedeutend enger ist, im hintern Drittheile des untern concaven Randes. Ferner bildet sie [5]das Hirnzelt (Tentorium cerebelli), das das kleine Gehirn bedeckt, u. von den hintern Lappen des großen Gehirns bedeckt wird, von dem sich ebenfalls [6]ein sichelförmiger Fortsatz der harten Hirnhaut (Falx cerebelli) zwischen die Hemisphären des kleinen Gehirns einsenkt. Er enthält [7]längs seines converen Randes den Hinterhauptsblutbehälter (Sinus occipitalis) u. [8]am untern gespaltnen Ende, den in mehreren unregelmäßigen Gliedern das Hinterhauptloch umschließenden Kreisblutbehälter des Hinterhauptsloches (Sinus circularis foraminis magni). [9]Am hintern Rande des Zeltes befinden sich zu beiden Querbehälter (Sinus transversi); [10]in dessen Mittellinie der gerade Blutbehälter (Sinus rectus); [11]an seinem vordern südl. Ende, auf der Pyramide der Felsenbeine, die hintern, obern (u. bisweilen vordern) Felsenblutbehälter (Sinus petrosi). [12]Zwischen dem vordern Ende des Felsenbeins u. dem Körper des Keilbeins liegen die Zellblutbehälter (Sinus cavernosi), ansehnliche, unregelmäßige, inwendig, wegen sie durchziehender Fasern, von zelligem Ansehn. Mehr. kleinere u. unbeständige Sinus finden sich noch am Boden des Schädels, zwischen den Platten der harten Hirnhaut, [13]deren äußere Platte hier u. da mit drüsigen Gebilden (Glandulae Pacchioni) besetzt ist u. um Gefäße u. Nerven Scheiden bildet. Der Ort, wo sichelförmig die Quer- u. der gerade Blutbehälter sich vereinigen, wurde sonst

Digitized by Google

sonst Herophills Kelter (Torcular Herophilli) genannt. [14] **b)** Die Spinnewebenhaut (Tunica arachnoidea), eine höchst zarte, durchsichtige Faserhaut, die unt. jener, meist einfach, über die Furchen des Gehirns sich brückenartig wegschlägt u. am besten durch unter sie eingeblasene Luft, wovon sie sich dann erhebt, sichtbar wird; [15] **c)** die weiche G. (Mater pia, Meninx p.), richtiger Gefäßhaut des Gehirns, unmittelbar die Gehirnsubstanz umkleidend, auch aus Zellstoff gebildet, doch mit reichl. Gefäßen durchflochten, geht in alle Windungen des Gehirns mit hinein u. versorgt insbesondere das Gehirn mit Blut. Ein feiner Ueberzug von ihr setzt sich auf eignen Stellen (große u. kleine Gehirnspalte) zu den Gehirnhöhlen fort u. bildet für deren Wände die innere Gefäßhaut (Epithelium) u. die [16] choroid. Geflechte. Dies sind schwarzrothe, aus vielfach geschlängelten u. mit einander verbundnen Blut- u. Lymphgefäßen bestehende Körper, 2 in den Seitenhöhlen des großen Gehirns (Plexus choroidei laterales); mit diesen durch das Monroische Loch zusammenhängend, eins in der 3. Gehirnhöhle (Plex. chor. tertius) u. eins am Anfang des Rückenmarks, sich in die Gehirnhöhle erstreckend (Plexus choroideus quartus). [17] Sämmtl. G. sind ohne Nerven; die mittelste ist überdies auch blutleer. *(Pi.)*

Gehirnharfe (Davidsharfe), s. u. Gehirn 29.

Gehirnhautarterien (Arteriae meningeae), verbreiten sich baumförmig auf der harten Hirnhaut u. bilden auf der inwendigen Seite der Hirnschale Furchen. Die ansehnlichste ist die mittlere (Arteria meningea media), Zweig der äußern Kieferarterie, tritt durch das Stachelloch in die Kopfhöhle; außerdem unterscheidet man kleinere, als vordere, hintere, untere, Zweige aus benachbarten Arterien. *(Pi.)*

Gehirnhautentzündung (Med.), s. unt. Gehirnentzündung. **G-hautschwamm**, s. u. Gehirnschwamm 2. **G-hautwassersucht**, s. unt. Gehirnwassersucht.

Gehirnhöhlen (G-kammern), s. u. Gehirn. **G-hüllen**, s. u. Gehirnhäute. **G-klappe**, s. u. Gehirn 21. **G-knoten**, s. ebd. 10. **G-kopfarterie**, s. Gehirnarterien.

Gehirnkoralle, so v. w. Labyrinthkoralle.

Gehirnleben, s. u. Gehirn 28. **G-mark**, s. ebd. 10b, 25, 31.

Gehirnnerven (Nervi cerebrales), [1] die unmittelbar aus G-theilen innerhalb der Schädelhöhle entspringenden Nerven. [2] Sie sind alle doppelt (daher auch Nervenpaare) u. bis auf kleine Abweichungen symmetrisch in ihrem Ursprung u. Verlauf. Sonst (nach Galen) zählte man 7 Paare, nachher (nach Willis) 9, jetzt (nach Sömmerring, Meckel u. A.) 12 Paare. [3] **A)** s. Taf. XIV. Fig. 9, 1. Das 1. Paar, der Riechnerv (Nervus olfactorius), entspringt mit 3 Wurzeln aus dem Hirnschenkel, wo er in den gestreiften Körper übergeht (s. Gehirn 21), bildet auf der Siebplatte des Riechbeins den Riechnervenknollen (Bulbus cinereus) u. geht verästelt durch die Löcher der Siebplatte zur Schleimhaut der Nase, wo er Empfindungsnerv für den Geruchsinn wird. Bei Thieren ist er mehr ein lang ausgezogner G-theil, als ein Nerv, u. hohl. [4] **B)** s. ebd. Fig. 9 2. Das 2. Paar, Sehnerv (Nervus opticus), entspringt von den Sehhügeln u. den Vierhügeln (s. Gehirn 21 u. 22). Beide vereinigen sich genau, ohne sich jedoch durchaus zu durchkreuzen, gehn dann wieder aus einander u. jeder durch ein eignes Loch des Keilbeins (das Sehloch, s. d.) in die Augenhöhle seiner Seite, wo er, auf der Netzhaut des Auges sich verbreitend, das Sehen vermittelt. [5] **C)** Das 3. Paar, der Augenmuskelnerv (Nervus oculi motorius), s. das. 3, entspringt aus den Hirnschenkeln, tritt durch die obern Augenhöhlenspalten in die Augenhöhle. [6] Der obere Ast geht an den geraden Augenmuskel u. an den Hebenmuskel des obern Augenlieds. [6] Der untere au den untern schiefen Augenmuskel, an das Ciliarganglium, den untern u. innern Augenmuskel. [7] **D)** Das 4. Paar, der Rollmuskelnerv (N. trochlearis od. patheticus), der kleinste aller Nervenstämme des Körpers, entspringt von den obern Schenkeln des kleinen Gehirns, s. ebd. Fig. 9, Fig. 3, 4, u. der G-klappe (s. Gehirn 21), tritt durch die obere Augenhöhlenspalte zur Augenhöhle, einzig an dem obern schiefen Augenmuskel. [8] **E)** Das 5. Paar, der dreigetheilte Nerv (N. trigeminus, s. ebd. Fig. 9, 5), ein ansehnl. u. weit verbreiteter Nerv, entspringt mit 2 Portionen aus einer Spalte des mittlern Schenkels des kleinen Gehirns, nahe am G-knoten; [9] bildet durch Anschwellung das Gasserſche Ganglion, s. Fig. 4, 11, das an der vordern Fläche der Spitze des Felsenbeins liegt u. folgende 3 Aeste abgibt: [10] **a)** den Augennerv (N. ophthalmicus s. orbitalis, s. ebd. Fig. 3, 5 u. Fig. 4, 2, I.), verbindet sich durch einige Fäden mit dem der innern Kopfadergeflechte, tritt durch die obere Augenhöhlenspalte, theilt sich in 3 Zweige: [11] **aa)** den Stirnnerv (N. frontalis, s. ebd. Fig. 3, 7), der den [12] Oberaugenhöhlennerv (N. supraorbitalis, s. ebd. Fig. 3), durch das Oberaugenhöhlenloch zur Stirn u. den obern Augenliede, [13] den Oberrollnerv, s. ebd. Fig. 9 9, über die Rolle des obern schiefen Augenmuskels hinweg, eben dahin schickt, [14] **bb)** Den Nasenaugennerv (N. nasalis s. nasociliaris, s. ebd. Fig. 9 10, Fig. 4, 10), gibt einen Ast an das Ciliarganglion, s. ebd. Fig. 3, 2 (s. Auge 41), dann [15] den Riechbeinnerv (N. ethmoidalis, s. ebd. Fig. 9, 11), durch das Foramen ethmoidale erst in den Schädel, dann in die Nasenhöhlen u. zum

Digitized by Google

zum Nasenrücken; [16] den Unterrollnerv, s. ebd. Fig. 3, 12, mit den Augenarterien unterhalb der Rolle hervortretend u. sich an der Stirn verzweigend. [17] **cc)** Thränennerv (N. lacrymalis, s. ebd. Fig. 3, 11), verläuft an den äußern Augenhöhlenrand vorwärts, gibt [18] einen hintern Ast (Ramus zygomatius) zur Schläfe u. dem innern Augenwinkel, u. [19] einen vordern Ast (Ram. lacrymalis), zur Thränendrüse u. Conjunctiva. [20] **b)** Der Oberkiefernerv, s. ebd. Fig. 3, 11, Fig. 4, 2, II. (N. maxillaris superior), tritt durch das runde Loch des Keilbeins, u. theilt sich in 4 Aeste: [21] **aa)** Wangenhautnerv (N. subcutaneus malae, s. ebd. Fig. 4, 11), tritt durch die untere Spalte in die Augenhöhle; durch das vordere Loch des Jochbeins zur Haut der Wange. [22] **bb)** Keilbein-Gaumennerv (N. sphenopalatinus, s. ebd. Fig. 3, 11), schwillt am Keilbein-Gaumenloch zum Nasen-Ganglion (Ganglion rhinicum s. sphenopalatinum), aus dem entspringt: [23] aa) der Flügelgaumennerv (N. pterygopalatinus, s. ebd. Fig. 3, 21), der sich [24] in den vordern, [25] innern, [26] äußern Gaumennerven theilt, die den Gaumen, den hintern Theil der Nase, den Zapfen, die Mandeln versorgen; [27] bb) der oberflächliche Vidianische Nerv, s. ebd. (N. vidianus s. petrosus superficialis major), verbindet sich mit dem tiefen Vidiannerven, s. ebd. Fig. 3, 17 u. 18 (s. Ganglienerven 2), geht rückwärts durch den Vidiankanal, zur Spalte des Fallopschen Kanals, wo er sich mit dem Knie des Gesichtsnerven (s. w. unt.) vereinigt. [28] cc) 4—6 hintere obere Nasennerven gehn durch das Foramen sphenopalatinum zur Schleimhaut des obern Theils des Pharynx. [29] dd) 2—3 obere Schlundnerven gehn ebendahin. [30] ee) Scarpas Nasen-Gaumennerv, s. ebd. 10, geht an die Nasenscheidewand, u. von da durch den Canalis incisivus, in welchem er das Ganglion incisivum bildet, zum harten Gaumen. [31] **cc)** Der hintere Zahnnerv (N. alveolaris s. dentalis posterior, s. ebd. Fig. 4, 22), geht zu den 3 hintern obern Backzähnen, dem obern Zahnfleisch, dem Backenmuskel u. Zahnfleisch. [32] **dd)** Der Unteraugenhöhlennerv (N. infraorbitalis, s. ebd. Fig. 4, 21, Fig. 3, 22), das Ende des Oberkiefernervs tritt durch die untere Augenhöhlenspalte, in den Unteraugenhöhlenkanal. Von ihm geht [33] ein mittler Zahnnerv, s. ebd. Fig. 3, 23, 24, zu dem obern Zahngeflecht u. den vordern Backenzähnen; [34] ein vordrer Zahnnerv, s. ebd. Fig. 3, 25, zu dem, das Ganglion supramaxillare enthaltenden eben genannten Geflecht, u. den Schneide- u. Eckzähnen; [35] eine innere Portion gibt innere untere, [36] eine äußere, äußere untere Nasen- u. Augenliedernerven. [37] **c)** 3. Ast: Unterkiefernerv (N. maxill. inferior, s. ebd. Fig. 4, 3, Fig. 3, 21), wird von einer Portion (mit Empfindungsnerven) aus dem Gasserschen Ganglion u. von der kleinern Portion des Trigeminus (mit Bewegungsnerven) gebildet, tritt durch das eirunde Loch in die Schläfegrube, hat hier [38] das Ohrganglion (Gangl. oticum, s. ebd. Fig. 4, 13), aus dem Nerven zu dem Spanner des Trommelfells, den äußern Hammermuskel, das Trommelgeflecht u. Fäden an den vordern Ohrnerven abgehn, u. theilt sich dann [39] **aa)** in den, hauptsächl. Bewegungsfasern enthaltenden, obern od. kleinern Ast, von welchem [40] der N. massetericus über den halbmondförmigen Ausschnitt des Unterkiefers zum Kaumuskel; [41] die Nervi temporales profundi, zu dem Schläfemuskel; [42] der N. buccinatorius, zum Backenmuskel u. Stenonischen Gang; [43] der äußere u. innere Flügelnerv (N. pterygoidei), zu dem Flügelmuskel gehen; [44] **bb)** u. in den, meist Empfindungsfasern enthaltenden, untern od. größern Ast. Dieser theilt sich in 3 Aeste: [45] aa) der vordre Ohraft (N. auricularis anterior s. temporalis superficialis, s. ebd. Fig. 4, 14), der sich strahlenförmig theilt: in Verbindungsäste mit den Gesichtsnerven, in äußere Nerven für das Trommelfell u. den Gehörgang, für den vordern Theil des Ohrläppchens, u. für die Haut der Schläfe; [46] bb) der Zungen- od. Geschmacksnerv (N. lingualis s. gustatorius, s. ebd. Fig. 4, 21), nimmt die Pauken- od. Trommelsaite auf, hilft das Ganglion maxiliare s. linguale bilden u. geht zu den Geschmackswärzchen; [47] cc) der untre Zahnnerv gibt einen Ast an den Musc. mylohyoideus, geht durch das hintere Unterkieferloch in den untern Zahnhöhlenkanal, gibt Aeste an die Zähne u. das Zahnfleisch u. tritt durch das Kinnloch an das Kinn u. die Unterlippe. Durch die vielfachen Verbindungen dieses Nerven mit andern, erklären sich manche Erscheinungen von Nervensympathie. [48] **F)** Das 6. Paar, der abziehende Augenmuskelnerv (N. abducens s. indignatorius, s. ebd. Fig. 9, 6, Fig. 4, 5), kommt hauptsächl. vom Pyramidalkörper des verlängerten Rückenmarks (s. u. Gehirn), geht durch den Zellblutleiter u. wird hier vom Blute desselben umflossen, empfängt ein od. ein Paar Fädchen vom Kopftheil der Ganglliennerven (welche ehemals als Ursprung [Radix]) des letztern betrachtet wurden), tritt dann gleichfalls durch die obere Augenhöhlenspalte in die Augenhöhle u. verästelt sich einzig in dem äußern Augenmuskel. [49] **G)** Das 7. Paar, der Gesichtsnerv (N. facialis s. communicans faciel), galt früher nur für eine Portion (harte Portion) des 7. Paares, indem er in seinem Stamm mit dem folgenden zusammen verläuft; er entspringt vom hintern Rande des Gehirnknotens, s. Fig. 9, 9, Fig. 4, 7, Fig. 3, 31, wo dieser mit dem verlängerten Marke zusammenstößt, geht, mit dem Gehörnerven durch Zellgewebe dicht ver-

Digitized by Google

verbunden, in den innern Gehörgang, aus diesem aber in den Fallopschen Kanal, in dem er, mit dem Ohraste des Vagus, u. nach dem er ein Ganglion (Ganglion geniculum s. Intumescentia gangliiformis) gebildet, Verbindungen eingeht, u. gelangt das durch Griffelloch heraus, durch die Parotis ins Gesicht. Von ihm entspringt: a) innerhalb des Fallopschen Kanals [59] der Nervus stapedius zum Steigbügelmuskel, u. [51] die Paukensaite (Chorda tympani, s. ebd. Fig. 3, 44, s. u. Ohr), die sich durch einen Kanal in der hintern Wand der Paukenhöhle (s. u. Ohr) in letztere, u. zwischen Hammer u. Ambos hindurch zur Glaserschen Spalte, u. durch diese zum Zungenast des Trigeminus u. zum Ganglion maxillare zieht. b) Außerhalb des Fallopschen Kanals; [52] der hintere Ohrnerv (N. auricularis posterior), der sich an die hintre Fläche des Ohrs u. die Gegend hinter demselben vertheilt, [53] Aeste an den Musc. digastricus u. stylohyoideus abgebend, s. Fig. 4, s. [54] In der Parotis bildet derselbe das, diese Drüse gröstentheils durchziehende, die Schläfearterien umgebende Ohrdrüsen- od. Gänsefußgeflecht (Plexus parotideus s. anserinus, s. ebd. Fig. 4, 9), aus dem 2 größere Aeste hervorgehen, die sich strahlenförmig im Gesicht verbreiten. [55] Der obere Ast vertheilt sich in die Rami faciales temporales, die mit den folgenden u. den vordern Ohrnerven (s. ob. 43) das Schläfegeflecht (Plexus temporalis) bilden; in die Rami zygomatici, die mit den vorigen u. dem subcutaneus malae in Verbindung stehen; in die Rami faciales s. buccales, die mit dem infraorbitalis ein Oberlippengeflecht (Plexus infraorbitalis, s. Fig. 4, 21) bilden. [56] Der untre Ast spaltet sich in den Randnerv (N. marginalis s. subcutaneus max. inf.), der am Rande des Unterkiefers bis zum Kinn verläuft, daß sich mit dem Kinnast des untern Zahnnervs zu dem Kinngeflecht vereinigt; u. in den obern Hautnerven des Halses (N. subcutaneus colli superior), der mit Aesten aus dem Halsgeflecht in Verbindung steht u. an die innere Fläche des breiten Halsmuskels geht. Auch dieser Nerv steht durch seine vielfachen Verästelungen mit den 3., 11., 12. Hirnnerven, so wie mit Hals- u. Gangliennerven in Verbindung. [57] **H)** Das 8. Paar, der Gehörnerv (N. acusticus, s. ebd. Fig. 9, 8), galt sonst für die 2. Portion (weiche Portion) des 7. Paares; sein Ursprung läßt sich bis zur 4. Gehöhle verfolgen; er erhält vom verlängerten Mark u. vom Gknoten Zugang u. geht mit dem vorigen Nerven, von ihm durch besondere Weichheit sich auszeichnend, zu dem innern Gehörgang, wo er, nachdem jener Nerv von ihm abgegangen ist, sich, als Empfindungsnerv für das Gehör, in die innern Theile des Ohrs verzweigt. Von ihm geht [58] der Schneckennerv (N. cochlearis) zur Schnecke; [59] der Vorhofsner (N. vestibuli) zu dem Vorhof, um sich in diesen Theilen des innern Ohrs zu vertheilen. [60] **I)** s. ebd. Fig. 9, 9, Fig. 3, 12. Das 9. Paar, der Zungenschlundkopfnerv (N. glossopharyngeus), galt vorher als ein Ast des folgenden (ehemals 8.); er kommt vom verlängerten Mark, ist nur um ein Geringes größer als das 4. Paar, u. verbreitet sich, mit dem folgenden aus der Schädelhöhle tretend, in dem Schlund u. dem hintern Theil der Zunge, ja einzelne Fäden können bis zur Zungenspitze verfolgt werden u. daher zum Sinn des Geschmacks mitwirken. Er bildet [61] am Ausgange des Jugularloches ein kleines Ganglion (G. jugulare nervi glossoph. superius) [62] u. in einer Vertiefung (Vallicula) des Felsenbeins, den Felsenknoten (Gangl. petrosum), von dem ein Ast den Boden der Paukenhöhle durchbohrend, mit dem Nerv. petrosus superficialis u. profundus das Paukengeflecht od. die Jacobsonsche Anastomose bildet. Ferner [63] durch einen Schlundkopfsast, der sich mit dem Schlundkopfsast des Vagus vereinigt, am obern Theile des Schlundkopfs das obere Schlundkopfsgeflecht. [64] Ein Ast, Ramus lingualis, begibt sich zur Zungenwurzel u. deren Gegend. [65] **K)** Das 10. Paar, Lungenmagennerv (Vagus, Stimmnerv, s. ebd. Fig. 9, 10, Fig. 3, 24, Fig. 4, 10, Taf. XIV. Fig. 2, 10), herumschweifende Nerv (N. vagus), entspringt ebenfalls vom verlängerten Mark; einzelne Fäden lassen sich bis zur 4. Gehöhle verfolgen; er tritt durch das Drosseladerloch (s. d.) aus der Schädelhöhle u. erstreckt sich durch Hals u. Brust zu dem Bauche. a) Im Kopfe bildet er [66] am Drosselloch sein Drosselganglion (G. jugulare nervi vagi s. radicis), von welchem [67] der Ohrast abgeht, der mit dem Gesichtsnerven in Verbindung steht, u. zur hintern Fläche des Ohres u. dem äußern Gehörgange geht. b) Im Halse, [68] liegt gleich über dem obersten Halsknoten des Sympathikus, eine Anschwellung des Vagus, das Knotengeflecht (Plexus gangliiformis, s. nodosus n. v., Ganglion trunci). Von ihm [69] ein Schlundkopfast, der mit dem des 9. Paares das obere Schlundkopfsgeflecht bildet; [70] der obere Stimm- od. Kehlkopfsast (N. laringeus sup.), tritt mit einem Zweig in den Kehlkopf, hilft [71] mit einem andern das Kehlkopf- od. untere Schlundkopfgeflecht bilden; [72] mehrere Herznerven (N. cardiaci, s. Taf. XIV. Fig. 2, 8, 9, Fig. 4, 10), längs der Carotis zu dem Herzgeflechte verlaufend. Der Stamm des Vagus geht zwischen der Carotis u. innern Drosselvene herab. c) In die Brusthöhle, wo er im Cavum mediastini posterius neben der Speiseröhre zum Magen herabsteigt. [72] Rechts, gleich unt. der Schlüsselarterie, links etwas tiefer unt. dem Aortenbogen, entspringt von ihm der zurücklaufende

Digitized by Google

fende Nerv (N. recurrens s. laryngeus inferior), der an der Seite zwischen Luft- u. Speiseröhre zum Kehlkopf in die Höhe steigt, die obern Luftröhrenäste, obern Speiseröhrenäste, Zweige zum untern Schlundkopfgeflecht, Zweige zum Herz- u. Lungengeflecht abgibt. Ferner im weitern Verlaufe [73] gibt der Vagus untere Luftröhrennerven (N. tracheales inferiores), die das vordere Lungengeflecht bilden. [74] An der hintern Fläche der Luftröhren bilden vom Stamme ausgehende Zweige das größere hintere Lungengeflecht, dessen Fädchen mit den Luftröhrenästen in die Substanz der Lunge selbst eindringen; [75] andere untere Speiseröhrennerven (N. oesophagei inferiores) umstricken die Speiseröhre, indem die beiden Vagi in mehrere, durch Fäden verbundene Bündel getheilt, das vordere u. hintere Speiseröhrengeflecht bilden. **d)** In der Bauchhöhle, wohin die beiden Vagi mit der Speiseröhre gelangen, bilden diese, [76] u. zwar der linke ein vorderes kleineres, der rechte ein hinteres größres Magengeflecht (Plexus gastricus anterior u. posterior), an der vordern u. hintern Seite des obern Magenmundes, die zusammen das große Magengeflecht (Pl. gastr. magnus) darstellen, dessen Zweige sich über den Magen verbreiten, u. das in das Lebergeflecht u. das Sonnengeflecht des Ganglliennerven übergeht. Wegen ihrer weiten Verbreitung über wichtige Organe u. wegen ihrer vielfachen Verbindung mit andern Gehirn- u. Gangliennerven, sind die Vagi von höchster Wichtigkeit, u. vermitteln die Sympathien zwischen den von ihnen berührten Theilen. [77] **L)** Das 11. Paar (s. ebd. Fig. 9, 11, Fig. 3, 11, Fig. 2, 9), der Beinerv (N. accessorius), wurde ehemals zu Vorigem gerechnet; entspringt mit 6 — 7 Fäden in der Gegend des 6. u. 7. Halsnerven, aus dem mittlern Strange des Rückenmarks, tritt durch das Hinterhauptsloch in den Schädel, erhält aus dem verlängerten Mark noch 3—4 Wurzeln, tritt in einer Scheide mit dem Vagus durch das Drosselloch aus dem Schädel heraus, u. theilt sich in einen innern Ast, der zu dem Knotengeflecht des Vagus, u. einen äußern größern Ast, der zu dem Kappenmuskel (s. u. Nacken-Rückenmuskel 13) geht. [78] **M)** Das 12. Paar, der Zungenfleischnerv (N. hypoglossus), entspringt aus dem verlängerten Mark unweit des Hinterhauptlochs, geht durch das vordere kondyloideische Loch aus der Hirnschale u. endigt sich, nachdem er manche Verbindungen mit dem 10. u. 11. Paare, auch dem Ganglliennerven, eingegangen hat, in Muskeln der Zunge, bes. aber dem Fleische der Zunge selbst. Hier ist er in Verbindung mit Zweigen vom 5. Paare, die Empfindungsnerven für den Geschmack sind, u. ist daher ebenfalls als Geschmacksnerv anzusehen. *(Pt. u. Su.)*

Gehirnorgane, s. u. Gehirn, vgl. Galls Gehirn- u. Schädellehre. **G-rinde**, s. u. Gehirn 22. **G-sand**, s. ebd. 16., **G-schenkel**, s. ebd. 18.

Gehirnschwamm, [1] verschiedne, oft mit einander abwechselte, aber auch in einander übergehende Geschwülste am Kopfe. **A)** Der **eigentl. G.** (Fungus cerebri) entsteht: **a)** wenn das bei Kopfverletzungen ꝛc. nach Trepanationen ꝛc. bloßliegende Gehirn, in Folge eines entstehenden Erweichungsprocesses bisweilen als eine weiche, schwammige, unempfindl. od. sehr schmerzhafte Geschwulst durch die Schädelöffnung hervortritt, von der harten Hirnhaut, entweder ursprüngl. wegen verwundender Trennung, od. durch die Geschwulst entstehender Exulceration u. Durchbrechung derselben gewöhnlich nicht bedeckt, größer od. kleiner, bei angebrachtem Druck Zufälle von Hirnleiden, selbst Convulsionen erzeugend, nicht selten die Spinnenwebenhaut u. weiche Haut des Gehirns zerstörend u. beträchtl. Blutungen veranlassend ist; tödtet meist durch Blutung, Eiterung, Exulceration, unter Convulsionen, Erschöpfung, Lähmung ꝛc. Man muß ihm durch einen mäßigen Druck zuvorkommen u. die Reizung des Gehirns durch Aderlässe, Blutegel, kalte Umschläge, kühlende Abführungsmittel zu heben suchen. Hat sich die Geschwulst förmlich entwickelt, so sind die genannten Mittel fortzusetzen. Enthält die Geschwulst Blut, so muß sie geöffnet werden. Uebrigens kann sie weggeschnitten werden, was aber nicht ohne Gefahr geschieht u. oft die Rückkehr nicht verhütet; [2] **b)** durch Fleischwucherung in eiternden Wunden des Gehirns, schwammig, unempfindlich; dagegen sind nöthig ein fortgesetzter Druck, zusammenziehende Aetzmittel, das Wegschneiden, die Ligatur. [3] **B) Gehirnhautschwamm** (Fungus durae matris), schwammige Geschwulst auf der äußern, dem Schädel zugekehrten, selten auf der innern Fläche der harten Hirnhaut, nach u. nach die Schädelwand durchbohrend u. auf der äußren Fläche desselben als elastisch weiche, bald größere bald kleinere Geschwulst hervorkommend, am Grunde umgeben von dem Anfangs deutlich, später weniger fühlbaren Knochenrande, bisweilen Anfangs auf angebrachten Druck zurückgehend, bald anhaltend, bald nur periodisch schmerzhaft, bisweilen auch Hirnzufälle veranlassend; bricht zuletzt gewöhnlich auf, bildet eine schwammige Fläche, tödtet durch erschöpfende Ausleerungen, hektisches Fieber ꝛc. Der von der innern Fläche der harten Hirnhaut ausgehende, erzeugt mehr Hirnleiden. [4] **C) Schwamm der Hirnschale, od. der Schädelknochenhaut;** hier entsteht die Geschwulst aus dem Knochen u. der Knochenhaut. *(He.)*

Gehirnschwiele, so v. w. Gehirnbalken, s. u. Gehirn 22. **G-sichel**, s. u. Gehirnhäute 2, a. **G-spalten**, s. ebd. 18.

Digitized by Google

Gehirnvenen, die Venen des Gehirns; sie sind theils äußere, von der äußern Oberfläche des Gehirn kommende, die sich in die benachbarten Blutbehälter entleeren, theils innere, von dem Innern des großen Gehirns, die in den Seitenventrikeln die Venae choroideae u. V. corporis striati bilden, sich im Monroschen Loch (s. Gehirn 2) von beiden Seiten zur Vena magna Galeni vereinigen, welche sich durch die 3. Hirnhöhle in den 4. Blutbehälter zieht. Die Venen des kleinen Gehirns ergießen sich ebenfalls in die benachbarten Blutbehälter, od. in die innere Drosselader, od. die Vena vertebralis, s. Kopfvenen. *(Su.)*

Gehirnwachs, s. u. Gehirn (Chem.) 1.

Gehirnwasser, s. u. Gehirndunst.

Gehirnwassersucht (Hydrops cerebri), **1)** acute G. (H. c. acutus), s. Gehirnentzündung 3); **2)** chronische G. (H. c. chronicus), Anhäufung wäßriger Feuchtigkeiten, entweder zwischen den Gehirnhäuten u. dem Gehirn **(G.-hautwassersucht),** od., wie meist, in den Gehirnhöhlen, bei Erwachsenen selten, häufiger bei Kindern, meist angeboren u. hier die Geburt erschwerend, od. nach der Geburt in den ersten 10 Jahren, vorzüglich in den Zahnjahren, meist langsam entstehend, wo sie eine ungewöhnl., leicht erkennbare Auftreibung der nachgiebigen Schädelknochen mit Verdünnung derselben, Auseinanderweichen der Kopfnähte u. Vergrößerung der Fontanellen zur Folge hat. Ein solcher Wasserkopf (Hydrocephalus) erzeugt durch Druck auf das Gehirn Atrophie, Erweichung od. Verhärtung desselben; einen mehr od. weniger stumpfsinnigen Zustand, erschwertes od. spät in Stand kommendes Gehör u. Sprechen, Schwäche od. völliges Erlöschen der Sinnesthätigkeiten, Verstopfung bisweilen mit Diarrhöe abwechselnd, Abmagerung, Convulsionen, Lähmung; er ist Fehler der ersten Bildung od., wenn er später entsteht, Folge der Skropheln, Atrophie, der verschiednen Gehirnkrankheiten, meist von langer Dauer, gewöhnlich tödtlich, durch allgemeine Lähmung ꝛc. Behandlung: Anwendung von urintreibenden, abführenden Mitteln wie bei Wassersucht, Blasenpflaster u. andere Ableitungen auf den Kopf, fortgesetzte Compression desselben; die Ausleerung des Wassers durch Punktion tödtet meist. Die Hülfe ist schwierig u. bes. später vergeblich. *(He.)*

Gehirnwuth (Medic.), so v. w. Phrenesie.

Gehirnzelt, s. u. Gehirnhäute.

Gehlen (Adolph Ferd.), geb. zu Bütow 1775; erlernte zu Berlin die Apothekerkunst, 1806 Lehrer der Zoochemie zu Halle, 1811 Prof. der Chemie zu München u. später königl. baier. Hofrath; st. 1815 an den Folgen einer Vergiftung durch Arsenikwasserstoffgas; gab heraus: Neues allgem. Journal der Chemie, Berl. 1803—5, 5 Bde.; Journal für Chemie u. Physik, ebd. 1808—9, u. fing das Repertorium f. Chemie an, fortgesetzt von J. A. Buchner. *(Pr.)*

Gehlenit, bei Leonhard Anhang zur Gatt. Idokras (bei Mohs im Anhange); hat zum Krystall quadratische Säule, ritzt Apatit, wird von Quarz geritzt, wiegt fast 3, schmilzt schwer; grün, fettglänzig, an den Kanten etwas durchsichtig, besteht aus fast 3 Kiesel, 3½ Kalk, 2½ Thon, etwas Eisenoxyd. In Tyrol, meist verwittert.

Gehler, 1) (Joh. Karl), geb. zu Görlitz 1732; 1762 Prof. der Anat. u. Chirurgie, 1789 der Therapie zu Leipzig; st. das. 1796; schr.: Kleine Schriften, die Entbindungsk. betr., Lpz. 1798, 2 Bde., u. m. a. **2)** (Joh. Sam. Traug.), Bruder des Vor., geb. zu Görlitz 1751; stud. in Leipzig die Rechtswissenschaft; st. als Oberhofgerichtsrath das. 1795. Er stiftete zu Leipzig eine poetische Gesellschaft, später aber machte er Mathem. u. Physik zu seinen Hauptstudien. Hauptwerk: Physikal. Wörterbuch, Lpz. 1787—95, 4 Bde. u. 1 Supplementband, wozu 1831 (von M. A. Birkholz) ein Register als 6. Bd. hinzugefügt wurde, u. A. bearbeitet von Brandes, Gmelin, Horner, Littrow, Muncke, Pfaff u. A., Lpz. 1825—41, 10 Bde. (bis Wae). *(Pr. u. Lr.)*

Gehmen, 1) Standesherrschaft im Kr. Bolken, des preuß. Rgsbzks. Münster; früher freiherrl. bömmelberg. Reichsherrschaft im westfäl. Kr.; 3000 Ew.; **2)** Marktfl. darin, an der Aa, Schloß; 700 Ew.

Gehöben (Jagdw.), vom Bissen, auf einem Fangeisen weggenommen u. gefressen.

Gehöfer, Zinsleute, die zu einem Gut od. Hof gehören.

Gehölz, ein kleiner Wald.

Gehör (als Sinn **Hören,** Auditus, Physiol.), [1] das Hören ist als Auffassungsweise des sinnl. Vermögens, keiner Erklärung fähig, aber jedem, dem die Natur es nicht völlig versagte, aus eigner Wahrnehmung vollkommen bekannt. Unter den Sinnen nimmt der **G.-sinn** die 2. Stelle nach dem Gesichtssinn ein. Eigentlich steht er diesem gleich; beide stehen höher als die übrigen Sinne. [2] Bes. ist alles geistige Bewußtsein so innig an Gesichts- u. Gehörvorstellung gebunden, daß ein Mensch, bei der Ermangelung von beiden von Geburt an, schwerlich dahin kommen würde, sich selbst in einer Außenwelt zu unterscheiden u. in der geistigen Entwickelung auf der Stufe verbleiben würde, welche wir bei Thieren der niedrigsten Klassen, bei Eingeweidethieren u. ähnlichen, voraussetzen dürften. [3] Ob die **Würmer** u. **Weichthiere** hören ist zweifelhaft; [4] bei vielen **Insecten** aber ist es gewiß, daß sie zum Theil für den Schall, obschon wenig empfänglich sind, obgleich bei ihnen, wo doch das Auge so vorzüglich ausgebildet ist, von einem ohrähnlichen Organ sich keine Andeutung

Digitized by Google

tung findet. [4]Mit Unrecht ist **Fischen** das G. abgesprochen worden; in ihnen sind nicht nur G-organe, sondern selbst eine Verbindung dieser mit Nerven nachweisbar. Auch bei **Amphibien** ist die Ausbildung des G-organs noch unvollkommen. Erst bei **Vögeln** tritt das G. mit Schärfe hervor, obgleich sie des äußern knorpeligen Ohrs entrathen. [5]Vollendet wird dann das G-organ erst bei **Säugthieren.** Diese alle haben, mit Ausnahme der meist im Wasser oder unter der Erde lebenden, ein äußeres Ohrenpaar zum Auffangen der Schallstrahlen, wo dann diese durch den äußern G-gang zu dem innern Ohr gelangen u. hier Schallerschütterungen bewirken, die, vom G-nerven aufgefaßt, zum Bewußtsein gelangen. [6]Wie überhaupt feste u. starke Körper den Schall vorzugsweise leiten, so dienen auch sammtl., beſ. die unmittelbar durch Nähte zu Einem Ganzen (dem Hirnschädel) verbundenen Kopfknochen zur Leitung desſelben, daher auch der Schall von tönenden Körpern durch einen Mittelkörper, den man zwischen die Zähne faßt, selbst noch besser vernommen wird, als durch Vermittlung der zum äußersten Ohr gelangenden Luft, beſ. wenn durch Verstopfung der Ohren andere Klänge von der Wahrnehmung ausgeschlossen bleiben. [7]Die Bildung des äußern Ohrs, beſ. des innern muschelförm. Theils desſelben, hat auf das G. wesentl. Einfluß. Theilweise liegt in der etwas abweichenden Bildung derſelben ein Grund der verschiedenen Schärfe des G-s. Man hört daher auch besser, wenn man das Ohr mit seiner innern Krümmung dem Schalle zuwendet. Die mehrsten Thiere haben durch Beweglichkeit der äußern Ohren ein Hülfsmittel für das G. Menschen haben zwar Muskeln für die Bewegung des äußern Ohres, aber sie sind mit nur seltnen Ausnahmen der Willkühr nicht unterworfen, ungeachtet durch Anspannung der ganzen Gesichts- u. Kopfhaut auch die Ohren an dieser Bewegung in etwas Theil nehmen; daher auch der eigne Gesichtsausdruck beim aufmerksamen Hören. [8]Auch die innern Ohrtheile sind durch eigne Muskeln (ſ. unt. Ohrmuskeln) einer stärkern Spannung fähig. [9]Alles, was die Räume des äußern u. innern Ohrs, wohin auch die Eustachische Röhre zu rechnen, verstopft od. sonſt die Theile des G-organs beeinträchtigt, erschwert u. hindert das G. (vgl. Taubheit). Das Oeffnen des Mundes kann bei Schwerhörigkeit etwas das G. fördern, indem etwas mehr Schallstrahlen, auch unter Vermittlung des Gaumengewölbes, dem innern Ohre zugeleitet werden; auch befördert es in etwas die Spannung des äußern Ohrs. [10]Da der G-gang sich erſt in den frühesten Jahren des Wachsthums trichtermäßig ausbildet, auch die Kopfknochen beim neugebornen Kinde noch sehr weich sind; so vernehmen diese nur starke Töne, u. wenden auch heraufwachsend nur starken u. gellenden Tönen ihre Aufmerksamkeit zu. Ueber die Unterſchiede des durch das G. Vernehmbaren ſ. Schall, Ton, Klang. *(Pt.)*

Gehör (Jagdw.), beim Hochwild die Ohren.

Gehör, 1) das Anhören von Jemands Anbringen; 2) ſ. Richterliches Gehör.

Gehörarterie, so v. w. Arteria auditoria.

Gehörfehler, 1) Störungen des Hörens; 2) fehlerhafte Bildungen des Gehörorgans.

Gehörgang, ſ. u. Ohr II 2. u. **Gknöchelchen,** ſ. u. Ohr II ff.

Gehörkrankheiten, ſ. Ohrkrankheiten.

Gehörloch, inneres, ſ. u. Ohr.

Gehörn, [1]das Geweih des Hirsches u. der hirschart. Thiere. [2]Jedes einzelne derſelben heißt Stange, die verschiednen Auswüchse desſelben Enden (Sprossen, Zacken, Zinken), sind diese noch jung Mönche, die nächste Sprosse am Kopf Augen- (Weid-), die nächste über ihr nach oben Eissprosse (Prüfel), die obern, oft kronenartig geformten Enden, wenn es mindestens 3 sind, zusammen Krone (Kronengeweih); bilden sie sich so, daß sie wie Finger einer Hand neben einander sitzen, wo sie (wie beim Dammhirsch) eine Schaufel bilden, so heißt das G. flache Hand (Hand-, Schaufel-, Palmgeweih). [3]Die Zahl der Enden bestimmt gewöhnlich das Alter des Hirsches. Oft ist an der einen Stange eine Sprosse mehr als an der andern, dann heißen die Enden ungerade (falsche), im entgegengesetzten Fall aber gerade Enden. Im 1. Lebensjahre ist der Hirsch ohne G., im 2. Jahre hat die Stange gar keine Enden u. ist nur ein Spieß, im 3. nur eine u. ist dann Gabel (Gabel-G.). Zuweilen hat das G., wenigstens außer der Augen- u. Eissprosse, kein Ende, ist aber dann stärker u. heißt ein-(nieder-)sprössiges G. Solche, die Hand- u. andre unregelmäßige G. haben, heißen widersinnige G. Die schönen G. aber, gute G., ausgelegte G., sind weit aus einander stehende. [4]Das G. wächst aus dem Rosenstock (Stein), einer Erhabenheit des Schädels, hervor, auf dieſer sitzt die Rose, ein unebener, etwas hervorstehender Theil des G-s., dessen Unebenheiten, wie die des ganzen G-s., Perlen heißen; sind deren recht viel u. recht kraus vorhanden, so zeigt dies das hohe Alter des Hirsches an. [5]Der Hirsch wechselt sein G. jährlich (abwerfen, erniedrigen), alte im Februar u. März, geringe im Mai, u. ſetzt dann neue auf, dieſe schwitzen als weiche hornähnliche Substanz aus dem Rosenstock hervor u. heißen dann Kolben (Kluppig-G.). Die Zeit vom März bis Juli, wo das Kolben vor sich geht, heißt Kolbenzeit. Ist das Auswachsen (Ausrecken) vollbracht u. das G. gehörig ver-

 eckt,

Digitized by Google

eckt, so reibt (fegt, schlägt) der Hirsch den Bast, die rauhe wollige Haut, welche das G. noch umgibt, an hartem Holze los, u. das losgeriebene heißt Dickmaß (Gefege). Der Hirsch geht nun hoch, während er früher niedrig ging. [a] Gewöhnlich nimmt beim gem. Hirsch das G. mit jedem Jahr um ein Ende zu, selten aber steigt dies über 14—18 Enden, obschon in Moritzburg ein G. von 66 Enden aufbewahrt wird. Oft setzt aber auch das G. an Zahl der Enden zurück, wo der Hirsch dann aber auch stärker wird. *(Pr.)*

Gehörnerv, s. u. Gehirnnerven 7. u. Ohr. **G.-organ**, s. Ohr

Gehörnter Beinfisch, s. u. Panzerfisch 2).

Gehörnter Schluss (Log.), so v. w. Dilemma.

Gehörntes Pferd, s. u. Pferde.

Gehörntfrüchtige (Corniculatae), [1] Reichenbachs 103. natürl. Pflanzenfamilie, enthält kraut-, strauch- u. baumartige, meist perennirende, doch auch 1—2jährige Gewächse, mit vielgestaltigen Blättern, u. verschiednem Blüthenstand. [2] Fruchtknoten eingewachsen od. frei, 2—5 u. mehrfächrig, auch getheilt, Griffel getrennt, Narben meist einseitig, Kelch 5-, auch 4—12 theilig, Röhre angewachsen od. frei, Saumabschnitte klappig, bisweilen innen farbig; Frucht 1—12 fächr. Kapsel, mit den nach außen gekrümmten Griffeln gehörnt, selten beerenartig; Samen sitzen an den eingebognen Klappenrändern an den Wänden, od. an dem in der Mitte stehenden Samenträger, um den sich die Fächer anschließen. Samen horizontal, od. aufrecht, od. hängend, mit lockerzelliger Schale, Eiweiß fleischig, Keimling aufrecht, selten verkehrt. [3] Staubbeutel 5-, 10-, 12-, 15- u. mehrfächrig, fast stets längs aufspringend, Staubfäden auf dem Kelchrande od. Kelchboden sitzend, bisweilen an der Basis zusammenhängend, wechseln mit den Blumenabschnitten, wenn nicht bei doppelzähligen die der innern Reihe vor denselben stehn. Blumenblätter: 5 od. bei mehrtheiligen Fruchtknoten diesem entsprechend mehrere, bisweilen röhrig verwachsen, od. an der Basis zusammenhängend, fehlen auch bisweilen. Im Kelch od. unter dem Fruchtknoten ein ringförmiges od. getheiltes Drüsenpolster. Gruppen: [4] **A)** Saxifragariae, der Fruchtknoten ist meist bis zur Basis getheilt, u. jedes Theilstück trägt eine sitzende Narbe. Staubfäden nur 3, den Gegensatz bildende Gattungen ausgenommen, doppelzählig, Nebenblätter fehlen. [5] **a)** Saxifrageae herbaceae, zerfallen in **aa)** Heucherae, bald mit fast fehlenden Grundmutterkuchen, bald mit seitlichen od. centrischen; **bb)** Galacineae, mit aufsitzenden Narben, centralen Mutterkuchen; **cc)** Saxifrageae genuinae, die Placenten bilden Scheidewände, endlich mehrere getrennte balgartige Früchte. [6] **b)** Philadelpheae, ikosandrische Sträucher, mit Gegenblättern, ohne Nebenblätter. [7] **c)** Hydrangeae, Sträucher mit doppelzähligen Staubfäden, Gegenblättern, ohne Nebenblätter, 1, 2—5 Griffeln, 2—5fächrigen Früchten. [8] **B)** Crassulariae, Fruchtknoten in freigetrennte Theile gespalten, die mit den Kelchabschnitten wechseln, Staubbeutel aufrecht, Embryo gerade. [9] **a)** Sedeae, die Theilfrüchtchen frei, vielsamig, inwendig aufspringend. [10] **b)** Penthoreae, Theilfrüchtchen am Grunde verwachsen, nach innen bei Penthorum, nach außen bei Diamorpha aufspringend. [11] **c)** Cephaloteae, freie, einsamige Theilfrüchtchen. [12] **C)** Cunoniariae, getheilte, holzartige Fruchtknoten. [13] **a)** Brunieae, kleine Blüthen in Köpfchen; 3, 2—1 Griffel, 5 Antheren, trockne Steinfrucht, hängende Samen, dachziegelförmige Blätter, keine Nebenblätter, haibeart. Anstand. [14] **b)** Weinmannieae, Kleine 10männige Blüthen in Köpfchen, Aehren od. Rispen, Gegenblätter mit Nebenblättern über dem Blattstiel. [15] **c)** Baumreae, große ikosandrische Blumen auf einzelnen Stielen, zusammengesetzte Gegen-, keine Nebenblätter. *(Su.)*

Gehörsinn, s. Gehör

Gehörtäuschungen, s. Ohrkrankheiten.

Gehörtrichter, s. u. Hörrohr.

Gehörwasser (Physiol.), s. Cotunnische Feuchtigkeit.

Gehöfen, Marktfl. im Kr. Sangerhausen, des preuß. Rgsbzks. Merseburg, im Riede; 800 Ew.

Gehöffetspelsen, alle eßbaren Sachen, die nach dem Ableben einer Person in deren Wohnung gefunden werden.

Gehöhlkehlt (Bot.), was eine nach innen weiter werdende Vertiefung hat.

Gehöl, Stadt, so v. w. Dschehol.

Gehörsam, 1) die Unterwerfung unter den Willen eines Höhern od. Vorgesetzten aus Gründen od. Gewohnheit u. aus Furcht vor Strafe. **2)** (Blinder G.), unbedingte Befolgung der erhaltnen Befehle, kann eigentl. nie von einem vernünftigen, zu sittl. Reinheit verpflichteten Wesen gefordert werden. **3)** (Neuer G., Dogmat.), letztes Stück der Buße, das eigentl. Besserwerden, die Einrichtung unsers Lebens nach den göttl. Vorschriften, welchem Erkenntniß, Reue u. Glaube vorangehn müsser. Vgl. Buße; **4)** so v. w. Bürgergehorsam. *(Kh.)*

Gehörsam Chrisi (Dogm.), das Verdienst Christi, daß er für die sündigen Menschen Genugthuung geleistet, indem er das Gebot Gottes der Erlösung erfüllte.

Gehörsamsbrief, 1) schriftl. Befehl, worin die Unterthanen zum Gehorsam ermahnt werden; **2)** beim deutschen Reich Mandat der höchsten Reichsgerichte, auf Bitten des Landesherrn, dem die Unterthanen den Gehorsam versagten, erlassen.

Digitized by Google

Gehörsamsbrüder (Ordensw.), s. u. Malteserritter.

Gehrden, 1) Stadt im Kr. Warburg, des preuß. Rgsbzks. Minden, an dem Oesebache; 850 Ew.; **2)** Marktfl. im Amte Wennigsen des hannov. Fürstenth. Kalenberg; 1100 Ew.

Gehre, 1) (Gehrung), die schräge Richtung eines Körpers; **2)** eine schiefe Fläche, welche mit einer andern einen Winkel von 45 Grad macht. Zur Verfertigung der G. hat man den **Gehrhobel** u. das **G-mass,** welches die Hälfte eines rechten Winkels bildet; **3)** (Landw.), ein Stück Feld, das an einem od. beiden Enden spitz zuläuft; daher **Gehrenzehnt,** der von einem G. gegebene Zehent; **4)** (Näht.), so v. w. Zwickel; **5)** Falte od. **6)** der Theil eines Kleides, wo die meisten Falten sind; **7)** spitziges Stück Leinwand, an die Segel genäht, um sie an einer Seite breiter zu machen; **8)** die Wachsscheibe eines Bienenstockes. *(Fch.)*

Gehren, 1) Amt der schwarzburgsondershauf. Oberherrschaft, 11,500 Ew.; **2)** Marktfl., Unterconsistorium u. Bergamt, an der Schobser u. Wohlrose; Schloß, 1700 Ew. In der Nähe Vitriolöl- u. Scheidewasserbrennerei u. die Eisengießerei Günthersfeld.

Gehrenziegel (Bauw.), s. u. Ziegel.

Gehrhobel, s. u. Hobel 1).

Gehrig, eine schräge Fläche habend.

Gehrig (Johann Martin), geb. 1768 zu Oberwittstadt in Baden, 1802 Caplan zu Schlehenrieth bei Werneck, 1809 Pfarrer zu Ingolstadt, 1818 zu Aub; st. dort 1825; schr. u. a.: Sonn- u. Festtagspredigten, Bamb. 1805—1807, 3 Bde.; Andachts- u. Erbauungsbuch f. gebildete Katholiken, ebd. 1819, n. A. 1822; Beitr. zur Erziehungskunde, Würzb. 1824 f., 2 Thl.; Sittenspiegel od. Beispiele d. Tugend aus d. Profangesch., ebd. 1824; Hinterlassene Fest- u. Feiertagspredigten, ebd. 1825. *(Dg.)*

Gehrsatz (Bauk.), s. u. Blockwand.

Gehrung, so v. w. Gehre.

Gehüfte Güter, s. u. Untheilbarkeit der Güter.

Gehwerk, s. u. Uhr.

Geib (Karl), Pseudonym für Göppinger (Karl).

Geibsdorf, Dorf im Kr. Lauban, des preuß. Rgsbzks. Liegnitz; 4000 (2200) Ew., meistens Leinweber.

Geien (Schiffw.), so v. w. Aufgeien.

Geier, 1) (Vulturini), Fam. aus der Ordn. Raubvögel; Schnabel verlängert, nur an der Spitze hakenförmig, an der Wurzel mit Wachshaut, Kopf u. Hals sparsam wollig befiedert, auch nackt; lange Flügel, unbefiederte Läufe; träg, feig, gefräßig, fressen auch Aas; wenig Geistesfähigkeiten, Geruch scharf. Dazu die Gattungen: G., Kamm-G., Hühner-G., Aasvogel, Bart-G. (s. d. a.). **2)** (Vultur), Gattung dieser Fam., Schnabel stark, an der Spitze zusammengedrückt, Zunge gespalten, Kopf u. Hals fast nackt, Federkragen unten am Halse. Arten: grauer G. (gem. G., V. cinereus, V. monachus), 4 F. lang, 9 F. breit, schwarzbraun, Hinterkopf u. Nacken kahl u. bläulich, außer dem Halskragen noch an jeder Schulter ein stehender Federbusch; auf hohen Gebirgen Europas u. Asiens; raubt selbst Lämmer; Ohren-G. (V. auricularis), schwärzl., mit Fleischwulst am Kopfe; weißköpf. G. (V. trencalos *Bechst.*, V. fulvus *L.*, V. leucocephalus *Meyer*), 3 F. 1 Z. lang, braun, mit flaumbedecktem Halse, weißbräunlichem Halsband, Schwung- u. Schwanzfedern schwärzl.. In Afrika, kommt nach SEuropa. Vgl. Aasvogel u. Bartgeier. *(Wr.)*

Geier (Astron.), s. u. Leier (Astron.).

Geier (Hüttenw.), **1)** so v. w. Gicht; **2)** in längliche Stücken gestochnes Kupfer, welches mit Zusatz von armen Schlacken wieder durch den Schlackenofen gesetzt wird.

Geier, 1) Bergstadt mit Bergamt im Amte Wolkenstein, des k. sächs. Kr. Zwickau; Bergbau, Vitriol- u. Schwefelwerk, Gifthütte, Zwirn-, Arzneifabrik; 3000 Ew.; **2)** sonst. Reichsgrafsch. im fränk. Kreise; hatte die 3 Vogteien, Goldbach, Rheinbrunn u. Giebelstadt. Jetzt im baier. Kr. Unterfranken.

Geier, 1) (Martin), geb. zu Leipzig 1614, wurde daselbst Professor der hebr. Sprache, Diakonus u. Archidiakonus, Prof. der Theologie; dann Superintendent u. Canonicus zu Zeitz, Oberhofprediger u. Kirchenrath zu Dresden, u. st. 1680. Schr. unt. a.: Commentare über die Psalmen, Sprichwörter, Daniel, Prediger Salomo u. a. **2)** (P. Ph.), Prof. zu Würzburg u. Lehrer der Landwirthschaft am Schullehrer-Seminar daf.; st. 1847; schr.: Lehrb. d. Landwirthschaft, Sulzbach 1828; Gibt auch mit v. Ladigas die Allgem. Zeitschrift für Land- u. Hauswirthschaft heraus. **3)** s. Geijer. *(v. Mr. u. Lö.)*

Geieradler, so v. w. Bartgeier.

Geiereule, so v. w. Habichtseule. **Gefalke, 1)** s. unt. Edelfalke 12; **2)** so v. w. Würgfalke; vgl. Falkenjagd.

Geierfedern, 1) die zarten, weichen Federn von der Brust des Edelfalken, den Eiderdunen sehr ähnlich u. sehr elastisch, zum Ausfüllen von Betten u. Polstern u. zu Federbüschen dienend; kommen vorzüglich von Island, Norwegen u. Schweden; **2)** braune od. weiße, lange u. kurze Federn von verschiednen Arten von Geiern; dienten bes. sonst zu Federbüschen für Offiziere. *(Fch.)*

Geierkönig (Sarcorrhamphus papa *Dumér.*, Vultur p. *L.*, Cathartes p. *Illig.*), Art aus der Gatt. Kammgeier (Geier, Aasvogel), so groß wie eine Gans, jung schwärzlich, dann mit Gelb gemischt, endlich im 4. Jahre röthlich gelb, mit schwarzen Flügeln, zackigem Fleischkamm über dem Schnabel; Schei-

Digitized by Google

Scheitel u. Hals kahl, roth u. schwarz; in SAmerika, frißt Aas u. kleine Thiere.

Geierkopf, Alpe, s. u. Salzburger Alpen b).

Geierlein, Sium Sisarum.

Geierrabe (Corvus albicollis *Latr.*), Art der Gatt. Rabe; Zehen halb verwachsen, Oberschnabel gebogen, zusammengedrückt, schwarz, Halsband weiß; in Schaaren am Cap, dreist, gefräßig, frißt Aas, tödtet auch Lämmer u. junge Gazellen, hackt größern Thieren die Maden aus dem Rücken.

Geiersberg, 1) Stadt im böhm. Kr. Königgrätz, am stillen Adler; 800 Ew.; **2)** südl. Abhang des Erzgebirges nach Töplitz zu; merkw. beim Rückzug des allirten Heers nach der Schlacht von Dresden nach Böhmen u. am 10. Sept. 1813 Gefecht an demselben, s. Russ.-deutscher Krieg III, 113; **3)** 3 Spitzen der schles. Gebirge in der Grafschaft Glatz, im reichenbacher u. hirschberger Kreise; **4)** Berg, s. u. Zobtengebirge; **5)** Berg bei Geier im sächs. Erzgebirge; **6)** s. u. Speesart; **7)** Schloß, s. u. Seßlach 2). *(Wr.)*

Geierschnäbel (Petref.), so v. w. Gryphiten. **G-schwalbe,** so v. w. Thurmschwalbe.

Geifer, der Speichel, wenn derselbe in gewissen Fällen unwillkührlich aus dem Munde fließt, wie bei Kindern während des Vorbrechens der Zähne, durch stärkern Zufluß des Speichels; so auch bei heftigen Leidenschaften, bes. Zorn, Grimm, Neid, auch in Krankheiten, wie in der Epilepsie.

Geiferkäfer (Silpha atrata), s. unt. Aaskäfer 2.

Geiferlätzchen (G-läppchen), ein Tuch od. kleines Läppchen, welches kleinen Kindern vor die Brust gebunden wird, wenn sie anfangen zu geifern.

Geiferthierchen, so v. w. Schaumcicade.

Geige, 1) so v. w. Violine, vgl. Bogeninstrumente; **2)** (Kamm.), so v. w. Filzholz; **3)** s. u. Strafe 23; **4)** s. u. Hut 2.

Geigen, so v. w. Bogeninstrumente.

Geigenbogen, s. u. Pferd 11.

Geigenbohrer, so v. w. Drillbohrer.

Geigenförmig (Bot.), s. u. Blatt 11.

Geigenharz, so v. w. Colophonium.

Geigenholz, so v. w. Citheroxylon.

Geigenprincipal, s. unt. Orgel 2.

G-regal, so v. w. Jungfernregal. **G-werk,** so v. w. Bogenflügel.

Geiger, s. u. Bockkäfer 2.

Geiger, 1) (Philipp Lorenz), geb. 1785 zu Freinsheim in Rheinbaiern, erst Apotheker, seit 1811 in Karlsruhe, dann zu Lörrach, seit 1814 zu Heidelberg, seit 1818 hier Privatdocent u. seit 1824 Professor der Pharmacie, st. 1836; schr.: De calendula officinali, Heidelb. 1818; Handbuch der Pharmacie, ebd. 1824—27, 2 Bde., 1. Bd. 5. Aufl. von J. Liebig, ebd. 1837—41, 2. Bd. 2. Aufl. von Nees v. Esenbeck, J. H. Dietrich u. Clamor Marquart, ebd. 1837—41; Pharmacopoea universalis, ebd. 1835, 1. Thl., fortges. von F. Mohr, ebd. 1841, 2. Thl. u. m. **2)** (Abraham), früher Rabbiner in Wiesbaden, seit 1838 in Breslau, bekannt durch reformatorische Bestrebungen u. Anfeindung von Seiten der orthodoxen Juden zu Breslau u. Berlin; schr.: Was hat Muhammed aus d. Judenth. aufgenommen? Bonn 1833 (Preisschr.); Melo Chofnajim, Sammlung ält. rabb. Schriften mit deutsch. Uebers. ꝛc., Berl. 1840. Die letzten 2 Jahre, Breslau 1840. Seit 1835 gibt er eine wissenschaftl. Zeitschr. für jüd. Theologie heraus. *(Ile. u. Std.)*

Geigeria (G. *Griesel*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Asteroideae. Art: G. africana am Cap.

Geihun, Fluß, s. Pyramos.

Geijer (Erik Gustaf), geb. 1783 zu Ransäters-Bruk in Wärmeland, studirte seit 1799 in Upsala, wurde 1810 Docent u. 1817 Prof. der Geschichte; der größte schwed. Historiograph; st. 1847; schr.: Om saan och falsk upplysning i afseende på Relig., Upsl. 1810; Försök till Psalmer, ebd. 1812, 12.; Tal vid Jubelfesten 1817, Upsl. 1817 (2. Ausg. 1820); Thorild, tillika en philosophik eller ophilosoph. bekännelse, ebd. 1820 (wegen welcher Schrift G. angeklagt, aber freigesprochen wurde); Svea Rikes häfder, ebd. 1825 (deutsch 1826); Svenska folkets historia, Oerebro 1832—36, 3 Th. (noch unvollendet, deutsch von Leffler, Hamb. 1832 ff.); Tal vid Jubelfesten till den store Gustaf Adolfs minne 6. Nov. 1832, ebd. (2. Aufl. 1833; Minnen, Upsl. (2. Ausg.) 1834; Skaldestykken, ebd. 1835. Er übersetzte auch Shakespeares Makbeth, 1813, u. gab mit A. A. Afzelius heraus: Svenska folkvisor från forntiden, Stockh. 1814—16, 3 Th.; Thorilds gesammelte Schriften, Upsl. 1819—25, 3 Thle. u. mit Fant u. Schröder die Scriptores rerum svecic. medii aevi. *(Lb.)*

Geijera (G. *Schott.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rutaceae, Diosmeae. Art: G. salicifolia in Neuholland.

Geil, 1) eigentl. fett vom Thierfleisch, gewöhnlich **2)** wenn dasselbe einen ekelhaften Geruch u. widerlich süßlichen Geschmack hat; **3)** von Gemüthsaffecten, die ihren Grund in einem wohlgenährten Körper haben; **4)** von heftigem ungezügeltem Geschlechtstrieb erregt; dah. **Geilheit; 5)** (Landw.), s. u. Geilung.

Geil (Biog.), so v. w. Gall.

Geila (Gelläne), Gemahlin des Thüringerherzogs Goebert, ließ den heil. Kilian um 687 tödten. Ueber sie s. Thüringen (Gesch.) 2.

Geile, 1) s. Geilen; **2)** s. Geilung.

Geilen, 1) so v. w. Hoden, bes. bei dem Hirsch; **2)** der Eierstock bei dem weibl. Geschlechte, vgl. Geburtsgeilen; dah. **3)** als Verbum so v. w. Castriren; **4)** (Jagdw.), so v. w. Feuchten.

Digitized by Google

Gēilenau, Dorf an der Lahn, im Amte Diez, des Herzogthums Nassau; 200 Ew.; hier berühmter Säuerling, ähnlich dem Fachinger, bloß zum Versenden, was in gegen 200,000 Krügen jährl. geschieht, vorzügl. gegen Nieren- u. Blasenleiden, Gries- u. Steinkrankheit, Verschleimungen.

Gellenkirchen, 1) Kreis im preuß. Rgsbzk. Aachen, 3¾ QM., 23,000 Ew.; **2)** Kreisstadt darin, an der Worm, 550 Ew.; macht jetzt mit Hünshoven jenseit der Worm, über welche eine Brücke geht, nur eine Stadt aus, hat Tuch-, Kasimir-, Tabacks-, Cichorienfabriken; 1400 Ew. Geburtsort von Nik. Becker.

Gēiler von Kāisersberg (Joh.), geb. 1445 zu Schaffhausen, wurde von seinem Großvater in Kaisersberg erzogen, studirte dann in Freiburg, ging 1472 nach Basel, wo er Prof. u. 1478 Doctor der Theologie ward, lebte dann in Augsburg u. Straßburg u. st. das. 1510. Ihm zu Ehren soll die prächtige Kanzel im straßburg. Münster gebaut worden sein. Seine 1498 öffentlich gehaltenen Predigten über Sebastian Brands Narrenschiff, herausgeg. von Other, Straßb. 1510, deutsch von Grieninger, ebd. 1520, dann von Höniger als Weltspiegel, Basel 1574 (110 Predigten, worin er eben so viel Narrenhaufen [die Hauptnarren, Buchnarren, Geldnarren ꝛc.] charakterisirt); Trostspiegel (bei einer Pest), 1480 (1487); der Seelen Paradies, ein Berg des schwenden Lebens (nach Gerson), Augsb. 1508, Fol.; Christl. Pilgerschaft zum ewigen Vaterland in Predigten, 1512, Fol.; die von Pauli nachgeschriebenen, wie das Evangelibuch (1517), Brösamlein, Emeis (1517), das Schiff des Heils, der Reue ꝛc. erschienen zuerst latein.; vgl. Oberlin, De Joh. Geleri scriptis german., Straßb. 1786. Vgl. F. W. Ph. v. Ammon, G-s Leben, Lehren u. Predigten, 1826; Weick, Joh. G. v. K. Eine vollständige Aufzählung seiner Schriften im Deutschen Merkur, 1783, Nov. u. Dec. Uebrigens waren G-s Predigten die ersten Schriften, für die 1514 ein kaiserl. Privilegium gegen den Nachdruck gegeben wurde. *(Dg. u. Lb.)*

Gēilheit, 1) s. Geil 4); **2)** ungefährliche G., in der peinl. Gerichtsordnung so v. w. unmittelbare Ehelässigkeit, s. u. Culpa 8.

Gēilung, 1) die durch Düngung bewirkte Fettigkeit des Bodens u. die daraus entstehende Fruchtbarkeit; daher **gēile Stellen (G-Hörste,** Mastflecke), fette Stellen des Ackers, wo das Getreide in Folge zu viel hingekommenen Mistes eine besonders dunkle Farbe annimmt, ungewöhnlich üppig aufschießt u. sich lagert; **2)** so v. w. Dünger, bes. die in demselben enthaltnen Theile, die die Fruchtbarkeit des Bodens mehren. *(Lb.)*

Geīra (port.), Feldmaß, so v. w. Morgen, s. u. Portugal (Geogr.) 11.

Gēīraulur (spr. Geirölr, nord. Myth.), eine der Walkyren.

Gēīrraudr (Geirröd, nord. Myth.), ein Riese; zauberte Loki, als er zu ihm in Friggs Falkengewand floh, fest u. ließ ihn 3 Monate in einem Käfig hungern. Um sein Leben zu retten, versprach Loki dem Riesen, Thor ohne seinen Hammer u. Kraftgürtel nach seiner Wohnung **G-sgard** zu schaffen. Thor kam auch wirklich dahin, tödtete aber G., der ihn auf mehrere Weise zu bändigen versuchte, durch den Wurf mit einem Eisenkeil. Gjalp u. Grip waren G-s Töchter u. nebst ihren 5 Schwestern Heimdalls Mütter; sie saßen unter dem Stuhle, auf welchen sich Thor setzte, u. indem er denselben durch seine Schwere niederdrückte, hatte er den beiden Mädchen den Rücken gebrochen. *(Wh. u. Lb.)*

Gēīrskaugul (nord. Myth.), eine der Walkyren.

Gēīrsodd (isl.), Selbstverwundung der alten Skandinavier vor dem Tode, um blutig zu sterben, im Gegensatz zu Strohtodt (Tod auf dem Sterbebett).

Gēīrvimul (nord. Myth.), Fluß aus Hvergelmir.

Gēīs, so v. w. Geiß.

Gēīsa, 1) (sonst bis Anfang des 17. Jahrh. Rockenstuhl, von dem Bergschloß Rockenstuhl, wo sein Sitz war, bei dem Dorfe Geismar [600 Ew.]); Amt im weimar. Kreise Eisenach; sonst fuldaisch; 7400 Ew.; **2)** Stadt darin an der Ulster, Amtssitz; Schloß, Krankenhaus; hat 12 Jahr- u. 4 Viehmärkte; 1760 Ew.

Gēīsa, I. Könige von Ungarn: 1) G. I., Sohn Belas I.; hielt sich nach seines Vaters Tode, 1063, als dessen ältester Sohn Joas Ungarn dem Kaiser Heinrich IV. u. seinem Vetter Salomon als König übergab, einige Zeit in Polen auf; bekriegte nach des Kaisers Abreise seinen Vetter, verglich sich aber mit ihm u. regierte, nebst seinen 2 Brüdern, als Herzog ½ des Landes gemeinschaftlich, als er aber Salomon 1074 besiegt u. vertrieben hatte, allein als König, st. 1077 (s. Ungarn [Gesch.] 14 u. 15). **2)** G. II., Urenkel des Vor., Sohn Belas II.; folgte diesem 1141; st. 1161 (s. ebd. 19). **II. Herzog von Ungarn: 3)** G., Sohn des Torus, reg. von 972—997 u. bekehrte die Ungarn zum 3. Male zum Christenthume; s. ebd. 9. *(Lt. u. Js.)*

Gēīsbart, 1) (Bot.), so v. w. Bocksbart; **2)** Spiraea ulmaria. **Gēīsbaum,** so v. w. Esche.

Gēīsberg, 1) Berg im illyr. Kreise Klagenfurt, hat 2 Eisenbergwerke; **2)** desgleichen bei Eger; **3)** so v. w. Gaisberg; **4)** s. u. Heidelberg; **5)** Berg, s. u. Zürich; hier Gefecht am 4. u. 5. Juli 1799, s. u. Zürich; **6)** s. u. Appenzeller Alpen.

Gēīsblatt, so v. w. Jelängerjelleber.

Gēīsblattgewächse (Caprifoliaceae), 1 Reichenbachs 80. Pflanzenfamilie, Sträu-

Digitized by Google

Sträucher u. Bäume, meist mit knotig gelenkigem Stamm, zum Theil kletternd od. kriechend. Blätter gegenüber, ganz, Blüthen achselständig, oft paarig, büschelartig, traubig, quirl- u. kopfartig. [2] Pistill einfach; Fruchtknoten eingewachsen, 1-, 2-, 3fächrig; Fächer mit 1—2 hängenden Samen, Griffel stielrund, Narbe meist einfach. Steinfrucht 1—3 fächrig gekrönt, meist saftig; die Samen hartschalig, Keimling länglich; Kelchröhre mit dem Fruchtknoten verwachsen, Saum kurz u. ganz, od. länger u. 4—5theilig. [3] Staubbeutel 5- (auch 4-, 6-, 8-) fast ohne Ausnahme 2fächrig. Gruppen: [4] **A)** Lorantheae, ein epigynisches Ringpolster, Staubbeutel od. Fäden auf den Blumenabschnitten angewachsen, Blumen röhrig, bei einigen tief zertheilt, Abschnitte klappig, Schmarotzerpflanzen mit lederartigen Blättern, u. 1—2häufigen Blüthen. [4] **B)** Lonicereae, Staubfäden mit den Blumenabschnitten wechselnd, Blume röhrig od. glockenförmig, Abschnitte um einander gelegt, Blätter krautartig, Blüthen zwitterl. [4] **C)** Rhizophoreae, Narbe gespalten, Keimling sehr groß auswurzelnd, ohne Eiweiß; röhrige Blumen, doppelzählige, vor u. zwischen den Abschnitten stehende Staubfäden; Blätter lederartig, mit Zwischenachselblättchen. Bäume; am Seestrande der Tropenländer, im Schlamme Dickicht bildend. *(Su.)*

Geisblümchen, gehöseltes, Ranunculus bulbosus. **G-blume, 1)** Ranunculus celeratus; **2)** große G., Chrysanthemum Leucanthemum.

Geisel, 1) s. Geißel; **2)** Fruchtmaß, so v. w. Gaißel.

Geiselaal, Fisch, s. Aale 1).

Geiselbrüder, so v. w. Geißelbrüder.

Geiselhöring, Marktfl., s. Pfaffenberg.

Geiselin, deutscher Name im Mittelalter, verwandt mit Gisela u. Gesche.

Geiselwind, Stadt in dem Mediatgerichte des Fürsten von Schwarzenberg, im baier. Kr. W Franken; 850 Ew.

Geisenfeld, Marktfl. im Landgericht Pfaffenhofen, des baier. Kr. Oberbalern; Forstamt, Holzhandel; 1100 Ew; früher berühmte, nach Ein. 830, nach And. 1037 von den Grafen von Sempt u. Ebersberg gestiftete Benedictinerfrauenabtei; die Aebtissin hatte eigne Erbbeamte.

Geisenhausen, Marktfl., s. u. Krößning. **G-heim,** Marktfl. im nass. Amte Rüdesheim; Kirche mit Grabmal des Kurfürsten Joh. Philipp, Weinbau; 2200 Ew.

Geisenheimer, s. u. Rheinwein.

Geiser, heißer Quell im Thale Haukakal bei Skalholt auf Island; hat ein Becken von 19 F. Durchmesser u. treibt das Wasser aus demselben abwechselnd, nach einem vorhergehenden starken Geräusch, bis 90 F. hoch. Dabei der neue G. (Strock), der einen glättern u. höhern Strahl (bis 132 F.) wirft, aber auch nicht so regelmäßig geht. Das abfließende heiße Wasser brauchen die Isländer zu häuslichen Verrichtungen. *(Wr.)*

Geiserich (m. Gesch.), so v. w. Genserich.

Geisersinter (Geiserit, Min.), so v. w. Kieseltuff.

Geisfuss, gemeiner, Aegopodium podagraria.

Geisgewächse, so v. w. Geisblattgewächse.

Geising, 1) (Alt-G.), Stadt in dem Amte Altenberg des kön. sächs. Kr. Dresden; 450 Ew.; getrennt durch den Bach G. von **2)** (Neu-G.), Stadt im Amte Pirna ebenda; Bergamt; 700 Ew.

Geisingen, Stadt an der Donau, im Bezirksamte Möhringen des bad. Seekreises; schöne Brücke, Anlagen u. 1000 Ew.

Geisklee, 1) die Pflanzengatt. Cytisus; **2)** so v. w. Geisraute.

Geisläuter, Dorf im Kr. Saarbrück des preuß. Rgsbzks. Trier an der Rossel, die bei G. in die Saar fließt; Eisenhüttenwerk, Weißblechfabrik, 550 Ew.

Geislingen, 1) Oberamt im württemberg. Donaukreise; $7\frac{1}{10}$ QM., 24,500 Ew.; **2)** Hauptort darin, Stadt am Rohrbache; fertigt Drechslerarbeit in Holz u. Knochen **(G-ger Wären);** 2200 Ew. Dabei das Röthelbad, ein Eisen- u. Kupferhammer u. Burgtrümmer (Helfenstein).

Geisloch, Ort, s. u. Velden.

Geismar, 1) so v. w. Hofgeismar; **2)** Dorf im Amte u. Kr. Fritzlar in Niederhessen (Kurhessen), an der Elbe; 600 Ew., Sauerbrunnen (jährl. 150,000 Krüge). **3)** (Gesch.). Hier (denn ohne Zweifel ist das alte Gaesmern das j. G.), hatten die alten Hessen einen Opferplatz, wobei eine uralte Eiche des Thor od. Donar (Donnereiche) stand; 724 schlug Bonifacius diese ab u. an ihre Stelle ward ein Franziscanerkloster gegründet. 1639 von den Kaiserlichen unter Leutersam bestürmt, aber von den Schweden zurückgeschlagen; **4)** Dorf im Amte Frankenberg des Kr. Marburg der kurhess. Prov. Oberhessen; 700 Ew.; **5)** Dorf im Königreiche Hannover, $\frac{1}{4}$ Stunde von Göttingen; 500 Ew.; **6)** Dorf, s. u. Geisa. *(Wr. u. Lb.)*

Geismar, geb. 1783 zu Severinghausen im preuß. Rgsbzk. Münster, Sohn eines köln. Majors, trat als Fähnrich in das östr. Regmt. Deutschmeister, machte mit diesem den Feldzug 1799 in Italien mit, gerieth 1800 in franz. Gefangenschaft, ward in Genua auf Ehrenwort entlassen, hierauf Lieutenant, nahm aber 1804 seinen Abschied, um in engl. Dienste nach Ceylan zu gehen, änderte aber in Korfu seinen Entschluß u. trat als Fähnrich in russische, machte den Feldzug nach Neapel 1805 mit, stürmte 1806 mit 150 Freiwilligen das feste türk. Schloß Tusbat bei Giurgewo, 1808 Sloboda, wurde 1810 Adjutant bei Milorados-

Digitized by Google

radowitsch, nahm aber wegen langsamen Avancements den Abschied, pachtete ein Gut bei Bucharest, trat 1812 wieder in die Armee ein u. ward Adjutant des Gen. Bachmetieff, ward bei Ostrowno verwundet u. erhielt, kaum geheilt, 1813 den Auftrag, als Major mit 300 Pferden in Sachsen zu streifen, bewog Colloredo bei Kulm zur Umgehung des franz. linken Flügels, ward nach der Schlacht wieder Adjutant bei Miloradowitsch, eilte mit 2 Kosakenregimentern nach der Schlacht bei Leipzig nach Weimar, um die Räumung Weimars von den Franzosen zu beschlennigen, nahm mit diesen an der Schlacht von Hanau Theil, ward hier Oberst, focht 1814 unter dem Herzog von Weimar u. ward 1820 General. 1828 führte er die Avantgarde des 6. Corps (Gen. Roth), besetzte Bucharest u. ward nach der kleinen Walachei detachirt, wo er mit 5000 M. gegen 15,000 unt. dem Pascha von Widdin stand, überfiel diesen nach mehrern Gefechten am 29. Sept. im Lager von Kalefat u. schlug ihn, eroberte 1829 Turnew u. das wichtige Nachowa, das er aber wieder räumen mußte, schlug jedoch den Pascha von Scutari, der selbst nach dem Frieden von Adrianopel gegen den Balcan vordrang u. endete so den Krieg. 1831 im poln. Kriege führte er als Generallieutenant ein fliegendes Corps, das Zamosc bedrohte, bildete dann die Avantgarde des Gen. Rosen, ward aber hier bei Wawr geschlagen. 1839 ward er unerwartet entlassen, wie es hieß, weil sich in seinem Corps versteckte Unruhen gezeigt hatten; st. zu Petersburg 1848. *(Pr.)*

Geisochs, s. Ziegenochs.

Geison (gr. Ant.), s. u. Helm.

Geisorrhiza, s. Iria.

Geispoldsheim, Marktfl. im Bzk. Straßburg des franz. Dep. Niederrhein; Glockengießerei; 2200 Ew.

Geisraute, Galega officinalis. **G-wedel,** Spiraea ulmaria. **G-weide,** Salix caprea, s. u. Weide.

Geiss, 1) so v. w. Gems; **2)** so v. w. Ziege; **3)** das weibl. Reh.

Geiss (Bergb.), Karren, flacher als der Hund, u. so eingerichtet, daß der gefüllte Kübel darauf bis zum Füllort gefahren werden kann.

Geissäspis (G. *Wight*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Schmetterlingsblüthigen, Hedysareae. Art: G. cristata, in Ostindien.

Geissauge (Chir.), s. Aegilops 2).

Geissbart (Pomol.), s. u. Zwetschen c). **G-baum,** so v. w. Esche.

Geisschen, so v. w. Federmotten.

Geissel, das peitschenartige, oft mit scharfen Zacken versehene Instrument, womit die Geißelung vollzogen wird.

Geissel, [1] der mit seiner Person für die Erfüllung eines Vertrags Bürgschaft leistet. [2] Ist dies nur ein Privatvertrag, so heißt der G. **Leibbürge** (s. u. Bürgschaft 2); doch kommt dieses Verhältniß jetzt nur selten mehr vor, dagegen sind G. im Kriege noch zuweilen, obgleich auch selten, Sitte. [3] Im **Alterthume** u. bei weniger cultivirten Völkern gab man sich gegenseitig bei Schließung von Friedens- u. Waffenstillständen G-n, u. der Ueberwinder nahm sie stets von dem Besiegten. Man wollte sich dadurch der Treue des Ueberwundnen versichern u. wählte deshalb Vornehme, womöglich Verwandte des besiegten Oberhauptes, zu G-n; wurde der Friede dennoch gebrochen, so war Hinrichtung od. harte Gefangenschaft das Loos der G. [4] So versicherten sich die **Römer** auf diese Weise der Treue der unterworfnen Völker, u. auch im ganzen **Mittelalter** trifft man Beispiele von G. u. von blutiger Rache an ihnen an. [5] Im **neuern Staatsrecht** ist man von dieser Idee der G-n zurückgekommen, u. der G. bürgt jetzt nur mit seiner Freiheit für die Erfüllung eines Versprechens, u. der Inhaber des G-s kann denselben nur ins Gefängniß setzen, nicht tödten lassen. [6] Staaten pflegen sich gegenseitig nicht G. zu geben; wohl pflegt man aber aus einer insurgirten, aber wieder beruhigten Stadt od. Provinz die vornehmsten u. angesehensten Einwohner zu G-n zu nehmen, um dadurch der Ruhe des Bezirks desto sicherer zu sein. [7] Auch für die Bezahlung rückständiger Contributionen pflegt man, wenn man einen Ort verläßt, ehe diese bezahlt sind, G-n mitzunehmen, um sich ihrer Zahlung selbst in dem Fall, daß der Feind den Ort wieder in seine Gewalt erhält, zu versichern. *(Pr.)*

Geissel, s. u. Fühlhörner.

Geissel (Johannes von G.), geb. 1796 zu Gimmeldingen in der Pfalz; Sohn eines Gastwirths, studirte zu Mainz Theologie, ward Prof. am Gymnasium zu Speier, Domcapitular, Dombechant u. nach Richarz, Bischof von Speier, 1841 Coadjutor des Erzbischofs von Köln, Droste zu Vischering, u. 1845 dessen Nachfolger.

Geisselbrüder (Geissler, Geisselleute, Flagellanten), **1)** alle, welche durch Geißelung 2c. ihren Leib abtödten, Buße thun; **2)** Eremiten, namentlich die Congregation des Peter Damian zu Fonte Avellana, welche aus Geißelungen die Hauptsache ihres Berufs machten; **3)** Genossen des im 13. Jahrh. zu Perugia in Italien entstandnen Secte, die sich 33 Tage lang, zum Andenken der 33 Lebensjahre Christi, täglich zweimal abgeißelten. Wegen ihrer Umgänge mit Fahnen, Kreuzen 2c. hießen sie auch **Kreuzbrüder, Kreuzträger,** u. sie selbst nannten sich **Büßende,** das Volk in Deutschland **Prügler u. Bengler.** Diese Geißelsucht verbreitete sich bald über ganz Europa, nur der König von Frankreich ließ sie nicht aufkommen. Diese G. versanken bald in noch trübern Aberglauben, wilde Ketzereien, arge Unordnungen

Digitized by Google

gen u. Judenverfolgungen, bis Papst Clemens VI., viele Bischöfe u. hohe Schulen den Bann gegen sie aussprachen. In Spanien dauerten sie bis 1808. *(v. Bie.)*

Gēisselgras, Scleria flagellum.

Gēisselkäfer (Mastigus *Latr.*), Gatt. der Keulhornkäfer (Abtheilung Pulpatores), Fühlhörner fadenförmig, nach dem Ende dicker, von der Länge des Kopfs u. Halsschilds, Kiefertaster lang, an der Spitze verdickt, Kopf von der Brust durch einen Hals getrennt; unter Steinen. Untergattungen: **a)** Fühlkäfer (Scydmenus *Latr.*, Pselaphus *Illig.*, Anthicus *Fabr.*), Fühler gerade u. schnurförmig, spitziges Endglied der Kiefertaster. Art: Sc. Goedarti, haarig, braun; **b)** eigentl. G. (Mastigus), mit gebrochnen Fühlhörnern u. ovaler Kolbe an den Kiefertastern. Art: M. palpalis, schwarz; bei Linné u. Ptinus. *(Wr.)*

Gēisselscorpion, Insect, s. Scorpione. **G-strauch,** Flagellaria indica.

Gēisselung, [1]eine bei den **Alten** sehr gewöhnliche, schmerzhafte Leibesstrafe, mittelst einer Riemen- od. Strickpeitsche, od. mittelst Ruthen. [2]Bei den **Hebräern** wurden dem an einer Säule befestigten Delinquenten, in einer vorwärts gestreckten Stellung durch eine aus einem längern u. 2 kürzern Riemen bestehende Peitsche (Bikorett) in Gegenwart des Richters nicht über 40 Streiche ertheilt. Die Talmudisten nahmen als Rechtsregel an, daß die G da eintreten könne, wo das Gesetz die Audrohung verhänge. [3]Die **röm. Geißel** (Flagellum), bestand aus verschiednen ledernen, an einem Stiele befestigten, an den Spitzen mit Stückchen Blei od. Eisen versehnen Riemen. Nach röm. Gesetzen nahm die peinliche Untersuchung bei Verbrechern geringern Standes u. solchen, die nicht röm. Bürger (denn die G. wurde hier für entehrend gehalten) waren, mit der G. (Flagellatio) ihren Anfang. Der bis an den Gürtel entblößte Sträfling wurde mit den Händen an eine Säule od. an einen Block gefesselt. Auch der Kreuzigung pflegte sie voranzugehen. [4]Ueber die religiösen G-en der **Spartaner** s. Diamastigosis. [5]Bei den **Christen** kam die G. schon in dem 1. Jahrh., in Folge der Erinnerung an die G. der Apostel u. Christi als Selbstpeinigung, um begangne Sünden abzubüßen, auf, u. dies artete in völlige Bußgesellschaften (s. Geißelbrüder) aus. [6]Noch jetzt wird die G. in Klöstern zur Bußübung u. Strafe u. von den Frommen häufig geübt. [7]Auch der **engl.** Strips (s. d.) ist eine der G. ähnliche Strafe. Vgl. Strafe 11. *(Wth.)*

Gēissfuss, **1)** (Chir.), s. u. Zahninstrumente 1; **2)** (Techn.), so v. w. Brecheisen; **3)** s. u. Zirkel (als Instrument); **4)** s. u. Stämmeisen.

Gēissfuss (Bot.), s. Geisfuß.

Gēissgemsen, s. u. Gems.

Gēisshirt, s. u. Rousselet c).

Geissliquäer, Volk, s. u. Hottentotten 1, k).

Gēisskugeln, so v. w. Gemsenkugeln.

Gēissler (Henriette Wilhelmine, geb. Holderrieder), geb. 1772 zu Naumburg, vermählte sich mit dem herz. goth. Reg. Rath J. G. Geißler, ging mit ihm 1816 nach Dresden u. 1819 auf sein Gut Ratiber in der Oberlausitz; st. 1822 zu Dresden; Auswahl ihrer Gedichte, herausgeg. von Fr. Jakobs, Gotha 1823.

Gēissmelker (G-vogel), so v. w. Nachtschwalbe.

Geissöls (G. *Labill*), Pflanzengatt. aus der natürl. Fam. der Cassiaceen *Rchnb.*, Bombaceen *Rchnb.* Art: G. racemosa, in Caledonien. **Geissomēria** (G. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Larvenblüthler, Rhinantheae. Arten: G. fulgida, in WIndien; G. longiflora, in Brasilien. **Geissorrhīza** (G. *Gawl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Schwertel, Ixieae *Rchnb.* Arten: zahlreich am Cap. **Gēissraute,** so v. w. Ruta capraria. *(Su.)*

Gēissstein (Min.), so v. w. Granit.

Gēist, 1) (lat. Spiritus), sinnlich nicht als Körper, aber gleichwohl durch Kraft u. Wirkung als selbstständig sich andeutendes Wesen; **2)** das in u. durch weinige Gährung in einer Flüssigkeit (als Alkohol, Weingeist) entwickelte Product; **3)** destillirte, scharf riechende od. schmeckende Substanz; die alten Chemiker unterschieden flüchtige G-er, in denen Ammonium od. äther. Oel der Hauptbestandtheil war, u. feste, bes. auch als saure G-er, die starken Säuren, daher auch Vitriol-, Salpeter-, Salz-G.; **4)** hiernach das durch Zusammendrängen erhaltne Kräftigste, auch aus literar. Producten, wie G. einer Schrift, G. der Gesetze 2c.; **5)** das Leben von Menschen u. Thieren, hypothetisch hiernach Lebensgeister; **6)** bes. das dem Bewußtsein zu Grunde liegende Princip eines belebten Körpers, schärfer bezeichnet als Thier-G. od. Seele; **7)** in bes. Beziehung Bewußtsein od. Seelenkräfte, als Denkart od. Scharfsinn; **8)** ein selbstständiges, völlig körperloses, aber mit Bewußtsein u. Willen begabtes Wesen; **9)** (Theol.), s. Heiliger Geist; **10)** ein dämon. Wesen in der vielfachsten Beziehung, als Engel, Teufel, Gespenst, Erd-G. 2c.; **11)** die Seele, als durch den Tod vom Körper geschiednes Wesen; mehr s. u. Geisterglaube. *(Pl.)*

Gēist, 1) schwarzer G., so v. w. Steinkrähe; **2)** Insect, so v. w. Weberknecht.

Gēistchen (Schmetterl.), so v. w. Federmotten.

Gēist der Zēit, s. Zeitgeist.

Gēisterbeschwörer, s. u. Zauberei u. **G-citation,** s. u. Geister u. Gespenster 4 u. 12.

Gēisterlehre, 1) s. u. Geist; **2)** s. Pneumatologie.

Gēister u. Gespēnster. [1]Unter Gei-

Digitized by Google

Geistern versteht man die außerhalb der Körperwelt existirenden, denkenden, wollenden, fühlenden, dabei körperlosen, aber mit besondren Kräften ausgestatteten Wesen; ihre Gesammheit bezeichnet man als **Gēisterwelt,** od. rücksichtlich des Ortes ihrer Existenz als **Gēisterreich;** unter Gespenster dagegen (eigentl. Eingebungen [althochdeutsch kispanst], dann bes. Eingebungen des Teufels) bloße Phantasiegebilde. ¹Nach dem Aufenthaltsort der G. unterscheidet man überirdische (himmlische) u. unterirdische (höllische), nach ihren Eigenschaften u. Wirkungen, gute u. böse; vgl. Engel u. Dämonen. ²Indem man die Geister als die von Menschen getrennten Seelen annimmt, so versteht man auch unter Gespenstern, die noch nicht an den Ort ihrer Bestimmung nach dem Erdenleben aufgenommnen, also ruhelos umherwandernden u. die Menschen schreckenden Geister, im Gegensatz zu den zur Ruhe gekommnen u. mit der Erde nicht mehr in Verbindung stehenden Seelen. ³Die Theorie von der ganzen Geisterwelt heißt **Gēisterlehre** (Pneumatologie) u. die Macht u. Geschicklichkeit mit Geistern in Verbindung zu treten u. sie für seine Zwecke zu benutzen ist die **Gēisterkunst.** Sie besteht zunächst darin, daß Einer die Geister in den Sinnen wahrnehmbarer Weise sich darzustellen **(Gēisterseher, Gēisterscherei)** u. sie Andern erscheinen zu lassen **(Gēistererscheinungen)** vermag; dies bewirkt jene Kunst durch das **Gēistercitiren** u. durch **Gēisterbeschwörungen,** wobei sie Geheimmittel u. Formeln anwendet, u. die erschienenen Geister benutzt sie dann, um geheime Dinge zu erfahren, Verborgnes zu erforschen, Schätze zu heben u. dgl.; bes. aber will die Geisterkunst auch **Gēister bännen,** d. h. sich der an einem Orte spukenden G. u. G. bemächtigen, sie zur Ruhe bringen u. so den, von ihnen beunruhigten Ort von ihrem Spuk befreien können. ⁴Der Glaube an die Existenz der G. u. an die Wahrheit der Geisterkunst ist im Ganzen sehr problematisch, zum Theil aber ganz verwerflich. Ein. halten die Realität der G. u. G. ohne Weitres für wahr, theils weil sie selbst Geistererscheinungen gehabt od. solche von, ihnen glaubwürdigen Zeugen erfahren haben, auch aus historischen Gründen, weil bei vielen, ja den gebildetsten Völkern der Glaube an G. u. G. sich vorgefunden, sogar aus dem Vernunftgrunde, daß sich die Unmöglichkeit der G. u. G. nicht beweisen lasse, od. sie verhorresciren die Vernunft u. alle Philosophie hierin; ⁵Andre (abgerechnet diejenigen, welche mit der Leugnung der Individualität des Geistes auch allen Glauben an Geister leugnen) sind dagegen der Meinung, daß es mit dem Glauben an sichtbare G. u. G. doch mißlich aussehe, da der menschl. Geist, sich selbst ein Räthsel, sich seinem Wesen nach selbst nicht kenne, geschweige das Wesen andrer als körperl. od. unter die Sinne fallender Wesen außer sich; daß sich rein geistige Wesen, die doch noch sinnl. Kräfte hätten u. solche Wirkungen hervorbrächten, schwer denken ließen, noch viel weniger aber eine Wirkung der Menschen auf Geister. ⁶Dem Berufen auf eigne od. fremde Erfahrungen in G=erscheinungen antworten diese, daß G=erscheinungen in der Regel nur von gewissen Leuten, namentlich von feigen, furchtsamen, abergläubischen, mit sehr lebhafter Phantasie begabten, an Nervenreiz u. Nervenüberspannung leidenden, im Zustand des Somnambulismus befangnen, zu gewissen Zeiten, bes. wo philosophische u. Naturkenntniß noch nicht so tief gegangen u. so weit, bes. unter dem Volke verbreitet gewesen, ja an gewissen Orten, die durch klimatische u. Sanitätsverhältnisse, durch ihre Lage, das Naturell, die allgemeine Stimmung u. religiöse Ansicht ihrer Bewohner vor andern ausgezeichnet sind (z. B. Schottland, Württemberg), gesehen würden, so daß man leicht an eine Selbsttäuschung der Geisterseher u. derer, die eine Geistererscheinung gehabt, od. an eine absichtliche Täuschung Andrer in irgend einer Absicht, denken könne. ⁸**Woher kommt** bes. der Geisterglaube? Denn das ist gewiß, nicht allein Leute von geringerem Grade von Verstandsbildung, Kinder u. Weiber, welche eine vorwaltende Disposition zum G=glauben haben u. bei denen in Folge des G=glaubens auch eine **G-furcht** erscheint, die, wenn auch nicht immer etwas Böses od. einen Schaden von G=n, doch etwas Neckisches u. Beunruhigendes von ihrer Nähe erwartet u. die Empfindung der Unheimlichkeit hervorruft, sondern fast jedermann, selbst wenn er sich von der Möglichkeit der G=erscheinungen u. G=wirkungen nicht überzeugen kann, will sie nicht ganz leugnen, u. findet sich unterhalten durch Erzählung dergleichen. ⁹Die nächste Quelle, woher der G=glaube entsteht, schöpft u. genährt wird, liegt in dem Menschen, indem Kindern in ihren frühsten Jahren, wo sie noch nicht mißtrauisch gegen etwaigen Betrug u. nicht mit Waffen der Vernunft gegen Leichtgläubigkeit bewaffnet sind, entweder um sie zu schrecken od. sie zu unterhalten, Geschichten u. Märchen erzählt werden, die sich auf diesen Glauben gründen; der Glaube wächst dann mit dem Menschen groß; dazu kommt noch eine Liebe des Menschen zum Wunderbaren u. die Hoffnung u. Ahnung, nach diesem Leben fortzudauern in einem außerirdischen Zustande, mit einem andern Organe, als der der Verwesung anheimfallende Körper ist; G. scheinen dann Boten aus dem Jenseits od. noch nicht dort eingegangne Wesen zu sein. ¹⁰Nächstdem sind als Quellen der Entstehung u. Nahrung

Digitized by Google

rung des G-glaubens von außen her zu nennen: Dichter, die in dem Wunderbaren die reichste Quelle für Erfindung u. Ausschmückung ihrer Productionen finden; die Religion, od. vielmehr die Diener der Religion, welche die Disposition der Gemüther der Menschen verstärkten u. zwar oft aus nicht sehr reinen Motiven u. in nicht sehr würdiger Absicht den G-glauben nährten, beschützten u. nicht selten seine Richtungen gaben; ja sogar die Philosophie zeigt in ihrer Geschichte Perioden (die unten näher angegeben werden), wo man diesen Glauben zu nähren u. wo sie ihn noch nicht fand, hervorzurufen suchte.[11] Der Glaube an G-erscheinungen ist sehr alt, schon bei den **Israeliten** findet er sich; G-beschwörer wurden, wie Wahrsager u. Zeichendeuter, schon im mosaischen Gesetze mit dem Tode bestraft; Manasse duldete sie, aber Saul schärfte das Gesetz gegen sie ein. Und doch lesen wir in der Bibel das erste Beispiel einer G-citation, die auf Sauls eignen Wunsch angestellt wurde (s. Samuel 1, 28), von der berühmten Hexe zu Endor (s. d.). Samuels Geist, gerufen, um Sauls Schicksal zu verkündigen, steigt dort aus der Erde auf u. sagt dem König seinen baldigen Tod voraus; zugleich nennt er sein Rufen eine Störung seiner Ruhe. Uebrigens sah Saul den Geist nicht selbst, sondern mit niedergeschlagnem Angesicht stehend, hörte er nur seine Stimme, u. es liegt nichts näher, als eine absichtl. Täuschung von Seiten des schlauen Weibes, die sich an dem Könige rächen wollte, der auch ihr das Handwerk mit gelegt hatte.[12] Die Religionen, welche die menschl. Seele nach dem Tode nach langer Wanderung erst an den Ort ihrer Bestimmung kommen ließen, wie die **ägyptische u. indische**, waren reich an G-n, bes. die letztre, die allein deren auf 333 Millionen von allen Graden, Eigenschaften, Beschäftigungen ꝛc. hatte, s. u. Indische Mythologie a u. Aegyptische Mythologie 13—16.[13] Auch in der ältesten **griech.** Zeit finden wir schon den Glauben an G. Diese waren, nach homer. Mythologie, die Psyche (der Hauch od. Athem), die den Menschen im Tode verließ u. als luftiges Eidolon (Scheinbild, Ebenbild), als ein Schatten od. Schemen in die Unterwelt von Hermes hinabgeführt wurde, wenn der Leichnam begraben od. wenigstens mit Erde überdeckt war. Von dort konnten die Eidola durch Zaubermittel wieder hervorgerufen werden.[14] Odysseus, von Kirke belehrt, that es; er fuhr an den Eingang des Todtenreichs, machte dort einen Grube, goß Honig, Milch, Wein, Wasser hinein u. streute Mehl darauf, betete u. brachte den Schatten Gelübde, dann ließ er das Blut über der Grube geschlachteter Schafe in dieselbe laufen u. alsbald kamen die Schatten, tranken von dem Blute u. nun wurden sie erkennbar an den Merkmalen des Alters, des Geschlechts, des Standes, ja aller ihrer Eigenthümlichkeiten in dem Erdenleben. Odysseus redete mit vielen, fragte den Geist der Tiresias wegen seiner Rückkehr; seine Mutter wollte er umarmen, doch wie ein Traumbild od. wie ein Schatten entwich sie ihm.[15] Uebrigens war es altgriech. Glaube, daß die G. der Todten den Lebendigen nur im Traume erschienen u. mit ihnen sprachen. Eine Gerscheinung nannten die Griechen Phasma, ein Schreckbild, Gespenst Deima. Später hört man von vielen Schreckgeistern u. Gespenstern, so bei Aeschylos der die Jo schreckende Geist des Argos, das Gespenst bei Pausanias, das die Korinther u. Orchomenier schreckende Gespenst; auch solche Gespenster, mit denen man Kinder schreckte, z. B. Mormo, Lamia (s. b.) kommen vor. Die Gespenster sendete Hekate bei nächtl. Weile, ja sie selbst tobte mit ihnen, bes. mit den Empusen (s. d.), um die Gräber, theils um die Menschen zu schrecken, theils um ihnen Unglück zu verkünden.[16] Die erste Spur unter den Griechen von guten G-n, die mit der Erde in Verbindung stehn, findet sich bei Hesiodos, sie heißen Dämones bei ihm u. sind die Seelen der frommen Menschen, die im goldnen Zeitalter gelebt haben u. nun, in Nebel gehüllt, als Beschützer der Menschen u. Beobachter ihrer Thaten auf der Erde umherschweben.[17] Sokrates (in Platons Phädon) fügte von den Seelen rein sinnl. Menschen hinzu, daß dieselben, bei dem Scheiden von ihren Leibern zu viel des irdischen Stoffes an sich trügen u. aus Furcht vor dem unsichtbaren Hades immer wieder an den Ort ihrer Lebensthätigkeit gezogen würden, dort schwärmten sie um die Gräber u. erschienen Menschen als schattenähnl. Gespenster. Er nahm dieses Umgehn als Strafe der nicht anerkannten Geistigkeit ihres Wesens u. Veredlung u. Vollendung des zur Unsterblichkeit geschaffenen Geistes. Ob der bekannte Genius des Sokrates (s. d.) hierher gehört, ist unbestimmt, da man nicht recht weiß, ob jener Genius als ein außer ihm existirender Geist od. als die in ihm redende Stimme des Gewissens zu denken ist.[18] Auch die **etruskische u. altlatein.** Mythologie kennt das Fortleben der abgeschiedenen Seelen (Manes, Lemures) in der Unterwelt u. ihr Heraufbeschwören aus derselben, daß sie dann Schutz-G. auf Erden würden, so schützende Haus- (Penates) u. Wege-G. (Lares); andre wurden zur Strafe ungöttl. Lebens zu kraftlosen Schemen u. nichtigen Schreckbildern (Larvae), die zur Plage für Gute u. Böse auf der Erde umherirrten.[19] Diese Ansicht ging mit den Namen auch in die **altröm.** Mythologie über; die spätern Philosophen der Römer dachten wie die Griechen; Spectrum, was man gewöhnl. als altlat. Wort für Geist ausgibt, brauchte zuerst der Epikuräer Catius (st. 44 v. Chr.) u. er verstand darunter den

Geist

Digitized by Google

Geist eines Lebenden, der sich dem Entfernten, der an ihn dachte, darstellte u. von ihm gesehen, wenigstens gefühlt werden konnte. An Gespenster (Monstra) u. Spukgeschichten glaubten auch die spätern Römer noch, u. bes. gingen ihnen als ruhelose G. die Seelen der Ermordeten in dem Hause um, wo sie unbestattet lagen; eine solche Geschichte liegt der Komödie des Plautus Mostellaria zu Grunde u. eine Gespenstergeschichte, ganz im Ton der Blüthenzeit dieser Gattung von Erzählungen, erzählt Plinius in den Briefen (VII, 27) von einem Hause zu Athen u. dieselbe auch Lucian (im Philopseudes 35), nur daß er die Scene nach Korinth verlegt. Auch Geschichten von weissagenden Gestalten, deren Verkündigungen meist traurig waren, kennt die röm. Geschichte, so der Geist, der in Brutus Lager bei nächtl. Weile ihm erschien u. zurief: bei Philippi wirst du mich wiedersehn! u. jener, der dem Drusus erschien, als er in Deutschland siegreich kämpfend über die Elbe gehn wollte, u. ihm das baldige Ende seines Lebens verkündigte; auch erzählt Plinius an der angeführten Stelle, daß eine weibl. Gestalt dem Curtius Rufus in Afrika am Meere erschienen sei, seine ganze Zukunft vorausgesagt habe u. dann alsbald vor ihm verschwunden sei. [20] Nach **germanischem** Glauben wurden die Seelen, wenn sie vom Leibe gelöst waren, nach dem Aufenthaltsorte gebracht, der ihnen nach ihrem Stande bestimmt war (s. Nordische Mythologie ... u. Deutsche Mythologie [10]); die nicht od. unvollkommen zur Ruhe gekommen waren, schwebten zwischen Himmel u. Erde als Gespenster, die des Nachts umgingen u. die Menschen schreckten, auch als Irrwische u. wüthendes Heer erschienen, s. ebd. Außerdem kennt die deutsche Mythologie auch spukende G. u. Kobolde, s. ebd. [21] Daß das **Christenthum** die Geisterwelt mehr aufgeschlossen habe, ist eine irrige Ansicht; gelehrt hat über das Wesen des menschl. Geistes Jesus selbst nichts, von seiner jenseitigen Bestimmung hat er in Bildern geredet. Daß zu seiner Zeit unter den **Juden** der Glaube an G. u. Gespenster geherrscht, sieht man daraus, daß ihn seine Jünger bei seiner Wanderung auf dem Meere u. (bei Lukas) bei seinem Erscheinen nach der Auferstehung für ein Gespenst hielten; daß seine Zeitgenossen eine Möglichkeit der Rückkehr der Seele in das irdische Leben glaubten, sieht man aus der Parabel von dem reichen Manne, wo derselbe wünscht auf die Erde zurückzukehren u. seine Brüder zu besserm Lebenswandel zu ermahnen. Sehr verbreitet war damals auch der Glaube an böse G., von denen man glaubte, daß sie Menschen besäßen (Besesne) u. Grund der Krankheiten derselben wären (s. Dämonen u. Dämonische). Diese waren zu beschwören u. aus dem Kranken zu treiben. [22] Dieser Glaube war überhaupt ein oriental. u. von den **Magiern** der **Perser** weiß man, daß ihr Hauptgeschäft darin bestand, durch Formeln, Räucherungen, Besprengungen u. dgl. böse G. aus den Menschen zu vertreiben. Die Magier hatten sich schon früh nach Griechenland, Aegypten u. Vorderasien verbreitet. [23] Hier hatte sich unterdessen die **alexandrinische Philosophie, Theosophie** u. der **Neuplatonismus** etablirt, der in seiner Verirrung eine G-lehre, in der alle Artikel des populären Aberglaubens Unterstützung fanden, zur Grundlage seines Lehrgebäudes machte u. sich rühmte, alle Arten von Geistern nach ihren verschiednen Stufen, Ordnungen, Kräften, Wirkungskreisen u. Eigenschaften zu kennen u. mit denselben in Verbindung zu treten, so daß sie die guten sich geneigt machen, die bösen beherrschen u. mit Hülfe bald dieser, bald jener, wunderbare Wirkungen hervorbringen könnten. **Plotinus** hat bes. ein System über die G. geschrieben [24] Zwar verlor sich der Lehrbegriff dieser Philosophen über die G-welt in der spätern Zeit wieder, aber die Begriffe u. die Sache blieb, zumal da die Völker aus dem Orient u. dem Norden, deren Religion u. Volksglauben reich an Gwesen waren, nach dem Sturz des röm. Reichs Europa überzogen u. der vorherrschende Glaube von der **Kirche**, von **Mönchen** u. **Verfassern von Ritterbüchern** in der Zeit der Finsterniß reichlichst genährt wurde. Bes. hielt die Kirche, obgleich die G-lehre nie Kirchenlehre ward, doch sehr auf die bösen G. u. ihren Gebieter, den Teufel, der auch, als in dem Menschen von Geburt an wohnend, schon seit dem 4. Jahrh. durch besondre Feierlichkeit (Exorcismus, s. d.) von bes. dazu angestellten Kirchendienern (Exorcisten) ausgetrieben wurde. Durch diesen überall vorhandnen Glauben waren die Adepten der Nothwendigkeit überhoben, das Dasein der G., mit deren Hülfe sie ihre Kunst treiben wollten, zu beweisen, u. die Gaukler u. Volksbetrüger aller Art, die mit den G-n Schätze heben, prophezeihen, Verborgenes finden, allerhand Wünsche erreichen ꝛc. wollten, fanden Gläubige u. Geneigte sich betrügen zu lassen; [25] u. so fest saß der G-glaube, daß, als sich im 15. u. 16. Jahrh. die Strahlen der wiederaufgehenden Sonne die Wissenschaften aufklärend über den Geist der Menschen verbreiteten, sich jene Afterphilosophie, für deren Gewährsmänner sie bedeutende Namen, wie Hermes Trismegistus, Zoroaster, Orpheus, Pythagoras, Plato u. a. angab, dennoch erhielt, ja sogar, in wissenschaftl. Form gefaßt, bedeutende Männer der damaligen Zeit für sich einnahm. Philosophen, Aerzte u. Naturforscher wurden damals die Vertreter u. Vertheidiger des Volksglaubens an G-erscheinungen, Elemen-

Digitized by Google

mentar=G., Kobolde ꝛc. u. zugleich die Beherrscher der G. durch Beschwörung, wobei Faust's Höllenzwang eine große Rolle spielte. Im 16. Jahrh. war der G=glaube ganz allgemein. [30] In Folge der **Reformation** sankder Credit der G., u. obgleich die Jesuiten für das Reich der unedeln u. unsaubern G. gegen die erwachende Philosophie des Geistes in Kampf traten, siegte diese doch, u. in **Deutschland**, wo vormals die gemüthlichste Heimath des Teufels u. seiner Sippschaft gewesen war, wo es nicht leicht ein Kloster, eine Burg, eine Mühle od. sonst ein merkwürdiges Haus gab, worin nicht ein Mönch, ein graues Männchen, ein Alter od. ein Ungethüm als Gespenst umgegangen wäre od. durch Stöhnen, Rauschen, Pochen u. andere Unarten gespukt hätte, ging allmählig der G=glaube u. mit ihm das G=reich unter; Thomasius u. Balthasar Becker haben dafür viel gethan, u. das 18. Jahrh. säuberte das Gebiet des Geistes noch vollends von den letzten Resten des Aberglaubens. [31] Doch war der G=glaube noch nicht so ausgerottet, daß er nicht ferner Verehrer u. Vertreter gefunden hätte; nicht allein im 18. Jahrh. blieb er bei Leuten der niedern Klasse, die das Licht der Aufklärung nicht erreicht hatte, sondern auch Gelehrte, die einer besondern religiösen Richtung, der mystischen u. pietistischen, folgten, waren seine Schildhalter, so bes. der Schwede Swedenborg (s. d.), der von sich rühmte, daß ihm Gott durch besondre Begünstigung die unsichtbare Welt aufgeschlossen habe u. daß er unter Anderm auch die Verstorbenen in der Gestalt ihres Erdenlebens im Reiche der G. auffinden, sich mit ihnen besprechen u. Geheimes von ihnen erfahren könne. Er machte mit seinen Proben großes Aufsehen; Kant (s. unt. [32]) schrieb gegen ihn u. rief Viele von dem Glauben an die vermeinte Kunst zurück. Daneben aber zogen Männer, wie Gaßner, Mesmer u. A., doch wieder die Aufmerksamkeit der Leute auf sich. [33] Nachdem Schiller in dem Geisterseher die **Geister- u. Gespenstergeschichten** in die deutsche Literatur eingeführt u. manche Nachahmer gefunden hatte (s. Deutsche Literatur [32]), auch der Professor Wötzel (s. d.) in Leipzig von seiner verstorbenen Frau eine mehrmalige persönl. Erscheinung gehabt haben wollte u. diese Erscheinung mit allen Nebenumständen beschrieben hatte, gab Jung=Stilling sogar eine Theorie der G=kunde (s. unt. [33]) heraus, worin er nicht nur die Wirklichkeit der G=erscheinungen behauptete, sondern sie auch in theosophisch=myst. Sinne erklärte. [34] In unsern Tagen hat der G=glaube durch die Beobachtungen der Zustände des magnet. Schlafes u. des Somnambulismus wieder Wurzel geschlagen. Vorzüglich war es die Seherin von Prevorst (s. d.) deren Erscheinungen, welche der Arzt u. Dichter Just. Kerner mittheilte u. der Philosoph Eschenmayer metaphysisch rechtfertigen wollte, Aufsehen gemacht. Indessen sah die Seherin von Prevorst dieselben nur selbst, in ihrer schlichten hausbackenen Weise G., u. keineswegs erschienen sie andern Personen, u. es scheint mehr der krankhafte Zustand der Seherin diesen Erscheinungen zum Grunde gelegen zu haben, wie es dem, sonst vernünftigen Buchhändler Nikolai in Berlin einst in einer Krankheit auch ging. [35] Daher haben jene G=erscheinungen auch nur Glauben bei ihren Geistesverwandten u. bei denen gefunden, welche mit ihnen gleiche religiöse Richtung haben. [36] Vorurtheilsfreien, Besonnenen u. Denkenden ist weder durch jene G=erscheinungen, welche die Veröffentlichung einer großen Menge ähnlicher Visionen nach sich zogen (s. unt. [34]) der Schleier von dem Jenseits gehoben, noch durch die Theorie, die man aus derselben gezogen u. in der der Nervengeist (s. d.) u. die Unnatur u. Uebernatur, d. i. die Welt der bösen G. u. die Welt göttl. Gnade, u. Natur, d. i die Welt der gewöhnl. Erfahrung, in der der Mensch lebt u. wo er im magnet. Zustand Blicke in jene beiden andern Naturen thun kann, eine große Rolle spielen, die Natur der G., so wie ihr Verhältniß zu der Erde u. den Lebenden erklärt u. die Möglichkeit des Schauens nachgewiesen worden. [37] Gespenster mögen wohl noch in manchem kleinen u. düstern Kopfe u. Hause spuken, aber von Gespenstern, die von Personen zur bessern Erreichung ihres Zwecks vorgestellt wurden, sogar auch Staatsrollen spielten, hat man in letzter Zeit nichts mehr gehört, es ist auch schwer, daß sich noch Jemand dazu hergibt, ein Gespenst zu machen, da die größre Aufklärung u. aus ihr folgende Furchtlosigkeit unsers Jahrhunderts solchen Gespenstern dadurch, daß man wachsam auf sie war, sie beobachtete, od. auf fliehende schoß, ihnen oft ein trauriges, selbst blutiges Ende gebracht hat.

[38] **G-citationen** u. **G-erscheinungen** (Phantasmagorien), werden übrigens zum Scherz u. zur Unterhaltung durch die naturl. Magie dadurch hervorgebracht, daß man Bilder durch Spiegelung (s. d.) erzeugt, u. die reflectirten Strahlen mit einer durchscheinenden ebnen Fläche auffängt, welche durch weißen Mousselin od. Flor erhalten wird, den man in einen Rahmen gespannt vor dem den Zuschauern zugewendeten Spiegel so aufgestellt hat, daß er in der übrigens finstern Umgebung nicht wahrgenommen wird. Zum Auffangen des Bilds einer lebenden (der zu citirenden möglichst ähnlichen) Person dient ein andrer, in einem offnen Nebenzimmer befindlicher, welcher das von ihm aufgefangne Bild dem gegen den Schirm gestellten zuwirft. Der Gegenstand, dessen Bild auf solche Weise in veränderlicher Größe vorgezeigt werden soll, muß möglichst stark beleuchtet u. die Luft muß

zu

Digitized by Google

zu solchen Versuchen möglichst rein sein. [11] Außerdem sind G-erscheinungen noch im **Roman** (bes. Walter Scott) u. **Theater** (schon bei Shakespeare im Hamlet) gewöhnlich, die span., engl. u. deutschen Dramatiker (von Letztern hat Grillparzer in der Ahnfrau sogar einen Geist zum Helden dieser Tragödie gemacht) haben G-erscheinungen, die **Franzosen** verschmähen sie als unnatürlich. [12] **Literatur:** Mehrere ältre Schriften in Herrich, Sylloge scriptorum de spiritibus puris et animabus humanis, Lpz. 1790; Hollmann, Institutt. pneumaticae, Gött. 1740; Couenz, Essai d'un système nouveau conc. la nature les êtres spirituels, Neuch. 1742, 2 Bde.; Engelken, Vernunftgr. von der Wirklichkeit u. dem Wesen der G., Lpz. 1744; Swedenborg; Abel, Ueber die Verbindung der Menschen mit höhern G-n, Stuttg. 1791; Jung-Stilling, Theorie der G-kunde, Nürnb. 1808 (n. A. 1834); Apologie derf., ebd. 1809; dagegen schrieben Kant, Träume eines G-sehers, erläutert durch Träume der Metaphysik, Riga 1768; Wieland, Ueber den Hang der Menschen an Magie u. G-erscheinungen zu glauben, u. Euthanasia, im 32. Bande seiner Werke; Walter Scott, Briefe über Dämonologie u. Hexerei, deutsch von Bärmann, Zwickau 1833, 2 Thle. [13] Eschenmayer, Mysterien des innern Lebens, Tüb. 1830; Conflict zwischen Himmel u. Hölle an dem Dämon eines besessnen Mädchens beobachtet, ebd. 1837; außerdem: Neuere Beobachtungen im Gebiete des Somnambulismus (an einem Albmädchen) in den J. 1832—33, Stuttg. 1834; H. Schmidt, 2 Fälle von Autosomnamb., Weim. 1837; B. Görwitz, Richards natürl. magnet. Schlaf, Lpz. 1837; M. Wiener, Selma, die jüd. Seherin, Berl. 1838; Siglen, Nachr. von d. somnambul. Zustande der 19jähr. Tochter des C. Gaier, Stuttg. 1837 f., 3 Bde.; L. v. S., Fingerzeige Gottes in göttl. Offenb. für einer Somnambule himml. u. ird. Heil, Weim. 1838; Oberlin (ein Missionär), über den Zustand der Seele nach dem Tode, Lpz. 1837; vgl. auch Oegger, Rapports inattendus établis entre le monde matériel et le monde spirituel, deutsch von Hofacker, Tüb. 1834. [14] Gegenschriften: Das verschleierte Bild zu Sais, Lpz. 1830; Blasche, Kritik des modernen G-glaubens, Gotha 1830; Kieser, Singularis dementiae species in femina daemonica wirtemberg. illustratur, Jena 1830, 4.; Krug, Vorles. über den G-glauben, in den Universal-philosoph. Vorles., Neust. a. d. O. 1831; Kuno Graf v. Rantzau, Briefe über die Geschichten Besessener neurer Zeit, Heidelb. 1836, u. bes. die Schriften von Passavant, Hensler, Wirth, Fischer über Magnetismus u. Somnambulismus (s. d.). *(Lb.)*

Geistesabwesenheit, Unaufmerksamkeit des Geistes auf äußere Vorgänge, entweder aus Geistesschwäche, od. aus Zerstreuung durch andre Vorstellungen, die eben den Geist lebhaft beschäftigen. **G-gaben**, jede höhere Aeußerung eines besondern geistigen Vermögens, wenn dieses ohne erhebliche Mühe etwas Vorzügliches bewirkt; vgl. Talente. **G-gegenwart**, das Vermögen, seine Fassung, wenigstens die äußre Haltung in Fällen zu behaupten, wo ohne solche etwas zur Beseitigung od. wenigstens zur Verminderung eines unerwarteten Ereignisses Geeignetes u. Erforderliches unterbleiben würde. *(Pl.)*

Geistesкrankheiten (G-verwirrung, G-zerrüttung), [1] Krankheiten, bei denen die Thätigkeiten des Geistes u. Gemüths andauernd u. gewöhnlich ohne Fieber so gestört sind, daß der daran Leidende des freien Gebrauchs der Vernunft, des Verstandes u. des Willens in mehr od. weniger ausgedehnter Weise beraubt ist u. demgemäß verkehrt spricht u. handelt, selten rein psychischer Natur, meist auch mit aus körperl. Störungen, vorzügl. des Gehirns u. Nervensystems, der Unterleibs- od. Geschlechtsorgane ꝛc., erwachsend, oft auf falschen Wahrnehmungen od. Sinnestäuschungen beruhend, oft erblich, sehr schwer heilbar, nicht selten kürzre od. längere Nachlässe (Intervalla lucida), bisweilen auch schnell vorübergehende Anfälle (Raptus), leicht Rückfälle bildend u. bei fortschreitender Cultur mehr überhand nehmend. [2] Man unterscheidet **A)** den **Blödsinn**, s. d. **B) Melancholie** (Melancholia), ergreift vorzüglich die gemüthl. Seite u. gibt sich zu erkennen durch eine einseitige Richtung der Vorstellungen u. Empfindungen auf gewisse, das Gemüth mit Trauer, Angst u. eitler Besorgniß erfüllende, völlig leere, od. doch nur zum Theil einen wahren Anstrich besitzende, durch verkehrtes Urtheil getrübte Einbildungen, bald das körperl. Wohl, bald die äußern Verhältnisse ꝛc. des Kranken betreffende, mit in Bezug auf diese verkehrte Handlungen, begleitet von großer Neigung zum Trübsinn, zur Einsamkeit, Gleichgültigkeit gegen die Außenwelt, Unthätigkeit, Angst, Furcht, Unruhe, Versinken in Gedanken, Mißtrauen, Heimtücke, Menschenscheu, selbst Menschenhaß, Lebensüberdruß, Verzweiflung, Neigung zum Selbstmord, oft auch Verweigerung der Nahrung, großer Unempfindlichkeit gegen Arzneien, Schlaflosigkeit od. unruhigem Schlaf, Hagerkeit od. Gedunsenheit des Körpers, meist Kälte der äußern Extremitäten u. erdfahlem Ansehn der Haut. Wichtigste Arten: [3] **a)** die starre Melancholie (M. attonita), wobei die Kranken so in sich versunken sind, daß alle Theilnahme für die Außenwelt verloren gegangen zu sein scheint, daß sie auf nichts hören, antworten, nichts annehmen, in einer Stellung verharren ꝛc.; **b)** die religiöse Melancholie (M. religiosa), wobei ein religiöser Wahn vorherrscht, z. B. die Furcht vor ewiger Verdammniß, od. Verkehr mit Geistern, Besess-

Digitized by Google

sensein, Gespensterſehen (Daemonomania); [4] c) die verliebte Melancholie (M. amatoria, Erotomania), wo eitle, meiſt nicht ſinnliche u. ihren Gegenſtand nicht zu erreichen fähige, od. überhaupt übertriebne, ins Abenteuerliche fallende Liebe bethört; d) die phantaſtiſche Melancholie (M. phantastica), wo grundloſe Einbildungen, z. B. die aus Glas zu beſtehen, vorwalten; [5] e) die engl. Melancholie (M. anglica), vorzügl. in England vorkommend (Spleen), meiſt eine Tochter des Ueberfluſſes u. der Langenweile, mit Lebensüberdruß ohne einen Grund; f) die herumirrende Melancholie (M. errabunda), wo die Kranken ſich unſtet in Einöden, auf Kirchhöfen umhertreiben, ſich dabei oft wie Thiere, Wölfe (Lycanthropia) ꝛc., in die ſie verwandelt zu ſein glauben, betragen; g) das Heimweh, ſ. d. [6] Wichtigſte Urſachen der Melancholie: das melancholiſche u. melancholiſch-choler. Temperament, zu große Ausbildung u. Empfindlichkeit der Gemüthsſeite bei Schwäche des Verſtandes, der Vernunft u. des Willens, übermäßige Anſtrengung der Geiſteskräfte, vorzüglich bei Mangel an Intereſſe für den Gegenſtand od. an Talent mit ausſchließlicher Richtung auf einen, zu viele Aufmerkſamkeit auf den eignen Körper u. das eigne Wohl, Leidenſchaften, ſinnliche Ausſchweifungen, Onanie, unglückliche Liebe, Gehirn- od. insbeſondre Unterleibsleiden, Hypochondrie, das Wochenbett. [7] Die Melancholie verläuft in der Regel chroniſch, ſelten acut u. geht nicht ſelten in Manie, bisweilen auch in Blödſinn, Epilepſie, Lähmung ꝛc. über u. tödtet durch Apoplexie, Auszehrung, Waſſerſucht ꝛc. [7] C) Manie (Mania, Tobſucht); hier braust der Kranke in einem hohen Grade von Aufregung auf, unter raſcher Folge falſcher u. verwirrter Vorſtellungen, Mangel an Aufmerkſamkeit auf ſeine Umgebungen, großer Unempfindlichkeit gegen äußere Reiz- u. Arzneimittel, ungeſtümer Willensthätigkeit, verbunden mit ungemeiner körperl. Kraft, ſchmatzt, ſchreit, heult, jammert, lacht, ſingt, ſpuckt um ſich, ſpringt u. tobt wild umher, ſpricht für ſich, flucht, zankt, droht, wüthet, ſchlägt, zerſtört, ja begeht ſelbſt Mord u. iſt dabei höchſt ſchamlos, unreinlich; bisweilen quält ein ſtiller Jammer mit ruhigem Murmeln (Mania mussitans). Die Manie macht gewöhnl. längre Nachläſſe, in denen die Kranken entw. mehr od. weniger geiſtesgeſund ſind, od. an Blödſinn od. Melancholie leiden, in welche ſie leicht übergeht. [8] Urſachen: Das choleriſche u. ſanguiniſche Temperament, Krankheiten u. Verletzungen des Kopfes, Sinnlichkeit u. Leidenſchaftlichkeit, heftiger Geſchlechtstrieb, Trunkſucht, unglückliche Liebe u. Ehe, Starrſinn, verfehlte Hoffnungen, unterdrückte Blutflüſſe u. andre Krankheiten, Krankheitszuſtände des Unterleibes, das Wochenbett; betrifft vorzüglich das jugendliche u. kräftige Mannsalter. Der Tod erfolgt am gewöhnlichſten durch Schlagfluß, Erſchöpfung, Abzehrung. [9] D) Wahnwitz (Moria, falſche Melancholie), Schwäche des Verſtandes bei überwiegender Einbildungskraft, wobei die Vorſtellungen der Außenwelt u. Wirklichkeit nicht entſprechen, ſondern verkehrt, oft lächerlich ſind, mit übereiltem, raſtloſem u. verworrenem Ideengange, zweckloſem, taktloſem, ungereimtem, kindiſch läppiſchem Reden u. Handeln, Uebergeſchäftigkeit, grundloſer Freudigkeit, Sorgloſigkeit u. Zufriedenheit mit ſich u. der Außenwelt, bald in wechſelndem Gedankenſtrudel ſich bewegend, bald an einzelnen Ideen, od. an einer fixen Idee hängend, worin gewöhnlich ein Wahn des Stolzes od. der Eigenliebe vorherrſcht, nicht ſelten ohne beſondres körperl. Leiden. [10] Die Urſachen ſind weniger körperl. Art, als bei andern Geiſteskrankheiten, u. liegen in urſprüngl. Beſchränktheit od. Mangel an feſter Haltung der Geiſteskräfte, mit vorherrſchender Ausbildung u. Beſchäftigung der Phantaſie u. Sinnlichkeit auf Koſten des Verſtandes, Grübelei, Empfindelei, dichteriſcher od. philoſophiſcher Schwärmerei, übermäßiger Anſtrengung der Geiſteskräfte, Gehirnleiden, vorausgegangner Manie der Melancholie, Leidenſchaftlichkeit verſchiedner Art, vorzüglich Eitelkeit, Stolz, Onanie, Wolluſt ꝛc.; geht leicht in Blödſinn über. [11] E) Monomanie (Monomania, partielles Irrſein, fixer Wahn), nennt Esquirol eine ſolche Seelenſtörung, welche ſich nur auf einen od. wenige Gegenſtände bezieht, während die Erkenntnißkraft übrigens nicht geſtört iſt. Die Gegenſtände, um die ſie ſich bewegt, ſind bald heitre, bald traurige, meiſt beruht ſie auf gewiſſen Leidenſchaften, Trieben u. Vermögen, der Hang zur Brandſtiftung, zum Menſchenmord u. Diebſtahl. Die Monomanie kommt als ſich um einen Gegenſtand bewegendes Leiden nicht nur höchſt ſelten vor, ſondern gehört dann auch meiſt bald der Melancholie od. der Narrheit, bisweilen auch der Manie an. [12] Das Irrſein kann bisweilen auch ſo verborgen ſein, daß der Kranke ſeine Zerrüttung nicht blicken läßt, bis er auf einmal durch daſſelbe zu irgend einer gefährl. Handlung, Mord, Brandſtiftung ꝛc., verleitet wird (Amentia occulta). Auf ähnl. Weiſe hat man auch eine ſchnell vorübergehende, jedoch noch ſtreitige Geiſtesſtörung (Mania sine delirio) aufgeſtellt, wo der Kranke ſowohl vor, als auch nach dem Anfalle des Gebrauchs ſeiner Vernunft u. Freiheit in der Art mächtig geweſen ſein ſoll, daß er nicht nur keine Spur von Irrſein verrieth, ſondern ſelbſt im Anfalle das Bewußtſein u. die Vernunft nicht od. nur ſchwach geſtört waren, ſo daß derſelbe mehr einem vorwaltenden Triebe folgte. Beide Arten des Irrſeins ſind für die gerichtliche Beurtheilung mancher verbrecheriſcher Handlungen von der größten Wichtigkeit. Vgl. Zurechnung u.

Digitized by Google

u. Milderung ꝛc. [12]Die Heilung ist unter den einzelnen Geisteskrankheiten noch am meisten bei der Manie, am seltensten beim Blödsinn zu erwarten, der daher auch für die meisten Fälle mehr ein Gegenstand der Erziehung u. Diätetik ist. Die höchst schwierige Behandlung der G. ist theils eine psychische, theils eine arzneiliche. Jene hat die Ablenkung des Kranken aus seinem Ideenkreise durch angemessene Beschäftigung u. Zerstreuung, streng geregelte Lebensweise, Entfernung aus dem gewöhnl. Lebenskreise, am besten in eine Irrenanstalt, Anregung der dem leidenden Seelenvermögen entgegengesetzten zum Zwecke. Dem Wahne des Kranken darf nicht sowohl durch reizenden, offnen Widerspruch, sondern mehr auf dem Wege ruhiger od. überraschender Ueberzeugung entgegengetreten werden, so wie überhaupt der Arzt den Kranken mehr durch Milde u. Klugheit zu beherrschen suchen muß. [13]Die barbarische Strenge früherer Zeiten ist mit Recht aus der Irrenbehandlung entfernt. Für Unbändige u. Ungehorsame reicht gewöhnlich als Zwangs- u. Strafmittel die Zwangsjacke aus. Nie darf der Kranke ohne Aufsicht u. der Gefahr ausgesetzt sein, sich od. andern zu schaden. [14]Die wichtigsten Heilmittel sind allgemeine u. örtliche Blutentziehungen, vorzüglich bei neu entstandner Krankheit, bei Vollblütigkeit, Andrang des Blutes nach dem Kopfe, insbesondre bei Manie (dann aber schon mit mehr Vorsicht), bei Melancholie ferner, allgemeine Bäder, insbesondre lauwarme, kalte Umschläge aus Wasser od. Eis auf den Kopf, kalte Douche- od. Regenbäder od. Uebergießungen, am besten im lauwarmen Bade, Brechmittel, ganz vorzüglich auch die Ekelcur, Abführungsmittel, von denen in früherer Zeit vorzüglich die drastischen, wie die schwarze u. weiße Nießwurz u. a. berühmt waren, die aber vor den mildern keinen unbedingten Vorzug haben u. wegen ihrer heftigen Wirkung Vorsicht erfordern, ferner äußre Reiz- u. Ableitungsmittel, wie Vesicatorien, Fontanelle, das Haarseil, die Brechweinsteinsalbe, das Glüheisen; von innerl. Mitteln sind noch zu nennen: Digitalis, Kampher u. narcotische Mittel, welche letztern indeß auch leicht nachtheilig werden können. Die Drehmaschinen sind als unzweckmäßig wieder aus dem Heilapparat entfernt worden. Große Rücksicht erfordert der Zeitraum der Wiedergenesung, u. auch nach erlangter Genesung ist die Sorge wegen Rückfällen nie aus den Augen zu setzen. [15]**Literatur:** A. C. Lorry, De melancholia, Lpz. 1782, 2 Thle., deutsch von Wichmann, Frankf. 1792, 2 Thle.; A. Crichton, An inquiry into the nature of mental derangement, Lond. 1789 u. 1799, deutsch 2. Aufl. von Hoffbauer, Lpz. 1810; Ph. Pinel, Traité sur l'aliénation mentale, Par. 1809, 2. Ausg., deutsch von Wagner nach der 1. Ausg., Wien 1801; Reil, Rhapsodien über die Anwendung der psychischen Curmethode auf Geisteszerrüttungen, Halle 1803; Arnold, Observ. etc. on insanity, 2. Ausg. Lond. 1806, deutsch nach der 1. Ausg. von Ackermann, Lpz. 1784—1788, 2 Bde.; Hoffbauer, Untersuchungen über die Krankheiten der Seele, Halle 1802—7, 3 Thle.; Heinroth, Lehrbuch der Seelenstörungen, Lpz. 1823, 2 Thle.; Esquirol, Allgemeine u. specielle Pathologie u. Therapie der Seelenstörungen, deutsch von Hille, Lpz. 1827; Derselbe, Des maladies mentales, Par. 1838, 2 Bde. *(Ile.)*

Gēisteschwäche, s. u. Blödsinn 2. Vgl. Strafmilderung 4.

Gēisteszwang, das Anmuthen, etwas, der eignen Ueberzeugung entgegen, als wahr od. falsch anzuerkennen.

Gēistig, was Geist (in aller Bedeutung) hat.

Gēistige Chrīsten (Kirchengesch.), s. Molokoni.

Gēistige Frēiheit, der Gebrauch der intellectuellen Kräfte, mit Hinrichtung auf einen gewissen Zweck; setzt vornehmlich Sammlung des Geistes, Leidenschaftslosigkeit, körperliches Wohlbefinden voraus.

Gēistige Getränke, Getränke, in denen Alkohol vorherrschend ist, es sei dieser abgeschieden u. nur mehr od. weniger gewässert in Branntwein, auch Punsch u. ähnl. Getränken; od. noch unentbunden, in Getränken, welche durch wenige Gährung entstanden sind, im Wein selbst, im Bier u. in, auf gleiche Art wie dieses bereiteten Getränken.

Gēistliche, s. Geistlichkeit.

Gēistliche Bank, 1) s. u. Reichstag; **2)** in protestant. Consistorien die geistl. Räthe. **G. Brüderschaften, 1)** so v. w. Brüderschaften; **2)** s. u. Mysterien 2). **G. Censūr,** s. Censura ecclesiastica.

Gēistliche Frēunde (Amici spirituales), so v. w. Fratres spirituales.

Gēistliche Fürsten, s. u. Fürst 11.

Gēistliche Gebäude, die Kirche, das Pfarr- u. Schulhaus, auch bisweilen Hospitäler, wenn sie aus dem Kirchenvermögen errichtet od. einer geistl. Behörde zur Aufsicht übergeben sind. G. G. nehmen meist keinen Antheil an den Staatslasten u. werden aus dem Kirchenvermögen erbaut u. erhalten, bei Mangel desselben aber aus Mitteln der betreffenden Gemeinde.

Gēistliche Gerichtsbarkeit, die Geistlichen sind in allen kathol. u. in den meisten protestant. Ländern, rücksichtlich aller bürgerl. persönl. Sachen, aller geringen Vergehungen u. der Verbrechen, deren sie sich als Geistliche schuldig machen, z. B. wegen Simonie, Ketzerei, von der weltlichen Gerichtsbarkeit durchaus befreit u. erkennen nur die über sie gesetzten geistl. Gerichte für zuständig. Nur durch feierl. Degradation u.

Digitized by Google

wirkliche Absetzung geht diese Befreiung verloren. Die g. G. genießen, außer den Geistlichen, in den meisten protestant. Ländern auch öffentl. Schuldiener, Küster, Organisten ꝛc., ja oft selbst die Familie u. das Gesinde dieser Personen. *(Hg.)*

Geistliche Gesetze, Gesetze, welche in Rücksicht auf geistl. Sachen od. Personen gegeben sind.

Geistliche Güter, s. Kirchengüter.

Geistliche Kurfürsten, s. Kurfürsten.

Geistliche Lieder, s. u. Lied 4.

Geistliche mindere Brüder, so v. w. Minoriten Spiritualen.

Geistliche Musik, s. u. Musik.

Geistliche Personen, 1) so v. w. Geistliche (Clerici); **2)** Alle, welche ein Amt bei der Kirche bekleiden, z. B. Küster, Organist, Kirchenkassenvorsteher ꝛc.

Geistlicher, s. u. Geistlichkeit.

Geistliche Ritterorden, s. Ritterorden. **G-r Orden**, s. u. Orden.

Geistlicher Richter, s. u. Delegatus judex.

Geistlicher Vorbehalt, zu Zeiten des deutschen Reichs das Recht, daß ein kathol. Reichsstand, wenn er zur protestant. Lehre überging, aller Güter u. geistl. Würden verlustig wurde.

Geistlicher Zehnt, s. u. Zehnt.

Geistliche Sachen (Res ecclesiasticae), **1)** nach röm. Rechte der juristl. Person der Kirche ꝛc. eigenthümlich gehörige Sachen, wie Aecker, Einkünfte ꝛc. der Kirche, die gar nicht od. doch schwer veräußert werden konnten; **2)** jetzt Gegenstände, die vor die geistl. Gerichte gehören: Sponsalien, Ehesachen, Streitigkeiten über das Patronatrecht, Besoldungen u. Accidenzen der geistl. Personen, Begräbnißsachen ꝛc. *(Hg.)*

Geistliche Schauspiele, s. unt. Schauspiel.

Geistliches Ehrenkreuz, so v. w. Geistliches Verdienstkreuz.

Geistliches Gericht, so v. w. Consistorium.

Geistliches Lied, s. u. Lied 4.

Geistliches Patronatrecht, s. u. Patronatrecht.

Geistliches Personaleinsetzungsrecht, s. Investitur.

Geistliches Priesterthum, der Zustand der Christen, in welchem sie durch Kreuzigung ihres Fleisches Gott sich selbst zum Opfer bringen u. durch wahre Buße versöhnen.

Geistliches Recht (Rechtsw.), so v. w. Kanonisches Recht.

Geistliche Strafen, die Strafen, die den Geistlichen, wenn sie sich vergangen haben, aufgelegt werden; dahin gehören Censuren, Bann, Suspension, Gefängniß, Geldstrafen u. a.

Geistliches Verdienstkreuz (k. k. östreich., Pro piis meritis), gest. am 26. Nov. 1801 von Kaiser **Franz I.** für ausgezeichnete Handlungen von Feldkaplänen, in Gold u. Silber.

Geistliche Verwandtschaft, s. u. Verwandtschaft.

Geistliche vom gemeinschaftlichen Leben, so v. w. Brüder des gemeinschaftl. Lebens.

Geistlichkeit, [1a]**1)** Inbegriff aller zum Versehen eines kirchl. Amts von dem Staate angestellten Personen; [1b]**2)** im engern Sinne die ordinirten od. geweihten Kirchendiener, die nicht allein predigen, sondern auch die Sacramente spenden u. überhaupt die pfarramtl. Seelsorge u. Verwaltung besorgen. Zur **höhern G.** gehören auch die nicht fungirenden geistl. Räthe eines Consistoriums. **3)** (Gesch.). [1a]Die G. nannte sich seit dem 2. Jahrh., im Gegensatz zu dem heidn. u. jüd. Priesterthum, mit dem griech. Worte κλῆρος **(Clerus)**, ursprünglich wohl wegen der, von den Aposteln beliebten Wahl durchs Loos, doch bald nur, um vor den übrigen Christen als ein Gott geweihter Stand, dessen Loos u. Erbtheil Gott sei, eben so ausgezeichnet u. begünstigt zu werden, wie in der mosaischen Verfassung vor den übrigen Juden die Priester u. Leviten. [2]Aelteste (Presbyteri) u. Bischöfe als Lehrer u. Aufseher der Gemeinden, Diakonen als Armenpfleger hatten schon die Apostel eingesetzt, ohne andern fähigen Christen das Lehren zu verbieten. Erst im 2. Jahrh. wurde Lehren u. Verwalten der Sacramente ausschließliches Amtsrecht der Presbyter, unter denen einer in Gemeinden, die mehr. bedurften, sich als Bischof über seine Collegen erhob u. ihre Weihe sich vorbehielt. [3]Bischöfe u. Presbyteri machten den **Priesterstand**, Diakonen, Subdiakonen u. die bis ins 3. Jahrh. nach u. nach aufgenommenen niedern Ordnungen der Akoluthen, Lectoren, Exorcisten u. Ostiarier den **Levitenstand** aus. Zum Clerus rechneten sich Anfangs nur jene bis zu den Subdiakonen herab, seit dem 4. Jahrh. auch diese untern Diener. Jede der 7 Ordnungen erhielt ihren bestimmten Wirkungskreis u. eine besondre Weihe; wer in die 3 obern Ordnungen gelangen wollte, mußte durch die 4 untern aufgestiegen sein u. in jeder eine gewisse Zeit verweilt haben (Interstitien). [4]Seit dem 3. Jahrh. unterschieden sich die Cleriker als ein bevorrechteter, über alle Weltliche erhabner Stand von dem Stande der Nichtgeistlichen (Laien). Hauptmittel dieser Absonderung wurden Gesetze, die den Clerikern alle Theilnahme an bürgerl. Geschäften u. Gewerben untersagten; Tonsur, Amtskleidung, Ehelosigkeit u. der hohe Begriff von der Heiligkeit ihrer Würde, der es für sie zur schwersten Strafe machte, in den Laienstand zurückgestoßen zu werden u. zur Annahme eines, ihren Personen durch die Ordination aufgedrückten, unauslöschlichen, göttl-

Digitized by Google

göttlichen Gepräges (Character indelebilis) führte. [8] Da die Bischöfe in Städten Aufseher von Sprengeln, die Bischöfe der Hauptstädte, Metropoliten, Aufseher über die Sprengel einer Provinz wurden u. Versammlungen dieser Herren der Kirche die Verbindung der G. in der ganzen Christenheit befestigten, bildeten sie nun einen hierarchischen Körper, den sein Zusammenhalten, seit dem 4. Jahrh., Besoldung aus Staatskassen, großer, durch Schenkungen u. Vermächtnisse an Kirchen erworbener Güterbesitz (um 400 schon $\frac{1}{5}$ alles röm. Areals), Exemtion von bürgerl. Pflichten (Immunitäten) u. weltl. Obrigkeiten u. Befugniß eigner Gerichtsbarkeit über seine Güter (Privilegium fori) immer unabhängiger machte. [9] Schiedsrichter in Parteisachen aller Art u. durch das Bußwesen im Besitz der Strafgewalt über alle Laiensünden, zog er auch Testaments- u. Ehesachen, Meineid, Blasphemie u. fleischl. Verbrechen vor die bischöfl. Gerichtshöfe, denen das Recht der Freistätten, das Schutzrecht über Gefangne, Wahnsinnige, Unmündige, Findlinge, geraubte Weiber u. Kinder, das Dispensationsrecht, die Sittenpolizei, die Mitaufsicht über die Verwaltung der Communalgüter, ja über die Staatsbehörden selbst zur Verwahrung des Volks gegen Bedrückungen u. die ohnehin mit dem Aberglauben desselben steigende Macht der G. über die Gewissen einen Einfluß verschaffte, der den obrigkeitlichen in vielen Stücken überwog. [7] Gestützt auf die Gunst der Kaiser u. auf das Ansehn der im 5. Jahrhundert als Patriarchen anerkannten Bischöfe von Rom, Constantinopel, Alexandrien, Antiochien u. Jerusalem, wußte sich durch Vermehrung ihres Personals u. Schöpfung neuer Aemter (Archidiakonen, Archipresbyter, Syncellen, Chartularien, Notaren, Oekonomen), durch die neu aufgebrachten Krankenwärter, Todtengräber u. Leichenbestatter (Parabolanen, Fossoren, Copiaten), welche als Kirchendiener für ihre Zwecke dienstbar wurden, [8] u. durch die Heere der Mönche u. Nonnen weit über das geistliche Bedürfniß der Gemeinden hinaus zu verstärken. Doch im Orient, wo nächst der Eifersucht der Patriarchen Glaubenskämpfe die G. selbst spalteten u. die seit dem 7. Jahrh. vordringenden Muhammedaner auch ihn unterjochten, sank auf dem, immer mehr geschmälerten u. verarmenden Gebiete der byzantin. Kaiser ihre Macht mit ihrer Fähigkeit, sie planmäßig zu vergrößern. Ueber die G. der griech. Kirche s. unt. Griechische Kirche, so auch über die der orientalischen Secten, wie Nestorianer, Maroniten, Armenier, Koptische Christen ꝛc. [9] Dagegen wußte die abendländische od. lateinische G. die Eroberer des weström. Reichs seit dem 6. Jahrh. nicht nur zum Gehorsam gegen ihre Satzungen zu bekehren, sondern auch zur Ausdehnung ihrer Herrschaft über die Völker MEuropas zu brauchen. Zwar konnte sie in diesen neuen Staaten ihre Exemtion von bürgerl. Pflichten u. weltl. Gerichtsbarkeit nur sehr eingeschränkt behaupten, Eingriffe der Könige u. Großen in die Kirchengüter selten u. noch weniger hindern, daß die Bischofswahlen u. Synoden, ja selbst die Aufnahme freier Männer in die G. von den Königen abhängig wurden. [10] Für diese Opfer entschädigte sie aber die Erhebung der Bischöfe zu Rathgebern der Könige, Reichsständen u. Censoren der Obrigkeiten, die Erweiterung ihrer bürgerl. u. peinl. Gerichtsbarkeit, die Gewohnheit, Clerikern, weil in der Regel nur sie lesen u. schreiben konnten (s. Ars clericalis), die wichtigsten Staatsämter u. polit. Geschäfte anzuvertrauen u. den Kirchen Legate u. Schenkungen an liegenden Gründen zuzuwenden u. vorzüglich die von Karl d. Gr. in der fränk. Monarchie u. bald auch in den übrigen abendländ. Staaten der ganzen G. bewilligte Frucht- u. Landzehnte. [11] Alle diese Vortheile flossen zunächst den Bischöfen als Herren der Kirche zu u. mit der Zahl u. dem Reichthum der Klöster wuchs auch ihre Macht, die zu bittern Klagen über ihre Herrschsucht noch unter den Karolingern oft Anlaß gaben. Doch in der Periode der Kaiser dieses Geschlechts gewannen die, wohl in England seit 600 u. in Spanien, bis Sarazenen es eroberten, schon viel geltenden, aber von den Franken vor 750 noch wenig beachteten Päpste, als Erneuerer u. Verleiher der Kaiserkrone, als Bekehrer Deutschlands u. durch die pseudisidor. Decretalen einen Einfluß, zu dessen Ausdehnung sie Veränderungen in den Verhältnissen der G. theils zu benutzen, theils selbst zu veranstalten wußten. [12] Die Vasallenpflicht der zu Herren über Land u. Leute herangewachsenen Bischöfe u. Aebte gab den Königen große Gewalt über sie, mit den, durch Entstehung der Domcapitel in Stiftsherrn verwandelten Clerikern der Kathedralen mußten die Bischöfe ihre bisher unabhängige Verwaltung der Kirchengüter theilen, die Collegiatstifter u. bald auch die Pfarrer setzten sich in dem Besitze ihrer Beneficien fest, die Abtheilung der Diöcesen in Archidiakonate u. der Archidiakonate in Ruralcapitel unter Archipresbytern (Erzpriestern, Landdekanen) brachte die Aufsicht über die niedere G. in Ordnung, aber zugleich einen großen Theil der bischöfl. Gerichtsbarkeit an die Archidiakonen. [13] Die meisten Benedictinerklöster u. die neuern Ordenscongregationen erlangten mit unmittelbarer päpstlicher Schutzherrschaft Exemtion von bischöfl. Aufsicht u. dieser entzogen sich auch die Clerici acephali, auf weltlichen Schutz trotzende Hofcapelläne, Burgpfaffen, Verwalter von Patronatspfarren u. amtlos umherschweifende Cleriker.

Digitized by Google

riker. Ein von den Bischöfen selbst verschuldeter Unfug, weil sie für Geld die Ordination ohne Anstellung an eine Kirche (sine titulo, bah. Ordinationes absolutae), die sonst nur Mönche u. Missionärs erhalten hatten, seit dem 11. Jahrh. eine Menge ungeprüfter, nirgend beamteter Menschen u. die Tonsur ohne Ordination sogar Kindern ertheilten. [14] Daher unterschied man nun konsurirte Cleriker von den ordinirten, so wie durch das Ordiniren der Mönche u. die Einverleibung der Klosterleute beiderlei Geschlechts in den geistl. Stand schon früher ein Clerus regularis entstanden war, neben dem die durch kein Gelübde gebundnen wirklichen Geistlichen u. Kirchendiener sich nun Clerus secularis (Welt-G.) nennen lassen mußten. [15] Sie rechtfertigten aber auch seit dem 10. Jahrh. diesen Namen fast allgemein durch eine Sittenlosigkeit, welche die Laster der Weltleute oft überbot u. der überlegnen Bildung u. öffentlich seltner verletzten Zucht des Mönchsstandes zur Folie diente. Der Cölibat (s. d.) trug viel dazu bei. Schon diese Zerrüttungen u. Unregelmäßigkeiten der G. veranlaßten die Päpste, einzugreifen, u. noch mehr ihr steigender Einfluß u. Reichthum. [16] Zwar wurden die Schenkungen an die Kirchen seit dem 11. Jahrh. geringer u. sogar durch Amortisationsgesetze gehindert, Laien ließen sich für Dienste mit Kirchengütern, selbst mit Zehnten belehnen u. machten sie erblich u. gegen die Räubereien der Schutzvögte (Advocati ecclesiae) konnten sich Kirchen u. Klöster oft nur dadurch schützen, daß sie sich ganz von ihnen loskauften. Aber dafür hatten die geistl. Gerichtshöfe sich bis ins 12. Jahrh. fast die ganze bürgerl. Rechtspflege (Sachen der Bürger u. Bauern, die vor Feudalgerichten nicht Recht fanden, Schuld- u. Wucherklagen, Händel mit Juden, auch Raub u. Mord als Bruch des Gottesfriedens) u. der Kirche, den Mobiliarnachlaß aller Wucherer, Selbstmörder u. ohne Testament Verstorbnen zugeeignet, Kirchen u. Klöster durch Kauf od. als Unterpfand von den Kreuzfahrern unermeßliche Güter erworben u. das Zehntrecht auf Viehzucht u. alle Arten des Erwerbes ausgedehnt. [17] Zur Alleinherrschaft über die G. schritten die Päpste seit dem 11. Jahrh. dadurch vor, daß sie zuerst die Bischöfe in das Verhältniß päpstlicher Beauftragten herabdrückten, sich die wichtigsten Amtsrechte derselben u. der Erzbischöfe über sie selbst anmaßten, kirchliche Streitsachen aus allen Diöcesen durch Appellation u. oft auch unmittelbar vor ihre Curie zogen, Dispensationen u. Absolutionen in wichtigen Fällen sich vorbehielten, die Synoden selbst leiteten u. deren Beschlüsse nicht ohne ihre Bestätigung gelten ließen, [18] erst durch Empfehlung, dann durch förml. Ernennung unter verschiednen Vorwänden die Besetzung vieler, im 14. Jahrh. aller Kirchenämter an sich rissen, die Kirchengüter willkürlich besteuerten, sich die G. durch Annaten, Fructus medii temporis, Spolien u. Zehnten von Kirchengütern zinsbar machten u. alle diese zu päpstl. Rechten gestempelten Eingriffe in die alte Kirchenverfassung durch ihre, mit Bann u. Interdict bewaffneten Legaten nicht weniger nachdrücklich handhaben ließen, als ihre richterl. Gewalt über die Könige. [19] Von diesen erkämpften sie der G. das Recht, die Steuern von Kirchengütern selbst zu bewilligen u. im 13. Jahrh. endlich auch gänzliche Befreiung von weltl. Criminalgerichtsbarkeit. Sie vermehrten ihn durch Bestätigung der geistl. Ritter-, Bettel- u. vieler andern Orden, die sie sich unmittelbar unterwarfen, u. erhöhten seine Macht durch Verpflichtung aller Laien zur Ohrenbeichte u. durch Aufstellung der Inquisitionsgerichte. [20] Um sich der Hülfe des Adels gegen die Fürsten zu versichern, ließen sie sein Eindringen in die reichen Benedictinerklöster u. Domcapitel zu, verschafften diesen das Recht der freien, aber nur mit päpstl. Bestätigung gültigen Wahl ihrer Bischöfe u. stellten Bischöfe in partibus infidelium als Weihbischöfe den Bischöfen zur Seite, die die Gerichtsbarkeit über ihre Diöcesen seit dem 13. Jahrh., freilich geschmälert, von den Archidiakonen an ihre Generalvicarien brachten u. so wieder wirkliche Obere ihrer Clerisei wurden, aber auch den Päpsten in jeder Rücksicht verantwortlich blieben. [21] Diese Verfassung hat das Concil zu Trient im 16. Jahrh. für die kathol. G. im Wesentlichen bestätigt u. mehr od. weniger durch Concordate modificirt, gilt sie noch jetzt. Ihre 7 Stufen sind die alten, die Interstitien aber längst abgekommen u. außer Rom jetzt nur Priester zu finden, die die großen u. kleinen Weihen schnell nach einander erhielten. Schullehrer, Küster u. ähnl. Kirchendiener stehen unter der Aufsicht der G., ohne ihr anzugehören, weil sie weder Tonsur noch Weihen haben. [22] Der letzte Rest der Lehnsabhängigkeit der deutschen Bischöfe u. Aebte vom Kaiser erlosch 1803 mit ihrer Landesherrlichkeit. Sie sind jetzt überall nichts als Beamte u. Unterthanen, Reichsstände nur in Ungarn u. Sicilien. In constitutionellen Staaten wird ihr Stand vertreten, in Baiern auch die niedre G. Die Kirchengüter besitzt entweder der Staat ganz u. besoldet die G., wie in Frankreich, wo die Zehnten aufhörten, Deutschland u. Preußen. od. die G. verwaltet sie noch selbst unter Aufsicht des Staates, wie in den übrigen kath. Ländern. [23] Diese Aufsicht ist in Östreich am besten geordnet. Die Cleriker genießen persönl. Abgabenfreiheit u. befreiten Gerichtsstand, doch nicht in rein bürgerl. u. peinl. Fällen. Den bisch. Tribunalen blieben nur die Geistlichen u. Ehesachen, doch diese in Frankreich nicht u. in Deutschland nicht ganz. Die irländ. kathol. G. ist die beschränkteste u. ohne Kirchengut, ganz

von

Digitized by Google

von den Gaben der Laien abhängig. [24] Zur gelehrten Bildung der Cleriker bestehen, neben den Universitäten, die bischöfl. Priesterseminarien. Der ursprünglichen Bestimmung des Religionslehrers u. Seelsorgers entspricht die katholische G. jetzt viel mehr als sonst; sie ist wissenschaftlich gebildeter, amtstreuer u. sittlich würdiger. Ueber die G. der einzelnen Landeskirchen s. d., z. B. Gallican. Kirche. [25] Die **protest. G.** unterscheidet sich von der kathol. durch uneingeschränkte Befugniß zum Ehestande, minder scharfe Scheidung von den Laien, völlige Abhängigkeit von ihrem Landesherrn, der hier auch Oberhaupt der Kirche ist, u. Befähigung zu allen geistl. Aemtern durch eine einzige Pastoralordination. Nur die schwed. u. dän. Kirche haben außer derselben noch die bischöfliche, u. die anglicanische ordinirt Bischöfe, Priester u. Diakonen besonders u. hält das Gepräge der Priesterweihe für unauslöschlich, wie die katholische. [26] Der reich dotirte, noch den vollen Zehnten genießende G. dieser reformirten **bischöfl. Kirche in England u. Irland** gleicht dem kathol. in der hierarch. Ordnung u. in der Häufung mehr. Pfründen auf eine Person, übertrifft ihn aber noch in dem Misbrauche, geistl. Aemter durch Miethlinge verwalten zu lassen u. den Ertrag müßig zu verzehren; s. u. Englisch-bischöfliche Kirche. [27] Die **luther. G. in Schweden** besteht aus Bischöfen, unter denen der Erzbischof v. Upsala nur im Range der erste ist, Pröpsten (Superintendenten), Pastoren, Comministren, Hülfspredigern u. Adjuncten, welche alle Priester sind. Universitäts- u. Schullehrer u. niedre Kirchendiener vom Küster abwärts gehören zur G., sofern sie auch unter den auf Kirchen- u. Schulsachen, milde Stiftungen u. Ehesachen in 1. Instanz beschränkten, blos aus Clerikern gebildeten Consistorien (Domcapiteln) der Bischöfe stehen. Weltl. Gerichte können nur mit einem geistl. Beisitzer Cleriker richten. Auf Reichstagen vertreten die Bischöfe mit Deputirten des Pfarr- u. Schullehrerstandes die G., dessen Hauptbesoldung ¼ des 1528 von der Krone eingezognen Zehntens ist. [28] Geringer besoldet ist die **norwegische G.**, die noch die Verfassung der dän. hat. [29] In **Dänemark u. Island** wird die ebenfalls in Bisthümer u. Propsteien getheilte G. von den Bischöfen unter Mitwirkung der Stiftsamtsleute beaufsichtigt, hat keinen befreiten Gerichtsstand u. keine Consistorien, sondern die königl. Staatskanzlei zur Oberbehörde. Die Pröpste sind den Pfarrern u. Capellanen vorgesetzt. Nirgends ist das Territorialsystem strenger durchgeführt. [30] Die luther. u. reform. G. in **Deutschland** genießt unter landesherrl., aus geistl. u. weltl. Räthen zusammengesetzten Consistorien befreiten Gerichtsstand (doch im Königreich Sachsen seit 1838 nicht mehr), vielfach beschränkte Freiheit von Abgaben u. in den constitutionellen Staaten das Recht, der 1. Kammer durch Deputirte ihres Standes beizuwohnen. Die Würden der Generalsuperintendenten, Superintendenten (Dekane, Pröpste, Inspectoren, Metropoliten), Pfarrer u. Diakonen od. Helfer u. andre höhere u. niedere Predigertitel bezeichnen nur Verschiedenheit des Ranges, der Einkünfte u. Geschäftskreise, doch alle den gleichen Beruf zu Predigtamt u. Seelsorge. [31] Die Titel Prälaten, Domherren u. Canonici an den noch vorhandnen protest. Stiftern führen auch Professoren, Edelleute u. andre Eingekaufte weltl. Standes, wegen der damit verbundnen, geschäftslosen Pfründen, ohne deshalb zur G. zu gehören. Zu dieser werden im kirchenrechtl. Sinne auch Candidaten, Schullehrer u. niedre Kirchendiener als Untergebne der Consistorien gerechnet. Predigen dürfen auch Candidaten; zur Verwaltung der Sacramente berechtigt aber nur die Ordination. [32] Die **unirten evangelischen** Prediger in Berg, Cleve u. Mark, die **reformirten** Geistlichen in den Niederlanden u. Frankreich, die **presbyterianischen** od. **puritanischen** in Großbritannien u. Amerika unterscheiden sich durch keine Titel od. Rangklassen u. regieren sich selbst durch Synoden, Convente, Klassen od. Consistorien. [33] Die schweizerischen sind in Verfassung u. Verhältniß zu den Regierungen den deutschen ganz ähnlich. Alle reformirten Geistlichen heißen Pastoren od. Prediger, der Vorsteher der Geistlichen eines Bezirks Antistes, die Diakonen der Reformirten sind weltl. Beamte zur Vertretung der Gemeinden bei Wahlen, in der Verwaltung des Kirchenvermögens u. in der Armenpflege. [34] Auch die **kleinern Parteien der abendländischen Christenheit** haben besoldete Geistliche, denen die Absondrung ihrer Gemeinden von den Nationalkirchen meist große Gewalt über sie gibt, sie bilden aber keinen bevorrechteten Stand u. unterscheiden sich nur bei einigen derselben, z. B. der Brüdergemeinde u. der unter dem Namen der alten Flaminger bekannten Secte der Taufgesinnten, durch die Titel von Bischöfen od. Aeltesten u. Predigern od. Lehrern; ihre Diakonen sind weltliche Ordnungsbeamte. [35] Bei den **Quäkern** darf jeder predigen, u. ihre Lehrer, die sie Diener nennen, thun es nur in der Regel. *(Pt. u. Sk.)*

Geïstreich, durch eine Mannigfaltigkeit treffender u. eigenthüml. Gedanken sich auszeichnend.

Geïtaue, s. u. Taue.

Geïthain (Geïthen), Stadt im Amte Rochlitz des königl. sächs. Kr. Leipzig; 3000 Ew.

Geitonoplesium (G. *Cunn.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Liliaceae, Asphodeleae, Arten: in Neuholland.

Geïz,

Digitized by Google

Gēīz, ungeordnete Begierde nach Besitz von Gegenständen, die als Mittel zum Wohlsein betrachtet werden. Er geht aus Sparsamkeit hervor, die in der Erhaltung der Mittel zum Wohlsein sich dessen selbst im Voraus zu versichern strebt. In dem Verhältniß aber, als die Sparsamkeit blos aus dem Vergnügen, welches die Zunahme des Besitzes gewährt, geübt wird, wird sie zur Sparsucht, u. ist dann schon der Uebergang zum G., der mehrere Stufen u. Nüancen hat, so die Habsucht, die Begierde nach Erwerb, die selbst mit Verschwendung verbunden sein kann; die Kargheit, die sich nur auf Befriedigung der nothwendigsten Bedürfnisse beschränkt; die Genauigkeit u. Knickerei, die auch reellen Bedurfnissen Abbruch thut u. bes. zur Knauserei wird, sofern sie Andern das Gebührende entzieht. Im höchsten Grade des Ges wird derselbe zum schmutzigen G. od. zur Filzigkeit, u. der ihm willenlos Fröhnende zum **Geizhals**. *(Pl.)*

Gēīz, die überflüssigen Schosse in den Blattwinkeln am Weinstock, an Tabakspflanzen, am türk. Weizen ꝛc.; sie entziehen dem Hauptstamme die Nahrung u. bringen doch keine Frucht; das Ausbrechen derselben: **Gēīzen.**

Gejackte Hunde, Hetzhunde, welchen auf der Saujagd gegen Verwundungen eine Jacke (Panzer) aus doppelter Leinwand angelegt wird, zwischen welche Fischbein u. Bindfaden genäht wird; sie wird auf dem Rücken u. auf der Brust zugeschnürt.

Gekämmt (Min.), feste Mineralien mit zarten parallelen Furchen auf seiner ebenen Fläche.

Gekälktes Leder, s. u. Leder 10.

Gekēlcht (Bot.), s. u. Blüthe 11.

Gekēlter, so viel Wein, als man auf einmal kelternt.

Gekērbt, 1) (Herald.), Figur, deren Grenzlinie aus engen Bogen, welche die Spitzen auswärts kehren, zusammengesetzt ist. **2)** (Bot.), am Rande mit rundlichen kleinen Zähnen versehen, s. u. Blatt 11.

Gekīelt (Bot.), so v. w. Kielförmig.

Gekīēīdet (Jagdw.), von Schießgewehren, so v. w. Beschlagen.

Geklüft, Stein, der klüftig (s. d.) ist.

Geknäult (Bot.), in kleine kugelförmige Massen gesammelt, s. Blüthenstand 11.

Geknötet (Her.), s. u. Löwe.

Gekōchter Wēīn, s. u. Wein.

Gekōperte Zēūge, s. Köper. **G. Tüchdroguets**, so v. w. Cadis. Vgl. Droguet.

Gekörnt (schroff), heißt die Oberfläche eines Minerals, die kleine, runde, nicht sehr an Größe verschiedne Erhöhungen hat.

Gekōppelter Berg, so v. w. Sattelberg.

Gekrätz, der Abgang von Metall bei den Metallarbeitern, in Münzen u. in Goldlahnfabriken, bes. beim Schmelzen des Erzes, z. B. das, was sich in dem Ofen ansetzt, das Kleine vom Saigern ꝛc. Dieses G. wird wieder zu Gute gemacht, indem man es pocht, wäscht u. in dem **G-ofen**, welcher ungefähr 2 F. breit, 2 F. lang u. 4 F. hoch ist, schmilzt. Die dabei angestellten Arbeiter heißen **G-wäscher** u. **G-schmelzer.** Das von der Gold- u. Silberarbeit gesammelte G. kaufen Personen zusammen, welche auch **G-schmelzer** heißen, reinigen es durch Waschen (dann **G-schlich**), u. schmelzen es. Vergl. Krätze. *(Fch.)*

Gekräuselte Zēūge (Gekrēppte Zēūge), kreppähnl. Zeuge; bes. hat man gekräuselte Etamine; die Kette ist scharf gedreht, der Einschlag sehr wenig.

Gekrätzte Manier, s. u. Radirung.

Gekränst (Her.), so v. w. Gekerbt.

Gekrēūzt, 1) (Bot.), s. u. Blatt 11; **2)** von Zeugen, welche mit 4 Schemeln gewirkt u. daher fest zusammen getrieben sind.

Gekrēūzte, so v. w. Cruciferi u. Crucigeri.

Gekrēūzte Binde (Chirurg.), s. u. Binden 8.

Gekrīppte Bänder, so v. w. Gekröpfte Bänder.

Gekrönt. 1) s. u. Pferd 11; **2)** (Bot.), oben mit einer Reihe von Anhängseln umgeben.

Gekrönte Wērke (Kriegsw.), s. u. Kronwerke.

Gekröpft, in einem Winkel gebogen; daher **G-te Bänder etc.**, Bänder ꝛc., die in 2 Winkel gebogen, 2 Maschinen betreiben.

Gekröpftes Gebīss (G. Mundstück), am Pferdezaume ein Mundstück, welches aus dem Ganzen geschmiedet ist; es wird bei Pferden mit fleischigen Kinnladen u. dicker Zunge gebraucht, weil es die Zunge nicht so sehr drückt.

Gekröpftes Gesīms, Gesims, welches bei Vorsprüngen an Mauern nicht gerade abgeschnitten, sondern um die Ecke des Vorsprungs, mit der gleichen Ausladung, die dieser hat, herumgeführt ist. Gesimse werden nur an Risaliten od. an sonstigen Mauervorlagen, nie aber an glatten Mauerflächen gekröpft.

Gekrösarterien (Arteriae mesentericae s. meseraicae), 2 große unpaarige Aeste der Bauchaorta. [1] **Obere Gekrösarterie**, tritt dicht vor dem horizontalen untern Theile des Zwölffingerdarms an das Gekröse, gibt Aestchen an den Zwölffingerdarm u. steigt, einen Bogen beschreibend, gegen den Blinddarm herab, gibt [2] aus der Convexität ihres Bogens 10—20 Dünndarmarterien (Art. intestinales s. jejuneae et ileae), die, ehe sie an den Darm gelangen, im Gekröse 3 Reihen bogenförmige Anastomosen bilden, aus deren einer im noch nicht dreimonatlichen Embryo die zum

Digitized by Google

zum Nabelbläschen gehende Nabelgekrösarterie (Art. omphalo-mesaraica) kommt. Aus der Convexität des Bogens entspringt ᵃ die Hüftgrimmdarmarterie (Art. ileo-colica s. colica dextra inferior), der 8. Dünndarmarterie gegenüber, u. gibt einen Ast zum Anfangstheile des Grimmdarms, einen zum Blinddarm u. Ende des Ileum, u. einen an den wurmförm. Fortsatz. ᵇ Die rechte Grimmdarmarterie (Art. colica dextra s. dextra superior), der 6. Dünndarmarterie gegenüber, für den aufsteigenden Grimmdarm. ᶜ Die mittlere Grimmdarmarterie (Art. col. media), entspringt der 2. Dünndarmarterie gegenüber, anastomosirt mit der vorigen u. Art. colica sinistra. ᵈ **Untre Gekrösarterie** (Art. mesent. inferior), entspringt nahe über der Theilung der Aorta u. spaltet sich ᵉ in die linke Grimmdarmarterie für den aufsteigenden Grimmdarm, u. ᶠ in die innere Mastdarmarterie (Art. haemorrhoidalis interna) für die hintre Wand des Mastdarms. *(Su.)*

Gekrösdrüsen, s. v. w. Bauchdrüsen.

Gekröse, 1) (Mesenterium), das sich von den Lendenwirbeln aus umschlagende Bauchfell, das in seinem Fortgange, um den ganzen Darmkanal als äußere Haut zu überziehen, 2 durchsichtige Platten bildet, zwischen denen die Arterien u. Venen, die zu den Gedärmen gelangen u. von ihnen zurückkommen, die Nerven, die diese erhalten, bes. aber auch die Chylusgefäße, nebst den eignen zu diesen gehörigen Drüsen **(Gekrösdrüsen,** s. u. Chylus), wie auch vieles Fett befaßt sind. Das den Dickdarm auf gleiche Art umkleidende G. wird auch eigen, als Dickdarm-G. (Mesocolon), unterschieden, das für den Blinddarm als Mesocoecum, für den Wurmfortsatz als Mesenteriolum processus vermiformis, für den obern Theil des Mastdarms als Mesorectum. **2)** (Kochk.), das kleine, krause Gedärme mancher Thiere, z. B. Kalbs-G. (s. Inster). *(Su.)*

Gekrösentzündung, s. u. Gekröskrankheiten. **G-fieber,** s. u. Fieber 20.

Gekrösgeflechte, s. u. Ganglien-nerv 22 u. 24.

Gekröskrankheiten, Krankheiten des Gekröses, sind immer schwierig zu erkennen u. meist Begleiter and. krankhaften Zustände. Am gewöhnlichsten ist die **Gdrüsenverhärtung,** als Begleiter der Atrophie u. Skrophelkrankheit, außerdem Gentzündung (Mesenteritis), gewöhnlich mit Darm- od. Bauchfellentzündung verbunden, oder auch chronischer Art, wo sie dann leicht Drüsenverhärtung zurückläßt, od. Eiterungen, woraus, wie auch mit der Drüsenverhärtung, eine eigne Art von Abzehrung **(G-schwindsucht,** Phthisis mesenterica) entsteht, die meist tödtlich wird, od. auch sonstige abnorme Bildungen, speck- od. breiartige, od. steinige Massen in Säcken, schwammige Gewächse ꝛc. *(He.)*

Gekrösnerven (Nervi mesenterici), mehrere Nerven, bes. aus 2 Geflechten **(Ggeflechten),** s. Gangliennerven 22.

Gekrössteln, s. u. Anhydrit d).

Gekrösvenen (Venae mesentericae), die dem Lauf nach den Verzweigungen der Gekrösarterien entsprechenden Venen; doch wird gewöhnl. nur als Venenstamm (große Gekrösvene, Vena mesenterica magna) eine einzige unterschieden, die, neben der obern Gekrösarterie liegend, die den Verzweigungen derselben entsprechend verlaufenden G., als die Venae intestinales, Vena ileo-colica, colica dextra, colica media; die aus der Vena colica sinistra u. haemorrhoidalis interna zusammengesetzte Vena mesenterica minor u. die Vena gastro-epiploica dextra, aufnimmt u. in die Pfortader sich einsenkt. *(Pt.)*

Gekrümmte Pas, so v. w. Pas tortillant, s. u. Pas.

Gekrümmte Schäufel, so v. w. Bagger. **Gekrümmte Sparren,** so v. w. Bohlensparren.

Gekrüpft (Her.), heißt ein Thier, das sitzend od. liegend den Leib zusammenzieht; immer anzugeben.

Gekürzt, die aus einer geschobenen prismat. Kerngestalt entstandne Nachform, wo die an der langen Diagonale liegenden scharfen Seitenkanten Flächen werden; gengt hingegen, wenn die an der kleinen Diagonale liegenden stumpfen Seitenkanten abgestumpft werden.

Geküppelte Fenster, mehrere neben einander stehende Fenster, die nur durch schmale Pfeiler getrennt sind; sie werden da angewendet, wo ein Fenster zu wenig Licht geben, 2 aber einen zu schwachen Fensterschaft erhalten würden. Bei 3 g. F. wird gewöhnlich das mittlere etwas höher, als die beiden andern gemacht, auch erhält das Ganze eine besondre Verdachung u. bildet einen für sich bestehenden Bau. *(v. Eg.)*

Geküppelte Geschütze, so v. w. Gepaarte Geschütze.

Geküppelte Register (Orgelb.), s. Koppel u. Orgel c.

Geküppelte Säulen, s. u. Säule.

Geküppelte Schleüssen (Wasserb.), s. u. Schleuße.

Gela (a. Geogr.), **1)** Fluß u. **2)** Stadt auf der SKüste von Sicilien, wo der Fluß in mehrern Cascaden ins Meer stürzt. **3)** (Gesch.) G. war dorische Colonie, die Antiphemos (nicht Aneiphemos) od. Deinomenes aus Lindos auf Rhodos mit Rhodern, Telern u. Kretern 713 v. Chr. gründete u. Lindos nannte; als die Stadt sich erweiterte, nahm sie von dem Flusse G. den Namen an. Um 613 stiftete G. schon Agrigent. Unter eigner aristokrat. Verfassung ward G. bald sehr mächtig; nach einer oligarch. Periode warf sich 505 Kleander zum Tyrannen auf, der 498 von Sabyllos er-

Digitized by Google

ermordet wurde u. dem nun sein Bruder Hippokrates folgte, der sich die Sikuler u. fast alle griech. Städte unterwarf: Als er 498 starb, verdrängte Gelon, dessen Sohn Kleander u. riß die Herrschaft an sich. Dieser erhielt sogar die Herrschaft von Syrakus dazu, das er nun bezog (s. Syrakus [Gesch.] 8), während er seinem Bruder Hieron G. übergab, wodurch er den Verlust des Wohlstandes von G. herbeizog, das nun stets unter dem Einfluß von Syrakus od. Carthago stand. Als, aus Furcht vor Letztrem, G. sich an Dionysios von Syrakus anschloß, belagerte es 405 der Carthager Imilkar, bei der hartnäckigsten Gegenwehr der Bürger u. deren Weiber. Dionysios von Syrakus eilte zum Entsatz herbei, wurde aber geschlagen, u. der Rest seiner Truppen flüchtete mit ihm in die Stadt. Ein Kriegsrath beschloß, daß die Stadt verlassen würde. Bald darauf drangen die Carthager ein, stießen alle Zurückgebliebnen nieder u. schlugen sie ans Kreuz. In der Folge kehrten die G-er in die verwüstete Stadt zurück; aber bald darauf, 311, bemächtigte sich der die Anhänglichkeit der Bürger an Carthago fürchtende Agathokles der Stadt, erschlug 4000 der reichsten Einw., raubte ihr Vermögen, besetzte die Stadt u. rückte gegen die Carthager vor, zog sich aber zurück u. schloß sie in G. ein. Beide Parteien schwächten sich durch gegenseitige Niederlagen, bis Agrigent die Mutterstadt befreite, die aber bald in Abhängigkeit von derselben stand. Phintias, Tyrann von Agrigent, verpflanzte G-s Einw. in die neu erbaute, mit einem Hafen versehene u. nach ihm genannte Stadt Phintias. Ruinen bei Terranova, nach And. j. Alicata. *(Hl., Lb. u. Sch.)*

Gelách (Forstw.), **1)** so v. w. Lache; **2)** so v. w. Suhle.

Geládas (Kunstgesch.), s. Eladas.

Gelä (a. Geogr.), parthisches Volk, Unterthanen der Perser, in NMedien, an dem kaspischen Meere, dessen Nachkommen die Ghelaken in Ghilan sind.

Geläge, s. u. Ernte 7.

Gelände, **1)** so v. w. Urbares Land; **2)** so v. w. Terrain.

Geländer, die Einfassung eines Ortes, über den man nicht hinaustreten soll, als z. B. an einem Balcon, einer Treppe, Fensteröffnung, Brücke ꝛc. Die G. erhalten eine Höhe von 3—4 F. u. werden von eisernen od. hölzernen Stäben u. Latten, od. auch von Stein, als Docken-G., gefertigt. Diese durchbrochnen G. werden in Abtheilungen durch steinerne Postamente od. stärkere eiserne od. hölzerne Säulen (**G-docken. G-säulen**) getrennt. Die einzelnen Stäbe sind unterhalb in den Wangen, wie z. B. bei Treppen, od. im Stein, bei Altanen, Brücken ꝛc., oberhalb in einem Handgriffe befestigt. Die G. sind vielerlei Verzierungen fähig, die sich sowohl nach dem Charakter des Gebäudes, als der Bestimmung u. Stellung der G. richtet. Bei höher gelegnen G-n, wie z. B. auf Dächern, Balcons, muß die Anordnung leichter u. zierlicher sein; G. in Arabeskenform nehmen sich an Fensteröffnungen, großen Altanen gut aus. *(Gü. u. v. Eg.)*

Geländerstange, s. Handgriff.

Gelänge, **1)** Stück Feld von beträchtlicher Länge; **2)** Stück Feld, 4 Ruthen breit u. von unbestimmter Länge; **3)** Stück Feld von einiger Ausdehnung.

Geläppe (Jagdw.), so v. w. Behang.

Gelass (Rechtsw.), so v. w. Baulebung

Gelässe, s. u. Leinweberstuhl.

Geläut, wo Federwild gelaufen ist

Geläute, **1)** so v. w. Glockengeläute; **2)** das Bellen mehr. Hunde, wenn sie ein Wild jagen.

Gelág, **1)** Gastmahl; bes. **2)** auf gemeinschaftl. Kosten.

Gelaléisches Jahr, s. u. Jahr 10.

Gelánor, König von Argos, s. d. (Gesch.) 7.

Gelänze, früher bei Oken eine Stufe der Brenz-Erze; dazu die Sippschaft Blei-G.

Gelásima (Ocypoden), von dieser Krebsgattung finden sich in OJndien Exemplare versteinert.

Gelásimus *(Latr.)*, Gattung kurzschwänziger Krebse, Abtheilung der 4seitigen Krabben, Schale trapezianartig, Kiefern genähert, Augen gestielt u. eine bes. große Schere. Arten: Sandkrabbe (G. vocans), s. u. Eckschild; G. marocoani u. a.

Gelásio di Montefeltre, seit 1345 Herr von Urbino, s. d. (Gesch.).

Gelásium (a. Geogr.), sicil. Stadt, gehörte einst zum Gebiet von Gela.

Gelásius (v. gr., der Lachende, Heitre). I. **Päpste: 1)** St. G. I., Afrikaner, Papst 492—496, s. Päpste (Gesch.) 16; Tag 18. November; schr. u. a. ein Buch gegen die Eutychianer, mehrere Briefe; der Codex sacramentarius, herausgeg. von Thomasius, Rom 1680, 4. **2)** G. II., vorher Johann von Gaeta, aus adeliger Familie, unter Urban II. u. Paschalis II. Cardinaldiakon, 1118 gewählt, von der päpstl. Partei aber nicht anerkannt, ging er nach Frankreich, wo er 1119 im Kloster Clugny st., s. ebd. 100; schr. u. a. eine Streitschrift gegen Heinrich V. II. **Geistliche: 3)** G., seit 367 Bischof von Cäsarea in Palästina, Neffe des Patriarchen Kyrillos von Jerusalem; setzte die Kirchengesch. des Eusebios fort; übrige Fragmente bei Theodoret; st. 394. **4) G. Kyzikēnos**, von Kyzikos, um 476 Bischof von Cäsarea in Bithynien; schr.: *Σύνταγμα τῶν κατὰ τὴν ἐν Νικαίᾳ σύνοδον πραχθέντων* (Geschichte des nikänischen Concils), gr. u. lat. herausgeg. von N. Balfour, Par. 1599, auch im 1. Band von Harduins Collect. Concil. *(Lb. u. Jb.)*

Gelässus (gr.), krankhaftes Lachen.

Gelåss, **1)** der Raum in einem Gebäude; **2)** ein durch leichte Wände abgesonder-

Digitized by Google

sonderter Raum in Kellern; **3)** desgl. auf dem Dachboden zur Unterbringung von Feuermaterialien ꝛc.

Gelăthi, ſ. u. Imerethi 2).

Gelatīna (lat.), Gallerte. **G. de lichene cum kīna kīna (Gelatīne au quīnquina)**, ſ. u. Chinagallerte. **G. funiculi umbilicālis**, ſ. u. Nabelſchnur.

Gelatīne-Hülsen, Kipſelchen von Gelatine zur Einhüllung von Medicamenten, die ſonſt durch ihren unangenehmen Geſchmack ſchwer zu nehmen ſind. Sie werden gefertigt, indem man in eine warme geſättigte Auflöſung von Gelatine Metallknöpfchen, die auf einer Tafel befeſtigt ſind, durch Umwenden ſo eintaucht, daß ſie nach unten, die Tafel aber nach oben gerichtet iſt. Indem nun die Tafel umgedreht wird u. einige Minuten erkaltet, gerinnt die Gelatine u. die gebildeten Hülſen können leicht abgelöſt werden. Man trocknet ſie, füllt ſie mit Medicamenten, verſchließt die Oeffnung mit einem Tropfen der Gelatineauflöſung u. überzieht ſie mit Benzoetinctur. *(Lb.)*

Gelatinisīren, zu Gallerte werden.

G-nös, gallertartig.

Geläût, ſo v. w. Geläute 2).

Gelb, [1] **1)** (Phyſ.), eine der 7 Farben des durch Zerlegung des ungefärbten Lichts entſtehenden Farbenſpectrums, hat ſeine Stelle zwiſchen Orange- u. Grün, ſ. u. Farben 9, 41 u; die mittlere zwiſchen Roth u. Blau. [2] Die verſchiednen Schattirungen zwiſchen Hell- u. Dunkel-G. werden gewöhnl. nach den Stoffen, denen dieſe ſo nüancirte Farbe natürlich zukommt, bezeichnet, wie: ſtroh-, wachs-, ſchwefel-, citronen-, dotter-, goldgelb u. a. [3] Das Orangegelb bildet die nächſte Mittelfarbe zu Roth, ſo wie Grün zu Blau. [4] In ſeiner Reinheit, dem Lichte nahe ſtehend u. daſſelbe nur mäßigend, aber doch glänzend, wie im Sonnenbilde od. in reinem Golde, macht G. einen angenehmen, erheiternden Eindruck, dient dah. auch zur Ausſchmückung, verlangt jedoch Unterbrechung; deſto mißfälliger iſt ein ſchmutziges, ins Grüne ſpielendes G., beſ. auch als Hindeutung auf widrige Stoffe, wie z. B. auf Galle; daher gilt auch G. für die Farbe des Neides, auch für die der Anmaßung u. Hoffahrt. Bei den Chineſen u. mehreren andern Völkern iſt G. Farbe der Trauer. **2)** (Techn.). [5] Auf Zeugen wird das reinſte G. durch Wau erhalten, wenn man dieſelben vorher mit Alaun u. Weingeiſt beizt; ein minder glänzendes, aber dauerhafteres gibt Gelbholz. Ferner dienen als gelbe Farben Färberginſter, Scharte, Quercitronenrinde, Beſenginſter, Berberitzenwurzel, Orlean (nur auf Seide) ꝛc. Auch mit Schwefelcadmium u. Chromgelb färbt man G. Gold-G. erfordert Zuſatz von Roku. Blätter-G., d. h. ein ins Graue fallendes G., färbt man auf Wolle mit Gelbholz vor u. in einer Brühe von Ruß od. Nußſchalen nach. Vgl. Färbekunſt 65 u. 71. Maler bedienen ſich zum G-malenden Schüttgelb, Gummigutti, Auripigment, Neapelgelb, Lackgelb ꝛc. **3)** (Herald.), ſo v. w. Gold. *(Pl. u. Hm.)*

Gelb u. Zuſammenſetzungen mit G., die ſich hier nicht finden, ſ. u. dem damit zuſammengeſetzten Hauptworte; ſo **Gelbe Bachſtelze**, ſ. u. Bachſtelze.

Gelb, Dorf, ſ. u. Linn.

Gelbammer, ſo v. w. Goldammer.

G-auge, Fiſch, ſo v. w. Rothauge. **G-bärtige Lerche**, ſo v. w. Berglerche.

Gelbbeeren (Graines d'Avignon), die reifen getrockneten Früchte von Rhamnus infectorius, pfefferkorngroß, ſchmutzig dunkelgrüngelblich, 3—4eckig, ſehr bitter u. herbe. Man unterſcheidet als eine beſſere, erbſengroße Sorte von Rhamnus amygdalinus, oleoides od. saxatilis, als Grains de Perse, d'Adrianople, de Morée. Sie waren ſonſt als Purgiermittel officinell, werden aber jetzt nur noch in der Färberei benutzt. Der gelbbraune Abſud wird durch Alkalien pomeranzengelb, durch Eiſenvitriol olivengrün, gefärbt, durch Zinnſalz grünlichgelb niedergeſchlagen. An die Thonerde gebunden, gibt dieſer Färbeſtoff Schüttgelb (Stil de Graines). *(Su.)*

Gelbblank, kleine helle Stücke der Abgänge des Bernſteins.

Gelbbleierz (Min.), ſ. u. Bleioxydſalze f) u. Bleierz h).

Gelbbraun, die Mittelfarbe zwiſchen gelb u. braun.

Gelbbrüſter, ſ. u. Taube 29. **G-brust**, ſo v. w. Baſtardnachtigall.

Gelbe Band- (Haar-, od. **Berl-,** od. **Binde-,** od. **Kiefer-) weide**, ſo v. w. Goldweide, ſ. u. Weide.

Gelbebenholz der Antillen, Holz von Bignonia Leucoxylon, ſehr feſt, fein zu poliren, in verſchiednen Nüancen braun mit weißem Splinte, gelb mit braunen od. violetten, grun mit wellenförmig braunen Adern (dann Grünebenholz).

Gelbe Erde, natürl., wie der Ocker, mit durch Kunſt fabricirte Farbenerden u. erdartige Gemiſche, beſ. Gelberde.

Gelbe Färben, ſ. u. Gelb 2).

Gelbe Glasür, ſ. u. Nägel 12, 2.

Gelbeisenstein, bei Leonhard Art des Eiſenoxydhydrats; iſt entweder derb mit faſeriger Textur (faſeriger G., aus dem Naſſauiſchen), od. derb mit muſcheligem Bruch (dichter G., muſcheliger G.), od. erdig, bisweilen nierenförmig, bisweilen als Ueberzug (G-eiſenocher, ocheriger G.). Nahe ſteht der gelbe Thoneiſenſtein, ein Gemenge von Gelbeiſenocher u. Thon. Dazu der Thoneiſenſtein, ſ. d. *(Wr.)*

Gelbe Körper der Eierſtöcke, ſ. Genitalien, weibliche.

Gelbe Kütschen, ſ. u. Poſt.

Gelben, **1)** Speiſen mit Safran, u.

Digitized by Google

2) Butter gelb färben; am häufigsten mit Möhrensaft od. Saffran.

Gelbe Nädeln (Probirk.), Probirnadeln für Gold.

Gelbente, so v. w. Kolbenente.

Gelbe Pfirsche, so v. w. Albergepfirsche. **G-r Arsenik**, so v. w. Auripigment.

Gelberde (Ockergelb), Mineral aus der Gruppe Aluminium (Geschlecht aus der Sippschaft Thone), sehr weich, Strich wenig glänzend, enthält 9 Kiesel, etwas Thon, Kalk, Eisen (33,0 Kieselerde, 14,0 Thonerde, 37,0 Eisenoxyd, 13,00 Wasser), wiegt 2½, klebt an der Zunge, brennt sich roth, färbt, findet sich als Lager in den jüngern Flötzgebirgen, wird zum Anstrich von Holzwerk u. des Leders gebraucht. *(Wr.)*

Gelber Druck, s. Buntdruck.

Gelber Fleck in der Netzhaut, s. u. Auge 11.

Gelber Fluss, 1) so v. w. Hoanho; **2)** s. Orangefluß.

Gelber Häring, s. u. Notemigonus.

Gelber Hut, s. u. Banquerott 1 u. Strafe 10.

Gelber Ingwer, s. u. Curcuma.

Gelber Krystall, so v. w. Unächter Topas.

Gelbe Rocaille, Mischung für Glasmaler, aus weißem, feinem Sande u. Mennige.

Gelber Thoneisenstein (Min.), so v. w. Bohnenerz.

Gelbe Rüben, gem. Möhren, s. d.

Gelberz (Min.), so v. w. Weißtellur.

Gelber Zittwer, so v. w. Cassumunarwurzel.

Gelbes Band, Orden vom g-n B., gestiftet vom Herz. v. Nevers unt. Heinrich IV.; Zeichen: ein gelbes Band, von der rechten Schulter nach der linken Hüfte. Bis 100 Thlr. konnte Jeder dem Andern vom Seinigen nehmen, u. eines Jeden Sachen, bes. Pferde, standen Jedem zu Dienst. Mißbrauch dieser Gemeinschaft führte bald sein Verbot herbei. *(Go.)*

Gelbes Erdharz, so v. w. Bernstein.

Gelbes Fieber (Febris flava), ein bes. in WIndien u. in den Küstengegenden AMerikas heimisches, aus dem Sumpfmiasma hervorgehendes, bald mehr als Sumpffieber, bald, höher entwickelt, als eigenthüml. bösart. Fieber sich verbreitendes u. pestartig verheerendes Fieber (daher auch amerikanische Pest). Heiße Witterung (bes. nach vorausgegangner anhaltend feuchter), die heiße tropische Regenzeit, Unreinlichkeit, Zusammengedrängtsein vieler Menschen in engen ungesunden Räumen, vorzüglich auf Schiffen, begünstigen seine Entstehung. Fremde bekommen es leichter u. gefährlicher, als Einheimische. Veranlassung geben bes. Erkältungen in kalten, auf heiße Tage folgenden Nächten. Es ist in seiner höher entwickelten, pestartigen Form unbestreitbar ansteckend, obgleich man dies aus polit. Gründen u. um Quarantainemaßregeln zu vermeiden, oft läugnete. Zeichen desselben: eine gelbe, beim Zunehmen der Krankheit immer dunkler, selbst bräunlich werdende Hautfarbe, Erbrechen einer Anfangs schleimigen, galligen, später zähen, schwärzlichen, kaffeesatzähnlichen, aus geronnenem Blute bestehenden Masse, ähnlicher Abgang durch den Stuhl, große Angst, bedeutende Empfindlichkeit in der Magengegend, schnelle Erschöpfung der Kräfte u. andre Erscheinungen eines gallig-nervösfauligen Fiebers. Dauer 7 bis 9 Tage. Es erschien schon bei der 2. Expedition des Columbus 1494 auf St. Domingo, 1699 zuerst in Philadelphia, 1720 in Marseille, 1721 in Lissabon, 1750 in Cadix, 1804 längs der ganzen Küste des Mittelmeers von Cadix bis Livorno. In Malaga starb ¼ der Einw. 1821 trat es in den catalonischen Häfen auf. Bis jetzt hat es sich immer in einer Ausbreitung zwischen dem Aequator u. dem 35. Grade nördl. Breite gehalten u. ist selten mehr als 30 Meil. landeinwärts gedrungen. Entfernung von den Küsten ins Innere des Landes schützt daher dagegen. Behandlung im Ganzen wie die des bösartigen nervös-fauligen Fiebers, doch kann der Arzt nur vorbeugen u. nach dem Ausbruch muß die Natur mehr als die Kunst wirken. *(Ile.)*

Gelbe Silbererze (Bergb.), Silbererze von gelber Farbe.

Gelbes Malz, s. u. Bierbrauen 11.

Gelbes Meer, s. u. Chinesisches Meer.

Gelbes Räuschgelb (Min.), so v. w. Auripigment.

Gelbe Substanz des Gehirns, s. u. Gehirn 10.

Gelbe Viole, so v. w. Lack.

Gelbe Weide, Salix vitellina.

Gelbfärben, s. u. Gelb 3 u. Färbekunst 6, u. 7.

Gelbfuss, so v. w. Winkelmücke.

Gelbgiesser, zünftige Handwerker, lernen 5 bis 7 Jahre, wandern 3 Jahre, erhalten kein Geschenk u. machen als Meisterstück einen Kronleuchter u. Beschläge zu Pferdegeschirren, u. gießen kleine Waaren, als Leuchter, Lichtputzen, Schnallen aus Messing in der Gießflasche, drechseln dieselben nach Erforderniß ab u. poliren sie; sie geben ihren Waaren eine hochgelbe Farbe durch Abbrennen mit Scheidewasser. In ihren Befugnissen sind sie von den Gürtlern u. Rothgießern nicht genau geschieden; doch von Letztern bes. dadurch, daß sie kleine Sachen verfertigen, mehr in Messing arbeiten u. meist in Sand, selten in Lehm gießen. Als Sand dient feiner, weißer Formsand, der mit Kienruß u. Bier geknetet, in 2 Rahmen eingedrückt u. dann die aus Messing od. Blei gegossne Patrone darin abgedrückt wird, so daß sich der zu gießende Gegenstand in beiden Hälften des Formrahmens ver-

Digitized by Google

vertieft zeigt. Dann wird in den Sand eine Rinne gebildet, beide Rahmen auf einander befestigt u. in die sie fest einschließende Formflasche u. den Spannrahmen gebracht; das Eingießen des flüssigen Metalls geschieht durch die obre Oeffnung. ¹Theile, die hohl bleiben sollen, wie z. B. Pferdeschellen, bekommen einen Kern von gebranntem Lehm, der nach dem Guß herausgenommen wird; überflüssige werden mit einer Laubsäge, od. mit Meißeln, Feilen ꝛc. entfernt. Unebne Flächen werden mit dem Grabstichel **verschnitten**, d. h. die Ecken u. Vorgesprünge abgenommen u. die Züge der Figur ausgeführt, Vertiefungen mit Punzen ausgetrieben ꝛc. ²Manche Waaren **(G-waaren)** werden vergoldet, versilbert, lackirt ꝛc.; ein guter Goldlack auf Messing wird aus in Weingeist gelöstem Gummilack erhalten, der mit etwas Curcume- od. Orleanstinctur u. etwas Kopallack versetzt ist. *(Fch. u. Hm.)*

Gelbgrün, ein in das Gelbe fallendes Grun; man färbt das Zeug gewöhnlich erst in der Blauküpe u. dann in einer Brühe von Pfriemenkraut, Gelbholz u. Scharte.

Gelbhänfling, so v. w. Hänfling, gemeiner.

Gelbharz, so v. w. Gummi Guttä.

Gelbholz, 1) das blaßgelbe, gelbroth geaderte Holz von Maclura (Morus) tinctorea; enthält Morin; **2)** (**Fiset-** od. **Fustikholz**), das von Rhus cotinus, beide zum Gelbfärben benutzt.

Gelbling, der über den Spiegel etwas hervorragende Theil an der Hinterseite des Schiffes.

Gelb in Gelb (Malerei), dem Grau in Grau ähnlich, eine Art Camaïeu.

Gelbis (a. Geogr.), Nebenfluß der Mosel in Gallia belgica; j. Kyll.

Gelbke (E. H. von G.), geb. 1783; preuß. Obristlieutenant außer Dienst, herzogl. luccaischer Kammerherr; st. 1840 zu Weimar; schr.: Abbildungen der Wappen sämmtl. europ. Souveraine, Berl. 1830—32, 13 Hefte (Prachtwerk); Abbildung u. Beschreibung der Ritterorden u. Ehrenzeichen sämmtl. Souveraine ꝛc., ebd. 1832—39, 10 Lief.; als Anhang: Ritterorden u. Ehrenzeichen der preuß. Monarchie, Erf. 1837; des Königreichs, Großherzogthums u. der Herzogthümer Sachsen, Weimar 1838; des russ. Kaiserreichs, Lpz. 1839; der östreich. Monarchie, ebd. 1840. *(Jb.)*

Gelbkraut, Reseda Luteola; vgl. Wau.

Gelbkupfer, so v. w. Messing.

Gelbling, 1) so v. w. Pyrol, **2)** Goldammer u. **3)** grüner Kernbeißer; **4)** (Colias *Fabr.*), Gattung der Tagfalter; Flügel kurz, fast abgerundet, meist gelb, hat auf den Hinterflügeln einen gelben, unten einen Augenfleck; Raupen fast nackt, mit gelben Seiten u. 2 Afterspitzen; Puppen freihängend (vgl. Seitenstreifraupen). Dazu die Arten: **Citronvogel** (s. d.), goldnes D (C. Hyale), Flügelränder rosenfarben, unten eine Reihe brauner Punkte, dabei ein Silberauge mit einem kleinen Nebenauge; **Silberpunkt** (C. Palaeno), u. a. Stehen bei Linné unter Papiliones plebeji, bei Fabricius unter Hesperia Kleopatra (C. Cl.). *(Wr.)*

Gelbmachen u. **Gelbmacher**, s. u. Steckadeln 1).

Gelbmenakerz (Miner.), so v. w. Titanit.

Gelbmützen (Rlgsgesch.), s. u. Lamaismus.

Gelbreife (Landw.), s. u. Reife.

Gelbroth, s. u. Roth 1).

Gelbschnabel, 1) ein junger Vogel, dessen Schnabel noch gelb ist u. der von den Alten noch gefüttert wird; daher **2)** Bezeichnung mehrerer Vögel wegen der Farbe des Schnabels, so ein Fink, Papagei, Adler u. a. **G-schopf**, so v. w. Kolbenente.

Gelbsucht (Icterus), ¹ **1)** widernatürliche Verfärbung der Haut, wobei sie allgemein od. an einzelnen Stellen gelb, bisweilen grüngelb (I. viridis), selten schwarz (I. niger), erscheint, eben so auch das Weiße im Auge; der Harn ist dunkler als gewöhnlich u. färbt Leinwand od. Papier saffrangelb, der Stuhlgang weiß od. grau, zähe u. thonartig. ²Störung der Gallenabsonderung u. der freien Ergießung der Galle in die Därme ist nächste Ursache, es sei, daß Gallenstoff in dem Blute zurückgeblieben, od. in dasselbe zurückgetreten u. unter die Haut abgesetzt sei. Was daher zunächst auf die Leber u. Gallengänge u. deren Verrichtung krankhafter Weise wirkt, gibt Veranlassung zur G. Man unterscheidet nach den Haupturfachen die **krampfhafte G.** (I. spasticus), die von Uebermaß der Gallenerzeugung, Gallensteinkrankheit (s. d.), die von Gallensteinen, die von Verstopfung u. andern Krankheiten der Leber herrührende, schlimmere Form. ³Meist hat sie einen chronischen Verlauf, ist mit Verdauungsbeschwerden verbunden, geht auch wohl in andre Krankheiten über, od. gesellt sich auch symptomatisch zu andern. Der höchste, aber seltne Grad, die **schwarze G.** (**schwarze Krankheit**), setzt erhebl. Fehler in der Leber u. dem Pfortadersystem voraus u. ist öfters tödtlich. Die Gefahr der G. wird überhaupt durch den Grad des gleichzeitigen Leberleidens vorzüglich bestimmt. ⁴Die **G. der Neugebornen** erscheint in den ersten Tagen nach der Geburt u. geht meist leicht vorüber. ⁵Die G. erheischt zur Wiederherstellung der Gallenabsondrung Weinstein, od. Tamarindenabkochung in Wasser od. Molken damit bereitet, salinische Abführungsmittel, Rhabarber, Calomel, Aloe, Eidotter, Kräutersafteuren, Karlsbad, Bitterwasser, auflösende, bittre Extracte, in hartnäckigen Fällen auch kräftige Auflösungs-

Digitized by Google

sungsmittel, Ammoniakgummi, Asa foetida, Goldschwefel, Seife, Belladonna, zuletzt Eisen, bei Krampf Opium u. Beförderung der Hautthätigkeit, bei Leberleiden vorzüglich Calomel ꝛc., bisweilen sind auch Brechmittel heilsam. Leberentzündung, so wie Gallensteinkrankheit fordern die diesen zukommenden Mittel. Die Homöopathie richtet sich bei der Behandlung der G. so sehr nach den einzelnen vorwaltenden Erscheinungen, daß sich ihr Verfahren nicht in der Kürze geben läßt. **2)** (Thierarzneik.). Auch bei Hausthieren, dem Rindvieh, bei Pferden, Schweinen, Schafen kommt G. vor u. beruht meist auf schlechter Fütterung u. Abwartung, od. hängt auch mit Gallensteinen zusammen. *(Pf. u. He.)*

Gelbsucht der Bäume, Krankheit, wo Blätter u. Triebe noch vor dem Herbst eine fahle Farbe annehmen. Ursachen sind: feuchter u. nasser Boden, Beschädigung der Wurzeln u. Schale, fester, unfruchtbarer Boden, anhaltend nasse od. trockne Witterung, auch wohl andre nachtheilige Einwirkungen, so Mehlthau. Durch Beseitigung dieser Ursachen läßt sich auch die G. d. B. beseitigen. Meist geht nur die Frucht desselben Jahres, nicht der Baum dadurch verloren. *(Lö.)*

Gelbtiger, s. u. Pferd u.

Gelbvogel (Zool.), so v. w. Pyrol.

Gelbwurz, s. u. Curcuma. **G-wurzel**, Zanthorrhiza apiifolia

Geld, [1] das zur Bestimmung des Werthes der verschiednen Gegenstände angenommene Tauschmittel. [2] Fast gleichbedeutend wird Münze (s. d.) gebraucht; jedoch bezeichnet dies mehr G. in Metallform, während G. den allgem. Begriff des Tauschmittels bezeichnet u. daher Papier-G. u. dgl. [3] Im Beginn der Civilisation u. noch jetzt bei rohen Völkern war kein allgem. Zeichen des Werthes angenommen, sondern man tauschte Gegenstand gegen Gegenstand, Lebensmittel, Thierhäute, Kleidungsstoffe, Hausthiere, Putzsachen ꝛc., dann nahm man die Gegenstände, deren man am meisten benöthigt war, od. die bes. zu Putz od. andern Zwecken beliebt waren, zu solcher Bestimmung an; so dienten in Afrika u. Asien Steinsalz od. Vieh, an andern Orten Leinwand od. Thierhäute, zu diesem Tauschmittel, u. noch jetzt sind in Afrika der Durra u. die Kauris dergl. Zeichen. [4] Sehr früh brachte die leichte Theilbarkeit, die Dauer u. Dehnbarkeit der Metalle auf die Idee, dieselben, bes. die edeln, die der Rost nicht angriff, als Werthzeichen anzunehmen. [5] Die Phönizier sollen dies zuerst gethan haben. Dennoch hatte man noch keine eigentl. Münzen, sondern man bestimmte die Quantität des Metalls nach dessen Gewicht (vgl. Seckel u. Keschita). [6] Endlich begannen erst Kaufleute, dann Priester u. zuletzt die Fürsten od. Städte Zeichen auf das Metall prägen zu lassen, welche ihre Symbol. Erkennungszeichen waren u. dabei Bestimmungen, wie viel Gewicht sie hielten u. was sie werth wären, s. Münzen. [7] Der Werth der Metalle mußte sich gegen einander ändern, je nachdem eine größere Menge von dem einen od. dem andern auf dem Platze war. Es mußte daher ein Metall als Norm genommen werden. Anfangs scheint mehr das Gold dieses gewesen zu sein, dann die Norm zwischen Gold u. Silber geschwankt zu haben, bis endlich, seit der Entdeckung Amerikas, Silber entschieden dazu angenommen ward. [8] Das Gold ist jetzt eigentlich nur Waare u. man bezeichnet die Preisdifferenz desselben mit Agio. Der **G-curs**, das Verhältniß der Münzsorten gegen einander, bestimmt dasselbe, so wie auch die Preise der verschiednen Sorten von Münzen gegen einander. Das Kupfer ist gleichfalls nur Waare; jedoch verschwindet die Preisdifferenz gegen das Silber bei dem geringen Werth desselben im Verhältniß zu Silber so, daß sie bei ausgeprägtem Kupfer nicht beachtet wird. [9] Die Menge des vorhandnen Metalls u. der vorhandnen Waaren auf einem Platze, verbunden mit dem Bedarf von letztern, bestimmt den Werth des G-es; es findet daher Theuerung Statt, wo viel G. u. wenig Waaren, die man gerade bedarf, vorhanden sind, dagegen Wohlfeilheit, wo wenig G. u. Ueberfluß von Waaren vorhanden ist. Indessen hängt Theuerung u. Wohlfeilheit auch viel von dem raschen **G-umlauf (G-circulation)** ab, indem ein Thaler, der in einem Tage durch 10 Hände geht u. von diesen wieder ausgegeben wird, so viel werth ist, als 10 Thlr., die ruhig in der Kiste eines Einzelnen ruhen. [10] Auf rasche G-circulation zu wirken, ist daher eine der wichtigsten Pflichten des Staats; er erlangt diesen Zweck, indem er Handel, Fabriken, Gewerbe u. gegenseitiges Zutrauen möglichst zu heben sucht. Selbst der Krieg fördert den G-umlauf, indem auf Punkten, wo er nicht unmittelbar wüthet, Handel u. Gewerbe leben; doch stört er in seinen Folgen stets den G-umlauf. Am nachtheiligsten wirken Staatsanleihen u. Stockjobbery auf die G-circulation, indem sie den Gewerben große Capitale entziehen. [11] Der gehemmte G-umlauf erzeugt **G-mangel**. Er ist für ganze Länder häufig nur scheinbar, wenn die Lebensbedürfnisse zu einem ungewöhnlich hohen Preise steigen; wenn das G. nur langsam aus einer Hand in die andre geht (eine Folge des stockenden Handels u. der darnieder liegenden Gewerbe); auch wohl, wenn das baare G. bei einzelnen Personen u. Instituten unbenutzt liegt u. wenn sehr große Handelsgeschäfte mit Papiergeld oder auf Credit gemacht worden sind u. dieser dann plötzlich erschüttert wird. [12] Wirklicher G-mangel entsteht in einem Lande, wenn baares G.

Digitized by Google

G. zu fremden Anleihen u. zu ausländ. Unternehmungen zu sehr ins Ausland geführt wird, od. wenn die Einfuhr von Waaren bedeutend größer ist, als die Ausfuhr; in diesem Falle hilft nicht Verbot der Ausführung des baaren G-es, sondern Belebung des Gewerbfleißes u. Beschränkung der Einfuhr. [10] Die Quantität des zu G. vermünzten Metalls hat zu- u. abgenommen. In den ältesten Zeiten war wenig Metall vorhanden; bald lieferten aber die Bergwerke Indiens, Arabiens, Spaniens ꝛc. eine unglaubl. Masse. [11] Schon David hatte nach der Bibel zum Tempelbau nach einigen Berechnungen 5000, nach andern 500 Mill. Thlr. gesammelt, u. [12] ungeheuer sind die Massen Goldes, die sich zur Zeit der ersten Cäsaren in Rom häuften. [13] Später minderte sich die Masse des Metalls wahrscheinlich durch die Zerstörungen der Völkerwanderung u. durch den in dieser Zeit in Verfall gerathenden Bergbau so, daß zur Zeit Karls d. Gr. u. noch später der Werth des G-es um das Vierfache gestiegen war. [14] Erst die Entdeckung Amerikas u. der Zufluß von Silber u. Gold aus diesem änderte das Verhältniß; der Werth des Metalls sank u. ist, wie es scheint, fortwährend im Sinken. [15] Oft ist die Frage aufgeworfen worden, wo die Masse Metall, die jährlich aus den Bergwerken gewonnen wird, eigentl. bleibe, u. man hat gemeint, daß dieselbe nach dem Orient wandre, daß China, das durch den Thee Europa so sehr in Contribution setze u. nichts andres von europ. Producten dafür beziehe, der Schlund sei, der Alles verschlinge, u. daß das G. des Abendlandes dort in den Schatzkammern des chines. Kaisers angehäuft liege. Neuere Nachrichten behaupten indessen, daß die Schatzkammern Chinas eben so leer von Reichthümern als die unsrigen sind, u. daß man auch unter dem Volke keine Verminderung des Metallwerthes spüre. [16] Es ist daher eher zu vermuthen, daß fast so viel Metall durch Unglücksfälle, durch Verwendung desselben zu Schmuck, Vergoldungen, Tressen, reichen Stoffen ꝛc. verloren gehe, als gewonnen wird, u. daß der Zufluß desselben sich unter der zunehmenden Bevölkerung u. in den neu angebauten Provinzen Amerikas, Afrikas, Indiens u. Rußlands so vertheile, daß die Vermehrung nicht merklich wird. [17] Ueber leichtes u. schweres G., Münzverfälschung, Münzverbrechen ꝛc. s. u. Münze. Vgl. Bancogeld, Courant, Rechnungsmünze, Species, Grobes Geld, Scheidemünze, Münzfuß. [18] **Literatur:** Waser, Vom Gelde, Zür. 1776; Büsch, Über den Geldumlauf, 2. Aufl. Kiel 1800; Böllinger, Über G.- ꝛc.-Wesen, Heidelb. 1796; Ad. Müller, Neue Theorie des G-es, Lpz. 1816; K. Murhard, Theorie des G-es u. der Münze, ebd. 1817; Schmidt Phiseldeck, Über den Begriff vom G. ꝛc., Kopenh. 1818; Huseland, Die Lehre vom G., Gießen 1820. *(Pr.)*

Gelda (a. Geogr.), Stadt in Albanien zwischen dem Kasios u. Gerrhos, j. Tarku.

Geldaristokratie, s. u. Adel 11.

Geldauswerfen, s. Auswerfen von Sachen unter das Volk.

Geldbeutel, sackförmige Behälter von Seide, Wolle, Leder ꝛc., genäht, gestrickt od. gehäkelt, mit od. ohne Ringe u. Schlösser, zur Aufbewahrung des Geldes. Als Schloß dient gewöhnlich ein Beutelschloß, d. h. ein Schloß von Messing, Stahl od. and. Metall, aus 2 langen dünnen Platten bestehend, die sich in einem Charnier bewegen u. die durch eine zuzudrückende Feder zusammengehalten werden. *(Fch.)*

Geldbüchsen, kleine, meist cylindrische od. konische Gefäße von Blech, mit einem Unterschiede in der Mitte der Röhre u. 2 Deckeln, zur Theilung der Münzsorten.

Geldbusse, s. Geldstrafe.

Geldcurs, s. u. Geld 4 u. Curs 3).

Geldenhauer (Gerhard), geb. 1482 zu Nimwegen; studirte zu Löwen, wurde Mönch u. nach u. nach Lector u. Historiograph bei Karl u. Philipp von Burgund, ward 1526 zu Wittenberg Protestant, 1531 Rector an der Armenschule zu Augsburg, 1534 Prof. der Geschichte zu Marburg, wohnte dem schmalkald. Religionsconvente bei u. verfertigte die hess. Kirchenordnung; st. 1542; schr.: Historia batavica, Antw. 1520, 4.; Germanicarum historiarum collectanea, Marb. 1562. *(Lt.)*

Geldern, 1) sonst deutsches Herzogthum, zwischen Friesland, Westfalen, dem Herzogth. Berg, Brabant, Holland u. dem Zuydersee; über dasselbe s. Geldern (Gesch.). **2)** Provinz der Niederlande; $94\frac{1}{2}$ (93,) QM. **ebnes Land**, in der Mitte nur einige **Sandhügel** (veluwische Berge); in der Betuwe sehr **fruchtbar**, sonst **sandig** u. haidig (mooker u. zelhemer Haide); **bewässert** vom Rhein u. seinen 3 Armen, Yssel (mit alter Yssel), Leck u. Waal, von der Linge u. Maas; **Einw.:** 339,000; **Beschäftigung:** Ackerbau, Bau von Ackerfrüchten, Tabak, Hülsenfrüchten, Obst, Hopfen, **Viehzucht** (Schafe, Pferde), **Fischerei, Industrie** in Leinwand, Papier, Leim, Bier, guter **Handel.** Hauptst. Arnhem; **3)** jetzt Kreis im preuß. Rgsbz. Düsseldorf; $20\frac{1}{16}$ QM., 28,000 Ew.; **4)** Kreisstadt darin, sonst befestigt, an der Niers; mit Färberei, einem alten Schlosse u. 3500 Ew. *(Pr. u. Wr.)*

Geldern (Gesch.). [19] Die ersten Bewohner G-s waren Sicambrer u. Bataver, denen **Franken** folgten; deren Könige schlugen es zu Austrasien u. ließen es durch Präfecten regieren; diese warfen sich in der Folge bei der Schwäche ihrer Souverains, zu erblichen Herren auf. [20] Als erster **Graf von G.** wird **Otto** I. genannt, der 1074 seinem Vater Godeschale (Gottschalk), Präfecten von G. u. Grafen

v. Zütphen, folgte. 1079 erhob Kaiser Heinrich IV. G. zu einer **Grafschaft.** Otto st. 1107 (1113), sein Sohn Heinrich erbte Zütphen, seine Tochter **Ermengard,** die an **Gerhard** I. von Wessenberg verheirathet war, G.; dieser folgte nun ihr Sohn **Gerhard** II. (1128—1141), dann dessen Sohn **Heinrich** I. bis 1177 (1178); [1] dessen Sohn Gerhard III. führte eines Lehns wegen mit dem Bischof von Utrecht Krieg, den Kaiser Friedrich I. zu seinen Gunsten beilegte. 1183 folgte ihm sein Bruder Otto II., der 1187 von Utrecht die Provinz Betuwe erwarb. 1189 begleitete Otto den Kaiser Friedrich I. auf seinem Kreuzzuge u. kam 1191 zurück. 1202 begann er wieder mit Utrecht Krieg, wurde aber vom Herzog von Brabant gefangen; u. erst nach dem Versprechen, Vasall von Brabant zu werden, wurde er 1203 entlassen, worauf er bald starb. [2] Sein Sohn u. Nachfolger **Gerhard** IV., Schwiegersohn Herzogs Heinrich I. von Brabant, stand diesem gegen den Bischof von Lüttich 1202 bei, wurde aber von diesem am 3. October 1213 bei Steppe geschlagen. 1225, nachdem erst eine Fehde mit Bischof Otto II. v. Utrecht beigelegt worden war, stand Gerhard diesem gegen seine empörten Unterthanen bei. In der Schlacht bei Coevörden am 27. Juli 1226 blieb der Bischof, Gerhard aber wurde verwundet u. gefangen, bald aber wieder losgelassen; er st. 1229 u. ihm folgte sein Sohn [3] **Otto III.** der **Hinkende.** Dieser befestigte nun mehrere Städte, gab ihnen Privilegien zur Beförderung des Handels u. fing an, die Leibeigenschaft der Bauern aufzuheben. 1247 nahm er die Partei des als Gegenkönig aufgestellten Wilhelm von Holland gegen den Kaiser Friedrich II., wofür dieser Nimwegen an G. abtrat. 1263 wurde er Mitvormund von Florens V., Grafen von Holland, schlug die gegen ihn als Vormund empörten Zeeländer u. st. 1271. Sein Sohn **Reinhold** I. der Kriegerische machte auf das Herzogthum Limburg Ansprüche gegen Adolf Grafen von Berg, u. trat sein Recht 1288 an Heinrich IV., Grafen von Luxemburg, ab. Ein großer Theil von Deutschland u. Frankreich nahm für u. wider Partei, u. am 5. Juni 1288 kam es zur Schlacht bei Woeringen, in der der Graf von Luxemburg geschlagen u. getödtet wurde. Reinhold I. wurde gefangen, nach Paris gebracht u. im Oct. 1289 gegen eine bedeutende Summe Geldes u. Aufgebung aller Ansprüche auf Limburg wieder in Freiheit gesetzt. 1290 übertrug ihm Kaiser Rudolf I. die Verwaltung von OFriesland, u. er begleitete 1310 den Kaiser Heinrich VII. nach Italien. 1318 empörte sich G. gegen ihn u. sein Sohn Reinhold stand an der Spitze der Empörung; dieser bekam 1320 den Grafen mit List in seine Gewalt u. schloß ihn in ein Gefängniß ein, wo er 1326 st. [1] **Reinhold** II., zwar schon seit 1320 Verwalter des Landes, nahm jetzt erst den Titel als Graf an, begleitete 1327 den Kaiser Ludwig den Baiern nach Italien u. stand dann dem Bischof Adolf von Lüttich gegen seine empörten Unterthanen bei. 1334 kam er wegen der Schirmvoigtei von Mecheln mit dem Herzog v. Brabant in Krieg, der durch Frankreich schnell geendigt wurde, u. 1336 schlug er die rebell. Friesen. 1339 erhob ihn Kaiser Ludwig der Baier zum **Herzog von G.** u. trat ihm OFriesland ganz ab, das bisher blos von ihm administrirt worden war. Seine Unterthanen liebten u. schätzten ihn sehr; er st. 1343 u. hinterließ einen 10jährigen Sohn, [1] **Reinhold** III., der unter der Vormundschaft des Grafen Adolf II. von der Mark stand. Diese vormundschaftl. Regierung benutzten die Städte G., um ihre Freiheiten u. Macht zu befestigen u. zu erweitern, u. 1350 bildeten sich in G. 2 Parteien, die Heckerschen u. die Bronkhorsts, so genannt nach ihren Häuptern. Der Herzog schloß sich an die Bronkhorsts, sein Bruder Eduard an die Heckerschen an, u. 10 Jahre lang dauerten die blutigen Händel. Am 25. Mai 1361 wurde des Herzogs Partei bei Tiel von Eduards Anhängern geschlagen u. der Herzog gefangen in das Schloß Nienbeck gebracht. **Eduard** bemächtigte sich der Regierung, unterdrückte die Parteien, hatte Fehden mit Holland u. Brabant u. wurde am 22. Aug. 1371 bei Basweiler, wo er dem Herzog Wilhelm von Jülich gegen den Herzog Wenzel von Brabant beistand, tödtlich verwundet. Er st. 2 Tage darauf kinderlos, u. so wurde der gefangne **Reinhold** III. wieder zur Regierung berufen. Aber auch dieser st. schon im Dec. 1371 u. hinterließ ebenfalls keine Kinder. [1] Sogleich tauchten nun die Parteien der Heckerschen u. der Bronkhorsts wieder auf u. erklärten sich für **Mathilde,** Tochter Reinholds II. u. Witwe des Grafen Johann I. von Kleve, die Bronkhorsts aber für **Wilhelm von Jülich,** den 7jährigen Neffen der letzten Herzöge. Erst 1379 endigte dieser Streit **(Geldernscher Erbfolgestreit)** zu Gunsten des Letztern, u. 1383 wurde Wilhelm von Jülich als Herzog von G. vom Kaiser Wenzel belehnt. 1384 zog Wilhelm den deutschen Rittern gegen die Preußen zu Hülfe, kehrte aber schnell zurück, als er hörte, daß die Brabanter in G. eingefallen wären. Er erklärte an Brabant 1386 den Krieg, u. da sich Philipp der Kühne, Herzog von Burgund, u. der König von Frankreich für Brabant erklärten, so vereinigte er sich mit dem König von England u. sandte dem König von Frankreich eine förmliche Kriegserklärung. Als sich dieser aber G. näherte, bat er um Vergebung, erhielt sie u. Frieden u. ging 1389 nach Preußen, 1390 aber nach Afrika, um dem Herzog von Bourbon gegen die Sa-

race-

Digitized by Google

razenen beizustehen. 1393 erbte er das Herzogthum Jülich, führte von 1397—1399 Krieg mit Brabant u. st. 1402; da er keine legitimen Kinder hatte, so folgte ihm sein Bruder **Reinhold IV.** Dieser nahm für Johann Herrn von Arkel Partei gegen Holland (1407), der 1409 Arkel an G. abtrat. Dadurch kam er wiederholt mit Holland in Fehde, die endlich 1412 durch die Abtretung Arkels an Holland geendigt wurden. Er st. 1423, u. da auch er keine legitimen Kinder hinterließ, so folgte ihm sein Großneffe **Arnold v. Egmont** unter der Vormundschaft seines Vaters Johann Herrn von Arkel. Ob ihn Anfangs auch Kaiser Sigismund als solchen bestätigt, so widerrief dieser doch diese Bestätigung 1425 wieder u. ertheilte das Land dem Herzog Adolf von Berg u. Jülich. Dadurch entstand ein langjähriger Krieg, der 1437 von Philipp von Burgund durch die Entscheidung geendigt wurde, daß Arnold G. u. Adolf Berg u. Jülich behalten sollten. 1444 machte Arnold vergebliche Versuche, Jülich zu erobern, u. 1458 empörten sich mehrere Städte gegen ihn, u. sein Sohn **Adolf** hielt es mit diesen. In Venlo wurde Adolf von seinem Vater gefangen genommen u. 1460 ins gelobte Land geschickt, wo er bis 1463 blieb. Durch Verrath bemächtigte sich Adolf 1465 in Grave seines Vaters, führte ihn gefangen nach dem Schloß Bueren u. ergriff die Zügel der Regierung. Viele Fürsten, bes. Karl der Kühne von Burgund, suchten Sohn u. Vater zu versöhnen, u. da Adolf sich sehr ungeziemend benahm, so ließ Karl ihn verhaften u. Arnold trat die Regierung wieder an. Aber alle Städte, bis auf Ruremonde u. G., waren empört gegen ihn, u. so trat er 1472 G. an Karl von **Burgund** ab u. st. 1473. Karl d. Kühne nahm das Land in Besitz u. brachte Adolfs Kinder an seinen Hof. Nach Karls des Kühnen Tode (1477) wurde Adolf aus der Gefangenschaft entlassen u. von den Gentern an die Spitze der Partei gestellt, die Maria von Burgund zwingen wollte, ihn zu heirathen; aber Adolf fand schon 22. Juni 1477 den Tod bei der Belagrung von Tournai, u. nun blieb seine Schwester **Katharina** Regentin von G., stets auf der Auslieferung von Adolfs Kindern bestehend, die aber Marie standhaft verweigerte. Aber auch **Wilhelm**, Herz. Arnolds Bruder, machte auf die Regentschaft von G. Ansprüche, der Erzherzog Maximilian, Marias v. Burgund Gemahl, erklärte sich für ihn, nahm aber, da G. sich theils für Wilhelm, theils für Katharina erklärte, das Land für sich in Besitz (1483). Maximilian hatte aber an **Karl von Egmont**, Sohn Adolfs, einen wichtigen Nebenbuhler. Dieser begleitete ihn 1485 auf seinem Feldzuge in den Niederlanden, ward 1487 von den Franzosen gefangen, aber 1491 von König Karl VIII. von Frankreich den geldernschen Ständen zum Herzog empfohlen. 1492 wurde ihm in Nimwegen gehuldigt, die Oestreicher vertrieben u. er von ganz G. als Herzog anerkannt. Umsonst versuchte Kaiser Max I. 1494 u. 1497 G. wieder zu erobern; stets riefen ihn wichtigere Angelegenheiten nach Deutschland zurück u. die Statthalter der Niederlande, der Erzherzog Philipp u. später Margarethe, hatten genug zu thun, sich Karls zu erwehren. 1507 drang er von Brabant u. Holland ein, eroberte 1511 Harderwyk u. Bommel, erschien 1512 vor Amsterdam u. eroberte 1514 Gröningen. An der Spitze seiner schwarzen Banden, wie seine Armee hieß, blieb Karl unangefochten, bis ihn Karl V., der ganz Niederland inne hatte, zwang, am 5. Oct. 1528 in dem Vertrage von Gorinchem G. u. Zütphen von ihm zu Lehn zu nehmen. Bis 1538 blieb er nun ruhig, da aber wollte er die Stände von G. bereden, den König von Frankreich als Oberherrn anzuerkennen. Diese dagegen zwangen ihn, das Land an den Herzog v. Kleve, **Wilhelm** den Reichen, gegen eine Pension von 40,000 Fl. abzutreten. Karl st. noch in demselben Jahre. Wilhelm vereinigte seine Truppen mit den Franzosen u. focht glücklich, bis Karl V. selbst in die Niederlande kam u. ihn zu dem Vertrage vom 7. Sept. 1543 zwang, in welchem er nochmals G. an ihn abtrat. In der **niederländ. Revolution** trennte sich G.; der **nördl. Theil** trat zu der Utrechter Union, dah. **holländ. G.** genannt, u. theilte das Schicksal der Generalstaaten; der **südl. Theil** blieb Spanien treu, dah. das **span. G.** genannt, es fiel im Utrechter Frieden 1713 zum größten Theil mit der Hauptstadt G. an Preußen, blos Ruremonde blieb bei den östreich. Niederlanden. 1795 im Frieden von Basel fiel ein Theil, 1801 im Lüneviller Frieden der andre Theil an **Frankreich** u. 1814 kam es im Frieden von Paris theils an die **Niederlande**, theils an **Preußen**. *(Js.)*

Geldernscher Erbfolgestreit, s. u. Geldern (Gesch.) 11.

Geldernsches Deütsch, s. u. Niederländische Sprachen D).

Geldgülte, Abgaben in baarem Gelde, im Gegensatz der Fruchtgülte.

Geldgürtel, so v. w. Geldkatze.

Geldkasten, Kasten von Holz, mit eisernen Beschlägen u. starkem, wo möglich sehr künstlich zu öffnendem Schlosse, od. von Eisenblech, auch wohl verwahrt, zur Aufbewahrung des Geldes. Der G. ist in den Wänden od. auf dem Fußboden der Zimmer so befestigt, daß er nicht weggetragen werden kann. Zu mehrerer Sicherheit ist auch wohl bei G., die eine Kasse von großem Belang verwahren, eine Vorrichtung getroffen, daß, wenn Jemand, der ihre Einrichtung nicht kennt, den G. öffnen will, ein Schuß losgeht, der das ganze Haus in Bewegung setzt. *(Pr.)*

Geld-

Digitized by Google

Gēldkatze, langer schmaler Geldbeutel von Leder, der um den Leib geschnallt werden kann.

Gēldlehn, 1) so v. w. Lehnstamm; **2)** so v. w. Beutellehn, s. u. Lehn »; **3)** jedes durch Geld erworbene Lehn.

Gēldmäkler, s. u. Mäkler.

Gēldmuschel, s. u. Venusmuschel.

Gēldpacht, s. u. Pacht. **G.-prēven,** s. u. Zins.

Gēldstrafe, s. u. Strafe », 11, 33, 44.

Gēldŭba (a. Geogr.), fester Ort der Ubier, in Germanien, nahe am Rheine; baute viel Zuckerwurzeln, die selbst nach Rom gingen; Standquartier der 9. Legion, j. Dorf Gelb.

Gēld u. Brīefe, auf Courszetteln von Wechseln u. Münzsorten, bedeutet, daß zu dem notirten Cours der fragliche Gegenstand sowohl zu kaufen als zu verkaufen gewesen sei.

Gēldwechsel, so v. w. Wechsel (Hdlgsw.) 2). **G.-wechsler,** so v. w. Banquier u. Wechsler.

Gēldzehnt, so v. w. Zehntschatz.

Gēldzins, s. Zins; vgl. Ablösung der Grundlasten u. Dienste » d).

Gelēbungsfrist (Terminus ad docendam partitionem), s. u. Mandatsproceß.

Gelēckt (auß. der gew. Bed.), wenn der Maler seine Farben auf eine übertriebne Weise vertreibt, abschleift u. übermalt, wodurch die Körper, anstatt der natürlichen Weichheit, das Ansehn von polirten Substanzen bekommen.

Gelēe, Maler, so v. w. Claude Lorrain.

Gelēē (fr., spr. Scheleh), **1)** so v. w. Gallerte; **2)** beſ. die aus weichem Fleisch, beſ. Füßen von Kälbern (Kalbs-G.) od. Hühnerfleisch (Hühner-G.), od. Hausenblase (Hausenblasen-G.) durch Kochen erhaltne Gallerte, die gewöhnl. mit Citronen-, Orangen-, Apfelsinen-, Kirschen-, Himbeersaft od. Wein, Zucker, feinem Gewürz u. sonst auf versch. Weise versetzt u. mit and. Speisen aufgetragen wird; Citronen-G. erhält man durch Abkochung von Kalbsfüßen mit Hirschhorn, auch wohl Hausenblase u. Zusatz zu der dadurch erhaltnen gereinigten G. von geweigten Citronenschalen u. Citronensaft, mit Gewürzen u. Zucker; nach Durchseihen u. Abkühlen wird die G. dann noch über klein zerschnittne Citronenschalen od. Citronat gegossen u. damit überlegt. **3)** Fruchtsäfte, die mit Zucker nur so weit eingekocht werden, daß sie erkaltet die Consistenz einer Gallerte bekommen; so werden Citronen-, Quitten-, Johannisbeeren-, Himbeeren-G. u. a. erhalten. Beſ. in Frankreich verfertigt. Punsch-G. wird aus dem auf Zucker Abgeriebnen von 3—4 Citronen u. deren Saft, ¼ Pfd. Zucker, ¼ Kanne Wein, ½ Kanne starken Thee u. ¼ Kanne Arak bereitet. **G.-formen,** blecherne Gefäße, in die G. gegossen wird, um demselben eine gewisse Gestalt zu geben; **G.-sack,** ein spitziz zulaufender Sack von weißem Tuche; man gießt das G. hinein, um darin zu erkalten. *(Pl. u. Hm.)*

Gelēēsülze (Kochk.), so v. w. Aspic.

Gelēge, 1) die Art Weinstöcke, von welchen Senker genommen sind, z. B. spanisches, rheinisches G., Senker von spanischen, rheinischen Weinstöcken; **2)** kleine Haufen, in welchen das geschnittene Getreide aufs Feld gelegt wird; **3)** die Eier, welche ein Vogel, beſ. das Rebhuhn in einem Jahre legt. *(Pr.)*

Gelēgenheit (röm. Occasio, gr. Kairos), allegor. Gottheit, auf den Zehen stehend, im Begriff zu fliehen, mit Flügeln (Geschwindigkeit) u. Schermesser (schneller Abschied), nach Und. auf einem Rade stehend u. fliehend, die Reue zurücklassend; nach noch Und. mit eilendem Schritt, behaarter Stirn, aber kahlem Hinterkopf, auch beflügelt. Wer sie benutzen will, muß sie schnell beim Schopf ergreifen; denn, einmal entflohn, bringt sie selbst Jupiter nicht wieder zurück. *(R. Z.)*

Gelēgenheitsgedicht, ein bei einer beſ. Veranlassung, hauptsächl. Hochzeit, Geburtstag ꝛc. verfaßtes Gedicht. Wegen des häufigen Mißbrauchs ist der Name **G.-dichter** verächtlich geworden. **G.-schriften,** schriftl. Aufsätze, die bei außerordentl. Gelegenheiten, z. B. Amtsjubiläen, Amtsantritten ꝛc. von Glückwünschenden verfaßt u. dem Gefeierten übergeben werden. *(Sch.)*

Gelēgenheitsursachen (Med.), s. u. Krankheit (Med.).

Gelēhnt (Her.), schräg gelehnt, wobei die Richtung angegeben wird. **G.-er Schild,** s. u. Schild 7.

Gelēhrigkeit, die Fähigkeit, leicht Geschicklichkeiten u. Kenntnisse zu erwerben.

Gelēhrsamkeit, [1] der Inbegriff wissenschaftl. Kenntnisse im objectiven u. der Besitz derselben im subjectiven Sinne. Eigentl. schließt G. die sämmtl., sowohl philosoph. als histor., wissenschaftlichen Kenntnisse in sich, oft aber wird das Wort blos auf die letzten od. auch auf ein einzelnes Hauptfach des menschl. Wissens bezogen u. ist so v. w. Literatur. [2] Daher: **Gelēhrt,** was sich auf Wissenschaften bezieht, im Gegensatz von Künsten u. vom gemeinen Leben. Daher: **G.-te Sprāchen,** die griech. u. latein. Sprache, weil man Kenntniß derselben bei jedem Gelehrten voraussetzt. **Gelēhrter, 1)** der beiderlei Arten von Kenntnissen durch methodisches Studium inne hat, **2)** der von den Wissenschaften blos histor. Kenntnisse besitzt (sonst auch Literator); **3)** im gem. Leben auch Einer, der die Universität bezogen hat; vgl. Gelehrte Lebensart. [3] Als Abstufung von G. nennt man wissenschaftl. Bildung. Wem solche Kenntnisse von den meisten Wissenschaften im vorzügl. Maße eigen sind, heißt

Digitized by Google

heißt **Polyhistor**, wer sie vornehmlich in einer der 4 Facultäten besitzt, **Facultätsgelehrter**. ⁴Wenn alle wissenschaftl. Wahrheiten die Untersuchung der Wahrheit u. die Ausbildung der Seelenkräfte zur Absicht haben müssen u. die Verbesserung der Einsichten auf den Willen u. das Glück des Menschen vortheilhaft wirkt, so kann der **Nutzen der G.** nicht bezweifelt werden. Und wenn sie Vorurtheil, Dünkel **(Gelehrtenstolz, G-dünkel)**, Spitzfindigkeit od. Zweifelsucht hervorbringt, so ist dies Frucht ihres Mißbrauchs (vgl. Autodidaktos). ⁵Nösselt, über den wahren Begriff der G., in Voß u. Heinzelmanns philosoph. Blicken, St. 1., Halle 1789; Fichte, Vorlesungen über die Bestimmung des Gelehrten, Jena 1795; Desselben, über das Wesen des Gelehrten u. seine Erscheinung im Gebiete der Freiheit, Berl. 1806. *(Sch.)*

Gelehrte Anzeiger, s. u. Zeitungen ꝛc. ꝛc.

Gelehrte Auslegung (Interpretatio doctrinalis), s. u. Auslegung II.

Gelehrte Bank, 1) in Collegien, wo der Adel u. die Bürgerlichen ausdrücklich geschieden sind, die Bank, auf der Letztere sitzen; **2)** die bürgerl. Räthe als Gesammtheit.

Gelehrte Gesellschaft, so v. w. Gelehrtengesellschaft.

Gelehrte Lebensart, Gelehrte sind wegen ihrer sitzenden Lebensart u. wegen zu häufiger Geistesanstrengung u. Versäumung der nöthigen Rücksicht auf gehörige Verdauung u. die dem Körper wie dem Geist zu verstattende nächtl. Ruhe, einer anhaltenden Kränklichkeit unterworfen, die in Schwäche der Verdauungsorgane u. Stockungen im Pfortadersysteme, mit widernatürl. gesteigerter Empfindlichkeit u. Reizbarkeit, besteht u. in ihrer Entwickelung zu einem wirkl. Krankheitszustand als Hypochondrie, darum auch als **G-nkrankheit**, bekannt ist. Mäßigung in geistigen Beschäftigungen, sobald das Gefühl von Erschöpfung eintritt, Wechsel in denselben, so wie mit geistigen u. gemüthlichen Erholungen, eine möglichst geregelte Lebensordnung, wobei auch dem Körper, was er zur Gesundheitserhaltung fordert, nicht versagt wird, sind die Grundzüge der Diät der Gelehrten, bei deren Beachtung erfahrungsmäßig Gelehrte vorzugsweise vor and. Ständen zu hohem Alter gelangen. Tissot, De valetudine literatorum, Par. 1766; J. Ch. G. Ackermann, Ueber die Krankheiten der Gelehrten, Nürnb. 1777. *(Pl.)*

Gelehrte Nachrichten, s. u. Zeitungen ꝛc. ꝛc.

Gelehrten-Adel, s. u. Adel II.

Gelehrtenlexikon, alphabetisches Verzeichniß der Namen von Gelehrten, nebst biographischen u. literärischen Notizen, so von Jöcher, Adelung, Rotermund, Hamberger, Meusel, Ersch (s. d. a.) u. m. A.

Gelehrtenschulen, s. u. Schulen.

Gelehrter, s. u. Gelehrsamkeit.

Gelehrter Ritter, s. Ritter der Rechte.

Gelehrte Zeitungen, s. u. Zeitungen ꝛc.

Geleise, die beiden mehr od. weniger tiefen Rinnen, welche auf einer stark befahrnen Straße durch das Eindringen der Radfelgen entstehn u., je nachdem die Räder aus einander stehn, auch selbst im Verhältniß gegen einander breiter od. schmäler werden. Da die Erfahrung lehrt, daß man am leichtesten fährt, wenn man im G. bleibt, so ist es wichtig, Wagen zu besitzen, die das gehörige, an jedem Orte gebräuchl. G. haben. Jedoch sind in Deutschland die G. nicht gleich, u. man hat hier, wie in Schlesien u. Polen, G., das nur 3 rhein. F. 2 Z. von einander absteht, wogegen das breiteste, in Frankreich, im Würtembergischen u. bei Riga Statt findende G. 4—4½ F. breit ist. Noch breiter ist das in England bei Frachtwagen übliche G., welches 5 F. 10 Z. ist. Noch gibt es über 50 Arten G., die zwischen diesen beiden Extremen mitten inne liegen. Auf den meisten Chausseen ist es untersagt, **G. zu halten**, u. man hat um die etwa doch entstandnen G. auszugleichen, große eiserne od. steinerne **G-walzen** von der halben od. ganzen Breite der Chaussee, mit denen die G. ausgeglichen werden. *(Pr.)*

Geleit, ¹**1)** (deutsche Ant.), freiwillige Anschließung von jungen Leuten an Vornehme zu Kriegsunternehmen, s. u. Deutschland (Ant.) II. ²**2)** In den Zeiten des Faustrechts die Begleitung mehrerer bewaffneter Männer, unter der Reisende, bes. die Waaren bei sich führten, den Weg zurücklegten, wenn sie nicht der Gefahr ausgesetzt sein wollten, von Raubrittern od. Wegelagerern aufgehoben od. beraubt zu werden. ³Dieses G. ließ ein Mächtiger **(G-sherr)**, meist der Landesherr, durch bes. Reiter **(G-smänner)** od. auch seine Unterthanen, die ihm die **G-sfolge** zu thun schuldig waren, leisten u. erhob dafür eine gewisse Abgabe (G., **G-sabgabe**). ⁴Als gegen Ende des 15. Jahrh. der allgemeine Landfriede von Maximilian I. publicirt wurde, ward dies lebendige G. zu leisten jedem Reichsstand zur Pflicht gemacht; indessen ward dasselbe, da der Landfriede bald vollständig ins Leben trat, überflüssig u. das lebendige G. ward daher ⁵durch das todte od. schriftl. G., d. h. durch einen **G-sbrief**, ersetzt, wo der zu Geleitende einen schriftlichen Schein erhielt, daß er sicher u. ungestört durch das Land reisen könne. ⁶Hierfür ward ebenfalls eine besondere Abgabe **(G-sgeld)** entrichtet, die an bes. beorderte Personen **(G-seinnehmer)** in bes. dazu gelegenen Häusern **(G-shäusern)** gegeben u. durch einen Zettel

(G-szettel, G-szeichen) beschleunigt wurde. Die richtige Entrichtung dieses Geldes wird von besondern **G-sbereitern** controlirt. **G-sinspectoren** haben die Aufsicht über ein **G-sgebiet**, u. ein **G-samt (G-skammer)** inspicirte in den meisten Staaten das sämmtl. **G-swesen**, das meist durch eine eigne **G-sordnung** festgestellt war. Diese ist meist auf einer eignen Tafel **(G-stafel)** aufgezeichnet. [1]Aus der Entstehung dieser Einrichtung läßt sich manches Eigne in den **G-seinrichtungen** erklären, so daß in manchen Staaten alle Reiter, in andern nur die mit Pistolen versehenen geleitsfrei waren, daß in noch andern Schauspieler, Seiltänzer u. andere Histrionen kein G. bezahlten, da man sie für zu arm erachtete, um geleitet zu werden ꝛc. [2]Geleitsfreie Personen erhalten oft einen eignen **G-spass**, welcher ihnen bescheinigt, daß sie vom G. befreit sind. [3]Das G. ist jetzt in fast allen deutschen Staaten, wenigstens in allen Zollvereinsstaaten als eine mit den jetzigen Einrichtungen nicht mehr harmonirende Einrichtung abgeschafft od. mit dem Wege- u. Chausseegeld verschmolzen worden. **3)** Geld für das gewährte G., s. 2); **4)** das Geld, welches die convoyirten Schiffe von jeder Tonne Last an die Convoy zu zahlen haben, u. wofür sie einen **G-sbrief** erhalten; **5)** (Rechtsw.), so v. w. Salvus conductus; vgl. Anstandsbrief.

Geleiter, **1)** die Beschaffenheit der viereckigen Maschen in einem Garne, so: **enges, weites G.**; **2)** Garne mit solchen 4eckigen od. **spiegeligen** Maschen; **3)** (Jagdw.), lange Netze als Flügel zum Treibzeug u. Steckgarn, s. b.

Gelenau, Dorf im Amte Wolkenstein des k. sächs. Kr. Zwickau; Zwirnerei, Spitzenklöppelei; 3700 Ew.

Gelenk, [1]**1)** (Articulus, Anat.), am Menschen- u. Thierkörper die Stelle, wo Knochen (od. bei niedern Thieren die diese vertretenden Festgebilde) Verbindungen mit andern eingehen, die eine mehrere od. mindere Beweglichkeit derselben verstatten. [2]Immer wird diese **G-verbindung (G-fügung**, Articulation) durch Zwischenkörper bewirkt. [3]Der Endtheil eines Knochens, der sich in verschiedener Form, kugelig, als **G-hügel** (Condylus), vertieft, als **G-grube** (Fossa glenoidalis), od. auch mehr od. minder sich verflachend darstellt, ist immer mit Knorpelsubstanz **(G-knorpel)** überzogen. Als Arten dieser Articulationen unterscheidet man: [4]**a)** unbewegl. Articulation (Synarthrosis), in der, wo nicht alle Beweglichkeit aufgehoben, doch kaum noch einige Statt hat, wie in der Verbindung der Beckenknochen u. der einzelnen Theile des Brustbeins; [5]**b)** straffe Ge (Amphiarthrosis), wo einige Beweglichkeit Statt findet, wie die der Rückgrathswirbel u. der Hand- u. Fußknochen unter sich; [6]**c)** eigentl. Ge (Diarthrosis), die aber wieder folgende Unterabtheilungen haben; [7]**aa)** beschränkte Diarthrosen: [8]**aaa)** Charnier-G. (Ginglymus), wo die sich berührenden Knochenenden in Art eines Charniers in einander greifen u. so eine Seitenbewegung unmöglich machen, wie die Ge zwischen Ober- u. Vorderarm, Ober- u. Unterschenkel; [9]**bbb)** die Rotation (Dreh-G.) mit freier Seitenbewegung, entweder mittelst Seitenflächen, wie die Bewegung des obern u. untern Endes der Speiche gegen die der Ellenbogenröhre, wobei zugleich der Kopf der Speiche [10]indem er sich um seine Are dreht, ein Angel-G. bildet, od. mittelst zapfenartiger Verbindung, wie die Articulation des Epistropheus mit seinem Zapfentheil in dem Atlas; [11]**bb)** Frei-G. Hierher gehören: [12]**aaa)** das tiefe G. (Enarthrosis), bei dem ein Gelenkkopf in eine tiefe G-grube aufgenommen ist; blos im G. des Oberschenkelknochens in der Pfanne; [13]**bbb)** das flache G. (Arthrodia), bei welchem der breite G-kopf des einen Knochens so mit der flachen G-höhle des andern verbunden ist, daß er nach allen Seiten frei beweglich ist, wie der Oberarmknochen in der G-höhle des Schulterblatts. Doch hat jedes G. des Körpers auch wieder seine eigne Weise. Alle als freie unterschiedene Ge haben aber Folgendes übereinstimmend: [14]alle sind mittelst Bänder **(G-bänder)** zusammengefügt, deren hauptsächlichstes sackförmig die überknorpelten Knochenenden überzieht u. [15][16]so ein Kapselband bildet, das durch Seitenbänder noch mehr Befestigung erhält. [17]Innerhalb der Kapselbänder bildet sich nun eine eigne Höhle **(G-höhle)**, welche [18]mit einer eignen lymphatisch-schleimigen Feuchtigkeit **(G-schmiere**, Synovia) erfüllt ist, welche die Schlüpfrigkeit der Ge erhält u. [19]von eignen Drüsen, die in den G-höhlen in Haufen zusammen liegen **(G-drüsen)**, abgesondert wird. [20]In einigen G-en (wie im Unterkiefergelenk) befinden sich auch Zwischenknorpel (eigentl. **G-knorpel**), zu Bewirkung der Verbindungen der überknorpelten Knochenenden. *(Su.)*

Gelenk (Bot.), **1)** der Punkt, wo **2** Glieder eines gelenkigen Theils zusammenstoßen, der aber weder eingezogen (sonst Articulum) noch aufgetrieben (sonst Nodus) sein darf; **2)** so v. w. Geniculum.

Gelenk (in and. Bed.), **1)** Zusammenfügung zweier fester Körper, vermittelst welcher sie bewegt werden können; **2)** der Ort, wo dies Statt findet; **3)** einzelner, so bewegl. Theil einer Sache; dah. **G-kette**, aus lauter Ringen zusammengesetzte Kette; **4)** die hervorstehende Kante an kupfernen Gefäßen; wird auf dem **G-ambos**, welcher auf der einen Seite einen scharfen Haken hat, geschmiedet; **5)** (Bergb.), eiserne Bügel am Kübel zur Be-

Digitized by Google

Befestigung des Seils u. dessen Handhabung. *(Fch.)*

Gelênkabscess, s. u. Gelenkkrankheiten 2.

Gelênkamboss, s. u. Amboß 2 u. Gelenk 4).

Gelênkarterien (Arteriae articulares), Arterien, die in der Gegend der Gelenke ihren Verlauf nehmen. **G. des Knies**, s. u. Fußarterien 2—12. **G-bänder**, s. u. Gelenk 14.

Gelênkbasalt (Min.), so v. w. Basalt 4.

Gelênkbeine, s. Sesambeine. **G-concremente, G-entzündung, G-geschwulst**, s. u. Gelenkkrankheiten 1, 2, 3. **G-fortsätze**, an Knochen Verlängerungen, die Gelenke bilden, wie der G-fortsatz des Oberarmbeins zur Ellenbogenröhre u. a.

Gelênkfruchtalgen (Ceramiaceae), 28. Fam. des Reichenbachschen nat. Pflanzensystems. Algen, mit farblosen, schlauchartig entwickelten (nur antithetisch einfach kugligen) selbst mit einem Deckel aufspringenden Keimkörnchen, die innerhalb des Gelenkes (antithetisch in den Gliedern) ansitzen. Die Keimlagen sind fadenartig gegliedert, die Gelenke eingeschnürt od. häutig. Gruppen: Lemaneae, Lomentariae, Ceramieae. *(Su.)*

Gelênkgeschwür, s. ebd. 2 u. unter Geschwür.

Gelênkig (Bot.), in Glieder abgetheilt, an denselben aber weder eingezogen noch aufgetrieben, wohl aber in Winkel gebogen. Andre lassen eine Auftreibung od. Zusammenziehung zu.

Gelênkkapsel, so v. w. Gelenkhöhle, s. Gelenk 11; vgl. Schleimsäcke. **G-knochenanschwellung (G-knochenauswuchs), G-knochenknoten**, s. u. Gelenkkrankheiten 2, 4. **G-kopf des Unterkiefers**, s. Unterkiefer.

Gelênkkrankheiten, 1äußre Uebel, die immer große Vorsicht in der Behandlung erfordern, leicht **G-steifigkeit** u. **G-verwachsung** (vgl. Ankylose) nach sich ziehn, od. auch wohl die Abnahme des Glieds erfordern, wenn nicht das Leben bedroht sein soll. 2Zunächst gehören hierher Verrenkungen. Folge von diesen ist bisweilen das sogenannte widernatürliche Gelenk (Articulus praeternaturalis), wo **a)** der ausgerenkte Knochen in der Nähe des eigentl. Gelenks sich festhaltend eine Art unvollkommnes Gelenk bildet, was eine beschränkte Bewegung zuläßt; **b)** od. nach Knochenbrüchen die Verheilung der Knochenenden so unvollkommen ist, daß sie gegen einander gelenkartig beweglich sind. Erster Fall ist unheilbar, letzter erfordert lange Zeit fortgesetzte Ruhe der Knochenenden bei passendem Verbande, od. Anwendung von Aetzmitteln, dem Haarseil auf die nicht vereinigten Stellen, auch wohl die Ansägung derselben ꝛc., um unter Anwendung gehörigen Verbands Verwachsung zu bewirken. Sodann **G-entzündung**, häufig von rheumatisch-gichtischer, od. skrophulöser u. syphilitischer Schärfe, od. auch von **G-quetschungen** u. **G-wunden**; die möglichste Ruhe des Glieds, bei streng antiphlogistischem Verhalten, ist die Hauptsache dabei. Eine gewöhnliche Folge davon ist der **G-abscess**, Erguß von Eiter in das Gelenk, u., in so fern der Eiter zu jauchiger Verderbniß sich neigt, **G-geschwür**, wobei leicht auch der Knochen leidet, Knochenfraß (s. Arthrokake) entsteht. 3Alle Arten von Anschwellungen der Gelenke (**G-geschwülste**) sind zu fürchten, wenn sie nicht oberflachig sind, wie das **G-ödem**, wo sich blos unter der Haut, nach einer Gelenkquetschung, od. durch Metastase Feuchtigkeit angehäuft hat. In der **G-wassersucht** (Hydrarthrus) ist die Gelenkhöhle mit Wasser erfüllt, dem mit Vorsicht durch Einstechen ein Ausfluß verschafft werden muß. Am gefährlichsten sind **G-knochenanschwellungen** u. **G-knochenauswüchse**, in Begleitung mit Entzündung u. der **G-schwamm** (s. Gliedschwamm). 4Weniger zu fürchten sind **G-knoten**, die ihre Stelle außerhalb der Gelenkhöhle haben, bes. als Gichtknoten, od. als sogenannte **G-mäuse**, fremde Körper im Gelenk, Concremente in den Gelenken, meist knorpelartige krankhafte Bildungen in den Gelenken frei liegend od. mittelst eines Stiels mit der Gelenkwand verbunden od. in sie verwachsen, können so beschweren, daß sie die Entfernung durch einen Einschnitt ins Gelenk erheischen. *(Pt. u. He.)*

Gelênkpuppen, s. u. Puppe.

Gelênkquarz, s. u. Quarz.

Gelênkquetschungen, s. u. Quetschungen, auch Gelenkkrankheiten 2.

Gelênkritze, G-spalte des Schläfebeins, s. Glaserische Fissur.

Gelênkschmiere, s. u. Gelenk 16.

Gelênkschwamm, s. Gliedschwamm.

G-steifigkeit, s. Ankylose, auch Gelenkkrankheiten 1.

Gelênksteine, Versteinerungen einzelner Glieder der Encriniten u. Pentacriniten. Sie heißen Sternnägel (Sternwurzeln, Nelkensteine, Kronenknöpfe, Caryophyllites), wenn es obere Gelenksteine unter dem Leibe; Trochiten (Rädersteine), wenn es einzelne Glieder des Fußes; Entrochiten (Walzensteine), u. Schraubensteine (Epitoniten), wenn es verbundene Glieder von Encriniten, Asterien (Sternsteine), wenn es einzelne, Sternfäulensteine, wenn es verbundene Glieder der Pentacriniten sind. *(Wr.)*

Gelênkverwachsung, s. u. Ankylose, auch Gelenkkrankheiten 1. **G-was-**

Digitized by Google

ser, so v. w. Gelenkschmiere. **G-wassersucht**, s. u. Wassersucht u. Gelenkkrankheiten 2.

Gelenkweisgefiedert, s. u. Blatt 2.

Gelenkwunden, s. u. Wunden u. Gelenkkrankheiten 2.

Geleöntes (griech.), so v. w. Teleontes, s. u. Athen (Ant.) 1.

Geleopärderter Löwe (Heraldik), s. u. Löwe.

Gelernter Mëineid (Criminalr.), s. u. Eid 10 b.

Gelése (Weber), so v. w. Fach 7).

Geléüchte, **1)** Lichter od. Lampen eines Orts od. für eine gewisse Zeit; **2)** das der Bergmann zur Sichtbarmachung des Gesteins bedarf, theils Oel, theils Unschlitt, theils Lichter; in einigen Revieren von Gruben gegeben.

Gelf, **1)** so v. w. Zinngelf (Min.); **2)** gelbes Kupfererz; **3)** silberhaltiger Schwefelkies.

Gëlfart, s. u. Nibelungen.

Gëlfery (Min.), so v. w. **Kupferkies**.

Gëlgin (nord. Myth.), s. u. Fenris.

Gëll (a. Geogr.), so v. w. Gelâ.

Gelice, Fluß, s. u. Garonne 1).

Gelidium (G. *Lmx.*), Abtheil. der Pflanzengatt. Sphaerococcus. Hierher das Wurmmoos G. Helminthochortos.

Geliëfert (Haush.), s. Gerinnen.

Gëllmer, Gelars Sohn, Hilderichs Nachfolger u. letzter König der Vandalen (s. d. a) in Afrika.

Gelines, so v. w. Pferdeschwamm, s. u. Badeschwamm 2.

Gelisson, Stadt, s. u. Makassar 1).

Gëlle (Schiffsw.), so v. w. Jolle.

Gëlle, **1)** s. u. Stralsund; **2)** **(Gëllen)**, s. u. Hiddensee.

Gëllennu, Dorf im Kr. Glatz, des preuß. Rgsbzks. Breslau; Schloß, Pottaschensiederei, Bleichen, Gesundbrunnen; 400 Ew.

Gëllep, Ort, so v. w. Gelduba.

Gëllert, **1)** (Christl. Ehregott), geb. zu Haynichen 1713; ging nach Petersburg, wo er 10 Jahr lang verweilte, Lehrer am Gymnasium, auch Adjunct der Akademie der Wissenschaften ward u. durch Euler Geschmack an Physik u. Chemie bekam. 1746 kam er nach Sachsen zurück u. widmete sich nun zu Freiberg der Metallurgie, ward Inspector beim Bergwesen u. Prof. bei der Bergakademie; er errichtete hier auch das Amalgamationswerk, u. st. 1795. Schr.: Anfangsgr. d. metallurg. Chemie, Lpz. 1750, u. Aufl. 1776; Anfangsgr. der Probirkunst, Lpz. 1755, 1772. **2)** (Christ. Fürchtegott), geb. zu Haynichen 1715, Bruder des Vor.; zuerst Lehrer in Haynichen, 1745 in Leipzig Privatdocent, 1751 Prof. das. u. st. 1769, von ganz Deutschland geliebt u. geachtet, u. selbst von Friedrich II. gepriesen. Seine geistl. Gesänge, die das Gepräge seines eignen frommen musterhaften Sinnes tragen, u. seine Fabeln sind nicht übertroffen worden, seine Erzählungen, moral. Vorlesungen u. Briefe behaupten noch einen ehrenvollen Platz in der deutschen Literatur, wogegen seine Lustspiele vergessen sind. Ein von Oeser entworfenes Denkmal ist 1842 in den Anlagen von Leipzig aufgestellt. (Schriften fast in alle Sprachen übersetzt): Fabeln u. Erzählungen, Lpz. 1746; Geistl. Oden u. Lieder, ebd. 1757; Moral. Vorlesungen, herausgeg. von Schlegel u. Hoyer, ebd. 1770; Sämmtl. Schriften, ebd. 1769—1774, 10 Bde., n. A. ebd. 1839; Lebensbeschr. von J. A. Cramer, Lpz. 1774 u. von H. Döring, Greiz 1833, 2 Bde.; G.s Empfehlung, eine Vorlesung von Eck, Lpz. 1770; G.s wahre Größe von Waldau, ebd. 1770; Garve, Ueber G.s Moral, seine Schriften u. seinen Charakter, ebd. 1770; Hubers Lobschrift auf G., ebd. 1771; Franz, Ueber das Leben u. den Character G.s, ebd. 1771 u. a.; Sechs Briefe von G. u. Rabener, ebd. 1768; 7. u. 8. Brief, Berl. 1770; Freundschaftliche Briefe von G., Lpz. 1770; Anhang dazu, ebd. 1770; Nachtrag, Berl. 1780; Zweiter Nachtrag dazu, ebd. 1781; G.s Briefe, herausgeg. von Schlegel u. Hoyer, Lpz. 1770; G.s Briefe mit Widtmann, Nürnb. 1789; G.s aufgefundnen Familienbriefe, herausgeg. von Leuchte, Freib. 1819. G.s Briefwechsel mit Demoiselle Lucius, herausgeg. von Ebert, Lpz. 1823. *(Dg.)*

Gëllerts Grün, dauerhaftre, aber anfänglich nicht so liebliche grüne Farbe wie die des Grünspans, aus Kobalt, Salpeter u. Zinkoxyd.

Gëllheim (Gëllnheim), so v. w. Göllheim.

Gëllia Cornëlia lex (De civitate), von den Consuln L. Gellius Poplicola u. Cn. Cornelius Lentulus 72 v. Chr., daß das von Pompejus Vielen ertheilte Bürgerrecht sanctionirt wurde.

Gëllius, Aulus, u. durch Mißverständniß (weil der Vorname abbrevirt A. geschrieben wurde), Agellius geschrieben, röm. Rhetor u. Grammatiker unter den beiden Antoninen, zuletzt Centumvir in Rom, lebte meist auf seinem Landgute bei Athen u. in Athen, den literar. Studien; schr. 143 bis 146 v. Chr., zum Vergnügen u. zum Unterrichte seiner Kinder, Noctes atticae, in 20 Büchern (Collectaneen aus Griechen u. Römern, histor.-grammat.-antiquar. Inhalts, die viele Fragmente aus jetzt verlornen Schriften enthalten); vom 6. Buche fehlt der Anfang, vom 8. ist nur die Inhaltsangabe seiner 15 Capitel übrig; 1. Ausg. Venedig 1472, Fol.; dann von H. Stephanus, Par. 1585, Genf 1609; Hauptausg. von J. Fr. u. Jac. Gronov, Leyd. 1706, 4.; neuste von Lion, Gött. 1824 f., 2 Bde. *(Sch.)*

Gellivära (Gelliwäre), s. Luleå.

Gëllong (Relw.), s. u. Lamaismus.

Gëllschuss, so v. w. Schleuderschuß.

Gëllston, Ort, s. u. Ayr 1).

Gël-

Digitized by Google

Gĕlma, Ort, s. u. Calama.

Gelmüyden, so v. w. Genemuyden.

Gĕlnhausen, **1)** Kreis mit 20,000 Ew. u. **2)** Amt der kurhess. Prov. Hanau; **3)** Stadt hier, am Dietrichberge, ehemals freie Reichsstadt, 3700 Ew.; schiefgelegte Kirchthürme; die Burg G. (s. unten 5) auf einer Kinziginsel u. Trümmer einer alten kaiserl. Pfalz Friedrich Barbarossas. Wappen: ein schwarzer Querbalken in silbernem Felde. **4)** (Gesch.). G. ist eine alte Stadt. Sie war Reichsstadt u. 1186 hielt Friedrich I. hier einen **Reichstag** (s. unt. Zehnt); 1349 verpfändete sie Kaiser Karl IV. an den Grafen Günther von Schwarzburg u. den Grafen zu Hohnstein-Klettenberg; 1436 übernahm Günther das Pfand allein u. verkaufte es an Kurfürst Ludwig II. von der Pfalz u. Graf Reinhard von Hanau-Münzenberg. Diese wollten der Stadt die Reichsunmittelbarkeit nehmen u. belagerten sie 1708; doch wurde die Belagerung aufgehoben, aber erst 1734 wurde G. wieder für Reichsstadt erklärt, doch da die Pfandherrschaften dagegen appellirten, wurde die Freiheit durch neues Urtheil 1769 bestätigt, was aber ohne Wirkung blieb. 1802 wurde G. als Entschädigung an Kurhessen gegeben. **5)** Die Burg G., von Kaiser Friedrich I. gebaut u. öfter bewohnt, wurde bei Friedrichs Zug nach Italien Burgmännern übergeben, die dann ein, dem Friedberger ähnliches u. 1366 mit gleichem Rechte begabtes Burgregiment stifteten, das von einem Burggrafen, 2 Baumeistern u. 10 Beisitzern geführt wurde. Das Burggericht war noch angesehner, als das Friedberger; 1472 wurde es sogar vom kaiserl. Kammergericht befreit. 1349 wurde die Burg mit der Stadt verpfändet, s. ob. Im 30jähr. Kriege, wo die Anzahl der Ganerben sehr groß war, wurde die Burg von den Schweden belagert u. die zum Burggericht gehörigen Reichsgerichte demselben entzogen, weshalb das Burggrafenamt aufhörte u. außer den 2 Baumeistern nur noch etliche Regimentsburgmänner das Gericht bildeten. Der größte Theil der Burg blieb in Trümmern. *(Wr. u. Lb.)*

Gĕlo, so v. w. Gelon.

Gelöbsbrief, schriftl. Versicherung über ein Versprechen.

Gelöbtes Land, so v. w. Palästina.

Gelöck, **1)** Alles was angewandt wird, um Thiere in Netze, Fallen, Schlingen ꝛc., bes. **2)** Vögel auf den Vogelherd zu locken.

Gelörsche (Bergb.), ein Abteufen, um die letzten Spuren von Erz zu gewinnen.

Gelöwter Leopārd (Her.), s. Leopard.

Gĕlon, Quell bei Keläna in Phrygien, der Genuß seines Wassers bewirkte Lachen.

Gĕlon, Sohn des Dinomedes; warf sich nach Hippokrates, des Tyrann von Gela, Tode, zu dessen Nachfolger auf, s. u. Gela, u. nachdem er in Syrakus die vertriebenen Gamoren wieder eingesetzt, übernahm er, Gela seinem Bruder Hiero überlassend, die Regierung von Syrakus, s. d. (Gesch.) 2; st. 477.

Gelōni (a. Geogr.), Ackerbau treibendes Volk am Pontos Euxinos u. Tanais; sie waren hellen. Ursprungs, u. sollen von **Gelōnos**, einem Sohne des Herakles u. der Echidna abstammen; aber zu Herodots Zeit hatten sie skyth. Sitten u. Lebensart, doch noch in ihrer hölzernen Stadt hellenische Tempel u. Altäre u. sprachen noch etwas griechisch. Später verwilderten sie ganz u. scheinen sich in den skyth. Nationen verloren zu haben. *(Hl.)*

Gelōnium (G. *Roxb.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Trikokken *Spr.*, Rautengewächse *Rchnb.*, Euphorbieen Diöcie, Ikosandrie *L.* Arten: G. bifarium, lanceolatum, fasciculatum, in ⊙Indien.

Gĕlos (Myth.), s. Lachen.

Gelös (Jagdw.), so v. w. Losung.

Gelösia, Stadt, s. u. Mystia.

Gĕlou, im 10. Jahrh. Fürst der Walachei, s. d. (Gesch.) 10.

Gĕlpke (Aug. Heinr. Christian), geb. 1769 zu Braunschweig, 1794 Lehrer an der Waisenhausschule das., 1801 Subconrector am Martineum, 1811 Prof. an der Militärschule, seit 1814 Prof. der Mathem. u. Astron. am Carolinum u. seit 1821 auch Lehrer der Naturgesch. u. Math. am Martineum; schr. Betrachtungen über das Weltgebäude, Hannover 1801, 5. Aufl., ebd. 1837; Allgem. Darstellung der Oberflächen der Weltkörper unsers Sonnensystems, Lpz. 1811, 4.; Neue Ansicht über d. merkwürd. Naturbau des Kometen, Lpz. 1812, 4. Aufl. 1834; Anweisung zum gründl. Rechnen, ebd. 1812—13, 2 Bde., 2. Aufl., ebd. 1821, 2 Thle.; Lehrb. einer populären Himmelskunde, ebd. 1815; Lehrb. über die vornehmsten Aufgaben aus der ebenen u. Körpergeometrie, ebd. 1818; Anweis. zum Gebrauch eines Telluriums u. Lunariums ꝛc., Braunschw. 1820; Lehrb. der ebnen Trigonometrie, ebd. 1824; Betrachtungen üb. den weisen u. wundervollen Bau des menschl. Körpers, Lpz. 1831; Ueb. die Entstehungsart u. Beschaffenheit der Kometen ꝛc., Brschw. 1835, u. m. *(Pt. u. Jb.)*

Gelsēmium (G. *Juss.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Bignonieen, *Spr.* Larvenblüthler, Bignoniariae *Rchnb.*, Hulsken *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: G. nitidum, in Virginien u. Carolina, mit wohlriechenden Blumen, aber giftig.

Gelsōnimo (ital.), s. u. Italienisches Theater.

Gĕlster (Bot.), so v. w. Spartium scoparium, auch Genista tinctorea. Gelbe G., Aconitum Lycoctonum. Blaue G., Aconitum Napellus.

Gelt, **1)** unfruchtbar; **2)** von weibl. Thieren **(G-vieh)**, welche noch nicht trächtig gewesen sind; **3)** von Rebhühnern,

Digitized by Google

nern, vereinzelt, ohne Volk od. Junge, Wilde nicht paarweise u. ohne Junge, so **4)** ein **g-es Treiben**, in dem nichts angetroffen wird.

Gelte, **1)** Gefäß, Krug, Kanne; **2)** hölzernes Gefäß von dünnen Dauben, mit 1 od. 2 aus verlängerten Dauben bestehenden Handgriffen, von verschiedner Größe u. Bestimmung; daher Fleisch-, Melk-, Schöpf-, Wasser-G. ꝛc.; **3)** altes niederl. Weinmaß, 48 G-s = 1 Aime (Ohm); 1 G. = 2,₇₀₀ Liter.

Gelten, **1)** bezahlen, gewähren, z. B. Kosten, Schaden; davon **Geltung**, Ersatz; **2)** so v. w. kosten. **Geltlos**, wenn eine Geltung nicht Statt findet.

Geltende Ziffern einer Decimalzahl, sind die Ziffern, welche ohne alle Rücksicht auf das Komma übrig bleiben, wenn man die Nullen zur Rechten u. Linken wegläßt. In 503,₀₀₀₀₀₀ sind 503000296, in 24000, 24 u. in 0,₀₀₀₀₀₀₂₀₈₃ die g-n Z.

Geltenhorn, Berg, s. u. Wallis.

Gelte Ricke (Jagdw.), s. u. Reh a.

Gelteschäfereien, s. unt. Zuchtschäfereien.

Geltethier, s. u. Hirsch a.

Geltung, **1)** s. u. Gelten 1); **2)** die durch die Gestalt einer Note od. Pause bestimmte Zeitdauer derselben. In Hinsicht der Noten u. Pausen zu einander ist die G. bestimmt; so ist z. B. das Viertel die Hälfte der weißen Note u. hat dieselbe G. als zwei Achtel od. 4 Sechszehntheile. Unbestimmt ist die G. hinsichtl. des Zeitmaßes (Tempo), wo z. B. ein Viertel im langsamen Zeitmaß eben so viel G. haben kann, als im geschwinden eine ganze Note; vgl. Noten. *(Ge.)*

Gelübde (Votum), [1] **1)** jedes feierliche Versprechen an Gott, etwas zu thun od. zu lassen, z. B. bei der Taufe, Confirmation, Beichte; [2] **2)** Zusage od. Versprechen, ein gewisses willkührliches, von Gott nicht gefordertes Verhalten zur besondern Verehrung Gottes zu beobachten. [3] Bei den **Hebräern** hatten G. die größte Heiligkeit u. das mosaische Gesetz empfiehlt ihre Erfüllung, doch konnten Vorgesetzte, z. B. der Vater, Gemahl, das G. durch ihr bloßes Wort vernichten. [4] Dasselbe gilt noch jetzt bei den **Juden**, u. der talmud. Traktat Nedarim enthält viele Bestimmungen hierüber. Ein unbedachtes G. kann durch einen Gelehrten od. 3 Personen überhaupt gelöst werden. Am Tage vor dem Versöhnungstage pflegen fromme Juden alle ihre etwa vergessenen G. lösen zu lassen. Eigne Arten von G-n sind die Weihung von Vieh u. dgl. für den Tempel, welche in gewissen Fällen durch den Geldwerth ersetzt werden konnten. Vgl. Nasiräergelübde. [5] Auch bei den **Griechen** u. **Römern** waren G. gewöhnl. Die G. waren den Letztern entw. für den Staat gebrachte (Vota publica) od. Privat-G. (Vota privata). Zu diesen gehörten beſ. solche, die man dem Genius od. der Juno Lucina am Geburtstag brachte (Vota natalitia), wenn den Knaben, nach zurückgelegten Kinderjahren, das Haupthaar abgeschnitten u. dem Apollo geweiht wurde (Vota capillitia), die G. der Kranken im Fall der Genesung, der Schiffbrüchigen im Fall der Rettung, der Reisenden ꝛc. für glückl. Unternehmen. Bis zur Lösung des G-es wurden dann die Götterbilder, Tafeln, mit dem G. beschrieben (Tabulae votivae, Votivtafeln) umgehängt. Die G. bestanden aus Tempeln, Schauspielen, Opfern, einem Theil der Beute. Unter den röm. Kaisern war es Sitte, jährl. am 3. Jan. öffentliche, feierliche G., sowohl im Lager als auf dem Capitol, für das Wohl des Kaisers darzubringen. [6] Von den Juden u. Heiden kamen die G. in das **Christenthum** herüber, wo die **kathol. Kirche** eine beſ. Lehre von denselben aufstellte u. sich die Auflösung der G. reservirte. [7] Nach ihr ist ein G. eine nach vernünftiger u. reifer Ueberlegung Gott, der Kirche od. einer frommen Stiftung geleistete Zusage eines guten Werkes auf etwas Gutes sich beziehend u. wirklich zu halten möglich. [8] Die G. selbst wurden hier eingetheilt. **A)** nach ihrem Object in: **a)** personelle, **b)** reelle, **c)** vermischte; **B)** nach ihrer Form in **a)** solenne, **b)** einfache, **c)** ausdrückliche, **d)** stillschweigende, **e)** zeitliche, **f)** immerwährende; Bischöfe od. der Papst können von G-n dispensiren. Beſ. G. waren die Kloster-u. Ordens-G. (s. Kloster- u. Ordensgelübde); desgl. auch das G. der Keuschheit (s. Cölibat). [9] Die G. gingen auch in den **Protestantismus** über u. fanden lange nicht blos Anhänger, sondern auch gelehrte Vertheidiger, u. man hat bei diesen empfohlen, daß ein G. **a)** nichts Unmögliches betreffe, **b)** mit keiner Vorschrift der Religion, **c)** keiner Pflicht streite, **d)** so viel als möglich gehalten, **e)** aber, so bald als man zu besserer Einsicht gelangt, auch wieder aufgehoben werden könne. [10] Gegenwärtig wird bei ihnen kein starker Gebrauch davon gemacht. *(Sch. u. Wth.)*

Gelünge (Jagdw.), so v. w. Geräusche.

Gelüste der Schwängern, s. u. Schwangerschaft.

Gelzen, castriren, beſ. von Schweinen; daher **Gelze**, ein geschnittenes Schwein; **Gelzer (Gelzenschneider)**, so v. w. Schweinschneider.

Gemach, jeder abgeschlossene Raum in einem Gebäude, daher so v. w. Zimmer, Kammer, Saal ꝛc.

Gemächter Gesell, s. u. Zunft.

Gemächte Wechsel, zum Indossiren fertige Wechsel.

Gemächt, **1)** die Geschlechtstheile bei Menschen u. großen Thieren; **2)** Butter, Fett u. dgl., an Speisen gethan; **3)** so v. w. Testament.

Gemälde, **1)** die mit Pinsel u. Farbe

Digitized by Google

auf einer Fläche zu Stande gebrachte Abbildung wirklicher oder gedachter Gegenstände; 2) s. Poetisches u. 3) Musikalisches Gemälde.

Gemäldedruck, s. Lippmannscher Gemäldedruck.

Gemälderahmen, so v. w. Bilderrahmen.

Gemäldesammlung (weil sie meist in langen Gallerien aufgestellt ist, **G-galerie**), [1] eine Sammlung von Gemälden u. zwar in der Regel von Staffeleigemälden. G-en sind entweder Privatod. öffentliche, u. verdanken ihre Entstehung dem Zufall, od. bes. Liebhaberei, selbst Prunksucht, od. bestimmten Absichten auf Erhaltung, Belehrung u. Kunstgenuß. [2] Schon **Griechen** u. **Römer** hatten G-en (Pinakotheken); im Mittelalter kommen keine vor u. in neurer Zeit entstanden sie erst, als die schöpferischen Talente in der Kunst seltner geworden waren. [3] Die Buntheit des Stoffs, aus dem sie zusammengesetzt sind, verhindert in der Regel einen gleichmäßigen Totaleindruck u. man ist deßhalb vielfach bemüht gewesen, durch Anordnung u. Aufstellung, namentl. auch durch die bauliche Einrichtung, dem Uebelstande abzuhelfen. [4] In der Regel ordnet man die Gemälde nach Schulen u. möglichst chronologisch; sodann reservirt man auch eine Anzahl der vorzüglichsten Werke zu einem gesteigerten Kunstgenuß. Man stellt an einigen Orten, wie in Berlin, hölzerne Wände coulissenartig auf u. läßt das Licht von der Seite einfallen, od. man bringt Beleuchtung von oben ein u. behängt die 4 Wände der Säle mit Bildern, so in München u. fast allen italien. G-en. [5] Größere G-en, bes. wenn sie zu öffentlichem Gebrauch bestimmt sind, heißen **G-gallerien**. [6] Die vorzüglichsten, jetzt existirenden G-en in **Deutschland** sind die zu Dresden, München (sonst in Düsseldorf, mit der die Boisseréesche vereinigt ist), Wien, Frankfurt, Berlin. Außerhalb Deutschland enthalten Venedig, Florenz, Mailand, Rom, Parma, Neapel, Bologna, Paris, London, Petersburg u. Madrid mit seinen Schlössern bedeutende G-en. [7] Von Privatsammlungen sind die der Fürsten Esterhazy u. Lichtenstein in Wien, Graf Schönborn in Pommersfelden, Graf Raczinski in Berlin, Herzog v. Leuchtenberg in München, Fürst Borghese in Rom ꝛc. bes. nennenswerth. Vgl. Museum. *(Pr. u. Fst.)*

Gemäsche (Jagdw.), s. u. Jagdtücher.

Gemässigte Zonen, s. u. Zone.

Gemäuer (Bauk.), so v. w. Mauerwerk.

Gemahl u. **Gemählin**, s. u. Ehe ꝛc.

Gemählen Gold, ächtes Gold zum Malen; Niederschlag aus aufgelöstem Golde od. auch Abgängen des Blattgoldes.

Gemälte Stëine, so v. w. Bildersteine. — **G. Tapëten**, s. u. Tapeten ꝛc.

Gemäng, verschiedene Getreidesorten, die zusammengemengt ausgesäet werden; so Roggen u. Weizen, Erbsen u. Hafer, Wicken u. Gerste, Dinkel u. Roggen, Linsen u. Gerste; solche gemischte Saaten heißen **G-korn** u. werden mit Vortheil gebaut, da sie besseres Stroh u. mehr Körner liefern u. den Acker in einem günstigern Zustand zurücklassen. **G-brod**, s. unt. Brod ꝛc. *(Pe.)*

Gemäppe, Dorf, so v. w. Jemappe.

Gemärja u. **Gemärja Kapëlle**; s. u. Tempel ꝛc.

Gemärke, Dorf, s. u. Barmen.

Gemärkung, 1) so v. w. Grenze; 2) ein gewisser Bezirk.

Gemätria (rabbin. von Geometria), eine besondre Art der rabbin. Auslegung, wo die Buchstaben eines Worts nach ihrem Zahlenwerth berechnet ein andres Wort von gleichem Zahlenwerth geben. Die Worte Jaboh Schiloh (Schilo kommt, 1. Mos. 49, 10), geben z. B. nach dem Zahlenwerth der Buchstaben eben so viel als Maschiach od. Messias, nämlich 358. Vgl. Kabbala

Gemäuert (Her.), s. Castell.

Gemäuerthof, Dorf in Kurland, bei Mitau; hier 26. Jul. 1705 Niederlage der Russen unter Scheremetew durch die Schweden unter Löwenhaupt, s. u. Nordischer Krieg ꝛc.

Gëmbitz, Stadt, s. u. Mogilno.

Gëmbloux (**Gëmblours**, spr. Schangbluh), 1) Stadt an der Orneau, im Bezirk u. der belg. Prov. Namur; Messerfabriken; 2200 Ew. 2) (Gesch.). G. ist nach Ein. das Geminiacum der Alten. Hier gründete der austras. Prinz Guibert (Gilbert) 922 eine noch stehende Benedictinerabtei, deren 1. Abt Erluin war. Die Aebte hatten große Freiheiten u. das Münzrecht; sie selbst hatten den Titel als Grafen u. den 1. Rang in den Staaten Brabants. 1153 umgab Abt Arnulf G. mit Graben u. Mauer. 31. Jan. 1578 hier Niederlage der Niederländer durch Don Juan d'Austria, s. u. Niederlande (Gesch.) ꝛc. *(Wr. u. Lb.)*

Gemëin, 1) in Menge vorhanden; 2) dem Edeln u. Feinen entgegengesetzt. Das G-e strebt nach Befriedigung der Sinnlichkeit u. der Naturbedürfnisse, das Edle u. Schöne ist von ihm verachtet. In der Kunst stellt es schmutzige niedrige Gegenstände, in der Literatur Schilderungen obscöner u. dem Sittlichen widersprechender Scenen dar. 3) Bes. in Zusammensetzungen, was einer Gemeinde angehört. *(Wd.)*

Gemëinde (**Gemëinheit**, Universitas, Corpus), [1] Genossenschaft Mehrerer zu einem gemeinsamen, fortdauernden u. vom Staate gebilligten Zweck. [2] Als juristische Person steht die G. im Allgemeinen einer phys. Person gleich, erwirbt u. wird verbindlich, wie diese, so weit nicht ein Gesetz od. die Natur der G. entgegensteht. [3] Als Ge-

Digitized by Google

Gesellschaft hat sie alle Rechte u. Befugnisse, welche aus der Natur u. dem Zwecke ihrer Verbindung fließen, u. ist in mancher Rücksicht sogar noch gesetzlich bevorrechtet, indem sie z. B. die Rechte der Minderjährigen genießt. [4]Zur Entstehung einer G. sind wenigstens 3 Personen erforderlich; doch ist außerdem die Bestätigung der höchsten Gewalt im Staate nöthig, u. sie beruht deshalb eigentlich auf einem Privilegium. [5]G=n sind die geistlichen G=n, die Innungen, die Stadt= u. Dorf=Gn ꝛc. [6]Der Inbegriff der dem einzelnen G=berechtigten zustehender, politischer u. Ehrenrechte, u. nutzbarer, auf Vermögen bezügl. Rechte heißt **G.-recht.** Der bloße Aufenthalt in einer G. od. ein Grundbesitz darin gibt noch kein solches; daher haben die, welche in der Gemeinde angestellt sind, wie Pfarrer, Forstbediente ꝛc., in der Regel kein G=recht, wenn nicht bes. Gesetze od. Verträge, Verjährung u. Herkommen ihnen solches geben. Auf Dörfern haben meist nur die Besitzer einer Ackerwirthschaft G=recht, Häusler u. Miethlinge sind davon ausgeschlossen. [8]Die Bestimmungen über die G=verfassung u. Verwaltung, über die Organisation der G=n, über die Erwerbung des G=rechts, über die Rechte u. Pflichten der G=n u. deren Glieder, über das G=vermögen, über die Unterordnung der Gn unter die Bezirksämter ꝛc. enthält die **G.-ordnung.** Letztre sind neuerdings in fast allen deutschen Staaten, nach Vorbild der preuß. v. 30. Juni 1812, sorgfam ausgebildet worden. [7]Eine G. kann nur für den vom Staate anerkannten Zweck handeln; Handlungen gegen diesen Zweck (bes. Delicta) machen nicht die G. als solche (nicht die **G.-kasse**), sondern die einzelnen Individuen verbindlich. [8]Die G. beschließt giltig, wenn alle Glieder ordnungsmäßig durch mehrmalige Bekanntmachung in dem Zeitblatt des Orts der G., durch Herumsagen, in Dörfern durch Anschlagen mit der Kirchthurmglocke, od. durch Klopfen mit den G=hammern an die Hausthüren ꝛc. berufen u. mindestens ⅔ erschienen sind, dnrch Stimmenmehrheit. [9]Die Verwaltung der **G.-angelegenheiten** geschieht nach den gesetzl. Vorschriften, od. nach dem Herkommen durch die **G.-vorsteher (G.-Älteste,** Syndici, Actores), in Dörfern die Richter (Schulzen), in Städten der Magistrat u. die Stadtverordneten. In letztern bilden sie den **G.-rath** (Municipalität). Sie haben das Recht G=versammlungen zu halten, Beschlüsse zu fassen, ein **G.-siegel** zu führen. [10]Sie werden in der Regel von der G. erwählt, doch ist der Modus hierzu u. auch die Bestätigung der Gewählten durch die höheren Behörden, nach den einzelnen Staaten verschieden u. in manchen Staaten ernennt manche auch der Grundherr od. die Regierung. Oft sind diese G=vorsteher auch mit der niedern Gerichtsbarkeit u. der niedern Polizei beauftragt, obschon dies nicht im Wesen solcher liegt. [11]Den G=vorstehern liegt verzügl. die Verwaltung der **G.-güter** (Allmandengüter, in Städten Kämmereigüter) ob, deren Eigenthum der G., deren Genuß aber allen G=gliedern zusteht. Der Staat hat, obschon sie nicht als Staatsgüter anzusehen sind, doch ein Aufsichtsrecht bei deren Erwerbung, Verwaltung u. Veräußerung. Diese Güter sind meist **a)** Holzungen, Acker=, Gartengrundstücke, Obstpflanzungen, Capitalien, Pachtgelder ꝛc., welche die G=vorsteher möglichst gut zu verwalten u. die Nutzungen zu theilen haben; **b) G.-hut,** eigne Grundstücke der G. (Anger, Leeden ꝛc.), welche zu Weideplätzen für die G=heerde benutzt werden, ingleichen Hutrechte der G. an fremden Grundstücken, ferner Brunnen, Seen, Brauhäuser; **c) G.-haus,** welches letztre zu G=zwecken benutzt wird, z. B. zu Versammlungen der G., zur Wohnung für Arme u. Kranke ꝛc. Hier üben die Einzelnen ihr Nutzungsrecht unmittelbar, nach Art einer Servitut, aus. [12]Ferner haben sie die **G.-kosten,** d. i. die Abgaben u. Leistungen für die G. des besondern, mit Beirath der **G.-glieder** zu vertheilen u. zwar meist nach Maßgabe seiner Berechtigung; wer aber von den dadurch zu erhaltenden Vortheilen keinen Gebrauch machen will, kann sich nicht von deren Tragung ausschließen. [13]Zu ihnen gehören die **G.-einlagen (G.-umlagen),** Beiträge an Geld. od. Naturalien, aus dem Privatvermögen das. G=glieder zum Besten der G=angelegenheiten; so für öffentliche Baue, zur Unterstützung der Armen. Bedeutende G=umlagen erfordern in der Regel die Genehmigung der betreff. Oberbehörde. [14]Ferner gehören zu den G=lasten die **G.-dienste,** Dienste, welche die Verhältnisse in der G. nöthig machen u. in der G=verfassung begründet sind; sie müssen von jedem G=berechtigten geleistet werden u. liegen daher auch Freigütern u. Rittergütern ob, wenn diese Vortheil aus der G=verbindung ziehen, od. wenn sie keine Befreiung von Reellasten überhaupt nachweisen können. [15]Den G=vorstehern liegt meist auch die Regulirung u. Verwaltung der **G.-schulden** ob. Zunächst haftet das G=vermögen für die Schulden; doch wird auch das Privatvermögen der einzelnen Glieder pflichtig, wenn die Schuld durch solche Bedürfnisse veranlaßt wurde, zu deren Bestreitung die einzelnen Mitglieder verhältnißmäßig hätten beitragen sollen, wie z. B. die Kriegsschulden. [16]In gewissen Zeiträumen, meist jährlich, haben die G=vorsteher **G.-rechnung** abzulegen, d. h. Berechnung aller Einnahmen u. Ausgaben, die jährlich bei einer G. vorfallen, so wie Uebersicht von den Stand des G=vermögens, zu geben. G=theilungen od. Gemeinheitstheilungen finden nur an bisher von Einzelnen unbenutzten G=gütern in Folge eines mit

Stim=

Digitized by Google

Stimmenmehrheit gefaßten Beschlusses statt. Die G-verfassung (vgl. s) gründet sich auf die G-ordnung, auf das Herkommen, auf Vergleiche u. Recesse, so wie auf allgemeine Landesgesetze (Grundgesetz) u. endlich auf das gemeine Recht, wo solches nicht ausdrücklich aufgehoben ist. [17] Durch den Tod aller Mitglieder od. mit der Aufhebung von Seiten des Staats, od. durch freiwillige Auflösung von Seiten der Mitglieder hört die G. auf, in so fern nicht für letztre bes. Bestimmungen od. Gesetze entgegenstehen. Vgl. Delictum universitatis u. Verbrechen s. [18] **Literatur:** Freih. E. Ph. v. Sensburg, Entwurf einer G-ordnung ꝛc., Karlsr. 1821; Ch. G. Fr. Frech u. J. B. Kapferer, Entw. einer G-ordnung für constitutionelle Staaten, ebd. 1822; v. Sparre-Wangenstein, Entw. der Grundzüge einer G-ordnung, Hamm 1823; A. v. Mylius, Die heutige G-verfassung ꝛc., Köln 1830; Gr. v. Blome, Ueber G-wesen, mit bes. Rücksicht auf Schleswig u. Holstein, Hamb. 1832; J. G. Paul, Neues Gemeinderecht ꝛc., Lpz. 1840—41, 3 Thle. *(Bö., Hss. u. Jb.)*

Gemēindebackofen, s. u. Backgerechtigkeit s.

Gemēindebier, 1) eine gewisse Menge Bier, welches die Glieder einer Gemeinde bei einer Zusammenkunft trinken, u. es aus der Gemeindecasse bezahlen, od. **2)** das ein neu antretender Hauswirth schenken muß, od. auch als **G-busse** gewährt wird.

Gemēinde des güten Hirten, 1687 zu Dijon von Benoit Joly gestiftete Anstalt für Aufnahme, Verpflegung u. Besserung gefallener Weiber u. Mädchen, Erziehung gefährdeter Kinder, Verbreitung der Religiosität bei dem weibl. Geschlecht der untern Klassen; über mehrere Orte verbreitet u. einige Jahre später mit einer 2. Congregation: die Kammer der Vorsehung, für Aufnahme aller dienstlosen aber unbescholtenen Mädchen, deren Beschäftigung u. Unterricht, erweitert. Dazu gründete er eine eigne Congregation von Hospitaliterinnen für den Spitaldienst in mehreren Städten. *(v. Bie.)*

Gemēindehelfer, s. u. Brüdergemeinde, evangel. s.

Gemēindehirt, der Hirt, welcher das Vieh einer ganzen Gemeinde hüten muß. Er hat seine Wohnung gewöhnlich in dem Gemeinde- oder Hirtenhaus u. wird von den Gemeindegliedern nach Verhältniß der Grundstücke, welche sie besitzen, selten nach der Menge des Viehes, welches sie halten, bezahlt; geschieht die Bezahlung in Getreide, so heißt dies Hirtenschutt.

Gemēinden, die siēben u. die drēizehn, s. Communi.

Gemēindenzeche (Bergb.), eine Grube zur Aufschließung eines noch nicht gebauten Gebirges, welche von einer Gemeinde betrieben wird, u. wofür sie gewisse Freiheiten od. Befugnisse genießt, als Transsteuerbefreiung. Kommt die Grube zur Ueberschußvertheilung, so wird sie an die ganze Gemeinde abgetreten u. das Geld auf eine andere Grube verwendet.

Gemēindeochs, Zuchtochs, von einer ganzen Gemeinde gehalten. Meist muß ihn jedes Gemeindeglied der Reihe nach ein Jahr erhalten.

Gemēinder, 1) das Glied einer Gemeinde; **2)** der Vorsteher einer Gemeinde; **3)** in SDeutschland ein Schiedsrichter; **4)** Theilnehmer an einem gemeinschaftl. Geschäfte.

Gemēindetheilung, Theilung des gemeinschaftl. Grundeigenthums, bes. einer Dorfgemeinde, z. B. einer Trift ꝛc. unter die einzelnen Gemeindeglieder, Behufs der bessern u. gewinnbringenderen Bearbeitung.

Gemēindewald, s. u. Forst.

Gemēindeweiden, 1) Weiden, wo die Gemeindeberechtigten ihr Vieh weiden lassen dürfen; **2)** wo Mehreren, nicht in Folge einer Gemeindeverbindung, das Weideberecht zusteht; **3)** so v. w. Koppeltrift.

Gemēine, so v. w. Gemeinde.

Gemēine, Artikel mit diesem Epithetōn, die sich unter den folg. nicht finden, s. u. dem Wort, womit sie zusammengestellt sind.

Gemēine Āusgaben (Hdlgsw.), s. Insgemein.

Gemēine Figūren (Herald.), im Gegensatze der Ehrenstücke, alle Figuren, welche die Abbildung eines wirklich vorhandnen Gegenstandes sind. Sie zerfallen **a)** in natürliche, welche die Natur hervorbringt: Menschen, Thiere, Engel, Ungeheuer, od. leblose: wie Erdgewächse, Sonnen u. Sterne, Berge ꝛc. u. **b)** in künstliche, Werke der Kunst, alle Arten von Werkzeugen, Waffen, Geräthschaften, Wörter, Buchstaben ꝛc., zuweilen sind sie schwer zu erkennen. *(Mch.)*

Gemēine Gerīnne (Bergb.), so v. w. Gerinne.

Gemēine Jagd, so v. w. Freie Bürsch.

Gemēine Līnie, s. u. Chiromantie s.

Gemēine Logarīthmen, s. unt. Logarithmen s.

Gemēiner, s. u. Soldat.

Gemēiner (Karl Theod.), geb. 1766 zu Regensburg; Syndicus u. Archivar, zuletzt Landesdirectionsrath u. Generalarchivar das.; st. 1823; schr.: Gesch. des Herzogth. Baiern unt. Kais. Friedrichs I. Regierung, Nürnb. 1790; Gesch. der öffentl. Verhandl. auf dem regensburger Reichstage, ebd. 1794—1796, 3 Bde.; Gesch. der altbaierschen Länder, Regensb. 1814; Chronik der Stadt u. des Hochstifts Regensburg, ebd. 1816—24, 7 Liefer. *(Lr.)*

Gemēiner Pfēnnig, beschwerliche Abgabe zur Zeit Maximilians I. 1560, wodurch ein Bauerkrieg am Rhein u. der Aufruhr der Bundschuh entstand.

Gemēiner Wald, bergiger, an Eisen rei-

Digitized by Google

relcher Walddistrict des Unterharzes, in der Grafsch. Stolberg-Stolberg, Kreis Sangerhausen, des preuß. Rgsbzks. Merseburg, welcher 7 Gemeinden gehört (daher sein Name). Auf der höchsten Spitze desselben steht ein gräfl. Stolbergisches Jagdhaus.

Gemēinerz, Erz, welches nicht zu dem geringsten seiner Art gehört.

Gemēines Beste, s. Oeffentliches Wohl.

Gemēines Recht, 1) das in einem Lande allgem. geltende Recht; **2)** in Deutschland das röm., das kanonische Recht u. die Reichsgesetze, im Gegensatz der Landrechte.

Gemēines Strāfrecht, s. u. Criminalrecht a.

Gemēines Wild, s. u. hohes Wild.

Gemēine Wōche, die Woche nach Michaelis, in welcher im Katholischen für die Seelen aller Verstorbenen allgemein gebetet wurde.

Gemēine Zēichen, in der Ekliptik jedesmal das 3. Zeichen: Zwillinge, Jungfrau, Schütze, Fische.

Gemēinfliege, so v. w. Musca, s. u. Fliege 3).

Gemēingebirge, das Gebirg im asiat. Rußland, das vom Ural nach Westen über den Fluß Ural bis an die Wolga zieht, u. die Salzberge Assagat-Schogat hat. Westlich heißt es Sok, ein anderer Zweig die Falkenberge; einzelne Zweige: das alginskische Gebirg, das kirgisische Flötzgebirge Rynpeski u. das Gebirg Mangischlak. *(Wr.)*

Gemēingefährliche Händlungen, [1] verbrecherische Störung u. Bedrohung der allgemeinen Sicherheit des Gemeinwesens mit sich bringende Unternehmungen wegen Leben, Gesundheit u. Eigenthum der Menschen. Außer Brandstiftung, Ueberschwemmung, Landzwang (s. d. a.) gehören dazu: **a) G. Vergiftung**, d. i. die der Gesundheit od. dem Eigenthum einer unbestimmten Anzahl von Menschen Gefahr drohende. [2] Durch das gemeine Recht nicht besonders mit Strafe bedroht, setzt das Preußische Landrecht auf Vergiftung von Brunnen, Gewässern, Speisen, Getränken, Kleidungsstücken od. anderer zum Gebrauche für Mehrere bestimmten Sachen, bei eingetretener Tödtung, Rädern von unten auf nach Schleifung zur Richtstätte, ohne Tödtung bei bleibendem Gesundheitsnachtheil, Enthauptung u. Flechtung des Körpers auf das Rad; bei unterbliebener dauernder Verletzung jeder Art, Staupenschlag u. lebenswierige Festung. Nach dem Baierschen Strafgesetzbuch tritt Todesstrafe ein, wenn auch Niemand dadurch gefährdet worden ist. Nach dem Sächsischen Gesetzbuch ist die Strafe, bei Gefahr für Leben u. Gesundheit von Personen, 8 bis 10jähr. Zuchthaus ersten Grades. [3] Damit verwandt ist **b)** die vorsätzliche Verbreitung ansteckender Krankheiten unter dem Vieh, nach dem Preußischen Landrechte 3 bis 6jähr., wenn aus Gewinnsucht begangen, 6 bis 12jährige, wenn aus grober Fahrlässigkeit, 6 monatl. bis 3jähr. Zuchthausstrafe nach sich ziehend. In Baiern ist Kettenstrafe für absichtliche Vergiftung der Weiden, Wiesen u. Teiche, u. Verbreitung von Viehseuche, u. in Sachsen eben dafür, nach Verhältniß des verursachten Schadens, 1 Jahr Arbeitshaus bis 3 Jahre Zuchthaus 2. Grades, bestimmt. [4] Die Anlegung von Pulverminen, um menschliche Wohnungen in die Luft zu sprengen, ist im Baierschen Gesetzbuche bei schon getroffner Anstalt zum Anzünden mit dem Tod, außerdem mit Kettenstrafe bedroht. *(Bs.)*

Gemēingefühl, [1] Wahrnehmung der Seele von dem Zustande des eignen Körpers, unabhängig von den Sinnen, so daß man eine dunkle Vorstellung hat, die nicht unter einem bestimmten Begriff gefaßt werden kann, daher auch nicht mittheilbar ist. [2] Das G. hat seinen Sitz in dem durch den ganzen Körper verbreiteten Nervensystem, bes. aber ist es in dem Gangliensystem ausgebildet. [3] Es ist normal als **Gesundheitsgefühl**, das sich durch die Wahrnehmung der Ungestörtheit der körperl. Verrichtungen andeutet; [4] abnorm ist es als Krankheitsgefühl, hier aber auf bestimmte Weise in Empfindungen hervortretend, die, wenn auch nicht klar dargestellt, doch durch Vergleichungen charakterisirt werden können, wie das Gefühl von Schwere od. Zerschlagensein der Glieder, von Angst, von Uebelkeit ꝛc. Auch die Gefühle von Hunger u. Durst u. mehr., die den Charakter haben, eines äußeren Objects für die aufgeregte Vorstellung zu entrathen, können hierher gezogen werden; eben so aber auch die höhern Anregungen des Lebens in Befriedigung sinnl. Genüsse aller Art, ja auch schon dem Wohlbehagen, welches die bloße Beseitigung eines belästigenden Gefühls erregt. *(Pl.)*

Gemēingeist, ein von Mehrern gefaßtes Interesse für einen an sich hohen u. edeln Zweck, dem eine klare Idee zu Grunde liegt. Ist der Sinn blos auf einen gemeinschaftl. Vortheil gerichtet, der durch ein Zusammenwirken Mehrerer erzweckt werden soll, so ist dieses nur ein gesteigerter Egoismus, der selbst dem G. völlig fremd ist.

Gemēinglaube, s. Vernunftglaube.

Gemēinheit, 1) was Mehrern zugleich zukommt; **2)** Denkart u. Handelsweise, wie sie dem ungebildeten großen Haufen eigen ist; **3)** so v. w. Gemeinde; **4)** s. u. Verbrechen a.

Gemēinholfer, s. unt. Brüdergemeinde a.

Gemēinlehn (Rechtsw.), s. u. Lehn.

Gemēinname (Gramm.), so v. w. Gattungsname.

Gemēinnützige Kēnntnisse, die nöthigsten, brauchbarsten u. wissenswür-

Digitized by Google

würdigsten Kenntnisse, die aus den verschiednen Wissenschaften für die Volksschule mit Rücksicht auf die andern Unterrichtszweige ausgehoben werden. Sie werden theils mittelbar beim Lesen, Schreiben, Dictiren, durch Ausarbeitungen ꝛc. theils unmittelbar in besondern Stunden mitgetheilt. Die Kinderfreunde von Rochow, Wilmsen, Zerrener u. Hempel enthalten das Nöthigste. *(Sk.)*

Gemeinnützigkeit, 1) (G.-nutzen), der allgemeine Vortheil von etwas; **2)** das edle Streben, dieses zu fördern.

Gemeinplatz (G.-satz, lat. Locus communis), ein Jedermann einleuchtender Grund-, Erfahrungssatz, der als allgemeine Beweisquelle dient.

Gemeinrecht, 1) so v. w. Gemeinderecht; **2)** so v. w. Gemeines Recht.

Gemeinschaft, 1) (Communio), wenn Mehrern ein ungetheiltes Recht an einer Sache zusteht, welches nicht, wie bei Geldforderungen, durch sich selbst getheilt ist. Sie bezieht sich entweder nur auf einzelne Rechte verschiedner Personen (particuläre G.), od. erstreckt sich auf alle (universelle G.). Entsteht sie auf eine andre Weise, als durch Vertrag, so heißt sie C. incidens. Das Recht des Berechtigten erstreckt sich theilweise auf alle Theile des G., u. jeder derselben hat einen idealen gleichen od. ungleichen Theil am Ganzen. Die Disposition über seinen Antheil ist dem einzelnen Berechtigten unbenommen, doch jede weitere Verfügung, durch welche in die Rechte des Andern eingegriffen wird, ist verboten u. nichtig, wenn sie nicht entweder die Erhaltung des Gegenstandes bezweckt od. den Uebrigen durchaus unschädlich sein sollte. Selbst die Majorität der Stimmen bindet den einzelnen Widersprechenden nicht. In einer solchen G. stehen z. B. die Gläubiger eines in Concurs Verfallenen. **2)** (Philos.), so v. w. Wechselwirkung *(Bö.)*

Gemeinschaft der Güter, s. Gütergemeinschaft u. St. Simonismus.

Gemeinschaft der Heiligen, die Zahl aller wahrhaft frommen Verehrer Christi, welche Theil haben an der von ihm verheißnen Seligkeit, s. u. Kirche.

Gemeinschaft der Natüren in Christo (Dogm.), so v. w. Communio naturarum, s. u. Christus II.

Gemeinschaft der Weiber, s. u. Polygamie.

Gemeinschaftlich, was auf mehrere Theile einen gleichmäßigen Bezug hat, wie: **G.-e Bänder, G. Mäute, G. Muskeln, G. Stämme** für mehrere Gefäße, wie: **G. Carötis, G.-r Gallengang**, s. Gallenblase.

Gemeinschaftliche Mauer, s. u. Mauer.

Gemeinschaftliches Mass, 1) bildet für 2 Größen eine Z., wenn diese, in bestimmter Art vermehrt, jene beiden darstellt, so haben z. B. die 2 ungleichen Seiten eines Oblonzums ein g. M. (sind nach Zollen, Füßen ꝛc. bestimmbar), nicht aber die Seite eines Quadrats u. dessen Diagonale. **2)** In der Arithmetik eine Zahl, die durch Division aus 2 od. mehr. ohne Rest erhalten wird, wie die 3 für 30 u. 42. *(Mil.)*

Gemeinschaft mit Gott (Dogm.), s. u. Gnadenordnung.

Gemeinschuldner, s. u. Concurs a.

Gemeinsinn, 1) Fähigkeit, sich in der Sinnenwelt leicht u. umfassend zu orientiren; **2)** Empfänglichkeit der Seele für Ideen, die sich auf dem Wege der sinnl. Erkenntniß ausbilden, wie Sinn für Natur, für Kunst, das Erhabene ꝛc.; **3)** von einem Verein Mehrerer, Sinn für Ordnung, Einigkeit u. Zusammenhalten.

Gemeinspruch, so v. w. Gemeinplatz.

Gemella (a. Geogr.), **1)** so v. w. Acci; **2)** Stadt der Bastetaner in Hispania Baetica; röm. Colonien.

Gemellen (Gemelli musculi), so v. w. Zwillingsmuskeln, s. u. Fußmuskeln II, 11.

Gemelli (lat.), s. Zwillinge.

Gemelli-Carreri (Giovanni Francesco), geb 1651 in Neapel, Rechtsgelehrter, bereiste 1689 die Länder Süd- u. Mittel-Europas, 1693 Aegypten, Palästina, Kleinasien, die Türkei, Armenien, Georgien, Persien, Hindostan, China, 1697 Mexiko, kehrte 1698 über Cadix nach Neapel zurück; seine Reisebeschreibung (Giro del mondo), Neap. 1699—1700, 6 Bde. *(Ap.)*

Gemelli montes, s. u. Nebrodes (Geogr.).

Gemellus (lat.), s. Gepaart.

Gemellus, Familie der Memmia gens, bes. bekannt ist: C. Memmius Gem., 65 v. Chr. Volkstribun, 57 Prätor in Bithynien, Redner (vgl. Atellanen), Freund des Lucretius, der ihm sein Gedicht dedicirte, der griech. Sprache sehr kundig, aber ehrgeizig, wollüstig; er war Cäsars Gegner u. Gemahl der Fausta, Sullas Tochter; ging, des Ambitus um das Consulat u. Bedrückungen in Bithynien angeklagt, ins Exil nach Athen, Mitylene u. Paträ, wo er st. *(Sch.)*

Gemeng, 1) die Verbindung heterogener Stoffe mit einander, in der sie einander blos berühren, wie Wasser u. Milch in einer Pflanzenmilch. Durchdringen sie sich aber zugleich, so werden sie zu Gemischen; **2)** s. u. Glashütte a; **3)** das aus mehrern Posten vereinigte Erz, um die beste Beschickung zu machen, die Arbeit geschieht durch Siebe (Mengsiebe); der Boden, wo dieß geschieht heißt der **G.-boden**, s. Mengen; **4)** in großen Schäfereien (**G.-schäferei**) ein Vertrag zwischen dem Schäfer u. Herrn, daß der Schäfer statt des Lohnes den 7.—10. Theil Schafe mitbringen u. unter die Herde mengen darf, wofür er an dem

Digitized by Google

dem Verkauf der Wolle u. des Märzviehes, so wie an der Vermehrung der Herde den verhältnißmäßigen Antheil hat, aber auch erlittenen Schaden u. Zubuße an Futter, welches außer dem gesetzten Deputate nöthig ist, mit tragen muß. Beim Abgange des Schäfers wird die Herde sortirt, u. der Schäfer nimmt sich von jeder Sorte, wie die Schafe aus dem Stalle laufen, das 7. — 10. Schaf weg; 5) s. v. w. Gemang. *(Pt. u. Fch.)*

Gemẽngkasten, 1) s. u. Glashütte 1; **2)** s. u. Gemang 4).

Gemẽngthelle (Geol.), s. u. Gesteinslehre.

Gemẽngt Korn (Landw.), so v. w. Gemang.

Gẽmenos (spr. Schemenoh), Marktfl. im Bzk. Marseille, franz. Dep. Rhônemündungen; Schloß, bot. Garten; 1700 Ew.

Gemẽrk, 1) (Jagdw.), s. Hirschfährte; **2)** Gerüst, auf dem die Meistersänger (s. d. a) standen.

Gemẽrke, so v. w. Stufe.

Gemẽrt, Dorf im Bzk. Eyndhoven, der niederländ. Provinz NBrabant; fertigt Leinwand (bis 7 Gulden die Elle); 4000 Ew.

Gẽmes (türk. Gesch.), so v. w. Dschem.

Gemẽssne Fröhnen, s. u. Ablösung der Grundlasten u. Dienste 10 a).

Gemẽt, 1) altes niederl. Maß für Oel, Milch, Honig, Syrup ꝛc., 1 G. = 0,ₘₘ Liter; es hatte 3 Verres; **2)** in Brüssel eine Ackerfläche von 300 □Ruth.

Gemignãno (St.), 1) Vicariat im toscan. Gebiet von Florenz; **2)** Marktfl. gl. Nam., mit 2600 Ew., Weinbau (Vernaccio).

Geminatiõn (v. lat.), **1)** Verdoppelung; **2)** s. u. Corpus juris 11.

Geminiacum (a. Geogr.), s. Gembloux.

Gẽminos, Astronom, aus Apamea in Syrien; lebte zuletzt in Rhodos, um 66 v. Chr.; schr.: *Εἰσαγωγὴ εἰς τὰ φαινόμενα* (Commentar über Aratus), herausgeg. v. Edo Hilbericus, Altorf 1590 u. ö., zuletzt von Halma, Par. 1819, 4.; vgl. Antipoden a.

Gẽminus, 1) (Bot.), s. Gepaart; **2)** (Myth.), so v. w. Bifrons.

Gẽminus, Name einer patricischen, zur Servilia gens gehörenden Familie. Er schreibt sich von den 2, sich ganz ähnlichen Zwillingssöhnen (Gemini) des G. Servilius Cäpio, **1)** G. Servilius Gem. u. **2)** P. Serv. Gem. her. **3)** Cn. Serv. Gem., Sohn des P. Serv. Gem., Consul 217 v. Chr.; fiel bei Cannä. **4)** C. Serv. Gem., des Vor. Bruder; führte mit C. Lutatius eine Colonie nach Placentia, mit demselben von den Bojern, die diese für gefährlich hielten, angegriffen, ward er in Mutina gefangen u. erst nach 16 Jahren befreit von **5)** C. Serv. Gem., seinem Sohne, 208 Magister equitum des Dictators T. Manlius Torquatus, 203 Consul, 202 Dictator. **6)** so v. w. Geminos. *(Sch.)*

Gemipünctum (v. lat.), Doppelpunkt (..), zeigt in Handschriften seit dem 12. Jahrh. theils ein fehlendes Wort, eine fehlende Sylbe, theils die Ergänzung an.

Gemische (Chem.), s. u. Gemenge.

Gẽmischkane, Stadt, s. u. Karabissar 3).

Gemischte Bẽizen, s. u. Färbekunst 9.

Gemischte Bestände, Hochwaldbestand u. Niederwaldbestand durch einander; dagegen **G-r Ort**, Ort, wo Laub- u. Nadelholz unter einander wächst.

Gemischte Ehen, [1] Ehe zwischen Personen versch. christl. Confessionen, bes. kathol. u. protest. Sie hat ihre Schwierigkeiten in den versch. Ansichten über die sacramentl. od. nicht sacramentl. Eigenschaft der Ehe. [2] Während das kan. Recht, namentlich c. 14 de haereticis in Christo, 5. 2., sie stets gemißbilligt hat, aber keineswegs gleich der nicht recipirten trullanischen Synode v. J. 692 für nichtig erklärt, hielten sie kathol. Theoretiker für unerlaubt u. viele Geistliche folgten ihnen. [3] Neuerdings wollten in Köln die Ordinariate u. Generalvicariate durch Rundschreiben von 1818 u. 1819 u. der Erzbischof von Droste-Vischering vom 31. März 1828 die Einsegnung gemischter Ehen nur gestatten, wenn die kathol. Erziehung der aus der Ehe zu erwartenden Kinder sichergestellt sei, u. das apostol. Sendschreiben des Papstes Pius VIII. vom 25. März 1830, Literis altero abhinc anno, scheint dies Verfahren zu bestätigen. Da aber der Erzbischof v. Köln diese Grundsätze durchsetzen wollte, ward er, nachdem alle gütl. Versuche, ihn zu Aenderung seines Betragens zu bringen, mißlungen waren, bes. da er bei seiner Erhebung zum Erzbischof ausdrücklich dem Ministerium der geistl. Angelegenheiten versprochen hatte, hinsichtlich der g. E. kein Hinderniß in den Weg zu legen, von der preuß. Regierung außer Amtsthätigkeit gebracht, u. dieses Verfahren durch die Staatsschrift gerechtfertigt: Darlegung des Verfahrens der preuß. Regierung gegen den Erzbischof v. Köln v. 25. Novbr. 1837, Berl. 1838, 4. [4] Der gleichzeitig gewaltsam auftauchende Ultramontanismus führte eine heftige Erörterung des Gegenstandes in zahllosen Streitschriften herbei, von denen eine Partei sich um Görres: Athanasius, Regensb. 1837, 4. Ausg. ebd. 1838, schaarte. Erörterungen dagegen enthalten: Die Allocution des Papstes Gregor XVI. v. 10. Decbr. 1837, Hann. 1838; Sack, Die kathol. Kirche innerhalb des Protestantismus, Köln 1838; Gründler, Ueber die Rechtmäßigkeit gem. Ehen, Lpz. 1838. Vom Standpunkte des Fortschreitens in der Religion kämpfte gegen Görres: Gutzkow, Die rothe Mütze u. die Kapuze, Hamb. 1838; (Laube), Görres u. Athanasius, Lpz. 1838. [5] Die Preußen feindliche Allocution des Papstes führte zu lan-

Digitized by Google

langen diplomat. Erörterungen, deren Resultat im Jahre 1842 die ehrenvolle Befreiung des Erzbischofs von Droste, aber zugleich die Berufung des Bischofs Geisel zur Verwaltung der Erzdiöcese mit Aussicht der Nachfolge war. [1]An die Spitze der ultramontanen Bewegung in andern preuß. Provinzen stellte sich der Erzbischof von Posen von Dunin durch Hirtenbrief u. Umlaufsschreiben v. 27. Feb. 1838, worauf von der Regierung befohlen ward, ihm die Untersuchung zu machen, während er deren Berechtigung hierzu ablehnte. Er lebte erst in Berlin, ging dann eigenmächtig nach Posen, ward dort sogleich verhaftet u. nach der Festung Kolberg geführt, später aber wieder freigelassen u. nach längeren Verhandlungen in seinen Sitz wieder eingeführt. [2]Während diese Bewegungen auf alle deutsche katholische Lande, z. B. Oestreich, Baiern, nicht ohne Einfluß blieben, u. auch in protest. Staaten auf die kath. Geistlichkeit wirkten, z. B. in Hannover, hat die protest. Kirche nirgends den Gegenanspruch der Reservates erhoben, d. h. des Versprechens, die Kinder aus g. E. in der herrschenden Landeskirche zu erziehn. Vgl. Ehe, Droste v. Vischering, Dunin ꝛc. *(Bs. j.)*

Gemischte Gerichte, s. u. Criminalgericht 2.

G. Injürie, s. u. Injurie 2.

Gemischter Schluss (Log.), so v. w. Zwitterschluß.

Gemischter Sträfprocess, u. zwar theils gemischter Inquisitions- u. Anklageproceß, theils Denunciations-, theils Adhäsionsproceß, s. u. Criminalproceß 7, 8, 9.

Gemischte Schuld, s. u. Culpa 2.

Gemischte Stimmen, s. u. Orgel 2.

Gemistos (Georg, a. Lit.), s. Plethon.

Gëmma (lat.), **1)** Edelstein, s. Gemmen; **2)** Knospe (s. d.); daher **G-mae Cappăridis**, s. Kappern. **G-ae Pini**, so v. w. Fichtenknospen. **G-ae Pŏpuli**, Pappelknospe

Gëmma, Stern erster Größe in der Krone.

Gëmma, **1)** (Regnier), geb. zu Dockum in Friesland (dah. sein Beiname **Frisius**), Prof. der Medicin u. der Mathematik zu Löwen; st. 1555. Schr. u. a.: Methodus arithmeticae pract., Antw. 1540 u. ö., zuletzt Wittenb. 1611; De principiis astronomiae, Par. 1547, Antw. 1548, 12., u. m. **2)** (Cornelius), Sohn des Vor., geb. zu Löwen 1535; auch Mediciner u. Mathematiker, 1569 Prof. zu Löwen; st. das. 1577. Schr.: De arte cyclognomica, Antw. 1569, 3 Thle., 4.; Cosmocritica, ebd. 1575, 4., u. m. **3)** (Joh. Bapt.), aus Venedig, Leibarzt Königs Sigismund III. von Polen; st. 1581. Schr.: Methodus curandi bubonis carbunculique pestilentis etc., Grätz 1584, 4., u. ö., zuletzt Frankf. 1603. *(Pt.)*

Gëmma Augŭsta, s. u. Camee 4.

G. exsculpta u. **G. inscŭlpta**, s. ebd. 4.

Gemmatiōn (v. lat.), **1)** der Bau; **2)** das Oeffnen u. die Lage der Knospe; **3)** Inbegriff der Knospen an einer Pflanze.

Gëmmen, Steine, bes. Edelsteine mit tiefen od. erhabenen Figuren, jene heißen Intaglio, diese Cameen (s. d.). Die Steinschneidekunst (Glyptike) übte bei den Griechen zuerst [1]Theodor v. Samos (530 v. Chr.), der den Siegelring des Polykrates schnitt. Am berühmtesten ist Pyrgoteles, der Einzige, dem Alexander d. Gr. sein Bildniß zu schneiden erlaubte. [2]Die Aegypter bedienten sich der G. zu Scarabaen (s. d.). Ueberhaupt war in Aegypten die Kunst, Steine zu schneiden, in uralter Zeit bekannt, wie der Siegelring, den Joseph von Pharao bekam, beweist. [3]In Rom wurden die G. seit den asiat. Kriegen beliebt. Daher gab es hier auch viele griech. Steinschneider im Augusteischen Zeitalter, wie Dioskorides u. dessen Sohn Erophilos. Die noch (zahlreich, meist unverletzt) erhaltenen G. enthalten große Mannigfaltigkeit der Bilder, Darstellungen von Göttern, Heroen, berühmten Männern, religiösen Gebräuchen, großen Thaten u. Begebenheiten, Hieroglyphen, Köpfen, histor., antiquar., mythолog., allegor. Vorstellungen ꝛc. u. haben so auch histor. u. antiquar. Nutzen. Ursprüngl. dienten sie als Kleiderschmuck, wurden oft auch im Siegelring am Finger getragen; dann wurden sie Gegenstand von Kunstsammlungen (Daktyliotheken, s. d.). [4]Der Charakter der alten G. ist edel, schöne Zeichnung u. große Einfachheit in der Haltung. Die Umrisse sind fein, der Schnitt flach u. durch die tiefsten Stellen vollkommen polirt. Man sah weniger auf Kostbarkeit, als auf Durchsichtigkeit u. auf Schönheit u. Mannigfaltigkeit der Farben u. schnitt daher selten in Diamant u. Rubin, häufiger in Aquamarin, Sapphir, Topas, Amethyst, Chalcedon, am häufigsten in Carneol, Achat, Onyx, Blutstein, Bergkrystall, Jaspis. Unter den röm. Kaisern erblickte man in den G. kräftige Amulete u. Talismane (vgl. Abraxas). [5]Wahrscheinlich verfuhren die Alten bei dem Steingravиren meist wie die Neuern. Bei den Alten machte der Künstler den 1. Umriß auf den Stein mit dem Rädchen (Radius); unter dem Tisch wurde ein Rad gedreht, an dem 2 an einer Walze liegende Riemen angebracht waren; an einem in der Walze befestigten Stifte wurde der in einem Griffel eingekittete Stein gehalten (vgl. Natter, Traité de la méthode antique de graver en pierres fines, Lond. 1754, Fol.). [6]Mehrere Steinschneider der neuern Zeit, bes. in Italien u. Deutschland, eiferten glückl. nach u. lieferten Arbeiten, die den vollkommensten Werken des Alterthums gleichgeschätzt werden. Es ist daher schwer die antiken G. herauszufinden, da die Neueren auch meist Gegenstände behandeln. Ein Kennzeichen, das aber zuweilen auch trügt, ist,

Digitized by Google

ist, daß die vertieften Stellen bei den Alten besser ausgearbeitet sind. Die ältern christl. G. sind schlecht gravirt; sie enthalten Tauben, Fische u. Schiffe. Die vorzüglichsten **G-sammlungen** s. u. Daktyliothek. [1] Vgl. Millin, Introduction à l'étude des pierres gravées, u. a., Par. 1798; Gurlitt, Ueber die Gemmenkunde, Magdeb. 1798, 4.; Gottleber, De gemmarum excellentia. *(Sch.)*

Gemmenabdrücke, so v. w. Pasten. **G-sammlung**, so v. w. Daktyliothek.

Gemmen, vesüvische, so v. w. Idokras.

Gemmi, Bergrücken u. Paß, s. u. Berner Alpen u.

Gemmingen, 1) Mrktfl. im Bezirksamte Eppingen im bad. Mittelrheinkreise; hat 1100 Ew., 3 Schlösser. **2)** Flecken in Unterösterreich, mit berühmtem, vom Herzog Albrecht II. v. Oesterreich gestiftetem Karthäuserkloster, worin der Gründer u. and. östr. Herzöge begraben sind.

Gemmingen, alte, adelige u. zum Theil freiherrl. Familie am Rhein, in Schwaben u. Franken, die unter Alexander Severus aus Rom nach Deutschland gekommen sein soll; merkwürdig: **1)** (Eberhard Friedrich, Freiherr von G.), geb. zu Heilbronn 1726; trat 1748 in württemb. Dienste u. st. 1791, durch seine strenge Gerechtigkeitsliebe bekannt; schr.: Poet. Blicke in das Landleben, Zürich 1762, 4.; Briefe, nebst and. poet. u. prof. Stücken, Frankf. 1753, u. A. Braunschw. 1769; zeichnete sich auch als Tonkünstler aus durch mehrere Compositionen; vgl. J. F. A. Kazner, Materialien zu einem Denkmal des Freiherrn v. G., Frankf. 1791; Huber, Denkmal des Regierungspräsidenten v. G., Stuttg. 1793. **2)** (Otto Heinr., Freiherr v. G.-Hornberg), geb. 1756 zu Heilborn, badischer Geheimerrath zu Heidelberg; st. das. 1836; schr. die Dramen: Pygmalion, Manh. 1778; Die Erbschaft, ebd. 1779; Richard II. nach Shakespeare, ebd. 1782; das Schauspiel: Der deutsche Hausvater, Berl. 1781, 3. Aufl., Manh. 1790, u. a. m.; auch eine Manheimsche Dramaturgie, Manh. 1779; übersetzte Miltons Allegro u. Penseroso, ebd. 1782. *(Dg.)*

Gemmula (Bot.), erste Knospe einer Pflanze.

Gemödelt (Waarenk.), so v. w. Moirirt; vgl. Modeln.

Gemona, Marktfl., s. u. Friaul 2.

Gemönlae (G. scälae, G.-nil, grädus), s. u. Rom (a. Geogr.) 22.

Gemoros (gr. Ant.), so v. w. Gamoros.

Gemourharz, in Java, wo es zum Kalfatern der Schiffe u. auch als Arzneimittel gebraucht wird, besteht aus großen, halbdurchsichtigen, auf dem Bruche röthlichen, mit weißen, fast durchsichtigen, mandelkernähnl. Fragmenten durchsetzten, in der Hitze erweichenden, fast geschmacklosen Stücken.

Gemozac (spr. Schemosack), Marktfl., s. u. Saintes.

Gempylus, Fisch, s. u. Makrele.

Gems, [1] **1)** Gattung aus der Fam. der Hornthiere, überhaupt so v. w. Antilope; [2] bes. aber die Antilopen (Rupicapra), die hakenförmige Hörner, kurzen Schwanz, keine Mähne u. Wamme haben, sie gleichen im Körperbau mehr den Hirschen. [3] Dazu außer der gemeinen G. (s. unt. a) **a)** die **Gabel-G.** (Cabrit, Antilope furcifer, Dicranoceros furcif.), größer als die gem. G., unten fuchsroth, Hörner nach hinten gebogen, mit einem kurzen Auswuchs nach vorn, zu 10—12 im Innern NAmerikas, Weibchen ungehörnt. [4] **b)** Ragor (A. redunca), rothbraun, am Senegal. [5] **2)** Die **gem. G.** (A. rupicapra *L.*, Cemas r.), Art aus der Gatt. G., mit glatten, Anfangs geraden, dann rückwärts hakig gebogenen, kurzen Hörnern (**Krücken**); hat weißlichen Kopf, schwärzl. Augenfleck, groben, langen, nach den Jahreszeiten verschiedenen (weißgrauen, rothbräunlichen od. schwärzlichen) Pelz, stark gespaltene Hufe, rauhe Hufkanten; das Männchen heißt **G-bock**, das Weibchen **G-ziege**; einzige Antilopenart in Mitteleuropa, auf den Alpen, dem Kaukasus, den Karpathen, Pyrenäen (hier Isard, kleinere Varietät) u. a. Gebirgen, klettert gut, lebt gesellig (20—40 Stück); doch leben die alten grauen Böcke (**Stoßböcke**) für sich. [6] Die G. brunftet u. kämpft im Nov., falsche Brunft hat man im Mai bemerkt, die G-ziege trägt 20—22 Wochen, das junge G. saugt 6 Monate, oft 1 Jahr, im 3. Jahr wird der Bock mannbar. [7] Die **G-jagd** geschieht nur mittelst langer **G-büchsen**, welche 2 Schlösser an einem Laufe haben, u. bei denen man 2 Schüsse auf einander ladet. Nur bei den Waldthieren, welche in die Thäler herabkommen, wendet man bisweilen Einlappen u. Klopfjagden an. Die Gratthiere (von Grat, eine Bergspitze), in dem höhern Gebirge, schießt man auf dem Anstande bei Salzlecken u. Wechseln, auch verfolgt sie der **G-jäger** (in dieser Hinsicht auch **G-steiger**) bis auf die höchsten Spitzen, wo sie ihm nicht mehr entfliehen können u. sich zum Schuß stellen müssen. Oft kommt er hier so nahe, daß er sie mit dem Thillmesser, einer Art Hirschfänger, erstichr. Hat sich der Jäger auf steilen Eisfeldern verstiegen, so ritzt er sich die Fußsohlen auf, damit das klebrige Blut ihm das Herabsteigen erleichtert. [8] Das Fleisch der jüngern G. ist wohlschmeckend, auch braucht man das Horn zur Zierde von Stöcken u. dgl., auch der Talg ist nutzbar, die Felle geben gegerbt ein sehr weiches Leder zu Kleidungsstücken, werden auch zum Reinigen des Queckfilbers gebraucht. *(Wr. u. Fch.)*

Gems (Bergb.), s. u. Bergbau 12.

Digitized by Google

Gẽmsbereiter, 1) sonst so v. w. Weißgerber; 2) an manchen Orten Weißgerber, die bes. Gemshäute zurichten.

Gẽmsbock, 1) die männl. Gems; 2) s. u. Antilope c, e).

Gẽmsbockberg, s. u. Hottentotten a.

Gẽmse, so v. w. Gems.

Gẽmsenwurzel, 1) Doronicum pardalianches, 2) Doronicum überhaupt.

Gẽmser Alpen, s. u. Steiermark a.

Gẽmshorn, s. u. Orgel ꝛc.

Gẽmsigletscher, Berg, s. u. Berner Alpen a.

Gẽmskäfer, s. u. Bohrkäfer b).

Gẽmskraut, Nasturtium amphibium.

Gẽmskugeln, so v. w. Bezoar 1).

Gẽmswurz, 1) so v. w. Gemsenwurzel; 2) römische G., Arnica montana.

Gemünd, 1) (preuß. G.), Stadt im Uhr. Kr. Willach, an der Lieser, Hptort der gräfl. lodron. Herrschaft; 800 (3500) Ew.; Sauerbrunnen, Stahlwerke, Eisengruben, Schmelzöfen ꝛc., sehenswerthe Burg; 2) sonst Kreis im Rgsbzk. Aachen, j. Schleiden; 3) Stadt darin; Eisenwerke, Eisengruben; 850 Ew.; 4) so v. w. Gmünd.

Gemünden, 1) freiherrl. v. Schmiedebergischer Marktfl. im Kr. Simmern des preuß. Rgsbzks. Koblenz, auf dem Hundsrück; Schloß u. 900 Ew.; 2) Landgericht im bair. Kr. Unterfranken; 9 QM., 12,200 Ew.; Wein- u. Getreidebau; 3) Stadt darin, an der Saale u. Main; Brücke, Ruine **Scherenberg**; 1400 Ew.; 4) Stadt im Amte Rosenthal, Kr. Frankenberg, Prov. Oberhessen (Kurhessen), an der Wohra; 1300 Ew. 5) Vgl. Gemünd, Gmünd, Gmünden. *(Wr.)*

Gemüse, Pflanzenstoffe, welche, mit Wasser u. Zuthat von Fett, Butter ꝛc., od. auch Fleischbrühe breiartig gekocht, zur Speise, für sich, od. als Zu-G. zu Fleisch dienen. Man unterscheidet **Garten-G.** von zarten, in Gärten gezognen Pflanzen, u. **Feld-G.**, **grünes G.** von Kohlsorten, **Hülsen-G.** von Hülsenfrüchten, **Wurzel-G.** von Wurzelwerk. Die G. gewähren eine leichte, meist gesunde Nahrung, obgleich sie nach Verschiedenheit der dazu gewählten Stoffe u. Zuthat mehr od. minder leicht verdaulich sind; auch belästigen sie leicht durch Blähungen. *(Pl.)*

Gemüsegärtner, s. u. Gärtner. **Gemüsegarten**, s. u. Garten.

Gemüsewanze, s. u. Baumwanze a.

Gemüss (Salzw.), so v. w. Pfannenkitt.

Gemüth, [1] im Gegensatz des Vorstellungs- u. Erkenntnißvermögens, das Princip des Gefühls u. des Willens. In dem G. gehen alle einzelne Gefühle u. Neigungen wie in einem Brennpunkte zusammen. Es empfängt die Vorstellungen als Anregungen; in ihm wird das Vorgestellte von seiner guten od. schlimmen Seite aufgefaßt u. darnach Gegenstand des Begehrens od. Verabscheuens; daher in dem G. der sittl. Werth des Menschen wurzelt. [2] Ein heftiges Begehren od. Verabscheuen heißt eine **G-s-bewegung**; diese werden, wenn sie alle andre Gefühle überwältigen, zu **Leidenschaften** u. **Affecten** (s. b.). [3] Leidet das G. durch geistigen Druck, so entstehen **G-sstörungen** u. **G-skrankheiten**, die an sich schon Geisteskrankheiten sind, aber endlich, bei nicht weichenden Einwirkungen, in diese im eigentl. Sinn übergehen. [4] Ist dagegen die Seele in einem Zustande, wo sinnl. Anregungen kein Uebergewicht über Vernunft u. Willen üben, so ist dieß **G-sruhe**. [5] Endlich ist **G-swelt** der Inbegriff dessen, was das G. in eine eigenthümliche Stimmung versetzt, Gefühle, Leidenschaften ꝛc. [6] Die **G-sart** des Menschen wird bestimmt durch die Vollkommenheiten **(G-stugenden)** seines G-s, als Güte, Reinheit, Offenheit, Größe, Stärke, Tiefe, Reichthum, Festigkeit, Sanftheit, Empfänglichkeit, Lebhaftigkeit, Selbstständigkeit u. a.; u. durch seine Mängel **(G-sfehler)**, als Bosheit, Unreinheit, Verschlossenheit, Enge, Leerheit, Armuth, Schwäche, Flachheit, Wankelmuth, Rauheit, Reizlosigkeit, Trägheit, Unselbstständigkeit. Die verschiedenen Zustände desselben, nach Gegensätzen, werden als **G-sstimmungen** bezeichnet; dergl. sind: Ruhe u. Unruhe, Stille u. Bewegung, Gleichmuth u. Störung, Heiterkeit u. Trübheit, Zufriedenheit u. Unzufriedenheit. [8] Was das G. anspricht u. von demselben mit Wohlbehagen wahrgenommen wird, heißt **g-lich**; u. g-lich ist ein **Mensch**, der G. hat. [9] Der G-liche wird zum **G-vollen**, wenn er sein G. bethätigt u. bes. wenn er ein tiefes, kräftiges G. hat, wogegen **g-reich** sich mehr in dem Umfang u. der Mannigfaltigkeit der G-sthätigkeit zeigt. [10] Wer wenig G. hat, heißt **g-arm**, wer gar keins hat, **g-los**. *(Pl. u. Lb.)*

Gemüthskrankheiten, s. u. Gemüths- u. Geisteskrankheiten. **G-störung**, s. u. Gemüth- u. Seelenstörung.

Genäbelte Schnẽcken, s. u. Nabel (Zool.).

Gẽnabum (a. Geogr.), so v. w. Aurelia, s. u. Orleans.

Genächter Tag (Rechtsw.), so v. w. Termin.

Genänntlehn, s. u. Lehn.

Gẽnänt (fr., spr. Schähnang, von **Gẽne** [spr. Schähn], Zwang), zwingend, lästig, s. Geniren.

Genäp (**Genäppe**, spr. Schenapp), Stadt im Bzk. Nivelles, der belg. Prov. S-Brabant; 1800 Ew. Hier Aufenthalt Ludwigs XI. vor seiner Thronbesteigung. Hier stopfte sich auch, da die Chaussee von Brüssel nach Charleroi durch die Stadt geht, nach der Schlacht von Belle Alliance, die Bagage der franz. Armee u. ward, so wie auch der Wagen Napoleons, von den Preußen genommen. *(Pr.)*

Genargẽntu, Berg, s. u. Sardinien a.

Digitized by Google

Genäst, 1) (Eduard Franz), geb. zu Weimar 1797; betrat daf. 1814 die Bühne, ward 1817 in Dresden engagirt, 1818 in Hannover u. später in Leipzig, übernahm 1828 die Leitung des Theaters in Magdeburg u. ward 1829 lebenslängl. für Weimar gewonnen. Er singt Bariton, sein Spiel ist gewandt u. leicht. G. componirte mehreres, z. B. Der Verräther in den Alpen ꝛc. 2) (Karoline Christine, geb. Böhler), geb. zu Kassel 1800; trat 1815 zum 1. Mal in Frankfurt a. M. als Lilla auf, ward 1816 in Prag engagirt, ging 1818 nach Leipzig, heirathete 1820 den Vor. u. begleitete ihn nach Magdeburg u. Weimar. Bef. in tragischen Rollen u. Conversationsstücken ausgezeichnet. *(Hm.)*

Genäte, Stadt, s. Tigre 1) a).

Genäuigkeit, 1) die Eigenschaft des Charakters, welche Alles streng nach einem gewissen Maßstabe abmißt. Auf Handlungen bezogen wird sie Pünktlichkeit, sofern sie die gehörigen Zeitpunkte dafür streng berücksichtigt. Ihre Ausartung ist Aengstlichkeit; sie kann eben so Folge des Temperaments, der Erziehung u. Gewohnheit, als der Reflexion sein; 2) s. u. Gelz.

Genäuni (a. Geogr.), rhätisches Volk in Tyrol.

Gendärm (v. fr.), s. Gensdarmes.

Gendarüssa (G. *Nees.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Lippenblüthler, Acantharinae *Rchnb.*, Rodel *Ok.*, 2. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten u. a.: G. Adhadota, s. Adhadota pubescens; G. vulgaris (gemeine Justicia), Strauch in OIndien u. Ceylon.

Gendebien (spr. Schangdebieng, Alexander), geboren 1790 zu Brüssel; Advokat u. Mitredacteur des Courrier des Pays-Bas, trat als Gegner der Regierung, bes. van Maanens, auf, vertheidigte de Potter u. war bei der Commission, welche zu Ende Aug. 1830 nach Haag reiste, um dem Könige die Beschwerden der Belgier vorzutragen. Von dieser Zeit an u. nach seiner Rückreise war er Mitglied aller Klubs u. that das Möglichste Belgien von den Niederlanden loszureißen. Er ward Mitglied aller Commissionen u. kurz vor der Ernennung des Regenten wurde G. Minister der Justiz, doch nahm ihm der Regent, Surlet de Chokier, bald darauf das Portefeuille wieder ab u. ernannte ihn zum Präsidenten des Obergerichtshofs. Dennoch war er als Mitglied der Repräsentantenkammer fortwährend in der Opposition, schlug 1832 die Stelle eines Generalprocurators beim Cassationshof aus u. trat nun ganz auf die Seite der Republikaner. Von dieser Partei wurde er stets wieder in die Kammer gewählt. *(Js.)*

Gënden, so v. w. Legenden.

Gëndrin (spr. Schangdräng, Augustin Nikolas), geb. zu Chateaudun im Depart. Eure u. Loire 1796, Arzt am Hospital de la Pitié zu Paris, früher am Hospital Cochin; schr.: Sur la nature et les causes prochaines des fièvres, Par. 1823; Histoire anat. des inflammations, ebd. 1826—27, 2 Bde., 2. Ausg. 1829, deutsch von Radius, Lpz. 1828—29, 2 Tble.; Traité philos. de médecine pratique (noch unbeendet), ebd. 1838—39, 2 Bde., deutsch von Neubert, 1839—40, 2 Bde.; gab heraus seit Jan. 1837 Journal général de méd. u. seit Juli 1830 Transact. méd.; Mitredacteur der Révue méd. *(He.)*

Gëne (gr. Ant.), f. u. Athen (Amt.) c.

Gënea (gr.), 1) Geburt; 2) Geschlecht; 3) Menschenalter; 4) in der griechischen phönix. Religion die Personification der Fortpflanzung, s. u. Phönizische Religion 2.

Genealogie (v. gr.), [1] die Wissenschaft vom Ursprung, der Folge u. Verwandtschaft vornehmer Geschlechter, sie stellt sich bildlich (in Stammbäumen, Geschlechtstafeln) dar, wobei die Haupt-, Neben- u. Seitenlinien, die auf- u. absteigende Geschlechtsfolge, die ausgestorbenen u. fortdauernden Linien, u. diese dann auch nach ihrer verschiednen Rangordnung (königl., fürstl., gräfl. ꝛc.), unterschieden werden. [2] Bestehn Geschlechtsregister allein in einer trockenen Aufzählung von Namen ohne Hinweisung auf deren histor. Bedeutung, so können sie an u. für sich wenig Nutzen gewähren u. sind nur für einzelne Familien, wo nach Ahnen gezählt wird, nöthig u. für Geschichtsforscher nur deshalb wichtig, daß er aus ihnen, mit genauer Sichtung des Wahren u. Falschen, die einzelnen Data in Familien- od. Regentengeschichten, bei Erb- u. Successionsstreitigkeiten ꝛc. erörtern kann. [3] Mehr Wichtigkeit hat die G. in rechtl. Hinsicht, indem sie die Ansprüche einer Person auf den Besitz von Etwas nach der Nähe der Verwandtschaft herausstellt. [4] Personen, die von einem gemeinschaftl. Stammvater stammen, bilden ein Geschlecht, u. sind in näherem od. fernerem Grade mit diesem verwandt, je nachdem weniger od. mehr Glieder zwischen dem Stammvater u. der abstammenden Person stehn. [5] Eine Reihe mehrerer, von einem gemeinschaftl. Ahnherrn stammender Personen heißt eine Linie; dieselbe ist gerade (Linea recta), od. Seitenlinie (Linea obliqua, s. collateralis). Erstere zerfällt in die aufsteigende u. absteigende. [6] Die Glieder der erstern heißen bis ins 7. Grad: Pater (Vater), Avus (Großvater), Proavus (Urgroßvater), Abavus (Ururgroßvater), Atavus, Tritavus, Protritavus; der absteigenden Filius (Sohn), Nepos (Enkel), Pronepos (Urenkel), Abnepos, Atnebos, Trinepos, Protrinepos; die übrigen Vorfahren heißen Majores (Ahnen), die Nachkommen Posteri. [7] Die Söhne bilden die männl. Linie, die Töchter die weibl. Linie. [8] Die Seitenlinie befaßt die Seitenverwandten, welche nicht von einander, wohl aber von einem gemeinschaftl. Stammvater abstammen. Sie ist ungleich (Linea inaequalis), wenn die eine um einen

Digitized by Google

od. mehrere Grade dem Stammvater näher steht, u. im entgegengesetzten Fall gleich (L. aequalis). Die väterl. Seitenverwandten heißen Schwertmagen (Agnati), die mütterl. Spillmagen (Cognati). [9] Zur Versinnlichung der Abstammung u. Verwandtschaft dienen **genealog. Täfeln.** Die Geschlechts- od. Stammtafel beginnt von dem Stammvater u. stellt alle Personen, männl. u. weibl. Geschlechts, auch die Seitenlinie u. absteigende Linie dar. Die Ahnentafel soll die Abstammung einer Person in aufsteigender Linie, sowohl von väterl. als mütterl. Seite, darstellen, s. u. Ahnen. Beide Arten von Tafeln werden oft in Form von Bäumen dargestellt (Stammbäume, Arbores consanguinitales), wo im ersten Fall der Stammvater den Stamm des Baumes, die Abkömmlinge die Zweige, im 2. aber die Person, deren Adel erwiesen werden soll, das unterste Glied bildet. [10] **2)** (Gesch.). Die älteste G. ist die **Götterlehre** u. **Heldenfabel**, sowie wiederum die älteste (mythische) Geschichte der meisten Völker genealogisch ist; denn sie leiteten die Volks- u. Ländernamen gewöhnl. von einem Gott, Heros, König od. Anführer als ihrem Stifter u. Urheber ab, ja das Menschengeschlecht selbst fängt nach der hebräischen Sage mit Einem Stammvater an. [11] Die **Israeliten**, weil sie genetisch Ein Volk waren, hatten von den frühesten Zeiten an Geschlechtsregister u. hielten einige Leute (Schoterim, Schreiber), welchen die Besorgung der Geschlechtstafeln aufgetragen war. [12] Die Verfassung mancher Staaten u. die Ungleichheit ihrer Bürger, wodurch Hohe od. Vornehme (Nobiles, Notables) u. Niedrige od. Gemeine (Ignobiles, Leute), als Stände od. Casten (Patricier, Plebejer, Adel, Volk, Tiersétat), unterschieden wurden u. jene besondre erbl. Vorrechte (Staatsrechte) erlangten (z. B. Stimmrecht auf Landtagen ꝛc.), veranlaßte eine sorgfältigere Behandlung der G., die im Mittelalter durch andre damit in Verbindung stehende Anstalten (z. B. Turniere) befördert wurde. [13] Um diese Zeit traten daher auch die ersten **genealog. Schriftsteller** auf, u. das 15. Jahrh. ist bes. reich an ihnen. Da damals die Geschichte noch fast aller Kritik ermangelte, so brachte man, um den Großen zu schmeicheln, eine Menge Fabeln in die G. u. führte die Geschlechter oft bis auf Aeneas, Achilles od. irgend einen and. Helden des trojan. Kriegs zurück, wie man dies schon zu röm. Zeiten gethan hatte, adeligen Familien log man Ahnen an, u. so entstand u. a. Rürners deshalb berüchtigtes Turnierbuch, Simmern 1527. [14a] Kein Geschlecht kann seine Ahnen weiter als ins 11. Jahrh. zurückführen; weit später noch sind die Geschlechtsnamen erst entstanden. [14b] Im Anfang des 16. Jahrh. brachte Irenikus in seiner deutschen Geschichte u. Pappenheim in seiner Geschichte des Hauses Pappenheim einigermaßen gesunde Ansichten in die G., die aber noch immer mit myth. Wust u. leeren Conjecturen überladen waren. An diesen Gebrechen litten noch H. Hennings u. E. Reusners Arbeiten, gegen Ende des 16. Jahrh. [15] Erst die **Franzosen**, du Chesne, S. u. L. du St. Marthe, Hozier, Chifflet, Labourenr, Lancelot le Blond brachten Licht in die G., ebenso Dugdale in **England.** [16] In **Deutschland** vereinten zu Ende des 17. Jahrh. Rittershausen u. Spener, stets auf urkundl. Beweisführung dringend, die Heraldik mit der G. Im 18. u. 19. folgten König, v. Imhof, Hübner, Gebhardi, Hörschelmann, Ichertz, Ranft, Eckhardt, Treuer, v. Schlieffen, v. Hormayr der einmal betretnen Spur u. leisteten bes. in Aufhellung der G. fürstl. Häuser Vorzügliches. Auch in England thaten Douglas, Betham, Gordon Gleiches. Nicht ohne Wichtigkeit waren die genealog. Almanachs u. Handbücher, zu denen der goth. genealog. Kalender den meisten Impuls gab. [17] Vgl. Gatterer Abr. der G., Gött. 1788; Koch, Tables généalogiques des maisons souveraines d'Europe, deutsch Berlin 1808; Voigtels genealog. Tabellen, 1810. *(Hg. u. Pr.)*

Genealögisch, die Verwandtschaftskunde betreffend.

Genealögischer Almanach, s. u. Almanach 2).

Genée (spr. Scheneh, Friedrich), geb. zu Königsberg 1796; studirte dort 1813, machte als Freiwilliger die Feldzüge 1813—1815 mit, 1816 studirte er wieder Rechtswissenschaft. Bald wandte er sich zum Theater, trat 1818 in Danzig auf, ward 1819 als erster Bassist in Stettin engagirt, lebte dann wieder in Danzig u. wurde 1824 in Berlin beim Königstädter Theater, 1826 am Hoftheater zu Dresden angestellt, 1828 Opernregisseur in Aachen, ging dann mit nach Paris u. 1830 wieder nach Berlin, wo er noch lebt u. bis 1838 die Regie des Königstädt. Theaters führte. Er bearbeitete mehrere franz. Bühnenstücke für das Theater. *(Hm.)*

Genehmigen, **1)** so v. w. Billigen; **2)** einen Wechsel g., so v. w. ihn annehmen.

Genehmigung (Ratihabitio), die nachfolgend erklärte stillschweigende od. ausdrückliche Einwilligung, Seiten des Geschäftsherrn, zu einem von einem Andern ohne besondern Auftrag verrichteten Geschäft; ohne sie ist jedes Geschäft ungültig. **G. des Verbrechens** (Criminalr.), s. u. Concursus ad del. 10.

Genēigt (Her.), s. Gelehnt.

Genelli (spr. Dschen...., Bonaventura), geb. 1801 zu Berlin; Historienmaler, mehr durch Zeichnungen in Aquarell u. Radirungen (Homer), als durch Gemälde bekannt; arbeitete die Wandgemälde im röm. Haus zu Leipzig. Künstler von großem

Talent, kühner Phantasie u. großartigem Formensinn, doch nicht frei von Manier vornehml. in Bewegungen.

Genemüyden (spr. Chenemeuden), Marktfl. im Bzk. Zwoll der niederl. Prov. Oberyssel, am Zwarte Waters (zwollische Diep) u. Zuydersee; Binsenflechtereien; 1200 Ew.

Generāl (v. lat.), [1] **1)** eine Person, die etwas im Allgemeinen befehligt. [2] **2)** ein Offizier, der mehr. tausend Mann commandirt. [3] Anfangs bezeichnete G. den obersten Befehlhaber einer ganzen Heerabtheilung, u. die Unterbefehlshaber derselben hießen Feldobersten u. Kriegshauptleute; später erhielt Fußvolk u. Reiterei jedes Heeres besondere **G-e der Infanterie** u. **G-e der Cavallerie**, die Artillerie befehligte ein **G-feldzēugmeister** (später ward dieser mit Gen der Infanterie od. Cavallerie eins), ihre Stellvertreter hießen **G-lieūtenants**, den im östreich. u. einigen andern Diensten Feldmarschallleutnant entsprach. [4] Die höhern Offiziere, welche die Feldwachen inspicirten u. dgl., hießen **G-feldwachmeister**, od. da der Major dieses Geschäft im Kleinen besorgte, **G-major**. [5] Der eigentl. Oberbefehlshaber einer Armee ward aber meist **G-feldmärschall** genannt, wohl weil der Stallmeister (franz. Maréchal) zu Anfang des Mittelalters an den Höfen eine hohe Würde war, u. die damalige Hauptwaffe, die Reiterei, im Kriege befehligte. [6] Bei den deutschen Truppen u. noch jetzt bei den Oestreichern, war der Feldmarschall der höchste Rang, über den nur der **G. en chef** od., wenn er der höchste Befehlshaber einer großen Armee war, **G-lissimus**, in seltnen Fällen ging. [7] Bis zum 7jähr. Kriege war die Einrichtung bei den meisten Armeen so, daß nur der G. en chef für immer ernannt war, daß er aber eine Anzahl G-e erhielt, denen er für bestimmte Zeiten, oft nur für einzelne Schlachten, das Commando einer Abtheilung, eines Treffens od. eines Flügels übertrug. [8] Diese Commandos wurden im 7jähr. Kriege fixirt, u. die franz. Einrichtung, wonach die Armeen in Brigaden, Divisionen u. Armeecorps getheilt waren, ist seit dem Revolutionskrieg in den meisten Armeen nachgeahmt worden. [9] Nach dieser befehligte der G-major (bei den Franzosen jetzt Maréchal de Camp, zur Zeit der Republik u. des franz. Kaiserthums Brigade-G., bei den Oestreichern G-feldwachmeister genannt) eine, gewöhnl. aus 2 Regimentern bestehende Brigade; 4 Reg., entweder blos aus einer Truppengattung od. aus Cavallerie u. Infanterie, auch wohl aus 1—2 Batterien bestehend, bilden eine Division, die ein G-lieutenant (in Preußen auch wohl noch ein G-major, bei den Franzosen ein Divisions-G., bei den Oestreichern ein Feldmarschallleutnant befehligt; 3—4 Divisionen od. mehr u. eine Abtheilung Artillerie bilden ein Armeecorps, das in der Regel ein G. der Infanterie od. G. der Cavallerie (Feldzeugmeister) commandirt. Ein Feldmarschall befehligt die ganze Armee. Bei den Franzosen führte ein Maréchal de l'empire (Maréchal de France, Reichsmarschall, Marschall) mehr. Corps zusammen, od. befehligt auch nur ein Corps. [10] Die Chefs des Armeecorps heißen zuweilen auch commandirende G-e; oft wird dieser Ausdruck auch für die **G-gouverneure** (früher Inspecteurs), die das Militärwesen in ganzen Provinzen zu inspiciren haben, gebraucht. Auch zu Festungscommandanten, Chefs vom G-stab, Commandeurs großer Artillerieabtheilungen, od. Abtheilungen des Geniecorps ꝛc. werden G. genommen, wo die Wichtigkeit meist den Grad des G-s bestimmt. Vgl. Generalinspecteur. [11] Den G. gebührt vom G-lieutenant aufwärts das Prädicat Excellenz. Manche G. führen in einigen Armeen noch besondere Titel; so heißt in der russischen ein G., der unmittelbar um die Person des Kaisers ist u. den innern Dienst beaufsichtigt, **G. du jour**, bei der franz. der G., welcher bei dem höchsten Befehlshaber Chef des G-stabs war (zu Napoleons Zeit Berthier, bei dem Feldzug 1823 in Spanien Guilleminot), **Major général** ꝛc. Auch hatten die Franzosen **G-obersten** (Colonels-généraux) über einzelne Truppengattungen, z. B. über die Jäger, die Grenadiere, die Küraſſiere, Husaren, denen die Inspection über ihre Truppengattung zustand, die jedoch mehr Titel, als wirkliche Posten waren. [12] Ganz verschieden sind die Forderungen, die an die G-e gemacht werden. Genügt bei dem Brigade-G. schon kaltes Blut, Entschlossenheit, Kenntniß des Dienstes, Pünktlichkeit u. Verstand; so ist bei dem Divisions-G., der sich oft selbst überlassen ist, Menschenkenntniß, genaue Kenntniß des Kriegsschauplatzes, folgl. Geographie u. Terrainlehre, Kenntniß von dem richtigen Gebrauch auch der andern Waffen, als die seinen, nöthig, u. in noch höherem Grade müssen alle diese Eigenschaften u. Kenntnisse bei den Corpsführern u. [10] obersten Feldherrn vorhanden sein. Letzterer wird zum Feldherrn geboren, nicht erzogen, er muß Scharfblick genug haben, um Dinge zu errathen, die man auch nicht sieht, muß des Feindes Pläne durchschauen, im entscheidenden Moment die richtigen Maßregeln treffen u. sich durch keine Vorspiegelungen des Feindes früher, als es an der Zeit ist, zu einem entscheidenden Schritte verleiten lassen, u. über Zeit u. Umstände herrschen, statt sich von ihnen gebieten zu lassen. **3)** So v. w. Ordensgeneral. *(Pr.)*

Generāl, **1)** (Conus generalis), eine Art Kegelschnecke, gelblichbraun, mit weißen,

Digitized by Google

fen, abgesetzten Binden u. spitzigem Wirbel; 2) mehrere Spielarten von Nelken u. 3) Tulpen; auch mit Zusätzen, wie: **G. de Goute, G. Lentulus etc.**

Generāl...., bezeichnet auch in Zusammensetzungen den Begriff des Großen, Allgemeinen.

Generālaccise, so v. w. Allgemeine Accise, s. u. Accise 2).

Generāladjutant, 1) Adjutant (s. u. d. s) bei dem regierenden Fürsten; 2) bei einem General.

Generāladmiral, s. u. Admiral.

Generāladvocat, s. u. Generalprocurator.

Generālartikel, s. u. Articulirtes Verhör c.

Generālāt, 1) von einem General inspicirter Bezirk; 2) Abtheilung der kroat. Militärgrenze.

Generālauditeur (Kriegsw.), s. u. Auditeur 3).

Generāl-Baptisten, s. u. Baptisten r.

Generālbass (Bassus generalis), 1) Baßstimme, über od. unter welche Ziffern u. and. Zeichen (Signaturen, s. Bezifferung) gesetzt sind, welche die dazu zu spielende Harmonie anzeigen, u. die dann auf einem hierzu schickl. Instrument, z. B. der Orgel, dem Flügel ꝛc., **G.-basspieler**, indem derselbe mit der linken Hand die einfachen Baßnoten, mit der rechten aber die durch die Signatur angegebenen, zur Harmonie gehörigen Töne, anschlägt, vorgetragen wird. Ludovico Viadana soll den G. um 1600 erfunden haben. Auf solche Art wurde sonst der G. häufig zur Begleitung von Solosätzen u. bes. zu der des Recitativs, auch bei vollstimmiger Musik zur Ausfüllung gebraucht. Jetzt wird er, wegen Schwierigkeit des guten Vortrags u. wegen großer Unvollkommenheit der Bezifferung, selten angewendet. 2) Im weitern Sinne das ganze Studium der Harmonie. Vgl. Contrapunkt. Unter vielen Anweisungen zum G. sind die vorzüglichsten: K. Ph. E. Bach, Versuch über die wahre Art, das Clavier zu spielen, 3. Aufl. Berl. 1787, 1797, 2 Bde., von welchem Werke der ganze 2. Theil dem G.-spiele gewidmet ist; J. M. Bach, Systematische Anleitung zum G. u. der Tonkunst überhaupt, Göttingen 1780; J. Ph. Kirnberger, Grundsätze des G., Berl. 1781, 4.; J. G. Albrechtsberger, Sämmtl. Schriften üb. G., Harmonielehre u. Tonsetzkunst, Wien 1826, 3 Bde.; D. G. Türk, Anleit. zum Generalbaßspielen, Halle 1791, 5. Aufl. von Fr. Naue, ebd. 1841; E. A. Förster, Anleit. zum G., u. Aufl., Lpz. (1805), 4.; K. G. Hering, Neue sehr erleichterte Generalbaßschule, Lpz. 1806, 3 Bde., 4.; W. Westphal, Theoret.-prakt. Leitfaden zur Erlernung des G., Hannov. 1812, 4.; Chr. H. Schreyer, Neue Generalbaßschule, Meiß. 1821; W. A. Mozart, Fundament des G., herausgeg. von J. G. Siegmeyer, Berl. 1822; Fr. von Bühler, Theoret.-prakt. Anleit. zum Generalbaßspiel, Augsb. 1822, 4.; J. H. Knecht, Theoret.-prakt. Generalbaßschule, Freiburg 1825, 4.; P. F. Engstfeld, Grundzüge des G., Essen 1828, 4.; J. A. Burkhard, Kurzer u. gründl. Unterricht im G., Ulm 1825, 29, 2 Thle., 4.; L. E. Gebhardi, Generalbaßschule, Erf. 1828, 31, 2 Bde., 4.; Catel, Traité d'harmonie, n. Aufl., Lpz. 1832; K. R. Müller, Anleit. zum G., Marb. 1834; F. W. Schütze, G. für Dilettanten, Dresd. u. Lpz. 1837; Gottfr. Rieger, Generalbaß- u. Harmonielehre, Brünn 1839; G. Schilling, Allgem. Generalbaßlehre, Darmst. 1839. *(Ge. u. Jb.)*

Generālbefahrung, eine zu gewissen Zeiten (meist alle 5 Jahre) stattfindende, od. bei dringenden Fällen außergewöhnl. Untersuchung der Berggebäude von Seiten des Bergamts; über den Befund wird eine **G.-registratur** aufgesetzt u. diese nebst den nöthigen Rissen, als **G.-bericht**, an das Oberamt gesendet.

Generālbeichte, s. u. Beichte m.

Generālcapitain, 1) sonst in einigen Staaten so v. w. G.-lissimus; 2) in Venedig ehedem der oberste Befehlshaber zur See, meist auf 3 Jahr; beaufsichtigt zugleich die Häfen; 3) in Spanien so v. w. Feldmarschall, eigentl. der General über die Provinz.

Generālcapitel, 1) s. Capitel 4); 2) s. u. Zunft.

Generālcolonel, s. u. General.

Generālcommandant, 1) so v. w. Commandirender General, s. u. General; 2) so v. w. Generaloberst.

Generālconcilium, s. u. Concilium.

Generālconföderation, s. unt. Polen (gesch. Geogr.) ss.

Generālconto (Hdlgsw.), so v. w. Capitalconto.

Generālcontroleur, sonst der vornehmste franz. Finanzbeamte, unter dem alle übrigen Finanzbeamten standen, u. an den alle Einkünfte abgeliefert wurden.

Generālcourt (engl., spr. Dschenneräl kort), in den meisten Staaten Nordamerikas so v. w. Parlament, s. u. Nordamerikanische Freistaaten.

Generāl der Galēēren (Admiral de Provence, Admiral du Levante), sonst in Frankreich ein Admiral, der alle Galeeren u. and. Schiffe mit Eckigen Segeln im Mittelmeere an der Spitze von 2 G.-lieutenants, 3 Chefs d'Escadre, 18 Capitäns befehligte; abgeschafft seit der Verbindung der Galeerenflotten mit den übrigen Flotten.

Generāle (lat.), 1) eine für ein ganzes Land gültige Verordnung; 2) was in dem Kloster jedem Geistlichen zum Speisen auf einem eignen Tellerchen vorgesetzt wird.

Digitized by Google

Generälfeldpostu. G-postmeister, s. u. Feldpostmeister.

Generälgewaltiger, sonst der oberste, mit Handhabung der Polizei, mit dem Recht selbst über Leben u. Tod, bei einem Heere beauftragte Offizier. Täglich machte er, von einem Offizier u. einigen Mann begleitet, die Runde um das Lager.

Generäll (spr. Dschen..., Pietro), geb. zu Rom 1780; widmete sich unter Masi der Musik, 1817 lebte er in Barcelona, später wieder in Italien, ward Capellmeister in Novara u. st. 1832. Er componirte Anfangs nur Kirchenstücke, seit 1800 aber auch mehr. Opern: J. Bacchanti; Jephta; Gli amanti ridicoli; Roma liberata, Il duca Notollone; Misantropia e pentimento; Lo sposo in bersaglio; Gaulo ed Ojtona; Bajazet; La contessa di colle erboso, Rodrigo ꝛc. *(Hm.)*

Generälia (lat.), s. u. Specialia.

Generälife, s. u. Granada 11.

Generälinquisition (Rechtsw.), s. u. Criminalproceß 11 u. Articulirtes Verhör, f.

Generälinspecteur, 1) sonst in Frankreich u. Preußen ein Offizier (Gelieutenant od. Gmajor), welcher die Aufsicht über die Truppen in einem gewissen Bezirk (Inspection) hatte. **2)** Offizier od. Beamter, der die allgem. Aufsicht (**G-inspection**) über einen Gegenstand hat, so **G. der Festungen**, s. u. Ingenieur.

Generälintendant, 1) in der preuß. Armee die höchste Stelle des Kriegscommissariats; **2)** Oberaufseher über Häfen, Magazine u. **3)** über and. nicht militär. Gegenstände, so der **G. der Theäter.**

Generälisatiön (v. lat.), Verallgemeinerung. **G-siren, 1)** allgemein machen; **2)** allgemein anwenden.

Generälität, 1) die Gesammtheit der Generale; **2)** in Frankreich, vor der Revolution, die Abtheilung, die unter einem bes. Finanzgeneral stand. Es gab deren von der verschiedensten Größe.

Generälitätslande, sonst einige Landesstriche in Brabant, Flandern, Limburg, Geldern, Eigenthum der vereinigten Niederlande, doch mit Freiheiten. Gsgouverneur war der Erbstatthalter. Durch die franz. Revolution kamen sie an Frankreich u. die batav. Republik (als Depart. batav. Brabant), 1810 ganz zu Frankreich, 1814 an das Königreich der Niederlande, 1830 zum Theil an Belgien. *(Wr.)*

Generälkarte, s. u. Landkarte.

Generälkriegscommissariat, s. u. Kriegscommissariat.

Generälkriegsgericht, s. unt. Kriegsgericht.

Generälmaglster (G-minister, Ordensw.), s. u. Franciscaner 6.

Generälmarsch, ein bei der ganzen Armee gleiches Zeichen mit der Trommel zum Aufbruch u. Ausrücken. Sobald G. geschlagen (bei der leichten Infanterie Alarm, bei der Cavallerie zum Ausrücken geblasen) wird, eilt jeder Soldat mit Waffen u. Gepäck auf den Alarmplatz, um daselbst die Befehle zu erwarten.

Generälnenner, s. u. Bruch 6.

Generälpächter, 1) im röm. Reiche die Publicani (s. d.); **2)** in Frankreich (Fermiers généraux) seit 1546 bis zur Revolution die Mitglieder einer Gesellschaft, an die mehrere Gefälle, z. B. das Salz- u. Tabaksmonopol, die Binnen- u. Eingangszölle von Paris verpachtet waren. Zuerst verpachte Franz I. eine Salzsteuer, zu der später mehrere indirecte Gefälle kamen. Sully entzog sie den bisherigen Inhabern 1599 u. brachte durch Verpachtung an die Meistbietenden u. Hinzuziehung mehrerer Gefälle, die bisher anderwärts verpachtet od. verkauft gewesen waren, den Ertrag 600,000 Laubthlr. höher, als er gewesen war. 1728 wurden die bisher einzelnen Pachte in eine Finance générale vereinigt u. alle 6 Jahre an 60 Mitglieder verpachtet; 1789 betrug dieser Pacht über 46 Mill. Thlr., die von 44 Personen bezahlt wurden, diese unterhielten wieder ein Heer Unterbeamter u. bildeten ein eignes Finanzcollegium, das die Geschäfte in 11 eignen Deputationen betrieb. Ihr Gewinn, den Sully Ende des 16. Jahrh. zu 30 Mill. Thlr. jährl. angibt, betrug zuletzt jährl. nach Necker nur noch 6 Mill. Thlr., in der Wirklichkeit gewiß weit mehr, der allgem. Groll des Volks war daher auf die G., die diese Summe durch die für Jedermann höchst drückende Abgaben gewannen, gerichtet, u. in der Revolution wurden deshalb fast alle G. ein Opfer derselben. *(Pr.)*

Generälpardon, eine von der Staate, nur für eine gewisse Art von Vergehungen, z. B. Desertion, Meuterei, Empörungen auf eine gewisse Zeit, od. für immer ausgesprochene Verzeihung. Ein G. findet meist nach Bürgerkriegen od. bürgerl. Unruhen Statt.

Generälpause (Muſ.), s. u. Pause.

Generälperceptor, s. u. Gespannschaft.

Generälpostamt, G-postdirection, G-postmeister, s. u. Post.

Generälprävention, s. u. Criminalrechtstheorie 6.

Generälprobe, s. u. Probe.

Generälprocurator, die 1. Person unter den in Frankreich bei den Appellationshöfen u. dem Cassationshofe angestellten Beamten (Gens du parquet), die über das Interesse des Königs u. des Staats in öffentl. u. Privatangelegenheiten zu wachen haben; die dem G. untergeordneten Gehülfen desselben heißen **G-advocaten.** Sie haben die von ihm ihnen zugetheilten Geschäfte zu besorgen u. verrichten den Dienst desselben bei den Kammern des Gerichtshofs, welchen der G. nicht selbst beiwohnt. *(Bö.)*

Digitized by Google

Generälprofoss, so v. w. Generalgewaltiger.

Generalquartiërmeister, s. u. Generalstab.

Generälsecretär, der Secretär einer gelehrten Gesellschaft, die in mehrere Abtheilungen zerfällt, im Gegensatz der Secretäre jeder Abtheilung.

Generälstaaten, 1) ehedem die versammelten Deputirten der vereinten Niederlande, weil sie sich mit Gegenständen, die das gemeinschaftl. Wohl aller Provinzen betrafen, z. B. mit Krieg u. Allianzen, beschäftigten. Sie residirten zu Haag, gingen seit 1593 nicht auseinander u. bestanden aus 60 Deputirten; doch hatte jede der 7 Provinzen nur Eine Stimme. Die Deputirten wurden theils auf Lebenszeit, theils auf bestimmte Zeit nach Belieben der Provinzen erwählt; Offiziere u. in and. Staatsdienst Stehende waren seit 1625 ausgeschlossen. Der Erbstatthalter ward als erstes Mitglied der G. angesehen; bei der Eroberung Hollands durch die Franzosen 1795 wurden sie aufgelöst, vgl. Niederlande. **2)** Seit 1815 die Deputirten der beiden ständ. Kammern in den Niederlanden. Titel: Ihre Edelmögenden, Residenz: Haag u. Brüssel abwechselnd, vgl. Niederlande (Gesch.) gegen das Ende. In den belg. Unruhen 1789, wo die vormal. östr. Niederlande abfielen, wurden sie wieder ausschließl. auf die 7 vereinten nördl. Provinzen der Niederlande beschränkt. **3)** Falsche Uebersetzung des franz. Etats généraux (s. d. 2). *(Pr.)*

Generälstab, [1] **1)** im weitern Sinne alle zum Stabe eines Generals gehörige Personen, also Adjutanten, Generalstabs- u. Ordonnanzoffiziere, Kriegscommissäre, Auditeure, Feldprediger ꝛc. [2] **2) (G-quartiërmeisterstab),** im engern Sinne die einem General zu Ausführung der höhern Geschäfte als Anordnung der Märsche, der strateg. u. takt. Operationen vor u. in einem Gefecht, Erkennung des Kriegsschauplatzes, Recognoscirung u. Aufnahme des Terrains, Aufsuchen von Plätzen für Lager u. Feldschanzen ꝛc. zugeordneten Offiziere. [3] Der G. bildet seit der Mitte des vorigen Jahrh. in den meisten Armeen ein bes. Corps, von dem eine Anzahl Offiziere (großer G.), im Krieg wie im Frieden um den Chef des G. (in einigen Armeen **G-quartiërmeister**) versammelt, die and. aber in der Armee vertheilt sind, so daß meist bei jedem Divisionschef 1 G-soffizier u. bei jedem Armeecorpscommando deren 3—5 sind. [4] Die Arbeiten des G-s erfordern Talent u. eine sorgfältige wissenschaftliche Bildung, die Offiziere des G-s werden daher unt. den wissenschaftlich gebildetsten u. einsichtsvollsten des Heeres gewählt. [5] Ihr Ressort ist zu einer förml. **G-swissenschaft** ausgebildet, welche, außer dem militär. Aufnehmen, das Entwerfen der trigonometr. Netze mit Rücksicht auf die Krümmung der Erde, nebst allen in s benannten Zweigen der militär. Wissenschaften begreift. [6] Die größere Zahl sind Stabsoffiziere, die kleinere Hauptleute, wenige Lieutenants. [7] In manchen Armeen war sonst das Ingenieurcorps mehr od. weniger mit dem G. verbunden, so unter Gustav Adolf bei dem schwed. Heere. *(Pr.)*

Generälstabsarzt, s. u. Militärarzt.

Generälstarost, s. u. Starost.

Generälstatthalter, die Statthalter der ehemaligen östr. Niederlande. Seit 1749 mußte stets ein Prinz od. eine Prinzessin diese Stelle bekleiden.

Generälsturm, s. u. Sturm.

Generälsuperintendent, s. u. Superintendent.

Generälsuperior, s. Superior.

Generälsynode, s. Presbyterium.

Generäluntersuchung, so v. w. Generalinquisition.

Generälvicar, ein kathol. Geistlicher, der die Stelle eines fehlenden Bischofs gemeinschaftl. mit dem Consistorium vertritt. Er muß von unsträfl. Lebenswandel, mindestens 25 Jahr alt u. Doctor od. Licentiat der Theologie sein.

Generälvollmacht, s. unt. Vollmacht. **G-vormund,** s. u. Vormund.

Generälwache, s. u. Wache.

Genera oratiönis (Rhetor.), s. u. Rede.

Generatiön (v. lat. **Generätio**), **1)** Zeugung (s. d.), dort s. auch **G. aequivoca, G. originäria etc.; 2)** in der Geschlechtsfolge von Kindern, Enkeln ꝛc., od. auch rückwärts von Eltern, Großeltern ꝛc., jedes einzelne Glied; **3)** die Masse zu gleicher Zeit lebender Menschen; man rechnet sie so lange als dauernd, bis die Mehrzahl derselben präsumtiv gestorben ist; hiernach kommen auf jedes Jahrhundert etwa 3 Generationen. *(Pl.)*

Generativ (v. lat.), auf die Zeugung sich beziehend.

Generätor (lat.), **1)** Erzeuger; **2)** Vater; bes. **3)** Stammvater; **4)** Dampfkessel, indem er erzeugende Werkstatt des Dampfs ist.

Generell (v. lat.), allgemein, s. u. Speciell.

Generëüx (fr., spr. Schenerö, **Generös**), **1)** edeldenkend; **2)** freigebig; **3)** uneigennützig; daher **Generosität.**

Generificatiön (v. lat.), **1)** das Zurückführen der Arten auf Gattungen; **2)** die Bildung von Gattungsbegriffen.

Genërisch (v. lat.), geschlechtl., zum Geschlecht gehörig. **G-e Wörter,** Wörter, die die Vorsetzung des Artikels leiden, also Substantiva od. als solche behandelte andere Redetheile (z. B. das Lesen, der Gute). **G-e Differënz** (Log.), s. Differenz 3) c).

Genëris communis, g. feminini etc. (Gramm.), s. u. Genus.

Digitized by Google

Generositätsorden, s. u. Pour le mérite.

Generōso (ital., spr. Dschen..., Mus.), edel.

Gĕnersich (Joh. A.), geb. 1761, 1821 ordentl. Prof. des protestant. Kirchenrechts u. der Kirchengeschichte an der Universität zu Wien; st. das. 1823; schr. bes. mehrere sehr beliebte Jugendschriften für das reifere Alter, außerdem: Trajan, ein biogr. Gemälde, Wien 1811, 2 Bde.; Gesch. der östreich. Monarchie bis zum letzten par. Frieden, ebd. 1815—17, 8 Bde.; Weltgesch. für gebild. Frauenz., ebd. 1817, 5 Thle.; Kurzer Abriß der Gesch. von Oestreich, Tyrnau 1824, u. m. a. *(Jb.)*

Genērvt (Bot.), s. u. Blatt 8.

Gēnes (spr. Scheen), franz. Name für Genua.

Genēsia (gr. Ant.), Geburtstagsfeier, bes. Todten zu Ehren begangen.

Genesialogiē (v. gr.), so v. w. Genethliologie.

Genesimantiē (v. gr.), vermeintl. Andeutung des zukünftigen Schicksals eines Kindes aus bes. Zuständen bei der Geburt (vgl. Glückshaube), od. aus gewissen Körpereigenheiten desselben.

Genēsios, Beiname Poseidons, von dem argol. Flecken **Genēsion** (j. Molinione).

Genēsios, aus Byzanz, schrieb auf Befehl des Kaisers Constantinus Porphyrogenetes, die byzant. Geschichte von 813—867; herausgeg. Vened. 1733.

Gēnesis, **1)** (lat.), Erzeugung; **2)** (Astr.), der Stand der Gestirne bei der Geburtsstunde eines Menschen; **3)** das 1. Buch Mosis, s. d.

Genēssee (spr. Dscheneſſi), Canton u. Fluß, s. u. Neuyork 11 D).

Genēst, St. (spr. Sch'näh), Marktfl. im Bzk. St. Etienne des franz. Dep. Loire, am Semène, Trümmer röm. Wasserleitung; 3000 Ew.

Genēste, Ordre de la coste de G. (spr. Sch'neſt, Orden von der Ginsterblume), gest. 1234 nach der Krönung der Gemahlin Ludwigs IX. des Heil. von Frankreich, od. von König Karl VI. Man kennt davon nur das Ordenszeichen: ein Kreuz aus den Hülsen des Ginsters von Gold zusammengesetzt, dazwischen goldene Lilien; an einer aus goldnen Herzen zusammengesetzten Kette. Sinnbild: ein Ginsterzweig mit der Devise: Exaltat humiles. Bald erloschen. *(Pr.)*

Genēsung (Reconvalescentia), Uebergang einer Krankheit in den Zustand von Gesundheit; muß immer ärztlich als Periode der Krankheit ins Auge gefaßt werden. Die nach u. nach wiederkehrenden Körper- u. Geisteskräfte erheischen Schonung. Der neue Lebenstrieb täuscht durch nur scheinbare Kräftigkeit. Bes. ist dem wiederkehrenden Appetit zu mißtrauen, dem die Verdauungskraft noch nicht entspricht. Oft werden durch Fehler während der G. Rückfälle od. Nachkrankheiten herbeigeführt. *(Pl.)*

Genēta (**Genīta**, **G. Mena**), bei den Römern u. Etruskern Göttin der weibl. Menstruation, der man einen Hund opferte.

Genētä (gr. Ant.), die zu einem Genos Gehörenden, s. Athen (Ant.) 4.

Genētä (a. Geogr.), Volk in Pontos, am schwarzen Meere, an u. um den Fluß **Genētos**, in ihrem Lande das Vorgebirg **Genetāon**, wo Zeus **Genetāos** verehrt wurde.

Genetāires (Giniteros), sonst leichte spanische, wahrscheinl. mit Lanzen bewaffnete Reiterei, unsern Husaren ähnl.; kamen zu Zeiten Philipps II. ab.

Genēthlia (gr.), Geburtstag.

Genethlīaci, **1)** so v. w. Nativitätsteller; **2)** so v. w. Astrologen.

Genethlīakon (gr.), **1)** Geburtstagsgedicht; **2)** (Thema g.), so v. w. Nativität.

Genēthlii dīi (Myth.), Zeugungsgötter, deren Gunst kinderlose Ehegatten suchten.

Genethliologiē, so v. w. Astrologie

Genēthlion (a. Geogr.), Flecken in SO Argolis; Geburtsort des Theseus.

Genethȳllis (G. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Myrtaceen, Chamaelaucieae *Rchnb.* Arten: G. citriodora, diosmoides, vestita, Sträucher in Neuholland.

Genētisch (v. gr.), auf die Erzeugung, Entstehung, seine Abstammung sich beziehend; daher **g-e Erklärung**, die nicht nur die Merkmale, sondern auch die Entstehung von Etwas andeutet. **G. Definitiōn**, s. Definiren 5). **G-sches Systēm**, s. u. Zoologische Systeme 8.

Gēnetrix (lat.), **1)** Schutzgöttin der Geburt, vgl. Eilithyia. **2)** Beiname der Venus. Ihr weihte Julius Cäsar einen Tempel in Rom, zur Erinnerung, daß er durch Aeneas von ihr abstamme.

Genētte (**G-ta**, **G-ttkatze**), **1)** Gattung aus der hundsartigen Thiere (der fingerlaufenden Raubthiere bei *Cuv.*, auch Untergattung von Viverra), hat statt des Drüsensackes nur eine kleine Vertiefung um die Drüsen, welche zwar riechen, aber wenig od. keine Feuchtigkeit geben, die Krallen zurückziehbar. Art: gemeine G. (G. vulgaris, Viverra G. *L.*), rothgrau, schwarz gefleckt, Schwanz lang, schwarz geringelt; in SFrankreich (zahm zum Mäusefangen) u. Afrika; Pelz geschätzt; Fossane (G. Fossa), aus Madagaskar; **2)** so v. w. Frettchen; **3)** s. Genet. *(Wr.)*

Genētte (v. fr., spr. Schenett, **Genēttin**), **1)** Pferdegebiß nach türk. Art, wo statt der Kinnkette ein Ring dient, durch welchen das Kinn des Pferdes gesteckt wird; **2)** à la g., mit kurzen Steigbügeln, wahrscheinl.

Digitized by Google

scheinl. von den Genetaires, die so zu reiten pflegten.

Genettenorden, Orden, angeblich von Karl Martell gestiftet; Ordenszeichen: das Bild eines Frettchens od. einer gemeinen Genette an goldner Kette.

Genetyllis (gr.), Geburtsgöttin, s. u. Eileithyia.

Genēva, 1) alter Name der Stadt Genf (s. d.); **2)** (n. Geogr.), s. u. Neuyork, Grafschaft 11).

Genève (spr. Schenehv), Stadt, so v. w. Genf.

Genēver, Branntwein, so v. w. Genevre.

Genevlēve (spr. Schönöwiähf), franz. Name für Genoveva.

Genevlēve (spr. Schönöwiähf), Congregation regulirter Chorherrn, gest. von Charles Faure 1624; mit den Congregationen St. Victor, St. Vincent de Senlis, von Schülerthal ꝛc. vermehrt; hatte zur Zeit ihrer Blüthe 67 Abteien, 28 Priorieen ꝛc.; aus ihrer Mitte wurden gewöhnl. die Kanzler der Universität Paris gewählt.

Genevlēve, St., 1) Canton u. **2)** Ort, s. u. Missouri 7.

Genevois (spr. Schön'woa), **1)** Fürstenth. u. Prov. in Piemont; 31½ QM.; 80,000 Ew.; Hauptst. Annecy. Hier noch die Städte Chaumont, an der Rhône, Clermont. **2)** (Gesch.), s. u. Genf 4 f.

Genēvra (Genlēvra), Gemahlin König Arthurs, Geliebte Mordrecs u. Lancelots (s. d. a.).

Genèvre (Genevrēttе, spr. Schönähwr, Schönähwrett), ein, bes. in Holland, vorzügl. in Schiedam, über Wachholderbeeren abgezogner, stark verfahrener Branntwein.

Genèvre, Berg, so v. w. Mont-Genevre.

Genēzareth, Binnensee in NPalästina, vom Jordan durchflossen; 100 Stadien lang, 40 breit; er hat ein helles, schönes Wasser u. war fischreich. An seinem Gestade lehrte Christus; j. Bahar el Tabarya (See von Tabarieh).

Gēnf (fr. Genève), [1] **1)** der 22. u. einer der kleinsten Cantone der Schweiz, an der südwestl. Spitze derselben, zwischen dem genfer See, Savoyen, Waad u. Frankreich; 4½ QM. hügeliges, trockenes, nicht sehr fruchtbares Land, jedoch die größte u. bevölkertste Stadt der Schweiz enthaltend. [2] **Flüsse:** Rhone, welche unterhalb G. die Arve aufnimmt. [3] 60,000 Ew., darunter fast 40,000 Reformirte, der Rest Katholiken, mit meist franz. Sprache; [4] **Beschäftigung:** Ackerbau (nicht ausreichend), mehr Gemüse-, Wein- u. Obstbau u. Viehzucht (Rinder u. veredelte Schafe), Fischerei (**Genfer Forellen**); am meisten jedoch sind Fabriken in Aufnahme. [5] **Verfassung:** seit 1814, 1819 durch organische Gesetze erweitert, demokratisch-repräsentativ, ohne privilegirte Stände; die oberste Gewalt hat ein Repräsentantenrath, aus u. von der Bürgerschaft durch Stimmenmehrheit gewählt; um Wähler zu sein, muß man als Junggesell 25 Jahr alt sein u. 3 Fr. 25 Cent. Abgaben zahlen, um gewählt zu werden aber 30 Jahr alt, verheirathet 27 Jahr alt sein. Der Repräsentantenrath zählt 250 u. mit dem Staatsrath 278 Mitglieder u. versammelt sich jährlich 2 Mal. 4 Syndiken u. ein Staatsrath von 28 Mitgliedern (Nobles suprêmes) haben die Vollziehungsgewalt u. werden aus u. durch den Repräsentantenrath gewählt. Diese Verfassung hat jedoch in der neuesten Zeit, s. unten Genf (Gesch.) 12 manche Veränderungen erhalten. [6] Die **Rechtspflege** wird von 1 Handelstribunale (1 Präsident, 8 Beisitzer), 1 Audienztribunale (aus 2 Kammern, 1 Civil- u. 1 Polizeikammer bestehend), 1 obersten Gerichtshofe (1 Präsident, 12 Beisitzer) u. 1 Recurstribunale (35 Personen) gehandhabt. Auch diese Beamten werden für eine gewisse Zeit durch den Repräsentantenrath ernannt. [7] **Gesetzgebung:** das franz. Recht, durch spätere Particulargesetze modificirt. Sitzungen öffentlich. Außerdem gibt es noch ein öffentl. Ministerium in Religionssachen, dabei aber volle Religionsfreiheit. [8] **Einnahme u. Ausgabe** gegen 200,000 Thlr., **Schulden** keine. **Zerfällt** Behufs der Verwaltung in 6 Bezirke. [9] **Bundescontingent:** 1405 M. (früher 880, worunter 644 Infant., 32 Cavall., 14 Artill.); theilt sich in 35 Gemeinden. [10] **Münzen, Maße u. Gewichte.** G. **rechnet** gesetzlich seit 1. Jan. 1839 nach Francs zu 100 Centimes im Werth wie Frankreich u. die franz. Gold- u. Silbermünzen sind daher bis jetzt, wo der Canton selbst nur Centimen in Kupfer als Scheidemünze ausgeprägt hat, in Umlauf; die frühre Rechnungsart od. Münzwährung war für den Handel u. größern Verkehr nach Livres courants à 20 Sous à 12 Deniers, $32_{,1374}$ ($32\frac{4}{7}$) Livr. = 1 feine köln. Mark, also 1 Livr. cour. = 12 Sgr. $11_{,670}$ Pf. (ziemlich 13 Sgr.); für den kleinen Verkehr u. in allen öffentl. Rechnungen nach Florins (Gulden) à 12 Sous à 12 Deniers en petite monnaie (in kleiner, geringer Münze), $113\frac{1}{4}$ Flor. en pet. monn. = 1 f. köln. M., also 1 Fl. = 3 Sgr. $8_{,836}$ Pf. (fast $3\frac{1}{4}$ Sgr.), 1 Sous cour. = $2\frac{1}{19}$ Sous en p. m.; noch kommt hier die Eintheilung des Livre cour. in 168, des Flor. en p. m. in 48 Genfer Quarts vor; wirklich geprägte Münzen gibt es in Gold: Pistolen vor 1752 à $11\frac{1}{2}$ Livr. cour. $40\frac{1}{4}$ Fl. en p. m. u. Pistolen seit 1752 à 10 Livr. cour. od. 35 Fl. en p. m., von denen es auch 5fache gibt; in Silber: Patagons od. 3 Livrethaler seit 1723, $10_{,8136}$ = 1 f. M. (1 Thlr. 10 Sgr. 5 Pf.), ¼ Livres à 10 Sous u. ¼ à 5 Sous; neue Thaler von 1794 u. 1796 im

Digitized by Google

im Werth der franz. Laubthaler, 12½ Fl. en p. m. (1 Thlr. 17⅓ Sgr.), halbe von 1795 zu 6¼ Fl. en p. m. (25⅔ Sgr.), Stücke zu 15 u. 6 Sous u. als Scheidemünze in Billon: 1 Sous u. ¼ oder 6 Deniers. **Maße:** als Fuß ist der alte pariser sehr gewöhnlich, der genfer Fuß ist = 0,[481]₁₀₀₀ Meter od. 216,[1] par. Lin., 8 Fuß = 1 Ruthe; die Elle im Großhandel ist die par. Aune, die genfer Elle im Kleinhandel ist 1,[111] Meter od. 507 par. Lin.; Feldmaß: der Morgen ist 40 par. Toisen lang, 34 Toisen breit, = 48,[800] par. □Fuß od. 1,[111] neue schweiz. Juchart; Fruchtmaß: die Coupe od. der Sack hat 2 Bichets à 2 große Quarts à 4 kleine Quarts; 1 Coupe = 78,[01] Liter od. 3980 C.Zoll, 100 Coupes = 143,[441] preuß. Schffl. Flüssigkeitsmaß: der Char od. das Fuder hat 12 Setiers à 24 Quarterons à 2 Pots, 1 Setier = 54, 1 Quarteron = 2¼ Liter, 100 Quarterons = 196,[01] preuß. Quarts; Gewichte: **a)** Schwergewicht (Gros polds), das Pfund zu 18 par. Onces à 24 Deniers; **b)** Leichtgewicht (Petit polds), bes. für Seide à 15 par. Onces, s. u. Centner: Genf; **c)** Markgewicht (Polds de marc), das alte pariser; Branntwein u. feines Baumöl werden nach dem Quintal (Centner) à 104 schwere Pfund, ord. Oel nach der Charge od. Last à 230 schwere Pfund verkauft; Gold- u. Silbergewicht ist die alte par. Mark, als Probirgewicht für Gold in 24 Karat à 24 od. 32 Theile, für Silber in 12 Deniers à 24 Grän getheilt; Medicinalgewicht: das Pfund (Livre) ist jetzt das halbe franz. Kilogramm u. ist getheilt in 16 Unzen à 8 Drachmen à 3 Scrupel à 24 Gran; früher war es das par. Medicinalgewicht. [9] **Wappen:** roth u. Gold getheiltes Schild, im rothen Feld ein schwarzer Schlüssel, Inschrift: post tenebras lux (nach der Finsterniß Licht), im goldnen ein halber gekrönter schwarzer Adler. [10] **2) Hauptstadt** darin, am Ausfluß der Rhone aus dem genfer See, die sie in 3 ungleiche Theile theilt, die durch 3 schöne Brücken (worunter 2 Drahtbrücken) mit einander verbunden sind; der schönste Stadttheil ist der obre (la cité), mit der grande rue, mit schönen Kaufmannsgewölben; der lebhafteste, meist von Uhrmachern bewohnte ist der alterthüml. untere, an der Rhone gelegene (St. Gervais); der 3. Stadttheil ist die Insel. Die meisten **Straßen** sind abhängig u. nicht sehr reinlich. **Plätze:** Molard, le bourg de four, Petersplatz. G. hat alte Festungswerke u. galt noch unter Napoleon für einen haltbaren Platz. Die Bauart ist schön, meist steinerne Häuser, dagegen die alten mit Schwibbogen versehn; Quais an der Rhone, Bronzestatue J. J. Rousseaus. [11] G. hat Dom St. Petri, Kathedrale, Versammlungsort des Repräsentantenraths, ferner die deutsche, reformirte, lutherische u. englische Kirche, Rathhaus mit Aufgang ohne Treppenstufen u. alterthüml. Gemälden, großes Hospital mit 45,000 Thlr. jährl. Einkommen, Waisenhaus, Irrenhaus, Gefängniß l'Eveche (1825 gegründet nach dem amerikan. Pönitentiarsystem, gut eingerichtet), Verein zu Unterstützung armer Kranken, Theater (1782 erbaut), Wasserkunst an der Rhone, Zeughaus, Münze, Hafen le Molard, mit Gebäude zur Aufbewahrung großer Barken, schöne Spaziergänge. [11] **Wissenschaftl. u. Kunst-Gesellschaften u. Anstalten:** Akademie der Wissenschaften, Gesellschaft für Physik u. Naturgeschichte (seit 1790), s. Akademien, helvet. Gesellschaft für Naturwissenschaften, 2 Gesellschaften für Medicin, Société de littérature, Verein für deutsche Sprache, Gesellschaft zu Beförderung u. Ermunterung der schönen Künste, die vertraute Gesellschaft, Gesellschaft für Malerei, Musikgesellschaft, Ackerbaugesellschaft, Gesellschaft zu Aufmunterung der Landesfabriken. Bibliothek (31,000 Bde. mit wichtigen Manuscripten; ihr wurden die Bibliotheken vom Prior Amad. Bonnivard 1656, vom Leibarzt Dom. Cannivari 1625 u. vom Prof. Lullin einverleibt), naturwissenschaftl. Museum, mit Saussures Mineraliensammlung, Hallers Herbarium, Pictets physikal. Kabinet, Gemäldesammlung, Sternwarte, botan. Garten (seit 1829), Sanitätsrath u. a. [12] **Unterrichtsanstalten:** reformirte Universität (1368 gestiftet, 1538 durch Calvin u. Beza erneut), mit etwa 40 Prof. u. Lehrern u. 200 Studenten, Handelsakademie, Zeichenschulen, musikal. Conservatorium, Collegium mit 456 Schülern, 2 Primairschulen, Schulen St. Gervais, Schule für Bauermädchen, Gesellschaft der Katechumenen mit 18 Schulen u. 600 Kindern (1836 gestiftet), 3 Schulen für wechselseitigen Unterricht, Gesellschaft zu Beförderung des religiösen Unterrichts, mit 2 Abendschulen, Kleinkinderschule, Taubstummeninstitut, Missionsgesellschaft. [13] **Fabriken** in Uhren (sonst mit 6000, jetzt kaum mit 3000 Arbeitern), Schmuck- u. Bijouteriewaaren, ferner in Kattun, Hüten, Leder, Seide, Goldborte, Sattler- u. Riemerwaaren, Porzellan, Handel (zum Theil auf dem See, auch Schleichhandel nach Savoyen u. Frankreich), Fischfang. [14] **Vergnügungen u. Volksfeste:** Fête de navigation, Volksfest bei der Abbaye de Celigny, Fest des Bogenschießens ꝛc. **Freimaurerlogen:** Provinzialloge, Franche amitié, Union des coeurs, Parfaite égalité, Triple Union, Quatre nations; außerdem: Rectificirte Schottenloge, Amis sincères, La Bienfaisance, Zur glücklichen Begegnung. [15] 31,000

Einw.

Digitized by Google

Einw., die sich durch Gemeingeist, der auf die niedrigsten Stände herabgeht, aber auch durch Sarkasmus, mag es nun die eignen od. auswärtigen Zustände betreffen, auszeichnen. Dieser Gemeingeist belebt Kunst u. Wissenschaft u. ist Ursache, daß G. Geburtsort so vieler Gelehrten, als: Pictet, Casaubon, Rousseau, Necker, Bonnet, Decandolle u. A. ist. Reizende **Umgebungen** (von Matthisson, Salis, Byron oft besungen) durch, mit Landhäusern der Genfer geschmückte Dörfer, so: Klein-Saconnex (1000 Ew.), Montbrillant, Plainpalais (mit Exercierplatz u. Begräbnißort), Coulouvrenière (mit Schützenplatz), Ferney (auf franz. Gebiet), wo Voltaire st., Coppet, Aufenthalt Neckers u. der Frau v. Staël, das Chamounythal, der Montblanc (s. d. a.) u. a. [10] Vgl. C. A. Fischer, Ueber G. u. den g-er See, Berl. 1796; J. Picot, Essai statistique sur le Canton de Genève, Zürich 1817; Manquet, Manuel topograph. et statist. de la ville et du cant. de G., ebd. 1823. *(Wr. u. Pr.)*

Genf (Gesch.), [1] G. hieß in ältester Zeit Geneva, u. war eine Stadt der Allobroger, dah. von den **Römern** Aurelia Allobrogum genannt. Sie war schon früh bedeutender Handelsplatz u. hatte eine Brücke über die Rhone. Cäsar benutzte sie als Waffenplatz gegen die Helvetier. Vgl. Gallischer Krieg 1. Derselbe führte von hier eine Mauer bis an den Jura, u. Agrippa machte sie zum Mittelpunkt der, über die Alpen nach Frankreich führenden Straße. [2] Um 413 kam G. mit seinem Gebiet an **Burgund** u. König Chilperich nahm seine Residenz hier. Gegen das Ende des 5. Jahrh. wurde G. Sitz eines Bisthums. Durch die Eroberung Burgunds 534 durch König Childebert von Neustrien, kam auch G. an **Franken.** Hier machte Karl d. Gr. 773 seinen Plan zu dem Zuge gegen die Longobarden. [3] 888 kam G. wieder an das neue **burgund.** Reich, u. die burgund. Fürsten setzten später **Grafen** ein, die, wie es scheint, unter dem Bischof von G. standen u. ihre Würde bald erblich machten. Als erster Graf erscheint Konrad I. gegen Ende des 10. Jahrh., dem 1019 (1020) sein Sohn Robert I. (Radbert) u. diesem sein Sohn Konrad II. folgte. [4] 1034 war Gerold, der Sohn Berthas, einer Nichte des Königs Rudolf von Arles, Graf von G., der die Streitigkeiten mit dem Bischofe über ihre gegenseitigen Verhältnisse anfing, die auch sein Sohn Robert II. fortsetzte, u. da der Graf dem Bischof zu mächtig geworden war, so vereinigte er sich mit ihm u. gab ihm die Grafschaft in Lehn. Nach And. soll dies schon vor Robert II. geschehn sein. [5] Auf Robert folgte gegen das Ende des 11. Jahrh. Aimon, dessen Bruder Guido damals Bischof von G. war; nach dessen Tode fing Aimon mit dem folgenden Bischof, Humbert von Grammont, die Streitigkeiten wieder an, die jedoch 1125 durch den Papst Calixtus geschlichtet wurden. [6] Auf Aimon folgte 1152 sein Sohn Amadeus, der mit dem Bischof Arbutius (Arbution) de Faucigny (seit 1134, der zuerst den Titel eines **Erzbischofs von G.** führte) neue Händel bekam; der 1155 erneuerte Vertrag, der dem Bischof große Rechte gab, wurde von Amadeus nicht gehalten, u. deshalb wurde dieser vom Erzbischof v. Vienne in den Bann gethan, u. als er sich durch seinen Freund, den Herzog Berthold II. von Zähringen, das Aufsichtsrecht über das Bisthum vom Kaiser Friedrich Barbarossa erschlichen hatte u. der Bischof darüber persönlich beim Kaiser klagte, erkannte der Kaiser 1162 den **Bischof als souveränen Herrn von G.** an. Amadeus kränkte den Bischof von Neuem in seinen Rechten u. ward deshalb excommunicirt. Der Friede wurde erst hergestellt, nachdem sich der Graf dem Bischof unterworfen u. seine Söhne einen Eid geleistet hatten, auf die Regalien zu verzichten. [7] Von diesen folgte auf Amadeus, Wilhelm, der jedoch den ewigen Streit mit dem Bischof Nantelm (seit 1185) fortsetzte u. seit des Kaisers Friedrich Tode mit mehr Muth in die kirchl. Rechte eingriff, da Kaiser Heinrich VI. den dortigen Angelegenheiten wenig Aufmerksamkeit schenkte. Da Nantelms Nachfolger, Bischof Bernard Chabert (seit 1205), keine Hülfe gegen Wilhelm beim Kaiser fand, rief er den Grafen Thomas von Savoyen zu Hülfe, der, obgleich Wilhelms Eidam, kam u. 1211 Wilhelm vertrieb. Unter Bernhards Nachfolger, Bischof Peter von Sessons (1213—1219), blieb Wilhelm abgesetzt, aber als Aimon von Granson Bischof ward, söhnte sich dieser mit Wilhelm aus, u. dieser wurde wieder in die Grafschaft eingesetzt. [8] Auf Wilhelm folgten 1226 seine Söhne Humbert u. Wilhelm II.; der Erstre starb bald nach seinem Vater u. da sein Sohn Ebles noch minderjährig war, so riß Wilhelm ganz G. an sich; Ebles floh nach England zu König Heinrich III. u. vermachte bei seinem Tode 1259 seinen Antheil an G. seinem Großoheim, dem Grafen Peter von Savoyen. Als dieser sein Erbe haben wollte, war schon auf Wilhelm II. sein Sohn Rudolf gefolgt, u. obgleich in einer Schlacht von Peter geschlagen, hielt er sich doch, u. Peter mußte mit seinen Gütern Rudolfs Lehnsmann werden. [9] Rudolfs Sohn, Aimon, folgte 1268 als Graf. Neben ihm herrschte als Bischof Aimon von Menthonai, der auf Gransons Nachfolger, Ulrich od. Heinrich (seit 1260), 1275 gefolgt war; als 1281 des Grafen Aimon Oheim, Robert von Genevois, Bischof ward, so war dieser gegen seinen Neffen, der seine Macht zum Schaden des Bisthums u. der Stadt sehr erweiterte, sehr nachsichtig, u. die Genfer riefen den Grafen Amadeus V. von Savoyen ge-

Digitized by Google

gegen Aimon zu Hülfe; dieser kam 1285 u. nachdem die Feindseligkeiten 2 Jahre gedauert, mußte sich Aimon dem Grafen von Savoyen unterwerfen u. sein Lehnsmann wegen seiner Güter in Savoyen u. Genevois werden. Er st. 1290 u. ihm folgte sein Bruder Amadeus II. Jetzt machte der Herzog von Savoyen Angriffe auf die Rechte des Bischofs, u. diese Streitigkeiten benutzte Amadeus II., um sich von der Lehnshoheit der Savoyer loszumachen; aber sein Sohn [14] Wilhelm III., der ihm 1306 folgte, huldigte dem Grafen von Savoyen wieder. 1307 kehrte auch der Bischof Amadeus von Quart, der in Folge der Streitigkeiten mit Savoyen G. verlassen hatte, zurück. Wilhelms Sohn, Amadeus III., seit 1320 Graf, erhob sich wieder gegen die savoyische Hoheit, doch nachdem Graf Eduard 1329 gestorben war, trat zwischen dessen Nachfolgern Aimon u. Amadeus III. Friede ein; auch mit dem Bischofe lebten sie in Ruhe, nicht so der Bischof u. der Graf von Savoyen. [15] Nach ihm regierten seit 1367 seine Söhne Aimon IV., dann Amadeus IV. (st. 1368), dann Johann (st. 1370), dann Peter, mit dem 1394 das Haus der Grafen von G. ausstarb, da keiner der Brüder Nachkommen hatte, u. der 5., Robert, als Clemens VII., Papst geworden war. Gleichwohl machte dieser nach Peters Tode Ansprüche auf die Grafschaft Genevois, da Peter seinem Neffen [1] Humbert von Villars, dem Sohne seiner Schwester Marie u. Johanns von Chalons, Herrn von Arlai, u. im Falle von dessen Absterben, dessen Oheim Odo von Villars, vermacht hatte. Humbert st. 1400 während der Streitigkeiten mit dem Papst Clemens VII., u. Odo von Villars trat in Folge des Testaments seine Erbschaft an, [2] vertauschte aber 1401 die Grafschaft an den Grafen von Savoyen gegen Chateau-Neuf u. Zubehör im Val Romei u. 592,000 Fr. Der Graf Amadeus von Savoyen nahm aber 1405 Genevois von dem Bisthum in Lehn u. so kam Genevois ganz an Savoyen. [3] Der Graf von Savoyen nahm den **Herzogstitel** an u. bedrängte, seines Versprechens, ein treuer Lehnsmann zu sein, uneingedenk, G. u. seinen Bischof immer mehr, weshalb Letzter, Johann Ludwig, um 1478 Bündnisse mit Bern u. Freiburg schloß, durch deren Vermittelung 1493, unter dem Bischof Anton v. Champion, ein Vergleich mit Savoyen zu Stande kam, in dem auch die Rechte der Stadt G. bewahrt wurden. [4] Da indessen die Herzöge von Savoyen doch mit Versuchen fortfuhren, diese Rechte zu schmälern, so schloß G. für sich Bündnisse (1519) mit Freiburg u. (1526) mit Bern, vertrieb 1527 den savoyischen Vicedom u. trat 1533 der **Reformation** bei, ob ihr gleich deshalb Freiburg das Bündniß aufkündigte u. der Bischof Peter de la Baume, es in Bann that. [5] Umsonst versuchte Savoyen G. wieder zu unterwerfen; dieses erklärte sich für **ganz** frei, 1535 den bischöfl. Sitz für erledigt u. die Stadt für eine **Republik**. Der Bischof verließ nun die Stadt u. residirte seitdem zu Annecy. 1541 trat Calvin dort als öffentl. Religionslehrer auf, u. nun wurde G. der Sitz der Hauptkämpfer für die reformirte Religion. 1558 erneuerte es den Bund mit Bern; 1584 trat diesem Zürich bei, u. von nun an wurde G. als zur **Eidgenossenschaft** gehörig, betrachtet. [6] 1602 versuchte der Herzog v. Savoyen noch einmal vergebens G. durch Ueberfall in seine Hand zu bekommen, u. seitdem hatte G. vor Savoyen Ruhe, litt aber um so mehr durch Kämpfe im Innern. [7] Ein großer u. kleiner Rath regierte die Stadt u. ihr kleines Gebiet, doch mußte Anfangs alles Wichtige der Gesammtbürgerschaft zur Entscheidung vorgelegt werden, eine Beschränkung, die 1668 schon durch die Gemeinde selbst aufgehoben wurde. Von nun an regierten die Räthe sehr willkührlich, u. so kam es, daß 1707 die Bürgerschaft zusammentrat, die Herstellung der alten Rechte betrieb u. gebieterisch die Abstellung aller Mißbräuche verlangte. Der Rath gab endl. nach u. versprach alle 5 Jahre die Bürgerschaft zu versammeln, berief aber statt dessen Truppen aus Bern u. Zürich, verfolgte u. bestrafte die Häupter der Bürgerschaft u. zwang 1712 die Bürgerschaft, bei der einzigen Generalversammlung, die er seit 1707 zu veranstalten hatte, das Gesetz, das dieselben verordneten, wieder aufzuheben. [8] Während des 18. Jahrh. kam es noch zu einigen Aufständen in G., die wie die von 1707 endigten, u. bes. ward 1782 durch Einrücken franz. u. eidgenöss. Truppen, die Bürgerschaft ganz unterdrückt, viele ihrer Mitglieder verbannt, während noch mehrere freiwillig auswanderten. [9] 1794 kam es sogar, in Folge des Einrückens der Franzosen in Savoyen, zu einer blutigen **Revolution**, indem die Einsassen die Waffen ergriffen, um sich volles Bürgerrecht zu erkämpfen, worauf ein Nationalconvent gebildet wurde, der toll wie der franz. regierte u. erst 1796 wieder gestürzt wurde. [10] 1798 rückten die Franzosen in G. ein, vermöge eines den 26. März unterzeichneten Vertrags, **vereinigten sie die Stadt mit Frankreich**. Sie ward dadurch Hauptstadt des Depart. Leman, zu dem die ganze Grafschaft Genevois u. m. a. kam. [11] 1814 ward G. **wieder von Frankreich losgerissen** u. ein eigner **Canton** der Eidgenossenschaft. Die Stadt erhielt dazu Abtretungen von Genevois; doch kam der Hauptheil dieser Provinz an Savoyen. Die Regierungsform der Republik G. s. u. Genf (Geogr.). [a] u. f. 22. u. 23. Aug. 1835 solenne Feier des 3. Reformationsjubiläum, dessen Gedeihen der kathol. Clerus durch mannichfache Machination zu hintertreiben vergebens versucht hatte. [b] Bis auf die

die neuste Zeit blieb diese Verfassung unangefochten, aber am 3. März 1841 bildete sich ein Verein in G., dessen Streben dahin ging, die noch in der Verfassung befindl. aristokrat. Elemente zu verdrängen u. demokrat. an ihre Stelle zu setzen. Dieser wurde so zahlreich, daß die Regierung sich genöthigt fand auf den 22. Nov. 1841 den Repräsentantenrath zu versammeln, um ihm Vorschläge zu einer Aenderung der Constitution im demokrat. Geist zu machen. An diesem Tage versammelte zwar der Ständerath die Truppen des Cantons, da diese aber nur wenig Lust zeigten gegen das Volk zu kämpfen, so beschloß die Regierung im Betracht, daß die Verfassung von 1814 einer Regeneration bedürfte, eine constituirende Versammlung zu diesem Behufe erwählen zu lassen. Diese wurde am 11. Dec. gewählt u. trat am 18. d. M. zusammen; sie vollendete ihr Geschäft u. im Juni 1842 trat die neue Verfassung ins Leben. *(Js. u. Lb.)*

Genfer Confession, s. Confessio genevensis.

Genfer Gulden, s. u. Genf (Ggr.) u.

Genfer See (bei den Römern Lacus lemanus), See zwischen der Schweiz u. Savoyen; hat 15½ (11½) QM., 10 Meil. Länge, gegen 2 M. Breite; liegt 1125 F. über dem Meere, ist bis 920 F. tief, sehr fischreich (bes. Blaufelchen), nimmt außer der Rhône mehr. kleinere Flüsse (Drance, Venoge u. A.) auf, fließt durch erstre wieder ab, friert selten u. nur an den Ufern, steigt bisweilen schnell 3—4 F. u. fällt eben so schnell (Seiche). Seine Umgebungen sind sehr reizend. Gab dem ehemal. franz. Depart. Leman (47 QM. u. 220,500 Ew.) den Namen. Vgl. K. A. Fischer, Ueber Genf u. den g. S., Berl. 1796; Carte des environs du Lac de Genève, Halle 1812. *(Wr.)*

Genferseeforelle, s. u. Forelle 4.

Genga (spr. Dschenga), **1)** (Girolamo), geb. zu Urbino 1476; Baumeister, Bildhauer u. Maler, Schüler von Perugino u. Luca Signorelli, obschon anfänglich zum Leineweber bestimmt; st. 1551. Werke: die Malereien u. Sculpturen sind untergegangen; Bauten: der Bergpalast des Herzogs von Urbino bei Pesaro; S. Giovanni Pesaro. **2)** (Bartolomeo), geb 1518 zu Pesaro, Sohn des Vor. u. in gleichen Eigenschaften berühmt, vorzügl. Kriegs-Ingenieur; st. auf Malta 1558. **3)** (Hannibal della G.), frühere Name des Papsts Leo XII. *(Fst.)*

Gengenbach, **1)** Bezirksamt im bad. Mittelrheinkreise; 15,000 Ew.; **2)** Hauptst. darin, Amtssitz an der Kinzig; mehr. alterthüml. Gebäude. Sonst freie Reichsstadt; allein 2200, mit Gebiet 2500 Ew. **3)** (Gesch.). G., schon im 10. Jahrh. um das reichsunmittelbare Benedictinerkloster G., nach Ein. 740 vom Herzog Ruthard von Elsaß, nach And. 742 vom Bischof Pirminius von Straßburg gestiftet, entstanden. Abt Berthold erlangte 1278 vom Kaiser Rudolf, daß die Klosterunterthanen nicht an ein höheres Gericht appelliren durften. Die Stadt war eine Zeit halb an Straßburg, halb an Kurpfalz versetzt, jedoch im 30jähr. Kriege, als Kurpfalz geächtet war, freigegeben, ward 1632 von den Schweden genommen, 1688 von den Franz. arg mitgenommen, kam 1802 an Baden u. galt (mit Offenburg, Zell u. Thal-Hammersbach) als Grafschaft. *(Wr. u. Lb.)*

Gengenbach (Pamphilus), altdeutscher dramat. Schriftsteller, lebte in der Schweiz; 2 Stücke sind noch übrig: Dies sind die prophetien Sancti Methodii vnd Nollhardi, welche sind gespielt worden in XV. vnd XVII. Jor (1515, 1517) uff der Herren Fastnacht von etlichen ersamen u. geschickten Burgeren einer loblichen Statt Basel (Nollhard sagt darin den auftretenden Kaisern, Königen, Fürsten ꝛc. ihre künftigen Schicksale voraus) u. Gouchmett (theils Nachahmung, theils Umarbeitung von Th. Murners Gouchmat). *(Hm.)*

Gengey (ind. Myth.), so v. w. Ganga.

Genghiskhan (Gesch.), so v. w. Dschingiskhan.

Gengi Allah Ekber, Paß, s. u. Fars 2.

Gengou le Royäl (St., spr. Schangu le Rojal), Stadt im Bz. Chalons des franz. Dep. Saone u. Loire, bringt die besten Burgunderweine; 1500 Ew.

Genialis dies (Ant.), s. u. Genius G. lectus, Brautbett.

Genialität (v. lat.), **1)** der Ausdruck des Genies in seinen Werken; **2)** auch die äußere Andeutung eines Genies im Benehmen. Ein Mensch ist daher **genial**, in so fern er sein Genie äußert. in genialen Werken bewährt.

Geniates, bei Kirby Gattung aus der Familie der blattfressenden Scarabäen, sonst unt. Melolontha. Art: G. barbatus.

Geniatites (Petref.), s. Ammonit en b).

Genick (Anat.), s. Nacken.

Genicke, **1)** Stangenholz, welches heruntergezogen u. zu einem Zaune geflochten ist; **2)** struppige Bäume.

Genicken, **1)** bei schwachen Hirschen so v. w. Fang geben; **2)** bei Hasen, sie dadurch tödten, daß man sie mit der scharfen Hand in das Genicke schlägt.

Genickfänger, **1)** 2schneidiges Messer, das meist an der äußern Seite des Hirschfängers od. auch an der Jagdtasche getragen wird; **2)** so v. w. Hirschfänger.

Genickfang (Jagdw.), s. u. Fang 2).

Genickkissen u. **G-riem**, s. u. Geschirr.

Genicula (Bot.), s. Kryptogamen 1—11.

Geniculäta córpora cérebri Knieförmige Körper, s. u. Gehirn 11.

Geniculation (v. lat.), das Kniebeugen.

Digitized by Google

Genicula torulōsa (Bot.), s. u. Torulosus.

Geniculātus (Bot.), s. Gelenkig.

Genīculum (lat.), so v. w. Genu.

Geniculum (Bot.), s. Kryptogamen 10.

Genīē (spr. Scheni), [1] **1)** (Ingenium), eminentes Geistesvermögen, das nicht durch Fleiß u. Uebung erworben, sondern von der Natur verliehen ist. [2] Man bezieht das G. entw. auf Geistesfähigkeiten überhaupt od. auf eine bes. Fähigkeit zu freierer Entwickelung des Geistes, entw. etwas schnell u. klar einzusehen, um darnach mit Leichtigkeit Vorstellungen od. Ideen zu combiniren, od. für eigene Leistungen; hiernach unterscheidet man auch mehr. Arten des G-s, als philosoph., mathemat., poet., mechan. G. ꝛc. [3] Sind einem Menschen mehr. Geisteskräfte in ungewöhnl. Höhe, aber einander unterstützend, verliehn, so sagt man von ihm: er ist ein G., u. ist die Sphäre, in welcher ein Mensch dadurch Höheres leistet unabgeschlossen, so nennt man ihn auch ein Universal-G. [4] G., hat mit dem Instinct nicht nur das gemein, daß es angeboren ist, obgleich es ohne Ausbildung (rohes G.) keinen Werth hat, sondern auch, daß es wirkt, ohne sich, wie u. auf welche Weise es thätig u. productiv ist, eigentlich bewußt zu sein. [5] Was es erfaßt, erfaßt es willenlos, durch einen innern Drang, zugleich aber auch mit Wärme u. Innigkeit; es lebt u. webt dann in ihm u. wird gleichsam die Seele seines Erzeugnisses. [6] In dem Verhältniß, als ein G. eine bestimmtere Richtung nimmt u. gewöhnl. dann nur Außerordentliches leistet, tritt sehr leicht in das geistige Leben ein Mißverhältniß ein; daher jedes G. in gewöhnl. Lebensverhältnissen Nachsicht in Anspruch zu nehmen hat. [7] Gewöhnl. ist ein G. nur auf die Jahre der Kraft hingewiesen. Ein frühzeitiges G. (Ingenium praecox) hat einen sehr precären Werth, s. Frühreife des Geistes. Was g-reiche Menschen in spätern Jahren Vorzügliches leisten, kommt mehr auf Rechnung ihrer Cultur u. Lebensreife, als auf die ihres G-s. [8] In grellem Widerspruch mit einem wahren G. ist die **G-sucht**, od. die Begierde für ein G. zu gelten, u. Bizarrerien u. Affectationen einigen geringen Geistesfähigkeiten als Folie unterzulegen. Der Ausdruck Kraft-G. hat daher in Anwendung auf solche beschränkte Köpfe gewöhnl. eine herabwürdigende Bedeutung. [9] Vgl. Sharpe, On Genius, Lond. 1755; Duff, On original genius, ebd. 1767; Gerard, On genius, ebd. 1774, deutsch von Garve, Lpz. 1776; Castillon, Sur les causes phys. et mor. du génie, Par. 1769, deutsch, Lpz. 1775; Resewitz, Vers. über das G., im 2. u. 3. Bde. der Berl. Samml. verm. Schriften ꝛc.; Sulzer, Ueber das G., im 1. Thle. der verm. philosoph. Schriften; Flögel, Vom G., im 1. Bd. der breslauer Samml. verm. Beitr.; Bergsträßer, Vom G., Hanau 1770, 4.; C. K. Wieland, Vers. über das G., Lpz. 1779; Bouterweck, Vom griech. u. modernen Genius, Gött. 1791; Weise, Allgem. Theorie des G., Heidelb. 1822. **2) (G-corps)**, so v. w. Ingenieurcorps; **3)** auch wohl so v. w. Artilleriecorps. *(Pi. u. Lb.)*

Gēnien, s. Genius, Dschenni u. Dämon 2.

Genīēs fleuronnées (fr., spr. Schēnihs flöronneh), geflügelte Kinder, die im Kunstwerk aus Laub od. Blumen mit halbem Leibe wachsen.

Genīēss, 1) (Jagdw.), s. u. Genosse machen; **2)** so v. w. Falkenrecht.

Genīēssen (auß. der gew. Bedeut.), **1)** (Jagdw.), vom Hunde, so v. w. Riechen; **2)** vom Jäger, zum Schuß kommen.

Genīēssjagen, s. u. Genossen machen.

Genīēvra (brit. Heldenf.), so v. w. Genevra.

Genīēz de Rivedolt (St., spr. Schönieh de Riv'dol), Stadt im Bzk. Espalion des franz. Dep. Aveyron, am Lot; viele Wollenzeugfabriken, Handel mit vortreffl. Obst u. Wein; 2800 Ew. Geburtsort von Thomas Raynal.

Genioglōssus mūsculus, s. unt. Halsmuskeln 9. **G. hyoidēus**, s. ebd. 7. **G. pharyngēus**, s. ebd. 8.

Genīōsporum (G. *Wall., Benth.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Lippenblüthler, Salviariae, Ocymoideae *Rchnb.* Arten: in OIndien.

Genīōstoma (G. *Forst.*), Pflanzengatt. aus der natürl. Fam. der Gentianeen *Spr.*, Drehblüthler, Loganieae *Rchnb.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: G. rupestre, auf Tanna, andre auf Java, den Mascarenhas, Madagascar, Neuseeland, Brasilien.

Genīp, Alpenpflanze, in der Schweiz magenstärkendes Mittel. Falsche G., Ptarmica nana; schwarze G.. Artemisia spicata; wahre G., Ptarmica moschata; weiße G., Artemisia rupestris u. mutellina.

Genīpa *(Tourn.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rubiaceen, Ordn. Guettardeen *Spr.*, Cinchoneae *Rchnb.*, Gabeln *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: G. americana, mit perlgrauem, zu Tischler- u. zu Drechslerarbeiten tauglichem Holze, dunkelviolett färbendem Saft, so wie G. edulis, esculenta, Merianae, mit eßbaren Früchten, u. wie diese u. mehrere in SAmerika.

Genīpgarbe, Ptarmica moschata.

Geniren (v. fr., spr. schönīren), **1)** zwängen; **2)** hindern, belästigen; **3)** auf seidnen Waaren dadurch bunte Figuren hervorbringen, daß man, nach Maßgabe dieser Figuren, die Kettenfäden theilweise färbt, wobei der Theil, welcher nicht gefärbt werden soll, unterbunden werden muß. Bisweilen wird die Farbe mit dem Pinsel aufgetragen, ist aber dann nicht haltbar. Man hat

Digitized by Google

hat auf diese Art genirte Bänder u. Zeuge. *(Fch.)*

Genis Favăl (St.), Stadt im Bzk. Lyon des franz. Dep. Rhône; Tapetenfabrik, Seidenspinnerei; 2500 Ew.

Genista (G. *L.*), [1] Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Hülsenpflanzen, Ordn. Spartien *Spr.*, Schmetterlingsblüthige, Genisteae *Rchnb.*, Brahnen *Ok.*, Diadelphie, Dekandrie *L.* Arten: zahlreich, großentheils einheimisch; [2] G. tinctoria (Ginster), in Wäldern häufig gelbblühend, zum Gelbfärben u. zur Bereitung des Schüttgelbs benutzt; sonst als Herba genistae officinell; gegen Wassersucht empfohlen; [3] G. florida, in Spanien heimischer, gelb blühender Strauch, als Zierpflanze cultivirt; [4] G. scoparia *Lam.* (Spartium scoparium *L.*), 3 bis 6 F. hoher, sehr ästiger Strauch mit langen, aufrechten, dünnen, ruthenförmigen Zweigen, großen, goldgelben, wohlriechenden, achselständigen, gegen die Spitze der Zweige genäherten Blumen. Die Brechen u. Purgiren erregenden Samen waren sonst, so wie Kraut u. Blumen officinell. Die Blumenknospen können als Kappern (Brohmkappern) benutzt werden, u. aus dem Strauchwerk fertigt man grüne Besen; häufig an trocknen, sandigen Orten, in Gebüschen zwischen Haiden. [5] G. sagittalis, mit durch die herablaufenden Blätter geflügeltem Stengel, traubenständigen gelben Blumen, im südl. Deutschland u. Frankreich; sonst das blühende Kraut als Summitales genistella officinell. [6] G. canariensis, großer Strauch mit goldgelben, wohlriechenden Blüthen, auf den Canarien, sonst für die Mutterpflanze des Rosenholzes gehalten. [7] G. germanica, schuhhoch, dornig, in Bergwäldern. [8] G. scorpius, kleiner, buschiger, dorniger Strauch am Mittelmeer. In Spanien macht man die für ein stärkendes Mittel gehaltnen Blumen in Zucker ein. *(Su.)*

Genīstensalz (Sal genistae), sonst durch Verbrennung des Ginsters erhalten; gleich der gewöhnl. Potasche.

Genīta Mēna (Myth.), so v. w. Geneta.

Genitāle marīnum, so v. w. Königsglied, s. u. Holothurie.

Genitālien (Genitālia, Anat.), [1] die Geschlechtsorgane, deren Bestimmung ist, daß durch sie die Organismen der Art nach in neuen Individuen erhalten bleiben, wenn die lebenden Individuen, deren Dauer nach dem Gesetz der Natur nur auf eine bestimmte Zeit beschränkt ist, untergehen. [2] Im **thierischen Körper**, dessen Organe sich nach den 3 Seiten des thier. Lebens, der Sensibilität, Irritabilität u. Reproduction entfalten, gehören die G. zu den Organen der Reproduction u. haben daher auch in der tiefern Region des Körpers, welche zunächst Organen der Reproduction angewiesen ist (dem Unterleib), ihre Lage. Doch bilden sie mit den übrigen Reproductionsorganen hier darin einen Gegensatz, daß, während diese die Verrichtung haben, die verlornen Stoffe des eignen Körpers wieder zu ersetzen, die G. der Reproduction des ganzen Individuums von der 1. Entwickelungsstufe an zum nächsten Zwecke haben. Deshalb sind sie auch in der Unterleibshöhle von den übrigen Organen der Reproduction dadurch geschieden, daß sie nicht mit in dem, diese sämmtlich befassenden u. von dem Bauchfell gebildeten Sack aufgenommen sind. [3] Äußerdem haben sie die Eigenheit, daß sie bei den, in 2 Geschlechter geschiednen Thieren in abweichender Bildung in beiden Geschlechtern sich darstellen u. eben dadurch zunächst den Geschlechtsunterschied begründen, obgleich dieser sich durch den ganzen Körper weniger scharf andeutet. Je höher ein organ. Körper in der Natur steht, desto bestimmter ist seine ganze Existenz an diese Bedingung der Geschlechtstrennung gebunden, u. desto entwickelter sind auch die G. [4] Auch den **Pflanzen** werden Geschlechtstheile beigemessen, obgleich die Sexualität der Pflanzen mit der der Thiere nur entfernte Analogie hat. Bes. zeigen solche bei Pflanzen auch darin eine bedeutende Abweichung, daß in ihnen die Pflanze, in ihrer höchsten Entwicklung (als blühende u. fruchttragende Pflanze), sich äußerlich darstellt, wogegen die G. der Thiere größtentheils im Innern verborgen sind, od., wo sich auch auf der Körperfläche als äußere G. hervortreten, doch selbst hier noch zurückgezogen u. versteckt u. nicht Gegenstand der ästhetischen Anschauung sind; daß ferner in Pflanzen sie sich erst, nachdem diese einen gewissen Grad der Entwickelung erlangt haben, ausbilden u. nur so lange, bis sie ihre Bestimmung erfüllt haben, Theile der Pflanze bleiben, dann aber davon sich lösen, wogegen bei Thieren sie mit den Individuen zugleich entstehen u. bleibende Theile sind, obgleich sie erst in spätern Lebensperioden ihre volle Ausbildung erhalten, auch bei vollkommnern Thieren zu mehrern Malen u. während der ganzen Dauer des kräftigern Lebens ihre Verrichtungen auszuüben vermögen; daß endlich im Pflanzenreiche in den meisten Fällen männl. u. weibl. Geschlechtstheile in derselben Pflanze vereint sind, was im Thierreiche nur bei den niedrigsten Klassen (Würmern) theilweise Statt hat. [5] So verschieden nun auch in **thier. Körpern männl. u. weibl. G.** gebildet sind, so läßt sich doch für beide ein gemeinschaftl. Typus aufstellen, nur mit Gegensätzen, so daß, was beim männl. Geschlecht vereint, beim weibl. getrennt, was dort nach außen, hier nach innen gelegen ist, daher sie auch von beiden Geschlechtern zusammen als ein Gesammtorganismus betrachtet werden können, indem ohne Zusammenwirken beider der Lebenszweck derselben (Fortpflanzung) nicht erreicht werden kann. [6] Be-

Digitized by Google

[8]Betrachtet man aber die **Entwickelung der G. durch die verschiednen Thierreihen** insbesondre, so findet sich bei den Thieren der niedrigsten Ordnungen, bei **Infusorien** u. **Pflanzenthieren**, gar keine Andeutung derselben. Auch in den meisten Akephalen der **Weichthiere** zeigt sich nur eine geschlechtslose Fortpflanzung durch Eier, od. durch eine sehr einfache Zwitterbildung u. Selbstbegattung; eine ähnl. Zwitterbildung findet man auch bei **Bandwürmern, Saugwürmern** u. vielen frei lebenden Würmern. In den **Bauchfüßlern** u. unter den Würmern in den **Hakenwürmern**, bes. aber in den **Spulwürmern**, hat man bis jetzt zuerst in dem Thierreiche deutlicher eine solche Vertheilung der G. an 2 verschiednen Individuen wahrgenommen, daß eine wechselseitige Begattung möglich ist. Bei den **Kopffüßlern** sind die getrennten G. noch mehr entwickelt, bei den **Krustenthieren** aber, z. B. den Krebsen, sind sie völlig gesondert, obgleich man in jedem Individuum doppelte Organe u. Geschlechtsöffnungen findet. Bei den meisten **Insecten** sind noch die innern G. doppelt, die äußern aber meist nur einfach. Bei den meisten **Fischen** findet man entschieden getrennte Geschlechter. Eben so sind die G. bei den **Amphibien** in 2 Geschlechtern ausgebildet u. noch mehr in **Vögeln.** In allen diesen Thierklassen bleiben aber einzelne Organe, die bei **Säugthieren** zusammen die G. beider Geschlechte bilden, nur wenig entwickelt, od. auch nur angedeutet. [9]**A) Männliche G.** Sie haben die Bestimmung, im lebenden Organismus den männl. Samen zu bereiten, aufzubewahren u. zu vervollkommnen u. bei der Begattung auszuführen. [7]**a) Samen bereitende Organe** sind: **aa)** Die **Hoden** (Testiculi). Sie fehlen bei keiner Thiergattung der 3 höhern Klassen; auch bei vielen Fischgattungen sind gleiche Gebilde unterscheidbar; doch vertritt bei vielen Grätenfischen ihre Stelle die sogenannte Milch; bei Insecten u. Würmern werden nur analoge Organe von sehr mannigfaltigem Bau unterschieden, bei mehrern aber doch auch deutliche Hoden. [8]Bei vielen Säugthieren haben sie, wie auch beim Menschen, ihre Lage außerhalb der Bauchhöhle in einem eignen Behälter, dem Hodensack (Scrotum), der sich äußerlich aus der Fortsetzung der äußern Haut bildet, die hier faltig u. runzlich, dunkler gefärbt, dünner, mit reichl. Hautvenen versehen u. sparsam behaart, eine bedeutende Ausdehnung gestattet, einwärts aber dichter werdend, [9]sich in Form einer eignen Hodenhaut (Dartos) gestaltet, die gefäßreich u. elastisch, doch ohne Muskelfasern, auf zutretende Reize einen hohen Grad von Contractibilität zeigt, im Innern aber [10]mittelst der Hodenscheidewand (Septum scroti), 2 besondre Abtheilungen bildet, in deren jeder ein Hode aufgenommen ist. [11]Auch äußerlich zeigt sich von ihr eine Spur unterwärts am Hodensacke in einer linienförmigen Erhabenheit von etwas lichterer Farbe (Hodennaht, Rhaphe). Die Hoden selbst sind beim Embryo bis gegen die Zeit der Geburt in der Bauchhöhle verborgen u. haben ursprünglich ihre Lage hoch an den Nieren, von wo sie [12]durch einen eignen, vom Bauchfell ausgebildeten, zelligen Apparat (Hodenleiter, Gubernaculum testiculi) allmählig durch die Bauchringe in den Hodensack gelangen. Zuweilen erfolgt dieser Austritt, auf einer od. beiden Seiten, erst kurz nach der Geburt, od. es finden sich die Hoden bei neugebornen Kindern noch in der Weichgegend; ungewöhnlich bleiben sie auch wohl immer in dem Unleibe u. der Hodensack ist leer, ohne daß jedoch das Zeugungsvermögen dadurch leidet. Oft veranlassen sie aber auch durch ihren verspäteten Austritt eine eigne Art von Brüchen, die als angeboren bezeichneten, s. u. Bruch (Chir.) 10. Bei sehr vielen Säugethieren bleiben sie immer in der Bauchhöhle, u. diese haben auch keinen Hodensack; bei Vögeln, Amphibien u. den übrigen Thieren ist dies allgemein der Fall. Jeder der beiden Hoden ist zunächst [13]mit einer dünnen Fleischhaut (Hodenmuskel, Cremaster, Aufhebemuskel des Hodens), von breiten innern Bauchmuskeln ausgehende Muskelfasern umgeben, die sich um den Samenstrang u. Hoden herumschlagen, u. wenn sie wirken, letztre aufwärts ziehen u. gelinde pressen. [14]Ueber diese liegt die gemeinschaftl. Scheidenhaut des Hodens u. des Samenstranges (Tunica vaginalis communis), als Fortsetzung des die äußre Fläche des Bauchfells umgebenden Zellgewebes; [15]dicht an ihr, doch innigst damit verbunden, liegt die besondre Scheidenhaut des Samenstranges (Tunica vaginalis propria funiculi spermatici), die sich abwärts in die gemeinschaftl. Scheidenhaut verliert; [16]von ihr getrennt, umgibt jeden Hoden besonders die eigne Scheidenhaut des Hodens (Tunica propria testiculi), eine Fortsetzung des Bauchfelles. Alle diese Theile gelangen mit den Hoden aus der Bauchhöhle in den Hodensack. [17]An dem Hoden wird nun aber noch eine eigne Haut unterschieden, mit der besondern Bezeichnung Albuginea, mit welcher jene Haut an mehrern Stellen innigst verwebt ist. Sie bildet nach innen kleine Scheidewände (Septula testis) u. einen im hintern Rande eindringenden 3seitigen Vorsprung (Corpus Highmori). Durch diesen festen Außentheil des Hodens wird [18]die innere, lockere, eigentl. Hodensubstanz (Parenchyma testiculi), zusammengehalten u. geschützt; es ist dies ein äußerst zartes, weiches Gefäßgebilde, in dem der Same durch eigne untermengte [19]Samengefäße (Tubuli seminiferi) abgesondert wird; letztre machen den größten Theil der

Digitized by Google

der Hodensubstanz aus u. treten [20] im höchst zarten Samenröhrchen (Caniculi seminales) zusammen, haben einen geschlängelten Bau u. bei der höchsten Feinheit eine bewunderungswürdige Länge, die sogar (nach Monro) bis über 5000 F. angeschlagen wird. [21] An dem obern hintern Theile des Hodens, in dem oben erwähnten Corpus Highmori, in welchen die Samenröhrchen als Tubuli seminiferi recti eintreten, bilden sich größere, netzförmig vereinigte Röhrchen, als Samengefäßnetz (Rete vasculosum Halleri), [22] aus dem mehrere Ausführungsgänge (Vascula efferentia) vielfach geschlängelt gehn u. [23] kegelförm. Stränge (Coni vasculosi, 10—30 an der Zahl) bilden. [24] Aus diesen bildet sich **bb)** der **Nebenhode** (Epididymis) u. zwar in seinem Anfangstheil (Kopf); alle vereinen sich in eine cylindrische, vielfach geschlängelte Röhre, Nebenhodengefäß (Canalis epididymidis), wodurch das Mittel- u. Endstück (Schwanz) des Nebenhoden gebildet wird. Das ganze Gebilde liegt vom obern Ende des Hodens, an seinem hintern Rande, abwärts bis zu seinem untern Ende; [25] wo er an den Hoden anliegt, bildet sich durch eine Falte der eignen Scheidenhaut des Hodens das Nebenhodenband (Ligamentum epididymidis) zu seiner Befestigung. [26] Das Nebenhodengefäß endigt sich in ein erweitertes, für sich verlaufendes Gefäß, **cc)** den **Samengang** (Ductus deferens), das vom Hoden zu dem Bauchringe aufsteigend, einen Theil des Samenstrangs bildet, vom Bauchring aus zur hintern untern Fläche der Harnblase gelangt, wo die Samengänge beider Seiten sich einander nähern, so daß sie dicht an einander zu liegen kommen, hier aber unter einem sehr spitzigen Winkel mit dem Ausführungsgange des Samens sich vereinigen. Durch sie gelangt der Same, außer der Zeit der wirkl. Ausübung der Geschlechtsfunction, zu den Samenbläschen, bei Thieren aber, die (wie Hunde) dieser entrathen, wird der Same bei der Begattung unmittelbar durch sie zur Harnröhre geleitet. [27] **dd)** Der **Samenstrang** (Funiculus spermaticus) ist die strangartige, am männl. Körper auch äußerlich vom Hodensack aus bis zu dem Bauchringe durch das Gefühl zu unterscheidende Verbindung der zu den Hoden gelangenden Gefäße u. Nerven. Er besteht, außer der gemeinschaftl. Scheidenhaut des Hodens u. des Samenstranges u. einer diesem eignen Scheidenhaut, aus den Samenarterien, den Samenvenen, vielen Saugadern, den Samennerven u. dem Samengange, der hinter den Blutgefäßen seine Lage hat. [28] **ee)** Die **Samenbläschen** (Vesiculae seminales), sind die Behälter des abgesonderten Samens von der Zeit der Pubertät an; sie finden sich als zwei längliche häutige Säckchen außerhalb des Bauchfells an der hintern Fläche des untern Theils der Harnblase. Man unterscheidet an ihnen ein oberes, mehr nach außen gelegnes geschlossnes Ende als Grund. Von diesem aus nähert sich jedes Samenbläschen dem der andern Seite u. endigt sich in einem engern Theile (Hals), der hinter dem Harnblasenhals seine Lage hat. Die innere Höhle ist in mehrere Fächer getheilt, die alle unter sich Gemeinschaft haben. Sie werden aus einer äußern Haut u. einer innern Schleimhaut gebildet. Die Samenbläschen besitzen eine eigne Contractibilität, die bei der höchsten Aufregung der Geschlechtslust rege wird, wodurch dann der Same in den Ausführungsgang des Samen u. durch diesen in die Harnröhre gelangt. [29] **ff)** Der **Ausführungsgang des Samens** (Ductus ejaculatorius), entsteht durch den Zusammentritt des Samenganges mit dem Halse des Samenbläschens, geht durch die Vorsteherdrüse u. öffnet sich an der hintern Wand des in dieser Drüse liegenden Theils der Harnröhre, zu beiden Seiten an einen kleinen Hügel, Schnepfenkopf od. Samenhügel (Caput gallinaginis) genannt. [30] **gg)** Die **Vorsteherdrüse** (Glandula prostata), umgibt den Hals der Harnblase, u. den obern Theil der Harnröhre, wird von den Samenausführungsgängen durchbohrt, öffnet sich mit 10—15 Ausführungsgängen neben dem Schnepfenkopf u. sondert eine schleimige Feuchtigkeit ab. [31] **b) Samenausführende Theile** sind nun: das **männl. Glied** (Penis, Ruthe); es besteht wesentlich: [32] **aa)** aus den beiden langen schwammigen Körpern (Corpora cavernosa), eignen Gefäßgebilden od. Erweiterungen des ihnen zum Grunde liegenden Zellgewebes, die mit den Venen dieses Theils zusammenhängen, in die sich aber Blut nur in dem eignen Lebenszustande der Erection ergießt; beide liegen neben einander, sind durch eine aus dichterm Zellstoff gebildete Scheidewand getrennt u. mit einer eben solchen Haut überzogen; das Glied selbst erhält dadurch eine cylindrische Form; [33] dessen obre, etwas plattere Fläche wird auch als Rücken (Dorsum penis) bezeichnet; [34] **bb)** aus der unterwärts an beide sich anfügenden männl. Harnröhre; [35] **cc)** aus der vorwärts sich anfügenden Eichel (Glans penis), einer Fortsetzung von beiden, daher auch in gleicher Art, wie die schwammigen Körper, organisch gebildet. [36] Man unterscheidet an ihr hinterwärts einen wulstigen Rand, als Krone (Corona glandis), [37] u. hinter dieser einen verengerten Theil als Hals. Bis hierher ist dieser Theil mit **dd)** einer Verdoppelung der äußern Haut bedeckt, die eine Art von Scheide bildet u. als Vorhaut (Praeputium) bekannt ist; sie ragt, bes. in jüngern Jahren, noch etwas über die Eichel hervor, läßt sich aber, bes. bei Erwachsnen, zurückziehen; bei Vielen bleibt (auch unbeschnitten) die Eichel von ihr unbedeckt. [38] Zwi-

schen

Digitized by Google

schen der Vorhaut u. der Eichel wird aus Schleimhöhlen der Eichel, um deren Hals herum eine schleimig-ölige Feuchtigkeit (Smegma) von eignem Geruch abgesondert, die zuweilen eine eigne Schärfe annimmt. Unterwärts befindet sich an der Eichel die Oeffnung der Harnröhre; " unterhalb dieser bildet die Vorhaut eine Falte (das Bändchen, Frenulum praeputii), weswegen sie hier sich nicht, wie in dem übrigen Umfang, zurückziehen läßt. " Das männl. Glied erhält seine Befestigung an der untern Fläche des Sitzbeins jeder Seite, indem hier die schwammigen Körper auseinander weichen u. mit ihren, als Wurzeln bezeichneten Endtheilen durch dichtes Zellgewebe daran angefügt sind. " Diese Befestigung wird durch ein, von der Schambeinvereinigung ausgehendes, ebenfalls verdichtetes Zellgewebe verstärkt, welches als Aufhängeband (Ligamentum suspensorium penis) unterschieden wird. " Ein eigner Muskel, Aufrichter des männl. Glieds (Musculus erector penis), der von der innern Seite des Höckers des Sitzbeins auf jeder Seite zu den schwammigen Körpern hinterwärts herabgeht, verleiht dem männl. Glied im Zustande der Erection einige Beweglichkeit. " Arterien erhält das männl. Glied aus der innern u. äußern Schamarterie, unter denen sich beſ. die Rückenarterie (Arteria dorsalis penis) auszeichnet. " Die Venen ergießen sich mit ihren Hauptästen in die hypogastrische Vene, Nebenäste in die Saphena. " Nerven erhält es aus den gemeinschaftl. Schamnerven; sie verbreiten sich beſ. in die Eichel u. ertheilen dieser, vorzüglich in der Gegend der Krone, eine hohe Empfindlichkeit. " **B) Weibliche G.** Die zur Aufnahme des männl. Samens, Entwickelung des befruchteten Eies, Ernährung u. Ausbildung der Frucht bis zu deren Reife u. Geburt des reifen Kindes bestimmten Organe des weibl. Körpers. Diese sind: " **a) äußere (weibliche Schaam, Pudendum muliebre, Cunnus, Vulva)**, am untersten vordern Theile des Unterleibes, zunächst unter dem, die Schooßknochenvereinigung bedeckenden, durch unterliegendes Fett etwas erhabnen, mit Haaren besetzten Schaamberg (Mons veneris) gelegen. Sie besteht aus den " Schamlefzen (Schamlippen, Labia pudendi), als längliche wulstige Falten der äußern Haut, in der Richtung von oben nach unten u. von vorn nach hinten sich darstellend, bis zu dem zwischen den G. u. dem After liegenden Mittelfleisch (Damm, Perinaeum) reichend. Man unterscheidet " **aa)** äußere (größere) Schamlefzen u. an ihnen die dazwischen bleibende Spalte, als Schamspalte (Rima pudendi) ihre Verbindungen ober- u. unterwärts als Commissuren (Commissura superior et inferior), " an der untern eine dünne, von einer Lefze zur andern ziehende **Hautfalte**, als Schambändchen (**Frenulum labiorum**), " darunter eine kleine Vertiefung, als Schamgrube (**Fossa navicularis**); " **bb)** innre od. kleinre Schamlefzen (Nymphen), durch zartre, kleinere Hautfalten innerhalb der vorigen gebildet. Nach hinten zu verschmälern u. verlieren sie sich allmählig; nach vorn spaltet sich jede in 2; mit dem der andern sich vereinigenden Schenkel, u. bilden dadurch nach vorn die Vorhaut, nach hinten das Bändchen der " **cc)** von ihnen umschlossnen Klitoris (Clitoris, Kitzler), ein dem männl. Glied analoges, so wie dieses mit Eichel u. schwammigen Körpern versehenes, aber nicht von der Harnröhre, deren Oeffnung zunächst hinter ihnen liegt, durchbohrtes u. weit kleineres, schon im Embryo vorzugsweise ausgebildetes, gewöhnlich zwischen den Schenkeln der kleinen Lefzen versteckteſ, bis auf das als Eichel bezeichnete Endstück zurückgezogenes, durch Geschlechtsreiz aber u. äußere Reibung einer kurzwährenden Erection fähiges Organ. Sie bekommt eigne Gefäße u. Nerven (Klitorisarterie, Klitorisvene, Klitorisnerv). " **dd)** In dem Raume zwischen den kleinen Lefzen od. dem Boden der Schamspalte (Vorhof der Scheide, Vestibulum vaginae) befindet sich nach vorn die von strahlenförmigen Falten umgebne Oeffnung der Harnröhre u. mehr nach hinten, " der bei der Jungfrau mit einer dünnen, halbmondförmigen Haut (Scheidenklappe, Jungfernhäutchen, Hymen), nach dessen Zerreißung einige rundl. Wärzchen (Caruncula myrtiformes) zurückbleiben, zum Theil verschloſne Eingang zur Mutterscheide. **b) Innere weibliche G. " aa)** Mutterscheide (Vagina), häufiger Kanal, der von den äußern weiblichen G. zu den innern, namentlich zur Gebärmutter, deren Hals sie mit ihrem obern Theile so umgibt, daß der Muttermund bedeutend in sie hineinragt, u. rund um denselben eine Vertiefung: das Scheidengewölbe (Scheidengrund, Laquear s. Fundus vaginae, ſ. Taf. XIV. Fig. 16), entsteht, den Uebergang bildet. Sie liegt zwischen der Harnblase u. dem Mastdarme. Ihrer Richtung nach ist sie vorwärts leicht gekrümmt; ihre Länge beträgt unausgespannt etwa 4 Zoll. Im jungfräulichen Zustande ist sie enger, als nachdem mehrmaliger Beischlaf gepflogen worden, od. Geburt erfolgt ist. Sie besteht wesentlich aus 2 Schichten od. Häuten, einer äußern dünnen, festen Zellhaut von eigenthüml. Gewebe, mit vielen u. starken Venennetzen u. Venenhöhlen durchzogen, u. mit einer innern Schleimhaut, die viele, größtentheils quere Falten bildet, von denen an der vordern, wie an der hintern Seite eine Reihe übereinander liegender, als vordre u. hintre Faltensäule unterschieden wird. Zwischen den Falten findet sich eine große Menge Schleim-

Schleimhöhlen u. am Eingange, wie auch an den großen u. kleinen Lefzen, viele Talgdrüsen. [87] Hier ist sie auch mit kreisförmigen Muskelfasern, Scheidenschnürern (Constrictores cunni) umgeben. Außer reichl. Blutgefäßen ist die Mutterscheide auch mit Nerven versehen u. daher ein empfindl. Theil. Bei der Geburt ist sie einer bedeutenden, zum Durchgang des Kindes erforderlichen Erweiterung fähig. [88] **bb) Gebärmutter** (Fruchthälter, Uterus), das Hauptorgan der weibl. G., dessen Bestimmung ist, in seiner Höhle, nach erfolgter Schwängerung, den Fruchtkeim aufzunehmen u. ihn hier zu seiner Reife gelangen zu lassen, dann aber ihn durch eigne Thätigkeit aus sich u. dem Körper überhaupt gelangen zu lassen (zu gebären). [89] Ihre Lage (in ungeschwängertem Zustande) ist in der Mitte des kleinen Beckens, zwischen dem Mastdarme u. der Harnblase. [90] (Fig. 16. A). Sie ist länglichrund, von Flaschenform, am obern Theile (Gebärmuttergrunde, Fig. 16 a) breiter, am untern (Gebärmutterhals, Fig. 16 b), der im Innern baumartig od. handförmig laufende Falten (Plicae palmatae, Palmae plicatae) u. zwischen diesen größere Schleimbälge (Ovula Nabothi) enthält u. zapfenförmig (als Portio vaginalis uteri, Fig. 16 e) in die Mutterscheide hineinragt, verschmälert, vorn u. hinterwärts etwas abgeplattet; aus einer eigenthümlich fleischartigen, doch nicht eigentl. Muskelsubstanz gebildet, obgleich sie geschwängert für den Act der Geburt das Vermögen der Zusammenziehung, u. zwar mit größerer Energie als ein Muskel bekommt, u. auch dann in die Gebärmutterfubstanz eingewebte Muskelfasern unterscheidbar sind. Im Innern befindet sich [91] eine im Verhältniß nur kleine, dreieckige Höhle, kaum von der Weite, um einen Mandelkern zu umfassen. Nach der erfolgten Schwängerung dehnt sich nun aber die Gebärmutter so aus, daß sie zu Ende der Schwangerschaft den ganzen vordern Theil der Unterleibshöhle einnimmt, die Bauchdecken nach außen drängt, sie wölbt u. bis gegen die Magengegend zu sich erhebt. Während nun zugleich die Gebärmutterwände nach allen Richtungen an Dicke abnehmen, erhält die Gebärmutterhöhle genug Räumlichkeit, um zur Zeit der bevorstehenden Geburt den reifen Embryo (zu 2 od. wohl gar 3) nebst der Nachgeburt u. dem Kindswasser, womit der Embryo umflossen ist, zu umfassen. [92] Die Gebärmutterhöhle läuft unterwärts in einen Gang aus, der durch die Mitte des Halses hindurchgeht, gewöhnlich aber fest verschlossen ist, jedoch während der Empfängniß u. für den Ausfluß der monatl. Reinigung sich öffnet. [93] Die Enden dieses Ganges unterscheidet man nach der Höhle der Gebärmutter zu als innern u. nach der äußern Mutterscheide hin als äußern Muttermund, Fig. 16 f). Dieser ist in der Mutterscheide in ungeschwängertem wie in geschwängertem Zustande fühlbar. In ersterem bildet er gewöhnlich eine längliche Spalte, indem man zugleich eine obere, etwas tiefere u. eine untere Lippe unterscheidet. Für die Schwangerschaft u. den Fortgang derselben, so wie die bevorstehende Geburt, geben die fühlbaren Veränderungen des äußern Muttermundes u. des Gebärmutterhalses Hauptzeichen ab, indem jener sich abrundet u. zuletzt immer mehr erweitert, letzterer aber sich verkürzt u. endlich ganz verschwindet. [94] Die Gebärmutter ist durch eine Fortsetzung des Bauchfells von außen überzogen u. wird dadurch, daß solches sich über ihren Grund u. Mitteltheil hinwegschlägt, in ihrer Lage erhalten. Zugleich bildet dasselbe seitwärts 2 große Falten als die breiten Mutterbänder (Ligamenta uteri lata, Fig. 16 P), in welche oberwärts [95] zwei häutige, als Fallopische Röhren (Tubae Fallopianae, Fig. 16 D) bekannte Gänge aufgenommen sind, die in die Gebärmutter, nahe an ihrem Grund, auf jeder Seite eine enge Mündung haben, mit ihrem andern Ende aber frei in die Bauchhöhle sich öffnen, jedoch mit zarthäutigen Franzen (Fimbriae tubae Fig. 16 F) umgeben sind, die sich bei der Befruchtung an die Eierstöcke anlegen, von wo aus dann der Keim in sie u. weiter in die Gebärmutter gelangt. [96] Auch die unter den Fallopischen Röhren liegenden Eierstöcke sind von den breiten Mutterbändern umfaßt, Fig. 16 E). Ihre Form ist eirund, etwas zusammengedrückt, ihre Farbe röthlich grau, auf jeder Seite liegt einer neben der Gebärmutter, zwischen den Mutterrompeten u. den runden Mutterbändern. [97] Sie enthalten in ihrem innern Parenchyma 10 bis 20 mit einer eiweißstoffigen Flüssigkeit gefüllte Bläschen, Eier (Ovula s. Vesiculae Graafianae), von denen man annimmt, daß sie als Keime der künftigen Frucht, bei fruchtbarer Begattung, aus dem Eierstocke abgeschieden, von dem dieselben in diesem Moment umfassenden Franzen der Fallopischen Röhren aufgenommen u. in die Gebärmutter geleitet werden. [98] An ihrer Stelle findet man dann gelbe Körper (Corpora lutea), narbige Stellen von gelbl. Farbe (auch bei Thieren), deren Zahl meist der Zahl der empfangnen Früchte entspricht. [99] Das zwischen beiden liegende Stück der breiten Mutterbänder hat den Namen Fledermausflügel (Alae vespertilionis, Fig. 16 k). Als runde Mutterbänder (Ligamenta uteri rotunda, Fig. 16 G) werden strangartige Gebilde unterschieden, zu denen das Bauchfell, von den breiten Mutterbändern aus, nur die äußere Umkleidung gibt, u. die aus dichtem Zellstoff u. einem Convolut von Gefäßen bestehen, durch den Bauchring nach außen gehen u. in dem Schamberg sich verlieren. [100] Gefäße der

der G. **A) Arterien:** [11] **a)** Samenarterien (Arteriae spermaticae), **aa)** innere Samenarterien, gewöhnl. aus der Aorta selbst hoch oben unter der Nierenarterie auf jeder Seite entspringend, bei dem männl. Geschlecht zur Absondrung des Samens bestimmt u. daher zum Samenstrang herabgehend, beim weibl. Geschlecht aber als Eierstocksarterie zu dem Eierstocke u. den Gebärmutterbändern. [11] **bb)** Aeußere Samenarterie, Zweig der untern epigastrischen Arterie, der beim männl. Geschlecht mit dem Samenstrang zur Scheidewand der Hoden herabsteigt, beim weibl. aber theils in das runde Mutterband geht, theils mit einem Zweig der Eierstocksarterie anastomosirt. [11] **cc)** Aeste aus der Blasenarterie, zu der Vorsteherdrüse, den Samenbläschen, der Scheide u. selbst bis zum Hoden herab längs des Samengangs. [11] **dd)** Gemeinschaftl. od. innere Schamarterie (Arteria pudenda communis), Ast der Beckenarterie, gibt Aeste an den Rücken (Arteriae dorsales) u. an die schwammigen Körper des Penis u. der Klitoris, so wie auch an den schwammigen Körper u. die Wurzel der Harnröhre. [11] **B)** Die **Venen der Gebärmutter** begleiten die gleichnamigen Arterien meist doppelt u. selbst 3fach, sind mit den zelligen Erweiterungen in den schwammigen Körpern u. der Substanz des Uterus u. der Vagina in Verbindung, bilden auch mehrere Geflechte, als: [11] **a)** Plexus pudendalis internus, umgibt die innern Geschlechtstheile, beim Manne als Plexus pubicus impar (s. Labyrinthus Santorini), die Vorsteherdrüse, bei dem Weibe als Plexus uterinus et vaginalis, die Gebärmutter u. Scheide hängt mit den gemeinschaftlichen Schamvenen zusammen. [11] **b)** Das Rankengeflecht (Plexus pampiniformis), am Samenstrang (s. Taf. XIV. Fig. 1, ν), nimmt die Venen des Hodens auf, setzt sich in die innre Samenvene fort u. umstrickt die innre Samenarterie. **C) Die Nerven der G.** sind folgende: [11] **a)** der Schamnerv (Nervus pudendus communis, Taf. XIV. Fig. 5, ω), welcher aus dem Schammastdarmgeflecht (s. u. Rückgrathsnerven, Kreuzbeinnerven), entspringt u. sich in einen untern Zweig (Nervus perinaei s. pudendus internus), für Damm, Harnröhre, Scheide, Hodensack, Schamlefzen, u. einen äußern (Nervus pudendus extern. s. dorsalis penis) für den Rücken u. die schwammigen Körper der Ruthe u. Klitoris theilt. [11] **b)** Samennerven (Nervi spermatici), **aa)** ein äußerer, der aus dem ersten Lendennerven (s. d.) auf jeder Seite entspringt, durch den Bauchring (s. d.) durchgeht u. sich meist in den äußern G. u. in der Leistengegend (s. unt. Leiste) verzweigt; [11] **bb)** ein innerer, der im Samennervengeflecht (Plexus spermaticus), welches unter dem Nierennervengeflecht sich bildet, in männl. Körpern zum Hoden, in weibl. zum Eierstock herabgeht. [11] **cc)** Mehrere Geflechte für die Vorsteherdrüse, die Gebärmutter, die Scheide, die schwammigen Körper, die aus dem unteren Beckengeflecht (s. Ganglliennerv ν) entspringen. [11] Die **Saugadern** gehen zu den Nieren- u. Leistengeflechten. *(Pt. u. Su.)*

Genitīvsätze (Gramm.), s. u. Satz ν.

Genitīvus (Gramm.), s. u. Casus b).

Genitīvus objectīvus (G. objĕcti), in der latein. Grammatik der Genitiv, wenn er nach einem Nomen, welches eine auf ihn wirkende Thätigkeit anzeigt (amor patris, die Liebe zum Vater), im Gegensatz zum **G. subjectīvus (G. subjĕcti),** wo der G. eine von ihm ausgehende Thätigkeit bezeichnet (amor patris, die Liebe des Vaters). **G. partītivus,** der den weitern umfassenden Begriff anzeigt, wovon das regierende Nomen den Theil nennt (einige der Geschöpfe). *(Lb.)*

Gĕnitor (lat.), Erzeuger, Beiname des Jupiter.

Gĕnitrix (lat.), so v. w. Genetrix.

Genitūra (lat.), **1)** Geburt; **2)** Geburtsstunde; **3)** Nativität.

Gĕnius, I) in der etrusk. Mythologie der Gott der allgemeinen Erzeugungskraft, vielleicht verwandt mit dem Dschenni der Orientalen. Der G. war ein Sohn der Götter u. Erzeuger der Menschen, in so fern Tina, der Seelenvater, durch G. zur Erzeugung entwickelt u. hauptsächlich die Seele zeugte; daher war G. auch der Gott, der für die Fortdauer u. Blüthe der Familien wirkte. Das Gesagte galt bes. von dem **G. jovĭālis;** aber außer ihm gab es auch noch andre Genien (s. Etruskische Religion ‹). Die Ansicht von G. ging auch **2)** in die röm. Religion über, u. der G. war hier theils der Repräsentant des Lebens od. der Lebenskraft der Menschen, daher er mit den Menschen geboren werden u. sterben sollte, od. sein geistiges Wesen, theils ein außer dem Menschen bestehender Gott. Diese Genien galten als untergeordnete Götterwesen; die der Männer waren männl., die der Weiber weibl. Geschlechts u. Letztre hießen Iunones. Ihnen wurde, bes. an dem Geburtstage (Genialis dies), Wein, Kuchen ꝛc. unter Freudenbezeugung geopfert, u. bei ihnen schwuren die freien Römer. Des G. Wirksamkeit auf seinen Menschen war bes. Schutz, u. deshalb ertheilte man später auch ganzen Heeren, Völkern, Städten, ja Orten, Quellen, Scheuern, Häusern ꝛc. einen G. als Schützer, u. deutete ihn durch eine Schlange (Symbol der Wachsamkeit) an; daher auch eine Schlange an Bildern auf Grabmonumenten von Ein. als der G. des Gestorbnen gedeutet wird. Der spätern Zeit gehört auch die Sitte an, selbst andern Göttern einen G. zuzuschreiben. In sittl. Beziehung wurden später, als Personificationen der Sinnlichkeit u. Vernunft jedem

Meno-

Digitized by Google

Menschen 2 Genien zugeschrieben, der eine, der zum Guten, der andre, der zum Bösen rieth. Etwas Aehnliches war der **G. des Sokrates**, s. unter Sokrates. Wie die christl. Schriftsteller alle außerchristl. Götterwesen herabwürdigen, so machte sie aus den Genien böse Wesen, daher **3)** so v. w. Dämon 3). *(Lb.)*

Gēnius (Med.), Charakter, Kennzeichen von Krankheiten, in so fern sich diese dadurch einer größern Gruppe anreihen, z. B. den epidemischen od. nervösen, od. in Bezug auf ihre Gefahr.

Gēnius der Sprache, s. u. Idiotismen.

Gēnix, schwärzer u. wēisser, s. u. Artemisia m.

Gēnkscha, so v. w. Gökdsche.

Gēnlis (Stephanie Felicité Ducrest de St. Aubin, Marquise von Sillery, Gräfin von G., spr. Schangli), geb. zu Champcéri bei Autun 1746; zeichnete sich als Mademoiselle de St. Aubin durch Schönheit u. musik. Talent aus, vermählte sich mit dem reichen Grafen von G., der sich nur durch das Lesen eines Briefes von ihr in sie verliebte, u. ward 1782 Gouvernante der Kinder des Herzogs v. Orleans. Beim Ausbruch der Revolution verließ sie Frankreich u. ging 1791 nach London. Nach Paris zurückgekehrt, ward sie angebl. Geliebte des Herz. v. Orleans; ging, dem Convent verdächtig geworden, nach den Niederlanden, lebte dann in einem Kloster zu Bremgarten bei Zürich, dann in Berlin u. Holstein, u. kehrte, von Berlin verwiesen, unter Napoleons Regierung nach Frankreich zurück, wo sie viele Romane, Erziehungs- u. andre, von Aristokratismus und Eifer für die katholische Religion durchglühte Schriften herausgab. Sie st. 1830; schr.: Théâtre d'éducation, Par. 1779; Adèle et Théodore, ebd. 1782; Veillées du Château, ebd. 1784; Annales de la vertu, ebd. 1785; Les chevaliers du cygne, ebd. 1795, 3 Bde., n. Aufl. 1805; Précis de la conduite de Mad. de G., ebd. 1796; Les mères rivales, ebd. 1800, 3 Bde.; Les voeux téméraires, ebd. 1800, 3 Bde., 12., n. Aufl. 1802; Nouveaux contes moraux, ebd. 1802, 6 Bde.; La Duchesse de Vallière, ebd. 1804; Zuma, ebd. 1807; Alphonse, 1809, 3. Bde.; Dictionnaire des étiquettes, ebd. 1818; Les Parvenus, ebd. 1819; Mémoires (üb. ihr Leben), Par. 1824—25, 3 Bde. u. v. a.; Kleine Romane u. Erzählungen, übers. von Th. Hell, Lpz. 1807—20. Auch ihre größern Romane sind größtentheils von Th. Hell, K. L. M. Müller, H. Zschocke u. A. übersetzt worden. Vgl. Französische Literatur m, n. *(Lt.)*

Genn (arab. Myth.), so v. w. Dschenn, s. u. Arabische Religion 2.

Gennādios (eigentl. Georg Scholarius), Constantinopolitaner, 1439 griech. Abgeordneter auf dem Concil zu Florenz (s. d. m); er blieb, nach der Eroberung Constantinopels durch die Türken, in Mahommeds II. Gunst gekommen, in Constantinopel u. ward Patriarch daselbst, legte dann sein Amt nieder u. st. nach 1464 in einem Kloster. Er war als eifriger Aristoteliker, Verfolger des Platonikers Plethon u. Commentator mehrerer aristotelischer Schriften; übers. auch mehrere scholast. Schriften ins Griech. *(Lb.)*

Gennāh (türk.), so v. w. Gehenna.

Gennaïdes, Göttinnen der Phokäer in Kleinasien; wahrscheinlich so v. w. Genetyllides.

Gēnne (spr. Dschenne), Stadt, s. unt. Bambara a).

Gennēsareth (a. Geogr.), so v. w. Genezareth.

Gennēssee, so v. w. Geneſſee.

Genobāūdes, König der Franken im 4. Jahrh., s. d. (Gesch.) m.

Gēnoels (spr. Chenuls, Abraham, gen. Archimedes), geb. zu Antwerpen 1640; Kupferstecher u. Landschaftsmaler aus der flandr. Schule. In Paris arbeitete er an den Tapeten für den Minister Louvois u. für die Gobelins. Er st. zu Antwerpen im hohen Alter. Seine Blätter, deren Bartsch 73 zählt, sind in breiter Manier gearbeitet u. geschätzt. *(Op.)*

Gēnois (spr. Schenoa, **St.**), Dorf im Bez. Cortryk, der belg. Prov. W-Flandern; 3000 Ew.

Genoïse (fr., spr. Schönoahs), **1)** eine Art Pastete, aus Biscuit, bittern Macronen, Eigelb, Citronenschalen u. Citronat, Rindsmark, Rahm, Pomeranzenblüthenmarmelade u. Zucker, zwischen 2 Lagen feinen Teigs gebacken u. glasirt, dient als Beigericht; **2)** Münze, so v. w. Genovine 2).

Genōla (spr. Dschenola), Dorf bei Fossano in der Prov. Cuneo der sardin. Prov. Piemont; die Schlacht bei Fossano heißt auch nach diesem Ort.

Genoplēsium (G. R. Br.), Orchideen-Gattung. G. Baueri, in Neuholland.

Gēnos (gr.), **1)** Geschlecht; **2)** Unterabtheilungen einer Phratria, s. u. Athen (Ant.) 4; **3)** s. u. Phönicische Religion 1.

Genössen mächen (Jagdw.), die Hunde dadurch begieriger auf das Wild machen, daß man ihnen von dem erlegten u. aufgebrochenen Wilde etwas noch warmes Gescheide, nebst Schweiß u. Brod, Genieß, zu fressen gibt (Genuß geben). Dies geschieht bei der ersten Hirsch- u. Schweinsjagd (Genießjagen). Bei faulen Leithunden klemmt man etwas Genieß zwischen die Pfoten des erlegten Wildes, macht ungefähr 100 Schritte weit gegen den Wind eine Fährte mit Schweiß, läßt den Hund auf der Fährte suchen u. dann den Genieß fressen; wenn man dies mehrere Male wiederholt, lernt der Hund die Fährte williger aufnehmen. *(Fch.)*

Genössenschaft, **1)** so v. w. Brüderschaft, Büßerschaft; **2) G. zu Mäl-**

Digitized by Google

land (le Consort de Milan), gest. 1419 für Männer u. Frauen des 3. Ordens des heil. Franz zu Vollstreckung aller Vermächtnisse an Kirchen, Klöster, Spitäler ꝛc. Erlosch im 16. Jahrh.; **3)** im Prozesse, Streit-G., so v. w. Litis consortes.

Genöten, s. u. Zunft 1)

Genouillère (fr., spr. Schänuliähr, Kriegsw.), so v. w. Kniehöhe.

Genòva (ital., spr. Dschenowa), so v. w. Genua.

Genovèse (spr. Dschenoweſe, Bernardo, gen. il Prete od. il Capucino), geb. 1581; Maler aus der genuesischen Schule; hat einen sehr lebhaften Farbenton in Fleisch u. Bekleidung, große Manier, schöne Details, Geschmack, leichten, netten Pinsel. Er entsprang dem Kloster, wurde eingefangen, entfloh aber sodann nach Venedig, wo er Vieles gemalt (Pal. Brignole) u. st. das. 1644. *(Fst.)*

Genovèsi (spr. Dschenoweſi, Anton), geb. 1712 zu Castiglione bei Salerno; ward 1736 Mönch u. dann Lehrer der Beredtsamkeit am Seminar zu Salerno, dann Advocat u. später Lehrer der Metaphysik zu Neapel. Er schloß sich hier an die neuern philos. Schulen von Descartes, Bacon, Leibnitz u. Locke an, u. wegen freier Ansichten über die Kirchenlehre wurde er als Ketzer angeklagt, aber durch seinen Freund, den Erzbischof Galteni von Tarent, gerettet; ward nach u. nach Prof. der Theologie u. der polit. Oeconomie u. st. 1769; schr.: Elementa metaphysices et artis logico-criticae, Neap. 1743—45, 5 Bde., nachher in 2 Bdn. italien. sehr abgekürzt; Lezioni di comerzia e di economia civile, ebd. 1757. *(Pr.)*

Genovēva, 1) (St.), geb. zu Nanterre 425; legte das Gelübde ewiger Jungfräulichkeit ab u. ermuthigte die schon fliehenden Pariser, bei dem Einfalle Attilas, durch die Prophezeiung seines Untergangs zum Widerstand. Bei dem Grabe des St. Dionysius erbaute sie eine Kirche, die später Anlaß zur Abtei St. Denys gab; sie st. 512. **2)** G., geborne Herzogin von Brabant, Gemahlin des Pfalzgrafen Siegfried v. Mayenfeld, zur Zeit Karl Martells. Er zog, nach der Sage, gegen die Sarazenen, u. ließ seine Gemahlin unter dem Schutz seines Haushofmeisters Golo zurück. Dieser machte ihr verbrecherische Anträge, klagte sie, als sie diese abwies, des Ehebruchs an u. vermochte Siegfried, den Befehl zu ihrer Hinrichtung zu geben. Ein Knecht, mit der Vollziehung der Strafe beauftragt, ließ sie in den Ardennenwald entkommen. Hier verbarg sie sich eine Zeit lang u. ließ ihren dort gebornen Sohn Schmerzensreich von einer Hirschkuh nähren. Ihr Gemahl fand sie einst auf der Jagd in dem Walde bei Andernach wieder, erkannte ihre Unschuld u. führte sie zurück. Golo aber nahm sich das Leben u. Siegfried gründete auf der Stelle, wo er die G. wiederfand, eine Capelle. Diese Sage ist Stoff zu einem der frühesten Volksbücher geworden. Grundlage dazu ist die Schrift des Pater Cerizier: L'innocence reconnue. Tieck u. Müller haben diese Sage in neurer Zeit bearbeitet, u. Naupach in ein Drama gebracht. *(Pr.)*

Genovēva, Töchter der heil., gewöhnlich Miramionen genannt, gestiftet 1636 zu Paris von Mad. Bloſſet; 1663 von Marie Bonneau de Rubelle Beauharnois de Miramion mit dem ähnlichen von ihr 1630 gest. Orden vereinigt, sorgte für Verpflegung armer u. kranker Frauen, unentgeldl. Kinderschulen ꝛc.; bald über viele Orte verbreitet u. sehr geachtet; noch jetzt bestehend. Sie leisten einfache Gelübde, tragen graue Unterröcke, schwarze Oberkleidung, Halstücher mit Weiß eingefaßt, Schneppenschleier, ein silbernes Kreuz auf der Brust. Die dienenden Schwestern gehen ganz grau. Ehrbare Frauen werden als Zugesellte in ihre Häuser aufgenommen. *(v. Bie.)*

Genovina (spr. Dschenowihna), **1)** genuesische Goldmünze: **a)** alte zu 100 Lire von 1753 u. 1758, 21¼ Karat fein, 9,mm Stück = 1 Mark fein Gold od. 24 Thlr. 2½ Sgr.; es gab ½ zu 50 u. ¼ zu 25 Lire nach Verhältniß; **b)** neuere zu 96 Lire, von 1792—1795, 21¼ Karat fein, 10,mm Stück auf die Mark fein Gold od. 21 Thlr. 17⅝ Sgr., ½ zu 48 u. ¼ zu 24 Lire nach Verhältniß; **2)** (Croizat, Scudo d'argento), genuesische Silbermünze zu 9 Lire, 15¾ Loth fein, 6,mm = 1 Mark f. od. 2½ Thlr., doppelte, ½, ¼, ⅛, ⅟₁₆ Stücke nach Verhältniß. *(Jb.)*

Gēnre (fr., spr. Schangr'), Geschlecht, Gattung.

Gēnremalerei (spr. Schangr'....), Gattungsmalerei, entgegengesetzt der Geschichtsmalerei. [1] Wenn letztre bestimmte Gegenstände darstellt, so behandelt dagegen die G. allgemeine od. die Gattung (eine Schlacht, eine Familienscene ꝛc.). [2] Für diese Allgemeinheit des Stoffs, der als solcher nicht genügen konnte, wählte die Kunst, um ihm Theilnahme zu sichern, von Anfang an eine Specialität der Darstellung, eine Charakteristik der Gattung, die sich als möglichst große Uebereinstimmung mit natürl. Vorbildern kund geben mußte, u. bei der eine Anhäufung von kleinen Zügen ganz an der Stelle ist. [3] Da demgemäß diese Kunst Leben u. Natur stets zur Ausführung ihrer Werke als unentbehrlich bedarf, so ist sie auch eigentlich an beide mit ihren Darstellungen gebunden, so daß sie in der Regel Scenen aus dem täglichen, u. (wegen der mehrern kleinen Züge) aus dem Volksleben wählt. [4] Allerdings erwählt sie auch zuweilen Gegenstände früherer Zeit, so daß sie zu einer neuen Zwischengattung, etwa dem romant. od. dem Roccoco-Genre wird. [5] Schon bei den Alten findet sich die G., so z. B. in den Wandgemälden zu Pompeji; im

Digitized by Google

im Mittelalter dagegen kommt nichts dergleichen vor, am wenigsten in Italien; erst im 16. u. 17. Jahrh. beginnt dieselbe u. zwar zuerst in den Niederlanden, wo eine unsägliche Genauigkeit der Nachahmung natürl. Dinge bei den Geschichtsmalern des 15. Jahrh. die erste Veranlassung dazu gegeben zu haben scheint. Vgl. Styl. Die vorzüglichsten ältern **Genremaler** sind D. Teniers, A. Ostade, Terburg, G. Dow, F. Mieris, Wouwermans ꝛc., unter den Neuern ist Peter Heß in München, A. Krafft aus Altona, D. Wilkie in London ꝛc. zu nennen. *(Fst.)*

Genrestyl (Malerk.), s. u. Styl.

Gens (röm. Antiq.), **1)** Stamm, Geschlecht; begriff die einen gemeinschaftl. Geschlechtsnamen (Nomen) führenden Personen **(Gentiles)**. Diese Gentes theilten sich wieder in Familiae (s. d. und Name), die Familien in Stirpes, z. B. die Virginia gens zerfiel in die Familien Tricosti, Rusti ꝛc., die Familie Tricosti in die Stirpes Rutili u. Coelimontani. Die Glieder einer Familie hatten gemeinschaftl. Cognomen, die einer Stirps gemeinschaftl. Agnomen. Die Gentes waren patriciae, od., später erst, plebejae, nobiles (adelige), od. ignobiles (bürgerliche). Doch theilte sich eine G. auch oft (z. B. Cornelia gens) in patricische u. plebejische Familien, wenn eine plebejische Familie durch Adoption in eine patricische gekommen war, od. umgekehrt. Jede G. hatte ihre eigenthümlichen Gebräuche **(Gentilitia)**, die forterbten u. selbst im Kriege nicht unterlassen wurden. Zu der G. eines Patriciers gehörten auch dessen Freigelassene. **2)** So v. w. Adel. *(Sch.)*

Gensac, Stadt, s. u. Libourne 1).

Gensbein (Joh.), geb. 1317; Schreiber zu Limburg; schr. die wegen der Sittengeschichte merkw. deutsche Chronik von der Stadt u. Herren zu Limpurg an der Lahn, 1336—1398. Andre nennen als den Verf. dieser Chronik Tilemann Emmel; fortgesetzt wurde sie von Georg Emmel bis 1538, von Adam Emmel bis 1561, von Joh. Mechtel bis 1612; herausgeg. Augsb. 1619, Fol., Wetzlar 1720 u. von Vogel, Marb. 1828. *(Lb.)*

Gensd'ármes (fr., spr. Schangdarm), **1)** im 15. Jahrh. die Ritter, welche immer den Kern der Reiterei ausmachten, u. deren jeder einen Pagen od. Diener (Valet), 1 Knappen (von seinem kurzen Seitengewehr Coutillier genannt) u. 3 Armbrustschützen (Archers) bei sich hatte. **2)** Aus ihnen errichtete König Karl VII. von Frankreich 1445 die Compagnies d'ordonnance, aus 1 Hauptmann, 1 Lieutenant, 1 Standartführer (Guidon), 1 Wachtmeister u. 100 Lanzen, jede zu 6 Mann, also aus 600 Mann bestehend. Mit der Ritterschaft verschwanden auch diese G. bei den Heeren; sie machten **2)** in Frankreich bis zur Revolution u. in Preußen bis 1806, nur noch mit einem Brustharnisch versehen, einen Theil der schweren Cavallerie aus. **3)** In letztrem Staate waren sie wegen ihres Uebermuths verhaßt. In der neuern Zeit bilden die G. **3)** eine Art Polizeimiliz, die zwar militärisch organisirt ist, jedoch in Hinsicht ihrer Dienstverrichtungen unter der Civilbehörde steht. **4)** Die franz. G.s, welche in der Revolution aus der ehem. Maréchaussée gebildet wurden, standen im Treffen hinter der Fronte, um die Versprengten wieder in ihre Reihen zu treiben. Das Hauptgesetz über sie vom 28. Germinal des J. 6 (1798) ward 1801 vervollständigt. Sie genossen großes Ansehn u. wurden nach 10jähriger tadelloser Aufführung aus dem Heere gewählt. Selbst der General mußte ihnen, wenn sie ihn auf Excesse befanden, den Degen geben, Widersetzlichkeiten gegen sie waren hoch verpönt, dagegen hatten sie auch große Verantwortung. Gewiß waren sie das ausgezeichnetste Corps der franz. Armee. **5)** Nach ihnen wurden um 1809 auch in Preußen, Baiern, Sachsen ꝛc. G. gebildet u. zum Theil nur aus einer frühern Einrichtungen (die zu derselben verwendeten Leute hießen Landdragoner, Polizeihusaren ꝛc.) umgeändert. **6)** Die G. sind, gehörig organisirt, sehr nützl., indem sie das Gesindel abhalten u. das Land gegen Räubereien schützen. **7)** In Preußen bestehen Land-G., welche die Polizei auf dem platten Lande u. in den Städten erhalten, Armee-G., welche den Generalen als berittne Ordonnanzen beigegeben sind, u. Grenz-G., zu Erhaltung der Ordnung auf den Zollinien. Indessen sind sie jetzt lange nicht mehr so zahlreich, als kurz nach dem Kriege. Vgl. Weilmayr, die Gensd'armerie im Königreich Baiern, Salzb. 1814; Kamptz, allgemeiner Codex der Gensd'armerie, Berl. 1815; C. v. Perrin-Parnajon, Handbuch für deutsche G., Lpz. 1810. **4)** (Holzgew.), s. unt. Gendarmes 2). *(v. Hy.)*

Genserich, nach seines Bruders Gunntherich Tode 428—447 König der Vandalen, s. d. 4 u. Spanien (Gesch.) u.

Gensfleisch, gen. Guttenberg, so v. w. Guttenberg.

Gensike (Wilhelmine, geborne Herz), geb. 1779 zu Weimar; st. als Gattin des Regierungsdirectors T. F. Gensike zu Dresden 1822; schr. unter dem Namen Wilhelmine Willmar: Rosamunde, Berl. 1811; Abendunterhalt. für Damen, Lpz. 1813—15, 2 Bdchn; Honorie, Meiß. 1816; Juddorz, ebd. 1820, 2 Thle., u. a. m.

Gensonné (spr. Schangsonneh, Armand), geb. zu Bordeaux 1758, Advocat, kam zu Anfang der Revolution in die Pariser Nationalversammlung, mit Vergniaud u. Guadet eins der thätigsten Glieder der Gironde; ward nach dem WDepartement geschickt, um den Priestereinfluß dort zu zerstören, empfahl darauf zur Abhülfe dieses Uebels versöhnende u. mild-

Digitized by Google

milde Mittel, statt der bisher eingeschlagnen strengern; ward im März 1792 Präsident der Nationalversammlung, strebte bis zum 10. Aug. unaufhörlich gegen die Minister u. die Partei der Königin an, suchte aber dann den König zu retten, u. vertheidigte lebhaft die Appellation an das Volk, aber vergebens. Am 7. März stürmte der Angriff des Bergs auf ihn als Präsidenten des Convents ein, u. er fiel, der Mitschuld an Dumouriez Flucht angeklagt, mit der Girondе zugleich, am 31. Oct. 1793 unter der Guillotine. *(Pr.)*

Genssler (Joh. Kaspar), geb. zu Ostheim vor der Röhn 1767; 1816 ordentl. Prof. der Rechte zu Heidelberg, ging als solcher 1818 nach Jena, ward Hofrath u. Beisitzer des Schöppenstuhls u. Hofgerichts, st. 1821; schr. u. a.: Actenstücke über alle Haupt- u. Zwischenhandlungen des bürgerl. ordentl. Processes ꝛc., Jena 1806, 1. Abth.; Actenstücke ꝛc. des gem. bürgerl. Processes, ebd. 1806, 1. Abth., Fol.; Actenstücke über sämmtl. Arten des Criminalprocesses, ebd. 1806, 1. Abth., Fol.; Handb. zu Martins Lehrb. des gem. deutschen Processes, ebd. 1814, 2. Aufl. 1821, 1. Thl.; Grundsätze des jurist. Vortrags u. der formellen Entscheidungskunde, ebd. 1815, 1. Thl.; Rechtsfälle für die Processpraxis, Heidelb. 1817; Anleitung zur gerichtl. Praxis in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten, ebd. 1821—25, 1. u. 2. Thl. herausgegeb. von C. C. Morstadt; Vollständiger Commentar üb. Martins Civilproceßlehrbuch, ebd. 1825, 2 Bde., von demſ.; Vollständiger Commentar ꝛc. über die wichtigsten Lehren in Martins Lehrbuch des deutschen gem. bürgerl. Processes, ebd. 1825, 4., 2. Aufl. herausgegeb. von C. J. Guyet; Rechtsfälle für den Civilproceß, herausgeg. von Morstadt, 2. Aufl. Heidelb. 1833. Mit K. Hallenstädt gab G. heraus: Civilacten nach den Regeln u. der Form des deutschen gem. Processes, Jena 1806; u. mit C. J. A. Mittermaier u. C. W. Schweizer: Archiv für civilist. Praxis. *(Sp.)*

Gënster (Bot.), s. Ginster.

Gent (fr. Gand), [1] **1)** Bzk. mit 295,000 Ew. in der belg. Prov. OFlandern; [2] **2) Hauptstadt** desselben u. der Provinz, an der Schelde, welche hier mit der Lys, Lieve, Moere u. m. a. 26 Inseln bildet, auf denen die Stadt liegt; hat 2 M. im Umfang (weßhalb Karl V. sagte: er könne ganz Paris in seinen Handschuh [Gant] thun), 309 Brücken, welche die Stadttheile verbinden, Citadelle, breite Straßen, schöne Häuser, 13 öffentliche Plätze; [3] G. hat Bischof, 4 Friedensgerichte, Handelsgericht, Handelskammer; [4] große u. prächtige Kathedrale zu St. Bavon, mit Gemälden von Vandyk u. Andern, nebst 54 **Kirchen**, worunter die zu St. Michael, St. Nikolas u. St. Jakobi; Beguinenhaus (eine kleine Stadt), viele Hospitäler, neues Zuchthaus vor der Stadt (für jeden Züchtling eine eigene Kammer), Rathhaus in goth. Styl, Prinzenhaus (Geburtsort Karls V., Sitz der span. Statthalter), Irrenanstalt, Börse, Theater; [5] **Universität**, mit prächtigem Universitätsgebäude, sonst Jesuitercollegium, mit prächtigem Säulenfronton, seit 1817 mit 292 Studenten, königl. Collegium, Taubstummeninstitut, **wissenschaftl. Gesellschaften** der schönen Künste, des Ackerbaues u. der Botanik, Bildhauer- u. Malerakademie, Bibliothek, Antikenmuseum, bot. Garten; [6] große Fabriken in Baumwolle (beschäftigten vor der Revolution gegen 60,000 Menschen), Leinwand (weitläufige Bleichen innerhalb der Stadt), Spitzen (Dentelles d'Espagne), Wolle, Stärke u. Leder (eine Gerberei hat allein 520 Gruben), Zucker, Seife, Papier, Gold- u. Silberwaaren, Bierbrauereien u. v. a. [7] **Handel**, befördert durch den Kanal über Brügge nach Ostende, u. durch den neuen über Sas van Gent nach der Westerschelde bei Fort Philippine führenden, so wie durch die von Mecheln über hier nach Ostende gehende **Eisenbahn**; 86,000 Ew. [8]) (Gesch.). G. kommt, nebst dem umliegenden Gau, schon im 7. Jahrh. vor. Kaiser Otto d. Gr. baute hier 949 eine Burg gegen die Grafen v. Flandern u. setzte **Grafen** als Befehlshaber in dieselbe. Graf Balduin von Flandern vertrieb diese um 1000, u. der von ihm eingesetzte Burgvoigt behauptete sich nebst seinen Nachkommen in derselben. [9] Bald wuchs die Stadt, durch Handel, wozu der 1228 gegrabene Kanal viel beitrug, ungemein, so daß G. zur Zeit Philipps von Valois u. Karls VI. 80,000 bewaffnete Bürger ins Feld stellen konnte. 1377 empörte sich G. gegen den Grafen Ludwig III. von Flandern; machte 1381 gegen die belagernden Flandrer einen Ausfall, schlug sie, nahm Brügge u. trieb Ludwig gänzlich aus dem Lande. Bald kehrte er jedoch mit einem franz. Heere wieder, allein auch gegen dieses rückten die Genter unter Jakob u. Philipp von Artevelle, sie wurden jedoch am 29. Nov. 1382 bei Gosebeck, wo Artevelle blieb (vgl. Flandern»), besiegt, empörten sich aber 1383 wieder u. hielten sich, von den Engländern unterstützt, so lange, bis es durch franz. Vermittlung zum Waffenstillstand zwischen ihnen u. dem Grafen u. 1385 zum Frieden mit dem Herzog v. **Burgund**, der unterdessen Flandern erhalten hatte, kam. [10] Nach dem Tode der Marie, Tochter Karls des Kühnen, 1482 empörten sich die Genter gegen deren Gemahl, Erzherz. Maximilian, der Vormund seines Sohnes Philipp war. 1485 erkannten sie seine vormundschaftl. Regierung zwar an, empörten sich aber 1488 wieder; deshalb wurden sie vom Papst in den Bann gethan, der Kaiser Friedrich belagerte selbst G., dann für ihn der Herzog Albrecht von Sachsen, dem sich G. 1489 ergab. [11] Eben so empörte sich G. 1539 zu Gunsten Frankreichs gegen Kai-

Digitized by Google

Kaiser Karl V., welcher 1540 30 der edelsten Bürger hinrichten ließ, der Stadt 1,200,000 Gulden Contribution auflegte, ihr ihre Privilegien nahm u. eine Citadelle, um sie stets in Botmäßigkeit zu erhalten, in der Stadt anlegte. [12] Hier 1576 die **Gënter Pacification**, wo die Städte der kathol. Niederlande sich mit dem Prinzen von Oranien vereinigten u. alle Fremde aus ihrem Gebiet zu vertreiben u. die alten Freiheiten wieder zu verlangen verhießen. [13] G. ward, als es sich dem Prinzen von Oranien ergeben hatte, 1584 von dem Herzog von Parma für Philipp II. von **Spanien** erobert u. die zerstörte Citadelle wieder errichtet. 1678 nahm es Ludwig XIV. ein, der es jedoch Spanien im Frieden von Nymwegen abtrat. [14] 1706 eroberten es die Alliirten; 1708 nahmen es die Franzosen wieder, verloren es jedoch bald aufs Neue. [15] Es kam nun 1713 durch den Frieden von Baden mit den ganzen span. Niederlanden an **Oestreich.** 1745 ergab es sich an die Franzosen, s. Oestreichischer Erbfolgekrieg. Auch 1793 u. 1795 fiel es wieder den Franzosen in die Hände. [16] Hier 24. December 1814 der Friede zwischen Großbritanien u. NAmerika unterzeichnet. [17] 1814 im Frieden von Paris kam G. mit Belgien an die **Niederlande** und hierher flüchtete sich Ludwig XVIII., König von Frankreich, u. die franz. Aristokratie 1815, als er Napoleon in den 100 Tagen weichen mußte, u. von hier kehrte er nach Paris zurück. 1816 wurde die Citadelle verstärkt. [18] 1830 kam G. an **Belgien.** *(Wr., Lb. u. Pr.)*

Gent (Justus [Josse] von G.), lebte um 1470; niederländ. Historienmaler, Schüler des Hubert van Eyck. Werke: fast alle untergegangen; erhalten ist die Einsetzung des Abendmahls in St. Agata zu Urbino, im Auftrag des Herzogs Friedrich von Urbino 1474 gemalt.

Gënthe (Friedrich Wilh.), geb. 1805 zu Magdeburg; studirte 1825 Theologie zu Halle, widmete sich aber vorzugsweise philos. u. philolog. Studien; seit 1830 Gymnasiallehrer zu Eisleben; schr. die Romane: Don Enrique v. Toledo, Magdeb. 1827, u. Graf Gundolf, ebd. 1831; Gesch. der macaronischen Poesie, Halle 1829, n. A. Lpz. 1836; Handwörterbuch deutscher Synonymen, Eisl. 1834, n. A. 1838; Handb. der Gesch. der italien. Literatur, Magdeb. 1832; Leben Luthers, Lpz. 1842; übers. Virgils Eklogen, Magdeb. 1830. *(Dg.)*

Genthin, Kreisstadt im 2. Kreise Jerichow des preuß. Rgbzks. Magdeburg, am plauenschen Kanal u. der Stremme; 2100 Ew. Vgl. J. C. von Einem, Beschreibung der St. G., Stendal 1803.

Gëntiah, Fürstenthum, s. u. Garrow.

Gentiāna (G. L.), [1] Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Drehblüthler, Gentianeae *Rchnb.*, Hulken *Ok.*, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: sehr zahlreich. Bemerkenswerth: [2] G. cruciata, mit behaarten, quirlständigen, dunkelblauen, himmelblau geränderten Blumen, breit lanzettförmigen, kreuzförmig umfassenden Blättern, fingersdicker, mehrköpfiger Wurzel; sonst als Herba et radix gentianae minoris officinell. In neuster Zeit wird die Wurzel sehr gegen die Hundswuth empfohlen. [3] G. lutea, 2—4 F. hohe Alpenpflanze, mit gelben, in Traubendolden u. Quirlen stehenden Blumen u. mehrere F. langer, starker, officineller Wurzel (s. Enzianwurzel). [4] G. purpurea, auf den Schweizer Alpen sehr gemein, doch auch in Oberitalien u. auf den Pyrenäen vorkommend, mit quirlständigen, glockenförmigen, außen gelben, innen purpurrothen u. gewöhnlich punktirten Blumen, die lange, dicke, sehr bittre Wurzel (Rad. gent. purp. s. cursutae) ist officinell, kommt oft unter der Enzianwurzel vor, dient in der Schweiz vorzugsweise zur Bereitung des Enziangeistes. [5] G. pannonica, auf den tyroler, östreich., ungar. u. böhm. Gebirgen, mit aufrechtem, cylindrischem Stengel, eilanzettförmigen Gegenblättern, glockenförmigen Kelchen, röhrenförmig-glockenförmigen, unten gelblichen, oben tief dunkelrothen, schwärzlich punktirten Corollen. Die sehr bittre Wurzel findet sich vorzugsweise als Rad. gent. rubrae in den östreich. u. baier. Apotheken. [6] G. punctata, auf Alpen u. Voralpen der Schweiz u. Oestreichs, auf den Sudeten ꝛc., mit Anfangs bläulichen, später gelben, dunkelroth punktirten Blumen. Die Wurzel wird wie die der Vorigen benutzt. [7] G. asclepiadea, auf höhern Gebirgen Deutschlands, mit geradem, sehr blattreichem Stengel, eirund-herzförmig, kreuzförmig gegenüberstehenden, umfassenden Blättern, fast 1½ Zoll langen, keulenartig glockenförmigen, außen blaßblauen, innen schön azurblauen, dunkler punktirten Blumen. Wurzel sonst officinell. [8] G. Pneumonanthe, auf feuchten Wiesen in der ganzen gemäßigten Zone, mit aufrechtem, krautartigem Stengel, linien- od. linien-lanzettförmigen Blättern, einzelnen, gegenüber-, achsen- u. endständigen, großen, gestielten, unten schmälern, oben glockenförmig erweiterten, blauen Blumen; sonst die Wurzel, Kraut u. Blumen (Herba, Flores, Radix Pneumonanthes, blauer Tarant) officinell. [9] G. acaulis, auf Alpen, Voralpen u. andern Gebirgen, meistens kaum fingerhoch, mit rosettenartig ausgebreiteten, lanzettförmigen, etwas dicklichen Blättern, einziger, großer, 2 Zoll langer, keulenartig glockenförmiger, dunkelblauer Blume, übertrifft an Bitterkeit alle Enzianarten, war sonst als Herb. et rad. gentianellae alpinae officinell, wird noch jetzt in Italien als Fiebermittel gebraucht. [10] G. verna, an vielen Orten Deutschlands, wenige Zoll hoch, mit rosettenartigen, ovalen, kleinen, glatten Wurzelblättern, einziger, trichterförmiger, azurblauer Blume. Nicht bitter daher sonst

Digitized by Google

Gentianella dulcis genannt; die Wurzel sonst als Rad. gentianellae Hippion s. Violae equinae officinell. [11] G. amarella, auf Berg- u. Waldwiesen, mit violetten, innen weißl., am Schlunde bohnartigen, achsel- u. endständigen zahlreichen Blüthen. Sonst das Kraut als Herb. gentianellae s. gentianae autumnalis u. die Wurzel als Rad. gentianellae officinell. [12] G. campestris, auf Bergen, Wiesen u. Weiden, niedrig ästig, mit vielen achsel- u. endständigen, dunkelblauen, am Schlunde behaarten Blüthen, wird in nördlichen Gegenden statt des Hopfens zum Biere gethan; sonst officinell. [13] G. ciliata, mit meist einfachem, eckigem Stengel, schmal lanzettförmigen Blättern, einzelnen schön blauen, gewimperten Blüthen. [14] G. Saponaria, aus NAmerika, mit ovallanzettförmigen Blättern, quirl- u. kopfständigen, großen, bauchigen, an der Spitze geschlossnen, blauen Blumen. Die Wurzel wird wie die des rothen u. gelben Enzians benutzt. [15] G. Chirayta *Roxb.*, in Ostindien auf den Gebirgen nördl. vom Ganges heimisch, 4—6 F. hoch, ästig, mit lanzettförmigen Blättern, zahlreichen kleinen, gelben, in den Blattwinkeln büschelweise stehenden, zusammen eine pyramidale Rispe bildenden Blüthen. Die sehr bittern Stengel u. Reste des Wurzelhalses (Stipites Chiraytae s. Chiretta) in Indien ein sehr geschätztes u. viel gebrauchtes Arzneimittel. Sie kamen in vorigen Jahrhunderten als Calamus verus nach Europa. *(Su.)*

Gentianae albae rādix, Wurzel von Laserpitium glabrum (latifolium *L.*). **G. nigrae rādix**, Wurzel von Peucedanum (Athamanta) Cervaria.

Gentianēen (Gentiānae), natürl. Pflanzenfamilie (46. nach Jussieu, 48. [51.] nach Sprengel), mit einblättrigen, 5- auch 4theiligen untern Kelchen u. Corollen, meist 2 Pistillen, mit 2fächerigen, vielsamigen Kapseln, deren Scheidewand sich zum Mutterkuchen verdickt, od. einfächerigen, nach innen eingeschlagnen, die Samen an den Rändern tragenden Kapseln, u. im Eiweißkörper aufrecht stehenden Embryo; Kräuter u. Sträucher mit entgegengesetzten Blättern, vielmehr durch den Habitus, als durch die angegebnen Merkmale sich als eine Familie auszeichnend, häufig mit bitterem Extractivstoff reichlich versehen u. deshalb mehrere Arzneipflanzen liefernd. Gattungen, nächst Gentiana: Chironia, Erythraea, Sivertia, Chlora, Exacum, Houstonia u. a.; Menyanthes, Spigelia, Zisandra, Scoparia, Veronica u. a. fügen sich an. *(Su.)*

Gentianēlla, so v. w. Gentiana acaulis u. amarella.

Gentianīn, kaum krystallinischer, sehr bittrer, mit Alkalien verbindbarer, aus der Enzianwurzel durch Aether auszuziehender, noch nicht hinreichend bekannter Stoff. Aus ihm haben Tromsdorf u. Lecomte einen geschmacklosen, in gelben Nadeln krystallisirenden Stoff, von ihnen **Gentisin (G-säure)** genannt, ausgezogen. *(Su.)*

Gentīl (fr., spr. Schangtil), artig, feingesittet.

Gentīle (Gramm.), s. u. Substantivum.

Gentile, Maler, s. Fabriano.

Gentilen (G-les, v. lat.), s. unt. Gens u. Gentilität.

Gentilhömme (fr., spr. Schangtilom), so v. w. Edelmann.

Gentili (spr. Dsch...., **Gentilis de Gentilibus, Gentilis Fulgineus, G. de Fulgineo)**, geb. zu Foligno gegen 1230; Lehrer der Medicin zu Perugia u. Bologna; st. gegen 1310; schr.: Expositiones cum textu Avicennae, Venedig. 1492, Fol.; Medicin. Schriften erschienen gesammelt Venedig. 1484, Fol., u. ö.

Gentilīanus (Aemil), aus Etrurien, um 275 n. Chr., Schüler Plotins; Erläuterungsschriften über die Philosophie seines Lehrers verloren.

Gentilis, 1) (Johann Valentin), geb. zu Cosenza; ging um die Mitte des 16. Jahrh. nach Genf u. stiftete eine Gemeinde, die ein eignes antitrinitar. Glaubensbekenntniß aufsetzte u. jeden, der dagegen handelte, für meineidig erklärte. G. deshalb gefänglich eingezogen u. dann des Landes verwiesen, trieb sich in Frankreich, Polen u. Mähren herum, kehrte nach der Schweiz zurück u. ward auf Musculus Betrieb wieder gefangen u. 1566 zu Bern enthauptet. **2)** (Albericus), Sohn des Vor., geb. 1551 zu Castello di Genesio in der Mark Ancona; kam 1587 nach Oxford, ward dort Prof. der Rechte u. st. das. 1611; schr.: De juris interpretibus, Lond. 1582, 4., Lpz. 1721, 4.; De legationibus, Lond. 1583, 4.; De jure belli, Leyden 1589, 4.; De armis romanis, ebd. 1612; De verborum significatione, ebd. 1614, 4., u. a. m. **3)** (Scipio), Bruder des Vor., geb. 1563; lehrte zu Heidelberg u. Altorf die Rechte u. st. in Altorf 1616; schr. mehr. juristische Schriften. *(Lt.)*

Gentilismus (v. lat.), Heidenthum.

Gentilität (Gentilitas), 1) Verwandtschaft unter Gentilen, s. d. unt. Gens; **2)** im Erbschaftsrecht, theils das Verhältniß, daß Erblasser u. Erbe zu derselben Gens gehörten, theils das Verhältniß derjenigen zu der Gens, bei welchen dies der Fall war, also des Stammhauses zu allen übrigen Mitgliedern ihrer Gens. Nach ältestem röm. Rechte nämlich succedirten gesetzlich in der 1. Klasse die Sui heredes, in der 2. die Proximi agnati, in der 3. die Gentiles. Nach August kam das Erbrecht der Gentilen ganz außer Gebrauch. Vgl. Cicero, Topica c. 6. §. 29; Niebuhr, Röm. Gesch. I. S. 231; Hugo, Rechtsgesch. §. 70; Duisberg, De principio successionis gentilitiae, Halle 1788. *(Sch.)*

Gen-

Digitized by Google

Gentilitia (röm. Ant.), s. u. Gens.

Gĕntilly (spr. Schangtilßi), **1)** (Bièvre), Flüßchen im Bzk. Sceaux des franz. Dep. Seine, fällt in die Seine; **2)** Dorf daran, mit Landhäusern der Pariser; 6000 Ew. Hier einst Hofhaltung des Königs Pipin.

Gentils, s. u. Elsaßer Weine.

Gentiluŏmo (spr. Dsch....., geb. Spatzer), geb. zu Wien um 1818, ward dort musikalisch ausgebildet, trat 1837 zum 1. Mal im Kärnthnerthortheater auf, heirathete den Gesanglehrer G., u. wurde 1839 in Hannover u. 1840 in Berlin, 1842 in Dresden engagirt, wo sie noch mit vielem Beifall die ersten Partien singt.

Gĕntios, freie Indianer, s. u. Brasilien 8.

Gentisin (G.-säure, s. u. Gentianin.

Gĕntius, Illyrerfürst, Bundesgenoß des mazedon. Perseus, vom Prätor Anicius besiegt, s. Illyrien (Gesch.) u. Rom (Gesch.) 60.

Gentleman (engl., spr. Dschentelmän), **1)** Edelmann, s. Adel 80; **2)** jeder gebildete, anständige Mann.

Gentleman's Magazine, s. unt. Zeitungen 71.

Gĕntoos, so v. w. Hindu.

Gĕntry (engl., spr. Dschentry), s. u. Adel 70.

Gentz (Friedrich von G.), geb. 1764 zu Breslau; geb. Secretär in Berlin, 1793 Kriegsrath, später Geheimerrath beim Generaldirectorium, nahm aber aus polit. Gründen seinen Abschied u. kam 1802 als Hofrath in die Hof- u. Staatskanzlei zu Wien, war in dieser Stellung eifriger Gegner Napoleons, ging nach dem Feldzuge von 1805 nach Dresden, hielt sich 1806 in dem Hauptquartiere des Königs von Preußen auf, wo er das Manifest Preußens gegen Frankreich verfaßte, kehrte nach Wien zurück, wo er im Ministerium des Auswärtigen arbeitete u. ebenfalls die Manifeste 1809 u. 1813 gegen Frankreich schrieb. Später privatisirte er in Prag, dann wieder in Wien. Bei den Congressen 1814 bis 1821, so wie bei den Conferenzen zu Paris führte er das Protokoll. Der Kaiser von Rußland adelte ihn. Er st. 1832 zu Wien. Schr.: Histor. Journal, Berl. 1799 u. 1800, 2 Jahrg. (von ihm fast ganz verfaßt; ein Aufsatz in demselben ward als Essai actuel de l'administration des finances de la Grande-Bretagne, Hamb. 1801, franz. übersetzt u. machte in England Aufsehen); Schreiben an Friedrich Wilhelm III. bei seiner Thronbesteigung, Berl. 1797, Brüss. 1820; Ueber den polit. Zustand Europas vor u. nach der franz. Revolution, Berl. 1801 u. 1802, 2 Hefte; Betracht. über den Ursprung u. Charakter des Kriegs gegen die franz. Revolution, 1801; Fragm. aus der Gesch. des polit. Gleichgewichts von Europa, Lpz. 1804, 2. Aufl. 1806. Uebersetzte: Burke, Betracht. üb. die franz. Revolution, Berl. 1793, 2 Bde., 2. Aufl. 1794, u. mehr. aus dem Franz. Auserwählte Schriften, durch Welck, Stuttgart 1836—38, 5 Bde. Kleinere Schriften, herausgeg. durch Schlesier, Mannh. 1838—39, 5 Bde. F. v. G. geschildert in Varnhagens von Ense Gallerie von Bildnissen aus Rahels Umgang u. Briefwechsel, Lpz. 1852. *(Lr.)*

Gĕnty (spr. Schanzti, F. J. H.), Prof. der Mathematik u. Philosophie zu Paris; schr.: Elémens de philosophie, 2. Aufl. Par. 1824, 2 Bde.

Gĕnu (lat.), s. Knie.

Genua (Genova, spr. Dschenowa, Geogr.), [1] **1) Herzogth.** im Königr. Sardinien; **liegt** zwischen dem Mittelmeere, Toscana, Piemont, Parma; hat 110 QM., ist schmaler Küstenstrich am Meerbusen von G. (Golfo di Genova), [2] theils **gebirgig**, öde, dürftige, unwegsame, nur mit 2 Straßen versehene Apenninengegend (höchste Spitze kaum 3000 F.), theils sehr fruchtbar u. angenehm, doch vom Gebirge hier u. da durchschnitten, längs des Ufers (die Riviera genannt); wird nur von kleinen Küstenflüssen bewässert u. vom Siroccowind oft getroffen. [3] **Beschäftigung**, mit Ackerbau nur an wenig Orten, daher die Production unzureichend ist, reichlicher der Gemüse- u. vorzüglich der Oelbau u. der Gewinn von Südfrüchten (Pomeranzen, Apfelsinen u. a., ferner Palmzweige, Adamsäpfel, mit starker Ausfuhr), Kastanien, Kapern; der Wein taugt nichts; Viehzucht ist wenig, wie auch Fischfang, Seidenbau mittelmäßig, Bergbau fast gar nicht. [4] Der **Handel** wird in mehrern Städten, bes. der Hauptstadt getrieben, einst wegen schlechter Straßen zu Lande stockend, gewinnt er jetzt wieder einen neuen Schwung durch die Anlegung der Kunststraße über den Bocchettapaß nach Piemont u. der Lombardei, einer gleichen über die Apenninen nach Parma, andre nach Nizza u. nach Livorno. [5] **Einw. 640,000** sind **Genuesen**, Abkömmlinge der alten Ligurer, reden eignen Dialekt, sind arbeitsam, handelslustig, katholischer Confession, theilen sich in Adel (alter u. neuer, fast einziger Eigenthümer des Bodens), Clerus (hoher u. niedrer), Bürger u. Bauern. [6] G. hat nur noch in so fern eine, 1815 verwilligte repräsentative **Verfassung**, als ein ständisches Collegium von 30 Mitgliedern in jedem Bezirk seine Zustimmung zu neuen Steueranlagen gibt. [7] G. wird zunächst **eingetheilt** in Riviera di Levante, östl. der Stadt, Riviera di Ponente, westlich derselben, beide wieder in einzelne Intendanzen. **2) Hauptstadt** des Herzogthums, im innersten Winkel des Golfes, in der Riviera di Levante, in der Volkssprache Zeina, gewöhnl. wegen seiner herrl. Paläste La Superba (die Prächtige) genannt. Sie erhebt sich amphitheatralisch am Meerbusen [8] u. wird von einer doppelten **Mauer** umschlossen; die innre, 6 Miglien lang, zieht sich

Digitized by Google

sich in einem Halbkreise um die Stadt, die äußre, 18 Migl., läuft über die, im Norden der Stadt liegende Hügelreihe u. begreift die Festungswerke mit, welche meist in hohen u. breiten revetirten Wällen bestehn; ein sehr fester Platz ist die Schanze Lanterna, der Schlüssel der Festung ist die Spornschanze, innerhalb der äußern Mauern; außerhalb derselben sind noch 3 detachirte Werke vorhanden. [10] Der **Hafen**, einer der bedeutendsten im Mittelmeere, bildet einen Halbmond u. ist 1800 Klaftern im Durchmesser; da, wo die innre Stadtmauer aufhört, schließen sich die Molo's, in O. der Molo vecchio, in W. der M. nuovo, an u. nähern sich im Meere bis auf 250 Klaftern, durch welche Oeffnung die Schiffe, nicht ganz gefahrlos, einlaufen; vor dem SWWind gewährt er nicht volle Sicherheit. An dem westl. Molo liegt die Quarantäneanstalt, vor dieser das Wachtschiff des Hafens, hinter derselben, auf einem 100 F. hohen Felsen der Leuchtthurm, zu dessen Erleuchtung das Signal durch Kanonenschuß gegeben wird. An der NSeite des Hafens ist das Arsenal (Darsena), der Bauhof für Staatsschiffe (wo Fiesco umkam); an der OSeite ist der Frethafen, wo Bergamasken den Dienst als Packträger versehen (s. unten 11), mit der Zollstatt (Dogana), über deren Eingang ein Stück der Hafenkette von Pisa hängt, die die Genueser 1290 sprengten, s. Genua (Gesch.) 12. [11] Die **Stadt** selbst hat enge, unregelmäßig gebaute, unebne, daher oft für Wagen u. Pferde unzugängige, schmutzige **Straßen**, ausgenommen etwa die Via Balbi, V. nuova, V. novissima, V. Carlo-Fellce, am Hafen, wo man herrliche Häuser u. Paläste von 5—9 Stockwerk hoch findet, auch die Via S. Tomas, die nach dem Leuchtthurm führt u. als Spaziergang dient. [12] **Plätze**: Piazza dell' acqua verde, mit dem Monument des Christofero Colombo, ist Winterpromenade; Piazzi Banchi, umgeben von herrl. Gebäuden, Börse, Sammelplatz der Handelsleute, Vetturins, Schiffer ꝛc., P. dell' Annunziata, wo Miethwagen n. Portechaisen zu haben sind; auf der P. nuova werden Wochenmärkte gehalten, der Platz Fontane Amorose mit prächtigen Häusern. [13] **Kirchen** sind 32 u. 20 Klosterkirchen; darunter die ältre Kathedrale S. Siro, aus dem 6. Jahrh., die neure S. Lorenzo, restaurirt von Galeazzo Alessi, mit buntem Marmor überkleidet, mit wichtigen Gemälden, in der Sacristei der Sacro catino (s. d. unt. Salomos Tisch); die größte Kirche nach der Kathedrale ist S. Annunziata, im 17. Jahrh. gebaut, mit Malereien von Carlone, Procaccini u. A.; S. Maria di Carignano, deren Treppe immer mit Bettlern besetzt ist, mit reizender Aussicht von der äußern Gallerie der Kuppel; S. Stefano, mit Romano's Steinigung des Heiligen (war mit in Paris) u. a.; S. Matteo, mit dem Grabmal des Andr. Doria. [14] **Paläste**: der Palazzo della Cita od. P. Ducale, ehemal. Residenz der Dogen, jetzt Sitz des Senats, mit der Sala di gran consiglio, wo sich der Senat versammelt; die einst hier stehenden Statuen großer Männer aus der Republik wurden 1797, als die Republik Napoleon einen Ball gab, vernichtet u. überzogne Strohfiguren, Wissenschaften u. Tugenden darstellend, dafür aufgestellt, der P. Marcello Durazzo u. P. Giacomo Filippo Durazzo in der Via Balbi, beide mit reichen **Gemäldesammlungen**, der reichste daran ist der P. Brignole, wo u. a. 4 Salons nach den Jahreszeiten benannt sind; Kunstsammlungen findet man auch im P. Pallavicini, wo auch treffl. Gartenanlagen, im P. Pasqua u. P. Grillo Cataneo; im P. di Giov. Carlo di Negro, eigentl. einer Villa, artist., literar. u. naturhistor. Sammlungen; der P. del Padrl delle Commune, wo die Erztafel mit dem Gutachten des röm. Senats über eine Streitigkeit der Genueser u. ihrer Nachbarn (s. unt. 21) aufbewahrt wird; im P. d'Andrea Doria, mit schöner Aussicht auf den Hafen, mehrere Statuen; im P. Saluzzi (il Paradiso) wohnte Lord Byron vor seiner Abreise nach Griechenland; die Villa il Scoglietta, reich an Gartenschmuck, gewährt eine prächtige Aussicht nach dem Meere. Ungeachtet der nicht unbedeutenden Kunstschätze, die in G. aufbewahrt werden, ist doch G. von allen großen Städten Italiens diejenige, die aus der Zeit ihrer Blüthe die wenigsten Kunstdenkmäler aufzuzeigen hat. [15] G., einst Residenz der Dogen, ist jetzt noch der Sitz eines Erzbischofs, einer Generalintendanz, eines Admiralitätsrathes, des Senats u. Obertribunalraths für das Herzogthum. [16] **Wissenschaftliche, Lehr- u. Kunstanstalten**: die 1812 gestiftete Universität, in einem eigenen prächtigen, mit Kunstwerken geschmückten Gebäude, unter Leitung der Jesuiten mit 29 Professoren u. vielen Hülfslehrern, mit Bibliothek (s. unt. 17), botan. Garten, Naturaliencabinet u. physikal. Sammlung; die Akademie der schönen Künste, mit einer Kunstschule; Navigations-, medicinische Schule, Taubstummeninstitut (1801 vom Abbate Ottavio Assarotti gestiftet); 1817 wieder hergestelltes Jesuitencollegium, mit Novizіat. [17] **Bibliotheken u. Archive**: Universitätsbibliothek (mit 45,000 meist theol. Büchern), die der Padri missionari urbani bei S. Matteo (mit einem Theil der Handschriften, die Bischof Filippo Sauli dem Hospital vermachte), die Bibliothek Berio (der Stadt vom Abbate Berio 1778 geschenkt, 15,000 Bde., 1500 Manuscripte) u.

u. die Bibl. Durazzo; das Archiv des Staatsraths (darin die, dem Christof. Colombo von Ferdinand dem Katholischen ertheilten Privilegien), das Archiv der Bank. [18] **Fabrication**, bes. in Seide (1600 Stühle), Sammet, Bändern, künstl. Blumen, Wachstuch, Hüten, Papier, Seife, wohlriechender Wasser, Maccaroni, eingemachte u. Zuckerwaaren, Korallen, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Gold, Silber, Kupfer; auch hat die Regierung eine Waffenfabrik eingerichtet. [19] Uebrigens sind unter den Genuesen, die sich überhaupt durch Thätigkeit u. Betriebsamkeit, aber durch Unzuverlässigkeit u. schlechte Sprache auszeichnen, zu bemerken die Facchini, die ausschließlich das Recht haben, das Gepäck der Fremden in der Stadt zu tragen, u. die Caravana, die Packträger im Freihafen, die seit 1340 Bergamasken aus den Gemeinden Piazza u. Zugno, u. seit 1832 auf 200 eingeschränkt sind. [20] Der **Handel** ist sehr bedeutend, besonders nach der Levante u. nach Smyrna; ausgeführt werden, außer den genannten Fabrikaten, bes. Südfrüchte, die nebst Obst tägl. auf zahlreichen Eseln zu Markte gebracht werden u. dort in ihrer Mannigfaltigkeit u. appetitl. Ausstellung einen freundl. Anblick gewähren. Auch der Wechsel-, Transito- u. Commissionshandel ist sehr bedeutend. Der Handel wurde sehr unterstützt durch die Bank (Compera di S. Giorgio), eine der ältesten Handelsgesellschaft (deren Urkunden bis 1179 zurückgehn), 1808 von den Franzosen aufgelöst; ihr Sitz in dem Donanengebäude. Jetzt wird der Handel unterstützt durch die 1816 bestätigte Handelsgesellschaft. [21] **Münzen, Maße u. Gewichte** s. u. Sardinien (Geogr.). [22] **Wohlthätigkeitsanstalten:** das große Spital (Ospedale grande), für Kranke u. Findlinge (deren gewöhnl. an 3000 hier sind), das kleine Spital (Ospitaletto) für unheilbare Kranke (daher auch Ospidale degli Incurabili), das Armenhaus (Albergo del poveri), von einem Brignole gestiftet, prächtigst gebaut, 5 Stockwerk hoch, für 2000 Menschen; das Waisenhaus der Familie Fiesco (Conservatorio delle Fieschine) für 300 Hülfsbedürftige, meist Kinder, die künstl. Blumen verfertigen. [23] **Anstalten zum Vergnügen:** Unter den Theatern ist das vom König Karl Felix 1828 erbaute Teatro Carlo Felice, eins der größten in Italien, außerdem spielt man im Theater S. Agostino bei der Brücke Carignan, T. delle Vigne, des Falcone, in dem kleinen, neuerbauten S. Pietro u. Arena; man spaziert häufig auf der oben u genannten Straße von S. Tomas, wo man eine herrl. Meeransicht hat, eben so besucht man, bes. Abends, die 80—90 F. hohe, 15 F. breite, 170 Schritte lange **Brücke** Carignano, auch die Acqua Sola u. der hohe Wall bieten herrl. Promenaden u. Aussichten. Zu den Lustörtern der Umgegend gehören der Garten des Nobile Lommelino, die Villen Tomellini, Brignole u. a.; die Gesundbrunnen Aqua Santa u. Voltaggio; ferner gehören zu den zahlreichen Villen die Villa Zardino (mit botan. Garten), Durazzo (mit naturhistor. Museum). Der gemeine Mann besucht an Sonn- u. Festtagen die Weinberge in den Vorstädten. [24] Die schönste Aussicht bietet das Meer nach der Stadt, weshalb häufig, bes. von Fremden, Lustfahrten weit in den Golf hinaus gemacht werden, wo sich dann der Hafen mit dem Leuchtthurme u. dem herrl. Küstenlande, die ganze Stadt mit ihren Palästen u. Domen, hinter ihr die Festungswälle u. zahlreiche Gärten, im Hintergrunde rechts die kahlen Apenninen u. links die schneebedeckten Alpen präsentiren. [25] Das **Klima** ist im Winter mild, aber im Sommer wegen allzugroßer Hitze ungesund, auch hat man schlechtes Wasser, das aus dem 12 Miglien fernen **Aquäduct** in die Stadt geleitet wird, u. obgleich in bleiernen Röhren geleitet, doch ganz lauwarm ankommt. 100,000 Ew. **3)** (Gesch.). [26] G. war von **ältester Zeit** an die **Hptst. Liguriens** u. der Haupthandelsplatz dieses Landes mit Italien, u. hierher brachten die Ligurer Schlachtvieh, Häute, Honig, Bauholz, wofür sie wieder aus Italien Oel, Wein ꝛc. einkauften. Da indeß der Hafen unsicher war, so konnte sich G., ungeachtet ihres Handels, doch nicht zu gleicher Höhe mit den andern ital. Städten erheben. [27] Die **Römer** besaßen G. seit 222 v. Chr., wo es von Marcellus erobert u. der Gallia togata in dem 2. pun. Kriege einverleibt wurde; denn hierher zog P. Scipio zu Anfang dieses Krieges die Padusarmee zusammen, um Hannibal den Einfall in Italien zu verwehren. 205 wurde G. von den Puniern unt. Mago genommen u. zerstört, aber 202 von S. Lucretius wieder aufgebaut. 117 v. Chr. waren die G-en mit ihren Nachbaren in einen Streit gerathen, den der röm. Senat durch 2 Commissarien ausgleichen ließ. Ihre Entscheidung wurde auf eine Erztafel gegraben, u. diese Tafel, 1506 wieder aufgefunden, wird jetzt in Palazzo bei Padri delle Commune aufbewahrt. [28] Nach dem Untergang des weström. Reichs, kam G. stets an die Besitzer von Oberitalien, daher nach einander an die **Heruler, OGothen, Byzantiner, Longobarden**, die es 670 zerstörten, aber wieder aufbauten u. dort **Grafen** einsetzten; 774 kam es an die **Franken**. Seit der fränk. Zeit, bis in das 13. Jahrh., kommt G. gewöhnl. unter dem Namen Janua vor. 935 ward G. von den Sarazenen zerstört. [29] 1132 das Erzbisthum gegründet; seit 1157 befestigt; 1257 Aufstand des Volks gegen den Adel; 1318—22 Belagrung G-s durch die guelf. Partei; 1339 neuer Aufstand u. Wahl des ersten Dogen; 1353 von den Maifondern, 1397 von den Franzosen be-

Digitized by Google

besetzt; 1409 die Franzosen aus G. vertrieben; 1421 von den Mailändern erobert; 1458 wieder den Franzosen unterworfen. 1461 wieder vertrieben; 1468 von den Mailändern erobert; 1499 kam es wieder an Frankreich; 1514 Vertreibung der Franzosen aus G.; 1522 Einnahme u. Plünderung G.s durch ein kaiserl. Heer; 1527 wieder von den Franzosen erobert. [10] 1528 Befreiung G.s durch Andreas Doria; 17.—22. u. 25.—27. Mai 1684 von den Franzosen bombardirt; 5. Sept. 1746 von den Oestreichern genommen, 5. Dec. durch einen Aufstand wieder vertrieben; 1747 vergebens von Oestreichern u. Engländern belagert; 28. Apr. 1796 Waffenstillstand zwischen Sardinien u. Frankreich, s. Französischer Revolutionskrieg 10); 1796 von den Franzosen besetzt; 1797 Aufstand gegen die Aristokraten; 5. Juni 1800 von den Oestreichern u. Engländern eingenommen, 16. Juni den Franzosen wieder geräumt; 1812 wurde die Universität gegründet; 1814 G. von den Engländern besetzt; 1815 kam G. an Sardinien; im Aug. 1824 u. im Oct. 1828 wurde G. sehr von Erdbeben erschüttert. Ueber dieses Alles s. Mehr unter Genua (Gesch. des Staats). Reilly, Karte der Republik G., Wien 1796; Millie, Reise nach Nizza u. G., deutsch von Ring, Karlsr. 1817; Gauthier, Les plus beaux édifices de la ville de G., Par. 1818. *(Lb.)*

Gēnua (Geschichte des Staats). [1] G bildete einem **eignen Staat**, seitdem es unter longobard. Herrschaft eigne Grafen erhalten hatte, s. Genua (Geogr.) 2). [2] Einer dieser Grafen, Adelmar, vertrieb 801 die Sarazenen aus Corsika u. nahm diese Insel für G. in Besitz; die Verwirrung Italiens, nach der Absetzung der Karolinger 887, benutzte G., sich als **Republik** zu erklären; es wurde jetzt durch **Consuln** regiert u. ward nach u. nach sehr mächtig, daß König Berengar von Italien 958 die Republik förmlich anerkannte. 1015 half G. den Pisanern die Sarazenen aus Sardinien vertreiben. [3] Von großer Bedeutung für G. war, daß in den **Kreuzzügen** genuesi. Schiffe Heere der Kreuzfahrer nach dem gelobten Lande führten; 1100 stellten die Genuesen 24 Schiffe, die dem König Balduin von Jerusalem große Dienste leisteten u. für sich Kaffa in der Krim eroberten. Von dort brachten sie levant. Waaren mit nach Italien u. versorgten ganz Europa damit. So kam der levant. Handel in die Hände G.s. [4] Inzwischen hatten die Genuesen Krieg mit den Pisanern geführt, weil diese 1070 Corsika an sich gerissen hatten; erst 1132 wurde dieser Krieg durch den Papst zu ihren Gunsten geendigt. [5] 1145 führten die Genueser mit den Sarazenen Krieg, die Minorka u. die Küsten von Spanien besetzt hatten; im Bunde mit König Alfons VII. v. Castilien eroberten sie Almeria u. Tortosa. [6] 1155 versuchte Kais. Friedrich I. G. sich zinsbar zu machen, doch mußte er diesen Versuch vor der nachdrückl. Demonstration der Genuesen aufgeben; erst 1158, da Friedrich wieder kam u. sie ihre Stadt noch nicht ganz befestigt hatten, erkauften sie um 1200 Mark Silber ihre Ruhe. Die Genuesen wurden seitdem mit dem Kaiser befreundet u. versprachen seinen Erobrungsplan von Sicilien zu unterstützen. [6b] 1162 neuer Krieg mit Pisa; als dieser 1164 geendigt war, brach er 1165 wieder wegen Sardinien aus u. erst 1175 wurde er durch Vermittlung des Kaisers geschlossen, nachdem die Genuesen die Provinzen Cagliari u. Oristagni auf Sardinien erhalten hatten. [7] 1190 wurden die Consuln abgeschafft u. an ihre Stelle ein Podesta eingesetzt, der ein Fremder sein mußte, um die Parteiungen unter den Bürgern desto kräftiger zu unterdrücken. Aber schon 1191 wurden wieder Consuln gewählt; erneute Unruhen nöthigten sie 1194 abzudanken; ein fremder Podesta wurde wieder gewählt, der die Ruhe herstellte. [8] 1194 zogen nebst den Pisanern auch die Genueser dem Kaiser Heinrich VI. nach Sicilien zu Hülfe; aus ihren dortigen Besitzungen suchten sie die Pisaner zu verdrängen u. aus Aerger darüber starb der Podesta Oberto v. Oliano. [9] 1201 wurden wieder Consuln gewählt, aber schon 1202 kam an ihre Stelle der Mailänder Ghiribetto Grasselto als Podesta. 1204 brach der Krieg in Sicilien mit den Pisanern wieder aus, in dem sie 1210 Syrakus eroberten. Damals entstand bei den Genuesen auch mit Venedig Krieg, der bis 1218 ohne erhebliche Ereignisse dauerte. [9] Unter dem Podesta Lazzaro Ghirardin v. Lucca eroberten sie 1227 Albenga u. Savona; 1229 verloren sie Nizza an den Grafen Berengar IV. von Provence, eroberten aber 1230 von den Alessandrinern die Stadt Capriata. 1234 halfen sie den Sarazenen die Kreuzfahrer aus Ceuta vertreiben. Da Kaiser Friedrich II. 1238 Anerkennung als Lehnsherr von G. verlangte, wiesen sie das Anerbieten zurück u. verbanden sich mit dem Papst zu Venedig. [10] Durch die spätre Verbindung mit dem deutschen Kaiser traten in G. die Parteien der Guelfen u. Gibellinen hervor; an der Spitze der Erstern standen die Dorias u. Spinolas, an der Spitze der Letztern die Grimaldi u. Fieschi u. bald war die eine, bald die andre Partei die herrschende. Indem 1241, als die Guelfen oben auf waren, die Genuesen dem Papst Gregor IX. ihre Flotte liehen, um die Geistlichen von Nizza zum Concil nach Rom zu holen, wurde sie von der kaiserl. u. pisan. Flotte gänzl. vernichtet, u. 1243 wollte der Kaiser G. angreifen, doch blieb G., im Bunde mit Lucca u. Florenz, frei. [11] 1257 machte das Volk einen Aufstand gegen den Adel, welcher alle Aemter u. Regierungsgeschäfte allein in den Händen hatte.

Die

Digitized by Google

Die Unzufriedenen wählten den Guilielmo Boccanegra auf 10 Jahre zum Capitano del popolo u. gaben ihm zur Seite einen Rath von 32 Personen aus dem Volke; der Podesta mußte dem Capitano den Gehorsamseid leisten. In dieser Zeit erlitt G. bei St. Jean d'Acre, das es gemeinschaftlich mit Pisa u. Venedig besaß u. wo ein Streit zwischen einigen Kaufleuten ausgebrochen war, 24. Juni 1258 eine große Niederlage von Venedig, in der die genues. Flotte vernichtet u. die genues. Häuser u. Magazine in Acre zerstört wurden. Zwar vermittelte der Papst einen Frieden, aber G. dachte auf Rache. Zunächst machte der Adel in G. eine Contrerevolution, in deren Folge der Capitano del popolo ab- u. der Podesta wieder in seine alten Rechte eingesetzt wurde. [12a] Dadurch, daß die Genuesen sich mit dem griech. Kaiser Michael Palälogos 1261 verbanden u. ihm zur Wiedererlangung Constantinopels eine Flotte stellten, wofür sie Pera eingeräumt, Zollfreiheit in allen byzant. Ländern u. freie Schifffahrt im schwarzen Meere erhielten, kamen sie in Krieg mit den Venetianern, der erst 1270 geendigt wurde, s. Venedig 35. [12b] Jetzt begannen die Bürgerkriege wieder, die Dorias u. Spinolas erhoben sich mit Macht gegen die Guelfen, nöthigten den Podesta zum Abdanken, u. nun wurden Oberto Spinola u. Corrado Doria als Capitani der genues. Freiheit mit unumschränkter Gewalt gewählt. Die vertriebenen Grimaldi u. Fieschi riefen 1272 König Karl v. Sicilien um Hülfe an, nach 4jähr. verheerenden Kriege wurde 1276 Friede gemacht, in Folge dessen die Guelfen nach G. zurückkehren durften. [12c] Seit 1277 war der Krieg mit Pisa wieder ausgebrochen; 6. Aug. 1288 schlugen die Genueser die pisan. Flotte bei Porto Venere, nahmen 1290 Elba ein u. zerstörten den Seehafen von Pisa u. führten die Hafenkette als Trophäen nach G. (vgl. Genua [Ggr.] 10). Dadurch demüthigte G. seine gefährlichste Nebenbuhlerin im toskan. Meere. [12d] Mit der Rückkehr der Guelfen hatten auch die Parteiungen in G. wieder begonnen, u. um dem Murren der Guelfenpartei, über die lange Dauer der Regierung der beiden Capitani, ein Ende zu machen, legten 1291 Oberto u. Corrado nieder, u. in einer Versammlung wurde beschlossen, daß hinfort ein Capitano gewählt, dessen Rath aber zur Hälfte aus dem Adel, zur Hälfte aus dem Volke genommen, auch ein anwärtiger Podesta wieder gewählt werden, dieser aber dem Capitano untergeordnet sein sollte. [12e] Während G. wieder 1293—1299 einen Krieg mit Venedig führte, in dem die Genuesen meist glückl. waren (s. Venedig [Gesch.] 20), begannen die innern Kämpfe wieder, wobei die Guelfen wieder aus G. fliehn mußten; die Verfassung wurde wieder gestürzt, indem Corrado Doria u. Corrado Spinola, Obertos Sohn, zu unumschränkten Capitani del popolo gewählt wurden. [12f] Die Spinolas wurden dem Volke bald verdächtig, u. ein großer Theil verband sich 1306 mit den Guelfen, um jene zu stürzen; doch siegten die Spinolas u. vertrieben ihre Feinde aus G. Obizzo Spinola ward alleiniger Capitano u. beigegeben ward ihm Barnabas Doria, auch ließ man zum Schein den Podesta. 1307 Rückkehr der Guelfen; 1309 neue Vertreibung derselben, Absetzung des Barnabas Doria u. Selbsterhebung Obizzos zum einzigen Oberhaupte der Republik. 1310 rückte Doria mit einem Heere gegen G., Obizzo zog ihm entgegen, wurde aber am 10. Juni zurückgeschlagen u. die nun in G. einrückenden Guelfen vertrieben die Anhänger Spinolas. Bis zum 1. Juli wurde ein Rath von 10 Männern als Regentschaft niedergesetzt, dann wurde die Regierung einem Rath von 12 Personen, halb aus dem Volk, halb aus dem Adel, anvertraut. [12g] 1311 kam Kaiser Heinrich VII. nach G. u. versöhnte die Parteien, wofür ihm die Regierung über G. auf 20 Jahre übertragen wurde. Aber nach seinem Tode (1313) begannen die Parteikämpfe wieder; 1314 wurde ein Rath von 24 gewählt, an ihrer Spitze der Podesta; 1317 aber, wo die Gibellinen die Oberhand errungen hatten, wurden Carlo Fieschi u. Gaspard Grimaldi zu Capitani del popolo gewählt. Die Spinola u. Doria, die sich wieder vereinigt, belagerten G. am 25. März 1318. Die Belagerten riefen den König Robert von Neapel zu Hülfe u. machten ihn auf 10 Jahre zum Staatsoberhaupt; am 24. Febr. 1319 zwang er durch einen Ausfall die Belagerer zur Aufhebung der Belagerung; am 27. Juni neue Belagerung zu Wasser u. zu Lande, bis 17. Febr. 1322, wo die Belagerer wieder zur Flucht genöthigt wurden. 1324 wurde dem König Robert die Regierung auf noch 6 Jahre übertragen, der 1331 die Parteien versöhnte, die nun einen königl. Vicarius annahmen. [12h] 1335 vertrieben die Gibellinen den Vicar u. den größten Theil der Guelfen u. wählten wieder 2 Capitani, Anfangs auf 2, dann auf 3 Jahre. 1339 neuer Aufstand über die Wahl des Abate del popolo; dieser Abate, neben dem Capitano, war stets vom Volk gewählt worden, wenn man ihn sonst bei den verschiednen Veränderungen gewählt hatte. Jetzt hatten ihn die Capitani gewählt, weshalb das Volk Unruhen erregte. In einer Versammlung kam man dahin überein, statt eines Abate einen Dogen zu wählen, dem dann ein Rath beigegeben ward. Der 1. Doge war Simon Boccanegra; die Guelfen wurden von der Regierung ganz ausgeschlossen, auch einige der Spinolas u. Dorias aus G. vertrieben. [12i] 1341 kam die Markgrafschaft Final an G., indem der Markgraf, Georg von Cavretto, einen Einfall in das Gebiet G-s gemacht hatte u. gefan-

Digitized by Google

gen worden war. [10]•1344 legte Simon das Dogat nieder u. Giovanni von Murta wurde zum Dogen gewählt, u. 1345 versöhnte Luchin Visconti die Parteien. Murta st. 1350, ihm folgte als Doge Giovanni Valenti. Ein 1350 zwischen G. u. Venedig, wegen der Schifffahrt auf dem schwarzen Meere, ausgebrochner Krieg, war sehr unglücklich. für die Genuesen (s. Venedig [Gesch.] 21), sie suchten Hülfe in Mailand u. wählten 1353 den Erzbischof u. Herrn von Mailand, Giovanni Visconti, zum Dogen u. dieser nahm durch den Marquis Wilhelm v. Palavicini förml. Besitz von G.; Palavicini blieb Gouverneur. 1355 Friede mit Venedig u. Eroberung von Tripoli, welches sie um 50,000 Dolddublonen an einen Araber verkauften. 1356 vertrieben die Genuesen die Leute Viscontis u. wählten [10]•Simon Bocanegra, der bisher in Pisa gelebt, wieder zum Dogen. 1363 folgte auf ihn Gabriel Adorni, ein Plebejer, dieser wurde 1371 abgesetzt u. Dominico Fregose gewählt, unter dem 1373 die Genuesen Cypern (s. d. [Gesch.] 11), dessen König den Venetianern geholfen hatte, eroberten. 1377 brach wieder Krieg mit Venedig aus, über die Insel Tenedos, in dem G. glückl. war (s. Venedig [Gesch.]), der Friede wurde 1381 geschlossen; in ihm entsagten G. u. Venedig dem Handel an den Mündungen des Don. [11]•1378 wurde der Doge Fregose abgesetzt, mit seinem Bruder Pietro ins Gefängniß geworfen u. Niccola Guarco zum Dogen gewählt; dieser mußte 1383 bei einem Volksaufstand fliehen u. Leonardo Montaldo ward gewählt, dieser st. schon 1384 u. nun folgte Antonio Adorni, welcher wegen seines Stolzes mehrere Verschwörungen gegen sich hervorrief; 1390 verließ er deshalb unter dem Vorwand, eine Reise zu machen, G. u. zog sich nach Savona zurück. 1391 kehrte er nach G. zurück u. nöthigte den, nach ihm gewählten Dogen, Jocopo Fregose, Sohn von Dominico, einen sanften, stillen Mann, das Dogat ihm wieder zu übergeben. Eine neue Verschwörung nöthigte ihn 1392 wieder zur Flucht; sein Nachfolger, Antonio Montaldo, das Haupt jener Verschwörung, mußte 1393 ebenfalls fliehen. Unter Francesco Giustiniano kam Adorne wieder an der Spitze eines Heeres, dasselbe ward aber von Montaldo zurückgeschlagen u. dieser ward wieder Doge. 1394 entfloh er von Neuem den Anschlägen seiner Feinde, u. Niccola Zoaglio ward sein Nachfolger, dieser konnte sich eben so wenig halten als Antonio Guarco u. Adorne ward zum 4. Mal gewählt. [12]Müde der ununterbrochnen Aufstände schlug Adorne 1396 den Genuesen vor, sich dem König Karl VI. von Frankreich zu unterwerfen. Dieser nahm es an, am 25. Oct. wurden die Bedingungen der **Unterwerfung unter Frankreich** festgestellt, **die Dogen wurden abgeschafft** u. Adorne blieb Regent, bis der franz. Statthalter 1397 ankam. Dieser war Valeran de Luxembourg, Graf von St. Paul; von der Pest vertrieben ging er bald nach Frankreich zurück u. der Bischof von Meaux führte einstweilen die Herrschaft, reiste aber, da 1398 die Kämpfe zwischen Gibellinen u. Guelfen wieder furchtbar begannen, nach Frankreich zurück. Der neue Statthalter, Calville, verließ 1400 in Folge eines Aufstandes G. auch, u. die Genuesen wählten den Battista Boccanegra als Commandanten der franzöf. Besatzung. Der König erkannte ihn nicht an, sondern schickte 1401 den Marschal Jean le Maigre de Boucicaut als Gouverneur nach G., der endlich durch große Strenge den Frieden herstellte. Dann ging er nach Cypern, um Famagusta zu befreien, verlor aber nachher bei Bairut ein Treffen gegen die Venetianer (s. Venedig 22). 1407 gab der Senat der Bank (s. Genua [Geogr.] 20 u. unt. 21) die Form, die sie bis zu ihrer Auflösung gehabt u. durch die sie zu der bedeutendsten in Europa ward. 1407 eroberte G. auch Sarzane. Während Boucicaut 1409 dem Herzog Johann Maria Visconti v. Mailand zu Hülfe zog, machten die Genuesen einen Aufstand unter Facin Cane u. dem Markgrafen Theodor v. Montferrat. Bei Annäherung des franz. Heeres verbanden sich die Guelfen u. Gibellinen, ermordeten am 3. Sept. alle Franzosen u. wählten einen Senat von 12 Personen, halb aus Guelfen u. u. halb aus Gibellinen bestehend, an ihrer Spitze stand der Markgraf von Montfort als **Generalcapitän** (Capitano generale). Boucicaut machte vergebens Versuche sich Gs wieder zu bemächtigen. Aber auch der Markgraf wurde 1413 wieder abgesetzt u. Giorgio Adorne, ein reicher Genuese, zum Dogen gewählt; er schaffte auf kurze Zeit Ruhe, aber am 9. Dec. 1414 brach unter Battista Montaldo, unterstützt von den Spinolas, ein Aufstand aus, der bis zum 9. März 1415 dauerte; darauf dankte Giorgio ab u. Barnabade Goano ward wieder **zum Dogen** erwählt; nach Kurzem folgte ihm Tommaso Fregose. Unter ihm versuchte 1420 König Alfons v. Aragonien vergebens einen Angriff auf Corsika. [13]•1421 ließ der Herzog Philipp Maria Visconti v. **Mailand** G. durch seinen Feldherrn Francesco de Carmagnola erobern, verzichtete dann auf die herzogl. Würde u. erhielt von G. auf Lebzeiten Sarzana. Dadurch, daß er die Genuesen immer zu Kriegen gebrauchte, stellte er auf einige Zeit Ruhe her. 1435 unterwarf sich Gaeta den Genuesen, darüber kam es zum Krieg mit Kön. Alfons v. Aragonien, den die Genuesen am 5. Aug. bei Ponza schlugen u. gefangen nahmen; der Herzog behandelte ihn sehr gut, machte ein Bündniß mit ihm u. entließ ihn. Da die Genuesen dadurch alle Früchte ihres Sieges ver-

Digitized by Google

verloren, empörten sie sich gegen den Herzog, tödteten seinen Statthalter, trieben die Mailänder aus G. u. [105] wählten wieder einen Dogen, Isnard Guarco, den aber nach 7 Tagen Tommaso Fregoſe, der vorige Doge, wieder stürzte. Diesen ließ Giovanni Antonio Fieschi, der 1441 aus Unzufriedenheit nach Mailand geflohen war, bei seiner Rückkehr 1442 fangen u. absetzen u. 1443 wurde Raffaello Adorne Doge, den 1446 sein ehrgeiziger Neffe Barnaba Adorne stürzte, der aber bald ab- u. durch Giovanni Fregoſe ersetzt wurde; nach dessen Tode 1448 folgte Luigi Fregoſe, dieser ward 1450 abgesetzt u., da Tommaso Fregoſe die Wiederannahme des Dogats ausschlug, dasſelbe seinem Neffen Pietro Fregoſe gegeben. [106] Unter ihm eroberten die Türken Conſtantinopel; die Genueſen hatten den byzant. Kaiser kräftig unterstützt u., Giovanni Giuſtiniani an ihrer Spitze, heldenmüthig gegen die Türken gefochten (ſ. u. Conſtantinopel [100] u. Türken [Gesch.] [123]). Durch den Sturz des byzant. Reichs begann auch der Einfluß G-s im Orient zu wanken u. bis 1474 hatten ſie alle ihre Beſitzungen am ſchwarzen Meere verloren. [107] Im Innern dauerten die Parteikämpfe unterdeſſen fort, beſ. erregten die Adorni, mit dem Könige Alfons v. Aragonien verbunden, Aufſtände gegen den Dogen Pietro Fregoſe, daher rieth dieſer ſeinen Landsleuten ſich dem König Karl VII. v. Frankreich zu unterwerfen. Dieß geſchah, u. am 11. Mai 1458 nahm der als Statthalter nach G. geſchickte [108] Herzog Johann v. Lothringen die Stadt für **Frankreich** in Beſitz. Aber nicht allein die Adorni waren dagegen u. zogen heran, um mit dem Könige v. Aragonien die Franzoſen zu belagern (die Belagerung ward in Folge des Todes des verwundeten Königs Alfons v. Aragonien aufgehoben), ſondern auch Pietro Fregoſe ſelbſt, unterſtützt vom Kön. Ferdinand v. Neapel, erhob ſich 1459 gegen Johann v. Lothringen, u. ſchon hatte er die Mauer überſtiegen, als er, von den Seinigen verlaſſen, fiel. Als der Herzog 1461 einen Zug gegen Neapel machte u. Louis Vallier als Stellvertreter in G. zurückließ, [109] verbanden ſich die Adorni u. Fregoſi, wählten Prosper Adorne zum Dogen u. empörten ſich gegen die Franzoſen, die ſich einige Zeit in der Citadelle hielten, aber da ihr Entſatzheer unter René v. Anjou geſchlagen worden war, die Flucht ergriffen. Der Erzbiſchof Paolo Fregoſe, der den Aufſtand angeregt hatte, ließ nun ſeinen Vetter Spineta Fregoſe, dann Luigi Fregoſe (ſ. [115]) u. 1463 ſich ſelbſt zum Dogen wählen u. vereinigte ſo Erzbisthum u. Dogat in einer Perſon. [110] 1464 trat Ludwig XI. v. Frankreich ſein Recht auf G. an den Herzog Franz v. **Mailand** ab; dieſer eilte herzu u. unterſtützt von den genueſ. Großen eroberte er bald die ganze Küſte, endl. G. ſelbſt. Der Doge floh u. der Herzog wurde 1468 als Herr von G. ausgerufen. Er u. ſein Sohn Galeazzo Maria hielten Ruhe in G., aber nach des Letztern Tode 1477 fielen die Genueſen von Mailand ab u. wählten 8 Capitani; eine mailänd. Armee, unter Prosper Adorne, brachten ſie wieder zur Unterwürfigkeit u. Prosper Adorne ward Statthalter, da aber deſſen Treue der Herzogin Regentin verdächtig ward, ſo wurde er 1478 durch den Biſchof v. Como erſetzt. Gegen dieſen erhob ſich das Volk, u. da die Herzogin auch mit Gewalt nichts gegen die Empörer ausrichten konnte, ſo machte ſie den Giov. Battiſta Fregoſe zum Statthalter, der ſich aber Doge nennen ließ. [111] Die Ruhe wurde ſo auf kurze Zeit hergeſtellt, bis der Cardinal Paolo Fregoſe, der Oheim des Dogen, 1483 eine Verſchwörung gegen dieſelben machte u. ihn ſtürzte. Battiſta ging nach Frejus ins Exil u. Paolo wurde nun wieder Doge. Als 1487 die Florentiner Sarzane nahmen, rieth der Doge ſich von Neuem dem Herzog v. **Mailand** zu übergeben. Es geſchah, auch die **Franzoſen** wollten 1495 Beſitz von der Stadt nehmen, dieß geſchah aber erſt 1499, als ſie auch Mailand erhielten (ſ. Frankreich [Gesch.] [81]). [112] 1506 machte das Volk eine Empörung gegen die Franzoſen u. den von denſelben begünſtigten Adel; da der Statthalter Philipp v. Ravenſtein das Volk ſiegen ſah, verließ er den 26. Oct. die Stadt, aus der der Adel ſchon geflohen war. Das Volk riß nun das franz. Banner ab, pflanzte das Reichsbanner auf u. wählte Paolo v. Novi, einen Seidenfärber, zum Dogen u. gab ihm 8 Tribunen (Schirmherrn) zur Seite. Da aber König Ludwig XII. heran zog, floh das Volk u. ſeine Repräſentanten u. der König hielt am 29. April 1507 ſeinen Einzug in G.; er ließ 79 Bürger hinrichten u. dazu den Dogen, legte der Stadt eine große Kriegsſteuer auf, vernichtete ihre Privilegien, baute eine Citadelle, um die Stadt im Zaum zu halten, u. ließ Rudolf von Lannoi als Statthalter zurück. [113] Vergebens hatte der Papſt Julius II. den König um Schonung ſeines Vaterlands (er war aus Savona) gebeten; deshalb ſtiftete er in G. eine Empörung, 1510 vergebens, aber 1512 kam ſie zum Ausbruch; Giovanni Fregoſe ward zum Dogen gewählt, mußte aber 1513 vor den Franzoſen fliehen; bald kehrte er zurück u. belagerte G. zur See, während Ottaviano Fregoſe zu Lande die Stadt angriff u. eroberte. Er ward nun Doge u. vertrieb die Franzoſen aus G. 1515 erkannte ihn Franz I. als ſeinen Statthalter an. Er blieb nun Frankreich treu u. ſtand in dem Kriege Frankreichs gegen die Ligue von Venedig auf franz. Seite, bis 1522 G. von den Kaiſerlichen unt. dem Marquis v. Pescara u. Prospero Colonna, genommen u. geplündert

dert wurde; der Doge ward gefangen u. st. im Kerker. G. verband sich nun 1523 mit dem Kaiser; Antonio Adorne ward Doge. 1527 belagerten die Franzosen, unter Peter von Navarra zu Lande u. Andreas Doria zu Wasser, G. u. nahmen es ein; so kam G. wieder an **Frankreich.** [20] Da aber Franz durch die Räumung u. Befestigung des Hafens von Savona G. zu Grunde richtete, führte deshalb **Andrea Doria,** auch persönl. zurückgesetzt, Klage darüber bei dem Könige, u. als er kein Gehör bei ihm fand, trat er aus franz. Diensten in die des Kaisers Karl V., der ihm die Anerkennung G.s als unabhängigen Freistaat zugesichert hatte, überfiel G. mit 13 Galeeren, vertrieb die Franzosen u. gab G. 1528 [21] eine **neue Verfassung,** nach der an der Spitze ein Doge stand, ihm zur Seite ein Rath von 12 Governatoren u. 8 Procuratoren. Die neue Verfassung bestand mit einiger Abänderung im Jahr 1574 bis zur Verwandelung der Republik G. in die Ligurische 1796; sie ward unter Andreas Doria durch das Collegium der 12 Reformatori, die schon damals eingesetzt waren, gegeben u. bestimmte: der Unterschied zwischen altem (eigentl.) u. neuem Adel (einflußreichen u. wichtigen Familien aus dem Popolo, die eine Rolle in den Staatsangelegenheiten gespielt) hört auf, alle adliche Familien bilden eine Gesammtheit des genues. Adels; jede, welche 6 bewohnte Häuser in G. besitzt, bildet ein Albergo od. Casato (Adelszeche), an welche sich die and., die weniger Grundbesitz haben, anschließen; nur die Adorni u. Fregosi lösen sich auf u. schließen sich an andre Albergi an. Man sah bes. darauf, daß Glieder der verschiednen polit. Factionen in verschiedne Albergi vertheilt wurden, damit bes. das Parteiinteresse zwischen guelf. u. gibellin. Familien zerstört würde. [21b] So bildete der ganze genues. Adel 28 Casati od. Albergi: Doria, Calvi, Catani (Cattanei), Centurioni, Cibo (Cybo), Cicada, Fteschi, Franchi, Fornari, Gentili, Grimaldi, Grilli, Giustiniani, Imperiali, Interiani, Lercari, Lomellini, Marini, Negri, Negroni, Palavicini, Pinelli, Promontori, Spinola, Salvaghi (Salvaggi), Sauli, Vivaldi u. Ufusmari. Aus diesen 28 Albergi wurde durch den Rath von 400 alle Staatsbeamten gewählt. Des Popolo minuto war in dieser Verfassung nicht gedacht, er bildete die Unterthanen u. konnte nicht Theil an den Staatsämtern nehmen, aber wohl durch Bildung u. Beweise von Patriotismus in die Albergi aufgenommen werden. [21c] Andreas Doria selbst begnügte sich mit dem Censoramte, beherrschte aber durch sein Ansehen Dogen u. Rath. Er schaffte u. hielt lange Ruhe, aber den Factionsgeist konnte er nicht bannen. Nahrung fand derselbe in der Vorliebe des alternden Andreas für seinen stolzen herrschsüchtigen Neffen **Giannettino Doria,** von dem man fürchtete, daß er mit Andreas Reichthümer auch dessen Gewalt erben würde. Unerträglich war dieß bes. den jungen genues. Patricier Giovanni Luigi Fieschi, Grafen von Lavagna, der wegen seiner Schönheit u. Gewandheit der genues. Alcibiades genannt worden ist. Dieser machte gegen die Doria eine Verschwörung **(Verschwörung des Fiesco),** verband sich mit den franz. Gesandten in Rom u. dem Herzog von Parma, Pietro Luigi Farnese, gewann das Volk durch Freigebigkeit, Leutseligkeit u. durch Beschäftigung der damals sehr herabgekommenen Seidenweber, u. täuschte durch fortwährende Freundlichkeit selbst den alten, von den Spaniern vor Fiesco gewarnten Doria. Mit seinen 3 Freunden Calcagno, Verrina u. Sacco machte er den Plan, den 4. Jan. ein Gastmal zu geben u. dabei die Doria zu ermorden. Andrea wurde durch Krankheit, Giannettino durch Geschäfte außerhalb der Stadt am Erscheinen verhindert, daher wurde die That schon in der Nacht des 2. auf den 3. Jan. ausgeführt. Fiesco brachte seine Galeeren u. parmesan. Söldner, unter dem Vorwand, er wollte sie zu einem Zuge gegen die Türken brauchen, in Hafen u. Stadt, lud die ihm ergebenen Bürger zu einem Schmauß u. Schauspiel in seinen Palast, machte dann die Versammelten mit dem Plane bekannt u. so eilten die Verschwornen nach dem Palast der Doria. Giannettino durch den Lärmen in der Stadt erschreckt, ging allein nach dem Hafen u. ward vor dem Thore niedergestoßen, Andrea rettete sich durch die Flucht; durch die Stadt erscholl der Ruf: Fiesco u. Freiheit! Die Umwälzung schien gelungen, aber am Morgen ward Fiesco vermißt. Er war beim Uebergang auf eine Galeere ins Meer gestürzt u. ertrunken. Die Verschwornen unterwarfen sich nun, Andrea kehrte am Abende zurück, er behielt seinen Einfluß bis an seinen Tod 1560. [21d] Während seines Einflusses hatten folgende Dogen regiert: Oberto Cataneo bis 1530, Battista Spinola bis 1532, Battista Lomellini bis 1534, Christofero Grimaldi Rossi bis 1536, Giovanni Batt. Doria bis 1538, Andrea Giustiniani bis 1540, Leonardo Cattaneo bis 1542, Andrea Centurione bis 1544, Giov. Batt. Fornari bis 1546, Bened. Gentile bis 1548, Gaspard Grimaldi bis 1550, Luca Spinola bis 1552, Jacopo Promontorio bis 1554, unter dem der Krieg mit Frankreich u. den Türken, die sich Corsikas bemächtigt hatten, ausbrach u. Anfangs glücklich, später unglückl. geführt wurde, bis er 1559 unter dem Dogen Geronymo Vivaldi, dem Nachfolger von Agostino Pinello (bis 1556) u. Pietro Giov. Clarego Cibo (1558), endete, wo die Genuesen Corsika

Digitized by Google

sika im Frieden von Cambrai zurück erhielten. [21]* Unter dem Dogat des Giov. Batt. Lercari, dessen Vorgänger Paolo Batt. Calvo (bis 1560) u. Batt. Cicala Zoaglia (bis 1561) waren, entstand 1564 ein neuer Aufstand auf Corsica, der 1566 unter dem Dogen Ottaviano Oderico durch Ermordung des Anführers unterdrückt wurde; doch stellte sich Alfons v. Ornano wieder an die Spitze, gegen ihn schickte der Doge Simon Spinola den Giorgio Doria, der 1569 die Corsen unterwarf. [21]* Im Dogat folgte 1569 Paolo Moneglia Giustiniani, 1571 Giannotto Lomellini, 1573 Jacopo Durazzo Grimaldi, 1575 Prosper Fatinanti Centurione. Unter Letzterm brachen Kämpfe unter dem alten u. jungen Adel aus; nur durch Spaniens Vermittlung wurden 1575 die Unruhen gedämpft. In Folge dieser Unruhen änderte sich Einiges in der genues. Verfassung. Nachdem sich nämlich 1547 der alte Adel einige Prärogative erzwungen hatte, wurde er auf Antrieb Matteos Senarega's, eines Neuadligen, 1576 derselben wieder beraubt u. nun für immer der Unterschied zwischen altem u. neuem Adel aufgehoben, dann bestimmt, daß der Adel auch ferner einzelnen Würdigen ertheilt werden könnte, auch ward eine Behörde eingesetzt, die dafür zu sorgen hatte, daß der alte u. neue Adel durch gegenseitige Heirathen verwandt u. sich genähert würde; alle Beamten wurden der Rechenschaft unterworfen u. das Tragen der Waffen verboten; dem Adel blieb, wie bisher, das Recht Großhandel zu treiben, Seiden- u. Tuchmanufacturen zu besitzen, höhre Notariatsfunctionen u. Banquiergeschäfte zu betreiben u. Schiffe zu führen; offene Buden zu haben u. Handwerke zu treiben blieb blos dem Popolo minuto, dem jetzt auch die Theilnahme an einzelnen Stellen in der öffentl. Verwaltung gestattet wurde. Die Beamteten u. Aemter der Republik waren von da an: [21]a) der **Doge**, der an der Spitze der Verwaltung stand u. Repräsentant der Republik war, er mußte wenigstens 50 Jahre alt sein u. wurde auf 2 Jahre gewählt, er wohnte in dem Staatspalast u. mit ihm 2 Senatoren aus der Signoria, die alle 4 Monate abwechselten u. in deren Gegenwart er nur Audienzen ertheilen u. Briefe erbrechen durfte. Wenn der Doge nach 2 Jahren niederlegte, trat er in das Collegio dei procuratori (s. unt.), dessen lebenslanges Mitglied er blieb. Zum Dogen konnte er erst nach 5 (nach And. nach 12) Jahren wieder gewählt werden. [21]b) Die Signoria (Senat), bestehend aus 12 Signori od. Governatori, zu ihrer Wahlfähigkeit gehörte ein 40jähr. Lebensalter; sie blieben auch 2 Jahre im Amt, standen dem Dogen bald helfend, bald beschränkend zur Seite, u. hatten die oberste Gewalt in Staatsangelegenheiten; 2 machten die immerwährende Umgebung des Dogen aus (s. oben). [21]c) Das Collegio del procuratori del commune (Kammer), aus 8 Procuratori bestehend, auch diese mußten wenigstens 40 Jahre alt sein u. bekleideten ihr Amt 2 Jahre; das Collegium, unter Vorsitz des Dogen, leitete bes. die innere Verwaltung u. die Finanzen. Die beiden Räthe bildeten zusammen die [21]* Collegi, welche täglich Sitzungen hielten u. wichtige innere u. äußere Staatsangelegenheiten prüften, aber nur in solchen Sachen beschlossen, welche in ihre Departements gehörten, über die andern zu beschließen übergaben sie [21]d) dem Consiglio minore (dem kleinen Rath), dessen 100 Glieder ebenfalls 40 Jahre alt sein mußten u. nur auf 1 Jahr gewählt waren; dieser Rath prüfte u. beschloß, unter Vorsitz des Dogen od. der Collegi, über die in den Collegi verhandelten Gegenstände, bes. über Krieg, Frieden u. Bündnisse, u. wählte die Wahlherrn, zur Gültigkeit eines Beschlusses mußten $\frac{2}{3}$ gestimmt haben. [21]e) Consiglio maggiore (der größere Rath), der aus allen Adligen bestand, die ihr 22. Lebensjahr zurückgelegt hatten, ausgenommen die Geistlichen u. die einem fremden Regenten dienten od. einem Ritterorden angehörten; der große Rath hatte, unter Vorsitz des Dogen od. der Collegi, die gesetzgebende Gewalt. Neben dem Senat u. der Kammer bestanden noch [21]f) die Supremi sindaci od. Censori, 5 an der Zahl, auf 4 Jahre gewählt, die die Staatsthätigkeit controlirten u. darauf sahen, daß kein Beamter seine Befugniß überschritt. [21]g) Die Inquisitori di stato, welche über Ruhe u. Sicherheit des Staates wachten, wurden erst 1625 eingeführt. [21]h) Die Inquisitori di guerra, die die Oberaufsicht über das Heer hatten, u. andre Aufseher. Ganz getrennt von den Staatsstellen war die [21]i) Verwaltung der St. Georgenbank (s. u. Bank [21]), die ihren eignen großen Rath von 8 Protettori u. an der Spitze den Protettore della Casa di St. Giorgio u. ein eignes Gericht über ihre Beamten hatte. An ihr gingen alle innern Kämpfe schadlos vorüber u. den ihr geschwornen Eid hielten alle Parteien, keine vergriff sich an ihr. In der Revolution 1577 wurde auch [21]*k) ein bes. Rota für Criminalgerichtsbarkeit eingesetzt, die aus 3 fremden Criminalrichtern bestand. Die Urkunde der Verfassung G. s findet sich in Grävius Thesaurus antiq. rom., 1. Th., S. 1471 ff. [21]* Von nun an war lange innere Ruhe. Als Dogen folgten: 1577 Giov. Batt. Gentile, 1579 Niccola Doria, 1581 Geronimo Franchi, 1583 Ger. Chiavari, 1585 Ambros. Negro, 1587 David Vacca, 1589 Batt. Negrone, 1591 Giov. Agost. Giustiniani, 1593 Ant. Grimaldi Ceba, 1595 Matth. Senarega, 1597 Lazz. Grimaldi

maldi Ceba, 1599 Lorenzo Sauli, 1601 Agost. Doria, 1603 Pietro Franchi, 1605 Luca Grimaldi, 1607 Sylv. Invrea u. wenige Tage nach ihm Geron. Affareto, 1609 Aug. Pinello, 1611 Alex. Giustiniani, 1613 Tommaso Spinola, 1615 Bern. Clavarezza, 1617 Giov. Jac. Imperiale, 1619 Pietro Durazzo, 1621 Ambr. Doria, 1623 Federico Franchi, an der Stelle des nicht anerkannten Giorg. Centurione. Unter ihm erwarb G. 1624 das Marquisat Zuccarello, u. da der Herzog Karl Emanuel von Savoyen auch Ansprüche darauf hatte, so verband er sich mit Frankreich u. Venedig gegen G., doch die Genuesen, unterstützt von ihrem treuen Bundesgenossen Spanien, schlugen die Verbündeten 1625 zurück. Damals wurde zu G. auch, nach dem Muster Venedigs, das Tribunal der Staatsinquisition eingeführt. [32] Um sich an G. zu rächen, erregte der Herzog v. Savoyen 1627 eine Verschwörung durch Vachero, einen reichen Bürger, gegen den Adel, aber sie wurde entdeckt u. Vachero hingerichtet. Der Herzog fand sich dadurch compromittirt u. es entspannen sich Feindseligkeiten, die erst in dem Frieden zu Madrid vom 27. Nov. 1631 ausgeglichen wurden, nachdem die Genueser 11. April 1631 bei Voltaggio eine Niederlage erlitten hatten. G. erhielt in diesem Frieden Zuccarello gegen eine Zahlung von 6000 Scudi. Dieß geschah unter dem Dogat des Leonardo Torre, dessen Vorgänger Jacopo Lomellini (bis 1627), Giov. Luca Chiavari (bis 1629), Andrea Spinola (bis 1631) waren; auf Torre folgten 1633 Giov. Enrico Doria, 1635 Giov. Franc. Brignole, 1637 Agost. Palavicini, 1639 Giov. Batt. Durazzo, 1641 Giov. Agost. Marini, 1643 Giov. Batt. Lercaro, 1645 Luca Giustiniani, 1656 Giov. Batt. Lomellini, 1648 Jacopo Franchi, 1650 Agost. Centurione, 1652 Ger. Franchi, 1654 Alex. Spinola, 1656 Julio Sauli, 1658 Giovan. Batt. Centurione, 1660 Giov. Bern. Frugoni, 1661 Ant. Invrea, 1663 Enrico Mari, 1665 Cesare Durazzo, 1667 Ces. Gentile, 1669 Franc. Garbarini, 1671 Alex. Grimaldi, ohne daß in G. etwas von Bedeutung vorfiel, da Ruhe im Innern herrschte, der Handel seinen, wenn auch nicht mehr wie früher glänzenden, doch guten Fortgang hatte u. der Staat sich meist um die auswärtige Politik nicht bekümmerte, wo Letztes geschah, stand G. immer auf Seiten Spaniens. [33] 1672 machte der Herzog von Savoyen mit Rafaello von Torre einen Plan auf G., die Verschwörung ward aber entdeckt, u. Torre zum Tode verurtheilt. Savoyen führte bis zu Ende des Jahres Krieg mit G. fort, besetzte auch das Marquisat Zuccarello, mußte es aber im Frieden zu Casale 1673 an G. zurückgeben, s. Savoyen (Gesch.) [34] Im Dogat folgte 1673 Agost. Saluzzo, 1675 Ant. Passano, 1677 Gianettino Odone, 1679 Agost. Spinola, 1681 Luca Maria Invrea, unt. dessen Nachfolger Maria Imperiale Lercaro kam G. mit Frankreich in Krieg. Die Genuesen hatten näml. den Spaniern, im letzten Kriege gegen Frankreich, 4 Schiffe ausgerüstet u. jetzt wollten sie den Transport von Salz u. and. Vorräthe für die franz. Besatzung von Casale über Savona durch ihr Land nicht gestatten; deshalb schickte Ludwig XIV. 1684 eine Flotte unter Duquesne u. dem Marquis v. Seignelai nach G., die die Auslieferung von 4 Galeeren u. eine Deputation nach Versailles, die den König um Verzeihung bitten sollte, forderte. Da die Genuesen dieß abschlugen, wurde die Stadt vom 17. — 22. Mai bombardirt, wobei der Palast des Dogen, die Schatzkammer, das Zeughaus u. viele Privathäuser vernichtet wurden. Auf neue Aufforderung folgte wieder abschlägl. Antwort u. das Bombardement begann 25. Mai von Neuem, zugleich landeten die Franzosen in der Vorstadt St. Pietro d'Arena u. plünderten u. verbrannten sie. Am 28. Mai zogen die Franzosen, denen Munition fehlte u. aus Furcht vor einer nahenden span. Flotte, ab. Aber um nicht von Neuem sich einer solchen Heimsuchung auszusetzen, beschloß G. des Königs Verlangen zu willfahren; nach einem Vergleich vom 12. Jan. 1685 leistete G. allen Forderungen Frankreichs Genüge, bezahlte die Kosten des Bombardements, entwaffnete alle, seit 3 Jahren gebauten Galeeren, entsagte dem Bündniß mit Spanien u. schickte den Dogen nebst 4 Senatoren nach Versailles, um dem König Abbitte zu leisten; der König empfing sie freundl. u. seitdem blieb Friede mit Frankreich. [35] Still folgten nun auf einander die Dogen: 1685 Pietro Durazzo, 1687 Luca Spinola, 1689 Oberto Torre, 1691 Giov. Batt. Cattaneo, 1693 Franc. Maria Invrea, 1695 Bandinelli Negrone, 1697 Franc. Sauli, 1699 Geron. Mari, 1701 Federico Franchi, 1703 Ant. Grimaldi, 1705 Enrico Honorio Feretto, 1707 Domenico Maria Mari, 1709 Vincent Durazzo, 1711 Franc. Maria Imperiale, 1713 Giov. Ant. Giustiniani, 1715 Lorenzo Centurione, 1717 Benedetto Viali, 1719 Ambr. Imperiale, 1721 Cesare Franchi, 1723 Domen. Negrone, 1726 Geron. Veneroso, 1728 Luca Grimaldi, 1730 Franc. Maria Balbi, 1732 Domen. Maria Spinola, 1734 Giov. Enrico Durazzo, 1736 Nicola Cattaneo, 1738 Constan. Balbi, 1740 Niccola Spinola. [36] Seit 1729 hatte G. wieder mit Corsika zu thun; hier war über die Erpressungen des Statthalters Pinello ein Aufstand ausgebrochen, den G.

Digitized by Google

G. 1733 nur durch östreich. u. einen neu ausgebrochnen 1740 nur durch franz. Hülfe dämpfen konnte. [101] Unter dem Dogat des Domen. Maria Canevaro gerieth G. in Händel mit Oestreich über den Hafen von Finale, den G. 1713 von Kf. Karl VI. gekauft hatte u. den nach Maria Theresias Schenkung 1743 an den Könige v. Sardinien, G. ohne Entschädigung, weil es das Wohl Italiens forderte, denselben überlassen wollte. Deshalb nahm G. in dem östreich. Successionskriege 1745 Partei für Spanien, Neapel u. Frankreich, aber unter dem Dogen Giov. Franc. Brignole, dem Nachfolger von Lorenzo Mari, fiel G. am 5. Sept. 1746 den **Oestreichern** in die Hände (s. Oestreichischer Erbfolgekrieg [63]), aber durch einen Volksaufstand, der aus einem Zwist zwischen einem Genueser u. einem Oestreicher entstand, wurden die Oestreicher am 5. Decbr. wieder aus G. vertrieben (s. ebd. [63]) u. suchten vergebens, mit engl. Hülfe, 1747 G. wieder zu erobern, da eine franz. Flotte die belagerte Stadt entsetzte (s. ebd. [68]). [102] Seit 1744 hatten auch die Empörungen auf Corsika wieder begonnen, G. fand sich außer Stand, die Ruhe das. herzustellen, u. überließ daher diese Insel am 15. Mai 1768 um 40 Mill. Francs an Frankreich. [214] Auf Brignole folgten als Dogen: 1748 Cesare Cattaneo, 1750 Agost. Viali, 1752 Enrico Lomellini, in dems. Jahre Giov. Batt. Grimaldi, 1754 Giov. Jac. Enr. Veneroso, 1756 Giov. Jac. Grimaldi, 1758 Matthias Fronsone, 1760 Agost. Lomellini, 1762 Rudolf Brignole Sale, 1765 Maria Cajetan de la Rovere, 1767 Marcellin Durazzo, 1769 Giov. Batt. Negrone, 1771 Giov. Batt. Cambiaso, 1773 Alex. Pietro Franc. Grimaldi, 1775 Brizio Giustiniani, 1777 Giuseppe Lomelline, 1779 Jac. Maria Brignole, 1781 Marc. Ant. Gentile, 1783 Giov. Carlo Batt. Airoli, 1785 Giov. Carlo Palavicini, 1787 Rafaello Ferrari, 1789 Aleram Palavicini, Michel Agost. Cambiaso. [25] Unter diesen Letzten herrschte, bes. seitdem Corsika nicht mehr der Republik gehörte, Ruhe in G. Als sich die Heere der franz. Republik auch über Italien verbreiteten, schloß die Republik G. am 9. Oct. 1796 mit Frankreich um hohen Preis eine Uebereinkunft (s. Französischer Revolutionskrieg [103]). 1797 brachen G. in Unruhen gegen die Aristokratie aus, die Unruhestifter wurden zwar vor der Hand unterdrückt, allein die Franzosen nahmen sich des Volkes an u. nöthigten G. zur Annahme einer **Verfassung nach demokrat. Principien.** [26] Mit der Verfassung änderte G. auch den Namen, indem es den der **ligur. Republik** annahm; es trat Einiges an Frankreich ab, erhielt Einiges von Piemont u. war gegen 100 QM. groß. 1800 wurde G. von den Oestreichern zu Lande u. von den Engländern zur See belagert u. ergab sich den 5. Juni (s. ebd. [117]), aber schon am 16. Juni mußten es die Oestreicher den Franzosen wieder räumen (s. ebd. [121]). Nun wurde eine provisor. Regierung von Frankreich eingesetzt, dann die Verfassung dahin abgeändert: an der Spitze stand ein auf 6 Jahre gewählter Doge, dessen Gewalt, von 3 Wahlcollegien (300 Grundbesitzer, 100 Gelehrte, 200 Kaufleute), einem aus 7 Mitgliedern bestehenden Syndikate u. einer aus 60—72 Mitgliedern bestehenden, nicht beständigen Nationalconsulta, beschränkt wurde. [27] Der damals gewählte Doge war Geronimo Durazzo, er war der Letzte u. reg. nur kurze Zeit, denn schon den 4. Juni 1805 wurde, nach einem, vom Senat ausgesprochnen u. vom Volke durch Einzeichnung im Stammregister genehmigten Wunsche, **G. dem franz. Reiche einverleibt.** Zwar ward G. zum Freihafen erklärt, allein der Handel lag damals darnieder, wie in ganz Frankreich, dessen Geschichte G. nun theilte. Die Bank wurde damals aufgelöst u. die von ihr zu zahlenden Renten von 3,400,000 Livres wurden auf das Schuldbuch Frankreichs übertragen. [28] Nach dem Sturze Napoleons 1814 landete Lord Bentink mit 9000 Engländern in G. u. auf sein Versprechen, daß in G. die Republik wieder hergestellt werden sollte, wurde er als Befreier aufgenommen u. einstweilen eine republik. Regierung unt. engl. Schutze eingeführt. [29] Indeß nach der Entscheidung des Congresses zu Wien wurde G. dem König von **Sardinien** gegeben, weil dieser Hof die Eingange Italiens gegen künftige Eroberungsgelüste Frankreichs zu bewachen habe, doch sollte G. wenigstens eine repräsentative Verfassung behalten; über diese s. Genua (Geogr.) a. Seitdem ist G. bei Sardinien geblieben, zwar schloß es sich 1821 der Revolution an, unterwarf sich aber auch nach wenigen Tagen auf die Nachricht von dem Unfall bei Navarra, s. Savoyen (Gesch.) [44]. Jetzt hebt sich Gs Handel, unterstützt von der wieder hergestellten Bank, bedeutend u. seine Schiffe durchfahren alle Meere. Vgl. Bizari, Historia rerum a Senatu populoque genuensi gestarum; Folieta, Hist. genuensis; Mailly, Hist. de la republ. de Gênes. *(Lb.)*

Gēnua, Verfassung, s. u. Genua (Gesch.) [12, 14, 16, 21 a. ff.

Genuālis (lat.), was sich aufs Knie bezieht.

Genuārdo, Berg, s. u. Sicilien.

Gēnua Ursōrum (a. Geogr.), s. Ursaon.

Genubāth (a. Gesch.), s. Thachpenes.

Genūcia lex, 1) vom Tribun L. **Genūcius** 342 v. Chr. gethaner Gesetzvorschlag: **a)** (de foenore), that dem Wucher Einhalt; **b)** de magistratibus, s.

u.

Digitized by Google

u. Corneliae leges I) p). **2) G. Aemĭlia lex**, worin nach einem Senatsdecret die Consuln L. **Genūcius** u. L. Aemilius, 363 v. Chr., die Einschlagung des Clavus annalis verordneten.

Genügsamkeit, s. u. Zufriedenheit.

Genuesāt, so v. w. das Herzogthum Genua. **Genuēser**, Bewohner von Genua.

Genuēser, Münze, so v. w. Scudo d'oro di Genua.

Genuēser Bank, s. u. Bank 81 u. Genua (Geogr.) 22.

Genuēser Mälerschule, s. Malerschule.

Genuēserpfirsche, s. u. Pêches.

Genuēser Wein, geringer u. wenig haltbar; am besten ist noch der rothe, der auch ins Ausland geht.

Genügthuung (Satisfaction), **1)** die Vergütung des durch eine gesetzwidrige Handlung gestifteten Schadens, wozu in der Regel der Urheber dieser Handlung verbunden ist; **2)** die Erklärung, durch die die Beleidigung durch den Beleidiger selbst formell vernichtet wird, indem er Abbitte, Ehrenerklärung u. Widerruf leistet; im Gegensatz zur öffentl. Strafe; für Injurien heißt sie Privat-G., doch ist sie in neuern Gesetzgebungen meist aufgehoben. Vgl. auch Zweikampf, bes. 11. *(Hss.)*

Genügthuung Chrīsti, nach der Kirchenlehre die von den Menschen geforderte gänzliche Erfüllung des göttl. Gesetzes; da sie kein Mensch leisten kann, so hat Christus nicht allein das Gesetz erfüllt (Satisfactio legalis), sondern auch die Strafen der Sünden getragen (Satisfactio poenalis). Das Begnügen Gottes mit dieser G. nannten unter den Scholastikern die Scotisten, Nominalisten, Franziscaner u. nachher die Arminianer ein, nicht wegen seiner innern Zulänglichkeit, sondern aus Gottes Erbarmen geschehenes (Acceptatio gratuita Acceptilatio); wogegen die Thomisten die G. eine überschwengliche (Satisfactio superabundans) nannten u. behaupteten, Christus habe mehr gethan, als Gott gefordert hätte u. fordern könne; diesen folgten die Jesuiten u. die ältern Luther. Theologen. *(Wr. u. Lb.)*

Genügthuungstheorie, s. unter Criminalrechtstheorie 7.

Genuīn (v. lat.), echt; dah. **Genuität.**

Genuīne, Münze, so v. w. Genovina.

Gĕnus (lat.), **1)** Geschlecht; **2)** (Grammat.), das G. des Hauptworts ist 3fach, Masculinum (männliches), Femininum (weibliches) u. Neutrum (sächliches Geschlecht), daher man von Substantiven Generis masculini, G. feminini u. G. neutrius (männl., weibl., sächl. Geschlechts) redet. Ist ein Substantiv männlich u. weiblich zugleich, so heißt es Generis communis (gemeinschaftl. Geschlecht, vgl. Epicönum); ein Wort, das alle 3 Geschlechter in sich schließt, heißt Generis omnis (jeden Geschlechts). Ursprünglich galt das Geschlecht nur von lebenden Wesen, an denen ein natürl. Geschlechtsunterschied wahrnehmbar war; das Geschlecht abstracter Begriffe wurde von verschiednen Völkern verschieden, nach ihrer eigentl. Denk- u. Anschauungsweise vertheilt, daher noch jetzt diese Abstracta in verschiednen Sprachen verschiednes Geschlecht haben. Aber nicht alle Sprachen haben 3 grammat. Geschlechter; mehrere der neuern nur 2, wie die meisten romanischen, die lettischen 2c., andre nur eins, od. sie sind geschlechtslos. Bei letztern aber ist zu unterscheiden zwischen solchen, die von je her das G. nicht unterschieden haben, wie das Ungarische, Finnische 2c., oder die es erst in ihrer nachmaligen Bildung verloren haben, wie das Neupersische, Kurdische 2c. Die Verschiedenheit des Geschlechts bezeichnet die lat. Sprache durch verschiedne Endungen, die deutsche u. die neuern durch den vorgesetzten Artikel, die griech. durch Beides zugleich. Von den Sprachen, deren Substantive keine unterscheidende Endung u. wo der Artikel nicht verschiednes G. anzeigt (z. B. im Englischen), wohl auch ganz fehlt, ist das Geschlecht zu treffen schwierig; einige dieser Sprachen helfen sich durch Beisetzung unterscheidender Wörter; vgl. Bindseil, Ueber die verschiednen Bezeichnungsweisen des G. in den Sprachen, in dessen Abhandl. zur allgem. vergl. Sprachl., Hamburg 1838, S. 493—660. **3)** beim Verbum (G. verbi) die verschiedne Bedeutungsform, wie sich das Subject verhält; darnach ist es entweder Activum, wenn das Subject sich thätig, od. Passivum, wenn es sich leidend verhält; dazu kommt im Griechischen noch das Medium, wenn die Thätigkeit des Subjects auf sich selbst geht. *(Sch. u. Lb.)*

Gĕnus apotelesmăticum, G. auchemăticum, G. axiomăticum, G. idiomăticum, G. majestăticum 2c., s. u. Christus 22—44.

Gĕnus enharmŏnicum (Musik), s. u. Enharmonisch.

Gĕnus mūsices (G. chromăticum, Mus.), s. Klanggeschlecht.

Gĕnus oratiōnis, Gattung der Rede, als **G. deliberatīvum, G. demonstratīvum, G. judiciāle** 2c., s. u. Rede.

Genūsia (a. Geogr.), Stadt in Kalabrien. **Genūsium**, Stadt Apuliens in Daunia; j. Ginosa.

Genüss, **1)** Befriedigung eines Bedürfnisses, von dem Gefühle unmittelbar aufgefaßt; also in der Sinnlichkeit u. zwar im Begehrungsvermögen begründet. Nach Stillung der Begierde gewährt auch ein von dem Verstande erkanntes Lebensgut **(G.-mittel)** keinen G.; daher jede Uebersättigung im G. aufhört, G. zu sein, u. in Ueber-

Digitized by Google

Ueberdruß, Ekel, ja wohl Schmerz übergeht. Die Genüsse sind so verschiedenartig, wie die Neigungen der Menschen, dah. der Unterschied von grob sinnlichen u. fein sinnlichen od. geistigen Genüssen, wie Kunstgenüsse, moral. Genüsse ꝛc. *(Pl.)*

Genüss (Jagdw.), so v. w. Genieß.

G. gēben, s. Curee machen.

Genūsus (a. Geogr.), Fluß in der Illyris graeca, der dem adriat. Meere zufiel, s. Semno od. Siemini.

Geoāris (a. Geogr.), Eiland des ionischen Meeres, an der Küste Aetoliens.

Geoblāstae (bot.), Erdkeime.

Geocēntrisch (v. gr. u. lat.), ist der Ort, an dem ein Himmelskörper von der Erde aus, auf deren Mittelpunkt bezogen, erscheint; im Gegensatz von heliocentrisch, od. dem Ort, in dem von der Sonnenmitte aus derselbe Himmelskörper erscheinen würde. Hiernach wird auch **g-e Länge u. Brēīte** für den Stand eines Himmelskörpers in Bezug auf heliocentrische Länge u. Breite bestimmt. *(Pl.)*

Geochörda (G. *Cham. Schlechtend.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Larvenblüthler, Scrophularinae, Veroniceae *Rchnb.* Art: G. cuneata, in Brasilien.

Geochosīē (v. gr.), Erdbad, s. u. Bad (Med.) 13.

Geocorīsinae, so v. w. Erdwanzen.

Geocȳklische Maschīne, Vorrichtung, in der die Erde in ihrer gegen die Ekliptik geneigten Stellung mechanisch dargestellt wird, um bes. die Ursache des Wechsels der Jahreszeiten zu versinnlichen.

Geodāsīē (Meßk.), **1)** so v. w. Feldmeßkunst; **2)** so v. w. Planimetrie. **Geodāt**, Feldmesser; **G-tisch**, zur Feldmeßkunst gehörig.

Geōden, s. u. Adlerstein u. Adlerversteinerungen.

Geōdia, so v. w. Kugelschwamm.

Geodōrum (G. *Andr.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Orchideen, Ordn. Keropagen *Spr.*, Vandeae *Rchnb.*, 20. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: G. citrinum, mit dichtstehenden, citronengelben Blüthen; G. dilatatum, purpureum u. a., in Ostindien.

Geöffnet (Her.), s. Castell.

Geöhrt (Bot., Auriculatus), an beiden Seiten mit kurzen, häutigen od. blattartigen Anhängseln versehen.

Geöltes Papīēr, mit Terpentin-, Leinöl- od. Mastixfirniß bestrichnes Papier, welches die Maler u. Kupferstecher bei der Verfertigung der Durchzeichnung gebrauchen.

Geoffenbārte Religiōn, s. unt. Offenbarung, Religion u. Theologie.

Geōffrin (spr. Schoffräng, Marie Therese Rodet, Madame G.), geb. zu Paris 1699, Tochter eines Kammerdieners bei der Dauphine, u. 15 Jahr alt mit G., einem reichen doch geistlosen Oberstlieutenant der Bürgermiliz, vermählt; machte nach dessen Tode ihr Haus zum Sammelplatz von Gelehrten, Künstlern u. Großen, u. ihr Wahlspruch war: Geben u. Vergeben; auch Graf Poniatowski, nachmal. König von Polen, gehörte unter ihre Freunde u. machte ihr seine Erhebung mit den Worten bekannt: „Maman, votre fils est roi!" Sie folgte 1768 seiner Einladung nach Warschau u. wurde hier, so wie in Wien von Maria Theresia u. Joseph II., mit großer Achtung empfangen; sie st. 1777. D'Alembert, Thomas u. Morellet schrieben bes. über sie, u. Morellet gab ihre Abhandlung Sur la conversation u. ihre Lettres heraus. *(Sp.)*

Geōffroy (fr.), Gottfried.

Geoffroyēae, s. u. Cassiaceen 4.

Geōffroyin, so v. w. Surinamin.

Geōffroy-Sāint-Hilāire (spr. Schoffroa-Sängtilähr), **1)** (Etienne), geb. zu Etampes 1772; folgte 1798 der Expedition nach Aegypten, 1808 der franz. Armee in wissenschaftl. Forschungen in Portugal, ward dann Prof. der Naturgeschichte am Jardin des plant., u. Prof. der Anatomie u. Physiol. an der Faculté des sciences, dann Prof. der Zoologie am Mussée d'hist. natur., u. brachte neuerdings die vom Pascha von Aegypten dem Könige geschenkte Giraffe von Marseille nach Paris; legte 1841 seine Stelle nieder; von ihm ist auch ein eignes zoolog. System (s. d.); schr.: Philosophie anatomique, Par. 1818, mit einem Atlas in 4.; Des monstruosités humaines, ebd. 1822—34; mit Cuvier: Hist. nat. des mammifères, ebd. 1820—35, 6 Bde., 2. Ausg. 1826—35, 4 Bde., 3. Ausg. 1831—35; Cours de l'hist. nat. des mammifères, ebd. 1829, n. Ausg. 1834; Philosophie zoolog., ebd. 1830; Etudes progressives d'un naturaliste, ebd. 1835. Außerdem viele Abhandlungen in den ersten periodischen naturhistor. Schriften Frankreichs, Mitarbeiter an der Déscript. de l'Egypte, an der Galérie zoologique ꝛc. **2)** (Isidor), Sohn des Vor., geb. zu Paris 1805, zu Bordeaux Prof. der Zoologie u. zoolog. Philosophie, seit 1838 Mitglied der Akademie der Wissenschaften u. des Instituts, früher Hülfsprofessor der Zoologie am Musée d'hist. nat. zu Paris; schr.: Traité de la monstruosité, Par. 1829; Hist. des anomalies de l'organisation chez l'homme et les animaux, ebd. 1832—36, 3 Bde.; Etudes zoologiques, ebd. 1832—36; Sur l'hermaphroditisme, ebd. 1833; Notions synthétiques et de physiologie naturelle, ebd. 1838; Fragments biograph. etc. de Buffon, ebd. 1838. Herausgeber von Buffons Werken, Mitarbeiter an der Descript. de l'Egypte u. an mehreren Journalen. *(Lt., Pi. u. He.)*

Geogenīē (v. gr.), s. u. Geologie 1. Geographie 14 u. Gebirge 20.

Geoglōssum (G. *Pers.*), Pilzgattung, Hautschwämme *Spr.*, Morchelpilze *Rchnb.*, *Ok.*, Hymenomycetes, clavati. Arten: in Wäldern, auf Wiesen, an der Erde.

Geognōse (G-gnosīē), s. u. Geologie.

Digitized by Google

logie. **G-gnöst**, ein in der Geognosie Erfahrner. **G-gnöstik**, so v. w. Geognosie. **G-gnöstisch**, was auf Geognosie Bezug hat.

Geogonīe (v. gr.), so v. w. Geogenie.

Geográphenbai, Meerbusen, s. u. Leeuwinland.

Geographīe (v. gr., Erdbeschreibung, Erdkunde), [1] **I)** Beschreibung der Erde u. ihrer Merkwürdigkeiten; **2)** die Wissenschaft, wodurch jene Beschreibung bewirkt wird. [3] Die G. wird **getheilt** nach den verschiednen Arten, wie sie die Erde betrachtet, in: [4] **A)** Die **mathemat. (astronom.) G.**; diese stellt die Verhältnisse der Erde in Beziehung auf andre Weltkörper dar, beschäftigt sich mit Erforschung der Erde nach Gestalt, Größe u. Umfang, [5] zieht deshalb (eingebildete) Linien (Aequator, Wende- u. Polarkreise, Meridiane, Erdaxe) u. setzt Punkte (Pole, Aequinoctial- u. Solstitialpunkte, Zenith, Nadir), [6] theilt die Oberfläche in gewisse Abschnitte nach der Verschiedenheit des Klimas (Zonen), [7] betrachtet den Horizont (wahren u. scheinbaren) u. die Weltgegenden (Haupt- u. Nebengegenden), nebst den aus ihnen wehenden Winden, ferner die Stellungen der Erde u. ihrer Bewohner gegen den Himmel, gegen die Planeten u. gegen sich selbst (Antipoden, Antiskioi, Askioi ꝛc.), [8] mißt u. berechnet die Bewegung der Erde um sich u. um die Sonne, nebst den daraus entstehenden Erscheinungen (Jahreszeiten, Finsternisse), [9] theilt die Zeiten (Jahre, Monate, Tage, Stunden) u. bildet Maße (Meilen, Grade ꝛc.), [10] lehrt Erdgloben u. Landkarten fertigen u. bildet sich so eine Menge für die Genauigkeit u. Deutlichkeit dieser, wie auch andrer Wissenschaften, wichtiger Aufgaben (Mittagshöhen. Zeitbestimmungen, Auf- u. Niedergang der Sonne ꝛc.). [11] **B)** Die **physikal. (phys.) G.** beschreibt die Erde als einen für sich bestehenden Körper, nach den natürl. Eigenschaften in Bezug auf ihre einzelnen Theile. [12] Sie nimmt dabei Rücksicht **a)** auf die sie umgebende **Atmosphäre (meteorolog. G.)** u. betrachtet die verschiednen Luftarten u. deren Eigenschaften (Schwere, Zusammensetzung, Wärme u. dgl.), dann deren Höhe u. Schichten (Schneelinie), die Niederschläge aus derselben (Thau, Nebel, Wolken, Höherauch, Meteorsteine, Sternschnuppen), die Farben (Morgenröthe, Regenbogen), die Bewegungen (Winde, Stürme), Lichterscheinungen (Nordlichter, überhaupt Meteore) in der Luft u. dem Aether u. dgl.; **b)** auf das **Land (Geistik)**, sofern es Festland u. Inseln ist, nach den Gebirgen (Orographie) u. nach dem Inhalt (Oryktognosie), ferner nach der Bildung u. der Gestalt desselben, wobei sie auf die verschiednen Erhöhungen u. Vertiefungen Rücksicht nimmt; [13] **c)** auf das **Gewässer (hydroistische G.)**, als Quellen (nach Gehalt, Temperatur, Lebendigkeit), Flüsse (Lauf, Gefälle, Größe), Seen, Meer (dessen Boden, Tiefe, Salzigkeit, Farbe, Temperatur, Bewegung, Ströme, Ausdehnung ꝛc.); [14] **d)** auf die verschiednen **Producte (Producten-G.)**, u. zwar aus dem Mineral- **(mineralog. G.)**, aus dem Pflanzen- **(botan. G.)** u. aus dem Thierreiche **(zoolog. G.)**, endlich auch den Menschen betrachtend **(anthropolog. G.)**. [15] Die physikal. G. nimmt vielleicht auch Rücksicht auf die mögliche **Entstehungsart der Erde (Geogenie)** u. auf die Veränderung der Erdoberfläche. Vgl. Magnet, Klima, Erdstrich, Sündfluth ꝛc. [16] **C)** Die **polit. G.** beschäftigt sich mit der Erde, als dem Wohnplatz der Menschen; daher fallen in ihr Bereich die Eintheilung derselben in Erdtheile, Länder, Staaten, die verschiednen Sprachen, Religionen, Bildungsstufen, Stände, Gewerbe, Ergiebigkeit, Reichthum u. Armuth, Charakter der Völker od. Länder. [16] Man spricht auch von einer **allgemeinen G.** (physikal. u. mathemat. zusammengenommen); ferner hinsichtlich des Länderumfangs, den sie behandelt, von einer **Universal-G.**, die die ganze Erde, u. **Special-G.**, die nur ein einziges Land befaßt; ferner einer **geschichtlichen G.**, indem man sie der Zeit nach in **alte, mittlere u. neue** (u. **neueste**) **G.** abtheilt. [17] Ferner hat man **biblische G.** (Beschreibung der Länder ꝛc., die in der Bibel vorkommen) u. dgl., endlich noch **reine G.**, sofern sie sich an natürl. (nicht polit.) Verbindungen u. Scheidungen einzelner Theile der Erde hält. [18] Man unterscheidet auch G. in Bezug auf einzelne Stände, eine **Militär-G.** (s. d.), **Handels-G.** ꝛc. [19] Der **Nutzen** der G. ist zwar für einen großen Theil menschl. Wissenschaften unverkennbar, doch vorzüglich für das Verständniß der Geschichte u. die Erleichterung des Handels u. Gewerbes u. der Verbindung u. des Verkehrs der Menschen unter einander. [20] Die **Hülfsmittel** zu ihrer Erlernung sind: Landkarten, Globen, Handbücher u. vollständigere geograph. Werke, so wie Reise-, Orts- u. Länderbeschreibungen; zur Fertigung geogr. Bücher sind insbes. Kenntnisse der Mathematik, von den Messungen der Astronomen u. Mathematiker, von den Entdeckungen der Naturforscher, von der Geschichte, ferner Einsicht in die Staatsurkunden, Staatskalender, Zählungslisten u. dgl. nöthig, obgleich die Statistik Manches davon als eigne Wissenschaft behandelt. [21] **3)** (Gesch.). Die **Geschichte der G.** hält mit der Geschichte der geograph. Entdeckungen gleichen Schritt. Die G. der ältesten Zeit beschränkte sich für jedes Volk auf den Ort od. das Land, an

u.

Digitized by Google

u. in dem es wohnte. Colonisation fremder Orte, Krieg, Handel u. Reisen wirkten zur Erweiterung der geograph. Kenntnisse. [31] Die frühesten Nachrichten von fremden Ländern hat man von den Schifffahrt u. Handel treibenden **Phöniziern**, die aber auch diese Nachrichten vielfach durch Uebertreibungen u. Lügen verstellten, theils um Aufsehen zu erregen, theils um von den als gefährlich geschilderten Ländern Andre abzuhalten, damit sie dahin allein handelten, od. die dortigen Producte holten. [32] Von den **Hebräern**, die das Meiste, was sie von dem Auslande wußten, den Phöniziern verdankten, hat man noch Tafeln in der Genesis u. Nachrichten von Palästina in den Büchern Moses u. Josua. [33] Die **Aegypter** hatten angebl. von Hermes ausgearbeitete geogr. Bücher. [34] Die G. der frühern **Griechen** ward auch durch Reisen u. Kriegszüge erworben, so Homers Kenntniß von Griechenland, Kleinasien u. einigen westl. Küstenländern des Mittelmeeres; Anarimander (um 620) soll die erste Himmelskugel u. Landkarte gezeichnet u. letztre Hekatäos verbessert haben. Seit dem 6. Jahrh. trugen die Naturphilosophen zum Emporkommen der G. bei, u. im 5. Jahrh. machte die G. Fortschritte durch Colonienaussendungen, Handel u. Reisen; die Logographen u. Herodot sind reich an histor. G. [35] Die Entdeckungsreisen des Skylax u. Hanno erweiterten auch blos die histor. G. Als Pytheas (um 280 v. Chr.) NWEuropa eröffnete, war schon die G. durch die Verbindung mit Mathematik, Astronomie (wie von Aristoteles u. Theophrastos) u. dem polit. Zustande der Länder zu einem selbstständigen Theile der histor. Wissenschaften ausgebildet, u. auch der Orient schon eröffnet worden. Bes. trug zur nähern Kenntniß dieses Theils der Erde der Zug Alexanders d. Gr. nach Asien u. die von ihm veranstalteten Entdeckungsreisen bei; auch die ersten Ptolemäer ließen solche Reisen unternehmen u. beförderten dadurch u. durch ihre Handelsunternehmungen die G. sehr. Diese, uns nur in Auszügen od. Fragmenten noch erhaltnen geograph. Werke führten verschiedne Namen, bald Geographika od. Geographumena (zur Erdbeschreibung Gehöriges), bald Periegesis (Umherführung u. Erklärung dabei), bald Periplus (Umschiffung eines Küstenlandes od. Insel u. Beschreibung derselben), auch Paraplus (Beschiffung eines Küstenlandes) ꝛc., bald nach den Ländern, die beschrieben wurden, Asiatika, Europiaka, Indika, Skythika ꝛc. Die Alexandriner bestimmten die Breitegrade der Orte. Namhafte Geographen jener Zeit sind: Nearchos, der die asiat. Küste zwischen dem Indus u. Euphrat besuchte, Dikäarchos, der Griechenland in Form einer Reisebeschreibung beschrieb, Polemon, Eratosthenes begründete die G. als Wissenschaft; Hipparchos setzte sie noch mehr mit der Astronomie in Verbindung u. brachte ihren mathemat. Theil zu der Vollkommenheit, den er bis zum 2. Jahrh. behielt. Seit der Mitte des 2. Jahrh. v. Chr., wo Griechenland von den Römern erobert worden war, wurden die geograph. Kenntnisse sehr erweitert, u. die G., bes. die topograph.-politische, mehr wissenschaftlich behandelt. In diese Zeit gehören: Eudoros, Artemidoros, Alexander Polyhistor, Agatharchides, Arrian, Isidoros Charazenos (um 37 nach Chr.); Skymnos (88 v. Chr.) gab eine Chorographie in Versen u. Dionysios Periegetes (um 3 n. Chr.) dehnte einen ähnlichen Versuch auf eine allgemeine G. aus. [37] Nun trat (um 19 n. Chr.) Strabon mit seinem wichtigen, aber im mathemat. Theil dürftigen, noch vorhandnen Werk hervor. Marinos fügte im 2. Jahrh. zu der Breite der Oerter auch deren Länge hinzu u. lehrte die Erde besser u. in größerem Umfange kennen. Dessen (verlornes) Werk zum Grunde legend, gab Cl. Ptolemäos ein Namenverzeichniß der Länder u. Städte des bekannten Erdbodens, mit genauer Angabe der Länge u. Breite, das Agathodämon (im 5. Jahrh.) mit Karten versah, Agathemeros (im 3. Jahrh.) in einen Auszug brachte, u. über welches sich kein folgender Geograph hinauswagte, u. welches erst Kosmas Indopleustes (im 6. Jahrh.), wie andre christl. Schriftsteller bestritt, weil es Abweichungen von den Bestimmungen der heil. Schrift enthielt. Eusebios (im 3. Jahrh.) schrieb über bibliſche G., Palladios (im 5. Jahrh.) über Indien, u. sein Zeitgenoß Markianos machte einen Auszug aus schon vorhandnen G-n; Stephanos Byzantinos brachte (um 500) den ganzen, zu seiner Zeit bekannten Umfang der G. in ein Wörterbuch (im Auszuge übrig). Byzantin. Geographen sind Hierokles u. Nikephoros Blemmidas, die spätern unbedeutend. Uebrigens wurden von den Griechen weder der histor. u. statist., noch der physikal. u. mathemat. Theil der G. so wissenschaftlich u. sorgfältig, wie andre Kenntnisse, getrieben u. ausgebildet. [38] Die **Römer** erweiterten durch ihre Eroberungen die Erdkunde sehr; aber wissenschaftlich haben sie dieselbe nie behandelt. Erst unter den Kaisern scheinen sie sich mit genauern Vermessungen u. Beschreibungen der Länder beschäftigt zu haben. Das größte Verdienst darum erwarb sich Agrippa. Pomponius Mela zog sein geograph. Compendium meist aus Griechen aus; auch Plinius (Historia nat. l. 2—6) folgte höchstens bei NEuropa u. bei Indien röm. Forschungen; Solinus schr. blos den Plinius aus; Vibius Sequester stoppelte ein mageres Namenverzeichniß zusammen, u. Orosius Vertheidigung des Christenthums ist erst durch die Bearbeitung des angelsächs. Königs Alfred

ein

ein wichtiges geogr. Werk geworden. [29] Reicher waren die Römer an Itineraria genannten Werken, die doppelter Art waren, entweder Itin. picta, topograph. Entwürfe des röm. Reichs, zunächst zum Behufe der röm. Kaiser u. ihrer Armeen, eine Art von Postkarten (hierher gehört die Peutingersche Tafel, s. d.); od. Itin. perscripta et adnotata, zu gleichem Behufe bestimmt, Verzeichnisse von den wichtigsten Oertern, nach den Landstraßen u. nach ihren gegenseitigen Entfernungen, so Itinerarium Antonini (dessen Grundlage vielleicht schon in die frühere Kaiserzeit gehört), Itin. Hierosolymitanum (beide herausgeg. von Wesseling, Amsterd. 1735, 4.); unbedeutend sind der Auszug, den Aethicus Ister (aus unbekannter Zeit) aus der Kosmographie des Jul. Honorius (Honoratus 20 v. Chr.) od. aus der Chorographie des Titianus machte, der Libellus provinciarum rom. et civitatum etc. von einem Ungenannten; auch gibt es einige chorograph. Aufsätze von S. Rufus u. P. Victor (im 4. od. 5. Jahrh.). Von den Dichtern Festus Avienus u. Cl. Rutilius übersetzte jener den Dionysius Periegetes, auch gibt es von ihm ein Fragment einer Descriptio orae marit. a Gadibus ad Massiliam; dieser dichtete ein Itinerarium (Itin. Rutilii, von Rom bis Genua). Am wichtigsten ist noch für die späte Kosmographie (im 9. Jahrh.) das Werk des Guido von Ravenna (s. d.). Schriften über die alte G. von Mursius, Cellarius, Danville (Géogr. ancienne, Par. 4. Aufl. 1782, 3 Bde.), Blair, Gosselin (Rech. sur la géogr. des Anciens, Par. 1797—1813, 4 Bde., 4.), Heeren (Ideen über die Politik ꝛc. der vornehmsten Völker der alten Welt, Gött. 4. A. 1824—26, 2 Thle. in 6 Bdn.), Mannert, Rennel, Bredow, Malte Brun, Ukert (unvollendet) u. A., auch über die G. einzelner Schriftsteller, wie über die G. Homers von Schönemann, Schlegel, Voß, über Thrazien nach Herodot u. Thukydides von Schlichtegroll ꝛc.; Ausgaben der griech. Geographen veranstaltete Höschel, J. Gronov, Hudson, Holsten, Spohn, Gail u. Bernhardy. [30] Vom 8. Jahrh. an begannen die **Araber** thätig zu werden. Sie untersuchten N-, O- u. W-Afrika bis zum Cap Corrientes u. bis an den Senegal, u. eben so ganz Asien bis zum Cap Comorin; s. u. Arabische Literatur; i. [31] Die **Normänner** entdeckten zwar, gaben aber keine wissenschaftlichen Ansichten. [32] Einzelne Beschreibungen von Ländern als Materialien zu vollständigern Arbeiten liefern Marco Polo, ein **Venetianer** (1271—95), Barbaro, sein Landsmann (1436—71), aber das Studium der umfassenden G. ist weniger gründlich. [33] Wichtiger wird das 16. Jahrh. Die nähere Bekanntschaft mit der alten u. das am Schluß des 15. Jahrh. erfolgte **Auffinden der neuen Welt** gaben dem geograph. Studium einen neuen Schwung. [34] Eine Menge Materialien werden gesammelt, die neu erfundne Kunst der Buchdruckerei fördert Alles schnell durch ganz Europa u. weiter. Mart. Behaim fertigte 1492 einen Erdglobus nach Colombos Ansichten, Appian gab 1513 die erste Karte heraus, auf welcher Amerika war, Gemma Frisius folgte ihm, Sebastian Münster schr. 1543 eine Cosmographia, wozu ein Atlas gehörte, Abrah. Ortelius (st. 1598) unternahm ein großes Landkartenwerk (Theatrum mundi, Antw., letzte Ausg. 1603), welches mit weitläuftigen Noten begleitet war. [35] Zu gleicher Zeit wurde die mathemat. G. durch Copernicus, Keppler, Galilai fortgebildet, Mercator erfand eine neue Projection, Cluver, Fernel, Bert arbeiteten in gleichem Geiste. Das 17. Jahrh. erzeugte nicht weniger große Männer; Varen (Geographia reformata), Godofredus (Archontologia cosmica), Meliffander (Beschreibung der ganzen Welt) sind Zeugen großen Fleißes. Für G. thaten schon jetzt die Akademien zu London u. Paris Vieles, ferner Snell, Mouton, Piccard, Caffini. [36] Doch mit noch größerer Auszeichnung steht das 18. u. 19. Jahrh. in dieser Rücksicht da. Viele wichtige Entdeckungen erleichterten das geograph. Studium, von Seiten der Regierungen wurden **Entdeckungsreisen** angeordnet (Cook, Parry, Peyrouse, Krusenstern, Kotzebue, Roß u. m. A.), auf ihren Befehl u. durch ihre Unterstützung wurden **Reise- u. Länderbeschreibungen** herausgegeben (Denons Beschreibung von Aegypten, Gradmessungen, angestellt unter Maupertuis, Condamine), u. die Kunst, Landkarten zu zeichnen u. zu stechen, wurde ungemein vervollkommnet. [37] Gute Arbeiten lieferten J. Caffini, Mechain, Delambre, Euler, Mayer u. A. für mathemat G. [38] Wenn auch die seefahrenden Nationen größere Summen aufwendeten, Entdeckungen zu machen (der Engländer mehrmalige Expedition nach dem Nordpol u. nach einer nordwestl. Durchfahrt, Entdeckungsreisen in das stille Meer, Entdeckungsreisen in das innere Afrika), so hat doch wohl keine Nation mehr für eigentl. Bearbeitung der G. gethan, als [39] die **Deutschen**, wenn dieselben auch in Bezug auf Entdeckungen wegen ihrer ungünstigen geograph. Lage weit zurückblieben. Sie umfaßten alle Zeitalter der G., obschon noch kein völlig befriedigendes Werk über die mittlere G. erschienen ist, welches indeß einstweilen durch den histor. Atlas von Spruner ersetzt wird. Vollkommner ist die neuere. Die Officinen von Homann u. Weigel versahen reichlich mit **Karten**, ihnen folgten mehrere, das geograph. Institut in Weimar, Perthes

Digitized by Google

thes in Gotha, Schroppu. Comp. in Berlin, Schneider u. Weigel in Nürnberg. **Werke über G.:** Hübners vollständige G. erlebte viele Auflagen u. Hagers neue europ. Staats- u. Reise-G. in 16 Theilen nicht weniger. Neues Leben brachte Ant. Friedr. Büsching durch seine neue Erdbeschreibung. Normann behandelte G. in Verbindung mit Geschichte (Deutschland in 5, Schweiz in 4 Abtheilungen, sonst unvollendet). Gaspari beachtete mehr Ordnung u. Zweckmäßigkeit. Früher noch hatte Fabri mehrere geograph. Bücher theils für Schulen, theils zu höherm Gebrauch geliefert, Gatterer aber zuerst die reine G. nach natürl. Grenzen darzustellen gesucht, welche Ansicht Zeune, dann Kaiser, Stein, Hommeyer, Kunz u. A. weiter verfolgten. Das neueste u. vollständigste, bei keiner andern Nation in dem Umfange zu findende geograph. Werk ist das vollständige Handbuch der G., welches Hassel in Verbindung mit Gutsmuths, Cannabich, Ukert, Gaspari u. A., Weim. 1819—1827, 23 Bde., herausgab; die neuesten ausführlichen G-n sind von W. Hoffmann u. B. Hoffmann. Für den Unterricht in Schulen sorgten, außer Fabri u. Gaspari, Stein, Cannabich, Volger, Nösselt u. A. [a] Ein Werk, das die G. streng wissenschaftlich auf einem höhern Standpunkt darstellt, ist: Ritter, Erdkunde im Verhältniß zur Natur u. zur Gesch. des Menschen, od. allgemeine vergleichende G., Berl. 1817 u. 18, 2 Bde. Zum allgem. Gebrauch gaben Wörterbücher heraus: Hübner, verändert u. vermehrt durch Rüder; Jäger, neu herausg. von Mannert, Hassel (allgem. geograph.-statist. Lexikon, Weim. 1817, 2 Bde.), vorzügl. Stein (Zeitungs-, Post- u. Comtoirlexicon, Lpz. 1820, 8 Bde., u. doppelte Nachträge hierzu 1822 u. 1825), Niemann (Geograph. Handwörterbuch, Quedlinb. 1827) u. A. Von geograph. **Zeitschriften** sind bes. zu nennen die geograph. Ephemeriden, begonnen von Zach, fortgef. von Gaspari, Bertuch, Reichard u. Hassel, Weim. 1798—1816, 51 Bde.; Neue geogr. Ephem., ebd. 1817—30, 31 Bde.; Zeitschr. für vergl. Erdkunde von Lüdde, Magdeb. 1842. [b] Die Engländer zeichneten sich durch die Edinburgh Gazetteer or Geographical Dictionary seit 1817, mit dazu gehörigem Atlas von Arrowsmith, aus. [c] In der **mathemat. G.** arbeitete Walch (Einleit. in die mathemat. G., Gött. 1807, 3. Aufl.), Schmidt (Lehrb. der math. G., Lpz. 1810), Bode (Anleit. zur Kenntniß der Erdkugel, 3. Aufl. Lpz. 1820); [d] in der **physikalischen** (welche Buache begründete, Bergmann, Wallerius, de Luc, Dolomieu, Sauſſure weiter verfolgten) Otto (System einer physischen Erdbeschreibung, Berl. 1800), Fabri (Abr. der natürl. G., Nürnb. 1800), Kant (phys. G., herausgeg. von Rink, Königsb. 1802, 2 Thle.), Mitterpacher (physik. G., Wien 1788). Sie wurde durch Werners, Steffens, Schuberts u. Hoffmanns Ansichten sehr gehoben. [e] Unter den Ausländern haben am meisten für G. gearbeitet die **Franzosen** (Malte-Brun, Vaugondy, Mentelle), die **Briten** (Guthrie, Pinkerton u. A.), obschon selbst ein Theil des brit. Reichs (Irland) noch sehr wenig genau bekannt ist. Beide haben den **Deutschen** durch gute Karten nachahmungswerthe Beispiele gegeben (s. u. Landkarten); unter den **Dänen** ist Djurberg, unter den **Schweden** Hermelin, unter den **Russen** Mellin u. Storch, unter den **Spaniern** Tofino, unter den **Ungarn** Lipsky, unter den **Niederländern** Krayenhof zu bemerken. Vgl. Geographische Gesellschaften. *(Pr., Wr. u. Lb.)*

Geographische Breite u. Länge, s. u. Breite u. Länge.

Geographische Gesellschaften, [1] freie Vereine zur Förderung der Geographie nach allen ihren verschiednen Seiten. [2] Zwar hatte schon die afrikan. Gesellschaft in London viel zur Kenntniß von Afrika beigetragen, allein ihr Zweck war nicht geogr. Kenntnisse zu fördern, sondern mehr für Abschaffung des Sklavenhandels u. für Civilisation der Neger zu wirken. [3] Eine ähnl. Gesellschaft wurde unter Napoleon in Marseille gestiftet, die aber wenig Erfolg hatte. [4] Die erste eigentl. g. G. war die 1821 zu **Paris** (Société de Géographie) gegründete. Malte Brun u. Barbié de Bocage gaben die Veranlassung, mit ihnen entwarfen Fourier, Jomard, Langlès, Letronne, Rossel u. Walckenaer 1819 die Statuten, u. 1821 constituirte sie sich. Sie besteht aus 1 Präsidenten, 2 Vicepräsidenten, 1 Generalsecretär, 2 Scrutatoren, 1 Rechnungsführer, 1 Bibliothekar. Die Mitglieder sind entweder Membres souscripteurs, die jährl. Beiträge (36 Fr.) geben, od. M. donateurs, die beim Eintritt ein für alle Mal eine Summe (nicht unter 300 Fr.) erlegen; auswärtige Ehrenmitglieder werden im Ganzen nur 18 erwählt. Die Gesellschaft läßt auf ihre Kosten Reisen in noch unbekannte Länder machen, setzt Preise (bis auf 10,000 Fr.) aus, läßt Berichte u. geogr. Werke drucken u. Karten stechen. Sie hält jährlich 2 öffentliche Sitzungen, im Juli u. December, u. gibt ein Bulletin heraus. [5] Einen engern Wirkungskreis hat die g. G. zu **Florenz,** gestiftet 1824 von Betti, Capponi, Fabbroni, Passerini, Taddei u. m. A.; sie beschränkt sich auf Toscana, um einst eine vollständige Beschreibung desselben liefern zu können, sie hat daher außer der Abtheilung für Geographie u. Statistik noch eine 2. Abtheilung für Naturgeschichte. [6] Die erste g. G. in Deutschland war der Verein für Erdkunde in **Berlin,** gegründet 1828, dessen Mitglieder in monatl. Versammlungen über geogr. Gegenstände verhandeln u. sich gegenseitige Mittheilungen über

Digitized by Google

über neue Entdeckungen in der Geographie machen. Präsident war lange Ritter. [1]Die g. G. in **London** (The royal geographical society of London), gestiftet 1830 auf Anregung John Barrows; an der Spitze des Ausschusses derselben (Council) steht 1 Präsident (der erste war **Viscount Goderich**), 4 Vicepräsidenten, 1 Rechnungsführer, 2 Anwälte (Trusters) u. 2 Secretäre; die Mitglieder, zu denen die ausgezeichnetsten brit. Seemänner u. Gelehrte gehören, zahlen jährl. 2 Pf. St. Aus ihren Fonds läßt die Gesellschaft Reisen machen, setzt Preise für geogr. Entdeckungen aus, u. gibt Bücher u. Karten in der Transactions of the roy. geogr. soc. heraus. [2]Auch der im Königr. **Sachsen** 1830 von Schlieben gestiftete **Verein für vaterländische Staatskunde** hat nur einen speciellen Zweck, nämlich den staatsökonom. Zustand Sachsens, doch sind auch andre Mittheilungen der Mitglieder nicht ausgeschlossen. Diese Gesellschaft gab seit 1831 Mittheilungen heraus. [3]Die g. G. zu **Frankfurt am Main** verfolgt ähnliche Zwecke u. läßt jährl. Vorlesungen über Geographie halten. *(Lb.)*

Geographische Masse, Maße, deren man sich in der Geographie, bes. der mathemat., bedient.

Geographische Meile, s. unt. Meile.

Geographisches Magazin, s. u. Zeitungen 11.

Geographus Nubiensis (Lit.), s. u. Edris. **G. Ravennas**, s. Guido von Ravenna.

Geohydrographie (v. gr.), Erd- u. Wasserbeschreibung zugleich.

Geoire (St., spr. Schoahr), Stadt, s. u. Tour du Pin, La.; 3800 Ew.

Geologie (v. gr.), [1] **1)** die Lehre von dem Erdkörper; [2] sie zerfällt in **Geognosie**, die Kenntniß von dem Erdkörper, wie er eben jetzt ist, u. in **Geogenie**, dagegen ist Kosmogenie die Lehre von der Entstehung u. Kosmogonie die Lehre von der Erschaffung der ganzen Welt. [3]Da die Producte, welche man nächst den aus nat. Entblößungen in tiefen Thälern, in steilen Bergschluchten, Wasserrissen, Hohlwegen, an jähen Ufern, größern Flüssen, an Meeresküsten, Felsstürzen, Erdfällen, gemachten Erfahrungen, bei Untersuchung der Berge (bes. durch bergmännische Erfahrungen) erhält, eigentlich jene Stoffe sind, aus denen man über die innere Bildung der Erde Auskunft zu erhalten sucht, so ist G. auch, in wiefern man sich mit der Kenntniß dieser Stoffe begnügt, Oryktognosie u. fällt dann auch mit Mineralogie zusammen, od. benutzt dieselbe als erste Hülfswissenschaft, indem sie vor allen die Beschaffenheit der Felsarten u. sonstigen in der Erde gefundnen Stoffe (Erze, Erden, Steinkohlen u. dgl.) kennen muß. Ueber diese wird aber unter Oryktognosie u. Mineralogie bes. gehandelt werden. [4]Trennt man aber G. von dieser, so ist sie, als Geogenie, eine blos speculative, einzig nur auf Folgerungen von nur sehr geringer Sicherheit u. fast einzig nur auf Schlüssen u. Vermuthungen beruhende Wissenschaft, da sie der Hülfsquellen, die andern histor. Wissenschaften zu Grunde liegen, ermangelt, indem die Geschichte der Erdbildung viel älter, als die Geschichte des Menschengeschlechts, mithin auch allen schriftl. Urkunden u. Berichten voraufgegangen ist. [5]Alle versuchte Geogenien können unter 2 Hauptklassen gebracht u. eben so deren Begründer u. Vertheidiger **(Geologen)** als Plutonisten (Vulcanisten) u. Neptunisten unterschieden werden, von denen jene die Ansicht, daß zur Bildung der Erde vorzugsweise Feuer thätig gewesen sei, diese die, daß die Erde in ihrem Festtheile aus Wasser durch Niederschlag u. Zurückziehen des Meeres entstanden sei, geltend zu machen suchen. [6]Thatsachen, welche auf große u. weit verbreitete Veränderungen leiten, die den Erdkörper in frührer Zeit betroffen haben, sind folgende: Die ganze Masse des Festlandes besteht aus Schichten verschiedener Steinarten; in diesen Schichten finden sich eine Menge Ueberbleibsel von organ. Körpern, u. zwar mehrentheils von Seethieren; die Schichten, so dgl. Körper (Petrefacten) enthalten, liegen auf andern auf, die sich in die Tiefe ziehen, u. in denen man keine Petrefacten findet. [7]Bes. erstre Schichten weichen größtentheils mehr od. weniger von der Horizontalrichtung ab, sind zerrissen, eingesenkt, unterbrochen, man findet große Lücken, wo mächtige Massen fehlen, u. die übrig gebliebnen sind umgestürzt; in Hügeln u. Ebenen sind die Ruinen der alten Schichten mit neuen Schichten bedeckt; Knochen von Thieren aus heißen Erdstrichen werden im aufgeschwemmten Lande, von Ueberresten von Seegeschöpfen begleitet. **2)** (Gesch.). [8]Schon die **Alten**, bes. Moses, Hesiod, Ovid ꝛc., beschäftigten sich mit den Vermuthungen über Entstehung der Welt u. auch der Erde insbesondre, da aber erstre Rücksicht vorherrschte, so sollen ihre Ansichten unter Kosmogenie erklärt werden. [9]Auch das **Mittelalter** hatte viele Träumereien der Art aufzuweisen, von denen aber keine wissenschaftlich u. oryktognost. = mineralogisch begründet war. Deshalb übergehn wir sie hier. [10]Erst die **Neuern** behandelten die G. scientivisch u. zwar zuerst Burnet. Nach ihm war die Erde anfänglich ein flüssiger Klumpen, in dem sich Alles nach Schwere u. Leichtigkeit schied u. ordnete; einen innern festen Kern umfloß Wasser, das aber selbst mit einer harten Rinde von Erde bedeckt war; diese wurde in der Sündfluth durch die innern Gewässer durchbrochen. [11]Nach Leibnitz ist die Erde ein ausgebrannter Fürstern, u. sie ent-

Digitized by Google

entstand in ihrer jetzigen Form unter allmähl. Erkalten. Woodward schmückte die Burnetsche Theorie noch etwas mehr aus. [11] Nach Whiston war die Erde ehemals ein Komet u. erhielt ihre jetzige Form durch Uebergehen in planetarische Natur. Nach Buffons Theorie ist die Erde ein durch den Stoß eines Kometen abgerißnes Stück der Sonne. Franklin ließ sie aus der Luft durch Niederschlag entstehen. [12] Nach Breislak ist bei der Bildung der Erde der Wärmestoff vorzüglich thätig gewesen, die chaotische Urmaterie war ein siedender Brei, der nach u. nach sich abkühlte u. erhärtete. Die Urgebirge bildeten sich durch Krystallisation, der Urkalk durch die Verbindung der Kohlensäure mit den chaotischen Kalkheilchen. Die Feuchte stieg zuerst als Dunst empor, u. wurde, erkaltet, zu Wasser u. bildete das Meer, welches noch viele aufgelöste Substanzen in sich verschloß u. sich umhertrieb; hieraus entstanden nach u. nach die Flötz- u. Uebergangsgebirge; der Kern der Erde ist aber noch im Glühen u. dies Centralfeuer zeigt in Vulkanen sein Dasein an. [13] Noch neuere Geologen nahmen mehr auf die Verschiedenheit der Bergformationen in Aufstellung ihrer Theorien Rücksicht, stießen aber dabei auf immer mehr Schwierigkeiten. Zu diesen gehört Voigt, bes. aber de Luc, der mit vielem Scharfsinn 6 Epochen aufstellte, in denen die Erde das, was sie jetzt ist, wurde. [14] Ihnen gaben u. geben noch die trefflichen Gebirgsbeschreibungen, welche Saussure lieferte, die schönsten Fundamente zu ihren Theorien ab. [15] Werner hing, trotz seinem Scharfblick u. dem Ansehen, das er mit Recht in der Oryktognosie errang, der neptun. Theorie an, vielleicht nur weil er die wichtigsten Schauplätze der Erdumwälzungen, wo sich die Einwirkungen des Feuers am deutlichsten zeigen (so die Auvergne), nicht gesehn hatte. [16] Noch später erhielt die Theorie des Entstehens der Erdoberfläche durch innere Dämpfe das Uebergewicht, u. man hat diesem System der Gebirgserhebung neuerdings mit Recht große Aufmerksamkeit geschenkt. Allerdings wird dadurch am besten erklärt, wie der innere vulkan. Kern den aufgeschwemmten Boden (früher großentheils Meeresgrund), als Basalt zu Tage kommend, durchbrechend u. ihn zugleich hebend, mitten in demselben zu Tage kommen konnte, u. noch jetzt scheinen dgl. Erhebungen des Bodens vorzukommen, wie man denn an der schwed. u. westitalien. Küste durch genaue Beobachtungen in den letzten 20 Jahren, eine solche entschieden wahrgenommen hat. Hutton, A. Brogniart, W. Smith, A. Boue, Leop. v. Buch, Alex. von Humboldt, Leonhardt u. Elie de Beaumont, haben um diese letztre Lehre entschiednes Verdienst erworben. Auch die Eistheorie Agasiz verdient Beachtung. Mehr über sie s. u. Gletscher. [17] 3) Wie dem nun auch sei, so viel bleibt entschieden, daß bei den letzten Formationen durch Wasser u. bei den noch täglich fortdauernden Einwirkungen durch die Spülung sich aufgeschwemmte Gebirge (aufgeschwemmtes Land) fortwährend bilden u. fast in regelmäßigen plattenförmigen Schichten über einander liegen. Sie sind Erzeugnisse der jüngsten Zeit u. aus ruhig gewordnem Gewässer meist in gröbern Massen abgesetzt auch alle mechanisch, seltner chemisch verbunden. [18] Man unterscheidet bei ihnen a) **Alluvium** (neues Alluvium, postdiluvianische Gebilde), die neueste, zum Theil sich verändernde, zum Theil auch fortwachsende obere Rinde der Erde; dieses Alluvium verbreitet sich nicht über die ganze Erdoberfläche, sondern nur in den Niederungen, im Flachlande, in den Gebirgsthälern od. auch auf den Gebirgsflächen, an den Ufern der Seen u. Ströme, so wie in den Betten vertrockneter Gewässer u. auf dem Boden des Meeres ꝛc. In ihm finden sich allerlei Ueberreste von Pflanzen u. Thieren solcher Arten, die jetzt noch gefunden werden, die Pflanzen meist mit Erdharz durchdrungen, die Knochen nicht eigentl. versteinert, sondern nur calcinirt; auch enthält das Alluvium allerhand Geräthschaften jetziger od. untergegangner Völker. [19] Dieses Alluvium bildet sich immer fort; die Gesteine lösen sich noch u. nach durch die ätzenden Theile der Atmosphäre auf (verwittern, oxydiren ꝛc.) od. werden durch fortgesetzte Zuströmungen der Gewässer aus- u. abgespült; dadurch, wie auch durch gewaltsame Erregungen der Naturkräfte (Stürme, Erdbeben ꝛc.) werden feste Massen zerrissen, stürzen Berge ein od. rutschen herab, verlieren einzelne Gesteine ihre Ecken od. werden in die sonderbarsten Lagen gestellt. [20] Die vegetabil. u. animal. Körper lösen sich nach ihrem Absterben auf u. bilden mit dem verwitterten Gestein den Ackerboden (Humus); in stehenden, flachen Gewässern verwesen die darin gewachsenen Sumpf- u. andre Pflanzen (bilden Torfmoore), worin sich Ueberreste von Menschen, Thieren u. Geräthen finden, u. sich Raseneisensteine fortwährend erzeugen u. die bisweilen aus ganzen, durch Stürme umgeworfnen Wäldern, selbst unter dem Meere bestehn). Dadurch, so wie auch durch Bearbeitung des Bodens durch Menschen entsteht eine allmählige (nicht gewaltsam bewirkte) Erhöhung des Bodens an vielen Orten. [21] Anderwärts tragen die fließenden Gewässer zur Bildung des angeschwemmten Gebirgs bei. Sie schaffen die in ihren Betten liegenden Steine fort, runden sie zu Gerölle (Detritus), die sich vorzüglich an den Ufern sammeln, bilden Inseln od. reißen sie hinweg, spülen abhängige Flächen zu Thälern aus (bes. Bergströme), graben tiefe Becken, brechen auch wohl

Digitized by Google

wohl durch Felsen u. legen dadurch bewäſserte Strecken trocken, führen Erde bis zum Ausfluß ins Meer fort, wo ſie neue Ufer u. Landſtriche (Deltas) bilden. [23] Ebenſo wirkt das ſtürmende Meer auf Veränderung an felſigen od. ſandigen Küſten, zerbricht jene, od. wäſcht die leichter zerſtörbaren aus, häuft hier Sand zu Dünen u. Bänken an, od. reißt ganze Strecken hinweg. [23] Durch thieriſche Einwirkung bilden ſich größre od. kleinre Inſeln (Korallenriffe u. Inſeln), ſo wie durch Infuſionsthierchen (nach Ehrenbergs Entdeckungen), die ſich in ungeheurem Maſſen angehäuft haben große Striche in Flachgegenden, ſelbſt ganze Felſen ſich gebildet haben. An manchen Meeresufern, doch auch in höhern Gegenden, findet man Bänke von zuſammengeführten Schalthieren. [24] Mehr chemiſch bilden ſich jetzt noch Conglomerate (durch verkittenden Schlamm zuſammengehalten) u. Sandſtein, welche viele fremdart. Dinge in ſich führen. [25] Ferner enthalten Quellen (beſ. die heißen) u. andre Gewäſſer erdige, metalliſche, harzige, ſalzige Stoffe, die ſie allmählig abſetzen. [26] Nicht weniger bildet ſich aufgeſchwemmtes Gebirg durch jene Erhöhung des Bodens, die durch unbekannte Naturgeſetze (ſ. ob. 10), ſo wie durch heftig wirkende Naturerſcheinungen (Erdbeben u. A.) entſtehn, u. durch die Veränderung, welche Schnee u. Eis, beſ. Eisberge (Gletſcher), die vorzurücken ſcheinen, bewirken. [27] **b) Diluvium** (altes Alluvium), dieſes bildet die Unterlage (das Liegende) des ſpätern Alluviums (ſ. 10), iſt viel weiter verbreitet u. im Ganzen viel mächtiger (oft 200 F.); es beſteht aus Lehm (Diluvial-Lehm, mit Reſten vorſündfluthlicher Thiere), Thon, Letten (auch mit Thierknochen), Mergel (mit Kalkmergelſtücken u. verſteinerten Knochen), Ablagerung von Geröllen (Seifengebirg, wenn Metalle od. edle Steine inliegen), abgelöſete (aus fremden Gegenden herbeigeführte) freiliegende Felsblöcke (Findlinge, erratiſche Blöcke), Eiſenerzen, Knochenbrecien. [28] Das Diluvium enthält auch noch außer Ureis u. Urtorf viele Reſte einer früheren Thier- u. Pflanzenwelt, von denen ſich jetzt nur wenige noch lebende Originale finden, meiſt haben jene Thiere u. Pflanzen einen Bau, der für kältere Gegenden, in welchen ſie gefunden werden, nicht paſſend war. [29] **4) Hülfswiſſenſchaften** für G. ſind, außer Oryktognoſie, Mineralogie u. Petrefactenkunde, die mehr einen Theil derſelben bilden (ſ. ob. 2), Phyſik, Chemie, Aſtronomie u. Geſchichte. [30] **5) Literatur:** Pallas, Observations sur la formation des montagnes cet., Petersb. 1777; Hutton, Theory of the earth, Edinb. 1795, 2 Bde.; H. B. de Sauſſure, Voyages dans les Alpes, Neufchat. 1779—1796, 4 Bde.; De Luc, Phykal. u. moral. Briefe über die Berge u. Geſch. der Erde, a. d. Franz. von Gehler, Lpz. 1781, 2 Bde.; v. Trebra, Erfahrungen vom Innern der Gebirge, Deſſau 1785; H. Steffens, Beiträge zur innern Naturgeſchichte der Erde, Freib. 1801; K. E. A. v. Hoff, Geſch. der durch Ueberlieferungen nachgewieſenen nat. Veränd. der Erdoberfläche, Gotha 1822, 2 Thle.; Cuvier, Discours sur les révolutions du Globe, 5. Aufl., Par. 1828, deutſch von Nöggerath, Bonn 1830; F. Reichetzer, Anleit. zur Geognoſie, 2. Aufl. Wien 1821; Sc. Breislak, Introduzione alla Geologia, Milano 1811, deutſch v. Strombeck, Braunſchw. 1819, 3 Bde.; d'Aubuiſſon de Voiſins, Traité de Géognosie, Straßb. 1819, 2 Bde., 2. Aufl. 1828; A. v. Humboldt, Essai géognostique sur le gisement des roches, 2. Aufl., Par. 1826; Bakewell, Introduction to geology, Lond. 1828, deutſch von Hartman, Berl. 1830; Al. Brongniart, Tableau de terrains, qui composent l'écorce du globe, Par. 1829, deutſch v. Kleinſchrot, Straßb. 1832; C. Lyell, Principles of Geology, Lond. 1830—1831, 2 Bde., deutſch von Hartmann, Quedlinb. 1832; H. T. de la Beche, Handb. der Geognoſie. Nach der 2. Aufl. des engl. Orginals bearbeitet von H. von Dechen, Berl. 1832; Leonhard, Grundzüge der G. u. Geognoſie, 2. Aufl., Heidelb. 1821; K. C. v. Leonhard, Handb. einer allgem. topograph. Mineral., Frankf. 1805—1809, 3 Bde.; Derſelbe, Lehrb. d. Geognoſie u. G., Stuttg. 1835. *(Pt., de Chau. u. Wr.)*

Geomantiē (v. gr.), ſ. u. Punktirkunſt; der die G. treibt: **Geomānt**; dah. **G-tiſch**, auf G. bezüglich.

Geomāntiſcher Spiēgel, ſ. u. Punktirkunſt.

Geomēter (v. gr.), **1)** ein der Geometrie Kundiger; **2)** ein ſie praktiſch Uebender; **3)** in Rom ſo v. w. Mathematiker.

Geōmetra, Schmetterling, ſo v. w. Spanner.

Geometrīē (v. gr.), [1] **1)** Erdmeßkunſt u., da es zum praktiſchen Behuf hierbei zunächſt auf Meſſung der Erdoberfläche ankommt, [2] **2)** ſo v. w. Feldmeßkunſt (ſ. d.); [3] a) der Theil der Mathem., welcher die Eigenſchaften der Raumgrößen (ſtetigen Größen) unterſucht u. ſie durch überzeugende Schlüſſe beweiſt. So wohl der Raum ſelbſt mit ſeinen 3 Dimenſionen, Länge, Breite u. Höhe, als die in ihm denkbaren Figuren machen alſo den Gegenſtand der G. aus. Nur durch das Abſtractionsvermögen unſers Verſtandes wird es möglich, dieſe 3 Dimenſionen von den Körpern ſelbſt zu trennen, um ſie für ſich beſ. betrachten zu können. [3] b) Man theilt die G. gewöhnl. in niedere u. höhere. Die niedere G. befaßt alle Unterſuchungen über Verbindungen gerader Linien, geradliniger Figuren u. über, von Ebenen eingeſchloſſene Körper; dann die Betrachtungen des Kreiſes, der Kugel, des Cylinders u. des Kegels, in ſo fern darin

Ver-

Digitized by Google

Verhältnisse gerader Linien verglichen werden. Die höhere G. beschäftigt sich mit den krummen Linien, den von ihnen eingeschloßnen Flächenräumen u. den von ihnen erzeugten Körpern u. Oberflächen. Sie fängt mit der Lehre von den Kegelschnitten an u. geht dann zu den höhern krummen Linien über, deren verschiedne Formen sie aus einander setzt. Sie bedarf hierbei der Analysis des Endlichen u. Unendlichen. [1] Diese Eintheilung der G. macht man gewöhnlich, sie ist aber zu allgemein u. deshalb unzureichend. Besser möchte folgende sein (wenn gleich auch hier die einzelnen Zweige nicht scharf gesondert neben einander gestellt werden können, sondern mehr od. weniger in einander übergehen): **a)** Planimetrie, ebene G., die es mit Construction u. Ausmessung der Figuren zu thun hat, die in einer Ebene liegen; **b)** Stereometrie, körperliche G., betrachtet u. mißt Körper aus, hat es also mit Raumgebilden zu thun, die durch Verbindung mehrerer (wenigstens 3) Ebenen entstehen; **c)** Goniometrie, meist Trigonometrie genannt, stellt das Verhältniß von Kreisbogen zu geraden Linien dar, um so durch Rechnung die Constructionen ersparen zu können. Mit Hülfe geometrischer Formeln kann man Dreiecke in der Trigonometrie, Vierecke in der Tetragonometrie, Vielecke in der Polygonometrie berechnen; **d)** Analytische G. behandelt 1 u. 2 aber nicht auf constructivem Wege, sondern ohne Figur durch bloße Rechnung; sie wird besser geometrische Analysis genannt u. als Zweig der Analysis betrachtet. [2] Die Methode der G., in Absicht des logischen Verfahrens, ist überhaupt entweder synthetisch, od. analytisch. Erstre war bes. die der Alten u. ist zum Anfange des mathemat. Studiums unerläßlich. Letztere ist eine Erfindung der neuern Zeit u. führt bei höhern Aufgaben leichter zum Ziel. Mit großem Vortheil werden analytische Auflösungen geometrischer Aufgaben mit synthetischen verbunden. **3)** (Gesch.). [3] Nach Herodot wurde die G. (als Feldmeßkunst) in **Aegypten** erfunden, indem der König Sesostris jedem seiner Unterthanen gleich viel Land zugetheilt hatte, wovon jeder eine gleichmäßige Abgabe erlegte; verlor nun einer durch Ueberschwemmung des Nils etwas von seinem Antheile, oder wurden dadurch die Grenzmarken unkenntlich, so wurde von einem Geometer ausgemessen, wie viel er eingebüßt hatte u. darnach die Abgabe vermindert od. die Grenze wieder bestimmt. [4] Die Hauptlehrsätze der prakt. G. wurden aber in **Griechenland** erfunden. Thales lehrte selbst den Aegyptern erst, die Höhe der Pyramiden aus dem Schatten zu messen u. erfand die Hauptlehrsätze von den Winkeln in einem gegebenen Triangel, so wie Pythagoras u. A. den nach ihm benannten wichtigen geometrischen Lehrsatz; die numerische Vergleichung der Linien führte die Pythagoräer auf die incommensurabeln Größen. Oenopides von Chios, Zenodoros, Hippokrates von Chios erfanden geom. Sätze. Auch Plato beschäftigte sich mit G.; über der Thüre seines Hörsaals war die Inschrift: daß kein der G. Unkundiger eintrete. Eudoxos aus Knidos gilt als der Erfinder verschiedner Sätze in der Lehre von den Körpern; Monächmos scheint den Grund zu der Lehre von den Kegelschnitten gelegt zu haben, über die Aristäos der Aeltere zuerst schrieb; [5] Epoche aber machte Euklides durch seine Elemente u. übrigen, auch die G. für alle folgende Zeiten streng wissenschaftlich begründenden Schriften. Archimedes eröffnete sich Wege in vorher noch ganz unbetretenen Gegenden der G., durch Vergleichung krummliniger Größen unter einander u. mit geradlinigten. Apollonios aus Perga bereicherte die Lehre von den Kegelschnitten. Ferner sind bemerkenswerth: Menelaos, Serenos aus Antissa u. Nikomedes, der Erfinder der Conchoide, Pappos aus Alexandrien, Diokles, der Erfinder der Cissoide, u. Eutokios aus Askalon als Commentator. Mit ihnen ging im 5. Jahrh. die griech. G. unter. [6] Die **Araber** haben sich nur wenige Verdienste um sie erworben; doch wurden in der Trigonometrie durch sie, statt der Chorden der Griechen, die Sinus eingeführt. Vgl. Arabische Literatur ꝛc. [7] Erst im 15. Jahrh. kam in **Europa** durch die Uebersetzungen der geometr. Werke der Griechen von Commandino u. A. diese Wissenschaft wieder in Aufnahme. Auch fing man im 15., noch mehr im 16. Jahrh. in **Deutschland** an, trigonometr. Tafeln vollständiger zu berechnen; Purbach, Regiomontanus, Rhäticus, Otho u. A. erwarben sich in dieser Hinsicht Verdienste. [10] Als 1. Mathematiker seiner Zeit wurde im 16. Jahrh. Maurolycus aus Messina angesehen, auch Nugnez (Nonius) u. Vieta zeichneten sich aus. [11] Durch Kepler im 17. Jahrh. wurde auch die G. wesentlich bereichert, besonders dadurch, daß er das unendlich Kleine in die G. einführte. Außerdem erwarben sich in dieser Zeit Cavaleri, Guldin, Lucas Valerius, Torricelli Verdienste. [12] Bes. zählten die **Jesuiten** in dieser Zeit viele Mathematiker, wie: Clavius, Tacquet, Gregorius a St. Vincentio. [13] Des Cartes gab der G. bes. durch die Anwendung der Algebra auf die Untersuchung der Natur krummer Linien einen neuen Schwung; auch Fermat, Pascal u. Huygens leisteten Erhebliches für die Ausbildung der höhern G., nächstdem: Viviani, Wallis, Lord Brounker, Mercator, Js. Barrow. [14] Mit dem Ende des 17. Jahrh. schließt sich das **Zeitalter der mittlern G.**, die entweder ganz nach dem Muster der alten geformt war, od. sich mit der Algebra verband

dand u. sich der Summirung unendlicher Reihen bediente. Von nun an aber setzte die Analysis des Unendlichen, welche Newton u. Leibnitz erfanden, die Geometer in den Stand, nicht allein die Aufgaben, wobei, neben den veränderlichen Größen, selbst auch die Grenzverhältnisse ihrer Veränderungen in Betracht kommen, leicht u. allgemein aufzulösen, sondern auch von diesen Verhältnissen durch die Integralrechnung zu den endlichen Größen selbst zu gelangen. [18] Von dieser Zeit an sind Analysis, G. u. reine Mathematik so genau mit einander verschwistert, daß die Geschichte der einen immer in die der andern eingreift. Doch behielt die G. der alten immer ihre Verehrer, besonders in Italien u. England. [16] Unter den Neuern ragen durch ihre Verdienste um Weiterbildung der Wissenschaft bes. Bragelogne, Euler, Gabr. Cramer, Maclaurin, Brackenridge, Clairaut, Jac. u. Joh. auch Nik. Bernoulli, Rog. Cotes, Heinr. Chr. Mayer hervor. *(Tg. u. Pt.)*

Geométrische Aehnlichkeit, s. u. Aehnlichkeit 1. **G. Analysis**, so v. w. Analytische Geometrie. **G. Linie**, s. u. Proportionalzirkel 2 u. 3. **G. Progression**, s. u. Reihe 2. **G. Proportion**, s. u. Proportion 2. **Andre Zusammenstellungen mit Geométrisch**, s. u. dem dabei stehenden Hauptwort.

Geómoroi (gr.), Landbauer, Grundeigenthümer, s. Athen (Ant.) 2 u. Syrakus 2.

Géomys, so v. w. Beutelmaus.

Geonim (jüd. Gesch.), Mehrzahl von Gaon, s. d.

Geonoma (G. *W.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Palmen, Ordn. Phöniceen, *Spr.*, Palmae genuinae *Rchnb.*, Limmen *Ok.*, Monöcie, Monadelphi *L.* Arten: G. pinnatifrons, simplicifrons, heimische, niedrige Palmen u. a. in SAmerika.

Geonomíē (v. gr.), **1)** Kenntniß der Erdarten; **2)** Erdbaukunde.

Geophagíē, so v. w. Thonessen.

Geóphila (G. *Don.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rubiaceen, Cassearíae *Rchnb.* Arten in OIndien u. SAmerika.

Geóphilus, Insect, s. u. Chilopoden.

Geoponíē (v. gr.), Ackerbau, Ackerbestellung.

Geopónika (gr.), d. i. Landarbeiten, unter diesem Titel machte Cassianus Bassus, wahrsch. ein Bithynier, um 940 n. Chr. auf Befehl des Kais. Constantinus Porphyrogenitos aus Pamphilos, Diophanes, Didymos, S. Julius Africanus, Nestor, Mich. Constantinus u. A. einen Auszug mit Zusätzen, der in 20 Büchern auf den Ackerbau Bezügliches enthält; herausgeg. von Brassicanus, Basel 1539; von Needham, Cambr. 1704; von Niclas, Lpz. 1781, 4 Bd. *(Lb.)*

Georáma, s. u. Panorama.

Geördnete Gleíchung, s. unt. Gleichung 2.

Geórg (v. gr.), männl. Vorname, d. i. Ackermann. I. **Heilige. 1)** (St.), angeblich christl. kappadozischer **Prinz**, nach der Legende unter Kais. Diocletian, befreite eine Königstochter Aja, die ein Drache zu verschlingen drohte, durch Tödtung desselben u. erlitt später den Märtyrertod. In Reinbots v. Doren Legende ist er der jüngste Sohn des Markgrafen Georius von Palästina; er übergibt seinen Brüdern Demetrius u. Theodorus Kappadozien u. Palästina u. geht nach Constantinopel zum heidn. König Dacian, den er zum Christenthum bekehren will. Mit dem, von dem König gemißhandelten u. eingesperrten G. geschahen zahlreiche Wunder, bis endlich nach 7 Jahren der König ihn enthaupten ließ, wofür dieser von Feuer verzehrt, G.s Seele aber vom Engel Michael in den Himmel gehoben ward. Er wird als ein schöner Jüngling, der gepanzert auf einem weißen Pferde sitzt u. mit einem Speer einen Drachen (Lindwurm) od. ein Krokodil ersticht, dargestellt. Tag der 23. Apr. Ein. meinen, daß diese Legende aus dem Heidenthume, aus der Fabel des Perseus, übergetragen sei, And. (wahrscheinlicher), daß der heil. G. die christl. Kirche gegen ihre Gegner streitend, darstelle, noch And., daß er eigentl. identisch mit dem Georg Kappador (s. G. 91) u. von den Arianern als heilig verehrt worden sei, die ihn, weil er mit den Waffen in sein Erzbisthum eingesetzt worden sei, als ritterl. Kämpfer darstellten; später hätte die orthodoxe Kirche ihn aus Unkunde in ihr Martyrologium übergetragen u. wegen Darstellung desselben als Ritter bes. der Wehrstand ihn zum Schutzpatron erwählt. Seit den Kreuzzügen wird St. G. von ganzen Corporationen u. Völkern als Patron verehrt; so führt ihn das Großfürstenth. Moskau u. später das russ. Kaiserreich als Herzschild im Wappen, so ist er Schutzpatron von England u. Genua, so errichtete im 14. Jahrh. die fränk. Ritterschaft einen Ritterbund als Georgengesellschaft (s. d.), welche sich später mit schwäb. Rittern zum Georgenschild verbanden u. erst um 1560 endeten. Auch mehr. Ritterorden führten den Namen St. G., s. Georgenorden. Vgl. Georgenhemd. **2)** Mehr. and. Heilige. II. **Fürsten. A) Kaiser von Trapezunt. 3)** G., reg. 1266—80, s. u. Trapezunt (Gesch.) 2. **B) Könige. a) König v. Böhmen. 4)** G. Podiebard, geb. 1420 zu Horsiwitz in Böhmen, von adel. Familie; eifriger Vertheidiger der Hussitischen Lehre. Nach Sigismunds Tode 1437 gab er seine Stimme dem polnischen Prinzen Kasimir u. vertheidigte ihn gegen Albert von Oestreich, den die katholische Partei gewählt hatte. Nach Alberts Tode wurde er Reichsverweser u. nach Ladislaws Tode 1458 König, u. reg. bis 1471, wo er st.; mehr s. Böhmen (Gesch.) 4 u. f. **b) Könige von England. 5)** G. I. Ludwig, Sohn des Kurf. Ernst August von Hannover u. Sophiens, geb. zu

Digitized by Google

Osnabrück 1660; 1682 als Erbprinz an die Prinzessin Sophie Dorothee, Erbin von Zelle, verheirathet, ward aber derselben nach kurzer Zeit untreu u. knüpfte ein Verständniß mit der Herzogin von Kinndal an, u. ließ sich endlich von jener, die ein Liebesverhältniß mit Graf Königsmark hatte, nach dessen Ermordung durch seinen Vater scheiden, s. u. Sophie Dorothee. G. zeichnete sich in Ungarn u. Morea u. später in Flandern aus. 1698 folgte G. seinem Vater in der Regierung von Hannover (s. d. [Gesch.] 10). 1701 bekam seine Mutter die Parlamentsacte, welche ihr die Nachfolge auf dem engl. Thron sicherte. 1707 erhielt er das Commando über die Reichsarmee am Oberrhein, statt des Markgrafen Ernst Christian von Baireuth, der sich die stalhofer Linien hatte nehmen lassen, benahm sich aber ziemlich unthätig u. legte endlich 1709 den Oberbefehl nieder. 1714, nach dem Tode der Königin Anna, folgte er als König von Großbritannien; mit ihm bestieg das Haus Hannover den engl. Thron. Er behielt fortwährend eine große Liebe zu Hannover, erwarb diesem Lande, in dem nord. Kriege, Bremen u. Verden u. st. 1727 auf einer Reise dahin zu Osnabrück; über seine Regierung s. Großbritannien (Gesch.) u. Hannover 10. **6)** G. II. August, Sohn des Vor., geb. 1683; vermählte sich 1705 mit Karoline von Ansbach, erhielt 1706 von der Königin Anna von England die Würde eines Pair u. Herzogs v. Cambridge, zeichnete sich unter Marlborough 1708 in den Niederlanden, bes. bei Oudenarde, aus, folgte seinem Vater nach England, wo er den Titel Prinz v. Wales u. Graf v. Chester erhielt, succedirte seinem Vater in England u. Hannover, u. reg. bis 1760, wo er st.; über seine Regierung, die Stiftung der Universität zu Göttingen, seinen Antheil an den östreich. Erbfolgekrieg für Oestreich, seinen Kampf gegen den Prätendenten, der bei Culloden besiegt ward, s. u. Großbritannien (Gesch.) u. Hannover (Gesch.) u. **7)** G. III. Wilhelm Friedrich, Enkel des Vor. u. Sohn des Prinzen Friedrich Ludwig von Wales u. der Prinzessin Auguste von Sachsen-Gotha, geb. 1738; folgte dem Vor., seinem Großvater, 1760 in der Regierung u. reg., von dem Volke sehr geliebt, bis 1820; über seine Regierung, seine Anfälle von Wahnsinn 1788, 1792, 1804 u. 1810, welcher letztere bis kurze Zeit vor seinem Tode anhielt, u. die deshalb erregte Regentschaftsfrage, über die 3 auf ihn gemachten Mordversuche, 1780 bei dem von Gordon angestifteten Aufruhr 1794, wo auf einer Spazierfahrt eine Flinte auf ihn abgedrückt wurde, u. 1800, wo der später für wahnsinnig erklärte Hatfield eine Pistole im Theater auf den König abschoß, s. unt. Großbritannien (Gesch.). Seine Ehe mit Sophie Charlotte, Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz, geschlossen 1761, war sehr glücklich, u. die hochbejahrte Königin starb kurze Zeit vor ihm 1818, er selbst st. 1820. Vgl. Wherells Skizze der Regier. G-s III., Frankf. 1791; Gesch. der 2. Decade d. Regier. G-s III., Hamb. 1789, 2 Theile; v. Bibra, G. III., sein Hof u. seine Familie, Lpz. 1820, 3 Bde. **8)** G. IV. Friedrich August, geb. 1762; als zarter Jüngling, den Händen strenger Erzieher entzogen, ergab er sich dem Lebensgenuß, verwickelte sich in Schulden, weshalb er, kaum 3 Jahre mündig, seinen Vater um 2,300,000 Pfd. angehen u., als dieser sie verweigerte, einen Theil seines Eigenthums veräußern u. 40,000 Pfd. von seinem jährl. Einkommen seinen Gläubigern abtreten mußte. Eine leidenschaftl. Jugendliebe zu einer Mistriß Robinson brach er nach wenig Jahren wieder ab, ward jedoch bald von Neuem von einer schönen Witwe, Mistriß Fitzherbert (s. d.), einer irländ. Katholikin, gefesselt, mit der er sich angeblich heimlich vermählte. Bei seinem Eintritt ins Parlament 1783 wandte er sich zur Oppositionspartei. Diese wollte auch 1788 seine Ernennung zum Regenten durchsetzen, was jedoch nicht gelang. Mit seinem Vater lebte er immer gespannt, verstand sich aber, da derselbe seine Schulden zu bezahlen versprach, 1795 zu einer Vermählung mit der Prinzessin Karoline v. Braunschweig. In dieser Ehe zeigte sich gleich vom Anfang an die größte Disharmonie, was wieder neue Mißverständnisse zwischen G. u. seinem Vater veranlaßte. 1805 bei der Rüstung der Franzosen zur Landung ward ihm sogar, da er im Heere nur Oberst war, der höhere Rang abgeschlagen, obgleich seine Brüder Generale, u. der Herz. v. York Oberbefehlshaber des Heeres war. Am 11. Febr. 1811 trat er bei der Geisteskrankheit seines Vaters die Regentschaft an u. ward, nach dessen Tode, 1820 König. Ueber die polit. Begebenheiten unter ihm, s. Großbritannien (Gesch.) u. Hannover (Gesch.) 11 f. Bald nach seiner Thronbesteigung kam die Uneinigkeit mit seiner Gemahlin zur Oeffentlichkeit. Schon früher hatte er dieselbe wegen ihres angebl. ausschweifenden Betragens vor das Parlament gezogen, indessen war die Sache wegen Mangels an Beweisen unentschieden geblieben. Jetzt, wo die Königin nicht in die angetragene Scheidung willigen wollte u. sogar von ihren Reisen nach dem Orient u. Italien nach England zurückkehrte u. dort königl. Ehren verlangte, brachte G. neue Beschuldigungen vor das Parlament, das jedoch dieselbe wieder wegen unzureichender Beweise von der Schuld frei sprach. Die Königin st. indessen kurz darauf 1821. G. IV. st. 1830 nachdem schon 1817 seine einzige ehel. Tochter, Charlotte, die an den Prinz Leopold von Sachsen-Koburg vermählt war, gestorben war. Ihm folgte dah. sein Bruder Wilhelm IV. G. hat für Hannover den

Digitized by Google

den Guelfenorden, für Irland den Patrickorden gestiftet. **c) Könige v. Georgien. aa) Ueber das ganze Land: 9)** G. I., Sohn Bagrats III.; reg. 1014—1027, s. Georgien (Gesch.) 22. **10)** G. II., Sohn Bagrats IV.; reg. 1072—1089, s. ebd. 23. **11)** G. III., Sohn Davids III.; reg. 1150—1171, s. ebd. 24. **12)** Lascha G. IV., Sohn Davids u. Tamars; reg. 1198—1211, s. ebd. 27. **13)** G. V., Sohn Davids V.; reg. seit 1304 unter Vormundschaft **14)** Giorgis VI., Sohnes von Demetrius, der nach des Vor. Tode König wurde bis 1346, s. ebd. 31. **15)** G. VII., Sohn Bagrats VI.; reg. 1396—1407, s. ebd. 32. **bb) Ueber Karthli: 16)** G. (VIII.) I., Sohn Davids I.; reg. 1524—1534, s. ebd. 40. **17)** G. (IX.) II., Sohn Simons I.; reg. 1600—1605, s. ebd. 41. **18)** G. (XII.) III., Sohn Wachtangs IV.; reg. 1676—1703 mit Unterbrechung, s. ebd. 44; er hatte als Gurdschin-Khan den Islam angenommen u. war seit 1696 Statthalter von Afghanistan, s. Afghanen (Gesch.) 4. **19)** G. (XIII.) IV., Sohn Iraklis; reg. 1790—1800, s. Georgien (Gesch.) 26. **cc) Ueber Kakhethi: 20)** G. (X.) I., Sohn Alexanders I.; reg. 1424—1492, s. ebd. 29. **21)** Aw G. (XI.) II., Sohn Alexanders II.; reg. 1511—1520, s. ebd. 39. **dd) Ueber Imerethi: 22)** G. I., reg. 1431—1460, s. ebd. 34. **23)** G. II., Sohn Bagrats; reg. 1605—1639, s. ebd. 35. **24)** G. III., Bruder Alexanders, reg. 1725—1729, s. ebd. 36. **C) Andere Fürsten. a) Von Anhalt. 25)** G. I., der Aeltere, Sohn Sigismunds u. Brigittas, einer Gräfin v. Querfurt, geb. um 1374; seit 1405 Fürst, verglich sich mit seinem Vetter Albrecht II. 1413 u. bekam Dessau, Köthen, Lüppene, Wörlitz, Ragun u. Jeßnitz, residirte zu Wörlitz u. regierte mit seinen 4 Brüdern gemeinschaftl., s. Anhalt (Gesch.) 14. **26)** G. II., Sohn des Vor., residirte zu seines Vaters Lebzeiten zu Köthen, löste 1473 Hoym ein u. st. 1489, s. ebd. 15. **27)** G. III., Sohn des Fürsten Ernst, Neffe des Vor., geb. zu Dessau 1507, Domherr von Merseburg, Domprobst zu Magdeburg, erhielt Wernsdorf, Plottau, Harzgerode u. Güntersberg. Er st. 1553 unverheirathet, s. ebd. 17. **b) Markgrafen von Baden. 28)** Sohn Jakobs, erhielt nach dem Tode seines Vaters 1431 in der Theilung mit seinem Bruder Durlach, ward aber bald Geistlicher. **29)** G. Friedrich, Markgr. zu Baden-Durlach, geb. 1573; verlor 1577 seinen Vater Karl u. wurde Anfangs von Vormündern, dann von seinem ältern Bruder Ernst Friedrich erzogen, zog 1600 nach Ungarn gegen die Türken, trat 1608 der protestant. Union bei u. war 1610 bei dem Religionsgespräch zu Schwäbisch-Hall. Er war ein Verfechter des Protestantismus u. der evangel. Union, wie er 1620 sein Land seinem Sohn Friedrich abtrat, um sich dem Kampfe für den Protestantismus, wo er 1622 bei Wimpfen **geschlagen** wurde, zu weihn; s. u. Baden (Gesch.) 22 u. Dreißigjähriger Krieg 22 u. 24. Vgl. Pforzheim. Geächtet st. er zu Straßburg 1638. **c) Herzog von Baiern. 30)** G. der Reiche, Sohn u. Nachfolger Ludwigs d. Reichen; reg. von 1479—1503, s. Baiern (Gesch.) 16. Er gründete die Universität Ingolstadt. **d) Von Brandenburg: aa) Kurfürst. 31)** Wilhelm, geb. 1595; führte das Gouvernement der jülichschen Lande; 1619 übergab ihm sein Vater, Johann Siegmund, einige Zeit vor seinem Tode die Regierung. Ueber diese u. seinen Antheil am 30jähr. Krieg u. sein Schwanken hierbei durch seinen Minister Schwarzenberg veranlaßt, s. Brandenburg (Gesch.) 27. Er st. 1640 zu Königsberg. **bb) Markgrafen. 32)** G. d. Fromme, Markgr. v. Brandenburg-Ansbach, Sohn Friedrichs des Aeltern, geb. 1484; reg. von 1515—1527 mit seinem Bruder Kasimir gemeinschaftlich, dann bis zu seinem Tode 1543 allein. Ueber ihn s. Ansbach 22, 23, 24. **33)** G. Friedrich, Sohn Georgs des Frommen, geb. 1539; folgte ihm 1543; stand Anfangs unter der Vormundschaft des Markgrafen Albrecht des Kriegers, erhielt durch Anfall Ansbach u. reg. selbstständig von 1557—1603, s. Ansbach (Gesch.) 6 u. Preußen (Gesch.) 40; ward Vormund seines Vetters, des Herzogs Albrecht, wegen dessen Blödsinnigkeit. Er st. 1603 kinderlos. Sein Land fiel an Brandenburg. **34)** G. Friedrich, Markgraf von Ansbach, 2. Sohn Johann Friedrichs, geb. 1678, reg. von 1692—1703, s. Ansbach (Gesch.) 8. **35)** G. Wilhelm, geb. 1678, Sohn Christian Ernsts von Baireuth; reg. 1712—20, s. Baireuth (Gesch.) 8. **36)** G. Albrecht, Sohn des Markgr. Christian von Baireuth, geb. 1619, erhielt Kulmbach u. nannte sich Markgraf von Kulmbach, war Vormund seines Neffen G. Wilhelm u. st. 1766, s. ebd. 10. **37)** G. Friedrich Karl, geb. 1688; folgte seinem Vetter G. Wilhelm 1726 in Baireuth; st. 1735, s. ebd. 11. **38)** G., Sohn des Kurfürsten Johann Cicero; erwarb durch Heirath 1482 das Herzogth. Jägerndorf, erwarb Oppeln u. Ratibor 1532 nach deren Aussterben durch Erbvertrag; st. 1546, s. Schlesien 22. **39)** G. Friedrich, sein Sohn folgte ihm; st. 1603 u. vermachte seinen Besitz an Brandenburg, über beide s. Schlesien (Gesch.) 161—167. **e) Herzog von Braunschweig-Lüneburg. 40)** G., 6. Sohn Wilhelms zu Zelle, geb. 1582; nahm dän. Kriegsdienste u. zeichnete sich bei mehrern Gelegenheiten gegen die Schweden aus. 1616 erlangte er vom Kaiser, daß die Linie Wolfenbüttel an seine Linie Grubenhagen abtreten mußte. Während des 30jähr. Kriegs nahm er Anfangs an dem leipziger Bunde Theil, verband sich aber 1631 mit Gustav Adolf, der ihn zum Kriegsobersten des niedersächsischen Kreises ernennen ließ. 1635, wo ihm sein

Digitized by Google

sein Bruder Herz. August von Luneburg, Kalenberg abgetreten hatte, trat er dem prager Frieden bei, brach denselben aber wieder u. war abwechselnd auf der Seite des Kaisers od. der Schweden, s. Dreißigjähriger Krieg bes. 22 u. 23. Er st. 1641 im schwed. Lager vor Wolfenbüttel. Von ihm stammt das gesammte spätere hannöv. Haus, s. Hannover (Gesch.) 5. **41)** G. Wilhelm, 2. Sohn des Vor., geb. 1624; erhielt nach seines Oheims Friedrich Tode das Fürstenthum Kalenberg, das er von 1648 bis 1665 reg., dann aber gegen Lüneburg u. Grubenhagen umtauschte, wo er zu Zelle 1705 st., s. Hannover (Gesch.) 6, 7, 8. **42)** G. Ludwig, s. Georg 5). **43)** G. August, so v. w. Georg 6). **44)** G. III., s. Georg 7). **45)** G. IV., s. Georg 8). **f) Von Hessen-Darmstadt. 46)** G. I., der Fromme, jüngster Sohn Philipps des Großmüthigen, geb. 1547; bekam 1567 in der Theilung mit seinem Bruder, Wilhelm IV., die obere Grafschaft Katzenellnbogen, nahm seinen Sitz zu Darmstadt u. ward so Stifter der darmstädtischen Linie. Er st. 1596, s. Hessen (Gesch.) 16. **47)** G. II., Sohn Ludwigs V. u. Magdalenens von Brandenburg, geb. 1605; 1627 vermählte er sich mit der kursächs. Prinzessin Sophie Eleonore, beobachtete während des 30jähr. Kriegs Neutralität, bewog 1635 seinen Schwiegervater zum prager Frieden; st. 1661; über seine sonstige Regierung s. ebd. 44. **g) Von Hohenzollern**, s. Brandenburg. **h) Von Lippe-Schaumburg. 48)** G. Wilhelm, geb. 1784; folgte seinem Vater Philipp 1787 unter Vormundschaft des Grafen von Wallmoden Gimborn, reg. seit 1807 selbst, s. u. Lippe (Gesch.) 22. Vermählt seit 1816 mit der Prinzessin Ida von Waldeck. **i) Von Mecklenburg-Strelitz. 49)** G. Friedrich Karl Joseph, geb. 1779; folgte seinem Vater, dem Großherz. Karl, 1816, vermählt seit 1817 mit Maria, Prinzessin v. Hessen-Kassel, s. Mecklenburg (Gesch.) 22. **k) Wojwoden der Moldau. 50)** G. I., nach Stephans IV. Tode Usurpator, mußte nach Jahresfrist fliehen, s. Moldau (Gesch.) 11. **51)** G. II. Ghika, ein Grieche, 1658 Hospodar, der erste Grieche, der diese Würde erhielt, s. ebd. 41, ward 1660 Hospodar der Walachei (s. d.); st. blödsinnig in Constantinopel. **l) Herzöge von Nassau. 52)** G., Gründer der Nassau-Dillenburgschen Linie, st. 1623, s. Nassau (Gesch.). **53)** G. August Samuel, Fürst von Nassau-Idstein, st. 1721, s. ebd. **m) Grafen von Ostfriesland. 54)** G. Christian, Sohn Ulrichs II. u. Juliane ns v. Hessen-Darmstadt, geb. 1634, folgte 1660 seinem Bruder Ennon Ludwig u. reg. bis 1665, wo er st., s. Ostfriesland (Gesch.) 13; er war vermählt seit 1662 mit Christine Charlotte von Württemberg. **55)** G. Albert, Enkel des Vor., Sohn des Grafen Christian Eberhard u. der Gräfin Eberhardine Sophie, geb. 1690, folgte seinem Vater 1708 bis 1734, wo er zu Sandhorst an der Wassersucht starb; mehr s. Ostfriesland (Gesch.) 14. G. war verheirathet in 1. Ehe seit 1709 mit Christine Louise v. Nassau-Idstein (st. 1723); in 2. Ehe seit 1723 mit Sophie Karoline v. Kulmbach (st. 1764). **n) Pfalzgrafen: aa) von Pfalz Simmern. 56)** G., Sohn Friedrichs d. Frommen, erhielt, als dieser Kurfürst ward, 1549 Simmern, ward Stammvater der Linie Simmern, s. Pfalz (Gesch.) 44. **bb) Von Pfalz Veldenz. 57)** G., Sohn des Pfalzgr. Ruprecht v. Veldenz, gelangte 1544 zur Regierung u. st. 1592. **58)** G. Gustav, des Vor. Sohn, trat die Regierung 1592 an, st 1634. **59)** G. Johann, des Vor. Bruder, bildete die Nebenlinie Pfalz Lützelstein, die aber 1654 mit ihm wieder erlosch. **60)** G., Bruder des Vor., kam 1634 zur Regierung, mit seinem Tode 1684 erlosch die Veldenzer Linie. **cc) Von Pfalz Birkenfeld. 61)** G. Wilhelm, Sohn des Pfalzgrafen Karl, kam 1600 an die Regierung u. st. 1669. Ueber sie s. Pfalz (Gesch.) 60—72. **o) Herzog v. Pommern. 62)** G., Herzog v. Pommern, geb. 1493, kam 1523 zur Regierung, st. 1531, s. u. Pommern (Gesch.) 22. **p) Russische Großfürsten. 63)** G. I. Wladimirowitsch Dolgoruki, Sohn Wladimirs II. Monomachos, Großfürst von Susdal, dann von Kiew; regierte von 1149 an, bis 1154 sich seine Macht befestigte. G. gründete Moskau u. st. 1156, s. Rußland (Gesch.) 22 u. 23. **64)** G. II., Wjewolodowitsch, Enkel des Vor., Großfürst von Wladimir; bestieg 1212 den Thron, mußte ihn jedoch schon 1217 an seinen Bruder Constantin abtreten. Dieser setzte ihn bei seinem Tode zum Erben ein. In G.s Regierung fällt der Einfall der Tartaren unter Dschingisskhan, der seine Hauptstadt eroberte u. seine Kinder u. Gattin ermordete. G. fiel in der letzten Schlacht an der Sita 1238 gegen Batu Khan, s. ebd. 20—22. **65)** G. III., Danielowitsch, Czar von Moskau; folgte 1304 auf seinen Vater Daniel u. kämpfte mit Michael Czar von Twer um das Großfürstenthum u. erhielt endlich von dem Tartarkhan, ihrem gemeinschaftl. Lehnsherrn, dessen Schwester er heirathete, dasselbe zugesagt; Michael trat ihm jedoch dasselbe nicht ab, sondern schlug ihn 1317 bei Twer vollständig. Dennoch war Michael genöthigt, dem Khan sich nochmals zur Entscheidung zu stellen; dieser ließ ihn hinrichten u. G. ward nun Großfürst. Als er jedoch die Söhne Michaels auch heftig verfolgte, schaffte sich einer von ihnen, Dimitri, den Befehl, daß er Großfürst werden solle, u. tödtete ihn 1326, in der Horde der Khans, s. ebd. 20 u. 21. **66)** G. IV., Dimitriowitsch Semerka, Sohn Dimetris IV.; verdrängte seinen Neffen Wasil III. Er ward aber 1446 von Dimitri

Digitized by Google

mitri Semerka von dem Großfürstensitz verdrängt u. geblendet, s. ebd. 112 u. 113. **q) Von Sachsen. 67)** G. der Bärtige (der Reiche), Sohn Herzogs Albrecht u. der Prinzessin Zedena von Böhmen, geb. 1471; ward Anfangs Geistlicher u. Domherr zu Mainz, verließ aber den geistlichen Stand, als seine ältern Brüder starben, vermählte sich mit Barbara v. Polen; eifriger Gegner der Reformation; st. 1539. Seine 10 Kinder waren sämmtlich vor ihm gestorben, s. Sachsen (Gesch.) 82. **68)** G., Herzogs Anton Ulrich von Sachsen-Meiningen 2. Sohn, geb. 1761; folgte seinem Bruder Karl 1783. Er st. 1803. Mehr über seine Regierung s. u. Sachsen (Gesch.) 134. Ihm folgte sein Sohn Bernhard Erich Freund. **69)** G. Albert, geb. 16**, Sohn Heinrichs v. Sachsen-Barby, folgte diesem 17** u. starb 1739; mit ihm erlosch die Linie Sachsen-Barby. **r) Herzöge v. Schlesien. 70)** G. I., Sohn Friedrichs I. von Brieg, Lübben u. Liegnitz, erhielt nach dessen Tode in der Theilung mit seinem ältern Bruder Friedrich I. 1505 Brieg u. st. 1525, mit ihm erlosch die Linie, s. Schlesien (Gesch.) 68. **71)** G. II., Sohn Friedrichs II., Herzogs zu Liegnitz u. Brieg, u. der Markgräfin Sophie von Ansbach, geb. 1523; bekam 1537 in der Theilung mit seinem Bruder Friedrich II. Liegnitz-Brieg u. ward Stifter dieser Linie; er war Vormund von seinen Neffen, als sein Bruder wegen toller Streiche die Regierung niederlegen mußte, u. st. 1586, s. ebd. 109 u. 110. **72)** G., Sohn Johann Christians u. Dorotheen Sibyllens von Brandenburg, geb. 1611; regierte nach seines Vaters Tode 1639 mit seinen Brüdern gemeinschaftlich, erhielt bei der Erbtheilung 1654 Brieg, st. 1664, mit ihm erlosch seine Linie, s. ebd. 110. **73)** G. Wilhelm, Sohn des Herzogs Christian von Liegnitz-Brieg u. Louisens v. Anhalt, geb. 1660; erhielt nach dessen Tode 1672 sämmtl. Besitzungen des piastischen Hauses in Schlesien, ward 1675 mündig u. st. wenige Monate darauf. Mit ihm erlosch das piastische Haus u. der Kaiser zog die eröffneten Lehen ein, s. ebd. 112. **74)** G. Rudolf, Sohn von Johann Friedrich von Brieg, theilte mit seinem Bruder 1602 u. erhielt Wohlau, doch starb die Linie 1653 mit ihm wieder aus, s. ebd. 113. **75)** G., Herzog v. Jägerndorf, so v. w. Georg 38). **76)** G. Friedrich, s. v. w. Georg 39). **s) Fürst von Serbien. 77)** G. Brankowitsch, aus der Familie der Bulcovitzi; Despot seit 1425, reg. mit Unterbrechung bis 1457, wo er st., s. Serbien (Gesch.) 10. **t) Fürsten v. Siebenbürgen. 78)** G. I., Racezy, Fürst seit 1630, st. 1648. **79)** G. II., dessen Sohn, st. nach langen Kämpfen mit den Türken an seinen, in der Schlacht von Klausenburg empfangenen Wunden 1660. Ueber Beide s. Siebenbürgen (Gesch.) 21. **u) Landgraf von Thüringen. 80)** G., geb. 1380, Sohn Friedrichs des Strengen; reg. mit seinem Bruder Friedrich dem Streitbaren gemeinschaftl., st. 1401 zu Koburg unvermählt. **v) Fürst v. Waldeck. 81)** G., geb. 1747, Sohn des Fürsten Karl August, folgte seinem Vater 1813, st. noch in demselben Jahre. **82)** G. Friedrich Heinrich, Sohn des Vor., geb. 1789, folgte ihm 1813, seit 1823 mit Emma, Prinzessin v. Anhalt-Schaumburg, vermählt, s. Waldeck (Gesch.) 12. **w) Von Württemberg-Mömpelgard. 83)** G. I., Sohn des Herz. Heinrich v. Württemberg-Mömpelgard u. Evas, Gräfin v. Salm, geb. 1498; erhielt Harburg u. Reichenweiher im Elsaß u. später Mömpelgard u. Neuenburg, erst spät mit Barbara, Tochter des Landgrafen Philipp von Hessen, vermählt, mit der er Friedrich, den Stammvater der spätern Herzöge von Württemberg, zeugte, s. Württemberg (Gesch.) 22. **84)** G. II., Herzog von Württemberg-Mömpelgard, Sohn des Herzogs Ludwig Friedrich u. der Gräfin Anne Leonore von Nassau, geb. 1666; 1676 von den Franzosen vertrieben, lebte meist zu Basel, kehrte nach dem ryswicker Frieden 1697 zurück u. st. 1699, s. ebd. III. **Nicht regierende Fürsten. A) Prinz von Anhalt-Dessau. 85)** G. Bernhard, Bruder des regierenden Herzogs, geb. 1793, seit dem Tode seiner 1. Gemahlin das 2. Mal morganatisch vermählt mit dem zur Gräfin von Reina erhobnen Fräulein Therese v. Erdmannsdorff. **B) Prinzen v. England. 86)** G., Herzog von Clarence, Sohn Richards v. York, Bruders des Königs Eduard IV., geb. 1449. Der Graf Warwick, gerade damals in Ungnade, gab ihm seine Tochter zur Gemahlin u. gewann ihn gegen seinen Bruder. Später ging er den Tag vor der Schlacht von Baconet, mit 12,000 M. wieder zu seinem Bruder über u. entschied so den Sieg für diesen. Allein dieser konnte dem Bruder den frühern Verrath nicht verzeihen, u. als derselbe offen seine Feindschaft gegen die Familie der Gemahlin Eduards, Woodville, aussprach, hintertrieb Eduard die Heirath G-s mit der Erbtochter von Burgund, Maria. Hierdurch erzürnt, stieß er im Zorn einige heftige Ausdrücke gegen den König aus, ward deshalb des Hochverraths angeklagt u. zum Tode verurtheilt. G. durfte sich seine Todesart selbst wählen u. wählte, in einem Faß Malvasier ertränkt zu werden, was auch 1478 geschah. **87)** G. Friedrich Wilhelm Karl, geb. 1819, Sohn des Herz. v. Cambridge; war, bevor die Königin Victoria v. England Kinder erhielt, der präsumtive Erbe der engl. Krone. **88)** Der Ritter von St. G., so v. w. Heinrich Benedict, Cardinal von York, s. York. **89)** G., Herzog v. Cumberland, so v. w. Georg 90). **C) Prinz v. Dänemark. 90)** G., jüngster Sohn Königs Friedrich III. von Dänemark u. Sophien Amaliens von Lüneburg, geb. 1653; vermählte

Digitized by Google

mählte sich 1683 mit Anna, der Tochter Königs Jakob II. von England, trat zur Partei des Prinzen Wilhelm von Oranien, der seinen Schwiegervater vom Throne stürzte u. ihn zum Herzog von Cumberland ernannte, wurde, als seine Gemahlin den brit. Thron bestieg, zum Großadmiral von Irland ernannt, jedoch nicht König u. st. 1708. **D) Von Braunschweig. 91)** G., 2. Sohn Karl Wilhelm Ferdinands, geb. 1769, blind, st. 1811. **92)** so v. w. Georg 96). **E) Prinzen von Hessen. 93)** G., Prinz von Hessen-Darmstadt, früher Gouverneur von Barcelona, eroberte 1704 für Karl III. Gibraltar, belagerte dann 1705 Barcelona, blieb aber vor dieser Stadt. **94)** Ludwig G. Karl Friedrich Ernst, Prinz von Hessen-Darmstadt, Sohn des Großherzogs Ludwig I., geb. 1780; darmstädt. General der Infanterie, seit 1804 morganatisch vermählt mit Karoline v. Török de Szendrö. **95)** G. Karl, Sohn des 1837 verstorbnen Landgrafen Friedrich v. Hessen, geb. 1792, preuß. Generallieutenant u. Gouverneur von Magdeburg. **F) Kronprinz von Hannover. 96)** G. Friedrich Alexand. Karl Ernst Aug., Sohn von Ernst August, König v. Hannover, u. der Prinzessin Friedrike von Mecklenburg-Strelitz, geb. 1810; erblindete um 1833; verlobt mit der Prinzessin Marie von Sachsen-Altenburg. **G) Prinzen von Sachsen. a) Vom Königshause. 97)** G. Friedrich August, Sohn des Prinzen Johann, geb. 1832. **b) Von Sachsen-Altenburg. 98)** G. Karl Friedrich, geb. 1796, 2. Sohn des Herz. Friedrich v. Sachsen-Altenburg u. von Charlotte, Prinzessin v. Mecklenburg-Strelitz; trat während des Befreiungskriegs in östr., dann in baier. Dienste, wo er als Oberst quittirte. Er ist seit 1825 mit der Prinzessin Marie von Mecklenburg-Schwerin (geb. 1803) vermählt; seit 1848 regier. Herzog von Altenburg. **c) Erbprinz von Sachsen-Meiningen. 99)** G., geb. 1826, einziger Sohn des regierenden Herzogs Bernhard Erich Freund. **IV. Geistlicher Fürst. 100)** Erzbischof von Bremen, s. Bremen (Gesch.) u. **V. Andre Geistliche. 101)** G. Kappador (auch vom Geschäft seines Vaters Gnapheus [der Walker]); machte sich früher in weltl. Aemtern durch Erpressungen verhaßt; hing, zum geistl. Stand übergetreten, dem Arianismus an u. ward 356 auf dem Concil zu Antiochien an Athanasius Stelle zum Presbyter von Alexandrien ernannt u. mit Waffengewalt eingesetzt; Habsucht u. Härte gegen die Katholischen erregten auch hier Haß, u. als er unter Kaiser Julian einen heidn. Tempel berauben wollte, ward er 362 bei einem Aufstande darüber ermordet. Vgl. Georg 1). **102)** G. der Märtyrer, so v. w. Georg 1). s. u. Nothhelfer. **VI. Gelehrte. 103)** G. Diakonos, Grammatiker; schr.: περὶ τρόπων, herausgeg. von Morell, Par. 1615, 12.; andre Schriften noch nicht herausgeg. **104)** G. (Gregorius) v. Cypern, lebte gegen Ende des 15. Jahrh., schr. theol. Schriften, eine Selbstbiographie, ein Ἐγκώμιον εἰς τὴν θάλασσαν (herausgeg. von Morell, Par. 1597, Schotan, Frankf. 1697), andre Lobreden in Boissonades Anecdota gr., 1. Bd. S. 313 ff.; Sprüchwörter mit Michael Apostolius, herausgeg. von D. Heinsius, Leyden 1619, 4.; seine Beschreibung von Constantinopel, Fabeln u. A. noch nicht herausgegeben. **105)** G. Hamartolos, byzantin. Historiker des 9. Jahrh., schr. ein Chronikon von Erschaffung der Welt bis 842, noch unedirt. **106)** G. Monachos, Byzantiner um die Mitte des 10. Jahrh.; schr.: Βίοι τῶν νέων βασιλέων, herausgeg. in Combefis Hist. Byzant. script. post Theophanem. S. 499 ff. **107)** G. von Trapezunt, geb. auf Kreta 1396; kam unter Papst Eugen IV. nach Italien, lehrte zu Venedig u. Rom Rhetorik, hielt sich bei Alfons V. in Neapel auf u. st. zu Rom 1486. Er übersetzte den Hermogenes, des Eusebius Praeparatio evangelica, einige Schriften des Aristoteles, Plato, Ptolemäos, Chrysostomos u. A. ins Lat. u. schr. Mehr. gegen Thomas Gaza, Johann Regiomontanus u. A. **108)** G. Pisides, in der 1. Hälfte des 7. Jahrh., bekleidete zu Constantinopel öffentl. Aemter u. schrieb in jamb. Versen histor. u. a. Gegenstände, zum Theil herausgeg. von Morell, Par. 1584. **109)** G. v. Venedig, so v. w. Zorzi. **110)** G. Scholarius, so v. w. Gennadius. Andre, wie **111)** G. Akropolites, **112)** G. Aneponymes, **113)** G. Chörobosкos, **114)** G. Kedrenos, **115)** G. Kodinos, **116)** G. Lekapenos, **117)** G. Pachymeres, **118)** G. Phranzes, **119)** G. Sanginatikos, **120)** G. Synkellos, s. u. diesen Beinamen. *(Pr., Lt. u. Lb.)*

Georg (St.), 1) (St. G. an der Stiffing), Marktfl. im steyerschen Kr. Grätz; Schloß, 700 Ew.; **2)** (St. Giorgio), Insel, s. u. Venedig 2); **3)** so v. w. Szent György, s. Szent; **4)** mehrere Marktfl. in Oestreich, Steiermark, Ungarn u. a.; **5)** Vorstadt, s. u. Hamburg 10; **6)** Fort, s. u. Madras 2); **7)** Insel, s. u. Kamtschatka 1); **8)** See, s. u. New York 8; **9)** Bai, Fluß u. Cap, s. u. Neufoundland 2. 3; **10)** Insel, s. u. Florida 10; **11)** See, s. ebd. 8; **12)** mehrere kleine Eilande an den Küsten der nordamerik. Staaten Maryland u. Maine; **13)** Nebenflüsse des Monongahela u. Potowmak; **14)** See, s. u. Neuyork 3; **15)** Insel, s. u. Bermudas; **16)** (St. Jorge dos Ilheos), Stadt, s. u. Bahia; **17)** Vorgebirge u. **18)** Straße, s. u. Neu-Britannien 2) 10; **19)** Fluß in Cumberland auf Neuholland; **20)** s. u. Neu-Süd-Wales 3. *(Wr.)*

Georg (St.), s. u. Burgunder Weine 2.

Georg de la Mina, Stadt, s. u. Goldküste d).

Georg IV. Sund, Bai, s. u. Indianerländer 3, β).

George (St.), 1) Freistadt in der Gespannschaft Preßburg (Ungarn); Weinbau, Schwefelbad, altes Schloß, Piaristencollegium, Gymnasium; 3100 Ew.; 2) s. Himalaya 3; 3) Distr. östl. auf dem Caplande, früher Theil von Zwellendam, darin der District Outeniqualand, langer Kloof, fruchtbar, viele Meilen lang, Thal der schwarzen Berge, u. Sitsikamma (mit undurchdringl. Walde, vielem Wilde); Hauptstadt Georgetown, neu angelegt; Kango, mit Kalkhöhlen, 1500 F. lang; Pacaltsdorp, Mission. *(Wr.)*

George Cadoudal, s. Cadoudal.

George d'or (spr. Dschohrdschohr), Goldmünze, s. u. Hannover (Geogr.) 4.

George-Key, Insel, s. u. Balize 3).

Georgen (St.), s. u. Baireuth (Geogr.).

Georgenberg (St.), 1) Marktfl., s. Sechszehnstädte e); 2) Marktfl. im Kr. Beuthen des preuß. Rgsbks. Oppeln, Bergbau auf Blei u. 400 Ew.; 3) Berg, s. u. Mindelheim.

Georgenburg, 1) Schloß in Dresden, s. d. 11; 2) s. u. Königstein 2); 3) so v. w. Jurburg. **G-feld**, Bergflecken im Amte Altenberg des königl. sächs. Kr. Dresden, bei Zinnwald; 300 Ew.

Georgengesellschaft, Gesellschaft im 13. Jahrh., von der fränk. Ritterschaft errichtet, um gegen die Ungläubigen zu fechten. 1382 vereinte sich dieselbe mit der als schwäb. Löwe in Schwaben u. als Gesellschaft des St. Wilhelm in Baiern entstandnen Gesellschaft u. 1422 mit der rhein. Ritterschaft u. der Gesellschaft des **G-schilds**, die 1392 in Schwaben durch eine Conföderation von 457 Grafen, Freiherrn u. Rittern entstanden war. Dieser Bund erhielt nun den Namen Vereinigung des G-schilds. 1488 wurde derselbe durch Beitritt der Reichsstädte Veranlassung zum Schwäbischen Bund, u. aus ihm u. and. ähnl. Vereinen entstand die Reichsritterschaft. 1396 zog dieser Bund gegen die Türken u. seine Prätention, beim Angriff auf dieselben, vermöge ihres Banners mit dem heil. Georg (**G-banner**), die Ersten zu sein, veranlaßte in der Schlacht von Nikopolis die Franzosen, den Angriff zeitiger zu unternehmen, als bestimmt war, wodurch die Schlacht verloren ging. Später behauptete die schwäb. Ritterschaft dies Vorrecht des G-banners, bis 1474 bei dem Zug gegen Karl d. Kühnen der Streit dahin verglichen wurde, daß die schwäb. u. fränk. Ritterschaft einen Tag um den and. das G-banner führen u. an diesem den Vortritt haben, die schwäb. Ritterschaft aber damit anfangen sollte. *(Pr.)*

Georgenhemd, im Mittelalter ein Hemd, das fest gegen Wunden u. Stegreich machte. Es mußte von einem unberührten Mädchen auf besondre Weise gesponnen u. genäht werden. Schon im Heldenbuche kommt Aehnliches vor.

Georgenkanal, 1) s. u. Nikobar 2; 2) Meerenge, s. u. Irland 1).

Georgenkreuz (Herald.), das gemeine Kreuz.

Georgenorden, 1) Ritterliche Brüderschaft zum heil. Georg in Franken, gest. 1375 vom fränk. Adel zur Wahrung seiner Rechte, gegenseitige Hülfe u. Kampf gegen die Ungläubigen; Zeichen: St. Georg als Drachentödter an goldner Kette. 2) Damit vereinigte sich 1422 der 1392 gest. Orden vom G-schild in Schwaben. 3) Orden der vereinigten Georgsschilde, vgl. Georgengesellschaft. 4) Orden von St. Georg in Burgund, oder von Rougemont, gest. 1390 von Ritter Philibert von Miolan zu Rougemont, zu Ehren einiger aus Palästina gebrachten Reliquien des St. Georg, u. zur Beförderung der Frömmigkeit, brüderl. Liebe u. edlen Wandels. Der Orden hatte eigne Priester von Rougemont u. Damen von Rougemont, alle mußten bei der Aufnahme 16 reine Ahnen beweisen. Zeichen: an goldner Kette das Bild des heil. Georg zu Pferd; noch unter Ludwig XIV. Orden der Hofehre; ging unter ihm stillschweigend ein. 5) Von Papst Alexander 1492 gestifteter Orden, ging bald wieder ein, ward aber als 6) Orden des St. Georg zu Ravenna, vom Papst Paul III. 1535 wieder erneuert. Den Rittern desselben räumte er die Stadt Ravenna als Wohnsitz ein u. verpflichtete sie zu deren Vertheidigung, so wie zur Vertreibung der Corsaren, welche die Küste der Mark Ancona beunruhigten. Papst Gregor XIII. löste ihn wieder auf. 7) Orden des St. Georg in Oestreich, von Kaiser Friedrich IV. zur Erhöhung des kathol. Glaubens u. zu Ehren des Hauses Oestreich unt. dem Schutz des heil. Georgs gest., vom Papst Paul II. 1468 bestätigt. Sitz des Ordens war Mühlstädt in Kärnthen, der Hochmeister hatte den Fürstentitel. Die Ritter gelobten Keuschheit u. Gehorsam, genossen die Vorrechte u. Freiheiten des deutschen Ordens u. sollten die Grenzen des Reichs gegen die Türken vertheidigen. Ordenszeichen: ein schlichtes rothes Kreuz auf einem weißen Rock. Unt. Kaiser Maximilian II. schon sehr in Verfall gerathen, erlosch er u. seine Güter bekamen die Jesuiten. 8) 1396 von Barthol. Colonna im Venetianischen gest., 1404 vom Papst Bonifaz IX. bestätigt, aus Canonici regulares bestehend. Pius V. verpflichtete ihn 1570 Profeß zu thun, Clemens IV. aber löste ihn 1668 wegen ärgerlichen Wandels auf. Ordenskleid: ein weißer Rock, darüber ein blauer Mantel mit Kapuze. 9) Sonst Ritterorden in Genua. Ordenszeichen: ein gold-

Digitized by Google

goldnes, roth emaillirtes Kreuz an goldener Kette, ein roth u. gelbes Kreuz an den Aermeln eingestickt. Erloschen. **10)** Ritterschaft des St. Georg in Holland, ein geheimer Bund, gest. zu Ende des 15. od. Anfang des 16. Jahrh. für Fürsten, Adel u. Bürger, wahrscheinl. zu Zweck der polit. Erkämpfung u. Erhaltung der Freiheit der Niederlande. Noch 1756 waren der König von Schweden, L. Ernst von Braunschweig, ein Herz. v. Richmond, der Herz. v. York ꝛc. Mitglieder derselben, u. der Versammlungsort das, die alte Döle genannte Haus im Haag. Statuten u. Zeichen waren ein Geheimniß; **11)** so v. w. Hosenbandorden. **12)** Der Constantinische St. Georgorden in Parma, s. Constantinorden. **13)** Der bair. Orden des St. Georg, soll im 12. Jahrh. entstanden sein. Sicher ist dagegen, daß Kaiser Maximilian I. einen G. stiftete. Dieser wird gewöhnl. die 1. Erneurung jenes Ordens genannt. Eigentl. Stiftung des G., welche die Baiern eine 2. Erneurung des alten G. nennen, am 24. April 1729 vom Kurf. Karl Albert, nachmal. Kaiser Karl VII.; Papst Benedict XIV. bestätigte ihn. Nach dem Erlöschen der baier. Linie wurde er vom Kurfürsten Karl Theodor 1778 als ein pfalzbaier. Orden bestätigt u. ist jetzt im Rang der 2. baier. Orden, für Großkreuze, Commandeurs u. Ritter. Außerdem gibt es noch eine geistl. ritterbürtige Klasse. Alter Adel von 16 Ahnen ist zur Aufnahme nöthig. Ordensfeste: der 24. Apr. u. 8. Dec. Das goldne 8spitzige Ordenskreuz ist vorn himmelblau, hinten roth. Vorn steht die Jungfrau Maria auf einen Mond in Wolken, in den Winkeln des Kreuzes sind die Buchstaben V. I. B. I. (Virgini immaculatae Bavaria immaculata); hinten die Erlegung des Drachen durch den heil. Georg u. die Buchstaben J. U. P. F. (Justus ut palma florebit). Band himmelblau, am Rand weiß u. mehr einwärts dunkelblau eingefaßt. Die 1. Klasse trägt es von der Rechten zur Linken, mit einem Stern auf der Brust, in dessen Mitte ein silberner Schild mit rothem Kreuze; die 2. Klasse um den Hals mit demselben Stern, die 3. Klasse im Knopfloch. Außerdem an Ordensfesten Ceremonienkleidung u. Tragen des Ordenskreuzes an einer Kette. Sonst mußte jeder Ritter einen Eid ablegen, daß er an die unbefleckte Empfängniß der Jungfrau Maria glaube. **14)** Der russ. Militärorden des St. Georg, von der Kaiserin Katharina II. 1769 gest. u. zur Belohnung fürs Land- u. Seemilitär bestimmt, besteht aus 4 Klassen. Die Inhaber heißen Ritter, 1., 2., 3., 4. Klasse. Die der 1. genießen eine Pension von 700, die der 2. von 400, die der 3. von 200, u. von der 4. die 100 ältesten eine von 100 Rubel. Ordenszeichen: ein weißes, aus 4 Flügeln bestehendes Kreuz. Vorn ist das Wappen des moskowit. Großfürstenthums, der heil. Georg zu Pferd, wie er den Lindwurm tödtet, hinten die Chiffer des heil. Georg. Band dreimal orange u. zweimal schwarz gestreift; 1. Klasse von der Rechten zur Linken u. dabei auf der linken Brust ein goldner Stern mit der Chiffer Georgs in der Mitte, umgeben von den Worten in russ. Sprache: Für Dienst u. Tapferkeit. 2. Klasse um den Hals mit demselben Stern; 3. u. 4. Klasse, in kleinerer Form, um den Hals u. im Knopfloch ohne Stern. Der G. ist schwierig zu erlangen u. daher der geschätzteste der russ. Orden. Als Anhang wird das silberne G-kreuz vergeben, von der Form des G., das im Knopfloch an dem Band des Ordens getragen wird. Kais. Alexander I. errichtete es 1807. Unrichtig ist es, wenn es die 5. Klasse genannt wird. **15)** Militärorden St. Georgs der Wiedervereinigung, gest. am 1. Jan. 1819 von König Ferdinand IV. von Neapel, für Militärverdienst; in 6 Klassen: Gran Collane, Commendatori, Cavalieri di dritto, Cavalieri di grazia u. goldne u. silberne Medaillen; der König ist stets Großmeister, der Herzog von Calabrien Großconnetable; die 4 ersten Klassen für Generale u. Officiere, die Medaillen für Unterofficiere u. Soldaten; das Zeichen der Gnadenritter u. die silberne Medaille kann man auch für 40 treue Dienstjahre erhalten. **16)** Orden von St. Georg in Hannover, gest. am 1. Jan. 1839 von König Ernst August, für 1 Klasse, als Orden der Hofehre u. des Verdienstes. Statuten sind noch nicht bekannt gemacht. Zeichen: 8spitziges goldnes Kreuz mit goldnen Kugeln an jeder Spitze, blau emaillirt, zwischen den 4 Armen 4 goldne Löwen, im runden Mittelschild St. Georg auf weißem Roß im runden Mittelschild. *(Go. u. v. Bte.)*

Georgensee, s. u. Champlain, See.

Georgenthal, 1) Stadt im böhm. Kr. Leitmeritz, an der sächs. Grenze; Baumwollenweberei, 1800 Ew.; **2)** Justiz-, Rent- u. Forstamt im Herzogth. Gotha; auf dem thüringer Walde; 8100 Ew.; **3)** Dorf darin mit Schloß, Amtssitz, an der Apfelstädt, Eisenwaaren, berliner Blau u. Salmiak, sonst Gestüte; 550 Ew. Hier die Ruinen eines 1042 gestifteten Benedictinermönchklosters, das im Bauernkriege 1524 zerstört ward; die Güter wurden bald darauf eingezogen. **G-thaler Flössgraben**, s. u. Leine 3) u. Apfelstädt. *(Wr.)*

Georgenzell, Dorf im weimar. Amte Sand; dabei die Wüste Flattig; nach Ein. das alte Fladenheim (s. d.).

Geörger (St.), s. unt. Ungarischer Wein.

Geörger Regiment, s. u. Kroatische Militärgränze.

Geörges (spr. Schorsch), **1)** s. Cadoudal. **2)**

2) G. Weymer (Margarethe G. W.), geboren 1788, Tochter eines Schauspieldirectors in Amiens; spielte dort schon im 12. Jahr trag. Rollen. Hier lernte sie die Raucourt kennen u. zog sie 1805 nach Paris, wo sie auf dem Théâtre français als Klytämnestra auftrat u. vielen Beifall erntete; doch ward ihr von der Gegenpartei die Dem. Ducheſnois entgegengeſetzt. Napoleon ſoll in vertrauten Verhältniſſen mit ihr geſtanden haben, doch dies auch Urſache geweſen ſein, warum ſie 1808 das Théâtre français plötzlich verließ. Sie ging nun nach Wien u. Petersburg, dann beim Ausbruch des Kriegs 1812 nach Dresden, wo ſie vor Napoleon ſpielte, u. 1813 nach Paris, wo ſie wieder beim Théâtre français angeſtellt wurde; verließ dies jedoch, um nach England zu gehn u. hier Gaſtrollen zu geben, ohne Urlaub, wurde deshalb um 3600 Fr. geſtraft u. von der Liſte der Theilnehmer geſtrichen. Wüthend verließ ſie das Théâtre français u. ging 1820 zu dem der Porte St. Martin über, wo ſie ſchon gealtert, klaſſiſche Rollen mit großem Beifall gab. Als ſie dieſes verließ, ward ſie 1840 Directrice einer reiſenden Geſellſchaft, die in SFrankreich ſpielt. *(Pr.)*

Georges, Ritter St. G., ſo v. w. Cardinal v. York, ſ. u. York.

Georges (St., ſpr. Schorſch), **u. Röchecourbon** (ſpr. Roſchkurbong), Dörfer im Bzk. Tours, an der Loire, hier beſter weißen Wein des Depart. Indre u. Loire (Frankreich).

Georgesbai (St., ſpr. Dſchohrdſchbeh), ſ. u. Guineainſeln a).

Georgetown (ſpr. Dſchordſchtaun), **1)** Ort, ſ. u. Delaware [11]; **2)** Stadt, ſ. u. George, Diſtr.; **3)** Ort, ſ. u. Kentucky; **4)** Stadt, ſ. u. Guayana, A) a); **5)** Stadt, ſ. u. Grenada 1); **6)** Stadt, ſ. u. Bermudas; **7)** Stadt, ſ. Prince Edward c); **8)** Stadt, ſ. u. Waſhington (Georgr.) 2); **9)** Diſtrict u. Ort, ſ. u. Süd-Carolina a); **10)** Niederlaſſung, ſ. u. Ascenſion 1); **11)** Stadt, ſ. u. Van Diemens Inſel-b); **12)** Prinz Wales Inſel 1). *(Wr.)*

Georgi, 1) (David), ſo v. w. David 27). **2)** (Nils), Schwede, geb. 1716, ſeit 1754 Hofmedailleur in Berlin, lieferte ſchöne Medaillen über Friedrich II.; ſtach auch für andre Fürſten; ſt. 1790 zu Stockholm, wohin er 1782 gegangen war. **3)** (Joh. Gottlieb), petersb. Akademiker, bereiſte in botan. Intereſſe erſt mit Falk den Ural, dann mit Pallas die ſüdl. Länder Sibiriens; ſchr.: Bem. auf einer Reiſe im ruſſ. Reiche, Petersb. 1775, 4.; Geogr.-phyſ. u. naturhiſt. Beſchreib. des ruſſ. Reichs, ebd. 1797—1800, 3 Bde. *(Jb. u. Lb.)*

Georgi (a. Geogr.), ſ. u. Georgien (Geſch.) 1.

Georgia, 1) Land, ſo v. w. Georgien; **2)** Golf, ſ. u. Oregan 3; **3)** Bai, ſ. u. Nordweſtküſte b) 2.

Georgia (Bot.), ſo v. w. Georgina.

Georgia Augusta, Univerſität, ſ. u. Göttingen.

Georgia-Indigo, ſ. u. Indigo.

Georgianer, 1) Anhänger eines Biſchofs Georg von Laodikea (um 340); obwohl ebenfalls Semiarianer widerſetzten ſie ſich doch 369 auf dem Concil zu Antiochien den Aëcianern. **2)** Name, den die Katholiken den Griechen beilegen, welche das Bild des St. Georg in ihren Fahnen führen.

Georgicum (Lit.), ſ. Georgikon.

Georgien (Gruſien), [1] Theil der ruſſ. Kaukaſusländer, mit den **Provinzen** Gruſien, Imerethi, Guria u. Mingrelien, 1249 (1480) QM. 700,000 Ew. [2] Das **eigentl. G.**, durch den Kaukaſus von Tſcherkeſſien getrennt, **grenzt** an Daghestan, Schirwan, aſiat. Osmanien u. Imerethi; 832½ (872, auch 1600) QM.; **gebirgig** (Vorberge des Ararat u. Zweige des Kaukaſus, mit Schneegipfeln, darunter Ziri). [3] **Flüſſe: Kur** (ſchiffbar bei Tiflis) mit den Nebenflüſſen Mamjinari, Thedsma, Khzia, Khſani, Alalani u. a. (mit fruchtbaren Thälern), mehrere **Seen**; [4] **Klima** angenehm, wenn auch bisweilen Schnee, doch niemals Eis bringend, der Boden fruchtbar, die **Cultur des Bodens** aber ſehr gering. [5] **Producte:** Getreide (50fältig), Wein (gut u. viel), Südfrüchte, Hanf, Holz; Pferde, Büffel, Kameele, fettſchwänzige Schafe Bären, Wölfe, Luchſe u. a.; reichl. edle u. unedle Metalle u. edle Steine. [6] **Münzen:** Sami Abiſebi (in Silber, 60 Kopeken werth), Abaſi (in Silber, 20 Kopeken), Uſalumi (10 Kop.), Tſchauroi (5 Kop.); das Längenmaß Abeli (3 F. 4. Z.). [7] Die **Einw., G-er** od. Gruſier, ſind wohlgebildet, 390,000 Menſchen, kaukaſ. Abſtammung, haben vorzügl. ſchöne Weiber (Circaſſierinnen), viel Biederſinn, Gaſtfreiheit, Reinlichkeit, Freiheitsliebe, doch etwas Trägheit u. viel Unwiſſenheit, ſo wie grenzenloſe Rachſucht u. Trunkliebe. [8] Sie **treiben Ackerbau**, mehr Seidenbau, fertigen ſchöne Teppiche, Eiſen-, Baumwollenwaaren, treiben (bei wenig Abfuhrungswegen nur geringen) Handel, wohnen in Dörfern von 20—30 Häuſern, jedes zu 2—3 Stock, doch auch zum Theil an einigen Orten unter die Erde gebaut; manche Dörfer haben zum Schutz gegen Räuber hohe Schießthürme; [9] **theilen** ſich in Adel u. Leibeigne, gehören ihrer **Religion** zur griech. Kirche, ſind ſehr unwiſſend u. in den Gebräuchen ſehr abweichend (**G-giſche Kirche**). Das Oberhaupt der Kirche (ſonſt Katholikos genannt) genießt große Ehre, der Bilderdienſt iſt noch auffallender als bei den Griechen; ſie ſollen noch eine Art Opfer haben. Ihre Mönche u. Nonnen bekennen ſich zur Regel des heil. Baſilius. [10] Ihre **Sprache** ſ. Georgiſche Sprache. [11] **G-giſche Stämme** ſind: eigentl.

Digitized by Google

eigentl. Grusier, Mingrelier, Leshi, Suanen. Außer den Grusiern wohnen noch Turkomannen, Armenier, Osseten u. Juden in g-schen Provinzen. **Wappen:** der heil. Georg in weißem Felde. [12]**G. theilt** sich in 6 Kreise: Tiflis, Gori, Thelawi, Jelisawethpol, Signach, Achalzike; wird aber auch getheilt in Karthli (Kartalinem westl.), Kacheti (östl.), Samcheti (Mittel), Gandscha. Hauptst.: Tiflis. *(Wr.)*

Georgien (Gesch.). **I. Periode. Aelteste Geschichte bis zu der Königszeit.** [1]G. umfaßt die alten Provinzen Iberia, Kolchis, Albania u. einen Theil von Armenien; von den Einw. scheinen die, das Flachland innehabenden Landbauer zu dem med. od. armen. Volk gehört zu haben, die Bergbewohner aber Scythen od. Sarmaten gewesen zu sein; nach **arab. Schriftstellern** waren die G-er Khazaren. Den Namen des Landes, der erst im Mittelalter aufkam, leiten Ein. von St. Georg, dem Schutzheiligen des Landes, And. weil hier scyth. **Georgi** (Landbauer zwischen dem Borysthenes u. Pantikapes, s. u. Skythen) eingewandert wären, noch And. finden darin ein verderbtes Gordiäa, von den nahen, in Armenien liegenden gordiäischen Gebirgen. Die G-er selbst nennen sich Karthli, nach einem Heroen Karthlos. [2]Lange frei geblieben kamen die G-er zuerst unt. die **Skythen,** so lange diese Kleinasien beherrschten; dann wurden sie den **Persern** unter Darios Hystaspis zinsbar, behielten aber ihre Könige (Mephe). [3]Nach griech. Historikern blieb G. von der **mazedon.** Herrschaft unt. Alexander d. Gr. frei, nach georg. Chroniken aber eroberte Alexander G. u. stellte Ason od. Amason als Statthalter hierher, der dann nach der Theilung des Reichs unter Lysimachos stand. **II. G. unter Königen aus georg. (Pharnawastianer) u. armen. (Arschakunianer) Stamme, 247 v. Chr. bis 265 n. Chr.** Gegen den mazedon. Statthalter empörten sich die G-er unt. [4]Pharnawas (Pharsman I.), erhielten von dem syr. König Antiochos Hülfe, schlugen die Griechen u. tödteten Ason u. erhoben 247 v. Chr. Pharnawas auf den Thron. So wurde dieser der 1. König v. G.; er residirte zu Mzchetha, führte eine Gesetzordnung ein, trennte den geistl. u. weltl. Stand u. gab beiden Unterscheidungszeichen, theilte sein Volk in Große (Eristhawi), Fürsten, Adel, Kaufleute, Diener der 3 ersten Klassen u. Bauern, u. führte die, von der Kirchenschrift unterschiedne gewöhnl. georg. Schrift (s. Georg. Sprache) ein. [5]215 folgte ihm sein Sohn Ssurmag (Ssaurmag, Ssaurbak); wider ihn machten die Großen eine Verschwörung u. er mußte fliehen, kehrte jedoch mit Hülfstruppen zurück u. blieb König, war aber von Syrien abhängig. Da er von seiner Gemahlin keinen Sohn hatte, so verheirathete er eine seine Töchter an den Perser [6]Mirwan, der ihm auch 140 als König folgte; er regierte, von den G-ern wegen seiner Tapferkeit geliebt, aber immer noch abhängig von Syrien bis 90, wo ihm sein Sohn [7]Pharnadsch folgte; da dieser den Parsismus einführte, empörten sich die Eristhawi, von dem König v. Armenien unterstützt, gegen ihn; er rief die Perser zu Hülfe, wurde aber in einer Schlacht geschlagen u. kam um; an seiner Stelle bestieg [8]Arschak, Sohn des Kön. v. Armenien, Schwiegersohn des Mirwan, 71 den Thron von G., dem 59 v. Chr. sein Sohn Artag folgte, diesen griffen die Perser an, um die Niederlage unter Pharnadsch zu rächen, doch vertheidigte er sich in den Schlössern u. festen Städten u. ließ die Perser das Land verheeren; dann zogen sie ab. [9]Ihm folgte 44 sein Sohn Bartom. Gegen diesen zog von Persien Mirwan, der Sohn des Pharnadsch, den als 1jähr. Knaben bei des Vaters Tode eine Wärterin nach Persien gerettet hatte, tödtete den Bartom in einer Schlacht u. ward als Mirwan II. 11 v. Chr. König von G. Ihm folgte 1 v. Chr. sein Sohn Arschak II. Aber es lebte noch ein Sohn Karthams, den Bartom adoptirt u. mit seiner Tochter vermählt hatte; dieser Sohn hieß [10]Aderki u. wurde in Armenien erzogen. Erwachsen kam er nach G., um sein Reich zu erobern, tödtete den Arschak im Zweikampf u. nachdem ihm die G-er gehuldigt, ward er König von G. Schon unter seiner Regierung sollen die Apostel Andreas u. Simon von Kana in sein Reich gekommen u. das **Christenthum** gepredigt haben (u. gleichwohl soll er schon 31 n. Chr. gestorben sein). Da er 2 Söhne, Bartos u. Kartham, hatte, so **theilte** er sein Land unter sie; der Erstre erhielt Schida nebst dem Theil G-s, der nördlich vom Kur liegt, der Letztere erhielt Armasi u. das Land südlich vom Kur. [11]Bis 113 n. Chr. regierten die Fürsten beider Häuser, in **Schida:** Kaos, Armesel, Mirdat; in **Armasi:** Pharsaman II. (Pharasmanes), Asork, Pharsaman d. Tapfre, in gegenseitiger Freundschaft u. kämpften vereinigt bes. gegen Armenien; unter Mirdat u. Pharsaman aber löste sich das Freundschaftl. Verhältniß, da Mirdat den Pharsaman tödten wollte. Da aber Mirdat grausam war, so hingen seine Unterthanen dem leutseligen Pharsaman an, der nun leicht den Mirdat vertreiben konnte; an seine Stelle setzte er in Schida seinen Erzieher Pharnawas (Pharnabazus) ein. Vergebens kam Mirdat 2 Mal mit pers. Hülfe, um sein Reich wieder zu erobern; endlich gelang es ihm, den Pharsaman durch einen pers. Koch vergiften zu lassen. Darauf fiel er mit den Persern in G. ein u. eroberte es; erhielt aber nur seinen Theil Schida, Armasi

Digitized by Google

masi behielten die Perser u. ließen es durch Statthalter regieren. 122 n. Chr. wurde Mirdat u. der pers. Statthalter von den Armeniern, zu denen Pharnawas mit Pharsamans Gemahlin u. Kindern geflohen war, u. Römern, denen sich Pharnawas unterworfen hatte, geschlagen u. getödtet. [12] Adam, Pharsamans Sohn, wurde König von G.; diesem folgte 125 sein 1jähr. Sohn Pharsaman (Pharasmanes) III., unter der Vormundschaft seiner Tante Ghadani. Er war ein Günstling des Kaisers Hadrian, der ihm zur Erweiterung seines Reichs behülfl. war u. den er selbst in Rom besuchte, wo der Kaiser seine Reiterstatue im Bellonatempel aufstellen ließ. [13] Sein Sohn Amsasp, 182—186, wurde von den Armeniern gefangen u. hingerichtet u. an seiner Stelle wurde ein armen. Prinz Rew Marthili (d. i. der Gerechte) König, welcher die Menschenopfer abschaffte u. gut regierte bis 213, wo ihm sein Sohn Watsche folgte. Nach diesem regierte 231—246 sein Sohn Bakur, 246—262 dessen Sohn Mirdat, dem sein Sohn Asphagur folgte. 265 fielen die Perser ein u. Asphagur floh; die Großen baten den Perserkönig um seinen Sohn Mirian als König, der ihm auch gegeben ward. **III. G. unter Königen aus dem pers. Geschlecht der Khosronianer.** [14] Mirian war der Schwiegersohn Asphagurs. Unter ihm kam 314 die St. Nino nach G., welche den König zum **Christenthum** bekehrte, u. dieser rottete die heidnische Lehre seines Volks bis 318 ganz aus. Auf sein Verlangen schickte ihm Kaiser Constantin den Eustathius von Antiochien als Bischof mit mehreren christl. Geistlichen zu. Ihm folgten 342 sein Sohn Bakar, 364 dessen Sohn Mirdat II., 379 dessen Sohn Barsabakar; als nach dessen Tode 395 seine 3 Söhne Pharsaman, Mirdat u. Tirdat uneinig waren, so wählten die G-er [15] einen andern Tirdat, welcher G. von der pers. Knechtschaft befreite u. das Christenthum immer weiter ausbreitete. Ihm folgte 405 Pharsaman IV., Sohn Barsabakars; nach diesem regierte seit 408 sein Sohn Mirdat III., der in pers. Gefangenschaft starb; ihm folgte 413 sein Enkel Artschil, der die Perser vollends aus G. vertrieb u. die letzten Reste des Parsismus ausrottete. [16] Sein Nachfolger, Mirdat IV., regierte 434—446, auf welchen sein minderjähriger Sohn Wachtang Gurg-Asian (d. i. Wachtang der Wolf-Löwe, von den Griechen Gyrgenes genannt) folgte; er nahm den Griechen den Kaukasus, Mingrelien, Abchasien u. eroberte Erzerum, machte dann mit dem byzantin. Kaiser Frieden u. heirathete eine seiner Töchter, zog mit Khosroes nach Sindiah, erbaute 455 Tiflis u. stiftete die geistl. Würde eines Katholikos von G.; Wachtang st. 499 an einer Wunde, die er gegen die Perser erhalten hatte; sein Sohn Datschi (reg. von 499—528) verlegte die Residenz von Mzchetha nach Tiflis. [17] Nachdem aus dieser Dynastie noch Pharsman V. (bis 532), Pharsman VI. (bis 557), Bakur II. (bis 568) u. Stephan, der ein Schützling des Kaisers Justinian war, da sich die G-er der Perser nicht mehr allein erwehren konnten, bis 574 regiert hatten, endigte sie mit Letzterm. **IV. Unter den Guramiden, 574—787.** [18] Nach Stephan folgte Guram. Dieser war ursprüngl. ein Jude, der durch Bathseba von dem König David abzustammen vorgab u. mit seinen 7 Brüdern nach Armenien ausgewandert war u. unter Stephan nach G. kam. Stephan machte ihn zum Oberanführer seiner Truppen u. da er sich dem byzant. Kaiser zu empfehlen gewußt, so setzte ihn dieser nach Stephans Tode als König v. G. ein; er hatte in Constantinopel den Titel als Kuropalates erhalten u. führte ihn auch als König fort, u. nach ihm führten diesen Titel mehrere Könige von G. Er erfocht mehrere Siege über die Perser. [19] Ihm folgte 600 sein Sohn Stephan II., der 619 in einer Schlacht gegen den Kaiser Heraklius blieb; Heraklius setzte zu seinem Nachfolger Adarnases, nach welchem seit 639 dessen Sohn Stephan III. regierte. Unter dessen Nachfolger, Mirman, kamen auch **Muhammedaner** nach G., versuchten aber vergebens ihre Religion daselbst auszubreiten; unter Artschil II., Mirmans Bruder (regierte 668—718), erneuecten sie ihre Einfälle, der König ward gefangen u. da er nicht seinen Glauben aufgeben wollte, so wurde er hingerichtet; deshalb ward Artschil noch jetzt in der georg. Kirche als Märtyrer verehrt. Seine Söhne, Johann u. Dschuanscher, verwalteten darauf das Reich, u. nachdem mit Letzterm 787 die Guramiden ausgestorben waren, so folgten Bagrationen. **V. G. unter Bagrationen bis zur Theilung, 787—1424.** [20] 787 wurde Aschot, ein Sohn Adernases Bagrations, eines Vetters des Kön. Adarnases, König von G.; aber er wurde von dem Araber Chalil vertrieben u. ermordet, u. in Tiflis nun ein **arab.** Statthalter eingesetzt. Aber die G-er empörten sich u. in einer Schlacht fiel Chalil, doch unterwarf sich sein Sohn Muhammed G. wieder. Zu ihm kam Aschots Sohn, Bagrat (Pankratius) Kuropalates, der 841 auch als Beherrscher von G. unter **arab. Oberherrschaft** eingesetzt wurde. [21] Unter seinem Nachfolger David I. (855—881) war Ruhe; aber unter Adernases II. (regierte 881—925) fielen die Perser ein u. suchten die Christen von ihrem Glauben mit großer Grausamkeit zu bringen; 130 Fürsten u. Adelige wurden damals gefangen nach Persien geschickt u. dort hingerichtet. Ihm folgte 925 sein Sohn Sumbati, diesem 958 Bagrat II. Regwani (d. i. der Dumme), diesem 981 Gurgem u. diesem 1008 Ba-

Digitized by Google

Bagrat III. [23] Unter Bagrats Sohne Georg (1014—1027) fiel der byzant. Kais. Basilius II. in G. ein, um das Land in Besitz zu nehmen, welches ihm Bagrat II. vermacht hatte; Georg floh geschlagen u. der Kaiser zog sein Heer aus dem von Einw. entblößten G. u. machte später mit Georg Frieden, doch blieb G. abhängig von Byzanz. Bagrat IV., Georgs Sohn (reg. 1027—1072), machte sich zwar nach Basilius Tode unabhängig, doch wurde er vom Ks. Romanus wieder unterworfen. Unter Bagrat kam der von seinem Vater nach Griechenland gesendete Philosoph Joan Patritsi nach G. zurück u. übersetzte, in der griech. Philosophie unterrichtet, den Plato u. Aristoteles ins Georgische. Ueberhaupt that Bagrat viel für die georg. Sprache u. Literatur (s. d.). In der letzten Zeit seiner Regierung (1070) wurde G. von Alp Arslan unterworfen, u. zum Zeichen ihrer Unterthänigkeit mußten die Großen des Volkes ein Hufeisen in den Ohren tragen, was Viele veranlaßte zum Islam überzutreten. Die Eroberung G.s vollendete unter Bagrats Nachfolger [24] Georg II. (reg. 1072—1089), Alp Arslans Sohn, Melik Schah, doch wurde Georg von demselben wieder eingesetzt. Unter ihm kamen mehrere tatar. Horden aus Persien nach G., die sich am Kur bei Ghori niederließen u. von da aus das Land plünderten u. die Einw. als Gefangne fortschleppten. [24] Ein glückl. Regent war sein Sohn David II. (IV.), Aghma Schenebli (d. i. der Wiederer-bauer od. Erneuerer, 1089—1130), der die Fremden vertrieb u. die Spuren ihrer Verwüstung durch Neubauten verwischte, auch Schirwan, die ganze Gegend am schwarzen Meere bis Trapezunt hinauf u. viele armen. u. pers. Städte eroberte; auch sein Sohn Dimitri (Demetrius, reg. 1130—1150) war ein tapferer u. glückl. gegen die eindringenden Perser kämpfender König; er ging 1150 in ein Kloster u. übergab die Regierung seinem Sohne [25] David III. (V.), da aber dieser in demselben Jahre starb, so folgte dessen Sohn Georg III. (1150—1171), eben so muthig u. glückl. wie sein Vorgänger. Gegen ihn hatte sich sein Vetter Demetrius verschworen u. einen großen Anhang gewonnen, doch fing ihn Georg in der Festung Lori u. stach ihm die Augen aus. Da Georg III. keinen Sohn hatte, so folgte ihm 1171 seine Tochter [26] Assi-Tamar, die wegen ihrer männlichen Tugenden mit Wachtang Gurgaßlan u. David II. als die 3 herrlichsten Könige (denn auch sie erhielt von dem Volke den Namen König) gefeiert wird. Auf die Bitten des Volks vermählte sie sich erst mit einem russ. Fürsten Andrei, doch verlor dieser bald durch sein unwürdiges Betragen die Liebe der Königin u. diese ließ sich von ihm scheiden u. heirathete David, einen Fürsten der Osseten, aus dem Hause Bagrats. Andrei darüber ergrimmt, kam mit russ. u. iber. Hülfstruppen nach G., um sein Erbrecht auf das Land durch die Waffen geltend zu machen, allein besiegt ward er gefangen, aber von Tamar freigelassen. Die Königin starb 1198 u. ihr folgte [27] ihr u. Davids Sohn Lascha Georg IV., unter ihm fiel Dschingis-Khan in G. ein, verwüstete das Land u. besiegte Georg, aus Gram darüber st. Georg 1211 u. ihm folgte sein natürlicher Sohn David IV., unter der Vormundschaft seiner Tante [28] Rußudan, Tochter Assi-Tamars. Dschelal Eddin, kurd. Sultan von Chowaresm, warb um ihre Hand, aber sie verschmähte ihn u. heirathete den Thawgirisi, Fürsten von Artahani. Dschelal Eddin erneuerte seine Anträge um die Hand der Rußudan u. seine Verwüstungen G.s, bis er das Land 1226 ganz unterwarf. Rußudan war eine sehr wollüstige u. grausame Frau u. Viele, die ihre Gunst genossen, wurden von ihr ermordet. Mit der Besiegung Dschelal Eddins durch Mangu-Khan kam G. unter diesen, u. dieser ließ es durch 4 Feldherrn seines Heeres (Noine) verwalten. Die Königin Rußudan hielt sich in Imerethi auf; als sie 1237 starb, so setzte Mangu-Khan [29] den oben genannten David IV. (VI.) Sain od. Soßlan (d. i. der Schöne), Sohn Georgs IV., u. David Narin (d. i. der Neuangekommene), Sohn von Rußudan u. des Tawgirisi, welche Beide bis jetzt als Geißeln an seinem Hofe gelebt hatten, als Könige von G. ein, die Anfangs in Eintracht regierten bis 1241, wo sie in Zwist geriethen u. G. so theilten, daß Soßlan David Ober-G. od. Karthli (Karthli, Okhaltsikhe, Kakheti, Satabago u. Schirwan), Narin David aber Nieder-G. od. Imerethi (Imerethi, Mingrelien, Swanethi u. Abkhasien) bekam. [30] Doch dauerte diese Theilung nicht lange, denn nachdem Soßlan David 1272 auf einem Zuge gegen den pers. Usurpator Abagha geblieben war u. sein Sohn Demetrius II. Thawdadebuli (der Selbstopferer) sich den Schah Argun zum Wohl für sein Land übergeben hatte u. 1288 hingerichtet worden war, so gab Argun 1289 Ober-G. auch dem Wachtang II., Sohn Narin Davids, Könige von Imerethi, u. so wurde das Reich wieder vereinigt. [31] Ihm folgte 1294 David V. (VII.), Sohn des Demetrius II., weil dieser aber sich von Persien unabhängig machen wollte, so nahm ihn der Schah Khasan-Khan die Regierung u. gab sie Davids Bruder Wachtang III. Unter ihm kam Schah Arab nach G., um die Einw. zum Islam zu zwingen; Wachtang bat bei dem Schah selbst um Schutz ihres Glaubens, wurde aber 1304 ermordet u. die Herrschaft Georg V., Sohn Davids V., gegeben u. ihm zum Vormund Georg, Sohn des Demetrius, gesetzt, welcher seinem Mündel nach dessen Tode als

als Georg VI. folgte. Er eroberte alle Länder G-s, die sich nach u. nach losgerissen hatten, wieder u. vertrieb auch die Perser aus G. " Sein Sohn David VI. (VIII., 1346—1360) regierte in Frieden; aber unter dessen Sohn Bagrat VI. (1360—1396) fiel Tamerlan in G. ein, nahm Tiflis ein u. führte den König gefangen nach Persien, u. nachdem er ihn dort zum Islam gezwungen, schickte er ihn mit 12,000 Persern nach G. zurück, diese aber überfiel Bagrats Sohn, Georg, an der Grenze u. hieb sie nieder; da kam Tamerlan wieder u. bezwang das Land von Neuem. Noch 2 Mal machte Tamerlan unter Bagrats Sohn, Georg VII. (reg. 1396—1407), der nicht sein Vasall sein wollte, verheerende Einfälle in G., aber nach Tamerlans Tode gelang es dem tapfern Georg alle Muhammedaner aus G. zu vertreiben. " Die Kämpfe gegen die Perser dauerten unter seinem Bruder u. Nachfolger, Constantin I. (reg. 1407—1414), fort; mehr Ruhe genoß sein Vetter Alexander I. (reg. 1414—1424), der nur gegen Adserbitschan Krieg führte, sonst die Wunden seines Landes heilte u. die verheerten Städte u. Kirchen wieder aufbaute. 1424 ward Alexander Mönch u. theilte G. unt. seine 3 Söhne. **VI. G. seit der Theilung bis zur Unterwerfung unt. Rußland, 1424—1802 u. 1810.** " **A) Imerethi.** Der älteste Sohn Alexanders, Wachtang, erhielt Imerethi nebst Swanethi, Odischi, Abchasethi, Alani u. Ghuria. Da Wachtang 1431 ohne Erben starb, wollten die Nachkommen der Rußudan sich des Throns bemächtigen, doch wurden sie von den Großen des Landes nicht anerkannt, aber die Fürsten von Odischi u. Ghuria fielen ab u. machten sich zu Selbstherrschern. " Gleichwohl setzte sich ein Nachkomme der Rußudan, Georg I., auf den Thron, dem 1460 Bagrat I. folgte; nach ihm regierte seit 1510 sein Enkel Bagrat II., Sohn Alexanders, welchem erst 1590 seine Neffen Leo u. Rostom kurz nach einander folgten, sein Sohn Georg II. kam erst 1605 zur Regierung. Zu diesem kamen die, vom pers. Schah vertriebenen Könige von Karthli u. Kakhethi (s. unt. «) u. auf sein Verwenden kehrte der Erstre wieder zurück. " Sein Nachfolger Alexander, seit 1639, unterwarf sich 1650 der Krone Rußland. Alexanders Nachfolger, Bagrat III., seit 1660, hinterließ keine Erben, darum fiel Imerethi 1672 bei seinem Tode mit an Wachtang, der seinem Sohne Artschil das Reich gab; nachher erhielt es Irakli (Heraklius), aus dem Hause Kakhethi, nachdem derselbe dem alten Könige Georg III. in Karthli wieder hatte weichen müssen (s. unten «). Ein. führen die Reiche der imereth. Könige nach Bagrat, mit Alexander II. (1683—1695), Simon (1695—1707), Alexander III. (1720—1725), dem dessen Bruder Georg III. u. dem dessen älterer Bruder Theimuraz (1729—1745) folgte, fort, ohne daß sie nur Artschil u. Irakli erwähnen. Die Gesch. von Imerethi ist weniger wichtig, weil die Hauptangriffe u. Kämpfe gegen die immerwährenden Feinde, Perser u. Lesgier, den beiden andern Reichen zufielen u. nur daß die von Imerethi etwa Hülfe leisteten. " 1745 war auf Theimuraz sein Neffe Salomo I., Sohn Alexanders III., gefolgt; gegen ihn empörten sich 1768 die Großen des Reichs, u. vertrieben ihn mit türk. Hülfe u. setzten seinen Vetter Theimuraz auf den Thron. Salomo bat Rußland um Hülfe, ehe aber diese Hülfe kam, vertrieb er mit Lesgiern die Türken wieder aus Imerethi, u. als 1769 Graf Tottleben mit einem russ. Heere ankam, fand er nur noch in einigen Festungen türk. Besatzung, die er noch vertrieb. Nachdem Tottleben 1770 in Karthli einen Zug gegen die Türken mitgemacht, kam er wieder nach Imerethi, vereinigt mit Salomo nahm er denselben einige Festungen u. übergab dann das Commando an seinen Nachfolger Suchotin, der aber 1772 mit seinen Russen G. verließ. Salomo starb 1782 ohne Erben, dah. setzten die Großen des Reichs " David, einen Sohn König Georgs, als König ein. Dieser vertrieb den Prinzen David, einen Sohn Artschils u. Neffen des Königs Salomo, von mütterl. Seite einen Enkel Irakli II. von Kakheti; aber David wendete sich an seinen Großvater, dieser fiel mit einem Heere in Imerethi ein, schlug den König David u. setzte 1793 seinen Enkel David, Salomo II., als König ein. Doch hatte der vertriebene König Lesg. Truppen genommen, kam mit ihnen nach Imerethi zurück u. vertrieb den Salomo. Doch nur auf kurze Zeit, denn Irakli schickte seinen Sohn Johann mit Hülfstruppen nach Imerethi, welche den David schlugen u. Salomo wieder einsetzten. Nachdem G. von den Russen 1802 als russ. Provinz erklärt worden war, wurde auch König Salomo von den Russen 1810 entsetzt, u. Imerethi dem russ. Reiche einverleibt. Von dem vertriebenen König David, der mit einer Fürstin Orbelianow verheirathet war, lebte ein Sohn, Prinz Constantin, später in Petersburg. Auch stammte der Fürst Bagration, der 1812 sehr talentvoll ein russ. Corps führte u. bei Mosaisk blieb, aus georgischem Königsstamme. " **B) Karthli** (Karduel, welches nun den Namen G. führt). Karthli mit Tscherkessien u. Satabago erhielt der 2. Sohn Alexanders Dimitri (Demetrius) (III) I.; von ihm fiel der Fürst von Akhaltsikhe ab, er ward 1469 Mönch u. ließ den Thron seinem Sohne Constantin II., unter dem G. unter den Schutz der Perser kam. Auf diesen folgte 1505 sein Sohn " David (VII. IX.) I. Er verwaltete auch Kakhethi u. vereinigte es auf einige Zeit mit seinem Reiche, allein der Schah v. Persien fiel in Karthli ein, nahm Ti-

Digitized by Google

Tiflis u. trennte beide Reiche wieder. David ging 1524 in ein Kloster u. übergab seinem Bruder Georg (VIII.) I. die Regierung. Diesem folgte 1534 Luarsab I., Sohn Davids I., der, weil König Leo von Kakhethi ins Kloster ging, auch dessen Reich erhielt. Er war ein weiser u. tapfrer Fürst u. schlug Türken u. Perser öfters. " Ihm folgte 1558 sein Sohn Didi Simon I. (d. Gr.), der in die Gefangenschaft der Perser fiel. Unterdessen hatten die Türken G. erobert u. der Schah ließ Simon frei, um die Türken zu vertreiben, was ihm auch glückte. Um sich zu rächen, fielen die Türken wieder ein, nahmen Simon 1599 gefangen u. brachten ihn nach Constantinopel, wo er auch starb; unter seinem Sohn Georg (IX.) II. wurde Akhalzikhe von den Türken seinem Reiche genommen u. zur türk. Provinz gemacht. Auch er unterwarf sich dem russ. Czar Feodorowitsch Gudenow, u. st. 1605, von dem Schah Abas vergiftet, worauf ihm sein Sohn " Luarsab II. folgte, der dem Tatarkhan von der Krim, der auf seinem Heimzuge durch G. Beute daselbst machen wollte, eine große Niederlage beibrachte u. sich deshalb die Achtung des Schah Abas erwarb. Aber von seinem Schwager, dem Fürsten Georg Tarchano Schwili, bei ihm verläumdet, schickte der Schah denselben mit Truppen gegen Luarsab nach G.; Luarsab suchte Hülfe bei Kön. Theimuraz v. Kakhethi, da ihnen aber ihre Völker den Waffendienst gegen Persien versagten, so flohen sie zu König Georg von Imerethi; auf Georgs Bitten wurde Luarsab wieder in sein Reich eingesetzt, aber, da er den Islam nicht annehmen wollte, von den Schah 1622 hingerichtet. Da Luarsab keine männl. Erben hatte, so folgte ihm " Bagrat I., ein Prinz aus dem Hause Kakhethi, welches durch die Verheirathung Theimuraz mit der Tochter Luarsabs mit Karthli verwandt war. Nach seinem Tode wählten die G-er Simon II., einen Vetter Luarsabs, den aber 1628 der Eidam Theimuraz von Kakhethi ermordete, u. nun wurde Theimuraz auch König v. Karthli; Theimuraz mußte aber in Folge eines unglückl. Kampfes mit den Persern noch einmal fliehen; der Schah setzte 1634 Rostom, einen Neffen Simons I. von Karthli, als König ein. Als dieser kinderlos st., folgte ihm 1658 Wachtang IV. (bei den Persern Schah-Nawas), ein Fürst von Muchrani, ein Bagratione, der alle 3 Reiche wieder unter sich vereinigte. Karthli wurde nun der Mittelpunkt des Reichs. Wachtang st. 1676; sein Sohn Artschil ging früh nach seiner Thronbesteigung nach Rußland, wo er für immer blieb, deshalb regierte sein Bruder " Georg (XII.) III., da er sich aber der Hoheit von Persien entziehen wollte, so wurde er 1688 abgesetzt u. an seine Stelle wurde Irakli (Heraklius) I., Sohn des Theimuraz, König. Dieser unterwarf sich den Persern u. nahm den Islam an u. bekam den Namen Nasar Ali Khan, ward später König von Imerethi (s. ob. 44) u. Georg III. wurde wieder in Karthli eingesetzt. Auf Georg folgte 1703 " Wachtang V., den der Schah, da er den Islam nicht annehmen wollte, nach Persien rief u. ihm 1711 seinen Bruder " Jeße zum Stellvertreter setzte. Dieser nahm den Islam u. mit diesem den Namen Ali Kuli Khan an; auch Wachtang mußte endl. den Islam annehmen u. kehrte 1719 nach G. zurück. Er machte sich sehr verdient um das Gesetzbuch (s. unt. Georgische Sprache u. Literatur 19). Da 1722 Schah Thamas Wachtans Reich dem Kön. Constantin von Kakhethi überlassen hatte u. er vor denselben fliehen mußte, so schenkte er Karthli den **Türken**, die es auch sogleich besetzten. Wachtang selbst ging 1724 nach Rußland u. sein Bruder " Jeße wurde wieder König u. erhielt von den Türken den Namen Ali Pascha. 1744 erhielt " Theimuraz, König von Kakhethi, das Reich Karthli, weil er dem Schah große Dienste geleistet, da er aber demselben 2 Mill. Rubel Silber entrichten sollte, so fiel er von dem Schah ab. Er hatte auch sehr viel mit innern Aufständen zu kämpfen, die er jedoch alle selbst od. durch seinen Sohn Irakli dämpfte. 1760 wurde er von demselben vertrieben u. ging nach Rußland, wo er auch 1762 st. u. in Astrachan begraben wurde. Karthli kam wieder an Kakhethi (s. unt. 33).

" C) **Kakhethi** (Kaket). Kakhethi nebst Schirwan bis Derbend mit der Hauptstadt Gremi bekam der jüngste Sohn Alexanders, Georg (VIII) I., der unt. pers. Schutze stand. 1492 war ihm Alexander (II.) I. gefolgt, den sein Sohn Georg II. (Aw-Georg, d. i. der schändl. Georg) 1511 ermorden ließ, nachdem er seinen Bruder Demetrius geblendet hatte. Bei seinem Tode 1520 war sein Sohn " Didi Leo (d. i. Leo der Große) noch minderjährig, weshalb David, König von Karthli, auch Kakhethi mit verwaltete. Als Leo volljährig geworden war, schlug er die Perser aus seinem Lande u. half dem Sultan Soliman die Araber aus Palästina vertreiben. Nach seiner Rückkehr ging er in ein Kloster u. Kakhethi kam an Karthli. " 1586 erhielt Kakhethi wieder einen eignen Fürsten an Alexander (III.) II., der sich dem russ. Czar Fedor Iwanowitsch als Vasall unterwarf u. ihm ein jährl. Geschenk von 50 Stück der schönsten pers. Goldstoffe u. 10 mit Gold u. Silber durchwirkte Teppiche versprach; der Gnadenbrief, den ihm 1589 der Czar schickte, wurde beim georg. Königshause bis zur Eroberung von Tiflis 1795 aufbewahrt. Am Terekwurde eine russ. Colonie angelegt. Deshalb war Schah Abas sehr erzürnt auf Alexander u. beredete dessen 4. Sohn Constantin, der bei ihm lebte u. den Islam angenommen hatte, seinen Vater zu ermorden. Er zog mit 2000 Persern nach G., fing

Digitized by Google

fing seinen Vater u. seinen Bruder Georg u. ließ Beide 1605 hinrichten. Aber die georg. Fürsten vereinigten sich u. schlugen ihn; Constantin, der sich nicht vor den Schah wagte, floh zu den Lesgiern u. gewann sie durch das Versprechen, ihnen Tiflis 3 Tage zur Plünderung zu überlassen, daß sie ihm folgten; zwar richtete Constantin unter den Gern vor Tiflis ein großes Blutbad an, blieb aber auch selbst. " König wurde sein älterer Bruder David I., dessen Gemahlin Katewan von dem Schah nach Persien gefordert u. wegen ihres Glaubens zu Tode gemartert wurde; deshalb wird sie in der georgischen Kirche als Märtyrerin verehrt. Auf David folgte 1610 sein Sohn Theimuraz. Weil er Luarsab von Karthli hatte unterstützen wollen, fiel Schah Abas 1620 in Kakhethi ein u. verwüstete das Land. Theimuraz war 1613 nach Imerethi geflohen u. suchte in Constantinopel u. Rußland vergebens Hülfe gegen Persien; 1628 wieder zurückgekehrt, vereinigte er Karthli mit seinem Reiche (s. ob. 43). " Unter König Wachtang IV. wurden alle 3 Reiche vereinigt (s. ob. 43); in Kakhethi setzte er seinen Sohn Artschil ein; Theimuraz versuchte sein Geschlecht wieder auf den Thron zu bringen, aber vergebens; er st. auf einer Reise nach Persien 1659. Nach Artschil folgte 1686 Irakli, u. als dieser König von Karthli geworden, David II., bei den Persern Iman Kuli-Khan. Unter diesem fielen 1714 die Lesgier zuerst in G. ein; nach demselben reg. seit 1720 Iraklis Sohn " Constantin III., der auch den Islam annahm u. nun Muhammed Kuli-Khan hieß; 1722 überließ ihm der Schah Thamas auch Karthli (s. ob. 44); aber die Türken entrissen es ihm wieder, nahmen ihn gefangen, ermordeten ihn 1731 u. besetzten Unterkakhethi, während sie in Oberkakhethi seinen Bruder Theimuraz II. als König einsetzten. Aber Theimuraz vertrieb mit pers. Hülfe die Türken aus G. u. erhielt Karthli von dem Schah; in Kakhethi folgte ihm 1744 sein Sohn " Irakli II. Er hatte oft mit den einfallenden Lesgiern u. gegen die von seinem Vater abfallenden Khane zu kämpfen. Nachdem er 1760 seinen Vater vertrieben hatte (s. ob. 48) verband er Karthli mit seinem Reiche. Klug u. tapfer machte er sich dem Schah gefällig, unterstützte viele Nachbarfürsten gegen ihre Feinde u. hielt Kurden u. Lesgier von seinen Grenzen ab. 1770 kam ihm Graf Tottleben mit einem russ. Heere gegen die Türken zu Hülfe; sie machten einen Einfall in Athaltsikhe, vereuneinigten sich aber, u. Irakli setzte den Feldzug allein fort, in dem er die Türken u. Lesgier bei Aspinse schlug. Nach vielen Kriegen schloß Irakli endl. mit dem Sultan Frieden u. erhielt von demselben einen Pelz, ein gerüstetes Pferd u. einen kostbaren Säbel zum Geschenk. Nach dem Tode des Schah Kerin Khan verlangte dessen Nachfolger Ali Murat Khan, daß er sich wieder unt. pers. Schutz begeben sollte, allein dieß wollte er nicht, sondern unterwarf sich lieber der **russ. Krone**; die Unterwerfungsurkunde wurde am 24. Juli 1783 zu Georgiewsk abgeschlossen, deren Ratification der Generallieuten. Potemkin 1785 überbrachte u. dem Generalmajor Samoilow bei seiner Rückkehr den Oberbefehl über die Truppen in G. übergab. Dieser bestrafte die Lesgier für ihren Einfall in G. u. schlug die Türken, die mißvergnügt über das Bündniß G-s mit Rußland, einen Angriff auf G. gemacht. Nachdem die Angelegenheiten so ziemlich geordnet waren, kehrten die Russen 1787 heim. Die Kämpfe mit den Lesgiern dauerten fort; auch mit Imerethi, wo Irakli seinen, von ihm als König eingesetzten Enkel Salomo II. schützen mußte (s. ob. 33), hatte er Krieg. Der neue Schah v. Persien, Aga Muhammed Khan, verlangte wieder die Unterwürfigkeit G-s, Irakli als russ. Vasall weigerte sich, u. da die Perser einfielen u. die Imerethi aus Aerger, daß ihnen Irakli ihren König David vertrieben, sich mit denselben verbanden, so wurde am 11. Sept. 1795 Tiflis erobert u. G. galt nun für **persisch**. Die russ. Hülfsarmeen kamen zu spat zur Hülfe, denn die Perser waren schon abgezogen. Nach Katharinens Tode zog Paul I. alle russ. Truppen aus G. u. 1798 st. Irakli; ihm folgte sein Sohn " Georg (XIII.) IV.; gegen die Lesgier kämpfte sein Sohn Johann, gegen die Türken sein Sohn David. Der neue Schah Baba Khan erneuerte seine Anforderung um Unterwerfung; Georg unterwarf G. nun gänzl. den **Russen**, der Abschluß geschah durch Peter Kowalinski, u. als Georg 1800 st. wurde sein Sohn David zum einstweiligen Befehlshaber von G. ernannt, 1802 aber wurde durch den Generallieutenant v. Knorring, nachdem schon vorher russ. Gerichtshöfe mit russ. Rechte eingeführt waren, zu Tiflis das Manifest Kaiser Alexanders publicirt, nach dem G. eine " **russ. Provinz** ward. Der bisherige Befehlshaber, Prinz David, wurde russ. Generallieutenant, Civilgouverneur wurde Peter Kowalinski, den Oberbefehl des Heeres erhielt der Generalmajor Lasarew, der Sitz der Regierung blieb in Tiflis, zu den obersten Staatsstellen wurden außer Russen auch georg. Große u. Edle gezogen. Seitdem ist G. unter russ. Herrschaft geblieben. " **Quellen**: Prinz David, Abriß der alten Gesch. von G., Tiflis 1805 (georgisch); derf., Gesch. von G., Petersb. 1805, 12. (russisch); Eugenj, Histor. Schilderung von G. (russ.), deutsch von Schmidt; G. A. v. Breitenbauch, Gesch. der Staaten von G., Memmingen 1788; Klaproth, im 2. Bde. der Reise in den Kaukasus u. nach G., Halle 1814, S. 62—238. Chronique géorg., aus dem Georg., von Brosset, Par. 1831. Vgl. Schlözer im 21. u. 22. Stück des Neuen hannöv. Magazin v. 1803. *(Lb.)*

Geör-

Geörgien (Georgia), **1)** nordamerikan. Staat. [1] G. **grenzt** mit WCarolina, Florida, Alabama u. dem Ocean, 2730 (2929) QM. [2] **Gebirge:** Zweige der Apallachen (Great-Lookout, Alleghanybogen). [3] **Flüsse:** Savannah (aus SCarolina, mit Briar), Ogeechee (Ogeechy, schiffbar), Alatamaha (Oconee, mit dem Oakmulgee, auch schiffbar), Santilla (große u. kleine), Flint u. Cattahochee (Catahuschi, Apallachicola), Coosa u. Talapoosa (Quellenflüsse des Alabama); **Sümpfe:** Okefenoka (Okefinocau, Onequaphenoga, 38 Meil. im Umfang. **Busen:** Ynkill, Savanna, Sapello. **Kanal:** Savannah-Ogeechee, 16 Meil. [4] **Klima** warm, in den Niederungen ungesund. [5] **Producte:** vielerlei Mineralien, selbst Gold, wenig Hausvieh, mehr Plantagen- als Ackerbau, Baumwolle u. Tabak (Stapelwaaren), Mais, Reiß u. Pataten; geringer Kunstfleiß. [6] **Einw.** 520,000 (586,000), meist brit. u. anglo-amerik. Abstammung, darunter sonst über 15,000 Indianer, die aber über den Missisippi gewiesen sind; ohne herrschende od. vorragende Religion. [7] Die **Staatsverfassung** demokratisch, die Gesetzgebung besteht aus dem Senate (aus jeder Grafschaft 1) u. aus dem Hause der Repräsentanten (nach der Bevölkerung jeder Grafschaft), der Gouverneur bildet die vollziehende Gewalt; die richterl. Gewalt ist unabhängig u. hat ihre 3 Instanzen, dabei die Unionsgerichte. [8] **Eintheilung** in 136 Cantone, darunter: Habersham, 5000 Ew.; Rabun, 1500 Ew.; Hall, 7000 Ew.; Gwinnet, 7000 Ew., Ort: Lawrenceville; Henry; Newton; Walton, 6000 Ew., Ort: Monroe, am Oakmulgee; Jackson, 10,000 Ew.; Franklin, am Tugaloo, 11,000 Ew.; Elbert, 14,000 Ew., Ort: Elbertons; Lincoln, 9000 Ew., Ort: Linton; Wilkes, 18,000 Ew.; Washington, 1000 Ew.; Oglethorpe, 15,000 Ew., Ort: Lexington, an den Wasserfällen des Long; Madison, 5000 Ew.; Clarke, 10,000 Ew., Orte: Watkinsville; Athens, mit der Universität von Georgia (Franklin College), Bibliothek von 7000 Bdn.; Morgan, 15,000 Ew., Ort: Madison; Greene; 15,000 Ew., Ort: Greensborough; Putnam, 16,000 Ew.; Ort: Eatonton, mit der Unionsakademie; Jasper, 15,000 Ew., Ort: Monticello; Jones, 18,000 Ew., Ort: Clinton, 1000 Ew.; la Fayette, Monroë; Twiggs, am Oakmulgee, 12,000 Ew., Ort: Marion; Wilkinson, 8000 Ew., Ort: Irwinton; Baldwin, 7000 Ew., Ort: Milledgeville, Arsenal, Zuchthaus, Gefängniß, 4000 Ew., liegt an der Alatamaha, ist Hauptst. des Staats, Macon, angelegt 1823, 2500 Ew.; Hancock, 14,000 Ew., Ort: Sparta; Washington, 12,000 Ew., Ort: Sandersville, am Ohopee; Jefferson, 9000 Ew., Ort: Louisville, einst Hauptst. des Staats, am Ogechee, Akademie, 1000 Ew.; Warren, 12,000 Ew., Ort: Warrenton; Columbia, an der Savannah, 14,000 Ew., Ort: Applington; Richmond, 1000 Ew., Ort: Augusta, Stadt an den Fällen der Savannah, Akademie, Gefängniß, Handel, 5000 Ew.; Burke, 13,000 Ew., Ort: Waynesborough, Akademie; Scriven, 5000 Ew.; Emanuel, 4000 Ew.; Montgomery, 2000 Ew.; Laurens, 6000 Ew., Ort: Dublin; Pulasky, 6000 Ew., Houston; Dooley; Telfair, 3000 Ew.; Tatnell, an der Alatamaha, 3000 Ew.; Bullok, 3000 Ew., Ort: Statesborough; Effingham, 3000 Ew., Ort: Ebenezer, deutsche Colonie (ausgewanderte Salzburger), am Ebenezer u. Savanna; Chatham, mit der Insel Tybee (im Ausfluß der Savannah mit Leuchtthurm), 16,000 Ew., Ort: Savannah, am Fluß gl. N., befestigt, regelmäßig gebaut, mehrere Kirchen, Synagoge, Akademie, Seehospital, Börse mit Sternwarte, Theater, gelehrte u. Wohlthätigkeitsanstalten, Gefängniß, großer Handel, 2 Forts, ungesund gelegen, 12,000 Ew.; Bryan, 4000 Ew.; Liberty, 8000 Ew., Ort: Ricaborough; Sunbury, berühmte Akademie; Insel: St. Katharina; Macintosh, 6500 Ew., Ort: Darien, am Ausfluß der Alatamaha, Hafen, Schifffahrt, 3000 Ew.; Wayne, 2000, Ort: Tuckerville; Glynn, 4000 Ew., Ort: Brunswyk, Hafen, Insel: Yekill (Jekyl); St. Simons, Baumwollenbau, Ort: Frederica; Camden, 5000 Ew., Ort: Jefferson; St. Marys, Flecken, Hafen, am St. Marys, 1000 Ew., Insel: Cumberland; Appling, am Okefenokasumpf, 2000 Ew.; Irwin; Early. Das Reservatgebiet der Cherokesen betrug einst 760 QM., wurde 1819 auf 348 QM. verringert u. hatte noch 6000 Ew., welche Landbau u. allerlei Handwerke trieben; ihr Hauptort hieß Vans an der Canneşanga; 1832 wurden sie jenseit des Missisippi gewiesen, wenn sie sich nicht den georg. Gesetzen unterwürfen; in ihrem Gebiete sind mehrere Städte entstanden, darunter Aurora, 1400 Ew. Das Gebiet der Creeks (Kriken) betrug 1818 noch 311 QM. mit 5000 Ew.; sie traten ihr Land 1826 ab u. zogen nach Arkansas. **Hauptst.** Milledgeville. **2)** (Gesch.). G. gehörte früher zu Carolina (s. d. [Gesch.]), 1732 verlieh es der König Georg II. von England einigen Engländern, die es nach ihm G. nannten u. 1733 Colonisten hierher schickten. 1742 machten die Spanier einen Einfall, der aber zurückgeschlagen wurde. 1752 kam es durch Uebereinkunft wieder an die Krone Großbritannien u. 1763 wurde es von Georg III. zu einer Provinz gemacht. 1775 trat G. der Union bei u. gab sich 1777 eine Verfassung, 1778 griffen Clinton u. Prevost G. an, voll-

Digitized by Google

vollendeten aber erst die Unterwerfung 1779 durch die Eroberung von Savannah (4. October); darüber u. wie der Krieg von Neuem ausbrach, die Engländer unglücklich waren u. 1783 mit der Freiheit der nordamerikan. Staaten auch die von G. anerkannten. Vgl. Nordamerikanischer Freiheitskrieg, bes. II. ff. *(Wr. u. Lb.)*

Georgienbad, s. u. Kabarda 2).

Georgier (Geogr.), s. u. Georgien u. Georgia.

Georgiĕwsk, **1)** Kreis in der russ. Prov. Kaukasien; 200 QM., etwas gebirgig (Kaukasus) Flüsse: Kuma, Manytsch, Malka; Klima warm, mehrere Steppen, südl. fruchtbar. **2)** Hauptst. des Kreises, am Podkuma, Sitz der Provinzialbehörden; Festung, mehr. Hospitäler, Quarantaineanstalt, Salzmagazin u. a., u. 3000 Ew. Ferner Pfichwaba (Alexandersbäder), kleine Stadt mit Warmbädern (55° Réaum.), die weiße, von den Abhasen als Farbe benutzte Erde absetzen. *(Wr.)*

Geŏrgikon (gr.), Lehrgedicht, welches die Landwirthschaft besingt. Bekannt sind die **Georgica** von Virgil. Auch gehören Hesiods Werke u. Tage u. die Geoponika (s. d.) hierher; spätere Verfasser von G. sind Rapin, Dyer, Vida.

Georgikon, landwirthschaftl. Lehranstalt zu Keszthely am nördl. Theile des Plattensees in Ungarn.

Georgine (Georgina od. Dahlia, *Cavan)*, [1] Pflanzengatt. aus der natürl. Fam. Compositae, Amphicenianthae, Helianthеae *Rchnb.*, Radiaten *Spr.*, Streppen *Ok.*, 19. Kl. 2. Ordn. *L.* [2] Arten: G. (Dahlia) variabilis, mannshohe ästige Staude, mit glattem nicht bebuftetem Stengel, unteren fast doppelt gefiederten, obren fiedertheiligen, od. 3theiligen auch ganzen Blättern, 3—4 Z. großen, meist purpurrothen, auch gelben u. weißen Blüthen. [3] G. coccinea, kleiner mit bebuftetem Stengel, hochrothen od. gelben, nie purpurrothen od. weißen Blüthen. [4] Beide in Mexiko, in europ. Gärten Zierpflanze. [5] Durch die Cultur sind viele hundert gefüllte Varietäten erzielt worden, die sich durch Farbenpracht u. zierl. Bau auszeichnen. Man hat dieselben in den verschiedensten Nüancen von roth, braun, gelb, weiß, 1- u. 2farbig, gestreift, gefleckt, mit flachen u. bütchenförmigen Zungenblümchen (letztre heißen im gemeinen Leben englische Sn), breit u. flach, od. gewölbt u. kugelförmig gebaut ꝛc., welche Spielarten in den Verzeichnissen der Gärtner unt. besondern Namen aufgeführt werden. [6] In ganz Europa, bes. aber in England, wird der größte Luxus mit ihnen getrieben. Man hat das. deren für 100 Thlr. das Stück u. setzt Preise zu 1000 Thlr. auf die beste u. schönste neue Varietät, ja es ist 1841 dort durch eine Gesellschaft Eine Sne um 6000 Thlr. ausgespielt worden. [7] Die Fortpflanzung geschieht entweder durch Samen, wo oft neue schöne Sorten, öfter aber leere unscheinbare Blumen fallen, od. durch Zertheilung des Wurzelstockes, an dessen oberem Theile die neuen Augen sitzen, od. auch im Frühlinge durch Stecklinge. Im Herbste werden die, aus spannenlangen, mehr. Zoll dicken Knollen bestehenden Wurzeln ausgehoben u. in trocknen Kellern den Winter hindurch aufbewahrt; sonst ist ihre Ueberwinterung schwierig. [8] Die nicht zur Vermehrung der Pflanzen dienenden Knollen sind eßbar, aber nicht bes. wohlschmeckend, werden durch die Cultur milder, können auch zur Fütterung des Viehs benutzt werden. [9] Die Abkochung derselben, sowie der Stengel wird in Mexico gegen Magenbeschwerden, als harn- u. blähungtreibendes Mittel gebraucht, ist auch neuerdings von französ. Aerzten, mit Milch vermischt, gegen scrophulöse Lungensucht empfohlen worden. Sie enthalten Dahlin, s. Alantin. *(Su.)*

Georgische Kirche, s. u. Georgien (Geogr.) e.

Georgische Sprache u. Literatur. [1] Die g. Spr. (früher iberische Sprache genannt) gehört ihrem grammat. Bau nach zu dem indogermanischen Sprachstamm, mit welchem sie auch einen Theil der Wurzeln gemein hat, während jedoch ein großer Theil derselben einem fremden Elemente anzugehören scheint, u. sie als eine eigenthümliche Sprache charakterisirt. [2] Sie hat ein eignes **Alphabet** von 40 Buchstaben (s. Taf. II.); außer dieser Cursivschrift (Mkhedruli, s. Georgien [Gesch.] e) bedient man sich auch noch, meist in kirchl. Schriften eines andern Alphabets (Khutzuri), welches aus eckigen, von jenen zum Theil ganz abweichenden Zeichen besteht. [3] Die g. S. hat keinen **Artikel**, aber die sonst gewöhnlichen Redetheile. [4] Das **Substantivum** hat kein **Genus**, aber acht **Casus**: Nominativ, Genitiv (auf isa), Dativ (auf sa), Accusativ (wie Nom.), Vocativ (auf o), Instrumentalis (auf itha), Modalis (auf d), u. Locativ (auf mde), wozu in der Bulgarsprache noch ein Ablativ (auf ida, idam) kommt. Der Plural hat die Endung ebi, an welche die Casusendungen angefügt werden; außerdem gibt es aber noch einen Plural Nom. auf ni, Gen. u. Dat. tha, Vocativ no. Beispiel der Declination: Nom., Acc. khili die Frucht, Gen. khilisa, Dat. khilsa, Voc. khilo, Instr. khilitha, Mod. khilad, Loc. khilamde, Plur. Nom., Acc. khilebi, khilni, Gen. khilebisa, khiltha, Dat. khilebsa, khiltha, Voc. khilebo, khilno, Instr. khilebitha, Mod. khilebad, Loc. khilebisamde, khilthamde. [5] Das **Adjectivum** wird, wenn es allein steht, ebenso declinirt, wie das Subst., mit diesem verbunden ist es indeclinabel. Der Comparativ wird durch die Partikel u, die vorgesetzt, u. si, die angehängt wird, gebildet, doch haben noch einige Adjective eigenthümliche

Digitized by Google

liche Comparationsformen, z. B. khargi gut, ukhethesi besser, awi schlecht, uaresi schlechter. [8] Die **Pronomina** personalia sind me ich, Plur. tschwen, schen du, Plur. thkwen, welche unregelmäßig declinirt werden; die Possessiva tschemi mein, schen dein ꝛc. gelten als Adjectiva. [7] Die **Zahlwörter** sind 1 erthi, 2 ori, 3 sami, 4 othkhi, 5 khuthi, 6 ekúsi, 7 schwidi, 8 rwa, 9 tskhra, 10 athi. Ordinalia werden davon durch das Präfix me gebildet. [8] Die **Conjugation** ist der schwierigste Theil der georg. Grammatik. Man nimmt 8 verschiedne Conjugationen an, deren jede wieder mehrere Unterabtheilungen hat, so daß sich fast jedes Verbum auf besondre Art bildet. Folgende allgemeine Regeln lassen sich indeß aufstellen: die Personen werden außer durch Endungen auch noch durch Pronominalpräfixe bezeichnet (1. Pers. w, 2. u. 3. Pers. h), andre Präfixe drücken die Beziehung auf das Object aus. Vor diese Präfixe treten bei vielen Verbis noch untrennbare Präpositionen, wie agh aufwärts, da nieder u. a. [9] Es gibt 3 einfache **Tempora**, Präsens, Präteritum u. Futurum. Das Präsens zeigt entweder die reine Wurzelform, od. hat die Endung am, ab, aw; für das Prät. u. Fut. gibt es sehr viele verschiedne Formen. Außer dem Indicativ gibt es nur noch einen Imperativ u. Particípium; der Infinitiv wird durch ein Nomen verbale ausgedrückt. [10] Neben **Präpositionen** gibt es auch **Postpositionen**, die verschiedne Casus regieren. [11] Es gibt sehr viele Formen für abgeleitete Wörter; Verbalia werden durch die Endung eleba, ola, abstracte Substantiva von Adjectiven durch die Endung oba, eba, Nomina actoris durch das Präfix m, ma, me mit verschiednen Endungen, Adjectiva durch die Endungen ali, eli, eri, iani, in passivischer Bedeutung durch das Präfix ma mit der Endung i, bi, ghi ꝛc., Deminutiva durch die Endung khi, Adverbia durch die Endungen igh, a u. s. w. gebildet. Außerdem können Substantiva u. Adjectiva im Nom., Dat., Instr. od. Mod. als **Adverbia** gebraucht werden. [12] Die **Construction** gestattet manche Freiheiten. [13] Der Anfang des Vaterunsers lautet: Mamao tschweno, romeli char tzata schina, tzminda ickawn sacheli scheni, d. h. Vater unser, welcher bist Himmel in, heilig sei Name dein. [14] Von **Grammatiken**, die Georgier selbst geschrieben, ist außer den ältesten, unten [20] genannten, die erste gedruckte vom Archierej Gajos, Kremetschug 1789; vom Protojerej Jeße Dawidowitsch Tschubinov, Tiflis 1816; von Salomo Dodaewi, ebd. 1830, 4.; für Ausländer von Maggi, Rom 1643, Fol.; Warlaam, Peterob. 1802, Firalov, ebd. 1820, 4.; in Vaters Vergleichungstafeln, S. 183—219, Halle 1822, u. von Brosset, Paris 1834 (nach Antonij) u. Eléments de la langue géorg. (Fortsetzung u. Vollendung der Klaprothschen), 1837. **Wörterbücher** von Paolini, Rom 1629, 4.; Klaproth, Par. 1827; vgl. unt. [20]. [15] Die georg. **Literatur** ist ziemlich reich. Die Wissenschaften wurden in Georgien sehr geehrt u. wie an dem byzant. Hofe, so war es auch an den Höfen der georg. Könige ehrenvoll, sich mit Literatur zu beschäftigen, u. viele Könige, Prinzen u. Prinzessinnen sind als Schriftsteller bekannt. Zwar wurde das jetzige Alphabet schon im 3. Jahrh. unter König Pharnawas erfunden, doch sind die meisten, noch vorhandnen Schriften erst seit dem 10. Jahrh. verfaßt, wo bes. viele aus Griechenland, dem Bildungslande der Georgier, zurückkehrende Gelehrte Uebersetzungen veranstalteten. Mehr noch gewann die g. Lit. im 11. Jahrh. unt. Kön. Bagrat IV., unt. dem Joan Patritsi u. Giorgi Aphoni lehten u. schrieben, die sich, bes. der Letztre, um die Reinheit der g. S. sehr verdient machten. [16] Die **Poesie** der Georgier hat sich zumeist mit **Erzählungen** befaßt, die bald in dem Geschmack der Mährchen in 1001 Nacht, bald auch in der Art moderner Novellen gehalten sind. Die älteste derartige ist die Geschichte Tarïels von Rousthwel, unter den Georgiern so berühmt, daß König Wachtang IV. einen Commentar dazu schrieb; ferner Daredjaniani von Moses v. Khoni; andre geschätzte Dichter in diesem Fache sind Chawthel, Thamar, Sargis v. Thmogwi, Tschakhroukhadze u. And. **Lyrische Gedichte** aus dem Griech. übers. schon Giorgi Aphoni im 11. Jahrh.; eine Sammlung kirchl. Gesänge veranstaltete der Patriarch Antoni; Lieder schrieb auch der König Theimuraz I. v. Kakhethi, der Philosoph Petritsi; ein scherzhaftes, in ganz Georgien beliebtes Gedicht ist das Buch der Klugheit u. List. Von **dramat.** Literat. ist nur eine Uebersetzung der Tragödie Alzira von Tschtschawadze bekannt. [17] Von den **Religionsschriften** steht oben an die **Bibelübersetzung**, schon früh (im 10. Jahrh.) begonnen in ihren einzelnen Theilen, wurde sie auf das Prächtigste 1743 zu Moskau unter der Leitung des Prinzen Wachucht, Sohn des Königs Wachtang V., herausgegeben; außer mehr. Ausgaben einzelner Theile der Bibel zu Tiflis ist das N. T. noch Moskau 1816 u. Peterob. 1818 herausgegeben worden. Außerdem haben sie Liturgien, Katechismen, Synaxarien, Gebetbücher, Heiligengeschichten, Erklärungen bibl. Bücher ꝛc., meist im u. seit dem 12. Jahrh. geschrieben, zum Theil aus griech. Büchern übersetzte. [18] **Philosophische** Schriften sind meist Uebersetzungen griech. Philosophen, so übersetzte Joan Patritsi Stücke aus Plato u. Aristoteles; was nachher von Georgiern hierin geleistet worden, ist unbedeutend. Außerdem haben die Georgier noch einzelne moralische, pädagogische u. aus dem Arabischen übers.

Digitized by Google

überf. Bücher über Astronomie. [19] Unter den **rechtswissenschaftl.** Werken ist beſ. das **Geſetzbuch** des Königs Wachtang V. aus dem 18. Jahrh. zu nennen; es enthält eine Ueberſetzung der Geſetze des griech. Kaiſers Leo d. Tapfern, dazu kamen mehr. Geſetze armeniſcher Könige, u. Wachtang ſelbſt machte mehrere Zuſätze. Es wurde geltendes Geſetzbuch für ganz Georgien; erweitert wurde es von dem Prinzen David, letztem Sohn des Königs Georg XIII., u. noch jetzt gilt es in Georgien neben den ruſſ. Ukaſen u. wird beſ. von den Gebirgsvölkern als heiliges Buch geſchätzt u. nach ihm die Streitigkeiten geſchlichtet. Bekannt iſt noch des Königs Jerakli Ueberſetzung der Grundſätze der Polizeiwiſſenſchaft von Joſ. v. Sonnenfels, die jedoch nach der perſ. Ueberſetzung gemacht iſt, herausgeg. Tiflis 1782. [19] An **hiſtor.** Schriften iſt die g. Lit. reich; das Hptwerk. iſt Karthlis Tskhowreba (Lebensbeſchreibung Karthlis), eine vollſtändige, auf Befehl Königs Wachtang V. im Anfang des 18. Jahrh. aus den Annalen u. den Kloſterarchiven Mzchetha u. Gelathi geſammelte Chronik von Georgien; eine andre Chronik iſt mit franz. Ueberſetzung Par. 1830 herausgegeben, u. a., vgl. Georgien (Geſch.) ss. [20] Von **grammatiſchen** Schriften iſt beſ. die älteſte Grammatik von dem Philoſophen Joan Petritſi zu nennen, die jedoch in Georgien ſelbſt nicht mehr bekannt iſt; die älteſte bekannte iſt die vom Katholikos Antonij, in der Mitte vor. Jahrh.; Auszüge daraus machten die Fürſten David u. Johann (Petersb. 1829); alle ungedruckt; auch die Geiſtlichen Gajos, Tſchubinow u. A. ſchrieben Grammatiken, ſ. ob. u. Unter den **Wörterbüchern** iſt das Hauptwerk das ungedruckte des Fürſten Sulkhan, aus dem 17. Jahrh.; aus demſelben machte die Prinzeſſin Makrina, Tochter des Königs Jeraklı u. Schweſter des Königs Theimuraz II., einen Auszug. Prinz David ſchrieb eine georg. Metrik. [21] Außerdem iſt die g. Lit. reich an **Ueberſetzungen**, ſelbſt der Telemach von Fenelon u. die Moral des Confucius ſind in Georgien in Ueberſetzungen bekannt. Die meiſten georg. Bücher ſind noch nicht gedruckt; Manuſcripte finden ſich, außer in dem Lande, beſ. in den Bibliotheken von Paris, Petersburg, Rom u. Wien. [22] Vgl. Alter, Ueber georg. Lit., Wien 1798, u. Broſſet in der Einleitung zu den Eléments de la langue géorg. *(v. d. Gz. u. Lb.)*

Georgisten (Kirchenz.), ſo v. w. David-Georgiſten.

Georgium, ſ. u. Deſſau ss.

Georg-Nöbel (ſpr. Dſchohrdſch), engl. Goldmünze Heinrichs VIII. um 1540, von Doppelducatengröße, mit dem heil. Georg, = 5½ Thlr.

Georgöphilus (gr.), Freund des Landbaues, der Landleute.

Georgorden, ſo v. w. Georgenorden.

Georgsarchipelagus, ſ. u. Geſellſchaftliche Inſeln s. **G-bai, 1)** ſ. u. Canadiſche Seen; **2)** ſ. Fernando (St.) 3). **G-bank**, Sandbank, ſ. u. Maſſachuſetts s. **G-brunnen**, ſ. u. Alten-Oettingen 2). **Georgs IV. Meer**, ſ. u. Südpolarländer 2).

Georgsd'or, ſ. Georgeb'or.

Georgsfluss, ſ. u. Aſhantee s. **G-hafen (G-sund)**, Meerbuſen, ſ. u. Nuytsland.

Georgsharfe, Sternbild, zwiſchen dem Stier u. Eridanus, oſtwärts vom Wallfiſch; hat wenig kennti. Sterne.

Georgsinseln, 1) (nördl. G.), ſ. u. Baffinsbailänder c); **2)** (König G.), ſ. u. Niedrige Inſeln s. **G-kanal**, ſ. u. Neu-Britannia s. u. Georgenkanal.

Georgsorden, ſo v. w. Georgenorden.

Georgsplanet (G-stern), ſ. Uranus.

Georgsstollen, Bergwerk, ſ. unt. Klausthal u. Grund. **G-strasse**, Straße zwiſchen England u. Irland, verbindet das atlant. u. iriſche Meer.

Georgsthaler, ſ. u. Thaler s.

Georychus (G-ryssus), ſ. unt. Dryops 2).

Geosäurus, Verſteinrung von Eidechſen, den Iguanen nahe ſtehend; Art: Lacerta gigantea (Rieſeneidechſe), iſt in lithograph. Schiefer in Baiern von Sömmering 1780 gefunden worden, das Skelet maß 13 F. u. lag 10 F. tief in der Erde.

Geoskopiē (v. gr.), Beobachtung von Vorgängen in der Erde, als Andeutung des Zukünftigen, beſ. zum Zweck der Meteorologie.

Geostätik (Phyſ.), ſ. Statik.

Geothermometer, ſ. u. Thermometer ss.

Geotrūpes (Zool.), ſo v. w. Roßkäfer. **G-pīni**, ſ. Grabkäfer 2).

Gepäart (Bot.), zu 2 dicht neben einander ſtehend.

Gepächte (Landw.), ſo v. w. Abrechling.

Gepäck, 1) was man auf einer Reiſe von Sachen bei ſich hat; **2)** was der Soldat, entweder der Infanteriſt auf dem Rücken trägt, od. der Cavalleriſt auf dem Pferde im Mantelſack gepackt bei ſich führt; **3)** ſo v. w. Bagage.

Gepänzerte Hunde (Jagdw.), ſo v. w. Gejackte Hunde.

Gepärd (G-katze, Felis jubata, F. guttata *L.)*, Art aus der Gatt. Katze (vielleicht Untergattung), hellgelb, gleichförmig ſchwarz gefleckt, mit einer Art Mähne, langem, am Ende geringeltem Schwanze, faſt von der Größe eines Leoparden; dient in OJndien zur Jagd u. iſt ſo gut abgerichtet als ein Hühnerhund, der Jäger nimmt ſie hinter ſich aufs Pferd u. zieht ihr eine Kappe über den Kopf, die er ihr abnimmt, wenn

Digitized by Google

wenn sie das Thier, das sie durch große Sprünge erhascht, verfolgen soll. Ist die Jagd vorbei, so legt sich das Thier wieder u. läßt sich ruhig die Kappe über den Kopf ziehen. Schon Franz I. von Frankreich hatte einen G. Der Pelz wird als Guepard geschätzt. *(Wr.)*

Gepepȳris, Gemahlin des Sauromates II., s. u. Bosporanisches Reich 8.

Gepfnēisch (Gepfnēicht, Gepfnätsch, Jagdw.), so v. w. Genieß.

Gēphyra (a. Geogr.), Stadt in Seleukis (Syrien); j. Gasar.

Gephyräer, Nachkommen alter Kadmeischer Geschlechter zu Athen, die von den, als Besiegte Gezehnteten u. an das delph. Orakel gekommenen Thebanern abstammten; sie brachten den Dienst der Demeter Achäa mit nach Athen, u. diese erhielt dah. den Beinamen **Gephyräa.**

Gephyrismos (gr., Brückenunfug), **1)** wenn sich am 7. Tage der Eleusinien (s. d. a) die Eingeweihten der Kephissosbrücke näherten, strömten die Einwohner aus der Nachbarschaft herbei u. ergossen sich in ausgelassenen Scherzen über die Procession, welche die Eingeweihten mit gleicher Freiheit erwiederten; **2)** so v. w. Spottrede.

Gepiden, [1] Stamm der Gothen, der nach Jornandes mit denselben aus Scandinavien auswanderte; ihre Schiffe gingen langsamer, als die der andern, sie blieben so zurück (daher soll ihr Name, d. i. die Faulen, Trägen, entstanden sein) u. kamen erst später an das deutsche Ufer, wo sie sich auf der Insel, die die Weichselmündungen bildet, niederließen. [2] Nachher wanderten sie gen Süden u. nahmen ihre Sitze nahe der Gothen, wahrscheinl. an den Gebirgen auf der NWSeite der WGothen. [3] Sie wurden bald so zahlreich, daß sie unter den eroberndeu Völkern auftraten. [4] 254 besiegten sie unter ihrem König Fastida die Burgundionen, wurden aber bei Galtis, im europ. Sarmatien, von den OGothen geschlagen u. in ihre Besitzungen zurückgeworfen. [5] Sie unterwarfen sich später dem Attila u. theilten seine Heereszüge, waren aber die ersten, die unter ihrem Könige Ardarich, Attilas Vertrauten, nach Attilas Tode seine Söhne verließen u. im Lande zwischen der Theiß, der Donau u. den Karpathen, woraus sie die Hunnen vertrieben, 454 ein eignes Reich stifteten. Sie befestigten sich unter Marcian durch ein Bündniß mit den Römern in demselben. Diese zahlten ihnen sogar, um sie zu Freunden zu erhalten, ein Jahrgeld. [6] Den OGothen standen sie gegen die Sueven bei, wehrten aber deren Könige, Theoderich, 489 den Durchzug nach Italien, wurden jedoch geschlagen. Eine ihrer Hauptstädte war Sirmig. Unter Justinian breiteten sie sich weiter gegen das röm. Gebiet aus, deshalb verweigerte der Kaiser den Jahrgehalt; daher Einfall der G.; der Kaiser rief die Longobarden gegen sie ins Reich. [7] Diese geriethen mit den G. in Krieg, u. deren König Alboin besiegte die G.-könige Turisend (Torisin) u. dessen Sohn Kunimund, tödtete Letzteren 565 in einer Schlacht u. unterwarf das Land der G. seinem Bundesgenossen dem Chakan der Avaren. Unter ihnen verlor sich der Name der G., zuletzt werden noch Reste von ihnen im 9. Jahrh. genannt. *(Hl. u. Lb.)*

Geplättete Kämmstifte, in der Plattmaschine platt gepreßte Stückchen Draht zu den Blättern der Webstühle.

Gepölstert (Bot.), polsterförmig, auch gefurcht mit merkl. Erhöhungen zwischen den Furchen.

Gepräg, 1) (Bergb.), vom Gestein mürbe, leicht loszubrechen; **2) (G-e),** das ganze Aeußere des gemünzten Geldes, der Medaillen ꝛc.

Gepresst, 1) von gewebten Zeugen, Bändern, Papier, Leder, Holz, Horn, Blechwaaren, auf welche mit eisernen Stämpeln, hölzernen Formen od. Walzen verschiedne Figuren gedruckt sind, welche erhaben od. vertieft, glatt od. rauh erscheinen; **2)** bes. von wollenen Zeugen, dadurch geglättet, daß sie eine Zeit lang in eine Presse gespannt werden; vgl. Pressen.

Gepüen, so v. w. Japan, s. d. (Gesch.) 2.

Ger, 1) (a. Geogr.), so v. w. Gir; **2)** (n. Geogr.), Dorf im Bzk. Mortain im franz. Depart. la Manche; 2600 Ew.; **3)** (de G.), Vorgebirge, s. u. Marokko 1) 2.

Ger, Wurfspieß der Deutschen, s. Deutschland (Ant.) 20.

Gera, 1) fürstlich reuß. **Herrschaft;** [2] **grenzt** an den preuß. Rgsbzk. Merseburg, an den OTheil des Herzogth. Altenburg, den neustädter Kreis des Großherzogth. Weimar u. den WTheil des Herzogthums Altenburg; [3] **meist gebirgig u. waldig;** [4] **Flüsse:** Elster u. Selbnitz; [5] **Regierung:** G. ist gemeinschaftl. Besitz der jüngren Linie des Hauses Reuß, als der Fürsten von Reuß-Lobenstein-Ebersdorf u. Reuß-Schleiz, welche es durch 1 Regierung u. 1 Consistorium, beide in Gera, verwalten lassen, u. die Einkünfte theilen; [6] 74 QM., 30,000 Ew., welche sich weniger mit Ackerbau als mit Holzcultur, Holzgewerben u. Fabrikation wollner u. baumwollner Zeuge beschäftigen; [7] **Einkünfte, Ausgaben, Militär ꝛc.,** s. u. Reuß. **2)** (Gesch. der Herrschaft), s. u. Reuß. **3)** Amt darin, enthält die Herrschaft G. u. den größten Theil des pöllwitzer Waldes. **4) Hauptst.** der Herrschaft, im Elsterthale schön gelegen, ¼ Stunde von der Elster, über die oberhalb seit 1840 eine neue steinerne, u. unterhalb eine hölzerne Brücke führt, u. an dem aus der Elster abgeleiteten Mühlgraben; zwar nicht Residenz aber Sitz der Regierung, des Consistoriums u. des Amts, seit dem Brande 1780 schön wieder aufgebaut, hat breite, zum Theil gerade Stra-

Digitized by Google

fen, 6 schöne Plätze, 4 Thore, mehrere Vorstädte, 3 Kirchen (außer der Johanniskirche, die seit dem Brande noch nicht aufgebaut ist) u. eine kleine Kapelle, fürstl. Palais, schönes Rathhaus, Wasserkunst, südlich vor der Stadt an der Elster, Gymnasium, Zucht- u. Waisenhaus, 2 Hospitäler, viel Gewerbfleiß u. Fabriken, bes. in Wollenwaaren, Tuch, Kutschen, Tabak, Wachstuch, ferner Töpfereien, Gerbereien, gute Färbereien, ansehnliche Bierbraueret, 2 Buchhandlungen, 1 Buchdruckerei, 1 Steindruckerei. In G. erscheint auch eine eigne Zeitung. In einem der vielen u. schönen Gärten der Umgebung ist eine sehr wenig besuchte Mineralquelle. Vergnügungen: die Erholung, das Bad u. m. a.; Freimaurerloge: Archimedes zum ewigen Bunde; 11,000 Ew. Auf dem nahen Hainberge liegt höchst romantisch das fürstl. reuß. Schloß Osterstein, darunter das Dorf Untermhaus, in dem eine Porzellanfabrik u. wo der Sitz des Amtes ist. **5)** (Gesch.). G. (in Urkunden Geraha, auch Schworz, Goiska) ist wahrscheinlich eine sorbische Anlage, u. der Name kommt wohl von Hora (Berg); es gehörte früher den Grafen von Groitsch u. Graf Wiprecht baute das Schloß G. (nachher das alte Schloß) u. erhob um 1086 G., früher ein Dorf, zur Stadt. Angeblich 1080 hier Niederlage des Königs Rudolf durch Kaiser Heinrich IV.; vgl. Deutschland (Gesch.) ₀₀. Im 12. Jahrh. wurde G. den Herren von Reuß gegeben, 1292 vertauschte jedoch Friedrich Tuta, Markgraf von Meißen, Schloß u. Stadt G. gegen Dresden, an Friedrich den Jüngern. 1450 wurde G. von dem Landgrafen Wilhelm III. von Thüringen, den Heinrich von G. beleidigt hatte, nach langer Belagrung gestürmt u. von seinen böhm. Hülfsvölkern geplündert u. verbrannt; damals wurde auch das alte Schloß zerstört u. dies später u. bis jetzt als Gefängniß benutzt. 1598 hier Vergleich zwischen Brandenburg u. Ansbach, s. u. Ansbach (Gesch.) ₀₀. 1605 stiftete Heinrich Postumus das Gymnasium. Früher war G. schon oft durch große Feuersbrünste (1450, 1639, 1686) betroffen, die größte war aber am 18. Sept. 1780, wo 31 öffentliche Gebäude u. 686 Bürgerhäuser abbrannten. Sehr viel litt G. im preuß.-franz. Kriege 1806--1814. 1830 kam es hier bei der Rekrutenauslosung zu einigen Excessen, s. u. Reuß (Gesch.) zu Ende. J. C. Kloß, Beschreib. der Herrschaft u. Stadt G., Ronneb. 1817; C. F. Eisenschmidt, Geraische Brandchronik, ebd. 1817. **6)** Flüßchen, entspringt bei Elgersburg am Schneekopf im Herzogth. Gotha, in 2 Quellen (östliche od. eigentl., u. wilde od. kleine G.), nimmt die Spring, Wipper (Wipfra), Gramme (diese bei Neumarkt entspringend), Apfelstädt u. a. auf, fließt durch das Schwarzburgische u. Preußische u. fällt nach der Theilung bei Erfurt, in die wilde (äußre) u. schmale G., jene bei Gebesee, diese bei Werningshausen in die Unstrut. **7)** (Klein- od. Neu-G.), Vorstadt von Luckenwalde; **8)** s. u. Pizzighetone. *(Pr. u. Lb.)*

Gĕra, eine der kleinsten hebr. Münzen, wie man sie einem Armen gab, = $\frac{1}{20}$ Seckel.

Gerabrönn, 1) Oberamt im württemberg. Jartkreis, 9¾ QM. u. 28,200 Ew.; **2)** Marktfl. darin, 750 Ew.

Geräce (spr. Dscheratsche), **1)** Stadt der neapolitan. Prov. Calabria ulteriore I; Bischof, Kathedrale, Weinbau (Vino greco), Schwefelbäder, 6000 Ew.; **2)** Trümmer von Locri; **3)** Stadt in der sicilian. Intendantur Palermo; 3000 Ew.

Geräd (auß. d. gew. Bedeut.), **1)** (rectus), in einer bestimmten Richtung verlaufend, im Gegensatz von schief; so: **G-e Augenmuskeln, G-er Bauchmuskel** u. a. Artikel, **wo G. als Beiwort gebraucht ist,** s. u. dem beigefügten Wort; **2)** Fehler der Zeichnung beim Kupferstechen, wenn die einzelnen Striche zu steif sind.

Geräd äus! Commandowort, wenn, nachdem sich eine Linie od. Colonne durch halb rechts od. halb links, rechts od. links gezogen, od. rechts od. links geschwenkt hat, sie in der vorigen Direction g. a. marschiren soll.

Geräde, [1] der Inbegriff von gewissen, durch Gesetz od. Herkommen bestimmten beweg. Sachen, welche, wenn sie sich im Nachlaß des Ehemannes befinden, ausschließlich seiner Witwe (volle G., Frauen-G.), u. wenn sie zur Verlassenschaft eines Frauenzimmers gehören, nur auf Frauenzimmer u. zwar solche vererbt werden, die der Erblasserin weibl. Verwandte sind (Rittel-G.). [2] Nach älterem deutschen Rechte erhielt beim Tode des Ehemannes die Witwe stets ihre eingebrachten Güter zurück, von diesen konnten aber während der Ehe einige veräußert sein, u. sie wurde daher nach dem Sachsenspiegel dadurch entschädigt, daß sie die zur G. gehörigen Stücke als Eigenthum aus dem Nachlaß zurücknehmen konnte. [3] Nach Andern gab in den Zeiten des Mittelalters, wo blos Männer das Heergeräthe eines Mannes erbten, zu der G. Anlaß, daß man dem weibl. Geschlechte einigen Ersatz für den durch die Vererbung des Heergeräthes erlittnen Verlust gewähren wollte. [4] Die **G-erbschaft** ist von der übrigen Erbschaft ganz getrennt, so daß, wenn keine **g-fähigen Erbinnen** vorhanden sind, die **G-stücke** nicht zu dem übrigen Nachlaß gerechnet werden, sondern als erbloses Vermögen dem Fiscus zufallen. Die G. wird auch der Erbin nicht bei ihrem übrigen Erbtheil angerechnet. [5] Die **G-erbin** erwirbt das Eigenthum an den G-stücken mit dem Tode des Erblassers; sie muß aber binnen Jahr u. Tag, nachdem sie den Anfall erfahren hat, die G. den Erben abfordern, außerdem verjährt

Digitized by Google

jährt die G. Ordinirte Geistliche haben, wenn sie Söhne der Erblasserin sind, in der G. gleiche Rechte mit den Weibern. • Wünscht eine Frau, daß ihre G. an einen Mann, wie an den Gatten, Sohn ꝛc. falle, so muß sie die G. noch bei ihrem Leben an denselben verkaufen (**G-kauf**). Meist wird dazu eine geringe Summe bestimmt u. das Ganze ist eigentl. nur Scheinkauf. In neurer Zeit ist die ganze G. als nicht mehr zeitgemäß in vielen Staaten mit Recht aufgehoben worden. *(Bö.)*

Gerade Enden (Jagdw.), s. u. Gehörn 2.

Gerädelsen (Böttch.), ein Schnitzmesser mit gerader Klinge.

Gerade Linie, 1) (Math.), s. u. Linie; **2)** s. u. Genealogie 2.

Gerade Potenz (Math.), s. u. Wurzel.

Geradësca, Brocädeo di G., Marmor, s. u. Campiglia.

Gerade u. Ungerade, gewöhnliches Spiel, da man verschiedne Münzen od. andre kleine Gegenstände in die Hand nimmt u. einen Andern rathen läßt, ob sie eine gerade od. ungerade Zahl bilden. Schon die Römer kannten es als Par impar. Aehnlich ist das Fingerspiel (Fingerloosen, ital. Mora), wenn man schnell die Finger ausstreckt (od. einschlägt u. die übrigen verbirgt) u. Andre ihre Anzahl errathen läßt, od. auf diese Art loost. *(Sch.)*

Geradflügler (Orthoptera *Latr.*, Ulonata *Fabr.*), Ordnung der Insecten; haben 2 weiche, pergamentartige, aderige Flügelbecken, die sich an der Naht nicht in gerader Linie zusammenlegen; Flügel aderig, in der Ruhe der Länge nach gefaltet, oft fächerförmig; Kinnladen haben ein hornartiges, gezähneltes Ende, bedeckt mit einer Art Helm (Galea), die Taster daran sind 5gliederig; die Oberlippe groß, häutig, bedeckt die starken, hornigen Oberkiefer; der Kopf (meist) senkrecht gestellt u. wie die Augen u. das Halsschild groß; Beine stark, oft zum Springen eingerichtet; Magen mehrfach (erinnert an Wiederkäuer). Sie erleiden eine halbe Verwandlung, indem bei der letzten Häutung die Flügel vollkommen wachsen; gefräßige, vielerlei fressende Thiere; sind bei Cuvier in 2 Familien getheilt, in Läufer (Cursorii) u. Springer (Saltatorii). Andre theilen sie in Schaben, Käfergryllen, Erdgryllen, Heuschrecken, Fang- u. Schnarrheuschrecken. *(Wr.)*

Geradgebind, s. u. Gebind.

Geradläufig heißt ein Planet od. Komet, der in seiner eignen Bewegung nach der Ordnung der Zeichen der Ekliptik (Widder, Stier, Zwilling ꝛc.) fortrückt. Das gegenseitige Verhältniß: Rückläufig. Nur Sonne u. Mond sind Letztres nie.

Geradlinige Fläche, s. u. Fläche 2.

Geradschnabel, s. u. Kolibri.

Geräfte, so v. w. Zetergeschrei.

Gerämse, eine Verwahrung des Ufers mit Holz, dem Rechenwerk ähnlich.

Gerärä (gr., die Ehrwürdigen), die 14 Priesterinnen in dem alten Dionysostempel zu Limnä in Athen.

Gerästos (Myth.), **1)** s. Gerästos (a. Geogr.); **2)** s. Hyakinthos 2).

Geräston (a. Geogr.), **1)** ursprünglich Tempel des Poseidon, auf einer Anhöhe, nahe der Südspitze Euböas, nördlich daran ein Hafen, weswegen aus G. ein Städtchen erwuchs. Angeblich nach **Gerästos,** dem Sohn des Zeus, benannt. Hier soll Myrtilos gestorben sein u. hier wurde dem Poseidon das Fest **Gerästia** gefeiert. **2)** Die südlichste Landspitze Euböas.

Geräuchertes Fleisch, G-e Würste, s. u. Räuchern; vgl. Wurst.

Geräumte (G-es Holz), ein durch Ausrodung des Holzes gewonnenes Stück Acker- od. Wiesenland.

Geräusch (Phys.), s. u. Schall 11.

Geräusche, Lunge, Leber u. Herz des Wildprets; vgl. Jägerrecht 2).

Gerăh (hebr.), so v. w. Agorah.

Gëralsche Erde, so v. w. Schaumkalk.

Gëralsche Zëitung, s. u. Zeitungen ꝛc. 11.

Gëraka, Cap, s. u. Zante 1).

Gëramb (Ferdinand, Baron von), Sprößling eines ungar. Adelsgeschlechts, geb. 1778; führte 1805 u. 1806 ein Freicorps gegen die Franzosen, verfaßte mehrere feurige Proclamationen an die Wiener im J. 1807, kämpfte in Spanien, begab sich dann nach England, mußte dieses Land aber wegen Schulden verlassen u. ward 1812 im dän. Hafen Husum von franz. Gensd'armen ergriffen, nach Paris geführt u. in Vincennes streng eingekerkert. Von den Verbündeten in Freiheit gesetzt, trat der einst lebensfrohe Mann in den Trappistenorden u. bewies hier so viel Eifer, ja Fanatismus, daß er zum Generalprocurator ernannt wurde. Er wallfahrtete 1831—33 nach Jerusalem u. reiste 1837 zum Papst nach Rom. Schr.: Lettre à Sophie, Par. 1814; Pilgerfahrt nach Jerusalem u. dem Berg Sinai, 3 Bde., 2. A. Par. 1836; Reise von la Trappe nach Rom, Regensb. 1839, u. viele asketische Schriften. *(Ap.)*

Geräna, Königin der Pygmäen; von den gehöhnten Göttinnen in einen Kranich verwandelt, mit welchem die Pygmäen fortwährend Krieg führen.

Gerändo (spr. Scherangdo, Joseph Marie de G.), geb. zu Lyon 1772; ging 1797 mit seinem Freunde Camille Jordan nach Paris u. folgte, als dieser nach dem 18. Fructidor geächtet wurde, ihm nach Deutschland. Unter Napoleon Generalsecretär des Ministers des Innern, dann Mitglied der Regierungscommission in Rom u. endlich Staatsrath. Nach Napoleons Sturz erklärte er sich für die Bour-

 bons

bons, ward im Juli 1814 in den Staatsrath berufen, blieb darin während der 100 Tage u. ward zugleich Generalcommissär in den östl. Departements. Nach der 2. Rückkehr des Königs trat er wieder in den Staatsrath ein u. bemühte sich, die Lancastersche Methode in Frankreich einzuführen. Schr.: Des signes et de l'art de penser considérés dans leurs rapports mutuels, Par. 1800, 4 Bde.; Hist. comparée des systèmes de philosophie relativ. aux principes des connaissances humaines, ebd. 1803, 2 Bde. (2. A. 1804, 3 Bde.), deutsch von Tennemann, Marb. 1806 f., 2 Bde.; Le visiteur du pauvre, Par. 1820, 3. A. 1826; Du perfectionnement moral, ebd. 1825 (Preisschr.), deutsch von Schelle, Halle 1828—29, 2 Bde. *(Lt.)*

Gerania (a. Geogr.), **1)** s. u. Brilessos; **2)** alte Stadt in Lakonika.

Geraniăceae, so v. w. Storchschnabelgewächse.

Geránien (Geranoides), nat. Pflanzenfamilie: 73. nach Jussieu, 84. (91.) nach Sprengel; Kräuter u. Sträucher, mit 5theiligem od. 5blätterigem Kelch, 5 Corollenblättern, am Boden des röhrigen Kelchs befindlichen od. um den Fruchtboden stehenden, Drüsen bildenden Nectarien, meist verwachsenen Staubfäden u. einfachem Pistill, meist mit 5 Stichmen. Die Frucht besteht aus 5 Schläuchen, die mit dem geschnäbelten Keimgang am Pistill hängen, sich von unten nach oben ablösen, den Embryo nach oben u. zusammengerollte häufige Kotyledonen enthalten. Außer Geranium gehören die Gattungen Erodium, Pelargonium, Monsonia, Grielum darunter. Zwischen ihnen u. den Malvaceen befinden sich mehrere Gattungen als Uebergänge. *(Su.)*

Geränii jus, s. Krahnrecht.

Geranites, den Kranichsaugen ähnliche Versteinerungen; Steinchen od. kleine Bufoniten.

Geránium (G. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Geranien *Spr.*, Storchschnabelgewächse *Rchnb.*, Klasse *Ok.*, Monadelphie, Pentandrie *L.* Arten: zahlreich, wovon die einheimischen: G. pratense, blau, G. sanguineum (beide sonst als Herba geranii batrachioidis u. Herba sanguinariae efficinell), G. palustre, roth, G. phaeum, dunkelrothbraun, G. robertianum, roth blühend, von bockartigem Geruch, war sonst als Herba Ruperti officinell, G. rotundifolium, in Europa u. Sibirien heimisch, herb salzig schmeckend u. sonst als Herba ger. columbini officinell; G. maculatum, in NAmerika heimisch, daselbst gegen Diarrhöe angewendet, Gallusgäure, Gerbstoff ꝛc. enthaltend. *(Su.)*

Geranöides (Bot.), s. Geranien.

Gĕranos (gr.), **1)** Kranich; dah. **2)** (Ant.), Maschine, einem Krahne ähnlich, um Lasten aus Schiffen, aus dem Wasser ꝛc. zu heben; **3)** s. u. Theater 13; **4)** possenhafter Tanz an den Apollofesten, von Knaben u. Mädchen getanzt; Theseus soll ihn zuerst mit seinen Schiffern bei der Theoria um den Hornaltar zu Delos (s. d. a) getanzt haben. Angetreten wurde in einem Halbkreis, doch waren die Touren dann sehr verwickelt; angebl. zur Nachahmung des Labyrinths; nach And. soll er den regelmäßigen Zug der Kraniche nachgeahmt haben, denn es ging auch ein Anführer **(Geranülkos)** voran. *(Sch. u. Lb.)*

Geränt (fr., spr. Scherang), Geschäftsführer; vgl. Zeitungen u. Zeitschriften a.

Geränta (a. Geogr.), Skythenstadt am Pontos Eurinos; von Pygmäen bewohnt.

Gĕrar (a. Geogr.), Philisterstadt Palästinas in Judäa, Aufenthalt Abrahams u. Isaaks (s. d.). Hier Sieg des Königs Assa über die Kuschiten. Die Umgegend **(Geraritike)** erstreckte sich bis Berfabee; vgl. Idumäa.

Gĕrard (spr. Scherahr), **1)** (John), geb. zu Nantwich in Cheshire 1545; Wundarzt u. Aufseher des Gartens des Lords Burleigh, legte auch zu Holborn einen eignen botan. Garten an; st. 1607. Schr. u. a.: Herbal, Lond. 1597, Fol., n. A. von Th. Johnson, ebd. 1633, Fol. **2)** (Balthasar), geb. 1588 zu Villafons in Burgund; trat in die Dienste des Prinzen von Oranien u. heuchelte, um seine Gunst zu erlangen, einen glühenden Haß gegen die Katholiken, tödtete den Prinzen aber endlich beim Herausgange aus seinem Palaste zu Delft durch einen Pistolenschuß mit 3 Kugeln u. erklärte bei der Verhaftung, daß er seit 6 Jahren, zur Sühne seiner Sünden u. um unsterblichen Ruhm zu erlangen, den Tod des Prinzen beschlossen habe. Er wurde 1648 hingerichtet, Philipp II. von Spanien aber erhob die ganze Familie des Mörders in den Adelstand. **3)** (Alex.), Prof. der Theologie in Aberdeen; schr.: Essay on taste, Lond. 1759, deutsch Bresl. 1766; Essay on Genius, Lond. 1774, deutsch von Garve, Lpz. 1776; auch Gedanken von der Ordnung der philosoph. Wissensch., deutsch Riga 1770, u. a. **4)** (Franç.), geb. 1770 zu Rom, kehrte mit seinem Vater, einem Franzosen, bald nach Paris zurück, stud. unt. David u. ward einer der geschätztesten Maler aus der neuern franz. Schule. Anfangs lebte er in Dürftigkeit u. verdiente während der Revolution durch Arbeiten für Buchhändler sein Brod. Erst sein Belisar (jetzt in der Gallerie Leuchtenberg in München) u. seine Psyche (jetzt im Palais Luxembourg zu Paris) machten ihn berühmt. Später malte er bes. Portraits. Richtige Zeichnung, sehr liebliches u. wahres Colorit, Grazie u. Anmuth sind die Charaktere seiner Gemälde, deren Composition durchaus trefflich geordnet ist. Unter den histor. Werken steht sein Belisar oben an. Später lieferte er die 4 Lebensalter. Für Napoleon malte er auch die Schlacht bei Austerlitz. Unter seinen neuern Portraits befinden sich die der Könige Ludwig

Digitized by Google

wig XVIII., Friedrich Wilhelms III. von Preußen, Augusts von Sachsen, Kaisers Alexander u. v. a. in Paris anwesend gewesener Fürsten. Noch lieferte er Homer (den er später wieder vernichtete), den Einzug Heinrichs IV., die Krönung Karls X. u. a. Ludwig XVIII. ernannte ihn zu seinem ersten Maler. Er st. 1837. Er war Mitglied fast aller europ. Akademien. Sein Atelier glich einem reichen Museum. Dem Talent der Bildnißmalerei dankt G. unstreitig, im Verhältniß zu David, die größte Naturwahrheit u. Wärme in seinen Werken, allein an Geist hat er seinen Meister nicht übertroffen. Eine hohe Werthschätzung fand bei ihm, was neurer Zeit in Deutschland für die Kunst geschehen. **5)** (Stephan Moritz, Graf G.), geb. zu Danwillers im Maasdepartement 1773; trat 1791 als Freiwilliger in die franz. Armee, ward bald Offizier, Capitän u. Adjutant bei Bernadotte, begleitete diesen nach Wien, ward 1805 Obrist u., bei Austerlitz schwer verwundet, Brigadegeneral. 1806 machte er den Feldzug gegen Preußen mit, ward 1809 Chef vom Generalstab von Bernadotte u. führte die sächs. Cavallerie in die Schlacht von Wagram, befehligte 1810 in Portugal, wo er sich bes. bei Fuentes d'Honor auszeichnete, führte 1812 eine Brigade nach Rußland, wo er wieder sich in den Schlachten von Smolensk u. Borodino hervorthat. In letzter Schlacht übernahm er an der Stelle des verwundeten Gen. Gudin den Befehl über eine Division, machte mit derselben bei dem Rückzuge aus Rußland die Arrièregarde des Davoustschen Corps u. erhielt dann als 2. General unter Ney den Befehl über das Corps, welches bei Kowno aus den Trümmern der Armee gebildet ward, um den fernern Rückzug zu decken, u. befehligte dann den Nachtrab des Vicekönigs von Italien. 1813 führte er die Avantgardedivision des 11. Corps unter Macdonald u. trug mit dieser viel zum Gewinn der Schlacht bei Bautzen bei, ward aber bald darauf blessirt. Bei der Katzbach erhielt er die 2. Wunde u. in der Schlacht bei Leipzig die 3. Er erhielt nun das Reservecorps, das zu Paris aus Conscribirten gebildet ward. 1815 Generalinspector der Infanterie in Elsaß, trat er nach dem 20. März zu Napoleon, der ihn zum Pair u. Commandeur des Corps an der Mosel ernannte, focht mit diesem tapfer bei Ligny, u. sollte dafür zum Marschall ernannt werden, mußte aber wegen Erschöpfung des Corps auf dem Schlachtfelde stehn bleiben, wodurch die Preußen Zeit gewannen, sich wieder zu sammeln. Indem er den 18. Juni sein Corps nach Waterloo führte, wurde er verwundet. Er zog sich nach Tours zurück, ward verwiesen, ging nach den Niederlanden, kehrte jedoch bald zurück u. wurde zum Deputirten der Kammer ernannt. Er sprach nun im liberalen Sinne, nahm an der Julirevolution Theil, befehligte Ende 1832 die Belagerungsarmee von Antwerpen, ward deshalb Marschall, 1833 Pair u. Anfangs 1834 Kriegsminister u. Ministerpräsident, stand diesem Posten ungeachtet seiner Kränklichkeit mit großem Eifer, auch seltner Rechtlichkeit vor, legte aber denselben in Folge von Streitigkeiten mit Guizot, wegen der Angelegenheiten in Afrika, Ende Octbr. 1834 nieder, ward 1835 Großkanzler der Ehrenlegion, 1838 Obercommandant der Nationalgarde, welche Stelle er 1842 dem General Jacqueminot abtrat. **6)** S. Gerhard. *(Lt., Op., Pr. u. Lb.)*

Gerárd de Nys (spr. Scherahr de Nihs), Insel, s. u. Neu-Britannien 10.

Gerárdia (G. *L.*), Pflanzengatt., nach Gerard 1) benannt, aus der nat. Fam. der Personaten, Ordn. Scrophularien, 14. Kl. 2 Ordn. *L.* Arten: G. flava, mit gelben, G. purpurea, mit purpurrothen Blumen, beide in Virginien; G. japonica, eben so, aus Japan, u. m. a. *(Su.)*

Gerárdische Kanäle, Kanäle im Kr. Jamburg des russ. Gouv. Petersburg.

Gerárdmer (Gerárdemer), 1) Dorf im Bzk. St. Diey des franz. Depart. Vogesen; bringt guten Käse (Fromage de G.); 4400 Ew.; **2)** See dabei. **Gérardsbrunnen**, Dorf, so v. w. Gerhardsbrunnen.

Geraritike (a. Geogr.), s. u. Gerar.

Gérasa (a. Geogr.), eine der Zehnstädte in OPalästina; j. Dscherrasch (s. d.); noch Trümmer; s. Damask (Geogr.) 10.

Gerascänthus, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rauchblättrigen, Cordieae, Nullen *Ok.*, 5. Kl. 10. Ordn. *L.*; Art: G. vulgaris, Baum in Cuba, mit geschätztem Holze (Bois de Chypre), andre in Brasilien.

Gerássos (a. Geogr.), so v. w. Hierassos.

Gérata (gr.), die Prärogativen des Königs, s. Griechenland (Ant.) 2.

Gérau (Groß-G.), Kreis der großherzogl. hess. Prov. Starkenburg; Stadt hier, 1850 Ew., Gemüsebau **(Gérauer Köpfkohl)**. Dabei Klein-G., Dorf, 500 Ew.

Geräutet (Rautenschach, schwarzer Schach, verbohrtgeschachtet, Her.), entsteht, wenn die sich schneidenden Rechts- u. Linksschräglinien dergestalt wiederholt werden, daß der ganze Platz od. die Figur mit Rauten, d. h. schiefwinkeligen Vierecken von gleichen Seiten, bedeckt wird, wo dann die Farben nach der Schräge abwechseln.

Gérba, so v. w. Dschjerbi.

Gérbbrennstahl, s. u. Stahl.

Gérbe (fr., spr. Scherb), Feuergarbe, wenn mehrere Raketen zugleich so steigen, daß sie eine Garbe bilden.

Gérbe, Insel, s. Bracchion.

Gérbebaum, so v. w. Schabebaum.

G-eisen, so v. w. Falzeisen. **G-hammer**,

mer, s. u. Gerben 4). **G-haus,** so v. w. Gerberei. **G-hobel,** s. u. Böttcher 2. **G-mühle,** s. u. Gerberei 1.

Gerben, 1) s. u. Gerberei; **2)** (Kürschner), so v. w. Gar machen; **3)** s. u. Kupferstechen 2.; **4)** verschiedne Sorten Eisenplatten od. Stahlstangen, auch Eisen u. Stahl vermischt zusammennehmen (**Gerbe setzen**), zusammenschweißen, ausstrecken, wieder zertheilen u. das Zusammenschweißen mehrmals wiederholen; der dadurch verbesserte Rohstahl heißt **Gerbestahl (gegerbter Stahl);** die Arbeit wird unter dem großen **Gerbehammer** verrichtet; **5)** so v. w. Bruniren, vgl. Brunirstahl; **6)** (Bäcker), so v. w. Gasseln. *(Fch. u. Hm.)*

Gerber, s. u. Gerberei 2.

Gerber, 1) s. u. Sägekäfer; **2)** so v. w. Gerberbockkäfer, s. u. Bockkäfer 2.

Gerber, 1) (Ernst Ludw.), geb. 1746, Hofsecretär zu Sondershausen; st. das. 1818; schr.: Historisch-geograph. Lexikon der Tonkünstler, 2pz. 1790—92, 2 Bde., n. Aufl. 1812—14, 4 Bde. **2)** (Aug. Sam.), geb. 1766 in Danzig, 1790 Oberlehrer am Colleg. Fridericianum zu Königsberg, 1798 aber Prediger zu St. Lorenz u. 1815 zu Wurzen, wo er 1821 st.; schr. unter dem Namen Doro Caro Novellen, Bresl. 1795—1797, 3 Bde.; Neue Novellen, ebd. 1803; Neueste Novellen, 2pz. 1819; Mährchen u. Erzählungen, Riga 1809, u. a. m. **3)** (Karl), geb. zu Kassel 1792; war 1816 kurhess. Gesandtschaftssecretär in Frankfurt u. 1821 Kreissecretär in Frankenberg; schr.: Handbuch für die Mairen-, Municipal- u. Polizeibeamten im Geiste der franz. u. westfäl. Verwaltungsordnung, Hannov. 1811—1813, 3 Bde., u. mehr. Politische; auch als Belletrist mancherlei unter dem Namen Karl Gern. *(Dg. u. Sp.)*

Gerbera, Pflanzengatt., nach Fr. **Gerber** (welcher ostind.) u. Traug. **Gerber** (welcher 1732 im Auftrag der Kaiserin Anna russ., sibir. u. tatar. Pflanzen gesammelt hatte) benannt, aus der nat. Fam. Compositae, homoiantheae, Mutisiaceae *Rchnb.*; Arten: am Vorgebirg der guten Hoffnung, in Arabien u. China.

Gerberbaum (G-strauch), 1) die Pflanzengatt. Coriaria, bes. C. myrtifolia; **2)** Rhus coriaria.

Gerberbockkäfer, s. u. Bockkäfer 2.

Gerberei, [1] **1)** die Kunst, die Felle der Thiere in Leder zu verwandeln, d. h. sie so zuzubereiten, daß sie geschmeidig werden u. der Fäulniß lange widerstehen. [2] Die ersten Spuren der G. findet man schon früh, bes. im Orient (vgl. 1. Mos. 21. 14.). Plinius schreibt die Erfindung dem Tychios aus Böotien zu. Jetzt wird die Beschäftigung der **Gerber,** die G., in das Handwerk der Loh- (Roth-) gerber u. Weißgerber getheilt; beide machen 2 verschiedene Innungen aus. [1] **A)** Die **Lohgerber** lernen 3—4 Jahre, müssen als Gesellen wandern u. als Meisterstuck einige Ochsenhäute zu Sohlleder, einige Kuhhäute zu Fahlleder u. einige Kalb-, Schaf- oder Bockfelle gerben; bereiten das lohgare Leder, z. B. Sohlleder, Fahlleder, Schmalleder, Juchtenleder; sie verarbeiten dazu Rinds- u. Rosshäute, Kalb- u. Schaffelle. [2] Erst werden die Häute eingeweicht, um sie von Blut, Fett u. and. Unreinigkeit zu säubern, welches entw. in einem Sumpfe, d. h. einem großen Weichfasse od. Bohlenkasten od. besser im Flusse (daher das Ganze Flußarbeit) geschieht; dann werden sie in Kalkbäder, Wasser mit Kalk, gethan (geäschert, Aeschern), damit sie schwitzen u. die Haare fahren lassen, auch aufschwellen. Man fängt mit dem todten Schwitzbade an, darauf folgt das Abhaaren (Enthaaren, Abpähleln; zum Abkratzen der Haare von den Fellen dient ein Messer mit umgelegter Schneide [Gegenmesser]) u. Abfleischen, wobei die Felle auf den Schabe- (Abstoß-) baum, einem halbrunden, 6 F. langen, 1½ F. breiten Baum, der mit dem einen Ende auf der Erde, mit dem andern auf einem Kreuzholz ruht, gelegt werden; das Abschaben (Aasen, Abaasen, Ausfleischen) geschieht mit dem Schabeeisen (Ausfleischeisen), einem länglichrunden Eisen, auf der einen Seite halb, auf der andern ganz scharf, mit 2 Griffen, u. zwar auf der erstern; die scharfe Seite dient dazu, nöthigen Falls auch etwas abschneiden zu können. Die abgeschabten fleischigen Theile nennt man Schabaas (Schund); das Verfahren selbst auch Fleischen (geschieht es mit dem Falzmesser, Abfalzen) u. das dazu nöthige Eisen, Fleischeisen. Auch hat man zu dem Enthaaren hier u. da eine Maschine (Schermaschine) angewendet. Das Fell wird durch eine Vorrichtung wie bei einer Sägemühle gegen die Messer gerückt. Die Messer sind auf der einen Seite gekerbt, auf der andern geschliffen, wie eine Kornsichel, u. meistens kreisrund. Das abgeschnittene Haar wird von einer, mit Zwillich überzogenen Walze abgenommen. Dann kommen die Häute in das schwache Schwitzbad. Zu diesen beiden Bädern wird gebrauchter Kalk genommen u. dadurch bewirkt, daß die Haare sich mit der Hand leicht ausziehen lassen. [3] Statt des Aescherns mit Kalkwasser gebraucht man auch eine Beitze von Gerstenmehl u. Wasser (Gerstenbeitze, u. das darin geschwellte Leder Gerstenleder), od. eine Lohbrühe (Brühe von gebrauchter Lohe; das darin geschwellte Leder lütticher od. Lohbrühleder). [4] Dann legt man **a)** die Häute in das frische Schwitzbad, wozu frischer Kalk genommen wird, bis sie gehörig aufgelockert (geschwellt) sind od. man wendet, z. B. bei dickeren Häuten, **b)** das Schwitzen an, wozu auf die Fleischseite derselben Kochsalz (3—4 Pfd. auf die Haut) u. Asche gerieben wird, um die Fäulniß zu verhindern; dann schlägt

Digitized by Google

man sie mehrmals zusammen, u. legt sie so, daß die Haarseiten, d. h. die Seiten auf welcher die Haare stehn (sind dieselben weggenommen, heißen sie Narbenseiten) nach außen u. die Fleischseiten nach innen kommen auf Haufen (Lagen) über einander u. schlägt sie oft um, damit sie sich nicht zu stark erhitzen. Der Zustand, wenn die Felle gehörig schwitzen, warm u. feucht werden, heißt Schwitze. Beide Verfahrungsarten haben ihre Vortheile u. Nachtheile; bei dem Schwitzen wird die Haut nicht schwammig, was bei der Anwendung des Kalkbades, dem Kalken, der Fall ist, leidet aber leicht durch die Hitze. [a] Nun werden sie in Wasser mehrmals abgespült (Abschwemmen), alle noch übrigen Fleischtheile mit dem Ausstoßeisen, einem krummen, nicht ganz scharfen Eisen mit 2 hölzernen, gerade ausgehenden Griffen, entfernt, u. die Grundhaare mit einem gewöhnlichen großen scharfen Messer (Putzmesser) rein abgeschnitten. Nach dem gehörigen Schwellen (Treiben), was man an der Elasticität der Enden erkennt, werden die Häute 1 bis 2 Tage in die Schwell- (Treib-) farbe, eine schwache Lohbrühe aus frischer Lohe, wodurch sie eine röthliche Farbe erhalten, gethan; hierauf werden sie abgekehlt, d. h. der Kalk auf dem Schabebaum ausgedrückt u. die Häute durch Bearbeitung mit dem Gerbestahl biegsam gemacht. [b] Dann erst folgt das eigentl. **Gerben**, d. h. die Häute werden zwischen Lohe in Gruben von verschiedner Größe (Lohgruben), mit Bohlen ausgeschalt, gelegt; dies wird gewöhnlich 3 Mal wiederholt u. währt 1 Jahr. [c] Als Lohe (Gerberlohe) dienen verschiedne Substanzen aus dem Pflanzenreiche, welche eine zusammenziehende Kraft haben, vorzüglich die Rinde von Eichen, bes. von der Rotheiche (daher Loheiche); ferner von Fichten, Birken, Tannen, Erlen, Ulmen, Buchen, Pappeln, Nuß- u. Kastanienbäumen, Sandweiden ꝛc., auch Heide, Knopern u. Ackerdoppen, Zweige u. Blätter der Sumacharten, von Preißel- u. Heidelbeeren, Mastix- u. Myrtenblätter (z. B. in Italien), Tabaksstengel, Wurzeln der Wasserlilie, der weißen Seerose, der Tormentille ꝛc. Schmack ist eine Art Lohe, die aus den getrockneten u. gepulverten Blättern u. jungen Zweigen des Gerbebaumes (Rhus coriaria, s. u. Rhus) bes. in Spanien gewonnen wird u. zur Bereitung des Corduans dient. Vgl. Gerbestoff. Der Ort, wo die Rinde ꝛc. getrocknet wird, heißt Lohbab; die einzelnen Fächer der Lohgrube, Treibkasten. [d] Die Lohe wird etwa 3 Zoll hoch auf den Boden der Grube gestreut, eine Haut mit der Narbenseite nach oben darauf gebreitet, 1½ Z. hoch mit Lohe bedeckt, eine 2. Haut darauf gelegt, so daß der Kopf derselben auf die Vorderfüße der ersten kommt u. so fortgefahren bis die Grube fast voll ist, dann setzt man eine starke Schicht schon gebrauchter, doch nicht fauler Lohe u. endlich Breter u. Steine darauf. Jetzt wird Flußwasser auf die Grube gepumpt u. das Ganze 10—14 Wochen ruhen gelassen. Dann wird die Grube gezogen, d. h. die Häute herausgenommen (das Hineinlegen derselben heißt Einsetzen, Eintreiben, Satzmachen), von der anhängenden Lohe gereinigt, mit der Narbenseite nach unten wieder ebenso mit frischer Lohe eingelegt u. nach 3 bis 4 Monaten dies Verfahren wiederholt; in diesem 3. Satze bleiben die Häute liegen bis man sie braucht. Die Zeichen eines gelungenen Gerbens sind Festigkeit, Helle u. Schwere (die Gewichtszunahme beträgt bis ½); durch u. durch ist dasselbe gedrungen, wenn die Haut beim Einschneiden in dieselbe glänzend u. bräunlichgelb marmorirt erscheint. Lohe von alten Bäumen macht das Leder braun, Buschlohe schön hellgelb. Die Lohe wird nun von den Häuten abgeschüttelt u. diese schwach an einem luftigen Orte getrocknet, dann ausgebreitet, mit Steinen u. Bretern belastet od. glatt gepreßt durch eine große Schraubenpresse, mit trockner Lohe abgerieben u. vollends auf Stangen getrocknet; hierauf auf einer harten Unterlage mit hölzernen Keulen gestampft u. mit steinernen Walzen (in England durch ein eisernes Walzwerk) geebnet od. mit einem geribbten Horn gerieben, dann auf ein trocknes Lager gebracht. Bleiben bei dem Gerben der Kalb- od. Schaffelle die Haare od. Wolle stehen, so nennt man dies Rauchgar; Lohgar ist, wenn das Leder bloß mit Gerberlohe gegerbt ist; Schwarzgar ist eine Art der Gare, durch welche das Leder schwärzlich od. schwarz wird. Die Rinde wird auf der Gerbe-(Loh-)mühle in einem Stampfwerke (Grubenstock) gestampft od. gehackt u. dann zwischen gewöhnlichen Mühlsteinen (Gerbegang) klar gemahlen. Die gebrauchte Lohe, welche man theilweis schon obenauf schwimmend aus der Treibfarbe mit dem Fischkorb, einem Korb von Draht, an einem langen Stiele, herausfischt, wird in viereckigen Formen zu Lohkuchen (Lohballen) zusammengeballt u. getrocknet, wo sie ein sehr gutes Feuerungsmaterial abgibt; doch kann sie auch als Düngungsmittel, für sich allein auf Wiesen, auf Feld jedoch vorher mit Jauche getrocknet od. mit Kalk vermischt u. in Gährung gebracht, benutzt werden. [e] **B)** Die **Weiß-** od. **Sämischgerber**, die ein eignes geschenktes Handwerk bilden u. zu welchen sich bisweilen auch die Corduan- u. Saffianmacher rechnen, verarbeiten Schaf-, Kalb- u. Ziegenfelle, leichte Ochsen-, Kuh- u. oft auch Wildhäute, bereiten weiß- u. sämisches Leder. Zu dem erstern nehmen sie Kalb- u. Schaffelle, zu dem letztern Hirsch-, Reh-, Bock- u. Rindsfelle. [a] Die Felle werden in fließendem Wasser gewässert, abgestrichen u. dann in einem Kalkäscher geäschert; dies geschieht in einer Grube (Schwödegrube)

Digitized by Google

grube) od. einem Faß (Schwödefaß), welches halb mit Wasser gefüllt ist, in welches gelöschter Kalk gegossen wird. Beim Einlegen der Felle muß der Kalk gehörig mit einer hölzernen Krücke (Rührholz), od. mit einer geraden od. gekrümmten Schaufel (Kalkschaufel) umgerührt werden; das Untertauchen der Felle geschieht mit einer hölzernen, an dem einen Ende mit einem 3eckigen Kloße versehenen Stange (Tauchstange); die Kalkbrühe ist im Anfange schwach (Milchbrühe, das Hineinlegen in dieselbe heißt Sparen), später kommen die abgehärten Felle erst in die frische od. gute Kalkbrühe. [10] Nach 8—12 Tagen kann man die Felle enthaaren; damit dies leichter geschehe, wird bes. die Fleisch- od. Aasseite mit Kalk gebeizt (Anschwöden), man bedient sich dazu eines großen, aus einem Kuhschwanz verfertigten Pinsels (Schwödenwedel). Sollen die Narben des Felles geschont werden, so enthaart man die Felle auf dem Schabebaum durch Reiben mit dem Haarraufer, einem ungefähr 18 Z. langen Stock. Das Abwollen, d. h. das Abnehmen u. Ausraufen der Wolle von den Schaffellen, wozu oft ein Stab (Klopfer) dient, gibt die sogen. Raufwolle, von welcher man im Handel grobe von den Hammelschwänzen, u. feine von den übrigen Theilen des Fells unterscheidet. Das Garmachen der Schaffelle geschieht in einem hölzernen Troge (Ziehtrog); nachdem es aus der Farbe gekommen u. getrocknet ist, wird es gestreckt, d. h. mit dem Streckeisen, einem runden Eisen, woran ein Bügel u. ein hölzerner Heft befindlich ist, ausgestrichen u. ausgedehnt. Das Leder wird dabei auf den Streckrahmen gehängt, dieser besteht aus 2 Ständern, welche oben Einschnitte haben, in die ein Querholz gelegt wird. Dann werden sie eine Nacht eingeweicht, verglichen, d. h. Ohren, Füße u. Schwanz abgeschnitten u. wieder auf dem Schabebaum gestrichen, damit das Kalkwasser rein herauskomme (Reinigen, Läutern) u. das Leder nicht angreife. Der Arbeiter steht im Stehhaus, einem hölzernen Kasten, wenn er die gewässerten Felle ausstreicht, damit er sich nicht so sehr vollspritze. [11] Hierauf werden die Felle in einer Walkmühle od. in einem hölzernen Gefäße mit der Pump- od. Stoßkeule gewalkt. [12] Hierzu wird jedes einzelne der gar gemachten Felle, am besten auf der Narbenseite, mit Thran bestrichen u. vierfach zusammengebrochen. 80—100 solcher Felle kommen nun in der Walkmühle auf einmal in das Loch des Walkstocks u. man läßt die Stampfen ungefähr 3 Stunden darauf arbeiten. Alsdann nimmt man die Felle heraus, schlägt sie aus einander u. hängt sie an der Luft auf, damit sie abkühlen, denn durch das lange Stampfen sind sie sehr warm geworden. Die völlig abgekühlten Felle werden, jedoch ohne sie von Neuem mit Thran zu bestreichen, wieder auf obige Weise zusammen u. in den Walkstock gelegt, wo man sie noch 3—4 Stunden walkt. Alsdann werden sie mit der Hand ausgestreckt u. an der Luft od. in einem warmen Zimmer getrocknet; später auf ein leinenes Tuch (Plane) aufgehäuft, damit sie etwas in Gährung kommen, od. auch in einer kleinen stark erwärmten Kammer (Ort der Heißmachung) aufgehängt. Manches Leder wird auch in Lauge gewaschen, damit diese den Thran auflöse u. herausziehe (Schmelzen). Die erst in kaltem, dann in laulichem Wasser abermals abgespülten Felle werden nun mit dem Streicheisen gestrichen u. dadurch das Grundhaar (od. auch mit weißem Koth der Hunde) weggenommen (das Ausstreichen auf der Narbenseite nennt man Narbenstrich; wird mit dem Fleischeisen ausgestrichen, so heißt dies ein scharfer Narbenstrich), dann in einer Kleienbeitze gebeizt. [11] Das Beitzen geschieht in einer Brühe von Wasser u. Weizenkleie, welche durch Sauerteig zum Gähren gebracht ist, worin sie im Sommer 2—3 Tage, im Winter ebensoviel Wochen liegen bleiben; oft werden sie auch mit Getreideschrot inwendig u. auf der Aasseite mit Mehl bestreut (Ansäen); durch das Beitzen werden sie aufgelockert u. erweicht (Fangen, Gähren); es geschieht in einer Tonne (Gährungsgefäß) od. in einem andern Gefäß (Beitzkufe, Beitztiene), od. auch in eignen Wannen od. Kufen (Kübel). Das Ausringen (Auswinden) geschieht mit dem Windeeisen, einem knieförmigen Eisen, an der Windestange, einer zwischen 2 Ständern befestigten horizontalen Stange. Das Zusammenwinden des Leders heißt der Wund; desgl. auch ein Packt solches Leders. Auf den Lederbock, eine hölzerne Bank, gehängt, tröpfeln die Felle aus. [14] Das Garmachen geschieht in einer Alaunbrühe (Alaunbad, Garbrühe), die aus heißem Wasser, Alaun u. Kochsalz besteht, in einem Faße (Garfasse), indem man ein Fell 2—3 Mal hindurchzieht, frische Brühe zusetzt, das 2. Fell durchzieht u. so fortfährt, bis alle gegerbt sind; dann bleiben sie noch eine kurze Zeit (1—3 Tage) darin liegen, werden mit einem eisernen Werkzeug (Packstock) ausgedrückt, hierauf getrocknet u. mit der Narbenseite nach unten zusammengelegt. [12] Bei der fernern Bereitung (Zurichten) der Felle werden sie angefeuchtet, gestollt (Ausstollen), d. h. auf dem Stollpfahle, einem kurzen Pfahle, an welchem eine halbrunde eiserne Scheibe mit stumpfer Schneide (Stolleisen) befestigt ist, ausgestreckt u. dadurch geschmeidig gemacht (Bragen). Nachdem sie wieder trocken sind, wobei die Enden auseinander gezogen werden (Auszipfeln), werden sie auf einem and. Werkzeug der Streiche, auf der Fleischseite vollends glatt

Digitized by Google

glatt u. weich geschabt; letztres besteht aus einer mondförmigen Klinge u. einem langen hölzernen gebogenen Stiel; die Felle werden dabei auf ein Gerüste (Streichschragen) aufgehängt. Oft dient auch dazu, wenn näml. das Leder in der Alaunbrühe steif geworden ist, das Ausbrecheisen, ein Werkzeug, welches mit der einen Seite an der Wand befestigt wird, vorn eine stählerne halbscharfe Scheibe, an den Seiten eine gleichfalls mondförmige Klinge hat; das Ausstrecken heißt dann Ausbrechen. Auch bedient man sich der Reckbank; auf einem starken Fußgestell stehen 2 Ständer, an dem einen ist ein Balken mit einem Bolzen befestigt, in dem andern Ständer ist ein tiefer Einschnitt, in welchen das Leder gelegt u. mit dem Balken gewalkt (gereckt) wird. [123b] Bei dem sämischgaren Leder werden, wenn es aus dem ersten Kalkäscher kommt, die Narben mit dem sehr scharfen Abstoßeisen od. auch dem gebogenen, an beiden Enden mit einem Griffe versehenen Beschneidemesser abgestoßen (Abnarben), od. auch mit einem gewöhnlichen Messer (Handmesser) abgeschabt; beim Walken wird es mit gutem Thran od. Oel eingeschmiert (eingewalkt, geschieht in einer heißen Stube [Gerbestube]), dann in der Braut, d. h. in der Erhitzung od. Gährung, in welche das gewalkte Leder versetzt wird, gefärbt u. mit der Stelle, Streiche u. Schlichtwand völlig glatt geschabt. Auch sämischgares Leder kann schwarz, gelb, weiß, grün, braun gefärbt werden. Das Färben des Leders besorgen theils Färber (Fell-, Lederschmitzer) od. andre unzünftige Handwerker (Lederfärber). [124a] Bei manchen Arten Leders wird auch noch nach dem Gerben das Schlichten angewandt, d. h. die Felle auf der Fleischseite mit dem Schlichtmonde glatt u. eben geschabt; der Schlichtmond ist eine Scheibe, welche am äußern Rande gut verstählt u. sehr scharf ist, in der Mitte ist ein Loch, so groß, daß der Arbeiter mit der Hand hineingreifen u. den Schlichtmond bequem führen kann. Das Leder wird bei der Arbeit auf den Schlichtrahm, einen Baum, welcher mit dem einem Ende an der Wand befestigt ist, mit dem andern Ende auf einem Kreuze ruht, gehängt. Längs des Baumes ist eine Rinne, in welche eine Leiste paßt; ist das Leder über den Baum geschlagen, so wird die Leiste in die Rinne gedrückt u. an den Baum angebunden, um das Leder fest zu halten. Uebrigens wird das Leder bei der Arbeit ausgedehnt, indem man es am Rande mit der Schlichtzange faßt u. zieht. Oft wird auch zum Schlichten ein Schragen, d. h. ein aus horizontalen Latten (Schragstängel) u. Kreuzfüßen zusammengesetztes Gestelle, gebraucht. [124b] Wird das Fahlleder, welches zu dick ist, auf der Fleischseite dünn geschabt, so nennt man dies Falzen, d. h. es geschieht dies mit dem Falze (Falzeisen, Falzmesser), welches zweischneidig ist u. an der einen Seite ein hölzernes Heft, an der and. einen Quergriff hat; das Leder wird dabei auf den Falzbock gelegt, welcher oben platt ist. [125a] Soll das Fahlleder bei der fernern Zurichtung das Fett gut annehmen, so wird es, wenn es aus der letzten Farbe kommt, auf dem Schabebaume mit dem Streicheisen ausgestrichen u. von aller Feuchtigkeit befreit (Spalten); das dazu bestimmte Leder wird, nachdem es mit Thran u. Talg eingeschmiert u. getrocknet ist, mit den Füßen getreten, damit es weicher werde (Brechen). [125b] Oft erhebt man auch auf dem Leder, bes. dem Fahl- u. Schmalleder, die Narben (Krispeln); dies geschieht mit dem Krispelholze, welches auf der untern Seite seiner ganzen Länge nach mit Kerben versehen ist; oben ist ein Stock daran befestigt, um es anzufassen u. das Leder damit reiben zu können. Die Saffianmacher gebrauchen statt des Krispelholzes ein Stück Kork, womit das Leder gerieben wird (Pantoffeln), um die durch das Glätten zugestrichnen Narben wieder zum Vorschein zu bringen. [126a] Um Plattblankes Leder zu bereiten, nimmt man Brandsohlenleder von Rindshäuten, od. Roßleder. Wenn das Leder aus der Grube kommt, wird es mit Thran eingeschmiert, getrocknet, angeschwärzt, gekrispelt u. dünner geschlichtet. Hernach wird es auf der Narbenseite mit der Plattstoßkugel, einer eisernen Platte, welche auf der untern Seite gekerbt u. in einem hölzernen Griffe befestigt ist, niedergestoßen (plattstoßen) u. zuletzt mit der Blankstoßkugel, einer gläsernen Kugel mit Zarmigem hölzernen Griffe, geglättet (Blankstoßen), wobei das Leder auf die Blankstoßbank, einen auf 2 Füßen schräg stehenden Baum, gelegt wird. [126b] Lohgerber, welche das lohgare Leder einschmieren, färben u. krispeln, heißen Ledertauer. Vgl. Juchten. [127] Da nach dem alten Verfahren bei der G. sehr viel Zeit erfordert wird, so hat man mancherlei Vorschläge zur **Schnellgerberei** gethan, u. das von dem Engländer Macbride angegebene, von dem Franzosen Seguin verbesserte Verfahren ist das beste. Das Enthaaren bewirkt dieser binnen 8 Tagen in einer Lohbrühe, welche gar keinen gerbenden Stoff mehr enthält, u. in welche er nach u. nach $\frac{1}{1000}$ Vitriolsäure gießt; das Aufschwellen binnen 2 Tagen in einem Kübel voll Wasser, in welchem nach u. nach $\frac{1}{100}$ — $\frac{1}{1000}$ Vitriolsäure gegossen wird. [128] Das Gerben geschieht, indem man die Häute in ein Gefäß mit Lohauflösung hängt, wobei man Anfangs schwache u. nach u. nach immer stärkere Lohauflösung nimmt. Ochsenhäute werden in 4—6 Wochen, Kuh- u. Roßhäute in 14—21 Tagen, Kalbfelle in 8—14 Tagen gegerbt u. dann langsam getrocknet. [129] **Literatur:** J. Bautsch, Beschreib. der Loh-G., Dresd. 1793

Digitized by Google

1793 ff., 2 Thle.; S. F. Hermbstädt, Journal für Lederfabrikanten u. Gerber, Berl. 1802 ff., 2 Hefte; K. Frhrr. v. Meidinger, Vollständ. Abhandl. über die Loh-G., Lpz. 1802; A. Seguin, Neu erfund. Gerbermethode, herausgeg. von J. Bautsch, Prag 1817, 2 Aufl.; L. Gall, Die Schnell-G. in Nämerika, Trier 1824; G. Morgenstern, Das Ganze der Leder-G., Ilmen. 1826; J. K. Leuchs, Zusammenstellung der in den letzten 30 Jahren in der G. ꝛc. gemachten Beobacht. u. Verbeßrungen, Nürnb. 1828, 2. Aufl. 1832; Handb. der G. ꝛc., aus dem Franz., Ulm 1833; F. J. Pelzer, Vollständ. Handb. der gesammten Lederfabrication ꝛc., Essen 1837; J. C. Lange d. J., Das Ganze der Lederbereitung, Quedlinb. 1841; C. H. Schmidt, Handb. d. gesammten Loh-G. ꝛc., Weim. 1841. [16] **2)** Die Werkstätte od. das Haus eines Gerbers. Die Lohgerber bedürfen wegen der Lohgruben eines großen Raumes. *(Fch. u. Hm.)*

Gerbĕrga, 1) Karlmanns (s. d. 3) Gemahlin; **2)** Ludwigs IV. Gemahlin, s. Frankreich (Gesch.) 9 a.

Gerbĕrgis, Tochter Heinrichs des Finklers; vermählte sich zuerst mit dem Herzog Giselbert von Lothringen u. nach dessen Tode 940 mit Ludwig IV. von Frankreich, den sie aus der Gefangenschaft befreite; führte unter seinem Nachfolger Lothar einige Zeit die Regierung u. st. nach 968.

Gérberlohe, s. u. Gerberei 2 a.

Gérbermyrte, Myrtus communis.

Gérberry (spr. Scher ...), Stadt im Bzk. Beauvais, früher groß u. mächtig; schon im 9. Jahrh. gegen die Normannen befestigt u. oft belagert, so 1078 von Wilhelm d. Erobrer, 1160 von Heinrich II. 948 hier Friedensabschluß zwischen König Ludwig IV. von Frankreich u. Herzog Richard v. Normandie. 1435 die Festungswerke gegen die Engländer erneuert. In diesem Jahre fiel in der Schlacht bei G. der engl. Feldherr Graf Arondel, nach dem das dortige Thal noch Thal Arondel heißt. 1437 nahmen die Engländer G. u. behielten es bis 1449, wo es die Franzosen mit Sturm nahmen. Auch litt G. viel in den Revolutionskriegen u. blieb seitdem klein. *(Lb.)*

Gérberstein, Bergspitze, s. u. Thüringerwald.

Gérbert, männl. Name, **1)** s. Sylvester II., Papst. **2)** (Martin, Freiherr von Hornau), geb. zu Horb am Neckar 1720; trat 1736 in den geistl. Stand, wurde 1764 gefürsteter Abt im Stift St. Blasii auf dem Schwarzwald u. st. 1793. Gab heraus: Codex epistolaris Rudolphi I. Rom. regis, St. Blasii 1772, Fol.; De cantu et musica sacra, ebd. 1774, 2 Thle., 4.; Vetus liturgia alemannica, ebd. 1776, 2 Thle., 4.; Monumenta veteris liturgiae alem., ebd. 1777, 2 Thle., 4.; Scriptores ecclesiastici de musica sacra, ebd. 1784, 3 Thle., 4.; Hist. nigrae silvae, ebd. 1783, 3 Thle., 4. *(Lt.)*

Gérberwelde, Salix alba.

Gérberwolle, s. unt. Wolle.

Gérbesäure, so v. w. Gerbestoff. **G-stahl, 1)** s. unt. Kupferstechen 2 a. **2)** so v. w. Brunirstahl.

Gérbestoff (lat. Tannicum, fr. Tannin, Chem.), [1] zuerst von Deyeux, dann von Seguin, als ein eigenthüml. aufgestellter, in vielen, durch einen zusammenziehenden Geschmack ausgezeichneten Pflanzen sich findender, durch wasserhaltigen Aether ausziehbarer bräunlicher Stoff; verbindet sich mit Metalloxyden u. schlägt sie nieder, bildet mit dem thier. Leim, so wie auch mit dem Eiweißstoff, eine lederartige, gelblich weiße, elastische, in Wasser unauflösliche, nicht fäulende, getrocknet braune, spröde Substanz (Ledersubstanz), aus welcher man künstl. Leder u. so auch Schuhe ohne Naht fertigen kann, u. erhält hierdurch die Fähigkeit, das Leder dauerhaft zu machen, worauf das Wesentlichste der Gerberei beruht. [2] Man unterscheidet **a)** einen **Eisen blau färbenden G.** (Eisengerbsäure, Acidum quercitannicum Gt.), findet sich bes. in den Galläpfeln, der Eichen-, Ulmen-, Roßkastanien-, Weidenrinde, Rosenblättern, Thee, Sumach, Tormentillwurzeln u. a., wird am leichtesten dargestellt durch Ausziehung gepulverter Galläpfel mittelst wasserhaltigem Aether im Verdrängungsapparat, wo sich dann der Aether von der wäßrigen Gslösung trennt u. der G. durch Verdunsten gewonnen wird. Der reine G. ist ein trocknes, weißes, farb- u. geruchloses, rein zusammenziehend schmeckendes, im Wasser leicht mit saurer Reaction, weniger in Aether od. Alkohol lösl. Pulver, od. eine gelbliche, gummiartige Masse, geht in feuchtem Zustand unter Schimmelbildung, Aufnahme von Sauerstoff, Aushauchung von Kohlensäure, dann auch durch Behandlung mit Schwefelsäure, desgl. mit kochender Kalilauge in Gallussäure (auch Ellagsäure) über, wird von Chlor zerstört, von Salpetersäure in Oxalsäure verwandelt, fällt den Brechweinsteinweiß, Eisenoxydsalze schwarzblau, Eisenoxydulsalze gar nicht, wird von den Pflanzenalkaloiden, von Leimlösung thierischen Häuten, anorganischen Säuren zerfällt, besteht aus $C_{18}\,H_8\,O_{12}$. Ihre Salze sind schwer od. unlöslich, nur das Natronsalz krystallisirbar. [3] Gerbsaures Bleioxyd (Plumbum cytodephicum s. tannicum), der in einem Eichenrindenabsud, durch Zusatz von Bleiessig entstehende Niederschlag, ist als äußres Mittel, bes. gegen Aufliegen empfohlen worden. [4] **b) Eisensalze grün fällender u. keine Gallusäure liefernder G.** Hierher gehörige Stoffe sind: die Katechugerbsäure s. d. [5] Chinagerbsäure (Acid. chinotannicum) in den Chinarinden, zieht aus der Luft Sauerstoff an u. setzt Chinaroth ab, das in Wasser wenig, leicht in Essigsäure lös-

löslich ist; bildet mit Basen Salze, die sich beim Abdampfen zersetzen. ᵃKingerbstoff aus dem Gummi kino, verhält sich dem Katechugerbstoff ähnlich. ᵇ c) **Eisen grau fällender G.** findet sich in der Ratanhia, dem Eisenkraut, Beifuß, Wermuth, Calendula u. m. a. ᵃDie angegebnen Arten von G. finden sich in vielen Vegetabilien, indessen ist es noch nicht bei allen durch hinreichende Versuche erwiesen, ob die Reaction derselben auf die Eisensalze wirklich von G. herrühren; andrerseits scheint zwischen a) b) u. c) kein wesentl. Unterschied zu bestehn, da sich der eine durch Einwirkung von manchen Säuren, so wie von Alkalien in den andern umwandeln läßt. ᵇBei Behandlung organ. Stoffe mit concentrirter Schwefel- od. Salpetersäure entstehn schwarze, in Wasser u. Alkohol lösliche, zusammenziehend schmeckende, Leimauflösung fällende, mit Metallsalzen braune Niederschläge gebende Körper, die man künstl. G. genannt hat. *(Su.)*

Gerbestube, s. u. Gerberei 11).

Gerbeviller (spr. Scherbwilieh), Stadt, im Bzk. Luneville des franz. Dep. Meurthe, an der Mortagne, Schloß, 3000 Ew.

Gerbgang, 1) s. u. Gerberei 11); **2)** s. u. Mühle.

Gerbi, Insel, so v. w. Dschjerbi.

Gerbicarische Inseln, 3 Inseln auf der Ostseite der Insel Corsica, Porto Vecchio gegenüber.

Gerbillus, so v. w. Schenkelthier.

Gerbsäure, s. u. Gerbestoff.

Gerbstädt (Gerbstadt), Stadt im mannsfelder Seekreise des preuß. Rgsbzks. Merseburg, Bergbau auf Kupfer; 1700 Ew.

Gerbstahl, s. u. Stahl 11).

Gerbstoff, so v. w. Gerbestoff.

Gerbuliren, aus trocknen Waaren die unreinen Theile aussondern; für das Gewicht dieser Theile wird dem Verkäufer von dem Käufer ein Abzug bei der Zahlung **(Gerbelur)** gemacht.

Gercze (Gierczę), **1)** Dorf in Niederungarn, eisenburger Gespannschaft, Keménnyes-allyaer Bezirk, Obst-, bes. Kirschenbau; **2)** Kis-G. u. Nagy-G., 2 walach. Dörfer in Oberungarn, in der ugotscher Gespannschaft, am Flusse Turz, erstres hat gute Steinkohlengruben.

Gerda, 1) (nord. Myth.), so v. w. Gerdur; **2)** skandinav. weibl. Name.

Gerdäuen, 1) Kreis im preuß. Rgsbzk. Königsberg, 154 QM., 28,000 Ew.; waldig. **2)** Kreisstadt das., an der Omet u. am See Banktin, mit schwimmender Insel; 2 Schlösser der Grafen von Schlieben, 2300 Ew.

Gerdes, 1) (Daniel), geb. zu Bremen 1698, Professr. der Theologie, erst in Duisburg, seit 1735 in Gröningen, wo er 1767 st.; schr. u. a.: Hist. evangelii seculo XVI. passim per Europam renovati, 4 Bde., Brem. 1744—52, 4. **2)** (Sarah Margarethe), s. u. Bentinck 6 f.

Gerdobah, Gebirg, s. u. Oase C) e).

Gerdur (nord. Myth.), so v. w. Gerdur.

Gerdrüde, weibl. Vorname, wahrscheinl. aus Gerdur entstanden.

Gerdsch (Geogr.), s. Kerah.

Gerdur (nord. Myth.), Gemahlin Freyrs, eine Asin.

Gérdy (spr. Scherdi, P. R.), geb. zu Loches in Aube 1797; Professor der Anatomie u. Physiologie, dann seit 1833 der äußern Pathologie, Agrégé der medicin. Facultät, erster Hülfschirurg am Hospital St. Louis u. zweiter Wundarzt am Hospital de la Pitié, Professor der chirurg. Klinik zu Paris seit 1837 u. Mitglied der königl. Akademie der Medicin. Schr.: Recherch. discuss. et propositions d'anatomie, de physiologie, de pathologie, Par. 1823; Traité de bandages, ebd. 1826, 2. Ausg., 2 Thle., ebd. 1837—38, deutsch Weim. 1828; Anatomie des formes extérieures du corps humain, appliquée à la peinture, à la sculpture et à la chirurgie, Paris 1829; Physiologie médicale, ebd. 1831—32, 4 Bde.; Des polypes, ebd. 1833; Sur les maladies chirurg. des organes genitaux d'après les leçons du Dr. Baugrand, ebd. 1838. *(He.)*

Gerécht, 1) der Gerechtigkeit besitzt od. übt, od. was durch Gerechtigkeit bewirkt wird; **2)** rechtmäßig; **3)** (Jagd- u. Forstw.), die nöthige Kenntniß von einer Sache besitzend; daher jagd-, fährte-, forst-, gewehr-, hirsch-, holz-, hundegerecht u. dgl.; **4)** so v. w. von gehöriger Beschaffenheit, so g-er Hund, g-e Fährte; **5)** s. u. Freimaurerei 11).

Gerechte Mitte, so v. w. Justo milieu.

Gerécht géhend, von einem Baume, dessen Adern nicht geschlängelt, sondern gerade gehn, das Gegentheil ist schnell gehend.

Gerechtigkeit, 1) die Gesinnung u. Handelsweise, nach der Einer seine Rechte u. Pflichten in voller Uebereinstimmung zu halten sucht. In erster Beziehung ist der Mensch gegen sich selbst gerecht; in letzter leistet er das, was Andre von ihm, nach seiner Stellung zu ihnen, zu fordern Befugniß haben. Uebung der G. ist die Hauptgrundlage aller Staaten; daher wo von einer obern Staatsgewalt Ungerechtigkeit offen u. ungescheut geübt wird, ist der Staat in seinen Grundfesten erschüttert. **2)** Die Tugend des Richters, Recht (ohne Ansehn der Person) nach bester Ueberzeugung u. nach den bestehenden Gesetzen zu sprechen. **3)** (Erigone), Personification der G. s. Asträa. *(Pl.)*

Gerechtigkeit Christi u. G. des Gläubens (Dogm.), s. u. Rechtfertigung.

Gerechtigkeit Gottes (Justitia dei externa), die Eigenschaft Gottes, vermöge

möge welcher er als ein heil. Wesen, allen vernünftig-sittl. Wesen nach wahrem Verdienst Belohnung u. Strafe zutheilt. Dieselbe ist entw. eine gesetzgebende G., in so fern Gott dem vernünftig-sittl. Wesen Gesetze gibt, od. eine vollziehende G., so fern sie den Tugendhaften belohnt u. den Bösen bestraft. *(Wth.)*

Gerẽchtigkeiten (Gerẽchtsame), 1) Ansprüche, welche Gesetz od. alter Brauch begründen, bes. aber **2)** Vorrechte, Privilegien od. Servitutrechte (s. d.)

Gerẽchtigkeitshand, s. u. Hand.

Gerẽchtigkeitsritter, Ritter, die vermöge ihrer Geburt in einen Ritterorden getreten; Gnadenritter, die die Aufnahme nur vermöge der Gnade des Capitels erhielten; vgl. Johanniterorden. **G-schwestern**, dasselbe bei ritterl. geistl. Damenorden.

Gerẽchtigkeitstheorie, so v. w. Absolute Strafrechtstheorie, s. u. Criminalrechtstheorie 2.

Gerẽchtsame (Criminalr.), so v. w. Gerechtigkeiten.

Gerẽcs, Gebirg, s. u. Komorn.

Gerẽẽd sein (Seew.), fertig, bereit sein.

Gerẽge (Vogelf.), s. Hohes Gerege.

Gerẽges, Reich, s. u. Combe.

Gerẽinigte Aloë, s. u. Aloëbitter.

G-r Salmiak, s. u. Salmiak. **G-es Brẽnnöl**, s. u. Oelreinigung. **G. Nätron**, s. u. Natron.

Gẽrel-Ssäkik-tschi, 925—977 König von Tibet, s. d. (Gesch.) 11.

Gẽremferden, Bruder, Mörder u. Nachfolger Kerimberdei's, des Großkhans der Tataren von Kaptschak, s. u. Tataren 44.

Gerẽnia (a. Geogr.), s. u. Enope.

Gerẽnne, 1) (Wasserb.), so v. w. Gerinne; **2)** (Weinb.), so v. w. Gerõne.

Gẽreon (St.), Soldat in der thebaischen Legion, Märtyrer unter Kaiser Maximian (Tag der 10. Oct.).

Gẽreonsorden, geistl. Ritterorden, n. Ein. von Friedrich I., n. And. von Friedrich II. bei den Kreuzzügen gestiftet. Ordenszeichen: n. Ein. ein rothes Patriarchenkreuz auf 3 grünen Hügeln, n. And. ein schwarzes Kreuz auf dem Kleid. Erlosch bald.

Gẽresa (a. Geogr.), so v. w. Gerasa.

Gẽrez, Sẽrra de, Gebirg in Portugal, Fortsetzung des cantabrischen Gebirgs; bis 4000 F. (Spitze: Murro de Burazeiro, 3996 F.), in der Provinz Minho, sehr wild, weinreich.

Gẽrfalke, so v. w. Geierfalke.

Gẽrgean (spr. Scherschang), Bergspitze, so v. w. Jargean.

Gẽrgel u. Gẽrgeln (Böttch.), so v. w. Zarge u. Zargen.

Gergẽnti (spr. Dscherdschenti), Stadt, so v. w. Girgenti.

Gẽrgersdorf, so v. w. Al-Gyogy.

Gergẽsa (a. Geogr.), Stadt, wohl so v. w. Gadara. Hier war es, wo auf Jesu Erlaubniß die, von ihm, aus einem Besessenen vertriebenen Teufel in die Schweine (daher **Gergesẽnische Schwẽine**) fuhren.

Gergiẽwskal, s. unt. Donau 8.

Gẽrgis (Gergĩthos, a. Geogr.), Stadt in Troas, Zufluchtsort der Troer nach Trojas Einnahme. Davon hat Apollon den Beinamen **Gergĩthios.**

Gẽrgong, Stadt, so v. w. Ghergong.

Gergövia (a. Geogr.), **1)** Stadt der Arvener in Gallia aquit., auf einem Berge, die Cäsar mehrere Monate lang vergebens belagerte, s. u. Gallischer Krieg 11.; n. Ein. Ruinen beim Schloß Montrognon, n. And. bei Alagnon, nach noch And. j. Jargeau. **2)** Stadt im Gebiet der Boier, j. (viell.) Moulins in Bourbonnais.

Gergurẽwze, Flecken, s. u. Syrmien.

Gẽrhard (männl. Vorname, der Kraftvolle, der Vertheidiger, daher der weibl. Name **G-dine**), **I. Fürsten. A) Herzöge von Geldern. 1)** G. I. von Wessenberg, erheirathete Geldern durch Ermengard, st. 1128; **2)** G. II., dessen Sohn, regierte bis 1141; **3)** G. III., des Vor. Enkel, reg. 1178—1183; **4)** G. IV., reg. 1203—1229; über sie alle s. Geldern (Gesch.) 11—22. **B) Grafen v. Holstein. 5)** G. I., Sohn Adolfs IV., folgte diesem 1240 unter Vormundschaft seines Stiefvaters, des Herzogs Abel von Schleswig, regierte, seit 1246 majoren geworden, bis 1281, wo er st., s. Holstein (Gesch.) 9; er war verheirathet mit Adelheid von Meckelnburg. **6)** G. II d. Gr., Enkel des Vor., Sohn Heinrichs I., folgte seinem Vater 1210, regierte Anfangs mit seinem Bruder Johann IV.; 1314 von einem jütländ. Edelmann, Nils Jepsen, ermordet, s. ebd. 9; er war verheirathet mit Helene von Sachsen-Lauenburg; vgl. Dänemark (Gesch.) 33. **7)** G. III. (VI., indem mehrere nicht regierende Prinzen mit gezählt werden), Enkel des Vor., Sohn Heinrichs II., folgte diesem 1381, ward 1386 auch Herzog v. Schleswig, u. fiel 1404 auf einem Zuge gegen die Dithmarsen, s. ebd. 23; er war vermählt mit Katharine v. Brandenburg. **8)** G. IV. (VII.), Sohn des Vor., geb. 1404; stand seinen Brüdern gegen die Dänen bei, vermählte sich 1433 mit Agnes, Tochter des Markgrafen Bernhard v. Baden, u. st. zu Emmerich am Rhein noch in demselben Jahre. **C) Grafen von Jülich. 9)** G. I., Graf um 1009 u. 1029, s. Jülich (Gesch.) 2. **10)** G. II., Graf um 1081, s. ebd. 3. **11)** G. III., wahrscheinl. des Vor. Sohn, zu Anfang des 12. Jahrh., s. ebd. 4. **12)** G. IV. d. Jüngre, des Vor. Sohn u. seit 1125 Nachfolger, s. ebd. 4. **13)** G. V., wahrscheinl. des Vor. Sohn, st. um 1143, s. ebd. 4. **14)** G. VI., Sohn von Wilhelm IV., Herr von Caster, Graf 1297—1329, s. ebd. 5. **15)** G. VII. von **Jülich u. Berg**, 1337—75, s. ebd. 11. **D) Grafen u. Herzöge in Lothringen. 16)**

Digitized by Google

16) G. I., rief 900, mit den Grafen Stephan u. Matfrid, König Ludwig III. von Deutschland nach Lothringen, erschlug Arnulfs unehel. Sohn, König Zwendibold v. Lothringen, u. heirathete dessen Gemahlin Oda. 906 wurden G. u. sein Bruder Matfrid, weil sie Kirchengüter an sich gerissen, vom Grafen Konrad v. Franken bekriegt u. bald darauf von Ludwig d. Kinde geächtet. **17)** G. II. d. Gr., **Graf zu Lothringen u. Elsaß**, geb. 1024; folgte seinem Oheim Albert, als I. Erbherzog v. Lothringen, reg. bis 1070, s. Lothringen (Gesch.) 8 f. **E) Graf von Oldenburg. 18)** G. d. Kriegerische, Bruder Christians, erhielt 1460 von demselben, als er Herz. v. Schleswig u. Holstein ward, die Grafschaft Oldenburg, s. Oldenburg (Gesch.) 2. **F) Herzog von Schleswig, 19)** s. Gerhard 7). **II. Geistliche Fürsten. A) Papst, 20)** s. Niklas II. **B) Erzbischöfe von Bremen. 21)** G. I. u. **22)** G. II., reg. nach einander im 13. Jahrh. **23)** G. III., reg. 1442—1463, s. Bremen (Herzogth.) 15—18. **C) Erzbischöfe von Mainz. 24)** G. I. von Epstein, Barfüßer zu Erfurt; Erzbischof seit 1251, seit 1255 in braunschweig. Gefangenschaft, st. befreit zu Erfurt 1260, s. Mainz (Gesch.) 10—12. **25)** G. II., aus demselben Geschlechte, Erzbischof 1288—1305, s. ebd. 18. **D) Ordensmeister. 26)** G. Thomas Tonque, geb. zu Martiques in der Provence, ging nach Palästina, u. ward dort einer der Begründer des Johanniterordens (s. d. 2); st. 1120. **27)** G. v. Malsberg, 1241—44 Großmeister des deutschen Ordens, s. d. 11. **II. Geistliche u. Gelehrte. 28)** G. v. Cremona, geb. zu Cremona 1114; studirte zu Toledo, st. zu Cremona 1187; übersetzte Ptolemäos Almagest, nach einer arab. Uebersetzung, den Kanon des Avicenna, des Albucasis Heilmethode, später gedruckt. **29) (G-us magnus)**, s. Groot (Gerhard). **30)** (Paul), s. Gerhardt. **31)** (Wilh.), geb. 1780 zu Weimar, Kaufmann, großherzogl. weim. Legationsrath u. Consul in Leipzig; schr.: Anakreon u. Sappho, Lpz. 1818; Sakontala, ebd. 1819; Sophronia, Magdeb. 1822; Spaziergang über die Alpen, Gotha 1823; Gedichte, Lpz. 1826—1828, 4 Thle; Wiegenweihe, lyr. Festspiel, ebd. 1828; Blick auf einige Steuerverhältnisse im Königr. Sachsen, ebd. 1831; Napoleons Rückkehr, ebd. 1841; übersetzte auch Knowles, Das Weib, ebd. 1834; R. Burns' Gedichte, ebd. 1840; Byrons Braut von Abydos, ebd. 1840, 2c. **32)** (Eduard), geb. 1795 zu Posen, 1816 Lehrer am Gymnasium das., dann Privatdocent der Philosophie zu Breslau; aus Sorge für seine Gesundheit reiste er nach Italien, wo er lange blieb u. sich für das Studium der Archäologie entschied, in Rom stiftete er das Institut für archäol. Correspondenz, 1832 kehrte er zurück u. ward Archäolog am königl. Museum zu Berlin; 1833 reiste er wieder nach Italien, 1836 nach England u. 1837 nach Griechenland in archäol. Interesse; schr.: Lectiones Apollon., Lpz. 1816; Della basilica Giulia, Rom 1823; Del dio Fauno e de' suoi regnari, Neap. 1825; Venere Proserpina illustr., ebd. 1826; Prodromus mythol. Kunsterklärung, Münch. 1828 (der Text zu den Antiken Bildwerken, ebd. 1827, Fol.); Neuerworbene antike Denkm. des königl. Museums zu Berlin, Berl. 1836; Archemoros u. die Hesperiden, ebd. 1838, 4.; Etrusk. Spiegel, ebd. 1839, 4.; Auserlesene griech. Vasenbilder, ebd. 1839, 4.; Griech. u. etrusk. Trinkschalen des königl. Museum in Berlin, ebd. 1840, Fol. Auch gab er mit einigen seiner Freunde in Breslau die satyrischen philolog. Blätter u. mit Panofka Neapels antike Bildwerke, Stuttg. 1828, heraus, besorgte die Herausgabe der Annalen des Instituts für archäol. Correspondenz u. arbeitete mit an Platners u. Bunsens Beschreibung von Rom. **IV. Künstler. 33)** Meister G., deutscher Baumeister u. Steinmetz des 13. Jahrh.; mit großer Wahrscheinlichkeit der Erbauer des Domes zu Köln, 1248. Nachrichten über ihn in Boisserée Geschichte u. Beschreibung des Domes zu Köln 2c. **34)** (Livia), s. Frege 4). **V. Andere Personen. 35)** (Balthas.), s. Gerard 2). *(Lt., Pr. u. Lb.)*

Gerhardîner, so v. w. Brüder des gemeinschaftl. Lebens.

Gêrhardsberg (St.), so v. w. Blocksberg, s. u. Pesth u. Ofen. **G-bronn,** so v. w. Gerabronn. **G-brunnen,** Dorf im Canton Landstuhl, Landcommissariat Homburg des baier. Kr. Pfalz; behält immer 16 Familien, weil der älteste Sohn des Vaters Gut übernimmt, die andern Söhne aber auswandern.

Gêrhardskraut, s. Aegopodium podagraria.

Gêrhardt (Paul), geb. 1606 (1607) zu Gräfenhainichen; 1651 Propst zu Mittenwalde, 1657 Diaconus in Berlin; weil er sich weigerte, einige, die Religion betreffende Edicte des Kurfürsten Friedrich Wilhelm anzunehmen, wurde er 1666 seines Amtes entsetzt; er blieb zwar in Berlin, wurde auch im Jan. 1667 wieder in sein Amt eingesetzt, aber im Februar entsagte er demselben u. ward nun von seiner Gemeinde unterhalten, bis er 1669 als Archidiakonus nach Lübben berufen ward, wo er als Pastor Primarius 1676 st. Von seinen 120 geistl. Liedern (darunter: Befiehl du deine Wege, Ist Gott für mich, so trete, Nun ruhen alle Wälder, O Haupt voll Blut u. Wunden, 2c.) erschien die 1. Ausg. als Haus- u. Kirchenlieder zu Berlin 1666, Fol.; die 10.: Pauli Gerhardi Geistliche Haus- u. Kirchenlieder, Wittenb. 1723, 12., in neuerer Zeit Berl. 1838 u. 1840. Eine Auswahl, nebst einer Nachricht von G-s Leben, von F. Tidemann, Brem. 1817; Wim-

Digitized by Google

Wimmer, Leben G-s, Altenb. 1723; G. nach seinem Leben u. Wirken, aus zum Theil ungedruckten Nachrichten, dargestellt von Roth, Lpz. 1829. *(Dg. u. Lb.)*

Gerhárdus Mágnus, s. Groote (Gerh.).

Gĕri (nord. Myth.), Wolf Odins, s. d. u.

Gĕribald, altdeutscher Name, so v. w. Garibald.

Géricault (Joh. Ludw. Th. Andr.), geb. 1790 zu Rouen; Schüler Vernets u. Guérins, als Pferdemaler vorzüglich; st. durch den Sturz von einem Pferde 1824.

Gerícht, [1] (lat. Judicium), jede vom Staate zur Ausübung der Rechtspflege bestimmte Behörde. [2] Die G-e werden eingetheilt in Civilgerichte u. Criminalgerichte (s. d.), bisweilen jedoch ist ein u. dasselbe G. mit jeder Art von G-sbarkeit versehen u. besorgt zugleich die Polizei- u. Verwaltungssachen. [3] Die organ. Einrichtung der G-e ist verschieden; bald haben sie eine collegial., bald eine bureaukrat. Verfassung (s. u. Bureau). [4] Die erstre Art verdient im Allgemeinen den Vorzug; doch würde für manche Sachen der collegial. Geschäftsgang zu weitläufig sein, u. für diese sind die alleinstehenden Richter vorzuziehen; dahin gehören z. B. alle Handlungen der freiwilligen G-sbarkeit, als Veräußrung, Verpfändung u. Belastung der Grundstücke ꝛc. [5] Der Vorstand des G-s wird Amts- od. **G-svoigt, G-sdirector, G-sverwalter,** Justitiar, Schösser, Amtmann genannt; diejenigen verpflichteten Personen, welche das, was vor G. verhandelt wird, getreu niederschreiben (actenmäßig machen), heißen **G-sactuarien.** Da manche G-e im Privateigenthume gewisser Personen sind, so spricht man von **G-sinhabern, G-sherrn, G-sherrschaft, G-sobrigkeit** (s. u. Patrimonialgericht). [6] Der Umfang der einem G. zustehenden G-sbarkeit hinsichtlich des Gegenstandes derselben begründet die Competenz des G-s, s. d. **(G-sstand, G-szwang),** hinsichtlich der Oertlichkeit, d. h. hinsichtlich der einem G-e unterworfenen Orte **(G-sdörfer)** den **G-sbezirk (G-ssprengel, G-szwang).** [7] Das Wesen der gerichtl. Gewalt besteht im Verhandeln einer Rechtssache u. in der Regulirung derselben nach den Gesetzen. [8] Ohne den Willen der Regierung können die G-e zwar nicht in Thätigkeit treten, doch müssen sie alsdann selbstständig handeln dürfen, u. jedes Einmischen der Regierung (Cabinetsjustiz) muß ausgeschlossen sein. [9] Alle zu einem G-e gehörigen Personen werden überhaupt **G-spersonen** genannt; insbesondere aber heißen so die **G-sbeisitzer** (Assessoren, Beistandspersonen, **G-sschöppen),** welche zu einem vollständig besetzten G. (besetzte **G-sbank,** s. u. Criminalgericht) erforderlich sind. [10] Sie dienen zur öffentl. Beglaubigung u. müssen bei allen wichtigen Verhandlungen zugezogen werden. Sie haben keine Stimme über die Verhandlungen selbst, u. haften daher auch nicht für Versehen des Richters. Alle Verhandlungen und Vorgänge der G-e müssen getreulich niedergeschrieben u. diese Protokolle gehörig gesammelt (Actengelegt), die **G-sacten** aber wieder in dem **G-sarchive** ordentlich verwahrt werden, s. u. Acten. Die vom G. ausgefertigten Urkunden über Verträge aller Art werden in besondre **G-shandels-, G-sconsensbücher** u. dgl. eingetragen. Die Vortheile, welche mit der Thätigkeit der G-e verbunden u. zur Entschädigung für die G-slasten bestimmt sind, heißen **G-snutzungen** (Fructus jurisdictionis). Dahin gehört das Recht: **a)** die Strafgelder einzuziehen, sofern nicht deßhalb etwas Anderes gesetzlich bestimmt ist; **b)** herrenlose Güter einzuziehen u. gefundne Sachen zum Theil inne zu behalten, wenn der Eigenthümer nicht ausfindig zu machen gewesen; **c)** Abzugsgeld, Abschoß zu fordern; **d)** Schutzgelder zu erheben. Alle diese Rechte unter b bis d müssen jedoch bes. erworben sein, wenn ein Anderer, als der Landesherr, sie ausüben will. [11] **e)** Für die Arbeiten des G-s werden **G-sgebühren** bezahlt, welche die durch die Verfügungen und Verhandlungen eines G-s erwachsenden Kosten sind, od. solche Kosten, welche auf ein besonderes Herkommen sich gründen. Sie entstehen entweder in einem Proceß (Proceßkosten), od. außerhalb desselben, u. müssen von demjenigen getragen werden, welcher sie veranlaßt hat. [12] Unter der **G-sverfassung** versteht man die Art u. Weise, nach der in den verschiednen Staaten die G-e eingerichtet sind. Eine gute, zeitgemäße G-sverfassung ist eine der ersten Forderungen, die man an einen Staat machen kann. In constitutionellen Staaten darf sie nicht Gegenstand bloßer reglementar. Verfügungen, Ministerialerlasse u. dgl. sein, sondern muß auf allgemeinen Gesetzen beruhen. Zu diesen gehören insbesondere auch die **G-sordnungen,** welche die Vorschriften über die Einrichtung der G-e u. das Verfahren in denselben enthalten. Wenn solche ausdrückl. Vorschriften mangeln od. unzureichend sind, kommt der **G-sgebrauch.** *(Bö. u. He.)*

Gericht, **1)** gekochte Speisen, welche in einer besondern Schüssel aufgetragen werden, z. B. eine Mahlzeit von 6 G-en. Die Mahlzeit besteht aus Hauptgerichten, den die Hauptmahlzeit bildenden G-en, u. Beiessen (Nebentracht, Zwischentracht), zwischen den Hauptessen eingeschobne minder nährende G-e; sie werden an großen Tafeln auf Einmal aufgetragen; **2)** Speisen einer Art so viel, als für eine gewisse Anzahl Personen nöthig ist; **3)** (Vogelf.), so v. w. Dohnen. *(Pr.)*

Gerichtet (Herald.), s. u. Löwe.

Gerichtliche Arzneikunde (g. Me-

Digitized by Google

Medicin, Medicina forensis), [1]die Anwendung, welche die Arzneikunde u. ihre Hülfswissenschaften auf die Rechtspflege erhält, indem sie dem Richter für rechtl. Entscheidungen Aufschlüsse ertheilt. [2]Sie hat einen ungemeßnen Umfang. Alles was in rechtl. Entscheidung auf Leben, Gesundheit, Pflichterfüllung u. Besitz nähern od. entferntern Bezug hat u. von der Art ist, daß die Bestimmung, wie es sich damit verhalte (der Thatbestand), naturwissenschaftl. Kenntnisse voraussetzt, also auch nur von einem derselben Kundigen glaubhaft ertheilt werden kann, gehört in ihr Gebiet; vorzugsweise: [3]gewaltsame Verletzungen u. deren Tödtlichkeit, Todesarten durch Erstickung, Vergiftung ꝛc., desgl. Selbstmord, od. die Priorität des Todes unter mehrern zugleich todt Gefundnen, zweifelhafte Geburtsfälle, Mißgeburten, unreife Geburten, früh- od. spätreife Geburten, die Erstgeburt von Zwillingen, untergeschobne Geburten, todtgefundne neugeborne Kinder u. deren Todesarten, vorgeschützte od. verhehlte, od. angeschuldigte Krankheiten, Gemüthszustände, welche die Freiheit des Willens beeinträchtigen od. aufheben, das Alter eines Menschen, das Zeugungsvermögen, gesetzwidriger Coitus, körperl. Zustände aller Art, in so fern daraus ein Recht, od. ein Unvermögen, od. gebotne Schonung hervorgeht, Ungebührnisse von Medicinalpersonen selbst ꝛc. [4]Außer dem hieraus sich ergebenden materiellen Theil hat aber die g. M. auch ihren formellen, in Andeutung von dem, was bei einer gerichtlich phys. Untersuchung zur Legalität des Orts wahrzunehmen, wer sie zu veranlassen, von wem sie vorzunehmen, welche Formalitäten nicht zu umgehen, wie die Berichte über die Resultate der Untersuchung abzufassen ꝛc. Auch hat sie einen techn. Theil, der dem gerichtl. Arzt sein Verfahren andeutet, um dem Richter in der von ihm geforderten Auskunft Genüge zu leisten. [5]Die g. A. hat sich erst in neurer Zeit als ein eigner wissenschaftl. Zweig ausgebildet u. erhielt ihre eigentl. Grundlage erst in Kaiser Karls V. 1532 erlaßner Halsgerichtsordnung durch die Bestimmung, daß über Tödtlichkeit der Wunden, Kindermord, Todtschlag, Vergiftung, Abtreibung der Leibesfrucht, verhehlte Schwangerschaft ꝛc., zur Ausmittlung der Thatsache der Ausspruch der Aerzte, Chirurgen u. Hebammen erfordert werden soll. [6]Erst am Ende des 16. u. im Anfange des 17. Jahrh. gewann indeß die g. M. zuerst in Italien u. Frankreich eine wissenschaftl. Gestaltung, wozu später vorzüglich Deutschland beitrug. [7]Bei dieser Erweiterung derselben hat man auch wohl eine gerichtliche Chirurgie, Entbindungskunst, Chemie, Psychologie, Thierheilkunde, Therapie, Arzneimittellehre, Pathologie, als besondre Zweige unterschieden, was aber zu Verwirrung der Begriffe führt. [8]Das gerichtsärztl. Personal besteht zunächst aus dem bes. für gerichtl. Untersuchungen angestellten u. besoldeten Arzte, od. auch, wie in Frankreich u. England, für den einzelnen Fall bes. requirirten u. verpflichteten Arzte (Gerichtsarzt, Physikus) u. Chirurgen, herzugezogen werden noch Apotheker od. Chemiker, Hebammen u., für besondre Fälle aus der Thierheilkunde, Veterinärärzte. [9]**Literatur:** Das erste Handbuch über dieselbe verfaßte Fortunatus Fidelis: De relationibus medicorum, Palermo 1602, deutsch durch Ammann, Lpz. 1674, auch 1679; Paul Zachias (s. d.) die erste große Sammlung medicinisch-gerichtl. Fälle. Spätere Schriftsteller, bes. in Deutschland: P. Ammann, G. Welsch, J. F. Zittmann, M. B. Valentini, M. Alberti, H. F. Teichmeyer, J. E. Hebenstreit, A. v. Haller, Chr. E. Ludwig, J. Fr. Faselius, J. D. Metzger, J. Th. Pyl, G. G. Plouquet, J. H. Knebel, G. C. H. Massius, Ad. Henke, C. F. L. Wildberg, W. F. W. Klose, J. H. Kopp, J. Bernt, L. J. C. Mende, Zieroth u. A. Wichtigste Lehrschriften: Henke, Lehrb. der g. M., Berl. 9. Aufl., 1838; L. J. C. Mende, Ausführl. Handb. der g. M., Lpz. 1819—32, 6 Bde.; G. C. H. Massius, Handb. der g. A., vollendet von Klose, Stendal 2. Aufl., 1831—32, 2 Thle. . *(Pt. u. He.)*

Gerichtliche Bestätigung, s. Confirmation. **G-r Verweis,** s. u. Strafe u. **G-s Verfahren,** das Verhandeln einer Rechtssache vor Gericht. **Gerichtlich vidimiren,** mit gerichtl. Glaubwürdigkeit bescheinigen, daß die Abschrift einer Urkunde mit dem Original gleichlautend ist.

Gerichtsactuarius (G-schreiber), s. u. Gericht 4 u. Criminalgericht 2.

Gerichtsbank, besetzte, s. u. Criminalgericht 3 u. Gericht 2. **G-bann,** so v. w. Bannmeile.

Gerichtsbarkeit (lat. Jurisdictio), [1]Inbegriff der Befugnisse zur Ausübung der Rechtspflege. [2]Der Staat ist die Quelle aller G. u. dadurch allein ermächtigt, zu deren Verwaltung Anstalten anzuordnen u. Beamte anzustellen. [3]Indessen hat sich in der deutschen Gerichtsverfassung auch eine Privatpersonen als Eigenthum zustehende G. (Patrimonialgerichtsbarkeit, J. patrimonialis) gebildet, welche ihren Ursprung in der altdeutschen Gerichts- u. Landesverfassung, namentlich in dem Schutzrechte (Vogtei, Advocatia) des Adels sowohl, als in ausdrückl. Uebertragung der Regenten hat, obschon Einzelne sie durch Belehnung, Kauf, Privilegium ꝛc. erworben haben. [4]Die Patrimonialgerichtsbarkeit wird entweder durch den Inhaber selbst, od. durch einen Gerichtsverwalter, Justitiar (J. mandata) geübt. [5]Außerdem hat man noch die J. dotalis, z. B. Pfarrgerichte, die akadem. u. die Stadtgerichtsbarkeit. [6]Die Geistlichen sind in allen

Digitized by Google

kathol. u. in den meisten protestant. Ländern, rücksichtlich der bürgerl. persönl. Sachen, geringen Vergehungen u. der Verbrechen, deren sie sich als Geistliche schuldig machen, z. B. wegen Simonie, Ketzerei, von der weltl. G. durchaus befreit u. erkennen nur die über sie gesetzten geistl. Gerichte (Consistorien) für zuständig (geistl. G.). [3]Nur durch feierl. Degradation bei den Katholiken u. durch wirkl. Absetzung protestant. Geistlichen geht diese Befreiung verloren. [4]Diese geistl. Gerichte genießen, außer den Geistlichen, in den meisten protestant. Ländern auch öffentl. Schuldiener, Küster, Organisten ꝛc., ja selbst die Familie u. das Gesinde dieser Personen. Nach päpstl. Rechte ist die G. der geistl. Gerichte noch für die Sachen mitleidswürdiger Personen u. bei verzögerter od. verweigerter Rechtspflege der weltl. Gerichte begründet, worauf jedoch jetzt keine Rücksicht mehr genommen wird. [5]Der geistl. G. sind in manchen Ländern auch die Ehesachen unterworfen, wenn es sich um das Bestehen u. die Auflösung des Ehevertrags, die Gültigkeit des Ehebundes ꝛc. handelt. *(Bö. u. Hg.)*

Gerichtsbeisitzer, s. u. Gericht 1.

Gerichtsbestellung, so v. w. Patrimonialgericht.

Gerichtsdiener, Personen, zur Ausführung der Befehle des Gerichts verpflichtet, zu Vorladungen, Bestellung schriftl. Erlasse (**G-bote**), zu den niedern Geschäften bei Besichtigungen, Haussuchungen, zu Verhaftungen, körperl. Züchtigungen (**G-frohn**), noch tiefer stehend: **G-knecht,** zur Einholung flüchtiger Verbrecher (Häscher), zu deren Schließung, Visitirung, Bewachung, Wartung (Büttel, sonst ein Pflegbafter [s. d.], der wenigstens eine halbe Hufe Eigenes besitzen mußte, in einigen Theilen Baierns Eisenamtmann), zur Bedienung des Gerichtspersonals, daher vorstehende Worte oft als gleichbedeutend gebraucht. *(Bs.)*

Gerichtsfrohnden, zu den Staatsfrohnen gehörige Dienste der Unterthanen in polizeil. od. peinl. Fällen, die Aufsuchung, Arretirung, Bewachung u. Transportirung von Vaganten u. Verbrechern betreffend (Landessicherheitsfrohnden), od. kleine Geschäfte, die zum Besten der Gerichtsbeamten geleistet werden. Jeder Unterthan ohne Ausnahme ist dazu verpflichtet. Art, Maß u. Vergeltung dafür ist nach den Observanzen sehr verschieden. *(Bö.)*

Gerichtsgebrauch (Usus fori), die Gleichförmigkeit der rechtl. Grundsätze, welche ein Gericht in Ansehung des gerichtl. Verfahrens u. der gerichtl. Handlungen (formeller G., Stylus curiae), od. bei der Entscheidung der vorkommenden Fälle (materieller G., Praejudicia) beobachtet. Unter gewissen Voraussetzungen wird ihm gesetzl. Kraft beigelegt, u. das Gericht, bei welchem sich in irgend einer Beziehung ein G. gebildet hat, ist verpflichtet, nach diesem zu handeln, wenn es nicht mit der Zeit durch Gesetzgebung od. die Wissenschaft von seiner Unstatthaftigkeit überzeugt wird. Alle gerichtliche Handlungen müssen in der Regel an dem vom Staate od. Gerichtsinhaber hierzu bestimmten Orte **(G-stelle, G-platz, G-stuhl, G-stube, G-saal,** bei Collegien **G-kanzlei)** expedirt werden, u. die Tage, an welchen dies geschieht, heißen **G-tage;** dies sind entweder alle od. einzelne bestimmte Wochentage, bei kleineren Gerichten werden sie allemal vorher bekannt gemacht u. dann gehalten, wie es eben die Geschäfte erfordern. Der Vormittag ist die gewöhnl. Expeditionszeit der Gerichte **(G-zeit, G-frühe).** Die Gerichte eines Landes sind einander entweder coordinirt (gleichgesetzt), u. ihre Correspondenz geschieht dann in Form von Requisitionen u. Communicaten, od. sind einander subordinirt, u. die Verhandlungen zwischen ihnen erfolgen mittelst Berichten u. Rescripten od. Erlassen (vgl. Instanzen). Die höhern Gerichte, bes. die Appellationsgerichte, werden **G-höfe** genannt. *(Hss.)*

Gerichtsgebühren, s. u. Gericht 2.

G-halter, der einem Patrimonialgericht vorgesetzte Rechtsgelehrte.

Gerichtsherr, 1) so v. w. Stuhlherr; **2)** der Fürst od. Patrimonialgerichtsherr, unter dem ein Gericht steht.

Gerichtshöfe der Liebe, so v. w. Minnehöfe.

Gerichtshörigkeit, s. u. Competenz des Gerichts 2.

Gerichtskreuz, s. u. Gerichtsstein.

G-längerung, ein Stillstand im Gericht, wo nichts verhandelt od. entschieden wird. **G-mündigkeit,** s. u. Mündigkeit. **G-runen,** s. u. Runen 1). **G-stab,** ein Zeichen der richterlichen Gewalt u. Gerichtsbarkeit. Eine Solennität mit dem G. findet heut zu Tage noch bei der Hegung des peinl. Halsgerichts Statt. Nach der Verordnung der Carolina soll der Richter bei diesem Gericht mit dem G. erscheinen u. ihn nach verlesenem Todesurtheil zerbrechen. *(Bs.)*

Gerichtsschöppen, s. Schöppen.

G-schreiber, so v. w. Gerichtsactuar.

G-siegel, s. u. Siegel. **G-sitzung,** so v. w. Audienz 2). **G-spannen,** s. u. Fehmgericht 2. **G-stand,** s. u. Criminalgerichtsbarkeit 2 u. Competenz des Gerichts 2.

Gerichtsstein, Stein, der die Grenze der zustehenden Gerichtsbarkeit bezeichnet. Ist er in Kreuzesform ausgehauen, so heißt er **G-kreuz. G-stelle,** der Ort u. die Behörde, wo ein Gericht gehegt wird.

Gerichtstafel, s. u. Siebenbürgen (Geogr.).

Gerichtstag, Tag, wo bei einem Patrimonialgericht G. gehalten wird. **G-termin,** s. Termin.

Digitized by Google

Gerichtsthor (Topogr.), s. u. Jerusalem.

Gerichtsunterthan, s. u. Unterthan.

Gerichtsvater, Gerichtsvorsteher der Obersten in Civilprocessen bei dem Sanhedrin, s. d.

Gerichtsverweisung, s. u. Strafe u. **G.-zwang**, s. u. Criminalgerichtsbarkeit u. Competenz des Gerichts u.

Gericht über Hals und Hand u. **G. zu Haut und Haar**, so v. w. Criminalgerichtsbarkeit, s. d. u.

Gerlcke (Friedr. Karl Gustav), geb. 1755 zu Hildesheim, Pachtamtmann zu Heinde bei Hildesheim, später Oberamtmann auf dem säcularisirten Kloster Lubgeri bei Helmstedt. Er errichtete eine landwirthschaftliche Lehranstalt, wo er zugleich den Grund zu einer gänzlichen Reform des Ackerbaus legte; st. 1817; schr.: Praktische Anleitung zur Führung der Wirthschaftsgeschäfte für Landwirthe, Berl. 1805, 2. Aufl. 1815; Anweis. zur Heilung der Drehkrankheit der Schafe, Berl. 1806; Vollständ. Anleit. zum Hausbacken u. Bierbrauen, Hannov. 1809; Anweis. zum Seifensieden, Lichtziehen, Stärkemachen ꝛc., ebd. 1809; Ceres, ebd. 1810, 3 Hfte. ꝛc.; besorgte die 4. Aufl. von Germershausens Hausmutter, ebd. 1811; übersetzte Collaines Versuch, den Rotz u. Wurm der Pferde zu heilen, Braunschw. 1812 u. redigirte die ökonom. Hefte, Lpz. 1792—1808. *(Hm.)*

Gëridon (fr.), so v. w. Gueridon.

Gëriel (talm. Rel.), einer der 7 Engel, die über das Wasser gesetzt sind.

Gerïeselte Zëichnung, eine Zeichnung, bei der die Schatten nur durch Punkte ausgedrückt sind u. die dadurch ein gerieseltes od. körniges Ansehen erhält.

Gerïlöches (fr., spr. Scherilosch, Bauk.), so v. w. A la grecque.

Geringfügige Rëchtssachen, so v. w. Bagatellsachen.

Geringhaltig, von Gold- u. Silbermünzen, zu denen viel Zusatz genommen ist.

Gering jägdbar, s. u. Hirsch.

Geringswälde, Stadt im Amte Rochlitz des Kr. Leipzig; 2250 Ew. Vgl. Beitrag zur Gesch. des Städtchens G., Lpz. 1777.

Gerïnnbare Lymphe, s. Eiweißstoff.

Gerïnne, 1) ein durch Kunst angelegter Kanal; **2)** Wasserleitung von Rinnen; man unterscheidet hierbei **Halb-G.**, wozu die Rinnen flach, **Hohl-G.**, wozu die Rinnen tief aus Baumstämmen ausgehauen sind, u. **Spundstücke**, welche aus Bohlen zusammengesetzt sind. Die einzelnen Theile dieser G. werden mit eisernen Klammern (**Gerïnnsenkel**) verbunden. **3)** s. u. Mühle. *(Fch.)*

Gerïnnen (Coagulatio), **1)** der Uebergang eines flüssigen Stoffes in den Zustand von Festigkeit; **2)** bes. Formveränderung, die eine Flüssigkeit od. ein Stoff in ihr erfährt, indem er eine feste, dabei aber doch weiche u. gleichförmige Consistenz annimmt. Es erfolgt dies sowohl durch verminderte, wie beim Oel, od. durch erhöhte Temperatur, wie beim Eiweiß, od. durch Zusatz eines Körpers, der die gleichförmige Mischung der Flüssigkeit aufhebt, wie beim G. der Milch durch Zusatz von Säuren. Die mehrsten thier. Säfte sind wegen ihres Eiweißstoffs u. Faserstoffs zum G. geneigt, eben so viele Pflanzensäfte. Alle Uebergänge von flüssigen Stoffen in organ. Körpern in feste, also alle Ernährung u. alles Wachsthum, erfolgen unter G. der erstern. *(Pl.)*

Gerïnnhaue (Zimmerm.), so v. w. Dächsel.

Gërlon (a. Geogr.), so v. w. Geronium.

Gerïppe, 1) (Anar.), s. Skelet; **2)** die zusammengefügten Haupttheile einer Maschine u. dgl.

Gerïren (v. lat.), sich g., sich betragen, sich benehmen.

Gërisau, Stadt, so v. w. Gersau.

Gerissene Wunden, s. u. Wunden.

Gerissene Zünge, s. u. Zunge (Mus.).

Gërke, 1) (Heinr. Christ.), geb. im Hannöverschen; Advocat u. Landwirth, seit 1797 Oekonom in Niederhafta, später in Parchim, Erbherr auf Frauenmark u. Schönberg, machte in landwirthschaftl. Beziehung eine Reise nach England, verließ Mecklenburg, kaufte sich zu Oejenburg bei Hamburg an u. ging 1828, aus Verdruß über Thaers Krit. Urtheile über seine Schriften, nach Amerika. Schr.: De limitibus Senatus Consulti Velleiani, Hannov. 1797; Prakt. Beiträge zur Landwirthschaft, ebd. 1806, 2 Hefte; Das mecklenburg. Rittergeld, Rost. 1816; Landwirthsch. Erfahr. u. Ansichten, Hamb. 1822 u. 1827, 3 Bde.; Der nordamerikan. Rathgeber, ebd. 1833, ꝛc. **2)** (Pseudonym Fr. Clemens), Schriftsteller, lebt in Hamburg, wurde 1838 nachträgl. vom Bundestage mit unter dem jungen Deutschland begriffen, schr.: Natürl. Klänge des Herzens an die Gottheit ꝛc., Altona 1833; Der Excentrische, Hamb. 1835; Ernste u. heitere Proben meiner Dichtung, ebd. 1835; Diversion eines Christen im Freiheitskampfe der Juden, Altona 1835; Bei Nacht u. Nebel, Roman, Güstrow 1837; Das entschleierte Bild zu Sais, Hamb. 1837; Mein Spaziergang durch Hamburg, Altona 1838; Thespis, Originalspiele für die deutsche Bühne, ebd. 1838, 2 Bde.; Vetter Michel, ebd. 1839; Enghien, Herzog von Bourbon, Tragödie, ebd. 1839; Leben M. Luthers, Hamb. 1840; Leben Napoleon Buonapartes, ebd. 1840, 2 Bde.; Zeus, Altona 1841; Leben Muhammeds, Hamb. 1841; Manifest der Vernunft (verboten); redigirte auch die Zeitschrift Argus, der Argonaut, Hamb. 1840, u. gab heraus: Anthologie aus den Poesien von Sophie Albrecht, Alt. 1841. *(Hm.)*

Gërlach (deutscher Vorname, bedeutet: der Spießreiche). I. **Grafen von Nassau.**

Digitized by Google

1) G. I., des deutschen Königs Adolf Sohn, trat die Regierung 1292 an, st. 1351. **2)** G. II., Sohn Adolfs II., reg. seit 1370, st. 1393. Ueber sie s. Nassau (Gesch.) 13. **II. Kurfürst von Mainz. 3)** Sohn des Vor., Enkel Adolfs v. Nassau, 1346 gegen Heinrich III. gewählt, kam erst 1354 zum ruhigen Besitz seines Bisthums. **III. Gelehrte. 4)** (Gottl. Wilh.), geb. 1786 zu Osterfeld bei Naumburg; 1811 Privatdocent der Philosophie in Wittenberg, 1812 Custos bei der Bibliothek, die er 1813 zu Schiff nach Dresden bringen sollte u. bei Meißen vor der Verbrennung der Schiffe durch die Franzosen nach Seiselitz rettete; ging 1815 nach Halle, ward das. Professor; schr.: Anleit. zum Studium der Philosophie; Wittenb. 1815; Grundriß der Fundamentalphilosophie, Halle 1816; Grundr. der Logik, ebd. 2. A. 1823; der Metaphysik, ebd. 1817; der Religionsphil., ebd. 1818; der philos. Tugendlehre, ebd. 1820; der philos. Rechtslehre, ebd. 1824; Lehrb. der philos. Wissensch., ebd. 1826—31, 2 Bde. *(Pr. u. Lb.)*

Gerlache (spr. Scherlasch, Stephan Constantin de G.), geb. 1785 in der Prov. Luxemburg, praktizirte als Advocat bei dem kaiserl. Cassationshofe, seit 1815 in Lüttich, 1824—30 Mitglied der 2. Kammer der Generalstaaten, seit 1832 Präsident des Cassationshofes zu Brüssel; einer der thätigsten Beförderer der belg. Revolution; schr.: Souvenirs hist. du pays et de la principauté de Liège, Brüssel 1825; Révolution de Liège sous Louis de Bourbon, ebd. 1831, u. m. a. *(Ap.)*

Gerlachs, s. u. Leinwand.

Gerlachsheim, 1) Bezirksamt im badenschen Unterrheinkreise; hat gegen 11,000 Ew., gehört theils zu Leiningen, theils zu Salm-Krautheim; **2)** Marktfl., Sitz des Bezirksamts; hat Schloß (sonst Abtei), Weinbau; 1100 Ew.; **3)** (Ober-, Mittel- u. Nieder-G.), Dorf im Kr. Lauban des preuß. Rgbzks. Liegnitz; mit dem neu erbauten Karlsdorf, Leineweber, 1700 Ew.

Gerle (spr. Scherl), Weinmaß, s. u. Neufchatel.

Gerle (Wolfgang Adolf), geb. zu Prag 1758, erst Buchhändler, dann Prof. der Geschichte das.; schr., zum Theil unter dem Namen Konrad Spät, genannt Früh auf: Korallen, Prag 1807, n. A. 1811, 2. Aufl.; Volksmährchen der Böhmen, ebd. 1819, 2 Bdchn.; Novellen, Erzählungen u. Mährchen, ebd. 1821, 2 Bdchn.; Schelmuffsky's seltsame Abenteuer, Berl. 1821; Der kleine Phantasus, Lpz. 1822, 2 Bde.; Schattenbilder u. Mondnachtsbilder, ebd. 1824, 3 Bdchn.; Histor. Bildersaal aus der Vorzeit Böhmens, Prag 1824; Neue Erzählungen, ebd. 1826; Die Liebesharfe, Wien 1825, 2 Bde.; arbeitete für die Pesther Miniaturgemälde aus der Länder- u. Völkerkunde, Böhmen, Lpz. 1828—31, 3 Bde.; übersetzte Deppings Großbritannien, lieferte eine Beschreibung von Prag, Prag 1825, 3. Aufl., ebd. 1836; Der Reisegefährte in Adersbach, ebd. 1833, 2. Aufl. ebd. 1838; Bilder aus Böhmens Vorzeit, Burgfesten u. Ritterschlösser, Prag 1840—42, 10 Hefte; Lebensbilder aus der niederländ. Schule, Lpz. 1841, 2 Bdchn.; Der bürgerl. Salon, Braunschw. 1841, 2 Bde. Dramatische Arbeiten: Der letzte Februar u. die Vormundschaft. *(Dg. u. Pr.)*

Gerloswand, Alpe, s. u. Ziller.

Germa (a. Geogr.), **1)** Stadt in Galatia, von den Tolistobojern gegründet u. von den Römern (unbekannt wenn) colonisirt; erhielt den Namen Colonia Augusta Felix Germanorum; **2)** Stadt in Mysien, j. Girmastia.

Germain (spr. Schermäng), **1) St. Germain Laye**, Stadt unweit des Waldes von St. Germain, im Bzk. Versailles des franz. Dep. Seine u. Oise; großes königl. Schloß, mit schöner Terrasse von 1200 Toisen Länge, ehedem Kaserne, jetzt seit 1840 zu einem Militärpönitentiarium eingerichtet, das sehr gedeiht. Die Soldaten sitzen wegen Vergehen daselbst 1—10 Jahre, werden streng zur Arbeit angehalten, Spielen u. Trinken ist verboten, die Pönitentiarien schlafen abgesondert, dürfen während der Arbeit nicht sprechen, aber in Ruhestunden im Hof promeniren; ansehnlicher Gemüsebau (Blumenkohl) für Paris, Lederfabrik, jährlicher, stark besuchter Markt im Walde; 11,000 Ew. Dabei großer ummauerter Wildgarten. **2)** (Gesch.). Die Stadt soll um ein Kloster entstanden sein, das König Robert im 11. Jahrh. gründete. Das Schloß erbaute König Karl V. seit 1370. Unter Karl VI. eroberten die Engländer das Schloß, denen es Karl VII. wieder abnahm; Ludwig XI. schenkte es 1482 seinem Arzt Coittier, dem es aber später wieder genommen wurde. Seit Franz I. hielt sich der franz. Hof (daher Hof von St. G.) gewöhnlich hier auf u. seine Nachfolger thaten viel zur Verschönerung des Schlosses; hier wurden Heinrich II., Karl IX., Ludwig XIII. (der auch hier starb) u. XIV. geboren. 1570 hier Friede zwischen Karl IX. u. den Hugenotten, s. d. 10; 17. Oct. 1755 Vergleich zwischen Bernhard von Weimar u. Ludwig XIV., s. Dreißigjähriger Krieg 100; 1679 Friede zwischen Frankreich u. Brandenburg. 1689 überließ Ludwig XIV., dem die Aussicht von da auf den Thurm von St. Denys unangenehm war, das Schloß dem vertriebnen König Jakob II. von England, der auch hier 1701 starb, u. seitdem hat kein König mehr daselbst residirt. *(Wr., Pr. u. Lb.)*

Germain, St. (spr. Schermäng), so v. w. Amberieux. **St. G. Lambron** (spr. Sch.. Langbrong), Stadt, s. u. Issoire. **St. G. de Bourgueil** (spr. Sch.... d'Burgöll), Stadt im Bzk. Chinon, des franz. Dep. Indre-Loire, an der Doil; Handel; 3400 Ew. **St. G. de Calberte** (spr. Sch..

Digitized by Google

Sch.. dö Kalbert), Marktfl., ſ. u. Florac. **St. G. de Laval** (ſpr. Sch.. d'Lawahl), Stadt im Bzk. Roanne, des franz. Dep. Loire; 1700 Ew. **St. G. des Fossés** (ſpr. Sch.. de Foß), Marktfl., ſ. u. Paliſſe, la. **St. G. des bêlles filles** (ſpr. Sch.. deh bell Fillj), Marktfl., ſ. u. Prieir, St. *(Wr.)*

Germain (ſpr. Schermäng), **1)** (Graf von Saint-G.), nach Ein. ein Portugieſe, Marquis v. Betmar, nach And. ein ſpan. Jeſuit, Aymar, nach der Marquiſe de Crequy ein elſaſſer Jude Simon Wolff, nach noch And. der Sohn eines Steuereinnehmers Rotondo zu St. Germano in Savoyen (was am wahrſcheinlichſten iſt, da ſein Franzöſiſch den ital. Dialekt hatte), geb. jedenfalls zu Ende des 17. od. Anfang des 18. Jahrh. Er ſelbſt gab vor, 2000 oder 3000 Jahre alt zu ſein, den Heiland u. die 12 Apoſtel gut gekannt u. St. Petrus mehrmals den Rath gegeben zu haben, ſeine Heftigkeit zu mäßigen. Er trieb ſich ſchon ſeit 1750 als Abenteurer umher, in Venedig als Comte de Bellamare, in Piſa als Chevalier Schöning, in Mailand als Chevalier Welldone u. zu Genua als Graf Soltykow. Ludwig XV., dem er durch Frau v. Pompadour empfohlen war, ſchickte ihn 1760 zur Einleitung einer Friedensunterhandlung nach London. Seine genaue Bekanntſchaft mit dem Marſchall v. Belliſle zog ihm aber ſehr bald den Haß des Herzogs v. Choiſeul zu, der nach England ſchrieb, u. von Pitt die Verhaftung St.-G.s verlangte, unter dem Vorwande, daß er ein ruſſ. Spion ſei. Der Graf, der davon Kunde erhalten hatte, flüchtete nach dem Feſtlande. Bei der ruſſ. Thronumwälzung 1762 ſpielte er eine ziemlich bedeutende Rolle. Graf Orloff, der ihn 1772 in Nürnberg fand, nannte ihn ſeinen caro padre u. ſchenkte ihm 20,000 venetian. Zechinen. Von Petersburg begab er ſich nach Berlin. Friedrich d. Gr. bezeichnet ihn in ſeinen Oeuvres posthumes als un homme, qu'on n'a jamais pu déchiffrer. 1774 lebte er zu Schwabach als Graf Tzarogy (Anagramm v. Ragotzy). Der Markgraf von Ansbach Karl Alexander, der ihn bei ſeiner Geliebten, der Schauſpielerin Clairon in Ansbach kennen gelernt hatte, gewann ihn bald ſo lieb, daß er ihn mit ſich nach Italien nahm. Nach Schwabach zurückgekehrt, ging er von dort über Dresden, Leipzig u. Hamburg nach Eckernförde im Schleswigſchen zum Landgrafen Karl von Heſſen. Dort ſt. er, obgleich er ſich ewiges Leben verheißen hatte, des Lebens überdrüßig, zu Anfang des Jahres 1780 (nicht 1795) am Schlagfluß. St.-G. ſprach faſt alle lebenden Sprachen u. hatte ein ſo koloſſales Gedächtniß, daß er jede Zeitung, die er einmal überleſen hatte, auswendig wußte. Die Bibliothek, die er auf allen Reiſen mit ſich führte, beſtand aus Guarinis Paſtor Fido. Er ſpielte faſt alle Inſtrumente u. namentlich die Violine mit ſolcher Vollendung, daß man ein ganzes Quartett zu hören glaubte; er ſchrieb 2 Briefe zu gleicher Zeit, denn er konnte eben ſo ſchön u. geläufig mit der rechten als mit der linken Hand ſchreiben; er gab vor, den Inhalt verſiegelter Briefe u. aus der Handſchrift den Namen u. Charakter des Briefſtellers errathen zu können. Auch wollte er in Indien die Kunſt erlernt haben, Edelſteine zu machen u. einen Thee zu bereiten, der dem Alter die Kraft u. Schönheit der Jugend wiedergäbe. Das Recept zu dieſem Elixir (Aqua benedetta) erhielt der Markgraf von Ansbach von dem engl. Conſul John Dok in Livorno; Abſchriften dieſes Recepts werden noch jetzt in einigen hohen Familien Berlins u. Wiens als koſtbares Geheimniß, der Thee ſelbſt als Panacé gegen viele Krankheiten hoch in Ehren gehalten. Er behauptete, keine Nahrungsmittel zu genießen, u. man ſah ihn nie eſſen oder trinken. Oft verfiel er in Starrſucht u. gab, aus dieſer erwachend, vor, in fernen Gegenden, ja außerhalb der Erde geweſen zu ſein, u. dort Eingebungen über die Zukunft erhalten zu haben; wirklich ſagte er den Tod Ludwigs XV. voraus. Manche Monate des Jahrs verſchwand er, ohne daß Jemand wußte, wo er hin gekommen ſei. Er gab auch vor, in höhre Grade der Freimaurerei eingeweiht zu ſein u. täuſchte auch in dieſer Beziehung Viele. Ein Portrait St.-G.s befindet ſich im Schloß zu Triersdorf in den Zimmern, die er einſt bewohnte. Seine ausführliche Lebensbeſchreibung wird, von E. M. Oettinger bearbeitet, bald erſcheinen. **2)** (Robert Graf v. St.-G.), geb. 1708 zu Lonsle-Saulier, erſt Jeſuit, trat aus dieſer Geſellſchaft u. ward Militär. Er ſtand erſt in franz., dann in pfälz. u. öſtr. Dienſten, dann in preuß., u. kehrte endlich nach Frankreich zurück. Von da ging er nach Dänemark, wo er Kriegsminiſter, Feldmarſchall u. Ritter des Elephantenordens wurde. 1772 vertrieb ihn der Tod des Grafen Struenſee, ſeines Beſchützers; er ging nach Hamburg u. ward nach der Thronbefeſtigung Ludwigs XVI. an die Spitze des Militärdepartements geſtellt. Einige Reformen, die ihn dem Hofe u. dem Heere verhaßt machten, nöthigten ihn, ſeinen Abſchied zu nehmen. Er ſt. bald darauf 1778. Man hat von ihm Memoiren, Paris 1779. **3)** (Sophie), geb. 1776 zu Paris, widmete ſich während der Revolution der höhern Mathematik, um in ernſter Beſchäftigung frei von Furcht vor den Schrecken der Revolution zu ſein. Anonym ſtand ſie lange mit mehrern berühmten Mathematikern in Briefwechſel u. 1816 wurde ihre Schrift über die Theorie der Schwingungen der elaſt. Platten von dem Inſtitut gekrönt; ſie ſchrieb dann auch noch Mehreres über Phyſik u. Chemie u. ſt. 1831 zu Paris. *(Or. de Chau. u. Lb.)*

Ger-

Digitized by Google

Germäin, St. (spr. Schermäng), Birn, s. u. Winterbirnen g).

Gĕrmalus (Top.), s. unt. Rom (a. Geogr.) 44.

Germän (St.), Stadt, s. u. Portorico 1.

Gĕrman Baptist, s. u. Baptisten 12.

Germänes, nach Ein. Volk in Indien, diesseit des Ganges, nach And. eine Secte der Gymnosophisten.

Germäni, die alten Etymologien dieses Worts vom franz. guerre (Krieg) u. deutsch. Mann, also Kriegsmänner, od. von ger (Spieß), also Spieß-, Lanzenmänner, od. von einem mit wehr verwandten Worte, also Wehrmänner u. dgl. sind falsch, ebenso wenig dürfen die, unter dem Namen G. bekannten Völker, mit dem persischen Germanii od. dem indischen Germanes (s. d.) zusammengestellt werden; Grimm versucht eine Erklärung des Namens G. aus Irm (angelsächs. Geormen), dem altdeutschen Heros, od. weil die Römer zuerst die Deutschen mit diesem Namen nennen, aus dem lat. germanus (leiblich verwandt) u. zwar hätten sie die Römer so genennt, entweder in Rücksicht der gemeinschaftl. Abstammung derj. Völker unt. einander, die sie so nannten, od. in Rücksicht auf das nahe Wohnen derselben an den röm. Grenzen u. das friedl. Verhältniß mit ihnen; Zeuß, der richtig den Namen celtisch nennt, da ihn Celten jenen Völkern gegeben, erklärt den Namen G. als Anwohner eines Bergwaldes; **1)** bei den Belgen Gesammtname der am Waldgebirg Arduenna wohnenden Condruser, Eburonen, Cäräser, Pämaner; **2)** so v. w. Oretani, die Bewohner rauher Waldgebirge in Iberien; **3)** Gesammtname der Deutschland bewohnenden (s. Germania) u. zum Theil nach Gallien übergegangenen Völker (s. Frankreich [Gesch.] 1 a); u. **4)** der mit diesen zu demselben Stamm gehörenden Völker, die auch nicht in Deutschland gewohnt, wie die Gothen, Friesen, Skandinavier 2c., vgl. Germanische Sprachen; **5)** im 3. Jahrh. bei den Römern so v. w. Alemannen; **6)** später bei den Galliern u. byzantin. Schriftstellern so v. w. Franken. *(Lb.)*

Germäni (Kirchengesch.), Secte der Mennoniten (s. d.).

Germäni (lat.), vollbürtige Geschwister, Seitenverwandte, durch Abstammung von denselben Eltern, frater germanus, der leibliche Bruder; soror germana, die leibliche Schwester.

Germänia (a. Geogr.), 1 Gesammtname der, von den, Germani (s. d. 3) genannten deutschen Völkern bewohnten Landstriche; man unterschied: 2 **A) G.** im eigentl. Sinne, auch **G. transrhenäna** (weil es den Römern in Gallien jenseit des Rheins lag), od. **G. mägna** (das große G., im Gegensatz zu G. minor, s. unt. a), od. **G. bärbara** (da es nicht von Römern unterworfen u. cultivirt war), das Land zwischen Rhein, Donau, Weichsel u. O- u. NSee. 3 **Gebirge** u. **Wälder** waren die Hercynia silva, Gabreta s., Marciana s., Baconis s., Luna s., Caesia s., Semana s., Herculis lucus, Baduhennae l., Teutoburgicus saltus. 4 **Flüsse:** Rhenus, Danubius, Visurgis, Albis, Viadrus, Mönus, Amisia, Lupia, Vistula, Alisa, Sala 2c. 5 **Mineralquellen:** Aregovia, Kalägi, Aquae Mattiacae, Aquae s. Civitas Aurelia aquensis, Tungrorum fons etc. 6 Das **Klima** war rauh, kalt, regnerisch; der **Boden** durch Gebirge uneben, von Wäldern durchzogen, durch Sümpfe u. Brüche unwegsam u. zum Anbau nicht geeignet. 7 An **Producten** brachte das Thierreich: Elenn (vgl. Alces), Auerochsen, Bären, Wölfe, Luchse, Wildschweine, Hirsche, Rehe, wilde Katzen, auch zahme Schweine, Schaafe, Rinder, Pferde, letztre klein u. unansehnlich, Eulen, Raben, Gänse, Tauben, Bienen, Fische, z. B. Esox, Ancorego (im Rhein), Silurus (im Main); das Pflanzenreich: Gerste, Hafer, Hirse, Haidekorn, wilden Spargel, Rettige, Rüben, Bohnen, Kraut, wildes Obst, Beeren, Wein erst später, Nüsse; das Mineralreich: außer gewöhnl. Steinarten fand u. bearbeitete man an Metallen Eisen, Silber, auch Gold, Kupfer u. Zinn, freil. erst später, s. u. Deutschland (Ant.) 44, dann Salz u. Bernstein (s. d.) 2. 8 Ueber die **Einw.,** ob sie Autochthonen od. Einwanderer waren, s. u. Deutschland (Gesch.) 2, über ihre Sitten, Gebräuche, Lebensweise 2c. s. u. Deutschland (Ant.), über ihre Religion s. unt. Deutsche Mythologie, über ihre Sprache s. u. Deutsche Sprache und Germanische Sprachen. Hauptvölker in G. waren die Longobarden, Hermunduren, Turonen, Cherusker, Semnonen, die früh verschollnen Teutonen u. Cimbern, Angeln, Sachsen, Variner, Thüringer, Chatten, Vandalen, Turcelinger, Rugier, nebst vielen wahrscheinl. unter ihnen begriffenen od. zu ihnen gehörigen kleinern Völkern, wie Nuithonen, Suardonen, Fosen, Obier, Angrivarier, Tubanten, Narisker, Tencterer, Mervinger, Mattiaker u. v. a., später unter den Völkerbünden der Franken, Alemannen, Sueven, Marcomannen u. der nicht in G. wohnenden german. Gothen begriffen; auch die german. Friesen wohnten nicht in G. 9 Dieser eigentl. G. gegenüber nannten die Römer **B) G. cisrhenäna,** od. **G. minor** (s. ob. a), das zur Zeit des Augustus von ihnen eroberte u. mit deutschen Völkerschaften besetzte belg. Gallien (s. u. Gallien 14); es zerfiel seit Constantin in **a) G. prima** od. **G. superior** (das obere G.), u. umfaßte das Land zwischen Rhein, den Vogesen, Bözberg, also Rheinhessen, Rheinbaiern u. die franz. Dep. Ober- u. Niederrhein,

Digitized by Google

rhein, mit den Völkerschaften Vangionen, Nemeter, Rauraker, Tribokker, mit der Hauptstadt Mainz; es stand unter einem Präfes. [1]b) **G. secúnda** od. **G. inférior** (des untere G.), von vor. in NO. am Rhein hinab bis zur NSee ziehend, also der südöstl. Theil der Niederlande, das Kölnische, Jülich, Kleve, bes. von Ubiern bewohnt, mit der Hauptstadt Köln; es stand unter einem Proprätor. Beide Theile zusammen hießen auch **G. útraque** (beide Germanien) od. **Germániae.** [1]C) **G. transvistuläna**, nach neuer Benennung, das Land jenseit der Weichsel bis nach Rußland u. jenseit der Donau bis zum schwarzen Meer, seit der Völkerwanderung nur noch von einzelnen deutschen Stämmen, zwischen Sarmaten, bewohnt. [1]**Quellen** sind bes. des Tacitus Germania u. deren Ausleger, außer den unter Deutschland (Ant.)[2] genannten bes. Cluver, Germania antiq., Leyd. 1516, Fol., u. ö.; Chr. K. Barth, Deutschlands Urgeschichte, Hof 1817—1820, 2 Thle.; A. W. Wilhelmi, Germanien u. seine Bewohner, 1823. *(Lb.)*

Germanícia (a. Geogr.), eigentlich **Abata**, Stadt in Kommagene in Syrien, später röm. Colonie u. dem Kaiser Caligula zu Ehren **Germánica Caesarĕa** genannt. In ihr wurde Nestorius geboren u. Pescennius Niger zum Kaiser ausgerufen; s. (angebl.) Marah.

Germánico, Fluß, s. u. Perosa 1).

Germánicum (a. Geogr.), s. u. Vohburg.

Germánicum jus (lat.), deutsches Recht.

Germánicus, 1) Lustigmacher; 2) thönernes Bild von fürchterlicher Gestalt, Nachäffung der Deutschen.

Germánicus, Titel röm. Kaiser od. Prinzen, wegen Besiegung der Deutschen; so z. B. des 1) Domitianus, besonders 2) Claudius Drusus Nero, s. Drusus 6), u. 3) Cäsar G., Neffe des Tiberius, der Agrippina Gemahl, des Caligula u. der Agrippina Vater, Neros Großvater; tapfer, gelehrt, beredt u. trefflich. Nach Besiegung Bato's in Dalmatien ward er vor dem gesetzmäßigen Alter Quästor u. Consul u. mit seinem Oheim Tiberius, der ihn schon früher adoptirt hatte, nach Deutschland geschickt. Ueber die Feldzüge 14 u. 15, wo er Varus rächte u. Thusnelda, Hermanns Gemahlin, gefangen nahm, s. u. Deutschland (Gesch.) 11. Eifersüchtig berief ihn Tiberius zurück u. gewährte ihm zwar einen Triumph, ernannte ihn zu seinem Mitconsul auf das nächste Jahr, machte ihn zum Oberbefehlshaber des ganzen Orients, aber kaum im Orient angelangt, erkrankte er u. starb, 19 n. Chr., 34 Jahre alt. Er übersetzte in Hexametern, des Aratos Phänomena (der [verstümmelte] übrige Theil herausgeg. in Buhles Ausg. des Aratos), trug aus mehrern griech. Dichtern in Uebersetzung Dio-semeia (Prognostica) zusammen u. schrieb einige Epigramme (unter den Virgilianischen Katalekten befindl.). Sämmtliche Fragmente der Schriften des G. gab Schwarz Koburg 1715, heraus. Vgl. Cellarius, de Germanico Caesare; Beauvais, Histoire de César G., Leyd. 1741; F. Hoffmann, die Feldzüge des G. in Deutschl., Gött. 1816; G., von J. Hillebrandt, Frankf. 1817, 2 Bde. 4) Cl. Tib. G. Britannicus, Sohn des Kaiser Claudius, von Messalina u. dessen Thronerbe; aber seine Stiefmutter Agrippina, deren Sohn Nero der Kaiser auf ihr Drängen adoptirte, bewirkte, daß seine Erziehung ganz vernachlässigt ward, indem sie ihn allem Umgange mit seinem Vater entzog, gegen den sie Wahnwitz u. Epilepsie des Sohnes vorgab. Als Claudius aber den Wunsch zeigte, G. zum Thronfolger zu haben, ließ Messalina ihren Gemahl vergiften. G. ward von Nero geschont, als aber Messalina Nero drohte, ihn durch G. zu stürzen, ließ Nero ihm Gift reichen, an der 3. Portion dieses erst st. er, 56 n. Chr., 14 Jahr alt. Mit ihm erlosch die claudische Familie; Titus, sein Gespiel, ließ ihm 2 Bildsäulen errichten. *(Sch.)*

Germánicus, der September, von Caligula zu Ehren seines Vaters, Cäsar Germanicus, u. von Domitianus, nachdem er den Titel G. angenommen, genannt.

Germánien, so v. w. Germania.

Germánii, der 3. Stand der Ackerbauer in Persien, s. d. (Ant.) 1.

Germanikópolis (a. Geogr.), Stadt in Paphlagonien, nahe am Berge Olgassys; j. Zeteramboli.

Germánisch (Kunstg.), s. Gothisch.

Germánische Antiquitäten, s. Deutschland (Ant.).

Germánische Schrift, so v. w. Gothische Schrift.

Germánische Sprachen. [1]Die g-n S. bilden zusammen eine der Sprachfamilien, welche zu der europ. Gruppe des großen indogerman. Sprachstammes gehören. [2]Sie theilen sich zunächst in die deutschen u. skandinav. Sprachen. **A) Deutsche Sprachen:** mit Uebergehung der burgund. u. longobard. Sprachen u. deren andrer Völker der Germania magna, von denen so wenig Ueberreste geblieben sind, daß ihre Stellung in das System, wenn nicht unmöglich, doch sehr schwer ist, rechnet man dazu [1]**a)** das Gothische (s. d.), zu dem die Sprache der Gepiden, Vandalen u. Heruler gehört zu haben scheint; [1]**b)** das Hochdeutsche, welches sich nach der Zeit in **aa)** das Althochdeutsche, vom 8.—11. Jahrh., **bb)** das Mittelhochdeutsche, seit dem 11., bes. dem 12. Jahrh., u. **cc)** das Neuhochdeutsche scheidet; letztres seit der Reformation. Zu dem Althochdeutschen gehören die bekannten Sprachen der Alemannen u. Franken, im Mittelhochdeutschen als α) schwäbische u.

Digitized by Google

u. β) fränkische bekannt, wozu die γ) bairische noch kommt; neuhochdeutsch ist seit der angegebnen Zeit die Schriftsprache ganz Deutschlands, s. unt. Deutsche Sprache. [8] **c)** Das Niederdeutsche; dazu gehört **aa)** das Altniederdeutsche od. Altsächsische, vom 8.—11. Jahrh. in (Nieder-) Sachsen, Engern, dem W. u. O. der Pfalz, u. den Niederlanden; aus dem sehr unbekannten, als Uebergangssprache in der mittlern Zeit angenommnen Mittelniederdeutschen ging α) das Plattdeutsche od. Niedersächsische in NDeutschland, β) das Holländische im W. desselben hervor. S. u. Niederdeutsche Sprachen; **bb)** das Friesische (s. d.); **cc)** das Angelsächsische (s. d.), aus dem durch Vermischung mit roman. u. nord. Elementen die englische Sprache (s. d.) hervorging. [9] **B) Nordische od. skandinav. Sprachen,** für die alte Zeit unter dem Gesammtnamen **altnord. Sprache** zusammengefaßt, begreift **a)** das Isländische, **b)** das Schwedische, **c)** das Dänische, **d)** das Norwegische, s. d. a.. [7] Alle diese Sprachen, einem Stamme entsprossen, haben, je nach der räuml. u. zeitl. Nähe od. Entfernung der Völkerstämme, die sie redeten, theils manche Annäherung, theils manche Entfernung von einander; so steht die goth. Sprache, obgleich sie noch einigen Anschluß an die altnordische hat, doch zunächst in inniger Verwandtschaft mit der hochdeutschen; unter einander sind wieder die hoch- u. niederdeutsche u. die alt- u. angelsächsische verbunden, u. von diesen sind die letztern den nord. Sprachen enger verwandt, als die erstern. [8] Aber die g-n S. haben auch Bereicherungen aus den Sprachen der ihnen benachbarten nicht-deutschen, aber doch auch meist urverwandten Völker erhalten, so die gothische aus der lithauischen, slavischen, römischen u. griechischen, die hochdeutsche aus den slavischen u. den romanischen, aus letzter auch die niederländische, die niederdeutschen Einiges aus den slavischen, das Angelsächsische aus der celtischen, dann aus der franz., die schwedische aus der finnischen. [9] Daher kommen die Abweichungen in dem Wortvorrath, während der Organismus im Bau der Sprachen, das wahre Kennzeichen für Stammverwandtschaft, überall derselbe geblieben ist; von einzelnen Abweichungen darin s. unten. [10] Zunächst die **Alphabete** der g-n S. anlangend, so sind sie, das goth. ausgenommen, dem röm. entlehnt u. werden mit röm. Buchstaben geschrieben. [10] Die **Vocale** a, e, i, o, u (y) haben alle diese Sprachen, aber nur nicht alle als lang u. kurz zugleich; so sind auch die Diphthongen, zu denen ö (dän. ø) u. ü nicht gerechnet zu werden pflegen, ae (angelsächs. æ), ai, ao, au, ea, ei, eo, eu, ia, ie, io, iu, oa, oe, ou, ua, ui, uo, nicht allen g-n S. zugleich eigen. Der Vocalismus hat in allen g-n S. eine besonders tiefe Bedeutung u. hat festere u. feinere Bestimmung, als in andern, selbst den gebildetsten Sprachen. In derselben Mundart steht u. wechselt nie willkürlich ein Vocal, Uebergänge in den andern folgen stets nach bestimmten Gesetzen u. Verwandtschaften. [11] Solche Uebergänge u. Veränderungen sind **a)** die Schwächung, d. i. der Uebergang eines reinen in einen nahen u. verwandten getrübten Vocal, z. B. a in ä od. e, wie es bes. das Friesische u. Angelsächsische gegen das Gothische u. Hochdeutsche zeigt; sie erscheint meist in dem Verhältniß mehr. Mundarten unter einander. [12] **b)** Brechung, d. i. die Kräftigung des i u. u vor r u. h im Gothischen in al u. au, althochd. in e u. o, altnord. in eo, ia, e u. o, so statt virpan goth. vairpan, althochd. werfan, altnord. verpa, angelsächs. veorfan; die Brechung erscheint in den Wörtern derselben Mundart. [13] **c)** Umlaut, d. i. die Vocalveränderung der Wurzelsylbe, die durch eine der folgenden (Bildungs-)Sylben, i u. u, bewirkt wird, wo z. B. im Neuhochdeutschen aus a, o, u ä, ö, ü wird, z. B. kalb kälber, ort örter, stuhl stühle. Der Umlaut hat sich bes. im Mittel- u. Neuhochdeutschen, Angelsächsischen u. Altnordischen entfaltet u. geleitete hier ursprünglich die Flexion. [14] **d)** Ablaut, d. i. das Ueberspringen eines Vocals in demselben Wort in einen andern, ohne daß dabei äußere Einwirkung waltet, wie in gelten, galt, gegolten. Der Ablaut ist ein, alle g-n S. durchgreifendes Vocalgesetz, in dem das eigentl. Leben u. die Fülle des vocal. Wohllauts der g-n S. zu finden ist. Es lassen sich 6 Reihen des Ablauts aufstellen, die alle wieder auf die Grundlaute a, i, u zurückkehren. [15] **Consonanten,** die allen g-n S. gemein sind, sind die Liquiden: l, m, n, r, die Labialen b, p, f, v, wozu einige, z. B. das Althochdeutsche, Altsächsische, Altfriesische, Mittel- u. Neuhochdeutsche, noch w haben; die Dentalen d, t, s, z, zu denen das Gothische, Altnordische u. Angelsächsische noch þ (das Althochdeutsche, Altfriesische u. a. th), das Angelsächsische đ (das Altsächsische dh) haben; die Gutturale: g, k (dafür das Angelsächsische c), q (das Angelsächsische cr), j, h, zu denen das Altnordische, Angelsächsische, Altfriesische ꝛc. x, das Gothische, Altnordische, Mittelhochdeutsche ꝛc. ch u. andre haben. [16] In den verschiedenen Mundarten zeigt sich ein regelmäßiger Wechsel der einzelnen Consonanten der Labial-, Lingual- u. Gutturalklasse (Lautverschiebung); hierin steht das Gothische nebst dem Sächsischen, Altnordischen u. Friesischen den hochdeutschen Sprachen so entgegen, daß dort die Tenuis hier der Adspirata, dort die Media hier der Tenuis, dort die Adspirata hier der Media entspringt, also goth. ꝛc. p = althochd. f, b = p, f = b (v); t = z, d = t, þ (th) = d; k = ch, g = k; dah. goth. taihs (Zweig), dal (Thal), þaurnus (Dorn) im Althochdeutschen zeln, dal, dorn ꝛc. [17] Die

Digitized by Google

[17] Die einzelnen Redetheile anlangend, so ist von dem **Artikel** unten beim Pronomen die Rede, s. 22. [18] Das **Nomen** unterscheidet 3 **Geschlechter**, die meist durch Endungen unterschieden werden; die Declination geschieht durch, dem Worte hinter der Wurzel angefügte Endungen, u. so werden ursprünglich 4 **Casus** unterschieden, Nominativ, Accusativ, Dativ, Genitiv; vom Vocativ nur noch einzelne Spuren, wie auch von einem Instrumentalis noch in den alten Sprachen; geblieben sind 2 **Numerus**, Singular u. Plural; von dem Dual noch Reste beim Pronomen, s. unten 22. Die neuern Sprachen haben von der urſprüngl. vollen Declinationsform durch Abſchleifen der Conſonanten u. Vocale viel verloren. Durch alle g=n S. geht eine Unterſcheidung zwiſchen **ſtarker u. ſchwacher Declination** der Subſtantiva u. Adjective; der letztern charakteriſtiſches Merkmal iſt die Einſchiebung eines vor die Endung. [19] Das **Subſtantivum** ſcheidet ſeine Declination alſo **a)** nach 2 Declinationsweiſen, **b)** nach 3 Geſchlechtern, **c)** nach 4 verſchiednen Endungsformen, ſo daß alſo 24 verſchiedne Declinationen möglich, aber in keiner g=n S. alle vorhanden ſind. Zur Veranſchaulichung diene ein Paradigma aus jeder der beiden Declinationsweiſen aus der goth. u. nebengeſtellten neuhochdeutſchen Sprache: die 1. Form des ſtarken Masculinum lautet: Sing. Nom. fisks Fiſch, Acc. fisk Fiſch, Dat. fiska Fiſche, Gen. fiskis Fiſches; Plur. Nom. fiskos Fiſche, Acc. fiskans Fiſche, Dat. fiskam Fiſchen, Gen. fiske Fiſche; die 1. Form des ſchwachen Neutrum: Sing. Nom. hairto Herz, Acc. hairto Herz, Dat. hairtin Herzen, Gen. hairtins Herzens, Plur. Nom. hairtona Herzen, Acc. hairtona Herzen, Dat. hairtam Herzen, Gen. hairtane Herzen. Die ſkandinaviſchen Sprachen unterſcheiden ſich von den deutſchen, daß ſie das n in der ſchwachen Declination weglaſſen, u. daß ſie den beſtimmten Artikel an das Wort anhängen u. damit eine ganz neue Declination bilden, ſo isländ. skipit das Schiff u. des Schiffes, skipin die u. der Schiffe; ſchwed. skeppet das Schiff, skeppets des Schiffs, skeppen die Schiffe, skeppens der Schiffe. [20] Das **Adjectivum** wird ebenfalls nach 2 Declinationsformen, der ſtarken u. ſchwachen, u. zwar ganz wie das Subſtantivum flectirt. Die Comparation geſchieht durch Endungen; der Comparativ (goth. —..za, —..zei, —..zo, althochdeutſch —..ro, —..ra, —..ra, mit vorangehendem o od. i; neuhochdeutſch —er, —ere, —ere) flectirt in den alten Sprachen nach der ſchwachen Declination, in den neuern (ausgenommen die, welche gar nicht mehr flectiren, wie engl., ſchwed. ꝛc.) nach beiden; wogegen der Superlativ (goth. —..sts, —..sta, —..st, althochdeutſch —..ster, —..stn, —..staz, neuhochdeutſch ester, —este, —estes) nach beiden Declinationsweiſen flectirt. [21] Von den **Zahlwörtern** declinirten in den meiſten g=n S. die Cardinalzahlen bis 4, dann 9, die mehrern Hunderte u. Tauſend, alle ſtark, ſo auch die Diſtributivzahlwörter, dagegen die Ordinalzahlwörter werden ſchwach flectirt. [22] **Pronomina.** Die Perſonalia zeigen, wie in allen andern Sprachen, in ihren Caſus u. in den verſchiednen Numerus große Abweichungen, die den neuhochdeutſchen noch ganz ähnlich ſind; ich (z. B. angelſächſ. ic, altnord. ek), mich (mec, mik), mir (me, mer), meiner (min, min), wir (ve, ver), uns, Acc. (usic, oss), uns, Dat. (us, oss), unſer (user od. ure, vas od. var). [23] Bei den Perſonalpronomen findet ſich auch im Goth., Althochdeutſchen, Altſächſ., Angelſächſ. u. Altnord. ein Dualis für alle Caſus, ſo heißt z. B. euch beiden: goth. ïgqis, althochdeutſch inch, altſächſ. ink, angelſächſ. inc, altnord. ykr. Die Poſſeſſiva werden nach der ſtarken Form der Nomina flectirt. Die g=n S. haben noch ein geſchlechtl. Perſonalpronomen (er, ſie, es), ein öfaches [24] Demonſtrativpronomen (der, dieſer, jener). Das erſte brauchen die g=n S. zugleich als **Artikel**, obgleich er in den alten Sprachen, beſ. dem Gothiſchen, noch nicht wie in neuhochdeutſcher Weiſe gebraucht wird; daher unterſcheidet das Neuhochdeutſche auch bei der zwiſchen Artikel (der, toulos) u. Demonſtrativ (der, betont) durch den Ton u. Flexion (Gen. des u. deſſen ꝛc.); ähnlich im Holländiſchen. Das zweite Pronomen, dieſer, hat das Goth. allein nicht; bei: jener, haben die ſkandinav. Sprachen das ſtammverſchiedne hinn. [25] Für das Interrogativum haben die goth. u. altnord. Sprache noch eine beſondre Form für die Frage: wer von mehrern? (hvarjis u. hverr), u. die [26] angegebnen, die einen Dual haben; auch ein Wort für die Frage: welcher von beiden? (hvaþar, huedar, hueder, hvaðer, hvarr). [27] Das Relativum wird bald durch das erſte Demonſtrativum (z. B. neuhochdeutſch der), bald durch eine demſelben beigefügte Partikel (z. B. goth. sa-ei), bald durch ein Interrogativum (z. B. mittelhochdeutſch welcher, ſchwed. hvilken), bald durch eine bloſe Partikel (z. B. goth. ei, dän. som, isländ. sem) ausgedrückt. [28] Indefinita werden theils von den vorigen Pronominen durch Prä= u. Suffixe, theils aus andern Nominen gebildet. [29] **Verbum.** Zuvörderſt das Genus anlangend, ſo haben mit Ausnahme des Gothiſchen u. der ſkandinav. Mundarten die g=n S. kein Paſſivum, ſondern müſſen dieß durch Hülfsverba umſchreiben; von einem Medium ſind nur ſchwache Spuren in dem Gothiſchen, u. einem Reflexivum in dem Altnordiſchen. [30] Die **Tempora** ſind auf 2 eingeſchränkt, Präſens u. Präteritum, die Nüancen des letztern Tempus werden in den alten Sprachen gar nicht, in den neuern durch Umſchrei-

Digitized by Google

schreibung mit Hülfswörtern gegeben; so ist es auch mit dem Futurum, das in den alten Sprachen gewöhnl. durch das Präsens gegeben wird. [10]Der **Modi** gibt es 4: Indicativ, Conjunctiv, Infinitiv (endigt auf —n, das jedoch die nord. Sprachen abgestoßen haben), Imperativ; von Participien gibt es eins für das Präsens u. eins für das Präteritum (gewöhnl. passiv). [11]Zu den beiden gewöhnl. Numerus, Singular u. Plural kommen auch im Verbum noch einzelne Formen des Dual, aber von der ganzen Familie nur im Gothischen; Personen sind die gewöhnlichen 3, davon sich die 1. Sing. des Indicativ gewöhnlich auf einen Vocal (a, e) endigt, die 2. auf s (st, r), die 3. auf þ (t), die 1. plur. auf m, die 2. auf þ (t), die 3. auf nd. Die neuern Sprachen, bes. die nord., haben fast alle Endungsverschiedenheit verloren, daher sie das Personalpronomen, wie im Neuhochdeutschen, zur Flexion vorsetzen. Z. B. goth. u. neuhochdeutsch: haba ich habe, habais du hast, habaiþ er hat, habam wir haben, habaiþ ihr habet, haband sie haben. [12]Wie die Nomina, so haben auch die Verba eine doppelte Flexionsweise, eine starke u. eine schwache Conjugation. Nach der ersten werden die Stammformen flectirt, nach der 2. die abgeleiteten, meist transitiven. [13]Die **starke Conjugation** ändert, abgesehen von den Endsylben, den Vocal der Wurzel im Präteritum u. dessen Participium; die Wurzelländrung am Präteritum besteht **a)** in der Reduplication, die aber nur noch im Gothischen vorhanden ist (saha, saisah; haha, haihah), indem die andern Mundarten dafür einen unorgan. Diphthong brauchen u. die Verdopplung des Consonanten unterlassen (althochdeutsch sahe, fiang; hahu, hiang; neuhochdeutsch sahe, fieng; hänge, hieng); **b)** in dem Ablaut (s. ob. 11), der in allen g-n S-n noch besteht (goth. Präs. giba, 1. Präter. gaf, 3. Plur. Prät. gebun, Part. Prät. gibans; althochdeutsch gibu, gab, gabun, geban; mittelhochdeutsch gibe, gap, gabun, geben; neuhochdeutsch gebe, gab, gaben, gegeben; altsächs. gibu, gaf, gebun, geban; altnord. gef, gaf, gafun, gefinn; schwed. gifver, gaf, gäfve, gifven; dän. give, gav, gave, given; engl. give, gave, given ꝛc.). [14]Die **schwache Conjugation** bildet ihr Präteritum durch Einschiebung eines d (t) zwischen Endung u. Wurzel (z. B. goth. u. neuhochdeutsch 1. Person: —da, 2.—des, 3. —da, Plur. —dedum, —dedu þ, —dedun); libaida lebte, libaides lebtest, libaida lebte, libaidedum lebten, libaidedu þ lebtet, libaidedun lebten; u. das Participium Präteritum statt auf —ns vielmehr auf —þs (goth. libaiþs, neuhochdeutsch gelebt). [15]Uebrigens besitzen die g-n S. alle Arten inflexibler Redetheile, wie **Präpositionen**, die entw. den Dativ od. Accusativ (nur selten den **Genitiv**), in verschiedner Beziehung auch beide Casus zu sich nehmen; **Adverbia, Conjunctionen, Interjectionen.** [16]In Bildungsfähigkeit stehen die g-n S. keiner andern nach, sie haben auch außer den separabeln Präpositionen noch zahlreiche Compositionspartikeln u. großen Reichthum an Bildungssylben. [17]Die Construction ist in den alten Sprachen, die noch ihre vollen, ungeschwächten, unversehrten Endformen haben, eine ganz freie, in den neuern, die die Formen vielfach abgeschliffen, geschwächt u. verloren haben, eine bestimmtere, doch dem Wohllaute u. dem rheter. Accent mannigfaltigen Einfluß gewährende. Uebrigens s. die einzelnen Sprachen. **Grammatisch** behandelt die sämmtl. g-n S. die deutsche Grammatik von Grimm, s. d.; ein die ganze Sprachgruppe umfassendes **Wörterbuch** fehlt noch, wiewohl in dem althochdeutschen Sprachschatz von Graff, dem altfriesischen Wörterbuche von Richthofen, dem goth. Glossar von Gabelentz u. Löbe, reicher Bedacht auf die Vergleichung der Wörter in der ganzen Familie genommen ist. *(Lb.)*

Germanisches Recht, 1) alle, Völkern german. Ursprungs eigenthümlichen Rechtsinstitute, also die der Scandinavier, W.- u. Ostgothen, Longobarden, Vandalen u. a.; **2)** das Recht, das hinsichtlich seines Ursprungs od. seiner Ausbildung den Deutschen angehört; es theilt sich in geschriebenes u. ungeschriebenes Recht.

Germanismus, Eigenheit der deutschen Sprache. Vgl. Gräcismus 2).

Germanist, Lehrer des deutschen Rechts.

Germäno (St.), 1) Marktfl. in der neapolitan. Prov. Terra di Lavoro, am Fuße der Berge, worauf das Kloster Monte Cassino stand; 5000 Ew.; **2)** (Gesch.), G. steht auf der Stelle des alten Casinum (s. d.); hier im August 1230 Friede zwischen Kaiser Friedrich II. u. Gregor IX.; 1815 Sieg der Oestreicher unter Nugent Leval über Murat.

Germanopolis (a. Geogr.), so v. w. Germanikopolis.

Germantown (spr. Dschermäntaun), **1)** Borough in der Pensylvania-Grafschaft Philadelphia; Methodistencongregation, 6000 Ew., meist Deutsche u. Niederländer; hier Schlacht am 24. Oct. 1777 zwischen Briten u. Amerikanern unt. Washington, erstre Sieger unt. Howe, s. u. Nordamerikanischer Freiheitskrieg 11); **2)** Hauptort, s. u. Nord-Carolina 2.

Germānus, 1) des Kaisers Justinian Enkel; besiegte die Slavonier an der Donau u. die Rebellen in Afrika; er ward Belisars Nachfolger im Gothenkriege 549 gegen Totila, aber kaum aufgebrochen erkrankte er u. starb. **2)** So v. w. Germanicus. **3)** (St.), Patriarch von Constantinopel; 730, weil er sich im Bilderkrieg dem Kaiser Leo

dem

Digitized by Google

dem Isaurier widersetzte, abgesetzt u. verbannt; st. 740. **4)** (St.), aus Autun, seit 555 Bischof von Paris, Aumonier Childeberts; st. 576. **5)** Mehrere andre Heilige. *(Sch. u. Lb.)*

Gĕrmar (Ernst Friedrich), geb. um 1785 zu Glauchau, Arzt, Prof. u. Inspector des Mineraliencabinets zu Halle; schr.: Reise durch Oestreich u. Tyrol nach Dalmatien u. Ragusa, Lpz. 1814, n. Ausg., Altenb. 1817; Insectorum species novae etc., Halle 1826, 1. Bd.; Grundriß der Krystallkunde ꝛc., ebd. 1830; Die Versteinerungen des Mannsfelder Kupferschiefers, ebd. 1840; gab mit J. C. Th. Zinken das Mag. d. Entomologie, Halle 1813—21, 4 Bde. u. die Mineral. von Meinecke, Halle 1826, 2. umg. Aufl. ebd. 1837, u. m. a. heraus. *(Pt. u. Jb.)*

Gĕrmen (lat.), **1)** s. Blüthe 1); **2)** Keim, sofern sich derselbe knospenförmig an einer Wurzel bildet.

Gĕrmer, die Pflanzengatt. Veratrum.

Germeröde, 1) Amt im Kr. Eschwege der kurhess. Prov. Niederhessen; **2)** Dorf, Amtssitz; hat 900 Ew.

Germershäusen (Christian Friedr.), geb. zu Schlalach bei Treuenbrietzen 1725; st. als Prediger daselbst 1810: schr.: Die Hausmutter in allen ihren Geschäften, Lpz. 1777—81, 5 Bde., 4. A. ebd. 1811; Auszug: Hausmutterkalender, Lpz. 1782; Entwürfe u. Kostenberechnung zur Meublirung der Wohngebäude, Halle 1783; Der Hausvater, ebd. 1783—86, 5 Bde.; Oekonom. Reallexikon, ebd. 1795—98, 4 Bde.; Das Ganze der Schafzucht, ebd. 1789, 2 Bde., 3. Aufl. von Fr. Pohl, ebd. 1818, u. m. a. *(Jb.)*

Gĕrmersheim, 1) Landkommissariat im Kr. Pfalz (Baiern), $7\frac{5}{8}$ QM., 48,000 Ew.; **2)** Canton hier, 5 QM. u. 20,000 Ew.; **3)** Hauptst. darin, am Quaich u. Rhein; Goldwäsche, Fischerei. Schon nach dem 2. Pariser Frieden war G. zur **Bundesfestung** bestimmt, u. Baiern erhielt zu dem Bau 15 Mill. Gulden von den franz. Contributionsgeldern. Die Arbeit begann aber erst 1835, ward aber nach großartigem Plan ausgeführt u. G. ist jetzt sturmfrei. Zugleich hat es einen großen Brückenkopf auf dem rechten Ufer. Mit dem nahen Landau vereint, kann es eine sehr gute Stellung bilden, indem eine Armee von 100,000 M. auf den Flügeln gedeckt, sich zwischen beiden Plätzen aufstellen kann. 5000 Ew. **4)** (Gesch.). G. soll früher Vicus Jullus, n. A. Noviomagus gewesen u. von den Römern, od. von den Franken gegründet worden sein. Erst im 13. Jahrh. kommt es bestimmt vor, aber damals schon als wichtiger Ort. 1291 starb Kaiser Rudolf von Habsburg hier. Früher war G. eine Reichsstadt, aber Karl IV. schenkte es dem Kurfürsten Ruprecht von der Pfalz. 1674 wurde es von den Franzosen genommen u. die Befestigungen zum großen Theil zerstört; 1688 von denselben besetzt, aber im Ryswiker Frieden zurückgegeben; den letzten Versuch, sich G.s zu bemächtigen, machten die Franzosen 1715, aber sie mußten es wieder herausgeben. *(Wr. u. Lb.)*

Gĕrmian (Georgr.), so v. w. Kutahia.

Gĕrminal (fr., spr. Scherm.., Keimmonat), Monat des Revolutionskalenders, vom 21. März bis 19. April.

Germinătio (lat.), **1)** die Zeit, die eine Pflanze braucht, um unter günstigen Umständen zu keimen zu beginnen; **2)** der Ort des Keimens.

Germinatiōn (v. lat.), das Entkeimen, Sprossen, Wachsen.

Gĕrmrud, Distr., s. Aserbeidschan c).

Gĕrmscl, so v. w. Knoblauchskraut.

Gĕrmsir, Prov., s. u. Kandahar r).

Germünderyd, Ortschaft im schwed. Län Wenersborg. Angebl. Geburtsort der russischen Kaiserin Katharina I.

Gern, Dorf am Rott, im Landgericht Eggenfelden des baier. Kr. NBaiern.

Gern, 1) (Georg), geb. 1760 zu Rottendorf bei Würzburg, erst Theolog, u. 1780 Bassist zu Mannheim, 1794 zu München, gastirte bei seinen Kunstreisen 1798 in Berlin u. ward hier von 1800 bis 1830, wo er st., am Hoftheater angestellt. **2)** (Albert), Sohn des Vor., geb. 1789 zu Mannheim, widmete sich, da der Vater seiner Neigung zur dramat. Kunst entgegen war, dem Baufach u. ward 18 Jahr alt Bauconducteur, trat aber doch 1807 zu Iffland's Schülern u. zuerst in eben diesem Jahre als Zollvisitator in: die Indianer in England, auf der Berliner Hofbühne auf, der er noch gehört, bes. als Komiker Liebling des Publikums. *(Sp.)*

Gernhard (Aug. Gotthilf), geb. 1777 zu Naumburg, erst Conrector an der Domschule daselbst, 1811 Rector am Gymnasium zu Freiburg, 1819 Director am Gymnasium zu Weimar, auch Oberconsistorialrath; st. daselbst 183*; schr.: Observationes in Sophoclis Philoct., Lpz. 1802; Descriptio artis crit. in interpretatione vet. scriptorum scholast. tuendae, ebd. 1804 u. viele Programme, darunter bes. die Commentationes grammat., 4 Progr., Weim. 1821—24, 4.; gab heraus: Cicero de officiis, Lpz. 1811, de senectute, ebd. 1819, de amicitia, ebd. 1825. *(Lb.)*

Gĕrning, 1) (Joh. Christian), geb. zu Frankfurt a. M. 1745, lernte die Handlung, widmete sich später der Naturgeschichte, bes. der Entomologie u. st. 1802 als gothaischer Hofrath zu Frankfurt a. M. Zu den Papillons de l'Europe, Par. 1780—92, lieferte er den größten Theil des Textes u. viele Abbildungen. **2)** (Joh. Isaak, Freiherr v. G.), geb. 1769 zu Frankfurt a. M., Sohn des Vor.; stand erst in königl. neapolitan. Diensten, verließ diese aber 1799, lebte zu Weimar, Frankfurt, Homburg u. a. a. O., ward zum hessen-homburg., dann

zum

Digitized by Google

zum hessen-darmstädt. Geheimrath erhoben u. geadelt; 1816 ging er als homburg. Gesandter nach Frankfurt a. M. u. kam nach London. Nach Frankfurt zurückgekehrt st. er dort 1837; schr.: Die Heilquellen am Taunus, Lpz. 1813; Reise durch Oestreich u. Italien, ebd. 1803, 3 Bde.; Säculargedicht, Lpz. 1800 u. 1802; Die Rheingegenden, Baden 1821; Die Lahn- u. Maingegenden, Wiesbaden 1821; übers. metrisch Ovids Erotische Gedichte, Lpz. 1815, u. a. m. *(Dg.)*

Gĕrnot, im Nibelungenlied Chriemhilds Bruder, ward im Rosengarten bei Worms von Rüdiger besiegt, begünstigte den Mordanschlag gegen Sigfried, seinen Schwager, u. fiel durch ihn.

Gernröde, **1)** Amt mit 3350 u. **2)** Stadt mit 2300 Ew., im obern Herzogth. Anhalt Bernburg, am Fuße des Unterharzes, hat Gewehrfabrik. Dicht über G. auf einem Berge der Stubenhaus, Lusthaus, mit schöner Umsicht. **3)** (Gesch.). G. war sonst reichsfürstl. Frauenabtei, gestiftet um 960 von Gero, Markgraf in Osterland; die erste Aebtissin war seine Schwiegertochter Hedwig. 1521 wurde unter der Aebtissin Elisabeth die Reformation eingeführt. Da sich die Aebtissin Sophja Elisabeth, Tochter des Fürsten Johann Georg von Anhalt, 1614 mit Herzog Georg Rudolf v. Liegnitz vermählte, so zog Anhalt die Güter der Abtei ein u. von Bernburg kam es 1709 an die Linie Harzgerode, das Schloß wurde 1721 Witwensitz der Gräfin Wilhelmine Charlotte v. Ballenstädt. *(Wr. u. Lb.)*

Gernsheim, Stadt in der großherz. hess. Prov. Starkenburg am Rhein; Schloß, Fähre, Getreidemärkte, Schiffbau, Rheinzoll u. 2900 Ew. Geburtsort von Peter Schöffer; Denkmal desselben.

Gernspach (G-bach), **1)** Bezirksamt im bad. Kr. Mittelrhein; hat 13,100 Ew.; **2)** Hauptstadt darin, an der Murg; Holzhandelsgesellschaft (welche auf 22 Sägemühlen jährlich 36,000 Stämme zerschneiden läßt), Handel mit Pfropfreisern; 2400 Ew. Dabei der Berg Kaltenbronn.

Gernsprinz, Fluß, s. u. Main.

Gĕro, männl. Taufname; bedeutet: der ganze Mann. Merkw.: **1)** G. I. der Gr., Markgraf von Nordsachsen, später auch der Ostmark 940—963; mehr s. unt. Brandenburg (Gesch.). Er st. 965. **2)** G. II., 1002 von Herzog Boleslav dem Frechen aus der Mark Lausitz vertrieben; fiel 1015 durch einen Hinterhalt der Polen. **3)** Erzbischof von Magdeburg, von 1012—1024, s. u. Magdeburg a. *(Wh.)*

Geroäktes (gr. Ant.), s. u. Obe.

Gerocōmium (v. gr.), so v. w. Gerontocomium.

Gerŏhne (Weinb.), so v. w. Geröne.

Gerŏhrig, **1)** ein Platz mit Rohr u. Schilf; **2)** dieses selbst.

Gerölle, s. u. Geologie 21 u. aufgeschwemmtes Gebirge 1 u. 4.

Gerölliges Gestēin (Bergb.), so v. w. Gerölle.

Geröhne (Gerönne), s. u. Weinstock.

Gēroges, Reich, s. u. Combo.

Gerokomīe (v. gr.), die diätetische Pflege der Leute im Alter od. der Greise **(Gerontokomīe)**.

Gèrold, altdeutscher Vorname; merkw. sind: **1)** Bruder der Gräfin Hildegard von der Baar, der Gemahlin Karls des Großen, von ihm soll das Haus Zähringen stammen, s. Baden (Gesch.) 1; vgl. Geroldseck. **2)** Um 831 **Graf v. Oestreich**, s. d. (Gesch.) 1. **3) Graf v. Elsaß**, um 829, s. Elsaß 4. **4)** 1034 Graf von Genf, s. d. (Gesch.) 12. **5)** Bischof von Freising, s. d. 7.

Gĕrold (Karl), geb. zu Wien 1783, wo sein Vater Joseph G., kaiserl. Reichshofbuchdrucker, seit den 70er Jahren des vor. Jahrh. im Besitze der ehemal. Kaliwoda'schen Druckerei war, mit welcher er bald darauf den Krauß'schen Bücherverlag verband. G. war Anfangs für den Handelsstand bestimmt u. bereits im Begriff, als Reisender einer großen Tuchfabrik nach Italien abzugehn, als ihn der Tod seines ältern Bruders Johann G. veranlaßte, sich dem Buchhandel zuzuwenden. Nachdem er unter Anleitung des Buchhändlers J. G. Gastl in Brünn sich Vorkenntnisse erworben hatte, übernahm er 1807 das väterl. Geschäft, erweiterte die Buchdruckerei u. dann die Buchhandlung u. brachte seit 1814 sein Geschäft in solchen Aufschwung, daß dasselbe jetzt als die angesehenste Sortimentsbuchhandlung des östreich. Kaiserstaats, ja vielleicht Deutschlands dasteht, während auch das Verlagsgeschäft, meist der wissenschaftl. Richtung folgend, durch Werke wie Baumgartners Mechanik, Dessen u. Ettinghausens Naturlehre, Berres Anthropotomie, Burgers Landwirthschaft, Burgs höhere Mathematik, Ehmels Handschriften der kaiserl. Bibliothek, Cruſius Posterikon der östr. Erbländer, Mohs Mineralogie, Wehrles Probir- u. Hüttenkunde, die Jahrbücher der Literatur, F. Halms Trauerspiele, Schriften von M. Enk, Hebenstreits Encyklopädie der Aesthetik, mathemat. Lehrbücher von Littrow, Endlichers neueste botan. Schriften u. v. a., welche alle in geschmackvoller, eleganter typographischer Ausstattung aus der Geroldschen Presse hervorgingen, unter allen deutschen Verlagshandlungen einen ehrenvollen Rang einnimmt. *(Jb.)*

Gĕrold (St.), Probstei, s. u. Blumenack.

Gĕroldseck (Hohen-G.), **1)** Grafschaft im Oberamte Lahr des bad. Mittelrheinkreises, enclavirt, dem Fürsten von Leyen gehörig, unter östreich. Hoheit, an der Ortenau u. am Schwarzwalde gelegen; Viehzucht, Obstbau; 2¼ QM. u. 5000 Ew.; Hauptort Seelbach, Marktfl. mit 2 Kirchen, Hospiz, mehr. Behörden, 700 Ew.; daselbst Burgruine Hohen-G. **2)** (Gesch.).

Das

Das Schloß G. soll von Gerold, einem Italiener u. Anführer schwäb. Truppen, zu Karls d. Gr. Zeit erbaut worden sein (vgl. Gerold 1), doch kommen Grafen von G. erst seit dem 12. Jahrh. geschichtlich vor; nach ihrem Aussterben stritten sich Baden u. Nassau um die Besitzungen der Grafen, aber 1649 erhielten die Grafen v. Cronberg dieselben; seit 1711 gehört es den Grafen (dann Fürsten) von der Leyen u. hatte bis 1806 im schwäbischen Grafencollegium Sitz u. Stimme, dann mediatisirt. **3)** Festung, s. u. Kuffstein. *(Wr. u. Lb.)*

Gĕroldshofen, Stadt, so v. w. Gerolzhofen.

Gĕrolstein, Marktfl. im Kr. Daun, des preuß. Rgsbzks. Trier, an der Kyle, Mineralquelle u. gegen 700 Ew. Dabei auf einem Basaltfelsen die Kasselburg, schönste Ruine in der Eifel.

Gĕrolzhofen, 1) Landger. im bair. Kr. Unterfranken; 34 QM., 12,000 Ew.; **2)** Stadt hier, 2000 Ew.; gutes Bier u. Brod.

Gĕron, s. u. Schwebfliege.

Gerōna, 1) Subdelegation in der span. Prov. Catalonien, grenzt an Frankreich u. die Subdelegation Barcelona u. die Republ. Andorra. 220,000 Ew. Hier außer der Folg.: Angles, am Ter; Bañolas, 3500 Ew.; Blanas, 4000 Ew.; Campredon, Citadelle, 1800 Ew.; Palamos, Hafen, Citadelle, 1800 Ew.; Peralada, am Llobregat, 2500 Ew.; Pineda, 2500 Ew., Villas; **2)** Stadt darin, zu beiden Seiten der Mündung des Onhar in den Ter; liegt reizend, hat viele Klöster (Kapuzinerkloster mit arab. Bädern), reiche Kathedrale, Collegium u. 14,000 Ew. G. ist eine starke **Festung**; im NW. durch den Ter gedeckt, u. nicht weiter befestigt, die Altstadt rechts des Onhar durch eine altrömische, mit Rondelen u. Thürmen versehene Mauer u. mit 2 kleinern u. 2 größern Bollwerken, die Neustadt (links) durch 5 Basteien u. einen, durch eine Schleuße unter Wasser zu setzenden Graben gedeckt. Der Mündung des Onhar gegenüber liegt eine kleine Schanze, südöstl. von der Stadt auf dem hohen Berge Condestable 6 geschlossene Forts u. Redouten, von denen 4 durch eine Mauer mit einander verbunden sind. Nördl. liegt auf einer and. Höhe, 500 Schritte entfernt u. durch einen Bach von ihr getrennt, das bastionirte Viereck, Fort Montjuix (Montjoie), u. bei demselben 4 geschlossene Werke. Der Boden vor der Festung ist felsig, kaum 1 F. hoch mit Erde bedeckt, die Werke alle mit Quadern bekleidet. **3)** (Gesch.). G. hieß bei den Alten Gerunda u. war Stadt der Ausetani in Hispania tarracon., ward 247 Bischofssitz, der erste Bischof war St. Narcissus. 517 Concil (Gerundensische Synode) hier gehalten. Die ältesten Prinzen von Aragonien hießen sonst von ihr Grafen, später Prinzen von G. Ihre Lage eignete sie von jeher zur Festung, 1283 von König Philipp III. von Frankreich erobert, 1684 von den Franzosen vergebens belagert, 1694 eingenommen, im ryswicker Frieden wieder herausgegeben; 1706 huldigte sie dem östreich. Prinzen Karl III., der 1710 eine **Universität** daselbst gründete. 1710 ward G. von den Franz. erobert, 1712 von den Kaiserl. vergebens belagert, s. Spanischer Erbfolgekrieg 709 u. 224. 1809 ward sie von 18,000 Franzosen belagert u. von 6000 Spaniern, unter Alvarez, 7 Monate lang vertheidigt, s. Spanisch-Portug. Befreiungskrieg 22. Bücher, Tagebuch der Belagerung von G., Hildesh. 1812. *(Wr. u. Pr.)*

Gerondinen, s. Johann von Biclare.

Gerōnimo, 1) G. de Jüsti (St.), s. u. Plasencia; **2)** s. Geronymo.

Gerōnium (a. Geogr.), Stadt der Samniter in Apulien; hier 217 v. Chr. festes Lager des Hannibal u. Niederlage desselben durch die Römer; beim j. Torre di Zoppa, n. And. bei Dragonara, od. Luparo.

Gerönnene Milch, so v. w. Matte.

Gerönnenes Glas, s. u. Glas 8.

Gerontēos (G-tĕos, a. Geogr.), Gebirg in Arkadien, im Norden von Orchomenos.

Geröntes (gr. Ant.), s. u. Gerusia.

Gerönthrä (a. Geogr.), eleutherolakonische Stadt in Lakonien, mit Akropolis, Tempel u. Hain des Ares, von Achäern gegründet; verlassen von Dorern eingenommen.

Geröntia, Eiland des ägäischen Meers, an der Küste von Thessalien.

Geröntia, Insel, s. u. Teufelsinseln 1).

Gerōntius, Comes von Spanien, Feldherr des Usurpators Constantin, s. d. 3) u. Spanien (Gesch.) 22.

Gerontocōmium (v. gr.), Haus, worin alte, abgelebte Leute Wartung u. Pflege **(G-miē)** erhalten.

Gerontotōxon, s. u. Hornhautflecke.

Gerönymo, 1) St., Dorf, s. u. Fe, Santa 7); **2)** s. Geronimo.

Geropōgon, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Zusammengesetzten, Ordn. Cichoreen, 19. Kl. 1. Ordn. L. Art: G. glaber, in Italien.

Gĕrra (a. Geogr.), so v. w. Gerrha.

Gĕrra (spr. Dscherra), Maß für Flüssigkeiten auf Minorca, 1 G. à 2 Quarteras = 12,228 Liter.

Gĕrrä (röm. Ant.), s. Gerrhon.

Gerrĕllen-Tägri (d. h. die Glänzenden, Lam. Rel.), eine Klasse wohlthätiger Geister.

Gĕrres, bei Cuvier Gattung aus der Fischfamilie der Schnauzenbrassen, Maul vorstreckbar u. sich dann nach unten biegend, Körper hoch, Zähne sammtartig, klein, nur in den Kinnladen, mehrere sehr schmackhaft. Art: Felsenbarsch (G. rhombeus), um Jamaika, bisweilen bei England.

Gĕrresheim, Stadt im preuß. Kr. u. Rgsbzk. Düsseldorf; 1400 Ew.

Gĕrrha (a. Geogr.), **1)** (wahrscheinlich

De-

Digitized by Google

Dedan bei Ezechiel), Hafen- u. Handelsstadt in Arabia felix. Von hier aus verkehrten die Phöniker mit den ind. Meeren; j. Katif od. Hadjar. Vor G. war der **gerrhäische Meerbusen**, der westl. Theil des pers. Busens; **2)** Ort in der paläst. Landschaft Batanäa; **3)** Stadt auf der Insel Meninx bei Afrika; **4)** Ort am Euphrat, in der syr. Landschaft Kyrrhestike; **5) (Gerrhon)**, Ort in Unterägypten, unweit dem Meere, u. 8 Milliaria von Pelusium. *(Hl.)*

Gerrhochelone (gr. Ant.), s. unt. Gerrhon 2).

Gerrhon (gr. Ant.), **1)** aus Ruthen geflochtener, 4eckiger Schild, mit rothem Ochsenleder überzogen; **2)** weidene Schanzschirme, womit Belagrer ihr Haupt bedeckten **(Gerrhochelone)**, vgl. Testudo; **3)** so v. w. Possen, Kleinigkeiten.

Gerrhos (a. Geogr.), **1)** Nebenfluß des Hypakyris in Sarmatia europaea, j. Truskow, nach And. Moloschnuta, nach And. Molesznya-Wodi. Der Hain od. der Bezirk, wo er entsprang, u. der denselben Namen führte, war den Skythen heilig u. die Begräbnißstätte ihrer Fürsten; **2)** 2 Flüsse in Albanien, die beide aus einer Quelle entsprangen u. in den kaspischen See fielen; der südliche heißt jetzt Sulak, der nördl. Kansuga. *(Hl.)*

Gerrhünium (a. Geogr.), Festung in Thessalien, an der mazedon. Grenze.

Gerris, 1) s. u. Blutwanze a b) u. a c); **2)** s. u. Baumwanze a.

Gerron (gr. Ant.), so v. w. Gerrhon.

Gers (spr. Schehr), **1)** Fluß in SW-Frankreich; entspringt aus den Haiden von Hinas, fällt nach 18 Meilen u. nach Aufnahme der Flüsse Sedon, Soussson, Arron u. a. in die Garonne; **2)** Depart., besteht aus den Landschaften Condomois, Armagnac u. Comminges; **grenzt** an die Departements Lot-Garonne, Tarn-Garonne, Haut-Garonne, Hautes- u. Basses-Pyrenées u. Landes, 123¼ (113) QM., ist **gebirgig** (keine hohen Berge, der höchste 1170 F.), **bewässert** vom Adour, Losse, Baise, Gers, Midou, Douze, Save u. a. m.; das **Klima** mild, oft heftige Stürme, 313,000 **Einw.**, im Unterricht sehr vernachlässigt, mit eigrem Patois; sie **treiben** (unvollkommnen) Ackerbau, ziehen Gemüse, Vieh (nicht sonderlich), bauen guten Wein (Weine von Madiran), fertigen Branntwein (Eaux de vie de Condomois od. d'Armagnac), haben wenig Handel. Bezirke: Auch, Lectoure, Condom, Lombez, Mirandi; Hptstadt: Auch; **3)** so v. w. Sark. *(Wr.)*

Gersau, 1) jenst Republik in der Schweiz, 1½ Stunde lang, gebirgig, 13—1400 Ew., gehört j. zu Schwyz; **2)** Marktflecken hier, am Vierwaldstädter See, 800 (1300) Ew.; **3)** (Gesch.). Anfangs hatte Oestreich das Obergericht über G., welches an die Edlen von Mooß verpfändet u. von diesen 1390 an die Stadt G. verkauft wurde, welches Kaiser Sigmund nebst andern Privilegien 1433 zu Basel bestätigte. 1315 schloß G. als Republik mit Schwyz, Uri u. Unterwalden einen Bund, der 1359 erneuert ward. 1794 verlor die Republik ihre Freiheit u. kam zu Schwyz, an das sie sich auch 1818 freiwillig anschloß. Kurzgefaßte Geschichte des Freistaats G., Zug 1817. *(Wr. u. Lb.)*

Gersdorf (Alt- u. Neu-G., Geogr.), zittauisches Pfarrdorf in dem königl. sächs. Kr. Oberlausitz; 3300 Ew.

Gersdorf, alte freiherrl. u. gräfl. Familie in Sachsen, Schlesien u. Böhmen. Merkwürdig: **1)** (Hans), geb. in Schlesien; widmete sich zu Anfang des 16. Jahrh. zu Straßburg der Chirurgie; schr.: Feldbuch der Wundarznei, Straßb. 1517, Fol., zuletzt Frankf. 1604, 4., lat. Straßb. 1542 u. 1551, Fol. **2)** (Adolf Traugott), geb. 1744 zu Rengersdorf in der Oberlausitz u. starb zu Meffersdorf 1807. Er stiftete 1779 die oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaften in Görlitz. Auch war er in der Physik sehr geschickt; schr. u. a.: Versuch, die Höhe des Riesengebirges zu bestimmen, Lpz. 1772; Ueber meine Beobachtungen der atmosphär. Elektricität, Görl. 1802; Aussichten von der Riesenkoppe nach Böhmen, Lausitz, Schlesien ꝛc., ebd. 1804. **3)** (Karl Friedr. Wilh.), geb. 1765 zu Glessen in der Oberlausitz; studirte, ward aber dann sächs. Militär, 1785 Offizier bei der Cavallerie, machte die Feldzüge 1794—96, 1806 u. 1807, wo er Major wurde, mit, trat, da er bisher Adjutant gewesen war, in den Generalstab, ward bald Obrist u. Flügeladjutant des Königs, wohnte dem Feldzuge von 1809 bei, ward dort General, leitete 1810 die Organisation der sächs. Armee, ward dann Generallieutenant, 1813 aber, nach der Schlacht bei Leipzig, aus seiner bisherigen Stellung entfernt; 1817 ward er Generalinspector der Armeereserve u. wurde, als diese 1820 aufgehoben ward, wieder Generaladjutant u. Commandant des Cadettencorps u. st. 1829. **4)** (Charl. Elise Wilhelmine, geb. von G.), geb. zu Oberbellmannsdorf in der Oberlausitz 1768; Gattin des Kammerherrn von G. zu Dresden; schr., früher meist unter dem Namen Glycere, mehrere geschätzte Romane: Die Fam. Walberg, Prag u. Lpz. 1792; Die Kreuzfahrerin, Weißenf. 1794; Aurora v. Königsmark, Quedlinb. 1817; Die Himmelfahrtstage, Meiß. 1818, 3 Thle.; Der Eichwald od. die Ruinen der Oedenburg, Brünn 1819, 2 Thle.; Belehrende Briefe einer Mutter an ihre Töchter, Lpz. 1820; Ritter Robert Carre, Günstling Königs Jakob von England, Berl. 1828; Unterhaltende Briefe einer Erzieherin an ihre Zöglinge, Neuhaldensl. 1833; Dresdens Vorzeit in den Jahren 1760 u. 1763, ebd. 1833; Ritter Julian mit dem goldnen Helme u. die schöne Isolde, Merseb. 1833; Sensitiven, ebd. 1833 u. Lpz. 1837, 2 Thle.; **Emmerich Töckely, Fürst**

Digitized by Google

Fürst v. Siebenbürgen, Celle 1834, 2 Thle.; Leben des Königs Matthias Corvinus von Ungarn, Lpz. 1836; Streiflichter über das Gebiet der Erfahrung, ebd. 1837. Ihre Erzählungen erschienen gesammelt Lpz. 1821—1840, 28 Bde. *(Lt. u. Hm.)*

Gerseln (Bäck.), so v. w. Gasseln.

Gersêmi (nord. Myth.), die Tochter Freyas, s. d.

Gersfeld, 1) gräfl. Frohberg. Herrschaftsgericht im baier. Kr. Unterfranken, an der Rhön u. der Grenze von Fulda; 1 QM., 3800 Ew.; **2)** Flecken hier, Schloß, 1603 Ew.

Gersme, St., s. u. Marne.

Gerson, 1) (bibl. Gesch.), Sohn des Levi, s. Gersoniten. **2)** Rabbenu G. (Gerschom), genannt Meor ha-Gola (Leuchte der Zerstreuten), Rabbiner in S Frankreich, von dem noch heute viele Einrichtungen von den Juden streng befolgt werden, namentl. das Verbot der Polygamie, welches er zwar nur auf 100 Jahre (bis 1240) festgesetzt hatte, das aber von den europ. Juden freiwillig ausgedehnt ward. **3)** Im 13. Jahrh. Abt des Benedictinerklosters zu Vercelli; angebl. Verf. der Imitatio Christi, s. u. Thomas a Kempis. **4)** (Jean Charlier de G.), geb. zu Gerson bei Rheims 1363; Schüler u. 1395 Nachfolger Peters d'Ailly als Kanzler der Universität u. Canonicus von Notre-Dame zu Paris. Als Abgeordneter auf dem Concil zu Kostnitz gehörte er zu den Gegnern von Joh. Huß u. stimmte für dessen Verdammung, obwohl er der Aufklärung durch Philosophie nicht entgegen war. Als Anhänger des Mysticismus drang er vorzüglich auf thätiges Christenthum u. erhielt daher den Beinamen Doctor christianissimus. Er war während des großen Schisma mehrmals Gesandter in Rom u. Avignon, mußte aber, in die Streitigkeiten des Hauses Orleans mit Burgund verwickelt, Frankreich verlassen u. st. 1429, heimlich zurückgekehrt, in Lyon in dürftigen Verhältnissen. Seine, das ganze Gebiet der damaligen Facultätswissenschaften umfassenden Schriften als: Opera omnia, Köln 1483—84, 4 Bde., Fol., Par. 1606, u. von L. Ellies du Pin herausgeg., Antw. (Amsterd.) 1756, 5 Bde., Fol., einzelne davon in zahlreichen besondern Abdrücken; Vgl. Engelhardt, De Gersonio Myst., Erlang. 1822, 4. *(Std. u. Jb.)*

Gersoniten (Kinder Gersons), israel. Priestergeschlecht, Nachkommen **Gersons**, ersten Sohns des Levi. Ihre Städte lagen in den Stämmen Manasse, Isaschar, Asser u. Naphthali.

Gerstäcker, 1) (Karl Friedrich Wilh.), geb. zu Zwickau 1773; 1813 prakt. Advocat zu Leipzig, seit 1826 Beisitzer der Juristenfacultät daselbst; schr.: Versuch einer gemeinfaßl. Deduction des Rechtsbegriffs ꝛc., Bresl. 1801, n. A. Posen 1803; Metaphysik des Rechts, Erf. 1802, 2. Aufl. ebd. 1806; Beweis der Nothwendigkeit allgem. Landesarmenanstalten, Lpz. 1809, 4., 2. Aufl. ebd. 1833; System der innern Staatsverwaltung, Lpz. 1818—19, 3 Thle.; Anweis. zu zweckmäß. Abfassung der gerichtl. Vertheidigungsschriften ꝛc., ebd. 1821—22, 2 Thle.; Juris politiae etc. brevis delineatio, ebd. 1827; System. Darst. der Gesetzgebungskunst ꝛc., Frankf. u. Lpz. 1837—40, 4 Thle., u. m. a.; gab auch die Zeitschr. Aστρᾶα, eb. 1811, 12., 2 Hfte., heraus. **2)** (Sam. Friedr.), geb. zu Schmiedeberg in Sachsen 1790; trefflicher Tenorist, sang auf den meisten bedeutenden Theatern Deutschlands, bes. aber zu Leipzig, Hamburg, Dresden, Wien, Kassel, wo er 1825 an einer Brustkrankheit starb. *(Pr. u. Jb.)*

Gerstammer, so v. w. Grauammer.

Gerste, 1) (Hordeum), [1] Getreideart mit weit kürzerm Stengel als der Weizen u. Roggen, wie diese in Aehren blühend. Jede Blume besteht aus 2 Spelzen, einer innern kleinern lanzettförmigen u. einer äußern, zugleich untern, bauchigen, eckigen, die länger als die Hülse ist u. sich zugleich mit einer langen Granne endigt. [2] Die mittelste von den 3 dicht bei einander sitzenden Blumen ist die größere u. gewöhnlich allein fruchtbare. [3] Der Same liegt fest zwischen den Spelzen, ist länglich bauchicht, an beiden Enden spitzig, eckig u. mehr od. minder gefurcht. [4] Man hat 2-, 3-, 4-, 6- u. vielzeilige G., große (Platt-) G., kleine (nackte) G. u. nach der Zeit der Aussaat Sommer- u. Winter-G. Sonst sind die ausgebreitesten Sorten: [5] **a) gem. 4zeilige (Himalaya-) G.** (Hordeum vulgare), mit 4 Reihen Körnern, wovon aber nur 2 aufrecht in die Höhe gehen, u. mit dünnen Hülsen in kleinern Körnern; auf jeder Seite der Aehren zeigt sich noch eine Reihe unvollkommener Blüthen, die sich in guten Jahren aber wohl auch mit Körnern füllen; wird als Sommer- u. Winterfruchtausgesäet, wächst schnell u. üppig, ist außerordentlich fruchtbar u. verträgt einen feuchtern Boden, als andre Sorten. [6] **b) 2zeilige Sommer-G.** (H. distichon), mit längern Aehren u. größern Körnern, zwar 6zeilig, aber die 4 mittlern haben blos männl. Blüthen; Ertrag reichlicher als von voriger; doch erfordert sie bessern Boden, mißräth öfter u. braucht etwas länger zur Reife, muß daher auch zeitiger gesäet werden. Beide Arten die gewöhnlichsten Sorten. [7] **c) 6- od. vielzeilige G.** (G. hexa- od. polistichon), die als Winter-G. nach reiner Sommerbrache od. nach Oelsorten, bes. nach Raps, Ende August od. Anfang September gesäet wird; erfordert guten Boden u. Düngung, leidet leicht durch den Winter u. wird Ende Juli geerntet, gibt dem Maße nach zwar reichen Ertrag, aber leichte Körner. Das Stroh ist ein sehr gutes Viehfutter, die Körner zu Perlgraupen, Grütze u. Mehl bes. gerühmt. [8] **d) Schwarze (astrachanische) G.** (H. nigrum), 4zeilig, kommt mit

Digitized by Google

mit voriger Art ziemlich überein, Körner schwarz, obgleich sie sehr weißes Mehl geben; [10] **e) Nackte (sibirische) G.** (H. nudum), wie die 2zeilige Sommer-G., aber ohne Hülsen; bes. zu Bäckereien nutzbar. [10] **f) Himmels-G.** (H. coeleste), vielzeilig, auch als Dinkel-G. bekannt, s. u. Dinkel. [11] **g) Blatt- (Stauden-) G.** (H. frutescens), mit breiten dunkelgrünen Blättern, 2zeilig, mit kleinen Körnern, liebt nassen Boden, reift schnell, gibt ein gutes Mehl u. bes. gutes Stroh. [12] **h) Bart- (türk.) G.** (H. zeocriton), 2zeilig, mit sehr langen ausgebreiteten Grannen; wird in England u. Frankreich häufig gebaut u. überhaupt sehr gepriesen. [13] **i) Mäuse- (Taub-) G.** (H. amurinum), häufig an unbebauten Stellen wild wachsend, unbenutzbar. [14] **k) Roggen-G.** (H. secalinum), auf Wiesen, auch in Deutschland wild wachsend, mit 6zeiligen begrannten Aehren. [15] **l) Ziegel-G.**, die lange 2zeilige G. [16] **m) Cavalier-G.**, mit ungewöhnlich langen Aehren, großen Körnern, gut wachsend. [17] Außerdem gibt es noch eine Menge Arten, die in E. Viborgs botan.-ökonom. Abhandlung von der G., Kopenh. 1802, vollständig beschrieben sind. [18] Die Sommer-G., welche meist gebaut wird, liebt ein warmes, trocknes Klima u. einen milden, weichen, warmen, klaren, weder zu trocknen, noch zu nassen Boden, Kälte u. Nässe verträgt sie nicht, sondern vergelbt darnach. [19] Sonst ist sie die sicherste Frucht, selbst in hohen Gebirgsgegenden, nur muß sie erst im Mai ausgesäet u. der Acker dazu schon im Herbst vorbereitet werden, so wie auch das Ruhren im Frühjahr bei nicht zu trockner Witterung erforderlich ist. Die besten Vorfrüchte sind Roggen u. Hackfrüchte; eine Hauptsache ist flaches Unterbringen des Samens, wozu der Erstirpator das beste Werkzeug ist. [20] Zeigt sich die G. 1½ Zoll über dem Boden, so muß sie bei trockner Witterung gewalzt werden. Um zu verhüten, daß die G. nicht zweiwüchsig werde, säet man sie gern vor od. nach einem Regen. [21] Unter die G. werden auch mit Vortheil Linsen (Lins-G.), am häufigsten aber Klee gesäet. Im letztern Falle muß der Acker tief u. klar bearbeitet werden u. rein von allem Unkraut sein. [22] **Zeichen der Reife der Sommer-G.**, die meist in der Mitte des August eintritt, ist, daß die Körner hart werden, die Aehren aber sich krümmen u. nach der Erde zu hängen. [23] Man bringt sie jedoch gern noch vor der gänzlichen Reife (in der Gelbreife) ab, weil sie leicht ausfällt, od. auch die Aehren vom Wind abgebrochen werden. [24] Man haut sie meist ins Schwad; nach dem Abhauen läßt man sie blos so lange liegen, bis das Gras dazwischen trocken geworden ist. [25] **Krankheiten der G.** sind: Der Rost, dem Brand des Weizens entsprechend, u. die Puppengerste, veranlaßt durch eine Raupe, die den Gerstenhalm anfrißt. [26] Die G. als **Samenkorn** wird am meisten zu Malz (**G-nmalz**) für das Bierbrauen benutzt; außerdem wird sie zu Mehl gemahlen. [27] Um **G-nmehl** zu erhalten, wird die G., nachdem man sie 24 Stunden hat liegen lassen, grob geschrotet, dieses Schrotmehl dann abermals aufgeschüttet u. fein geschroten, dieser feine Schrot durch ein Grießsieb gesiebt u. wieder aufgeschüttet. Wenn es nun insgesammt durch die Mühle gegangen, werden die 2 Gänge Mehl aus dem Beutelkasten genommen; dieses weiße Mehl kann selbst zu Semmelteig als Zusatz benutzt werden; zu Roggenbrot kann es mit Vortheil bis zu ¼ zugesetzt werden, selten wird es für sich als Gerstenbrod verbacken (s. Brod). [28] Der übrige Gries kann noch einigemal aufgeschüttet u. zu schwarzem Mehl vermalen, od. auch zu Brei od. Klösen, als Kost für das Gesinde, benutzt werden. Die abgehenden Kleien u. die im Siebe bleibenden Spelzen geben gutes Viehfutter. Auch macht man von G. Graupen, Grütze, Kaffee, Orgeade u. Zucker. Das Stroh ist bes. ein gutes Rindviehfutter u. die Körner sind gequellt od. geschroten mit Vortheil an Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine u. Federvieh zu verfüttern. **2)** (Gesch.). [29] Wilde G. fand sich, nach Berosos, in **Babylonien**, zwischen dem Tigris u. Euphrat, jetzt noch findet man sie in Indien, Georgien, Armenien, Sicilien ꝛc. wild wachsend; sie kam nach Deutschland zuerst aus Italien. [30] Die G. wurde von den **Aegyptern u. Hebräern** stark gebaut u. als Viehfutter, wie auch zu Brod für die Aermern benutzt. Ihrer erwähnen schon das 2. Buch Mosis u. andre Bücher des alten Testaments, sowie Homer, Virgil, Plinius, Varro ꝛc. Bei den Juden wurde sie Mitte November gesäet, Ende März od. Anfang April geerntet. [31] G. war der **Griechen** älteste Ackerfrucht u. wurde von ihnen am frühesten, schon im Junius, geerntet. Die **Römer** bereiteten aus der G. mancherlei Speisen u. Getränke. Sie weichten sie eine Nacht in Wasser ein u. trockneten, rösteten u. zermalmten sie (Polenta); hieraus bereiteten sie mit Wasser, Milch, Wein od. Honig eine Art Brot (Maza). Eine Abkochung der enthülsten G. hieß Plisana. Den röm. Soldaten galt es für eine Strafe, wenn sie eines Verbrechens wegen Gerstenbrod essen mußten. [32] In **Gallien, Hispanien, Germanien** u. **Pannonien**, früher auch schon in **Aegypten** u. wohl auch in andern Ländern bereitete man ein Getränk (Bier) aus G. [33] Der Oberhefen bediente man sich statt des Sauerteigs beim Brodbacken, auch die Frauenzimmer wandten sie als Beförderungsmittel der Schönheit an. [34] Ueber die den Alten bekannten Arten der G. s. Link in Abhandl. der physik. Klasse der königl. preuß. Akademie der Wissenschaften 1816—17, S. 123 ff. *(Pt., Sch., Lö. u. Hm.)*

Gĕrsten, ein grobes Gericht von Gersten- od. andrem Mehle, Eier u. Milch, in der Pfanne gebacken.

Gĕrstenähren, verstĕinerte, Pflanzenabdrücke von Gestalt der Aehren; zweifelhaft, ob es wirklich Getreideähren sind.

Gĕrstenammer, so v. w. Gerstammer.

Gĕrstenbeitze, s. u. Gerberei 22.

Gĕrstenberg (Heinrich Wilh. von), geb. zu Tondern in Schleswig 1737; diente Anfangs als Lieutenant, dann als Rittmeister bei der dän. Cavallerie, 1775 geheimer Conferenz-Secretär zu Kopenhagen, 1773 Committirter bei der Rentkammer, 1776 Resident u. Consul in Lübeck, privatisirte 1785—89 zu Eutin, dann Director des Lotto's in Altona, trat 1812 wieder in den Privatstand; st. 1823; schr.: Tändeleien, Altona 1759, 3. A. 1765, Prosaische Gedichte, Altona 1759; Gedichte eines Skalden, Kopenhag. 1766; Briefe über die Merkwürdigkeiten der Literatur, Schlesw. 1766 f., u. die Tragödien: Ugolino, Hamb. 1768; Ariadne auf Naxos, 1767, u. das Melodrama: Minona, ebd. 1785; Die Theorie der Kategorie, Altona 1795; Sendschr. an Villers, das gemeinschaftl. Princip der theoret. u. prakt. Philosophie betreffend, ebd. 1821; übers. auch Beatties Vers. über die Wahrheit, Kopenh. 1772 u. 1777; Verm. Schriften, Altona 1815, 3 Bde.; Biogr. von G. P. Schmidt v. Lübeck (in dem Freimüthigen 1808, Nr. 210 ff., 1809, Nr. 2 f.). *(Dg.)*

Gĕrstenbirn, so v. w. Frühbirn.

Gĕrstenboden, s. u. Boden 11.

Gĕrstenbrei, s. u. Gerste 22. **G-brod,** s. u. Brod 2 u. Gerste 21.

Gĕrstenfliege, so v. w. Fritfliege.

Gĕrstengraupen, s. u. Graupen. **G-grütze,** s. u. Grütze. **G-klösse,** s. u. Gerste 2).

Gĕrstenkorn, 1) der Same der Gerste; **2)** wird oft als Bestimmung eines Gewichts = 1 Gran, als Größe = 1 Linie.

Gĕrstenkorn (Hordeolum), kleine, einem Blutgeschwür ähnliche Entzündungsgeschwulst am Rande der Augenlider, vorzüglich des obern, aus einer entzündeten Maibomischen Drüse entstehend, von Gestalt u. Größe einer Bohne, geht in Eiterung, nicht selten aber auch in Verhärtung über u. zeigt wie der Blutschwär, auch einen Eiterstock; man befördert die Eiterung durch warme Breiumschläge; selten ist es nöthig, dasselbe zu öffnen; s. Hagelkorn. *(He.)*

Gĕrstenleder, s. u. Gerberei 22.

Gĕrstenmalz, 1) s. u. Gerste 22; **2)** s. u. Bierbrauen 4 u. f. **G-mehl,** s. u. Gerste 2). **G-mühle,** so v. w. Graupen- u. Grützmühle.

Gĕrstenmutter, Mutterkorn bei der Gerste.

Gĕrstenschleim (Cremor hordei), Gerstenwasser, zu einer etwas dickern Consistenz eingekocht; zum Frühstück aus diätet. Rücksichten empfohlen.

Gĕrstenstoff, so v. w. Hordein.

Gĕrstenstroh, s. u. Stroh.

Gĕrstensyrup (Syrupus hordei), Syrup aus gestoßnen bittern u. süßen Mandeln, Gerstenschleim u. Zucker bereitet; entspricht dem Mandelsyrup.

Gĕrstentrank, so v. w. Gerstenwasser.

Gĕrstenwalch, Bromus sterilis.

Gĕrstenwasser (Decoctum hordei), durch Kochen von 1 Th. roher Gerste mit 12 Th. Wasser, bis zum Aufplatzen der Körner, od. so bereitet, daß man 2 Th. mit kaltem Wasser abgewaschne Graupen, nachdem sie mit 6 Th. Wasser kurze Zeit gekocht worden u. dieses Wasser abgegossen ist, mit 48 Th. kochendem Wasser übergießt u. dieses zur Hälfte einkocht; zur Aufnahme andrer Arzneimittel, auch als Getränk für Kranke benutzt u. deshalb mit Zucker, Citronen-, Himbeer- u. Kirschsaft u. dgl. Wohlgeschmacks wegen versetzt. *(Pl.)*

Gĕrstenwurm, so v. w. Maulwurfsgrille.

Gĕrstenzucker (Saccharum hordeatum), man löst weißen Zucker in Gerstenwasser auf u. kocht ihn zu gehöriger Dicke ein. Die noch warme Masse wird zu Stäbchen gedreht od. in Tafeln gegossen; dient in katarrhal. Beschwerden; häufig nur als Leckerei.

Gĕrstling (Kocht.), so v. w. Gersten.

Gĕrstling, so v. w. Gerstammer.

Gĕrstner, 1) (Franz Joseph, Ritter von G.), geb. 1756 zu Kommotau in Böhmen; stud. zu Prag Mathematik, ging nach Wien, um sich der Heilkunde zu widmen, gab diesen Entschluß wieder auf u. wurde bei der Sternwarte in Wien u. bei dem Observatorium in Prag angestellt; 1816 Lehrer der Mathematik u. Mechanik am polytechn. Inst.; st. 1832; schr.: 2 Abhandlungen über Frachtwagen u. Straßen, Prag 1813; Handbuch der Mechanik, ebd. 1831, 3 Bde. **2)** (Franz Anton, Ritter von G.), Sohn des Vor., geb. 1795; seit 1818 Prof. der prakt. Geometrie am polytechn. Institut in Wien, privatisirte dann daselbst, besonders mit dem Eisenbahnwesen beschäftigt, u. baute die von Petersburg nach Zarskoe-Selo führende erste Eisenbahn in Rußland. Auf seiner Reise in Amerika seit 1838, wo er die Eisenbahnen untersuchte u. bereits ein umfassendes Werk über dieselben angefangen hatte, st. er 1840 zu New-York; schr.: Theorie der Wellen, Prag 1802, n. Aufl. 1804; Ueber die oberschlächtigen Wasserräder, ebd. 1809; Ueber die Spirallinie der Treibmaschinen, ebd. 1812, n. Aufl. 1818; Lehrgegenstände der prakt. Geometrie, 1819; Sämml. der Actenstücke in Betreff der ersten östr. Eisenbahn zwischen Moldau u. Donau, Wien 1827; Bericht über den Stand der Unternehmung der Eisenbahn von St. Petersburg nach Zarskoe-

Digitized by Google

koe-Selo u. Pawlowsk ꝛc., Lpz. 1838; er gab auch das Vor. Handbuch der Mechanik in der 2. Aufl. 1831—38, 4 Bde., heraus. *(Lö., v. Eg. u. Hm.)*

Gerstungen, 1) G. mit Haus Breitenbach, Amt im weimar. Kr. Eisenach; 5500 Ew.; **2)** Marktfl. darin, Amtesitz, an der Werra; 1500 Ew.; **3)** (Gesch.). G. gehörte zuerst den Landgrafen v. Thüringen; hier 1074 Friede zwischen Kaiser Heinrich IV. u. den mit den Sachsen verbündeten Thüringern, s. Deutschland (Gesch.) 23; 1292 während der Irrungen des Kaisers Adolf u. der Söhne Alberts des Unartigen, 1292 von dem Abt zu Fulda genommen; 1403 vom Landgrafen Balthasar wieder gekauft. *(Wr. u. Lb.)*

Gerstvogel, so v. w. Gerstammer.

Gerswälde, von Arnimscher Marktfl. im Kr. Templin des preuß. Rgbzks. Potsdam; 500 Ew. **G-wëiler**, Dorf im Kr. Saarbrück des preuß. Rgbzks. Trier; hat Glashütte, Steinkohlengruben; 750 Ew.

Gerte, 1) schlanker, dünner Zweig, daher auch so v. w. Zaungerte, Spießgerte; **2)** so v. w. Reitgerte; **3)** Längenmaß = 1 Ruthe.

Gertenkraut, 1) die Pflanzengatt. Ferula; bes. **2)** Ferula communis; **3)** so v. w. Eberreiß.

Gerthold, der Huldvolle, männlicher Vorname.

Gertrud, die Vielgeliebte, weibl. Vorname. **1)** (St.), Tochter des aquitan. Major Domus Pipin von Landen, Aebtissin zu Nivelle; st. 659. Tag der 17. März. **2)** G. (Petronella), Tochter des Herzogs Dietrich II. von Lothringen, Schwester des Kaisers Lothar, Gemahlin des Grafen Florenz II. von Holland, nach dessen Tode 1122 sie die Vormundschaft über ihren Sohn Dietrich VI. führte, s. Holland (Gesch.) 2; st. 1144. **3)** Einzige Tochter Kaiser Lothars II., von ihm 1127 an Heinrich den Stolzen, Herzog v. Baiern, um diesen besser an sich zu binden, vermählt; er gab ihr zur Mitgabe die Belehnung mit Sachsen u. später die Mathildesche Erbschaft; Mutter Heinrichs des Löwen; verschaffte nach ihres Gemahls Entsetzung u. Tode ihrem Sohne wenigstens die Allode ihres Hauses in Niedersachsen. Später, um 1143, an Heinrich Jasomirgott, Markgraf von Oestreich u. Herzog von Baiern, vermählt, vermochte sie ihren Sohn, Baiern zu entsagen. S. st. **um 1143. 4) G. von Meran**, Tochter des Herzogs Berthold IV. von Meran, Gemahlin des Königs Andreas II. von Ungarn, hatte großen Einfluß auf die Regierung, s. u. Ungarn (Gesch.) 22. *(Pr. u. Lb.)*

Gertruidenberg, Benedictinernonnenkloster bei Osnabrück, vom Bischof Benno zu Osnabrück gestiftet; litt viel im 30jährigen Kriege, wurde aber wieder hergestellt.

Gertruidenberg (spr. Gertreudenberg), befestigte Stadt im Bezirk Breda der niederländ. Prov. NBrabant; am Einfluß der Donge in den Biesbosch; guter Fischfang, 1600 Ew. Berühmte Belagerung 1593 der Niederländer unter dem Prinzen Moritz v. Nassau, der gewaltige Circumvallationslinien aufwarf u. dadurch auch den Grafen v. Mansfeld mit 14,000 M. Spaniern glücklich am Entsatz hinderte, fiel nach 3 Monaten am 24. Juni. Hier auch vom März bis Juli 1710 erfolgloser Friedenscongreß zwischen Frankreich u. den gegen dasselbe verbündeten Mächten, s. Spanischer Erbfolgekrieg 11. Am 4. März 1793 von den Franz. genommen, ergab sich aber schon am 26. wieder an die Verbündeten, s. Französischer Revolutionskrieg 12. Den 13. Oct. 1813 ward es durch Kosaken unter Benkendorf besetzt, s. Russisch-Deutscher Krieg 12. *(Wr. u. Lb.)*

Gertwurz, so v. w. Eberreis.

Geruch, [1] als Sinn: **G-sinn**, nimmt in der Reihe der übrigen Sinne im Thierleben die mittlere Stelle ein, indem er durch wirklich materielle Stoffe angeregt wird, nicht, wie bei dem Licht u. dem Laut, durch Naturthätigkeiten. [2] Der G-sinn ist vielleicht durch das ganze Thierreich verbreitet; ein eigentl. Geruchsorgan wird indessen erst bei den Thieren unterschieden, bei welchen die Respirationsorgane ausgebildet sind. [3] **Insecten** riechen, da sie riechbare Gegenstände mit ungemeiner Schärfe u. aus weiter Ferne wittern. Meist werden die Stigmaten, durch welche sie athmen, für ihre G-sorgane gehalten; doch ist noch Vieles hierbei in Zweifel. [4] Bei den **Würmern** ist wenigstens bei einigen (so den Landschnecken) der G-sinn erwiesen; welches Organ aber ihnen dazu diene, ist unbekannt. [5] Bei **Fischen** u. **Amphibien** ist das G-sorgan zwar unvollkommen ausgebildet; doch unterscheidet man 2 Nasenöffnungen u. ein Riechnervenorgan. Versuche beweisen, daß Fische von riechbaren, ins Wasser geworfnen Stoffen gelockt, od. auch verscheucht werden. [6] **Vögel** u. **Säugethiere** besitzen ohne Ausnahme ein G-sorgan, das mit ihrem Respirationsorgane in Verbindung steht, bei Vögeln zwar nicht, wie bei Säugthieren, als Nase unterschieden wird, aber als Obertheil des Schnabels gleiche Bestimmung hat. [7] Die **Nase** aber ist, da das Athmen auch durch den Mund geschehen kann, primär als G-sorgan zu betrachten u. ihre Bestimmung, zum Athmen zu dienen, erscheint blos als eine secundäre; doch muß sie auch als G-sorgan dabei nothwendig zugleich als Respirationsorgan wirken, indem es Bedingung des Riechens ist, daß dabei zugleich Luft eingeathmet werde. [8] Der eigentl. Sitz des G-s ist aber die **Nasenschleimhaut** (s. u. Nase) od. der Riechnerv, der durch die während des Einathmens vorbeistreichenden Riechstoffe auf die eigenthümliche Art, die wir als Riechen unterscheiden, afficirt wird. [9] Dieser Eindruck wird zu einem verstärkten,

Digitized by Google

ten, wenn man nur durch die Nase, nicht zugleich durch den Mund, einathmet, die Nase nach der Gegend hinrichtet, von woher die Riechstoffe zu ihr gelangen u. das Einathmen mit einiger Hast, in kurzen Absätzen bewirkt (Schnüffeln). [3] Hierzu ist auch der äußern Nase durch die Fähigkeit der Erweiterung der Nasenlöcher einiger Vortheil verliehen, der jedoch bei Thieren, zumal auch bei mehrerer Vorwärtsstreckung der Nase, zum Theil bedeutender ist, u. wesentlich mit beiträgt, um die Nase zum Spürorgan zu machen, vornehmlich bei Hunden.

Bei den Menschen ist der G. für die höhere Geistesthätigkeit fast ganz unbenutzbar. Es entrathet daher auch die Sprache eigentl. Bezeichnungen der Gerüche u. um über sie sich auszudrücken, müssen schon Gerüche einzelner Stoffe bekannt sein, mit denen man die andern, ihnen Ähnlichen vergleicht. [7] Im Allgemeinen kann man, nach dem Eindruck, den sie erregen, die Gerüchte in 3 Klassen bringen: in Wohlgerüche, indifferente u. Uebelgerüche. Doch kann man hierbei blos von den Eindrücken ausgehn, die sie bei den meisten Personen machen; denn es ist nicht selten, daß Personen, wegen Idiosynkrasie od. auch wegen Nebenideen, die sich daran knüpfen, Gewohnheit u. andrer Einflüsse, von sogenannten Wohlgerüchen unangenehm berührt werden, indifferente Gerüche lieben od. sie scheuen, u. an Gerüchen, welche den Meisten als Gestank widrig sind, Wohlbehagen finden. [8] Etwas mehr Deutlichkeit scheint dem **G-sorgan** dadurch verliehen, daß zu der Nasenschleimhaut auch Nervenzweige vom 1. u. bes. dem 2. Aste des 5. Paars der Gehirnnerven gelangen. Höchst wahrscheinlich beruht es auf der Nervenverzweigung, die zwischen diesen u. dem Riechnerven hierdurch bewirkt wird, daß auch andre Eindrücke, welche Riechstoffe machen, wie das Stechende, Beißende u. Prickelnde, das mit mehrern Gerüchen verbunden ist, unterschieden wird, so wie auch die Sympathie dadurch verwickelt wird, in der das G-sorgan mit andern Körpertheilen steht, u. die sich bes. auch in dem Niesen als Folge gewisser Gerüche, andeutet. Auch erhält die nähere Verbindung, in der der G- u. Geschmackssinn mit einander stehen, dadurch einige Erklärung. Bei vielen Dingen, die riechbar u. schmeckbar sind, ähnelt der G. auch dem Geschmack. [10] Der Ueberzug der innern Nasenhaut mit Schleim ist zwar Vermittelung des Riechens, indem bei Vertrocknung des Nasenschleims der G. geschwächt wird; zu starker Zufluß desselben, wie beim Schnupfen, stumpft aber das Nervengefühl ab. [11] Der G. dient aber nicht blos zu Erkenntniß der Außendinge, bes. für die Wahl der Nahrungsmittel, sondern wirkt auch auf das Gefühlsvermögen im Allgemeinen u. ist in dieser Hinsicht eine Quelle sinnlicher Genüsse, die höher stehn, als die des Geschmacks, da sie nicht, wie jene, zu Unmäßigkeit verleiten. Die Natur bietet dafür in der Blumen- u. Pflanzenwelt dem Menschen einen reichen Schatz dar. [12] Jeder Wohlgeruch ist zugleich ein wohlthuendes Aufregungsmittel für das sensuelle Leben überhaupt. Diese Erfahrung hat aber die Menschen dahin geleitet, um, wenn mäßige Reize des G-sinns, bei öftrer Wiederholung, den frühern Grad der Aufregung verloren hatten, sich an Gerüche zu gewöhnen u. sie gefällig zu finden, die bei den ersten Versuchen meist widrig sind. [13] So ist bes. in neuerer Zeit der Gebrauch des Tabaks, sowohl als Rauch-, als auch bes. als Schnupftabak allgemein geworden. Wegen der engen Verbindung mit dem Geschmackssinn ist ferner der G. von zur Nahrung dienenden Stoffen geeignet, den Appetit für dieselben anzuregen, aber auch zu unterdrücken u. Ekel zu erregen, wenn der G. uns Beimischungen in Nahrungsmitteln, od. Zersetzungen derselben andeutet, die im Geschmack auch nicht unterschieden werden. [14] Bei der so verbreiteten Empfänglichkeit der Menschen für Wohlgerüche sind auch Räucherungen aller Art in das gesellige Leben verwebt worden u. bilden sogar einen Theil des Ceremoniells bei gemeinschaftl. Gottesverehrungen. Auch Lüstlinge wissen nur zu gut, welchen Reiz Parfümerien bes. für Aufregung der Sinne u. des Geschlechtslebens haben. [15] Gegenseitig wird aber auch bei Erhöhung der Sensibilität, namentl. in krankhaften Affectionen, die Empfänglichkeit für Gerüche gesteigert, so daß, was sonst als wohlriechend gilt, Blumenduft, bes. gewisser Art, wie von Tuberosen, Jasmin u. a., als schädlicher Reiz wirkt u. in eingeschlossnen Zimmern, während der Nachtzeit u. von schlafenden Personen eingezogen, wegen der Betäubung selbst tödtlich werden kann. [16] Gegenseitig werden in Nervenverstimmungen, z. B. Ohnmachten, widerwärtig erachtete Gerüche, wie von verbrannten Federn, Erweckungsmittel. *(Pt.)*

Gerüchloser Abtritt, s. u. Abtritt a.

Gerüchlosigkeit (Med.), s. Anosmie. **G-shaut**, s. u. Nase. **G-snerv**, s. u. Gehirnnerven 2), der erste.

Gerüda (ind. Myth.), so v. w. Garudha 2). **Gerüders**, eine Klasse guter Geister.

Gerücht (Criminalr.), s. u. Criminalproceß 11.

Gerüchte (Gerüfte), so v. w. Zetergeschrei.

Gerülle (Bergb.), so v. w. Gerölle 2).

Gerüst (Bau-G.), [1] **1)** bei Bauten eine Vorrichtung, auf welcher die Arbeiter stehen u. worauf die Baumaterialien gelegt werden können. [2] Im Innern der Gebäude u. bei geringer Höhe am Aeußern bedient man sich der Rüststöcke, welche mit Bretern be-

belegt werden; bei der Aufführung von hohen Mauern aber werden 6—8 Zoll starke Baumstämme (Rüstbäume) in 8—10füßiger Entfernung, so hoch als die Mauer werden soll, in der Erde mit Keilen befestigt; in den verschiednen Stockwerkshöhen werden an die Rüstbäume die Streichstangen (Schoßriegel), schwächere lange Hölzer, mittelst Stricken horizontal befestigt, auf welche kurze Hölzer, Netzriegel, mit dem einen Ende gelegt, mit dem andern in Fensteröffnungen, auf Mauerabsätzen, Gesimsen, u. wo dies nicht angeht, in Oeffnungen, die zu diesem Zwecke in der Mauer gelassen werden (Rüstlöcher) ruhen; über die Netzriegel werden dann starke Bretter (Rüstbretter) gelegt, auf welchen die Arbeiter stehen. ²Die so entstehenden Stockwerke in dem G. werden durch schräg liegende Bäume, die mit Bretern belegt u. mit Latten benagelt werden (Laufbrücken, Lauf-G.), mit einander verbunden u. dienen zum Transport der Materialien u. zum Hinaufsteigen der Arbeiter; diese großen G-e an Häusern werden Haupt-G-e genannt. ³Zum Abputzen der Häuser werden die fliegenden, beweglichen od. schwebenden G-e (Hängegerüste, Fahrzeuge) angewendet. Sie bestehen aus kleinen, nur einige Arbeiter fassenden, mit Zimmerhölzern u. Bretern verbundnen G-en, die an, aus dem Dache herausragenden Balken, mit starken Seilen befestigt u. mittelst Flaschenzügen, von den auf dem G. stehenden Arbeitern in die Höhe gezogen u. niedergelassen werden können. Diese G-e haben zwar den Vortheil, daß sie schnell angebracht werden können u. weniger als die andern kosten, indessen gewähren sie, des beständigen Schwankens wegen, den Arbeitern keinen festen Standpunkt, weshalb auch die auf denselben gefertigten Arbeiten immer sehr oberflächlich ausfallen. ⁴Die **G-e für Thürmbauten** bestehen aus einem ganzen, fest verbundnen Zimmerwerke, stützen sich auf die Mauervorsprünge od. in den Fensteröffnungen u. sind meist sehr schwierig anzubringen. **2)** So v. w. Echafaudage. *(v. Eg. u. Gri.)*

Gerüstsäule, s. u. Pflug 4.

Gerulāta (a. Geogr.), Festung in Pannonien; viell. j. Karlsburg.

Gerūma (G. *Forsk*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Orangengewächse, Trichillieae *Rchnb.* Art: G. alba, in Arabien.

Gerūnda (a. Geogr.), s. u. Gerona 3) (Gesch.). **Gerundinēnsische Synōde,** s. ebd.

Gerundium, Modus der lat. Sprache, bezeichnet das zur Vollendung Bestimmtsein od. das Seinsollen eines Zustandes, u. kann sowohl active als passive Bedeutung annehmen. Das G. regiert in activer Bedeutung auch den Casus, welchen das Verbum überhaupt bei sich hat; setzt man aber zu dem G. das Object in gleichem Casus, so daß sich das G. in Genus u. Numerus darnach richten muß (eigentl. dann das Particip. Futur. Passiv.), so nennt man dies das **Gerundīvum.** *(Sch.)*

Gerūnium (a. Geogr.), so v. w. Geronium.

Gerūsia, 1) von Lykurg eingesetzter Rath der Alten **(Geröntes),** 28 Personen stark, s. u. Lakonika (Gesch.); **2)** Senatshaus in mehrern griech. Städten; **3)** 1821 in Griechenland gewählter Rath von 20 Mitgliedern, s. u. Griechenland (Gesch.).

Gerüthlerche, so v. w. Baumpieper.

Gervais, franz. Form für Gervasius.

Gervais (St.), 1) Cantonsort, s. u. Bezier; **2)** (St.), Marktfl., s. u. Riom; **3)** Dorf im Bzk. St. Marcellin, Dep. Isère, am Isère; Kanonengießerei, 500 Ew.; **4)** Marktfl. am Montblanc in Savoyen; hat Heilbäder, 200 Ew.

Gervan, rother Franzwein, der über Cette zum Handel kommt.

Gervāsius (franz. **Gervais),** mit St. Protais Sohn des St. Vital u. der Valeria, Heiliger u. 62 n. Chr. Märtyrer zu Mailand; St. Ambrosius fand Beider Gebeine, als er eine Kirche in Mailand baute. In Paris erhielt G. schon im 6. Jahrh. eine Kirche, daher kommt der Name dieses Heiligen als Ortsname u. sonst in der franz. Geschichte oft vor.

Gervīllia, 1) Muschel, s. u. Schinkenmuschel; **2)** Versteinerungen verschiedner Arten derselben (z. B. G. costatula, silliqua u. a.), finden sich bei Caen u. in andern Gegenden Frankreichs.

Gervīnus (Georg Gottfried), geb. zu Darmstadt 1805; widmete sich Anfangs der Kaufmannschaft, stud. 1826 in Heidelberg Geschichte u. ward Privatdocent daselbst; 1835 Prof. der Geschichte in Göttingen, trat der Protestation der 7 Göttinger Professoren bei u. ward mit ihnen entsetzt (s. u. Hannover [Gesch.] 10), lebte dann in Darmstadt u. Heidelberg; 1844 Prof. in Heidelberg; schr.: Gesch. der Angelsachsen, Frankf. 1830; Historische Schriften, ebd. 1833, 1. Bd.; Gesch. der poet. Nationalliteratur der Deutschen, Lpz. 1835—1842, 5 Bde.; Auszug daraus, als Handb. der Gesch. für poet. Nationalliter. der Deutschen, ebd. 1842; Grundzüge der Historik, ebd. 1837; Ueber den Goetheschen Briefwechsel, ebd. 1836; Kleine hist. Schriften, Karlsr. 1838. *(Ap.)*

Gervōnia, s. u. Mundlose (Zool.).

Gerÿd (türk.), so v. w. Dschirid.

Gerÿmbos (Myth.), s. Phineus 2).

Gēryon (Gerÿones, Gerÿoneus), Sohn von Chrysaor u. Kallirrhoë, Riese mit 3 Köpfen, od. aus 3 Leibern zusammengesetzt; König in Spanien od. auf den balearischen Inseln, od. der Insel Erythia, wo er schöne u. große Heerden hatte, bewacht von dem 2köpfigen Hund Orthros u. dem Riesen Eurytion. Herakles kam, erschlug

Digitized by Google

schlug die Wächter u. trieb die Heerden fort. G., benachrichtigt hiervon durch Plutons Hirten Menötios, holte ihn am Fluß Anthemos ein. Here half ihm im Kampfe, allein sie wurde von Herakles in die Brust verwundet u. G. erschlagen. Stesichoros schrieb eine **Geryonis** (poet. Erzählung der Geschichte des G.), von der nur noch Fragmente übrig. G. hatte ein Orakel bei Padua, am Brunnen Aponus, das selbst Tiberius befragte. *(R. Z.)*

Geryönia, s. u. Hutquallen A).

Ges, der 7. Ton der diatonisch-chromatischen Tonleiter, wenn das g durch ein b um ½ Ton erniedrigt ist. Es bildet mit es die kleine Terz od. mit b die kleine Sext, vgl. G 4) a). Auf Clavieren fällt der Ton mit der Saite fis zusammen.

Gesäckt, 1) in Säcke gepackt; **2)** s. u. Sacken.

Gesägt (Bot.), sägezähnig, s. u. Blatt 21.

Gesäss, 1) so v. w. Stuhl, Bank; **2)** (Anat.), s. Glutäen; **3)** der untre Theil eines Grenzsteins.

Gesässarterien, s. u. Fußarterien 1. **G-bein**, so v. w. Sitzbein. **G-fistel**, s. u. Fistel (Chir.) 2. **G-muskeln**, s. u. Fußmuskeln 6, 7 u. 8.

Gesättigt, 1) s. u. Sättigung (Chemie); **2)** (Bot.), von Farben, reich an betreffendem Farbestoff.

Gesätz, eine Menge Messing- od. Kupferwaaren auf einander gesetzt.

Gesäuertes Brod, 1) s. u. Sauerteig; **2)** s. u. Abendmahl 21 f.

Gesäuge, das Euter des Wildes u. Hundes.

Gesäumt (Bot.), s. u. Blüthe 22.

Gesälbter (hebr. Ant.), **1)** Priester, zuweilen auch **2)** Prophet; sie wurden durch feierliche Salbung zu ihrem Amte eingeweiht, später auch **3)** König (doch wohl blos solche, die kein unbestrittnes Erbrecht auf den Thron hatten), weswegen der Hoheprieſter sowohl als der König im A. T. G. od. **G. des Herrn** (hebr. Maschiach [woraus dann Messias] od. Maschiach Jehovah) hießen. *(Sch.)*

Gesalich, Sohn Alarichs, 506—511 König der Westgothen in Spanien, s. Gothen 24 u. Spanien (Gesch.) 12.

Gesämmtbelehnung, s. u. Lehn.

Gesammtdecrescirend (Min.), s. u. Decrescenz.

Gesämmte Hand, s. u. Lehn. **G-s Reichslehn**, sonst Lehn, die 2 Reichsständen gemeinschaftlich zustanden.

Gesämmtgerichtsbarkeit, s. u. Criminalgerichtsbarkeit 2.

Gesämmtgut, Gut, dessen Besitz u. Genuß Mehrern gemeinschaftlich ist. **G-händer**, so v. w. Mitbelehnter, s. Lehn.

Gesämmtherrschaft, die Mehrern in einem District pro indiviso, provisorisch od. für immer zustehende Landeshoheit od. Gerichtsbarkeit; diese Mehrere pflegen dann gemeinschaftl. Collegien **(G-regierung)** od. Gerichte niederzusetzen.

Gesämmtjagd, die mehrern Vasallen gemeinschaftlich auf einem Revier zustehende Jagd.

Gesämmtkauf, 1) Kauf, den eine Gesellschaft contrahirt; **2)** so v. w. Kauf in Bausch u. Bogen, wenn bei mehrern combinirten Gütern od. andern Dingen nicht jedes für sich in Anschlag gebracht wird.

Gesämmtlehen, s. u. Lehen.

Gesämmtpacht, s. u. Pacht.

Gesämmtstimme, so v. w. Curiatstimme.

Gesändar Äga (türk.), der türkische Großschatzmeister.

Gesändter, [1] 1) ein von einem Staat, der das Recht hat Krieg zu führen u. Frieden zu schließen, an einen andern, der dasselbe zu thun befugt ist, abgeschickter Staatsmann, dessen Bestimmung ist, seines Staates Angelegenheiten bei der Macht, an die er geschickt ist, zu betreiben. Sie sind daher wohl von Deputirten, Agenten, Handelsconsuln (s. unten c) zu unterscheiden. [2] Die G. werden entweder, wie sonst sämmtlich, in wichtigen Fällen, z. B. bei Gratulationen zu Krönungen, zu der Geburt eines Erben ꝛc., u. bei Gesandtschaften in weit entfernte Reiche, z. B. nach China, **außerordentlich** gesendet, od. sie sind, wie jetzt fast durchgängig, bei dem Hofe, an den sie gesandt sind, für immer **accreditirt**. [3] Die G. 1. Klasse repräsentiren ihren Souverain in seiner Person, u. genießen daher alle diesem zukommende Ehre. Zu ihnen gehören auch die **Botschafter (Ambassadeurs)**, die **Cardinäle**, die **Legati a latere** (auch **Nuntien**). Man theilt sie in **ordentliche**, die für beständig, u. **außerordentliche**, die nur für ein bestimmtes Geschäft bevollmächtigt sind. Zuweilen heißen auch für längere Zeit beglaubigte G., wenn sie eine höhere Würde haben sollen, **außerordentliche**. Erstre werden jetzt fast nur noch in außerordentl. Fällen bei Ceremonialgesandtschaften gesendet. [4] Die G-n 2. Klasse repräsentiren ihren Staat nur in den Geschäften u. pflegen den Titel **außerordentl. G. u. bevollmächtigter Minister (Envoyé extraordinaire et Ministre plénipotentiaire)** zu führen, indem der bloße Titel G. od. Envoyé ordinaire nicht gewöhnlich ist. [5] Die G-n 3. Klasse heißen **Minister-Residenten (Ministres résidens u. Ministres chargés d'affaires)**. [6] Von noch geringerem Rang u. keine eigentl. G. mehr sind die **Geschäftsträger od. Chargés d'affaires**. [7] Nach Bestimmungen des wiener Congresses hat man diese Rangordnung der G. noch mehr vereinfacht u. kennt jetzt nur noch **Botschafter, eigentl. G. u. Geschäftsträger**. [8] Personen, die nur Privatgeschäfte ihres Fürsten od. von dessen Unterthanen an einem Orte besorgen, hei-

ßen

sen Agenten u. bisweilen Residenten. Achten sie mehr auf die Handelsvortheile eines Staats, so heißen sie Consuln. [9] Die G-n 1. Klasse haben vermöge ihres Postens den Titel Excellenz, die G. 2. u. 3. Klasse führen denselben auch oft, jedoch nicht durch ihre Charge selbst. [10] Alle bei einem G. befindliche Personen bilden die **Gesandtschaft.** So pflegt ein Ambassadeur mehrere **Gesandtschaftscavaliere** u. **Gesandtschaftssecretaire** (Legationssecretaire, Secrétaire d'ambassade, Secrétaire de légation, wohl auch mit dem Titel Legationsräthe), einen **Gesandtschaftsprediger** oder **Gesandtschaftskaplan,** mehrere **Gesandtschafts-Canzlisten, Gesandtschaftsschreiber** u. Livréebedienten in seinem Gefolge zu haben. [11] Der G. 2. Klasse pflegt sich auf die nothwendigen Personen zu beschränken u. statt der Gesandtschaftscavaliere mehr Legationssecretaire zu haben. Der G. 3. Klasse od. Chargé d'affaire ist endlich noch mehr, wohl gar nur auf einen Legationssecretär beschränkt. [12] Die Wissenschaft eines G. u. seines Personals ist die Diplomatie (s. d.); doch erfordert die Natur des G-postens mehr einen gewandten, welterfahrnen, mit den Intriguen der Cabinette u. dem Boden, auf dem er steht, bekannten, als bes. wissenschaftlich gebildeten Mann. Der Legationssecretär leistet in seiner Wissenschaft oft das, was später dem G. zur Ehre gereicht. [13] Bei seiner Absendung erhält der G. ein **Beglaubigungsschreiben** (Creditiv, Lettre de créance), das er, nachdem er zuvor eine beglaubigte Abschrift desselben dem Staatssecretär eingesendet hat, dem Monarchen, an den er gesendet ist, wenn er ein Ambassadeur ist, in einer öffentlichen, wenn er von den übrigen Klassen ist, in Privataudienz übergibt. Er enthält ferner eine Instruction über sein Benehmen gegen den Hof u. die dort anwesenden fremden G., u. bekommt die weitern Befehle durch besondre Depeschen. [14] Sobald er dem Monarchen vorgestellt ist, ist er als G. anerkannt u. tritt in alle Rechte desselben **(Gesandtschaftsrecht)** ein. Sobald er nämlich (wenigstens der 1. u. 2. Klasse) die Grenze des Staats betritt, an den er gesandt ist, wird er, nebst dem ganzen Gesandtschaftspersonal u. selbst seinem Wagen, so betrachtet, als wenn er den Staat, der ihn sendete, nie verlassen hätte (Exterritorialität). Es ist daher der Civil- u. Criminalgerichtsbarkeit des Landes, in das er tritt, nicht unterworfen, die Güter, die ihm als G. folgen, können nicht nur nicht mit Arrest belegt werden, sondern sind auch von Zoll u. andern Abgaben befreit; doch leidet dies, wegen Statt gefundener Mißbräuche, in manchen Staaten eine Ausnahme; in sein Hotel dürfen Polizei-, Gerichts- u. Zollbedienten nicht eindringen, jedoch darf er die Auslieferung von Verbrechern nicht verweigern. Verbrecher unter dem Gefolge eines G. werden von diesem verhaftet u. seinem Landesherrn zur Bestrafung ausgeliefert. [15] Im Fall der G. selbst Verbrechen begeht, fordert man die Zurückberufung u. Bestrafung desselben von seinem Hofe; bei wichtigen Staatsvergehen bemächtigt man sich entweder seiner Person u. läßt ihn nach vorübergegangner Gefahr wieder los, od. schafft ihn über die Grenze. [16] Streitig ist zuweilen die Gerichtsbarkeit über das Gefolge des G. Dem G. 1. u. 2. Klasse kommt sie fast allenthalben unbestritten zu, denen 3. Klasse wird sie oft verweigert. Sonst erstreckte sich das Gericht sogar so weit, daß an manchen Orten, sobald das Wappen des Souveräns, dem er diente, aufgesteckt war, das ganze Quartier, in dem der G. wohnte, der bisherigen Gerichtsbarkeit entzogen wurde (Quartierfreiheit). [17] Außerdem ist der G. unverletzlich u. alle Vergehen an ihm werden als Staatsverbrechen geahndet. Er darf ferner in Ländern, wo seine Landesreligion nicht geduldet ist, einen Hauscaplan halten. [18] Während seines Aufenthalts unterhandelt der G. entweder mit dem Monarchen persönlich, od. meist mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten. [19] Die Gesandtschaft ist beendigt, wenn die Creditive erlöschen, wenn der G. entweder wegen eingetretner feindl. Stellung der Staaten gegen einander, od. wegen Unzufriedenheit eines der betheiligten Höfe mit ihm, od. aus sonstigen Ursachen abberufen wird, wenn er wegen einer ihm widerfahrenen Beleidigung abreist od. von dem Staate, dem er gesandt ist, genöthigt wird, aus dem Lande zu gehen (Ausschaffung), od. wenn er stirbt. Auch wenn ein G. das Land verläßt, ist seine u. seiner Leute Person noch unverletzlich. [20] Nur rohe Nationen (so ehemals bis 1813 die Türken), setzten sonst in Kriegsfällen die G. gefangen. [21] **G-nmord** auf Veranlassung eines fremden Staates, wenn gleich völkerrechtlich verabscheut, unterliegt doch nur völkerrechtlichen, nicht criminalrechtl. Maßregeln. Von einem Privatmann begangen, unterscheidet er sich nicht von anderm Mord. Vgl. von Römer, Versuch einer Einleitung in die Grundsätze über Gesandtschaften u. die ihnen zukommenden Rechte, Gotha 1788; von Römer, Handbuch für Gesandte, Lpz. 1791, 1. Th., die Literatur des Gesandtschaftsrechts enthaltend. Die übrige Literatur s. u. Diplomatie. [22] (Gesch.). G. kommen schon früh vor, zugleich mit ihrer Unverletzlichkeit. Gewöhnlich waren G. Männer von bestem Rufe u. hohen Würden, die durch Rang u. Betragen sich selbst Achtung verschafften. Schon das **hebräische** Alterthum hat Beispiele von Gesandtschaften, so des Moses Gesandtschaft an den Amoriterkönig, der Si-

Digitized by Google

Gibeoniter an Josua, zwischen David u. Hiram. Merkwürdig ist auch Davids blutige Rache an den Ammonitern wegen der, seinem G. angethanen Beleidigungen. [21] Bei den **Athenern** waren die G. durch Stimmenmehrheit gewählt, meist alte erfahrne Leute (daher Presbeus, Presbeutä); gewöhnlich schickten sie deren 10, zuweilen aber auch nur 2—3. In den hellen. Städten erhielten sie Gastgeschenke, wurden gastlich aufgenommen (sie wohnten gewöhnlich beim Proxenos, s. unt. Gastfreiheit) u. mit dem Vorsitz im Theater beehrt. Für die Reise erhielten sie eine tägl. Auslösung (Ephodion, Poreton) von 2—3 Drachmen (12—17½ gute Gr.) u. zwar auf 30 Tage im Voraus gezahlt. Sie waren für ihre Handlungen dem Staat verantwortlich, außer wo in ihrer Vollmacht ihnen Verhandlung nach Gutdünken zugestanden war. [22] Der **röm. Staat** ordnete das so wichtige Gesandtschaftswesen schon früh mit Klugheit an; Numa errichtete das Collegium der Fetialen, außer dem die Römer noch besondre G. (Legati) hatten; sie trugen goldne Ringe, u. einem in seinem Amte getödteten G. wurden Statuen errichtet. Die Aufsicht über die Gesandtschaftsgeschäfte führte der Senat. [23] Eine Art von Gesandtschaft war auch die Legatio libera u. Legatio votiva (s. d.). Fremde G. meldeten sich bei den Praefecti aerarii im Saturnustempel, od. die Quästoren holten sie ein, führten sie in die Graecostasis u. reichten ihnen Ehrengeschenke (Lautia) gegen die, gewöhnlich sehr bedeutenden mitgebrachten Geschenke, worauf sie bei einem der höchsten Magistrate um eine Audienz nachsuchten. Dann bekamen sie freie Wohnung, Plätze im Circus u. im Theater (neben den Rittern) u. standesmäßige Verpflegung. [24] G. feindlicher Völker durften nicht in die Stadt kommen, sondern wohnten in der Villa publica auf dem Marsfelde u. erhielten im Apollo- od. Minervatempel Audienz. [25] Unter den Kaisern veränderte sich hierin Vieles. Ueber das Gesandtschaftsrecht handeln unter den Alten Polybios in Excerpta legationum u. des Derippos Geschichte. [26] Im **Mittelalter** blieben, wenn auch einzelne Fälle von Verletzung der G. bei Barbaren vorkommen, die G. doch im Allgemeinen heilig. [27] Als nach u. nach die Staaten geordneter wurden u. mehr mit einander in Berührung kamen, kannte man nur eine Art von G., die Botschafter. Nur zuweilen waren Agenten zu Besorgung von Privatangelegenheiten, jedoch auch diese nicht für immer angestellt; zur Besorgung von Ceremonialangelegenheiten sandte man einen Hofbeamten. [28] Im 16. Jahrh. fing man an, da die Botschafter zu kostbar waren u. auch ihre Stellvertretung des Fürsten manche Schwierigkeiten machte, Minister-Residenten an ihre Stelle einzuführen. [29] Die Rangordnung dieser u. der Envoyés wurde erst zu Richelieus Zeit u. zur Zeit des westfäl. Friedens festgestellt. (*Pr., Sch., Bs. u. Lb.*)

Gesandtschaftswissenschaft, so v. w. Diplomatie.

Gesang, [1] die Vereinigung der Musik u. Sprache in der menschl. Stimme zu künstlerischem Zwecke, wodurch Empfindungen in abgemessenen u. ihrer Höhe nach bestimmbaren Tönen ausgedrückt werden. [2] Der G. ist blos den Menschen u. den Vögeln eigen, da das Zirpen der Singcicaden nur ein wohllautendes Reiben mit den Flügeln ist. [3] Die rohesten Völker singen gern, u. wo die Rede nicht ausreicht, gibt der Mensch seinen Gefühlen durch G. Luft. [4] Die verschiednen, hierbei auszudrückenden Affecte werden dadurch, ob die Tonart aus Moll od. Dur geht, durch die Tonart selbst, durch das schnellere od. langsamere Aufeinanderfolgen der Töne, durch die Tactart ꝛc. bezeichnet. [5] Der G. ist natürlich od. künstlich, durch jenen drückt der Sänger seine Gefühle ungekünstelt aus; dieser wird nach Regeln der Kunst vorgetragen. [6] Zu einem guten künstl. G. gehört eine gute Stimme von hellem, starkem u. gleichem Ton, Biegsamkeit u. Umfang, Kenntniß der Noten, Fertigkeit, die Intervallen gut, rein u. gleichmäßig zu intoniren, richtiges Taktgefühl, deutliche Aussprache der Wörter u. ein guter Vortrag. [7] Alle diese Eigenschaften werden in besondern **G-schulen** nach der **G-lehre**, d. h. dem Inbegriff der Regeln, nach denen Musik u. Sprache zu künstlerischen Zwecken verwendet werden, ausgebildet. [8] Gewöhnlich geben Cantoren, Organisten u. ähnliche, mit der Musik immer beschäftigte Personen **G-unterricht**, in größern Städten sind die G-schulen aber in eignen Conservatorien für Personen, die sich dem G. ganz widmen wollen, vereinigt. [9] Unterricht der Jugend im G. ist als wichtiges Bildungsmittel in neuerer Zeit, bes. durch Pestalozzi, in allen Schulen eingeführt worden. [10] So verschieden auch die von den verschiednen Lehrern beim G. angewendeten Methoden sind, so bezwecken doch alle die Ausbildung der 4 Grundelemente des Gesanges, des melodischen, sofern Töne von verschiedner Höhe auf einander folgen; des rhythmischen, sofern die Töne in Hinsicht auf ihre Dauer gegen einander abgemessen sind; des dynamischen, sofern die Töne nach ihrer Stärke in bestimmten Verhältnissen zu einander stehen; des harmonischen, sofern mehrere Töne auf eine geregelte Weise gleichzeitig zum Gehör gebracht werden. [11] Da der G. selbst entweder Choral-, od. Figural-, od. Solo-, od. Chor-G., ein- od. mehrstimmig ist, so übt der G-unterricht darin. [12] Die Uebungen des G-es bezwecken die Ausbildung des Tonanschauungsvermögens, bestehend in Treffübungen, Taktübungen u. Uebungen zur Kenntniß der Harmonie; die Ausbildung

Digitized by Google

dung der Stimme, rein äußerlicher, gymnastischer Art; u. Vermittlung des Einflusses des G-es auf das Gemüthsleben, indem wirkliche Gesänge einstudirt u. kunstmäßig ausgeführt werden. [10] **Literatur:** Anweisungen zum G. geben: Hiller, Anweisung zum musikalisch richtigen u. zierl. G., Lpz. 1774; Tost, Anleitung zur Singekunst, mit Erläuterungen u. Zusätzen von J. F. Agricola, Berl. 1757; Nägeli u. Pfeifer, G-bildungslehre. Lpz. 1810; Natorp, Anleit. zur Unterweisung im Singen, 1. Cursus 5. Aufl. Essen 1837, 2. Cursus 2. Aufl. 1834; Stephani u. Muck, Musikal. Wandfibel, Erl. 1815; Gläser, Anweisung zum Singen, Essen 1821; Schärtlich, G-schule, Potsdam 1832; Gersbach, Singschule, Karlsr. 1833; Hientzsch, Eutonia, eine pädagog.-musikal. Zeitschrift. Außerdem noch von Fischer, Lecerf, Hahn, Kalow, Müller, Marr, Häser, Kocher, Breidenstein u. v. a. Passende Liedersammlungen, besonders von Nägeli, Hientzsch, Frankf. a. d. O. 1821; Anschütz, Lpz. 1834; Erk, Essen 1835—1837; Jakob, Gersbach, Schade, Abela, Nedelmann, Richter u. v. a. [11] Vgl. Cantabile, Arie, Arioso, Recitativ, Duett, Terzett, Quartett, Quintett, Chor, Finale, Oper, Kirchengesang, Motette, Lied, Melismatisch, Syllabisch, Vocalmusik. Discant, Alt, Tenor, Baß, Bariton. [12] **2)** (Gesch.). Der G. war in frühesten Zeiten wohl stets, wie noch jetzt bei rohen Völkern, mit Tanz begleitet u. sollte lebhafte Affecten, wie Zorn, Rache, Liebe ꝛc., lebhafter ausdrücken. In ähnl. Art sangen bei schon gebildetern Völkern ganze Chöre, z. B. [13] beim Durchgang der **Israeliten** durch das rothe Meer, 2 Chöre Sänger, deren G. von Instrumenten u. Tanz begleitet waren. Vor allen verdient aber Königs **David** erwähnt zu werden, der **Saul** mit Harfenspiel u. G. den Trübsinn verscheuchte u. beim Gottesdienst selbst seine Psalmen zur Harfe sang, theils sie durch, von Sangmeistern geleitete Chöre singen u. oft auch von Tänzen begleiten ließ. [14] Aehnliches fand auch bei den Opfern der **Aegypter** u. **Griechen** Statt, wo Hymnen den Göttern erschallten u. Tänze die Opfer begleiteten. [15] Bei den **Griechen** sang **Homer**, ungefähr im Styl unsrer heutigen Recitative, nur von der Lyra begleitet, seine Iliade u. Odyssee, u. auf ähnliche Art waren wahrscheinlich die Chöre bei den Trauerspielen angeordnet. Auch kamen bei den Alten **Kriegsgesänge** (vgl. Tyrtäos) vor. [16] Nach der Gattung des G-es (relig., epischer, gnomischer) schieden sich die griech. Sänger (Aeoden) in verschiedne Schulen (Sänger-u. Dichterschule, s. u. Griechische Literatur); die später die homerischen Gedichte vor dem Volke sangen, hießen Rhapsoden (s. d.). [17] Auch bei den **Römern** waren Gesänge bei den Opfern, bei der Tafel u. sonst gewöhnlich, wenn auch der ernstre Charakter dieses Volks den G. minder häufig brauchte. [18] Bei den **Celten** u. **Germanen** war es das Geschäft der **Barden** u. **Skalden**, Lieder bei den Opfern u. einheimische Heldenthaten zur Ergötzlichkeit des Volkes zu singen. [19] In der mittlern Zeit sangen in **Frankreich** die Trouvères, in **Frankreich** die Troubadoure (s. u. Franz. Literatur 4, a); in **England** die Minstrels (s. u. Englische Literatur 4, 11); seit dem 12. Jahrh. in **Deutschland** die **Minne-**, seit dem 14. Jahrh. die **Meister-** u. später die **Bänkelsänger** (s. u. Deutsche Literatur a. a.). [20] Mit dem Emporkommen der **christl.** Religion begann für den G., der als **Kirchen-G.** bald allgemein gewöhnlich ward, eine neue Epoche. **Ambrosius**, Bischof von Mailand, u. der Papst **Gregorius** thaten viel zur Vervollkommnung desselben. Dennoch hatte er noch nicht den ernsten strengen Charakter, durch den er sich später auszeichnete, u. [21] die Schriftsteller des **Mittelalters** eifern sehr gegen die Frivolität u. Künstelei in jener Zeit, so wie gegen das Singen von geistl. Liedern nach weltl. Melodien. [22] Erst im 10. Jahrh. begann, da bisher unisono gesungen worden war, der **harmonische** 3- u. 4stimmige G. u. die Theorie der Musik wurde durch Guido von Arezzo, Gerbert u. A. festgestellt u. erhalten. [23] Schon zu Karl d. Gr. Zeiten zeichneten sich die **Italiener** durch Singfertigkeit aus u. vergebens suchte dieser Kaiser die **Deutschen** durch angelegte Singschulen zu guten Sängern zu bilden. [24] Um die Zeit der **Reformation** veredelte sich der Kirchengesang u. nahm einen würdigen, ernsten u. strengen Styl an. [25] Im Gegensatz mit der Kirchenmusik führte die **Oper** (s. d.), die zuerst in Italien u. Frankreich aufkam, einen leichtern Styl im G. ein, der sich im 17. u. 18. Jahrh., gleichzeitig mit der übrigen Musik, ausbildete. [26] In neuester Zeit hat das **Lied**, sowohl ein- als mehrstimmig, die meiste Ausbildung erhalten u. die **Liedertafeln** Deutschlands leisten hierin Vorzügliches u. einzelne **Singvereine** Gutes. [27] Die geistliche Musik wird durch die in neuerer Zeit entstandnen **Singakademien** immer mehr ausgebildet. **3)** So v. w. die Hauptmelodie eines Tonstücks, vgl. Melodie. **4)** So v. w. sangbare Melodie, auch wenn nur von Instrumentalmusik die Rede ist, vgl. Cantabile. **5)** Ein zum Singen bestimmtes Gedicht, wie Lied, Ode, Hymne ꝛc. **6)** Ein zu den Dichtungsarten gehöriges Gedicht, die in alten Zeiten gesungen wurden, z. B. ein Heldengedicht. **7)** Abtheilung eines Epos (s. d. 11). *(Ge., Pr. u. Sch.)*

Gesang der Arterien, s. u. Auscultation 2.

Gesangbuch, 1) Sammlung von Gedichten, zum Singen bestimmt; **2)** Sammlung geistl. Lieder, zum Gebrauch beim Gottesdienst, s. u. Lied 4 u. Deutsche Literatur 11.

Digitized by Google

Gesängdrossel, so v. w. Singdrossel. **G-grasmücke,** so v. w. Braunelle. **G-zeisig, grosser,** so v. w. Bastardnachtigall.

Gesängprobe, s. u. Probe.

Gesängspforte (bibl. Ant.), s. u. Tempel 11.

Gesätz, so v. w. Gesäß.

Gesäuge (Jagdw.), so v. w. Gesäuge.

Geschächt (Her.), s. u. Geschindelt.

Geschäft, 1) Handlung, durch welche etwas bewirkt werden soll, u. welche der Beruf auferlegt, od. ein Andrer uns aufgetragen hat; **2)** was zum Handelsverkehr gehört, als: Ein- u. Verkauf, Wechsel- u. andre Verhandlungen, Abschluß von Verträgen u. Tractaten; **3)** in ältern deutschen Urkunden so v. w. Testament; daher **Geschäftiger, 1)** so v. w. Testator; auch **2)** Vollstrecker des Testaments. *(Feh.)*

Geschäftsführung (Negotiorum gestio), die Besorgung fremder außergerichtl. Geschäfte. **G-führer, 1)** (Negotiorum gestor), leitet die Angelegenheiten seines **G-herrn** (Negotiorum dominus), wirkt ohne speciellen Auftrag (dadurch vom Mandatar verschieden), nach eignem Willen u. Wissen zum Besten desselben. **2)** In kaufmänn. Angelegenheiten ist er oft eins mit Disponent. *(Hg.)*

Geschäftsstyl, der in öffentl. od. Privatangelegenheiten gewöhnl. Styl. Er zerfällt in **A)** den höhern G. (Curial-, Kanzleistyl), der alle öffentl. Verhandlungen der Regierung 2c. umfaßt u. sich wieder theilt in **a)** den Hofstyl, der sich mit den Verhandlungen der verschiedenen Staaten selbst u. den wechselseitigen Verhandlungen der Regierung u. ihrer eignen Bürger beschäftigt (Decrete, Mandate, Rescripte, Bestallungen, Privilegien); **b)** den Gerichtsstyl, der sich mit den rechtl. Verhältnissen der Staatsbürger, sowohl vor als außer Gericht, beschäftigt (Citationen, Protokolle, Decrete, Relationen, Sentenzen, Steckbriefe, Contracte 2c.); **B)** den niedern G., der alle Privatverhandlungen umfaßt, welche in den rechtl. Verhältnissen des bürgerl. Lebens zwischen den einzelnen Staatsbürgern, ohne die Einmischung der Obrigkeit, abgemacht werden können (Quittungen, Anzeigen, Zeugnisse, Reverse, Abschiede 2c.). Der deutsche G- u. Kanzleistyl hat in der neuern Zeit den Anfang gemacht, sich von dem Zwange unverständlicher, unschöner u. zweckloser Formen u. Solennitäten zu befreien u. sich freier u. zeitgemäßer zu bewegen. *(Sch.)*

Geschäftsträger, 1) s. unt. Gesandter; **2)** der Factor od. Commissarius einer Handlung.

Geschäfter Richter, so v. w. Schiedsrichter.

Geschälte Bëcke (Bauw.), s. unt. Decke 11.

Geschäufeltes Rad (Mühlenw.), Rad mit Schaufeln.

Gëseche, norddeutscher Frauenname.

Geschëckt (Bot.), mit buntfarbigen Flocken versehen.

Geschëid, Getreidemaß, s. u. Frankfurt a. M. (Geogr.) 11.

Geschëid u. Zusammensetzungen damit, s. u. Ökens Thiersystem.

Geschëide (Jagdw.), Magen u. Gedärme des Wildes.

Gëschen, Gebirg, s. u. Habesch 2.

Geschënk, 1) (Donum), die Einem von einem Andern zum Eigenthum übertragne Sache, zu deren Entrichtung Letztrer rechtlich nicht gezwungen werden konnte, in der Absicht, sich freigebig zu zeigen. Vgl. Schenkung; **2)** bestimmte Gabe an Geld od. Nahrungsmitteln u. Herberge, welche bei manchen Handwerkern (geschenkte Handwerke) den wandernden Gesellen bei der Ankunft in einer Stadt gegeben wird; wird entweder von den Meistern od. Gesellen, od. beiden zugleich gereicht. *(Feh.)*

Geschënkkammer, s. u. Tempel 11.

Geschichte, [1] **1)** wahre (glaubwürdige) Erzählung merkwürdiger Handlungen u. Begebenheiten der Menschen in Causalzusammenhang; [2] **2)** die solchergestalt erzählten Begebenheiten selbst, nebst der vollständigen, hierdurch erlangten Kenntniß **(G-skenntniss).** [3] **1. Stoff der G.** sind: Begebenheiten u. aufeinander erfolgte Veränderungen; Erzählung ist ihre wesentl. **Form.** Da aber nur wirklich geschehene Dinge (Begebnisse) den Inhalt der G. ausmachen, so ist Wahrheit der Thatsachen u. Treue der Erzählung ihre nothwendige **Grundlage;** demnächst ist die Wichtigkeit der zu erzählenden Thatsachen u. ihre Verbindung zu einem zusammenhängenden Ganzen ein eben so wesentl. **Erforderniß.** [4] Die histor. Wahrheit beruht auf der Richtigkeit der Aussagen Andrer (Zeugnisse) von Begebenheiten, die wir nicht durch eigne Anschauung (Autopsie) wahrgenommen, noch selbst erlebt haben (Zeitereignisse), weil sie an verschiednen Orten u. zu verschiednen Zeiten vorgefallen sind. Es kommt auf die Gültigkeit der Beweisgründe an, u. wir können dann das Factum für historisch wahr halten, welches innere u. äußre Glaubwürdigkeit hat. [5] Die Treue besteht in der unverfälschten Mittheilung u. hängt sowohl von der Wahrheitsliebe, als von dem Wahrheitssinne (d. h. dem Vermögen die Wahrheit zu erkennen, zu sagen u. sie richtiger Einsicht gemäß darzulegen) ab. Sie ist die erste Pflicht des **G-erzählers** (Historikers). [6] Die Merkwürdigkeit u. Wichtigkeit der Vorfälle bestimmt ihre Wahl für die G., weil solche nicht alles Geschehene berichten, sondern aus der ganzen Masse der Thatsachen bes. solche herausheben soll, die eine Ursache od. Veranlassung erhebl. Veränderungen gewesen sind. Histor. wichtige Facta sind aber nicht blos Kriege, Er-

oberungen, Revolutionen ꝛc., sondern auch Erfindungen, Entdeckungen, Verbesserungen in Gewerben, Künsten u. Wissenschaften ꝛc. Die Thatsachen interessiren uns nach dem Erfolg ihrer Wirkungen (**G-liches Interesse**). Je mehr u. je größer dieselben gewesen sind, desto wichtiger ist die Begebenheit, u. auf je mehr Gegenstände sich ihr Einfluß erstreckte, desto allgemeiner ist solche gewesen. [7] Die G., zum Unterschied von der Natur- od. natürl. G. der Erde u. ihrer Bewohner, bezieht sich auf solche Thatsachen, die unmittelbar den Menschen, sein Thun u. Wirken betreffen u. entweder durch ihn selbst herbeigeführt wurden, od. doch merklichen Einfluß auf seine Willensbestimmung hatten. Es sind mithin Handlungen u. Thaten, welche die G. im Ganzen od. theilweise darstellt. Das thätige, regsame Menschenleben, das Spiel frei sich bewegender u. entwickelnder Kräfte (moral. Erscheinungen) ist das eigentl. Element der G.; was aber von menschl. Freiheit u. Willkür unabhängig nach dem nothwendigen Gang der Natur erfolgt (physische Erscheinungen), gehört nur in so fern zu ihr, als durch sie jene Selbstthätigkeit erweckt, modificirt u. gelenkt wurde. [8] Alles Geschehene setzt immer eine Ursache (Absicht, Triebfeder, Anlaß) nebst einer Folge voraus, die als äußre Erscheinung (That) wahrgenommen wird, bei der wir entweder stehen bleiben, wenn wir uns mit dem bloßen Ereigniß begnügen, od. zu der Ursache aufsteigen, wodurch es hervorgebracht wurde. Werden die histor. Thatsachen nach Grund u. Folge (Causalitätsgesetz) verbunden, so herrscht Einheit u. Zusammenhang in ihrer Erzählung. [9] Auf der wissenschaftl. Behandlungsart u. sachgemäßen Zusammenstellung nach Ursachen u. Folgen beruht der Pragmatismus; Begebenheiten, aus verschiednen Zeiten nach der zufälligen Analogie ihrer Ursachen u. Folgen mit einander verglichen u. zusammengestellt, geben den histor. Parallelismus. Die Resultate, welche das Nachdenken über die Natur u. Grundbeschaffenheit der Thatsachen u. ihre Beziehungen unter einander gewährt, nennt man Philosophie der G. Sie behandelt den gegebnen histor. Stoff mehr reflectirend, als erzählend u. aus eignen idealen Gesichtspunkten. [10] II. Die **Wissenschaft der G.** gründet sich auf den Satz: Lasset uns Facta sammeln u. aus ihnen ein wohlgeordnetes Ganze bilden. Es kommt daher auf die 3 Hauptpunkte an: **a)** wie man histor. Thatsachen erhalten, **b)** wie man sie zur leichtern Uebersicht ihres Zusammenhanges ordnen u. **c)** zu einem schönen, harmonischen Ganzen verarbeiten solle. Mit der Sammlung u. Ausmittelung des histor. Stoffs beschäftigt sich die **G-sforschung** (Heuristik); mit der Anordnung desselben u. Anleitung zum Unterricht der G. die Methode **(Historiomathie)**, mit der Ausführung u. Form der Darstellung die **G-sschreibung (historische Kunst, Historiographie, Historik).** [11] **A) Sammlung der Materialien.** Der **G-sforscher** soll den nöthigen Vorrath u. Bedarf an Materialien liefern u. quellenmäßige Nachrichten sammeln. **Quellen** sind Alles, woraus Nachrichten von Begebenheiten geschöpft werden; sie sind **a)** Hauptquellen, wenn sie sich unmittelbar an die Thatsachen anknüpfen u. diese zum Gegenstand ihres Inhalts haben, od. Nebenquellen, wenn sie mit der Begebenheit nur mittelbar in Berührung stehen; **b)** ächte Quellen, wenn sie wirklich sind, was sie sein wollen, od. unächte, die später untergeschoben sind; **c)** reine Quellen, wenn sie die Thatsachen erzählen, wie sie geschehen, od. getrübte, wenn sie Zusätze u. Ausschmückungen erfahren haben; **d)** stumme Quellen, die nicht geschrieben sind, sondern in Denkmälern bestehen, od. redende, die schriftl. Zeugniß geben. [12] Quellen sind in der ältesten Fabel od. Sagen-G.: Volkssagen, Traditionen, Mythen, histor. Lieder, Denkmäler, Steinhaufen, Rasenhügel, Altäre, Säulen, Denksteine, Feste, Nationalspiele, Gebäude, welche gewissen Begebenheiten geweiht waren u. durch ihre Feier od. durch ihre Namen das Andenken an ihr Ereigniß erhielten; Quellen für die spätre G. sind: Inschriften (s.d.), Bündnisse, Tempelregister, Fasti, Denk- u. Schaumünzen, Geschlechtsregister od. Stammtafeln, Wappen, Urkunden, Diplome, Gesetze, Statuten, Capitularien ꝛc., für die G. der Landesverfassungen wichtig; Annalen, Chroniken, Tagebücher (Acta diurna), Zeitungen (s. d. a.) u. die Schriften wohlunterrichteter u. redlicher Augenzeugen (einheim. u. gleichzeitige Schriftsteller); histor. Sammler u. eigentl. G-sschreiber, die ihre Nachrichten aus den Quellen schöpften u. wieder Quellen (vom 2. Rang) für die Nachwelt wurden. Eine aus lauter Urkunden geschöpfte G. heißt **diplomatisch**; sind desselben Münzen benutzt, so ist sie **numismatisch.** [13] Da die Zuverlässigkeit der geschichtl. Data auf den richtigen Gebrauch der Quellen beruht, so sind dem G-forscher verschiedne **histor. Hülfswissenschaften** unentbehrlich, um sie verstehen, beurtheilen u. gehörig benutzen zu können. Dahin gehören: Sprachen, in denen Denkmäler abgefaßt worden sind, histor. Auslegekunst (Hermeneutik) u. Kritik, Alterthumskunde, Epigraphik, Numismatik, Diplomatik u. Sphragistik; überhaupt aber Chronologie, Geographie, Genealogie u. Heraldik (s. d. a.). [14] **B) Methode.** Die Ordnung u. Verbindungsart der gesammelten Thatsachen

Digitized by Google

sachen der G. u. ihr Lehrvortrag ist entw. chronologisch (im Zeitzusammenhang) od. synthetisch (im Realzusammenhang). [15] **a) Chronologisch** müssen zwar alle histor. Begebenheiten geordnet u. verbunden sein, u. die G. ist streng an die Zeitordnung gebunden, weil sonst Anachronismus (s. d.) entstehn würde; allein die Art, wie man dabei verfährt, ist verschieden, denn **aa)** entweder richtet sich die Zusammenstellung u. Vertheilung der Begebenheiten nach der Ordnung der Jahre u. Jahrhunderte, in denen sie vorgefallen sind, u. die Nachrichten haben bei aller Verschiedenheit der Thatsachen einerlei Localbeziehung; **bb)** od. sie werden blos deswegen so zusammengestellt, weil sie, wenn gleich an mehrern u. verschiednen Orten, doch zu einerlei Zeit sich zugetragen u. gleiches Zeitverhältniß gehabt haben; daher ist dort die Form chronistisch (chronographisch, annalistisch), hier dagegen synchronistisch u. wir stellen uns dort die Begebenheiten nach einander, hier aber neben einander vor. Chronolog. Tabellen **(G-stabellen)** sollen den äußern (Zeit-) Zusammenhang der Facta vor Augen legen. [16] **b)** Nach der **synthet. Methode** werden die gleichartigen, nur einerlei Gegenstand betreffenden Thatsachen in successiver Ordnung an einander gereiht u. zu einem selbstständigen Ganzen verbunden. Sie heißt **aa)** geographisch, wenn einzelne Länder u. Erdtheile, od. **bb)** ethnographisch, wenn einzelne Völker, od. **cc)** technographisch, wenn einzelne Künste, Gewerbe, Erfindungen ꝛc. nach ihren merkwürdigen Schicksalen u. Veränderungen zusammenhängend beschrieben werden. [17] Jede Methode macht **Perioden** (Zeitabschnitte) u. zuweilen Unterabtheilungen **(Specialepochen)** nothwendig, um dem Gedächtniß das Auffassen u. Behalten einer langen Reihe von Begebenheiten durch Ruhepunkte zu erleichtern. Die method. Anordnung selbst aber richtet sich nach dem Zweck, den man sich vorgesetzt, u. nach der Beschaffenheit der Materialien, die man zu bearbeiten hat. [18] **C) Die Erlernung der G.** gründet sich auf eine den wahren Zusammenhang der Begebenheiten verdeutlichende Methode als Gedächtnißwissenschaft, die vom Einzelnen zum Allgemeinen fortschreitet. Das philosoph.-pragmat. Studium aber geht aus eigner Welt- u. Menschenerfahrung hervor. Hierdurch u. durch die ästhet. Behandlung des histor. Stoffs (Stellung u. Einkleidung der Begebenheiten) kommen die **G-swerke** zusammen, die in Hinsicht ihrer Darstellungsform (Sprache u. Styl) als Kunstwerke gelten können. [19] Da Inhalt u. Form gleich wesentlich für den Zweck der G-schreibung sind, so muß die histor. Composition durchaus der Wahrheit u. Wichtigkeit der Thatsachen entsprechen, daher Deutlichkeit in der Erzählung mit Würde u. edler Simplicität im Ausdruck verbinden u. das Gegebne nicht blos treu, sondern auch so anschaulich mit den besondern Umständen vor Augen stellen (individualisiren) u. vergegenwärtigen, daß es die Einbildungskraft vollständig zu erneuern vermag. Deshalb muß sie, wie jedes Product der bildenden Kunst, Einheit, Haltung u. Correctheit haben. [20] III. Die **verschiednen Arten der G.** entstehen aus 3facher Eintheilung nach **a)** Gegenstand, **b)** Umfang u. **c)** Zeit. [21] **A)** Dem **Gegenstande** od. **Inhalte** nach theilt man die G. in 4 Gatt.; entw. ist, was uns als Object histor. Forschung u. Darstellung interessirt, **a)** das Menschengeschlecht in seiner naturgemäßen Entwickelung **(G. der Menschheit)**, **b)** od. es sind Nationen u. Staaten in ihren gesellschaftl. Verhältnissen **(polit. G.)**, **c)** od. Religion u. Kirche nach ihren Glaubenslehren u. gottesdienstl. Einrichtungen **(Religions- u. Kirchen-G.)**, **d)** od. Künste u. Wissenschaften mit ihren verschiednen Industrie- u. Culturzweigen **(Literatur- u. Kunst-G.)**, die sich aber alle wieder in viele Unterarten abtheilen, z. B. Cultur- u. Sitten-, Verfassungs-, Revolutions-, Dogmen-, Gelehrten- u. Künstler-, Kriegs-, Handels-, Vaterlands-G. ꝛc. [22] **B)** Dem **Umfang** nach **a)** entweder verbreitet sie sich über alle bekannte Völker, Religionen u. Zweige der Gelehrsamkeit u. Kunst **(allgemeine, Universal-G.)**, od. **b)** bezieht sich auf gewisse Arten dahin gehörender Gegenstände u. Zeitalter **(besondre, Particular-G.)**, od. **c)** beschränkt sich auf Einen Gegenstand u. Zeitraum allein, auf einzelne Personen, auf Stände, Ereignisse, Erfindungen, Lehrsätze ꝛc. **(ganz besondre, Special-G.)**. Zur letztern gehört, sofern sie blos in theilweiser Beschreibung des Einzelnen u. Individuellen besteht, die Monographie u. Biographie. [23] **C)** Der **Zeit** nach unterscheidet man **a) alte G.**, sie umfaßt die Welt des Alterthums mit ihren untergegangnen Völkern u. Staaten, von denen wir Nachrichten haben (vom Anfang der Welt bis zum Jahre 500 n. Chr.); **b)** die **mittlere** begreift die finstern Zeiten des Mittelalters (vom J. 500—1500 n. Chr.), worin die meisten heutigen Nationen u. Reiche entstanden sind, u. die den Uebergang zur **c) neuern G.** macht, welche die Veränderungen der letztvergangnen Jahrhunderte enthält; **d)** die **neueste** od. **Zeit-G.** aber zeichnet die Tagesbegebenheiten auf. [24] **IV. Geschichte der G.** Die G. als Wissenschaft gelangte bei den verschiednen Völkern am spätesten zur Ausbildung. In den vorhistor. Zeiten wurde das Andenken an merkwürdige Begebenheiten durch mündl. Erzählung fortgepflanzt. Es gab eine Sagen- od. myth. Zeit bei jedem Volke, so lange

Digitized by Google

es noch der Schrift entbehrte u. diesen Mangel durch seine histor. Lieder u. Traditionen ersetzte, die zwar ursprüngl. etwas Wahres als Grundlage enthielten, das aber durch Dichtung verschönert u. durch eine bilderreiche Sprache verschleiert wurde, wodurch sie die Gestalt der Fabel bekamen; daher die Götter- u. Heldensagen (Mythologie). Auch Zeichen, Merkmale u. Denkmäler sollten unmittelbar das Andenken an Begebenheiten erhalten. [10] Erst mit der Erfindung der Schreibkunst u. ihrer allmähligen Vervollkommnung durch die Buchstabenschrift begann die histor. Zeit. Im Anfange wurden nur Gesetze, Bündnisse, Contracte schriftlich abgefaßt, Stammtafeln, Regentenverzeichnisse u. Tempelregister gefertigt, Familienbegebenheiten, später Denkwürdigkeiten der Zeit chronikmäßig aufgeschrieben u. in Tempelarchive hinterlegt, bis endlich ein G-schreiber od. Annalist seiner Nation die vorhandnen Materialien sammelte u. zu einer Landes-G. verarbeitete, die im Grunde nur für geschriebne Tradition gelten konnte u. daher noch ein myth. Gepräge hatte. [20] Von den wenigsten Völkern haben wir G-schreiber u. Jahrbücher mehr. Herodot war im 5. Jahrh. v. Chr. der Vater der G., u. mit ihm fängt die hellere Periode derselben an, die bis Prokopius u. Cassiodor od. bis in das 5. Jahrh. n. Chr. geht (s. Griechische Literatur u. Römische Literatur). [21] Als in den Abendländern alle alte Cultur untergegangen war, floh die röm. Geschichtsmuse nach Constantinopel, wo sie noch eine dürftige Pflege finden konnte (Byzantin. G-schreiber, s. Griechische Literatur [22]). Sie verlor ihre Anmuth u. Würde, wiewohl nicht ihre Brauchbarkeit, unter den Händen der Mönchsannalisten u. Chronikenschreiber vom 5. bis 15. Jahrh. (s. Chronik), die Kreuzzüge vermehrten ihr Gebiet u. neben der Wiederherstellung der alten Literatur wurde das Studium der G. durch Missions- u. Handelsreisen, bes. aber durch die Erfindung der Buchdruckerkunst seit dem 15. Jahrh. befördert u. durch die Reformation u. Ausbildung der Landessprachen unterstützt. [23] In **Italien** erwachte der bessere histor. Geschmack zuerst wieder (s. Guicciardini, Machiavelli u. A.), u. diesem Beispiel folgten bald **Frankreich** u. **England** (s. de Thou, Buchanan u. A.). Man fing bes. die Landes-G. u. die histor. Hülfswissenschaften sorgfältiger zu bearbeiten an. [24] In **Deutschland** aber kam die G. erst spät zur Selbstständigkeit u. zu gefälliger Form. In den Händen der Theologen u. Philologen, welche sie nach der von Cario aufgebrachten Eintheilung in 4 Monarchien fast ausschließend bearbeiteten, blieb sie abhängig vom Schulinteresse, denn während jene die bibl. G. als den Hauptgegenstand u. alle histor. Begebenheiten aus dem religiösen Gesichtspunkt behandelten, beschränkten die Philologen die ganze G. auf die Griechen u. Römer, weil sie zum Verständniß der Klassiker erforderlich ist, so wie die Juristen die deutsche Reichshistorie als eine Hülfsdisciplin des deutschen Staatsrechts betrachteten. [30] Durch Schlözer u. Spittler begann endlich die Epoche der Umbildung der histor. Forschung u. Darstellung, nachdem schon in andern Ländern, vornehmlich in England, gut geschriebne G-swerke erschienen waren (s. Robertson, Hume, Gibbon). Man fing die G. als selbstständig u. aus dem polit. Gesichtspunkt für das Leben zu behandeln an, indem man bei der Auswahl u. Anordnung der Begebenheiten den Charakter der Gesetzgebung, der Verfassung, Verwaltungsformen in Anschlag brachte. [31] In der Kantschen Epoche mußte die G. es sich gefallen lassen, eine Dienerin der philosoph. Speculation zu werden, indem sie einem allgemeinen Princip, dem der fortschreitenden Entwickelung der Menschheit, untergeordnet wurde, bis man wieder von dieser Hypothese auf den rechten Weg der polit.-histor. Forschung zurückkam, worauf wohl zunächst die Zeitbegebenheiten u. die dadurch geweckten polit. Ideen hingeführt hatten. Ueber das, was im Fache der G. von den Historikern der einzelnen Nationen geleistet worden ist, s. die einzelnen Nationalliteraturen. [32] Ueber die histor. Kunst vgl. Lucian, Πῶς δεῖ ἱστορίαν συγγράφειν. Vossius, Ars historica, Leyden 1653, 4.; Bolingbroke, Lettres on the study and use of history, Lond. 1751, 2 Bde., Bas. 1786; Chladenius, Allgem. G-swissenschaft, Lpz. 1752; Mably, De la manière d'écrire l'histoire, Par. 1783, 12., deutsch Straßb. 1784; Meusel, Bibliotheca historica Struvio-Buderiana, Lpz. 1782, 1. Bd.; Rühs, Entwurf einer Propädeutik des histor. Studiums, Berl. 1811; Wachler, G. der histor. Forschung u. Kunst seit der Wiederherstellung der literar. Cultur in Europa, Gött. 1812, 1. Bd.; Schaaf, Methodik des histor. Unterrichts, Magdeb. 1813; Wachsmuth, Entwurf einer Theorie der G., Halle 1820; Duncker, De hist. ejusque tractandae variatione, Berl. 1834, 4.; Gervinus, Grundzüge der Historik, Lpz. 1837. *(Ho. u. Lb.)*

Geschichtete Häufenwolke (Phys.), s. u. Wolke.

Geschichtliche Geographie, s. u. Geographie 16. **G-er Roman**, s. u. Roman. **G-es Epos**, so v. w. Historisches Epos, s. u. Epos 2.

Geschichtsforschende Gesellschaften, s. u. Alterthumsvereine.

Geschichtsmalerei, [1] die Malerei, welche bestimmte geschichtl. od. der Geschichte angehörige Ereignisse, Zustände u. Personen in geschichtlicher Weise darstellt. [2] Wie die Geschichte im Gegensatz gegen die Chro-

Digitized by Google

Chronik nur das Bleibende, Große u. neu Gestaltende aufzeichnet, so wird es auch Aufgabe der G., ihre Gegenstände, mit Hintansetzung der Zufälligkeiten, in ihrem entscheidenden Moment, in ihrer wesentlichen Bedeutung aufzufassen. [1]In gleicher Weise wird sie auch bei der Darstellung u. deren Mitteln sich vor Allem an die wesentlichen Formen u. großen Züge halten, u. somit das Bestimmteste in möglichst allgemeiner Weise aussprechen. [2]Da sie hierbei nicht ausschließend auf natürl. Vorbilder angewiesen ist, sondern zugleich auf eignes Vorstellungsvermögen u. Gefühl, so sind die Hauptquellen für sie Phantasie u. Geschmack, u. da diese sich nach Zeiten, Orten, Personen ꝛc. verschieden gestalten, so gehört sie mit zur Charakteristik von Zeiten u. Völkern u. heißt auch deswegen noch die geschichtliche. [3]Die vorzüglichsten **Schulen** der G. sind die florentinische, römische, bolognesische, französische u. die alt- u. neudeutsche. Die größten alten Geschichtsmaler sind: Mich. Angelo, Rafael u. Albr. Dürer. [4]Nicht alle haben in gleicher Strenge das Princip festgehalten, sondern sich entweder ohne Selbstständigkeit dem natürl. Vorbild u. seinen Zufälligkeiten Preis gegeben (Naturalismus), od. sie haben ihrer Phantasie sich überlassen, wohl Allgemeines, aber nicht Wesentliches aus der Natur genommen u. sich von dieser bis ins Gegentheil entfernt (Manier). Vgl. Malerei u. Styl. *(Fst.)*

Geschichtstabellen, s. u. Tabelle.

Geschicke (Bergb.), **1)** Klüfte, die den Hang begleiten u. dessen Veredlung herbeiführen; **2)** Gangmassen, wie auf dem Gang brechen edle G. **G. erbrechen**, edle Mittel erfahren. **G. flechten sich in einander**, es kommen veredelnde Klüfte zusammen vor. **G. unter Augen brechen**, sich auf einen Gang auslenken.

Geschicke, s. Flöh.

Geschiebe, **1)** (Geol.), von den Küsten durch Wellenschlag abgerißne, am Fuße der Felsen liegen gebliebene od. ans Ufer geführte Felsenstücke; **2)** (Bergb.), Flötze, die sich in die Länge u. Breite ziehn.

Geschiedenes Jagen, s. u. Treibjagd 2.

Geschildetes Schwein, s. unt. Schwein.

Geschindelt (Herald.), der Platz od. die Figur, wenn durch die sich schneidenden senkrechten u. queren Linien keine Quadrate (geschacht), sondern längliche Vierecke entstehen.

Geschirr (außer der gew. Bedeut.), **1)** s. Pferdegeschirr; **2)** (Schiffsw.), ein Flußkahn, bes. **3)** die zwischen Baiern u. Ungarn, s. u. Donau 4; **4)** s. u. Webestuhl; **5)** s. u. Papierfabrik 1; **6)** s. u. Seiler; **7)** Nebentheile einer Maschine, die die Bewegung fortpflanzen.

Geschläufe, s. u. Dachs 2.

Geschlägne Arbeit, s. u. Goldschmied 2. **G-r Kuchen**, s. u. Kuchen. **G-s Gold**, so v. w. Blattgold. **G-s Silber**, so v. w. Blattsilber.

Geschlämpe. Hundesuppe, s. unt. Dressiren der Hunde 2.

Geschlecht (Genus), **1)** der Inbegriff lebender Wesen, die von Natur einen übereinstimmenden Charakter ihrer Bildung erhielten; so werden Menschen in ihrem Zusammenbestehen als Menschen-G. bezeichnet; eben so spricht man von Thier- u. Pflanzen-G.; **2)** in Natursystemen so v. w. Gattung; **3)** lebende Wesen in Bezug auf ihr Entstehen von Wesen derselben Art u. ihrer Fortpflanzung; **4)** (Gens), in gleicher Bedeutung, aber in Beschränkung auf Familien, die gemeinschaftliche Abstammung haben; so spricht man von einem adeligen, einem edeln, einem berühmten G., von ausgestorbnen G-tern; vgl. Genealogie 4; **5)** so v. w. Generation; **6)** in den vormal. Reichsstädten so v. w. ein rathsfähiges od. patricisches G.; daher auch Geschlechter, Geschlechterin, vgl. Gens u. Familia; **7)** (Sexus), als männl. u. weibl. G., die in den meisten thier. Organismen u. bei allen Thieren auf höhern Stufen Statt findende Scheidung, zufolge welcher allen darunter befaßten Individuen in Bezug auf die Fortpflanzung ihrer Art verschiedenartige Organe verliehen sind, an deren zusammenwirkende Thätigkeit, **G-svereinigung**, die Fortpflanzung selbst gebunden ist. Es erstreckt sich aber dieser **G-unterschied** u. also auch der **G-charakter**, od. die Eigenheiten eines jeden (männl. od. weibl.) G-s, nicht blos auf die in dieser Beziehung auch als **G-theile** bezeichneten Organe (s. Genitalien), sondern er deutet sich im ganzen Organismus u. im ganzen Leben, wenn auch minder scharf, aber doch auf unverkennbare Weise an. Bes. macht sich das G. im menschl. Leben als **G-sleben** auf die vielfachste Weise geltend (vgl. Mann u. Weib); **8) G. der Pflanzen**, s. Pflanzensexualität; **9)** (Gramm.), s. u. Genus. *(Pl.)*

Geschlechts- u. **Zusammensetzungen**, wie **G-bolke**, s. u. Okens Thiersystem.

Geschlechtsadel, so v. w. Erbadel.

Geschlechtsbegriffe, s. u. Begriff 12.

Geschlechtshülle, so v. w. Blüthedecken, s. Blüthe 12.

Geschlechtsliebe, s. unt. Geschlechtstrieb.

Geschlechtslose, **1)** s. u. Insecten 11 u. Bienen 1; **2) G-blüthen**, s. u. Blüthe 12.

Geschlechtsnamen, s. u. Name.

Geschlechtsregister, **1)** Register, welche die Abstammung einer Person anschaulich machen u. ihre Seitenverwandten dar-

Digitized by Google

darstellen; vgl. Stammbäume; **2)** auch bei edeln Thieren, z. B. Pferden, bes. von den arabischen, hat man dgl.

Geschlẽchtsreife, so v. w. Pubertät.

Geschlẽchtssäule, Säule, woran auf schräg laufenden Streifen Namen, Bildnisse u. Wappen einer Familie entworfen sind.

Geschlẽchtsstube, s. unt. Reichsstädte.

Geschlẽchtssystem der Pflänzen, s. Linnéisches Pflanzensystem.

Geschlẽchtstafel, so v. w. Ahnentafel, vgl. Genealogie 2.

Geschlẽchtstheile, 1) (Anat.), s. Genitalien; **2)** (Bot.), s. u. Pflanzensexualität. **G-trennung,** so v. w. Diklinie.

Geschlẽchtstrieb, der Trieb, welcher nach dem Erwachen des Gattungslebens zur Zeit, wenn das individuelle Leben in seinem Blüthenalter zu seiner vollen Höhe gelangt ist, hervortritt u. in dem Maße, als das individuelle Leben in der Schwäche der spätern Jahre sich immer mehr in sich selbst zurückzieht, erlischt. Der G. geht rein vom Körper aus, u. ist das Streben des Sinnenlebens, ein neues individuelles Leben zu erzeugen, u. dadurch die Gattung, bei dem allmäligen Wiederuntergang der Individuen, zu erhalten. Es theilt daher auch der Mensch diesen Trieb mit den Thieren, u. der G. wirkt auch beim Menschen instinctartig, obgleich er nicht so wie bei den Thieren an bestimmte Zeiten gebunden ist, auch nicht so wild, wie bei diesen (vgl. Brunst) hervortritt, sondern der überlegnen Herrschaft der Vernunft sich fügt. Mittelst des Gemeingefühls theilt er sich vom Körper aus der Seele mit u. erregt hier die Begierde durch Aufregung des Willens zur Befriedigung, doch ohne deutlich ins Vorstellungsleben überzugehen, wobei die Phantasie sehr angeregt wird u. ins Spiel kommt. Eben so wirken aber auch krankhafte Reize durch Steigerung der Reizbarkeit u. des Nervenlebens auf Erhöhung des G-es u. versetzen den Geist in den Zustand der Unfreiheit. In besondrer Richtung auf ein bestimmtes individuelles Leben des andern Geschlechts wird aber der G. im humanist. Leben, nach den niedrigern od. höhern Stufen der Ausbildung des Geistes, zur Geschlechtsliebe, s. u. Liebe. Vgl. Fleischliche Verbrechen, Concubitus u. Trieb. *(Pl.)*

Geschlẽchtsvereinigung (Bot.), s. Monoclinie.

Geschlẽchtsverrichtungen (Physiol.), s. u. Natürliche Verrichtungen.

Geschlẽchtsvormundschaft (Cura sexus), in den Ländern, wo das sächs. Recht gilt, lebten die Frauen in so weit immer unter beständiger Vormundschaft, daß sie in der Regel ohne Zuziehung eines **G-vormunds** (Curator sexus) keine jurist. Handlung rechtsgültig vornehmen konnten. Dem Ehemanne stand diese **Curatel** ipso jure zu, u. es bedurfte nicht **erst** einer obrigkeitl. Bestätigung; in manchen Fällen mußte jedoch die Ehefrau einen **andern** zu ihrem Curator wählen, u. dieser, so wie der von einem unverheiratheten Frauenzimmer Erwählte, bedurfte der obrigkeitl. Bestätigung. Jetzt ist diese Einrichtung fast allenthalben abgeschafft. *(Hg.)*

Geschlẽchtswappen, s. u. Wappen.

Geschlẽchtswort, so v. w. Artikel (Gramm.).

Geschlẽder, s. u. Porzellan.

Geschlẽierte (Bot.), s. u. Farrenkräuter 1.

Geschlẽif (Jagdw.), **1)** s. u. Bau 4); **2)** so v. w. Biberbau, s. u. Biber 1.

Geschlẽifter Dŏppelschlag (Musik), s. u. Doppelschlag.

Geschlẽifte Trẽssen, s. u. Tressen.

Geschlẽmmt (Geschlämmt), gepochte Erze in Gräben mit Hülfe des Wassers gereinigt.

Geschlẽppe, 1) (Jagdw.), so v. w. Schleppe; **2)** (Maschinenw.), **Geschlẽppgerüste, G-säule,** s. u. Stangenkunst.

Geschlẽpptes Verhäu, s. u. Verhau.

Geschlíffne Sẽife, s. u. Seife.

Geschlínge, 1) Schlund, Lunge, Leber u. Herz eines geschlachteten Thieres od. Wildes; **2)** die zur Verbindung metallner gezogner Röhren aus Kupfer, Zinn od. Blei dienenden gegoßnen Ringe aus Messing od. Eisen, die an der Zusammenfügung der einzelnen Röhren mit Schraubenbolzen an einander befestigt werden.

Geschlítz, 1) überhaupt ein Einschnitt; **2)** s. u. Stangenkunst.

Geschlítzt, 1) (Bot.), s. Laciniatus. **2)** (Bergw.), ein Ausschnitt eines Holzes, zur Aufnahme eines andern, wie der Bruchschwingen zur Aufnahme des Gestänges.

Geschlítzte Lẽnkarme (Maschinenw.), s. u. Stangenkunst. **G. Stämpfer,** s. u. Stampfmühle.

Geschlössen, 1) ist ein Bezirk, wo nur man jagen, fischen oder Vieh hüten darf; **2)** s. u. Hirschgefährte 1; **3)** von gewebten Zeugen, dicht gewebt u. gewalkt; **4)** s. u. Pferd; **5)** (Bot.), s. Clausus.

Geschlössene Ărbeit, s. u. Korbmacher.

Geschlössene Colŏnne (Kriegswiss.), s. u. Colonne 1.

Geschlössene Fähre, s. u. Hirschfährte.

Geschlössene Gesẽllschaften, s. u. Gesellschaft.

Geschlössene Hándwerke, Handwerke, von welchen nur eine gewisse Anzahl Meister sich in einer Stadt niederlassen dürfen.

Geschlössene Jagd, so v. w. Gehege 4).

Geschlössene Kẽtte, 1) s. u. Galvanis-

Digitized by Google

vanismus ◦ ff.; **2)** s. u. Weberstuhl.

Geschlossene Litze, s. u. Posamentirstuhl.

Geschlossene Ordnung (Kriegswiss.), s. Colonne.

Geschlossener Brand, so v. w. Schmierbrand.

Geschlossener Flug (Her.), s. u. Flug 1).

Geschlossener Harnisch (Web.), s. u. Harnisch.

Geschlossener Helm, s. u. Helm 1).

Geschlossener Reim (Poët.), s. u. Sonett 1.

Geschlossene Zeit, 1) (Tempus clausum, Kirchenw.), die heiligen Zeiten, wo keine Copulation erlaubt ist, z. B. in der Advents- u. Fastenzeit; **2)** die Zeit, während welcher überhaupt od. an einem gewissen Orte nicht gejagt, gefischt, gehütet werden darf, bei der Jagd auch Hegezeit (für Hochwild vom 1. Febr. bis 25. Juni, für die niedre vom 1. Febr. [od. von Fastnachten, od. dem 1. März] bis zum 1. Sept. [24. Aug., 1. Oct.] ꝛc.). *(v. Mr. u. Pr.)*

Geschlossene Zünfte, s. u. Handwerk.

Geschlötter (Salzw.), s. Schlotter.

Geschlungen (Her.), Figuren, die durch einander gesteckt sind.

Geschmack, [1] **1)** der Sinn, welcher mehr die chemischen Eigenschaften u. zwar stets durch Vermittlung einer Flüssigkeit kennen lehrt. [2] Nur solche Stoffe, welche in einer Flüssigkeit entweder bereits gelöst od. wenigstens aufgeweicht u. in dem Speichel lösbar sind, können den G.-sinn als solchen afficiren, während ganz unlösliche von den G.-sorganen nur durch das auch ihnen innewohnende Gefühl wahrgenommen, aber nicht geschmeckt werden. [3] Die auflöslichen, in die Mundhöhle gebrachten Stoffe treten alsbald mit den Feuchtigkeiten des Mundes in ein organisch-(elektro-) chemisches Wechselverhältniß, wodurch sie zur Aufnahme in den Organismus u. Verähnlichung mit demselben vorbereitet werden sollen. Dieser Vorgang wird von den in den G.-swärzchen liegenden äußeren Polen der G.-snerven auf specifische Weise empfunden, u. diese Empfindung gelangt an den innern Polen dieser Nerven, ihren Ursprüngen, zu unserm Bewußtsein. [4] Auch die Elektricität selbst erregt bestimmte G.-sempfindungen, deren Hervortreten mit einer Zersetzung des Speichels auf der Zunge in nächster Verbindung zu stehen scheint. So erregt der einfache elektrische Funke u. der positive Pol der geschloßnen galvan. Kette einen sauren, der negative Pol der letzteren einen alkal. od. bitterl. G. auf der feuchten Zunge. [5] Man bezeichnet auch durch G. die bestimmte u. charakterist. Art u. Weise, wie die verschiednen Stoffe den G.-ssinn erregen, welche dann den schmeckbaren Substanzen als ein unterscheidendes Merkmal beigelegt wird. [6] Der hauptsächlichste der verschiednen Arten von G. ist der saure G. Als Gegensatz gilt der alkal. G., obgleich dieser seiner Eigenheit nach ein sehr undeutlicher ist; aus beiden zusammen geht der salzige G. hervor. Meist wird aber dem sauern G. der süße G. entgegengesetzt; doch bilden Süß u. Bitter noch schärfere Gegensätze. [7] Indessen heben weder Sauer noch Süß, noch Bitter u. Süß einander im G. auf u. sind auch im Verein jeder für sich unterscheidbar. [8] Die Chemie bietet, so wenig als ein andrer Zweig der Naturwissenschaft, etwas dar, um über die G.-sverschiedenheiten, worüber nur die eigne Erfahrung Jeden belehrt, einen Aufschluß zu geben. [9] Die mehrsten Arten von G. werden entweder nach Analogien bezeichnet, wie mild der G., welcher eigentlich einen mehr negativen als positiven Charakter hat, obgleich er der der gewöhnlichsten u. beliebtesten Nahrungsmittel ist, wie des Fleisches, der Milch, des Oels, Fettes u. a.; od. man bezeichnet den G. nach Eindrücken, die ihn begleiten, wie der scharfe, brennende, beißende, zusammenziehende G., od. in Hindeutung auf Stoffe, die ihn erregen, wie spirituöser, gewürzhafter, brenzlicher, ammoniakalischer, faulichter, ekler G. [10] Etwas von Ekel, wenigstens von Widerwillen, mischt sich auch in den faden G., indem Stoffen, in denen ein gewisser G. gefordert wird, sei es auch nur ein geringer, wie im frischen Wasser, dieser abgeht. [11] Ein neben einem geforderten G. noch in einem Gemisch gewöhnlich mit Mißfallen unterschiedner G. wird als Bei-G. bezeichnet. [12] Nach-G. entsteht, wenn schmeckbare Theile wegen ihrer Zähigkeit od. wegen ihrer Geneigtheit, mit den Feuchtigkeiten des Mundes dauernde Verbindungen einzugehen, in der hintern Mundhöhle zurückbleiben u. die Erregung des G.-sorgans unterhalten. [13] **G.-stäuschungen** kommen, wie solche andrer Sinne, ebenfalls vor u. hängen theils von krankhaft veränderter Beschaffenheit der Feuchtigkeiten des Mundes, theils von Verstimmung der G.-snerven ab. So scheinen bei manchen Krankheiten Gegenstände bitter, gesalzen ꝛc. zu schmecken, die diesen G. in der Wirklichkeit nicht haben. [14] Durch Aufmerksamkeit u. Uebung kann der G. einen sehr hohen Grad von Schärfe u. Feinheit erlangen, vermöge welcher höchst feine Unterschiede, u. bei Zusammensetzungen die einzelnen schmeckbaren Bestandtheile erkannt werden. [15] **2)** (Aesth.), die Theilnahme, die Etwas in der Empfindung erregt, sofern die Vorstellung von Schön u. Angenehm dadurch zugleich erweckt wird; [16] **3)** der ästhet. Sinn selbst, od. der dem Menschen auch für das Schöne, ohne Beziehung auf einen besondern Vortheil davon, verliehene Sinn. Er hat blos die erscheinende Form zu seinem Gegenstand; dennoch ist sein Umfang ein höchst verbreiteter, ja grenzenloser; denn die

Digitized by Google

die ganze belebte u. leblose Natur, das gesammte Gebiet der Künste, ja das ganze Leben mit allen seinen Verhältnissen sind darunter befaßt. [11] Obgleich allen Menschen **ästhet. G.** eben so wesentlich zukommt, wie Vernunft u. Sprache, so ist er doch in seiner Anlage mehr od. weniger unvollkommen; er bedarf daher sowohl der übrigen Geistesvermögen, als der Leitung u. Richtung durch gute Muster, um sich zum **gebildeten** od. **guten G.** zu erheben. [12] Höchst schwierig aber ist eine normale Bestimmung dafür, da der G. eines jeden Menschen immer mehr od. weniger von seinen eignen Lebensinteressen bestochen wird u. so seine besondere Richtung bekommt; daher der Satz: de gustibus non est disputandum (über den G. ist nicht zu streiten) u. daher ein **G-urtheil** nicht logisch, sondern ästhetisch ist, da in ihm die Vorstellung nicht zunächst auf das Object, sondern auf das Subject u. das Gefühl der Lust u. Unlust bezogen wird. [13] Bes. wirkt die Mode sehr auf den G.; auch geht ein **herrschender G.** gewöhnlich von Einzelnen aus, die wegen ihrer höhern Stellung im Leben imponiren u. daher auch für den G. den Ton angeben. Aus gleichen Ursachen ist er auch national verschieden; so spricht man von Kunstgebilden u. Kunstleistungen in **französischem G.**, in **englischem G.** ꝛc. *(Pl. u. Su.)*

Geschmäckfreie Erde, s. Ageuserde.

Geschmäcklosigkeit, 1) relativer Mangel an Fähigkeit, den Geschmackssinn zu afficiren; daher **2)** als Eigenschaft von Körpern; **3)** eine verkehrte Richtung des ästhet. Sinnes, indem Gegenstände od. Handelsweisen für schön erachtet werden, die den guten Geschmack beleidigen, so durch **g-lose Reden, g. Schreiben** ꝛc.

Geschmackslehre, so v. w. Aesthetik.

Geschmacksnerv (Anat.), s. u. Gehirnnerven ₄₄, ₄₄, ₄₈. **G-wärzchen**, s. u. Zunge.

Geschmäus (Gemusaeus, Hieron.), geb. zu Mühlhausen im Elsaß 1505; 1534 Prof. der Physik zu Basel, wo er 1543 st.; bekannt durch die Herausgabe der Werke von Theophrastus von Eresos u. Paulus von Aegina, Vorrede zur baseler Ausg. der Galenschen Werke mit dem Leben Galens, u. m.

Geschmēide, [1] 1) die eisernen Fesseln, Verwahrungsmittel, welche Verbrechern u. andern Menschen, von denen man Gewaltthätigkeit od. Flucht befürchtet, zu deren Verhütung angelegt werden. [2] Es besteht vorzüglich in **Ketten**, von der Hand nach dem Fuß od. von einem Fuß zum andern, **Fußeisen**, an deren Enden breite eiserne Bänder, **Hand-** od. **Fußschellen** (**Schellen, Handeisen**), mit, zum Verschließen durch Vorlegeschlösser geeigneten eingeschmiedeten Ringen, sammt diesen entsprechenden Oeffnungen in der Schelle. [3] Von dieser Kette, od. von einem **Hals-** od. **Leibring**, je nachdem um Hals od. Leib ein eiserner, den Schellen ähnl. Ring gelegt ist, geht oft eine besondre Kette, od. die blos an einer Hand od. einem Fuß angelegte, an den Stock od. Fußbock, od. einen in die Mauer od. den Boden eingelaßnen Ring. [4] Eine besondre Vorrichtung ist die **Weife**, in einem ungefähr 1 Elle langen eisernen Stabe bestehend, an beiden Enden Handschellen, in welche die Hände des Gefangnen geschlossen, der hierdurch verhindert wird, beide Hände zusammen zu bringen. [5] Bes. beim Transport u. zur Bändigung von Widerstand werden gebraucht: die **Bretzel**, eine eiserne Vorrichtung in Form einer gebacknen Bretzel, worein die Hände, um im Augenblick gebrauchlos zu sein, geschlossen werden; die **Daumenschrauben**, zuerst von den franz. Gensd'armen gebraucht, kleine Eisen, in welche die Daumen beider Hände zu gleichem Zweck zusammengeschraubt werden. [6] Blos bei Strafgefangenen, die auf längere Zeit detinirt werden, findet man die **Beineisen**, große an die Beine geschmiedete Schellen (s. ob. 3), von welchen nach vorne u. hinten zu eiserne Bänder gehen, 9—25 Pfd. schwer. [7] Die Bedingungen zu Anlegung des G-s im Detentionsarrest s. u. Verhaftung u, ₁₁. **2)** Kleine Waaren aus Metall, daher **G-macher**, in Nürnberg gewöhnl., fertige Lichtputzen, Uhrgehäuse, Reißfedern, Barbierzeuge ꝛc.; **3)** allerlei aus Gold, Silber, Edelsteinen u. Perlen gefertigte Dinge, welche zum Schmuck angelegt werden; daher das **G-(Schmuck-) kästchen**, in welchem solche Dinge aufbewahrt werden. *(Bx. u. Fch.)*

Geschmēidig, 1) was leicht zu schmieden od. zu schmelzen ist, bes. von Eisen u. Erz, dah. auch **g-e Köhlen**, welche das Eisen g. machen sollen; **2)** vom Gestein, weich, leicht zu gewinnen; **3)** (Hüttenw.), von Erz, welches ohne Zusatz schmilzt.

Geschmēidigkeit, 1) so v. w. Dehnbarkeit; **2)** im Umgange die Leichtigkeit, sich durch die Umstände bestimmen zu lassen.

Geschmēiss, 1) der Koth der Raubvögel; **2)** die Eier der fliegenden Insecten; **3)** so v. w. Insecten.

Geschmīerte Wēine, s. u. Wein ₁₁.

Geschmölzener Zēug, Mischung von 6 Th. Stückpulver, 7 Mehlpulver, 4 Pech, 2¼ Colophonium, 6 feinem Jagdpulver, 1 Kienöl, ¼ Talg u. ¼ Hanfwerg; od. von 15 Th. Stückpulver, 5 Blasenharz, 2½ Colophonium, 5 Pech, 1 Talg u. ½ Hanfwerg, in einem Kessel über gelindem Feuer zusammengeschmolzen u. gut durch einander gerührt. Die geschmolzne Masse wird zuletzt auf dem mit Mehlpulver bestreuten Arbeitstische mit dem Schießpulver durchknetet u. noch warm in die Brandkugel, od. den dazu bestimmten leinenen Sack gestopft, für das Brandloch aber in mit Leinöl bestrichne Setzer hineingeschoben. *(v. Hy.)*

Ge-

Digitized by Google

Geschnäbelt (Rostellatus u. Rostratus, Bot.), in einen Schnabel, eine gerade, weder sehr dünne, noch sehr spitzige Verlängerung, auslaufend.

Geschnäbelte Stēine, s. u. Ziegel.

Geschnēide (Vogelk.) so v.w. Dohnen.

Geschnēllter Döppelschlag (Musik), s. u. Doppelschlag.

Geschnitten (Her.), so v. w. schräg rechts getheilt.

Geschnittener Flachs, s. u. Marienburger Flachs. **G. Tabāk**, s. u. Tabak 1).

Geschnittene Stēine (Kunstgesch.), so v. w. Gemmen.

Geschnittene Zēūgarten, Zeuge, die eine bürstenartige Oberfläche haben, als Sammet, Manchester, Plüsch, Felbel.

Geschnürt, s. u. Pergament 1.

Geschōben (Her.), so v. w. Bezogen, s. u. Ehrenstücke 1.

Geschōbenes Vīereck (Math.), so v. w. Rhombus.

Geschōnter Wein, s. u. Wein 11.

Geschöpf, s. u. Schöpfer.

Geschöll, im deutschen Rechte so v. w. Gewährsmann.

Geschöltene, s. u. Zunft.

Geschöss, **1)** eine in die Ferne wirkende Waffe, wie Feuergewehr, Wurfspieß, Stein, Schleuder, Pfeil, bes. die 4 letzten, s. Waffen; **2)** jetzt die Voll- u. Hohlkugeln, welche durch ein Geschütz abgeschossen werden, auch die Kugeln, Granaten ꝛc.; vgl. Schießen 1; **3)** so v. w. Stockwerk; **4)** in manchen Städten eine städtische, jedem Bürger gleichmäßig aufgelegte jährliche Abgabe für das Bürgerrecht.

Geschräge, Zaun von Stangen od. Latten.

Geschränket (Jägersp.), **1)** kreuzweise über einander liegend; **2)** s. u. Hirschfährte 1; **3)** (Her.), mit abwechselnden Tincturen getheilt; **4)** wenn zwei Wappen zu einem vereinigt sind; **5)** s. u. Löwe.

Geschränkte Bälken, 2 auf od. über einander gefügte Balken, um ihre Tragkraft zu verstärken.

Geschrēi, so v. w. Schreien.

Geschriēbenes Recht (Jus scriptum), die ausdrücklichen von der höchsten Gewalt im Staate vorgeschriebenen Gesetze, im Gegensatz zu dem Gewohnheitsrechte (Jus non scriptum).

Geschröt- u. Zusammensetzungen, wie **G-bolke**, s. u. Okens Thiersystem.

Geschröte, **1)** der Hodensack u. die Hoden bei Thieren; bes. **2)** des Wildes u. der Pferde.

Geschütte (Bergb.), **1)** s. u. Flötz; **2)** ein Ort, wo mehrere Gänge zusammenkommen u. das Erz so mit dem Gesteine vermengt ist, als wenn beides unter einander geschüttet wäre; **3)** so v. w. Geschicke.

Geschütz, **1)** die dem kleinen Gewehr entgegengesetzten, durch Größe u. Schwere von ihm unterschiednen Kriegsmaschinen. Es zerfällt in Kanonen, Haubitzen u. Mörser, wo die leichtern Gattungen der ersten beiden zu dem Feld-G., die schwerern Arten aber nebst den Mörsern zu dem Festungs-G., welches umgekehrt in Beziehung auf den Angriff Belagerungs-G. heißt, gerechnet werden. Ueber die Menge u. das Kaliber derselben s. u. Festungskrieg 11 f. Die Haubitzen u. Mörser bezeichnet man auch als Wurf-G. Dem Stoff nach sind die G-e metallne (bronzene) G-e u. eiserne G-e. Vgl. Schießen, Richten, Laffette. Vgl. Untersuchung des G-s. **2)** (Mühlenw.), so v. w. Grießwerk. *(v. Hy.)*

Geschützkunst, so v. w. Artilleriewissenschaft.

Geschütztaljen (Schiffsw.), Stricke, mit denen die Geschütze in die Stückpforten gebracht u. wieder zurückgezogen werden, u. mit denen man sie nach geschlossnen Stückpforten am Bord befestigt.

Geschüh (Jagdw.), so v. w. Falkenschuh, s. u. Falkenjagd 8.

Geschüppt, **1)** (Bot.), s. u. Zwiebelknospe; **2)** (Her.), aus kleinen halben Zirkeln od. Schuppen zusammengesetzt, welche entweder den Platz od. die Figur bedecken, od. nur am Rande stehen, wo man denn ausgeschuppt (gekerbt), wenn die Spitzen auswärts, od. eingeschuppt, wenn sie einwärts gekehrt sind, sagt.

Gēschur (bibl. Geogr.), **1)** District auf der Grenze Palästinas am Berge Hermon, der bis auf Davids Zeiten von eignen Fürsten regiert wurde; **2)** Stadt darin; **3)** Amalekiterhorde am S Rande von Palästina.

Geschür (**Geschür**, Hüttenw.), ein Gemenge von Blende, Rohstein u. Schlacken, welches sich im Schmelzofen ansetzt.

Geschwäder, **1)** (Schiffsw.), so v. w. Escadre; **2)** (Kriegsw.), so v. w. Escadron.

Geschwächte, s. u. Concubitus 2 u. Fleischliche Verbrechen 1.

Geschwäder, so v. w. Tagthierchen.

Geschwängerte, s. u. Concubitus 2 u. Fleischliche Verbrechen 2.

Geschwänzt (Her.), von Thieren, deren Schwanz eine andre Farbe hat, als der übrige Körper.

Geschwänzte Mēnschen, sollen nach Plinius in Indien vorkommen; auch Marco Polo berichtet, daß in dem Reiche Lambry Menschen mit Hundeschwänzen auf Bergen in der Wildniß leben; nach Missionärberichten sollen die wilden Maaghianen auf Mandaro Schwänze einer halben Spanne lang haben. Von gleichen Reiseberichten Neuerer wurde Linné veranlaßt, einen Homo lucifer (Homo caudatus hirsutus), wenigstens problematisch, als eine eigne Menschenart aufzuführen. Entw. aber sind diese g-n M. Affen gewesen, od. sie haben schwanzartigen Putz od. dergl. am Hinterkörper gehabt. *(Pl.)*

Ge-

Digitized by Google

Geschwätzigkeit, so v. w. Schwatzhaftigkeit.

Geschwefelter Wein, s. u. Wein 10.

Geschwefeltes Blei, s. u. Blei 10.

Geschwifte Blume, s. Zungenblume.

Geschwindigkeit (Celeritas), das Verhältniß des Raumes, den ein Körper durchläuft, zu der Zeit, die er dazu nöthig hat. Von 2 hat der eine größre G., der in kürzrer Zeit denselben od. einen noch größern Raum als der andre, od. der, wenn sie sich beide gleich lange bewegen, einen größern Raum zurücklegt. [2] Man bezieht in der Physik bei der Bestimmung der G. die Räume auf eine Zeiteinheit, welche immer die Secunde ist, u. nennt dann die G. od. eigentlich das Maß derselben: den in einer Secunde zurückgelegten Raum. [3] Weiß man daher, einen wie großen Raum ein bewegter Körper in einer gewissen Zeit durchlaufen hat, so hat man nur, um seine G. zu finden, den Zahlenausdruck des Raumes mit dem Zahlenausdrucke der Zeit, in Secunden verwandelt, zu dividiren; daher, wenn C die G., S der Raum u. T die Zeit bedeutet, die Formel:

$$C = \frac{S}{T}$$, woraus folgt $S = C \cdot T$ u. $T = \frac{S}{C}$

Verschiedne G-en in dem oben erklärten Sinne sind: mittlere G. der Flüsse 3—4 F.; mittlere G. der Donau 5—6 F.; mittlere G. des Amazonenflusses 7,2 F.; des Wassers im Bagnithale etwa 32 F.; m. G. des Windes bei mäßiger Stärke 10,0 F.; m. G. des Sturmes 50,0 F.; m. G. der heftigsten Orkane höchstens 120,0 F.; des Schalles in der Luft bei 0° Temperatur 1022,2 F.; eines mit der Hand kräftigt geworfenen Steins etwa 50,0 F.; einer Büchsenkugel höchstens etwa 1500,0 F.; ein Punkt der Erdoberfläche unter dem Aequator 1431,1 F.; des Mittelpunkts der Erde in ihrer Bahn um die Sonne 94825,0 F.; einer Schnecke 0,000 F.; einer Fliege beim gewöhnl. Fluge mit angeblich 600 Flügelschlägen in 1 Sec. 5,0 F.; eines Adlers, welcher 15 Meilen in 1 Stunde zurücklegen soll 95,2 F.; einer Brieftaube, welche 50 Meilen in 2,25 Stunden zurückgelegt haben soll, 141,0 F.; eines Pferdes vor einem Fiaker 12,0 F.; eines Rennthiers vor einem Schlitten 25,0 F.; des Luftballons, welcher von Paris nach Rom, d. i. 176 Meilen in 22 Stunden flog, 50,0 F.; eines geübten Schlittschuhläufers 36,0 F.; des gewöhnl. Mallfisches 12,2 F.; eines Windhundes 78,0 F.; der englischen Rennpferde 41,2 F.; eines Kameels, welches 12—15 Meilen des Tages zurücklegen kann, 1 Meile auf 1 Stunde gerechnet, 6,2 F.; schnellsegelnde Schiffe legen den Weg von Calais nach Cork, eine Strecke von 500 engl. Meilen, in 48 Stunden zurück, dann ist die G. 14,0 F.; wenn man annimmt, daß ein rasch gehender Fußgänger 2 Schritte in 1 Sec. macht u. mit jedem Schritte 2½ F. zurücklegt, so ist seine G. 5,0 F., u. er würde eine geograph. Meile in etwas weniger als 1¼ Stunde zurücklegen; die Dampfwagen auf der leipzig-dresdner Eisenbahn legen den 15¼ geograph. Meilen langen Weg gewöhnlich in 3¼ Stunden zurück, ihre G. ist dann etwa 29 F. [4] Betrachtet man die G. eines bewegten Körpers für sich, so heißt sie absolut; vergleicht man die G. mehrerer sich zugleich bewegenden Körper unter einander, so nennt man sie relative G-en. Die G-en zweier bewegter Körper verhalten sich zu einander, wie die Räume dividirt durch die Zeiten, od.

$$C : c = \frac{S}{T} : \frac{s}{t}$$

u. wenn $T = t$ ist, $C : c = S : s$, u. wenn $S = s$ ist, $C : c = t : T$. [5] Die G. ist ferner entweder eine gleichbleibende od. veränderliche, u. im letztern Falle entweder eine veränderte od. beschleunigte, welche beide wieder gleichmäßig od. ungleichmäßig sind. Von diesen G-en ist unter Bewegung (s. d.) gesprochen worden. [6] Sehr häufig wird von einer Anfangs- u. einer End-G. gesprochen. Dergleichen G-en kommen vorzüglich bei dem ballist. Problem, so wie bei dem freien Fall der Körper vor, u. sind unter diesen Artikeln erklärt. [7] Was unter Winkel-G. verstanden wird, ist unter dem Artikel Hebel erklärt, sowie über die G. des ausströmenden Wassers in dem Artikel Hydraulik das Nöthige vorkommt. [8] Bei Behendigkeit ist G. mit Gewandtheit verbunden. *(Hf.)*

Geschwindigkeit der Projectilen, s. u. Schießen 22.

Geschwindigkeitsmesser, **1)** s. u. Pendel; **2) (G. des Wassers)**, s. u. Messen.

Geschwindmeische, s. u. Branntweinbrennen 22.

Geschwindpfeife (Kriegsw.), so v. w. Schlagröhre.

Geschwindschreibekunst, s. Tachygraphie u. Stenographie.

Geschwindschritt, s. u. Marsch.

Geschwindstellung, s. u. Salzwerk 7 ff.

Geschwindstücke, so v. w. Granatstücke.

Geschwister, [1] die Seitenverwandten, welche von einem Vater u. einer Mutter, od. doch wenigstens von einer der letztgenannten Personen abstammen; [2] im erstern Fall als vollbürtige, leibliche G. (Germani), im letztern als halbbürtige u. zwar Consanguinei, wenn sie einen gemeinschaftl. Vater, u. Uterini, wenn sie eine gemeinschaftl. Mutter haben. [3] Stief-G. sind dagegen G., die nicht durch das Blut mit einander verwandt sind. [4] Nach röm. Recht succedirende vollbürtigen G. einander in der 2., die halbbürtigen in der 3. Klasse;

Digitized by Google

Klasse; nach sächs. Rechte erstre in der 3., halbbürtige stehen aber (nach dem Grundsatz: halbe Geburt tritt einen Grad zurück) auch hier nach. [4] Während nach röm. Rechte die vollbürtigen G. mit den Ascendenten des Erblassers in 1. Klasse zur Erbschaft gerufen werden, stehen sie nach sächs. Rechte den letztern ganz nach. [5] Zum Pflichttheil sind die Germani u. Consanguinei berechtigt, wenn der Testator eine Persona turpis zum Erben eingesetzt hat; die Uterini sind vom Pflichttheil dagegen völlig ausgeschlossen. Nach neuern Gesetzgebungen ist der Pflichttheil der G. fast überall unbedingt aufgehoben. [7] Ehe zwischen G=n ist nach christl. Gesetzen u. dem Gebrauch der meisten civilisirten Völker verboten, aber bei den Griechen, wenn die Schwester Noth litt, Pflicht; fleischl. Vermischung zwischen G=n wird als Blutschande angesehen. Im Alterthum war die Ehe zwischen G=n bei mehrern Völkern erlaubt, s. u. Ehe. *(Bö.)*

Geschwisterkinder, die Kinder von leibl. Geschwistern. Sie heißen gegenseitig Vetter (fr. Cousin) u. Muhme (fr. Cousine). Was das Erbrecht derselben betrifft, so succediren sie nach röm. Rechte in der 2. od. 3. Klasse, je nachdem ihr verstorbner Parens vollbürtiger od. halbbürtiger Seitenverwandter vom Erblasser war. Die Ehe unter ihnen ist nach röm. Rechte erlaubt, nach kanonischem verboten, jedoch hiervon Dispensation zu erhalten. *(Bö.)*

Geschwörengericht, so v.w. Jury.

Geschwörne, **1)** Personen, die zu einem Geschäft durch einen Eid verpflichtet sind, **2)** s. u. Zunft; **3)** (Schwurmänner), s. u. Jury; **4)** so v.w. Berggeschworne; **5) G. fährt auf dem Stēiger**, er controlirt ihn; **G. nimmt das Gedinge** ab, od. **G. fährt auf die Gedinge**, wenn er nachsieht, ob die Arbeiter ihre verdingte Arbeit verfertigt haben; daher **Geschwörenschaft (G-revier)**, ein bestimmter Bezirk, in welchem ein Berggeschworner (s. d.) die Aufsicht über die Grubengebäude hat. *(Fch.)*

Geschwörne Gēistliche (G. Prīester), s. u. Gallicanische Kirche 2.

G. Gerīchte, so v.w. Geschworengerichte.

Geschwür (Ulcus), [1] **1)** überhaupt jede Bildung von Eiterung (s. Eiter 2), bes. in innern Theilen, bestimmter aber [2] **2)** durch äußre od. innre Ursachen, od. durch beide zugleich, entstandne Trennung des Zusammenhangs in weichen od. festen Theilen (Knochenfraß, s. d.), schlechten, zu dünnen, wäßrigen, schleimigen od. zu dicken, mißfarbigen, grünlichen, röthlichen, blutigen, bräunlichen od. selbst schwärzlichen, öfter auch übelriechenden, bisweilen ätzenden Eiter (Jauche) absondernd, wobei die Heilung verzögert u. durch gestörte Wiedererzeugung mehr od. weniger von der Substanz der Theile verloren geht (Verschwärung), od. durch Auflösung, Fäulniß od. Brand zerstört wird. [3] Nach den leidenden Theilen unterscheidet man innre od. äußre, deren Sitz hauptsächlich die Haut, mit am häufigsten die der untern Gliedmaßen, namentl. der Unterschenkel ist (Fuß-G=e), nach der äußern Beschaffenheit u. Form unreine, faulige 2c., nach den Ursachen einfache od. idiopathische, aus äußern Ursachen durch schlechte Behandlung od. Vernachlässigung von Abscessen od. Wunden, od. die Heilung dieser störenden Krankheitszustände, ansteckende od. giftige Krankheitsstoffe, entstandne u. complicirte od. sympathische, aus innern örtlichen od. allgemeinen Krankheiten od. krankhaften Anlagen, insbesondre Kachexien mit od. ohne Nebeneinwirkung örtl. Einflüsse wesentlich hervorgehende. [4] Die G=e wirken nicht blos durch Störung der Verrichtungen des leidenden Theils, sondern auch durch Schmerzen u. Säfteverlust, so wie Uebergang der abgesonderten krankhaften Flüssigkeiten mittelst der Aufsaugung in das Blut nachtheilig auf den Körper, erzeugen auch bei längerer Dauer fast immer eine Kachexie u. können durch hektisches Fieber, Auszehrung, Wassersucht 2c. tödtlich werden. Sehr oft sind aber auch die idiopath. G=e günstige Ableiter für innre Krankheitszustände. [5] Die G=e gehören sehr allgemein zu den langwierigen, hartnäckigen, oft unheilbaren Uebeln u. heilen um so schwerer, je mehr sich dieselben von dem Zustande einer gutartigen Eiterung entfernen, je älter sie geworden u. je mehr u. je schwerer innre Störungen als Bedingungen derselben vorhanden, je älter ferner die Kranken sind. Fuß-G=e sind in dieser Rücksicht schlimmer als andre. [6] Die **Heilung der G=e** darf bei den complicirten nicht eher unternommen werden, als bis die innern, ihnen zum Grunde liegenden Krankheitszustände u. Dyskrasien weggeräumt sind, weil sie sonst nicht nur Verschlimmerung dieser, sondern selbst tödtl. Folgen erzeugen können. Unentbehrl. Bedingungen dabei sind eine strenge, alles Scharfe, Erhitzende, Gewürzhafte u. den Magen Beschwerende entfernende Diät, die oft ganz umgeändert werden muß. Heilsam sind ferner die Milch-, Molken-, Hunger-, Wasserkur, abführende Mittel, blutreinigende Holztränke, verschiedne Mineralwässer, Mineralwasserdouchen od. Schlammbäder. Der leidende Theil ist in größter Ruhe u. in erhöhter Lage zu halten. Theils um für das G. selbst, theils um nach erfolgter Heilung eine fortgesetzte Ableitung für den Körper zu bilden, sind oft Fontanelle nöthig. Die Heilung des G=s schreitet übrigens so vorwärts, daß sich zunächst dasselbe reinigt, besser eitert, dann Fleischwärzchen (Granulationen) u. endlich eine Narbe bilden. [7] **Einzelne Formverschiedenheiten der G=e: I. Einfache G=e.** [7A] Das unreine G. (Ulcus sordidum), zeigt auf seiner Fläche abgestorbenes od. lebloses Zellgewebe od. andere

Digitized by Google

dere Theile, od. klebrigen, schmutzigen, dicken, öfter verhärtenden Eiter, erheischt äußerlich reinigende Mittel (Detergentia) zur Entfernung der schlechten Theile u. Belebung der Fläche durch Digestivsalbe mit rothem Präcipitat, Myrrhe, Aloe, China, Höllensteinauflösung; [9]**B)** das faulige G. (Ulc. putridum), von grauem, grünl. od. schwärzl. Ansehn, dünne, stinkende Jauche absondernd; hier innerlich China, Mineralsäure, Wein, äußerlich China, Kampher, Myrrhe, Terpentin, Arnika; [9]**C)** das callöse G. (Ulc. callosum), mit blasser, unempfindl., vorzüglich an den Rändern schwieliger u. aufgeworfner Oberfläche, fordert erweichende Mittel, Kataplasmen, Druckverband, od. Entfernung der wulstigen Theile durch Aetzmittel (s. u. Kauterien), das Messer od. die Scheere; [10]**D)** das variköse G. (U. varicosum), mit aufgetriebnen Venen umgeben, von schmutzigem Ansehn, leicht blutend, brennt sehr, entsteht oft aus Blutaderknoten (s. Varix) vorzüglich an den Füßen; dagegen innerlich u. äußerlich die letztern entsprechenden Mittel; [10a]**E)** das fistulöse G. (Ulc. fistulosum, s. Fistel [Chir.] 1), verlangt für einen leichtern Abfluß der abgesonderten Flüssigkeit passende Lage, Erweiterung der Oeffnung, eine od. mehrere Gegenöffnungen (s. d.), Compression (s. d.), Aufschneiden der Kanäle, Durchziehen von Ligaturen, Einspritzung von Aetzmitteln ꝛc.; [11]**F)** das Hohl-G. (Ulc. sinuosum), bildet eine Höhle mit schlaffen, dünnen, bläul. Rändern u. meist kleiner Oeffnung; diese muß durch Einschneiden erweitert od. so das ganze G. geöffnet werden; [12]**G)** das schwammige G. (Ulc. fungosum), bildet schwammige, meist auf dünnen Stielen sitzende, leicht blutende, weiche, blasse od. bläul., schwärzl., unempfindl. Auswüchse; dagegen Druckverband, die Einwicklung, äußerlich Abkochungen von Eichen-, Weiden-, Chinarinde, Bleimittel, Zink, Aetzen mit Höllenstein, Aetzstein, Wegschneiden; [13]**H)** das ödematöse G. (Ulc. oedematosum), mit Oedem umgeben, bei Hautwassersucht, viel wäßrige Flüssigkeit absondernd, blaß, schlaff, Umgebung bisweilen rosenartig geröthet; [14]**I)** das schmerzhafte G. (Ulc. dolorificum), sehr schmerzend, wegen allgemeiner Empfindlichkeit des Subjects, von bloßliegenden Nerven, fremden Körpern, scharfer Jauche; innerlich Opium, Entfernung fremder Körper, äußerl. Umschläge von laum Wasser, erweichenden, schleimigen Abkochungen, Breiumschläge, ölige Mittel; **K)** das cariöse G. (Ulc. cariosum), s. Knochenfraß; **L)** das brandige G. (Ulc. gangraenosum s. sphacelosum), s. Brand (Med.). **II. Die wichtigsten complicirten od. sympath. G.** sind: [15]**A)** das syphilit. G. (Ulc. syphiliticum), s. u. Lustseuche; **B)** das scrophulöse G. (U. scrophulosum), entsteht in Drüsen od. in drüsigen Theilen, in Folge der Skrophelkrankheit, gibt einen dünnen, wäßrigen od. blutigen, od. mit einer gelbl., bröckl., käseartigen Masse vermischten Eiter, hat ein blasses od. violettes Ansehn, mit harten, ungleichen od. schlaffen u. unterminirten Rändern, langwierig, hinterläßt schlechte Narben; die innre Cur ist die der Scrophelkrankheit, äußerlich Höllenstein- od. Sublimatauflösung, rothe Präcipitatsalbe, Abkochungen von Chinа, Weidenrinde, Schierling, Belladonna ꝛc.; [16]**C)** das gichtische G. (Ulc. arthriticum), bei Gicht od. gichtischer Disposition, vorzügl. an den untern Extremitäten, langwierig, sehr schmerzhaft, aus flechtenartigen Ausschlägen, Entzündungen, Frostbeulen, Gichtknoten, nach Verletzungen entstehend, oberflächlich, Eiter dünnflüssig, Ränder wulstig, bei Witterungsveränderungen sich verschlimmernd; Heilung der Gicht, örtlich trockne, keine feuchte Wärme, Wachstaffet, Quecksilber- u. Schierlingspflaster mit Opium u. Kampher; [17]**D)** das scorbut. G. (Ulc. scorbuticum), in Folge des Scorbuts, meist flach, Grund schmutzig, schwammig, leicht blutend, mit schwammigen Auswüchsen besetzt, Ränder ödematös, braun, blaulich, abgetrennt od. hart, Jauche dünn, schwärzlich, blutig, stinkend, wird leicht brandig; Sitz, bes. im Zahnfleische, dem Gaumen, an den Unterschenkeln oft mit Knochenleiden; innerlich Behandlung des Scorbuts, äußerlich China, Eichen-, Weidenrinde, Alaun, Kampher, Myrrhe, Mineralsäuren; [18]**E)** das Menstrual-G. (Ulc. menstruale), bei unterdrückter Menstruation vorzüglich an den Schamlefzen, gewöhnlich variköß; erfordert die Herstellung der Menstruation, äußerlich die Behandlung des variösen G-s; [19]**F)** das Hämorrhoidal-G. (Ulc. haemorrhoidale), bei Hämorrhoidalleiden am After, Mittelfleische, den Geschlechtstheilen, aus Hämorrhoidalknoten, Schweißen od. Ausschlägen entstehend, breit, sehr brennend, bisweilen variköß; Behandlung des Hämorrhoidalleidens, äußerlich kaltes Wasser, Abkochungen von Eichenrinde, Cicuta, Kalkwasser mit Sublimat; [20]**G)** das Harn-G. (Ulc. urinosum), bei unterdrückter od. mangelhafter Harnabsonderung, bei alten Leuten vorzüglich an den Füßen, mit Oedem u. Jucken, Jauche riecht harnartig; [21]**H)** das impetiginöse G. (Ulc. impetiginosum), im Verlaufe chron. Ausschläge bei Flechten, Kopfgrind, Milchborke u. Krätze entstehend (s. d. u. unt. Hautausschläge); **I)** das Krebs-G. (Ulc carcinomatosum), s. Krebs (Med.). **III. Nach dem Zustande der Reizbarkeit u. Empfindlichkeit des G-s unterscheidet man:** [22]**A)** das entzündl. G. (Ulc. inflammatorium), ist geschwollen, geröthet, heiß, schmerzhaft u. sondert wenig Eiter ab; verlangt äußerlich bisweilen Blutegel, dann kalte Umschläge, Blei- u. erweichende Mittel; [22]**B)** das erethische G. (Ulc. erethicum), sehr schmerzhaft, doch ohne Entzündung, erheischt äußerlich laues Wasser u. warme erweichende, ölige, narkot.

Um-

Digitized by Google

Umschläge ꝛc.; [24] C) das torpide G. (U. torpidum), schlaff, bleich, ödematös od. zusammengefallen, eine Menge dünner, wäßriger Jauche absondernd; verlangt innerlich stärkende Mittel, China ꝛc., äußerlich Kamillen, Kalmus, China, Eichen-, Weidenrinde, Myrrhe, rothen Präcipitat, Terpentin, selten Kampher, Banntonsches Zinkelpflaster. [25] **Künstliche G-e** werden absichtlich erzeugt, um als Ableitungen zu wirken, durch das Haarseil, Fontanell, Blasenpflaster, die Autenriethsche u. ähnliche Salben, die Mora, Seidelbast, das Glüheisen (s. d. u. bes. auch Kauterien). [26] **Literatur:** N. Rust, Helkologie, Wien 1811, 2 Bde., 2. Ausg., Berl. 1837—40, 8 Hfte., Fol.; Lessing, Diagnostisch-therapeutische Uebersicht der ganzen Helkologie, Berl. 1835, 2. Ausg. ebd. 1841. *(He.)*

Geschwülst (Tumor), [1] jede krankhafte, an irgend einem Körpertheile entstandne Erhabenheit od. Auftreibung, die jedoch nicht (wie Polyp u. ähnl. Bildungen) eigne, gleichsam parasit. Erzeugnisse sind. [2] Man unterscheidet sie nach den Ursachen, wie: Wasser-, Wind-, Eiter-, Blut-G. u. a., nach dem Charakter, wie: Entzündungs-G., scrophulöse, rheumat. G. u. a., nach den Theilen, wie: Knochen-, Gelenk-, Drüsen-, od. auch Kopf-, Hals-, Hoden-G. u. a., nach bes. Umständen, wie: Balg-G., weiße G., Speck-G. u. v. a. Viele Zustände, die an sich auch G-e sind, bekommen Eigennamen, wie Bruch, Aneurysma, Varix, blinde Hämorrhoiden u. a. *(Pt.)*

Gĕsdur, s. u. Tonarten.

Gesĕchstschein (Astron.), s. unt. Aspecten.

Gesĕgnete Birn, so v. w. Haberbirn.

Gesĕgnete Distel (Bot.), Cardobenedict.

Gesĕimter Hönig, s. Ausseimen.

Gĕseke, Stadt im Kr. Lippstadt des preuß. Regbzks. Arnsberg, zwischen der Lippe u. Moene, Leinwandfabrik (70,000 Ellen jährl.), adel. Fräuleinstift; 3000 Ew.

Gesĕll, 1) so v. w. Gefährte, Genoß; **2)** s. unt. Zunft u. mehr. **Zusammensetzungen damit,** die sich hier nicht finden, s. u. Zusammensetzungen von Zunft; **3)** (Bergb.), Theilnehmer an einem gemeinschaftl. Bau, wenn deren höchstens 8 sind; sie heißen zusammen **G-schaft,** u. der Bau derselben **G-enbau, G-enzeche; 4)** Arbeiter, die auf einem Punkt in der Grube beschäftigt werden; **5)** s. u. Freimaurerei ꝛc. *(Fbl.)*

Gesĕllenstechen, ritterl. Uebungen der Knappen nach dem Turnier, s. d. ꝛc.

Gesĕlligkeit, 1) Neigung, mit Andern in Gemeinschaft zu leben; gründet sich auf einen Trieb **(G-strieb),** der selbst bei Thieren sich häufig geltend macht, bei Menschen aber durch die überall, wo Mehrere zusammentreffen, von selbst sich bildenden engern od. weitern Vereine sich beurkundet, s. Gesellschaft. **2)** Die vorherrschende Neigung, so viel als möglich sein Leben im Umgang mit andern Menschen zuzubringen. Sie gründet sich auf ein Uebergewicht gesĕlliger Eigenschaften, als: Wohlwollen, Freundlichkeit, Nachgiebigkeit, Verträglichkeit, überhaupt auf einen leichten u. für heitere Eindrücke empfängl. Sinn. Ihr fehlerhafter Gegensatz ist **Ungesĕlligkeit;** ihr geforderter Gegensatz aber, wenn es auf Sammlung u. Sichwiederfinden, unter Wahrnehmung von höhern Lebensinteressen, ankommt, ist die Einsamkeit. *(Pt.)*

Gesĕllschaft (Societas), [1] **1)** Vereinigung mehrerer Personen zu einem gemeinschaftl. Zwecke durch gemeinschaftl. Mittel. [2] Die meisten G-en haben sich aus Zuneigung, ohne bestimmte Verabredung, allmählig gebildet u. bilden sich in dieser Art noch täglich u. vielseitig. Alle Familien-, alle Staatenvereine gehören dahin. [3] Der Begriff von G. findet auf sie (als gesĕllige Vereine) aber nur Anwendung, wenn zugleich Bestimmungen von **G-srechten u. G-spflichten** darin getroffen werden. Kinder z. B., die zusammenkommen, um zu spielen, bilden darum noch keine G. Wird aber auch nur für ein Spiel von mehrern Personen durch freie Bestimmung eine Uebereinkunft getroffen, so bildet sich eine G. (Spiel-G.). [4] Die eine G. Bildenden heißen **G-sglieder;** sie haben alle das gemeinschaftl. Wohl zu ihrem Ziel **(G-szweck).** [5] Ist aber der Umfang der G. nur auf bestimmte G-sglieder, deren Aufnahme meist durch Zustimmung Aller od. der Mehrzahl, gewöhnl. durch Ballotage, bestimmt wird, beschränkt, so heißt die G. geschloßne G. [6] Die G-sglieder haben ihr rechtliches Bestehen innerlich durch einen abgeschlossenen Vereinigungsvertrag, wodurch die Bedingungen zum Zutritt, od. auch Wiederaustritt, Ausschließung ꝛc. bestimmt werden, u. einen Verfassungsvertrag, wodurch die innern Verhältnisse der G. festgesetzt werden, indem jedem Gliede seine Rechte gesichert, aber auch seine Pflichten vorgeschrieben werden. Eine G., worin dies streng wahrgenommen ist, ist eine constitutive u. dann eine G. im strengsten Sinne. [7] In vielen, ja den meisten gesellschaftl. Vereinen werden aber die gedachten Verträge als stillschweigend eingegangen vorausgesetzt. [8] Die äußere Bedingung des rechtl. Bestehens einer G. ist die Anerkennung von einer in einem höhern Kreise bestehenden G. Eine solche bildet jeder Staat u. Staatsverein. [9] Durch eine solche in gesetzlicher Form bewirkte Anerkennung wird dann eine G. zu einer constituirten; sie gelangt alsdann in neue rechtl. Beziehungen nach außen u. zwar in dieselben, wie die eines ihrer G-sglieder gegen sie selbst als Gesammtheit, sie wird zur moralischen Person. [10] Hiernach treten wieder eigne Verhältnisse ein, von privilegirten, mit besondern Ver-

günsti-

Digitized by Google

günstigungen versehenen, od. nur gedulbeten, von erlaubten u. unerlaubten G=en, vgl. auch Geheime Gesellschaften. [11] Zerfallen größere G=en wieder in mehrere besondere Vereine u. werden sie also zu zusammengesetzten G=en, so tritt jeder einzelne Verein zu dem Ganzen in das Verhältniß einer moralischen Person. [12] Uebrigens sind G=en so verschieden, als es nur Zwecke gibt, die im Verein besser als von Einzelnen, od. auch nur allein von Mehrern verfolgt werden können; ja die Zwecke können sogar unerlaubt sein, so einer verbotnen od. unerlaubten, ja sogar einer Diebs=G., od. zweideutig u. gehässig, wie bei einer Spieler=G. Doch erscheinen solche G=en, denen kein von der Vernunft gebilligter Zweck zum Grunde liegt, nur als Abarten von G=en. [13] Der Zweck kann übrigens ein ideeller sein, wie Förderung der Wissenschaften u. Künste in gelehrten u. artistischen G=en (s. Akademie u. Kunstakademien), od. gemeinschaftliche Interessen, wie Handels=G=en, od. Verbindungen zu gemeinschaftlichen Leistungen, wie musikalische, Schauspieler=G=en (s. d. a.), od. bloß gemeinschaftliche Unterhaltungen, wofür mehr die Sitte als das Gesetz die Vorschriften erhielt, wie in öffentl. G=en an Vergnügungsorten. [14=] Die Rechte einer Corporation juristischer Personen erhält eine G. erst durch Anerkennung ders. von Seiten des Staats als Corporation. [14=] Wenn gleich eine G. an sich u. als solche kein Verbrechen, kein G=sverbrechen, begehen kann (s. u. Verbrechen a), so kann doch die G. eine verbrecherische (s. u. Concursus ad del. a), auch kann eine an sich nicht verbrecherische G. doch eine unerlaubte G. sein. [15] Diese Letztere ist es entw. um ihres unerlaubten Zweckes willen, verbrecherische G. (die Strafbarkeit ist nach der Strafbarkeit des Zweckes u. als Versuch zu dem bezweckten Verbrechen od. Vergehen zu ahnden), [16] od. sie ist wegen der aus ihr möglicher Weise hervorgehenden nachtheiligen Folgen verboten. Die Theilnahme hieran ist an sich Vergehen, weil sie verboten ist. [17] Auch die geh. G=en, d. i. solche, welche entweder ihr Dasein, od. mindestens Form u. Zweck verbergen, sind, nur wenn verboten, unerlaubt; so die Ordensverbindungen u. Landsmannschaften auf Universitäten (an den Mitgliedern gewöhnl. mit Relegation, oft härter bestraft), die, wiewohl in England verstatteten Clubbs (s. d. 2), die, jedoch häufig erlaubten, mindestens geduldeten Freimaurerlogen (s. d.). [18] Die zwar verbotene, aber nicht mit bestimmter Strafe bedrohte Theilnahme an unerlaubten G=en pflegt mit Gefängniß von einigen Monaten u. Absetzung von öffentl. Aemtern bestraft zu werden, härter bei einem, dem Thäter bekannten unerlaubten Zweck. [19] Auch wenn G=en aufgelöst werden, so bleiben dennoch die Rechte dritter Personen an die G. ungeschmälert. [20] Unbenannte (anonyme) G=en sind G=en, die ohne einen bestimmten Namen erlaubt od. unerlaubt dennoch bestehn, ihre Rechte gehn schon aus der vor. hervor; 2) s. u. Buchdrucker a; 3) (Bergb.), s. u. Geselle 3). *(Pt. u. Bs.)*

Gesellschaft der Fräuen des Oratorium, s. Missionen 9). **G. der Jesus-Opfer**, so v. w. Benedictinerinnen von der beständigen Anbetung des heil. Sacraments. **G. der Philosophen**, s. Missionsverein von St. Sulpice. **G. des allerheiligsten Erlösers**, s. Redemtoristen. **G. des Georgenschildes**, s. u. Georgenschild. **G. des heiligen Geistes**, so v. w. Calandsbrüder. **G. des heiligen Herzens**, s. *Regulirte* Geistliche des Glaubens Jesu. **G. des heiligen Regis**, gestiftet 1826 zu Paris; Verein von Männern u. Frauen zu Verhütung der Libertinage beider Geschlechter, des Concubinats u. der unehel. Kinder. Uebt seine Pflichten so wirksam, daß er notorisch bereits über 11,000 Individuen dem öffentlichen Aergerniß des Concubinats enthoben, verehelicht u. dadurch gegen 25,000 Kindern Legitimation u. Versorgung verschafft hat. **G. des St. Wilhelm**, s. u. Georgengesellschaft. **G. des schwäbischen Löwen**, s. ebd. **G. Jesu, 1)** so v. w. Jesuiten; **2)** von Papst Pius II. 1459 gestifteter geistl. Ritterorden, gegen Einfälle der Ungläubigen unter Augustins Regel; Näheres nicht bekannt. **G. unserer lieben Fräuen**, Nonnen der, gestiftet 1607 von Jeanne de Lestonac od. von St. Bernard zu Bordeaux, für Erziehung junger Mädchen, nach Muster u. Satzungen der Jesuiten u. mit der Tracht der Benedictiner; in Frankreich 1790 untergegangen, 1815 wieder erstanden, seit 1830 unbedeutend, in Spanien seit 1835 aufgehoben. **G. vom heiligen Kreuz u. der Leiden Christi**, *Regulirte* Geistliche der (Leidensbrüder, Passionisten, Clerici excalceati S. S. Crucis et Passionis Domini nostri Jesu Christi), gestiftet von Paul Franz v. Danni, gen. vom Kreuz, 1720 zu Ovada im Piemontesischen; Zweck: Verbreitung des Evangeliums u. der reinen kathol. Lehre durch Beispiel, Lehramt, Gottesdienst u. Missionen. Die Regel 1775 neu geordnet; ist jetzt in Italien sehr verbreitet, auswärts durch ihre sehr eifrigen Missionäre bekannt. **G. von St. Paul**, s. Missionsverein von St. Sulpice. **G. zur Beförderung des religiösen Erkenntnisses etc.**, s. u. Protestantismus. **G. zur Schnecke**, s. u. Zürich. *(v. Bie.)*

Gesellschaften für deutsche Sprache, s. unt. Deutsche Literatur c. **G. für Erforschung des Alterthums u. der Geschichte**, s. Alterthumsvereine.

Gesellschafter (ausg. d. gew. Bed.), **1)**

Digitized by Google

1) s. u. Meistersänger s; **2)** (Liter.), Buchtitel zur Unterhaltung dienender Schriften, auch **3)** von Journalen, z. B. so der G. von Gubitz, s. u. Zeitungen m.

Gesellschaftscavalier, s. u. Hof.

Gesellschaftscontract, s. Compagniecontract.

Gesellschaftsgemälde, so v. w. Gesellschaftsstück.

Gesellschaftshandlung, so v. w. Compagniehandlung.

Gesellschaftsinseln (G. archipelagus, Georgs III. Inseln, Societätsinseln), [1] **1)** Gruppe von mehr als 100 Inseln im stillen Meere (Australien), unterm 16. — 18.° südl. Br.; 40 QM.; sehr angenehmes **Klima,** beschwerliche Brandungen an den Küsten, ziemlich bedeutende **Berge** (10,230 F.), **fruchtbar** an Brodbäumen, Cocos, Bananen, Obst (Evis), Zucker u. v. a.; vor 1769 nur Schweine, Hunde u. Ratten, jetzt mehrere Hausthiere dort einheimisch; Vögel u. Fische sind in Menge. [2] Die **Einw.,** 40,000 (übertrieben 200,000), sind Malaien, kupferfarbig, ins Dunkle fallend, schön gebaut (die Weiber meist lichtfarbig u. sehr anmuthig), gutmüthig, gesellig, gastfrei, leichtsinnig u. sinnlich; sie kleiden sich in die Tebuta (Stück Zeug über die Achseln u. den Leib) u. die Marra (schmaler Zeugstreif um den Unterleib), der Kopf ist mit Federn, od. mit einer Art Turban geschmückt, die Ohren mit Perlen, die Haut wird tätowirt. [3] Die **Wohnungen** stehen einzeln, unter Palmen, haben wenig Geräth, zur Nahrung dienen Brodfrüchte, Cocosnüsse u. a. Vegetabilien, Fische, meist Fleisch der Hausthiere. Man **beschäftigt** sich mit Zucht des Papiermaulbeerbaums, Fischerei, Verfertigung von Canots, von Waffen (Schleudern, Keulen, Bogen, Lanzen, Wurfspießen, vor der Europäer Zeit), Kleidungsstücken (Gewebtes aus dem Baste des Papiermaulbeerbaums, des Cocos u. a. Pflanzen) u. Teppichen. [4] Die **Einw.** leben in Monogamie (haben jedoch auch Beischläferinnen u. Freudenmädchen), halten die **Weiber** etwas eingezogen, ehren das Alter nicht, reden eigne (wortarme) **Sprache,** lieben Schwimmen, Tanz, Musik (spielen Flöte mit der Nase), Fechtspiele, haben Priester (zugleich Aerzte). [5] Die Einw. verehren mehrere Götter (vgl. Oeraa-Tabua) u. glauben an ein zukünftiges Leben, haben Wahrsager 2c.; die heil. Plätze, auf denen sie opfern, heißen Morai. Ihre Kenntnisse sind etwas Astronomie u. Arzneikunst. [6] **Regierungsform:** ein erblicher König, ausgezeichnet durch einen Gürtel (Maro, Marra), regiert souverain über die mehrsten Inseln. Unter ihm steht der Adel, der sich in Erih (Häuptlinge), Menah (deren Vasallen), Towha u. Ratirrah (geringere Lehnsleute) theilt; das Volk besteht aus Mahanunen (Bauern) u. Tautaus (Dienern).

[1] Seit Einführung des Christenthums (seit 1815) sind europ. Gebräuche u. Lebensart, nicht alle zum Vortheil der Eingebornen, eingeführt, u. besteht eine constitutionelle Verfassung, bei welcher der König die vollziehende Gewalt hat. Auch gibt es Buchdruckereien, Kirchen, Kapellen, Schulen 2c. [2] Neuerliche **Eintheilung:** eigentl. G. u. König Georgs Inseln; hierher die Inseln-Taheiti (s. d.), Eimeo entdeckt 1767, Akademie, mehrere Häfen, gut angebaut; hier fand das Christenthum zuerst Eingang; Tapaomanoa (Sir Charles Saunderson), gebirgig; Huaheine, entdeckt von Cook 1769, ist durch einen Meerbusen in 2 Theile getheilt, ist fruchtbar; Uletea, mit Otaha durch einen Riff verbunden, von Tahiti abhängig, mehrere Häfen; Bolabola, fruchtbar, mit hohem Berg, gutem Hafen; Mopeha, unbewohnt; Maurua, gebirgig; Tubai, Gruppe, um der Fischerei willen besucht; Tethuroa, unter Tahiti stehend, reizend, oft Zufluchtsort unglückl. Könige von Tahiti, gute Fischerei; Maitea, entdeckt 1606, gut bewohnt, Perlenfang. [3] Entfernter liegt westl. die bewohnte, 1767 entdeckte Gruppe Scilly (s. d.), nördlicher die doch nicht zu den G. J gehörigen Gruppen: Peregrino, fruchtbar, entdeckt 1606; Penrhyn, entdeckt 1787, niedrig, fruchtbar, gut bevölkert von guten Schiffern, Caroline u. a., sonst zu Roggeweens Archipelagus gerechnet. **2)** (Gesch.), s. u. Tahiti. *(Wr.)*

Gesellschafts-(Societäts-)kasse, die Kasse einer Gesellschaftshandlung.

Gesellschaftsorden, s. Ritterorden.

Gesellschaftsrechnung, [1] Berechnung, was von einem, in gesellschaftl. Verbindung erlangten Vortheil od. erlittnen Verlust, od. von einer gemeinschaftl. Leistung, auf eines jeden Gesellschaftsgliedes Theil, je nach seinem Beitrage, seiner Leistung 2c., kommt. Sie kommt also darauf hinaus, eine Zahl nach bestimmten Verhältnissen zu theilen. Sind diese Verhältnisse durch eine einfache Reihe von Verhältnißzahlen gegeben, so gehört die Aufgabe zur einfachen G., sind sie aber wieder aus einer doppelten Reihe zusammengesetzt, so hat man es mit der zusammengesetzten G. zu thun. [2] Die allgemeine Regel dafür ist einfach u. folgende: die Totalsumme verhält sich zu den auf jeden Einzelnen kommenden Theil, wie die Summe der Glieder zu Eins. Sie modificirt sich aber, wenn Bestimmungen getroffen sind, daß auf Einzelne größere Vortheile od. Belästigungen kommen nach Verschiedenheit dieser Bestimmungen, z. B. bei Actiengesellschaften, nach der Zahl der Actien, die Jeder besitzt. [1] Einfache G.: 3 Leute nahmen ein Lotterieloos, A. gibt zur Einlage 10 Thlr., B. 14 Thlr., C. 8 Thlr.; sie gewinnen 5200 Thlr., was gewinnt

Digitized by Google

winnt jeder? 10 + 14 + 8 = 32 (Summe der G-glieder); diese Summe verhält sich zur Totalsumme (3200), wie die Leistung jedes Gliedes (10, 14, 8) sich verhält zu seinem Gewinn; die Probe ist, daß die gefundnen Zahlen, die zu theilende Totalsumme geben, also für A. 32 : 3200 = 10 : x, x = 1000; für B. 32 : 3200 = 14 : x, x = 1400; für C. 32 : 3200 = 8 : x, x = 800; Probe: 1000 + 1400 + 800 = 3200 Thlr. Zusammengesetzte G.: 3 Leute legen zu einem Unternehmen zusammen, welches einen Gewinn von 100 Thlr. gibt; A. gab 48 Thlr. auf 4 Monate, B. 28 Thlr. auf 6 Mon., C. 36 Thlr. auf 5 Mon.; die einzelnen Summen mit je der Anlegezeit multiplicirt (48 · 4 + 28 · 6 + 36 · 5), also 192 + 168 + 180 = 540; also nun wie oben verfahren: für A. 540 : 100 = 192 : x, x ist 35⅖; für B. 540 : 100 = 168 : x, x ist 31⅕; für C. 540 : 100 = 180 : x, x ist 33⅓; Probe: 35⅖ + 31⅕ + 33⅓ = 100. *(Pi. u. Lb.)*

Gesellschaftsspiele, s. u. Spiel.

Gesellschaftsstück, Darstellungen aus dem bürgerl. geselligen Leben, eine Art Genremalerei. Die ital. Schule liebt sie nicht, desto mehr die niederländische, auch die engl. u. deutsche ist ihnen nicht abhold; nennenswerth in diesem Fache: Terburg, Netscher, le Duca, Metzu, Viset, Hogarth.

Gesellschaftstänze, s. u. Tanz.

Gesellschaftsverbrechen (Criminalr.), s. u. Gesellschaft u. s.

Gesellschaftsvertrag, Vertrag, der durch die bloße Einwilligung u. Uebereinkunft aller Theilnehmer perfect wird, begründet folgende Verhältnisse: Jedes Mitglied (Socius) ist verbunden, die versprochnen Beiträge zu leisten u. kann dafür den verheißenen Antheil an den Vortheilen und dem Gewinn der Gesellschaft beanspruchen. Wenn eins der Mitglieder das G-vermögen ganz oder zum Theil verwaltet, so ist er verpflichtet, dieselbe Sorgfalt, wie auf seine Angelegenheiten (Diligentia quam suis) anzuwenden u. Rechnung abzulegen. Dagegen muß ihm die Gesellschaft Verläge u. Aufwände für ihre Angelegenheiten ersetzen. Diese Ansprüche werden mit der Actio pro socio gerichtlich verfolgt, jeder Socius aber hat das Beneficium competentiae etc. Wenn nicht die Gesellschaft zu einem dauernden Zwecke entstanden ist, so hört sie auf auch mit dem einseitigen, nicht zur Unzeit erfolgten Rücktritte eines einzigen Mitgliedes. *(Hss.)*

Gesellschaftsvogt, s. unt. Turniere 9.

Gesellschaftswagen, s. u. Wagen.

Gesellschaftswappen, s. unt. Wappen.

Gesem (a. Geogr.), so v. w. Gosen.

Gesenicze, Ort, so v. w. Jechnitz.

Gesenius, 1) (Wilhelm), geb. zu Schöningen 1760, Arzt zu Nordhausen, seit 1795 Physikus des fürstl. Stifts Walkenried; st. 1801; schr.: Versuche einer lexipopterolog. Encyklopädie, Erf. 1786; Medicinisch-moral. Pathematologie, ebd. 1786; Handb. der Heilmittellehre, Stendal 1791, n. A. 1796. 2) (Friedr. Heinr. Wilh.), geb. zu Nordhausen 1785; Lehrer am Pädagogium zu Helmstedt, Privatdocenti in Göttingen, 1809 Prof. am Gymnasium zu Heiligenstadt, seit 1810 Prof. der Theol. in Halle; st. das. 1842. Schr.: Hebr. Grammat., Halle 1813, 13. Aufl. 1842, franz. von Cellerier, Genf 1821, engl. von M. Stuart, Andover 1821; Hebr. Lesebuch, ebd. 1814, 7. Aufl. ebd. 1834; Vers. üb. die maltes. Sprache, Lpz. 1810; Hebr.-deutsches Handwörterb., Lpz. 1810—12, 2 Thle.; Hebr. u. chald. Handwörterbuch, 4. Aufl. 1834, lat. 1833; Thesaurus philol. crit. linguae hebr. et chald., Lpz. 1827—41, 5 Hefte, 4. (unvollendet); Gesch. der hebr. Sprache u. Schrift, Lpz. 1815; De Pentateuchi Samaritani origine etc., Halle 1815, 4.; Ausführl. grammat. u. krit. Lehrgeb. der hebr. Sprache, Lpz. 1817, 2 Th.; De inscript. phoenicio-graeca in Cyrenaica reperta, Halle 1824; De Bar Alio et Bar Bahaludo, Lpz. 1834—39, 2 Thle.; Jesaias, mit Commentar, Lpz. 1821, 3 Thle.; Burkhardts Reisen, a. d. Engl., Weim. 1823—24, 2 Bde.; gab heraus: Anecdota orientalia, Fasc. I., Lpz. 1824, 4.; Paläograph. Studien üb. phöniz. u. punische Schrift, ebd. 1835; Scripturae linguaeque Phoeniciae monumenta, Lpz. 1837, 3 Thle., 4. *(Pi. u. Lb.)*

Gesenke, 1) Gewicht, womit das Netz am Rande belastet wird, damit es auf den Grund sinkt; 2) (Weinb.), so v. w. Senker; 3) stählerne Formen, in welchen dem glühenden Eisen eine beliebige Gestalt gegeben werden kann; bei der Arbeit wird der G-hammer, dessen Bahn nach Erforderniß erhaben od. vertieft ist, auf das in der Form liegende, glühende Eisen gesetzt u. mit einem größern Hammer darauf geschlagen; 4) die halbrunden Vertiefungen des Amboses der Rohrschmiede (daher G-ambos), worin die Flinten- u. Büchsenläufe mit 1½ bis 5 Pfund schwerem Hammer über den Dorn zusammengeschweißt werden, während man den letztern hin- u. her dreht; 5) s. u. Feile 7; 6) (Bergb.), der unterste Theil eines Abteufens, daher auf den G-n arbeiten; 7) ein Schacht, welcher nicht zu Tage, sondern von einem Gange od. einer Strecke aus angelegt wird, um Wasser abzuleiten od. das Innere des Ganges zu erforschen. *(Fch.)*

Gesenke, Berg, s. u. Sudeten.

Gesenkte Bälkenlage, Balkenlage, welche gegen das Hauptgebälk um einige Fuß tiefer liegt u. da angewendet wird, wo man einzelnen Räumen in einem Gebäude eine größere Höhe geben will; das Hauptgebälk wird dann ausgewechselt.

Gesenkte Batterien, so v. w. Versenkte Batterien, s. u. Batterie.

Ge-

Digitized by Google

Gesẽnkte Brünnen (Bauk.), s. u. Grundbau 11.

Gesẽnkter Stern, s. Stern (Her.).

Gesẽnkte Schüsse, so v. w. Plongirschuß.

Gẽsenich, schmaler Landsee, zwischen den preuß. Städten Saalfeld u. Teutsch-Eylau, hat mit dem Flachensee 6 Meil. Länge, mißt ½ QM. Vgl. Ewingsee.

Gesẽtz (Lex). [1] G. im juristischen Sinne eine allgem. giltige Norm für die äußern Handlungen der Menschen, dagegen **Staatsgesetze**, wenn diese Norm für die Bewohner eines ganzen Staats von dessen gesetzgebender Gewalt erlassen worden ist. [2] Solche G.e haben verschiedne Benennungen, als: Mandate, Patente, Ordnungen, Ordonanzen, Edicte, Verordnungen ꝛc. [3] Die Nothwendigkeit der Staatsgesetze liegt in dem Gebot des Staatszweckes; dieses Gebot für vorkommende Verhältnisse zu beurtheilen, kommt lediglich der Staatsregierung zu u. mithin können nur von ihr G.e u. Gesetzesvorschläge ausgehen. [4] In constitutionellen Staaten ist die giltige Erlassung eines G.es durch die Berathung u. resp. Zustimmung der Landstände nach Maaßgabe des Grundgesetzes bedingt. [5] Unbeschadet der Rechte Dritter können auch Einzelne u. Corporationen G.e geben (vgl. Autonomie). [6] Die Verbindlichkeit des G.es beginnt erst mit dessen verfassungsmäßiger Promulgation u. zweckdienlicher Publication (Bekanntmachung); alsdann entschuldigt Unkenntniß des G.es Niemand. [7] G.e können aber auch stillschweigend entstehen, wenn gewisse Normen durch die That (factisch) als rechtsverbindl. behandelt u. betrachtet werden (Rechtsgewohnheiten, vgl. Gewohnheitsrecht). [8] Eingetheilt werden die G.e in **öffentliche** (Leges publicae) u. in **Privatgesetze** (Leges privatae), je nachdem sie das Verhältniß der Regierung zu den Regierten, od. die Rechte der Bürger unter einander betreffen; in **einheimische** u. **recipirte (fremde**, durch Gewohnheit od. ausdrückliche Bestimmung als geltend aufgenommne G.e); in **Civil-** od. **Privatgesetze**, wenn sie blos das Mein u. Dein, die Rechte u. Verbindlichkeiten der Staatsbürger unter einander betreffen, u. in **Straf-** od. **Criminalgesetze**, wenn sie öffentl. Strafe auf Rechtsverletzungen od. Gesetzübertretungen drohen; in **Zwanggesetze** (Leges cogentes) u. **Permissivgesetze** (Leges permissivae). Erstre verbieten unmittelbar, etwas zu thun (Leges praeceptivae), od. etwas zu unterlassen (Leges prohibitivae). [9] Die Uebertretung solcher G.e bewirkt Nichtigkeit u. Ungiltigkeit der darwider laufenden Handlung u. nach Umständen Strafe od. andre Nachtheile des Ungehorsams. [10] Die Permissivgesetze geben nur ein Recht, dessen sich der Berechtigte bedienen kann, wenn er will, alle Andern aber werden dadurch verbindlich, ihn in Ausübung desselben nicht zu stören. [11] Die **Kraft u. Entscheidung des G.es** ist nur in der Rechtsnorm selbst, d. h. in den gebietenden od. verbietenden Worten (Verba decisiva), nicht in den Einleitungen, Vorbemerkungen u. dgl. des G.s (Verba enuntiativa, Verba relativa) zu suchen. [12] Nach dem Wesen des Privatrechts müssen alle Gesetze desselben in der Regel als subsidiarisch u. der abändernden Willkühr der Staatsbürger unterworfen betrachtet, im Zweifel auch als Permissivgesetze angesehn werden. Die Verbindlichkeit der G.e beginnt mit deren Bekanntmachung, wenn dabei kein andrer Termin festgesetzt wird, u. dauert, bis eine Aufhebung des G.s ausdrücklich od. stillschweigend (durch entgegenlaufende Gewohnheit) erfolgt, od. bis der Gegenstand des G.es völlig od. seinem Wesen nach verschwunden ist. [13] Aus der Natur der Sache ergibt sich, daß ein G. nicht rückwirkende Kraft haben, d. h. nicht auf Rechte u. Verhältnisse bezogen werden kann, die bereits vor Publication des G.es entstanden sind, wenn dieß nicht ausdrückl. erklärt worden ist, welchen Falls es blos auf Rechtsgeschäfte u. Sachen bezogen werden darf, die noch nicht durch Vergleich, Zahlung od. Urtheil erledigt u. nicht in der Appellationsinstanz anhängig sind. [14] Die Kraft der G.e erstreckt sich auf das ganze Staatsgebiet u. verbindet alle Bürger, die nicht ausdrücklich ausgenommen sind, zum Gehorsam, u. selbst den Regenten, soweit der Grund der positiven Privatgesetze auf seine Handlungen Anwendung leidet. [15] Das röm. Recht erklärt, der Regent solle sich nach den G.en richten u. er pflegte dieß auch factisch zu thun, wenn er gleich rechtlich von den G.en unabhängig war (l. 4. Cod. de legibus; Schnaubert, De principe legibus suis obligato, Jena 1793). [16] Auch Fremde sind, solange sie sich in einem andern Staate aufhalten, dessen G.en unterworfen, u. nur die Exterritorialität der Gesandten (s. d. a.) u. Fürsten macht davon eine Ausnahme. [17] Die **Regeln über die Anwendung der G.e** lassen sich nicht leicht auf kurze allgemeine Sätze zurückführen, daher nur Folgendes darüber: [18] **a)** das seiner Sanction nach jüngere G. hebt das ältere auf; [19] **b)** die einheimischen G.e gehen den fremden recipirten vor; [20] **c)** der Zustand (Status), die Rechtsfähigkeit einer Person wird nach den G.en des Wohnorts (Leges domicilii) beurtheilt; über Vermögensrechte an Grundstücken entscheiden die G.e des Districts, wo sie belegen sind (Leges rei sitae), das Entstehen andrer Vermögensrechte ist nach den Leges actus (nach den G.en des Verhandlungsorts) zu beurtheilen, wenn nicht ein verbietendes G. des Wohnorts entgegen steht (z. B. bei Assecuranzen, Lotteriegeschäften). Bei Rechten aus Verträgen kann auch das G. eines dritten Orts als

Digitized by Google

als normgebend vertragsmäßig angenommen werden (namentl. die G-e des Erfüllungsorts), wo dieß den Contrahenten überhaupt erlaubt ist. [11] **d)** Vermögen überhaupt als Universitas juris betrachtet, ist in der Regel nach den G-en des Wohnorts zu beurtheilen, selbst in Hinsicht ausländischer Grundstücke; beſ. werden bewegliche Sachen nach dem G. des Wohnorts des Beſitzers beurtheilt (vgl. noch Strafgeſetz). [12] Von der Auslegung der G-e ſ. u. Auslegung 11. [13] Die **nothwendigen Erforderniſſe** guter G-e ſind: Weisheit, Gerechtigkeit, Billigkeit, Allgemeinheit u. Vollſtändigkeit bei Kürze, Klarheit u. Beſtimmtheit im Ausdruck, leicht faßliche Sprache. Kein G. wird jemals alle Fälle erſchöpfen u. die Selbſtthätigkeit des Richters überflüſſig od. unmöglich machen. Ueber die G-e der einzelnen Staaten ſ. die ethnograph. od. geograph. Artikel über dieſelben. [14] Vgl. Montesquieu, De l'esprit des loix, Leyden 1749, 4.; Zacharia, Die Wiſſenſchaft der G-gebung, Lpz. 1806. *(Hss.)*

Gesetzbuch (lat. Codex, franz. Code, Landrecht, Landesordnung), eine (ſyſtematiſch) bewirkte, von der geſetzgebenden Gewalt ſelbſt ausgegangne oder wenigſtens anerkannte Aufzeichnung des in einem Diſtricte od. Lande giltigen Rechts, z. B. das Corpus juris civilis u. C. j. canonici, der Sachſenſpiegel, das öſtr., preuß., bair. G., der Code Napoleon ꝛc. Dagegen iſt **Geſetzsammlung** jede nur privatim erfolgte Aufzeichnung der Geſetze, ingleichen jede von der geſetzgebenden Gewalt ohne ſyſtemat. Ordnung u. nach u. nach erfolgte Aufzeichnung. Ein ziemlich vollſtändiges Verzeichniß der deutſchen G-bücher u. G-ſammlungen findet man in Eichhorns deutſchem Privatrechte. *(Hss.)*

Gesetz Daltons, ſ. u. Gas 11.

Gesetz der Stetigkeit (Lex continui), Geſetz, vermöge deſſen ein in Bewegung (ſ. d.) begriffener Körper durch Widerſtand nicht auf einmal, ſondern durch allmälige Verminderung der Geſchwindigkeit zur Ruhe kommt, ſo wie daſſelbe einem ruhenden Körper nicht geſtattet, ſich auf einmal, ſondern nur durch ſtufenweiſes Eintheilen der Geſchwindigkeit in Bewegung zu ſetzen. Vgl. auch Trägheit (Phyſ.). *(Ml.)*

Gesetze der Bewegung, ſ. Phoronomie 1).

Gesetze der zwölf Tafeln, ſ. u. Zwölf Tafeln.

Gesetzesanalogie, Ergänzung des Geſetzes durch Ausdehnung deſſelben auf nicht darin enthaltene Fälle wegen des ſolches fordernden Geiſtes des Geſetzes, iſt in ſofern unerlaubt, als blos aus Gründen der Strafwürdigkeit kein Richter Strafe auf die im Geſetze nicht bedrohten Fälle anwenden darf. Nur auf die im Geſetze nicht ausdrücklich bedrohten Fälle darf er dies, mittelſt Ergänzung des im Ausdrucke Ermangelnden, nach den Grundſätzen der Auslegungskunſt. Unausreichend iſt die Eintheilung in **a)** G. im engern Sinne, d. i. Anwendung keiner für beſtimmte Handlungen feſtgeſetzten Strafe auf im Geſetze nicht bedrohte Fälle wegen gleicher Gründe, u. **b)** Rechtsanalogie, d. i. Anwendung der Strafe auf im Geſetze nicht bedrohte Fälle aus allgemeinen Gründen der Strafwürdigkeit. *(Bs.)*

Gesetzfreund, ſ. u. Judenthum.

Gesetzgebende Gewalt, ſ. unt. Staat u. Staatsgewalten.

Gesetzgebendes Corps, G-e Versammlung (franz. Geſch.), ſo v. w. Corps législatif.

Gesetzgebung, 1) der Act der Legislatur; **2)** ſo v. w. Geſetzgebende Gewalt.

Gesetzkräftig (G-gültig), wird ein zum Geſetz gemachter Vorſchlag od. Entwurf, wenn er von der geſetzgebenden Behörde beſtätigt u. öffentlich bekannt gemacht worden iſt. Vgl. Geſetz 2.

Gesetzkunde, ſo v. w. Rechtsgelehrſamkeit.

Gesetzlich, den Geſetzen gemäß.

Gesetzliche Auslegung (Rechtswiſſ.), ſ. Auslegung 11. **G. Ehe**, ſ. u. Ehe 11 E). **G-er Gerichtsstand**, ſ. u. Competenz des Gerichts 2. **G. Procëss**, ſ. u. Civilproceß 2.

Gesetzrolle (jüd. Alt.), ſ. u. Moſes.

Gesetzstürmer (Kirchengeſch.), ſo v. w. Antinomiſten.

Gesetztafeln, ſo v. w. Zehn Gebote.

Gesetztheit, Eigenſchaft des Charakters, die in einer ruhigen Stätigkeit der Handlungen u. Vermeidung aller zweckloſen, muthwilligen Beweglichkeit beſteht, vgl. Ernſt; dah. **G-es Alter**, männliches Alter, ſo fern G. in ihm vorherrſcht.

Gesĕhen, Gebirg, ſ. u. Habeſch 2.

Gesicht, 1) das Sehvermögen, ſ. Geſicht (als Sinn); **2)** die Sphäre, die im Blick überſchaut wird; in dieſer Hinſicht ſagt man: ein kurzes G. ꝛc.; **3)** eine Nähe, in der man geſehen wird, od. geſehen werden kann.

Gesicht (Facies), [1] **1)** der Vordertheil des Kopfes, ſofern er im äußern Anblick mit einem eignen Eindruck erſcheint, auch bei Thieren, beſ. bei Pferden, am mehrſten bei Affen; [2] **2)** beſ. der am Menſchenkopf, weder von Natur durch das Haupthaar, noch gewöhnlich durch Kleidung bedeckte (alſo zu Geſicht kommende) Vordertheil. [3] In ihm vereinen ſich alle Sinne. [4] Die eigene Bildung des Menſchen-G-s iſt eine Folge der höhern Ausbildung des menſchl. Gehirns. [5] Bei allen Thieren iſt die Naſe u. der Mund in einer Schnauze vorwärts u. in die Länge gezogen, u. dieſe werden dann häufig, bei ermangelnden Händen, auch Taſtorgane. Die Stirn dagegen iſt abgeplattet, verkürzt u. blos Uebergangstheil zum Hinterkopf; [6] beim Menſchen aber iſt das G. perpendiculär geſtellt, ſeiner aufrechten Körperhaltung entſprechend, die Stirn aber ein Haupt-

Digitized by Google

Haupttheil des G-s, wenn sie auch ihrer knöchernen Grundlage nach zu dem Hirnschädel gerechnet wird, von dem sie die vordere Wand bildet. Unterwärts wird das G. durch das Kinn, seitwärts durch die Backen u. den Schlaf vollendet. [7] Durch die Verschiedenheit der Verhältnisse der G-stheile gegen einander entsteht die **G-sbildung**, die ins Unendliche abweichend ist, daher auch jeder Mensch sein eigenes, leicht in der äußern Wahrnehmung unterscheidbares u. zum Wiedererkennen vornehmlich dienendes G. hat, so daß blos das Vorhalten einer Maske hinreicht, um von Andern unerkannt zu bleiben. [8] Dadurch aber daß dem Menschen eine bewegliche G-shaut verliehen ist, auch Augen u. Mund zu den beweglichsten Theilen des Körpers gehören u. in ihrer Bewegung den Vorstellungen u. der Gemüthsstimmung entsprechen, bekommt jedes G., nebst dem von seiner Bildung abhängigen dauernden, auch einen wechselnden **G-sausdruck** u. wird durch Benutzung dieser Beweglichkeit, der geistigen Aufregung entsprechend, zum belebten G. [9] Bei der Verschiedenartigkeit der G-stheile, ihrem nähern Bezug auf die geistige Thätigkeit (der Mund bes. auch als Theil des Sprachorgans), bei ihrer Bloßstellung, bei dem erhöhten Nervenleben der Gesichtshaut, das zugleich den Zuständen des körperlichen Wohlseins u. dem allgem. Lebenswechsel entspricht, ist es sehr natürlich, daß der Ausdruck von Körperschönheit, so wie von deren Mangel od. Gegensatz vornehmlich im G. gegeben ist. Bei einem schönen G. werden auch manche andere Körpermängel übersehen. [10] Keine andere Verunstaltung od. Verstümmelung des Körpers thut aber der körperl. Schönheit so viel Abbruch, als die eines G-stheils, z. B. fehlende Nase. [11] Vorzüglich ist Ebenmaß der G-stheile Bedingung der G-sschönheit. Alle Abstände der G-stheile von einander haben ihre Normalmaße, welche Zeichner für Darstellung eines schönen G-s zu beachten haben. Doch ist einige Abweichung von diesen Normen selbst gefordert, um einem schönen G. auch einen gewissen Charakter u. dadurch erst ein Interesse zu verleihen. Hierin liegt aber auch der Grund, warum ein an sich nicht schönes G. doch einen wohlgefälligen Anblick gewährt, wenn in demselben sich ein erfreulicher Geistes- u. Gemüthszustand ausspricht; daher auch der Reiz eines freundlichen G-s, wenn es ächter Ausdruck von Wohlwollen ist. So gefällt auch wohl noch das G. eines Alten, ungeachtet seiner Runzeln. [12] Die **G-sfarbe** entspricht der übrigen Hautfarbe u. ist daher nach der Verschiedenheit der Menschenracen auch eine verschiedne. [13] Im allgem. aber zeichnet sie sich bei Menschen von weißer Hautfarbe durch ein höheres Colorit aus, das in jugendlichen G-ern, bei größrer Feinheit der Haut, sich durch eine, bes. gemäßigt, gefällige **G-sröthe**, vorzugsweise in den Backen darlegt u. mit der höhern Lebendigkeit der Blutcirculation in Verbindung steht, daher auch bei Erhöhung dieser durch Körperbewegung, Weingenuß, Hitze, Fiebereize ꝛc. vermehrt wird. [14] Eine andre Art von G-sröthe ist die alternder Personen, die auf Erschlaffung der kleinern G-svenen beruht, in denen das Blut in etwas größrer Menge sich verhält; vgl. auch Erröthen des Gesichts u. Bläße. [15] Sonst hängt die G-sfarbe auch von der Hautfärbung ab, welche die Sonne u. Luft bewirkt, u. die mehr od. weniger zur bräunl. Farbe sich neigt, so wie auch von reichlichem Gallenstoff im Blut, welcher das G. vergelbt, was bes. in krankelnden Zuständen, der Gelbsucht ꝛc. der Fall ist, auch von Ausartungen der kleinen Hautdrüsen od. -wärzchen, die sich durch kleine schwarze Pünktchen u. andre Hautflecken andeuten. [16] So wie das G. der bezeichnendste Theil im individuellen Leben ist, so treten auch gewisse Uebereinstimmungen in der Gesichtsbildung Mehrerer hervor. [17] Jede Menschenrace hat ihre Hauptandeutung im G.; auch Völker u. weitverbreitete Geschlechter haben G-seigenheiten (wie die Juden-G-er). So gibt es auch National-G-er, Familien-G-er ꝛc. [18] Die G-sbildung eines Menschen wiederholt sich zuweilen erst in der 3., od. einer spätern Generation. [19] Das G. ist in Krankheit eine der hauptsächlichsten Andeutungen für die Höhe u. die Beschaffenheit dieser. Sehr gut ist es, wenn in diesen das G. so wenig als möglich vom natürl. abweicht. [20] Röthe ist ein gewöhnlicher Begleiter der Fieberhitze, so wie Bläße im Allgemeinen auf Schwäche hindeutet; gelbe Farbe verräth Störungen in der Gallenab- u. -ausſonderung; bleifarbenes od. ins Schwärzliche fallendes G. aber großes Verderbniß der Säfte, eingefallenes G. Sinken der Lebenskräfte. Vgl. Hippokratisches Gesicht. Auch der G-sausdruck ist in Krankheiten sehr bezeichnend, bes. der des Auges. *(Pl.)*

Gesicht (als Sinn, Visus), [1] Sinnesverrichtung, durch welche man mittelst des Auges sichtbare, hinlänglich erleuchtete Gegenstände wahrnimmt. [2] Wie das Auge das Sichtbare erschaut, ist keiner weitern Erklärung fähig, denn dem des G-s ganz Beraubten kann keine Vorstellung von Licht u. Farben ertheilt werden. Man räumt dem G. die 1. Stelle, dem Gehör die 2. unter den Sinnen ein, beide haben aber das gemein, daß sie auf die Außenwelt im Räumlichen, u. zwar in der Entfernung gerichtet sind, unterscheiden sich aber dadurch, daß erstrer ein Dauerndes, letztrer ein Vorübergehendes auffaßt. [3] Im Auge ist der in eine Haut sich ausbreitende Sehnerv, als Netzhaut der beim Sehen durch Erleuchtung zunächst afficirte Theil. Das Auge verhält sich, hinsichtlich des Einfallens der Lichtstrahlen,

Digitized by Google

len, wie eine dioptrische Camera obscura. Die durchsichtigen Theile desselben bilden nämlich in Verbindung mit einander eine Linse, obgleich von complicirter Form.[4] Durch dieselben werden die einfallenden Lichtstrahlen 3fach gebrochen: **a)** durch die wässerige Feuchtigkeit, über welche sich die durchsichtige Hornhaut wölbt; **b)** durch die Krystalllinse mit der sie umgebenden durchsichtigen Feuchtigkeit (Liquor Morgagnii) u. der ebenfalls durchsichtigen Kapsel der Krystalllinse; **c)** durch den Glaskörper mit seiner ebenfalls durchsichtigen Haut (Membrana hyaloidea).[5] Die Verbindung dieser Theile ist nun so, daß der Brennraum des Auges, so weit es ein durchsichtiges Organ ist, bei völliger Normalbildung genau auf die Netzhaut fällt, u. also von in abgemessenen Abständen von dem Auge erblickten Gegenständen dann auf derselben ein deutliches u. scharfes Bild entsteht, daß also immer alles, was leuchtend u. farbig in das Auge einstrahlt, auf ihr verkleinert u. im Farbenbilde, u. zwar verkehrt, sich darstellt.[6] Der Durchmesser des ganzen Menschenauges, den die Lichtstrahlen in der Sehare von der Mitte der Hornhaut bis zur Mitte der Netzhaut durchdringen, beträgt etwa 8 Linien.[7] Das Vorstellungsvermögen gelangt nun durch den Tastsinn dahin, der Gesichtsgegenstände, deren bloßes Bild im Auge zu ihm gelangt u. von ihm in eine Vorstellung aufgenommen wird, als etwas Aeußres vorausseht.[8] Das G. ist aber nicht blos ein receptiver Act, sondern es macht sich dabei ein Eigenvermögen, das Sehvermögen, geltend, das vom Gehirn ausgeht. Bei jedem Sehen ist immer auch eine gewisse Spannung, die von innerer Lebensthätigkeit ausgeht, zu unterscheiden. Wir sind uns derselben, wenn wir den Blick auf etwas richten, bewußt, ihr entsprechend wirken dann die der Willkür unterworfnen, theils zur Bewegung des Augapfels dienenden, theils den Außentheilen des Auges, den Augenlidern u. Augenbraunen angehörigen Muskeln mit.[9] Die Augen von mit offnen Augenlidern Schlafenden empfangen auch Licht, eben so die Augen von in Epilepsie u. Starrkrampf Liegenden, von Ohnmächtigen od. Scheintodten, auch von Amaurotischen; aber schon ihr Ansehn, das starre Richten derselben deutet dahin, daß diese Augen nichts sehen, d. h. das empfangene Augenlid nicht percipiren. So wie die Perception des Lichts aber Statt hat, wird auch sogleich in dem vorzugsweise durch die Irritabilität beherrschten Außengebilde eine entsprechende Thätigkeit rege, die ein Haupttheil des Sehactes ist.[10] Zu den bes. irritabeln Theilen des Auges gehört aber die Iris, durch welche Verengerung u. Erweiterung der Pupille bewirkt wird, wodurch das Auge den Vortheil erhält, von den Gegenständen, die erblickt werden sollen, nur ein verhältnißmäßiges Licht zu empfangen. Diese Irritabilitätsäußerung der Iris hat man auf verschiedne Weise zu erklären gesucht.[11] Eben so ist es auch noch nicht hinlänglich erklärt, wodurch nahe u. ferne Gegenstände nicht mit gleicher Deutlichkeit wahrgenommen werden. Am wahrscheinlichsten bleibt die Keplersche Annahme, daß der Strahlenkörper hier eine wesentl. Function beim Sehen ausüben möge, u. daß derselbe die brechenden Medien des Körpers, je nach der Entfernung der Gegenstände in ihrer Stellung verändere, so daß die Augenare entweder verlängert od. verkürzt wird.[12] Auf der Verschiedenheit der Lichtbrechungsfähigkeit des Auges mehrerer Menschen beruht der Unterschied der Myopie u. Presbyopie (s. d.), u. so wie die Sehweite bei verschiednen Menschen nicht dieselbe ist, so ist auch die Lichtempfänglichkeit eine verschiedne.[13] Diese geht von der Sensibilität der Netzhaut aus. Auch hier kann man eine mittlere normale unterscheiden, die dann ihre Extreme hat. Ein in dieser Hinsicht normales Auge wird von starkem Lichte geblendet, von allzuschwachen, wie in gewöhnlicher nächtl. Dunkelheit von dem noch übrigen geringen Lichtreiz, nicht afficirt; in beiden Fällen sieht es nicht, aber aus entgegengesetzten Ursachen. Jene Extreme aber werden erstre mit Nyktalopie u. letztre mit Hemeralopie bezeichnet.[14] Das Gesfeld (Sehfeld) od. der Raum, der beim Sehen auf einmal zu überblicken ist, ist im Allgemeinen eine runde Fläche, der Rundung des Augapfels u. bes. der Pupille entsprechend. Beim Schauen mit nur einem Auge wird aber dieser Raum oberwärts in etwas durch den hervorstehenden Bogen der Augenbraunen, einwärts von der Nasenwurzel, u. von der Nase begrenzt, bei jedem Menschen mehr od. weniger, je nach der Bildung dieser Theile. Sehen wir mit beiden Augen zugleich, so verschwindet die Begrenzung, welche das Sehfeld eines einzelnen Auges von der Nase erhält, ganz.[15] Die Beweglichkeit des Augapfels gewährt aber eine bedeutendere Erweiterung des Sehfeldes. Das Heben u. Senken des Auges befördert dagegen blos das deutliche Sehen, erweitert aber nicht das Sehfeld.[16] Beim Sehen kleiner Gegenstände u. überhaupt beim Scharfsehen ist es aber meist nur ein Auge, mit dem dies geschieht, u. der Eindruck, den der Gegenstand in dem andern macht, bleibt unbeachtet.[17] Daß man mit 2 Augen nicht doppelt, sondern nur einfach sieht, geschieht deshalb, weil der Mensch, während daß er in frühester Kindheit sehen lernt, auch bald dahin gelangt, die gesehenen Gegenstände auf den Ort, den sie in dem Sehfelde einnehmen, zu beziehen, u. daher beide Augenlider auch nur auf einen u. denselben Ort, wo er sie durch den Tastsinn nur einfach wahrnimmt, u. bei weiten Gegenständen, die der Tastsinn nicht erreicht, auch nur Einen

Digitized by Google

nen Ort des Zusammenfallens beider Bilder vorausſetzt, indem ſich Fernes u. Nahes doch immer in gleicher Art der Nebeneinanderſtellung den Augen darlegt. [10] Das wirkl. Doppeltſehen iſt krankhaft (ſ. Diplopie) u. findet dann auch auf Einem Auge Statt. [11] Die meiſten Vögel u. Fiſche können die G-egegenſtände nur mit einem Auge auf einmal erblicken, auch viele Vierfüßler, deren ſtark vorgezogne Naſen- u. andre G-eknochen ihnen für jedes Auge einwärts das G-eſeld ſehr beengen, können nicht den Blick mit beiden Augen zugleich auf etwas richten, dennoch ſehen ſie auch den Gegenſtand, den ſie erblicken, wie der Menſch, jedenfalls nicht doppelt, ſondern einfach. Inſecten, denen zum Fernſehen vielfach facettirte, unbewegl. Augen verliehen ſind, ſehn wohl die Gegenſtände nur einfach. *(Pst.)*

Geſicht (in and. Bed.), **1)** etwas in der Einbildung Geſehenes, ſ. Viſion u. Zweites Geſicht; **2)** (Techn.), an Büchſen u. Armbrüſten, die Kimme des Viſirs, worin das Korn gefaßt wird; **3)** (Bergb.), bei der Verzimmerung eines Stollens ein Einſchnitt am Thürſtock; **4)** (Büchſenm.), ſo v. w. Abſehen; vgl. Geſichtslänge.

Geſicht der Orgel, ſo v. w. Orgelfronte.

Geſichtsarterien (Anat.), ſ. u. Kopfarterien, beſ. äußere u. innere Kieferarterien. **G-augenvene**, ſ. unt. Auge (Anat.) [10] b).

Geſichtsaxe (Optik), ſo v. w. Augenaxe.

Geſichtsdreieck, das Dreieck, das als aus der ſcheinbaren Länge des Sehobjects, als Baſis, u. aus den beiden, von deſſen Endpunkten aus in den Augen convergirenden Linien gebildet, gedacht u. durch den Sehwinkel am Auge beſtimmt wird. Die Entfernung des Sehobjects, alſo auch deſſen wahre Größe u. mehr. od. mindre Neigung gegen den Horizont müſſen durch andre Meſſungen beſtimmt werden. *(Pl.)*

Geſichtsfeld, Raum, den man mit bloßen od. mit bewaffneten Augen auf einmal überſieht; ſ. u. Fernrohr.

Geſichtsgeburt, ſ. u. Geburt (Geburtsh.) [10] **G-grind**, ſo v. w. Milchſchorf.

Geſichtsknochen (Ossa faciei), [1] alle Kopfknochen, die nicht direct zur Bildung der Hirnſchale beitragen. Es ſind daher u. a. das Stirnbein u. die Schläfebeine, da dieſe das Gehirn theilweiſe umſchließen, davon ausgeſchloſſen u. unter Schädelknochen beſchrieben, dagegen andre, die gar nichts zur Bildung des äußern Geſichts beitragen, dazu gerechnet, ſo namentl. alle durch Nähte unter ſich zu einer gemeinſchaftl. Maſſe verbundnen u. dadurch den Oberkiefer (im weiteſten Sinne) darſtellenden Knochen. G. ſind [2] **A)** der **Oberkiefer** (Os maxillare superius, ſ. Taf. XII. Fig. 1, a), der größte der G., der mit dem ihm gleichen der entgegengeſetzten Seite dem mittlern Theile des Geſichts, unterhalb der Augenhöhle, zur Grundlage dient u. zugleich für die ſämmtl. übrigen unbewegl. G. einen Stützpunkt zum Anſatz abgibt, ſo daß die G-bildung ſelbſt hauptſächlich durch ihn beſtimmt wird. Seine Form iſt im Allgemeinen nicht wohl mit einer andern bekannten in Vergleich zu bringen; doch iſt ſie am faßlichſten, wenn man den mittlern Theil als Körper, die davon abgehenden Theile aber als Fortſätze von ihm unterſcheidet. [2] **a)** An ſeinem Körper ſind dann zunächſt 3 Flächen bemerklich: **aa)** die obere, Augenhöhlenfläche (Planum orbitale), bildet den größern Theil der untern Fläche der Augenhöhle u. ihr vorderer Rand einen Theil des untern Randes derſelben; ihr hintrer Rand bildet mit dem untern Rande des großen Flügels des Keilbeins die untre Augenhöhlenſpalte; ihr innrer (längſter) Rand iſt mit dem Thränenbeine u. dem untern Rande des Labyrinths des Riechbeins, hinterwärts mit dem Augenhöhlenfortſatze des Gaumenbeins, der äußre zackige Rand mit dem innern Rande des Augenhöhlentheils des Backenbeins in Verbindung. Auf dieſer Fläche macht ſich beſ. der Unteraugenhöhlenkanal (Canalis infraorbitalis) bemerklich, der von hinten nach vorn etwas einwärts u. abwärts verläuft, bis zur Mitte der Fläche aber offen (eine Knochenrinne) iſt, unter dem Augenhöhlenrande ſich durch das Unteraugenhöhlenloch (Foramen infraorbitale) nach außen öffnet u. zum Durchgang der Unteraugenhöhlenarterie u. Vene, ſo wie des Unteraugenhöhlennerven beſtimmt iſt. [2] **bb)** Die äußere od. Gfläche iſt conver u. wird durch den faſt in ihrer Mitte hervorſtehenden Backenfortſatz in eine vordere od. hintere äußre Fläche geſchieden. Die vordere ſtößt nach oben an den untern Augenhöhlenrand; unter dieſem in der Mitte befindet ſich das gedachte Unteraugenhöhlenloch u. unterhalb deſſelben eine Vertiefung, die Oberkiefergrube (Fossa maxillaris), in welcher der Aufhebemuskel des Mundwinkels entſpringt. [2] Die hintere äußre Fläche zeigt einen rauhen Höcker (Tuberositas maxillae superioris), über welchem ſich die hintern Zahnfächerlöcher (Foramina alveolaria posteriora) bemerklich machen, durch welche die hintere Zahnfächerarterie u. Vene, nebſt dem gleichnamigen Nerven, hindurch treten. Der obere Theil dieſer hintern Fläche bildet mit dem vordern des Flügelfortſatzes des Keilbeins die untere Augenhöhlenſpalte (ſ. d. unter Augenhöhlen, auch Keilbein). [2] **cc)** Die hintere Fläche des Körpers des Oberkiefers iſt der Naſenhöhle zugewendet u. wird deshalb auch als Naſenfläche unterſchieden; in ihrer Mitte findet ſich eine zackige, mit dünnen Knochenblättchen umgebene Oeffnung, wodurch die Oberkieferhöhle mit der Naſenhöhle in Verbindung ſteht. Vorn

Digitized by Google

an ihr bemerkt man ein einwärts gebognes Knochenplättchen (Thränenkamm, Crista lacrymalis), welches zu Bildung des Thränengangs beiträgt; hinter- u. unterwärts nimmt man eine schräg vorwärts, von oben nach unten verlaufende Furche wahr, die mit der daneben liegenden, der äußern Fläche des senkrechten Theils des Gaumenbeins u. der vordern Fläche des Gaumenflügels des Keilbeins, den obern Theil des Flügelgaumenkanals (s. unt. u.) bildet. Innerlich ist der Körper des Oberkiefers ausgehöhlt u. bildet die Oberkiefer- od. Highmorsche Höhle (Antrum Highmori), eine geräumige, unregelmäßig 4-eckige Aushöhlung, deren Boden sich bis über die Wurzeln der Backenzähne herab erstreckt u. gewöhnlich in der Gegend des mittleren Backenzahns am tiefsten ist. Ihre in die Nasenhöhle ausgehende Oeffnung erscheint in dem getrennten Oberkiefer sehr weit, wird aber durch den Hakenfortsatz des Riechbeins, den Nasenfortsatz des Gaumenbeins u. den Kieferfortsatz des untern Muschelbeins, die sich hier anlegen, so verengt, daß nur eine mäßige, rundliche, zuweilen doppelte Oeffnung übrig bleibt. [7] **b)** Der vom Körper des Oberkiefers abgehenden Fortsätze sind 4: **aa)** der Nasen- od. Stirnfortsatz (Processus nasalis, P. frontalis) steigt vom obern, innern u. vordern Winkel des Körpers ziemlich gerade zwischen dem Nasen- u. Thränenbeine in die Höhe; seine zackige Spitze ist durch eine Naht mit dem Nasenfortsatze des Stirnbeins verbunden. [8] Außerdem unterscheidet man an ihm 2 Flächen: **aaa)** eine äußere od. vordere, die aber durch eine erhabne, ziemlich scharfe Leiste, welche von dem untern Augenhöhlenrand aus aufsteigt, geschieden ist, auf deren innern Abtheilung man eine Aushöhlung bemerkt, die mit einer ähnl. im Thränenbeine oberwärts die Grube für den Thränensack u. die Thränenrinne, unterwärts den knöchernen Thränenkanal bildet; [9] **bbb)** eine innere, der Nasenhöhle zugewendete Fläche; der vordere Rand dieser bildet mit dem der andern Seite u. dem untern Rande der Nasenbeine die birnförmige Oeffnung der Nase. [10] **bb)** Der Backenfortsatz (Processus malaris) geht vom mittleren obern Theile der äußern Fläche des Oberkiefers, über dem 3. Backzahne, auswärts; innerlich erstreckt sich die Oberkieferhöhle bis in ihn. Die äußere Fläche trägt zur Bildung der Oberkiefergrube, die hintere, ausgehöhlte Fläche zur Bildung der Backengrube bei; die obere, rauhe u. zackige Fläche ist durch eine Naht mit dem Backenbeine in Verbindung. [11] **cc)** Der Zahnhöhlenfortsatz (Processus alveolaris, s. Taf. XII. Fig. 2 a) rammt die Zähne in den dafür ausgehöhlten Zahnhöhlen auf u. bildet, der Richtung der äußern Fläche des Körpers des Oberkiefers gemäß, einen bogenförmigen Rand. Er stößt mit dem des Oberkiefers der andern Seite durch eine schwache, fast nur eine Harmonie bildende Naht zusammen. Aufwärts geht das vordere Ende mit dem untern Ende des vordern Randes des Nasenfortsatzes des Oberkiefers in einen scharfen Vorsprung, den vordern Nasenstachel (Spina nasalis anterior), über. Die innre, der Mundhöhle zugewendete Fläche dieses Fortsatzes ist concav, uneben u. geht oberwärts in die untre Fläche des Gaumenfortsatzes über. [12] **dd)** Der Gaumenfortsatz (Processus palatinus, s. Tafel XII. Fig. 2) bildet, als eine flache dicke Platte, von dem größten Theile des untern Randes der innern Fläche des Oberkiefers aus horizontal nach innen verlaufend, den vordern Theil des knöchernen Backens der Nasenhöhle; seine obere, glatte, concave Aushöhlung (Nasengrube, Fossa nasalis) macht einen Theil des untern Nasengangs, die untere, der Mundhöhle zugewendete Fläche den vordern Theil des Gaumengewölbes (s. unt. Gaumen) aus. Der innre rauhe Rand stößt mit dem Gaumenfortsatze des Oberkiefers der andern Seite durch eine nahtähnl. Harmonie zusammen u. bildet so den Nasenkamm (Crista nasalis), in einer in der Mitte des Bodens der Nasenhöhle hervortretenden scharfen Erhabenheit, der vorwärts in den vordern Nasenstachel (Spina nasalis anterior) ausläuft, hinterwärts sich an den Nasenkamm des horizontalen Theils der Gaumenbeine anlegt u. der knorpligen Nasenscheidenwand, so wie dem Pflugscharbeine zur Stütze dient. Der hintre zackige Rand verbindet sich mit dem vordern des horizontalen Theils des Gaumenbeins. Vorn auf der obern Fläche, dicht an dem Nasenkamm, findet sich das vordere Gaumenloch (Foramen palatinum anterius), welches zu dem schräg nach vorn u. unter den Gaumenfortsatz durchbohrenden u. an seiner untern Fläche in einer Oeffnung mit dem der andern Seite hinter den mittlern Schneidezähnen ausmündenden Gaumenkanal (Canalis palatinus) führt, der der vordern Gaumenarterie u. Vene zum Durchgange dient. [13] Der Oberkiefer besteht größtentheils aus dichter Knochenmasse, ist jedoch, weil er hohl u. mit dünnen Knochentafeln umgeben ist, leicht. In der frühesten Zeit des Embryonenlebens besteht der Oberkiefer aus 3 Theilen, einem vordern, mittlern u. hintern. Die Höhle ist schon beim reifen Embryo vorhanden, aber klein. In der Kindheit ist der Oberkiefer sehr niedrig, wegen der noch ermangelnden od. noch unvollendeten Ausbildung der Zahnhöhlen.

[13] **B) Gaumenbeine** (Ossa palatina, Taf. XII. Fig. 2, c). Unregelmäßige, paarige Knochen helfen die Seitenwand der Nase, die Augenhöhle, den knöchernen Gaumen bilden, liegen zwischen dem Oberkiefer u. den Flügelfortsätzen des Keilbeins. Man unterscheidet an ihnen [14] den Horizontaltheil,

Digitized by Google

theil, er bildet den hintern Theil des knöchernen Gaumens, ist an seiner obern Fläche glatt u. etwas ausgehöhlt, an der untern plan u. rauh, schließt sich nach vorn mit einem zackigen Rand an die Fortsätze des Oberkiefers, begrenzt mit seinem hintern scharfen, etwas ausgeschweiften Rand die hintern Nasenöffnungen, verbindet sich nach innen mit einem zackigen Rand mit dem der andern Seite, erhebt sich nach oben zu dem Nasenkamm (Crista nasalis), der nach hinten in den Nasenstachel (Spina nasalis) ausgeht, an dem das Zäpfchen befestigt ist. [16] An den horizontalen Theil schließt sich in einem rechten Winkel der nach oben der Nase zugerichtete senkrechte Theil (Pars perpendicularis) ein dünnes Knochenblatt, das, den hintern Theil der Seitenwand der Nasenhöhle bildend, sich an das Riechbein, den Oberkiefer u. das Keilbein anschließt. Mit beiden letztern Knochen bildet er den Anfangs senkrechten, einfachen Flügelgaumenkanal (Canalis pterygo-palatinus), der sich nach unten in 3 Kanäle: den Hauptkanal, der durch die Flügelgaumenfurche am senkrechten Theil begründet wird, den vordern Gaumenkanal, durch die Verbindung mit dem Oberkiefer, den hintern Gaumenkanal mit dem Flügelfortsatz des Keilbeins, theilt, welche sich in den 3 hintern Gaumenlöchern, die die Gaumenarterien u. Zweige vom 2. Ast des 5. Hirnnerven durchlassen, öffnen. Die der Nasenhöhle zugewendete glatte, innere Wand hat eine Querleiste zur Anlage der untern Nasenmuschel. Am obern Ende des senkrechten Theils findet sich ein Ausschnitt, der das Keilbeingaumenloch (Foramen spheno-palatinum) bilden hilft, durch welches Nerven- u. Gefäße zur Schleimhaut der Nase gehn. Vor diesem Loch erhebt sich der Augenhöhlenfortsatz (Processus orbitalis), der hohl ist u. mit einer kleinen gewölbten, fast 4seitigen Fläche, den kleinsten Theil der untern Wand der Augenhöhle bilden hilft, nach außen sich an den Oberkiefer anschließt, mit einer hintern Fläche die hintern Riechbeinzellen deckt. [16] Wo die beiden genannten Theile des Gaumenknochens zusammenstoßen, geht hinten u. außen der Pyramidalfortsatz (Processus pyramidalis) ab, füllt den Raum unten zwischen den beiden Flügeln, des Flügelfortsatzes des Keilbeins, hilft die Flügelgrube nach unten, u. den äußern u. innern Gaumenkanal bilden. [17] **C) Die Joch- od. Wangenbeine** (Ossa zygomatica, s. malaria, Taf. XII. Fig. 1, 3; ebd. Fig. 2, 4; ebd. Fig. 8, a, vgl. Backenbeine). Man unterscheidet: [18] den Körper (Corpus) in der Gestalt eines geschobenen Vierecks sich darstellend, u. an diesem [19] die Gesichtsfläche, die sich am offensten am Schädel darstellt, an ihr das Foramen zygomaticum anterius, der Ausgang eines von der Augenhöhlenfläche kommenden Kanals, durch den der Backenhautnerv u. ein Zweig der Unteraugenhöhlenarterie geht. [20] Die Schläfefläche, der vorigen entgegengesetzt, bedeutend ausgehöhlt u. größtentheils den Raum unter dem Jochbogen nach vorwärts begrenzend, an ihr das Foramen zygomaticum posterius, s. temporale, für einen Verbindungsfaden zwischen den obern u. untern Kiefernerven u. für einen Zweig der tiefen Schläfearterie. [21] Die Augenhöhlenfläche: den vordern untern Theil der Augenhöhle großentheils bildend; ein Loch, das Foramen zygomat. orbitale (auch wohl 2), bildet den Eingang des 10 erwähnten Kanals. Zwischen diesen Flächen befinden sich etwas vorstehende Ränder: der Augenhöhlenrand, zwischen der Gesichts- u. Augenhöhlenfläche nach der Nase zu spitzig verlaufend; der Schläferand, zwischen der Gesichts- u. Schläfefläche, scharf auslaufend, Sförmig ausgeschweift, auch rauh von der Anlage der Schläfeaponeurose; der Backenrand, zwischen der Gesichts- u. Schläfefläche nach unten, ebenfalls scharf auslaufend, rauh, bildet den größern Theil des untern Randes des Jochbogens, hat vorwärts eine Erhöhung (Tuberositas zygomatica), von der Anlage des Kaumuskels. [22] Der Stirnfortsatz (Proc. frontalis, s. spheno-frontalis) bildet nach oben u. außen die Verbindung mit dem Stirnbein, u. dadurch einen Theil des äußern Randes der Augenhöhle, nach hinten in der Augenhöhle die Verbindung mit dem großen Flügel des Keilbeins u. zum Theil die untere Augenhöhlenspalte. [23] Der Schläfefortsatz vereinigt sich durch eine Naht mit dem Jochfortsatz des Schläfebeins u. bildet so den vordern Theil des Jochbogens (Arcus zygomaticus, Ansa capitis), der sich brückenartig über die Kaumuskeln wegzieht (Taf. XII. Fig. 2, a). [24] Der Kieferfortsatz (Proc. maxillaris); die Verbindung mit dem Oberkiefer. [25] **D) Das Thränenbein** (Os lacrymale), platter, sehr dünner, doch fester, paariger, hauptsächlich die Thränenrinne, doch auch zum Theil die Augen- u. Nasenhöhle bildender, mit dem Augenhöhlentheile des Stirnbeins, dem Riechbeine, dem Oberkieferbeine u. dem Muschelbeine verbundner, also vom innern Augenwinkel zur Seite der Nase herab sich erstreckender Knochen. [26] Die äußere Fläche wird durch eine, der Länge nach herablaufende Erhöhung: Thränenkamm (Crista lacrymalis), der unten in ein aufwärts gekrümmtes Knochenplättchen: Thränenhaken (Hamulus lacrymalis) übergeht, in einen hintern, ebenen größern Augenhöhlentheil (Pars orbitalis), u. einen vordern, ausgehöhlten kleinern, mit dem Nasalfortsatze des Oberkiefers die Thränenrinne (Fossa, s. Sulcus lacrymalis), in welcher der Thränensack liegt, u. weiter unten als Nasenfortsatz (Processus nasalis) den Thrä-

Digitized by Google

Thränenkanal bildenden Nasentheil (Pars nasalis) getheilt. Die innere durch eine dem Kamme entsprechende Furche ebenfalls in zwei ungleiche Hälften getheilt, bedeckt die vordern Zellen des Riechbeins. [37] **E) Nasenbeine** (Ossa nasi), 2 kleine, paarige, doch nicht immer sich gleiche, meist durch eine Harmonie, selten durch eine wahre Naht unter sich verbundne Knochen; fügen sich an den Nasenfortsatz des Stirnbeins u. an des Oberkiefers jeder Seite an; hinterwärts treten sie auch durch eine Leiste mit dem mittlern Theile des Riechbeins in Verbindung. Durch Vereinigung beider wird nach außen eine sattelförmige Erhabenheit (Nasensattel) gebildet, welche den obern u. vordern Theil der knöchernen Grundlage der äußern Nase abgibt; übrigens variiren sie in ihrer Bildung eben so, wie die äußere Nase selbst. Selten sind sie (wie bei Affen) zu Einem Knochen verschmolzen. [38] An ihrer äußern Fläche befinden sich mehrere Ernährungslöcher; [39] auf der innern eine erhabne Leiste (Crista nasalis) u. eine Furche für den Riechbeinnerven. [40] **F) Die untern Muschelbeine** od. **Nasenmuscheln** (Ossa turbinata inferiora, s. Conchae inferiores, s. Ossa spongiosa), 2 paarige, im untern Theile der äußern Wand der Nasenhöhle jeder Seite an der Nasenfläche des Oberkiefers befestigte, dünne, längliche, schwammige, muschelförmig gewundene Knochen. [41] Die innere, der Nasenscheidewand zugekehrte Fläche ist conver, die äußere, dem Oberkiefer zugekehrte, flach concav; beide uneben mit kleinen Löchern u. Furchen für Gefäße, sind mit der Schleimhaut der Nase überzogen. [42] Der obere Rand ist an die untere Nasenleiste des Oberkiefers befestigt. An ihm befindet sich vorn der Nasen- od. Thränenfortsatz (Proc. lacrymalis, s. nasalis), eine dünne, gekrümmte Knochenplatte, die sich an die Thränenleiste des Oberkiefers, an dessen Erhabenheit vor der Oeffnung der Kieferhöhle u. an den Nasenfortsatz des Thränenbeins ansetzt u. den Ausgang des Thränenkanals bedeckt. In der Mitte bildet der obere, nach außen umgebogne Rand den Kieferfortsatz (Proc. maxillaris), ein dünnes, breites, auf dem untern Ausschnitt der Oeffnung der Kieferhöhle anliegendes, u. dieß zum Theil verschließendes Knochenstück. Zwischen beiden Fortsätzen befinden sich noch mehrere kleine Knochenspitzen: die Riechbeinfortsätze, die sich an entsprechende Processe des Riechbeins ansetzen. Der untere Rand ist dem Boden der Nasenhöhle zugekehrt, ist mehr conver, rauh, wulstig, lockerer. An den Enden stoßen beide Ränder zusammen. Das vordere breite u. stumpfe Ende reicht zum Naseneinschnitt des Oberkiefers; das hintere, spitzigere, auch Gaumenhaken (Hamulus palatinus) genannt, legt sich an die untre Querleiste des senkrechten Theils des Gaumenknochens an. Ueber d Muschelbeinen befinden sich die ähnlich g bildeten, aber kleinern, mittlern u. ober Nasenmuscheln, die zu dem Riechbein (Schädelknochen ⁴³) gehören. [43] **G) Die Pflugscharbein** (Vomer), von den 13 Ge sichtsknochen, die in unbeweglicher Verbin dung mit einander stehn, der einzige unpaa rige, ergänzende Theil des Riechbeins, von dessen senkrechter Platte aus er sich in die Nasenhöhle herabsenkt u. für diese die knöcherne Scheidewand bildet. Aus seiner Verbindung gelöst, hat er Aehnlichkeit mit e nem gewöhnl. Pflugschar, daher der Name. [44] Man unterscheidet an ihm seinen obern eine Platte bildenden Theil, als Körper u. [45] 2 davon abgehende Seitentheile als Flügel. Außer mit dem Riechbein ist er hinterwärts auch mit dem Keilbein, seitwärts mit den Gaumenbeinen u. den Oberkieferbeinen (s. d. a.) mittelst Näthen in Verbindung; vorwärts verbindet er sich mit der knorpeligen Nasenscheidewand. [46] **H) Der Unterkiefer** (Maxilla inferior, Os maxillare inferius), steht dem Oberkiefer, mit welchem gemeinschaftl. er die Verrichtung des Kauens vermittelt, entgegen, enthält die untere Zahnreihe, bildet die Grundlage des untern Theils des Gesichts. Man unterscheidet an ihm: [47] **a)** den Körper, als den vordern, bogenförmig gekrümmten Theil, dessen mittlerer, mehr od. minder vorstehender unterer Theil die Grundlage des Kinns abgibt. An ihm bemerkt man: [48] **aa)** die äußere vordere Fläche, die der Quere nach conver, senkrecht von den Zähnen abwärts ausgehöhlt, unten am Kinn ebenfalls conver ist. An ihr verläuft **aaa)** die äußere Unterkieferleiste (Spina maxillaris inferior), eine Knochenerhabenheit, vom Kinn an nach oben spitzig in die Höhe. Seitwärts befinden sich mehrere flache Stellen, die den deprimirenden Muskeln der Unterlippe u. des Mundwinkels zur Anlage dienen. Auf den mehr nach auswärts gelegnen flachen Stellen findet sich **bbb)** das vordere Unterkiefer- od. Kinnloch (Foramen maxillare [mentale] anterius), von dem **bb)** eine schiefe Linie (Linea obliqua externa) nach aus- u. aufwärts steigt, welche dem Backenmuskel zur Anlage dient. [49] **aaa)** Die innere od. hintere Fläche ist der Quere nach concav; an ihr befindet sich eine Knochenerhabenheit **bbb)** die innere Unterkieferleiste (Spina maxillaris interna), an der sich oberwärts der Genioglossus, unten aber der Geniohyoideus jeder Seite ansetzt. An jeder Seite dieser Fläche steigt **ccc)** eine starke schiefe Linie (Linea obliqua interna), hinter der Backenzähnengrube aufwärts, die dem Mylohyoideus (s. d.) zum Ansatz dient. [50] **cc)** Der obere Rand (Margo superior, Limbus alveolaris). An diesem: die sechzehn, zur Aufnahme der Zahnwurzeln (s. Zähne) bestimmten u. diesen gemäß ge-

Digitized by Google

gebildeten Zahnhöhlen (Alveoli), deren jede am Grunde eine kleine Oeffnung zum Durchgang der zu den Zähnen gehenden Blutgefäße u. Nerven hat, u. denen nach Außen eine Reihe Erhabenheiten (Juga alveolaria) entspricht. Hinterwärts wird der Rand breiter, bildet sich zu einer Fläche aus, die nach vorn u. unten in die äußere Fläche des Körpers übergeht. In der sich hier vom Seitentheile aus bildenden flachen Rinne verläuft der Backenmuskelnerv. [41] **dd)** Der untere Rand (Margo inferior, Basis) ist in der Mitte am breitesten, verschmälert sich nach den Seiten zu, bildet nach innen, wie nach außen eine leistenförmige Erhabenheit oder Lefze (Labium internum u. externum), an deren erstern sich die Geniohyoideen beider Seiten, u. zwischen ihnen der Digastricus, an der letztern aber die deprimirenden Muskeln der Unterlippe u. der Mundwinkel ansetzen. [42] **b)** Zu beiden Seiten fügen sich an den Körper des Unterkiefers die Seitentheile od. Aeste desselben an, welche die Gestalt eines schrägen Vierecks haben, weit platter als der Körper sind, folgende Flächen u. Ränder der Beobachtung darbieten. **aa)** Die äußere Fläche, welche glatt, doch von der ihr anliegenden Schicht des Masseter uneben, nach unten etwas auswärts gebogen ist. **bb)** Die innere Fläche, glatt, durch die Anlage des innern Pterygoideus uneben. In ihrer Mitte [43] das hintere Unterkieferloch, od. die hintere innere Oeffnung des Zahnhöhlenkanals (Foramen maxillare posterius), welches größer als das vordere, nach hinten an eine Rinne gränzt, u. von dessen innerem Rande sich eine Furche für den mylohyoideischen Nerven (Sulcus mylohyoideus) abwärts zieht. [44] **cc)** Der obere Rand bildet einen halbmondförmigen Ausschnitt (Incisura sigmoidea). An diese schließt sich unmittelbar nach hinten zu [45] der knopfförmige Fortsatz (Proc. condyloideus), der, nachdem er eine etwas schmälere Stelle (Collum condyli), an deren innerer Seite sich eine rauhe Grube (Fovea) für die Anlage des äußern Flügelmuskels befindet, gebildet hat, [46] in den Gelenkkopf des Unterkiefers (Condylus max. inf.) übergeht, der etwas länger als breit, u. dessen Längenaxe quer, doch etwas schräg gestellt ist, so daß dessen inneres Ende weiter hinterwärts als das äußere liegt. [47] Nach vorn läuft der halbmondförmige Ausschnitt in den Kronenfortsatz (Proc. coronoideus) aus, der mit breiter Basis von dem Aste des Kiefers ausgehend, in einer stumpfen Spitze endet, die einen Theil des Masseter zum Ansatz dient. [48] **dd)** Der hintere Rand erstreckt sich, von dem Gelenkkopf aus, abwärts u. geht durch den Winkel des Unterkiefers (Angulus max. inf.) in den [49] **ee)** untern Rand des Körpers über, an dem ein flacher Eindruck der Gesichtsarterie zu bemerken ist. [50] **ff)** Der vordere od. innere Rand geht von der Spitze des Kronenfortsatzes abwärts, nach vorn, vor dem Zahnrande des Körpers vorbei, ist scharf u. läuft in die äußere schiefe Linie des Körpers aus. [51] Die Knochenmasse des Unterkiefers ist sehr dicht u. fest, u. wird von dem Zahnhöhlenkanal (Canalis alveolaris) durchzogen, der am innern Unterkieferloch anfängt, unter den Zahnhöhlen, mit denen er mittelst kleiner Oeffnungen in Verbindung steht, hin, bis unter die vordern Zähne über dem Kinn verläuft. Er umschließt die Zahnhöhlenarterie u. Vene, u. den gleichnamigen Nerven. [52] Beim Embryo besteht der Unterkieferknochen aus 2, in der Mitte durch Knorpelsubstanz verbundnen, jedoch schon im ersten halben Lebensjahre verwachsenden Hälften. Im hohen Alter wird durch das Ausfallen der Zähne u. Verschwinden der Zahnfächer, der Kiefer schmäler, u. das hierbei mehr vortretende Kinn nähert sich der Nase. (Die treffenden Bänder u. Muskeln s. u. Kopfbänder 1 ff., Kopfmuskeln 23 ff.) (*Pt. u. Su.*)

Gesichtskrebs (Chir.), s. u. Krebs.

Gesichtskreis (Optik), **1)** so v. w. Gesichtsfeld; **2)** der Raum, der von einem gewissen Standpunkt aus ringsum zu überschauen ist. Vgl. Horizont.

Gesichtslinien, [1] **1)** Dimensionen gewisser Kopftheile von einander u. Bezug derselben auf andre Dimensionen derselben Art, um darnach die Eigenheit des menschl. Gesichts zu bestimmen. [2] Die **G-länge** überhaupt, vom obern Theil des Stirnbeins bis zum Kinn, gilt für $\frac{1}{10}$ der ganzen Körperlänge. [3] P. Camper stellte nun zuerst im Bes. eine G=e (Camper'sche G.) nach folgender Grundlage auf: [4] Man ziehe in der Seitenansicht eines Menschen- oder Thierkopfs von dem hervorragendsten mittlern Theile der Stirne über der Nase an gerade abwärts bis zu dem hervorragendsten Theile des Oberkiefers über den mittleren Zähnen in Gedanken eine Linie u. beziehe sie auf eine 2., horizontal gezogen gedachte Linie, die in derselben Ansicht von dem äußern Gehörgang aus vorwärts zur Grundfläche der Nasenhöhle ihre Richtung nimmt. [5] Je kleiner der Winkel ist, den die 1. Linie (als G=e) mit der gedachten Horizontallinie bildet, desto mehr bekommt der zum Kiefersystem gehörige Theil der Kopfknochen über den zum Gehirnsystem gehörigen das Uebergewicht. [6] Bei Thieren ist er durchaus ein spitziger Winkel, am meisten bei Vögeln, wo er, in den Oberschnabel auslaufend, zum Theil fast ganz verschwindet; die Grade wachsen, je mehr der Thierkopf sich dem menschl. nähert; aber auch beim Orang-Outang ist der Winkel noch 58°. [7] Beim Menschen ist der Winkel in dem Verhältniß spitzig, als der Kopf der Affenform sich nähert; doch hat er schon

am

Digitized by Google

am Negerkopf 70°, beim europ. Kopf aber gewöhnl. 80°, im schönen Kopf aber wird er zum rechten Winkel. [1]In Abbildung schöner Köpfe der alten Griechen weicht diese Linie sogar noch bis über 10°, also bis zu 100° zurück. Doch reicht diese Bestimmung zur Charakterisirung von Nationalschädeln nicht hin. [2]Spix stellt daher folgende 3 G-n auf: **a)** eine vom niedrigsten Punkt des Gelenkknopfes des Schädels zum obern Rande des vordern Schneidezahns; **b)** eine von hier aus zur Verbindung des Stirnbeins mit dem Nasenbein; **c)** eine von hier aus zu dem gedachten Punkt am Gelenkknopf. [3]Den Winkel, den die 1. u. die 2. Linie einschließen, nennt er **G-winkel**, den der 2. u. 3.: Schädelwinkel. Vgl. Kopflinien. **2)** (Kriegsw.), so v. w. Face. *(Pt.)*

Gesichtsmaske, Leinwandbinde für das Gesicht, dieses bedeckend, um Mittel auf dasselbe anzuwenden, mit Oeffnungen für Nase, Augen u. Mund, u. Bändern zur Befestigung am Hinterkopf u. Hals.

Gesichtsmuskeln, s. unt. Kopfmuskeln. **G-nerv**, s. u. Gehirnnerven 4.

Gesichtspfeifen, s. u. Orgel 16.

Gesichtspunkt. 1) Ort, von dem aus etwas, z. B. eine Gegend, als ein Gesichtsgegenstand aufgefaßt wird. **2)** (Log.), in einem Urtheil eine Voraussetzung, die dasselbe bedingt, das also auch nur in dieser Beziehung Gültigkeit hat.

Gesichtsröthe, s. u. Gesicht. **Grose** (Med.), s. u. Rose (Med.).

Gesichtsschmerz (gr. Prosopalgia), [1]ist bes. durch Fothergill in neurer Zeit als eigner Krankheitszustand unterschieden worden u. wird daher auch Fothergillscher G. genannt. [2]Es besteht in einem, in unregelmäßigen Perioden eintretenden, länger od. kürzer, 1 Minute bis 1 Stunde u. noch weit länger anhaltenden, heftigen u. zuweilen bis zur Unerträglichkeit gesteigerten, oft durch die leiseste Berührung, selbst Bewegung erregten od. gesteigerten u. bisweilen mit zuckenden Bewegungen der Muskeln verbundnen Schmerz der einen Seite (seltner beider) des Gesichts, der dem Laufe des G-nerven, od. auch des Unter- od. Oberaugenhöhlennerven 2c. folgt; er tritt ohne od. mit Vorgefühlen ein, ohne od. auf sichtliche Veranlassungen. Von letzteren sind Erkältung, Zorn, unterdrückte Ausschläge od. Blutflüsse u. andre Ausflüsse u. Störungen, die vom Unterleib ausgehn, die häufigsten. [4]Seine Natur aber ist bald rheumatisch, bald gichtisch, bald rein cariös 2c. [5]Er zeigt eine besondre Hartnäckigkeit gegen alle dagegen angewendete Mittel, die häufiger denselben nur mindern, od. in mäßigen Schranken halten, als ihn gründlich heben, ob er gleich auch im vorrückenden Alter, wenn er (wie gewöhnlich) im mittlern entstand, sich von selbst verliert. [6]**Mittel**, bei entzündl. Zustande: Blutegel, Anwendung der Kauterien im Nacken, hinter den Ohren od. an andern Stellen, Umschläge von kaltem Wasser od. Eis, kalte Douchen, bei gichtischem u. rheumat. Zustande: Akonit, Guajak, Colchicum, Antimonium, Schwefel, bei rein nervösem Zustande kohlensaures Eisen, Schierling, Strammonium, Belladonna, China. Die Durchschneidung der Nerven bringt selten Heil. Magendie heilt ihn, indem er mittelst der Acupunctur eine elektrische Strömung in den leidenden Theil leitet. Sehr nützl. sind Bäder mancherlei Art, vorzüglich See- od. Soolbäder, auch zum Schluß der Kur. Die **Homöopathie** braucht Akonit, Belladonna, China, Verbascum, Arsenik, Staphisagria, Veratrum 2c. *(Pt. u. He.)*

Gesichtsschwäche. 1) Augenschwäche, im Allg. Kränklichkeit der Augen überhaupt, bes. in so fern dabei das Sehen beeinträchtigt ist; **2)** meist auf Krankheiten des Sehnerven u. der Netzhaut beruhende, von übermäß. Anstrengung der Augen od. von allgemein erschöpfenden Einflüssen 2c. herrührende Schwächezustand der Augen, wobei die Gegenstände zwar Anfangs noch deutlich erscheinen, bei längerm Beschauen aber undeutlich werden, od. in veränderter Gestalt hervortreten, mit leichtem Ermüden u. Thränen der Augen, geht, wenn sie sich verschlimmert, in Stumpfsichtigkeit, Amblyopie, od. schwarzen Staar (s. d. unt. Staar [Med.] 2) über; ist oft mit Mückensehen, Erscheinen von Funken od. Flammen vor den Augen, Doppelt-, Halbsehen, Tag- od. Nachtblindheit 2c. verbunden; erheischt die sorgfältigste Schonung der Augen, bei reiner Nervenschwäche stärkende Diät, Wein, Einreibungen von Aetherarten, äther. Oele, wie Cajeputöl, Quendel-, Rosmarinspiritus um das Auge, bei unterdrückten Blutflüssen, Aderlässe, Blutegel, Abführungsmittel, karge Diät, bei Stockungen im Unterleibe Entfernung dieser, bei unterdrückten Ausschlägen u. Fußschweißen Herstellung dieser od. Ableitungen; ein vortreffl. Mittel gegen die G. ist die Augendouche (s. d.). *(He.)*

Gesichtsvenen (Venae faciales), [1]fließen aus dem venösen Netze, das im Gesicht unmittelbar unter der Hautbedeckung sich findet, zusammen, bekommen nach den Gegenden, in denen sie verlaufen, besondre Namen, so: Stirn-, Nasen-, Lippen-, Schläfe-, Ohrvenen u. a. m., vereinigen sich aber in 2 große Stämme: [2]**a)** eine vordere Vene (Vena facialis anterior, s. Taf. XIV. Fig. 3, s), die vom Vordertheil, u. [3]**b)** eine hintere (Vena facialis posterior, s. ebd. r), die von den Seitentheilen des Gesichts die mehreren Venen aufnimmt. Beide zusammen, indem ihnen auch Venen aus innern Kopftheilen zugehn, bilden [4]die gemeinschaftliche Gvene (Vena facialis communis, s. cephalica externa, s. ebd. s), welche mit der V. cephalica interna, s. ebd. a, die innre Drosselader bildet. [5]Die G. vereinigen sich überdies

Digitized by Google

dies zu mehreren Geflechten, als: das Schläfegeflecht (Plexus temporalis, s. ebd. 11), die Augenlidgeflechte (P. palpebrales, s. ebd. 10), das Kinngeflecht (P. mentalis, s. ebd. 11), das vordere Gelenkgeflecht (P. articularis anterior, s. ebd. 11), das Kopfhautgeflecht (P. subcutaneus capitis, s. ebd. 11). *(Su.)*

Gesichtswinkel, s. u. Gesichtslinien. **G-wunden**, s. u. Wunden.

Gesims, 1 die aus mehreren architektonischen Gliedern zusammengesetzte Begrenzung od. Trennung größerer u. kleinerer Bautheile. 2 Die Anordnung der G-e richtet sich nach ihrer Bestimmung; G-e, die zum Decken u. zum Schutz von Bautheilen dienen sollen, werden mehr Ausladung erhalten, als Einfassungs- u. Fuß-G-e; eben so kann durch die Anzahl, die feinre od. stärkre Profilirung, durch die Größe u. Abwechslung der Form der einzelnen Glieder der einem Gebäude zukommende Ausdruck u. Charakter näher bezeichnet werden. 3 Es können hierüber keine allgemein geltenden Regeln aufgestellt werden; die Anordnung der G. bleibt dem richtigen Kunstgefühl des Baumeisters anheimgestellt; das Studium der Antike u. der eigene Kunstsinn führt auch hier zu einem erwünschten Resultate. 4 Die G-e werden aus gebrannten Steinen, Werkstücken, Gyps od. Mörtel u. aus Holz gemacht, je nach ihrer Bestimmung u. den zu verwendenden Kosten. Man unterscheidet das Haupt-G. (Dach-G.), krönt ein Gebäude zu oberst u. trennt das Dach von der Mauer; seine Höhe kann den 20. — 24. Theil der Mauer betragen, seine Ausladung nicht weniger als die Höhe. Das Gurt-G. befindet sich zwischen den Stockwerken, die es andeutet, es hat nur geringe Höhe u. ladet selten mehr als ½ derselben aus. 5 Fuß-G-e dienen einem Bautheile zur unmittelbaren Unterlage u. bestehn aus dem Sockel nebst einigen Gliederungen. 6 Decken-G-e, Fenster- u. Thüreinfassungen u. Verdachungen, s. d. bes. Art. *(v. Eg.)*

Gesimsanker, eiserner Anker, der bei Dachgesimsen von gebrannten Steinen u. Werkstücken die Hängeplatte trägt; er hat, wie die Balkenanker, einen Splint, der bei gebrannten Steinen am besten durchgehend gemacht wird, u. ist an den Balken befestigt.

Gesimshobel, Falzhobel, dessen Eisen u. Gestell nach Erforderniß der verschiedenen Glieder eines Gesimses gestaltet ist.

Gesimskacheln (Töpf.), s. unt. Kacheln.

Gesina, niederdeutscher weibl. Vorname.

Gesinde, 1) Personen, die sich zu häusl. od. wirthschaftl. Diensten auf eine bestimmte Zeit für einen bestimmten Lohn verdingen. Die Rechte u. Verbindlichkeiten, welche zwischen Herrschaft u. G. entstehn, sind fast in allen Ländern durch besondre **G-ordnungen** näher bestimmt. Das Verhältniß zwischen Herrschaft u. G. gründet sich auf den Miethvertrag, der durch bloße Einwilligung beider Theile u. Verständigung über **G-lohn** (an Naturalien, baar Geld u. an gemachten Geschenken), **G-kost** (den Speisen, welche es zu erhalten hat), Arbeit u. dgl. abgeschlossen (perfect) wird. Das Miethgeld ist blos ein Beweismittel des geschehnen Vertrags. In manchen Staaten ist das G. besondrer polizeil. Aufsicht unterworfen u. sind **G-zeugnissbücher** eingeführt, die jedem, wenn er zuerst in Dienst geht, ausgefertigt u. worein dann die Zeugnisse der Herrschaften eingereiht werden. Das G. als Zeuge, s. unt. Zeuge; 2) so v. w. Bergarbeiter. *(Hg. u. Hss.)*

Gesindediebstahl, s. Diebstahl III, vgl. auch Dienstpflicht.

Gesindel, 1) das entlaufene Gesinde; 2) herumschweifende, nichtsnützige Menschen.

Gesindesteuern, 1) Abgaben, die das Gesinde nach Verhältniß seines Lohns entrichtet; 2) Steuern, die die Herrschaft nach Zahl des Gesindes contribuiren muß.

Gesinnung, die den Handlungen zu Grunde liegende Denkungsart, in Bezug auf das Sittengesetz; gut ist sie, sofern sie diesem entspricht, im Gegentheil schlecht; in gleichem Gegensatze ist eine G. edel od. gemein, erhaben od. niedrig. Als immer sich auf die moral. Natur des Menschen beziehend, unterscheidet sie sich von Sinnesart, dem Physischen des Geistes, der durch körperl. Einflüsse bedingten Sinnlichkeit, dem Naturell; diese kommt auch Thieren zu. *(Pl.)*

Gesittung, so v. w. Civilisation.

Ges mol (Mus.), s. u. Tonarten.

Gesner, 1) (Konradv., genannt der deutsche Plinius), geb. zu Zürich 1516; Schullehrer in Zürich, stud. aus Liebe zur Botanik Medicin; 3 Jahre lang war er zu Lausanne Prof. der griech. Sprache, ward zu Basel Doctor der Medicin u. endlich Prof. der Ethik u. Physik in Zürich, wo er zugleich als Arzt practicirte u. 1565 an der Pest st.; schr.: Historia animalium, 5 Bde. (der letzte, die Schlangen betr., v. J. Caron), Zürich 1551—57, Fol.; mit Holzschnitten, Frankf. 1603—21, Fol.; dazu Icones animalium quadrupedum, Zürich 1553, Fol.; Icones animallium aquatilium, ebd. 1560, Fol.; Icones avium omnium, ebd. 1555, u. Aufl. 1560; Vogelbuch, deutsch von R. Heuselin, ebd. 1557, 1582, Frankf. 1600, Fol.; Fischbuch, deutsch durch C. Forer, Zürich 1563, 1575, Fol.; Thierbuch, deutsch durch C. Forer, ebd. 1563, 1583; Schlangenbuch, Heidelb. 1613, Fol., alle mit Holzschn.; Gesnerus redivivus auctus et emendatus, od. allgemeines Thierbuch, übersehen durch G. Horst, 5 Thle., Frankf. a. M. 1669—

Digitized by Google

1670, Fol.; dazu Schlangenbuch, ebd. 1662, Fol., mit Holzsch. (dies Werk ist die Grundlage aller später Zoologien); Stirpium historia (wozu er gegen 1500 Pflanzen theils in Holz schneiden, theils in Kupfer stechen ließ), erst als Opera botanica, mit einem Theil jener Abbildungen, von C. C. Schmiedel, Nürnb. 1753, 1759, Fol., herausgegeben; Bibliotheca universalis, Zürich 1545, Fol. (alphabetisch); dazu: Pandectae s. partitionum universalium, ebd. 1548 f., 1 Band in systemat. Ordnung (das 20. Buch: Medicin, ist nicht erschienen). Appendix dazu, Zürich 1555, Fol. (dies Werk, vielfach ausgezogen u. fortgeführt, ist die Grundlage aller spätern größern bibliographischen Werke); Sanitatis tuendae praecepta, Zürich 1556, auch 1562; Epistolae medicinales, ebd. 1577, 4.; gab De chirurgia scriptores optimi, ebd. 1555, u. v. A. heraus. **2)** (Joh. Matth.), geb. zu Roth bei Ansbach 1691; 1715 Bibliothekar u. Conrector in Weimar, 1728 Rector an der Thomasschule in Leipzig, 1734 Prof. der Philos. zu Göttingen; st. 1761. Großer Philolog; gab heraus die Scriptores rei rusticae vet. latini, Plinius Briefe, Claudian, Lucian, Orpheus (s. d. a.); außerdem Horatii eclogae, Lpz. 1752, neuste Ausl. von F. H. Bothe, ebd. 1822; Chrestom. Ciceron., Weim. u. Jena 1717, 7. Aufl., Lpz. 1775; Chrestom. graeca, ebd. 1731, 5. Aufl. 1753, neueste, Karlsr. 1818; Novus linguae et eruditionis romanae thesaurus, Lpz. 1747, 4 Bde., Fol. **3)** (Johann), geb. zu Zürich 1709; Arzt, Chorherr u. Prof. zu Zürich; st. das. 1790. Er gründete die dortige naturforschende Gesellschaft u. den botan. Garten, schr. Dissertatt. phys. de vegetabil., Zür. 1740 f. 4.; Tabulae phytographicae, herausg. v. Chr. Sal. Schinz, 17 Hefte, ebd. 1795—1815; **4)** s. Geßner. *(Pl. u. Lb.)*

Gesnēreae, s. u. Larvenblüthler u.

Gesnēria (G. L.), Pflanzengatt. nach Gesner 1) benannt, aus der nat. Fam. der Personaten, Orobancheen *Spr.*, *Rchnb.*, Flurren *Ok.*, 14. Kl. 2. Ordn. L: Arten: südamerikan., zum Theil, wie G. tubaeflora, G. verticillata, mit scharlachnen Blüthen.

Gesobrivāte (a. Geogr.), so v. w. Brivates portus.

Gesöndert (Her.), so v. w. Getheilt.

Gesönderte Functiön (Math.), s. u. Function 2 a.

Gēson Gōses, König v. Aegypten, s. d. (Gesch.) 24.

Gesönia (a. Geogr.), Ort in Germanien, am rechten Rheinufer, Bonn gegenüber, welche beide Orte Drusus durch eine Brücke verband; j. Dorf Geusen.

Gesoriacus (G-cum, a. Geogr.), Hafen, s. unt. Boulogne 2.

Gesöttener Stahl, so v. w. Rohstahl.

Gespälten, 1) s. Spalten; **2)** (Miner.), s. unt. Bruch (Min.) 3; **3)** (Bot.), s. Fissus.

Gespälten (Herald.), Schild, der durch senkrechte Linien so getheilt ist, daß jede Tinctur gleichviel Plätze einnimmt, wobei man am richtigsten die spaltenden Linien, nicht die Plätze zählt. Einige haben auch die Quertheilung gespalten genannt, die aber gewöhnl. getheilt heißt. **G-es Häupt**, nach Ein. das in 2 gleiche Theile abgetheilte Schildeshaupt.

Gespälten Horn, Berg, s. u. Berner Alpen 2.

Gespältne Colümne (Buchd.), s. unt. Columne.

Gespältne Kētte (Web.), s. u. Geschlossene Kette.

Gespältne Kūgeln, Büchsenkugeln, welche, wenn sie das Ziel treffen, in 4 Theile springen, u. so das Thier schneller tödten. Beim Gießen derselben wird ein Kreuz von Blech in die Form gelegt, der Hals der Kugel, welcher die 4 Theile zusammenhält, bekommt beim Laden die Richtung abwärts vom Pulver.

Gespältner Gäumen, s. Gaumenkrankheiten.

Gespältner Kölben (Büchsenm.), s. unt. Kolben.

Gespän, 1) so v. w. Gehülfe, Kamerad; **2)** s. u. Buchdrucker 4.

Gespänn, 1) die Zugthiere, welche zugleich an ein Fuhrwerk gespannt werden, bes. wenn deren mehr als 2 sind; **2)** (Hüttenw.), 10—18 Kesselschalen von abnehmender Größe, welche beim Austiefen zusammengenommen werden, die größte liegt zu unterst, die kleinste zu oberst u. heißt der Schläger; ist das G. völlig ausgetieft, heißt es ein Gestäck od. Stock. *(Fch.)*

Gespännschaft (ungar. Varmegye, lat. Comitatus), Landesabtheilung in Ungarn u. Siebenbürgen; der 1. Beamte ist der Obergespann, dann folgen 2 Vicegespann, mehrere Stuhl- u. Vicestuhlrichter, General- u. Particularperceptoren, Notare 2c. Die Magistratspersonen müssen von Adel u. in der G. angesessen sein, werden alle 3 Jahre von den Comitatsständen auf den Generalcongregationen neu erwählt, doch sind mehrere erblich. Jede G. hat mehr. Bezirke. *(Wr.)*

Gespänntes Ross, so v. w. Sprengwerk.

Gespärret (Herald.), wenn in einem Platze od. einer Figur 2 od. 3 Tincturen sparrenweise gleichförmig vertheilt sind.

Gēspe, 1) Distr., s. u. Canada 2; **2)** Kanal, s. u. Oberpyrenäen.

Gespēnst, 1) s. u. Makki D); **2)** einige Kegelschnecken (z. B. Conus spectrum); **3)** eine Art Holzwespe (Sirex spectrum); **4)** das ganze Geschlecht Mantis; s. Faugheuschrecke.

Gespēnst (ein **G. mächen**, Jagdw.), mehrere über ein geschoßnes Wild, das die Nacht liegen bleibt, gedeckte Brüche u. mehrere

Digitized by Google

rere dazu gesteckte Stücken Papier, um das Raubzeug u. die Sauen abzuhalten.

Gespēnstassel, s. u. Blasenklemme c).

Gespēnster, s. u. Geister u. Gespenster.

Gespēnstente (Anas bucephala, A. albeola), Art der Gattung Schellenten, schwarz, mit dunkelgrünem u. aufgeschwelltem Kopf, Nacken, Spiegel u. Bauch weiß; in NAmerika in Schaaren; gute Taucher.

Gespēnstheuschrecken (Spectra), nach Latreille eine Familie der Geradflügler (Insecten); Vorderbeine den übrigen gleich, erster Abschnitt des Rumpfs meist kürzer, als die folgenden; gleichen oft kleinen Zweigen od. Blättern, deren Farbe sie oft haben. Sie bilden das Geschlecht Spectrum, welches wieder getheilt ist in **A)** solche mit sehr kurzem Vorderstück der Brust, linienförmigem Körper, **a)** ohne Flügeldecken. Gatt.: Bacillus, Fühler kurz, schnurförmig, u. Bacteria, Fühler länger, als der Kopf; **b)** mit Flügeldecken u. Flügeln; **aa)** mit gleichweitstehenden Beinen u. ohne glatte Augen, Gatt. Cladocerus; **bb)** mit ungleichstehenden Beinen, Gatt. Cyphocrana; **cc)** mit glatten Augen, Gatt. Gespenstheuschrecke (Phasma *Fabr.*), Schenkel u. Schienen haben (bei einigen) blattförmige Ansätze, meist flügellos u. in warmen Ländern. Art: Rossi's G. (P. Rossia), grün, grüngelb od. graubraun, Füße mit Gräten, im südl. Europa; Riesen-G. (P. gigas), 10 Z. lang, braun, höckerig auf der Brust, Flügeldecken sehr kurz, Beine lang u. dornig, in Asien, eßbar. **B)** Mit eiförmigem, flachem Körper u. blattartigen Füßen. Gatt. Prisopus (der Vorderbrustring ist kürzer, die Flügel bedecken den größten Theil des Hinterleibes), wandelndes Blatt (s. d.). *(Su.)*

Gespēnstkäfer, so v. w. Fangheuschrecke. **G-thier,** so v. w. Maki.

Gespērrbaum (Schiffsw.), so v. w. Kniestücke.

Gespērre, 1) der Haken am Einband der Bücher, mit dem diese ehedem geschlossen wurden; **2)** die Decke über einen Wagen; **3)** s. unt. Uhr.

Gespērrte Schrift (Buchdr.), so v. w. Durchschossene Schrift, s. unt. Buchdrucken 1.

Gespērrte Zünfte, s. u. Zunft 1).

Gespickter Hāse (außer der gew. Bedeut.). s. u. Tortur 1a.

Gespiēgelt (Herald.), ist der Schweif des Pfauen. **Gespiēssruthet,** ist der Schild, welcher durch eine Theilung in der Länge in 16 Plätze getheilt ist; dem franz. Ausdruck nachgebildet.

Gespīlderecht (Retractus ex jure congrui), das Näherrecht, welches dem Besitzer des einen Theils einer getheilten Sache in Ansehung des im Besitz eines Andern gewesenen u. nun von demselben an einen Dritten verkauften andern Theils zusteht. Nach der verschiednen Art der Güter, rücksichtlich welcher das G. ausgeübt wird, erhält letztres mancherlei Namen. Ist das fragl. Gut mit Frohnen behaftet u. wird unter Mehrere getheilt, nachher aber von dem Besitzer des einen Theils der an den Dritten veräußerte andre Theils retrahirt, so nennt man dies eine Frohnlosung; haftet auf dem stehenden Gute ein Zins, u. ist dieser mit dem Gute selbst unter Mehrere getheilt, u. übt nur ein Zinspflichtiger in Ansehung des veräußerten Theils des Gutes das Näherrecht aus, so heißt es Zinslosung; tritt aber keiner von beiden Fällen ein, sondern es wird nur ein vormals zusammengehöriges, nachher aber gespaltenes Gut retrahirt, so heißt es **Gespilde.** *(Hg.)*

Gespīnnst, 1) die Hülle, welche die meisten Raupen kurz vor ihrer Verpuppung aus feinen Fäden sich machen, von denen das der Seidenraupe vorzügl. benutzt wird. Einige dieser G-e bestehn blos aus einigen, nicht eng verbundnen Fäden, manche wickeln Blätter zusammen, noch andre verbergen sich in die Erde, we sie Sand u. andre Erdtheilchen zu einer Hülle benutzen. **2)** Die aus Wolle, Baumwolle ꝛc. gesponnenen Faden; **3)** die mit Gold- od. Silberlahn übersponnenen Faden. *(Wr.)*

Gespītzt (Her.), wenn mehr. Spitzen neben od. über einander in einem Schilde stehen, wobei man in die Länge-, quer- ꝛc. g. sagt, je nachdem die Spitzen stehen; kommen sie alle in einem Punkt des Randes zusammen, so heißt es am Rande g. Es erfordert das Gespitzte überhaupt wenigstens 2 Tincturen, wovon jede eine gleiche Anzahl Plätze einnimmt.

Gespönnenes Gold od. Silber, so v. w. Gespinnst.

Gespöns (v. lat.), Bräutigam, Braut.

Gespräch, 1) s. Dialog; **2)** (Rhet.), Hauptfigur der Mannigfaltigkeit, erscheint, nach Verschiedenheit der Materie, entweder als Zweifel (Dubitatio), od. Mittheilung (Communicatio), od. Verbeßrung (Correctio) ꝛc. Nach Verschiedenheit der Form, je nachdem näml. der Redesatz in der 1. od. 2. Person, od. abwechselnd zwischen beiden gehalten wird, heißt es Selbstgespräch (Monolog im engern Sinne) od. Anrede (Apostrophe, s. d.), od. G. (Dialog im engern Sinne). **3)** Buchtitel, so **G-e im Rēiche der Tödten,** Nachahmung von Lucians Todtengesprächen, im 18. Jahrh. beliebte Form von Flugschriften, worin verstorbne Personen sich über Angelegenheiten der Erde besprachen, ihre im Leben befolgten Maximen entwickelten, die Zukunft weissagten ꝛc. Vgl. Faßmann. **G-e im Rēiche der Kränken,** 4 Entrevues, Halle 1738—40, 4.; **G-e im Rēiche der Lēbenden,** 1724, 2 Thle., 4.; **G-e im Rēiche der Lēbe,** 2 Entrevues, Frankf. 1723, 4.; **G-e im Rēiche der Studēn-**

Digitized by Google

ten, 9 Bücher, 3 Stück, 1742, 4.; **G-e im Vorhofe des Reichs der Todten zwischen 2 Diehen**, 1725—28, 4.; **G-e im Reiche der Weltweisen**, Halle 1721, 8 Thle., 4. u. a. *(Sch.)*

Gesprẽnge, **1)** das Losſprengen der Erze mit Pulver; **2)** bei 2 gegen einander gehenden Bauen, die nicht genau einander treffen, das die Differenz ausmachende Gestein; **3)** Erhöhung des Gesteins auf der Sohle, um das Ansteigen derſelben zu vergrößern; man ſagt, die Stolle iſt mit Gesprenge getrieben.

Gesprẽngt, **1)** (Herald.), ſagt man von Vögeln, deren Flügel ausgebreitet ſind; **2)** (Bauk.), ſ. u. Sprengwerk.

Gesprẽngte Arbeit (Stickerin), ſo v. w. Erhabene Arbeit 2). **G-e Ärme**, ſ. u. Paternoſterwerk. **G-e Brücken**, ſ. u. Brücke n dd).

Gesprẽnkelter Specht, ſo v. w. Buntſpecht.

Gespündet, ſ. Spänden.

Gessätes (G-tẽ, a. Geogr.), gall. Volk, angebl. ſo v. w. Allobroges.

Gẽssener (ſpr. Geſſer, David v. G.), vorzügl. Wundarzt des St. Peters-Spitals zu Amſterdam, in der Mitte des vor. Jahrh.; ſchr. (holländ.) von der Nothwendigkeit der Amputation, deutſch v. M. Mederer, Freib. 1775; Verſuch über die Natur u. Heilung verſchiedner Geſchwülſte, Lpz. 1787; Die Wundarzneikunſt des Hippokrates, Hildb. 1795; Von den Wunden, Lpz. 1787; Ueber die Entſtellung des Rückgrates u. die Behandlung der Verrenkungen u. Brüche des Schenkelbeins, überſ. von Wewetzer, Gött. 1794. *(Pl.)*

Gẽsseln (Bäck.), ſo v. w. Gaſſeln.

Gẽssi (ſpr. Dſch..., Franz), geb. 1588 zu Bologna, Maler aus der bologneſiſchen Schule, geſchickter Schüler des Guido Reni, dem er in Styl, Colorit u. Behandlung faſt gleich kam (daher der zweite Guido genannt), ſt. zu Bologna 1649.

Gẽssius Flõrus, 66 v. Chr. röm. Statthalter von Judäa, ſ. u. Hebräer ee.

Gẽssler (Albrecht, gen. G. v. Brunẽck); diente dem Kaiſer als Soldat u. ward von dieſem um 1300 als Landvoigt nach Uri geſetzt. Er ward von Wilhelm Tell, wegen ſeiner Brutalität u. Willkürlichkeit, in einem Hohlwege bei Küßnacht durch einen Armbruſtſchuß im Herbſt 1307 getödtet, ſ. u. Schweiz (Geſch.) nn.

Gẽssner, 1) (Salomon), geb. zu Zürich 1730, Sohn eines Buchhändlers. Von ſeinem Vater 1749 nach Berlin geſchickt, um das Geſchäft deſſelben dort zu lernen, verließ er ſeinen Lehrherrn eigenmächtig u. nährte ſich durch Landſchaftsmalerei u. Radiren (erſte Verſuche die Vignetten zu Kleiſts Frühling), u. brachte es durch anhaltenden Fleiß bald zur Vollkommenheit; ging dann nach Hamburg u. von da nach Zürich. 1751 trat er mit Dichtungsverſuchen zuerſt öffentlich hervor, denen bis 1762 mehr. ſeiner klaſſ. Idyllen folgten. Erſt 1772 gab er Briefe über Landſchaftsmalerei u. ein 2. Bdchn. Idyllen heraus. Sein, wegen Süßlichkeit u. matter Sentimentalität unverdienter Ruhm als Idyllendichter ging eigentl. von Frankreich aus, wo Huber ſeine Idyllen überſetzt hatte u. nun wurden dieſelben u. ſeine übrigen Werke: Der Tod Abels, der erſte Schiffer, Daphnis, Schäferſpiele ꝛc. in alle lebende Sprachen überſetzt. G. widmete ſich übrigens ganz u. mit Glück der Landſchaftsmalerei, u. ward Mitglied des tägl. Raths; er ſt. 1787 am Schlage. Sämmtl. Schriften, Zür. 1762, n. Aufl. ebd. 1818, 3 Bdch., neuſte Aufl. Lpz. 1841, 2 Bde.; Lebensbeſchr. v. J. J. Hottinger, Zürich 1796; Elogio di G. dell' Abbate Bertola, Par. 1789 (deutſch, Görlitz 1794); Denkmal auf G. (von J. Tobler), Offenb. 1788; Briefe der Schweizer Bodmer, Sulzer u. G., herausgeg. von W. Körte, Zürich 1804. **2)** (Konrad), geb. 1761, älteſter Sohn des Vor.; erſt Schlachten-, ſpäter Landſchaftsmaler; lebte von 1796—1804 in England u. ſt. zu Zürich 1826. **3)** (Johann Ant. Wilh.), geb. 1771 zu Kirchheilingen bei Langenſalza, 1801 Privatdocent, 1806 Prof. der Philoſophie in Leipzig, ging bald nach Trieſt als Erzieher; ſchr. Morgengeſpr. zweier Freunde über die Rechte der Vernunft in Rückſicht auf Offenbarung, Lpz. 1795; Ueber den Urſprung des ſittl. Böſen im Menſchen, ebd. 1801; Kritik der Moral, ebd. 1802; Die neue Stoa (über d. Gleichmuth), ebd. 1803, Demokrit, ebd. 1805, 2 Bde., Speculation u. Traum, ebd. 1830, 2 Bde. **4)** S. Gesner. *(Lr. u. Lb.)*

Gẽssõria (a. Geogr.), Ort der Auſtetaner, in Hispania tarraconensis. **Gesoriacus**, ſo v. w. Geſoriacus. **Gẽssos**, Fluß in Jonien; mündete bei dem Vorgebirg Trogilium, Samos gegenüber in das ikariſche Meer.

Gestächelte, Inſecten, ſo v. w. Stachelträger.

Gestäde, ſo v. w. Küſte.

Gestäck (Hüttenw.), ſ. u. Geſpann 2).

Gestände (Jagdw.), ſo v. w. Füße.

Gestände, ſ. u. Reiher.

Geständert, 1) (Beſchoßt, beſpirkelt, Herald.), iſt der quadrirte u. dann ſchräggeviertе Schild, wenn in ihm 8 Plätze von 2 verſchiednen Farben entſtehn. Zwar können durch Wiederholung der Schräglinien noch mehr Plätze hervorgebracht werden, es geſchieht aber ſelten. **2)** Bei Federwild in die Füße (Ständer) verwundet.

Geständniss (Confeſſio, Rechtsw.), [1] ſtreng genommen verſchieden von Bekenntniß, ſ. d. 5), iſt die Erklärung, daß eine dem Erklärenden rückſichtl. ſeiner Schuld nachtheilige Thatſache wahr, im Criminalrecht, daß ein Verbrechen von ihm verübt ſei. [2] Je nachdem es vor Gericht od. außergerichtl. geſchehen, iſt es gerichtl. od. außergerichtl. G. (Conf. judicialis od. C. extrajudicia-

Digitized by Google

cialis), je nachdem es ausdrückl., ausdrückliches G. (Conf. expressa s. verbalis) u. zwar mündlich, mündl. G. (Conf. oralis), od. schriftlich, schriftl. G. (Conf. scripta), geschehen ist, od. nur aus gewissen Handlungen geschlossen wird, stillschweigendes G. (Conf. tacita); je nachdem es ohne Zusatz erfolgt, reines, unumwundnes, uneingeschränktes, unbedingtes G. (Conf. pura s. simplex), od. unter gewissen Modificationen, umwundnes, eingeschränktes, bedingtes G. (Conf. qualificata); [8] je nachdem es die fragliche Sache erschöpft od. nicht, vollständiges od. unvollständiges G. (Conf. plena s. sufficiens od. C. partialis s. insufficiens); je nachdem es ohne alle Erläuterung u. Nachweisung ob. mit diesen nähern Angaben geschah, unbestimmtes, vages, nacktes G. (Conf. nuda), od. mit in das Einzelne gehender Angabe der Umstände der Handlung, umständl. G. (Conf. vestita, Conf. circumstantialis); [9] je nach der Wirkung u. dem Werthe des Geständnisses, vollgültiges G. (Conf. legitima) od. nicht vollgültiges, mangelhaftes G. (Conf. vitiosa). Bei dem deutschen Untersuchungsprocesse findet die, im Anklageproceß u. dem damit verbundnen Contumacialverfahren eher zulässige Eintheilung in wirkl. G. (Conf. vera), ein solches, was der Befragte auf eine der vorstehenden Arten gethan hat, u. in fingirtes G. (Conf. ficta), was blos als geschehen angenommen wird, nicht Statt. [8] Denn zu einem vollgültigen G., d. i. einem solchen, welches ohne Ausstellung zu einem Criminalbeweis dienen, worauf ein Criminalerkenntniß gebaut werden kann, gehört, daß es wirkl. abgelegt sei von einem Betheiligten, der die Wahrheit, nach seinem geistigen u. körperlichen Zustand, bei der Handlung u. bei der Aussage, sagen kann u. will. Daher reicht ein stillschweigendes Geständniß in der Regel nicht hin; es muß frei, d. h. ohne daß der Angeschuldigte physisch od. moralisch, z. B. durch Drohungen (in dem Maße, daß er die Nachtheile eines unterlaßnen G-es für größer, als die eines unwahren G-es hält) dazu gezwungen ist, nicht auf captiöse od. Suggestivfragen, mit ausdrückl. u. deutl. Worten, vor gehörig besetztem, competentem Gericht, als Resultat des directen eignen Wissens, mit den andern Beweismitteln der That in der Hauptsache übereinstimmend, wo möglich unter Angabe solcher einzelnen Umstände, die nur der Thäter wissen kann, geschehen, ohne daß aus der Persönlichkeit des Angeschuldigten u. vorwaltenden andern Umständen, sich auf ein unwahres Geständniß schließen läßt. [8] Dadurch werden aber die Bemühungen des Gerichts, den Angeschuldigten zu einem aufrichtigen Geständniß zu bringen, Ermahnung, Vorhaltung der gegen ihn vorliegenden Beweise, Confrontationen, zur Recognition ꝛc. nicht ausgeschlossen. [8] Leistet der Angeschuldigte ein vollgültiges, überdies unumwundnes G. aller zum Thatbestande des Verbrechens erforderlichen Merkmale, so wirkt es einen vollkommenen Beweis. Bei Einräumung nur einiger wesentlicher Merkmale ist der Beweis unvollkommen, bei einem durch Hinzufügung einer die Strafanwendung in concreto aufhebenden Thatsache, qualificirten G. nur dann vollkommen, wenn diese Thatsache durch die Untersuchung als unwahrscheinlich sich darstellt. [10] Ein wegen der mangelnden Fähigkeiten od. der Motive dazu mangelhaftes G. hat höchstens den Werth einer Anzeige (s. Indicien), dem Mangel der Form u. des Inhalts kann durch Wiederholung abgeholfen werden, od. das G. wirkt nur adminiculirend. [11] Ein nicht von Gründen unterstützter Widerruf des G-es ist ungültig; das G. wird nur minder gültig od. ganz ungültig, so weit die für den Widerruf angegebenen Gründe das G. widerlegen. [12] Die sehr reichhaltige Literatur s. bei Kappler, Handb. d. Lit. des Criminalrechts, S. 1079. *(Bs.)*

Gestänge, 1) mehrere zu einem Ganzen vereinigte Stangen; 2) Zaun von hölzernen Stangen; 3) die einzelnen Stücken, aus welchen ein Bergbohrer zusammengesetzt ist; 4) (Bergb.), in den Förderstrecken zusammengefügte Hölzer, worauf man mit dem Hunde läuft, u welche hindern, daß derselbe aus der Spur weicht; 5) s. u. Stangenkunst; 6) (Jagdw.), so v. w. Gehörn. *(Fch.)*

Gestänglinie u. **G-zapfen,** s. u. Stangenkunst.

Gestäubte Tapeten, so v. w. Sammettapeten.

Gestäude, das Nest des Falken.

Gestalt, 1) die äußre Form eines Natur- od. Kunstproducts; 2) so v. w. Figur 1); 3) s. u. Kanonenform.

Gestälter Sachen nach (Rechtswiss.), Erkenntnißformel, bald die aus vorangeschickten Gründen sich ergebende Schlußfolgerung bildend, bald, daß die vorwaltenden besondern Umstände ein andres, als das in der Regel hier Statt findende Erkenntniß rechtfertigen, ausdrückend.

Gestämpfte Erdquader (Bauk.), s. u. Erdquader.

Geständne Süppe, s. u. Suppe.

Gestänkkugeln, s. Stinkkugeln.

Gestätio (lat.), 1) das Herumtragen; 2) röm. Vergnügungsort, wo man sich Leibesbewegungen machte. Auch auf den Villen waren an den Gärten solche, in Gestalt eines Circus angelegte Plätze; 3) (Physiol.), die Schwangerschaft.

Gestein, 1) so v. w. Einzelner Stein; 2) so v. w. Gebirgsart. **G-slehre,** so v. w. Petrographie.

Gestell, 1) das, worauf etwas Andres gestellt wird; 2) (Bierbr.), so v. w. Stellboden;

Digitized by Google

boden; **3)** (Jagdw.), so v. w. Gestäude; **4)** so v. w. Stellflügel; **5)** (Vogelf.), so v. w. Schneuß; **6)** Riemenzeug, welches um die Ohren, Backen u. Kehle des Pferdes liegt u. zum Zaume gehört; **7)** (Fisch.), die aufgestellten Reusen, Netze ꝛc.; **8)** alle Dinge einer Art, welche auf einmal auf dem Schiffe gebraucht werden, z. B. ein **G. Segel**, ein **G. Riemen** od. **G. Ruder**; **9)** (Hüttenw.), so v. w. Hohofen; **10)** (Uhrm.), s. u. Taschenuhr; **11)** (Bot.), s. Podetium. *(Fch.)*

Gestellmeister (Hüttenw.), s. unt. Hohofen.

Gestellsteln, Glimmerschieferarten, für hohe Oefen brauchbar.

Gestellt (Jagdw.), s. u. Schwein 21.

Gésten (v. lat.), s. Gestus.

Gestény, Bzk. in der ungar. Gespannschaft Komorn. Hauptorte: Acs, 3500 Ew. u. Kocs, 2700.

Gesticulatiön (v. lat.), **1)** der Ausdruck von Vorstellungen, Gemüthsbewegungen u. Willensbestimmungen durch Körperbewegungen; bes. **2)** der Hände. Sie ist eine natürliche Zeichensprache, u. bei Lebhaftigkeit der Empfindungen ist sie ein begleitender höherer Ausdruck der Wortsprache, s. u. Declamation 2. Vgl. Mimik, Pantomime, Mienenspiel u. Geberden.

Gestiébe (Hüttenw.), so v. w. Gestübe.

Gestiéfelt, 1) (Bot.), Peronatus; der Strunk eines Pilzes, wenn er von unten bis zur Mitte dicht mit einer wollenartige Masse, scharf begrenzt überzogen ist; **2)** s. Hochgestiefelt; **3)** s. u. Pferd 21.

Gestiéfeltes Huhn, so v. w. Zwerghuhn, s. u. Huhn.

Gestiélt (Bot.), s. Petiolatus.

Gestiön (v. lat.), **1)** Führung, bes. **2)** Geschäftsführung.

Gestírn, 1) so v. w. Stern, bes. in der höhern Schreibart; **2)** in Uebertragung auf Sonne u. Mond; **3)** Sterne überhaupt; **4)** bes. ein Sternbild.

Gestöck, so v. w. Stockwerk.

Gestöre (Gestöhr), s. u. Flöße 12.

Gestösse, s. u. Kohlenbrennen 8.

Gestor feúdi (lat.), Lehnsträger.

Géstor negotiórum (lat.), Geschäftsträger, dem Mandatar entgegengesetzt, indem er ohne bestimmten Auftrag für einen Andern handelt, s. Geschäftsführung.

Gestössenes Glas (Med.), s. u. Glas 2).

Gestréckt (Procumbens, Bot.), flach auf der Erde hinliegend.

Gestréckter Rost (Bauk.), s. u. Grundbau 9, ff.

Gestréckter Winkel, Winkel, dessen Schenkel in gerader Linie liegen, der also = 180° ist.

Gestréift, heißt die Oberfläche eines Minerals, **1)** wenn verschiedne bunte Bänder mit einander abwechseln, z. B. Bandjaspis; die Streifen können gerade, krummlienig (festungsartig), ringförmig sein; **2)** wenn kleine, parallel laufende Erhöhungen u. Vertiefungen zu finden sind. Diese Streifung ist einfach (nach einerlei Richtung streifig) u. entweder quer- od. längs- od. schrägstreifig, od. abwechselndquerstreifig, od. längsstreifig, od. schrägstreifig, od. abwechselnd (auf jeder Seite nach andrer Richtung); od. **3)** sie ist doppelt (nach mehrern Richtungen gehend), u. dann federig; an eine Mittellinie setzen sich zu beiden Seiten Streifen an, od. gestrickt, wenn sich die Streife durchschneiden; uneben (mit größern u. kleinern Vertiefungen), rauh (mit kleinen fast unmerkl. Unebenheiten), glatt (ohne solche), spiegelig (wenn sie selbst Lichtstrahlen zurückwirft), gemustert (wo die linienförmigen schwachen Erhöhungen unregelmäßig gekrümmt sind), schuppig (wo sich zarte Splitter finden). *(Wr.)*

Gestréift (auß. d. gew. Bed.), **1)** (Her.), mit Angabe der Tinctur der Richtung u. der Zahl der Plätze, von den mehrmals getheilten Schilden. **2) Artikel, wo G. als Beiwort gebraucht ist** u. die hier nicht zu finden, s. u. deren Hauptwort.

Gestréifte Körper des Gehírns, s. u. Gehirn 21.

Gestréifte Renétte, s. u. Rothrenetten 2.

Gestréng, seit dem 16. Jahrh. veraltete Titulatur für Personen von Adel, Doctoren u. Andre, die den Adligen gleich gestellt wurden.

Gestríchen (Mus.), s. u. Tabulatur.

Géstrickland, Landschaft, so v. w. Gästrikland.

Gestrickt (Min.), s. u. Gekörnt.

Gestübe (Gestübbe), 1) klare Kohlen u. Lehm, woraus der Herd im Schmelzofen gemacht wird. Wenn beides zu gleichen Theilen genommen wird, heißt es schweres G., ist wenig od. gar kein Lehm zu den Kohlen genommen, heißt es leichtes G. Die Kohlen werden auf dem **G-pochwerk** klar geschlagen; dieses hat einige Stampfen, eine Unterlage von Gußeisen u. ist gewöhnlich als Nebenwerk an eine Hauptwelle gehängt. Die Vermischung des Gs geschieht in der **G-kammer. 2)** Kleine Theile, welche beim Schmelzen u. Rösten des Erzes von der Flamme mit fortgerissen werden; sind diese noch brauchbar, wie z. B. der Zinnstein, so werden sie in einem Behältniß am Rauchfange, **G-kammer**, gesammelt; **3)** s. u. Kohlenbrennen 8. *(Ls.)*

Gestüber (Jagdw.), der Unrath des Federwildes.

Gestück (Hüttenw.), s. u. Gespann.

Gestückelt, s. Stückelscheere.

Gestückt (Her.), so v. w. Abgewechselte Tincturen.

Gestülpte Décke (Bauk.), so v. w. Bretterdecke, s. Decke 11.

Digitized by Google

Gestümmelt (Her.), ist ein Thier, dem ein Theil abgeschnitten ist; vgl. Adler.

Gestürzt, 1) (Resupinatus, Bot.), so gestellt, daß der in der Regel nach oben gerichtete Theil, hier nach unten gekehrt ist. **2)** (Herald.), eine Figur, deren obrer Theil unten steht.

Gestüt, s. u. Pferd u. **G-zeichen,** so v. w. Brandzeichen 3).

Gestündung, so v. w. Moratorium.

Gestungshausen, Marktfl. im Amte u. Herzogth. Koburg, an der Steinach, 4 Jahrmärkte; 450 Ew.

Gestus (lat.), körperliche Stellung od. Bewegung mit den Händen.

Gestützt, 1) Pferd, dem der Schweif nicht ganz abgeschlagen u. der stehen gebliebne Theil nicht wie beim Englisiren gekerbt ist u. deshalb nicht aufwärts gerichtet getragen wird; **2)** (Her.), wenn die Spitze an einer Figur abgeschnitten ist. **G-e Äeste,** s. Äst 3).

Gesualdo, Marktfl., s. u. Principato ulteriore.

Gesüchte Grösse (Math.), s. u. Gleichung 1.

Gesümpf, s. u. Waschwerk.

Gesündbrunnen, Quellwasser, dessen Trinken u. Baden zum Heilen irgend eines Uebels dient u. bei dem gewöhnlich besondre Kurhäuser befindlich sind. Mehr s. u. Mineralwasser.

Gesündheit (Sanitas), **1)** nicht durch Krankheit, krankhaftes Mißbehagen, überhaupt durch keine Abweichung gestörter Zustand des Lebens u. Körpers, wobei nicht nur alle körperl. u. geistigen Verrichtungen gehörig vor sich gehn, sondern sich dieses auch durch ein Gefühl des Wohlbehagens ankündigt. Die G. ist, weil das Leben u. seine Organe so unendlich vielen Störungen u. Wechseln unterworfen ist, immer nur ein relativer, nie ein absoluter, mancherlei Graduationen bildender u. durch keine feste Grenze vor der Krankheit geschiednер Zustand. Im geistigen Leben drückt sich die G. aus durch moral. Zufriedenheit u. Ungetrübtheit der Seelenverrichtungen. Die Kunst die G. zu erhalten, allen Störungen des organ. u. geistigen Lebens durch eine geregelte Weise des Lebens entgegenzukommen, heißt die **G-serhaltungskunst,** Hygieine; s. Diätetik; **2)** s. u. Toast. *(He.)*

Gesündheitschocolade, s. unt. Chocolade 2. **G-flanell,** s. u. Flanell.

Gesündheitsgefühl (Psych.), s. u. Gemeingefühl.

Gesündheitsgeschirr, Küchengeräthe aller Art aus metallischen Compositionen, wie bes. Zinn u. Eisen, od. auch von Fayence, um den Gefahren vom Gebrauch schlecht glasirter od. schlecht verzinnter kupferner Gefäße zu begegnen.

Gesündheitsgöttin, so v. w. Hygiea.

Gesündheitskaffee, s. Kaffeesurrogat.

Gesündheitslehre, so v. w. Hygieine, s. Diät (Med.) 1.

Gesündheitspass, s. u. Paß. **G-polizei,** s. Medicinische Polizei. **G-suppe** (Coulée), so v. w. Kräutersuppe.

Gesündheitsstein, so v. w. Eisenkies.

Gesündheitstaffet, s. u. Taffet; **G-thee,** s. u. Thee.

Gesündheitsverletzung (Criminalr.), [1] jede, das Wohlbefinden eines Andern störende rechtswidrige Handlung, sie sei Körperverletzung od. Verletzung der Geisteskräfte (s. d.). [2] Das röm. Recht rechnete diese Verbrechen zu den Privatverbrechen, mit Ausschluß der Entmannung (s. Unfruchtbarmachung), Liebestrankreichung u. der Verstümmlung der zum Kriegsdienst Verpflichteten (s. b.); die peinl. Gerichtsordnung führt nur bes. auf: Gesundheitsstörungen durch reißende Thiere (s. Reißende Thiere), Vergiftung, Abtreibung der Leibesfrucht (s. d.), Zeugungsunfähigkeitsbewirkung (s. Unfruchtbarmachung). [3] In andern Fällen ist die Strafe willkürlich, je nach Mitwirkung von Dolus od. Culpa (s. u. Betrug 8), nach Gefährlichkeit der Begehungsart, Größe u. Dauer der verursachten Gefahr, Leiden, Nachtheile u. Schäden an Körper od. Geist, nach Verlust od. Unbrauchbarkeit eines od. mehrerer unwichtiger od. wichtiger Glieder, nach mehr od. minder entstandner Untüchtigkeit zum Beruf. Sie steigt darnach von kurzem Gefängniß bis zu vieljähriger Zuchthausstrafe. *(Bs.)*

Gesündheittrinken, s. u. Toast.

Gesus, Gott der alten Gallier, s. u. Gallische Religion 1.

Geta (röm. Gesch.), s. u. Caracalla.

Getä (a. Geogr.), s. Geten.

Getäfel, 1) (Bauk.), so v. w. Täfelwerk; **2)** so v. w. Bau der Biene, s. d. a.

Getafe, Stadt in der span. Prov. Madrid; 5000 Ew.

Getast, s. u. Gefühl 4.

Gete, Vulcan, s. u. Java 2.

Geten (a. Geogr.), tapfres, von den Skythen stammendes Volk in Unter-Mösien, zwischen dem Hämos u. Ister. Sie geriethen oft mit den Römern in Streit u. erst unter Trajan wurden sie bezwungen u. ihr Land **(Getica)** zu Dacien gezogen. 505 n. Chr. fielen sie in Mazedonien u. Thrazien ein u. schlugen den Kaiser Anastasius, der ihren Rückzug mit einer großen Summe Geldes erkaufte. Die, welche längs dem Tyrus wohnten, hießen Tyrigeten. Ihr Gesetzgeber hieß Zalmoxis (s. d.). *(Hl. u. Lb.)*

Geth (a. Geogr.), Stadt in Palästina, Geburtsort Goliaths.

Gethaim (a. Geogr.), so v. w. Gitaim.

Gethëilt (auß. d. gew. Bed.), **1)** (Divisus), ein Ganzes, was in mehrere nicht mit einander verwachsene Theile sich trennen

nen läßt, od. in solche ästig aus einander geht; 3) (Herald.), s. u. Gespalten.

Getheilte Hand, wenn Mehrere sich in ein gemeinschaftl. Gut theilen.

Gēthes, im 6. Jahrh. König der Heruler, s. d.

Gēthische Kriēge, so v. w. Dacische Kriege.

Gethöne (Getöne, a. Geogr.), Insel des ägäischen Meeres; Troas gegenüber.

Gethsēmane (a. Geogr.), Vorwerk od. Bauernhof am Fuße des Oelbergs, jenseit des Baches Kedron, s. u. Christus 22.

Gethýllis (G. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Coronarien, Ordn. Liliaceen *Spr.*, Narcissenschwertel, Haemadoreae *Rchnb.*, Narcisseae *Endl.*, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: Zwiebelgewächse am Cap.

Getöne (a. Geogr.), so v. w. Gethone.

Getönia (G. *Roxb.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Thymeläen, Gruppe der Bucidäen *Spr.*, Nachtkerzen, Combreteae *Rchnb.*, 10. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: G. floribunda, kletternder Strauch in OJndien; G. nutans, ebd.

Getränk (Potus), was zum Wiederersatz der im Leben dem Körper durch die Ausdünstung u. andre Absonderungen entweichenden flüssigen Stoffe dient u. durch den Mund in den Magen u. den Darmkanal in flüssiger Form aufgenommen wird. Die Natur fordert es durch das beim Mangel an Flüssigkeit eintretende Gefühl des Durstes (s. d.). Eigentlich ist es nur Wasser, was der durstende Körper bedarf, u. dies ist nicht nur das gesündeste G., sondern es löscht auch nichts den Durst, als eine Flüssigkeit, in der Wasser der wesentl. Theil ist. Zu Folge der höhern Ausbildung des Sinnenleben verlangen Menschen aber auch unter Stillung ihres Durstes zugleich einen Sinnenreiz, u. der Erfindungsgeist hat daher eben sowohl für Verschiedenheit der G., als der Speisen gesorgt, unter denen insbesondere die durch Gährung erzeugten geistigen, wie Wein, Bier, Branntwein ꝛc. hervorragen. In neurer Zeit ist in den civilisirten Ländern das warme G. über die kalten überwiegend geworden u. diesem Umstand nicht mit Unrecht ein Theil an der zunehmenden Entkräftung des Menschengeschlechts, insbesondre des weibl. zugeschrieben worden, obschon durch Mäßigkeit u. der individuellen Constitution entsprechende Wahl, so wie übrigens angemeßne Lebensweise ihr Nachtheil sehr gemindert werden kann. Bei der Wahl eines alltäglichen G. leitet die eigne Beobachtung des Wohl- od. Uebelbefindens immer am sichersten. Häufig sind auch Gse zugleich Nahrungsmittel (wie die Milch), so wie auch eigentl. Nahrungsmittel, aber in flüssiger Form, z. B. reichl. Suppenessen, das G. zum großen Theil entbehrlich machen. Kranke bedürfen vorzüglich in fieberhaften Krankheiten des Gs wesentlicher als der Speisen (s. Fieber 11) u. wenn hier die Wahl meist leicht ist, so hält es dagegen schwerer in chron. Krankheiten immer das passende Getränk zu finden. *(Pt. u. He.)*

Getréide, 1) Pflanzen, die in Aehren, Rispen u. Hülsen mehlreiße Körner tragen, welche zur Nahrung der Menschen u. Thiere u. zu manchen techn. Zwecken dienen. Im weitesten Sinne rechnet man dazu Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Dinkel, Einkorn, Mais u. Hirse, Heidekorn, Erbsen, Wicken, Linsen, Bohnen; im engern Sinne aber nur die Cerealien. Durch die Cultur haben viele ihre einjährige Natur verloren, mit den Gräsern kommen sie aber in sofern überein, als sie aus den untern Wurzelknoten Sprossen u. Halme treiben. Ihre nährenden Bestandtheile sind: Kleber, Stärkemehl, Eiweißstoff u. süße schleimige Materie. Die G-arten erschöpfen unter allen Feldgewächsen den Boden am meisten u. geben am wenigsten Düngmaterial, weil sie nur wenig Nahrung aus der Atmosphäre an sich ziehen können u. zur Reife ihrer Samen viel Nahrung bedürfen, die sie einzig aus dem Boden nehmen müssen. Uebrigens haben auf die Beschaffenheit des Gs Witterung, Nässe, Standort, Alter u. Aufbewahrung großen Einfluß. 2) Die Samenkörner von diesen Pflanzen. Man unterscheidet Winter-G., als Winterroggen, -weizen, -gerste, -spelt, u. Sommer-G., als Sommerroggen, -weizen, -gerste, -spelt, -Hafer. Einige haben auch den Charakter angenommen, daß sie abwechselnd über Sommer u. Winter gesäet werden können, wie z. B. der Wechselweizen. Auch theilt man G. in hartes (glattes), als Roggen, Weizen, Heidekorn u. Hülsenfrüchte, u. in weiches (rauches), als Gerste u. Hafer. Ein gutes G. muß reif, trocken, rein von Mutterkorn u. Brand weder vom Wurm, noch von der Hitze u. Feuchtigkeit angegangen, nicht dumpfig, schimmelig od. ausgekeimt, rein von Sand, Staub, Sämereien u. Unkraut, dünnschalig u. mehlig sein u. beim Zerbeißen der Körner aus einander springen, nicht blos sich platt drücken. Das G. ist wegen seiner Nothwendigkeit zur Ernährung des Volks, das wichtigste Erzeugniß des Staates, u. wenn es fehlt, tritt **G-mangel** u. mit ihm Hungersnoth ein. Seitdem die Kartoffeln allgemeiner geworden sind, scheint eine allgemeine Hungersnoth nicht mehr vorkommen zu können; indessen wirkt der G-mangel immer nachtheilig. Man hat vielfache Mittel vorgeschlagen u. versucht, die dem G-mangel vorbeugen sollen. Hierher gehören vorzüglich **G-magazine**, die man von Seiten des Staats anlegte. Allerdings schützen solche, wenn sie groß genug sind, um den Bedarf für das ganze Land zu fassen, vor Entblößung des nöthigen G.; indeß können sie theils nur in sehr wohlfeilen Jahren angelegt werden, da sie in theurern

Jah-

Digitized by Google

Jahren sehr viel kosten u. den Preis des G-s nur noch mehr in die Höhe treiben würden; theils durch die nicht gewährten Zinsen während der Zeit der Lagerung, durch Magazinerhaltung, Anstellung von Beamten zur Aufsicht, Schwand, Mäusefraß, Kornwurm ꝛc. bedeutende Kosten verursachen. Solche Magazine dürften daher unter jetzigen Staatsverhältnissen nicht mehr den Nutzen bringen, den sie unter Friedrich II. dem preuß. Staate bei wohlfeilem Einkauf u. theuerm Verkauf brachte. [44] Etwas andres scheint es mit G-magazinen, von Privaten angelegt, die zugleich zum hypothekar. Institut für geldarme, getreidereiche Landwirthe dienen sollen, zu sein, doch ist deren Errichtung, die zuerst der Graf Soden (zwei national-ökonom. Ausführungen, das ideal. G-magazin u. die National-Hypothekenbank, Lpz. 1813) u. Faust in Bückeburg (Vorschlag zur Einrichtung von Kornvereinen, Kornhäusern u. Kornpapieren, Hannov. 1825) mit einigen Modificationen wieder zur Sprache brachte, nur Idee geblieben. [*] Mehr als alle Magazine schützt jedoch die unbeschränkte Freigebung des **G-handels** gegen eine mögliche Hungersnoth. Europa erzeugt selbst bei einem Mitteljahre das Doppelte von dem, was es braucht. Wenn also auch in der einen Hälfte Europas die Ernte mißräth, so geräth sie doch meist in der andern, u. dies reicht aus, um in der Mangel leidenden das Fehlende zu ersetzen. Da Europa auf 3 Seiten vom Meere umflossen ist, überall sich Meerbusen in das Land erstrecken u. im Lande viele Wasserstraßen, auch neuerdings nach vielen Richtungen hin Eisenbahnen vorhanden sind, so ist der Transport leicht, besteht daher Handelsfreiheit, so kann nicht leicht Hungersnoth eintreten. [*] Diese Wahrheiten verkennend, haben viele Regierungen früher die **G-ausfuhr** verboten, od. wenigstens eine temporäre **G-sperre** dann eintreten lassen, wenn das G. theuer zu werden drohte, was den G-handel durchaus lähmt, ihm eine falsche Richtung gibt u. hindernd auf den Staat zurückwirkt, der die G-sperre anordnete. Doppelt falsch wirkt diese Maßregel bei Staaten, die, wie die meisten deutschen, zerrissen u. klein sind u. die Grenze allenthalben nahe haben. [*] Noch falscher ist es, wenn, wie in England durch die Kornbill (s. d.) seit 1815 geschieht, die **G-einfuhr** erschwert ist, indem dadurch die zahlreichere ärmere Klasse, um den Vortheil der Grundeigenthümer zu fördern, leiden muß. Den Ankauf des G-s 1816—1817 förderten die [10] **G-vereine**. Sie waren von wohlhabenden Bürgern gestiftet, um in theuern Jahren die Armen gegen Hungersnoth zu sichern u. wohlfeiles Brod zu haben. Der elberfelder G-verein schoß z. B. 74,000 Thlr. zusammen u. kaufte, dieses mehrmals umschlagend, für 455,416 Thlr. an. Er ließ nun selbstgeschlagne Münzen an Dürftige vertheilen, die jeder, der sie in der Hand hatte, dem Bäcker für einen kleinen Werth anrechnete. Der Bäcker kaufte das Korn um einen festen Preis im Kornhause u. rechnete diesem die Nothmünze wieder zu einem kleinen Werth an. So ersparten die Bürger von Elberfeld nach u. nach 65,000 Thlr., u. der Verein gewann doch hierbei 10,000 Thlr., die zu Errichtung eines Krankenhauses angewendet wurden. Auch in Frankfurt a. M. u. a. O. bestanden ähnliche Vereine. [11] **Literatur:** J. W. Kranse, Abbildungen u. Beschreib. aller G-arten, Lpz. 1837; dersf., Das Getreidebuch, Lpz. 1840; J. Metzger, landwirthsch. Pflanzenkunde, Heidelb. 1840; L. Borcher, Beschreib. neuer G-arten, Weißensee 1839. *(Lö-u. Pr.)*

Getrēidebōden, der Raum, gewöhnlich unter dem Dach, in dem das ausgedroschne Getreide zu längrer Aufbewahrung aufgeschüttet wird; er muß luftig u. daher mit Drahtfenstern nach Norden u. Westen versehn sein u. wo möglich nicht über Viehställen angelegt werden. Die Fußboden von Lehm- od. Gypseestrich, bes. wenn zum Einmachen des Materials Weineſſig, Schafurin u. Gurkenlake genommen wird, halten das Ungeziefer mehr ab, als die gebielten, in welchen sich der Kornwurm aufhält. *(Pe.)*

Getrēidedarre, so v. w. Fruchtdarre.

Getrēidegruben, so v. w. Silos.

Getrēideharke (Landw.), s. u. Reinigen des Getreides ꝛc.

Getrēidekäfer (Trogosita *Fabr.*, Platycerus *Geoffr.*), Gattung der Holzkäfer; Fühler 11gliedrig, kürzer als das Halsschild, mit 2- od. 3gliedrigen Knöpfchen, Oberkiefer vorstehend, Körper verlängert, schmal; leben unter Baumrinden, Larven in aufgeschüttetem Getreide; Untergattungen: **a)** G. (Tr.), Oberkiefer stark, Unterlippe fast 4eckig, Fühlerknopf 3gliedrig, Halsschild 4eckig; unter Tenebrio *L.* Art: mauritan. G. (Tr. mauritanica), in Nüssen, im Brode ꝛc., oben schwärzlich, unten braun, Flügeldecken streifig, dem Getreide schädlich; laufkäferartiger G. (Tr. carabioides), in faulem Holz, altem Brod. **b)** Prostomis *(Latr., Megagnathus Meyerle)*, Kinnladen länger als der Kopf, Unterlippe schmal, lang, Körper fast linienförmig. **c)** Man rechnet wohl auch hierher den Langkielkäfer (Lyctus *Fabr.*). *(Wr.)*

Getrēidekörner, versteinerte, sehr zweifelhaft; die den Roggenkörnern ähnlichen sind vielleicht kleine Schnecken od. Muscheln; versteinerte Aehren sind wohl Theile and. Pflanzen; der Roggenstein aber reines Mineral.

Getrēidemass, Hohlmaß für Getreide, die gewöhnlichsten sind: Last, Wispel, Malter, Scheffel, Sippmaß u. Maß, Viertel u. Metze, Mäßchen, Faß, Simmer, Himten u. a.

Digitized by Google

Getrēīdemotte, so v. w. Kornwurm, weißer.

Getrēīdemühle, **1)** so v. w. Mahlmühle; **2)** auch so v. w. Schrot- u. Graupenmühle; nach der bewegenden Kraft sind sie Wasser-, Wind- u. Roßmühlen.

Getrēīdeöl (Chem.), so v. w. Fusel.

Getrēīdeprobmetzen, in Wien so v. w. ¼ Becher.

Getrēīdeputzer u. **G-reinigungsmaschine**, s. u. Reinigen des Getreides 12 u. 14.

Getrēīdereuter, so v. w. Kornwurm, rother.

Getrēīdethurm, s. u. Silos. **G-trocknen**, so v. w. Darren 5). **G-wage**, so v. w. Kornwage.

Getrēīde wēnden, das Umwenden od. Umstechen des auf den Boden geschütteten G-es geschieht so lange, bes. aber fleißig zur Zeit der Baumblüthe, bis das G. völlig ausgetrocknet ist, geschieht mit einer hölzernen Schaufel od. Schippe.

Getrēīdewurm, so v. w. Kornwurm, weißer u. schwarzer.

Getrēīdezehnt, s. u. Zehnt. **G-zins**, s. u. Zins.

Getrēnnte Harmonīē, so v. w. Zerstreute Harmonie.

Getrēpperlich (Bergb.), die Rinnen auf der Sohle eines Stollens, durch welche der Luftwechsel befördert wird; s. Tragewerk.

Getrēūe, **1)** im alten Deutschland die, welche ein Gut von einem König zu Lehn empfingen; daher **2)** in vielen Ländern Anrede des Landesherrn an seine Vasallen in den Rescripten.

Getrēūhalter (Rechtsw.), so v. w. Vollzieher des Testaments.

Getrīēbe, **1)** die Sommerseite eines Berges, auch **2)** eine flache Gegend; **3)** (Bergb.), das Gerüst, womit eine Stelle in einem Baue, welche einzufallen droht, unterstützt wird; daher **G-pfähle**, dazu gebrauchte, spitzige Hölzer. Die Länge eines G-es beträgt 3 Ellen, zur Unterstützung der G-pfähle legt man Stempel, auf 3 Ellen Entfernung darin, 2 Anstecker und den Helfer. **G. ānstecken, mit G. durch den Bruch gehen**, eine Stelle auf diese Art unterbauen. **4)** bei Maschinen, welche von Rädern getrieben werden, eine Vorrichtung, in welche ein Rad eingreift, u. durch welche eine Welle bewegt wird. In Mühlen u. ähnl. Werken bestehn die G. aus 2 hölzernen Scheiben, zwischen welchen Stäbe von hartem Holze (**G-stöcke**), befestigt sind, u. heißt auch Laterne (Trilling). Sind die G-stöcke nicht zwischen 2 Scheiben, sondern in die Welle eingestämmt, so heißt dies ein Kumpf. In den Uhren ist das G. aus dem Ganzen u. wird bei größern Uhren geschmiedet u. mit der Feile ausgearbeitet. Auf dieselbe Art, wie bei den großen Uhren, ist auch das G. in einer Wagenwinde. *(Fch.)*

Getrīebemass, G-zirkel, s. u. Uhr.

Getrīebene Ārbeit, allerlei Waaren von Gold-, Silber- u. Messingblech, auf welchen erhabene Figuren vermittelst Punzen od. Stanzen ausgearbeitet sind. Beim Treiben mit Punzen wird das Blech auf eine Pechscheibe gelegt u. die Figur nach u. nach gebildet, beim Treiben mit Stanzen ist die Arbeit leicht, weil die Figur auf der Stanze völlig ausgebildet ist; man legt das Blech auf die Stanze u. darauf eine Bleiplatte, auf diese schlägt man gleichmäßig mit dem Hammer. *(Fch.)*

Getrīebene Knöpfe, Knöpfe von Blech, welche auf einem hölzernen Knopfe befestigt werden.

Getrīebene Strēcken (Bergb.), s. Strecken.

Getrīebestock, s. u. Getriebe.

Getrödelt, s. u. Wachslichter.

Gētto, Judenquartier, so v. w. Ghetto.

Gēttysburgh (spr. Dschettisborgh), Ort, s. u. Pensylvania 2.

Geūchos (gr.), Erbhalter, Erbumgürter, Beiname Poseidons.

Gēūdern, Stadt, so v. w. Gedern.

Gēūlen (spr. Göten, **Ghēūle**), **1)** Fluß u. **2)** Dorf in der Niederländ. Prov. Limburg, dieses im Bzk. Mastricht, 2300 Ew.

Gēūlinx (spr. Göl..., Arnold), geb. zu Antwerpen um 1625, st. 1664 (1669) als Prof. der Philos. zu Leyden; schr.: Ethica, Amsterd. 1665, Leyd. 1675, 12., worin er aus cartesian. Principien das System des Occasionalismus (s. d.) entwickelt; Logica, Leyden 1662; Metaphysica, Amsterd. 1691 u. a.

Gēūlit Pot, Höhle, s. u. Forsar.

Gēūm (G. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rosaceen, Potentilleen *Spr., Rchnb.* Bromen, *Ok.* Ikosandrie, Polyandrie *L.* Art: G. urbanum (Garaffel), mit gelben Blumen, an Zäunen u. Waldrändern, mit bräunlichgelber, nelkenähnl. riechender, officineller Wurzel (Radix caryophyllatae), die wegen ihrer aromatisch bittern Bestandtheile, im Aufguß od. Decoct, od. auch als Extract, als Surrogat der Chinarinde, überhaupt zur Stärkung benutzt wird; außerdem: G. rivale, an feuchten Plätzen; G. montanum, in der Schweiz, u. a. *(Su.)*

Geumātik (v. gr.), die Lehre von dem Schmeckbaren.

Gēūnsia (G. *Moç., Sess.*), gehört zu Calandrinia. G. *Blum*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Viticeen *Bl.* Art: G. farinosa, aus Java.

Gēūsen, 1565 gestifteter Bund niederländ. Edelleute, zur Abschaffung der Inquisition, s. u. Niederlande.

Gēūss (Schiffsw.), s. u. Flagge 2.

Gēūstik (v. gr.), so v. w. Gcumatik.

Geūze (arab.), so v. w. Orion.

Gevālia, so v. w. Gesse.

Gevātter, **1)** so v. w. Taufzeuge,

Digitized by Google

Pathe, s. auch Taufe; **2)** ein Taufzeuge im Verhältniß zu seinem Mittaufzeugen betrachtet, s. Taufe u. **G-brief**, schriftl. Einladung zur Uebernahme einer Taufzeugenstelle, wird durch die Kindweiber, die Schulmeister, Küster u. dgl. bestellt.

Gevaudan (spr. Schewohdang), **1)** Landschaft in Frankreich, auf den Sevennen zwischen Auvergne, Vivarais u. Rovergue, durch die Loire in Bas- u. Haut-G. abgetheilt. **2)** (Gesch.). G. wurde im Alterthum von den Gabali, einem im aquitanischen Gallien auf den Sevennen wohnenden u. in Clientschaft der Arverner stehenden Volke, bewohnt; sie hatten gute Silberminen u. fertigten treffl. Käse; ihre Stadt, Anderitum (Anderedon), ist das j. Dorf Anterieux. Das Land ward von Cäsar den Römern unterworfen; kam später unter die WGothen u. wurde von Chlodwig zu Aquitanien geschlagen, Pipin der Kurze trennte es davon. Darauf machten sich unter Ludwig dem Frommen die Grafen zu unabhängigen Dynasten, die 1306 zu Grafen von Frankreich erhoben wurden u. den Bischof von Mende als ihren Lehnsherrn erkannten. Diese starben im 15. Jahrh. aus; seitdem ist G. mit der Krone vereinigt u. macht j. das Depart. Lozère aus. *(Wr. u. Lb.)*

Gevelsberg, Bauernschaft im Kreise Hagen des preuß. Regsbzks. Arnsberg, adliges, freiweltliches Stift, Bleichen, starke Leinweberei, 800 Ew. Von hier bis Hagen geht die Emperstraße.

Gevière, **1)** s. u. Schacht; **2)** s. u. Kreuzhaspel.

Gevliert, **1)** in 4 Theile getheilt; **2)** auf 4 Einheiten bestehend; **3)** 4 gleiche Seiten u. Winkel habend.

Gevliertes (Schriftg.), s. unt. Ausschließungen 2.

Gevliertes Feld (Bergb.), das nach Länge u. Breite zu vermessende Feld, welches auf Lagern gemuthet wird; man hat **G. Fündgruben**, in Freiberg 60 Lachtern lang, 40 Lachtern breit; **G. Mässen**, in Freiberg 40 Lachtern lang, 40 Lachtern breit. **G. Lehne**, in Freiberg 20 Lachtern lang, 20 Lachtern breit; **G. Wehren**, in Freiberg 7 Lachtern lang, 7 Lachtern breit.

Gevliertet (Herald.), wenn ein Schild durch eine senkrechte u. eine quere, schräg g., wenn er durch 2 Diagonallinien in 4 Theile getheilt ist; jeder Platz heißt ein Quartier.

Gevliertschein (Astrol.), s. u. Aspecten.

Gewächs (außs. d. gew. Bedeut.), **1)** (Weinb.), der Ort, wo, u. **2)** die Zeit, wenn etwas gewachsen ist, z. B. Wein von diesjährigem G.; **3)** (Chir.), s. Auswuchs 5).

Gewächshaus, [1] eigen eingerichtetes Gebäude, um Pflanzen darin temporär od. immer aufzubewahren, die im Freien, wegen Klimat. Verhältnisse, nicht zu aller Jahres- u. Tageszeit ausdauern u. gedeihen können, od. um solche zu zeitiger Blüthe zu bringen, od. um zeitiger Früchte von ihnen zu gewinnen. [2] Sie haben nach Verschiedenheit der darin aufzunehmenden Pflanzen auch verschiedene Einrichtungen. [3] Die, welche zur Cultur solcher Gewächse dienen, die unser Klima, aber unsere Winterkälte nicht vertragen können, heißen Glashäuser, solche, in denen man verschiedene Arten von Früchten u. Gemüsen zu ungewöhnlicher Jahreszeit zur Reife bringen will, Treibhäuser. [4] Erstre zum Durchwintern der Pflanzen bestimmt, erfordern im Winter eine Temperatur von 1—8° R. Wärme u. werden wieder eingetheilt [a] in kalte Glashäuser (Winterhäuser, Orangeriehäuser, Conservatorien), die dazu dienen, um Pflanzen, die im Sommer im Freien bei uns vegetiren, den Winterfrösten aber nicht widerstehn können, bei einer Wärme von 1—6° R. gegen den Frost zu schützen, u. [b] in capische Glashäuser, die für solche Gewächse dienen, die am Vorgebirge der guten Hoffnung, in China, Japan, Neuholland ꝛc. zu Hause sind, u. im Winter 5—8° R. warm gehalten werden; [c] Tepidarien (lauwarme Gewächshäuser) dienen für Pflanzen die im Winter 8—12° R. erfordern. Die Glashäuser unterscheiden sich übrigens von den Treibhäusern dadurch, daß in ersteren keine Erdbeete, sondern nur Stellagen aufgestellt sind. Pflanzen, die nur gegen harte Fröste zu schützen sind, sich aber im kalten Glashaus schon übertreiben würden, durchwintert man in [d] Mistbeeten (s.d.) od. [e] Erdhäusern; diese sind ausgemauerte, nicht heizbare Gebäude, die man an passenden Abhängen so anlegt, daß die Fenster in der Neigung u. wenig über die Fläche des Abhanges liegen. Einige Kalthauspflanzen, die nicht viel Licht bedürfen, kann man auch in frostfreien Zimmern od. trocknen Kellern überwintern. [10] Die Warm- (Caldaria) od. eigentl. Treibhäuser müssen eine solche Wärme haben, daß diese nicht unter 8° R. fällt u. nicht über 15° R. steigt. Eine Hauptsache ist hier das Arrangiren der Gewächse, wobei man, außer ihrer Größe, vorzüglich darauf Rücksicht nehmen muß, welche Gewächse mehr od. weniger Wärme, od. mehr od. weniger Licht u. Luft bedürfen. In der Höhe des Gses ist es wärmer als in der Tiefe, aber es bildet sich hier auch von den Ausdünstungen der Gewächse ein dichter Dunstkreis, der mehrern Pflanzen schädlich werden kann; an den Fenstern ist es weniger warm als im Hintergrund des Hauses, wo mehr Licht herrscht u. reinere atmosphärische Luft, die mehrern Pflanzen zu ihrem Gedeihen nothwendig ist. Wichtig ist die Heizung des Gses. In neuern Zeiten wird sie entweder durch Dämpfe, od. durch Holz- u. Torffeuerung mittelst Feuerkanälen bewirkt. [11] Oefen sind nicht immer anwendbar, weil sich die Wärme nicht gehörig im Hause

Digitized by Google

Hause verbreitet, wodurch oft Pflanzen in der Tiefe der Fenster erfrieren, während die in der Nähe des Ofens stehenden durch zu große Hitze leiden, mittelst der Kanäle aber wird die Wärme gleichmäßig im Hause verbreitet, die Wärme selbst strömt nicht so schnell aus u. die Kanäle bleiben länger erwärmt. Um die Wärme eines G-es richtig beurtheilen zu können, bedient man sich eines Thermometers nach Réaumur, dessen Wärmegrad man jedesmal bei der Heizung nachsehen muß, ob es im G. nicht zu warm od. zu kalt ist. [1] Die Wasserbehälter zum Begießen müssen auf der Hinterseite des G-es ihren Platz haben, damit das Wasser den Wärmegrad des Hauses annimmt. Daß des Nachts eine höhere Temperatur im G. ist als am Tage, ist fehlerhaft, da es in der Natur nicht so ist. Das Lüften der G-er muß auf eine leichte Art geschehen können, so daß man die Fenster hoch u. niedrig u. selbst nach dem Luftzug stellen kann. [1] Die Scheiben der Fenster müssen stets dachziegelförmig über einander liegen, damit das Regenwasser darüber weglaufen kann. In den Warmhäusern werden auch Kästen angebracht, die mit Gerberlohe angefüllt sind, in die die Töpfe der ausländ. Gewächse gestellt werden. [1] Man nennt solche Häuser auch Loh-G. zum Unterschied der trocknen G-häuser (gewöhnlicher G-häuser). Nach einem Monat, wenn die Lohe ihre Wärme verloren hat, muß sie durch frische ersetzt werden. In den kalten Häusern bringt man Stellagen zunächst an den Fenstern u. im Hintergrund an u. richtet sie so, daß sämmtliche darauf stehende Gewächse Licht erhalten. Zweckmäßig ist es, diese Stellagen nicht in gerader Linie, sondern in Schlangenlinien anzulegen, so daß abwechselnd die mit Pflanzen bestellte Stellage eine vorragende Gruppe u. dann wieder eine zurückziehende Mulde bildet. [1] Läden sind für G-er sehr zweckmäßig u. schützen vor Regen, Hagel u. Käke, wenn zumal noch Vorsetzdecken von Stroh davor gestellt werden. [1] Für baumart. Pflanzungen exot. Gewächse, die man mit Vortheil im freien Lande cultivirt, wird auch wohl im Winter ein Ueberbau gemacht, der im Sommer wieder weggenommen wird. *(Pi. u. Lö.)*

Gewächskunde, so v. w. Botanik.

Gewächslaugensalz (Chem.), s. Kali.

Gewächsreich, s. Pflanzenreich.

Gewäff, Theile wilder Thiere zur Vertheidigung.

Gewähr (Rechtsw.), **1) (G-leistung),** so v. w. Eviction; vgl. auch Fehler; **2)** s. u. Zweikampf «; **3)** (Bergr.), die Handlung, durch welche Einem eine Zeche, Hütte ꝛc. eigenthümlich od. als Pfand übergeben wird, worüber der **G-schein** od. die G. ausgestellt u. dafür die **G-gebühren,** der **G-groschen,** bezahlt wird; daher **G-zeit,** die Zeit, für welche eine solche übergeben ist; **4)** ein **Stück Feld,** welches einem Bergbauer zu Lehen gegeben wird. *(Bö. u. Fch.)*

Gewährbrief, 1) Bescheinigung, daß Jemand eine Verpflichtung, für Etwas zu haften, übernommen hat; **2)** gerichtliche Urkunde über das Recht, in den Besitz der Güter des Beklagten einzutreten.

Gewänd (Weinb.), der Graben, in den die Fächser gelegt werden.

Gewände, bei Thür- u. Fensteröffnungen die steinernen od. hölzernen aufrecht stehenden Stücken.

Gewärtig, 1) so v. w. bereit; **2)** in der Zusammensetzung bei dem Angelöbniß: treu, hold u. g. zu sein, so v. w. zu allen rechtmäßigen Diensten bereit.

Gewässerte Zeüge (Waarenk.), Zeuge, bes. seidene, mit wellenförmigen, durch das Pressen od. die Zurichtung erzeugten Streifen.

Gewähren, so v. w. Wahrnehmung 1).

Gewährsam, 1) Sicherheit, Vorsicht; **2)** Schutz; **3)** Gefängniß.

Gewält (Vis), **1)** die in ihrer Ueberlegenheit sich geltend machende Kraft; **2)** die Anstrengung dazu u. die Besiegung gegentretender Hindernisse; **3)** das Vermögen einer freien Kraftäußerung in Bezug auf etwas, das derselben überliegt, mit u. ohne Befugniß; **4)** (Rechtsw.), so v. w. Gewaltthätigkeit, s. Crimen vis 1. Die G. bewirkt in privatrechtlicher Hinsicht, daß **a)** wer seine eigne Sache, an die er einen Anspruch hat, dem dritten Besitzer gewaltsam entzieht, sein Recht daran verliert u. daß, wer **b)** eine fremde Sache, die er für die seinige hält, mit G. nimmt, sie zurückgeben u. deren Werth leisten muß. *(Bs.)*

Gewält der Schlüssel (Theol.), s. Kirchengewalt.

Gewältbrief, so v. w. Capturbefehl.

G-gericht, Gericht, welches über thätliche Beleidigungen urtheilt; dah. **G-richter, 1)** der, welcher statt des Lehnsherrn für denselben Lehnsgeschäfte vornimmt; **2)** so v. w. Bevollmächtigter; **3)** so v. w. Usurpator. **G-same,** so v. w. Obrigkeitliche Gewalt.

Gewältsamer Angriff, so v. w. Brusquirter Angriff, s. u. Festungskrieg m.

Gewältsamer Diebstahl, s. u. Diebstahl u.

Gewältsamer Tod, s. u. Tod.

Gewältsboten, königliche, s. Camerae nuntii.

Gewaltthätigkeit (Rechtsw.), s. Crimen vis u. Verbrechen u.

Gewänd, 1) jedes gewebtes Zeug, bes. von Wolle; **2)** (Maler), s. Faltenwurf; **3)** (Weinb.), so v. w. Gewänd; **4)** so v. w. Ackerbeet.

Gewändfall (G-recht, G-theil, Rechtsw.), so v. w. Baulehung.

Gewändhaus, in großen Meß- u. Marktstädten die Gebäude, wo die Tuchmacher

Digitized by Google

macher u. Wollenwaarenmanufacturisten zu Meßzeiten ihre Waaren zum Verkauf auslegen.

Gewändschneider, bes. in Nieder-Sachsen Personen, welche zwischen den Tuchmachern u. Tuchhändlern zwischen inne stehen u. die Zeuge, welche zu tuchenen Kleidungsstücken gebraucht werden, verkaufen dürfen; ihre Befugniß u. ihr Geschäft heißt **G-schnitt.**

Gewändtheit, Leichtigkeit in Wendungen; bezeichnet bei Menschen immer gefällige Bewegung, die bes. im Weltumgang erfordert wird, hier auch mit der Gabe im Reden u. Benehmen sich den Verhältnissen so zu fügen, daß man nirgends einen Anstoß verursacht.

Gewändung, so v. w. Faltenwurf.

Gewäppnete Stēine, Grenzsteine, mit dem Wappen des Landesherrn.

Gewäschen, 1) (Maler), von dünn aufgetragnen Farben, welche am Rande mit Wasser so vertrieben sind, daß man kaum die Grenzlinie unterscheiden kann; **2)** (Hüttenw.), s. u. Waschwerk.

Gewēbe, 1) jedes gewebtes Zeug; **2)** die Art u. Weise, wie etwas gewebt ist; **3)** (Tela), die eigne Art der innern Zusammenfügung der Theile des thierischen Körpers. Die allgemeinste Form derselben ist die zellige u. das allgemeinste G. das Zell-G., daher auch als Bildungs-G. unterschieden. Aus ihm gehn dann besondere Eigenheiten einzelner Gebilde hervor, die im Allgemeinen unter Horn-, Knorpel-, Knochen-, Haut-, Nerven-, Gefäß-, Drüsen-G., dem faserigen, serösen u. parenchymatösen G. befaßt werden können; **4)** (Bienenz.), so v. w. Bau; **5)** (Bot.), das innere Gefüge der Pflanzen u. deren Theile durch Fibern u. Blättchen (vgl. Zellgewebe); **6)** (Miner.), so v. w. Gefüge.

Gewēbebaum, s. u. Weberstuhl.

Gewēbte Tapēten, so v. w. Brabanter Tapeten; vgl. Hautelisse.

Gewēhle (Bergb.), ein Gerinne, welches aus dem Boden eingehauen wird, damit das Wasser ablaufen kann.

Gewēhr, 1) Angriffswaffen, im Gegensatz der Vertheidigungswaffen; dah. **2)** sein G. u. Wappen; Letztres der volle Harnisch mit Helm u. Schild, Ersteres aber Speer od. Lanze, Schwert, Dolch u. Keule od. Streithammer. Seit der Einführung des Schießpulvers zum Kriegsgebrauch unterscheidet man Feuer-G., alle Schieß-G-e mit Ausnahme der schweren Geschütze; u. Hau- u. Stoß-G. (blankes G.), Säbel, Pallasch, Degen, Spieß u. Hellebarde; **3)** das Feuer-G. des Infanteristen, nebst den sonst gebräuchl. Hellebarden der Unteroffiziere, heißt auch wohl das Ober-G., Säbel u. Pallasch aber das Unter-G. Die Infanteriestlinte heißt auch gewöhnlich das kleine G., um es von dem Geschütz zu unterscheiden, auch wohl **4)** G. insbesondre. Jedes Feuer-G. zerfällt in den Lauf, den Schaft, das Schloß, den Ladestock u. die Garnitur; hierzu kommt noch bei dem Infanterie-G. das Bayonnet (s. d. a.). Es ist ohne Bayonnet u. Ladestock 8 Pfd., mit diesen 10—11½ Pfd. schwer, ohne Bayonnet 4¼, mit demselben 6 F. lang. Die Infanterie-G-e der Armeen Europas sind nach ihren Dimensionen von einander verschieden. Vgl. Kaliber. Das bestgearbeitete u. zweckmäßigste ist wohl das französische; gut gearbeitet ist auch das neupreußische; schwer u. plump mit unzweckmäßigen Dimensionen ist das englische; am schlechtesten gearbeitet sind die russischen u. östreichischen. Ueber das Schießen mit dem G. u. den **G-schuss** s. Schießen », über die **G-proben** s. u. Probiren der Waffen; **5)** (Gesch.). Die ersten G-e für den Kriegsgebrauch waren mit Luntenschlössern, später mit deutschen Schlössern (s. b.). Die ersten G-e mit Feuerschlössern kamen um 1640 vor. Sie wurden etwa 1670 als Musketen bei den französischen Füsilierregimentern, die zur Bedeckung für die Artillerie dienen sollten, eingeführt u. mit einem Bayonnet versehen. Als allgemeine Infanteriebewaffnung brauchten aber die Holländer u. Deutschen das G. früher als die Franzosen. Viele Verbesserungen wurden mit dem G. vorgenommen. So führte Friedrich Wilhelm I., König von Preußen, u. Fürst Leopold von Dessau zuerst die eisernen Ladestöcke bei dem G. der preuß. Heere ein, während die andern Armeen noch zerbrechl. hölzerne hatten. Von den Sachsen wurden zuerst cylindr. Ladestöcke, die beim Laden die Wendung des Ladestocks ersparten, vorgeschlagen u. in der preuß. Armee vom Herzog Karl Ferdinand von Braunschweig um 1773 wirklich eingeführt. Der hannöv. General Freitag schlug zuerst konische Zündlöcher, bei denen das Zündkraut von selbst auf die Pfanne lief u. nicht erst aufgeschüttet zu werden brauchte, vor, u. die preuß., sächs., hannöv. u. andre Armeen nahmen diese Einrichtung auch wirklich an, schafften sie aber, weil man meinte, daß zu viel Pulverkraft durch das zu große Zündloch entweiche, mit Ausnahme der preuß. Armee wieder ab, in neuester Zeit hat man die Percussionsschlösser (s. d.) bei dem Infanterie-G. eingeführt. Zündnadel-G-e (s. d.) u. solche, welche von hinten geladen werden, sind zwar in Vorschlag, aber nicht für den Kriegsgebrauch zur wirklichen Ausführung gekommen; eben so wenig sind solche, die eine Kammer u. in dieser einen kleinen Zwischenraum zwischen dem Pulver u. der Kugel, dadurch aber eine größere Tragweite u. schärferen Schuß haben, bis jetzt prakt. angewendet worden. **6)** Jagd-G.; **7) G. der Bergleute,** eine Barthe, ein Häckchen u. ein Couteau (Säbel). *(Pr.)*

Gewēhr, Commandowort, um einen Griff

Digitized by Google

Griff mit dem Gewehr zu bezeichnen. Am zweckmäßigsten ist es, wenn das Commandowort G. das ist, auf das die Bewegung ausgeführt wird, wie sonst nach dem westfäl., jetzt nach dem sächs. Reglement geschah u. geschieht, z. B. Ueber 's G'wehr, Beim Fuß 's G., Schultert 's G. ꝛc.

Gewehr (in and. Bedeut.), **1)** (Jagdw.), die Hauzähne des wilden Schweins, s. unt. d. u.; **2)** so v. w. Wehrleute; **3)** (Bergb.), so v. w. Gewähr 1); **4)** (Her.), so v. w. Bewehrung.

Gewehre, 1) Besitz einer Sache; **2)** Besitz des Eigenthümers der Sache, d. h. wenn derjenige die Sache in seinem Besitz hat, welcher das Recht hat, den Schutz des Richters für sie gegen jeden Dritten in Anspruch zu nehmen. Der Besitz des vollen Eigenthümers, dem alle einzelnen Bestandtheile des Eigenthumrechts ungetrennt zustehen, heißt die eigentl. G., im Gegensatz der Lehns-G., od. einer andern G., neben welcher einem Andern gewisse, im Eigenthum liegende Rechte zustehn. Der Besitz des vollkommnen od. unvollkommnen Eigenthümers heißt die lediglich G., wodurch auch zuweilen der Besitz desjenigen bezeichnet wird, welcher die Vortheile des juriſt. Besitzes genießt. *(Bö.)*

Gewehrezusämmensetzen, das Zusammensetzen der Gewehre in eignen **G-pyramiden,** indem man die Bayonnete derselben so zusammenschiebt, daß die Gewehre jeder Rotte sich gegenseitig halten. Sonst brachte man die G-pyramide etwa einer halben Compagnie, um sie gegen Regen zu schützen, unter eigne **G-mäntel,** aus gefirnißter Leinwand, indem man sie an das **G-kreuz,** eine hölzerne Stellage, lehnte. Das G. geschieht in Lagern, in Bivouacques od. auch beim Ruhen während des Exercirens. Die Jäger, bei denen die Büchsen, wegen des fehlenden Bayonnets, auch mit ausgezogenen Ladestöcken nicht gut zusammenhalten, strecken meist das Gewehr, so daß es mit dem Schloß nach oben zu liegen kommt. *(Pr.)*

Gewehrfabrik, [1] die Werkstätte, wo alle Gewehrstücken in ihren einzelnen Theilen, zum Kriegsgebrauch, gewöhnlich auf Kosten des Staates, verfertigt u. zusammengesetzt werden. [2] **A)** Das zu den **a)** innen glatten **G-läufen** nöthige Eisen muß durchaus dicht, weich, zäh u. rein sein; der Rohrschmied (Büchsenschmied) erhält daſſelbe meist in länglich, 4eckigen eisernen Platten (Plattinen, Schienen) von den Eisenhämmern; sie werden unter dem zieml. großen Plattinenhammer von den Plattinen- od. Plattenmachern (Plattinenschmieden) geschmiedet. Die künftige Bestimmung des Gewehrs, d. h. Länge, Kaliber, Schwere od. Eisenstärke des Laufes, bestimmt auch die Länge, Breite u. Dicke derselben. Bei Militärgewehren ist die Plattine etwa 32 bis 34 Z. lang, 4 Z. breit, ¼ Z. stark u. wiegt 10 od. 11 Pfd. Eine solche Schiene wird rothglühend gemacht u. unter einem etwa 30 Pfd. schweren, nur langsam schlagenden Reckhammer auf einem mit runder Aushöhlung (Gesenke) versehnen Amboße über einen eisernen, cylinderförmigen Dorn (Mandrill) sorgfältig zusammengelegt, so daß, wenn man dieselbe 6—8 Mal überarbeitet, die beiden Seitenkanten (Ränder, Lippen) der Plattine genau zusammenstoßen (Naht). Der Dorn wird während dessen fortwährend gedreht, damit das Eisen allenthalben gleich dicht u. fest werde. In engl. u. franz. Fabriken legt man die Lippen der Schiene etwa ¼ Z. über einander; dieß erleichtert zwar die Arbeit, bewirkt aber oft unsichtbare Fehlstellen. [3] Hierauf wird der Dorn herausgezogen u. dem Laufe durch den Schweißer von der Mitte aus die erste Schweißhitze gegeben, bis derselbe gar ist, worauf ein Gehülfe sogleich den Dorn zur Unterstützung wieder in den Lauf steckt. Durch das Glühen u. Hämmern, welches von Stelle zu Stelle fortgesetzt wird, reckt sich der Lauf u. wird nach jeder Hitze gegen eine Platte aufgestaucht, wodurch das Eisen im Innern mehr Dichtigkeit erhält u. im Ganzen fester verbunden wird; die Enden des Laufs erleiden ein doppeltes Weißglühen (Schweißen). 6—8 Schweißhitzen genügen bei gutem Eisen für den ganzen Lauf, u. ein 32 Z. langer streckt sich dabei bis auf etwa 42 Z. aus. [4] Ueber das Damasciren der Läufe bei Jagdgewehren s. Damasciren. Der Bohrer besorgt das Bohren der Läufe, indem er den Lauf zuvor mittelst einer Saite, d. h. einem hölzernen Bogen, welcher mit einer Darmsaite gespannt ist, richtet, u. auf der vom Wasser getriebnen Bohrbank befestigt; hier wird die Seele mittelst eiserner, cylindrischer, mit stählernen 4kantigen Spitzen versehner, in ihrer Größe steigender Bohrer (etwa 4—10) erweitert. Der Lauf wird bei dem Bohren horizontal u. heftig wider den, in eben dieser Richtung sich um seine Achse bewegenden Bohrer gedrängt, der dadurch mäßig geschwind in die Seele vordringt u. welchen man zur Bewahrung seiner Härte u. damit die Erhitzung des Laufs nicht zu groß wird, von Zeit zu Zeit mit Wasser benäßt. [5] Das Auskolben (Kolben) geschieht, damit der höchste Grad der Politur u. Genauigkeit des Kalibers erlangt wird; der Arbeiter zieht nämlich eine halbrunde Feile in dem, um sich selbst drehenden Lauf hin u. her; die Untersuchung des richtigen Kalibers geschieht mit 2 sorgfältig gearbeiteten, 3—5 Z. langen stählernen Cylindern, wovon der, welcher die gehörige Kalibergröße hat, genau u. ohne hängen zu bleiben, durch den Lauf gehen muß. [6] Darauf erhält den Lauf der Schleifer (Rohrschleifer), welcher ihn auf einem trocknen od. naſſen Schleifſteine nach Augenmaß od. einem

Digitized by Google

einem Modell (Schablone) die nöthige Eisenstärke gibt. Oft dient zu diesem Ausarbeiten u. Schleifen auch eine bes. Maschine (Schleifmaschine), die durch eine Dampfmaschine, Roßmühle od. am häufigsten durch ein Wasserrad in Bewegung gesetzt wird; an der Welle des Wasserrades sitzt ein Kammrad, dieses greift in ein Getriebe, an dessen Welle ein großer, wohl 1 F. dicker Schleifstein angebracht ist. Auf derselben Welle ist auch ein breites Schnurrad mit mehreren Vertiefungen befindl., so daß mehrere Schnuren um dasselbe gelegt werden können, welche auf die Rollen mehrerer kleinern Wellen geleitet sind u. dieselben herumdrehn; an diesen kleinern Wellen sitzen kleinere Schleifsteine u. Polirscheiben. Diese kleinern Schleifsteine sind auf der Stirn verschiedner Gestalt, indem sie entweder mit Rinnen zum Schleifen der Ladestöcke, od. mit halberhabnen Stäben zum Hohlschleifen der Bayonnete u. mancher Degenklingen versehn sind. Jeder Schleifstein geht in einem Troge, in welchen beständig frisches Wasser zufließt; durch die dazu gehörigen Rinnen wird auch Wasser auf die Zapfen der Wellen geleitet, damit sie nicht heiß werden. Auf der andern Seite des Kammrades ist dieselbe Vorrichtung noch ein Mal angebracht, so daß zugleich viele Schleifer arbeiten können. [6] Der Rohrversschrauber schneidet darauf die Schwanzschraubengewinde ein, verschließt den Lauf mit einer Schwanzschraube u. bohrt das Zündloch ein. Letztres geschieht in manchen Fabriken auch erst nach dem Beschießen (s. d. 3). [7] **b)** Zu **gezogenen Läufen** muß das reinste, weichste u. überhaupt beste Eisen genommen werden. Das Einschneiden der Züge (Drallen) geschieht auf der Ziehbank, einer Maschine, die aus einer 6 Ellen langen Pfoste besteht; auf derselben ist ein alter Büchsenlauf (Mundrohr), welcher an beiden Enden runde Zapfen hat, die in einem bes. Zapfenlager (Schleuße) liegen, befestigt. In dem Mundrohre geht ein kleinerer Kolben, welcher erhabne Riefen hat, die genau in die Drallen des Mundrohrs passen. Dieser Kolben sitzt an einer eisernen Stange, welche am äußern Ende ein Kreuz hat, mit dessen Hülfe man den Kolben hin u. her schieben u. zugleich umdrehen kann. An der entgegengesetzten Seite des Kolbens kann ein hölzerner Stab angeschraubt werden, welcher so dick ist, daß er die Seele des neuen Büchsenlaufes genau ausfüllt; am Ende dieses hölzernen Cylinders ist eine kleine Stahlplatte versenkt, die einen scharfen, etwas hervorragenden Zahn (Schneide) trägt. Dieser Zahn kann beliebig erhöht werden. Hat man nun den neuen Büchsenlauf dem Mundrohre genau gegenüber auf der Pfoste befestigt, so wird durch Hin- u. Herziehen des Kolbens ein Zug in dem neuen Laufe ausgeschnitten, indem man dabei die Schneide nach u. nach erhöht. Um die mehr. Züge genau in gleicher Entfernung in den neuen Lauf einzuschneiden, ist eine Theilscheibe, mittelst eines Bügels u. einer Feder, an dem Mundrohre angebracht. [8] Dieß Werkzeug besteht aus einer Scheibe von starkem Eisenblech, auf der 4 concentrische Kreise eingegraben sind, der innerste Kreis ist in 5, der 2. in 6, der 3. in 7, der äußerste in 8 gleiche Theile getheilt u. an den Theilungspunkten ist ein Loch eingebohrt. Indem man die Feder in die verschiednen Löcher desselben Kreises der Theilscheibe fortrückt, wird die Entfernung der Drallen in dem Büchsenlaufe bestimmt. Will man nur 4 od. 3 Drallen in der Büchse ziehen, so bedient man sich des Kreises mit 8 od. 6 Abtheilungen, u. überhüpft ein Loch um das andre. Je nachdem der Büchsenlauf mehr od. weniger gewundne, od. gerade Züge bekommen soll, müssen auch die Züge des Mundrohres beschaffen sein. [9] **B)** Das **G-schloss** wird in seinen einzelnen Theilen entweder von den Schlossmachern aus freier Hand geschmiedet, wo die Theile durch Kalthämmern, Glühen u. Befeilen die nöthige Gestalt erhalten, od. im Groben durch Schmieden zugerichtet u. dann so lange in stählernen gutgehärteten Gesenken geschlagen bis sie die gehörige Form, Größe u. Stärke bekommen, worauf sie ausgeglüht, zusammengepaßt u. befeilt werden. Letztres Verfahren, die Schloßtheile zu prägen, wird seiner Einfachheit halber bes. bei Militärgewehren angewendet. Zapfen u. Stifte werden auf einer Drehbank abgedreht; Federn werden entweder in Gesenken zugerichtet od. frei aus raffinirtem Stahl geschmiedet, aufgepaßt, gebogen, in Wasser gehärtet u. durch Bestreichen u. Abbrennen mit Talg elastisch gemacht. Um die and. Schloßtheile zu härten, werden dieselben verstählt (eingesetzt, cementirt), d. h. in Gefäßen mit Kohlenstaub, zerstoßnem Horn ꝛc. über stillem Feuer mehr. Stunden geglüht u. dann plötzl. abgekühlt. **C)** Beim **Bayonnet** wird die Klinge von dem Bayonnetschmied aus Stahl geschmiedet, die Form erhält dasselbe in einem Gesenke, Hals u. Dille wird von Stabeisen angeschweißt erstrer wird gut ausgeglüht u. ausgefeilt u. die Klinge gehärtet u. von den Bayonnetschleifern geschliffen. **D)** Die **Ladestöcke** werden aus raffinirten Stahlstäben im Groben geschmiedet; die Ladestockmacher verfertigen gewöhnlich die dünnere Hälfte des Ladestocks von Stahl, die stärkere von Eisen; um ihn völlig rund u. glatt zu schmieden, bedienen sie sich eines Gesenkes u. Gesenkhammers; hölzerne, od. fischbeinerne (die jedoch leicht in die Länge springen) Ladestöcke für Jagdgewehre macht der Büchsenschäfter. [10] Die gutbefundnen fertigen Theile kommen nun in die Hand des Reparirers in der Reparirstube, der sie von dem Schäfter, der den Schaft macht, u. die von dem Garniturmacher ver-

Digitized by Google

verfertigten übrigen Theile vollends zusammenpaßt. [11] Die Graveurs u. Polirer geben endlich dem Gewehr durch den Grabstichel u. die Politur ein gefälliges Ansehen. Bisweilen werden die Schloßtheile von den Schloßmachern blos im Groben verfertigt u. von den Härtern nachher gehärtet. Eben so verhält es sich mit den Seitengewehren, wo die Klingenschmiede die Klingen u. die eisernen Scheiden, die Gürtler aber die einzelnen Theile des Beschläges u. and. Arbeiter die ledernen Scheiden liefern, die zuletzt von den Schwertfegern zusammengesetzt u. vollendet werden. [12] G-en sind jetzt in allen Ländern angelegt: in Spanien am Plasencia, zu Sillillos, Oviedo, Isqualada, Toledo (hier bes. Klingen) u. in Catalonien; in Frankreich (seit dem 15. Jahrh.) zu Maubeuge, St. Etienne (schon um 1720), Charleville, Sedan, Abbeville, Klingenthal u. Versailles; in Italien zu Brescia; in Belgien zu Lüttich; in England zu Birmingham, im Tower zu London u. Sheffield, in Rußland zu Tula; in Deutschand (seit dem 15. Jahrh.) an sehr vielen Orten: in Wienerisch-Neustadt, Ferlach in Kärnthen, Suhla, Danzig, Potsdam u. Spandau (schon um 1722), Neiße, Schmalkalden, Remscheid, Sohlingen, ferner zu Herzberg in Hannover u. a. m. O. [13] Der Preis eines fertigen Infanteriegewehres ist: in Prag 6 Fl. 35 Kr., in Herzberg 5 Thlr. 2 Gr., in Lüttich 5 Thlr. 8 Gr., in Suhl 6 Thlr. 8 Gr. [14] **Literatur:** H. Anschütz, Die G. in Suhl ꝛc. nebst Verfertigung der Militär- u. Jagdgewehre, Dresd. 1811; W. Greener, Die Geheimnisse der engl. Gewehrfabrication, übers. von E. H. Schmidt, Weim. 1835, ꝛc. *(v. Hy. u. Hm.)*

Gewēhr fällen, s. u. Fällen 10).

Gewēhrgerecht (Jagdw.), s. u. Gerecht 3). **G-kammer**, Ort, wo Gewehre, bes. Militärgewehre, aufbewahrt werden.

Gewēhrlauf, so v. w. Lauf (Waffenk.).

Gewēhrmantel, s. u. Gewehre zusammensetzen.

Gewēhrmieken, **1)** die 3 F. hohen Stützen vor einem Wachhaus, od. **2)** die an 2 Ständern horizontal befestigte Latte mit Einschnitten, woran die Gewehre einer Wachmannschaft gelehnt werden; meist mit den Landesfarben angestrichen.

Gewēhrpyramide, s. u. Gewehre zusammensetzen.

Gewēhrrecken (Seew.), so v. w. Recken.

Gewēhrring, so v. w. Ring (Waffenk.), s. u. Garnitur a.

Gewēhrschloss, s. Schloß (Waffenk.).

Gewēhrschrank (Jagdw.), ein, gewöhnl. mit Glasthüren versehner Schrank, Büchsen, Jagdflinten ꝛc. darin aufzuhängen, oft mit Hirschgeweihen od. dergl. geschmückt, Zierde des Zimmers eines Mannes, bes. wenn er Militär od. Jagdliebhaber ist.

G. strēcken, s. u. Gewehre zusammensetzen. **G-strumpf**, so v. w. Büchsenfutteral.

Gewēhrtrage, ein Kasten mit 6 Unterschieden für eben so viel Gewehre, verschließbar u. mit Leder überzogen, an ihm sind 2 Gurte befindlich. Ein Mann trägt die G. bei großen Jagden, denen hohe u. reiche Personen beiwohnen, denselben senkrecht auf dem Rücken nach.

Gewēhrtragen, **1)** das Gewehr mit der linken Hand so tragen, daß der Lauf senkrecht steht, der Arm ist meist gestreckt u. die Hand fest an die Lende gedrückt. Sonst wurde bes. in der preuß. Armee sehr auf gutes G. gehalten u. dasselbe bes. für den Parademarsch eingeübt; auch der Uebergang aus **Gewēhr über** (wo das Gewehr auf der linken Schulter in einem Winkel von etwa 45° in der senkrechten Stellung getragen wird) zu **Gewēhr an**, wo es in die senkrechte Lage gebracht wird (das **Gewēhr ānziehen**) ward oft geübt. Neuerdings ist das Gewehr hoch im linken Arm tragen, nach Jägerart, gewöhnlich geworden; **2)** sonst u. bei einigen Armeen noch jetzt eine Strafe für leichte Vergehen, wo ein Soldat auf dem Marsche od. im Schildwachstehen mehrere Gewehre tragen muß; vgl. Strafe ee. *(Pr.)*

Gewēih, das Gehörn des Edelhirsches, s. u. Hirsch 2, 2.

Gewēihte Hüte (Sittengesch.), s. u. Hut 10.

Gewēihter Bissen, s. u. Gottesurtheile 2.

Gēwelingen, auf Getreideschiffen die Bretterverschläge an den Seiten des Schiffes, damit das Getreide nicht beim Schwanken des Schiffs aus seiner Lage kommt.

Gewēlktes Obst, s. u. Gebackenes Obst 2).

Gewēllfisch, so v. w. Aalquappe.

Gewēnde, **1)** das Ende eines Feldes, wo man mit dem Pfluge umwendet (Anw., Anwand); **2)** ein Stück Feld, das in gerader Linie geackert wird u. sich zwischen 2 Umwendungen mit dem Ackerpfluge befindet; **3)** der Ort, wo andre Aecker der Breite nach an einen Acker grenzen, es hat oft die Belästigung, daß alle darauf stoßende Aecker auf demselben umwenden dürfen (Wendestück) u. kann nicht eher bestellt werden, bis sämmtliche darauf umwendende Stücke besäet sind, wozu gewöhnlich ein Tag bestimmt ist, wo dann das Umwenden aufhören muß; **4)** das Umwenden des Pfluges selbst, man berechnet dies nach den Furchen, die ein Ackerstück der Länge nach hat; **5)** so v. w. Gelänge; **6)** s. u. Hirschfährte 11; **7)** (Weinb.), so v. w. Gewänd (Weinb.); **8)** (Bauw.), so v. w. Fenster- u. Thürgewände. *(Lö. u. Feh.)*

Gewẽrb, Strudel, so v. w. Gewirr.

Gewẽrbbeine (Anat.), so v. w. Wirbel.

Gewẽrbe, [1] der Inbegriff aller Geschäfte, womit Jemand seinen Lebensunterhalt zu erhalten strebt; daher sind Ackerbau, Viehzucht, Handwerke, Fabriken, Handlung, Schifffahrt ꝛc. G., wozu im gemeinen Leben selbst Kunst u. Wissenschaft gerechnet werden. Sie zu sichern, zu entwickeln u. ihre Hemmungen zu beseitigen, muß eine der vorzüglichsten Sorgen des Staates sein. Das G. ist ein **zünftiges,** wenn es nur in einer Zunftverbindung getrieben werden darf, **unzünftig,** wenn es außer der Zunft zu betreiben ist. Unter **Real-Gn** (radicirten G.) versteht man solche, deren Ausübung auf dem Besitze gewisser dazu berechtigter Häuser ruht, z. B. Mühl-G., Braurecht, Bäckereigerechtigkeit, Baderei ꝛc. Viele G. gehören zu den Regalien u. können von Privaten nur auf den Grund ausdrückl. Concession od. unvordenkl. Verjährung geübt werden. Andere hingegen sind nur an besondre polizeil. Erlaubniß gebunden, z. B. Branntweinbrennen u. Branntweinschank ꝛc. [2] Die Sorge, daß die G. möglichst befördert werden, daß auf der andern Seite das Publicum nicht schlechte Waare od. diese in geringerem Maße od. Gewichte erhält, als es sein soll, ist der Gegenstadt der **G-polizei.** [3] Ueber die **Ausübung der G.** herrschen die verschiedensten Bestimmungen u. Ansichten. Früher waren die G. durch Monopole, Privilegien von Einzelnen od. ganzen Corporationen ꝛc. beschränkt, u. konnten daher, da ihnen der Spielraum sich zu bewegen fehlte, nirgends das Ziel erreichen, das zu erstreben möglich war. [4] In neuerer Zeit hat man die Nützlichkeit, ja Nothwendigkeit der **G-freiheit** in Ackerbau u. Handel fast allgemein anerkannt, an vielen Orten hat man begonnen, den Ackerbau durch Lösung der Bodenfessel, Entfernung der Grund- u. Fruchtlasten, der Dienstbarkeiten, Ablösung der Leibeigenschaften u. Frohnen ꝛc. zu Hülfe zu kommen, den Handel durch Aufhebung der Monopole u. Privilegien, wenigstens in den einzelnen Staaten, zu heben; vgl. Handelsfreiheit. [5] Ueber die G-freiheit in Bezug auf Handwerke welchen die Ansichten ab; Ein. vertheidigen nämlich die zuerst in England, dann auch durch die Revolution in Frankreich, später theilweise in Preußen u. mit Modificationen auch in andern deutschen Bundesstaaten eingeführte Einrichtung, daß Jeder, der ein Handwerk gehörig zu verstehen glaubt, dasselbe gegen eine an den Staat zu zahlende Abgabe **(G-steuer),** wogegen man einen **G-schein,** d. h. eine schriftl. Erlaubniß ein G. auszuüben, erhält, frei ausüben darf; als Beweis hierfür führen sie die hohe Vollkommenheit des engl. u. franz. G-standes an; Andre sagen hingegen, daß hierdurch die Rechte der Zünfte u. Privilegirten oft geradezu verletzt würden, daß statt geschickter Arbeiter man durch diese Einrichtung nur Pfuscher, statt wohlhabende Meister nur darbende Einzelnarbeiter erlange. [6] Brinat aber die G-freiheit auch dem Ganzen Nutzen, so ist sie doch ohne große Vorsicht u. nur nach u. nach einzuführen u. dahin zu streben, daß nicht offenbare Rechtsverletzungen an den die G. bisher Ausübenden vorgehn. [7] Die nähern Verhältnisse der G. bestimmt meist eine eigne **G-ordnung.** Vgl. Schulz, über die Bedeutung der G. im Staate, Hamm 1821; Späth, über die Aufnahme der G-steuer in großen Staaten u. Reichen, Sulzbach 1822. Vgl. auch Industrie. *(de Chau. u. Hss.)*

Gewẽrbe, **1)** die mit Handhaben versehene Schraubenmutter; **2)** die Wirbelsäule des Rückgraths; **3)** (Jagdw.). s. u. Schwanenhals 2.

Gewẽrbeausstellungen, s. Industrieausstellungen.

Gewẽrbeblatt für Sächsen, s. u. Zeitungen ꝛc. 118.

Gewẽrbeschulen, Anstalten, in denen junge Leute, die gewöhnlich schon praktisch ein Gewerbe erlernt haben, eine höhere Ausbildung darin u. Unterricht in den entsprechenden u. nützlichen Wissenschaften, auch Sprachen erhalten. Die niedern heißen auch Handwerksschulen u. sind oft zugleich Sonntagsschulen (s. d.), die höhern, Realschulen (s. d.). Mehr s. u. Polytechnische Schulen 2. ꝛc. *(Sk.)*

Gewẽrbevereine, so v. w. Industrievereine.

Gewẽrbfleiss, G-samkeit, so v. w. Industrie.

Gewẽrbkunde, G-swissenschaft, die Wissenschaft von sämmtlichen Gewerben. Sie umfaßt die Lehre von sämmtl. Künsten u. Handwerken, die Handlungswissenschaft, gewissermaßen auch die Kriegswissenschaft ꝛc. Vgl. Technologie.

Gewẽrk, **1)** so v. w. Handwerk; **2)** (Bergb.), der eine Zeche, ein Pochwerk ꝛc. ganz od. zum Theil betreiben läßt. Lassen 8 u. mehrere G-en gemeinschaftl. arbeiten, so heißen sie zusammen eine **G-schaft,** welche 128 Kure od. Schichten hat. Die G-e besolden ihre eignen **G-diener,** als Schichtmeister, Steiger, Probirer ꝛc. Die G-e versammeln sich oft an einem **G-tage** zusammen. Ausländische G-e müssen einen inländischen Verleger haben. *(F.h.)*

Gewẽrke (Jagdw.), so v. w. Gewehr (in and. Bed.) 1).

Gewẽrkholz (Forstw.), so v. w. Nutzholz.

Gewẽtte, s. Geldbuße u. Strafe 2.

Gewicht (Pondus, Phys.), [1] die Größe des Drucks, den ein Körper auf einen andern ihn vollkommen unterstützenden ausübt; sie ist mit dem Druck anderer Körper vergleichbar, u. da dieser immer der Masse desselben gleich ist, so kann aus einer solcher Vergleichung

chung auch die Masse eines Körpers bestimmt werden. ¹Im Allgemeinen geschieht dies durch Schätzung nach einfacher Wahrnehmung, z. B. indem man einen Körper u. dann wieder einen andern hebt od. auf die Hand legt; genauer aber durch Wiegen (s. Wage). ²Man unterscheidet *absolutes* G., was einem Körper ohne Rücksicht auf den Raum, den er einnimmt (Volumen), zukommt, *specifisches* G., wobei das Volumen berücksichtigt wird (vgl. specifische Schwere) u. ³*relatives* G., was einem Körper noch übrig bleibt, wenn ihm ein Theil seines Drucks durch Gegendruck od. Gleich-G. entzogen wird, z. B. beim Eintauchen in eine Flüssigkeit von minderer specifischer Schwere. ⁴Jeder Körper verliert nämlich in einer Flüssigkeit so viel an seinem Gewicht, als die Flüssigkeit wiegt, welche er aus den Räumen verdrängt. Daher *sinkt* er, wenn die verdrängte Flüssigkeit leichter ist, u. schwimmt, wenn sie schwerer ist. Im letztern Falle wird der Körper nur so tief eintauchen, bis die durch ihn verdrängte Flüssigkeit dem G-e des ganzen Körpers gleich ist, weil dann der Druck nach oben durch gleichen Gegendruck aufgehoben wird. ⁵Daher kann man aus der Größe eines Körpers u. aus dem bekannten G-e eines Cubikfußes der Flüssigkeit des G-s des schwimmenden Körpers u. umgekehrt aus der Größe des G-sverlustes eines in Wasser getauchten Körpers sein Volumen finden, wenn das G. eines Kubikfußes od. Zolles Wassers bekannt ist. Vgl. auch Schwerpunkt. *(Pt. u. Ml.)*

Gewicht (Handelsw.), die Bestimmung des Maßes eines körperl. Gegenstandes nach seiner Masse (Schwere), nicht der Zahl od. Form (Volumen) nach. Diese Art der Werthbestimmung geschieht durch die Wage u. kommt schon in den frühesten Zeiten vor; zur Feststellung gewisser Normen benutte man ganz nahe liegende Verhältnisse, z. B. die Masse, welche ein kräftiger Mensch heben, tragen, auf der flachen Hand, dem Finger ꝛc. halten kann, wodurch sich die Eintheilung in Centner, Pfund, Loth ꝛc. von selbst bildete, u. wählte daraus die Einheit zur Bestimmung des Normalgewichts, welche, da sie ganz willkührlich geschah, in jedem Lande, ja jedem Orte, verschieden ausfiel. Erst in der neuesten Zeit hat man durch Einführung *gleichförmiger* G-e in den größern Staaten, z. B. England, Frankreich, Oestreich, Preußen, Rußland ꝛc. angefangen, diese Verschiedenheiten zu vermindern, ja man hat sogar die Normal-G-e Frankreichs bei der Feststellung des deutschen Zollcentners zu 50 franz. Kilogrammen angenommen. Eine vergleichende Uebersicht der bekanntesten G-e haben wir im Art. Centner gegeben. Man theilt die G-e ein in Bezug auf die zu wägenden Gegenstände in Handels-, Victualien-, Medicinal- od. Apotheker-, Gold-, Silber-, Münz- od. Mark-, Juwelen- u. Perlen-G.; beim Handels- u. Victualien-G. unterscheidet man ferner: Brutto- u. Netto-G. (s. Brutto), leichtes od. schweres, Kramer-, Fleisch-, Fisch-G.; in Bezug auf die Form hat man Stock-G-e, die aus einem Stück bestehen, u. Einsatz-G-e, s. d. Die Benennung u. Eintheilung der G-e als Maß selbst s. u. den betreffenden Artikeln, die Literatur unt. Maße. *(Jh.)*

Gewichtlehre (G-kunst), die Lehre von Gewichten, Wagen, Hebeln u. u. deren richtiger Anwendung.

Gewicsko, Stadt, so v. w. Gewitsch.

Gewillkührte Frist, s. u. Frist 1 G-er Proceß, s. u. Civilproceß 2.

Gewinde, 1) so viel Garn, als man auf einmal aufzuwinden pflegt; **2)** (Schwertf.), der mit Draht umwundene Griff eines Degengefäßes; **3)** die Gänge einer Schraube, **4)** so v. w. Eharnier; **5)** s. u. Mast; **6)** (Anat.), s. Ginglymus; **7)** (Bot.), s. u. Kryptogamen 2.

Gewindefenster, s. u. Fenster 2.

Gewinn (G-st), bes. im Spiele u. im Handel, der Ueberschlag, der auf eine Waare od. Unternehmung, nach Abzug aller Kosten u. der Einlagen, übrig bleibt (reiner G.), meist Neben-G., wenn außer dem eigentl. G. bei einer Sache noch ferner etwas erübrigt worden; *eingebildeter* G., den man erst zu machen hofft; daher auch dieser od. zu *versch affender* G. oft bei einer Unternehmung mit gewissen Procenten versichert wird, welches aber in der Police genau angegeben werden muß. *(Fch.)*

Gewinn- u. Verlüstconto (Handelsw.), s. u. Buchhaltung 7.

Gewirk (Bienenz.), so v. w. Bau 6.

Gewirr, Rheinwirbel, s. unt. Gear (Sct.) 2).

Gewirre (Schlosser), so v. w. Besatzung 2).

Gewischt (Maler), s. Wischer.

Gewiss, wovon man aus zureichenden Gründen der Erfahrung od. Schlüssen od. seinem unmittelbaren Selbstbewußtsein überzeugt ist.

Gewissen, 1) s. u. Bewußtsein; **2)** ¹das Vermögen, die eignen Gesinnungen u. Handlungen nach dem Sittengesetz zu beurtheilen u. zu richten. ²Jeder Mensch hat einen **G-strieb**, d. i. **a)** das unwillkührliche Bestreben, seine Gesinnungen u. Handlungen vor den Richterstuhl des G-s zu ziehen u. seinem Urtheil zu unterwerfen, dem auch der größte Bösewicht, bes. in gewissen Stunden u. Lagen des Lebens nicht zu entgehen vermag. Bei dem sittl. gebildeten Menschen ist der G-trieb **b)** die Geneigtheit u. Kraft, den Reizungen der Sinnlichkeit entgegen, der Stimme des G-s zu folgen. ³Man unterscheidet ein *vorhergehendes* G., sofern es sich vor der Handlung durch Billigung od. Mißbilligung (vgl. Sittengesetz), u. ein *nachfolgendes* G. (G. im engern Sinn), so fern

Digitized by Google

fern es sich nach der Handlung durch Lob od. Tadel äußert. ‘Wer den Anregungen seines G-s folgt u. das thut, von dessen Rechtmäßigkeit u. Güte er überzeugt ist, heißt **gewissenhaft**; im Gegentheil **gewissenlos**. ‘Die Unruhe des Gemüthes, wenn uns das G. Vorwürfe macht, heißt **G-angst**. Die einzelnen beunruhigenden Regungen des G-s über unrechtmäßige Handlungen bezeichnet man bildlich als **G-sbisse**, welche die Alten als Wirkungen besondrer furchtbarer Göttinnen (s. Erinnyen) dachten. Zweifelhafte Fälle, wo das G. nicht weiß was es zu thun od. zu lassen hat, heißen **G-sfälle**. Pflichten, deren Erfüllung nicht erzwingbar sind (*Rechtspflichten*), sondern dem G. eines Jeden überlassen werden müssen, **G-spflichten**. Sachen, wozu man nicht durch ein äußres Gesetz od. eine Zwangspflicht, sondern blos durch das G. verbunden ist, **G-ssachen**. Regungen des G-s, die sich unter großer Sorgfalt, ja Aengstlichkeit, bes. bei gleichgültigen Dingen, zeigen, **G-sskrupel**. Vgl. Stäudlin, Geschichte der Lehre vom G., Gött. 1824. *(Wth. u. Lb.)*

Gewissensehe, s. u. Ehe n.

Gewissensfreiheit, Freiheit, nach seiner Ueberzeugung von Recht u. Unrecht, sofern man dadurch nicht bestehende Gesetze verletzt od. dem allgemeinen Wohl schädlich wird, zu reden u. zu handeln; Gegensatz: **G-zwang**. Vgl. Baumgarten-Crusius, über Gewissensfreiheit rc., Berl. 1830. Vgl. Glaubensfreiheit u. Lehrfreiheit.

Gewissensfreund (G-rath), so v. w. Beichtvater.

Gewissensgericht, so v. w. Geschworengericht, dah. **G-richter**, Mitglied eines Geschworengerichts.

Gewissensrührung, Erweckung des Gewissens durch Vorstellung der Wahrheit mittelst dem hinzugezognen Geistlichen, um einen Schwörenden zur Aussage der Wahrheit zu vermögen.

Gewissensvertretung (Defensio conscientiae, Exoneratio c.), wenn der, welchem im Proceß ein Haupteid zugeschoben ist, erklärt, daß er die Unwahrheit des Beweissatzes, über welchen ihm der Eid angetragen ist, durch andere Beweismittel darthun will. Er muß dann das substituirte Beweismittel gehörig antreten u. fortsetzen, er kann aber auch beim Mißlingen der G. zu dem Gebrauch des Eides zurücktreten u. den zugeschobenen Eid immer noch annehmen od. zurückschieben. Wird durch die G. der Beweis gestellt, so ist der Eid überflüssig u. unzulässig, u. es findet auch, da die G. ein Surrogat des Eides ist, nur indirecter, nicht auch ein directer Gegenbeweis (s. Beweis) Statt. Wird nur eine Wahrscheinlichkeit durch die G. bewirkt, so ist nur ein Juramentum necessarium (s. Eid) zulässig. *(Hg.)*

Gewissheit, Versicherung der Wahrheit.

Gewissowice, Stadt, so v. w. Gaispitz.

Gewitsch (Gewisko), Stadt im mähr. Kr. Ollmütz; Musselinweberei, 2100 Ew.

Gewitter, ‘ein mit deutlichen elektrischen Erscheinungen begleiteter, rasch vor sich gehender Witterungswechsel von Lufttrockenheit zu atmosphär. Wasserbildung. Die G. bilden sich vorzugsweise in Folge eines aufsteigenden Luftstroms, od. sind Begleiter eines Kampfes zwischen entgegengesetzten Winden. Wesentlich für dasselbe sind außer Blitz u. Donner auch die raschen Wolkenbildungen an vorher ganz heiterm Himmel (*Aufsteigen von S-wolken*), womit immer auch dieser Vorgang anhebt, die sodann hinzutretende heftige Luftbewegung (**G-sturm**) u. der nun in Strömen fallende Regen (**G-regen**), mit Aufhören der vorherigen (gewöhnl. als **G-schwüle, G-kühle** bezeichneten) Windstille u. Temperaturerhöhung. ‘Man kann demnach bei einem G., wenn es sich in völlig ausgebildeter Gestalt zeigt, 4 Stadien unterscheiden: **a) Stadium der Vorbereitung.** In ihm befindet sich die Atmosphäre in elektr. Spannung, die immer mehr steigt, aber nach Ausgleichung strebt. Schnell entstandne Sommerwärme begünstigt sie; die Atmosphäre ist mit trocknen Dünsten erfüllt; aus diesen bilden sich kleine, meist an mehrern Stellen zerstreute *Federwolken*, die Sonne scheint, wenn dieser Vorgang etwas länger anhält, matt, zeigt zuweilen Höfe u. Nebensonnen; diese Federwolken gehen in dichte Federschichtwolken od. sich *aufthürmende Haufenwolken* über. Besonders deutlich ist dem Beobachter diese Wolkenbildung, wenn das G. sich in der Nähe des Horizonts zusammenzieht. Die Farbe dieser Wolken ist dunkel- od. blaugrau, hier u. da, bes. nach der Sonne zu, ins Gelbe spielend. ‘Das Barometer sinkt vor u. während der G-bildung langsam u. anhaltend, die Atmosphäre ist sehr ruhig, woher die schwüle, drückende Hitze, weil von unserm Körper die verdunstenden Stoffe nicht schnell genug weggeführt werden. Das Thermometer steigt nicht bedeutend, doch in den untern Luftschichten mehr als in den obern. Zuweilen vertreibt ein während dieser Bildung sich erhebender Wind das G. von dem Orte seiner Erzeugung. Meist bilden sich solche G-wolken auf mehrern Orten u. von verschiednen Stellen aus zugleich (*es stehen mehrere G. an dem Himmel*). ‘Luftfeuchtigkeit u. Erkältung des Bodens sind, wie der Wind, der Fortbildung des G-s entgegen; daher G-wolken bei anbrechendem Tage (*vor der Sonne stehende G.*) sich nach Aufgang der Sonne in den Morgenstunden meist vertheilen, od. wegen bereits eingetretner Neigung der Atmosphäre, in der Mittags- od. Abendzeit, nachdem die Schwüle ihren Höhepunkt

erreicht hat, erst später mit Erfolg sich ausbilden. Die meisten G. entwickeln sich bei südl. od. südwestl. Winde. [8] **b) Stadium der Ausbildung.** In der G-wolke, die selbst noch aus unzusammenhängenden kleinen Wölkchen von ungleicher elektr. Spannung besteht, entstehen häufige, nach mehrern Richtungen zuckende Blitze, die jedoch nur bei Nacht od. in der Dämmerung wahrnehmbar sind, mit Zunahme od. Annäherung der Wolken aber von fast ununterbrochenem Donner begleitet werden. Die Wolken verbreiten sich vermöge eines nur in den obern Schichten der Atmosphäre wirkenden, von uns nicht empfundnen Luftzugs erdwärts u. vorwaltend nach einer Seite (das Gewitter zieht herauf, od. hat seinen Zug nach einer bestimmten Gegend); es vereinigen sich mehrere, auf gleiche Art gebildete Wolken, od. ziehen auch neben u. unter einander weg. [9] Bald umwölkt sich nun der größere Theil des Himmels bis über die Scheitelgegend, u. es fallen einzelne, meist sehr große Regentropfen. Die bisher immer nur im Steigen begriffne elektr. Spannung der Atmosphäre wird durch ein Gefühl von Mattigkeit u. Schwere, bes. bei Personen, die dafür eigne Empfänglichkeit haben, durch Säuern der Milch u. in andrer Art bemerkbar. [7] **c) Stadium der Höhe u. der dadurch herbeigeführten Ausgleichung der elektr. Spannung.** Meist beginnt das G. mit einem heftigen, von der Seite, wo das G. sich bildete, herkommenden, aber meist wirbelnden u. vielfach in einzelnen Stößen umsetzenden, auf- u. niederwärts wehenden Wind; die allmälig vergrößerte u. verbreitete Wolke wird, wenigstens theilweise, in den Hauptzug des Windes aufgenommen (der Wind bringt das G.). Dieser Hauptzug ist aber, bei nicht sehr weit verbreiteten G-n für die meisten Standpunkte der Beobachtung nur ein seitlicher (das G. kommt nicht herauf, zieht seitwärts u. vorüber) [8] Meist ist der Zug der G. für gewisse Jahre ein sich ziemlich gleicher; auch sind manche Gegenden bes. denselben günstig. So folgen die G. gern der Richtung von Wasserströmungen, od. großer Bergschluchten, trennen sich auch wohl an Bergvorsprüngen (Wetterscheiden) in mehrere nach verschiednen Richtungen gehende Aeste. In ringsum von Gebirgen umgebene tiefe Thäler gelangen G. von außen nur selten, verhalten sich aber auch dann gewöhnl. mehr. Tage lang. [9] In den Hauptmassen der Gewölke aber, die unter den fortdauernd elektr. Explosionen sich immer mehr verdichtet haben, ist die Dunstbildung nun dahin gelangt, daß die Dünste sich in den tiefern Regionen nicht mehr halten können. Sie ergießen sich daher in einem immer stärker werdenden Regenstrom, der oft, zumal am Tage, für die Orte, über welche das dichteste Gewölk zieht, mit einigen Hagelkörnern (Schloßen) untermengt ist, wenn das G. sich nicht selbst als Hagelwetter (s. d.) ausbildet. [10] Die Blitze u. der sie begleitende Donner folgen sich nun in längern Zwischenräumen; dagegen zucken aber die einzelnen Blitze bis auf größere Strecken hinaus, von einem Wolkenhaufen, der noch nicht ganz mit den andern zusammenfloß, auf andre überspringend; unter ihnen gehen aus niedrigem Gewölke auch meist einige auf die Erdoberfläche herab (das G. schlägt ein), od. von dieser in die G-wolke u. bewirken zwischen beiden eine rasche Ausgleichung der elektr. Spannung, die ohnedies der **G-regen**, als Elektricitätsableiter, auf eine ruhigere, aber allgemeiner verbreitete Weise herbeiführt. [11] Ein solcher Blitz hat immer einen lautern, für die nähern Orte dem Rasseln eines Haufens herabstürzender Steine gleichenden Donner zur Begleitung u. zugleich eine stärkere Regenergießung zur unmittelbaren Folge. [11] Der Himmel erscheint nun gleichmäßig dunkelgrau überzogen, welche Färbung des Himmels jetzt der fallende Regen bewirkt, hinter dem das G-gewölk selbst sich birgt, u. der auch seitwärts den Gesichtskreis bis auf oft nur wenige hundert Fuß verengt. [12] **d) Stadium der Rückbildung.** Ueber den fallenden Regen zieht nun unbemerkt das G-gewölk immer weiter; dadurch u. indem die Wolkenmasse sich selbst des größern Theils der gebildeten Dünste entleert, verringert sich die Regenströmung u. wird gleichmäßiger. Auch die Blitze u. der Donner lassen bei allmäliger Wiederherstellung des Gleichgewichts der Elektricität in der Atmosphäre immer mehr nach, u. man vernimmt nur noch aus der Gegend, wohin der Hauptzug ging, nach längern Zwischenräumen, nach wahrgenommenen Blitzen einzelne Donnerschläge. [13] Erfolgen jetzt an dem Orte der Beobachtung noch einzelne starke Blitze, die auch wohl zur Erdfläche gelangen, mit entsprechenden Donnerschlägen, so kommen diese öfter aus einem, dem Hauptgewölk nachziehenden G-gewölk, als daß, wie man gewöhnl. glaubt, das G. zurückkehrt. Nun weicht auch wohl das Gewölk allmählig aus einander, indem zugleich die einzelnen Wolkengebilde sich heben (der Himmel klärt sich auf, das G. ist vorüber), u. es bildet sich wohl auch ein Regenbogen. [14] Häufig aber macht auch das G. seinen Stillstand, od. folgt nur, bei sehr weiter Verbreitung, einem mäßigen Luftzug; der Regen dauert mehrere Stunden, ja mit kurzer Unterbrechung Tage lang (wird zum Landregen); die übrigen Erscheinungen des G-s aber verschwinden (das G. regnet sich ab); od. es erfolgen auch von Zeit zu Zeit noch einige mäßige Explosionen. Dergleichen unvollständige Explosionen bilden sich dann auch wohl seitwärts als abgerissene G. [15] Die ganze Natur, bes. die Vegetation, scheint nach einem G. wie neu belebt. Die atmosphärische Wärme wird

Digitized by Google

wird dadurch immer auf einen Normalgrund zurückgebracht, der dem Pflanzen- u. Thierleben angemessen ist, die Erde u. Gewächse erhalten die für das Gedeihen der letztern nöthige Feuchtigkeit. [18] Diese wohlthätigen Folgen, bes. in Mäßigung der zu hohen Temperatur bei anhaltender trockner Witterung, erstrecken sich, unter Mitwirken von Winden, auch seitwärts weit über die Gegend hinaus, über welche das G. zog, u. man nimmt dann aus einer bloßen schnellen Veränderung einer frühern warmen Witterung ab, daß es in der Ferne gewittert hat. [19] Die meisten G. bilden sich in der frühern Hälfte des Sommers, nach einigen vorherigen warmen Tagen, zu allen Tags- od. Nachtstunden aus, seltner u. unvollkommner jedoch, während die Sonne hoch am Himmel steht, auch während der Mond durch den Meridian geht. Von der Zeit der Ernte u. überhaupt von Abnahme der kräftigen Vegetation an werden G. seltener, auf kurze Strecken beschränkt u. haben überhaupt gewöhnlich keinen regelmäßigen Verlauf. [20] Noch seltner sind Winter-G. u. eigentlich nur G-fragmente, indem sie sich meist nur, unerwartet eintretend, auf einige Blitze u. Donnerschläge, die jedoch häufig auch wohl einschlagen, beschränken. Sie kommen selten, meist nur an Küsten vor, u. dauern wegen des verhältnißmäßig geringen Vorraths von Elektricität nur kurze Zeit. Vgl. Elektrometeore. Sie entstehen in der Folge eines Kampfes zweier heftigen Winde, bes. dann, wenn ein Sturm aus SW. bei schnell sinkendem Barometer von einem heftigen entgegengesetzten Winde zurückgetrieben wird. Gewöhnlich haben sie, eben so wie die zeitigen, meist auch kurz vorüberziehenden Frühlings-G., Kälte zur Folge. [19] Die G. sind hinsichtlich ihrer **geographischen Verbreitung** u. Häufigkeit im Jahre sehr verschieden. Am großartigsten zeigen sie sich zwischen den Wendekreisen, bes. in der nassen Jahreszeit, od. beim Wechsel der Moussons. Die eigentliche G-region, wo G. fast täglich vorkommen, ist die Region der Kalmen, s. d. [20] Diese G. nennt man, wenn sie von heftigen Stürmen begleitet sind, Trovados (Tornados), auf den Antillen, Isle de France u. in Hindostan Orkane (Ouragans, Hurricanes), im chines. Meere Typhonen. Sie entwickeln sich unter Windstille gewöhnlich von O. her; kurz vor Ausbruch des Orkans sinkt die Temperatur sehr schnell; sie zeigen sich meist nur auf einem beschränkten Raume u. sind von sehr wechselnden, in kurzer Zeit ziemlich regelmäßig die ganze Windrose durchlaufenden Winden begleitet. [21] Nächtl. G. kommen unter den Tropen gewöhnlich nur im Innern der Länder, in bergigen Strichen vor. Auf dem hohen Meere, wo die Passate mit Regelmäßigkeit wehen, sind G. sehr selten, nur wenn jene in Folge der Stellung der Sonne unregelmäßig werden, od. die Moussons mit einander wechseln, werden sie häufiger. [22] In Europa verhalten sich die G. ihrer Häufigkeit nach zu verschiednen Jahreszeiten folgendermaßen:

	Winter.	Frühling.	Sommer.	Herbst.
Westl. Europa	8,0	17,0	52,0	20,0
Schweiz	0,0	20,0	69,0	10,0
Deutschland	1,0	24,0	66,0	8,0
Inneres von Europa	0	15,7	79,0	5,0

An der W-Küste von Norwegen sind Winter-G. bes. häufig, auch in Island u. den nordwestl. Inseln. Ueberhaupt aber sind die G. in den nördl. Br. seltner, als in den südlichern. In Sicilien herrschen die Herbst-G. vor. [23] Die Höhe der G-wolken wird meist für sehr gering gehalten. Dies ist aber nicht richtig. Die Federwolken sind die eigentl. Elemente der G-bildung, u. diese stehn bekanntlich sehr hoch. Die tiefen Wolken, die man oft bei G-n von Bergen aus sieht, bilden sich erst, wenn sich das G. schon nähert. In der Schweiz stehen die eigentlichen G-wolken meist über 6000 F. hoch. Zuweilen ziehen sogar G. über den Montblanc weg. [24] Man kann die Höhe des G-s annähernd bestimmen, wenn man bei in fast horizontaler Richtung fortziehenden Blitzen das Intervall zwischen Donner u. Blitz mißt. Da der Schall in der Secunde einen Weg von 1400 F. macht, so multiplicirt man die Zahl der zwischen Blitz u. Donner verflossenen Secunden mit 1400, um die Entfernung des Blitzes vom Ohr des Beobachters zu finden. Hat man dann den Höhenwinkel des Blitzes annähernd bestimmt, so ergibt sich daraus die vertikale Höhe des Blitzes, u. wenn dieser als ein deutlicher Strahl erschien, so gibt diese Größe die untre Grenze der Wolken an. [25] Die Elektricität der G. ist noch einer der dunkelsten Punkte der ganzen Meteorologie. Bald zeigen sich im Verlaufe eines G. Einwirkungen auf das Elektrometer, bald verschwinden sie, ein beständiger Wechsel in der Stärke der E.. in der Qualität derselben ꝛc. wird fortwährend beobachtet. Dafür ist aber auch das G. der verwickeltste der mit elektr. Erscheinungen od. vielmehr Wirkungen begleiteten Processe, dessen Beobachtung eben wegen des fortwährenden Wechsels der Erscheinungen höchst schwierig ist. [26] Man hat beim G. mehrere Wolkenschichten, welche in Gemeinschaft mit dem Erdboden auf einander wirken, u. deren Elektricitäten sich gegenseitig binden, in Folge des Blitzes od. eines neuen Niederschlags von Dämpfen aber wieder frei werden. So wie eine geladne Leydner Flasche, wenn sie isolirt worden ist, am Elektrometer keine Spur von Elektricität zeigt,

Digitized by Google

zeigt, so verhält es sich mit den G-wolken, wenn deren Elektricität von der entgegengesetzten der Erde od. einer anliegenden Wolke gebunden wird. Die zwischen der elektr. Wolke u. der Erde befindliche Luftschicht stellt das isolirende Glas, die Wolke den innern, die Erde den äußern Beleg der Leydner Flasche vor. Erreicht die elektr. Spannung ihr Maximum, so setzt sie sich durch den Blitz ins Gleichgewicht. [17] Nach jedesmaligem Freiwerden der Elektricität (Blitz) muß durch neue Condensationen von Wasserdämpfen aufs neue Elektricität erzeugt werden, bevor eine neue Entladung erfolgen kann. Dabei verstärkt sich der Regenguß, nicht wegen des Blitzes, mit dem die Verstärkung gewöhnlich anhebt, sondern eben wegen der neuen Condensation, von der der Blitz eben so gut abhängt, als der Regen. Auch geht die Verstärkung des letztern sogar dem Blitze um etwas voran, wie genaue Beobachtungen u. Berechnungen lehren. [18] Zuweilen sind 2 G. durch einen wenig getrübten Theil des Himmels getrennt; blitzt es in dem einen, so blitzt es kurz darauf auch in dem andern. Da der Boden stets durch Vertheilung die der Wolke entgegengesetzte Elektricität hat, so kann die Elektricität sich auch nach einem solchen Blitze schnell über ihn bewegen u. heftige Erschütterungen (Rückschläge), hervorbringen. Hierher gehört auch die Empfindung, als wäre man vom Blitz getroffen, wenn sich eine elektrische Wolke über einem Menschen entladet, weil dann die entgegengesetzte Elektricität des Menschen gleichfalls plötzlich in die Erde zurücktritt. Vgl. Blitz, Wetterleuchten, Donner, Elmsfeuer, Elektrometeore, Hagel u. a. *(Pl. u. Ml.)*

Gewitterableiter, so v. w. Blitzableiter.

Gewitterfliege, s. u. Fliege 1.

Gewitterfurcht, eine eigne, häufig vorkommende Reizbarkeit u. ein erhöhtes Gefühl der Abspannung, welches der elektr. Zustand der Atmosphäre **(G-luft)** während der Ausbildung eines Gewitters begründet. Die Angst ist dann eine rein körperliche, über welche auch die Reflexion über die Geringfügigkeit der Gefahr, nur wenig vermag. Wie unerheblich diese aber sei, bezeugen Todtenlisten, in denen die Todesarten bemerkt sind, nach welchen auf mehr als 100,000 Sterbefälle nur etwa ein vom Blitz Erschlagner kommt. *(Pl.)*

Gewittervogel, s. u. Brachvogel, großer.

Gewöhrd, eine mit Salzwasser gesättigte Erde, welche gebrannt u. dann ausgelaugt wird; vorzüglich angewendet, ehe man den Gebrauch der Gradirhäuser kannte.

Gewölbe, 1) (Bauk.), [1] eine aus keilförmig gehauenen Ziegel- od. Bruchsteinen gefertigte Decke über einen von Mauern umgebnen Raum im Innern der Gebäude. [2] Die G. sind daher als eine Vereinigung mehrerer Bogen zu betrachten, unterscheiden sich nach den Wölbungslinien derselben u. haben gleiche Verbindungsarten der einzelnen Theile, (Wölbesteine). [3] Die Mauer, auf der ein G. ruht (Taf. XXXV. Fig. 35), ist das Widerlager. Ist eine Widerlagsmauer mehrern G-n od. deren Bogen gemein, so nennt man sie einen Pfeiler (A). [4] Anfänger sind die unmittelbar auf dem Widerlager ruhenden Steine, mit denen die Wölbung beginnt (bbb). [5] Schlußstein (c) ist der im höchsten Bogen befindl. Keilstein; Schnittriß, Fugenschnitt, die Formen der Steine u. die von denselben im G. gebildeten Linien beim Aneinanderstoßen. [6] Jedes G. wird auf einem hölzernen Gerüste, dessen Form die Wölbungslinie angibt u. dessen Oberfläche mit Brettern verschalt ist, errichtet (s. Lehrgerüst). [7] Nach den verschiednen Formen unterscheidet man: **a)** Tonnen-G. (s. ebd. Fig. 36 A.), dessen Bogenlinie einen halben Zirkel od. ein Zirkelstück bildet, u. das auf einander gegenüberstehenden Mauern ruht. Sie werden über langen, nicht zu breiten Räumen angewendet (bei sehr breiten Räumen würde ihre Höhe zu bedeutend) u. erhalten auf 12—15 F. Länge u. da, wo Mauern auf das G. zu stehen kommen, Gurtbogen (ddd), welche stärker als das übrige G. gemacht werden. **b)** Mulden-G. (s. ebd. Fig. 36 B.). Es besteht aus 2 Tonnen-G-n, ähnlich dem Kreuz-G., nur sind die Schneidungslinien der 4 zusammenstoßenden Bogen nicht sichtbar, sondern die Kappen vereinigen sich in Curven. Wird dieses G. oben durch eine gerade Ebne geschlossen, so heißt es Spiegel-G. (Fig. 36 C.), u. diese Fläche der Spiegel. **c)** Böhm. G. (Fig. 36 D.), ein gewöhnlich über einem quadrat. Raume angebrachtes Kuppel-G. Die Wölbungsflächen stoßen in scharfen Ecken (Graten) zusammen u. verlaufen sich im Schlusse des G-s. **d)** Kugel-G. (s. ebd. Fig. 37 A.) in Form einer halben Kugel od. Ellipse. Oft wird im Schlusse eine Oeffnung (Laterne) zur Erleuchtung eingewölbt. Chor- od. Nischen-G. (Fig. 44), ist es, wenn es einen halbzirkelförmigen Raum bedeckt od. eine Viertelskugel bildet. **e)** Kreuz-G. (s. ebd. Fig. 38 A.), besteht aus 2 sich durchschneidenden Tonnen-G-n, so daß es sich gegen die Widerlager mit Kreislinien anlegt; die aus den Ecken nach dem Mittelpunkt aufsteigenden Durchschnittslinien werden Gratbogen genannt, werden etwas stärker als das übrige G. gemacht u. sind, bes. bei den gothischen G-n, innerhalb durch vorspringende Gesimsglieder bezeichnet u. verziert; die zwischen den Gratbogen eingewölbten Theile heißen Kappen u. können schwach gewölbt werden, da nur die Gratbogen das G. halten u. diese auch nur Widerbogen bedürfen. An einander liegende Kreuz-G. werden durch Gurtbogen getrennt; werden dieselben von Schnitt- u. nicht von gebrannten Steinen ge-

Digitized by Google

gemacht, so nennt man den 1. Stein in der Ecke, wo der Grat anfängt u. mit dem das G. beginnt, Anfänger. f) Kappen-G. (Fig. 38); besteht aus flachen, auf Gurtbogen ruhenden Tonnen-G-n (Kappen). Die Gurtbogen müssen wenigstens ⅓ der Spannung im Lichten Höhe haben; die Höhe der Kappen kann ¼ bis ⅓ ihrer Spannung betragen. g) Gothische od. Kloster-G. (Fig. 39), sind Kreuz-G., deren Wölbungslinie spitzbogenförmig ist. [7]Nach der Stellung der G. unterscheidet man noch: steigende od. abhängige G., deren Widerlager schräge Linien bilden; einhüftige G. od. Horn-G., deren Widerlager von ungleicher Höhe sind; Schnecken-G., deren Widerlager in einer Schneckenlinie steigen. [8]Sämmtl. G. sind von dem Widerlager aus bis zur Hälfte ihres Bogens durch Hintermauerung zu verstärken. Die G-steine laufen entweder nach der Länge des G-s, od. sie werden, was besser ist, auf den Schwalbenschwanz eingewölbt, d. i. sie liegen mit der Widerlagslinie in einem Winkel von 45 Grad u. stoßen unter rechten Winkeln zusammen. [9]Die Stärke der G-bogen u. Widerlager richtet sich nach der Spannung u. Belastung des G-s. Wölbungen, die durch Mauern belastet werden, müssen bei einer Weite von 6 F. 1 F., bei 10 F. 1½ F., bei 15 F. 2 F., bei 20 F. 2½ F. Bogenstärke haben. Bei G-n, die nur als unbelastete Decke dienen, kann die Stärke des G-s so viel Zolle betragen, als die Spannung Fuß enthält. Die Stärke des Widerlagers darf nie unter der doppelten Bogenstärke sein. [10]G. werden gefertigt von behauenen Sandsteinen, gebrannten Ziegeln u. Bruchsteinen. In Italien bedient man sich zur Ausfüllung zwischen den Gurt- u. Gratbogen eines Gemisches von Tuffsteinen u. Mörtel, auch werden leichte G. mit bloßem Cement, auf die Verschalung gegossen, wie man dies bei röm. Monumenten noch häufig trifft. Die im Alterthum u. Mittelalter oft angewendeten, in neuerer Zeit wieder in Anwendung gebrachten Topf-G. (s. d.) bestehen aus gebrannten Gefäßen, die mit Cement unter einander befestigt sind. **2)** (Gesch.). [11]Die 1. Anwendung des Fugenschnittes zu Wölbungen ist unbekannt; die **Aegypter**, die **Phönizier, Israeliten u. Babylonier** kannten das Wölben nicht. Erste bildeten die gewölbten Decken aus ganzen, wagerecht auf Säulen ruhenden Steinen, od. sie legten mehr. Steine wagerecht über einander, so daß der obere um etwas über den untern hervorragte, wie z. B. im Gange der großen Pyramide zu Memphis. Eben so wölbten auch die alten **Skandinavier.** [12]Auch die **Griechen** scheinen vor Perikles Zeiten die Wölbungskunst nicht gekannt zu haben. [13]Dagegen findet sich in den **röm. Denkmälern** die Bogenwölbung sehr häufig. Nach spätern Schriftstellern soll das Wölben schon zu den Zeiten der röm. Könige bekannt gewesen sein. Mehrern Denkmälern in den Ruinen von Volterra (z. B. die Porta Herculis), u. zu Fäsula, Crotona ꝛc. nach scheinen die Etrusker die ersten gewesen zu sein, die die Kunst zu wölben übten. [14]**3)** Gemach mit gewölbter Decke, als Archive, Vorrathskammern ꝛc. [15]**4)** Ein jeder Kaufmannsladen, auch wenn er keine gewölbte Decke hat. *(v. Eg. u. Gü.).*

Gewölbe, 1) (Anat.), der obere convexe Theil od. die concav gebildete Fläche von Körperorganen, wie der Augenhöhle, des Gehirns, des Hirnschädels u. a. **2)** (Bot., Fornix), die obere innere Fläche eines gewölbten Theils, auch so v. w. Klappen, s. Blüthe 21; manche Arten von Hautgefäßen (s. ebd.); schuppenartig nach oben gewölbte, unten hohle, an der Oeffnung der Blumenkrone sitzende Verdoppelungen des Blumenblattes; **3)** s. u. Rakete 1. *(Pl.u. Su.)*

Gewölbegericht, s. u. Englisch-bischöfliche Kirche 11.

Gewölbestein, 1) keilförmiger Ziegelstein zur Aufführung eines Gewölbes, der schon vom Ziegelbrenner so geformt ist, also beim Wölben nicht mit dem Hammer zugerichtet zu werden braucht. Die Verjüngung ist entw. einfach, d. h. zweiflächig, od. doppelt, d. h. vierflächig, erstre sind für Tonnengewölbe, letztre für Kreuzgewölbe dienlich. Um die G. so leicht als möglich zu machen, mischt man unter die Ziegelmasse ungefähr zur Hälfte derselben Holzkohlen, welche dann im Ofen verbrennen, so daß der G. um die Hälfte leichter wird, als der gewöhnliche Ziegel; **2)** die so abgerichteten Bruchsteine. *(v. Eg.)*

Gewölbrüstung (Bauk.), so v. w. Lehrgerüst.

Gewölbt (Her.), so v. w. Ausgebogen.

Gewölkt, ein durchscheinendes od. durchsichtiges Mineral, mit dunklern u. lichtern verflossenen Stellen.

Gewölkter Himmel, s. u. Wolken.

Gewölle, Kugeln von Haaren od. Federn mit inliegendem Knochenwerk, welche die Raubvögel nach dem Verzehren eines Thiers wieder ausspeien.

Gewögenheit, s. u. Wohlwollen.

Gewohnheit (Consuetudo, Mos), **1)** die in öfterer Wiederholung begründete Bestimmung zu einer Verrichtung od. Handlung. Sie übt eine verbreitete Gewalt im Leben aus, daher man sagt, G. ist die andre Natur (consuetudo est altera natura). Alle Fertigkeiten beruhen darauf, daß sie durch öftere Uebung zu G-en geworden sind. Der Wille richtet sich dann nur im Allgemeinen auf das Anheben einer Handlung u. deren Fortdauer; jede einzelne Bewegung aber wird, als gewohnte, unwillkührlich durch die unmittelbar vorhergehende veranlaßt. Nächst dem Körper steht auch der Geist unter der Macht der G. Sie ist der körperl. u. geistigen Bildung eben so förderlich als nachtheilig. Alle Erzie-

Digitized by Google

ziehung geht darauf aus, Kinder zu dem, was ihnen zu ihrem Heil gereicht, durch G. zu leiten u. böſen G=en Einhalt zu thun. Auf Gewöhnung, aber auch Entwöhnung, eben ſo auf Verwahrung gegen Verwöhnung kommt im phyſ., wie im moral. Leben viel an. **2)** Die rechtl. Verhältniſſe beſtimmende, aus bisheriger Anerkennung u. Befolgung geſetzliche Kraft erlangende Norm. Begründet ſie eine neue Rechtsnorm, ſo wird ſie einführende G. (Consuetudo Introductiva, C. constitutiva) genannt; verändert ſie das beſtehende Recht, was durch bloßes Aufheben (Desuetudo) od. durch Einführung einer entgegenſtehenden G. (C. correctoria) geſchehen kann, ſo wird ſie abändernde (C. abrogatoria). Je nachdem die Handlungen, durch welche die G. entſteht, in einem Unterlaſſen od. in einem Begehen beſtehen, iſt die G. negativa od. affirmativa. Vgl. Gewohnheitsrecht u. Strafmilderung e. **3)** (Hdlgsw.), ſ. Usance. Vgl. Puchta, Gewohnheitsrecht, Erlang. 1828, 3 Bde.; Savigny, Syſtem des röm. Rechts. Berl. 1840, I. S. 76 f. *(Pt. u. Bs.)*

Gewohnheitsmensch, ſ. u. Neuerungsſucht.

Gewohnheitsrecht (Jus consuetudinarium, Consuetudo, Mores majorum, Herkommen), Inbegriff der Rechtsnormen, welche durch Meinung u. Sitte eingeführt ſind, ohne ſich auf ausdrückl. Vorſchrift des Geſetzgebers zu gründen. Wenn nämlich eine gewiſſe Norm von der gemeinen Meinung als verbindlich anerkannt u. dieſe Ueberzeugung in Befolgung der Norm äußerlich durch eine Mehrheit poſitiver od. negativer Handlungen dargethan worden iſt, ſo entſteht aus dieſer geäußerten gem. Meinung ein Geſetz, ſo fern nur die Gewohnheit nicht unverſtändig iſt u. ſich auf, im geſchriebnen Recht unbeſtimmt gelaßne Punkte erſtreckt. Die Zahl dieſer Handlungen u. die Länge der Zeit, innerhalb welcher eine Gewohnheit beobachtet ſein muß, iſt in den Geſetzen nicht beſtimmt; doch erfordert die ſächſ. Praxis zu Begründung eines G. den Ablauf der Verjährungszeit von 31 J. 6 M. 3 T., u. wenn es derogirender Art iſt, gerichtl. Handlungen. Eine Kenntniß des G. wird vom Richter nicht verlangt; es iſt daher, wenn deren Exiſtenz geleugnet wird, der Beweis nöthig, welcher jedoch überflüſſig wird, wenn ſchon früher einmal auf die Gewohnheit gerichtl. erkannt worden iſt. Eine Art des G=s iſt der Gerichtsgebrauch (ſ. d.). *(Bö. u. Hss.)*

Gewohnheitssünde (Mor.), ſ. u. Sünde.

Gewohnheitszettel, ſ. u. Zunft.

Gewörfene Körper, **1)** ſ. unter Wurf; **2)** ſo v. w. Projectilen, vgl. auch Schießen.

Gewörfen Gut, Schiffsgüter, die nach einem Schiffbruch an das Land geſpült werden.

Gewürfelt (Her.), **1)** ſo v. w. Geſchacht; **2)** ſo v. w. Bezahnt 2).

Gewürk, ſo v. w. Bau der Bienen, ſ. Biene 4.

Gewürz (Aromata), **1)** Naturſtoffe, die als Zuthat zu Speiſen durch einen denſelben verliehenen Reiz den Geſchmack erhöhen u. ſie genießbarer u. verdaulicher machen; in dieſer Ausdehnung gehört auch der Hopfen, das Salz, der Zucker u. der Eſſig zu den G=en; **2)** Pflanzenſtoffe, die ein weſentliches ätheriſches Oel, auch wohl ein ſcharfes Pflanzenprincip in ſich haben u. daher ſich durch kräftigen u. meiſt lieblichen Geruch u. Geſchmack auszeichnen u. aus gleicher Urſache als Speiſezuſatz benutzt werden, ſonſt aber auch zum Wohlgeruch in Anwendung in Parfümerien, od. auch zur Abwehrung von Fäulniß u. zu ſonſtigen Zwecken dienen. **1** Inländiſche G=e ſind: Majoran, Thymian, Fenchel, Anis, Kümmel, Saturei, Coriander, Safran, Lorbeerblätter, Salbei, Dragun, Rosmarin, Baſilicum, Pfefferkraut, Wacholderbeeren, auch die verſchiednen Laucharten, Peterſilie, Dill, Portulac, Senf ꝛc. **2** Ausländiſche G=e ſind: alle einzig in heißen Zonen, beſ. Oſtindien, heimiſche aromat Vegetabilien, die ein verbreiteter Gegenſtand des Handels (**G-handel**) ſind, theils die Samen u. Früchte, theils Knospen, theils Rinden u. Wurzeln. Das verbreiteteſte iſt der Pfeffer; zu den feinern gehören: Zimmtrinde, Gewürznelken, Muscatenblüthen, Muscatennüſſe, Cardamomen, Ingwer, Amomen, Vanille, von **G-pflanzen** gewonnen. **1** Der mäßige Gebrauch von G=en für Speiſen iſt vollkommen der Geſundheit zuträglich. Bei zu häufigem Gebrauch überreizen ſie, ſtumpfen die Verdauungskraft ab, bewirken zu lebhafte Bewegungen in dem Gefäßſyſteme u. haben dann die Nachtheile wie der Mißbrauch ſpirituöſer Getränke. Die Homöopathie verwirft den Gebrauch der G=e faſt allgemein, als theils für ſich nachtheilig, theils die Wirkungen der Arzneien ſtörend. **3)** Auch (als feines G.) Miſchung von mehrern G=en, ſo Pfeffer, G=nelken, Muscatennüſſen, Ingwer u. a. *(Pt.)*

Gewürz, (Allerlei=G., od. engl. G.), ſo v. w. Amomen. **G., grosses, englisches**, ſo v. w. Tabascopfeffer.

Gewürzapfel, **1)** amerikaniſcher G., ſo v. w. Neu=York=Reinette; **2)** Schönbecks, früher G., ſ. u. Roſenäpfel B) g); **3)** ſo v. w. Maatapfel, ſ. u. Streiflinge; **4)** weißer Sommer=G., ſ. Schlotteräpfel A) c). **G-birn**, **1)** ſ. u. Sommerbirnen; **2)** ſ. u. Herbſtbirnen A) h). **G-calvil**, ſ. u. Calvil, f).

Gewürze (Bot.), Wurzelliilien, Amomeen, 7. Zunft der 5. Kl. (Lilien) in Okens Pflanzenſyſtem. Gewächſe der heißen Zonen. Der Kelch iſt grün, 3zähnig, Blume länger, 3theilig, in ihr 3 in Blumenblätter verwandelte Staubfäden, von denen der

untre

Digitized by Google

untre lippenförmig; innerhalb dieser stehen noch 3 Staubfäden, von denen 2 verkümmert sind u. nur einer eine Anthere trägt. Kapsel: 3fächerig, mehrsamig, mit einem Griffel, der durch eine Furche des Beutels läuft; Samen rundlich od. eckig, oft in einer Hülle; Keim walzig, in mehligem Eiweiß; das Würzelchen nach dem Nabel gerichtet. Die einfachen, großen, schilfartigen Blätter stehen zweizeilig, die großen, schön gefärbten Blumen in endständigen Rispen, od. in zapfenförmigen, an Deckblättern reichen, wurzelständigen Aehren. Die gewürzreichsten Theile sind bei einigen die Wurzeln, die dick, knollig, walzig, geringelt, auch gegliedert od. knotig u. zackig, u. 2jährig sind. Die Stengel sind bei diesem ein- od. auch 2jährig. Bei andern ist die Frucht vorzugsweise gewürzhaft u. dann nuß- od. beerenartig, mehrsamig, der Stengel belaubt u. gewöhnlich ausdauernd. *(Su.)*

Gewürzessenz, ein über Muscatennüsse, Gewürznelken, Galgant, Cardamomen, Cubeben, Zimmt, Ingwer, Safran u. Weihrauch abgezogner, feiner Branntwein. **G-essig**, s. u. Essige u. **G-gurken**, s. u. Gurke.

Gewürzinseln, Inselgruppe im ind. Meere, zwischen Celebes u. Neu-Guinea; theilen sich in die Inseln Banda, Amboina, mit einigen Nebeninseln, Ceram, Aru, u. die eigentl. G. od. Molukken.

Gewürzkrämerkrätze, Art der Psoriasis (s. d.), an den Händen der Gewürzkrämer öfters vorkommend.

Gewürzmühlen, Handmühlen wie Kaffeemühlen eingerichtet, nur in allen ihren Theilen 3—4 Mal stärker. Die mit senkrechter Welle werden fur den Stein od. Kern gebraucht, mit wagerechter Welle dienen sie auch als Schrotmühlen.

Gewürzmyrte, so v. w. Eugenia (Myrtus) Pimenta.

Gewürznelken (G-nägel, G-nägelein, Caryophylli aromatici), die Blüthenkelche nebst den Fruchtboden, welche noch vor völliger Eröffnung der Blüthen von dem **G-nelkenbaum (G-nägleinbaum**, Eugenia caryophyllata, s. u. Eugenia) gesammelt werden. Ursprünglich auf den Molukken wachsend, war dieser Baum ausschließliches Eigenthum der holl. Compagnie, die ihn auf allen Inseln ausrottete u. blos auf den 3 nahen Inselchen, wie auf Ternate, cultivirte. Dort bestimmte sie willkürlich die Preise der G. u. des andern Gewürzes u. verbrannte lieber die sich zu sehr häufenden Vorräthe davon, als daß sie den Markt damit überführte. 1770 u. 1772 erhielten aber die Franzosen, unter Verachtung der darauf gesetzten Todesstrafe, von der Insel Gurby junge Bäume, u. pflanzten sie auf Isle de France, Insel Bourbon u. den Seschellen an, von wo solche auch 1773 nach Cayenne gebracht wurden, wo sie, wie dort, gut gediehen. Auf Amboina erzeugt man jährlich etwa 300,000 Pfd. Seitdem theilen die Franzosen den G-handel mit den Holländern; doch sind die franz. G. etwas kleiner u. blässer, jedoch gleich gut. Die G. sind etwa ½ Z. lang, unten etwas schmäler, auf 2 Seiten meist platt gedrückt, oben vierspaltig, mit einem runden, leicht abfallenden Knöpfchen u. schwarzbraun, auf dem Bruche, gegen die Mitte zu, rothbraun. Zeichen ihrer Güte: Glätte, Vollheit, Rundung, Schwere, leichte Zerbrechlichkeit, daß sie beim Stoßen glänzend werden, eine ölige Feuchtigkeit aus sich drücken lassen, schwer in feines Pulver zu bringen sind, einen starken, angenehmen Geruch u. einen scharfen, lange anhaltenden Geschmack haben. Läßt man die Frucht zur Reife kommen, so erhält man die Mutternelken (Anthophylli), eichelgroße Früchte, in der Mitte bauchig, an beiden Seiten schmal zugehend, mit einem Nabel an der Spitze, die unter einer dunkelbraunen dünnen Schale einen harten, schwarzen, glänzenden Kern enthalten, auch im Handel vorkommen, aber bei Weitem unkräftiger, als die G., doch lieblicher schmecken. Als Seltenheit kommen die Königsnelken (Caryophylli regii) vor, eine Monstrosität von der Gestalt einer kleinen Aehre, oben in kleine Schuppen getheilt u. zugespitzt, an Farbe, Geruch u. Geschmack aber mit den G. übereinstimmend. Die vorwaltenden Bestandtheile der G. sind ein eignes Harz u. ein ätherisches Oel, das als **G-nelkenöl** (Oleum caryophyllorum) durch Destillation in Indien u. Holland aus G. erhalten wird u. durch den Handel officinell ist; es ist schwerer als Wasser, frisch hellgelblich, später dunkelgelb u. bräunlich, von Geschmack brennend u. an Geruch stark u. heftig; es wird bes. äußerlich auf Baumwolle gegen Zahnschmerzen in hohle Zähne gelegt. **G-tinctur** (Tinctura caryophyllorum aromaticorum), ist von 5 Th. G. mit 24 Th. Weingeist, durch Digestion bereitet; aufregendes Mittel bei Krankheiten von großer Schwäche u. Darnieder liegen der Lebenskräfte. Immer gehören G. zu den beliebtesten Gewürzen, werden auch zum Einmachen von Früchten, bei Bereitung des Kirschweins u. verschiedner Liqueure, zu Confituren u. sonst als Zusätze benutzt. *(Pt.)*

Gewürznelkenkoralle, Anthophyllum fasciculatum, s. u. Sternkoralle.

Gewürzpepin, Apfel, s. u. Pepin.

Gewürzrindenbaum, Drimys Winteri *Forst.*

Gewürzsieb, s. u. Sieb 1).

Gewürzstrauch, s. u. Calycanthus.

Gewürztinctur (Tinctura aromatica), 2 Unzen Zimmtcassie Cardamomen, Gewürznelken, Galgant, Ingwer, von jedem ½ Unze mit 2 Pfd. Sprit ausgezogen, rothbraun, scharf, gewürzhaft schmeckend; als kräftiges Reizmittel in Anwendung.

Ge-

Digitized by Google

Gewürzwein, 1) Wein, mit irgend einem fremden Stoff vermischt, wie Alant-, Cardobenedicten-, Wermuthwein, Bischof, Hypokras; **2)** bes. Wein, in dem man 1 Th. Gewürznelken, 1 Th. Ingwer, 2 Th. Zimmt, 2 Th. Muskatennüsse, längere od. kürzere Zeit hängt. Auf 5—6 Eimer nimmt man 1 Loth.

Gewünden (Her.), s. u. Löwe.

Gewündene Knöchen, s. u. Muschelförmige Knochen. **G-r Darm, 1)** so v. w. Dünndarm; **2)** (Ileum), der untre, nicht scharf abgegrenzte Theil des Dünndarms.

Gewündener Läuf, so v. w. Canon à ruban.

Gewündene Säule, s. u. Säule. **G-s Kreüz,** s. Seilkreuz. **G-e Stüfen,** s. u. Wendeltreppe. **G-s Viertheil,** s. u. Treppe. **G-e Windbreter,** s. u. Windbreter.

Gex (spr. Scheh), **1)** sonst eigne Landschaft in SOFrankreich, durch die Rhône von Savoyen getrennt; gehört jetzt größtentheils zum Dep. Ain; **2)** (Gesch.). G. war früher Herrschaft u. gehörte zur Grafsch. Genevois; der erste Dynast war Amadeus, der sie von seinem Bruder Wilhelm, Grafen v. Savoyen, erhielt. Durch seine Enkelin kam G. an die Herren von Joinville, u. einer derselben, Hugo, begab sich unter dem Dauphin von Viennois, worüber großer Streit entstand. Sein Nachfolger, Hugo von Genevois, Gemahl von dessen Schwester Eleonore von G., mußte sich daher G. 1353 vom Grafen Amadeus von Savoyen entreißen sehen, u. selbst sein Lehnsherr, Karl von Dauphine, konnte es ihm nicht retten. 1601 traten die Grafen von Savoyen, nach dem Frieden zu Lyon, G. an die Krone Frankreich ab, u. Ludwig XIII. vertauschte es gegen das Schloß Chinon an Heinrich von Bourbon, Prinzen von Condé; **3)** Hptst. darin am Berge de la Faucille; hat 2400 Ew., welche Uhren u. berühmten Käse machen; **4)** (Gesch.). Die Stadt G. kam mit der Herrschaft 1353 an Savoyen; 1536 von den Bernern erobert, 1564 zurückgegeben, 1589 von den Genfern erobert u. geschleift, 1601 mit dem Lande aber an Frankreich abgetreten. *(Wr. u. Lh.)*

Géÿ...., Artikel, die hier nicht zu finden, s. u. Gei.

Géÿer (Ludw. Heinr. Christian), geb. 1780 zu Eisleben; Porträtmaler, dann beliebter Schauspieler zu Leipzig u. Dresden; st. 1821 als Hofschauspieler in Dresden; schr. mehr. Lustspiele u. Dramen in Klingemanns Deutschem Theateralmanach, 1822, in Kotzebues Almanach dramat. Spiele, 1822, u. in Theod. Hells Weimarischen dramat. Taschenbuche, 1823. *(Dg.)*

Géÿser, Quell, s. Geiser.

Géÿtaue (Schiffsw.), so v. w. Geitaue.

Gezähe (Bergb.), so v. w. Gezeug.

Gezähnelt (Denticulatus) u. **Gezähnt** (Dentatus), s. Blatt 11.

Gezähnte Naht, s. u. Nähte (Anat.) **G-s Band des Rückenmarks,** s. u. Rückenmark.

Gezélt des klélnen Gehírns, s. u. Gehirnhäute 2.

Gezémi (spr. Dschesemi), Fluß, so v. w. Balk, s. u. Dargidos.

Gezéüg, 1) Werkzeuge, Geräthschaften; **2)** so v. w. Berggezeug; **3)** so v. w. Kunstgezeug.

Gezéügnisspfennig, s. u. Zins. **Gezéügstrecken,** s. u. Strecken.

Gezíert, 1) eigentlich mit Zierrathen ausgestattet; bes. **2)** was zu großes Streben nach Zierlichkeit verräth u. dadurch affectirt u. unnatürlich wird, s. Ziererei; **3)** (Her.), s. u. Löwe u. Falke.

Gezímmer, sämmtl. vom Zimmermann gefertigten Arbeiten in einem Gebäude od. Bergwerk.

Gezínnt (Her.), eine Figur, deren Grenzlinien in Zinnenform laufen.

Gezíräh (spr. Dschesirah), Stadt, so v. w. Guzurate. **G. Assuan,** Insel, s. unt. Said 1) f). **G. el Birbe (G. el Haif),** so v. w. Philae.

Gezírk, so v. w. Jagdrevier.

Gezógen (aus. der gew. Bedeut.), **1)** (Web.), so v. w. Figurirt; **2)** (Her.), schlängelig getheilt.

Gezógene Bállen (Hdlgsw.), s. u. Breslauer Ballen.

Gezógene Büchsen, G-s Rohr, s. Büchsen.

Gezógene Fédern, 1) Strauß- u. Geierfedern, die über heißen Kohlen gezogen, gekräuselt u. etwas gelblicher werden; **2)** s. u. Schreibfedern.

Gezúnge (Landw.), s. u. Pflug 11.

Gezwúngen, was durch fremdartige Hemmungen od. Störungen um seine natürl. Beschaffenheit gebracht ist; vgl. Zwang.

Gézyrat (Geogr.), so v. w. Gezirat.

Gfáll (Geogr.), so v. w. Gefell.

Gfättermann (Elisab.), s. u. Fugger 1).

Gg. (Gfl.), Abbrev. für Goldgülden.

gGr., Abkürzung für gute Groschen, deren 24 = 1 Thlr., im Gegensatz der Silber- od. Neugroschen, deren 30 = 1 Thlr.

Ggw., Abbrev. für gut Gewicht.

Gh...., was hierunter nicht steht, suche unter G... od. Kh...

Ghádames, Oase, s. d. 1) g).

Ghádani, s. u. Georgien (Gesch.) 11.

Gháin, Stadt, s. Kuhistan.

Ghájuk, altes Stammhaupt der Tataren, s. d. 2.

Ghálgha, District u. Stadt, s. unt. Tschetschenzen a).

Ghálibe-Dîwan (türk.), s. u. Diwan 2.

Ghalíb Effêndi, turk. Effendi, der 1807 den Waffenstillstand zu Slobosia u. 1811 den Frieden zu Giurgewo mit den Russen schloß, s. u. Türken 121 f., 130.

Digitized by Google

Ghâna, Reich, s. u. Haussa 4).

Ghângha, um 900 Fürst von Dekan, d. (Gesch.) 2.

Ghârbye, el, Volksstamm in Nubien. **Ghar el Mâla**, so v. w. Farina.

Ghârian, Gebirg, s. u. Atlas 2.

Ghârîano Gebirg, s. unt. Atlas 2 u. Tripolis 2.

Ghark, s. u. Aloëholz 2.

Ghârra, Fluß, s. u. Indus 4.

Ghâsa (Ghâse), so v. w. Gaza.

Ghasâli, 1) arab. Philosoph, so v. w. al Gazali. **2)** Großwesir, 1520 Usurpator in Aegypten, s. Türken 22.

Ghasêlen (Poet.), so v. w. Ghazelen

Ghâsna, Stadt, so v. w. Ghasni 2).

Ghasnavîden, [1] türk. Dynastie zu Ghasna; Gründer derselben war **Abustakeen (Alpteghin)**, ein Vornehmer von Bokhara, der, weil er den Samaniden Munsur nicht anerkennen wollte, von dort 969 mit 700 Reitern floh, Ghasni eroberte u. daselbst als Fürst anerkannt wurde. Er st. 976; [2] sein Sohn **Isaak**, ein schwacher Fürst, überlebte ihn nur kurze Zeit, worauf 977 das Volk den **Suburktadschen** zum Fürsten wählte. Dieser, ein Sklav Abustakeens, hatte sich durch Verstand u. Tapferkeit seines Herrn Vertrauen erworben u. war sein Schwiegersohn geworden. Zuerst zog er nach Indien, schlug mehrere Radschas, zwang sie, den Islam anzunehmen, u. eroberte mehrere Städte. 993 besiegte er mit dem Samaniden Nuh den Abu-Ali, Statthalter von Khorasan, u. wurde mit Khorasan belehnt. Bei seinem Tode 997 bestimmte er, mit der Uebergehung seines ältern Sohnes, den jüngern **Ismael** zu seinem Nachfolger; [3] allein jener, **Mahmud**, ein religions-, ruhm-, pracht-, kunst- u. wissenschaftsliebender Mann, schon vorher Statthalter von Nisabur, eilte nach G., schlug den Ismael u. setzte sich selbst auf den Thron. Er stürzte dann die Samaniden u. bemächtigte sich aller Ländereien derselben. In dem Streite der Khalifen von Bagdad u. der ägypt. Khalifen erklärte er sich für den Erstern u. erhielt dafür den Titel **Sultan**. Nun wendete er sich gegen Indien; 1000—1003 kämpfte er glücklich gegen Dschepal u. dessen Sohn Anundpal, mußte aber die errungenen Vortheile wieder aufgeben, um die Einfälle des Tataren Ilidsch-Khan, seines Schwiegervaters, zurückzuschlagen; 1004 überwand er denselben bei Balkh u. von 1009—1018 hat er fortwährende Kriege in Indien; damals eroberte er Kaschmir, Lahore u. andre Staaten von Hindostan. [4] Die folgenden Jahre verwendete er auf die Verschönerung Ghasnis, bis er 1022 einen neuen, aber vergeblichen Feldzug gegen den Radschah Runda von Kalindschur machte. 1024 zog er gegen Guzurate; auf diesem Zuge nahm er die Festung Somnauth. Nach einigen Siegen über die ind. Jatten u. die Seldschuken eroberte er Irak. Als er 1028 (1030) starb, waren die Grenzen seines Reichs in W. Georgien u. Bagdad, im N. Bokhara u. Kaschgar, im O. u. S. Bengalen, Dekan u. das indische Meer. [5] Nach Mahmuds Willen sollte von seinen Söhnen **Muhammed** Sultan u. **Massud** Herr von Irak werden; allein Massud zog gegen seinen Bruder, fing ihn, ließ ihm die Augen ausstechen u. setzte sich auf den Thron. Er eroberte 1031 Kutsch u. Mekran u. wurde so Herr von fast ganz Persien; aber von den Seldschuken in Khorasan angegriffen, ward er 1039 geschlagen u. verlor diese Provinz an dieselben. 1040 machte er einen Zug nach Indien, aber bei der wachsenden Macht der Seldschuken verließen ihn die Seinigen u. riefen Muhammed, den Massud mit sich genommen hatte, u. Muhammeds Sohn **Achmed**, der für seinen geblendeten Vater das Regiment führte, zum Sultan aus u. dieser ermordete 1041 den Massud im Gefängniß. [6] Gegen Muhammed zog Massuds Sohn, **Madud**, der jenen (1043) besiegte u. nebst dessen Söhnen (bis auf Abder-Rahim) umbringen ließ. Madud verlor alle Besitzungen in Persien an die Seldschuken u. konnte nur die in Indien erhalten. Er st. 1049; [7] seinen unmündigen Sohn Massud übergingen die Emire u. setzten Madubs Bruder **Ali** auf den Thron; den aber warf im selbigen Jahre Mahmuds Sohn **Abdurraschid** vom Throne, welcher bis 1052 regierte, wo er von seinem Günstling **Thogrul** ermordet wurde. Dieser, den Massuds Tochter Anca geheirathet hatte, um rechtl. Ansprüche auf den Thron zu haben, wurde wieder durch eine Empörung 1053 gestürzt u. Massuds Sohn **Farukzad** zum Sultan ernannt; diesem folgte 1059 sein Bruder [8] **Ibrahim**. Unglücklich gegen die Seldschuken, machte er in Indien große Eroberungen; sonst war er fromm; er st. 1098 (1088); ihm folgte sein Sohn **Massud II.** bis 1104. [9] Darauf bemächtigte sich sein Sohn **Arslam-Schah** des Reichs, aber sein pracht- u. wissenschaftsliebender Bruder **Bahram-Schah** eroberte nun mit seines Oheims, des Seldschuken Sandschar, Hülfe das Reich (1108) u. ließ den Arslam ermorden. Nun griff er Indien an; aber dadurch erregte er die Eifersucht der Ghauriden, von denen er aus seinen Staaten vertrieben ward. Bahram-Schah eroberte G. wieder u. ließ seinen Gegner Suri 1151 hinrichten. [10a] Da zog des Getödteten Bruder Allah-ed-Din gegen ihn, unterdeß st. 1152 Bahram; [10b] sein Sohn **Khosru-Schah** floh vor Allah-ed-Din nach Lahore, Ghasni ward genommen u. geplündert u. blieb von nun an in der Gewalt der **Ghauriden** (s. d. 4); Khosru-Schah st. 1160 in Lahore; [11] ihm folgte sein Sohn **Khosru-Malek**, den Muhammed, der Ghauride, in Lahore angriff u. 1182 tödtete. Mit ihm ging die Dynastie der

Digitized by Google

der G. unter. **Wie in Ghasni 1205** die Ghauriden ein neues Reich errichteten, das 1215 bestand, s. u. Ghauriden. *(Lb.)*

Ghasni, 1) (Ghizna h), Prov. in Afghanistan (Asien), jetzt Theil von Kabul, **gebirgig** durch das Salomonsgebirg, **Flüsse:** Gomul, Kundur; **See** Abistandeh, der mehr. Flüsse aufnimmt, salzig; **Einw.** Ghildscher, mit den Stämmen Choran u. Burah, 600,000. **Districte: a) Land der Kharoter,** Stadt Siraffa, Volksstämme Purmüler (Furm.), 8000 Fam.; **b) Tarnak,** von Tarnakern u. Tokhern (je 12000 Familien) bewohnt, Stadt gl. N.; **c) Surmul,** von Alikhais (8000 Fam.) u. Salomonkhails (35,000 Fam.) bewohnt, Stadt gl. N.; **d) Schilgur,** mit 12,000 Familien der Ghildscher, Stadt gl. N.; **e)** die Ebne **Wahueh** am Flusse Gomul, mit dem Passe Gholairi; **2)** Stadt auf einer Hochebne, an einer lebhaften Handelsstraße, einst Hauptstadt der Ghasnaviden, Grab des Sultan Mahmud u. mehr. Heiligen, Wallfahrtsort, 1500 Häuser, einst viel größer. *(Wr.)*

Ghässa, District, s. u. Butan ꝛc.

Ghässan (Ghässanlah), vom 3. bis 6. Jahrh. unabhängiges Reich im nördl. Arabien, dessen Herrscher **Ghassaniden,** s. Arabien (Gesch.) ꝛc.

Ghässl (Ghäüssl, türk. Relig.), so v. w. Ghosl.

Ghat (Ghätes), Gebirg, so v. w. Gat.

Ghäür, Ebene von, s. u. Hauran, Ebene von.

Ghaurïden (Ghuriden), [1] asiat. Dynastie, gestiftet von **Hussein** Ebn Sam, der von einem alten pers. Königsgeschlechte der Pischdadier abzustammen vorgab. Früher war er durch Schiffbruch in mißl. Umstände gerathen, ja sogar von einem Räuberanführer weggeführt u. an dessen Unthaten Theil zu nehmen genöthigt worden; gefangen sollte er hingerichtet werden, doch erhielt ihm eine erneute Untersuchung das Leben. Darauf an den Hof des Sultans Ibrahim von Ghasni gekommen, stieg er zu großen Ehren u. ward von Massud, Ibrahims Sohn, zum Statthalter von Ghur (woher der Name der Dynastie) erhoben. [2] Husseins Sohn, **Muhammed,** bereits so mächtig geworden, daß er seinem Herrn Bahram Schah ein Bündniß anbot, kam nach Ghasni, wurde aber dem Sultan verdächtig u. von demselben 1152 ermordet. [3] Muhammeds Bruder, **Suri,** erneuerte den Plan auf Ghasni, aber der Sultan ging ihm entgegen u. schlug ihn; Suri selbst blieb u. [4] dann kam das Reich an seinen andern Bruder **Alah-ed-Din,** dieser war glückl. gegen den Sultan, er nahm Ghasni u. setzte seinen Bruder Seif ed-Din Sam als Statthalter ein, welchen der zurückkehrende Bahram-Schah nach der Wiedereinnahme Ghasnis ermorden ließ. Alah-ed-Din kam, um Rache zu nehmen, nach Ghasni; der neue Sultan Khosru-Schah war geflohen u. so kam Ghasni 1155 wieder an die G. Vgl. Ghasnaviden a. u. Ihr Reich umfaßte **Ghur, Ghasni, Hindostan** u. einen großen Theil von **Khorasan.** Seine Neffen Gadschath ed-Din u. Schehab ed-Din, die er als Statthalter in Ghasni zurück ließ, empörten sich dann gegen ihn u. schlugen ihn, setzten ihn aber wieder auf den Thron, den er bis an seinen Tod 1161 behauptete; [5] dann folgte ihm **Gadschath ed-Din Muhammed,** welcher von dem tartar. Stamm der Ghorz (Uzen) aus Ghasni geworfen wurde u. 1202 st.; erst nach 15 Jahren eroberte es sein Bruder **Schehab ed-Din Muhammed** wieder, der auch die ghaznavid. Dynastie in Lahore stürzte (s. Ghasnaviden 11) u. mehrere Plätze in Khorasan u. einen Theil von Indien eroberte. Er starb 1205 ohne Kinder; [6] das ghaurid. Reich zerfiel in mehrere Theile: **a)** in **Ghur** folgte ihm sein Neffe **Gadschath ed-Din Mahmud,** welcher den Ali Schah, Bruder des Mohammed, Sultan von Kharissem, aufnahm, u. deshalb 1208 von Muhammed mit Krieg überzogen, gefangen u. hingerichtet wurde. [7] Schehab ed-Din hatte aber mehrere türk. Sklaven adoptirt, welche die andern Besitzungen von ihm erbten u. dort die ghaurid. Dynastie fortpflanzten; [8] **b)** in **Ghasni** folgte ihm **Tadsch ed-Din Eldoze,** welches er 1215 an den Sultan v. Kharissem, Muhammed, verlor; dann nahm er Lahore u. and. ind. Provinzen, aus denen ihn Iletmisch vertrieb; [9] **c)** in **Multan** folgte **Nasr ed-Din Kobah,** den auch Iletmisch vertrieb; [10] **d)** in **Delhi,** wohin schon 1193 **Kuttub ed-Din Ibek** als Statthalter gesetzt war, warf sich gegen Kuttubs Sohn **Arm Schah Iletmisch (Altumisch)** auf, der mit Delhi auch Lahore u. Multan vereinigte, zu Delhi die erste muham. Dynastie errichtete u. 1235 starb; seine Nachkommen wurden 1393 von Tamerlan vertrieben. *(Lb.)*

Ghäüt, 1) Gebirg, so v. w. Gat; daher **2)** Anhängesylbe, so v. w. Paß, Gebirge.

Ghavrinisches Gebiet, Theil des Sandschaks Salonichi (europ.-osman. Reich); fruchtbar, grenzt an den Strymon u. Karaferia, gehört seit 1427 der Familie des Großveziers Gazi Ghavrini; hat ansehnl. Privilegien.

Ghawsalêm (türk.), Hülferuf, dah. G. die 356 heil. Seelen unter den Sterblichen, welche man anruft; **G-azam,** das Oberhaupt derselben.

Ghazäli, so v. w. Ghasali.

Ghazan Khan, 1295—1304 Herrscher von Persien, s. d. (Gesch.) ꝛc.

Ghäzelen (Poet.), s. u. Arabische Literatur ꝛc.

Ghazêlle, Säugethier, so v. w. Gazelle.

Ghazidschah (Razzia, arab.), **1)** Frohnkämpfe der Muhammedaner: **2)** heil. Krieg u. Feldzug, Schlacht überhaupt; in der

Digitized by Google

der Mehrzahl Maghazi, 3) Geschichte dieser Kämpfe; 4) Titel fabelhafter Geschichten der Meddah (Kaffeehauserzähler), zur Belustigung der Zuhörer.

Ghazipoor (spr. Ghasipur), Stadt, s. u. Benares 1).

Ghazna u. **G-viden**, so v. w. Ghasni u. Ghasnaviden.

Ghazypoor (G-pur), 1) Distr. u. 2) Ort, s. u. Bellary d).

Ghe, so v. w. Ghewurzel.

Ghebern, so v. w. Parsen.

Ghéda (ind. Myth.), s. u. Wischnu.

Ghédans, so v. w. Filzzelte, s. u. Belubschen 2.

Ghédi, s. u. Brescia 1).

Ghédimin, Fürst von Litthauen, so v. w. Gedimin.

Ghee, in Indien u. Arabien so v. w. Butter.

Ghéel, Marktfl., so v. w. Geel.

Gheläken (G-läki, G-länki), Volk in Ghilan, schön u. wohlgewachsen, bes. die Frauen; treibt Seidenbau, redet eigne Sprache, 50,000 Familien (n. A. nur Köpfe) stark.

Ghelüwe (spr. Ge....), Marktfl. an der Nederbeke im Bzk. Ypern der belg. Prov. WFlandern; Bierbrauerei, Kupferschmelze, Handel; 3800 Ew. **Ghemblik**, Stadt, so v. w. Ghio. **Ghemlöck**, Stadt, so v. w. Dschemlok. **Ghénne**, Stadt, so v. w. Kenne.

Ghépkli (lam. Rel.), s. u. Gellong.

Ghéräi, im 15. Jahrh. krim. Tatar, der dem Khan Asi einst das Leben rettete, weshalb dieser u. seine Nachkommen bis 1783 aus Dankbarkeit den Namen G. führten, s. u. Tataren 20.

Gherardésca, adlige Familie in Toscana, welche die Herrschaften Gherardesca, Donoratio u. Montescudajo besaß u. zu Anfang des 13. Jahrh., durch Hülfe einer Volkspartei, große Macht zu Pisa erlangte; bes. bekannt Ugolino G.; s. u. Pisa (Gesch.) 14.

Gherärdo, délle nötte, s. Honthorst.

Ghérgong, Stadt, s. u. Assam 2.

Ghériah, Stadt, s. u. Bedschapur 2.

Ghériah, ind. Längenmaß, s. u. Calcutta 11 a.

Ghertwissi, Festung am Kur auf einem unzugängl. Felsen im Distr. Achalkalaki in Grusien, dabei ein in Tuffstein ausgehauenes Gebäude, mit 3 Kirchen u. vielen andern Gebäuden, Warzig genannt.

Ghésan, Vorgebirge, s. u. Jemen.

Ghéssa, Distr. s. u. Butan 10.

Ghétto (ital.), in den großen ital. u. orient. Städten das Gassenquartier, worin die Juden Abends eingeschlossen werden, s. Venedig 22.

Ghéwurzel, so v. w. Chaye.

Ghiakan, Stadt, s. u. Baol.

Ghialäsen, Volk, so v. w. Dschalofer.

Ghiälzam Ghiästmo, 1720 in Tibet von den Chinesen eingesetzter Dalai Lama, s. u. Tibet 22.

Ghiäns-Däy, Berg, s. u. Türken.

Ghias, I. **Fürst von Bengalen. 1) G. ed-Din Bäkchtiar Kili**, reg. im 13. Jahrh., s. Bengalen (Gesch.) 2. II. **Fürsten von Delhi. 2) G. ed-Din Bälban**, Wesir u. seit 1266 Nachfolger Nasr ed-Din Mahmuds; st. 1286, s. Delhi (Gesch.) 7. **3) G. ed-Din Töghluk**, reg. 1321—1325, s. ebd. 10.

Ghibellinen (ital. Gesch.), so v. w. Gibellinen.

Ghibérti, 1) (Lorenzo), geb. zu Florenz 1378 (1380) aus einem berühmten Geschlecht; er lernte die Goldschmiedkunst bei seinem Stiefvater Bartoluccio, u. ward Schüler des Malers Sternina; vor der Pest fliehend hielt er sich um 1400 in Rimini auf. 1401 stellte er sich mit den 6 berühmtesten Erzbildnern der damal. Zeit zu dem Wettstreit, ein Modell zu einer bronzenen Thür für das Battisterio St. Giovanni zu Florenz zu machen; 34 Richter erklärten sein nebst Brunelleschis u. Donatellos Modell für das gelungenste u. diese Beiden gestanden G. den Sieg über sich zu. Er arbeitete nun bis 1424 an der Thür selbst, welche Reliefs aus der heil. Geschichte enthält, u. fügte dann 1428 noch eine 2. hinzu, die an die Stelle der von Andreas v. Pisa gemachten gestellt wurde. Sie sind noch vorhanden (s. Florenz [Geogr.] 6), u. Michel Angelo urtheilte von diesen Thüren, sie wären werth, die Thüren des Paradieses zu sein. Die 3. machte er nur im Modell. Außerdem bildete er mehrere bronzne Statuen für florent. Kirchen, malte auch, bes. in Glas. 1443 ward er Mitglied der Signoria u. st. um 1455. Von seiner Schrift über die Bildnerkunst, wovon eine Copie in der maliabecchischen Bibliothek zu Florenz aufbewahrt wird, Fragm. gedruckt in M. Cicognares Storia della scultura. 2) (Vittorio), Sohn des Vor., Bildner u. Gießer, bildete den Sims über der Hauptthür des Battisterio zu Florenz. *(Lb.)*

Ghidor (tibet. Gesch.), so v. w. Kikola.

Ghigis, Stadt, s. Cayor.

Ghih, s. u. Indische Religion 21.

Ghika, I. Hospodare der Moldau. 1) Gregor I., reg. seit 1726, 1733 Hospodar der Walachei, kehrte 1736 in die Moldau zurück, ward 1747 wieder Hospodar der Walachei, s. u. Moldau 22 u. 30 u. Walachei 20. 2) Matthias, Sohn des Vor., Anfangs in der Moldau, 1752 aber in der Walachei, 1753 wieder in der Moldau, s. Moldau 22 u. 31 u. Walachei 21. 3) Gregor II., Nachfolger des Vor., 1769 enthauptet, s. Moldau 32. 4) Gregor III., Anfangs Dragoman bie der Pforte, während des Kriegs mit Rußland von 1769—1774, Hospodar, erpreßte Reichthümer; weil er der Abtretung der Buckowina an Oestreich sich entgegensetzte, 1777 hinge-

Digitized by Google

richtet, s. ebd. u. II. **Hospodare der Walachei.** 5) Georg, ein Albanier, regierte 1661—1662, wo ihm 6) Gregor, sein Sohn, stürzte, regierte mit Unterbrechung bis 1673, wo er wieder fliehen mußte, s. Walachei u. 7) Gregor II., so v. w. G. 1). 8) Skarlat G., seit 1758—1767 mit Unterbrechung, s. ebd. u. 9) Alexander G., Nachfolger des Vor., dem bald 10) Gregor III. folgte, bis 1769, s. ebd. u. 11) Alexander, geb. 1795, 1822—25 Hospodar, dann vertrieben, seit 1834 wieder als Fürst der Walachei eingesetzt, aber 1842 von dem Sultan nach dem Wunsche Rußlands abgesetzt, s. ebd. u. *(Lb.)*

Ghilams, chines. seidene Zeuge.

Ghilân, 1) Provinz in Persien, 246 QM.; durch den Alburs u. Dilem, sonst Elymais genannt, **gebirgig**, nach dem kasp. Meere zu ganz niedrig, **bewässert** vom Sefidrud, mehreren Kunstflüssen u. dem kasp. Meere (Busen Enseli [Anzeli]); **Insel: Abekenâr; Klima** heiß u. wegen der vielen Sümpfe ungesund; **bringt** Reiß, Getreide, Wein, Baumwolle, (schöne Südfrüchte; man **treibt** Viehzucht Rinder [Buckelochsen], Esel, Schafe, Ziegen, einige Kameele), Seidenbau (beste Seide in Iran), **Handel** u. **Fischerei. Thiere:** Damhirsche, Bezoarziegen, Bären, Panther, Schakals u. a. **Einw.** meist **Guer**, doch auch Talisch u. Ambarliner (Ambarlu, Thalmänner, räuberisch), 280,000 (1,000,000). Theilt sich in Dilem, mit gleichnam. Stadt, u. der Stadt Rudbar, sonst Hauptsitz der Assassinen, deren Hauptort Alamut, u. 2) das eigentl. G., dieses zwischen dem See u. dem Gebirge, gutes Marschland, stets mit Blumen bedeckt u. von Wohlgerüchen durchdrungen. Hauptstädte Reschet u. Enseli. Distr. hier: Râscht (Reschet). *(Wr.)*

Ghilâni (Scheik Kadir G.), s. u. Banewa.

Ghildsch (G-scher), Volk, s. u. Ghasni u. Afghanisten (Geogr.) u. s.

Ghîmmamed Nâmphial, 1746—1750 (wo er hingerichtet ward) König von Tibet, s. d. (Gesch.) u.

-ghin (pers.), Endsylbe, so v. w. Khan.

Ghîna (G. *Schreb.*), nach Luc. **Ghîni** (geb. zu Croara bei Imola 1500, Prof. der Med. u. Bot. zu Padua, Bologna u. Pisa; st. das. 1556; gründete zu Padua u. Pisa botan. Gärten) benannte Pflanzengatt., auch als Tamonea aufgestellt.

Ghinâla, Stadt, s. u. Jola.

Ghîo, Stadt im türk. Ejalet Anatoli, am Busen Modania des Marmorameers; Sitz des Erzbischofs v. Nicäa; 4000 Ew.

Ghirardin (Lazzaro), s. u. Genua (Gesch. d. Staats) s.

Ghiribîzzi (ital., Musik), Staunen erregende Passagen, Sprünge ꝛc., um den Zuhörer zu blenden.

Ghîsin Ûla, s. u. Mandschurei u.

Ghirlandâjo, 1) (Domenico Corradi del G.), geb. zu Florenz 1451, Maler, aus dessen Schule Michel Angelo hervorging. Seine Werke zeichnen sich durch edle u. gewissenhafte Zeichnung aus. Er malte in Fresco u. an der Staffelei, u. st. 1495. Hauptwerke: Geschichte des heiligen Franziskus, in St. Trinita zu Florenz; Geschichte der heil. Jungfrau u. die des Täufers, in St. Maria maggiore das. 2) (Rudolf), des Vor. Sohn, geb. zu Florenz 1485; Maler, ausgezeichnet durch tiefe harmon. Färbung u. gute Modellirung; st. 1560. *(Fst.)*

Ghîsi, 1) (Giam-Baptista Bertano [Britano], der Mantuaer), geb. zu Mantua um 1500; Kupferstecher, Architekt, Maler u. Bildhauer; Schüler von Giulio Romano; er baute die Kirche St. Barbara zu Mantua; schr. u. a. Bemerkungen über den Vitruv u. lieferte viele Kupferstiche; st. nach 1540. 2) (Georg), Sohn od. Neffe des Vor., geb. 1524, Maler u. Kupferstecher, in der Weise des Mark Anton, in der er Vieles nach Raphael ꝛc. stach. Arbeitete noch 1578. 3) (Adam, genannt der Mantuaner), des Vor. jüngrer Bruder, arbeitete bereits 1566 als Kupferstecher. 4) (Diana), Tochter von G. 1), geb. 1536 zu Mantua, Kupferstecherin, als Gattin des Architekten Francesco von Volterra, nannte sie sich auf ihren Blättern Clvis Volterrana. *(Fst.)*

Ghisilliâri, Geschlecht der, s. u. Bologna (Gesch.) s.

Ghislain, St. (spr. Gisläng), Stadt im Bzk. Mons der belg. Prov. Hennegau; 1500 Ew., hier Schleußen, um die Gegend unter Wasser zu setzen; der Endpunkt der belgisch-brüsseler monser Eisenbahn.

Ghislain, Birn, s. u. Sommerbirnen s.

Ghîsni, Prov. u. Stadt, so v. w. Ghasni.

Ghîzni (Ghâsni), Fluß, s. Afghanistan s.

Ghlêma (Geogr.), s. u. Bona.

Ghomerîden (Gesch.), s. u. Fez 2)

Ghôngba (Religionsw.), s. u. Lamaismus.

Ghôngorr (Tibet. Myth.), einer der 8 schrecklichen Burchanen; Mitbeschützer der Welt, der Religion u. des Glaubens genannt u. eifrig verehrt; vorgestellt: weiß, auf einem Elephanten stehend, mit einem flammenden Säugigen, gräßl. Hauvte. 4 od. 6 Armen u. grüner Schärpe.

Ghor, Ort, s. u. Bengalen (Gesch.) s.

Ghôrat, gilt jetzt als Prov. von Afghanistan (Asien), liegt zwischen Herat, Kandahar, Kabul u. Balkh, Gebirg: Paropamisus u. seine Zweige; Flüsse: Hilmend, Murghab; Bewohner: Eimaks Hezareh, Berginsel, Dschahar-Oimuk u. a. Wird von Ein. zu Khorasan gerechnet. Dazu gehört jetzt Siahbund (Schabband), fruchtbar, 450,000 Ew., Eimak u. Tadschicks, Hauptst. gl. N.

Digitized by Google

Ghördschat, Radschaschaft, so v. w. Ghurgaut. **Ghöre**, Ort, s. u. Nurseis. **Ghöri**, Fluß, s. u. Balkh 1. **Ghörkn**, so v. w. Görchen.

Ghosl (Muham. Relig.), die größere der beiden vorgeschriebenen Reinigungen, wo der ganze Körper gewaschen wird.

Ghöul Ghüla, Höhlen zwischen Balk u. Kabul im Gebirge.

Ghöür, Land, so v. w. Ghur.

Ghöürland, Stadt, s. u. Taflelt 2).

Ghränt, Oase, s. d. B) b).

Ghrăzzias (arab.), so v. w. Razzias.

Ghunfülda, Stadt, s. u. Hedschas 2.

Ghünnis (ind. Myth.), so v. w. Ganesa.

Ghünnpoor, 1) Distr. u. **2)** Stadt, s. u. Hyderabad 2) a).

Ghur, Land, so v. w. Hauran.

Ghurelăi Bēschmin (die Fremdlinge des rechten Flügels) u. **G. Dschēssar** (Fremdlinge des linken Flügels), die türk. Truppen, die sich rechts u. links der heil. Fahne an die Söldlinge anschließen, zuerst aus arab. u. pers. Ueberläufern errichtet; bildet die 6. Abtheilung der türk. Reiterei.

Ghürgaut, so v. w. Bergfürsten, den Briten tributaire Fürsten in der ind.-brit. Provinz Orissa, mit Fürstenthümern, worin die Fürsten Gesetze geben, Abgaben erheben u. dgl., aber keine Soldaten halten dürfen. Die meisten liegen in dem Districte Cuttak; darunter gehören: Aul, Haarespoor (größter zahlt 34,000 Rupien Tribut), Kunka (auf einer Insel im Mahanuddy, Stadt Raigur), Autghur, Deknal, Durpun, Jegra, Singboom, Mohurbunge (mit Stadt Harriapoor), Hindole, Kunjeur, (reich an Eisen u. Bauholz, Stadt gl. N. u. Ogurrapurra), Talchere, Neelghur, Ongulogur, Chedra, Kandrapura, meist mit gleichnamigen Städten, u. v. a. *(Wr.)*

Ghürghaut, Radschasch., so v. w. Aul.

Ghüria (Ghüriel), Prov. der russ. Landschaft Imerethi, am schwarzen Meer, 71 QM., 30,000 Ew. (Grusiern, Armeniern, Turkmanen u. a., meist Christen), sonst angebaut, jetzt öde. Das alte Kolchis; s. unt. Georgien (Gesch.). Hauptstadt Bathumi, am Ausfluß des Tschoroki, Hafen, 3000 Ew., ist bei der letzten Abtretung türkisch geblieben. Potbi (Fasch), am Ausfluß der Nioni, starke Festung, Hafen, kam 1829 nebst Anapa u. a. Küstenorten unter russ. Gewalt. *(Wr.)*

Ghürian, Stadt, s. u. Kherasan b).

Ghuriăno, Gebirg, so v. w. Ghariano.

Ghurīden (m. Gesch.), so v. w. Ghauriden.

Ghusl (muhamm. Rel.), so v. w. Ghosl.

Ghüsni, Provinz u. Stadt, so v. w. Ghasni. **Ghÿmesch**, Paß, s. u. Esik.

Gi (jap. Rel.), s. u. Djuto.

Giăbbar (arab. Myth.), so v. w. Dew.

Giacōmo (ital.), Jakob.

Giacōmo (St.), Thal, s. u. Chiavenna.

Giādi (ind.), so v. w. Caste.

Giāfar, so v. w. Dschafar.

Giāga (Giāghi, Ginghues, Giāgues), Volk, so v. w. Schaggas.

Giāl u. **Giällarbrücke** (nord. Myth.), s. u. Gjöll. **Giälarhorn**, so v. w. Gjalderhorn.

Giällo (ital., spr. Dschallo), gelb, **g. antico**, ein gelber, u. **verte antico**, ein grüner Marmor, die man beide wegen ihrer Schönheit, bes. aber, weil sie nirgends mehr gebrochen, sondern nur an Denkmälern alter Baukunst gefunden werden, sehr geschätzt.

Giallolīno (Giallosānto, ital.), eine lichtgelbe Pflanzenfarbe.

Giälong, Kaiser von Anam, s. d. (Gesch.) 9—11.

Giälp (nord. Myth.), eine von Heimdalls 9 Müttern, Tochter Geirraudrs, s. d.

Giām (Myth.), so v. w. Dscham.

Giambēlli (spr. Dscham...., Federigo), Kriegsbaumeister, aus Mantua; wurde von der Königin Elisabeth von England 1585 den belagerten Antwerpern zu Hülfe gesandt, wo er die berühmten Brander erbaute, welche des Herzogs von Parma über die Schelde geschlagne Brücke in die Luft sprengen sollten. Er selbst blieb während der Belagerung.

Giambērti, Maler, s. San-Gallo

Giāmbo (tibet.), so v. w. Dsanbo.

Giām-ciang (Giam-Jang, tibet. Myth.), Gott der Weisheit, wohnt im Monde; abgebildet: in der Linken eine Lotusblume haltend, auf dem Monde sitzend, der im Kelche einer großen Lotusblume ruht.

Giangürgulo, s. unt. Italienisches Theater.

Giänni (spr. Dschanni, Francesco), geb. im Kirchenstaate 1760; Anfangs Schneider, dann in Genua u. seit 1769 in Mailand Improvisator. Buonaparte ernannte ihn hier zum Mitglied des gesetzgebenden Raths, was er bis 1799, wo ihn die Russen in Cattaro einkerkerten, blieb. Später wurde er mit 6000 Fr. zum kaiserl. franz. Improvisator ernannt, u. machte mehrere Jahre lang in Paris Aufsehen. Nach Buonapartes Fall behielt er seine Pension. Eine Sammlung seiner Gedichte, Mail. 1807, 5 Bdch. *(Lt.)*

Giannīān (arab. Myth.), so v. w. Dschenni.

Giannōne (spr. Dschan...., Peter), geb. 1676 zu Ischitella im Neapolitanischen; Historiker, mußte wegen seiner freien Aeußerungen, bes. über den röm. Hof, Neapel verlassen; erhielt von dort in Wien eine kleine Pension, verlor sie aber unter Karl III. u. mußte Wien verlassen. Er lebte hierauf zu Benedig, dann zu Genf, begab sich aber von da unvorsichtiger Weise ins Gebiet von Savoyen, ward 1736 verhaf-

Digitized by Google

haftet u. ſt. nach 22jähr. Haft zu Turin 1748. Schr.: Storia civile del regno di Napoli, Neapel 1723, 4 Bde.; Opere postume, Lauſ. 1760. *(Mk.)*

Giants Cäuseway (ſpr. Dſcheientskahſiweh), ſo v. w. Rieſendamm.

Giänts-Gräve (ſpr. Dſcheientsgrew), ſ. u. Sligo 3).

Gianüti u. **Giglio** (ſpr. Dſcha...., Dſchilio), 2 Inſeln des Compartimentos Groſſeto, im tusc. Meere, ſüdöſtlich von Elba, von Fiſchern bewohnt.

Giarétta (ſpr. Dſcha...), Fluß, ſ. u. Sicilien 2).

Giarratäna (ſpr. Dſchar.....), Stadt in der ſicilian. Intendantur Siragoſſa; 3000 Ew.; das alte Ceratanum.

Giärri, Maß, ſ. u. Joniſche Inſeln (Geogr.) u. Sardinien (Geogr.).

Giastëndil, Stadt, ſo v. w. Encheland.

Giäül (nord. Myth.), ſo v. w. Gjöll.

Giäür (türk.), ſo v. w. Kiafir.

Giavëno, Marktfl. am Sangone, in der piemont.-ſardin. Prov. Turin; Weinbau, Lein- u. Seidenweberei; 8000 Ew.

Glazira el Arab, ſo v. w. Arabien.

Gibau, Stadt im Kr. Olmütz (Mähren); 1000 Ew.

Gibbar, ſo v. w. Finnfiſch.

Gibbäria (G. *Cass.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Calenduleae *Cass.* Art: G. bicolor, am Cap.

Gibbel Äüress (ſpr. Dſch...), Gebirg, ſ. u. Atlas 2.

Gibber (**Gibbus**, lat.), Buckel, ſ. Rückgrathskrümmung.

Gibbera (G. *Fr.*), Schlauchpilzgattung.

Gibbera äcies (lat.), bei den Römern eine Stellung des Heeres, wenn die Flügel ſich zurückzogen, daß das Centrum vorſtand.

Gibbium, ſ. u. Bohrkäfer c). **Gibbon**, ſo v. w. Armaffe.

Gibbon (ſpr. Gibb'n, Edward), geb. 1737 zu Putney in Surryſhire; trat 1753 zu Oxford zur kathol. Kirche, aber in Lauſanne 1754 in die reformirte zurück, war 1766—1783 mehrmals Parlamentsglied, lebte dann 10 Jahr in Lauſanne u. ſt. zu London 1794; ſchr.: The history of the decline and fall of the roman empire, Lond. 1777—88, 6 Bde., 4., deutſch von Wenck, Schreiter u. Beck, Lpz. 1805—1807, 19 Bde., von Joh. Sporſchil, Lpz. 1835—37, 1 Bd., u. 1837—39, 12 Bde., 12.; Miscellaneous works, dabei ſeine Selbſtbiographie, ebd. 1795, 2 Bde.; deutſch ebd. 1801, 1802, 2 Bde. *(Dg.)*

Gibbösitas (lat.), Krümme des Rückgraths.

Gibbösum föllum (Bot.), höckriges Blatt, ſ. u. Blatt ∞.

Gibbsit (Miner.), ſ. u. Diaspor.

Gibbus (lat.), Höckerig, ſ. u. Blatt ∞.

Gibby, Inſel, ſ. u. Neu-Guinea ∞.

Gibeah (a. Geogr.), **1)** Stadt im Stamme Benjamin in Judäa, 1½ Stunde von Jeruſalem. Saul war hier geboren u. reſidirte daſ. Die Einw. hatten 1578 v. Chr. ein Levitenweib geſchändet, dieſes ſtarb, das jüdiſche Volk zerſtörte deshalb die Stadt u. vertilgte die Einw. bis auf 600 Menſchen; **2)** Stadt in Judäa.

Gibeclère (fr., ſpr. Schibeſiähr), **1)** Geldkatze, Jagdtaſche; **2)** Art Strickbeutel für Damen, vor einigen Jahren Mode.

Gibelhäüsen, ſo v. w. Gibolds-hauſen.

Gibelin (a. Geogr.), ſ. Beerſaba 2).

Gibellinen u. Guëlfen, Partenname des Mittelalters, jene von Anhängern des Kaiſers, dieſe des Papſtes. [1] In Italien gibt man an, daß der Name dadurch aufgekommen ſei, daß, als im Kriege Friedrichs II. mit dem Papſte in jeder Stadt Parteien entſtanden, in Piſtoja 2 deutſche Brüder, Guelf der päpſtl. u. Gibel der kaiſerl. Partei angehangen. Richtiger leiten es die Deutſchen davon her, daß in der Schlacht bei Weinsberg zwiſchen König Konrad III. von Waiblingen (Hohenſtaufen) u. Herzog Welf VI. (Guelfus) jene Partei hier Waiblingen, dieſe hier Welf zum Feldgeſchrei gehabt habe, u. daß dieſer Feldruf Partenname geblieben ſei, bis er durch die Kaiſer Friedrich I. u. Friedrich II. nach Italien übergebracht worden ſei. [2] Die Italiener machten aus Waiblingen (Wiblingen) Gibollingen, Gibellingen u. zuletzt G. [3] Beſ. war Oberitalien zwiſchen beiden Parteien getheilt, die einander dort wüthend bekämpften u. wechſelweiſe bald unterlagen, bald ſiegten. [4] Ueber die einzelnen Kämpfe ſ. Italien (Geſch.) ∞, Deutſchland (Geſch.) ∞ ff. u. die einzelnen Städtegeſchichten Oberitaliens von 1100—1400. [5] Vergebens belegte Benedict XII. 1334 den Gebrauch der Benennungen G. u. G., als zur Zwietracht reizend, mit dem Bann. Nur der dauernde Friede zwiſchen dem Papſt u. den Kaiſern brachte um das 14. Jahrh. dieſe Parteien zur Ruhe. [6] Zuletzt war G. u. G. bloßer Parteiname, ohne daß man dabei an Kaiſer u. Papſt dachte. Das Abzeichen der G. war eine weiße od. rothe Lilie, das der Guelfen ein Adler (das alte Wappen des welf. Hauſes), welcher einen blauen Drachen, der eine rothe Lilie ſtatt der Krone auf dem Haupte trug, mit ſeinen Klauen zerriß. Von Welf VI., als erſtem Parteiführer der Guelfen, ſtammt das Haus Braunſchweig ab, die Sibellinen ſind erloſchen. *(Wk.)*

Gibëllo (Geogr.), ſ. u. Aetna.

Gibelötte (fr., ſpr. Schib'lott, **Kochl.**), Fricaſſée von jungen Hühnern.

Gibel Tärik (Geogr.), ſo v. w. Dſchebel al Tarik, ſ. u. Gibraltar.

Gibeon (a. Geogr.), eine der älteſten Städte Paläſtinas. Vor der Ankunft der Hebräer bildete ſie mit Kaphira, Beeroth

Digitized by Google

roth u. Kirjath-Jearim die **Gibeonitische Republik**, die durch Aelteste regiert wurde u. deren Hauptort sie war. Vor der Vertilgung durch die erobernden Israeliten retteten sie sich durch List. Nämlich ein Haufe von ihnen lud alte Schläuche u. schimmeliges Brod auf Esel u. ging, in alte geflickte Kleider gekleidet, in das Lager der Israeliten, vorgebend, sie kämen aus fernem Lande, wie ihre Kleider u. Lebensmittel bewiesen; da sie aber von dem mächtigen Volk Israel gehört hätten, so wären sie gekommen, um mit demselben einen Bund zu machen. Die Israeliten beschworen den Bund, u. als sie später einsahen, daß sie von den G=niten getäuscht waren, ließen sie sie zwar am Leben, bestimmten sie aber zu Wasser= u. Holzträgern für den Tempeldienst, das sie auch bis zum Untergang des jüd. Volks blieben. Als Josua der Stadt G. gegen 5 kananit. Könige zu Hülfe eilte u. diese schlug, war es auch, wo er der Sonne still zu stehn befahl. 1038 bei G. Sieg Joabs, des Feldherrn Davids, über Abner, den Feldherrn Isboseths, s. u. Hebräer II. Später lieferte David den G=niten die 7 Söhne Sauls aus, weil dieser ihnen Verzeihung versprochen u. dieß nicht gehalten hatte. Die G=niten kreuzigten diese Söhne. Unter Salomo u. David war G. Sitz der Stiftshütte. Bei G. lag ein Teich, dessen, so wie eines merkwürdigen Steins u. der Steppe von G. häufig gedacht wird. Vielleicht s. Dschib. *(Hl. u. Lb.)*

Gibich (deutsche Heldensage), Chriemhilds Vater, König am Rhein; kämpfte im Nosengarten (s. d.) bei Worms mit Hildebrand u. wurde von ihm besiegt; mehr s. u. Nibelungenlied „, vgl. Gjuki.

Gibichenstein, Schloß, so v. w. Giebichenstein.

Giblim (a. Geogr.), **1)** so v. w. Gabala; **2) (Giblîter)**, Leute aus der phöniz. Stadt Gabal, geschickte Bauleute, von Salomo zum Tempelbau benutzt. Bes. zeichneten sie sich im Schiffsbau aus.

Giboldshäusen (Giboldehäusen), **1)** Amt im hannöv. Fürstenthum Grubenhagen; $2\frac{1}{4}$ QM. u. 15,000 Ew.; **2)** Amtssitz, Marktflecken mit 2200.

Gibraleon, Stadt, s. u. Huelba. **Gibralfaro**, s. u. Malaga 2).

Gibraltar, **1)** [1] britische Festung im span. Königr. Andalusien auf dem Vorgebirge Dschebel el Tarik u. an der Meerenge, die Europa von Afrika trennt, gelegen. [2] Das 1400 F. hohe Vorgebirge erhebt sich östl. von der Bai von Algesiras, u. bildet einen Begrenzungspunkt derselben. Die Landzunge, auf der es liegt, ist 14,500 F. lang, 4500 F. breit. Dies ganze Vorgebirge, so wie die Küsten rings um dasselbe, sind befestigt. Der Felsen stürzt nach Osten fast senkrecht ins Meer, sanfter, aber immer noch sehr steil sind seine Abdachungen nach Süd u. West. [3] Nach Norden zu, wo G. mit dem Lande zusammenhängt, u. wo also der Angriffspunkt ist, hat man den Felsen schon zu der Mauren Zeiten befestigt, 4 befestigte Linien, unter ihnen ein altes maur. Schloß, erheben sich dort über einander u. gewähren so eine etagenförmige Vertheidigung. [4] Die zugänglichen Punkte der ganzen Küste sind durch starke Batterien vertheidigt, doch nur an wenigen Stellen ist eine Landung möglich. Sämmtl. Werke ziehen sich, größtentheils in Felsen gehauen, bis etwa 1000 F. den Felsen hinan, die Spitze des Bergs ist nicht befestigt, doch befinden sich dort einige Posten, die 16 Meil. weit das Meer überschauen u. die Annäherung eines Schiffes sogleich signalisiren; daselbst sind auch einige Mauern über den Gipfel geführt. [5] An der westl., der Bai von Algesiras zugekehrten Seite der Landzunge, da, wo die Stadt liegt, ist ein guter Landungsplatz u. Hafen, u. dort befinden sich die stärksten Batterien. Vorzügl. wird diese Küste durch 2 steinerne, schief in das Meer hinaus gebaute Hafendämme (Molos), die mit starken Batterien besetzt sind, beschützt. [6] Der nördlichste derselben, der alte Molo, liegt auf der NSeite der Stadt, ist noch von den Mauren u. Spaniern gebaut u. gewährt einen leidlichen Hafen, der jedoch von der andalus. Küste aus beschossen werden kann. Etwa 4000 Schritt weiter südl. liegt der neue Molo, der den neuen Hafen bildet. Er ist von den Spaniern angelegt, von den Briten verlängert u. verbessert worden. [7] Die Stadt ist schlecht gebaut u. erhält durch den schwarzen Anstrich der Häuser ein trauriges Ansehen. Sie enthält 30,000 Ew., die von der im Frieden 4000, im Kriege 6 — 8000 M. starken Garnison u. vom Handel (meist Schleichhandel nach Spanien) leben. [8] Um Letztres zu verhüten, hatten 1731 die Spanier sonst die doppelten Linien od. das Lager von St. Roch, 4500 Schritt vom Glacis von G. aus 2 geschlossenen Forts bestehend, mit einer Courtine rechts, von welchen Forts das westlichste, das Fort St. Felipe, das bedeutendste war, aufgeführt, wo stets ein span. Commando zur Beobachtung der Briten aufgestellt war. Diese Linien wurden 1810, um die Communication zwischen den Briten u. den ihnen damals befreundeten Spaniern zu erleichtern u. um die Franzosen zu hindern, von dem Lager von St. Roch gegen G. Gebrauch zu machen, demolirt, später aber nothdürftig wieder hergestellt. [9] G. erhält seine hohe Wichtigkeit bes. dadurch, daß es die Meerenge zwischen Europa u. Afrika beherrscht u. dieselbe mit Hülfe einer Flotte gänglich sperrt. England trennt daher, indem es G. besitzt, die Flotten Frankreichs u. Spaniens u. wenn auch diese den Paß forciren, doch immer, wenn eine solche die Meerenge von G. passirt. [10] Der Felsen von G. ist der einzige

Digitized by Google

Punkt, wo es in Europa Affen gibt. 2) (Gsch.). [11] G. hieß in ältern Zeiten Calpe (Calpia) u. soll ein Hafenort der Iberer gewesen sein. Nach Ein. soll sie von Herkules (s. d. 19), der hier über die Meerenge setzte, als er die Aepfel der Hesperiden holte, gegründet u. deshalb Heraklea genannt worden sein. Die Römer schickten eine Colonie hierher u. nannten es Colonia Julia Calpe. [13] 714 landete der arabische Feldherr Tarik daselbst u. von ihm bekam das Vorgebirg den Namen Dschebel al Tarik, woraus später corrumpirt G. entstand. [13] Die Araber erbauten das Schloß von G. (1149) auf der jetzigen Stelle, u. von ihren stammt noch eine, über dem Thore desselben befindliche arabische Inschrift, von der man sagt, daß sie in der Nacht so gut gelesen werden könne, wie am Tage. Sie trägt die Jahreszahl der Hedschra, die dem christl. Jahr 1190 entspricht. [14] 1302 eroberte Ferdinand II. von Castilien G. Die Mauren nahmen es aber 1333 wieder, doch eroberte es Don Gusman, Herz. v. Medina Sidonia, für König Heinrich IV. [15] 1704 nahm es der engl. Admiral Rooke. [16] Zwar belagerten die Spanier, später von den Franzosen unterstützt, G. 1704 u. 1705 (s. Spanischer Erbfolgekrieg 2) u. beschossen es auf das Heftigste, doch ohne es einzunehmen, vielmehr ward es den Engländern im Utrechter Frieden gelassen. [17] 1727 machten die Spanier abermals durch eine 4monatl. Belagerung einen fruchtlosen Versuch, G. den Engländern zu entreißen. 1731 legten die Spanier das Lager von St. Roch an. [18] 1779 begann, bei dem durch den nordamerikan. Freiheitskrieg (s. d.) veranlaßten Kriege zwischen Spanien, Frankreich u. England, gleich nach Ausbruch desselben im Juli die Belagerung, eine der berühmtesten, die je geführt worden ist, durch welche die Bourbonischen Höfe G. den Briten u. ihrem Gouverneur Elliot zu entreißen strebten. Zwar beschränkten sich die Spanier 1780—81 mit 28,000 M. u. 9 Linienschiffen nur auf eine Blokade, G. wurde aber durch Rodneys u. im April 1781 durch Darbys Flotte proviantirt. Im November 1781 unternahm Elliot einen Ausfall u. zerstörte das Lager von St. Roch fast gänzlich. [19] Im April 1782 rückte der Herzog von Crillon, der Eroberer Minorcas, zur Belagerung mit 8000 M. Franzosen an u. brachte dadadurch das Belagerungscorps auf 36,000 Mann. Der Belagerung wohnte der Prinz Artois (nachmals Kön. Karl X.) u. viele ausgezeichnete Personen bei. [20] Am 15. August 1782 wurden die Laufgräben eröffnet u. damit bis zum 8. Septbr. fortgefahren. Um diese Zeit erschien auch die combinirte franz.-span. Flotte, 38 Linienschiffe stark, vor G., u. dadurch ward die Seemacht vor diesem Platz auf 47 Schiffe, welche die Einschließung vollenden u. der britischen Flotte unter Howe den Eintritt verwehren sollten, gebracht. [21] Nach lebhaftem gegenseitigem Feuer erfolgte am 13. Sept. der Angriff durch die schwimmenden Batterien. Dieselben hatte der franz. Ingenieur d'Arçon erdacht. Sie bestanden aus 10 abgetakelten u. durch Lagen von Steinen bombenfest gemachten alten Linienschiffen u. führten zusammen 148 metallne u. 150 eiserne Kanonen. Sie rückten bis 800 Schritt an den alten Hafendamm heran u. begannen ihr Feuer. Die ersten 2 Stunden schien dies wirksam zu sein, als jedoch die Briten mit glühenden Kugeln (die der deutsche Nagelschmied Schwänkendiek, in eignen Oefen glühend zu machen, statt der sonstigen auf Rosten, angegeben hatte) zu feuern begannen, fingen 5 schwimmende Batterien zu brennen an, die übrigen wurden von den Spaniern verlassen u. auch in Brand gesteckt. Edelmüthig retteten die Briten die feindliche Mannschaft. [22] So waren die Anstrengungen von 3 Jahren u. 3,000,000 Thlr. binnen 2 Stunden vernichtet, u. die Spanier hatten 1500 M., die Briten nur etwa 500 verloren. [23] Trotz dieses Verlustes ward die Belagerung mit Eifer fortgesetzt, mit den Approschen näher gerückt, hauptsächl. aber Alles auf die Verhinderung der Verproviantirung der Festung durch den Admiral Howe gesetzt. [24] Dieser nahte sich mit 36 Linienschiffen, 8 Fregatten u. 3 Feuerschiffen, ein Sturm zerstreute die sich zur Gegenwehr rüstende allirte, mehr als 50 Schiffe starke Flotte, u. Howe segelte durch die Meerenge von G., zog dadurch die span. u. franz. Flotte nach, segelte dann der Küste von Afrika entlang u. gewann durch Raschsegeln einen solchen Vorsprung, daß nur 32 feindl. Linienschiffe folgen konnten. Diese kanonirte er den 21. Oct. bei Cadix u. kam hierauf glücklich nach G., in das er schon früher zahlreiche Transportschiffe gesendet hatte. [25] Die Allirten hoben hierauf die Belagerung den 15. u. 16. Oct. auf, ließen jedoch ein Corps von etwa 16,000 M. im Lager von St. Roch zurück. [26] Seitdem blieb G. noch eine Zeit lang blokirt, wurde aber nicht wieder belagert. In den Kriege Spaniens mit England 1805—1807 ward G. nur beobachtet, als aber Spanien sich 1808 eng mit England verbündete, wurden die Linien von St. Roche gesprengt, später jedoch nothdürftig wieder hergestellt. [27] G. blieb nach der Wiedereinsetzung Ferdinands VII., bes. aber nach der Invasion der Franzosen 1821, wodurch Ferdinand VII. von Cadix zurückgeführt wurde, der Sammelplatz der span. Mißvergnügten u. von hieraus geschah bes. die Landung des unglückl. Gen. Torijos 1831. [28] In dem neuern carlistisch-christinosschen Kriege hat G. den Christinos stets zum völlig sichern Waffenplatz gedient. 3) [29] Meerenge von G. (Straße von G.), Meerenge zwischen Andalusien u. Fez, trennt Europa von Afrika u. verbindet das Mittel- mit dem atlant.

Digitized by Google

atlant. Meer. In ihr bemerkt man eine starke Strömung des letztern Meers in das erste; **4)** Campo de G., District in der span. Provinz Sevilla am Mittelmeere. Hauptort Algeziras; **5)** Stadt in der Prov. Sulia des Staates Venezuela, am Ufer des Maracaybe; 1668 von dem Freibeuter Morgan erobert u. geplündert; **6)** Cap G., s. u. Canada A) k). *(Pr. u. Lb.)*

Gibson, 1) Canton, s. u. Indiana; **2)** Ort, s. u. Mississippi; **3)** Ort, s. u. Arkansas.

Gibson (spr. Gibsn, Richard [der Zwerg]), geb. 1615, engl. Maler; Page König Karls I. u. der Lady Mortlack, verheirathete sich mit Anna Shepherd, die nicht größer war, als er, nämlich 3 Fuß 10 Zoll, mit der er 6 Kinder erzeugte, welche die natürl. Größe erreichten; st. 1690.

Gicht (Arthritis), [1] allgemeine Krankheit des Körpers, die sich bes. durch Erregung einer schmerzhaften Entzündung der Gelenkbänder u. der übrigen das Gelenk bildenden Theile, mit Geschwulst u. Unbeweglichkeit derselben andeutet. [2] Beruht auf einer eignen, in einer besondern Dyskrasie (s. d.) der Säfte begründeten **g-tischen Disposition**, die sich bes. im mittlern Alter in wohlbeleibten, vollsaftigen, aber doch dabei geschwächten u. reizbaren Körpern, vorwaltender beim männl. Geschlecht, ausbildet, am häufigsten im Frühjahr u. Herbst erscheint, auch häufig erbl. ist. [3] **Gelegenheitsursachen** derselben: Schwelgereien, Ueberreizungen im Essen u. Trinken, auch im Genuß sauren Weins u. in der Liebe, Erschöpfungen aller Art, Gemüthsbewegungen, Erkältungen, Unterdrückung gewohnter Ausleerungen ꝛc. Unter denselben Einflüssen bildet sich aber auch die Disposition selbst aus, u. es bedarf dann nur einer geringen Gelegenheitsursache, daß die G. zum Ausbruch kommt. [4] Häufig gehn dann diesem mancherlei Störungen, bes. in der Verdauung, voraus, u. es scheint überhaupt, daß die G. eine Naturhülfe sei, um ein Mißverhältniß im Körper durch eine gewaltsame Reaction auszugleichen. [5] Sie ist dann entweder eine allgemeine G., wo mehrere Gelenke leiden, od. sie wirft sich auf einzelne Theile, wie: Chiragra, Gonagra, Podagra, Kopf-G. (s. d. a.) u. a. [6] Immer ist bei regelmäßiger G. ein Fieber (arthrit. Fieber) in Begleitung, das zu- u. abnimmt u. seine Krisen durch Schweiß u. Harnabgang macht. Ihm entsprechend steigen die Schmerzen u. die Geschwulst in den gicht. Theilen. [7] Wechseln die schmerzhaft afficirten Stellen häufig u. werden auch, außer den Gelenken, andre Theile, wie Kopf u. Zähne, davon ergriffen, so bezeichnet man die G. als irrende G. (Arthritis vaga). [8] Häufig aber, bes. nach wiederholten Anfällen, erscheint die Krankheit auch fieberlos, als chron. G., ist dann erträgl., aber hartnäckiger, wogegen die acute G., mit Fieber, gewöhnlich, unter gehöriger Abwartung, nach 3—4 Wochen beseitigt wird. [9] Leichtre Affectionen werden auch nur als **g-tische Anfälle** bezeichnet; kehren aber dergleichen öfters wieder u. sind sie mit abweichenden Erscheinungen begleitet, so unterscheidet man sie als anomale G., wenn sie, ohne zur Entwickelung nach außen zu kommen, auf innern Theilen haften bleibt, auch als atonische, verborgene, larvirte G. Zu ihr gehört auch die zurückgetretene G., wobei, statt der äußern Gelenke, innere Theile, Magen, Gedärme, Lungen u. a. entzündet od. sonst krankhaft afficirt werden. [10] Sonst rechnet man auch eine Menge Krankheitszustände zur anomalen G., die in Fällen, wo G-disposition im Körper ist u. sich nicht zur wirkl. G. ausbildet, od. wo die G. ihre Krisen nicht gehörig machte, od. vernachlässigt wird, od. bei häufiger Wiederkehr von G. unter einer unangemessenen Lebensordnung eintreten, u. man bezeichnet dann diese Krankheitszustände als Krankheiten mit arthritischem Charakter, od. mißt sie einem, im Körper verhaltenen **G-stoff** bei. [11] Häufig hinterläßt G., bes. chronische, Geschwulst in den Gelenken, als **G-knoten**, mit Absceidung einer erdartigen, den Nieren- u. Harnsteinen ähnlichen Masse, eben so Steifigkeit der Gelenke u. Verkrümmung der Glieder. [12] Die G. ist bei regelmäßigem Verlauf, wenn auch eine schmerzhafte, doch nicht lebensgefährliche Krankheit, wird aber leicht bei öfterer Wiederkehr u. Vernachlässigung in ihren Folgen u. ihrem Uebergang in andre Krankheiten bedenklich. [13] **Gegenmittel:** In den Anfällen der regelmäßigen akuten G. ist es am gerathensten, die Natur walten zu lassen, dann ist bei kargem, kühlendem, die Auskünstung beförderndem Verhalten Ruhe u. Einwicklung des Theils in Flanell, Wachstaffent, Kammwolle rathsam; bei heftigen Fiebern sind antiphlogistische Mittel, bei gastrischem Zustande Brech-, Abführungs- u. auflösende Mittel, bei heftigen Schmerzen narkotische, nach gehobenem Fieber die eigentlich gichtwidrigen Mittel anzuwenden, als Guajak, Goldschwefel, Kampher, Minderers Geist, Liquor c. c. succin., Aconit, Colchicum, Quecksilber. [14] Die chronische G. verlangt theils dieselben Mittel, theils noch Schwefelmittel, Holztränke, Bittersüß, Leberthran, die Milchdiät, Wassercur, natürliche u. künstliche Schwefel- u. alkalische Bäder in allen Formen, namentl. die zu Aachen, Teplitz, Wiesbaden, Nenndorf, Sool- u. Tampfbäder, bei Verdauungsschwäche Brech- u. abführende, ferner Digestivmittel, später bittere, bei Vollsaftigkeit entziehende Diät, öfteres Schröpfen, viel Bewegung, Vermeidung der Uebernehmung der spirituösen Getränke, äußerlich reizende, flüchtige, narkotische u. krampfstillende Einreibungen, Räucherungen mit Mastix, Bernstein, künstliche Geschwüre u. Ableitungen; das Trinken großer Quantitäten heißen Wassers, ob-

schon

Digitized by Google

schon dringend angerathen, nahm oft einen schlimmen Ausgang. *(Pl. u. He.)*

Gicht (in and. Bed.), **1)** s. u. Hohofen u. Eisenschmelzen 10; **2)** (Rechtsw.), sonst so v. w. Geständniß.

Gicht äufgeben, G. äufsetzen, G. sëtzen, G. läufen (Hüttenw.), so v. w. Aufgeben 1).

Gichtbalsam (Balsamum arthriticum), Gemisch aus harzigen Stoffen in Balsamform, zur Zertheilung von Gichtknoten; dergl. finden sich nach verschiedenen Angaben in ältern Dispensatorien.

Gichtbeere, so v. w. Schwarze Johannisbeere.

Gichtbrücke, s. u. Hohofen.

Gichtel (Joh. Georg), geb. 1638 in Regensburg, Advocat; Jak. Böhms Anhänger, Chiliast; stiftete die Secte der Engelsbrüder, die nach ihm auch **Gichtelianer** hießen. Verfolgt, ja am Pranger ausgestellt, st. G. in Amsterdam 1710; schr.: Theosophia practica, n. Ausg. Berl. 1768, 7 Thle.; gab J. Böhms Schriften 1682 heraus.

Gichter (Med.), so v. w. Eklampsie, s. u. Epilepsie 14.

Gichtfisch (Platax), nach Cuvier Untergattung von Klippfisch; wenige Stacheln der Rückenflossen liegen in der Haut derselben verborgen, die ersten Strahlen sind sehr lang, der Körper höher als lang. Art: Schwarzflosser (P. Teira, Chaetodon pinnatus), weiß, mit drei schwarzen, über Rücken- u. Afterflossen hinweggehenden Streifen, in Indien; gem. G. (Pl. [Chaetodon] arthriticus), fast scheibenförmig, braun, oft gelblich marmorirt; hat hohle, mit Oel angefüllte Knochenstücke zwischen dem Wirbel u. Schwanze. *(Wr.)*

Gichtige Schuld (Rechtsw.), so v. w. Eingestandne Schuld.

Gichtischer Zahn, s. u. Zahnschmerz. **G-s Geschwür**, s. u. Geschwür 14.

Gichtkistchen (Hüttenw.), so v. w. Auftragtrog.

Gichtknoten, s. u. Gicht 11.

Gichtkorb (Hüttenw.), s. u. Eisenschmelzen 10.

Gichtkorn, Krankheit der Halmgewächse, entsteht, wenn das Getreide in sandigen Niederungen durch Winter- od. Frühlingswasser überschwemmt wird u. längre Zeit unter Wasser steht. Die Halme werden dadurch in einen wasserfüchtigen Zustand versetzt, der wäßrige Saft stockt in den Knoten u. die Halme unterhalb derselben werden unförmlich dick, die Aehren klein u. schmal u. die Körner zusammengeschrumpft, ungestaltet u. braun. *(Lö.)*

Gichtmass, Maßstab, womit der Aufgeber von oben in den Hohofen hineinmißt, ob der Eisenstein so weit nieder geschmolzen ist, daß wieder aufgegeben werden muß.

Gichtpilz (G-schwamm), s. Phallus impudicus.

Gichtrose, 1) Rhododeadron chrysanthum; **2)** Poeonia communis. **G-rübe**, Bryonia alba.

Gichtschmerzen, G-stoff, s. u. Gicht 12. 13. **G-taffet**, so v. w. Gesundheitstaffet.

Gichtwespe, so v. w. Aulacus, s. u. Hungerwespe.

Gichtzacken, G-platte (Hüttenw.), s. u. Eisenschmelzen 7.

Gickelhahn, Berg, so v. w. Kickelhahn. **Giczin**, so v. w. Gitschin.

Gidda (a. Geogr.), Ort in Mesopotamien, am Euphrat; j. Dschidda.

Giddesbye, Ort, u. **Giddesöre**, Landzunge, s. Falster.

Gidëä-Elf, Fluß in Westerbotten u. Westernorrland (Schweden); nimmt die Lexa auf; fällt in den bottn. Meerbusen.

Gideon, Heerführer u. Held aus dem Stamm Manasse; rottete den Baalsdienst aus u. erforschte, ob Gott seinem Vorhaben, gegen die sein Volk unterdrückenden Midianiter zu ziehn, günstig sei, durch Ausbreitung eines Felles (Fell G-s) auf seiner Tenne in der Nacht. Er bat Gott, im Fall er den Zug genehmigte, das Fell allein bethauen zu lassen, ohne daß die übrige Tenne naß sei, dann, als dies geschah, daß das Fell trocken, während der übrige Boden bethaut sei. Als dies geschehn, führte er das Vorhaben mit 300, aus 30,000 M. Auserlesnen, aus u. überfiel u. schlug die Midianiter. Mit den eifersüchtigen Ephraimiten brachte er eine Aussöhnung zu Stande, besiegte noch die Einwohner von Succath u. Pneul u. erlangte solches Ansehen, daß man ihn zum Könige machen wollte. Er wies es aber zurück u. lebte wieder als Privatmann. Aus der Beute, die er gemacht hatte, ließ er ein Siegesdenkmal zu Hophra, seinem Wohnorte, aufstellen, welches nachher zu einem Idol wurde. Seine 70 Söhne suchten die Gewalt zu theilen, welche der Vater besessen hatte, wurden aber von ihrem Halbbruder Abimelech ermordet. *(Sch.)*

Gideon, s. u. Hornkäfer.

Giëbe, s. u. Stecknadeln 2.

Giëbel, die ein Satteldach (dann **G-dach**) begrenzende, ein Dreieck bildende Mauer (**G-mauer**); daher **G-seite**, die schmälere Seite eines Hauses. Die G. werden Frontons genannt, wenn sie an Façaden über Vorsprüngen, durch Säulen, Pfeiler od. Pilaster gebildet, als Dachung angebracht werden. Sie behalten auch hierstets die Form des gleichschenkligen Dreiecks. Gebogene u. gebrochene G. sind zweckwidrig. Das Verhältniß der Höhe zur Breite richtet sich nach dem schwerern od. leichtern Style des Gebäudes, doch soll es nie 1 : 9 überschreiten u. nicht unter 1 : 4 liegen; je niedriger der G. ist, desto leichter wird das Ansehen desselben. Das Hauptgesims am Gebäude wird im G. an den schrägen Seiten fortgeführt u. geht auch unter demselben durch

Digitized by Google

durch, wobei indessen der krönende Karnies jederzeit wegfällt, auch dürfen Sparrenköpfe nicht in dem schrägaufsteigenden Sims (**G-gesims**) angebracht werden. Der innere Raum des G-s, das **G-feld**, wird mit hocherhabenen Bildwerken, die drei Ecken aber zuweilen mit Akroterien geschmückt. Bei den Griechen u. Römern erhielten nur die Tempel flache G., u. die G-seite war die Hauptseite des Gebäudes. Erst zu Cäsars Zeiten wurden die G. an andern Gebäuden angebracht. Oft werden Verzierungen auf dem G., besonders in den Akroterien, angebracht (**G-zierrath**). *(v. Eg.)*

Giebel, Fisch, so v. w. Aland.

Giebelbalken, s. u. Balken 2.

Giebelgebind, bei hölzernen Giebeln das Gebind, welches die Giebel selbst bildet u. ausgemauert, deshalb noch mit mehr Verbandstücken als ein gewöhnliches Dachgebind versehen sein muß; bei massiven Giebeln das unmittelbar an der Giebelmauer stehende Gebind, welches immer ein Binder sein muß.

Giebelspitze (Bauk.), höchste Spitze eines Giebels; bei einer Construction, wo man die Sparren an diesem Punkte in einen Stiel eingesetzt hat, od. wo sich auch nur ein solcher unter dem Vereinigungspunkt der Sparren befindet, heißt er **G-skule**.

Giebelstadt, Dorf in Niederfranken (Baiern), unweit Ochsenfurt; 4. Juni 1525 hier Niederlage der aufrührerischen Bauern, s. Deutschland (Gesch.) 11.

Giebeltaube, so v. w. Feldtaube.

Giebichenstein, Dorf im Kr. Halle, des preuß. Rgbzks. Merseburg, an der Saale, größtes königl. Domainengut, gibt 38,000 Thaler Pacht; 700 Ew.; dabei auf einem Felsen Ruinen des Schlosses, das 965 von Kaiser Heinrich II. dem Erzbischof Daganus von Magdeburg verliehen ward; von demselben soll der gefangene Landgraf Ludwig II. v. Thüringen einen Sprung in die Saale gemacht u. daher seinen Beinamen der Springer erhalten haben, s. Thüringen (Gesch.) 10. Sitz der spätern Erzbischöfe v. Magdeburg; brannte im 30jähr. Krieg, als Banner hier im Quartier lag, ab. Vgl. J. E. Hendel, Chronik von Giebichenstein, Halle 1818. *(Ceh.)*

Giebstein (Miner.), so v. w. Gießstein.

Giech (Grafen von), alte deutsche Familie, aus Franken entsprossen. Schon 948 wird **1)** Heinrich v. G. beim Turnier zu Costnitz angeführt. Ihren Namen haben sie von dem Schlosse Giech bei Bamberg, das **2)** Chrynomund v. G. 1281 an Bischof Heinrich I. v. Bamberg verkaufte. Kaiser Leopold erhob **3)** Karl Gottfried von G. 1680 in den Reichsgrafenstand u. dieser erhielt 1699 von Brandenburg-Kulmbach die Landeshoheit über Thurnau, Pensten 2c., als Reichsafterlehn. 1713 starb die Linie Thurnau aus u. die Linie Buchau erhielt deren Besitzungen. 1727 erhielten die Grafen Sitz u. Stimme in dem fränk. Reichsgrafencollegium, nachdem sie dieselbe schon früher auf dem westfäl. besessen. **4)** Karl Hermann, das früher Stammhaupt, geb. 1791, folgte seinem Vater 1818, kaufte das Schloß G. zurück, war erblicher baier. Reichsrath u. Mitglied der nassauischen Herrenbank; st. 1846; sein Bruder **5)** Franz Friedrich Karl, geb. 1795, Regierungsdirector des Untermainkreises u. außerdem Commissär der Universität Würzburg, ist, wie jener, kinderlos. Die Familie besitzt die Herrschaft Thurnau mit Wiesenfeld u. Buchau, 2½ QM., 7000 Ew., mit Domanialkanzlei, protestant. Consistorium, Herrschaftsgericht, Physicat, protest. Decanat, 8 Pfarrstellen, außerdem 2 Patrimonialgerichte. Residenz: Markt Thurnau in Ober-Baiern; die Grafen bekennen sich zur luther. Kirche. *(Pr.)*

Gieche, in Okens Pflanzensystem nach älterer Bearbeitung die 12. Zunft 2. Klasse, nach der neuern Zulle.

Giekbaum, der Baum, welcher an den untern Theil eines **Gieksegels** (Briggsegels) ausgespannt u. hierzu mit einem Ende an den Mast befestigt wird. An seiner Spitze ist das Geitau befestigt, womit das G-segel aufgezogen wird.

Gieke (Klempner), so v. w. Feuergieke.

Gieker, Vogel, so v. w. Gimpel.

Gielgud, geb. um 1790 in Lithauen, Brigadegeneral unter dem Großfürsten Constantin, schloß sich 1830 der Revolution an, erhielt den Oberbefehl über eine Division u. mit ihr Ende Mais 1831 den Auftrag, den insurgirten Lithauern u. den schon vorausgezognen Chlapowski u. Dembinski zu Hülfe zu ziehen u. den Oberbefehl zu übernehmen. Wirklich siegte er bei Ravrod über den General Sacken u. wandte sich dann nach Samogitien, um sich mit den Insurgenten zu vereinigen. Allein das Unternehmen scheiterte durch Gs zögernde Bewegungen u. seinen Mangel an Kriegserfahrung. Er mußte, da der Angriff auf Wilna mißlang, sich zurückziehen u. Schutz auf preuß. Gebiete suchen, ward aber, als er die Grenze überschritten, von einem poln. Offizier, Skalski, meuchlerisch erschossen; s. Polnischer Revolutionskrieg 11. *(Ap.)*

Giën (spr. Schiäng), **1)** Bzk. im franz. Depart. Loiret; 584 QM., 38,000 Ew.; **2)** Hauptst. darin, an der Loire; Handel; 5400 Ew.; **3)** Halbinsel im Bzk. Toulon, franz. Dep. Var.

Giën (Seew.), so v. w. Flaschenzug 3).

Giënaustern, s. unt. Okens Thiersystem. **Giënen**, s. ebd.

Giengen, **1)** Stadt im Amte Heidenheim des württemberg. Jartkreises, an der Brenz; Wildbad, Bleichen, Messerschmiede, Bereitung des **giengenschen Heilwassers**; 2000 Ew. **2)** (Gesch.). G. wird von Ein. für das Riusiana des Ptolemäus

mäus gehalten; doch wird seiner als G. zuerst 1250 gedacht. Schon 1307 kommt es als Reichsstadt vor, u. nachdem Kaiser Karl IV. sie 1354 dem Grafen von Helfenstein zu Lehn gegeben hatte, war sie doch 1381 wieder Reichsstadt. 19. Juli 1462 hier Niederlage des Reichsheeres unt. Markgraf Albrecht Achilles v. Brandenburg durch Herzog Ludwig v. Baiern-Landshut. Im 30jähr. Kriege wurde G. nach der Schlacht bei Nördlingen von den Kaiserl. ganz verwüstet; kam 1802 an Württemberg. *(Wr. u. Lb.)*

Gienharke (Landw.), so v. w. Hungerrechen. **G-maschine**, Maschine, mittelst welcher die Baumwolle von den Samen gereinigt wird, s. u. Baumwolle a.

Gienmuscheln (Chamaceae), Fam. der kopflosen Schalthiere; der Mantel ist geschlossen, doch sind 3 Oeffnungen (für den Fuß, zum Athmen u. zum Ausgang des Kothes); ist das linnéische Geschlecht Chama, u. von den Neuern getheilt in die Gattungen **a)** Tridacna, **b)** Hippopus (s. beide unter Dreispaltmuscheln), **c)** Chama **(Gienmuschel)**, Schalen ungleich, meist beblättert od. bestachelt, Wirbel erhaben, oft zurückgebogen; an Felsen; das Thier (Pholopus) hat einen kleinen Fuß; Arten: **Blätterkuchen** (Ch. Lazarus), Schalen gelb, weiß od. purpurn, Blätter wellenförmig, dachziegelartig; aus Indien; Ch. grypholdes, mit stachlichen, ungleichen Schalen (eine flach, andere mit gedrehtem Wirbel), im Meer; **d)** Zipfelmuschel (Isocardia *Lam.)*, das Thier Glossus *(Poli)*, Schalen rund, gewölbt, gleichseitig, gerippt, am Wirbel zurückgebogen; Art: Narrenkappe (Isoc. cor, Chama cor *L.)*, glatt, sehr gewölbt, gelbbraun, aus dem Mittelmeer; Versteinerungen hiervon: Isocarditen (Isocardites); es gibt deren mehrere Arten, z. B. von Isoc. cor; **e)** Diceras, Schale mit überstehenden Wirbeln, fossil. *(Wr.)*

Giénne (spr. Dschenne), **1)** Stadt, so v. w. Kenne; **2)** Stadt, s. u. Bambara a).

Giéns, Halbinsel, so v. w. Gien 2).

Giépen, das Umschlagen des Giekſegels, wenn es vorn vom Wind getroffen wird.

Giérbrücke, s. u. Brücke u.

Giéreze, Stadt, so v. w. Gercze.

Giérdalself, Fluß, s. u. Nordland 1).

Giéren, das Ausweichen des Schiffes bald nach einer, bald nach der andern Seite des Laufes, was am stärksten ist, wenn man gerade vor dem Winde segelt.

Giérfalke, so v. w. Geierfalke.

Giérgewölbe, in Brauhäusern das Gewölbe, in dem das Bier gährt.

Giérig (Gottlieb Erdmann), geb. zu Wehrau (Ober-Lausitz) 1753, Rector zu Lennep, Prof. zu Dortmund; st. als Rector zu Fulda 1814; schr. mehrere latein. Chrestomathien u. a. Schulschriften, gab heraus die Metamorphosen des Ovidius, die Briefe u. den Panegyricus des Plinius, des Plutarch Institutio etc.

Giérild, Busen, s. Ebeltoft.

Giérkäfer (Harpalus *Latr.)*, Gatt. der Laufkäfer; Lippe stark vorragend, oben 3spaltig, mit häutigen, zugespitzten od. gerundeten Seitenlappen, Fühler walzig, deren 1. Glied kürzer, als das 3. ist. Vorderschienen ausgerandet. Die G. haben bei Manchen die Untergattungen: **a)** Siagona *(Latr.)*, Endglieder der Taster beilförmig, fast borstenförmige Fühlhörner, Leib sehr flach, Kinnbacken spitzig. Art: rothfüßige Siagona (S. rufipes). **b)** Striemenkäfer (Molops *Bonell.)*, Taster fadenförmig, Endglied abgestutzt, Oberkiefer spitzig, Halsschild schmäler als der Hinterleib. Art: M. terricola, schwarz, mit gestreiften Flügeldecken, unter Steinen. **c)** Kopfkäfer (Broscus *Panz.*, Cephalotes *Bonell)*, Leib lang, Halsschild fast herzförmig, Hinterleib gestielt; geflügelt. Art: glatter Kopfkäfer (Blechschmied, B. cephalotes, Carabus c. *L.)*, schwarz, glänzend, glatt, in Deutschland. **d)** Pelon *(Bonelli)*, Leib kurz, gewölbt, Halsschild anliegend, gleichbreit, auch gleichbreit mit dem Hinterleib; Vorderschienen mit Stachel. Arten: P. blapoides (P. spinipes, Blaps spin.). **e)** Pterostichus *(Bonelli.)*, Halsschild mit dem Vorderrand des Hinterleibes gleichbreit, etwas schmäler nach hinten; Seitenränder erhaben. Arten: P. Panzeri, aethiops, metallicus u. a. **f)** Bretkäfer (Abax *Bonelli)*, Fühler elfgliederig, das 1. Glied walzenförmig dick, das 2. kurz, Körper eiförmig, Halsschild groß, 4eckig, schließt sich mit dem Hinterrand fest an den Hinterleib an. Arten: gestrichelter (A. striola, Carabus st.), schwarz, glänzend, flach, hat am Halsschilde 2 kleine Furchen, Flügeldecken sind gefurcht; in Deutschland. **g)** Poecilus *(Bonelli.)*, Brustschild hinten schmäler, doch so breit als der Rand der Flügeldecken, Leib lang u. etwas gewölbt, 3. Fühlerglied hat oben einen scharfen Kamm. Art: kupferfarbiger Pöcilus, (P. cupreus, Carabus c.), kupfergrün, metallisch glänzend, Wurzel der Fühlhörner röthlichgelb, Körper schwarz; gemein. **h)** Calathe (Calathus *Bonelli)*, Lippe nicht ausgeschweift, Brustschild trapezitumförmig. Arten: schwarzköpfiger Calathe (C. melanocephalus), schwarz, ungeflügelt, Bruststück u. Füße rostroth, in Deutschland; Arten: C. latus, cisteloides, fuscus, frigidus, u. a. **i)** Sphodrus *(Bon.)*, Taster fadenförmig, vorn abgestumpft, 3. Glied der Fühler sehr lang, Halsschild viel schmäler als der Vorderrand der Flügeldecken. Art: S. planus u. a. **k)** Amara, Halsschild quer, breiter als lang, Leib oval. Art: A. fulva. **l)** Chlenie (Chlenius *Bon.)*, Halsschild fast herzförmig, hinten schmäler als die Flügeldecken, Lippe ausgerandet, äußerste Taster fadenförmig, letztes Glied derselben walzenförmig, das der Lippentaster verkehrt kegelförmig. Art: fester Chlenie (Chl. festivus, Carabus f. *Panz.)*.

Digitized by Google

Panz.), schwarz, Flügeldecken grün gelbrandig, Füße u. Fühlhörner gelb; in Deutschland; **Seifenkäfer** (Chl. saponarius, Carabus savonnier), dient in Senegambien wie Seife; Chl. spoliatus, geflügelt, glänzend, Flügeldecken blaßrandig, Füße u. Fühler rothbraun, in Italien, u. m. a. **m)** **Blechkäfer** (Platysma *Bonelli*, Simothelus *Megerl.)*, Körper schmal, platt, verlängert, fast 4eckig, Halsschild vorn so breit, wie die Flügeldecken, nach hinten aber schmäler. Art: negerschwarzer Blechkäfer (P. nigrita, Harpalus nigritus), glänzendschwarz mit gestreiften Flügeldecken; in Deutschland. **n)** Anchomenus, Leib oval, Halsschild lang, herzförmig; Art: A. prasinus. **o)** Agonum *(Bonelli)*, Halsschild rund od. viereckig, letztes Glied der fadenförmigen Taster eiförmig; Art: A. marginatus. **p)** Callisteste (Callistes, Callistus *Bonelli*), äußere Taster fadenförmig, Endglied eiförmig, Leib langeiförmig, Brustschild herzförmig, abgestutzt; Art: mondfleckiger Callisteste (C. lunatus), geflügelt, Brustschild rostroth, Flügeldecken gelb, mit 3 schwarzen Flecken; unter Steinen in Deutschland. **q)** Rückenkäfer (Zabrus *Bonelli*), geflügelt, 2 Stacheln an den Vorderbeinen, letztes Tasterglied sehr kurz. Art: gewölbter Rückenkäfer (Z. gibbus), bucklig, oben schwarz, unten braun; Larve thut den jungen Sprößlingen des Getreides Schaden. **r)** eigentl. G. (Harpalus), die 4 ersten Fußglieder bei den Männchen erweitert, Halsschild u. Kopf viereckig. Art: großköpfiger G. (H. sabulosus), glänzendschwarz, Fühler u. Füße rostroth; glänzender G. (H. aeneus), Füße wie jene, oben grün glänzend. **s)** Trechus *(Bon.)*, das letzte Glied der äußern Tasten wenigstens so lang als das vorletzte, u. beide eine Art Spindel bildend. Art: T. micros, T. rubens u. a. **t)** Bodenkäfer (Licinus *Latr.)*, Leib länglich, gleichbreit, flach, Kopf stumpf, Bruchstück fast 4eckig. Arten: L. emarginatus, schwarz, Flügeldecken glatt, u. a. Alle sind genommen aus Linnés Geschlecht Carabus, u. stehen unter der Fam. der fleischfressenden Käfer, Abtheilung der Laufkäfer, Zunft der Bipartita (z. B. Siagona), der Quadrimana (z. B. Harpalus), der Simplicimana (z. B. Labrus, vgl. Feronia), der Patellimana (z. B. Agonum) u. der Subulipalpa (z. B. Trechus). *(Wr.)*

Glerlein (Bot.), Sium sisarum.

Glers, so v. w. Sogofisch.

Glersatz, eine aus Bohlen, die auf die hohe Kante über einander gestellt sind, bestehende Wand; sind bei einem Gebäude sämmtliche Wände so construirt, so werden die Bohlen an den Ecken überschnitten. Diese Bauart ist ähnlich der der Blockwände, nur daß hier Bohlen statt der Baumstämme genommen werden.

Glersch, Aegopodium podagraria.

Glersdorf (Ober-, Unter- u. Neu-G.), Dorf im Kr. Waldenburg des preuß. Rgbzks. Breslau; Weberei, 2000 Ew.

Giertau, s. u. Brücke 88.

Giesebrecht (Karl Heinrich Ludwig), geb. 1782 zu Mirow in Mecklenburg-Strelitz; 1802 Lehrer am pädagog. Seminar zu Berlin, 1811 an dem akadem. Gymnasium zu Bremen, u. 1812 Prof. an dem grauen Kloster zu Berlin; st. 1832; schr.: Armide, Tragödie, Penig 1804; Mnemosyne, Taschenbuch, Brem. 1806; Sertorius, Trauerspiel, ebd. 1807; Dramat. Studien, ebd. 1808; Die neuen Assassinen, Berl. 1819; Deutsche Blätter, Brandenb. 1822; Klopstocks Jahrhundertfeier, ebd. 1824, 2c. *(Dg.)*

Gieseke, so v. w. Giseke.

Gieselbrecht, so v. w. Giselbert.

Gieseler (Johann Karl Ludwig), geb. 1792 zu Petershagen bei Minden; 1812 Oberlehrer u. Collaborator zu Halle, machte 1813 den Feldzug als Freiwilliger mit, ward 1817 Conrector des Gymnasiums zu Minden, 1818 Director des Gymnasiums zu Kleve, 1819 Prof. der Theol. zu Bonn, 1831 zu Göttingen, wo er 1836 Mitcurator des Waisenhauses u. 1837 Consistorialrath wurde; schr.: Versuch über die Entstehung der schriftl. Evangelien, Lpz. 1818; Etwas über den Reichstag zu Augsburg im Jahre 1530, Hann. 1821; 2 Abhandlungen über kirchl. Gegenstände, Bonn 1824; Lehrbuch der Kirchengesch., Darmst. u. Bonn 1824—1840, 3 Bde.; Rückblick auf die theol. u. kirchl. Richtungen u. Entwickelung der letzten 50 Jahre, Gött. 1837; Die Unruhen in der niederländ.-reformirten Kirche, während der Jahre 1833—1839, Hamb. 1840; unter dem Namen Irenäus schr. er: Ueb. die kölnische Angelegenheit, Lpz. u. Gött. 1838; Erwiderung auf das Schreiben des Past. Petri in Hannover, die Mission u. die Kirche betreffend, Götting. 1841; mit Lücke gab er heraus: Zeitschr. für gebildete Christen der evangel. Kirche, Elberf. 1823 u. 24, 4 Hfte.; mit Fritsche, Jacobi u. A.: Zeitschr. f. evangel. Christen- u. Kirchenthum 2c., Eisenb. 1834, 1. Jahrg.; mit Lücke, Nietzsch, C. Ullmann u. F. W. C. Umbreit die theolog. Studien u. Kritiken, Hamb. 1828 ff. *(Ap. u. Hm.)*

Giesma (spr. Gramm.), so v. w. Dschesm.

Giessbach, Bach, der keine Quelle hat, sondern nur bei Thau- u. Regenwetter das aus den Feldern zusammenfließende Wasser (Feldfluth) aufnimmt.

Giessbach, s. u. Aar 4).

Giessbank, eine 10—24 F. lange, 1 Elle breite Holzbank, mit wollnem Zeuge u. mit Leinwand beschlagen, mittelst deren u. des hölzernen **G-kastens**, Zinnplatten gegossen werden, indem das flüssige Zinn aus dem Kessel in letzteren geschöpft wird u. der Kasten so einrichtet ist, daß er das flüssige Zinn ganz gleichmäßig auf der Oberfläche der schräg stehenden G. vertheilt, wenn

Digitized by Google

wenn man ihn auf derselben schnell fortschiebt. *(Fch.)*

Gießsbecken, beckenförmiges Gefäß, aus welchem Wasser auf die Hände dessen gegossen wird, der sich waschen will.

Gießsbeckenförmige Knörpel (Anat.), s. u. Kehlkopf 2.

Gießsblech, 1) (Hüttenw.), Blech, worauf das im Probirofen angesottne Erz ausgesotten wird; **2)** s. u. Schriftgießen 2. **G-bret,** so v. w. Schußladen. **G-buckel,** so v. w. Bucket 5).

Gießsel, so v. w. Gießloch.

Gießsen, 1) (Geogr.), Kreis in der großherzogl. hess. Prov. Ober-Hessen; damit verbunden ist das, der Familie v. Buseck gehörige Hoheitsamt mit den Ortschaften Groß- u. Alt-Buseck; mit diesen 34,200 Ew.; **2) Hauptstadt** von Ober-Hessen u. des Kreises, Sitz der Provinzialkreisbehörde, eines Hofgerichts; liegt am Einfluß der Wieseck in die Lahn, über welche eine steinerne Brücke führt, war sonst fest, doch sind jetzt die Wälle abgetragen. G. hat altes Schloß (jetziges Kanzleigebäude), 3 Kirchen (darunter die neuerbaute Stadtkirche u. 1 kath.), die vormal. Kaserne (jetzt zu naturwissenschaftl. Sammlungen bestimmt), Krankenhaus. Hier die 1607 von dem Landgraf Ludwig V. gestiftete **Universität,** jetzt mit 45 Lehrern u. 500 Studenten, dabei unter dem Großherzog Ludwig I. neu errichtete kathol. Facultät, neues Universitätsgebäude, in diesem Sammlung physikal. Instrumente, mineralog., zoologische u. a. Sammlungen, Bibliothek, gegründet 1612, mit den Bibliotheken von M. Heiland, J. Henri, J. C. Bachmann, L. Koch u. K. v. Senkenberg (letztre erst neuerdings) vereint, über 100,000 Bde., viele Manuscripte, bei derselben Klinicum, chem. Laboratorium, geburtshülfl. Anstalt, botan. Garten (schon 200 Jahre gegründet, jetzt sehr erweitert), forstbotan. Garten für die Forstlehranstalt, Sternwarte, Reitschule, anatom. Theater, philolog. Seminar, 1812 gegründet, Stipendienanstalt. Außerdem bestehn ein Gymnasium u. eine Realschule, mehr. gute Elementarschulen, Fabriken in Tabak, Wollen- u. Baumwollenzeugen, 4 Buchhandlungen u. 4 Buchdruckereien, auf Actien gebautes Gesellschaftshaus; Freimaurerloge: Ludwig zur Treue. 9500 Ew. Dabei liegt Badenburg, Lustort an der Lahn. Bei G. ist 1841 ein Lager guten Braunsteins entdeckt worden u. bereits betrieben. Vgl. Duller, G. u. seine Umgebungen, Gießen 1842. **3)** (Gesch.). G. entstand im 13. Jahrh. aus den 3 Dörfern Saltzer, Gropbach u. Astheim (jetzt noch die alte Burg), die von Bergleuten bewohnt wurden. 1320 wurde G. von dem Erzbischof Matthias von Mainz gestürmt u. zerstört, 1530 vom Landgraf Philipp befestigt, 1547 aber auf Befehl Kaiser Karls V. geschleift, 1560 wieder befestigt u. 1571 vom Landgraf Ludwig verstärkt. 1607 ward die Universität vom Landgrafen Ludwig V. gegründet u. die luther. Theologen, denen man in Marburg den Aufenthalt verweigerte, dahin gezogen. Als diese bald darauf nach Marburg zurückkehren durften, ging G. fast wieder ein, bis sie Landgraf Georg 1650 wieder in Flor brachte. Im Sept. 1796 hier Niederlage Jourdans durch die Oestreicher, s. Französischer Revolutionskrieg 8 a. *(Wr. u. Pr.)*

Gießsen (ausb. d. gew. Bed.), **1)** etwas in reichem Maße mittheilen; **2)** bes. das im **Gießsofen, Gießskessel** geschmolzne Metall, auch Wachs u. Talg in eine Form schütten od. laufen lassen, um dadurch Sachen von bestimmter Form zu erlangen.

Gießsen der Kanonenkugeln u. Bomben, s. unt. Kanonenkugeln u. Bomben 11.

Gießser, s. Glocken-, Schrift-, Stereotypen-, Zinn-, Roth-, Gelbgießer 2c.

Gießserei, 1) wo gegossen wird; **2)** so v. w. Gießhütte; **3)** so v. w. Gießhaus.

Gießserz, so v. w. Bronze.

Gießsflasche, messingnes hohles Werkzeug, in welchem kleinre Stücken gegossen werden; besteht aus 2 Theilen, deren Rand (Flaschenrahmen) genau zusammenpaßt; jeder Theil wird inwendig mit Formsand fest angefüllt u. in diesen das Modell von der zu gießenden Sache abgedrückt. Auf der obern Seite ist das trichterförmige **G-loch,** durch welches das Metall in die G. fließt. Damit sich beim Gießen die beiden Hälften nicht verschieben, können sie zusammengekettelt werden u. werden außerdem noch in der **G-presse,** einem Gestelle von starken Latten, eingeschraubt u. eingekeilt. *(Fch.)*

Gießsform, Form, in welcher allerlei Gußwaaren gefertigt werden. Zu Ofenplatten wird nur ein Modell von Holz in eine Mischung von Thon, Sand u. Asche abgedrückt; zu den hohlen Sachen, als Röhren, Töpfen, Mörsern u. dgl., wird die Form aus Lehm gemacht u. besteht aus 2 Haupttheilen, dem Mantel u. Kern. Als Formsand dient ein ganz feiner, weißer Sand, welcher durch ein Haarsieb gesiebt, mit Ruß vermengt u. mit Bier u. Wasser in der Formlade, einem Tisch, oben wie ein 4seitiger Kasten, so lange geknetet wird, bis er wie Teig zusammenhängt. *(Fch. u. Hm.)*

Gießshaus, Gebäude zum Gießen größerer Metallstücke, der Glocken, Kanonen u. Statuen; vgl. Stückgießerei.

Gießshübel, 1) Marktfl. im östreich. Kr. unter dem Wienerwalde; **2)** Marktfl. im böhm. Kr. Königgrätz, 1200 Ew.; **3)** so v. w. Berggießhübel.

Gießshübler Mineralwässer, s. u. Berggießhübel u. Buchsäuerling.

Gieß-

Digitized by Google

Giesshütte, Eisen- od. Messinghütte, wo Gußwaaren verfertigt werden.

Giessinstrument, 1) Instrument der Metallarbeiter; 2) s. u. Schriftgießen 2.

Giesskanne, 1) Gefäß von verzinntem Eisenblech, in Gestalt einer großen Kanne, mit einer Ausflußröhre u. auf dieser mit einem durchlöcherten Aufsatz (Brause) zum Begießen der Gartenbeete u. der Zeuge, welche auf der Bleiche liegen; 2) (Bleiarb.), Trichter von Eisenblech; 3) Krug zum Ausgießen des Wassers beim Waschen der Hände.

Giesskanne, s. u. Röhrenwürmer.

Giesskannenförmiger Knörpel, s. u. Kehlkopf 6. **Giesskannenknorpelmuskel**, s. ebd. 12.

Giesskasten (G.-krücke), s. u. Gießbank. **G.-kelle**, so v. w. Gießlöffel. **G.-kessel**, 1) eiserner, eingemauerter Kessel, in welchem das Metall geschmolzen wird; 2) s. u. Schriftgießen 2. **G.-lade** (Orgelb.), so v. w. Gießbank. **G.-loch**, 1) s. u. Gießflasche; 2) s. u. Gießofen. **G.-löffel**, 1) großer eiserner Löffel, worin man etwas weniges Metall schmelzt, od. womit man geschmolznes Metall schöpft u. in die Form gießt, s. u. Schriftgießen 10; 2) kupfernes Gefäß, worein geschmolznes Blei geschöpft wird u. mit welchem man die Bleitische gießt; es ist nach vorne zu wie ein Fächer gestaltet. **G.-meister**, s. u. Stückgießerei 2. **G.-modell**, hölzernes, thönernes 2c. Modell in der Gestalt des zu gießenden Gegenstandes in den Formsand abgedrückt, nach welchem man die Gießform bildet. **G.-ofen**, 1) s. u. Stückgießerei; 2) s. u. Schriftgießen 9. **G.-platte**, s. u. Glashütte 1. **G.-presse**, s. u. Gießflasche. **G.-rahm**, so v. w. Gießkasten. **G.-sand**, so v. w. Formsand. *(Fch. u. Hm.)*

Giessstein (Miner.), so v. w. Granit.

Giesssteine, 1) s. u. Messing; 2) (Zinng.), so v. w. Blechersteine.

Giesstisch, so v. w. Bleitisch. **G.-topf**, s. u. Spiegel. **G.-werk**, allerlei von Metall gegoßne Sachen. **G.-zange**, Zange, mit welcher die Schmelztiegel aus dem Feuer gehoben werden. **G.-zapfen**, s. u. Schriftgießen 11. **G.-zettel**, Zettel, worauf die Buchdruckereien die Sorten, Menge, Größe 2c. der anzufertigenden Schriften dem Schriftgießer anzeigen; sie sind nach Zweck des Werks u. nach der Sprache verschieden. *(Fch.)*

Gievnäger, Kirchspiel, s. u. Christian (Geogr.).

Gifen (nord. Myth.), so v. w. Gygien, s. Riesen.

Gifford (Will.), geb. zu Ashburton in Devonshire 1755 (1757); erst Schiffsjunge, dann Schuhmacher; zog durch Talent zur Dichtkunst die Aufmerksamkeit auf sich, u. man sandte ihn nach Oxford. Dort wählte ihn der Graf Grosvenor zum Begleiter seines Sohns. Seine eifrige Anhänglichkeit an das Ministerium verschaffte ihm später einige einträgliche öffentl. Aemter. Verfasser der satyr. Gedichte: Die Baviade, Lond. 1794, u. die Mäviade, ebd. 1795; übers. auch den Juvenal. Gab noch die Werke v. Massinger, Lond. 1808, 4 Bde.; Ben Johnson, ebd. 1816, 6 Bde.; Ford, ebd. 1827, 2 Bde. u. Shirley, ebd. 1833, 6 Bde. heraus. 1809 gründete er das Quarterly review. Er st. 1826.

Gifhorn, 1) Justiz- u. Domanialamt im hannöv. Fürstenth. Lüneburg, 12,000 Ew.; 2) Hauptst. darin, an der Ifer u. Aller, 1600 (2000) Ew.; sonst Sitz einer Nebenlinie Braunschweig-Lüneburg-G., nur in der Person Franz's 1529—49 bestehend (s. Braunschweig[Gesch.] 10), der das dasige Schloß baute.

Gift, 1 (Venenum), Alles, was entw. in kleiner Gabe, od. auf unmerkl. Weise in den Körper gebracht, anscheinend ohne gewaltsame Einwirkung, das Leben bedroht u., wenn ihm nicht Einhalt geschieht, entw., in einer nach Verschiedenheit der Stärke des G-s nicht allzukleinen Menge einwirkend, sogleich tödtet, od., zumal bei Wiederholen seines Einbringens in den Körper, eine Kränklichkeit zur Folge hat, die allmählig das Leben verzehrt. 2 In diesem Sinne können alle Stoffe von nur einiger erhebl. Einwirkung auf den Körper, unter Umständen, G-e werden. So nennt man den Branntwein, den Kaffee, im Uebermaß genossen, langsame G-e. 3 Eine strenge Ausscheidung von wirkl. G-stoffen von andern, die nur unter Umständen giftig wirken, ist aber unmöglich, da fast alle Stoffe, die wegen ihrer schon in geringer Gabe tödtlichen Wirkung, wenn solche innerlich genommen werden, zu den G-en gerechnet werden, in noch geringrer Quantität häufig wirksame Arzneien sind u. auch starke G-e durch Gewohnheit, od. in Verbindung mit andern Stoffen, viel von ihrer schädlichen Einwirkung verlieren. 4 Schon in den ältesten Zeiten wurden G-e, bes. auch als Mittel, um Andre zu morden **(G.-mischerei)**, gescheut. Daher sind, wiewohl unvollkommen, die gemeinrechtlichen Beschränkungen des **G.-verkaufs** particularrechtlich beinahe überall verbessert, vgl. Giftmord u. Vergiftung. Auch der Gebrauch **giftiger Waffen** ist eine der frühesten Kenntnisse, zu der Nationen auch schon auf den tiefsten Stufen der Cultur gelangen. 5 Es gibt wohl keine Art, etwas in den Körper zu bringen, durch die nicht auch G. dahin gelangen könnte. Was aber häufig in der ältern u. neuern Geschichte von vergifteten Briefen, die beim Oeffnen durch den eingezognen Hauch tödteten, von vergifteten Hemden, Schleiern, Blumen, Fackeln, Brunnen 2c. berichtet wird, bleibt größtentheils noch immer sehr problematisch, obgleich kaum daran zu zweifeln ist, daß in 6 **G.-bereitungen** in den zunächst verwichnen Jahrhunderten, bes. in Italien u. Frankreich, Geheimkünste (wie u. a. in Bereitung der Aqua tofana) an-

Digitized by Google

angewendet worden sein mögen. [1] Wissenschaftlich wurde die **G-lehre** (Toxikologie), bes. auch in Hinsicht der gegen beigebrachte G-e dienenden Mittel (**Gegengifte**, von denen es aber kein absolut sicherndes gibt, sondern die eben so verschiedenartig wie die G-e selbst sind) eben so bald bearbeitet wie die Heilmittellehre. Schon Erasistratos schrieb ein (verlornes) Werk über G-e. [2] Die Lehre von Gegen-G-en erhielt in allen ältern Arzneibüchern eine besondre Berücksichtigung; doch war Alles bis auf die neuere Zeit, wo erst die wissenschaftlich sich gestaltende Chemie Licht über wenigstens einen großen Theil der G-e verbreitete, bloße Empirie. [3] Man theilt die G-e neuerdings ein in: I. **Mechanische G-e**, die durch ihre Form tödtlich sind, wie verschlucktes Glas, verschluckte Nadeln, Nägel u. dgl. ob. auch verschluckter Badeschwamm od. Vogelleim in etwas größrer Menge. [10] II. **Eigentliche G-e (Gastoffe), A) Corrosive G-e**, welche zunächst in den Theilen, wohin sie gelangen, innerlich genommen also in dem Magen u. in den Gedärmen, heftige, bald in Brand übergehende Entzündung bewirken; die stärksten dieser Art sind [11] **a)** aus dem **Mineralreich** u. von diesem **aa)** zugleich **metallische G-e**; unter ihnen steht Arsenik oben an; ihm zunächst stehn die Quecksilbergifte u. unter diesen vorzüglich der Sublimat; von minderer Wirkung sind die Silber-, Gold-, Kupfer-, Zinn-, Zink- u. Wismuthgifte (s. d. a.). Sie sämmtlich können aber auch in kleinen Gaben u. bei mehrmaligem Einbringen zu schleichenden G-en werden, da ihre zerstörende Wirkung, wenn sie in das Blutsystem aufgenommen sind, sich über den ganzen Körper erstreckt. [12] **bb)** Die concentrirten Säuren stehn diesen am nächsten, namentlich die Schwefel-, Salpeter-, Salz-, Phosphorsäure, die ihre zerstörenden Wirkungen auch schon vom Schlund an äußern. [13] **cc)** Eben so wirken ätzendes u., wiewohl mit minderer Kraft, kohlenstoffsaures Kali, Natrum u. Ammonium, ätzender, od. auch salzsaurer u. kohlenstoffsaurer Baryt, gebrannter Kalk, ätzender Strontianit; [14] **dd)** auch Salpeter, Salmiak, Schwefelleber, in etwas größrer Gabe; [15] **ee)** Jodine. [16] **b)** Als **Pflanzen-G-e** können eine Menge hierher gezogen werden, die meist auch als Arzneimittel dienen. Wir nennen hier blos als entw. überhaupt, od., wie meist, vorzugsweise in gewissen Theilen scharfe G-pflanzen: Gratiola officinalis, Cyclamen europaeum, Convolvulus scammonia, Oenanthe crocata, Rhus vernix, radicans u. toxicodendron, Viburnum tinus u. cassinoides, Colchicum autumnale, Daphne mezereum u. mehrere Arten, Asarum europaeum, Euphorbia cyparissias u. m. Arten, Chelidonium majus, Delphinium staphysagria, Aconitum napellus u. m. A., Anemone pulsatilla u. m. A., Ranunculus flammula u. m. A., Helleborus niger u. m. A., Coronilla varia, Lobelia syphilitica u. m. A., Arum dracunculus u. m. A., Croton tiglium, Iatropha curcas u. m. A., Momordica elaterium u. m. A., Cucumis colocynthis, Bryonia alba, Juniperus sabina, Veratrum album. [17] **c)** Aus dem **Thierreiche** kommen hier zunächst **aa) giftige Thiere** in Betrachtung: **aaa)** die in einem Behälter G. aufbewahren, u. deren auch nur leichter Biß heftige Zufälle erregt, auf welche der Tod folgt, wie bes. die G-schlangen; doch können auch die Bisse u. **Verletzungen** einiger Insecten, bes. Spinnen u. verwandter Arten, hierher gezogen werden, wie der Tarantel, Gottesspinne, mehr. Arten Scorpione u. a.; [18] **bbb)** die, wenn sie gespeist werden, giftartig wirken, wie die span. Fliegen, mehrere Fische u. Muscheln; **ccc)** die durch Uebertragung eines in ihnen entwickelten Krankheitsstoffs giftartig wirken; hierher gehört der Biß toller Thiere, der Milzbrand des Rindviehs ꝛc. **bb) Thierische Producte**, bes. der Phosphor. [19] **B) Narkotische G-e**, welche, schnell in die Blutmasse übergehend, od. dahin gebracht, Betäubung, Schwindel, Bewußtlosigkeit u. Tod, unter Lähmung od. auch convulsiv. Bewegungen, zur Folge haben. Hierher gehöre [20] **a) Narkot. Pflanzen**, die einen Stoff von dieser Wirkung zum Bestandtheil haben, theils rein, theils mit einem scharfen Stoff in Verbindung, so **aa)** aus der 1. Ordnung Lolium temulentum, Datura ferox, Stramonium u. Metel, Hyoscyamus niger u. m. A., Mandragora officinalis, Ledum palustre, Prunus laurocerasus, welche das stärkste G. dieser Klasse, die Blausäure, in sich hat, obgleich diese nicht blos dem Pflanzenreich allein eigen ist, Papaver somniferum (vorzugsweise das Opium gebende Pflanze), Lactuca scariola u. virosa, Taxus baccata; auch das Curare u. Ticunas, welche in SAmerika zur Vergiftung der Pfeile benutzt werden. **bb)** Vorwaltend narkotisch scharfe G-pflanzen: Atropa belladonna, Strychnos nux vomica u. colubrina, Ignatii amara, die das Upas tienté u. Upas antiar, so wie das Murala-G. (die alle zur Vergiftung von Pfeilen dienen) liefernden Pflanzen, Conium maculatum u. Cicuta virosa (beide auch als Schierling bekannt), Hippomane manicella, Angustura pseudoferruginea, die vielen giftigen Pilze, das Mutterkorn u. a. [21] **b) Luftförmige G-e** od. **Gas-G-e**, alle zur Respiration nicht dienliche Gase, die, eingeathmet, meist auch durch die directe Einwirkung auf die Lungen, die Vitalität sogleich aufheben, ferner atmosphär. Luft, die aber mit stickenden Dämpfen in Ausdünstungen überfüllt ist, wohin Kohlendampf u. Riechstoffe stark duften

Digitized by Google

tender Blumen gehören. [12] **C) Adstringirende G-e**, die, indem sie eine dauernde Zusammenziehung der töier. Fasern da, wohin sie gelangen, bewirken, in großen Gaben schnell, in kleinen Gaben langsam durch Auszehrung tödten, wie bes. die mehrern Bleipräparate. [13] **D) Krankheits-G-e, außer** den bereits gedachten, von Thieren auf Menschen übertragbaren tödtenden Ansteckungsstoffen, auch alle, die sich im menschlichen Körper selbst entwickeln u., wie Pest, Pocken u. a. Miasmen, häufig einem G. gleiche Wirkung haben. [14] Ueber alle einzelne G-e u. G-arten s. die eignen Artikel; über die Wirkungen von G. im Körper u. Ausmittlung des durch G. veranlaßten Todes s. Giftmord u. Vergiftung. Vgl. Gifthandel. [15] **Schriften:** M. F. Orfila, Allgemeine Toxikologie, a. d. Franz. mit Bemerkungen von S. F. Hermbstädt, Berl. 1818, 4 Thle.; P. J. Schneider, Ueber die G-e, 2. Aufl., Tüb. 1821; Sobernheim, Handb. der Toxikol., Berl. 1838. *(Pt.)*

Giftäsche, Rhus vernix.

Giftargas, Wanze, s. Argas a).

Giftbaum, 1) unbestimmte Benennung mehrerer, zum Theil der Gattung u. Art nach noch nicht bekannter ost- u. westind. Bäume, welche Giftstoffe enthalten, wie der das Upas liefernde Baum u. a.; **2)** javanischer, Antiaris toxicaria.

Giftbecher, 1) mit Gifttrank gefülltes Trinkgefäß, dessen Leerung eine Todesstrafe der Athener war; vgl. Sokrates; **2)** s. u. Todesstrafe u.

Giftblase (G-beutel), 1) s. u. Schlangen; **2)** bei Bienen, Wespen u. a. mit einem Stachel versehenen Insecten das mit einem scharfen Saft versehene Bläschen, in dem der Stachel sitzt.

Giftbuch, s. u. Gifthandel.

Gifteidechse, Chalcides tridactylus.

Gifterz, arsenikhaltiges Erz.

Giftessig, s. u. Essig n c).

Gifthandel, darf nach den Grundsätzen der medicin. Polizei nur ein höchst beschränkter sein. Im Großen ist er ein Theil des Droguereihandels; im Einzelnen ist er in den meisten Staaten nur den Apothekern verstattet, die aber dann Gifte nur an bekannte Personen für einen anzugebenden Zweck gegen schriftl. Bekenntniß **(G-scheine)** verabreichen dürfen. Die Gifte für diesen Verkehr werden in Apotheken in einem eignen verschloßnen Behältniß **(G-schrank)** aufbewahrt; die abgegebenen Gifte werden als solche in den Tecturen od. Schachteln noch bes. als Gift od. auch mit 3 Kreuzen od. einem Todtenkopf bezeichnet. Zur Controlirung wird auch wohl ein eignes **G-buch** geführt. *(Pl.)*

Giftheil (Bot.), Aconitum Anthora.

Gifthütte, 1) Anstalt zur Bereitung mineral. Gifte, bes. **2)** des Arseniks. Die arsenikhaltigen Erze werden zunächst in dem **Giftfang (G-gang, G-kanal),** einem 150—300 F. langen, mehrmals gekrümmten Gebäude an einem Reverberirofen, geröstet u. der als Rauch aufsteigende Arsenik wird in dem Gange als **G-mehl** aufgefangen u. von Zeit zu Zeit durch Abkehren (Ausräumen) gesammelt. Hierbei müssen sich die Arbeiter Mund u. Nase mit nassen Tüchern verbinden. Das G-mehl wird in den G-hütten mit Pottasche vermengt u. nochmals sublimirt. *(Fch.)*

Gifthund, s. u. Hai (Haifisch).

Giftige Mittel, so v. w. Toxica.

Giftige Thiere, s. u. Gift n.

Giftkies, so v. w. Arsenikkies. **G-kobalt,** so v. w. Gediegener Arsenik.

Giftkugeln, Brandkugeln, deren Brandsatz noch 3 Pfd. Sublimat, 3 Pfd. Arsenik u. 3 Pfd. Aurum pigmentum zugesetzt war, um ihren Dampf dadurch tödtend zu machen. Sonst in den Türkenkriegen angewendet, jetzt als unnütz außer Gebrauch.

Giftkuttel, Weichthier, s. u. Seehase.

G-lattig (Lactuca virosa).

Giftlehre, s. u. Gift n.

Giftmehl, so v. w. Arsenikmehl.

Giftmord (Criminalr., lat. Veneficium, verschieden von Vergiftung), [1] die absichtliche Tödtung eines Menschen durch Mittheilung eines, den Körper heimlich u. verborgen verletzenden Stoffs, s. u. Verbrechen n. Der Thäter heißt **G-mischer.** [2] Die durch den Artikel 130 der Peinl. Gerichtsordnung gelassene Ungewißheit, ob das Giftgeben ohne tödtliche Absicht u. Erfolg, die Todesstrafe nach sich ziehn soll, hat die Praxis durch den Grundsatz beseitigt, daß Tödtung durch Gift, je nachdem die charakteristischen Merkmale von Mord od. Todtschlag (s. b.) eintreten, nach diesen Principien zu beurtheilen sei. [3] So auch die Particulargesetzgebung, z. B. die österreich. Die sächsische erwähnt G. bei Mord u. Todtschlag nicht besonders. Die preußische droht geschärfte Todesstrafe, die baierische, ohne in der Strafe selbst von andern Tödtungsarten abzuweichen, sucht in den Beweis Erleichterungen zu bringen. *(Bs.)*

Giftpflanzen, s. u. Gift 2). **G-ranunkel,** Ranunculus sceleratus, auch Ranunculus Thora. **G-rebe,** Rhus radicans. **G-roche,** so v. w. Stechroche.

Giftschein, s. u. Gifthandel.

Giftschlangen, s. u. Schlangen.

Giftschwamm, 1) giftige Schwämme, s. u. Pilze; bes. **2)** Fliegenschwamm.

Giftspinne, s. u. Afterscorpione.

Giftstein, 1) so v. w. Arsenikkies; **2)** ein arsenikalischer Ofenbruch, der sich in den Schmelzhütten, wo man die Metalle von Arsenik reinigt, unten im Ofen in Gestalt eines Steins anlegt; **3)** so v. w. Bezoar.

Giftstoffe, s. u. Gift 2).

Giftsumach, Rhus toxicodendron.

Giftthal, s. u. Upas.

Giftwanze, s. u. Argas.

Gift-

Digitized by Google

Giftwidrige Mittel, 1) Gegengifte aller Art; 2) beſ. die durch Erregung eines ſtarken Schweißes ein in den Körper gelangtes Gift ausführen ſollen. Vgl. Alexipharmakon. **G. Tinctür,** ſo v. w. Tinctura alexipharmaca.

Giftwütherich, Cicuta virosa.

Giftwurzel, 1) unbeſtimmte Benennung mehrerer gegen Gifte gewöhnlicher Mittel; beſ. 2) die Wurzel von Crinum asiaticum, 3) von Dorstenia Contrayerva.

Giftzähne, ſ. u. Giftſchlangen.

Gig (engl., ſpr. Gikh), 2rädriges, hohes, cabrioletähnliches, einſpänniges, für 2 Perſonen eingerichtetes Fuhrwerk.

Giga (ital., ſpr. Dſchigha, Muſik), ſ. Gique.

Gigalōbium (*P. Br.*) iſt Entada *Ad.*

Gigänten (Myth.), 1) urſprünglich Rieſen, die aus den, bei des Uranos Entmannung zur Erde gefallnen Blutstropfen entſprangen (ſ. Gäa); 2) bei ſpätern Dichtern Rieſen, ſtark behaart, mit Drachenſchwänzen ſtatt der Füße; unt. ihnen werden genannt: Abſeus, Alkyoneus, Porphyrion, Enkelados, Klytios, Polybötes, Hippolytos. Ihren Kampf gegen die olymp. Götterdynaſtie (ſ. Griechiſche Mythologie 11) erzählten die **Gigantomachīēen;** von mehrern derſelben iſt nur die des röm. Dichters Claudianus erhalten. 3) die Urbewohner ſpäter cultivirter Gegenden; ſo von Sicilien bei Homer, welche den Kyklopen weichen mußten, worauf ſie ſich unter Nauſithoos auf Phäaka (Korfu) niederließen. *(R. Z.)*

Gigäntes, los, Vulkan, ſ. u. Cordilleras 1.

Gigantēsk, ſo v. w. Koloſſal, aber in tadelndem Sinne, dagegen **Gigäntisch,** rieſenhaft, ſ. Koloſſal.

Gigantophōntis (gr., Gigantentödterin), Beiname der Athene, weil durch die von ihr vorgeſchlagnen Mittel die Giganten im Kriege beſ. erlegt wurden, ſ. Griech. Mythologie 14.

Gigartīna (G. *Lamour.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Algen, auch als Abtheilung unter Sphaerococcus geſtellt; ſämmtlich im Meere wachſend; auch unter dem käufl. Wurmmoos.

Gigas (a. Geogr.), Vorgebirg Paphlagoniens, am Hellespont.

Gigas, 1) der Rieſe, ſ. Giganten; 2) der Orion.

Gigas (Rieſe), Beiname verſchiedner Thiere wegen ihrer Größe, z. B. eines Schattenkäfers (Tenebrio G.), einer Holzweſpe (Sirex G.), einer Fangheuſchrecke (Mantis G.), u. a.

Gigelhissar, Stadt, ſo v. w. Guſelhiſſar.

Gigg, Wagen, ſo v. w. Gig.

Gigha, Inſel, ſ. Hebriden a).

Gigli (ſpr. Dſchili, Girolamo, eigentl. Nencl, aber von einem Edelmann G. zu Siena adoptirt), geb. 1660 zu Siena, ſtudirte die Rechte, zog ſich durch ſeine Satyren viele Streitigkeiten zu u. ſt. zu Rom 1722; ſchr. Satyren, Luſtſpiele, die Trauerſpiele: Santa Genevieffa, Giuditta, Il Martirio di S. Adriano, Ludovico pio; u. m. A.

Gigliāto, in Toscana ſo v. w. Zecchino.

Giglingen, Stadt, ſ. Güglingen.

Giglio, Inſel, ſ. u. Gianuti.

Gigliōni (ital., ſpr. Dſchiloni), wenn Jemand im Spiel 3 Aß, 3 Damen, 3 Zweien od. dgl. hat; vgl. Gille.

Gignac (ſpr. Schinjack), 1) Stadt im Hérault im Bzk. Lodève, im franz. Depart. Hérault; Olivenhandel, 3000 Ew. 2) Flecken im Bzk. Aix, Depart. Rhone; 1300 Ew.

Gigon (d. i. vielleicht Tänzer, Tiſchgott), 1) Beiname des Heraklēs in Aegypten; 2) des Bakchos, u. 3) des Hermes; 4) ſ. u. Gigonos.

Gigōnos (a. Geogr.), 1) Vorgebirg u. 2) Hafenſtadt in der mazedon. Landſchaft Krosseia, zwiſchen Pallene u. Therma, angeblich gegründet von dem äthiop. Könige **Gigon.**

Gigöt (fr., ſpr. Schigoh), 1) Schöpſenkeule, beſ. leicht nach franz. Art mit Knoblauch od. Chalotten gebraten. 2) Aermel an Damenkleidern, oben an der Schulter ſehr weit u. pauſchend, unten an der Hand eng zuſammengehend.

Gigöt, Affe, ſ. Sagoin c).

Giguēllo, Fluß, ſ. unt. Guadiana.

Gihlawa, ſo v. w. Iglau.

Gihon (a. Geogr.), 1) ſ. u. Paradies; 2) Quelle in Weſten von Jeruſalem, ſ. d. a; 3) (n. Geogr.), ſo v. w. Amu.

Gijon (ſpr. Schiſchon), Villa in der ſpan. Prov. Aſturia, am atlant. Meere; befeſtigter Hafen (von wo aus Handel nach Amerika getrieben werden durfte), Inſtitut für Mathematik, Nautik u. Mineralogie (Instituto asturiano); 3400 Ew.

Gikas, ſo v. w. Ghika.

Gikten, ſ. u. Tibetaniſche Religion 2.

Gil (ſpan., ſpr. Schil), Mannsname, ſo v. w. Aegidius.

Gila, Fluß, ſ. u. Indianer, Gebiet der freien.

Gilachsan, ſ. u. Kabarda 2). **Gilachstänie,** ſ. u. Kabardei 2).

Gilbblume, Genista tinctoria, auch Anthemis tinctoria.

Gilbe, 1) mehr gelbe, bisweilen metallhaltige Bergarten; daher **Gilbig,** der G. ähnlich u. dieſelbe enthaltend; 2) gelbe Farbekräuter, beſ. Geniſte u. Scharte.

Gilben, 1) gelb färben, beſ. 2) grün werden ſollende und vorher blau vorgefärbte Zeuge gelb nachfärben; 3) das halbnarbige Pergament auf der Nebenſeite mit einem gelben Anſtrich überziehen.

Gilbert, der ruhmvolle Held, männlicher Name. Merkwürdig ſind: 1) **G. de Simpringham,** geb. zu Lincoln um 1084; ſtammte aus der Normandie, ſtiftete

Digitized by Google

1135 den Orden der Gilbertiner in England, st. 1150. **2)** (St.), franz. Vasall, unter Ludwig d. Dicken u. Ludwig den Jüngern; machte 1147 den Kreuzzug mit, verwendete dann sein Vermögen zum Wohlthun u. zum Bau von 2 Prämonstratenserklöstern, Neuf-Fontaines, im Erzbisth. Clermont, in die er mit Gattin u. Tochter ging. Er st. 1152. Tag der 6. Juni u. 3. Oct. **3)** G. von Porrée (Gilbertus Porretanus), od. von Poitiers (G. Pictaviensis), geb. in der Gascogne, Scholastiker, lehrte in Paris; ward 1141 Bischof zu Poitiers. Seine Dialektik erregte Neid, u. er wurde wegen einiger ungewöhnl. Formeln in der Lehre von der Dreieinigkeit, als Irrlehrer angeklagt. Bernhard von Clairvaux griff ihn bes. an, u. 2 Synoden, zu Paris 1147 u. zu Rheims 1148, verurtheilten ihn, dah. er ein seine Formeln verdammendes Glaubensbekenntniß unterschrieb. Er st. 1154 zu Poiteau u. von ihm haben die Porretaner, eine scholast.-realistische Partei den Namen. **4)** G. von England (Gilbertus Anglicanus, G. de Aquila), engl. Arzt zu Ende des 13. Jahrh.; schr.: Laurea anglicana, herausgegeben von Michaelis de Capella, Lyon 1510; Genf 1608. **5)** (Sir Humphrey), geb. 1539 zu Dartmouth in Devonshire; diente als Soldat mit Auszeichnung in Irland, u. ward Ritter. 1576 zeigte er in einer Schrift die Möglichkeit einer nordwestlichen Durchfahrt nach OIndien, u. erhielt 1578 Befehl, in NAmerika eine Niederlassung zu begründen. Von hier aus unternahm er Entdeckungsreisen, allein er ertrank 1578; vgl. Amerika (Gesch.) 10, 11. **6)** (Gabriel), franz. Dichter um die Mitte des 17. Jahrh., Secretär der Herzogin von Rohan, dann Resident Christineus von Schweden am franz. Hofe, lieferte Uebersetzung von 50 Psalmen, 15 Theaterstücke u. das Lehrgedicht: L'art de plaire. **7)** (Nicolas Joseph Laurent), geb. 1751 zu Fontenay le Château in Lothringen, Dichter, bes. Satyriker, Gegner der Encyklopädisten; st. nach einem Sturz vom Pferde zu Paris in Wahnsinn; schr. u. a.: Le début poétique, Par. 1771, vermehrt 1772; Mastrella, ebd. 1822; Amar, ebd. 1824; Le Carnaval des auteurs, ebd. 1773; Le XVIIIième siècle, ebd. 1772; Le Genie aux prises avec la Fortune, ebd. 1772; Mon apologie, ebd. 1778; Le poëte mourant. Vgl. Französische Literatur 10. **8)** (Ludw. Wilh.), geb. 1769; 1795 Prof. der Mathematik u. Physik zu Halle u. Observator an der Sternwarte, 1798 Prof. der Physik u. Chemie, 1811 Prof. der Physik u. Chemie zu Leipzig; st. das. 1824. Er redigirte seit 1798 die Annalen der Physik bis 1824, 76 Bde.; schr.: Handbuch für Reisende durch Deutschland, Lpz. 1791 u. 95, 3 Bde. (unvollendet); Die Geometrie nach Legendre, Simpson 2c. u. den Alten, Halle 1798, u. m. *(Lt., Lr. u. Sp.)*

Gilbert, Maß, s. u. Frankfurt a. M. 10.

Gilbertiner, geistl. Orden, 1135 vom heil. Gilbert (s. d. 1) de Simpringham gestiftet, 1148 vom Papst bestätigt: Mönche u. Nonnen, nach der Regel des heil. Benedict, dabei blieben die Nonnen, aber die Mönche verwandelten sich später in regulirte Chorherrn des heil. Augustin. Mönche u. Nonnen lebten in denselben Klöstern, jedoch streng geschieden; 1519 aufgehoben u. der verbesserten Congregation des Cardinals Wolsey einverleibt; erlosch 1535. *(Pr.)*

Gilberts Archipelagus, s. u. Mulgrave 3 B)

Gilbig (Bergb.), so v. w. Gelb.

Gilbkraut, Genista tinctoria, auch Reseda luteola, Serratula tinctoria, u. Chelidonium majus.

Gil Blas (spr. Schil Blah, franz. Lit.), s. u. Le Sage.

Gilbling, so v. w. Goldammer.

Gilböa (a. Geogr.), **1)** Gebirg in Palästina, von Skythopolis bis in die Ebene Esdrelon. Unter demselben **2)** Stadt; hier Sauls Niederlage u. Tod durch die Philister, s. Hebräer 11.

Gilbog, bei den Wenden Name der guten Götter.

Gilbvogel, so v. w. Haufenvogel.

Gilbwurz, so v. w. Gelbwurz, s. u. Curcume.

Gilchrist (J. Borthwick), geb. 1759 zu Edinburg, durch seine Mutter verwandt mit dem alten schott. Geschlecht der Borthwick; ging als Arzt nach OIndien u. beschäftigte sich dort viel mit Sprachen, bes. mit dem Hindustani, das er, als Indier gekleidet, alle Theile des Landes durchreisend vollkommen erlernte; er ward an dem von ihm gegründeten Collége in Calcutta Prof. des Hindustani u. Persischen, kehrte 1804 nach Europa zurück u. st. 1841 zu Paris, wo er sich aufhielt. Schr.: Engl.-hindustan. Wörterbuch, Calc. 1786—1790, 2 Bde., u. öft.; Hindustan. Grammatik, ebd. 1796; General East-Indian guide, ebd. 1804 u. a. *(Lb.)*

Gildbar, zu jährlichen Abgaben verpflichtet.

Gilde (verwandt mit Geld), **1)** Auflage, Steuer, Abgabe; **2)** freiwilliges od. Ehrengeschenk; **3)** öffentl., durch mancherlei Vorrechte begnadigte Gesellschaft, Brüderschaft, Verein; **4)** Zunft, Innung, s. d. u. Reichsstädte; **5)** Saufgesellschaft; vgl. Wilda, das Gildewesen des Mittelalters, Halle 1831.

Gildebote, so v. w. Amtsbote 2). **G-briefe, G-herren, G-meister, G-zwang,** s. u. Zunft.

Gildo, Maure, Comes militiae u. seit 386 grausamer Statthalter von Afrika, erhob sich gegen Honorius u. tödtete seines Bruders Maseezel beide Söhne. Dieser floh nach Italien, erhielt von Stilicho 5000 M. u. schlug G. G. erdrosselte sich selbst

Digitized by Google

398 im Gefängnisse, in das ihn, auf der Flucht, seine Unterthanen warfen. Ein Gedicht Claudians besingt jenen Krieg (Bellum gildonicum). *(Sch.)*

Gildstein (Miner.), so v. w. Topfstein.

Gilead, 1) (a. Geogr.), weidereiches Gebirg jenseit des Jordan, reichte vom Antilibanon südlich bis nach Arabien hin, östlich bis 1 Tagereise vom Euphrat. **2)** Landstrich jenseit des Jordan; **a)** im weitern Sinne so v. w. Peräa; **b)** im engern das ganze OJordanland ohne Basan, also die Stammgebiete Gad, Ruben u. ein Theil von Manasse; **c)** im engsten Sinne blos der Südtheil dieses Districts, od. das Stammgebiet Gad. Hauptst. Gadara. *(Sch.)*

Gileadischer Bälsam, 1) so v. w. Mekkabalsam; **2)** fälschlich so v. w. Harz von der Balsamtanne (s. u. Tanne)

Giles, 1) Canton, s.u.VirginiaBoo); **2)** Canton, s. Tennessee A).

Gilet (fr., spr. Schilä), Weste ohne Aermel u. mit herabhängenden Taschen.

Gilet (spr. Schilä), Wein, s. u. Bordeaux Weine a.

Gilette (fr., spr. Schillett), Weibername, Aegidia.

Gilft, so v. w. Gold- od. Silberkies.

Gilgal (a. Geogr.), **1)** Ebene in Judäa, zwischen Jordan u. Jericho, der 1. Lagerplatz der Israeliten nach ihrem Einrücken, von wo sie Streifzüge durch das ihnen angewiesene Land machten; **2)** später in demselben erbaute Stadt; ihre Ew. machten sich zur Zeit der Richter der Abgötterei schuldig; **3)** eine der kanaanit. Königsstädte in Judäa, am Mittelmeere, in der Ebene Saronas. *(Sch.)*

Gilge, Fluß, s. u. Memel.

Gilgen (St., d. i. St. Aegidii), so v. w. Tilgen.

Gilgen, Pflanze, s. u. Pancratium.

Gilgenburg (poln. Dombrowno), Stadt im Kr. Osterode, des preuß. Rgsbzks. Königsberg, zwischen den Seen Groß- u. Klein-Damerau u. an der Wicker; Armenhaus, Tuchwebereien; 1000 Ew.

Gilgentag, so v. w. Aegidientag.

Gilgit (Gilgitty), Landschaft in Turan (Asien), am Hindukusch u. an China; von Berduranern bewohnt, machte sonst einen Theil von Kaferistan aus.

Gilgül hammethīm (hebr., Wälzen der Todten), od. **G. Mechilōt** (Wälzen der Vergebung). Die Anhänger der Kabbala unter den europ. Juden im Mittelalter glaubten, daß die Leichname vor der Auferstehung unterirdisch nach Palästina sich wälzen müßten, wovor sie sich durch ein Säckchen palästinensischer Erde im Grabe zu schützen glaubten, mit welcher daher Handel u. Betrug getrieben wurde. **G. Neschamōt,** Seelenwanderung. *(Std.)*

Gilgun, Insel, s. u. Madura.

Gill, s. u. Riese.

Gilla (G. *Cav.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Windengewächse, **Polemonieae** *Rchnb.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: G. aggregata u. capitata, mit blauen, kopfständigen, G. coronopifolia mit scharlachrothen Blüthen, in NAmerika heimisch, u. m. a. als Zierpflanzen bei uns cultivirt.

Gillanēz (Gilles Anès), aus Lagos in Portugal gebürtig; unternahm mehr. Entdeckungsreisen längs der Küste von Afrika u. schiffte 1433 zuerst über das **Cap Bojador** hinaus. Wegen dieser u. noch andrer Entdeckungen verlieh ihm der Prinz Heinrich von Portugal den Titel eines Admirals.

Gilibert (spr. Schlibähr, Jean Emanuel), geb. zu Lyon 1741, früher Arzt zu Chazay bei Lyon; 1775 Professer der Medicin zu Grodno, wo er einen botan. Garten anlegte, dann Prof. der Naturgeschichte u. Heilmittellehre zu Wilna; ging 1783 nach Lyon, wo er Arzt im Hotel-Dieu u. Prof. wurde; st. das. 1814; schr. u. a.: L'anarchie médicale, Neufchatel 1772, 3 Bde.; Flora Lithuanica, Grodno 1781; Chloris Grodnensis, ebd. 1781, 2 Bde., dazu Supplementum, Wilna 1782; C. Linnaei systema plantarum Europae, Lyon 1785, 4 Bde.; Exercitia phytologica, 1792, 2 Bde.; Hist. des plantes d'Europe, Lyon 1798, 2 Bde., 2. A. 1806, 3 Bde.; Adversaria medico-practica, Lyon 1791, deutsch von Hebenstreit, Lpz. 1792; Le médicin naturaliste, Lyon 1809, deutsch Nürnb. 1807; Calendrier de flore pour l'an 1778 autour de Grodno et 1808 autour de Lyon, Lyon 1809; gab auch Linnaei fundam. botanica, Köln 1786, 2 Bde., heraus. *(Pr. u. Lb.)*

Gilibertia (*G. R. et P.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Dolden, Ordn. Araliеen, 7. Kl. *L.* Art: G. umbellata, in Peru, andre in OIndien.

Giligämmä (a. Geogr.), Volk in Afrika, in Innern von Kyrenaika, das von den Aegyptern abstammte.

Gillmer (a. Gesch.), so v. w. Gelimer.

Gillon de Träsygnyes (fr., spr. Schiliong dö Trasinji, Lit.), s. u. Gleichen 1).

Gillblume, Anthemis tinctoria.

Gille (ital., spr. Dschille), im Spiel Karten von gleicher Gattung, z. B. 2 As, 2 Zweien. Vgl. Giglioni.

Gillēnia (G. *Mönch.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rosaceen, Ordn. Spiräen, 12. Kl. 5. Ordn. *L.* Arten (sonst Spiraea): j. G. trifoliata u. stipulacea, in NAmerika. Die Wurzel dient als Brechmittel.

Gilles (fr., spr. Schill), so v. w. Aegidius.

Gilles (spr. Schill), **1) G. de Corbēil** (Aegidius Corboliensis), geb. zu Corbeil od. Paris, stud. Medicin in Salerno u. lebte, als Leibarzt Philipp Augusts von Frankreich, im 12. u. 13. Jahrh. zu Paris; schrieb folgende 3, bis ins 16. Jahrh. als klassisch geltende Gedichte: De urinis, De pulsibus, De medicamentis compositis; ein viertes: De causis et signis morborum. ist verloren. Erstre beide herausg. von Gentilis

Digitized by Google

tilis de Fulgineo; alle 3 von Choulant, Lpz. 1826. **2)** (Nikolas), geb. im 15. Jahrh.; Secretär Ludwigs XII. u. Controleur des Schatzes; st. 1503; schrieb Annalen von Frankreich, von der Zerstörung Trojas bis 1496; fortgesetzt von Gabriel Chappuys bis 1585. *(Lt.)*

Gilles les Böucheries (spr. Schill le Buscherih), **1)** (St.), Stadt unweit der Rhône, im Bzk. Nismes, des franz. Dep. Gard; Weinbau, 5400 Ew. **2)** (St.), Dorf, s. u. Brüssel 2.

Gillias, reicher Agrigentiner, der äußerst wohlthätig u. freigebig war, nicht nur gegen seine Mitbürger, von denen er die Armen speiste, in aller Weise unterstützte u. ihre Töchter aussteuerte, den Reichen Feste u. Spiele gab, sondern auch gegen Fremde; ja er soll sogar 500 feindliche Soldaten, die durch einen Sturm auf seine Güter verschlagen worden waren, eine Zeit lang gespeist u. gekleidet haben. *(Lb.)*

Gillies (spr. Dschillis), **1)** (John), geb. 1747 zu Brechin in der schott. Grafschaft Angus; bereiste mit seinen Eleven, den jüngern Söhnen des Grafen Hopetdom, Europa u. lebte dann als Historiograph von Schottland zu London; st. 1836; schr.: History of ancient Greece and its colonies, Lond. 1786, 4 Bde., deutsch Lpz. 1787—94; View of the reign of Frederik II. of Prussia, ebd. 1789; History of the world from the reign of Alexander to that of Augustus, ebd. 1807—10, 2 Bde.; Uebersetzungen des Lysias, Isokrates u. der Politik u. Ethik des Aristoteles, u. a. m. **2)** (P.), Neffe des Vor., schr. mehr. Romane u. Gedichte, u. a.: Childe Alarique, Lond. 1813; The confession of Sir Henry Longueville, ebd. 1814, 2 Bde. *(Lt. u. Hm.)*

Gillèsia (G. *Lindl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Kronlilien, Asphodeleae *Rchnb.*, 3. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: G. montana, graminea in Chili.

Gilling (nord. Myth.), Riese, s. u. Quasir.

Gilling, **1)** die Wölbung des Hinterschiffes, die aus starken gekrümmten Hölzern **(G-hölzern)** besteht, u. worin sich die Oeffnung befindet, durch die das Steuerruder in das Schiff geht. Ueber ihr findet sich auf vielen Kriegsschiffen noch eine kleine G., die Fensterbrüstung der großen Kajüte bildend; vgl. Gallerie 10). **2)** Die Rundungen der Erhöhung des vordern u. hintern G.; das Back hat gewöhnlich 1 u. die Schanze 3 dergl. **G. eines Segels**, die Erweitrung der obern schmälern Segel nach unten. *(v. Hy.)*

Gillingit (Min.), so v. w. Hisingerit.

Gillis (spr. Schillis, **St.**), Marktfl. im Bzk. von St. Nicolas, der belg. Prov. Ostflandern; 3800 Ew.

Gillius (Petrus), aus Albi, geb. 1488; ward von Franz I. v. Frankreich nach Griechenland u. Asien geschickt, um Manuscripte zu sammeln, auf der Rückkehr von Piraten ergriffen u. nach Afrika geführt, jedoch durch den Cardinal v. Armenien befreit; st. 1555 in Rom; schr.: Descriptio Bospori thracici et urbis Constantinopolis (daher zu den byzant. Schriftstellern gezählt); übersetzte Theodorets Commentar zu den 12 Propheten; Aelians Gesch. der Thiere. *(Sch.)*

Gillray (spr. Gilreh, James), geb. um 1750 zu London, engl. Caricaturenzeichner u. Stecher, von Grundsätzen Republikaner, von der Regierung später bezahlt, ein wüster, unsittl. Mensch, wurde wahnsinnig u. st. 1815 im Irrenhause, indem er seinen Kopf durch ein Gitter steckte u. so erstickte. Er besaß das ungewöhnlichste Talent, die Züge der Menschen, wenn er sie auch nur einmal gesehen, in Uebertreibung freilich, aber treffend wieder zu geben. Seine Satyre war zumeist gegen Napoleon, die Franzosen u. gegen das engl. Ministerium gerichtet. 1815—26 erschien eine Ausgabe seiner Caricaturen unter dem Titel: The caricatures of Gillray with historical and poetical illustrations. *(Fst.)*

Gillus, Evens I. Sohn, im 1. Jahrh. n. Chr. König v. Schottland, s. d. (Gesch.) 2.

Gilly (David), geb. 1745 zu Schwedt, st. als geh. Oberbaurath in Berlin 1808; schr.: Beschreib. einer vortheilhaften Bauart mit getrockneten Lehmziegeln, Berl. 1790; Beschr. der feuerabhaltenden Lehmziegeldächer, ebd. 1790, 2. Aufl. 1796; Ueber Erfindung, Construction u. Vortheile der Bohlendächer, ebd. 1797, 4.; Handbuch der Landbaukunst, ebd. 1798, 2 Bde., 4., 6. Aufl. bearbeitet von F. Triest, ebd. 1831, 3 Bde., 3. Bd. herausgeg. von D. G. Friederici, Halle u. Lpz. 1836, 2 Thle.; Anleit. zur Anwend. des Nivellirens, Berl. 1804, 3. Ausg. ebd. 1827, u. m. a.; mit J. A. Eytelwein gab er heraus: Prakt. Anweis. zur Wasserbaukunst, ebd. 1802—9, 4 Hfte., 2. u. 3. Aufl. ebd. 1820—30. *(Pr. u. Jb.)*

Gilmäns, bei den Muhammedanern die schönen Jünglinge des Paradieses, die den Seligen aufwarten.

Gilmanta, Ort, s. u. Neuhampshire.

Gilölo, Insel, so v. w. Dschilolo.

Gilomböles, Buschneger in Brasilien.

Gil-Pölo (spr. Schil..., Gaspar), geb. 1516 zu Valencia; lehrte daselbst die Rechte u. schöne Wissenschaften; st. 1850; schr. das Hirtengedicht: La Diana enamoraaa (eine Fortsetzung der Diana von Montemayor), Val. 1564.

Gilscha, Name der Königsdynastie u. zwar der Erdenkönige in Persien, s. d. (Gesch.) 10.

Gilte u. **Zusammensetzungen**, die hier nicht stehn, s. u. Gilde.

Giltène (lett. Myth.), Göttin des Todes.

Gil-Vicente, s. Vicente.

Gilvus (Bot.), wachsgelb.

Gimbernat (spr. Schimb..., Anton de G.), königl. Wundarzt zu Madrid, Director

Digitized by Google

rector des Collegiums der Wundärzte zu St. Carlos; schr.: Nuovo metodo de operar en la hernia crural, Madr. 1793, deutsch von Schreger, Nürnb. 1817; Sobre el recto y abuso de las suturas, Madr. 1801. Nach ihm das innere Leistenband **G-sches Band.** *(Pl.)*

Gimbernätia (G. *R. et P.)*, Pflanzengatt. nach Vor. benannt; in ihren Arten zu Terminalia gehörig.

Gimborn, 1) sonst Kreis im preuß. Rgsbzk. Köln, jetzt Gummersbach. **2)** Vormalige freie reichsunmittelbare Grafschaft im westfäl. Kreise, 5 QM., 15,000 Ew.; brandenburg. Lehn, bis 1783 dem Fürsten v. Schwarzenberg, von welchem sie der Graf von Walmoden kaufte, der wegen derselben Sitz u. Stimme auf dem Reichstage im westfäl. Grafen-Collegium hatte; wurde später Standesherrschaft unter großherzogl. berg. Landeshoheit, u. durch die wiener Congreßacte unter königl. preuß. Hoheit; der Graf von Walmoden hat diese Standesherrschaft an die Krone Preußen verkauft. **3)** Schloß darin, mit einem dabei gelegnen kleinen Dorfe von 38 Ew. *(Ccb.)*

Gimburüders, Genien des Gesangs, s. Indische Mythologie.

Gimel (hebr. Gramm.), s. u. G 1).

Gimělli (a. Geogr.), Gebirge auf Sicilien.

Gimf, eine mit Seide, Wolle, Kameelgarn od. reichen Fäden umwundne Schnur, zur Verzierung der Knöpfe, Knopflöcher u. Nähte der Kleider. Das Umwinden geschieht auf der **G- (Gimpel-) mühle,** einer kleinen Spinnmaschine.

Gimians (Waarenk.), s. u. Teppiche.

Gimignäno (spr. Dschiminiano, Vincenz da S. G.), Maler aus dem Florentinischen; malte in den Logen des Vaticans nach Raphaels Zeichnungen, mit gutem Colorit u. fleißiger Manier, u. in vielen Palästen. Bei der Plünderung Roms 1527 verlor er Alles u. st. bald darauf in Florenz. Werke selten. Eine heil. Familie von ihm in Dresden.

Gimino (spr. Dschi...), Marktfl. im Kr. Fiume, des ungar. Küstenlandes (Oestreich); 2800 Ew.

Gimir (nord. Myth.), so v. w. Gymir.

Gimli (nord. Myth.), Palast am SEnde der Erde, bleibt stehn als Wohnung guter u. rechtschaffner Menschen, wenn die Erde in Ragnarauk'r vergeht, s. unt. Nordische Mythologie.

Gimmijägu (Staatsw.), s. u. Japan (Geogr.) 12.

Gimnich, Flecken (Dorf) im Kr. Euskirchen, des preuß. Rgsbzk. Köln; Schloß, 1700 Ew.

Gimöne, Fluß, u. **Gimönt,** Stadt, s. u. Auch 1).

Gimpel (Pyrrhula *Cuv.)*, Gattung aus der Fam. der Sperlingsvögel (Untergatt. von Kernbeißer); Schnabel gewölbt, aufgeblasen, stumpf, Oberschnabel eingeschnitten; stand sonst unter Fringilla. Arten: gemeiner G. (Dompfaff, P. vulgaris, Loxia pyrrh. *L.)*, oben aschgrau, unten mennigroth (Weibchen rothgrau), Scheitel schwarz, mehrere Varietäten, darunter auch der hamburger G. (P. hamburgica), nistet in kleinen Hölzern, hoch u. tief, brütet 2 Mal des Jahrs, singt ungelernt, wie ein ungeschmiertes Schubkarrenrad, lockt aber dabei Tut, Tui, Tui, lebt meist paarweise, wird sehr zahm, frißt im Freien Knospen u. Samen, wird im Zimmer mit Rübsen u. sehr wenig Hanf unterhalten; läßt sich leicht zähmen, lernt, jung, Worte nachsprechen, Melodien pfeifen (selbst so, daß mehr. sich accompagniren) u. bildet, so gelehrt, einen Handelsartikel der Thüringerwald-Dörfer nach England u. Amerika; vgl. Abrichten der Vögel; langschwänziger G. (P. sibirica, Fringilla longicauda *Temm.)*, um den Schnabel einen rothen Federkreis, rosenroth, carmoisin, weiß, schwarz; in Sibirien. *(Wr. u. Pr.)*

Gimpelmerlen (Euphones), bei Cuvier die Arten Tanagra, mit kurzem Schnabel, der, von oben herab gesehn, an seiner Wurzel auf jeder Seite breiter erscheint. Dazu die Art: schwarzblaue Merle (Tanagra violacea), Schwanz, Stirn u. Unterleib gelb.

Gimpelmühle (Knopfm.), s. unt. Gimf.

Gimramow, Stadt, s. Ingrowitz.

Gin (engl., spr. Dschin), Abkürzung für Genevre, Wachholderbranntwein.

Gin, Fluß, so v. w. Niger.

Gin, chines. Gewicht, so v. w. Catti, s. u. China (Geogr.) 12.

Ginäa (a. Geogr.), Flecken am Gebirge Gilboa, auf der Grenze von Galiläa; j. Genin. **Gindaros, 1)** Stadt in Kurhestika (Syrien); **2)** in Seleukis, auf einem Berge in Osten des issischen Meerbusens.

Gindeln (Gröps-Beeren, Beeren: Melastomen u. Memecylen), 11. Zunft der 15. Klasse in Okens Pflanzensystem, enthält meist amerikan. Sträucher mit eßbaren, den Mund schwarz färbenden Beeren, oberen 5zähligen, 2 Mal soviel eingeschlagnen Staubfäden enthaltenden Blüthen, beerenartigen, nicht klaffenden, mit dem Kelche ganz od. zum Theil verwachsenen Gröps. Die Staubbeutel öffnen sich bei manchen lochförmig bei andern spaltförmig. *(Su.)*

Gindes, Volk, so v. w. Schagga.

Gindrzichu Hrádek, Stadt, so v. w. Neuhaus.

Ginerers, Genien der musikal. Instrumente, s. Indische Mythologie.

Ginēthen (m. Geogr.), so v. w. Jüten.

Ginfael (spr. Ginfahl), Flüßchen in der Grafschaft Merioneth des engl. Fürstenthums Wales, 2 berühmte Wasserfälle (der eine von 900 F.) bei dem Dorf Festiniog.

Ging (chines. Lit.), so v. w. King.

Gin-

Gingan (Gingham), baumwollne, bunt gestreifte od. gegatterte Gewebe, kommen aus OIndien, werden aber jetzt auch in England u. an andern Orten, bes. in Sachsen in allen Mustern nachgeahmt.

Ginger, Insel, s. u. Jungferninseln b).

Ginger (engl., spr. Schindscher), Ingwer; **G-beer** (spr. Schindscher bier), so v. w. Ingwerbier.

Gingerers (ind. Myth.), böse Genien von großer Stärke, die den Asors als Krieger dienen; wohnen in der Unterwelt.

Gingerlo, türk. Münze, so v. w. Zinbsjerli.

Ginghamēts, gestreifte u. geblümte Mouselinets.

Ginghoâng (Min-hoang), alte Dynastie von chines. Herrschern, s. u. China (Gesch.) 1.

Gingi (spr. Dschindschi), **1)** Reich, s. u. Schaggas. **2)** Stadt, s. u. Arcot.

Gingibrāchium u. **G-pōdium** (v. gr. u. lat.), Scharbock am Arm u. am Fuß.

Gingins, Dorf im Bzk. Nyon, des schweiz. Canton Waadt. Hier 1535 Sieg von 400 Berner über 3000 Savoyer.

Gingīnsia (G. *Dec.*), Pflanzengatt., genannt nach dem Baron Frédéric de **Gingins-Lassaraz** (schr. u. a.: Hist. naturelle des lavandes, Genf 1827, 4.; übers. auch Goethes Metamorphosenlehre), aus der nat. Fam. der Portulacaceen, Mollugineae *Rchnb.*, 5. Kl. 3. Ordn. *L.* Arten: niedrige Gewächse am Cap.

Gingiras, ein ostindisch seidnes Zeug.

Gingiro, **1)** Reich, südlich von Abyssinien (Afrika), unter einem Könige stehend, vom Zebee durchflossen, der hier entspringen, südlich fließen, auch Kibbir heißen u. als Quillimance ins ind. Meer fallen soll; **2)** Hauptstadt desselben.

Gingiskan, so v. w. Dschingis-Khan.

Ginglymus (v. gr.), Charniergelenk; s. u. Gelenk 1).

Gingras, kurze Flöte der Phönizier, von traurigem Ton, meist bei Leichenbegängnissen gebraucht.

Gingrīna, **1)** Leichenbegängniß; **2)** Beiname des Adonis.

Ginguenē (spr. Schänggeneh), Pierre Louis), geb. zu Rennes 1748; kam sehr jung nach Paris u. machte sich dort durch das Gedicht: Lacouflession de Zulmé bekannt; redigirte von 1791—94 erst mit Grouvelle, dann mit Chamfort, später allein das Feuille villageoise, ward wegen gemäßigter Gesinnungen 1793 eingekerkert u. nur durch Robespierres Sturz gerettet, 1794 im Ministerium des Innern angestellt u. Generaldirector des öffentl. Unterrichts, gründete u. redigirte von 1794—1807 die Décade philosophique, littéraire et politique, ward von dem Directorium zum Gesandten zu Turin u. von Napoleon zum Mitglied des Tribunals ernannt. Er nahm jedoch bald den Abschied u. st. 1816; schr.: Leopold, prince de Brunswick, poëme, Par. 1787; Eloge de Louis XII., ebd. 1788; Tableaux de la révol. franç.; Fables, ebd. 1810; Fables inédites, ebd. 1814; Hist. littéraire d'Italie, ebd. 1811—19, 9 Bde.; 2c. *(Dg. u. Sp.)*

Ginitēros (Kriegsw.), so v. w. Genetaires.

Ginkel (Gotthard van), geb. in Geldern; holländ. Offizier. Er hatte, General geworden, Antheil an der Befestigung der Herrschaft des Prinzen Wilhelm von Oranien in Großbritannien, u. zeichnete sich bes. in Irland gegen die Katholiken aus, ward Feldmarschall u. st. zu Utrecht 1705.

Ginkgo (G. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Eiben, Podocarpeae *Rchnb.*, der Zapfenbäume, Ordn. Taxeen, *Spr.* Monöcie, Polyandrie *L.* Einzige Art: G. biloba; in Japan; Baum mit auffallenden hellgrünen, 2appigen Blättern, mandelartigen Fruchtkernen, häufig zum Nachtisch, auch zubereitet als Gemüse genossen.

Ginn (Religw.), so v. w. Dschinn.

Ginnar (nord. Myth.), s. u. Zwerge.

Ginnie, Stadt, s. u. Bambara a).

Ginniler (arab. Myth.), so v. w. Dschinn.

Ginnistan (pers. Myth.), so v. w. Badiat al Gin.

Ginnūnga-gap (nord. Myth.), die formlose Masse, woraus die Welt geschaffen wurde, s. Nordische Mythologie a.

Ginnus, Bastard vom Maulthier u. der Stute.

Ginny, Stadt, so v. w. Dschenne.

Ginōria (G. *Jacq.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Salicarien, *Spr.* Weidriche, Lythreae *Rchnb.*, Göden *Ok.*, 11. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: G. americana (Rosa del Rio), myrtenähnl. Strauch auf Cuba.

Gin-Règin, s. u. Nordische Mythologie a.

Ginsel (Bot.), so v. w. Ajuga.

Ginseng (Rad. Ginseng, spr. Schinseng), **1)** die Wurzel einer noch nicht mit Bestimmtheit bekannten, in China, Japan, der Tartarei u. Nepal heimischen Pflanze; wahrscheinlich Panax Pseudoginseng *Wallich* (Pan. Schin-seng *N. v. E.*), von bitterlich scharfem, gewürzhaft süßlichem Geschmack. Sie steht in China als Panacee in großem Ruf, erhält daselbst durch unbekannte Behandlung, wohl durch Schälen, Abbrühen 2c., ein halb durchsichtiges, hornartiges Ansehen, u. wird daselbst zu ungemein hohen Preisen, das Loth zu 30—40 Loth Silber verkauft. Das Einsammeln derselben ist ein Regale. Sie soll die Ausdünstung befördern, den ganzen Körper erwärmen, ansteckende Krankheiten u. Ausschläge verhüten u. heilen, die verlornen geistigen u. Körperkräfte schnell wieder herstellen, verjüngen, die Fruchtbarkeit der Frauen befördern 2c. Durch die Holländer kam der G. auch nach Europa, wurde aber

Digitized by Google

hier bald vergessen. **2)** Der amerikan. G., die Wurzel von Panax quinquefolia, gleicht dem Vorigen sehr, wird in ihrem Vaterlande angewendet, u. soll auch von da häufig nach Japan u. China ausgeführt werden. *(Su.)*

Ginst, Marktfl. auf Rügen im Kr. Bergen, des preuß. Rgebzks. Stralsund; Damastweberei, 700 Ew.

Ginster (Bot.), **1)** Genista tinctoria; **2)** Spartium scoparium.

Ginsterbesen, von den Zweigen von Spartium scoparium verfertigte Besen, von Weibern u. Mädchen aus dem Großherzogthum Hessen bis England u. Amerika hausiren getragen.

Ginsterblume (Orden der), s. Geneste.

Ginsterkapern, deutsche Kapern, die Blüthenknospen des Ginsterkrauts.

Ginsterkatze, so v. w. Genette.

Ginyüenpu, s. u. Sthan 1.

Globertit (Min.), so v. w. Magnesit, dichter.

Giocondamẽnte (G-dõso, ital., spr. Dschok..., Musik), angenehm, heiter.

Giocõndo (spr. Dscho..), **Fra,** angebl. geb. 1435 zu Verona, Mönch, Philolog u. Baumeister; bis 1506 war er zu Paris, wo er die Brücke Notre Dame baute, ging sodann nach Verona u. nach Venedig, regulirte den Ausfluß der Brenta, ging aber, da sein Plan, die abgebrannte Rialtobrücke aufzubauen, verworfen wurde, nach Rom, wo er Rafael beim Bau von St. Peter als Gehülfe beigegeben wurde; st. 1530. Gab heraus den Vitruv u. eine Sammlung alter Inschriften zu Rom, 2 Thle. *(Lt. u. Fst.)*

Giocõso (spr. Dschok.., ital., Musik), scherzhaft, tändelnd.

Giöi, Insel, s. Hiörring.

Giõnia, angebl. eine Muschelgattung aus dem Meere um Sicilien, beschrieben von Jos. **Giõni;** ist der Magen der Bulla lignaria. Wurde von Retz Fricla, von Bruguières Char genannt.

Giõnga (span.), s. u. Tabak.

Giõja (spr. Dschoja), **1)** Stadt am tyrrhenischen Meer in der neapolit. Prov. Calabria ulteriore I.; 2600 Ew.; 1783 fast ganz zerstört. **2)** Meerbusen des tyrrh. Meers, geschlossen durch das Cap Vaticano; **3)** Stadt, s. u. Bari.

Giõja (spr. Dschoja), **1)** (Flavio), geb. zu Pasitano, in der Nähe von Amalfi, Seefahrer; lebte im 13. u. 14. Jahrh.; er vervollkommte den Compaß (aber wendete nicht zuerst den Magnet dazu an), u. ließ ihn auf einer feinen Nadel im Gleichgewicht ruhen, während er früher, an einem Strohhalm befestigt, im Wasser geschwommen war. **2)** (Melchiore), geb. 1767 zu Piacenza, ging 1797 nach Mailand, wo er die Leitung des statistischen Bureau erhielt, privatisirte seit 1814 u. st. 1829; schr.: Sul commercio de contrabbili, Mail. 1802; Nuovo Galateo, ebd. 1802; Teoria civile e penale del divorzio, ebd. 1805; Del merito e delle ricompense, ebd. 1818 f., 2 Bde., 4.; Nuovo prospetto delle scienze economiche, ebd. 1815—19, 6 Bde., 4.; Dell'ingiuria, dei danni, del soddisfacimento e relative basi di stima, ebd. 1821, 2 Bde.; Filosofia statistica, ebd. 1826, 2 Bde., 4. *(Ap.)*

Giordãno (spr. Dschor..., Luca G., genannt Luca fa presto), geb. zu Neapel 1632, Maler; lernte bei seinem Vater, bei Jos. Ribera u. in Rom bei Pietro Berettini; zu Venedig studirte er die Werke des Paul Caliari, zum Vorbild nahm er jedoch ganz vorzüglich Paul Veronese. Er verstand die Manieren der berühmtesten Meister so genau nachzuahmen, daß selbst Kenner dadurch getäuscht wurden (dah. sein Beiname Proteus der Maler), u. arbeitete mit unglaublicher Geschwindigkeit; so vollendete er einst ein Gemälde für die Jesuitenkirche in Neapel binnen 36 Stunden. Diese Schnelligkeit im Arbeiten hatte er durch das stete Antreiben seines Vaters, welcher ihm immer: Luca, fa presto! (Lucas, mach schnell!) zurief, so wie auch daher diesen Beinamen, erhalten. Er arbeitete erst in Neapel, dann 15 Jahre in Spanien, wo ihn Karl II. von Spanien zum Ritter ernannte; st. 1705 zu Neapel. Nicht auf Veranschaulichung eines Gedankens od. eines Ereignisses, einer bedeutenden Erscheinung ist sein Augenmerk gerichtet, sondern darauf, durch auffallende Bewegungen, durch Gegensatz von Licht- u. Schattenmassen, dem Auge zu imponiren. Indeß ist seinen sehr zahlreichen Werken (bes. im Escurial) eine gewisse Blüthe des Colorits nicht abzusprechen. *(Op. u. Fst.)*

Giõrgi (spr. Dschorschi), **1)** so v. w. Georg. **2)** (Marino), 1311 auf 6 Monate Doge von Venedig, s. d. (Gesch.) u. **3)** (Augustinus Antonius), Augustiner-Eremit zu Rom, ging 1712 als Missionär nach Tibet; gab heraus: Alphabetum Tibetanum, Rom 1762.

Giõrgia, Insel, s. u. Salomonsinseln 6.

Giorgilĭna rĭgida, erst in der neusten Zeit nach Deutschland gekommnes Sommer-Oelgewächs, wird in Aegypten, namentlich in Smyrna cultivirt, ist sehr ölreich u. wird jetzt auch in der Nähe Leipzigs angebaut, acclimatisirt sich aber schwer.

Giorgĭno (spr. Dschordschino), Silbermünze, s. u. Genua (Geogr.) u. Modena (Geogr.).

Giõrgio (spr. Dschordscho), **1)** (St.), Marktfl. in der piemont. sard. Prov. Ivrea (Turin); 6000 Ew.; **2)** (Sct.), s. u. Saergio; **3)** Inseln, s. u. Venedig 2 u. 3. **4) G. la Molãra,** Sct., Stadt, s. u. Principato ulteriore.

Giorgiõne del Cãstel Frãnco (spr. Dschordschone), Beiname von Barbarelli (Giorgio).

Giõrna, Fisch, s. u. Flügelköpfe.

Gior-

Digitized by Google

Giornäta (spr. Dschornata), Feldmoß, s. u. Sardinien (Geogr.).

Giörnico (spr. Dschor....), Dorf im Thal des Tessino bei Bellinzona (Schweiz); hier Schlacht zwischen 600 Schweizern u. 14,000 Mailändern unt. Graf Torelle, am 28. Dec. 1478, wobei Letztre vollständig geschlagen wurden.

Giöras (Simon), s. u. Rufus.

Giöstra (ital., spr. Dschostra), s. u. Stiergefecht 2.

Giottino (spr. Dschott..., eigentl. Tomaso di Lappo, genannt Il G., weil er die Manier von Giotto, seinem Schwiegervater, nachahmte), geb. zu Florenz 1324, Maler; st. 1356. Von seinen Werken ist fast nichts übrig.

Giötto (spr. Dschotto, eigentl. Ambrogiotto) **di Bondöne**, geb. 1276 zu Vespignano im Florentinischen. Eines Bauern Sohn, hütete er seines Vaters Schafe u. zeichnete einmal ein solches auf einen Stein, als gerade Cimabue vorüber kam u. vom Talent des Knaben überrascht ihn zu sich in die Lehre nahm. Hier ließ er seinen Meister hinter sich. Bonifacius VIII. berief ihn nach Rom, u. Clemens V. nahm ihn mit sich nach Avignon. König Robert ließ ihn nach Neapel kommen. Nach Florenz zurückgekehrt baute er den schönen Glockenthurm, vor dessen Vollendung er jedoch 1336 st. Hauptverdienst, daß er einer blos traditionellen Kunst eine neue lebendig empfundne entgegensetzte, u. bei allem Festhalten an künstlerischen Gesetzen, vornehmlich des Styls, doch Natur u. Leben mit Sorgfalt u. Treue beobachtete u. befolgte. Er malte in Tempera u. al Fresco, u. hatte in der Regel einen feinen, flüssigen Farbenauftrag. Als Architekt folgte er dem germano-italien. Geschmack, u. bediente sich, wo es ging, des Spitzbogens. **Werke**: Die Geschichte der Maria, Christus u. das jüngste Gericht in Padua, die Krönung der Maria in S. Croce zu Florenz; die Legende des heil. Franz von Assisi; die 7 Sacramente in Neapel. Er hatte eine zahlreiche Schule **(Giottisten)** u. seine Formen in Gewändern, Gesichtszügen, Gebäuden ꝛc. blieben fast 100 Jahre lang, trotz dem Widerspruch der Natur, herrschend in Italien u. selbst in Frankreich. *(Fst)*

Giovane, **1)** Fort, s. u. Cattaro 2). **2)** (Monte di G.), so v. w. Canterius.

Giovänni (spr. Dschow...), **1)** (ital.), so v. w. Johann. **2)** (Matthäus di St. G.), Maler im 15. Jahrh. zu Siena; Erfinder der Kunst, bei der Mosaik Licht u. Schatten anzubringen. **3)** (Don G.), s. Don Juan.

Giovänni in Flöre (spr. Dschow.., **St.**), **1)** Stadt (Marktfl.) in der neapolitan. Prov. Calabria citeriore; 5400 Ew. **2) G. in Val d'Ärno (St.)**, Vicariat am Arno in dem toscan. Compartimento Florenz, u. Hptstadt. hier mit 2000 Ew. Hier noch Montenarchi, Marktfl., Schloß, Stiftskirche; 2400 Ew. **3) (St.)**, Marktfl. in dem parmesischen Herzogthum Piacenza. Hier 1799 Sieg der Franzosen über die Oestreicher. **4) (St.**, Fort), s. u. Florenz (Geogr.). *(Wr.)*

Giovenäzzo, Stadt am adriatischen Meer in der neapolitan. Prov. Bari; Bischof, großes Findelhaus u. 5000 Ew.

Giovine Itälia (spr. Dschow...), Verbindung, welche die verblendetsten u. enragirtesten der italienischen Flüchtlinge nach 1831 in Südfrankreich u. der Schweiz errichteten. Die Gesetze waren verschrieben gegeben, u. erhielten unter And., daß die Gesellschaft das Recht habe, jeden in oder außer ihr, der gegen sie handle, mit Todesstrafe zu belegen, u. daß sie diesen Spruch durch einzelne Mitglieder vollziehn lassen dürfe. Diesem gemäß wurden 2 ihnen der Spionerei Verdächtige, Emiliani u. Scurtali, zum Tode, u. 2 Andre, Lazzoweschi u. Andreani, zu andern Strafen verdammt, u. dies an Emiliani u. Lazzoweschi zu Rhodez 1833 durch einen gewissen Cavioli, der Beide u. noch dazu des Erstren Frau, die sich ihres Mannes annahm, in einem Kaffeehaus mit einem Dolch niederstieß, vollzogen. Der Mörder wurde vor die Assisen gezogen u. zum Tode, die Gehülfen aber zur Zwangsarbeit verurtheilt. Als Präsident des Gerichts, der den Spruch unterzeichnet hatte, ward ein gewisser Manzini, der zu Genf die Zeitschrift La Giovane Italia herausgab, bezeichnet. In Nachahmung von G. I. bildeten die exaltirtesten Köpfe, die wegen der Unruhen 1830—32 aus Deutschland hatten entweichen müssen, in der Schweiz eine Verbindung, die sie junges Deutschland nannten, die aber mehr der Eigennutz der Geächteten in der Schweiz, um dadurch Subsistenzmittel von außen durch ähnliche Thoren zu erhalten, als Patriotismus gegründet hatte. Ebenso hat man auch ein junges Polen. *(Pr.)*

Gipfel, der höchste Theil eines Baums oder sonstigen Gegenstandes. **G-bruch** (Forstw.), so v. w. Duftbruch. **G-dürre**, von Bäumen, welche von oben herunter dürre werden. **G-holz**, so v. w. Zopfholz. **G-reich**, von einem Baume, der bis in den obern Gipfel ziemlich stark bleibt. **G-ständig**, s. Terminalis.

Gipfelkanten u. **G-flächen** (Mineral.), s. u. Kanten.

Gippich (Heldenf.), so v. w. Gibich.

Gipping, Fluß, s. u. Orwell.

Gipul (nord. Myth.), Fluß aus Hvergelmir.

Gique (fr., spr. Schick), kleines Tonstück zum Tanzen, meist in 2 Wiederholungen im $\frac{4}{4}$ oder auch $\frac{6}{8}$ Takt. Man brauchte die

Digitized by Google

G. sonst auch in größrer Form, jetzt ganz vergessen.

Gir (a. Geogr.), Fluß des innern Afrikas, entsprang auf dem Altas u. verlor sich in einem Salzsee. An ihm die Stadt **Gīra.**

Gīra (a. Geogr.), **1)** Festung in der mazedon. Landschaft Chalkidike, im Norden von Apollonia; **2)** s. u. Gir. **3)** (n. Geogr.), so v. w. Gioja.

Giráce, Stadt, so v. w. Gerace.

Giráffe, 1) (Camelopardalis *L.*), Gattung der hirschartige Thiere; Hörner kegelförmig, mit haariger Haut überwachsen u. mit einem schwarzen Haarbüschel besetzt, nie abfallend, beim Männchen 3, beim Weibchen 2 (das vordre nur halb so hoch als die 2 hintern), Hals sehr lang, Vorderbeine viel länger als Hinterbeine, Schwanz kurz, behaart. Eine Art: gefleckte G. (C. Giraffa), grau, mit eckigen, gelben, unregelmäßigen Flecken, höher als der größte Elephant (vom Vorderfuß bis Geweih gegen 9 Ellen), hat Pferdekopf, kurze Mähne, lange Stachelforstsäge an der Schulter, Schwanz mit Haarpinsel; gelb mit rautenförmigen Flecken; schwankt beim Galop mit dem Hals vor- u. rückwärts; ist sanft, frißt Blätter (vorzügl. von Acacia Giraffae, weniger u. beschwerlicher Gras), lebt in kleinen Rudeln in Süd- u. Mittelafrika; schon den Römern bekannt u. von ihnen zu öffentl. Spielen gebraucht. Seit 1827 sind lebende Exemplare nach Paris u. London gebracht worden; sie vertragen aber das kältre Klima schlecht. **2)** (Astron.), s. Kameleopard. *(Wr.)*

Giráffe, um 1828 modische Art, das Haar einer Dame zu arrangiren. Das Hinterhaar ist näml. in einer od. mehrern großen Schleifen auf dem Scheitel aufgesteckt.

Giráffeforteplano, s. unt. Forteplano 2.

Giráffenkrankheit (Drogue-, Drandy-Fieber), epidemische, fieberhafte Ausschlagskrankheit, welche im Sept. 1827 auf St. Thomas ausbrach, sich über andre westind. Inseln u. das südl. Nordamerika verbreitete u. durch Schiffe selbst nach Frankreich gelangte, ohne sich jedoch in Europa festzusetzen, indem sie überhaupt schon 1828 im März wieder erlosch; bestand in Anschwellungen der Gelenke, reißenden Schmerzen im ganzen Körper, nach 3 bis 4 Tagen starkem Schweiß mit Nachlaß der Fiebersymptome, nach 2 — 3 Tagen neuem Fieber u. Ausbruch eines Ausschlags, zuerst in den Hand- u. Fußflächen, dann über den ganzen Körper, der rothe oder bräunliche, platte od. quadratförmige Flecke bildete, u. nach 2 Tagen unter Abschuppung verschwand, worauf meist noch Wochen u. Monate lang anhaltender rheumatischer Zustand folgte; im Ganzen gutartig. *(He.)*

Giralda, s. u. Sevilla 3).

Giraldēte, Ueberwurf ohne Ermel der Chorherren des heil. Jakob vom Schwert; die Prioren tragen ihn mit Ermeln.

Giráldi (spr. Dsch...), **1)** (Lillo Gregorio), geb. zu Ferrara 1479; Protonotarius apostolicus, st. 1552. Er erfand die Zahlen der Epakten, verbesserte den Kalender u. schr.: Hist. deorum gentilium; Hist. poetarum graec. et rom.; Hist. poetarum sui temporis; de annis et mensibus u. a. m. **2)** (Giambattista, lat. Geraldus Cinthius), geb. zu Ferrara 1512; bekleidete ein. Staatsämter u. st. 1573; schr.: Hecatomitinel Monregall appresso Lionard» Torrentino, 1565, 2 Bde.; u. mehrere Trauerspiele. *(Lt.)*

Girálle (Waffenl.), so v. w. Drall.

Girände (fr., spr. Schirangd), **1)** (Girände d'eau, spr. Schirang doh), eine Menge Wasserstrahlen, welche in Springbrunnen emporsteigen; **2)** so v. w. Girandole 2).

Girandeau de St. Gervais (fr. Schirangdoh dö Säng Scherwäh), Arzt zu Paris; schr.: Conseils sur l'art de guérir soi-même des affections syphilitiques, Paris 1829, deutsch Frankf. a. M. 1829; Le médecin des valétudinaires, art de guérir les dartres, 9. Ausg. ebd. 1829, deutsch von Gaudelius, ebd. 1829; Traité des maladies syphil., Par. 1838, deutsch Lpz. 1841.

Girandöle (fr., spr. Schirangdoh), **1)** ein freistehender Armleuchter; **2)** Kronleuchter. **3)** (Feuerw.), s. u. Rakete 2.

Girant (ital.), s. u. Wechsel 18.

Girapētra, 1) Bezirk auf Kandia; **2)** Hauptort desselben, Marktfl.; hat Bischof, ungesunde Lage.

Girard (spr. Schirahr), **1)** (Baron v.), ward früh Soldat, wurde 1805 Adjutant-Commandant der franz. Reserve-Cav., 1807 Brigadegeneral, ging 1809 nach Spanien u. erhielt dort eine Division, zeichnete sich bei Talavera, Occano (wo er den Sieg entschied) ꝛc. aus, ließ sich jedoch bei Caceres von Castaños überfallen, ward bei Lützen 2 Mal blessirt u. machte den fernern Feldzug in Sachsen mit. 1814 schloß er sich dem König, 1815 Napoleon an, der ihn zum Pair ernannte. In der Schlacht von Ligny führte er eine Division u. fiel daselbst. **2)** (Jean), geb. 1770 zu Fohe im Dep. Puy de Dôme; erster Prof. u. Director der Veterinärschule zu Alfort, jetzt zu Paris; schr.: Tableaux comparat. de l'anatomie des animaux domestiques, Par. 1798; Anatomie des animaux domest., ebd. 1807, 3. Ausg. ebd. 1830, deutsch von Schwab, Münch. 1811, 2 Bde.; Traité du pied consideré dans les animaux domest., 3. Ausg. ebd. 1836; Mém. sur le claveau, 2. Ausg. ebd. 1818; Sur la maladie (gastroenterite), qui regne epizootiquement sur les chevaux, ebd. 1825. Gab heraus: N. F. Girard hippélikiologie, 3. Ausg. ebd. 1834. **3)** s. u. Algebra 2. *(Pr. u. He.)*

Girardeau, Cāpe, 1) Canton u. **2)** Ort, s. u. Missouri 7.

Girardet (spr. Schirardeh, Friedrich Christlieb), geb. 1789 zu Stettin, 1808 Unter-

terlehrer am dortigen franz. Gymnasium, 1811 Prediger der reformirten Gemeinde in Dresden, st. 1841; schr.: Predigten üb. das Gebet des Herrn, Lpz. 1817; Briefe einer Mutter an ihre Tochter über die Bestimmung des Weibes als Hausfrau ꝛc., Lpz. 1819, 3. Aufl. 1838; Andachtsstunden, Dresd. 1823—28, 3 Bde.; Evangelium der Jesuiten, Lpz. 1819, 2. Aufl. 1829; Der Galeerensclave, Dresd. 1828; Gewissensfragen an u. über die kathol. Geistlichen Dresdens, ebd. 1831; Worte zur Ehrenrettung der Presbyterien, ebd. 1832. *(Ap.)*

Girardin (spr. Schibrardäng), **1)** (René Louis Marquis de G.), geb. zu Paris 1735, stammte aus der adligen florentinischen Familie Gherardini, ward früh Soldat u. dem Könige Stanislaus von Polen in Nancy zugetheilt, machte den Feldzug 1760 mit u. ward Dragoneroberst, faßte nach einigen Reisen den Plan zur Landesverschönerung u. führte ihn zuerst mit seinem Wohnort Ermenonville aus, wo er J. J. Rousseau einen Zufluchtsort bot, u. wo dieser starb. Auf der Pappelinsel dabei errichtete er ihm sein berühmt gewordnes Denkmal. Zu Anfang der Revolution dieser anhängend, entging er doch, 1793 angeklagt, nur mit Mühe durch die allgemeine Achtung, in der er stand, der Hinrichtung. Er st. 1808. Schr.: De la composition des paysages, Par. 1777, 4. Ausg. 1805, deutsch Lpz. 1779, engl. Lond. 1785; Sur la nécessité de la ratification de la loi par la volonté générale, Par. 1791. **2)** (Cécile Stanislaus Xaver), Sohn des Vor., geb. zu Luneville 1768, hatte zum Pathen den König Stanislaus u. zum Lehrer Rousseau, ward Soldat u. bald Cavalleriecapitän, auch Anfangs eifriger Anhänger der Revolution, trat 1790 in die Nationalversammlung u. gehörte hier zur äußersten Linken, näherte sich aber als das Schreckenssystem begann, der Rechten, vertheidigte am 10. Aug. 1792 das Königthum, ließ, den Jacobinern verdächtig geworden, sich nach England senden u. verbarg sich, zurückgekehrt, zu Ermenonville, wurde aber entdeckt, verhaftet u. entging nur dadurch dem Tode, daß er in der Tischlerwerkstatt des Gefängnisses arbeitete u. dadurch vergessen wurde. 1794 befreit, ward er 1798 Präfect im Dep. der Oise, bald aber als des Royalismus verdächtig entfernt u. lebte nun wieder zu Ermenonville, wo er mit Joseph Buonaparte bekannt u. durch diesen nach dem 18. Brumaire Tribun ward, trat dann als Begleiter Josephs Buonaparte wieder in Militärdienste, begleitete ihn nach Neapel, ward dort Oberst, begleitete Joseph 1808 als Brigadegeneral nach Spanien, kam zurückgekehrt in das Corps législatif u. ward 1812 Präfect im Depart. Nieder-Seine u. 1815 in dem der Seine u. Oise. Durch die Bourbons entsetzt, ward er erst 1819 wieder als Präfect des Dep. Cote d'or angestellt. Gleichzeitig zum Deputirten gewählt, ward er, weil er sich den Ausnahmegesetzen beim Tod des Herz. v. Berry widersetzte, 1820 abgesetzt. Er zeigte sich nun als sehr eifriges Mitglied der Linken u. st. 1827. Schr.: Discours, Par. 1828, 5 Bde. **3)** (G. Saint-Marc), geb. um 1800 zu Paris, franz. Staatsrath u. Deputirter; schrieb seit der Julirevolution einen großen Theil der leitenden Artikel für das Journal de débats, war früher Guizots Suppleant, erhielt 1833 des verstorbnen Cayx Stelle; schr.: Tableau de l'hist. de la littérature franç. en 16ième siècle, Par. 1829; De l'instruction intermédiaire et de son état en Allemagne, ebd. 1835; Notices politiques et littéraires sur l'Allemagne, ebd. 1835. **4)** (Emil, auch, da er sich eigenmächtig den Adelstitel beilegte, Emil de G.), geb. um 1802 wahrscheinl. zu Paris, unehel. Sohn des royalist. Generallieutenants Alexander de G., begründete, obgleich er seine Schulstudien noch nicht vollendet hatte, ein belletristisches Journal, verheirathete sich 1836 mit der durch Schönheit u. Geist ausgezeichneten Schriftstellerin Delphine Gay. Er projectirte das Panthéon littéraire, eine Sammlung franz. Classiker in 100 Bdn., das aber wegen Mangel an Subscribenten nicht zu Stande kam. 1834 trat er in die Deputirtenkammer, unterstützte stets die Maßregeln der Regierung u. erwarb deren Beifall bes. durch seine Maßregel, die Journale, welche seit der Restauration die öffentliche Meinung vorzüglich leiteten, durch die Herausgabe wohlfeilerer Blätter, die statt für 80 Fr. für 40 verkauft werden sollten, zu stürzen. Er selbst gründete das Journal La presse, das er mit Angriffen auf seine polit. Gegner begann; einen derselben, Armand Carrel, erschoß er im Duell. 1836 u. 37 mußte er den Preis des Journals wieder auf 80 Fr. erhöhn. Wegen Actienschwindeleien angeklagt, wurde er vom Zuchtpolizeigericht freigesprochen u. wegen Urkundenverfälschung nur ernstlich getadelt. Um seine Wiedererwählung in die Kammer durchzusetzen, wurde von der Regierung Alles angewendet, aber bei seiner Meldung zur Aufnahme in die Kammer enthüllte der Abgeordnete von Straßburg, Martin, eine Reihe von Bestechungen in Bezug auf G., die von dem Minister des Innern Montalivet u. dem Finanzminister ausgegangen waren. Mittlerweile waren auch neue Betrügereien von G's Agenten (Blum u. Clemann) an den Tag u. vor Gericht gekommen. Diese entzogen sich der Vollstreckung des gegen sie gefällten Urtheilsspruchs durch die Flucht; ihr Mitschuldiger G. konnte zwar nicht gerichtlich belangt werden, dafür aber hatte er den bittersten Tadel seiner Gegner zu hören. Bei der Wiedereröffnung der Kammern im Apr. 1839 wurde seine abermalige, durch Bestechungen bewirkte Wahl für ungültig erklärt, weil er keinen Geburtsschein beibrin-

Digitized by Google

kringen u. daher nicht nachweisen konnte, daß er in Frankreich geboren sei. 1841 reiste er nach Deutschland, wo er am Rhein mit Thiers zusammentraf, u. gegenwärtig ist er einer der Journalredacteurs, die, obschon oft angegriffen, das meiste Aufsehn erregen, u. der Regierung sehr ergeben. **5)** (Delphine de G., geb. Gay), Gattin des Vor., s. Gay 3). Zu ihren dort genannten Schriften sind noch zu setzen: Napoline, Par. 1833; Contes d'une vieille fille, ebd. 1832, 2 Bde.; Le lorgnon, ebd. 1832, 2 Bde.; Mr. le marquis de Pontanges, ebd. 1835, 2 Bde.; La canne de Mr. Balzac, ebd. 1836, u. a. *(Pr. u. Ap.)*

Girardon (spr. Schirardong), **1)** (François), geb. zu Troyes 1627 (1630), Bildhauer, 1659 Professor, 1674 Conrector u. 1695 Kanzler der Akademie. Er suchte Lebrün nachzuahmen; st. zu Paris 1715. Werke: Mausoleum des Cardinals Richelieu in der Sorbonne; das Apollobad in Versailles; Reiterstatue Louis XIV. auf dem Platz Vendôme, in der Revolution zerstört 1792; ein andres desgl. für die Stadt Beauvais ꝛc. ꝛc. **2)** Seine Gattin, Katharina du Chemin, Blumenmalerin. *(Fst.)*

Girasól (Min.), **1)** s. u. Opal; **2)** so v. w. Adular-Feldspath.

Girátär (ital.), s. u. Wechsel 11.

Giraud (spr. Schiroh), **1)** (Claude Marie), geb. zu Longle-Saulnier; Arzt am Hôtel-Dieu zu Paris, st. gegen 1780; Dichter; schr.: Apotheose du docteur Procope, Lond. (Par.), 1754, 12.; Epitre du Diable à Voltaire, ebd. 1767, 12.; Vision de Sylvius Gryphaletes, ebd. 1767, 2 Bde., 12.; Le temple de mémoire, Par. 1775, u. a. m. **2)** (Jean Baptist), geb. zu Aix in der Provence 1752, Bildhauer, war längre Zeit in Italien, st. 1830 bei Nangis; schr.: Musée olympique, Par. 1797, u. war Mitarbeiter der Recherches sur l'art statuaire chez les Grecs. **3)** (Pierre François Grégoire), geb. zu Luc im Dep. du Var 1783, Bildhauer, Schüler des Vor., war in Italien u. ist bes. in der Antike ausgezeichnet; st. 1836. **4)** (Conte), röm. Edelmann von franz. Abkunft, Lustspiels; st. 1844; schr.: L'ajo nell'imbarazzo (der Erzieher in Verlegenheit), Il figlio del Signor Padre (der Sohn des Herrn Vaters), u. La capriciosa confusa (die verwirrte Eifersüchtige); gesammelt, Mailand 1823, 3 Bde.; Teatro domestico, ebd. 1822, 2 Bde. *(Dg., Sp. u. Pr.)*

Giraumontsame (Semen Giromont.). Die in Frankreich gegen den Bandwurm angewendeten Samen einiger Varietäten des Kürbis, der Citroulle irognolse, Courge de St. Jean, bes. des Giraumont vert d'Espagne. Sie sind größer als die gewöhnl. Kürbissamen, auf der einen Seite mit einer flachen Naht, auf der andern mit 3 ziemlich starken Streifen versehen. Auch auf Isle de France bedient man sich der Samen einer kleinen Varietät des Kürbis zu gleichem Zweck. *(Su.)*

Girba (a. Geogr.), so v. w. Meninx.

Girgäsi, Sohn Kanaans, Stammvater der **Girgasiter**, eines Stamms der Kanaaniter.

Girgē, **1)** Provinz u. **2)** Ort, so v. w. Dschirdsche.

Girgēnti (spr. Dschirdschenti), **1)** Intendantur auf Sicilien; begreift einen Theil des sonstigen Val di Mazzara, die Inseln Lampedusa u. Pantalaria, hat 764 QM., 300,000 Ew. Nach neuern Angaben aufgehoben u. zu den Intendanzen Calatanisetta u. Trapani geschlagen. Hier außer G.: Chiusa, Stadt, 6500 Ew.; Monfirici, Stadt, 6500 Ew.; Ribera, Stadt, 4000 Ew.; Sutera, Stadt, 3000 Ew. **2)** Hptstadt, darin, Sitz der Provinzialbehörden u. eines Bischofs; hat Hafen (entfernt u. seicht, doch einziger in SSicilien) mit ansehnlicher Ausfuhr, Kathedrale, mehrere Antikensammlungen, Bibliothek, Münzsammlung u. 15,000 Ew. Ueberreste des alten Agrigent (s. d.). Dabei 2 Bergölquellen, Schwefelgruben, der Schlammvulkan Maccaluba (s. d.). **3)** (Gesch.), s. u. Agrigentum, wie es im Alterthum hieß. *(Wr.)*

Girgesiter (a. Geogr.), so v. w. Girgasiter.

Girgiris (a. Geogr.), **1)** **(Girīs)**, Gebirge Libyens in Afrika. **2)** Stadt in der Regio syrtica, der Africa propria.

Girī, Stadt, so v. w. Gieja.

Girīb, pers. Längenmaß, s. u. Persien (Geogr.).

Girīren (v. ital., spr. Schi..), **1)** G. u. **Girirter Wechsel**, s. v. Wechsel 11; **2)** Geld in Wechseln unter den Leuten herumlaufen lassen u. damit handeln.

Girlachsdorf, Dorf im Kr. Glatz des preuß. Rgbzks. Breslau; Schloß, alte (angebl. tatarische) Schanzen, 900 Ew.

Girlein (Bot.), so v. w. Zuckerrübe.

Girlitz, so v. w. Citronenfink, s. u. Zeisig 4.

Girmāstia, Stadt, so v. w. Germa 2).

Giro (ital., spr. Dschihro), s. u. Wechsel 11. **G.-bank**, so v. w. Anweisebank.

Girod-Chāntrans, so v. w. Chantrans.

Girod de l'Ain (spr. Schihro d' läng, Amedée), geb. 1781 zu Ger, unt. Napoleon bereits in hohen Posten als Rechtsgelehrter angestellt, ward er von den Bourbons abgesetzt, weil er 1815 die Präsidentschaft beim pariser Tribunal angenommen hatte, prakticirte wieder als Advokat, vertheidigte 1816 den Gen. Drouet, ward Deputirter für das Depart. l'Jndre, u. 1830 einer der 221 u. in der ganzen Julirevolution sehr thätig, 1831 mit Mehrheit einer Stimme zum Präsident der Kammer ernannt, begünstigte das Ministerium unbedingt u. ward 1832 zum Minister des Unterrichts ernannt, das er bald an Guizot abtrat,

Digitized by Google

trat, Pair ward u. 1839 das Ministerium des Innern erhielt, das er bald wieder niederlegte; st. 1847 zu Paris. *(Pr.)*

Girodet Trioson (spr. Schirodeh Triosong, Anne Louis), geb. zu Montargis um 1767, Maler der neuern franz. Schule, Schüler Davids, der sogar im Wettstreit mit G. unterlag; st. 1824. Werke: Endymion, als Studienfigur in Rom gemalt. Scene aus der Sündfluth, beide im Palais Luxembourg zu Paris; die Uebergabe von Wien u. der Aufruhr in Cairo, im par. Museum; Pygmalion u. Galatea in der Sammlung Sommariva. Alle seine Werke sind gestochen. *(Fst.)*

Giroen (Bast-Nußpflanzen, Phytolaceen), 5. Zunft der 13. Kl. in Okens Pflanzensystem. Pflanzen ohne Blumenkrone, mit 4—5theiligem gefärbtem Kelch, ohne Hülle, u. abwechselnden Staubfäden. Die Früchte sind meist mehrere beerenartige, auch nußartige Schläuche, der Keim liegt meist ringförmig um das Eiweiß, das Würzelchen gegen den Nabel gerichtet. Wenn das Eiweiß bei nußartigen Früchten fehlt, sind die Samenlappen gewunden. *(Su.)*

Giröfle, Felsen, s. u. Alexandria (in Aegypten) a.

Giröfle (Handlgsw.), Gewürznelke.

Girogeld (spr. Dsch...), s. u. Münzfuß.

Giron, 1) (Franzisco Hernandez), Gefährde Pizarros bei Eroberung Perus; dabei reich u. von Einfluß; brachte 1553 eine Verschwörung gegen Spanien, die Anfangs glücklich von Statten ging, zu Stande, allein 1554 verlor er die Schlacht bei Paccava, wurde gefangen u. zu Lima hingerichtet. **2)** (Don Pedro Tellez G. Duc d'Offuna), s. Offuna.

Girona, Stadt, so v. w. Gerona.

Gironde (spr. Schirongd), **1)** die bei Bourg bis ans Meer vereinigten franz. Flüsse Garonne u. Dordogne; **2)** franz. Departem., Theil des sonstigen Guyenne; **Grenzen:** die Depart. Unter-Charante, Dordogne, Lot-Garonne, Landes u. der biscayasche Meerbusen; 200 QM., 556,000 (meist katholische) Ew. **Boden:** östlich eben, fruchtbar, westlich morastig u. haidig (hier ziemlich menschenleer); **Klima** mild. **Flüsse:** Garonne, Dordogne, Gironde (mit der Isle, dem Ciron u. a.), Loire, mehr. Binnenseen (Etang de Hourtin et Carcans, Canau, Bassin d'Arcachon u. a.). **Producte:** Wein (Medoc, Haut-Brion, Croves ꝛc., 800,000 Drioft jährlicher Gewinn), Obst, Korkeichen, Vieh (Schafe unveredelt), Branntwein. **Hauptstadt** Bordeaux; **Bezirke:** Bordeaux, Lesparre, Blaye, Libourne, la Reolle u. Bezars. Nach ihm wurden die Girondisten benannt. *(Wr.)*

Girondisten (Girondins [spr. Schirongdäng], Partei der Gironde), in der franz. Revolution die Partei der etwas Gemäßigtern, in der 2. Nationalversammlung 1791—93, so genannt, weil deren Häupter, Guadet, Genfonné u. Vergniaud, denen sich 20 Andre (unter ihnen Ducos) anschlossen, aus dem Girondedepartement waren. Eifrige Republikaner, einten sie sich Anfangs mit den Jacobinern, nicht mit den constitutionellen Feuillans, Anfangs gegen den König, suchten sie dann vergebens ihn zu retten, u. Aufschub der Hinrichtung, eben so die Septembertage zu hindern. Oftmals in der Person ihres Haupts Guadet angeklagt, setzten sie endlich die Anklage des Jacobinerchefs Marat durch, beschleunigten aber dadurch ihren Untergang, der im Juni 1793 erfolgte; s. u. Französische Revolution ꝛc. *(Fr.)*

Girons (spr. Schireng), **St., 1)** Bzk. im franz. Dep. Ariège; 27½ QM., 80,000 Ew. Hier: Aulus, Bergbau auf Gold, Silber, Kupfer, Schloß, 1200 Ew.; Erce, Eisenwerke, 3300 Ew.; Salau, Bleibergwerke, Pyrenäenpaß, 1200 Ew.; Dörfer; **2)** Hauptst. darin am Salat; Mauleselzucht; 2700 Ew

Girouette (fr., spr. Schiruett), **1)** Wetter-, Windfahne; **2)** veränderlicher Mensch, bes. in der Politik; **3)** Mensch, der der Macht des Augenblicks huldigt.

Girrhahn, Fisch, s. u. Seehahn.

Girsiter (a. Geogr.), Volk in Spalästina.

Girtanner (Christoph), geb. 1760 zu St. Gallen; Arzt, fixirte sich 1790 zu Göttingen, 1793 herzogl. koburg. geh. Hofrath, st. 1800; schr.: Ueber die vener. Krankheiten, Gött. 1788—93, 3 Thle., n. Aufl. von Cappel, ebd. 1802; Histor. Nachrichten u. polit. Bemerkungen über die franz. Revolution, Berl. 1791—95, 13 Bde., n. Aufl. der ersten 8 Bde. 1792—96; Anfangsgr. der antiphlogist. Chemie, Gött. 1792; n. Aufl. 1795; Schilderung des häusl. Lebens ꝛc. Ludwigs XVI., ebd. 1793; Ueber die Krankheiten der Kinder u. die phys. Erziehung, ebd. 1794; Almanach der Revolutionscharaktere, Chemn. 1796; Darstellung des Brownschen Systems, Gött. 1797 f., 2 Thle.; Darlegung des Darwinschen Systems, ebd. 1799, 2 Thle., u. m.; gab auch Polit. Annalen, Gött. 1793 f., heraus. *(Pr.)*

Girwan, Marktfl., s. u. Ayr.

Gis (Mus.), s. u. As, vgl. G 4).

Gisambert (fr., spr. Schisangbähr), so v. w. Butterbirn, rothe.

Gisan (Geogr.), so v. w. Dschesan.

Gisbérge (Ermisinde), Tochter des Grafen Renaud von Bigorre; 1036 vermählt mit König Ramiro von Aragonien, führte nach dessen Tode 1063 als Vormünderin ihres Sohnes Sancho die Regierung, s. u. Spanien (Gesch.) ꝛc.

Gisbert Japicx (Litgesch.), s. Japicr.

Gisco, 1) Sohn Hamilkars, Vater des Hannibal; wurde mit seiner ganzen Familie aus

Digitized by Google

aus Carthago verbannt, u. st. in Selinus in Dürftigkeit. **2)** Hamilkars Enkel, glücklicher Feldherr in Afrika, aber in Sicilien gegen Himoleon unglücklich u. deshalb verbannt. Zurückberufen erhielt er gegen denselben in Sicilien den Oberbefehl, s. Sicilischer Krieg. **3)** 241 im 1. pun. Kriege Befehlshaber von Lilybäum auf Sicilien, beim Aufstand der afrikan. u. europäischen Miethstruppen, obgleich er ihre Soldforderungen ziemlich befriedigte, gefangen u. ermordet. *(Sch.)*

Gis dur (Mus.), s. u. Tonarten.

Gise (Friedr. August Theodor, Ritter Koch von Teublitz, Freiherr von G.), geb. 1783; 1807 Attaché der baier. Gesandtschaft in Paris, 1810 Legationsrath, 1812 Geschäftsträger in Wien, 1816 königl. Kämmerer u. Gesandter am niederländ. Hofe, 1824—31 am russ. Hofe, 1832 Minister des königl. Hauses u. des Auswärtigen.

Giseke, 1) (eigentl. Köozech i[woraus die Deutschen G. machten], Nikolaus Dietrich), geb. 1724 zu Günz in Ungarn; nach dem frühen Tode seines Vaters kam er mit seiner Mutter nach Hamburg; stud. seit 1745 in Leipzig Theologie, wurde dort in den Leipziger Dichterverein (s. Deutsche Literatur 118) aufgenommen, 1754 Oberhofprediger in Quedlinburg, 1765 Superintendent u. Consistorialassessor in Sondershausen, wo er gleich darauf starb; Poet. Werke herausgeg. von K. Ch. Gärtner, Braunschweig 1767; Predigten, Flensb. 1780. **2)** (Paul Dietrich), geb. zu Hamburg 1745; Arzt, Lehrer der Physik u. der Poesie das.; st. 1796; schr.: C. de Linnè termini botanici, Hamb. 1781, n. Aufl. 1787; C. a. Linné praelectiones in ordines naturales plantarum, ebd. 1792. **3)** G.-Meyler (Karl Ludwig), geb. zu Augsburg; erst Schauspieler in Wien, studirte Mineralogie, ward Prof. derselben in Halle u. bereiste 1805—1809 Grönland, 1813 Prof. der Naturgesch. in England; st. 1832; schr.: Reise in Grönland, 1820. *(Dg. u. Lt.)*

Giseckia *(L.)*, Pflanzengatt., nach Giseke 2) ben., aus der nat. Fam. der Portulaceen. *Spr.*, Aizoideae genuinae *Rchnb.*, 5. Kl. 5. Ordn. *L.* Art: G. pharnacioides, niedrige Pflanze in Ostindien.

Giseckiëae, s. u. Aizoideen 11.

Gisekit (Min.), so v. w. Pinit.

Gisel, so v. w. Einlager.

Gisela, 1) Tochter Karls des Einfältigen, Gemahlin des Herzogs Rollo von **Normandie**; st. um 919 an den Folgen der Mißhandlungen ihres Gemahls. **2)** Tochter des Herzogs Hermann v. Schwaben u. Gerbergens von Burgund; an den Markgrafen Ernst von Oestreich, Herzog von **Schwaben** vermählt; führte nach dessen Tode 1015 die Vormundschaft über ihren Sohn, Herzog Ernst II. v. Schwaben, heirathete nachher den Grafen Bruno v. Braunschweig, dem sie den Grafen Ludolf gebar, u. ward nach Brunos Tode von ihrem Verwandten, **Konrad dem Salier**, gewaltsam entführt. Als dieser 1024 zu Mainz als Konrad II. zum **Kaiser** gekrönt ward, wollte wegen weitläuftiger Verwandtschaft die Geistlichkeit G. nicht krönen lassen, doch Konrad ließ sie von dem Erzbischof Pilegrin von Köln den 1. Oct. zu Köln krönen. Sie st. 1049. **3)** Tochter des Königs Konrad v. Burgund, Schwester Kaiser Heinrichs II., der sie an König Stephan I. von **Ungarn** verheirathete; nach dem Tode Stephans beherrschte sie dessen Nachfolger Peter, ihren Neffen, s. u. Ungarn (Gesch.). *(Wk.*

Giselar (Giseler), 974 Bischof von Merseburg u. 982 Erzbischof von Magdeburg; von Heinrich II. 1004 entsetzt; st. vor Verlassung des Erzbisthums; s. u. Merseburg (Gesch.) u. Magdeburg (Erzbisth.).

Giselbert (Giselbrecht), 1) Sohn von Reguier u. der Aldrada, 916—939 Herzog von **Lothringen**, s. Lothringen (Gesch.) 7. **2)** 923—56 Herzog von **Burgund**, s. d. (Gesch.) 11. **3)** 1027—48 Graf v. **Oberelsaß**, s. u. Elsaß 11.

Giselicus, s. Geselich.

Giselschaft, so v. w. Einlager.

Giserich, s. Genserich.

Gishübel, Stadt, so v. w. Gießhübel.

Gisibiläda, Ort, s. u. Montenegro.

Gisila, so v. w. Gisela.

Gisiles, so v. w. Geißeln, s. Bürgschaft 2.

Gisilher, 1) Bruder des Kön. Gunthakar von Burgund; im burgund. Gesetzbuche genannt. **2)** Chriemhilds Bruder, s. u. Nibelungenlied. **3)** Angeblich Pfalzgraf von Sachsen um 1000, s. u. Sachsen.

Giskra, 1) (Georg), geb. zu Brandeis in Böhmen; von der Witwe Alberts von Oestreich beauftragt, die Ungarn zur Anerkennung ihres Sohnes Wladislaw Postumus als König zu zwingen, schlug er sie mehrmals, erhielt deshalb Güter in Ungarn u. Böhmen. 1446 wurde er an Kaiser Friedrich III. geschickt, um denselben im Namen der böhm. Landstände um Herausgabe des jungen Prinzen zu ersuchen, was derselbe jedoch abschlug. **2)** (Johann), unter Matthias Corvinus Empörer in Oberitalien, s. Ungarn (Gesch.) 18. *(Lt.)*

Gisla, die Heldin, altdeutscher Frauenname, männl. Form **Gislen.**

Gis moll (Mus.), s. u. Tonarten.

Gismöndin (Min.), s. u. Kreuzstein (Hermotom).

Gisolf, so v. w. Gisulf.

Gisôrs (spr. Schisohr), Stadt im Bzk. Andelys des franz. Dep. Eure, an der Erte; 3500 Ew.; dabei die Heilquelle Tintry. Hier baute zuerst König Wilhelm der Rothe von England 1097 ein Schloß, um dasselbe entstand die Stadt. 1195 Sieg Richards I. Löwenherz über die Franzosen. 1198 Niederlage der Normannen durch König Heinrich von England u. dessen Un-

ter-

Digitized by Google

terredung mit König Philipp August von Frankreich wegen eines Kreuzzugs. 1566 wurde G., die früher Grafschaft gewesen, an den Herzog Franz von Alençon u. 1710 an Herzog Karl von Berry als Comte-Pairie gegeben; nach dessen Tode 1714 kam es wieder an die Krone u. ward 1742 Herzogthum. *(Wr. u. Lb.)*

Gispersleben, Dorf im preuß. Kr. u. Rgsbzk. Erfurt, Park; 600 Ew.

Gispich, Dorf in Kroatien. Hier am 21. Mai 1809 Sieg der Franzosen über die Oestreicher, s. Oestreichischer Krieg von 1809 9.

Gisquet (spr. Schiskeh, Joseph Henri), geb. 1792, erst Kaufmann, dann Fabrikant in St. Denis, ferner Mitglied des Handelsgerichts zu Paris u. seit 1830 des Departementsraths der Seine, 1831 Polizeipräfect in Paris, stillte glücklich die Aufstände 1832 u. 1834, er war, obschon sehr brauchbar, doch sehr bestechlich u. deshalb durch Delessert ersetzt, doch zum Staatsrath im außerordentl. Dienst ernannt u. von St. Denis zum Deputirten gewählt. Da er aber hier über die geheimen Fonds 1838 manches ausplauderte, verlor er die Gunst der Regierung u. zugleich rief dieß Gegenklagen hervor, die seine Bestechlichkeit und seine Unterschleife zum großen Scandal an den Tag brachten. Dies u. seine Vergeudung der öffentlichen Gelder durch Orgien mit den verworfensten Creaturen wurde so offen, daß G. nach dem Proceß G. im Jan. 1839 als Staatsrath abgesetzt u. auch sein Schwiegersohn Nay von seinem Posten entfernt wurde u. er auf seine Stelle als Deputirter für 1839 verzichten mußte. Seine Memoiren, Par. 1839, werfen auf die ganze franz. Verwaltung das ungünstigste Licht. *(Pr.)*

Gisshart (Sagengesch.), s. unt. Haimonskinder.

Gissing, unsichre Schätzung des Wegs, den ein Schiff zurückgelegt hat, nach der Strömung u. andern Umständen.

Gissing, Marktfl., so v. w. Güssing.

Gissoriacum (a. Geogr.), so v. w. Gesoriacum.

Gissübel, an einigen Orten Strafe für Felddiebstahl, wo der Verbrecher unter dem Wasser durchgezogen wird, s. Strafe 11.

Gissübel, Stadt, s. Berggiesshübel.

Gissung (Gistung, Schifff.), so v. w. Estime; daher **gissen**, die Fahrt eines Schiffes berechnen.

Gisulf, I. **Herzöge von Benevent: 1)** G. I., Sohn Romualds, reg. 686—707 (703), s. Benevent (Gesch.) 4. **2)** G. II., Sohn Romualds II., reg. mit Unterbrechung 731 (733) bis 749 (750), s. ebd. 7. II. **Herzog von Friaul: 3)** G., reg. 588—611; seine Gemahlin war Romilda, s. Friaul (Gesch.) 11. III. **Fürsten von Salerno: 4)** G. I., Sohn Guaimars II., reg. 933—978, s. Salerno (Gesch.) 8. **5)** G. II., Sohn Guaimars IV., reg. 1052—1077, wo er vertrieben ward, s. ebd. 8. IV. **Herzog von Spoleto: 6)** G., reg. 739—763, s. Spoleto (Gesch.) 7. *(Lb.)*

Gita Gowinda (ind. Myth.), s. u. Dschagadeva.

Gitaim (a. Geogr.), Stadt im Stamme Benjamin.

Gitanos, so v. w. Zigeuner; **G-na**, Zigeunerin.

Githago segetum (G. *Desf.*), die Kornrade, ist Lychnis (Agrostemma) G.

Githith (hebr.), in der Ueberschrift einiger Psalmen, nach Ein. ein Instrument, nach And. eine gewisse Sangweise, nach noch And. wurden diese Psalmen bei Heimholung der Bundeslade von Gibea gedichtet od. gesungen.

Gitiadas, aus Lakedämon, Bildner, Erzgießer u. Dichter um 720 v. Chr.

Gitschen (Pferdew.), so v. w. Tatern.

Gitschin, Stadt im böhm. Kr. Bidschow, an der Eziblina; Kreisamt, Schloß, Baumwollenfabrik; 3800 Ew. Ehedem Wallensteins Besitz u. in dem das. Karthäuserkloster dessen Begräbnißort. In der Nähe der Basaltberg Brodletz u. der Flecken Eisenstadt (Zelesnicze), 1000 Ew.

Gittelda (Gittel), Flecken im District Gandersheim des Herzogth. Braunschweig; Ackerbau, Hüttenarbeiten, fertigt bes. Eimer; 1425 Ew. In der Nähe die Eisenhütten Teichhütte mit Granulirbad, u. Neuehütte, so wie die Ruinen der Staufenburg. Die Sage will, daß Kaiser Heinrich I. sich in G. oft des Vogelfanges wegen aufgehalten, daher noch eine Stelle Heinrichswinkel heißt. *(Go.)*

Gitter, 1) so v. w. Gatter 1); **2)** oft Zeichen der Unterschrift im Mittelalter statt des gewöhnl. Kreuzes; **3)** s. Cancelli 3); **4)** (Her.), ein G. entsteht, wenn mehrere Rechts- u. Linksschrägbalken auf die Art eines Andreaskreuzes über einander gelegt werden. Es soll Standhaftigkeit bedeuten.

Gitterbett, s. u. Bett 11.

Gitterbrand, s. u. Brand (Bot.) 8.

G-farren, s. Hemionitis.

Gitterhorn, G-venus (Venus reticulata), s. u. Spaltschnecke.

Gittermann (Johann Wilhelm), geb. 1792 zu Resterhafe in Ostfriesland; Arzt u. königl. Hofmedicus in Emden; st. 1831; schr.: Anleitung zur Erkenntniß des Croup, Emden 1819; Verhandeling over de gewyzigde Kinderpokken, Haarlem 1824, Preisschrift; übers. auch mehrere Schriften von Thomassen a Thuessink.

Gittermoos, s. unt. Cinclidium. **G-schwamm**, so v. w. Clathrus 1).

Gittu Gambir (Med.), so v. w. Catagamber.

Giudäte (spr. Dschu..., ital.), Possenspiel beim ital. Carneval; auf Ochsenwagen.

Giuf, Stadt, so v. w. Dschauf.

Giugerlo (Num.), so v. w. Zerambuck.

Giughi (ind. Rel.), so v. w. Fakir.

Giugliano (spr. Dschuliano), Marktfl.

Digitized by Google

in der neapolitan. Prov. Terra di Lavoro; 8000 Ew.

Giūki u. **Giūkungar** (spr. Dschu...), so v. w. Gjuki.

Giūlay (Biogr.), s. Gyulay.

Giuliāno (spr. Dschuliano, Geogr.), Comarca von Rom.

Giuliāno (spr. Dschuliano), ital. Form für Julianus.

Giuliāno, San (spr. Dschuliano), **1)** Monte, so v. w. Erix 1. 2; **2)** Dorf bei Alessandria in Oberitalien; hier Schlacht, s. u. Revolutionskrieg 10.

Giūlio (ital., spr. Dschulio), so v. w. Julius.

Giūlio (spr. Dschulio, Num.), so v. w. Paolo.

Giūlio Romāno (spr. Dschulio), eigentl. **G. Pippi**, auch Jul. Romanus), geb. 1492 in Rom; Maler u. Baumeister, Rafaels liebster Schüler, Vollender vieler von diesem unbeendet gelassener Werke, ging nach Rafaels Tode zu Herzog Friedrich II. Gonzaga nach Mantua, wo er vieles malte u. baute. Er liebte bes. mytholog. Gegenstände u. folgte, namentlich nach Rafaels Tode, einer zügellosen Phantasie u. einem ausschweifenden Geschmack, der in der Architektur bis zur Carrikatur ausartete; st. 1546 zu Mantua. Werke: Der untre Theil von Rafaels Transfiguration; Der Tod des St. Stephan nach Rafaels Zeichnung u. S. Stefano zu Genua; Der Saal des Constantin im Vatican, desgl. die Fabel der Psyche im Palais del Te zu Mantua, der Sturz der Giganten das., der trojan. Krieg im herz. Palast das., das Innere des Doms u. viele Paläste in Mantua. Unter seinen Schülern sind bes. Primaliccio, Rinaldo u. Fermo Guisoni u. Giulio Cloric. *(Fst.)*

Giūnta Pisāno (spr. Dschu...), italien. Maler aus dem Anfang des 13. Jahrh., der erste seiner Vaterstadt Pisa, bis auf welchen man mit namhaften Werken zurückgehn kann.

Giūnti (spr. Dschunti, Biogr.), s. Junta.

Giurgēwo, Stadt u. Festung, so v. w. Dschurdschewo. Hier am 3. Febr. 1773 Sieg Romanofs mit den Russen über die Türken unter dem Serastier, 1811 den 25. Sept. von den Russen erobert; ferner auch Friedenscongreß 1811 zwischen Rußland u. der Türkei, der im Winter auf 1812 nach Bucharest verlegt wurde; mehrere kleine Gefechte 1828 im Oct. bei Gelegenheit der Berennung G-s durch die Russen, das auch 1829 erobert wurde. *(Pr.)*

Giuseppe (spr. Dschu...), ital. Form für Joseph.

Giustendil (spr. Dschu...), Stadt, so v. w. Kostendil.

Giustīna (spr. Dschustina), **1)** so v. w. Justina; **2)** (Numism.), frühere venetian. Silbermünze, die lange allgemeine Berechnungsmünze war; Avers: der geflügelte Löwe mit dem aufgeschlagnen Buche, vor ihm der kniende Doge mit der Fahne; Revers: die heil. Justina mit dem Dolch in der Brust u. dem Palmenzweige in der Rechten; à 11 Lire piccoli, 9,01 = 1 feine Mark, 1 G. = 1 Thlr. 16 Sgr. 5 Pf. pr. Cour. Es gab ½ u. ¼ im Verhältniß. Zuerst zum Andenken an einen Seesieg der Venetianer 1571 am Tage der heil. Justina geprägt. *(Jb.)*

Giustiniāni (spr. Dschust....), ital. Familie, im Venetianischen, Genuesischen, Neapel, Corsica u. Chios (v. 1363—1566) Merkwürdig: I. **Dogen von Genua:** 1) (Francesco G.), Doge 1393, s. u. Genua (Gesch. des Staates) 14; **2)** (Andrea), Doge 1540, s. ebd. 14; **3)** (Paolo Menoglia), Doge 1569, s. ebd. 2.; **4)** (Giov. Agostino), Doge 1591, s. ebd. 2; **5)** (Aler.), Doge 1611, s. ebd. 2; **6)** (Luca), Doge 1645, s. ebd. 2; **7)** (Giov. Anton.), Doge 1713, s. ebd. 2. **8)** (Brizio), Doge 1775, s. ebd. 24. **II. Dogen von Venedig: 9)** Doge 827—830, s. Venedig (Gesch.) 10. **10)** (Marco Antonio), Doge 1683—1688, s. u. Venedig (Gesch.) 22. **III. Feldherr: 11)** (Pompejo, genannt Eisenarm), geb in Corsica 1569; ward Soldat u. erhielt bald ein Regiment als Obrist in span. Diensten u. ward Kriegsrath u. Generaladjutant in den Niederlanden. Er verlor bei der Belagrung von Ostende einen Arm u. ließ sich einen aus Eisen verfertigen (dah. sein Beiname), war dann eine Zeit lang Statthalter von Friesland u. ging von da in venetian. Dienste nach Candia. Er befehligte in Friaul mit Glück gegen die Oestreicher, wurde aber bei einer Recognoscirung 1716 erschossen. Der Senat von Venedig setzte ihm eine Statue zu Pferde. Er schr. ital. über den flandrischen Krieg, lat. von Jos. Gamburini als Bellum belgicum, Antwerpen 1609, 4. **12)** (Marchese), s. u. Giustinianische Bildersammlung. *(Lt.)*

Giustinianische Bildersammlung (spr. Dschust...), Gemäldesammlung, von dem Marchese Giustiani im 16. u. 17. Jahrh. zu Rom angelegt. Viele Künstler lieferten für dieselbe Gemälde. Sie kam 1807 durch die fürstl. Familie Giustiniani nach Paris, wo sie zum Theil vereinzelt, zum Theil an Bonnemaison im Ganzen verkauft ward. 1815 kaufte sie, 170 Gemälde stark, der König von Preußen, u. sie bildet jetzt einen Bestandtheil des Museums zu Berlin. *(Pr.)*

Givaudan, Landschaft, so v. w. Gevaudan.

Givēren, s. u. Menschenracen 11.

Givet (spr. Schiweh), Stadt, s. u. Charlemont.

Givōltos (lith. Myth.), braune Eidechsen u. Molche, die als Hausgeister u. Segengeber verehrt wurden.

Givōrs (spr. Schiwohr), **1)** Stadt am Gier u. Rhône, im Bez. Lyon des franz. Dep. Rhône; große Glashütte; 1700 Ew.; Handel auf **2)** dem Kanale, welcher mittelst des

des Flüßchens Gier die Rhône u. Loire verbindet.

Givörtsfjäll, Berg, s. u. Kjölen.

Givry (spr. Schiwri), Stadt an der Orbize im Bzk. Chalons sur Saône des franz. Dep. Saône u. Loire; guter Wein; 2000 Ew.

Gize, Dorf in Aegypten, s. Dschize.

Gjälderhorn (nord. Myth.), Horn Mimirs u. Heimdalls, s. d.

Gjälp (nord. Myth.), Tochter Geirraudrs, s. d.

Gjel (nord. Myth.), eins der Asenpferde, s. Asen.

Gjënno Giössa (jap. Rel.), s. Dschammabos.

Gjöl (nord. Myth.), **1)** Fels auf Lyngri, s. u. Fenris; **2)** **(Gjaull)**, Höllenfluß, darüber die **Gjallärbrücke**, s. Nifleimer u. Nordische Mythologie.

Gjördistan, Land, so v. w. Grusien.

Gjüki (nord. Myth.), König, Grimhildurs Gemahl u. Vater von Gunnar, Högni u. Guttorm, die von ihm die **Gjukingar**, u., wahrscheinlich als Besitzer des Nibelungenhortes, Niflunger hießen. G. ist im nord. Sagenkreis der Gibich des Heldenbuchs. Mehr über ihn s. u. Sigurd.

Gküschtasp, so v. w. Achämeniden.

Gl., chem. Zeichen für Glycerol.

Glääma, Vulcan, s. u. Island 2.

Gläämen, Elf-Fluß, so v. w. Glommen-Elf.

Glabëlle (Glabëlla), so v. w. Glatze.

Gläber (Bot.), **1)** unbehaart; **2)** glatt.

Glabräria tërsa *(L.)*, ist Tetranthera Glabraria.

Gläbrio, röm. Fam. der Acilia gens; bekannt: **1)** M' Acilius G., 191 v. Chr. Consul, besiegte den Antiochus bei Thermopylä u. die Aetolier, wofür ihm ein Triumph zuerkannt ward, s. Rom (Gesch.) 21. **2)** M' Acil. G., 183 Decemvir, weihte den Tempel der Pietas ein. **3)** M' Acil. G., 70 v. Chr. Prätor; unter seiner Prätur war der Proceß mit Verres; 67 Consul, dann Proconsul von Bithynien u. Pontus. **4)** C. Acil. G., in der Mitte des 2. Jahrh. v. Chr. Dolmetscher der griech. Gesandten Karneades, Diogenes u. Kritolaos zu Rom; schr. eine röm. Gesch. in griech. Sprache, welche von Q. Claudius (Quadrigarius) ins Lateinische übersetzt worden sein soll. **5)** M' Acil. G., 101 Volkstribun, vgl. Acilia lex 2). *(Lb.)*

Gläce (fr., spr. Glaß), **1)** Eis; **2)** Spiegel.

Glacéband, atlasartiges, steifes u. glänzendes seidnes Band. **G-handschuhe**, s. u. Handschuhe.

Gläce d'argënt (fr., spr. Gleß darschang), ganz weißer, silberreicher Stoff mit matten Blumen, bei dem kathol. Ritus zu Kirchenornaten, zu Damenkleidern ꝛc. gebraucht.

Glaciäles plántae (lat.), Pflanzen aus der höchsten Alpenregion.

Glácier de Chärdon (spr. Glasieh d'Schardong), Alpenspitze im franz. Depart. Oberalpen, 10,200 F.

Glácies (lat., Phys.), Eis.

Glácies Marïae, s. u. Gypsspath u. Glimmer.

Glacïren (v. fr.), **1)** glänzend machen; **2)** Speisen mit einem Ueberzuge von Gallerte od. einem Gemisch von Zucker u. Eiweiß bedecken; **3)** Backwerk mit einem Gemisch von Eiweiß, Zucker u. Rosen- od. Orangenwasser überziehen u. dies am Feuer abtrocknen lassen; **4)** einem Zeuge eine sehr glänzende Appretur geben; **5)** (Töpf.), so v. w. Glasuren; **6)** (Maler), so v. w. Lasiren; **7)** s. u. Ziegel 1 f. *(Fch.)*

Glacïs (fr., spr. Glasih), **1)** eine vor der Contrescarpe od. dem bedeckten Weg an mit einer flachen Abdachung 80—100 Schritt weit sich in das Feld vorlaufende Brustwehr (Taf. XX. Fig. 1 u. 2); hat den Vortheil, daß sie nicht so leicht von den feindl. Stückkugeln abgekämmt werden kann. Man deckt auch offne Caponieren im Graben auf beiden Seiten mit G.; **2)** s. u. Zuckerbereitung 10.

Glacïs contrependänte (fr., spr. Glasih kongterpangdangt), so v. w. Umgekehrte Glacis.

Glädbach, **1)** Kreis des preuß. Regierungsbzks. Düsseldorf; 4¼ QM., 46,000 Ew.; eben u. fruchtbar; **2)** Kreisstadt darin an der Niers, 2400 Ew., Fabrikation holländ. Leinwand u. schönen Damasts u. Zwillichs; **3)** Stadt im Kreise Mühlheim des preuß. Rgsbzks. Köln, 5 Papiermühlen, 2 Pulvermühlen, Wollspinnmaschinenfabrik, Potaschesiederei, Kalkbrennereien u. 2700 Einw. *(Cch.)*

Glädenbach, Marktfl. im Kr. Biedenkopf der großherzogl. hess. Prov. Oberhessen; 1050 Ew. Dabei die Trümmer der Burg Blankenstein, wo 1478 der Pfalzgraf Ruprecht gefangen gehalten wurde.

Glädheim (nord. Mythol.), so v. w. Gladsheim.

Gladiätor (lat.), **1)** Fechter, Kämpfer, s. u. Gladiatoren; **2)** Beiname des byzantin. Kaisers Constantin.

Gladiätor, Säugthier, so v. w. Butzkopf.

Gladiatören (röm. Ant.), [1] Männer, die in den **Gladiatorspielen (Gladiatörii lüdi, G-ria münera)**, Anfangs blos bei Leichenbegängnissen, dann zur Volksbelustigung, bei verschiednen Religionsfeierlichkeiten, bes. an den Saturnalien u. den Minervenfesten, später selbst bei Gastmählern, auf Kosten des Staats od. einzelner Magistrats- od. Privatpersonen, aus Neigung od. zum Lohn **(Gladiatörium auctoramëntum)**, auf Leben u. Tod kämpften, Anfangs Gefangne, Sklaven od. verurtheilte Verbrecher, dann auch Freigeborne, später selbst Vornehme (ja Kaiser u. Frauen). [1] Die eigentlichen

chen G. wurden von besondern Lehrern (Lanistae) in besondern, vom Staate od. von reichen Privaten unterhaltnen Schulen (**Gladiatorii lūdi**) bei genau beobachteter Diät unterwiesen; zur Einübung dienten ihnen die Fechterstäbe (Batualia). [3] Wollte Jemand ein G.-spiel geben (Editor, Munerator, Munerarius), so miethete er die G. paarweise (wie sie im Gefechte zusammenpaßten) dem Lanista ab, kündigte die Spiele öffentlich an, wobei die Anzahl der G. u. die Namen der ausgezeichnetsten G. genannt wurden, u. am Tage des Gefechts wurden die G. auf dem Kampfplatze (ein Amphitheater, ein Theater, ein Circus, ein Forum) in Procession aufgeführt u. ihre Waffen untersucht. [4] Zuerst hielten sie eine Art Vorspiel zu dem Kampfe (Praelusio, Spielgefecht), dann begann der ernstliche Kampf, mit Drängen, Stich u. Hieb. Der sich als überwunden bekennende Verwundete senkte die Waffen, worauf die Zuschauer den Daumen niederdrückten, d. h. ihn erhalten wissen, od. denselben in die Höhe streckten, d. h. seinen Tod wollten. Reckte der G. seine Hand in die Höhe, so appellirte er dadurch an das Mitleid des Volks. Der todte G. wurde mit Haken von dem Schauplatz durch die Libitina porta in die Todtenkammer geschleppt. Den Sieger lohnte ein Palmenzweig, häufig auch Geld. [5] Oft siegreiche od. alte G. wurden von ihrer Verbindlichkeit befreit u. bekamen einen Stab (Rudis, daher **Rudiarii**) als Zeichen dessen. [6] Nach ihren verschiednen Waffen u. der verschiednen Art zu fechten hatten die G. verschiedne Namen, wie Secutores, mit Helm, Schild u. Schwert od. einer bleiernen Kugel Bewaffnete; [7] Retiarii, die, in der Rechten ein Netz (Rete), in der Linken eine 3zackige Lanze (Tridens, Fuscina) haltend, gegen andre bewaffnete G. so kämpften, daß sie sie mit dem Netz zu fangen suchten; glückte ihnen dies, so durchbohrten sie den gefangnen Gegner mit dem Dreizack; wo nicht, so retteten sie sich durch die Flucht; gewöhnl. mit den Secutores zusammengelassen; [8] Mirmillones, kämpften mit kurzem Schwert, Schild u. Panzer, hieben, sich bückend, nach dem Unterleibe; [9] Thraces, mit kleinen runden Schilden u. Dolchen bewaffnet; [10] Samnites, welche in zierlicher Waffenkleidung u. in sammtischer Kleidung auftraten, bes. bei Gastmählern; [11] Dimachaeri, die mit 2 Schwertern fochten; [12] Laquearii, welche die bewaffneten Gegner in Schlingen zu fangen suchten (vgl. Rediarii); [13] Essedarii, die von Streitwägen kämpften; [14] Andabatae, die zu Pferd mit verbundnen Augen fochten; [15] Bestiarii, die mit wilden Thieren kämpften; dieser Kampf (Venatio), war eigentl. mehr eine Strafe (z. B. für entlaufne Sklaven ꝛc.), doch gaben sich auch G. um Lohn dazu her; [16] Bustuarii, die früher nur bei solennen Leichenbestattungen am Scheiterhaufen kämpften, anstatt der Opferung Gefangner od. Sklaven (M. u. D. Brutus führten 465 diesen Gebrauch bei der Bestattung ihres Vaters ein); [17] Catervarii, die nicht paar-, sondern truppweise fochten; [18] Meridiani, die zu Mittag zum Gefecht gelassen wurden, waren nicht unterrichtet u. taugten nichts; [19] Supposititii, welche an die Stelle Ermüdeter traten; [20] die Postulatitii, wegen ihrer Geschicklichkeit vom Volke dem Kaiser abverlangt, hießen auch Caesariani od. Fiscales, weil sie auf Kosten der Kaiser unterhalten wurden. [21] Die ohne erboten zu sein auftraten, hießen Ordinarii; [22] Provocatores, welche die Ausfordrung ergehen ließen; [23] **Gladiatōres ad glādium damnāti**, Verbrecher, verurtheilt, binnen 1 Jahre als G. zu sterben; dagegen **G. ad lūdum damnāti**, die nach einer gewissen Zeit befreit wurden; **G. sine missione**, G., die auf den Tod fechten mußten (Augustus verbot diese Unmenschlichkeit, Caracalla machte sie zur nöthigen Bedingung). [24] Die bei den Römern so beliebten, grausamen (doch erst unter den tyrannischen Kaisern zum ausschweifendsten Mordvergnügen ausartenden) G.-spiele wurden öfter eingeschränkt, endlich ihre Aufhebung von Constantin d. Gr. verordnet; ganz aufgehoben aber wurden sie erst unter Honorius. *(Sch. u. Lb.)*

Gladiatōrenkrieg, so v. w. Sklavenkrieg.

Gladiatōrium (lat.), s. u. Gladiatoren 1.

Gladiātus (Bot.), säbelförmig.

Glādigau, Dorf bei Osterburg an der Biese im preuß. Rgsbzk. Potsdam. Hier Gefecht, wo Otto III. u. Johann I. 1240 Markgraf von Brandenburg, die Erzbischöfe von Magdeburg u. Halberstadt schlugen u. Letztern gefangen nahmen, s. Brandenburg (Gesch.) 24.

Glādii jus (lat.), **1)** das Recht, Todesstrafen zu verhängen; **2)** die hohe Gerichtsbarkeit, welche Verbrecher an Hals u. Hand bestraft.

Glādii pōena (G. supplĭcium, lat.), die Todesstrafe (s. d. a) durch das Schwert od. Beil, bei den Römern, so lange die Gladiatorii ludi dauerten, Verurtheilung, als Gladiator zu fechten.

Gladiolēae, s. u. Schwertel 2.

Gladĭolus (*L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Irideen *Spr.*, Schwertel *Rchnb., Ok.*, 3. Kl. 1. Ordn. *L.* Von den zahlreichen (gegen 130) Arten werden einige zu den neu gebildeten Gattungen: Anomatheca, Tritonia, Watsonia, Melasphärica u. Babiana gezogen; meist auf dem Cap. Mehrere, wie G. bicolor, G. angustus, G. cardinalis, G. merianus, G. securiger, G. tristis, G. equitans, G. grandis, G. fragrans u. a., so wie der einheimische G. communis (Ackerschwendsiegwurz), von dem die sonst officinelle, jetzt

ne-

Digitized by Google

noch abergläubischer Weise von den Landleuten benutzte, runde Allermannsharnischwurzel kommt, zu Zierpflanzen sehr geeignet. *(Su.)*

Gladiolus versteinertes Schwert des Sägefisches; bisweilen, z. B. in England, gefunden.

Gladius (lat.), Schwert, s. d.

Gladr (nord. Myth.), eins der Pferde der Asen, s. d.

Gladsheim (nord. Myth.), Ort in Asgard, wo die Asen ihre Paläste bauten.

Glänze, 1) so v. w. Appretur; **2)** eine Appreturmaschine für halbseidne Zeuge, ähnlich dem Konreim.

Glänzhammer, so v. w. Polirhammer, s. u. Hammer 1).

Glärnisch, Alpenspitze, s. u. Dödikette 4.

Gläs (Rechtsw.), die Verlassenschaft eines Leibeignen.

Gläs, Quarzadern, die durch Schiefer durchsetzen.

Gläser, 1) (Karl Gotthelf), geb. zu Weißenfels 1784; Musikdirector u. Musikalienhändler, wandte sich nach Barmen, wo er 1829 st.; schr.: Liederbuch für Schulen, Essen 1818, 2. A. 1822; Neue prakt. Clavierschule; Kurze Anweisung zum Singen ꝛc., ebd. 1821; 17 musikal. Wandtafeln, 2. Aufl. ebd. 1828; Musikal. Schulgesangbuch, 2. Aufl. ebd. 1828; Kurze Anweisung zum Choralspiel ꝛc., ebd. 1824; Unterricht in der Theorie der Tonsetzkunst, ebd. 1828; componirte Vieles für die Kirche, die Phantasien: Die große Völkerschlacht bei Leipzig u. die Schlacht bei Belle Alliance (mit Gesang) u. gab ein evangel. Choralbuch für den Niederrhein heraus. **2)** (Franz), geb. 1798; Musikdirector am Leopoldstädter Theater zu Wien, seit 1830 Kapellmeister am königl. Theater zu Berlin, componirte u. a. Märsche, Romanzen, Localpossen u. Opern, worunter: Heliodor, die steinerne Jungfrau, Peter Stieglitz, die Brautschau, der Bernsteinring, des Adlers Horst, der Rattenfänger von Hameln u. das Auge des Teufels. *(Sp.)*

Gläser, 1) so v. w. Trinkgläser; **2)** so v. w. Uhrgläser.

Gläserbad, so v. w. Brügerbad, s. Brieg 4.

Gläsern (Bot.), durchsichtig wie Glas.

Gläserne Feuchtigkeit, 1) (G. Körper), so v. w. Glaskörper; **2)** so v. w. Glasfeuchtigkeit. **G. Tafel der Schädelknochen,** die innere Tafel der Schädelknochen.

Gläserservietten, kleine, runde Scheiben von Wachstuch, um die Gläser darauf zu setzen.

Glättbank, so v. w. Glättmühle 1).

Glättbein, so v. w. Glättholz.

Glättblei, so v. w. Frischblei.

Glätte, so v. w. Bleiglätte.

Glätteisen, 1) (Drechsl.), so v. w. Schlichteisen; **2)** so v. w. Bügelmesser.

Glätten, 1) einer Sache durch Reiben, Pressen, Schlagen ꝛc. eine glatte Oberfläche u. Glanz geben; **2)** s. u. Papiermühle 28; **3)** Kattun- u. Leinwand werden vorher mit Stärke- od. Gummiwasser angefeuchtet u. dann in der **Glättstube** auf dem **Glätttische** geglättet. Dieser Glätttisch ist von einer starken Bohle; auf demselben ist eine 3 Z. breite, rinnenförmig ausgehöhlte Leiste; über dem Tische ist an der Wand od. dem Balken der Decke eine Prellstange befestigt, an dieser hängt mittelst einer Gabel eine lange, schwere Stange, **Glättstange,** bis auf den Tisch herab, auf der untern Seite ist in der Glättstange der flache, unten etwas abgerundete **Glättstein** befestigt. Während der Kattun, welcher auf dem Tische liegt, über die Leiste gezogen wird, schiebt der Arbeiter die Glattstange in der Rinne hin u. her; ihre Schwere gewährt den nöthigen Druck. Diese Arbeit erleichtert die **Glättmaschine,** die auf 4 Tischen das Fortrücken des Kattuns, so wie das Hin- u. Herschieben der Glättstange bewirkt; **4)** auf dem Bleitische den Sand mit einem Streichholze u. dann mit einer kupfernen Platte, **Glättplatte,** ebnen; **5)** (Metallarb.), so v. w. Brunieren u. Gerben; **6)** (Weber), so v. w. Cylindern u. Kalandern, vgl. Glättmühle 1); **7)** so v. w. Schlichten; **8) G. der Bogen,** s. u. Buchdrucken 28 u. Glättpresse. *(Fch.)*

Glätter, s. u. Papiermühle 28. **G-mühle,** s. ebd.

Glättfeile (Metallarb.), so v. w. Schlichtfeile; s. u. Feile 2.

Glättgasse (Hüttenw.), s. u. Abtreiben 4. **G-hadern,** s. ebd. **G-hammer,** s. u. Papiermühle 28. **G-hobel,** so v. w. Schlichthobel; s. u. Hobel.

Glätthörner (G-muscheln, G-schnecken), so v. w. Porzellanschnecken.

Glättholz, ein glattes Stück Holz, womit die Absätze, Ränder u. Sohlen der Schuhe geglättet werden. **G-keule,** gläserne Keule um den Saffian zu glätten. **G-kolben,** gekrümmtes Stück Stahl od. Achat mit hölzernem Griffe, durch welches der Schnitt u. Einband eines Buchs od. vergoldetes Holz, Leder od. Papier geglättet wird. **G-maschine,** s. u. Papiermühle 28. *(Fch.)*

Glättmühle, 1) Maschine zum Glätten dünner wollener Zeuge; sie besteht aus einem hölzernen Gerüste mit mehrern glatten Querhölzern u. vorn od. hinten mit einer glatten eisernen Schiene; unter u. über diesen Querhölzern hindurch wird das etwas feuchte Zeug gezogen; **2)** s. unt. Töpfer.

Glättplatte, s. u. Papiermühle 28.

Glättpresse, s. u. Presse; vgl. Buchdrucken 28 u. Walzglättpresse. **G-scheide, (G-schiene),** so v. w. Glättholz. **G-sieb,** Haarsieb, womit der Töpfer die gemahlene Bleiglätte zur Glasur durchsiebt.

Glätt-

Digitized by Google

G-stahl, s. Brunir- u. Gerbestahl. **G-stange, G-stube, G-tisch**, s. u. Glätten 3). **G-stein, 1)** s. u. Papiermühle»; **2)** massives, halbrundes, oben etwas eingedrücktes Stück Glas, mit welchem gestärkte Wäsche glatt gerieben wird. **G-walzen**, so v. w. Plattmühle, s. u. Papiermühle 2). **G-zahn**, zu gleicher Bestimmung u. gleichem Zwecke wie der Glättkolben. *(Fch.)*

Gläubige, 1) welche das Evangelium Jesu gläubig annehmen u. sich zu ihm bekennen; **2)** Christen, welche den rechten seligmachenden Glauben haben u. in demselben fest beharren; daher **3)** in den Augen jeder Religionspartei ihre Glaubensgenossen.

Gläubiger (lat. Creditor), **1)** der von einem Andern etwas zu fordern hat; bes. **2)** der, welcher aus einem Darlehn etwas zu fordern hat. Man unterscheidet: Chirographischer G. (Creditor chirographarius), der gegen Handschrift etwas borgt; hypothekarischer G. (Creditor hypothecarius), dem zur Sicherheit seiner Forderungen eine unbewegliche Sache verpfändet ist; Faustpfand-G. (Creditor pignoratitius), dem eine bewegl. Sache zum Unterpfand gegeben ist; Nießbrauch-G. (Creditor antichreticus), dem der Nießbrauch der ihm verpfändeten Sache, statt Zinsenzahlung verstattet ist. Machen mehrere G. zu gleicher Zeit an das zu ihrer Befriedigung nicht ausreichende Vermögen Einer Person Anspruch, so entsteht ein Concurs der G. (s. d.); vgl. Schuldner. *(Bö.)*

Gläfey (Adam Friedrich), geb. 1692 zu Reichenbach im Voigtlande; Privatdocent in Leipzig, 1726 Hof- u. Justizrath u. geh. Archivar zu Dresden; st. 1753; schr.: Vernunft- u. Völkerrecht, Lpz. 1723; Gesch. des Rechtes der Vernunft, 2. Aufl. ebd. 1739; Kern der Gesch. des kur- u. fürstl. Hauses zu Sachsen, Frankf. 1721, 3. Aufl. 1753; seine handschriftl. Bemerkungen zu Webste histor. Nachrichten von Kursachsens Verfass. gab 1795 C. J. G. Haymann heraus. *(Lr.)*

Glagolitisches Alphabēt, s. u. Slavische Sprache.

Glāhat (arab. Myth.), s. u. Allah Taali.

Glähnen (Rindenbohrer), nach Okens nat. Pflanzensysteme die 4. Zunft der 15. Klasse (Beerer), enthält knotige Halbsträucher, Sträucher u. Bäumchen, in gemäßigten u. heißen Ländern, mit geradzähligen Blüthen, 1 Griffel, unteren einsämigen Beeren; theils **A)** Lorantheen, Schmarozer, mit sperrigen, gegliederten Aesten, immergrünen, lederartigen Gegenblättern, ohne Nebenblätter; die 4—8 bisweilen verwachsenen Blumenblätter stehn den gleichzähligen Staubfäden gegenüber; die klebrigen Saft enthaltende, mit dem mit dem Gröbse verwachsenen Kelch gekrönte Beere, enthält einen verkehrten Samen, mit einer kopfförmigen Narbe u. geradem, aufrecht in einer Grube des Eiweißes stehendem Keime. Sie enthalten leimartige Säfte (vgl. Viscin). **B)** Die Cornеen sind Sträucher u. Bäume mit ganzen Gegenblättern, doldenständigen Blüthen, meist in kalten Ländern, mit bisweilen eßbaren Früchten; Kelche vierzähnig, verwachsen; 4 Blumenblätter mit eben so viel Staubfäden abwechselnd; 2fächrige Pflaume mit kopfförmiger Narbe, u. je einen verkehrten Samen mit aufrechten Würzelchen im Eiweiß. *(Su.)*

Glährke, Fisch, so v. w. Kliesche.

Glāirden (Chem.), s. u. Theiothermina.

Glāiven (Kriegsw.), so v. w. Lanzen, s. u. Reiterei.

Glāma, Säugthier, so v. w. Lama.

Glāmbeck, Festung, s. u. Femern 2).

Glāmmis (Glāmis), Marktfl. in der schottländ. Grafsch. Forfar; mit gräfl. Villa, worin König Malcolm II. ermordet wurde; 2000 Ew.

Glāmorgan, Grafsch. in Wales, am Meere; 37 QM., nördl. gebirgig (Borgeb. Wormsheat), südl. eben, fruchtbar, wohl angebaut (Garten von Wales), nur von Küstenflüssen (Neath, Taye) bewässert u. von einigen Kanälen, bringt Getreide, Flachs, Obst, Eisen, Steinkohlen, Vieh (Schafe); Einw. 84,000 (126,000); Hauptstadt Caerdiff (Cardiff), an der Taye. Handel mit Zinnblech (an 300,000 Kisten jährl.); 3500 Ew. Llandaff (Land...), Marktflecken, Bischof; 1000 Ew. *(Wr.)*

Glan, 1) Nebenfluß der Gurk in Illyrien (Oestreich); **2)** Fluß in der preuß. Provinz Nieder-Rhein; entspringt bei Hechen, nimmt die Lauter auf, fällt in die Nahe.

Glan, 1) s. u. Einköping 1); **2)** Voigtei hier, darin Finspäng, Schloß, Bibliothek, Gemäldesammlung, Park, Kanonengießerei.

Glānängersjord, Busen, s. u. Norwegen 2.

Glandāceus (Bot.), eichelbraun.

Glandellāriae, so v. w. Meereicheln. **G-ria ebürnea (Glandites quercīnus)**, eichelförmiger, versteinerter Fischzahn, oben mit noch etwas Schmelz.

Glāndeln, (v. lat.), Drüsen.

Glāndes unguentāriae, Samen von Moringa pterygosperme. **G. quērcus**, Eicheln, s. Eiche 2). **G. terréstres**, Erdeicheln, knollige Wurzeln von Lathyrus tuberosus.

Glandēves, Trümmer einer, durch Ueberschwemmung des Var zerstörten Stadt, im Bzk. Castellanne des franz. Depart. Nieder-Alpen; der Bischofspalast steht noch, die Ew. haben sich zu Entrevaux niedergelassen.

Glandiförmis (Bot.), eichelförmig.

Glandiola, Weichthier, s. u. Canopus.

Digitized by Google

Glándour (spr. Gländor, Owen), walles. Häuptling, empörte sich um 1403 unt. Heinrich IV., s. England (Gesch.) 44.

Glándula (lat.), Drüse; **G. pinealis**, s. Zirbeldrüse. **G. tibialis**, so v. w. Tibialdrüse. **G-lae lacrymales**, so v. w. Thränendrüsen. **G-lae Meibomianae**, s. u. Auge 44. **G-lae Peyerianae**, s. u. Darm 11 2c.

Glandulífer (Bot.), Drüsen tragend. **Glandulósus**, mit Saft absondernden Drüsen besetzt. **Glandulös**, drüsenartig.

Gláneck, 1) Stadt im illyr. Kreise Klagenfurt, an der Glan; 600 Ew.; **2)** Schloß bei Salzburg.

Glánis (a. Geogr.), so v. w. Liris.

Glanödernheim, Stadt, s. Odernheim.

Glanr (nord. Myth.), so v. w. Glenr.

Glans (Bot.), **1)** Eichel, Frucht der Eichen; **2)** eichelartige Frucht; s. Frucht 13; **3)** (röm. Ant.), bleierne Kugel od. andere, wahrscheinlich mit Brennstoffen umgebene Masse, gegen den Feind geschleudert; **4)** Drüse; **5) (G. pēnis)**, Eichel des männl. Gliedes; **6) (G. clitóridis)**, Eichel der Clitoris; **7)** (Med.), so v. w. Suppositorium, s. Stuhlzäpfchen; **8)** (Pessarium), Mutterkranz. *(Pt.)*

Gläntschnig (Ulrich, gen. Landschneck), geb. zu Hall im Junthale 1661, Maler; st. zu Botzen 1722.

Glánum (a. Geogr.), s. u. Remy, St.

Glánur (nord. Myth.), so v. w. Glenr.

Glanz, 1) das glänzende Ansehen, welches die Oberfläche einer Sache von Natur od. Kunst hat. Meist ist Zurückwerfung der Lichtstrahlen die Ursache desselben; man unterscheidet an Mineralien glasartigen (Glas-G., z. B. Bergkrystall), perlartigen (Perlmutter-G., z. B. Asbest), metallischen (Metall-G., z. B. Schwefelkies, u. zwar vollkommnen u. unvollkommnen), Diamant-, Wachs- u. Fett-G. Fehlt der G. ganz, so heißt das Mineral matt; glänzen nur einzelne Pünktchen, ist es schimmernd (Schimmer-G., z. B. Gyps), sonst sind einige Mineralien stark- od. schwachglänzend. Bisweilen sind auf einem Mineral verschiedene Arten des G-es zu finden. **2)** (Streu-G.), eine glasige, klar gestoßne Materie, mit welcher geringe Bilder, auch wohl andre Sachen bestreut werden, nachdem sie mit einem Firniß bestrichen worden sind (vgl. Aventurin). **3)** (Bergb.), so v. w. Bleiglanz; **4)** (Phys.), s. u. Licht 12. *(Pt. u. Wr.)*

Glánzbirn, so v. w. Katzenkopf, große französischer.

Glánzblende (prismatische G., Mineral.), so v. w. Manganglanz; hexaëdrische G., so v. w. Manganblende.

Glánzbürste, 1) (Bürstenm.), s. u. Bürste; **2)** s. u. Hut 11.

Glánzcantillen, Cantillen, zu welchen der Draht vorher geplättet ist.

Glánzcorduan, auf der Narbenseite geglätteter Corduan, zum Unterschied des rauhschwarzen Corduans.

Glánze, bei Mohs 9. Ordn. 2 Kl. der Mineralien; sind metallischglänzend, grau od. schwarz, wiegen 4,2—7,6, haben Härte des Talks bis Flußspath. Dazu die Geschlechter: Kupfer-, Silber-, Blei-, Tellur-, Molybdän-, Wismuth-, Antimon- u. Melanglanz. **G-eisenerz**, so v. w. Eisenglimmer. **G-eisenstein**, s. u. Brauneisenstein d). **G-erz, 1)** so v. w. Silberglanz; **2) (G-erzschwärze)**, so v. w. Silberschwärze. *(Wr.)*

Glánzfirniss, Firniß, der einer Sache Glanz mittheilt, z. B. Bernstein u. Copal- u. Terpentinfirniß zum Ueberstreichen u. Auffrischen der Gemälde.

Glánzgebirg, s. Felsengebirg 2).

Glánzgras (Bot.), s. Phalaris.

Glánzig (Bergb.), so v. w. Glänzend.

Glánzkacheln, s. u. Kacheln.

Glánzkäfer, 1) (Nitidulariae *Latr.*), Zunft der Keulhornkäfer; Körper schildförmig, aufwärts gerandet, Kinnladen vorn ausgerandet od. gespalten; Fühlerkeule durchblättert, Taster kurz, fadenförmig, vorn etwas dicker; Aufenthalt auf Blumen u. Pilzen, Aas, unter Baumrinden. Gebildet aus der Gattung Nitidula u. deren Untergattungen. Stehen bei And. unter der Familie der Aaskäfer. Untergattungen sind **A)** mit 2gliederiger Keule; Kopf verlängert, halbkreisförmig; **a)** Colobicus *(Latr.)*, Füße 4gliederig, haarig, Endglied der Taster dicker als das vorhergehende. Art: C. marginatus; **B)** mit 3gliederiger Fühlerkeule, der Kopf tritt nicht hervor; **b)** Schirmkäfer (s. d.), **c)** Rindennager (s. d.), **d)** eigentl. G. (Blumenfloh, Nitidula *Fabr.*, Silpha *L.*), die Kinnladen werden enger am Ende, u. haben eine ausgeschnittene, zweispaltige Spitze. Art: rothfleckiger G. (Doppelpunkt, N. bipustulata), schwarz, Füße braunroth, auf jeder Flügeldecke ein rother Punkt; auf Aas, Fleisch, Blumen. Rapskäfer (N. aenea), 1½ Lin. lang, eiförmig, glänzendgrün (bläulich, schwarz), unten ganz schwarz, thut dem Raps oft großen Schaden; die Larven sollen in den Wurzeln des Rapses leben. **c)** Cercus *(Latr.)*, Catharetes *Ill.*, Dermestes *L.*, Sphaeridium *Fabr.*), 3. u. 4. Fühlerglied etwas länger, Kolbe verkehrt kegelförmig, Halsschild nicht scharfeckig, Leib kürzer als die Flügeldecken. Art: C. pedicularis, gelbbraun, mit schwarzer Wurzel des Hinterleibes; **d)** Byturus *(Latr.)*, hat das 3. u. 4. Glied der Fühler länger, mit ovaler Kolbe, das Halsschild hinten breiter u. spitzwinkelig. Art: haariger G. (B. tomentosus), schwarz, mit röthl. od. grünl. Wolle; auf Ranunkelblüthen; **2)** s. Buntkäfer 2) b). *(Wr.)*

Digitized by Google

Glänzkobalt, 1) so v. w. Kobaltglanz; 2) so v. w. Speiskobalt. **G-kohle**, s. u. Steinkohle, vgl. Schwarzkohle. **Glänzleder**, s. u. Leder. **Glänzleinwand**, s. u. Leinwand. **Glänzlich** (Forstw.), so v. w. Spiegelrinde. **Glänzmanganerz**, so v. w. Manganit. **Glänzpeterlein, G-petersilie**, Aethusa Cynopum. **Glänzrappe** u. **G-schimmel**, s. u. Pferde, n. 44. **Glänzruss, G-russharz**, s. u. Ruß. **Glanz schlägen**, Blech glänzend machen, indem man 2 Stücke zusammennimmt u. sie mit einem Polirhammer auf einem sehr glatten Ambos, Polirstock, schlägt. **Glänzschleiche**, so v. w. Skink. **G-schweber**, s. u. Schwebfliege. **Glänzscolopender**, s. u. Scolopender. **Glänzspath**, 1) so v. w. Schwerspath; 2) so v. w. Gypsspath. **G-stein**, lichtaschgrauer Kalkstein, mit einzelnen Versteinerungen; wird als Unterformation des jüngern Flötzkalkes angesehn. **G-steinkohle**, so v. w. Glanzkohle. **Glänzstrauch**, so v. w. Pimelea. **Glänztaffet**, s. u. Taffet. **Glänzvogel** (Galbula *Briss.*), dem Eisvogel ähnlich, Gattung der Kantenschnäbler (Klettervögel bei Cuvier); Schnabel lang, gerade, dünn, 4kantig, oben scharf, Kletterfüße kurz, mit fast verwachsenen Vorderzehen; lebt einsam in feuchten Wäldern, frißt Insecten; bei Linné unter Alcedo. Art: grüner G. (G. viridis, Alcedo v.), glänzend goldgrün oben, an der Kehle mit weißem Fleck, unten roſtfarbig; G. paradisea, G. albirostris, u. a. Als Untergattung ist aufgeführt Jacamerops, nach Vaillant, Schnabel dicker, kürzer, gebogen, 10 weniger verwachsene Zehen. Art: J. grandis, (Galbula gr.), gelbgrün, auf dem Rücken kupferglänzig. *(Wr.)* **Glänzwachs**, schwarzes Wichswachs für Leder, kommt von Nürnberg. **Glänzwurm**, s. u. Seeraupe. **Gläphyrä** (a. Geogr.), Stadt in Theſſalien. **Glaphȳria** (G. *Jack.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rosaceae, Pomaceae *Rchnb.*, Myrten *Ok.* Art; G. nitida (Theemyrte), kleines Bäumchen mit röthl. Zweigen, auf hohen Gebirgen in OIndien. Die Blätter werden wie der gem. Thee benutzt. **Gläphyrus** (G. *Latr.*), Gattung der Miſtkäfer (Abtheilung Anthobii); Oberkiefer verdeckt, hornig, der Unterkiefer mit häutigem od. lederartigem, bisweilen behaartem Fortſatz, Endglied der Taſter ist abgeſtutzt od. walzig; Leib oval, Halsschild längl. od. kreisähnl. Dazu die Untergattungen: a) Glaph., Oberlippe **vorſtehend**, Unterruppe gezähnt, 4eckig abgeſtutztes Halsschild. Art: Scharten-G. (G. serratulae), grün, gelbhaarig. Bei andern unter Melolontha od. Scarabaeus. b) Amphicoma (*Latr.*), Oberlippe vorſtehend, Oberkiefer zahnlos, Halsschild faſt kreisförmig. Art: A. vulpes, aus Sibirien. c) Anisonyx (*Latr.*), Oberlippe von dem verlängerten Bruſtſchild u. deren Leib mit zottigen Haaren bedeckt. Arten: A. crinitus, mit grünen Schuppen, schwarzen Haaren, am Cap; A. ursus u. a. Alle dieſe ſtehen bei Fabr. unt. Melolontha, bei Linné unter Scarabaeus. *(Wr.)*

Gläpio (Johannes), Beichtvater Kaiſer Karls V.; hatte wegen der Luther. Meinungen eine Unterhandlung mit dem kurfürſtl. ſächſ. Kanzler, Georg Brück; es kam jedoch zu keinem Reſultate. Er ſt. 1522. **Gläpsvidr** (d. i. der Blinde od. Uebelthäter, nord. Myth.), Name Odins. **Glärea** (lat.), mehrere Arten Sand, z. B. Flug-, Thon-, Gießſand ꝛc. **Glaréola**, so v. w. Sandhuhn. **Glareōsae plántae**, Pflanzen, die im Schutt wachſen. **Glärnerzieger**, Käſe, so v. w. Schabzieger. **Glärus** (Gläris). 1) 8. **Schweizercanton**, an St. Gallen, Graubündten (mit dem wallenſtädter See), Uri u. Schwyz **grenzend**; [1] 13½ (21½) QM., bildet 2 Thäler, umgeben von hohen Alpen der Dödikette (Spitzen: Dödi, Kiſtenberg, Glarniſch, Feuerberg, Schilt), [2] **bewäſſert** von der Linth, vielen Bächen u. Meräſten, die nach u. nach ausgetrocknet werden; der Linthkanal verbindet die Linth mit dem wallenſtädter See; **Seen**: der wallenſtädter, klönthaler u. v. a.; **Heilbäder** viel, ohne beſ. Ruf; [3] **Producte** von Wild, beſ. Gemſen, die Berge bringen wenig Metalle, viel Holz. [4] Die 30,000 **Einw.** ſind deutſcher Abſtammung, bieder, kräftig, einfach, reformirter (26,600) u. kathol. Confeſſion (4000); [5] **nähren** ſich durch Viehzucht (Verfertigung von Schabziegerkäſe) u. Obſtbau, Einſammeln von Alpenkräutern als Arzneipflanzen, Gemsjagd, weniger durch Ackerbau u. Weberei; Handel (mit Vieh). **Verfaſſung** rein demokratiſch; die oberſte Gewalt hat die Landesgemeine (aus allen Klaſſen zuſammengeſetzt), der ein 3facher Landrath von 119 Mitgliedern beigegeben iſt. Der aus 47 Mitgliedern zuſammengeſetzte Rath, von einem Landammann präſidirt, bildet die oberſte Verwaltungs- u. Vollziehungsbehörde u. theilt ſich in 7 Rathscommiſſionen. [6] **Münzen, Maße u. Gewichte.** G. rechnet nach Gulden zu 12 guten Batzen od. 40 Schillingen od. zu 15 ſchlechten Batzen à 4 Kreuzer, od. auch nach Gulden zu 60 Kreuzer od. 50 franz. Sous, 23,[5]₁₁₄ Gulden = 1 kölnfeine

feine Mark od. 17 Sgr. 11½ Pf. preuß. Cour.; eigne Münzen, außer Scheidemünzen (Batzen, Schilling, Heller), hat G. nicht u. es curſiren die gröbern Münzen der übrigen Cantone, beſ. Luzerns u. Zürichs; Maße u. Gewichte ſind die neuen der Schweiz, ſ. d. (Geogr.) u. Die ältern Längen-, Fruchtmaße u. Gewicht wie Zürich. Weinmaß: der Eimer à 4 Viertel od. 30 Kopf od. 60 Maß, à 4 Schoppen, 1 Eimer = 106,₁₁₁ Liter. [6] **Bundesconstingent:** 871 M. [7] **Wappen:** rother Schild, darin in grünem Feld St. Fridolin, Schutzheiliger des Cantons. Die **Einnahme** wird zu ungefähr 16—17,000 Thlr., die **Ausgabe** zu etwas mehr berechnet. [8] **Eintheilung** in 15 Tagwen (Gemeinden). [10] **2)** Hauptſt. daſ.; unter dem Glärniſch, Sitz der Regierungsbehörden, hat große Baumwollenſpinnerei, Manufacturen in Mouſſelin, Shawls u. dgl. u. 4400 Ew. Dabei eine eingezäunte Wieſe, auf welcher die Landesgemeinden gehalten werden. *(Wr. u. Pr.)*

Glärus (Gesch.). [1] G. wurde bis im 5. Jahrh. von den Römern zu Rhätien gerechnet. [2] Gegen das Ende des 5. Jahrh. erſchien St. Fridolin hier, bekehrte die Einw. zum Chriſtenthum u. gab G. dem, von ihm geſtifteten Kloſter Seckingen zum Geſchenk, deſſen Schirmvoigt ſpäter der Kaiſer ſelbſt wurde. Noch im 11. Jahrh. beſtand die ganze Bevölkerung von G. blos aus 40—50 freien Geſchlechtern, die wenigen übrigen Bewohner aber waren Leibeigne des dortigen Kloſters. [3] 1173 bewog Kaiſer Friedrich I. das Stift, ſeinen 3. Sohn, den Grafen Otto von Burgund, als Schirmvoigt des Kloſters anzunehmen, nach deſſen Tode dieſes Amt dem Grafen v. Habsburg u. ſo dem Hauſe Oeſtreich zufiel. 1299 ließ ſich Kaiſer Albrecht I. von dem Kloſter förmlich mit der Schirmvoigtei belehnen u. ſchickte nun Vögte nach G., welche die Bewohner drückten u. Veranlaſſung gaben, daß ſie ſich mit den Eidgenoſſen verbündeten, die Vögte verjagten u. nach langen Kämpfen mit Oeſtreich, endlich am 2. April 1388 in der Schlacht bei Näfels ihre Freiheit errangen, worauf ſie 1395 auch die Oberherrlichkeit von dem Kloſter Seckingen erkauften. 1415 befeſtigte Kaiſer Sigismund ihre Freiheiten. [4] Von nun an theilte G. das Geſchick der Eidgenoſſen. 1506—1516 war Zwingli Pfarrer in G., u. 1528 war der größte Theil ſeiner Bewohner der Reformation zugewendet, u. 1530 war die kathol. Lehre nur noch in Näfels, G. u. zum Theil in Linththale zu Hauſe. Dieſe Religionstrennung gab zu manchen Streitigkeiten Anlaß, u. erſt 1683 kam zu Baden eine Vereinigung zwiſchen beiden Religionsparteien zu Stande, ſeit welcher Zeit beide ungeſtört im Canton neben einander beſtanden. [5] Die Bewohner von G. lebten nun zwar ruhig fort, blieben aber in allen Zweigen der Induſtrie weit zurück, ſuchten oft Unterkommen u. Brod im Auslande, u. fingen erſt am Ende des 18. Jahrh. an, durch Betriebſamkeit ihren weit vorgeſchrittenen Landsleuten nachzuſtreben. 1807—1812 wurde ein großer Theil des verſumpften Linththals trocken gelegt, wodurch 20,000 Morgen für den Anbau gewonnen wurden. Nun wurden auch die Geſetze verbeſſert, die Schulen erweitert u. Ackerbau, wie Viehzucht u. Fabriken blühten auf. [9] Die kathol. Bevölkerung blieb auffallend zurück u. trat den Reformirten überall feindl. gegenüber, was um ſo leichter war, da die Katholiken, obgleich blos etwa ¼ der Bevölkerung von G., ihre eigne Landesgemeinde hatten, die aber ſo viel galt als die der Proteſtanten. [7] Dieſer Uebelſtand gab Anlaß, daß im Oct. 1836 eine außerordentl. Landesgemeinde zuſammentrat u. dem Canton eine **neue Verfaſſung** gab, durch welche eine einzige Landesgemeinde errichtet u. das Vorrecht der Katholiſchen aufgehoben wurde. [8] Dieſe polit. Reform gab zu vielen Streitigkeiten Anlaß; die kathol. Prieſter vom Nuntius in Schwyz u. dem Biſchof v. Chur aufgehetzt, verweigerten die Anerkennung der neuen Verfaſſung u. widerſetzten ſich bei jeder Gelegenheit der Regierung, bis endlich am 18. April dieſe den Biſchof v. Chur als Biſchof v. G. u. 4 der widerſpenſtigſten Prieſter abſetzte. *(Js.)*

Glas (Vitrum), [1] **1)** eine durch Schmelzung entſtandne glänzende, harte, ſpröde, mehr od. minder durchſichtige Maſſe, die, im Verhältniß ihrer Güte, der Einwirkung der Luft, des Waſſers u. der meiſten Säuren widerſteht, durch Hitze aber von Neuem in Fluß kommt. [2] Nur wenige Gläſer (vulkan. Urſprungs) ſind natürl., die meiſten durch Kunſt od. zufälliges Zuſammenſchmelzen gebildet. Am meiſten wird dies durch Zuſammenſchmelzen von Kieſelerde u. Kali, od. auch Natrum bewirkt; doch ſchmelzen auch dieſe, ſo wie Phosphorſäure, Borax u. Bleioxyd mit den meiſten übrigen feuerfeſten Körpern zu glasartiger Maſſe (od. G. im weitern Sinne); alle Metalle aber (Queckſilber ausgenommen) verglaſen, für ſich od. durch Vermiſchung, bei ſtarkem, anhaltendem Feuer (vgl. Schlacken); eben ſo ſchmelzen auch mehrere Steine, Baſalt, Schörl, Zeolith, Lapurſtein, Granaten, ohne Zuſatz zu einem mehr od. minder vollkommenen G. Man unterſcheidet hiernach ſalzige, erdige u. metall. Gläſer. [3] **2)** Das gewöhnl., zu techn. Gebrauch bereitete G. iſt eine Verbindung von Kieſelerde mit Kali od. auch Natrum (kieſelſaures Kali od. Natron mit überwiegender Kieſelſäure). Mit Kali bereitet, wie meiſt geſchieht, iſt es in ſeiner völligen Reinheit vollkommen durchſichtig, elaſtiſch, klingend, läßt ſich in der Hitze in höchſt feine Fäden ziehen, darf aber keinen Ueberſchuß von Kali enthalten, wodurch es nach u.

Digitized by Google

nach trübe wird u. verwittert; ja durch einen größern Ueberschuß von Kali wird die Kieselerde selbst in Wasser löslich (vgl. Kieselfeuchtigkeit). [a] Gehörig bereitet wird es nur von der Flußsäure u. ätzendem Kali, in hoher Temperatur von Schwefel- u. Phosphorsäure angegriffen. Seine Reinheit kann noch durch Zusätze erhöht werden. So werden die weißen feinen Krystallgläser durch Zusatz von Salpeter, Borax, weißem Arsenik, Bleioxyd u. Braunstein gewonnen. [b] Das Flint-G. ist eine sehr durchsichtige, dichte G-masse, die bes. wichtig ist, um in Verbindung mit Crown-G., einem sehr hellen, feinen Krystall-G. mit einem Zusatz von Pottasche, Objectivgläser zu achromat. Fernröhren zu erhalten. Als ein gutes Mischungsverhältniß wird angegeben: weißer Sand 100 Th., Mennige 80—85 Th., calcinirte Pottasche 35—40 Th., reiner Salpeter 2—3 Th., Manganoxyd 0,05 Th., auch wird wohl weißer Arsenik 0,05—0,1 od. eben so viel Schwefelantimon beigefügt. Früher kam es nur aus England; Fraunhofer, der das Geheimniß von Guinand erhielt, hat in neuerer Zeit dasselbe am vollkommensten dargestellt. Zur Fabrikation des Crownglases müssen Kiesel od. von allen metall. Beimischungen völlig freier Sand genommen werden. Man brauchte den Sand von Lyon Sars in England dazu, kehrte aber, da dessen Gruben sich erschöpften, zu dem alten System, Kiesel zu mahlen, zurück, bis man in neurer Zeit fand, daß ein neuholländ. Sand, der sich bei Sidney findet u. als Ballast von dorther kommt, treffl. hierzu ist. [c] Das gemeine grüne G. wird aus gewöhnl. Holz- od. Pottasche u. Sand bereitet, es hat seine Farbe von den beigemischten Eisentheilen. Ueberhaupt färben die Metallkalke das G., womit sie zusammengeschmolzen werden, u. geben damit die sogenannten G-flüsse (s. d.). [d] Durch Zusammenschmelzen von G. u. Knochenasche entsteht das Bein-G., wegen seiner milchweißen Farbe auch Milch-G. genannt, wird zu Lampen, Blumennäpfen u. and. Gefäßen gebraucht, die der Hitze nicht ausgesetzt sind; man kann auch darauf malen. Durch Zusatz von Blei- od. Zinnoxyd entsteht Email. Geronnenes G. ist G., welches sich vom Ueberfließen u. Abspringen im Ofen gesammelt hat; so lange es noch im Ofen liegt, heißt es Hüttenkatze. [e] Man hielt ehemals gestoßenes G. für ein sehr scharfes Gift. Der Muthwille junger Leute, welche Weingläser klar zerbissen u. dann verschlangen, brachte Chemiker zuerst um 1780 auf die Idee, diesen Gegenstand näher zu untersuchen u. sie fanden, daß G. völlig unschädlich sei. [f] Gegenwärtig wird fast in allen Ländern Europas G. gemacht, doch nur in wenigen zu eignem Bedarf hinreichend; so führen Portugal, Spanien u. Italien sehr vieles G. aus England, Frankreich, Deutschland, Dänemark u. Böhmen ein. Das engl. G. ist unbestritten das beste, in Feinheit, Durchsichtigkeit, Farblosigkeit, schönem Klange das vorzüglichste, doch übertreffen es die französ. Krystallwaaren. [g] Die böhm. G-waaren zeichnen sich durch Weiße, Härte u. Festigkeit aus; sie bestehn in rohen u. geschliffenen, gekugelten, geschnittenen, gemalten, vergoldeten ꝛc. Man theilt das G. seiner Güte u. dem äußern Ansehen nach in **a)** in gemeines grünes u. schwarzes G.; **b)** in Kreide- od. weißes G.; **c)** in Krystall-G.; **d)** in Spiegel-G.; **e)** buntes (gefärbtes) G. [h] Man wendet es an zu Tafelgläsern (bes. um Bier daraus zu trinken [Biergläser], in Gestalt eines Bechers, gewöhnlich ohne Henkel), Paß-, Kelch- od. Wein-G., zu Fenster-G. (G-scheiben die in der Mitte starke Erhöhungen haben u. bes. zu Laternen dienen, heißen Gall-G.), G-teller u. G-schüsseln (Assietten), zu Kron- u. Wandleuchtern, Tischaufsätzen, Spiegeln, optischen u. physikalischen Instrumenten, Werkzeugen für Chemiker u. zu einer Menge andrer Dinge. Vgl. die Zusammensetzungen mit G., Optische Gläser, Fernrohr, Spiegel ꝛc. [10] **3)** (Gesch.). Die Erfindung des G-es wird den **Phöniziern** zugeschrieben. Es sollen nämlich einst Phönizier an dem Ufer des Flusses Belos in Phönizien, wo reiner Kiessand (Nitron) lag, gelandet sein, u. als sie daselbst kochen wollten, ein Paar Salpeterstücke, die in der Nähe lagen, als Unterlage ihrer Kochgeschirre genommen u. darunter Feuer angemacht haben. Da schmolzen Salpeter, Sand u. Asche zusammen u. die daraus entstandne Masse war das G., dessen Verfertigung lange Sidon u. Sarepta allein in Fabriken (Hyalurgeia) betrieben. Doch war der Gebrauch des G-es im Alterthum nicht allgemein, denn die Fenster schloß man mit Vorhängen u. zu Trinkgefäßen nahm man gewöhnl. Stein od. edle Metalle; dagegen wurde in den Prachtgebäuden des Orients die Wände u. Decken mit G. belegt. [11] Das Sechuchith im Buch **Hiob** (28, 17), bei Luther Diamant übersetzt u. von Ein. für G. gehalten, ist mehr Krystall. Die **Aegypter** vervollkommneten das G., indem sie es durch Blasen bildeten ꝛc. ihm auf einem Drehstuhl Formen gaben u. es auch schnitten. Bei den **Griechen** beschreibt schon Aristophanes ein Brenn-G., also kannte man schon damals das Schleifen des G-es. [12] Cicero gedenkt zuerst unter den **Römern** des G-es als einer aus Aegypten kommenden Waare. Erst unter Tiberius lernten die Römer selbst G. zubereiten, u. doch hatte man schon in Herculanum u. Pompeji G-fenster, u. zu Martials Zeiten gab es gläserne Becher. Auch alle Marmorarten u. Edelsteine ahnte man im G. nach. [13] Merkwürdig ist die religiöse Bedeutung des G-es bei den [14] **gall. Druiden**, die runder od. linsenförmiger G-ku-

geln

geln beim Gottesdienst sich bedienten, die Ein. für Zauberzierden, And. für Abzeichen der verschiednen Lehrstufen im Druidenorden halten, u. die, nach den verschiednen Graden, von verschiednen, einfachen u. bunten Farben waren. [10]Im 6. Jahrh. waren bunte G=fenster in **Frankreich** in Kirchen allgemein; um 1180 fing man in **England** an, die Wohnungen der Vornehmen mit G=fenstern zu versehen. In **Frankreich** wurden Fenster aus ungefärbtem G. erst im 14. Jahrh. gebräuchl. [10]Die ältesten bekannten **G=hütten** sind die zu Ende des 13. Jahrh. zu **Venedig** bestehenden u. von da nach Murano verlegten In **England** wurde die erste G=hütte 1557 angelegt, doch fertigt man dort jetzt das feinste, bestklingende G.; Tafel=G. zu Spiegeln u. Kutschenfenstern wurde 1673 in England bereitet, aber erst 1683 machte man den Venetianern das feine G. nach. [11]**Literatur.** Hamberger, Vitri hist. ex antiquitate eruti, im 4. Bde. der Comment. soc., Götting.; Michaelis, Hist. vitri apud Hebraeos, ebd.; G. L. Hochgesang, Histor. Nachr. von Verfertigung des G=es, Gotha 1780; M. L. C. Schülin, Gesch. des G=es, Nördl. 1782; J. Kunckel, Vollständ. G=macherkunst, Nürnb. 1789, 4.; Versuch einer ausführl. Anleit. zur G=macherkunst, Frankf. a. M. 1802 u. 1818, 2 Thle.; J. F. Westrumb, Ueber G=bereitung, Hannov. 1818; A. F. Gehlen, Beitr. zur wissenschaftl. Begründ. der G=macherkunst, Münch. 1811, 4.; H. Leng, Vollst. Handb. d. G=fabrikation ꝛc., Weim. u. Ilmen. 1835; C. Hartmann, Handb. der Thon= u. G=waarenfabrikation, Berl. 1842 ꝛc. *(Su., Pr., Lb. u. Hm.)*

Glas (in and. Bed.), **1)** so v. w. Trinkglas; **2)** (Wacht=G.), die Sanduhr auf Schiffen, durch welche die Ablösung der Wachen bestimmt wird u. die meist ½ Stunde läuft. Soll sie längere Zeit laufen, so bekommt sie den bes. Namen eines **Stunden=, Zwei= od. Vierstunden=G.**

Glas..... (Zool.), mehrere Thierbeinamen wegen des glasartigen Ansehens, z. B. **G=fenster** (Geometra fenestrata), **G=patelle** (Patella pellucida, **G=schnirkelschnecke,** Helix perspicua), **G=egel (G=igel,** Hirudo heteroclyta, Helluo hyalinus), **G=flügel** (Papilio Cressida) ꝛc.

Glas des Auges, die durchsichtige Hornhaut des Pferdes, vgl. Glasauge.

Glas, Müllersches, so v. w. Hyalith. **G., vulkanisches,** so v. w. Glaslava.

Gläsabsprengen, Verfahren, um an Glas an einer bestimmten Stelle eine Trennung zu bewirken. Gewöhnl. wird der Hals einer Retorte od. eines Kolbens abgesprengt, indem man einen Schwefelfaden od. einen mit Terpentinöl getränkten Faden um denselben windet u. ihn anzündet, od. noch besser mittelst glühender Sprengeisen. Auch plattes Glas läßt sich auf einer verlangten Stelle absprengen, wenn man es mit einem Feuerstein ritzt u. über den Ritz mit der Spitze eines glühenden Eisens fährt. *(Pl.)*

Gläsachat, so w. Obsidian. **G=achtige Erde,** Kies, der mit Zusatz von Salzen leicht in Fluß kommt.

Gläsäpfel, Fam. von Aepfeln, meist groß, lange dauernd, hart u. fest, glänzen sehr, wenn sie abgerieben sind, welken spät, haben über der Frucht od. an dem Kelch od. an beiden schwache Rippen, ähneln dem Rambeurs.

Glas ätzen, auf Glas erhabne od. vertiefte Figuren ätzen. Im letztern Falle überzieht man die Glastafel mit Terpentinölfirniß, zu welchem etwas Bleiweiß genommen, läßt sie durch Lampenruß schwarz anlaufen, radirt das Bild so darauf, daß das Glas blos wird. Dann erwärmt man Flußspath in einem Schmelztiegel, gießt ½ seines Gewichts concentrirte Schwefelsäure darauf u. setzt die Glastafel den aufsteigenden Dämpfen so lange aus, bis die Figur eingeätzt ist. Um erhabne Figuren u. matten Grund zu bekommen, wird die Zeichnung mit Terpentinfirniß gemacht. *(Fch.)*

Gläsapfel, 1) (deutscher G.), s. u. Plattapfel B) f); **2)** (fachinger G.), s. u. Streiflinge C) e); **3)** (astrachan. G.), so v. w. Pyrus astracanica.

Gläsarbeiter, s. u. Glashütte 11.

Gläsartig (Bot.), s. Vitricus.

Gläsasche, die zum Glasmachen, um Kali zu gewinnen, nöthige Asche von hartem, bes. buchenem Holze

Gläsauge, 1) das lichte, hellgrünl., dem Glase gleichende Aussehen der Hornhaut mancher, bes. weißfarbiger Pferde; gewöhnlich sind solche Augen schwach u. kränkl.; **2)** das Pferd, das ein solches Auge hat, selbst; **3)** auch bei Menschen kommt ähnl. Bildung des Auges vor; **4)** ein Auge von Glas, statt eines verlorengegangenen ausgelaufnen Auges eingesetzt.

Gläsbereitung, s. u. Glashütte 1.

Gläsbirn, einige Winterbirnarten; **1)** deutsche G., apfelförmig, gelbgrünlich, dunkelgrün punktirt, an der Sonnenseite blaßröthl.; reift im Oct., hält sich bis Dec. **2)** franz. G., hellgrün, dunkelpunktirt, an der Sonnenseite hochroth, braun punktirt; reift im Nov., dauert bis Dec.: **3)** große franz. G., größer als vorige, glatt, citrongelb, an der Sonnenseite roth, stark punktirt. *(Wr.)*

Gläsblasen, 1) s. u. Glashütte 2) **G. bei der Lampe.** Glasstäbe od. Cylinder werden mit Hülfe des Löthrohrs od. noch besser mit einer Blasemaschine geschmolzen u. daraus mit Hammer u. Zange allerlei kleine Glasfiguren gebildet; Glasröhren werden auf diese Art zugeschmolzen. Will man eine Kugel an eine Glasröhre haben, so wird ein größerer Theil derselben zusammengeschmolzen u. so lange die Masse

 noch

Digitized by Google

noch weich ist, in die Röhre geblasen; der Fleck, wo das Kügelchen auf der Kohle aufgelegen hat, heißt Butzen. Um die haarfeinen **G-fäden** zu spinnen, läßt man 2 Glasröhren an der Lampe mit ihren Enden zusammenschmelzen, zieht die eine Röhre fort u. leitet den entstandnen Faden auf eine Haspel, welche herumgedreht wird, während man die andere Röhre der Lampe immer mehr nähert. Aus diesen Glasfäden macht man Federbüsche, **G-locken, G-perücken** u. webt neuerdings aus ihnen Zeuge, die den schönsten seidenen Stoffen gleichen u. zu Damenkleidern, Damast, zu Möbles u. Tapeten verwendet werden. *(Fch. u. Pr.)*

Gläsblaser, s. u. Glashütte 2.

Gläsbohren, geschieht mehr durch Schleifen als Bohren, bei kleinern Löchern mit dem Diamant, bei größern indem eine Rolle so durch ein Bret gesteckt wird, daß sie nicht aus ihrer Richtung weichen kann; man setzt sie mittelst der Schnur eines Bogens in Bewegung; unten steht eine Zwinge von Messing od. besser Kupfer (weil es sich in Berührung mit Schmirgel nicht so schnell als andre harte Metalle abnutzt), von dem Durchmesser des zu bohrenden Loches einen halben Zoll vor. Das Glas wird auf ein Bretchen geleimt, gesiebter Schmirgel mit Baumöl auf die Stelle, wo das Loch zu bohren ist, gebracht, während des Bohrens oft durch neuen ersetzt u. die Maschine dann in Bewegung gesetzt. *(Fch. u. Hm.)*

Gläsbohrer, s. u. Bohrer 10.

Gläsbohrmuschel, s. u. Bohrmuschel 2. **G-boot**, Schnecke, so v. w. Schiffsboot.

Gläsbürste (G-räumer), so v. w. Flaschenbürste.

Gläschemie, so v. w. Hyalurgie, vgl. Chemie 11.

Glasehöüsebai (spr. Gläschausbeh), Meerbusen, s. u. Neu-Süd-Wales 2.

Gläselektricität, s. u. Elektricität 11. **G-elektrophor**, s. u. Elektrophor 2.

Gläsendorf (Herzog v. G.), s. Herzog v. Glasendorf.

Gläser, 1 zünftige Handwerker, welche die Glasscheiben in die Glasfenster, Glasthüren u. Laternen einsetzen u. die die Fensterrahmen u. Gestelle zu hölzernen Laternen u. das Fensterblei selbst fertigen dürfen; dies zusammen **G-arbeit.** 2 Das Schneiden des Glases verrichtet der G. mittelst eines Diamants, dieser wird in eine stählerne Hülse geklemmt u. dann mit Zinn vergossen, doch so, daß die Spitze des Steins etwas hervorragt. 3 Das breite knöcherne od. elfenbeinerne Ende am Griffe des Diamants (Bleiknecht) dient zum Auf- u. Zustreichen des Fensterbleies (s. unt. 4); um die Richtung, in welcher ein Diamant am besten schneidet (Schnitt), zu finden, bedarf es oft erst eines langen Gebrauchs desselben. 4 Zu dem rechtwinkeligen Schneiden der Glasscheiben braucht er ein hölzernes Winkelmaß (Zuschneideleiste); etwa stehen gebliebne Zacken an den Glasscheiben, kneipt er mit einem Eisen, das an beiden Seiten einen Haken hat (Fügemesser, Fügeeisen), ab. Das Maß zu den Fensterflügeln nimmt der G. mit einem schmalen Lineal (Zeichenleiste). 5 Zu dem Erweitern der Nuthen in den Fensterrahmen dient der Nuthenweiser, ein Werkzeug, das aus einem dünnen eisernen Stabe besteht u. an beiden Seiten mit Griffen u. in der Mitte mit einem scharfkantigen Dorn versehn ist. 6 Sonst war ein Hauptgeschäft des G.s die Anfertigung des Fensterbleies, das mit der Einführung der größern Fensterscheiben u. mit Aufhören der kleinen runden, fast unnöthig geworden ist. Dasselbe geschieht durch eine eigne Ziehmaschine. In einem hölzernen Klotze stehn 2 eiserne 6 Z. hohe u. ¼ Z. dicke Backen. Oben u. unten sind die Backen an 2 Querriegel (Ober- u. Unterblatt) angeschraubt. Zwischen beiden Backen sind 2 Wellen angebracht, auf jeder Welle sitzt 1 kleine Scheibe, welche auf der Stirne geriefelt ist u. die geriefelten Nuthen des Fensterbleies hervorbringt. Zwischen den 2 Wellen sind an der innern Seite der Backen die Sattel befestigt. In jedem Sattel kann eine kleine Platte befestigt werden, welche eine Rinne hat, durch deren Gestalt die äußere Form des Fensterbleies gebildet wird. Die beiden Wellen gehen mit einem Zapfen durch die eine Backe hindurch u. tragen das, ein Stirnrad, außerdem ist an dem Zapfen der untern Welle noch eine Kurbel angebracht, mit welcher man die untere Welle herumdreht, u. diese greift mit ihrem Stirnrade in das Stirnrad der obern Welle u. dreht dieselbe so zugleich herum. Auf diese Art fassen die kleinen Scheiben das Fensterblei u. ziehen es zwischen den Platten der Sattel hindurch. Damit aber das Blei beim Ziehen in gerader Richtung hindurchgehe, ist vor der Maschine die Lehre, eine Schiene, angebracht, welche mit mehreren Löchern versehn ist, u. durch das passende Loch wird das Blei geleitet. Gewöhnl. wird das Fensterblei 3 Mal durch die Maschine gezogen u. bei jedem Zuge werden andre Scheiben u. Platten eingesetzt; das letzte Mal Durchziehen heißt Bleien; das Herausziehen selbst geschieht mit einer Zange mit starken geraden Knelpen (Bleizange). 7 Der Bleiaufräumer ist ein rund gebognes Messer, die Rinnen des Fensterbleies damit zu öffnen od. aufzuräumen; das Messer, womit Glas in Blei gelegt wird, heißt aber Bleimesser. 8 Zum Löthen des Fensterbleies bedienen sich die G. eines Schnellloths (Löthe), das aus einer Mischung von Blei u. feinem Zinn (wozu sie lieber statt des Bleies die von altem

Fen-

Digitized by Google

Fensterblei gesammelten Knoten nehmen) besteht. Ist die Mischung in einem Kessel geschmolzen, so wird sie auf das Löthbret ausgegossen, in welchem sich mehrere lange runde Vertiefungen befinden, so daß dünne Stäbe (Löthbarren, Löthstängelchen) entstehen. Auf die Stelle, wo 2 Stück Fensterblei zusammengelöthet werden sollen, wird etwas gepulvertes Pech, aus einer kleinen blechernen Büchse (Pechbüchse), die an der Seite mit einer Rinne versehn ist, gethan. ¹Gewöhnl. treiben die G. zugleich Glashandel; ehemals beschäftigten sie sich zuweilen mit Glasmalerei u. Glasschleifen. Vgl.: Die G-kunst, Nürnberg 1780. *(Fch. u. Hm.)*

Gläser, 1) (Joh. Heinr.), geb. zu Basel 1629; 1667 Prof. der Anat. u. Bot. das. u. st. 1675; bekannt durch die nach ihm benannte **G-sche Spälte** (Fissura Glaseri) hinter der Gelenkfläche des Schläfebeins, welche in dessen Tract. post. de cerebro, Bas. 1681, zuerst beschrieben ist. **2)** (Christoph), geb. zu Basel; königl. Hofapotheker zu Paris, lehrte Chemie im bot. Garten; bekannt durch verschiedne pharmaceut. Präparate, bes. das **G-sche Polychrëstsalz** (schwefelsaures Kali); schr.: Traité de la chimie, Par. 1663, u. ö., zuletzt 1688, deutsch, Nürnb. 1677, 12., u. ö. **3)** (Joh. Friedr.), geb. zu Wasungen 1707, Arzt das. u. zu Suhl, goth. Bergrath; st. 1783; schlug vor, die Gebäude durch einen Ueberzug des Holzes aus Thon, Mehl u. Sand zu schützen u. Lauge zum Feuerlöschen anzuwenden; schr.: Wie die Feuerlöschanstalten in den kleinen Städten u. auf den Dörfern zu verbessern sind, Lpz. 1788, u. m. a.; Beschreibung seiner neu erfundnen Blutwaage u. Blutmeßgeschirrs, Dresden 1758. *(Pi. u. He.)*

Gläserberg, 1) Berg, so v. w. Ringelberg, s. u. Dödi; **2)** s. u. Eulengebirg.

Gläserblei, so v. w. Fensterblei.

Gläserde, so v. w. Glasachtige Erde.

Gläserholz, Holz, das die Glaser zu den Fensterrahmen brauchen; Eichen- od. Nadelholz, es muß wenig Aeste haben, doch kann man kurze Blöcke von 2—4 Ellen Höhe benutzen. **G-kitt**, so v. w. Fensterkitt.

Gläsersche Fissūr (Anat.), so v. w. Glasersche Spalte, s. u. Glaser 1).

Gläserz, 1) so v. w. Silberglanz; **2)** so v. w. Silberhornerz. **G-schwärze**, so v. w. Silberschwärze.

Gläsfabrik, so v. w. Glashütte. **G-faden**, s. u. Glasblasen.

Gläsfarben, s. u. Glaspasten.

Gläsfenster, s. Fenster, vgl. Glashütte.

Gläsfeuchtigkeit (Anat.), s. unt. Auge (Anat.) 11.

Gläsflasche, s. u. Flasche 1).

Gläsflechte (Med.), s. u. Flechte 2.

Gläsfliegen, so v. w. Florfliegen.

Gläsflügel, Schmetterling, s. u. Glasschwärmer.

Gläsflüsse, so v. w. Glaspasten.

Gläsfritte, 1) Gemeng von pulverisirtem Kiesel, Sand u. Kali od. Natron, zur Bereitung des Glases; **2)** dieses Gemenge mit andern färbenden od. entfärbenden Stoffen zusammengeschmolzen; **3)** s. u. Glaspasten, u. Glashütte, vgl. Glasmalerei.

Gläsgalle, 1) s. u. Glashütte; **2)** die Unreinigkeit, welche beim Zusammenschmelzen des Gekrätzes der Goldschmiede, wobei Weinstein, Pottasche, Küchensalz u. Silberglätte zugesetzt wird, oben aufschwimmt; sie wird beim Löthen gebraucht; **3)** der Mittelpunkt solcher Glastafeln, welche nicht durch Blasen, sondern durch Schwingen gefertigt werden, u. da, wo sie am Rohre hängen, einen Knopf behalten; dieser wird ausgeschnitten u. zu Stallaternen verbraucht. *(Fch.)*

Gläsglocken, meist halbkugelförmige Behältnisse von Glas, oben mit einem angegoßnen Glasknopf, od. auch nach ihrer Bestimmung von andrer Form. Sie werden von den Gärtnern zur Bedeckung der Pflanzen, in der Hauswirthschaft zur Bedeckung des Käses, auch solcher Gegenstände, welche vor Staub geschützt werden sollen, wie Stutzuhren ꝛc. gebraucht.

Gläsgow (spr. Glesgo), ¹**1)** 2. Stadt in Schottland, 1. in der Ausdehnung u. in der Bevölkerung, in der Grafschaft Lanerk am Clyde, über den eine prächtige u. 2 andre **Brücken** führen; ²**besteht** aus der **Alt- u. Neustadt** u. mehreren **Vorstädten**; die Altstadt am Clyde ist düster u. eng, die Neustadt aber schön gebaut, doch laufen auch längs des Clyde schöne Kais mit Alleen, prächtigste Straße Argyle-Street, hat schöne Freiplätze, (Greenplatz, mit 144 F. hohem Obelisk Nelsons). ³**Behörden:** 1 Lord-Prevot u. 1 Municipalconseil von 30 Mitgliedern, unter denen 1 Bau- u. 1 Schatzmeister, 28 andre Räthe, die sich in 2 Sectionen, für Handel u. für Künste u. Gewerbe, theilen. Diesen Sectionen stehn 5 Amtleute vor, die zugleich unter dem Lord-Prevot das Stadtgericht bilden; 2 Polizeigerichte sind für die Vergehn innerhalb u. außerhalb der Stadt bestellt, außer der Jurisdiction der Baronie Gorval, welche in der Vorstadt gl. Namens am linken Ufer des Clyde u. in einigen dort. Dörfern Recht spricht. ⁴**Merkw. Gebäude:** große goth. Kathedrale (St. Mungo-Church, 284 F. lang, 90 hoch, 75 breit, mit 225 F. hohem Thurme u. unterird. Kapelle), neue kathol. Kirche u. mehr. andre **Kirchen** (St. Andrews- u. St. Georgskirche), mehr. Bethäuser der Methodisten, Baptisten, Burghers, Antiburghers, Glassiten, Cameronianer u. a. Dissidenten; 2 Synagogen. ⁵Die Karthause (Justizpalast), in der

Digitized by Google

der die Assisen für die Grafschaften Lanerk, Renfrew u. Dunbarton gehalten werden, königl. Bank v. Schottland, mit Freitreppe u. Kuppel, Börse, Assembly Room (eine Art Clubb), Trades Hall (Innungshalle), altes Schloß, Stadthaus (mit Pitts Bildsäule), Theater (schönstes nach den londnern), **Universität** (1451 vom Erzbischof Turnbal gestiftet) mit 1 Lordkanzler, 1 Lordrector, 1 Dekan der Facultät, 1 Principal, 19 Professoren, 1500 Studenten, Bibliothek von 30,000 Bdn., Sternwarte, hunterschem Museum für Anatomie, botan. Garten u. andre Hülfsanstalten; Grammar School, eine Anstalt von 1 Rector, 4 Tutors u. 600 Knaben u. die Universität von Anderson, wo industrielle Zöglinge Unterricht in Chemie, Physik, Mathematik u. Technologie erhalten, viele **Elementarschulen**, worunter sich die Schule der Gesellschaft für Hochschottland für 350 Kinder u. die der Generalschule für 300 Kinder auszeichnen; neues prächtiges Gefängniß, Irrenhaus, Krankenhaus, Kupferstecher- u. Malerakademie, viele Kaffee- u. Weinhäuser, guter Hafen (250 eigne Schiffe), 287,000 Ew. — Ansehnl. **Manufacturen** u. **Fabriken** in Zwirn, Leinwand u. baumwollenen Zeugen (60 Baumwollenspinnereien mit 600,000 Spindeln, 20 Kattundruckereien, 20,000 meist durch Dampf getriebne Weberstühle, was zusammen gegen 150,000 Menschen beschäftigt), Teppichen, Glas, Zucker, Seife, Porzellan, rothem Indigo, 15 Dampfmaschinenfabriken, zahlreiche Buchdruckereien rc. — Der sehr verbreitete **Handel** wird unterstützt durch ein Handelscollegium, Börse u. mehr. Banken u. durch den Hafen Port-G. od. Newport-G., mit 5500 Ew., der mit der Stadt durch zahlreiche Dampfschiffe verbunden ist, so wie durch die schöne **Eisenbahn** von hier nach Edinburgh. — Der **Kanal von G.** verbindet den Clyde u. den Forth, das irische u. deutsche Meer, ist 7 Ml. lang, hat 39 Schleußen, 43 Schwibbögen, 38 Brücken, geht über die Flüsse Luggin u. Kelvin, ist oben 56, unten 27 F. breit. Ein Zweig geht nach G. — Außerdem verbindet ein andrer **Kanal** über Paisley u. Androssan die Vorstadt Gorval mit dem Meer. **2)** (Gesch.). Die Zeit der Gründung von G. ist unbekannt, nach Ein. soll sie schon von König Galgacus erbaut sein. Das Bisthum, nach Ein. 540 von St. Kentigern gestiftet, ist erst 1046 angelegt u. wurde 1471 zum Erzbisthum erhoben. Bischof Tornbal baute um die Mitte des 15. Jahrh. das Schloß. Während der Bürgerkriege war G. oft der Schauplatz des Kampfes. **3)** Marktfl., s. unt. Pembroke; **4)** Ort, s. Kentucky 51). *(Wr., Pr. u. Lb.)*

Gläsgriff, s. u. Glashütte 8. **G-häfen**, s. u. Glashütte 8 u. Blaufarbenwerk 4.

Gläshäutchen (Anat.), s. u. Augen.

Gläshandel, s. u. Glaser 8.

Gläsharmonica, s. u. Harmonica.

Gläshart, der höchste Grad der Härte, welche dem Stahl gegeben werden kann.

Gläshaus, s. u. Gewächshaus.

Gläshütte, 1) das Gebäude od. die Anstalt, in welcher die G-bereitung betrieben wird. 2) Sie sind verschieden eingerichtet. Liefern sie alle G-sorten, so muß in denselben sein: ein Calcinir-, Darr- od. Holz-, Glas-, Werk- u. Schmelz-Kühl- u. Streckofen, mehr. Gefäße zu Aufbewahrung des Materials, als Abwieg-, Gemeng-, Abklopfkasten, Vorhaltbreter, Löschkübel, ein Walzholz, eine Hafenbutte, irdene u. metallene Formen **(G-metalle)**, in welchen Glaswaaren gegossen od. geblasen werden, wenn sie Streifen, Gatter, Thränen, Muscheln od. Buckeln bekommen sollen, Glas- u. Kühlhäfen, Pfeifen u. Scheren von verschiedner Größe, Schöpfkellen, Rühreisen rc. Bisweilen ist auch eine G-schleiferei mit der G. verbunden. Nur in sehr holzreichen Gegenden können G-n mit Nutzen angelegt werden. 3) Die **G-composition** mischt man folgender Weise: Zu einem gewöhnlichen weißen Glase nimmt man 100 Thle. weißen Sand, 12 Thle. reinen Kalk, 45 Th. calcinirte Soda u. vielleicht noch 100 Th. weiße Glasscherben; zu Bouteillenglase 100 Th. weißen od. gelben Sand, 30—40 Th. schlechte Soda, 160 Th. ausgelaugte, 40 Th. frische Asche, 80 Th. gemeinen Thon, 100 Th. Bouteillenscherben; zum Kronenglase 60 Th. Sand, 30 Th. Pottasche, 15 Th. Salpeter, 1 Th. Borax, 1 Th. Arsenik; zum Krystallglase 120 Th. guten Sand (noch besser gebulverten Bergkrystall od. Feuerstein), 70 Th. Pottasche, 10 Th. Salpeter, 0,5 Arsenik, 0,5 Manganoxyd. 4) Das **Schmelzen** geschieht in den Häfen des **Glas-** od. **Schmelzofens** (Taf. XXX. Fig. 1 Grundriß des Ofens in der Höhe der Bänke; Fig. 2 Grundriß in der Höhe der Arbeitslöcher; Fig. 3 Durchschnitt in der Breite; Fig. 4 Durchschnitt in der Länge; Fig. 5 äußre Ansicht von der Seite der Arbeitslöcher u. Fig. 6 dieselbe von der Seite der Schürlöcher). Dieser Ofen ist 6—8 F. hoch, 8—10 F. weit, von strengflüssigen Steinen u. mit einer Haube wie ein Backofen. Der Boden des Ofens ist flach, häufig mit Rost u. Aschenloch od. Zehrlöchern (Fig. 1. hh) versehn, welche einen Luftzug bewirken, durch den die Asche des verbrannten Holzes fast ganz verzehrt wird; das Aschenloch ist mit einem Blech (Aschenlochblech) versehn, um das schädl. zu schnelle Eintreten der Kühlung zu vermeiden. Auf dem Boden stehn die von Stein gemauerten Bänke (bb), d. h. 28 Z. bis 5 F. hohe Mauern, die 2 Steine, auf welchen sie ruhn, heißen Gefäße, die auf denselben errichteten Platten,

Digitized by Google

ten, Ringsteine, auf welche die Häfen gesetzt werden. ⁴Der Raum zwischen den Bänken heißt die Schüre (g), auf ihr brennt das Feuer; die Sandsteinplatten, aus welchen der Herd besteht, Tonne; die Oeffnung mitten im Herde, durch welche das Feuer in die Höhe schlägt u. die G-häfen erwärmt, Fuchs; die Schürlöcher (ee), zum Einbringen des Holzes, werden mit dem Wandriß, einem Steine, ausgesetzt, dessen Oeffnung nur so groß ist, daß 2 Scheite auf einmal durchgehn. Ueber dem Schürloch ist das Tiegelloch, durch welches die Häfen eingesetzt werden. Ueber jedem einzelnen Hafen ist eine Oeffnung (Arbeitsloch, Fig. 2 d), in einem unten ausgehöhlten, großen Stein (Klumpen), vor demselben befindet sich eine Erhöhung (Bühne), auf welche die Arbeiter treten. Damit Letztre gegen die allzugroße Hitze geschützt werden, ist eine mannshohe Mauer (Schirmmauer) errichtet; um zu bewirken, daß der einzelne Arbeiter nicht in die ganze Gluth des Ofens zu sehn braucht, sondern nur in das vor seinem Arbeitsloche befindl. Feuer, sind Mauern von dünnen Backsteinen (Zwischenschiede, Fig. 2 ffff) auf der Form des Schmelzofens aufgeführt; damit er jedoch in den Ofen sehen kann u. ihm nicht die Gluth entgegenschlägt, ist ein Bret mit einem 4eckigen Loche (Schirmbret) vorn an den Zwischenschieden angebracht. Diese Oeffnungen werden beim Schmelzen mit Stücken Erde (Lochstein, Ring, Krummkuchen), ausgesetzt; die äußre Mauer um den Schmelzofen heißt Ringmauer (Fig. 2 ee). Das Heizen des Schmelzofens geschieht zuerst mit nassen Holzscheiten (kalt schüren), alsdann mit trocknen Scheiten, wodurch größre Wärme entsteht (heiß schüren). Da wo Aschen- u. Glasofen vereinigt sind, heißt die Oeffnung zwischen beiden Oefen, Gluth, daher das in denselben befindliche Feuer, Gluthfeuer; die beiden kurzen Säulen auf der Seite des erstern, Brandsäulen, zwischen denselben ist eine Oeffnung, durch welche die Flamme aus dem Schmelzofen in den Aschenofen schlägt. Die 6 Theile, welche das Aeußre des Glasofens ausmachen, durch halbmondförmige Löcher mit dem Innern Gemeinschaft haben, u. in welchen die Glasmaterie noch einmal geschmolzen wird, ehe man sie in die Töpfe abgießt, werden Arche genannt. Die G-häfen sind von gutem Thon, unten spitzig, oben breit u. rund od. oval. Die G-häfen werden in einem, dem Kühlofen ähnl. Ofen (Brennofen), nur daß er etwas größer ist u. ein weiteres Mundloch hat, gebrannt. Oft befindet sich neben dem Schmelzofen ein kleiner Ofen, um in demselben Holz zu trocknen (Darrofen); man kann dies aber auch eben so gut bewirken, wenn man das Holz auf Balken (Darrbalken) über dem Schmelzofen legt. ⁵Bei der **G-bereitung** wird zuerst der **G-satz (G-fritte)** gemacht; dazu reinigt man den Sand u. die Kieselsteine; letztre werden in dem Calcinirofen geglüht u. in Wasser geworfen, damit sie zerspringen u. von den Metalloxyden darin frei werden. Die gereinigte Kieselerde wird nun mit Kali od. Natron u. manchen andern Zusätzen, die Farbe geben od. entfärben, zusammengeschmolzen u. heißt dann Gemenge; das Zusammenmengen geschieht in dem Gemengkasten; zusammengeschmolzen heißt es Werk (Fritte); zum Umrühren bedient man sich einer hölzernen Krücke (Kiste); das Einlegen, d. h. das Hineinschütten des Gemenges in die G-häfen geschieht mittelst der Einlegekelle (Einlegeschaufel, Eintragkolben, Eintragslöffel), einer eisernen od. hölzernen Schaufel. Das Schmelzen selbst dauert 2—3 Tage, bis alle Unreinigkeit entfernt ist u. keine Blasen mehr sichtbar werden; denn während des Schmelzens steigen vorzüglich salzige Theile als Schaum (Glasgalle) auf, welche abgeschöpft werden müssen (abfäumen). Wird die Glasmasse zu diesem Behufe, wenn sie 2 Tage geschmolzen ist, in kaltes Wasser geschüttet, so nennt man dies Schrecken. Die gereinigte G-masse wird durch das Gießen in Formen u. auf die Gießplatte, eine kupferne Platte, mit metallenen beweglichen Rändern, z. B. zu Spiegelgläsern, zu Stücken für gläserne Kronleuchter, Glasknöpfen u. dgl., od. durch Blasen verarbeitet. ⁶Das **Blasen des Glases (G-blasen)** verrichtet der **G-blaser** mit der Pfeife (Blaserohr), einem eisernen Rohr, oben mit einem hölzernen Mundstücke, unten mit einem Knopfe. Mit diesem Knopfe holt der vor dem Arbeitsloche des Glasofens stehende Arbeiter Masse aus dem Hafen, streicht dieselbe mit einem Holze zu einem Klumpen zusammen u. bläst diesen zu einer Blase auf. Sieht er, daß die Masse zu dem beabsichtigten Gefäße nicht hinreicht, so taucht er die Blase wieder in den Hafen, an welche sich nun neue Masse aufsetzt. Dies wird nach Erforderniß mehrmals wiederholt; das Abstreichen der Masse geschieht mit dem Richteisen, einem 4—6 Z. langen u. 2 Z. breiten Eisen. Das Abkühlen des Blaserohrs geschieht in einem kleinen hölzernen Troge mit Wasser (Obertrog). Durch Schwingen der Blase in der Luft, so wie durch Streichen mit verschiednen Hölzern, einem Stück Eisenblech u. bes. mit der Glasschere wird der beabsichtigte Gegenstand gebildet. Diese ist eine Schere, deren beide Theile, wie an einer Schafschere, durch eine Bügelfeder verbunden sind; sie ist von verschiedner Größe u. Gestalt, je nachdem sie zum Beschneiden des Glases od. zu Oeffnung u. Erweitrung der Glasblase gebraucht wird; eine Art derselben, Glasgriff, hat statt der Schneiden Lappen, an die ein Holz befestigt wird u. dient zum Ausbauchen mancher Glaswaaren. Das Ausdehnen u. Dre-

hen des weichen Glases geschieht mit einer Zange (Drehzange). Henkel u. Fußgestelle werden bes. angesetzt; bisweilen werden auch die geblasenen Waaren noch weich in eine Form gestellt. Zum Glattstreichen der Gläser dient ein breites Eisen (Streichlämel, Streichlimmel). Ein Bierglas wird aus einer Glasblase verfertigt, an welcher der Boden mit einem Bleche gerade geschlagen wird; die walzenförmige Gestalt gibt man ihm mit der Bierglasscheere, u. dann wird die Mündung mit der Abschneidescheere glatt geschnitten. Flaschen u. ähnl. Gegenstände, deren Hals nach oben enger werden soll (Zulaufen), werden in die ausgehöhlte Vertiefung eines Klötzchens (Zulaufklötzchen) gelegt, welches ungefähr ¼ Elle lang u. ¼ Elle breit ist. Um den Rand am Halse der Flasche zu bilden, wird der Randkolben, ein kleiner eiserner Kolben, mit welchem etwas geschmolznes Glas aus dem Tiegel genommen wird, angewendet. Beim **Verfertigen des Fensterglases** wird die Glasblase erst durch Schwingen in einen Cylinder verwandelt, der untre Theil mit einem kalten Eisen berührt u. abgesprengt, der obre Theil von der Pfeife abgeschnitten u. nun die Tute od. der Cylinder in den Streckofen, eine Art Kühlofen, dessen Herd mit großen Werkstücken belegt ist, gebracht. Mit einem eisernen erhitzten Cylinder werden die walzenförmigen Glastuten aus dem Kühlofen genommen, die Wölbung, womit die Tute an der Pfeife hing, wird abgeschlagen, die Tute selbst wird auf dem eisernen Cylinder noch mehr glatt gewalzt u. dann auf den Herd des geheizten Streckofens gelegt. Nun hält man ein nasses Eisen oben gegen den Rand der Tute u. gibt einen sanften Schlag darauf. Hierdurch zerspringt die Tute in gerade Linie u. legt sich durch ihre eigne Schwere zu einer ebnen Tafel auseinander (strecken), welche noch mit einer eisernen, glatten Stange gerade gestrichen wird (Taf. XXX. Fig. 7 findet sich ein Streckofen im Grundrisse u. Fig. 8 im Querdurchschnitte). Werden die Scheibenkeulen, d. h. kleine, von Glas geblasene Kugeln zu kleinen Scheiben getrieben, so nennt man dies Auftreiben, es geschieht mit der Auftreibscheere, einem einer Kneipzange ähnl. Werkzeug. Damit das Glas durch plötzl. Erkalten an der Luft nicht zu spröde werde, wird es in großen Töpfen (Kühlhäfen, Temperhäfen) in den mäßig erwärmten Kühlofen gesetzt (Ausglühen des Glases, Glaskühlen) u. zwar gewöhnlich mit einer Gabel (Eintraggabel), wo es 5—10 Tage bleibt, um abzukühlen od. zu temperiren. Die Glasarbeiterr theilen sich in Schürer (Glasschürer), welche das Einfeuern u. Schmelzen besorgen, u. in Glasbläser, welche theils Vorbläser, theils Fertigmacher sind; ihnen steht der Glasmeister, häufig Besitzer od. Pachter der G., vor. Eine G., wo bes. Glas für die Spiegelfabriken verfertigt wird, heißt Spiegelhütte. *(Fch. u. Hm.)*

Gläshütte, Stadt im Amte Altenberg des königl. sächs. Kr. Dresden an der Müglitz; Bergbau, Strohflechterei; 1700 Ew.

Gläsicht, 1) so v. w. Blechig; 2) von Weizen, hornig.

Gläsinsel, so v. w. Glasmey, s. u. Avallon 3).

Glasiren, so v. w. Glaciren.

Gläskegel (Conus vitreus), ein von Gervasius Mattmüller erfundner, von Hertel zuerst verfertigter, aus Glas geschliffner, rechtwinkliger Kegel, um einen Regenbogen auf einem weißen Grunde darzustellen, wenn man die Spitze desselben nach der Sonne wendet.

Gläskirschen, Kirschen mit nicht färbendem Safte, hellrother, fast durchsichtiger Haut, mit dem großen Sauerkirschenblatt, süßsäuerlichem bis süßem Geschmack; dazu **a)** die gemeine G. (große G.), fast zirkelrunde, hellrothe, etwas gelblich durchschimmernde große Kirsche; Fleisch weiß u. gelblich, saftig, doch etwas wäßrig; reift Anfangs Juli, dauert am Baume lang; **b)** (große G., doppelte G.), ansehnl. groß, am Stiele platter, gegenüber runder, Fleisch locker, weißaderig, ziemL durchsichtig, Saft weiß, hell, Schale hellroth; reift Ende Juli; **c)** (spätblühende G.), Fleisch hell, fast durchsichtig, mit vielem u. süßem Safte; reift Ende August; **d)** (große, bleichrothe G.), Saft weiß, mit ein wenig Säure; reift Ende Juni; **e)** (G. mit dickgefüllter Blüthe), Blüthen sehr groß, schneeweiß; Staubfäden zu grünen Blättern verwachsen, die Blume trägt keine Frucht; **f)** (G. mit halbgefüllter Blüthe), Blume hat doppelte Krone, trägt selten Frucht; Frucht hellroth, sehr sauer, mittelgroß. Die beiden letztern werden zu den Amarellen gerechnet; **g)** (Folgers Swolfe), groß, süßsäuerlich, sehr frühzeitig; **h)** (Schöne von Choisy), blaßroth, ziemL groß, Stein klein, süßsäuerlich, von erstem Rang; **i)** (Montmorency), lebhaft roth, bei vollkommner Reife dunkler; Fleisch fein, gelbl., fuß säuerl. schmeckend; reift Ende Juli; **k)** ganz rothe Kirsche mit dicker Haut, faserigem, festem Fleische, weißem Safte; reift Ende Juli; **l)** (polnische Kirsche), mittelgroß, süß, reift Mitte Juli; **m)** (Oranienkirsche, holländ. Kirsche), groß, durchsichtig, platt, roth; Fleisch gelblich weiß; reift Mitte Juli od. Anfangs August. *(Wr.)*

Gläsknöpfe, s. u. Knopf 1) d).

Gläskörper, s. u. Auge (Anat.) 11; vgl. Synchysis.

Gläskopf, 1) rother G., s. u. Eisenerze 4); 2) brauner u. 3) schwarzer G., s. Brauneisenstein c).

Digitized by Google

Gläskorallen, s. Glasperlen.

Gläskorb, 1) Korb, worin runde Glasscheiben versendet werden; 2) die darin befindl. Tafeln selbst von 12—24 Stück.

Gläskraut, 1) Parietaria officinalis; 2) Mesembryanthemum crystallinum.

Gläskühlen, s. u. Glashütte n.

Glaskugeln, 1) Kugeln von Glasmasse, od. auch gläserne Gefäße von Kugelform, zum Theil von farbigem Glas als Zierde in Auffätzen od. auch sonst, bes. ehemals benutzt; 2) hohle Kugeln von Glas; sie werden geblasen u. während des Blasens auf einer Platte herumgedreht, auch mit der Glasschere nachgeholfen. Aus denselben werden die Uhrgläser geschnitten, od. sie auch ganz als Hohlgefäße zur Beleuchtung benutzt, bes. auch bei Anfüllung mit Wasser vor Lampen gesetzt, um ein helles Licht für Arbeiten zu erlangen. *(Fck.)*

Glaskugeln, vulkanische (Miner.), so v. w. Obsidian.

Glaslattenharmonica, s. u. Harmonica.

Glaslava, s. u. Lava.

Glasmacherseife, so v. w. Glasseife.

Glasmalerei, [1] 1) Methode, mit Deckfarben auf die Rückseite von gewöhnlichen Glasscheiben zu malen, so daß das Bild auf der Vorderseite erscheint. Eine sehr untergeordnete Malart; sie wird bes. in Tyrol u. dem bairischen Hochland ausgeübt u. ein bedeutender Handel damit, bes. nach Amerika getrieben. Von dieser Art ist die ausradirte Arbeit, wo eine Glasscheibe mit farbigem Firniß überzogen u. wenn er trocken geworden, auf ihm eine Zeichnung, Inschrift u. dgl. entworfen wird; innerhalb der Umrisse wird der Firniß weggekratzt, auf die leeren Stellen dann mit durchsichtigem Firniß Gold- oder Silberblättchen geklebt. In ähnlicher Art marmorirt man auch Glas. [2] 2) Eine Methode, auf buntes Glas mit schwarzen (Schwarzloth), od. auch auf farbloses mit bunten, aus Metalloxyden bereiteten Schmelzfarben (vgl. Glaspasten) zu malen, die, wie auch das Schwarzloth, nach der Vollendung des Bildes im Feuer eingeschmolzen werden. [3] In ersterm Falle wird das schon im Fluß, also durch u. durch farbige Glas nach den Theilen der Zeichnung, welche ein farbiges Ganze bilden, mit dem Diamant zugeschnitten, u. der Zeichnung gemäß mit Schwarz schattirt, gebrannt u. durch Bleistreifen zusammengefügt, so daß eine Art großer Mosaik entsteht; [4] im 2. Fall wird das Bild mit eben solchen Schmelzfarben auf das farblose Glas aufgetragen, daß es sich im Schmelzofen in das Glas einbrennt u. somit eine Festigkeit gegen Wasser u. Säuren erhält. [5] Zwischen beiden letztern Methoden liegt eine 3., nach der 2 Gläser von verschiedner Farbe (Ueberfanggläser) an einander geschmolzen werden, wo sodann durch Ausschleifen mit Smirgel der beabsichtigte Wechsel der Farbe erreicht wird. Solche Gläsen fanden von jeher ihre Anwendung in Kirchen u. Palästen. [6] Die **Erfindung** der Kunst der G. fällt ins 10. Jahrh. u. gehört nach Deutschland, mit aller Wahrscheinlichkeit nach Baiern. Früher scheint man nur bunter Gläser für die Fenster sich bedient zu haben, die man in gewissen Verzierungsformen verband. [7] Der Mönch Theophilus zu Anfang des 11. Jahrh. beschreibt das Verfahren der G. genau, wie es seiner Zeit in **Deutschland** ausgeübt wurde. Die ältesten bekannten Gläsen waren im Kloster Tegernsee bei München 999, als ihr Maler wird der Mönch Wernherr genannt. [8] In **Frankreich** u. **England** kommen erst im 12. Jahrh. Gläsen vor, in der **Schweiz** u. **Italien** erst im 14. [9] Hatte man nun in dieser Zeit die G. nur aus kleinen Stücken zusammengesetzt, auch sich sehr durchscheinender Gläser bedient, so kamen vom 14. Jahrh. an größre Scheiben, verschiedenfarbige Ueberfanggläser (s. ob. 5) u. die Methode, mit mehr. Farben auf Eine Tafel zu malen, in Gebrauch. Die bedeutendsten Werke dieser Zeit sind die 40 Fenster im Kreuzgang zu Hirschau, 1490, die 44 Fenster der Johanniskirche in Gouda, 1555, die 23 Fenster in der Kirche von S. Foy zu Conches in Frankreich, 1552, u. 90 Fenster der Kathedrale von Sevilla in Spanien, 1550. [10] In der Schweiz bildete sich zu derselben Zeit mehr zu Privatzwecken eine Art Cabinets-G., die Vorzügliches leistete. [11] Die berühmtesten **Glasmaler** dieser Zeit sind Jacob von Ulm, 1411, Hugo van der Goes um 1480, Veit Hirsvogel in Nürnberg um 1490, Jodocus Vereglus, Simon Borghese (nach Vasari, aber wahrscheinl. Burgens) von Antwerpen, Walther u. Theodor Crabeth in Gouda, Bernh. v. Orley, Wilh. Thibaut v. Harlem, Roger van der Weiden, Jean Cousin, um 1551 in Paris u. Robert Pinaigrier das., Christoph Maurer in der Schweiz 1564, Arnao zu Sevilla. Daß Albrecht Dürer, Lucas v. Leyden, Joh. v. Eyk Glasmaler gewesen, ist eine durchaus irrige Meinung, daher entstanden, daß man Zeichnungen od. Gemälde derselben in Glas copirte. [12] Die im Laufe des 16., noch mehr im 17. Jahrh. herrschend gewordene antikisirende barocke Architektur schloß die Anwendung der G. aus u. so kam diese gänzlich in Verfall u. in Vergessenheit; nur in England erhielt sie sich aber selbst noch im 18. Jahrh., wenn auch im traurigsten Zustande. [13] Ganz verloren gegangen sind übrigens die technischen Vortheile der G. nie, u. als deshalb in Baiern neurer Zeit die Anregung zu ihrer Wiederbelebung geschah, wurden bald die nöthigen Mittel gefunden u. der Versuch mit glänzendem Erfolge gekrönt. Michael Sigism. Frank (s. d. 5) aus Nürnberg gewann

Digitized by Google

wann alle äußern Mittel zur Wiedereinführung der G., u. in Auftrag des Königs Ludwig wurden einige Fenster für den Dom in Regensburg ausgeführt, u. als dies gelang, eine Section für diese Kunst in München zuerst unter der Direction des Bauraths Gärtner, später von Professor H. Heß gebildet, u. nun jener Schatz von G. hergestellt, der die im altdeutschen Style neuerbaute Kirche der Vorstadt Au bei München schmückt. [14] Gleichzeitig damit trat auch die Cabinetsmalerei mit ihrem farbigen Auftrag wieder ins Leben u. es waren namentlich die Brüder Boisserée, die eine Wiederholung der hervorragendsten Bilder der ihnen ehemals angehörigen Sammlung altniederländischer Gemälde, auf Glas veranlaßten u. den überraschendsten Erfolg erlebten. Seit der Zeit wird nun von Helmle, Schwarz, Kirchmaier, Ainsmüller, Wehrsdörfer, Fr. v. Gärtner, H. Heß, Hämmerl, Bertram von München, sowohl im Großen, wie im Kleinen, diese Kunst in München ausgeübt, u. zwar ausschließlich, da man sich an andern Orten nicht im Besitz der nothwendigen Mittel befindet. Nur in der Porzellanfabrik zu Sèvres bei Paris wird die G. gleicherweise ausgeübt; die dortigen Arbeiten halten indeß den Vergleich mit denen von München nicht aus. Vgl. Millefiori. *(Fst.)*

Gläsmeister, s. u. Glashütte 10.

Gläsmesser, von Boscowich angegebnes Werkzeug, das Brechung- u. Zerstreuungsvermögen der mancherlei Glasarten zu messen; besteht in einem, in seinem veränderlichen brechenden Winkel abgestutzten Prismat. Gefäße, das mit Wasser gefüllt u. worin dann ein andres Prisma von der zu untersuchenden Glasart gesetzt wird.

Gläsmetalle, s. u. Glashütte 2.

Gläsmikrometer (Astron.), s. unt. Mikrometer.

Gläsmodell, s. u. Glashütte 2.

Gläsmühle, Maschine, auf welcher Glas zu feinem Mehle geschlagen wird, um es zu Wasserkitt od. Glasfritte zu brauchen. Sie besteht aus einem horten, ausgehöhlten Steine, auf welchen das Glas gelegt u. bisweilen angefeuchtet wird; über dem Steine schwebt ein großer hölzerner Schlägel an einer elastischen Stange. Wenn der Arbeiter den Schlägel mit einem Stricke auf den Stein niedergezogen hat, hebt er sich von selbst wieder. *(Fch.)*

Glasnévin, Dorf bei Dublin; botan. Garten der Universität Dublin.

Gläsnuth, der Falz im Fensterrahmen, in welchen die Glasscheibe gesetzt u. verkittet wird, s. u. Fenster 10.

Gläsofen, s. u. Glashütte 2 u. Blaufarbenwerk 2.

Gläsopal (Miner.), s. u. Opal.

Gläsor (nord. Myth.), Hain in Asgard (s. d.).

Gläsow, 1) Kreis u. **2)** Stadt, s. u. Wiatka 1.

Gläspapier, s. u. Papier.

Gläspasten (Amausa), [1] Gläser, die durch Zusatz von Metallkalken bunte Farben bilden. [2] Man gebraucht dazu Glas od. Glasfritte u. Metalloxyde, Alles aufs feinste gepülvert, wohl auch geschlämmt, u. schmelzt diese Masse in einem eisenfreien Tiegel in Weißglühhitze. Das Gold gibt Purpurfarbe, Blei Hyacinthfarbe, Silber Goldgelb, Kupfer Meergrün, calcinirtes Eisen od. Schmalte Blau, Eisen Braun u. Hochgelb, Braunstein Schwarz, Kupfer u. Eisen Grasgrün, Gold u. Silber Smaragdfarbig, Gold, Silber u. Eisen Amethystfarbig. [3] Die meisten Schwierigkeiten machte das Rubinroth, welches jedoch auch Kunkel u. Krüger in Potsdam vorzügl. durch den Cassiusschen Goldpurpur, den sogenannten Rubinfluß, zu Stande brachten, woraus das Rubinglas bereitet wird. [4] Zu bunten Fenstern, Trinkgläsern, Tafelaufsätzen, Tellern u. Assiettes u. dgl. nimmt man eine weiche Glasmasse, welcher während des Schmelzens die Farbe beigemischt wird. [5] Zu künstl. Edelsteinen nimmt man reines hartes Krystallglas (Straß), welches gepulvert wird (Glasfritte). [6] Die G. werden in Venedig, Holland, Böhmen gemacht, kommen als runde Kuchen in Handel u. dienen zur Glasmalerei u. zu falschen Edelsteinen. Vgl. Edelsteine, f. Die kleinen Steine nennt man Kormesirsteine, Hütel, Herzel ꝛc. Eine Art weißer G. od. sehr feiner Quarz, der dem Diamant an Härte sehr nahe kommt, wird Pierre de Stras genannt, weil ihn Stras in Paris erfand, nicht aber, weil er zuweilen unter den Pflastersteinen (Straßensteinen) vorkommt. Granatflüsse sind in der Farbe dem Granat ähnliche G. Die Bestandtheile sind ⅔ Krystallglas, ⅓ Spießglanzglas, etwas Goldpurpur u. eben so viel Braunstein. [7] Die Kunst G. zu färben, war schon den Chinesen, Aegyptern u. Römern bekannt, wurde vorzügl. im Mittelalter geübt, die Glasmalerei ging dann verloren u. wurde in den letzten 2 Jahrh. nach u. nach wieder hergestellt. Vgl. J. Kunkel, Vollständ. Glasmacherkunst, Nürnb. 1785. *(Wr., Fch. u. Hm)*

Gläspech, 1) so v. w. Colophonium; **2)** so v. w. Schiffspech.

Gläsperlen, s. u. Perlen.

Gläsporzellan, s. Réaumursches Glas.

Gläsringe, Ringe von Glas, bes. am Seidenwebstuhle. **G-ruthen,** so v. w. Ruthenglas. **G-satz,** s. u. Glashütte 2.

Glass (Salomo), geb. 1593 in Sondershausen, erst Prof. der Theologie in Jena, dann Superintendent zu Gotha, wo er 1656 st.; schr.: Institutt. grammat. hebr., Jena 1623, 4.; Loci theolog., Gotha 1661; Exegesis evangel. et epist., Nürnb. 1664, 2 Bde.

Digitized by Google

Bde. Fol.; Christol. Mosaica et Davidica, 6. Ausg. Leyden 1700, 4.; Hauptwerk: Philologia sacra, Jena 1623 u. öft., zuletzt von Dathe 1776. *(Lb.)*

Glassbrenner (Adolph), geb. 1816 zu Berlin; erst Kaufmann, dann, unwiderstehl. zur Humoristik u. scherzhaften Satyre gezogen, Schriftsteller in Berlin; schr. (zum Theil pseudonym als Brennglas): Berlin, wie es ist u. trinkt, Berl. 1832—1842, 12 Hefte (welche 30 Aufl. erlebten); Leben u. Treiben der feinen Welt, Lpz. 1834; Aus den Papieren eines Gespenstes, ebd. 1835; Novellen-Almanach, ebd. 1835; Bilder u. Träume aus Wien, ebd. 1836, 2 Thle.; Taschenb. für ernste u. heitere Poesie, Berl. 1836—1838, 6 Bde.; gab auch Deutsches Liederb., ebd. 1836 ꝛc., den Berliner Don Quixotte, 2. Jahrg. 1833 u. das Brennglas, Lpz. 1834 heraus. *(Dg.)*

Glässcarrick (spr. Gläßkärrik), s. u. Werford.

Glässchere, s. u. Glashütte s.

Glässchleichen, Schlange, so v. Ophisaurus.

Glässchleifen, [1] bezweckt die Hervorbringung beliebiger Verzierungen u. Formen auf der Oberfläche des Glases, durch Ab- od. Ausschleifen eines Theils der Masse. [2] **a) Das Brillenschleifen u. Schleifen andrer optischer Gläser.** Die Brillen werden von dünnem weißen Glase geschliffen, das, gegen das Fenster gehalten, vollkommen klar sein muß u. keine Nebel od. Flecken haben darf. Auf dem gewählten Glas bezeichnet man die Größe mit dem Zirkel, schneidet dies Stück mit dem Diamant heraus u. rundirt dasselbe sodann in dem kupfernen Hohlkegel, den man an die Spitze der Schleifmaschine anschraubt, mit Perlsand u. Wasser. [3] Die Schleifmaschine (Optische Schleifmaschine) ist meist eine Handmühle, seltner eine Tretschleifmühle. Ein Schnurrad setzt eine mit einer Rolle versehne Spindel in Bewegung u. die Spindel ist oben mit einem 4eckigen Loch versehn, so daß nach dem Bedarfe eine verschiedne Schleifschüssel hineingesteckt werden kann. Durch Schrauben kann der Spindel eine verschiedne Richtung gegeben werden. Durch eine Ziehschraube können auch Spindel u. Schnurrad weiter von einander entfernt u. so die um beide geschlagne Schnur straffer gemacht werden. [4] Das Glas kittet man auf eine 4eckige Kupferplatte, in die ein stählerner Griffel mit einer Handhabe paßt. Hierauf schraubt man eine messing. Schleifschüssel (Schleifschale), von der die Convexität od. Concavität, die das Glas haben soll, abhängt, auf die Schleifmühle, schüttet Perlsand u. Wasser auf die Schüssel u. dreht mit der rechten Hand die Kurbel der Schleifmühle um, während man mit der linken die Platte mit dem Glas andrückt. Stets muß es Sorge des Brillenschleifers sein, die Mitte des Glases unter die Mitte der Schleifschüssel zu bringen, indem nur dadurch gleiche u. gute Gläser erlangt werden. **b) Schleifen andrer gläserner Waaren** (Krystallwaaren, Schleifwaaren). Die Kunst auf gläserne Waaren allerlei Figuren erhaben od. vertieft zu schleifen u. Facetten darauf zu brechen, wie dies bes. bei den gläsernen Kronleuchtern u. Spiegeln vorkommt. Das Schleifen geschieht an dem Werktische od. der Glasschleifmühle, an welcher eine Spindel von einem Schnurrad u. dieses mit einem Fußtritt herumgedreht wird. An diese Spindel werden eiserne u. kupferne Räder von verschiedner Größe u. Gestalt gesteckt; denn bald wird mit der scharfen Kante, bald mit der flachen Seite des Rades geschliffen. Beim Schleifen werden diese metallnen Räder mit Schmirgel u. Baumöl bestrichen. Um Punkte zu schleifen, werden anstatt der Räder spitzige Stifte von weichem Eisen (Spitzen), an die Spindel gesteckt. Bei erhabnen Figuren muß von der ganzen Dicke des Glases so viel abgeschliffen werden, als die Erhabenheit der Figur beträgt. [5] So lange das Schleifen nur die Form herstellt, nennt man es Rauhschleifen, wird die Fläche etwas durchscheinend Fein-(Klar-) schleifen; durch Letztres wird dem Glas alles Rauhe genommen. Das Glas wird durch das Schleifen matt, daher wird es wieder mit bleiernen u. zinnernen Rädern (Polirscheiben) polirt, welche mit angefeuchtetem Tripel, Zinnasche od. Bimsstein bestrichen werden. Die Facetten ebner Flächen schleift man auf eisernen Platten, welche mit Schmirgel u. Baumöl od. mit geschlämmtem Sand bestrichen sind. Die **G-schleifer**, unzünftige Künstler, theilen sich in eigentl. Glasschleifer, Facettenschleifer, Kugelschleifer (Kugler, Kugelschneider, bes. in größern Fabriken die Arbeiter, welche die runden Vertiefungen in das Glas schleifen) u. Steinschneider. Das G. ist im 12. u. 13. Jahrh. aufgekommen. Vgl. C. G. Hertel, Anweisung zum G. ꝛc., Halle, 1758. *(Fch. u. Hm.)*

Glässchmalz (Bot.), Salicornia.

Glässchmutz, G-schweiss, so v. w. Glasgalle.

Glässchnecke (Vitrina *Draparn.*, Helicolimax *Féruss.*,) Gattung der Lungenschnecken (Untergattung von Helix). Das Thier hat 4 Fühler, untre sehr kurz, Hals ist vom Mantel mit doppeltem Saum bedeckt; Schale kleiner als der Leib, ungenabelt, sehr dünn, durchsichtig, Mund groß, halbmondförmig. Art: durchsichtige G. (V. pellucida, Hyalina pell.), grau, glänzend, durchscheinend, im Laub. *(Wr.)*

Glässchneiden, G-schneider, so v. w. Glasschleifen.

Glässchwärmer (Sesia *Fabr.*), Gattung aus der Schmetterlings-Familie Zygänen; Fühlhörner ungezackt, am Ende kol-

Digitized by Google

kolbig mit einem Haarbüschel, Flügel horizontal ausgebreitet, zum Theil glasartig durchsichtig; sind zum Theil wespenartig; Raupen im Pflanzenmark od. an Wurzeln, verpuppen sich in Holzabnagseln. Arten: **Bienenschwärmer** (S. apiformis), Hinterleib gelb, mit schwarzen Ringeln, auf dem Rücken 4 gelbe Flecken; in Pappeln; **Mückenschwärmer** (S. culiciformis), Hinterleib schwarz, rothgelb gegürtelt, Flügel schwarzrandig u. schwarzbindig; in Birn- u. Pflaumenbäumen. **G-vogel** (S. fuciformis *L.*), hat die Mitte der Flügel durchsichtig, braunen Rand, gelbes Band auf dem schwarzen Hinterleib. Raupe grün, mit gelben Streifen. Bei And. unter Sphinx. S. asili-, sphegi-, chrysidiformis u. a. Bei Linné unter Sphinx. *(Wr.)*

Glässe, mit Gold od. Silber übersponnene Seide.

Glässelfe (Sapo vitri), so v. w. Braunstein.

Glässelenit, nach Baumé mit Thonerde völlig gesättigter Alaun; bildet in Wasser schwer auflösliche Krystalle ohne Geschmack.

Glässius (Salomo), so v. w. Glaß.

Glässpath, so v. w. Flußspath.

Glässpiel (fr. Verrillon), musik. Instrument, besteht aus mehr. diatonisch gestimmten Trinkgläsern auf ein mit Tuch überzognes Bret gestellt u. wird mit kleinen, mit Tuch umwundenen hölzernen Stöckchen geschlagen; veraltet.

Glässpulen, s. u. Schreibfedern.

Glässteln, **1)** so v. w. Opal; **2)** so v. w. Axinit; **3)** so v. w. Glanzstein.

Glästafel, eine gläserne Tafel zu Fensterglas, Bilderbedeckungen od. Spiegeln.

Glästalg, **(G-talk)**, so v. w. Glasgalle 2).

Glästhal, s. u. Ehrenfels 2).

Glästhränen (G-tropfen, Lacrymae vitreae), flüssige Glastropfen, die man in kaltes Wasser fallen läßt, wodurch sie die Form eines ovalen Körpers bekommen, der sich in einen langen dünnen Schwanz endet. Der dickere Theil kann nun ohne zu zerbrechen, mit dem Hammer stark geschlagen, auch abgeschliffen werden, wogegen bei Abbrechen des dünnen Schwanzes der ganze Tropfen in feinen Staub zerspringt. Der Grund liegt in dem plötzlichen Erkalten der Tropfen in Wasser, wie bei den Springkolben (s. Bologneser Flaschen), wobei die äußern Theile eher als die innern kalt werden, wodurch eine ungleiche Spannung entsteht u. eine anfangende Trennung sich sogleich durch die ganze Masse fortsetzt. Läßt man statt eines Tropfens einen noch flüssigen Glasfaden in kaltes Wasser fallen, so windet er sich spiralförmig **(G-würmer)** u. zerspringt gleichermaßen in Staub, wenn man nur ein kleines Stück davon abbricht. Beide verlieren ihre Sprödigkeit u. die Eigenschaft zu zerspringen, wenn man sie auf glühende Kohlen legt u. dann nach u. nach abkühlen läßt. *(Pr. u. Hf.)*

Glästhür, Thür, welche nicht nur als solche, sondern zugleich zur Erleuchtung eines Raumes dient u. deshalb, anstatt der obern Füllungen, Glasscheiben wie ein Fenster erhält. Man wendet sie bei wenig od. gar nicht beleuchteten Räumen in Corridoren ꝛc. an; der verglaste Theil muß bes. fest construirt u. mit bes. starken Scheiben versehen werden. *(v. Eg.)*

Glästney, Insel, s. u. Avallon 3).

Glästum, Isatis tinctoria.

Glasür, **1)** ein glasähnlicher od. auch nur glänzender Ueberzug über einen Gegenstand. Sie wird beim Porzellan meist aus einer Mischung von Porzellanscherben, Quarz u. Gypskrystallen, die zu Pulver gerieben u. als Brei auf das Porzellan gestrichen werden, beim Steingut aus gewöhnlichem Kochsalz, mit dem man die Gefäße bestreicht od. es nur während des Brennens in den Ofen wirft, bei gelbem Steingut aus 6 Thl. Kieselsteinen, 2 Thl. Glätte, 2 Thl. Spießglasoxyd u. 1 Thl. Laugensalz, die gepulvert mit Wasser angemacht u. auf die Gefäße gestrichen werden, bei gewöhnlichem Töpfergeschirre aus Bleiglätte mit Spießglanz u. einer glasartigen Erdart gemischt, welche Mischung fein gemahlen u. auf das Gefäß aufgetragen wird (Blei-G.), verfertigt. Um blaue G. auf irdnen Geschirren darzustellen, dienen 10 Thl. Smalte, 1 Thl. Mennige, 1 Thl. Salz u. Sand, durch Braunstein werden die G-en dunkler. Indeß giebt es eine Menge Arten von G., die meist durch Metalloxyde eine verschiedne Farbe erhalten; Braunstein dient hierbei, um braune Glasur, u. Mennige, um citronengelbe, Kupferoxyd, um grüne, Eisenrost, um rothe, Smalte, um blaue G. ꝛc. hervorzubringen; **2)** s. unt. Ziegel 3 u. 5; **3)** (Mal.), so v. w. Lasur; **4)** s. unt. Biene 4. **G. der Zähne** (Anat.), s. u. Zähne 4. *(Fch. u. Hm.)*

Glasürerz (Miner.), so v. w. Bleischweif. **G-mergel (G-sand, G-erde)**, Art des Tripels.

Glasürmühle (Töpf.), so v. w. Glättmühle 2).

Gläsvergoldung. Das mit Königswasser niedergeschlagne Gold wird mit einem Firniß auf Glas, vorher zur größern Befestigung der Vergoldung mit Kalk u. Bleiweiß abgerieben, aufgetragen; nachdem dies getrocknet, wird das Glas wieder in den Kühlofen gebracht u. dann polirt. Zur kalten Vergoldung wird ein Firniß, aus einer Auflösung von Bernstein in Baumöl u. einem Zusatz von 5—6 Th. Terpentinöls, etwas gepulvertem Bleiweiß u. Mennig, nachdem die Unreinigkeit sich gesetzt hat, sehr dünn auf das Glas aufgetragen u. das Gold auf die bestimmten Stellen gelegt. Die Gläser werden nun an einen warmen, staubfreien Ort gebracht, wenn der Firniß getrock-

Digitized by Google

trocknet, ein glattes Papier über die vergoldeten Stellen gelegt u. mit dem Polirzahn darüber hin geglättet. Goldne Buchstaben auf Glas zu bringen, mischt man gleiche Theile Bleiglanz, Zinnober u. Bleiweiß mit Leinöl zu dünnem Brei, schreibt damit auf Glas, trägt geschlagnes Gold darauf, u. wenn das Ganze getrocknet, wird das nicht festsitzende Gold mit Baumwolle abgewischt. *(Md.)*

Glasvogel, s. u. Glasschwärmer; **G-weide**, Salix fragilis, so v. w. Bruchweide, s. u. Weide; **G-weizen**, s. u. Weizen.

Gläswürmer, s. u. Glasthränen.

Gläszeolith, so v. w. Obsidian.

Gläsziegel, s. u. Ziegel.

Glatt, **1)** ist ein Körper, dessen Oberfläche keine Erhöhungen hat. Die Kunst liefert keinen ganz g=n Körper; denn auch die besten Metallspiegel u. polirten Gläser zeigen unter dem Vergrößerungsglase Unebenheiten; **2)** (Schn. u. Näh.), nicht mit Falten, Krausen u. Besetzung versehn; **3)** von Zeugen, nicht geköpert, od. auch nicht gemustert; **4)** ohne Haare; **5)** (Mineral.), s. u. Gekörnt; **6)** (Bot.), s. Glaber, auch Laevis. *(Fch.)*

Glatt, **1)** Fluß im Königr. Württemberg; entspringt auf dem Schwarzwalde, fällt in Hohenzollern in den Neckar. **2)** Amt im Fürstenth. Hohenzollern-Sigmaringen; 900 (520) Ew. **3)** Marktfl. hier an der Glatt, Schloß, Sauerbrunnen. **4)** Fluß im Canton Zürich der Schweiz; entspr. beim Fichtenthal, geht durch den Greifensee, fällt in den Rhein bei **5)** dem Dorfe G.

Glättahle (Uhrm.), gut polirter, runder Stahlstift, mit welchem kleine Löcher geglättet werden.

Glättbüchse, nicht gezognes, kurzes, carabinerartiges Gewehr.

Glättbutte, Fisch, s. u. Rautenscholle.

Glätte Gäre (Hüttenw.), s. u. Kupfer.

Glätteis, bildet sich bei einer Lufttemperatur, die etwas über 0 ist, u. bei schnellsinkendem Barometer auf jeder Fläche, die kälter als der Eispunkt ist, auf welche Wasser dunstförmig od., wie gewöhnlich, als Regen bei anhebendem Thauwetter im Winter, gelangt. Es besteht aus einer dünnen Eisrinde, die sich so lange erhält u. auch wohl zunimmt, als die Unterlage noch nicht die Temperatur 0 Réaum. erlangt hat, wo sie dann schmilzt. *(Ml.)*

Glätteisen (Frisir.), so v. w. Bügelmesser.

Glätter Härnisch des Ganges (Bergb.), ein glattes Saalband, welches sich vom Gestein ablöst.

Glättfeile, so v. w. Schlichtfeile.

Glättflügler, so v. w. Danaer, Schmetterlinge; **G-hafer**, s. u. Hafer; **G-hai**, Fisch, s. u. Hai.

Glätthobel, so v. w. Schlichthobel.

Glättkäfer, so v. w. Rindennager; **G-köpfe**, bei Oken, so v. w. Brassen; **G-randig** (Bot., Integerrimus), s. Blatt n; **G-raupen**, s. u. Raupen n a); **G-roche**, s. u. Roche.

Glättwespe (Mellinus *Fabr.*), Gattung der Silbermundwespen, Fühlhörner nahe am Munde, Kinnbacken (beim Weibchen) dreizähnig, Kinnladentaster länger als Lippentaster, Zunge 3theilig, Hinterleib lang gestielt. Bohrt in die Erde od. altes Holz. Steht bei *Latr.* als Untergattung unter Crabro. Andre stellen als Untergattungen auf **a)** **G.** (Mell.), unterschieden durch verkehrt birnförmigen od. hinten knotigen Stiel des Hinterleibes, große Sohlenscheibe am letzten Fußgliede. Art: rothfühlerige G. (M. ruficornis, M. sabulosus) u. a. **b)** Alyson *Jur.* (Pompilus *Fabr.*) Unterkiefer mit 2 Zähnen, Hinterleib kurz gestielt. Art: A. fucatus. *(Wr.)*

Glättwolle, so v. w. Bremer Wolle.

Glatz (böhm. Kladzko), **1)** sonst eigne Grafschaft, 30 QM. u. 112,000 Ew. (ohne Militär); gebirgig, mehr Viehzucht, als Ackerbau treibend, reich an Holz, Steinkohlen, Bausteinen, Kalk u. Mineralquellen; Industrie lebhaft, bes. in Leinwand. Zerfällt in die Kr. Glatz u. Habelschwerd. Die Grafsch. G. scheint sonst ein See gewesen zu sein, wenigstens ist sie ein ganz von hohen Gebirgen umgebenes, tiefes u. breites Thal, das keinen Ausweg hat, als durch das schmale Warthathal. **2)** (Gesch.). Ueber den Besitz der Grafschaft G. war früher zwischen Böhmen u. Polen Streit, denn obgleich es Schlesien inne hatte, gehörte es eigentl. Polen. 1164 kam es bei der Theilung der Söhne Wladislavs II. an die Herzöge v. Breslau (damals wird es zuerst Grafschaft genannt). Diese gaben es verschiedne Mal an die Könige v. Böhmen, dann an die Herren v. Berka, dann an die von Wartenberg u. nachher unter König Ottokar wieder an Böhmen; König Johann gab G. 1331 an Herzog Heinrich VI. von Breslau zurück, erhielt es aber 1335 nach dessen Tode mit dem Herzogthum zurück. 1341 gab Karl IV. G. an den Herzog Boleslav I. v. Münsterberg, worauf es die Familie Georgs Podiebrad bis 1500 besaß, wo sie es an die Grafen v. Hardek versetzten; von Ferdinand I. 1537 eingelöst u. an Johann v. Pernstein versetzt; Bischof Ernst v. Salzburg brachte es an sich. Von dessen Nachfolger Herzog Ernst v. Baiern lösten es die Böhmen 1567 ein, u. schlugen es 1579 zur Krone Böhmen. 1623 schenkte Ferdinand II. die Grafschaft seinem Bruder, dem Bischof Karl von Breslau, u. nach dessen Tode machte sie der Kaiser zu einer besondern Landschaft, u. sie wurde von einem Landeshauptmann verwaltet. 1742 trat Karl als König von Böhmen G. mit Niederschlesien an Preußen ab, dem es noch gehört. **3)** Kreis des preuß. Rgebzk. Breslau, 15¼ QM. 70,000 Ew., hoch in den Sudeten. **4)** Kreisstadt darin am linken Ufer der Neiße

Digitized by Google

Neiße, hölzerne Brücke mit steinernen Pfeilern, Gymnasium, schöne Stadtkirche u. Seminar, Wollen- u. Leinwebereien, Gerbereien, Freimaurerloge zu den 3 Triangeln, 6500 Ew. G. ist starke Festung. Wall u. Wassergraben, nach alter Manier umgeben sie. Die Bastions sind abgerückt u. zum Theil in Form eines Lindenblatts gebaut. Ueber ihr liegt die sehr unregelmäßig mit dreifacher Enceinte befestigte Citadelle, deren höchster Punkt der casemattirte Donjon ist. Auf dem rechten Neißeufer liegt der jenseit der Vorstadt tenaillirte, auch mit doppelter Enceinte versehene Schäferberg, das Terrain zwischen beiden kann durch Spannen der Neiße unter Wasser gesetzt werden, ebendaselbst liegt eine bedeutende Vorstadt. Auf beiden Neißeufern vor der Stadt befindet sich noch ein, aus einzelnen theils geschlossenen, theils offenen Werken bestehendes, befestigtes Lager, das die Beschießung der Stadt von den nahen Höhen hindern u. zugleich eine feste Stellung für etwa 6—10,000 Mann gewähren soll. **5)** (Gesch.). G. ist angeblich unter König Heinrich I. an der Stelle eines Fleckens Lucca gebaut, daher ist die Sage, daß Attila den Donjon angelegt habe, Fabel. 1049 von Kaiser Heinrich III. vergebens belagert; 1056 von Kaiser Konrad genommen u. die Besatzung niedergemacht, 1114 von den Polen vergebens belagert: 1421 von den Hussiten belagert; 1557 von Herz. Ernst von Baiern verstärkt; 1620 von den Jägerndorfern genommen, 1622 wieder durch Capitulation des Grafen nach guter Vertheidigung an die Kaiserlichen gekommen (s. u. Schlesien [Gesch.] III.) u. bedeutend verstärkt. 1638, 1642, 1643 u. 1645 vergebens von den Schweden berennt. Im Jan. 1742 bekamen die Preußen die Stadt G., im Apr. das Schloß unter dem Erbprinzen Leopold v. Dessau durch Capitulation, 1760 belagerte es Laudon u. den 26. Juli nahm Gen. Harsch die Citadelle durch Ueberfall, indem die, das äußerste Außenwerk, den Kranich, nehmenden Oestreicher zugleich mit den fliehenden Preußen in die Citadelle eindrangen, s. Siebenjähriger Krieg II. Friedrich d. Gr. ließ die Werke v. G. verstärken u. den Schäferberg bauen. 1807 belagerten es die Baiern u. Württemberger und erstürmten das verschanzte Lager, u. die Festung sollte eben übergeben werden, als der Friede erfolgte. Mehr s. unt. Preuß.-russ. Krieg von 1806—07. *(Cch., Lb. u. Pr.)*

Glatz (Jakob), geb. zu Poprad in Ungarn 1776; Lehrer zu Schnepfenthal, 1804 an der protestant. Schule, 1805—16 protest. Prediger zu Wien u. seit 1816 Consistorialrath, st. das. 1831; schr.: Familiengemälde, Gotha 1799, 3. Aufl. ebd. 1827, 2 Bde.; Das rothe Buch, Altenb. 1800, 2. Aufl. Lpz. 1808 u. 1815; Kleine Romane für die Jugend, Altona 1801 f., 2. Aufl. ebd. 1817; Idune, Frkft. 1803, 5. Aufl. 1821; Moral. Gemälde für die gebild. Jugend, Lpz. 1802, 2. Aufl. 1807; Theone, Frkft. 1806, 3. Aufl. 1828; Sittenlehre für junge Mädchen, Frkf. 1807, 2. Aufl. 1819; Nonna, ebd. 1807, 4. Aufl. 1828; Neue Familiengemälde, Wien 1809, 2. Aufl. 1821; Rosaliens Vermächtniß, Lpz. 1809, neueste Aufl. 1830, 1836, 2 Bde.; Die Familie von Karlsberg, Amst. 1810, 2. Aufl. 1823; Die erzähl. Mutter, 1811, 2 Bde., 2. Aufl. 1823; Andachtsbuch für gebildete Familien, Wien 1815, 6. Aufl. ebd. 1834; Alwine, oder das Glück eines tugendhaften u. frommen Herzens u. Wandels, Lpz. 1823, 2. Aufl. 1829, 2 Bde.; Neue Jugendbibliothek, Wien 1817, 6 Bdch., n. Aufl. ebd. 1835; Hauspostille, ebd. 1821; Aurora, Lpz. 1825 bis 28, 3 Jahrg.; Gesänge üb. Tod u. Unsterblichk., Wien 1830, 3. Aufl. 1832, u. m. a. Lebensbeschr. von Wenrich, 1834.

Glätze (Glätzkopf), Ausfallen der Haare, vorzüglich auf dem Scheitel u. Vorderhaupt entweder **1)** in Folge des hohen Alters, wo sie dann erst grau werden, od. **2)** als Krankheit bei jugendlichen Individuen, oft schon nach der Pubertät beginnend, meist erblich, ohne Entfärbung der Haare, fängt an den Seitentheilen der Stirn u. den Schläfen an, u. erstreckt sich dann auf den Scheitel. Beide Arten sind meist unheilbar. *(Bl.)*

Glätzer Gebirge, Gebirge in den Kr. Glatz u. Habelschwerdt des fürstlichen Rgbzks. Breslau; Zweig der Sudeten, erhebt sich mit dem großen Schneeberge 4380 (4488, 4067 F. Seehöhe). Es theilt sich in das Heuscheunen-, Habelschwerdter- (höchster Punkt Grunewald u. die hohe Mense [3244 F.] mit der Höhle zum goldnen Stollen bei Reinerz, Hummel [2402 F.]), Eulen- u. **G. Schneeberge** an der Südgrenze der Grafsch. Glatz u. wozu der große (spiegliger Schneeberg, auf welchen zwei Trappsteinkuppeln [Quarklöcher] sind), u. kleine Schneeberg (dieser 3876 F.), der Schwarzeberg (3605 F.), die Klappersteine (3456 F.) u. der Spitzberg (2517 F.), gehören. Von ihm fließen Gewässer zur Oder (Oestreich. Donau (Schwarzes Meer). *(Cch.)*

Gläube, [1]) die auf zureichende Gründe gestützte Ueberzeugung von der Wahrheit dessen, was uns in der Erfahrung nicht gegeben ist od. nicht gegeben sein kann. Gegensätze sind Wissen u. Zweifel (s. d.). Die Ueberzeugung von der Wahrheit dessen, was wir wegen unsrer Trennung durch Raum u. Zeit nicht selbst erfahren konnten, durch Mittheilung Andrer, die wir für glaubwürdige Zeugen halten, ist **historischer G.**; die Ueberzeugung von der Wahrheit dessen, was überhaupt nicht Object menschl. Anschauung ist, weil es nicht unter die Sinne fällt, sondern über die Sinnenwelt erhaben ist, ist **religiöser G.** [2]) Die Quellen des religiösen Glau-

Digitized by Google

G-ns sind in dem Menschen die Vernunft **(Vernunft-G.)**, sofern der Mensch zu dieser Ueberzeugung durch Nachdenken u. durch Gründe der Vernunft gelangt; [8] od. das Gefühl **(Gefühls-G.)**, sofern seine Ueberzeugung mehr aus dem, das Nachdenken begleitenden Gefühle hervorgeht; außer ihm die Natur **(natürl. G.)**, sofern der Mensch zur Ueberzeugung von dem Uebersinnlichen durch das Anschauen der Werke der Natur kommt, od. sofern sich diese Ueberzeugung in seinem Bewußtsein auf natürl. Weise entwickelt; [9] od. eine bes. Offenbarung **(Offenbarungs-G., geoffenbarter G.)**, wo der Mensch auf ganz besondre Weise durch göttl. Veranstaltung von dem Uebersinnlichen belehrt wird. Ein solcher ist der religiöse G. aller monotheistischen Religionen (s. Religion u. Offenbarung). [7] Je nachdem der Inhalt des G-ns erhalten u. unter seinen Bekennern fortgepflanzt wird, ist er entweder ein **traditioneller G.**, wenn er entweder gar nicht, od. erst spät aufgezeichnet ist (s. u. Tradition), od. ein **geschriebener**, von den ursprünglichen Urhebern od. deren nächsten Nachfolgern aufgeschrieben, wie z. B. der evangel.-christl., dessen Glaubensquelle die Bibel, dah. **Bibel-G.** [8] Als Inbegriff der G-nssätze einer als Kirche öffentlich anerkannten Religionsgesellschaft ist er **Kirchen-G.**, im Gegensatz zu den abweichenden Ansichten einzelner Menschen (Ketzer, Häretiker), od. größrer Parteien (Secten). [9] Soll der G. nicht in **Aberglauben** (s. d.) ausarten, so muß er auf jeden Fall ein **vernünftiger G.** sein, d. h. er darf nach Inhalt u. Form dem vernünftigen Denken nicht widersprechen. [10] Am wenigsten sicher vor dieser G-nsverirrung ist der nach Gründen gar nicht fragende **Autoritäts-G.** (s. d.), den man auch nach einem gewissen, ihm zumeist ergebnen Stande, **Köhler-G.**, od. weil er nicht mit eignen geistigen Augen sehen will, **blinden G-n** nennt. Hierher gehört auch der **Wunder-G.**, d. i. die Ueberzeugung von der göttl. Sendung irgend eines Menschen, die sich darauf gründet, daß dieser Wunder thun kann. Dieser G. steht u. fällt eigentlich mit der geringen oder erweiterten Cultur eines Volks, wenigstens läßt sich allein darauf hin, daß Einer Wunder thun kann, keine sichere Ueberzeugung davon gründen, daß er auch tiefe u. tiefste Einsichten in das Uebersinnliche hat, denn Wunderkräfte wirken im Bereiche der sichtbaren Natur. [11] Die Beantwortung der Frage, ob Aberglaube oder **Unglaube**, d. i. wo Einer gar nichts, im Besondern die Sätze der Kirchenlehre nicht glaubt, gefährlicher sei, ist fast durchgängig gegen erstern u. für letztern ausgefallen, da der Un-G. gewöhnlich tolerant ist; dagegen der Aber-G. von der Unduldsamkeit bis zum Fanatismus gesteigert wird u. sich zu den sittlich verwerflichsten Thaten mißbrauchen läßt. [12] Daß der G. selig macht, läßt sich gar nicht bestreiten, sofern er nur eine wirkliche, feste, unerschütterte Ueberzeugung ist, u. darnach ist auf jeden Fall zu beurtheilen die Lehre der kathol. Kirche von dem **allein seligmachenden G-n** ihrer Satzungen u. des streng orthodoxen luther. Begriffs von dem **seligmachenden G-n** (Fides salvifica), d. i. der festen Ueberzeugung, daß der Mensch durch den Tod Jesu mit Gott versöhnt, ihm seine Sünden vergeben worden u. er so selig werden könne, u. worin jener Lehrbegriff als 3 Stücke die Erkenntniß, den Beifall u. die Zuversicht od. das Vertrauen unterscheidet. [13] Die entgegengesetzte Meinung, daß der prägnanteste G. ohne sittl. Leben nur ein **todter G.** sei u. auf wahre Christlichkeit keinen Anspruch gebe, theilt mit der Lehre der Bibel die größte Anzahl der gebildeten Christenheit. Die Behauptung einer u. der andern christl. Glaubenspartei, daß sie in dem Besitz des absolut wahren G-ns sei, wird ihr um so weniger zugestanden werden können, je weiter von den ursprüngl. Quellen des G-ns sie sich entfernt hat, u. entweder neben, vielleicht gar über die heil. Schrift ein menschl. Ansehn setzt, od. auch nur in ihren Symbolen (symbol. Bücher) eine allgemeine Norm der G-nsrichtigkeit aufstellt. [14] Als **G-nsrichter**, der in obschwebenden Zweifeln od. Ungewißheiten im G-n entscheidet, nimmt die kath. Kirche den Papst, od. den Papst mit seinem Cardinalscollegium, od. ein allgem. Concil an, die Protestanten gestehen eigentl. u. als solche die Befugniß in G-nssachen zu entscheiden nur der, nach vernünftigen Principien ausgelegten Bibel (s. u. Auslegung) zu. [15] Daher hat auch in protestant. Ländern die Regierung nicht die Befugniß der Forderung, daß Alle über G-nsfachen einerlei Ansicht haben u. Alles als Wahrheit annehmen, was die Kirchenlehre behauptet u. als göttl. Offenbarung ausgibt **(G-nszwang)**; sondern Jeder hat das Recht, unabhängig von menschl. Ansehen, dasjenige zu glauben, wofür er hinreichende Gründe u. die Gewähr in der recht verstandnen Bibel hat **(G-nsfreiheit)**. [16] Vollends **G-nsedicte**, wie sie in einzelnen protest. Staaten beliebt worden sind (vgl. Wöllnersches Religionsedict), sind ganz gegen den Geist des Christenthums, zumal des protest. Begriffs, u. liegen überhaupt jenseit der Rechte einer weltl., zumal christl. Macht, denn das Reich Christi ist nicht von dieser Welt. [17] Je weiter von der einfachen Bibellehre eine Partei sich entfernt, desto schwerer wird es sein, eine **G-nseinheit** in ihren Gliedern zu erzielen, u. wenn sie, wie in neurer Zeit ein Theil der orthodoxen luther. Partei that, diejenige zum Austritt aus der Kirche aufforderte, welche nicht die, über den Bibel-G-n hinausgehenden G-nssätze als wesentlich u. verbindend annahmen, so hatte jene gewiß den biblischen

Grund

Digitized by Google

Grund und Boden verlassen. Durch das Aufgeben des confessionellen Unterschiedes in über- u. außerbiblischen G-nsartikeln hat sich ein Theil der luther. u. reformirten Kirche zur evangelischen vereinigt (s. Union). [10] Einzelnes, den christl. G-n in theoret. Hinsicht betreffende, wie **G-nsartikel, G-nsregel, G-nsanalogie, etc.**, s. u. Dogmatik. [10] Vgl. Reeb, Vernunft gegen Vernunft, Frankf. 1797; Vogel, Ueber die letzten Gründe des menschl. u. christl. G-ns, Sulzb. 1806; Weiller, Ideen zur Gesch. der Entwicklung des relig. G-ns, Münch. 1808; Heinroth, Pisteodicee, Lpz. 1820; Ancillon, Ueber G. u. Wissen in der Philosophie, Berl. 1824; Krug, Pisteologie, Lpz. 1825; Abaldemus, Ueber Natur, Forum u. Macht des G-ns, Zerbst 1830; Pfizner, G. u. Gefühl, Bresl. 1830; Glatz, Philosoph. Beleuchtung des Wissens u. des G-ns, Lpz. 1830; Rosenkranz, Der Zweifel am G-n, Halle 1830. [11] **2)** Das Object des Glaubens, von dessen Gewißheit u. Sicherheit man so überzeugt ist, daß man sich dabei beruhigt. [11] **3)** Der Inbegriff der Lehren, von deren Wahrheit man überzeugt ist; bes. [11] **4)** die 3 Glaubensartikel der christl. Kirche, die den Inhalt der 3 ersten allgemeinen Symbole ausmachen, im Gegensatz zu den Pflichtgeboten. [11] **5)** Als allegorische Person mit Liebe u. Hoffnung verbunden, gewöhnl. als eine weibl. Figur mit dem Kreuz, auch wohl Abendmahlskelch in der Hand, dargestellt; vgl. Fides. [11] **6)** Zuverlässigkeit, Treue, welcher man trauen darf. *(Lb.)*

Gläuben abschwören, s. u. Abschwören 3).

Gläubens Jesu (Geistliche des G. J.), s. Paccaristen.

Gläubensarmee (Feotas), Soldaten der Anhänger Ferdinands VII., vor u. während der franz. Invasion in Spanien 1823, s. u. Spanien (Gesch.) 11.

Gläubensart (G. form), die verschiedenen Modificationen des positiven Religionsglaubens, z. B. Heiden-, Juden-, Christenthum 2c.

Gläubensartikel, 1) wesentl. Theil des relig. Lehrbegriffs, den Jeder annehmen muß, der einem gewissen relig. Bekenntniß angehören will, s. u. Dogmatik; **2)** die 3 Abschnitte des apostol. Glaubensbekenntnisses, s. u. Symbolische Bücher.

Gläubensbekenntniss, 1) die öffentliche Erklärung über die relig. Ueberzeugung einer Partei od. eines Einzelnen. Das älteste christl. von allen christl. Parteien angenommne G. sind die 3 Artikel, s. Glaube 4); **2)** im Allgemeinen die Andeutung von Ansichten über auch nicht relig. Gegenstände, z. B. ein polit. G. *(Jb.)*

Gläubensbrüder, alle die, welche denselben Glauben od. dieselbe Lehre bekennen.

Gläubenseid (Juramentum de credulitate), s. u. Eid 9.

Gläubensfreiheit, 1) das Recht seine besondre religiöse Ueberzeugung auszusprechen u. Gott seiner Ueberzeugung gemäß zu verehren. In diesem Sinn ist ein Synonymum von Toleranz (s. d.); 2 s. u. Glaube 12.

Gläubensgenossen, die denselben Glauben haben u. bekennen.

Gläubensgericht, so v. w. Inquisition.

Gläubenskraft, die Kraft, welche der Glaube erzeugt, nährt u. bestärkt, z. B. zur standhaften Ertragung der Leiden, zur Tugend.

Gläubenslehren (Doctrina fidei), die Lehren, welche Vorschriften über das, was der Mensch in der Religion glauben muß, enthalten, s. u. Dogmatik.

Gläubensnorm (Norma fidei), die Richtschnur, welcher unser Glaube an das Göttliche entsprechen muß, wenn er ein wahrer sein soll, z. B. bei den Protestanten die richtig erklärte heil. Schrift.

Gläubenspartei, 1) die Mitglieder eines u. desselben Glaubensbekenntnisses, so fern sie sich dadurch von andern Religionsbekennern mehr od. weniger absondern; **2)** in Spanien apostol. Partei.

Gläubenspflicht, die Pflicht, dasjenige als wahr anzunehmen, wovon wir uns durch hinreichende **G-gründe** überzeugt haben od. überzeugen können, z. B. das Dasein Gottes.

Gläubensregel (Regula fidei), Richtschnur des Glaubens, welche bestimmt, was als Glaubenslehre angenommen u. vorgetragen werden soll, s. u. Dogmatik 2.

Gläubensrichter, s. u. Glaube 11.

Gläubensritter, 1) im Allgem. Gesellschaft zur Beförderung des christl. Glaubens; **2)** Gesellschaft Edelleute in Italien, die dem Inquisitionsgericht als Anklläger dienten; **3)** jetzt so v. w. Fanatiker.

Gläubenssoldaten, s. Glaubensarmee.

Gläubenssumme, s. u. Dogmatik.

Gläubensthaler, s. u. Katechismusthaler.

Gläubenszwang, s. u. Glaube 11.

Gläuber (Joh. Rud.), geb. zu Karlstadt 1604; Arzt u. bes. Alchemist, in den Niederlanden, dann zu Salzburg, Kitzingen, Frankfurt a. M., Köln, zuletzt in Holland; st. zu Amsterdam 1668. Er machte in der Chemie mehr. wichtige Erfindungen. Schriften gesammelt als: Opera omnia, Amstelod. 1651—56, 4 Bde., u. ebd. 1661, 7 Bde., weniger vollständig als Opera chymica, Frankf. a. M. 1658—59, 2 Bde., Auszug: Glauberus concentratus, Lpz. 1715. *(Pl.)*

Glauberit (Brongniartin, Brethynsalz), Salz nach Vor. ben., bei Leonhard unter der Gruppe Natrium, unter die Sippschaft Glaubersalz, od. auch der schwefelsauern Neutralsalze bei Oken gestellt; krystallisirt in schiefen rhombischen Flächen, auch

auch mit abgestumpften Rändern, wiegt fast 3, ritzt Gyps, verknistert im Feuer u. wird weißes Email, löst sich theilweise im Wasser, etwas salzig, enthält schwefels. Kalk u. Natrum fast zu gleichen Theilen, hat blätteriges Gefüge, Durchsichtigkeit, Glasglanz; wasserhell, gelblich od. röthlich. *(Wr.)*

Glaübers Alkahest (Chem.), s. u. Alkahest.

Glaübersalz, [1]) **Glaübers Wündersalz** [Sal mirabile Glauberi, Chem.], von Glauber 1658 zuerst beschrieben), schwefelsaures Natrum, Natrum sulphuricum, wittert (mit andern Salzen) aus der Erde, an Ufern von Salzseen aus, findet sich auch so als Efflorescenz auf Moorboden, in Sandstein, Mergelschiefer u. alten Mauern; bes. aber kommt es in vielen Salzsoolen vor, aus denen es mit Vortheil (so wie auch bei mehrern chemisch-technischen Producten) nebenher gewonnen wird; auch besteht das Salz mancher Gesundbrunnen, wie namentlich das Karlsbadersalz u. Friedrichssalz wesentlich aus ihm. [2]Es krystallisirt in 6seitigen durchsichtigen Prismen, hat kühlend bittern Geschmack, verwittert schnell an trockner Luft u. zerfällt dann, indem es 56 Theile Krystallisationswasser verliert, in ein weißes Pulver, schmilzt unzerfallen leicht in seinem Krystallisationswasser, zerfallen schwer u. löst sich leicht (in 2,5 Thl. kalten u. 0,5 kochenden Wassers) auf. [3]Es läßt sich in der Hitze auch mit Schwefelsäure übersättigen; u. es ist dann saures schwefelsaures Natrum (Sal sulphuricum acidulum), das in kleinen 6seitigen Säulen krystallisirt, an der Luft feucht wird u. in 2 Theilen kalten Wassers sich auflöst. [4]Es ist ein Laxiersalz; doch war es bis 1760 zu theuer, wo es die Gebr. Gravenhorst in Braunschweig zuerst fabrikmäßig höchst wohlfeil lieferten. [5]Die gewöhnl. Dose von krystallin. G. ist 1 Unze, von zerfallenem ½ Unze; sonst wird es auch als Zusatz zu temperirenden Mitteln, u. um gelinde Leibesöffnung zu erhalten, häufig gebraucht, eben so auch von Thierärzten. [6]Außerdem ist das G. auch als Zusatz zur Beförderung der Gährung des Indigo's beim Blaufärben, auch bei der Branntweinbrennerei, bei schlechten u. schon säuerlich werdenden Hefen, desgl. beim Hüttenwesen, um Erze leichter in Fluß zu bringen, von Nutzen. **2)** (Miner.), Sippschaft aus der Ordn. der Laugensalze (Oken) enthält die Geschlechter Glaubersalz, Thenardit, Glauberit, Duplicatsalz, Bittersalz, Mascagnur, steht im natürl. System unter den brenzsauern Neutralsalzen. **3)** Natürliches G., Geschlecht hier, Krystall als quadratisches Octaëder mit verschiedenen Combinationen, wiegt 1½, hat Härte zwischen Talk u. Steinsalz, Glasglanz; ist durchsichtig od. durchscheinend, farblos (auch graulich), verwittert an der Luft, enthält 13,4 Natron, 24,6 Schwefelsäure, 55,8 Wasser; erscheint mit Steinsalz, im Gyps, als Ansatz auf salzigem Boden, in Mineralwassern verschiedner Orte in Tyrol, Schweiz, Aegypten u. s. w. *(Pl. u. Wr.)*

Glaübers gehëimer Sälmiak (Sal ammoniacum secretum Glauberi), s. Schwefelsaures Ammoniak.

Glaübrech (Joseph), geb. zu Mainz 1800, seit 1823 Advocat in Mainz, 1832 darmstädtischer Abgeordneter zu den Landtagen, entschieden der liberalen Partei angehörig, trug auf dem Landtage von 1839 zuerst auf Verwendung der Regierung zur Wiederherstellung des aufgehobenen hannöverschen Staatsgrundgesetzes an, welchen Antrag er 1840 u. 1842 erneuerte; schr.: Ueber die gesetzlichen Garantieen der persönlichen Freiheit in Rheinhessen, Darmst. 1834. *(Ap.)*

Glaübwürdigkeit, was wegen seiner guten Gründe Glauben verdient. Sie ist eine innere, wenn die Gründe von dem Gegenstande selbst entnommen sind, oo. eine äußere, wie die auf ein Zeugniß sich stützende G.

Glaucēdo (Med.), s. Glaukom.

Glaūceae, s. u. Primulaceen 10.

Glaūch, **1)** unergiebige Steinarten u., weil diese gewöhnlich sehr fest sind, **2)** sonst auch fest; **3)** (Min.), so v. w. Blende.

Glaūcha (Glaūchau), **1)** Standesherrschaft der untern (gräflichen) Linie Schönburg; im königl. sächs. Kr. Zwickau, grenzt an das Herzogthum Altenburg u. das Königreich Sachsen; 3¾ QM., 18,000 Ew.; gebirgig, doch fruchtbar, zerfällt in Hinter-G., Hyst. Glaucha, u. Vorder-G., Hauptort Hohnstein; **2)** (Gesch.), s. u. Schönburg; **3)** Hauptst. von Hinter-G. u. der ganzen schönburg. Besitzungen, an der zwickauer Mulda; hat 2 Schlösser (der vorderglauchaischen u. hinterglauchaischen Linie), mehrere Fabriken; Sitz der Gesammtregierung u. des Gesammtconsistoriums, 6300 Ew.; **4)** (Gesch.). G. ist eine alte, viell. schon unter Kaiser Heinrich I. erbaute Stadt, urkundlich seit dem 12. Jahrh. Sitz der Herren von Schönburg. Sie wurde im Hussitenkrieg sehr verwüstet. Graf Ernst d. Jüngre, der immer in G. residirte, baute 1527 einen Theil des alten Schlosses u. 1533 das vordre ganz neu. 1542 wurde die Reformation eingeführt. 1712 brannten 300 Häuser, 1813 wieder 60 ab; **5)** Vorstadt von Halle, s. d. *(Wr. u. Lb.)*

Glaücherz, geringhaltiges Erz, z. B. Schwefelkies, auf Silber benutzt, Blende 2c.

Glaüchherd, **1)** (Vogelf.), so v. w. Finkenherd; **2)** (Hüttenw.), s. u. Waschwerk.

Glaūcia, eine zur Servilia gens gehörende Familie. Merkwürdig: C. Servilius Gl., unruhiger Demokrat, der als Prätor 100 v. Chr. durch mehrere Gesetze (s. u. Servilia lex) die Aristokratenmacht schwächte; nahm auf der Seite des Ma-

Digitized by Google

rius an allen Thaten des Apvulejus Theil u. theilte auch dessen Schicksal, s. unt. Rom (Gesch.) 11.

Glaūcia lex (röm. Ant.), s. u. Servilia lex.

Glaucīdium *(Bote)*, Untergatt. der Gatt. Eule, begreift die Arten: Strix pumila, passerina, minutissima.

Glaucīn, von Probst im Kraute des Glaucium luteum aufgefundne Base, krystallisirt in weißen, perlmutterglänzenden Schuppen, löst sich in kochendem Wasser, Alkohol u. Aether, schmilzt erhitzt wie Oel, bläut geröthetes Lackmus, wird im Sonnenlichte röthlich, bildet mit Säuren neutrale, weiße, scharf schmeckende Salze, die von Gallustinctur gefällt werden. Die concentrirte Lösung des salzsauren G. erstarrt zu einer weichen, aus Krystallnadeln bestehenden Masse. Die anhängende Mutterlauge ist, wenn das G. nicht ganz rein war, blauroth gefärbt. Diese Färbung entsteht auch bei längerem Stehen der Lösung u. selbst der Krystalle an Luft u. Licht, u. kann durch Krystallisiren aus Alkohol entfernt werden. Auch verdünnte Schwefelsäure gibt mit G. eine schmutzigrothe Lösung. Durch Umkrystallisiren aus Alkohol kann jedoch ein farbloses Salz erhalten werden. Concentrirte Schwefelsäure gibt mit G. erhitzt, ohne Entwickelung von schwefeliger Säure, eine schöne, indigblaue Lösung, die durch Verdünnen mit Wasser pfirsichroth wird, mit Ammoniak einen indigblauen, in Alkohol mit blauer, in Säuren mit rother Farbe löslichen, aus diesen durch Kalien blau zu fällenden Niederschlag gibt. *(Su.)*

Glaūcion, nach Poli das Thier der Feilenmuschel.

Glaūcium (G. *Tourn.*, Hornmohne), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Papavereen *Rchnb.*, Mohne *Ok.*, 13. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: G. luteum, mit großen, gelben Blumen, in S.Europa, gelbmilchend, enthält im Kraute Glaucin, in der Wurzel Glaucopicrin; G. corniculatum, mit kleinern, rothen Blumen, hier u. da in Deutschland; scheint mit dem Vorigen ähnliche Bestandtheile zu haben. Diese u. a., wie G. fulvum, luteum, rubrum, violaceum, zum Theil Zierpflanzen. *(Su.)*

Glaucōma (Med.), s. Glaukom.

Glaucōma, Infusorie, so v. w. Perlenthierchen.

Glaucopicrīn, eine organische Base, von Probst aus der Wurzel des Glaucium luteum dargestellt. Sie löst sich etwas schwierig in Aether, leicht in Alkohol, leichter in heißem als in kaltem Wasser, krystallisirt in weißen, durchsichtigen Blättchen od. in körnigen Massen; schmeckt bitter u. bildet mit Säuren neutrale, ekelerregend-bittere weiße Salze. Mit concentrirter Schwefelsäure erhitzt, verwandelt sich das G. in eine dunkelgrasgrüne, zähe, kautschukähnliche Masse, ohne Entwickelung von schwefeliger Säure. *(Su.)*

Glaucōpis, 1) Vogel, s. Bartvogel 2) **2)** so v. w. Kappenvogel; **3)** Schmetterling, s. unt. Aglaope. Da G. wird auch Aglaope (Procris) Statices (der Taubenhals) gerechnet.

Glaucōsis (v. gr.), **1)** so v. w. Glaukom; **2)** Entstehung desselben.

Glaūcus, 1) so v. w. Strahlkiemenschnecke; **2)** so v. w. Glaucion; **3)** (Beimeerfarbig.

Glaūke (die Meerfarbige, Myth.), 1) Nereide; **2)** Danaide, s. u. Danaos; **3)** v. w. Kreusa 3); **4)** Tochter des salamKönigs Kychreus, durch Aktäos Mutter Telamon; **5)** des Kygnos Tochter, wurdes Telamoniers Ajax Sklavin.

Glaūkia, Tochter des Skamandwurde von Deimachos, einem Gefährten Herkules, bei seinem Zuge nach Trschwanger. Da Deimachos im Treffen bliso führte Herkules die G. nach Griechland, wo sie bei des Deimachos Vater einSohn gebar, der nachher ein Gebiet erlangu. den Inachos Skamander nannte.

Glaūkias, 1) aus Aegina, Bildhzur Zeit des ältern Styls, am Ende des 6Jahrh. v. Chr. **2)** Sohn des Barbyll,König der Taulantier in Illyrien, s. Illyrien (Gesch.) 2.

Glaukippe (Myth.), s. u. Danaos.

Glaukolīth (Min.), vielleicht so v. w. Blauspath.

Glaukōm (v. gr., lat. Glaucoma), 1) Blendwerk; **2)** s. u. Staar (Med.).

Glaukomatōs, mit dem Glaukom behaftet.

Glaūkon, Platons Bruder; schr. Dialogen; jetzt verloren.

Glaūkon (a. Geogr.), Vorgebirg zwischen Aegypten u. Marmarica.

Glaukonnēsos (a. Geogr.), Eilandim Myrtoischen Meere.

Glaukōpis (Blauauge, Myth.), Beiname der Athene, s. d. a.

Glaūkos (a. Geogr.), **1)** Fluß inAchaja; **2)** Bai in Lykien, j. Meerbusen von Makri; **3)** in denselben mündender Fluß; **4)** so v. w. Rhis.

Glaūkos, 1) Sohn von Antheden u.Alkyone, ein Fischer. Einst hatte er gefangene Fische geschlachtet u. auf den Felsen gelegt. Plötzlich sprangen diese lebendig empor u. wieder in das Meer. G. kostete die Kräuter, worauf sie gelegen, u. sofort sprang es ihn ebenfalls in das Meer hinab. Hier angekommen, läuterten ihn Okeanos u. Tethys u. machten ihn zu einem wahrsagenden Gott. Nach Andern war er Erbauer u. Steurer der Argo, stürzte, in einem Gefecht verwundet, ins Meer u. wurde hierauf Meergott. G. liebte Ariadne, wurde aber vom Bakchos mit Reben gefesselt; eben so auch Skylla, allein Kirke verwandelte diese in ein Seeungeheuer. Dargestellt als Greis, mit langem Haar an Kopf u. Kinn, mit gekrümmtem Schuppenschwanz, in der Lin-

Digitized by Google

Linken ein Seegewächs. **2)** Sohn von Minos u. Pasiphae. Als Knabe fiel er, eine Maus verfolgend, in ein Honigfaß u. erstickte. Der Seher Polyidos entdeckte den Leichnam; Minos verlangte, er solle ihn wieder zum Leben bringen, u. schloß ihn deshalb mit der Leiche in ein Grabgewölbe ein. Hier beobachtete Polyidos, wie eine von ihm erlegte Schlange durch ein, von einer andern Schlange auf dieselbe gelegtes Kraut wieder lebendig wurde. Er versuchte dasselbe an dem Knaben u. brachte ihn lebend zum Minos zurück. Dieser zwang ihn noch, dem G. die Seherkunst zu lehren; Polyidos that es. Allein beim Absegeln aus Kreta verlangte er von G., ihm in den Mund zu spucken, u. sofort vergaß G., was er erlernt hatte. Nach And. machte ihn Asklepios wieder lebendig. **3)** Des Königs Sisyphos Sohn, Vater des Bellerophon; hielt seine zu Potniä erzognen Stuten, damit sie schneller im Wettrennen wären, vom Hengst zurück. Bei des Pelias Leichenspielen machte sie Aphrodite wüthend, daß sie ihren Herrn zerrissen. G. soll hierauf das Gespenst Tararippos geworden sein. **4)** Sohn von Hippolochos, Kampfgenoß der Troer. Im Treffen begegnete er dem Diomedes; Beide erkannten sich als Gastfreunde, ließen sofort ab vom Kampfe u. tauschten die Waffen. **5)** Aus Chios, zu Krösos Zeiten; bildete zuerst Kunstwerke aus Eisen, od. erfand die Kunst Eisen zu löthen u. ausgelegte Arbeiten in Metall zu fertigen. **6)** Landmann aus Karystos, sehr stark, siegte 2 Mal in den pythischen, 8 Mal in den isthmischen Spielen. Eine Bildsäule in Karystos ehrte ihn. Von ihm **Insel des G.**, so v. w. Euböa, wo er begraben lag. *(R. Z.)*

Glāusā (a. Geogr.), ind. Volk, nördl. von dem Reiche des Poros, das Alexander d. Gr. bezwang u. mit des Poros Gebiete vereinigte.

Glāux (gr.), **1)** Eule, s. d. (Myth.); **2)** s. Tetradrachmon.

Glāux (G. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Primuleen, Lysimacineae *Rchnb.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: G. maritima, norddeutsche, am Meeresufer u. an salzigen Sümpfen wachsende, unansehnliche, niedrige Pflanze, sonst officinell.

Gläven (neulat.), so v. w. Gleven.

Glax, so v. w. Bisamthier.

Glaz, Festung, so v. w. Glatz.

Glēbae adscripti (lat.), Leibeigne, die ohne die Erlaubniß ihrer Herrschaft den Grund u. Boden derselben nicht verlassen dürfen.

Glechōma (*L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Labiaten, Ordn. Nepeteen *Rchnb.*, Schnoppen *Ok.*, 14. Kl. 1. Ordn. *L.*, neuerdings unter Nepeta u. Stachys gestellt. Art außer mehr. inländ.: G. hederacea (Nepeta glechoma), mit kriechendem wurzelndem Stengel, kleinen blauen Blumen, herznierenförmigen Blättern, an Zäunen. Das frisch gewurzhaft riechende, bitter u. balsamisch schmeckende Kraut (Gundermann, Ilerba glechomae hederaceae), gibt einen bei Frühjahrscuren bei Stockungen des Unterleibes, frisch ausgepreßt, mit Erfolg angewendeten Saft. Das trockne Kraut u. das Extract außer Gebrauch. *(Su.)*

Glēchon (*Spr.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Lippenblüthler, Salviariae *Rchnb.*, 14. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: in Brasilien heimisch.

Glēden, so viel Aehren, als der Schnitter auf einmal faßt, um eine richtige Garbe zu binden.

Glēditsch, **1)** (Joh. Gottlieb), Stadtarzt zu Lebus, später Prof. zu Berlin; schr.: Systema plantarum a staminum situ, Berl. 1764. **2)** (Joh. Gottlieb), geb. zu Leipzig 1714; Aufseher des Gartens des Grafen von Ziethen zu Trebnitz (dessen Catalogus plantarum er Lpz. 1736 beschrieb), 1740 Kreisarzt in Lebus, dann Aufseher des botan. Gartens in Berlin, hielt daselbst Vorlesungen über die Botanik, Arzneimittellehre u. Forstwissenschaft; st. das. 1786; schr. u. a.: Methodus fungorum, Berl. 1753; Vermischte physikalisch-botanisch-ökonom. Abhandlungen, Halle 1755—66, 3 Bde.; Systematische Einleitung in die Forstwissenschaft, Berl. 1774 f., 2 Thle.; Physikal.-ökonom. Betrachtung über den Halbeboden in der Mark Brandenburg, ebd. 1782; Gesch. der nützlichen Pflanzen, ebd. 1777; Naturgesch. der einheim. nutzbaren Pflanzen, Elbing. 1786; nach seinem Tode erschienen noch, von C. A. Gerhard herausgegeben: Vermischte ökonom. u. bot. Abhandlungen, Berl. 1789, 3 Bde., u. Ueber eine seltne Art des Knochenbruchs beim Rindvieh, ebd. 1787. *(Pl.)*

Gleditschia (*L.*), Pflanzengatt. nach Gleditsch 2) benannt, aus der nat. Fam. der Hülsenpflanzen *Spr.*, Cassiaceen, Caesalpinieae *Rchnb.*, Käfen *Ok.*, 23. Kl. 2. Ordn. *L.* Art: G. triacanthos, hoher, schönlaubiger, dorniger, nordamerikan., bei uns ausdauernder Baum. Das in den über fußlangen, 2 Zoll breiten Hülsen die Bohnen umgebende süße Mark wird gegen Husten gebraucht, auch Meth davon bereitet; sehr dauerhaftes Nutzholz. *(Su.)*

Glēēn (Gottfr. Graf von G.), trat zu Anfang des 30jähr. Kriegs in baier. Dienste u. stieg darin bis zum Feldmarschall, kaiserl. General 1634 u. 1635 in Westfalen, führte dort den Festungskrieg, focht 1636 in Oberdeutschland u. 1637 bei Torgau unter Hatzfeld gegen Baner, commandirte hierauf in Westfalen, vereinte sich 1645 mit Mercy am Rhein, befehligte in der 2. Schlacht bei Nördlingen den rechten Flügel, wurde hier gefangen, bald aber wieder losgelassen, trat nun bei Allersheim in kaiserl. Dienste, ward dort Graf, Landcomthur des deutschen Ordens u. st. 1657 in Mastricht. *(Pr.)*

Glēfen, Glēfenbürger, s. Gleven.

Digitized by Google

Glẽgoy, Stadt, s. u. Dahomeh b).

Gleĩch, 1) von demselben Wesen od. übereinstimmend in Haupteigenschaften; **2)** übereinstimmend in gewissen Beziehungen, so: gleichen Sinnes, gleichen Alters, Ranges ꝛc.; **3)** so v. w. gerade od. eben, od. zunächst gelegen; **4)** (Math.), 2 Dinge, von denen das eine für das andre gesetzt werden kann, ohne daß dadurch eine Veränderung hervorgebracht wird. Zeichen dafür: = z. B. 3 + 4 = 7, 9 − 2 = 7; **5)** (Aequalis, Bot.), von gleicher od. auch von übereinstimmender Form u. Größe. *(Pl. u. Tg.)*

Gleĩch, 1) (Jos. Aloys), geb. 1772 zu Wien; Theaterdichter der Josephstädter Bühne das.; st. das. 1841; schr. unter dem Pseudonym Dellarosa: Harald od. der Kronenkrieg, Kaschau 1794; Bodo u. seine Brüder, Lpz. 1803, 2 Bde.; Die Löwenritter, Schausp., Wien 1803; Kom. Theaterstücke, Brünn 1821; Herr Joseph u. Frau Baberl, Wien 1840; Doctor Kramperl, ebd. 1840, 2. Aufl., u. v. a. Romane u. Bühnenstücke. **2)** (Friedrich), geb. 1782 zu Vogelsdorf in Schlesien; erst im Hauptquartier des Kronprinzen von Schweden angestellt, dann Theaterdirector zu Erfurt, lebte später zu Leipzig u. seit 1831 in Altenburg, wo er Verlagsbuchhändler wurde, dann seit 1840 bei Leipzig auf dem Lande u. gab an beiden Orten die Zeitschrift: Der Eremit, heraus; st. 1842 zu Altenburg; schr.: Paramythien, Lpz. 1815; Jakob Reinhard u. seine Familie, ebd. 1816; Das Leben Guidos, Frankf. a. M. 1819; Fürst Rüdger u. die Seinen, Lpz. 1820; Lebrechts Abenteuer, ebd. 1821; Finglasy u. Maria Stormont, ebd. 1824; Die Thürme von Wüstans ꝛc., Magdeb. 1825; Romane u. Erzähl., Lpz. 1830, 5 Thle.; Vorher, Während, Seitdem, Altenb. 1834, 3 Bde., u. a. m.; übers. auch Mehreres. *(Dg. u. Jb.)*

Gleĩchartig, 1) ist eine Masse, die aus lauter Theilen einerlei Art besteht; **2)** Größen, in so fern man ihre gemeinschaftl. Merkmale betrachtet u. dann einige od. ein Stück der einen für die andre setzen kann, ohne dadurch etwas zu ändern, z. B. 3 Gr. u. 5 Thlr. sind gleichartig, denn letztre bestehen aus erstern, statt 5 Gr. kann ich auch ¼ Thlr. sagen. Findet jene Veränderung nicht Statt, so heißen die Größen ungleichartig. *(Pl.)*

Gleĩchbedeutende Wörter, s. Synonymen.

Gleĩchbein (Anat.), s. Sesambeine.

Gleĩchberge (Gleĩchenberge), s. u. Römhild.

Gleĩche (Bauk.), bei Aufführung von Mauern die horizontale Ebne, welche an verschiednen Stellen, bes. aber da, wo die Stockwerke aufhören u. wo überhaupt ein Gemäuer eine andre Form u. Stärke als das darunter stehende erhält, angelegt wird, damit die neue Mauer darauf gehörig verzeichnet u. die Balkenlagen horizontal gelegt werden können.

Gleĩchen, 1) eine Wage so bearbeiten, daß der Balken ganz horizontal steht. **2)** (Münzw.), so v. w. Justiren.

Gleĩchen, 1) (Alten-G.), Patrimonialgericht im hannöv. Fürstenthum Göttingen; 1800 Ew.; **2)** (Neuen-G.), Amt ebendas., mit 1100 Ew., gehörte bis 1821 Kurhessen; aus den dabei wüste liegenden Schlössern sollen die Grafen von Gleichen stammen, 1208 von Kaiser Otto IV. vertrieben worden sein u. die 3 Gleichen Thüringen gebaut haben, doch ist dies ganz ungegründet, vgl. Gleichen (Geneal.). 3 Verfallnes Schloß im preuß. Kr. u. Rgbz. Erfurt, auf einem einzelnen Bergkegel, 1 Meile von Wandersleben, bildet mit den nahen Burgen Mühlberg u. Wachsenburg, auf ähnl. Bergen, die **3 Gleichen 4)** (Gesch.). **a)** Ein. setzen die Erbauung der eigentl. Burg G. in das J. 876, sogar auf 454 zurück. Wahrscheinlich haben die 3 Schlösser u. das mittelste der 3 ihren Namen daher, weil sie, sich sehr gleichend, in der Ebne sich erheben. 1068 wurde sie von Kaiser Heinrich IV. vergebens belagert. 1450 im Schwarzburgschen Bruderkriege oft vergebens berennt. Die verschiednen Besitzer, an die G. seit dem Aussterben der Grafen 1630 kam, s. u. Gleichen (Geneal.). **b)** Die Grafen hatten selten auf der Burg residirt, da kein Brunnen darin war, den letzten vergeblichen Versuch zu Grabung eines solchen machte Graf Philipp Ernst 1598. Noch um 1800 zeigte man auf G. in der Junkerskammer das Bett, worin Graf Ernst (s. Gleichen 1) mit seinen beiden Gemahlinnen geschlafen haben soll. Das Stammhaus der Grafen von G. wird jetzt noch erhalten. **b)** Die Burg Mühlberg, vielleicht noch älter als die vorige, wurde auch 1089 von Kaiser Heinrich IV. belagert. Die gräfl. Familie, der die Burg seit dem 12. Jahrh. von Mainz zu Lehn gegeben ward (s. u. Gleichen [Geneal.] 3) u. die hier residirte, st. 1240 mit Meinhard aus, worauf Mühlberg als erledigtes Lehn an Mainz fiel. Von nun an bewohnte die Familie von Hellbach das Schloß, die mit den Grafen von G. in langer Fehde lagen, weil die Grafen einen zu ihnen unbändigen Hellbach gefangen genommen hatten, der in der Haft bei einer Feuersbrunst auf G. verbrannt war. 1310 von der Erfurtern belagert. 1357 wurde die Hälfte an Erfurt verpfändet, 1590 wieder eingelöst. **c)** Wachsenburg, angeblich 950 von Wolfgoth, Abt zu Hersfeld, gebaut u. von Mönchen bewohnt, kam 1306 durch Kauf an die Grafen von Schwarzburg; 1369 verpfändeten sie sie an Erfurt. Dann kam es an verschiedne sächs. Häuser, blieb aber seit 1640 bei Gotha. 1452 hatte Apel von Vitzthum die Burg pfandweise inne, wurde aber von den Erfurtern belagert u. herausgetrieben. Die Burg wird jetzt noch als Lehngoth. Staatsgefängniß benutzt. Als eine Merk-

Digitized by Google

Merkwürdigkeit wird von den 3 Burgen noch erzählt, daß sie am 31. März 1231 alle 3 zugleich vom Blitze getroffen worden u. abgebrannt wären. *(Pr. u. Lb.)*

Gleichen (Grafen von), [1] altes Grafengeschlecht, das seinen Ursprung mit Unrecht bis auf Karl d. Gr., der sie als ehemalige Herren von Roßdorf 746 mit einem 20 M. langen, 10 M. breiten Landstrich in Thüringen belehnt haben soll, od. bis Wittekind, od. gar auf einen eingewanderten röm. Ritter zurückführte u. das Haus Schwarzburg von sich entsprossen angab. [2] Urkundlich hatten sie im 11. Jahrh. in Thüringen Besitzungen, besaßen aber auch die Gleichen 1) u. 2) bei Göttingen. Von da sollen sie 1208 in einer Fehde mit Otto von Braunschweig, später als Otto IV. deutscher Kaiser, vertrieben worden sein u. die thüring. 3 Gleichen erbaut haben (was jedoch ganz unerwiesen ist). 1278 soll Graf Ernst von G. nach Palästina gezogen sein u. dort neben seiner christl. Gemahlin eine sarazenische geheirathet haben, s. Gleichen (Biogr.) 1). Im 12. Jahrh. schenkt: Pfalzgraf Wilhelm von Rhein die Burgen G. u. Mühlberg dem Erzbischof Adelbert I. von Mainz u. dieser beliehe die Grafen von Tonna damit. Da die Grafen seit 1583 Besitzer der Grafschaften Pyrmont u. Spiegelberg waren, so schickten sie auch einen Gesandten auf den Reichstag. Seit Anfang des 15. Jahrh. zerfielen sie in die Linien

G.-Blankenhain (die Ernst VIII. u. später dessen Bruder Heinrich VII. gründete, u. die, nachdem sie sich wieder in die Ernestinische u. die Ludwigsche Linie getheilt hatte, zu Anfang des 17. Jahrh. mit Friedrich Wilhelm wieder erlosch) u. in die

G.-Tonna (gest. von Ernst IX.); Ermin II. nannte sich zuerst in dieser Familie einen Grafen von G. Sein Sohn Sigmund st. 1497, u. ist der, dessen Grabstein in Erfurt die Geschichte mit den 2 Gemahlinnen (s. oben u. unt. Gleichen 1) anscheinend bestätigt hat, dessen Enkel Gregor (st. 1590) war Capitular in Köln, ward aber lutherisch, führte die Reformation in seinen Landen ein u. erheirathete Spielberg u. Pyrmont; mit Hans Ludwig, der die Besitzungen aller Nebenlinien wieder vereinigte u. in Ermangelung eines Leibeserben einen Erbvertrag mit den Grafen von Hohenlohe-Langenburg, von Waldeck, von Schwarzburg u. Hohnstein gemacht hatte, st. 1630 das Geschlecht der Grafen aus. Ohrdruff nebst 5 Dörfern bekamen die Grafen von Hohenlohe als sächs. Lehn; Blankenhain erhielt ein Graf von Mörsburg aus dem Hause G., die Unterherrschaft Krannichfeld derselbe u. Hohenlohe, 4 Dörfer kamen an Schwarzburg, die Herrschaft Tonna erhielt die Witwe als Leibgeding, nach deren Tode fiel es an Sachsen-Gotha, Spielberg u. Pyrmont kamen an Waldeck. Das Schloß G. nebst Zubehör zog Kurmainz als erledigtes Lehn ein u. belehnte 1639 die Grafen von Hatzfeld damit, die dadurch, trotz Sachsens Einreden, die ganze Grafschaft G. erhalten zu haben meinten u. auf der Wetterauer Grafenbank Sitz erhielten. Als 1794 die Linie Hatzfeld, welche G. besaß, ausstarb, kam G. wieder an Mainz u. gehörte seitdem zu Erfurt; während der franz. Occupation kam es an die Universität zu Erfurt

Wappen: ein blauer Schild mit silbernem Löwen, darauf 3 Helme. *(Pr. u. Lb.)*

Gleichen, 1) (Ernst, Graf von G.), machte den Kreuzzug von 1227 mit, gerieth in Sklaverei u. wurde hier als Gärtner gebraucht. Mit der schönen Tochter seines Herrn, Melechsala, knüpfte G. ein Liebesverständniß an u. sie entfloh, obschon G. ihr entdeckte, daß er schon vermählt sei, mit ihm nach Venedig. In Rom erhielt der Graf vom Papste Dispensation, ward mit der Türkin getraut u. seine frühere Gemahlin stimmte aus Dankbarkeit hierin ein. Die frühere Gemahlin des Grafen bekam noch 3 Kinder, Melechsala blieb kinderlos u. st. zuerst aus dem seltnen Bunde, der Graf selbst st. zuletzt 1264. So die gewöhnl. Erzählung, die aber nur ein Mährchen ist. Zwar zeigte man bis 1800 auf dem Schlosse G. die Bettstelle dieser Doppelehe, einen Türkenbund u. ein goldnes Kreuz, im Tonnaischen Archiv aber einen Ring, zu Farrenroda einen Teppich mit ihrer Ankunft mit Kameelen ꝛc.; auch sollen das Freudenthal u. der Türkenweg bei dem Schlosse G. von G.s Rückkehr den Namen erhalten haben. Worauf man aber das meiste Gewicht lezte, ist der Grabstein eines Grafen G. im sonstigen Petersklöster, jetzt im Dom zu Erfurt; es gehört aber dem Grafen Sigmund von G., der 1494 st. u. zwar 2 Frauen nach einander u. keine Sarazenin hatte. Aehnliches erzählt man in einem alten franz. Roman vom Ritter Gilion de Trasygnyes, der mit seinen 2 Gemahlinnen, wovon eine, die Tochter des Sultan von Babylon, in der Abtei Olives in Hennegau begraben sein soll. P. Muth, De bigamia Comitis de G., Erf. 1788; Der Graf von G., romant. Volkssage, von H. Döring, nebst einem histor.-kritischen Anhange von Thilow, Gotha 1836; Musäus Volksmährchen der Deutschen, 5. Th. **2)** (Wilh. Friedrich von G., gen. Rußworm), geb. 1717 in Baireuth; trat in baireuth. Dienste, rückte zum Obristlieutenant auf, ward 1750 Reisestallmeister, zog sich aber 1756 auf sein Gut Greifenstein zurück, wo er 1783 st. Vorzügl. Schriften: Das Neueste aus dem Reiche der Pflanzen, Nürnb. 1762, 2 Bde., Fol., 3. Ausg. 1790; Gesch. der Stubenfliege, ebd. 1764, auch 1790, 4.; Gesch. der Blattläuse, ebd. 1770, 2. Ausg. 1787; Mikroskop. Entdeckungen, ebd. 1777—81, 4.; Vom Sonnenmikroskope, ebd. 1781, u. m. *(Wh. u. Lr.)*

Gleichenberg, Marktfl. im steyer. Kr. Grätz, mit Sauerbrunnen u. neuerer Zeit mit guten Badeanstalten; de Langer,

ger, Heilquellen des Thales G., Grätz 1836.

Gleichēnia (G. *Sm.*), Pflanzengatt., nach Gleichen 2) ben., aus der nat. Fam. der Pteroiden, Ordn. Schismatopteriden *Spr.*, Wedelfarren, Amphibolocarpeae *Rchnb.*

Gleichenstein, Ruine, s. u. Wachstädt.

Gleicher. 1) so v. w. Aequator; **2)** s. u. Hammerschmied.

Gleiche Seitenlinie, s. unt. Genealogie a.

Gleichfausten, s. u. Hut a.

Gleichflächig od. gleich,[1] sind Figuren, die gleichen Flächenraum haben, daher **G-keit** od. Gleichheit, die Lehre, welche die Bedingungen angibt, unter welchen Figuren g. sind. Sie beschränkt sich meist nur auf Parallelogramme u. Dreiecke. [2]Von Parallelogrammen, wie Taf. III. Fig. 6 ABCD u. EFGH, sagt man, sie liegen od. stehen zwischen denselben Parallelen, wenn eine der Parallelen od. nur ein Stück derselben, wie AB u. GH, zugleich ihre Grundlinie ausmacht u. die andre od. Theile derselben, wie DC u. EF, die Gegenseiten zu diesen Grundlinien bilden. Solche Parallelogramme haben stets gleiche Höhe, weil alle Perpendikel zwischen 2 Parallellinien gleich sind. Dreiecke liegen zwischen denselben Parallelen, wenn ihre Grundlinien in gerader Linie liegen u. sich durch ihre Spitzen eine diesen parallele Linie ziehen läßt, wie bei Taf. III. Fig. 6 bei beim Dreieck AEH u. FBG der Fall ist. [3]Dreiecke u. Parallelogramme, die zwischen denselben Parallelen liegen, aber verschiedne Grundlinien haben, verhalten sich ihrem Inhalte nach wie ihre Grundlinien, u. umgekehrt bei gleichen Grundlinien, aber verschiednen Höhen, wie letztre. Dah. sind Dreiecke u. Parallelogramme g., wenn sie gleiche Grundlinien haben u. zwischen denselben Parallelen liegen, z. B. ist Fig. 6 AB = GH, u. DF ‖ AG, so ist ABCD = EFGH. *(Ty.)*

Gleichflügler (Homoptera *Latr.*), Abtheilung der Insecten, mit halben Flügeldecken; ihr Schnabel entsteht erst am untern Theile des Kopfes, nahe an der Brust od. zwischen den Vorderfüßen, die Flügeldecken liegen in der Ruhe meist dachförmig, sind halbhaarig, überall sich gleich, der erste Körperabschnitt ist höchstens so groß, oft kleiner als der 2.; Nahrung sind Pflanzensäfte; Weibchen haben Legestachel u. sägen damit Löcher in die Pflanzen, um Eier hinein zu legen. Dazu die Cicaden, Blattläuse u. Schildläuse. *(Wr.)*

Gleichförmig, 1) übereinstimmend in der Form od. der Art zu sein; **2)** übereinstimmend in der Art der Behandelung in den schönen Wissenschaften, in der Erziehung ꝛc.

Gleichgewicht (Aequilibrium),[1] der durch 2 od. mehrere einander entgegenwirkende Körper, od. die diese solliciti rende Kräfte hervorgebrachte Zustand der Ruhe. Ein fester Körper befindet sich im Zustande des G-s, wenn er in seinem Schwerpunkte so unterstützt ist, daß ein geringes hinzukommendes Kraftmoment eine Bewegung erzeugt, ohne dieses aber der Zustand der Ruhe fortdauert. [2]Ein Beispiel dieser Art ist eine in ihrem Mittelpunkte unterstützte Scheibe von überall gleicher Masse u. Dicke. Das G. fester Körper wird überhaupt durch das Gesetz des Moments bestimmt. [3]Der Zustand des G-s bei flüssigen Körpern tritt dann ein, wenn gleich schwere Säulen derselben sich wechselseitig zu bewegen streben, dieses aber wegen der entgegenwirkenden gleichen Kräfte wirklich zu erreichen nicht vermögen (vgl. den Artikel Communicirende Röhren, s. auch unt. Druck), od. wenn sowohl feste als auch flüssige Körper in letztern vermöge ihres Gewichts herabzusinken streben, ohne daß dieses wegen des Gegendruckes der Flüssigkeiten wirklich geschehen kann (vgl. die Artikel Statik, Hydrostatik u. Aerometrik). [4]Im stabilen G. befindet sich ein Körper, wenn die willkührlich verschieden u. in verschiednen Richtungen fortdauernd auf ihn wirkenden Kräfte, den Zustand der Ruhe dauernd hervorzubringen im Stande sind. [5]So erklärt man sich den Festigkeitszustand od. die Stabilität der Körper, indem man annimmt, daß jedes Element derselben durch entgegenwirkende Anziehungs- u. Abstoßungskräfte in beharrlicher Ruhe erhalten wird, aus welcher es nur durch das Hinzukommen neuer bewegender Kräfte od. eine Vermehrung der Wirksamkeit der bestehenden gebracht werden kann, wodurch daneben der Statt gefundne Zustand des G-s aufhört. [6]Nach diesem Princip wird die Statik in verschiednen neuern Handbüchern, namentlich dem von Poisson, behandelt. *(Hf.)*

Gleichgewicht der Staaten,[1] das Bestreben der Staaten, die schwankenden äußern Verhältnisse gegen einander dadurch zu befestigen u. sich einem rechtl. ruhigen Besitzstande in so weit zu nähern, daß die nach außen strebende Macht, von den übrigen gemäßigt, für keinen Theil Bedrückung od. Beschränkung herbeiführt. [2]Universalherrschaft zerstört das G. d. St., daher die instinctmäßige Verbindung mehrerer Mächte zur Abwendung eines zermalmenden Uebergewichts. [3]Zum System fing sich dies natürliche Bestreben in neuerer Zeit zuerst im 15. Jahrh. in Italien zu bilden an, als Frankreich seine Ansprüche auf Neapel geltend machte, dadurch in allen Staaten das Gefühl der Nothwendigkeit entstand, sich dieser Uebermacht entgegen zu stellen. [4]Allmählig verbreitete sich das G. d. St. im 16. Jahrh. über die südeurop. Staaten u. war im 17. Jahrh. der Beweggrund, welcher die Fürsten Europas gegen Oestreich bewaffnete. Es trat hier zum ersten Male der Fall ein, daß, ungeachtet die

Digitized by Google

dieses allgem. Hauptzwecks, keine Einigkeit unter den Fürsten selbst war, in ihrer Mitte kein an innrer u. äußrer Kraft ausgezeichneter Mann aufstand u. Schweden der Vereinigungspunkt aller Kräfte werden mußte. [4] Durch diesen Kampf begründete sich in Deutschland der Mittelpunkt des **G-ssystems** u. verbreitete sich von hier aus im 18. Jahrh. über ganz **Europa.** [5] Bes. war es eine Hauptmaßregel der Politik Friedrichs d. Gr., es zu bewahren. [6] In neuerer Zeit wurde durch die Fortschritte Frankreichs zur Zeit der Revolution u. unter Napoleon das G. d. St. fast ganz aufgehoben; doch der pariser Friede stellte es 1814 wieder her. [7] **Literatur:** Vogt, System des G-s u. der Gerechtigkeit, Frankf. 1802; von Schmettow, Gedanken über stehende Heere, polit. G. ꝛc., Alt. 1793; Theopluton, vom Götzendienst unserer Zeit, 1. Göge, polit. G., Berl. 1818; Justi, Chimäre des G-s von Europa, Alt. 1758 f., 2 Thle., 4.; Gaspari, über das polit. G. der europ. Staaten, Hamb. 1793; Hendrich, Versuch über das G. der Macht bei den alten u. neuen Staaten, Lpz. 1796; Gentz, Fragmente aus der Gesch. des polit. G-s in Europa, Lpz. 1804 u. 1806; Buté, Ideen über das polit. G. von Europa, Lpz. 1813. *(Md.)*

Gleichgewichtslinie, so v. w. Sinuslinie.

Gleichgültige Handlungen (Theol.), so v. w. Adiaphora.

Gleichgültigkeit, 1) das gleiche Gelten, od. die Uebereinstimmung des Werthes zweier od. mehrerer Dinge; **2)** Mangel an Interesse an einem Gegenstand, es sei dieser eine Folge der Unbedeutendheit desselben od. der Unkunde seines Werths od. auch des abgehenden Sinnes dafür; sie ist immer ein Mangel, wogegen Gleichmuth, d. i. die Fähigkeit in widrigen Lebensereignissen das Uebel standhaft zu ertragen u. so viel wie möglich zu bekämpfen u. dabei seine Gemüthsruhe zu behaupten, immer ein Zug u. Bewährung eines festen Charakters. Vgl. Stoicismus u. Temperament. *(Pt.)*

Gleichheit, 1) Uebereinstimmung mehrerer Dinge in Allem od. in gewissen Bestimmungen; **2)** (Math.), die Uebereinstimmung von Größen in gewissen Beziehungen. Das Zeichen dafür ist =. S. Gleich 4). In der Geometrie versteht man darunter die Uebereinstimmung an Flächeninhalt u. körperl. Inhalt, s. Gleichflächig.

Gleichheit der Rechte für alle Staatsbürger, ist das erste Erforderniß eines guten, bes. eines constitutionellen Staats. Ueber sich darf der Bürger nur den Regenten, neben sich nur Genossen sehen. Jeder Staatsbürger hat demnach gleiche Ansprüche auf Anerkennung seiner Freiheit, Ehre, Vertheilung der Abgaben u. Besetzung der Staatsämter.

Gleichheitszeichen (Math.), s. u. Gleich 4).

Gleichklang, 1) s. Homöoteleuton; **2)** s. Reim.

Gleichlaufend, s. Parallel.

Gleichmacher (Kirchgesch.), so v. w. Independenten.

Gleichmass, 1) so v. w. Symmetrie; **2)** (Aesth.), angemessenes Verhältniß.

Gleichmuth, s. u. Gleichgültigkeit 2).

Gleichnamig sind **1)** Größen, Winkel od. Seiten von gleichem Betrag, gleicher Ordnung u. Benennung; **2)** Glieder in Zahlenverhältnissen, die an gleicher Stelle stehen, wie in Brüchen die Zähler u. Nenner unter sich.

Gleichniss, 1) eine unter die objectiven Redefiguren gehörende Zusammenstellung einer Vorstellung mit einer ähnlichen, wo die letzte (das Gegenbild) als Hauptsache erscheint, während die erstre als das Hauptbild nur kurz erwähnt wird; **2)** so v. w. Parabel.

Gleichpaarig gefiedert, s. unt Blatt 21.

Gleichrichten, 1) s. unt. Tuchmacher; **2)** s. u. Hut 2.

Gleichschenkeliges Dreieck (Math.), s. u. Dreieck.

Gleichschlechtig, zu demselben Geschlecht gehörig.

Gleichseitig, was sämmtlich gleiche Seiten hat, dagegen **Gleichwinkelig,** was sämmtlich gleiche Winkel hat, s. Dreieck u. Viereck. **G-e Hyperbeln,** s. u. Hyperbel 2. **G-es Parallelogramm,** s. u. Parallelogramm (Mech.). **G-es Viereck,** so v. w. Würfel.

Gleichtritt, s. u. Marschiren.

Gleichung (Aequatio), [1] jede durch das Gleichheitszeichen (=) hervorgebrachte Verbindung von Größen, z. B. $6 + 4 = 2 \times 5$. Jede G. besteht aus 2 einander gleichen Theilen (Seiten, Membra aequationis), jeder aber kann aus mehr. Gliedern (Termini) bestehen. Zwei wesentl. verschiedne Arten: **a)** analytische G., die Verbindung zweier verschiedner Formen ein u. derselben Größe durch das =, z. B. $(a + b)^2 = a^2 + 2ab + b^2$, solche kommen in der Analysis vor, daher ihr Name; **b)** algebraische G-en, Gleichsetzung mehrerer Größen, von denen der Werth der einen, die die unbekannte od. gesuchte Größe heißt u. mit x, y od. z bezeichnet wird, von dem Werthe der übrigen bekannten abhängig ist; bei jedem neuen Werth der bekannten Größen ändert sich auch der der unbekannten. Durch eine G. können auch nur unter einander unabhängige Gl. gebildet werden, geht dies nicht, so ist die G. unbestimmt. [2] Aus jeder G. kann man unzählig viele andre herleiten vermöge der 5 Grundsätze: Jede Größe ist sich selbst gleich, Gleiches + Gleiches gibt Gleiches, Gl. — Gl. gibt Gl., Gl. × Gl. gibt Gl., Gl. : Gl. gibt Gl. Unter allen diesen G. gibt es auch eine, die

Digitized by Google

die ihre Größe ganz auf der einen Seite hat, auf der andern aber gar nicht, diese Größe heißt die Hauptgröße u. die G., sagt man, ist aufgelöst, entwickelt (reducirt). Nur die unbekannte Größe macht man auf diese Art zur Hauptgröße. Bei der Auflösung wird die gesuchte Größe als gegeben angenommen u. mit den bekannten Größen in die der Aufgabe gemäße Verbindung gesetzt, dann aus dieser entwickelt. In der Auflösung der G=en macht es einen wesentlichen Unterschied, ob die unbekannte Größe in der ersten, od. zweiten od. dritten ꝛc. Potenz dabei vorkommt; man unterscheidet hiernach G=en von dem ersten, vom zweiten, vom dritten ꝛc. Grade; man nennt diese G=en dann einfache u. zusammengesetzte, diese sind quadratische, kubische, biquadratische u. höhere G=en. [3] Man bringt die G., die aufgelöst werden soll, unter 2 Formen, man ordnet die unbekannten Größen nach den Exponenten (s. d.) u. bringt diese nan alle auf die eine Seite, die bekannten auf die andre Seite, od. schafft alle auf die eine Seite. Die allgemeine Darstellung dieser beiden Formen ist:

$$Ax^n \pm Bx^{n-1} \pm Cx^{n-2} \pm \ldots = u. \mp N$$

$$Ax^n \pm Bx^{n-1} \pm \qquad \pm N = 0$$

Sind die Coefficienten der unbekannten Größen bestimmte Zahlen, so heißt die von ihnen gebildete G. eine numerische od. Zahlen=G., im Gegensatz zu den literalen od. Buchstaben=G., in welcher die Coefficienten allgemeine Größen sind. Das Glied, welches mit keiner unbekannten Größe verbunden ist, heißt das absolute, ledige Glied. Eine G. heißt unvollständig, wenn einige Potenzen von der höchsten bis zur niedrigsten fehlen, im umgekehrten Falle vollständig. Kommt nur eine Potenz der Unbekannten vor, so heißt die G. rein, kommen mehrere vor, unrein od. zusammengesetzt. Die allgemeine Formel für die Auflösung einer G. vom 1. Grade mit 1 unbekannten Größe ist $x = \mp \frac{B}{A}$ wenn $Ax \pm B = 0$ gegeben ist, hat eine G. folgende Form: $A^x = B$, so heißt sie eine logarithmische G., weil sie nur durch Logarithmen auflösbar ist, dann ist $x = \frac{\log. B}{\log. A}$. Sind mehrere Unbekannte vorhanden, so werden durch Elimination (s. d.) alle außer einer weggeschafft. Bes. 3 Wege schlägt man hierbei ein, die Substitutions=, Combinations=, Subtractionsmethode (s. d. a.). [4] Die allgemeine Form einer geordneten quadratischen G. ist: $ax^2 + bx + c = 0$ u. hieraus: $x = \frac{-b \pm \sqrt{b^2 - 4ac}}{2a}$, woraus erhellt, daß jede quadratische G. 2 Wurzeln haben muß, die reell u. ungleich sind, wenn das bekannte Glied c negativ ist; ist es dagegen positiv, wie in der angenommenen allgemeinen Form, so sind die beiden Wurzeln reell od. ungleich, od. reell u gleich, od. imaginär, je nachdem $b^2 >$ $=$, $< 4ac$ ist. Fourier hat eine auf einfache Division gegründete Methode zur Auflösung der quadrat. numer. G=en gegeben die sich aus folgender Form $x = \frac{c}{b + x}$ ergibt, in welcher man die geordnete quadrat. G. $x^2 + bx - c = 0$ darstellen kann. [5] Was die höhere G. betrifft, so sind bei folgende Punkte; auf welche es ankommt: **a)** die Umformung derselben, ein od. mehrere Glieder, gebrochne Coefficienten, gebrochne Exponenten wegzuschaffen ꝛc.; **b)** die allgemeinen Eigenschaften derselben in Beziehung auf ihre Wurzel anzugeben. Hierher gehört der Satz, daß jede geordnete G. deren Unbekannte x ist, sich durch $x - a$ für jeden Werth von x theilen läßt, wenn a. B. a eine Wurzel derselben ist; **c)** die Grenzen der reellen Wurzeln der G. anzugeben; **d)** die Bestimmung der rationalen u. irrationalen Wurzeln der Zahlen=G.; **e)** die Auflösung der allgemeinen G=en des 3. u. 4. Grades. [6] Allgemeine G=en von einem höhern als dem 4. Grade aufzulösen, ist bis jetzt noch nicht gelungen u. wird wahrscheinl. auch nicht mögl. sein. [7] Durch Thom. Harriot, Joh. Hudde, Newton, de Lagny, Euler, Bezout (s. d. a.) u. A. sind nach u. nach die Mittel zur Auflösung numer. G. entdeckt worden. Als Ergänzung zur Literatur für den Artikel Algebra diene noch: Lagrange, Théor. de la résol. des équat. numériques, Par. 1808; Fourier, Analyse des équat. déterminées, Par. 1841; Drobisch, Grundz. der Lehre von den höhern numer. G., Lpz. 1834; Buban, Nouvelle méthod. pour la résol. des équat. numér. etc., Par. 1807; Stern, Theorie d. Kettenbrüche, Berl. 1834; Eytelwein, Anleit. zur Auflösung der höhern numer. G=en, ebd. 1837. *(Tg.)*

Gleichung der Bahn (Aequatio orbitae), der Unterschied der wahren u. mittlern Anomalie. **G. der Zeit**, s. Zeitgleichung.

Gleichungslinie, so v. w. Aequator

Gleichwalze (Landw.), so v. w. Walze.

Gleichwinkelig (Math.), s. unter Gleichseitig.

Gleichzeitige Sylbe (Metr.), so v. w. Ancèps syllaba.

Gleichzeitigkeit, so v. w. Simultaneität, s. u. Zeit u. **Gesetz der G.**, s. u. Ideenassociation.

Gleichziehhammer (Metallarb.), s. u. Glänzhammer.

Gleig (spr. Glihg, G. R.), geb. 1796 zu Stirling in Schottland, studirte, 13 Jahre alt, zu Glasgow, später zu Oxford Theologie, betrat dann unter Wellington die militär. Laufbahn u. wurde im 20. Jahre Capitän, kehrte

Digitized by Google

kehrte nach dem Frieden zu seinen frühern Studien zurück, ward Vicar zu Ash in der Grafschaft Kent u. 1834 Kaplan des Chelseahospitals zu London, bereiste 1837 Deutschland, Böhmen u. Ungarn; schr.: History of the bible, 2 Bde.; Sermons for plain people; ferner History of British india, 4 Bde.; The family history of England cet.; The Subaltern; The compaigns of the British army in Washington and New Orleans; The Chelsea pensioners, 3 Bde., u. m. a. *(Sp.)*

Gleim, 1) (Joh. Wilh. Ludwig), geb. zu Ermsleben bei Halberstadt 1719; studirte 1738—40 Jurisprudenz zu Halle, wo er mit Uz, Götz u. A. bekannt geworden, u. zu der Halleschen Dichterschule gehörte (s. Deutsche Literatur u. a.), ward erst Hauslehrer beim Obrist Schulz in Potsdam, dann Secretär des Markgrafen Wilhelm von Schwedt u. nachher des Fürsten Leopold von Dessau, privatisirte später einige Jahre in Berlin, seit 1747 Secretär des Domcapitels in Halberstadt u. Canonicus in Walbeck; st. 1803. Ausgezeichnet ist er in leichten, den Griechen nachgeahmten Liedern, meist über Wein, Musen u. Mädchen, jedoch stets in den Grenzen des Anstandes bleibend, daher auch sein Beiname deutscher Anakreon. Ohne selbst ein bedeutender Dichter zu sein, wirkte er doch für das Aufblühen der deutschen Literatur dadurch, daß er aufblühende Talente unterstützte. Er war fast aller damaliger Dichter Freund u. der jüngern väterl. Berather u. Helfer, u. sein Haus war stets Sammelplatz gelehrter u. geistreicher Männer. Die engl. Romanze ahmte G. zuerst nach. Schr.: Lieder, Zür. 1745, 3. Aufl. Berl. 1758; Fabeln. ebd. 1756, 1757, 2. Aufl. ebd. 1787; Lieder, Fabeln u. Romanzen, Lpz. 1758; Preuß. Kriegslieder in den Feldzügen 1756 u. 1757, von einem alten Grenadier, Berl. 1758, 2. Aufl. ebd. 1787; Lob des Landlebens, ebd. 1764; Lieder nach dem Anakreon, ebd. 1766; Oden nach dem Horaz, ebd. 1769; Halladat od. das rothe Buch, didakt.-relig. Gedicht (Lehren eines morgenländ. Weisen), Hamb. 1774, 4. Aufl. Neustadt a. d. O. 1812; Preuß. Kriegslieder im März u. April 1778, Berl. 1778, 2. Aufl. ebd. 1790; Cyoden, ebd. 1785, 2. Aufl. 1792; Fabeln u. Erzählungen, goldne Sprüche u. Lieder für Kinder, herausg. v. W. Körte, Halberst. 1810. Die Samml. seiner Schriften, Lpz. 1802, ist unächt; die 1. Originalausg. seiner Werke besorgte W. Körte zu Halberstadt 1811—1813 in 7 Bänden, zu welchen (Lpz. 1841) noch ein 8. hinzugekommen ist. Lebensbeschreibung von W. Körte, Halberst. 1811. **2)** (Betty), geb. zu Bremen 1781, Tochter eines Kaufmanns (der Vor. war ihr Großoheim), widmete sich 1805 dem Erziehungsgeschäfte u. errichtete in Bremen eine Mädchenschule. Um ihre Kenntnisse zu erweitern, reiste sie 1815 nach England, kehrte aber später wieder nach Bremen zurück, wo sie 1827 st.; schr.: Kindermoral, Brem. 1809, 2 Thle.; Erziehung u. Unterricht des weibl. Geschlechts, ebd. 1810; Ueber die Bildung der Frauen ꝛc., ebd. 1814, u. a. m. *(Lr., Jb. u. Dg.)*

Gleina, Dorf, s. Schöngleina.

Gleipnir (nord. Myth.), s. u. Fenris.

Gleis, so v. w. Geleise.

Gleisdorf, Marktfl. im steyer. Kr. Grätz, an der Raab; Piaristencollegium; 850 Ew.

Gleise, so v. w. Ruderwanze.

Gleissberg, so v. w. Kunitzburg (s. d.); dort auch die **Grafen v. Gleißberg.**

Gleisse, Aethusa Cynapium.

Gleissen, Dorf im Kr. Sternberg des preuß. Rgsbzks. Frankfurt; Schwefel- u. Kohlenschlammbad, mit Anlagen u. Badegebäuden; 500 Ew. Dabei Alaunerz.

Gleisnsfliege, s. u. Buckelfliege b).

Gleisshammer (Metallarb.), so v. w. Glänzhammer.

Gleissnerei, s. u. Heuchelei.

Gleiswalze, steinerne od. eiserne, sehr schwere, oft mit 8 Pferden kaum zu ziehende Walze zum Schließen der Fahrgleise auf Chausseen. Vgl. Gartenwalze.

Gleiten, s. Rutschen.

Gleitende Reime (Poet.), s. unt. Reim 1.

Gleitkäfer, s. u. Fallkäfer 1).

Gleiwitz, Stadt im Kreise Tost des preuß. Rgsbzks. Oppeln, an der Klodnitz u. am Klodnitzkanal; Hüttenamt, Gymnasium, königl. Eisengießerei, die 15—20,000 Centner Eisen liefert; 6500 Ew. Von hier nach Malapane (1 Stunde weit) eine Eisenbahn (Pferdebahn) zum Transport des Eisensteins, die erste auf dem Continent, zu Anfang dieses Jahrh. angelegt.

Glemona (a. Geogr.), Stadt in Gallia transpadana; j. Gemona.

Glems, Fluß, s. u. Enz.

Glenans, Gruppe von 7 Inseln, im Bzk. Quimper des franz. Dep. Finisterre; unbewohnt, mit Felsen umgeben. Größte: Penfred (Penfret), ¼ Stunde im Umfang; andre: St. Nicolas.

Glenck (Karl Christ. Friedr.), geb. 1779 in Schwäbisch-Hall, wo sein Vater Salineninspector war; studirte seit 1796 in Erlangen Jurisprudenz, bef. aber Geognosie u. Mineralogie u. ging deshalb nach Freiberg, ward Privatsecretär des Fürsten v. Hohenlohe-Ingelfingen zu Breslau, 1803 Justiz- u. Rentamtmann zu Niederhall am Kocher u. verwaltete dabei zugleich die Saline Weißbach. Durch die Verhältnisse von 1806 amtlos geworden, beschäftigte er sich wieder mit Geognosie u. versuchte dem Salinenwesen eine neue Richtung zu geben. Sein erster glücklicher Versuch 1819 war mit der Saline Ludwigshalle (s. d.) bei Wimpfen, ihm folgte der mit der Saline Ernsthalle bei Bufleben im Gothaischen (1828), mit der von Louisenhalle bei Stotternheim im

Wei-

Digitized by Google

Weimarischen (1829), **Heinrichshalle** bei Köstritz im Geraischen (1831), **Schweizerhalle** im Canton Baselandschaft (1837), wo er überall aus geognost. Gründen auf Salzquellen schloß u. auch dergl. wirklich fand, Salinen errichtete u. allen diesen Ländern Salz gab. Er st. als goth. Oberbergrath u. fürstl. hohenloh. Hofrath 1845.

Glēnco, Thal, s. u. Lorn.

Glēndalough (spr. Chljendaloh, *Sevenchurches*), alte Hauptstadt von Irland.

Glēndochart (spr. Chljendodschert), Thal, s. Dochart-Loch.

Glēndor (Glēndourdy, Owen), engl. Edelmann in Wales, der sich von 1400 bis 1410 gegen Heinrich IV. empörte, von seinen Anhängern zum Fürsten von Wales ausgerufen wurde, Anfangs von den Franzosen unterstützt, sich mehr. Jahre mit Erfolg hielt, endlich aber, von Allen verlassen, in die Gebirge sich zurückzog u. 1416 umkam.

Glēndorf, Dorf in Böhmen, s. unt. Elbe u.

Glēndurdwy (spr. Chljendurdi), Thal, s. u. Corwen.

Glēne (gr.), die Knochenpfanne; daher **Glenoïdisch**, flach vertieft.

Glēnnie (Geogr.), s. u. Grantsland.

Glenodīnium, Infusorie, bei Ehrenberg Gattung der Anentera; vgl. Haarinfusorien u. Peridinea. **G-morum**, Infusorientgattung zur Familie der Monadinen, eigentlich Infusorien gehörig. **Gphora**, Infusorie, s. Räderthierchen C).

Glenr (Glāner, nord. Myth.), Sols (der Tochter Mundilfaris) Gemahl.

Glēre, la (spr. Glähr), Paß, s. unt. Ober-Garonne.

Glerēsse, Marktfl., s. Ligerts.

Glessāria (a. Geogr.), so v. w. Austeravia.

Glessāriae Insulae (a. Geogr.), Inselgruppe im deutschen Meere, entw. so v. w. Glessaria, od. nach And. die Färöer.

Glēssum (lat.), Bernstein, s. d. m.

Glētes (a. Geogr.), so v. w. Celten.

Glētscher, [1] Anhäufungen eisiger Massen, welche in kalten Gegenden, theils im hohen Norden (Island, wo sie **Jökulls** heißen), Grönland u. Spitzbergen, theils in den Hochregionen südl. Gebirge, namentlich der Schweiz u. Tyrol, durch Verkittung krystallinischer, rundl. Körner entstanden sind. [2] Der mehr als einjähr. gekörnte Hochschnee heißt in der deutschen Schweiz **Firn**, in der franz. **Névés**, u. die Höhenlinie, bis zu welcher derselbe nicht mehr wegschmilzt, die **Firnlinie**. Der Firn von der größten Höhe bis über 9000 F. herab ist nach Hugi (Ueber das Wesen der G., Stuttg. u. Tüb. 1842) durchgängig weiß, in seiner Grundmasse schwammig, in seinen einzelnen Körnern, deren Durchmesser 1—2 Linien beträgt, porös u. wegen vieler Beimengung von Luft specifisch leichter als G-eis. [3] Zwischen 10,000 u. 9000 F. fangen die einzelnen Körner an, etwas ins Bläuliche zu spielen u. nehmen an Größe zu, u. Beides geschieht um so mehr, je mehr sie sich abwärts der Firnlinie nähern, wobei die Körner auf bestimmtere Flächen u. Kanten annehmen die man im aufgelockerten Zustande deutlich erkennt. [4] Zwischen 7600 u. 8000 F., wo in den Alpen der Schweiz die Firnlinie sich constant eintritt, geht der Firn förmlich in G. über. Die bis zur Eigröße vergrößerten Körner schießen in bestimmten Flächen zusammen u. lassen noch häufige Luftblasen u. **Haarspalten** in ihrem Innern wahrnehmen. [5] So wandelt sich der trockne, feinige Schnee theils durch Aufsaugen des bei Tage an der Oberfläche geschmolznen Wassers u. Gefrieren desselben bei Nacht, theils durch Verdichtung atmosphär. Stoffe allmählig in G-eis um, welches durch seine Entstehung u. seine rauhe, stumpfeckige Beschaffenheit sich vom gewöhnlichen Eise wesentlich unterscheidet. Dieser Proceß der Ausdehnung des gefrierenden Wassers u. der Einsaugung atmosphär. Stoffe während der Nacht bewirkt bes. in der Nähe der Firnlinie ein **Fortrücken der G.**, welche oft weit herab unter die Linie des ewigen Schnees geschoben werden, wo dann durch Wegschmelzen in den wärmern Jahreszeiten ihre Masse bedeutend geschwächt wird. Am Grindelwald-G. gehn sie bis zu 3700 F. herab u. der Glacier des Bois (Mer de glace) drängt sich bis tief ins Thal von Chamouni, wo er sogar einen Wald durchschreitet. [6] Wenn an dem Fuße eines G-s mehr Eis wegschmilzt, als von oben herabkommen kann, so nennt man dies **Zurückziehn der G.** [7] Durch ihr Vorrücken, das man früher fälschlich theils als Wirkung ihrer eignen Schwere, theils durch den Druck der auf ihnen ruhenden Firne erklärte, so wie durch die Abwechslung von Wärme u. Kälte entstehn am G. häufig, u. oft unter gewaltigem Geräusch, Risse u. Querspalten, welche sich bei dem Vorschieben der Eismasse häufig der Länge nach kehren. [8] Sie erweitern sich schnell u. gehn oft bis auf den Grund des G-s herab, so daß von der Oberfläche des G-s zahlreiche Gewässer darin bis auf den Boden desselben, das **Gbett**, herabfallen können, welche sich hier einen Weg bahnen u. an dem Fuße des G-s wieder zu Tage kommen, an ihrem Ausflusse gewöhnlich weite **Eishöhlen** (Eiskeller) bildend. [9] Die **G-spalten** verursachen oft einen starken Luftzug (der G. bläst aus) u. werden bei frisch gefallnem Schnee, welcher sie leicht verstopft od. sie etwas über ihrem Rand bedeckt, dem Reisenden sehr gefährlich. [10] Die Eiswände, welche zwischen parallelen Spalten übrig bleiben, erleiden durch die Einwirkung der Gewässer u. der Atmosphäre mannigfache Veränderungen u. bilden oft isolirte Gestalten (**Gpyramiden**). [11] Merkwürdig sind die Veränderungen, welche die Physiognomie eines G-s durch fremdartige Körper erleidet

det. Kleinre Steine u. Insecten sinken, erwärmt durch die Sonnenstrahlen, darin ein, so daß die Oberfläche des G-s oft siebartig durchlöchert erscheint (Eislöcher); größere Gebirgsblöcke aber u. andre größre Körper, die aus dem Firne in das G-eis übergingen, erscheinen nach einiger Zeit, theils durch Wegschmelzen u. Verdampfen des Eises, theils durch Expansion des Eises in der Kälte, an der Oberfläche u. zwar immer eine beträchtliche Strecke thalabwärts. Diese geben zur Entstehung der **G-tische** (Tables, Champignons de glaciers) Veranlassung, indem unter ihnen das Eis nicht schmilzt, während die ganze Umgebung allmählig durch Schmelzung u. Verdampfung an Höhe verliert. [12] Bei seinem Fortschreiten schiebt der G. allerhand Gebirgsbruchstücke, die ihm in seinen Lauf kommen, vor sich her u. häuft an seinem Fuße einen förmlichen Wall davon an, die Moränen (Moraines frontales nach Charpentier [Essai sur les glaciers et sur le terrain erratique du bassin du Rhone, Lausanne 1841]). [13] An seinen Seitenrändern stürzen zahllose Trümmer benachbarter Gebirge herab, welche den G. begleiten u. die man Gandeken (Randdecken, Moraines latérales *Charp.*) nennt. [14] Nicht selten stoßen 2 verschiedne G. unter einem Winkel mit ihren Gandeken zusammen u. vereinigen sich, wo dann jene Trümmergesteine auf die Mitte des gemeinsamen G-s geführt werden u. die Gufferlinien (Moraines superficielles *Charp.*) bilden, die nach dem Fuße des G-s zu durch herabrollende Blöcke an Breite sehr zunehmen. [15] Wenn ein G. seine Moränen in eine tiefer gelegne Stelle, vielleicht einen Teich herabschiebt, so entstehn schichtenförmige Gesteinsablagerungen, das **G-alluvium** *Charp.* Das Bett des G-s, welches nie eine höhere Temperatur als die von 0° R. hat, erfährt durch das Vorrücken der G. eine wesentliche Veränderung; denn mit dem Eise zusammengefrorne scharfe Steine ritzen ihre Unterlage u. die härtesten Felsen erscheinen durch das längere Herabgleiten der mit feinem Sande gemengten Eismassen endlich wie polirt. Solche polirte Flächen glauben Agassiz, Buckland u. A. auch in andern Gegenden, wie in Schottland, wo jetzt keine G. mehr angetroffen werden, erkannt zu haben, u. nehmen hieraus eine Bestätigung der Ansicht von Schimper u. Agassiz, daß die nördl. Hemisphäre einst mit einer großen Eisdecke überdeckt gewesen u. viele der G. der schweizer Alpen noch Ueberbleibsel von ihnen seien (Schimper, Die Eiszeit, 1837; Agassiz, Études sur les glaciers, Neuschatel 1840). [16] Höchst wahrscheinlich hat die Bildung der G. in den schweizer Alpen theilweise schon vor dem Eintritte unsrer jetzigen Schöpfungsperiode begonnen, u. Charpentier weist in seinem oben angeführten Werke den Zusammenhang der erratischen Blöcke (s. u. Geologie) u. Gebirgstrümmer im Bassin du Rhone mit einem frühern diluvialen G-, welcher nach ihm das ganze Rhonethal einst erfüllte u. sich bis an die Gebirgszüge des Jura verbreitet hatte, nach. [17] Die G. werden durch die Kälte, die sie verbreiten, durch das Versperren der Wege, durch Breiten u. Vorrücken, durch Herabstürzen in tiefe Thäler (**G-lavinen**), wo sie auf das Klima bedeutend einwirken u. zur Fortbildung von G-n in diesen Gegenden Anlaß geben, sehr beschwerlich. Dagegen bilden sie einen Wasserstock für die ansehnlichsten Flüsse, denen sie viele Wasser zuführen. Das G-eis u. frisch gebildete G-wasser schmecken scharf u. wirken purgirend. *(Gl.)*

Glétscherhorn, Berg, s. u. Berner Alpen 1.

Glétschersalz, Ausschwitzung von unreinem Salze, worin Glaubersalz der Hauptttheil ist, gefunden in den höhern Alpen (jedoch nicht auf den eigent. Gletschern).

Glétscherweiden, s. u. Weide 1.

Glétte (Min.), so v. w. Bleiglätte.

Glíttgau, 1) Ober-G., s. u. Neunkirch; **2)** Unter-G., s. u. Unterhallau.

Gleukométer (v. gr.), Mostmesser, ein vom Mechanikus Chevalier zu Paris nach Cadet de Vaux Angabe verfertigtes Instrument, um den Zuckergehalt des Mostes zu bestimmen u. darnach nach Erforderniß Zucker zuzuthun, um den durch Gährung daraus zu erhaltenden Wein zu verbessern.

Glénsdorf, 1) Landgericht im baier. Kreise Unterfranken; 2¼ QM., 7300 Ew.; Hauptort Baunach, an der Baunach, hat Weinbau, Gesundbrunnen für Ausfätzige, Wallfahrtskirche, 1000 Ew.; **2)** Dorf darin, an der Itz, mit Rentamt u. 300 Ew.

Glévenbürger, Edelleute, die zu den Zeiten des Faustrechts Schutz in den Städten suchten u. zugleich diese vertheidigten. Aus ihnen entstanden vom 13. Jahrh. an zum Theil die Patricier.

Glíy (Julie), geb. zu Hamburg, wo ihre Mutter Sängerin war; Schauspielerin, betrat zuerst die Bühne in Dresden, gastirte mit Applaus in Hamburg, Berlin u. Wien, wo sie am Hofburgtheater engagirt wurde, gleich gut im Lustspiel, wie in der Tragödie.

Gliadín, nach G. Taddei Bestandtheil des Klebers.

Glícia, Familienname der Claudia gens. Merkw. ist: M. Claudius G., Scriba, des Consuls P. Claudius Pulcher, von ihm zum Dictator ernannt, 249 v. Chr., doch alsbald vom Senat abgesetzt.

Glíeb, 1) 4. Sohn Wladimirs, Großfürsten von Rußland, erhielt in der Theilung mit seinen 11 Brüdern Murom, ward durch Meuchelmord auf Anstiften seines Bruders Swätopolk um 1015 getödtet, vgl. Russisches Reich 10. **2)** Fürst von Tautorakan, von Swatoslaw, Großfürsten von Rußland, verjagt, kehrte jedoch wieder, ward aber

Digitized by Google

aber 1166 vergiftet, s. ebd. 2c. 3) Bruder des Großfürsten Andreas, erhielt von diesem Kiew als Lehnfürstenthum, st. 1171, s. ebd. 2c. *(Pr.)*

Glied, 1) (Articulus), in der äußern Darstellung des Körpers ein einzelner Theil desselben; 2) bes. ein beweglicher Körpertheil; 3) ein äußerer Körpertheil, im Gegensatz von Kopf u. Rumpf; 4) eine einzelne Abtheilung der äußern Körpertheile, wie Finger- od. Zehenglieder; 5) ähnliche Abtheilung eines mechanisch verbundenen Ganzen, das gegen die andre freie Beweglichkeit hat, wie Glieder einer Kette; 6) auch in Pflanzen das Mittelstück zwischen 2 Gelenken; 7) ein allgemeiner Größenausdruck, sofern er für sich als etwas Abgeschlossenes betrachtet wird, aber doch mit andern in Verbindung steht. Daher G. eines Verhältnisses, einer Proportion, Reihe, eines Kettenbruches, einer Gleichung, s. d. a.; 8) in einem Schlusse ein einzelner Theil od. Satz; 9) ein Einzelner in einer Familie, in Bezug auf die andern Glieder derselben, bes. in absteigender Linie, als 1., 2., 3. G. 2c.; 10) so v. w. Mitglied; 11) so v. w. Versglied. *(Fch. u. Tg.)*

Glied (Kriegsw.), die in einer geraden Linie neben einander aufgestellten Soldaten. Sonst standen 6 u. mehr Glieder hinter einander, jetzt hält man bei der Infanterie die Aufstellung in 3 Gliedern, wo das 3. G. meist zum Tirailliren bestimmt ist, für die beste; Jäger u. Schützen stehen in 2 Gliedern, eben so auch die Cavallerie u. Artillerie u. die Pionniers. Jedes G. ist, wenn es aufgestellt wird, in sich gerichtet. Die G. stehn meist geschlossen in einem Abstand von 1 F. von einander, geöffnet 2 bis 3 Schritte; letztres jedoch nur bei Revidirung u. Revüen. *(Pr.)*

Glied (Bauk.), [1] einer von den einzelnen Theilen, aus denen ganze Gesimse zusammengesetzt werden (Taf. XXXVI. Fig. 21—26). [2] Man theilt die G-er ein: hinsichtlich ihrer Bestimmung in tragende, welche zur Unterstützung darauf folgender Bautheile dienen; in bedeckende, welche einen Bautheil beendigen u. bekrönen; in besäumende, welche einen Bautheil einfassen; in verbindende u. trennende, welche die Absonderung der Hauptglieder von einander bewirken. [3] Der Form nach sind die G-er gerade u. gebogene. Gerade G. sind: a) die Platte. Als Haupt-G. eines Gesimses springt sie weit über die unter ihr liegenden G-er hervor, hat auf der untern Fläche eine Aushöhlung (Regenrinne) u. heißt dann hängende P. od. Kranzleiste. Wird die Platte als eine wenig ausladende Einfassung gebraucht, heißt sie ein Band (s. d. [Bauw.] 2). b) Der Riemen (Saum), ist ein kleines Plättchen, als Verbindungsglied dienend. [4] Gebogne G-er sind: a) der Rundstab (Pfuhl, Fig. 21); b) gedrückter Pfuhl (Fig. 22); c) Stäbchen (Reifchen), derselbe in kleinerem Maßstabe u. als Verbindungsglied dienend; d) Viertelsstab (Wulst, Fig. 23); e) Hohlkehle (Fig. 24); f) Einziehung (Fig. 25); g) Rinnleiste (Fig. 26); h) Kehlleiste (Karnies, Fig. 27); i) Sturzrinne (Fig. 28). [5] Obschon die gebognen G-er ursprünglich Theile eines Kreises sind, so weicht man doch in der neuern Architektur, nach dem von den Griechen gegebnen Beispiele hiervon ab u. gibt denselben willkürlich aus freier Hand gezogne Krümmungen. Bei-G-er sind kleinere architektonische G-er, gewöhnlich einem größern beigegeben, als Stäbchen, ohne Leisten 2c. *(Pl. u. Ge.)*

Gliedbusse, Entschädigung für den, welcher an seinem Körper verletzt ist.

Glieder, doppelte (Med.), so v. w. Englische Krankheit.

Gliederbrand (Thierarzneik.), s. u. Knotenkrankheit.

Glieder dupliren, s. Dupliren 8).

G-feuer, s. u. Feuer 4.

Gliederhalter (Seiler), so v. w. Nachhalter.

Gliederhülse (Bot.), s. Frucht 11.

Gliederkoralle, so v. w. Königskoralle. **G-korallinen** (Corallinae articulatae), die Korallinen mit gegliederten Stämmen, z. B. Cellularia, Scrupuria 2c.

Gliederöffnen, s. u. Glied (Kriegsw.).

Gliederpuppe, 1) s. u. Puppe; 2) eine mit beweglichen Gliedmaßen versehene Puppe, von bildenden Künstlern zum Studium u. möglichst getreuen Nachbilden des Gewandes gebraucht, da lebende Modelle immer nur kurze Zeit so unbeweglich aushalten können, daß die Falten sich nicht verändern. Baccio della Porta, Maler u. später Dominicanermönch, war der Erfinder des ersten Modells dieser Art. *(Fst.)*

Gliederreissen, so v. w. Rheumatismus, auch Gicht, bes. bei Wechsel der Stelle.

Gliedersatz (Gramm.), so v. w. Periode.

Gliederstrahlen, s. u. Fische 1.

Gliederthiere (Animalia articulata), Thiere mit gegliederten Ringen des Leibes u. der Glieder, sie haben das Skelett nicht innerlich, sind verschieden in ihren Bewegungen, sind mit Nerven versehen u. werden getheilt in Ringelwürmer (rothblütige Würmer, Ameliden), Krustenthiere (Crustaceen), Spinnen (Arachniden) u. Insecten.

Gliederung, so v. w. Scansion. **G-szeichen**, so v. w. Interpunction.

Gliederweh, 1) so v. w. Gicht; 2) so v. w. Rheumatismus. **G-zittern**, s. u. Zittern der Glieder.

Gliedkraut, a) Stachys excelsa; b) die Pflanzengatt. Sideritis. **G-länge**, Pflanzengatt. Knautia.

Glied-

Digitized by Google

Gliedmassen, die großen Glieder des Körpers.

Gliedschwamm (Fungus s. Tumor albus articulorum), 1) Gelenkgeschwulst, eine schwammige, mehr od. weniger schmerzhafte, chronisch verlaufende, Anfangs weiße, später rothe, blaue u. glänzende Geschwulst von Gelenken, bes. dem Kniegelenk, weiße Kniegeschwulst, doch auch in andern Gelenken; 2) vollkommen ausgebildet, selten heilbar u. dann meist in Ankylose od. in Verschwärung, Entartung u. Zerstörung der Gelenktheile, selbst bis auf die Knochen übergehend u. durch Abzehrung tödtend, bald mehr aus skrophulöser Disposition hervorgehend u. dann mehr die Knochen ergreifend, bald rheumatischer, gichtischer, syphilitischer Natur u. mehr auf die Weichtheile ausgedehnt, oft auch durch mechanische Beeinträchtigungen befördert, od. Folge von unterdrückten Ausleerungen, Ausschlägen, Metastasen, beim Aufhören der Menstruation entstehend; 3) ergreift vorzüglich das Zellgewebe, besteht anfänglich aus einer weißgelblichen, geronnener Lymphe ähnlichen, später aus einer mehr festen, schwammig gallertartigen, speckartigen, gelblichweißen Masse, mit weißen Faserstreifen. Die Behandlung erheischt Anfangs Blutegel od. Schröpfköpfe, span. Fliegen, graue Quecksilbersalbe, dann kräftig zertheilende innere u. äußere Mittel, ferner säfteverbessernde, Schwefel- u. alkalische Bäder, Fontanelle, das Haarseil, Glüheisen, im schlimmsten Falle die Amputation. *(He.)*

Gliedschwamm, Phallus impudicus.

Gliedstein (Petref.), so v. w. Colites.

Gliedwasser (Synovia), lymphat. Feuchtigkeit, die in allen Gelenken, auch den Schleimbeuteln, abgesondert wird u. die knorpeligen u. sehnigen Gelenktheile in ihren Bewegungen gegen einander schlüpfrig erhält. Die widernatürl. Anhäufung derselben bildet die **G.-sucht**; s. Gelenkwassersucht unter Gelenkkrankheiten.

Gliedwelch, welsse, Silene inflata.

Glienike (Klein-G.), Dorf im Kr. Teltow-Storkow des preuß. Rgsbzks. Potsdam; Tapetenfabrik, Landhaus (mit herrlichen Gartenanlagen) des Prinzen Karl von Preußen (ehedem Guichards u. Hardenbergs); 300 Ew.

Glime, Larve vom Maikäfer.

Glimmen, langsames Verbrennen poröser Körper ohne Flamme.

Glimmer (Mica), 1) bei Mohs Ordnung 2. Klasse, mit den Gattungen Euchlor-, Kobalt-, Eisen-, Graphit-, Talk-, Perl-G.; 2) (rhomboedr. Talkglimmer *Mohs*), Gatt. aus der Gruppe Aluminium bei Leonhard, Sippe aus den Kieskalken bei Oken, der Thonerden bei Walchner, welcher die Gattungen: zweiachsiger, einachsiger, Chlorit, Talk u. Pinit dazu rechnet; besteht aus Thon, Kiesel, Talk, Eisenoxyd u. etwas Kali, hat zum Krystallkern ein rhombisches Blättchen, große Theilbarkeit, Metallglanz (daher Katzengold- u. -silber), weißen Strich, wiegt $2\frac{1}{4}$—$3\frac{1}{19}$, ist schwer schmelzbar, wird vom Kalkspath geritzt, ritzt Gypsspath, ist glatt, das Pulver fettig, von Farbe weiß, grau, braun, gelb, roth u. mehrfarbig; der Bruch selten muschelig. Bricht vorzüglich schön in Sibirien, wo er unter dem Namen Frauenglas (russ. Glas, Marienglas) zu Fensterscheiben gebraucht wird. Ist eine der ältesten Gebirgsarten, ungemein verbreitet, u. macht bei Porphyr, Granit, Glimmerschiefer u. Gneis wesentliche Bestandtheile aus. Der zweiachsige G. hat schiefe, rhombische, öfettige Prismen als Krystalle, Härte des Kalkspaths, 2,0 bis 3,1 Gewicht, Glasglanz, Durchsichtigkeit; ist getheilt in **a)** Kali-G. (gem. G.), u. **b)** Lithion-G., so v. w. Lapidolith. Der einachsige G., hat kurze, tafelartige, sechsseitige Säulen mit Combination eines Heragondodekaeders, hat Perlglanz, doppelte Strahlenbrechung, in schwachen Blättchen Durchsichtigkeit, 2,0 Gewicht, Härte zwischen Kalkspath u. Steinsalz, schwärzlichgrün od. braun, schwer schmelzbar, findet sich krystallisirt in vulkan. Gebirgsarten, Urgebirgen ic. in Sibirien, NAmerika u. andern Orten selten.

G., grüner, so v. w. Uranglimmer. *(Wr.)*

Glimmerchen (Voluta lapidula *L.*, Oliva lap.), Art der Gatt. Walzenschnecke; ist walzenförmig, schmal, hat vorstehendes Gewinde, weiß, mit kleinen, violettbraunen Flecken od. braunen Binden, od. auch braun mit violettem Fleck ic., in Indien.

Glimmererde, so v. w. Glimmersand.

Glimmerkäfer, so v. w. Sandkäfer, s. u. Leuchtkäfer.

Glimmerkalk, ein Kalk, aus Sachsen, selten ganz rein, daher nur zum Bauen gebraucht, hat Versteinerungen; bildet vielleicht eine eigne Formation, vielleicht auch nur Erzeugniß der 3. Flötzkalkformation.

G-sand, Sand, mit Glimmertheilchen vermengt, dient als Streusand. **G-schiefer**, Gebirgsart, bestehend aus Quarz mit vorwaltendem Glimmer mit schieferiger Textur. Enthält häufig Erz od. Alaun, ferner Granat, Hornblende, Kreuzstein u. and. u. gehört zu den Urgebirgen; zerfällt verwittert bald zu scheibenförmigen Massen, wird zum Bauen, auch zu Gestellen bei Hochöfen gebraucht (Gestellstein). **G-gestein**, bei Walchner Sippschaft der krystallin. Gesteine; das charakterist. Gestein ist Glimmer od. Chlorit, od. Talk, Gefüge schieferig. Dazu Glimmer-, Chlorit- u. Talkschiefer. *(Wt.)*

Glina, Dorf, s. u. Banalgrenze.

Glinka, 1) (Serj Nikolajewitsch), geb. 1774 im Gouvernement Smolensk, trat 1796 als Lieutenant aus dem Cadettencorps in die Armee, nahm aber schon 1799 als Major den Abschied, ging darauf als Lehrer

Digitized by Google

8 Jahre in die Ukraine u. lebte dann als Literat u. Erzieher in Moskau; schr. russisch: Natalia, Drama, Petersb. 1805; Fürst Michael v. Tschernigow, Trauersp., ebd. 1807; Die Czarin Natalia Cyrilowna, Novelle in 10 Gesängen, ebd. 1808; Die schöne Olga, Oper, ebd. 1808; bes. bekannt aber ist er als Historiker (s. Russische Literatur ∞) durch: Russ. Geschichten für die Jugend, Mosk. 1817—18, 10 Bde., n. Aufl. ebd. 1822, 14 Bde.; Moral. u. histor. Erzähl., ebd. 1818, 3 Bde.; gab Suwaroffs Leben von ihm selbst beschr., ebd. 1819, eine Uebers. von Youngs Nachtgedanken (Mosk. 1806), u. and. heraus. **2)** (Feodor Nikolajewitsch), geb. im Gouvern. Smolensk 1788, 1803 Offizier, machte den Feldzug 1805 in Oestreich mit, nahm dann den Abschied, machte mehrere Reisen, trat aber als Adjutant von Miloradowitsch 1812 wieder in Dienst, ward später Oberst des Ismailow'schen Garderegiments, erhielt aber, in eine Verschwörung verwickelt, den Abschied u. ward nach Petrosawodsk verwiesen, wo er als Collegienrath im Civil angestellt ward; schr. russ.: Gesch. des Feldzugs der Russen 1805 u. 1806, Mosk. 1815—16, 8 Thle.; Züge a. d. Leben des Kosciusko, Petersb. 1815; Romane u. m. *(Rh.)*

Glinski (Michael Fürst G.), polnischer Fürst, hatte lange Zeit unter Herzog Albrecht von Sachsen in Deutschland gefochten, Günstling Alexanders II. von Polen. Unter König Sigismund beschuldigt, nach der Krone gestrebt zu haben, ward er seiner Würden u. Güter beraubt. Er nahm nun Dienste beim russ. Großfürsten Wasil IV., eroberte für diesen 1514 Smolensk u. fügte den Polen vielen Schaden bei. Wasil hielt jedoch seine G. gegebnen Versprechungen nicht u. G. versuchte daher sich mit den Polen auszusöhnen, er wurde aber verrathen u. ins Gefängniß geworfen, aber der Uebertritt zur griech. Kirche verschaffte ihm die Freiheit u. nach Wasils Tode die Vormundschaft über dessen Prinzen. Doch der Haß der Witwe Wasils zog ihm wieder Ungnade zu u. er st. 1534 im Gefängniß. *(Md.)*

Glinus (G. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Azoiden *Spr.*, Portulakaceen, Molluginеae *Rchnb.*, Wäden *Ok.*, 11. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: liegende, filzige, ästige Kräuter in heißen Ländern. G. totoides, wird in Arabien als Wundmittel gebraucht.

Gliotrichum (G. *Eschw.*), Faserpilzgatt., zu Hyphomycetes, Dematiei *Fries* gehörig. Arten: ausländisch.

Glires, **1)** eigentl. Mäuse; **2)** so v. w. Nagethiere. **Glis**, **1)** so v. w. Haselmaus; **2)** so v. w. Myoxus.

Glisas (a. Geogr.), **1)** Stadt, später Flecken, in Thebais in Bootien, am Fuße des Hypatas, mit Weinbau, schon früh verfallen; **2)** Fluß dabei. Hier Sieg der Epigonen.

Glissade (fr.), so v. w. Streichsinte.

Glissicäto (ital.), Vortragsart, bei der die Töne sanft hingleiten u. alle scharfe Accente vermieden werden.

Glisson (spr. Gliff'n, Francis), geb. zu Rampisham in Dorsetshire 1597; Prof. zu Cambridge u. Arzt zu London; st. das. 1677; schr.: De rhachitide, Lond. 1650, Haag 1682 (die erste Monographie dieser Krankheit); Anatomia hepatis, Lond. 1654, Haag 1681 (hierin ist die **Glissonsche Kapsel** [Capsula Glissonii, s. u. Pfortader], nach G. benannt, zuerst erwähnt); De natura substantiae euergetica, Lond. 1672 (ein früher lange unbenutzt gebliebner Versuch für das System des Hylozoismus); Tract. de ventriculo et intestinis, Lond. 1677, u. Amst. 1677; Werke, Leyd. 1691, 3 Bde., 12., auch 1711, 12. *(A.)*

Glit (Min.), so v. w. Bernstein.

Glitnir (glänzend, nord. Myth.), Forsetis (s. d.) Palast.

Glitscher, Alectorolophus hirsutus.

Glitschfuss (Bombyx lubricipeda, B. Menthastri), Art der Spinner, Fühlhörner gekämmt, Flügel weiß, schwarz punktirt, Hals weißhaarig, Leib gelb, 3 Reihen schwarzer Punkte. Raupe auf Wein, Pfirsichkraut, Cichorien u. a.

Glitzen (Blumenlilien, Narcissenlilien), nach Okens Pflanzensystem 12. Zunft der 5. Klasse (s. Lilien), Zwiebelgewächse mit schmalen Blättern, nacktem Schaft, in allen Zonen. Die meist schönen, aus Scheiden kommenden Blüthen, an denen Kelch u. Blume verschmolzen ist, sind 6theilig, haben 6 Staubfäden, Griffel, die untre Kapsel ist 3fächerig, 3klappig, mit runden Samen an den Rippenscheidewänden, ohne schwarze Rinde, Keime im Eiweiß, das Würzelchen gegen den Nabel. Sie haben theils röhrenförmige Corollen mit Nebenkronen, theils glockenförmige, ohne Nebenkrone. *(Sa.)*

Globäria, Käfer, s. u. Wasserkäfer.

Glöbba (G. *L.*), Pflanzengatt. aus der natürl. Fam. der Scitaminеen *Spr.*, *Rchnb.*, Gewürze *Ok.*, 1. Ordn. *L.* Arten: schön blühende Gewächse in OIndien u. Japan.

Glöbe, s. u. Zeitungen 11 a. e.

Glöbe de compression (Kriegswiss.), s. u. Mine ∞. Vgl. Gribeauval.

Globicörnis, Käfer, Untergatt. von Damestes (Speckkäfer).

Glöbig (Hans Ernst von G.), geb. zu Grauwinkel bei Wittenberg 1755; seit 1790 Appellationsgerichtsassessor u. geh. Cabinetssecretär zu Dresden, dann Appellationsrath, 1789 Kammergerichtsbeisitzer in Wetzlar u. 1799 Comitialgesandter in Regensburg, 1806 Conferenzminister u. wirkl. Geheimerrath; folgte dem König v. Sachsen in die Gefangenschaft u. berieth ihn auf dem wiener Congreß; st. 1826; schr.: Versuch einer Theorie der Wahrscheinlichkeit zu der Gründung des histor. u. gerichtl. Beweises, Regensb. 1806, 2 Thle.; Entwurf eines Reso-

Digitized by Google

Maßstabes der gesetzl. Zurechnung u. der Strafverhältnisse, Dresd. 1808; System einer vollständigen Criminal-, Polizei- u. Civilgesetzgebung, ebd. 1809, 4 Thle., 2. Ausg. als System einer vollständigen Gesetzgebung für die russ. Gesetzcommission, ebd. 1815—18, 4 Thle.; Censura rei judicialis Europae etc., Lpz. 1820—1822, 2 Thle. u. m. *(Jb.)*

Globites (Petref.), s. u. Ammonit b).

Globositen, kugelrunde, in der Mitte bauchige Schnecken, mit halbmondförmiger Mundöffnung, kleinem Gewinde; können aus den Gattungen Bulla, Haspa, Helix, Natica, Dolium u. a. sein, daher sie auch unter diese vertheilt sind.

Globösus (Bot.), kugelig.

Globulāria *(L.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Aggregaten *Spr.*, Globulariaceen *Rchnb.*, Kleppeln *Ok.*, 4. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: G. nudicaulis, cordifolia u. vulgaris, Berg- u. Alpenpflanzen. Der letztern bittere Blätter wurden sonst als Purgirmittel u. auf Geschwüre gebraucht; G. Alypum, in SEuropa, kleiner Strauch mit zahlreichen myrtenähnlichen Blättern u. blauen Blüthenköpfchen. Die Blätter wirken purgirend, in Griechenland ꝛc. wie Senna angewendet. Stärker sollen noch die Samen wirken, weshalb der Strauch sonst Frutex terribilis benannt wurde. *(Su.)*

Globulariaceen, [1]Familie in Reichenbachs natürl. Pflanzensystem; Gewächse mit einfacher od. ästiger meist perennirender Wurzel, krautartigem, auch strauch- u. selbst baumartigem Stengel, lederartigen einfachen, zahlreichen abwechselnden, selten gegenüberstehenden Blättern, meist kopfartigen, end- od. achselständigen, mit Hüllen versehenen, doch auch ähren-, doldentraubig, trugdoldenartig od. einzeln stehenden Zwitterblüthen. [2]Das Pistill ist frei u. einfach, Fruchtknoten 1—4fächrig, mit einzelnen hängenden Samen, Griffel gestreckt, 1—3narbig; Kelch, 3—5theilig; im Samen das Eiweiß fleischig, der Keimling achsenständig, Würzelchen nach oben, Kotyledonen länglich. [3]Die Staubbeutel sind 1—2fächrig, Staubfäden 2—5, Blumenkrone 1—2lippig, auch regelmäßige Gruppen. [4]Globularieae, didynamisch; Antheren fächrig; Schlauchfrucht 1—2samig. [5]a) Die Staubfäden stehen im Grunde der Corollenröhre, deren Saum 2lippig ist. [6]b) Blüthen theils diandrisch, theils didynamisch, einlippig, indem die untre Lippe zur hypogynischen Drüse geworden. Staubfäden am Rande der Lippe. [7]c) Staubfäden in der Röhre der fast regelmäßigen, 5spaltigen Corolle. [8]Brunonieae, 5 Staubfäden, 2fächrige, zusammenhängende Antheren, Narbe 2lippig, geschleiert, einsamige Schlauchfrucht; aufrechte Samen ohne Eiweiß; fast regelmäßige, 5spaltige, präsentirtellerförmige Blume. [9]Myoporinae, 1—4samige Steinfrucht; [10]a) didynamisch, die Fächer der Frucht einsamig; [11]b) didynamisch, der Stein der Frucht 2fächrig; [12]c) 5 Staubfäden, Blume regelmäßig, trichterförmig, 5spaltig, die Frucht umschließend u. abfallend. *(Su.)*

Globulärtaktik (v. lat. u. gr.), die Kriegskunst in Bezug auf die Feuergewehre

Globūlea *(G. Haw.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Gehörnfruchtigen Crassulariae *Rchnb.* Arten: am Cap.

Glóbuli chýli (lat.), s. u. Chylus-kügelchen; dagegen **G. sánguinis**, Blutkügelchen. **G. martiāles** (Pharm.), s. Eisenpräparate u. **G. moschāti**, s. Bisamkügelchen.

Globulīn (Chem.), s. u. Blut 11 u. Käsestoff.

Globulīna *(G. Lk.)*, Abtheilung der Pflanzengatt. Zygnema.

Globulites, bei Latreille Abtheilung der Käfer, mit keulenförmigen Fühlhörnern; verwandt mit den Buntkäfern.

Globulös (v. lat.), kugelförmig.

Glóbulus, **1)** Kügelchen; **2)** (Bot.), s. Befruchtungstheile der Kryptogamen u; **3)** Säugthier, s. Gürtelthier 6).

Glóbus (lat.), **1)** runder Körper, Kugel; **2)** (s. Taf. IV. Fig. 2) [1]künstlich gefertigte Kugel mit angemessenem Apparat, auf der entweder, als **Himmelskugel (G. coelēstis)** die vornehmsten Fixsterne, nach ihren Abtheilungen in Sternbilder, u. zwar auf der Außenseite der Kugel, od. als **Erdkugel (G. terrēstris)**, die Erdoberfläche, nach den Abgrenzungen der Hauptländer von Meeren u. unter sich, mit Angabe der Hauptflüsse, Städte, Berge ꝛc., verzeichnet sind. Sie haben den Vortheil vor Himmels- u. Erdkarten, daß die Abstände der verzeichneten Theile von einander genau, wie sie sich nach Messungen ergeben, darauf bemerkt werden können. [2]Man glaubt, daß der erste Himmels-G., dessen Eudoxos gedenkt, wegen des, auf demselben bemerkten Standes der Gestirne gegen die Punkte der Nachtgleichen, schon 500 v. Chr. verfertigt worden ist. Gewisser ist, daß Hipparchos eine mit Sternen besetzte Kugel verfertigt hat. Die älteste noch vorhandene Himmelskugel, von Bronze, von 7 Fuß Durchmesser, im Museum des Card. Borgia zu Velletri, ist vom J. 1225 n. Chr. [3]In der 2. Hälfte des 15. Jahrh. fertigte in Deutschland zuerst Regiomontanus Himmels-G., die nachher von Mehreren in Nürnberg verfertigt wurden. Im 17. Jahrh. wurden bes. die der Brüder Wilhelm Janson u. Joh. Janson Blăn u. Cäsius in Amsterdam berühmt. [4]Die große Gottorpsche Weltkugel, welche der Mechanicus Andr. Busch, aus Limburg, für Friedrich III., Herzog von Holstein, 1656 bis 1664 fertigte, hat 11 Fuß im Durchmesser u. ist von Kupfer; sie stellt auf der äußern Fläche die Erdkugel, auf der innern den Himmel dar; inwendig an

an der Axe ist ein Tisch mit Bänken, worauf 12 Personen sitzend beobachten können, wie sich die Kugel, als ein Himmel, in 24 Stunden über einen inwendigen Meridian u. Horizont weg bewegt; sie ist jetzt in Petersburg. [8] E. Weigel gab 1681 eine Beschreibung verbesserter Himmels- u. Erdkugeln von Kupfer u. Messing heraus; er durchlöcherte die Stellen der Sterne u. machte in die Kugelfläche Oeffnungen, durch welche man die Sterne in der Hohlfläche als helle Punkte sah. Auch fertigte er 1697 für Christian V. v. Dänemark, einen Pancosmus, ein Weltall von Kupfer, von 10 F. Durchmesser, worauf die Sterne nach den Wappen der europ. Mächte geordnet waren, der sich in 24 Stunden durch ein Uhrwerk drehte u. in das man hineingehen konnte. [7] Am meisten zeichnen sich aber durch Verfertigung großer Globen, zu Anfang des 18. Jahrh., Coronelli aus. Die von ihm für Ludwig XIV. verfertigten Kugeln haben 13 F. Durchmesser. [8] Wohlfeilere G. lieferte zuerst der Holländer, G. Valk, die aber von den franz. u. engl. des l'Isle u. Moll an Genauigkeit übertroffen wurden. In Deutschland eröffnete L. Andreä zu Nürnberg die erste Officin von G. in leidl. Preisen, welchem Endersch zu Elbingen u. die Homannsche Officin von Nürnberg folgten, welche letztere die Fertigung 1728 Doppelmayer übertrug, dessen Globen am verbreitetsten wurden u. noch gangbar sind; sie haben meist 6 Z., 8 Z. u. 1 rhein. Fuß im Durchmesser. [9] Unter den neuern empfehlen sich bes. die nach Bodes Angabe in Nürnberg, wie auch in Berlin verfertigten einfüßigen G. [10] Meist haben G. beiderlei Art, eine mit Genauigkeit in Kugelform gebrachte pappene Unterlage; auf diese werden dann mit größter Genauigkeit vorher angefertigte Streifen von Papier, in Kugelsegmenten, auf welchen das Betreffende, in Kupfer gestochen, abgedruckt ist, gezogen; das Ganze wird dann mit einem Lackfirniß überstrichen. [11] Auf beiderlei G. finden sich überall übereinstimmend der Aequator, die Wende- u. Polarkreise, u. aller 5, 10 od. 15 Grade die Mittags- u. Parallelkreise angegeben. [12] Die Pole werden durch 2 Stifte bezeichnet, um deren Axe sich die Kugel dreht, u. an welchen ein messingner Ring (Mittagsring) befindlich ist, der die ganze Kugel umgibt, die Stelle jedes Meridians vertritt u. daher auch in die Grade der Breite getheilt ist. [13] Am NPol ist meist noch ein kleiner messingener Ring (Stundenring) angebracht, worauf zweimal 12 Stunden u. kleinere Zehntheile bemerkt sind, mit einem Weiser, der sich sowohl mit der Kugel dreht, als auch aus freier Hand sich stellen läßt. [14] Hierzu kommt noch ein dünner Streifen Messing (Höhenquadrant), der sich an den messingenen Meridian anschrauben u. an der Kugelfläche in jeder beliebigen Richtung anbringen läßt; er stellt den vierten Theil eines Zirkels dar u. ist daher in 90° getheilt, denen aber gewöhnlich noch 18° zugegeben werden. [15] Zu jedem G. gehört ein Gestell, das einen hölzernen Kranz (Horizont, worauf die Himmelsgegenden u. viermal 90° nebst den Himmelszeichen u. den 12 Monaten u. den Monatstagen verzeichnet sind) trägt, in ihm ruht dann der G. vermittelst des messingenen Meridians, so daß in jeder Lage des G. immer die Hälfte darüber hervorragt. [16] Unter dem G., aber von ihm getrennt, ist meist noch ein Compaß angebracht. [17] Durch den Erd- u. G. sowohl als den Himmels-G. lassen sich eine Menge Aufgaben der praktischen Astronomie u. der mathemat. Geographie leicht lösen. S. z. Scheibels, Unterricht zum Gebrauche der künstl. Himmels- u. Erdkugel, Bresl. 1779 u. 1785. *(Pt.)*

Glōbus (röm. Ant.), ein vor der Schlachtordnung getrennter Haufe, der den Feind an verschiednen Orten beunruhigt.

Glōbus, bei Klein Gattung der Muscheln, der Gattung Chama zugerechnet.

Glōbus, s. u. Zeitungen 2c. 11.

Glōbus hystĕricus (Med.), s. u. Hysterie.

Glocĕster, so v. w. Gloucester.

Glocĕstertown, Niederlassung, s. u. Sierra Leone 5)

Glochidinăpsis *(Blum.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Euphorbiaceae, Phyllantheae *Blum.* Art: *G. sericea* in Java. **Glochĭdium** *(Forst.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rautengewächse, *Gr.* Euphorbieae, Buxeae *Rchnb.*, Triokkeen, Linozosteen *Spr.*, Monoecia Monadelphia *L.* G. ramiflorum, auf den Gesellschaftsinseln u. neuen Hebriden, u. a. auch unter Bradleia gestellt. *(Su.)*

Glōchis (Bot.), Widerhaken; steife, mit rückwärtsgekehrten Spitzen versehene Borsten od. Haare.

Glocke, [1] **1)** metallenes, oben einen abgerundeten Kegel gleichendes u. unten ausgeschweiftes Werkzeug; der untre stärkste Theil der G., an den der Klöppel schlägt, heißt der Kranz (Schlag), über dem Kranz ist die Schweifung, welche nach u. nach an Stärke abnimmt, oben ist die Haube u. auf derselben die Henkel. Die G-n dienen dazu, durch Daranschlagen mit einem eisernen Klöppel, einen starken Schall hervorzubringen u. werden bes., auf Thürmen aufgehangen, gebraucht, um zu kirchlichen Feierlichkeiten einzuladen, Feierlichkeiten mit ihrem Schalle zu begleiten u. Feuersignale zu geben, überhaupt Sturm zu läuten, od. als Schlag-G. die Stunden anzugeben. [2] Meist ist der **G-nklöppel**, ein eiserner Klöppel, mittelst des **G-nrliemes** in der Mitte der Glocke an dem Hängeeisen (einem eisernen, beim Gießen der G. darin befestigten Ring) angehängt; da wo er an den Kranz schlägt, hat er einen Kopf. Man rechnet auf 1 Ctnr. Glockengewicht 4 Pfd. Klöppelgewicht. [3] Die kleinsten G-n für den

Digitized by Google

den Kirchengebrauch wiegen wenigstens ¼ Ctnr. Von der Menge des Metalls hängt die Stärke des Tons, von der Form der G. die Tiefe desselben ab. Sollen mehrere G=n zusammenpassen ob. ein harmonisches Geläute geben, so müssen die Töne der einzelnen G=n einen Accord bilden u. von gleichmäßiger Stärke sein. [4] Die G=n werden aus **G=nspeise** (einer Metallmischung gewöhnlich von 1 Th. Zinn, 3, 5 od. 10 Th. Kupfer, auch wohl etwas Messing) od. aus Eisen gegossen; letztre haben einen dumpfern Ton; Beimischung von etwas Zink od. Wißmuth zur G=nspeise macht den Ton heller, aber auch das Metall spröder, doch darf die G=nspeise spröder sein, als das Kanonenmetall. Zusatz von Silber kann nur in großer Menge den Ton verschönern. [5] Auch sind die sogenannten Silber=G=n, wo viel Silber, was von den Frommen als Kirchenspende halber beigemischt sein soll, wohl größtentheils, wie auch chemische Untersuchungen zeigten, Fabel, wenigstens spielten die G=ngießer oft hierbei einen Betrug, indem sie sich silberne Gerätheꝛc. bringen ließen u. diese während der G=ntaufe durch das obere Loch dem Feuer gegenüber, gar nicht in die G. sondern in die Flamme rinnen ließen, um es nachher aus der Asche zu nehmen u. zu eignem Vortheil zu verwenden. [6] Der **G=ngiesser**, welcher zu den Rothgießern gehört, sich aber ausschließlich mit Verfertigung von G=n beschäftigt, bisweilen auch zugleich Stückgießer ist, verfährt auf ähnl. Weise wie der Bildgießer (s. Bildgießerkunst), doch einfacher. [7] Die **G=nform** verfertigt er in der Dammgrube vor dem Gießofen. Der Kern, der so groß ist, wie der innre Raum der G., wird von Stein aufgemauert u. mit Lehm überstrichen. Auf dem Kern wird die Dicke gelegt, welche die Größe u. Gestalt der G. hat; soll die G. Schrift od. Verzierungen bekommen, so werden diese von Wachs gebildet u. auf der Dicke befestigt. Ueber die Dicke kommt der Mantel (Hemd), ebenfalls von Lehm u. durch eiserne Bänder zusammen gehalten, oben mit einem trichterförmigen Gießloch versehen. [8] Um Kern u. Dicke ganz rund zu machen, ist in der Mitte der Dammgrube auf einem hölzernen Pfahle eine drehbare Spindel mit Armen od. Scheren angebracht, in welche die **G=nschablone** geschraubt wird. Die Schablone muß nach Erfahrung u. Berechnung aus einem Brete geschnitten werden; beim Herumdrehen wird mit derselben die Form glatt gestrichen. Die fertige G=nform wird mit darunter angebrachtem Feuer ausgetrocknet, dann der Mantel abgehoben, die Dicke abgeschlagen u. der Mantel wieder über den Kern gesetzt u. gehörig verstrichen. [9] Das Schmelzen des Metalls in dem Gießofen dauert nach Verhältniß der Masse, denn es werden immer mehrere G=n auf einmal gegossen, ein od. mehrere Tage ununterbrochen fort. Werden die **Windpfeifen** (**Pfeifen**) des Gießofens gelb od. bräunlich, so ist das Metall zum Gusse geschickt, u. es wird nun untersucht, ob die Mischung richtig getroffen war. Man schöpft etwas Metall in eine kleine Form, kühlt es mit Wasser ab u. zerschlägt das Stück; zeigt der Bruch zu große Zacken, so muß Zinn, zeigt er kaum bemerkbare Zacken, so muß Kupfer zugesetzt werden. [10] Ist die Mischung gut, so wird der Ofen abgestochen u. das Metall in die nächste, wenn diese gefüllt ist, in die folgende Form gelassen. Die gegoßne G. erkaltet in 24 Stunden, wird ausgegraben, der Mantel zerschlagen u. die G. aus der Dammgrube in die Höhe gewunden. Vgl. Roujoux, der künstl. G=ngießer, Augsb. 1766; J. G. Hahn, Campanologie ꝛc., Erf. 1802. 2) (Gesch.). [11] Die **Römer** hatten schon eine Art G=n (s. Tintinabulum) in den Bädern. Die größern, aus gegoßnem Erz, scheinen jedoch eine Erfindung Campaniens zu sein, daher der Name **Campana** (Aes campanum). Gewöhnlich wird die Erfindung der G=n dem Bischof **Paulinus** zu Nola im 5. Jahrh. zugeschrieben. Um 600 wurden sie im **Römischen**, als gewöhnliches Zeichen zum Anfang der Messe u. des Gottesdienstes, geläutet. Nach **Deutschland** u. der **Schweiz** kamen sie nicht vor dem 11. Jahrh. Früher hatte man durch Schlagen auf ein hölzernes Bret, od. eine Tafel, das Zeichen gegeben; ähnlich bediente sich die griech. Kirche schwebender eiserner Stangen (Hagiosidera, heil. Eisen), wie auch noch jetzt in der Türkei. Seit Papst Johann XIII. (n. A. schon seit Karl dem Gr.) weihte man die G=n mit mancherlei Ceremonien ein (**G=weihe**). Man wusch sie mit Weihwasser, sprach den Exorcismus über sie, um sie dem Einflusse böser Dämonen zu entziehen, gab ihnen einen Namen, salbte sie, rief Zeugen zur Weihe u. sprach Segensformeln, fast wie bei der Taufe (daher **G=ntaufe**). Die Reformatoren fanden dies unschicklich u. schafften es ab; doch findet auch bei Protestanten beim Aufziehen neuer G=n eine, gewöhnlich von dem Ortspfarrer geleitete u. dessen Anordnung überlaßne Feierlichkeit Statt. Später entstand der Glaube, daß **G=nläuten** Ungewitter entferne u. daß die Erschütterung der Luft dieselben zertheile. Darum läutete man sie bei Gewittern, was aber jetzt mit Recht unterbleibt, da der dadurch bewirkte Luftzug gerade den Blitz einzuschlag=n veranlaßt. [12] Der Gebrauch der G=n ist an die Befugniß geknüpft, öffentl. Gottesverehrungen halten zu dürfen, er ist daher denen verwehrt, welche nur geduldete Parteien sind u. blos Bethäuser, aber keine eigentl. Kirchen haben, z. B. den Protestanten in vielen kathol. Ländern, u. den Katholiken, u. selbst den Reformirten ehemals, in den luther. Ländern. [13] Die G=n stehen unter der Aufsicht der Glöckner (Kirchner);

Digitized by Google

auf dem Lande sind sie der Sorge der Schullehrer (Küster) mit anvertraut, wofür diese an manchen Orten Brod (**G-nbrod**) od. Getreidegarben (**G-ngarben**) bekommen. [14] Aller abergläubische Gebrauch derselben ist, bei Verlust der Kirchenstelle, verboten. In England hat man das Läuten mit verschiednen G-n in ein eignes System gebracht u. gibt den verschiednen Läutungsarten, in denen die jungen Leute völlig wetteifern, bes. Namen. [15] Die größten G-n sind zu Moskau, 4320 Ctnr. schwer, 64 F. Umfang, 2 F. dick, 20 F. hoch (diese G. zerbrach bei einem Brande 1737 u. liegt jetzt halb in die Erde versunken), zu Paris 340 Ctnr., zu Wien 354 Ctnr., zu Erfurt 275 Ctnr., zu Toulouse 550 Ctr., zu Mailand 390 Ctr. schwer. **3)** (Rothg.), kleinere G-n von mehr breiter Gestalt, 1—4 Z. u. mehr im Durchmesser, wie sie in den Schlaguhren u. Gnspielen gebraucht werden. Die schweiz. Uhr-G-n werden am meisten geschätzt, bestehn aus einer Mischung von 3 Thl. Kupfer u. 1 Thl. Zinn, u. sind äußerst spröde, sehr klingend u. von fast weißer, etwas ins Graue u. Röthliche spielender Farbe. Das Formen dieser G-n geschieht in Sand; **4)** s. Schlagglocke; **5)** Theil des Haurappiers, s. unt. Fechtkunst m; **6)** s. unt. Degen s; **7)** (bildlich), so v. w. Uhr; **8)** so v. w. Glockeisen; **9)** (Jagdw.), so v. w. Glockengarn. *(Fch., Pr. u. Hm.)*

Glöcken, faltenreiche Krausen u. Besetzungen an Kleidern so plätten, daß eine Reihe halbrunder Bogen entsteht. Man bedient sich dazu des **Glöckeisens**, eines messingnen Kegels, welcher spitzigrund zuläuft u. hohl ist, um mit einem eisernen Bolzen erhitzt zu werden u. auf einem kleinen Klotz befestigt od. an einen Tisch geschraubt wird.

Glöckennadel, **1)** der den Magistratspersonen in Frankreich verliehene Adel; **2)** jeder Amtsadel.

Glöckenapfel, so v. w. Herbstglockenapfel.

Glöckenberg, s. Dschebel Nakus.

Glöckenbirn, s. u. Wirthschaftsbirnen.

Glöckenblüthler, so v. w. Campanaceä.

Glöckenblume, die Pflanzengatt. Campanula. **G-blumen**, s. Campanuleen u. Glöckler.

Glöckenblumenbiene, so v. w. Blumenschläfer. **G-thierchen**, so v. w. Glockenthierchen.

Glöckenborn, Höhe, s. unt. Wolfhagen 2).

Glöckenbrod, **G-garbe** (Kirchenw.), s. u. Glocke n.

Glöckencympel, altes, schon bei den Hebräern als Methsiloth gebräuchliches Instrument. Auf einem Gestelle waren Glocken befestigt; Behandlungsart unbekannt.

Glöckenducaten, s. u. Glockenthaler.

Glöckenelektrometer (Physik), s. u. Elektrometer a.

Glöckenerz (Miner.), s. u. Glocke.

Glöckenfelsen, so v. w. Bell Rock.

Glöckenförmig, s. u. Blüthe n.

Glöckenform, s. u. Glocke r.

Glöckengarn (Jagdw.), Netze zum Fangen der Rebhühner, am Rande von dünnem Bindfaden, in der Mitte von stärkerm Zwirn gestrickt; in der Mitte mit einer kleinen Oeffnung, um welche ein Messingring gelegt ist. Das Garn wird an den 4 Ecken im freien Felde angepflöckt, in der Mitte glockenähnlich in die Höhe gezogen u. der messingene Ring in den Kerb eines in die Erde geschlagenen Stocks gelegt. In dem Ringe ist ein Bündel Weizenähren so festigt, indem die Hühner diese auspicken wollen, ziehen sie den Ring aus dem Kerbe u. fangen sich. *(Fch.)*

Glöckengiessen, **G-giesser** s. **G-giesserei**, s. u. Glocke l). **G-gut**, so v. w. Glockenspeise.

Glöckenharmonika (Musik), s. u. Harmonika. **G-kegel**, s. u. Harmonika l).

Glöckenklöppel, s. u. Glocke s.

Glöckenköcher, so v. w. Glockenpolyp.

Glöckenkoralle, so v. w. Campanularia, s. u. Blasenkoralline d).

Glöckenlehn, **1)** (Campanarium feudum), Lehn eines Hauses gegen das Läuten der Glocken bei gewissen Gelegenheiten; **2)** jedes Personallehn, welches den Belehnten für gewisse Dienstleistungen gereicht wird.

Glöckenleiste (Bauk.), so v. w. Rinnleiste, s. u. Glied 4.

Glöckenmaschine, **1)** so v. w. Läutemaschine; **2)** Hebezeug, womit Glocken auf die Thürme gezogen werden (vgl. Flaschenzug u. Erdwinde).

Glöckenmetall, so v. w. Glockenspeise.

Glöckennetz (Jagdw.), so v. w. Glockengarn.

Glöckenort, s. u. Glockenthaler.

Glöckenpappel, Althaea rosea.

Glöckenpolyp, **1)** s. u. Federbuschpolypen; **2)** so v. w. Campanularia, s. u. Blasenkoralline d). **G-qualle**, s. u. Oceania.

Glöckenregister (Orgelb.), so v. w. Glockenspiel.

Glöckenring, Metallring, mit dem dazu gehörigen Draht, mit welchem man Glocken (Klingeln) in den Häusern u. Zimmern in Bewegung setzt.

Glöckenschablone, s. u. Glocke s.

Glöckenschläger, s. u. Schläger.

Glöckenschlag, **1)** das Schlagen der Glocken, um die Zeit anzugeben; **2)** das glockenähnl. Mitklingen der mit den Fingern sanft berührten bloßen Saiten auf Bogeninstrumenten, indem man eine tiefere Saite mit dem Bogen kräftig anstreicht.

Glöckenschnecken, so v. w. Kinkhornschnecken u. Globositen.

Glö-

Digitized by Google

Glöckenschwengel u. **G-seil (G-strang)**, s. u. Glockenthurm.

Glöckenspeise, s. u. Glocke 1.

Glöckenspiel (Carillon), **1)** ein Instrument aus diatonisch u. chromatisch abgestimmten Glocken, von Metall od. Glas, von verschiedner Form u. Größe zusammengesetzt, welche durch Hämmer angeschlagen werden. Die größten G-e hat man in den Niederlanden, Holland, Frankreich, auch in einigen Städten NDeutschlands (Hamburg, Potsdam), auf Thürmen, wo es entw. mittelst einer großen Clavatur, von einem sogen. Campanisten gespielt, od. mittelst einer von der Thurmuhr getriebenen Walze, regiert wird. Kleinere hat man mit einer Tastatur von meist 3 Octaven Umfang in Gestalt eines kleinen Claviers, od. in Stubenuhren, wo es ebenfalls durch eine Walze gespielt wird. **2)** Als Register in der Orgel enthält es die 3 obern Octaven des Claviers. **3)** Bei Janitscharmusiken sind die Glocken an einen Stab angereiht u. werden von einem Hautboisten mit einem Hammer geschlagen; **4)** s. Elektrisches Glockenspiel u. Elektrisirmaschine 2). *(Ge.)*

Glöckenstock, 1) (G-stange), eine eiserne Stange, an welcher die Glocken kleiner Schlaguhren od. eines Glockenspiels befestigt sind; **2)** s. u. Biene 11). **G-stube, G-stuhl**, s. u. Glockenthurm.

Glöckentaufe (Kirchw.), s. unt. Glocke 11.

Glöckenthaler, 7 verschiedene herzogl. braunschw. Schauthaler vom Herzog August 1643 geschlagen, alle mit einer Glocke A verschiedenen, schwer zu deutenden Inschriften bezeichnet. Sie wurden auf die Räumung der Stadt Wolfenbüttel von den kais. Truppen am 13. Sept. 1634, die endlich nach langem Solliciriren u. 7täg. Harren erst dadurch erfolgte, daß man einen Courier auffing, der dem Commandanten Contreordre hinterbrachte, geprägt, nach eigenhändigem noch vorhandenem Entwurfe des Herzogs, zum Theil sehr selten geworden; es gibt ½ u. ¼ **(G-ort)**, auch dasselbe Gepräge in Gold als **G-dukaten.** *(Mch. u. Jb.)*

Glöckenthierchen, 1) (Campanella), früher Gattung der Blumenthierchen, jetzt unter die Gattungen Vorticella u. Epistylis vertheilt; **2)** (Vorticella *Ehrenb.*), Gattung der Infusorien (Abtheilung der Vorticellina), glockenförmig, gestielt (Stiel spiralförmig, zusammenziehbar), nach der Theilung ungestielt. Art: V. convallaria, wie ein Maiblümchen gestaltet, doch mit langem, dünnem Stiel, häufig; V. nebulifera u. A. *(Wr.)*

Glöckenthurm, Thurm, auf dem Glocken hängen, zum Unterschiede von Thürmen, die zu andern Zwecken dienen; er ist meist mit der Kirche verbunden, an manchen Orten, z. B. in Schweden, aber auch von derselben geschieden u. auf nahen Höhen errichtet. Die Glocken sind gewöhnlich in einem besondern, zur Verbreitung des Tons nach allen Seiten mit Schalllöchern versehenen Behältniß angebracht (der **G-stube**), wo die Glocken an einem hölzernen Gerüste (dem **G-stuhl**), das aus 2 Wänden von Schwellen, Säulen, Riegeln, Blattstücken u. Schwungstreben besteht (alles von Eichenholz), befestigt sind. Der G-stuhl darf nicht mit den Mauern des Thurms verbunden werden, indem sich dadurch die Erschütterung beim Läuten den Mauern mittheilen würde. Sie hängen hier an der **G-welle** (Wolf), einem starken Stück Holz, an dem die Henkel der Glocke mit eisernen Schienen u. Ringen befestigt sind. Da sich die Welle beim Schwunge der Glocken drehen muß, hat sie eiserne Zapfen, welche in messingnen Pfannen laufen. Die Glocken werden an der in der G-welle befestigten **G-schwengel**, einem langen, starken, horizontalen Holze, an welchem ein Seil, **G-seil**, befestigt ist, gezogen, welches letztre, der Bequemlichkeit wegen, öfters in Löchern durch sämmtl. Böden des G-s hinunter bis zur Erde reicht, so daß man von da aus läuten kann; od. die Glocken werden getreten, wozu an der G-welle 2 bis 4 hervorragende Tritte angebracht sind, u. wobei die Läuter auf den Holmen des G-stuhls stehen. *(Fch. u. v. Eg.)*

Glöckenton, 1) (Georg d. Jüng.), geb. 1492 zu Nürnberg, Formschneider u. Wappenbriefmaler; st. 1553. **2)** (Nicolaus), Sohn des Vor., Formschneider u. Illuminirer; st. 1560. **3)** (Albrecht d. Aelt.), geb. 1432 zu Nürnberg, Kupferstecher; sein Todesjahr ist unbekannt.

Glöckenvogelbauer, s. u. Vogelbauer.

Glöckenweihe (Kirchenw.), s. unt. Glocke 11.

Glöckenzieher, s. u. Glockenring.

Glöckenzug, 1) so v. w. Glockenzieher; **2)** (Uhrm.), so v. w. Glockenmaschine 2).

Glöcker (Ernst Friedrich), Prof. der Mineralogie, Protector u. Prof. am Magdalenen-Gymnasium zu Breslau; schr.: Ueb. die Wirkungen des Lichts auf die Gewächse, Bresl. 1820; Handbuch der Mineralogie, Nürnb. 1831; bildet eine Abtheilung von Buchners Inbegriff der Pharmacie; Mineralog. Jahreshefte, 1.–5. ebd. 1831—35; Grundriß der Mineral., mit Einschluß der Geognosie u. Petrefactenkunde, ebd. 1839 u. a. *(He.)*

Glöckner, Berg, so v. w. Großglockner.

Glöcknitz, Marktfl. im östr. Kreise Unterwienerwald; Spiegel- u. Schmaltefabrik; 2000 Ew.

Glöckler, 84. Fam. in Reichenbachs nat. Pflanzensystem. [1] Gewächse mit meist krautartigem Stengel, meist ästiger, auch knolliger Wurzel, zerstreuten (selten gegenüberstehenden), einfachen, verschieden gefal-

Digitized by Google

teten u. bekleideten Blättern, verschiedenartigem Blüthenstand. [2] Pistill einfach, Fruchtknoten eingewachsen, auch frei werdend, Griffel aus 2—3 verschmolzen; Narben 1—8, unter denselben Fasern, Frucht weiß, kapselartig, Same meist klein zahlreich, mit fleischigem Eiweiß, Keimling in der Basis aufrecht, Samenlappen gerade, länglich od. rundlich. [3] Staubbeutel meist 5; aufrecht, 2fächrig, Staubfäden bodenständig, verwachsen, Blume röhrig, mit klappigem 5spalt. Saum, glockenförmig od. sternformig auch unregelmäßig. Gruppen: [4] **A)** Lobeliariae, Staubbeutel verwachsen, Samen klein; [5] **a)** Clintonieae, Kapsel 1—3klappig, 1fächrig, mit Deckel aufspringend, Samenträger 2, wandständig, od. auf der breiten Scheidewand verschwimmend; [6] **b)** Lobelieae, Blumen oft unregelmäßig, Kapseln 2fächrig, 2klappig, 2 schwammige Samenträger, längs an der Scheidewand angewachsen; [7] **c)** Delisseae, mit trockner od. saftiger Beere; [8] **B)** Stylidiariae, Staubfäden mit dem Pistill od. Antheren unter sich verwachsen, Samen groß; [9] **a)** Stylidieae, gynandrisch; [10] **b)** Scaevoleae, Staubbeutel verwachsen, Staubfäden unter der Basis des Pistills stehend, die Fruchtfächer 1—2samig; [11] **c)** Goodenieae, Antheren verwachsen, od. freien Samen, im Fach aufsteigend einreihig; [12] **C)** Campanuleae, mit freien Staubfäden, kleinen Samen; [13] **a)** Pongatieae, die Samen werden aus der mit Deckel versehnen Spitze der Kapsel verstreut; [14] **c)** Campanuleae, die reifen Kapseln zerreißen seitlich; [15] **c)** Canarineae, mit an der Spitze aufspringenden Kapseln. *(Su.)*

Glöckner (Kirchw.), s. u. Glocke 11.

Gloeonëma, bei Ehrenberg Infusoriengattung zu der Familie der Bacillarien gehörig; doppelte Panzer, krumme Stäbchen.

Glöte, Glöthe u. **Zusammensetzungen** hiermit, s. Bleiglätte u. Glätte. **Glötensieb**, s. u. Sieb 1).

Glött, 1) Marktfl., s. unt. Fugger-Glött; **2)** Fluß im bair. Kr. Schwaben; entspringt bei Landsberg, fällt bei Lustenau in die Donau.

Glogau, 1) Fürstenthum in preuß. Nieder-Schlesien, 83 QM., 190,000 Ew., theils sandig, theils fruchtbar an Wein. Sonst in 6 Kreise getheilt, wovon jetzt G., Grünberg, Sprottau, Freistadt zu dem Rgsbzk. Liegnitz, Guhrau zu dem von Breslau u. Schweidnitz zu dem von Frankfurt gehören; **2)** G.sch. des Fürstenthums, s. u. Schlesien (Gesch.) 10, 20, 22, 32; **3)** Kreis, aus einem Theil dieses Fürstenthums gebildet, im preuß. Rgsbzk. Liegnitz, 17½ QM., 57,000 Ew.; **4)** (Groß-G.), Kreisstadt darin, am linken Ufer der Oder, u. durch eine Brücke mit der Dominsel, worauf der Dom steht, verbunden; Sitz des Oberlandesgerichts. G. ist Festung 2. Ranges u. nach alter niederländ. Art befestigt, 10 Bastions, Ravelins vor den Courtinen. Außerdem ist eine Sternschanze vorhanden u. die Dominsel, so wie das jenseitige Ufer sind befestigt. Die Franzosen, die es 1807—14 besetzt hielten, verstärkten die Werke bedeutend. G. hat Dom, 4 andre Kirchen, 2 Gymnasien (1 evangel. u. 1 kathol.), Arbeitshaus, einige Fabriken, Zuckerraffinerie, Runkelrübenzuckerfabrik, Fabrik von Grünberger Champagner, Schifffahrt, Handel, bedeutende Getreidemärkte, Verein für glogauer Geschichte, Freimaurerloge zur biedern Vereinigung; 12,000 Ew. 5) (Gesch.). Einige halten G. für das Lugidunum des Ptolemäos. Bestimmt kommt es aber zuerst 1109 vor, wo es Kaiser Heinrich V. vergebens belagerte u. 1110 Herzog Boleslaw von N.-s auf das Ufer der Oder verlegt haben soll; 1479 Belagerung u. Einnahme durch Herzog Hans II. v. Sagan, s. Schlesien 22. 1260 baute Herzog Konrad das Schloß, verlegte den Dom auf seinen jetzigen Platz, zog Deutsche hierher u. gab der Stadt deutsches Recht u. von dieser Zeit schreibt sich die Blüthe der Stadt. 1241—1476 war G. die Residenz der Herzöge von G. 1420 brannte die ganze Stadt ab. 1479 hier Vertrag zwischen Hans II. von Sagan u. Albrecht Achilles von Brandenburg, s. Brandenburg (Gesch.) 22 u. Schlesien (Gesch.) 28. 1486 eroberte es Hans II. v. Sagan, indem er todtes Vieh u. Unrath in das Schloß warf. 1489 (1488) von den Ungarn vergebens belagert. 1615 wieder ganz abgebrannt. 1632 von den Sachsen, 1633 von den Kaiserlichen, 1634 wieder von den Schweden genommen, die es nach dem Prager Frieden 1635 wieder räumten, es jedoch 1639 von Neuem belagerten. 1642 ward es von Torstenson nochmals erstürmt, vom Erzherz. Leopold wieder belagert, aber von Torstenson entsetzt. 1741 ward G. von den Preußen, unter dem Fürst Leopold von Dessau, erstürmt u. nach der Besitznahme von 1742 die Festungswerke bedeutend verstärkt, s. Oestreichischer Erbfolgekrieg 12. Im siebenjähr. Krieg ward es nicht belagert. 1806 belagerten die Franzosen G. u. Gen. Reinhardt übergab die Festung nach kurzer Vertheidigung am 2. Decbr. Mehr s. unt. Preußisch-russischer Krieg 24. 1813 u. 1814 wurde es von Russen u. Preußen belagert u. beschossen u. am 17. April ihnen von Gen. Laglane übergeben. Die Besatzung zog nach Frankreich ab. Mehr s. unt. Russisch-deutscher Krieg von 1812—15 11 u. 12. **3)** (Ober-G., Klein-G.), gräfl. oppersdorffische Stadt im Kr. Neustadt des preuß. Rgsbzks. Oppeln; Schloß mit Bibliothek, Silberkapelle des heil. Borromäus, Rüstkammer u. Park, vormal. Minoritenkloster, kath. Schullehrerseminar, Weberei, Garnhandel; 2500 Ew. *(Ceh. u. Lb.)*

Glöggnitz, Marktfl., so v. w. Glocknitz.

Digitized by Google

Glöin (nord. Myth.), s. u. Zwerge.

Gloionēma (G. *Ay.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Gallertalgen *Rchnb.*, Fäsen *Ok.* Art: G. paradoxum, fehr lange gekrümmte Faden enthaltende, grüne od. gelbliche Kugeln von Schleim in süßem Waſſer.

Gloiung (Torfgr.), ſo v. w. Doſſirung.

Glōma, ſ. u. Tanzfliege (Empis).

Glomāzi, eine, 2 Meilen von der Elbe, im Gau **Glomūzi** (ſ. Daleminzen) gelegene Quelle, die einen Sumpf, muthmaßlich den polſchner See bei Lommatſch, bildete; ſie ſollte, wenn Friede u. fruchtbare Zeit bevorſtand, voll Weizen, Haſer u. Eicheln, vor Ausbruch eines Kriegs, voll Aſche u. Blut ſein. Noch um 1017 von den chriſtl. Sorben verehrt. *(Wh.)*

Glōmera (G. *Lindl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Orgideen. Art: G. erythrosma *(Bl.)*, in Java.

Glomerātus (Bot.), knaulförmig, geballt.

Glōmeris (Aſſel), ſ. u. Julus.

Glomĕrulus (Bot.), ſ. u. Blüthenſtand u.

Glömmen Elf, größter Fluß Norwegens, entſpringt in Trondhjem auf dem Dovrefjeld, geht durch den Oyrenſee, iſt wegen vieler Fälle (Sarpenfall, größter norweg. Waſſerfall, 60 F. hoch, bei Haſslund in Smaalehnen) nicht fahrbar, nimmt den Lugen (van Dovrefjeld, bildet den Mjöſen See, 13 Ml. lang, 3 breit) auf, fällt in den Chriſtianiafjord; Lauf 40 Meil.

Glon, Flüſſe, **1)** ſ. Ammer; **2)** ſ. Mangfall.

Glōnium (G. *Mühlenb.*), Schlauchpilzgattung; Kl. Gasteromycetes, Ordn. Pyrenomycetes *Fries.* Art: G. stellatum in Amerika.

Glop (Seew.), enge Durchfahrt zwiſchen 2 Inſeln od. Bergen.

Glōria (lat.), **1)** Ruhm; **2)** (Kirchw.), Hymnus der alten chriſtl. Kirche, begann mit den Worten: G. Patri et Filio et Spiritui sancto, die kleinre Doxologie od. der Verherrlichungsgeſang (Hymnus glorificationis). Im 4. Jahrh. änderten die Anhänger des Arius denſelben ab, indem ſie ſangen: G. patri per filium in spiritu sancto, worüber man Streit erhob, während man nur die erſte Formel als orthodox ſanctionirte. Er hatte nicht weit vom Anfange der Liturgie ſeinen Platz u. liegt dem Geſange: Allein Gott in der Höh ſei Ehr ꝛc. zu Grunde. **3)** (G. in excelsis deo), die größere Doxologie od. der engl. Geſang (Hymnus angelicus) genannt. In der proteſtant. Liturgie die 1. Intonation, womit noch an manchen Orten der Gottesdienſt nach einem kurzen Geſange eröffnet wird; anderwärts nur beim Weihnachtsfeſt. In den erſten Agenden der proteſtant. Kirchen behielt man die latein. Formel: G. in excelsis deo (nach Luk. 14, 2) noch bei; in den neuern iſt das deutſche: Ehre ſei Gott in der Höhe, an deren Stelle getreten. *(Kh.)*

Glōria māris (lat.), Schnecke, ſ. Kegelſchnecke B) l).

Glōrie, **1)** der lichte Schein, Ring od. Kreuz, mit welchem die Chriſtus-, Engel- od. Heiligenköpfe gewöhnlich oben umgeben ſind; **2)** die Vorſtellung des offenen Himmels, mit Engeln, Heiligen ꝛc., z. B. Chriſtus in der G., Chriſtus von Engeln ꝛc. umgeben; **3)** eine Art Flugwerk auf dem Theater. **Glorĭiren**, ſich berühmt machen. **Glorĭös**, ruhmvoll, herrlich.

Glorĭōsa (G. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Coronarien, Ordn. Liliaceen, *Spr.* Kronlinien, Tulipaceae *Rchnb.*, Lilien *Ok.*, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: G. simplex, am Senegal; G. superba (Prachtlilie) Zierpflanze, mit länglich, lanzettförmigen, in eine Ranke ausgehenden Blättern, ſechsblättrigen, überhängenden, anfangs grünen, dann gelben u. endlich hochrothen, od. gelb u. rothen Blumenblättern; in OJndien. Die Wurzel wirkt draſtiſch u. giftig. *(Su.)*

Glörreich, altdeutſcher männlicher Vorname.

Glöska, unter Kaiſer Joſeph Empörer in der Walachei, ſ. d. (Geſch.).

Glössa (gr.), **1)** ſ. Zunge; **2)** ſo v. w. Gloſſe.

Glössae Jūris feudālis (lat.), die den Sammlungen der Lehnsgewohnheiten im 12. Jahrh. von den italien. Juriſten beigefügten Bemerkungen. Nur die ſogenannte Litera vulgata iſt gloſſirt u. gilt als ſubſidiariſches Recht in den Lehnshöfen.

Glössae malbĕrgicae (Rechtsw.), ſ. u. Saliſches Geſetz.

Glossalgīē (v. gr.), Zungenſchmerz; **Glössagra**, Zungenſchmerz von gicht. Urſache. **G-Änochen**, Inſtrument zum Aufheben, in die Höhe Halten der Zunge. **G-Änthrax**, ſ. u. Zungenkrebs.

Glossanthus (G. *Klein*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Gesneriaceae, Cyrtandreae *Endl.* Arten in OJndien.

Glossarĕt, wollener, halbſeidener Stoff, der von Norwich in England kommt.

Glossārium (v. gr.), **1)** alphabet. Sammlung von Gloſſen. ſ. d. 3); **2)** daher auch ein erklärendes Wörterbuch, beſ. zu einem einzelnen Schriftſteller.

Glossārrhen, *(Mart. [Schweigg.])*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Veilchengewächſe Violeae. Arten in SAmerika.

Glossāspis (G. *Spr.*), ſo v. w. Glossula.

Glossāta, ſo v. w. Schmetterlinge.

Glösse (v. gr.), **1)** Erklärung eines unbekannten od. dunkeln Worts; **2)** überhaupt einer dunkeln Stelle in einem Schriftſteller, gewöhnlich in den Handſchriften auf dem Rande der Schrift beigeſchrieben, daher Rand-G.; **3)** Samml. von ſolchen Erklärungen. Iſt dieſe Sammlung in alphabet. Ordnung veranſtaltet, ſo heißt ſie **Gloſsā-**

Digitized by Google

sārium, die Verfasser nennt man **Glossatōren**; **4)** im gemeinen Leben so v. w. Anmerkung über etwas (G-n über etwas machen); **5)** bes. solche G-n zum Justinianeischen Rechtsbuche; es sind hier die sachdienlichen Erläuterungen u. Anmerkungen, welche die italien. Rechtsgelehrten in Bologna u. Pisa bei der Interpretation des Corpus juris ihren Schülern mittheilten. Diese G-n wurden hernach den Manuscripten der Justinianeischen Compilationen beigefügt, Anfangs in den Text selbst bei den Worten eingerückt, auf welche sie sich bezogen (**Glossae interlineares**), nachher aber am Rande, theils neben, theils unter dem Text. Irnerius (st. 1140) war der erste **Glossator**, obschon dieser Name erst unter seinen Schülern u. Nachfolgern im Lehramte gebräuchl. wurde. Accursius (s. d.) sammelte die verschiedenen G-n seiner Vorgänger u. compilirte sie, mit Hinzufügung mancher eigenen Bemerkungen zu einer **Glossa ordinaria**; nur die glossirten Stellen des Corpus juris sind aufgenommen u. haben in Deutschland Gesetzeskraft. Vgl. Hänel, Dissensiones dominorum, Lpz. 1834. **6)** mehr. altdeutsche G-nsammlungen theils nach den Verfassern ben., theils nach dem Orte, wo die Handschriften aufbewahrt werden, in denen sie enthalten sind, theils nach ihren Herausgebern; bes. **a)** althochdeutsche, von denen die bedeutendern sind: **aa)** G. **Hrabani Mauri**, s. u. Hrabanus; **bb)** G. **Salomonis** (Isonis), aus dem 9. Jahrh., in St. Gallen; **cc)** G. **Casselanae**, aus dem 8. Jahrh., wahrscheinlich in Baiern aufgeschrieben; **dd)** G. **Monseenses**, aus dem 9. Jahrh., im Kloster Mondsee; **ee)** G. **Vindobonenses**, mehrere noch nicht herausgegeben; diese G-n sind meist in Schilters Thesaurus eingetragen, andre von Eccard u. A. herausgegeben; **ff)** G. **Junianae**, mehrere G-n, von Fr. Junius herausgegeben, Handschrift j. in England; **gg)** G. **Docenianae**, mehrere von Docen aus münchner Handschriften herausgegeb. n; **hh)** G. **Tychsenii**, aus dem 10. Jahrh., von Tychsen aus einer Handschrift des Escurial herausg.; **b)** altniederdeutsche, unter ihnen die G. **Lipsii**, aus dem 9. Jahrh., aus einer Psalmenübers. gezogen u. zuerst von Lipsius in den Ep. sel. cens. III., zum Theil von Hagen, Berl. 1816, herausg. **7)** (Poet.), aus der span. u. portug. Poesie in die deutsche von den Gebrüdern Schlegel (die sie Variationen nennen) übertragene Art von zierlichen u. kunstreichen Gedichten, die mit einem Thema von 1—4 u. mehr Versen beginnen, welche in eben so viel Strophen weiter ausgeführt werden. Die Schlußzeile von jeder Strophe bildet dann stets eine Verszeile des Thema's, in derselben Ordnung wie sie dort folgen. *(Sch., Hg. u. Lb.)*

Glossēm (v. gr.), dunkles, einer Erklärung bedürfendes Wort.

Glossīren, durch Glossen (s. d.) erläutern, s. u. Corpus juris 5.

Glossītis (gr.), Zungenentzündung.

Glósso..., vom gr. Glossa (Zunge), daher die folgenden Zusammensetzungen.

Glossocārdia (G. *Cass.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Senecionideae *Less.* **Art:** G. linearifolia *Cass.*, in OIndien. **G-cārya** (G. *Wall.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Verbenaceae *Vull.* **Art:** G. mollis in OIndien.

Glossocātoche (G-chus, gr.), eine alte Art von Zungenspatel, s. u. Spatel. **G-cēle**, Heraustreten der Zunge aus dem Munde durch Krampf, Lähmung u. **G-cōma (G-mium, G-mum)**, 1) eine veraltete Art von Beinbruchlade (s. d.), von Gestalt einer Krämerkiste, die auf dem Rücken getragen wurde; **2)** Instrument zur Einrichtung des Oberarms; **3)** Zungenkrampf, mit Zurückziehen der Zunge. *(Pi.)*

Glossōdia (G. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Orchideen, Kompagen *Spr.*, 20. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: G. major, minor *Brunonii*, in Neuholland.

Glossographiē. 1) Beschreibung der Zunge; **2)** Abfassung von Glossen.

Glossōgyne, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Senecionideae *Less.* Arten in China, OIndien, Neuholland u.

Glossōiden, Versteinerungen von zungenförmiger Gestalt; Fischzähne.

Glossolalīē (v. gr.), **1)** Reden in fremden Sprachen, bes. **2)** das in der Apostelgeschichte von den Aposteln berichtete Wunder, daß sie am Tage der Pfingsten in andern Sprachen redeten, od. nach Andr. in enthusiastischem, rasendbegeistertem Zustande lallten u. stammelten, od. nach Andr. in Ausdrücken redeten, die als dichterisch, od. idiotistisch od. als sonst ungewöhnlich nicht Allen bekannt waren, od. in andern Geisteszungen (vom Geist eingegebne Worte) zc. sprachen. *(Lb.)*

Glossologīē (v. gr.), **1)** Lehre von der Zunge; **2)** Lehre von den Sprachen; **3)** Ausgelassenheit im Reden.

Glossōlysis (v. gr., Med.), so v. w. Glossoplegie.

Glossomanīē (v. gr.), Sucht in fremden Sprachen zu reden. **G-mantīē**, Wahrsagung aus der Beschaffenheit der Zunge.

Glossōncus (v. gr.), Zungengeschwulst.

Glossonomīē, Gesetzgebung für die Sprache, vgl. Grammatik.

Glossopétren, s. u. Fischzähne.

Glossophaga, so v. w. Zungenfresser.

Glosso-pharyngēus mūsculus (Anat.), s. u. Schlundkopfschnürer, oberer. **G. pharyngēus nērvus**, s. u. Gehirnnerven, untere.

Glossóphora, s. u. Blutegel 4.

Glossoplegiē (v. gr.), Zungenlähmung.

Glossopteris (Petr.), s. u. Filicites.

Digitized by Google

Glossoptósis (v. gr.), Zungenvorfall. **G-rrhagiē**, Bluten der Zunge. **G-scirrhus**, Skirrhus (f. d.) der Zunge. **G-scopiē**, Besehen, Untersuchung der Zunge. **G-spàsmus**, Zungenkrampf. **G-spatha**, Zungenspatel, f. u. Spatel. **G-staphylinus músculus**, Rachenschnürer, f. u. Gaumenmuskeln unt. Gaumen.

Glossóstemum (G. *Desf.*), Pflanzengatt. aus der natürl. Fam. der Storchschnabelgewächse, Byttnereae *Rchnb.* Art: G. Brugulerī, in Persien. **G-stēphanus** (G. *Mey.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Asclepiadeae, Cynanchicae. Art: G. linearis, in SAfrika. **G-stigma** (G. *Wight.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Scrophularinae *Wight.* Art: G. spathulatum, in OJndien. **G-stylis** (G. *Cham. et Schlch.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Personatae Antirrhinariae *Rchnb.* Art: G. aspera, in Brasilien. **Glössula** (G. *Lindl.*), Pflanzengatt. aus der natürl. Fam. Orchideae, Ophrydeae. Art: G. tentacillata, in China. *(Su.)*

Glössus, Weichthier, s. u. Gienmuscheln d).

Glöster (Geogr.), so v. w. Gloucester.

Glöta (a. Geogr.), so v. w. Clota aestuarium.

Glött.... (v. gr.), so v. w. Gloss...

Glötterthal, Dorf im Amte Freiburg im bad. Kr. Oberrhein, an der Glotter; 990 Ew. u. Heilbad.

Glöttidae (Petref.), so v. w. Natterzungen.

Glottídium (G. *Desv.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Schmetterlingsblüthigen, Lotene *Rchnb.* Art: G. floridanum, in Florida, Canada ꝛc.

Glóttis (gr.), **1)** Mundstück zu einem Blasinstrumente; **2)** (Anat.), s. Stimmritze, s. u. Kehlkopf a.

Glötzer, 1) Mensch mit **Glötznugen**; **2)** Schmetterlinge mit großen Augen.

Gloucēster (spr. Gloster), **1)** Grafschaft in England; 59¼ QM.; **bewässert** von der Saverne, Avon, Isis, Stroud u. a. u. mehreren **Kanälen** (Stroudkanal zwischen der Themse u. Saverne, Herefordkanal zwischen Ferry u. Savern ꝛc.), mineral. Gewässer, **Producte**: Getreide, Obst, Carden, Holz, Steinkohlen; 387,000 Ew.; starke Viehzucht (160,000 Ctr. Käse u. 40,000 Ctr. Butter zur Ausfuhr), Obstweinbereitung, Webereien. Hiervon führen die Herzöge v. G. ihren Titel. **2)** Hpst. derselben an der Saverne; schöne Kathedrale, Bischof, mehr. Armenhäuser, große Stecknadelfabriken (nach London allein für 20,000 Pf. Sterl.) u. 15,000 Ew. Dabei die Saverneinsel Alney, wo die Könige Eduard Ironside von England u. Kanut d. Gr. von Dänemark im Zweikampf kämpften. Hier noch Fairford, Stadt, Kirche mit schöner Glasmalerei; Froombridge, Stadt, Eisenwerk, 1000 Ew. **3)** (Gesch.). G. lag im Gebiet der Dobuni u. hieß zur Römerzeit Clevum, Kaiser Claudius nannte sie Claudia castra; sie war Hauptstadt der Provinz Maxima Caesariensis, u. wurde früh Sitz eines Bisthums. Doch zerstörten die Heiden. Einw. 570 den bischöfl. Sitz. Von Lichfield aus wurden die Einw. dann zum Christenthum bekehrt, daher der nachbarige Bischof unter dem von Lichfield u. später Worcester stand, bis unter Heinrich VIII. das Bisthum unabhängig gemacht wurde. 570 von König Ceawlin erstürmt, worauf es zu Mercia kam. Mehr. Mercische Große stifteten hier Klöster u. Kirchen; König Richard III. erhob G. zu einer Grafschaft. **4)** Inselgruppe, s. u. Niedrige Inseln a; **5)** Stadt, s. u. Massachusetts a; **6)** Grafschaft u. Fort, s. u. Neujersey a; **7)** Canton u. **8)** Ort, s. u. Virginia x); **9)** Cap, s. u. Neu-Britannia 2); **10)** Bai u. **11)** See, s. u. Canada a; **12)** Cap, s. u. Feuerland; **13)** Grafsch., s. u. Neu-Süd-Wales a; **14)** Vorgeb., s. ebd. a. *(Wr., Hl. u. Lb.)*

Gloucēster (spr. Gloster, Grafen u. Herzöge v. G.), Titel eines jüngern Prinzen ob. der Adoptivkinder des kön. Hauses von England. Merkw. sind: **1)** (Robert, Graf von G.), Heinrichs I. natürl. Sohn, erfocht in den bürgerl. Unruhen 1139 zu Gunsten seiner Schwester, der Königin Mathilde, den Sieg bei Lincoln über Stephan von Blois u. nahm den Gegner Stephan gefangen, wurde aber durch List 1144 ebenfalls gefangen u. gegen Stephan ausgewechselt; erfocht noch den Sieg bei Wilton u. st. 1146, s. England (Gesch.) a. a. a. **2)** (Graf von G.), Sohn Johanns ohne Land, Bruder Heinrichs III. Als sich 1264 der Schwager Heinrichs III., Simon Montfort, Graf von Leicester, gegen den König empörte, war G. bei den Aufrührern u. Mitanführer in der Schlacht bei Lewes. Unwillig über die Anmaßungen des Grafen von Leicester, befreite er den Kronprinzen Eduard aus der Haft Simons von Montfort, stellte sich aber später an die Spitze der königl. Partei u. erfocht 1265 mit Prinz Eduard den Sieg bei Evesham, wo Leicester blieb. Später zurückgesetzt, erregte er einen erfolglosen Aufstand, weshalb er 20,000 Mark zahlen mußte. Als während der Abwesenheit des Prinzen Eduard Heinrich III. 1272 st., ernannte ihn dieser kurz vor seinem Tode zum Reichsverweser, s. ebd. a. **3)** Sohn des Vor., brachte 1312 einen Vergleich mit dem sich gegen Eduard II. empörenden König der Schotten, Bruce, zu Stande, fiel als Anführer der königl. Armee bei erneuerten Unruhen in der Schlacht bei Stirling 1312. **4)** (Thomas v. Woodstock, Herzog von G.), jüngster Sohn von Eduard II., Bruder Eduards III., ward nach dessen Tode 1377 nebst seinen ältern Brüdern, dem Herzog von Lancaster u. dem von York, Vormund von seinem Großneffen Ri-

Digitized by Google

Richard II., Sohn des schwarzen Prinzen. Beim Volke beliebt, ward er Richard II. verdächtig, der ihn 1394 verhaften u. nach Calais bringen ließ. Hier st. er, nach Ein. auf Befehl Richards II. im Bett erstickt, 1397, s. ebd. — 2. **3)** (Humphrey, Herzog von G.), Sohn Heinrichs IV., wurde nach dem Tode seines Bruders Heinrich V. 1422 mit dem Herzog von Bedford Vormund über dessen Sohn Heinrich VI., u. da jener den Krieg in Frankreich führte, Reichsverweser in England u. nach Bedfords Tode 1435 alleiniger Vormund. Dabei hatte seine Vermählung mit Jacqueline von Holland 1425—30 (wo er wieder geschieden ward) das Einverständniß Englands mit Burgund gestört u. Streitigkeiten mit Philipp von Burgund hervorgerufen. Die Vermählung des Königs mit Margarethe v. Anjou gaben später dem Cardinal v. Winchester, Erzieher des Königs, der immer sein Feind war, ein bedeutendes Uebergewicht, was dieser, verbunden mit der jungen Königin u. des Königs Günstling Wilhelm de la Pole, später Herzog von Suffolk, zum Sturz des Herzogs von G. benutzte; sie klagte ihn nämlich der Verrätherei an, worauf G. den Tag nach seiner Gefangennehmung todt im Bette gefunden wurde. **6)** (Richard, Herzog von G.), so v. w. Richard III. **7)** (Heinrich, Herzog von G.), Sohn Karls I. von England u. Henriettens von Frankreich, geb. 1640, wurde unter Cromwell auf der Insel Wight erzogen, später nach Dünkirchen gebracht; zu Paris zeigte er große Festigkeit, weigerte sich u. a., katholisch zu werden, zeichnete sich bei Dünkirchen aus, st. aber schon 1660 an den Blattern. **8)** (William Henry, Herzog von G.), geb. 1743, Sohn des Kurfürsten Ernst August v. Hannover, Bruder von Georg III., ward 1764 durch eine königl. Erklärung zum Herzog von G. ernannt, heirathete um 1775 in geheimer Ehe die verwittwete Gräfin v. Waldgrave, welche Ehe zu vielen Parlamentsdebatten Anlaß gab. Er st. 1807. **9)** (William Friedrich), geb. 1776 zu Rom, ward bei Gelegenheit seiner Vermählung mit der 4. Tochter Georgs IV., Marie (geb. 1775) 1816, förmlich als ebenbürtig anerkannt u. erhielt den Titel königl. Hoheit, so wie den Vorrang vor allen andern Herzögen außer den königl. Prinzen. Dennoch blieb er bei der Opposition, best. in Proceß der Königin Karoline. Er war auch königl. großbritann. Feldmarschall u. st. 1834. *(Lb. u. Pr.)*

Glöver (Richard), geb. 1712 zu London; widmete sich der Handelswissenschaft; schrieb 16 Jahre alt ein Gedicht auf Newton, später das Heldengedicht: Leonidas, Lond. 1737, umgearbeitet 1770, deutsch von J. A. Ebert, 5. Ausg. Hamb. 1778; London or the progress of commerce, Lond. 1739; die Trauerspiele: Boadicea, ebd. 1753 u. Medea, ebd. 1761. Nach dem Regierungsantritt Georgs III wurde G. Parlamentsglied für die Stadt Weymouth; st. 1785. Eine Fortsetzung des Leonidas war das epische Gedicht: The Athenaid, von seiner Tochter, Mistriß Halsey Lond. 1788, herausgeg.

Gloxinia (G. Herit.), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Bignonieen, Ord. Larvenblumler, Bignoniariae Rchnb., Figuren Ok., Lc. Kl. 2. Ordn. L. Arten: G. formosa, maculata, speciosa u. m. a., durch Schönheit der Blumen ausgezeichnet, in Amerika; Zierpflanze.

Glübkeyer Känne, so v. w. Elsandsteingebirge.

Glübokoë, Landsee im Kr. Rusa, des russ. Gouvern. Moskwa. **Glubötin**, Gebirg, s. u. Balkan 2.

Glüchow, 1) Kr. im russ. Gouvern. Tschernigow; Flüsse: Desna, Dobrowoida u. a.; bringt Eisen, Porzellanerde, Salpeter, Holz; 2) Kreisstadt darin an Desmen, Handel mit Getreide u. Branntwein; 9000 Ew.

Glüchzen, so v. w. Glucken, s. u. Glucke 1).

Gluciue (Glucinerde, Chem.), so v. w. Glycinerde, s. u. Beryllium. **Glucinsäure**, s. u. Traubenzucker u. Zucker.

Gluck (Christoph v. G.), geb. 1700 zu Weidenwang in der Oberpfalz; studirte in Prag Musik, ging dann nach Italien, wo er die Composition unter San Martini studirte u. seine erste Oper in Mailand aufführte. 1745 ging er nach England u. dann nach Wien. Hier schlug er mit seinen Operncompositionen, in England schon durch Arne darauf hingeleitet, einen ganz neuen Weg ein, indem er Dichtung u. Musik zu einem Ganzen zu vereinigen suchte, vgl. Oper. Später ging G. nach Paris, wo er, unterstützt von Marie Antoinette, seiner gewesenen Schülerin, seine Iphigenia 1776 auf die Bühne brachte. Sie wurde mit Enthusiasmus aufgenommen u. stürzte die alte franz. Musik; über seinen Streit mit Piccini (s. d.), durch den sich die Partei der **Glucksten** bildete, s. u. Musik. G. componirte die Opern: Demetrius, Sturz der Giganten, Helena, Paris, Cythere, Armide, Iphigenia in Tauris, Echo u. Narcissus. Er erhielt dafür ein ansehnl. Honorar u. in Paris eine Pension von 3000 Franken. Bei herannahendem Alter zog sich G. nach Wien zurück, u. st. dort 1787. *(Ge.)*

Glücke, s. u. Huhn.

Glücke mit den Küchlein (Astron.), die Plejaden, s. d.

Glück, Alles, was auf das Wohlsein eines od. mehrerer Menschen Einfluß hat, aber von directer Leitung unabhängig ist.

Glück, 1) Orden vom (Ordo militiae Fortunae), angebl. 1190 zu Jerusalem gestiftet, für die ritterl. Wächter des heil. Kreuzes; Näheres unbekannt. **2) (Glücksorden in Brescia)**, gestiftet 1235, zur Bewachung des Carroggio mit der

Digitized by Google

der Stadtfahne u. des heil. Kreuzes; Zeichen: Waffenrock von Goldstoff, Silberharnisch, mit Flammen, Thierbildern geziert, goldne aus Kreuzen bestehende Halsketten, u. das Recht: bei Processionen mit einer brennenden Fackel zu gehn. Erlosch bald. *(v. Bte.)*

Glück, 1) (Ernst), Archidiaconus zu Marienburg in Preußen. Er eröffnete einem unbekannten Mädchen, der nachmaligen Kaiserin Katharia I. von Rußland, eine Freistatt in seinem Hause; dieses wurde beim Sturm der Stadt 1702 von den Russen gefangen u. Anfangs zu Menzikoff als Leibeigne gebracht, von diesem aber Peter d. Gr. geschenkt, der sich mit ihr vermählte u. sie zur Kaiserin erhob. G. kam später nach Moskau u. errichtete das. auf kaiserl. Befehl u. Kosten ein Erziehungsinstitut, u. übersetzte viel aus alten u. neuen Sprachen ins Russische. Er st. 1705. Sein Sohn wurde Finanzrath u. seine Tochter Ehrendame der Kaiserin, die sich mit dem Admiral Villebois vermählte. **2)** (Christian Friedrich v. G.), geb. 1755 zu Halle, wo sein Vater Hoffiscal, Syndicus u. Universitätsquästor war; 1777 Privatdocent zu Halle, 1784 Prof. der Rechte zu Erlangen, 1820 geh. Hofrath; st. 1831; schr.: Opuscula juridica, Erlang. 1785—90, 4 Hefte; Ausführliche Erläuterungen der Pandekten nach Hellfeld, ebd. 1796—1832, 35 Thle., nach des Vf. Tode fortgesetzt von Ch. Fr. Mühlenbruch (s. d.); Vollst. Register dazu bis zum 35. Thl., ebd. 1822—32, 3 Bde.; Hermeneutisch-systematische Erörtrung der Lehre von der Intestaterbfolge, ebd. 1803, 2. Aufl. ebd. 1822; Handb. zum systemat. Studium des neuesten röm. Privatrechts, ebd. 1812 u. m. a. *(Pr. u. Jb.)*

Glück auf! Gruß der Bergleute u. ehemals auch der Jäger. Die Bergleute glaubten sonst bei dem Gruß: **Glück zu!** verschwinde das Erz.

Glückliche Inseln, 1) (a. Geogr.), Inselgruppe beim Sabäerlande im glückl. Arabien, wo die Städte ohne Mauern, die Heerden weiß waren, die Kaufleute aus allen Gegenden zusammen kamen ꝛc.; wohl die Küsten Arabiens, vgl. Panchäa; **2)** (n. Geogr.), so v. w. Canarias.

Glücklichen Bündes, Orden des (Ordre de l'heureuse alliance), gestiftet am 1. Oct. 1749 von Herzog Friedrich Christian Ernst zu Sachsen-Hildburghausen, zur Feier seiner Vermählung mit Louise v. Dänemark; für 1 Klasse u. höchste Hof-, Militär- u. Civildiener. Zeichen: goldnes, weißemaillirtes Malteserkreuz. Ordensspruch darauf: Fidélité et Constance; Band, rosenroth mit Silbereinfassung, um den Hals. Erlosch bald. *(v. Bte.)*

Glückliches Arabien, s. u. Arabien.

Glücksbrunnen, s. u. Liebenstein.

Glücksburg, 1) Marktfl. im Amte Flensburg des dän. Herzogth. Schleswig, mit Schloß des Herzogs v. Holstein-Sonderburg u. 450 Ew. Von ihm führte die Linie Holstein-G. seit Anfang des 17. Jahrh. den Namen, es bestand bis 1779. Mehr s. Holstein (Gesch.) u. Neuerdings hat der Herzog Decazes den Titel eines Herzogs v. G., wegen Abstammung seiner Gemahlin von den Herzögen v. Holstein-G., erhalten; **2)** Schloß, s. u. Römhild 2); **3)** Schloß, s. u. Sanda. *(Wr. u. Pr.)*

Glückselige Inseln (a. Geogr.), so v. w. Hesperiden.

Glückseligkeit, die, durch die Sittlichkeit bedingte Ruhe u. Zufriedenheit der Seele. Bei den Römern personificirt (Felicitas) dargestellt, auf einem Throne sitzend, in der Rechten einen Caduceus, in der Linken ein reiches Füllhorn haltend. Lucullus u. Lepidus errichteten ihr Tempel u. Altäre.

Glückseligkeit Gottes, so v. w Seligkeit.

Glücksgöttin (Myth.), s. Tyche.

Glückshand, die wie eine Hand geschnitzte sprossende Wurzel des gemeinen Farrenkrauts; von Landstreichern gegen Beherung des Viehs verkauft.

Glückshaube, die bisweilen gleich einem aufsitzenden Käppchen, den Kopf des Kindes umgebenden Eihäute, die in diesem Falle seitwärts zerrissen sind; nach dem Volksglauben auf Lebensglück hindeutend, daher sorgfältig aufbewahrt.

Glückslinie, s. u. Chiromantie u.

Glücksmännchen, im gemeinen Leben die Alraunwurzel, vgl. Alraun.

Glücksritter, 1) so v. w. Irrender Ritter; **2)** Abenteurer; **3)** Gauner.

Glücksspiel, s. u. Spiel, vgl. Betrug.

Glücksstern, Quelle, s. u. Alberts.

Glückstadt, 1) Hauptstadt des dän. Herzogth. Holstein, am Ausfluß des Rhins in die Elbe, Sitz mehrerer Landesbehörden, Gymnasium, Navigationsschule, Zucht- u. Werkhaus, Proviantmagazin, Schifffahrt (Grönlandsschiffer), Freihafen (groß, für 200 Schiffe), Gemüsebau, schlechtes Trinkwasser (in Cisternen gesammelt, u. durch künstl. Mittel gereinigt) u. 6000 Ew. **2)** (Gesch.). König Christian IV. erbaute die Stadt 1620 u. befestigte sie; vergebens belagert von Wallenstein 1628; darauf wurde sie erweitert u. den hier sich Niederlassenden große Freiheiten gewährte; durch die Alliirten 1814 durch Capitulation genommen (s. Russisch-deutscher Krieg von 1812—15 ꝛc.), seitdem geschleift. Die königl. Linie der Herzöge v. Holstein nannte sich auch Holstein-G., s. Holstein (Gesch.) u. *(Wr. u. Lb.)*

Glücksthal, Dorf, s. u. Lausche.

Glücksthaler, s. u. Thaler 8.

Glücksverträge, die von den Contrahenten in voraus bestimmten, aber von einem ungewissen Erfolg abhängig gemachten Ereignisse, welche Rechte u. Verbindlichkeiten für jene erzeugen.

Glückwunsch, 1) bei einer feierl. Ge-

Digitized by Google

Gelegenheit dargebrachter Wunsch; daher **G-schrift, G-brief; 2) G. beim Niesen**, s. u. Niesen.

Glühe, 1) Farbe des glühenden Metalls; **2)** Herd von verschiedner Größe mit einem Roste, der aus einzelnen eisernen Stäben, **Glühbalken**, besteht; auf dem Roste werden die Messing- u. Kupferbleche stoßweise u. der Messingdraht gelegt, während unter dem Roste ein lebhaftes Feuer unterhalten wird, um durch das Ausglühen dem Metalle für die fernere Bearbeitung mehr Geschmeidigkeit zu geben. Diesem Heerde ähnl. ist der **Glühofen** in den Münzen, nur daß über dem 1. Roste noch ein 2. Rost angebracht ist, auf welchem die **Glühpfanne**, ein eiserner Kasten, mit dem Gold u. Silber beim Ausglühen gestellt wird; dagegen wird auf dem untern Roste das Feuer angemacht. *(Fch.)*

Glüheisen, s. Glühendes Eisen 1).

Glühen, 1) das Leuchten stark erhitzter u. dadurch zum Verbrennen gebrachter, bes. feuerbeständiger Körper, wobei sie jedoch nicht in Flamme ausbrechen, die aber selbst ein Glühen der entweichenden Gase ist. Letztere bedürfen aber zum G. einer weit höheren Temperatur, als Körper in andern Aggregatzuständen, welche alle bei derselben Temperatur (nach Davy bei + 446° R.) glühend zu werden scheinen. Nach dem Grad der Hitze u. der Art des Leuchtens unterscheidet man Rothglühen u. Weißglühen; letzteres ist der stärkere Grad, so wie auch jede vollkommen leuchtet; **2)** sehr warm sein; **3)** von Farben, bes. von der rothen, viel Glanz od. Feuer haben; **4)** hell strahlen; **5)** so v. w. Ausglühen 2) u. 3). *(Pt.)*

Glühende Köhle (Pom.), so v. w. Diapre b).

Glühende Kügeln, über einem Feuer, od. in einem bes. dazu bestimmten Windofen dergestalt erhitzte Kugeln, daß sie hellroth glühen u., dagegen abgeschossen, Holz, Faschinen ꝛc. in Brand stecken. Sonst wurden sie auf einem Roste von eisernen Stangen (Brandruthen), die 2½—4 Z. aus einander lagen, glühend gemacht; da sie aber dort langsam u. unvollständig glühend werden, bedient man sich seit der Belagerung von Gibraltar (wo solche ein deutscher Nagelschmied, Schwänkendiek, angab) eines Windofens mit doppelten Thüren u. Zuglöchern dazu, in dem die 24pfünd. Kugeln binnen 30 Minuten glühen. Damit aber die Kugeln beim Laden nicht aus dem, vorn tief gerichteten Rohre heraus rollen, werden sie in ein, am Rande aufgeschnittnes Stück Blech gelegt, dessen einwärts gelegne Einschnitte die Kugel federartig festhalten. Um die Kanonen mit g-n K. zu laden, bedient man sich dichter Cartouchen od. Patronenhülsen von Pergament, od. von sehr dichtem wollenen Zeuge, das kein Pulver durchläßt, u. auf deren hölzernem Spiegel ein derber Vorschlag von nassem Heu gesetzt wird. Auf diesen kommt die Kugel, die man entweder vermittelst einer Löffelzange in das verkehrt elevirte Rohr hinunter rollen läßt, od. sie mit einem eisernen Setzer in letzteres hineinschiebt, worauf man einen 2. Vorschlag von nassem Heu vorsetzt. *(v. Hy.)*

Glühen der Alpen, kurz nach Sonnenuntergang erscheinen die Bergspitzen geröthet; diese Röthung wird dunkler, bis sie plötzl. verschwindet, wenn die Höhen in den Erdschatten treten. Dann zeigen sich die Gletscher mit einer graublauen Farbe. Zuweilen zeigt sich nach einiger Zeit eine zweite, minder intensive u. nicht so lange dauernde Röthe. Am schönsten zeigt sich das G. d. A., wenn am westl. Horizonte lockere Haufen- od. Federhaufenwolken stehen. Wie bei dem Abendroth kommen auch hier vom reflectirten Sonnenlicht best. die rothen Strahlen ins Auge; das G. rührt davon her, daß die von der Atmosphäre reflectirten rothen Strahlen die Bergspitzen noch einmal erleuchten. *(Ml.)*

Glühender Ofen, Schnecke, so v. w. Goldmund.

Glühendes Eisen, 1) (Chir.), s. u. Kauterien; **2)** (Rechtsw.), s. u. Gottesurtheil.

Glühhitze, die zum Ausglühen (s. d. 2) nöthige Hitze.

Glühlämpchen, s. u. Nachtlicht.

Glühofen, 1) (Münzw.), s. u. Glühe 2); **2)** (Glash.), so v. w. Calcinirofen; **3)** (Schmelzh.), so v. w. Reverberirofen.

Glühpfanne (Münzw.), s. u. Glühe 2).

Glühsand, strengflüssiger Sandstein, gut zum Ofenbau.

Glühschachtel, s. u. Goldschläger.

Glühschale, kleine Schale von Gold od. Silber, um ein ausgelaugtes Goldkorn vor dem Abwiegen darin glühend u. dadurch völlig trocken zu machen.

Glühspan, so v. w. Hammerschlag.

G-tasse, so v. w. Goldschale.

Glühwachs, eine Mischung von 1½ Loth gelben Wachs, 1½ Loth armen. Bolus, 1 Loth Alaun u., wenn die Vergoldung ins Grüne spielen soll, 1 Loth Grünspan. Die vergoldeten Sachen werden mit dem geschmolznen G. bestrichen, dann so lange auf glühende Kohlen gelegt, bis das Wachs abgeschmolzen ist, dann in Urin abgelöscht u. polirt; sie bekommen dadurch eine schöne Farbe. *(Fch.)*

Glühwein, Wein mit Zucker u. Gewürz, auch Eigelb, bis zum Sieden erhitzt u. so genossen; stärkend u. erwärmend, doch erhitzend u. daher nur gesunden Personen angemessen.

Glühwurm, Käfer, so v. w. Johanniswurm.

Glüfen, sonst gespaltne Nadeln, die Nadler, welche sie fertigten, hießen **G-macher (Glüfner)**.

Glüge (Gottlieb), geb. in Westfalen, fr-

Digitized by Google

früher prakt. Arzt in Minden, seit 1838 Prof. der Universität zu Brüssel; schr.: Observat. microscop. fila, quae primitiva dicunt in inflammatione spectans, Berl. 1835; Die Influenza od. Grippe (Preisschrift), Darmst. 1837; Anat. mikroskop. Untersuchungen zur allgem. u. speciellen Pathol., Lpz. 1839, H. 1.

Glūma (Bot.), Balg. s. d. 5). **G. calicīna**, Kelchbalg. **G. corollīna**, Blumenbalg, s. u. Blüthe 11, 11. **Glumēlla**, s. ebd. 11.

Glūmen, Holz-Blumenpflanzen, 16. Zunft der 12. Klasse (Blumenpflanzen) von Okens nat. Pflanzensysteme. Holzige Kräuter, Sträucher od. Bäume mit einfachen Blättern u. Nebenblättern, meist großen, schönen, regelmäßigen, 5zähligen Blumen, vielen Staubfäden, einfachem Griffel; meist einfächrigen, mehrklappigen Kapseln od. Beeren, vielen Samen an den Wänden, Keim im Eiweiß. Sie zerfallen: 1 **A)** in Cistineen, holzige Kräuter od. Sträucher, mit einfachen, kleinen, jung gegenüber, später abwechselnd stehenden Blättern u. Nebenblättern, großen Endblüthen, 5 Kelchblättern wovon 2 kleiner; Kapsel aus 3—5 verwachsenen Bälgen, mehrklappig, mit unvollständigen Scheidewänden u. daran stehenden eckigen Samen, Keim gebogen u. verkehrt im Eiweiß. 2 **B)** Viraceen, Sträuche u. Bäume mit runden Zweigen; einfachen, federrippigen Blättern u. Nebenblättern, einzelnen od. büschelständigen Achselblüthen. Kelch u. Blumen meist 5blätterig, letztre oft verkümmert, mit vielen feinen Staubfäden; Gröps einfächrig, mit vielen Samen an Wandleisten u. in Mus od. Hüllen, Keim aufrecht im Eiweiß. In heißen Ländern. 4 **C)** Flacurtien, Sträuche od. Bäumchen, mit einfachen federrippigen Wechselblättern, ohne Nebenblätter, Kelch 4—7blättrig, eben so viel Blumenblättern u. Staubfäden od. deren Vielfaches. Kapseln 4—5klappig, mit Mus u. wenig Samen an verzweigten Klappenrippen. Keim aufrecht im Eiweiß, Narben 2—9. In heißen Ländern. *(Su.)*

Glungēser Berg, s. Unterinnthal.

Glürns (Glürenz), Stadt des Kr. Oberinnthal, der östr. Grafsch. Tyrol, an der Etsch; 800 Ew.

Glut, so v. w. Gluth.

Glūta (G. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Büttnereen, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: G. benghas, ostind. Baum.

Glutäen (Glutäei müsculi, Anatom.), s. u. Fußmuskeln 6.

Glutäeus, 1) (Anat.), s. Glutäen; 2) was auf die Glutäen Bezug hat, wie **G-äea arteria, vena, G-äei nervi**, zu diesen Muskeln gelangende Blutgefäße u. Nerven.

Gluth, 1) starkes Feuer; 2) s. u. Glashütte 6.

Gluth, Vogel, so v. w. Dickfuß.

Glüthfeuer, s. u. Glashütte 6.

Glüthuhn, so v. w. Kluthuhn.

Glüthpfanne, s. Kohlenpfanne

Glutīn (lat.), Kleber, Leim, s. u. Leim.

Glutinäntia (lat.), klebende Bindemittel. **Glutinatiōn**, das Verbinden durch Kleben, Leimen; daher **G-tinātiv**, zusammenklebend, zusammenheilend. **G-tōs**, klebrig.

Glutinatōres (lat., Ant.), Sklaven, die die einzelnen Rollen zu einem Buche zusammen leimten.

Glutinōsum spontāneum (Med.), Verschleimung, s. d.

Glütwespe, s. u. Goldwespe c).

Glycera (G-ris), s. u. Splo.

Glycēre, Pseudonym für Wilhelmine von Gersdorf, s. d. 4).

Glycērla (G. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Gräser, Ordn. Festucaceen, Schilfe *Ok.*, 3. Kl. 2. Ordn. *L.* Art: G. fluitans (Mannaschwingel), in Wassergräben, von And. zu Poa gezählt, häufig mit, bisweilen 2 F. langer Rispe, schwimmenden Blättern. Gutes Futterkraut. Aus den kleinen, glänzendbraunen Samen (Semina graminis Mannae) wird die Mannagrütze durch mäßiges Stoßen bereitet, die von Schlesien, Polen ꝛc. aus in den Handel kommt, schleimigsüß schmeckt, sehr zuckerreiches Mehl enthält, leicht verdaulich u. nahrhaft ist, u. sowohl gekocht als gebacken genossen wird. *(Su.)*

Glycerīn (Chem.), so v. w. Glyceryloxydhydrat, s. Glyceryl 2.

Glycērius, tapferer Soldat; erhob sich 473, vom König der Burgunder, Gundobald, unterstützt, nach Olybrius Tode, zum Kaiser, s. Rom (Gesch.) 111. Gegen ihn ernannten die Griechen Julius Nepos, u. G. ward Bischof von Solona.

Glycerÿt, 1 Gl = $C_6 H_{14}$, Radical des G-oxyds = Gl O_2, beide sind bis jetzt nur noch in Verbindung mit Wasser od. Säuren bekannt. 2 **G-oxÿdhydrat** (Oelsüß) = $C_6 H_{14} O_7$ + aq. wurde von Scheele entdeckt, findet sich in den fetten Oelen u. Talgarten, an Oel-, Talg- u. Margarinsäure gebunden, wird durch ätzende Alkalien, auch Metalloxyde, die unter Zusatz von Wasser, mit den Oelen od. Fetten gekocht werden, abgeschieden, findet sich daher in der Mutterlauge, die beim Seifensieden zurück bleibt, u. in dem bei der Bereitung der Bleipflaster aus Olivenöl u. Bleioxyd, zugesetzten Wasser, aus dem es, nachdem dasselbe durch Schwefelwasserstoff von dem aufgelösten Bleioxyd gereinigt worden, durch Verdampfung dargestellt werden kann. Das Oelsüß ist ein farbloser od. schwachgelblicher Syrup, von 1,23—1,27 spec. Gew., sehr süß, mit Alkohol u. Wasser in allen Verhältnissen mischbar, nicht löslich in Aether, nicht destillirbar, brennt erhitzt mit leuchtender Flamme, wird durch Salpetersäure in Kleesäure, durch Braunstein

Digitized by Google

stein u. Schwefelsäure in Ameisensäure verwandelt, fällt beim Kochen mit Kupfervitriol metall. Kupfer, ist nicht gährungsfähig. Durch Chlor u. Brom wird es zersetzt, u. mit ersterm ein weißer, flockiger, ätherartig riechender Körper, neben Salzsäure, mit letzterm ein schwarzes, ätherartig riechendes, in Alkohol u. Aether lösliches Oel, neben Bromwasserstoff gebildet. Es verbindet sich mit Kali u. Baryt, löst in der Wärme Bleioxyd, alle zerfließliche Salze, schwefelsaures Kali, Natron, Kupferoxyd, salpetersaures Kali u. Silberoxyd. Mit concentrirter Schwefelsäure verbindet sich das G-oxyd zu saurem schwefelsaurem G-oxyd = $2SO_3$, Gl., O + aq., welche Verbindung auch bei Behandlung der Oele u. Talge mit Schwefelsäurehydrat entsteht, rein aber durch Zerlegung des schwefelsauren G-oxyd-Kalkes mittelst verdünnter Kleesäure dargestellt wird. Es ist eine sehr saure Flüssigkeit, die Baryt-, Kalk-, Bleisalze nicht fällt, die kohlensauren Salze unter Aufbrausen zersetzt u. beim Erwärmen zersetzt wird, bildet mit Basen lösliche, in der Hitze sich zersetzende Doppelsalze. Schwefelsaurer G-oxydkalk = $2SO_3$ Gl, O, Ca O, bildet farblose Blättchen od. Nadeln, unlöslich in Alkohol u. Aether, bitterschmeckend. Das Bleisalz hat eine ähnl. Zusammensetzung. Wahrscheinl. kommt das G-oxyd außer den Fettsäuren noch mit and. Säuren verbunden vor. *(Su.)*

Glycideras (G. *Cass. Dec.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Tageteae *Meisn.* Art: G. lucida, auf Madagaskar.

Glycine (G. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Schmetterlingsblüthigen, Fabaceae *Rchnb.*, Diadelphie, Dekandrie *L.* Arten: meist windende, sämmtl. ausländ. Gewächse. Viele sonst hierher gerechnete sind neuerdings getrennt worden.

Glycinerde (Glycine, G-cium), so v. w. Beryllium; vgl. Eisen u.

Glycönius (Metr.), s. Glykonischer Vers.

Glycösmis (G. *Corr.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Orangengewächse, Aurantieae *Rchnb.* Arten: in OIndien.

Glycymeris, Muschel, s. u. Klaffmuschel, Versteinerungen hiervon bei Grignon in Frankreich.

Glycymēter (v. gr.), Süßigkeitsmesser, Instrument zur Prüfung des Zuckergehalts des Mostes. **Glycyphagiē**, vorzugsweise Genuß süßer Dinge.

Glycyrrhiza (G. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Schmetterlingsblüthigen, Hedysareae *Rchnb.*, Frehmen *Ok.*, Diadelphie, Dekandrie *L.* Arten: G. glabra, in Deutschland u. bes. in Franken häufig angebaute Pflanze mit langer, kriechender Wurzel (**Glycyrrhizae rādix**), s. Süßholz. G. echinata, an der Wolga, in China, Kroatien, Wurzel viel stärker, süß, in dicken geschälten Stücken als russ. Süßholz im Handel vorkommend. *(Su.)*

Glycyrrhizīn (Süßholzzucker), Stoff in den Wurzeln des Süßholzes, der Quecke, der Engelsüßwurzel u. ähnlicher Pflanzen von Robiquet entdeckt, trocken fest, durchsichtig, hornartig glänzend, spröde, nicht krystallisirbar, widrig süß, der geistigen Gährung unfähig, mit Alkohol u. Wasser löslich, u. mit letzterem sauer u. schimmlig werdend. Er wird aus dem wässrigen Auszug des Süßholzes, durch Behandlung mit Schwefelsäure, Ausziehen des Niederschlags mit Weingeist, Aussüßen u. Abdampfen, abgesondert dargestellt, geht mit Säuren, Basen u. Salzen Verbindungen ein. *(Su.)*

Glykas (Michael), aus Sicilien, in Constantinopel, nach Ein. im 12., nach Andr. im 15. Jahrh.; schr.: *Βίβλος χρονική* (Geschichte, von der Schöpfung bis 1115) in 4 Büchern, ein 5. (bis zur Eroberung von Constantinopel) von Leunclavius herausgegeben (mit 10 Briefen des G.) von Labbe, Par. 1660, Fol. Vgl. Theodoros Metochita.

Glykera, **1)** Hetäre, Geliebte des Harpalos um 330 v. Chr., der sie Königin nennen ließ, dann des Dichters Menander Geliebte. Von ihr Briefe bei Alkiphron. **2)** Blumenverfertigerin (daher Stephanoplokos), des Malers Pausias Geliebte, der sie sitzend, mit einem Kranz in der Hand, darstellte. Für eine Copie hiervon (Stephanopolis) zahlte C. Lucullus 2 Talente (fast 3000 Thlr.). *(Sch.)*

Glykion (Chem.), s. Glycyrrhizin.

Glykon, **1)** s. u. Glykonischer Vers. **2)** von Athen, Bildhauer zu Anfang des 2. Jahrh., Fertiger des farnes. Herculet.

Glykönischer Vers, nach dem alten griech. Lyriker **Glykon** benannter, pentachoriamb. Versart gehöriger Vers,

$$(\overline{\ }\cup-\cup-\overline{\ })$$

der sich von den beiden Asklepiaden nur durch die geringere Anzahl der Choriamben unterscheidet. Horaz gebraucht ihn einzeln vor einem asklepiad. Vers, od. endigt mit ihm die asklepiad. Strophe. In Systemen schließt ihn gewöhnl. ein pherekrat. Vers, wie bei Catull. Ganze Chöre G. Versen hat Seneca. *(Sch.)*

Glykys (a. Geogr.), Hafenstadt in Epiros, an dem Ausflusse des Sees Acherusia; s. Glykon.

Glykyscōp, von Baumgartner angegebenes Instrument, den Zuckergehalt einer Substanz mittelst der Drehung auf der Polarisationsebene zu erforschen, s. Lichtpolarisation.

Glympeis (a. Geogr.), so v. w. Glappeia.

Glynn, Canton, s. u. Georgia 4.

Glyphanon (gr.), **1)** Grabstichel, Meißel; **2)** Werkzeug zur Glyphe 3), Messer zum Schneiden des Schreibrohrs.

Gly-

Digitized by Google

Glyphe (gr.), **1)** Bildhauerei u. Bildschnitzerei; **2)** (Bauk.), Vertiefung in den Triglyphen des dorischen Gebälks.

Glyphēon (gr.), so v. w. Glyphanon.

Glyphis (G. *Ach.*). Schriftflechtengattung. G. lavulosa *Ach.*, u. confluens *Zenk.*, finden sich auf der Cascarillrinde.

Glyphisodon, bei Lacépède Gattung der Schmalfische (der Umberfische bei Cuvier), Körper eiförmig, mit beschupptem Kopfe, Zähne einreihig, scharf, Seitenlinie am Ende der Rückenflosse abgebrochen. Bei Linné unter Chaeton, bei Cuvier unter Glyphodon u. Pomacentrus. Arten: Felsen-G. (G. saxatilis), weißl., mit 5 schwarzen Querbinden, schwarzen Flossen; Meerpfau (G. [Pomacentrus] Pavo), in Ostindien, braungelb, Brust gefleckt, schön. In indischen Meeren. *(Wr.)*

Glyphocarpa (G. *R. Br.*, **G-us**, *Brid.)*, Laubmoosgattung aus der Gruppe Bartramincea, Conostomea. **Glyphodon**, Fisch, s. u. Glyphisodon. **Glyphomitrium** (*G. Brid.)*, Laubmoosgattung aus der Gruppe Dicranoidea, Orthotrichea.

Glyppia (a. Geogr.), lakon. Flecken, unweit der argol. Grenze.

Glypten (v. gr.), in Metall od. Stein gestochene od. gegrabene Figuren. Vgl. Anaglypten u. Diaglypten. Daher **Glyptik**, die Kunst, in Stein, Metall zu schneiden, zu graben. Vgl. Geschnittene Steine. **Glyptographie**, Beschreibung von Glypten, u. **Glyptothek**, Glyptensammlung, eine der bedeutendsten in München, s. d. u., auch Statuen enthaltend.

Glysblume, Ranunkel.

Gmelin, 1) (Joh. Georg), geb. zu Tübingen 1709; ging 1727 nach Petersburg, ward dort 1731 Prof. der Chemie u. Naturgeschichte, reiste 1733 auf kaiserl. Kosten nach Sibirien u. kehrte 1743 nach Petersburg, 1747 aber in sein Vaterland zurück; ward 1749 Prof. der Botanik u. Chemie zu Tübingen u. st. dort 1755. Hauptwerk: Reisen durch Sibirien, Gött. 1751—52, 4 Bde.; Flora siberica, Petersb. 1747—70, 4 Bde. (die beiden letzten Bde. von G. 4) herausgegeben). **2)** (Phil. Friedrich), Bruder des Vor., geb. zu Tübingen 1721; das. 1750 Prof. der Medicin, 1755 Prof. der Botanik u. Chemie; st. 1768; schr.: Otia botanica, Tübingen 1760. **3)** (Johann Friedr.), Sohn des Vor., geb. zu Tübingen 1746; wurde 1771 Prof. der Naturgeschichte u. Botanik das., 1778 Prof. der Medicin zu Göttingen, wo er 1804 st.; schr.: Onomatologia botanica completa, Frankf. 1771—78, 10 Thle.; Allgem. Gesch. der Gifte, Lpz. 1776; Allgem. Gesch. der mineral. Gifte, ebd. 1777 (beide vereint Erfurt 1806); Allgem. Gesch. der Pflanzengifte, Lpz. 1777, u. A. Nürnb. 1803; Grundriß der allgem. Chemie, Gött. 1789, 2 Thle.; Grundriß der Mineral., ebd. 1790; Grundriß der Pharmacie, ebd. 1792; Apparatus medicaminum, ebd. 1795—96, 2 Bde.; Gesch. der Chemie, ebd. 1797—99, 3 Bde.; auch gab er die 13. Aufl. von Linné's Systema naturae heraus. **4)** (Sam. Gottlieb), Neffe von G. 1) u. 2), geb. zu Tübingen 1744; Prof. der Botanik in Petersburg, bereiste auf kaiserliche Kosten, mit Pallas, Güldenstedt u. Lapochin, von 1768—73, Rußland; st. 1774 auf der Rückreise von den Khaitaken gefangen an der Ruhr zu Derbent; gab heraus: Historia fucorum, Petersb. 1768, 4.; Reisen durch Rußland, ebd. 1768—84, 4 Bde., 4. (der letzte Theil ist von Pallas). **5)** (Christ. Gottl.), geb. zu Tübingen 1749; Prof. der Rechte das.; st. 1818; Schr.: Die Ordnung der Gläubiger bei dem Gantproceße, Ulm 1774, 4. Aufl. 1793. **6)** (Christ.), geb. zu Tübingen 1750; Prof. der Rechte in Erlangen, 1781 zu Tübingen u. st. das. 1823; schr.: Die Lehre vom materiellen Concurs der Gläubiger, Erlangen 1775; Krit. Archiv der neuesten jurid. Literatur, u. Rechtspflege (mit Danz u. Tafinger), Tüb. 1801—1804; veranstaltete eine neue Aufl. von Hofackers Principia juris civilis romano-germanici, ebd. 1794—1802. **7)** (Eberhard), Bruder des Vor., geb. zu Tübingen 1753; Arzt u. Physikus zu Heilbronn; einer der ersten Anhänger des thierischen Magnetismus in Deutschland; st. 1809; schr.: Ueber thier. Magnetismus, Tübingen 1787, 2 Stücke; Neue Untersuchungen über den thier. Magnetismus, ebd. 1789; Materalien für die Anthropologie, ebd. 1792, 1793, 2 Stücke. **8)** (Karl Christ.), geb. zu Badenweiler; bad. Hof- u. Medicinalrath zu Karlsruhe; Prof. u. Director des botan. Gartens u. Naturaliencabinetsmitglied der Sanitätscommission u. Prof. der Naturgesch. u. Botanik; st. 1837; schr.: Flora badensis, alsatica et confinium regionum, Karlsruhe 1805—26, 4 Bde.; Gemeinnützige Naturgesch., Manh. 1805—18, 4 Thle., 2. Aufl. ebd. 1839, 28 Lief. u. m. a. **9)** (Leopold), geb. zu Göttingen 1788; Prof. der Medicin u. Chemie u. badenscher geheimer Hofrath zu Heidelberg; seit 1813 Privatdocent das.; schr.: Handb. der theoret. Chemie, Frankf. a. M. 1817—19, 3 Thle., 4. Aufl. 1841 f.; mit Tiedemann: Versuche über die Wege, auf welcher Substanzen aus dem Magen u. Darmkanale ins Blut gelangen, über die Verrichtung der Milz u. die geheimen Harnwege, Heidelb. 1820; u.: Die Verdauung, 2. Ausg. ebd. 1831, 2 Bde. **10)** (Ferd. Gottlieb v.), geb. 1782, 1805 Prof. f. Naturgesch. u. Med. zu Tübingen; schr.: Allgem. Pathologie des menschl. Körpers, Stuttg. 1813, 2. Aufl. 1821; Allgem. Therapie u. Krankheiten des Menschen, Tübing. 1830; Kritik der Principien der Homöopathie, ebd. 1835. **11)** (Christ. Gottlob), geb. 1792 zu Tübingen, seit 1817 Prof. der Chemie u. Pharm. das.; schr.: Versuche über die Wirkun-

Digitized by Google

kungen des Baryts, Strontians, Osmiums, Platins ꝛc., Tüb. 1824; Einleit. in die Chemie, ebd. 1833—37, 2 Bde. *(Pi., Lr. u. Ile.)*

Gmelina (G. *L.*), Pflanzengatt. nach Gmelin 1) benannt, aus der nat. Fam. der Viticeen *Spr.*, Lippenblüthler, Verbeneae *Rchnb.*, 14. Kl. 2. Ord. *L.* Arten: G. asiatica u. G. parviflora, ostindische, dornige Bäume u. m. a.

Gmelinit, rhomboëdrische Form, hat Glasglanz, weiße Farbe, weißen Strich, ist durchscheinend, enthält 50 Kiesel, 20 Alaunerde, 4½ Kalk, 4½ Natron, 21 Wasser, zerspringt im Feuer in eine Menge Schuppen; aus Italien. Vielleicht Abart des Chabasit.

G moll (Musik), s. u. Tonart.

Gmünd, 1) Stadt im östr. Kr. ob dem Manhartsberge, an der Lainschitz u. Laumitz; 700 Ew.; Lein- u. Kattunweberei; 2 Mineralquellen. 2) Oberamt im württemberg. Jartkreise; 6⅛ QM., 23,500 Ew.; viel Wald. 3) Stadt hier an der Rems, über die eine schöne, mit Bildsäulen geschmückte Brücke führt, hat starke Mauern u. Thürme, Zuchthaus, Taubstummen- u. Blindeninstitut, polytechn. Schule, kathol. Schullehrerseminar, einige schöne Kirchen; 6000 Ew.; sonst bedeutende Fabriken in Gold- u. Silberwaaren. In der Nähe die Wallfahrtskirche St. Salvator. 4) (Gesch.). G. hieß früher Kaiserreuth; es soll vom Kaiser Friedrich angelegt worden sein, nach einem Gelübde, da eine Stadt zu gründen, wo seiner Gemahlin verlorner Trauring wieder gefunden würde. Aber es war schon zu Anfang des 12. Jahrh. vorhanden, wo es Herzog Friedrich d. Aeltere v. Schwaben mit Mauern umgeben ließ. Beim Aussterben des hohenstaufischen Hauses mit Konradin benutzte G. die Gelegenheit sich zur Reichsstadt erheben zu lassen. 1175 wurde hier Heinrich d. Löwe in die Acht erklärt; 1248 machten die Bürger einen Aufstand gegen die adeligen Familien, die sich des Stadtregiments bemächtigt hatten u. die Bürger arg bedrückten, u. setzten einen neuen Senat ein; aber die Händel zwischen den Bürgern u. dem Senat währten fort, wie es denn noch 1701 zu einem Tumult kam. 1546 von den Protestanten belagert u. erobert; im 30jähr. Kriege öfter von den Schweden besetzt; 1703 den Franz. übergeben; kam 1802 an Württemberg. 5) Vgl. Gemünd. *(Wr. u. Lb.)*

Gmünden, Stadt im östreich. Traunkreise, am Traun-(**Gmündner-**)See u. der Traun; Salinenoberamt, Salzniederlage, Soolbäder u. Fabrik thönerner Rosenkränze; 3300 Ew.

Gna (nord. Myth.), Asin, Dienerin Friggs; auf dem Rosse Hofwarpner, Sohn Hams u. der Gardrusa, durcheilt sie Luft u. Fluth; vgl. Frigg.

Gnadau, Marktfl. u. Herrnhutercolonie im Kr. Kalbe des preuß. Rgbzks. Magdeburg; 1767 im Viereck gebaut, mit Linden umpflanzt, herrnhutischer Industrie; 300 Ew.

Gnade, 1) Zuneigung; 2) wohlwollende Gesinnung Höherer gegen Niedrige, worauf diese keinen Anspruch zu machen haben; 3) die Bethätigung dieser (**gnädigen**) Gesinnung, bes. im Verzeihen eines Fehlers od. Erlassen einer Schuld.

Gnade (**G. Gottes**, Gratia, gr. Charis), [1] 1) die Liebe Gottes zu den Menschen, wiefern er ihnen ihre Sünden vergibt. In der **G-nzeit**, der Zeitraum, in welchem der Sünder noch G. bei Gott finden kann. Vergebung seiner Fehltritte erhalten kann. Sie begreift nach der Bibel das ganze Leben auf Erden, endigt aber mit dem Tode. Vgl. dagegen Böse u. Terministischer Streit. [2] 2) Die Güte u. Liebe Gottes, in welcher sie den Menschen unverdiente Wohlthaten zufließen läßt; [3] 3) die Wohlthaten (**G-wohlthaten**) selbst, die Gott den Menschen zufließen läßt, od. auch eine einzelne solche göttl. Wohlthat, die ein Mensch empfangen hat; daher, namentl. in den Episteln des Paulus, bald die Sendung Jesu im Allgemeinen, bald das von ihm gestiftete Christenthum, bald das den Aposteln anvertraute Amt; [4] 4) (**G-nlohn**), die Belohnung unsrer Frömmigkeit u. Tugend, so fern sie Gott uns nicht um unsrer Verdienste willen, sondern aus unverdienter Barmherzigkeit zu Theil werden läßt. [5] 5) der Beistand, welchen Gott dem Menschen durch den heiligen Geist bei seinen Besserungsgeschäfte zu Theil werden läßt, od. der Inbegriff alles dessen, was Gott gethan hat u. noch thut, um die Menschen zur Tugend u. Seligkeit hinzuleiten. Die Kirchenlehre unterscheidet hier: [6] A) **G-nwahl** (Praedestinatio), der Act des göttl. Willens, durch welchen er die, welche durch Christum standhaft glauben u. tugendhaft leben würden, zur Seligkeit bestimmte, in Gegensatz der **Verwerfung** (s. d.). Da man von der einfachen **Bibellehre**, daß Gott von Ewigkeit die Frommen zur Seligkeit, die Bösen zur Verdammniß bestimmte, weil er beide nach ihrer Sittlichkeit im Voraus kannte, abging u. einzelnen harten Ausdrücken der Apostel folgte, nach denen es schien, als sei jener Rathschluß Gottes, mit Rücksicht auf einzelne Individuen von ihm gefaßt, u. als hätten sie die Menschen sich in 2 Klassen getheilt gedacht, deren eine zur Seligkeit bestimmt, die andre ewig verworfen sei: so ist viel Streitigkeit über die Sache in der Kirche gewesen; die **lutherischen Symbole** lehren darüber, daß die **G-nwahl** zwar eine von Ewigkeit geschehne, eine unbedingte, nur nach gewisser Ordnung erfolgte (P. ordinativa) sei, daß aber Gott vorher gewußt, welche Menschen Glaube u. Tugend bewähren würden od. nicht; ein Theil der **reformirten Kirche** lehrte (nach Augustin) eine **unbedingte G.** ohne jene Rücksicht (De-

Digitized by Google

(Decretum absolutum, Praedestinatio), s. u. Arminius 4 ff. [3] **B) G-nwirkungen** (Operationes gratiae), die heilsamen Wirkungen, welche der heilige Geist durch die Bekehrung im Menschen hervorbringt. Diese Wirksamkeit ist **a)** eine unerklärliche, übernatürliche (Operatio supernaturalis, O. mirificia), aber diese besteht nicht in einer plötzlichen, gewaltsamen Umschaffung, sondern in einer allmähligen, nach einer gewissen Ordnung erfolgenden (s. C); **b)** der Mensch kann denselben widerstehen (dah. Gratia resistibilis). Doch unterscheidet man zwischen einem ersten u. einem zweiten Act der G-nwirkungen: in dem ersten (Actus primus) sei sie unwiderstehlich (G. irresistibilis), weil der Mensch dieselbe nicht hindern könne; in dem zweiten (Actus secundus) aber könne er derselben widerstehen, wenn er durch sein freies Verhalten auf dieselben nicht achte od. sie gar unterdrücke durch Unterlassung des weitern Nachdenkens, durch Häufung schwerer Sünden, durch Zerstreuung ꝛc. [4] **C) G-nordnung** (Ordo salutis), die von Gott vorgeschriebne Art u. Weise, wodurch der Mensch des durch Jesum dargebotnen Heils theilhaftig wird. Sie wird in 5 Grade eingetheilt: [5] **a)** die Berufung (**G-ruf**, Vocatio), d. h. die Wirksamkeit Gottes, wodurch er den Menschen durch den heil. Geist zur Theilnahme an dem Reich Gottes einladet u. auffordert; [10] **b)** Erleuchtung (Illuminatio), d. h. die Wirksamkeit Gottes, wodurch er dem Menschen Gelegenheit u. Antrieb gibt, zur Erkenntniß der wahren Religion (des Christenthums) zu kommen; [11] **c)** die Bekehrung (Conversio od. Poenitentia), d. h. die Umänderung der Gesinnungen, in welcher der Mensch über die begangnen Sünden Reue (Contritio) empfindet u. durch den Glauben an Jesu Verdienst (Fides salvifica, s. u. Glaube 11) Vergebung hofft u. erwartet. [12] Erleuchtung u. Bekehrung zusammen heißen die nun zum Heil mitwirkenden **G-nkräfte**; [13] **d)** die Heiligung (Sanctificatio, Renovatio), d. h. das aus der Bekehrung hervorgehende Bestreben des Menschen, der Tugend treu zu bleiben; [14] **e)** die Gemeinschaft mit Gott (Unio cum Deo mystica), wo der gebesserte Christ mit Gott in einer so innigen Verbindung steht, daß er durch seine G. in einem ganz bes. Grade auf ihn wirkt u. für sein Heil sorgt. [15] Der Zustand des Christen, worin er durch Buße u. Glauben die G. Gottes u. Vergebung seiner Sünden erhält u. in Gemeinschaft mit Gott steht, heißt der **G-nstand**, vgl. Gnadenreich 2). [16] **D) G-nmittel** (Heilsmittel, Adminicula s. Media gratiae, Media salutis), die Mittel, deren Gott u. der heil. Geist sich bedient, um den Menschen zur Tugend u. Seligkeit zu leiten. Sie sind theils **a)** allgemeine, theils **b)** besondre, nur im Christenthum geborne, u. diese **aa)** G. im weitern Sinne; **aaa)** M. g. exhibitiva, das göttl. Wort (Bibel) u. die Sacramente, u. **bbb)** M. g. exsecutiva s. in regnum divinum introducentia, der Tod, die Auferstehung, das Gericht u. das Ende der Welt; **ccc)** das Medium apprehendens, der Glaube; **bb)** im engern Sinne nur die Exhibitiva. [17] **E)** Daß der Mensch dieser G., abgesehen von dieser Ordnung u. den übrigen kirchl. Bestimmungen, bedürfe, sie gewiß empfange, wenn er sie benutzen will, aber auch wieder verlieren könne, wenn sie ihm schon zu Theil geworden, ist Lehre der Bibel u. war es zu aller Zeit in der rechtgläubigen Kirche. Pelagius (s. d.) leugnete das Erste wohl nicht, wenn er behauptete, daß der Mensch nicht ohne alle Fähigkeit sei, das Gute zu wählen u. sich zu bessern; aber seine Gegner, bes. Augustin (s. d.), legten ihm dies als eine, der Bibel entgegenlaufende Meinung zur Last, u. nicht blos damals behielt die härtre Ansicht von gänzl. Verdorbenheit u. Unfähigkeit der menschl. Natur zum Guten, nach welcher die göttl. G. Alles thue, der Mensch sich nur leidend verhalten könne, die Oberhand, sondern ward auch von Luther, im Kampf gegen die kathol. Theorie von der Nützlichkeit der sogenannten guten Werke (s. d.) u. des eignen Verdienstes, etwas zu stark ausgesprochen. *(Kh., Wth. u. Lb.)*

Gnade für Recht ergehen lassen, so v. w. Begnadigen, s. Begnadigung.

Gnadenberg, **1)** 1742 angelegte Herrnhutercolonie im Kr. Bunzlau des preuß. Rgbzks. Liegnitz; gewöhnl. herrnhutische Industrie, bes. in Baumwollenwaaren, Glockengießerei; 450 Ew.; **2)** s. u. Stellenbosch.

Gnadenbilder, wunderthätige Heiligenbilder, deren Vermittelung zur Abhülfe einer Noth od. Beschwerde noch bes. angerufen wird.

Gnadenbrief, Schreiben, worin Jemand eine erbetne Gnade zusagt.

Gnadenbrod, Lebensunterhalt, welcher einem Menschen regelmäßig gegeben wird, ohne daß er noch dafür Dienste leistet.

Gnadenbund (Dogm.), s. Bund der Werke.

Gnadenfeld, Herrnhutercolonie, mit Seminar, im Kr. Kosel des preuß. Rgbzks. Oppeln; Lehranstalt, gewöhnl. Industrie der Herrnhuter u. 300 Ew. **Gnadenfrei**, Marktfl. im Kreise Reichenbach des preuß. Rgbzks. Breslau; regelmäßig gebaut u. des Nachts mit Laternen erleuchtet; seit 1742 Herrnhutercolonie mit lebhafter, bei den Herrnhutern gewöhnlicher Industrie; 600 Ew. *(Ech.)*

Gnadengehalt, Geldsumme, welche Einem regelmäßig gereicht wird, obgleich er nicht mehr Dienste leistet.

Gnadengroschen, **1)** so v. w. Gnadensteuer 2); **2)** Schaumünzen, welche Fürsten als ein Zeichen ihrer Gnade verschenkten.

Digitized by Google

Gnädengüter (G-gütige Höfgüter, Rechtsw.), s. u. Colonat.

Gnädenjagd, so v. w. Bestandjagd 2).

Gnädenjahr, 1) Jahr, während dessen nach dem Ableben eines Besoldeten dessen Erben, bes. Wittwen u. Kinder, noch die Einkünfte von einer Stelle beziehen; beschränkt sich nach Verfassung od. Umständen, wohl auch nur auf ein halbes **(G-halbesjahr)**, od. Vierteljahr **(G-quartal**, vgl. Carenzjahr); **2)** Zeitraum, in welchem einzelne Unterthanen, wegen erlittnen unverschuldeten Schadens, ingleichen neuen Anbauern, die Steuern erlassen werden; **3)** so v. w. Jahr der Gnade. *(Wth.)*

Gnädenketten, goldne Halsketten, welche von Fürsten, vor Erfindung der Verdienstorden, an verdienstvolle Leute ertheilt wurden, oft mit Medaillons, Sinnbildern, Sprüchen ꝛc. geziert; auch Zeichen fürstl. Huld, wie man jetzt Dosen, Ringe, Uhren ꝛc. ertheilt.

Gnädenkirchen (Kirchengesch.), s. u. Schlesien (Gesch.) 111.

Gnädenkräfte (Dogmat.), s. unt. Gnade 11.

Gnädenkraut, s. Gratiola.

Gnädenlehn, Lehn, das nur bis auf Widerruf ertheilt ist.

Gnädenlohn (Dogm.), s. u. Gnade 8.

Gnädenmeister, Meister, der unentgeldlich, aus Gnade, das Meisterrecht erlangt.

Gnädenmittel (Dogmat.), s. unt. Gnade 11.

Gnäden-Örden, 1) Orden U. L. F. von der Gnade zu Auslösung der gefangenen Christen, gestiftet 1218 von Peter Nolasque u. Raimund von Pennafort, als geistl. Verein von Rittern u. Priestern; neben den 3 üblichen Mönchsgelübden galt auch das 4.: sich für Befreiung eines Christensklaven hinzugeben; der Orden wirkte kräftig für seinen Zweck. Tracht der Priester: Rock, Kappe u. Scapulier weiß; der Ritter: weltlich ganz weiß u. darauf des Königs Wappenschild, 3 goldne Pfähle im rothen Feld, drüber ein silbernes Kreuz; erhielt 1235 päpstl. Bestätigung u. St. Augustins Regel; 1301 Spaltung im Orden; ein Priester wird zum General des Ordens gewählt, dem der Papst einen Ritter als Generalcomthur für das Zeitliche beigibt. Verbreitete sich über 8 Provinzen in Amerika, wo er noch als Mönchsorden besteht, u. 4 Provinzen in Europa, wo er 1790 u. 1835 aufgehoben wurde. **2)** Barfüßer-Recollecten des Ordens von der Gnade U. L. F., 1603 durch Joh. Bapt. Gongalez in obigen Orden eingeführte u. über mehrere Klöster verbreitete Reform, mit der Tracht der Karmeliter-Barfüßer u. sehr strenger Lebensweise; trennte sich 1621 völlig vom Mutterorden; erlosch 1835. **3)** Kloster-frauen vom Orden U. L. F., gestiftet 1569 von Anton Velasco u. Maria Ebara, zu Sevilla, für gleichen Zweck mit gleicher Tracht, unter Leitung der Mönche des Ordens; über Spanien verbreitet; 1835 aufgehoben. **4)** Tertiarier des Ordens U. L. F. der Gnade, gestiftet 1265 von Isabella Berti u. Eulalia Peris, zu Barcelona, für denselben Zweck, nach einer gemilderten Regel des Ordens; lediglich für Wittwen u. Mädchen, mit einfachen Gelübden; verschwand 1818. *(v. Ble.)*

Gnädenordnung, s. u. Gnade 8.

Gnädenort, so v. w. Wallfahrtsort.

Gnädenpfennig, 1) so v. w. Gnadengroschen; **2)** so v. w. Gnadenkette, weil an dieser meist eine Denkmünze hing.

Gnädenquelle, s. u. Reichenhall.

Gnädenreich, 1) im Gegensatz zum Naturreich, die Regierung Gottes über die vernünftig-sittlichen Wesen, sofern sie auf freier Gnade, durch das Christenthum die für sorgt, daß durch Erleuchtung, Buße u. Heiligung, der Mensch seiner ewigen Bestimmung, wahrer Tugend u. ewiger Seligkeit, entgegengeführt werde; **2)** im engern Sinn die Kirche Christi, als eine von Gottes Gnade herrührende Veranstaltung zu unsrer Versöhnung u. Vereinigung mit ihm, an welcher alle Menschen überhaupt, dann alle Bekenner des Evangeliums, ganz bes. die Glieder der unsichtbaren Kirche Antheil haben, s. u. Gnade. *(Wth.)*

Gnädenritter, s. u. Johanniterorden.

Gnädenruf (Dogm.), s. u. Gnade 8.

Gnädensachen. Entscheidungen, welche weniger durch die Gesetze, aber mehr u. oft einzig durch die Gnade des Herrschers geschehen können, als: Befreiung von Abgaben, Zusicherung von Unterstützungen, Lossprechung von Strafen, Standeserhöhungen ꝛc.

Gnädenstand (Dogm.), s. u. Gnade 8.

Gnädensteuer, 1) freiwillige Beisteuer, welche ein Fürst zu irgend einem Zwecke bewilligt; **2)** Geld, welches aus der Gnadengroschenkasse zur Treibung von Stolln od. Schächten verwendet wird, deren Restitution allmählig durch Abzug an Ausbringen erfolgt.

Gnädenstoss (Rechtsw.), s. u. Todesstrafe 20.

Gnädenstuhl, s. u. Bundeslade.

Gnädentage (Hdlgsw.), s. Respecttage.

Gnädentermin (Theol.), s. Gnadenzeit.

Gnädenthal, 1) Cisterziensernonnenkloster im Kr. Bremgarten (Canton Aargau, Schweiz), an der Reuß; 1334 gegründet; seit 1761 hatte es, statt der frühern Aebtissinnen, nur von dem Kloster Wettingen ressortirende Superiorinnen; 1841 mit aufgehoben; **2)** Dorf bei Neudietendorf; **3)** Missionsort, s. u. Stellenbosch.

Gna-

Digitized by Google

Gnädenthaler, s. u. Invaliden 1).

Gnädenwahl, s. u. Gnade 1.

Gnädenwappen, s. u. Wappen.

Gnädenwerk, eine Handlung, die ihren Grund in der Gnade Gottes hat, s. Gnade Gottes.

Gnädenwirkungen, s. u. Gnade 2.

Gnädenwohlthaten, s. u. Gnade 2.

Gnädenzeit, 1) (Dogm.), s. unt. Gnade 1; **2)** so v. w. Gnadenjahr.

Gnädenziel, so v. w. Gnadentermin.

Gnädig, Titel, der als Zeichen der Ehrerbietung Geringerer gegen Höhere, diesen von jenen beigelegt wird. **Gnädiger Herr** werden Adlige von Untergebenen, **gnädigster Herr** fürstl. Personen u. **allergnädigster Herr** königl. u. kaiserl. Personen genannt.

Gnäditsch (Nikolaus Iwanowitsch), geb. 1784 zu Pultawa; Hofrath, seit 1811 Bibliothekar zu Moskau; st. 1833; übersetzte Shakespeares Lear, Petersb. 1809; Voltaires Tancred, ebd. 1816; Homers Iliade im Metrum des Originals, ebd. 1831, 2 Bde.; schr. (russ.): Homers Geburt, lyr. Gedicht in 2 Gesängen, ebd. 1817. *(Rh.)*

Gnajacin, dunkelgelbe, gerieben hellgelbe Masse, luftbeständig, geruchlos, von sehr kratzendem Geschmack, leicht in heißem Wasser, Alkohol, nicht in Aether löslich, reagirt weder sauer noch basisch. Wird durch Alkalien nicht verändert, durch starke Säuren als ein gelbes, harzartig zusammenklebendes Pulver gefällt. Der alkohol. Auszug des **Gnajacholzes** u. der Rinde wird durch Vermischen mit Wasser u. Abdestilliren des Alkohols von dem Harze getrennt, die wässrige Flüssigkeit abgedampft, der Rückstand in Alkohol u. abermals in Wasser gelöst u. das G. durch eine starke Säure gefällt. *(Su.)*

Gnándstein, Dorf im Amte Borna des königl. sächs. Kr. Leipzig, altes einsiedelsches, weit umher sichtbares Bergschloß; 420 Ew.

Gnaphälium (G. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Zusammengesetzten, Ordn. Cupatorinen *Spr.*, Amphigynanthae, Inuleae *Rchnb.*, Bucken *Ok.*, 19. Kl. 2. Ordn. *L.* Von den sehr zahlreichen Arten sind viele in eigne Gattungen, bes. Iklikoyhma, Antennaria, Anaxeton, gestellt worden.

Gnaphalópsis (G. *Dec.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Eupatorinae. Art: G. micropoides, in Mexico.

Gnaphäptera, bei Dumeril ungeflügelte Insecten, welche statt des Rüssels Kinnladen haben, wie Flöhe, u. dgl.

Gnathäna u. **Gnathänion**, deren Nichte, 2 Hetären Athens, deren sehr witzige Einfälle bei Athenäos u. in der Chrien des Komikers Machon.

Gnäthium, Käfer, Untergattung von Meloë.

Gnätho, 1) Schmarotzer bei Terenz; daher **2)** so v. w. Schmarotzer.

Gnätho, so v. w. Fischegel.

Gnathóbolus, bei Schneider (bei Lacep. Gdontognathes) Gattung der Fischfamilie Schwertrücken (der Häringe bei Cuvier); Kinnladen spitzig verlängert, können sich fast in einem Halbkreis bewegen; Rückenflossen weit hinten, sehr klein. Art: gestachelter G. (G. aculeatus), bei Linné unter Sparus.

Gnáthodon, s. Stachelfisch. **Gnáthyllum**, Krebs, s. unt. Garneelenkrebse g).

Gnathospásmus (v. gr.), Kinnbackenkrampf (s. d.).

Gnátia (a. Geogr.), so v. w. Egnatia.

Gnéis, anfangs weißgraue, feine, dünne, später dicker, mehr braun u. schwarz werdende Schuppen auf der behaarten Haut des Kopfs, vorzüglich bei Neugebornen, doch auch bisweilen bei Erwachsenen; Product: übermäßige Absonderung der Fettbälge der Haut; verlangt Einreiben mit Oelen, Abwaschen mit Seifenwasser 2c.

Gnéisenau (Neidhart, Graf v. G.), geb. 1760 in Schilda, wo sein Vater, ein östreich. Hauptmann, im Winterquartier stand; kam nach dem frühen Verluste seines Vaters zu seinem Großvater, dem Artilleriebobristen Müller, damal. Commandanten von Würzburg, studirte dann zu Erfurt u. trat 1778 in baireuth. Dienste; 1780 ging er mit den Ersatzmannschaften nach Amerika. Wegen des schon geschlossnen Waffenstillstandes konnte er dort keinen Theil mehr an dem Kriege nehmen, kehrte 1783 nach Deutschland zurück u. trat 1786 in preuß. Dienste, wo er als Offizier à la suite in Potsdam stand, kam zur niederschles. Füselier-Brigade, ward hier 1789 Hauptmann u. garnisonirte abwechselnd in Bunzlau, Löwenberg u. Jauer. Den Feldzug in Polen machte er 1793 u. 1794 mit. 1806 wurde er, nachdem er den Feldzug in Sachsen mitgemacht hatte, Major; formirte ein Brigadereservebataillon in Lithauen; wurde nach Danzig u. 1807 nach dem belagerten Kolberg als neuer Commandant geschickt. Durch geschickte u. muthige Maßregeln bewahrte er diese Festung u. ward dafür Obristlieutenant u. Oberst. Nach dem Frieden nahm er 1809, scheinbar, seine Entlassung, erhielt aber 1808 u. Anfangs 1813 geheime Missionen 2mal nach London, nach Stockholm u. Petersburg. 1813 ward er Generalmajor u. Generalquartiermeister der schles. Armee, nach Scharnhorsts Tode Chef des Generalstabs Blüchers. Der meisterhafte Rückzug von Lützen bis Breslau, der entscheidende Sieg an der Katzbach, der Uebergang bei Wartenburg u. der brillante Erfolg des Gefechts bei Möckern, unweit Leipzig am 16. Oct., waren größtentheils Werke seiner Rathschläge. Als Generallieutenant hatte er 1814 großen Theil an den strateg. Operationen, wie an den Siegen bei Brienne, Laon u. Paris, ward des-

Digitized by Google

halb zum Graf u. General der Infanterie ernannt u. erhielt eine Dotation (Sommerschenburg) von 10,000 Thlr. jährl. Einkünfte. 1815 trug er sehr viel dazu bei, daß die bei Ligny geschlagene preuß. Armee in der Verfassung blieb, den Sieg bei Belle-Alliance zu erkämpfen; verfolgte hierauf den Feind auf dem Fuße bis nach Paris u. nahm am Friedensabschluß Theil; ward commandirender Gen. in den Rheinprovinzen, legte jedoch diese Stelle aus polit. Gründen 1816 nieder u. lebte dann in Berlin u. auf dem schon früher ihm gehörigen Gute Großerdmannsdorf bei Hirschberg in Schlesien. 1818 ward er Gouverneur von Berlin, 1825 Generalfeldmarschall u. Vorsitzender der auswärt. Militärangelegenheiten im Staatsrath. 1831 erhielt er über die, aus 4 Corps bestehende Observationsarmee gegen Polen den Oberbefehl, st. aber am 24. August zu Posen an der Cholera. *(o. Kr.)*

Gnēiss, krystallin. Gebirgsart, besteht aus Quarz (bisweilen fehlend), Feldspath (gewöhnlich vorherrschend, meist weiß od. grau, seltner roth), u. Glimmer; Gefüge (durch Glimmer) schiefrig; gehört zu den Urgebirgen. Blumenbach unterscheidet eigentl. G., enthält viel Metall, After-G., vielleicht Hornblende statt Quarz, übermengten G., mit allerlei Eingesprengtem, z. B. Granaten, Halb-G., mit Mangel des Feldspaths od. des Quarzes. Brongniart theilt ihn in gemeinen G. (mit wenig od. keinem, den bloßen Augen sichtbaren Quarz), Quarz-G. (mit viel Quarz), Talk-G. (mit körnigem Feldspath u. Talkglimmer) u. Porphyr-G. (mit Feldspath), in großen Krystallen in die Masse eingesprengt. Granitischer G. heißt er, wenn der Glimmer darin seltner ist. Der G. mit viel Glimmer od. Feldspath ist der Verwitterung sehr ausgesetzt u. gibt fruchtbare Erde. *(Wr.)*

Gnēmonbaum, Gnetum Gnemon.

Gnenīn (böhm.), Stadt, so v. w. Brür.

Gnephächthos, so v. w. Tnephachthos.

Gnephösis (G. *Cass.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Inuleae. Art: G. tenuissima, in Neuholland.

Gnēsen (poln. Gniezno), **1)** Kreis im preuß. Regbzk. Bromberg, 24 QM., 42,000 Ew., eben u. fruchtbar. Hier außer Gnesen: Czerniejewo (Tschernijew), 1000 Ew.; Klezk (Klecko), an einem See, 1100 Ew.; Kischowo (Kiszkowo), 350 Ew.; Mielzyn (Mielschin), 400 Ew.; Powidz, am See gl. N., 1250 Ew.; Witkowo, Synagoge, 2000 Ew.; Zydowo, 260 Ew. **2)** Kreisstadt darin u. Sitz eines Erzbischofs, eines Landgerichts u. eines Generalofficiats; hat Domkirche (Kathedrale des Erzbischofs), worin der Leichnam des heil. Adalbert aufbewahrt wird, geistl. Seminar, Vieh- u. Pferdemärkte; Freimaurerloge zum bekränzten Cubus; 3500 Ew. **3)** (Gesch.). G. ist eine der ältesten Städte Polens, ja sie wird für die erste poln. Stadt gehalten. Hier war bes. der Sitz des poln. Heidenthums u. vorzüglich war hier das Heiligthum des Gottes Nija. Der Sage nach soll sie schon von Lech gebaut u. St. Adalbert um 990 der Bischof gewesen sein. Deshalb waren seine Nachfolger, die Erzbischöfe von G., stets Primaten, während einer Thronvacanz, Reichsverweser u. stets die nächsten nach dem Könige. Bis 1320 wurden auch die Könige in G. gekrönt, so wie G. überhaupt Hauptstadt von Polen war. Die Schätze beim Leichnam des heil. Adalbert veranlaßten mehrere Plünderungen von G., so 1338 von Predislaus, Herzog von Böhmen, 1531 von den deutschen Ordensrittern; 1655 nahmen die Schweden, 1656 die Polen G. ein. 1818 brannte es größtentheils ab. *(Cek.)*

Gnēserich, See, so v. w. Geserich.

Gnēslos (gr.), in rechtmäßiger Ehe erzeugtes Kind, s. Bürger u. Athen (Ant.).

Gnētum (G. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Urticeen *Spr.*, Santalaceen, Chloranthеen *Rchnb.*, zur Monöcie, Monadelphie des Linn. Syst. gehörig. Arten: G. ovalifolium, G. Gnemon, G. edule, Bäume in OIndien, die süßlichen Früchte, deren Nüsse, Blätter u. Blumen werden gekocht genossen.

Gnēūs (Min.), s. Gneis.

Gnēzda, Stadt, so v. w. Knesen.

Gne Zēden, myth. Könige von Tibet, s. d. (Gesch.) 2.

Gniāni, Königreich in Senegambien, grenzt an Salum, fruchtbar, waldig, Viehzucht, Fischfang, Getreide, Baumwolle, Tabak u. dgl. Hauptorte: Pisania (kriegerisch u. Dschonkakonda, beide am Gambia. Oestlich davon liegt das Reich Wally (Bembuk), mit der Stadt Peckawa.

Gnīa-thritz-thēngo (tibet. Rel.), s. u. Lamaismus.

Gnīdia (Gnīdische Göttin), so v. w. Knidia.

Gnīdia (G. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Thymeläen, Seideln *Rchnb.*, Zeideln *Ok.*, 8. Kl. 1. Ordn. L. Arten: zierliche, in Gewächshäusern cultivirte Capsträucher.

Gnīdia grāna, die Beeren von Daphne Gnidium (wohl auch Daphne Mezereum), wirken höchst drastisch, ja giftartig; nicht mehr im Gebrauch.

Gniēlva, Hölle, s. u. Tibetische Religion 1.

Gniēzno, Stadt, so v. w. Gnesen.

Gnīlöe Möre, so v. w. Faules Meer, s. u. Asowsches Meer.

Gnīpho (M. Antonius), Gallier, Grammatiker u. Rhetor in Rom zu Ciceros Zeit, der bisweilen dessen Schule als Präter auch besuchte; nach Ein. Verfasser der Rhetorica ad Herennium.

Gniwkōwo, Stadt, s. u. Inowrazlaw.

Gnöke,

Digitized by Google

Gnölen, 1) Stadt im wendenschen Kr. des Großherzogth. Mecklenburg-Schwerin, an der Recknitz; hat 2600 Ew.; **2)** Domanial- u. Ritteramt ebendas.; hat Hauptort Lübchin, Dorf, 900 Ew.

Gnom, s. u. Elementargeister, vgl. Kobold u. Rübezahl.

Gnóma *(Fabr.)*, Gatt. der Bockkäfer, von Einigen zu Saperda, von Andern zu Lamia od. Cerambix gerechnet; Arten: G. girafla, G. rugicollis u. a., alle ausländisch.

Gnóme, 1) (v. gr.), Sinn-, Denkspruch weiser Männer, z. B. der sogenannten 7 Weisen Griechenlands, welche die Resultate ihrer Lebensbeobachtungen darin mittheilten; Rathschläge u. Lehren für alle Vorfälle des Lebens, auch bei Festen u. Freudenmahlen im Kreise sinniger Freunde ausgesprochen. Ihr Charakter besteht in dem Einfachen u. Sententiösen, in kräftiger od. räthselhafter Kürze; ihr Geist stimmt theils mit dem in der lyrischen, theils mit dem in der didakt. Poesie herrschenden überein; ihr Inhalt ist äußerst mannigfaltig u. trägt oft sichtbare Spuren einer noch unvollkommnen prakt. Philosophie an sich. Von der reichen **gnomischen Poesie** der Hebräer zeugen Salomos u. J. Sirachs Sprüche, von der der Araber die spätern Sammlungen; die Perser haben ihren Scheich Attar u. Sadi; Inder u. Chinesen stehn nicht nach, u. die sämundische Edda stellt in Odins Sittensprüchen Beispiele gnom. Weisheit Skandinaviens auf. Bei den Griechen diente zur Einkleidung das elegische Distichon. Dergleichen Gedichte sind übrig von den **Gnomendichtern (Gnomikern** [ein erst von den Neuern erfundener Name] Solon, Theognis, Simonides, Phokylides, Pythagoras), zum Theil unächt. Sammlungen derselben **(Gnomologien)** die besten von R. Ph. F. Brunck, zuletzt Lpz. 1817, u. von Orelli, Lpz. 1819—21, 2 Bde. Die latein. Gnomen sammelte Tschucke, Lpz. 1790, Kremsier, ebd. 1809. **2)** So v. w. Gnom. *(Sch.)*

Gnómische Philosophie, s. u. Philosophie 9.

Gnómon (gr.), **1)** Kenner, Beurtheiler; **2)** Richtschnur; daher **3)** Winkelmaß; **4)** (Astron.), Vorkehrung, durch den Schatten eines senkrecht stehenden Körpers, auf eine horizontale Fläche geworfen, od. auch durch den Lichtstrahl, der durch eine, in einer senkrechten Platte angebrachte kleine runde Oeffnung auf eine horizontale Fläche fällt, die Höhe des leuchtenden Körpers über den Horizont zu messen. Anaximander stellte zuerst eine einfache zugespitzte Stange zu Sparta auf; nach ihr wurde zuerst die Schiefe der Ekliptik (auf $\frac{1}{15}$ eines Kreisbogens od. zu 24°) approximativ bestimmt. In der Folge bediente man sich, bes. Pythodot. Hipparchos in ihren Beobachtungen über Solstitien u. Sonnenhöhen, dazu steinerner Obelisken. Die Beobachtungen darnach können aber wegen Ineinanderfließen von Schatten u. Halbschatten nicht mit Genauigkeit geschehn. Deshalb setzte P. Toscanelli 1468 in der Kathedrale zu Florenz auf die Spitze des Obelisks eine Kugel, nahm die Mitte des Schattens derselben zur Anzeige u. zog darnach eine Mittagslinie. Auf gleiche Weise erhielt Cassini seine bekannte Mittagslinie. **5)** S. u. Wasser- u. Sonnenuhr, vgl. Klepsydra; **6)** (Math.), so v. w. Ergänzung. *(Sch. u. Pl.)*

Gnomónik (v. gr.), ein Theil der angewendeten Mathematik, der lehrt, aus dem Schatten, den Himmelskörper werfen, bes. dem Sonnenschatten (vgl. Gnomon 3), die Zeit zu bestimmen u. hiernach Sonnenuhren od. ihnen analoge Mond- u. Sternenuhren, doch letztre ohne Anwendbarkeit für das gemeine Leben, anzulegen.

Gnomónischer Apparát, eine von Lehmann in Magdeburg erfundne Vorrichtung, mit Hülfe dessen man bei hellem Sonnenschein nicht allein die Aequator- u. Polhöhe eines Orts in Graden u. Minuten genau aufzufinden, sondern auch vermittelst eines dazu gehörenden, solid construirten, künstlichen, mathemat. Horizonts, ohne Beobachtung correspondirender Sonnenhöhen u. ohne Benutzung der Magnetnadeln, Declination des Compasses, nach 2 verschiednen gnomonischen Methoden, binnen weniger Stunden eine regelmäßige Mittagslinie zu ziehn im Stande ist. *(Lö.)*

Gnorismata (gr. Ant.), s. u. Aussetzung der Kinder 9.

Gnoríste, so v. w. Schnabelmücke.

Gnoseologíe (v. gr., Erkenntnißlehre), so v. w. Metaphysik.

Gnosimächen (v. gr.), **1)** Bekämpfer der Gnosis in der ältern Zeit; **2)** bes. diejenigen im 7. Jahrh., welche das Streben nach einer tiefern Religionserkenntniß durch Forschen in der heil. Schrift, als der Frömmigkeit nachtheilig, verwarfen.

Gnósis (gr.), **1)** Kenntniß; [1] **2)** in den ersten christl. Jahrh. eine tiefere Erkenntniß der Religionslehren, welche nicht blos bei den histor. Thatsachen u. dem einfachen Auctoritätsglauben des Volks stehn bleibt, sondern nach Gründen forscht u. überall die Idee nachzuweisen sucht. [2] Zur Zeit des Auftretens u. der weitern Verbreitung des Christenthums fühlten sich die bessern Geister durch die bisherigen Religionen u. Philosophien, so wie durch den immer weiter um sich greifenden Unglauben unbefriedigt, u. es zeigte sich bei ihnen ein Streben, den positiven Glauben zu idealisiren, hinter der Form, dem Historischen u. Mythischen, ein tiefes Geheimniß zu erforschen, u. die in den verschiednen Systemen zerstreuten Keime der Wahrheit zu einem Ganzen zu verbinden. [1] Diese G. findet sich in den oriental. Religionssystemen, z. B. des Zoroaster, im Judenthum bei Philo

u. den Alexandrinern, im hellenistischen Heidenthum bei den Neuplatonikern, entwickelte sich aber am meisten im Christenthum. [4] Schon Paulus erwähnt 1. Kor. 12, 8 eine christl. G. u. billigt sie, eben so andre christl. Lehrer der folgenden Zeit. Dieser ächten G. gegenüber entwickelte sich seit dem 2. Jahrh. durch Berührungen mit den andern Religionen eine G., welche von dem Standpunkt fremdartiger Bildung aus das Christenthum construiren wollte u. speculative u. metaphys. Fragen u. mythische u. symbol. Formen aus andern Religionen mit ihm verband. Diese G. wird nun gewöhnlich 3) G. schlechthin, die ganze Richtung derselben **Gnosticismus** u. die Anhänger derselben **Gnostiker** genannt. [5] Aus der platon. u. bes. der neuplaton. Philosophie entnahm der G. namentl. den speculativen Stoff, so die Unterscheidung der idealen u. realen Welt, den Gedanken, daß diese im Abfall vom Göttlichen sich befinde, daß die Materie nur eine Schranke des Geistes u. das körperl. Dasein eine Strafe sei. [6] Dazu kamen phantast. Lehren, Symbolisches u. Mythologisches aus den ältern oriental., zoroastrischen u. ind. Religionssystemen, bes. die Emanationslehre u. der Dualismus. Bei Einigen wirkte auch die jüdisch-kabbalist. Theologie der Pharisäer ein. [7] **Aufgabe des Gnosticismus** war, das innre Wesen der Gottheit, den Ursprung u. Zusammenhang aller Dinge, die Verhältnisse des Geisterreichs, den Uebergang vom Unendlichen zum Endlichen, den Ursprung des Bösen, die Ursache der großen Verschiedenheit der menschl. Geister zu ergründen. [8] Bei der Lösung dieser Fragen gingen die **Gnostiker** von dem Absoluten aus u. stiegen in einer gewissen Stufenreihe zum Endlichen herab. Einige gingen dabei von der absoluten Einheit Gottes, als Urgrund aller Dinge, aus, die Meisten vom Dualismus (s. d.). [9] Alle aber nahmen an, daß aus dem höchsten guten Grundwesen od. aus Beiden eine Reihe höherer Geister (Aeonen) ausgeströmt sei, welche sich in einer Reihenfolge aus einander entwickeln, u. je weiter von dem höchsten Principe entfernt, desto unvollkommner werden, wodurch dann der Uebergang zum Kampf u. zur Vermischung mit der Materie vermittelt wurde (Aeonen- u. Emanationslehre). [10] Da Gott ein absolutes u. vollkommnes Wesen sei, so könne er nicht selbst die Welt geschaffen haben, wo Gutes u. Böses, Licht u. Finsterniß gemischt sind, sondern die Schöpfung sei das Werk eines niedrigen, mit der sichtbaren Welt verwandten Geistes (Demiurg). [11] Die mehr jüd.-alexandrin. od. platonisirenden Ansichten zugethanen Gnostiker sahen in dem Demiurg einen Aeonen, der nicht selbstständig, sondern nach den vom höchsten Gotte ihm vorgehaltnen Ideen wirke, die er indeß nicht ganz verstehe. Da er nun auch mit dem ihm widerstrebenden Stoffe der bösen Materie (Hyle) zu thun habe, so könne diese Welt nur eine sehr unvollkommne sein, u. eben so die von ihm ausgehende Religionsstiftung des alten Bundes, wodurch er das Volk Israel beherrsche. [12] Die dem pers. Dualismus zugethanen u. dem Judenthume feindseligen Gnostiker sahen dagegen in dem Demiurgen sogar ein dem höchsten Gotte geradezu entgegenstehendes Wesen, welches Keime aus der Lichtwelt gewaltsam an sich reiße, sie mit der groben Materie vermische u. sich durch die Schöpfung ein Reich zu gründen suche, in dem er, Gott widerstrebend, böse u. tyrannisch herrsche u. bes. das jüd. Volk als Jehovah durch die alttestamentl. Verfassung hart bedrücke. [13] Bei Allen waren also in der Welt u. im Menschen Geist u. Licht mit Materie u. Finsterniß vermischt u. es mußte ein Haupbestreben sein, jenes von der Herrschaft dieses zu befreien. Dies suchte die **gnostische Moral** entweder durch eine strenge Askese, od. durch die größten Ausschweifungen zu erreichen, da in beiden Fällen die Materie ertödtet würde. [14] Um aber die Menschen ganz zu erlösen, sandte der höchste Gott den Aeon Christus, einen der reinsten u. seligsten Geister, auf die Erde, der indeß, um sich nicht zu beflecken, nach Ein. einen, aus höherm Stoff gebildeten, nach And. einen nur scheinbaren Körper annahm (vgl. Doketen). [15] Zur Begründung ihrer Lehren übten sie willkürl. Kritik; indem sie, bei dem noch nicht festgestellten Kanon, viele alt- u. neutestamentl. Bücher als judaisirend verwarfen u. blos Paulus u. Johannes u. etwa Lukas anerkannten, machten sie eine gewaltsame Exegese u. die Accommodationstheorie geltend. [16] Da sich der Gnosticismus nach u. nach entwickelte, so kann er nicht von einem einzelnen Urheber abgeleitet werden, wohl aber kennt die Geschichte Gründer einzelner großer Parteien. Die meisten u. vorzüglichsten großen Systeme gingen in der 2. Hälfte des 2. Jahrh. aus Aegypten u. Syrien hervor. Bei den **ägypt. Gnostikern** ist eine besondre Hinneigung zur platon. Philosophie u. der Emanationslehre vorherrschend. Zu ihnen gehören namentlich Basilides, Valentinus, Karpokrates u. die Ophiten. Bei den **syr. Gnostikern** herrscht der Parsismus u. Dualismus vor, so bei Saturninus, Bardesanes u. Tatianus. [17] Der eigentl. Gnosticismus starb bald aus u. nur einzelne Spuren erhielten sich bis ins 5. Jahrh. Seine Tendenz im Ganzen aber u. einzelne Grundzüge haben sich immer in der christl. Kirche erhalten u. sind in einzelnen philosoph. Systemen wieder aufgetaucht. Bes. gab man ihn den Tempelherren Schuld. In neuster Zeit erinnert an ihn bes. Schönherr mit seinem System. [18]

Literatur: Neander, Genet. Entwicklung der vornehmsten gnost. Systeme Berl. 1818;

Schmidt.

Digitized by Google

Schmidt, Ueber die Verwandtsch. der gnost.-theosoph. Lehren ꝛc., Lpz. 1828; Matter, Hist. critique du gnosticisme, Par. 1828, 2 Thle. (Preisschr.), deutsch von Dörner, Heilbr. 1833. *(Sk.)*

Gnössia (Myth.), Nymphe, von Menelaos Mutter des Xenodamos.

Gnössos (a. Geogr.), so v. w. Knossos.

Gnostologīe (v. gr.), Offenbarungskunde.

Gnötzheim, Marktfl. im Landgericht Heidenheim, Kr. Mittelfranken (Baiern), 600 Ew.

Gnu, s. u. Antilope c k).

Gnubändschis, s. u. Janitscharen.

Gnübberkrankheit (Thierarznk.), so v. w. Traberkrankheit.

Gnÿtaheide (n. Myth.), s. Freidmar.

Gōa, 1) Vicekönigreich der Portugiesen in Asien; dazu gehörten außer den Besitzungen in OIndien (s. Goa 2) Factoreien in Surate, Macao (in China), Gebiete auf Timor, Solor u. m. a.; zusammen 8000 QLegoas mit 545,000 Ew., darunter 102,000 Europäer, 420,000 Eingeborne, 3200 Aethiopier, 20,000 Sklaven. **2)** Gebiet der Portugiesen in Vorder-Indien, am arab. Meer, 33 QM. mit 90,000 Ew., Portugiesen (kathol. u. Hindus), hat die Bai Goa, das Vorgebirg Ramas, bringt Südfrüchte. Zum Gebiet von Goa gehören außer der Stadt noch: Bardes, Insel, Landungsplatz; die Insel Diu, an der Südspitze von Guzurat, seit 1515 portugiesisch, mit Stadt u. Festung, Hafen, 4000 Ew., Goasteinbereitung, erbaut 1536, belagert 1539 u. 1545; Stadt Damaum in Guzurat, Hafen, Schiffbau, 6000 Ew. **3)** Hauptst. des ganzen Gouvernements, an der Grenze von Bedschapoor u. auf einer Insel am Ausfluß des Mandawa; Alt-G. 1½ M. aufwärts, mit Erzbischof (Primas von Indien), Kathedrale, Klöster, Priesterseminar, Festungswerke, wenig Einw., wegen ungesunder Luft verödet u. mit Palästen, Kasernen, Hospitälern ꝛc. jetzt Trümmerhaufen; dafür Neu-G. (Villa nova de G., sonst Pagni), seit Anfang des vor. Jahrhunderts gebaut; hier Sitz des Gouverneurs u. der Beamten, Hafen für Kriegsschiffe, mehr. Forts, 19,000 Ew. **4)** (Gesch.). G. war in alten Zeiten ein Seehafen, den Königen von Bidschanagor gehörig u. von Hindus bewohnt. 1469 eroberte es Sultan Muhammed II. von Dekan; 1510 ward es durch Alfonso Albuquerque mit den portugies. Besitzungen in Indien vereinigt, deren Hptstadt, so wie der Sitz der Regierung; es wurde immer verschönert u. sehr befestigt; der Umfang der Stadt war 6 (engl.) Meilen u. sie hatte an 200,000 Ew. Hierher kam 1541 Franz Xavier u. predigte von hier aus das Christenthum. Seit 1571 erfuhr es viel Unglück, die Pest wüthete, 1572 wurde es vom Sultan Ali von Bedschapoor, 1603 von den Holländern, beidemal vergebens, belagert. Aber seit dem 17. Jahrh. nahm der Handel sehr ab, u. da das Klima sehr ungesund ward, so verließen viele Menschen die Stadt, auch der Vicekönig, u. die Regierung siedelte sich in Neu-G. an u. Alt-G. verödete. *(Wr. u. Lb.)*

Göach, Stadt, s. u. Makassar 1).

Goahīras, Volk, s. unt. Magdalena.

Goalpára, 1) Fluß, s. u. Assam; **2)** Stadt, s. u. Rungpoor.

Goānds, Land der, so v. w. Gundawa.

Goāno (Barnaba de), Doge von Genua 1415, s. u. Genua (Gesch. d. Staats) 11.

Goār, 1) König der Alanen; ging 408 mit einem Theil derselben zu den Römern über. 411 rief G. mit Gundikar, König der Burgunder, den Jovinus zu Mainz zum röm. Kaiser aus. **2)** (St.), aus Guyenne; Einsiedler, zu Siegberts Zeit im Trierschen; Wunderthäter; st. 649. Nach ihm ist St. Goar benannt. Tag: der 25. Mai u. 6. Juni.

Goār (St.), 1) (Geogr.), Kreis im preuß. Rgsbzk. Koblenz, 8½ QM. groß, 32,000 Ew.; **2)** Kreisstadt darin, am Rhein u. an einem Felsen, auf welchem die Ruinen der Festung Rheinfels liegen; Gerbereien, Schifffahrt, 1600 Ew. Oberhalb der Stadt ist in dem Rheine ein Wirbel, **St. Goarbank**, u. unterhalb dieser ein andrer, Gewirr, der viel Sand auswirft. **3)** (Gesch.). Wahrscheinl. war St. G. schon ein röm. Ort, nach And. hat G., da man oft röm. Kaisermünzen hier findet, seinen Ursprung von einer Kapelle, die St. Goar 570 (600) hier gründete u. von da aus das Christenthum predigte. Die Kapelle wurde später in ein Kloster u. 1137 in ein Stift verwandelt; nach And. sollen schon früher Leute hier gewohnt haben. Im utrechter Frieden kam G. an Hessen-Kassel, wurde aber 1718 an Hessen-Rheinfels gegeben. *(Ceh. u. Lb.)*

Goārīa (a. Geogr.), Stadt in der syr. Landschaft Palmyrene.

Goāricus, s. Gojarich.

Goāris (a. Geogr.), Fluß in India intra Gangem, in seinem obern Laufe Benda (Renda), eine seiner Mündungen hieß Nanaguna; jetzt Tapti.

Goarshäusen (St.), 1) Amt am Rheine, im Herzogth. Nassau; 10,500 Ew.; **2)** Hauptst. darin, am Rheine, Amtssitz; Schifffahrt, Weinbau, Lachsfang, 720 Ew. Dabei das Bergschloß Katz (Neu-Katzenellenbogen, deshalb heißt die Burg Thurnberg, die nächste unterwärts am Rhein, gewöhnlich die Maus).

Göastein (Lapis de Goa), ein sonst hochgeachtetes, vermeintlich giftvertreibendes u. auch als Bezoar geltendes Mittel; ein Gemisch von Perlen, Korallen, mehrern Edelsteinen, gepülvert mit Bisam u. Ambra vermischt u. mit Tragantschleim zu Kügelchen geformt; zusammengesetzt glättete man

sie

Digitized by Google

sie u. belegte sie auch mit Goldplättchen; jetzt außer Gebrauch. *(Pl.)*

Goät (spr. Goht), Eilande, **1)** s. unt. Jamaica 3; **2)** s. u. Baschi. **G. Island** (spr. Goht Eiländ), **1)** Insel, s. u. Sierra Leone d); **2)** Insel, s. u. Canadische Seen 7.

Goâvu (Grand u. Petit G.), s. u. Hayti

Goayra, Stadt, s. u. Venezuela 2) 7.

Gob (a. Geogr.), Ebene in Palästina; hier mehrere Schlachten der Hebräer gegen die Philister.

Gob, so v. w. Gründling.

Gobäum (a. Geogr.), Vorgebirg der Ostsmier in Gallia lugdunensis; wahrscheinl. j. Cap Matie.

Gobäin (St., Gobin, spr. Gobäng), Marktfl. im Bzk. Laon des franz. Depart. Aisne; große Spiegelfabrik, sonst mit 1200 Arbeitern; 2400 Ew.

Gobän, Stadt, s. u. Khusistan a).

Gobärto, Fisch, so v. w. Meersau.

Gobärziffern, arabische, s. u. Zahlzeichen.

Gobbino, s. Rossi 3).

Göbbo (Peter Paul, gen. de' Frutti), geb. zu Cortona 1570, Schüler des H. Caracci, Frucht- u. Landschaftsmaler; st. zu Rom 1630.

Göbdas, Zaubertrommel der Lappen, s. d.

Gobelskäja-Stéppe, s. u. Kobi.

Göbel (Jean Baptiste Joseph), geb. 1727 zu Thann in Oberelsaß, ward in Rom erzogen u. Canonicus von Porentruy, 1772 Titularbischof von Lydda in partibus u. Suffragan des Fürstbischof von Basel, ging als solcher 1789 als Deputirter der Geistlichkeit zu den Etats généraux, ward constitutioneller Bischof von Paris, Obermarne u. Oberrhein, schloß sich den Jakobinern an, stimmte den 7. Nov. 1793 mit 13 seiner Vicare für Abschaffung des Christenthums u. legte sein Amt in die Hände des Convents nieder (s. Französische Revolution 11), fiel aber bei Robespierre in Ungnade u. ward 1794 hingerichtet. *(Sp)*

Gobelēt (fr., spr. Gobleh), **1)** Becher, bes. zum Chocoladetrinken; **2)** Becher zum Würfeln u. Taschenspielen. **Gobeleterīe**, im franz. Handel gläserne Caraffen, Trinkgefäße, Leuchter u. a. m.

Gobelinstapeten, sehr feine, in der **Gobelinsfabrik** zu Paris verfertigte, gewirkte Tapeten. Die G-fabrik wurde schon im 16. Jahrh., unter Franz I., begründet, zwar auf der Stelle der Rue Mouffetard, wo sie sich noch befindet. Damals erkaufte ein geschickter Färber, durch Gilles **Gobelin** den Platz am Bievrebach u. legte dort Färbereien in Wollen- u. Tuchfabriken an, zeichnete sich auch durch einen sehr guten Scharlach, den er lieferte, aus. Seine durch Fleiß reich gewordnen Kinder setzten sein Etablissement fort, verkauften es aber später, u. deren Käufer, die **Canayes**, legten auch eine Tapetenfabrik an, die ein Holländer **Oduck** u. dessen Verkmeister Jean Liondson fortsetzten. Später kaufte Colbert dieselbe für den Staat u. ließ sie erweitern, u. wegen der frühern Besitzer wird sie noch jetzt nach den Gobelins benannt. Ueber das Nähere der G. s. Hautelissetapeten. Später gaben die **Gobelins** ihr Gewerbe auf u. traten geadelt in den Staatsdienst. **Antoine Gobelin, Marquis von Brinvilliers**, Gemahl der berüchtigten Giftmischerin dieses Namens, war aus dieser Familie. *(Fr.)*

Gobelinstücher (fr. Draps de Gobelins, Draps de Julienne), schöne scharlachene Tuche, mit vergoldetem Blei an beiden Enden; kommen von Paris u. aus andern franz. Fabriken.

Göbemouche (fr., spr. Gobmusch), **1)** Fliegenschnäpper; **2)** Neuigkeitskrämer.

Gobernäcion (span.), Landesabtheilung in einigen Gegenden Spaniens.

Göbet, grösser, Kirsche, so v. w. Montmorency, s. u. Glaskirschen 1).

Göbi, Wüste, so v. w. Kobi.

Gobiēsox, so v. w. Trichterhecht.

Gobing, St., so v. w. Gobain.

Göbio (Zool.), so v. w. Gründling.

Gobioidēi, s. Zoologische Systeme a.

Gobioides, s. Meergrundel u. Meergrundeln. **Gobiomoroides**, bei Lacépède Gatt. der Meergrundeln, unterschieden von **Goblomorus** durch das Dasein einer einzigen Rückenflosse. Einzige Art: G. Pisonis.

Go-bio-sio (Relgsw.), s. u. Dsjute.

Göbir (G-rri), Reich, s. u. Haussa c).

Göbius, Fisch, s. Meergrundel.

Goblēt (spr. -leh, Albert G., Graf von Alviella), geb. 1790 zu Tournay, ward 1811 franz. Ingenieurofficier, machte die Feldzüge in Spanien mit u. wurde Hauptmann u. in St. Sebastian gefangen. 1815 trat er in niederländ. Dienste, focht bei Waterloo u. wurde dann bei den niederländ. Festungsbauten angestellt. 1830 schloß er sich dem belgischen Aufstande an, wurde Oberst u. Generaldirector des Ingenieurcorps u. 1831 Brigadegeneral, Generalinspector der Festungen u. Adjutant des Königs Leopold. 1832 war er eine Zeitlang Gesandter bei der Londoner Conferenz, dann Minister des Auswärtigen, als welcher er den Tractat vom 21. Mai 1833 unterzeichnete. Im Dec. 1833 ging er als Gesandter nach Berlin, wo er aber, weil er dem König der Niederlande den Eid gebrochen hatte, nicht angenommen wurde (s. Belgien [Gesch.] 22). Er kehrte hierauf nach Brüssel zurück u. ward Staatsminister ohne Portefeuille. *(Ja.)*

Gobödes, so v. w. Gobdas.

Göbrias (pers. Name), einer der 7 Pasargaden, die 521 den falschen Smerdis entlarvten. Als Darios Hystaspis König geworden, diente er diesem u. dessen Heere oft zur Rettung.

Digitized by Google

Goch, Stadt im Kr. Kleve des preuß. Rgsbzks. Düsseldorf, an der Niers, Schloß, Zeug- u. Stecknadelfabriken; Mennonitengemeinde; 3300 Ew.

Gochnätea, Pflanzengatt., benannt nach dem franz. Botaniker Frédéric Charles **Göchnat** (schr. über die Eichoraceen, 1808), aus der nat. Fam. Compositae, Cynareae. Arten: in Brasilien.

Göchsheim, 1) Stadt im Bezirksamte Bretten des baden. Mittelrheinkreises; 1400 Ew.; **2)** Dorf am Main, im Landgericht Schweinfurt des bair. Kreises Unterfranken; Schloß, Gemüsebau **(göchsheimer Zwiebeln)**; 1600 Ew.; sonst Reichsdorf.

Goclēnius (Rudolf), geb. 1547 zu Corbach, philos. Eklektiker, von Ein. als Gegner der aristotel. Philosophie zu den Ramisten gerechnet; st. 1628 als Prof. zu Marburg; er ist Urheber des umgekehrten Sorites **(goclenianischer Sorītes**, s. u. Sorites), den er in der Isagoge in organon Aristot., Frankf. 1598, darstellte; schr. auch: Psychologia, Marb. 1590 u. 1597; Problemata log. et philos., ebd. 1614; Idea philos. platon., ebd. 1612. *(Lb.)*

Gödalming, Marktfl. (Stadt) am Wey, in der engl. Grafschaft Surry; Gemüsebau; 4000 Ew.

Gödama (ind. Myth.), so v. w. Gaudma.

Gödan (n. Myth.), so v. w. Wodan.

Godäro, Insel, s. u. Marmorameer.

Godaüry, Fluß, so v. w. Godavery.

Godavēry (spr. Gadáverri), Strom in Vorderindien; entspringt auf den westl. Gats, nimmt mehrere Flüsse auf, darunter Manjera, Bain-Gonga, mit Burda, Wyne-Ganga, Inderooty (Einderuti) u. a. auf, theilt sich in mehrere Arme (nördl. G., südl. Narsapoor), fällt in den bengal. Meerbusen, läuft 170 (175) Ml.

Godāy, Fluß, s. u. Montevideo.

God dam (engl., spr. Goddämm), Gott verdamme (mich)!

Gödebert, Sohn Ariberts, König der Longobarden (s. d. r), 662 ermordet.

Gödefried, so v. w. Gottfried.

Gödefroy (spr. Godfroa), franz. Name für Gottfried, vgl. Gothofredus.

Gödegisel. 1) nebst seinem Bruder Gundobald, König von Burgund, residirte zu Genf. Im Kampfe mit seinem Bruder über die Alleinherrschaft, siegte er durch die Unterstützung der Franken, ward aber nach dem Abzug derselben in Vienne von Gundobald belagert u. in einer Kirche erschlagen; vgl. Burgund (Gesch.) 4; **2)** im Anfang des 5. Jahrh. König der Vandalen, s. d. r.

Godēgo, Stadt in der venet. Prov. Treviso; 2500 Ew.

Gödeleisen, 1) Art Eisen, aus den gestampften u. ausgewaschenen Schlacken gewonnen; **2)** Art geschmiedetes Eisen.

Gödelheim, Dorf im Kr. Brakel-Höxter des preuß. Rgsbzks. Minden, Mineralbrunnen; 500 Ew.

Gödemar, so v. w. Gondemar.

Godēmsche, Oase, s. d. B) g).

Göden, so v. w. Wodan; vgl. Godesberg; dah. **G-stag**, so v. w. Wodanstag.

Göderich (Fred. John Robinson, Viscount G. von Norton, Graf v. Ripon), Sohn des Lords Grantham, geb. 1782, 1804 Privatsecretär bei dem Lordstatthalter von Irland, Hardwicke, ging 1807 mit Pembrocke nach Wien; schon 1806 ins Parlament gewählt, machte er bes. 1809 durch die Empfehlung der Fortsetzung des Kriegs gegen Spanien Aufsehn. Er diente unter Castlereagh als Unterstaatssecretär, 1810 unter York bei der Admiralität; 1812 Mitglied des geh. Raths u. Vicepräsident des Handelsbureaus. 1815 brachte er die, die Einfuhr des ausländ. Weizens beschränkende Getreidebill vor das Parlament, welche auch durchging. Dies rief eine solche Erbitterung unter dem londoner Volke hervor, daß mehrere Aufläufe entstanden, bei deren einem G-s Haus gestürmt u. seine Gemäldesammlung zerstört wurde; ein am andern Tage auf sein Haus wiederholter Angriff wurde durch militär. Gewalt abgewiesen. G. ward 1823 Kanzler der Schatzkammer, wo er zweckmäßige Ersparnisse eintreten ließ u. auch sonst freiern Ansichten huldigte; 1827 Minister der Colonien u. darauf zum Viscount G. von Norton u. noch später zum Grafen von Ripon erhoben. Nach Cannings Tode im Aug. 1827 ward er 1. Lord der Schatzkammer u. nahm alsbald als solcher seine Entlassung, trat aber unter Grays Ministerium 1833 wieder als Minister der Colonien ein u. unterstützte die Reformbill, trat mit demselben wieder ab, aber 1841 unter Peels Ministerium wieder als Handelsminister ein. *(Lb.)*

Gödesberg, Dorf im Kr. Bonn des preuß. Rgsbzks. Köln, am **Gödesberge**, Ruinen eines Schlosses u. herrliche Aussicht; Weinbau u. 920 Ew. ¼ Stunde davon ist der Draitsch (Draitscher Gesundbrunnen, Bestandtheile: kohlensaures Gas, Eisen, Kalk, Bittererde u. Natrum auch salzsaures Natrum); schöne Kurgebäude u. Anlagen. Auf dem Berge soll vormals der Gott Goden (Wodan) verehrt worden u. daher der Name entstanden sein. 1582 ließ Kurfürst Gebhard von Köln das Schloß befestigen u. floh nach seiner Absetzung hierher. Der Gegenkurf., Ernst v. Baiern, zerstörte es zum Theil mit Minen u. nahm die holländ. Besatzung gefangen. Im 30jähr. Kriege wurde es abwechselnd von den Schweden u. Kaiserlichen besetzt, nachher demolirten es die Franzosen gänzlich. 1842 gab hier, bei der Anwesenheit des Königs von Preußen, demselben der rheinländische Adel das moderne u. vielbesprochne Ritterfest auf G. *(Cch. u. Lb.)*

Gödeschalk (G-schälcus), so v. w. Gottschalk.

Gödesheim, Dorf, so v. w. Godelheim

Gödfried, altdeutsch für Gottfried.

Godhâven, Colonie, s. unt. Grönland 1).

Gödheim, s. u. Nordische Mythologie 1.

Godiscânzia (a. Geogr.), so v. w. Gothiscanzia.

Godîva, Gemahlin des Herzogs Leoffrik von Mercia; soll die Einwohner von Coventry dadurch von der Geldstrafe befreit haben, daß sie nackt durch die Stadt ritt, nachdem sie bei Todesstrafe verboten hatte, sich auf der Straße od. an den Fenstern sehen zu lassen. Ein Bäcker ließ sich doch verleiten durch das Fenster zu lauschen, wurde aber sogleich hingerichtet. *(Lt.)*

Gödma (ind. Myth.), so v. w. Gaudma.

Godofrêdus, lat., für Gottfried.

Gödolphin (Sidney Graf von G.), engl. Minister unter Karl II., Jakob II., Wilhelm III. u. Anna, zuletzt Großschatzmeister von England, schlug sich von der Partei der Torys zu den Whigs, u. führte dadurch seinen Sturz u. seine Amtsentsetzung herbei; st. 1712 zu St. Albans.

Gödomar, burgundische Könige. **1)** G. I., Gundrichs Sohn; folgte diesem mit seinen Brüdern Gundibald, Chilperich u. Godegisel; verschwindet früh aus der Gesch. **2)** G. II., Gundebalds Sohn; reg. 524—534, s. Burgund (Gesch.) 1.

Godöy, 1) (Don Manuel G., Herz. v. Alcudia), geb. zu Badajoz 1764, von adligen, aber armen Eltern; trat mit seinem ältern Bruder früh in die span. Garde du Corps, ward der Königin als Guitarrenspieler bekannt, gefiel ihr u. wurde schnell Gardemajor, Oberst u. Staatsrath, 1793 Premierminister u. Herzog v. Alcudia. 1795 bewog er Karl IV., dem baseler Frieden beizutreten, was ihm den Titel eines Principe de la Paz (Friedensfürsten) u. die Würde eines Granden einbrachte. 1796 schloß er eine Alliance mit Frankreich, was den Krieg mit England zur Folge hatte. Das Volk murrte, u. auch am Hofe erregte sein stolzes Betragen Unzufriedenheit, allein nichts vermochte ihm die Gunst des Königs u. der Königin zu entreißen, selbst nicht, als er das Portefeuille des Auswärtigen 1797, wegen eines, mit Frankreich geschlossenen u. vom Könige nicht ratificirten Tractats, nach dem Spanien Portugal den Krieg erklären sollte, niederlegte. Der König vermählte ihn sogar mit seiner Nichte, der 15jährigen Maria Theresia, seines Bruders des Infanten Louis Tochter, die aus geheimer, aber rechtmäßiger Ehe stammte, ungeachtet G. schon heimlich verheirathet war (s. unten). 1800, bei dem Angriff Spaniens auf Portugal, erhielt G. den Oberbefehl, u. dieser Krieg gab G. nur neue Titel u. Besitzungen. Indessen hatten G-s Versuche, sich 1806 mit England zu alliiren u. Frankreich den Krieg zu erklären, den Unwillen Napoleons erregt. 1807 verlockte Napoleon G. durch das geheime Versprechen, ihn zum Fürsten von Algarvien u. Alentejo zu machen, zum Krieg gegen Portugal, um dadurch franz. Armeen auf die pyrenäische Halbinsel zu bringen. Als diese in Spanien einrückten, angeblich um die Streitigkeiten unter der span. Königsfamilie zu schlichten, traf G. schon Maßregeln, mit der königl. Familie von Madrid abzureisen u. nach Mexico zu fliehen, als der Gardeaufstand im März 1808, an dessen Spitze der Prinz von Asturien stand, bewirkte, daß G. vom Volke mißhandelt u. nur mit Mühe vom Prinzen von Asturien gerettet u. gefangen gesetzt ward. Nach Karls IV. Abdankung folgte er diesem bis nach Bayonne, u. trug nicht wenig dazu bei, Karls IV. zu vermögen, seine Ansprüche an den span. Thron an Napoleon abzutreten. G. theilte nun das Schicksal Karls IV., ging mit ihm nach Rom, legte dort den Titel eines Friedensfürsten nieder, erhielt den eines röm. Fürsten vom Papst u. st. dort 1839. Seine Memoiren erschienen, aus dem Span. übers. von J. G. Deménard, Par. 1836, 8 Bde.; deutsch von A. Diezmann, Lpz. 1836—37, 4 Bde. **2)** (Josepha, geb. Tudo), zog durch ihre Lebenswürdigkeit die Aufmerksamkeit des Prinzen auf sich, der sich um 1796 mit ihr vermählt haben soll. Wie das Verhältniß eigentl. war, ob er sie wirklich geheirathet hatte, ob sie geschieden ward, als er durch Machinationen der Königin Maria Louise, welche Josepha Tudo aus Eifersucht tödtl. haßte, die Neigung Karls IV. heirathete, ist noch ein Geheimniß, gewiß aber, daß Josepha Tudo zur Gräfin von Castillo Fiel ernannt wurde u. ihm mit ihren 2 Kindern nach Frankreich u. Italien folgte. *(Lt. u. Pr.)*

Godöya (G. *R. et P.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Meliceen *Spr.*, Tiliaceae. Tremondreae *Rchnb.*, 10. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: G. obovata, spatulata, mit festem, nutzbarem Holze; G. geminiflora, in Brasilien.

Godronirt (v. fr.), **1)** gefältet; **2)** ausgeschweift; **3)** mit Buckeln versehen.

Gods (engl.), **1)** Götter; **2)** die Zuschauer auf dem Paradies in engl. Theatern; nicht ohne Einfluß auf das Schicksal der Bühnenstücke.

God sâve the King (od. jetzt **G. sâve the Queen**, spr. Godd ßeiw dhe King, Kwihn), Gott erhalte den König (od. die Königin); engl. Volkslied, in alle europ. Sprachen übersetzt. Ueber Verfasser u. Tonsetzer herrscht Streit. Einige nennen Carey od. Lully od. Händel, And. Ant. Young, Organisten zu London, als Componisten, nach noch And. soll es ursprüngl. für die kathol. Capelle Jakobs II. gesetzt worden sein. Nach neuern Angaben soll dagegen Ben Johnson der Verfasser, Dr. John Bull, im 16. Jahrh. Organist der König Elisabeth, der Componist gewesen

fen sein, u. 1841 trat W. Clarke, von der Westminster-Abtei in London, mit der angebl. Originalhandschrift des letztern hervor. Zuerst soll das Lied bereits im Jahre 1607 bei einem Gastmahle gesungen worden sein, das eine Schneiderzunft (Merchant-Tailors' Company) dem Könige Jakob I. veranstaltet hatte. Gewiß ist, daß es 1745, bei der drohenden Landung der Stuarts, von Arne, dem Componisten von Rule Britannia, im Gentlemens magazine, abgedruckt u. auf die Bühne gebracht wurde. *(Pr.)*

Gödscham, Staat, s. Amhara 1) d).

Gods Mërcy, Inseln, s. u. Hudsonsbai.

Gödunow, Knesenfamilie, s. Gudenow, vgl. Boris 2).

Gödwie Cästle (spr. Godwie käss'l), in England spielender Roman, s. u. Paalzow (Frau v.).

Gödwin, **1)** Graf v. Kent, begleitete 1017 Knut auf seiner Fahrt nach Schweden, stand nach dessen Tode Anfangs auf der Seite Hardiknuts, trat dann zu Harald über u. verband sich nach Hardiknuts Tode mit Eduard dem Bekenner, der seine Tochter heirathete. Da er aber die Waffen gegen diesen ergriff, mußte er nach Flandern entfliehn, kehrte jedoch bald nach England zurück, st. aber plötzl. an der Tafel seines Schwiegersohns zu Winchester. Sein Sohn war König Harald II. **2)** (William), geb. 1756 zu Guestwik in Nordfolkshire (n. And. in Wisbeach in Cambridgeshire); 1778—1782 Prediger, lebte dann den Wissenschaften. Er heirathete 1796 die berühmte Schriftstellerin Mary Wolstoncraft, verlor sie aber schon im folgenden Jahre u., sich wieder verheirathend, trieb er seit 1797 das Geschäft eines Buchhändlers. Seine Anhänglichkeit an die franz. Revolution zog ihm Verfolgungen zu. Mit ihm st. 1836 die sogenannte revolutionäre Schule in England aus. Er schr. einige Romane, die, wie der Clan Williams, in England u. auf dem Continent großes Glück machten, Trauerspiele (Antonia, Faulkner u. a. m.), Biographien u. the Inquirer (Betrachtungen über die Erziehung, Sitten u. Literatur), Lond. 1796; Gesch. des engl. Staats, ebd. 1822—1827, 3 Bde. Ihn zu widerlegen schr. Malthus sein Werk über Bevölkerung. **3)** (Mary), geb. Wolstoncraft, Tochter eines Gutsbesitzers bei London, geb. 1759; bereiste Portugal, Frankreich u. Norwegen, heirathete 1796 den Vor. u. st. 1797 in den ersten Wochen. Schr.: Vindication of the rights of women with strictures on moral and political subjects, Lond. 1792; deutsch von Salzmann, Schnepfenth. 1793, 2 Bde.; Posthumous works, Lond. 1798, 4 Bde.; Gedanken üb. Erziehung von Mädchen, ebd. 1797; Vertheidigung der Rechte des Mannes, ebd. 1789; Vertheidigung der Frauen, ebd. 1790, u. mehr. Uebersetzungen aus dem Holländischen u. Deutschen ꝛc. **4)** (Mary Wolstoncraft G., Mistreß Shelley), geb. zu Sancrs Town bei London 1797, Tochter der Vor.; verheirathet 1816 mit Percy-Bysshe Shelley; schr. die Romane: Frankenstein od. der neue Prometheus, ebd. 1817, 3 Bde.; Walporga, ebd. 1822; Der letzte Mensch, ebd. 1826; Die Mumie, ebd. 1827. *(Pr. u. Lt.)*

Göë (Doster- u. Wester-G.), Gegend, s. u. Friesland 2).

Göe, Tochter Thorris, s. u. Norwegen (Gesch.) 4.

Göa (Rechtsw.), so v. w. Aurecht.

Göbel, **1)** (Franz Jakob), geb. 1791 zu Mingolsheim im Großherzogth. Baden; stud. 1813 zu Heidelberg Philosophie u. Mathematik, Freiwilliger im Freiheitskampfe, setzte 1814 seine Studien fort u. ward 1817 Prof. der Mathematik zu Löwen, wo er 1820 ein mathemat. Seminar gründete; kehrte 1830 in sein Vaterland zurück u. privatisirt seit 1834 in Baden; schr. u. a.: Elementa geometriae, Löwen 1823, 2. Aufl. 1828; Grundlehren der Geometrie, Trigonometrie, Kegelschnitte u. der darstellenden Geometrie, ebd. 1826; Geometrie für Gewerbschulen, Karlsr. 1834; Grundlehren der Physik u. Astronomie, ebd. 1839. **2)** (Friedeman), geb. zu Niederroßla im Weimarischen 1794; Universitätsapotheker, seit 1821 Director der von ihm errichteten pharmaceut. Lehranstalt u. seit 1824 Prof. der Pharmacie in Jena, seit 1828 Prof. der Chemie u. Physik zu Dorpat; schr.: Grundlinien der pharmac. Chemie u. Stöchiometrie, Jena 1821, 2. Aufl. (als Handbuch ꝛc.), Eisenach 1827, 3. Aufl. ebd. 1840; Arzneimittelprüfungslehre, Schmalk. 1824, u. Aufl., Lpz. 1833; mit Kunze, Pharmac. Waarenkunde, Lpz. 1827—34, 2 Bde. *(Sp. u. He.)*

Göchhäusen (Ernst August Anton v. G.), geb. 1740 zu Weimar; Kammerrath zu Eisenach; st. 1824; schr.: M. R. (Meine Reisen), Lpz. 1773, 2 Thle., 5. Aufl. 1807 (ein Seitenstück zu Wielands Diogenes von Sinope), Fragm. der Gesch. u. Meinungen eines Menschensohns, Eisen. 1787.

Göckingk (Leopold Friedrich Günther von G.), geb. zu Gröningen bei Halberstadt 1748; Referendar in Halberstadt, dann Kanzleidirector in Ellrich, 1786 Kriegsrath in Magdeburg, 1788 Landrath in Wernigerode, 1789 geadelt, 1793 geh. Finanzrath in Berlin, organisirte dann 1802 das Fürstenthum Fulda u. kehrte später nach Berlin zurück, wo er Mitglied der Gesetzcommission war, nahm dann den Abschied u. verwaltete die Güter der jüngsten Prinzessin von Kurland zu Wartenberg in Schlesien u. st. das. 1828. Schr.: Sinngedichte, Halberst. 1772, 2. Ausg. Lpz. 1778; Lieder zweier Liebenden, Lpz. 1777, 3. Aufl. 1819; Gedichte, ebd. 1779—82, 3 Bde., 3. Aufl., Frankf. o. M. 1821, 4 Bde.; Charaden u. Logogryphen, Berl. 1817; gab heraus: K. W. Ramlers poet. Werke, ebd. 1817, 4 Bde.; Friedr. Nikolais Leben u. literar.

Nach-

Digitized by Google

Nachlaß, ebd. 1820; vgl. G-s Biographie in den Zeitgenossen, 3. Reihe, Bd. 1, Heft 4 (von C. A. Tiedge). *(Lr.)*

Göckszu, Fluß im osman. Asien; entspringt auf dem Ramadan, fällt im Paschalik Adana ins Mittelmeer; der alte Kalykadnos.

Göde (Christ. August Gottlieb), geb. 1775 in Dresden; erst Prof. der Rechte in Jena, seit 1807 in Göttingen; st. das. 1812. Schr.: England, Wales, Irland u. Schottland, Dresd. 1804 f., 5 Bde., 2. Aufl. 1806.

Göde Höop (spr. Gude Hoop), **1)** Vorgebirg, s. u. Neu-Guinea (Australien); **2)** Insel, s. u. Schifferinseln.

Göden (Laubbeerer, Salicarien, Bot.), 9. Zunft der 15. Kl. (Beerer) des Oken. Pflanzensystems, enthält Kräuter, Sträucher u. Bäumchen, in heißen u. gemäßigten Ländern, mehr an Gewässern, ohne ausgezeichnete chem. Stoffe, etwas herb u. nur einige Farbestoffe liefernd, meist mit 4eckigen Zweigen, ganzen Gegenblättern, ohne Nebenblätter, regelmäßigen, achselständigen, einzelnen, selten in Sträußern stehenden Blüthen. Kelche röhrig, frei bleibend, gestreift, mit 3zähligen Zähnen. Blumenblätter ebenfalls 3- auch 4zählig, bei einigen verkümmert, im Kelchrande sitzend. Staubfäden meist 2 Mal so viel u. mehr, mit runden Beuteln. Eingriffel, Gröps kapselartig, häutig, unreif vielfächrig, reif einfächrig, vielsamig. Samen am Mittelsäulchen, bei einigen geflügelt, ohne Eiweiß, Keim aufrecht. *(Su.)*

Gödens, Herrlichkeit im Amte Friedeburg des hannöv. Fürstenthums OFriesland; Schloß u. Marktfl. Neustadt-G., 700 Ew.

Göddereede, Insel, so v. w. Goeree.

Göddestag, so v. w. Godenstag.

Göd Förtuen, Insel, s. u. Sumatra 11.

Göding, 1) Herrschaft u. **2)** Stadt an der March, im mähr. Kreise Brünn; Schloß, Gestüte, Merinoschäferei, Tabacksfabrik; 3000 Ew.

Gödöllö, Marktfl. im Bzk. u. der Gespannschaft Pesth (Ungarn); Schloß, Thiergarten; Bienenzucht, 2200 Ew.

Göel, Insel, so v. w. Gröl.

Gögardsinlik, Stadt in Bulgarien, Sandschak Widdin, Ejalet Rumili; an der Donau u. dem Passe des eisernen Thores (Porta Trajani).

Göggingen, 1) Landgericht im baier. Kr. Schwaben; 5 QM., 15,000 Ew.; **2)** Dorf an der Wertach; Schloß, Bleiweißfabrik; Vergnügungsort der Augsburger; 1600 Ew.

Gögömdschi Bäschi (türk.), oberster Flaschenträger, u. **G. Schagirdi**, Adjunct des Flaschenträgers. Beide gehören zu den Aeltesten der großherrl. Pagen.

Göhrde, 1) Schloß u. Vorwerk im Justiz- u. Domanialamte Hitzacker des hannöv. Fürstenth. Lüneburg. Hier am 6. Sept. 1813 Sieg der Alliirten unter Wallmoden über die Franzosen, s. Russisch deutscher Krieg von 1812—1815 u. 13; **2)** 1 QM. großer Eichen- u. Buchenwald um dasselbe.

Gökdsche, See in der Nähe von Eriwan im russ. Armenien, hat süßes, ungesundes, nie zufrierendes, doch fischreiches Wasser, in der Mitte eine Insel (Sewanga) mit einem armen. Kloster für verwiesene Mönche von Echtmiazzin, 14 M. im Umfange, 9 M. Länge, 4 M. Breite, empfängt Zufluß von 13 Flüssen (Agtidscha, Tochlussu, Balukt schan u. a.), hat Abfluß durch die Senga.

Gökdschu, Schamane, s. u. Mongolen.

Gök-hu (Himmelswasser), die schönen Thäler der asiat. Küste der Türkei, welche dem Sultan als Belustigungsorte dienen.

Göksen, so v. w. Koppen.

Göl, so v. w. Warzenegel.

Göël (hebr. Ant.), der nächste Anverwandte, der die Blutrache ausüben, das aus Armuth verpfändete Feld seines Blutsfreundes einlösen u. denselben, wenn er als Sklav verkauft war, auslösen mußte.

Göel, Insel, s. u. Hvetboe.

Göelack, Gewicht für Pfeffer auf Sumatra, 1 G. = 1¼ Catti od. 1¼ Pfd.

Göland (Gavia *Brisson.*), bei Cuvier Untergattung von Meve od. Langschnäbler (Schwimmvögel); hat keine Wachshaut, von Entengröße. Arten: Mantelmeve (Larus marinus *L.*), von Gansgröße, weiß, mit schwarzblauem Rücken u. Flügeln, 4zehig, gefräßig, im Norden; Eier sind wohlschmeckend. Bürgermeistermeve (Larus consul *Mey.*, L. glaucus *Temm.*), weiß, mit hellaschgrauem Mantel, gelbem Schnabel, fleischrothen Füßen, im Norden; frißt Fische, Aas, Unrath, wird frisch gegessen od. eingemacht. Schwarzköpfige Meve (Gavia melanocephala), mit tiefschwarzem Kopfe u. Oberhalse im Sommer, ganz weißem im Winter; Rücken u. Flügel blaulichgrau; Schnabel karmin-, Füße korallenroth u. m. a. A. *(Wr.)*

Goelette, kleines engl. schnellsegelndes Fahrzeug, eine Art Schoner, von 50—100 Tonnen.

Göll, höher, Alpe, s. u. Gosling.

Gölle. 1) ein zusammengelaufenes, stehendes Wasser; **2)** (Schiffsw.), so v. w. Jolle.

Göller (F. Jos.), geb. zu Bamberg 1790, 1812 Lehrer am Lyceum zu München, 1814—1817 am Gymnasium zu Bamberg, dann Prof. zu Köln; schr.: Kleine griech. Sprachlehre, Bamb. 1817; De situ et origine Syracusarum, Lpz. 1818; Samml. von Uebers. ins Griech., Köln 1825, 12.; gab heraus: Dionysios Halik., de compos. verb., Jena 1815; Thukydides, Lpz. 1826, 2 Bde.; das 23. Buch des Livius, Frankf. a. M. 1822; mehrere Komödien des Plautus. *(Lb.)*

Göllheim, 1) Canton im Lan-

Digitized by Google

kommiss. Kirchheim-Bolanden des baier. Kreises Pfalz, 3½ QM., 10,000 Ew.; **2)** Marktfl. darin; 1600 Ew. Hier am 2 Juli 1298 Reitergefecht, in dem Kaiser Adolf von Nassau gegen Albrecht von Oestreich blieb. Denkmal (**Königskreuz**) unter einer Ulme.

Gölling, Marktfl., so v. w. Golling.

Göllnitz, Pfarrdorf im Amte u. Herzogth. Altenburg, 130 Ew., s. u. Agricola 11).

Gölnitz, 1) Fluß u. **2)** Bergflecken in der zipser Gespannschaft (Ungarn); Berggericht, große Eisenwerke; 5000 Ew.

Göelwer, Distr., s. Guzurate.

Gölzsch, Flüßchen im sächs. reuß. Voigtlande, fällt bei Greiz in die Elster u. darüber soll Behufs der sächs. baier. Eisenbahn, bei Reichenbach eine dreifache, 140 Ellen hohe Brücke gebaut werden.

Gömanns gelbe Sömmerbirn, s. u. Sommerbirnen.

Gömilli (türk.), Beherzte, sonst ein den Delhis ähnl. Cavalleriecorps, diese an Verwegenheit noch übertreffend. Ihr Oberst **G. Agassi.**

Gömör, 1) (mit **Klein-Hont, Gömör e kis Honth Varmegye**), Gespannsch. in Oberungarn (Oestreich), 76⅔ (84) QM., 173,000 Ew., Magyaren u. Slawaken, meist Protestanten; Flüsse: Sajo, Rima, Gran; viel Industrie, wenig Ackerbau. Hauptort: **Rosenau.** Hier **a)** **Berzetha** (**Bizotin**), Dorf, 1000 Ew., am Sajo; **b)** **Alsó-Sajo,** Dorf, Quecksilber- u. Zinnobergruben; **c)** **Brezow,** an der Rima, Glashütte, Sauerbrunnen, Fundgrube von Topasen u. Krystallen; **d)** **Rócse** (**Nagy-Rócse, Groß-Rauschenbach**), Marktfl. an der Jolsve, 2600 Ew.; **e)** **Teplitz** (**Kantapolcza**), Marktfl. am Sajo; **f)** **Theißholz** (**Tissolcz**), Marktfl. an der Rima (Nebenfluß der Theiß), Sauerbrunnen, Magneteisengruben, Marmorbruch. **2)** Marktfl. hier, am Sajo; 2500 Ew. *(Wr.)*

Göncz, Bezirk, s. Abaujvarer Gespannschaft.

Göndul (nord. Myth.), eine der Walkyrien.

Gönnegeld, so v. w. Handgeld.

Gönner, s. u. Gunst.

Gönner (*Nik.* Thaddäus v. G.), geb. in Bamberg 1764; dort 1790 Prof. d. Rechte, Hof-, Regierungs-, Staats- u. Conferenzrath in Bamberg, 1799 Prof. des Staatsrechts in Ingolstadt, kam mit der Universität 1800 nach Landshut, ward 1804 beständiger Prokanzler derselben. 1811 Mitglied der geh. Rathscommission, zur Ausarbeitung des neuen Gesetzbuches in München, 1812 wieder Director des Appellationsgerichts im Isarkreise, 1813 geadelt, 1815 3. geheimer Justizsecretär u. 1817 wirklicher geheimer Staatsrath; st. 1827 zu München. Schr.: Grundsätze der juristi. Praxis, Bamb. 1797, 2. Aufl., Landshut 1806; Entwickelung des Begriffs ꝛc. deutscher Staatsrechtsdienstbarkeiten, Erlang. 1800; Auserlesene Rechtsfälle, Landshut 1801—1805, 4 Bde.; Handbuch des gem. deutschen Processes, Erlang. 1801—1804, 4 Thle.; Kritisches Archiv der neusten jurid. Literatur u. Rechtspflege, Tüb. 1803—1809, 3. bis 6. Bd.; Deutsches Staatsrecht, Landsh. 1804; Archiv für die Gesetzgebung u. Reform des jurid. Studiums, ebd. 1808—1812, 4 Bde.; Ueber den Begriff eines Notherben, ebd. 1812; Entwurf eines Gesetzbuchs über das gerichtl. Verfahren in bürgerl. Rechtssachen, Erl. 1815—1817, 3 Bde.; Commentar über das Hypothekengesetzbuch für Baiern, München 1823, 2 Bde.; von Staatsschulden, deren Tilgungsanstalten u. vom Handel mit Staatspapieren, 1. Abthl., ebd. 1826; mit Schmidtlein gab er heraus: Jahrb. der Gesetzgebung u. Rechtspflege im Königr. Baiern, ebd. 1818—1820, 3 Bde. Auch die neuern Gesetzbücher Preußens, Rußlands u. Oestreichs u. die neue k. sächs. Gerichtsordnung wurden seiner Kritik unterworfen. *(Lr. u. Bs. j.)*

Gönningen, Marktfl. im Amte Tübingen des württemberg. Schwarzwaldkreises; Mineralquelle, Obstbau u. Obsthandel; 2300 Ew.

Göntling, ehemals Scheidemünze in Westfalen, 3 = 1 Mariengroschen.

Göntz, Marktfl., so v. w. Göncz.

Göpel, [1] **1)** (**Bergwerks-G.**), Maschine, mit welcher Lasten von einer niedern Sohle bis zur Tagesoberfläche gezogen werden, die Zwischengeschirre nöthig machen. Nach den Kräften, welche dieselbe betreiben, hat man Hand-, Pferde-, Wasser- u. Dampf-G. [2] **A)** Der **Hand-G.** besteht aus einer, auf einem Gerüste **(G-kreuz, G-steg)** stehenden Welle **(G-spindel, G-spille, G-welle)** mit Schwengeln, wodurch die Arbeiter die Welle in Bewegung setzen. Am obern Ende sind 3 Scheiben **(G-korb)** angebracht, zwischen denen sich das zum Anhängen der Massen dienende 1 F. starke Seil od. Kette **(G-seil, G-kette),** auf- u. abwickelt. Die Seile werden über Scheiben (**Seilscheiben, G-scheiben**) in den Schacht geleitet. Die Welle ist 12—18 Z. stark; der Schwengel 6—8 Ellen lang, die Seilscheiben 1—2 Ellen hoch. An dem Seil befindet sich die Tonne **(G-tonne),** welche mit der **Quenzelkette,** von beiden Seiten der Tonne ausgehend, durch den **Quenzelhaken** mit dem Seile befestigt ist. In dem Schachte ist eine Tonnenleitung vorgerichtet. [3] **B)** Der **Pferde-G.** empfiehlt sich durch Einfachheit, wird da angewendet, wo kein Hand-G. ausreicht. Er besteht aus einer stehenden Welle mit Schwengel, Korb, Seilscheiben, dem Seile u. den Fördergefäßen. Der **Korb,** auf dem sich das Seil aufwindet, wird an der stehenden Welle befestigt; seine Gestalt ist cylindrisch, konisch od. spiralförmig; u. besteht aus 2 Theilen, einem festen u. einem beweglichen. An der Welle befinden sich

Digitized by Google

sich 2 Armgewirre, die durch Streben nach der Welle zu unterstützt sind, 4—6 Z. stark. An den innern Seiten wird ein Kranz von Pfosten von doppelten Scheidern, 16—18 Z. hoch, getragen, die zusammengeplattet sind, hierauf trägt man schmälere, 8—10 Z. breit, um die Seilstäbe auf ihnen zu befestigen, die 3½ Z. gewierte Stärke haben. Die äußern Kränze geben den Grundriß für den Korb, die 10—12 Z. über die Seilstäbe hervorragen. Um die Seilfächer zu bilden, wird auf den Seilstäben ein Kranz aufgetragen, das Ganze wird durch eiserne Nägel gezogen. ᵃ Der Schwengel geht in schräger Richtung von der stehenden Welle herab, um zum Angriffspunkt für Pferde **(G-pferde)** zu dienen, die an einer Deichsel **(G-schwengel, Ziehschwengel, Tummelbaum)**, an deren beiden Seiten Hölzer (**Böcke**) befindlich sind, mit der Achse den Tummelbaum bewegen. Hierzu ist ein Mann nöthig, der die Pferde im Zaum hält **(G-treiber)**. Die Pferde gehen im Kreis in der **G-bahn (G-herd, G-platz)** herum; zum Sistiren der Vorrichtung dient das Hemmeisen **(G-knecht)**, welches in die Erde eingreift. Der Einschnitt, in welchen das Setzholz gestellt wird, heißt **Däumerling** (Däume). Um das Zurückgehen zu verhüten, hat man auch den **G-hund**, einen hölzernen beschwerten Kasten, am Tummelbaum. Die Seilscheiben sind gewöhnl. hier 3 Ellen hoch von Holz; das Seil von Hanf, 2½ Z. stark, od. Draht, ¾ Z. stark. Die Tonnen haben hier gewöhnlich 10—12 Kübel Fassungsraum; sie sind 2½ Elle hoch, 24—26 Z. weit, die Bauchwand 10—12 Z. höher, als die Rückenwand. Reißt das Seil od. die Quenzelkette, so wird der Korb gepreßt, daß Alles stillstehen muß. ᵇ **C)** Der **Wasser-G.**, wird durch Wasser in Bewegung gesetzt. Hier ist gewöhnl. der Korb von dem Wasserrad (**Kehrad**) in entgegengesetzter Richtung stehend, getrennt, u. nur durch ein Vorgelege (**Gestänge**) verbunden; die Einrichtung der Theile bleibt sich gleich. ᵇ **D)** Der **Dampf-G.**, hier ist an der Kolbenstange des Cylinders die Warze des Krumzapfens für die Korbwelle befestigt. Dimensionen bleiben sich auch gleich. ᵇ **E)** Der **Wind-G.**, welcher von einer Art Windmühle bewegt wird, ist beim Gebrauch zu unsicher. ᵇ Ueber den G. ist ein Gebäude **(G-haus, G-hütte, G-kauc)** aufgeführt. Alle Personen, welche bei einem G. arbeiten, heißen **G-isten. 2) (G-kunst)**, eine Wasserkunst, welche von Pferden in Bewegung gesetzt wird. *(Ptz. u. Hm.)*

Göppert (Heinrich Robert), geb. 1800 zu Sprottau, widmete sich der Pharmacie, studirte seit 1821 Medicin, 1826 prakt. Arzt in Breslau, 1827 Privatdocent, 1831 Prof. der Medicin, Conservator des botanischen Gartens u. Lehrer an der chirurg. Lehranstalt das.; schr.: De acidi hydrocyanici vi in plantas, Bresl. 1827; Beschr. des botan. Gartens zu Breslau, ebd. 1830; Ueber die Wärmeentwicklung in den Pflanzen, ebd. 1830; Ueber Wärmeentwickelung in der lebenden Pflanze, Wien 1832; Die fossilen Farrenkräuter, ebd. 1836, 4.; De Cycadeis in statu fossili, ebd. 1837, 4. *(He. u. Lb.)*

Goeppertia (G. *Nees.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Lauricae. Arten: in SAmerika.

Göppingen, 1) Oberamt im württemberg. Donaukreise; 5 QM., 33,000 Ew. **2)** Hauptort darin, Stadt an der Fils, viele Fabriken (Töpfergeschirr, Wollen- u. Leinwaaren, Hüte, Papier), chemische Bleiche, Schloß, Sauerbrunnen (**Schwalbrunnen**), 5500 Ew. G. ist um 1125 vom Herzog Friedrich d. Einäugigen von Schwaben gegründet worden.

Göppinger (Karl, Pseudonym Karl Geib), geb. 1781 zu Halberstadt, trat in preuß. Militärdienste, ward Obrist-lieutenant, nahm dann seinen Abschied u. privatisirte seitdem, Anfangs am Rhein, später in Westphalen; schr.: Neue Biographie der Zeitgenossen, Heidelb. 1821—23, 3 Bde.; Polit. u. militär. Lebensgeschichte des Fürsten Eugen, Vicekönigs v. Italien, Speier 1826; Die Volkssagen des Rheinlandes, Heidelb. 1828—36, 2 Bde.; Des Publ. Ovid. Nasonis Volkskalender, Erlang. 1828; Handb. der griech. u. röm. Mythologie, ebd. 1832; Histor. Denkwürdigkeiten, Manh. 1834 f., 4 Bde.; Malerische Wandrungen am Rhein, Karlsr. 1837—38, 19 Hefte; gab auch heraus: Blätter zur Unterhaltung u. Belehrung aus dem Gebiete der Poesie, der Geschichte u. Länderkunde, Neust. a. d. Haardt 1834, 1. Jahrg., 2c. *(Dg. u. Hm.)*

Görchen (poln. Milska Gorka), Stadt im Kr. Kröben, des preuß. Rgsbzks Posen; Bandweberei; 1450 Ew.

Görde, Wald u. Schloß, s. Göhrde.

Göëree, s. u. Overflakken.

Görentz (Joh. Aug.), geb. zu Lauenstein bei Dresden 1765; Privatdocent u. Custos der Universitätsbibliothek zu Wittenberg, 1796 Rector zu Plauen u. 1800 zu Zwickau, 1817 Director des Gymnasiums u. 1819 Oberschulrath zu Schwerin; st. 1834; gab die Philosophica Ciceros. Lpz. 1810—13, 3 Bde., u. den Seneca heraus.

Görgény St. Imre, 1) Markt u. **2)** Fluß, s. u. Thorenburg.

Görlitzer, Dorf im Kr. Löwenberg, des preuß. Rgsbzks Breslau; 2300 Ew.

Göritz, Stadt im Kr. Lebus, des preuß. Rgsbzks. Frankfurt; 1800 Ew.

Görkau, Stadt im böhm. Kr. Saatz; an der Bila; 1300 Ew.

Görke (Johann), geb. im ostpreuß. Dorf Sorquitten 1750; trat früh als Compagniechirurg in preußische Dienste, ward dann Generalstabsarzt, 1789 dem Generalchirurg Theden adjungirt; nach dessen Tode 1797 Chef des Militärmedicinalwesens; zuletzt geh. Obermedicinalrath, Mitglied der Me-

Digitized by Google

Medicinalsection im Ministerium der geistl. Unterrichts- u. Medicinalangelegenheiten, u. st., kurz vorher in den Ruhestand gesetzt, 1822. Er gründete das medicinisch-chirurg. Friedrichs Wilhelm-Institut u. die königl. Akademie für Militärärzte, auch um die Kriegslazarethanstalten verdient. Schr.: Beschr. der Krankentransportmittel für die auf dem Schlachtfeld schwer Verwundeten bei der Kön. preuß. Armee, Berl. 1814. Lebensbeschr., ebd. 1818. *(Pl. u. He.)*

Görlitz, 1) Kreis im preuß. Rgsbzk. Liegnitz, $16\frac{1}{8}$ QM., 50,000 Ew.; ist südlich gebirgig (Landeskrone, 1304 F.); lebhafte Industrie. **2)** Kreisstadt darin, sonst 2. der Sechsstädte, u. Hauptstadt des 2. Kreises der Oberlausitz, an der Neiße; gut gebaut, mit breiten Straßen, zum Theil mit Spaziergängen u. Parkanlagen umgeben; hat oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaften (s. Alterthumsvereine), mit Bibliothek von etwa 30,000 Bdn. u. über 200 Manuscripten, wissenschaftl. u. Kunstsammlungen, naturforschende Gesellschaft mit Naturaliensammlung, Gymnasium (in dem ehemal. Franziskanerkloster seit 1565), mit Bibliothek von 14,000 Bdn. u. 200 Manuscripten, die höhre Bürgerschule seit 1837, 8 Kirchen, darunter die Petri- u. Paulkirche (mit großer Orgel von 2 Registern u. unterirdischer Kapelle), ferner die kleine Kirche zum heil. Kreuz, mit, von dem Burgemeister Georg Emerich 1480, nach einem aus dem Morgenlande mitgebrachten Modell, erbauten heil. Grabe; Rathhaus, königl. Land- u. Stadtgericht (ehemalige Börse, auch das neue Haus genannt), städtisches Corrections- u. Armen- u. Waisenhaus, königl. Strafanstalt, Anstalt für verwahrloste Kinder, Gewerbeverein, Färbereien, Glockengießerei (wenig betrieben), Garn- u. Leinwandbleichen, Leinwandmanufacturen, Wollenspinnmaschinen, Tuchmanufacturen (in guten Jahren wurden hier 16,000 Stein Wolle verarbeitet u. 7000 St. Tuch verfertigt), ansehnl. Handel. Freimaurerloge zur gekrönten Schlange; 15,000 Ew. **3)** (Gesch.). G. lag im alten Milziener Lande (Pagus Milczka, Milzienia), es liegt an der Stelle des alten Drebenau, über welchem, auf der Höhe des nachherigen Voigthofes, sich eine Grenzveste gegen die Slaven erhob. Drebenau, öfter belagert, ging mehrmals in Feuer auf, daher Herz. Sobieslav, als er G. ummauerte u. zur Stadt erhob, der neuen Stadt zum Andenken den neuen Namen Horzelecz (Zschorelicz, Zschorelick, Pczorelick, d. i. Brandstadt), gab. Karl IV. erhob die Stadt zu einem Fürstenthume. 1474 war die Stadt stark befestigt, nachdem sie 1429 von den Hussiten belagert u. verbrannt worden war. Im 30jähr. Kriege wurde es abwechselnd von den Schweden u. Kaiserlichen u. namentl. 1633 von Wallenstein mit Sturm genommen u. mußte 1641 eine harte Belagrung unt. dem schwed. Obristlieuten. Wanke durch die kaiserl.-kurfürstl. Armee ausstehn. Karl XII. hielt sich eine Zeit lang hier auf; am 7. Sept. 1757 in der Nähe hitziges Gefecht zwischen den Preußen u. Oestreichern; Leztre Sieger; Feldmarschall von Winterfeld blieb. 1813 hatte Napoleon hier öfter sein Hauptquartier. **4)** Stadt, so v. w. Gorlyce. *(Wr. u. Lb.)*

Görlitzer Mark, s. u. Mark.

Görmitz (Görms), Insel im Achterwasser, im Kr. Usedom des preuß. Rgsbzk. Stettin, bringt gute Butter u. Käse.

Görres (Joseph), geb. 1776 zu Koblenz; stud. Medicin zu Bonn, verließ dies Studium, als die franz. Revolution begann, schloß sich dieser an u. gab eine Zeitschrift, das rothe Blatt, heraus. Auf Antrag Hessens wurde diese untersagt, lebte aber, als Rübezahl im blauen Gewande, bald wieder auf, ging jedoch auch bald wieder ein. Als um 1796 das linke Rheinufer durch das Aussaugungssystem der franz. Behörden hart litt, ward G. mit einer Deputation nach Paris geschickt, um die Vereinigung des linken Rheinufers mit Frankreich (vergebens) zu erbitten. G. ward 1804 Professor der Naturgesch. u. Phys. bei der Secondairschule in Koblenz u. widmete sich ganz der Naturphilos., verließ jedoch 1806 Koblenz, um sich nach Heidelberg zu begeben, wo er mit Brentano u. Arnim die Einsiedlerzeitung herausgab u. bes. das Mittelalter studirte. 1808 kehrte er nach Koblenz zurück. Seit 1813 schloß er sich an die deutsche Partei an u. gab seit Februar 1814 den rhein. Mercur heraus. Dieser ward 1816 unterdrückt. Während des interimist. Gouvernements war G. zum Studiendirector des Bezirks Koblenz ernannt worden, wovon er eine Zeit lang die Besoldung bezog. Bei der Anwesenheit des Staatskanzlers von Hardenberg in Koblenz gab G. Veranlassung zur Uebergabe einer Adresse der Koblenzer; später ward diese dem König u. Kronprinzen persönlich vorgetragen, erhielt aber deren Beifall nicht. Demagogische Verdächtigungen u. die Herausgabe von: Deutschland u. die Revolution, 1819, bewirkte von Berlin den Befehl, ihn zu verhaften. G. floh nach Frankreich u. lebte zu Straßburg, von wo er sich jedoch, nach Ermordung des Herzogs von Berry nach Aarau begab. Dort schrieb er: Europa u. die Revolution, u.: In Sachen der Rheinprovinzen u. eigner Angelegenheit, Stuttg. 1821. Er lebte dann wieder in Straßburg. Nun ward er aus einem Vertheidiger des Liberalismus, dessen Gegner u. einer der eifrigsten Vertheidiger des Ultramontanismus u. 1828 kämpfte er als Professor der Geschichte u. Literatur zu München für diesen. Bes. zeichnete sich sein Athanasius, 4. Ausg. Regensb. 1838, durch lebhafte Parteinahme für den Erzbischof von Köln in den kölner Strei-

tig-

Digitized by Google

tigkeiten aus. Er st 1848. zu München; schrieb ferner: Aphorismen über Organologie, Kobl. 1804; Aphorismen über die Kunst, ebd. 1804; Aphorismen über Organonomie, ebd. 1805; Glaube u. Wissen, Münch. 1805; Die deutschen Volksbücher, Heidelb. 1807; Altdeutsche Volks- u. Meisterlieder, aus den Handschr. der heidelb. Bibliothek, Frankf. a. M. 1817; das Heldenbuch von Iran, aus dem Schah Nameh des Firdusi, Berl. 1820, 2 Bde.; Die heil. Allianz u. die Völker auf dem Congresse in Verona, Stuttg. 1825, Standrede auf den König Ludwig; Em. Swedenborg, seine Visionen u. sein Verhältniß zur Kirche, Straßb. 1827; Ueb. die Grundlage ꝛc. der Weltgeschichte, Bresl. 1830; Die christl. Mystik, Regensb. 1836—42, 4 Bde. u. m. *(Dg. u. Pr.)*

Görschen (Groß-G.), Dorf am Flößgraben, im preuß. Kreise u. Rgsbzk. Merseburg; 380 Ew. Hier Schlacht am 2. Mai 1813, zwischen den Russen u. Preußen unter Witgenstein, u. den Franzosen unter Napoleon. Letztre behaupteten das Schlachtfeld, s. u. Russisch-Deutscher Krieg 1812—15 ꝛc. Dabei das Dorf Klein-G., mit beiden liegen die Dörfer Kaja u. Rana in verschobnem Viereck, diese Dörfer u. der Raum dazwischen Entscheidungspunkt der Schlacht, zu deren Andenken eine eiserne Pyramide auf der Stelle, wo der Prinz v. Homburg fiel, errichtet ist. *(Wr. u. Pr.)*

Görtling, Münze, so v. w. Göntling.

Görz, **1)** Kreis im illyr. Gouvernement Triest, des Königreichs Illyrien; 874 QM., **Einw.** 170,000, meist Slaven, auch Italiener u. Deutsche, kathol. Confession, slavischer, deutscher italien. (verdorbener) Sprache; ein großes Alpenthal; **Flüsse**: Isonzo u. Idrizza; **bringt** Wein (Picolero), Obst, Seide. Hier außer der Hauptstadt: Canale, Marktfl. am Isonzo, 600 Ew.; Heidenschaft, Marktfl., Schloß, Wasserfall; Heiligenkreuz, Marktfl. mit Burg, 1200 Ew.; Rogareda, Marktfl., 800 Ew.; Tolmein (Tulmino), Marktfl., Hptort einer Herrschaft, 600 Ew. **2)** (Gorizia), Hauptstadt darin, am Isonzo; hat Bischof, Castel, Kathedrale u. 4 andre Kirchen, bischöfliches Seminar, akadem. Gymnasium, Theater, Zuckersiedereien, Seidenfabriken u. Gesellschaft des Ackerbaus, der Künste u. des Handels, Rosoglofabrik, Weinsteinraffinerie; 9500 Ew. In der Nähe der Monte Santo, mit gutem Weinbau. **3)** (Gesch.). Die Umgegend von G. gehörte zu dem alten Illyricum u. theilte mit diesem u. dem spätern Friaul u. Krain die Schicksale, bis es vom Kaiser Heinrich IV. od. V. zur eignen **Grafschaft** erhoben u. den Grafen v. **Tyrol** erblich gegeben war. Bald war nun G. mit dieser vereint, bald getrennt. Graf Meinhardts III. Söhne theilten die Grafschaft, u. Meinhard IV. erhielt Tyrol, Albrecht II. aber G. 1500 starb Graf Leonhard von G., ohne männl. Erben zu hinterlassen, u. Kaiser Maximilian I. erbte G. vermöge alter Verträge. G. blieb nun als eine unabhängige Provinz bei Oestreich bis 1809, wo sie an **Frankreich** abgetreten u. von diesem zu den illyr. Provinzen geschlagen ward. 1814 fiel G. an Oestreich zurück. G. hatte als Grafschaft 64 QM. 190,000 Ew. *(Wr. u. Pr.)*

Görz (Schlitz genannt zu Görz), eine freiherrl., reichsunmittelbare, aus Kurthen stammende, seit dem 9. Jahrh. im fränkischen ansässige Familie, welche das Erbmarschallamt besaß. 1726 erlangte sie den Grafentitel u. 1804 die Einführung in das wetterauische Grafencollegium. Noch jetzt besitzt die Familie eine Standesherrschaft von 2½ QM. mit 7000 Ew. u. 40,000 Thlr. Einkünften, Merkw.: **1)** (Georg Heinr.), hannöher holstein. Geheimerrath u. Hofmarschall Karl XII., König v. Schweden, lernte ihn als er aus der Türkei zurückkehrte, kennen, ernannte ihn zum Finanz- u. später zum Premierminister, in welchen Posten er nach Holland, Frankreich ꝛc., um zu unterhandeln, ging. Da Schweden Geld brauchte, so suchte G. durch unverhältmäßige Prägung von Kupfermünzen, so wie auch durch Ereirung von Papiergeld, Rath zu schaffen. Seine Flotte u. Armee in einen respectablen Stand, brachte aber zugleich Schweden in Münzverwirrung. Eben war er 1718 im Begriff, die Präliminarien des von ihm sehr gewünschten allgemeinen Friedens zu schließen, u. auf einer Reise zu Karl XII. begriffen, als er die Nachricht von dessen Tode erfuhr. Dessen Nachfolgerin Ulrike Eleonore war seine Feindin, man verhaftete ihn u. machte ihm den Proceß, ließ ihm nicht mehr als 6 Stunden Zeit, sich über seine 3jährige verwickelte Verwaltung zu erklären, verdammte ihn zum Tode u. ließ ihn 1719 enthaupten. Nach seinem Tode wurde die Richtigkeit seiner Verwaltungsführung u. somit seine Unschuld anerkannt. Bei Schweden (Gesch.) ꝛc. u. f. **2)** (Joh. Christoph), geb. zu Schlitz 1737, studirte, trat als Regierungsassessor u. Legationsrath zu Weimar, dann als Hofrath in Gotha, 1779 wieder in weimar. Dienste u. leitete bei die Erziehung der Prinzen Constantin u. des nachmal. Großherzogs Karl August, ward nach deren Vollendung Oberhofmeister. Er hatte Friedrichs II. Zutrauen gewonnen, daher sendete dieser ihn 1778, als Oestreich sich nach des Kurfürsten Maximilian von Baiern Tode, mit Bewilligung des Kurfürsten Karl Theodor eines Theils von Baiern bemächtigte, als geheimer Gesandter mächtigter Preußens nach München, um dies zu hintertreiben. Wirklich verfuhr er hier so staatsklug, daß mit Hülfe der Herzogin Clemens von Baiern u. einiger baierisch gesinnten Staatsmänner, der Herzog Karl von Zweibrücken zur Protestation gegen die Abtretung seines Vetters Kar

Ther

Theodor, gebracht ward, wovon die Folge der baierische Erbfolgekrieg war. Er trat nun als geheimer Staatsminister in preuß. Dienste, war an mehrern deutschen Höfen Gesandter, zuletzt Reichstagsgesandter in Regensburg u. st. daselbst als Privatmann 1821. Schr.: Mém. ou precis histor. sur la neutralité armée et son origine, Baſ. 1801; Mém. histor. de la négociation en 1778, pour la succession de la Bavière, Frankf. 1813; Hiſtor. u. polit. Denkwürdigkeiten, Stuttg. 1827 f., 2 Bde., beſ. wegen der Verhältniſſe am ruſſ. Hofe intereſſant. *(Pr. u. Lr.)*

Görzenthaler, ſ. u. Nothmünzen.

Görzke, Stadt im 1. Kr. Jerichow, des preuß. Rgsbzks. Magdeburg; 1100 Ew., fertigen Dachſchindeln u. Steinflaſchen.

Göss (ſpr. Guhs), **1)** Dorf in Kreiſe Bruck, des öſtreich. Herzogth. Steiermark; Domkirche, Reſidenz des Biſchofs von Leoben. **2)** Bzk. in der niederl. Prov. Zeeland; 50,000 Ew. **3)** Hauptſt. deſſelben, auf der Inſel Süd-Beveland, Feſtungswerke, Salzſiedereien, Hafen; 5000 Ew.

Göss (ſpr. Guhs), **1)** (Hughe van der G.), geb. zu Brügge; niederländ.-deutſcher Maler, Schüler Joh. van Eycks. Am 27. Juli 1464 leitete er zu Gent die Feſte, die man Karl dem Kühnen daſelbſt veranſtaltete. Nach dem Tode ſeiner Frau ging er ins Kloſter Roodenvale bei Brüſſel u. ſt. daſ. um 1480. Seine Gemälde ſind ſelten. Geburt Chriſti in S. Maria nuova zu Florenz. Er war auch Glasmaler. **2)** (Jan Antonides van der G.), geb. 1647 in Goes in Seeland; Apotheker, ſtudirte ſpäter Medicin, ſt. als Sekretär bei der Admiralität 1684; ſchr. das Trauerſpiel Trazil; das Epos: Die gebundne Bellona; Poet. Werke, Amſterd. 1714, 4. *(Fst. u. Lt.)*

Gösch (Seew.), ſo v. w. Göſchgens.

Göschel (Karl Friedrich), geb. 1784 zu Langenſalza in Thüringen, 1807 Advocat, 1818 Oberlandsgerichtsrath zu Naumburg, 1837 geh. Oberjuſtizrath im Miniſterium zu Berlin u. 1839 Mitglied des Obercenſurcollegiums. Schr.: Chronik der Stadt Langenſalza, Langenſ. 1818, 2 Bde.; Ueber Göthes Fauſt ꝛc., Lpz. 1834; Cäcilius u. Octavius ꝛc., Berl. 1828 (anonym); Aphorismen über Nichtwiſſen u. abſolutes Wiſſen ꝛc., ebd. 1829; Hegel u. ſeine Zeit, ebd. 1832; Von den Beweiſen für die Unſterblichkeit der menſchl. Seele ꝛc., ebd. 1835; Die ſiebenfält. Oſterfrage, ebd. 1836; Zerſtreute Blätter aus den Hand- u. Hülfsacten eines Juriſten, Erf. u. Schleuſ. 1832—1837, 3 Bde.; Der Eid, Berl. 1837; Das Particularrecht im Verhältniſſe zum gemeinen Rechte, u. der juriſtiſcher Pantheismus, ebd. o. J.; Unterhaltungen zur Schildrung goetheſcher Dicht- u. Denkweiſe, Schleuſ. 1834—1838, 3 Bde.; Beitr. zur ſpeculativen Philoſ. von Gott, den Menſchen u. dem Gottmenſchen, Berl. 1838 u. v. A. *(Sp.)*

Göschen, Amt im ſchweiz. Canton Solothurn; 5500 Ew. Hauptort: Schönenwerth, Marktfl., 500 Ew.; ferner Lostorf, Dorf mit Bad; 1000 Ew.

Göschen, 1) (Georg Joachim), geb. zu Bremen 1752, erlernte nach theilweis ſehr trüb verlebten Jugendjahren in der Cramer'ſchen Buchhandlung daſ. den Buchhandel, kam nach Leipzig zu Siegfried Lebrecht Cruſius, wo er 13 Jahre blieb, leitete darauf 3 Jahre die Gelehrtenbuchhandlung in Deſſau, hier ſchon Einiges für ſeine Rechnung druckend, u. errichtete um 1784 zu Leipzig eine Buchhandlung, die er bald durch die Verbindung mit den berühmteſten klaſſ. Schriftſtellern jener Zeit zu einer der bedeutendſten Verlagshandlungen Deutſchlands erhob; ſchon ſeit 1787 erſchien in ſeinem Verlag eine Sammlung von Goethes Schriften (bis 1790, 8 Bde.), Klopſtock, Schiller, Wieland, Jünger, Iffland folgten, an welche ſich Werke von Chr. Gr. v. Stolberg, von Böttiger, Ratſchky, Alxinger, Seume, v. Woltmann, Apel, Fr. Laun, Fr. Kind, W. v. Schütz, Müllner, v. Houwald anſchloſſen; wie durch dieſe meiſt ſchönwiſſenſchaftl. Schriften der Geſchmack in der deutſchen Literatur eine edlere Richtung nahm, trug ihre aus G.s in Grimma muſterhaft eingerichteter Buchdruckerei hervorgegangene elegante Ausſtattung weſentlich zu einer zeitgemäßen Fortbildung der deutſchen Typographie bei u. ſeine Prachtausgaben von Wielands u. Klopſtocks Werken, Neubecks Geſundbrunnen u. a. gehören zu den ſchönſten Leiſtungen der neuern Buchdruckerkunſt. Nächſt dieſer vorherrſchenden äſthet. Richtung ſeines Verlags ſchloß G. keineswegs die ſtrengern Wiſſenſchaften, ſelbſt nicht die alten Klaſſiker, aus u. Schriften von Hufeland, Charpentier, Martyni Laguna, Gottfr. Schütz, F. A. Wolf (der Homer in einer Prachtausgabe), Griesbach (das N. T. in einer Prachtausgabe), Sturz, J. G. Roſenmüller, Albers, Gottſchalk, Marezoll, von Schlieben u. A. ſind Belege der Vielſeitigkeit ſeines Strebens. 1823 übergab G. ſeinem älteſten Sohn Karl Friedrich G., der ſchon ein Verlagsgeſchäft unter der Firma Göſchen-Beyer in Grimma eröffnet hatte, die Buchdruckerei; dieſer ging aber ſchon 1824 zu anderer Beſtimmung über. 1828 ſt. G. in Grimma, wo die Familie, ſo wie im Sommer auf ſeinem Gute zu Hohnſtädt, ſtets in der Nähe gewohnt u. Seume längre Zeit gelebt hatte, u. die Verlagshandlung wurde unter Leitung des jüngſten Sohnes Hermann Julius G., dem wegen Kränklichkeit Johann Chriſtoph Stadler, ſchon ſeit 1826 in der Handlung, als Geſchäftsführer beigegeben war, für Rechnung der Erben fortgeführt, bis ſie 1838 durch Kauf an die Cotta'ſche Buchhandlung überging. Aus dieſer Periode ſind

sind noch bes. in wissenschaftl. Hinsicht zu nennen: H.W. Brandes, F.H. Chr. Schwarz, Fr. Bülau, v. Ammon, Fr. Schmidt, Alb. Steinbeck, von denen umfassende Werke in G.s Verlag erschienen. G. selbst schr. das Lustspiel: Zweimal sterben macht Unfug, Lpz. 1800, u. redigirte: Die Sonntagsstunden, ebd. 1813, u. Amerika dargestellt durch sich selbst, ebd. 1818—20, so wie er mehr. Aufsätze in Zeitschriften lieferte. **2)** (Johann Friedr. Ludw.), geb. zu Königsberg 1788, erst Jurist, dann Landwirth u. legte sich 1806 in Berlin ausschließlich auf das Studium des röm. Rechts, ward 1811 hier Prof., ging 1816 mit Bekker nach Verona, um die Institutionen des Gajus zu prüfen (s. u. Gajus); 1822 Prof. u. später Hofrath zu Göttingen, wo er 1837 starb. Gab außer dem Gajus mit Savigny, später mit Klenze, die Zeitschrift für geschichtl. Rechtswissenschaft heraus u. schr.: Grundriß zu Pandekten-Vorlesungen, Gött. 1827—31, 2 Abthl.; Vorlesungen über das gemeine Civilrecht, ebd. 1839—40, 3 Bde., herausgeg. von Errleben. *(Jb. u. Sp.)*

Göschgens, s. u. Flagge 2.

Göse, Fisch, so v. w. Aland.

Göserot (Biogr.), so v. w. Wessel

Göss (Joh. Friedr. Dan.), geb. 1768 (1769) zu Diedenhofen; 1794 Prof. der Geschichte zu Ansbach, 1809 Rector zu Ulm, 1818 Pfarrer zu Ballendorf bei Ulm; schr. u. a.: Ueb. die Kritik der reinen Vernunft, Erl. 1793; Ueb. den Begriff der Gesch. der Philosophie u. das System des Thales, ebd. 1794; Darstellung der kant. Vernunftkritik, Nürnb. 1794; Blicke in das Gebiet der Geschichte u. Philos., Lpz. 1798; De variis, quibus usi sunt Graeci et Rom. philosophiae definitionibus, Ulm 1811—16, 3 Abtheil., 4. *(Lb.)*

Gössgen, ehemalige Scheidemünze im Hannöverschen, = 6 Pf., bes. bis 1620.

Gössitz, Marktfl. im Kr. Ziegenrück, des preuß. Rgbzk. Erfurt; 450 Ew.

Gössnitz, Marktfl. an der Pleiße, im Amte u. Herzogth. Altenburg; 1500 Ew. Bei G. vorbei geht die sächs.-baier. Eisenbahn. **Göstadt (Göstädtel),** so v. w. Jöhstadt

Göster (Cyprinus Blicca), Fisch, s. u. Karpfen.

Götaelf, 1) Ausfluß des Wenersees in Schweden, geht bei Trolhätta vorbei, wo er Wasserfälle macht u. zum Trolhättakanal verwendet wird, nimmt den Sewaelf auf, fällt bei Gothenburg in 2 Armen (G. u. Norder-Elf), in das Kattegat. **2)** Voigtei im schwed. Län Wenersborg.

Götakanal, Kanal in Schweden; verbindet den Götaelf mit dem Mälarsee, eröffnet so eine Wasserstraße von 82 deutschen Meilen, von Gothenburg bis Stockholm, u. verbindet das balt. Meer mit der Ostsee u. die größten schwed. Landseen. Von Gothenburg anfangend u. bis Wenersborg fortziehend, führt er durch den Wenersee, beginnt wieder bei Sjörtorps, durchschneidet den Wikensee (hier 92 Metres gegen die Nordsee hoch); oberhalb Karlsborg tritt er in den Wettersee, führt dann (hier Motala-Kanal), durch den Boren-, Roxen- u. Asplangen-See in die OSee; im Festland eintretend, durchschneidet er das Land in 3 Viertelgeleise, geht dann in den Mälarsee. Er führt durch 72 Schleußen. Den ersten Gedanken zu diesem Kanal soll der Bisch. Brask v. Linköping gehabt haben; u. seit Gustav Wasa traf jeder schwed. König mehr oder weniger Vorkehrungen dazu. Den Hauptplan machte Polhem unter Karl XII.; vollendet baute Daniel Thunberg seit 1748, seit 1800 Platen, v. Sparre beendigte ihn 1832 den 26. Sept. 1832 eröffnet. Die Stände bewilligten 1829 zu dieser Vollendung 746,000 Thlr. banc. (gegen 380,000 Thlr. pr.) bewilligte 2000 Soldaten arbeiteten daran gegen Vergütung. Vgl. Trollhättakanal. *(Lb.)*

Göteborg, so v. w. Gothenburg.

Goëtes (gr.), s. u. Beschwörung 3.

Göth (Georg), geb. 1804 zu Wien, 1839 Bibliothek- u. Archivcustos des Erzherzogs Johann in Vordernberg, 1838 Custos am Museum der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Wien, 1841 Prof. der Mathematik am Johanneum in Grätz; schr.: Vordernberg in der neusten Zeit ꝛc., Wien 1840; Das Herzogthum Steiermark, geograph.-statist.-topograph. dargestellt, Wien 1840—42, 3 Bde. u. m. *(Jb)*

Göthaland, so v. w. Gottland.

Göthals, Heinrich, s. Heinrich von Gent.

Göthe (Joh. Wolfgang v. G.), geb. den 28. August 1749 zu Frankfurt a. M., wo sein Vater kaiserl. Rath war. G. wurde unter den Unruhen des 7jähr. Kriegs auf, u. sein Geist verarbeitete alle Eindrücke, die ihm die Kaiserkrönung, die Messen, der Umgang mit dem General Grafen Thoranne ꝛc. gewährten. So trieb er 7 verschiedene Sprachen u. unter diesen selbst Hebräisch, ward durch das Studium des Letztern zu seinem erster großen dramatischen Versuch, zu einer Geschichte Josephs, veranlaßt, u. faßte in einer schmerzhaft endenden Jugendliebe das Idealbild zu mehrern spätern Dichtungen auf. In Leipzig, wo er Gottsched, Ernesti u. Gellert kennen lernte, ward er nach u. nach an der Philosophie, Rechtswissenschaft u. Poesie irre. So auf sich selbst zurückgewiesen, legte er die verschiedensten Empfindungen, jede einzeln in einem bes. Gedichte nieder, wodurch damals u. später die meisten seiner kleinern Gedichte entstanden. Es entstanden u. a. die Lustspiele: Die Laune des Verliebten, die Mitschuldigen. Zugleich weckte der Maler Oeser u. die dresdner Gallerie G.s Kunstsinn. G. versuchte selbst das Kupferstechen, zog sich aber durch die schädl. Dünste des Scheidewassers eine gefährliche Krankheit zu, 1768 zu Wiederherstellung seiner Gesundheit nach Frank-

Digitized by Google

Frankfurt a. M. zurückgekehrt, lernte er ein Fräulein von Klettenberg kennen, deren Unterhaltungen (diese u. ihre Briefe gaben G. später Anlaß zu den Bekenntnissen einer schönen Seele in Wilhelm Meisters Lehrjahren) seinem Geist die Richtung auf das Mystische u. Uebersinnliche gaben. Dies leitete ihn zu dem Studium mehrerer mystisch-chemisch-alchemischer Werke, u. hierdurch kam er zur Bildung eines eignen, aber bald wieder verworfnen, neuplatonischen u. zugleich mystisch-kabbalistischen Systems der Religion. G. ging nun, um seine Studien zu vollenden, nach Straßburg, wo er jedoch mehr Anatomie u. Chemie, als die Rechte studirte. Hier lernte er Herder u. die franz. Literatur näher kennen. 1771 promovirte er u. kehrte nach Frankfurt zurück. Zuerst trat er mit seinem Götz von Berlichingen (anonym Hamb. 1773, dann Frankf. a. M. 1774 herausg.) auf, dann gab ihm, bei einem Aufenthalt in Wetzlar, die Liebe des jungen Jerusalem zu einer verheiratheten Frau, die mit dem Selbstmord des Erstern endete, Anlaß zu seinem Werther (ebenfalls anonym Lpz. 1774—75 herausgeg.). Beide machten ungemeines Aufsehen in Deutschland, u. erster begründete die Periode der Ritterromane u. Ritterschauspiele (s. Deutsche Literatur 10), letzter die der empfindsamen Romane (s. ebd. 11 f.). Fast gleichzeitig erschien auch das Trauerspiel: Clavigo (Lpz. 1774, 2. Aufl. 1783), bald darauf Stella (Berl. 1776). Alle diese Schriften leiteten die Aufmerksamkeit des Herzogs Karl August von Weimar auf G., er wurde ihm auf einer Reise durch Frankfurt durch v. Knebel vorgestellt u. erhielt von ihm eine Einladung an den weimar. Hof. Dieser folgend ward G. 1776 weimar. Legationsrath, mit Sitz u. Stimme im Geheimenrathscollegium, 1779 wirkl. Geheimerrath u. machte mit dem Herzog von Weimar eine Reise nach der Schweiz. 1782 ward er Kammerpräsident u. geadelt. 1786 unternahm er eine Reise nach Italien, wo er 2 Jahre verweilte. Nach seiner Rückkehr erschien Iphigenie, Lpz. 1787; Egmont, ebd. 1788; Torquato Tasso, ebd. 1790, n. Aufl. 1819; Faust, ein Fragment, ebd. 1790, neu bearbeitet, Tüb. 1808, u. nach einer Unterbrechung von einigen Jahren, während welcher er das Hoftheater zu Weimar, das er als Intendant seit 1791 bis um 1818 leitete, einrichtete u. bis zu einem der ersten Theater Deutschlands erhob, u. in Gesellschaft seines Herzogs dem Feldzug in der Champagne 1792 beiwohnte, Wilhelm Meisters Lehrjahre (Lpz. 1794—96, 4 Bde., n. Aufl. Tüb. 1807, 2 Bde.); Hermann u. Dorothea (Berl. 1798, 8. Aufl., Braunsch. 1826); Tankred (Tüb. 1802), Winckelmann u. sein Jahrhundert (Tüb. 1806); Propyläen (Tüb. 1798—1801, 3 Bde.); Leben des Benvenuto Cellini (nach dem Italienischen, Tüb. 1803, 2 Thle.). 1806 vermählte sich G., während dem Donner der Kanonen von der Schlacht von Jena, mit der Demoiselle Vulpius, mit der er schon jahrelang in vertrauter Verbindung gestanden. 1809 erschienen die Wahlverwandschaften (Tüb. 1809, 2 Bde.). Um diese Zeit legte G. seine Staatsgeschäfte nieder, behielt jedoch die Leitung einiger kameralist. Gegenstände, z. B. des Wasserbaues. Er widmete sich um diese Zeit den Naturwissenschaften, schr.: Zur Farbenlehre (Tüb. 1810, 2 Bde.) u. später: Morphologie od. zur Naturwissenschaft überhaupt (ebd. 1817—25, 6 Hfte). Von belletrist. Schriften begann er nur seine, doch nicht vollendete Selbstbiographie: Aus meinem Leben, Dichtung u. Wahrheit (Stuttg. 1811—22). 1815 ward er er erster weim. Staatsminister. Seit der Zeit gab G., außer naturwissenschaftl. Schriften, über Kunst u. Alterthum (Stuttg. 1817—26, 5 Bde.); Westöstlicher Divan (ebd. 1819) u. Wilhelm Meisters Wanderjahre, ebd. 1821, heraus (vgl. Pustkuchen). 1818 legte er auch die Theatergeschäfte nieder, lebte nur der Kunst u. Wissenschaft, theils in Dornburg, theils in Weimar, u. st. am 22. März 1832 zu Weimar. Sein Leichnam wurde nebst Schiller in der fürstl. Gruft zu Weimar beigesetzt. Es soll G. ein Denkmal zu Frankfurt a. M. gesetzt werden, dessen Kosten auf 30,000 fl. Rh. berechnet u. die fast ganz zusammen sind. Thorwaldsen liefert das Modell, u. auf Veranlassung des Kaisers von Oestreich u. der Könige von Preußen u. Baiern wurde durch Bundestagsbeschluß vom 16. Sept. 1842 die Erwerbung u. Herstellung des Goetheschen Hauses mit seinen Sammlungen auf Kosten des deutschen Bundes als Nationaldenkmal beschlossen. G. hat mehrmals seine Werke, von denen nur die vorzüglichsten oben angeführt sind, gesammelt herausgegeben, zuerst Berl. 1775, 2 Bde.; 3. Aufl. ebd. 1779, 4 Bde.; Neue Schriften, ebd. 1792—1800; Werke, Tüb. 1806—1818, 13 Bde.; ebd. 1817—18, 8 Bde.; 2. Aufl., ebd. 1816—18 u. Lpz. 1818—19, 20 Bde., Vollst. Ausg. letzter Hand, Stuttg. 1827—1834, 55 Bde., darunter 15 Supplementbände als Nachlaß; Poet. u. pros. Schriften, Prachtausg. in 2 Bdn. in Lexikonformat, ebd. 1837; neuste Aufl. in 40 Bdn., ebd. 1840—1842; E. Boas, Nachträge zu G.s sämmtlichen Werken, Lpz. 1841, 3 Thle. Viele seiner Schriften sind auch in das Englische, Französische u. Italienische übersetzt. G.s hohe Genialität u. sein Werth als Dichter ist allgemein anerkannt, doch vergötterte ihn eine Partei zu sehr, während ihn als natürl. Gegenwirkung Andre zu tief herabsetzten. Jene haben sogar in symbol. Weise seinen Namen etymologisch mit Gott zusammengestellt, u. sind, als G.s absolute An-

Digitized by Google

Anhänger von Müllner **Göthokóraxe** genannt worden. G.s Vielseitigkeit ist ohne Gleichen. Fast kein Fach der Poesie gibt es worin er nicht Klassisches leistete. So steht sein Götz als Muster des romantischen, seine Iphigenie des klass. Genres von Drama, sein Werther u. Wilhelm Meister als das des Romans da; vor allen herrlich aber sind viele seiner Lieder u. Gedichte. Die *Xenien*, die G. mit Schiller herausgab, verletzten zu ihrer Zeit jeden, selbst die Nichtgetroffnen. Unvollendet ist das Meisterwerk *Faust*, u. die *natürl. Tochter*, ja selbst Tasso u. Wilhelm Meister ermangeln gewissermaßen der Vollendung. Vorzüglich hat G. seinem Ruhme durch Bekanntmachung einer Menge leerer u. gehaltloser Gedichte geschadet, die er der vorletzten Ausgabe seiner Werke einverleibte. Auch sein *Briefwechsel mit Mehrern* ist gedruckt, so: G.s Briefe in den Jahren 1768—1832, Lpz. 1837; Briefwechsel zwischen Schiller u. G., Stuttg. 1828, 6 Thle.; Briefwechsel zwischen G. u. Zelter, Berl. 1833, 6 Thle.; G.s Brief an Lavater, Lpz. 1833; Briefwechsel zwischen Klopstock u. G., Lpz. 1833; G.s Briefwechsel mit einem Kinde (Bettina Brentano, nachmalige v. Arnim), Berl. 1835, 2 Bde.; Briefwechsel zwischen G. u. Schulz, Bonn 1836; G.s Briefe an Gräfin Auguste zu Stollberg, Lpz. 1839; Theaterbriefe von G., Berl. 1835; Briefe an J. H. Merk, von G., Herder, Wieland u. A., Darmst. 1835. Die zahlreichen Schriften über G. u. seine Werke haben eine besondre reiche **G.-literatur** begründet; so über ihn: H. Döring, G.s Leben, Weim. 1832, umgearbeitet Jena 1840; G. aus persönl. Umgange, dargestellt von J. Falk, Lpz. 1832; J. P. Eckermann, Gespräche mit G., Lpz. 1836; F. W. Riemer, Mittheilungen über G., Berl. 1841, 2 Bde.; Das Büchlein von G., Pen. 1832; H. Döring, G. in Frankfurt a. M., Jena 1839; K. W. Müller, G.s letzte literar. Thätigkeit, Jena 1852; Fr. v. Müller, G. in seiner prakt. Wirksamkeit, Weim. 1832; Fr. von Müller, G. in seiner ethischen Eigenthümlichkeit, Weim. 1832; Eichstädt, Memoria G. divata, Jena 1832; Erläuterungsschr. einzelner Werke G.s: L. Bechstein, Die Darstellung der Tragödie Faust von G. auf der Bühne, Stuttg. 1831; L. G. Carus, Briefe über G.s Faust, Lpz. 1835; Fr. Deycks, G.s Faust, Andeutungen, Kobl. 1834; H. Düntzer, G.s Faust in seiner Einheit u. Ganzheit, Köln 1836; M. Enk, Briefe üb. G.s Faust, Wien 1824; E. F. Göschel, Ueb. G.s Faust, Lpz. 1824; Hinrichs, Aesthet. Vorlesungen über G.s Faust, Halle 1825; J. Leutbecher, Ueber den Faust von G., Nürnb. 1838; K. E. Schubarth, Ueb. G.s Faust, Berl. 1830; W. E. Weber, Ueber G.s Faust, Halle 1836; C. H. Weiße, Kritik u. Erläuterung des Faust von G., Lpz. 1837; Hymmen, Etwas über die Leiden des jungen Werthers, Dresd. 1775; C. H. Schmid, Ueber Götz von Berlichingen, Lpz. 1774; Jenisch, Ueb. Wilhelm Meisters Lehrjahre, Berl. 1797; C. H. Pudor, Ueb. G.s Iphigenie, Marienwerd. 1832; C. F. Prem, Ueber G.s Hermann u. Dorothea, Berl. 1836; C. Wurm, Commentar zu G.s westöstl. Divan, Nürnb. 1834; Freim. Pfeffel, Ueber G.s Friederike ꝛc.; K. E. Schubert, Zur Beurtheilung G.s, Bresl. 1820, 2 Bde.; J. St. Zauper, Studien über G., Lpz. 1840, 2 Bde.; H. Düntzer, G. als Dramatiker, Lpz. 1837; M. Span, G. als Lyriker, Wien 1821; A. W. Rehberg, G. u. sein Jahrh., Jena 1835 ꝛc. *(Dg., Pr. u. L.)*

Göthea (G. *N. v. E.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Malvengewächse, Lavatereae *Rchnb.*

Göthit (Min.), s. u. Brauneisenstein.

Goëtie (v. gr.), so v. w. Schwarzkunst, Zauberei, Gaukelei; daher **Goëtisch**, bezaubernd, betrüglich.

Götter (Religionsgesch.), Mehrzahl von Gott, s. d.

Götterbilder, 1) sinnl. Darstellungen der G.=r; bes. **2)** in Stein gehauene od. aus Holz geschnitzte, od. aus Metall gegossne Statuen derselben.

Götterblume, Dodecatheon Meadia.

Götterdämmerung, s. u. Nordische Mythologie a.

Götterduft (G.-geruch), Pflanzengatt. Diosma, auch Barosma crenata.

Götterinseln (a. Geogr.), Inselgruppe im atlant. Ocean, unterhalb des Minius.

Götterjahr (ind. Myth.), s. u. Zeitrechnung.

Götterlehre, so v. w. Mythologie.

Göttermahl, 1) ein den Göttern dargebrachtes Mahl; **2)** so v. w. Lectisternium.

G.-speise, 1) so v. w. Ambrosia; **2)** die Pflanzengattung Theobroma. **G.-trank**, so v. w. Nektar.

Götterwein, Getränk aus zerschnittnen Reinettenäpfeln u. weißem Weine, mit Zusatz von Citronen u. Zucker.

Götterwelt (nord. Myth.), so v. w. Godheim.

Göttingen, 1) Fürstenthum des Königr. Hannover (sonst Oberwald genannt), **grenzt** an die preuß. Provinz Sachsen u. Westfalen, u. an Kurhessen, ist (32) QM., **2** ist **bergig** (Wesergebirge, **kleiner Solling** [mit dem Bramwalde] u. **großer Solling** [Sollinger Wald]), **bewässert** von der Werra, Fulda, Weser, Leine, Ruhme u. a., ist gut angebaut; **3 Producte:** Getreide (überflüssig), Taback, Flachs, Holz, einige Mineralien; **4** die **Einw.** (118,000, meist Lutheraner, nur 2500 Katholiken, 1000 Reform. u. 1200 Juden) treiben bes. Ackerbau u. Leinweberei. **5) Hauptstadt** der Provinz am Fuße des Hainberges u. an der, aus der alten, um Mühlen zu

Digitized by Google

treiben abgeleiteten neuen Leine, hat Wasserleitungen vom nahen Reinhardsbrunnenz theilt sich in die Alt-, Neustadt u. Masch, hat einen mit Linden besetzten, zur Promenade dienenden Wall, Anlagen vor den Thoren, bes. vor dem Alleethore, mit Denkmal Bürgers, Justizkanzlei, Generalsuperintendentur u. m. a. Behörden, 5 Thore, von diesen aus hübsche, mit Trotteirs an den Seiten belegte, sich rechtwinklig kreuzende Straßen (schönste die Weender-, Groner-, Rothe- u. Allee-straße), 3 Plätze, worunter der Neumarkt mit Denkmal Wilhelms IV., 5 luth. Pfarrkirchen (Jacobikirche mit 300 F. hohem Thurme, Universitätskirche), 1 reform. u. 1 kathol. Kirche, Rathhaus. G. hat eine, 1734 von Georg II. gestiftete, 1737 eingeweihte **Universität**, Georgia Augusta, mit sehr schönem Universitätsgebäude seit 1837. Sie wurde gleich Anfangs mit königl. Freigebigkeit dotirt u. erhob sich, bes. unter der Vorsorge ihres ersten Curators, des Ministers v. Münchhausen, bald zu einer der ausgezeichnetsten Deutschlands. [10] Sie zählt jetzt über 48 Professoren, Docenten u. Lehrer, 700 (sonst gegen 1500) Studenten, ist für Hannover, Braunschweig u. Nassau Landesuniversität, u. hat 140 Freitische, so wie zahlreiche Stipendien. [11] **Wissenschaftl. Anstalten** derselben: Bibliothek, eine der vollständigsten u. wohlgeordnetsten in Europa, mit mehr als 300,000 Bänden u. gegen 5000 Handschriften in einem schönen Gebäude, das akadem. Museum nebst Münz- u. Gemäldesammlung, das 1842 mit großem Kostenaufwande gestiftete physiolog. Institut mit physikal. Cabinet u. physikal. Instrumentenapparat, prächtige Sternwarte, chem. Laboratorium, Anatomie (beide in gleichfalls schönen Gebäuden), Blumenbachsche Schädelsammlung, Entbindungshaus, 2 akadem. Hospitäler u. damit verbundnes Clinicum, chirurg. Krankenhaus, Thierarzneischule, botan. u. ökonom. Garten, archäolog. Institut, homilet. u. philolog. Seminar u. königl. Societät der Wissenschaften (s. Akademie 11). [12] **Andre Unterrichtsanstalten:** Gymnasium, höhere Töchterschule, 7 Elementarschulen; Wagemannsche Erwerbsschule (seit 1784, Musteranstalt für ähnliche Schulen) mit Sonntags- (Real-) schule für Gesellen u. Lehrlinge, Werk- (Arbeits-) haus, gute Armenanstalten, Waisenhaus, Hospital. [13] G. hat Manufacturen in Tuch, Flanell- u. Wollenzeugen, Hüten, Seife, Taback, Eisen-, Stahl-, Geld-, Silber-, Drechslerwaaren, Pfeifenköpfen, Leder, Zwieback, chirurg. u. mathemat. Instrumenten, eine Buntpapierfabrik, eine Linnenlegge, 3 Buchhandlungen, 5 Buchdruckereien. [14] **Vergnügungsorte:** Civil-Clubb (seit 1798) in dem sogen. Kaufhause, Literar. Museum, während der Wintermonate musikal. Abendunterhaltungen, Theater (sonst untersagt), der v. Sehlensche (früher Ulrichsche) Garten. Freimaurerloge: August zum goldnen Zirkel. [15] **Einw.** 12,500. In der Umgegend G-s werden besucht: Rohns Anlagen (Volksgarten), der Hainberg mit Kehrs Anlagen (früher Kochslust), Weende, Dorf, mit königl. Amt, Grohnde, Geismar, Diemarden, Reinhausen (vorzügl. Anlagen an Felsen [Reinhäuser Feisen]), Bovenden, Nörten, mit hübschem Schloßgarten, (in dessen Nähe die Ruinen des Schlosses Hardenberg), Mariaspring (dabei die Ruinen der Plesse), Kerstlingeröderfeld. Entfernter liegt das Dorf Gelliehausen mit den Ruinen der beiden Gleichen (den sogen. hannov. u. hess. Gleichen), Bremecke mit seinem reizenden Thale (Bremecker Thal), u. auf dem Wege nach Witzenhausen die Trümmern der Burg Hanstein. **3)** (Gesch.). [16] G. war in frühster Zeit nur Dorf, auf dessen Feldmark jedoch die kaiserl. Pfalz Grone lag, erhielt aber wahrscheinl. von Kaiser Otto IV. um 1210 Stadtrecht. Es war den Herzögen von Braunschweig u. Lüneburg erbunterthänig u. gab im 14. Jahrh. ein gewichtiges Glied der Hansa ab. Zu verschiednen Malen war G. Hauptort eines einzelnen **Fürstenthums** des Herzogthums Braunschweig-Lüneburg u. mitunter Sitz der Linie **Braunschweig-G.**, die mit Albrecht II. dem Fetten begann u. mit Otto dem Einäugigen endete, s. Braunschweig (Gesch.), worauf G. an Wilhelm I. von Braunschweig-Wolfenbüttel fiel u. in Folge der Landestheilung von Wilhelm II. an Erich. [17] Diese Fürsten standen aber nicht in gutem Vernehmen mit der Stadt, denn als Erich I. Wilhelm durch Erbschaft folgte, widersetzte sich G. u. verweigerte die Huldigung, die erst 1513 erfolgte, s. ebd. u. Die Residenz Erichs war deshalb in Münden, Neustadt u. auf dem Kalenberge u. das Fürstenthum G. hieß deshalb später Kalenberg mit G. [18] 1641 ward es von den Oestreichern, unter Erzherzog Leopold, vergebens belagert, von den Franzosen im 7jähr. Kriege 1760 provisorisch befestigt, s. Siebenjähriger Krieg 11. [19] 1734 wurde die Universität gegründet, s. oben 9. 1790 zogen die Studenten wegen Händeln mit den Bürgern nach Kerstlingeröderfeld auf dem Hainberge, 1806 nach Münden u. 1818, weil sie sich durch einen Fleischer beleidigt wähnten, u. die gehoffte Satisfaction nicht erhielten, nach Witzenhausen aus. G. ward hierbei auf 2 Jahre in Verruf erklärt, u. nur Inländer waren hiervon ausgenommen. [20] Am 8. Jan. 1831 brach in Folge der Julirevolution in Frankreich u. wegen Unzufriedenheit mit manchen bestehenden Verhältnissen u. Abgaben in G. ein Aufruhr aus, in Folge dessen wurde eigenmächtig unter den Auspicien des Dr. Egyeling u. Dr. Seidensticker aus der

Mitte der Bürger ein Gemeinderath u. eine Nationalgarde gebildet. Ein Theil der Studenten unter Dr. v. Rauschenplat, Dr. Ahrens u. Dr. Schuster vereinigten sich mit der Bürgerschaft. Alle, die an dem Unternehmen Theil hatten, trugen weiße Armbinden u. Cocarden von roth, grün u. lila. Die Regierung traf, nachdem die schwache Besatzung Anfangs unthätig geblieben war, Maßregeln zur Unterdrückung des Aufstandes, die Universitätscurse wurden geschlossen u. am 16. Jan. rückte der Generalmajor von dem Bussche mit 2 Batterien Artillerie, 8 Schwadronen Cavallerie u. 8 Infanteriebataill. ein. Mehrere der Anführer entflohn, die andern wurden in G. u. auf der Flucht verhaftet u. später zu mehrjähriger, Eggeling u. Seidensticker zu lebenslängl. Haft verurtheilt. Die Stadt erhielt 2000 Mann Einquartirung. Spätere, unter der Besatzung ausbrechende Meutereien u. Streitigkeiten zwischen den Studenten u. Militär waren gewöhnl. Art. [1]) **Literatur:** Gruber, Zeit- u. Geschichtsbeschreibung von G., Gött. 1734, 2 Bde., 4.; M. Ritel, Versuch einer skizzirten Beschreib. von G., ebd. 1794; Billerbeck, Gesch. der Stadt G., ebd. 1797; C. Meiners, Kurze Gesch. der Stadt G., Berl. 1811; S. C. Hollmann, Die Univ. zu G., Götting. 1787; C. Brandes, Ueber den gegenwärtigen Zustand der Univ. G., ebd. 1802; K. F. H. Marx, G. in medicin. u. histor. Hinsicht geschildert, ebd. 1824; Der Aufstand im Königr. Hannover i. J. 1831, Lpz. 1831; Plan von G., Weim. 1820. *(Wr., Pr., Hm. u. Dg.)*

Göttinger Dichterbund, s. u. Deutsche Literatur 11.

Göttland, Prov., so v. w. Gothland.

Göttliche Gesellschaft, so v. w. Urselinerinnen.

Göttliche Mitwirkung, so v. w. Beistand 2) b). **G. Natür Christi**, s. u. Christus 11 ff. **G-r Räthschluss** (Arbitrium divinum), der freie Rathschluß Gottes, nach welchem er, ohne alle Bestimmung von Außen, den Gang des Schicksals nach eigner Wahl ordnet.

Göttliches Recht, s. Jus divinum.

Göttling, 1) (Joh. Friedrich August), geb. zu Derenburg 1755; Pharmaceut, dann Mediciner; 1789 Prof. der Philosophie zu Jena, wo er bis zu seinem Tode 1809 Chemie u. Technologie lehrte. Schr. u. a.: Vortheile u. Verbesserungen verschiedner pharmaceut.-chem. Operationen, Weim. 1782 f.; 2. Sammlung 1801; Chem. Probiercabinet, Jena 1790; Anfangsgründe der Probierkunst, Weimar 1794; Handbuch der theoret. u. prakt. Chemie, Jena 1799—1800, 3 Thle., gab auch (anonym) Taschenbuch für Scheidekünstler u. Apotheker, auf 1790—1802 (von 1803—1810 von C. F. Buchholz redigirt), ferner mit C. G. Hufeland, Aufklärungen der Arzneiwissenschaft, Weim. 1793—94, 3 Hefte, wie auch den physisch-chem. Hausfreund, Jena 1804—1807, 3 Bde., heraus. **2)** (Karl), Sohn des Vor., geb. 1793 zu Jena, machte 1814 den Krieg als freiwilliger Jäger mit, vollendete dann seine Studien zu Berlin, 1819 Director des Gymnasiums zu Neuwied, 1821 nahm er seine Entlassung, ward dann zu Jena Prof. der Philosophie u. 1826 Universitätsbibliothekar, u. ist jetzt Hofrath u. Mitdirector des philol. Seminars; 1828 bereiste er Italien u. Sicilien, 1840 Griechenland. Schr. u. a.: Ueb. das Geschichtl. im Nibelungenliede, Rudolst. 1814; Nibelungen u. Gibellinen, ebd. 1817; Lehre vom griech. Accent, 3. Aufl. ebd. 1823; Gesch. der röm. Staatsverfassung von Erbauung der Stadt bis zu Cäsars Tode, Halle 1840; gab heraus: den Theodosius Alexandr., Lpz. 1822; des Aristoteles Politica, Jena 1824, u. Oeconomica, ebd. 1830; den Hesiodos, Gotha 1831. *(Pt. u. Lb.)*

Göttweig (Göttwich), Benedictinerabtei im östr. Kreise ob dem Wienerwald; große Bibliothek, schöne Sammlungen von Naturalien, Münzen, Kupferstichen ꝛc. G. wurde gegen das Ende des 11. Jahrh. vom Bischof Altmann zu Passau gestiftet u. stand sonst unter dem Papst u. hatte eignes Landgericht. Sie ward bald so reich, daß sie das Stift zum klingenden Pfennig hieß. *1718 abgebrannt*, ward sie 1719 wieder aufgebaut. Hier wurde das Chronicon gottwicense (s. d.) geschrieben. *(Wr. u. Lb.)*

Göttwitz, Dorf im Amte Mutschen des k. sächs. Kr. Meißen; 130 Ew. Dabei der **G-er See**, fischreich, erhält sein Wasser aus der Dölze, u. gibt den Döllnitzbach ab. Dabei auch der größre Horstsee, aus dem Mügelnbache gespeist; beide eigentlich nur Teiche.

Götz, deutscher Vorname, bedeutet wohl Abgott, Liebling, so G. v. Berlichingen; als Zunamen führen ihn: **1)** (Johann v.), s. Götzen. **2)** (Joh. Nikol.), geb. zu Worms 1721; stud. seit 1739 zu Halle (daher zu der hallischen Dichterschule gerechnet), ward 1742 Hauslehrer u. Hausprediger im Emden, 1744 zu Forbach in Lothringen, 1747 Feldprediger beim franz. Regiment Royal-Allemagne, ward, nachdem er noch mehrere Pfarrämter begleitet hatte, Superintendent in Kirchberg; st. 1781; guter deutscher Lyriker; gebildet durch franz. Muster, besonders durch Gresset, dem er den Tempel zu Gnidos, Karlsr. 1748, u. Paperle, ebd. 1752, nachgebildet hat. Seine Gedichte gab Ramler heraus, Manh. 1783, 3 Bde., n. Aufl. 1807, begleitet von seiner Biographie; J. H. Voß, Briefe üb. G. u. Ramler, Manh. 1807. **3)** (Joh. Kaspar), Pfarrer zu Absberg; schr.: Antisextus, Heidelb. 1807; übers. Platos Parmenides, Augsb. 1826; Philetas, ebd. 1827, Phädon u. a. **4)** (J.), geb. 1805 zu Simmern; 1828 Oberlehrer der Math. u. Physik in Zerbst, seit 1836 Prof. in

Digitized by Google

in Dessau; schr.: Rechenkunst, Zerbst 1830, 2. A. Berl. 1833; Die Arithmetik, Algebra u. allgemeine Größenlehre, die ebene Geometrie u. ebene Trigonometrie, die Stereometrie u. sphärische Trigonometrie, Zerbst 1830; die analytische u. ebene Trigonometrie u. Polygonometrie, Berl. 1832; Lehrbuch der Physik, Berl. 1837 u. 1841, 3 Bde.; Die wichtigsten Erklärungen, Regeln u. Aufgaben aus der Rechenkunst für die Stadt- u. Landschulen des Herzogth. Anhalt Dessau, Dessau 1840. *(Pr., Dg. u. Lb.)*

Götze, 1) ein als Gott, irrig verehrter, od. gedachter Gegenstand; **2) (G-nbild),** körperliches Bild einer solchen Gottheit, Naturproduct od. durch Kunst verfertigt. Dah. **G-ndienst,** Anbetung falscher Götter, gebrachte Opfer u. andere Verehrung, wie Baden, Räuchern, Wallfahrten ꝛc. u. auf ähnl. Weise **G-nhaine, G-ntempel, G-nopfer** ꝛc.

Götze, Gebäck aus 14 Kanne jungem Quark, 12 Eiern, 12 Loth kleinen Rosinen, 1 Kanne Rahm, 2 Loth gestoßnen Mandeln, etwas geriebner Semmel u. Saffran. Das Eidotter wird nebst 1 Löffel voll Mehl in den Rahm gequirlt u. dann zum Quark gerührt. Das Uebrige wird mit etwas Salz dazu gequirlt u. mit Butter im Back- od. Bratofen gebacken, mit Zucker u. Zimmt bestreut u. ziemlich warm aufgetragen. Auch hat man Käse-G. *(Hm.)*

Götze, 1) (Johann Melchior), geb. zu Halberstadt 1717; luth. Prediger zu Halberstadt, 1750 zu Magdeburg u. 1753 zu Hamburg; einer der eifrigsten u. intolerantesten Orthodoxen. Wegen seines Eifers hatte er den Spottbeinamen Inquisitor von Hamburg. Ihn züchtigte Lessing; st. 1786. Schr. eine Menge Predigtsammlungen u. Erbauungsschriften u. gab die Historie der niedersächs. Bibelübersetzung, Halle 1775, u. m. a. heraus. **2)** (Joh. August), Bruder des Vor., geb. zu Aschersleben 1731, Prediger zu Quedlinburg; st. 1793. Schr.: Entomolog. Beiträge zu Linnes 12. Ausg. des Natursystems, Lpz. 1777 — 1781, 4 Bde.; Versuch einer Naturgesch. der Eingeweidewürmer, Dessau 1782; Nachtrag dazu von ihm u. Zeder, Lpz. 1800, 4.; Entdeckung, daß die Finnen im Schweinefleisch Blasenwürmer sind, Halle 1784, 4.; Nützliches Allerlei aus der Natur u. dem gem. Leben, ebd. 1785 — 88, 6 Bdchn., 2. Aufl. ebd. 1786, 3 Bde.; Natur, Menschenleben u. Vorsehung, ebd. 1789 — 92, auch 1796, 6 Bde. u. Anh.; Europ. Fauna, ebd. 1791 — 1803, vom 4. bis 9. Bde. fortgef. von J. A. Donndorf, 3 Bde.; Zeitvertreib u. Unterricht für Kinder, ebd. 1780 — 99, 5 Bdchn.; übersetzte auch mehrere naturhistor. Schriften. *(Pr. u. Lr.)*

Göetzea (G. *Wydl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Ebenaceae *Wydl.* Art: G. elegans, Baum auf Portorico.

Götzen (Johann Graf von G.), geb. 1599; nahm 1615 böhm., dann als Oberstlieutenant mansfeldsche Kriegsdienste u. trat nach Mansfelds Tode 1625 zu den Kaiserlichen über, wo ihn Wallenstein zum Oberst eines Infanterieregiments u. Statthalter von Rügen ernannte; er verheerte Pasewalk, schlug 1631 bei Kotbus ein schwed. Corps, führte dann Hülfe nach Böhmen, ward aber von Arnim bei Limburg an der Elbe geschlagen, 1633 vom Kaiser zum Freiherrn erhoben, befehligte 1634 die Kaiserl. in Schwaben, commandirte bei Nördlingen den den Sieg entscheidenden rechten Flügel, ward deshalb 1635 Graf, vertrieb die Schweden aus Würzburg, focht 1636 gegen den Landgrafen Wilhelm von Hessen, war dann in Westfalen, vereinte sich mit Hatzfeld u. entsetzte Anfang 1637 mit ihm Leipzig, befehligte nach der Schlacht bei Rheinfelden am Oberrhein, 1638 als Feldmarschall gegen Bernhard v. Weimar, verlor die Schlacht v. Willenweiler gegen ihn, verlor bei dem Versuche Breisach zu entsetzen, seine Armee u. ward deshalb vor ein Kriegsgericht gestellt, erhielt aber 1641 die Freiheit wieder, eroberte 1643 u. 44 fast ganz Schlesien wieder, führte dem Kaiser das dortige Corps zu u. trieb den General Banér aus Sachsen nach Pommern, ward, nach Hessen zurückgekehrt, von Herzog Bernhard von Weimar bei Willenweiler geschlagen, u. blieb 1654 bei Jankowitz. *(Lt.)*

Götzenberg, Ruine, s. u. Rauenstein.

Götzenholz, die weiße Pappel, s. d.

Götzennatter, so v. w. Abgottsschlange, vgl. Natter.

Götzinger (Max Wilh.), Prof. der deutschen Sprache u. Literatur am Collegium in Schaffhausen u. Lehrer am Gymnasium daselbst; schr.: Die Anfangsgründe der deutschen Sprachlehre, Lpz. 1825—27, 2 Thle., 3 Aufl. ebd. 1835—37; Deutsche Sprachlehre für Schulen, Aarau 1827, 5. Aufl. ebd. 1842; Die deutsche Sprache u. Liter., Stuttg. 1836—39, 2 Thle. (unvoll.); Dichtersaal, Lpz. 1832, 2. Aufl. ebd. 1840 u. m. a. *(Lb. u. Jb.)*

Götz von Berlichingen, s. Berlichingen.

Goeytácas, Indianer, s. u. Rio-Janeiro 1) a.

Göfeld, Dorf im Kr. Herford des preuß. Rgsbzks. Minden; 1759 Sieg des Herz. v. Braunschweig über die Franzosen.

Gófelgummi, stammt aus Arabien, angeblich der eingetrocknete Saft von Calotropis gigantea od. C. procera, bildet gelblichweiße, auch dunklere, durchscheinende, glanzlose Krümchen, ist ohne Geruch, von scharfem, im Halse kratzendem Geschmack, wird als drastisches Purgirmittel gebraucht.

Göffo (ital.), tölpischer, dummer Mensch; Charakterrolle der italienischen Intermezzos.

Goffontaine, Stahlfabrik im Kreise Saarbrück, des preuß. Rgsbzks. Trier.

Digitized by Google

Goffstown (spr. Goffstaun), Ort, s. u. Neu-Hampshire 9.

Goft, Dorf, s. u. Said 1) b)

Gog u. **Magog**, 1) nach Ezechiel 38, 2 ist G. ein mächtiger Fürst im Land Magog, nördlich vom jüdischen Land gelegen, dessen Einfall in Israel u. endliche Niederlage der Prophet, Cap. 38 u. 39, beschreibt. Viele halten sie für Völker unter dem Kaukasus, zwischen dem schwarzen u. kaspischen Meer, für deren Stammvater man den Magog, Sohn des Japhet (1. Mos. 10, 2), hielt. 2) Collectivname für gefährlicher, verheerender Feind, mit Hinsicht auf jene Schilderung der Offenbarung Joh. 20, 8. In der Gegend von Astrachan besteht die Sage noch fort, G. u. M. sind dort Riesenvölker, die Alexander d. Gr. besiegte u. in die Gebirgsschluchten des Kaukasus bannte. Dort sind 12 Trompeten aufgestellt, in die der Wind bläst u. G. u. M. abhält hervorzubrechen. Doch schon sind einige Trompeten umgefallen, die and. wird einst der Wind stürzen u. dann werden G. u. M. hervorbrechen u. die Welt zerstören. (*Kh.* u. *Pr.*)

Göga, Stadt, s. u. Guzurate.

Gögänse, s. u. Zins.

Gögard (pers. Rel.), Baum, den Ormuzd in den See Ferakhand, neben den Urkeim der Pflanzen setzte u. der die Kraft zu verjüngen u. alle Güter zu geben besitzt. Gegen die von Ahriman zum Verderbniß des Baums geschaffne Kröte setzte Ormuzd 10 Fische um den Baum, welche ihn schützen sollten; einer derselben, Arez, sitzt der Kröte immer auf dem Kopfe.

Gögätris (ind. Myth.), so v. w. Quätri.

Göggelsel (Bauw.), so v. w. Kaminsteine.

Göggra, Fluß, s. u. Oude 1).

Gögkelgut, Art weißer, gediegener Vitriol.

Gögra, Fluß, s. u. Ganges 4.

Gögraf, so v. w. Gaugraf.

Göha, Volk, s. u. Beetjuanen 4 e).

Gohâti, Stadt, s. u. Assam 7.

Göhfeld, Dorf bei Minden an der Weser. Hier schlug der Erbprinz von Braunschweig mit Hannoveranern, Hessen, u. Engländern ein franz. Corps unter dem Herzog von Brissac, gleichzeitig mit der Schlacht von Minden am 1. Aug. 1757, s. Siebenjähriger Krieg 14.

Göhler (spr. Goieh, Louis Jerome), geb. 1746 zu Samblancay in Touraine, zuerst Advocat in Rennes, nahm dann eifrigen Theil an der Revolution; 1791 von dem Depart. Ille u. Vilaine in die gesetzgebende Versammlung geschickt, nahm er seinen Platz unter den hitzigsten Republikanern, wurde zu der Commission gewählt, die des Königs Papiere untersuchte (s. Französische Revolution 44), da aber sein Urtheil zu mild war, so wurde er nicht in den Convent gewählt, dafür wählte ihn der Justizminister Garat zum Generalsecretär seines Ministeriums. Nach Garats Abgang ward G. Präsident eines Civiltribunals, dann des Cassationshofs; 1799 trat er an Treillards Stelle in das Directorium (s. ebd. 44), wurde aber in der Folge durch die Revolution vom 7. Nov. im Palais Luxemburg verhaftet u. dann in seine Heimath entlassen (s. ebd. 44). Er lebte nun auf seinem Gute Faubert bei Montmorency. Später ward er Generalconsul in Holland, nach welches Landes Vereinigung mit Frankreich er zurückberufen wurde. Bis an seinen Tod lebte er in der Nähe von Paris u. st. hier 1830. Schr.: Le couronnement d'un roi, dramat. Allegorie, Rennes 1773, 2. Aufl. 1823; La mort de César, Tragödie nach Voltaire, 1794; Memoires de L. J. G., Par. 1822, 2 Bde.; Un mot sur le procès intenté par la famillle Lachalotais, edd. 1826. (*Lb.*)

Göhlis, Dorf im k. sächs. Amte u. Kr. Leipzig, ¼ Stunde von Leipzig, Rathsgut, Sommeraufenthalt vieler Leipziger, durch das Rosenthal mit Leipzig verbunden; 630 Ew. Hier lebte Schiller 1785 eine Zeitlang, u. das Haus, wo er wohnte u. Don Carlos schrieb, hat der Schillerverein in Leipzig mit einer Denktafel versehen, der auch jährl. Schillers Geburtstag durch Vertheilung von Büchern u. Prämien an die dortigen Schulkinder feiert. (*Pr.* u. *Lb.*)

Göhnstag, so v. w. Godenstag.

Göhren (Nuß-Aepfler), 13. Zunft der 16. Klasse (Pomariae) des Ökenschen Pflanzensystems, enthält Sträucher u. Bäume in milden u. heißen Klimaten, mit Gegenblättern, mehr als 5zähligen Kelchen u. Blumen, welche letztere oft zweideutig u. getheilten Geschlechts sind; vielen Staubfäden auf dem Kelche. Die Früchte sind zahlreiche Nüsse, oft von einer beerenartigen, fleischigen Hülle umgeben, die bald ein bloßer Samenmantel, bald ein verkümmerter, od. fruchtartig gewordener Kelch zu sein scheint. Sie sind Wiederholung der Nußpflanzen (Kätzchenbäume, Nesseln, Feigen) auf der höchsten Stufe, u. zerfallen in 2 Haufen: a) Monimicaceen, mit meist getrennten, 1- u. 2häufigen Blüthen, in Trauben- u. Afterdolden, zweifelhaften Blumen, 4—10spaltigem Kelch, dessen innere Abschnitte zarter u. blumenartig sind, Keim aufrecht im Eiweiß. Rinde u. Blätter sind meist wohlriechend u. gewürzhaft, enthalten Gerbstoff, die Samen fettes Oel, die Fleischfrüchte sind meist eßbar. Sie zerfallen a) in Atherospermen, mit Staubbeuteln, die sich klappenartig von unten nach oben öffnen, vielen Nüßchen mit einem langen behaarten Griffel, aufrechten Samen; Bäume in Neuholland u. Chile, mit einfachen, drüsig gezähnten Blättern, wenigen Zwitter- od. einhäusigen Blüthen. b) Monimien, mit längsklaffenden Staubbeuteln, Samen verkehrt, in einer pflaumenartigen Nuß, Blüthen meist 2häufig. B) Calycanthéen, mit längsklaffenden Beuteln, aufrechten Samen. a) Calycan-

eanthen, gewürzhafte Sträuche mit 4-eckigem Stengel, u. 4 von einander getrennten Holzkernen, gestielten, ganzen, rauhen Gegenblättern ohne Nebenblätter, gefärbten, röhrigen, lederartigen, ungefähr 6-theiligen Kelchen, kleinern Blumenblättern, mehreren kurzen Staubfäden, zum Theil ohne Beutel; mehrere schlauchartige Nüßchen an der Wand, laubartigen gerollten Samenlappen. ²b) Granaten, mit deutlich unterschiedenen Kelch- u. Blumentheilen. *(Su.)*

Göhud, District, s. u. Sindiah.

Göhühner (Rechtsw.), s. u. Zins.

Goi, Reich, s. Loango e).

Göi (Plur. **Göjim,** hebr.), **1)** Volk, Heide, Gegensatz von Israel; dann **2)** Nichtjude, daher Schabes-G., der Christ, welcher am Sabbat die dem Juden unerlaubten Handlungen für ihn verrichtet.

Goisern, Dorf an der Traun, im östr. Traunkreise; Gypsbrüche; 3200 Ew.

Goiska, so v. w. Gera, s. d.

Goito, Stadt am Mincio, in der lombard. Prov. Mailand; 2000 Ew.

Goitosyn, scyth. Gott, so v. w. Ditosyn.

Göjam, Staat, s. Amhara 1) d).

Gojäna, 1) Stadt u. **2)** Fluß, s. u. Parahyba.

Göjarich, westgoth. Graf, leitete die Ausfertigung des Breviarium Alaricianum, s. d.

Göjas, Prov. von Brasilien, s. u. d. n.

Göjaz, Dorf, so v. w. Goyaz.

Göjim (hebr.), s. u. Goi.

Gokäl (Relw.), s. u. Budsdo a.

Gökauk, Ort, s. u. Bedschapur 2.

Gökschan, Stamm der Tataren, s. d. 18, vgl. Turkmanen 11. **Goktschäi, 1)** Fluß, s. u. Kur; **2)** See, so v. w. Gökdsche.

Gokulästhas (ind. Rel.), s. unt. Krischna.

Golaïten, s. unt. Muhamedanische Secten 19.

Golän (a. Geogr.), Leviten- u. Freistadt (s. u. Asyl 2) in Basan, zum Stamm Manasse gehörig. Nach ihr die Landschaft Gaulonitis mit der Haupst. Gaulane, zwischen Batanäa u. dem Jordan.

Gölancz, Stadt, s. u. Wongrowitz.

Gölau (Salomon v. G.), Pseudonym für Logau.

Golbéry (Marie Phil. Aimé de G.), geb. zu Colmar 1786, 1812 Procurator von Aurich, 1813 von Colmar, dankte nach der Restauration ab, seit 1820 Hofgerichtsrath zu Colmar, 1830 Präsident des Wahlcollegiums in Colmar, seit 1833 Kammermitglied, wo er im linken Centrum sitzt. Schr.: Les villes de la Gaule rasées par C. M. Dulaure et rebâties par M. de G., Paris 1821; Sur l'etat de la Gaule avant la domination rom., ebd. 1826; Antiquités de l'Alsace, ebd. 1827, Fol. u. a.; übers. auch Schlossers Universalgesch., ebd. 1838, 3 Bde.; Niebuhrs röm. Gesch., 1829 f., 6 Bde.; Den Suetonius u. Ciceros Brutus. *(Lö.)*

Golcönda, Land, s. Golkonda.

Gold (aurum, Au ☉), ¹**1)** galt von jeher für das edelste Metall, dem nur Platina zur Seite gestellt werden kann. ¹G. kommt stets gediegen vor, durch bloße mechanische Hülfsmittel, auch durch Amalgamirung u. Abtreiben auf der Kapelle, von dem anhängenden Gestein, u. durch Behandlung mit Salpetersäure von dem beigemischten Silber u. andern Metallen befreit u. rein dargestellt. ¹G. erscheint krystallisirt als kleine Würfel, Oktaëder, Rhombendodekaëder, Pyramidenwürfel in verschiedenen Combinationen, auch in Zwillingskrystallen; ist weicher als Eisen, härter als Zinn (Härte zwischen Steinsalz u. Kalkspath), wiegt 12,8—19 (am leichtesten bei dem stärksten Silbergehalt u. umgekehrt), ist von hakigem Bruch, bisweilen baum-, netz-, zahn-, moos-, drahtförmig ꝛc., erscheint auch als Blättchen od. Körner od. Sand; von Farbe verschieden gelb, meist glänzend citronengelb, bisweilen lichtgrau (unrein dann). Bemerkungswerth ist seine Zähigkeit u. Dehnbarkeit, so daß ein Draht von $\frac{1}{10}$ Z. Stärke 300 Pfund trägt, ein 22 Z. langer, 15 Linien starker, mit 2 Loth G. überzogener Silberstab, sich aber zu einem 55 deutsche Meilen langen, vergoldeten Draht strecken, u. daß es sich durch Schlagen (s. Goldschläger) in einen 651,590 mal größern Raum, als vorher, ausdehnen läßt. G. ist sehr feuerbeständig, schmilzt bei 1400° Fahrenheit u. läßt sich kaum durch Brennspiegelhitze u. vor dem Knallgasgebläse verflüchtigen, mit andern Metallen legiren, mit Quecksilber verquicken, färbt Glas beim Zusammenschmelzen blau. Zwischen den Polen einer starken galvanischen Säule verbrennt es mit einem schönen Licht u. wird oxydirt. Specifisches Gewicht 19,3 (das gehämmerte 19,4 bis 19,6), Aequivalentenzahl nach Berzelius: 2486,6. ¹Das G. findet sich auf Gängen u. eingesprengt in ältern u. jüngern Gebirgsarten, auch in Flüssen (Waschgold u. dann staubförmig als **G-staub**) u. in aufgeschwemmtem Lande. Man gewinnt das G. gewöhnlich, indem man die G-erze pocht, sie auf einem gebrochnen Herde wäscht, den daselbst gesammelten G-schlich mit Quecksilber anreibt, das hierdurch Gewonnene in einen Ballen **(G-ball, G-klumpen)** drückt, das Quecksilber durch Kohlenfeuer abdampft u. dann das G. in Tiegeln schmelzt. Ueber die immer verfehlten Versuche G. künstlich zu gewinnen, s. u. Alchemie. ¹**A)** Zum Sauerstoff hat das G. nur geringe Verwandtschaft, u. verbindet sich mit ihm nur indirect, wenn es mit Alkalien u. Erden, od. einigen leichtoxydirbaren Metallen geglüht, od. wenn es aus seinen Verbindungen mit Chlor durch Alkalien geschieden wird. Man kennt bis jetzt nur 2 Oxydationsstufen desselben. ²**a) Das G-oxydul,** Au_2O (Oxydum aurosum, Aur-

Digitized by Google

oxy-

oxydulatum), durch Zerlegung des G-chlorürs mit wäßrigem Kali erhaltenes, dunkelgrünes, beim Niederschlagen grünes, bald in Metall u. Oxyd zerfallendes Pulver; für **G-suboxydul** hielt man den purpurfarbenen Staub, in welchen Blatt-G. durch den elektrischen Funken verwandelt wird, der jedoch nach Proust u. auch Berzelius nur fein zertheiltes G. ist; **G-superoxydul** dürfte vielleicht im G-purpur enthalten sein. [7] **b) G-oxyd** = Au_2O_3 (Oxydum aurlcum, Aurum oxydatum, **G-säure**, Äu) ist durch Niederschlagung von völlig neutraler **G-lösung (G-oxyd)** durch Magnesia od. Kali, welches letztre durch Salpetersäure u. Auswaschen entfernt werden muß, darzustellen, ist als Hydrat ein kastanienbraunes, wasserfrei ein bräunlich schwarzes Pulver, leicht, auch durch Licht u. Wärme zersetzbar; wird in neurer Zeit als Arzneimittel angewendet. [8] Zu Säuren hat das G-oxyd eine geringe Verwandtschaft, nur in Salz- u. Hydrobromsäure löst es sich leicht, mit den übrigen Säuren bildet es schwierig leicht zersetzbare Salze. [9] Diese **G-oxydsalze** sind gelb, zum Theil ins Rothe spielend, schmecken widerlich herb, metallisch, wirken giftig. Hydrothionsäure fällt sie dunkelbraun, Alkalien gelb od. braun, organische Substanzen zerlegen sie u. werden purpurroth gefärbt. Mehrere Metallsalze u. die weißen Metalle scheiden das G. metallisch aus. [10] Gegen mehrere Salzbasen verhält sich das G-oxyd als eine Säure, bildet, zum Theil, mit gelber Farbe lösliche, **g-saure Salze**. [11] **B)** Mit Chlor verbindet sich das G. leicht u. es ist dieses sein eigenstes Auflösungsmittel. Erhitzt man G-blättchen in Chlorgas so bildet sich **Chlor-G.** = Au_2Cl_3 (**G-chloryd**, Chloretum auri, Aur. muriat.), ohne Feuerentwicklung. [12] Behandelt man G. in G-scheidewasser, bis bei Kochhitze sich nichts mehr auflöst, wobei das in demselben enthaltene Chlor an das G. geht, während Stickoxyd in rothen Dämpfen entweicht: so erhält man durch Abdampfen der gesättigten dunkelgelben Lösung bis fast zur Trockne, Wiederauflösen u. Krystallisiren **saures G-chloryd**, ein hellgelbes, widrig, scharf metallisch schmeckendes, ätzendes, in 4seitigen Säulen u. abgestumpften Oktaedern krystallisirendes, in Wasser, Alkohol u. Aether lösliches Salz. Die Lösung färbt die Haut u. andre organische Stoffe purpurroth, viele desoxydirende Substanzen fällen metallisches G. [13] Wenn man derselben Aether zusetzt, so vereinigt sich das Chlorid mit diesem zu einer goldgelben Tinctur **(G-tinctur)** die saure Flüssigkeit ungefärbt unter sich lassend. Sie zersetzt sich am Lichte, weshalb sie an einem dunklen Orte zu verwahren ist. [14] Bei Vermischung der G-lösung mit Chlorzinn bildet sich ein purpurfarbner od. violetter Niederschlag, **Cassius-Purpur**, der damit erhitztem Glas od. Erden eine Purpurfarbe ertheilt, u. daher zu einer dauerhaften Malerfarbe, bes. bei der Porzellanmalerei, zur Darstellung rother Gläser u. künstlicher Edelsteine, überhaupt zu Glaspasten, benutzt wird. [15] In der Hitze schmilzt das saure G-chlorid leicht, gibt Salzsäure u. Wasser ab u. verwandelt sich in **neutrales G-chlorid**, eine dunkelrubinrothe krystallinische, in Wasser mit rothbrauner Farbe lösliche Masse; wird zur Bereitung des G-oxyds (s. oben) gebraucht. [16] Bei stärkerer Erhitzung wird das G-chlorid in **G-chlorür** = Au_2Cl, glänzende, strohgelbe, in Wasser unlösliche Blättchen, umgewandelt. [17] Mit Chlornatrium (Kochsalz) bildet das G-chlorid ein Doppelsalz, **G-chlorid-Chlornatrium** (Gozzys od. Figuiers G-salz, Aurum muriat. natronatum) welches, nach der von Figuier verbesserten Methode, durch Auflösung des sauren Chlorids von 64 Thln. G. mit 16 Thln. abgeknistertem Kochsalz u. Wiederkrystallisiren bereitet wird, in orangegelben, vierseitigen Tafeln anschießt, luftbeständig ist u. in der Med. angewendet wird. Aehnliche Verbindungen sind das pomeranzengelbe, an der Luft verwitternde Kalium- u. das gelbe unlösliche Ammonium-G-chlorid. Verbindungen des G. mit Brom u. Jod sind denen mit Chlor ähnlich, doch noch wenig bekannt. [18] **C) G. u. Stickstoff.** Wenn man G-auflösung mit Aetzammoniak, od. wenn dieselbe Salmiak enthält, mit Kali fällt, den Niederschlag gehörig aussüßt u. vorsichtig an der Luft trocknet, so erhält man **Knall-G.**, von Ein. für goldsaures Ammoniak, von Andern für die Verbindung einer eigenen, aus gleichen Atomen Stickstoff u. Wasserstoff bestehenden Hydrazotsäure angesehen, u. ein gelbbraunes, ins Purpurrothe ziehendes, in Wasser, verdünnten Säuren u. Alkalien unlösliches Pulver darstellend, das durch Erwärmung, geringen Druck, Reibung u. mit heftiger, höchst gefährlicher Detonation zerlegt wird u. daher mit höchster Vorsicht, nur in lockeres Papier geschlagen, aufbewahrt werden muß, da durch ein zwischen dem Stöpsel u. dem Glas, od. zwischen dem Deckel der Schachtel geriebenes Körnchen die Explosion veranlaßt werden kann. Auch durch Digestion des G-oxyds mit Ammoniak wird dunkelolivengrünes, ins Graue spielendes Knall-G., gewonnen. [19] **D) G. u. Schwefel** vereinigen sich nicht auf trocknem Wege, sondern nur durch das Zersetzen eines G-salzes mit Hydrothionsäure od. einem flüssigen Schwefelmetall zu Schwefel-G., einem schwarzen Niederschlag, der beim Erhitzen den Schwefel verliert u. das G. zurückläßt. [20] **E) Mit Phosphor** vereinigt sich das G. auf trocknem u. nassem Wege zu **G-phosphor**, einer blaßgelben brüchigen, grauen, metallglänzenden, od. schwarzen pulverigen Masse, die beim Er-

Digitized by Google

Erhitzen Phosphor fahren läßt. [11] **F) Mit Arsen** vereinigt sich das G. in der Glühhitze zu **Arsen-G.**, einem grauen spröden Gemische, das bei anhaltendem Erhitzen zerlegt wird. [12] **G) G. mit andern Metallen** verbindet sich durch Zusammenschmelzen in bestimmten Verhältnissen zu verschiedenartigen Legirungen. Solche sind: [13] **G-antimon**, aus 9 G., 1 Antimon, weiß, spröde, von porzellanartigem Bruch; schon $\frac{1}{1000}$ Antimon raubt dem G. seine Dehnbarkeit. [14] **G-wismuth**, von 11 G., 1 Wism., grünlichgelb, sehr spröde, feinkörnig, von 18,000 spec. Gewicht; schon $\frac{1}{1000}$ Wismuth macht das G. spröde. [15] **G-zink**, aus 11 G., 1 Zink, blaßgrünlich, spröde, 16,000 spec. Gew.; 1 G., 1 Zink, sehr weiß, hart, politurfähig, sich an der Luft nicht leicht oxydirend, u. m. a. [16] **G-zinn**, 11 G., 1 Zinn, blaßgelb, wenig streckbar, feinkörnig, von 17,000 spec. Gew. [17] **G-blei**, 11 G., 1 Blei, blaßgelb, feinkörnig, spröde wie Glas, 18,000 spec. Gew. [18] **G-eisen**, 11 G., 1 Eisen, gelblichgrau, hart, dehnbar, 16,000 spec. Gew.; 1 G., 1 Eisen, silberweiß. [19] **G-nickel**, gelblichweiß, hart, sehr politurfähig, äußerst dehnbar, magnetisch. [20] **G-kupfer**, das G. wird hier röther u. härter, bleibt geschmeidig; am härtesten: 7 G. 1 Kupfer (vgl. Karatirung). [21] **G-kupferzink**, spröde, grobkörnig, dem Messing ähnlich. [22] G. 2, Silber 1, bilden ein sehr hartes Gemisch, übrigens wird das G. durch Silber härter, klingender, leichter schmelzbar u. bleibt geschmeidig, s. Karatirung. [23]—[30] **G. u. Quecksilber** verbinden sich schon in der Kälte zu Amalgam, doch schneller wenn man glühendes G. in erwärmtes Quecksilber bringt, ist gelblichweiß, je nach dem Verhältniß der Metalle, 2 G. u. 6 Quecksilber, krystallisirt in 4seitigen Säulen; vgl. Quecksilber. **2)** (Hdlgsw.). [31]Im Handel unterscheidet man *blasses, hochgelbes u. ganz reines* (Jungfern-G.). Es kommt in denselben in **G-barren** stangenförmig zusammengeschmolzen, als **G-sand** in Körnern, als **G-staub** in noch feinern Theilen vor. Das Letztre kommt in Beuteln bes. aus Afrika, ist hier eigentl. das feinste, aber bedeutenden Verfälschungen unterworfen. [32]Das reinste G., Fein- (Rein-) G. genannt, hält 24 Karat; das Kronen- (Rheinische) G. hält 18 Kar. G., mit 6 Kar. Silber Zusatz; vom Blatt-G. (s. d.) gibt es 3 Sorten, *fein geschlagenes, blasses* (od. *grünliches*) u. *gemeines*. [33]G. kommt zu Münzen, zu allerhand Galanteriewaaren, als: Dosen, Uhrgehäusen, Geschmeide, mit u. ohne Steine, Schnallen, Uhrketten, Hals- u. Armbänder, Ohr- u. Fingerringe, Scheren-, Messer- u. Gabelgriffe ꝛc. Die künstlichsten Arbeiten dieser Art kommen von Paris, Genf, Lyon, Augsburg, Wien, Berlin, Pforzheim, Strasburg ꝛc.; zu Vergoldungen, als Gedraht ꝛc. **3)** (Med.), [34]die, durch die Alchemie auch unter Aerzten verbreitete Ansicht, daß G. alle Vollkommenheiten eines Naturkörpers in sich vereine, verleitete sie, dem G. auch große Heilkräfte beizulegen, ja selbst zu hoffen, auf chem. Wege eine *Universalmedicin* od. *Lebensverlängerungsmittel* daraus erhalten zu können. Mehrere Zubereitungen dieser Art s. unt. Aurum. [35]In neurer Zeit sind indessen mehrere Salze von rationellen Aerzten angewendet werden (vgl. auch Goldtinctur). Das aus seiner Auflösung in Goldscheidewasser, durch Eisenvitriol als feines metallisches Pulver niedergeschlagene G., **G-pulver** (*Aurum pulveratum, Aur. alcoholisatum, Aur. praecipitatum*), ein braunes mattes Pulver darstellend, das durch Druck Metallglanz annimmt, hat man neuerdings gegen Syphilis u. sonst innerlich gegeben, auch unter die Zunge einreiben lassen. [36]Auch in der Arzneimittellehre der *Homöopathen* hat das G. wieder Aufnahme gefunden u. wird in unendlich kleinen Gaben zur Hebung von Hypochondrie ꝛc. angewendet. **4)** (Ant.). [37]Das meiste G. wurde im **Alterthum** im **Orient** zu Tage gefördert u. verbraucht. [38]G. fand man in Vorderasien in dem lyd. Gebirg Tmolos, das durch den Paktolos u. Mäander fortgespült wurde; daß auch in dem kaukas. Gebirg G. gewesen ist, hat man aus der Geschichte des *goldnen Vließes* geschlossen; *g*-reich waren aber erst die Gebirge von der OGrenze der großen *Bucharei* an bis nach *China* u. die aus ihnen kommenden Flüsse führten viel G. Und nicht allein aus Flüssen wusch man es, sondern auch ausgegraben wurde es, u. einzelne Fabeln sind die von *g-grabenden Ameisen* (s. Ameisen [Ant.]) u. von den *Arimaspern*, die es den *g-bewachenden Greifen* entwenden. [39]Verzügl. findet man große Reichthümer an G. bei den **Persern**, die es als Tribut von den Indiern erhielten. Sie machten daraus Münzen, Geräthschaften aller Art, Zierrathen an Waffen ꝛc., brauchten es zu Stickereien auf Teppichen. So war es bei den **Arabern** u. **Mongolen**; ja selbst die nomad. **Massageten** sollen sich, nach Herodot, ihre Geräthschaften alle aus G. gemacht haben. [40]Die **Hebräer**, die ihr G. aus Ophir, Saba ꝛc. erhielten, brauchten es zu Geschmeide, Schmucksachen u. zu Geräthschaften schon in der Stiftshütte, mehr noch im Tempel, ja schon in der Wüste machten sie sich ein *goldnes* (mit G-blech überzognes) *Kalb*, das sie anbeteten. Die Masse G-es, die *Salomo* beim Tempelbau anwendete, war ungeheuer u. betrug gegen 666 Ctr. = 19,980,000 Thlr. In **Aegypten** kaufte schon Joseph Getreide mit G. u. Silber. Von Afrika ist bes. **Aethiopien** als *g*-reiches Land bekannt, dort hieß das G. *Tamcharas*. [41]In **Griechenland** war bis ins 5. Jahrh. v. Chr. G. eine Seltenheit, nur in *Thessalien*,

Digitized by Google

fallen fand man G-berge, vom Pangäos in Thrazien führte es der Hebros; in Päonien fanden die Bauern beim Graben G-körner. Die wichtigsten G-bergwerke waren in Thrazien bei Skapte Hyle hinunter nach Thasos, wo der Bergbau zuerst von den **Phöniziern** getrieben wurde. [1] Seitdem sich die **Athener** dieser Bergwerke bemächtigt hatten u. seit der Bekanntschaft der Griechen mit Asien, wurde G. in Griechenland häufiger, aber meist nur zu Münzen, zu Weihgeschenken, zu öffentl. Denkmälern gebraucht, selten zu Privatgebrauch, daher vom König Philippus von Mazedonien erzählt wird, er habe eine goldne Schüssel gehabt, die er sorgfältig unter seinem Kopfkissen verbarg, daß sie ihm nicht entwendet würde. Der Werth des G-es zum Silber war, als auch letztres Metall selten war, wie 10:1, später höher. [2] Im Westen wusch man bes. bei den **Helvetiern** u. andern celtischen Völkern, in **Spanien** bei den Iberern aus dem Tagos G., in Gallicien, Lusitanien, bes. in Asturien waren G-bergwerke, auch **Italien** hatte deren, aber es war verboten sie zu benutzen, od. vielmehr, wenigstens später, wurden sie vernachlässigt, weil die gallischen u. hispanischen ergiebiger waren. Bei Aquileja fand man 2 F. tief beinah reines G.; unter Nero wurde auch in Dalmatien G. gegraben. [3] Seit der Unterwerfung Griechenlands u. Kleinasiens floß alles G. nach **Rom** zusammen, wo es den Luxus mehren half. Damals fiel der Werth des G-es so, daß es zum Silber wie 7:1 stand. [4] Im alten **Deutschland** wusch man Gold schon im 5. Jahrh. aus dem Rhein u. goldne Schmucksachen kommen einzeln in Mitteldeutschland, häufiger in holsteinschen u. dänischen Grabhügeln vor. [5] Im **Mittelalter** war es ziemlich selten, doch wurde es wie das Silber, durch die Entdeckung **Amerikas**, wo es bes. in Peru in großen Massen gefunden wurde, so häufig, daß sein Werth im Verhältniß zum Silber ziemlich gleich, noch mehr im Verhältniß zu andern Gegenständen sank. [6] Das reinste G. findet sich am Ural bei Katherinenburg, wo es 98,6 G. das übrige an Silber, Kupfer u. Eisen enthält. Das G. mit 36 Vol. Silber heißt Electrum. Die größten Massen G. hat man am Ural gefunden, unter andern ein Stück von 24½ russ. Pfdn. Ueberhaupt liefert jetzt Rußland die größte Menge dieses Metalls (82,000 Mark), dann Mexico (10,600), Columbien (18,400), Afrika (16,000), Tibet (12,000). Neuerdings hat man auch in den vereinigten Staaten in sehr großer Menge G. entdeckt, u. zwar von Rappahannock in Virginien bis zum Cusa in Alabama u. bis zum Golf von Mexico u. vielleicht im Norden bis nach Vermont u. Canada ꝛc. 1831 wurden in Sibirien vom Mai bis Nov. eine Expedition zur Entdeckung von Gold gemacht, die in vielen Thälern unter 4000 Pfd. Sand 4—5, ja stellenweiß 30 Pfd. G. fanden. 5) (Herald.). [6] G. wird in Wappen jetzt durch Punkte, früher durch ein G od. ☉ bezeichnet, u. als Bedeutung desselben gibt man Adel, Reichthum, Weisheit, überhaupt jede Vortrefflichkeit u. Tugend an. *(Pl., Su., Lb. u. Pr.)*

Göldader, 1) (Bergb.), Ader, in welcher Gold gefunden wird; **2)** (Anat.), so v. w. Hämorrhoidalvenen.

Göldadler, so v. w. Adler a) α. u. b) α.

Göldäther (Med.), s. Goldtinctur.

Göldafter, G-spinner, s. u. Laria.

Göldamalgam (Chem.), s. u. Amalgam; vgl. auch Quecksilber.

Göldammer, 1) s. u. Ammer; **2)** schwarzköpfiger G., so v. w. Lerchenammer; **3)** Apfel, s. u. Plattäpfel B) g).

Göldammerfalle, s. u. Fasanfalle.

Göldap, 1) Fluß im preuß. Rgsbzk. Gumbinnen, fällt in den Angerap, entspringt **2)** aus dem See G.; **3)** Kreis das., 17½ QM., 30,000 Ew., außer dem Folgenden: Klauten, Vorwerk, Papiermühle, Gesundbrunnen, Eisenhütte, 200 Ew. **4)** Kreisstadt darin, am Flusse G. u. in der Nähe des Sees G.; Methbrauereien, Viehhandel u. 3600 Ew.

Göldapfel, 1) so v. w. Goldpepping, s. u. Pepping; **2)** Frucht von Lycopersicum esculentum.

Göldarbeiter, so v. w. Goldschmied.

Göldast (Melchior G., genannt von Heimingsfeld), geb. 1576 zu Espen in der Schweiz; von sehr armen adligen Eltern, studirte zu Altorf, hielt sich dann zu St. Gallen, Genf, Lausanne u. Frankfurt a. M. auf, stand nach u. nach als Rath in weimarschen, hess. u. trier. Diensten; st. zu Gießen als Kanzler 1635. Seine freie Schreibart machte ihm viel Feinde, unter andern Scioppius, Just. Lipsius. Gab heraus: Script. rer. suevicarum, Frankf. 1605; Alamannicarum rerum script. vetusti, ebd. 1606, 3 Bde., n. Ausg. 1730; Constitutionum imperal. collectio, ebd. 1713, 4 Bde., Fol.; schr.: Monarchia rom. imperii, Hanau 1611—14, 3 Bde., Fol.; De regni Bohemiae juribus, Frankf. 1627, 2 Bde., Fol.; Catholicon rei monetar., ebd. 1690, 4. u. m. a. *(Md.)*

Göldau, Dorf im Schweizercanton u. Bzk. Schwyz, am Fuße des Ruffibergs; wurde mit dem Dorfe Lauwerz (an einem See gl. N. liegend) 1806 durch einen Bergsturz verschüttet, wobei 484 Menschen umkamen. Die Bildung des Bergs aus Nagelfluh war hieran Schuld.

Göldbach, Voigtei, s. u. Geier 2).

Göldbachia (G. *DeC.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Biermächtigen, Synclistae articulatae *Rchnb.* Arten: G. laevigata in Taurien, G. torulosa in Persien.

Göldbad, zur Reinigung des Goldes von Kupfer u. Silber angewendetes Spießglanz;

Digitized by Google

glanz; indem man die Goldlegirung u. den Spießglanz jedes einzeln schmelzt, u. dann flüssig in einen Gießbuckel zusammen gießt, wo sich der Spießglanz mit dem Kupfer u. Silber schnell vereinigt u. das Gold (dann Goldkönig) fallen läßt.

Göldball, s. u. Gold 3).

Göldbarre, s. Barre.

Göldbarsch, Fisch, so v. w. Kaulbarsch.

Göldbaum, Leucospermum conocarpum.

Göldberg, **1)** Kreisstadt des Kr. Hainau-G., des preuß. Rgsbzks. Liegnitz, an d. Katzbach u. am Riesengebirge; Verein für sittlich verwahrloste Kinder, 5 Wollenspinnereien, starke Tuchfabrikation (**G-er Tüche**, mittelfeine schlesische Tuche, die stark ins Ausland gehen), Walkwerk, Färberei, 6300 Ew. **2)** (Gesch.). G. ist nach den Goldgruben genannt, die hier in alter Zeit waren u. wovon sich noch einige Spuren erhalten haben. 1242 von den Tataren zerstört; 1334 wüthete die Pest hier, daß fast alle Einw. starben. 1427 von den Hussiten verwüstet. 1441—1454 war G. der Sitz der Linie **Brieg-G.**, einer von Herz. Heinrich X. gegründeten Seitenlinie von Brieg, die aber mit dem Gründer wieder ausstarb, s. Schlesien (Gesch.) 21. 1523 stiftete Herz. Friedrich II. das Gymnasium. 1632 von den Sachsen gebrandschatzt, 1633 von den Kaiserlichen, 1642 von den Schweden geplündert. Hier Gefecht am 27. Mai 1813 zwischen der russ. Nachhut des General Wittgenstein u. den Franzosen unter Macdonald; unentschieden, jedoch für die Franzosen etwas Verlust an Gefangnen bringend, s. Russisch-deutscher Krieg von 1812—15 20. **3)** 1250 vom Fürsten Pribislaw gegründete Stadt im wendenschen Kreise (Mecklenburg-Schwerin), an der Wildenitz; salinisches Stahlwasser, Badeanstalt, 2200 Ew. **4)** Dominial u. Rittergut das.; 29 Ortschaften. Hauptort Serrahn, Dorf, 1300 Ew.; **5)** See dabei. *(Wr. u. Lb.)*

Göldbergamotte, s. unt. Bergamotte 4 g).

Göldberge, Gebirg, so v. w. Côte d'or.

Göldberger, s. u. Ungarischer Wein 9.

Göldbirn, **1)** feine September-G., s. u. Sommerbirnen; **2)** späte Winter-G., s. Wirthschaftsbirnen.

Göldblatt, so v. w. Blattgold.

Göldblatt, Pflanzengattung Chrysophyllum.

Göldblattelektrometer, s. unt. Elektrometer 2.

Göldblume, **1)** Pflanzengatt. Helichrysum, auch Chrysanthemum; **2)** Calendula officinalis. **G-borste**, Pflanzengatt. Chrysothrix.

Göldbrachsen, Fisch, so v. w. Chrysefs. **G-brätling**, s. u. Brätling 4. **G-brassen**, Fisch, s. u. Brassen 2.

Göldbraunes Pferd, s. u. Pferd 20.

Göldbronze, s. u. Bronze 2. **G-buch**, s. u. Goldschläger.

Göldburg, Schloß, so v. w. Aranyvar.

Göldbutte, Fisch, so v. w. Gemeine Scholle.

Göldbutter, veraltete alchem. Zubereitung aus Gold, der Goldtinctur entsprechend.

Göldcement, so v. w. Cementpulver.

Göldchinchilla, s. unt. Callomys. **G-decke**, s. u. Deckfisch a). **G-distel**, s. u. Distel.

Gölddraht, **G-drahtplättchen**, **G-drahtziehen**, s. u. Drahtziehen 1—4.

Gölddrossel, so v. w. Pirol.

Göldduck, s. u. Buntdruck 2.

Göldeisen, s. u. Eisen 18.

Göldelixir, so v. w. Goldtinctur.

Göldener &c., s. Goldner.

Göldenmarkt (Zalathna od. Zlatna, Klein-Schlattan), Bergflecken am Amboy, in der siebenbürgischen karlsburger Gespannschaft; Hauptnationalplatz der Wlachen, Einlösungsort des gewaschenen Goldes (jährl. 6—8 Ctr.), Bergbau auf Gold, Vitriol, Queckfilber, Silber; röm Alterthümer (Schlachtfeld des Trajan); 5000 Ew. **G. Maroth**, Flecken, so v. w. Arnyes Maroth. *(Wr.)*

Göldenstadt, Kirchspiel im oldenburg. Kr. Wechta; sonst zwischen Hannover u. Oldenburg getheilt, hatte einen kathol. Prediger u. einen evangel. Küster, also gemischten Gottesdienst; 2500 Ew.

Göldenstein, **1)** Schloß im salzburger Kr. des östr. Landes ob der Ens, nahe bei Salzburg; **2)** Stadt im mähr. Kr. Ollmütz; Schloß, 900 Ew.

Göldentraum (d. i. Gold im Traum, auch Neustädtel), Marktfl. im Kr. Lauban des preuß. Rgsbzks. Liegnitz, in einer herrl. Gegend am Queis; Weberei, Dachschieferbrüche; 400 Ew. G., 1660 erbaut von aus Böhmen eingewanderten Protestanten, verdankt seine Entstehung einem Traume des damaligen Erb-, Lehn- u. Gerichtsherrn v. Nostitz auf Tzschocha, welcher auch in der Nähe Gs Bergwerke anlegen ließ; die aber, wenig ergiebig, unter seinen Nachfolgern eingingen. Brannte im Aug. 1834 ganz ab. *(Wr.)*

Gölderz, **1)** blätteriges G., so v. w. Blättererz; **2)** weißes G., so v. w. Gediegen Tellur u. Weißtellur.

Gölderzwurzel (Pharm.), die Ipecacuanha.

Göldeule, so v. w. Schleierkauz, s. u. Eule. **G-eulen**, Schmetterlinge, s. u. Eulchen 10.

Göldfabrik, s. Gold- u. Silbermanufactur.

Göldfalbe, s. u. Pferd 47.

Göldfalter, s. u. Argusfalter 4 b).

Digitized by Google

Göldfarbe, 1) so v. w. Goldgelb; **2)** das zu Gemälden gebrauchte Blattgold; **3)** so v. w. Muschelgold.

Göldfasan, s. u. Fasan 10.

Göldfasten, die Quatemberfasten.

Göldfinger, der 4. Finger vom Daumen aus, weil an ihm meist die Trauringe getragen werden.

Göldfink, so v. w. Bergfink.

Göldfirniss, aus, in Weingeist aufgelöstem Schellack bereiteter u. mit Gummigutti, Orleans u. dgl. gefärbter Firniß, mit dem einem Gegenstand Goldfarbe gegeben wird. Ein anderer G. auf Messing besteht aus 1 Loth Gummilack, ¼ Quentchen Drachenblut, 10 Gran Curcume in 4 Unzen rectificirtem Weingeist aufgelöst; er wird mit einem Schwamm so dünn wie möglich aufgetragen u. über einem schwachen Kohlenfeuer getrocknet. Auftragen u. Trocknen geschieht 2 Mal. *(Fch.)*

Göldfisch, 1) s. u. Karpfen; **2)** so v. w. Goldkarpfen; **3)** so v. w. Alse.

Göldfliege (Musca caesar *L.*), s. u. Fleischfliege 4 *f*).

Göldfliegen, 1) glänzende Arten von Metopia od. Musca, z. B. gem. Schmeißfliege, Leichenfliege, Goldfliege; **2)** so v. w. Goldwespe.

Göldflimmer (G-flitschen), das Gold, das in Blättchen bricht.

Göldflimmerglas, Glas, in das Kupfer eingestreut wird, was dann Goldflimmern gleicht.

Göldflitter, 1) s. Flitter; **2)** so v. w. Goldflimmer; **3)** s. u. Flittergold.

Göldflittern, so v. w. Goldlaufkäfer.

Göldfloren, so v. w. Goldgulden.

Göldfluss, Fluß, s. u. Senegal.

Göldfolie (Metallarb.), s. u. Folie.

Göldfore (G-forelle), s. u. Forelle 2.

Göldfranc, Münze, so v. w. Franc d'or.

Göldfuchs, s. u. Pferd 41.

Göldfuss (Georg August), geb. zu Thurnau bei Baireuth 1782; seit 1818 Prof. der Zool. u. Mineral. zu Bonn; st. 1848; schr.: Die Umgebungen um Muggendorf, Erlang. 1810; Naturbeschr. der Säugethiere, ebd. 1812, 2 Abth.; Physikal.-statist. Beschreib. des Fichtelgebirges, Nürnb. 1817, 2 Bde.; Handb. der Zoologie, 1818—1820, 2 Bde. (bildet den 3. Theil von Schreber's Handb. der Naturgesch.); Naturhistor. Atlas mit Beschreib., Düsseld. 1824—44, 23 Lief.; Grundriß der Zoologie, Nürnb. 1826. *(Lr.)*

Göldgänschen, Vogel, so v. w. Goldammer.

Göldgang, ein Erzgang.

Göldgebirge, so v. w. Altai.

Göldgeier, so v. w. Lämmergeier.

Göldgelb, 1) dem Golde an Farbe ähnl., Citronengelb mit Metallglanz; **2)** dem mit Kupfer legirten Golde ähnl., eine Art Rothgelb; auf Seide mit Roku u. Windasche, auf Wolle mit Curcume u. Krapp, wobei die Wolle vorher ein Alaunbad bekommt, gefärbt.

Göldgeschiebe, 1) Geschiebe mit Golderz; **2)** gediegene Goldkörner od. Stückchen Golderz.

Göldgewicht, weicht in den meisten Ländern vom gewöhnl. Handelsgewicht ab, in Deutschland ist jetzt die köln. Mark mit ihren Unterabtheilungen ziemlich allgemein; die Goldarbeiter bedienen sich noch des Kronengewichts; vgl. die geograph. Artikel der verschiedenen Länder.

Göldgift, s. u. Gold 21.

Göldglätte, s. u. Blei 6.

Göldgrabende Ameisen, s. Ameisen (Ant.).

Gold gradiren (Hüttenw.), es gehörigen Gehalte beschicken; es fein machen u. ihm eine schöne Farbe geben.

Göldgras, Anthaxanthium odoratum.

Göldgraupe (Bergb.), so v. w. Goldkorn.

Göldgrund, 1) so v. w. Poliment; **2)** ein aus einer Goldfläche bestehender Grund.

Göldgülden, 1) Goldmünze, aus dem Florenus im 14. Jahrh. in den Hansestädten entstanden, nach Gepräge, Gewicht u. Feinheit derselben; später schlugen sie die rhein. Kurfürsten u. dann fast alle Münzstände Deutschlands. Nach Kais. Ferdinands Edict von 1559 mußten sie 18 Karat 6 Gr. fein sein, wobei 72 auf die raube, 93 auf die feine köln. Mark gingen, jetzt 2 Thlr.; von den Ducaten verdrängt; **2)** früher Rechnungsmünze in Holland, bes. im Getreidehandel, = 28 Stüber od. 1 Fl. 40 Cents der jetzigen Währung = 18 gGr. *(Jb.)*

Göldgülderling (Pomol.), s. Güldenling c).

Göldgumpfenlutten (Hüttenw.), s. u. Lutten.

Göldhaar (Bot.), so v. w. Chrysocoma.

Göldhähnchen, 1) (Regulus), bei Cuvier, Brehm u. A. Untergattung aus der Gattung Sylvia, der Sperlingsartigen od. der Singvögel geschieden; Schnabel dünn, kegelförmig zugespitzt, sehr kleine Vögel, leben in Büschen, fressen Mücken, kleine Insecten, Insecteneier u. Sämereien. Arten: gem. G. (**Berghähnchen**, Reg. crococephalus *Brehm.*, Reg. aureocapillus *Cuv.*, Sylvia r. *Bechst.*, Motacilla r. *L.*), fast nur 4 Z. lang, wiegt 1 Quentchen, kleinster europ. Vogel; oben zeisiggrün, hat gelben, schwarz eingefaßten Scheitel; ganz leise Stimme, in der ganzen alten Welt weit verbreitet, lebt gern in Nadelholzgegenden, baut dort sein schönes, weich anzufühlendes Nest, legt 8—10 blaßröthl. Eier, Stand- u. Strichvogel, lockt Zit Zit, wird mit Wasser geschossen od. mit Leimruthen gefangen; **feuerköpfiger Sänger** (Reg. ignicapillus *Brehm.*), auf den Backen mit 3 Längsstreifen, der Feuerstrich auf dem Kopfe sehr le-

Digitized by Google

lebhaft pomeranzengelb, überhaupt lebhafter farbig, als der obige, seltner; R. omnicolor, sehr bunt, in Brasilien; Cuvier rechnet noch den Weidenzeisig u. die verschiednen Laubvögel hierher, s. u. Laubvögel. **2)** Käfer, so v. w. Goldkäfer; **3)** (Bot.), Ranunculus auricomus; **4)** Anemone ranunculoides. *(Wr. u. Pr.)*

Goldhafer, s. u. Hafer 11.

Goldhahn, **1)** (Chines. G.), so v. w. Goldfasan; **2)** s. u. Laufkäfer. **G-hahnkäfer**, so v. w. Chrysomela. **G-harder**, Fisch, s. u. Meeräsche. **G-harnisch** (Bupestris gigantea), s. u. Prachtkäfer. **G-henne**, so v. w. Goldhahn 1). **G-hesperide**, s. u. Citrus 11.

Goldhügel, Bergzug, so v. w. Côte d'or.

Goldîner, so v. w. Goldgülden.

Göldingen, **1)** Oberhauptmannschaft in dem russ. Gouv. Kurland an der OSee; hat magern, zieml. fruchtbaren Boden, bewässert von der Windau; getheilt in die Hauptmannschaften Windau (dazu Windau, Pilten u. a.) u. **2)** G. **3)** Hauptst. darin, an der Windau, verfallnes Schloß der deutschen Ritter, Fischerei; 4600 Ew. Dabei der Rummel, Wasserfall der Windau, mit Lachsfang. *(Wr.)*

Göldinseln, so v. w. Hyèrische Inseln, s. u. Hyères.

Göldisabelle, s. u. Pferd 10.

Göldkäfer, s. u. Blumenkäfer 2.

Göldkaratirung, so v. w. Goldprobe 1).

Göldkarausche, so v. w. Giebel. **G-karpfen**, **1)** so v. w. Karpfen; **2)** so v. w. Stutzkopf.

Göldkiess, so v. w. Eisenkieß, hexaedrischer.

Göldkirsche, so v. w. Herzkirsche, gelbe.

Göldkissen (Buchb.), so v. w. Blattkissen.

Göldklüfte, so v. w. Goldgang

Göldklumpen, s. u. Gold 4.

Göldknöpfchen (Bot.), Verbascum blattaria. **G-köcher**, Wurm, s. u. Köcherwürmer. **G-könig**, s. u. Goldbad.

Göldkopeken, russ. Vierteldueaten.

Göldkoppe, Berg, s. u. Freiwaldau.

Göldkrähe, wilde, so v. w. Mandelkrähe.

Göldkrätze, der Abgang des Goldes während seiner Verarbeitung.

Göldkraut (Bot.), **1)** Lysimachia nummularia; **2)** Senecio vulgaris. **G-kresse**, Chrysosplenium.

Göldkreuzer, mainzer Spielmarke mit dem Kreuzerstempel, von 1703, = ½ Ducaten.

Göldkronach, Stadt im Landgericht Gefrees des baier. Kr. Oberfranken, an der Kronach; Bergamt, Drahthütte, Bergbau auf Gold u. Silber u. Serpentin; 950 Ew. Hier Quelle des weißen Mains.

Göldkrone, deutsche Benennung der franz. Couronne d'or u. der in Spanien, England, Italien u. Deutschland, nach dieser geprägten Münze; die deutschen waren nur 18 Karat fein, u. dah. nennt man solches Gold noch jetzt Kronengold.

Göldküste. **1)** Landschaft in Obergninea (Afrika); vom Dreispitzencap (od. vom Cap Apollonia, od. vom Fluß Sueiro da Costa) bis zum Fluß Volta gerechnet, im Innern nicht gehörig untersucht, an der Küste sandig, tiefer einwärts fruchtbar, mit bewaldeten **Bergketten** im Hintergrunde; **Flüsse** darin sind Volta, Sienna, Sennic (Rio Cobra, Schlangenfluß, früher Tando u. Ancobra, auf 20 M. schiffbar) u. Buembra. Bewohner sind Neger (gewöhnl. Fundas- od. Arabas-Neger), darunter die Compaß-Neger (mit republik. Verfassung). Das Land hat seinen Namen von dem Handel mit Gold, ist unter mehrere Reiche getheilt. Producte sind überhaupt die südafrikanischen; früher hier lebhafter Sklavenhandel. Hier die Reiche: **a)** Ashantie, Städte: Coomassie (Akoomassey, Conmassie), in Sumpfgegend u. Hain, wohin die geopferten Menschen geworfen werden, 15,000 (100,000) Ew.; Foman (Fohmanie) u. a.; hier der Zuckerhutsberg. **b)** Amanahea (Apollonia), mit Fort Apollonia (britisch). **c)** Ahanta (Anta, Hanta), unter niederländ. Schutz, am Dreispitzencap; Städte: Takorary (Tacorado), Dixcove (Nfiuma, Insiamma), 1000 Ew., die einen Alligator verehren; Fort Hollandia (Fort Royal de Fredericsborg, Großfriedrichsburg, Dorothea), von den Preußen 1683 für die afrikan. Compagnie in Emden gebaut, 1720 an die Holländer verkauft, jetzt verlassen, Chama (Yama), 1000 Ew., niederl. Factorei, Axim (Achombene, Akim), hier das feinste Gold, Badenstein (Badenstyn), niederländ. Fort. **d)** Fantee (Fanthee, Fanthyn), mit den Districten Affetou (Fetou), Braffo u. Essecounah (Assecaoma) u. dem Teufelsberge; Städte: Mancassim, Elmina (Georg de la Mina, Oddena, Della Mina), 10,000 Ew., Hauptort der Niederländer, Sitz des Gouverneurs, Fort; Serpan, 2 Dörfer mit Goldhandel, 14000 Ew. dabei die franz. Niederlassung Amacou; Agitaki (Commendo), 3000 Ew.; Cap Coastle-Castle (Cape Corso, Igona, Gweh), Hauptniederlassung der Briten, mit Fort u. Stadt (8000 Ew.), Handel mit Goldstaub (jährl. 40 — 50,000 Unzen), kein Ackerbau; Moree (Mauri, Mawry), 1200 Ew., mit niederl. Fort Nassau; Annimaboo, 4000 Ew., Schule für Negerkinder, brit. Fort; Cormantin, früher mit niederländ. Fort (Amsterdam), zerstört; Tantum (Tantumquerry), 2000 Ew., brit. Fort. **e)** Agonna (Aguna),

Digitized by Google

na), Städte: Winnebah, 4000 Ew.; Baracoa, mit niederländ. Fort. **f)** Akra (Incram), Stadt gl. N., mit dän. (Christiansburg), franz. (Crevecoeur) u. engl. (James-Castell) Forts; Labodei, berühmte Fetischfabrik. **g)** Adampi (Lampi, Alambi, Ningo), am Volta, Städte: Ningo, 3000 Ew., Baumwollenbau u. dän. Fort Friedensborg, der Bergdistrict Crabbo (Krobbo). **h)** Aowin (Awin, Alwina), republikanisch, Stadt Abokro. **i)** Warsaw (Waschah), verzügl. goldreich. **k)** Dankara (Denkulla, Dinkira, Dingilla), Stadt gl. N. **l)** Assin, Städte: Fousu, sonst sehr groß; Kickiwherry, am Ading, 2000 Ew. **m)** Akim (Arim), goldreich. **n)** Aquapim (Groß-Akkanni), 9000 Ew, Stadt Akropong (Commang). **o)** Amina, mit rohen Negern, Stadt Diabbie. **p)** Akambo (Aquambu), Stadt gl. N. mit Jahrmarkt u. Takima; **q)** Soko, Stadt gl. N.; **r)** Bandas; **s)** Coranza, Stadt gl. N.; **t)** Burum. Alle diese, mit Ausnahme der europ. Besitzungen, gehören den Ashantis. **u)** Inta (Sarem, Tafu, Tafoe), gut bevölkert, mit Gold- u. Silberschmelzen u. Fabriken von Schmuckwaaren; Stadt Sallagha, Handel, dabei das kleine Reich Guafu, Stadt Doubie; **v)** Dagwumba (Degwomba, Degoumbe), Stadt Yahndi, sehr groß, 30,000 Ew.; **w)** Gamba (Chamba, Tjemba), mit friedl. Ew. **x)** Noch werden als Reiche od. Orte auf der G. angegeben: Adom, am Ancobar, Abura, goldreich, Aplogua, Jabba (Dschebba), Aboni, Aborrel, am Ancobar, u. m. a. **2)** (Gesch.), s. u. Guinea. *(Hr.)*

Goldküste, 1) Bergkette; **2)** franz. Dep., so v. w. Côte d'or.

Goldkukuk, s. u. Kukuk.

Goldlack, so v. w. Goldfirniß; vgl. Lackiren.

Goldlack, Cheiranthus Cheiri.

Goldläutern, s. Goldscheiden.

Goldlahn, geplätteter Golddraht.

Goldlamellen, dünngeschlagene Goldstücken, in welche das Gold verwandelt wird, wenn es fein gemacht werden soll.

Goldland, Reich, s. u. Borgu 1) e).

Goldlauter, Dorf im Kr. Schleusingen des preuß. Rgsbzks. Erfurt, an der Lauter; sonst Bergbau, jetzt Holzhauerei u. Kohlenbrennerei; 1350 Ew.

Goldleder, Leder mit Blattgold überzogen.

Goldlegirungen, Mischungen von Gold u. andern Metallen in bestimmten Verhältnissen, durch Zusammenschmelzen, worin das Gold der größere Theil ist, s. Gold n f.; vgl. Probirkunst.

Goldlilie, so v. w. Feuerlilie.

Goldlöthen, das Zusammenlöthen goldner Sachen geschieht mittelst des **G-schlagloths,** einer Mischung von Gold, Silber u. Kupfer, welches nach dem Schmelzen zu Blech geschlagen ist; nach dem verschiednen Bedarf ist mehr od. weniger Gold dazu genommen. Man hat daher 1—7, wovon Nr. 1 das geschmeidigste ist u. 1 Theil Gold, ¼ Th. Silber u. ¼ Th. Kupfer enthält; Nr. 7 enthält 7 Th. Gold, 3 Th. Silber u. ¼ Th. Kupfer. Man schneidet dazu Spähnchen von Blech, befestigt sie mit Wasser auf der zu löthenden Stelle u. streut Mehl von Borax u. Glasgalle darauf. Das G. geschieht an der Löthlampe od. bei größern Stücken auf Kohlen von Fichten- od. Birkenholz. *(Fch.)*

Goldlutten (Hüttenw.), s. u. Lutten.

Goldmacher, s. Alchemist. **G-macherei, G-macherkunst,** so v. w. Alchemie.

Goldmännchen, so v. w. Alraunwurzel.

Goldmalve, s. u. Althäa 2.

Goldmann (Georg Aug. Friedr.), geb. zu hannöverisch Münden 1785, 1807 Rector am Archigymnasium zu Soest, dann Lehrer in Kassel, 1815 Prediger zu Blumenhagen, 1817 zu Hameln, 1822 zu Lauenstein, 1830 zu Elbingerode u. zu Dahlum; vorzügl. Kanzelredner; schr. u. a.: Predigten zunächst für häusl. Erbauung, Lpz. 1825—28, 3 Bde.; gab heraus mit B. H. Freudenfeld: Zeitschr. für Poesie, Unna 1812, 3 Bde., u. m. a. *(Sp.)*

Goldmanufactur, so v. w. Gold- u. Silbermanufactur.

Goldmarder, so v. w. Baummarder.

Goldmarkasit (Mineral.), so v. w. Goldkies.

Goldmaulwurf (G-maulwurf), so v. w. Goldwurf.

Goldmesser (Buchb.), Messer mit langer, breiter u. 2schneidiger Klinge, mit welchem Blattgold auf dem Blattkissen geschnitten wird.

Goldmilz (Bot.), so v. w. Chrysosplenium. **G-mohr,** s. u. Goldrenette b. **G-moos,** Orthotrichum. **G-motte,** Schmetterling, s. u. Hülsenmotte.

Goldmünzen, s. u. Münzen.

Goldmund, 1) s. Chrysostomos; **2)** s. u. Mondschnecke.

Goldne Ader (Med.), so v. w. Hämorrhoiden.

Goldne Aue, 1) sehr fruchtbare Gegend in den Kr. Sangerhausen, Eckartsberge u. Querfurth des preuß. Rgsbzks. Merseburg u. zum Theil im weimar. Amte Allstädt, eigentlich aus den Theilen der Helme; **2)** im weitern Sinne auch aus der Unstrut bestehend, südl. von dem Kyffhäuser begrenzt; von ihr viele Sagen; 3) s. u. Hohnstein 1).

Goldne Bank, Sandbank, s. unt. Abba 2).

Goldne Brücke, Stadt, so v. w. Altunkupri.

Goldne Bulle, 1) jede wichtige, mit

mit einem angehängten goldnen Siegel (Bulla) versehene Urkunde. [1] Der Name stammt wahrscheinl. vom griech. Kaiserhofe, kam von diesem zu den Franken u. Ungarn, u. als Otto II. sich mit der griech. Kaisertochter Theophania vermählte zu den Deutschen. Die älteste ist von 983. [2] Von den deutschen Königen des Zwischenreichs sind keine bekannt, auch die deutschen Reichsfürsten bedienten sich nie g=r B=n u. der Papst, andre Könige, italien. Fürsten u. die Republik Venedig nur ausnahmsweise. [4] Die g=n B=n wurden Anfangs massiv münzartig, aber zum Anhängen an die Urkunden geeignet, geprägt, wo die Größe oder Schwere von der größern od. mindern Prunksucht des Ausstellers od. der höhern Würde des Empfängers abhing. So soll aus dem Siegel einer griech. Kaiserbulle, gerichtet an den röm. Kaiser Heinrich III., ein goldner Kelch für eine Kirche in Goslar verfertigt worden sein, u. eine Bulle König Christians V. v. Dänemark 20 Unzen Gold an Gewicht gehalten haben. Jedoch überstiegen die ältesten selten die Größe eines doppelten Ducatens. [5] Unter Kaiser Karl IV. gewannen sie an Umfang, oft mehr als ein Speciesthaler, u. die seiner Nachfolger 6—7 Z. im Durchmesser. Doch schon in dieser Zeit wurden die g=n B=n nicht mehr massiv gemacht, sondern aus 2 dünnen goldnen Platten zusammengesetzt, deren jede eine Seite des doppelten münzartigen Siegels erhaben darstellt. Zwischen beiden Platten befindet sich Wachs. Mit diesen g=n B=n sind aber die in metallene, gewöhnl. nur stark vergoldete Kapseln eingegossenen kaiserl. Siegel von rothem Wachs nicht zu verwechseln, welche zu minder wichtigen Sachen od. zur Ersparung der höhern Taxe einer Bulle angewendet wurden. **2)** Bes. das Reichsgrundgesetz, von Karl IV. 1356 auf den Reichstagen zu Nürnberg u. Metz gegeben, welches in in 30 Hauptstücke getheilten Verordnungen die Formalitäten bei den Wahltagen, die Bestimmung der weltl. Kurfürsten, das Recht ihrer Erbfolge, die Gültigkeit mehrerer Stimmen bei den Wahlen selbst, die Rechte u. Verbindlichkeiten während eines Reichsvicariats festsetzte, u. dadurch Streitigkeiten bei den Kaiserwahlen vorbeugen u. die langen Reichsverwesungen vermeiden sollte, zugleich das Faustrecht beschränkte u. für das Fehdewesen Regeln entwarf. Sie war eins der wichtigsten Grundgesetze des deutschen Reichs. Das bekannteste der vorhandenen Originalien der g=n B=n ist das zu Frankfurt a. M. Ueber sie schrieben: Dacheröder, Frankf. 1786, 4.; Treiber (anonym), Hildburgh. 1792; v. Ludwig, Frankf. 1716—19 u. 1752, 2 Thle., u. v. Olenschlager, ebd. 1766, 4.; s. auch Deutschland (Gesch.) ∞. **3) G. Bülle v. Brabant**, s. unt. Brabant 7. **4) G. Bülle Ungarns von 1222**, s. unt. Ungarn (Gesch.) ∞ *(Md.)*

Göldnectarine, s. u. Nectarine 2) (Pomol.).

Göldne Hörde (Gesch.), s. u. Mongolen (Gesch.) ∞ u. unt. Tartaren (Gesch.) ∞.

Göldnen Armband, Ritterorden vom, s. Guten Freundschaft, Orden der.

Göldnen Gesellschaft in Sachsen, Orden der, gestiftet 1590 vom Kurfürst Christian I. v. Sachsen; Zeichen: an goldner Kette ein rothemaillirtes Herz, worin ein Schwert u. ein Pfeil sich durchkreuzen, dazwischen auf einer Seite das Bild des Glaubens, auf der andern Seite das der Beständigkeit, über dem Herzen das Bild der Treue, mit der Inschrift: Qui perseveraverit usque ad finem salvus erit; erloschen. *(v. Bie.)*

Göldnen (grünen) Schild, Orden vom, gestiftet 1369 von Ludwig II. d. Gütigen, Herzog v. Bourbon, nach seiner Rückkehr aus engl. Gefangenschaft, zu inniger Freundschaft unter den Rittern u. Beförderung edlen Wandels. Zeichen: ein goldnes od. grünes Schild mit einer Querbinde von Perlen mit dem Motto: Allen (Allons). Bei Festen eine sehr prachtvolle Ordenstracht. Erlosch bald. *(v. Bie.)*

Göldner Adlerorden, s. u. Adlerorden 2).

Göldner Codex (Lit.), so v. w. Codex aureus.

Göldne Regel (ang. Math.), so v. w. Regel de tri.

Göldne Rose, goldne, mit Diamanten besetzte, durch Besprengung mit Weihrauch u. dgl. wohlriechend gemachte Rose, welche der Papst, seit Urban V. 1366, am Sonntage Lätare (dah. Rosensonntag) unter besondern Ceremonien zu weihen (Rosenweihe, Benediction der g=n R.) u. dann an begünstigte Personen verschenkt, wie Friedrich dem Weisen 1519, damit er Luther unterdrücken möchte. *(Pl.)*

Göldner Regen (Myth.), s. unt. Danaë.

Göldner Ringsorden, gest. 1524 von Friedrich II. von der Pfalz; Zweck: Erzielung der Mäßigkeit gegen die damalige Völlerei. Zeichen: ein goldner Ring. Erlosch bald.

Göldner Sporn, Orden vom, 1) gestiftet 1266 von Karl v. Anjou, König von Neapel, zur Belohnung bei dem Sieg über Manfred. Insignien ꝛc. unbekannt. Erlosch bald. **2)** Päpstl. Orden, wahrscheinl. vom Papst Paul III. gestiftet. In den Ernennungsbreven werden die Ritter Auratae militiae equites (Ritter der goldnen Miliz), auch früher Lateranische Hofpfalzgrafen genannt. Papst Benedict XIV. gab dem Ordenszeichen die jetzige Form eines goldnen, weiß emaillirten Maltheserkreuzes, an dessen beiden Spitzen des untern Flügels ein kleiner goldner Sporn; Band roth. Außer dem Papst

Digitized by Google

Papst hatten die päpstl. Nuntien, die Prälaten, welche zugleich Mitglieder des höchsten päpstl. Gerichtshofes waren, das Recht, jeder 2 Ritter zu ernennen, auch das herzogl. Haus Sforza-Cesarini erhielt 1539 durch Papst Paul III. ein später wieder bestätigtes Privilegium, Ordensritter zu creiren. Mit Ertheilung des Ordens ward aber häufig Mißbrauch getrieben, deshalb erschien im Nov. 1841 ein päpstl. Breve, das den vom Haus Sforza-Cesarini vergebnen zu tragen verbot, den Orden zu einen Militärorden machte, u. die Zahl der Commandeurs u. Ritter auf 150 von jeder Klasse festsetzte. *(Md. u. v. Bte.)*

Göldner Stich, veraltete Methode, einen Bruch durch Umstechung des Bruchsackhalses mit einer Nadel u. Zusammenschnürung mit einem goldnen Drahte zu heilen.

Göldner Stöllen, s. unt. Habelschwerdter Gebirge.

Göldner Zoll, s. u. Bacharach.

Göldnes Buch, in Venedig das Verzeichniß derer, die seit 1319 in dem großen Rathe saßen, s. u. Venedig (Sittengesch.) 4.

Göldnes Kalb, unt. dem Bilde desselben wurde Jehovah von den Israeliten am Berg Sinai (s. u. Hebräer [Gesch.] 2) u. später unter Jerobeam im Reich Israel angebetet. Das Symbol war aus Aegypten entlehnt, wo die Stiere Apis u. Mnevis verehrt wurden. Vgl. Meschelatrie.

Göldnes O, Schmetterling, s. u. Gelbling 4).

Göldne Sönntage, die nächsten Sonntage nach den 4 Quatembern; nach dem Volksglauben bringen sie Geld u. Gut; an diesen Tagen geborne Kinder sollen Geister sehen.

Göldne Sprüche (Lit.), s. u. Pythagoras.

Göldnessel, Galeobdolon luteum.

Göldnes Thor, s. u. Constantinopel 4.

Göldnes Vliess, [1] 1) s. u. Argonautenzug 1 2. 3; [2] 2) (Ordre de la toison d'or), Ritterorden von Philipp dem Guten, Herzog von Burgund, gestiftet an seinem Vermählungsfest mit der Prinzessin Isabelle v. Portugal zu Brügge den 10. Jan. 1430 (dem Andreastage). Geweiht der Jungfrau Maria u. dem Apostel Andreas. [3] Hauptzweck: Ehre des Ritterthums, Erhaltung des kathol. Glaubens; Papst Eugen bestätigte den Orden 1433 u. Leo X. 1516. [4] Philipp beabsichtigte eben damals eine Kreuzfahrt nach Syrien, u. es ist wahrscheinlich, daß er durch Errichtung des Ordens vom g. V., die Fahrt der Argonauten als Vorbild nahm. Dem heil. Andreas zu Ehren wurde der Orden gestiftet, da dieser Schutzpatron Burgunds war, wie auch das burgund. Kreuz ein Andreaskreuz ist. [5] Ein Artikel der Statuten (gegeben zu Lille am 30. Nov. 1431 in franz. Sprache) setzte fest, daß wenn das burgund. Haus in männl. Linie erlösche, der Gemahl der Tochter u. Erbin des letzten Herrschers Großmeister des Ordens sein solle. Nach Karls des Kühnen Tode (1477) erhielt daher der Gemahl seiner Erbtochter Maria, Maximilian I. von Oestreich, das Großmeisterthum. Im span. Successionskriege prätendirten sowohl Karl III. (nachheriger Kais. Karl VI.) als Philipp V., König von Spanien, dieß Recht; Erster nahm, als er Spanien verließ, das Ordensarchiv mit u. feierte 1713 zu Wien die Erneuerung des Ordens; auf dem Congreß v. Cambray 1721 protestirte Spanien hiergegen, der Streit endigte 1725 im wiener Frieden damit, daß die Regenten beider Staaten, unter Ertheilung fast gleicher Ordenszeichen, das Recht haben, Ritter des g-n V-s zu ernennen, u. daß nur der Beisatz: östreich. od. span. g-r V. unterscheiden. Als nach Karls VI. Tode Maria Theresia das Großmeisterthum 1741 an ihren Gemahl Franz I. übertrug, protestirte Philipp V. von Spanien, bei dem Wahlconvente zu Wien u. zu Frankfurt, hiergegen. Im Frieden zu Aachen 1748, verlangte Frankreich, England u. Holland, daß dieser Streit beigelegt werde. König Ferdinand VI. v. Spanien ließ aber erklären, daß es keines Beilegens bedürfe u. daß jene Stelle mit der Krone Spaniens unzertrennl. verknüpft sei. So ist denn der Streit unentschieden geblieben, u. beide Theile vertheilen Orden, ohne den Orden des Andern anzuerkennen. [6] Die Statuten verordnen, daß die Ritter keinen and. Gerichtsstand anerkennen, als eine Versammlung der Ordensritter unt. Vorsitz des Großmeisters ob. eines von ihm bevollmächtigten Ritters, ebenso keine Abgaben geben u. den Vorrang vor jedem haben, außer vor Personen von Geblüt. Neben dem g. V. darf eigentl. kein and. Orden getragen werden, doch wird hiervon fast immer dispensirt. Kein Ritter soll in fremde Kriegsdienste gehen. Hochverrath u. Feigheit vor dem Feind machen des Ordens verlustig. [7] Ordenszeichen: ein goldnes Widderfell (Vließ), darüber ein goldner blauemaillirter Feuerstein u. die Worte: Pretium laborum non vile. Bei Festen wird das Zeichen an einer Kette, aus Feuerstählen u. Feuersteinen, woraus Flammen springen (dem alten Sinnbilde des Hauses Burgund), zusammengesetzt, gewöhnl. aber an einem rothen Band um den Hals getragen. [8] Ordenskleidung des östreich. g-n V-s: bei Ordensfesten ein hochrother sammtner, mit weißem Taffet gefütterter Talar, darüber ein purpurfarbiger, mit weißem Atlas gefütterter langer Mantel, mit breiter reicher Stickerei eingefaßt, in der Feuersteine u. Stahl mit hervorsprühender Flammen angebracht sind; der äußere Saum des Mantels ist von weißem Atlas, darauf der Denkspruch: je l'ay emprl (d. i. ich habe ihn [den Orden] angenommen), wiederholt in Gold gestickt; den Kopf bedeckt eine Mütze von purpurfarbenem, goldgesticktem Sammt mit

Digitized by Google

mit herabfallendem Mäntelchen, u. daran auf der linken Seite eine herabhängende glatte Streifbinde; Schuhe u. Strümpfe roth. [1] **Ordensfest** jährl. in **Oestreich** zu **Wien** am St. Andreastag od. an dem nächsten Sonntag. Am heil. 3 Königstage ist stets Toisonamt in der Hofkirche. Die Aufnahme geschieht in feierl. Capitel im Rittersal in der gedachten Kleidung; der Kaiser ertheilt jedem Aufzunehmenden den Ritterschlag. Beamte des Ordens sind in Wien 1 Kanzler, 1 Schatzmeister, 1 Greffier, 1 Wappenkönig. [2] In **Spanien** ist die Verfassung des Ordens eben so, die Vertheilung geschieht daselbst ohne Rücksicht auf die Religion (während in Oestreich der Ritter katholisch sein muß), doch bedarf es hierzu des päpstl. Dispens. **Ordenstracht** dieselbe, doch ohne Mantel. Den span. Rittern ertheilte Philipp IV. noch das Recht, in Gegenwart des Königs das Haupt zu bedecken u. in die königl. Gemächer unangemeldet eintreten zu dürfen. Auch König **Joseph Napoleon** erneute den Orden bei seiner kurzen Regierung, während er alle and. span. Orden aufhob. *(Md. u. Pr.)*

Göldnen u. silbernen Sichel in Anhalt, Orden der, gest. 1382 von Fürst Sigismund I. von Anhalt Zerbst, für Hofehre. Zeichen: goldne Sichel für die Ritter, silberne für die Knappen. Nach dem Tod des Stifters erloschen.

Göldnes Zeitalter, 1) s. u. Zeitalter; **2)** die für eine Kunst, Wissenschaft, Sprache ꝛc. unter einem Volke günstigste Zeitperiode, so: **G. Z. der röm. Literatür** zu Cicero's u. Augusts Zeiten (s. Römische Literatur a), **G. Z. der franz. Literatür** unter Ludwig XIV. (s. u. Französische Literatur a); **3)** überhaupt glückliche Zeit.

Göldne Täfel, Altarstück, s. unt. Lüneburg.

Göldnetz (Göldnes Zeüg), Schnecke, s. u. Kegelschnecke.

Göldne Zahl, s. Güldene Zahl.

Goldóni (Carlo), geb. 1707 zu Venedig; schrieb schon im 8. Jahre den Entwurf einer Commedia dell' arte, studirte dann zwar Rechtswissenschaft, verließ aber die Studien u. ward Schauspieler. Schrieb gegen 200 Stücke (1750 allein schrieb er deren 16) u. ward 1760 nach Paris gerufen, um die dortige ital. Bühne zu reformiren, auch ward er italien. Sprachlehrer der Prinzen. Zu Anfange der Revolution verlor er seine Pension, erhielt sie zwar 1792 zum Theil wieder, st. aber schon 1793. Werke Venedig 1794—95, 44 Bde. (10 Bde. Commedie di Carattere, 11 Maskenkomödien, 8 Komödien in Versen u. 10 kom. Opern) u. Ausg., Venedig 1817, 16 Bde. die Lustspiele deutsch von J. H. Saal, Lpz. 1767—77, 11 Thle.; Bearbeitungen einzelner Stücke von Engel, Reichardt, Bock, Schröder, Dyck u. A.; schr. auch franz. Mémoires de Mr. Goldoni, pour servir à l'histoire de sa vie etc., Par. 1781, deutsch von Schatz, Lpz. 1788, 3 Bde. u. auch einige Lustspiele, z. B. Le bourru bienfaisant, deutsch als der gutherzige Murrkopf, Augsb. 1785. *(Dg.)*

Göldoxyd, s. u. Gold 7. **G-oxydammonium,** s. ebd. 18. **G-oxydyl,** s. u. Gold 8.

Göldpapier, s. u. Papier.

Göldpeping, s. u. Peping. **G-pflaume,** s. u. Mirabellen.

Göldpiaster, so v. w. Corenilla.

Göldplätter, s. u. Drahtziehen 4.

Göldplatin (Platinum auratum), s. u. Platin.

Göld políren, s. u. Goldschmied 6.

Göldpräcipitat, s. u. Gold 4.

Göldpraser, so v. w. Chrysopras.

Göldprobe, s. u. Probirkunst.

Göldpulver, s. u. Gold 11.

Göldpunkt, s. u. Prachtkäfer; **G-puppen,** Puppen, welche Goldflecken u. Goldstriche an sich haben, z. B. die des silbernen Ø u. a.

Göldpurpur (G-pulver des Cässius, Chem.), s. u. Gold 11 u. Cassius 5). **G-quecksilber,** s. u. Gold 10.

Göldrabe, so v. w. Kolkrabe.

Göld-rasch, s. u. Rasch; **G-rautenkäfer,** s. u. Rautenkäfer 1).

Göldregen, kleine pyramidenförmige Körper, aus einem Satze von Mehlpulver, Salpeter, Schwefel u. geschlagener Baumwolle, während der Bearbeitung mit einer Kampferauflösung angefeuchtet, od. auch kleine Röhren (Federkiele), mit einem Satz von Mehlpulver u. Arsenik gefüllt; dient bes. als Versetzung bei den Raketen.

Göldregen, Cytisus laburnum.

Göldregenpfeifer, s. u. Regenpfeifer 2.

Göldrenetten (Pomol.), [1] die Renetten, welche auf der Sonnenseite schön carmoisinroth, verwaschen od. gestreift sind, im Liegen schön hochgelb werden u. mit leichten Anflügen od. Ueberzügen von Rost bekleidet sind. [2] Dazu **a)** franz. G., mittelgroß, erst grünlich gelb, dann goldgelb, auf der Sonnenseite carmoisinroth, mit dunklern Streifen; oft hat der ganze Apfel einen rostartigen Ueberzug; Fleisch weiß, fest, saftig, zuckerartig u. zart weinsäuerlich schmeckend; reift im December, dauert ins Frühjahr; **b)** holländische G. (Goldmohr), Schale erst gelblich grün, dann goldgelb, auf der Sonnenseite carmoisinroth, Fleisch weiß, fein, saftig, würzig, zuckerartig, weinsäuerlich, reift im December, dauert ins Frühjahr, erstes Rangs; **c)** große (doppelte), kasseler Renette, groß, etwas kugelförmig, Schale fein, erst graulichgelb, später goldgelb, sonnenwärts streifig, wenig punktirt, Fleisch weißgelblich, fein, saftig, würzig, zuckerartig, weinsäuerlich, reift Ende Novembers, dauert

Digitized by Google

dauert bis Febr.; vorzüglich; **d)** Renette von Orleans, groß, Schale blaßgelb, beim Liegen goldgelb werdend u. dann carmoisinstreifig, stark punktirt; Fleisch weißgelblich, fein, saftig, von zuckerartigem Geschmack. Reift im December, hält sich den Winter; geschätzt; **e)** Kronenette, ziemlich groß, Schale fein, schön goldgelb, carmoisinstreifig, sparsam punktirt, Fleisch weiß, an der Schale etwas gelblich, fein, saftig, zuckerartig weinsäuerlich schmeckend, reift im Nov.; **f)** Neu-Yorker Renette, mittler Größe, plattrund gebaut, Schale hellgelb, die auf der Sonnenseite in Roth mit dunklern Strichen übergeht, überall punktirt; Fleisch weiß, locker, zart, dem Borsdorfer im Geschmack etwas ähnlich; reift im December hält sich bis Johannis; vorzüglich; **g)** königl. rother Kurzstiel, mittelgroß, Schale erst hellgrün, dann schön goldgelb, das aber oft unter einem grauen Roste verborgen ist (auf der Schattenseite), sonnenwärts aber unten carmoisinroth; Fleisch gelblichweiß, sehr fein, saftig, weinartig, zuckerig, reift im November; **h)** Triumphrenette, ziemlich groß, goldgelb, auf der Sonnenseite blaßröthlich angelaufen od. roth punktirt, überall sternförmig grau gefleckt, hat etwas Rosengeruch, Fleisch gelblichweiß; weich, saftig, fein, zuckerartig, gewürzhaft, ohne Säure. Zeitigt im November, dauert bis März, muß spät abgenommen werden; vorzüglich; **i)** Kasseler Renette (kleine), schön, hat sonnenwärts schönes Carmoisin, häufig feine Punkte u. dunklere Streife, weißes, feines, sehr angenehmes Fleisch ohne Säure; reift Ende November; **k)** Brühler grüner Kurzstiel, ziemlich groß; Schale fein, rauh, erst grün, dann schön goldgelb, oft ringsum mit rauhem Rost übersprengt, häufig punktirt, Fleisch weißgelblich, saftig, gewürzhaft zuckerig, reift im Nov.; **l)** holländ. grauer Rabau, mittelgroß; Schale fein rauh, erst hellgrün, dann citron- u. goldgelb, röthlich, leicht verwaschen u. zimmetbraun rostig, Fleisch weiß, ins Gelbliche, fein, saftig, würzig, weinsäuerlich zuckerig; reift im Nov.; **m)** Van Mons G.; klein, Schale fettig, hellgrünlich, später citrongelb, mit braunen Rostfiguren, sonnenwärts röthlich, Fleisch fein, etwas gelblich; saftig, weinartig zuckerig, reift im Dec.; **n)** Uellners G., mittelgroß, Schale erst strohgelb, dann citrongelb, sonnenwärts halb zinnoberroth angelaufen, doch unter Rost verborgen, Fleisch weiß, ins Gelbliche fein, fest, saftig, würzig zuckrig; reift im Dec.; **o)** Königsrenette, mittelgroß, Schale glatt, gelblichgrün, später schön citrongelb, sonnenwärts blutroth verwaschen, sparsam punktirt, Fleisch gelblichweiß, sehr saftreich, weinig zuckerartig; reift im Dec. dauert bis zum Sommer; **p)** Gaesdonker G., s. u. Renetten 44.; **q)** Königshandapfel, mittelgroß, Schale etwas rauh, erst gelblichgrün, dann citrongelb, sonnenwärts röthl. angelaufen, rings um rostig, Fleisch weiß, etwas gelblich, fest, saftig, weinig, zuckerig, reift im Nov. *(Wr.)*

Goldröllchen, zusammengerolltes Goldblech, in welches das Gold beim Treiben auf dem Teste verwandelt wird.

Goldrösslein, Helianthemum vulgare; **G-rosenfeder**, Osbeckia chinensis.

Goldroth (Miner.), so v. w. Bolus, armenischer.

Goldrubel, s. u. Rubel; **G-rüple**, s. u. Rupie.

Goldruthe (Bot.), Solidago; **G-ruthenbaum**, Bosea yervamora; **G-ruthenfalter**, s. u. Argusfalter 5 aa.

Goldsaffran (Crocus auri, Cr. solis), veraltete Bereitung von Goldkalk aus einem Amalgam des Goldes mit Quecksilber, durch Zusatz von Schwefel u. Ausglühen der Masse, entspricht andern Goldoxyden.

Goldsalz (Chem.), **1)** s. u. Gold 9, 10.; **2) G. Gözzy's**, s. u. Gold 11; **3)** philosophisches G. (Sal auri philosophicum), ein früher vom Baron v. Hirsch gepriesenes Arcanum, schwefelsaures Kali.

Goldsammet, s. u. Sammet.

Goldsand, s. u. Gold 10.

Goldschälchen, kleine, goldne Schüsselchen, ungefähr 1 Z. groß, in welchen man das bei Auflösung des Silbers zu Boden gefallne Gold auf einem Dreifuß erwärmt u. trocknet.

Goldschaum, so v. w. Blattgold.

Gold scheiden, Gold aus der metall. Vermischung herausbringen; es geschieht dies **A)** auf trocknem Wege: **a)** durch Schmelzung mit Schwefel; **b)** durch aufgetragnen Niederschlag, wenn es in Fluß steht; **c)** durch die Gießung durch Spießglanz, vgl. Goldbad; **d)** mit Salpeter; **B)** auf nassem Wege mit Scheidewasser od. Königswasser. Daher **G-scheider**, der Arbeiter, der diese Arbeit verrichtet. *(Fch.)*

Goldscheidewasser (Aqua regis), Mischung aus 1 Thl. Salpetersäure u. 3—4 Thl. Salzsäure, deren man sich zur Auflösung des Goldes bedient, welche weder in Salpetersäure, noch in Salzsäure allein bewirkt werden kann. Bei der Vermischung tritt nach ältrer Ansicht die Salpetersäure einen Theil ihres Sauerstoffs an die Salzsäure ab, die dadurch oxydirte Salzsäure u. so fähig wird, auf das Gold zu wirken. Nach chloristischen Ansichten entzieht die Salpetersäure der Salzsäure den Wasserstoff, mit dem sich ein Theil ihres Sauerstoffs zu Wasser verbindet, das Chlor wird frei u. bildet mit dem Golde Chlorgold *(Su.)*

Goldschilling, alte deutsche u. fränkische Goldmünze, vor dem Goldgülden gewöhnl., von der Größe der halben Ducaten, aber dicker, 72—80 = 1 röm. Pfund fein Gold.

Goldschlacke, so v. w. Almarcat.

Digitized by Google

Goldschläger. [1] freier Künstler, der das Blattgold, Blattsilber u. Metallgeld verfertigt. [2] Er gießt Gold zu einem Stabe, streckt diesen auf einem Ziehwerk, welches der Drahtplättmühle gleich ist, glüht u. schmiedet ihn mehrmals, bis er so dünn ist, daß er mit einer Schere in 1 □Zoll große Stückchen geschnitten werden kann. [3] Nun erfolgt das eigentl. **G-schlagen** auf einer großen, auf der Oberfläche glatten Marmorplatte, die mit einem hölzernen Rand versehn u. unten in die Erde eingegraben ist, mit dem Form- (Schlag-) hammer, welcher eine sehr glatte Bahn hat u. ungefähr 18 Pfd. schwer ist. Beim Schlagen wird das Goldblech zuerst in die Quetsch- od. Pergamentformen, eine Menge (gewöhnlich 150), über einander gelegte Blätter von gewöhnlichem Buchbinderpergament, die etwa 3 Zoll ins Gevierte halten, gelegt; zu diesem Zweck werden die Metallstreifen in zollgroße Stücken (Platten), mit einer Schere (Plattenschere), zerschnitten. [4] Man hat davon 2 Arten: Dickquetsche, Heraus- u. Dünnquetsche. In der Dickquetsche wird das Goldblatt so stark wie Papier u. kann noch einmal geglüht werden, wobei man es in eine eiserne Kapsel (Glühschachtel), legt. Nach dem Schlagen in der Herausquetschform wird jedes Goldblatt in 2 Thle., nach dem Schlagen in der Dünnquetsche wieder in 4 Thle. getheilt. [5] Nun kommen die Goldblätter in die Hautformen, welche aus dem abgezognen, vom Fette gereinigten, auf einen Rahm gespannten u. getrockneten obersten Häutchen der Rinddärme **(G-schlägerhäutchen, G-schlägerblase)**, gemacht werden, von welcher die erste die Löthform, die andre die Dünnschlagform heißt. Die Häutchen werden noch feucht in einer Presse (Formpresse), gepreßt, die aus 2 eisernen Platten besteht, wovon die untre an 2 Stäben befestigt u. die obre mit Schrauben an einem eisernen Riegel beweglich ist. Das Erfrischen der Hautformen geschieht in einer Form von Pergament (Plan); man bestreicht in dieser Absicht beide Seiten des Plans mit weißem Weine u. legt die Hautformen einige Zeit zwischen die Plane; neue Hautformen werden zwischen die Blätter einer trocknen Pergamentform gelegt u. so einige Stunden auf dem Marmor geschlagen, damit sie milde werden (stärken). Oft dient auch eine Form von Papier (Papierform), bes. wenn Gold- od. Silberblätter beim Schlagen wieder vereinigt werden sollen. [6] Nach dem Schlagen in der Löthform wird jedes Goldblatt wieder in 4 Thle. getheilt. Von den einzelnen Formen werden beim Schlagen mehrere in ein Formenfutteral von Pergament gelegt. Die Formen werden mit der Spannzange gehalten, die einzelnen Goldblätter mit der Werkzange abgenommen. [7] Das Beschneiden der Goldblätter geschieht mit dem Karren, 2 Messerklingen, welche parallel so zusammengesetzt sind, daß sie mit Schrauben enger u. weiter gestellt werden können. [8] Die Verfertigung des Blattsilbers u. Metallgoldes geschieht auf dieselbe Weise; nur wird erstres nicht so viel geschlagen, weil es weniger streckbar ist; der Abgang (Schabin) wird entweder eingeschmolzen od. zu Muschelgold u. Muschelsilber benutzt, indem man ihn mit geläutertem Honig fein reibt, dann den Honig in Wasser auflöst, den ausgewaschnen Goldstaub mit Gummiwasser anmacht u. in kleine Muscheln trägt, welche in Farbekasten verkauft werden. Die Verfertiger des Metallgoldes heißen Goldschaumschläger im engern Sinne. [9] **G-schlägerpapier,** dunnes, mit Bolus gefärbtes Papier, zwischen welches die Gold- u. Silberblätter gelegt u. buchweise verkauft werden. Die G., welche nur unechte Gold- u. Silberblätter schlagen, heißen Tombackschläger. *(Fch. u. Hm.)*

Goldschlagloth, s. u. Goldlothen.

Goldschlammtrog (Hüttenw.), hölz. Trog, in dem der Goldschlich gereinigt wird.

Goldschleihe, s. u. Schleihe.

Goldschlich, gepochtes u. gewaschnes Golderz.

Goldschmelzhütte, Hüttenwerk, in welchem mehrere Öfen zum Schmelzen des Goldes od. Silbers angebracht sind; die vorzüglichsten Arbeiten sind das Roh-, Anreicher- u. Frischschmelzen.

Goldschmetterlinge, so v. w. Goldfalter, s. u. Argusfalter 4.

Goldschmied, [1] 1) ein freier Künstler, der 5—7 Jahr lernt, nicht zu wandern braucht u. welcher allerlei silberne, goldne od. vergoldete Waaren liefert u. Edelsteine faßt, weshalb er auch eine genaue Kenntniß der Edelsteine u. ihres Werthes haben muß. [2] In größern Städten betreiben die Se oft nur einen Zweig ihrer Kunst u. heißen dann Silberarbeiter (Silberschmied), Juwelirer (solche Se, welche sich vorzüglich damit beschäftigen, Edelsteine zu fassen), Graveurs, Ciselirer ꝛc. [3] Die Arbeiten des Gs (Gold- u. Silberarbeiten) sind entweder glatte od. geschlagne u. getriebne od. ciselirte. Bei den erstern wird das Blech auf dem Ambos od. einem andern Werkzeuge, mittelst hölzerner od. eiserner Hämmer bearbeitet u. die erforderliche Gestalt durch Austiefen u. Austreiben (Aufziehen, daher der, auf einer Seite glatt polirte, auf der andern mit einer Finne versehne Hammer, Aufziehhammer), erhalten. Die getriebne od. ciselirte Arbeit wird mit Punzen hergestellt; der dazu nöthige Hammer, welcher an der einen Seite mit einem Kopfe, an der andern mit einer runden Bahn versehen ist, heißt Treibhammer. Die Ausführung der Zeichnung geschieht genau auf der einen Seite mit einer

ner stählernen Spitze; das Blech selbst wird auf das Treibepech (Pechkuchen), eine Masse von Pech, Ziegelmehl u. etwas Talg od. Wachs in Gestalt eines Kuchens, gelegt. Bei Kleinigkeiten ruht der Pechkuchen auf dem Kittstock, einem hölzernen Klötzchen, bei größern Sachen auf einem hölzernen Rahmen. [4] Manche Arbeiten gießt der G. auch in Formsand u. arbeitet sie dann weiter aus. [5] Oft wird auch die Bleipatrone, eine bleierne Form, welche in den Formsand gedrückt wird, um in die dadurch entstandne Vertiefung geschmolznes Gold od. Silber zu gießen, angewendet. Die Gold- u. Silberzaine werden in eine eiserne Form mit Rinnen (Einguß) gegossen. Um den vertieften Theil der silbernen Löffel zu bilden, welcher erst flach ausgeschmiedet wird, legt der G. diesen flachen Theil auf die Bleistampfe, setzt die Löffelstampfe, ein nach der Gestalt des Löffels erhaben gearbeitetes Stück Eisen, darauf u. treibt (stampft) sie mit dem Hammer hinein. Zu ähnlichem Zwecke dient auch die Bleistampfe, eine starke Bleiplatte mit Vertiefungen. [6] Bei der Verfertigung der Ringe wird das Metall auf einer Ziehbank zu einem Draht von der nöthigen Stärke gezogen, dann über einem kleinen Amboße (Sperrhaken), der in dem Einsatz, einem viereckigem Eisen, auf einem Klotze stehend, in der Mitte mit einem Loche versehn, steckt, zu einem Ringe gebogen, um die Weite der Fingerringe u. ähnl. Ringe darnach zu messen dient das Ringemaß, d. h. metallne Ringe von verschiedner Weite, auf jedem Ring steht eine Zahl, welche auf einem dazu gehörigen Bleche die Länge des Drahtes angibt der zum Ringe nöthig ist. [7] Dann wird Eisendraht um den Ring gewunden u. derselbe mittelst Goldlothes, das aus Gold mit Silber u. Kupfer besteht, auf glühenden Kohlen zusammengelöthet, völlig rund gerichtet u. befeilt; das völlige Glätten (Abziehen) geschieht mit einer breiten feinen Feile (Abziehfeile), sonst dient zum Schaben u. Glätten der verschiednen Arbeiten das Schabeisen, ein gekrümmtes Eisen, vorn mit einer Schärfe, aber von verschiedner Gestalt. [8] Zum Strecken u. dünner machen der Gold- u. Silberzaine braucht der G. eine best. Maschine (Ziehwerk). In einem Klotz stehen 2 eiserne Wände, etwa 10 Z. hoch, 2 Z. breit, 1 Z. dick, 1½ Z. von einander entfernt u. mit Querriegeln verbunden. Zwischen diesen Wänden sind 2 Walzen über einander angebracht, wovon die obre höher, od. niedriger gestellt werden kann. Um die Walzen umzudrehen, ist unten an dem einen Zapfen einer jeden, aber auf entgegengesetzter Seite, eine Kurbel angebracht, od. noch besser, es hat nur die untre Walze auf der einen Seite eine Kurbel, u. auf der entgegengesetzten Seite haben beide Walzen Stirnräder, welche in einander greifen, so daß durch die Bewegung der untern Walze auch die obre ganz gleichmäßig umgedreht wird. Zwischen den Walzen läßt man den Zain hindurchgehen, u. damit dies in gerader Richtung geschehe, ist vor dem Walzen der Einlaß, ein Steg mit einem Loche, angebracht, durch welches der Zain gesteckt wird. [9] Um den Goldarbeiten den Glanz u. das Ansehen des feinen Goldes (Ziehfarbe) zu geben, werden sie gefärbt. Sie werden deshalb geglüht u. einige Minuten in stark verdünnter Salpetersäure gekocht u. dann in eine kochende Auflösung von Salpeter, Kochsalz u. Alaun gehängt; werden dann einzelne Stellen abgeschliffen, so werden sie wieder roth od. röthlichgelb, erhalten mithin die Farbe des 14 karätigen u. geringern Goldes; durch Zusatz von Silber wird es blaßgelb, grünlich-gelb, grün auch weiß. Das Vergolden des Silbers geschieht mittelst der kalten od. der Feuervergoldung, das Zusammenlöthen desselben mit Hartschlagloth, d. h. 1 Loth Messing u. 2 Loth Silber, zusammengeschmolzen. [10] Um den Gehalt des Goldes u. Silbers zu beurtheilen (Goldprobe) bedient sich der G. des Strichs, einer Linie, die mit Gold od. Silber auf dem Probirstein gemacht wird; daher den Strich halten, von feinem Gehalte sein, od. auch in Ansehung des Gehaltes mit der auf dem Gegenstande befindlichen Angabe des Stempels übereinstimmen. [11] Das Poliren des Goldes (Goldpoliren), gehört zur gänzl. Vollendung der fertigen Gegenstände; hierzu werden dieselben mit Tripel, Bimestein, gepulverten Knochen, Gold mit dem feinsten Eisenoxyd gerieben, Silber in verdünnter Schwefelsäure weiß gesotten (Reinsieden, Auffieden) u. später mit Blutstein od. dem Polirstahl u. Seifenwasser fertig polirt. [12] Literatur. Modell-Magazin f. Gold- u. Silberarbeiter, Lpz. 1803, 4 Hfte., Fol.; J. L. Kleemann, Unterricht f. Gold- u. Silberarbeiter ꝛc., Ulm 1819, 2. Aufl. 1840; S. Stratingh, Chem. Handb. f. Probirer u. Gold- u. Silberarb., aus dem Holländ. v. Schultes, Augsb. 1823; H. Schulze, Der Gold- u. Silberarb. ꝛc., Ilm. 1823, 2. Aufl. 1828; A. Bürck, Vollst. Handb. für Juweliere, Gold-, Silber- u. Schmuckarb., Weimar 1834; Musterblätter für Gold- u. Silberarb. u. Juwelierer ꝛc., Berl. 1836 u. 1837, 3 Hfte.; F. Auberlen, Die Juwelier- Gold- u. Silberarbeiterkunst in allen ihren Verrichtungen, Ulm 1840, 1. Thl.; C. Schmalz, Zeitung für Gold- u. Silberarbeiter, Lpz. 1842. *(Fch. u. Hm.)*

Goldschmied, 1) mehrere glänzende Blattkäfer; 2) bes. Carabus auratus.

Goldschmied (Georg), Dichter, s. Fabricius 1).

Goldschmiedspath, so v. w. Strahlgyps.

Goldschmiedsteine, so v. w. Teckstein.

Digitized by Google

Göldschopf, Linosyris vulgaris.

Göldschrift, s. u. Tinte.

Göldschröter (Lamprima, *Latr.*), Gattung der Hainkäfer (Untergattung von Lucanus bei *Cuv.*), Fühler gebrochen, Oberkiefer groß, mit vielzähniger Spitze, Leib oval, Flügeldecken u. Halsschild gerandet; am Sporn der vordern Schiene ist eine hornige Platte; bei Linné unter Lucanus, bei Fabricius unter Lethrus. Art: glänzender G. (L. aenea), goldgrün, glatt, in Neuholland, u. a. *(Wr.)*

Göldschwanz, 1) Vogel, s. u. Kolibri a c); 2) Schmetterling, so v. w. Goldafter.

Göldschwefelmohr, G-schwefelquecksilber, s. u. Antimon n.

Göldsechsling, hamburger Viertelducaten von 1575 mit dem Sechslingsstempel.

Göldseckel (Num.), s. u. Seckel.

Göldsiegellack, s. u. Siegellack.

Göldsilber (Argentum auratum), s. u. Silber.

Göldsmith (spr. Gohldsmiddh, Oliver), geb. 1728 zu Pallas in der irländ. Grafschaft Longford, Sohn eines Landpredigers; ward Anfangs für die Handlung bestimmt, u. stud. dann in Dublin Theologie. Dort entwich er u. obgleich er bald zurückkehrte, so vereitelte sein Leichtsinn doch seine kirchl. Anstellung. Er stud. nun seit 1752 zu Edinburg Medizin. Wegen unvorsichtiger Bürgschaft mußte er fliehn, ging nach Leyden u. studirte dort Chemie, verließ dies wegen Ausschweifungen u. durchzog die Niederlande, Frankreich u. Deutschland zu Fuß als Flötenspieler. Zu Genf ward er Hofmeister eines jungen Engländers, hier schrieb er einen Theil des Traveller; er ging nun nach Padua, kehrte 1756 nach London zurück u. nährte sich als Arzt u. als Schriftsteller. Griffith nahm ihn als Mitarbeiter des Monthly Review an, aber nach 8 Monaten trennte er sich wieder von ihm, u. nun erschien sein Enquiry of the present state of taste and literature in Europe. Seitdem lebte er in wechselnden Vermögensumständen u. st. 1774. Sein Roman: The Vicar of Wakefield, London 1766 (deutsch von Bode, Lpz. 1776, von A. W. Lindau, Dresd. 1825, von H. Döring, Erfurt 1839, von E. Susemihl, Lpz. 1841), ist klassisch. Außerdem schr. er: Letters on english history, Citizen of the world, London 1765; die Dramen: The good natured man 1768 u. She stoops to conquer, ein Gedicht, The deserted village, ebd. 1769, deutsch von Bürde, Bresl. 1802; Hist. of England, Lond. 1772; Roman history, ebd. 4 Thle., deutsch von Kosegarten 1795—1802 in 4 Bdn.; Hist. of the Grecians, Lond. 1772; Hist. of the earth and animated nature, ebd. 1773, 4 Bde., n. A. 1818. *(Md.)*

Göldspecht, s. u. Specht.

Göldstangen, so v. w. Goldbarren.

Göldstand, s. u. Gold n. **G-stein**, so v. w. Eisenkieß hexaëdrischer. **G-steinbrech**, Chrysosplenium alternifolium.

Göldstoff, reiches Zeug mit Grosdetourgrunde, mit bunten Blumen, Ranken u. Streifen von Lahn durchwebt; es kommt von Tours u. Lyon.

Göldstreichnadel, so v. w. Probirnadel.

Göldstreusand, s. u. Streusand.

Göldstrich, G-striemen, Fisch, so v. w. Salpe, s. u. Boops 1).

Göldsuboxyd, so v. w. Goldoxydul. **G-suboxydül**, s. u. Gold a.

Göldsuchende Ameisen, s. Ameisen (Ant.).

Göldtalk, dünne Glimmerblättchen von hellbrauner od. gelber Farbe.

Göldtapeten, lederne Tapeten, auf welche goldne Figuren gedruckt waren; jetzt ganz aus der Mode.

Göldthaler, so v. w. Goldkrone.

Göldtinctur (Tinctura auri), Zubereitung aus Goldsalzen, welche ehemals häufig in mehr. Art bewirkt wurde, um Heilmittel zu erhalten (vgl. Trinkbares Gold). In mehrere so bezeichnete Arzneibereitungen kam auch Gold, ohne daß es ein wirksamer Theil wurde; dahin gehört die bes. G. (Essentia dulcis) der hall. Waisenhausapotheke, s. Gold a. *(Pl.)*

Göldtinte, s. u. Tinte.

Göldtropfen, 1) so v. w. Goldtinctur; 2) **G. Lamotte's**, so v. w. Bestuscheffsche Nerventinctur.

Göld- u. Silbermanufacturen, Manufacturen welcher goldne u. silberne Tressen, Epauletts, Schärpen, Portepées auch wohl reiche Zeuge aus Gold- u. Silberfaden, Lahn u. dgl. verfertigen. In ihnen arbeiten außer Gold- u. Silberspinnern auch Posamentirer. Die besten G. u. S. sind in Lyon, Paris, Berlin, Dresden, Wien, vgl. Silberwaaren 2), Silber 3) u. Lahn.

Göld- u. Silberspinner, Künstler, welcher auf der Spinnmühle den Gold- u. Silberlahn auf seidene Faden spinnt u. so das reiche Gespinnst verfertigt; häufig ist er zugleich Drahtzieher u. Drahtplätter. Der unächte Gold- u. Silberlahn wird meist auf Zwirn gesponnen.

Göldveilchen, Chrysosplenium alternifolium,

Göldvögelchen, so v. w. Goldhähnchen. **G-vogel**, so v. w. Glanzvogel.

Göldwaaren, allerlei aus Gold gefertigte Sachen.

Göldwäsche, Ort od. Anstalt, wo aus Flußsand die goldhaltigen schwarzen Körner ausgesondert werden. Auf einem tischähnlichen, hölzernen, etwas geneigten Gestelle wird ein wollnes grobes Tuch ausgebreitet, auf dieses eine beliebige Menge Sand aus dem Flusse gebracht, welche wiederholt mit Wasser überschuttet wird, bis der untaugliche Sand weggespült ist, wobei jedoch der Goldsand u. ein schwerer wei-

Digitized by Google

weißer Sand in dem wollnem Tuche zurückbleibt. Dieses Gemengsel wird in ein hölzernes Gefäß gethan u. so lange geschüttelt, bis nur der schwarze Sand zurückbleibt, aus welchem das Gold durch Amalgamiren mit Quecksilber gewonnen wird. Vgl. Waschsand. *(Fch.)*

Goldwage, kleine, sehr genaue Wage, um Goldmünzen zu wägen; die Wage liegt in einem Kästchen, in welchem zugleich messingene Gewichte von der Unze bis zum As, häufig auch justirte Gewichte für die gangbarsten Goldmünzen sind. Die meisten G. haben gleicharmige Wagebalken. In England hat man hydrostat. G-n, mit welchen das Goldstück in Wasser gewogen, also seine specifische Schwere gemessen u. der Zusatz an geringerm Metall entdeckt wird; die daran befindlichen Scalen sind nur auf eine Münzsorte berechnet *(Fch.)*

Goldwasser, fein destillirter Branntwein, in dem Goldblättchen herumschwimmen; kommt vorzüglich von Danzig.

Goldweide, Salix vitellina, s. u. Weide bbb) 10. **G-weidenblattkäfer**, s. unt. Chrysomelinae.

Goldwespe (Chrysis *L.*), Gattung der Goldwespen; Unterlippe u. Unterkiefer nicht rüsselförmig, Kiefertaster mäßig lang u. verlängert u. 5gliederig, Lippentaster 3gliederig, Hinterleib 3ringig; Untergattungen: **A) mit 4 gleichen Tastern u. tief ausgerandeter Zunge. a)** Stilbum *(Spin.)*, Oberkiefer einzähnig, Hinterleib gewölbt, abgestutzt u. gezähnt, letzter Ring mit erhabener Querleiste. Art: St. splendidum, blaugrün u. himmelblau. **b)** Euchroeus *(Latr.)*, Oberkiefer mit 1 Zahn, Hinterleib halb rund, am Endglied eine erhabene Leiste u. einige Zähne. Art: sechszahniger G. (E. sexdentatus *Latr.*), grün, am After 6 Zähne. **B) Kinnladentaster viel länger als Lippentaster, Zunge ausgerandet. c)** Hedychrum (Hedycrum *Latr.*), Oberkiefer hat innerlich 2 Zähne, Hinterleib hinten gerundet. Art: H. lucidula, glänzendgrün, Hinterleib u. Brust goldig. **C) Taster wie vorige, Zunge rund, ganz. a)** Elampus *Spin.*, Oberkiefer gezähnt, Hinterleib zugespitzt, die Brust verlängert sich in ein stachelförmiges Schildchen. Art: Panzers G. (E. Panzeri, Chrysis P.), himmelblau schimmernd, Hinterleib grün. **c)** Chrysis, bei dieser ist der Oberkiefer an der innern Seite 1zähnig, der Hinterleib hinten abgestutzt gezähnt, halbwalzenförmig; Aufenthalt an holzernen, besonnten Wänden. Arten: gemeine G. (Chr. ignita), oben grünglänzend, hinten golden. After mit 4 Zähnen, u. a. *(Wr.)*

Goldwespen (Chrysidides, Chrysides), Familie der Hautflügler; Adern in den Unterflügeln fehlen, Fühler gebrochen, zitternd, Kinnladen gebogen, schmal, spitzig, Lippentaster 3gliederig, Leib verlängert mit pergamentähnlicher, meist metallisch glänzender Haut; die Legescheide wird durch die letzten Ringe des Hinterleibes gebildet, die sich verengern; sie läßt sich einschieben u. hat einen kleinen Stachel. Die G. sind meist kleine, aber lebhafte Thiere, legen ihre Eier in Insectenlarven od. in Insecten selbst; stehen bei Linné unter der Gattung Chrysis. Hierher gehörige Gattungen; **a)** Schmalgoldwespe (Cleptes *Latr.*), Kinnbacken kurz u. vorn schmal, Hinterleib 4ringelig bei dem Weibchen, 3ringelig bei dem Männchen, der Hinterleib ist fast eiförmig; nach Linné unter Ichneumon. Arten: C. semiauratus, goldig, Hinterleib rostroth, Spitze dunkelblau; **b)** Rüssel-Goldwespe (Panorpes *Latr.*), Taster sehr kurz 2gliederig, Unterkiefer u. Lippe bilden einen Rüssel. Art: fleischfarbige Rüsselgoldwespe (P. carnea) u. a. **c)** eigentl. Goldwespe, s. ob. *(Wr.)*

Goldwiesenblume (Caltha palustris), s. u. Caltha.

Goldwolf, so v. w. Schakal. **Gwürmchen**, so v. w. Spanische Fliege.

Goldwurf (Chrysochloris *Cuv.*), Gattung der Erdwühler (der Insecten fressenden Raubthiere); hat oben 2, unt. 4 Schneidezähne, kurzen, breiten, aufgeworfenen Rüssel, Augen ganz klein, kurze Vorderfüße mit 5 langen Nägeln, Hinterfüße mit kurzen Nägeln; lebt unter der Erde. Art: afrikanischer G. (Capscher G., Chr. capensis, Chr. aurata, Talpa inaurata), mit metallischem, kupferrothem Schimmer, Augen ganz klein. *(Wr.)*

Goldwurm, so v. w. Glanzwurm.

Goldwurz, **1)** Asphodelus luteus; **2)** Cilium martagon; **3)** Chelidonium majus.

Goldzahn, so v. w. Goldbarre.

Goldzeugapfel, s. u. Renetten 8).

Golétta, Hafen, s. Tunis 2).

Golf (ital. **Gólfo**), so v. w. Meerbusen; die merkwürdigsten stehen unter den Hauptnamen.

Golfspiel, ein in Schottland u. Holland sehr beliebtes Spiel, welches mit einem Queue, der Masse beim Billard ähnlich, u. einem großen, etwa 1—1½ F. im Durchmesser habendem Ball, auf der Erde so gespielt wird, daß der Ball, nach gewissen Regeln, in mehr. Löcher an den Ecken u. an den Mitten des Lokals, wo das Gespiel gespielt wird, getrieben wird. Es sind dazu eigne Stuben mit Geländern an den Seiten gebaut; es gleicht im Ganzen einem großen Billard, nur daß die Spielenden auf der Tafel des großen Billards selbst stehn. *(Pr.)*

Golfstrom, Meeresströmung, die längs der Küste vom Cap Florida auf die Bänke von Neu-Foundland bis 41° 30′ nördl. Br. zuläuft, dann sich aber theils nach Europa (Island, Irland), theils gegen Afrikas Küste schwenkt u. längs derselben südl. fortströmt, bis sie den Strich der tropischen Passatwinde erreicht. Hier ersetzt sie die Gewässer, welche jene Winde von Afrika ab auf die westind.

Digitized by Google

nseln treiben, u. gießt sich zuletzt in den olf von Mexico aus, wo das Gewässer ewaltig auftrifft, aber dann längs der üste von Mexico, Louisiana u. Florida , von da an NAmerikas Küsten hinströmt,) daß dadurch ein fortwährender Kreislauf ings um diesen Theil des Oceans entsteht. Diese Strömung ist wahrscheinl. die Ursache, aß in der gemäßigten Zone die westl., in der alten die östl. Winde vorherrschen. Wo ie aus dem Busen von Mexico tritt, ist sie twa 6, auf der entgegengesetzten Seite bei Afrika zwischen 20 bis 27° nördl. Br. 112 — 115 Meilen breit; hat eine indigoblaue Farbe u. ist wärmer als das Meer. Die Schnelligkeit ist verschieden, von 1 bis 52 ngl. Meilen in 1 Stunde. Den ganzen auf rechnet man zu 13,118 Meilen, welche ie in 2 Jahren 6 Monat. durchfließen soll. Eine ähnliche, aber kalte Strömung geht in der WKüste von SAmerika von Chilo in nördlich. *(Hl.)*

Gölgas u. G-druckerei, s. unt. Flanell.

Gölgi (a. Geogr.), Stadt auf Kypros, wahrscheinl. von Phöniziern gegründet, nach **Gölgos**, Sohn von Adonis u. Aphrodite, benannt, mit Tempel der Aphrodite.

Gölgotha (v. chald., d. i. Schädelstätte), Richtplatz (dah. der Name) außerhalb Jerusalem, etwas erhöht, nach der Tradition an der NWSeite der alten Stadt; wird noch (irrig) als Calvarienberg mitten in der Stadt gezeigt. Vielleicht ist G. an der Straße von Jericho zu suchen. Vgl. Plessing, Ueber G. u. Christi Grab, Halle 1789.

Göll, Stadt, s. u. Jola.

Göllath, 1) Riese, Anführer der Philister, aus Gath. In einem Kriege, den seine Nation gegen Saul unternahm, forderte er mehrere Tage die Anführer des Israel. Heeres zu einem Zweikampf auf u. reizte dieselben durch Verspottung u. Beschimpfung des von ihnen verehrten Gottes. David bot sich zum Kampf dar u. erlegte ihn mit einem aus seiner Schleuder geworfnen Stein, hieb ihm mit dessen eignem Schwerte, als er niedergestürzt war, das Haupt ab u. hing es zu Jerusalem als Trophäe auf, seine Waffen aber brachte er in sein Zelt. Das Schwert G-s bewahrte man nachher zu Nobe, u. der Priester des Heiligthums lieferte es dem David wieder aus. Nach der **muhammedan. Sage** war der Amalekiter Dschalut ein Tyrann, der die zwischen Aegypten u. Palästina wohnenden Israeliten bedrängte. Auf einen, dem damaligen Propheten Josue oder Samuël ertheilten Befehl, ward Talut, Waffenträger des Heers, ein armer aber hochstämmiger Mann, an Dschaluts Stelle Padischah u. zog mit einem kleinen Heere in den Krieg. Dawud Ebn Jese, ein unmündiger Hirt, bekam vom Propheten 3 Steine, diesen zu tödten, u. wurde zum Lohne Sauls Eidam. **2)** Ein andrer gathitischer Held u. Riese, vom Elhanan erlegt. *(Kh. u. Std.)*

Göllath (G-käfer, Golläthes), u. Göllathida, s. u. Blumenkäfer 1. c.

Göllius (Jakob), geb. 1596 im Haag, ging 1622 als Dolmetscher eines holländ. Gesandten nach Marokko, 1624 Prof. der morgenländ. Sprachen zu Leyden, bereiste 1625—29 Syrien u. Arabien, ward dann auch Prof. der Mathematik u. st. 1667 zu Leyden; Hauptwerk das Lexicon arabico-latinum, Leyden 1653, Fol.

Golkönda (Golkhäda), 1) District in der Provinz Hyderabad; Hauptst. Hyderabad. **2)** Stadt hier, einst Hauptst. des Landes; verwüstet u. ungefund; hat starkes Fort, Staatsgefängniß, Hauptniederlage der hierum gefundnen Diamanten. **3)** Das ehemal. Reich G., s. u. Hyderabad.

Goll, Vogel, so v. w. Gimpel.

Golla, Reich, s. u. Borgu f). **Göllach**, Fluß, s. u. Lauber.

Göllanch (celt. Myth.), so v. w. Mileagh.

Göllantsch, Stadt, so v. w. Golancz.

Göllenbach, Dorf im Landgericht Berchtesgaden, des bair. Kr. Ober-Baiern; hat reichen Salzberg, dessen Soole nach Schellenberg zum Versieden geleitet wurde.

Göllenberg, Berg im preuß. Rgsbzk. Köslin, zwischen Köslin u. Zanow, 800 F. hoch; seit 1820 auf dem Gipfel Denkmal der 1813—15 gefallnen Krieger Hinterpommerns.

Gölling, Marktfl. im östr. Kr. Salzburg, an der Salza; Schloß, 600 Ew. Dabei der Göhlberg (Göll, hoher Gühl), 7962 od. 7812 F., hierbei Wasserfall des Schwarzbach, der Paß Lueg (s. d.) u. das Tännengebirg (Spitze hoher Thron, 7292 F.).

Göllnow, Stadt im Kr. Naugard des preuß. Rgsbzks. Stettin, an der Ihna; 4100 Ew.

Golla, Reich, s. u. Borgu f).

Göllup, Stadt im Kr. Straßburg des preuß. Rgsbzks. Marienwerder, an der Drewenz u. an der poln. Grenze, wozu schon die Vorstadt Dobrzyn gehört; Schloß, Holz- u. Getreidehandel u. 1750 Ew.

Göllzlus, H., so v. w. Golh.

Golnicza, Stadt, so v. w. Gölnitz.

Gölo, 1) Fluß auf Corsica, entspringt aus dem See Ino, fällt bei Mariana ins Meer; **2)** sonst Depart. auf Corsica, nach Vor. benannt, nördl. Hälfte der Insel, 92 QM., 120,000 Ew. **3) (Gölos**, sonst Jolkos), Stadt im Sandschack Tirhala, des türk. Ejalets Rum-Ili; griech. Erzbischof, Schloß mit Besatzung, Hafen, Handel; 2000 Ew. **4)** Meerbusen dabei. *(Wr.)*

Gölo (Sagengesch.), s. u. Genoveva 2).

Gölok, so v. w. Armasse, grauer.

Gölon (a. Geogr.), s. u. Gaulonitis.

Golontina, Schloß, s. Bukarest 1).

Golowczyn, so v. w. Holowczyn.

Digitized by Google

Gölowin, alte russ., jetzt ausgestorbne Familie, von Golova (Kopf, Haupt), führt seit dem Anfang des vor. Jahrh. den Grafentitel. Merkw. sind: **1)** Iwan Stephanowitsch, stammte aus der Krim u. zeichnete sich unter Iwan dem Schrecklichen gegen die Tartaren 1554—84 aus, u. wurde zum Bojaren ernannt. **2)** Iwan Michaelowitsch, sein Nachkomme, General u. Admiral der Galeeren, begleitete Peter d. Gr. 1697 nach Holland u. Venedig, u. ward nach seiner Rückkehr Generaladjutant des Kaisers u. einer der treusten Diener desselben; er legte den Grund zur Größe seines Hauses. **3)** Fedor Alexeiwitsch, Verwandter des Vor., Graf des römischen u. russischen Reichs, Spielgefährte Iwans u. Peters d. Gr., wohnte 1686—89 einer Gesandtschaft nach China bei, ward dann Gouverneur von Sibirien u. gründete daselbst Nertschinsk, ward Bojar u. befehligte 1697 die Infanterie vor Asow, war mit bei der Gesandtschaft Leforts an die Höfe Europas, die Peter d. Gr. als einfacher Edelmann begleitete, unterhandelte einen Handelsvertrag mit England u. 1698 die Tripelallianz gegen die Türkei zu Wien, u. ward deshalb von Leopold I. zum Reichsgraf ernannt, begleitete dann Peter d. Gr. von Wien aus, mit Lefort allein, um den ausgebrochnen Aufruhr der Streltzen zu unterdrücken, ward hierauf 1699 erster Ritter des neuen Andreasordens u. nach Leforts Tode, Großadmiral von Rußland, Minister des Auswärtigen u. Feldmarschall, nahm sich des Ministeriums sehr thätig an u. st. 1706 in Kleinrußland, wohin er sich zum Kaiser begeben hatte. Er war einer der größten Beförderer der Wissenschaften in Rußland. **4)** Niklas Fedorowitsch, ältester Sohn des Vor., Seemann, 1725 durch Katharina I. zum außerordentl. Gesandten in Schweden ernannt, u. 1733 durch Anna zum Admiral u. Präsidenten des Admiralitätscollegiums, fiel bei der Kaiserin Elisabeth, als Befehlshaber der Flotte gegen Schweden, in Ungnade, verlangte u. erhielt seinen Abschied, reiste ins Ausland u. st. 1745 zu Hamburg. **5)** Alexei Alexeiwitsch, Bruder von G. 3), begleitete diesen auf mehreren Gesandtschaften, wohnte als Generalmajor der Schlacht bei Pultawa bei, verlor, in Ungnade gekommen u. streng bestraft, 1713 den Verstand. *(Pr.)*

Gölowkin (spr. Golofkin), ursprünglich polnische, seit 1485 nach Rußland übergesiedelte Familie, erhielt schon 1512 die Bojarenwürde. Merkw. sind: **1)** Iwan Semenowitsch, diente unter der Regierung der Czaren Alexei u. Fedor, erhielt dadurch die Bojarenwürde u. ward in der russ. Geschichte bemerkungswerth, noch mehr aber **2)** sein Sohn, der Großkanzler des russ. Reichs war. **3)** Gabriel Iwanowitsch, geb. 1660, gehörte bald zu den Umgebungen Peters d. Gr., begleitete ihn in den meisten Feldzügen gegen die Schweden u. Türken, ward 1709, nach der Schlacht bei Pultawa, Großkanzler, 1710 russ. Graf, begleitete 1711 Peter d. Gr. in den unglückl. Feldzug gegen die Türken, ferner 1716 nach Amsterdam, 1720 nach Finnland, u. bat ihn 1721, an der Spitze des Senats, den Titel Vater des Vaterlands u. Kaiser aller Reußen anzunehmen. Nach dem Tode Peters II. hatte er zwar die Acte, welche die zum Thron berufene Kaiserin Anna durch den Senat beschränken sollte, unterzeichnet, aber bei ihrer Ankunft in Petersburg, handelte er in ihrem Intresse gegen die Dolgorukis u. für Annas Unbeschränktheit, ward daher nicht nur in seinen Würden bestätigt, sondern noch zum Senator ernannt. Er st. 1734 zu St. Petersburg. Sein Fehler war großer Geiz. **4)** Iwan Gabrilowitsch, ältester Sohn des Vor., wirkl. Geheimer Rath, 1726—28 Gesandter in Holland, starb wie sein Vater 1734. **5)** Alexei Gabrilowitsch, Bruder des Vor.; 1711—23 Gesandter in Berlin, 1728 Gesandter in Paris, vertrat er die Ansprüche seines Herrn auf den Kaisertitel, 1731 Gesandter in Holland, st. er in Haag 1760. **6)** Michael Gabrilowitsch, 3. Sohn von G. 3); heirathete die Fürstin Romodanofka, eine Verwandte der kaiserl. Familie. Außerordentl. Gesandter in Berlin u. Versailles, ward er nach u. nach Kammerherr, Senator u. geh. Rath, 1740, nach dem Tode der Kaiserin Anna, Vicekanzler u. wirkl. geh. Rath u. später Minister des Innern. Angelegentlich rieth er der Regentin Anna Karlowna, statt des Titels Regentin, den als Kaiserin anzunehmen, bemerkte aber nicht, wie ihre Muhme Elisabeth insgeheim die Revolution vorbereitete, durch die sie 1741 Kaiserin ward. G. ward verhaftet, zum Tode verurtheilt, aber begnadigt u. nach Sibirien geschickt. Seine Gemahlin folgte dem Verjagten dahin freiwillig u. pflegte den Sichtkranken bis zu seinem Tode 1755. Seine Leiche ward in Moskau beerdigt. **7)** Juri Alexeiwitsch, wirkl. geh. Rath, ging 1805 als Gesandter nach China, begleitet von J. Potocki, Klaproth u. A., kehrte aber, da er sich über das Ceremoniel am chines. Hofe nicht einigen konnte, 1806, ohne nach Peking gekommen zu sein, zurück. Er war 1820 beim Congreß von Troppau anwesend. Ihm gehörte ein treffl. mineral. Cabinet, welches Clarke beschrieb. **8)** (Gräfin G.), schr.: Elisabeth de S... ou Hist. d'une Russe, Par. 1802, 2 Bde., 12., u. Alphonse de Lodève, Mosk. 1807, 2 Bde. **9)** Fedor G., Vetter der Vor.; schr.: Lettres diverses recueillies en Suisse, Genf 1821, u. Lettres de Blanche Princesse d'Amalfi, à Adalbert de St. Severo, écrite à la fin du XI. siècle, Par. 1821. Der Letzte seines Stammes. *(Pr.)*

Gölownin (Wassilij Michaelowitsch), geb. 1776 im Gouvernement Riäsan, 1793 See-

Digitized by Google

Seecadet, dann Schiffslieutenant, machte 1807 eine Expedition zur Untersuchung der OKüste des asiat. Rußlands u. kam 1809 nach Kamtschatka, untersuchte bes. die Kurilen, landete im Juni 1811 auf der japan. Insel Kunaschir, wo er mit 7 Gefährten gefangen u. erst nach 2 Jahren entlassen wurde. Nach seiner Rückkehr nach Rußland 1814 wurde G. Capitän. 1817 machte er eine neue Entdeckungsreise durch den großen Ocean u. kehrte 1819 über Kamtschatka zurück u. ward nun Viceadmiral; st. 1831 zu Petersburg an der Cholera; seine Reisen u. Schicksale in Japan, russ. Petersb. 1816, 4., deutsch von Schulz, Lpz. 1817. *(Lb.)*

Golowninstrasse, s. u. Kurilen r.

Gölssen, Stadt im Kr. Luckau, des preuß. Rgsbzks. Frankfurt, an der Golze; 1100 Ew.

Goltz, **1)** (Hubert), geb. zu Venloo in Geldern 1526, Sohn eines Malers; Anfangs selbst Maler, copirte später Inschriften, alte Gemälde u. Medaillen, lebte zu Antwerpen u. Brügge, u. st. in Brügge 1583. Schr. u. a.: Fasti magistratuum et triumphorum rom., Antw. 1566, Fol., u. öft.; Icones imperatorum rom. ex priscis numism. delin., ebd. 1557, Fol.; Sicilia et magna Graecia ex priscis numism., 1576 u. öft., Fol.; Thesaurus rei antiquariae, Antw. 1579, 4., ebd. 1618. **2)** (Heinrich), geb. in Mulbrack bei Venloo 1558, Maler aus der flandr. Schule; gab unter dem angenommnen Namen H. van Bracht mehr. Federzeichnungen, Staffeleigemälde u. Glasmalerei; am vollkommnesten war er als Kupferstecher; st. zu Harlem 1617. **3)** so v. w. Golz. *(Lt. u. Op.)*

Gölubacz, Dorf, so v. w. Kolumbacs.

Gölubcz, russ. Natinaltanz, mit Begleitung der Balalaika u. des Gudak (Leyer u. Horn), od. nach der Melodie eines Volksliedes getanzt, stellt den Streit u. die Versöhnung zweier Liebenden dar, daher auch der Taubentanz.

Golubinlo, Stadt, so v. w. Gögardsinlik.

Gölup (Gölupa), Stadt, so v. w. Gollup.

Golz, **1)** (Georg Konrad, Freiherr von der G.), geb. zu Parsow in Pommern; trat 1725 in sächs. Staatsdienste, folgte 1727 dem Grafen von Heym als Legationsrath nach Paris u. nahm 1729 preuß. Kriegsdienste. Friedrich Wilhelm I. schickte ihn 1738 nach Warschau, um daselbst die Parteien nach Friedrich Augusts II. Tode zu beobachten. 1741 Generaladjutant Friedrichs II., wurde er bei mehr. Sendungen gebraucht. Er st. 1747. **2)** (Aug. Friedr. Ferd., Graf von der G.), geb. 1765, trat jung in preuß. Staatsdienste; bekleidete mehrere Gesandtschaftsposten in Polen, Dänemark, Schweden u. Rußland, wohnte 1807 den tilsiter Friedensunterhandlungen bei u. war 1808 als preuß. Abgeordneter bei der Zusammenkunft in Erfurt. In Königsberg unterhandelte er mit Daru über die Räumung der preuß. Monarchie, wurde Minister des Auswärtigen u. nahm am Abschlusse der Allianz mit Frankreich Theil, welche 1812 das Verhältniß Preußens festsetzte. Nach dem Rückzuge der Franzosen aus Rußland blieb er als Präsident der Regierungscommission in Berlin, ward nach dem 1. pariser Frieden Oberhofmarschall u. preuß. Gesandter am Bundestage. 1824 von dort abgerufen st. er 1832. *(Lt.)*

Gölzius, so v. w. Goltz.

Golz Jěnikau (Goltsch J.), Stadt im böhm. Kr. Czaslau; 1500 Ew.

Gömal, Fluß, so v. w. Gomul.

Gomāra (a. Geogr.), Stadt in Assyrien bei Arbela.

Gomāra (G. *R. & P.*, **Gomāria** *Spr.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Personatae Scrophularinae. Art: G. racemosa in Peru.

Gömarez (Marquis v.), 1518 Feldherr Kaiser Karls V. in Algier, s. d. (Gesch.) zz.

Gomārus (Franz), geb. zu Brügge, um die Zeit der Entstehung der Arminianer Prof. der Theologie zu Leyden, College u. heftigster Gegner des Arminius. Er war das Haupt der Contraremonstranten (früher **Gomaristen**) u. bekämpfte des Arminius Lehrsätze fast mit Erbittrung, besbei der Disputation im Haag 1608. Später legte er sein Lehramt nieder, nahm aber noch fortwährend an dem Kampfe Theil (mehr s. u. Arminius); st. zu Gröningen 1641. Schr.: Exhortatio belgica; Specimen doctrinae Arminianae; Judicium de primo articulo Remonstrantium de electione et reprobatione, gesammelt Amst. 1745. *(Ht.)*

Gomberville (spr. Gongberwihl, Marie le Roi de G.), geb. 1595 zu Paris; st. 1674 das.; schr. Sonette u. die Romane: Polexandre, Par. 1638, 5 Bde.; Cythérée, ebd. 1642, 4 Bde.; La jeune Alcidiane, ebd. 1651; auch: Discours sur les vertus et les vices de l'hist. et de la manière de bien écrire, ebd. 1620, 4.; u. a. m.

Gombětta (ital.), Fruchtmaß, so v. w. Cambetta, s. u. Sardinien (Geogr.).

Gombětte, s. u. Zweikampf a.

Gombīn, Stadt, s. u. Gostynin.

Gömbokaffee, s. Hibiscus esculentus.

Gombs, Zehend, so v. w. Gambs.

Gomēira, Stadt, s. u. Ferrf. **Gömel**, so v. w. Khomel.

Gömer, **1)** Sohn Japhets, von dem nach Ein. die Phrygier, n. And. die Galatier (Celten) herstammen sollen; **2)** Stammvolk von Askenas, Riphat u. Thogarma, neben Thogarma im Heere des Gog genannt.

Gömer (Gömor, jüd. Ant.), Maß für trockne Dinge, 10 G. = 1 Epho, etwa ¼ Metze.

Gomēra, Insel, s. u. Canarias 1).

Digitized by Google

Gomerische Spräche (walisch **Grig**), Sprache der alten Kymren.

Gömersche Mörser, s. u. Mörser.

Gomētra, s. u. Hebriden a).

Gömez (spr. Gomes), span. Vorname, von dem heil. Gumesindus herstammend. **1)** (Estephan), span. Seefahrer; begleitete Magellan nach den Molucken, verließ ihn aber mit dem Schiff St. Anton, u. kehrte nach Spanien zurück. Später erhielt er, um einen nördl. Weg nach den Molucken aufzusuchen, vom Kaiser Karl V. ein Schiff u. entdeckte die OKüste von NAmerika, das j. Connecticut u. Rhode-Island. **2)** (Sebastian G., genannt Mulatte des Murillo, als Sohn einer Negersclavin des Murillo), geb. zu Sevilla 1616; erhielt von Murillo die Freiheit, ward einer der besten span. Maler u. st. zu Sevilla 1678. **3)** (Magdala Angelica Poisson, Madame de G.), geb. 1684 zu Paris, Tochter eines Schauspielers Paul Poisson, später an einen armen span. Edelmann, Don Gabriel de G., verheirathet; st. zu St. Germain en Laye 1770; schr.: Les Journées amusantes, Par. 1723, 8 Bde. (deutsch als: Angenehme u. lehrreiche Erzählungen in vergnügten Tagen, Berl. 1767, 2 Bde.); Anecdotes ou hist. secrète de la maison Ottomanne, Amst. 1722; La jeune Alcidiane, ebd. 1733, 3 Bde.; Les cent nouvelles, ebd. 1735, 8 Bde., u. a. m. **4)** Geb. zu Jaen, span. General der Karlistenpartei, befehligte den Streifzug, der von Navarra u. dem Ebro aus im Oct. 1836 nach Almaden, durch Estremadura u. die la Mancha unternommen wurde und kam, obschon von Rodil u. andern span. Generalen verfolgt, mit Schätzen beladen, glücklich hinter dem Ebro zurück. 1837 befehligte er eine Cavallerdiv. in Navarra, wurde aber verhaftet, angeblich weil er sich weigerte auf Madrid zu marschiren u. als er mit 6 and. Offizieren einen Versuch zu entfliehen [illegible], im Febr. zu Bergara [illegible] Don Carl[illegible] erschossen. (*Dg.* u. [illegible]

Göm[illegible] Melch.), geb. [illegible] niente [illegible], erst Gesang[illegible] Valen[illegible] Militärmusikdir[illegible] dete [illegible] u. deutscher [illegible] 1817 [illegible], wanderte 18[illegible] ris [illegible] 1826 nach [illegible] [illegible] durch Rossi[illegible] [illegible] villa aufs [illegible] [illegible] das gefiel [illegible]

des preuß. Rgsbzks. Magdeb[illegible] Ehle; Tabaksfabrik; 1750 E[illegible]

Gommīphora, so v. w. [illegible]

Gömor (bibl. Alt.), s. u. [illegible]

Gomörrha (a. Geogr.), [illegible] palästin. Pentapolis, im [illegible] ward durch ein unterirdisches [illegible] Feuerregen unter dem entst[illegible] Meere begraben; s. u. So[illegible]

Gomphändra (G. [illegible] gatt. aus der nat. Fam. [illegible] wächse. Arten: in Ost[illegible]

Gömphi (a. Geogr. [illegible] Hestiäotis (Thessalien), [illegible] von Cäsar auf seinem [illegible] zerstört; j. Klinovo.

Gömphia (G. *Sch*[illegible] aus der nat. Fam. [illegible] Ochneen *Rchnb.*, [illegible] Ordn. *L.* Arten: in [illegible]

Gomphīasis [illegible] Lockerwerden der [illegible]

Gomphocā[illegible] zengatt. aus der [illegible] Ordn. Asclepi[illegible] Cynanchene [illegible] Arten u. a. [illegible] durch aufge[illegible] bälge aus[illegible]

Gomp[illegible] zengatt. [illegible] lingsbl[illegible] 1. Ordn. [illegible] tifolium [illegible]

Go[illegible] insp[illegible] [illegible]

Gömrin, Distr., s. u. Perth.

Gömron, Stadt, so v. w. Bender Abassi.

Gömul, 1) Fluß, s. u. Afghanistan; 2) Gebirge, s. Hindukusch. **Gömut,** Nebenfluß des Brahmaputra, s. d. **Gömzatschek,** Fluß, s. u. Kue.

Gönagra (gr.), gichtischer Schmerz, nebst Geschwulst an dem Kniegelenk.

Gonaïves, Insel, s. u. Hayti 2 a).

Gonalgiē (v. gr.), Knieschmerz.

Gönaqua, Volk, s. Hottentotten 2 g).

Gonära, 1527—58 n. Chr. Kaiser von Japan, s. d. (Gesch.) 2.

Gonarthrokake (gr., Med.), s. u. Arthrokake.

Gonästemum (G. *Haw.*), Pflanzengatt., gehört zu Stapelia.

Gonatalgiē (v. gr.), so v. w. Gonalgie.

Gonatocärpus (G. *Willd.*), ist Goniocarpus *Koen.*

Gonatöden, Unterabtheilung von Conferven mit gegliedertem Bau, die blos durch Verlängrung der Keimschläuche sich fortzupflanzen scheinen.

Gonätopus, s. u. Bohrwespen 4.

Gonäve, 2 Eilande, s. u. Hayti 2 a).

Gönawitz, Marktfl., s. Gonowitz.

Gonçalo de Cintra, Bai, s. u. Sahara 2).

Göndar, Stadt, s. u. Amhara 1) a).

Göndegam, Fluß in Vorder-Indien, entspringt auf den Gats, fällt in den bengal. Meerbusen.

Göndel, 1) Boot, zu Venedig auf den Kanälen zur Communication gebraucht. Die G-n sind meist flach u. gegen 32 F. lang, 4 F. breit, eine in der Mitte befindl. Hütte ist mit schwarzem Tuch beschlagen, u. die ganze G. schwarz angestrichen! Nur der Doge u. die fremden Gesandten durften sonst sich in Venedig bunter G-n bedienen. Man steigt rückwärts in die G-n, theils um bei dem engen Raume das Umwenden zu vermeiden, theils um sich nicht dem Spott des Volks auszusetzen. Vorn hat jede ein Eisen, um beim Anstoßen an die Ufermauern der Kanäle nicht Schaden zu leiden. Jede wird von 1 od. 2 **G-liēren** geleitet. Diese kennen jeden Winkel in Venedig u. sind gewöhnlich die verschmitztesten Burschen u. die frechsten Gelegenheitsmacher. Ueber den Gesang der Gondeliere s. Barcarole; vgl. Bucentaurus; 2) überhaupt ein bunt angestrichnes Luftfahrzeug auf Seen u. Flüssen. *(Pr.)*

Göndelbohnen, die Pflanzengatt. Heritiera.

Göndeln, Kahnschnecken, von gondelartiger Gestalt.

Göndelsheim, Marktfl. im Kraichgau, Amt Bretten des bad. Kr. Mittelrhein, 1300 Ew.; sonst Hauptort einer Standesherrschaft.

Göndeltassen, s. u. Tassen.

Göndercede, s. u. Overflakken.

Göndi, 1) (Albert v.), s. Metz. 2) Peter von G., Cardinal von Metz, des Vor. Bruder, s. Metz 2). 3) (Philipp Emmanuel, Graf von Joigny, Marquis d'Isle d'Or), geb. 1581 zu Limoges, Sohn des Vor.; nach dessen Tode ward er General der Galeeren, Günstling Heinrich IV., machte 1619 einen Kreuzzug gegen die Barbaresken, vernichtete die Flotte Heiradins Barbarossas, focht 1621 u. 1627 vor Rochelle u. zeichnete sich hier sehr aus, legte nach dem Tode seiner Gemahlin die Stelle eines Generals der Galeeren nieder u. ward Geistlicher u. Priester des Oratoriums, als solcher aber als Gegner des Cardinals Richelieu 1613 verhaftet u. nach Lyon verbannt, wo er bis zu Richelieus Tode blieb. Nachmals fiel er, wegen seines Sohnes Mazarin, 1653 in Ungnade, u. blieb auf seinen Gütern bis 1661. Er st. zurückberufen 1662 zu Paris. 4) (Jean François Paul de G., Cardinal von Metz), s. Metz 3). *(Pr.)*

Göndjeh (Sagengesch.), s. u. Trevak.

Göndomal (Biogr.), so v. w. Gundomar.

Gonds, 1) Berge in dem brittisch indischen District Mohurbunge. 2) Großer u. starker, kriegerischer, zum Theil nackter Volksstamm in der vorderind. Provinz Gundwana; durch den Handel (mit Gummilack, Eisenerz, Häute, Getreide) gebildet, braucht noch Bogen u. Pfeile, wird von Oberhäuptern regiert, die den Mahratten Tribut geben. Sprechen eigne Sprache **(Göndysprache),** Land der Gonds, so v. w. Gundawa. *(Wr.)*

Göndu (poln. Myth.), Gott, von den Mädchen bei Hochzeiten angerufen.

Gönduk, District, s. u. Bedschapur 2.

Gondwära, Gebirg, s. u. Windhya.

Gönea, Hauptort, s. u. Narea.

Gonēdi, Münze in Tripolis, so v. w. Asper.

Gonēlli (Giov. Francesco), von Gambasso bei Volterra, letzte in Mantua um 1632 als Bildhauer; man behauptet von ihm, daß er seine Kunst ausübte, u. sogar Bildnisse nach der Natur fertigte, obschon er völlig blind war.

Gönes (ind. Myth.), so v. w. Ganesa.

Gonësse, Marktfl. im französ. Bzk. Pontoise, Dep. Seine u. Dise; wegen des guten Brods berühmt. 3000 Ew.

Gonfalonière (ital.), 1) (Bannerherr), im Mittelalter das aus dem Adel erwählte Oberhaupt einer ital. Republik. G. hatten Lucca, Bologna, Florenz u. a. ital. Freistaaten; s. die Gesch. dieser Freistaaten im 11.—15. Jahrh. Nach der Verschiedenheit der Constitutionen dieser Aristokratien hatten auch die G. verschiedne Rechte u. Freiheiten. 2) Polizeibeamter im Kirchenstaate.

Gonfalonieri (Graf), Haupt der Carbonari in der Lombardei, deshalb von der östreich. Regierung verhaftet, zum Tode ver-

Digitized by Google

verurtheilt, aber begnadigt u. auf den Spielberg gebracht. Hier saß er bis 1836, wo er freigelassen wurde, nachdem er versprochen hatte, nach Amerika auszuwandern u. nicht wieder nach Europa zu kommen. Er hielt dies Versprechen aber nicht, sondern erschien schon 1837 wieder in Paris u. s. w. 1846. (*Pr.*)

Gong (Gongong), Instrument der Indier von Glockenmetall u. beckenähnl. Form; wird mit einem hölzernen Klöppel zum Gesang, auch zum Rudern geschlagen, um den Rhythmus fühlbarer zu machen.

Gonga (ind. Myth.), so v. w. Ganga.

Gonga Gódaury (spr. G. Godahri), Strom, so v. w. Godavery.

Gongora (G. *R.* et *P.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Orchideen, Ordn. Keropagen *Spr.*, Vandeae *Rchnb.*, Gynandrie, Diandrie *L.* Arten: G. quinquenervis, in Peru auf alten Bäumen, andere in Brasilien, Demerary ꝛc.

Góngora (Louis de G.), geb. 1561 zu Cordova; Capl'an Philipps III.; st. 1627 in Cordova. Seine Obras (unter denen sich bes. die höchst naiven Volkslieder auszeichnen) herausgeg. von Gonzalo de Hozes, Madrid 1634, 4., Lissabon 1647, Brüssel 1659; seine Romanzen, deutsch, von J. G. Jacobi, Halle 1767. Vgl. Spanische Literatur ıı.

Góngo Sóco, Ort, s. u. Minas Geraes e).

Gongýlen (v. gr.), **1)** so v. w. Knospenkeime; **2)** (Pharm.), Pillen.

Gongylocárpus (G. *Chom.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Onagrariae. Art: G. rubricaulis, in Mexico.

Góngylus (Bot.), Knoten, s. unt. Knospe ı.

Göni, Fluß, s. u. Eutch.

Gónias, s. u. Fleischfliege ı.

Goniades, Nymphen, die bei Heraklea in Elis einen Tempel hatten.

Goniatites (Petref.), s. u. Ammoniten b).

Goniocárpus (G. *Koen.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Onagren *Spr.*, Haloragеen, Myriophylleen *Rchnb.*, 4. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: G. micranthus, in Japan, andere in China. Neuholland.

Goniocéphalus, Eidechse, s. Agame i).

Goniöchiton arborēscens *Bl.* ist Trichilia arb. **Goniöma** (G. *Meyer*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Apocyneae, Echitoae *Meyer.* Art: G. Kamassi, in Südafrika.

Goniométer (v. gr.), **1)** Instrument zum Winkelmessen; **2)** Werkzeug, die Neigung zweier Ebenen od. Kanten gegen einander zu bestimmen, bes. in der Mineralogie zur Bestimmung der Krystallformen. Früher maß man bloß mit Zirkeln u. Mikrometern, später mit Hülfe eines messingnen Halbkreises u. 2 davor befindl. metall. Linealen, endlich mittelst eines von Wollaston erfundnen Reflexions-G., bei welchem durch abwechselnde Spiegelung irgend eines Gegenstandes der Winkel der Flächen gemessen u. dadurch genauere Bestimmung der Krystalle bewirkt wird. (*Wr.*)

Goniometrie (v. gr.), **1)** Messen von Winkeln, durch Werkzeuge od. Rechnung; **2)** Inbegriff der Sätze u. Aufgaben, welche die Vergleichung der Winkel u. der ihnen zugehörigen Kreisbogen, mittelst der von ihnen abhängigen Linien, u. die Relation dieser Linien selbst betreffen; auf ihre Formeln ist die Trigonometrie basirt.

Goniométrische Functiön (Math.), s. u. Trigonometrie ı (Taf. III. Fig. 46). **G. Linie**, s. u. Trigonometrie a.

Goniosóma, s. u. Phalangier.

Goniospórium (G. *Lk.*), Schimmelpilzgattung.

Gonipóren, Art der Tubiporen; die einzelnen Röhre liegen in gleicher Richtung neben einander u. sind in einem stumpfen Winkel gebogen, die Oberfläche hat viele Löcher.

Gonippos (gr. Gesch.), s. u. Messenische Kriege a.

Gónium, so v. w. Eckthierchen. **Gónius**, s. u. Drehwespen cc).

Gónjah, Gebirg, so v. w. Kong.

Gönne, **1)** Faß, worin der gesalzne Lachs verpackt wird; meist zu 4—500 Pf.; **2)** Faß, in dem Bier od. andere Flüssigkeiten auf Schiffen verfahren werden.

Gönnis, die Priester der Buddhareligion auf Ceylon; die Oberhäupter Tirinanren.

Gonnoköndylon (a. Geogr.), Stadt in Thessalien, später von Philipp zu Ehren seiner Gemahlin Olympias genannt.

Gönnus (**Gönni**, a. Geogr.), alte Festung in Pelasgiotis (Thessalien), beim Eingange in das Thal Tempe; Schlüssel zu Thessalien, vergebens von Xerxes angegriffen.

Gonodáctylus, Krebs, s. u. Schaufelkrebs.

Gonödl, Münze, so v. w. Gonedi.

Gonolĕptes, Spinne, s. u. Phalangier.

Gonólobus (G. *Michx.*), **G-bium** (*R. B.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Contorten, Ordn. der Asclepiadeen *Spr.*, Asclepiadeae, Cynantheae *Rchnb.*, 5. Kl. 2. Ordn. *L.*; windende Pflanzen der heißen Zone.

Gónong-Api, Insel, s. u. Banda a.

Gónoplax, Krebs, so v. w. Eckschild. Versteinerungen einiger Arten (z. B. G. impressa) in Italien, Ostindien u. a. O.

G-pteriden, s. u. Drosselpflanzen a.

G-rhýnchus, Fisch, s. Karpfen ıı.

Gonorrhäum (v. gr., Med.), s. u. Gonagra.

Gonorrhöe (v. gr., Med.), **1)** Samenfluß, s. Pollution; **2)** (Tripper), bald acuter, bald chronischer, aus entzündlicher Reizung od. wirklicher Entzündung,

Digitized by Google

od. auch aus Erschlaffung der Schleimhaut der männl. Harnröhre entstehender Schleimfluß derselben. [a] Die G. theilt sich **a)** in wahre (venerische) G. (Gonorrhoea virulenta), welche meist von einem unreinen Coitus mit einer, an der Lustseuche, bes. dem venerischen weißen Flusse (weißliche G.) leidenden Weibsperson herrührt. [b] Diese Art G. zeigt sich ein paar, od. erst 7—14 Tage, selten bis zum 21. Tage nach dem Beischlafe unter Jucken u. Kitzel in der Harnröhre, denen bald Hitze, Schmerzen, Brennen, vorzüglich beim Urinlassen, häufige Erectionen, Pollutionen, öfters Drängen auf den Urin, erschwertes Harnlassen u. ein Anfangs dünner, später dicklicher, weißgelber od. gelblichgrüner, selten auch blutiger Schleimausfluß folgen. Bei heftiger Erkältung od. unvorsichtigem Gebrauch von Arzneien hört bisweilen der Ausfluß ganz auf (trockne G., G. sicca) u. es entsteht dann leicht entzündliche Zustände ꝛc. der übrigen Geschlechtstheile, bes. [c] bei Männern Anschwellung u. Verhärtung der Hoden (Sandkloß, Sandhode), bei denen man Vorsicht anwenden muß, um sie nicht scirrhös werden zu lassen, u. am besten durch Ansetzen von Blutegeln an die Geschwulst den Andrang des Bluts entzieht, ferner entstehn oft Entzündungen der Harnwerkzeuge, eine schmerzhafte Krümmung des männl. Gliedes (G. chordata), **gonorrhöische Augenentzündung** (s. d. m., Augentripper). [d] Der Ausfluß geht binnen 2—6 Wochen zu Ende, od. wird durch Vernachlässigung, schlechtes Verhalten u. verkehrte Behandlung langwierig (Nachtripper, G. secundaria), od. es folgen mancherlei Leiden der Geschlechts- u. Harnwerkzeuge, Harnröhrengeschwüre u. Harnröhrenverengerungen (s. d.). [e] Die Cur der G. erfordert die strengste Diät, Vermeidung aller erhitzenden, reizenden, sauern, schweren Speisen u. Getränke, Beschränkung auf den Genuß von schleimigen Dingen, Hafer-, Graupen-, Reiß-, Salepschleim, Althee-, Hanf-, Leinthee, Mandelmilch, ruhiges Verhalten, Reinlichkeit, Befestigung des Hodensacks durch ein Suspensorium, Indiehöhebinden des Gliedes, Vermeidung der Erkältung, bei entzündlichem Zustande antiphlogistische Mittel, Blutegel, warme Breiumschläge, bei heftigen Schmerzen narkotische Mittel mit Kampher. [f] Ist keine Entzündung vorhanden, so sind die Hauptmittel innerlich der Cubebenpfeffer u. der Copaivabalsam, im Nachtripper werden dieselben Mittel in Verbindung mit tonischen u. adstringirenden Mitteln, Eisen, China ꝛc. nebst Einspritzungen in die Harnröhre, welche bei der primären G. selten nützen, Auflösungen von Blei od. schwefelsaurem Zink mit Opium angewendet. [g] Die G. hat ihren eignen, von der Lustseuche od. dem Chankergift verschiednen Ansteckungsstoff, doch finden bisweilen Uebergänge zwischen beiden Statt. Eine antisyphilit. Nachcur wird jetzt selten für nöthig erachtet. [a] Die 2. Gattung der G. ist die **b)** nicht venerische G. (G. insons), **aa)** vom Coitus mit einem, am nicht venerischen weißen Flusse od. andern Krankheiten der Geschlechtstheile leidenden Frauenzimmer, od. **bb)** auch ohne Schuld des Coitus, durch Gicht, Rheumatismus, Hämorrhoiden, vorzügl. Metastasen dieser Krankheiten, auch durch Blasenstein, Skropheln, Erkältung ꝛc. entstehend. Viel milder als der vorige u. mit Berücksichtigungen der Entstehungsursachen zu behandeln. Vgl. Eisenmann, Der Tripper, Erlang. 1830, 2 Bde. Vgl. Eichelgonorrhöe u. Syphilis. Davon **Gonorrhöisch.** *(He.)*

Gonospermum (G. *Less.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Senecionideae. Arten: G. elegans, fruticosum, multiflorum, auf den Canarien.

G-thēca (G. *Blum.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rubiaceae, Hedyotideae. Art: G. Blunei, auf Java.

Gönowitz, Marktfl. im steierschen Kr. Cilly, Weinbau, Mineralquelle, Bleibergwerk; 650 Ew. Hier guter rother feuriger Ausbruch **(Gönowitzer).**

Gönsac, schöne Sorte weißen oberländ. Bordeauxweins.

Gonsálva (Gönsalez), 1) (Fernando, G. der Große), Graf von Castilien in der Mitte des 10. Jahrh., der erste, der sich von Leon unabhängig machte. Seine Nachkommen besaßen Castilien bis ins 3. Geschlecht. **2) G. von Cordóva,** s. Cordova.

Gönsawa, Stadt, s. u. Schubin.

Gönsenheim, Dorf im Kr. Mainz der großherzogl. hess. Prov. Rhein-Hessen; Gemüsebau, röm. Bad; 1900 Ew.

Göntault (Göntaut), s. Biron 1) u. 2).

Gönten, Dorf im Innerrhoden des schweiz. Cant. Appenzell; Gesundbrunnen.

Göntey, Zehend, so v. w. Gundis.

Göntran, 1) König von Schottland, s. d. (Gesch.) 7., im 6. Jahrh.; **2)** so v. w. Guntram.

Gonülli (türk., die Beherzten), berittene Leibwache bei den Türken, asiat. Freicorps, wie die Deli u. Beschli. Ihr Oberster **Gonüllüler Agässi;** er zieht mit seinen 30 Leuten bei öffentl. Aufzügen mit dem Hofstaate des Großwesirs.

Gonüssa (a. Geogr.), sikyon. Festung in Achaja zwischen Aegira u. Pellene.

Gonyánthes (G. *Blum.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Cytineae Spr. Art: G. candida, auf Java.

Gonycladon (G. *Lk.*), Pflanzengatt., gehört zu Lemania.

Gonyönkos (gr.), Kniegeschwulst.

Gönypes, so v. w. Libellenfliege.

Gonytrichum (G. *N. v. E.*), Faserpilzgattung.

Gonzága, Marktfl. u. Schloß bei Luzara

Digitized by Google

zara in der lombard. Provinz Mantua; Stammhaus der Familie Gonzaga.

Gonzăga, 1 italien. Fürstenhaus; soll den Flecken Gonzaga Anfangs besessen haben, nach And. stammt es von einer vornehmen Lombardin **Gonzâghi** ab, die den Stammvater des Hauses Hugo, Kaiser Lothars Enkel, geheirathet haben soll. 2 Wichtig in der Gesch. wird das Haus G. erst 1328, wo Ludovico I. G. mit Hülfe seiner Söhne Mantua überrumpelte, wobei der dasige Herr Passerini di Buonacorsi fiel u. Ludovico an seiner Stelle, unter dem Titel Capitano, Herrscher ward. Das Haus führte nun in Mantua unter dem Titel Capitano, Podesta, 1432 Markgraf, u. seit 1530 Herzog die Herrschaft fort, bis der Mannsstamm 1708 ausstarb, schon vorher hatte der Kaiser wegen eines Bündnisses des letzten Herzogs, Ferdinand, mit Frankreich, Mantua als verwirktes Lehn eingezogen. Mehr über die einzelnen G-s s. unten u. unter Mantua (Gesch.). 3 Von dem Hauptstamm der G-s waren nach u. nach mehrere Seitenzweige ausgegangen, so die Grafen von Novellara welche 1728 ausstarben, die Herzöge von Guastalla welche 1746 erloschen, u. die Fürsten von Castiglione, die 1727 vom Kaiser wegen Lehnsverbrechen aus ihrem Besitz vertrieben wurden. Sämmtl. Besitzungen der G-s kamen dadurch an Oestreich. 4 Noch jetzt lebt eine Nebenlinie der G-s, Vescovati, zu Mantua im Privatstand, die der Grafen von Castiglione, aber besteht nur noch in dem jetzigen Haupt s. Gonzaga 5). Vgl. Guastalla (Gesch.), Nevers u. die einzelnen Regenten unter den Vornamen: Ludwig, Guido, Johann, Franz, Friedrich, Vincenz, Ferdinand, Karl. Unter den nicht regierenden G-s sind merkw.: **1)** Julia G., Gemahlin des Herz. Vespasiano Colonna von Trajetto; war so schön, daß der Sultan Soliman I. sie zu besitzen verlangte u. Fondi, wo sie sich aufhielt, durch Haireddin Barbarossa 1534 stürmen ließ, allein Julie hatte sich im Hemde aus dem Fenster gelassen u. war entkommen. Sie liebte ihren alten Gemahl so, daß sie nach seinem Tode alle Heirathsanschläge zurückwies. **2)** Fernando G., Sohn Franz II., Markgrafen von Mantua, geb. 1506; trat in kaiserl. Dienste, focht in Ungarn, der Provence u. Flandern; war kaiserl. Bevollmächtigter beim Frieden von Cresspy, dann Gouverneur von Mailand, wo er 1551 Piacenza einnahm und Parma vergebens blokirte. Wegen Geiz u. Grausamkeit verlor er sein Gouvernement; er focht dann noch bei St. Quentin u. st. 1577. **3)** Frederico, Herr v. Bozzolo, Enkel des Markgrafen Ludwig III. von Mantua u. einer der besten Feldherren Italiens zu Anfang des 16. Jahrh.; diente König Franz I. von Frankreich u. wurde mit diesem in der Schlacht bei Pavia 1525 von den Kaiserlichen gefangen. **4)** St. Aloysius G., geb 1568, älterer Sohn Ferdinands G-s; sollte seinem Vater folgen, ward aber aus Neigung Geistlicher, Jesuit und zeichnete sich durch Frömmigkeit u. Hingebung aus; er st. 1591. **5)** Alexander G., Fürst v. Castiglione, Herz. v. Solvcrine, Marquis v. Medone, geb. zu Dresden 1799, Sohn des franz. Gen. Giuseppe Luigi G., verlor einen ältern Bruder, Matteo Luigi, in der Schlacht bei Leipzig; trat 1812 in franz. Dienste, zeichnete sich 1814 bei Cravonne aus u. nahm dort den Fürst Gagarin gefangen; 1816 trat er in russ. Dienste, war 1828 bei der Belagerung von Braila; trat 1837 in die Dienste des Don Carlos, ward dort General u. vermählte sich 1841 mit Maria Louise Coke, verwittwete Secudero. Er ist der letzte seiner Linie. *(Pr.)*

Gonzăga, Congregatiön der Einsiedler U. L. F. von: alt, weitverbreitet, 1256 mit den Augustinern vereinigt.

Gonzalagûnea (G. *R.* et *P.*), u. **Gonzălea** (G. *Humb.*). Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rubiaceen, Ordn. Guettardeen (Hameliaceen), 4. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: südamerikan. Bäume.

Gonzălez (Antonio), Portugiese; lief 1440 auf den Seehundfang an der Küste von Afrika aus, segelte hier zum erstenmal vor dem weißen Vorgebirge vorbei u. machte einige Neger, die ersten die nach Europa kamen, zu Gefangenen. Auf Befehl des Infanten Don Heinrich führte er sie in ihr Vaterland zurück. Hier gaben ihre Verwandten Goldstaub u. Negersklaven als Lösegeld; s. u. Sklavenhandel. *(Lt.)*

Gonzăwa, Stadt, so v. w. Gonsawa.

Gönzenheim, Dorf, so v. w. Gonsenheim.

Gööch (spr. Gutsch, Robert), geb. 1786; Geburtshelfer des Westminsterentbindungshauses, Lector der Geburtshülfe u. der Frauen- u. Kinderkrankheiten an der Schule des Bartholomäushospitals, erster Bibliothekar des Königs zu London; st. 1830; schr.: An account on the most important diseases to women, London 1829, deutsch in der Klin. Handbibliothek, Weim. 1830, 3. Bd.; A practical compend. of midwifery, ebd. 1831, n. Ausg. 1837. *(He.)*

Göochland (spr. Gutschländ), Canton, s. u. Virginia, A).

Göödecottah (spr. Guhdkottä), Distr.; s. u. Mysore.

Göode Höop (spr. Gudhe Hohp), Factorei, s. u. Indianerländer.

Goodènia (G. *Sm.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Lobelieen *Spr.*, Glöckler, Stylidiarien *Rchnb.*, Klassen *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: G. grandiflora u. a., schön blühend, in Neuholland.

Göod fortûne (spr. Guhd fortsch'n), so v. w. Glücksinsel.

Göödhaab, s. u. Grönland, A) 3).

Digitized by Google

Göödia (G. *Saltsb.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Hülsenpflanzen, Sparatien *Spr.*, Schmetterlingsblüthigen, Genisteen *Rchnb.*, Diadelphie, Dekandrie *L.* Arten: G. latifolia, pubescens u. a., schön blühende, neuholländ. Sträucher.

Göödwins (spr. Guhdwins), Sandbänke, s. u. Kent u. Sussex. **Göödwood** (spr. Guhdwud), Dorf, s. u. Wettrennen. **Göödy** (spr. Guhdi), Distr. u. Ort, s. u. Bellary.

Goodyëra (G. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Orchideen *Rchnb.*, Drehlinge *Ok.*, Gynandrie, Monandrie *L.* Arten: G. discolor, pubescens, in Amerika, repens, in Deutschland, andere in OIndien ꝛc.

Goolëtte, Art Fischerkahn zum Kabeljaufang für Terra nuova in NAmerika.

Goolgünge (spr. Guhlgondsch), Stadt, s. u. Bundelcund d).

Göölmee (spr. Gulmi), Gebirgskette, s. Nepal 2) a. **Göömly** (spr. Gumli), Fluß, s. u. Oude. **Goomsur** (spr. Guhmsor), tributäre Stadt u. Herrschaft (67,000 Ew.) in der brit. Prov. der nördl. Circars. Hauptort Kolaida, seit 1815. **Göömty** (spr. Gumti), Fluß, s. u. Ganges a. **Goonöng Tëlloo** (spr. Gunong Tellu), Stadt, so v. w. Gunongtella. **Goor,** Stadt im Bzk. Almelo der niederländ. Prov. Oberyssel; 3200 Ew. **Gooröma,** s. Bambara 1). **Göösa,** Fluß, s. u. Missouri. **Göösebery,** Gebirge, s. u. Neuyork a. **Gööty,** Bzk., s. u. Bellary c). *(Wr. u. Hl.)*

Göpeln, bei Oken Zunft aus der Ordnung der Geschlechtsmuscheln.

Göphna (a. Geogr.), Hauptstadt des Landes **Gophnitike** in Judäa; j. Gefna.

Göplo-Sëë, Landsee, dessen größrer Theil zum preuß. Rgsbzk. Bromberg, Kr. Inowrazlaw, der kleinere Theil zum Königr. Polen gehört; 5 Meilen lang, aber schmal. Aus ihm fließt die Netze.

Gor, Sohn Thorris, König von Norwegen, s. d. (Gesch.) a.

Göra, Berg, s. u. Nischegorod.

Goräger, Volk, so v. w. Guragus.

Gorällen u. Masurten, s. u. Galizien (Geogr.) a.

Göram, Insel, s. u. Amboinen d).

Gorämi, Fisch, s. u. Osphromenus.

Göran, 501—535 friedl. König von Schottland, s. d. [Gesch.] 2 a.

Görar, Ort, s. u. Druros.

Görban, Vorberg, s. u. Nepaul 2).

Görbatow, 1) Kr. im ruff. Gouv. Nishegorod; sandig, fruchtbar, Getreide reichlich; Flüsse: Wolga u. Oka; 100,000 Ew. **2)** Hauptstadt darin, an der Oka; Schifffahrt auf der Oka; 1000 Ew.

Görbeus (a. Geogr.), Schloß in Galatien zwischen Ankyra u. Cäsarea; dort ließ Dejotar seinen Eidam u. dessen Familie hinrichten; j. **Gorbägo.**

Görce, Wein, s. u. Bordeaux Weine a.

Gord (Görden), Grautenmaß, das die Matrosen an der Stelle des fehlenden Reißes erhalten.

Görda, Cap, s. u. Isthmo.

Gördenbrüder, s. u. Rothwälsch.

Gordëne (a. Geogr.), so v. w. Gordyene.

Gördes, Marktfl., s. u. Apt.

Gordiäa, s. u. Gordys.

Gordiänus, 1) (M. Aurelius Antonius), des Mettius Marullus u. der Ulpia Gordiana Sohn, Consul, dann Proconsul in Afrika; wurde von seinen Legionen u. dem Senat 237 im April gegen Maximinus Thrax zum Kaiser ausgerufen, erwählte seinen Sohn **2)** G. II. zum Mitregenten, wurde aber schon im Juli von Maximins Statthalter Capellianus geschlagen; der Sohn blieb, der Vater tödtete sich. Vgl. Carthago (Gesch.) u. Der Senat erklärte die Consuln Balbinus u. Pupienus zu Kaisern u., auf Verlangen des Volks, den Tochtersohn des ältern G., **3)** G. III., zum Cäsar, der, nach Ermordung der beiden Kaiser im Juli 238, erst 13 Jahr alt, Kaiser ward. Anfangs von unredlichen Menschen verführt u. betrogen, ward er seit 241 von seinem Schwiegervater Misitheus mit Klugheit gelenkt. Doch dieser st. 243, u. der an dessen Stelle als Praefectus praetorio gewählte Philippus Arabs drang sich G. als Mitregenten auf u. ließ ihn 244 hinrichten; s. Rom (Gesch.) m. Von G. 3) sind viele Gesetze vorhanden, wichtigstes **Gordiäna constitütio,** erhellt den Soldaten das Recht, nie mehr aus einer angetretenen Erbschaft an die Gläubiger des Verstorbenen bezahlen zu müssen, als die Erbschaft reicht; sie enthält den Keim zum Beneficium inventarii. Baumann, De vita et constitutione Gordiani III. imp., Lpz. 1792 f., 4. **4)** G. Fulgent., s. Fulgentius 2). *(Sch.)*

Gördingen, alle Taue, womit die Segel eines Schiffes eingezogen (aufgegeiet) werden, die Geitaue allein ausgenommen Sie haben nach der Stelle, wo sie sich am Segel befinden, ihren Namen; so Bauch-G., die unten an das Leik der 4eckigen Segel befestigt sind u. durch Blöcke an der Raa hinab ins Schiff fahren, um den Bruch des Segels vorwärts an die Raa hinauf zu ziehen; Nock-G., die sich bei den großen u. Marssegeln finden u. zu beiden Seiten des Segels in der Mitte des Leiks befestigt sind; bisweilen sitzen unter ihnen bei sehr großen Segeln auch noch Schnier-G., u. bei heftigem Sturme werden noch Noth-G. hinten an die Raa befestigt, daß sie unter dem Segel hindurch u. vorn wieder nach einem Block an der Raa hinauf gehen; die Demp-G. endlich finden sich am Besahnsegel u. laufen meist über einen Block, damit sie hinten im Schiff mit einem einfachen Tau angezogen werden können. *(v. Hy.)*

Gördios, phrygischer Landmann, der zum König erhoben ward u. zu **Gördion (Gör-**

Digitized by Google

(Gördiu Kôme) in Galatien, dem nachherigen Juliopolis, herrschte. In dem Jupitertempel daselbst stand des G. Wagen, an dessen Deichsel das Joch mit einem unauflösl. Knoten **(Gordischer Knoten)** aus Bast geknüpft war. Da an seine Lösung, der Sage nach, die Herrschaft über Asien geknüpft war, so zerhieb ihn Alexander d. Gr., da er ihn nicht lösen konnte, mit dem Schwerte. Mehr s. u. Phrygien (Gesch.) 2 u. Alexanders d. Gr. Krieg gegen Persien 2. Davon heißt eine unauflösl. Aufgabe, eine verwickelte Angelegenheit ein gordischer Knoten, u. den Knoten zerhauen, eine solche durch Gewalt zur Entscheidung bringen. *(Lb.)*

Gördisches Gebirg, so v. w. Zagros.

Gorditänum (a. Geogr.), **1)** Vorgebirg in SSardinien, j. Monte Falcone; **2)** Hügel in Mesopotamien im SO. von Circesium, wo der jüngre Gordian ermordet u. von seinen Soldaten begraben wurde.

Gördius, so v. w. Saitenwurm.

Gördon, Stadt, so v. w. Gourdon.

Gördon, 1) (Bernard von G.), seit 1285 Prof. der Medicin zu Montpellier; schr.: Lilium medicinae, Montpellier 1305 u. öfter; seine übrigen Werke Leyd. 1559 u. ebd. 1574. **2)** (Katharine), Tochter des Grafen Georg II. von Huntley u. eine nahe Verwandte von König Jakob IV. von Schottland, der sie 1495 an den Betrüger Perkin Warbeck verheirathete. Sie folgte ihm nach Irland u. Cornwallis u., als er 1498 vom König Heinrich VII. bei Exeter gefangen wurde, nach London, wo sie vom Hofe freundlich aufgenommen wurde u. unter der Regierung Heinrichs VIII. st., s. u. England (Gesch.) n. **3)** (Georg, Graf v. Huntley), Sohn von Joh. Gordon u. Enkel Alexanders, des Grafen von Huntley; wurde 1536 Geheimerrath u. als Jakob V. zu seiner Vermählung nach Frankreich ging, Reichsverweser. Nach des Königs Tode hintertrieb er die Vermählung der Königin Marie mit Eduard IV. von England, ward 1546 Kanzler von Schottland, versuchte 1555 vergebens die Clan-Raynalds zur Ruhe zu bringen u. wurde deswegen verhaftet u. stark am Vermögen gestraft; losgelassen, widersetzte er sich der protestant. Lehre in Schottland, wollte die Königin Marie mit seinem Sohne vermählen u. suchte sich deshalb ihrer Person zu bemächtigen, ward aber von Murray 1563 gefangen u. st. bald darauf. **4)** (Georg, Marquis von Huntley), Enkel des Vor.; in den schott. Unruhen thätig; 1594 verbannt, kehrte 1596 zurück, trat zur reformirten Lehre über u. st. um 1635. **5)** (Patrick), ging gegen das Ende des 17. Jahrh. nach Rußland, bildete für Peter den Großen nebst Lefort die russ. Heere auf europ. Art aus. An der Thronrevolution, wodurch die Schwester Peters Sophie ins Kloster geschickt u. ihr Günstling Galyczin verbannt wurde, war G. bes. Schuld; 1696 befehligte er als Feldmarschall im Türkenkriege u. eroberte Asow, wurde 1697 Gouverneur von Moskau, unterdrückte die Empörung der Strelitzen u. st. 1699. **6)** (Alexander), diente Anfangs in der franz. Armee, dann, von dem Vor., seinem Verwandten, nach Rußland berufen, im Heere Peters des Großen, gerieth aber in schwed. Gefangenschaft, in der er 8 Jahre blieb, kehrte in sein Vaterland zurück u. st. 1752. Er schr. eine Geschichte Peters des Großen, deutsch von Wichmann, Lpz. 1762, 2 Bde. **7)** (Alexander), engl. Alterthumsforscher; st. 1750 als Friedensrichter zu Carolina in einem hohen Alter. Man hat von ihm: Itinerarium septentrionale, Lond. 1727, 2 Bde., Fol., nebst Zusätzen, ebd. 1732, Fol.; Leben des Papstes Alexander VI. u. seines Sohns Cäsar Borgia, ebd. 1729, Fol.; Untersuch. der ägypt. Alterthümer, ebd. 1737, Fol. **8)** (Lord Georg), jüngrer Sohn des Herzogs von Gordon, geb. 1750 zu London; kurze Zeit engl. Seeoffizier, dann Parlamentsglied u. zeichnete sich durch seine heftige Opposition gegen alle Parteien aus, nahm sich des Protestantismus bes. an u. eiferte 1780 gegen die vorgeschlagne Toleranzbill, u. ward so Ursache des großen Volksaufstands in London, in dem mehr. Häuser u. Kapellen zerstört, die meisten Gefängnisse gestürmt, die Gefangnen befreit, 7 mal in London Feuer angelegt u. auch die Bank zu stürmen versucht wurde. Er wurde deshalb vor Gericht gestellt, aber freigesprochen. 1786 von dem Bischof von Canterbury wegen Schmähungen excommunicirt, ging nach Frankreich, entfloh 1788 wegen einer Schrift gegen die Königin Marie Antoinette nach Holland, kehrte nach England zurück, soll hier die jüd. Religion angenommen haben (wenigstens ließ er sich den Bart wachsen) u. st. im Gefängniß zu Newgate 1793. **9)** (Thomas), geb. 1788 in Schottland, erst Offizier, nahm dann den Abschied, um zu reisen, ging nach der Türkei, Persien u. dem Orient, wohnte 1812 im Auftrag Straffords Cannings, engl. Gesandten in Constantinopel, dem Congreß in Bucharest bei u. trat in russ. Dienste als Rittmeister beim Generalstabe, ward 1813 mit Depechen als Courier von den Dänen gefangen, ging 1815 wieder nach Constantinopel u. verheirathete sich dort, kehrte 1817 nach England zurück, ging aber 1821 nach Griechenland, dies Land mit seinem Arm u. Vermögen zu unterstützen u. gab dadurch das Signal, andern Europäern Gleiches zu thun, ward Chef des Generalstabs bei Ypsilanti. Nach dem Falle von Tripolitza ging er nach England zurück, schlug aber das Commando über die regulären Truppen aus, da er dies für eine Ungerechtigkeit gegen Fabvier ansah, machte als Fabvier, in Athen eingeschlos-

Digitized by Google

schlossen war, eine Diversion von Salamis aus zu seinem Gunsten, setzte sich in dem Phalerus fest u. hielt sich dort mehr. Monate. Seit 1827, wo die Unabhängigkeit Griechenlands durch die großen Mächte u. die Schlacht von Navarin gesichert war, kehrte er nach Schottland zurück. **10)** Alex., s. u. Gordonia. *(Ct. u. Lt.)*

Gordonia *(L.)*, Pflanzengatt., nach Alex. **Gordon** (einem Cultivator, Millers Zögling), benannt, aus der nat. Fam. der Malvaceen, Sideen *Spr.*, Theegewächse, Camellieen *Rchnb.*, Klinnen *Ok.*, Monadelphie, Polyandrie *L.* Arten: G. Franclini, G. Lasianthus, G. pubescens, schönblumig, aus Nordamerika; G. haematoxylon, aus Jamaika; Zierpflanzen. *(Su.)*

Gordonville, Ort, s. u. Banff.

Gordūni (a. Geogr.), Volk in Gallia belgica, unter der Clientel der Nervier.

Gordyalos (a. Geogr.), Hauptgebirg im östl. Groß-Asien. **Gordyēne**, Distr. in Großarmenien, jetzt ein Theil von Kurdistan. **Gordynia**, Stadt in Emathia in Mazedonien, links von Pella.

Gordys, Sohn des Triptolemos, der die Jo mit suchte u. von dem eine Landschaft in Phrygien, wo er sich niederließ, Gordiäa benannt wurde.

Göre, **1)** Distrct, s. u. Canada a A); **2)** Meerbusen, s. u. Tawai-Poenamu.

Göre (Katharine, geb. Francis), engl. Dichterin, geb. um 1799 in der Grafsch. Nottingham, seit 1823 an den Capitän Arthur G. verheirathet, lebt sie im stillen Kreise ihrer Familie; schr. zuerst The two brocken hearts u. das dramat. Gedicht The Bond, Lond. 1824. Sie bereiste nun das Festland u. schrieb dann die Romane u. Novellen: Lettre de cachet, Hungarian tales, Manners of the day, The Hamiltons, Mrs. Armitage, The opera, Polish tales, Sketchbook of fashion, Tuilleries, Mary Raymond, Stokeshill plan, The Cabinet-minister, die Komödien The shool of coquettes (1831), The kings Seal u. King O'Neil; ihr Schauspiel Lords and commoners gefiel nicht. Außerdem bearbeitete sie mehr. franz. Bühnenstücke u. componirte einige Volksgesänge. *(Lb.)*

Göree (spr. Gori), **1)** (Basarguiche), Insel im Reiche Cayor in Senegambien (Afrika), franz. Colonie, hat wegen vieler Klippen nur einen (befestigten) Landungsplatz, 5000 Ew., wird durch den Kanal Dakar vom festen Lande getrennt, woher man auch das Trinkwasser holen muß, liegt im Gebiete des Reichs Cayor; **2)** (Gesch.). Die Eingebornen nannten die Insel Bir od. Bersaguiche, bis die Holländer 1617 sie erhielten u. ihr nach einer Insel von Seeland den Namen G. gaben. 1663 eroberten sie die Engländer, doch nahm sie Admiral Ruyter wieder für die Holländer; 1677 nahmen sie die Franzosen unter Admiral d'Estrées. Von den Briten im nordamerikanischen Freiheitskriege (s. d. w) im Mai 1798 genommen, aber im Frieden von Versailles 1783 zurückgegeben; **3)** so v. w. Goerée. *(Wr. u. Lb.)*

Göreh, s. u. Kastemuni 1).

Gorelöi (Gorgelöi), Insel, s. u. Negho b). **Gorelöi Söpkol**, s. u. Kamtschatka n. **Gorënki**, Dorf, so v. w. Gorinka.

Görgades (a. Geogr.), myth., von den Gorgonen bewohnter Inselarchipel, im W. Afrikas bei den glückl. Inseln; nach Ein. die Inseln des grünen Vorgebirgs.

Görgasos, Sohn von Machaon u. Antikleia; Isthmios errichtete ihm u. seinem Bruder Nikomachos einen Tempel zu Pherä, wo sie nach Diokles regiert hatten.

Görge, **1)** Tochter von Oeneus u. Althäa, s. u. Andrämon u. Meleagros; **2)** s. u. Danaos.

Görge (fr., spr. Gorsch), **1)** Kehle; **2)** Busen; Hals u. Brust zusammen; **3)** (Kriegsw.), Kehle einer Verschanzung.

Görge de pigeon (fr., spr. Gorsch d' Pischong), **1)** Taubenhalsfarben; **2)** ein changirendes Zeug, wozu Aufzug u. Kette von verschiednen Farben sind, von Lyon u. Tours.

Gorgerēt (fr., spr. Gorschereh), Conductor, Director, Leitrinne, rinnenartiges Instrument aus Stahl, Ebenholz od. Horn, vorzügl. **(G. fistulaire)** zur Operation der Mastdarmfistel u. **(G. lithotôme)** zum Steinschnitt, um andern schneidenden od. auch fassenden Instrumenten bei Einführung in Höhlen zur Leitung zu dienen; auch schneidend, wie das von le Cat **(G. cystitôme)** für den Steinschnitt. Das von le Blanc zur Erweiterung des Bauchringes bei der Operation der Leistenbrüche **(G. dilatôire)** ist ein bloßes Sperreisen. *(Pl.)*

Görgias, **1)** so v. w. Gorgos. **2)** Unterfeldherr des syr. Königs Antiochos Epiphanes; wurde von Judas Makkabäos geschlagen, besiegte aber als Statthalter von Jamnia die jüd. Führer Joseph u. Asarias. **3)** Sophist u. Rhetor, aus Leontini in Sicilien, um 430 v. Chr. Schüler des Empedokles, Lehrer des Isokrates; suchte der Rede durch äußern Pomp das zu ersetzen, was ihr an Gediegenheit abging. Er zeigte seine Kunst an verschiednen Orten Griechenlands, bes. in Athen; wo Kritias u. Alkibiades ihn hörten, u. wo er die Athener überredete, 426 den Syrakusanern Hülfe zu schicken. Seine Sophistik baute G. auf Melissos u. Zenos Scepticismus, den er übertrieb, sofern er ihn auf das prakt. Leben anwandte. In seiner (verlornen) Schrift von der Natur suchte er zu beweisen, daß nichts wirklich, nichts erkenntbar, keine Erkenntniß durch Worte mittheilbar sei. G. st. 107 Jahre alt. Zugeschrieben werden ihm 2 Reden: Ἑλένης ἐγκώμιον u. Παλαμήδους ἀπολογία in der Reiskeschen u. Orellischen Samml. griech. Redner. Foß, De Gorgia Leont.,

Digitized by Google

Halle 1828. **4)** G. d. Jüngere, Rhetor zu Athen, Zeitgenoß Ciceros; von seiner Schrift: *Σχήματα διανοίας καὶ λέξεως*, machte Rutilius Lupus einen Auszug. **5)** S. u. Plato. *(Sch. u. Lb.)*

Gorgippia (a. Geogr.), Hauptst. der Sindii in Sarmatia asiatica, zwischen der Palus Maeotis u. dem Pontos Euxeinos; jetzt Osann.

Gorgippos, König des Bosporanischen Reichs, s. d. a.

Górgo (Gorgóne), 1) Tochter des **Górgon** (eines Sohns des Typhon u. der Echidna) u. der Keto. **2)** Eine der Gorgonen, Medusa. **3)** Erbtochter des Kleomenes, des Leonidas Gemahlin, bekannt durch ihre Antwort auf die Frage, warum die Weiber ihres Landes so große Gewalt über die Männer hätten; weil sie allein Männer zur Welt brächten, s. Lakonika (Gesch.) 10.

Gorgóna, 1) toskan. Insel bei Livorno; Felsen mit 2 Wachthürmen u. einem Kloster; wegen des Sardellenfangs besucht, der jährlich hier über 10,000 (sonst gegen 40,000) Tonnen beträgt u. vom 1. Juli bis Mitte August dauert; **2)** Insel, s. u. Tauca.

Gorgónea (Astr.), s. u. Perseus.

Gorgónen, 3 scheußlich gestaltete Schwestern, Stheno, Euryale u. Medusa, Töchter von Phorkys u. Keto. Homer scheint nur Eine Gorgo zu kennen. Nach Hesiodos wohnen die G. an der Grenze der Nacht (WEuropa) u. sind unsterblich, Medusa ausgenommen, welcher daher Perseus (daher sein Beiname **Gorgóphonos,** der Gorgonentödter, od. Athene, die sie nach athenischen Sagen tödtete, **Gorgóphone**) den Kopf abschlagen konnte; aus ihrem, früher von Poseidon befruchteten Blute entsprangen die Rosse Chrysaor u. Pegasos. Nach Spätern wohnen sie alle 3 an der äußersten Spitze Europas, in der Gegend der vormaligen Kimmerier, haben mannigfache Attribute: ungeheure Zähne, eherne Hände, goldne Flügel, Schlangen als Haare ꝛc. Vgl. Medusa u. Perseus. *(R. Z.)*

Gorgóni, Dorf bei Dorylàon, hier Schlacht 1097, s. Eskischeer.

Gorgónia, Pflanzentbier, so v. w. Hornkoralle.

Gorgonocéphalus, so v. w. Medusenstern.

Gorgóphone (gr., Gorgotödterin), **1)** Beiname der Athene, s. u. Gorgonen; **2)** s. u. Danaos 6; **3)** Tochter von Perseus u. Andromeda, an Perieres u. nachher (sie war vorgeblich die erste Frau, die sich zum 2. Male vermählte) an Oebalos vermählt. In Argos zeigte man ihr Grabmal.

Gorgópira, 1) nach Ein. Gemahlin des Athamas; liebte ihren Stiefsohn Phrixos u. verfolgte ihn, als sie kein Gehör fand. **2)** Sohn des Aristomenes II., führte Messenier nach Zankle, s. d.

Górgos, 1) Kypselide, Tyrann der korinth. Kolonie Ambrakia (s. d.); **2)** so v. w. Gorgopira 2).

Górgos (a. Geogr.), Nebenfluß des Tigris.

Górgue, Stadt, so v. w. Gorque

Górguca, Fluß, s. u. Piauhy.

Gorgyleus, Beiname des Bakchos zu **Górgyla** auf Samos.

Górgylos (a. Geogr.), s. u. Oenos.

Górgyra (gr. Ant.), so v. w. Arbanion.

Górgyum, Ort in Sicilien; hier Sieg des Agathokles über die Sicilianer unter Dinokrates, s. u. Syrakus (Gesch.) 11.

Górl, 1) Kreis in der russ. Prov. Grusien, **gebirgig** (Kaukasus u. Vorgebirge des Ararats [Gorimkali], mit Paß [kolchische Pforte]); **Flüsse:** Kur u. andre, bringt Wein, Wild, ist menschenarm; **2)** Hauptstadt darin, am Liachwi u. Kur; verlassene Festung, 1500 Ew. (Grusier u. Armenier). Gegenüber ist das Kloster Gori-Dschwan.

Górl (Giovanni Antonio), geb. zu Florenz 1691; lehrte daf. Geschichte u. st. 1757. Man hat von ihm: Inscriptiones antiquae graec. et rom., quae exstant in Etruriae urbibus, Flor. 1726—1743, 3 Bde., Fol.; Monumentum seu columbarium libertorum et servorum Liviae Augustae et Caesarum Romae detectum in via Appia, ebd. 1726 f.; Donii Inscriptiones ant., ebd. 1731, Fol.; Museum Florentinum, ebd. 1731—43, 4 Bde., Fol.; Museum etruscum, ebd. 1737—1743, 3 Bde., Fol.; Museum Crotonense, Rom 1750, Fol.; Musei Guarnacii ant. monum. etrusca, Flor. 1744, Fol.; Antiqua numismata aurea et argentea praestantiora, ebd. 1740, 2 Bde., Fol.; Thesaurus gemmarum ant. astriferarum, ebd., 3 Bde., Fol.; Symbolae lit., ebd. 1748 — 54, 10 Bde. *(Lt.)*

Gorlián, Festung in Afghanistan, gegen Cerat zu, Schlüssel des Landes gegen Persien.

Gorliáno, Gebirg, s. u. Tripolis 1) a.

Goricúndi, Teich, s. u. Gurwal 2) e).

Gorínchen, Stadt, so v. w. Gorkum.

Göring (C. R.), geb. 1792, Arzt zu South Molton in Devonshire; st. daf. 1840; durch seine mikroskopischen Untersuchungen bekannt; schr. mit Andr. Pritchard: Microscopic Illustrations; Microscopic Cabinet; Micrographie.

Górinia (russ. Myth.), die Göttin der Berge.

Górinka, Dorf bei Moskau, sonst mit botan. Garten u. botan. Gesellschaft (als Societas phytographica 1809 gestiftet), erst vom Grafen Alexis Razumoffsky gegründet; nach des Besitzers Tode kaufte Kaiser Alexander den Garten mit Sammlungen u. ließ dieselben 1823 nach St. Petersburg in den Apothekergarten bringen; Ferd. Fischer führte, wie schon in G., die Aufsicht.

Gorlonides (Joseph Ben Gorion od.

Digitized by Google

cd. Pseudojosephus), Verf. einer dem Flavius Josephus untergeschobnen jüd. Geschichte in hebr. Sprache um 340 in Italien, herausgeg. Const. 1544 u. ö., lat. von Gagnier, Oxf. 1760, 4., hebr. u. lat. Gotha 1707, 4.

Göri Ulutăi, so v. w. Guberlinskisches Gebirg. **Gorizia**, so v. w. Görz. **Gorjelöi**, so v. w. Goreloi. **Görka**, **1)** Stadt, so v. w. Görchen; **2)** Kloster, s. u. Lobsens. **Görkha**, s. u. District der 22 u. der 24 Radschas.

Görkum, **1)** Pfk. in der niederländ. Prov. S-Holland; 35,000 Ew.; **2)** feste Stadt darin, an der Merwe u. Linge; Tabakspfeifenfabriken, Lachsfang; 6000 Ew.; **3)** (Gesch.). G. entstand durch die Bewohner des Fischerdorfes Wolfort, welches die Bewohner auf Befehl der Herren von Arckel verließen u. sich um deren neugebautes Schloß niederließen. Die Leute hießen wegen ihrer Armuth Ghorkens u. daher soll der Name G. entstanden sein. 1572 von den Holländern belagert u. genommen. 1672 durch General Würz vor der Occupation der Franzosen geschützt; am 20. Febr. 1814 ergab sich G. den Alliirten, s. Russisch-deutscher Krieg gegen Frankreich 20.; **4)** (Land von G.), so v. w. Arckel. *(Wr. u. Lb.)*

Gorl (Görlspitzen), so v. w. Cordel.

Gorlyce (Gorlitz), Stadt im Kreise Jaslo des östr. Königreichs Galicien, an der Ropa; Weinbau, Weberei, Handel (daher klein Danzig); 2600 Ew. Dabei der Wallfahrtsort Kobylanka, mit jährl. Besuch von 50,000 Pilgern.

Gorm, Dänische Könige: 1) G., myth. König, unternahm eine Fahrt in das nord. Wunderland, wo er seine 30 Gefährten verlor, bis auf Thoko, dem er später vergebens nach dem Leben trachtete. Er st., als ihm Thoko von der Häßlichkeit des von ihm verehrten Urgardloki (s. d.) erzählte; **2)** Sohn Haralds, im 8. Jahrh. Unterkönig von Jütland, s. Dänemark (Gesch.) 12.. **3)** G. der Alte, Sohn Hartknuts, Oberkönig von Lethra, reg. 855—939. Seine Gemahlin Thyra wirkte wohlthätig auf seine Härte u. Ausschweifungen, s. ebd. 11. *(Lb.)*

Görmaz, s. u. Eid.

Gormētia (a. Geogr.), so v. w. Augusta Vangionum.

Gorōchowetz, **1)** Kreis im russ. Gouvern. Wladimir, an der Kljäsma; **2)** Kreisstadt hier, an der Mogilawka u. Kljäsma; Glockengießerei, Handel (mit Caviar, Flachs, Pelzwerk, Leder); 2800 Ew. **G-dēczna**, Dorf im Kreise Prushany der russ. Statthalterschaft Grodno. Hier Sieg der Oestreicher u. Sachsen unter Schwarzenberg über die Russen unter Tormassow am 12. August 1811. **G-dez**, Kreis, so v. w. Gorodok. **G-dischtsche**, **1)** Kreis der russ. Statthalterschaft Pensa; 110½ QM., 75,000 Ew.; Flüsse: Sura, Jalowa u. a.; mit gutem Wiesewachs, viel Waldung, großer Bienenzucht; **2)** Hauptstadt hierin, an der Jaloba u. Kitschkelenka; 2000 Ew.; **3)** **(G-distsche)**, s. u. Bacachna 2). *(Wr.)*

Görodman, s. u. Parsismus 1.

Gorōdnia (G-dnă), **1)** Kreis der russ. Statthalterschaft Tschernigow; bewässert vom Dnepr, Snow u. a.; Waldungen u. Getreidebau; **2)** Hauptstadt darin an der **Gorōdna**; 2000 Ew. **G-dok (G-dez)**, **1)** Kreis der russ. Statthalterschaft Witebsk; Fluß **G-dka** u. viele Seen; viel Wald, Ackerbau, Bienenzucht; 56,000 Ew.; **2)** Hauptstadt, 1700 Ew.

Gorōdsch, der Staatsrath in Japan, s. d. (Geogr.) 12.

Goröntalo, Stadt u. Reich, so v. w. Gunengtella.

Göro von Agyagfālva (L.), östr. Hauptmann im Ingenieurcorps; leitete bei der Besetzung Neapels der Oestreicher 1822 u. in den folgenden Jahren die Ausgrabungen zu Pompeji, u. gab später Wanderungen durch Pompeji, Wien 1825, heraus.

Görque, la (spr. Gork), Stadt im Bzk. Hazebrouck des franz. Dep. Nord, an der Savre u. Lys; Leinwandbleichen; 3400 Ew.

Gorr, Häuptling, s. u. Eilden.

Görris (Jean de G., lat. Jo. **Gorrăeus**), geb. zu Paris 1505; Arzt zu Paris; st. hier 1577; schr.: Definitiones medicae (Lexikon der griech. Kunstausdrücke in der Medizin, die Grundlage für die meisten spätern) u. ö., Par. 1564.

Görschi, pers. leichte Cavallerie, den Kosaken gleich, ist zugleich Armeepolizei; deren Anführer **Görschi-Bäschi**.

Görsy, Bezirk der kleinen Walachei, grenzt an Siebenbürgen, durch die Karpathen sehr gebirgig; 2 Städte u. 275 Flecken u. Dörfer. Hauptort Tirgu schiului, am Schiul, 2 Kirchen. Dorf Zigureschti, mit brennendem Steinkohlenlager.

Görter, 1) (Joy. van G.), geb. 1689 zu Enckhuysen in Friesland; erst Arzt daselbst 1725 Prof. der Medicin zu Harderwyk; 1754 kaiserl. russ. Leibarzt zu Petersburg, kehrte 1758 nach Holland zurück u. st. 1762; schr.: Medicina Hippocratica, An.st. 1739—42, 7 Bde., Pad. 1747 u. 1753; Medicina dogmatica, Harderw. 1741, Pad. 1751; Chirurgia repurgata, Leyd. 1742 u. ö., zuletzt Wien 1762; Opuscula varia, Pad. 1751. **2)** (David von), Sohn des Vor., geb. 1717, Prof. der Botanik zu Harderwyk, auch kaiserl. russ. Leibarzt; st. in Holland 1783; schr.: Flora geldro-zutphanica, Harderw. 1745; Elem. botan., ebd. 1749; Flora ingrica, Petersb. 1761, Appendix dazu 1764; Flora belgica, Utrecht 1767. *(Pl.)*

Gortēria (G. *L.*), Pflanzengatt. nach Gorter 2), aus der nat. Fam. der Zusammengesetzten, Ordn. Radiaten *Spr.*, Compositae, Amphicarpanthae *Rchnb.*, Astern *Ok.*, 19. Kl. 3. Ordn. *L.* Arten: G. cernua,

Digitized by Google

nua, diffusa u. a.; Lappflanzen, strauch- u. krautartig.

Görtimer, Sohn Vortigers, s. England (Gesch.) 14.

Gortöpe, Stadt, s. u. Tibet a).

Gortyna (a. Geogr.), eine der vornehmsten Städte auf Kreta, vom Lethäus durchströmt, mit Tempel der Artemis u. des Zeus. Ihre beiden Häfen hießen Leben u. Matalia. Wahrscheinlich wurde sie von Minyern, die unter Pollis u. Delphos von den Dorern aus Amyklä vertrieben wurden, nach And. von **Görtys** (Sohn des Tegeates u. der Mära) u. seinen Brüdern, nach And. von dem Sohne des Rhadamanthys gegründet; blühend durch Handel u. Gewerbe, verfiel sie, als die Römer Kreta eroberten u. Gnossos zur Hauptstadt wählten. Hierher floh Hannibal, als ihn Antiochos an die Römer ausliefern wollte. Trümmer von ihr bei dem, auf ihr stehenden Dorfe Hagias Deka; auch ½ Meile davon die, das vormalige Labyrinth von G. bildenden Steingänge. *(Hl. u. Lb.)*

Gortÿna, Stadt, s. v. w. Kartina.

Gortÿnia (a. Geogr.), **1)** s. v. w. Gordene; **2)** s. u. Gortys.

Görtys (a. Geogr.), uralte, von **Görtys,** dem Sohne des Stymphalos, erbaute Stadt in Arkadien, am, in den Alpheus fallenden **Gortÿnios,** einst blühend, doch schon zu Pausanias Zeiten Dorf; doch hatte sie noch einen Tempel des Asklepios (der daher den Beinamen **Gortÿnios** hatte), u. einen der Hygiea; Trümmern südl. von Dimitsana, beim Dorf Alzigole. Das Gebiet von G. hieß **Gortÿnia.** *(Lb.)*

Görukpoor (spr. Gorokpur), **1)** District u. **2)** Stadt, s. u. Oude 1).

Gorÿppos (a. Gesch.), so v. w. Gorgippos

Gorÿtes, so v. w. Gürtelwespe.

Görzow, so v. w. Landsberg 5).

Gos, Stadt, so v. w. Goes.

Gosálly (ind. Mythol.), so v. w. Kausalya.

Gösan (a. Geogr.), Distr. in Medien, da, wo der Kyros u. Araxes sich vereinigen; nach Ein. so v. w. Mesopotamien.

Gösbert, Herzog von Thüringen von 651 bis 700, ließ sich taufen, doch ließ seine Gemahlin Geila den heil. Kilian in Gs Abwesenheit um 687 tödten. Ueber ihn s. Thüringen (Gesch.) 7.

Gosch u. Göschorun, s. u. Parsismus 4. **Goschosp,** heil. Feuer, s. ebd. 2.

Göschen (a. Geogr.), **1)** Bergstadt Palästinas im Stamme Juda; **2)** so v. w. Gosen

Göschütz, 1) Standesherrschaft im Kr. Wartenberg des preuß. Rgsbzks. Breslau, enthält mit der Herrschaft Festenberg 7000 Ew.; **2)** Marktfl. darin, Kupferhammer, 260 Ew.; **3)** Dorf dabei, größer als der Marktflecken; mit gräfl. Residenzschloß; 700 Ew.

Göse, Flüßchen, s. u. Goslar 1).

Göse, s. u. Bier 18.

Gösecke, Dorf im Kr. Querfurt des preuß. Rgsbzks. Merseburg, an der Saale; Weinbau, Schloß, Stammhaus der Pfalzgrafen von Sachsen; seit 1053 Benedictinerkloster; jetzt Rittergut; 350 Ew

Gösen, arab. Emir; schwärzte die Juden bei dem Artaxerxes an u. wollte ihnen wehren, die Mauern von Jerusalem wieder aufzubauen.

Gösen (a. Geogr.), ägypt. Prov. auf der OSeite des Nils gegen Palästina u. Arabien hin, ein Theil Nieder-Aegyptens, nach Ein. auf der NSeite des Nils, außerhalb des Delta; Lage überhaupt ungewiß.

Gösen (Gösi), die Hofhandelsleute in Rußland, stehen im Range vor den andern Kaufleuten.

Gösford (Archibald Acheson, Graf v. G.), Sohn Arthurs, folgte 1807 seinem Vater als Viscount u. Baron G. von Market in Irland; als irländ. Pair sprach er im Oberhause stets mit Umsicht u. Mäßigung für die Interessen Irlands; 1835 zum Reichsbaron u. engl. Pair erhoben, wurde er nach Canada gesendet, um dort die ausgebrochnen Irrungen zu untersuchen. Aber seine Instruction war nicht von der Art, daß er die gereizten Gemüther versöhnen konnte, vielmehr brach der Aufstand im Nov. 1837 aus u. er verließ in Folge seiner schon früher erbetnen Entlassung Canada u. kehrte nach Irland zurück; st. 1849. *(Lb.)*

Gösgu, Provinz, so v. w. Omi.

Göshen, Ort, s. u. Newyork 9 B).

Gösias (Martin), Rechtslehrer in Bologna, Schüler des Irnerius; kam mit seinem ehemaligen Mitschüler Bulgarius in Streit, indem er die Billigkeit, dieser den Buchstaben des Gesetzes erfüllt wissen wollte. Dadurch bildeten sich in der Folge 2 Secten, die **Gosläner** u. die Bulgarianer; von der erstern sind u. a. bekannt: Piccentia, Alberich, Pylaus; von der letztern: Bagarato, Lothar, Azzo, Refred. Balduin, Odofred, Accursius. Vgl. Glossatores. *(Sch.)*

Gösies, Kirchspiel, s. u. Guadeloupe.

Gösken, Münze, so v. w. Göpgen.

Göslar, [1] **1)** alte, dunkle u. finstre Stadt, an dem in die Ocker fallenden Flüßchen Gose, in der hannöv. Prov. Hildesheim, am Fuße des mitternächtlichen Harzes. [2] G. ist Sitz des Communionbergamts, welches Hannover zu ⅓ u. Braunschweig zu ⅔ für gemeinsame Rechnung bebauen. [3] In G. gibt es 4 evangel. u. 1 kathol. Kirche. Die alterthümliche Stiftskirche (Augustiner Reichsstift Simon u. Judä) ist 1820 abgebrochen; die in ihr befindl. Alterthümer, der sogenannte Krode-Altar (s. d.), alte Glasmalereien 2c., werden in einer stehn gebliebenen kleinen Kapelle (dem Propyläum des ehemal. Doms) aufbewahrt. Die Marktkirche enthält das Ar-

Digitized by Google

Archiv u. eine Bibliothek (400 Bde.) mit alten Drucken; die Stephanskirche ein Altargemälde, das bisher fälschlich für einen Lukas Kranach gehalten wurde. G. hat ferner Fräuleinstift, [8] eine kaiserl. Burg (1289 abgebrannt); die Reste eines stehn gebliebenen Flügels sind jetzt ein Kornmagazin; [9] der Zwinger, ein in einen Vergnügungsort umgeschaffner Thurm der Stadtmauer, mit 3 Sälen über einander u. mit 21½ F. dicken Mauern. [10] Nahe bei G. liegt der schon seit 700 Jahren bebaute Rammelsberg, 1810 Fuß hoch, reich an Erz, mit 11 Gruben, von denen 4 der Stadt G. gehören; die Erzmasse ist 300 Lachter lang, 40 Lachter breit; man gewinnt daselbst Blei, Glätte, Kupfer, Schwefel u. etwas Silber (gegen 4000 Mark); Gold kommt vor (etwa 12 Mark), wird jedoch nicht eigentlich bebaut. Man gewinnt das zu harte Erz zum Theil durch Feuersetzen (s. u. Brand 23). Das gewonnene Erz wird auf der Marienhütte zu Ocker, auf der Julius- u. Sophienhütte bei Langelsheim u. auf den Vitriolhütten zu G. selbst zu Gute gemacht. Letztre versorgen fast den ganzen Continent mit Vitriol, die Marienhütte zu Ocker mit Vitriolöl. Auch eine Eisen-, in Kupfer umwandelnde Cementquelle, sowie Kupferschmiedereien, die 800—1000 Ctr. Kupfer verbrauchen, gibt es bei G. Reiner Ertrag über 40,000 Thlr. [11] In G. wird das berühmte Bier, die **Goslärer Gose**, gebraut u. das **Goslärer Schrööt**, so wie Rollenblei gegossen; [12] außerdem gibt es noch Fabriken in Tapeten, Spielkarten, Leder, Leim, Branntwein- u. Wollhandel; Freimaurerloge: Hercynia zum flammenden Stern; 7100 Ew. [13] Vor der Stadt der ausgehöhlte Sandsteinfelsen, die Klause (Klus), mit eingehauenen Zimmern, angeblich von einem Einsiedler im 12. Jahrh. stammend; außerdem große Schieferbrüche auf der Straße nach Klausthal, die fast ganz Niedersachsen mit Schiefer versorgen. Wappen: ein schwarzer gekrönter Adler in silbernem Felde. **2)** (Gesch.). [14] G. ist nach der Sage von Heinrich dem Vogler erbaut; 969 kam eine Colonie Franken hierher, welche bes. Bergbau betrieben. [15] G. war alte Reichsstadt. Heinrich II. residirte in G. u. hielt hier 1006 u. 1015 Reichstage. Von den folgenden Kaisern, die auch hier residirten, baute Konrad II. auf der W Seite ein Schloß, woraus nachher das Georgenkloster wurde. Auch der Dom wurde von den Kaisern gebaut. [16] 1062, bei der Anwesenheit Heinrichs IV., **Goslärsches Blutbad**, indem der Bischof Hezilo v. Hildesheim, in dessen Sprengel G. lag, u. der Abt Widerad v. Fulda, als Erzkanzler der Kaiserin, über den Vorrang in Streit geriethen, der in der Domkirche in offne Fehde ausartete; selbst der Kaiser mußte fliehn. Die Fuldaischen wurden aus der Kirche vertrieben. Aus der Mitte des 14. Jahrh. stammen die **Goslärschen Statüten**, ein Gesetzbuch, das von mehrern Städten angenommen wurde. 1365 trat G. zur Hansa, 1521 nahm es die evangelische Lehre an, 1540 gerieth die Stadt in Acht, da sie das Georgenkloster zerstört hatte, u. Herzog Heinrich v. Braunschweig, der die Acht vollziehn sollte, gerieth darüber mit Sachsen u. Hessen in Krieg, in dem er unterlag, zwang aber dessen ungeachtet G. zur Capitulation. [17] 1625 ward G. von Christian von Braunschweig vergeblich belagert; 1631 von Herzog Wilhelm von Weimar u. von den Schweden erobert; [18] 1803 verlor es seine Reichsunmittelbarkeit u. kam an Preußen, 1807 an Westfalen, 1816 an Hannover; 1820 wurde der Dom abgetragen. [19] Vgl. Mundt, Beschreib. von G., Gosl. 1799 f., 2 Hefte.; Heineccius, Antiquitt., Frankf. 1707; Trumph, Kurzgefaßte goslar. Kirchenhistorie, Gosl. 17**; G. F. E. Crusius, Gesch. der vormals kaiserl. freien Reichsstadt G., Gosl. u. Osterode 1842. *(Go. u. Pr.)*

Gosörmies, König von Aegypten, s. d. (Gesch.). s.

Gösport, Stadt in der engl. Grafschaft Hampshire, Portsmouth gegenüber; großes Seehospital, befestigter Hafen, Schiffswerfte; 20,000 Ew.

Goss, s. u. Mühle.

Gossampinus (G. *Ham.*), Pflanzengatt., in ihren Arten zu Bombax u. Eriodendron gehörig.

Gössan, kaffeebrauner, so v. w. Scheelerz.

Gössau, 1) Bzk. im Canton St. Gallen; **2)** Marktfl. hier, 1200 (550) Ew.; **3)** Flecken im Bzk. Hinweil des schweiz. Cantons Zürich; 3400 Ew.

Gösse, 1) bei gepflasterten Gassen die zu beiden Seiten der Fahrbahn, die Bürgersteige von dieser trennenden Vertiefungen zur Ableitung des Regen- u. des aus den Häusern kommenden Wassers; sie werden bei starkem Falle entweder sorgfältig ausgepflastert, od. ausgemauert u. an den Eingängen der Häuser mit Brücken von Bretern bedeckt; **2)** (Hüttenw.), so v. w. Gasse. *(v. Eg.)*

Gosselies (spr. ....lih), Marktfl. im Bzk. Charleroi der belg. Prov. Hennegau; Steinkohlenbau, Bleichen, Gerbereien; 4200 Ew.

Gösselin (spr. Goßlång), **1)** (Pascal François Joseph), geb. zu Lille 1751; erforschte auf seinen Reisen durch S- u. W Europa 1772—80 die Angaben der röm. Itinerarien, wurde nach mehr. Anstellungen 1799 Aufseher des Münzcabinets, der Gemmen u. Antiken zu Paris; 1816 einer der Redactoren des Journal des savants u. st. 1830; schr.: Vergleichung des Strabo u. Ptolemäos in Hinsicht ihrer Verdienste um die Erdkunde, Par. 1789 (Preisschrift); Géographie des Grecs, ebd. 1790, 4.; Recherches

Digitized by Google

ches sur la géogr. des anciens, ebd. 1797, 1813, 4 Bde. 4. Vgl. Geographie n. 2) Tänzerin in Paris seit 1811, hatte so gelenke Glieder, daß Geoffroi sie la désossée (die Knochenlose) nannte, heirathete 1814 den Sänger Martin, u. st. bald darauf. *(Lt. u. Pr.)*

Gössengrün, 1) Herrschaft im böhm. Kreise Ellnbogen; **2)** Bergstadt darin mit 1000 Ew.

Gössenstein, so v. w. Rinnstein.

Gössler (Num.), so v. w. Scherf.

Gösslin (poln. Murowana Goslin), Stadt, s. u. Obernik.

Gössnäcke, s. u. Schöpfrad.

Gossypium (G. *L.*), **1)** Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Malvaceen, Ketmieen *Rchnb.*, Flitten *Ok.*, Monadelphie, Polyandrie *L.* Arten: G. arboreum, album (herbaceum), barbadense, religiosum, s. Baumwolle; die Wurzel von G. album (Gossypii radix), soll nach Bouchelle specifisch auf das Uterinsystem wirken, bei Amenorrhöe, bei schweren Geburten mit Erfolg benutzt werden können, in größerer Gabe Abortus bewirken u. in letzter Hinsicht von den Sklaven in SAmerika gemißbraucht werden; **2)** Bombax Gossypium, s. u. Baumwolle u. Bombax; **3)** s. Baumwolle. *(Su.)*

Göstenhof, Vorstadt von Nürnberg.

Gostin, Stadt im Kreise Kröben des preuß. Regbzks. Posen; Viehmärkte, ansehnl. Töpferei; 1900 Ew. Hier eroberte im Sept. 1761 der preuß. General Platen mit 7000 M. eine russ. von 4000 M. bewachte Wagenburg, s. Siebenjähriger Krieg 4).

Göstomysl, angesehener Nowgoroder, der, zum Anführer gewählt, 859 od. 860 die Waräger vertrieb, s. u. Russisches Reich (Gesch.) 2.

Göstynin, 1) poln. Kr. des Gouv. Masovien. Hier noch Gombin, Stadt, 2800 Ew.; **2)** Stadt daselbst, Tuchfabrik; 1600 Ew.

Goswämi, ind. Grammatiker, s. u. Indische Literatur 2.

Göswin von Bällenstädt, angebl. Heerführer der Sachsen; soll dieselben u. die Longobarden 568 nach Italien geführt haben.

Goszczyński (Seweryn), geb. in der Ukraine 1803, studirte zu Warschau, schloß sich schon vor Ausbruch der poln. Revolution geh. Verbindungen an u. war unter denen, welche am 29. Nov. 1830 den Großfürsten Constantin im Schlosse Belvedere überfielen, trat dann in die poln. Armee, die er oft durch seine Kriegsgesänge erhob, flüchtete nach Warschaus Fall nach Frankreich u. lebt jetzt zu Lenzburg im schweiz. Canton Aargau. Sein erstes größeres Gedicht war Zamek Kanlowski, Warsch. 1828; Gesammelte Gedichte, Lemb. 1828. *(Ap.)*

Goszlicza, Ort bei Lublin in der sonstigen poln. Provinz Sandomir, hier 1279 Sieg der Polen über die Kleinrussen unter dem Fürsten von Halicz.

Got (Bertrand de G.), so v. w. Bertrand 1).

Gotarzes, König von Parthien, s. d (Gesch.) 2.

Gotelinde (deutsche Heldensage), Gemahlin Rüdigers von Pechlarn, s. u. d.

Gotfried, deutscher Name, so v. w. Gottfried.

Götha, 1) (Geogr.), 1 Herzogthum des deutschen Bundes, dem Herzog von Koburg-Gotha seit 1826 gehörig, aus dem alten Herzogth. Sachsen-G. gebildet; **grenzt** an Schwarzburg, Weimar, Kurhessen, Meiningen, preuß. Sachsen; besteht aus einem größern Stück u. mehrern Parcellen, hat 28 1/8 QM., etwas über 100,000 **Einw.**; 2 **liegt** auf u. an dem thüringer Wald (Spitzen: Beerberg, Schneekopf, Sommerbachskopf, Inselsberg u. a.); **bewässert** von der Nessa, Leina, Hörsel, Unstrut, Gera, Apfelstedt, Werra, gehört dadurch zum Weser- u. Elbegebiete. 3 **Boden** fruchtbar an der Nordseite, gegen Süden reich an Holz. Die **Einw. beschäftigen** sich bes. mit Gemüse-, Färber- u. Gewürzkräutern, auch Getreidebau, Viehzucht, etwas Bergbau (Eisen, Braunstein), u. benutzen die Producte der Wälder, welche viel Wild, so wie die Felder viele Hamster, beherbergen. 4 **Industrie** in Lein- u. Wollenweberei, Leder-, Porzellan-, Glas- u. Eisenwaarenbereitung (Gewehre zu Zelle u. Mehlis, Sicheln zu Ohrdruff 2c.). Der **Handel** blüht zu G. 5 Die Einw. sind meist Lutheraner; die **Unterrichtsanstalten,** Gymnasium zu G. (auch trägt der Herzog zu Erhaltung der Universität Jena [s. d.] bedeutend bei), Schullehrerseminar, Elementarschulen, sind trefflich. 6 **Verfassung:** ein **Herzog** mit **Landständen** (nach altem Herkommen Grafen u. Herren, Ritterschaft, Städte); **Behörden:** Ministerium, Landesregierung, Justizcollegium, Oberconsistorium (Oberappellationsgericht zu Jena), Kammer, Obersteuercollegium, Militärverwaltung; **Unterbehörden:** Justizämter Gotha, Tonna, Ichtershausen, Georgenthal, Tenneberg, Volkrode, Liebenstein, Zella, die Gerichtsämter Nazza, Thal u. Wangenheim u. die fürstl. hohenlohe-langenburg. Kanzlei der Grafschaft Obergleichen in Ohrdruff; eben so viel gleichnamige Kirchen- u. Schulämter u. das Consistorium zu Ohrdruff; eben so viel Rentämter. 7 Das übrige Verhältniß des Herzogs zum Bundestage, Militär, Orden, Wappen, s. u. Koburg-Gotha (Geogr.). **2)** (Gesch.). 1 Das Fürstenthum G. wurde, so weit unsere Kenntniß desselben zurückreicht, von Thüringern bewohnt u. gehörte erst zum Königreiche Thüringen (das 531 unterging), dann (seit 1130) zur Landgrafschaft Thüringen (s. d.); 2 kam, nach Aussterben der Landgrafen mit Heinrich Raspe, 1247 an Heinrich den Erlauchten, Markgrafen von Meißen, u. in der Theilung zwischen Friedrich dem Sanft-

Digitized by Google

sanftmüthigen u. dessen Bruder Wilhelm (1440) an Letztern. 1485 kam es nach dessen Tode, in der Theilung zwischen Ernst u. Albert, an Ernst, bei dessen Nachkommen es noch ist. Mehr s. u. Sachsen (Gesch.) 81—86. Als dessen Enkel Johann Friedrich d. Großmüthige in der Schlacht bei Mühlberg die Kur u. Freiheit verlor, erhielten seine Söhne unter den Ländern, die man ihnen ließ, das jetzige Herzogthum G., u. Johann Friedrich der Mittlere wählte 1566 in der Theilung den weimar. Theil, zu dem G. gehörte, u. nahm das Schloß Grimmenstein u. G. zur Residenz. Dort ward er in den Rumbacher Händeln gefangen; s. u. Sachsen (Gesch.) 92—94. [11] Damals kam G. zuerst an Joh. Friedrichs des Mittleren Bruder, Johann Wilhelm, dann, als des Erstern Söhne, Joh. Kasimir u. Joh. Ernst vom Kaiser Maximilian II. wieder zu Gnaden angenommen worden waren (1570), an Johann Kasimir (1572), u. nach dessen Tode (1633) an Johann Ernst. Nach dem Tode des Letztern (1638) fiel G. bei der Theilung, die 1640 unter den Enkeln Johann Wilhelms Statt fand, an Ernst d. Frommen. Dieser, der Stifter des **Herzogthums** Sachsen-G., bekam 1672 durch Erbanfall den größten Theil des Fürstenthums Altenburg. Seine Söhne theilten sein Besitzthum. Der älteste derselben, Friedrich I., erhielt G. u. Altenburg, u. dessen Sohn Friedrich II., einer der ausgezeichnetsten Regenten Gs (1691—1732) brachte nach dem Tode seiner kinderlosen Oheime Eisenberg u. den größten Theil von Römhild an sich u. sein Haus. Unter seinen Nachkommen Friedrich III. (1732—1772), Ernst II. (1772—1804), August (1804—1822) u. Friedrich IV. (1822—1825) blieb dieser Landesbesitz ziemlich unverändert. Mehr s. u. Sachsen (Gesch.) 121—128. [12] Als mit Friedrich IV. (11. Febr. 1825) die Linie Friedrichs I. ausgestorben war, kam G. bei der Theilung zwischen Koburg, Meiningen u. Hildburghausen an Herzog Ernst von Koburg, der sich nun Herzog von Koburg-Gotha nannte. Ueber diese Zeit s. ebd. 129 u. 130. [13] Amt darin, 26,400 Ew.; [14] **Hauptst.** des Landes, an einem, von der Apfelstedt u. der Leina abgeleiteten Kanale, Sitz der Landesbehörden, eines Justiz- u. eines Criminalamts, mit, auf einem Berge gelegnen, schönen Schlosse (Friedenstein), das in einem regulären, einen großen Hof umschließenden Viereck gebaut ist; in demselben außer vielen prächtigen Zimmern u. Sälen, Theater 2c. neu errichtetes Museum (bestehend aus dem Münzcabinet [62,000 Münzen, 13,000 Abdrücke, 9000 Zeichnungen]), Bibliothek (140,000 Bde., 500 Manuscripte, werthvolle Incunabeln, gestiftet von Ernst d. Frommen 1640, bereichert durch die Bibliotheken von Ruesser 1647, des Hofmarschalls Dietrich Pflug 1679, Heinr. Fergen 1709, Joh. Heinr. Feustking 1713, G. Fr. v. Thumshirn 1719, Jul. Karl Schläger 1714, der Herzogin Charlotte 1787, bes. durch die Käufe unter Herzog Ernst II. von 1793—1804, u. durch die Einverleibung von dessen in Mathematik, Baukunst, Oekonomie 2c. bedeut. Bibliothek von 22,000 Bdn. 1814, der Sammlung oriental. Bücher u. Manuscripte durch Seezen [2000 Bde.] u. durch Vereinigung der zerstreuten herzogl. Sammlungen u. der Bibliothek des Münzcabinets [40,000 Bde.] um 1822), ferner mit Gemäldegallerie, Kunst- u. Naturaliencabinet, chinesischer, vom Herzog August errichteter Sammlung. G. hat 7 **Kirchen,** worunter die Kloster- u. Margarethenkirche, mit Fürstengräbern u. Bildnissen; ferner einen Schützenhof, Kasernen, Logenhaus, 1837 u. 38 neu gebautes, schönes Theater in der Stadt, [15] berühmtes **Gymnasium** (Gymnasium illustre), Realgymnasium (Gymnasium Ernestinum), Predigerseminar, Schullehrerseminar, Kleinkinder-, Frei-, Sonntags- u. Abend-, Karolinen-, Handlungsschule, 6 Buchhandlungen, 2 Buchdruckereien (von denen der allgemeine Anzeiger, die gothaische Zeitung, der thüringer Bote u. a. ausgehn), Feuerversicherungsbank (s. u. Brandassecuranz), Lebensversicherungsbank (s. d.), Gewerbe-, Gartenbauverein, Sparkasse, [17] viele **Wohlthätigkeitsanstalten:** Waisenversorgungs-, Suppen-, Armenanstalt, Erziehungsanstalt verwahrloster Knaben, Krankenhaus, Irrenanstalt, Hospitäler; [18] **Fabriken** in Porzellan, buntem Papier, Kattun, Möbels, lackirten Waaren, Leinwand, Tuch, Cervelatwürsten [19] Stadt u. Schloß sind mit den schönsten Alleen u. Anlagen umgeben; in dem Park auf einer Insel, mitten unter Blumen, von keinem Bau u. Stein beschwert, befinden sich die Gräber der Herzöge Ernst II., August u. Friedrich IV. Vor der Stadt das schöne Lustschloß Friedrichsthal. Freimaurerloge: Ernst zum Compaß; 14,200 Ew. In der Nähe der Seeberg mit einer, von Herzog Ernst II. gebauten, mit den trefflichsten Instrumenten versehenen Sternwarte; auf ihm wirkten v. Zach, v. Lindenau, Nicolai, Enke u. Hansen. **5)** (Gesch. der Stadt.). [20] G. war ursprünglich ein zur Abtei Hersfeld gehöriges Dorf. Abt Gothard, der nachher Schutzpatron der Stadt wurde, soll G. mit Mauern umgeben haben. [21] Im 12. Jahrh. kam G. unter die Landgrafen von Thüringen, die hier ein Schloß bauten, woraus nachher die Burg Grimmenstein ward. Nach dem Aussterben der Landgrafen (1247) kam G. an die Markgrafen von Meißen. Kaiser Adolf von Nassau, der dem Landgrafen Albrecht dem Unartigen das Land abgekauft hatte, setzte einen Vogt ein. Wieder an Meißen gekommen, ward G. sehr blühend, bes. machten sich Balthasar u. Friedrich IV. sehr um die Stadt verdient, von denen der

Erstre

Erstre die Leina in die Stadt leiten ließ. [29] Bei der Theilung zwischen Friedrich dem Sanftmüthigen u. seinem Bruder Wilhelm kam G. an Letztern, bei der abermal. Theilung 1485 aber an den Kurfürsten Ernst. Die **Reformation** wurde hier bald eingeführt; 1521 predigte Luther hier u. 1524 wurde der erste luther. Superintendent (Mykonius) eingesetzt. [30] Als der Enkel Ernsts, Johann Friedrich der Großmüthige, 1546 gegen Kaiser Karl V. kriegte u. gefangen ward, wurden die Befestigungen des Grimmenstein s von den Kaiserlichen theilweise geschleift. Nach des der Kur für verlustig erklärten Johann Friedrichs des Beständigen Tode fiel G. bei der Erbtheilung an dessen ältesten Sohn, Johann Friedrich. [31] Dieser verlegte seine Residenz nach G., nahm sich aber unglücklicher Weise der grumbachschen Händel so an, daß er in die Acht erklärt, G. 1566 von dem Kurfürsten von Sachsen, als Achtsexecutor, u. a. Reichstruppen belagert, aia 13. April 1567 eingenommen u. der von Johann Friedrich II. wieder hergestellte Grimmenstein nochmals u. gänzlich geschleift wurde. [32] 1572 erhielten die Söhne des gefangnen Johann Friedrich G. u. die Umgegend wieder, verstarben jedoch ohne Erben, u. G. fiel daher [33] an Herzog Ernst d. Frommen, der es 1640 in Besitz nahm u. Stifter der neuern gothaischen Linie ward. Dieser nahm in G. seine Residenz, baute aber an die Stelle des Grimmensteins das Schloß Friedenstein. Er u. seine Nachkommen verschönerten G. sehr, bis der von Friedrich I., Sohn Ernsts d. Frommen, gestiftete Mannsstamm 1825 mit Herzog Friedrich IV. ausstarb u. G. an Koburg kam. Herzog Ernst II. fing an, die Festungswerke, die das Schloß umgaben, schleifen zu lassen (seit 1772 u. 1789), unter Herzog August wurden seit 1809 auch die, die Stadt umgebenden Festungswerke niedergerissen. [37] **Literatur:** Gallettl, Gesch. u. Beschreib. d. Herzogth. G., Gotha 1779—81, 4 Thle.; Dessen Beschreib. u. Gesch. des Herzogth. u. der Stadt G., ebd. 1803, n. A. ebd. 1817; G. mit seinen neuen Anlagen u. Verschönerungen, Weim. 1811; Bär, Grundriß der herzogl. Residenzstadt G. u. deren Umgebung, Gotha 1823 *(Wr., Dg., Pr. u. Lb.)*

Gothalscher Erbfolgestreit, s. u. Sachsen (Gesch.) 111.

Gotham (spr. Gothäm), engl. Städtchen, das in dem Rufe ihöriger Streiche, wie in Deutschland Schilde, steht.

Götham-Ä, Fluß. s. u. Gottland 2).

Göthelon, so v. w. Gozelo.

Göthen, [1] (ursprünglich Guti, Gutones, Gotti, bei Tacitus Gothones, bei den Griechen Gothoi), waren nach Einigen aus Britannien, wo sie ein unterworfenes Volk gewesen, entkommen u. hatten sich in den Weichselgegenden gesetzt; nach den, von den Gothen selbst geglaubten u. in Volkssagen aufbewahrten aber gewiß ungegründeten Nachrichten, hatten sie früher im Meere auf einer Insel **Scandia** gesessen, waren unter ihrem König Berich mit 3 Schiffen von da gefahren u. hatten sich an der OSee unfern der Weichselmündung niedergelassen. Auch die Schweden haben aus Patriotismus, bis jetzt diese Sage festgehalten u. erklären aus der alten goth. Bewohnerschaft ihres Landes noch die Namen Ost- u. WGotaland (Ost- u. WGothland), vgl. Schweden (Gesch.) 1 u. 2. [2] In ihren neuen Sitzen, wo sie schon im 4. Jahrh. v. Chr. erscheinen, unterwarfen sie die dort wohnenden Geten u. Scythen, daher sie selbst oft unter diesen Namen von den Römern u. Griechen genannt werden. Der Gebrauch runder Schilder u. kurzer Schwerter machte sie furchtbar im nahen Kampfe, die Herrschaft erbl. Könige gab ihnen Einheit u. Stärke. [3] Der **Stammvater** der nachmaligen goth. Könige war Gapt, welchen sein Sohn Halmal folgte; dessen Sohn, Augis, fiel in einem Kampfe gegen die benachbarten Scythen; von seinem Sohn **Amala**, der im 1. Jahrh. n. Chr. in Kurland u. Esthland Kriege führte, waren die Amalen (s. u. [4]) benannt. In diese Linie gehört nicht der gewöhnl. unter den goth. Königen genannte Catualda (Katwald), der i. J. 19 n. Chr. in Marbods Gebiet einfiel u. diesen vertrieb. In der 2. Hälfte des 2. Jahrh. n. Chr. zogen sie von dem Ufer der Weichsel nach Süden, u. im 3. Jahrh. erschienen sie an den Donaumündungen u. am schwarzen Meere. [5] Damals herrschte Filimer, Gundarichs (Godarichs) Sohn, über die westl. G. Von diesen Sitzen aus, wo sie sich (wie schon früher an der Weichsel) nach ihren Wohnungen in Ost-G. (eigentl. die Greutunger) in den sandigen Steppen gegen Osten, u. in West-G (eigentl. die Thervinger) in den Waldgegenden des Westen getheilt hatten, machten sie oft in die röm. Prov. Dacien verheerende Einfälle, die die röm. Statthalter durch freiwilligen unbestimmten Tribut abzuwenden suchten. [6] Da ihnen jedoch die Ufer des Don u. Dnepr nicht mehr genügten, brachen sie wieder unter König Ostrogotha, durch seinen Vater Isarna, Enkel des Amala (s. ob. 3), in Dacien ein, u. seine Feldherrn, Argaitus (Argunthis) u. Guntharich, drangen über die Donau bis nach Marcianopel, welches sie plünderten (Mitte des 3. Jahrh.). Zum Rückzug bewog sie theils ein großes Geldgeschenk, theils der Einfall der Gepiden unter König Fastida in ihr Land, welche die Abtretung eines Stückes Land von den G. forderten. Kniva, Nachfolger Ostrogothas ging mit 70,000 M. nach Nieder-Mösien, wo er Novä belagerte. Von dem röm. Feldherrn Gallus zurückgetrieben, eilte er vor Philippopel, u. da der jüngere Decius zum Entsatze heranzog, aber bei Baräa von Kniva besiegt war, eroberten die G. nach langer Belagerung Philippopel, verwüsteten

ganz

ganz Thrazien u. drangen in Mazedonien ein, mit dessen Statthalter Priscus sie sich verbanden. Jetzt brach der Kaiser Decius selbst gegen sie auf u. war Anfangs glücklich; aber Kniva lockte die Römer in Moräste, u. beide Decius fielen (251 n. Chr.) bei Abrutum. Die G. zogen, nachdem ihnen der Kaiser Gallus, der Nachfolger des Decius, jährl. Tribut versprochen, wieder ab. [a] Bei ihrer Ausdehnung am schwarzen Meere hatten die G. auch den cimmerischen Bosporus erobert u. dadurch eine Schiffsmacht erhalten. Mit Herulern u. Peukinen u. den barbar. Boranen, Karpen u. Urugunden verbunden, eroberten sie nun Pityus u. Trapezunt; Andre zogen gegen Byzanz, nahmen auf asiat. Seite Chalzedon u. plünderten die Umgegend. Unter Gallienus zogen sie auf 1000 Fahrzeugen in das ägäische Meer, verbrannten Ephesos, verwüsteten Kyzikos, nahmen Athen, Argos, Sparta ein u. plünderten Illyrien. Ein neuer 269 unternommener Streifzug ging nach den Inseln (Kreta, Rhodos) u. den Küstenländern des ägäischen Meeres. Das Landheer belagerte Thessalonich, aber sie wurden bei Naissus von dem Kaiser Claudius gänzlich geschlagen; von diesem Siege erhielt dieser Kaiser den Namen Gothicus. Aber Claudius konnte seinen Sieg nicht verfolgen u. die G. blieben im röm. Gebiet; erst Kais. Aurelian trieb sie über die Donau zurück, aber Dacien behielten sie (272). Zur Befestigung des Friedens erhielt der Kaiser die Kinder der Vornehmen als Geißeln; von denen er die Söhne in den Waffen üben ließ, die Töchter an seine Hauptleute verheirathete. [b] An 50 Jahre hielten die G. den Frieden; während dieser Zeit unterwarfen sich die Ost-G. den Burgundern u. bekriegten die Alanen; die West-G., Therwinger u. Taifalen kämpften siegreich gegen Vandalen u. Gepiden. Die Römer selbst brachen den Frieden, indem Constantin die bedrängten Vandalen zu unterstützen versprach; König Ararich (Ariarich) zog gegen ihn, wurde jedoch 332 geschlagen. Ararich gab seinen Sohn Geberich als Geißel u. erhielt einen Frieden auf 30 Jahre. Während dieser Zeit stand Hermanrich (Hermenrich, Ermanrich) an ihrer Spitze, unter dem die Glanzperiode der G. war. Hermanrich war ein Abkömmling der Amaler, eines Helden- u. Herzogsgeschlecht der G., deren Stammvater Amala (s. ob. 2) gewesen sein soll. Neben diesem Geschlecht war das der Balten (d. i. der Kühnen, od. nach einem alten Helden Balta genannt) berühmt, u. während die Ost-G. ihre Könige aus den Amalern wählten, wählten die West-G. die übrigen aus den Balten. Hermanrich, mit den Römern in Frieden lebend, unterwarf die Alanen u. Roxolanen am Don, die Heruler am mäotischen See, die Veneter u. Aestyer, so daß sich seine Herrschaft vom schwarzen Meere bis zur OSee erstreckte. [c] Da Hermanrich dieß große Reich nicht übersehen konnte, so setzte er über die SGrenze u. die West-G. den Athanarich mit fast unbeschränkter Herrschaft. Unt. ihm begannen die Kriege der G. mit den Römern wieder; Valens griff sie an, weil sie den Empörer Procopius unterstützt hatten (367—369); doch wurde nach unwichtigen Vorfällen Frieden geschlossen; Valens u. Athanarich kamen zur Unterredung auf der Donau in Schiffen zusammen. Damals erhielt auch Athanarich die Herrschaft über die West-G. unabhängig von Hermanrich, u. um diese Zeit fällt auch die Einführung des **Christenthums** bei den West-G.; sie nahmen dasselbe nach arian. Lehrsätzen an. Aber auch Parteiungen entstanden unter ihnen u. gegen Athanarich erhob sich als Nebenbuhler Fridigern. Dieser, wegen seines Uebertritts zum Christenthum von Athanarich angefeindet u. verfolgt, floh zu den Römern u. wurde, durch Valens unterstützt, König der Therwinger (s. 1) u. erhielt Sitze in Mösien. [d] Unterdessen kamen die **Hunnen** herangezogen. Von den, der gothischen Herrschaft überdrussigen Völkern hatten sich die Roxolaner den Hunnen angeschlossen; um die andern vor gleicher That zu warnen, ließ Athanarich des Roxolanerfürsten Frau Saniel mit Pferden zerreißen, aber deren Brüder Sarus u. Ammius machten einen Versuch ihn zu ermorden. Zwar gelang ihnen dies nicht, aber da Athanarichs hohes Alter ihn unfähig gemacht hatte, die unterworfenen Völker im Zaum zu halten, u. da die Hunnen immer weiter vordrangen, so stürzte er sich selbst in das Schwert. Die Hunnen unterwarfen um 370 die Ost-G., von beiden wurden nun die West-G. bedrängt; Athanarich, der das Land nicht retten konnte, entwich in die sarmat. Gebirge; die Therwinger unter Fridigern u. Alavinus zogen mit Bewilligung des Kaisers Valens über die Donau nach Thrazien, angebl. waren deren 1 Mill., darunter 200,000 wehrhafte Männer; damals lebte auch ihr Bischof Ulfilas (s. d.). Auch Ost-G. unter Alatheus u. Saphrax zogen mit. Seit dem Zuge der West-G. nach Italien zu Anfang des 5. Jahrh. (s. unt. 11) trennt sich die Geschichte der Ost- u. West-G.

A) Ost-Gothen. [e] Die Ost-G. (Austrogothi, Ostrogothi), die nach dem Abzuge der West-G. allein an der Donau wohnten, standen jenseit derselben unter hunnischer Herrschaft, diesseit unter röm. Schutz. Jene gehorchten den Hunnen ungern, obgleich sie in ihrer Verfassung wenig od. nichts geändert hatten, da sie immer ihre Könige behielten u. ihren Siegern nur zur Heerfolge verpflichtet waren, dabei freilich auch das Recht, Andre willkührlich zu befehden, verloren hatten. Zu der Zeit, da Attila 451 nach Gallien zog, standen 3 Brüder, Walamir, Theodemir u. Widemir, Söhne Winithars u. Enkel Wuldulfs, des Bruders von Hermanrich (s. d. 2), aus dem Geschlecht der Amaler, an ihrer Spitze; da sie Attilas

Tod

Digitized by Google

Tod hörten (453), erhoben sie sich gegen dessen Söhne u. erkämpften sich durch die Schlacht am Netadflusse ihre Freiheit. Gedrängt von den Gepiden erhielten sie auf ihr Begehren vom Kaiser Marcian Pannonien (den westl. Theil Ungarns), in welches sich die 3 Brüder theilten. [9] Ein Einfall nach Illyrien unternommen, verschaffte ihnen griech. Tribut. Aber Pannonien ward ihnen bald zu enge; es wurde beschlossen auf Eroberungen auszugehen; Walamir war 462 in einem Kriege geblieben; die beiden übrigen Brüder looseten, wohin jeder die Waffen tragen sollte, auf Widimir kam der Occident, auf Theodemir der Orient. Widimir starb in Italien u. nach ihm nahm die Führung sein Sohn Widimir; dieser ward vom Kaiser Glycerius von Italiens Grenzen durch Geld abgewiesen (474) u. trat in Verbindung mit den West-G. in Gallien. Theodemir machte Eroberungen im Orient, unterstützt von seinem Sohne **Theoderich**, welcher auch nach des Vaters Tode (474) als König der Ost-G. anerkannt wurde. [10]* Theoderich verlangte von den byzantin. Kaiser die Abtretung Nieder-Mösiens u. Nieder-Daciens u., um ihn loszuwerden, wieß ihn der Kaiser Zeno nach Italien, um Odoaker dort zu vertreiben u. Italien zu nehmen. 488 zogen die Ost-G. mit Weibern u. Kindern aus, u. stiegen nach manchem harten Kampfe über die julischen Alpen nach Italien. Bis 490 war ganz Italien erobert, bis auf Ravenna, welches sich erst nach 3 Jahren, nach Odoakers Ermordung, ergab. Nun wurde Theoderich vom röm. Senat zum König von Italien ernannt u. ward so Stifter des großen **ostgoth. Reichs** in Italien, das sich über Italien u. Sicilien erstreckte u. zu dem auch jenseit der Alpen nach u. nach Dalmatien, Pannonien, ein Theil der Provence, Noricum u. Rhätien kam; die Residenz war Ravenna. ¾ dieser Ländereien erhielten die G., das Andre blieb den Italern, die übrigens ihre Gesetze u. Sitten behielten, die sich aber von den G. immer abgestoßen fühlten, theils weil diese in ihren Augen Barbaren u. auch als Arianer Ketzer waren. [10]* Obgleich die Römer Theoderichs hohe Eigenschaften nicht anerkannten, so fand er desto mehr Anerkennung bei den deutschen Fürsten. Der byzant. Kaiser Anastasius fürchtete seine Größe u. seinen Einfluß; er schickte 10,000 M. unter Sabinianus gegen die G., welche geschlagen wurden. 508 vertrieb er eine griech. Flotte, die die O.Küste Italiens verheerte. 523 erwarb er einen Theil von Burgund u. st. 526, nachdem er seinen frühern Ruhm größter Regenterweisheit u. Tugend durch Härte u. Grausamkeit geschmälert hatte, vgl. Italien (Gesch.) II. [11] Sein Nachfolger war sein Enkel **Athalarich**, der Sohn seiner Tochter Amalaswintha u. des Ost-G. Eutharich. Da Athalarich erst 10 Jahr alt war, so führte seine Mutter Amalaswintha die Regierung. Geistreich u. gebildet war sie eine glückliche u. gute Regentin, aber daß sie ihrem Sohn eine gelehrte Bildung geben lassen wollte, mißfiel den G. so, daß sie die Lehrer entlassen u. Athalarich an den wilden Vergnügungen der edeln Jünglinge Theil nehmen lassen mußte. Dadurch entkräftet starb Athalarich 534 u. nun nahm Amalaswintha, unter der Bedingung, daß die Regierung in ihrer Hand blieb, ihren Vetter **Theodahat** zum Gemahl u. Reichsgenossen an. Zwar versprach er dies, aber von ihren Gegnern ermuntert, ließ er sie bald nach seiner Erhebung auf eine Insel im bolsener See verbannen u. dort erdrosseln. Unter dem Vorwande, sie zu rächen, sandte Justinian Belisar gegen ihn. Dieser eroberte Sicilien u. machte auch in Italien selbst durch den Verrath der Städte reißende Fortschritte. [12] Da setzten die Ost-G. 537 den feigen Theodahat, der bald darauf ermordet ward, ab u. an dessen Stelle **Witigis** ein. Dieser focht mit abwechselndem Glück, überließ, um die Franken zu gewinnen, ihnen die goth. Besitzungen im Norden der Alpen, ward aber von ihnen wenig unterstützt u. gerieth endlich durch Ravennas Einnahme durch Belisar 540 in byzantin. Gefangenschaft, u. wurde nebst vielen OG. nach Constantinopel abgeführt. Da Belisar durch die Eifersucht seines Herrn abgerufen wurde, behaupteten Witigis Nachfolger, **Ildebald**, ein roher Mann, der wenig Liebe genoß u. nach einem Jahre von einem seiner Leibwächter ermordet wurde, u. nach ihm der Rugier **Erarich** sich mit einer Handvoll Ost-G. in Ober-Italien. [13] Nach Eraricks Sturz begann **Totila**, Witigis Neffe, von Pavia aus Italien zu erobern; 541 — 546 hatte er Neapel u. die Städte Mittel-Italiens genommen u. durch Gerechtigkeit u. strenge Mannszucht die Herzen der Italiener gewonnen. 546 griff er Rom an, das er nach 7monatl. Belagerung einnahm. Diese Stadt eroberte Belisar 547 wieder u. erst 549 kam sie wieder in die Hände der G. Dann schickte Totila, nachdem er Rhegium u. Tarent erobert u. Sardinien u. Corsika unterworfen hatte, eine Flotte nach Griechenland. Obgleich Sieger, bot er dem Justinian den Frieden an; dieser aber schickte Narses gegen ihn; bei Taginä trafen 552 beide Heere auf einander; Totila blieb selbst u. die Ost-G. wurden geschlagen. [14] **Teja**, zu Totilas Nachfolger erwählt, kämpfte ruhmlich in der Schlacht bei Cumä gegen Narses, bis er endlich fiel. Die meisten G. ergaben sich nun theils den Griechen, theils zogen sie über die Alpen, der andere Theil suchte Hülfe bei den Franken. Diese sendeten Leuthar u. Bucelin. Nachdem diese, Anfangs glücklich, mit Unglück geendet, ergaben sich alle Festungen. Seitdem verschwanden die Ost-G. aus der Geschichte. Ob die Bewohner des schweiz. Gaues Uri von den Ost-G. abstammen, die nach Tejas Tode aus Italien zogen,

Digitized by Google

zogen, ist sehr ungewiß. **B) Westgothen** (Wisigothi, Wesegethen). [11]Die West-G. hatten, wie oben gesagt wurde, nach dem Abfall von den Hunnen eine Aufnahme in Thrazien gefunden. Bald wurden sie hier den Byzantinern gefährlich. Diese hatten ihnen Lebensmittel versprochen, da aber jene das Wort nicht hielten, ergriffen sie die Waffen u. schlugen 378 den Kaiser Valens bei Hadrianopel. Nicht lange nachher starb Fridigern u. Athanarich, aus seinem Versteck in Sarmatien (s. ob. e) zurückgekehrt, ward von den meisten westgoth. Stämmen als König anerkannt. Dies geschah zum Glück für die goth. Nation, denn Fridigerns Tod drohte die Eintracht unter den G. aufzuheben, welchen Umstand Theodosius dazu benutzte, einen ihrer Führer, Modar, für sich zu gewinnen, daß derselbe gegen seine Stammgenossen Krieg führte. [12]Athanarich schloß mit Theodosius Frieden u. besuchte den Kaiser 381 in Constantinopel, als er dort nach wenigen Wochen gestorben war, so blieb ein großer Theil G. unter den Namen Foederati bei dem Kaiser u. die übrigen westg. Führer schlossen sich ebenfalls jenen an. Die G. erkannten nun zwar die Oberherrschaft des Kaisers an, hatten aber ihre eigne Gerichtsverfassung u. erbl. Häupter, aber eine Königswürde gab es bei ihnen nicht mehr. [13]So lange Theodosius, der die G. sehr auszeichnete, lebte, war Friede zwischen den Römern u. G., obgleich die einzelnen goth. Parteien oft in Uneinigkeit mit einander geriethen (vgl. Fravitta); als dieser aber gestorben war, u. man den G. die jährlichen Tributgelder verweigerte, ergriffen sie, unter **Alarich** vereinigt, zu den Waffen, durchzogen verheerend Mazedonien, Thessalien u. Griechenland, bis Arcadius den Alarich sich wieder gewann u. ihm Illyrien übergab. Von dort machte er 400 einen Einfall in Italien, ging aber 403 wieder über den Po zurück. Aber 408 erneuerte er seinen Angriff auf das weström. Reich, eroberte 410 Rom u. ging dann nach Unter-Italien, von wo er nach Sicilien u. Afrika übersetzen wollte. Aber er starb vor Ausführung seines Plans u. wurde in das Bett des abgeleiteten Busentoflusses bei Cosenza mit vielen Schätzen, begraben; dann wurde der Fluß wieder darüber geleitet u. damit der Ort seines Grabes nicht verrathen würde, tödtete man alle Sklaven, welche daran gearbeitet hatten. [14]Nach Alarichs Tode war sein Schwager **Ataulf**, ein tapfrer u. kluger Mann, König geworden; er ließ sich mit seinen West-G. im j. Toscana nieder, wofür er dem Honorius Gallien u. Spanien zu erobern versprach. Von 412 bis 414 machte Ataulf bedeutende Eroberungen in Frankreich, aber mehr für sich als für die Römer, u. als er sich daselbst nicht mehr halten konnte, so zog er 414 nach **Spanien** u. erkämpfte sich dort **Catalonien u. Aragonien.** Nachdem er 415 ermordet worden u. sein Nachfolger, **Sigerich**, ein Bruder des berühmten General Satius, ein barbarischer Mann, schon nach 7 Tagen ein gleiches Ende genommen hatte, bestieg **Wallia** den Thron. [15]Dieser durchzog siegreich Spanien bis an die Meerenge von Gibraltar, welches Land er dem Honorius gegen den Empfang von Aquitanien (d. i. dem Reich an der Garonne bis ans Meer nebst Toulouse) eroberte. So wurde Wallia 419 Stifter des **westgoth. Reichs** in Frankreich, zur Residenz wählte er Toulouse. Kurz darauf starb Wallia. Eigentl. aber hat sein Nachfolger, **Theoderich** I., Alarichs Sohn, ein talentvoller Fürst, das westgoth. Reich in Spanien begründet. [16]Bei dessen Regierungsantritt 419 benutzten die Römer eine Fehde der Vandalen u. Sueven; sie forderten die G. zum Beistand auf, griffen 420 die Vandalen an, wurden aber geschlagen u. ihnen die Balearen, Carthagena u. Sevilla abgenommen. Als die Vandalen Spanien 429 verließen, besetzten Römer u. G. die verlassenen Provinzen, bis sie von den Sueven geschlagen wurden. Mittlerweile hatte Theoderich mehrere Eroberungen von den Römern in Gallien gemacht u. war 425 bis vor Arles gedrungen, von wo ihn aber der röm. Feldherr Aëtius zurücktrieb. Ein 2. Versuch 430, Arles zu nehmen, mißlang ebenfalls u. nicht glücklicher war 436 ein Angriff auf Narbonne; als aber der röm. Feldherr Litorius 439 Toulouse belagern wollte, wurde er geschlagen u. die Römer mußten, um Gallien zu retten, Frieden mit Theoderich schließen. [17]Theoderich hatte eine Tochter mit dem Vandalenkönig Hunerich vermählt; dieser, der seine Gemahlin in dem Verdacht hatte, daß sie ihn vergiften wollte, hatte sie ihrem Vater verstümmelt zurückgeschickt, u. da deshalb er Theoderichs Rache fürchtete, verband er sich mit dem Hunnenkönig Attila u. veranlaßte ihn nach Gallien gegen die West-G. zu ziehen. Theoderich verbündete sich mit den Römern u. diese stellten dem Attila, als er 451 in Gallien einbrach, eine große Kriegsmacht entgegen. Bei Chalons kam es zur Schlacht; Theoderich selbst fiel hier u. die West-G. riefen seinen ältesten Sohn [18]**Thorismund** zum König aus. Dieser wollte die Schlacht mit den Hunnen erneuern. Aëtius aber war dagegen. Thorismund gerieth mit den Römern in Feindseligkeiten, die aber bald ausgeglichen wurden. Er wurde 453 von seinen Brüdern Theoderich u. Fridarich ermordet. **Theoderich II.**, der 453 den Thron bestiegen hatte, überwand 456 den Suevenkönig Rechiar bei Astorga. Dann hatte er, in Galiten beschäftigt, u. sein Feldherr Sunerich viel zu thun, um theils bis 460 die Sueven, theils seinen abgefallenen Feldherrn Agiulf zu bekämpfen. [19]Auch Theoderich fiel 466 durch Meuchelmord seines Bruders **Eurich**, der nun den Thron bestieg. Nachdem dieser 474 die Eroberung Spaniens voll-

Digitized by Google

vollendet u. sich darauf auch bis 478 ganz Frankreich bis zur Loire unterworfen hatte, ließ er ein Gesetzbuch für sein Volk entwerfen, welches zum Theil noch in Aragonien gültig ist. Er war ein kraftvoller u. gerechter Regent, doch verfolgte er, als ein eifriger Arianer, die Katholiken. [24] 484 folgte ihm sein Sohn **Alarich II.**, dieser ließ durch seinen Kanzler Anianus die Gesetze zusammentragen, dem Bedürfnisse des Volks gemäß ändern u. durch die Volksversammlung bestätigen. Obgleich Alarich weise u. mild regierte, so haßte ihn doch das Volk; dies benutzte der Frankenkönig Chlodwig, überzog ihn mit Krieg, besiegte u. erschlug ihn mit eigner Hand 507 in der Schlacht bei Vouglé. Nun entstanden 2 Parteien, wovon die eine, die ihren Sitz zu Narbonne hatte, Alarichs natürlichen Sohn, **Gesalich**, die andere seinen rechtmäßigen Sohn, **Amalrich**, der aber noch im Knabenalter war, zum König wählte. Als Gundebald von Burgund 508 Narbonne eroberte, floh Gesalich nach Barcelona. Theodorich d. Gr., König der Ost-G., nahm sich der West-G. gegen die Burgunder an, erklärte sich aber für Amalrich, seinen Enkel, u. Gesalich wurde von den ostgoth. Feldherrn Iba so in die Enge getrieben, daß er nach Afrika floh. Von dem Vandalenkönig Thrasimund unterstützt, kehrte er zurück, wurde aber 516 in der Schlacht bei Barcelona gefangen u. hingerichtet, u. Amalrich regierte nun unter der Vormundschaft des Theudes, eines Ost-G., bis 531. [25] Amalrich hatte sich mit Chlothilde, einer Tochter Chlodwigs, vermählt; als er sie zur Arianischen Lehre zwingen wollte, rief sie ihren Bruder, Childebert I., zu Hülfe, der den Amalrich vertrieb u. seine Schwester nach Franken zurückführte, die jedoch unterwegs starb. Die G. wählten nun Amalrichs Vormund, **Theudes**, zu ihrem König, der zwar mit viel Kraft regierte, aber sich durch eine heftige Verfolgung der Katholiken verhaßt machte. Er nahm zuerst seinen Hofsitz für beständig in Barcelona. Die Franken drangen 543 über die Pyrenäen u. verheerten Taracona, mußten aber den Rückzug mit großen Geldsummen erkaufen. Theudes that auch zum Beistande des Vandalenkönigs Gelimer einen Feldzug nach Afrika, der aber nicht glückl. ausfiel. Er wurde 548 zu Barcelona ermordet. [26] Die G. erhoben nun den Theudiselus, ebenfalls einen Ost-G., der schon unter Theudes als Feldherr gebient, zum König; er wurde aber wegen seiner Grausamkeit u. seines wüsten Lebens schon nach einem Jahre zu Sevilla bei einem nächtlichen Gelage ermordet u. nun **Agila** zum König gewählt. Dieser verfolgte, wie seine Vorgänger, die Katholiken, deshalb empörte sich **Athanagild** gegen ihn, rief die Byzantiner nach Spanien u. bekriegte den Agila, der 554 in der Schlacht bei Merida getödtet wurde. Nach Athanagilds Tode 567 bestieg **Liuva I.** bis 572 den Thron. Er nahm seinen Bruder **Leovigild** zum Mitregenten an, der den Byzantinern 570 u. 571 Bastania u. Malaca entriß u. darauf sich Assidona u. Cordoba unterwarf u. nach Liuvas Tode bis 586 alleiniger König wurde. [27] Er gestattete seinem Sohne **Hermenegild** Theilnahme an der Regierung; dieser ward von seiner Gemahlin Ingunde, Tochter König Sigberts v. Austrasien, zum kath. Glauben bekehrt, deshalb entstand eine Feindschaft zwischen Vater u. Sohn. Letzter empörte sich u. wurde 585 hingerichtet. Die Katholiken erlitten dieses Aufruhrs wegen grausame Verfolgungen. Leovigild besiegte 585 den Andeca, König der Sueven, u. machte dem Suevenreiche ein Ende. [28] Leovigilds Sohn u. Nachfolger, **Reccared I.**, von 586—601, ein weiser u. kraftvoller Fürst, trat 587 zur kathol. Lehre über u. machte den kirchl. Unruhen ein Ende. Er überwand 586 u. 589 bei Carcasone die Franken, 595 die Burgunder u. Byzantiner u. 598 die Vaskonen. Daß er aber den Bischöfen einen zu großen Einfluß auf die Reichsangelegenheiten verstattete, ward Hauptursache des frühen Verfalls des Reichs. Sein Sohn u. Nachfolger, **Liuva II.**, wurde 603 von **Witterich** u. dieser 610 gleichfalls durch Meuchelmord getödtet, denn er hatte sich dadurch, daß er den Arianismus wieder einführen wollte, bei dem Volke verhaßt gemacht. Uebrigens war er auch in seinen Kriegen, obgleich persönlich tapfer, doch nicht glücklich. [29] Sein Nachfolger **Gundemar** bis 612 besiegte die Vaskonen u. die Byzantiner, stellte die verfallene Kirchenzucht her u. beschränkte die Anmaßungen der Geistlichkeit. **Sisebut** (612—620) überwand 613 die empörten Asturier u. Ruconier, darauf 615 die Byzantiner, denen er alle ihre span. Besitzungen bis auf Algarbien entriß, endlich die Mauretanier, von denen er Tanzer u. Ceuta eroberte. Er reinigte das Meer von Seeräubern, begünstigte Künste u. Wissenschaften u. vertrieb 615 die Juden, welche sich nicht taufen lassen wollten, aus Spanien. Nach Reccared II., der seit 618 Sisebuts Mitregent gewesen war, regierte von 621—631 **Swinthila.** Er besiegte 621 die Vaskonen, vertrieb 624 die Byzantiner völlig aus Spanien u. wurde 631 von **Sisenand** mit Hülfe Dagoberts von Franken entthront. Dieser regierte gut u. stellte die Verfolgung der Juden ein. [30] Durch den öftern Thronwechsel u. durch das Ansehn, das sie seit Reccared I. schon besaß, gelang es der Geistlichkeit, ihre Vorrechte zur Ungebühr zu erweitern u. auf dem Concil zu Toledo 633 sich sogar einen überwiegenden Einfluß auf die Königswahlen zu verschaffen. Auf Sisenand folgte **Chintila** (636—640), ein den Geistlichen sehr ergebener Mann, der die Judenverfolgungen wieder erneuerte, sonst sich aber keinen Ruhm erwarb. [31] **Tulga**, dem sein Vater Chintila die

die Krone verschafft hatte, konnte bei seiner Jugend u. Milde dieselbe nicht erhalten; die Großen gaben sie 641 dem **Chindaswinth**, einem schon bejahrten, aber strengen Manne aus vornehmem Geschlechte. Er stellte durch Hinrichtungen u. Güterconfiscationen bald die Ruhe wieder her. Energisch bewies er sich auch gegen die Geistlichen, liebte die Künste u. war sehr fromm. " 649 nahm er seinen Sohn **Receceswinth** zum Mitregenten an, der die Regierung auch nach des Vaters Tode (652—672) fortführte. Er besiegte 650 den Empörer Froja, ließ das westgoth. Gesetzbuch vervollständigen u. einführen u. erklärte 653 die Krongüter für unveräußerlich. Des Friedens wegen räumte er der Geistlichkeit die ihr von seinem Vater entzogene Gewalt wieder ein; er st. 672. " Sein Nachfolger **Wamba**, ein kraftvoller u. großer Fürst, hatte gleich im Anfange seiner Regierung die Empörungen der Vasconen, Asturier u. mehrerer Großen zu bekämpfen. 676 zerstörte er eine saracenische Flotte. Darauf beschränkte er die Macht der Geistlichkeit, die, darüber erbittert, ihm einen betäubenden Trank beibringen u. während seiner Bewußtlosigkeit die Haare abscheren ließ. Er mußte deshalb 680 die Krone niederlegen, die bis 687 sein Verräther **Erwig** erhielt, der, ein Werkzeug der Geistlichkeit, den Staat in Zerrüttung brachte, die sein Schwiegersohn u. Nachfolger **Egiza** bis 701 nicht wieder auszugleichen vermochte. Mild u. für das Wohl des Reichs bemüht, konnte er die Aufrührer nur mit Mühe unterdrücken; er st. 701. **Wittiza**, sein Sohn u. seit 698 Mitregent, ließ es sich angelegen sein, die Zerrüttung des Staates zu hemmen u. die Macht der Geistlichkeit einzuschränken; deshalb wurden aber vielfache Empörungen gegen ihn angeregt, die er jedoch streng bestrafte. So ließ er Theofried, Herzog von Cordoba, blenden u. Favilla, Herzog v. Cantabrien, hinrichten. 708 eroberten die Mauren Tanger, aber 709 wurden sie vom Grafen Julian zurückgeschlagen u. ihre Flotte besiegt. " Darauf empörte sich **Roderich**, angebl. ein Sohn des geblendeten Theofried, u. bemächtigte sich des Thrones 710. Der Erzbischof Oppas von Sevilla wollte Roderich zu Gunsten des Sohnes Wittizas entthronen u. verbündete sich deshalb mit den Arabern in Afrika. Der Feldherr derselben, Tarik, landete 711 bei Calpe (Gibraltar), überwand Roderich in einer 3tägigen Schlacht bei Xeres de la Frontera u. machte dem **westgothischen Reiche in Spanien ein Ende.** " Frei von der maurischen Herrschaft blieben die West-G. in Gallicien, Asturien u. der Gegend von Murcia, welche letztre **Theodemir**, ein westgoth. Prinz, der schon früher tapfer gegen die Mauren gestritten hatte u. unter Roderich Gouverneur von Andalusien gewesen war, beherrschte. Jetzt schloß er mit Abdelaziz, Musas Sohn, einen Vertrag, nach welchem er unabhängig in seinem Reich bestätigt wurde, aber den Arabern Tribut zahlen u. versprechen mußte, keine feindl. Unternehmungen gegen die Araber zu unterstützen. Nach Theodemirs Tode hörte jedoch diese Begünstigung auf u. nur in den Asturischen Gebirgen blieben noch freie G., denen nachher die span. Königreiche Asturien u. Leon den Ursprung verdanken. " **C)** In **Mösien** waren ein großer Theil G. bei dem Weiterzuge ihrer Stammgenossen, am Fuße des Hämus geblieben, sie hießen **Mösos-G.** od. **Gothi minores** (die kleinen G.), ein zahlreiches, ackerbauendes Volk. Bes. diesen wird Ulfilas als Bischof u. Lehrer zugeschrieben. Sie lieferten den Nachfolgern Fridigerns große Kriegshaufen zu ihren Kriegsunternehmungen. Noch bis zum Zuge der Ost-G. nach Italien sind sie bekannt, dann verschwindet ihr Name. " **D)** Aber auch in den frühern Sitzen an der **Mäotis** (s. ob.) waren, bei dem Einfall ihrer Stammgenossen in die Donauländer, G. zurückgeblieben, sie hießen **Göthi tetraxitae (tetraxitische G.)** u. wohnten in dem taur. Chersonnes an der cimmerischen Meerenge. Als die uturgurischen Hunnen 548 von ihrem westl. Zuge zurückkehrten, verpflanzten sie diese G. zum Theil auf die gegenüberliegende asiat. Seite u. blieben mit ihnen in freundschaftlichen Verhältnissen. Kaiser Justinian gab ihnen einen Bischof u. ihr Land bildete später ein griech. Bisthum **Göthia.** Dieser Name hat sich am längsten erhalten u. Reisende fanden nicht nur in der Mitte des 15. Jahrh. auf der Krim germanisch redende G., sondern selbst Busbeq, 1557—64 kais. Gesandter in Constantinopel, wollte sie noch als Germanen erkennen. " **Quellen** über die Gesch. der G. sind bes. Jornandes, Isidorus u. die frühern Byzantiner; G. Sartorius, Versuch üb. d. Regierung der Ost-G. während ihrer Herrschaft in Italien ꝛc., Hamb. 1811; J. K. F. Manso, Geschichte des ostgoth. Reichs in Italien, Bresl. 1824; Aschbach, Gesch. der West-G., Frankf. a. M. 1827. *(Lb.)*

Göthenburg, 1) Län in SSchweden; begreift die Provinz Bohus u. einen Theil von Westgötaland; 86$\frac{1}{2}$ (43) QM., 130,000 (160,000), meist arme **Einw.**; sehr **gebirgig**, hat viele **Busen** (Swinesund) u. Scheren, schlechten **Boden**, rauhes **Klima**; **Flüsse:** Götaelf, Krockst-Å, Quikk Å u. a., einige **Seen**; **bringt** wenig Getreide, mehr Holz (schlecht bewirthschaftet), etwas Rindvieh, viel Fische. **Beschäftigung:** Sammeln von Farbemoosen, Weberei. **2)** Voigtei hier, bergig. **3) Hauptst.** hier, in Halbzirkel an dem Götaelf u. dem Flüßchen Möledal, nach Stockholm die bedeutendste Stadt Schwedens, sonst Festung, noch jetzt mit starkem Fort Nya Elfborg, das den sehr bedeutenden Hafen deckt, hat gerade, breite Straßen, meist steinerne

Digitized by Google

nerne Häuser, Kanäle mit 24 Brücken, Vorstädte, die größer sind als die eigentl. Stadt, schöne Promenaden u. Landsitze um die Stadt, Sitz der Provinzialbehörden, Admiralität, Bischof, Akademie der Wissenschaften u. Künste (s. u. Akademie ∞), Bibelgesellschaft; Schiffswerfte, Irren- u. Armen-, auch 2 Waisenhäuser, Gymnasium mit Bibliothek, Militär- (Prinz Oskars-) schule, gute Armenanstalten, Theater, einige Fabriken in Taback, Zucker, Segeltuch, Porter, Wolle u. Baumwolle, bis 1814 Sitz der ostind. Handelsgesellschaft, bedeutender Handel, bes. mit Eisen, Holz u. Waldproducten, guter Hafen, Schiffswerfte, Börse, Häringsfang, Gesundbrunnen mit schönem Landhaus; 29,000 Ew. Von G. gehn regelmäßig Dampfboote nach den Nachbarländern. In der Nähe die Eilande Känsoe mit Quarantäne u. Fotöe, wo 1811 die Engländer Magazine anlegten u. ordentlich Markt hielten. **4)** (Gesch.). G. lag im 13. Jahrh. ¼ Meile von dem Götaelf, es hieß damals Lödöse; nachdem es abgebrannt war, ließ es 1607 Karl IX. an seinem jetzigen Platze anlegen u. stark befestigen. Von den Dänen zerstört, wurde es von Gustav Adolf wieder aufgebaut u. eine holländ. Colonie hierher gezogen. 1644 von den Dänen vergebens belagert. 1668 starb hier König Karl Gustav während der Reichsversammlung. 1730 wurde hier die ostind. Compagnie gegründet. 1802 u. 1804 litt G. sehr durch bedeutende Feuersbrünste. Nach Aufhören der Continentalsperre minderte sich der Handel G-s bedeutend u. viele englische u. deutsche Handelshäuser zogen wieder von da weg; doch hebt er sich jetzt wieder. *(Wr., Pr. u. Lb.)*

Göthia (m. Geogr.), **1)** s. u. Gothen ∞; **2)** so v. w. Gothien.

Göthicus, Beiname des Kaisers Claudius II., s. u. Gothen ∞.

Göthien (m. Geogr.), so v. w. Septimanien.

Göthikon (a. Lit.), s. u. Gotthikon.

Gothīni (a. Geogr.), celtischer Volksstamm, der ursprünglich an den Ufern der March, nach Tacitus hinter den Markomannen wohnte; später wohnten sie unter den Quaden, wo sie in den Eisengruben arbeiteten. Ein Theil von ihnen scheint sich, von den Quaden gedrängt, in Schlesien (s. d. [Gesch.] 1) niedergelassen zu haben. Wahrscheinl. waren sie die Reste der Tectosager (s. u. Celten 4) u. sind mit den Kogni (Kotni) des Ptolemäus dieselben. *(Hl.)*

Gothiscānzia (G-dza), nach Ein. die Küstengegend an der Weichselmündung, wo die (angebl. aus Schweden kommenden) Gothen landeten, nach And. bes. der Ort, wo später Danzig (Gdansk) stand

Göthisch, 1) den Gothen eigen; dann überhaupt **2)** so v. w. Gothische Sprache; **3)** so v. w. Alterthümlich; **4)** (Kunstg.), in der neueren Kunst, bes. in der Architektur der vom 13. Jahrh. an herrschend werdende Styl. Da er sich hauptsächl in NEuropa, bes. in Deutschland ausgebildet, dem Italiener aber alles, was sich im Gegensatz gegen das Alterthum befand, barbar. erschien, die Gothen aber durch die Erinnerung an ihre Einfälle in Italien als Barbaren gestempelt waren, so gab man der gleichfalls aus Norden eindringenden Kunst den Namen gothisch. Mit italien. Kunstgeschmack u. Kunstverständniß war dieser Name auch zu uns gekommen u. hat sich hier trotz der längst erkannten Thatsache, daß gedachter Styl den Gothen nie angehörte, so ziemlich bis heut erhalten. Neueste Kunstforscher brauchen indeß dafür gewöhnl. den Ausdruck germanisch. Vgl. Baukunst 11 u. 12. 5) s. u. Schrift 5). *(Fst.)*

Göthische Münzen, 1) Münzen aus dem Mittelalter, deren Aufschriften nicht rein Griechisch od. Römisch, sondern mit fremdartig gebildeten Buchstaben vermischt sind; bes. **2)** die Münzen der Gothen, unter Theoderich u. dessen Nachfolgern, in röm. Münzhäusern geprägt. Die ältesten sind sehr selten, die spätern schlecht. Die mehrsten führen auf dem Avers das Bild eines Königs mit der Namensunterschrift, auf dem Revers ein Pferd, einen Reiter, einen Adler, od. eine Kornähre. Die meisten in Spanien. Vgl. Wedel, De nummis Gothicis, Jena 1698. *(Sch.)*

Göthischer Bögen, s. Bogen 1).

Göthischer Styl, so v. w. Gothische Bauart, s. u. Baukunst 12.

Göthische Schrift, 1) die Buchstabencharaktere, deren sich die Gothen bedienten; s. Gothische Sprache 3; **2)** die Mönchsschrift; **3)** s. u. Schrift 5.

Göthisches Dach (Bank.), s. unt. Dach 2 a).

Gothische Sprache u. Literatur (sonst grundlos die möso- od. westgoth. genannt, da sie doch die Sprache aller Gothen war); 1 zur german. Familie des indo-german. Sprachstammes u. zwar zu der deutschen Gruppe gehörig, s. Germanische Sprache 2. 2 Das Alphabet:

𐌰 = a	𐌻 = l
𐌱 = b	𐌼 = m
𐌲 = g	𐌽 = n
𐌳 = d	𐌾 = j
𐌴 = e	𐌿 = u
𐍀 = q	𐍁 = p
𐍂 = z	𐍃 = r
𐍄 = h	𐍅 = s
𐍆 (auch isl. þ) = th	𐍈 = t
𐍉 = i	𐍊 = v, y
𐌹 = i (zu Anfang einer Sylbe)	𐍋 = f
	𐍌 (w) = hv
𐌺 = k	𐍍 = o

Digitized by Google

ist aus germanischen, griech. u. röm. Buchstaben zusammengestellt u. nach gewöhnl. Annahme zuerst von Ulfilas gebraucht worden. Von den **Vocalen** sind e u. o stets lang, a, i, u kurz; dazu kommen die **Diphthongen** ai, au, ei, iu; von beiden erstern unterscheiden Einige die **Brechung** ai u. au aus i u. u vor h u. r, u. während sie die Diphthongen voll aussprechen, lautet ihnen die Brechung ai wie ä, au wie o. Ueber die Vokalverhältnisse, die unter allen german. Sprachen, im Gothischen am reinsten erhalten sind, s. Germanische Sprachen 11—14. Ueber die **Consonanten**, unter denen als ungewöhnliche ψ od. þ für th u. Θ für hv erscheinen, u. ihre Eintheilung s. u. Germanische Sprachen 15. Dazu kommen noch 2 Episema ϟ = 90 u. ϡ = 900. [8] Daß die g. Spr. eigentlich keinen **Artikel** hat, sondern ihn entw., wie im Lateinischen, ganz unausgedrückt läßt od. dafür das Pronomen demonstr. gebraucht; daß es seine **Substantiva** nach 2 Declinationsweisen, einer starken u. schwachen, flectirt, u. eben so die **Adjectiva**, von diesen auch durch Anhängesylben einen Comparativ u. Superlativ bildet; ferner daß es seine **Pronomina** hat u. von dem persönl. auch noch Spuren eines Dualis zeigt; dann daß es seine **Verba** ebenfalls nach 2 Conjugationsweisen, einer starken u. schwachen, flectirt (bei deren erstern beſ. das Gesetz des Ablauts durchgreifend ist) u. daß auch hier noch Spuren eines Dualis erscheinen; daß endlich die g. Spr. alle andre Wortarten, als **Präpositionen, Conjunctionen, Adverbien** u. **Interjectionen** hat, darüber s. Germanische Sprachen 17—21. [9] Die **Wortstellung** ist eine sehr freie, u. fast nur die Negation hat eine bestimmte, da sie immer vor dem regirten Begriff od. vor dem Wort, das denselben enthält, steht. [10] Der Anfang des Vater Unser lautet: ΑΤΤΑ ΟΥΣΑΡ ÞΟ ΙΝ ΗΙΜΙΝΑΜ ΥΕΙΗΝΑΙ ΝΑΜΟ ÞΕΙΝ, lies: atta unsar thu in himinam, weichnâ (weihnâ) namo thein, d. i. Vater unser, du in Himmeln, geheiligt-werde Name dein. **Grammatiken** von Hickes, Oxford 1689, 4.; von Lye in Benzels Ausgabe des Ulfilas. ebd. 1750; von Zahn in seiner Ausgabe; von Gabelentz u. Löbe, Lpz. 1844, 4.; von Grimm, in der deutschen Grammatik; Wellmann, Das goth. Adjectivum, Stettin 1835; **Glossarien** in den Ausgaben des Ulfilas von Junius, Stjernhjelm u. Zahn; beſ. von Lye, Lond. 1772, 2 Bde., Fol.; v. Gabelentz u. Löbe, Lpz. 1843, 4.; **Chrestomathie** ist der 1. Theil von J. Ochmanns deutschem Lesebuch, Eisen. 1838. [11] Die goth. Lit. ist sehr arm. Die g. Spr. ging bei den OGothen in Italien, wie die WGothen in Spanien u. Frankreich noch zur Zeit ihrer Blüthe unter, indem sie die röm. als liturg. u. Gerichtssprache annahmen; bei den tetrarit. Gothen (s. Gothen 27) in der Krim wollte man noch im 16. Jahrh. Anklänge ihrer alten Sprache finden, s. Gothen 27. [12] Nach Jornandes hatten die Gothen schon vor der Bibelübersetzung Schriftwerke, beſ. geschriebne Gesetze (Bilaginеis), doch ist von diesen nichts auf uns gekommen. [13] Das bedeutendste von den Ueberresten der goth. Lit. u. zugleich das wichtigste Denkmal für die german. Sprache sind die Fragmente der **Bibelübersetzung**, die Ulfilas (s. d.) nach der Mitte des 4. Jahrh. begann u. die wahrsch. später von Andern fortgesetzt wurde. [14] Lange kannte man von dieser, aus griech. Quellen übersetzten, aber hin u. wieder nach röm. Exemplaren überarbeiteten Bibelübersetzung, blos Fragmente der 4 Evangelien, welche in dem **Codex argênteus** aufbewahrt sind. Diese, etwa im 6. Jahrh., mit silbernen Buchstaben auf purpurfarbiges Pergament geschriebne Handschrift, wurde im 16. Jahrh. in dem Benedictinerkloster Verden in der Grafschaft Mark entdeckt, kam von da im 30jähr. Kriege nach Prag, von da durch den Grafen von Königsmark 1648 nach Stockholm auf die königl. Bibliothek, 1653 durch Isaak Voß (s. d.) nach Holland; der schwed. Graf de la Gardie kaufte sie wieder, ließ sie ganz in Silber binden u. schenkte sie 1662 der Universität Upsala. Die ursprüngl. Zahl der Blätter 320, hatte sich auf 188, in neuster Zeit noch mehr verringert. Zu diesen Fragm. entdeckte 1756 Knittel ein Fragment des Briefs an die Römer in Wolfenbüttel; diese Handschrift (Codex Carolinus) ist ein Codex rescriptus, im 8. od. 9. Jahrh. geschrieben. [15] 1819 gab Castiglione u. A. Mai in einem Specimen Ulphilae partium ineditarum, aus mailänd. Handschriften Proben von Theilen des A. T. (Esra u. Nehemia) u. einigen paulin. Briefen, ferner das Fragment eines gothischen Kalenders u., wie sie es nannten, einer Homilie heraus. 1829—1839 gab Castiglione allein die Fragmente aller paulin. Briefe heraus; auch die Pastoralbriefe sind dabei, nur die an die Hebräer nicht, u. so fehlen auch die kathol. Briefe, die Apokalypse u. die Apostelgeschichte. [16] Die Fragmente der Evangelien enthalten die Ausgaben von Junius, Dortr. 1665, Amsterd. 1684, 2 Bde., 4.; von Stjernhjelm, Stockh. 1671, 4.; von Benzel u. Lye, Oxford 1750, 4.; das Fragm. des Römerbriefs v. Knittel, Wolfenb. 1762, 4.; mit diesem gab die Evangelien heraus: Zahn, Weißenf. 1805, 4.; vollständig, auch mit den paulin. Briefen, v. d. Gabelentz u. Löbe, Lpz. 1836, 4.; die Fragmente des Matthäus allein von Henshall, Lond. 1807; v. Schmeller, Stuttg. 1827. Zur Erläuterung u. Erklärung gehörige Schriften von Eßberg, Ihre, Hezupel u. A., sammelte Büsching als Ulphilas illustratus, Berl. 1773, 4.; Ueber den Geist u. die Deutschheit der Bibelübersetz., s. Löbe, in dem Neuen Jahrb. der Berlin.

Digitized by Google

Gesellsch. für deutsche Sprache, Berl. 1837, 2. Bd. S. 358. Jene Homilie, theils in Rom, theils in Mailand im Manuscript liegend, gab Maßmann, der sie eine Erklärung (Skeireins) des Ev. Johannis nennt, heraus, Münch. 1834, 4.; dazu Löbe, Beiträge zur Erklärung der Skeireins, Altenb. 1839. [14] Das bei Constantinus Porphyrogenites vorkommende sogen. **Götthikon** (ein unter dem Klange der Panduren von einigen als Gothen gekleideten Circusgesellen, bei einer Feierlichkeit am Constantinopolitan. Hofe gesungnes Lied) ist eben so wenig gothisch, als die Schrift auf der Veronischen Elle. Wichtiger sind die gothischen Unterschriften in 2 alten Urkunden, einer neapolitan. u. aretinischen, früher in Donis Inschriften, dann von Sierakowsky als Facsimile herausgegeben, zuletzt herausgegeben u. erklärt v. Maßmann, Wien 1838, Fol. *(Lb.)*

Göthland, 1) Landsch. in Schweden, zwischen Norwegen, dem eigentl. Schweden, der OSee u. dem Kattegat; 2100 QM., gegen 2 Mill. Ew.; der fruchtbarste Theil des Königreichs; theilt sich in **Ost- u. West-G.**, Småland, Bohus, Dalsland, Schonen, Wärmeland, Halland, Blekingen, u. die Inseln Gottland u. Oeland, od. in die Läns Linköping, Jönköping, Kalmar, Kronoberg, Göteborg, Skaraborg, Venersborg, Carlstad, Christianstad, Malmö, Halmstad, Karlskrona, Gottland. **2)** Provinz in SSchweden, bestehend aus der Insel G. u. den umliegenden kleinern; 58 (28) QM., 40,000 Ew.; **3)** Insel hier, liegt hoch; **Berge:** Thorsberg, mit einer Ebene von 4000 QFuß, Hoborg, mit vielen Höhlen, an den Küsten viele Korallenriffe; **Flüsse:** Gotum (Gothem Å), Lummelund, der sich unter der Erde verliert u. nach einer Viertelstunde aus Felsen wieder hervorkommt; man **treibt** Ackerbau, Gemüsebau (ergiebig, zur Ausfuhr), Viehzucht, Fischerei, Handel (mit Kalk u. Sandsteinen, Holz ꝛc.), **Klima** mild, **Boden** fruchtbar. Hauptst. Wisby, hat Kathedrale, einige and. Kirchen, Hospital, Gymnasium, Hafen, Handel u. Schifffahrt, Bereitung von Leinwand, Tabak u. Marmorarbeiten; 9000 Ew.; früher als Hansestadt berühmt. Außerdem noch merkw.: Slitehamer, Hafen, schönster der Ostsee, mit Fort Karlswärd auf der Insel gl. Nam.; die **Inseln** nördl.: Sandö, des Robbenschlages wegen besucht; Färö, Vogel- u. Fischfang, Theerschwelerei; westlich: Karlsö (Lilla- u. Stora-Karlsö), 2 Inseln, kalkig, Stora-K. mit einer für 2—300 Menschen geräumigen Höhle (Diebshöhle); **4)** (Gesch.) Als Entdecker der Insel G., die damals am Tage in die See sank u. nur des Nachts emportauchte, gilt Thialfar. Dieser brachte zuerst Feuer auf G. u. seitdem tauchte sie nicht mehr in die See. Sein Sohn war Hafdi u. hatte zur Gemahlin Hvitastiarna (weißer Stern). Diese, G. zuerst bewohnenden Eheleute, hatten 3 Söhne, von welchen der älteste Guti (Gothe) hieß, u. diese waren die Stammväter der Bewohner G-s. Nach And. sollen Gothen die Insel bevölkert haben. Im 13. Jahrh. führten die Insulaner mit den Einw. von Wisby Krieg, den König Magnus v. Schweden 1288 endigte. König Albert II. v. Dänemark versetzte G. an den Großmeister des deutschen Ordens Konrad Zungingen. 1388 bemächtigte sich Albert mit den Vitalienern G-s wieder. Unter Margaretha sollte G. an das vereinigte Reich kommen, u. 1398 übergaben sie die deutschen Ritter, räumten sie aber erst 1406 gänzlich, nachdem sie ihr Pfandgeld erhalten. Nach der Vertreibung Christians II. 1522 wollte der Admiral Norby, Statthalter von G., die Insel dem vertriebnen Könige erhalten, aber da er dessen Schicksal vernommen u. auch weder Gustav Wasa von Schweden, noch Friedrich von Dänemark anerkennen wollte, nahm er selbst den Titel als **Fürst von G.** an. Von Gustav angegriffen, wendete er sich an Dänemark, das ihn schützte. 1645 traten die Dänen im Frieden zu Brömsebroe G. an Schweden ab. 1677 eroberten es die Dänen wieder, aber gaben sie 1679 an Schweden zurück, dem es auch blieb. 1717 machten die Russen einen Beutezug nach G. *(Wr. u. Lb.)*

Göthlandstein, so v. w. Fliegenstein.

Gothofrēdus, 1) latein. Name von Gottfried. **2)** G. Monomutensis (Gottfried v. Monmouth), genannt Arthur, Benedictiner u. Archidiaconus zu Monmouth, später Bischof von Asaph; legte diese Stelle 1175 nieder u. schr.: Hist. anglicana, Par. 1517, 4.; Vita Merlini; Gesta regis Arthuri; Carmina; Comment. in Merlini prophetias u. a. m. **3)** (Dionysius), geb. 1549; ging, als Protestant, der Religion wegen nach Genf u. von da nach Deutschland, wo er zu Straßburg u. Heidelberg die Rechte lehrte. Von den Kriegsunruhen nach Straßburg vertrieben st. er 1622. Er gab dort Corpus jur. civ., Lyon 1583, 4., Par. 1628, u. Amsterd. 1663, 2 Bde. Fol., heraus: schr.: Notae in Ciceronem, Lyon 1591; Antiqua historia, Bas. 1590, Lyon 1591; Statuta regni Galliae cum jure communi collata, Frankf. 1611, Fol., u. m. a. **4)** (Theodor), Sohn des Vor., geb. zu Genf 1580; trat zur kathol. Lehre über, ward Staatsrath u. st. zu Münster 1649; schr.: De la véritable origine de la maison d'Autriche, Par. 1624, 4.; Généalogie des ducs de Lorraine, Par. 1624, 4. u. v. a. **5)** (Jakob), Bruder des Vor., geb. zu Genf 1587; ward dort Prof. der Rechte u. Syndicus; st. zu Genf 1632; schr.: Fragmenta XII. tabularum, Heidelb. 1616: Opuscula politica, juridica, historica, Genf 1644; Opuscula varia, Genf 1654.

Digitized by Google

1654. Er gab auch heraus: Codex Theodosianus, Lyon 1665, 6 Bde., Fol.; Lpz. 1736—45, 6 Bde., Fol. 6) (John Rud. v. G.), so v. w. Abelin. *(Lt. u. Sch.)*

Gotholm, so v. w. Gottfried 17)—25).

Gothönes (Gotönes, a. Geogr.), so v. w. Gothen.

Göthrik (dän. Gesch.), so v. w. Gottfried.

Göthus, erster König der Orkney, s. d. (Gesch.) a.

Götrich, so v. w. Gottfried.

Götsbert, Herzog, so v. w. Gosbert.

Gott. I. [1] Wie es den Griechen ging, die ihren **Gesnamen** θεός (woraus das lat. Deus) nicht genau abzuleiten u. zu deuten wußten, indem Einige (von θεῖναι, τιθέναι) G. als den Alles Setzenden u. Ordnenden, Andre (von θεεῖν, laufen) als das stets sich bewegende Princip erklärten: so ist auch der deutsche Name G. von unbestimmter Erklärung. Es ist ein alter Irrthum, den Namen G. mit dem Adjectivum gut zusammen zu stellen, denn es widerstehn sprachl. Gründe; eben so grundlos ist es, den Namen von ot od. od (Gut, Besitz) abzuleiten u. als den Allbesitzenden, Allmächtigen zu erklären, od. mit dem sanskr. çudh (rein) zusammen zu stellen, daß G. der Reine, Heilige bedeute; am meisten für sich hat die Zurückführung des Wortes G. auf das, von dem Zend. quadâta (der von sich Gegebne, Unerschaffne, sanskr. svadata) verkürzte pers. khodâ, wo es den Unerschaffnen, Ewigen, im Gegensatz zu dem erschaffnen, endlichen Geschlechte der Menschen bezeichnen würde. II. [2] Auf eine vollständige **Definition** zwar muß, da die Vorstellung von G. ein Vernunftbegriff ist, der sich, als ein Unendliches, nicht anschauen läßt, der Mensch verzichten. Obschon der Keim zum Glauben an G. jedem Menschen dergestalt eingepflanzt ist, daß er, so bald er zum selbstbewußten Verstandesgebrauch kommt, ohne diesen Glauben nicht zur Einheit u. Harmonie mit sich selbst gelangen kann, die seinem Geist Bedürfniß sind: so ist doch, da die Menschen besonders diejenigen Vorstellungen von G. auffassen, zu welchen ihnen äußre Eindrücke die meiste Veranlassung geben, z. B. Furcht, Staunen ꝛc., eine natürl. Folge, daß sie nur langsam zu diesem Glauben fortschreiten u. selbst auf der höchsten Stufe der Speculation, wodurch die Philosophie diesen Glauben aufzuklären suchte, zu einem nur unvollkommnen Begriff von G. sich erheben konnten. III. [3] Die verschiednen Phasen der **Gesekenntniß** der verschiednen Völker haben sich immer gebildet je nach der niedern od. höhern Stufe der Geistesbildung, die sie eingenommen, daher bei dem einen Stehnbleiben bei der niedrigsten Art, bei dem andern ein Fortschreiten, bei dem gebildetsten eine Vollendung zu den reinsten Begriffen u. Ansichten, wornach aber auch oft geistige Verbildung od. Ueberbildung zur **Gesleugnung** (Atheismus) zu kommen pflegte. IV. [4] **A)** Der niedrigste **Gesglaube** ist der Fetischismus (s. d.), der sich selbst einen G. bildet; höher steht der Glaube, der G. als geschieden von den Menschen u. der Erde, erhaben über den Menschen an Kraft u. Macht, denkt, dem man Schöpfung, Erhaltung, Zerstörung u. Gabe alles dessen, was der Mensch nicht vermag, zuschreibt u. demselben, sei es aus Furcht od. Hoffnung od. Dankbarkeit, eine Verehrung od. einen Dienst **(Gesverehrung, Gesdienst)** widmet. [5] Gemeiniglich findet auf der ersten Stufe dieses Glaubens an ein übermenschliches Göttliches, der **Polytheismus** (s. d.) Statt, d. i. der Glaube an mehr. **Götter,** denen die verschiednen Sorgen u. Wirkungen für Welt u. Menschen im Einzelnen obliegen, u. nahe lag dem sinnl. Menschen der Glaube, die Gestirne wären Götter (s. Sabäismus), wie man es bes. bei mehr. orientalischen Völkern findet (s. Arabische Mythologie). Am großartigsten hatte sich dieser Gottesglaube bei den **Griechen** u. den **Etrusk ern** ausgebildet (s. Griechische Mythologie a u. Etrusk. Religion a ff.), von denen dann die **Römer** Vieles annahmen (s. Römische Mythologie). Man hatte hier himmlische (Dei coelestes), irdische (D. terrestres), Meer- (D. marini), unterirdische (D. inferi) Götter, Götter für alle einzelnen Theile der Erde (Berg-, Thal-, Wege-, Grenz-, Garten-, Feld-, Wald- ꝛc. Götter) u. der Gewässer (Fluß-, Quell- ꝛc. Götter), für alle Productionen der Erde (Getreide-, Wein-, Obst-, Blumen- ꝛc. Götter), für alle Beziehungen des Lebens u. der menschl. Verhältnisse (Geburts-, Todes-, Ehe-Götter) ꝛc., man ordnete sie über- u. unter einander (D. majorum gentium u. D. minorum gentium); man verehrte sie als allgemeine u. Stamm- od. Local-Götter (D. locales) ꝛc. u. nach der ihnen bes. beigelegten Wirksamkeit als Schutz-Götter (D. tutelares); man erhob sogar Menschen, die sich um Länder u. Staaten verdient gemacht od. durch Kraft u. Tapferkeit sich ausgezeichnet u. großen Ruhm erworben hatten, unter die Götter, nannte sie aber, weil sie von göttl. Vätern u. menschl. Müttern geboren waren, nur Halbgötter (Semitheoi, Semidei), ordnete ihnen jedoch Cultus u. Feste an; ähnlich waren bei den Römern die Apotheosen (s. d.). Weniger erhaben war der Polytheismus der **german.** (s. Nordische Myth. a u. Deutsche Myth. a ff.) u. **slav. Völker** (s. Böhm. Mythologie ꝛc.). [6] Neben dem Polytheismus entwickelte sich ein **Pantheismus** (s. d.), der, verschieden von dem modernen, in jedem übermenschl. Werke nicht die Wirkung eines G-es, sondern einen G. selbst fand. Bei andern Völkern findet sich bei dem Polytheismus der Glaube, daß in gewissen Thieren (vgl. Thierdienst) etwas Göttliches

Digitized by Google

liches sei, wie bes. im alten **Aegypten.** [9]**B)** Concentrirter wurde dieser Polytheismus in dem **Tritheismus**, wo man 3 Götter als oberste annahm, deren Diener die andern waren, wie bes. in **Indien**; dann in dem **Dualismus**, der nach den Schöpfungen u. Schickungen, je nachdem sie dem Menschen ein Gut waren od. einen Schaden brachte, je nachdem sie gut od. bös waren, 2 Götter annahm, einen Schöpfer u. Geber des Guten u. einen des Bösen, wie der Glaube der **Perser** (s. Parsismus). [10]**C)** Der Glaube, daß alle Wirksamkeit in der Natur u. Menschenwelt von Einem G. ausgehe **(Monotheismus)**, tritt schon dunkel in mehrern polytheistischen Religionen des Alterthums hervor, so **a)** in der **indischen**, wo Brahm das Urwesen ist, aus dem die andern Götter durch Emanation hervorgegangen sind, bes. **b)** in der **griech.**, wo das **Schicksal** (s. Griech. Myth. s) die höchste Gottheit macht ist, vor der sich alle Götter beugen müssen. Diese obersten, höchsten Gottheiten sind in diesen Systemen auch die unsichtbaren, rein geistigen Mächte, während die Götter nur außer- u. übermenschl. Wesen, mit menschl. Empfindungen, Schwächen u. Bedürfnissen sind, von denen man sich auch rein menschl. Bilder entwarf u. die man in Statuen **(Götterbilder)** darstellte. [11]Ein vernünftigerer Volksglaube dämmerte unter den **Griechen** u. **Römern** auf, indem einige Philosophen, bes. Anaxagoras, Sokrates, Platon, Cicero (s. d. a.) gelehrte Untersuchungen über das Dasein u. Wesen der Gottheit anstellten. Obschon aber häufig auf dem richtigen Wege, G. durch eine reine Vernunftidee zu erkennen, waren doch diese Philosophen als Theologen noch nicht reif genug, ihrem Ziel mehr als in frommer Ahnung sich zu nähern; dahin die Schriften dieser Männer hin u. wieder Aeußerungen über G. enthalten, nach welchen man auf einen reinen **Deismus** (s. d.) der edelsten Art schließen darf. [9]**c)** Am ausgebildetsten tritt der Glaube an Einen G. bei den **Hebräern** hervor, er erscheint schon bestimmt bei Abraham u. den Patriarchen, im Gegensatz zu den heidn. Göttern, also mehr als **Stamm-** od. **Familien-G.** In dem Mosaismus ist er auch nur noch Stammgott, denn bei andern Völkern statuirte Moses andre Götter, aber sein G. war ihm der höchste, der wichtigste. Erst durch die Propheten kam der Glaube überhaupt an Einen G. in die hebr. Religion u. der relative Monotheismus erhob sich zu einem absoluten. Erkenntnißquellen Gottes waren den Hebräern die Offenbarung u. die Natur. Den eigentl. Namen G-s Jehovah (d. i. der Seiende) od. abgekürzt Jah, sprachen die Juden nicht aus, um sich vor allem Mißbrauch dessen (der in den Geboten verboten war) zu hüten, sie nannten ihn El od. Eloah (der Mächtige). od. im Plural Elohim, als den Allmächtigen, den G. der Götter, Adon (Herr), G. Zebaoth (G. der Heerschaaren) rc. Wenn der mosaische Glaube an G. nicht ganz frei von Anthropomorphismen u. Anthropopathismen (s. d.) ist, so wurden die sinnl. Begriffe erst später eingeführt. G. war den Hebräern ein überweltliches, unsichtbares, unbegreifliches Wesen, Schöpfer u. Herr der Welt, u. nicht blos ihr G., sondern sie hielten sich nur für sein auserwähltes Volk, von deren Mitte aus er die andern Völker regierte. Nach dem Bunde, den das Volk mit G. gemacht hatte, sagte das Volk demselben die Haltung einer gewissen Lebenseinrichtung unter seiner Herrschaft (Theokratie) u. die Verehrung seines Wesens zu, G. aber verhieß dem Volk Schutz u. Lebensgüter. Die Verehrung G-es bestand bei ihnen in Opfern u. Ceremonialdienst, ein Bild von ihm zu machen, war nicht erlaubt. [9]**d)** Da das **Christenthum** nur eine Fortbildung des Mosaismus war, so ging auch der Gottesglaube, aber veredelter, in dasselbe über, indem G. von Jesu nicht allein als Herr aller Menschen, sondern auch als Vater derselben gedacht u. bezeichnet wurde, dem angenehm ist in allerlei Volk, wer ihn fürchtet u. recht thut. Einen Beweis für das Dasein G-s gab Jesus so wenig, als die heil. Bücher des Mosaismus, obgleich er u. die Apostel zuweilen andeuten, daß G. durch Betrachtung der Natur u. durch das sittl. Gefühl erkannt werde. [9]Aber den Glauben an die Einheit G-s faßte Jesus in einer vorher nie gehörten Erhabenheit u. Reinheit auf, so daß die Idee der Gottheit, welche er predigte, mit der Vernunft auf eine so vollkommne Weise übereinstimmt, daß man sie klarer u. würdiger zu fassen vergeblich versucht. Obgleich er G. am liebsten unter dem anthropopathischen Bild eines Vaters sich dachte, trug er doch menschliche Unvollkommenheiten auf ihn so wenig über, daß er die Idee des allervollkommensten Wesens stets klar hervorhob, u. auch die Eigenschaft einer unendlichen Liebe u. Erbarmung gegen alle Geschöpfe, bes. die Menschen, welche er vorzugsweise anschaulich zu machen suchte, in seiner Lehre mit der Idee der höchsten Heiligkeit verband. G. ist Jesu ein ewiger u. absolut vernünftiger, seiner selbst sich bewußter, absolut freier u. absolut heiliger, in der reinsten moral. Vollkommenheit sich selbst genügender u. in Allem, was ist, eine moralische Weltordnung erhaltender G. [10]**aa)** Je größer aber das Interesse war, welches der Mensch, als Vernunftwesen, an dem Glauben an G. nahm, desto weniger konnte es auch an mannichfachen Versuchen fehlen, sich über das Dasein desselben durch Nachdenken zu vergewissern. Man glaubte das Dasein G-es beweisen zu kön-

Digitized by Google

können: [11]*aaa) aus der Geschichte der Menschen (**histor. Beweis**, Argumentum historicum), weil die Uebereinstimmung der Völker über das Dasein eines G-es u. die Schicksale der Völker für sein Daseyn sprächen; [11]b**bb) aus der Offenbarung (**Offenbarungsbeweis**, Argum. supernaturale), wo man aus der Uebernatürlichkeit einer enthaltnen Offenbarung auf die Existenz eines Wesens schließt, welches diese Offenbarung gegeben hat. Indem man die Unzulänglichkeit des Beweises für G-es Dasein aus dem Zeugnisse Derjenigen, welche sich einer außerordentl. Offenbarung theilhaftig glaubten, od. aus der großen Allgemeinheit dieses Glaubens zu allen Zeiten u. unter allen cultivirten Völkern, deren Glaube an G. doch eben so falsch sein könnte, wie einst die nicht weniger verbreitete Meinung war, daß die Sonne um die Erde gehe, schon früh wenigstens fühlte, so suchte man durch Hülfe der Speculation darüber Aufklärung. [11]cMan bewies das Dasein G-es **ccc)** aus der Ontologie **(ontolog. Beweis**, Argumentum ontologicum), indem man schloß: nach den Gesetzen der Denkbarkeit muß G. als dem allerrealsten (wirklichsten) Wesen jede Realität, folglich auch das absolutnothwendige Dasein, zukommen. Dieses Beweises bedienten sich Platon, die Stoiker, Augustin u. Anselm u. A., dann die Scholastiker; Des Cartes suchte ihn tiefer zu begründen u. Moses Mendelssohn gab ihm die möglichste Ausbildung. Von Kant ist bes. gegen diesen Beweis eingewendet worden, daß, weil wir uns G. nicht anders als nothwendig existirend denken können, durch diesen Begriff ein solches Dasein noch nicht wirklich sei, sondern vielmehr vorausgesetzt werde. [11]d**dd)** aus der Kosmologie **(kosmolog. Beweis** (Argum. cosmologicum), man schließt hier: da Alles in dem Gebiete der erkennbaren Wirklichkeit bedingt ist, d. h. den Grund seines Daseins nicht in sich selbst, sondern in früher vorhandnen Ursachen hat, u. sich die Vernunft überhaupt etwas Bedingtes ohne Bedingung nicht denken kann, so ist sie genöthigt, ein Wesen anzunehmen, welches unbedingt den Grund seines Daseins in sich selbst trägt u. die Ursache des Daseins der Erscheinungswelt ist. Diesen Beweis verfolgten schon Aristoteles, Cicero, Gregorius von Nazianz; nach ihm bemühten sich Johannes Damascenus u. Leibnitz, denselben tiefer zu begründen. Kant bemerkt dagegen, daß dieser Schluß irrig, statt von G., als dem höchsten Grunde, zu seinen Folgen (Schöpfung) fortzugehen, von diesem zurück argumentirte u. so, abgesehen davon, daß derselbe weit eher zum Polytheismus, ja Atheismus, als zum Monotheismus führen könne, die zu beweisende höchste Realität voraussetze; [11]e**ee)** aus der Physiko-Theologie **(physiko-theolog. od. teleolog. Beweis** (Argum. teleologicum s. physicotheologicum); man schließt nämlich auf das Dasein G-es, als des weisesten u. mächtigsten Urhebers aller Dinge, aus der in der Natur wahrzunehmenden Ordnung u. Zweckmäßigkeit. Wo Ordnung u. Zweckmäßigkeit wahrgenommen wird, folgert man, da muß auch ein Wirken nach Vernunft u. Verstand vorhanden sein. Wenn daher in der Natur, so weit wir sie kennen u. verstehn, z. B. in den Achsenbewegungen der Sonne u. der Planeten in ihrer Form, dem Wechsel der Zeiten, der Bildung der Menschen u. übrigen Geschöpfe ꝛc., die weiseste Absicht u. Planmäßigkeit jedem Betrachtenden offen daliegt, so kann der Mensch, der sich seiner Kurzsichtigkeit bewußt bleibt, durch die Erscheinungen in der phys. u. moral. Welt, die er nicht begreift, sich nicht abhalten lassen, auf das Dasein eines höchsten Wesens zu schließen, welches der höchst weise Urheber dieser Welt ist. [11]fDieser Beweis fand schon in ältrer Zeit die meisten Anhänger, so die heil. Schrift (Psalm 8. 19. 104. Hiob 37—41. Isa. 40. Matth. 6, 25. Apostelgesch. 14, 15. 17, 24. Röm. 1, 19. 20). Xenophon, Platon, Aristoteles, Kleanthes, Cicero, Seneca, Antoninus, unter den Kirchenvätern Theophilus, Gregor v. Nazianz, Gregor v. Nyssa, Basilius, Lactantius suchten denselben zu vervollständigen. [11]gNoch mehr thaten in neurer Zeit Theologen, Philosophen u. Naturkundige, diesen Beweis durchzuführen. In England machte Boyle sogar eine Stiftung, nach welcher er 8 jährl. Preise zu je 100 Pf. St. für Predigten aussetzte, worin von den berühmtesten Gottesgelehrten der physiko-theolog. Beweis für das Dasein G-es behandelt werden sollte. Viele Theologen gingen hinsichtl. dieses Beweises noch weiter u. suchten das Dasein G-es aus einzelnen Theilen der Natur zu erweisen u. stellten so eine Brontotheologie, Astrotheologie, Ichthyotheologie (s. d.) ꝛc. auf. [11]hAuch dieses Argument kann kein Beweis im prengern Sinn genannt werden; denn eigentlich tragen wir die Vorstellung der Zweckmäßigkeit erst aus der Idee in die Natur hinein, da wir sie doch aus ihr herausfinden sollten; überdem sind der Erscheinungen, die wir kennen u. als zweckmäßig beurtheilen, im Verhältniß zu denen, die wir nicht kennen od. nicht begreifen, so wenige, daß wir nicht voraussetzen können, ob wir, wenn wir das größre Ganze der Erscheinungswelt kennten, dasselbe Resultat bestätigt finden würden, u. daher jenen Schluß höchstens ein Wahrscheinlichkeitsargument nennen dürfen, welches gleichwohl, bei den unerklärbaren Störungen in der Weltharmonie, z. B. Zerstörung der schönsten Werke der Natur durch Naturkräfte, mehr auf viele, sich gegenseitig bekämpfende Götter, od. auf einen, durch

 die

Digitized by Google

die Materie sehr beschränkten G., als auf die Idee des erhabnen vollkommensten Wesens, wie wir G. uns denken, führen kann. Vgl. Theodicee; [10] **ffl)** aus der sittl. Natur des Menschen **(moral.-praktischer Beweis**, Argum. morale practicum). Dieser Beweis ist gewissermaßen ein dreifacher, denn er stützt sich auf die Idee α) der Wahrheit, β) der Tugend, γ) der Glückseligkeit. Wir sind, schließt er, gewisser nothwendiger Gesetze des Denkens uns bewußt, denen sich selbst der uncultivirte Mensch, der, wenn auch noch so unbewußt, nach diesen Gesetzen denkt, nicht entziehen kann, u. tragen so die Idee eines Reiches der Wahrheit in uns. Dieselben Gesetze, die zugleich prakt. Vorschriften für Gesinnung u. Leben enthalten, u. mit einer Unbedingtheit das Rechte u. Gute gebieten, daß wir sie nicht ohne schmerzl. Verletzungen unsers Gewissens verletzen können, deuten auf ein Reich der Tugend, führen uns auf die Idee des höchsten Guts, d. h. einer ins Unendliche fortschreitenden sittl. Vervollkommnung u. einer vollkommnen Uebereinstimmung zwischen Tugend u. Glückseligkeit; denn dieselbe Vernunft, welche uns zur Tugend auffordert u. sie gebietet, verheißt uns zugleich ein Reich der Glückseligkeit. Je weniger wir aber diese moral. Ideen für Täuschung u. Wahn halten können, weil wir sonst mit ihnen zugleich den Glauben an unsre Würde u. Bestimmung aufgeben müßten, je weniger wir gleichwohl eine Verwirklichung derselben in diesem Leben, wo die Wahrheit oft unterliegt, die besten Vorsätze scheitern u. der Tugendhafte leidet, während es dem Lasterhaften wohlgeht, wahrnehmen u. erwarten dürfen, um so mehr weisen sie uns, mit dem Glauben an Unsterblichkeit, auf den Glauben an G., der die menschl. Natur so eingerichtet hat, daß sie der Idee des Wahren u. Guten mit Hoffnung auf eine entsprechende Glückseligkeit huldigen muß. [11] Dieser Beweis für das Dasein G-es, von welchem sich in der heil. Schrift, bes. im N. T. unverkennbare Spuren finden (Matth. 5, 48. Joh. 4, 24. Petr. 1, 1, 15. Matth. 5, 8. bes. Röm. 2, 14 — 16 u. a.), der auch den ältern Philosophen, z. B. Platon, Xenophon, Isokrates, Antoninus, Cicero, Persius, Seneca, Plinius, Lactantius nicht fremd war, wurde in neurer Zeit vornehml. von Crusius hervorgehoben u. von Kant u. den Kantianern mit besondrem Fleiß fortgebildet. [12] Offenbar dreht auch dieser Beweis sich in demselben Cirkel, welcher den vorigen ihre Kraft schwächt. Denn das sittl. Bewußtsein deutet unmittelbar nicht an, ob ein od. mehr. höhere Geister uns eine solche Bestimmung gegeben. Wir erkennen vielmehr in diesem Bewußtsein unmittelbar nur die Thatsache, daß unsre ganze subjective Natur nach einem Ziel strebe, so daß man sich zu diesem Schluß nicht berechtigt halten kann, wenn man nicht eine absolute Zweckmäßigkeit der Welteinrichtung, welche wir in der Idee der Gottheit glauben, voraussetzt, weshalb der bloße Verstand auch durch den moral. Beweis in seiner Behauptung: ich weiß es nicht, sich nicht irre machen läßt. Gleichwohl behauptet dieses Argument zur Belebung des Glaubens an G. einen um so höhern Werth, da wir ohne dasselbe zu der Idee eines heiligsten Wesens nicht gelangen, viel weniger sie ausbilden könnten u. ein relig. Sinn u. ein frommes Leben der Boden ist, worin der Glaube an G. allein gedeihen kann. [13] Ueberhaupt war es ein Grundirrthum, wenn man, wie selbst Des Cartes u. Leibnitz, das Dasein G-es im strengern Sinn beweisen zu können glaubte; denn da die Idee G-es ein Vernunftbegriff ist, mithin über der Sphäre unsrer Sinnenwahrnehmung liegt, so mußte je auch jeder Versuch, dieselbe als bloßen Verstandesbegriff zu behandeln, an sich selbst scheitern. Und offenbar liegt hierin der Grund sowohl des Skept. als des dogmat. Atheismus, der sich immer um so leichter geltend machte, jemehr die Naturwissenschaften u. die Mathematik eine einseitige scharfe Verstandesbildung begünstigten. Vereinigte sich mit diesen Studien noch eine verfeinerte Sinnlichkeit u. Genußsucht, dann traten, wie dies in der 2. Hälfte des 18. Jahrh., bes. in England u. Frankreich der Fall war, Perioden ein, wo Gottesleugnung nicht blos für guten Ton, sondern selbst für die wahre Philosophie galt, u. ein philosoph. System, das Hegelsche, hat es in seiner extremen Ausbildung wieder ganz dahin gebracht, s. Hegelianer. [14] Je weniger indeß der Atheismus das relig. Bedürfniß in der menschl. Brust befriedigen kann u. deshalb, statt es zum Verstummen zu bringen, nur belebt u. weckt, je weniger zugleich der kalte Verstand das zu leisten im Stande ist, was er verheißt, um so mehr ist eine solche Verirrung die rechte Zeit, wo die Mystik ihre alten Ansprüche erneuert u. ihr Haupt von Neuem erhebt. Durch eine natürl. Rückwirkung getrieben, neigen sich nicht blos die Völker wieder zum Mysticismus, der G. im Dunkel überschwenglicher Gefühle mit leibl. Sinnen schauen will, selbst denkende Köpfe verläugnen ihren Verstand, den sie nun als ein Werkzeug der Verführung von der wahren G-eserkenntniß verketzern, um G. durch eine poetisch-theosoph. Gefühlsphilosophie zu suchen u. zu finden, welche um so hartnäckiger jeder Vernunftlehre trotzt u. für den Vernunftglauben an G. ihrer Natur nach um so unempfänglicher ist, je mehr sie Bestätigung ihres Mysticismus in den Offenbarungsurkunden der heil. Schrift findet. Wenn gleich der menschlich-empfindende, wollende, wirkende u. gestaltete G. der Mystiker der Verehrung mindestens eben so unwürdig ist, als das unsittl. fatalistische Idol, welches der Verstand im Pantheis-

mus

nus u. Hylozoismus sich verfertigt, so läßt sich doch nicht verkennen, daß, wie in der Verstandesphilosophie, so im relig. Mysticismus, ein wahres, heil. Element zum Grunde liegt. Denn in das Dunkel unsrer relig. Gefühle u. unsrer Vernunfterkenntniß zieht sich bei weitrer Verfolgung die Idee der Gottheit zurück, u. so wird der Glaube an G. allerdings mystisch, wie auch die Philosophie dies anerkennt u. ausdrückt in dem Satz: die gebildete Vernunft erkenne G. unmittelbar, u. diese Idee sei über jeden Beweis so erhaben, wie dieselbe, als Idee, eines solchen nicht blos nicht fähig, sondern auch nicht bedürftig sei. So wenig Beifall das System der Jacobischen Gefühlsphilosophie gefunden hat, so hat er doch das Verdienst, auf das Princip des reinen Deismus (s. d.) hingewiesen zu haben. [10] Wenn auch jene Argumente, einzeln, nicht die Stärke besitzen, um jeden, ohne daß er durch dialekt. Unterscheidungen entschlüpfen könnte, zum Glauben an G. zu nöthigen, so führen sie doch insgesammt mit vereinter Kraft zu dem unmittelbaren Bewußtsein der Vernunft zurück, wodurch dieser die Idee G. klar, gewiß u. heilig wird, daß ein lebendiger Glaube, unterstützt durch das relig. Gefühl u. die Offenbarung in der heil. Schrift, die Wagschale niederzieht, so daß es unvernünftig u. thöricht erscheint, an dem Dasein G-es zu zweifeln od. dasselbe zu läugnen. [11] **bb)** Aus diesem Begriff G-es, als des höchsten u. vollkommensten Wesens u. der letzten Ursache aller Dinge, folgt zugleich die Einheit, d. h. der Zahl nach, u. Einigkeit, d. h. seinen Eigenschaften nach allerhöchste, mit keinem andern Geiste vergleichbare **Wesenheit** G. Denn ist G. das vollkommenste Wesen, so kann er auch blos Eins sein. Dieser Glaube findet seine Gewährleistung außerdem in der Wahrnehmung der Uebereinstimmung aller Theile der Welt, in dem gänzl. Mangel eines Grundes, der uns mehrere göttl. Wesen anzunehmen nöthigte, um den Ursprung u. die Erhaltung der Welt zu erklären, in dem sichtbaren Streben aller gebildetern Völker vom Polytheismus zum Monotheismus. Ueber die Dreieinigkeit G-es s. u. Trinität. [12] Wie aber der Verstand bei der Erörtrung der Lehre von G. den relig. Vernunftglauben nicht nur wecken u. beleben, sondern auch Irrthümer u. Mißverständnisse von demselben abhalten u. den Begriff verdeutlichen u. aufhellen soll, so muß derselbe noch bes. dahin sehen, daß die Idee G-es näher bestimmt werde durch Darlegung der **cc) Eigenschaften** (Attributa), welche wir G. beilegen. Mit Recht nimmt er hierbei auf die heil. Schrift um so mehr Rücksicht, je deutlicher es ihm ist, daß die gottbegeisterten Männer, daß vorzügl. Christus die Idee G-es in einer seltnen Erhabenheit u. Reinheit auffaßten u. darstellten, u. sucht sie, obgleich er die innigste Vereinigung derselben zugesteht, weil sie in ihrer Vereinigung das menschliche Fassungsvermögen noch mehr übersteigen würden, zu trennen u. einzeln zu betrachten. [13] Nach dem Vorgang der Scholastiker schlägt man hierzu einen 3fachen Weg ein: den **aaa)** der Causalität (Via causalitatis, κατὰ φάσιν, wo man alle Vollkommenheiten, welche an den verschiednen Geschöpfen, bes. dem vorzüglichsten, dem Menschen, wahrzunehmen sind, auf G., als den Schöpfer derselben, überträgt; **bbb)** der Negation (Via negationis, κατ' ἀφαίρεσιν s. ἀπόφασιν), so daß man die Unvollkommenheiten in den geschaffnen u. endl. Dingen aus der Vorstellung G. entfernt; **ccc)** der höchsten Vollkommenheit (Via eminentiae, καθ' ὑπεροχήν s. Via analogiae, κατὰ σχέσιν), indem man die Vollkommenheiten der endl. Geschöpfe G. in unendl. Fülle beilegt. Jede dieser Methoden führt zu demselben Ziel, welche derselben man aber auch befolgen möge, immer ist dahin zu sehen, daß man nicht in die Irrthümer des Anthropomorphismus od. des Anthropopathismus (s. d.) verfalle. Denn obschon jede menschl. Vorstellung von G. anthropomorphisch sein muß, so dürfen wir doch nie vergessen, daß unsre Vorstellung nur eine menschliche (symbolische, analogische) bleibt u. die Idee G-es nicht erschöpft. [14] Alle Versuche, seit Albertus o. Gr., die Eigenschaften G-es zu classificiren, sind unzureichend; man hat sie in negative u. positive, absolute (die ihm als selbstständigem Wesen) u. relative (die ihm in seiner Beziehung zur Welt), in metaphysische od. physische u. moralische getheilt. [15] Nach dem letzten Theilungsgrund werden G. zugeschrieben: *α)* als **metaphys.** od. **phys. Eigenschaften,** sofern er als unendl. Wesen nicht durch die Grenzen der Zeit u. des Raumes eingeschlossen ist: *αα)* Ewigkeit; *ββ)* Unveränderlichkeit; *γγ)* Unabhängigkeit (Aseität, metaphysische Freiheit, Allgenugsamkeit); *δδ)* Einfachheit (Immaterialität); *εε)* Allgegenwart (s. d. a.); *β)* als **moral. Eigenschaften,** sofern er das vollkommenst denkende u. wollende Wesen ist: *αα)* Allwissenheit, *ββ)* Allweisheit, *γγ)* moral. Freiheit, *δδ)* Allmacht, *εε)* Heiligkeit, *ζζ)* Gerechtigkeit, *ηη)* Güte (Liebe, Gnade, Barmherzigkeit, Geduld, Langmuth, Lindigkeit), *ϑϑ)* Wahrheit, *ιι)* Treue (Standhaftigkeit, moral. Unveränderlichkeit), *κκ)* Seligkeit, u. als der Umfang dieser erhabnen Eigenschaften u. sofern er deshalb von dem Menschen verehrt werden muß, *λλ)* Majestät (s. d. a.). Böhme, Die Lehre v. den göttl. Eigenschaften, Altenb. 1821, 2. Aufl. 1826; Blasche, Die göttl. Eigenschaften, Erf. 1831. [16] **dd)** Als die **Werke** G-es betrachtet die christl.

Digitized by Google

Kirche α) die **Schöpfung der Welt** (s. u. Schöpfung 1) u. 2)) u. **der Menschen** (s. d.), sofern der Grund des Entstehens von Allem, was ist, Lebloses u. Lebendes, in ihm liegt; β) die **Erhaltung** derselben, sofern der Grund der Fortdauer von Allem, was geschaffen ist, in ihm liegt; γ) die **Regierung** derselben, sofern Alles, was in der Natur u. in der Menschenwelt geschieht u. alle Veränderungen von seinem vollkommnen Willen abhängen. Erhaltung u. Regierung zusammen nennt man **Vorsehung** (s. d.). Vgl. Meiners, Historia doctrinae de vero Deo, Lemgo 1789, 2 Bde. *(Wtk. u. Lb.)*

Gott (Joh. v. G.), s. u. Johann.

Gottähnlichkeit, das Streben der vernünftiger u. freier Wesen nach sittl. Vollkommenheit; s. u. Mensch (Dogm.).

Gottalengo, Flecken, s. u. Brescia 1).

Götter, 1) (Gustav Adolf, Graf v. G.), geb. zu Altenburg 1662, von bürgerl. Eltern, studirte Staatswissenschaften, wurde geh. Legationssecretär, Gesandter am kaiserl. Hofe, in den Grafenstand erhoben u. 1730 Gesandter in Regensburg. 1749, als Friedrich II. an die Regierung kam, trat er in preuß. Dienste, als Oberhofmarschall u. geh. Staats- u. Kriegsrath, war vor dem ersten schles. Kriege als Gesandter in Wien u. benahm sich bei dessen Ausbruch sehr fein. Er verließ 1745 den preuß. Dienst u. zog sich auf sein Gut Molsdorf bei Gotha zurück, das u. dessen Park er verschönerte, u. wo er als feiner Epikuräer lebte. 1753 trat er wieder als Hofmarschall u. Generalpostdirector in preuß. Dienste u. st. 1762. **2)** (Friedr. Wilhelm), geb. zu Gotha 1746, geheimer Secretair daselbst; st. 1797; dramat. Dichter, vorzüglich nach franz. Mustern gebildet; schr.: Gedichte, Gotha 1787—1802, 3 Bde. (im 3. seine metr. Uebersetzungen einzelner Trauerspiele Voltaires, z. B.: Electra, Merope, Alzire u. a.). Unter seinen Lustspielen haben sich der argwöhn. Ehemann u. der Erbschleicher, lange auf der Bühne erhalten. G. schr. auch Singspiele: Die stolze Vashi, Esther, Der Jahrmarkt, Das tartarische Gesetz u. a. m. Gesammelt, Lpz. 1795. Mit Boje begann er 1770 den Musenalmanach. *(Pr. u. Jg.)*

Gottergebenheit, die religiöse Gemüthsstimmung des Menschen, daß er Alles, was ihn trifft, als Schickung Gottes ansieht u. sich stille in dieselbe fügt.

Göttern (Großen-G., sonst Bischofs-G.), Marktfl. im Kr. Langensalza des preuß. Rgsbzk. Erfurt an der Unstrut; Hospital, Jahrmarkt, Gemüsebau; 1900 Ew. Unweit davon das Dorf Alt-G.; 1300 Ew.

Gottesacker, 1) ein Gott geweihter offner Platz; **2)** so v. w. Todtenacker.

Gottesanbeterin, s. u. Fangheuschrecken.

Gottesberath, der Kirche aus frommen Absichten geweihte Güter.

Gottesberg, 1) gräfl. Hochbergsche Bergstadt im Kr. Waldenburg des preuß. Rgsbzk. Breslau; Steinkohlenbau; 2200 Ew.; **2)** Flecken des k. sächs. Kr. Zwickau; Zinnwerke; 250 Ew.; **3)** s. u. Auerbach 1).

Gottesbewusstsein, das Bewußtsein des Menschen von dem Dasein Gottes.

Gottesbrief, so v. w. Indult 3).

Gottesbuden, s. u. Bremen 2).

Gottesdienst, die Art u. Weise, durch Gefühle, Gesinnungen u. Handlungen, seine Ehrfurcht gegen Gott, als das höchste Wesen, auszudrücken u. sich zum Gehorsam gegen die Gebote desselben zu erwecken. Jede Religion hat nach ihren verschiednen Begriffen von dem höchsten Wesen, verschiednen G., s. die, die Religion der verschiednen Völker darstellenden Artikel. Der G. ist ein öffentlicher (kirchlicher), wenn er von einer gemischten Versammlung an öffentl. Orten, od. ein privater (häuslicher), wenn er im Stillen Statt findet. Störung des G. (Turbatio sacrorum) ist bes. gesetzsame Verhinderung des Geistlichen an seiner Amtsverrichtung; dies wurde sonst mit dem Tode, andre Störung mit körperl. Züchtigung u. Landesverweisung gemeinrechtl. bedroht; jetzt wird letztre mit mehrmonatl., bis mehrjähr. Gefängniß bestraft. *(Wtk u. Bs.)*

Gottesfriede (Pax Dei), **1)** seit dem 11. Jahrh. auf Antrieb der Geistlichkeit beschloßne, u. von Konrad II. 1038 bestätigte (s. Deutschland [Gesch.] 11) Aussetzung der Fehden an gewissen Tagen in der Woche, z. B. in der Advents- u. Fastenzeit, an den Sonn- u. hohen Festtagen mit ihren Octaven u. Vigilien. Bruch des G-s wurde mit Confiscation des Vermögens, Kirchenbann, Geld-, selbst Leibesstrafe geahndet. Auch Kirchen, Klöster, Capellen ꝛc., welche man später zur Erinnerung mit einem Kreuz zu bezeichnen pflegte, u. Sachen, welche zum Ackerbau gehörten, Reisende, Frauen, die Clerisei mit Allem, was ihr gehörte, waren in den G. eingeschlossen. Von dem Clerus empfohlen u. vom Staate sanctionirt, dauerte der G. bis zum allgem. Landfrieden Kaisers Maximilian I., im 15. Jahrh. In England u. Frankreich (s. d. [Gesch.] 9) bestand der G. für Sonn- u. Festtage ebenfalls seit dem 11. Jahrh.; **2)** so v. w. Gericht. *(Wtk.)*

Gottesfurcht, das durch die Betrachtung der Eigenschaften Gottes in uns herrschende Gefühl der Ehrfurcht vor Gott, die kindliche Besorgniß hegt, etwas zu denken u. zu thun, was Gott mißfällig wäre.

Gottesgab, 1) freie Bergstadt im böhm. Kr. Ellnbogen, am Schwarzwasser; 1200 Ew.; Eisen- u. Zinngruben. Dabei der Sonnenwirbel, einer der höchsten Berge Böhmens, 3756 F.; **2)** Dorf an der Nab im Landger. Kemnath, des baier.

Kr.

Digitized by Google

Kr. Oberpfalz, Sitz des Berggerichts Fichtelberg mit 20,000 Tagewerkern; 3) Saline, s. u. Rheina 2).

Gottesgebärerin (Dogm.), s. u. Maria.

Gottesgelahrtheit (G-gelehrsamkeit), so v. w. Theologie.

Gottesgeld, so v. w. Gottespfennig.

Gottesgerichte, so v. w. Gottesurtheile.

Gottesgnaden (von G.), s. Dei gratia.

Gottesgnadenkraut (Gottesgnad), Gratiola officinalis.

Gotteshaus, so v. w. Kirche.

Gotteshausbund, Theil des Schweizercantons Graubündten, 60¼ QM., 41,000 Ew.; grenzt an Tyrol u. St. Gallen; hat 11 Hochgerichte.

Gotteshausgeld u. **G-hausleute**, s. u. Zins.

Gotteskäferchen (G-lämmchen), so v. w. Blattlauskäfer 2). **G-kälbchen**, so v. w. Blattlauskäfer.

Gotteskasten, **1)** (süd. Ant.), so v. w. Schofareth, s. u. Tempel n; **2) (Gotteslade)**, großer Kasten, worin das der Kirche gehörige od. in derselben gesammelte Geld aufbewahrt wird; **3)** das Vermögen, welches eine Kirche an baarem Geld, ausgeliehenen Capitalien od. jährl. Einkünften, hat. Dah. **G-vorsteher** (Kasten-V.) der Verwalter dieses Vermögens.

Gotteskögersee, See, s. Tondern.

Gotteskühe, Kühe, welche zum Nutzen der Kirchendiener auf einem bestimmten Gute gehalten werden müssen.

Gotteslästerung, [1] vorsätzl. Aeußerung von Verachtung Gottes u. dessen, was sich auf Gott u. Gottesverehrung bezieht. G. wurde bei den Hebräern, Griechen, Römern, Deutschen u. a. Völkern, die daraus allgemeine Unglücksfälle herleiteten, als ein großes Verbrechen betrachtet u. mit dem Tode (bei den Hebräern mit Steinigung) od. andern schweren Strafen belegt. [2] Obgleich die in der Carolina im Reichsabschied von Worms 1495, von Augsburg 1500 u. 1512, Augsburger Reform. 1530, Polizeireformation 1548 u. 1577 deshalb bestimmten Strafgesetze noch fortbestehen, so sind doch die zu ihrer Festsetzung vorwaltenden Motive nicht mehr dem jetzigen Standpunkte der Bildung angemessen. [3] Darnach ist Blasphemie (s. Verbrechen n) jede freventliche Schmähung wider Gegenstände relig. Verehrung. Insbes. ist G. die freventl. Darlegung der Geringschätzung gegen Gott selbst od. gegen dasjenige, wodurch er nach den Kirchengebräuchen repräsentirt wird, in Gegenwart Andrer u. positiv bewirkt. [4] Nach dem gemeinen deutschen Recht wird, jedoch nur in Beziehung auf die christl. Kirche, wer Gott selbst, od. Christus, od. die heiligen Sacramente schmäht, ehrlos u. an Leben, Gliedern od. sonst, wer eine solche Schmähung hört u. nicht sofort der Obrigkeit angezeigt, am Leibe od. Gut bestraft. Wegen and. Blasphemien soll der Thäter zum ersten Male freundlich verwarnt, im Wiederholungsfalle an Leib u. Gut gestraft werden. [5] Durch die Praxis ist die Todesstrafe schon längst verbannt; sie erkannte gemeinrechtl. zeitige Gefängniß- od. Zuchthausstrafe. Hiermit u. mit Arbeitshausstrafe belegen dies Verbrechen alle neuern Particulargesetze, mit Ausschluß des darüber anders bestimmenden baier. Gesetzbuchs. *(Wth. u. Bs.)*

Gotteslästerer, so v. w. Atheist.

Gotteslästerung, so v. w. Atheismus, vgl. Gott.

Gotteslamm, Ritter-Orden vom, gestiftet am 10. Juni 1564 von König Johann von Schweden zur Feier seiner Krönung. Zeichen: goldne Kette aus Lorbeerkränzen mit Königskronen darüber, die von Löwen u. Eidechsen gehalten werden, abwechselnd mit Säulen und Seraphim; daran eine goldne Medaille mit dem Bild des Heilands, zwei knieende Engel an den Seiten, zu Füßen die Devise: Deus protector noster. Erlosch mit dem Stifter. *(o. Bie.)*

Gotteslehn, s. Feudum ecclesiasticum.

Gotteslehre, so v. w. Theologie.

Gottesmord (Deicidium), **1)** die Kreuzigung Jesu als Gottessohnes, **2)** unt. den ältern Bourbons in Frankreich auf die Entwendung heiliger Gefäße, bes. des Ciboriums, ausgedehnt, u. darauf die Todesstrafe gesetzt.

Gottesmutter, so v. w. Maria.

Gottespfennig, **1)** was bei einem Vertrage ein Contrahent dem andern gab, u. was, wenn der Vertrag gebrochen wurde, früher der Armenkasse anheimfiel, später der Contrahent behielt, der den Vertrag seinerseits erfüllt hatte; **2)** daher so v. w. Hand- od. Reugeld.

Gottespferd, so v. w. Heupferd. **G-pferdchen**, so v. w. Blattlauskäfer.

Gottesreich, so v. w. Himmelreich.

Gottessohn, so v. w. Christus.

Gottestisch, so v. w. Abendmahl.

Gottestöchter, **1)** alter allgemeiner Name der Klosterfrauen; **2)** später mancher Vereine von Nonnen, die in Spitälern (Hôtels Dieu) wohnten u. Kranke pflegten.

Gottesurtheile (Ordalien, Judicia Dei), [1] bei den alten Germanen (s. u. Deutsche Mythologie n) u. mehr noch im christl. Mittelalter, die Einrichtung, daß Beklagte, deren Schuld od. Unschuld nicht zu ermitteln war, sich einer Handlung unterziehen mußten, bei welcher ohne einen besondern, wie man annahm, für die Unschuld zu erwartenden göttl. Beistand, sie nicht unbeschädigt davon kommen konnten. [2] Die gewöhnlichsten Arten waren, außer dem

Digitized by Google

dem A) Zweikampfe (s. d. u. f., dadurch vor den andern Gen verschieden, daß die Geschicklichkeit od. Stärke der Kämpfenden Einfluß hatte); [8] B) die Wasserprobe (Wasserurtheil, Judicium aquaticum), indem der Verdächtige, meist in Gegenwart eines Priesters, entw. an Händen u. Füßen gebunden, in ein fließendes Wasser, zuweilen in einen Kübel mit Wasser (Probe des kalten Wassers, Sententia undae, Judicium aquae frigidae) geworfen wurde, od. seine Arme bis an die Ellnbogen in siedendes Wasser (Probe des heißen Wassers, Kesselfang, J. aquae fervents, Caldaria judiciaria, Cacadus), stecken u. einen eigroßen Stein herausholen mußte u. wenn er nicht untersank (bei den Hexen, wenn sie oben aufschwammen) od. seine Arme verletzt hervorzog, für schuldig erklärt ward; [9] C) die Feuerprobe (das glühende Eisen, Judicium ignis, J. ferri candentis), schon bei den Griechen u. Römern bekannt, der Verdächtige mußte ein glühendes Eisen halten, auch wohl 9 F. weit vom Taufsteine bis an den Hochaltar auf bloser Hand tragen, barfuß über 9—12 glühende Pflugschare gehen, od. mit einem wächsernen Hemde angethan (Probe des wächsernen Hemdes) durch Feuer schreiten. [10] D) Der geweihte Bissen (Brodurtheil, im friesl. Landrechte: Cerbila, angelsächsisch Corsned, latein. Judicium panis et casei adjurati, Panis s. caseus sanctificatus, Judicium offae), ein mit eigenen Verwünschungsformeln hierzu vorbereiteter Bissen Brod od. Käse, od. Beides; wenn er dieß ohne Anstrengung verschluckte u. nachher nicht erkrankte, wurde er für unschuldig, im Gegentheil für schuldig erklärt. Aehnlich war bei den Israeliten das Bittre Fluchwasser, s. d. [11] E) Die Probe des heil. Abendmahls (Judicium eucharistiae, Purgatio per eucharistiam), des. bei Geistlichen gewöhnl.; der öffentl. Empfang der geweihten Hostie sollte den Schuldigen tödten. [12] Auch bei Laien waren sie üblich. Gregor VII. muthete Kaiser Heinrich IV. in Canossa zu, eine solche Abendmahlsprobe in Bezug auf die Beschuldigungen mehrerer deutscher Fürsten zu leisten. Heinrich IV. schlug es aber nach Berathung mit seinem Gefolge, wohl aus Furcht vor Gift, aus. [13] F) Das Kreuzgericht (Kreuzurtheil, Kreuzprobe, Examen s. Experimentum s. Judicium crucis), der Verdächtige mußte unter einem Kreuz mit ausgebreiteten Armen unbeweglich stehen, u. wenn des 2 Verdächtige od. Kläger u. Angeklagter zugleich thaten, wobei in diesen 3 Fällen der Priester das Evangelium u. gewisse Gebete vorlas, so wurde, der die Arme zuerst sinken ließ, verdammt, es war dieß zugleich das Loosurtheil (J. sortis), wenn 2 Würfel in einen Beutel gethan wurden, wer dann den mit einem Kreuze bezeichneten zog, war unschuldig; [14] G) das Bahrrecht (Führung auf das Leibzeichen u. Anrührung des Ermordeten, Jus feretri, Jus cruentationis), wobei der Verdächtige die Wunde des unter 3maligem Zetergeschrei hingelegten Ermordeten berührte od. nur ansah u. schuldig war, wenn sie zu bluten anfing od. im Munde sich Blutschaum zeigte, od. der Leichnam sich bewegte; [15] H) das Scheingehen (Gadesrecht des Scheingehens), der bis auf die Schaamtheile entblößte Angeschuldigte mußte die abgelöste u. auf den Gerichtsstuhl gelegte Hand der Leiche ergreifen, 3mal nach einander knieend seine Finger auf das Schein (Corpus delicti) legen, es aufheben, seine Unschuld betheuren u. wurde, erfolgte kein Zeichen, seines Halses feilig (versichert), frei erkannt. [16] I) Die Herenwage (Probatio per pondus s. per lancem et stateram), d. i. die auf den Glauben, daß Hexen, Besessene ꝛc. ihr natürl. Gewicht verlören, vorgenommene Wägung derselben. [17] Die G. wurden durch Priestertrug u. Taschenspielereien bis zum Anfang des 16. Jahrh. beibehalten, dann durch das kanon. Recht, namentl. den Reinigungseid an ihrer Stelle, verdrängt. Das Bahrrecht blieb bis ins 18. Jahrh., u. bei Hexenprocessen bis in 17. Jahrh. zuweilen die Probe des kalten Wassers in Kraft. Die letzte Spur kam 1728 zu Szegedin in Ungarn durch Wägung mehr. Hexen vor. [18] In außereurop. Staaten findet das G. noch Statt, so bei den Hindus fast alle G., bei den Chinesen die Feuer- u. Wasserprobe, bei den Tschuwassen u. Ostiaken der geweihte Bissen ꝛc. [19] Vgl. Maiers Gesch. der Ordalien, Jena 1795. Ueberhaupt die sehr reichhaltige Literatur sowohl über G. im Allgemeinen, als über die einzelnen Arten derselben, Kappler, Handb. der Lit. des Criminalrechts, S. 68 f. *(Bs.)*

Gottesverehrung, so v. w. Gottesdienst.

Gotteswort (Verbum Dei, V. divinum), 1) theils einzelne Theile der heil. Schrift, theils die ganze durch göttl. Offenbarung, des. in Christo, gegebne Religions- u. Sittenlehre; 2) die heil. Schrift, als die Urkunde dieser Offenbarung, sowohl Gesetz, als Evangelium.

Gottfried, deutscher Name. Merkw. sind: I. Fürsten: A) Weltliche: Aa) Könige: a) König von Irland: 1) im 10. Jahrh. König von Dublin, s. Irland (Gesch.). b) König von Jerusalem: 2) (G. v. Bouillon, G. I.), als Herzog von Nieder-Lothringen G. VI., geb. 1065 zu Bezzy im wallon. Brabant, 3. Sohn des Grafen Eustach II. von Boulogne; erhielt seinen Namen vom Stammschlosse seiner Mutter Ida von Bouillon, folgte 1076 seinem Oheim G. dem Buckligen im Herzogthum Bouillon im Alod, während Kaiser Heinrich IV. die Lehngüter für seinen Sohn Konrad behielt; dennoch diente G. dem Kaiser treu u. verwundete sogar dessen Gegen-

Digitized by Google

Gegenkönig Rudolf eigenhändig bei Mölsen auf den Tod; Heinrich gab ihm deshalb 1089 Nieder-Lothringen zurück, s. Lothringen (Gesch.) 8. Er ward auf dem Concil zu Clermont 1095 zum Feldherrn des ersten Kreuzheeres erwählt. Ueber seinen Zug dahin u. die Eroberung von Nikäa u. Antiochien s. u. Kreuzzüge 12; wie er nach der Einnahme von Jerusalem König daselbst wurde, s. Jerusalem 10; G. st. 1100. **c) König von Jütland: 3)** Sohn Gorms, König v. Südjütland, st. 810, s. Dänemark (Gesch.) 12. **Bb) Herzöge u. Grafen: a) Herzog der Alemannen: 4)** G., Herzog um 695, s. u. Alemannen 9. **b) Grafen von Anjou: 5)—10)** G. I.—VI., s. u. Anjou; der 5. (G. V.) ist G. Plantagenet, von welchem die Dynastie Plantagenet in England stammt. **c) Herzöge von Bretagne: 11)** Sohn Conans I., Grafen von Rennes, reg. von 992—1008, s. Bretagne (Gesch.) 8. **12)** G. der Schöne, Graf von Anjou, 3. Sohn Heinrichs II. von England u. Eleonorens von Guienne, geb. 1158, heirathete die Erbtochter von Bretagne, s. ebd. 8 u. 9. **d) Grafen u. Landgrafen von Elsaß: 13)** G. I., Graf von Metz, bis 1127 Graf von Niederelsaß, u. **14)** G. II., Enkel des Vor., 1150—1160, s. u. Elsaß (Gesch.) 10. **e) Herzog v. Franken: 15)** s. v. w. Gottfried 51). **f) Grafen zu Holstein: 16)** G., 1. Graf v. Holstein, fiel 1106 gegen die Wenden, s. u. Holstein (Gesch.) 8. **g) Herzöge von Lothringen u. Brabant: 17)** G. I., erster, vom Kaiser Otto I. 959 eingesetzter Herzog von Nieder-Lothringen, st. 964, s. u. Lothringen (Gesch.) 8. **18)** G. II., ältester Sohn des Vor., 964—976 Herzog v. Brabant, st. kinderlos. **19)** G. III., Graf v. Verdun, Sohn Gottfrieds d. Alten, Grafen von den Ardennen (vgl. Bretagne 2), 1005—1023 Herzog von Nieder-Lothringen, s. Lothringen (Gesch.) 8. **20)** G. IV. der Große, od. der Bärtige, od. der Beherzte, od. der Bärtige, Neffe des Vor., Sohn von Gozelo I., früher Mitregent in beiden Lothringen, suchte nach seines Vaters Tode, mit Nieder-Lothringen nicht zufrieden, 1044 vergebens noch Ober-Lothringen seinem Bruder Gozelo zu entreißen. Von seiner unruhigen Regierung bis 1048, wo er entsetzt wurde, s. u. Lothringen 8. Nachdem er einige Zeit auf seinen Stammgütern gesessen, ging er nach Italien, wo er 1054 die verwitwete Gräfin Beatrix heirathete u. nach dem Tode seines Stiefsohns Friedrich (1055) zum völligen Besitz Toscanas gelangte, s. u. Toscana (Gesch.) 10. Er wurde auch 1065 wieder in Nieder-Lothringen eingesetzt u. st. 1069, s. Lothringen 8. **21)** G. V. der Höckrige od. der Bucklige, Sohn des Vor., seit 1063 mit der Stieftochter seines Vaters Mathilde von Toscana vermählt, lebte er doch gewöhnl. in Lothringen, folgte seinem Vater 1069 als Herzog von Nieder-Lothringen u. auch von Toscana bis 1076, wo er zu Antwerpen (n. And. auf dem Schloß Maerdingen) von dem Koch des Grafen Robert od. des Grafen Dietrich V. v. Holland ermordet wurde, s. u. Lothringen 11 u. Toscana 11. **22)** G. VI., so v. w. Gottfried 2). **23)** G. VII. od. (als 1. Erbherzog von Lothringen) I. der Große od. der Bärtige, von seiner Residenz Löwen auch G. von Löwen genannt, 1106—28, wo er abgesetzt wurde, doch hielt er sich in einem Theile von Nieder-Lothringen u. erhielt nach dem Tode des vom Kaiser Lothar eingesetzten Herzogs Waleran Tode 1139 das Herzogthum wieder; st. 1140; s. Lothringen 11. **24)** G. (VIII. od.) II. d. Jüngere, Sohn u. 1140 Nachfolger des Vor.; st. 1143, s. ebd. 11. **25)** G. (IX. od.) III. der Müssige, Sohn des Vor., reg. 1143—1190, s. ebd. 11. **h) Herzöge der Normänner: 26)** G., Herzog zur Zeit Karls d. Gr., 811 von den Seinigen ermordet, s. u. Normannen 8. **27)** G., Herzog zur Zeit Karls des Dicken, ließ sich mit seinen Leuten an der Maas nieder, 884 (885) durch Karl ermordet, s. ebd. 11. **28)** G., blieb an der Dyle gegen Kaiser Arnulf, s. ebd. 14. **i) Grafen u. Herzöge von Schleswig: 29)** G. I., fiel 810, s. Schleswig (Gesch.) 8. **30)** G. II., ward 884 vergiftet, s. ebd. 8. **31)—36)** G. I.—VI., von der Rendsburger Linie, 1269—1404, s. ebd. 8. **k) Herzog von Schwaben: 37)** G., Herzog zu Karls d. Gr Zeit, Vater von dessen 2. Gemahlin Hildegard. **l) Herzöge von Toscana: 38)** G. I., so v. w. Gottfried 20). **39)** G. II., so v. w. Gottfried 21). **m) Graf von Waldeck: 40)** G., der Sohn Volkwins, im 13. Jahrh. Stifter der Linie Waldeck-Schwabenberg, s. Waldeck 8. **n) Grafen von Ziegenhain: 41)—45)** G. I.—V., s. u. Ziegenhain. **B) Ordens- u. Landmeister: 46)** G. v. Hohenlohe, Großmeister des deutschen Ordens, s. u. Hohenlohe u. Deutscher Orden 14. **47)** G. v. Rogge, 1298—1307 Landmeister des deutschen Ordens, s. Preußen 12. **48)** G. v. Duisson, 1191—1202, Großmeister des Johanniterordens, s. d. 7. **C) Geistliche Fürsten: a) Erzbischof von Trier: 49)** G., 1124—1127, s. u. Trier (Gesch.) 13. **b) Bischof von Utrecht: 50)** G. v. Rhenen, 1156—1178, s. u. Utrecht. **c) Bischof von Würzburg: 51)** G. v. Limpurg, seit 1444 Bischof, seit 1445 1. Herzog v. Franken, s. u. Würzburg (Gesch.) 14. **II. Gelehrte u. Geistliche: 52)** G. v. Viterbo, geb. zu Viterbo, in Bamberg erzogen, war Kaplan u. Notarius der Kaiser Konrad III., Friedrich I. u. Heinrich VI.; schr.: Pantheon, eine Chronik (theils in Prosa, theils in Versen) bis 1186; gedruckt im 2. Theile von Pistors Script. rer. germanicarum. **53)** Mönch des Klosters St. Pantaleon zu Köln, in der 1. Hälfte des 13. Jahrh.; setzte das Chro-

Digitized by Google

Chronicon St. Pantaleonis von 1162—1237 fort; gedruckt im 1. Th. von Frehers Script. rer. germ. **54)** G. v. Straßburg, deutscher Dichter um 1220; gelehrt u. höfisch, durch schöne Form ausgezeichnet; von seinen Lebensumständen ist nichts weiter bekannt; schr. das Rittergedicht: Tristan u. Isolde (s. d.), dessen 2. Th. nach G.s Tode Heinrich von Vriberg schr.; in Müllers Sammlung altdeutscher Gedichte, 2. Bd., in Prosa bearbeitet Augsb. 1498, Fol., Nürnb. 1764; das Original neu herausgeg. von E. von Groote, Berl. 1821, 2 Thle., Bruchstücke dieses Gedichts, ergänzt aus der Dresdner Handschrift von A. H. Hoffmann, Bresl. 1823; Zwei Lieder von G. in der Manessischen Sammlung, Bd. 2, S. 183 f., nebst einigen Strophen aus seinem Lobgesange auf die Jungfrau Maria. Sämmtl. Werke herausgeg. von F. H. v. d. Hagen, Bresl. 1823, 2 Bde.; Ueber G. s. Docen im altdeutschen Museum, 1. Bd. III. **Andere Person: 55)** (Gesche [Gesina] Margaretha G., geb. Timm), geb. zu Bremen 1785, eine Bürgerstochter, heirathete, schön u., wie man glaubte, sittsam, einen Sattler, Miltenberg, der jedoch, entnervt, sie nicht befriedigte. Sie trieb daher heimlich Ehebruch mit einem Verheiratheten, während sie mit dem Kaufmann Gottfried ein sentimentales Liebesverständniß unterhielt. Ihres kränklichen Gatten überdrüßig u. um Gottfried heirathen zu können, vergiftete sie Miltenberg 1813 durch kleine, nach u. nach beigebrachte Dosen Arseniks. Da ihrer Heirath mit Gottfried ihre Aeltern hinderlich waren u. ihr auch ihre 3 Kinder im Wege standen, so vergiftete sie 1815 zuerst ihre Mutter, dann ihr jüngstes Kind, dann ihre älteste Tochter, dann ihren Vater u. ihr ältestes Kind u. 1816 ihren aus der Fremde heimkehrenden Bruder. Jetzt begann Gottfried gleichgültiger gegen sie zu werden u. auch ihm brachte sie allmählig kleine, aber tödtl. Dosen Arseniks bei, die ihn 1817 tödteten. Vorher ließ er sich aber auf dem Sterbebette noch mit ihr trauen. Nun trat sie mit einem jungen Manne in ein Verhältniß, dem sie nach u. nach mehrere Tausend Thaler ablockte. Von 1823 an beging sie aus Geldverlegenheit sehr viele Mordthaten. Endlich wurde man aufmerksam, man beobachtete sie, zog sie 1827 ein u. nach abgelegtem Geständniß ward sie 1831 mit dem Schwert hingerichtet. Ein Hauptgrund ihrer Gräuelthaten war Eitelkeit, u. noch auf dem Wege zum Richtplatz putzte sie sich, um die Augen der Menge auf sich zu ziehn. *(Lt., Lb. u. Pr.)*

Götthard (deutscher Name, d. i. Einer, der in Gott fest ist), **1) I. Herzog von Kurland,** s. Kettler. **2) Bischof von Hildesheim (St.),** 1131 canonisirt. **3) Bischof von Breslau,** s. u. Breslau (Bisthum).

Gotthard (St.), [1] **1)** Gebirg in der Schweiz zwischen den Cantonen Uri u. Tessin, bildet den Hauptstock der Alpen, von dem nördl. die Surenen, nordöstl. die Dödikette, östl. die tessin. Alpen, südl. die walliser, südöstl. die berner Alpen u. die Flüsse Rhone, Rhein, Tessin u. Reuß ausgehen; auf ihm sind 30 Seen, 8 Gletscher; die höchsten Spitzen tragen immer Schnee; zu ihnen gehören **a)** auf der Grenze von Uri u. Wallis der Galenstock, 11,280 F., mit vielen Gletschern: Furca (doch eigentlich ein ganzer Zug, gegen 12,000 F.), Muttenhorn (Pischtora, 8950 F., n. A. 9800 F., an ihm eine Quelle der Rhône); **b)** auf der Grenze von Uri u. Tessin: Fibia (Pettina, 9370, n. And. 9760 F.), Unserer Spitze (Orsino, Urner Spitze, 9940 F.), Hühnereck, 8830 F., Luzendro, 9730 F., Fieudo, 9470 F., Brosen, 8360 F., Trittthorn, 8760 F., Stella 8330 F., Cornera; **c)** auf der Grenze von Uri u. Graubünden: Sirmadun (Serra Madun), 8850 (9100) F., Baduz (9170 F.), Ober-Alpstock, 8790 F., Crispalt (ist schon zur Dödikette gerechnet). [1] Ueber dieses Gebirg führen mehrere **Straßen,** über das Sustenhorn (10,900 F.) ins Meyenthal aus Bern, das Einige auch hierher rechnen, u. von dem östl. der Spitzliberg (10,685 F.) im Meyenthale liegt, höchster Punkt Süstenpaß, 7100 (6980) F., über die Furca aus Uri nach Wallis, höchster Punkt 7748 (7708) F., über die Oberalp, 6300 F.; die merkwürdigste aber ist die eigentl. Gotthardsstraße über den Fiendo von der Schweiz nach Italien. Sonst war dieselbe sehr beschwerlich, betrug von Altorf bis Airolo 14 Stunden u. wurde jährlich von 15,000 Menschen besucht. Sie wand sich erst durch die Schöllenen, finstre Gebirgsschlucht nördl. des St. G. bis zur Teufelsbrücke, über eine am Ende der Schöllenen kühn über eine tiefe Schlucht u. die darunter wegbrausende Reuß weggewölbte Brücke, das Urner Loch, einige hundert Schritte weiter, einen Tunnel, mitten durch die Granitfelsen gesprengt, über die Tanzbeinbrücke u. nach dem wegen seiner trefflichen Käse berühmten Urseren-Thal u. durch das Dorf an der Matt steil nach Hospithal (Ospithal). Nach 2½ Stunden erreichte man auf einer Höhe von 6367 (6420) F. die Stelle des ehemaligen, von den Franzosen zerstörten, später wieder errichteten Kapuzinerklosters, wo jetzt ein Wirthshaus mit Stall für Saumthiere steht; dann zog sich der Weg durch ein Stunden langes, trauriges Thal zwischen hohen Felsen hin u. stürzte steil nach Airolo hinab. Seit 1829 verfolgt eine neue, sehr schöne Chaussee im Ganzen denselben Weg, nur daß die Brücken sicherer u. prachtvoller, die Brücke dicht neben der stehen gebliebnen Teufelsbrücke weit schöner, kühner u. das Urner Loch bis auf 18 F. erweitert ist. Der höchste Punkt dieser Straße ist 6560 F.

Digitized by Google

F. hoch. **2)** (Gesch.). Bei den Alten war der G. ein Theil des Adula (s. d.). Den Namen G. soll der Berg erhalten haben von dem Bischof Gotthard von Hildesheim, der 1131 canonisirt wurde; da der Name aber älter ist, so haben ihn Andre von den Gothen abgeleitet, die nach Zerstörung des ostgoth. Reichs nach den Alpen wanderten, s. u. Gothen 10.. Hier 16. Aug. 1799 Sieg der Franzosen unt. Massena über die Oestreicher unt. Simbschen, s. u. Französischer Revolutionskrieg 111. **3)** (Szent-G.), Marktfl. an der Raab in der Gespannschaft Eisenburg (Ungarn); 1000 Ew. Hier am 1. Aug. 1664 Sieg der Oestreicher u. Franzosen unt. Montecuculi u. Coligni über die Türken unt. Achmed Kiuperli, s. u. Türken 21, Ungarn 22 u. Frankreich (Gesch.) 10.

Gotthelf, s. u. Gott.

Gotthelf Christi, das Wesen u. die Würde Jesu als wahrhaften Gottes u. als der 2. Person der Dreieinigkeit, s. u. Christus 22 u. Trinität.

Gotthelf des heiligen Geistes, das Wesen u. die Würde des heil. Geistes als wahrhaften Gottes u. als der 3. Person der Dreieinigkeit, s. unt. Heiliger Geist u. Trinität.

Gotthelf, Gotthilf, Gotthold, männl. Vorname, erklären sich von selbst.

Gotthi (a. Geogr.), so v. w. Gothen.

Gotthikon (a. Lit.), s. u. Gothische Sprache u. Literatur 11.

Gottland, s. Gothland.

Gottleuba, **1)** Stadt im Amte Pirna des königl. sächs. Kr. Dresden; 680 Ew. Dabei Schloßruinen; **2)** Flüßchen daselbst, entspringt bei Schönwalde in Böhmen u. fällt bei Pirna in die Elbe; ist die Grenze der sächs. Schweiz.

Gottlieb, männl. Vorname; man hat ihn auch ins Griechische, Theophilus, u. ins Lateinische, Amadeus, übergetragen; davon der weibl. Vorname **Gottliebe**.

Gottlieben, **1)** Bzk. im schweiz. Canton Thurgau; **2)** Marktfl., am Rheine u. Untersee, während des Costnitzer Concils saßen hier Johann XXII., Johann Huß u. Hieronymus von Prag gefangen; Waarenniederlage; 250 Ew.

Gottlieb (gr. Anotheus), männlicher Vorname.

Gottlosigkeit, **1)** der Gemüthszustand des Sünders, u. **2)** der Zustand des Gemüths, bei welchem der Mensch die Ehrfurcht gegen Gott u. seine Gesetze so aus den Augen setzt, daß er zu allem Bösen fähig ist.

Gottmensch (Theol.), s. u. Christus 22.

Gotto, **1)** Reich, s. u. Bambara 2; **2)** Inselgruppe, s. u. Kiusiu 4.

Gottorp, **1)** Amt im dän. Herzogthum Schleswig; 14½ QM., 30,000 Ew.; Hauptstadt Schleswig; **2)** im 12. Jahrh. vom Bischof Ricco erbautes Schloß auf einer Insel in der Schley; von 1544—1713 Sitz der Herzöge von Holstein-G., s. Holstein (Gesch.) 11 u. 22.

Göttorpscher Vergleich, s. u. Holstein (Gesch.) 10.

Gottow, Dorf im Kr. Jüterbock-Luckenwalde des preuß. Rgsbzks. Potsdam; großes königl. Eisenhüttenwerk; 270 Ew.

Gottsau, ehemalige, 1110 vom Grafen Barthold von Henneberg gestiftete Benedictinerabtei, seit dem 16. Jahrh. zerstört, dann Musterwirthschaft, jetzt Kaserne für Artillerie, Train u. Cavallerie im Amte Karlsruhe des Mittelrheinkreises (Baden).

Gottschalk, deutscher Vorname, d. i. Gottesknecht. I. **Regierende Fürsten**: **a) König der Obotriten**: **1)** St. G., Sohn Utos, 1047 Gründer des wendischen u. obotritischen Reichs; 1066 von den Seinen erschlagen, später canonisirt, s. Mecklenburg (Gesch.) 2 u. Wenden 4. **b) Herzog von Benevent**: **2)** G., reg. 740—742, s. Benevent (Gesch.) 2. **c) Graf von Zütphen**: **3)** G., 1059 Graf, Stammvater der Grafen von Geldern, s. d. (Gesch.) 11. **4) Bischof von Freising**, 997—1006, s. u. Freising 4. II. **Gelehrte**: **5)** Sohn eines sächs. Grafen Bern, ging gezwungen in das Kloster zu Fulda, wurde durch eine Synode zu Mainz 829 seines Gelübdes entbunden, aber auf Anstiften seines Abtes Hrabanus von Ludwig dem Frommen genöthigt, doch zu bleiben. Er floh deshalb nach Frankreich u. ging in das Kloster Dubais. Als er auf einer Wallfahrt nach Rom die Behauptung einer doppelten Prädestination Einiger zur Seligkeit, Andrer zur Verdammniß aufstellte, die er indeß nur auf das Vorherwissen Gottes gründete, so ward er der Behauptung einer unwiderstehlichen Vorherbestimmung zur Sünde angeklagt und auf der Synode zu Mainz 846 zum ewigen Gefängniß verurtheilt, in welchem er 868 st. **6)** (C. C. F.), geb. 1772 zu Sondershausen; Rath u. Bibliothekar zu Ballenstädt; lebt gegenwärtig in Dresden; schr.: Die Ritterburgen u. Bergschlösser in Deutschland, Halle 1815—1835, 9 Bde.; Sagen u. Volksmährchen der Deutschen, ebd. 1814; Almanach der Ritterorden, Lpz. 1817 f.; G., das Alexisbad, Halle 1819; Hof- u. Staatshandbuch des Herzogthums Anhalt-Bernburg, Anhalt 1832. **7)** (Karl Aug.), geb. 1777 zu Leisnig, Anfangs Advocat in Dresden, trat 1805 in das Appellationsgericht, 1835 Vicepräsident des Appellationgerichtes; schr.: Analecta juris sax., Lpz. 1804; De recognitione documentorum jurid., Dresd. 1814; Analecta codicis Dresd. quo jus Magdeb. etc. continentur, ebd. 1824; De praeceptis de non solvendo praetermissa, ebd. 1831; Selecta disceptationum forensium capita, ebd. 2. A. 1826—1831, 3 Bde. u. m. a. *(Lt., Pr. u. Lb.)*

Gottsched, **1)** (Joh. Christoph), geb. zu Judithen-Kirch bei Königsberg 1700; studirte in Königsberg Theologie, flüchtete aber

Digitized by Google

aber, aus Furcht, wegen seiner Körpergröße zum Soldaten genommen zu werden, 1724 nach Leipzig u. las dort Privatcollegien über Aesthetik; er war Gegner der schles. Schule u. sprach für die Alten u. die Franzosen, s. Deutsche Literatur 10). 1726 wählte ihn die leipziger poet. Gesellschaft zum Senior, die er 1727 zur leipziger deutschen Gesellschaft umbildete. In der Folge entsagte er derselben u. bildete eine neue Gesellschaft der freien Künste. 1730 Prof. der Philosophie u. Dichtkunst u. 1734 der Logik u. Metaphysik, st. er 1766 als Decemvir der Universität, Senior der Philosophenfacultät u. der Fürstencollegiums. Als Philosoph schwach (doch verbreitete er das Wolfsche System), als Dichter kaum in Berücksichtigung seiner Zeit erträglich (da ihm Phantasie verhaßt war u. Regelmäßigkeit Alles galt), als Redner unbedeutend, wirkte er doch wohlthätig für die Reinigung u. Correctheit der deutschen Sprache. Unglücklicher Weise blieb er auf dem Punkte stehen, den er in seiner Jugend erreicht hatte, u. betrachtete sich als Dictator der deutschen Literatur u. ward dadurch in seinem Alter so lächerlich, als er in seiner Jugend seine Vorgänger gemacht hatte; schr.: Ausführliche Redekunst, Lpz. 1728; Versuch einer krit. Dichtkunst, ebd. 1730, 4. Aufl. 1751; Erste Gründe der gesammten Weltweisheit, ebd. 1733 f., 2 Bde., 8. Aufl. 1777; Redekunst, ebd. 1736, 4. Aufl. 1759; Grundlegung der deutschen Sprachkunst, ebd. 1748, 6. Aufl. 1776; Nöthiger Vorrath zur Gesch. der deutschen dramat. Dichtkunst von 1450, ebd. 1757—65, 2 Bde.; Die deutsche Schaubühne, nach den Regeln der Alten (Original- u. übers. Stücke von ihm u. And.), ebd. 1741 ff. Gab heraus Beitr. zur krit. Historie der deutschen Sprache ꝛc. der Mitglieder der deutschen Gesellschaft, Lpz. 1732—44, 8 Thle.; auch Reinecke der Fuchs, 1752, Vgl. J. A. Ernesti, Memoria J. C. G., Lpz. 1767, Fol. **2)** (Luise Adelgunde Victorie), Tochter des königl. poln. Leibarztes Culmus, geb. 1713 zu Danzig; bildete ihr angebornes Talent durch die Lectüre poet. u. philosoph. Schriften aus. Mit dem Vor., den sie 1729 persönlich kennen lernte, stand sie bis zu ihrer Verheirathung (1735) in Briefwechsel, lernte späterhin in Leipzig auch Lateinisch u. Griechisch, um ihm bei seinen gelehrten Arbeiten behülflich zu sein; st. 1762; übers. der Frau von Lambert Betrachtungen über das Frauenzimmer, Lpz. 1730; Cato von Addison, ebd. 1735; Popes Lockenraub; Der Zuschauer, 9 Thle., ebd. 1739—43, u. a. m.; schr.: Gedichte (gesammelt nach ihrem Tode von ihrem Gatten, Lpz. 1763); Das Lustsp.: die Hausfranzösin; Briefe (herausgeg. nach ihrem Tode von ihrer Freundin, Frau von Runkel, Dresd. 1771—72, 3 Thle., Königsb. 1775); Lebensbeschreib. von ihrem Gatten, vor ihren Gedichten. *(Lr., Dg. u. Lb.)*

Göttschee, 1) Herzogthum im illyr. Kr. Neustädtl; **2)** Hauptst. darin, Schloß u. 700 Ew. In dieser Gegend wohnen die **Gottscheweŕer**, ein deutscher Volksstamm, 41,000 (25,000) Köpfe stark; sie reden ein verdorbnes Deutsch (s. u. Deutsche Sprache 11), haben eigne Tracht u. fertigen Holz- u. Töpferwaaren u. treiben starke Hausirerei bis nach Rußland mit einem Gewinn von 80,000 Gulden. *(Wr.)*

Göttseligkeit, die Gemüthsverfassung des Gebesserten, in der er mit allen Kräften seines Geistes u. Herzens Gott dient u. durch die innigste Vereinigung mit ihm höchst selig ist, vgl. Gnadenstand.

Göttvergessenheit, der Gemüthszustand, worin der Mensch gleichsam vergessen hat, daß ein Gott u. eine heilige Weltordnung sind, u. so jeder Sünde fähig ist.

Göttwald, männl. Vorname, dessen Bedeutung sich selbst ausspricht.

Gottwicēnse chrōnicon, s. unt. Göttwich.

Götum, Fluß, s. u. Gothland 3).

Gotzkówsky, Kaufmann in Berlin, rettete, als Tottleben Berlin 1760 besetzt, diese Stadt durch seinen Einfluß von großem Schaden, s. Siebenjähriger Krieg 11.

Gouāche (fr., spr. Guasch) u. **Gouachemalerei**, s. u. Malerei.

Gouālior, District u. Stadt, s. v. w. Gwalior.

Gouānia (G. *L.*), Pflanzengattung nach Antoine **Gouān** (geb. 1733, Prof. der Botanik zu Montpellier, Verbreiter des Linnéschen Systems in Frankreich, Verf. mehrerer Floren von Montpellier u. and. botan. Schriften; st. 1821), ben., aus der nat. Fam. der Rhamneen *Rchnb.*, Spr., Elsen *Ok.*, 23. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: meist kletternde, ost- u. westind. Sträucher; u. a.: G. domingensis, der Saft gilt als magenstärkend, u. Zahnstocher aus dem bittern Holze gemacht, als wohlthätig für das Zahnfleisch. *(Pr. u. Su.)*

Gouaräouns, Volk, s. u. Plata 6.

Göüber, christl. (koptisches) Volk, im Innern von Afrika, stammt aus Aegypten, hat eigne Sprache, Bücher.

Göübir, Reich, s. u. Haussa 6 c).

Göübouru, Reich, s. u. Haussa 6 c).

Göüda (spr. Gauda), **1)** Stadt im Bez. Rotterdam der niederländ. Prov. Südholland, an der Gouwe (daher bei holl. Name Ter-Gouwe [spr. Tergau] an der Gouwe); großer Markt für Stolkschmeer- (Gouwer-) käse, größten Marktplatz in Holland; Pfeifenfabriken (sonst 400, jetzt 230 mit Beschäftigung für 5000 Menschen), Weibereien, Handel, schöne Johanniskirche mit schönen Glasmalereien der Brüder Theodor u. Gautier Crabeth, deren Vaterstadt G. war, u. gegen 15,000 Ew. Der Kanal v. G. verbindet Amsterdam mit dem Leck; **2)** die Zeit der Gründung unbekannt, doch war die Stadt schon 1272 bedeutend. 1440 abgebrannt, 1572

Digitized by Google

1572 trat sie auf die Seite der vereinigten Staaten u. war eine der 6 Städte, welche Abgeordnete zu den Versammlungen der Generalstaaten schickte. *(Wr. u. Lb.)*

Göüdelour, Stadt, s. u. Arcot 1).

Goudlnie, s. u. Worcester (Capland).

Göüdjerate (spr. Gudscherat'), **1)** Provinz u. **2)** Stadt, so v. w. Guzurate.

Göüdrian (spr. Gaudrian, Biogr.), s. Täz van Goudrian.

Göüdt (spr. Gaudt, Heinrich Graf van G.), geb. zu Utrecht 1585; Kupferstecher von sehr viel Geist, arbeitete nach Elzheimer; ging an der Leidenschaft zu einem unwürdigen Mädchen zu Grunde.

Göüdelln (spr. Gud eleng, Pierre de G.), geb. 1579 zu Toulouse, Advokat u. Dichter, schr. in provencal. Sprache Liebeslieder, Idyllen, Epigramme, ein Chant royal in nordfranz. Sprache u. eine Ode auf Heinrichs IV. Tod; seine Werke wurden mehrmals ins Italienische u. Spanische übersetzt u. von seinen Mitbürgern in Toulouse wurde G. so geachtet, daß sie einstimmig, ihn auf Kosten der Stadt zu unterhalten, beschlossen. Als sein Ende nahte, ging er in das Kloster, in das er begraben werden wollte, u. st. dort 1649. Ausgabe seiner Werke, Toulouse 1648, 4. u. ö., mit einem Diccionari moundi, das die occitanischen Wörter erklärt; vollständigere: Ramelet moundi, ou la floureto noubélo del ramelet moundi, ebd., 3 Bde. u. Amst. 1700, worin auch Gedichte and. südfranz. Dichter. *(Sp.)*

Gouclēttes (fr., spr. Gulett), kleine, platte Küstenfahrzeuge in Frankreich, von 25 bis 30 Tonnen Gehalt, gehen bis 6 F. tief.

Gouffēia (G. *Robil. et Cast.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Nelkengewächse, Stellarineae *Rchnb.* Art: G. arenarioides, im südl. Frankreich; G. haloyteoides, am Caucasus.

Göüffier, 1) so v. w. Choiseul 6). **2)** Guillaume), s. Bonnivet.

Göüffre, Fluß, s. Lorenz, St.

Göüffrin, Name, so v. w. Waifar.

Göülbourt (Waarenk.), s. u. Copal 2.

Göülvin, Stadt, so v. w. Couvin.

Göüjon (spr. Guschong, Jean), Bildhauer u. Baumeister, der franz. Phidias od. der Correggio der Bildhauerkunst genannt; lebte unter Franz I. u. Heinrich II., fertigte die Fontaine auf der Place des innocens u. m. a. Kunstwerke, u. ward als Hugenotte in der Bartholomäusnacht 1572 ermordet.

Goulacömmum, Fluß, so v. w. Gondegara.

Göülard (spr. Goulahr, Theodor), in der Mitte des 18. Jahrh. Chirurg zu Alet, dann Prof. der Chirurgie u. Anatomie zu Montpellier, auch Oberwundarzt am königl. u. Militärhospital daselbst; von ihm: Oeuvres de chirurgie, Lütt. 1763, 2 Bde., 12., Montp. 1770, 12., deutsch Lpz. 1767, Lüb. 1772. Er führte den äußern Gebrauch des Bleies in der Chirurgie ein, u. seinen Namen führt bes. das **Göülardsche Wässer** u. der **G-e Blēībalsam,** s. u. Bleipräparate; u. a. *(Pl.)*

Göülbi, Fluß, s. u. Niger.

Göülburn (spr. Gohlborn, Henry), geb. 1784, aus einer reichen, mit dem Adel mehrfach verwandten Familie der Gentry, bezieht als vormal. Generalsecretär für Irland eine Staatspension von 2000 Pfd. St., war eine Zeit lang Minister des Innern u. 1828—1830 Schatzkanzler, 1835 Staatssecretär für das kurze Peelsche Ministerium u. 1841 wieder Kanzler der Schatzkammer; vertritt seit 1831 die Universität Cambridge im Parlamente u. ist entschiedner Tory u. Anhänger der Episkopalkirche. *(Rh.)*

Göüle, la (spr. Guhl), Thal im franz. Dep. Ardèche, mit dem Schlund: **Göüffre de la göüle,** worin sich das Bergwasser stürzt, mehrere Wasserfälle macht, sich unter die Erde verliert u. später erst wieder hervorquillt. **Goulēt, le,** s. u. Brest 3). **Goulēttе,** Kanal, s. Tunis 2).

Göündul, Radschahschaft u. Stadt, s. u. Hallaur.

Göüpia *(Aubl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rhamneen. Arten: G. globra, tomentosa, Sträucher in Guiana.

Göüpyl (Jaques), aus Poitou, gelehrter Arzt des 16. Jahrh., Nachfolger von Jakob Sylvius zu Paris seit 1555, besorgte mehrere Ausgaben u. Uebersetzungen von griech. Aerzten, z. B. von Alexander von Tralles, Rufus von Ephesus, Aretäus, Actuarius ꝛc.

Göür (spr. Gaur), Stadt, s. u. Dinagepoor.

Göür, so v. w. Stacheloche.

Göürdo, alte Benennung der span. Peso duro, od. Stück von Achten; daher **Göürdes,** nach jetzt auf Hayti der span. Piaster od. Dollar, à 100 Cent.; **Göürdin,** dort ausgeprägte ¼ Piaster od. 25 Cent.

Göürdon (spr. Gurdong), **1)** Bzk. im franz. Dep. Lot; 28 QM., 76,000 Ew. Hier Gramat, Marmorbrüche, 3300 Ew.; **2)** Hauptstadt darin, am Bleu; Schloßtrümmer, Fabriken in Wolle; 5300 Ew.

Göürgaud (spr. Gurgoh, Gaspard Baron de G.), geb. zu Versailles 1783; ward Lehrer der Fortification an der Militärschule zu Chartres u. später zu Metz, trat 1801 in die Artillerie, zeichnete sich 1805 unter Lannes bei der Einnahme der Donaubrücke in Wien u. bei Austerlitz, wo er verwundet ward, aus; 1807 Capitän, that sich 1808 vor Saragossa u. 1809 mehrmals hervor, ward dann Director der Gewehrfabrik zu Versailles, kam hierauf als Oberst nach Danzig, Rochelle, Rochfort u. den Inseln Ré u. Oleron, um diese Festungen zu untersuchen; begleitete den Kaiser als Ordonnanzoffizier 1812 nach Rußland, ward nach dieser Campagne Baron, zeichnete sich wie-

Digitized by Google

wieder als 1. Ordonnanzoffizier 1813 u. 14 aus u. ward nach Napoleons Abdankung Vorsitzer einer Commissionsuntersuchung einer neuen Art Gewehre. Bei Napoleons Rückkehr blieb er bis zur Flucht der königl. Familie den Bourbons treu, schloß sich dann an Napoleon an, der ihn zum Generaladjutanten ernannte, u. begleitete ihn nach Helena, von wo er nach 3 Jahren, einer Krankheit wegen, nach Europa zurückkehrte; wegen der Redaction eines Berichts Napoleons über die Schlacht bei Waterloo verfolgt, erhielt er erst 1821 die Erlaubniß zur Rückkehr nach Frankreich. Seitdem redigirte er einen Theil der von Napoleon selbst dictirten Geschichte von dessen Feldzügen u. schr.: Napoléon et la grande armée en Russie, Par. 1825, 2. Aufl. 1827. G. war bis zur Julirevolution unthätig, dann wieder angestellt, war er Commandant der Artillerie zu Paris u. Vincennes, 1835 Generallieutenant u. bei der Person des Königs attachirt. *(Lt. u. Pr.)*

Gourgourand (spr. Gurgurang), grosdetoursartiges, seidenes Zeug, dicker als der europ. Grosdetours, kommt aus Ostindien u. China.

Gourin (spr. Gubräng), Stadt im Bzk. Pontivy des franz. Dep. Morbihan; 3700 Einw.

Gourliēa *(Gilles)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Cassien. Art: G. decorticans, in Mendoza.

Gourmand (fr., spr. Gurmang), Feinschmecker; daher **G-dise**, Leckerei, Leckerhaftigkeit. Für die G-s in Paris kam 1803 bis 1811 ein Almanach de gourmands heraus.

Gournah, Dorf. s. u. Said 1) c).

Gournay, Stadt, s. u. Neufchâtel.

Gourounuss, von Sterculia acuminata, dient im Innern von Afrika den Negern als Münze u. als Kaumittel.

Gourst, Weiler im Bzk. Oléron des franz. Dep. Niederpyrenäen, eingepfarrt zum Flecken Laruns, liegt auf einem hohen Pyrenäengipfel, bildet eine freie Republik, wird von einem Rathe der Alten regiert; 50 Ew.

Gout (fr., spr. Guh), Geschmack; dah.

Goutīren, **1)** kosten, schmecken; **2)** an etwas Wohlgefallen finden.

Goütte d'or, s. u. Burgunder Weine 2.

Goütto, s. Amhara 1) h)

Gouvernānte (fr., spr. Guwernangt), ein Frauenzimmer, das die Erziehung der Kinder einer Familie leitet. Sie geben auch Unterricht, namentlich in andern Sprachen, bes. im Französischen, u. sind meist Französinnen od. Schweizerinnen, s. Bonne.

Gouvernement (fr., spr. Guwernmang), **1)** die von dem Herrscher ertheilte Macht u. Gewalt, in seinem Namen einen Theil des Landes zu regieren; der diese Gewalt vertretende Beamte: **Gouvernēur** (spr. Guwernöhr), steht er nur dem Militärwesen einer Provinz vor, so heißt er Militär-G.; Civil-G. aber, wenn er die Civilbehörden desselben leitet; **2)** die von einem Gouverneur regierten Provinzen; so war Frankreich vor der Revolution in 41 G-s eingetheilt u. in Rußland bestehen noch 51 G-s; **3)** die Regierung eines Staats. *(Rü. u. Pr.)*

Gouvernēur, **1)** s. u. Gouvernement 2); **2)** (Kriegsw.), s. u. Commandant; **3)** (Pädag.), Titel des Erziehers, bes. des 1. Erziehers, oft eines vornehmen Mannes, der Kinder sehr vornehmer, bes. fürstl. Familien.

Gouvernīren (v. fr.), lenken, regieren, beherrschen.

Gouvion-St.-Cyr (spr. Guwiong-Säng-Syr, Louis Graf), geb. zu Toul 1764; erst Miniaturmaler, trat aber beim Anfang der franz. Revolution als Volontair in Kriegsdienste; 1793 Adjutant-Commandant bei der Moselarmee u. Brigadegeneral bei der Alpenarmee; 1795 Divisionsgeneral bei der Rhein- u. Moselarmee, 1797 bei Massena in Italien u. unterdrückte 1798 einen Aufstand in Rom. Zwar setzte ihn das Directorium 1799 ab, aber Napoleon gab ihm eine Division in Italien, dann in Deutschland; 1801 ward er Staatsrath, deren Gesandter in Spanien, 1803 Obergeneral der franz. Occupationsarmee von Neapel, 1805 Colonelgeneral der Küraſſiere, focht dann gegen die Oestreicher im Herbst 1805 u. besetzte 1806 Neapel, wohnte den Feldzügen in Preußen u. Polen bei, war Gouverneur in Warschau, befehligte 1808—10 in Catalonien. 1812 in Rußland befehligte er das 9., aus Baiern bestehende, gegen Wittgenstein fechtende Armeecorps, ward kurz vor der Schlacht von Moskau Marschall, trug 1813 als Befehlshaber des 14. Armeecorps viel zum Siege bei Dresden bei, war dann Gouverneur das., capitulirte mit der Besatzung von Dresden, unter der Bedingung, nach Frankreich zurückzugehen, u. ward, als die Alliirten diese Capitulation nicht anerkannten, als Gefangener nach Oestreich gebracht. Nach Napoleons Sturze kehrte er nach Paris zurück, wo ihn der König zum Pair von Frankreich ernannte. Bei Napoleons Rückkehr suchte er die Besatzung von Orleans dem Könige zu erhalten, allein seine Bemühungen waren vergeblich u. er mußte der Wuth der Soldaten entfliehen. Als Ludwig XVIII. zurückkehrte, ward er Kriegsminister, dann Staatsrath u., als er das Kriegsministerium im September 1815 an Clarke übergeben hatte, Gouverneur von Straßburg, 1817 Marine- u. bald darauf wieder Kriegsminister. Da er die Aenderung des Wahlgesetzes nicht billigte, dankte er 1819 wieder ab u. st. 1830 im Januar in Hyeres. *(Lt.)*

Govādnum, Stadt, so v. w. Noon.

Gōve, Bai, s. u. Neu-Seeland 11.

Govēnia (G. *Lindl.*), Pflanzengatt. aus

Digitized by Google

aus der nat. Fam. der Orchideen, Vandeae *Lindl.* Arten: in SAmerika.

Governatore (*ital.*), so v. w. Gouverneur.

Government men (engl.), s. unt. Neu-Süd-Wales.

Governörs-Island (spr. Gowernors Eiländ), Insel, s. u. Boston 2).

Goviêrno (span.), so v. w. Gouvernement 2), in einigen span. Provinzen so v. w. District.

Govinda (ind. Myth.), so v. w. Govinda.

Govône, Flecken, s. u. Alba 1).

Gowan, Stadt, s. u. Ahwas 2).

Gowens Point (spr. Gauens Peunt), Vorgebirg, s. unt. Pembroke.

Gowersinsel, s. u. Salomonsinseln.

Gowina, Ort, s. u. Senegal.

Gowinda (ind. Myth.), Beiname des Wischnu, s. d.

Gowri, District in der schott. Grafschaft Perth.

Goyave, Kirchspiel, s. u. Guadeloupe.

Goya y Luciéntes (Don Francesco), geb. 1746 zu Fuente de Todos in Aragonien; span. Maler, stud. auf der Akademie zu Saragossa, dann zu Rom, später von Mengs unterstützt. Nachahmer von Velasquez u. Rembrandt, 1799 erster span. Hofmaler; 1824 ging er nach Frankreich u. st. zu Bordeaux 1828. Werke: Kirchenbilder in vielen span. Kirchen u. im Museum zu Madrid. Er war ein geschickter u. beliebter Porträtmaler u. malte die meisten span. Notabilitäten, zuletzt sich selbst, wie er mit seinem Arzte vergebens gegen den Tod kämpft. *(Pr.)*

Göyaz, Dorf im Kr. Guben des preuß. Rgbzks. Frankfurt; an dem von der Spree durchflossenen Schwielochsee, Ausladeort aller von Berlin u. Stettin die Spree aufwärts kommenden Waaren; 140 Ew.

Göyaz, 1) nach den Ureinwohnern benannte Prov. Brasiliens; **zwischen** Para, Maranhao, Piauhi, Sergipe, Bahia, Minas Geraes, St. Paulo u. Matto Grosso; 14,800 (12,932) QM.; 2) **Gebirge**: Serra des Vertentes, Mangabeira, Montes Pirenéos, Claros, Seiada u. a.; die Gebirgsflächen, Campos, geben gute Weideplätze; 3) **Flüsse**: Tocantin, Araguay u. Rio grande, später nach Aufnahme des Paranachys (100 Meil. lang) u. Veljas, Parana; 4) die **Einw.**, 200,000, worunter **Göyazes**, Cayapas, Chacriabras, Yayaches, Xerentes, Xapacoas, Guapindayas u. a., leben theils in Unabhängigkeit, theils sind sie eingebürgert, Ackerbau, Viehzucht u. Goldsucherei sind Haupterwerb. 5) **Producte** sind: Vieh, edle Früchte, Gold, sonst häufiger; in 2 Comarcas getheilt. 6) Hier Rio das Velhas, District, fruchtbar, mit dem Flusse gl. Nam., Hauptort Mejaponte, mit Plantagenbau, Handel; St. Joco de duas Barras, Comarca, mit Stadt gl. N. u. dem Distr. Nova beira (Tocantins), Stadt Natividade; Peranan, am Flusse gl. N., Distr., reich an Gold; Felix, Niederlassung; Villa boa (Ciudade de Goyaz), Hauptst. der Provinz, 7000 Ew. *(Wr.)*

Göyen (Johann van G.), geb. 1596 zu Leyden; Maler aus der holländ. Schule; st. 1656 in Haag; malte Landschaften, bes. Flüsse mit Schiffen, Kähnen u. Fischern; bei seinen Gemälden befindet sich stets ein Dorf im Hintergrunde. Das Grau, das in seiner Färbung vorherrscht, schreibt man dem häufig von ihm gebrauchten, allein (wie sich erwiesen) unhaltbaren Harlemer Blau zu.

Goz, arab. Name der Turkmanen, s. d.

Gözbert (Herzog von Thüringen), so v. w. Gosbert.

Goz el Fünnieh, Stadt, s. Berber.

Gözelo (Gothelon), **Herzöge v. Lothringen: 1)** G. I. der Große, Sohn Gottfrieds des Aeltern, Graf v. Anvers, folgte seinem Bruder Gottfried III. 1023 als Herzog von Nieder-Lothringen, 1028 seinem andern Bruder Friedrich als Vicomte v. Verdun, ward 1033 Herzog von Ober-Lothringen u. st. 1043 (1044), s. u. Lothringen n. **2)** G. II. der Faule, 2. Sohn des Vor., 1043 Herzog von Ober-Lothringen, st. 1046, s. ebd. n. *(Lb.)*

Gözlan (Leon), franz. Romandichter, s. u. Französische Literatur n. n.

Gözlun, Herzog von Bretagne, s. d. (Gesch.) 2.

Gözo, 1) (Isola del G.), brit. Insel im Mittelmeere, im NW. von Malta, von dem es durch die Insel Comino getrennt ist, zwischen G. u. Comina der Kanal Freght; 1½ QM., ist trefflich angebaut, bringt Getreide, Vieh, bes. eine Art großer Esel (Donkey), Baumwolle; hat die Häfen Cala Dulcyra u. Cala Scilandi, 16,000 Ew.; unweit der Insel steht der Fungus-Felsen, eine mitten in dem Meere stehende Pyramide, auf der blutstillende Schwämme wachsen u. zu der man von G. aus durch einen Rutschkasten von Seilen kommt; das bedeutendste Casal (Dorf) der Insel ist Rabato, am südl. Fuß des Berges, worauf **2)** Castel del G., Schloß mitten auf der Insel, von dem Civilchef der Insel bewohnt; **3)** (Gesch.). G. hing in ältester Zeit mit Malta zusammen, ja man vermuthet sogar, daß diese Inseln mit dem Festlande von Afrika zusammenhingen. Zur Zeit der römischen Herrschaft hieß G. Gaulus u. war ein unabhängiger Staat, der Münzrecht hatte; man findet hier noch mehrere alte Münzen. Noch zur Römerzeit scheint G. größer gewesen zu sein, wenigstens deutet eine Römerstraße im S. der Insel, die über dem Meere abbricht, darauf hin, daß früher das Land sich weiter erstreckt habe u. durch eine Naturrevolution abgerissen worden sei. Früher besaßen die **Phönizier** mit Malta auch G.,

Digitized by Google

u. als einen Ueberrest ihrer Bauten sieht man die auf einem Berge liegenden Ruinen an, die das Volk dort den Riesenthurm nennt u. Antiquare für einen Tempel der Astarte halten. Er besteht aus 2 Theilen, die einen Raum von 1600 QF. einnehmen u. durch eine hohe Mauer getrennt sind, zu deren jeder ein großes Portal führt; die Construction der Mauern ist fast cyclopisch. Die Bauten sind von Steinen aufgeführt, die sich auf der Insel nicht finden. Uebrigens hatte G. gleiches Schicksal mit Malta. *(Lb.)*

Gözon (Deodat), Großmeister der Johanniter 1346—1353; Held von Schillers Romanze: Der Kampf mit dem Drachen.

Gözzi, Insel im Sandschak Kanea der Insel Kandia; bewohnt; sonst Klaube.

Gözzi, 1) (Gasparo, Graf), geb. zu Venedig 1713; verheirathete sich mit Louise Bergalli (geb. zu Venedig 1703, bekannt durch ihre musikal. Dramen Agide, re di Sparta, Ven. 1725, la Bradamante, ebd. 1747, u. a., durch Uebersetzungen der Lustspiele des Terenz, der Tragödien Racine's ꝛc.) u. schrieb eine Serie Trauerspiele für das Theater S. Angelo zu Venedig. Mehr Beifall als diese fand die fast ganz allein von ihm geschriebne Gazetta Veneta. 1774 ward er von der venetian. Regierung beauftragt, einen Plan zu Gelehrtenschulen zu entwerfen, wofür er einen Jahrgehalt bezog. Er st. 1786. Werke in 12 Bdn., Venedig. 1794—98, in 22 Bdn., ebd. 1812. **2)** (Carlo), jüngrer Bruder des Vor., geb. zu Venedig 1722; st. zu Anfang des 19. Jahrh.; bearbeitete bekannte Volksmährchen u. Feenerzählungen dramatisch; Werke, 1772, 8 Bde., wozu 1799 noch ein 9. kam; u. Aufl. Berl. 1808, 3 Thle.; übers. von Werthes, Bern 1795, 5 Thle.; bes. bekannt ist G. in Deutschland durch seine Turandot, welche Schiller bearbeitete; vgl. Horn, über C. G-s dramat. Poesie, Venig 1803. **3)** (Louise), s. oben G. 1). *(Dg.)*

Gozzoli (Benozzo od. Benozzo di Lesi), geb. zu Florenz um 1400; Historienmaler, Schüler von Fiesole. Die Pisaner, für die er am meisten gearbeitet, beschenkten ihn noch bei Lebzeiten mit einem Ehrenbegräbnißplatz in Campo Santo um 1478, weshalb Ein. glaubten 1478 sei sein Todesjahr. Er arbeitete aber noch 1485. Werke: Der Zug der heil. 3 Könige im Pal. Riccardi in Florenz; Die Geschichten des A. T. im Campo Santo zu Pisa. *(Fst.)*

Gr., Abbreviatur, **1)** auf Recepten für Grana; **2)** für Grade; **3)** für Groschen.

Gräach, Dorf im Kr. Bernkastel des preuß. Rgbzks. Trier, an der Mosel; vorzügl. Moselwein (Granacher); 750 Ew.

Gräaf (Regner de), geb. zu Schoonhaven 1641; prakt. Arzt zu Delft; st. daselbst 1673. Nach ihm sind die Bläschen der weibl. Eierstöcke **G-sche Bläschen** (Ovula Graafiana) genannt; schr.: De viror. organis generationi inservientibus, Leyden 1668; De mulierum org. gener. inserv., ebd. 1672; Opera, ebd. 1677, Amst. 1678.

Grää Gäs (nord. Literat.), so v. w. Gragas.

Gräasbrook, Insel, s. u. Marschland.

Grab, [1] **1)** Ort, wo menschl. Leichname beigesetzt werden. [2] Den **Aegyptern** dienten als G. in Felsen gehauene Gewölbe (Felsengräber), mit mehrern, oft 20—30 Gemächern, von denen jedes gewöhnlich 4 Mumien faßte. Berühmt waren die **ägyptischen Königsgräber in Theben** (Baban el Malouk), so wie die zu **Palmyra**; Einige haben auch die **Pyramiden** (s. d.) für Gräber gehalten. [3] Von den Gräbern der **Perser** ist bes. merkw. das G. des Kyros zu Pasargada, welches in einem kleinen, in einem Hain erbauten, 4eckigen Haus bestand, an dem eine Ueberschrift war; in dem Innern, wohin eine Thür führte, stand ein goldner Sarg mit der Leiche des Königs, auf einem Sessel daneben lagen Teppiche, Säbel, Geschmeide ꝛc., daneben stand ein Haus für die G-wächter. Das Haus ist noch übrig u. wird vom Volke das G. der Mutter Salomos genannt. [4] Ein G-gebäude, aber ein größeres, war auch das **Mausoleum** des Königs Maussolos in Halikarnassos. [5] Die **Hebräer** legten (wie noch jetzt alle Orientalen) die Gräber im Freien an; nur Könige durften in Städten beigesetzt werden. Gewöhnlich waren auch bei ihnen die Gräber Höhlen u. Grotten (am liebsten in schattigen Umgebungen); bei Königen u. Vornehmen erblich; sie wurden mit Thüren od. großen Steinen verschlossen, bes. wegen der Schakals, u. in dem Monat Adar (Mai) übertüncht, um die Vorübergehenden vor Berührung zu warnen. Sie gehn senkrecht (mit Treppen) od. horizontal in die Erde. Im Innern Abtheilungen, oft eine tiefer als die andre, die meisten mit Löchern in den Wänden, worein die Leichen geschoben wurden. Unter den Gräbern bei Jerusalem (nördlich) sind die Gräber der Könige die prächtigsten, 1 Vorhof mit 7 Gemächern, wohl von Fürsten (doch nicht von den alten jüd. Königen) angelegt. Die jetzigen **Juden** machen eine Grube von 4 F. Tiefe, in welche blos Seitenbreter u. ein Bret über den Leichnam kommen, nur Priester od. Angesehene erhalten auch ein Bret zur Unterlage, so daß es einen Kasten (Aron) bildet, s. Todtenbestattung u. [6] Die **etruskischen** Gräber waren meist einfache Grüfte, deren jede gewöhnlich 3 Nischen hatte; der Eingang derselben war nach Süden gerichtet, die Leichname wurden mit dem Kopf nach Norden gelegt; bekannt ist bes. das G. des Porsena (s. Labyrinth). [7] Bei den **Griechen** waren die ältesten Gräber auch Höhlen (Hypogeen), od. über den Leichnam od. die Asche aufgethürmte Gehügel, dann einfache Gräber mit einem Gehügel (Choma), oft prächtigere, häufig mit

Digitized by Google

mit einem Geländer eingefaßte Plätze; die steinernen G-mäler ruhten auf Säulen mit Inschriften. Auch Bildsäulen schmückten die Gräber. Inwendig waren die prächtigen Gräber mit Säulen versehen, an denen Lampen hingen. [6]Bei den **Römern** war der gewöhnliche Ort von Privatgräbern die beiden Seiten der Landstraßen (hier kleine, mit Anaglypten geschmückte Vierecke od. Rotunden), doch oft auch ein Feld, Garten (z. B. einer Villa). Die öffentl. Begräbnisse um den Staat verdienter Männer waren auf dem Campus Martius u. dem Esquilinus, die der Armen auf den Puticuli. [7]Gewöhnlich hatte jedes vornehmere Geschlecht, od. auch einzelne Familien eine eigne Gstätte (Sepulcrum gentilitium s. familiare), in der ein Zimmer war, in dessen Wänden Columbarien mit Vasen angebracht waren. Unter den erhaltnen sind zu bemerken das G. der Scipionen, das Mausoleum Augusts, das Septizonium des Severus, die Pyramide des Cestius u. a. [8]Die Gräber selbst waren heilig; den an ihnen Frevelnden traf der Zorn der Götter, u. man konnte wegen **G-verletzung** (Sepulchri violatio, wozu gehörte: Zerstörung, Benutzung zu unschicklichen Zwecken, Wohnen bei denselben, Begraben eines dahin nicht Gehörenden ꝛc.) klagen (Actio violati sepulchri). Die Strafen eines solchen Verbrechens waren Geldbuße (10 Pfd. Goldes), Verlust einer Hand, Verurtheilung in die Bergwerke, Exil, Tod. [9]Bei den **germanischen** Völkern finden sich verschiedne Arten von Gräbern; die ältesten sind die **Hünenbetten** (s. d.), die für Häuptlinge waren, sie bestanden in Steinkammern, über welche dann Ghügel aufgeschüttet wurden. Gewöhnlich wurden die Leichen verbrannt u. die Asche in Urnen in kleine, nicht tiefe Gräber gesetzt u. dann Hügel (**Brandhügel**) darauf geworfen; die spätere Art war die Leichen zu begraben, was in Gruben geschah, die mit Steinplatten ausgelegt u. mit einer gleichen überdeckt waren, worauf dann der Ghügel aufgeschüttet wurde. Hölzerne Auslegungen der Gräber kommen selten vor. Die Leichen wurden gewöhnlich auf den Boden des Ges gesetzt, daß sie mit dem Rücken lehnten, den Kopf nach O. gerichtet. Die Gplätze wurden gewöhnlich mit Feldsteinen umlegt, um sie kenntlich zu machen; dies geschah sowohl mit einzelnen Gräbern, als auch mit ganzen Leichenfeldern. Diese wurden gewöhnlich an Landstraßen, auf Anhöhen, an Flüssen ꝛc., in **Skandinavien** auch an der See angelegt. Uebrigens waren die Gräber bei den Germanen heilig u. durch Sitte u. Gesetz vor willkührl. Verletzung geschützt. In neuerer Zeit sind viele Gräber gefunden worden u. ihr Inhalt hat Kunde über mehr. Theile des german. Alterthums gegeben, s. u. Deutschland (Ant.) 21. Bei den **Christen** war Anfangs die Anlegung der Gräber in **Katakomben** (s. d.) gewöhnlich, bis die jetzt gebräuchl. Art zu begraben aufkam, wo der Todte nur in einen Sarg gelegt u. entweder in einem ausgemauerten u. überwölbten G. (gemauerten G.) od. in einer bloßen, 6 Fuß tiefen Grube auf dem allgemeinen Leichenfelde (Todten- od. Gottesacker) eingesenkt wird. [10]Dennoch blieben immer auch gewölbte u. geräumige Gräber mehrerer Personen (Grüfte, Erbbegräbnisse) üblich. Oft waren dieselben in Kirchen angelegt, zuweilen befanden sie sich aber auf dem Todtenacker u. waren mit einem eignen Hause überbaut (Schwibbögen). Ueber den Gräbern der gewöhnlichen Art pflegen sich **G-hügel**, erhöhte Vierecke von Erde u. Rasen, zu erheben. [11]Oft setzt man auf den Ghügel ein Denkmal zu Ehren des Verstorbenen, wie ein hölzernes oder eisernes Kreuz, einen stehenden od. liegenden **G-stein** mit allegor. Bildwerk, od. ohne dasselbe nur mit einer Inschrift (**G-schrift**) versehn, die so kurz als mögl. sein muß. Ist dies Denkmal ein völliges Bauwerk, vielleicht mit einer Halle, so nennt man es, wenn es für eine Person errichtet ist, **G-mal.** [12]An sich sind die röm. Gesetze über G-verletzung (s. ob. 8) noch gültig, werden aber nicht mehr befolgt, zumal sie auf unsre Gottesäcker im Allgem. nicht, sondern nur auf einzelne Gräber anwendbar sind. Verletzung der Gottesäcker im Allgem. wird, unter Berücksichtigung der größern Strafbarkeit durch Anvertrauung des Gegenstandes an den öffentl. Schutz, polizeilich gestraft. **2)** S. ob. v. w. Lod. **3)** Ueberh. Untergang. *(Sch., Lb. u. Bs.)*

Gräba, Dorf, s. u. Saalfeld 4).

Grabätus (lat.), **1)** niedrige Lagerstätte mit Füßen, mit Polstern auf Bändern, später **2)** Marterbett.

Grabbatörli (Kirchw.), so v. w. Clinici.

Gräbbe (Christian Dietrich), geb. 1807 zu Detmold; studirte die Rechte zu Berlin u. Leipzig, ward zu Detmold Auditeur, gab aber, durch Immermann bewogen, diese Stelle 1834 auf u. widmete sich zu Düsseldorf seinen poet. Beschäftigungen u. war Directionsgehülfe beim Theater; st. zu Detmold 1836 an den Folgen des Trunkes. Dramat. Dichter, ausgezeichnet durch reiche Phantasie u. Gluth der Empfindung, verbunden mit einer seltner Herrschaft über die Sprache, aber ohne Einheit u. die nöthige poet. Oekonomie; schr.: Dramatische Dichtungen, nebst einem Anhange über die Shakespeare-Manie, Frankf. 1827, 2 Bde.; Don Juan u. Faust, eine Tragödie, ebd. 1829; Friedrich Barbarossa, ebd. 1829; Kaiser Heinrich VI., ebd. 1830; Napoleon od. die 100 Tage, ebd. 1831; Hannibal, Tragödie, Düsseld. 1835; Aschenbrödel, ein dramat. Mährchen, ebd. 1835; Das Theater zu Düsseldorf, ebd. 1835; Die Hermannsschlacht, ebd. 1838 (mit Gs Biographie von Ed. Duller). *(Dg.)*

Grabblene (Panurgus *Panz.*, Eriops *Klug.*)

Digitized by Google

Naug.), **1)** Gattung der Honigbienen; die Hinterfüße behaart, dienen zum Sammeln des Blumenstaubes, Lippen u. Kiefertaster gleichförmig; leben einsam, graben sich Löcher in die Erde; **2)** eigentl. G. (Panurgus), ausgezeichnet durch spitzigen u. gezähnten Oberkiefer, gerade, kurze, zugespitzte Fühler. Art: P. lobatus u. a. Als Untergattung wird aufgestellt Systropha *(Illiger)*, der Oberkiefer ist zweizähnig, die Fühler der Männchen gewunden. Art: S. spiralis (Andrena spiralis). Beide Gattungen stehen unter Apis *L.* *(Wr.)*

Grabbienen, s. u. Bienen 1).

Gräbe, Feldmaß in Tirol von 80 □Ruthen od. 248,8 wiener □Klafter; 1¼ G. = 1 Starland, 5 = 1 Tagmat, 7½ = 1 Jauchart, 10 = 1 Stochiacah.

Gräbeland, 1) umzugrabendes Land, Behufs der Anpflanzungen von Gewächsen im Felde od. Garten; **2)** so v. w. Gartenbeet.

Gräben, 1) die Erde mit Spaten umwerfen, um sie locker zu machen, den Dünger unter dieselbe u. die untre Erdschicht an die Luft zu bringen. Auch die Beete, die erst im Frühjahr bepflanzt werden sollen, gräbt man im Herbst um, damit die Erde besser durchfriere, weshalb man auch das Gegrabne nicht glatt harkt; **2)** (Bergw.), Gruben (Schachte u. Stollen) in die Erde machen, um die darin befindlichen Mineralien herauszubringen; **3)** einen Graben anlegen; **4)** (Hüttenw.), von strengflüssigen Erzen Löcher in das Gestübe fressen, daher grabende Erze; **5)** so v. w. Graviren. *(Fch.)*

Gräben, [1] eine von Natur od. Kunst in die Erde gemachte Vertiefung von beträchtl. Länge, bes. um darin Wasser vor einem Orte wegzuführen (Wasser-G.); führen sie das überflüssige Wasser aus Teichen, Flüssen u. Mühlgraben fort, so heißen sie Abschlags-G. [2] Trockne G. werden zwischen einzelnen Grundstücken als Grenz-G., aber auch an den Fahrwegen, Straßen-G., angelegt, die theils zur Begrenzung der Straße, theils zum Abfluß des sich auf derselben sammelnden Wassers dienen. [3] Man sucht auch durch Anlegung von G. sumpfige Wiesen trocken zu machen u. das stehende Wasser von feuchten Feldern zu entfernen. Die Auffang-G., in welchen sich das Wasser sammelt, gehen quer durch das Feld u. haben keinen Fall; aus ihnen wird das Wasser (Abzugsgrab, Ableitungs-G.) weggeführt. [4] Damit ein G. die zur Festigkeit nöthige Abdachung habe, muß seine obere Breite um die doppelte Tiefe desselben größer sein, als die Breite der Sohle. [5] Bei Feldern, welche unter der Ackerkrumme eine feste thonige Unterlage haben, welche das Schnee- u. Regenwasser nicht einsaugt, werden verdeckte G. angelegt, welche 9—12 Z. tief u. breit sind, u. mit rauhen Feldsteinen od. Reisholz ausgefüllt, dann mit Stroh u. nach Verhältniß 12—14 Z. wieder mit Erde bedeckt werden; andre G. sind zum Auffangen der Erde bestimmt; vgl. Floßgraben, Mühlgraben. *(Fch. u. v. Eg.)*

Gräben (Kriegsw.), [1] ein in die Erde gemachter Einschnitt vor dem Walle etc. in Feldverschanzungen vor einer Brustwehr, um die zu jenen erforderliche Erde zu liefern u. die Ersteigung der Brustwehr zu erschweren, indem der G. die Höhe derselben vergrößert. [2] Bei Festungen wird sowohl die innere (Taf. XIX. Fig. 3, i r), als die äußere (i a) Böschung (Escarpe u. Contreescarpe) gemauert u. durch Flanken ein bestreichendes Feuer angebracht. Man theilt die Festungs-G. in trockne u. nasse (Wasser-G.); jene haben noch auf ihrer untern Fläche **(G-sohle)**, bes. in ihrer Mitte eine Cuvette (Fig. 3, s r). [3] Die G. der Feldverschanzungen werden gewöhnlich 10—24 F. breit u. nicht unter 6 F. tief gemacht, um dem hineingesprungnen Feind das Herauskommen u. das Ersteigen der Escarpe zu erschweren. Mit ihre Sohle mit Vertheidigungspallisaden od. mit Dornhecken u. ano. dichten Strauchwerk besetzt, so geben sie ein gutes Annäherungshinderniß ab. [4] Die Breite u. Tiefe der Festungs-G. hängen von der Menge Erde ab, welche man zur Aufführung des Walls bedarf; trockne G. werden schmaler u. tiefer, Wasser-G. breiter u. weniger tief, doch an keinem Orte unter 5—6 F. tief gemacht, damit sie nicht durchwatet werden können. [5] Der Haupt-G., welcher vor dem Hauptwalle hinläuft, ist 8—10 Ruthen; die G. der Ravelins u. der übrigen Außenwerke sind 5—8 Ruthen breit. [6] Oft werden Pallisaden, neuerdings auch mit Schießspalten versehene Mauern zu Verwahrung des Uebergangs angebracht. [7] Eine Pflasterung der G-sohle trocken G. mit Feldsteinen, od. eine Bepflanzung mit gut verwurzelnden Bäumen, die nachher 1 F. hoch abgehauen werden, erschwert die feindl. Sappeurarbeit zum Uebergange sehr. [8] Man bringt auch wohl in den G. Wassermanoeuvres an. [9] Die **G-vertheidigung** geschieht durch kräftiges Feuer, das alle Punkte des G-s bestreicht, u. durch Ausfälle, welche die feindl. Arbeiten auf den Flanken angreifen. *(v. Hy.)*

Gräbenapfel, s. u. Plattäpfel 1).

Gräbenbach, s. Reichenhall.

Gräbendamm, so v. w. Batardeau.

Gräbenpflug, Pflug, mit dem Gräben gemacht werden; er hat ein kleines, aber starkes Pflugschar u. ruht vorn statt auf dem Karren auf einem hölzernen Schuh. Die losgeschnittne Erde muß mit Schaufeln aus dem Graben geworfen werden.

Gräbenschere(G-tenaille), niedriges Werk vor der Courtine einer Festung, hinter dem Ravelin, das Vauban an die Stelle der Faussebray der Niederländer setzte u. mit 15—18 F. breiter Brustwehr u. 24 F.

Digitized by Google

F. breitem Wallgang umgab. Sie trägt alle Mängel der ehemaligen Fausse-bray an sich, ohne bei der Vertheidigung die Vortheile derselben zu gewähren. Die G. bestand in Vaubans 1. System aus 2 halben Bastions (Taf. XIX. Fig. 4), durch eine Courtine verbunden; im 2. in einer einfachen Schere mit Zangen (Fig. 19); im 3. aus 2 Zangen, in der Mitte mit einer 75 F. langen geraden Linie verbunden, um eine gerade Bestreichung des Raums im Ravelin zu erhalten; von deutschen Ingenieurs selten angewendet. *(v. Hy.)*

Grabensteiger (Bergw.), Arbeiter, der die Aufsicht über die Kunstgraben hat.

Grabenübergang (Kriegsw.), s. u. Festungskrieg 16.

Grabenstetten, Dorf im Oberamte Nürtingen des württemberg. Schwarzwaldkreises; Baumzucht, 1000 Ew. Dabei die Falkensteiner Höhle mit einem See.

Grabeule, so v. w. Nachtkauz.

Grabfeld, alter Gau in Deutschland, zwischen Henneberg u. Nömhild bis an den Main. Der größte Theil gehörte den Grafen von Henneberg, der andre Reichsrittern, ein 3. Theil ward mit Würzburg u. Bamberg vereint.

Grabflieger, s. u. Fledermaus 2 cc).

Grabhügel, s. u. Grab 10.

Grabkäfer, 1) (Scarites *Fabr.*), Gattung der Laufkäfer (Abtheilung der Bipartita *Latr.*), Lippe fast viereckig, an den Seiten häutig u. zahnförmig verlängert; das Kinn ist 3zähnig (mittlerer Zahn am stärksten), die 4 Hinterschienen sind meist dornig, die Fühler rosenkranzartig, der Kopf groß. Die eigentl. G. (Sc. *Latr.*) haben stark gezähnten Oberkiefer, kleine, ungelappte Lippe, ein mondförmiges Halsschild, handförmig gezähnte Vorderschienen. Art: großer G. (Sc. gigas, Sc. pyracmon), glänzend schwarz, ungeflügelt, platt, an der Stirn mit einigen Punkten u. Falten; in SEuropa, u. m. a. Hierher die Untergattungen: Fingerkäfer (Clivina *Latr.*), Lippe lederartig, Kinnbacken stark gezähnt, Endglied der Taster länger, Halsschild fast kugelig, an feuchten Orten, im Sande. Art: Sandfingerkäfer (C. arenaria, Scarites arenarius *Fabr.*), pechschwarz, mit braunen Beinen; C. plcipes, u. a.; Dyschirius, lange, starke Stacheln an den Schienen, davon der innere eingelenkt ist; die vorragende Lippe ist mit einem Zahn besetzt, Brust fast kugelförmig. Art: großschildiger D. (D. thoracicus, Scar. thor. *Panz.*, Clivina thor. *Latr.*), metallglänzig; in SEuropa. 2) (Geotrupini), Abtheilung der Scharrkäfer; Fühlhörner 11gliedrig, Oberkiefer hornig, vorragend, Unterkiefer mit häutigen Lappen, Oberlippe vorstehend, gewimpert, Kopfschild spitz auslaufend, Taster kurz, fadenförmig, Leib oval, gewölbt, Schienen gezahnt. Bei Linné unter Scarabaeus. Dazu die Gattung Zweikolbenkäfer (Lethrus) u. Roßkäfer (Geotrupes *Latr.*). *(Wr.)*

Grabkeile, Werkzeug, einer Maurerkelle ähnl., doch länger u. schmäler; zum Ausheben kleiner Gewächse. Ist das Werkzeug gerade, so heißt es Handspaten.

Grabland, so v. w. Grabeland.

Grabmal, s. u. Grab 11.

Grabmaschine, Werkzeug in England u. NAmerika, zum Durchstechen u. Auffüllen bei Anlegung von Kanälen, Eisenbahnen 2c. Eine ähnliche Maschine von Pallisard in Frankreich ist daher patentirt worden.

Grabösüge (fr., spr. Grabusch), so v. w. Rabusche.

Grabow, 1) Stadt, s. u. Schildberg; 2) Fluß, s. u. Wippra; 3) Stadt im mecklenb. Kreise (Mecklenburg-Schwerin), an der Elbe; Branntweinbrennereien, Buttermärkte; 3600 Ew.; 4) Domanial- u. Rittergut, 48 Ortschaften, darunter Ludwigslust. **Grabowa**, Ort, s. u. Miuo.

Grabowice, Stadt im Kr. Hrubi Ezow des poln. Gouvernem. Lublin; hier am 12. Sept. 1831 Waffenstillstand, s. u. Polnischer Insurrectionskrieg 10.

Grabówski, 1) (Stephan), geb. in Litthauen um 1768, trat früh als Offizier ein, war bald Obrist eines Infanterieregiments, focht 1792 u. 1794 mit Auszeichnung gegen die Russen, ward jedoch gefangen u. erhielt erst bei der Thronbesteigung des Kaisers Paul die Freiheit wieder, trat 1812 als Brigadegeneral in die Dienste des Großherzogthums Warschau, nahm sich der Organisation der litthauischen Truppen thätig an u. zog sich 1813 mit Poniatowski über Krakau durch Oestreich nach Sachsen u. ward bei Leipzig verwundet u. gefangen. 1815 wurde er Staatsrath, Generaldirector im poln. Kriegsministerium, 1822 interimistischer, 1823 wirklicher Staatssecretar, 1826 Divisionsgeneral, blieb bei der Revolution 1830, wo er in Petersburg war, Rußland treu u. in seinem Posten, doch mißlang sein Vermittelungsversuch. Anfangs 1840 wurde er entlassen u. durch den russ. Staatsrath Turkul ersetzt. 2) (Stanislaw), geb. um 1780, ward 1807 Generalsecretär des Staatsraths vom Großherzogth. Warschau, u. behielt diesen Posten bis 1813. 1820 ward er Minister des Cultus u. Unterrichts im Königr. Polen, welches Amt er bis zur Revolution verwaltete. Er st. 1840 zu Dresden. *(Pr.)*

Grabówskia (G. *Schlchtl.*, Ehretia, *Herit.*), Pflanzengatt., gen. nach **Grabówski** (Apotheker in Oppeln, Mitherausgeber der Flora Silesiae, s. u. Wimmer), aus der nat. Fam. der Rauchblättrigen, Tourneforteae *Rchnb.* Arten: in Peru u. Brasilien.

Grabraupen, s. u. Raupen 11 g).

Grabrede, s. u. Rede 10.

Grabscheit, Werkzeug zum Graben, an dem Stiel ist oben ein krückenartiger

Digitized by Google

Griff, unten ein mit Eisen beschlagner breiter Ansatz, od. eine dünne eiserne, runde od. gerade u. scharfe, verstählte Platte, mit einer Dille befestigt. Erstere passen für lockeren, letztere für schweren Boden, zum Graben in lockern Boden ist das G. am besten gewölbt, damit die Scholle besser liegen bleibt. *(Lö.)*

Gräbschrift, s. u. Grab 11.

Gräbstein, s. u. Grab 11.

Gräbstichel, Werkzeug, Vertiefungen in Metall zu schneiden od. dasselbe auf der Drehbank abzudrehen (Drehmeißel), besteht aus einem kleinen 4- od. 3eckigen, runden, halbrunden od. spitzigen stählernen Stabe in hölzernem Griffe; bei den nicht spitzigen entsteht die Schneide dadurch, daß sie vorn eine schiefe Fläche haben. Nach ihrer verschiednen Gestalt heißen sie Messerzeiger, Flachstichel, Bolzenstichel (Rundstichel, bes. rund u. spitzig), Spitzstichel ꝛc. Die zum Ausdrehen hohler Sachen bestimmten G. sind geköpft. *(Fch.)*

Gräbstichel (Astr.), kleines, von de la Caille gebildetes Sternbild unter dem Hasen, zwischen dem Eridanos u. der Taube, einen G. (s. vor. Art.) darstellend.

Gräbthier, so v. w. Hyäne.

Grabūsa, Insel, so v. w. Sarabusa.

Grabverletzung, s. u. Grab 9.

Grabwespen, 1) (Fossores, *Latr.*), [1] Familie der gestachelten Hautflügler; haben Stachel, beide Geschlechter sind geflügelt; [2] leben einsam, haben Laufbeine, oft zum Graben geschickt, die Weibchen stechen Insecten an, tragen sie in ein Loch, legen ihr Ei dazu, werfen das Loch zu; die ausgekrochene fußlose Larve lebt von dem Insect u. spinnt sich später ein. [3] Die Wespe lebt auf Blumen, hat lange Kinnladen u. Rüssel. Sind die zu Sphex *L.* gehörigen Arten, stehen bei Änd. unter Raubwespe, mit Ausnahme der Zunft Mutillariae u. Formicariae (Bienenameisen). Latreille theilt sie in **A)** Scolietae, 1. Brustring bald bogenförmig u. bis zu den Flügeln verlängert, od. quer 4eckig, od. knotig; Beine kurz, dick, bewimpert od. bedornt; dazu die Gatt. Scolia, Tiphia, Myziae, Meria. Vgl. Dolchwespen. **B)** Sapygitae, wie vorige, doch sind die Füße dünn u. ohne Dornen, Fühler von der Länge des Kopfs u. Halsschilds; Gatt. Sapyga, Thynnus, Polochrum. **C)** Sphegidae, Hinterbeine noch ein mal so lang als Kopf u. Rumpf, Fühler oft dünn, Glieder derselben verlängert, weitläufig, gekrümmt; Gatt. Sphex, Pepsis, Ceropales, Pompilus, Aporus u. a. **D)** Bembecidae, s. Bastardwespen. **E)** Larratae, Oberlippe ganz od. größtentheils verborgen, Kinnbacken unten mit tiefer Ausrandung; Gatt. Larra, Palarus, Lyrops, Dinetus, Miscophus. Vgl. Drehwespen. **F)** Nyssoniae, Oberlippe wie bei vorigen, ohne Rüssel u. an der innern Kinnlade ohne Ausrandung, Körper 3eckig od. ovalkegelförmig, nach hinten schmäler; Gatt. Nysson, Astata, Oxybelus, Nitela, Pison. **G)** Crabronitae, wie vorige, doch ist der Kopf stark, Fühler gegen das Ende verdickt; Gatt. Crabro, Trypoxylon, Gorytes, Stigmus u. a. Vgl. Silbermund- u. Raubwespen. **2)** Bei Änd. unter dem Namen Pompilii die Abtheilung Sphegidae, doch nur mit den Gatt.: **a)** eigentl. G. (Pompilus, *Fabr.*), Kiefertaster länger als Lippentaster, Oberlippe wenig vorragend, Fühler am Ende gewunden. Art: Straßen-G. (Wegwespe, P. viaticus), schwarz, Hinterleib roth, schwarz geringelt, schleppt selbst schwere Raupen in ein selbstgemachtes Loch, baut es hernach zu. **b)** Pepsis *(Fabr.)*, Taster fast gleichförmig, die 2 Endglieder der Kiefertaster sehr kurz. Art: P. ruficornis, blau, mit rothen Fühlern. **c)** Ceropales *(Latr.)*, hat längere Kiefer- als Lippentaster, ganz sichtbare Oberlippe, fast ganz gerade Fühler. Art: C. frontalis (Stirnstreifige G., Pompilus front. *Fabr.*), Brust gefleckt, auf dem 1. Bauchringe 2 Punkte, den Rand des 2. weiß, in Deutschland; u. a. *(Wr.)*

Grabÿn, wend. Name für Finsterwalde.

Gracchūris (a. Geogr.), so v. w. Illurgis.

Grācchus, Name der Glieder einer, zur Sempronia gens gehörenden Familie. **1)** Ti. Sempronius G., Consul 238 v. Chr., siegte auf Sardinien u. Corsika; **2)** Ti. Semp. G., Sohn des Vor., 217 curul. Aedil u. Magister equitum, 215 u. 213 Consul, 211 Proconsul; **3)** Ti. Semp. G., Sohn des P. Semp. G., 190 Volkstribun, 177 u. 163 Consul, siegreich gegen die Celtiberer, wo er Illurgis wieder herstellte. **4)** Ti. Semp. G., des Vor. u. der Cornelia Sohn, des ältern Scipio Africanus Enkel; sanft, gemäßigt, einfach, edel; diente im Kriege zuerst in Afrika unt. Scipio Africanus dem Jüngern, seinem Schwager durch seine Schwester Sempronia, rettete dann, als des Consuls Mancinus Quästor, in Spanien das röm. Heer von den siegreichen Numantinern. Als Volkstribun 133 v. Chr. trat er gegen den Geburts- u. Geldaristokratismus auf, u. ward nebst 300 Anhängern bei diesem edeln Streben, noch nicht 30 Jahr alt, von dem Pontifex Maximus Scipio Nasica auf dem Capitol 131 v. Chr. getödtet. Ihre Körper wurden in den Tibris geworfen. Mehr über ihn s. u. Rom (Gesch.) nr. 5) **Cajus** Semp. G., des Vor. Bruder, minder vorsichtig, aber ehrgeiziger, stürmischer, beredter als er, verfolgte dessen Bahn, ward 123 u. 122 v. Chr. Tribun u. brachte nun mehrere dem Volke günstige Gesetze gegen die Aristokratie in Vorschlag, wie über Ackervertheilung, Herabsetzung des Getreidepreises, Festsetzung des Anfangs der Kriegsdienste auf das 17. Lebensjahr ꝛc., u. mußte sich, von dem Volke verlassen, bei einem, dadurch, daß Einer von des G. Partei den Lictor L. An-

Digitized by Google

Antillius erschlug, von den Aristokraten erregten Aufstand nach dem Hain der Furien flüchten, wo er sich von seinem Sklaven Philokrates tödten ließ. Septimelius überbrachte des G. Kopf, mit Blei angefüllt, dem Opimius, der versprochen hatte, den Kopf des G. mit Gold aufzuwiegen. Des G. Witwe, Licinia, ward ihres Heirathguts beraubt. Mehr über ihn s. u. Rom (Gesch.) III. Alle die unter diesen **beiden Gracchen** (die man gewöhnlich schlechthin die **Gräcchen** nennt) vorgefallnen Unruhen begreift man unter dem Namen: **Gräcchische Unruhen.** Später widmete das Volk den beiden G. Statuen; die Plätze ihres Todes wurden geweiht, Kapellen darauf erbaut u. ihnen das, von Einigen die Erstlinge der Jahreszeiten, sogar Opfer gebracht. Vgl. Plutarchs Biographie der beiden G.; F. Brömel, Diss. qua demonstratur, bella civilia Roman. legib. Gracchorum agrariis falso imputari, Halle 1822. **6)** Marcus G., s. u. Schießpulver 8. *(Sch.)*

Gräce (fr., spr. Grahß), **1)** Gnade, Gunst; **2)** Anmuth.

Gräce-Montegnè (spr. Grahß-Montenjeh), Dorf im Bzk. u. in der belg. Provinz Lüttich; 3800 Ew.

Grächeln (Handw.), so v. w. Ageln.

Gracht (holl.), so v. w. Kanal, vgl. Amsterdam 4.

Grácias o Díos, 1) Ciudade u. **2)** Vorgeb., s. u. Honduras 1 u. 2.

Graciènnes (spr. Graßienn, Waarenk.), s. u. Leinwand.

Gracilèscens (Bot.), schlank auslaufend.

Grácilis (lat.), schmächtig, schlank. **G. músculus,** schlanker Schenkelmuskel, s. Fußmuskeln 20.

Graciös (v. lat.), **1)** angenehm, reizend; **2)** gnädig; **3)** günstig, gewogen.

Graciösa, 1) Insel, s. u. Azoren 1); **2)** Insel, s. u. Canarias 10.

Graciöso, eine der stehenden Rollen des span. Lustspiels, kom. Bediente, bald verschlagen u. klug, bald possirlich einfältig. Diese Partie wird selten in die Verwickelungen des Stücks verknüpft, sondern paredirt mit Lust u. Laune die Triebfeder seines Helden.

Grácula, Vogel, so v. w. Atzel.

Gracyrrhýnchus, versteinerter Rabenschnabel; ein breiter großer versteinter Fischzahn.

Grad, 1) Schritt; **2)** Stufe, Treppe; **3)** gleicher Theil von beliebiger Größe, dergleichen man auf einem Gegenstand, der als Maß dienen soll, z. B. der Scala eines Thermometers u. dgl., anbringt; diese Theile machen heißt **graduiren;** **4)** (Math.), der 360. Theil eines Kreisumfanges; diese Eintheilung hat den Vortheil, mit 2, 3, 4, 5, 6, 8, 10, 12, 15, 18, 20, 24, 30, 36, 40, 45, 60, 72, 90, 120, 180 theilbar zu sein. Der G. selbst wird gewöhnlich in 60 Minuten, diese wieder in soviel Secunden, diese in soviel Tertien getheilt. Zeichen für G. ist dann °, das für M. ', für S. ", für T. "'. So bezeichnet 6°, 2', 3", 4"', 6 Grad. 2 Minuten, 3 Secunden, 4 Tertien; **5)** bei Potenzen, ihr Exponent; **6)** bei algebr. Gleichungen der Exponent der höchsten Potenz ihrer unbekannten Größe. **7) G. einer Linie,** s. u. Curven. **8)** (Philos.), überhaupt nach Messung od. Schätzung bestimmter Abstand mehr. Dinge, hinsichtl. ihrer Entfernung od. Aufeinanderfolge od. ihres Werths, ihrer Stärke 2c. Jede extensive, protensive u. intensive Größe kann nach ihnen (im Ganzen od. auch nach Bruchtheilen desselben) bestimmt werden, sofern Abschnitte in an sich stetigem Fortgang von Wachsthum od. Abnahme, woraus Größen entstehen, sich ergeben od. willkührl. bewirkt sind. **9)** (Salzw.), die Menge Salz nach Lothen berechnet, welche in 64 od. 100 Loth Sohle enthalten ist. Die Sohle muß wenigstens 16gradig sein, ehe sie versotten wird. Diesen Salzgehalt findet man mittelst der Salzwage. **10)** (Rechtsw.), der nähere od. entferntere Zwischenraum zweier Personen, in Rücksicht auf ihr verwandtschaftliches Verhältniß. **11)** (Schm.), so v. w. Feuereche; **12)** (Weber), so v. w. Grund, vgl. Grath; **13)** (Bauk.), die scharfe Kante zweier zusammenlaufenden Flächen; **14)** (freimaurerische G-e), s. u. Freimaurerei 10. *(Tg. u. Fch.)*

Grad der Breite u. Länge (Astr. u. Geogr.), s. u. Breite u. u. Länge.

Grádas (span.), Stufen, der letzte Platz in den amphitheatralisch gebauten span. Theatern.

Gradátim (lat.), **1)** stufenweise; **2)** nach u. nach.

Gradátio, 1) Sitzreihe in den Amphitheatern, s. d. a.; **2)** s. Gradation.

Gradatiön (v. lat.), **1)** Steigerung; **2)** (Grammat.), s. u. Comparation; **3)** logische G., das Aufsteigen von niedern Begriffen zu höheren od. des Absteigen von höheren zu niederen; **4)** so v. w. Continuität. **5)** (Klimax, Rhetor.), Figur, vermöge der man die Glieder weniger nach ihrem Umfange, als nach ihrem Gehalte auf einander folgen läßt; indem die Darstellung von dem Schwächern zum Stärkern fortschreitet. Folgen die Vorstellungen in absteigender Ordnung, so heißt die Figur Antiklimax; **6)** s. Grabiren. *(Sch.)*

Gradatiönsurtheil (Rechtsw), so v. w. Locationsurtheil.

Grádbalken (Bauk.), s. u. Balken 4.

Grádbogen, 1) ein in Grade getheilter Bogen; **2)** (Bergb.), Werkzeug, den Fall eines Ganges abzumessen. Es besteht aus einem halben Zirkel von Messingblech, der unter einem Lineal befestigt ist, an diesem befinden sich hinten u. vorn Haken, um das Werkzeug an einer Schnur aufzuhängen; an dem Punkte, von dem aus der Zirkel beschrieben sein müßte, ist ein Bleiloth an-

Digitized by Google

angebracht, welches die Grade des Fallens anzeigt. Die Eintheilung desselben in 2mal 90°, deren Mittelpunkt im Lothpunkt liegt. Ein Grad in 4tel Grade eingetheilt, u. für den Beobachter in 3 plus od. minus od. in ¼ jedes Viertel, so daß ein plus od. minus, 5 bei der Berechnung ausmacht. Der Durchmesser des G-s soll nicht über 10″ sein, weil sonst das Instrument zu schwer wird. Das Loth hängt an einem Haare. Die beobachtenden Neigungen werden eingetheilt in steigende od. fallende; **3)** so v. w. Jakobsstab 2); **4)** (Bauk.), die Sparren eines Kuppeldaches. *(Feh. u. Pfz.)*

Grädebuch, Buch, worin Seekarten, Ansichten der Küsten ꝛc., mit genauer Angabe der Länge u. Breitegrade sind.

Gradenigo, eine der Familien Venedigs, die den 1. Dogen wählten; selbst **Dogen von Venedig** waren: **1)** (Pietro), 1289—1311, s. Venedig (Gesch.) **2)** (Bartholomeo), 1339—1342, s. ebd. **3)** (Giovanni), 1355—1356, s. ebd.

Grädes (a. Geogr.), kleine Insel vor dem j. Cap Sidero auf Kreta.

Gradévole (ital., -wole, Must.), angenehm, gefällig.

Grädgebinde, s. u. Gebinde 1).

Grädilis pänis (röm. Ant.), unter den Kaisern zu Rom an Stufen unter das Volk vertheiltes Brod.

Gradirbau, G-bund, G-dach, s. u. Salzwerk 2.

Gradireisen (Bildh.), ein gezähnter Meißel.

Gradiren. 1) (Münzw.), so v. w. Beschicken 5); **2)** (Goldschm.), mittelst des **Gradirwassers** die Goldfarbe erhöhen, s. Goldfarbe.

Gradiren u. **Verweisungen**, so wie **Zusammensetzungen** hiermit, s. u. Salzwerk 1 ff.

Gradirwasser (Goldschm.), s. u. Gradiren 2). **G-werk**, s. u. Salzwerk 1 f.

Grädisca (Grädisch), 1) Distr. im illyr. Kr. Görz; 36,000 Ew.; **2)** Hptst. darin, am Isonzo, seit 1764 gut befestigt; 800 Ew. Sonst Hauptort der gefürsteten Grafschaft gl. N. **3)** (Gesch.). Die Grafschaft G. gehörte sonst den Venetianern, welche die Stadt u. Festung 1473 wider die Türken anlegten. 1511 eroberten sie die Kaiserlichen, nachdem schon Rudolf d. Geistreiche v. Oestreich 1364 die Anwartschaft auf G. erhalten hatte (s. Oestreich [Gesch.] 12) u. 1500 sie an Maximilian I. gefallen war (s. ebd. 14), u. die Kaiserlichen behielten sie trotz mehrern Versuchen der Venetianer, sie zu erobern. Ferdinand III. machte sie 1641 zur Reichsgrafschaft u. gab sie den Fürsten Eggenberg, deren Haus 1717 aber ausstarb, worauf der Kaiser die Grafsch. dem Grafen M. J. v. Althan gab. Die Stadt G. wurde den 16. März 1797 von den Franzosen genommen, s. Französischer Revolutionskrieg 10. *(Wr. u. Lb.)*

Gradiscäner Regiment, s. unt. Militärgrenze.

Grädlitz, Verwerk im Kr. Torgau des preuß. Rgebzks. Merseburg. Hier Hauptgestüt für die Prov. Sachsen, mit den Filialen Döhlen, Groß-Erlesern u. Repitz. Sterbeort des Großherzogs Karl August v. Weimar 1828.

Gradīvus (röm. Myth.), Beiname des Mars, nach Ein. der Vorschreitende, nach And. der Speerschwingende.

Gradl (Grädel, Grädleinen), halbseidner Zwillich od. gefärbte Leinen, die aus Leinengarn mit Seide od. aus Leinengarn allein verfertigt werden; kommen aus Böhmen u. Oestreich.

Grädlitz, 1) Herrschaft im böhm. Kr. Königgrätz; deren Einkünfte seit 1711 zur Erhaltung von 112 Armen angewiesen sind; vgl. Kukus; **2)** Marktflecken hier, Schloß, Mühlsteinbruch; 800 Ew.

Grädmessung, [1] **1)** die Messung eines Kreisbogens nach Graden u. Gradtheilen. [2] **2)** Die Messung der Abstände von 2 Orten, die unter Einem Meridian liegen u. nach genauen Messungen am Himmel um 1 od. mehrere Grade nördl. od. südl. Breite haben. [3] In der Voraussetzung, daß die Erde eine völlig kugelrunde Gestalt habe, müßte näml. ein Ort, dessen Polhöhe nur 1 Grad geringer od. größer ist, nach auf der Erdoberfläche selbst angestellter Messung gleich weit entfernt sein, wo auch diese Messungen vorgenommen werden. [4] Wüchse aber die Abstände in einer dem einen od. dem andern Pole näheren Gegend, so würde daraus eine Abplattung der Erde nach den Polen hervorgehn, so wie eine entgegengesetzte Form, wenn die Abstände abnähmen. [5] Das Erste ist in neuerer Zeit von Bouguer u. de la Condamine (s. d.), die mit Godin, de Ulloa u. A. durch Messung von 3 Graden, in der Gegend von Quito unt. dem Aequator, wornach die Länge eines Erdengrades von 56,753 Toisen im Mittel gefunden wurde, in Vergleichung mit einer andern Messung, die bei Tornea, unter dem arkt. Polarzirkel von Maupertuis u. and. Franzosen, mit dem Schweden Celsius vorgenommen wurde, nach der ein Erdengrad dort 57,423½ Toisen betrug, ausgemittelt worden. [6] Auf der südl. Erdhemisphäre ist blos 1 Grad auf dem Vorgebirg der guten Hoffnung, unter 34° südl. Breite von la Caille gemessen, der an Betrag 57,037 Toisen nur 10 Toisen größer als der 54° nördl. in Frankreich gefunden worden. Man folgert daraus, daß die Erde in beiden Hemisphären nicht völlig abgeplattet sei. [7] Unter mehr neuern Gradmessungen ist die 1790 von de Lambre u. Borda, zwischen Dünkirchen u. Barcelona vorgenommene, wornach der 45° der Breite 57,027 Toisen befunden worden, die vorzüglichste. [8] Die Berechnungen der wirklichen Abplattung der Erde weichen auch bei

bei diesen Messungen etwas ab. Aus dem Complexus mehrerer scheint hervorzugehen, daß die früher befundne Abplattung von $\frac{1}{310}$ noch zu groß sei, u. daß sie nur etwa $\frac{1}{310}$ od. 10,553 Toisen betrage. Nach Bode ist sie sogar nur $\frac{1}{330}$. *(Pi.)*

Grādo (ital.), stufenweis, wenn die Noten von einer Linie zur andern gehen. Aufwärts heißt es di g. ascendente, abwärts di g. descendente.

Grādo, 1) Lagunen-Insel u. **2)** Stadt darauf im illyr. Kr. Görz, in den Lagunen von Marano; 2200 Ew; Hafen. **3)** G. hieß im Alterthum Gradus; die Stadt wurde von Aquilejensern erbaut, die zur Zeit Attilas u. der Völkerwanderung von dort flohen. 568 floh der Patriarch von Aquileja, Paulinus, mit seinen Schätzen u. Reliquien, vor den Longobarden hierher. Nachdem sich zu Anfang des 7. Jahrh. der Patriarch von G. ganz von dem zu Aquileja getrennt hatte (s. u. Aquileja), war G. bis 1450 Sitz eines Patriarchats, wo es nach Venedig kam. 1574 brannte G. ab u. hat sich seitdem nicht wieder erholt. *(Wr. u. Lb.)*

Gradonīgo, venetian. Familie, so v. w. Gradenigo.

Grādrose, ein in ganze u. halbe Grade eingetheilter Vollkreis.

Grādsparren (Bauk.), s. u. Sparren u. Dach 11.

Grādstichbalken, s. u. Balken 1.

Graduāldisputation (v. lat.), s. u. Graduirt.

Graduāle, s. Responsoria.

Graduālerbfolge, die Erbfolge, wo der dem Erblasser dem Grade nach am nächsten Stehende succedirt.

Graduāltöne (Mus.), s. u. Tonleiter.

Graduatiōn (v. lat.), **1)** Eintheilung od. Bestimmung nach Graden u. Gradtheilen. **2)** Erhebung zu höheren Graden.

Graduatiōnsurtheil (Rechtsw.), so v. w. Gradationsurtheil.

Graduēll (v. lat.), stufenweis.

Graduīren (Mech.), s. u. Grad 2).

Graduīrt (Graduīrte Persōn, v. lat.), der in einer der Facultäten einen **Grādus** (d. h. die akadem. Würde eines Baccalaureus, Licentiaten, Magisters od. Doctors) erhalten hat. Die Schrift, die er zur Erlangung dieser Würde schrieb, heißt **Graduālschrift** od. **G-disputation.**

Graduīrte Comprēsse (Chir.), s. u. Compresse.

Grādus (lat.), **1)** Schritt; **2)** Stufe; **3)** die terrassenförmig angelegten Sitze in den röm. Circus, Amphitheatern u. Theatern; vgl. Gradatio; **4)** (Universitätsw.), s. u. Graduirt; **5)** das Lesepult in den Kirchen; **6)** Stufe am Altar; **7)** bei Mönchen so v. w. Jahr; **8)** s. Grad.

Grādus (a. Geogr.), s. u. Grado.

Grādus academīcus, so v. w. Gradus 4). **G. admonitiōnis** (Kirchengesch.), s. u. Admonition 3).

Grādus ad Parnāssum (Lit.), s. u. Aler.

Grādus Aurēlii (Topogr.), s. unt. Rom (a. Geogr.) 21.

Grādus cognatiōnis (lat.), Verwandtschaftsgrad. **G. comparatiōnis,** s. u. Comparation 2).

Grādus ecclesiāstici, die verschiednen Kirchenämter, obere (majores) u. niedere (minores), s. u. Geistlichkeit.

Grādus et tribūnal Aurēlii (Topogr.), s. u. Rom (a. Geogr.) 21.

Grādus jēctio (röm. Ant.), Degradation.

Grādus poenitēntiae (G. poenitentiāles, Kirchenw.), Stufen der Kirchenbuße, s. d.

Grādus prohibīti (Rechtsw.), sind die von den Gesetzen gegebenen Bestimmungen, nach welchen die Ehe unter zu nahen Verwandten verboten ist, s. Ehehinderniße.

Grādwage, s. u. Wage.

Grādziegel (Bauw.), so v. w. Firstziegel.

Gradzīsk, so v. w. Grätz.

Grāa (a. Geogr.), s. Tanagra.

Grāi (Myth.), so v. w. Graen.

Grāns Göny (a. Geogr.), Landspitze in Marmarika (Libyen).

Gräbe (Staatsw.), so v. w. Richter.

Gräber, so v. w. Aaskäfer u. Grabkäfer.

Gräber der Könige (Geogr.), so v. w. Beban el Maluk.

Gräberēi, die Art der Mineralgewinnung, wodurch die auf der Erdoberfläche verbreiteten weichen u. losen Gebirgsmassen, wie Sand, Lehm, Thon ꝛc. gewonnen werden.

Gråberg von Hēmsoe (Jakob), geb. 1776 zu Gannarfve auf Gothland, trat in engl. Seedienst, später bei der schwed. Gesandtschaft in Italien angestellt, 1811 Viceconsul in Genua, 1815 in Tanger, 1823 in Tripolis, lebt seit 1828 in Florenz; schr.: Histor. Versuch über die Skalden, Pisa 1811; Theorie der Statistik, Genua 1821, deutsch, Aachen 1835; Scandinavie vengée, Lyon 1822; Geogr.-statist. Versuch über die Regentschaft Algier, Flor. 1830; Specchio geografico e statistico del l'imperio di Marocco, Zürich 1834; deutsch aus der Handschrift von Alfr. Reumont, Stuttg. 1833; Theorie der Statistik, bearbeitet von Reument, Aachen 1835. *(Ap.)*

Gräberraub, s. u. Grab a. u. Diebstahl 12.

Grāeca fides (lat.), so v. w. Fides graeca.

Grāeca sunt, non legūntur (lat., es ist griechisch, wird nicht gelesen), **1)** im Mittelalter, wo man nicht griechisch verstand, bei Lehrern üblicher Ausdruck, wenn sie bei ihren Vorlesungen auf eine griech Stelle stießen u. diese überſprangen; daher **2)** sprichwörtl. so v. w.: dieß ist zu schwer, ich will es bei Seite legen!

Grāecia (lat.), so v. w. Griechenland 1, a.

Digitized by Google

G. mägna, s. Großgriechenland.

Grăcĭnus, Jul., Senator, Philosoph u. Redner; sollte den Silanus anklagen, u. wurde, dies verweigernd, hingerichtet; schrieb über den Weinbau.

Grăcisĭren, nach griech. Art u. Weise einrichten od. reden.

Graecismus, **1)** ein der griechischen Sprache eigenthuml. Wort, od. solcher Ausdruck, Wendung, Construction; vgl. Idiotismus; bes. **2)** wenn solches in and. Sprachen, also eigentl. unrichtig, gebraucht wird. In gleichem Sinne: Latinismus, Hebraismus, Gallicismus, Anglicismus ꝛc. **Grăcität**, das Eigenthümliche der griech. Sprache. **Grăcomanīe**, die Sucht, die Griechen nachzuahmen. *(Sch.)*

Grăcostădium (**G-stasis**, Topogr.), s. u. Rom (a. Geogr.) u a.

Grädlitzberg, Dorf im Kr. Goldberg des preuß. Rgsbzks. Liegnitz, mit der **G-burg**; erobert von Wallenstein 1633; Besitzthum von Bneckev. Grädlitzberg (s. d.).

Grăen (Mythol.), Pephredo u. Enyo, Töchter von Phorkys u. Keto, dah. Phorkyden; grau von Geburt an, Göttinnen, aber Erdbewohnerinnen, mit Einem Auge u. Zahn, die sie gemeinschaftl. besaßen. Spätere nennen Pen.phildo (Emphildo), Ento u. Jaino; And. Pephredo, Enyo u. Chersis od. Deino (Dino). Sie bewachten Schätze u. die Waffen, womit Medusa allein getödtet werden konnte, u. wußten allein auch den Weg zu den Gorgonen. Perseus zwang sie, ihm jene zu geben u. diesen zu zeigen. *(R. Z.)*

Grăen, Stadt, so v. w. Gran.

Gräfe, **1)** so v. w. Richter; **2)** so v. w. Salzgräfe

Gräfe (Karl Ferd. Baron v. G.), geb. zu Warschau 1787; anhalt.-bernburg. Leibarzt u. Hofrath, bes. um das Aleriksbad verdient; 1810 Prof. der Chirurgie u. Director der chirurg.-augenärztl. Klinik zu Berlin; 1813—1814 führte er als dirigirender Divisions-Generalchirurgus die Oberaufsicht über das Haupt-Reserve-Lazareth u. das ganze Lazarethwesen zwischen der Weichsel u. Weser; 1815 organisirte er alle Lazarethe zwischen Weser u. Rhein, im Großherzogthum Niederrhein u. den Niederlanden, war seit 1816 Lehrer der Chirurgie zu Berlin, 3. Generalstabsarzt der Armee, mit Oberstenrang, Mitdirector des Friedrich-Wilhelms-Instituts u. der medicin. chirurg. Akademie; st. 1840 in Hannover, wo er dem Kronprinzen ein Augenübel operiren wollte. Schr. (außer seinen jährl. Berichten von dem klin. Institut für Chirurgie u. Augenheilkunde von 1816 an): Angiektasie. Lpz. 1808; Der salin. Eisenquell im Selkethale, ebd. 1809; Normen für die Ablösung großer Gliedmaßen, Berl. 1812; Rhinoplastik, ebd. 1818; Die epid. contagiöse Augenblennorrhöe Aegyptens in den europ. Befreiungsheeren, ebd. 1823, gr. Fol. G. gab auch mit Ph. v. Walther, seit 1820, Journal für Chirurgie u. Augenheilkunde heraus, u. war auch Mitherausgeber des Berliner encyklopäd. Wörterbuchs der medicin. Wissenschaften. *(Pl.)*

Gräfenberg, **1)** Dorf im östr.-schles. Kr. Troppau; ursprüngl. Colonie des benachbarten Städtchens Freiwaldau, in einer Schlucht des Gräfenbergs, bis zu dessen Höhe sich hinanziehend; berühmt als Geburtsort u. Wohnsitz von Vincenz Prießnitz (s. d.) des Begründers der Kaltwasserheilmethode (s. d.), in reizender Gebirgslage. Die hier befindliche Prießnitzsche Kaltwasserheilanstalt, die Mutter aller ähnlichen, entspricht in ihrer Einrichtung der Einfachheit der Wassercur. Sie besteht aus einem großen steinernen Hause, mit einem Speisesaale, Prießnitzens Wohnung, 9 Zimmern u. 35 Kammern, dem großen Breterhaus, dem steinernen Haus, Prießnitzens ehemaliger Wohnung, dem kleinen Breterhaus u. der Scheuer, sämmtlich zu Wohnungen für Curgäste eingerichtet. Zahlreiche Douchen von 12—22 Schuh Höhe, liegen oberhalb der Anstalt am Hirschbadkamme. Die Quellen haben eine Temperatur von 6½—7½° R. bei 6½ Lufttemperatur. Außerdem finden im Dorfe selbst auch über 100 Kranke Unterkommen. Jährl. finden sich gegen 1600 Badegäste ein, darunter sehr viele hohen u. höchsten Ranges. Behaglicher lebt man in Freiwaldau. C. Munde, Beger Wasserheilanstalt u. die Prießnitzsche Curmethode, 5. Aufl. Lpz. 1841. **2)** Landgericht im baier. Kr. Oberfranken; 5¼ QM., 14,000 Ew. **3)** Hauptstadt darin, an der Schwabach; Schloß; 1000 Ew. *(He. u. Wr.)*

Gräfenberger, Wein, so v. w. Grafenberger.

Gräfenhain, Dorf im Amte Georgenthal des Herzogth. Gotha; Theerbrennerei, Kalköfen, ehemals Kobaltbau; 700 Einw. **G.-häuschen**, Stadt im Kr. Bitterfeld des preuß. Rgsbzks. Merseburg; Wollmärkte, Begräbnißkapelle; 2200 Ew. Geburtsort von Paul Gerhard.

Gräfenröde, Dorf u. Kirchspiel im Amte Zelle des Herzogth. Gotha; 2300 Ew.

Gräfenstein, **1)** sonst Herrschaft im Wasgau, im Canton Pirmasens der baier. Pfalz; früher theils zu Baden, theils zur Kurpfalz gehörig. Auch der Marktfl. Rodalben; 5000 Ew. liegt dort. **2)** Hptort, Marktfl. **3)** Stadt, so v. w. Grevenstein.

Gräfensteiner Äpfel, calvillartiger Apfel 1. Ranges, ziemlich groß, etwas gerippt, gelb, manchmal etwas roth gesprengt, die Sonnenseite öfters röthlich; Fleisch saftig, süß, melonenartig; reift im November, hält sich etliche Monate, gibt guten Cyder, auch getrocknet sehr gut.

Gräfenthal, **1)** Amt im meining. Fürstenth. Saalfeld; 4¼ QM., 9000 Ew. **2)** Hauptst. darin, an der Zopte, in tiefem Thale; Eisen- u. Schieferwaarenfertigung;

Digitized by Google

1400 Ew. Dabei das Schloß Wespenstein, Amtssitz.

Gräfentonna, Marktfl., s. Tonna.

Gräfe (Joh. Friedr. Christoph), geb. 1754 zu Göttingen; st. das. 1816 als Superintendent; schr.: Sokratik, Gött. 1791, 3. Aufl. 1798; Leyrbuch der Katechetik, ebd. 1795; Grundsätze der allgem. Katechetik, ebd. 1796; Versuch einer moral. Anwendung des Gesetzes der Stetigkeit, Celle 1801; Philos. Vertheidigung der Wunder Jesu, Gött. 1812; u. a. theolog. u. pädagog. Schriften.

Gräfrath, Marktfl. (Stadt) im Kr. Solingen, im preuß. Rgsbzk. Düsseldorf, am Itterbache, Messer- u. Scheerenfabriken, Baumwollen- u. Seidenweberei u. 1500 (mit der ganzen Bürgermeisterei 3500) Ew.

Gräften, die Gruben zur Aufwahrung der Gesenke von Weinstöcken.

Gräkos, des Thessalos Sohn, nach welchem die Griechen **Gräkoi** (Graeci) geheißen haben sollen, s. u. Griechenland.

Gräköstasis (Topogr.), so v. w. Gräcostadium.

Grämler, s. u. Fledermaus 1 c) a) aa).

Grämsey, s. u. Orkney 2).

Gräen, Stadt, s. u. Lachsa.

Grän, **1)** (Grain), Gewicht in Belgien, Frankreich, Großbritannien, den Niederlanden, der Schweiz, s. d. geograph. Artikel dieser Länder; in Deutschland **2)** Goldgewicht, 12 = 1 Karat; 3 = Gran; **3)** Silbergewicht, 18 = 1 Loth; **4)** nach dem Münzmeistergewicht 24 = 1 Pfenniggewicht; überhaupt 288 = 1 Mark (vgl. Probiergewicht); **5)** so v. w. Paradieskörner.

Gränna, s. u. Guadix.

Gräne (Jagdw.), so v. w. Haken.

Gräning, Stadt, s. u. Norna-Gest.

Gränze, so v. w. Grenze.

Gränzer, s. u. Oestreichische Militärgrenze.

Gränzzinn (Hüttenw.), s. u. Zinn.

Gräpel (Bergb.), so v. w. Spanne; daher **G-smächtig**, von einem Gange, welcher eine Spanne breit ist; 2 Gräpel = ¼ Lachter.

Gräseln, vom Hirsche, beim Gehen mit den Schalen Gras abreißen.

Gräser, natürl. Pflanzenfamilie (10. nach Jussieu, 14. nach Sprengel, 49. nach Reichenbach), mit knotigem, mit wenigen Ausnahmen, krautartigem Halm, einfachen, abwechselnden, parallelnervigen, den Halm scheidenartig umfassenden, flachen od. ringelförmigen Blättern, kriechenden Wurzeln, gewöhnl. in Aehren od. Rispen stehenden, wenig gefärbten, meistens aus 2 blätterartigen, oft gegrannten Hüllen, Spelzen, die den Kelch repräsentiren, u. nicht selten noch aus einem sehr zarten, die Geschlechtstheile zunächst umschließenden Blättchen, anstatt der Corolle, bestehenden Blüthen, bald getrennten, bald ungetrennten Geschlechtern, meist 3, doch auch 1, 2, 6 Staubfäden, meist doppelter, federartiger Narbe u. größtentheils Karyopsen. Die Gräser enthalten meistens nur Pflanzenschleim, Kleber, Amylum, wenig gefärbten Extractivstoff u. Zucker. Man kennt unter ihnen nur eine einzige Giftpflanze: Lolium temulentum. Sie zerfallen in 8 Ordnungen: Agrostideen, Paniceen, Avenaceen, Festucaceen, Chlorideen, Hordeaceen, Saccharinen u. Oryzeen (s. d. a.). Nach Reichenbach in 3 Hauptgruppen: **A)** Agrostideae, abgetheilt in Agrosteae, Chlorideae, Avenaceae, Arundinaceae. **B)** in Andropogoneae, mit: Oryzeae, Phalarideae, Paniceae, Sacharinae. **C)** in Festucaceae, mit Triticeae, Festuceae, Bambuseae. S. nach Oken, s. Rindenpflanzen. *(Su.)*

Grässholmen, Insel, s. u. Erdholmen.

Gräslein (Jagdw.), s. u. Abtritt.

Gräsling, **1)** (**Grässen**), Fisch, so v. w. Gründling; **2)** so v. w. Aesche; **3)** s. u. Weinstock.

Gräsö, Insel, s. u. Wälen.

Gräsowez, Stadt, so w. w. Griäsowetz.

Gräte, **1)** ein oberster, scharf auslaufender Theil; **2)** bes. an Thierkörpern, vornehmlich das Rückgrath, aber auch andre, scharf hervorragende Theile, wie die Schulterblattgräte, auch der Nasenrücken, u. a.; **3)** (Fisch-G.), s. u. Fische 11; **4)** von Bergen, so v. w. Bergrücken (s. d. 1); **5)** s. u. Huf; **6)** (Forstw.), s. u. Afterschlag; **7)** (Kriegsw.), so v. w. Crete; **8)** im Gewirke der Zeuge das Wahrzeichen, welches zum Beweise dient, daß das Zeug wirklich von Zunftgenossen verfertigt sei. *(Pl.)*

Grätenfische, s. u. Fische 4.

Grätenschlüsselbein, so v. w. Unpaariges Gabelbein.

Gräter (Friedr. David), geb. zu Hall 1768; erst dort Conrector, 1818 Rector am Gymnasium zu Ulm; st. 1830. Gab heraus: Bragur, Lpz. 1791—94, 3 Bde.; Braga u. Hermode, ebd. 1796—1802, 5 Bde.; Idune u. Hermode, eine Alterthumszeitung, Bresl. u. dann Dünkelsbühl 1812—1816; Sämmtl. Schriften über nord. Mythologie u. Dichtungen, Eßlingen 1812; Zerstreute Blätter, Ulm 1822—24, 2 Samml., übers. Suhms Gesch. der Dänen, Lpz. 1803 f., 2 Bde. Auch gab er von Wielands Uebers. der Ciceron. Briefe den 6. u. 7. Band heraus. *(Lr.)*

Gräthe, so v. w. Gräte.

Gräthenzange (Chir.), s. Akanthobolus.

Grätz, **1)** Kreis im östr. Herzogthum Steyermark, 97¼ QM. u. 330,000 Ew. **Flüsse**: die Mur, Feistritz, Raab u. a., **gebirgig**, bringt Getreide, Flachs, Holz, Wein, Zuchtvieh, Metalle, bes. Eisen. **2)** **Hauptstadt** des Herzogth. an der Mur in sehr reizender Gegend; Sitz der Centralbehörden, der landständ. Versammlungen, des Bischofs von Seckau, hat 3 Vorstädte, 1¼ Meile im Umfang; schwache Festung (die Citadelle ist 1809 bis auf einen Thurm u. die Gebäude der Feuerwache

Digitized by Google

wache von den Franzosen zerstört worden), schöne Häuser (Landschaftshaus, Rathhaus, Colosseum), 22 Kirchen (Dom, Katharinenkirche mit Mausoleum Ferdinands II. u. Begräbnißstätte desselben u. seiner Gemahlin), 7 Klöster, prächtiges, sonstiges Jesuitercollegium, Universität (seit 1827 wieder errichtet), mit Bibliothek von 100,000 Bdn., 3500 Handschriften, Johanneum mit Zeichnenakademie, Sternwarte, Alterthumsverein (s. d. a), (Museum, mit eigner Bibliothek, botan. Garten, Mineralien- u. Münzcabinet). **Wohlthätigkeitsanstalten** (Kranken-, Gebär-, Irren-, Findelhaus, Taubstummeninstitut u. a.); 2 Zeughäuser ꝛc. G. fertigt Stahl- u. Eisenwaaren (Schnallen, Nägel), Kattun, Zitz, Fächer ꝛc., treibt Handel, 2 bedeutende **Messen**, 46,000 Ew. In der Nähe der gräflich Attemsischen Park Rosenheim, ein schöner Kalvarienberg, der Berg Scheckel u. das ½ Stunde entfernte Schloß Eckenberg, wohin eine Allee führt. Vgl. A. J. Cäsar, Beschreib. der Hauptst. G., Salzb. 1781; N. Benditsch, Topograph. Kunde von G., Grätz 1808; Die Umgebungen von G., Wien 1812; J. A. Kumar, Histor.-maler. Streifzüge in die Umgebungen von G., Grätz 1815. **3)** (Gesch.). G. in der Landessprache Nimetzki (Niemetzki) Grad. 1585 unter Erzherzog Karl II. eine Universität angelegt (später in das Gymnasium verwandelt). G. war Ferdinands II. Residenz, als er noch Erzherzog war; er ist auch hier begraben (s. ob.). 1728 wurde hier dem Kaiser Karl VI. von den niederösterreichischen Ständen gehuldigt. 1741 u. 1742 lebte hier die Kaiserin Elisabeth während des östr. Erbfolgekriegs. 1809 wurde es von den Franzosen besetzt, 1827 die Universität neu gegründet. **4)** Stadt an der Mora im Herzogthum Troppau (östr. Schlesien); Schloß mit Gemäldesammlung u. Bibliothek; 500 Ew. **5)** (poln. Gradzisk), Stadt im Kr. Buk des preuß. Rgbzks. Posen, gute Bierbrauereien, 3300 Ew. *(Wr., Pr. u. Lb.)*

Gränel, Gegenstand eines hohen Grades von Abscheu. **Gräuelthat**, Verbrechen, das diesen Abscheu erregt.

Gräuling, Birn, der grüne Täubling.

Gräupchen, s. u. Graupen 1).

Gräupen (Hüttenw.), so v. w. Graupe.

Gräve (Joh. Georg G., **Grävius**), geb. 1632 zu Naumburg an der Saale; studirte zu Leipzig Rechtsgelehrsamkeit; eine zu erhebende Schuldforderung brachte ihn nach Holland, wo er sich in Leyden mit Vorliebe dem Studium der schönen Wissenschaften ergab; lehrte zu Duisburg u. Deventer Humaniora u. st. 1703 als Prof. der Geschichte, Beredtsamkeit u. Staatskunst in Utrecht. Bekannt durch seine Ausgaben des Hesiodus, Sueton, Cicero, Tibull, Properz, Catull, Justin, Lucian (s. d. a.), so wie durch die 2 Sammlungen: **Thesaurus** antiquitatum rom., Utrecht u. Leyd. 1694—1699, 12 Bde., Fol. (Venedig 1732—37); u. Thesaurus antiquit. et hist. Italiae, Neapolitanae, Siciliae, Sardiniae, Corsicae, Melitae rumque terrarum adjacentium, Leyd. 9 Bde., Fol. (1

Grävelingen, so v. w. Grave

Grävell (Max. Karl Friedr. geb. zu Belgard in Pommern 1781, Kammergerichtsassessor in Berlin, Regierungsassessor in Plock, Justizamt in Kottbus, Ober-Landesgerichtsassessor Soldin, Regierungsjustitiar in Stargard, Regierungsrath in Kottbus u. 1816 Regierungsrath in Merseburg. 1818 war mit Beibehaltung seines Gehalts, installirt, privatisirte in Merseburg u. auf sein Gute in der Niederlausitz, führte dann Zeitlang zu Muskau die Geschäfte des Fürsten Pückler; schr.: Antiplaton. Staat, 1808, 2. Aufl. 1812; Commentar zu Creditgesetzen des preuß. Staates, ebd. —20; Der Mensch, ebd. 1815, 4. Aufl. Neueste Behandlung eines preuß. Staatsbeamten (Selbstbiographie), Lpz. Bde.; Das Wiedersehn nach dem Tode, Be 1819; Prüfung der Gutachten der preuß. Immediatcommission am Rhein die dortigen Justizeinrichtungen, ebd. 2 Bde.; Der Staatsbeamte als Schrift ler, Stuttg. 1820; Die Quellen des deutschen Staatsrechts seit 1813—, 1820; Briefe an Emilie über die Fortdauer unsrer Gefühle nach dem Tode, ebd. Die Generaltheorie der Verträge nach Rechte, Halle 1821; Die Grundsteuer das Kataster, Lpz. 1822; Werth der Statistik, ebd. 1822; Der Bürger, Berl. Der Regent, Stuttg. 1824, 2 Bde.; Commentar zur allgem. Gerichtsordn. preuß. Staaten, Erf. 1825 f., 2 Bde. (

Graven, Stadt, so v. w. Greven.

Grävenitz, alte Familie, stammt Brandenburg, verbreitete sich aber über ganz Deutschland, bes. nach Mecklenburg. Merkw. sind: **1)** Friedrike Wilhelmine, Tochter des mecklenburg. Raths Friedrich v. G.; knüpfte mit Herz. Eberhard Ludwig von Württemberg ein Liebesverständniß an u. wurde seit 17 dessen erklärte Geliebte. Sie wurde 17 zum Schein mit einem Grafen Würben vermählt. Ueber ihre Wirthschaft i. W temberg (Gesch.) u. 1731 entfernt wurde sie mit dem Folg. aus. **2)** Friedrich Wilhelm, Bruder der Vor., trat 1708 die Gunst seiner Schwester in württembe Dienste als Capitän, stieg aber bald Oberhofmeister u. Premierminister, h hielt vom Kaiser den Grafentitel Sitz u. Stimme im westfäl. Grafencol Er verschaffte auch 2 Brüdern mahlen von 2 Schwestern be im Württembergschen. ner Schwester wu verlassen. im württ

noch in Württemberg bestehende Zweig der Familie her. *(Pr.)*

Gräving, so v. w. Dachs.

Grävius (Joh. Georg), so v. w. Gräve.

Graf, ganz unnatürlich von γράφειν (schreiben) u. ungrammat. von Grau (d. i. der Alte) abgeleitet, ehe könnte, weil es angelsächs. Gerefa heißt, G. einen Mithäusler, Genossen, Gesellen bedeuten; es ist aber unter allen deutschen Dialekten zuerst dem altfränk. eigen, wo es als **Gräfio (Grävio, Gräphio)** in dem sal. u ripuar. Gesetz vorkommt; wahrscheinl. kam das Wort mit der Person selbst von den Franken zu den andern german. Stämmen zuerst in Deutschland, zuletzt nach Skandinavien. Es bedeutet in den genannten Gesetzen u. Urkunden des 7. u. 8. Jahrh. **1)** so v. w. Comes (s. d.), Vorstand, Verwalter; dann **2)** Richter. Die alten G=n mußten jeder in seinem Bezirke Recht sprechen, Mord, Straßenraub u. a. Uebelthaten bestrafen, d. h. für öffentliche Sicherheit wachen. **3)** Später, unter den Karolingern, erwählten die Könige die G. u. setzten sie über die Einnahme der königl. Gefälle, über Polizei u. dgl. Sie zogen auch mit ins Feld u. waren dort Anführer, wiewohl den Herzogen untergeordnet. Wie die Herzoge erhielten sie große Macht, die jedoch Karl d. Gr. durch Abschaffung dieser wieder schwächte. Nach den verschiedenen Besorgungen, die den G. aufgetragen waren, zerfielen sie in Mark=, Gau=, Burg=, Cent=, Ding=, Wild=, Holz=, Stall=, Wic=, Send=G. (s. d. a.); überhaupt erhielt damals der Ausdruck G. die Nebenbedeutung von königl. Beamter, vgl. Comes. Als nach dem Untergang des Karoling. Reichs die Beamten des Kaisers immer mehr Macht erhielten, machten die G=n ihr Amt erblich u. eigneten sich die Gaue, über die sie gesetzt waren, größtentheils als Eigenthum zu, so daß, als im 12. Jahrh. die Gauverfassung aufhörte, manche G=n bedeutende Lehen besaßen u. die größten Grundeigenthümer waren. Daher war damals **4)** G. u. Dynast fast gleichbedeutend, u. mehr. G=en nahmen den Dynastentitel u. umgekehrt an. Als nun die kleinern Dynastenherrschafter in größre Herzogthümer zusammenflossen, bestanden manche G=en, bes. die, welche Grenzen zu bewachen hatten, wie der Mark=G. von Meißen, von Baden ꝛc. fort u. erlangten, nach u. nach in den Fürstenstand erhoben, große Macht, so daß aus ihnen (wie aus den Burg=G=en von Hohenzollern die Könige von Preußen, aus den G=en von Habsburg die Kaiser v. Oestreich) mehrere königl. u. kaiserl. Häuser entsprossen sind. Andre G=en behielten in ihren Gauen ebenfalls ihre Macht bei u. nannten sich deshalb Land=G=en, so die von Thüringen u. Hessen. Die kleinern G=en vereinten sich, als das Verhältniß des deutschen Reichs fest geordnet wurde, 1515 zu **G=encollegien**, die jedoch auf dem Reichstag nur Curial=, nicht Virilstimmen hatten. Die anfängl. Absicht dieser Collegien war nur, die Rechte der G=en auf den Reichstagen zu wahren. Solcher G=encollegien, die bei der Reichstagsversammlung **G=enbänke** hießen, gab es bis zum 30jähr. Kriege 2, nämlich die wetterauische u. schwäbische G=enbank. 1641 kam noch das fränkische u. westfäl. G=encollegium hinzu; sie hielten ihre Versammlungen **(G=entage)** entw. jede einzeln od. vereinigt durch Abgeordnete. Da diese erblichen G=en allgemein zu dem hohen Adel gerechnet wurden, so strebten andre Adlige ebenfalls darnach, die **G=enwürde** zu erlangen u. von dem Kaiser zu Reichs=G=en erhoben zu werden. Wirklich erhob der Kaiser nach u. nach viele edle Familien in den Reichsgrafenstand u. dehnte diese Erhebung auch auf manche Nachbarländer aus, wo, wie z. B. in Polen, der Adel nur einerlei Rang besaß u. also einen G=entitel, um solchen zu erhöhen, sehr schätzte. Um sich ihren Rang gegen diese neuen G=en zu sichern, ließen sich entweder die alten G=en in den Fürstenstand erheben, od. sie nannten sich alte u. wirkl. Reichs=G=en u. prätendirten den Titel Erlaucht. Daher ward, bes. als nach dem lüneviller Frieden u. nach der Auflösung des deutschen Reichsverbands 1806 die G=en völlig aufhörten, souverain zu regieren, indem sie mediatisirt als mittelbare Standesherren fortdauerten. **5)** G., bloßer Titel, der einen höhern Rang des Adels, als Freiherr, anzeigt. Solche Standeserhöhungen ertheilte sonst nur der Kaiser, später auch Preußen, Dänemark u. a. Reichsfürsten, die außer Deutschland noch ein unabhängiges Gebiet besaßen. In neuster Zeit ist das Recht zu adeln u. den G=entitel zu ertheilen ein Theil der, jedem deutschen Bundesfürsten zustehenden Souverainetät geworden. Ganz außer Gebrauch gekommen sind die Titel Cent=, Deich=, Holz=G. ꝛc. Dem jetzigen G. entspricht das französische Comte u. das engl. Earl. *(Lb. u. Pr.)*

Gräfenau, 1) Landger. im baier. Kr. NBaiern; 9 QM., am böhmer Wald; 10,000 Ew. **2)** Hauptst. darin, Glashütte; 790 Ew.

Gräfenberg, Weinberg, sonst Besitz des Klosters Erlach im Rheingau, bringt den **G=ger**, treffl. Rheinwein, zwischen dem Hochheimer u. Steinsberger mitten inne stehend.

Gräfending (G=gericht), so v. w. Gräfending, vgl. Deutschland (Ant.) n.

Gräfenhaag, so v. w. Haag.

Gräfenhut, in Wappen dem Fürstenhut fast gleich, steht oft in einer offnen Krone, ist aber nicht durch einen Reichsapfel gegipfelt. Der Hut der franz. Grafen ist eine Toque von schwarzem Sammt, mit Gegenhermelin aufgeschlagen, mit goldner u. silberner Spange u. 5 Federn.

Gräfenkirsche, hënneberger, s. Weichseln e).

Digitized by Google

Gräfenkrieg, der Krieg, den Lübeck 1533—36, um Christian IV. wieder auf den dän. Thron zu bringen, führte, weil mehrere Grafen, der Graf Christoph v. Oldenburg u. unter ihm mehrere deutsche Grafen die lübeckische Macht anführten.

Gräfenkrone (Her.), eine mit 9 Perlen gezierte Perlenkrone.

Grafenört, Dorf im Kreise Habelschwerd, des preuß. Rgsbzks. Breslau, an der Neiße, Gesundbrunnen, Schloß mit Park u. Theater; 1300 Ew.

Gräfentag (Staatsw.), s. u. Graf.

Grafenwerth, Insel, s. u. Schenkenschanz. **G-wörth**, Stadt im Landgericht Eschenbach des bair. Kr. Oberpfalz, Schloß, 800 Ew.

Graff, **1)** (Anton), geb. 1730 zu Winterthur; Bildnißmaler u. Schüler von J. Ulrich Schellenberg, königl. sächs. Hofmaler u. Prof. der Kunstakademie; st. 1813 zu Dresden. **2)** (Joh. Jac.), geb. zu Münster im Gregorienthale im Oberelsaß 1768; studirte in Straßburg Theologie, lebte dann in Holland, betrat in Köln die Bühne, spielte bei mehrern Gesellschaften am Rhein, kam 1793 nach Weimar, wo er unt. Goethe Helden- u. Charakterrollen gab. Jetzt emeritirt. **3)** (Eberhard Gottlieb), geb. 1780, 1814 Regierungsrath zu Arensberg in Westfalen, 1824 Prof. der Philosophie zu Königsberg, bereiste 1825—27 Deutschland, Frankreich, die Schweiz u. Italien im philolog. Interesse, 1830 Prof. u. Regierungsrath zu Berlin, st. das. 1841. Schr.: Die für die Einführung eines erziehenden Unterrichts nothwendige Umwandl. der Schule, 2. Aufl. Lpz. 1818; Die althochdeutschen Präpositionen, Königsb. 1824; Althochdeutscher Sprachschatz, Berl. 1834—41, 5 Bde., 4., der letzte (6.) Band v. Maßmann besorgt; gab heraus: Diutiska, Denkmäler deutscher Sprache u. Literatur aus alten Handschriften, Stuttg. 1826—30, 3 Bde.; Otfrids Krist, Königsb. 1831; Notkers althochdeutsche Uebersetzungen der Aristotel. Abhandlungen Κατηγορίαι u. Περὶ ἑρμηνείας, Berl. 1837; des Boëthius consolatio philosoph., Berl. 1837; u. Marcianus Capella, ebd.; Deutsche Interlinearversion d. Psalmen, Quedlinb. 1839. *(Pr., Dg. u. Lb.)*

Graffage (fr., spr. Graffahsch), das Bedrucken der Zeuche mit heißen Platten.

Graffäto (Mal.), so v. w. Graffito.

Graffenrieda (G. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Weidriche, Melastomaceae *Rchnb.* Art: G. rotundifolia in Neu-Andalusien.

Gräffigny (spr. Graffinji, Françoise d'Issembourg d'Apponcourt), geb. 1694 zu Nancy; war an François Hugo de G., Kammerherr des Herzogs von Lothringen, sehr unglücklich verheirathet, u. ging, als dieser, Ausschweifungen halber, verhaftet ward, nach Paris, wo sie sich der Schriftstellerei widmete; st. 1758. Schr.: Lettres péruviennes, Paris 1747, 2 Bde., deutsch: Zilia od. Briefe einer Peruanerin, Berlin 1801; das Drama La fille d'Aristide u. die Lustspiele: Cenie u. Ziman et Zenise; Oeuvres, Par. 1788, 4 Bde., ebd. 1798, 3 Bde.; Vie privée de Voltaire et de Mme. Duchâtelet, herausg. von Dubois de Carroug, Par. 1820. *(Dg.)*

Graffito (ital.), Frescomalerei, wo die Wand schwarz grundirt mit Weiß übergangen, dann die Zeichnung darauf gesetzt u. auf den Contouren derselben die weiße Decke weggenommen wird, so daß der schwarze Grund in Linien durchscheint u. die Figuren bildet.

Graff Rēynett, **1)** nordöstl. Distrikt des Caplandes (Afrika); starke Viehzucht, 800 QM., 20,000 Ew. **2)** Dorf hier, am Sonntagsflusse, 600 Ew. Hierher ein Theil des Distr. Cradock, der Distr. Camdebo-veld, Nieuweveld, Tarka am Flusse L.

Gräfia (G. *Rchnb.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Doldengewächse, Smyrnieae *Rchnb.*, 5. Kl. 2 Ordn. *L.*

Gräfschaft, **1)** Bezirk, dem ein Graf (s. d.) als Richter vorstand; **2)** sonst das reichsunmittelbare Besitzthum eines Grafen; **3)** so v. w. Herrschaft, Standesherrschaft eines Grafen 4); **4)** Titel eines kleinen Landestheils in Titeln von Fürsten, weil der Besitzer desselben ehemals ein Graf gewesen.

Gräfström (Andr. Abrah.), geb. 1790, seit 1831 königl. Hofprediger in Stockholm; schr.: Skaldeförsök, Stockh. 1826—32, 2 Bde., u. den Text zu Sandbergs Tafor af Svenska allmogens klädedrägt etc., herausgeg. von Forsell, ebd. 1828—35, 12 Nummern.

Gräfton, **1)** Grafsch., s. u. Neuhampshire; **2)** Insel, s. u. Baschi.

Grafton (spr. Graft'n), **1)** (Henry Fitz-Roy, Graf v. Euston u. Herzog von G.), natürl. Sohn des Königs Karl II., von Barbara Villers, Herzogin v. Cleveland; 1681 Viceadmiral von England, widerrieth Jakob II. die Verbindung mit Frankreich, leistete Wilhelm III. große Dienste u. st. 1690 vor Cork verwundet. **2)** (August Heinrich Fitz-Roy, Herzog von G.), geb. 1736; 1765 Staatssecretär u. 1766 Lordschatzmeister. Von Wilkes heftig angegriffen legte er diese Stelle 1770 nieder, wurde darauf Kleinsiegelbewahrer, bis ihn 1775 Lord North, gegen dessen Projecte er sich heftig auflehnte, entfernte. Im nordamerikan. Kriege war er Anhänger der Opposition u. erhielt daher, da diese über ihre Gegner den Sieg davontrug, die zuletzt besessene Stelle wieder. Er st. 1811. *(Lt.)*

Grägas, s. u. Isländische Literatur u.

Grāglla, Marktfl. in der piemontes. Provinz Biella; 3000 Ew., meist Steinsetzer.

Graglicze, Stadt, so v. w. Graslitz.

Gragnano, Stadt in der neapolitan. Prov.

Digitized by Google

Prov. Principato citeriore; Bischof, 5100 Ew. Bau des liebl. rothen Weins **Gragnäno.**

Grāham (spr. Grēhām), **1)** (Georg), geb. zu Hasgills in Cumberland 1678; Uhrmacher u. treffl. Mechaniker, fertigte schöne Instrumente u. Uhren für die Sternwarte zu Greenwich u. für die franz. gradmessenden Astronomen; schr. mehrere Abhandlungen über Pendel ꝛc. Er st. 1751. **2)** s. Montrose. **3)** s. Grahams himmlisches Bett. **4)** (Katharina Macauley, zum 2. Mal verehelichte G., geb. Sawbridge), geb. 1738; verheirathete sich 1760 mit D. Macauley u. dann mit dem Vor., der sie aber auf eine unwürdige Weise behandelte; st. 1791. Sie kämpfte bes. gegen Skepticismus u. Atheismus; schr.: Hist. of England from the accession of James I. to the elevation of the house of Hanover, London 1763—83, 8 Bde., 4.; Hist. of England from the revolution to the present time, ebd. 1778, 4.; On the immutability of moral truth, ebd. 1783; Letters on education, ebd. 1790. **5)** (Sir Thomas), jüngerer Sohn des schott. Lords Lyndock, commandirte zuerst ein engl. Milizregim., ging dann als engl. Commissär ins östreich. Hauptquartier nach Italien, wurde 1796 mit Wurmser in Mantua eingeschlossen, entkam aber zu Alvinzy, focht dann als General in Spanien, u. zeichnete sich namentl. beim Sturm auf St. Sebastian aus. 1814 erhielt er den Oberbefehl über das 18,000 M. starke brit. Corps, das in Holland landete, focht hier bei Merxen gegen Maison u. bombardirte Antwerpen. Fortwährend hielt sein Corps Bergen op Zoom eingeschlossen u. versuchte, in der Nacht vom 8.—9. März, dasselbe zu überfallen. Seine Truppen waren bereits eingedrungen, wurden aber wieder hinaus geworfen, s. Russisch-deutscher Krieg von 1812—15 ꝛc. Er kehrte nach dem Frieden nach England zurück u. erhielt dort nach dem Tode seines Vaters u. ältern Bruders den Titel Lord Lyndock. **6)** (Sir James), geb. 1792; saß als erster Admiralitätslord 1830—35 im Greyschen Cabinet, von welchem er wegen der irischen Kirchenbill zugleich mit Stanley, Goderich u. dem Herzog v. Richmond ausschied. Er ward nun vom Whig ein gemäßigter Tory. Seine Parlamentsvertretung hat oft gewechselt. **7)** (Thomas), früher Prof. der Chemie zu Glasgow, jetzt der Chemie am Universitätscollegium zu London; schr.: Chemical catechism, Lond. 1829; Elements of chemistry, ebd. 1837 ff., deutsch von Otto, Braunschweig 1838 ff. **8)** s. u. Grahamia. *(Dg., Lr., Pr. u. He.)*

Grāhame (spr. Grehehm, Jakob), geb. 1765 in Glasgow, Advocat, widmete sich dabei der Dichtkunst; später stud. er noch Theologie, ward Pfarrer zu Shipton, dann zu Sedgefield, hier verband er sich mit Miß Millbank, der nachmal. Gemahlin Byrons; st. 1811 bei Glasgow bei seinem Bruder; schr.: Calendrier rural, die Tragödie Maria Stuart 1800; sein Hauptwerk ist der Sonntag; schr. außerdem mehr. Gedichte. *(Lb.)*

Grahāmia (G. *Gill.*), Pflanzengatt. genannt nach **Grāham** (Prof. u. Director des botan. Gartens zu Edinburgh, um die Flora Schottlands verdient) aus der nat. Fam. Portulacaceae, Portulaceae *Rchnb.* Art: G. bracteata in Chile.

Grāhams himmlisches Bett. Eine Charlatanerie eines schott. D. Graham, der 1780 in London einen Tempel der Gesundheit mit diesem Bett anlegte, das auf das Ueppigste mit Gold u. Seide geziert war. Indem man sich hineinlegte, athmete man die feinsten Wohlgerüche u. hörte eine ferne bezaubernde Musik. Außerdem erregten noch die schönsten nackten Statüen, die im Zimmer standen, zuweilen auch wirkliche lebende Frauen (z. B. die Lady Hamilton, die, als sie noch Hetäre war, völlig nackt, nur mit einem Schleier bekleidet, als Hygiea im Vorzimmer stand), die Sinne. Es sollte das verlorne Zeugungsvermögen wieder herstellen, u. Graham nannte es deshalb ein Megalanthropogenesiv. Für den Gebrauch in einer Nacht nahm er Anfangs 330 Thlr., später wurde er wohlfeiler damit, es kam jedoch allmählig aus der Mode. *(Pt.)*

Grāhams-Insel, so v. w. Ferdinandea. **G-land,** s. u. Südpolarländer. **G-town,** Stadt, s. u. Albany 4).

Grahāsten (ind. Rel.), s. u. Brahmanen 2).

Grahēja, Fluß, s. u. Maranhao.

Grāikol (gr.), so v. w. Gräkoi.

Grāin (fr., spr. Kräng), **1)** Getreide, Korn; **2)** Gewicht, s. Grän 1).

Grāinger, Grafschaft, s. u. Teneſſee B).

Grāinger (James), geb. 1724 zu Dumse in Schottland; unternahm 1759 eine Reise nach WIndien, lebte zu St. Christoph als Arzt u. st. 1767; schr.: The sugar cane, Lehrgedicht, Lond. 1764, 4.; u. m. Gedichte, Prakt. Bemerkungen über die Behandlung der kalten Fieber, lat. Altenb. 1770, deutsch Lpz. 1785; übers. den Tibull 1759, 2 Bde.

Grāins d'Avignon (spr. Kräng d'Avingnong), so v. w. Gelbbeeren.

Graisivaudān (spr. Gräſſiwodang), Thal, s. u. Isère 2).

Grāithney (spr. Grehtni), [1]Dorf am Sark in der schott. Grafschaft Dumfries, dicht an der engl.-schott. Grenze, auf der Straße von London über Carlisle nach Edinburgh; 2000 Ew. Dabei liegt das Dorf Springsfield u. der Gemeindeplatz zwischen beiden heißt **Grāithney Green** (spr. Grehtni Grien). [2]Bekannt wegen der Leichtigkeit, womit die Engländer dort getraut werden. [3]Man hat davon viel gefabelt, erzählt, daß ein engl. König von einem Hufschmied zu G. vor Feinden versteckt worden sei u. deshalb diesem das Recht gegeben habe, gültig zu trauen ꝛc.

Das

Digitized by Google

Das Wahre ist aber, daß nach alter schottischer Kirchenverfassung zu rechtsgültigen Ehen es weder Aufgebot, noch Einwilligung der Eltern, noch eines Priesters zur Trauung bedarf, sondern nur der Erklärung vor 2 Zeugen, noch ledig u. nicht im verbotnen Grade verwandt zu sein. ⁴Diese Erklärung braucht aber nicht gerade in G., sondern irgendwo in Schottland zu geschehn, wie diese Art Trauung denn namentlich in Coldstream häufig geschieht, u. man wählt namentlich G. nur deshalb öfter dazu, weil dies an der großen Straße von London nach Edinburgh liegt, daher es Mode u. Herkommen ist, dgl. Copulationen gerade in G. vorzunehmen zu lassen. ⁵Von 1764 an betrieb das Trauen zu G. ein gewisser Joseph Paisley, der Branntwein schenkte u. Tabak verkaufte u. von ihm, da sein Haus auf dem Gemeindeplatz lag, kommt es, daß der Gemeindeplatz G. Green, nicht das Dorf G. bei Bezeichnung solcher Heirathen gebraucht wird. 1790 brannte dies Haus durch Unvorsichtigkeit eines jungen Ehepaars, das in ihm seine Hochzeitsnacht feierte, ab; das junge Paar fand in den Flammen seinen Tod. ⁶Paisley aber zog nun nach Springsfield zu einem Bekannten, dem Grobschmied Daniel Laing. Zwar nahm Peisley schon 1791 wieder ein andres Quartier, aber es war nun schon Gebrauch geworden, sich beim Grobschmied zu Springsfield trauen zu lassen, u. dieser lag gerade am Wege, so daß es von nun an bis zu Laings Tode 1827 immer hieß, die Trauung sei von dem Grobschmied in G. Green geschehn, während sie doch eigentlich in Springsfield erfolgte. So wurde der Grobschmied u. G. Green sprichwörtlich. ⁷Nach Laings Tode setzten dessen Erben das Geschäft fort, u. bei ihnen, im Gasthof zu G. u. im Zollhaus an der Sarkbrücke u. in noch einem Hause werden die meisten Heirathen ohne elterliche Einwilligung u. Aufgebot geschlossen. ⁸Die Gebühren sind nach Stand u. Reichthum verschieden; der Prinz von Capua gab bei seiner Heirath mit Miß Penelope Smith 1836 100 Guineen. Der durchschnittl. Preis ist 15 Guineen. Jährlich rechnet man im Durchschnitt 65—70 solche Heirathen, die an 1000 Guineen einbringen. ⁹Lord Brougham ließ sich u. a. auch in G. Green trauen. *(Pr.)*

Grajische Alpen (Geogr.), s. u. Alpen 11.

Grajo, Stammvater des Hauses Oettingen, s. u. Oettingen (Gen.) 1.

Grajocēli (a. Geogr.), Volk in Gallia narbonensis.

Gral (Graal, der hēilige, nach gewöhnl. Annahme verkürzt aus Sanguis regalis, Saing real, od. Sang royal, San Gréal), die Schüssel, aus der Jesus das Osterlamm genossen, u. mit der dann Joseph von Arimathia das aus Jesu Wunden fließende Blut aufgefangen haben soll. Der G. spielt in den Dichtungen des christl. Mittelalters eine sehr bedeutende Rolle, u. gibt den Stoff zu einem besondern Sagenkreise, der **G-sage** (s. Deutsche Literatur 20) ab, die in den Gedichten Titurel, Parzival u. Lohengrin (s. d.) enthalten ist u. die Verklärung u. Verbreitung des Christenthums u. der Kirche symbol. darstellt. Von welchem Steff er gewesen sei u. an welchem Orte er sich befunden haben soll, s. u. Salomos Tisch. Die Dichter des Mittelalters erzählen aber von dem G., daß am Charfreitage eine Taube zum G. niederbringe u. Engel ihn schwebend in den Lüften tragen; ferner daß er der Stein der Weisen aus dem Morgenlande sei, die Tische mit köstlichen Gerichten fülle, u. daß, wer ihn erblickt, nimmer sterben könne. Auf der Salvaterre od. Monsalvatsch (Mons salvatoris, Heilandsberg), der aus einem einzigen Onyx bestanden haben soll, stand Titurel in einem Walde zur Aufbewahrung des G. einen Tempel von Gold u. kostbarm Gestein. Auf dem Onyx ruhte eine noch als 100 Klaftern breite Steintafel. Diese ließ Titurel reinigen u. schleifen. Eines Morgens fand er den Grundriß des Tempels darauf entworfen. Die Hüter des G. (Tempeleisen) mußten keusche christl. Ritter sein. Nach der Verschmelzung der G- mit der Artussage waren die Ritter der Tafelrunde auch Hüter des G-s. Die Sage ist nach Ein. span., morgenländ. u. byzantin. (zusammenhängend mit den Templern), nach And. bretannischen Ursprungs; daher der Name aus dem Deutschen nicht zu erklären ist, ja sogar ist die erste Abfassung nicht von deutschen, sondern von französ. Dichtern. *(Wk. u. Lb.)*

Grall, Vogel, so v. w. Wiesenschnarre.

Grallae (Grallātae, Grallatōres), so v. w. Sumpfvögel.

Grallatōres (lat.), Vögel, so v. w. Stelzen.

Grällia, Marktfl., so v. w. Graglia.

Grallina (Tanypus *Oppel*), bei Vieillot Gattung aus der Fam. Sängen, bei *Cuv.* Untergattung von Turdus; Schnabel gerade, flach gewölbt, Oberspitze etwas gebogen, die 3 Vorderzehen klein u. dünn, Nagel an der Hinterzehe stark. Art: G. melanoleuca, aus Neu-Holland.

Grällo, 1) G. I., Sohn Salomons, 423 Graf von Cornwall, 434 Herzog von Bretagne, st. 445, s. Bretagne (Gesch.) 1. **2)** G. II., Sohn von Alan II., folgte seinem Vater 690, ward von einem Theil seiner Staaten wieder abgesetzt u. beschränkte sich auf die Grafschaft Cornwall, s. ebd. 2.

Gram, anhaltende Betrübniß über einen unersetzlich erscheinenden Verlust; der höhre Grad ist der Harm, wobei das Sehnen nach dem verlornen Gute, mit noch mehr Entmuthigung des Geistes in Verbindung, kraftloser als bei G. ist. Beide deuten sich durch die Zeichen des Schmerzes in der Miene an, stören die Körperl. Gesundheit, u. fesseln unthätigmachend den Geist

Digitized by Google

eist, führen auch meist zu Geistesverrückung durch Abzehrung zum Tode. *(Pl.)*

Gram (nord. Myth.), so v. w. Gramr.

Grāmann (Johann), Arzt u. Chemiker zu Erfurt im 16. u. 17. Jahrh.; war Paracelsist u. erfand mehrere chem. Arzneimittel, worunter die gefährliche, aber lange sicherelle **Tinctura antiphthisica Gramanni** od. **Grāmannische Bleītinctur,** s. u. Bleitinctur), aus Bleizucker, Eisenvitriol, Essig mit Weingeist u. Rosenwasser.

Grāmat, Stadt, s. u. Gourdon.

Grāmberg, 1) (Gerhard Anton), geb. 1744 zu Tettens in Jeverland; oldenburg. Hofarzt u. Stadt- u. Landphysikus; † 1817 zu Oldenburg. Schr.: Etwas über Marcos von Schlegel, Münster 1803; Gedichte im göttinger u. hamburger Musenalmanach, im deutschen Museum ꝛc. **2)** (Gerhard Anton Hermann), Sohn des Vor., geb. 1772 zu Oldenburg, st. als Assessor bei der Justizkanzlei in Oldenburg 1816; schr.: Kränze, 3 Bdchn., Oldenburg 1801—05; das Trauerspiel Sophonisbe, ebd. 1808 u. a. m. Gedichte gab Halem nebst biograph. Skizze heraus, ebd. 1816. *(Dg.)*

Grāmen (lat., Bot.), Gras.

Gramētten, unbrauchbare Roststätten in den Planhäusern, welche zum Aufbewahrungsort des Eisenerzes dienen.

Grāmia (Med.), s. Augenbutter.

Grāmina, Gramīnee (Bot.), so v. w. Gräser, als Pflanzenordnung.

Gramīneus (Bot.), grasähnlich. **Gfōlius,** mit Blättern wie ein Grashalm. **-nis rādix,** s. Queckenwurzel. **G-īsa,** Grasplätze.

Gramm, Nebenflüßchen der Gera, entspringt bei Neumark im Weimarschen, mündet bei dem goth. Dorfe Werningshausen.

Grāmma (gr.), **1)** Buchstab; **2)** Schrift, Inschrift.

Grāmma (Grammārion), Gewicht = 2 kleine attische Obolen = $\frac{1}{24}$ Unze = 0,⁰⁰⁰ Quent. berl. Gew., od. 0,⁰⁰⁰ leipz. Gew.

Grammāire (fr., spr. Grammähr), s. v. w. Grammatik.

Grammānthes (G. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Gehörnten, Crossulaceae *Rchnb.* Arten: Cap u. in S.Afrika.

Grāmmata (gr.), s. u. Grammatik.

Grammatēīon (gr.), **1)** Ort, wo Grammatik gelehrt wurde; **2)** Schrift, Schreibtafel, Testament ꝛc.; **3)** Verzeichniß aller Art, s. z. B. Apographe 4).

Grāmmateus (gr. Ant.), Schreiber, Secretär; die G-teis waren in den verschiedenen Staaten von verschiednem Rang, von großem Ansehn u. eine Art Kanzler, der G. des achäischen u. ätol. Bundes (u. Aetolien s) u. zu Theben (s. Thebäisch.]). Sie waren (gewöhnl. 3, 1 vom Volke, 2 vom Senat erwählt) den verschiedenen Magistraten beigesellt u. hatten Decrete, Verträge, Urkunden ꝛc. zu bewahren, abzuschreiben u. vorzulesen. Auf Schiffen war der G. Rechnungsführer. Nach Eroberung Griechenlands durch die Römer regierten sie, von den Römern eingesetzt, einzelne Städte als Unterstatthalter, riefen das Volk zusammen, setzten ihren Namen auf Münzen, benannten das Jahr nach sich. *(Sch.)*

Grammātik, 1) bei den Griechen u. Römern die Anweisung nicht blos in der Sprachkunde, sondern auch in Wissenschaften **(Grāmmata),** hauptsächlich in der Dicht- u. Redekunst, in der Geschichte u. in den auf diese anwendbaren Anfangsgründen der Philosophie; **2)** durch die, seit Alexander d. Gr. herrschende Beschäftigung mit Büchergelehrsamkeit **(Grāmmata),** die Erklärung u. Beurtheilung ältrer Schriftsteller, bes. Homer, s. Alexandrinisches Zeitalter u. Griechische Literatur a. Solche, die G. betreibende u. in ihr unterrichtende Männer hießen **Grammātiker,** bei den Römern **Professores, Literati, Literatores,** zum Unterschied von denen, die **3)** G. im modernen Sinn des Worts **(Grammatīstik)** lehrten, also Anleitung gaben, die Sprache richtig zu lesen, zu sprechen u. zu schreiben; diese hießen **Grammatīsten. 4)** So v. w. Sprachlehre. Dieser Sprachunterricht ward (bes. in Rom) in 2 Theile getheilt, in **method. G.,** die die Sprachregeln enthielt, u. **exeget. G.,** die die Natur der Bedeutungen u. Redensarten erklärte. **5)** G., der Inbegriff u. die logische Darstellung der Regeln einer Wortsprache od. der Regeln für Sprache u. Schrift. Jede Sprache hat ihre eigne G., jede aber setzt eine allgemeine od. philosophische G. voraus, d. h. die allgemeinsten Begriffe u. Regeln der menschl. Sprache überhaupt, gefaßt u. abgeleitet theils aus der Denk- u. Erkenntnißart der Menschen, theils aus den verschiednen Arten der Gegenstände, die der Mensch denkt, theils aus einer angestellten Vergleichung mehrerer einzelnen Sprachen von verschiedner Einrichtung. Solche philosoph. G-n von Beauzée, Gramm. générale, Par. 1768, 2 Bde.; Dumarsais, Principes de gramm., n. A. ebd. 1793, 2 Bde.; Meiner, Versuch einer allgem. Sprachlehre, Lpz. 1781; Beattie, Theory of lang., Lond. 1788, 2 Bde.; Thomas, Glossologie, Wien 1786; de Brosse (übersetzt von Hismann, Lpz. 1777, 2 Bde.); Sacy, Principes de gramm. gén., 2. A. Par. 1803, deutsch von Bater, Halle 1804; Harris, Hermes, Lond. 1777 (deutsch von Ewerbeck, Halle 1788); Roth, Antihermes, Frankf. 1795; Meyer, Grammatica universalis, Braunschw. 1796; Dinkler, Sprache der Menschen, Gotha 1793; Mertian, Allgem. Sprachk., Braunschweig 1796; Vater, Halle 1801; Lehrbuch der allgem. G., ebd. 1806; Bernhardi, Allgem. Sprachlehre, Berl. 1801—03, 2 Th.; Thibaut, Gramm. philosophique, Par. 1803, 2 Bde.; Roth, Grundr. der allgem. Sprachlehre, Frankf. 1815; Jakob, Grundriß der all-

Digitized by Google

allgem. G., Lpz. 1814; Schmitthener, Ursprachlehre, Frankf. 1826; Prahm, De gramm. universalis fundamento ac ratione, Kiel 1826. Die specielle G. ist ein Inbegriff der Regeln, wornach die eigenthümliche Einrichtung einer einzelnen Sprache bestimmt wird. Die beiden Hauptttheile sind die Formlehre u. die Syntax (s. d.). **6)** der Inbegriff der Grundregeln einer andern Wissenschaft od. Kunst; s. **G. der Musik**, u. s. w. *(Sch.)*

Grammatikälisch, so v. w. Grammatisch. **G-tikäster**, schlechter, elender Grammatiker. **G-tisch**, **1)** die Sprachlehre betreffend; **2)** der Sprachlehre gemäß.

Grammatische Declamatiön, s. u. Declamation. **G. Figüren**, s. u. Figur 1. **G-scher Sinn**, so v. w. Buchstäblicher Sinn. **G-tist (G-sten)**, s. u. Grammatik u. Athen (Ant.) u. **Grammatistik**, so v. w. Grammatik 4). *(Lb.)*

Grammatīt (Min.), s. u. Hornblende.

Grammatocārpus, Pflanzengatt. aus der nat. Fam Loasiae. Art: G. volubilis, in Chili.

Grammatolatrīe (v. gr.), Buchstabenverehrung, starres Festhalten an Buchstaben.

Grammatologīe (v. gr.), **1)** Lehre von der innern Beschaffenheit der Handschriften; **2)** die allgemeine philos. Grammatik; **3)** wissenschaftl. Anweisung, wie eine Grammatik nach philos. Grundsätzen abzufassen ist. **Grammatophoros, 1)** so v. w. Tabellarius, **2)** so v. w. Hemerodromos.

Grammatophȳllum (G. *Blum.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae Vandeae. Arten: in OIndien. **G-thēca** (G. *Prsl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Glöckler, Lobeliariae *Rchnb.* Arten: in SAfrika u. am Cap.

Grämmatum (a. Geogr.), Ort in Maxima Sequanorum, am Dubis; j. Lagrange.

Grämme, ist in neuerer Zeit in Frankreich als Einheit des natürl. absoluten Gewichts aufgestellt worden; es ist das des reinen Wassers, das im Zustand seiner größten Dichtigkeit (als bis zum Gefrierpunkt erkaltet) einen hohlen Würfel erfüllt, $=18\frac{1}{10}$ Gran, wovon jede Seite einen Centimeter beträgt. Man theilt die G. nach dem Decimalsysteme, in Deci-G. $(\frac{1}{10})=1\frac{8}{10}$ Gran, Centi-G. $(\frac{1}{100})$, Milli-G. $(\frac{1}{1000})$; 10 G-n dagegen geben eine Deka-G., 100 eine Hekto-G., 1000 eine Kilo-G., 10,000 eine Myria-G. *(Pt.)*

Grammelārium (G. *Rchnb.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Wellchengewächse, Violeae *Rchnb.*

Grammichele, Stadt in der sicil. Intendantur Catania; 8000 Ew.

Grammistes, Fisch, s. u. Bodian b).

Grammīt, so v. w. Tafelspath.

Grammītis (G. *Sw.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der ungeschleierten Farrenkräuter, Wedelfarrn *Rchnb.* Arten: außer G. leptophylla, in Spanien u. Frankreich, trop. Gewächse.

Grämmont, Ort, so v. w. Geertsberge.

Grämmont (spr. Grammong), alte franz. Familie, stammt aus dem 11. Jahrh. von den Baronen v. Granges in Burgund, u. nahm diesen Titel von einem, von Ludwig XI. zerstörten Schloß G., zwischen Mesoul u. Montbeliard, an; von Philipp IV von Spanien zu Grafen u. von Michel von G. 1718 zu Marquisen ernannt. Merkw. sind: **1)** (Guy de G., Herr von Granges), Ritter, escortirte die Reliquien der heil. 3 Könige, die Friedrich der Rothbart von Mailand nach Köln sendete; daher der Wahlspruch des Hauses: Dieu aide au gardien de rois. **2)** (Alexander Theobul, Marquis de G.), jetziges Haupt der Familie, Schwager von Lafayette; Liberaler.

Grammontēnser, Mönchsorden, s. Grandmontaner.

Grämont (spr. Gramong), franz. Geschlecht aus dem 9., wahrscheinl. aus dem 14. Jahrh., aber verschieden von den Grammonts, theilte sich bald in die G-s von Aure u. in die G-s der Dauphine. Erstre, in den Pyrenäen ansässig, führten den Titel Vicomtes d'Aster. Merkw. sind **1)** (Philipert de G.), 1567 Gemahl von **2)** (Diane de G.), geb. die schöne Corisando, Geliebte Heinrichs IV., s. Guiche. **3)** (Antoine, Herzog v.), wurde 1630 vor Mantua verwundet, heirathete dann eine Nichte Richelieus, diente 165 in Deutschland, 1636 u. 1637 in Flandern u. Elsaß, 1638 in Piemont. 1641 wurde er Marschall, 1642 in Flandern geschlagen, nahm aber 1644 Philippsburg, befehligte in der 2. Schlacht von Nördlingen den linken Flügel u. gewann 1648 die Schlacht bei Lens. Nach beendigtem Kriege ging er als Gesandter 1657 nach Frankfurt zur Kaiserwahl u. dann nach Madrid, um für Ludwig XIV. eine span. Prinzessin zur Gemahlin zu begehren, wurde 1663 Herzog u. Pair u. st. zu Bayonne 1678. **4)** (Philibert, Graf v. G.), Sohn Antons II. u. Enkel von G. 1), geb. 1621, diente zuerst im franz. Heere, bes. bei der Belagerung von Arras, ward von Ludwig XIV., dem er in einem Liebesverhältniß in die Quere kam, vom Hof verwiesen u. ging nun nach England, wo er am Hofe Karls II. bei den Damen viel Glück machte, u. endl. die Miß Hamilton heirathete. Einer der stärksten Epikuräer. Er st. 1707. Sein Schwager Hamilton gab seine Memoiren heraus. Noch jetzt blühn beide herzogl. Linien. *(Lt. u. Pr.)*

Grämpen, Beerenstengelpflanzen, 15. Zunft der 8. Kl. (Stengler) in Okens nat. Pflanzensystem; enthält meist Bäume der wärmern Zonen, nicht milchend, mit zerstreuten einfachen Blättern, ohne Nebenblätter, achselständigen Blüthen, meist getrennten Geschlechts od. polygamisch. Kelch u. Blume röhrig, 3—6 bis vielspaltig, ohne

Digitized by Google

Scheibe, meist doppelt so viel an der Blume sitzende Staubfäden, mit aufrechten, längs aufspringenden Beuteln; Griffel 4spaltig; Frucht mehrfächrige Beeren, meist einige Fächer verkümmernd; Samen hängend, hart, mit dünner Haut; Keim gerade, in viel Eiweiß; Würzelchen gegen den Nabel gerichtet. Sie zerfallen: [1]**A)** in **Belvisien**, mit Kelch u. Blume oben, 5spaltigem Kelch, viella pp iger Blume, gekrönter, einfächriger, vielsamiger Beere. [1]**B)** **Diospyren**, mit Kelch u. Blume unten, theils mit kapselartigem Gröps, theils mit ächten, in je einem Fache 2 Samen enthaltend. *(Su.)*

Grampian, Gebirg in Schottland; fängt auf den Hebriden an, geht von Lomond bis zum Vorgebirg Kinnairach u. zum Loch Neß, trennt Nieder- u. Hochschottland. **Spitzen:** in der Grafschaft Stirling: Ben Lomond 3000 F., Ben Labi 2688 F.; in Perth: Sheshallian 3294 F., Ben Gloe 3426 F., Ben Lawers 3702 F., Ben More 3582 F., Ben Vorlich 3012 F.; in Kinkardine: Ben Battac 3252 F.; in Aberdeen: Ben Aven 3684, Ben Mac Dui 4032; in Banff: Knockhill 2346 F.; in Inverneß: Ben Nevis 4110 F. (höchster Berg der brit. Inseln), Ben Cairngorm 3828 F., Meal-Fourvounny (Meal-Fuorvouny) 2574 F. u. m. a. Hat mehrere Pässe (Killikranki, Glencoe u. a.). Es hieß bei den Alten **Grampius** u. trennte die Scoti transmontani von den Sc. cismontani, ist auch jetzt zum Theil noch die Scheidung zwischen High- u. Lowerscotland. Bis dahin drang Agricola vor. *(Wr.)*

Grampus, Säugethier, so v. w. Butzkopf.

Gramr (nord. Myth.), das Schwert Sigurds, s. d.

Gränschatzer Forst, im baier. Kr. Unterfranken, 10,000 Morgen groß.

Grämur (nord. Myth.), Tyrs Hund.

Grämzow, Marktfl. im Kr. Angermünde des preuß. Regbzks. Potsdam, zwischen 2 Seen.

Gran, 1) Gespannschaft im ungar. Kr. diesseit der Donau, an der Donau, dem Gran u. dem Gebirge Arpas; 19½ QM., 56,000 Ew., Ungarn, Slaven u. Deutsche, meist Katholisch; hier außer der Hauptst. G. noch Batorkosz, Marktfl., Schloß, Synagoge; 2000 Ew. **2) (Gränua**, vielleicht der Cusus der Alten), Fluß, entspringt in der Gespannschaft Gömör, geht durch Sohl u. Hont, nimmt die Szlatina, Bistritz, Wuodka u. a. auf, fällt bei Parkany in die Donau (links). **3)** (Esztergom, lat. Strigonium), Hauptst. darin, königl. Freistadt, Congregationsort, Sitz eines Erzbischofs, der zugleich Primas von Ungarn ist, hatte festes Schloß, jetzt zur bischöfl. Kirche umgewandelt, warme Bäder, mit den Vorstädten (zugleich Marktfl.) Szent Thomas u. Szent Gyorgy; 12,000 Ew. **4)** (Gesch.). Ein. halten G. für das alte ad Herculem, Anb. für Bregetio; hier wurde 969 König Stephan d. Heilige geboren u. 1173 starb hier Stephan III.. 1240 von den Mongolen belagert u. bis auf die Citadelle erstürmt, die Besatzung niedergemacht, 1301 vom Gegenkönig Karoberts erobert, von dessen Anhängern wieder genommen, aber 1304 von jenen zurück erobert, den 10. Aug. 1543 von den Türken eingenommen, 1593 vergebens vom Erzherzog Matthias belagert, aber 1595 nach 2 monatl. Belagerung vom Prinzen Karl von Mansfeld genommen; 1604 kam es wieder an die Türken; im Aug. 1663 Sieg der Türken (s. d. a. u. a.) über die Ungarn; am 16. Aug. 1683 Sieg der Kaiserlichen über die Türken u. Eroberung G-s; seitdem ist es östreichisch geblieben, denn der Versuch der Türken 1685, sich G-s wieder zu bemächtigen, mißglückte. 1714 wurde der Erzbischof von G. vom Kaiser Karl VI. zum Reichsfürsten erhoben. Vgl. Graner erzbischöfliche Gerichtsstühle. *(Wr. u. Lb.)*

Gran, 1) (Granum), Apothekergewicht, von der Schwere eines trocknen Pfefferkorns, genau 20 G. = 1 Scrupel, 60 = 1 Drachme; **2)** Goldgew. in Oestreich, s. d. (Geogr.); **3)** Markgewicht in Kopenhagen, s. Dänemark (Geogr.) »; **4)** so v. w. Grain; **5)** so v. w. Grano; **6)** (Geom.), ungewöhnl., so v. w. Linie.

Grána (lat.), **1)** als Gewicht, s. Gran; **2)** Beeren, Körner; so: **G. Actes**, sonst die Beeren vom gemeinen Holunder. **G. avenionénsia**, Gelbbeeren. **G. gállica**, Gelbbeeren. **G. Gnidii**, Beeren von Daphne Gnidium. **G. Kérmes**, s. Kermesbeeren. **G. Lycii gállici**, so v. w. Gelbbeeren. **G. moluccána**, Samen von Croton Tiglium. **G. moscháta**, Samen von Abelmoschus moschatus. **G. Paradísi**, Samen von Amomum granum paradisi. **G. régia majóra**, Samen von Ricinus communis. **G. régia minóra**, Samen von Euphorbia Lathyris. **G. Sapotíllae**, Samen von Achras Sapota. **G. Tíglii**, Samen von Croton Tiglium. *(Su.)*

Granáda, [1]Königr. u. span. Prov., Theil von Andalusien, zwischen Cordova, Jaen, Murcia, am Mittelmeere; 436 QM., [2]**gebirgig**, bes. durch die Sierra Nevada, die Alpuxarras, die Sierra de Luxar u. die Ronda, in diesen gut angebaute Thäler. [3]**Flüsse:** Xenil, Guadix, Guadalorze, Almeria, Almanzor, Guadiaro, Guadalmedina u. a., mehrere **Heilquellen**; [4]viele **Vorgebirge** (Pollarca, Agua-amarga, Capdel Gata, Elena Sacratif, Cullera u. a.) u. **Busen** (Almeria, Malaga u. a.); die Küsten sind mit einer Menge Wachthürmen versehen; [5]**Klima** an den Küsten heiß, auf den Bergen gemäßigt (höchste Bergspitze mit Schnee bedeckt); [6]940,000 (1,100,000) **Ew.**, diese **treiben** Ackerbau (bester in Spanien, ein-

Digitized by Google

geschränkt durch Majorate u. geistl. Güter); zehn Kastanien, Eicheln, Aaronwurzeln, Gemüse, Wein (Malaga, Tierno, Pedro Ximenes, Moskatel u. a.), Rosinen, Südfrüchte, Zuckerrohr, Aloë (als Zäune); aus dem [7] **Thierreich** zieht man bes. Seidenwürmer u. Esel; **Mineralien:** Blei, Silber, Kupfer (nicht gehörig benutzt), Marmor, Alabaster, Edelsteine; [8] die **Industrie** geht auf Seide u. Baumwolle; **Handel** mit den Landesproducten. [9] **Eintheilung:** Neurer Zeit in die Subdelegationen Malaga (westl.), Almeria (östl.) u. [10] **2)** G. (zwischen beiden, mit 399,000 Ew.). [11] **3)** (Gesch.), s. Spanien III, 100. [12] **4)** District in der Subdelegation, enthält außer der Hptst.: Almunezar, Villa, Hafen, Zuckerbau, 2500 Ew.; Montejicar, 2200 Ew.; Orgyva, 2000 Ew. [13] **5) Hauptstadt** darin, am Xenil u. Darro; Erzbisthum, verfallne Festungswerke. G. theilt sich in folgende Stadttheile: Canares (zugleich Citadelle der Stadt), Albaycin u. Antequerula. [14] Außerdem ist der Stadttheil **Alhambra** der merkwürdigste, indem er mit Mauern u. Gräben noch aus der Maurenzeit stammt, in dessen Mitte der herrl. gleichnam. Palast. Derselbe hatte noch kürzl. eigne von dem Generalcapitän unabhängige Gerichtsbarkeit, u. die Alhambra war deshalb lange Zeit ein Sammelplatz aller Armen, Gewerblosen u. Spitzbuben ꝛc., die hier Zuflucht gegen das Gesetz suchten. In den letzten Jahren hat dies eine Aenderung gelitten, wie auch die Franzosen bei ihren Abzuge 1813 die Mauern der Alhambra schleiften. [15] Der eigentl. Palast der Alhambra besteht aus mehr. zierlich gebauten Höfen u. Thürmen. Zu derselben führt eine Pforte von griech. Architektur, die Karl V. erbaute. [16] Das innre Thor heißt Thor der Gerechtigkeit, weil sonst hier kleine Streitigkeiten geschlichtet wurden. Ueber diesem Thor befindet sich eine kolossale Faust u. etwas davon entfernt ein Schlüssel eingehauen, angebl. eine Zauberformel, welche die Alhambra auf ewig im jetzigen Stande erhalten soll. [17] Von da kommt man zu einem freien Platz, auf dem der prächtige Palast liegt, den Karl V. errichtete. [18] Nun erst kommt man in den königl. Palast der Maurenfürsten, in den ein einfaches Portal führt. Der 1. Hof ist mit weißem Marmor gepflastert u. heißt Hof der Alcerba, in seiner Mitte ist ein 130 F. langes, 30 breites Bassin mit Goldfischen u. Rosenhecken am Rande, am Ende aber der Thurm von Comares. [19] Von da führt ein gewölbter Gang in den Löwenhof, einen in arabischem Styl gebauten Hof; in ihm ein von 12 Löwen getragnes alabasternes Bassin mit Springbrunnen. Der schön verzierte Hof ist zu Blumenbeeten benutzt u. mit Gitterwerk u. Säulen von weißem Marmor umgeben. Auf beiden Seiten des Hofes befinden sich Hallen. Die eine ist mit prächtigem Stuck von Damask u. Malereien von Lapislazuli verziert u. schön ausgelegt, die andere ist die Halle der Abencerages, worin diese im Zwist mit den Zegris enthauptet wurden. Am dortigen weißmarmornen Springbrunnen zeigt man noch die Blutflecken. [20] Der Tocador od. das Toilettenzimmer der Königinen, der Garten der Lindaraja, mit Blumenbeeten u. diabolischen Springbrunnen ꝛc. sind noch merkwürdig. Wasserleitungen füllen allenthalben die Brunnen. [21] Die Alhambra ward 1238 vom Sultan Abu Abdallah erbaut. Der Alhambra gegenüber liegt auf einem Berge das Lustschloß der maurischen Könige, Generalife, mit schönen Gärten, Springbrunnen u. einem Lustwalde. [22] Außerdem hat G. schöne Plätze (Triumphplatz mit der Marienstäule), Kathedrale (Gothisch, 249 breit, mit Begräbnissen mehrer Könige), 28 and. Kirchen, viele Klöster, einige Hospitäler, Waisenhäuser, [23] Universität (gestiftet 1526, 1826 1800 Studenten) u. and. wissenschaftl. Anstalten, sonst Fabriken in Seide u. Baumwolle, 12,000, meist platte, mit Thürmchen u. Balcons versehene Häuser u. 80,000 (67,000) Ew. [24] 6) (Gesch.). G. wurde im 10. Jahrh. von den Mauren an der Stelle des alten Illiberis gebaut. Nachdem es Ferdinand der Katholische 1492 den Mauren nach langer Capitulation abgenommen, den König Boabdil auszuwandern gezwungen u. so das Reich, von dem G. die Hptst. war, vernichtet hatte, wurden hier viele span. Regenten begraben. 1493 wurde hier das Erzbisthum gegründet u. 1526 die Universität gestiftet. 7) Distr. **8)** Stadt u. **9)** Vulkan, s. u. Nicaragua. **10)** s. Neu-Granada. (Pr. u. Wr.)

Granáde (Kriegsw.), s. Granate.

Granadílla, Abtheilung der Passionsblumengatt. Passillora.

Granadillácæ, s. u. Asclepiadeen.

Granadillen, Grana tiglii, s. Purgirkörner.

Granadín, Mannazucker (Manna) aus der Wurzelrinde des Granatbaums gezogen.

Granárd, Stadt, s. u. Longford.

Granárius (lat.), in Klöstern der Aufseher über das Getreide.

Granát (Min.), Geschlecht der Gemmen nach Mohs, getheilt in die Arten: pyramidaler (s. v. w. Idokras od. Vesuvian), tetraëdrischer (s. v. w. Helvin), dodekaëdrischer (s. v. w. eigentl. Granat, Grossular, Melanit u. a.), prismat. (s. v. w. Hyazinth), prismatoidischer (s. v. w. Strahlstein) G.; bildet bei Leonhard eine Gattung der Gruppe Aluminium, bei Walchner ein Geschlecht der Thonedelsteine, bei Oken eine Zunft der Erdkiesel; hat zur gewöhnl. Krystallform Rhombendodekaëder, oft auch die Ikositetraëder, enthält in verschiednen Theilen Thon, Kies, Eisenoxyd, Manganoxyd, Talk u. Kalk, wiegt 3½—4, ist härter als Feldspath, welcher als Topas, wird bisweilen

len vom Magnet afficirt, ist meist dunkelroth, körnig; hat muscheligen Bruch, ist mehr od. weniger durchsichtig, hat Glas- u. Fettglanz. Man unterscheidet: **a)** rother G. (Almandin, edler G., orientalischer G., syr. G.), in Aethiopien, Madagascar, oft Brasilien, Pegu, Ceylon, Sibirien, um Bielin in Böhmen, bei Zöblitz in Sachsen, in der Schweiz, meist dunkelroth, durchsichtig, oft nur an den Kanten durchscheinend, von Härte des Topases; wird geschliffen u. wurde sonst, facettirt u. durchbohrt, zu Hals- u. Armbändern gebraucht; der Karfunkel der Alten; **b)** Pyrop (occident. G., böhm. G., ceylan. G.), blutroth, durchsichtig, wiegt fast 4, findet sich gewöhnlich in Körnern, lose u. eingewachsne (in Serpentin), seltner in Krystallen; **c)** grüner G. (Aplom, Grossular, gestreifter G.), spargel- u. apfelgrün, ins Graue u. Weiße übergehend, glasglänzig, durchscheinend, härter als Topas, in körnigen Stücken u. Krystallen, eingewachsen in Serpentin u. Marmor, in Kamtschatka; **d)** Caneelstein, orangegelb u. hyacinthroth, körnig u. krystallisirt, aus Piemont, Ceylon, Aegypten u. anderwärts; **e)** Allochroit, wenig, vielleicht nicht vom grünen G. unterschieden; **f)** Melanit (schwarzer G., schlackiger G.), schwarz, undurchsichtig, in dodekaedr. Krystallen, kaum sichtbar bis zur Nußgröße, in vulkan. Gebirgsarten; **g)** Mangan-G. (Braunsteinkies), röthlichbraun, mit unebenem Bruche, durchscheinigen Kanten, etwas Glanze; ritzt Glas, wiegt 4,1, enthält Kiesel, kohlensauern Kalk, Eisen- u. Manganoxyd, in Schweden; **h)** Eisengranat (Rothoffit), gelb, braun, roth, hat Glas- bis Fettglanz, Härte des Topases, aus Schweden derb u. krystallisirt; **i)** gemeiner G., braun, roth, gelb, schwach glasglänzig u. durchsichtig, wiegt 4—4,2, hat Härte des Topases, erscheint derb u. krystallisirt, findet sich häufig in verschiedenen Urgebirgen vieler Länder, heißt Pech-G. (Colophonit), wenn er braun ist (oft mit Ansehen als ob er geflossen sei); in Körnern u. Krystallen, eingewachsen in Kalkspath. Von diesen verschiedenen G-arten werden vorzüglich der Pyrop u. Almandin zum Schmucke benutzt u. auch theuer bezahlt. Von diesem sind geschliffene Stücke von 10 Linien mit 1000 Fl., von jenem mit 200 Thlrn. bezahlt worden. G-schleifereien sind vorzügl. in Böhmen u. in Waldkirch in Baden. Der vulkan. G. (weißer G.), ist so v. w. Laucit. *(Wr.)*

Granatapfel, 1) die Frucht vom Granatbaum, bei den Alten Symbol der Fruchtbarkeit; daher war er in den Junodienst aufgenommen u. darauf deutet wohl der von Proserpina in der Unterwelt genossne G. Künstliche G. waren eine architektonische Verzierung, z. B. im Heiligthum der Juden; auch waren G. in das Kleid des Hohenpriesters gestickt; **2)** s. u. Plattäpfel B) h). *(Wr.)*

Granatārius (Klosterw.), so v. w. Granarius.

Granatbaum, [1] (Punica granatum), Baum in SEuropa, NAfrika u. Mittelasien, mit brennend hochrothen, durch die Cultur sich oft füllenden Blüthen u. außen rothen, innen gelben, mit dem lederartigen rothen Kelch gekrönten, bei der Reife aufspringenden, ein angenehm säuerlich schmeckendes Mark, mit vielen purpurblaue Kerne enthaltenden Früchten **(G-äpfeln)**; häufig in Gewächshäusern als Zierpflanzen. [2] **G-apfelschale** (Cortex granat.), die zusammenziehend schmeckende, lederartige, äußerl. rothbraune, innen gelbe Schale der Granatäpfel; ehedem als styptisches Mittel, so wie die **G-blüthen** od. **G-blumen** (Flores balaustiorum), u. die **G-baumsamen** (Semina granatorum), officinell. [3] Die Rinde der Wurzel des G. (Cort. radicis Granati) ist neuerdings gegen den Bandwurm empfohlen u. mit Erfolg angewendet worden. Sie soll von dem wildwachsenden Bäumen gesammelt werden, schmeckt herb, unangenehm bitterl., riecht schwach, widerlich, färbt beim Kauen den Speichel gelb. *(Su.)*

Granatbirn, so v. w. Blutbirn.

Granatblende, dodekaëdrische (Min.), so v. w. Zinkblende.

Granatbord (G-brod), ein aus edlem Granat bereitetes Pulver zum Schleifen u. Poliren weicherer Edelsteinarten.

Granāte, [1] Hohlkugel, der Bombe (s. d. 1) ganz ähnl., nur kleiner u. ohne Oehren. Sie wird wie die Bombe gewöhnl. durch einen Zünder (s. d.) entzündet, doch hat man auch blinde G-n, die keinen gewöhnl. Zünder, sondern in demselben ein Stück brennende Lunte u. unten an dieser, am Ende des Zünders, eine Bleikugel befestigt haben; diese senkt sich beim Aufschlagen der G. auf die Erde in die Höhlung derselben, die Lunte tritt in diesem Augenblick auch hinein, u. die G. zerspringt. [2] Jedoch werden auch blinde G-n, solche G-n welche zur Ersparung des Pulvers bei Schießübungen gebraucht werden u. gar nicht (dann haben sie einen nicht durchbohrten [blinden] Zünder) od. nur mit so viel Pulver geladen sind, daß sie, statt zu springen, nur den Zünder ausstoßen. Die G-n sind **a)** Hand-G. (2¼—3½ Z. im Durchmesser, 4 Linien dick, mit einem 7—8 Linien weiten Brandloch u. mit 2 L. weit gebrannten Brandröhren u. auf 12—15 Sec. tempirtem Satz, Ladung 3 Loth feines Jagdpulver); diese sind die kleinsten u. werden in u. vor Festungen (ehedem auch im freien Felde) mit der Hand unter die Feinde geworfen. Die geringe Weite, auf welche man die G. werfen kann, u. die Gefahr für den Werfenden, haben sie in Vergessenheit gebracht; man bedient sich der Hand-G. nur noch zu Wachtelwürfen u. zu Granathagel (s. d.). [3] **b)**

Hau-

Haubitz-G. (Kanonen-G.), deren Größe von dem Kaliber der Haubitze, aus der sie geworfen werden, abhängt. Sie werden bei manchen Artillerien nach Zollen, welche ihr Durchmesser beträgt, bei andern nach dem Gewicht benannt, das eine Steinkugel von der Größe der G. haben würde. Bei der franz. Artillerie hat man daher 8- u. 6zollige, bei der schwed. 8pfündige, bei der preuß. 10- u. 7pfündige, bei der russ. endl. 20-, 10-, 6- u. 3pfündige G-n. [4]Da die G-n blos in flachen Bogen geworfen werden, so gewährt eine Verstärkung im Boden keinen Vortheil, vielmehr ist sie der Genauigkeit der Würfe nachtheilig. [5]Die Sprengladung der G-n ist bei den franz. 24 Loth od. 1 Pfd., bei den span. 6zolligen 1½ Pfd., bei den sächs. 1½—2 Pfd., bei den preuß. für die 7pfündigen 24 Loth, für die 10pfündigen 1 Pfd. [6]Da man die Nützlichkeit des Gebrauchs großer G-n zur See erkannte, jedoch nicht Haubitzen von starkem Kaliber einführen mochte, so haben die N.Amerikaner seit 1815 eiförmige G-n gebraucht, deren kleiner Durchmesser es möglich macht, sie aus 12- u. 24pfünd. Kanonen zu werfen. Die Engländer haben ihnen nachgeahmt u. überdies Schraubengänge auf der äußern Fläche der G-n angebracht, um ihnen durch den Widerstand der Luft eine drehende Bewegung u. durch diese eine größere Genauigkeit des Schusses zu geben. [7]Gewöhnl. G-n sind schon längst auch aus Kanonen geschossen worden, u. zwar eignen sich die 24pfünder bes. dazu, weil sie mit den 7pfünd. Haubitzen einerlei Kaliber, dabei aber größere Schußweite haben. [8]Um das Springen (Crepiren) der G-n im Momente ihres Niederfallens zu bewirken, haben die Artilleristen sich viel Mühe gegeben, Knall- u. Fall-G. zu erfinden, die vermittelst einer Vorrichtung durch das Aufschlagen eine Art von Feuerschloß abdrücken u. dadurch die Ladung entzünden sollten. Praktisch sind sie bis jetzt nicht angenommen. [9]Ueber die Wahrscheinlichkeit des Treffens mit G-n u. Wirkung ihres Crepirens s. Schießen [33, 37, 38 u. 41]. Die G-n werden auf **G-wagen** transportirt, dies sind 4spännige Munitionswagen, die aus einem Kasten mit Fächern bestehn, die etwas mehr als den Durchmesser der G-n zur Weite ins Gevierte haben, damit die G-n, den Zünderkopf nach oben, mit Hanfwerg in sie verpackt werden können. Die Kartusche mit den Pulverladungen liegen in andern, etwas kleinern Fächern horizontal über einander. *(v. Hy.)*

Granäteae, 1) s. u. Nachtkerzen n. 2) Krebse, so v. w. Garneele.

Granätelsen, sangenförmiges Eisen; zur Prüfung der Eisenstärke der Granaten u. Bomben.

Granäten, Stadt, so v. w. Tharand.

Granäterz, eisen- od. goldhaltiges Erz, in welchem Granaten gefunden werden, s. Granat.

Granätfink, so v. w. Hinfling k).

Granätfluss, s. u. Glaspasten.

Granäthagel, ein mit Leinwand überzogener, aus Lindenholz hohl ausgedrehter Körper von der Dicke des Kalibers der Haubitze, für die er bestimmt ist, 10½ Z. hoch, innen 7½ Z. tief u. fast 7 Z. weit, worin 15 geladene Handgranaten in 3 Lagen über einander zwischen hölzernen Spillen auf Hebespiegeln liegen, so daß sie die Brandröhren einwärts, gegen die in der Mitte heraufgelaufende Feuerleitung, aus 8 Lubtfaden od. Stopinen, kehren. Diese Feuerleitung geht durch ein, im Boden des Kübels befindl. Loch heraus u. ist außerhalb mit einem kleinen Nagel befestigt. *(v. Hy.)*

Granatit (Min.), so v. w. Staurolith.

Granätkartetschen (Kriegsw.), so v. w. Shrapnel Shells.

Granätkolibri, so v. w. Blauhals.

Granätpflaume, so v. w. Casearia.

Granätsand, kleine Granaten in Gestalt der Sandkörner.

Granätschalen, größere, ausgehöhlte u. stark glänzende Rubinen ähnliche Granaten.

Granätschleifmühle, 1) Wassermühlen zum Facettiren u. Durchbohren der Granaten; 2) Getriebe zur Bereitung des rothen Glasschmelzes.

Granätstück, vierpfünd., 9 Kaliber langes, vom Artilleriegeneral v. Hoyer bei den Sachsen eingeführtes, den russ. Einhörnern ähnl. Kammergeschütz, von wenig Metallstärke, gibt, länger als die gewöhnl. Haubitzen, den damit geschossenen Granaten eine größere Schußweite u. genauere Richtung. Statt der Traube halten sie eine angeschraubte stählerne Nase, die an der Richtmaschine auf einer Feder ruhte, durch deren Abziehen der Hinterleib des Rohres bis an die Achse herabsank, wo dann sowohl Pulverladung als Granate von selbst in das G. hinunterglitt. Sie leisteten 1778, 1786 gute Dienste. *(v. Hy.)*

Granätum (lat.), Granatapfel. **G. granätum litorĕum,** Xylocarpus Granatum.

Granätvogel, s. u. Kolibri d).

Gränberg (Peter Adolf), Secretär der königl. Landwirthschaftsakademie zu Stockholm; schr. außer den gekrönten Schriften: Areminne öfver Sten Sture den Äldre, Stockh. 1804; Kalmare unions historia, ebd. 1807—1811, 3 Thle., 12.; Jorund, eine lyr. Tragödie, u. a.; noch Histor. tafla of Konung Gustaf Adolph senaste regeringsår, ebd. 1810 f., 3 Abth.; Dramat. Schriften, ebd. 1811; Neuere dramat. Schriften, ebd. 1817, 1. Heft.; Skaldestyken, ebd. 1813; Skandinaviens histor. under Konungara of Folkunga ätten, ebd. 1819, 2 Thle.; Karl Knutssons död, eine Tragödie, ebd. 1823. *(Lk.)*

Gränby (Joh. Manners, Marquis v. G.), geb. 1721, nahm 1745 Theil an der Er-

Digitized by Google

Expeditionen Karl Eduards in England u. sammelte auf eigne Kosten ein Infanterieregiment u. wurde Generalmajor der Garde zu Pferde. Im 7jähr. Krieg commandirte er als Generallieutenant unter dem Prinzen Ferdinand von Braunschweig. Nach seiner Rückkehr nach England ward er Mitglied des geheimen Rathes, 1764 Lordlieutenant der Grafschaft Derby, u. st. 1790. *(Lb.)*

Gränby, Ort, s. u. Süd-Carolina 2.

Grand, 1) grober Sand od. feiner Kies: daher **gränd̈ig,** kieſig; **2)** (Bergb.), die noch scharfen Splitter, welche vom Gestein abgesprungen sind; **3)** getrockneter u. von allen feuerreißenden Gesteinstheilchen befreiter Lehm, womit das Bohrloch beim Losschießen des Gesteins vorn ausgefüllt wird; **4)** (Müll.), die feine Weizenkleie; dah. **G-mehl,** Mehl, ant. welchem noch Kleie ist; **5)** s. v. Pochwerk. *(Fch. u. Ptz.)*

Grand, 1) Fluß, s. Michigangebiet; **2)** Fluß, s. u. Arkansas 2.

Grand, Titel des span. hohen Adels, s. d. n.

Grand, 1) Erzbischof, s. u. Dänemark (Gesch.) 14; **2)** le G., s. Legrand.

Grand Anse (spr. Grang Angs), Stadt, s. u. Hayti 2.

Gränd̈auer (Bernh. Michael v. G.), geb. 1776 zu Würzburg, stud. die Rechte, Landrichter in Karlsstadt, unweit dem Bade Brückenau, ward dort dem Könige Ludwig von Baiern, als Kronprinzen, bekannt u. ward durch ihn 1827 wirkl. Staatsrath in München, 1829 Cabinetssecretär, 1831 Oberstudienrath. Ihm schreibt man viel von dem zu, was unter König Ludwig für den Katholicismus geschah, namentlich die Wiederherstellung der Klöster. *(Pr.)*

Grand Bourg (spr. Grang Buhr), Stadt, s. u. Guadeloupe. **G.-Bourg-Sälagnac,** Stadt, s. u. Gueret. **G-champ** (spr. Grangschang), **1)** Dorf, s. u. Vannes; **2)** Kanal, s. u. Bouin.

Grand cornēt, s. u. Orgel 22.

Grändcour (spr. Krangkuhr), Stadt, s. u. Payerne. **G. Donnon** (spr. Krang Donnong), Spitze, s. u. Wasgau 2).

Grände, Name verschiedener amerik. Flüsse: **1)** s. u. Canadische Seen 4; **2)** auf Trinidad; **3)** in Peru, der in den Guayiri mündet; **4)** in der brasilian. Prov. Rio Janeiro; **5)** s. u. Francesco 9); **6)** s. u. Minas Geraes 2.

Grände Chartrēuse (spr. Grangd Schartröhs), sonst Kloster im Bzk. Grenoble des franz. Dep. Isère, in einem öden Thale, zu dem nur 2 Felsenpässe führen; gestiftet 1086 von Bruno; Hauptsitz u. Stammwohnung der Karthäuser, hatte einst 173 Klöster unter sich. In der Nähe die Kapelle der heil. Jungfrau u. die Zelle (später Kapelle) des heil. Bruno. *(Wr.)*

Grand écū (fr., spr. Grangd ekü), Münze, so v. w. Laubthaler.

Grand Ecuyēr (fr., Grangd Ekūjeh), s. u. Ecuyer.

Grände Gälerie, s. u. Simplon 1).

Grände gärde du corps (fr., spr. Grangd Gard dü Kohr), so v. w. Becs de corbin.

Gränden, so v. w. Preißelsbeeren.

Grände Robine (Kanal de la G. R., spr. Grangd Robihn), Kanal im franz. Dep. Gard; gibt der Stadt Aigues Mortes Verbindung mit dem Mittelmeere.

Grände Tērre, Halbinsel, s. unt. Guadeloupe.

Grandēür (fr., spr. Grangdör), Größe, Würde.

Grände Vermējo, Fluß, s. unt. Plata, la a).

Grandēzza (span.), **1)** Hoheit; **2)** Würde eines Grands in Spanien; **3)** abgemessenes Betragen, sühlbar für Andere.

Grändfiorden, Meerbusen, s. u. Nordland 1).

Grand Gallärgues (spr. Grang Gallarg), Marktfl. im Bzk. Nismes des franz. Dep. Gard; Fertigung von Färberlappen (Tournesol); 1600 Ew.

Grändi (Ercole), geb. zu Ferrara 1491; Historienmaler, Schüler des Lor. Costa, malte nur wenig, davon wieder nur sehr Weniges erhalten; st. 1531.

Grandiflörus (Bot.), großblumig.

Gränd̈ig, s. u. Grand 2).

Grandimönter (G-tēnser, Kirchengesch.), so v. w. Grammontenser.

Grandiös (v. neulat.), großartig, würdevoll, hochtrabend; daher **Grandiosität,** Großartigkeit.

Grand Isle (spr. Gränd eil), **1)** Canton, s. u. Vermont 1; **2)** Insel, s. u. Canada B) 2.

Grändison (engl. Lit.), s. unt. Richardson.

Grändjunctioncanal (spr. Gränddschonktionkanall), Kanal in England; fängt bei Brentford an der Themse an, hat 121 Schleußen, 22 Ml. Länge, vereinigt die meisten Kanäle von Inner-England mit der Themse u. London.

Grand Liēü (spr. Grang Liöh), **1)** Flecken im Bzk. Nantes des franz. Dep. Niederloire; 2100 Ew. **2)** See dabei, 10 Stunden in Umfang, nimmt die Boulogne u. Lagnon auf, fließt in die Loire ab. **G. Lucé** (spr. G. Lüßeh), Marktflecken, s. u. Calais 4).

Grandmältre (fr., spr. Grang Mätr), Großmeister; z. B. **G. m. de la garderöbe,** hohes Hofamt an einigen Höfen, dessen Inhaber eigentl. die Aufsicht über die Garderobe des Fürsten führt; bloßer Titel.

Grand Märe, See, s. u. Eure.

Grandmontäner (Grandmontēnser, Orden v. Grandmont, les bons hommes); gestiftet von Vicomte Stephan von Muret aus Thiers in der Auvergne, 1073 zu Rom, 1076 im Gebirge Muret bei Limoges, für strengsten Einsiedlerwandel; von seinem Nachfolger in

Digitized by Google

in die Einöde von Grandmont verpflanzt, 1143 mit den Karthäusern ähnlicher Regel versehen, 1170 schon 60 Klöster zählend, in ewigem Hader verwildernd; 1642 durch Charles Frémont aus Tours in vielen Klöstern für strengste Observanz reformirt; 1643 vom 42. Ordensgeneral Don Georg Bary in 9 Provinzen u. mit neuer Regel in 2 Capitel getheilt, dem Ursprung zuwider, sehr gemildert, wobei das Collège Grandmont zu Paris glänzend ausgestattet wurde; aufgehoben 1791; Tracht: Rock, Scapulier u. Kapuze roh schwarz, Rochett weiß, Mütze 4eckig. *(v. Bie.)*

Grandmontänerinnen. Unbenannt von wem u. wo gestiftet, nach derselben Regel, wie die Vor., 1286 zuerst histor. im Kloster Drouille la Blanche erscheinend; unbedeutend geblieben; 1791 aufgehoben.

Grand Naviglio, Kanal, s. u. Naviglio.

Grando (lat.), **1)** Hagel; **2)** (Med.), s. Hagelkorn.

Grandõla, 1) Villa am Davino im portug. Distr. Lissabon; 5000 Ew.; **2)** (Sierra di G.), Gebirg hier.

Grand-Portäge (spr. Grang Portasch), Factorei, s. u. Indianerländer 2.

Grandprē (spr. Grangpreh), Stadt im Bzk. Vouziers im franz. Dep. Ardennen; 1400 Ew. Unweit derselben die Stellung im Argonnerwald, in der 1793 Dumouriez die Preußen, die gegen Paris vordrangen, aufhielt; s. Valmy u. Argonne.

Grand Ribāūd, Insel, s. u. Ribaud.

Grand River (spr. Gränd Riwwer), Name mehr. nordamerikan. Flüsse: **1)** Nebenfluß des Missuri; **2)** Zufluß des Arkansas, beide in Missuri; **3)** Nebenfluß des Michigan; **4)** Fluß in Ohio, fällt in den Erie; **5)** Fluß in Canada, geht dem Detroit zu; **6)** Fluß in Canada, der dem Lorenz zugeht.

Grand-Saline, 1) Salzebene, s. u. Arkansas 2; **2)** Fluß, s. ebd. 1).

Grands conservatēürs, s. unt. Freimeuerei (Gesch.) 22.

Grand-Seigneūr (fr., spr. Grang Senjöhr), **1)** Großherr; **2)** großer Herr.

Gränd'sieb (G.-maschine, Hüttenw.), s. Siebmaschine.

Grändson (spr. Grangsong), **1)** Bzk. im Schweizercanton Waadt; 8060 Ew.; hier außer Folg. Dorf Provenze, berühmtes Echo. **2)** Hauptort, Marktfl., 800 Ew. **3)** (Gesch.). Das Schloß G. soll 815 von einem gewissen Fabius erbaut worden sein. Nachher regierten eigne Grafen hier. Seit dem 15. Jahrh. kam es an die Prinzen von Chalons; im burgund. Kriege 1475 von den Schweizern erobert, nachdem sie die Burgunder geschlagen hatten. 1476 eroberte es Karl d. Kühne wieder, aber den 3. März verlor Karl wieder eine große Schlacht bei G., u. G. fiel den Schweizern wieder in die Hände, s. u. Burgund 21 u. Schweiz (Gesch.) 108 u. 109. 1484 überließen die andern Staaten G. an Bern u. Freiburg, gegen eine Zahlung von 20,000 Gulden. 1716 wurde das Schloß neu gebaut. *(Wr. u. Lb.)*

Grand Travērse, Inselkette, s. u. Nordwestgebiet 1.

Grändtrunkcanāl (spr. Gränd-tronkkänall), Kanal in England; verbindet die Trent u. Saverne, hat 90 Schleußen, läuft über 33 Bogen, geht durch den Berg Herecastle, hat über sich 42 Brücken, fällt 1068 F., ist 100 engl. M. lang u. steht mit mehr. Kanälen in Verbindung.

Grand Turk, Insel, s. u. Bahamas 1).

Grandūwers (ind. Myth.), so v. w. Gandharvas.

Grand Vāūx (spr. Krang Woh) Thal im franz. Dep. Jura; viel Taubstumme.

Grändville (spr. Grangwihl), Stadt auf einer Halbinsel am Kanal, im Bzk. Avranches des franzöſ. Dep. la Manche; Schifffahrtsschule, Hafen, Kabliau- u. Austerfang, Austernparks auf dem Felsen Cancale; 7500 Ew.

Grandvillers (spr. Grangwillieh), Marktfl., s. u. Beauvais.

Granēlla, Pflanze, s. u. Brosis.

Gräner ērzbischöfliche Gerichtsstühle, 2 Bzke. in den ungar. Gespannschaften Bars u. Preßburg; stehn unter dem Erzbischof von Gran, der Landtage (Octavalia) ausschreibt; die Ew. sind Edelleute (Praedialistae, weil sie auf Prädien des Erzbischofs wohnen); jeder Stuhl hat einen eignen Palatin u. eigene Beamten. Die Stühle heißen der Vajkaer (Hauptort Vaje, auf der Insel Schütt) u. der Werebelyer (Hauptort Werebely). *(Wr.)*

Grānet (spr. Graneh, François Marius), geb. 1774 zu Aix in der Provence, Architektur- u. Genremaler, Schüler von David, lebt jetzt in Paris, malt unterirdische Gewölbe, Hallen, Gefängnisse, Kapellen u. dgl.

Grānflorden, Busen, s. u. Mälar.

Grānge (Biogr.), s. Lagrange.

Grāngea (G. *Adans.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Inuleae. Arten: in Afrika u. OJndien.

Grāngel (Hüttenw.), ein Stück geschmolzenes Kupfer.

Grangēria (G. *Commers.*), Pflanzengatt., benannt nach dem Franzosen Tourtechot **Grānger** (der 1730 Aegypten bereiste), aus der nat. Fam. der Rosaceen *Spr.*, Amygdalaceen, Chrysobalaneen *Rchnb.*, 11. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: G. borbonia, Baum auf Bourbon.

Grängescher Pflug (Landw.), s. u. Pflug A) 22.

Grāni (nord. Myth.), Sigurds Roß.

Grāni, italien. Münze u. Gewicht, s. Grano.

Graniārium (a. Geogr.), Vorgebirge auf Corsika, am Hafen Favonius (j. Porto Favone); j. Cabo d'Erbicaria.

Gar-

Digitized by Google

Granikos (a. Geogr.), Fluß in Mysien, der auf dem Kotylos entsprang u. in den Hellespont mündet; j. Ustwola. Am G. 334 Sieg Alexanders d. Gr. über die Perser, s. Alexanders d. Gr. Zug gegen Prsien 4.

Graników, kleinstes poln. Gewicht, 5½ G. = 1 Granów.

Granios (a. Geogr.), Fluß in Susiana, mündet in den pers. Golf.

Granīren (v. lat.), körnen, s. Granuliren. **Granirter Tabak**, s. unt. Schnupftabak. **Granirte Zēichnung**, so v. w. Gerieselte Zeichnung.

Granit, 1 Urgebirgsart, wahrscheinlich pluton. Bildung, bestehend aus kleinen Stückchen Quarz, Feldspath u. Glimmer (bisweilen Albit u. Blättchen von Talk od. Chlorit), in u. mit einander, ohne fremdartigen Bindeteig, verwachsen. 2 Die einzelnen Bestandtheile sind bei den verschiednen Arten von verschiedner Größe u. Korn (der Feldspath ist am häufigsten auskrystallisirt) u. können nur zu gleicher Zeit niedergeschlagen u. verbunden worden sein. 3 Schrift-G. (Pegmatit) heißt er, wenn die ständigen Quarztheilchen schriftähnl. Figuren bilden. G. macht den Hauptkern der Erde aus, auf den sich die übrigen Gebirgsarten gelagert haben, bildet große Massen, bald als weitläufigeres Gebirg, bald nur in vereinzelten Gruppen, wird durch Mangel od. Ueberschuß einzelner Bestandtheile bald dem Syenit, Weißstein u. a. ähnl., u. ist überall verbreitet. Der beigefügte Feldspath verwittert oft zu Kaolin. 4 Derselbe kommt bei allen Spitzen der Hochgebirge zum Vorschein u. überall, wo man tief genug gräbt, stößt man auf G. 5 Einzelne **G-blöcke** (erratische Blöcke), bis zur Größe von mehreren tausend Kubikfuß, die kleineren meist abgerundet, kommen einzeln od. angehäuft, ferner mit Schutt bedeckt, auch in den tiefsten Niederungen des Niederlandes, so z. B. in dem Sande von NDeutschland u. in den Sümpfen Finlands vor. Einige scheinen aus der Nähe ihres Fundortes zu kommen, z. B. die in den western Alpenthälern von den Alpen, andere hingegen, z. B. die in NDeutschland, scheinen aus dem Norden (der skandinav. Halbinsel, Finland u. a.) vielleicht durch Fluthen, bes. auf Eisschollen herbei geführt worden zu sein. Andre erratische Blöcke scheinen von den Gletschern fortgeschoben zu sein. 6 Im G. finden sich oft Krystalle von Zirkon, Granit, Apatit 2c., ferner Metalladern (Silber, Kobalt, Eisen, Braunstein u. a.). 7 Einzelnstehende G-massen zeigen sich bisweilen magnetisch, z. B. die Schnarcherfelsen am Harz. 8 Blumenbach unterscheidet (wie beim Gneis) einen einfachen G., einen After-G. (z. B. statt des Glimmers Hornblende enthaltend), einen übermengten G. (noch eingesprengte Massen enthaltend) u. einen Halb-G. (wo einer jener Theile fehlt); fehlt der Glimmer ganz, so heißt der G. Weißstein (Albit). 9 Der G. bricht zum Theil in ungeheuern Blöcken, z. B. das Fußgestelle zur Säule Peters d. Gr. in Petersburg, welches 3 Mill. Pfd. wog u. am finischen Meerbusen gefunden wurde, die Alexanderssäule, die Pfeiler der Isaakskirche in Petersburg, die Vase vor dem Berliner Museum u. and. *(Wr.)*

Granitello (Min.), so v. w. feinkörniger Granit. **G-tin**, Apsit, od. Granit, der mehr als seine Hauptbestandtheile hat. **G-toid**, Steine, die Aehnlichkeit mit Granit haben.

Grānius Flāccus Licinianus, Jurist zu Cäsars Zeit; schr.: Indigitamenta (über heil. Gebräuche, im Bezug auf das Papirianische Recht).

Granja, Lustschloß bei St. Ildefonso, 2 Stunden von Segovia, in romantischer Gegend, von Philipp V. von Spanien erbaut; hat schöne Gärten, Wasserfälle, Fontänen, u. ist mit Statüen, Gemälden 2c. versehn. Hier die **Revolution von G.**, wo am 12. Juni 1836 einige Unteroffiziere eines Provinzialmilizbataillons die dort zum Sommeraufenthalt befindl. Königin Christine zwangen, die Constitution von 1812 herzustellen; mehr s. u. Spanien (Gesch.) gegen das Ende. *(Pr.)*

Grānnawr (d. i. schön od. langhaarig, brit. Myth.), Name Hus (s. d.) als Sonnengott; darnach ist wahrscheinl. der Apollo **Grānnus** benannt.

Granne (Bot.), s. u. Blüthe 11, 17.

Grannenfliege, so v. w. Schaufelfliege. **G-mücken**, bei Oken eine Sippschaft der Lippenmücken, dazu die Gattungen Stomoxys, Musca u. a.

Grannil (a. Geogr.), Völkerstamm in Schweden, Anwohner des Dalelf.

Graño, 1) Rechnungs- u. Kupfermünze in Neapel u. Sicilien, 100 G-i = 1 Ducato di regno, s. u. Neapel (Geogr.) 9; 2) bis zum Jahr 1825 Rechnungs- u. Kupfermünze auf der Insel Malta, 240 G-i = 1 Scudo od. 17 Sgr. 3½ Pf. preuß. Cour.; es gab 1, 2½, 5, 10 u. 20 G-i; 3) Handels-, Gold- u. Silber-, Juwelen- u. Medicinalgewicht in mehrern ital. Staaten, in Spanien u. Portugal, s. die geograph. Artikel dieser Länder. *(Jb.)*

Granötto (Granottīno), sardin. Gold- u. Silbergewicht, 24 G-i = 1 Grano, s. u. Sardinien (Geogr.).

Granów, poln. Gewicht, so v. w. Gran, 9216 G. = 1 Pfund (Funt).

Grans, das spitzige Ende eines Schiffs; daher Vorder- u. Hinter-G.

Grans, Marktfl. im Bzk. Aix des franz. Depart. Rhonemündungen; Oel, 2000 Ew.

Grān Salīne, Fluß, s. u. Arkansas 1.

G. Sasso d'Itālia, Zug der Apenninen, s. d. 4.

Gränsee, 1) Stadt im Kr. Ruppin des preuß. Rgsbzks. Potsdam; Weberei. Auf dem Markte ein gußeisernes Denkmal

Digitized by Google

der Königin Louise von Preußen; 2300 Ew. **2) (Grändson)**, so v. w. Grandson.

Grant (spr. Gränt), **1)** s. u. Grantsland; **2)** Grafschaft, s. u. Kentucky.

Grant (spr. Gränt, Robert E.), Prof. der vergleichenden Anatomie, Zoologie u. Physiologie an der londoner Universität; schr.: Lectures on comparative anatomy and nimal physiology, Lond. 1833 f.; Outlines of comparative anatomy, ebd. 1835—1837, 4 Abthl., deutsch von Schmidt, Lpz. 1838.

Gränta, Fluß, s. unt. Cambridge a.

Gräntbridge (spr. Gräntbridsch), so v. w. Cambridge, s. d. a.

Gränten, (Wurzelstengelpflanzen) 7. Zunft der 8. Kl. (Stengelpflanzen) in Okens Pflanzensystem. Sie zerfallen in Guettarden, Sträucher u. Bäume in heißen Ländern, mit Neben- u. Gegenblättern, Pflaumen mit einsamigen Nüssen, theils gehäuften u. verwachsnen, theils einzeln stehenden, 4- u. 6zähligen Blüthen, u. in Isertien, mit Pflaumen mit vielsamigen Nüssen. *(Sa.)*

Gräntham (Sprachw.), s. u. Malakarische Sprache.

Gräntsland (spr. Gräntsland), Küstenstrich auf SNeu-Holland, zwischen Napoleonsland u. Neu-SWales, der Baßstraße u. dem ind. Ocean, untersucht vom Capitän **Grant** 1800 u. 1801; Vorgebirge: Northumberland (Belidor), Bridgewater, Nelson (mit dem Kanal Nelson), Otway; Busen: Westernport (Westport, mit Colonie u. mit der Insel Philipp), Kings-(Philipps-)bai; Inseln; Glennie, Gruppe von 6 Inseln; bewaldet u. grasreich, doch nicht überall Trinkwasser; ist bewohnt von tätowirten, unter Anführern stehenden, in Hütten wohnenden Einw. *(Wr.)*

Gränua (a. Geogr.), Grenzfluß Germaniens u. Pannoniens.

Granúcci (spr. -nutschi, Nicolo), geb. zu Lucca um 1530, italien. Novellendichter; schr.: l'Eremita, la carcere e il diporto, Lucca 1569 (seltnes Buch); La piacevol notte el lieto giorno, Neued. 1574, u. a.

Granulatiön (v. lat., Chir.), **1)** s. u. Eiter; **2)** so v. w. Granuliren.

Granulátus (Bot.), körnig, körnerförmig.

Granulíren (Granulatio), **1)** leicht flüssige Metalle in kleine Körner verwandeln, indem sie geschmolzen in die mit Kreide ausgestrichne **Granulírbüchse**, eine hölzerne, inwendig gerieften Apothekerbüchse, heftig bis zum Erkalten geschüttelt u. die feinen Körper von den gröbern gesondert werden. **2)** (Hüttenw.), ein Metall, um es zu probiren, in kleine Körner bringen; man gießt in dieser Absicht das geschmolzne durch einen Besen od. Durchschlag in kaltes Wasser. Man hat dazu auch eine **Granulírmaschine (G-walze)**, eine Wanne mit einer kleinen Walze, auf welche dünnes Reifig gebunden u. welche mit einer Kurbel herumgedreht werden kann, während man das Metall auf die Walze gießt. *(Su. u. Fch.)*

Granulírtes Zinn, so v. w. Zinnpulver.

Gränum, 1) (lat.), Korn; **2) (G. seminíferum,** Bot.), kleiner Fortsatz, Knospe u. Zwiebel; **3)** bei Moosen, bisweilen die Kapsel, auch der Schlauch; **4)** (Pharm.), s. Gran; **5)** (Alchem.), so v. w. Stein der Weisen.

Granvélla (spr. Grangwelja), **1)** (Nic. Perrenot de G.), geb. zu Ornans 1486; Anfangs Advocat zu Ornans, 1518 Parlamentsrath zu Dole, trat 1519 in die Dienste Karls V.; 1530 dessen Kanzler, führte 1540 den Vorsitz auf den Reichstagen zu Worms u. Regensburg, wo er dem Kaiser das erste od. regensburger Interim vorlegte, worin eine Vereinigung mit den Protestanten versucht werden sollte, wohnte 1545 der Eröffnung des tridentiner Concils bei u. st. zu Augsburg während des daselbst gehaltnen Reichstags 1550. **2)** (Anton Perrenot, gewöhnlich Cardinal von G.), Sohn des Vor., geb. zu Ornans 1517; ward Geistlicher u. vom Kaiser zu mehrern Sendungen gebraucht, ward im 25. Jahre Bischof von Arras, ging mit seinem Vater auf den Reichstag zu Worms u. Augsburg, wohnte dem Concil zu Trient bei u. vertheidigte daselbst die Rechte des Kaisers, suchte aber vergebens das Concil gegen Frankreich zu gewinnen. 1550 ward er Staatsrath u. Siegelbewahrer, verfaßte 1552 den passauer Vertrag u. unterhandelte sogar 1553 wegen der Vermählung der Königin Maria von England mit Philipp II. von Spanien. Als Karl V. die Regierung niederlegte, empfahl er G. seinem Sohne Philipp II. G. unterzeichnete den Frieden von Cateau Cambresis mit Frankreich u. blieb hierauf, bei Philipps Abreise, als Minister u. Rath der Statthalterin Margaretha von Parma in den Niederlanden zurück. Ueber seine dortige Verwaltung s. Niederlande (Gesch.). 1570 nach Rom gesandt, um ein Bündniß zwischen Spanien, den Venetianern u. dem Papst gegen die Türken zu schließen, ging er dann als Vicekönig nach Neapel, trat dort treffl. Maßregeln (s. Neapel [Gesch.]) an, ward aber 1575 als Präsident des höchsten Raths nach Madrid berufen, unterhandelte hier die Vereinigung Portugals mit Spanien, schloß die Verbindung der Infantin Katharina mit dem Herzog Philipp von Savoyen u. st. 1586 an der Schwindsucht zu Madrid. Briefe u. Memoiren gesammelt vom Abbé Boisot; sie liegen in 80 Bdn. gebunden im Archiv zu Besançon, das Interessanteste daraus ist herausgegeben in Documents inedits pour l'histoire de la France, Par. 1842. *(Lt. u. Pr.)*

Granville, 1) Canton, s. u. Nord-Carolina; **2)** Ort, s. u. Missouri; **3)** Hauptort, s. u. Madison 6); **4)** See,

Digitized by Google

s. u. Neu-Wales 1).

Granville (spr. Grännwill), **1)** (George, Lord Lansdowne of Biddiford), geb. 1667 in Cornwallis; widmete sich dem Staatsdienst, zog sich aber zu Anfang der Revolution, die Jakob II. des Throns beraubte, in die Einsamkeit zurück u. st. 1735; schr. die Lustspiele The she-gallants (umgearbeitet als Once a lover and always a lover) u. The Jew of Venice; das Trauerspiel Heroic love or the cruel separation. Mehrere seiner Gedichte (gesammelt in seinen Werken, Lond. 1732, 4.) sind an seine Geliebte Myra (die Gräfin von Newburgh) gerichtet. **2)** (August, eigentlich Bozzi), geb. zu Mailand, früher engl. Schiffswundarzt u. Leibarzt des Herzogs von Clarence, seit 1819 Physician-Accoucheur am westminster Gen. Dispensary zu London, seit 1824 Arzt am königlichen Kinderkrankenhause, schr.: On the internal use of the hydrocyanic acid in pulmonary consumption etc., 2. Ausg., Lond. 1820, deutsch von Cerutti, Lpz. 1820; The catechism of health, ebd. 1831 u. ö.; Graphic illustrations of abortion and the diseases of menstruation, ebd. 1834; The spas of Germany, ebd. 1837, 2 Bde.; Counter-irritation, ebd. 1838. *(Dg. u. He.)*

Grānwyn (brit. Myth.), so v. w. Granawr.

Gränzinser, s. u. Havel.

Grão, Hafen, s. u. Valencia (Stadt).

Grāos, der jüngste Sohn des Penthilos, Urenkel des Orestes, dem Einige die Stiftung der äolischen Colonien in Klein-Asien beilegen; vgl. Orestes.

Gräpen, 1) eiserner Topf; **2)** Topf mit Füßen, der aus Eisen od. einer Metallmischung gegossen wird; daher die Arbeiter, welche dieselben fertigen, **G-gïesser.**

Gräphe (gr. Ant.), öffentl. Rechtshandel, s. Athen (Ant.) 11. **Graphēion (Graphīdion**, gr.), so v. w. Griffel

Graphēphorum (G. *Desv.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Gräser, Arundinaceae *Kunth*, Festucaceae *Rchnb.*

Grapheus (gr.), Schreiber, s. Athen (Ant.) 20.

....graphīē (v. gr.), **1)** Schreibekunst, wie in Kalli-, Ortho-, Tachy-G. 2c.; **2)** Beschreibung, wie in Geo-, Kosmo-G. 2c.

Gräphik, 1) Zeichen-, Maler- od. Schreibekunst; **2)** diplomat. Schreibekunde, s. u. Diplomatik 2.

Graphīola (G. *Poit.*), Schlauchpilzgattung, Gruppe, Phacidiaceae *Rchnb.*

Graphīpterus, so v. w. Schmuckkäfer.

Gräphis (G. *Ach.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Lichenen *Spr.*, Rinnenflechten *Rchnb.*, Rahlen *Ok.*; als schwarze Striche von versch. Form auf Rinden.

Gräphisch (v. gr.), **1)** zur Zeichen-, Schreibekunst gehörig; dah. **G-e Zēichen (G-e Figüren)**, Schriftzeichen; **2)** zeichnend, beschreibend.

Graphīt (Reißblei), bei Leonhard Gattung aus der Gruppe Eisen (bei Mohs rhomboidalischer **G-glimmer** aus der Ordnung Glimmer, bei Oken aus den Erd-[Erz-]brenzen); hat zum Krystallkern die 6seitige Säule, Härte des Talks od. Gypses, Metallglanz, schwarzen Strich, kleinkörnigen, flachmuscheligen Bruch, Undurchsichtigkeit, verbrennt langsam u. schwer, läßt Eisenoxyd zurück, wiegt 2½, enthält viel Kohlenstoff mit Eisen, ist schwärzlichgrau, färbt ab, kommt in Urgebirgen auf Lagern vor, auch eingesprengt in England (bei Keswick u. Barrowdale), Baiern, Böhmen u. a. O. u. ist in NAmerika mit gediegnen Eisenkörnern vermengt. Der G. wird bes. zu Bleistiften, Schmelztiegeln (als Ofen Schmelztiegel), zum Anstreichen u. Schmieren gebraucht, ist als eine Verbindung von Kohlenstoff u. Eisen, auch künstlich durch Weißglühen eines Gemenges von vieler Kohle u. Eisen, darzustellen u. hat sich äußerlich u. innerlich, hier entweder einfach in Pulver- od. Pillenform, od. in Verbindung mit Schwefel (als Aethiops graphiticus), gegen Flechten od. andre chron. Hautausschläge, veraltete Krätze u. dgl. heilsam bewiesen. S. Weinhold, Der G., als neu entdecktes Heilmittel gegen die Flechten, Lpz. 1809. *(Wr. u. Su.)*

Graphithālamis, s. Rinnenflechten.

Graphītmohr, s. u. Aethiops 2.

Graphodromiē (v. gr.), s. u. Tachygraphie.

Grapholithen (v. gr.), so v. w. Graptolithen.

Gräpsus (G. *Lam.*), **1)** Gattung der Spinnenkrebse (der 4seitigen Krabben bei Cuvier); Schalenschild fast herz- od. kreisförmig od. viereckig, ohne vorstehenden Rüssel, mit Gangfüßen, deren letztes Glied kegelförmig zugespitzt ist. Aufenthalt am Meeresrand. Dazu die Untergattungen Pinnotheres (s. Muschelwächter), Plagusia, Ocypode (s. Erdkrabbe) u. **2)** G. (Wanderkrabbe), diese mit kurzen, auf den vordern Ecken sitzenden Augenstielen, mit kurzen, verborgnen, innern Fühlern u. 4eckiger Schale. Art: gemalte Wanderkrabbe (G. pictus), aus SAmerika; Marmorkrabbe (G. marmoratus, G. varius), klein, fein rothbraun gestreift u. punktirt; Mangokrabbe, ziemlich 4eckig, glatt, blutroth, Scheren gleich u. glatt; unter den Mangobäumen; gehen seitwärts, schlagen verfolgt die Scheren zusammen, u. a. *(Wr.)*

Gräptei (gr., Beschriebene), Anhänger des Bilderdienstes, denen die, dieselben verfolgenden Kaiser Worte an die Stirn einbrennen od. einschneiden ließen.

Graptolīthen (Petref.), so v. w. Figursteine.

Graptophȳllum (G. *N. v. E.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Lippenblüthler, Acanthariae *Rchnb.*, Justicieae *Nees.* Art: G. hortense, in OIndien.

Gras, 1) Gewächse eigner Form u. un-

Digitized by Google

unter die natürliche Familie der Gräser gehörig; in dieser Ausdehnung gehören auch die Getreidearten dazu; **2)** wild wachsende Gewächse aller Art (Unkraut), insofern Gräser einen großen Theil derselben ausmachen; **3)** bes. zum Viehfutter dienende, an einem Ort zusammenwachsende od. auf Wiesen bes. cultivirte Gewächse, deren Mehrzahl aus Gräsern besteht. Man unterscheidet Unter-G., wenn sie niedrig bleiben u. nur viele Wurzelblätter treiben, Ober-G., wenn sie einen hohen, blätterreichen Stengel treiben; erstres liefert die beste Weide, letztres das beste Heu u. Grummet; ferner wildes G. als Futter-G., rauhes, zähes, grobstengeliges, herbes, saures G., Binsen-, Kolben-, Wasser-G. u. a.; nach den Gewächsen selbst aber, die auf Wiesen vorzugsweise cultivirt werden u. meist aus den Pflanzengattungen Agrostis, Aira, Alopecuros, Anthoranthum, Avena, Briza, Bromus, Cynosurus, Dactylis, Festuca, Holcus, Lolium, Panicum, Poa, Phleum sind, bekommen die einzelnen Grasarten auch Eigennamen, wie Cypers-, Hunds-, Kamm-, Knaul-, Liesch-, Perl-, Ray-, Rispen-, Rost-, Schwaden-, Woll-, Zitter-G. (s. d. a.) u. a. *(Pt.)*

Gras (Myth.), so v. w. Graos.

Gras, die Mündungsarme der Rhône.

Gräsähreben, s. u. Aehre 2.

Grasäridas(Hdlgsw.), so v. w. Aredas.

Grasblume, so v. w. Grasnelke.

Grasbügel, s. u. Sense.

Grasbutter, s. u. Butter 4.

Grasdiemat, Maß, so v. w. Gras.

Gras d'Orgon, s. u. Metapina (a. G.).

Gräsel, so v. w. Leinfink.

Gräselitz, Stadt, so v. w. Graslitz.

Grasemücke, so v. w. Grasmücke.

Gräsen, **1)** Gras mit der Sichel abschneiden. Das **G. im Hölze** bringt Schaden, indem das verfaulende Gras Düngung gewährt u. häufig junge Bäumchen mit abgeschnitten od. ausgerissen werden; es bringt aber auch Nutzen, indem zu hohes Gras die Aufschößlinge erstickt, u. verhindert, daß der Same auf die Erde fällt. Es kann daher nur unter strenger Aufsicht auf den jungen Schlägen verstattet werden. Die Befugniß, im Holze zu grasen **(Gräsegerechtigkeit)**, wird bei der **Gräsemiethe** an einzelne Personen gegen eine Vergütung an Geld (Sichelzins), od. an Zinshühnern (daher **Gräsehühner**, s. u. Zins) ertheilt u. ihnen deshalb ein Zeichen von Blech, Holz od. Pappe **(Gräsezeichen, G.-zettel)** eingehändigt. **2)** Vom Wilde od. zahmen Thieren, das stehende Gras abfressen; **3)** von einer Kanonenkugel, wenn sie matt auf den Boden auftrifft, von da aber wieder aufspringt. *(Fch. u. v. Hy.)*

Gräser, beim Hirsch die Zunge.

Gräser (Johann Baptist), geb. 1766 zu Eltman, Präfect des Priesterseminars zu Würzburg, später Mitdirector des erzbischöfl. Pageninstituts zu Salzburg, kehrte 1804 als Oberschulencommissär in sein Vaterland zurück, ward bei der Oberstudiencommission zu Bamberg angestellt, 1810 aber Regierungs- u. Kreisschulrath in Baireuth; schr.: Prüfung des kath.-prakt. Religionsunterrichts, Lpz. 1800; Moral. Handbuch. Salzb. 1801, 2 Bde.; Andachtsübungen. ebd. 1801; Archiv für Volkserziehung, ebd. 1803—1805, 2 Bde.; Beobachtungen u. Vorschläge über Erziehung u. Schulen, ebd. 1804 f., 2 Bde.; Baierisch-fränk. Schulmerkur, Bamb. 1805 f.; Divinität, od. das Princip der einzigen wahren Menschenerziehung, Bair. 1813; Der erste Kinderunterricht, ebd. 1819; Die Elementarschule fürs Leben, ebd. 1821, u. A. 1828; Das Judenthum u. seine Reformation, ebd. 1828, u. a. m. *(Dg.)*

Gräseule (Noctua graminis), Art der Eulchen; Vorderflügel braun, worauf ein gelbgrauer, zackig durchschnittner Mondfleck, Hinterflügel schmuziggelb. Raupe glatt, braun, gelbstreifig; thut den Futtergräsern u. Getreide oft großen Schaden, erscheint selten, aber in großen Schaaren.

Gräsfarrn (Aderfarn), 2. Zunft der 3. Klasse (Drosselpflanzen) in Oken's Pflanzensystem; Wassergewächse mit schmalen, grasartigen Blättern, Blasen mit den Befruchtungstheilen an der Wurzel, welche theils von einerlei, theils von zweierlei Art sind.

Grasfrëssende Wällfische, so v. w. Sirenen.

Gräsfrosch, brauner, s. u. Frosch.

Gräsgarten, **1)** ein mit Gras bewachsner Garten, gewöhnl. zugleich Baumgarten, obgleich die Bäume das Gras verringern u. verschlechtern; **2)** eine Wiese mit Gartenrecht.

Gräsgrün, Grün, dem Grase an Farbe gleich. **G.-haus**, so v. w. Grashammer.

Gräshecht, s. u. Hecht 2.

Gräshirsch, ein geringer Hirsch.

Gräshirse, Festuca fluitans.

Gräsholm, Eiland, so v. w. Grasholmen.

Gräshopfen, s. u. Hopfen.

Gräshüpfer, Heuschrecke, so v. w. Baumhüpfer.

Gräshuhn, **1)** so v. w. Wiesenschnarrer; **2)** so v. w. Rohrhuhn, punctirtes; **3)** so v. w. Tinamu.

Gräshummel, so v. w. Humel.

Gräskäfer, **1)** **(G., käferartige**, Melyrides), bei Latr. Zunft der Weichdeckkäfer; den Leuchtkäfern verwandt, haben aber Kinnbacken, welche an der Spitze gezähnt od. gespalten sind, fadenförmige, kurze Taster, Kopf nur an der Basis vom Halsschild bedeckt; Leib meist lang u. schmal. Begreift die Gattung Melyris mit den Untergattungen: **a)** Federkammkäfer (Drilus *Oltv.*), Kiefertaster länger als die Lap-

Digitized by Google

pentaster, die innen gefiederten Fühlhörner länger als der Kopf u. das quere Halsschild. Art: gelblicher Federkammkäfer (D. flavescens, Hispa fl., Ptilinus fl. *Panz.*), haarig, schwarz, Flügeldecken gelb; Larve in der Waldschnecke (Helix nemoralis); steht bei Latreille unter den Leuchtkäfern. **b)** Dasytes *(Fabr.)*, Leib schmal, verlängert, Halsschild fast 4eckig, Fußklauen mit Anhängen, 1. Fußglied größer u. länger als die folgenden; Arten: blauer Dasytes (D. coeruleus), grün u. bläulich, glänzend, haarig; haariger Dasytes (D. hirtus), schwarz u. haarig; Himbeerenkäfer (D. niger), haarig, schmal; Larve in Himbeeren, u. a. **c)** Warzenkäfer (Malachius), Leib schmal, gleich breit, am Halsschild u. an der Wurzel des Hinterleibes 2 Paar zurückziehbare Wärzchen. Art: M. aeneus, grünglänzend, Flügeldecken mit rothem, breitem Rande; häufig auf Gras u. Blumen. **d)** Zygia *(Fabr.)*. Leib oval, das Halsschild rautenförmig, ein Theil der Glieder der Fühlhörner quer liegend. Art: Z. oblonga. **2)** Eigentl. G. (Melyris), Leib oval, Brustschild verschoben-4eckig, Fühlerglieder (vom 4. an) kegelförmig, Fußklauen 1zehig. Art: grün:r G. (M. viridis), mit 3 erhabenen Linien auf jeder Flügeldecke; in warmen Ländern auf Blumen u. Blättern. **c)** Pelocophorus *(Dej.)*, Endglied der Kiefertaster beilförmig. Sind aus Linné's Gattungen Cantharis u. Dermestes genommen u. stehn bei Fabricius unter Melyris. *(Wr.)*

Gräskeim, s. u. Bierbrauen 44.

Gräslauch, so v. w. Roccambol. **Gleder**, Pflanze, so v. w. Conferva rivularis. **Gillien**, die Pflanzengruppe der Junceen.

Gräslitz, Bergstadt an der Zwoda im böhm. Kr. Ellnbogen; Bergbau, Cementkupfer, Smalte, Kattun, Alaun, Vitriol, Glas u. musikal. Instrumente; 4700 Ew.

Grasmelse, so v. w. Kohlmeise. **Gmetze**, so v. w. Seejungfer.

Grasmonat, so v. w. April.

Grasmücke (Curruca), [1] **1)** nach Bechstein u. Cuvier Untergattung der Ordnung Sänger (bei Cuvier der sperlingsartigen Vögel), aus Sylvia u. Motacilla geschieden, nach Cuvier noch zu denselben gehörig. Schnabel gerade, sehr schmächtig, vorn etwas zusammengedrückt; haben sehr weiches Gefieder, schmecken gut; Zugvögel. Man unterscheidet sie in **A) Sänger**; Arten: [2] **a)** die Nachtigall, s. d.; **b)** der Sprosser, s. u. Nachtigall; **c)** der Mönch (C. atricapilla *Bechst.*, Motacilla a. *L.*). Scheitel, Nacken u. Stirn (des Männchens) schwarz, Kehle, Brust, Hals u. Backen aschgrau, Rücken olivengrün, unten weiß, Schwanz schwarzgrau; Zugvogel, nistet in Laubhölzern, singt schön. [3] **B) Rohrvögel**; Arten: **a)** der große Rohrsänger (C. turdoides), so v. w. Rohrdrossel, s. u. Drossel u; [4] **b)** der kleine Rohrsänger (Teichlaubvogel, C. arundinacea, Sylvia a. *Bechst.*, Motacilla a. *L.*), 6 Z. lang, oben olivenbraun, unten rostgelblich, über den Augen ein gelblich-weißer Streif; im Rohr; singt angenehm, baut zwischen etliche Rohrstengel ein großes u. festes Nest (in dasselbe legt der Kukuk am liebsten) u. legt 5—6 grauweiße, olivenu. aschgrau punktirte Eier. [5] **c)** Binsensänger (Binsennachtigall, C. aquatica, Sylvia a., S. salicaria *Bechst.*, S. schoenobaenus *L.*). über dem Auge braunschwarzen u. weißen Streif, oben rostgelb mit dunkeln Längsstreifen, unten gelblich-weiß, Brust u. Seiten rostgelb; in Rohrteichen Italiens, bisweilen auch Deutschlands. [6] **C. Eigentl. Gmücken.**; Arten: **a)** graue G. (C. hortensis *Cuv.*, Sylvia h. *Bechst.*, Motacilla h. *L.*), oben röthlichgrau, unten weißgrau, kein Weiß im Schwanze, Füße bleifarben; in Europa häufig; singt angenehm, frißt Raupen, auch Kirschen, immer dazu singend, nistet in Dornsträuchern, legt 4—6 weißliche, braun u. grau marmorirte Eier; [7] **b)** rostgraue G. (C. fruticeti, Sylvia f. *Bechst.*, S. silviella *Lath.*, Motac. sylvia *L.*), oben rostgrau, unten röthlichgrau, vom Schnabel bis zu den Augen ein weißlicher Strich, Schwanz gerade, Füße gelbgrau; seltner, singt schön, nistet in Brombeersträuchen, legt 4—5 bläulichbraune u. dunkelroth getüpfelte u. gesprenkelte Eier; [8] **c)** kleine G. (C. passerina, Sylvia p., Motac. p.), Kopf aschgrau, oben olivengrün, unten weiß, Seiten röthlich; in SEuropa, vielleicht mit der vorigen eins; [9] **d)** fahle G. (C. cineraria *Cuv.*, Sylvia c. *Bechst.*, Motac. sylvia *L.*), oben aschgrau, die Deckfedern mit rostigen Rändern, unten weißlich, äußern Schwanzfedern mit größerm weißen Fleck, zwei folgende mit kleinerm; in Europa, nistet in Büschen od. Gras, legt 4—5 weiß grüne, braun punktirte Eier, frißt Insecten, zieht bald weg; [10] **e)** geschwätzige G. (Müllerchen, C. curruca *Cuv.*, Sylvia garrula, Motac. curruca, M. dumetorum), oben rothlichgrau, unten weiß, äußerste Schwanzfeder mit weißer Zeichnung; in Europa u. in NAsien; nistet in Gartenbüschen, baut ein mit Pferdehaaren gefüttertes Nest, legt 4—6 weiße, blau u. gelblich gefleckte Eier, lockt klapp klapp, daher ihr 2. Name; [10] **f)** gesperberte G. (C. nisoria *Cuv.*, Sylvia n. *Bechst.*, Motac. ficedula), mit gelbem Augenstern, oben aschgraubraun, unten weißlich, aschgraubraun gewellt; selten, nistet wie vor., legt 5—6 bräunlich u. grau verwaschne Eier; in Europa; C. sarda, in Sardinien, C. Natteri, in Frankreich, u. c. a. Vgl. Fluevogel. **2)** Blaue G., so v. w. geschwätzige G.; **3)** braune G., so v. w. Braunelle; **4)** so v. w. geschwätzige G.; **5)** braunflügelige G., so v. w. fahle G.; **6)** gemeine G., so v. w. fahle u. geschwätzige G.; **7)** geschwätzige, so v. w. Mönch; **8)** graue u. **9)** große graue,

so

so v. w. fahle G.; **10)** grüngelbe, so v. w. Bastardnachtigall; **11)** kleine, so v. w. Fliegenfänger, schwarzgrauer; **12)** kleine graue u. **13)** kleine weiße, so v. w. geschwätzige G.; **14)** rothgelbe u. **15)** schlagende G., so v. w. Nachtigall; **16)** schmetternde G., so v. w. Sprosser; **17)** schwarze, **18)** schwarzköpfige u. **19)** schwarzplattige G., so v. w. Mönch. *(Wr. u. Pr.)*

Gräsnelke, die Pflanzengatt. Statice, bes. Statice armeria; **G-pappel,** Malva rotundifolia.

Grasnlacum, lat. Name für Gresswich.

Gräspferd, so v. w. Heuschrecke. **Grätscher,** so v. w. Wiesenschnarrer. **Graupen, 1)** die sich von Gras nährenden Raupen; **2)** die der Futtergraseule.

Gräss (G-diemat), ostfries. Flächenmaß von 300 preuß. □Ruthen.

Grassälcowics von Gyarak, aus dem ältesten ungar. Adel stammendes Geschlecht, **1)** Anton, k. k. Geheimerath, ward in den Grafenstand; **2)** Anton, Sohn des Vor., in den Reichsfürstenstand erhoben; st. 1784; **3)** Anton, Sohn des Vor., geb. 1771, k. k. wirkl. Kämmerer u. Geheimerath, des czongrader Comitats wirkl. Gespann, st. 1841 ohne Kinder u. männl. Agnaten. *(Pr.)*

Grassatiön (v. lat.), das Wüthen, Ueberhandnehmen der Krankheiten.

Grassätor (röm. Recht), **1)** nächtl. räuberischer Herumschwärmer auf den Straßen, wurde als Straßenräuber mit dem Tode bestraft, außerdem nur deportirt ob. in Bergwerke verurtheilt; dah. **Grassätio,** nächtliches Auflauern zu Raub; **2)** Zechbruder.

Grässchnepfe, so v. w. Waldschnepfe.

Grässe (François Joseph Paul, Graf von G., Marquis de G.-Tilly), geb. 1723; nahm früh Seedienste, wurde 1779 Chef d'escadre, stieß zu dem Grafen Estaing auf der Höhe von Martinique, wohnte der Seeschlacht auf den Höhen von Neu-Granada bei u. focht auch 1780 die Schlacht des Admirals Guiche gegen den engl. Admiral Rodney. 1781 ging er wieder mit 20 Schiffen nach Westindien, nahm Tabago u. unterstützte durch die Blokade der Chesapeakbai die Generale Washington, Rochambeau u. La Fayette gegen den engl. General Cornwallis, der sich in Yorkstown ergeben mußte. Hierauf kehrte er zu den Inseln unter dem Winde zurück, nahm die Inseln St. Christoph, Nevis u. Montferrat u. besserte auf Martinique seine Schiffe aus. Als er diese 1782 wieder verließ, um sich mit der span. Flotte zu vereinigen, stieß er auf die weit stärkere engl. Flotte unter Rodney. Um einige seiner Schiffe zu retten, ließ er sich in ein Gefecht ein u. ward hier nebst 7 Schiffen gefangen. Bis zum Frieden blieb er in engl. Gefangenschaft u. st. zu Paris 1788. *(Lt.)*

Grässe, 1a, 1) Bzk. im franz. Dep. Var; 23¼ □M., 60,000 Ew. **2)** Hauptst. darin; Kathedrale (3 Kirchen über einander), Handelsgericht, 13,000 Ew.; fertigt Parfümerien u. Conditorwaaren; in der Umgegend große Blumenzucht u. Pomeranzenbau; **3)** Stadt im Bzk. Careassone, Dep. Aude; 2000 Ew.

Grassëlto (Ghirfidetto), Podesta 12M. in Genua, s. d. (Gesch. des Staats) 11.

Grässenberg, so v. w. Größenberg.

Grässi (Joseph), geb. zu Udine (u. nicht, wie er angab, in Wien) 1756, studirte Malerei in Wien, ging von da nach Warschau u. ward Professor der Kunstakademie zu Dresden, empfing auch vom Herzog August von Gotha eine bedeutende Pension u. den Titel geh. Legationsrath. Seit 1816 lebte er als Director der sächs. Kunstschule in Rom, kehrte aber 1821 nach Dresden zurück u. st. dort Anfang 1838. Frische u. Zartheit des Colorits bei glänzendem, schmelzendem Vortrag u. einer unläugbaren Anmuth, bes. an weiblichen Bildnissen, machten ihn zum beliebtesten Maler seiner Zeit. *(Fst.)*

Grässias, Hindustamm, sonst in Malwah u. Guzurate, jetzt unter den Marratten.

Grassiren (v. lat.), von epidem. u. ansteckenden Krankheiten, verbreitet sein.

Grässpecht, s. u. Specht 1).

Grästaffet (Hdlgsw.), so v. w. Arrhes.

Gräsulf, Herzöge v. Friaul, 1) G. I., Neffe des longobard. Königs Alboin, reg. 568—588, s. Friaul (Gesch.) 11; 2) G. II., Bruder Gisulfs, reg. 611—653, s. ebd. 11.

Gräswirthschaft, s. u. Feldwirthschaft 11.

Gräswurzeln, 1) Wurzeln von Gras, bes. aber **2)** so v. w. Quecken.

Grat, 1) die oberste scharfe Kante einer Sache, so **G-ziegel; 2)** (Tischler), die scharfe Kante der Einschiebleisten; sie wird mit dem **G-hobel** gemacht, dessen Eisen an der Seite einen Einschnitt, wie ein halber Schwalbenschwanz, hat; die Fuge zu diesen Einschiebleisten wird mit der feinen **G-säge** gemacht; **3)** (Schleifer), so v. w. Draht; **4)** (Forstw.), so v. w. Afterschlag; **5)** der höchste Rücken eines Berges; **6)** s. u. Gewölbe 1) a, c). *(Fch.)*

Grätbogen, s. u. Gewölbe 1) a, c).

Grate, s. ebd. a.

Grätensee, Dorf an der Pegnitz, bei Rothenburg an der Tauber; hier Niederlage der Baiern unter Mayrhofer durch die fränk. Kreistruppen am 23. Mai 1796, s. Span. Erbfolgekrieg 40.

Grath, so v. w. Gral.

Grath (nord. Myth.), Fluß aus Hvergelmir.

Grathelsen, s. u. Böttcher u. **G-hobel,** s. u. Hobel 1) u. Grat 2). **G-säge,** s. u. Grat 2).

Gräththiere, so v. w. Gratthier.

Grätia (lat.), Gnade, s. d., dort auch **Zusammenstellungen.**

Grä-

Grätiae (Myth.), so v. w. Charitinnen.

Grätiae expectatīvae, s. Expectativen.

Gratiāl (v. lat.), Geschenk eines Vornehmern an einen Geringern. **G-jahre**, so v. w. Carenzjahre.

Gratiāni (Kaspar), aus Grätz in Steiermark; ließ sich mit seinem Bruder als Juwelier in Constantinopel nieder u. machte sich durch Loskaufung von 80 türk. Sklaven zu Livorno, unter denen der Vetter eines Pascha war, bei dem Sultan so beliebt, daß ihn dieser zum Herrn von Paros erhob u. 1615 an den Kaiser Matthias sandte; 1616 Woiwode der Moldau, ward er 1620 von den Polen geschlagen u. fiel auf der Flucht, s. Moldau (Gesch.) ꝛc. *(Lt.)*

Gratiāni decrētum (Rechtsgesch.), s. u. Corpus juris ꝛc.

Gratianōpolis (a. Geogr.), so v. w. Cularo.

Gratiānus. I. **Römische Kaiser.** **1)** Valentinians I. Sohn, schon im 9. Jahre mit dem Purpur bekleidet; folgte 375, nebst seinem 4jähr. Stiefbruder, Valentinian II., in den Abendländern seinem Vater, u. ward so Mitkaiser seines Oheims Valens; 383 getödtet; s. Rom (Gesch.) ꝛc. G. war der erste röm. Kaiser, der die Würde eines Pontifex maximus nicht annahm; **2)** von den röm. Legionen in Britannien gegen Honorius zum Kaiser ausgerufen, von denselben nach 4 Monaten erschlagen, s. Rom (Gesch.) ꝛc. II. **Woiwode der Moldau.** **3)** so v. w. Gratiani. III. **Gelehrte.** **4)** Franciscus G., geb. zu Chiusi in Toscana, Camaldulensermönch in Bologna, des Petrus Lombardus Bruder; sammelte um 1189 zuerst die päpstl. Decrete u. ward so Begründer des kanon. Rechts. Das Nähere s. u. Corpus juris ꝛc. **5)** (Phil. Christoph), geb. 1742 zu Oberroth in der Grafschaft Limburg, Superintendent zu Weinsberg, st. 1799; schr. das Lehrgedicht: Von der Hinfälligkeit des Menschen u. der Hoffnung eines Christen in der Ewigkeit, Tüb. 1799. *(Sch. u. Lt.)*

Grātias, 1) (lat., näml. dico od. ago), (ich sage) Dank! **2)** Dankgebet, nach Tische od. vor Schlafengehn in Klöstern gesprochen, von dessen Anfang: G. agamus Deo (laßt uns Gott danken).

Graticulīren (v. fr.), durch das Netz zeichnen.

Gratificatiōn (v. lat.), **1)** freiwillige Vergünstigung; **2)** Schenkung; **3)** Gehaltszulage, die nicht ausbedungen ist; **4)** Schulderlaß; **5)** beim Concursproceß die vorhergegangne Bezahlung eines Gläubigers, der den Gesetzen gemäß Andern eigentl. nachstehn mußte.

Gratiōs (v. lat.), anmuthig, reizend.

Gratiola (G. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Personaten, Scrophularinen *Spr., Rchnb.*, Dratteln *Ok.*, 2. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: G. officinalis, in Deutschland, auf Weiden u. feuchten Plätzen. Hiervon Herba gratiolae (Gottesgnadenkraut) officinell; bewirkt frisch Brechen u. starkes Purgiren, getrocknet ist es blos Purgirmittel u. wird als Pulver u. zu Bereitung des Extracts (Extractum gratiolae) benutzt, als mäßige Gabe u. kräftig auflösendes Mittel bei Gemüthskrankheiten, durch Störungen der Unterleibsorgane veranlaßt, auch zur Behandlung alter Fußgeschwüre. *(Su.)*

Gratiōle d'été (Pomol.), so v. w. Christbirn, gute.

Gratiōsa, Insel, s. Azoren f).

Gratiōsus (lat.), seit dem Mittelalter Gnädiger, Titel fürstl. od. gräfl. Prinzen.

Grātis (lat.), umsonst, unentgeltlich.

Gratissimus (Bot.), sehr angenehm im Geruch u. Geschmack.

Gratist (Gratuīst, v. lat.), der etwas ohne Bezahlung erhält od. genießt.

Grātius Falīscus. Ovids Zeitgenoß; schrieb ein Lehrgedicht: Cynegeticon (von der Jagd mit Hunden); der Schluß fehlt; herausgeg. Vened. 1534 u. ö.; Burton, Lond. 1783, dann mit Nemesians Cynegeticon v. Küttner, Mitau 1775; auch in Haverkamps Poet. lat. rei venat., Leyden 1728, 4.

Grättan (spr. Grättän), **1)** (Henrich), geb. 1750 zu Dublin, irischer Advocat, u. seit 1775 loyales Oppositionsglied des irischen Parlaments, obschon Protestant; verschmähte die Anerbietungen Frankreichs 1795—98 sich an die Spitze der irischen Insurrection zu stellen u. blieb dem Gesetz treu. Als das irische Parlament mit dem engl. vereint worden war (welche Maßregel G. schon 1782 einmal hintertrieben hatte), ward G. Mitglied des brit. Parlaments u. vertheidigte immer die Interessen Irlands in demselben. Er st. zu London 1820. **2)** (Thomas Colley), Verwandter des Vorigen, geb. zu Ende des vor. Jahrh. zu Dublin, lebte seit 1817 auf dem Continent, in Heidelberg, in Paris, am Rhein und in Brüssel, seit 1839 brit. Consul zu Boston; schr.: Philibert, Lond. 1820; Highways and byways, ebd. 1823—25, 8 Bde.; Legends of the Rhine and the Low countries, ebd. 1832, 3 Bde.; The heiress of Bruges, ebd. 1828, 3 Bde.; Jacqueline of Holland (histor. Romane), History of the Netherlands, ebd. 1830; Traits of travel, ebd. 1826, 3 Bde.; Ben Nazir the Saracen (Tragödie), ebd. 1826; Agnes of Mansfeld, ebd. 1836, 3 Bde. *(Pr. u. Ap.)*

Grättenauer (Karl Wilh. Friedr.), geb. zu Stargard in Pommern 1773, Justizcommissär zu Berlin, dann Redacteur des schles. Intelligenzblattes zu Breslau; st. 1838; schr. juridische, merkantilische, kritische u. belletrist. Flugschriften u. Broschüren u. u. a.: Beiträge zur Erläuterung des Wechselrechts, Berl. 1803, 2 Bde.; Wider die Juden, ebd. 1804, 6. Aufl.; Frankreichs neue Wechselordnung, ebd. 1808; Repertorium aller

Digitized by Google

aller die Kriegslasten ꝛc. betreffenden neuern Gesetze u. Verordnungen, Breslau 1810, 2 Bde.; Friedenstractat der hohen verbündeten Mächte mit Frankreich geschlossen, ebd. 1814, deutsch u. franz. Weim. 1814, 4.; Die Wechselstempelgesetze in den preuß. Staaten, Berl. 1828. *(Sp.)*

Grätthier, s. u. Gems 2.

Gratülta üxor (lat., Rechtsw.), s. u. Fleischliche Verbrechen 3.

Gratulīren (v. lat.), Glück wünschen; daher **Gratulānt,** der Glückwünschende, u. **Gratulatiōn,** der Glückwunsch.

Grätzen (Gratz), Stadt am Danko im böhm. Kr. Budweis; Schloß, Eisenhammer, Papiermühle; 1600 Ew.

Grāü, Mittelnüance von Schwarz u. Weiß u. in so fern keine Farbe. Die Extreme ihres Uebergangs in einander werden als Schwarz- u. Weiß-G. angedeutet, die zwischenliegenden Nüancen nach Aehnlichkeiten, wie Asch-, Mäuse-, Dachs-, Silber-, Stahl-, Schiefer-G. ꝛc. Im Allgem. verfährt man beim **G-färben** wie beim Schwarzfärben (s. u. Färbekunst 13), nur werden sehr verdünnte Bäder angewendet u. die Schattirung durch roth-, gelb-, blau- u. braunfärbende Stoffe abgeändert. Auf Seide färbt man G. mit indianischem Gelbholz, Orseille u. grünem Vitriol; Tuch wird selten G. gefärbt, sondern aus Wolle von verschiedner Farbe **(G. melīrt)** verfertigt. Silber-(Asch-) G. färbt man auf Wolle, Seide u. Linnen mit Alaun, rothem Weinstein, Galläpfeln, Färberröthe u. grünem Vitriol. Taucht man den Stoff zuletzt statt in eine Alaunauflösung, in ein pottaschenhaltiges Wasser, so wird die Farbe röthlich. *(Hm.)*

Grāü, Zusammensetzungen damit, die hier nicht zu finden sind, s. unter den Hauptwörtern.

Grāü (fr., spr. Groh), an der S.Küste Frankreichs, bef. in den Depts. Aude u. Herault ein kleiner, tief in das Land eingeschnittner Meerbusen, den Etangs ähnl., nur daß hier mehr das Meer vorherrscht, während jene mehr Erzeugnisse von Küstenflüssen sind, doch zuweilen heißt aber (wie beim Etang de Vendres) das Gewässer Etang u. G. zusammen.

Grāüammer, s. unt. Ammer 2.

Grāüapfel, so v. w. Käseapfel, deutscher. **G-birn,** so v. w. Graue, die gute, s. Sommerbirn A) 1).

Grāübraunsteinerz (Miner.), so v. w. Graumanganerz.

Graubündten (Republik der 3 Bündte im hohen Rhätien, Bündten), [1] Canton der Schweiz; 121¼ QM. u. gegen 102,000 **Ew.**; [2a] **Gebirge:** die rhätischen Alpen u. deren Zweige höchst gebirgig (Spitzen: Vogelberg, Bernina, Zaporhorn, Tombahorn, Dachberg, Bädus, Splügen u. A., von denen die höchsten über 10,200 F.). [2b] Zwischen den Bergen sind die rauhesten u. romantischsten **Gründe** u. **Thäler** (Engadin, Prettigau, Churwalden, Münsterthal u. a.). [3] **Flüsse:** Rhein, mit seinen dreifachen Quellen, Inn, Albula, Maira, Muesa u. m. **Seen:** Silser-, Poschiavérsee u. a. **Mineralwasser** viele, z. B. das Albenauer, das von Fideris, Bernhardin ꝛc. [4] Auf den Gebirgen finden sich Raubthiere (Luchse, Wölfe, Bären), Lämmergeier, Falken, Adler, wie auch andre Bergthiere (Alpenhasen, Murmelthiere, Gemsen), Birkgeflügel, Auerhähne, Schneehühner, die fruchtbaren Thäler der freundlichern Striche bringen Wein, Kastanien, Getreide. Das **Mineralreich** gibt Marmor, Eisen, Salz, Serpentin u. dgl. [5] **Die Einw.** reden deutsch (über ¾), italienisch (¼) u. romanisch, s. Romanische Sprache (¼), sind katholischer (⅓) u. reformirt. Confession (⅔), u. nähren sich hauptsächlich von der Rindviehzucht. [6] **Regierung:** ein großer Rath (65 Personen), theilt sich aber in 3 Bünde: den obern od. grauen, den Gotteshaus-, den 10 Gerichtenbund, jeder mit von einander unabhängigen Hoch- u. andern Gerichten u. mit eignen Beamten, doch mit gemeinschaftl. Wappen. [7] **Münzen, Maße u. Gewichte:** G. **rechnet** nach Gulden zu 70 Bluzger od. auch zu 15 Batzen od. 60 Kreuzer bündtner Währung, Mark G. = 1 feine Mark, 1 G. = 13 Sgl. 10½ Pf. pr. Court. Von geprägten Münzen kommen die frühern bischöfl. u. Stadt Chur'schen u. freiherrschaftlich Haldensteinschen Ducaten, Thaler (Species), Gulden, ganzen u. halben Dicken à 6 u. 3 Batzen nicht mehr vor u. man bedient sich der gröbern fremden Sorten, bes. der Kronenthaler u. Zwanzigkreuzer; als Scheidemünze prägte der Canton seit 1804 ¼, 1, 5 u. 10 Schweizerbatzen à 1, 3, 6, 30 u. 60 Blutzger, die 3 ersten in Kupfer, die beiden letzten in sehr geringhaltigem Silber. Maße: der Fuß = 1 neuen Schweizerfuß hat 12 Zoll, 1 Klafter = 7 Fuß, die churscher Elle = 0,⁰⁰⁰ Meter od. 2/3 paris. Linien; Feldmaß: das Mahl Ackerland = 400, das Mahl Weinberg 250, die alte Mannsmahde Wiese 600, die neue 800 Quadratklafter; Getreidemaß: das Lädi hat 8 Mütt od. 44 Viertel à 4 Quartanen à 4 Mäßlein, 1 Mütt = 164,⁰⁰ Liter od. 8316 par. CZoll = 1,⁰⁰⁰ neue schw. Malter. Flüssigkeitsmaß: der Saum Wein hat 90 Maß; das Fuder hat 8 Zuber à 10 Viertel à 8 Maß à 4 Quärtlein, 1 Maß = 1,⁰⁰⁰ Liter; der Bener Milch = 2 Maß wiegt 4 Krinnen. Handelsgewicht: Schwergewicht 1 Centner à 6 Rupp od. 75 große od. 100 kleine Krinnen, die große Krinne à 48 Loth, die kleine Krinne od. das schwere Pfund à 36 Loth, s. u. Centner: Graubündten; Leichtgewicht s. ebd., das Fleischpfund = 60 Loth, das Fischpfund ist das schwere Pfund; der Stein Hanf hat

Digitized by Google

4 Krinnen, 1 Faß Reis = 5 Ctn. schw. Gew. [8] **Contingent:** 2477 M. u. 12,675 Fr. Geldbeträge. **Hptst.:** Chur. *(Wr., Pr. u. Jb.)*

Graubündten (Gesch.). [1] Theil des alten Rhätiens (s. d.), wurde nach der Zerstörung des **Römerreichs** von **Gothen** u. **Longobarden** in Besitz genommen, die zur Vertheidigung der Engpässe dort Burgen u. Wartthürme aufbauten, u. kam dann zum Reiche der **Franken.** Das **Christenthum** fand schon im 5. Jahrh. dort Eingang, u. schon damals war Chur der Sitz eines Bischofs. [2a] Durch die Franken wurde in Rhätien das Lehnwesen eingeführt u. dem **Herzog v. Alemannien** die Oberverwaltung der Provinz übertragen, die nun den Namen **Hochalemannien** erhielt. [2b] Aber seit dem 10. Jahrh. zerfiel es in eine Menge kleiner Herrschaften, die sich gegenseitig befehdeten; unter den vielen Besitzern dieser Herrschaften war der Bischof von Chur der mächtigste. Fortgesetzter Druck, den diese Herren auf dem Landvolke lasten ließen, brachte dieses endlich zur Empörung, die im Mai 1424 dadurch gestillt wurde, daß Bauern u. Freiherrn, den Abt von Disentis an der Spitze, im Dorfe Truns einen Bund zum Schutz gegenseitiger Rechte abschlossen. Das war der Ursprung des **Grauen** (Grafen-) od. **obern Bundes,** der noch besteht, doch sind nur noch Gemeinden Mitglieder desselben, während die Herren längst ausgestorben sind. [3] Etwas früher schon hatte sich ein andrer Bund gebildet, dem Chur vorstand, u. der der **Gotteshausbund** hieß, u. 1436, nach dem Aussterben der Grafen von Toggenburg, bildeten die vormaligen Unterthanen dieses Herrn, den **Zehngerichtenbund.** Diese 3 Bünde vereinigten sich 1471 zu Vazerol mit einander u. nun wurden die Bewohner Hohenrhätiens **Bündtner** od. gewöhnl. **Graubündtner** genannt, weil G. zuerst mit den Eidgenossen in Berührung kam. [4] Die folgenden Jahrhunderte waren für G. eine unruhige Zeit, die ihnen bes. durch die 1512 von Mailand eroberten Grafsch. Veltlin, Chiavenna u. Bormio erregten, weil die Ew. katholisch, die Bündtner dagegen reformirt waren. Näml. Oestreich, Spanien u. Frankreich kämpften um Italien, u. alle wollten sich der graubündtischen Pässe bemächtigen; deßhalb unterstützte Oestreich u. Spanien den 1617 ausgebrochnen Aufstand der Veltliner. Im Herbst 1622 drang Gomez Suarez, Herzog v. Feria, span. Statthalter in Mailand, auf der einen u. der Erzherzog Leopold v. Oestreich von der andern Seite in G. ein u. zwang die Bündtner, das Veltlin an Spanien u. Engadin an Oestreich abzutreten. 1624 eroberte Frankreich beide Landschaften für G. wieder u. der Besitz derselben wurde ihnen 1626 im Frieden v. Monzon bestätigt. [5] Doch bald überzogen kaiserl. Truppen unter dem Erzherzog G. wieder, aber die Graubündtner fochten mit franz. Hülfe wieder glücklich gegen sie. Dafür verwüstete das unter Colalto 1629 nach Italien gegen die Franzosen ziehende kaiserl. Heer G. auf das Entsetzlichste. Die Streitigkeiten zwischen G. u. den unterworfnen Grafschaften dauerten fort, ja sie wurden gefährlicher, da die Katholischen in G. selbst Aufstände machten. [6] 1639 wurden diese Streitigkeiten durch die Capitulation von Mailand geschlichtet, wo die G. ihre Besitzungen von Spanien zurückerhielten unter der Bedingung, daß im Veltlin, Bormio u. Chiavenna nur das röm. Glaubensbekenntniß geduldet werde, u. daß die dort. Bewohner von dem Richter des Landes an ein, von G. u. den span. Gouverneuren zu Mailand zu gleichen Theilen ernanntes Gericht appelliren dürften. [7] 1797 trennte Buonaparte jene Landschaften von G. u. vereinigte sie mit der cisalpin. Republik. [8] Bei den Einfällen der Franzosen u. Oestreicher fochten Männer u. Frauen mit Muth u. Entschlossenheit, bes. gegen die Erstern unter Massena. Dennoch konnten sie dem allgemeinen Geschick der Schweiz nicht entgehn u. 1803 wurde G. als 15. **Canton mit der Schweiz vereinigt.** [9] Bis 1820 behielt es noch sein: alte Verfassung mit den 3 Bündten u. 25½ Hofgerichten, da aber gab sich das Volk ein neues Grundgesetz mit großem Rath (s. Graubündten [Geogr.]). *(Js. u. Lb.)*

Graubündtner Alpen. [1] Gebirg an der Grenze u. im Innern des Schweizercantons Graubündten, auch unter dem Namen lepontinische u. rhätische Alpen (zum Theil) bekannt; [2] schließen sich an das Gotthardsgebirge (mit Gornera) an; **A) auf der tessin-graubündtner Grenze:** Lukmaier (5700 F. mit den Hospizen Camperio u. Cosacca), la Greina (7400 F. mit Paß), Dachberg (9350 F., nördl. davon: Disentiser Furka mit Paß, 6880 F., östl. Spitz Regen od. Piz Regina), 8700 F.), Lentahorn (10,220 F. mit Gletscher), Vogelberg (Avicula, Piz-Valrhein, 10,280 F., Gebirgskette am Thale Schams hinlaufend, dazu Muschelhorn, 10,230 F., Karlisberg, 6030 F., Aporta od. Portahorn 10,170 F., Stella 10,500 F., Piz Beverin [Cornubes, Bafrin] 8385 [n. A. bis 14,000 F.]). [4] St. Bernhardin (Kette südl. vom Hinterrhein, mit Ramit 8742 F., Marsol 9528 F., dabei der Paß über den Bernhardin, fahrbar, 5900 F., Mittaghorn 7000 F., Tombenhorn [Tomba] 9838 F.); ferner Splügen 6050 F., Pizzo Stelo 8200 F., Septimer 7360 F. mit Paß nach Oberhalbenstein. [5] Von hier ein nordöstl. Zug nach Tyrol zu, meist westl. vom Engadin, darin: Julier 6830 F. (davon die julischen Alpen, mit Paß von Oberhalbenstein nach Engadin), Albula, Scaletta 7820 (8100) F., Flüela-Scheideck, Paß zwischen Chur u. Engadin. [6] Ferner **B) zwischen Graubündten u. Tyrol; a) nördl. Zug** (Rhä-

Digitized by Google

(Rhäticon, davon rhätische Alpen), östlich vom Prettigaue Selvreta, Fermont (Eisenberg), litzner Spitze, Sesa Plana (hoher Tschingel, Saxaplana) 9210 F., mit der Spitze Fanaser 6340 F., Falkniß 7600 F., Gusch'eralp 5574 F., Fläscherberg (Durchbruch des Rheins); **b) östl. Zug:** Innthaler Ferner (Quelle der Ill) u. die vorarlberg. Alpen. ³Ferner **C) vom Septimer an südl. u. östl. an den Grenzen der Lombardei;** Maloja (Maloggia, mit Paß zwischen Bregell- u. Engadinthal), 5580 F., Oro (Monte del Oro) 9880 F. (Paß nach Sondrio), Conto (Monte Couto, verschüttete Plürs 1618), Bernina (eine Kette zwischen Bregell u. Engadin, höchster Gletscher Helvetiens 7380 F., Jee, Paß) 6510 F., Albiola, Ofen-Scheidek 6500 F., Ortles in Tirol. ⁴**Im Innern Graubündtens zwischen den Thälern Schalfick, Prettigau u. Davos:** Strela 7500 F. (Paß darüber, 7300 F., mit Fünkli-Scheideck), Fiberis, Hochwang 6570 F. u. a. *(Wr.)*

Graubündtnische Spräche, f. Romanische Sprache.

Gräucalus, s. u. Würger 11.

Gräudenz (poln. Grudziandz), **1)** Kreis im preuß. Regbzk. Marienwerder, 15½ QM., 33,000 Ew. Hier außer der Folg. noch: Lessen (Laszyn), Stadt, 1300 Ew.; Rehden, Stadt, altes Schloß, 1000 Ew.; Rehwalde, Dorf, sonst mit Kapuzinerkloster, jetzt mit geistl. Strafanstalt. **2)** Kreisst. darin, an der Thienke u. Weichsel, mit 2700 F. langer Schiffbrücke; hat Gymnasium, kathol. Schullehrerseminar, Nonnenkloster, Correctionshaus, Landarmenhaus, Wasserleitung, Branntweinbrennereien, Tuchwebereien, Tabaksbau, Productenhandel, Freimaurerloge Victoria zu den 3 gekrönten Thürmen, ohne Militär 6000 Ew.; ¼ M. nördl. von der Stadt liegt die 1776 auf einer steilen Höhe am Weichselufer angelegte, regelmäßig befestigte, sehr starke **Festung G.,** bekannt durch tapfre Vertheidigung des Generals Courbière 1807 gegen die Franzosen, zu dessen Ehren ein Denkmal auf dem Glacis der Festung errichtet ist. 1808 ist auch eine Weichselinsel, Kempe, die den feindl. Schiffen gestattete, die Weichsel hinabzufahren, stark befestigt worden. **3)** (Gesch.). G. ist sehr alt; schon 1060 stürmte es König Boleslav der Kühne v. Polen, konnte es aber nicht nehmen. Im 13. Jahrh. (n. Ein. 1299) ließ der deutsche G.-Orden wieder aufbauen u. befestigen; 1626 von den Polen erobert, 1659 von denselben wieder genommen; 1776 wurde die jetzige Festung gebaut. *(Ceh.)*

Gräü de Palávas, s. unt. Thau (Geogr.). **G. d'Orgón** (spr. Groh d'Orgong), Insel in SFrankreich, gebildet vom Mittelmeer, der Rhone u. vom Kanal Aigues Mortes; hat 10—12 M. im Umfang, Salzwerke (von Peccais) u. viel Wild (wilde Ochsen) u. unter den Pflanzen bes. Jamarix gallica. **G. de Vendres,** s. Vendres.

Gräuë (Gräübirn), s. Sommerbirnen A) 1).

Gräue Ackerschnecke, s. unt. Erdschnecke 11.

Gräue Alpen, s. u. Alpen 11.

Gräue Büsser, s. u. Büßer.

Gräue Eule (Gräue Nächteule), s. u. Eule u. Brandkauz. **Gräue Möve,** so v. w. Bürgermeister.

Gräue Mönche, so v. w. Mönche vom Orden von Valombrosa.

Gräuen (außer der gewöhnl. Bedeut.), Furcht empfinden mit Scheu vor etwas, das unvermeidlich scheint. Höherer Grad hiervon: **Gräusen.**

Gräuentchen, die weibliche Krickente. **G.-ente,** so v. w. Ringelgans.

Gräue Pferde, s. u. Pferd 11.

Gräue Quecksilbersalbe, so v. w. Unguentum neapolitanum

Gräuer Bund, Theil des Schweizercantons Graubündten, 51 QM., 44,000 Ew.; liegt zwischer Tessin, Uri u. Glarus, u. hat die Quellen des Vorder- u. Mittelrheins, s. u. Graubündten (Gesch.) 11.

Gräuer Eisenkalk, so v. w. Eisenglanz. **G. Faserquarz,** so v. w. Katzenauge.

Gräuer Staar, s. u. Staar (Med.).

Gräuerz, so v. w. Silberfahlerz.

Gräue Schwestern, s. Buß-Dronen 8)

Gräues Nichts (Chem.), s. u. Weißes Nichts.

Gräue Sömmerbergamotte, s. u. Bergamotte.

Gräues Papier, so v. w. Lösch-, Pack- u. Conceptpapier.

Gräufalke, so v. w. Rauchfüßiger Bussard. **G.-fink,** so v. w. Ringsperling. **G.-fuchs,** so v. w. Fuchs, virginischer. **G.-gans, 1)** so v. w. Gans; **2)** kleine G., so v. w. Saatgans.

Gräugans (altnord. Lit.), so v. w. Gragas.

Gräugolderz, so v. w. Blättererz. **Gräugültigerz** (Miner.), s. u. Fahlerz b).

Gräugyps (Gräustück), Gyps z. Mörtel od. Graukalk, wird im Innern zum Ueberziehen der zu tapezirenden Wände gebraucht; wegen des Zusatzes von Mörtel ist er nicht so theuer als der weiße Gyps u. thut hier dieselben Dienste wie dieser da er sich eben so glatt abreiben läßt.

Gräuhafer, s. u. Hafer 4.

Gräuholz, Gehölz, 1¼ Stunde von Bern; hier am 5. Mai 1717 Sieg der Franzosen über die Schweizer, s. u. Französischer Revolutionskrieg 11.

Gräukalk (Bauk.), der mit Sand vermischte Weißkalk, also so v. w. Mörtel.

Digitized by Google

Gräükehlchen, so v. w. Braunelle.

Gräükopf, so v. w. Grauspecht.

Gräükupfererz, so v. w. Kupferglanz.

Gräülhet (spr. Grohleh), Stadt, s. u. Lavaur.

Grau-Mangänerz, s. u. Manganerz.

Gräümann, 1) (Joh.), so v. w. Gromann. **2)** (Joh. Philipp), braunschweig-lüneburg. Commerziencommissär, preuß. geheimer Finanz- u. Domänenrath u. Generaldirector des Münzwesens seit 1750; st. 1762. Der von ihm berechnete u. von Preußen als preuß. Courant eingeführte Münzfuß (21 Guldenfuß) führt nach ihm auch den Namen **G-scher Münzfuss.** Schr. u. A.: Briefe vom Gelde, Hamb. 1762, 2 Bde. *(Lt.)*

Gräümantel, so v. w. Nebelkrähe.

G-meise, so v. w. Sumpfmeise, s. u. Meise. **G-möve,** so v. w. Heringsmeve (s. d.).

Gräümüller (Johann Christ. Friedrich), geb. zu Denhertz bei Glauchau 1770; 1803 schönburg. Forstrath; 1807 Privatdocent zu Jena, wo er schon länger gelebt hatte, u. wo er Botanik lehrte; st. 1825; schr.: Systemat. Verzeichniß der in der Umgegend von Jena wildwachsenden Pflanzen, Jena 1802 u. Nachtrag 1803; Neue Methode von natürl. Pflanzenabdrücken in- u. ausländ. Gewächse, ebd. 1809; Tabellar. Uebersicht des alten Linnéischen Pflanzensystems u. des verbesserten von Thunberg, Eisenb. 1811; Diagnose der bekanntesten, bes. der europ. Pflanzengatt., ebd. 1811; Handbuch der pharmaceut.-medicin. Botanik, ebd. 1813—18, 5 Bde.; Flora pharmaceutica Jenensis, Jena 1815; Flora Jen., ebd. 1824, 1. Bd. *(Dg.)*

Gräün (Karl Heinrich), geb. 1701 zu Wahrenbrück in Sachsen; kam 1713 auf die Kreuzschule nach Dresden u. erregte hier durch seine Stimme bald Aufsehn, fing an Compositionen zu studiren u. componirte seit seinem Abgange von der Schule 1720; 1725 kam er als Tenorist nach Braunschweig an Hassens Stelle u. ward bald Vicekapellmeister; 1735 ward er Kammersänger bei dem Kronprinzen von Preußen; 1740, wo dieser König ward, ernannte er G. zum Kapellmeister u. gab ihm zugleich Auftrag, eine Oper zu errichten u. die nöthigen Sänger aus Italien zu holen. G. componirte für Kirche u. Theater u. st. 1759. Bes. ist sein Tod Jesu ein Muster guter Kirchenmusik, Partitur, 3. Aufl., 1810. Schr. auch: Duetti, Terzetti, Quintetti, Sestetti ed alcuni chori delle opere del Sig. C. Graun, Berl. 1773, 4 Bde., gr. Fol. *(Ge.)*

Gräünsche Sylben (Mus.), s. u. Solfeggio u. Solmisation.

Gräüpeln, eine Mittelbildung zwischen Schnee u. Hagel; noch wenig untersucht. Meist sind es vollkommen runde, nur selten etwas eckige Körner, von ¼ bis 2 Linien im Durchmesser, undurchsichtig, oft ziemlich locker, mehr od. weniger der Weiße des Schnees sich nähernd, u. nur bei größerer Dicke mit einer dünnen Eisschicht überzogen. Sie fallen meist im Winter u. Frühling u. dann gewöhnlich in Menge u. mit heftiger Luftbewegung (als **Gräüpelwetter**); doch auch mit Schnee od. Regen untermischt. Obgleich damit oft eine starke Elektricität verbunden ist, werden sie doch selten von Gewittern begleitet. Vgl. Hagel. *(Pi. u. Mt.)*

Gräüpen, 1) (Hüttenw.), die unter dem gepochten Erze befindl. größren Stücke; **2)** (Bergb.), Metallkörner, welche sich in lockrem Gestein befinden; **3)** die größrern Steine unter dem Kiessand; **4)** größre Stücke von Erzen, welche beim Setzen u. Sieben, auf dem Siebboden bleiben od. von demselben herabfallen.

Gräupen, Gersten- od. Weizenkörner, von welchen die Hülsen durch den Mühlstein, gewöhnl. auf eignen Graupenmühlen (s. d.) weggenommen sind, u. die zugleich etwas, od. (als Perl-G.) völlig abgerundet sind. Sie werden bes. bei Hamburg, Perl-G. aber bes. bei Ulm verfertigt. Selten werden auch aus Spelt G. verfertigt; aus Kartoffeln aber in Schweden durch Gefrieren derselben. Sie dienen als leichte u. gesunde Nahrung zu Suppen u. Gemüsen, auch zur Bereitung des **G-schleims** für Kranke, durch Abkochung von 1 Theil mit 12 Th. Wasser, u. des Gerstenwassers benutzt. Die beim Abrunden der G. abspringenden Stücke (**G-sprung**) werden am besten in hölzernen, wohlverwahrten Schubläden od. Kästen verwahrt, da sie in Säcken eher mehlig werden; sie werden zum Verspeisen gekocht u. um sie vor Würmern zu verwahren, von Zeit zu Zeit durchgesiebt. Vgl. Gerstenwasser. *(Fch. u. Hm.)*

Gräüpen, Bergstadt im böhm. Kr. Leitmeritz; Bergbau, Webereien u. 2300 Ew. Dabei das Kloster Mariaschein mit angeblichem Gesundbrunnen (ist nur ein gutes Trinkwasser, das blos von den Wallfahrern dahin als gesund gerühmt wird; im Orte als Fressbrunnen bekannt) u. Gnadenbild, zu dem jährlich auf 30—40,000 Pilger kommen. *(Wr.)*

Gräüpendrusen, eine Art Kalkkrystalle. **G-kobald,** so v. w. Speiskobald. **G-lasur,** Kupferlasur in Gestalt der Graupen.

Gräüpenmühle, [1] eine Mühle od. ein Gang (**G-gang**), zur Verfertigung der Graupen eingerichtet (Taf. XXV. Fig. 16 im Grundriß; Fig. 17 das Profil von der Seite des Grundrisses AA u. Fig. 18 das Profil von der Seite des Grundrisses AB). [2] Es gehört dazu ein Mühlstein (**G-stein** [e]), ein gewöhnl. Läufer, welcher rauh behauen ist u. sich horizontal an einer senkrechten Spindel dreht. Um den

Digitized by Google

Graupenstein ist ein hölzerner Lauf (**Glauf** [u]), welcher mit Blech gefüttert ist, das scharfe Löcher wie ein Reibeisen hat. Der Lauf ist oben zugedeckt, damit die Graupen nicht herausspringen, hat aber oben ein Loch, durch welches, mittelst eines Rumpfes, das Getreide eingeschüttet wird. Zwischen der Stirn des Graupensteines u. dem Laufe wird das Getreide so herumgejagt, daß die Hülsen abgerieben u. die Körner abgerundet werden. [3] Durch ein Loch unten am Laufe werden nach einiger Zeit die Graupen, Hülsen u. Mehl herausgelassen u. auf ein Siebwerk gebracht, welches durch die Mühle gerüttelt wird. Es besteht aus 3 Sieben von Blech od. Pergament welche übereinander aufgehängt sind; das oberste scheidet die groben Graupen aus, das 2. die mittlern, das 3. die Perlgraupen. Unter dem 3. Siebe ist ein Tuch, in welches das Mehl fällt. In der Welle m ist eine hölzerne Gabel n befestigt, an welcher das Sieb o angehängt wird, an der Seite des letztern wird ein Spannstock p angebracht, der Anschlag q ist ebenfalls in der Welle m befestigt; indem nun mit seinen Daumen das Mühlsteingetriebe z herumgeht, stoßen erstre an den Anschlag q, dieser bewegt zitternd das Sieb o durch die Welle m u. die Gabel n u. läßt so das Mehl unter das Sieb fallen. [4] Da, wo die Siebe die Graupen ausschütten, sind Windräder (z) angebracht, welche Mehl, Hülsen u. andre Unreinigkeiten von den Graupen losschlagen u. wegtreiben (Windwerk). Da beim Mahlen der Graupen leicht einzelne Körner auf dem Boden ruhig liegen blieben, so hat man die Vorrichtung getroffen, daß der Lauf sich links dreht, wenn der Stein rechts geht; doch kann man dieselbe Absicht erreichen, wenn man an dem Steine hervorragende eiserne Kreuze (Jager) anbringt. [5] Vortheilhafter sind die Gsn, wo der Stein an einer horizontalen Welle befestigt ist u. sich vertical herumdreht, also nicht blos mit der Stirn, sondern auch mit beiden Seiten arbeiten kann. Der Lauf, der den Stein ganz umgibt, muß sich dann nothwendig auch herumdrehen, u. zwar in entgegengesetzter Richtung des Steins. [6] Will man nur kleine Graupen verfertigen, so werden die großen **zugerichtet**, d. h. angefeuchtet, 10—12 Stunden stehen gelassen u. dann noch einmal auf den Stein aufgeschüttet. Von der kleinsten Sorte Graupen gewinnt man aus 16 Th. Getreide nur 1¼—1½ Th. Graupen. [7] Da sehr oft der Fall vorgekommen ist, daß in Gsn durch die heftige Reibung durch Selbstentzündung Feuer ausgekommen ist, so ist es rathsam, dieselben ganz isolirt von and. Gebäuden anzulegen. [8] Die Gsn sind eine Erfindung der Deutschen zu Anfange des 17. Jahrh. Früher verfertigte man die Graupen auf Stampfmühlen. *(Fch. u. Hm.)*

Gräupenschörl (Miner.), so v. w. Tricit.

Gräupensieb, s. u. Sieb 1).

Gräupensprung, s. u. Graupe.

Gräupensuppe, s. u. Suppe.

Gräupig, ein Fossil, das in kleine von der Größe einer Haselnuß bis zu einer Erbse bricht.

Graurenetten, [1] Familie der Renetten, deren Schale grün, bis schmutzig, mit vielen Rostanflügen bedeckt, die Sonnenseite aber oft schmutzigbräunlich ist, als: [2] **a) kleine graue Birnrenette**, Größe eines Borsdorfers, platt gebaut, Schale rauh, gelblichgrün, später bräunlich, Fleisch weiß, ins Grünliche fallend, weinsaftig, süß; reift im Nov.; vorzüglich b) **Carpentin**, mittelgroß; Schale rauh, überzogen mit durchschimmernden Rostanflügen, stellenweis mit Hellroth vermischt; Fleisch blendend weiß, wohlriechend, fein, mit eigenthümlich säuerlichen Gewürz, zeitigt im Nov., dauert zum Frühjahr. c) **Fenchelapfel**, **aa)** grauer Fenchelapfel, klein, wie mittlerer Borsdorfer; Schale rauh, hellgrün, später gelb, fast ringsum mit Rost überzogen; Fleisch gelblich, fein, nicht saftig, zuckerig, mit Anis od. Fenchel schmeckend; reift im December, dauert ins Frühjahr; **bb)** rother Fenchelapfel, klein, Schale matt rothgrün, sonnenwärts trübbraunroth, fein punktirt; Fleisch grünlich, weich, fein, wässerig, Geschmack u. Zeitigung wie vorige; **cc)** gelber Fenchelapfel, wie mittlerer Borsdorfer, platt; Schale hellgelb, roth mit vielem zimmtfarbigen Rost überlaufen; Fleisch wohlschmeckend, weiß, nicht ganz saftig, zimmt- od. anisartig schmeckend; reift im Nov., sehr geschätzt; [3] d) gelbe Renette, ziemlich groß, Schale schön gelb, auf der Sonnenseite gewöhnlich braungelblich, rostig angelaufen (bisweilen oft zimmetfarbig), durch feine Erhöhungen rauh, Fleisch weißgelb, fest, fein, ziemlich saftig, reift im Dec., dauert bis ins Frühjahr; e) gelbe Herbstrenette, mittelgroß, erst grün-, dann blaßgelb, Fleisch weiß, saftig, süß säuerlich; reift Ende Oct., dauert bis ins Frühjahr; [4] f) graue (ächte), graue G. (grauer Rabau) ersten Ranges, gemein, plattrund, gleichmäßig geplattet gegen den Stiel, wie gegen die Blume, Schale grün, an der Sonnenseite etwas röthlich, rostig überzogen, weitläufig punktirt, Fleisch weich, locker, saftig, reift im Nov., hält sich, gut aufbewahrt, bis August; darf nicht zu früh abgenommen werden, sonst wird sein Fleisch lederig, daher Lederapfel; **g)** graue Sternrenette, groß, Schale hellgrün, sonnenwärts etwas roth, weißgrau, sparsam punktirt, Fleisch weißgelblich, locker, saftig, reift im Oct.; **h)** saurer Rabau, mittelgroß, Schale erst gelbgrün, später gelb, mit feinem rauhem Rost überlaufen, Fleisch weiß, fast scharfsauer; reift im Nov., gut zu Cyder; Baum sehr fruchtbar.

Digitized by Google

rothgraue Kelchrenette, ziemlich groß, Kelch aus 5 lanzettförmigen, einen Strauß bildenden Ausschnitten; Schale erst blaßstroh-, später citrongelb, vor dem grauen Rostüberzuge kaum sichtbar, häufig carmoisinroth punktirt; Fleisch weiß, fein, saftig, würzig, muscatellerartig, weinsäuerlich; reift im Nov., dauert durch den Winter; k) engl. graue Herbstrenette, mittelgroß, Schale glatt, erst hell- od. gelblichgrün, sonnenwärts etwas röthlich verwaschen; Fleisch weiß, sehr fein, saftig, würzig, süß weinig; reift im Oct., dauert durch den Winter; l) kleine graue Weinrenette; mittelgroß, Schale hellgrün, doch mit grünlichgrauem Rost (doch nicht immer auf der Sommerseite) überzogen, mit zahlreichen starken Punkten bedeckt; Fleisch weiß, an der Schale etwas grünlich, fein, nicht sehr saftig, weinsäuerlich; reift im Dec., dauert ins Frühjahr; m) grauer Kurzstiel, zieml. groß, Schale erst hell-, dann gelblichgrün, braunrostig überzogen; Fleisch weißgelb, fein, nicht saftreich, würzig, zuckerig weinsäuerl., angenehm; reift im Dec.; n) Damasonrenette, groß, kugelförmig, Schale hellgrün, sonnenwärts blutroth verwaschen, mit dunklern Streifen, Fleisch gelblichgrün, fein, saftreich, zuckerig, muskatellerartig, zeitigt im Dec.; o) Krätenrabau (Krätenrenette), mittelgroß, Schale fein, rauh, erst gelblichgrün, dann citrongelb, auf der Sommerseite bisweilen röthlich; Fleisch weiß, fein, saftig, würzigweinig, zuckerig, reift im Nov., dauert bis Januar; p) weinsäuerl. Retel, mittelgroß, Schale fein, rauh, erst hellgrün, dann hellgelb, doch sehr stark mit braunem Rost überzogen, weitläufig punktirt; Fleisch weiß, fein, saftreich, kräftig weinig; reift im Dec., dauert lange; q) graue Süßrenette, ersten Ranges, nicht übrig groß, mehr kugelförmig, gelblich grün, an der Sonnenseite etwas bräunlich roth, überall gelbgrau rostig, mit sparsamen, weißgrauen Punkten; Fleisch weißlich, fein, saftig, zuckerartig, nach Anis etwas wohlschmeckend (beim Mitgenuß der Schale); reift im Dec. od. Jan., dauert bis zum Frühling; r) G. von Montbron, groß, hat grünlichgelbe, rauhe, blaßgrün getüpfelte u. gefleckte Schale, grünlichgelbes Fleisch von vorzüglichem Geschmack; reift im Jan. u. Febr.; s) Zitzenrenette, mittelgroß, Kelch flach, zwischen Erhöhungen aufsitzend, Schale etwas rauh, erst strohweiß, dann citrongelb, sonnenwärts etwas roth angeflogen, überall rostig, viel punktirt, Fleisch weißgelblich, fein, saftvoll, würzig, weinartig zuckerig; reift im Dec., dauert ins Frühjahr; t) engl. gewürzhafter Russet, klein, kugelig, Schale rauh, grünlich, später citrongelb, doch vor dem grauen rostigen Ueberzug wenig zu sehen, sonnenwärts trübroth; Fleisch weiß, saftig, würzig, weinartig, zuckerartig, reift im Dec., dauert ins Frühjahr. *(Wr.)*

Gräürücken, so v. w. Nebelkrähe.

Gräürückige Möve, so v. w. Bürgermeister, s. u. Meve.

Gräus, 1) so v. w. Bauschutt; 2) so v. w. grober Sand; 3) taube Erzerde; 4) so v. w. Grausen.

Gräusamkeit, herrschende Neigung, fühlenden Wesen ohne allen, od. ohne hinreichenden Grund, Schmerzen zu machen u. daran Vergnügen zu finden; ist in ethischer Hinsicht ein Charakterfehler, u. da sie nur dann hervortritt, wo alle edlern Keime der Menschennatur erstickt sind, immer verabscheuungswürdig. Hauptquellen der G. sind: Stumpfheit des Geistes, die alles Mitgefühl ausschließt, u. roher Egoismus. Herrschsucht, Fanatismus, Rachsucht, Eifersucht führen zu ihr, indem sie den Egoismus steigern u. keinem wohlwollenden Gefühle Raum lassen. *(Pt.)*

Gräuschimmel, s. u. Pferd u.

Gräuschnäbeliger Büssard, so v. w. Wespenbussard. **G-schwärmer**, so v. w. Glaucopis.

Gräusen (Psych.), s. u. Grauen.

Gräuspecht, s. u. Baumläufer.

Gräusteln, so v. w. Dolerit.

Gräutücher, s. u. Tuchmacher.

Gräuwacke, gemengte Gebirgsart, deren einzelne Theile (Quarz, Thonschiefer, Kieselschiefer, Glimmer u. bisweilen Feldspathkörner) durch Thonschiefermasse verbunden sind, durch welche sie eine graue Farbe erhält. Sie heißt **G-schiefer** (schieferige G.), wenn das Gefüge dem Schieferigen sich nähert, u. dieser fällt in verschiednen Abstufungen grau aus; **gemeine G.**, wo das Bindemittel oft kaum bemerkbar ist. Die G. enthält auch bisweilen Schwefelkies, Kalkspath u. a. Die festern Arten werden zum Bauen benutzt. **G-gebirg**, eine zu Felsen angewachsene Masse von G. od. häufiger des G-schiefers, kommt am Harze u. andern Orten als steile Felsen häufig mit Uebergangsthonschiefer vor, ist gewöhnlich über Schieferformation der Urzeit gelagert, von mittler Höhe, führt (nur sparsam) Versteinerungen aus den niedern Klassen des Thierreichs u. Abdrücke von schilfähnl. Pflanzen (diese dann wohl die ältesten Ueberbleibsel aus der organ. Urwelt), dagegen viel Erz, u. scheint aus dem zerstörten ältern Gebirg sich gebildet zu haben. *(Wr.)*

Gräuwerden der Haare, s. u. Haare.

Gräuwerk, 1) Pelzwerk von Vieh; 2) (Her.), so v. w. Eisenhütchen.

Gräuwild, so v. w. Birkhenne.

Gravámen (lat.), 1) Beschwerde; 2) Beschwerde von Landständen ꝛc. über Justiz- u. and. Gebrechen; 3) Beschwerden in der Appellationsinstanz, s. u. Appellation; 4) Beschwerde über verzögerte od. verweigerte Rechtspflege. **G. continuum**, Beschwerde, deren Grund ein stets blei-

Digitized by Google

bleibender ist. **G. de futūro**, Beschwerde wegen etwas Zukünftigem. **G. irrēlevans**, unerhebl. Beschwerde. **G. successīvum**, Beschwerde, die sich auf immer neue Bedrückungen stützt. **Gravamināren** (v. lat.), sich beschweren. *(Sch.)*

Gravāmina (v. lat.), erschwerende Umstände. **Gravāt**, der Verdächtige.

Gräve, 1) Stadt im Bzk. Herzogenbusch der niederländ. Prov. Nord-Brabant; Festung 3. Ranges mit 4 ganzen u. 4 halben Bastionen, 4 Ravelins, 3 Hornwerken, Vorgräben, diese u. die Gräben mit Wasser gefüllt, am meisten aber durch ihre Lage in einem feuchten Boden fest, an der Maas, mit Brückenkopf an derselben; **2)** (Gesch.). G. gehörte früher den Herren von Cuyck, die es später zurückgaben, worauf es an die Grafen von Egmont u. durch Kauf an die Prinzen von Oranien kam. G. war auch Ursache des großen Kriegs zwischen dem Grafen von Holland u. Herzog von Brabant. Im Anfange der niederländ. Revolution nahm sie Alba für Spanien; 1568 durch Ueberfall von den Truppen des Prinzen von Oranien unter Sander Turck erobert, aber von Alba wieder genommen. 1577 verjagten die Bürger die span. Besatzung, 1586 nahm G. der Prinz von Parma wieder, doch kam sie 1602 wieder in die Hände Moritzens von Oranien. 1672 nahmen es die Franzosen, 1674 nahmen es aber die Niederländer u. Brandenburger, unter Gen. Rabenhaupt, nach langer Belagerung, wo in der Festung Gen. Chamilly befehligte u. sich tapfer hielt, 1794 von Pichegru eingenommen, s. Französischer Revolutionskrieg u. **3)** Flecken, s. u. Briançon; **4)** Landstrich im franz. Depart. Gironde; bringt guten Franzwein **(Grāvesa, Vin de G.)**; **5)** Kanal s. u. Montpellier s. *(Wr. u. Lb.)*

Gräve (ital., Musik), ernst, würdevoll, mit kräftigem Tone vorzutragen.

Gräve (deutsche Ant.), so v. w. Graf.

Gravecȳmbalum (lat. u. gr.), alte Benennung des Flügelpianofortes.

Gravēdo (lat.), der Schnupfen.

Gravedōna, Flecken, westl. am Comersee in der lombard. Prov. Como, hat 3300 Ew.

Gräveland (St.), Dorf im Bzk. Amsterdam des Gouvernem. Nord-Holland, mit 1500 Ew. u. schönen Lusthäusern, darunter Trompenburg, mit dem Ansehen vom Hintertheil eines Kriegsschiffes, vom Admiral Tromp erbaut.

Gravellines (G.-lingen), 1) Stadt u. Festung am Meere im Bzk. Dünkirchen, des franz. Dep. Nord; 4000 Ew.; Schiffswerfte, Hafen u. Handel; **2)** (Gesch.). G. wurde um 1160 von dem Grafen Theoderich v. Flandern angelegt u. wuchs schnell. 1383 von den Engländern genommen u. verbrannt, bald darauf wieder aufgebaut u. mit Mauern umgeben. 13. Juli 1558 hier Sieg der Spanier über die Franzosen (s. u. Spanien [Gesch.] III). 1644 von den Franzosen unter Gaston von Orleans erobert, 1658 von dem Erzherzog Leopold wieder genommen; nachdem es 1668 vom Marschall de la Ferté wieder erobert worden, kam es im pyrenäischen Frieden an Frankreich. *(Wr. u. Lb.)*

Gravemēnte (ital., Musik), so v. w. Grave.

Grävenberg, deutscher Dichter, s. Wirnt von Gravenberg.

Grävenbrück, Ort in Westfalen; hier Schlacht am 14. Juni 1648 zwischen den Schweden u. Kaiserlichen, s. Dreißigjähriger Krieg 10.

Grävenhaag, so v. w. Haag.

Grävenhorst, Bauerschaft im K. Tecklenburg des preuß. Rgbzks. Münster; Eisenfabrik u. Eisensiederei; 500 Ew.

Grävenhorst, 1) (Christoph Jul.), geb. 1731, gest. 1794, u. **2)** (Joh. Heinr.), des Vor. Bruder; st. 1786; bekannt durch ihre, zu Braunschweig errichtete Fabrik chem. Producte, bes. Glaubersalz u. Salmiak; gaben in den Jahren 1769 bis 1778 gemeinschaftl. mehr. ihre Fabrikate betreffende Schriften heraus. Vgl. Braunschweiger Alaun u. Braunschweiger Grün. **3)** (Johann Ludwig Christian), geb. 1777 in Braunschweig, 1804 Privatdocent in Göttingen, 1810 Professor der Naturgeschichte in Frankfurt a. d. O., seit 1811 Prof. der Naturgeschichte u. Director des zoologisch. Museums in Breslau, 1830 geh. Hofrath; schr.: Coleoptera Microptera Brunsvicensia, Braunschw. 1802; System der Naturgeschichte, Helmst. 1804; Monographia Coleopterorum Micropterorum, Gött. 1806; Handbuch der Anorganognosie, Lpz. 1815; Die anorganischen Naturkörper, Bresl. 1816; Iconeumonologia Europaea, Lpz. 1829, 3 Bde.; Tergestina, Bresl. 1831, u. a. *(Pl. u. Ap.)*

Grävenmachern, Stadt, so v. w. Grevenmachern.

Gravēolens (Bot.), stark u. widerlich riechend.

Gräves (G.-wein), s. u. Bordeauxweine 3; vgl. Grave 4).

Gräves (spr. Grehws, Robert James), Arzt am Neu-Meath u. Whitworth Fieberhospital, Lector an der medicin.-chirurg. Schule u. Prof. der med. Institutionen in Dublin; schr.: mit Stokes, Clinical reports of the medical cases in the Meath-Hospital and County of Dublin Infirmary during 1826—27, Dublin 1827, 1. Th.; On the functions of the lymphatic system, ebd. 1828, 2. Ausg. 1834; Clinical lectures, Philadelphia 1838. *(He.)*

Gravesānd (spr. Grehwsänd), **1) (Gsēnd),** Stadt an der Themse, Hauptst. der engl. Grafsch. Kent; Fort, wichtiger Hafen, bedeutender Gemüsebau für London; 3000 Ew.; dabei der Badeort Milton, Dorf; **2)** Dorf in dem Bzk. Rotterdam, sonst Stadt mit Schloß, wo die Grafen von Holland im Sommer residirten; als sie 1250 ihre Residenz nach Haag verlegten, sank G. im-

Digitized by Google

mer mehr, bes. seitdem sie 1418 von den rielern eingenommen u. verbrannt worden ar. 1732 kam es aus der oran. Erbschaft i Preußen. *(Wr. u. Lb.)*

Gravesande (Wilh. Jacob), aus einer ten Patricierfamilie zu Delft: Storm an 's G., stammend, geb. zu Herzogenusch 1688; studirte zu Leyden, die Rechte, andte sich aber dem Studium der Mathesatik u. Physik zu, wurde 1717 Prof. der stronomie u. Mathematik, später auch der hilosophie zu Leyden; st. 1742; 1713 — 722 u. 1729 — 1736 gab er zu Haag mit nd. ein Journal littéraire heraus. Schr.: hysices elementa mathem., Haag 1720 u. , 2 Bde., 4., 3. Ausg. 1743; Matheseos ivers. elem., Leyd. 1727; Oeuvres philoph. et mathém., Amsterd. 1774, 2 Bde. *(Pl.)*

Gravēür (fr., spr. Grawöhr), **1)** upferstecher; **2)** Form-, Stein- u. Stahlschneider; **3)** s. u. Goldschmied 2.; **4)** s. u. ewehrfabrik 2.

Gravīacis (a. Geogr.), Ort in Noricum, bei Ingolstadt; n. And. j. Murau.

Gravidität (v. lat.), **1)** Schwere; **2)** Schwangerschaft.

Grāvil (a. Geogr.), so v. w. Grovii.

Gravimēter, ein von Nicholson erfundener, mit Gewichten versehener Aräometer, bestehend aus einem hohlen, sehr ichten, 5 Z. langen, 1¼ Z. dicken, unten it etwas Blei ausgegossenen Körper aus ünnem Messingblech, der oben mit einer halenförmigen Scheibe geschlossen ist, von elcher ein, an der untern Hälfte blank olirter Stahlstift emporragt, der an der Spitze ein flaches Schälchen trägt, zum Aufgen der Gewichte, welche erforderlich sind, mit das Instrument in der zu untersuchenn Flüssigkeit bis zu dem obern Ende der vorten Stelle des Stahlstifts einsinkt. *(Ml.)*

Gravīna, Stadt in der neapolitan. rov. Bari; Bergschloß, Bischof, Anis- u. Zeitzenbau u. 9000 Ew., liegt am Casali **G. vecchia.**

Gravīna, 1) (Giovanni Vincenzo), geb. 1664 zu Roggiano in Calabrien; 698 Prof. der Rechte zu Rom, gab der Gesellschaft der Arkadier Gesetze u. st. 1716; schr. ußer juristl. Schriften auch die Trauerspiele alamedes, Andromeda, App. Claudius, apinian u. Serv. Tullius, Venedig 1740; Werke, Lpz. 1737, 4. **2)** (Karl, Herzog v.), geb. zu Neapel 1747, natürl. Sohn Kön. arls III.; deshalb von diesem zum Herzog nannt, ging mit ihm nach Spanien, nahm eedienste u. zeichnete sich bei der Unterhmung gegen Algier, unter Barcello, hr aus. Er deckte dann mit 2 Fregatten e Küste Spaniens gegen die Anfälle der arbaresken. 1793 befehligte er eine Divin der Flotte unter dem Admiral Domgara machte mit diesem die Expedition gegen ulon mit. Er rettete 1794 das Schloß osas, das von den Franzosen angegriffen ar, u. ward dafür Contreadmiral; ge- th 1795 einige Zeit in Ungnade u. saß selbst gefangen, befehligte aber 1802 die Flotte, die mit den Franzosen Domingo wieder nehmen sollte, war dann 1804 außerordentl. span. Gesandter in Paris u. befehligte 1805 die span. Flotte in der Schlacht von Trafalgar, die gegen seinen Rath unternommen wurde. Er st. an den dort empfangnen Wunden 1806. *(Lt.)*

Gravīnas, Eilande, s. u. Nordwestküste 11.

Gravionārium (a. Geogr.), Ort in Germania, in Franken zwischen Kissingen u. Brückenau.

Gravīren (v. lat.), **1)** verstärken; **2)** verdächtig machen; **3)** Figuren od. Buchstaben mit dem Grabstichel in Metall stechen od. schneiden, daher **G-te Arbeit u. G-rkunst, 1)** diese Kunst; vgl. Niello; **2)** so v. w. Kupferstechkunst. **Gravirmanier**, s. u. Lithographiren.

Grāvis accēntus (Gramm.), s. u. Accent 1).

Gravisca (a. Geogr.), bedeutende Küstenstadt in Etrurien, die Umgegend war wegen ungesunder Luft berüchtigt, baute aber guten Wein. Früher gehörte G. zu Tarquinii, von den Römern genommen, erhielt es 182 v. Chr. eine Colonie. Die früher für **Gravisciſche Münzen** gehaltnen Münzen, mit der Legende *ΓΡΑ*, sind nicht von G., sondern griechische od. agrigentinische.

Gravität (v. lat.), **1)** Wichtigkeit, die man sich zu geben sucht; **2)** Ernst, Würde; daher **G-tisch**, ernst, würdevoll.

Gravitātion, [1]das von Newton zuerst allgemein geltend gemachte Princip, nach dem alle körperl. Massen ein Streben haben, einander, u. zwar im Verhältniß ihrer Massen, sich zu nähern od. einander anzuziehen. Die Phänomene der Schwere beruhen auf ihrer bes. erklären sich durch die G. eine Menge der verwickeltsten astronom. Probleme. [2]Das Hauptgesetz hierbei ist: die G. od. die Größe der Anziehung eines Körpers verhält sich zu der des andern direct, wie die Masse des andern, u. umgekehrt, wie das Quadrat der Entfernung beider. Da alle G. eine gegenseitige ist, so **gravitiren** nicht nur die Planeten gegen die Sonne, sondern die Sonne auch gegen die Planeten, die Erde gegen den Mond, dieser gegen die Erde. [3]Im Umlauf der Himmelskörper um einander ist die G. die eine der beiden Bewegungskräfte. Diese nur Ein Planet um die Sonne, so würden beide Körper um einen gemeinschaftlichen Punkt **(G-spunkt)**, der sich aus dem Verhältniß ihrer Massen gegen einander ergäbe, Ellipsen beschreiben. Kommt aber noch ein 3. Körper (wie bei der Bewegung der Erde der Mond) hinzu, so wird die Ausmittelung des gemeinschaftl. G-spunktes schwieriger, u. es geht daraus für die Astronomie die Aufgabe der 3 Körper hervor. [4]Eine der sinnreichsten Anwendung der G-stheorie ist die Bestimmung der Massen der Himmels-

Digitized by Google

melskörper. Man kann sich bei Kugelkörpern die ganze Masse im Mittelpunkt zusammengedrängt denken u. also aus der Stärke der G. auf die Masse des anziehenden Körpers schließen. Die Stärke der G. aber verhält sich wie der Raum, durch den der schwere Körper in einer bestimmten Entfernung in der ersten Secunde fällt. Der aus Berechnung sich ergebende Satz ist nun: die Massen verhalten sich wie die Cubikzahlen der Axen von den Bahnen, dividirt durch die Quadratzahlen der Umlaufszeiten; die Massen aber durch die Volumina, od. körperlichen Räume dividirt, geben die Verhältnisse der Dichtigkeiten. Auch auf der Erde gravitirt nicht nur der einzelne schwere Körper gegen die Erde als Masse, sondern die Erde als Ganzes (wiewohl wegen Geringfügigkeit unmerklich) gegen einzelne abgelöste Körper auf ihr. Auch alle Einzeltheile unter sich gravitiren gleichmäßig; daher würde ein einzelner Körper, in die Tiefe der Erde bis zu deren Mittelpunkt versenkt, seine Schwere allmählig ganz verlieren. Die Richtung der Schwere geht genau nach dem Erdmittelpunkt auch nur in so fern, als die Massenanziehung eine gleichmäßige ist. In der Nähe von Bergen fallende Körper werden daher von ihrer (perpendiculären) Richtung um etwas abgelenkt, indem auch die Bergmasse ihre Anziehungskraft auf sie äußert; diese Ablenkung beträgt jedoch nach Versuchen, die man über die Seitenanziehung der Berge, insbesondre Maskeline u. Benzenberg, anstellte, nicht so viel, als nach den Berechnungen zu erwarten wäre, weshalb die Erde in ihrem Innern durchaus massiv, u. wahrscheinlich wegen eines ½—¾ Metallgehalts, wenigstens 4½ Mal dichter als das Wasser zu sein scheint. Diese Dichtigkeit muß indessen, nach Cavendishs, mittelst der Coulombschen Drehwage gefundenen Berechnungen, noch etwas höher, nämlich zu 5,48 gegen die specif. Schwere des Wassers geschätzt werden. *(Pt.)*

Gravitiren (v. lat.), Schwerkraft äußern, nach Etwas hinstreben.

Gravüre (fr., spr. Grawühr), Stich in Kupfer, Stahl ꝛc.

Gräwert (Joh. Andreas Rudolph von G.), geb. in OPreußen 1746; nahm früh preuß. Dienste bei der Infant., ward 1783 Major, 1788 Commandeur des Regiments Herz. von Braunschweig, machte die Rheincampagne als Oberstlieutenant u. Oberst, so wie Generalquartiermeister mit u. gab dort Proben großen militär. Scharfblicks. 1797 ward er General u. erhielt ein Infanterieregiment in Glatz, ward auch 1800 Generalinspector der Infant. in Ober-Schlesien. 1806 befehligte er als Generallieutenant die Avantgardedivision vom Fürsten Hohenlohe u. eröffnete am 14. Oct. mit dieser die Schlacht von Jena, in der er verwundet ward. Später ward er gefangen. 1812 erhielt er das Commando des preuß. Hülfscorps gegen die Russen, führte auch dasselbe im Anfange des Feldzugs, mußte es aber wegen starker Gicht dem General v. York übergeben. Er zog sich nach Glatz zurück u. st. dort, als Gen. der Infant., um 1817. *(Pr.)*

Gray (spr. Grä), **1)** südwestl. Bzk. des franz. Dep. Obersaonne; 36 QM., 85,000 Ew.; **2)** Hauptst. darin, an der Saone, Schloß, Weinbau, Handelsgericht u. 6000 (7200) Ew.; **3)** (Gesch.). G. ist schon im 11. Jahrh. bekannt; die von den östreich. Prinzen hier angelegten Festungswerke, welche die Stadt zu der festesten der Provinz machten, ließ Ludwig XIV., nachdem die Stadt 1668 genommen worden war, demoliren. Sonst war auch eine Universität hier. *(Wr. u. Lb.)*

Gray (spr. Greh), **1)** (Johanne), ältre Tochter der Marquise von Dorset, Enkelin der Herzogin v. Suffolk (frühern Gemahlin Ludwigs XII.), Urenkelin König Heinrichs VII. v. England; verheirathete sich mit dem Lord Guilford, dem Sohn des Ministers Dudley, Herzogs von Northumberland, u. durch die Bemühung dieses kam es dahin, daß Eduard VI., Sohn Heinrichs VIII. u. Enkel Heinrichs VII., mit Ausschließung seiner Schwestern Marie u. Elisabeth (s. England [Gesch.] 44), Johanne G., zu seiner Nachfolgerin auf dem engl. Thron erklärte. Nach dem Tode Eduards VI., den 6. Aug. 1553, nahm Johanne, die bis dahin in stiller Zurückgezogenheit gelebt hatte, nur ungern die Krone an u. wurde in London als Königin ausgerufen; nicht so im übrigen England, wo Marie als Königin anerkannt ward, was auch bald in London geschah. Marie ließ nun Johannen in den Tower setzen u. als die Krone auf ihrem Haupte durch den Aufruhr Wyats wankte, am 12. Februar 1554 enthaupten, s. ebd. 44. Sie st. mit Ergebung u. bekannte sich öffentlich auf dem Schaffot des Todes schuldig, weil sie die Krone nicht mit mehr Standhaftigkeit ausgeschlagen habe. Vgl. C. von Münch, Margariten, Kannst. 1840—41, 2 Thle. **2)** (Thomas), geb. zu London 1716; studirte die Rechte, begleitete seinen Freund Horace Walpole auf seiner Reise durch Frankreich u. Italien, kehrte aber 1741 allein nach England zurück u. ward 1768 Professor der neuern Sprachen u. der Geschichte an der Universität Cambridge. Er st. 1771 u. erwarb sich durch den Reichthum der Bilder, wie durch die Harmonie des Versbaues, den Namen des brit. Pindar. In Deutschland ist er durch seine schöne Elegie geschrieben auf einem Dorfkirchhofe, in den Uebersetzungen von Gotter, Kosegarten u. Seume, bekannt. Er schr. auch die in England beliebte Bettleroper. Beste Ausgaben seiner Werke, unter denen auch Briefe von Mason, Lond. 1777, 4., G. Wakefield, Cambridge 1786, u. von W. Mitford, Lond. 1816, 2 Bde., u. A. 1819, 4. **3)** (Samuel Frederic), Lector der Materia medica in London; schr.: A supplement to the pharmacopoeias, 6. Ausg.,

usg., Lond. 1836; Elements of pharmacy, d. 1823; Operative chemist, 2. Ausg., d. 1831, deutsch Weimar 1829. 4) S. u. rey. *(Pr. u. Dg.)*

Grāys Hārbour (spr. Grehs Hárbor), Bai. s. Oregan a.

Grāyson (spr. Grehs'n), 1) Grafsch., u. Kentucky; 2) Canton, s. u. Virginien B).

Grazalēma, Stadt in der span. Prov. Malaga; Schmelztiegelfabrik, 5000 Ew.

Grāzen, so v. w. Gratzen.

Graziāni, 1) (August von Udine, Augustus vates [August d. Dichter]), Dichter im 16. Jahrh., nannte sich Publ. Augustus Gratianus; schr.: Odae, Vened. 1529. 2) (Hercules, gen. Ercolino da Piadoro), geb. 1651 zu Bologna; Architecturmaler; malte al fresco, st. 1726; 3) (Hercules d. Jüngere), geb. zu Bologna 1683, Historienmaler; st. das. 1761. *(Lt.)*

Grāzie (v. lat.), so v. w. Anmuth.

Grāzien, so v. w. Charitinnen.

Grazīna, Palast, s. u. Neapel.

Grazilōso (ital., Musik), mit Anmuth, grazi'ös.

Grazzīni (Antonio Federigo), geb. 1503 zu Florenz, gründete 1540 die Akademie del Humidi u. nahm den Namen Lasca (Pfeilkarpfen) an; von seiner Akademie unbedeutender Gründe halber ausgeschlossen, stiftete er die der Crusca, doch kehrte er 1560 wieder zur erstern zurück u. st. 1583. Seine Sonette, Flor. 1584, das heroisch-komische Gedicht: Der Krieg der Ungeheuer, ebd. 1584, u. seine Komödien würden vergessen sein, wenn ihm nicht eine Sammlung von Novellen: La prima e la seconda cana, Lond. (Par.) 1767, ins Franz. übers. Par. 1772, 2 Bde., einen Namen gemacht hätten. Auch schr. er Carnevalsgesänge von Lorenzo di Medici bis 1559. Seine Gedichte, herausg. v. Dan. Moreni, Livorno 1799. *(Pr.)*

Grēät (engl., spr. greht), groß; dah. **Zusammensetzungen** damit, s. unt. dem dabeistehenden Wort; außerd.: **G-charter** (spr. Greht Dschaarter), so v. w. Magna charta.

Grēātfall (spr. Grehtfahl), Wasserfall, s. u. Passaik.

G-Iron-Mōüntains (spr. Greht Eiern Montähns), Gebirg, s. u. Apallachen 1) bb).

G-Island (spr. G. Eiländ), Insel am Ausfluß des Lee, in dem irischen Corkshire; Kauffahrteihafen der Stadt Cork; Stadt: Cove; 6000 (10,000) Ew., kathol. Bischof.

G-Loch Brōōm (spr. G. Lok Bruhm), Meerbusen, s. u. Roß.

G-Lōōkout (spr. G. Luhkaut), Gebirg, s. u. Georgia 2.

G-Manitūlin-Insel (spr. G. Manitjuhlin), s. u. Canadische Seen 2.

G-Märlow, Stadt in Buckinghamshire an der Themse; fertigt Spitzen, Papier, Oel, Messingwaaren; 4000 Ew.

G-Sisters River, Fluß, s. u. Körnerküste 2.

G-Stocking Island, s. u. Bahamas n).

G-Swamp, Sümpfe, 1) s. u. Arkansas; 2) s. u. Nord-Carolina; 3) s. u. Pennsylvanien.

Gwänsport, so. v. w. Fleurieu.

G-Trunk, so v. w. Grand Trunk. *(Wr.)*

Grēbe, so v. w. Dorfrichter.

Grēben (Kircheng.), so v. w. Deckwagen.

Grēbenau, Stadt im Kr. Alsfeld, der großherzogl. hess. Prov. Ober-Hessen, an der Losse; Wollweberei, 1000 Ew.

Grēbenhäute, die Häute von Tauchern (Colymbus cristatus); kommen von dem genfer u. dem neuenburger See, haben schöne, glänzend weiße, ins Perlfarbene fallende Federn u. dienen zu Pelzwerk.

Grēbenische Kosāken, s. u. Kosaken n.

Grēbenordnungen (Rechtsw.), so v. w. Ackerordnungen.

Grēbenstein, 1) Amt im Kr. Hofgeismar der kurhess. Prov. Nieder-Hessen; 6100 Ew.; 2) Hauptstadt darin, an der Esse, 2500 Ew. 3) (Gesch.). Das Entstehen G-s ist unbekannt; bei der Stadt stand sonst ein Schloß (j. Ruine), wo die Linie der Landgrafen von Hessen-G., gestiftet 1328 von Ludwig, dem 2. Sohn des Landgrafen Otto I. u. mit Heinrich II. ausgestorben, residirte. Gefecht 1762 zwischen den Alliirten u. Franzosen, s. Siebenjähriger Krieg m. *(Wr. u. Lb.)*

Grebinskysche Kosāken, s. u. Kosaken n.

Grecāglia, dem griech. ähnlicher, weißer, süßer, leicht berauschender, neapolitanischer Wein.

Grēche (Domenico delle G.), so v. w. Teoscopoli.

Grēco, Cap, s. u. Balkan 2.

Grēco (Gioachino, gen. Calabrese), geb. in Calabrien zu Anfang des 17. Jahrh., ber. Schachspieler; schr.: Ueber das Schachspiel, ins Französ. übersetzt Paris 1669.

Grēcourt (spr. -kuhr, Jean Bapt. Jos. Villaret de G.), geb. 1683 zu Tours; 1697 Canonicus an der Kirche zu St. Martin das.; er legte dies Amt bald wieder nieder u. ging nach Paris, wo er sich die Gunst des Marschalls d'Estrées erwarb, der ihn mit sich nach dem Schlosse Veret in Bretagne nahm. Seine ganze Beschäftigung bestand darin, Erzählungen, Epigramme u. and. kleine Gedichte zu verfertigen, die fast immer lebhaft u. witzig, aber höchst unsittlichen Inhalts sind. G. st. zu Tours 1743. Oeuvres, Par. 1747, 2 Bde., 12., u. ö., Luxemb. 1802, 8 Bde., 18. G-s auserlesene Werke, deutsch, Paris (Berlin) 1796, 2 Bde. *(Dg.)*

Grēcque, à la (fr.), 1) auf griech. Art u. Weise; 2) scherzhafter Ausdruck für etwas, dem man keinen rechten Geschmack abgewinnen kann; 3) (Buchb.), ein Band mit glattem Rücken; 4) ein rechtwinklig, ohne sich jedoch zu schneiden, nach gewisser Form gebrochenes, dem Mäander der Alten ähnliches Muster, nach griech. Weise besonders zu Besetzungen von Kleidern, Meubles, Tapeten ꝛc. gebraucht. *(Fch. u. Pr.)*

Digitized by Google

Grẽczeny, Marktfl., s. u. Trajanskoy-Wall.

Gredĭn, s. u. Hund (G) c).

Grẽding, **1)** herzogl. leuchtenberg. Landgericht im bair. Kr. Mittel-Franken, 4¼ QM., 12,200 Ew.; **2)** Hauptst. darin, an der Schwarzach; Hopfenbau, 850 Ew.

Gredischtje (Gradissin, Gradistcu), Dorf der Hunyader Gespannschaft (Siebenbürgen); das Ulpia trajana der Römer; hat noch Ueberbleibsel einer Straße.

Grẽé (spr. Grih), Insel, s. Cayor.

Grẽẽfrath, Stadt, so v. w. Gräfrath.

Grẽẽn (engl., spr. Grihn), **1)** Grün; bes. **2)** grüner, freier Platz.

Grẽẽn (spr. Grihn), **1)** Grafschaft, s. u. Ohio a); **2)** Fluß, s. u. Kentucky a); **3)** Canton, s. u. Missouri a); **4)** Canton, s. u. Tennessee B).

Grẽẽn (spr. Grihn), **1)** (Nathanael), geb. zu Warwick in der Prov. Rhode-Island, um 1740; trat, obgleich Quäker, zu Anfang der Revolution als Soldat in amerikan. Dienste, ward 1776 Generalmajor, trug viel zu den Siegen bei Trenton, Prinztown 1777, Germantown u. Monmuth bei, erhielt dann 1780 nach Gates den Oberbefehl über die Armee des Südens in Carolina, bewerkstelligte 1781 den schönen Rückzug vor dem überlegenen engl. Gen. Cornwallis, verlor zwar am 16. März die Schlacht von Guilfort (Hobskirk), siegte aber den 7. Sept. 1781 bei Eutaw Springs unweit Charlestown u. machte durch vorsichtige Maßregeln den Engländern das weitere Vordringen unmöglich. Nach dem Frieden kehrte er nach Rhode-Island zurück u. st. auf seinen Besitzungen in Georgien 1786. Die amerikan. Freistaaten ließen ihm ein Denkmal setzen. **2)** (Joseph Henry), früher Prof. der Akademie am Kings College, jetzt Lector der klin. Chirurgie an der St. Thomashospitalschule u. der Chirurgie u. Augenkrankheiten an der chir. Schule der vereinigten Hospitäler zu London; schr.: The dissector's manual, Lond. 1820, ebd. 1836; The anat. pathology of the malignant cholera, ebd. 1822; Lectures on the diseases of the eye, 9. Ausg. ebd. 1839; mit Travers, The principles and practice of ophthalmic surgery, ebd. 1838. **3)** (Esq. Jonathan), früher Schiffswundarzt, jetzt Arzt zu London; schr.: Utility etc. of fumigating baths, Lond. 1823; A pract. compend. of diseases of the skin, ebd. 1831, 2. Ausg. 1837, deutsch Weimar 1836; 6. Bd. der Klin. Handbibliothek. **4)** S. u. Luftball. *(Lt. u. He.)*

Grẽẽnaa. **1)** Fluß u. **2)** Stadt, s. Randers.

Grẽẽnbai (spr. Grihnbai), **1)** Bai, s. u. Canadische Seen a); **2)** Bai, s. Antigua; **3)** Ort, s. u. Nordwestgebiet a). **G. Bank**, s. u. Neufundland a.

Grẽẽn Briar (spr. Grihn Breier), Canton, s. u. Virginien B).

Grẽẽne (spr. Grihne), **1)** Canton, s. u. Alabama a); **2)** Canton, s. u. Georgia a); **3)** Grafschaft, s. u. Kentucky; **4)** s. u. Mississippi a); **5)** Canton, s. u. New-York B); **6)** Canton, s. u. Nord-Carolina a); **7)** Canton, s. u. Pennsylvanien a.

Grẽẽnfield (spr. Grihnfihld), **1)** Garten, s. u. Waldenburg; **2)** Ort, s. unt. Massachusetts a); **3)** Eiland, s. u. Nordwestküste c) a. **G.-Island**, s. u. Hudsonsb. **G.-law**, Ort, s. u. Berwick. **G. Mountains**, **1)** s. Apallachen b); **2)** s. u. Ascension 1).

Grẽẽnock (spr. Grinock), Stadt in der schott. Grafsch. Renfrew; an der Mündung des Clyde in den Frith of Clyde; ansehnliche Handelsstadt; guter Hafen, hat Fort, Schiffsbocken, Handel mit amerikan., portugies. u. Ostseewaaren, Häringsfischerei, Fabriken; seit Oct. 1838 marmornes Standbild von James Watt, dem Erfinder der Dampfmaschinen, von Fr. Chantrey; 35,000 (28,000) Ew. *(Pr.)*

Grẽẽnorebai (spr. Grihnorbeh), s. u. Werferd.

Greenövit (spr. Grihnowwit), neu entdecktes Mineral aus Piemont (bei St. Marcell); als rosenrothe Adern im Braunstein; besteht aus Mangan u. Titan; spaltet sich nach 3, schillert in 2 Richtungen.

Grẽẽnpark (spr. Grihnpark), s. u. London.

Grẽẽnröom (engl., spr. Grihnrum), das Conversationszimmer für Schauspieler, Dichter u. Künstler, auch Kunstliebhaber im engl. Theater, so genannt, weil in dem ältesten engl. Theater eine Bude od. Art Laube angebaut war, wo man sich ankleidete u. conversirte.

Grẽẽnsborough (spr. Grihnsborre), **1)** Ort, s. u. Georgia a); **2)** s. u. Kentucky a); **3)** s. u. Pennsylvania a. **Greensville**, s. u. Grayson. **Grẽẽnup**, Grafschaft, s. Kentucky a. **Grẽẽnville**, **1)** District u. **2)** Ort, s. u. Süd-Carolina a); **3)** Ort, s. u. Nord-Carolina a); **4)** Canton, s. u. Virginia a); **5)** Ort, s. ebd. a B); **6)** Ort, s. u. Tennessee B); **7)** Niederlassung, s. u. Liberia; **8)** s. u. Mississippi a. **Grẽẽnvillebai**, Stadt, s. u. Grenada 2). *(Wr.)*

Grẽẽnwich (spr. Grihnitsch), **1)** Stadt in der engl. Grafschaft Kent; an der Themse; hat großes prächtiges, aus Quadern erbautes, aus 4 Gebäuden (Quartier von Karl II., der Königin Anna, Wilhelms III. u. der Königin Maria) bestehendes Seehospital, in welchem 2410 (nach And. 4000) invalide Seeleute erhalten werden, deren jeder 1 Schilling (8 gGr.) außer seinem Unterhalt tägl. bekommt. Das Seehospital ist nach der Themse zu durch eine schöne Terrasse (von der aus man eine herrl. Aussicht auf London hat) mit prächtigem gußeisernem Gitter geschlossen; zur Terrasse führt eine breite Treppe. In dem durch die Terrasse u. die Gebäude geschlossenen Raum ist Georg II. eine Statue errichtet

Digitized by Google

richtet. In dem Gebäude, welches das Quartier Wilhelms III. heißt, befindet sich der gemalte Saal, eine lange Gallerie mit histor. u. alleger. Gemälden, in dem Quartier der Königin Maria die Kirche des Seehospitals in schönem griech. Styl u. in mehr. Sälen des Seehospitals gute Seestücke. Das Seehospital hat auch sein eignes Krankenhaus. Außer den im Seehospital wohnenden, genießen noch 32,000 andre Seeleute von dem Seehospital Pensionen von 4½ — 27 Pfd. jährlich. Hinter dem Seehospital ist ein Park mit Denkmal Wilhelms IV. u. der von Karl II. erbauten Sternwarte Flamsteedhouse, von wo aus die Briten den ersten Meridian (17° 41′ östl. von Ferro u. 2° 19′ westl. von dem von Paris) rechnen. Außerdem hat G. Artilleriehospital, Marineschule, königl. Palast (worin die fremden Gesandten das erste Mal complimentirt u. zur Audienz abgeholt werden), schöne Kirche, 2 gute Schulen. Auch halten sich viele inactive Marineoffiziere in G. auf. 32,000 Ew. Von G. geht eine **Eisenbahn** nach London, die auf 1000 Bogen (18—20 F. in Lichten hoch) bis zur Londonbrücke läuft; zum Theil geht sie über die Häuser der Vorstadt Londons, Southwark, weg. **2)** (Gesch.). G. ist schon eine alte Stadt, die sich aber Anfangs nur durch seine Lage an der Themse u. in der Nähe Londons nährte. Humphrey, Herzog v. Glouceſter, legte hier ein Landhaus an, welches Heinrich VII. ausbaute. Hier wurden Heinrich VIII., so wie die Königinnen Marie u. Elisabeth geboren u. st. Eduard VI. Karl II. ließ das alte Schloß abtragen u. ein neues bauen, zugleich aber ein Hospital für 20 Männer anlegen, vergrößerte den Park u. legte das dort. Observatorium an. Die Königin Anna gründete aber das eigentl. Seehospital. **3)** Ort, s. Connecticut b) *(Wr. u. Pr.)*

Grēētsyhl (Grēēte, Grēētsiel), 1) Amt im haunöv. Fürstenth. Ostfriesland, an der Nordsee; 5700 Ew.; **2)** Marktfl., mit gutem Hafen; Stammhaus der Fürsten von Ostfriesland, s. d. (Gesch.). 700 Ew. 1682 von den Brandenburgern genommen u. befestigt.

Grēfe (Friedrich Bernhard), geb. 1799 zu Driſpenſtedt im Hildesheimiſchen, ſtudirte in Göttingen ſeit 1819, wurde 1822 Advocat, 1823 Notar, 1828 Privatdocent zu Göttingen; ſchr. u. a.: Leitfaden zum Studium des hannöv. Privatrechts, Gött. 1834 u. 1835, 2 Thle. 2. Aufl. ebd. 1838.

Greffier (fr., ſpr. Greffieh), **1)** in Holland ſonſt der erſte Staatsſecretär; **2)** in Frankreich u. England der Secretär in den höhern Juſtizcollegien; **3)** bei bürgerl. Gerichten Gerichtsſchreiber; vgl. Friedensrichter.

Greff von Zwickau (Joachim), 1545 Schullehrer zu Deſſau; ſchr.: Tragedia des Buchs Judith, in deutſche Reime verfaſſet, Wittenb. 1536; Mondus, ein ſchön newes kurzes ſpiel von der welt Art u. Natur, ebd. 1537; Lazarus, vom Tode durch Chriſtum am vierdten Tag erweckt, ebd. 1545, u. a. m.

Grēflinger (Georg), aus Regensburg, kaiſ. gekrönter Poet u. Notar; ſt. 1677 zu Hamburg; ſchr., zum Theil unter dem Namen Seladon, Deutſche Epigrammata, Danz. 1645; Weltliche Lieder, nebſt einem Anhang ſchimpf- u. ernſthafter Gedichte, Frankf. a. M. 1651; Poet. Roſen u. Dörner, Hülſen u. Körner, Hamb. 1655; Seladoniſche Muſen, ebd. 1663, u. a. m. *(Dg.)*

Gregärii, bei Illiger Ordnung der Vögel, ausgezeichnet, daß ſie geſellig leben, z. B. Staare.

Gregätim (lat.), heerden-, haufenweis.

Grēghe, Stadt, ſ. u. Sklavenküſte a).

Gregoire (ſpr. -oar), **1)** franz. Vorn., ſo v. w. Gregorius; **2)** (Henri, Graf), geb. bei Lunéville 1750; Prof. zu Pont à Mouſſon, dann Pfarrer zu Embermenil u. Deputirter der Geiſtlichkeit von Nancy bei der Verſammlung der Notablen u. einer der erſten Geiſtlichen, der zum 3. Stande übertrat, leiſtete zuerſt den conſtitutionellen Eid u. ward deshalb Biſchof v. Blois. 1791 Präſident eines Vereins der Freunde der Schwarzen, trug er viel zur Abſchaffung der Negerſklaverei bei. Nach Ludwigs XVI. Flucht verlangte er, daß dieſer von einer Commiſſion gerichtet u. das Königthum vernichtet werde. Während des Proceſſes des Königs war er in Savoyen, um dieſe Provinz zu organiſiren, überſchickte aber eine Erklärung, daß Ludwig ohne Appellation an das Volk (jedoch mit abſichtlicher Weglaſſung der Worte zum Tode) verurtheilt werde. Später erklärte er ſich gegen die Abſchaffung der kathol. Religion, beſchäftigte ſich mit Berichten über den Ackerbau, ſuchte 1795 die conſtitutionelle kathol. Kirche wieder herzuſtellen u. veranſtaltete deshalb 1797 ein Nationalconcil der conſtitutionellen Biſchöfe in Paris, ſ. u. Gallicaniſche Kirche u. Im Sept. 1795 trat er in den Rath der 500, ward 1800 Präſident u. 1801 Mitglied des Erhaltungsſenats. Napoleon ernannte ihn zum Reichsgrafen, doch fiel er 1809 durch ſeine neue Ausgabe der Ruines de Port-Royal in Ungnade, machte 1813 eine Reiſe nach England u. Deutſchland u. ſtimmte 1814 mit zuerſt für Napoleons Thronentſetzung. 1815 wurde er wegen ſeines frühern Benehmens ſeiner Würde u. ſeines Titels beraubt u. vom Inſtitut ausgeſchloſſen. Dennoch wählte ihn das Dep. Iſere 1819 zum Deputirten. Er wurde jedoch, nach heftigen Debatten, von den Kammern nicht angenommen, weil die Gültigkeit ſeiner Wahl zweifelhaft war. Er ſt. 1831, unerſchütterlich treu ſeinem kirchlichen Charakter. Der Erzbiſchof von Paris verſagte ihm das kirchl. Begräbniß, was jedoch durch polizeil. Verordnung von Geiſtlichen andrer Sprengel

Digitized by Google

gel vollzogen wurde. Schr.: Eloge de la poésie, 1773; Essai sur la régénération de Juifs, Metz 1789; Trois rapports sur les destructions opérées par vandalisme, Par. 1794; Sur les inscriptions de monuments publiques; Sur la bibliographie; Sur l'ordre de Malte; Essai hist. sur les arbres de la liberté, ebd. 1794; De la littérature des Nègres, ebd. 1808; Hist. des sectes relig., ebd. 1810, 2 Bde.; De la domesticité chez les peuples anciens et modernes, ebd. 1814; De la constitution française en 1814, ebd. 1814; De la traite et l'esclavage des noris et des blancs, ebd. 1815; Sur les libertés de l'église gall., ebd. 1818; De l'influence du christianisme sur les femmes, ebd. 1821. Sein Leben, deutsch von Krüger, Lpz. 1841. *(Lt.)*

Gregör (Gregoüe), Stadt, s. u. Dahomey b).

Gregör (v. gr. **Gregórios**, d. i. der Wachsame, männl. Name). I. **Fürsten. A) Herzog v. Benevent. 1)** Neffe des longobard. Königs Luitprand, reg. gegen 740, s. Benevent (Gesch.) 2. **B) Exarch v. Italien. 2)** reg. nach 666, s. u. Exarchat 2a. **C) Hospodare der Moldau. 3)** G. I. Ghika, reg. 1726—1733, worauf er bis 1752 abwechselnd Hospodar der Walachei (hier als G. II.) u. Moldau war, s. Moldau (Gesch.) 28. **4)** G. II., 1769 enthauptet, s. Moldau (Gesch.) 31; **5)** G. III. Ghika, so v. w. G. 11). **D) Herzöge von Neapel. 6)** G. I., Sohn von Sergius I., reg. 862—872, s. Neapel (Gesch.) 10; **7)** G. II., reg. 895—898, s. ebd. 12. **E) Könige von Schottland; 8)** G., reg. 875—892, s. Schottland (Gesch.) 2. **F) Hospodare der Walachei. 9)** G. I. Ghika, reg. 1662—1673 wo er zum 2. Mal abgesetzt wurde, s. Walachei 20; **10)** G. II., so v. w. G. 3); **11)** G. III. Ghika, reg. 1767—69, dann entsetzt, seit 1774 Hospodar der Moldau, 1777 ermordet, s. ebd. 22 u. Moldau (Gesch.) 22. II. **Päpste. 12)** G. I. **d. Große**, aus dem Geschlecht der Gordiani zu Rom, geb. 540; reg. 590—604, s. Päpste (Gesch.) 25 u. Rom (Gesch.) 104 f. Er soll mehrere klass. Schriften, bes. des Livius, haben verbrennen lassen. Er gründete in Rom eine Gesangschule, worin er selbst lehrte u. der Kirchengesang, daher **Gregoriänischer Gesäng**, s. unt. Choral 3) wurde von ihm wesentlich verbessert. Ihm zu Ehren wurde später das Gregoriusfest (s. d.) gefeiert. Seine Homilien über Ezechiel u. über die Evangelien, Dialoge, Briefe 2c. als Opera gesammelt u. herausgeg., Par. 1705, 4 Bde., Fol. **13)** St. G. II., ein Römer, Papst 715—731, s. Päpste 20; Tag der 12. Febr. **14)** G. III., 731—741, s. ebd. 21. **15)** G. IV., 827—844, s. ebd. 102. **16)** G. V., eigentlich Bruno, Herzog v. Sachsen, Sohn Herzogs Otto v. Kärnthen, Enkel des Kaisers Otto III., 995—998, s. ebd. 140; **17)** G. (VI.), Gegenpapst Benedicts VIII., s. ebd. 144; **18)** G. VI., hieß vorher Giovanni Gratiani, 1044—1046, wo er abdankte, s. ebd. 147; **19)** G. VII., vorher Hildebrand, von dunkler Abkunft, lebte in seiner Jugend in Rom, ging dann in das Kloster Cluny in Frankreich, begleitete Leo IX. wieder nach Rom u. leitete den nun an diesen u. dessen Nachfolger bis Alexander II., nach dessen Tode 1073 er selbst gewählt wurde. Wie er Alles aufbot, um dem päpstl. Stuhl die höchste Macht zu erringen u. die Kirche ganz selbstständig zu machen, wie er deshalb das Cölibatgesetz strenger einführte, wie er über das Verbot, daß Geistliche nicht von den Fürsten mit Ring u. Stab investirt werden sollten, mit Kaiser Heinrich IV. zerfiel, diesen in Canossa demüthigte, aber endlich 1080 abgesetzt wurde u. 1085 zu Salerno starb, darüber s. Mehreres unt. Päpste (Gesch.) 34 u. Deutschland (Gesch.) 68 u. Investiturstreit. Unter ihm fand das große Schisma (s. d.) Statt, u. durch ihn wurden die noch in der Kirche beibehaltenen Perikopen bestimmt. **20)** G. (VIII.), vorher Moriz Bourdin (s. d.), Gegenpapst von Gelasius II., s. Päpste (Gesch.) 140; **21)** G. VIII., vorher Anton de Mora, Papst 1187, s. ebd. 170; er war ein guter Astronom, s. Astronomie 38; **22)** G. IX., vorher Ugolino, stammte aus dem Geschlecht der Grafen Segni in Campanien, 1227—1241 Papst, Feind des Kais. Friedrich II., s. ebd. 177; **23)** G. X., vorher Theobald, aus der Familie Visconti, während seines Aufenthalts mit dem Prinzen Eduard von Wales im gelobten Land, 1271 gewählt, st. 1276, s. ebd. 190; **24)** G. XI., vorher Peter Roger, Sohn des Grafen Wilhelm von Beaufort, geb. 1329, Papst 1370—1378, s. ebd. 196; er verlegte den päpstl. Stuhl von Avignon wieder nach Rom; **25)** G. XII., vorher Angelo Carraro, 1406 erwählt, legte 1414 sein Amt nieder, ward Diakon des Cardinalcollegiums u. st. 1417 als Legat der Mark Ancona zu Recanati, s. ebd. 202; **26)** G. XIII., vorher Hugo Buoncampagno, geb. 1502, Papst 1572—1585, s. ebd. 220. Unter ihm wurde der verbesserte Kalender (dah. **Gregoriänischer Kalender**) in den katholl. Ländern eingeführt; **27)** G. XIV., vorher Nicolo Sfrondati, geb. 1535, Papst 1590—1591, s. ebd. 230 u. Rom (Gesch.) 211; **28)** G. XV., vorher Alexander Ludovisi, geb. 1554, Papst 1621—1623; s. u. Päpste 232 u. Rom (Gesch.) 212. Er ist Stifter der Propaganda. **29)** G. XVI., vorher Mauro Capellari, geb. 1765 zu Belluno, Camaldulenser, kam 1795 nach Rom u. nachdem er Generalprocurator gewesen, ward er Generalvicar der Camaldulenser, Vorsteher des Collegiums der Propaganda, 1825 Cardinal u. nach Pius VIII. Tode 1830 ward er, bekannt als gelehrter Mann u. Verfechter der strengen röm. Hierarchie, 1831 zum Papst gewählt; wie unter ihm

Digitized by Google

in der Legationen Unruhen ausbrachen u. in Rom selbst sich Spuren von Verschwörungen zeigten, s. u. Rom (Gesch.) m f.; von seinen Streitigkeiten mit Preußen, Spanien u. Rußland in kirchl. Beziehungen u. seinen deßhalb erlaßnen Allocutionen, s. u. Päpste (Gesch.) m. **III. Kirchenväter, Geistliche u. Gelehrte. 30)** (St., genannt Phoster, Illuminator, der Erleuchtete), im 4. Jahrh., der 1. Patriarch der Armenier deren größten Theil er zum Christenthum bekehrte u. einer der vornehmsten Heiligen, der griech. Kirche; ihm zu Ehren wurde 1330 in Armenien von dem Dominicaner Dominic v. Bologna ein Orden als: Vereinigte Brüder des heil. G. des Erleuchteten gestiftet, dessen Zweck war, die armen. Schismatiker zur Kirche zurückzuführen. **31) St. G. Neocäsariënsis**, genannt der Thaumaturg (Wunderthäter, wegen der Menge der von ihm verrichteten Wunder); lebte im 3. Jahrh. zu Neocäsarea; trat nach dem frühen Tode seiner heidnischen Eltern zum Christenthum über (231). Er war ein Schüler des Origenes u. sehr beredt. Schriften griech. u. lat., herausgeg. von G. Vossius, Mainz 1604, 4. **32) G. von Nazianz**, genannt Theologos), geb. 328 zu Azianzos, einem Flecken bei Nazianz in Kappadozien; studirte zu Cäsarea u. Alexandrien, zog dann mit Basilius nach Athen, zog sich mit ihm in die Wüste zurück, verachtete die vortheilhaften Anerbietungen des Kaisers Julian, ward dann durch Basilius (s. d. 11) Bischof v. Sasima, dann Coadjutor seines Vaters, des Bischofs von Nazianz, zog sich nach dessen Tode nach Seleukia zurück u. ging dann nach Constantinopel. Hier wurde er einer der treusten Anhänger des Anastasius u. einer der heftigsten Gegner der Arianer u. 378 Erzbischof von Constantinopel. Er fand indeß bes. auf dem 381 daselbst gehaltnen Concil, so viel Widerstand, daß er seine Würde niederlegte u. zog sich in die Wüsten von Kappadozien zurück, wo er sich bes. mit der Dichtkunst beschäftigte u. um 389 st. Er ist einer der ausgezeichnetsten Redner der griech. Kirche u. wirkte ebenso kräftig für das prakt. Christenthum, wie für den Sieg der Orthodoxie. Seine Werke, herausgeg. von Morell, Par. 1630, 2 Thle., Fol., Lpz. 1690, Ven. 1753, 2 Bde., Fol. Von der Benedict. Ausg. durch Clemencet nur 1 Thl., Par. 1748. Unter seinen Werken ausgezeichnet seine Reden; unter seinen Gedichten, bes. 254 Epigramme, die das 8. Buch der Anthologie des Const. Kephalos ausmachen, erschienen dann seine Elegien, eine poet. Lebensbeschr. in Jamben (bis zur Abreise von Constantinopel); das christl. Schauspiel *Χριστὸς πάσχων* (der leidende Christus), scheint einem andern Verf. zu gehören. Lebensbeschr. von Ullmann, Darmst. 1825. **33) G. Nyssēnus (G. v. Nyssa)**, geb. im 4. Jahrh. zu Nyssa in Kappadozien u. Bischof daselbst, jüngrer Bruder des Basilius des Großen, großer Redner u. eifriger Vertheidiger des nicäischen Glaubensbekenntnisses; dabei ausgezeichnet durch gründliche wissenschaftl. Bildung; st. 394. Seine Werke, Homilien, Streitschriften gegen Eunomius u. Apollinaris u. über die Schöpfung, herausg. von Fronto Ducäus, Par. 1615, 2 Bde., dazu Anhang von Gretser, Par. 1618, u. A., ebd. 1638, 3 Bde., Fol.; Oratio catechetica etc., griech. u. lat., herausg. v. J. G. Krabinger, Münch. 1835, 2. Aufl. 1838; De anima et resurrectione, von ebdf., Lpz. 1837; De precatione orationes V., von demf., Landsb. 1840. **34) G. v. Tours**, geb. 544 zu Auvergne, 573 Erzbischof v. Tours; zeigte sich während der Regierung Chilperichs u. Fredegundens als ein Mann von festem Charakter u. st. 593. Hauptwerk: Hist. eccles. Francorum, bis 595, bei manchen Mängeln, das einzige Geschichtswerk u. Quelle dieser Zeit; seine sämmtlichen Werke, Par. 1522, Fol., von Th. Ruinart, ebd. 1699, Fol.; die Histor. Francor. in Boucquets Recueil des historiens des Gaules et de la France, Par. 1738—1818, in 2 Bdn., S. 72 f., lat. u. franz., franz. allein von M. de Marolles, ebd. 1668, 2 Bde. **35)** Abt in Utrecht im 8. Jahrh., Freund u. Begleiter des Bonifacius auf seinen Missionsreisen u. bes. in Friesland thätig. In der von ihm angelegten Schule bildete er Missionäre, u. einer seiner berühmten Schüler ist Ludger, der sein Leben schrieb; st. 73 Jahr alt. **36) Metropolit zu Korinth, daher G. Corinthius** mit dem Beinamen Pardos, um 1150; schr.: *περὶ διαλέκτων* (Compilation aus Scholien u. Glossarien, herausgeg. in Aldus Corn. copiae, Ven. 1496, Fol., von Kön, Leyd. 1766, von Schäfer, Lpz. 1811; lat. hinter Stephanus Thesaurus, auch hinter Scapula), u. einen Comment. über des Hermogenes *περὶ μεθόδου δεινότητος* (im 8. Bd. von Reiskes griech. Rednern); andre grammat. u. theolog. Schriften noch nicht herausgeg. **37) G. von Cypern**, so v. w. Georg 104). **38)** G., geb. 1739, erzogen in Dimitzana auf Morea; studirte in mehrern Klöstern, ward Einsiedler, Erzbischof zu Smyrna u. 1795 **Patriarch** in Constantinopel. Als 1798 die Franzosen sich Aegyptens bemächtigten, gaben die Türken den Griechen geheime Verbindungen mit den Franzosen Schuld u. forderten die Hinrichtung des Patriarchen, der aber von Selim III. nur auf den Berg Athos verwiesen u. später zurückberufen wurde. Gleiches geschah 1806, als die Russen in der Türkei vorrückten. Nach dem Frieden von 1806 begünstigte er Schulen, schrieb Predigten u. Hirtenbriefe, übersetzte die Briefe des Apostel Paulus ins Neugriechische u. ermahnte seine Mitbrüder zum Gehorsam. Als aber 1821 der Aufstand der Griechen in Morea ausbrach, ward er der Pforte verdächtig u. am 1. Ostertag an der Hauptpforte

Digitized by Google

pferte seiner Kirche, in welcher er das Hochamt hielt, aufgeknüpft. Sein Leichnam wurde an die Juden verkauft u. erst nach Vorstellungen der christlichen Gesandten zurückgegeben. *(Sk., Md., Lb. u. Jb.)*

Grēgoras (Nikephoros), geb. zu Heraklea in Pontos 1295; lehrte zu Constantinopel Rhetorik u. Astronomie, nahm an den bürgerl. Unruhen großen Antheil u. st. nach 1359 im Gefängniß; schr.: Ἱστορία ῥωμαϊκή, Gesch. des byzant. Reichs in 38 Büchern von 1204—1359, die ersten 11 Bücher herausgeg. in H. Wolfs Hist. Byzant. Script. III, Bas. 1562, Fol., 24 B. von J. Boivin, griech. u. lat., Par. 1702, 2 Bde., Fol.; außerdem astronom. Schriften, Briefe (wovon 6 herausgeg. in Mustoxydes Συλλογὴ ἑλλην. ἀνεκδ., Veneb. 1817; 11 Briefe in Boissonades Anecd. graec., 3 Bde. S. 187 ff.), grammat. Schriften. *(Lb.)*

Gregorianer, Benedictinermönche, die sich zu Ehren Gregors des Großen diesen Namen beilegten, aber bald wieder zu dem der Benedictiner zurückkehrten.

Gregorianischer Gesang, s. u. Choral. **G. Kalender**, s. u. Kalender. **G-sches Jahr**, s. u. Jahr.

Gregorianus, griech. Rechtslehrer des 4. Jahrh., sammelte die Rescripta Hadriani, Fragm. in H. Hugos Corpus juris civilis antejust., Berl. 1815.

Gregorianus codex (Rechtsgesch.), s. u. Codex 2.

Gregörienthal, Gegend im franz. Dep. Oberrhein, nach einer dem St. Gregor gewidmeten Benedictinerabtei benannt; theilt sich in das große u. kleine G., Hauptst. Münster, 10,000 Ew.

Gregório, 1) St., Dorf in der neapolit. Provinz Principato citeriore; 4000 Ew.; **2)** Vorgebirg, s. u. Türkisches Reich.

Gregöriusfest, Schul- u. Jugendfest, von Ein. am Tage des heil. Gregor, den 12. Mai (**G-tag**), von And. den Tag nach Nicolai, den 5. Dec. gefeiert, an dem im Mittelalter Schüler verkleidet durch die Stadt zogen u. durch Herſagung eines auf ihre Verkleidung passenden Reims vor den Häusern sich Geld u. Lebensmittel einsammelten, welche dann gemeinschaftlich verzehrt wurden. Die Sitte ging aus heidn. Volks- u. Schulsitten hervor, wurde in kirchliche Form eingekleidet, u. dem Papst Gregor I. zu Ehren, der sich um Schulen u. Gesang verdient gemacht hatte, gefeiert. Hiervon stammt das noch jetzt hie u. da übliche **G-singen (G-umgang)**, wo die Schullehrer mit den Schulkindern nach Ostern in ihren Gemeinden von Haus zu Haus gehn, einige Lieder singen, wofür sie Geld od. Lebensmittel erhalten, u. das mit einem Kinderfeste schließt. *(Pt. u. Sk.)*

Gregörilusholz, so v. w. Prunus Mahaleb.

Gregörs des Erleüchteten Örden, so v. w. Vereinte Brüder Gregors des Erleuchteten, s. u. Gregor 30).

Gregörs d. Heil. Ritterorden, gest. am 1. Sept. 1831 vom Papst Gregor XVI., für 4 Klassen: Großkreuze 1. u. 2. Klasse, Commandeurs, Ritter; zur Belohnung von Civil- u. Militärverdienst. Zeichen: für die 1. u. 2. Klasse auf die linke Brust ein Silberstern mit dem Ordenskreuz, u. Bild des heil. Gregor, daneben, wie für die andre Klassen, das goldne Kreuz mit dem Bild des heil. Gregor auf seinem Mittelschild; für Civilverdienst: darüber ein grün emaillirter Oelzweig, für Militärverdienst goldne Tropäen; selten mit Brillanten vergeben; Band: roth u. gelb. *(v. Bie.)*

Grēgory, Vorgebirge, s. u. Oregan 1.

Grēgory (spr. Greggori), **1)** (James), geb. zu New-Aberdeen 1636; hielt sich bis 1670 in Italien auf, kam dann in sein Vaterland zurück, ward Prof. der Mathematik zu St. Andrews u. st. 1675; durch seine Optica promota, Lond. 1663, 4., ist er der Schöpfer der Optik, s. d.; auch war er einer der Erfinder des Spiegelteleskops. **2)** (David), Neffe des Vor., geb. zu Aberdeen 1661, lehrte daselbst u. in Oxford Mathematik, u. st. 1708; schr.: Astronomiae et geometriae elementa, Oxf. 1702, 2 Bde., Genf 1726, Fol.; Catoptricae et dioptricae sphaericae elementa, ebd. 1695 u. a. **3)** (John), Neffe des Vor., geb. zu Aberdeen 1724; Arzt, lehrte das. von 1745—49 Mathematik, Experimentalphysik u. Moral, widmete sich dann blos der medicin. Praxis; ging 1754 nach London u. ward daselbst kurz darauf Prof. der Medicin u. 1766 zu Edinburgh, hier zugleich erster Arzt des Königs von Schottland; st. hier 1773; schr.: A comparative view of the state and faculties of man, with those of the animal world, Lond. 1764, neuste Aufl. 1785; On the duties and offices of a physician, Edinb. 1769, deutsch von Gehler, Lpz. 1778; Elements of the practice of physic, Edinb. 1772, deutsch Lpz. 1777; A father's legacy to his daughters, Edinb. 1774; Werke, Edinb. 1788, 4 Bde. *(Lr.)*

Grēgoy, Stadt, s. u. Dahomeh 2 b)

Grēhweiler, Stadt an der Appel im Canton Rockenhausen, im baier. Kreis Pfalz, des Landcommiss. Kirchheim-Bolanden; 800 Ew.

Grēierz, 1) Bzk. im Schweizercanton Freiburg; **2)** Stadt hier an der Saane, Schloß, 1000 Ew. Bereitung des **Grēierzer Käses**.

Grēif (v. gr. Gryps), fabelhaftes Thier, dessen Sage aus Asien stammte, wo Greife in Indien u. auf den Rhipäen die Goldgruben bewachen sollten, mit welchen daher die Arimaspen immer Krieg führten u. ihnen das Gold raubten. Bei den Griechen nennt sie schon Hesiodos (in einem verlornen Gedicht), aber ohne sie zu beschreiben; dies that zuerst Aristeas im 6. Jahrh. v. Chr. Ihre spätre, von Künstlern u. Dichtern genannte Gestalt, ist gewiß erst durch die

Digitized by Google

die später eintretende Bekanntschaft mit dem Orient gegeben worden. Man dachte die G.e mit Adlerkopf, rothem Vorderleib u. weißen Flügeln, übrigens Löwenleib, auf dem Rücken schwarze Federn od. Fischflossen. So kommt der G. an den Pforten von Persepolis u. auf pers. u. babylon. Tapeten, auch noch in Wappenbildern u. Fahnen der Japaner vor. Bei den Griechen kommt der G. vor als das Thier, auf dem Okeanos reitet; dann als heil. Thier des Bakchos, weshalb er am Wagen des Bakchos abgebildet erscheint, dann auf Helmen (so auf dem des Memnon, der Athene); auf Brustharnischen erst bei Spätern, bes. Römern, so auf dem des Pyrrhos, Cäsar, Caligula, Marc Aurel; auch auf Münzen, z. B. auf denen von Opus, Teos, Abdera, Pantikapäon. Früh schon erscheint er, wie noch jetzt, als Arabeske, bes. auf röm. Säulen. *(Lb.)*

Greif, (Her.), Wappenthier, hat offnen Schnabel, ausgeschlagene Zunge, spitzige Ohren, aufgehobne Flügel, 4 Füße u. einen niedergeschlagnen Schweif, u. steht aufrecht mit vorgeworfnen Pranken. Fehlen ihm die Flügel, so nennt man es Panther. Er soll Weisheit u. Aufmerksamkeit bedeuten.

Greif, **1)** so v. w. Lämmergeier u. Geieradler; **2)** so v. w. Gripho.

Greif (Orden von G., Orden von Florida), gest. 1489 von König Alfons von Neapel. Mit Ausnahme einiger zu Neapel noch vorhandenen Denkmale auf Gräbern, alles Uebrige unbekannt.

Greifaffen, bei Oken die Affen mit starkem Schwanz, dessen Spitze unten nackt u. gefurcht ist (Greifschwanz); zu ihnen gehören die Brüll- u. Klammeraffen.

Greifberg, Berg, s. u. Jena.

Greifen, **1)** die eigentl. Verrichtung der menschl. Hand, um welcher willen sie nicht als Vorderfuß (wie bei den Thieren), sondern eben als Hand organisirt ist. Bes. sind es die längern Finger, die Gelenksamkeit derselben, die Fähigkeit der Finger, sich von einander zu entfernen, u. doch auch mit ihren Endgliedern sich zu berühren, vor allen aber der abstehende Daumen, wodurch die Hand zum G. geschickt wird; auch die Nägel sind hierbei von Vortheil. Selbst die Fußzehen werden bei zeitiger Uebung zum G., wiewohl viel minder als die Finger, geschickt. **2)** (Jagdw.), von Hunden Wild fangen. **3)** Fische od. Krebse mit den Händen fangen. *(Pl.)*

Greifenberg, **1)** schafgotsch. Stadt im Kr. Löwenberg des preuß. Rgsbzks. Liegnitz, am Queis; Leinwandgewerbe u. Garnhandel, mit der Vorstadt Niederwiese, 2200 Ew. Nahe dabei liegt das Schloß Greifenstein; **2)** s. u. Thüringerwald.

Greifenberg (Katharine Regina von G.), stammte aus einer fränk. Adelsfamilie, u. lebte im 17. Jahrh. zu Nürnberg, wo sie Mitglied der deutsch gesinnten Gesellschaft u. Präsidentin der Lilienzunft war; st. 1660; schr.: Deutsche Lieder, Nürnb. 1662; Passionsbetrachtungen, ebd. 1672; Andächtige Betrachtungen von der Menschwerdung, Geburt u. Jugend Jesu, ebd. 1678; Betrachtungen von Jesu Lehren ꝛc., ebd. 1693, 2 Bde. *(Dg.)*

Greifenfeld (Peter, Graf von G.), eigentlich Schuhmacher, geb. 1637, der Sohn eines Weinhändlers zu Kopenhagen; trat als Archivar in dän. Staatsdienste, stieg unter Friedrich III. zum Cabinetssecretär, entwarf unter diesem König das Konge Low (s. Dänemark [Gesch.] 11), ward von Christian V. geadelt, zum Grafen erhoben u. zum Reichskanzler u. Premierminister ernannt. Er minderte See- u. Landzölle, stiftete die westind. Compagnie, organisirte das Heer besser, ꝛc. Kaiser Leopold I. ernannte ihn zum Reichsgrafen u. Friedrich Wilhelm I. von Preußen gab ihm die Insel Wollin als Lehn, welches er aber später nach Gs Fall wieder einzog. Später, als er immer zum Frieden zwischen Dänemark u. Schweden rieth, ward er Christian V. verdächtig, fiel in Ungnade, ward 1676 verhaftet u. zum Tode verurtheilt, jedoch auf dem Schaffot begnadigt. Er saß zu Munkholm bei Drontheim u. st. dort als er 1698 eben befreit worden war. *(Pr.)*

Greifenklau (Richard, Freiherr v. G.), geb. 1467, 1511—1551 Kurfürst von Trier, s. d. (Gesch.) 11.

Greifen nach Finten, s. u. Fechtkunst 11.

Greifensee, **1)** Dorf (Stadt) im Bzk. Uster des Schweizercantons Zürich; altes Schloß (Belagerung 1444), u. 400 Ew.; **2)** See hier.

Greifenson v. Hirschfeld (Samuel), gewöhnl, Schleifheim v. Sulzfort genannt, geb. 1622 im Spessart, diente als Musketier im 30jähr. Kriege u. st. um 1688; er ist einer der besten Romanschriftsteller des 17. Jahrh.; schr.: Der abenteuerl. Simplicissimus, deutsch, d. i. Beschreibung des Lebens eines seltsamen Vaganten, genannt Melchior Sternfels von Fuchsheim, Mömpelg. 1669, 12. u. ö., oft nachgebildet, u. a. von F. Weißer, Berl. 1822, 2 Thle. *(Ap.)*

Greifenstein, **1)** Amt in den Solms-Braunfels standesherrl. Besitzungen, im Kr. Wetzlar des preuß. Rgsbzks. Koblenz. **2)** Stadt darin mit 700 Ew., Eisen- u. Kupfergruben in der Nähe. Hiervon führte eine Linie der Grafen von Solms den Namen. **3)** Felsen, s. u. Ehrenfriedersdorf. **4)** Schloß, s. u. Greifenberg 1); **5)** so v. w. Greiffenstein.

Greiffenberg, **1)** Kreis im preuß. Rgsbzk. Stettin, 14¼ QM., 28,000 Ew. **2)** Kreisstadt das. an der Rega; 3300 Ew.; **3)** (Gesch.). G. 1262 vom Herzog Wratislav gegründet; hatte im 14. u. 15. Jahrh. wegen der Beschiffung der Rega oft Fehden mit dem

Digitized by Google

dem Abt zu **Belback**, bis sie 1489 vom Herz. Bogislav ausgeglichen wurde. Durch 2 Brände 1658 u. 1668 wurde die Blüthe der Stadt gebrochen. **4)** Stadt im Kr. Angermünde, preuß. Rgsbzk. Potsdam, an der Sarnitz; Töpfereien, 1100 Ew. **5)** Schloß, s. u. Trarbach. *(Wr. u. Lb.)*

Greiffenhägen, 1) Kreis im preuß. Rgsbzk. Stettin, 18 QM., 35,500 Ew.; eben u. fruchtbar. **2)** Kreisstadt darin, an der Reglitz; Tuchmacherei, Freimaurerloge: Franz zum treuen Herzen; 4700 Ew. **3)** (Gesch.). G. wurde 1262 von Herzog Barnim mit Mauern umgeben u. so zur Stadt gemacht. 1532 abgebrannt; 1630 von den Kaiserlichen, in demselben Jahre am 25. Dec. von König Gustav Adolf von Schweden erstürmt, er fand es von den Kaiserlichen verlassen, die Cavallerie setzte ihnen nach u. nahm ihren Befehlshaber, den kaiserl. Gen. Ferdinand v. Capua, tödtl. verwundet, gefangen; zwar eroberten sie 1659 die Kaiserlichen wieder, aber 1660 gaben sie sie zurück; 1675 von den Brandenburgern genommen u. die Befestigung demolirt. *(Wr. u. Lb.)*

Greiffenstein, 1) Burg. s. u. Pfullingen; **2)** Burg, s. u. Blankenburg 5).

Greifgeier, so v. w. Lämmergeier.

Greifholz, die hölzernen Griffe an der Tuchschere.

Greifing, so v. w. Dachs.

Greifmuscheln, so v. w. Gryphiten.

Greifforden, s. Greif (Orden vom).

Greifschwanz, s. u. Greifaffen.

Greifswälde, 1) Kreis im preuß. Rgsbzk. Stralsund; 19 QM., 37,000 Ew., eben u. fruchtbar. **2)** Kreisstadt darin, mit abgetragnen Festungswerken u. dafür auf dem Walle angelegten Spaziergängen, Sitz des Oberappellationsgerichts u. des Hofgerichts für den Rgsbzk. Stralsund, an dem schiffbaren, 1 Stunde von G. in die Ostsee mündenden Ryck, der bei dem Dorfe Wieck den Hafen der Stadt bildet. Die **Universität** zu G. ward durch die von Rostock der Unruhen 1435—36 halber nach G. geflüchteten Professoren u. durch den Rath des Bürgermeisters von G., Heinrich Rubenow, 1455 von Herzog Wratislaw v. Pommern Wolgast, unter Beistimmung des Herzogs Otto III. v. Pommern-Stettin, gestiftet u. reich dotirt, 1456 vom Papst Calixt I. u. Kaiser Friedrich III. bestätigt u. am 1. Oct. inaugurirt. Beim Beginn der Reformation, welcher der Herzog von Pommern u. der Bischof von Kamin abgeneigt waren, wurden 1527—1539 keine Vorlesungen gehalten. 1539 durch Herzog Philipp I. v. Pommern wieder eingerichtet, bestand sie bis 1555 sehr kümmerlich, u. wuchs erst, seitdem sie 1561 das Dominicanerkloster eingeräumt bekam, das seit 1591 zum Collegiengebäude neu umgebaut wurde (nochmals umgebaut 1787—1790). 1604 ward die Bibliothek gegründet. 1634 erhielt sie von Bogislaw XIV. das Amt Eldena geschenkt. Schweden nahm seit 1648, als neuer Landesherr, sich der Universität sehr an. Die Universität steht unter 1 Kanzler (jetzt Fürst Putbus), der der jedesmalige Generalsuperintendent, als Prokanzler vertritt. Der Rector u. akadem. Senat führen das Regiment, ersterer u. ein Syndicus entscheiden in Studenten- u. Disciplinarsachen, bei Strafen über 14 Tagen Carcer votiren die Senioren der 4 Facultäten mit. Die Universität hat das Patronat über 7 Landkirchen u. präsentirt dem König, im Erledigungsfall, die Candidaten. Zur Universität gehören: die Universitätsbibliothek von 30,000 Bdn., gestiftet im 15. Jahrh. u. vermehrt durch die Sammlungen von Eccard v. Usedom, Chr. Nettelblatt 1750, Johann Böttticher, J. Stephan Scheffel, Albr. Dropser, Prof. Ahlwardt 1792; das 1562 gestiftete Convict, ferner für 1300 Thlr. Stipendien, die physikal. Instrument- u. Modellsammlung, das anatom. u. zoolog. Museum, der botan. Garten, das medicinisch-chirurgische Klinikum, das Landeslazareth, die Sternwarte, das theolog.-prakt. Seminar; das 1207 gestiftete Cisterzienserkloster Eldena, jetzt Musterwirthschaft, ꝛc. G. zählte 1842 226 Studenten. G. hat außerdem gelehrte Schule, Schullehrerseminar, Gesellschaft für pommer. Geschichte (s. u. Alterthumsvereine c), Leder-, Seifen-, Nadel- u. Tabaksfabriken, Salzwerk mit Soolbädern, Handel u. Schifffahrt, Freimaurerloge: Karl zu den 3 Greifen; 9000 Ew. **3)** (Gesch.). G. entstand 1233, nachdem der Abt von Eldena, den seinem Kloster nahen Wald lichten ließ u. hieß damals Grifswalde, angeblich von dem vormals da stehenden Grispen- (d. i. Räuber-)walde. 1264 ließ Wratislav II. sie mit Mauern umgeben, nachdem sie schon durch Anziehung des Handels der 1238 verwüsteten Stadt Stralsund, sehr blühend geworden war. Erst im 14. Jahrh. ward G. an den Herzog v. Pommern abgetreten u. erhielt wegen dessen Wappen (einen Greif) den Namen G. 1455 ward die Universität begründet. Im 30jähr. Kriege hatten die Kaiserlichen G. genommen u. zur Festung gemacht, aber 1631 räumten sie die Schweden, denen es auch im westphäl. Frieden blieb. 1678 von dem Kurfürst von Brandenburg erobert, aber 1679 zurückgegeben. 1713 von den Russen verwüstet. 1715 kam es an Dänemark, 1721 wieder an Schweden, 1815 aber an Preußen. *(Pr. u. Lb.)*

Greifzirkel (Drechl.), so v. w. Tasterzirkel.

Greig (spr. Greh), Inselgruppe, s. u. Niedrige Inseln a.

Greigh (spr. Greh), **1)** (Samuel Karlowitsch), ein Brite, stieg, vom Fischerknaben, in engl. Seedienste tretend, bis zum Capitain, trat dann in russ. Dienste u. stieg zum Ad-

Digitized by Google

Admiral, später Gouvern. v. Kronstadt. Er hatte vielen Antheil am Siege bei Tschesme, schlug den Herzog v. Südermannland in der Seeschlacht bei Hogland, den 17. Juli 1788, u. st. bei seiner Zurückkunft am Bord seines Schiffes Rostislaw im Hafen von Reval 1788; **2)** dessen Sohn, stieg bis zum Viceadmiral u. befehligte seit etwa 1823 die russ. Station im schwarzen Meere, ward dann Admiral u. befehligte 1826 die Flotte zu Kronstadt; 1828 erhielt er wieder den Befehl über die Flotte im schwarzen Meere, trug zur Einnahme von Anape wesentlich bei u. cotoyirte in diesem Feldzug u. 1829 die Operationen der russ. Armee mit seiner Flotte, bef. in der Belagerung von Varna u. beim Vorrücken gegen Constantinopel, wobei G. das russ. Heer möglichst mit Lebensmitteln versah. 1833 verlor er sein Commando u. übergab es u. das Militärgouvern. Nikolajeff dem Viceadmiral Lasaref, das Militärgouvern. Sebastopol aber dem Viceadmiral Patancottij; st. 1846.

Grēlling (Joh. Christoph), geb. zu Sonnenberg 1765; erst Privatsecretär, von 1795 an Prediger an mehr. Orten, 1805 Superintendent in Aschersleben; st. 1840; schr.: Ueb. den Endzweck der Erziehung, Schneeb. 1793; Briefe über das Princip der sittlich-religiösen Erziehung, Lpz. 1794; Ideen zu einer künftigen Theorie der allgemeinen prakt. Aufklärung, ebd. 1795; Populäre Abhandlungen aus dem Gebiete der prakt. Philosophie, Züll. 1797; Neue prakt. Materialien zu Kanzelvorträgen aus J. Kants Schriften gezogen, Magdeb. 1798—1804, 6 Bde.; Hieropolis, ebd. 1802; Theorie der Popularität, ebd. 1805; Das Leben Jesu, ebd. 1813; Die bibl. Frauen, Lpz. 1815, 2 Thle.; Ueber die Urverfassung der apostol. Christengemeinden, Halberst. 1818; Neueste Materialien zu Kanzelvorträgen, Magdeb. 1821—1827, 6 Bde. *(Lz.)*

Grēln, Stadt im östreich. Mühlkreise; 1500 Ew. Dabei der sonst gefährliche Donaustrudel an der Insel Wörth, mit vielen Felsenstücken (Hausstein) im Wasser, u. das Schloß **Grēlnburg**. Von G. hat der **Grēlner Wald** an der Grenze des Obermanhartsbergkreises den Namen.

Grēlna, la, Berg, so v. w. Graubündner Alpen.

Grēlnenbalken, s. u. Balken 16.

Grēlner, 1) Alpe, s. u. Ziller; **2)** Alpe beim Sulzbachgletscher, 10,776 F.

Grēlner, 1) (Karoline von G.), s. Pichler 6). **2)** (Georg Friedr. Christian), geb. zu Worms 1775; seit 1825 Physikus, seit 1838 Medicinalrath u. Leibarzt des Prinzen Georg von Altenburg in Eisenberg; schr.: Der Traum u. das fieberhafte Irrsein, Lpz. 1817; Der Arzt im Menschen, Altenb. 1827—1829, 2 Bde.; Schule u. Leben, ebd. 1838.

Grēlp (nord. Myth.), so v. w. Grip.

Grēls (Senex), [1] **1)** Mann, der in das hohe Lebensalter getreten ist; [2] **2)** bes. in der spätern Periode desselben vom 70. Jahre u. darüber, mit den entschiednen Andeutungen eines hinfälligen Lebens; [3] beim **Grēlsenalter** (Senectus, beim weiblichen Geschlechte, Matronenalter, Anilitas), wird der Blutumlauf verzögert u. die Wärmeerzeugung vermindert, die Ernährung sparsamer, eine allgemeine Schwäche u. Unthätigkeit sowohl des ganzen Körpers, als vieler seiner Theile, bes. der Muskeln, der Haut, der Lungen, des Magens, der Geschlechtstheile tritt immer mehr hervor. [4] Die Zeugungs- u. Conceptionsfähigkeit verlieren sich allmählig ganz, alle Ab- u. Ausonderungen gehen sparsam von Statten, der Körper magert ab u. schrumpft immer mehr zusammen, wie bes. in den äußerlichen Hautbedeckungen, vornämlich des Gesichts, in den hier sich bildenden Runzeln u. Falten zeigt. Meist gehn auch die Zähne u. Haupthaare verloren, ob. letztre ergrauen u. werden endlich ganz weiß; die Knochen werden spröde u. zerbrechlich u. auch Weichtheile zur Verknöcherung geneigt; die Gelenke verlieren ihre Beweglichkeit u. werden steif; der Rücken bekommt Neigung sich zu krümmen 2c. [5] Eben so wie im Körperlichen, deutet sich die Lebensabnahme auch in den Geisteskräften an, zunächst in den Sinnen, die, bes. Auge u. Ohr, die Eindrücke der Außenwelt mehr ob. weniger unvollkommen aufnehmen. Die Einbildungskraft verliert ihre Stärke; das Gedächtniß wird ebenfalls u. bes. für neue Eindrücke schwächer, dagegen es die früher aufgenommenen oft treu bewahrt. [6] Am längsten behauptet sich die Urtheilskraft in ihrer Stärke, ja erlangt, bei weise benutztem Leben, in dieser Lebensperiode oft ein Uebergewicht, so daß in der Ueberlegenheit der Vernunft im G. das Leben hier erst in den Zustand seiner vollen Reife u. zu seinem 3. u. höchsten Culminationspunkt gelangt. [7] Doch unterliegt auch diese in den spätesten Lebensjahren der allgemeinen Hinfälligkeit, u. es tritt endlich ein allgemeiner Zustand körperl. u. geistiger Kräfteverzehrung ein, den man als Marasmus bezeichnet u. der in seinem Fortgange, auch ohne Hinzutritt von krankhaften Erscheinungen, wie bes. Schlagfluß, Fußzehenbrand u. a. m., in den natürl. Tod übergeht. [8] Der Zeitraum, von dem das G. anhebt, die Dauer seiner 1. Periode, in der das Leben sich noch immer in überlegener Kraft, wiewohl unter fortgehendem Sinken, behauptet, so wie der Eintritt der 2. Periode des hinfälligen Alters (Senectus decrepita), ist nach der Individualität, Organisation u. Lebensart der Menschen sehr verschieden. [9] Meist rechnet man den Anfang des Alters bei Männern vom 60. Jahre, bei Weibern etwas früher, wohl selbst von der Periode des Aufhörens der Menstruation an. [10] Gleichwohl zeigen sich die Erscheinungen eines vorrückenden Alters, unter ungünstigen äußern Einwirkungen

Digitized by Google

gen (Sorge, Kummer, Krankheiten, Ausschweifungen), bei ursprünglich nicht ganz robustem Körper, oft schon früher; auch spricht man von jungen Greisen, die schon in den besten Jahren altern. [11] Der bei weitem kleinere Theil Menschen erreicht überhaupt ein hohes Alter. Angeborne Schwächlichkeit u. zu viele ungünstige, oft nicht einmal abwendbare Einwirkungen der Lebensart u. äußerer Verhältnisse, ansteckende u. zufällige Krankheiten ꝛc. kürzen das Leben so ab, daß höchstens nur etwa ¼ zum G. gelangt, d. i. 60 Jahre alt wird, kaum $\frac{1}{20}$ aber bis zu 80 Jahren kommt, von wo an das Leben so schnell sinkt, daß kaum $\frac{1}{100}$ bis zu 86 u. kaum $\frac{1}{1000}$ zu etwa 95 Jahren gelangt; dagegen es allerdings bei ursprünglich guter, von gesunden Eltern herstammender Körperbeschaffenheit u. schon früh beginnender, den Mittelweg zwischen Verzärtelung u. allzu strenger Abhärtung haltender Erziehung u. naturgemäßer Lebensart allerdings bedeutend verlängert werden kann. [12] Bes. müssen ältre Personen ein zweckmäßiges u. ihrer Natur angemessenes Verhalten beobachten. Schon die Abnahme ihrer körperlichen u. geistigen Kräfte führt sie darauf hin, daß auch die denselben früher zugemutheten Anstrengungen in demselben Maße vermindert werden müssen. [13] Besondre Pflege u. Aufmerksamkeit verlangt dann auch der, durch das Alter geschwächte Körper u. namentlich diejenigen Theile, welche hier vorzugsweise an Kraft verlieren. [14] Zu den letztern gehören meist die Verdauungs- u. die Harnwerkzeuge; daher leicht verdauliche, vielen Nahrungsstoff enthaltende Nahrungsmittel, bei verminderter Harnabsondrung, Kerbel, Petersilie, Spargel ꝛc. u. der mäßige Genuß eines guten, nicht sauern Weins hier am besten bekommen. [15] Sehr sind dann auch wärmeres Verhalten u. der Gebrauch warmer, auch wohl aromar. Bäder zu empfehlen. [16] **3)** (Rechtswiss.), s. u. Alter 9. *(Bd.)*

Grēis (Min.), so v. w. Gries.

Grēis, so v. w. Brüllaffe, rother.

Grēisen. **1)** eingesprengtes spathiges Zinnerz; **2)** so v. w. Granit, bes. **3)** Granit mit grauem Quarz, kleinen Glimmerblättchen, wenig od. keinem Feldspath, oft aber mit Zinnsteinkörnern u. Zinnsteinkrystallen.

Grēiszwitter, Zinnerz mit schieferigem Gesteine.

Grēiz, [1] **1)** reuß. **Fürstenthum**; [2] **grenzt** an den neustädter Kreis des Großherzogth. Weimar, an die k. sächs. Kreisdirection Zwickau, an das Fürstenth. Schleiz u. an den k. preuß. Rgsbzk. Erfurt, [3] hat **bergiges u. waldiges Land (Grēizer Wald** u. der kleinre Theil des pöllwitzer Waldes, s. u. Gera); [4] **Flüsse**: Elster u. Goltzsch, [5] 7 QM., worin die Städte G. u. Zeulenroda, 33,000 **Einw.**, welche Gewerbebau (nicht hinlänglich), Viehzucht, etwas Bergbau, Holzcultur u. Holzarbeiten, auch zahlreiche Fabriken in Strumpfwaaren, Wolle u. Baumwolle haben. [6] **Regent**, ein souveräner Fürst, der Fürst von Reuß-Greiz, die ältre Linie von Reuß bildend, Mitglied des deutschen Bunds; **Landesverwaltung**: 1 Regierung, 1 Consistorium, 1 Kammer, 4 Rentämter. [7] **Eintheilung**: die Herrschaft G. u. die Herrschaft Burg u. ein Theil der Pflege Reichenfels. Durch das Gebiet der andern Fürsten Reuß jüngerer Linie ist Zeulenroda u. Burgk von dem Haupttheil getrennt. [8] **Bundescontingent, Einkünfte, Ausgabe** ꝛc., s. u. Reuß. **2)** (Gesch.), s. u. Reuß. **3)** Herrschaft im Fürstenthum G., 4 QM., 18,000 Ew., theilt sich in die Herrschaft Ober- u. Unter-G. **4) Hauptstadt** des Fürstenthums an der Elster, *reizend gelegen*, Residenzschloß mit schönem Park, in dem ein Sommerpalais des Fürsten ist, noch ein andres Schloß (Sitz der Landescollegien) auf einem ringsum freist-henden Berge u. Felsen, Rathhaus, 1841 im goth. Styl erbaut, Progymnasium, Prediger- u. Schullehrerseminar, starke Wollen- u. Baumwollenwebereien u. Druckereien u. Handel, 6300 Ew. **5)** Gesch.). G., sonst Grewitz, auch Grewz, Gratz, ist slavische Anlage; die Zeit der Erbauung ist unbekannt, doch ist das Bergschloß wohl der älteste Theil u. seit dem 12. *Jahrh. residirten* hier die Vögte von G. Der erste Vogt, ein Sohn Heinrichs des Reichen v. Weida, hinterließ 3 Söhne, von denen der jüngste G. erhielt u. hier die Linie G. stiftete, die aber 1236 wieder erlosch u. G. kam an Gera. 1225 wurde hier die Hauptkirche gebaut. 1494 brannte G. ganz ab. 1550 kam G., nach Aussterben des Hauses G., *an die* jüngre Linie des Hauses Plauen. Darnach wurde die untre Burg, die eigentl. Residenz des Fürsten, erbaut. *Als sich diese Linie* im 16. Jahrh. in 3 Zweige *theilte*, kam G. an die ältre u. zerstel 1625 in Ober- u. Unter-G., von denen letztre 1768 durch Aussterben mit der ersten wieder vereinigt wurde, s. u. Reuß (Gesch.). G. litt sehr im 30jähr. Kriege, brannte 1802 fast ganz ab, wurde im neuen Aufbau freundlich wiederhergestellt, bes. durch das untre Residenzschloß u. die Hauptkirche sehr verschönert. **6)** Marktfl. im Gericht Banz des bair. Kr. Oberfranken; 400 Ew. *(Wr., Pr. u. Lb.)*

Grelīn, ein schwaches Ankertau.

Grell, **1)** hellglänzend; **2)** von Farben, die sehr ins Auge fallen, bes. Roth u. Gelb; **3)** (Mal.), Gegensätze von Farben u. die von Schatten u. Licht unvermittelt durch Uebergänge neben einander stehen, in letztrem Falle vorneymlich, wenn eine kleine Lichtmasse von einer großen dunkeln eingeschlossen wird; **4)** (Mus.), von Tönen, zu hell klingend u. dem Gehör wehe thuend; **5)** (Hüttenw.), von geschmolznem Eisen, zu spröde. *(Fch.)*

Gremiāle, feines Tuch, womit der Bi-

Digitized by Google

Bischof, wenn er während des Gottesdienstes auf dem Bischofsstuhle sitzt, den Scheß bedeckt.

Grēmium (lat.), **1)** Schoß; **2)** die Mitte; **3)** Collegium, Capitel, Zunft, Geschlecht. Hiervon: aus dem G. wählen, einen Vorsteher aus einer Gesellschaft wählen.

Grēmsdorf, Dorf, s. u. Hochstädt.

Gren (Friedr. Albr. Karl), geb. 1760 zu Bernburg; früher Apotheker, 1786 Prof. der Medicin zu Halle; st. das. 1798; schr.: Handb. der gesammten Chemie, Halle 1787—94, 4 Thle., 4. Aufl. ebd. 1819, 2 Thle.; Grundriß der Naturlehre, ebd. 1787, 6. Aufl. 1820; Handbuch der Pharmakologie, ebd. 1791 f., 2 Thle., 3. Aufl. 1813 u. m.; gab auch Journal der Physik, Lpz. 1790—94, 8 Bde.; Neues Journal, 1795—98, 4 Bde., heraus. *(Su.)*

Grenäche (spr. -nasch, Vin de G.), schöner, dunkelrother, dicker Roussillon-Wein, früher dem span. starken Wein, später dem Capwein ähnelnd.

Grenāda, **1)** so v. w. Granada; **2)** Insel, zum brit.-westind. Gouv. St. Vincent gehörig; 84 QM.; mit vulkan. **Gebirgskette**, vielen Bächen u. Quellen; **baut** Kaffee, Zucker, Baumwolle, producirt Rum u. Syrup; **Einw.** 28,000 Ew., zu ⅔ Sklaven, theils zur anglicanischen, theils zur katholischen Kirche sich haltend. Die **gesetzgebende Gewalt** besteht aus dem Concil von 12 u. der Assembly von 26 Mitgliedern; die vollziehende übt der königl. Gouverneur aus. **Eintheilung** in 6 Kirchspiele. **Hauptst.** Georgetown, an einer geräumigen Bai; Sitz des Gouverneurs u. der Gesetzgebung; hat steinernes Fort St. Georg, backsteinerne Häuser, festen großen Hafen; 10,000 Ew. Ferner Greenvillebai, Stadt u. Hafen auf der OKüste; reiche Handelshäuser; 700 Ew.; **3)** (Gesch.). G. ist 1498 von Colombo entdeckt u. wurde seit 1650 von Franzosen aus Martinique besetzt, die nach u. nach die ganze caraibische Bevölkerung aufrieben; 1762 eroberten sie die Briten (s. Nordamerikanischer Freiheitskrieg 14) u. behielten sie 1763 im Frieden. *(Hl.)*

Grenāde, Stadt im Bzk. Toulouse des franz. Dep. Obergaronne, unfern des Save u. der Garonne; 4000 Ew.

Grenāde, (Kriegsw.), s. Granate.

Grenadīer, [1]ursprünglich zum Werfen der Handgranaten bestimmter Soldat. [2]Sie bildeten bald eine besondre u. ausgezeichnete Klasse, zu der man alte, gediente u. geprüfte Leute aussuchte, sie in eine Compagnien u. Bataillone formirte u. bei Stürmen u. andern wichtigen Unternehmungen an die Spitze stellte. [3]Sie zeichneten sich durch hohe Mützen **(G-mützen)** von Tuch u. mit Blech beschlagen (wie ehedem bei den Preußen u. Russen), od. von Bärenfell (wie bei den Oestreichern u. Sachsen u. zum Theil auch bei den Franzosen) aus. [4]In neuster Zeit sind bei mehr. Armeen die G-e außer Gebrauch gekommen; doch haben die Oestreicher, Franzosen u. einige andre Armeen noch die G-compagnien als Elitecompagnien beibehalten; in erstrer Armee sind dieselben (wie vor 1815 bei den Preußen, wo die G-e von 2 Regimentern 1 Bataillon bildeten) in eigne Bataillons vereint. Bei andern Heeren, z. B. bei den preuß. u. russ., bilden die G-e eigne Regimenter, die den übrigen ähnl. bekleidet u. bewaffnet sind, jedoch an Rang zwischen der Linien-Infanterie u. den Garden stehn. Bei ihm zeichnen sich die G-e nicht durch eine besondre Kopfbedeckung aus, sondern haben Czakos, jedoch eine besondre Verzierung daran u. Haarstütze. [5]Bei der franz. Armee war u. ist die **G-compagnie** die erste Compagnie jedes Bataillons u. blieb es auch bei demselben während der Schlacht. Aehnliches Verhältniß fand auch bei den Dragonerregimentern Statt, welche ebenfalls auch eine G-compagnie hatten; doch zog man diese Compagnien später zusammen u. bildete die **G-s à cheval** daraus, die eine Mittelgattung zwischen Kürassieren u. Dragonern waren u. sich durch Bärmützen auszeichneten. Die Dragoner erhielten dagegen wieder Elitencompagnien. Vgl. Elite. *(v. Hy.)*

Grenadīer, **1)** (Lepidoleprus *Risso*, Macrourus *Bloch*), Gatt. der Bandfische; Schnauze niedergedrückt, vorstehend, Kieferzähne fein u. kurz, Kopf u. Körper hart u. stachlicht beschuppt, Bauchflosse klein, weit vorn, 2. Rücken- u. Afterflosse mit dem Schwanze zusammend laufend; leben in der Tiefe, heraufgezogen grunzen sie. Arten: L. coelorrhynchus (Coryphaena rupestris) u. trachyrrhynchus, im Mittelmeer; **2)** so v. w. Bartmeise. *(Wr.)*

Grenadillen (G-dīnen), Gruppe von 23 kleinen Eilanden in WIndien, zum brit. Gouv. St. Vincent gehörig, nordöstl. von Grenada, enthält insgesammt nur 2½ (3) QM., mit 2302 Ew.; hat Producte u. Gesetze wie Grenada. Zu ihnen gehören: **a)** Cariaco (Cscu), größte, ½ QM., gut angebaut, 2000 Ew. Ort: Hillsborough, Flecken, größter Ort der Gruppe; **b)** Becuyo (Kleine Martinique), um des Schildkrötenfangs willen besucht; **c)** Mailleras, viel Baumwolle; **d)** Grisen; **e)** Moustiqueu, Felsengruppe. *(Wr.)*

Grenadillholz, schönes, hartes, sehr schweres u. festes, schwarzes u. rothgaderes Holz; kommt von Madagascar, Mauritius u. St. Helena zum Handel, bes. zu Tischlerarbeiten brauchbar.

Grenadīne (fr.), **1)** franz. seidenes Zeug; **2)** Gericht von fettem Geflügel, mit einer Farce von gehacktem Fleische, Semmeln, Eiern u. Champignons.

Grenāte, Krebs, so v. w. Garnat.

Grēnchen, Ort, s. u. Läbern.

Grēndel (Landw.), so v. w. Grengel.

Grêne, 1) Amt im braunschweig. District Gandersheim; $2\frac{1}{16}$ QM., 7500 Ew.; **2)** Dorf darin, an der Leine; Leinwandhandel; 1100 Ew.

Grénéé (Louis Jean François), geb. zu Paris 1724; Historienmaler. Für seinen Raub der Dejanira wurde er Mitglied der Pariser Akademie, ging 1760 an die Akademie zu St. Petersburg, kehrte aber 1761 nach Paris zurück, ward Director der franz. Akademie in Rom u. Professeur-Recteur der Pariser, 1804 Conservateur des Museums u. st. 1805. Seine meisten Werke wurden gestochen. Viele findet man in Versailles. *(Fst.)*

Grêngel, 1) (Bäck.), so v. w. Bretzel; **2)** mittelstarker Pfahl od. Baum; **3)** (Landwirthsch.), s. u. Pflug 8, dort auch **G-kette** u. **G-winde.**

Grênier (spr. Grenich, Graf Paul), geb. 1768 zu Saarlouis, nahm 1784 Kriegsdienste, stieg schnell, war 1793 schon Generaladjutant, ward 1794 Brigade- u. Divisionsgeneral; 1795 commandirte er die Vorhut, schloß Ehrenbreitstein ein, nahm Bamberg, entschied bei Sulzbach u. focht auch 1797 siegreich in Deutschland. 1799 ging er als Führer einer Division zur Armee nach Italien, entschied mit dieser hier den Sieg bei Cassina Grassa u. führte dann den Rückzug nach Frankreich. Nachdem er zu Grenoble ein neues Heer gebildet hatte, vereinigte er sich mit der Alpenarmee, nahm die Posten auf dem kleinen Bernhard u. focht bei Stura, Mondovi, Tossano 2c. 1800 focht er mit seiner Div. tapfer bei der Rheinarmee. Nach dem Frieden bei Lüneville nach Frankreich zurückgekehrt, ward er Generalinspector der Infant. 1807 wurde er Gouverneur von Mantua u. Reichsgraf; 1809, beim Wiederausbruch des Kriegs mit Oestreich, siegte er bes. bei der Piave, ging nach Ungarn u. half bei Raab u. Wagram siegen. 1810 nach Neapel geschickt, wurde er Chef des Generalstabs bei Murat. 1813 verließ er Neapel u. nahm an dem deutschen Feldzuge Theil; bei Wittenberg verwundet, ging er nach Italien u. focht hier bei Feistritz, nahm Bassano, erhielt 1814 das Obercommando von Prinz Eugen u. kehrte dann nach Frankreich zurück. Während der 100 Tage wurde er von dem Moseldepart. in die Repräsentantenkammer gewählt. Nach der 2. Rückkehr des Königs trat er aus, aber 1818 wieder ein; 1821 zog er sich auf sein Landgut zu Merembert zurück u. st. daselbst 1827. *(Lb.)*

Grênis (Grêniss), $\frac{1}{4}$ eines Kuxes.

Grênna (Brahe, zu Ehren des Erbauers Peter Brahe), Stadt unweit des Wettersees in der schwed. Prov. Jönköpingslän; 550 Ew. Dabei Ruinen des Schlosses Brahelund, abgebrannt von den gefangnen Russen 1718.

Grênne, Ort, s. u. Tripolis 1) u.

Grenôble (spr. ...bel), **1)** Bzk. im franz. Dep. Isère; 80 QM., 180,000 Ew. Hier außer der folgenden: Allevard, Kupfer- u. Eisengruben, 2400 Ew.; Barreaux, Fort, 1500 Ew.; Monestier, 800 Ew.; la Mure, Steinkohlengruben, Packleinwandfabrik, 2100 Ew. **2)** Hauptstadt darin u. des Dep., an der Isère, Festung 2. Ranges, von der Isère in 2 ungleiche Hälften getheilt, hat Departementalbehörden, Bischof, Gerichtshof, Handelsgericht, Akademie (von 2 Facultäten, bes. für Rechtswissenschaften), Bibliothek (60,000 Bände), naturhistor. Antiken- u. Münzcabinet, Artillerie- u. andre Schulen, Fabriken für Handschuhe (4000 Arbeiter), Hüte, Hanfhecheln (größte in Frankreich) 2c. Geburtsort von Bayard. 30,000 Ew. Die Umgegend heißt Graisivaudan. **3)** (Gesch.): G. hieß Anfangs Cularo u. war eine Stadt der Allobroger, am Isar, an der Grenze gegen die Vocontier. Im 4. Jahrh. war G. schon Bischofsitz u. hieß seit dieser Zeit Gratianopolis; dieser Name, dessen Entstehung man nicht kennt, kommt 381 zuerst vor. Daraus wurde nachher G. Nach u. nach kam es an Burgund u. Franken u. ward Hauptstadt der Dauphiné. Früh schon begannen die Streitigkeiten zwischen den Grafen von Dauphiné u. dem Bischof von G. über die weltl. Gerichtsbarkeit, u. erst 1313 unter dem Dauphin Guignes de la Tour u. dem Bischof Wilhelm von Ruin wurde ein Vergleich gemacht, daß die weltl. Gerichtsbarkeit über G. u. die Umgegend dem Grafen u. Bischof gemeinschaftlich gehören sollte. Unter Ludwig XI. kam G. an die Krone; dieser König errichtete 1453 ein Parlament, nachdem Dauphin Humbert II. von Viennois 1340 schon einen Delphinalrath in G. eingesetzt hatte. Von hier aus machte Prinz Philipp von Spanien 1742 einen Einfall in Savoyen. Am 9. Juli 1815 durch Capitulation von den Oestreichern besetzt, s. u. Russisch-deutscher Krieg m. Die Befestigungen wurden vom Chevalier de Ville angelegt u. von Vauban vermehrt. Jetzt sollen sie noch verstärkt werden, so daß G. ein Platz 1. Ranges u. ein großer Waffenplatz werden wird. *(Wr. u. Pr.)*

Grenôüilles (spr. ... nulie), Inselgruppe, s. u. Jamaica 8.

Grênsel (Zellenblumenpflanzen, Portulakaceen), 1. Zunft der 12. Kl. (Blumenpflanzen) in Okens nat. Pflanzensystem, enthält jährige u. perennirende, bisweilen strauchartige, meist im gemäßigten Europa u. Asien heimische Gewächse, wässerige u. schleimige, auch bitterliche Säfte enthaltend, von geringen od. keinen medicin. Kräften, aber in der Küche nutzbar. Sie haben kahle, runde, zerstreute Stengel, fleischige ganze Wechselblätter, keine od. doch nur kümmerliche Nebenblätter; die Blüthen meist dolbenständig, vergänglich, nur bei Sonnenschein geöffnet; 5 Blumenblätter, 5, 10, 15 Staubfäden auf dem 2blätterigen, bisweilen mit Deckschuppen versehenen Kelch; Grif-

Digitized by Google

Griffel 3—5spaltig; Kapsel od. Büchse einfächerig; Samen mehrere an einem Mittelsäulchen; Keime um das Eiweiß gebogen, das Würzelchen gegen den Nabel gerichtet. *(Su.)*

Grēnsing, **1)** Potentilla anserina; **2)** Clematis erecta; **3)** Ranunculus flammula.

Grēnville, **1)** Meeresarm, s. unter Nordwestküste; **2)** Ort, s. u. Kentucky; **3)** Insel, s. u. Fidschi.

Grēnville (spr. Grennwill), **1)** (Georg), geb. 1712 von einer adl. Familie aus der Grafschaft Buckingham; kam jung ins Parlament, wurde 1754 Schatzmeister der Marine u. brachte 1757 die Bill für die regelmäßige Bezahlung der Kosten dieses Ministeriums in Vorschlag, ward 1763 Lordschatzmeister, trat 1773 ins Ministerium u. starb 1770; schr.: Betrachtungen über den Handel u. die Finanzen Englands, Lond. 1766; Gemälde von England hinsichtlich seines Handels u. seiner Finanzen, Par. 1769. **2)** (Thomas), Sohn des Vor., geb. 1758, Freund von Fox; unterstützte die Coalition von Fox u. North, wodurch er sich mit seiner Familie entzweite u. eine Zeitlang aufhörte, Parlamentsmitglied zu sein. Erst 1790 kam er durch die Opposition wieder ins Parlament, erhielt 1794 eine Sendung an den Berliner Hof, um diesen zur Fortsetzung des Kriegs gegen Frankreich zu bewegen; allein durch Eis u. das 2. Mal durch Schiffbruch aufgehalten, kam er, als der Friede schon geschlossen war, in Berlin an. Er ward 1806 Präsident der Kammer u. nach Fox Tode Lord der Admiralität, 1810 ward er Kanzler der Universität Oxford, trat 1811 aus dem Ministerium u. lebte, da auch sein Neffe für ihn ins Parlament getreten war, als Privatmann auf seinen Gütern fort. 1821. **3)** (William Wyndham, Lord G.), Bruder des Vor., geb. 1759; begleitete 1782 den Lord Buckingham nach Irland, wurde dann Generalzahlmeister der Armee u. trat ins Parlament. Von 1788—1791 war er Sprecher des Unterhauses u. Staatssecretär des Innern, 1790 Pair u. 1791 Staatssecretär des Auswärtigen; er trug auf Aufhebung der Habeas corpus Acte an u. schlug 1793 die Alien-Bill u. 1795 die nach ihm **G-s Bill** genannte Bill, nach welcher alle Versuche auf das Leben u. die Würde des Königs, selbst bloße Worte, mit den strengsten Strafen belegt werden, vor, unterstützte Pitts Maßregeln, beförderte 1799 die Union Irlands u. sprach 1802 gegen den Frieden von Amiens. Als Pitts Macht aufhörte, verband er sich mit Fox, wurde Lord-Schatzmeister u. Aufseher der Schatzkammer. Von nun an auf die Seite der Opposition getreten, verließ er sie nur, um sich dem Ministerium von Canning anzuschließen. Er st. 1834. Schr. Mehreres über die Politik seiner Zeit. Mehrere seiner Reden sind gedruckt. *(Lt.)*

Grēnznach, Marktfl. im Amte Lörrach des badenschen Kr. Oberrhein; Weinbau; 750 Ew.

Grēnzaufseher, s. u. Zoll.

Grēnzcordon, Cordon von bewaffneter Mannschaft, die entweder um das Einpaschen verbotner Waaren zu verhüten, od. um die Verbreitung einer im Nachbarstaate herrschenden ansteckenden Krankheit zu hindern, od. auch aus polit. Gründen an der Grenze eines Staats gezogen ist; vgl. Zoll.

Grēnz-Cūrve, hat man eine Reihe Curven, die so auf einander folgen, daß jede eine u. dieselbe berührt, die auch aus mehrern bestehen kann, so heißt die Curve, welche alle der Reihe berührt, die einhüllende od. G-C. (Taf. III. Fig. 60), jede Curve der Reihe aber die eingehüllte. In Fig. 60 sind die kleinen gleichen Kreise die eingehüllten, der große der einhüllende.

Grēnze, [1] **1)** das Aeußerste von Etwas, über dem hinaus es aufhört. [2] **2)** Die Linie, wo ein Land, District, Flur od. Grundstück aufhört, od. ein anores berührt. [3] Der Ort, auf welchem sich die G. befindet, heißt **G-scheide (G-scheidung).** [4] Die G. wird häufig durch **natürliche Gegenstände** gebildet, als Bergrücken, Flüsse od. Bäche **(G-wasser, G-bach, G-fluss)**, Straßen od. Wege **(G-wege)**, welche meist den G-nachbarn gemeinschaftl. gehören. [5] Natürliche G-n großer Staaten u. ganzer Völker sind nur Gebirgsrücken u. Landhöhen, nicht aber Flüsse, so trennen die Pyrenäen Spanier u. Franzosen, die Alpen Italiener u. Deutsche, die Vogesen u. die Landhöhen zwischen Maas u. Rhein Deutsche u. Franzosen. [6] Die **künstl. G-zeichen (G-male)** sind aufgeworfene Erd- od. Steinhaufen **(G-haufen)**, od. Graben **(G-graben)**, od. starke Pfähle **(G-pfähle, G-säulen)**, od. Hecken **(G-hecken)**, od. Steine **(G-steine).** Man nimmt dazu lange, meist regelmäßig behauene Stücken Bruchstein, die man so zu setzen sucht, daß eine scharfe Kante auf den nächsten G-stein weist, od. behauene Sandsteine, auf welche Buchstaben od. die Nummer des G-steins gehauen sind. Beim Setzen der G-steine wird das Geheimniß (die unverweslichen Stücke, welche unter einen G-stein gelegt werden, weil deren Zahl u. Lage gewöhnlich geheim gehalten wird) darunter gelegt. [7] In den Waldungen nimmt man zu G-zeichen häufig große Bäume **(G-bäume)**, haut ein Stück Schale ab, schneidet od. brennt Buchstaben auf dieser Stelle ein; statt der Buchstaben wird auch ein bloßes Kreuz gemacht (daher Kreuzbaum), in die Mitte des Kreuzes auch wohl ein Loch gebohrt (Lochbaum). [8] **G-verrückung** (lat. Terminimotio, eigentl. G-verfälschung, G-zeichenverletzung), ist Fälschung der G-n zwischen Grundstücken od. diesen gleichen

Digitized by Google

Gerechtsamen, durch Veränderung, Verrückung od. Vernichtung der G=zeichen, letztre für minder strafbar, als die G=verrückung im eigentl. Wortsinne geachtet, weil diese durch falsche Darstellung der G. die Sachlage verändert u. die Auffindung der richtigen G. erschwert. [9] Der Thäter muß (sonst ist es blos Gewaltthätigkeit) die Zeichen als G=zeichen erkannt haben. Bei Bestrafung wirkt die sonstige religiöse Heiligkeit der Grenzen nicht mehr. [10] Bei, von einem Staatsbürger verletzter, als solcher von ihm erkannter Landes=G. ist die Handlung ein Vergehen gegen den Staat, wenn das G=zeichen ein wirkliches Landesgrenzzeichen, nicht zufällig bei einem Privatgrenzzeichen auch die Landesgrenze, beide Zeichen verschieden waren. [11] Bei dem Mangel einer festgesetzten Strafe sind nach röm. u. deutschen gemeinen Recht Gefängnißstrafe u. 2—4jähriges Zuchthaus nach der Strafrechtsanalogie anwendbar. [12] Die peinl. Gerichtsordnung Karls V. verordnet bei Privatgrenzverletzungen in der Absicht, einen andern zu bevortheilen, das Rad, jetzt wird Geldbuße od. Gefängnißstrafe auf einige Wochen angewendet. Am strafbarsten sind Feldmesser, bes. wenn sie zur Aufsicht über die Grenze bestellt sind. [13] Um die G. stets genau zu kennen, hält man **G=bücher**, Bücher, in denen dieselben ganz genau beschrieben sind, od. legt auch wohl eigne **G=beschreibungen** an. [14] In denselben sind bes. alle **G=recesse**, die Verträge, welche Nachbarn über die verwirrten G=n ihrer Grundstücke abschließen, um künftige Streitigkeiten zu vermeiden, od. schon entstandne zu schlichten, zu berücksichtigen. [15] Zu gleichem Zwecke finden die feierl. **G=umgänge** (Flurzüge) Statt, welche schon bei den Alten vorkommen (vgl. Ambarvale), u. noch jetzt dazu dienen sollen, jungen Gemeindegliedern die G=n einzuprägen, weshalb man den Schulkindern an solchen Stellen sonst Eßwaaren, auch eine tüchtige Ohrfeige gab. Ohne bes. Feierlichkeit heißt ein solcher Umgang **G=besichtigung**. [16] Natürlich kommen über die G., als einen Besitz bestimmend, sehr häufig **G=streitigkeiten** vor; dieselben sind entweder von der Art, daß einer die, von einem Andern besessene G. streitig macht, od. von der, daß die G. selbst streitig ist, ohne daß man weiß, wie der Besitz für einen der Gnachbarn spricht. In jenem Falle kann nach der Regel: lite pendente nihil innovandum, ein Provisorium nicht angewendet werden, aber im 2. Falle wird eine derartige Verfügung oft nothwendig. [17] Vor allem ist die streitige G. in Augenschein zu nehmen, man vergleicht die G=bücher od. G=beschreibung mit den G=zeichen u. läßt die G=steine durch Kunstverständige **(G=meister)** od. Verpflichtete besichtigen u. heben, um aus den unter ihnen liegenden Zeichen die G. auszumitteln. Kann auf diese Weise der Streit nicht geschlichtet werden, so ist alsdann von einer Seite der Beweis zu führen u. inzwischen muß allen Weiterungen durch ein Provisorium abgeholfen werden. [18] Ist der streitige Platz unbedeutend, so kann den Interessenten gemeinschaftl. Genuß angeordnet werden; ist er aber von Bedeutung u. ein gemeinschaftl. Genuß unräthlich, so bleibt nichts Andres übrig, als einen Sequester zu bestellen, der vom künftigen Eigenthümer jeglichen Schaden abzuwenden suchen muß. [19] Die im röm. Rechte dem Eigenthümer eines verwirrten Grundstücks gestattete Klage hieß: Actio finium regundorum. [20] **3)** (Gesch.). Die G=steine fanden schon in den ältesten Zeiten, z. B. bei den **Hebräern** (1. Mos. 49, 14), die sorgfältigste Beachtung; ja die **Griechen** verehrten sogar einen eignen Beschützer der G., Zeus Horios, u. die **Römer** Terminus u. feierten ihm Feste (Terminalia). Vgl. Jupiter lapis. [21] Auf die G=verrückung, d. h. Veränderung od. Vernichtung der G=zeichen, ohne Wissen u. Willen der Betheiligten, setzte Numa in Rom die Todesstrafe; [22] nach dem Mosaischen Recht wird ein solcher Frevler verflucht; nach den ältesten deutschen Rechten ward er lebendig begraben u. ihm mit einer Pflugschaar der Kopf abgeschnitten, u. noch jetzt straft man diese Verbrechen härter als andre Fälschung (s. ob. a ff.). [23] **4)** (Math.), an Figuren u. Körpern die Punkte od. Linien, an denen die Linien od. Flächen aufhören. [24] **5)** (Astrol.), **G. der Planeten**, die Punkte ihrer Bahn, in welchen sie ihre größte Breite haben; jeder hat hiernach seine nördl. u. seine südl. G.; bei dem Monde heißt diese G. Drachenbauch, s. u. Drachenkopf. An solchen Punkten sollen sie nach der Meinung der Astrologen am wirksamsten sein. *(Hg., Sch. u. Bs.)*

Grênze, 1) Erica vulgaris; **2)** kleine G., Andromeda polifolia.

Grênzer, ein Soldat der östr. Militärgrenze, s. d. u. Oestreich.

Grênzfestung, eine Festung an den Grenzen eines Staats.

Grênzfläche, Fläche, welche einen geometr. Körper einschließt.

Grênzförster (G=Jäger, G=schütz), s. u. Forstbeamte r.

Grênzgötter (Myth.), s. u. Grenze m.

Grenzhäusen, neuwied. Dorf im nass. Amte Selters; fertigt irdenes Gefäß, Pfeifen ꝛc., handelt auch mit Pfeifenthon nach Holland; 950 Ew.

Grênzjäger, 1) so v. w. Grenzförster; **2)** s. u. Zoll.

Grênzjuchten, s. u. Juften n e).

Grênzknoten (Anat.), s. u. Ganzliennerv 12.

Grênzregimenter, s. u. Oestreichsche Armee unt. Oestreich.

Grênzszigeth, Ort, so v. w. Szigethvar.

Digitized by Google

Grẽnzthierchen, Infusorie, s. u. Punktthierchen.

Grẽnzwildpret, s. u. Wildpret.

Grẽnzzoll, s. u. Zoll.

Grẽschel, Münze, so v. w. Gröschel.

Grẽsham (spr. Greschäm, Thom.), reicher Kaufmann in London; gründete daselbst 1566 die königl. Börse u. ein Collegium, worin sich die königl. Börse versammelte; st. 1579.

Grẽssek, 1) niederländ. Prov. auf Java (Südasien); 364 QM., 117,000 Ew. Fluß Bengawany (Solo), vor dessen Ausfluß das Fort Ludowisk; **2)** Hauptstadt, am Meere, einst Hauptst. eines Königreichs, Kanonengießerei, wenig Ew.

Grẽssen, Fisch, so v. w. Gründling.

Grẽssenich (Gressläeum, sonst Atuatuca), Dorf im preuß. Landkreise u. Rgbzk. Aachen; Galmeigruben, die auch Eisen u. Blei liefern, Eisenhüttenwerke; 600 Ew. Man findet viel Alterthümer.

Grẽsset (spr. Greseh, Jean Baptiste Louis), geb. zu Amiens 1709; seit 1735 Exjesuit, wegen der Sensation, welche sein Gedicht Vertvert (deutsch von Schmidt, Danzig 1826); die poet. Epistel: La chartreuse, u. andre Gedichte machten. 1748 ging er von Paris nach Amiens u. bekleidete dort eine sehr einträgliche Finanzstelle. 1774 kehrte er nach Paris zurück u. wurde von Ludwig XVI. geadelt. Der Herzog v. Orleans ernannte ihn zum Historiographen des St. Lazarus-Ordens. Er st. 1777 zu Amiens. Außer poet. Episteln (la chartreuse, les ombres, à ma sœur, sur ma convalescence u. a. m.) schr. er Idyllen, das Trauerspiel: Edouard III. (deutsch von Alxinger, Wien 1784); das Lustspiel: Le méchant, u. a.; Oeuvres, Amsterd. 1775, 2 Thle., 12.; Par. 1803, 1811 u. 1818, 3 Bde.; Lebensbeschreibung von Daire, Par. 1779, 12. *(Dg.)*

Grẽssling, Fisch, so v. w. Gründling.

Grẽsson (spr. Gressong), Berg, s. u. Vogesen.

Grestönia (a. Geogr.), Distr. Mazedoniens an der Grenze von Thrakien.

Gret (Web.), so v. w. Bild, Figur.

Grẽtchen im Busch (G. in der Stände), Nigella damascena, sativa.

Grẽtchen von Drüh (Seew.), s. u. Rahe.

Grẽte, verkürzter Name aus Margarethe. Diminutiv: **Grẽtchen.**

Grẽte, faule, Aethusa Cynapium.

Grẽtlan, Ort, so v. w. Cambodunum.

Grẽtna Grẽẽn, s. u. Graitbney.

Grẽtry (André Erneste Modeste), geb. zu Lüttich 1741; ging 1759 nach Rom, dann nach Paris, wo seine Oper le Huron (Text von Marmontel) 1769 mit Enthusiasmus aufgenommen ward. Er widmete sich nun ausschließl. dem Theater u. st. 1813. Seine Statue von de Livoy ziert den Eingang der Opéra comique; auch zu Lüttich wurde ihm 1842 eine Statue gesetzt; componirte gegen 40 Opern, unter denen le tableau parlant, Zémire et Azor, la fausse magie, Richard Coeur de lion, Raoul Barbe bleue, Anacréon chez Policrate, Pierre le grand, Aspasie et Elisa die bekanntesten sind; schr.: Essais sur la musique, Par. 1796, 4 Bde., deutsch im Auszuge von K. Spazier, Lpz. 1800; De la vérité, Par. 1801. *(Ge.)*

Grẽtsäule u. G-loch, s. u. Pflug.

Grẽtsch (Nikolai Iwanowitsch), geb. 1787 zu Petersburg, ward 1807 kaiserl. Bibliothekar, durchreiste Europa u. führte dann die Lancastersche Methode in der Kriegsschule zu Petersburg ein; 1812 gab er die Zeitschrift: Der Sohn des Vaterlandes, heraus u. gründete später mit Bulgarin die nord. Biene. Schr.: Lehrbuch der russ. Literatur, Petersb. 1819, 4 Bde.; Russ. Sprachlehre, ebd. 1823, als Schulbuch bearbeitet von Oldecop, Lpz. 1838; Ausflug eines Russen durch Deutschland, Lpz. 1831, u. den Geisterroman: Die schwarze Frau, ebd. 1837. *(Pr.)*

Grẽtschel (Karl Christ. Carus), geb. 1803 zu Leipzig, ward Actuar u. Advocat daselbst, legte aber seine juristl. Praxis nieder u. ward Redacteur der Leipz. polit. Zeitung. 1830, als der Staat die Redaction übernahm, wurde ihm der Prof. Hasse als 1. Redacteur beigegeben. Er übernahm auch mit diesem die Redaction der Leipz. Fama u. 1836 allein die des Leipz. Tagblatts. Erwar in dieser Stellung auch Redacteur der Mittheilungen des sächs. Landtags. Er starb 1848; schr.: Leipzig u. seine Umgebungen, Lpz. 1828, 2. Aufl. ebd. 1836; Die Universität Leipzig, ebd. 1830; Beiträge zur Gesch. Leipzigs, ebd. 1836; Kirchl. Zustände Leipzigs, ebd. 1836; Gesch. des sächs. Volks, ebd. 1841 f. (noch unvollendet). *(Pr.)*

Grẽtsiel, Stadt, so v. w. Greetsyhl.

Grẽũsel, so v. w. Portulacea oleracea.

Grẽũssen, Stadt mit eignem Gericht in der schwarzburg-sondershäus. Unterherrschaft, an der Helbe, mit starkem Flachsbau, Garnspinnerei, lebhafter Kleinhandel, 2500 Einw.

Grẽütunger (a. Geogr.), ostgoth. Volksstamm, s. u. Gothen a.

Grẽüze (spr. Gröhs, Jean Baptiste), geb. zu Tonneins 1726; franz. Genremaler, der die Sitten u. Zustände seiner Zeit, das Haus- u. Familienleben mit Geschmack u. Treue schilderte; st. zu Paris 1805. Seine zahlreichen Werke fast alle gestochen.

Grẽve, Vogel, so v. w. Steißfuß, gehäubter.

Grẽve, Fluß, s. u. Toscana (Geogr.).

Grẽvedon (spr. Grähvdong, Peter Louis, gen. Henri), geb. 1782 zu Paris; Lithograph.

Grẽvelines, so v. w. Gravelines.

Grẽven, Marktfl. (Dorf) im preuß. Kr. u. Rgbzk. Münster, an der für kleine Schiffe fahrbaren Ems; Armen-, Kranken-, Erziehungsanstalt, 1100 Ew.

Grẽvenberg, Schloß, s. u. Trarbach.

Gre-

Digitized by Google

Grevenbröich, 1) Kreis im preuß. Rgsbzk. Düsseldorf; 4¼ QM., 29,000 Ew.; eben u. fruchtbar; **2)** Kreisstadt darin, an der Erft; Schloß, Tuch-, Maschinen- u. Baumwollenfabrik; 800 Ew.

Grēven-Dhan, Ruinen, s. Dhan.

Grēvenmachern, 1) Bzk. im niederländ. Großherzogthum Luxemburg; hat 37,000 Ew.; **2)** Stadt hier an der Mosel u. Sure; hat Weinbau, Spielkartenfabrik, 2200 Ew.

Grēvenstein, 1) Grafschaft, so v. w. Gräfenstein; **2)** Stadt im preuß. Kr. u. Rgsbzk. Arnsberg; 650 Ew.

Grēveplatz, s. u. Paris u.

Grevērus (Johann Paul Ernst), geb. 1789 zu Strückhausen im Herzogth. Oldenburg; 1811 Lehrer der Mädchenschule zu Münden, dann Vorsteher einer Erziehungsanstalt in Bremen, machte den Feldzug von 1815 mit, ging nach dem Frieden nach Paris, lebte dann zu Hyères, besuchte Italien u. die Schweiz, lebte darauf zu Falkenhagen im Lippischen, ward 1819 Rector des Gymnasiums zu Lemgo, 1827 Rector u. Professor zu Oldenburg u. machte dann mehrere Reisen, u. a. nach Griechenland. Schr.: Jugendsünden; Gedichte, Lemgo 1827; Ideen zu einer Revision des gesammten Schulwesens, Oldenb. 1836; Reiselust in Ideen u. Bildern aus Italien u. Griechenland, ebd. 1839 f., 2 Thle., 2c. Mit G. W. A. Oldenburg gab er heraus: Die Gegend von Wildeshausen in alterthüml. Hinsicht, Oldenb. 1837. *(Hm.)*

Grēville (spr. Grehwil), **1)** (Fulco, Lord Brooke), geb. zu Alcaster in Warwickshire 1554; trug viel zur Belebung des guten Geschmacks in England bei; wurde 1628 von einem seiner Bedienten ermordet; schr.: die Trauerspiele Alaham u. Mustapha; Gesch. der ersten 14 Regierungsjahre Jakobs I., 1631, 4., u. a. m. **2)** (Robert Kaye), Botaniker zu Edinburgh; schr.: Scotish cryptogamic Flora, Edinb. 1822; Flora Edensis, ebd. 1824; Algae botan., ebd. 1830; gab mit Hooker die Icones filicum, Lond. 1826—31, 2 Bde., Fol., heraus. *(Dg. u. Lb.)*

Grevillea (G. *R. Br.*), Pflanzengatt. (nach Greville 2) ben.) aus der nat. Fam. der Proteaceen, Embothrieen *Spr.*, Proteae, Folliculares *Reichb.*, 4. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: neuholländ. Sträucher.

Grēvismühlen (Grēvesmühlen), 1) Stadt im mecklenburg. Kr. des Großherzogthums Mecklenburg-Schwerin; 9¼ QM., 2150 Ew.; **2)** Dominial- u. Rittergut hier; 1800 Ew.

Grēoulx (spr. Greul), Dorf im franz. Dep. Niederalpen, Schwefelquelle von 30—36° R., einem Privatmann gehörig, sehr besuchtes Bad; 350 Ew.

Grēweh, Stadt, so v. w. Grzoy.

Grēwia *(L.)*, Pflanzengatt., benannt nach dem Professor der Phytotomie Neh. Grew (geb. 1628 zu Coventry, st. 1682; schr.: The anatomy of vegetables begun., Lond. 1672, 1682; The anatomy of plants, ebd. 1682) aus der nat. Fam. der Tiliaceen *Spr., Rchnb.*, Linden *Ok.*, 13. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: Sträucher u. Bäume in Afrika, Ost- u. Südindien, G. orientalis, in Ostindien, mit röthlicher, scharf gewürzhafter Wurzel, die, wie Blätter u. Frucht, gegen Gliederschmerzen angewendet wird.

Grey, 1) (Charles Howick Lord G.), geb. 1764 zu Fallowden, Sohn des Grafen G., trat schon früh ins Parlament u. entwickelte bereits 1787 bei einem Handelsvertrag mit Frankreich solche Kenntnisse der franz. Zustände, daß Pitt auf ihn aufmerksam wurde. Bald schloß er sich der Opposition bei Gelegenheit eines Angriffs auf das Postwesen an, trat zu dem Whigclub u. ward 1792 einer der Begründer der Freunde des Volks, zu denen Sheridan, Fox, Erskine 2c. gehörten. Vergebens trug dieser Verein 1793 auf eine Parlamentsreform an, u. eben so vergebens waren bis 1801 u. selbst nach Pitts Abtreten seine u. seiner Freunde Anstrengungen gegen das Ministerium; doch nach Pitts Tode 1806 kam mit Fox auch G. an das Ruder, nahm als erster Lord der Admiralität an der Verwaltung Theil u. ward nach Fox's Tode Minister des Auswärtigen. Als solcher führte er die Whigpartei im Unterhause u. unterdrückte best. den Sklavenhandel. 1807 gab er sein Portefeuille ab, trat wieder in das Haus der Gemeinen u. nach seines Vaters Tode ins Oberhaus, wies aber, wenig an den öffentl. Angelegenheiten Theil nehmend, 1809 u. 1812 alle Anträge, wieder als Minister einzutreten, ab. Von nun an neigte er sich immer mehr zu den Tories hin, entzog sogar dem whigistischen Ministerium Cannings 1827 seine Unterstützung, bis er bei der 2. Verbesserung der Reformbill 1829 seine frühere Farbe kräftig wieder annahm. Als das Ministerium Wellington sich 1830 auflöste, trat G. an die Spitze des Ministeriums u. setzte 1832 die Parlamentsreform durch. 1834 nahm er wegen der Verwicklung der irischen Angelegenheit seine Entlassung, unterstützte aber Melbournes Ministerium, das ihm folgte, immer nach Kräften. **2)** (Graf de G.), jüngerer Bruder von Graf Ripon; 1834 erster Lord der Admiralität, 1842 Lordstatthalter in Irland. **3)** (Johanna), s. Gray. *(Pr.)*

Digitized by Google

In unserm Verlage befindet sich unter der Presse u. erscheint zur nächsten Ostermesse:

Geschichte der Landwirthschaft

des

Altenburgischen Osterlandes,

dargestellt

von

Zacharias Kresse,

Bauer und Anspanner zu Dobraschütz.

Wir sagen zur Empfehlung dieses Werkes nichts, weil der Ackerbau des beschriebenen Theiles des Osterlandes in seinem Betriebe ja ohnehin schon eine hohe Stellung einnimmt, und daher seine Geschichte von um so größerm Interesse sein muß; auch ist der Verfasser — obschon nur altenburgischer Bauer und von Jugend auf praktischer Landwirth — als solcher sowohl, wie auch als Schriftsteller bekannt genug, als daß wir hierüber noch etwas zu erwähnen brauchten. Dem Werke selbst werden zu seiner theilweisen Erläuterung und Ausstattung zwei altenburgische Bauernhöfe, der eine dem Ende des 16. Jahrhunderts, der andere der Gegenwart angehörend, nebst dem altenburgischen Ackerpfluge in aller seinen Theilen. durch treue Abbildungen beigegeben werden.

Beiträge

zur

Charakteristik Schillers

nebst

einer biographischen Skizze

seines Sohnes

Ernst,

Oberappellationsgerichtsraths in Köln.

Von

Dr. Heinrich Döring.

Ueber

das nächtliche Aufschrecken

der Kinder im Schlafe

und

die psychisch-gerichtliche Bedeutung

des Aufschreckens

in den spätern Lebensaltern,

von

Dr. C. G. Hesse.

gr. 8. geh. ⅓ Thlr.

Statistik und Vergleichung

der

jetzt geltenden städtischen Verfassungen

in den

monarchischen Staaten Deutschlands.

Ein Beitrag

zur

Kenntniß des bisher Geschehenen

und zur

Auffassung künftiger Fortschritte

von

Dr. H. G. N. Reichardt.

gr. 8. in Umschlag geh. 1⅓ Thlr.

Nächstens wird erscheinen:

Goethe's Characteristik

(Schillerformat).

Schiller's Briefe

(Schillerformat).

Luther's Briefe

(Schillerformat).

☞ Letzteres empfehle ich zur bevorstehenden 300jährigen Todtenfeier Luthers ganz besonders.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06392 7753

Digitized by Google